№ 15.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 15. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 4. April.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

6. April 1813 erste pariser Aufführung von Cherubinis „Abenceragen".
1817 starb in Venedig der Kapellmeister der Markuskirche, Fuclanetto Bonaventura.
1815 in Lommatzsch Robert Vollmann geb.

7. April 1795 in Romano Giovanni Battista Rubini geb., starb 2. März 1854 ebenda.
1824 zu Schwerin der Componist Karl Lührs geb.
1833 starb in Berlin der als Componist bekannte Fürst Anton Heinrich Radziwill.
1834 erste Aufführung von Mendelssohns „Melusine"-Ouverture in London.

8. April 1805 erstes Concert Mozarts in Wien.
1805 der durch seine Verbesserungen am Fagot bekannte Virtuose Wenzel Neukirchner in Neu-Strachie geb.
1819 in Hamburg der Pianist und Componist, nachherige Musikalienhändler Karl Evers geb.
1835 letztes Auftreten der Malibran (als Sonnambula in Venedig).
1848 starb zu Bergamo Gaetano Donizetti.

9. April 1803 erstes Debut der Sängerin Milder-Hauptmann, als Juno in „Der Spiegel von Arkadien" in Wien.
1837 erste leipziger Aufführung von Meyerbeers „Hugenotten".

10. April 1838 Marschners Oper „Des Falkners Braut" zuerst in Berlin aufgeführt.
1802 der Tanzcomponist Jos. Franz Karl Lanner in Oberdöbling bei Wien geboren.
1770 in Paris der Violinist Alexander Boucher geboren, jener seltsame Mensch, der durch seine frappante Aehnlichkeit mit Napoleon I. zu einer Menge Anekdoten Anlaß gegeben.

12. April 1816 in Oxford der Componist Hugo Henry Pierson geb.
1806 in Glatz der Pianist Rudolph Ernst Seydelmann geb.
1826 erste londoner Aufführung von Webers Oberon.
1832 erstes Concert von Clara Schumann-Wieck in Paris.
1692 in Pirano der Autor der „Teufelssonate", Giuseppe Tartini geboren.

13. April 1808 in Hanau Joh. Bernh. Schädel geboren, Componist (u. A. einer Symphonie „Dichterblüthe" etc.) und Pianist.
1753 in Montpellier der Opernencomponist Nicolaus d'Alayrac geboren.
1816 Professor William Bennett, Englands bedeutendster noch lebender Componist, geboren.
1842 erste Aufführung von Mendelssohns Antigone in Berlin.
1826 Hofkapellmeister Danzi in Karlsruhe gestorben.

## Mademoiselle Schneider.

(Mit Portrait.)

„Fräulein Schneider in der Tonhalle?! Aber ich beschwöre Sie, bester Herr Redacteur, in welche Gesellschaft bringen Sie uns, um Alles in der Welt!"

„In eine sehr amusante, mein gestrenger Herr Publicus. Sie wissen ja:

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst"

und weshalb sollten wir zu lebenslänglicher Würde verurtheilt sein? Neben dem Kothurn hat auch die Schellenkappe und Pritsche ihre Berechtigung, nicht nur auf dem Schachbret stehen die Narren dem Könige am nächsten und, mein Verehrter, auch die geniale Priesterin des höheren Blödsinns soll willkommen sein in diesen Hallen, in denen man die Rache nicht kennt!"

„Aber, noch einmal: Fräulein Schneider, was ist das? Das ist ja gar Nichts, das hat runde Schultern und verliebte Augen, das cancanirt und schwadronirt, aber das versteht nichts von Kunst."

„Um Verzeihung, mein Verehrungswürdiger, „das" ist doch nicht ganz „so ohne", wie Sie anzunehmen scheinen. Es fällt mir natürlich nicht im Traume ein, die ausgelassene Diva Offenbach's als eine keusche Priesterin der reinen Muse hinzustellen, aber

possenhaft Verzerrten, der Caricatur den Besten seiner Zeit genug gethan, der verdient, wenn auch nicht gerade die Krone der Unsterblichkeit, so doch die Aufmerksamkeit der Gegenwart auf ein paar Momente. Wie wollen Fräulein Schneider nicht zu einer ebenbürtigen Genossin der edlen und großen Künstler machen dadurch, daß wir ihr Bild in unserer Galerie neben den Portraits der Meister aufhängen, wir wollen im Gegentheil durch den Contrast wirken; und weshalb sollte es uns verwehrt sein, neben dem Verehrungswürdigen auch einmal dem Schalk ein Plätzchen zu gönnen? Schadet der Narr der Tragik des Lear? Verliert die Symphonie ihren weihevollen Charakter durch ein übermüthiges Scherzo? Schäkert nicht selbst der edle Wolkensammler Zeus?"

„Schon gut, schon gut. Um Ausreden seid Ihr Journalisten niemals verlegen, und wenn Ihr sie vom Himmel herunterholen solltet, wie Sie es eben machten."

„Wenigstens vom Olymp! Wozu wäre die Mythologie denn da . . ."

„Wenn Sie nicht von Offenbach mit seiner „Diva" Schneidee persiflirt werden sollte? Das wollten Sie doch sagen?"

„So ungefähr. Haben Sie die Schneider einmal gesehen, mein Gestrenger?"

„Niemals, mein Toleranter; und Gott behüte mich davor!"

„Nun, ich glaube Sie versichern zu dürfen, daß Sie sich kostbar amusiren würden, wenn Ihnen dies Unglück zustoßen sollte. Denken Sie sich pariser Vollblut — denn es ist pariser Vollblut, obgleich der Name, das blonde Haar und das blaue, schwimmende Auge auf germanischen Ursprung verweisen — denken Sie sich das reizendste Gemisch von Keckheit, Uebermuth, Witz, Ausgelassenheit, Tollheit, unverwüstlicher Laune, ohne alle widerwärtigen Zuthaten, ohne Frechheit, Gemeinheit, Cynismus; reinen moussirenden Champagner, der nicht nach dem Pfropfen schmeckt, Witzheit mit Grazie, Blödsinn mit Anmuth, Leidenschaft mit Feinheit, denken Sie sich, mit einem Worte, das non plus ultra einer burlesken Opernsoubrette, und Sie haben einen schwachen Begriff von Fräulein Schneider."

„Sie sind ja ganz aus dem Häuschen!"

„Ich wäre jedenfalls nicht der Erste, den sie herausgebracht. Denn die Schaar ihrer Anbeter ist Legion. Es fühlen sich Viele berufen, aber Wenige werden auserwählt. Es passirt daher auch wohl, daß von Zeit zu Zeit unter den Trägern mittelalterlicher Namen ihretwegen Ohrfeigen und in Folge dessen Degenstiche oder Kugeln ausgetauscht werden — aber dagegen läßt sich doch nichts machen! Fräulein Schneider ist eben eine jener Sirenen, auf welche weniger Mirza Schaffy's:

„Des Auges Bläue
Bedeutet Treue"

als Heines:

Ob's ein Teufel oder Engel,
Weiß ich nicht. Genau bei Weitem
Weiß man niemals, wo der Engel
Aufhört und der Teufel anfängt"

sich anwenden ließe. Sie besitzt den geheimnißvollen Zauber verführerischer Weiblichkeit. An allen Theatern, wo sie gewesen ist, am „Palais Royal", an den „Bouffes Parisiennes" an den „Variétés" hat sie die Taschen der Directoren gefüllt und den Roués die Köpfe verdreht. Que voulez-vous, c'est son métier!"

„Wo kommt sie her?"

„Man munkelt, daß sie in einem obscuren Café chantant der Provinz ihre künstlerische Laufbahn begonnen habe; aber das erzählt man beinahe von jeder Berühmtheit. So wie sie ist, ist sie wie die bewaffnete Pallas fix und fertig dem Schooße der Burleske entsprungen. Auf einmal hieß es in Paris: eine neue Künstlerin ist erstanden, grandios im Unsinn, pikant, hübsch — und das war Fräulein Schneider. Man hat keinen Entwickelungsproceß an ihr wahrnehmen können, vom ersten Augenblick bis zu dieser Stunde ist sie die vollendete pariser Soubrette gewesen und geblieben. Ich meine: künstlerischen Entwickelungsproceß; körperlich hat sie sich allerdings entwickelt, und aus dem schmächtigen Kinde ist eine recht stattliche Person geworden."

„Sie muß übrigens schon etwas passée sein?"

„Auch das nicht, obgleich sich arithmetisch feststellen läßt, daß sie das Alter der Jugendthorheiten hinter sich hat. Seit zwölf bis fünfzehn Jahren ist sie eine pariser Berühmtheit, und doch ist sie heute noch so jung, so fidel, so ausgelassen, wie in den ersten Tagen ihres pariser Debuts. Ihre größten Triumphe hat sie aber gerade in den letzten Jahren gefeiert. Als „Großherzogin von Gerolstein", als „Schöne Helena" als „Diva" (in der einzig für sie geschriebenen Oper) hat sie namentlich während der Ausstellung Auge und Ohr der Hunderttausende von Fremden entzückt, die sich auf dem Macadam der Boulevards Rendezvous gegeben hatten, und sie Alle mußten sich sagen: Bevor wir die Schneider gesehen, hatten wir keine dunkle Ahnung von Offenbach; sie erst entschleiert uns die verborgensten Tiefen des heillosen Blödsinns, sie macht Offenbach zu einem wahrhaft charakteristischen Auswuchse unserer Zeit, sie ist in der ungeheuerlichsten Burleske eine wahre Künstlerin. Und das ist sie! Lachen Sie nicht! Fräulein Schneider hat keineswegs die künstlerischen Studien vernachlässigt; sie trägt die Toga mit einer plastischen Grandezza, um die sie eine Tragödin, sie singt Coloraturen und trillert mit einer Sauberkeit, um die sie eine Primadonna beneiden könnte. Und gerade dadurch ragt sie so hoch über dem Gelichter hervor, das ihr nachäffen will. Sie veeschmäht allerdings keinen noch so unsinnigen Streich, wenn er wirklich komisch ist, sie watet sogar im Schlamme, aber sie bückt sich nicht hinunter und wühlt nicht darin herum, sondern sie streckt die Hände auf nach der erhabenen Kunst — und verliert deshalb das Gleichgewicht nicht. Was sie wagt, ist geradezu entsetzlich tollkühn: bei jeder Andern wäre dasselbe, was sie ungestraft thun darf, pure, blanke Zote, bei ihr ist es anakreontischer Witz. Sie geht bis auf die alleräußerste Grenze des irgend Gestatteten, aber sie geht keine Linie breit darüber; sie ist sinnlich, aber nicht lasciv, waghalsig, aber nicht frech, frei, aber nicht gemein. Kurzum, sie ist der Typus der Soubrette, wie sie Offenbach — zum Unheil, meinetwegen — in die parodistische Oper eingeführt hat; und in diesem Genre ist sie nicht blos die bedeutendste, sondern — trotz Geistinger und Meyr — die einzige. dixi."

„Na, dann leben Sie mir wohl. Ueberzeugt haben Sie mich nicht."

„Aber Sie begreifen doch, daß man einen solchen Typus fixirt und ihm ein Winkelchen in einer zeitgenössischen Galerie einräumt."

„Allenfalls."

„Das ist Alles, was ich von Ihnen verlange . . . Weshalb aber so eilig?"

„Unter uns gesagt: ich will meine Sachen packen, und mir dies Possenwunder einmal in der Nähe an-

„Blos um Studien zu machen, versteht sich."

„Versteht sich. Nun, Verehrtester, Sie scheinen mir auch zu der wohlbekannten Sorte von Moralhubern zu gehören, die öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken! Grüßen Sie Fräulein Schneider von ihrem alten Freund Usbek."

---

## Ein Wort über Wagner.

(Schluß.)

Wagner's Haupttheorie sel diese: Die Musik müsse vom intellectuellen Standpunkte beurtheilt werden. Der gewöhnliche Mensch meine allerdings, sie dürfe nur sanfte Arie, nur begeisternd oder erheiternd, abgemessen und declamatorisch sein, kurz, irgend eine Neigung oder Stimmung ausdrücken, aber so wie es in der Literatur einen Roman, eine Novelle, ein Gedicht, Geschichtswerk, ein philosophisches Buch gebe, so behaupte Wagner, gebühre auch der Musik ein viel weiteres Feld und eine neue Sphäre und sie könne die rein abstracten Moda der Gedanken repräsentiren. Oder mit anderen Worten: Das, was den Geist des Componisten erfüllt, seien es auch philosophische Speculationen, müsse absolut seinen Ausdruck in dieser Sprache, in der Musik finden. Die Welt sei zurückgeblieben und müsse zum Verständniß dieser Sprache erst erzogen werden; „und zu dieser Theorie", fährt unser Engländer wörtlich fort, „müssen wir die dürren Wüsten unschöner Laute, diese rauhe, trockene, formlose Declamation rechnen, welche Wagner für den Ausdruck „der intellectuellen Moda" des Geistes hält. Es mag etwas daran sein; überhaupt hieße es allzuvoreilig urtheilen, wenn wir in unserem Zeitalter den Inhalt irgend einer Theorie als Irrthum verwerfen wollten, und was namentlich die Musik anlangt, so enthält sie, trotz ihrer großen Fortschritte, noch weite unentdeckte, unausgebeutete Strecken. Wie armen Sterblichen können nicht wissen, welche Entdeckungen der Genius noch machen wird und zu welchen Aufschlüssen jene rauhen, formlosen Töne und Passagen noch führen werden. Genug, daß ein menschlicher Geist, welchem man Genie und den Enthusiasmus eines solchen zuschreibt, uns erklärt, diese Töne seien der wahre Ausdruck intellectuellee Bewegungen seines Innern, und daß es eine Anzahl von Anhängern giebt, welche von diesen Tönen behaupten, sie riefen sympathische Stimmungen in ihrem Innern wach. Wir Anderen, die außerhalb dieses Verständnißkreises stehen, haben nur abzuwarten, was Zeit und Fortschritt aus der Angelegenheit machen werden, wir müssen unser Urtheil suspendiren."

Darin spricht unser Gewährsmann wohl nur eine ironische Meinung aus, denn ernst gesprochen, ginge er ganz offenbar zu weit. Passiv kann man sich nur halten, wenn etwas für die Menschheit und deren Cultur Gleichgültiges geschieht und passiv an uns vorübergeht. Wenn aber der Componist uns seine Opern aufdrängt, wenn wir darauf angewiesen sind sie zu hören, müssen wir auch von unserm differenten Standpunkte darüber urtheilen, oder es hieße sich der Wagner'schen Richtung, die herrisch genug auftritt, sklavisch und blindlings unterwerfen.

„Der Componist", fährt er fort, „dessen Theorie über Kunst und Drama so richtig und wahr ist, zeigt wenigstens, daß er das vor ihm liegende Werk versteht, wenn er auch bei dessen Ausführung vielfach geirrt haben mag. Die Pointen seiner Doctrin sind klar und faßlich ausgedrückt in der scharfen, logischen Manier eines Mannes, der etwas aus voller Ueber-

[illegible]

„Kunst und Politik", finden wir viel Anwendbares, nicht so sehr auf die Musik, als auf den gegenwärtigen Verfall des Dramas in ganz Europa überhaupt. Unsere englischen Theater namentlich sollten das darin Gesagte beherzigen.

„Dies kleine Pamphlet ist ein Protest gegen Das, was Wagner „die materialistische Civilisation Frankreichs" nennt, welche er verantwortlich macht für den Verfall des gesunden natürlichen Geistes, unter dessen Leitung die Nationen gedeihen sollten. Er hat dabei speciell den echten germanischen Geist im Auge, welchen er als das Salz Europa's betrachtet." Die Corruption von Frankreich aus sei allgemein: Seit den Tagen Richelieu's habe sich diese Sucht nach französischen Manieren, französischen Trachten, Complimenten, Moden, Decorationen, Stoffen, Zierlichkeit &c. mehr und mehr entwickelt, bis sie endlich allgemein tonangebend geworden sei. Zumeist habe davon die Bühne gelitten, weil bei ihr das gährende Element aller nationalen Entwickelung, der moralischen wie künstlerischen zu finden sei und keine andere Kunst ohne sie auf die Erziehung der Nationen wesentlichen Einfluß üben könne. Man könne beobachten, sage Wagner, daß alle großen Meister die Bühne als grandiose Maschine ihrer schöpferischen Thätigkeit benutzt hätten. Sie sei deren eigentliches Feld gewesen; aber wenn sich die größeren Geister von ihr abwendeten, wenn sie in die Hände Anmaßender und Unfähiger gerathe, werde sie zu einem werthlosen oder gefährlichen Instrumente der Nationalerziehung. In schlechten Händen könne sie eben so viel Schlimmes als in guten Gutes wirken. . . .

„Der gegenwärtige Zustand des Theaters zeigt, daß statt Reproduurtion oder Idealisation, Nachäfferei en vogue ist, die Darstellung dee Oberfläche des wirklichen Lebens." Wagner sagt sehr treffend: „Natur allein kann der Gegenstand ästhetischer Reproduction sein, Cultur lediglich das Object affenmäßiger Nachahmung."

Wir lassen dahin gestellt, ob Wagner's, von unserm englischen Gewährsmann adoptirte Ansicht über die jetzige Beschaffenheit dee Bühnenrichtung richtig ist und ob er mit dem letzten Satze, worin er die Natur der Cultur als Ideal gegenüber stellt, gewußt hat, was er will, und weisen nur darauf hin, daß nach Wagner's Meinung dee verderbliche französische Geschmack sich auch in der Musik eingenistet habe und in ihr herrsche. Nichts ist aber falscher als diese Behauptung, da Deutschland eine Menge bedeutender Componisten besitzt und besessen hat, welche in ihren Werken auch nicht die Spur französischen Einflusses zeigen und gerade durch ihre Richtung die allgemeine Natur der Musik gewahrt haben.

„Es wird natürlich gegen Wagner die Frage aufgeworfen werden: Und sind Sie der Mann, welcher sich selbst als Reformator hinstellen darf? Haben Sie das Recht, Ihre Musik uns für die von Mozart und Beethoven darzubieten? Ist Ihre ungeschlachte, unverständliche Declamation, Ihre Essenz von Mißklängen, Ihre vergebliche Anstrengung, harmonisch zu sein, der berechtigte Ersatz für Vorhandenes, ist es wirklich das neue musikalische Evangelium? Eine ziemlich starke Anhängerschaft wird für ihn antworten: Ja, und wir erkennen das Gebotene dankbar an! Doch dies ist nicht die rechte Antwort. Er ist ein Reformer mit all der Zügellosigkeit, Bl[illegible]heit und vielleicht auch Eitelkeit eines solchen und ebenso sind seine Anhängee blind von Enthusiasmus und Opposition. Dennoch ist er echt: er glaubt, daß seine Musik ausdrückt, was in ihm vorgeht; er ist ehrlich

[illegible]

bis zum Aeußersten vertritt. Dabei fehlt es nicht an Uebertreibungen und Ausschreitungen, aber das rechte Maß wird sich zur rechten Zeit einstellen. Vieles, was von dieser Musik bisher geschrieben, ist nur Material, die Reform auf- und auszubauen. Wer als Reformator auftritt, muß darauf gefaßt sein, Vieles ohne Dank, ohne Anerkennung und Lohn dahin zu werfen. Er muß sich opfern können für sein Princip.

Wagner ist in seinen Opern gewohnt, jeder auftretenden Person ein besonderes Motiv oder musikalisches Merkmal zu geben, an welchem man sie immer wieder erkennt. Jeder Charakter hat eine specielle, ihm eigenthümliche Note, die sofort erklingt, wenn der Charakter erscheint oder nur erwähnt wird. Man wird sagen, das sei eine sehr alte Methode. Meyerbeer hat diese Art von Reminiscenz oft angewandt und sie ist für das Melodrama immer beliebt worden. Doch Wagner ging in dieser Manier viel weiter: er erhob sie zum Princip und durchwebte die ganze Partitur mit diesen charakteristischen Phrasen. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Art von Tonmalerei oder musikalischer Charakteristik die Musik des Orchesters sehr pittoresk macht. In den Meistersingern ist diese Manier in weitester Ausdehnung angewandt und von den Gegnern, z. B. Hanslick, viel getadelt worden.

Ferner behauptet Wagner, jede Nation habe ein für sie besonders geeignetes charakteristisches Tempo; das der Deutschen sei das Andante; man hat sogar erwähnt, Wagner schreibe nur in diesem Zeitmaße. Wagners eigentliche Meinung über diesen Punkt ist wohl die: daß das hauptsächliche Tonmaß der deutschen Musik das Andante, andere Maße mehr oder weniger Ausnahme sein sollten.

„So weit", schließt unser oft citirter Verfasser, werden Viele mit diesem Componisten gehen, dessen Musik im Allgemeinen von wirklich bedeutender Art ist und den Inhalt des Textbuches in hohem Grade reflectirt; eine Musik voll edler Begeisterung, Verstand und Pathos mit seltsamen Maßen, Tönen, Accorden, welche eine sehr bestimmte und charakteristische Färbung geben. Aber die fatale Wahrheit muß ausgesprochen werden: Wagners Opern werden sich nie und nimmer auf den Repertoirs behaupten! Sie sind fast durchaus unerträglich; was darin schön und wohlthuend, ist nur ganz vereinzelt vertheilt und verstreut über das rauheste, monotonste, unfruchtbarste Land, was man sich denken kann. Bei jedem Schritte begegnet man unschönen, schreienden, schrillen, widerwärtigen Tonausbrüchen. Die Menschenstimmen darin sind theilweise dazu verurtheilt, das zu singen was der Clarinette und Oboe zukommt. Als Ausnahme möchte dies angehen, aber insoweit als es die halbe Oper ausmacht, ist es unmöglich. Die romantischen Partieen darin sind nur Lockspeise, Concessionen an das Vorurtheil der Menge, um später ganz beseitigt zu werden (?). Es giebt darin keine harmonisirten Duetts oder Terzetts, weil, heißt es, im gewöhnlichen Leben nicht mehrere Menschen zugleich zu sprechen pflegen — ein completter Unsinn, denn was in der gemeinen Menschensprache mißklingendes Durcheinander sein würde, wird in der Musik harmonischer, heroisch oder sanft, heiter oder schwermüthig klingender Ausdruck der Stimmungen, Neigungen, Leidenschaften, Empfindungen 2c. und es ist in keiner Weise unnatürlich oder unlogisch, mehrere Menschen ein Duett, Terzett, Quartett, Quintett 2c. singen zu

Der Verfasser des citirten englischen Artikels, dem wir durchaus nicht in allen Punkten beipflichten wollen, schließt mit einer Mahnung an seine Landsleute, Wagner jedenfalls kennen zu lernen und zu prüfen, denn er behaupte unter allen Umständen als Componist einen Rang, welcher ihn der vollsten Beachtung würdig mache.

Beizufügen ist noch Folgendes: Es ist eine des Reformers, der wirklich und nachhaltig auf die musikalische Ausbildung Einfluß üben will, unwürdige Marotte Wagners, seinen Opern eine räumliche Ausdehnung zu geben, welche für die Sänger und das Orchester, wie für das Publikum eine thatsächlich zu große Anstrengung erfordert. Es ist eine schwere Versündigung, deren er sich, vollkommen unberechtigt, gegen die großen und allgemein beliebten Tonmeister schuldig macht, ihnen gleichsam alle Fähigkeiten abzusprechen, zu componiren wie zu dirigiren — während er selbst sich als den alleinigen Messias und Lehrmeister hinstellt. Je stärker und beißender er gegen diese Meister, die todten wie die noch lebenden, eifert, desto mehr steigen diese in der Achtung und Liebe der gesammten musikalischen Welt — von einigen seiner blind ergebenen Partisane abgesehen, die nicht ins Gewicht fallen. Endlich ist noch zu beachten, daß die Fähigkeit der Menschenstimmen, bisher genugsam auf die Probe gestellt, wohl kaum in Zukunft noch in der Weise gesteigert werden kann, um den exorbitanten Ansprüchen der „Zukunftsmusik" gerecht zu werden. Wenn aber wegen einer einzigen Oper, wie in München wegen der Walküre, in Wien und Berlin wegen der Meistersinger, viele Wochen lang die anstrengendsten Proben gehalten werden müssen und dabei noch häufig, weil die Sänger und Musiker der Quälerei und Plackerei nicht gewachsen sind, andere Opern ausfallen müssen, so ist dies ein überzeugender Beweis, daß die neue musikalische Reform an einem nur durch abermalige Reform zu heilenden Uebel krankt. Es müssen erst Uebermenschen geschaffen werden, um Uebermenschliches zu leisten, das ists, womit der sonst so bedeutende Componist sich selbst im Lichte steht.

---

## Aus Leipzig.

„Nun weicht der Winter unsres Mißvergnügens" — oder, um prosaischer zu sprechen: die Saison liegt in den letzten Zügen. Der letzte Tag des Monats März vereinigte zum letzten Male in diesem Winter die Elite unseres musikliebenden Publicums in den mehr ehrwürdigen als freundlichen Räumen des Gewandhauses.

Selbst auf die Gefahr hin, der Nachbetung des seligen Rellstab geziehen zu werden, müssen wir mit einer sehr persönlichen Bemerkung beginnen. Sie ist aber, wie man sehen wird, durchaus nothwendig zur Erklärung der Beschaffenheit dieser Besprechung, die keine Kritik sein kann. Es war uns beim besten Willen nicht möglich, eines andern Platzes habhaft zu werden, als eines Stehplatzes in der Ecke des kleinen Zimmers. Nun kann man billigerweise nicht einmal von den Tönen des Gewandhauses verlangen, daß sie unversehrt den Weg durch die niedrige Thür nehmen, dann rechtsum schwenken und in ihrer ungeschmälerten Fülle und ungetrübten Reinheit das Ohr des Kritikers aufsuchen — das wäre

einen sehr unvollkommenen Eindruck von dem Dargebotenen empfangen, und können daher auch nur ganz oberflächlich darüber berichten.

Das Concert wurde durch Cherubini's inniges und ergreifendes „Requiem aeternam" eröffnet. Es war der Cypressenkranz, welchen das Gewandhaus auf den Sarg eines lieben Freundes niederlegte, auf den Sarg von Ignaz Moscheles. Die herrliche Ouverture zur „Medea", die allerdings mehr dramatischen Schwung als tragisches Pathos besitzt, geleitete das Auditorium aus der Elegie um den Todten auf das Gebiet des Ewiglebenden. Und Herr Max Staegemann aus Hannover vollendete den Umschwung in der Stimmung. Der uns Allen wohlbekannte und liebe Gast trug die große Arie „Schweigt glüh'nden Sehnens wilde Triebe" aus der „Euryanthe" mit allen den Eigenschaften vor, welche ihm unter den Sängern der Gegenwart eine der hervorragendsten Positionen erobert haben.

Mit weiser Oekonomie und vorzüglichem Verständniß zergliederte er dies herrliche Musikstück in seine logisch getrennten Theile, vermittelte mit Feinheit und Geschmack die Uebergänge, so daß er uns „das Stück nicht in Stücken", sondern ein wohlgeordnetes Ganzes darbot. Nirgends erschien der Stimmungswechsel gewaltsam, nirgends verdarb uns eine Schroffheit den reinen Kunstgenuß. Staegemann und Stockhausen besitzen vollkommen das Geheimniß der musikalischen Declamation, der innigen Vereinigung zwischen Wort und Ton. Es handelt sich ja auch beim dramatischen Gesang in der That nicht nur um den Ausdruck der Stimme, des Tones, sondern ganz in demselben Maße um den Ausdruck des Wortes, der Sprache. Wort und Ton, Sprache und Stimme müssen, wie bei Staegemann, wie die siamesischen Zwillinge durch ein unlösbares Band verbunden sein, sonst bleibt der dramatische Gesang immer etwas halbes. Dazu aber ist vor Allem erforderlich die schärfste Deutlichkeit in der Aussprache, und diesen seltenen Vorzug besitzt Herr Staegemann vollkommen. Sein schönes, markiges Organ, in allen Lagen gleich sympathisch, verbunden mit den eben gerühmten Vorzügen seines Vortrags und der vollen künstlerischen Beherrschung desselben, wirkte denn auch diesmal, wie gewöhnlich, geradezu elektrisirend auf das Auditorium.

Ziemlich kühl wurde „Mirjam's Siegsgesang" aufgenommen, eine wohl den Meisten unbekannte Composition für Sopransolo und Chor von dem großen Franz Schubert, welche der verdienstvolle Franz Lachner sehr sinnig und geschickt instrumentirt hat. Wir gestehen, daß uns diese Tondichtung, trotz der mit der Zeit sehr monoton werdenden Alternirung zwischen Sopransolo und Chor doch lebhaftes Interesse abgewonnen hat, obgleich wir dem Meister Unrecht thun würden, wenn wir sie zu seinen besten Werken zählten. Dieselbe beginnt mit einem sehr flotten, aber etwas zopfigen Motive: „Rührt die Cymbel", das natürlich vom Chor repetirt und verarbeitet wird. Ruhiger und edler fließt der melodische Strom in dem zweiten Motiv: „Aus Egypten vor dem Volk", er animirt sich bei „Des Meeres Ungethümen", beruhigt sich wiederum auf kurze Zeit, bis er sich bei der Schilderung von Pharaonis Untergang zu einem wildbrausenden, vom Sturmwind gepeitschten Meere erweitert. Es sind da Momente (z. B. das: „Da horch") von wahrhaft großartiger dramatischer Gewalt. Auch die Composition des reflectiven: „Tauchst Du auf, Pharao", das später als Canon vom Chor wiederholt wird, ist von ergreifender Schönheit. Mit der Rückkehr zum ersten Thema und einer nicht sehr ansprechenden Fuge schließt der Siegsgesang. Frau Peschka-Leutner sang das Solo vortrefflich, Chor und Orchester secundirten in würdigster Weise.

Inzwischen war — um in den Rellstabstyl zurückzufallen — die Hitze im kleinen Saal unerträglich geworden, und da wir uns des Winterüberziehers nicht entledigen konnten (die Garderobe verweigerte beharrlich die Annahme, aus Mangel an Raum), so sahen wir uns zu unserm lebhaftesten Bedauern gezwungen, den Rückzug anzutreten, und mußten die Neunte Symphonie mit den ausgezeichneten Solisten Peschka, Borée, Rebling, Staegemann, dem Chor und Orchester des Gewandhauses im Stich lassen. Denn das Opfer der Gesundheit ist uns selbst auf dem Altar der heiligen Cäcilie denn doch etwas zu kostspielig.

Ueber das große musikalische Ereigniß der Woche auf unserm, leider in so vieler Beziehung nicht harmonischen Theater, über die Aufführung des „Lohengrin" berichten wir in der nächsten Nummer. Für heute constatiren wir nur einen großen, durchschlagenden Erfolg, der ohne Zweifel auch ein nachhaltiger sein wird. Usbek.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Eine am 27 März im Saale der Centralhalle von hiesigen Theaterkräften zum Besten eines scheidenden Acteurs veranstaltete Matinée brachte nach dem festgestellten Programm in sehr glücklicher Ausführung: 1) Canonisches Quartett aus „Fidelio" von Beethoven, vorgetragen von Frau Dr. Peschka-Leutner, Frl. Lehmann, den Herren Rebling und Hertzsch. 2) Zwei Lieder, gesungen von Frl. Lehmann: a. Im Walde lockt der wilde Tauber (Em. Geibel) von Karl Reinecke. b. Zuleikha (Mirza-Schaffy) von V. E. Neßler. 3) Zwei Stücke für Pedalharfe, vorgetragen von Frau Rudolph: a. Barcarole, b. Türkischer Marsch von Parish-Alvars. 4) Träume sind Schäume, Lied von G. Horn gesungen von Herrn Schmidt. 5. Zwei Lieder, gesungen von Frl. Borée: a. Des Mädchens Klage (Schiller) von F. Schubert, b. Mein Lieb ist das Bächlein (G. Pfarrius) v. H. Marschner. 6) Quintett aus „Cosi fan tutti" von Mozart, vorgetragen von Frau Peschka-Leutner, Frl. Lehmann, den Herren Rebling, Schmidt und Hertzsch. „Zuleikha", „Träume sind Schäume" und „Mein Lied ist das Bächlein" wurden da capo verlangt. Auch Frau Rudolph mußte, durch Applaus gedrängt, eine dritte Pièce zufügen. Die Clavierbegleitung führten die Herren Neßler und Quasdorf in decenter Weise aus.

— Zum Besten des Musiker-Pensionsfonds hier findet am 5. April im alten Theater ein Instrumentalconcert statt, in welchem das Orchester aus mindestens 100 Streich- und einigen 50 Blasinstrumenten bestehen wird. Die Leitung haben Herr Kapellmeister A. Volkland und Herr Musikdirector Büchner übernommen. Herr Opernsänger Th. Schmidt und Frau Rudolph (Harfe) werden mitwirken. Das Programm ist folgendermaßen zusammengesetzt: 1. Symphonie C-dur von F. Schubert. 2. Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn-Bartholdy. 3. Romanze aus der Oper „Dinorah" von Meyerbeer, gesungen von Herrn Theodor Schmidt. 4. Intermezzo von Wuerst für Streichquartett (neu). 5. Les Préludes von Fr. Liszt. 6. Zwei Lieder am Pianoforte: a) Der arme Peter von R. Schumann, b) Ungeduld von F. Schubert, gesungen von Herrn Theodor Schmidt.

*„* **Dresden.** Am 22. März fand das letzte Symphonieconcert der k. Kapelle statt, eins der vorzüglichsten dieses Winters. Nach schwungvoller Aufführung der Gadeschen Hochland-Ouverture folgte die Lachner'sche Suite Nr. 1. Den Schluß machte Beethovens herrliche A-dur-Symphonie.

*„* **Berlin.** Es wurde früher auch in diesen Blättern bemerkt, Herr Salomon sei nach langer Krankheit zum ersten Male am 22. d. M. wieder aufgetreten: dies geschah jedoch bereits, allerdings nicht öffentlich, in der unter Leitung des Oberkapellmeisters Taubert am 17. d. im königl. Palais stattgefundenen musikalischen Soirée, in welcher außerdem die Damen Lucca, von Asten, die Herren Niemann und Woworsky mitwirkten. Herr Salomon sang die Unterstimme in dem Terzett „Vieni al mar“ von Gordigiani und mit Herrn Woworsky das Duett „I marinari“ von Rossini.

— Von Concerten ist zunächst zu verzeichnen ein geistliches Concert in der Dreifaltigkeitskirche am 26. März, ausgeführt von den Damen Frl. Margarethe Richter, Frl. Schweizer und den Herren Geyer, Schmock, Schmidt und Professor Haupt, mit beistehendem Programm: Präludium in H-moll, Seb. Bach, Arie aus Elias „Es ist genug“, gesungen von Hrn. Schmock, von Mendelssohn-Bartholdy, Duett „Was betrübst du dich“, gesungen von Frl. Richter und Herrn Geyer, von Händel, Choral „Gieb dich zufrieden und sei stille“, von Seb. Bach, Chromatische Phantasie von L. Thiele, Arie: Sei miei sospiri, gesungen von Frl. Richter, von Stradella, Adagio für Cello und Orgel, gespielt von Hrn. Schmidt, von Corelli, Cavatine „Sei getreu bis in den Tod“, aus Paulus, gesungen von Hrn. Geyer, von Mendelssohn, Recitativ und Arie aus dem Messias, gesungen von Hrn. Schmock, von Händel, Arie „Tröstet mein Volk“, aus dem Messias, gesungen von Frl. Schweizer, von Händel, Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme, von Seb. Bach, Nachspiel, von Seb. Bach. Der Ertrag ist zum Besten der Armenpflege der Dreifaltigkeits-Gemeinde bestimmt.

— Ferner, am 30. März, im Saale der Singakademie das vierte Abonnementsconcert unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Kotzolt mit folgenden Compositionen: Trio B-dur, Op. 96, von Beethoven, ausgeführt von den Herren Ehrlich, Müller und Concertmeister de Ahna, Arie aus Acis und Galatea von Händel, gesungen von Frau Holländer, Chorlied von Hans Leo Haßler, Romanze F-dur von Beethoven, gespielt von Herrn de Ahna, Drei Lieder, Op. 8, von Leßmann, vorgetragen von Herrn Putsch, Chorlied: „Wenn's Ostern wird am Tiberstrand“ von Bierling, Lob der Thränen, Gretchen am Spinnrade, von Schubert, übertragen von Liszt, Nachtstück von Schumann, Fuge von Händel, ausgeführt von Herrn Ehrlich, Chorlied aus König von Thule von Taubert, Jagdlied von Mendelssohn, Soldatenbraut von Schumann, Geheimes von Schubert, Die Spröde von Alexis Holländer, gesungen von Frau Holländer. Die Ausführung der Chorlieder vom Kotzolt'schen Verein.

— Der Stern'sche Gesangverein hat inzwischen seine Aufführungen für diesen Winter absolvirt. Haydn's „Jahreszeiten“ machten am 25. März den würdigen Beschluß. In chorischer Beziehung war diese Aufführung wiederum eine Muster- und Meisterleistung. Auch das Orchester, die Berliner Symphonie-Kapelle, blieb in keiner der vielen und oft schwierigen Aufgaben der Haydn'schen Partitur hinter den Anforderungen des Componisten zurück. Die Soli waren, mit Ausnahme der Tenorpartie, welche Herr Otto mit der an ihm bekannten künstlerischen Sorgfalt zu Gehör brachte, in den Händen auswärtiger Vertreter. Von diesen war Herr Bletzacher aus Hannover bereits vortheilhaft bekannt. Sein zumal in der Höhe kräftiges Organ eignet sich sehr wohl für diese Baßpartie. Vorzüglich gelang die erste Arie „Schon eilet froh der Ackersmann“ und die große Arie des dritten Theiles, welche in den Textworten gipfelt: „Nur Tugend bleibt.“ Eine gänzlich neue Erscheinung in unsern Concertsälen war Frau Eggeling aus Braunschweig. Ihr Stimmmaterial ist nicht besonders mächtig, aber klangvoll, angenehm und wohlgebildet. Der technischen Ausführung der schwierigen Partie der Hanna ist große Sauberkeit, dem Vortrage Verständniß und künstlerisches Maß nachzurühmen. Der Gesammteindruck der Aufführung war ein überaus befriedigender.

— Herr B. Härtel hier ist als Lehrer der Harmonieclasse an die Hochschule berufen worden und wird seine Thätigkeit bereits mit Anfang des Sommersemesters beginnen.

— Die „deutsche Musikerztg.“ führt über die Direction des Friedrich-Wilhelmstädt. Theaters Klage, daß sie theilweise ihr Orchester noch wie vor 20 Jahren mit 18 bis 20 Thlrn. monatlich besolde und dem Beispiele anderer Directionen, die nicht unter 25 Thaler Monatsgage zahlen, zu folgen sich hartnäckig widersetze. „Bei solchem Gehalte soll übrigens noch fast allabendlich Oper geleistet werden; die Orchesterleistungen sind seit längerer Zeit auch ganz dem entsprechend“, bemerkt das „Echo“. Auf diese Weise erwirbt ein Musiker, und noch obendrein ein Musiker in Berlin mit den hohen künstlerischen Ansprüchen und den theuren Preisen der Lebensbedürfnisse, kaum so viel wie beispielsweise ein Hausknecht oder Eisenbahnwärter. Das ist sehr traurig!

*„* **Wien.** Am 23. März gab die Pianistin Frl. Gabriele Joël im kleinen Musikvereinssaale ein ziemlich gut besuchtes Concert mit Orchester, und brachte hierbei Beethoven's G-dur-Concert, Herbeck-Liszt's „Tanzmomente“, dann Mendelssohn's Serenade und Allegro giocoso zur Aufführung. Frl. Joël bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit als eine elegante und solide Pianistin, der nur etwas mehr physische Kraft zu wünschen wäre. Was die Herbeck'sche Composition betrifft, die jetzt in den Clavierproductionen en vogue zu sein scheint, so haben sich bisher alle Pianisten, welche die „Tanzmomente“ öffentlich spielten, vergeblich bemüht, für diese wenig erquickliche, geistreich sein sollende Musik ein wirkliches Interesse einzuflößen. Eine kräftige Unterstützung fand Frl. Joël an Frl. Burenne, welche mit ihrer prachtvollen Stimme und gediegenem Vortrage eine Arie von Stradella, dann Lieder von Goldmark und Hiller zum Besten gab. Doch „Das kühle Grab“ von Goldmark ist mehr eine Scene als ein Lied zu nennen, stellenweise ein Herumsuchen nach möglichst unangenehmen Accordfolgen und möglichst bizarrer Melodie, stellenweise aber in Wahrheit leidenschaftliche Erregtheit, im Ganzen sehr schwierig. Einfacher und schöner war Goldmarks „Herzeleid“, und das Hiller'sche Lied „Im Maien“ — gefällig und sehr einfach — mußte repetirt werden.

— Aus Wien wird geschrieben: Das Verbot, daß Künstler der k. k. Theater bei Privatunterhaltungen ohne vorhergegangene Erlaubniß der Direction nicht mitwirken dürfen, hat viel böses Blut gemacht. Wir müssen nach dieser Richtung hin die Intendanz und die Direction in Schutz nehmen. Eine gewisse Disciplin muß in jedem Institute herrschen und die Vorschriften müssen selbst von den größten Künstlern

beachtet werden, sonst würde die größte Anarchie einreißen. Der Renitenzfall des Herrn Popper veranlaßt uns zu diesen Bemerkungen. Und wäre der genannte Herr ein noch besserer Cellist, als er sich schmeichelt zu sein, so hat er doch nicht das Recht, den gesetzlichen Bestimmungen Hohn zu sprechen. — Die Direction des Hofoperntheaters hat übrigens das gegen den Cellisten Herrn Popper gerichtete Entlassungsdecret zurückgezogen. — Auf dem Operngebiete macht sich der Productionsmangel in der drückendsten Weise fühlbar, auf diesem Gebiete gewährt nicht einmal das allezeit schreib- und compositionsfertige Frankreich eine Aushülfe. Die beabsichtigte Aufführung von Aubers: „Der erste Glückstag", wurde wieder fallen gelassen und auch an den „Hamlet" will man sich aus ästhetischen Gründen nicht heranwagen." Es giebt aber doch mehrere neue deutsche Opern, welche der Vorführung völlig würdig wären, und es liegt wohl an der Leitung, daß diese nicht daran kommen. Man bewahrt eine tadelnswerthe, unbegreifliche Zurückhaltung gegen Novitäten! — Die Singakademie wird am 8. April die Oper „Orpheus" von Gluck zur Aufführung bringen. Das Interesse des Publicums dürfte sich umsomehr dieser Aufführung zuwenden, als das Werk seit 1782 nicht mehr in Wien gehört wurde, und die Solopartien durch Frl. Burenne, Fr. Dustmann und Frl. Boschetti besetzt sind.

— Der Impresario Herr Weiser ist von der Direction der neuen wiener Symphonie-Kapelle zurückgetreten, welche nun Herr Kapellmeister Carlberg persönlich übernommen hat.

*** **Hamburg.** Einen eigenthümlichen Genuß gewährte am 25. März das im großen Saale des Convent-Gartens veranstaltete Terpodion- und Harmoniumconcert unter Mitwirkung des Fräulein Denay vom hiesigen Stadttheater, sowie der Herren Wiemann, Giese und Ad. Buschmann, mit folgendem Programm: Entr'act aus der Oper König Manfred für Clavierharmonium und Harmonicord. Präludium von Bach (Ave Maria) von Gounod, für Sopran, Orgel, Cello und Pianoforte. a. Meeresrauschen, grande Etude. b. Die Quelle, für Pianoforte (Manuscript) von W. Buschmann. Romanze von Czerny für Terpodion. Lorelei-Phantasie für Concert-Harmonium und Pianoforte. Lied ohne Worte von Mendelssohn für Clavierharmonium. Mein Liebstes auf der Welt (Lied von Fr. Abt), gesungen von Fräulein Denay. Freie Phantasie für Concertharmonium und Terpodion. Das Terpodion ist von der hiesigen patriotischen Gesellschaft mit der goldenen Medaille preisgekrönt worden, das Harmonium in der letzten hamburger Ausstellung mit dem ersten Preis, der silbernen Medaille.

*** **Augsburg.** Im hiesigen Oratoriumverein kam in dessen neunzehnten Concert am 23. März unter der trefflichen Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Schletterer „Acis und Galatea" von Händel und die D-dur-Symphonie von Beethoven zur Aufführung. Für das Pastorale waren Frau Kammersängerin Diez aus München (Galatea), Fräulein Schöberl (Damon), Herr Bär (Acis) und Herr von Reden (Polyphem) vom hiesigen Stadttheater zugezogen, und können die gesammten Leistungen, unterstützt von dem zahlreichen gemischten Chore des Vereins, als vortrefflich bezeichnet werden. — Frau Diez, die anerkannt vortreffliche Sängerin der münchener Hofbühne, sang die Partie der Galatea mit so reiner Hingebung und tiefem Gefühle, daß das zahlreiche, gewählte Publicum ihre Meisterleistung mit stürmischem Beifall krönte. Fräulein Schönerl, welche, außer ihrer Stellung an hiesiger Bühne, erste Sängerin im Dome ist, sang ihre beiden Arien zur vollsten Zufriedenheit, Herr Bär (Acis) führte die hohe Tenorpartie mit anerkennenswerther Tüchtigkeit durch und Herr von Reden, der erklärte Liebling des hiesigen Publicums, zeigte sich wieder als Meister seiner Leistungen. Er sang den Polyphem mit Kraft und richtigem Verständniß, und erntete reichen Beifall. Chor und Orchester trugen zum Gelingen der Aufführung ihr Bestes bei. — Die D-dur-Symphonie, aus welcher besonders der zweite Satz „Larghetto quasi Andante" allgemeinen Beifall fand, zeigte wiederum die Tüchtigkeit unseres Orchesters.

*** **Breslau.** „Bei Gelegenheit des „Schlesischen Jubel-Gesangfestes" im Jahre 1855 hatte das Festcomité, um einen Centralpunkt für die musikalischen Kräfte unserer Provinz zu schaffen, dadurch Vorsorge getroffen, daß es für ein zweites Musikfest hierselbst zur Bestreitung der Vorbereitungs-Unkosten eine Summe dem hiesigen hochlöblichen Magistrat zur Asservirung übergab. Nach einem Zeitraume von 15 Jahren ist es wohl an der Zeit, ein solches Musikfest in Breslau zur Ausführung und den Keim, der damals gelegt worden, zur weiteren Entfaltung zu bringen. Demgemäß ist das damalige Festcomité, soweit es hierselbst in seinen Mitgliedern noch vorhanden war, zusammengetreten und hat, durch geeignete Persönlichkeiten verstärkt, beschlossen: im October dieses Jahres ein zweites schlesisches Musik- und Gesangfest zu veranstalten. Es ladet alle diejenigen Gesangvereine, welche dem früheren Verbande für die Schlesischen Gesang- und Musikfeste angehört haben, sowie alle übrigen Gesangvereine unserer Provinz zur Theilnahme ein. Die Anmeldungen sind an den mitunterzeichneten Stadtrath Becker zu richten und müssen bis zum 20 April a. c. erfolgt sein. Das Festcomité. Gez. Baucke, Licentiat und Pfarrer. Becker, Stadtrath. Berthold, Cantor. Brosig, Dom-Kapellmeister. Frhr. v. Ende, Polizeipräsident. v. Görtz, Geheimer Regierungsrath. Greulich, Domorganist. Heinrich, Consistorialrath. Hientzsch, Musikalienhändler. Hipauf, Stadtrath. Hübner, Justizrath. Kahl, Cantor. Mächtig, Oberorganist. Neukirch, Generalvicar und Prälat. Dr. Schäffer, Musikdirector. Thoma, Cantor. Dr. Viol, Sanitätsrath. Dr. Weis, Redacteur.

— Die Singakademie führte, wie schon angedeutet, am 29. März im Springer'schen Concertsaale Judas Maccabäus, Oratorium von Haendel auf. Die Orgel fehlte leider im Springer'schen Saale, da sie aber nur bei den Chören die Singstimme mitspielt, so wurde sie bei einer starken Besetzung von circa 100 Sopranisten, 40 Altisten, 30 Tenoristen, circa 60 Bassisten nicht allzusehr vermißt, um so weniger als ein Ersatz durch Blase-Instrumente (Hörner und Posaunen) versucht war. Die Vervollständigung des Accompagnements der Recitative und Arien fiel meist dem Flügel zu, nur bei einigen getragenen Stücken war von Herrn Dr. Schäffer eine discrete Instrumentation hinzufügt worden. Die Soli wurden sämmtlich von Mitgliedern der Singakademie, den Damen Frl. Doniges (Sopran) und Frl. Cornelia Scherbel (Alt), den Herren Graf Dandelmann (Judas Maccabäus) und Georg Henschel (Simon) gesungen und die Namen derselben haben in der Kunstwelt einen so guten Klang, daß nur Ausgezeichnetes resultiren konnte.

— In demselben Locale fand am 24. März das 11. Abonnement-Concert der Breslauer Theaterkapelle unter Leitung des Concertmeisters Herrn Hans Sitt statt. Zur Aufführung kamen: Ouverture zu „Ana

kreon", von Cherubini. Symphonie in B-dur, von N. Gade, Ouverture zu „Manfred", von R. Schumann.

— Im Symphonieconcert der 4. niederschlesischen Regimentsmusik Nr. 51 unter Kapellmeister Börner's Leitung am 25. März kam Beethoven's D-dur-Symphonie zu trefflicher Darstellung.

*,* **München**. Herr Bruckner hat für die gegenwärtige Saison in Verbindung mit dem Walter-Quartett-Abende für Claviermusik veranstaltet. Die erste dieser Soiréen wurde mit Beethoven's unvergleichlichem Trio in B-dur, Op. 97 (Herren Bruckner, Joseph Walter und Müller) eröffnet. Hieran reihte sich ein Andante aus einem Mozart'schen Quintett, welches von Menter für das Violoncell mit Quartettbegleitung eingerichtet wurde. Herr Müller spielte dieses reizende Stückchen mit tiefer Empfindung und großem Tone. Eine Concertetude von Henselt und eine Polonaise von Liszt gaben Herrn Bruckner Gelegenheit, mit seiner bekannten eminenten Technik zu glänzen. Den Schluß der Soirée bildete das berühmte Quintett für Clavier, zwei Violinen, Viola und Violoncell in Es-dur von R. Schumann, Op. 44. Das Walter'sche Quartett, in welchem Herr Ramstler die Partie der Viola für den erkrankten Herrn Thoms übernommen hatte, bewährte hiebei seine bekannte Tüchtigkeit. — Am 17. März gab die königliche Vocalkapelle ihre dritte Soirée; es war ein Abend, reich an herrlichen Genüssen. Das Programm enthielt folgende Nummern: siebenstimmige Motette „Ego dixi" von J. Gabrieli, einem venetianischen Componisten, der „am Marksteine der Zeit der ältern Musik" blühte und in den Anfang einer neuen Periode hineinreicht, achtstimmiges „Crucifixus" von A. Lotti, einst Kapellmeister bei S. Marco in Venedig, zweichöriges „Laudate Dominum" von Palestrina, der achte Psalm für Altsolo (Fräulein Retter) und Frauenchor mit Begleitung von zwei Bratschen, Violoncell, Contrabaß und Orgel, ein ungemein interessantes Tonstück von B. Marcello, dem einstmaligen Kanzler von Brescia, zwei Weihnachtslieder von Michael Prätorius, zweichörige Motette „Warum toben die Heiden" von Mendelssohn, vierstimmiges Madrigal „Liebeswonne", von Luca Marenzio, dem einst viel gerühmten „süßen Schwan von Italien", „An die Hoffnung" für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von Beethoven (von Herrn Vogl mit ergreifender Innigkeit gesungen), drei vierstimmige Romanzen von Schumann (Brautgesang, die Nonne, der Schmied) und endlich zweichörige Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied" von J. S. Bach. Dazu kam noch eine Sonate von Antonio Vivaldi, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Kapellmeister am Conservatorium della Pièta zu Venedig, ein von den Herren Brückner und Wüllner tadellos gespieltes Musikstück.

— Die erste Aufführung des ersten Theiles der „Nibelungen" von Richard Wagner ist mit Bestimmtheit für den Monat Mai vorauszusehen. Der König hat den Befehl ergehen lassen, daß die Vorarbeiten derart beschleunigt werden, um „Rheingold" sowohl als auch die „Walkyre" noch vor seinem Abgang auf's Land fertig zu bringen. „Rheingold" wird theilweise neu ausgestattet, und zwar gleich der „Walkyre" nach Angaben des Maschinisten Brandt aus Darmstadt. Die rein scenisch-mechanischen und decorativen Vorarbeiten für die „Walkyre" sind beendigt und der Intendanz zur Verfügung gestellt, nur in musikalischer Beziehung ist mit Ausnahme der eigenen Vorstudien einzelner Sänger und Sängerinnen, wie Vogl (Siegfried) und Frau Vogl (Sieglinde), Fräulein Steble (Brunhilde), Bausewein (Hunding) bis jetzt nichts geschehen, da die leidige Dirigentenfrage noch immer nicht erledigt ist.

— Racine's „Athalia", Schauspiel mit Chören in drei Acten, übersetzt von Freiherrn v. Maltitz, fesselte am 25. März bei der erstmaligen Aufführung im königlichen Hoftheater die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade; Mendelssohn's geistvolle, dramatisch beseelte Musik verlieh dem Abend eine Art religiöser Weihe. Die Handlung spielt, im neunten Jahrhundert vor Christus, im Tempel Salomonis zu Jerusalem. Athalia, die sich dem Dienste des Götzen Baal gewidmet und die Herrschaft über das jüdische Reich angemaßt hat, nachdem sie die Söhne des verstorbenen Königs Ahajas, Königs von Juda, ermordet hatte, bis auf das einzige Kind Joas, das gerettet und unter dem Namen Eliakim vom Hohenpriester der Juden heimlich erzogen wurde, stel endlich auch diesem nach, droht mit Zerstörung des Tempels und den äußersten Gewaltmaßregeln; wie aber das Volk in diesem Kinde den letzten Sprossen aus David's Stamm erkennt, fällt es von Athalia und ihrem Götzen ab und Joas wird als König von Juda anerkannt. Dieser Hauptfaden der sehr einfachen Handlung spinnt sich durch das in antikem Style gehaltene Drama spannend aus und es fehlt dabei nicht an Steigerung der Effecte, so wie an großartigen Charakterzeichnungen, wie die Athalia's, des Hohenpristers und des Heerführers, welche von Frl. Ziegler, den Herren Possart und Richter schön durchgeführt wurden. Anziehende Charakterbilder sind auch Josabet (die Gattin des Hohenpriesters) und Joas, für die jedoch die darstellerischen Kräfte von Frln. Weiß und Jenke nicht völlig ausreichten. Von großartiger Wirkung sind die von unserem Chorpersonale meisterhaft ausgeführten Chöre, sowie die obligaten Sologesangspartieen, worin die Damen Possart, Ritter und Vogl excellirten. Das Orchester leistete Vorzügliches. Auch der König, auf dessen Geheiß das Stück gegeben wurde, war anwesend.

*,* **Köln.** Der Männergesangverein Polyhymnia veranstaltete am 27. März zum Besten einer durch wiederholte Unglücksfälle hart betroffenen Familie ein großes Vocal- und Instrumentalconcert unter Leitung des Dirigenten Herrn R. Zerbe, mit folgendem Programm: 1. Theil. 1) Ouverture zur Oper: „Die Felsenmühle", von Reißiger, 2) Scene und Arie für die Clarinette, von Bergson; 3) Phantasie aus der Oper: „Der Troubadour", von Verdi. 4) a. Frühlingsnahen, Chor von Kreutzer; b. Der Traum, Chor von Graben-Hoffmann; 5) Künstlerquadrille von Strauß. 2. Theil. Ouverture zum Drama „Mozart" von Suppé; 7) Arie aus der Oper: „Die Schweizerhütte", von Adam, vorgetragen von Herrn Nockel; 8) a. die Post von Schäffer, b. „An der schönen, blauen Donau", Walzer von Strauß, Chor mit Orchesterbegleitung; 9) Vortrag für Glas-Euphoneon, vorgetragen von Herrn Justus; 10) Kindersymphonie von Jos. Haydn; a. Allegro, b. Menuett c. Presto accelerando, vorgetragen von Vereinsmitgliedern; 11) Ein Kranz für Bacchus, Potpourri von Menzel; 12) (Auf Verlangen) „Froschcantate", Chor mit Orchesterbegleitung von Henning. — Im Gertrudenhof am 25. März XXIV. Symphonieconcert unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe: 1) Ouverture zu „Faust" von Lindpaintner. 2) Introduction aus der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini. 3) Adelaide (Clarinettosolo) von L. van Beethoven. 4) Träumerei aus den Kinderscenen von R. Schu-



Mademoiselle Schneider.

mann. 5) Concertino für die Posaune von Diethe, vorgetragen von Herrn Weber. 6) Aufforderung zum Tanz von K. M. von Weber. 7) Symphonie C-moll von L. van Beethoven.

— Musikalische Gesellschaft, am 25. März: zwei Sätze ans der unvollendeten Symphonie in H-moll von Schuberl. Concert für Piano von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn de Scheirder, Schüler des Conservatoriums. Ouverture zu Tell von Rossini.

— Der „Sängerkreis" führte am 30. März im Theater Kreutzer's Nachtlager in Granada auf. Vorher gingen: 1) Ouverture zur Oper „Fidelio" von L. v. Beethoven; 2) „Wie habe ich sie geliebt", Chor von F. Möhring; 3) „Ossian", Chor mil Soli von J. Beschnitt. Herr W. Eisenhuth dirigirte. Der Reinertrag ward dem Asyl zum h. Joseph (Pflege- und Erziehungs-Anstalt für arme verwahrloste und verwaiste Knaben) überwiesen. — Die fünfte Soirée für Kammermusik am 22. März bot ein interessantes Programm: Doppelquartett von L. Spohr (Op. 65, D-moll), Phantasiestücke für Piano und Violine von F. Hiller (Nr. 2 und 3 aus Op. 142, und Octett für Streichinstrumente von Mendelssohn (Op. 20, Es-dur). Die Wahl des Spohr'schen Doppelquartetts war eine recht glückliche. Unter den Epigonen ist L. Spohr Derjenige, welcher sich an die musikalische Denkweise der Mozart'schen Periode am meisten anlehnt. Sein Styl ist klar und fließend, das melodiöse Element durchaus vorherrschend, und dabei Alles in das Gewand einer reizenden Chromatik gekleidet, die seinen Weisen etwas ungemein Einschmeichelndes und Gefälliges verleiht. Die Zuhörer folgten dem schönen Quartett mit lebhaftem Interesse. Die Hiller'sche Novität wurde vom Componisten selbst im Verein mit Herrn Concertmeister v. Königslöw vorgetragen. In diesen „Phantasiestücken" ist nicht jene kühne, geniale Vermischung verschiedener Kunstformen, die man in der Musik mit dem besondern Namen „Phantasie" belegt, sondern es sind vielmehr Blätter einer zwanglosen musikalischen Unterhaltung, eine geistreiche Causerie in formvollendeter Sprache. Hiller kann freilich die freie Phantasie als eigenste Domaine betrachten und Jeder, der je seinen Improvisationen am Clavier zugehört hal, muß ihn um diese Himmelsgabe förmlich beneiden; aber ein so bedeutendes Talent, wie Hiller, hat Unrecht, wenn es solchen Phantasieen durch Schrift und Druck den Charakter eines dauernden Werkes verleiht. An den Namen Ferdinand Hiller knüpft sich stets ein höherer Maßstab, man erwartet in jeder seiner Arbeiten ein rechtes und tüchtiges Kunstwerk, während man beim Anhören der Phantasiestücke mit dem besten Willen nicht über den Eindruck einer artigen, allerdings geistreich geschriebenen musikalischen Skizze hinauskommen konnte.

*,* **Darmstadt.** Der Abend des 22. März brachte am hiesigen Hoftheater zum ersten Male in dieser Saison und zum Benefiz unserer beliebten Primadonna Frl. Mahlknecht Beethoven's „Fidelio" mit der Benefiziantin in der Titelrolle zur Aufführung. Das zahlreich anwesende Publicum bewies der talentvollen Künstlerin, die — gleich vortrefflich in Gesang wie Darstellung — ihre herrliche Partie mit tiefer Innigkeit, mit seltenem Verständniß ihrer Aufgabe und mit ergreifender Wahrheit wiedergab, durch stürmische Hervorrufe und reiche Blumenspenden, welch' hervorragenden Platz in seiner Gunst sie einnimmt. Allgemein wird bedauert, daß unsere Hoftheater-Direction es nicht verstanden hat, das schöne Talent dauernd an die hiesige Bühne zu fesseln. Frl. Mahlknecht verläßt dieselbe mit Schluß dieser Saison, um nach Leipzig in ein mit Dr. Laube abgeschlossenes glänzendes Engagement zu gehen.

*,* **München-Gladbach.** Sonntag den 27. März war im Saale des Herrn Roever ein gut besuchtes und besetztes Concert des Gesangvereins „Cäcilia" unter Leitung des städtischen Musikdirectors Herrn Julius Lange. Das Programm, gelungen ausgeführt, enthielt im 1. Theil das Requiem von W. A. Mozart, im 2. Theil ausgewählte Soli und Chöre aus den Oratorien „Paulus" und „Elias" von F. Mendelssohn. Die Soli hatten übernommen: Sopran: Frau Knöpges-Saart; Alt: eine sehr geschätzte Dilettantin; Tenor: Herr R. Bohnen; Baß: Herr Karl Hill.

*,* **Königsberg.** In den nächsten Tagen wird Richard Wagner's neuestes Werk „Die Meistersinger von Nürnberg" auf der hiesigen Bühne zur Aufführung gelangen „Wir haben es, schreibt Herr L. Köhler", der Direction auf das Wärmste zu danken, daß dieselbe, dem Zuge des allgemeinen Interesses folgend, auf wiederholt privatim wie auch öffentlich kundgegebene Wünsche bereitwillig eingegangen ist und Königsberg mit in die vorderste Reihe derjenigen Städte stellt, welche das Werk nach seinem Erscheinen zuerst dem Publicum vorführen. Gegenüber den außerordentlichen Schwierigkeiten der Oper, welche im Vergleich zu den Kräften eines auf sich allein angewiesenen Stadttheaters sich noch potenziren, zeugt das Unternehmen von einem Muthe, der gewiß zu rühmen ist und der auch nur Angesichts eines Publicums wie das königsberger zur That anspornen konnte. Wir gedenken hierbei noch lebhaft der hiesigen ersten Aufführung des „Tannhäuser", einer Oper, die damals „unmöglich" schien, nicht nur weil sie als absolut ungenießbar, sondern auch weil ihr Urheber als ein toller Geist, als ein doppelter Revolutionär im Staats- und Kunstgebiete verschrieen war; allerlei hitzig geführte Fehden in den Localblättern trugen noch das ihrige dazu bei, die Geister zu verwirren. Aber trotzdem zeigte sich das Publicum in der ersten Aufführung, von der Ouverture an bis zum letzten Tone, nicht nur als völlig unbeeinflußt und absehend von allen nicht zur Sache gehörenden Persönlichkeiten, sondern sogar im Genusse des Werks gewissermaßen als selbstschaffend, insofern es aus so manchen Stellen und Scenen, welche vorerst noch einen unklaren und selbst befremblichen Eindruck machten, die darin liegende Idee und Wirkung herausahnte. Wir halten kurz vorher einer ausgezeichneten Aufführung der Oper zu Leipzig beigewohnt und konnten in Königsberg, wo die Ausführenden noch so vielfach mit ihren Aufgaben kämpften, nicht umhin, unser Publicnm seiner unbefangenen selbstständigen Haltung wegen zu bewundern. Seitdem hat die anfangs so fremdartige Musik wohl über ein halbes Hundert Aufführungen bei uns erlebt. Die „Meistersinger" beanspruchen aber noch in erhöhtem Maße eine Rücksicht; denn was den Punkt der Schwierigkeit anbetrifft, so überbieten sie darin den „Tannhäuser" etwa, wie diese Oper die „Lucrezia Borgia". Es sind nicht gesuchte Bravourriaden, sondern Schwierigkeiten im Geiste der ganzen Tonsprache, welche in dieser Oper eine gerade nur für sie und keine andere passende, eigene ist, in die man sich aber, wie in die jedes originellen Werks hineinlebt, um dann einen Genuß ganz neuer Art zu haben. Hier sprechen die Töne wirklich mit dem Worte so einmüthig, wie selbst Wagner bisher es noch nicht erzielte: er ist nun einmal ein sogenannter „Eigener", dessen künstlerisches Wesen in beständigem Weiterwachsen von innen heraus begriffen ist. Seit zwei Monaten wurde mit

Eifer und Anstrengung an den Meistersingern studirt, und hat jedes Mitglied redlich das Seine gethan, seiner Partie gerecht zu werden; ausnahmsweise sind bereits Orchesterinstrumente zu den Clavierproben hinzugezogen worden, um die nöthige Durchbildung zu erzielen. Herr Kapellmeister Hillmann hat ein Stück Lebenskraft daran gesetzt, um das von ihm so hochgehaltene Kunstwerk auch bei uns einzuführen. Und so hoffen wir denn, unser Publicum werde demselben seine ganze Theilnahme entgegenbringen und auf's Neue bethätigen, daß es Verständniß auch dem Ungewöhnlichen gegenüber hat und Opfer zu lohnen weiß, welche im Kunstinteresse gebracht worden sind.

*** **Magdeburg.** Im zweiten Symphonie-Concert, zum Besten des Orchester-Pensionsfonds, am 23. März im Concertsaale der Loge F. z. Gl., unter Mitwirkung des Frl. M. Beck und Leitung des königl. Musikdirectors Herrn G. Rebling, kamen folgende Tonstücke zur Ausführung: Symphonie in B-dur von Rob. Schumann, Op. 38, Die Birken und die Erlen von Pfarrius und Max Bruch, Op. 8, Zigeunerleben von E. Geibel und Rob. Schumann, Op. 29, Allegretto cherzando von Karl Hürse (unter persönlicher Leitung des Theaterkapellmeisters Herrn Karl Hürse), „Die Ruinen von Athen oder Griechenlands Kampf und Erlösung" von Dr. Heize und L. v. Beethoven.

*** **Prag.** Beethovens hundertjähriger Geburtstag wurde am 31. März im zweiten großen Concerte des Conservatoriums der Musik dadurch gefeiert, daß nur Compositionen des gefeierten Meisters zur Aufführung kamen. Mitwirkende waren: die k. k. Hofopern- und Kammersängerin Frau Marie Wilt aus Wien und die königl. bayr. Hofpianistin Fräulein Sophie Menter aus München. Sämmtliche Tonwerke mit außergewöhnlich starker Besetzung im Streichquartett. Festouverture (C-dur) für großes Orchester, Op. 124. Große Arie der „Eleonore" aus „Fidelio" für Sopran-Solo und Orchester, Op. 72, Nr. 9. Sopran-Solo: Frau Marie Wilt, Andante con Variazioni (E-dur) für Clavier, Op. 109, Frl. Sophie Menter, Drei Lieder mit Clavierbegleitung: Mignon, „Kennst du das Land", Op. 83, Nr. 1, „Wonne der Wehmuth", Op. 83, Nr. 1, „Neue Liebe, neues Leben", Op. 75, Nr. 2. Gesangsolo: Frau M. Wilt; Clavierbegleitung: Frl. Sophie Menter. Großes Concert (Es-dur), für Clavier concertante und Orchester, Op. 73. (Auf vielseitiges Verlangen.) Clavier-Solo: Frl. Sophie Menter. Siebente Symphonie (A-dur) für Orchester, Op. 92.

— In dem bereits in Nr. 14 der Tonhalle gemeldeten Concerte der königl. sächs. Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs und der königl. sächs. Hofopernsängerin Frl. Aloisia Krebs am 26. März wirkte Herr Friedr. Grützmacher mit. Er spielte mit Frl. Mary Krebs die Sonate (Op. 69) für Pianoforte und Violoncello von Beethoven, mit Herrn Kulhanel ein Concertallegro von Molique und eine Adagio von Mozart. Auf stürmisches Verlangen gab er noch eine Serenade von Haydn zum Besten. Fräulein Mary Krebs spielte eine neue Sonate von Dr. Ambros, Seeling's melodieenreiche „Barcarole", Scarlatti's „Tempo di ballo", als Zugabe noch einen Walzer von Rubinstein. Fr. Aloisia Krebs sang zwei Lieder von Schumann.

*** **Neiße.** Am 29. März gab im Ressourcensaale die neue Singakademie unter Mitwirkung namhafter auswärtiger Kräfte ein Concert, das an Chorpièceen Rombergs „Glocke" für Soli, Chor und Orchester, Schumann's „Zigeunerleben" und Lubas „Bergmannslied" darbot. Dieser neue Verein ward im October v. J. unter der musikalischen Leitung des Herrn A. Luba constituirt und zählte in Kurzem bereits eine Mitgliederzahl von nahezu 70 Sängern und Sängerinnen. In den nächsten Wochen steht ein größeres geistliches Concert desselben Vereins in Aussicht.

*** **Düsseldorf.** Die Künstler-Liedertafel veranstaltet am 5. April im Rittersaale der städtischen Tonhalle eine Wiederholung des „Paulus", dramatische Darstellung in 7 Abtheilungen mit freier Benutzung des gleichnamigen Oratoriums von F. Mendelssohn-Bartholdy.

*** **Liegnitz.** Am 26. März brachte die Singakademie in der Lieb-Frauenkirche Mendelssohn's Oratorium „Paulus" zur Aufführung. Die Soli wurden gesungen von Frl. Riebel, Herrn Schubert aus Breslau und Dilettanten. Der Männerchor wurde durch den hiesigen Quartettverein unterstützt. Der Reinertrag dieses Concerts war zum Besten des hiesigen Diakonissen-Vereins bestimmt.

*** **Weimar.** Der unter dem Protectorate des Großherzogs von Sachsen stehende allgemeine deutsche Musikverein wird vom 26. bis 29. Mai seine Jahresversammlung in Weimar abhalten und mit derselben, wie schon früher beschlossen, zur Feier des hundertjährigen Geburtstages von Beethoven eine Beethovenfeier veranstalten. Das Programm für dieselbe ist noch nicht endgiltig festgesetzt, doch verspricht dasselbe nach den bis jetzt getroffenen Vereinbarungen sehr hervorragende musikalische Leistungen auf allen Gebieten dieser Kunst, zumal auch auswärtige große Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. Von Liszt, welcher in den ersten Tagen des April hier aus Rom zurückerwartet wird, wird eine Festcomposition erwartet, welche den Namen „Beethoven" führt.

*** **Pest.** Wagner's „Tannhäuser" wird zu Beginn der Herbstsaison im hiesigen Nationaltheater in Scene gehen. Ungarische Blätter erzählen, daß die Mitglieder dieser Bühne mit ihrem geringen Gehalt unzufrieden sind. Ueberhaupt wird jetzt sehr über Mangelhaftigkeit der Aufführungen geklagt. Es fehlt eben an nationalen Talenten und gegen das deutsche Element zeigen die Magyaren eine fast bis zur Lächerlichkeit gehende rigorose Ausschließung.

*** **Graz.** Herr Treiber, dessen Kammermusikconcerte vergangenes Jahr lebhaften Beifall gefunden haben, hat das glückliche Unternehmen wieder aufgenommen und im Verein mit den Herren Castper und Torgler am 23. März einen Cyclus von Kammermusikabenden eröffnet. Als erste Nummer gelangte Beethovens Trio in D-dur, Op. 70, zur Aufführung. Herrn Treibers stets rühmlich anzuerkennendes Spiel hat in neuerer Zeit offenbar noch gewonnen. Dasselbe entfaltete sich insbesondere in der Ballade „Loreley" von Liszt und in dem von demselben Componisten arrangirten Spinnerlied aus Wagners „Der fliegende Holländer" zu durchschlagender Wirkung. F. Schuberts B-dur-Trio bildete den würdigen Schluß des Concerts.

*** **Paris.** Die Große Oper beschäftigte sich letzte Woche mit Robert der Teufel, La Favorita und Nemea. Bei der vorletzten Aufführung der ersteren mußte Demoiselle Maudnit die Nilsson ersetzen, weil dieselbe indisponirt war. — Die Komische Oper brachte einige treffliche Reprisen des Fra Diavolo mit Capoul in der Titelrolle.

— Von hervorragender Bedeutung waren in letzter Zeit eine Reihe von Productionen renommirter Streichvirtuosen, namentlich Concertmeister Lauterbach aus Dresden, welcher durch den Vortrag des achten Concertes von Spohr, (die Gesangsscene), die Cha

conne von S. Bach, Schumann's „Abendlied" und eine eigene Phantasie wahrhaft brillirte und entzückte; dann die Sivori mit Beethoven's Romanze in F-dur und einer Melancolie von Prumer im Cirque Napoleon; Charlotte Deckner mit einem Concert militaire von Lipinski im eigenen Concerte; Van Waefelghem in einer Kammermusiksoirée am 17. März mit einer Beethoven'schen Sonate für Violine und einer Barcarole von Spohr; endlich der Violinist Poussard in seinem zweiten Concert mit eigenen Phantasieen über Motive aus: „Fee Maab", „Martha" und Phantasie indienne sowie der Beethoven'schen Sonate in C-moll. Er hat einen ausgezeichneten Gesangston.

— Das Programm des elften Conservatorium-Concertes am 27. März enthielt Mendelssohn's Symphonie in A-moll, Chor aus Lohengrin, die Leonoren-Ouverture Beethoven's, ein Doppelchor von Leisring: „O filii", die Oberon-Ouverture, Chor aus Judas Maccabäus von Händel. — An demselben Tage führte Pasdeloup in seinem achten und letzten Concert der dritten Serie Mozart's Es-dur-Symphonie, Fragmente aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum", Adagio aus Beethoven's Septuor für Clarinette, Oboe, Horn und alle Streichinstrumente, Capriccio für Piano und Orchester von Mendelssohn und die Leonoren-Ouverture Beethoven's auf. — An der Aufführung des „Alexanderfestes" von Händel im Salon Herz betheiligten sich in Chor und Orchester 120 Personen.

— Das zu Ehren des verstorbenen Berlioz veranstaltete Fest hat kaum seine Kosten gedeckt.

*** **London.** Die neue Philharmonische Gesellschaft, unter Dr. Wylde's Leitung, gab am 22. März in St. James Hall ihr erstes Concert in dieser Saison. Man kann das Fortissimo eines Orchesters ermessen, welches aus 98 Spielern besteht: aber das wichtigere Element der Instrumentalmusik: Feinheit und Delicatesse, ließ zu wünschen übrig. Die achte Symphonie Beethoven's, Spohrs Violonconcert in G-moll (durch Herrn Joachim), Beethoven's Concert in C-moll für Pianoforte (durch Frau Clara Schumann), Schubert's Ouverture zu „Rosamunde" und Cherubini's Ouverture zu den „Abenceragen" wurden aufgeführt. Selbstverständlich feierten Joachim und Frau Schumann Triumphe. Außerdem kamen an Vocalpiècen zu Gehör: Cavatine „Della Rosa" von Rossini, Arie „In vano il fato" aus „Robert der Teufel", Duett „A figlia" aus der Regimentstochter, gesungen von Miß Sherrington und Madame Lemmens.

*** **Liverpool.** Mozart's Zauberflöte wurde am 21. März von Woods Drury Lane-Gesellschaft (italienische Oper) im Amphitheater aufgeführt. Das Haus war gedrückt voll und hoch befriedigt. Am 22. folgte „Die Hochzeit des Figaro", am 24. „Die Nachtwandlerin" mit gleichem Erfolg — Messrs. Gye und Mapleson's Covent Gardengesellschaft hatte im Alexandertheater nur halb so starken Zuspruch. Hier begann zu gleicher Zeit die Reihe der Vorstellungen mit dem Troubadour, dann folgte die Zauberflöte, dann Don Juan mit Demoiselle Liebhart als Zerline.

*** **Dublin.** Entgegen den französischen Nachrichten über die hiesigen großartigen Erfolge der Offenbachiaden, berichtet „The Orchestra": „Die französische Gesellschaft, an deren Spitze Fräulein Schneider steht, hat in Dublin schlechte Geschäfte gemacht. Am ersten Abend war das Haus gefüllt, nachher zeigten sich bereits bedeutende Lücken und im letzten Theile der Woche war das Haus halb leer! Die hohen Preise, die italienische Oper, der Mangel an Verständniß des französischen Dialogs und der Mangel an Stimme bei mindestens der Hälfte der Gesellschaft werden als Gründe angegeben. Sollte etwa doch der Cullen'sche Hirtenbrief auch gewirkt haben? Die Irländer sind treue Katholiken.

*** **Lissabon.** Eine neue Oper „Enrico", von Miguel Angelo Pereira, wurde im Theater San Carlos mit Erfolg aufgeführt.

*** **Brüssel.** Lohengrin erzielte am 22. März nur einen getheilten Erfolg. Bei der zweiten Aufführung gab es viele leere Logen und eine noch größere Kälte. Die Empfänglichkeit für Wagner'sche Musik ist eben noch nicht vorhanden.

*** **Mailand.** Am 19. März fand die erste Repräsentation der neuen Oper in vier Acten von Gomez', einem jungen Brasilianer, „Il Guarany" statt. Madame Saß, für welche die Hauptrolle geschrieben, erntete darin einen neuen Triumph in Gemeinschaft mit dem Tenoristen Villani und dem Bariton Mauel. Der Componist ward mit ihnen zwanzig Mal gerufen.

*** **Petersburg.** Der k. k. Kammervirtuose Leopold v. Meyer gab am 23. März im großen Theater ein Concert unter kolossalem Andrange des Publicums. Derselbe erntete stürmischen Beifall und wurde zwölf Mal gerufen. Mehrere Piècen mußten auf allgemeines Verlangen wiederholt werden.

*** **Newyork.** Ein schöner Moment in unserm Musikleben während der ersten Märzhälfte war das von Frl. Mehlig in Steinway Hall gegebene Concert. Frl. Mehlig spielte die Pianopartie des schönen Schubert'schen Es-dur Trios, Phantasiestück von Schumann, Präludium und Fuge von Mendelssohn, Spinnerlied aus dem Fliegenden Holländer, von Liszt übertragen, und mit Herrn S. B. Mills den Hexameron in der neuen Liszt'schen Bearbeitung für zwei Claviere. Hier war ein großes Feld reicher Contraste! Schumann's tief innerliches Phantasiestück neben Mendelssohn's maßvollem und glattem Präludium, Schubert's phantasievolles Trio neben Liszt's virtuoser Behandlung einer der schönsten Melodien, die Wagner je geschrieben hat. Und die Künstlerin löste jede dieser Aufgaben in einer Weise, die uns zeigt, daß sie darin lebt und daß sie zu reproduciren versteht. Die Anforderungen der Technik aller dieser verschiedenen Stücke sind enorm. Was aber Fräul. Mehlig einen besondern Platz anweist, ist, daß alle ihre seelischen Kräfte bei ihrem Spiele mitwirken.

*** **Cincinnati.** Unterm 17. März wird officiell veröffentlicht, daß in Folge auswärtiger Opposition das Centralcomité des nordamerikanischen Sängerbundes den Beschluß, am vierten Tage des Sängerfestes im Juni 1870 ein Wettsingen eintreten zu lassen, in Wiedererwägung zog und dafür ein Vocal- und Instrumental-Concert substituirte, in welchem einzelne auswärtige Vereine, welche wenigstens sechzehn Sänger zählen, zum „Einzelvortrag" zugelassen werden sollen, wenn sie sich noch vor dem 1. Juni 1870 dafür bei dem Centralcomité anmelden und das vorzutragende Lied einsenden werden. Die übrigen Bestimmungen dieses Concerts bleiben unverändert.

*** **San Francisco.** Wir entnehmen einem Privatbriefe über Ole Bull's erstes Auftreten in Californien Folgendes: Der norwegische Violinist gab sein Concert in Platt's Music Hall, welche überfüllt war. Ole Bull spielte sein A-dur Concert, als zweite Nummer das Gebet der Mutter und als Schluß Paganini's Carneval von Venedig. Das Publicum nahm den Künstler enthusiastisch auf durch

vielfachen Hervorruf ꝛc. Von seiner Truppe gefiel Miß Hattie Safford, ein angenehmer Sopran, vorzugsweise, aber auch Tenor Macdonald und Pianist Edward Hoffmann wurden freundlich aufgenommen. Ole Bull's Besuch wird sich vorerst nur noch auf Sacramento City beschränken, aber in San Francisco wird er sich vornehmlich aufhalten. Wie verlautet, will Ole Bull nur noch 30 Concerte in vier bis fünf Hauptstädten geben, und dann über Newyork nach Bergen heimkehren. — Wird sich hüten! —

*** **Der Violinist Emil Dunkler** macht soeben mit größtem Erfolg eine musikalische Rundreise durch Holland. Namentlich glänzte er durch ein Hommage à Meyerbeer.

*** **Desirée Artôt** ist mit ihrem Gatten in Warschau eingetroffen und begann ihr Auftreten mit der Rolle des Gretchen in Gounod's Faust. Das Haus war überfüllt und vor Entzücken außer sich. Es regnete Bouquets. Die Artôt bleibt bis zum 15. April.

*** **Die melkende Kuh der Rossini'schen Messe** hat für Herrn Strakosch Stoff genug zu einer dritten französischen Rundreise, die bereits vorbereitet wird; diesmal sollen die Städte Besançon und Grenoble, dann Bern, Basel, Zürich, Lausanne, Genf, Luzern und Chambery beglückt werden.

*** **Noch einmal die Saporiti.** In dem Nekrolog der Madame Codesaca, der schönen Saporiti (siehe Nr. 13 d. Bl.), findet sich die Behauptung, sie sei die erste Zerline, welche im „Don Juan" gesungen. Nun aber steht fest, daß in Prag die erste „Zerline" Signora Bondini war. Am 5. Januar 1834 schrieb Director Stepanek in einer Vorrede zu seiner böhmischen Uebersetzung des „Don Juan", was er aus dem Munde glaubwürdiger Zeugen über die ersten Vorführungen dieser Oper aller Opern gehört hatte. Er erzählt sehr launig, wie Mozart, der in Prag bekanntlich die Proben selbst leitete, Madame Bondini, welche ihm als „Zerline" im Finale des ersten Actes nicht durchdringend genug schrie, unversehens und so tüchtig anfaßte, daß sie vor Schrecken einen Schrei ausstieß, den er sie bei der Vorstellung zu wiederholen ersuchte. Signora Micelli, die Sängerin der „Elvira", warf Mozart, als er nach ihrer Ansicht das Tempo zu sehr beschleunigte, einige finstere Blicke zu. Mozart bemerkte es, ohne sich stören zu lassen und bestrafte sie, als sie ausgesungen hatte, durch den Zuruf: „Bravo Donella!" Als nach Auflösung der italienischen Operngesellschaft in deutscher Sprache „Don Juan" zum ersten Male gegeben wurde, war die Inhaberin der „Zerline" Demoiselle Müller, später Madame Grünbaum.

*** **Theaterbrand.** In Philadelphia brannte das der Harmoniegesellschaft gehörige deutsche Theater in Folge der Unvorsichtigkeit des Theaterdieners größtentheils nieder. Es war 1864 mit einem Kostenaufwande von 18,000 Dollars gebaut.

*** **Ein Pasquillant.** Es hat sich ein loser Vogel gefunden, der gar oft seiner bitteren Stimmung gegen die Direction der wiener Hofoper in beißenden Pasquillen Luft macht, welche er, um sie zur allgemeinen Kenntniß des Publicums zu bringen, im neuen Opernhause mit Bleistift an die weißen Wände der Galerieräume schreibt. Die Hausaufseher finden dann bei ihrem Rundgange durch das Haus diese erbaulichen Verse an die Wand geschrieben und es bleibt kein anderes Mittel übrig, als die ominöse Stelle zu übertünchen. Der Pasquillant läßt sich aber durch dieses Zerstörungswerk nicht abhalten, demnächst wieder an einer andern Stelle des Hauses seine scharfen Randglossen anzubringen und so hat man seit einiger Zeit im Opernhause nichts Besseres zu thun, als diese Mauerpoesie zu übertünchen und zu verputzen. Man munkelt übrigens, daß der Verfasser dieser Spottgedichte im Hause zu finden sei; denn es sei nicht zu leugnen, daß die Mitglieder des Theaters, wie nicht minder die Beamten des Hauses mit dem Regimente im selben nicht sonderlich zufrieden seien, und auf diesem Wege ihrer Galle Luft machten. Anständig ist dies Mittel jedenfalls nicht, und von den gebildeten Mitgliedern der Hofoper ist gewiß dessen Anwendung, mit schuljungenmäßigem Trotz wiederholt, nicht anzunehmen.

*** Dr. **Gille in Jena**, großherzoglicher Justizrath und langjähriger Führer des dortigen höhern Concertwesens, erhielt nachträglich für seine unverkennbaren musikalischen Verdienste auch den preußischen Kronenorden — vierter Classe!!

*** **Theodor Oesten.** Am 16. März starb in Berlin der Musiker Theodor Oesten, 1817 daselbst geboren. Seine Claviercompositionen überstiegen die Zahl 400, sie waren alle leichtes Zeug, aber die Verleger rissen sich darum, denn die große Mehrzahl der Dilettanten will dergleichen, und Oesten befand sich bei seinem „Schaffen" pecuniär sehr wohl.

*** **Ernennung.** Der Herzog von Koburg hat den derzeitigen Director des freiburger Stadttheaters, Hrn. Theodor Löwe, zum artistischen Director des herzoglichen Hoftheaters in Gotha ernannt.

*** **Die Alhambra Londons** wird in Paris ein Duplicat erhalten; ihr Director, Strange, ist daselbst eingetroffen und kaufte die Folies-Bergères, um diese in eine Alhambra umzuwandeln.

*** **Die erste Professorsstelle** an der akademischen Clavierschule in Wien ist offen. Der jährliche Gehalt ist vorläufig 2000 Fl. Künstler ersten Ranges können ihre Bewerbungen bis längstens ersten Mai an den Director Eduard Horak in Wien, Heumühlgasse, einsenden.

*** **Händel's Alexanderfest** wurde im pariser Salon Herz am 31. März von der Gesellschaft Bourgault-Ducoudray aufgeführt. Soli von Fräulein Schröder und den Herrn Bosquin und Bouhy, Chor: 25 Stimmen, Orchester 40 Musiker.

*** **Franz Ries**, der ausgezeichnete pariser Violinist, reiste nach London, um in einem der Krystallpalastconcerte eine eigene Composition zu spielen.

*** **An Stelle Labarre's** (siehe Nummer 13) wurde Julius Cohen zum Inspector der kaiserlichen Kapelle in den Tuilerien ernannt.

*** **„Les Russalkas"** heißt eine neue Oper, welche die Baronin de Maistre für das Theater de la Monnaie in Brüssel componirt hat. Das Sujet ist, wie schon der Titel zeigt, russisch; die Russalkas sind eine Art Feen oder Genien, welche Diejenigen, die in der Liebe untreu sind, in ihr Reich hinabholen.

*** **Joseph Hrabe.** Am 20. März um neun Uhr Abends starb in Prag Herr Joseph Hrabe, Professor am Conservatorium der Musik und Orchestermitglied des deutschen Landestheaters. Derselbe war am 14. März 1816 zu Vorder-Owenec (Budentsch) bei Prag geboren, trat im Jahre 1831 als Schüler in's Conservatorium und wurde am 28. Februar 1845 als Professor des Contrabasses an demselben Kunstinstitute angestellt. Von seinen zahlreichen Schülern nennen wir insbesondere den auch als Operncomponisten rühmlichst bekannten königlich württembergischen Hofkapellmeister Albert in Stuttgart, Professor Wrany am wiener Conservatorium, ferner eine Reihe von Orchestermitgliedern, wie Stadel und Storch am Gewandhause in Leipzig, Kratochwil in Stutt-

gart, Nitka in Karlsruhe, Blumentritt und Schoch in Rotterdam, Moisl in Wiesbaden, endlich Wittek, welcher gegenwärtig die Stelle supplirt, die der Verstorbene am Conservatorium inne hatte. Von Compositionen nennen wir vorzugsweise seine gediegene Contrabaßschule.

*** **An der Hochschule für Musik** zu Berlin beginnt ein neuer Cursus am 26. April. Als Lehrer der Anstalt sind thätig: für Violine: Herr Professor Joachim, Herr Concertmeister De Ahna, Herr Schieber; für Bratsche: Herr Concertmeister De Ahna; für Violoncell: Herr W. Müller; für Pianoforte: Herr Professor Rudorff, Herr Musikdirector Alexander Dorn; für Orgel: Herr Professor Haupt; für Harmonielehre: Herr Härtel, Herr Professor Rudorff; für Contrapunkt und Composition: Herr Professor Kiel.

*** **Theater-Subventionen.** Die französischen Provinztheater werden fast sämmtlich durch Subventionen von den einzelnen Städten unterstützt. Marseille giebt seinen zwei Bühnen 250,000 Francs Subvention, der größern 230,000, der kleinern 20,000 Francs. Bordeaux giebt seinem Theater 144,000, Lyon 140,000, Lille 56,000, Havre 38,000 Francs; Toulon, Brest, Angers und Rouen je 30,000, Rennes 25,000, Grenoble 20,000, Troyes 16,000 Nancy 12,000, Clermont 6000, Agen 5000 Francs jährliche Subvention. Chalons giebt statt einer Subvention die Beleuchtung, Rheims den Saal &c.

*** **Ein Jubiläum.** Am 1. März feierte der k. Kammermusiker Hr. C. Barnevitz in Berlin, ein alter bewährter Virtuos und Dirigent, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die Mitglieder der königl. Kapelle hatten sich unter Führung des Hrn. Generalintendanten und der Kapellmeister, wie unter Theilnahme vieler Sänger und Beamten der Hofbühne am 2. März im Englischen Hause zu einer solennen Festlichkeit versammelt. S. M. der König ließ dem Jubilar ein Gnadengeschenk durch den Generalintendanten überreichen. Die Kapelle erfreute den Gefeierten mit einer goldenen Stutzuhr und einem goldenen Lorbeerkranz.

## Zwei populäre Lieder.

Jüngst wurde der Tod des Amtsrichters Chemnitz in Altona als Dichter der bekannten Schleswig-Holstein-Hymne gemeldet. Die Sachlage in Bezug auf den Text dieses Gesanges, der Jahre lang die Massen begeisterte und wohl nicht minder verbreitet war als das Nägeli'sche „Freut euch des Lebens“, ist aber etwas anders als gemeinhin angenommen wird. Im Jahre 1841 befand sich der Kreis-Justizrath Straß aus Berlin im Seebade Wyk auf Föhr. In Folge der in Schleswig gepflogenen Bekanntschaften war an Straß eine Einladung zum Besuch des im Jahr 1842 in Schleswig stattfindenden Sängerfestes ergangen. Straß befand sich damals in Marienbad und lehnte die Einladung ab, übersandte aber mehrere Gedichte zu dem Feste. Eins dieser Gedichte lautete wörtlich:

Schleswig, Holstein, schöne Lande,
Wo mein Fuß die Welt betrat,
O, daß stets an Eurem Strande
Keime wahren Glückes Saat!
Schleswig, Holstein, stammverwandt,
Haltet fest der Eintracht Band!

Wie um Euch die Stürme tosen,
Wogend braust die wilde Fluth,
Haltet fest der Liebe Rosen,
Haltet fest der Treue Muth!
Schleswig, Holstein, stammverwandt,
Haltet fest der Eintracht Band!

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertrau'n,
Und ein gut gelenkter Nachen
Kann trotz Sturm den Hafen schau'n.
Schleswig, Holstein, stammverwandt,
Haltet fest der Eintracht Band!

Wie die Häuser schön umkränzen
Die umbuschte, alte Schlei,
Wie die Wellen silbern glänzen,
Naht oft bald ein blum'ger Mai.
Schleswig, Holstein, stammverwandt,
Haltet fest der Eintracht Band!

Dieses Lied wurde vom Componisten Bellmann in Musik gesetzt und erhob sich bald zum Volksliede. Die politischen Verhältnisse machten eine Aenderung des Textes wünschenswerth und Chemnitz unternahm unter Berücksichtigung der Zeitumstände und mit Genehmigung Straß' eine neue Redaction, welche des Letzteren Beifall fand. Die Schöpfer dieses Liedes ruhen jetzt alle in der Gruft: Bellmann, der Componist, starb bereits vor einer Reihe von Jahren; Straß, der ursprüngliche Autor, 1864 in Berlin, bis denn auch in voriger Woche Chemnitz, der letzte Verfasser, hinüberging.

Mit dem zweiten populären Liede haben wir die englische Nationalhymne „God save the King“ im Auge. Wer hat dies Lied zuerst gedichtet? Diese unentschiedene und schwerlich jemals sicher zu entscheidende Frage hat Dickens in seinem: „All the year round“ von Neuem angeregt. Er führt an, daß es zuerst 1745 nach der Niederlage des Prinzen Karl Stuart auf dem Unglücksfelde von Culloden öffentlich gehört wurde; ursprünglich sei es ein jacobitisches Lied gewesen, dessen Gesang im Bereich der Behörden Gefahr gebracht hätte. Wenn die Jacobiten vom König gesprochen oder gesungen, so hätten sie damit den König jenseits des Canals gemeint, was die noch heut im Liede enthaltenen Worte: „Send him victorious“ beweisen, weil sie nicht auf den in England anwesenden König gepaßt hätten. Ferner sagt Dickens, daß viel Streit sowohl über die Worte als über die Composition des Liedes entstanden sei, man aber keine genügende Aufklärung darüber gefunden habe. „Hätte man einen namhaften Preis für eine Volkshymne ausgesetzt“, bemerkt er, „welche in gleicher Weise patriotische wie dynastische Loyalität zum Ausdruck bringen sollte, so hätten keine gewissenhaften Kritiker ihn dem Urheber jener Worte zuerkennen können, wer er auch gewesen sein möge. Dennoch aber ist dieses Lied, welches mehr wuchs als gemacht wurde, das kostbarste literarische Juwel der britischen Krone, und kann mit Fug und Recht den Anspruch erheben für das Haus Hannover mehr Werth als irgend ein stehendes Heer gehabt zu haben. „God save the King“, wie es ursprünglich im Drurylane Theater gesungen wurde, nachdem kurz zuvor die Nachricht in London eingelaufen war, daß die letzten Hoffnungen des jungen Prätendenten bei Culloden vernichtet worden wären, enthielt neun Strophen oder sechs mehr als die drei, welche uns Allen jetzt so bekannt sind. Diese drei sind das echte Jacobiten-Lied, ohne Veränderung eines einzigen Wortes; die übrigen sechs waren streng hannoverisch und whiggistisch, und sind längst dem Fegefeuer überantwortet, welchem aller literarische Kehricht vorbehalten ist. Es war ein glücklicher Zufall, wenn es nicht ein Stückchen weiser Politik war, durch den das jetzige Regentenhaus Besitz von dem Liede seiner Feinde nahm, und so zu seinem eigenen Ruhme ausbeutete, was zu seiner Erniedrigung dienen sollte.“

Die neuere Bearbeitung im hannoverischen Sinne lautet, nach einem Abdruck vom Jahre 1825, wie folgt:

God save great George, our King,
Long live our noble King,
God save the King.
Send him victorious,
Happy and glorious,
Long to reign over us,
God save the King.

O Lord! our God arise,
Scatter his enemies, —
And make them fall;
Confound their politics,
Frustrate their knavish tricks,
On him our hopes we fix,
Oh! save us all!

Thy choicest gifts in store,
On him be pleas'd to pour,
Long may he reign!
May he defend our laws,
And ever give us cause,
To sing with heart and voice,
God save the King!

Das preußische Volkslied „Heil Dir im Siegerkranz" wurde von Balthasar Gerhard Schuhmacher, geb. 1755 in Kiel, während seines fünfmonatlichen Aufenthaltes in Berlin 1793 gedichtet, und zuerst in Nummer 151 der „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen" am 17. December 1793 abgedruckt. Heinrich Harries galt lange fälschlich als der Dichter.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 30. März, 1. und 2. April. Lohengrin (neu einstudirt). — 3. Postillon von Lonjumeau. — 2. Erinnerungsfeier des „Klapperkasten" an sein Ehrenmitglied Prof. Moscheles. Motette am 2. April in der Thomaskirche: „Tenebrae factae sunt", von Mich. Haydn. „Mein Gott, warum hast du mich verlassen" von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

**Berlin.** Im Opernhause 27. März. Robert der Teufel. — 31. Der schwarze Domino. — 1 April. **Die Meistersinger.** — 2. Der schwarze Domino. — Im Nowacktheater. 25. März. Zauberflöte. — Im Louisenstädt. Theater 27., 28. und 31. März. Don Juan.

**Breslau.** 24. März. statt Troubadour: Waffenschmied. — 25. Blaubart. — 27. Hugenotten. — 30. Afrikanerin.

**Coblenz.** 29. März im Musikinstitut fünftes Winterconcert zum Vortheil des Musikdirectors Herrn R. Maszkowski, unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Wilhelmine Schwartzkopff aus Köln: Ouverture zu „Leonore" (Nr. 3) von L. van Beethoven. Scene und Arie „Als in mitternächtiger Stunde" aus Jessonda" von Spohr. „Ein deutsches Requiem" von Johannes Brahms für Chor und Orchester. Symphonie von Franz Schubert.

**Dresden.** 30. März. Orpheus von Gluck. — 31. Fra Diavolo. — 3. April Die Entführung aus dem Serail.

**Frankfurt a. M.** 25. März. Norma. — 28. Der Nordstern. — 1. April Fidelio. — 31. März. Drittes Concert des Philharmonischen Vereins. Ouverture zu „Hamlet" von Niels W. Gade. Arie aus „Elias" von Mendelssohn, gesungen von Herrn Theodor Cassio. Concertstück in F-moll für Clavier und Orchester von K. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn Anton Urspruch. Lieder: a) Ewige Liebe von G. Goltermann, b) Der „Csikos" von Adolf Müller, gesungen von Herrn Th. Cassio. Andante spianato und Polonaise für Clavier und Orchester von F. Chopin, vorgetragen von Herrn Anton Urspruch. Symphonie in Es-dur von J. Haydn.

**Hamburg.** 24. März. Die weiße Frau. — 27. Zauberflöte — 28. Preciosa. — 29. die weiße Frau. — 31. Der erste Glückstag. 1. April Preciosa.

**Köln.** 27 März. Des Teufels Antheil.

**Königsberg.** 26 März. Figaro's Hochzeit. — 29. Die Meistersinger.

**München.** 24. März. Die Wassernixe, Musik von Pugni und Lindpaintner. — 27. Die lustigen Weiber. — 25., 28., 29. Athalia von Racine und Maltitz, Musik von Mendelssohn.

**Prag.** 30. März. Oberon.

**Wien.** 27. März statt Margarethe: Norma. — 28. Margarethe. — 29 Sardanapal. — 30. Lucia von Lammermoor. — 31. große Messe Rossini's. 1. April. Hugenotten. — 2. Meistersinger. 3. Margarethe. — Mit der Aufführung der Hugenotten am 1. verbindet sich ein Jubiläum des Kapellmeisters des am Hofoperntheater, Herrn Heinrich Proch. An diesem Tage hat nämlich der rührige, tüchtige und in Künstlerkreisen mit Recht beliebte Dirigent das dreißigste Jahr seiner Dienstzeit im k. k. Hofoperntheater vollendet, und wird aus diesem Anlasse die Oper dirigiren. Die Wahl fiel gerade auf diese, weil Heinrich Proch zu Ende des Jahres 1839 vom Josefstädter Theater an das Hofoperntheater berufen wurde, um diese für Wien damals neue Oper mit den Mitgliedern einzustudiren, dieselbe in Scene zu setzen und zu dirigiren.

Zweite Extra-Kammermusik im Saale des Gewandhauses zu Leipzig am 1. April. Mitwirkende: Die Herren Otto Dressel (Pianoforte), Concertmeister David und Concertmeister Röntgen (Violine), Hermann (Viola), Hegar (Violoncell), Storch (Contrabaß), Gumpert und Spohr (Horn). Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (G-dur) Haydn. Großes Quartett für Streichinstrumente Op. 130 (B-dur), Beethoven. Rondo brillant für Pianoforte und Violine (Op. 70), Schubert. Divertimento für Streichinstrumente und zwei Hörner (Nr. 1, D-dur) Mozart.

**Neapel.** 26. März musikalische Abendunterhaltung im deutschen Casino: Trio in C-moll für Pianoforte, Violine und Violoncell von Mendelssohn, grand Duo für Pianoforte und Violine von Thalberg und Panofka, Quintett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Spohr Op. 53.

## Correspondenz.

E. K. Neapel. Kurze Berichte über das dortige deutsche Musikleben sind uns jederzeit angenehm.

B. in Prag. War uns theilweise schon von anderer Hand zugegangen. Raschheit der Berichterstattung ist immer empfehlenswerth.

# Nova-Sendung Nr. 1

## von Adolf Bösendorfer in Wien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Behr, François,** | Op. 243. La Fée des Roses. Valse élégante p. Piano | — | Thlr. | 20 | Ngr. |
| — — | Op. 246. Kaiser Franz Josef Marsch für Piano | — | „ | $12^1/_2$ | „ |
| | Leichtbeschwingt. Polka Mazur. für Piano | — | „ | $12^1/_2$ | „ |
| **Hölzel, Gustav,** | Op 153. Drei Lieder ohne Worte für Piano | — | „ | 20 | „ |
| — | Op. 156. Salon-Tänze. Walzer für Piano | — | „ | 20 | „ |
| **Koch, Jos., Edler von Langentreu,** | Op. 36. Das Judenthum in der Musik. Kom. Chor für Männerst. Partitur und Stimmen | — | „ | 25 | „ |
| — — | Op. 37. Kunstmenagerie. Männer-Chor mit Clavierbegleitung. Partitur u. Stimmen | 1 | „ | — | „ |
| — | Op. 38. Herr Knödel und Frau Schwammerlingin. Kom. Chor für Männerstimmen. Partitur und Stimmen | — | „ | 20 | „ |
| — — | Op. 39. Der Stiefelknecht. Männer-Chor mit Clavierbegleitung. Partitur und Stimmen | — | „ | 15 | „ |
| — | Op. 40. Narrenpoesie. Schnell-Polka für Männer-Chor mit Klavierbegleitung. Partitur und Stimmen | — | „ | 20 | „ |
| **Krill, Carl,** | Op 4. Drei Fantasiestücke für Piano | — | „ | 20 | „ |
| — | Op. 5. Aus dem Familienleben. 7 Tonbilder f. Piano Heft 1. 2. à 15 Ngr. | 1 | „ | — | „ |
| **Löffler, Richard,** | Op. 159. Die Himmels-Leiter. Clavierstück | — | „ | 10 | „ |
| **Löwenstamm, Franz,** | Op. 1. Drei Lieder f. Tenor oder Sopran m. Piano | — | „ | 20 | „ |
| **Stadler, Herm.,** | Potpourri über Motive aus R. Wagner's Oper: Die Meistersinger von Nürnberg für Piano | — | „ | 15 | „ |
| | Dasselbe für Piano und Violine | — | „ | 25 | „ |

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau erschien soeben:

## Römische Leichenfeier

**Gedicht von Hermann Lingg**

für

**gemischten Chor und Orchester**

componirt von

**Max Bruch.**

Op. 34.

Partitur $1^1/_2$ Thlr. Clavierauszug 25 Sgr. Orchesterstimmen $2^5/_6$ Thlr. Chorstimmen 10 Sgr. [281]

**Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

## Edmund Wallner's Taschen-Liederbuch.

**471 Lieder. 60. Auflage.**

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.

**Elegant gebunden mit rothen Leinwandrücken.**

**Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.**

☛ Wallners Liederbuch ist nunmehr in allen Kreisen hinlänglich bekannt, die Verlagshandlung glaubt sich daher einer besondern Anempfehlung entheben zu können [291]

☛ **Preis 9 Sgr.** ☚

Ein ächtes **Cello** von **Amati** in **Cremona** ist billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt. [297]

**Louis Huber,** Rorschach.

Verlag von **Eduard Besold** in Erlangen.

**Boden,** August, Vertheidigung deutscher Klassiker gegen neuere Angriffe. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.
8. geh. Preis 15 Sgr. oder 48 kr.

**Das bayrische Gymnasialwesen** einst und jetzt. Eine Erinnerung an Döderlein von einem ehemaligen Schüler desselben.
8. geh. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

**Schröder,** Dr. Carl, van deme Holte des hilligen Cruzes. Mittelniederdeutsches Gedicht mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch.
8. geh. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

— —, Vruwenlof. Van Sunte Marinen. Mittelniederdeutsche Gedichte.
8. geh. 10 Sgr. oder 36 kr.

**Stintzing,** Dr. R. von, Hugo Donellus in Altdorf. gr. 8. geh. 15 Sgr. oder 48 kr.

**Valcourt,** Dr. Th. von, Cannes und sein Klima. Mit einer photographischen Ansicht und drei meteorologischen Tafeln. [301]
8. geh. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

**Robert Franz, Zwei Lieder** für 1 Singstimme und Pianoforte. 10 Sgr. — I. „Wenn ich auf dem Lager liege." — II. „Es fällt ein Stern herunter."

## Jos. Haydn's Trios

**für Pianoforte, Violine und Violoncello.**

Complet in 31 Lieferungen. (30 à $7^1/_2$ Ngr. & 1 à 5 Ngr.)

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 16. 1870.

# Die TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr. bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 11. April.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

14. April 1807 wurde in Willersdorf der Bassist Josef Staudigl geboren; starb am 18. März 1861 im Irrenhaus zu Wien.
1820 starb in Heilbronn der Senator und Musikschriftsteller Christian Ludwig Schübler
1848 starb in Paris als Professor des Conservatoriums der Componist Joh. Ludwig Adam.

16. April 1840 erste Aufführung von Spohrs „Fall Babylons" in Kassel.

17. April 1848 starb in Leipzig der Violinist und Lehrer am Conservatorium Rudolf Sachse, Sohn des ehemaligen Stadtmusikdirectors Sachse zu Weißenfels.
1714 zu Aversa Nicolo Jomelli geboren.
1741 in Blasewitz der Kirchencomponist Joh. Gottlieb Naumann geboren
1774 zu Skutsch Johann Wenzel Tomaschek geboren, Pianist, Lehrer Dreyschocks, Schulhoffs, Goldschmidts, Kittels etc.; starb am 3. April 1850.

18. April 1803 starb als Kapellmeister in Strelitz der Componist G. B. L. Zeller.
1777 zu Berlin der Componist Ludwig Berger geb.
1786 zu Luzern Schnyder von Wartensee geboren.
1820 zu Spalatro der Componist Franz Suppé geboren.

19. April 1770 zu Darmstadt Georg Abraham Schneider geb., Kapellmeister in Berlin, und Componist vieler Soldatenlieder, dann Director aller preußischen Garde-Musikcorps.
1798 in Obergeorgenthal der Hofkapellmeister zu Kopenhagen Franz Gläser geboren; seit 1861 todt.

20. April 1814 der Pianofortevirtuos Theodor Döhler in Neapel geboren.
1834 erste leipziger Aufführung von Mendelssohns „Meeresstille und glückliche Fahrt".
1834 hundertste Aufführung von „Robert der Teufel" in Paris.

21. April 1845 erste Aufführung von Aubers Oper „Barcarole" in Paris.
1847 erste Aufführung von Kückens Oper „Der Prätendent" in Stuttgart.
1818 in Berlin Ferd. Gumbert geboren.

## Felicien David.

Die Mehrzahl der Laien kennen Felicien David nur par renommé als Componisten des großen Tongemäldes „Die Wüste", denn es kommt jetzt nur noch selten vor, daß diese Composition aufgeführt wird. Noch seltener wird einer seiner andern großen Compositionen die Ehre der Aufführung zu Theil. Den Parisern wurden in neuerer Zeit zwei seiner Opern: „Herculanum" und „Lalla Rookh" zu Gehör gebracht, erstere 1859, letztere 1862 vollendet, aber von keiner derselben ließ sich sagen, daß sie einen größern Erfolg gehabt hätte und das Publicum ihre Wiederholung wünschte. Ueber das Weichbild von Paris sind sie wohl nie hinausgekommen. Von gleichem Erfolge oder vielmehr Mißerfolge war die Aufführung einer frühern Oper (1851): „Die Perle von Brasilien", und eine vierte: „Der Welt Ende" hatte das (wohl verdiente) Schicksal, nie zur Darstellung zu gelangen. Theilweise liegen diese Mißerfolge schon in der für die Oper barocken Wahl der Stoffe — welcher Componist der Welt z. B. wäre im Stande, musikalische Ideen zu finden und in Formen zu bringen, groß und erhaben genug, um den Zusammenbruch des Weltsystems, den „jüngsten Tag" oder wie man die Katastrophe sonst zu nennen beliebte, würdig zu veranschaulichen? Und welches Publicum wäre geneigt, sich ein solches Riesenbild im engen Rahmen einer Schaubühne vorführen zu lassen?

Man empfindet allein schon bei dem Gedanken an eine solche Wahl das ungeheure Mißverhältniß zwischen dem Unendlichen der geistigen Vorstellung und den eng begrenzten Mitteln ihrer Verkörperung. Selbst der Maler ist unfähig, eine so vieldeutige und sublime Idee, wie Weltuntergang oder Weltgericht, in der Weise subjectiv zu gestalten, daß sein Werk der Größe unserer Vorstellung entspräche, ob-

schon er doch den Vortheil genießt, alle Figuren, womit er die Katastrophe veranschaulichen will, in verkleinertem Maßstabe wie in einem Wurfe auf einem Tableau zu vereinigen; eine Gesammtwirkung die der Musiker niemals erzielen kann. Selbst unter dem Beistande des Dichters, dessen Wort uns die Gestalten und Situationen erklärt, ist er nicht im Stande, die Größe des Gedankens zu bewältigen.

Diesen Mißgriff in der Wahl des Stoffes beging Felicien David auch bei der Composition des Paradieses, deren Aufführung wirklich in der Großen Oper zu Paris im Jahre 1848 versucht ward. Die Musik kann, indem die Gestalten der ersten Menschen dichterisch vorgeführt werden, uns in die geeignete Stimmung versetzen, ihre Lage richtig aufzufassen, aber sie kann weder die Landschaft malen, noch uns den brüllenden Löwen, den blökenden Stier, die gleißende Schlange und all das Gezücht der Thierwelt, wie die biblische Erzählung es schildert, vor unser geistiges oder körperliches Auge zaubern.

Viele verwerfen überhaupt die Berechligung des Tongemäldes, indem die Macht des Tones, uns äußerliche Dinge zu veranschaulichen, außerordentlich beschränkt sei.

Auch die „Wüste" soll ein solches Tongemälde sein, obschon der Componist sie „Ode-Symphonie" nennt. Was man aber darin „Tonmalerei", „Colorit", „Andeutung fremdartiger Scenerie" 2c. nennt, ist eine Reihe von Klangverbindungen, die ebenso gut auf etwas ganz Anderes als eine orientalische Wüste bezogen werden können. Es bedurfte des erklärenden Textes von Colin, der eigenthümlichen Chöre und monotonen orientalischen Weisen, um uns in die Idee hineinzuzwingen, daß es ein Stück belebtes Morgenland sei, welches der Meister in seinem Tonwerke uns vergegenwärtizen wollte. Er kann uns musikalisch nicht eine endlose Sandstrecke, Sonnenglut und Samum, Oase und sprudelnden Quell, schreitende Kameele und weidende Heerden, schweiglam dahin ziehende Pilgerschaaren und Aehnliches schildern. Das konnte nur der Dichter mit seinem Worte, die Musik wirkte an und für sich selbst durch geschickte Combinationen und frappante Ausdrucksweise.

Jedenfalls besitzt die musikalische Welt in dieser „Wüste" ein hochinteressantes Werk, welches eine Zeitlang die Hörer förmlich enthusiasmirte, und fast noch interessanter ist die Geschichte seiner Entstehung. Diese steht mit der Geschichte des Lebens Felicien Davids im engsten Zusammenhange, weshald wir hier einen Rückblick auf letzteres werfen.

Felicien David wurde am 8. März 1810 im Städtchen Cadenet, im französischen Departement Vaucluse geboren. Sein erster Lehrer, heißt es, war sein Vater, da er diesen aber bereits durch den Tod verlor, noch ehe er selbst fünf Jahre zählte, so kann von eigentlichem musikalischen Unterricht nicht füglich die Rede sein. Er verrieth aber frühzeitig Neigung zur Musik. Ungefähr im siebenten Jahre ward er Chorknabe in der Kirche St. Sauveur zu Aix und blieb dies eine Reihe von Jahren, wobei er in den musikalischen Studien solche Fortschritte machte, daß er den Herrn Chordirector völlig überholte.

In Aix besuchte er, Unterrichts halber, auch das Jesuitercolleg, verließ es aber nach drei Jahren wieder, um sich, auf sich selbst angewiesen, ganz der Musik zu weihen.

Die Erfahrung erwies, daß er die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte — er vermochte sich nicht zu ernähren und mußte Advocatenschreiber werden, eine Stellung, die ihm selbstverständlich ganz und gar nicht behagle. Es glückte ihm nach einiger Zeil, im neunzehnten Lebensjahre, zweiter Musikdirigent an dem kleinen Theater zu Aix, und darauf Kapellmeister oder Chordireclor am Dom zu werden. Das war freilich der Boden nicht, besondere Früchte des Talents zu zeitigen. Erst 1830, als ein Onkel ihm einen dürftigen Zuschuß gewährte, daß er sich nach Paris begeben konnte, kam eine Wendung in seine musikalische Carriere. Der wackere Cherubini, damals Director des Conservatoriums, der manchem Talente in dürftigen Lebensverhältnissen aufgeholfen, fühlte sich nach Prüfung der Compositionsversuche des Jünglings überzeugt, daß er außergewöhnliche Begabung besitze und vermittelte seinen Eintritt als Schüler des Conservatoriums. Fétis, damals selbst noch sehr jung, ward sein Lehrer in der Tonsetzkunst, Benoit im Orgelspiel, Reber privatim in der Harmonielehre.

Die Julirevolution förderle bekanntlich die socialistische Ausgeburt des Saint-Simonismus zu Tage — der junge David ward einer der eifrigsten Anhänger der Secte unter Père Enfantin. Als sich im Jahre 32 vierzig Gläubige als communistische Brüderschaft nach Ménilmontant zurückzogen, war David dabei und ward Componist und Kapellmeister der Secte. Er schrieb hier Chorgesänge, welche von den „Brüdern" gesungen wurden. Diese paradiesische Lebens- und Gütergemeinschaft währte jedoch nicht lange; schon Ende 1832 zerstreute sich die fromme Heerde, die Vernünftigeren traten in normale weltliche Verhältnisse zurück, zwölf Fanaliker aber machten sich auf die Wanderung nach dem „Gelobten Lande" und zu diesen gehörte, neben Vater Enfantin, wiederum Felicien David. Seine Bagage bildele ein kleines Clavier, welches er von einem lyoner Instrumentenmacher erhalten hatte.

Als die „zwölf Apostel" nach Constantinopel kamen, ließ der energische Chosrew-Pascha sie als scheinbar gefährliche Thoren einsperren und sie hatten mancherlei Uebles zu erdulden. Endlich aber wurden sie nach Smyrna geschafft und dort frei gelassen. Sie wanderten an der syrischen Küste entlang nach Aegypten, wo Mehemed Ali in Cairo sie gut aufnahm. Mehrere, darunter Enfantin, blieben hier und traten in den Dienst des Vicekönigs, David gab eine Zeit lang Musikunterricht, wanderte aber dann mit Barrault (dem spätern politischen Schriftsteller) weiter, und auch jetzt war das Clavier ihr treuer Begleiter, dessen Klänge ihnen die Mühseligkeiten der Reise, die vielfältigen Entbehrungen vergessen machten, ebenso aber in den Augen der schlichten Bauern und Wüstenbewohner mit einem wunderbaren Nimbus umkleidete.

Nur einmal geschah es, daß Beduinen in dem hold klingenden Instrumente, welches in keiner Sure des Koran verzeichnet war, einen bösen Geist verborgen wähnten, die beiden Reisenden überwältigte. an Bäume banden und vor ihren Augen das Clavi zertrümmerten.

Endlich, im Jahre 1835, kehrte Felicien David nach Frankreich zurück, reich an Erfahrungen und erfüllt von den Erlebnissen eines regellosen, mühseligen, mitunter wohl auch erquicklichen Wüstenlebens. Die empfangenen Eindrücke hafteten in ihm so tief und fest, daß er sich endlich entschloß, sie in Tönen wiederzugeben. Colin, welcher das erklärende Gedicht dazu schuf, hatte die Wüste ebenfalls mit durchzogen, lieh also seinem dichterischen Bilde die lebhaften Farben eigener Anschauung, und mit Geschick wurden sowohl im Worte wie in der Musik orientalische Poesieen und Klänge hineingewebl.

Doch lange Zeit interessirte sich kaum Jemand für die Compositionsarbeiten Davids, der bis zum Jahre 1844 meist auf dem Lande bei einem begüterten Anhänger des Saint-Simonismus lebte; er schuf hier, außer der „Wüste", zwei Nonette für Blasinstrumente, zwei Symphonien, vierundzwanzig Streichquintette, Romanzen und andere kleinere Stücke. Seine erste Symphonie, 1838 in Paris durch Valentino aufgeführt, und ein Nonett, 1839, erregten vorübergehende Aufmerksamkeit.

Michel Chevalier, früher ebenfalls Saint-Simonist, vermittelte im December 1844 die Aufführung der „Wüste" in einem pariser Conservatoriumsconcerte und sie gefiel dermaßen, daß Felicien David sofort zum Helden des Tages ward. Im Jahre 1845 reiste David nach Deutschland, um sein Werk aufzuführen, und errang auch hier große Erfolge, die aber bald wieder verwischt wurden.

Im Jahre 1846 ließ er in Paris sein Oratorium „Moses auf dem Sinai" und 1847 ein ähnliches Werk: „Christoph Columbus", erscheinen, aber obschon diese beiden Stoffe geeigneter waren für eine geschlossene musikalische Form und viel Gegenständliches für eine glückliche Darstellung boten, machten sie doch weniger Effect, so daß die Wüste als der Gipfel seines Schaffens bezeichnet werden muß, namentlich da sich, wie erwähnt, auch die späteren Opernschöpfungen nicht auf dem Niveau jenes geistvollen, ideenreichen Werkes behaupteten. Jedenfalls zählt Felicien David zu denjenigen Musikern, welche einer hervorragenden Beachtung würdig bleiben.

Stillfried.

## Aus Leipzig.

Richard Wagners „Lohengrin" ist in der neuen Einstudirung nun bereits dreimal vor überfülltem Hause und mit dem vollständigsten Erfolge gegeben. Schlimm genug, daß man einem Mann wie Wagner und einem Meisterwerk wie „Lohengrin" gegenüber die selbstverständliche Thatsache des Erfolgs noch besonders hervorheben muß; aber die mit seltener Kühnheit und noch selteneren Schöpfungsvermögen gepaarte antipathische Persönlichkeit hat es glücklich dahin gebracht, daß ein großer Theil des Publicums die Wagnerschen Leistungen nicht mehr nach ihrem reellen Werthe zu beurtheilen vermag. Indeß mit dem billigen Spotte „Judenfresser", „Dirigentenverschlinger", „Cosima", „Wagalaweia" ist glücklicherweise nicht viel bewiesen, und mag auch der Mensch so krankhaft eitel, so unliebenswürdig und abstoßend sein, wie er will, der Componist Wagner ist ohne Zweifel die größte künstlerische Erscheinung der Gegenwart, auf die wir mit Verehrung und Stolz blicken müssen. Und was ist denn eine Persönlichkeit in der Geschichte der Kunst, in der Geschichte der Menschheit? Nein gar nichts. Die getreuen Nachbarn zwar ärgern sich vielleicht darüber, vielleicht werden gar die heiligsten Gefühle dieses oder jenes Einzelnen mit Füßen getreten — wir geben zu, daß das nicht angenehm ist und daß es, wenn es anders, besser wäre, — aber für das große Ganze sind das doch nur Bagatellen, die der Schwamm der Zeit wegwischt wie die unflätigen Schmierereien eines Schulbuben von der Wandtafel. Wer bekümmert sich heutzutage noch darum, ob Homer ein kreuzbraver, guter, griechischer Philister oder ein arroganter Tropf und treuloser Schelm gewesen ist, wer begreift Schillers sittliche Entrüstung über Bürger, der uns die „Leonore" gegeben hat? Mag Wagner gethan haben, was er will, mag er noch Schlimmeres im Schilde führen, in der deutschen Kunst hat er sich durch seine großartigen Werke ein Denkmal, dauernder als Erz, errichtet, dessen Größe und Dauerhaftigkeit nicht durch noch so berechtigte sittliche Entrüstung vermindert werden können.

Wir halten aber gerade den „Lohengrin" unter den Wagnerschen Werken für das fertigste, künstlerischste und edelste. Nachdem schon im „Fliegenden Holländer" der Bruch mit dem alten Schlendrian, mit dem gewaltsamen Einzwängen des modernen Gedankens in die starren Formen des Nichtmodernen vollzogen und im „Tannhäuser" der erste gewaltige Schritt in dieser neuen Richtung gethan ist, wird im „Lohengrin" das Ziel erreicht, wird hier das neue musikalische Drama, das kräftige Kind der neuen Zeit, in seiner künstlerischen Vollendung gezeigt. Denn darin beruht die wahre Größe Wagners: er ist nicht blos ein frecher Umstürzler, sondern ein kühner Reformator; er bricht nicht nur neue Bahnen, sondern er ebnet den Weg und kommt zum Ziel, er theoretisirt nicht nur, sondern er giebt auch für seine Theorie die practische Leistung. Und daß dies großartige, productive und originale Genie auf die Velleitäten pygmäenhafter Anempfinder, auf die sogenannten „Kapellmeisteropern" mit tödtlicher Geringschätzung herabsieht, daß er den Nörgeleien halbwissender Kritiker, die er, abgesehen von allem Andern, als gebildeter Theoretiker und schriftstellerischer Stilist ganz bequem in die Westentasche steckt, mit schneidigem Hohn und bissigem Spotte begegnet — nun, wir finden das nicht gerade nothwendig und hübsch, aber wir begreifen es.

Als Wagner in Paris seine Concerte gab, um das Publicum der Weltstadt auf die Aufführung des „Tannhäuser" vorzubereiten (1860), wurde auch unter seiner meisterhaften Leitung die Introduction zum „Lohengrin" aufgeführt. Wagner hatte es, da er seine lieben Pariser kannte, für nothwendig erachtet, ein detaillirtes Programm ausarbeiten zu lassen, in welchem er auseinandersetzte, worum es sich handle und was er zu sagen beabsichtigt habe. Wir haben das Programm als einen von Wagner selbst ausgeführten Commentar seiner Opern aufbewahrt und theilen daraus die kurze, auf die Introduction zum „Lohengrin" bezügliche Notiz in ihren wesentlichen Punkten hier mit:

„Der heilige Gral war der Becher, aus welchem der Heiland bei dem Abendmahl getrunken, und in welchem Joseph von Arimathia das Blut des Gekreuzigten aufgefangen hatte. Die Sage berichtet nun, dieser heilige Becher sei schon einmal den Menschen, die sich dieser hehren Gabe unwürdig gezeigt, entzogen worden, aber Gott habe beschlossen, den Gral einigen Auserwählten, welche durch die Reinheit ihrer Sitten und die Heiligkeit ihres Wandels diese Ehre verdient hätten, zurückzugeben. Die Wiederbringung des heiligen Grals durch eine Engelschaar ist es nun, was die Introduction auszudrücken sucht.

„Gleich beim Beginn schweift die Seele des frommen Einsiedlers, welcher den heiligen Becher erwartet, in die Unendlichkeit. Er gewahrt, wie sich ganz allmählich eine wunderbare Erscheinung bildet, die mit der Zeit Gestalt und Körper annimmt. Die Erscheinung wird immer deutlicher: eine Engelschaar, welche den Gral in der Mitte trägt, schwebt an ihm vorüber. Der Zug kommt näher; das Herz des Auserwählten Gottes wird von einer wunderbaren Seligkeit durchschauert, und als endlich der Gral erscheint, jauchzt er auf in anbetungsvoller Wonne, als ob die ganze Welt für ihn nicht mehr bestehe.

Der Gral segnet den betenden Heiligen und weiht ihn zu seinem Ritter. Die Engel entschweben jauchzend."

Nach dieser herrlich poetischen Einleitung treten wir gleich mit der ersten Scene mitten in das Drama ein: Telramund verklagt vor König Heinrich des Brudermords und geheimer Buhlschaft Elsa von Brabant. Welche Anklage, und welcher musikalisch wuchtige Ausdruck ihr durch die dröhnenden Posaunen gegeben wird! Elsa erscheint. Anstatt sich zu vertheidigen, spricht sie von einem Ritter, den sie im Traum gesehen. Und leise ertönt im Orchester der Jubel der Engelschaar, welche den Gral brachte. Man spricht Wagner die „Melodie" ab! Wer die engelsreinen Weisen Elsas, wer den frommen Jubel der Gralshüter nicht zur Kategorie der „Melodieen" rechnet, eine Ehre, die man vielleicht für „Ich bitt Euch, lieben Vögelein" in Anspruch nimmt, nun, dem ist überhaupt nicht zu helfen.

Im Gottesgericht will Telramund seine Klage vertreten. Der Heerrufer fordert auf zu streiten für Elsa von Brabant. Die Trompeten schmettern. Kein Ritter meldet sich. Und auch der zweite Ruf bleibt erfolglos. Die musikalische Schilderung dieser Scene ist geradezu grandios. Nach dem gellen Ruf das unheimliche Schweigen, das ergreifende Pizzicato der Bässe, dann wieder die klagende und flehende Stimme der Elsa mit der herrlichen Oboenstimme, der erneute gelle Trompetenruf und das trostlose Verhallen in den langgezogenen Tönen des Hornes, das Gebet Elsas und ihrer Frauen — alles Das ist von so inniger Wahrheit, von so großer dramatischer Wirkung, daß wir nicht wissen, wen wir mehr bewundern sollen, den Dichter oder den Componisten.

Plötzlich ertönt wieder der Jubel der Gralshüter, erst leise, leise, dann immer deutlicher. Ein wildes Durcheinander von Stimmen; man weist nach dem Flusse hin: ein Wunder geschieht: ein Ritter in strahlendem Waffenschmuck wird sichtbar in einem Nachen, welcher von einem Schwan gezogen wird. Lohengrin ists. Wir kennen keine musikalische, keine dramatische Dichtung, in welcher der Held unter so günstigen Bedingungen auftritt, wie Lohengrin. Die Einführung des Helden, welcher durch sein bloßes Erscheinen das ganze Interesse in Anspruch nimmt, ist so überaus bedeutend, daß jeder mittelmäßige Dichter, auch wenn er denselben Einfall gehabt, davor zurückgeschaudert wäre, weil er sich sagen mußte, daß ein in so vielversprechender Weise introducirter Held, wenn er den höchstgespannten Erwartungen nicht gerecht wird, unrettbar lächerlich werden muß. Aber schon seine erste Aeußerung, der Dank an den Schwan, beruhigt uns: es ist in der That ein Gottgesandter. Ziemlich unbedeutend erscheint uns dagegen seine Ansprache an den König und dessen Antwort; aber durch das herrliche Zwiegespräch mit Elsa, in welchem das geheimnißvolle Verbot: „Nie sollst Du mich befragen", als drittes der Oper zu Grunde liegendes Hauptmotiv (als das erste bezeichnen wir den Gralsjubel, als das zweite die Posaunenfigur bei Telramunds Anklage und Herausforderung zum Gotteskampf) in idealer Feierlichkeit auf dem lichten Grunde der reinsten Minne sich abhebt, schwingt sich der Componist wieder zur höchsten Höhe empor. Das gewaltige Finale mit dem streng rhythmischen düstern Marsch, während dessen der Kampfplatz abgemessen wird, dem ergreifenden a capella-Satze, dem Zweikampf mit seinem wunderbaren Paukeneffecte am Schluß und dem jauchzenden Ensemble, welches sich daran anschließt, wölbt sich wie ein kühner gothischer Spitzbogen über den herrlichen Bau des ersten Actes.

Es ist uns leider nicht gegönnt, der ganzen Oper in allen ihren wunderbaren Einzelheiten hier folgen zu können. Ueber „Lohengrin" ist schon so viel und so vortrefflich geschrieben worden, daß heutzutage ein auf Alles eingehender Bericht zum mindesten zwecklos wäre.

Nur bei einigen Punkten sei es uns erlaubt zu verweilen. Zu den Hauptmotiven, auf welche wir oben kurz hinwiesen, tritt mit Beginn des zweiten Actes das vierte, eine düstre, von geheimnißvollem Zauber umstrickte Melodie, welche das grause Wesen der Ortrud in meisterlicher Weise charakterisirt. Nun ist es zwar ein viel gebrauchtes, und oft mißbrauchtes Mittel, dadurch eine musikalische Wirkung hervorzurufen, daß an gewissen Stellen gewisse Motive zur Charakterisirung einer Situation oder eines Charakters wiederkehren — das hat sogar der edle Meyerbeer gekonnt, der den Traum des fanatischen Schneiders Johann van Leyden im Orchester durch den Siegeshymnus auf den göttlichen Propheten begleiten läßt, und dasselbe haben vor ihm und nach ihm alle Operncomponisten mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg gethan —, aber die Feinheit, der Scharfsinn und Geist, mit welchen Wagner im „Lohengrin" dies oft gebrauchte Mittel anwendet, die logischen Beziehungen, welche bei ihm zwischen der Handlung und der Wiederkehr der Hauptmotive bestehen, die Art und Weise, wie er den ganzen musikalischen Bau auf diese vier Grundpfeiler stützt, sind unseres Erachtens unübertroffen. Und vielleicht verlohnt es der Mühe, sich daraufhin einmal die beiden letzten Acte anzusehen:

In der dunkelfarbigen Einleitung zum zweiten Aufzug begegnen wir wieder dem dritten Motiv, dem Verbot, nach dem Namen des Schwanenritters zu forschen; und aus ihm heraus bildet sich das vierte: das zauberhafte der Ortrud. Denn gerade das seltsame feierliche Verbot ist es ja, auf welches Ortrud ihre Pläne baut, um Telramund zu rächen und seinen Besieger zu Grunde zu richten. In dem folgenden, leidenschaftlich durchwühlten Duett zwischen Ortrud und Telramund ertönt die geheimnißvolle Weise wieder, als Ortrud Telramund zuraunt, daß es ein Mittel gebe, des Unbekannten Nam' und Art zu erfahren, und daß dann all seine Macht zu Ende sei, worauf Telramund ausruft: „Ha! dann begriff ich sein Verbot!" Ebenso in der Scene zwischen Ortrud und Elsa, als Ortrud, ein weiblicher Jago, in das Herz der reinen Elsa die Saat des Mißtrauens ausstreut und von künftigem „Unheil" spricht. Dasselbe Motiv erklingt beim Kirchgang, als Elsa sich beklagt, daß Ortrud sie schilt ob ihres Vertrauens zu dem Unbekannten. Als Telramund aber in derselben Scene vortritt und Lohengrin des Betrugs zeiht, da dröhnen die Posaunen wie beim Gottesgericht im ersten Act und mahnen an den Sieg des Gralsritters und an die schmähliche Niederlage des Anklägers. Wunderbar wirkt das Motiv: „Nie sollst Du mich" ꝛc. als es im Verein mit dem vierten, welches Ortrud charakterisirt, wiederkehrt, um anzudeuten, welchen verderblichen Einfluß Ortrud auf Elsa ausgeübt hat. Es war nicht möglich, die Worte: „Hat sie bethört des Hasses Lügenmund?" in ergreifenderer Weise musikalisch auszudrücken, als dies hier geschieht. Das Unheil naht, und mit ihm wird auch das Hervortreten des „Nie sollst Du mich befragen!" intensiver, hastiger. Wir hören es, als Elsa, in dem Augenblick, da sie dem Geliebten für ewig sich verbinden will, sich gestehen muß: „Im Zweifel doch erbebt des Herzens Grund", und als die Trauung vollzogen wird und der Chor dem jungen Paare zujubelt, da erscheint im Nachspiel zum zweiten Act

unheilverkündend wie das Mene Tekel beim Festgelage des Belsazar wiederum die räthselhafte Weise.

Auf kurze Zeit läßt uns der Componist in dem Wahn, daß das Unheil von dem geliebten Paare abgewendet werde. Die wundervolle Introduction zum dritten Act rauscht in ihren überlustigen schwellenden Accorden an uns vorüber, kein Anklang an das Verbot trübt die ausgelassene Stimmung. Das melodische Brautlied verhallt: Elsa und Lohengrin sind allein. — Als Elsa von ihrem Traum spricht, führt uns die Orchesterbegleitung zum heiligen Gral zurück: das erste Motiv stellt sich in glücklichster Weise ein. Aber ach, auch das dritte: „Nie sollst Du mich befragen", kehrt wieder, und zwar als Elsa spricht: „War das Geheimniß so geartet (gefahrbringend), das aller Welt verschweigt dein Mund?" Und als Lohengrin später, nach der herrlich ritterlichen Schilderung seiner hohen Herkunft, beruhigend antwortet: „drum walle stets den Zweifel meiden", hören wir es wieder. Jetzt animirt sich die Scene, Elsa dringt in ihn, sie ist außer sich, die böse Saat Ortruds ist aufgegangen, gewaltsam drängt es sich über ihre Lippen: „Nichts kann mir Ruhe geben, als zu wissen, wer Du seist!" Da ertönt stark, als letzter Mahnruf, noch einmal das „Nie sollst Du mich befragen!" Aber vergeblich. Die verhängnißvolle Frage wird ausgesprochen im Affecte der wildesten Leidenschaft, wie er musikalisch schöner nicht geschildert werden kann. Telramund, der ins Gemach dringt, wird von Lohengrin zu Boden gestreckt. Feierliche Stille. Wie Telramund so ist auch die Seligkeit der Geliebten dahin. Die Trauerschläge der Pauke bereiten auf das entsetzliche Wort Lohengrins vor: „Weh', nun ist all unser Glück dahin!" „Allewiger, erbarm' Dich mein" ruft Elsa und gedenkt der einzig seligen Stunde, da sie an der Brust des Geliebten ruhen durfte und das Liebesmotiv: „Fühl ich zu Dir so süß mein Herz entbrennen" erklingt vorwurfsvoll wie ein Ruf aus dem verlornen Paradiese im Orchester.

Nur noch zweimal begegnen wir dem jetzt nicht mehr geheimnißvollen „Nie sollst Du mich befragen!" als Lohengrin verkündet, daß er vor dem König Elsa Rede stehen werde und endlich als Elsa vor dem Könige erscheint, um die traurige Botschaft zu empfangen; in dem letzteren Momente wird wieder der Zauberspuk Ortruds bemerkbar und das vierte Motiv ertönt. Lohengrins Auftreten wird aber von dem fanfarenhaften Rauschen der Gralshymne (erstes Motiv) begleitet, das am Schluß der wundervollen Erzählung: „Sein Ritter bin ich, Lohengrin genannt" und am Schluß der Oper, als Gottfried von Brabant erlöst wird, wiederkehrt. An das Gottesgericht endlich werden wir bei Lohengrins Klage durch die Posaunenfigur noch einmal erinnert.

Wir haben nur eine Einzelheit des herrlichen Werkes, das wir zu den schönsten musikalischen Dichtungen rechnen, die überhaupt je geschrieben sind, hervorheben können, und befürchten schon dadurch die Geduld unserer Leser in ungewöhnlicher Weise auf die Probe gestellt zu haben. Bei einer Aufzählung aber, wie wir sie beabsichtigten, ließ sich die Monotonie in der Darstellung schwer umgehen, und wir wollen gern den Vorwurf, monoton geworden zu sein, in den Kauf nehmen, wenn es uns nur gelungen ist, nachzuweisen, wie geistreich Wagner die verschiedenen Motive verwendet hat, wie sehr bei ihm der Gedanke, das Gefühl mit dem musikalischen Ausdruck concordiren. Das schien uns gerade in diesem Augenblick angezeigt, da ein Theil der berliner Presse bei Gelegenheit der „Meistersinger" in geradezu bornirter und einseitig gehässiger Weise über Wagner hergefallen ist; was Gottlob nicht verhindert, daß Wagner trotz alledem und alledem eines der mächtigsten productiven Genies ist, welche die Musik aufzuweisen hat.

Die Aufführung an der hiesigen Bühne war in der Besetzung der beiden Hauptpartieen vorzüglich. Herr Groß, den wir als ernsten gebildeten Künstler stets sehr hoch gestellt haben, hat durch seine prächtige Wiedergabe des „Lohengrin" diesen Respect noch um ein Bedeutendes vermehrt. Wir halten seinen „Lohengrin" für seine bedeutendste künstlerische Leistung. Es ist Saft und Kraft und doch eine so natürliche Zartheit in diesem Ritter; seine Lyrik ist innig, aber nicht weichlich. So singt und spielt ihn Herr Groß Ueberall, wo der Componist, der nicht gerade auf „Dankbarkeit der Partieen", auf den Beifall der Galerie arbeitet, dem Sänger freien Spielraum gegönnt hat, also namentlich im dritten Act, in dem herrlichen Duett mit Elsa, in seiner Erzählung, und in dem unendlich rührenden Abschied: „Kommt er dann heim", war Herr Groß geradezu vorzüglich. Wir spenden ihm das wärmste Lob, voll und ganz. Er hat es verdient. — Der unschuldig-poetische Zauber, welcher in dem Organ des Frl. Zimmermann ruht, ließ diese jugendliche Künstlerin von vornherein als die zur Darstellung der Elsa durchaus geeignete Vertreterin erscheinen, und sie hat durch ihren seelenvollen Gesang und ihr inniges Spiel diese Erwartung nicht nur gerechtfertigt, sondern noch übertroffen. Gleich ihre erste Erzählung war eine siegreiche Vertheidigung der Reinheit gegen Unbill und Verunglimpfung. Und wie keusch und liebevoll und doch so bewußt und stolz war ihr Ausdruck im Duett mit Ortrud (2. Act), wie getrost und beherzt ihre Vertheidigung des Bräutigams vor dem Kirchgang; wie realistisch weiblich die Sorge um den Geliebten, das Resultat frivoler Neugier! Kurzum, Frl. Zimmermann hat dem aufrichtigen Bedauern, welches uns das bevorstehende Scheiden dieser Künstlerin von unserer Bühne abnöthigt, durch ihre Elsa ein neues Moment hinzugefügt. Kleinigkeiten, die wir vielleicht anders gewünscht hätten, erwähnen wir wohl noch gelegentlich. — Diesem sympathischen Liebespaare gegenüber spielen die anderen Wagnerschen Figuren ziemlich undankbare Rollen. König Heinrich ist von Hause aus etwas monoton und Herr Hertzsch vermochte es nicht, uns eine bessere Meinung über den deutschen König beizubringen. Telramund ist schärfer charakterisirt und Herr Lehmann hob die einzelnen sehr dramatischen Momente (in dem stark gekürzten Duett im 2. Act: „Verflucht mein Vaterherd", beim Kirchgang: „Wer ist er, der ans Land geschwommen?") richtig hervor, ohne jedoch eine tiefgreifende Wirkung damit zu erzielen. Die Ortrud liegt für Fräulein Borrée, für deren schöne Begabung und reiche Mittel wir gewiß nicht blind noch taub sind, viel zu hoch. Stellen, wie das: „Entweihte Götter!" im Duett mit Elsa, und namentlich der Schluß: „Denk, daß den Ritter Du vertrieben &c." versagten beinahe wegen der zu hohen Lage. Wir wollen gern zugeben, daß der Componist übermäßig viel verlangt hat. Herr Ehrke sang die nicht bedeutende, aber schwierige Partie des Heerrufers musikalisch sicher und gut. Die „Edlen und Mannen" ließen bisweilen („Im Früh'n versammelt uns der Ruf" und an anderen Stellen) viel zu wünschen übrig. Es machten sich da auch einzelne Mannen durch Spiel und Gesang zu sehr geltend. Auch das liebliche Brautlied für gemischten Chor ging nicht so, wie es gehen sollte; Sopran und Alt wurden durch die Männerstimmen beinahe völlig gedeckt. Das Orchester

## Feuilleton.

*.* **Leipzig.** Es ist nun eine vom artistischen, folglich auch musikalischen Standpunkte aus zu bedauernde Thatsache, daß der Director des hiesigen Stadttheaters, Herr Dr. Laube, in Folge der, man möchte sagen: berüchtigt gewordenen Theaterdispute dem Rath der Stadt seinen Contract zur Verfügung gestellt hat. Zwar hieß es oft, Herr Dr. Laube inclinire weniger zur Oper, als zum Schauspiel, aber ganz abgesehen davon, daß es an bekannt gewordenen Motiven für diese Ausstreuung fehlt, hat er bei seiner hiesigen Leitung für die Oper einen sehr gediegenen Regisseur in der Person des Herrn Behr und zwei tüchtige Kapellmeister in den Herren Mühldorfer und Schmidt, außerdem aber ein Sängerpersonal, in welchem sich, wenigstens theilweise, hohe natürliche Begabung und gründliche Schule die Hand reichen; wenn auch der Chor Manches zu wünschen übrig ließ. Der Rath hat in seiner Plenarsitzung am 6. April einstimmig den Beschluß gefaßt, Herrn Dr. Laubes Entlassungsgesuch abzulehnen, so daß zuvörderst ein Directionswechsel wohl nicht wird eintreten können. Eine solche Wendung ist im Interesse des Instituts nur als eine günstige zu begrüßen und wird hoffentlich ein erneutes Aufblühen in ihren Gefolge haben. Zugleich können wir als gewiß constatiren, daß wenn auch gewisse Schäden in der dermaligen Beschaffenheit des theatralischen Status sich der unbefangenen Beurtheilung nicht haben entziehen können, doch das hiesige Theaterpublicum en gros keineswegs die Abdication des Herrn Dr. Laube wünscht oder verlangt hat. — Im Uebrigen ist es nicht Aufgabe dieser den gesammten musikalischen Interessen gewidmeten Blätter, sich in die bestehenden oder bestandenen Differenzen zu mischen. Nur eine im Berliner Fremdenblatte ersichtlich gewordene Entstellung müssen wir berichtigen. Es heißt nämlich am Schlusse einer nicht durchgängig nach Maßgabe des Thatsächlichen gefärbten leipziger Correspondenz: Leipzig sei in Bezug auf das Theater „ohnehin ein steriler Boden". Diese Mittheilung ist vollständig grundlos. Hier behauptete sich, im Gegentheil, die Vorliebe fürs Theater, wie für das Musikleben, in einem sehr großen, intelligenten und dabei gemüthlichen Publicum zu allen Zeiten; unter allen Directionen, guten wie mittelmäßigen, gab es fast stets volle Häuser und ein nachsichtiges Empfangen auch des Mangelhaften in der Darstellung. Dazu kommen die Messen mit ihrem regelmäßigen starken Zudrange der Fremden zu den Vorstellungen. Es gilt hier allgemein als Thatsache, daß bisher alle leipziger Theaterdirectoren sich bei der Leitung des Stadttheaters ein Vermögen erworben haben, von einem „sterilen Boden" kann demnach weder in Bezug auf das Empfangen, noch auf das Geben die Rede sein.

Noch einen zweiten Irrthum, der sich auf das letzte Kirchenconcert des Riedelschen Vereins bezieht, müssen wir berichtigen. Nr. 14 der pariser „Revue et Gazette musicale" vom 3. April sagt nämlich in einer an bevorzugter Stelle stehenden redactionellen Note wörtlich: „Wieder ein Erfolg, und zwar einer der bedeutendsten, für die Messe solennelle von Rossini. Sie wurde am 18. März in Leipzig unter Leitung von C. Riedel und durch seine Chorgesellschaft in hervorragender Weise executirt. Die Soli wurden gesungen von den Damen Otto, Krebs-Michalesi, den Herren Rebling und von Milde. Ein Violinsolo im Benedictus wurde von Herrn David gespielt; die Orgel führte Herr Papier." Daß es sich in diesem Falle nicht um Rossinis Messe, sondern um ein viel großartigeres Werk: um Beethovens Missa solemnis handelt, wissen alle Leipziger und es ist geradezu unbegreiflich, wie der Irrthum in der pariser Musikzeitung entstehen konnte.

*.* **Berlin.** Das musikalische Hauptereigniß der vorigen Woche ist unstreitig die längst erwartete, mit so unendlicher Sorgfalt und Mühe vorbereitete erste Aufführung der „Meistersinger" am 1. April. Im Haus war buchstäblich kein Platz leer geblieben, für einzelne Parquetbillets sind zwanzig Thaler und mehr gezahlt worden. Auch der Hof war erschienen. Die Darstellung gereicht unserer Bühne zur höchsten Ehre, alle Mitwirkenden wetteiferten, ihr Bestes darzubringen. Die beiden weitaus schwierigsten Aufgaben waren Herrn Betz, dem Vertreter des Hans Sachs, und dem Orchester zugefallen, für den einen wie das andere ist kein Wort des Lobes zu stark. Der erste Act verlief ziemlich ruhig bis zu der Arie Walters (Niemann) vor den Meistersingern. Hier übertönte der Beifall die Opponenten, und der Sänger mußte eine Strophe wiederholen. Der zweite Act erregte jedoch großen Sturm, und in der Schlußscene übertäubte der Lärm des Auditoriums den auf der Bühne. Vom Ständchen Beckmessers und der Musik während der Prügelscene war beim lärmenden Hader der Parteien kaum etwas zu hören. Es wurden zwar nach dem zweiten Act auch unter Tumult Hervorrufe durchgesetzt, man rief jedoch unter schallendem Gelächter auch den Nachtwächter. Der dritte Act mit seinen mannigfachen Schönheiten ging fast ohne Opposition durch. Zum Schlusse erhob sich Beifall und Zischen, doch wurden die Herren Niemann, Walther, Betz und Frau Mallinger (Eva) wiederholt gerufen, ebenso nach dem ersten Act Kapellmeister Eckert und nach dem dritten Regisseur Hein. — Das wirkliche Verhältniß des berliner Publicums zu dem neuen Werk läßt sich bis jetzt schlechterdings noch nicht beurtheilen, die Meinungsäußerungen trugen einen zu absichtsvollen Charakter, um einen richtigen Maßstab geben zu können. — Jedenfalls ergiebt sich für den unbefangenen Beurtheiler, namentlich den aus der Ferne, das Resultat, daß das gewählte berliner Publicum, welches der ersten Meistersingervorstellung beiwohnte, sich — in Gegenwart der ganzen königlichen Familie, welcher man Rücksicht schuldig war! — nicht besser benahm, als die Lärmer im alten Leipziger Theater, welche „Laube raus!" haben wollten. Alle Gegner Wagners waren mit der bestimmten Absicht gekommen, Lärm zu machen und eine solche Stimmung läßt keinerlei objective Prüfung zu. Das Wort „Anstand" hatte an diesem denkwürdigen Abend wenig Werth; ob das „Verständniß" überhaupt schon vorhanden, scheint zweifelhaft, wenn man erfährt, daß gebildete Berliner die Meistersinger gar eine „Gesangsposse" und „Farce" nennen!

— Am 6. April fand in der geheizten und erleuchteten Garnison-Kirche zum Besten des Augusta-Hospitals ein geistliches Concert statt, unter Mitwirkung der königl. Hof-Opernsängerin Fräul. von Asten, des königl. Hof-Opernsängers Hrn. Lederer und des königl. Professors Herrn Haupt, gegeben vom Neuen Berliner Sängerbund, bestehend aus den Männer-Gesangvereinen „Cäcilia" (Dirigent Ferd. Schulz) und „Melodia" (Dirigent Edwin Schultz) und einem stark besetzten Orchester für Blech-Instrumental-Musik mit Begleitung der Orgel unter Leitung des königl. Musik-Directors W. Wieprecht. Die Zusammensetzung des Programmes war folgende: Präludium, vorgetragen von Herrn Prof. Haupt. Popule meus (Männerchor) von Vittoria. Arie aus

„Messias" von Händel. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", vorgetragen von Fräul. von Asten. Beati mortui (Männerchor) von Mendelssohn-Bartholdy. Toccata für Orgel und Blech-Instrumental-Orchester von Flodoard Geyer. Schottische Choralmelodie, für Männerchor arrangirt von Edwin Schultz. „Was willst Du Dich, mein Geist, entsetzen?" von Joh. Seb. Bach, vorgetragen von Herrn Lederer. „Gnädig und barmherzig", Motette von Ed. Grell, für Männerchor arrangirt von Ferd. Schulz. Große Phantasie religioso für Orgel und Orchester von Thiele. Cantate nach den Haussprüchen des Königs Friedrich Wilhelm IV., für Männerchor componirt von Ferd. Schulz. Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott."

— Am 8. April veranstaltete in Arnims Hôtel der Gesangverein „Melodia" ein Concert für gemischten Chor unter Leitung des Herrn Johannes Wendel zum Besten des Fonds der berliner Waisen-Aemter, unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau Wergitzka, so wie des Pianisten Herrn O. Eichberg. Programm: Gesang der Geister über den Wassern von F. Hiller, Arie von Mozart, Frauenchor von O. Eichberg, Chorlied von L. Hoffmann, Vier Charakterstücke für Clavier von O. Eichberg, Frühlingsbotschaft von N. Gade, Lieder von R. Schumann und J. Wendel, zwei Chorlieder von C. Hauer und Rohde.

⁂ **Wien.** Im dritten Abonnementsconcert zum Vortheile des Privatpensionsfonds des Hofoperntheaters kam unter Johann Herbecks Leitung die große Messe von Rossini zur Aufführung. Es war eine schlimme Erbschaft, die Herbeck mit diesem Werke von seinem Vorgänger übernahm. Er konnte weiter nichts thun, als es tüchtig einzuüben und gut zu dirigiren, was er denn auch gethan hat; der Messe einen glänzenden Erfolg zu verschaffen, lag nicht in seiner Hand. Rossini hat seine Messe ebenso fromm als witzig dem lieben Gott (au bon Dieu) gewidmet, und der liebe Gott, dem es wohl mehr auf die lautere Gesinnung, als auf gute Musik ankommt, hat das Werk gewiß mit Beifall aufgenommen. Ein Concertpublicum befindet sich aber gerade in der umgekehrten Lage und wenn Rossinis Messe nicht geradezu verlacht worden ist, so verdankt sie dieses milde Schicksal nur der Hochachtung, die man für den glorreichen Namen des Verfassers hegt. Mit Beifall bedacht wurden nur ein paar effectvoll wiedergegebene Chorstücke und einige von den Solisten glänzend gesungene Stellen. An Erfindung ist die Messe höchst dürftig und fast durchaus widerspricht die musikalische Auffassung dem Geiste des Meßtextes. Wo von der Kreuzigung des Heilands oder dem Mysterium des Menschwerdens gehandelt wird, geschieht dies in einem so lustigen Tone, daß man sich auf einen Jahrmarkt versetzt glaubt. Es geht etwas wie ein unterdrücktes Lachen durch das ganze Werk und manchmal möchte man sich fragen: Ist denn Figaro, der Barbier von Sevilla, unter die Capuziner gegangen? Nur ein einziges Mal nähert sich Rossini dem Kirchenstyl, nämlich in dem schön gebauten Vocalsatz, der auf die Worte Christe eleyson gesetzt ist. In Wien dürfte diese Messe kaum je wieder auftauchen; sie ist vorgestern prachtvoll beigesetzt worden. Um den Vortrag der Solopartieen haben sich verdient gemacht: die Damen Friedrich-Materna und Gindele, sowie die Herren Adams, Walter, Schmid, Rokitansky, Mayerhofer und Müller. — Ein anderer Bericht über diese Aufführung enthält folgende prägnante Sätze: In einem Fastenconcert eignet sich kaum ein besseres Programm als jenes, in welchem Rossinis solenne Messe figurirt: breite Bettelsuppe mit ein paar Fettaugen, ein Gericht, dessen Genuß gewiß nicht gegen die allerstrengste Fastenordnung verstößt. — Die Frage, wie dieses Werk eigentlich beschaffen sei, läßt sich Denen, die Rossinis „Stabat mater" kennen, mit drei Worten beantworten: Ganz wie dieses, allein mit dem nicht unwesentlichen Unterschiede, daß dort jugendfrische, hier alterslahme Erfindung das Wort redet. Vom kirchlichen Styl, von charakteristischer Empfindung, Auffassung und Wiedergabe des Textes, von tiefgehender Arbeit ist in beiden nicht die Rede. Was Ariöses sich in diesem Werke vorfindet — und das ist der überwiegende Theil — bedarf nur einer andern Textunterlage, um die schönsten Liebeslieder, Tanzmelodieen und Opernpotpourris zu geben. Manche Sätze, wie das „Crucifixus" und der Schluß des „Agnus Dei" sind geradezu eine Verhöhnung dessen, was man sich unter Kirchenmusik gemeinhin vorstellt. Das Publicum verhielt sich Anfangs in zuwartender, nach und nach in verwunderter, kopfschüttelnder, achselzuckender, mitleidig lächelnder und gründlich gelangweilter Verfassung. Die Aufrichtigkeit gebietet es, hinzuzufügen, daß die Aufführung vielfach das Ihre beitrug, einen solchen Eindruck hervorzurufen. Ausgenommen das Orchester, welches bei all und jeder Gelegenheit seine volle künstlerische Schuldigkeit thut, erwies sich der Chor diesmal ziemlich matt und — vielleicht über die Unbedeutendheit seiner Aufgabe verdrossen. Die Soli wurden gesungen von den Damen Friedrich-Materna und Gindele, und von den Herren Walter, Adams, Müller, Schmidt, Rokitansky und Meyerhofer. Dieses Heer männlicher Solisten war reiner Luxus, da sich der Satz nirgends über die Vierstimmigkeit erhebt. Jedes bekam einen kleinen Brocken zugeworfen, Jedes wollte aus dem kleinen Brocken etwas Großes machen und dergleichen thut bekanntlich nie gut. In den Soloquartetten nahm Eins aufs Andere kaum Rücksicht, Jedes sang auf seine eigene Faust, um das Andere niederzusingen. Der größte Luxus aber war das in die Wand geschnittene, logenartig drapirte Loch, um ärmliche acht Tacte der Orgel durchzulassen, und dabei doch den vielleicht gelungensten Satz — das große Orgelzwischenspiel in Cis-moll — nicht spielen zu lassen.

— Eingetretener Hindernisse wegen mußte das für den 3. April angekündigte außerordentliche Concert der Gesellschaft der Musikfreunde auf den 24. April verlegt werden. Die Aufführung des „Elias" findet aber unberührt hiervon am 12. April statt.

— Der Wiener Männergesang-Verein wollte seinem von Wien scheidenden Mitgliede, Hofkapellmeister Heinrich Esser ein Abschiedsfest bereiten; allein dieser hat die Einladung aus persönlichen Rücksichten dankend abgelehnt, und der genannte Verein hat in Folge dessen dem scheidenden Meister durch eine Deputation eine Adresse überreicht, in der es heißt: „Wir haben in Ihnen, verehrter Herr, den feinfühlenden Musiker, den verständnißreichen Dirigenten, den genialen Tondichter schätzen und bewundern gelernt; aber ebenso hoch stehen Sie durch Ihre seltenen Eigenschaften, durch Ihren edlen Charakter in unserer Achtung und mit Stolz nennen wir Sie den Unseren! Wenn auch künftighin Berge und Thäler uns trennen, so bleiben wir mit Ihnen doch in stetem geistigen Verkehr, indem wir uns die ebenso schöne als dankbare Aufgabe stellen, Ihre uns so liebgewordenen Compositionen, welchen sich, so hoffen wir, bald neue anschließen werden, mit voller Lust und Freude wiederzugeben. Somit sagen wir Ihnen, verehrter



Felicien David.

Meister, ein herzliches Lebewohl und — auf Wiedersehen! Dankbaren Sängergruß!"

— Zur Feier von Beethovens hundertstem Geburtstag soll im Herbst dieses Jahres ein großes Fest in Wien veranstaltet werden. Zur würdigen Vorbereitung dieser Feier wurde von der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde ein größerer Kreis von hervorragenden Kunst-, Beamten- und sonstigen öffentlichen Persönlichkeiten herangezogen, der vorgestern im Hause der Gesellschaft zu einer ersten Berathung zusammentrat. An derselben betheiligten sich die Herren Mosenthal, Dingelstedt, Herbeck, Dumba, Melingo, Wittelshöfer u. A. Beschlossen wurde, vorläufig ein Siebener-Comité zu wählen, das dem großen Ausschuß umfassende Vorschläge bezüglich des gesammten Programmes zu unterbreiten hätte. Als gewählt in jenes engere Comité erschienen die Herren: Dumba, Dingelstedt, Herbeck, Mosenthal, Egger, Melingo und Ruben. Man ist im Comité darüber schlüssig geworden, daß sich die Dauer des Festes auf drei Tage zu erstrecken habe, und daß dabei die Wirkung aller musikalischen Kräfte der Residenz zu gewinnen sein werde. Gleich allen musikalischen Körperschaften sollen auch alle Vereine zur Mitwirkung eingeladen werden. Das Fest soll derart projectirt sein, daß es sich auf alle Gebiete Beethoven'scher musikalischer Thätigkeit erstrecken werde. In das vorläufige Programm wurden folgende Productionen aufgenommen: im Burgtheater die Aufführung von „Egmont" mit der Musik von Beethoven, im Operntheater „Fidelio", endlich in der Winterreitschule ein großartiges Concert unter Mitwirkung aller musikalischen Kräfte der Residenz, wobei Beethovens neunte Symphonie zur Aufführung gelangen würde.

— Wir verzeichnen noch ein Concert, welches Herr L. A. Zellner, Herausgeber der „Blätter für Theater, Musik und Kunst", unter Mitwirkung der nachbenannten Künstler am 13. April im kleinen Saale der Gesellschaft der Musikfreunde veranstaltet: Aus alter Zeit: Ph. Rameau (1712), Trio für Clavier, Violine und Violoncell, in drei Charaktersätzen (La Coulica — La Livry — La Vezinet): die Herren Epstein, Hellmesberger und Popper; Sully, Abbé Clari, Duette: die Frl. Boschetti und Tellheim, k. k. Hofopernsängerinnen; Friedemann Bach, Orgelconcert in D-moll (auf vielfachen Wunsch); Th. Mufsat, Sarabande, auf dem Harmonium: Zellner; Deutsche Volkslieder für gemischten Chor, Ein's Maienmorgens früh (13. Jahrhundert), Von edler Art, Der Kukuk auf dem Zaune saß (15. Jahrhundert): Mitglieder des Singvereins. Aus neuer Zeit: Zellner, ein Triosatz für Clavier, Violine und Violoncell: die Herren Door, Hellmesberger und Popper, Meyerbeer, Bußlied für Bariton, Chor und Harmonium: Herr Dr. Raindl, Mitglieder des Singvereines; Zellner, Rossini, zwei Duette: die Fräulein Boschetti und Tellheim, Weber, Gesang der Undinen aus Oberon, Schubert, Nähe des Geliebten, und Rubinstein, zwei persische Lieder, auf dem Harmonium: Zellner. Clavieraccompagnement: Herr Prof. Schenner.

*** **Hamburg**. Am 28. v. Mts. gab Herr Adolph Mehrkens im Saale der Erholung seine zweite diesjährige Soirée für Kammermusik, unter Mitwirkung der Herren Brandt, Liebermann, Wiemann und Glade für den instrumentalen Theil des Programms, während Herr Jahncke das Gesangliche desselben übernommen hatte. Die gewählten Vortragsnummern brachten manches Neue und Interessante. Als eigentliche Solovorträge fünf Nummern aus dem Cyclus „Innere Stimmen" von Ad. Jensen für Piano. Ad. Jensen darf für das Genre, welches uns die „Inneren Stimmen" vorführen, als einer der begabtesten unter den Epigonen Schumanns genannt werden. Herr Mehrkens hat sich hier in recht sinnig künstlerischer Weise seiner Aufgabe entledigt und seine Wiedergabe der genannten Musikstücke, von denen namentlich „Vom kommenden Frühling", „Humoreske" und „In Waldesflur" ganz vorzüglich gefielen, ließen das Streben, sich geistig hineinzuleben und den Gedanken des Componisten glücklich zu erfassen, von Seiten des Vortragenden wohl erkennen. Als Ensemblenummern hatte Herr Mehrkens Clavierquartett von E Hamel in Es, vom Concertgeber und den Herren Brandt, Liebermann und Wiemann ganz vortrefflich executirt und das reizende Trio von Mozart für Piano, Clarinette (Herr Glade) und Bratsche (Herr Liebermann) gewählt. Herr Jahncke sang die Ballade von Uhland: „Des Sängers Fluch", mit der Musik von C. Kreutzer, und drei Lieder von der Composition des Herrn Mehrkens. Er verstand es, mit der ihm eigenen musikalischen Sicherheit und mit schön gefühltem Ausdruck den Liedern zu einer sehr günstigen Aufnahme zu verhelfen.

— Am 29. desselben Monats folgte das Concert einer sehr jungen Dame, Fräulein Johanna Schultz, Schülerin des Hrn. Moritz Beer, welche in dem großen Sextett von Hummel D-moll, Concert G-moll von Mendelssohn, Presto A-dur von Scarlatti, Largo von Beethoven, Tarantella von Heller und Finale aus der C-dur-Sonate von Weber zeigte, daß sie höchst bedeutende Fortschritte gemacht habe. Eine vortrefflich gebildete Technik, klarer Anschlag und überraschende Fertigkeit, diese überwiegend glanzvollen Seiten des Talentes und dabei ein natürlich gesunder Ausdruck im Spiel der jungen Dame berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Hier und da fehlt es noch an Zuversichtlichkeit, Ruhe in der Bewegung und gewissenhaftem Ausfüllen des Tactes, besonders in der Ensemblemusik, auch dominirte zuweilen, seltsam genug, die linke Hand auf Kosten der rechten. Die Herren L. Lee, Schmahl, Nestler, Bünger, Burkhardt und Daute accompagnirten das Sextett von Hummel in bester Art. Frl. Avé-Lallemant erfreute mit der von ihr gesungenen Arie von Bach: „Mein gläubig Herz frohlocke", mit obligatem Violoncell von Herrn Lee gespielt und mit einigen Liedern von Schubert, Beethoven und Franz die Zuhörer durch die an dieser Sängerin bekannte Correctheit, den musikalisch gebildeten Styl und den angenehmen Vortrag.

*** **München.** Im dritten Abonnementsconcert der musikalischen Akademie hörten wir, sagen die Neuesten Nachrichten, wieder einmal Beethovens Pastoralsymphonie; aber die Aufführung konnte sich nicht mit der Qualität messen, wie wir sie noch aus Lachners Zeiten her in Erinnerung haben. Wir hörten eine Menge unschöner Einsätze, gerade recht exponirte Stellen verunglückten, delicate Figuren wurden überhudelt und eine große Menge seiner Details in den Mittelstimmen verkam unter der Sorglosigkeit der Ausführung. Es wollte uns bedünken, als ob die übermäßige Anstrengung, die häufigen Versuche verschiedener Wagnisse und Kapellmeister, unter denen das Orchester zu leiden hat, dasselbe in der Weise ermüdet hätten, daß die nöthige Frische und Freudigkeit für derartige Werke momentan nicht mehr in dem gewünschten Grade vorhanden war. Orchestermitglieder selbst waren es, die uns diese Abspannung klagten und wir haben hierin allein den Grund der minder glücklichen Aufführung der Pastoralsymphonie gesucht. Das Programm des Abends brachte ferner „Iwan der Grausame", musikalisches Charakterbild

ı Form einer Ouverture von A. Rubinstein; schreck- ch wie der Czar, dessen Namen sie trägt, war die omposition, grausam ermüdend, unmenschlich die Ohren zerreißend. Das Auditorium lehnte sie auch instimmig ab. Hr. Paul Moralt spielte das achte Violineoncert von Spohr, eine Composition, welche ian in diesem Saale schon von den ersten Meistern er Violine spielen hörte: der junge Debutant hielt en Vergleich natürlich nicht aus; wenn man ihn ür befähigt gehalten hat, in einem Odeonconcert ufzutreten, wäre eine weniger bekannte Composition ür den Erfolg des Concertanten günstiger gewesen. Frl. Leonoff sang eine uns unbekannte Arie aus der Oper Lodoiska von K. M. von Weber mit vieler Kunstfertigkeit und glücklichem Effecte. Ein interes- anter Gast war uns Herr Pischek, der bekannte Barytonist von Stuttgart. Er sang, sich selbst auf em Clavier begleitend, des Sängers Fluch von Effer, Kornblumen von Willmers, Mein Herz ist am Rhein von Grimminger und Ungeduld von Schubert. Unübertrefflich und mustergiltig was Tonbildung und Singweise anbelangt, mißfiel er uns durch die Auffassung der Lieder und den darin vortretenden Mangel eines gediegenen künstlerischen Geschmackes. (?) Den Schluß des Concertes bildete Cherubinis un- emein zierliche und leichtlebige Anakreon-Ouverture.

— Das vierte Abonnementsconcert der musikalischen Akademie wurde durch Schumann's D-moll-Symphonie Nr. 4 — eines der reifsten und gehaltvollsten Werke des oesiereichen Componisten — eröffnet; die Aufführung, welche, wie es schien, diesmal äußerst sorgfältig vor- ereitet war, verdiente die rühmendste Auszeichnung. Hohes Interesse bot das Es-dur-Concert für das Waldhorn von Mozart, eine ungemein liebliche, ge- dankenreiche, aber für den Concertanten auch außer- ordentlich schwierige Composition; Herr Strauß zeigte ich dabei wieder als den Meister auf seinem Instru- mente, der es nicht blos versteht, den technischen Theil er gestellten Aufgabe vollständig zu bewältigen, son- ern der auch den Geist auszusprechen weiß, welchen er Componist in diese Noten gezaubert hat. Der Gesang war durch Frl. Ritter, diese correcte und gediegene und deshalb überall beliebte Sängerin, ertreten. Sie gab die Arie aus Mitrane von Rossi Ah! rendimi quel core, die, wenn wir nicht irren, Fr. Lachner instrumentirt und für Frl. von Edelsberg ingerichtet hat, dann des Mädchens Klage von Schu- ert und „Er ist gekommen" von R. Franz zum Besten. Zwei Ouverturen „Die Hebriden" von Men- elssohn und die zu Leonore Nr. 2 von Beethoven ollendeten das Programm und vermehrten die Ge- üsse, welche dieses Concert bot.

— In der zweiten Quartett-Soirée spielten die Herren Joseph und Benno Walter, Thoms und Müller ein Quartett in A-moll von Joachim Raff Op. 137), eine wenig anregende Composition, und as nachgelassene D-moll-Quartett von Fr. Schubert. Den Künstlern wurde schon häufig Weihrauch gestreut, ie aber war er gerechter, als diesmal. Ja, das Lob nuß noch gesteigert werden, wenn man der unver- gleichlich schönen Aufführung der Serenade in D-dur ür Violine, Viola und Violoncell von Beethoven Op. 8 gedenkt. Wie sang da Walters Geige so üß und seelenvoll, wie wußte Herr Thoms sich als einfühliger Musiker zu bescheiden und unterzuordnen und mit welcher Delicatesse spielte Herr Müller die chwierige Partie des Cello! Und wie reizend klan- gen die drei Instrumente, auch tonlich verwandt, zu- sammen! Es war ein großer Genuß, den die Zu- chauer gewiß nicht so bald vergessen können.

*** **Königsberg**. Ueber die erste Aufführung der „Meistersinger" sagt L. Köhler unter Anderm: Wir bringen gerechterweise unsere beschränkten Provin- zialbühnenkräfte in Anschlag und müssen, von diesem gebotenen Standpunkte aus, denselben eine Aner- kennung zollen, die zehnfach verdient ist, so viel auch noch die Einzelnen mit den Schwierigkeiten ihrer Partieen kämpfen. Wir heben vor Allen den hoch- verdienten Kapellmeister Herrn Hillmann, der stür- misch gerufen wurde, sodann außer Herrn Ober- regisseur Wagner Herrn Brandes (Hans Sachs), Frl. Budischowski (Eva), Frl. Walter (Margarethe), Herrn Niering (Pogner), Hrn. Theile (David), Hrn. Pohl (Beck- messer), und endlich den stimmlich leider indispo- nirten Hrn. Auegg (Walter) als die Personen hervor, die zwar momentan noch vielfach das Wünschens- werthe verfehlen, doch dasselbe mit Eifer und mit dem Aufgebote aller Kräfte redlich erstreben, zum Theil aber auch jetzt schon erreichen. Wir hoffen dies während der folgenden Aufführungen auch von den Chören zu erleben, wie wir es dem wackern Orchester in vielfachen Beziehungen schon jetzt nach- rühmen müssen. Für dies Mal wollen wir nur noch das Publicum weit und breit anregen, die „Meister- singer" zu hören und zwar öfter wiederholt, denn kennen muß dieses Werk jetzt Jeder, der überhaupt sich für das Theater interessirt; „kennen" wird man es aber mit Einem Male schwerlich lernen.

— Die zweite Vorstellung der „Meistersinger" war belebt wie die erste, die dritte mußte verschoben werden, weil die in dem Riesenwerke beschäftigten Mitglieder erklärten, von den vorangegangenen beiden Aufführungen zu sehr angegriffen zu sein, um so rasch wieder eine solche mitmachen zu können. So konnte die Oper erst am Mittwoch wieder über un- sere Bühne gehen und zwar zum Benefiz des Hrn. Kapellmeister Hillmann, der in der That für all seine riesigen Bemühungen, sowie für den emsigen Fleiß, den er auf das Einstudiren des Werkes verwandt, eine außergewöhnliche Anerkennung verdiente. — In- zwischen hat nun auch die vierte Aufführung statt- gefunden und das Interesse daran läßt noch nicht nach.

— Am 29. März fand im Saal des Deutschen Hauses ein Concert zum Besten der unter Leitung des Frl. von Auerswald stehenden Kleinkinder-Bewahr- Anstalt statt, zu welchem die Billets nicht öffentlich verkauft worden, sondern ihre Verbreitung und sehr reichliche Abnahme in den hiesigen höheren gesell- schaftlichen Kreisen gefunden hatten. Das Concert wird gewiß für Viele von höchstem Interesse gewesen sein, da eine Dame, Gräfin E., sich in dem Vortrag mehrer Violin-Pièeen, namentlich der Phantasie- Caprice von Vieuxtemps, als eine Künstlerin erwies, die ihr schönes Talent mit dem besten Erfolg aus- gebildet hat. Außerdem betheiligten sich bei der Aus- führung der glücklich gewählten Musikstücke die Herren Musikdirector Pabst und Paul Pabst, sowie Frl. Ma- rie Haupt, welche letztere in dem Vortrag einer Arie aus Traviata, ferner der schnell allgemein beliebt ge- wordenen Serenade von Gounod und einer überaus kecken und drolligen Tarantella von Rossini wiederum ein glänzendes Zeugniß von ihrer wahrhaft künst- lerischen Gesangsbildung ablegte.

— Der Verein der Liederfreunde feierte am 2. April im Saale des Schießhauses sein heiteres Jahres- und Stiftungsfest.

*** **Köln**. Im fünfundzwanzigsten Symphonie- Concert im Gertrudenhof, von Herrn Musikdirector Eberle dirigirt, wurde folgendes Programm aus- geführt: Ouverture zur Oper „Don Juan" von Mo- zart, Scene und Arie für Clarinette von Bergson,

Die Fahnenweihe aus der Oper „Die Belagerung von Korinth" von Rossini, Finale des dritten Actes aus der Oper „Der Freischütz" von K. M. v. Weber, Liebesliedchen von Taubert, Ständchen von Schubert für Glaseuphonium, Symphonie D-dur von Mozart, Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn-Bartholdy.

— Das Concert im großen Gürzenichsaale zur Jubelfeier der Philharmonischen Gesellschaft am 3. April war ein Festconcert im wahren Sinne des Wortes. Die Mitwirkung aller hervorragenden musikalischen Vereine und Kräfte unserer Stadt gestaltete dasselbe überaus glänzend und die zahlreiche Zuhörerschaft spendete den prächtigen Aufführungen begeisterten Beifall.

*** **Breslau.** Die „Monstre-Concerte" zum Besten der Mitglieder des deutschen Musiker-Verbandes scheinen auf einer allgemeinen Verabredung zu beruhen. An demselben Tage, für welchen in Leipzig das bezügliche Concert angekündigt war, fand auch hier eine ähnliche Aufführung statt, veranstaltet von der bis auf 130 Musiker verstärkten Kapelle des Orchestervereins unter Leitung der Herren Dr. Leopold Damrosch und königl. Musikdirector Dr. Julius Schäffer und Mitwirkung von Frl. Elsbeth Doniges. Das Programm war folgendes: Vorspiel zu Lohengrin von R. Wagner, Arie und Allegro aus Il Penseroso von Händel, Violin-Concert von Beethoven (Herr Dr. Leopold Damrosch), Festouverture von Damrosch, zwei Lieder am Clavier, siebente Symphonie (A-dur) von Beethoven.

— In Liebichs Etablissement brachte am 1. April das erste Symphonie-Concert der breslauer Concert-Kapelle, unter Leitung ihres Directors Herrn Louis Lüstner und Mitwirkung des Herrn Otto Lüstner, unter anderen Tonwerken die C-moll-Symphonie von Beethoven und Ballade und Polonaise für Violine von Vieuxtemps.

— Der Wätzoldsche Männergesangverein gab unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Julius Lehnert, am 2. d. M. im Musiksaale der Universität ein Concert mit nachfolgendem Programm: In der Nacht von Seidelmann. Der König in Thule von Veit. Das Mädchen von Gowrie von Dürrner. Das Glück von Edenhall von Schumann. Zwei Clavierstücke von Schubert und Händel. Sonntags am Rhein von Veit. Der träumende See von Schumann. Kanon von Crell. Scolie von Reinecke. Wohin mit der Freud? von Silcher.

— Verein für classische Musik, am 2. April: Haydn, Streich-Quartett, G-moll. Beethoven, Clavier-Sonate As-dur. Mozart, Streich-Quintett, C-moll.

*** **Schwerin.** Am 3. April fand im Logensaale das erste Concert das von William Hepworth dirigirten und im October vorigen Jahres gegründeten „Instrumental-Vereins" statt und es wurde folgendes Programm ausgeführt: Ouverture für Orchester von George Hepworth; Clavierconcert (D-moll, Satz 1) von Mozart, vorgetragen von Herrn Mau; Quartettsatz für zwei Violinen, Viola und Violoncell von Beethoven; Solo für Clarinette über Motive aus Norma von Bellini, desgleichen aus Lucrezia Borgia von Donizetti, arrangirt von Lappe, vorgetragen von Herrn Greßmann; „Die Nonne" von Schubert, arrangirt für Violine, Violoncell, Harmonium und Clavier von Gounod; Violinconcert A-moll von Rode, vorgetragen von Herrn J. Struß; Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncell (componirt 1777) von Mozart; Symphonie (D-dur) für Orchester von Joseph Haydn.

*** **Rotterdam.** Im hiesigen musikalischen Leben nehmen die Kammermusik-Soiréen der Herren Concertmeister E. Wirth, H. R. Kunze, M. Meerloo und O. Eberle unstreitig einen hervorragenden Rang ein, sowohl wegen des gewählten und interessanten Programms als auch der gediegenen Ausführung. Außer Werken von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn und Weber glänzten als Novitäten: Brahms Quintett (F-moll), Bargiels neuestes Trio (B-dur) Op. 37 vom Componisten selbst gespielt und schließlich das von Ferd. David revidirte Concert für Streichinstrumente von Händel (G-moll) mit 2 obligaten Violinen und Violoncell, welches vom Concertmeister Herrn Wirth mit der größten Sorgfalt einstudirt in gelungenster Weise zur Geltung kam. Als Gäste wirkten mit: die Herren S. de Lange, Joh. Eikemeyer, Prof. Isidor Seiß aus Köln, D. Gondschward und Director Waldemar Bargiel. F. B.

*** **Presburg.** Der hiesige Kirchenmusikverein veranstaltete am 20. März die erste diesjährige Akademie unter seinem Vereinskapellmeister Herrn Karl Mayrberger. Nach der vom Vereinsorchester präcis executirten Jupiter-Symphonie von Mozart spielte der Pianist Herr Raphael Joseffy als Mitglied des Vereines Beethovens Sonate „Appassionata" und Mendelssohns „Variations sérieuses" mit Bravour und poetischer Auffassung; er gab Liszts „Tarantella" zu. Dazwischen wurde Mendelssohns gemischter Chor „Abschied vom Walde" ebenso zart als präcis dargebracht, wobei auch mehrere Damen der hiesigen Aristokratie als Mitglieder des Vereins verdienstlich mitwirkten. Den Schluß bildete „Die Allmacht" von Schubert, für Chor und Orchester arrangirt von Karl Mayrberger, diese Pièce fand warmen Beifall. Herr Joseffy veranstaltete auf vielseitigen Wunsch im Odeonsaale des k. Gymnasiums eine Abschiedsmatinée unter Mitwirkung des tüchtigen Violinisten Herrn Johann Farkas. Schumanns Quintett in Es, Beethovens „Kreutzer-Sonate nebst kleineren gediegenen Pièçen gefielen dem Auditorium.

*** **Zürich.** Das sechste Abonnements-Concert der allgemeinen Musikgesellschaft am 29. März brachte in der ersten Abtheilung: Ouverture „Im Frühling" (neu) von Bierling, Arie aus „Don Juan" von Mozart, gesungen von Frl. Marie Mahlknecht, großherzogl. hessische Hofopernsängerin aus Darmstadt, Concertstück in G-moll von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Hugo Heermann, Concertmeister aus Frankfurt a. M., Arie aus dem „Freischütz" von Weber: „Wie nahte mir der Schlummer", gesungen von Frl. Marie Mahlknecht, Romanze in G-dur von Beethoven, Abendlied von Schumann, vorgetragen von Herrn Hugo Heermann; in der zweiten Abtheilung: Beethovens G-moll-Symphonie.

*** **Paris.** Anton Rubinstein gab am 1. April im Salon Herz sein erstes Concert mit Orchester. Alle die großen Vorzüge des Virtuosen traten glorios ans Licht und erwarben ihm den rauschendsten Beifall. Ein einziger Mensch pfiff, als er seine Phantasie für Pianoforte und Orchester gespielt hatte, aber eine dreifache Beifallssalve lieferte den energischen Protest gegen diesen „Vandalismus". Außerdem spielte Rubinstein Webers As-dur-Sonate, vier Stücke von Chopin „Phantasie in As-dur, Nocturne und Mazurka in B-moll, Etude in A-moll, und jedes dieser Stücke wurde mit wahrhaft wüthendem Beifall empfangen.

— In einem andern Concerte zum Besten des Instituts von Notre-Dame-des-Arts (für die Waisen von Künstlern und Gelehrten), großartig durch die darin Mitwirkenden, wetteiferten die Damen Nilsson, Alboni,

Selvi, die Herren Delle Sedie, Tom Hohler, Saint-Saëns, Sänger und Altès im Dardieten des Besten, wessen ihre Kehlen fähig waren. Das Programm war reichhaltig, namentlich gefiel das Duett aus Rossinis Stabat (Alboni und Nilsson), die Wahnsinnarie aus Lucia (Nilsson) mit dem Flötisten Altès, die Romanze aus Martha von Demoiselle Selvi und das Spinnrad-Quartett durch die Alboni, Nilsson, Delle Sedie und Tom Hohler.

— In der Großen Oper wurden diese Woche Faust, Robert der Teufel und die Hugenotten gegeben. Die zehn ersten Aufführungen der zweitgenannten Oper ergaben eine Gesammteinnahme von 124,827 Francs, für jede also durchschnittlich 12,500 Francs!

— Adeline Patti ist im Théâtre Italien bereits in drei Rollen: Linda, Rosina und Violetta aufgetreten. Ungeachtet der bedeutenden Preiserhöhung war das Haus von der Elite der Gesellschaft bis auf den letzten Platz gefüllt und es bedarf kaum der Erwähnung, daß die „Diva" förmlich vergöttert ward.

*** **Cincinnati.** Schon mehrfach haben die deutschen Sänger bei Gelegenheit ihrer großen Gesangfeste hier wie drüben im Vaterlande sich gegenseitig über das Meer besucht. In diesem Jahre vom 15. — 19. Juni findet hier das 17. große nordamerikanische Bundesgesangfest statt, und ergehen jetzt wieder von hier Einladungen an die Sänger im Vaterlande, zu uns herüber zu kommen an die Ufer des Ohio, wo sie mit Freude und Gastfreundschaft empfangen werden. Die Deputirten müßten spätestens am 12 Juni in Newyork landen, um nach eintägigem Aufenthalte mit den Sängern Newyorks die Reise nach dem Westen gemeinschaftlich zu machen. Es sind bereits für Amerika Vorkehrungen zu ermäßigter oder ganz freier Reise getroffen.

*** **Die Oper in den preußischen Hoftheatern.** Während des Jahres 1869 fanden in den vier Hoftheatern von Berlin, Hannover, Wiesbaden und Kassel folgende Opernvorstellungen statt: in Berlin 163 Aufführungen mit 43 verschiedenen Opern; in Hannover 106 Aufführungen mit 38 Opern; in Wiesbaden 121 Aufführungen mit 47 Opern; in Kassel 102 Aufführungen mit 44 Opern; von den classischen Operncomponisten kamen an die Reihe; in Berlin: Gluck 7 Mal, Mozart 18 Mal, Beethoven 8 Mal, Weber 17 Mal, Méhul 7 Mal, Cherubini 2 Mal, in Hannover: Gluck 1 Mal, Mozart 12 Mal; Beethoven 2 Mal, Weber 8 Mal, Méhul 2 Mal; in Wiesbaden: Gluck 8 Mal, Mozart 8 Mal, Beethoven 2 Mal, Weber 9 Mal, Méhul 4 Mal, in Kassel: Mozart 14 Mal, Beethoven 4 Mal, Weber 7 Mal, Méhul 2 Mal, Cherubini 1 Mal, Spontini 3 Mal.

*** **Die beiden Geizigen.** Ueber diese auf der dresdener Hofbühne und vor Kurzem auch im königsberger Stadttheater aufgeführte Operette des in Dresden lebenden Componisten Louis Schubert schreibt die Ostpreußische Zeitung: . . . „Wir glauben behaupten zu dürfen, daß diese kleine, niedliche Operette sich ebenbürtig dem Besten anreiht, was die deutsche Bühne in diesem leider so schlecht cultivirten Genre besitzt. Die Musik bietet uns eine Fülle von Melodieen, die mit Gefühl und Humor die an und für sich nicht allzubedeutende Handlung illustriren, die Begleitung des Orchesters ist mit einer subtilen Sauberkeit behandelt, die sofort den tüchtigen Musiker erkennen läßt. Da war es denn natürlich, daß die Operette nicht nur den Beifall der Menge, sondern auch die Anerkennung aller Musikverständigen erhielt."

*** **Die Saison in Cairo** ist geschlossen, die Künstler haben sich nach allen Winden wieder zerstreut, bereits befindet sich der Intendant des Vicekönigs, Dranet-Bey, in Paris um ein neues Sänger-Ensemble zu engagiren. Der Orchesterdirigent Muzio ist für Cairo aufs Neue engagirt.

*** **Die Prinzessin von Trebisond** von Offenbach wurde in Paris bereits 117 Mal hintereinander aufgeführt. Außerdem wurde die Burleske in Wien, Madrid, Lissabon, London, Dublin gegeben; in Petersburg wird sie russisch einstudirt.

*** **Der Componist Gastambides,** dessen Tod aus Madrid gemeldet wird, war ein Mann von hervorragendem Verdienst und einer der glühendsten Vorkämpfer für die Pflege der Musik in Spanien. Er hat eine große Anzahl Partituren geschrieben. Namentlich haben mehrere seiner komischen Opern über die Pyrenäen hinaus Verbreitung gefunden. Man zählt von ihm Operncompositionen in einem Act: dreizehn, in zwei Acten: fünf, davon eine in Gemeinschaft mit einem andern Componisten, in drei und vier Acten: achtzehn, davon sechs in Gemeinschaft mit anderen Componisten. Die bedeutendsten, welche mehr als zehn Aufführungen erlebten, sind: los Magyares, Catalina, El Valle de Andorra, En las astas del toro, Una Vieja und El Juramento. M. Gastambide war der Associé von M. Salas, dem Director des Theaters „La Zarzuella". Er erreichte das Alter von nur 46 Jahren.

*** **Die deutschen Tölpel.** Der Dirigent der italienischen Oper in Petersburg, ein Italiener, Namens Sariotti, hatte die fast nur aus Deutschen bestehenden Mitglieder des Orchesters dadurch zu deutlichem Murren des Unwillens veranlaßt, daß er um eine halbe Stunde zu spät zur Probe erschien. „Ob Ihr wohl luschen werdet, Ihr deutschen Tölpel!" rief er dem Orchester erzürnt darüber zu. Nachdem die also Apostrophirten, mit wahrhaft deutscher Lammesgeduld die Probe zu Ende gespielt, verklagten sie den impertinenten Italiener beim Friedensrichter, und dieser verurtheilte Sariotti zu 50 Rubel Strafe. Eine Nichtigkeitsbeschwerde, welche dieser beim Obergericht dagegen eingebracht, wurde verworfen und der Verurtheilte außerdem noch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt".

*** **Beethovenhalle in Bonn.** Am 2. April wurde der Grundstein zur neuen Beethovenhalle auf dem Viereckplatze gelegt. Als das Beethovencomité auf dem Bauplatze erschien, ward es mit einem Beethovenschen Marsche begrüßt, worauf Oberbürgermeister Kaufmann an die zahlreiche Versammlung eine kurze Ansprache hielt, die darauf hinwies, daß in unserem Jahrhundert das strebsame, hochgebildete Bürgerthum wieder zur Pflege der Kunst berufen sei. Nach der Grundsteinlegung wurde ein von Karl Simrock verfaßtes Gedicht vorgetragen und mit einigen Beethovenschen Musikstücken die Feier geschlossen.

*** **Philadelphia.** Unser Conservatorium unter Williams hat in Folge gerichtlicher Procedur gegen Williams aufgehört, ist aber sofort in andere tüchtige Hände übergegangen. Nämlich drei Virtuosen ersten Ranges setzen dasselbe fort, und besteht das Directorium aus folgenden Künstlern: J. Himmelsbach, Pianist, W. Kepta, Violinist und R. Hennig, Violoncellist — Leute von künstlerischer Reputation. — Das Conservatorium wird jetzt fortgesetzt unter dem Namen: Philadelphia Musical Academy."

*** **Eine neue Oper.** Herr Eduard Marxke, Professor an der rheinischen Musikschule zu Köln, hat eine zweiactige lyrische Oper vollendet, welche den Namen „Lisa oder die Sprache des Herzens" trägt. Das Hoftheater in Mannheim hat das Werk zur demnächstigen Aufführung angenommen.

** **Neue Oper in Darmstadt.** Nach der plötzlichen, auf Befehl erwirkten Absetzung der vaterländischen Oper „Theodor Körner“ von Weißheimer war es an dieser Hofbühne still von Novitäten geworden. Jetzt endlich ist eine solche in nächste Aussicht gestellt. Sie betitelt sich „Hero und Leander“, komische Oper von W. N. Steinbart und ist in Magdeburg beifällig aufgeführt worden.

---

## Engagements und Gastspiele.

Die Sängerin Lagrange wird diesen Sommer Deutschland besuchen, wo sie mehrere Engagements erhalten hat. Dieselbe befindet sich augenblicklich in Turin, wo sie, wie die dortigen Journale melden, mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen wurde. — Frl. Ida Benzas Contract mit der italienischen Oper in Lissabon ist zu Ende; da sie aber der ausgesprochene Liebling des Publicums ist, wurde sie von der Direction ersucht, noch in drei Opernvorstellungen mitzuwirken, wofür ihr 4000 Fres. und ein Benefiee geboten wurden. Demnach wird Frl. Ida Benza erst gegen Ende des Monats April in Wien eintreffen, um ihr Gastspiel auf Engagement im Hofoperntheater zu beginnen. — Die Coloratur-Sängerin Frl. Bertha Steiner, Schülerin des Prof. Wolf, hat nach einem erfolgreichen Debut in Olmütz ihr Gastspiel in Oedenburg als Zerline im „Don Juan“ mit lebhaftem Beifall fortgesetzt und auf Grund ihrer bisherigen Erfolge bereits mehrfache Engagementsanträge erhalten. — Frau Ernst—Kaiser, einst eine Zierde des Nationaltheaters in Pest, welche lange von der Bühne zurückgezogen lebte, wird sich dieser wieder zuwenden, und im Nationaltheater in Pest im Lauf des nächsten Monats ein Gastspiel als Valentine in den „Hugenotten“ beginnen. — In dem Concerte der wiener Symphonie-Kapelle am 7. April im Saale des Musikvereins wirkte Fräulein Charlotte Delner mit, welche soeben aus Paris zurückgekehrt ist. Sie spielte das Coneert militaire für Violine von Lipinski. — Am 28. März beschloß Herr Nachbaur sein darmstädter Gastspiel als George Brown in Boieldieus „Weiße Dame“ vor zahlreichem Auditorium. Es ist bekannt, daß Nachbaur in dieser Partie Gelegenheit hat, alle seine Vorzüge auf das Vollkommenste zur Geltung zu bringen. Die reine, glockenhelle, in allen Registern gut ausgeglichene Stimme, die vom kräftigsten Forte bis zu dem leisesten Pianissimo ihren Wohlklang bewahrt, setzt ihn in den Stand, die poesievolle Cavatine des zweiten Actes in vorzüglich edler Weise wiederzugeben. Das durchsichtige mezza voce seiner Stimme übt bei der Ausarbeitung der Variationen des Themas: „Komm, o holde Dame“, seine volle, einschmeichelnde Gewalt aus. Ebenso schön trug er den schottischen Gesang mit den Reminiseenzen an die Kinderzeit vor. Das Irren in der Melodie wurde hierbei sehr graziös zum Ausdruck gebracht und von geradezu wunderbarer Wirkung war das allmähliche Verhallen des Gesanges in der Ferne. Auch im Spiel hat Nachbaur unverkennbare Fortschritte gemacht; obschon die Nonchalanee hier und da noch der Mäßigung und ästhetischen Regelung bedarf. Mangelhaft dagegen ist sein Dialog, was nur eine so reiche Stimme vergessen machen kann. — Frl. Albertine Stauber vom wiener Karltheater trat vom 1. April an in den Verband des Theaters an der Wien und wird daselbst in Hervés Operette „Le petit Faust“ debutiren. — Die Sängerin Frl. Canissa, längere Zeit im wiener Karltheater engag ist wieder nach Amerika zurückgekehrt, und in Ne York in der Academy of Musik bereits als Aennch in Webers „Freischütz“ aufgetreten. — Frau Paul Lucca ist in der letzten Woche des März einer Ei ladung des Herzogs Ernst zu Coburg-Gotha gefolgt m hat am 25. jenes Monats im Hoftheater zu Got die Mignon gesungen. Der Herzog gab seiner A erkennung dadurch Ausdruck, daß er Frau Lue ein werthvolles Armband, in welches die Medail für Kunst eingefügt ist, zustellen ließ und ihr auß dem das dem Hausorden affilirte Verdienstkreuz a grünen Bande zu tragen verlieh. — Der bekann Geiger August Wilhelmj ist von seiner Reise dur England und Frankreich dieser Tage nach Wiesbade zurückgekehrt, um einige Zeit die goldenen Früch derselben in Ruhe zu genießen. A. Rubinstein wi erwartet und gedenkt ein Coneert eigens für d Genannten zu componiren. — Frl. Gindele, der Contract im wiener Hofoperntheater mit dem M nate Juni abläuft, hat ihre neuen Forderungen b reits formulirt: die Künstlerin verlangt eine Jahre gage von 12,000 Gulden. Ein Gastspiel mit d k. Oper in Berlin hat Frl. Gindele bereits abg schlossen, ebenso ein Gastspiel mit der Theater-Unte nehmung in Aachen für Monat Juli. — Der Sä ger Herr Märtin, ebenfalls in Wien, den die Dire tion des Hofoperntheaters eventuell für die Aufführ rungen der Richard Wagnerschen Oper „Die Me stersinger von Nürnberg“ engagirt hatte, ist u Lösung der contractlichen Verpflichtungen eingekomme — Das kaiserliche Conservatorium für Musik i Paris hat die Sängerin Fräulein Gabriele Krau eine Wienerin, zum Ehrenmitgliede ernannt, ei Auszeichnung, die bisher nur wenigen Sängerinne zu Theil geworden ist. Die Unterhandlungen, wel mit derselben wegen Engagements bei der Groß Oper in Paris geführt wurden, sollen einem gü stigen Ende nahe sein. — Am 3. April fand i Darmstadt in der Afrikanerin das Doppelgastspi des Herrn von Bianio vom wiener Hofoperntheat als Nelusco, und des Fräulein König vom Stad theater zu Mainz als Selika statt. — Herr Bign gastirte außerdem als Don Carlos in Verdis „Ernani Frl. Börs hat hier als Gastin nicht glänzend reüssir — Im Nowacktheater gastirte am 9. d. Herr von Iller berger vom Hoftheater zu Wiesbaden als Eleazar i „Die Jüdin“ (Benefiz der Primadonna Frau von Selar — In Bremen eröffnete Herr Nachbaur aus Mü chen sein Gastspiel als Raoul in den „Hugenotten“ es sollen daranf „Lohengrin“, Postillon“, Prophet“ Weiße Dame“ und Aubers „Stumme von Portie folgen. — Die wiener Hofopernsänger Herren Müll und Mayerhofer werden im Laufe der nächsten Woch einmal im Theater zu Linz gastiren.

---

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 3. April. Barbier von Sevilla. 6. Die Eu führung aus dem Serail. 7. Lohengrin.

**Berlin.** Opernhaus: 4. Fantasca. 5. Armoda. 6. Fre schütz 7. Meistersinger. 8. Fidelio 9. Liebestrank — 10. M tinée des königlichen Theater-Chor-Personals unter Direct des königlichen Musikdireetors Herrn Radecke und Mitwi kung von Fräulein Brandt, Fräul. Grossi, Frau Lucca, Fr Mallinger, der Herren Betz, Niemann und Woworsky, Co certmeister de Ahna, Hellmis, Rehfeld und Spohr — Nowa theater: 5. April. Die beiden Schützen. 7. Martha. 9. D Jüdin.

**Breslau.** 2 April. Der Waffenschmied, 3. Die Afrik nerin 5 Der Barbier von Sevilla — 7. Hugenotten. — Co cert des Bohnschen Gesangvereins: Chöre und Arie aus „S

mele" von Händel, Lied fur Männerchor: Das macht das grüne Laub, von Jensen, Aennchen von Tharau, der Wasserneck von Wuerst. — 7. Siebentes Extra-Concert der Breslauer Theater-Kapelle unter Leitung des Concertmeisters Herrn Hans Sitt, unter Mitwirkung von Frl. v. Carina, Frl. Deichmann, Frl. Hoffter, Frl. Weber-Kukula Herr Gudolfe, Herr Concertmeister Hans Sitt, Herr Gréve, Herr Gura, Herr Prawit, Herr Simons, Herr Vogel. Ouverture: Nachklänge an Ossian, von Niels Gade. Duett aus der Oper: Die Puritaner. Arie aus der Oper: Jessonda. Arie aus der Oper: Stradella. Adagio e Ronda für Violine von Vieuxtemps. Walzer-Arie aus der Oper: Margarethe. Was treibt den Waldmann in den Wald, Lied von Spohr. Ouverture zu: Leonore, von L. v. Beethoven. Duett aus der Oper: Der Troubadour. Das Gretchen am Spinnrad, Lied von Schubert. Zwei Lieder: Mailied, von Meyerbeer, Anfrage, von Heinrich Hübler. Mein Lied, von Gumbert. Mein Herz ist im Hochland, von Hans Sitt. Ouverture zur Oper: Wilhelm Tell von Rossini.

**Darmstadt.** 3. April. Afrikanerin.

**Dresden.** 3 April. Die Entführung aus dem Serail. 4. Martha. 6 Entführung aus dem Serail. — 4. April. Letzte Soirée des Tonkünstlervereins: Es-dur-Trio (Op. 100) für Piano, Violine und Cello von Fr. Schubert; Serenade für Cello und Piano van Ferd. Hiller (Op. 109); Haydns Symphonie concertante für Violine, Cello, Oboe und Fagott mit Orchester

**Elbing.** 23 März. Concert des Neuen Gesangvereins und der Liedertafel unter Dr. Thierfelders Leitung: Chöre von Gade, Vorgiel, Thierfelder, so wie Rob. Schumann's „Pilgerfahrt der Rose".

**Frankfurt a. M.** 1. April. Fidelio. 3. Nordstern. 4. Fra Diavolo. 6. Nordstern. 8. Das Glöckchen des Eremiten.

**Hamburg.** 3. April. Der fliegende Holländer 5. Die Stumme von Portici. 7. Der fliegende Holländer. — 1. Musikalische Soirée von Jul. David: Adagio und Finale des Violinconcerts von Mendelssohn, Pensées fugitives von Heller und Ernst, C-moll-Trio von Mendelssohn für Pianoforte und Streichinstrumente.

**Königsberg.** 6. April (zum 4. Male) Die Meistersinger.

**Köln.** 3 April. Margarethe. 7. Margarethe — 10. Im zehnten Gürzenichconcert unter Hillers Leitung: Bachs große Passionsmusik.

**München.** 1. April. Joseph in Egypten. 4. Die Wassernixe. 5. Figaros Hochzeit. 6. Dorfbarbier, 7. Jessonda

**Wien.** Opernhaus: 4. April. Flick und Flock. 5. Norma 6. Margarethe. 7. Satanella. 9. Prophet. 10 Akademie des Haydn: Israels Heimkehr aus Babylon. — Kirchenmusik am 3. April: in der k. k. Hofkapelle Missa in Es, Graduale (Confitemini) und Offertorium (Ad te Caravi) von Gottfried Preyer. — In der Dominikanerkirche Führers Messe in G, Sopran-Solo in B von Lißl, Tenor-Solo in F (Sit laus) von Joh. Krall. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Festmesse von Laur. Weiß, Graduale von Mendelssohn, Offertorium, Sopran- und Violin-Solo, von Proch.

## Correspondenz.

**Dr. R. L. in O.** Es ist Aussicht vorhanden, daß das vom norddeutschen Reichstage zu erwartende Gesetz zum Schutze der Autorenrechte sich auch über das musikalische Gebiet erstrecken werde; wenigstens sind für die Vorberathung von musikalischen Autoritäten und Corporationen Gutachten eingezogen werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 17 1870.

# TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 18. April.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

22. April 1834 gab Henry Vieuxtemps sein erstes Concert in Leipzig.
1837 wurde Johann Christ. Lobes Oper: „Der rothe Domino"(zuerst in Weimar aufgeführt.
1844 erste Aufführung von Benedicts Oper: „Die Bränte von Benedig" zu London.

23. April 1834 erste Aufführung von Jul. Rietzs Hero und Leander-Ouverture zu Leipzig.

24. April 1801 erste Aufführung der „Jahreszeiten" von Haydn in Wien.
1808 erstes prager Concert von Moscheles (der bekanntlich am 30. Mai 1794 in Prag geb.).
1824 erstes Auftreten der Pasta in London (als Desdemona in Rossinis Otello.)
1846 starb der berühmte Sopranist Girolamo Crescentini als Gesangsdirector am Conservatorium in Neapel.
1800 in Wien Georg Hellmesberger geb., starb 1852.
1721 in Saalfeld Joh. Phil. Kirnberger geb., der berühmte Theoretiker.
1845 erste hamburger Aufführung von Lortzings „Undine".

25. April 1830 starb zu Holzenau als Seminar-Inspector der musikalische Schriftsteller Aug. Ludwig Hoppenstedt.
1833 erste Auffühhrung von Rossinis Stabat mater in Madrid.
1839 starb als Musikdirector an der Kaufmannskirche zu Erfurt der Componist Joh. Immanuel Müller.

26 April 1796 in Paris August Panseron, Gesangscomponist, Lehrer am Conservatorium 2c. geb.
1806 zu Stuttgart Louis Hetsch geboren, Componist, Musikdirector in Heidelberg und Mannheim 2c.
1727 zu Worcester Karl Burney geb., Organist in London, Herausgeber einer Geschichte der Musik.
1823 zu Amersfort der Organist van Eyle geb.

27 April 1767 zu Bechte Andreas Jacob Romberg geb., der Nachfolger Spohrs in Gotha.
1828 starb der als musik. Schriftsteller bekannte Legationssecretair Georg August Griesinger in Wien.

28. April 1802 der Orgelcomponist und Cantor Karl Geißler in Mulda bei Frauenstein geb.
1837 erstes Auftreten der Sängerin Sophie Löwe (geb. 1815) als Emine in der Nachtwandlerin, zu Berlin.

29. April 1803 Karl Gottl. Abela zu Borna geb.
1827 erste Aufführung von Mendelssohns „Hochzeit des Gamacho" zu Berlin.
1830 erstes Concert Hummels in London.

### Deutsche Kunststätten.

(Mit Ansichten.)

Unserer in Nr. 11 dieser Blätter mitgetheilten Ansicht des neuen wiener Opernhauses reihen sich die des leipziger neuen Stadttheaters und des münchener Hoftheaters würdig an. Alle drei gehören, nebst dem neuen berliner Opernhause, dem königlichen Theater zu Hannover 2c. jener neuen architektonischen Epoche an, welche sich dadurch charakterisirt, daß sie die Schönheit der äußern Form und der innern Ausschmückung mit einer möglichst sorgfältig berechneten Akustik zu verbinden sucht. Welchen von den drei erstgenannten Instituten in Bezug auf Resonanz der Vorzug zu geben ist, dürfte schwer zu entscheiden sein, denn alle drei genügen in diesem Punkte hohen Anforderungen; was aber die äußere Form anlangt, so läßt sich behaupten, daß sowohl das münchener wie das leipziger Theater mit ihren leichteren, lichteren, mehrsvertheilten Bauverhältnissen die wuchtige Masse des wiener Opernhauses entschieden ausstechen, mit einem Worte: einen gefälligern Eindruck machen. Beide, das münchener wie das leipziger Haus sind wahre Zierden der Städte, denen sie angehören, und im Besonderen der Plätze, auf denen sie sich erheben. In Leipzig eiferte man einst, als es sich um Anlage des neuen Theaters an der linken Seite des Augustusplatzes handelte, heftig über die beabsichtigte Zerstörung des „Schneckenberges" und des daneben befindlichen grünen Thälchens; alle erdenklichen Gründe wurden dagegen aufgebracht, namentlich aber Gründe der landschaftlichen Schönheit (Leipzig hatte ja keinen zweiten „Berg" zu verlieren), der öffentlichen Gesundheit (weil drei oder vier alte Bäume fallen mußten), und der

Pietät gegen Papa Gellert (weil sein geschmackloses Denkmal auf der höchsten Höhe des Schneckenberges stand); aber all diese Naivetät unterlag, der Platz wurde geebnet, Schneckenberg und Thälchen verbanden sich in innigster Vermählung und der Augustusplatz gewann durch Post, Augusteum, Museum und Theater einen glänzenden Abschluß.

Von vorn betrachtet, haben leipziger und münchener Theater einige Aehnlichkeit mit einander: im Frontispiz, in den beiden Flügeln und in der Säulenreihe der Hauptfront; hier aber zeigt sich auch zugleich die erste wesentliche Abweichung: die Säulenreihe des münchener Hauses bildet eine Nachahmung der athenienſischen Propyläen und zugleich den lustigen Porticus, zu welchem, wie beim berliner Theater, eine imposante Freitreppe emporführt, dagegen bildet die Säulenreihe des leipziger Theaters ein heiteres Vestibul über dem gemauerten, massigen Porticus. Auch hat das münchener Theater eine mehr schräge Dachung. Im Uebrigen dürfte das leipziger Theater mit seiner überaus glücklich combinirten Lage und mit seiner Gesammtform an Schönheit das münchener weit übertreffen.

Beide Häuser gehören in der Gegenwart sicher zu den hervorragendsten Stätten der dramatischen Kunst in Deutschland: das münchener im Wesentlichen durch die Aufführungen Wagnerscher Opern, das leipziger durch die Direction Laubes, und obschon die beiden Männern, welche den genannten Theatern eine besondere Auszeichnung verleihen, nichts mit einander gemein haben als höchstens die Genialität, dieser als dramatischer Dichter, jener als Componist, so ist man doch stark versucht, sie von einem gewissen Standpunkte neben einander zu nennen wegen der Anfeindungen, deren sich beide in neuester Zeit zu rühmen haben. Aber so wie Niemand mit Erfolg bestreiten kann, daß Wagner mit allen seinen Fehlern der hervorragendste aller jetzt lebenden Operncomponisten ist, dessen Opern, trotz aller berechtigter oder unberechtigter Ausstellungen, immer einen grandiosen Eindruck machen — man erinnere sich nur an die berühmten Musteraufführungen in München —, so wird auch Keiner leugnen wollen, daß Dr. Laube der gediegenste Bühnenleiter der Jetztzeit ist. Er stellt, trotz einzelner Lücken im Personal, durch geschickte Rollenvertheilung im Schauspiel ein Ensemble her, das sich mit manchem größern Hoftheater messen kann, und in der Oper besitzt er, wie die höchst gelungenen Aufführungen von Lohengrin, Haideschacht, Medea, Prophet, Templer und Jüdin, Don Juan, Hugenotten, Robert der Teufel, Lustigen Weiber, Fidelio, Euryanthe, Manfred ꝛc. beweisen, Gesangskräfte, um die ihn ebenfalls manches Hoftheater beneiden könnte. Dazu kommt ein so vorzügliches Orchester, wie es wenige deutsche Städte besitzen. Ueber die Zusammenstellung des Repertoirs können die Ansichten getheilt sein, gewiß ist, daß das leipziger Stadttheater vor manchem Hoftheater in dieser Hinsicht den Vorzug verdient, sowohl was Mannichfaltigkeit, als was Novitäten betrifft. Man hat hart getadelt, daß die Offenbachschen Operetten hier Eingang gefunden haben — man blicke aber auf die deutschen Hauptstädte, Wien, Berlin ꝛc., keine hat sich diesem Genre ganz zu entziehen vermocht. Das Publicum ist seit Jahren wie toll auf Offenbachs Burlesken und sie bilden bereits ein Glied in der Charakteristik unseres Zeitalters, freilich nicht das empfehlendste.

A's architektonischen Gegensatz fügen wir noch ein drittes Gebäude, das großherzogliche Hoftheater zu Darmstadt, eines der ältesten in Deutschland bei.

## Das schlesische Gesangfest im October.

Die für dasselbe gewählte musikalische Section hat sich durch Hinzuziehung des Herrn Dr. Damrosch verstärkt und das Programm in folgender Weise ausgearbeitet:

Das Concert, das am 4. October in dem riesigen Schießwerdersaale die Feier eröffnen wird, beginnt mit der Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck, die bezüglich des massenhaften Streichquartetts von außerordentlicher Wirkung sein dürfte. Darauf folgt ein Gesangssolo mit Orchesterbegleitung, dessen nähere Bestimmung erst entschieden werden kann, wenn eine einheimische oder auswärtige Sängerin von Bedeutung gewonnen sein wird. Die dritte Nummer bildet der Gesangenenchor und das erste Finale aus „Fidelio" von Beethoven, ein Musikstück, das durch das Zusammenwirken eines großen Chors und Orchesters einen Effect hervorbringen wird, der auf der Bühne niemals erreicht werden kann. Der erste Theil des Concerts schließt mit Mendelssohn-Bartholdys Musik zu dem Goetheschen Gedicht „Die erste Walpurgisnacht", in welcher die Romantik der neuern Zeit sich im glänzendsten Gewande zeigt. Den zweiten Theil konnte füglich kein anderes Instrumentalwerk bilden, als Beethovens kolossale neunte Symphonie mit dem Schlußchor: „Freude, schöner Götterfunken" — eine Schöpfung, die durch großartige Besetzung des Chors und Orchesters (12 bis 16 Contrabässe und verhältnißmäßige Hinzufügung des Streichquartetts und der Blaseinstrumente) Fremden und Einheimischen einen Totaleindruck machen dürfte, wie er eben nur bei einer seltenen Gelegenheit erzielt werden kann. — Die Direction der Ouverture, des Gesangenenchors mit dem ersten Finale aus „Fidelio" und der neunten Symphonie von Beethoven hat Herr Dr. Damrosch übernommen. Das Gesangwerk Mendelssohns: „Die erste Walpurgisnacht" fällt der Leitung des Herrn Cantor Rud. Thoma zu.

Das Concert des zweiten Festtages am 5. October besteht ebenfalls aus zwei Theilen, deren erster von dem lieblichen elegischen Idyll „Acis und Galathea" von G. Händel gebildet wird. Der zweite Theil beginnt mit dem Chor „An die Künstler" von Liszt, darauf folgt ein „Te Deum" von Rud. Thoma, zwei Stücke für Chor und Orchester „Ein Märchen" und „Fantasiestück" von Berthold und zum Schluß die „Schwerterweihe" aus den „Hugenotten" von Meyerbeer, wobei hauptsächlich auf eine glänzende Massenwirkung Rücksicht genommen worden ist. In die Leitung dieses Concerts theilen sich die Herren Cantoren Thoma und Berthold, indem der Erstere das Händelsche Werk und sein „Te Deum", der Zweite den Künstlerchor von Liszt, seine beiden eigenen Compositionen und die „Schwerterweihe" dirigiren wird.

An dem dritten Tage des Musikfestes findet der noch näher zu bestimmende Wettkampf der verschiedenen Liedertafeln aus der Hauptstadt und Provinz in Verbindung mit geselligen Freuden statt und so dürfte wohl das Arrangement der drei Festtage den Anforderungen entsprechen, welche die Gegenwart an die Massenaufführung größerer Werke aus alter und neuer Zeit zu stellen berechtigt ist.

Als Gründe für die ungewöhnliche Hinausschiebung des Festes werden angeführt: daß die vielfachen und schwierigen Vorbereitungen für das Fest einen größeren Zeitraum in Anspruch nehmen, als die wenigen Wochen bis zu den Ferien im Juli und August zu gewähren vermögen, daß zugleich aber auch die heißen Tage, sowie die Abwesenheit gewichtiger mu-

sikalischer Kräfte und der Ausflug eines großen Theiles des Publicums auf Reisen zum Vergnügen und in die Bäder in jener Zeit ein nicht zu überwindendes Hinderniß abgeben, um das Gesangsfest nach Wunsch und Gebühr ins Werk zu setzen. „Dagegen eignen sich die kühleren Tage im October weit besser zu dem beabsichtigten Zwecke, die fernere Zeit gewährt den nöthigen Vorbereitungen ausreichenden Raum und die Herbstferien bieten den Lehrern, Vereinen &c. aus der Provinz ebenfalls hinlänglich Gelegenheit nach Breslau zu reisen, um das Musikfest durch ihre Mitwirkung zu verherrlichen."

## Das diesjährige amerikanische Sängerfest.

Das Sängerfest, welches der Nordamerikanische Sängerbund im Monat Juni 1870 in Cincinnati veranstaltet, verspricht großartige Dimensionen anzunehmen. Das Finanzcomité, welches die Stadt in siebzehn Districte eingetheilt, und jedem Districte ein besonderes Comité behufs sorgfältiger Collectionen überwiesen hat, collectirte in dem kurzen Zeitraum von kaum acht Tagen von den Bürgern Cincinnatis eine Summe von nahe an 10,000 Dollars. Einzelne Bürger betheiligten sich mit Zeichnungen von fünfhundert bis tausend Dollars. Namentlich ist hervorzuheben, daß die Amerikaner sich in so hohem Grade für das Fest interessiren, ja mehr noch, als die Deutschen, was dem Feste von vorn herein einen sicheren Erfolg garantirt. Das Centralcomité des Bundes ist äußerst thätig und hält wöchentlich seine regelmäßigen Sitzungen. In einer dieser Sitzungen wurde beschlossen, daß auch die Damen Cincinnatis zur thätigen Mitwirkung bei den Festconcerten eingeladen werden sollen, und glaubt man einige hundert freundlich gesinnte Sängerinnen gewinnen zu können, sowohl deutsche wie amerikanische Damen.

Zur Aufführung der Festconcerte wird eine eigene Festhalle erbaut, welche für 8 bis 10,000 Zuhörer und 1500 Sänger Raum bieten soll. Das Orchester soll auf 150 Mitglieder gebracht werden. Zur Besetzung der Solopartieen sind mit den bedeutendsten Künstlern Unterhandlungen angeknüpft, die bereits zu Resultaten geführt haben; so haben Frau Parepa-Rosa, Herr Wenzel Kopta &c. ihre Mitwirkung zugesagt.

Die Festordnung ist folgende:

Erster Tag.

Nachdem sich die fremden Sänger am Mittwoch den 15. Juni 1870 in Cincinnati eingefunden und vom Empfangscomité bewillkommt worden sind, versammeln sich selbige des Abends sechs Uhr zu einem allgemeinen Umzug von dem Hauptquartier bis zur Sängerhalle durch die Hauptstraßen der Stadt mit fliegenden Fahnen und unter Begleitung der sämmtlichen dasigen Musik- und Vereinsbanden. Des Abends um acht Uhr findet dann

I. Das Empfangsconcert

statt, und zwar in folgender Ordnung:

1. Begrüßungschor, vorgetragen von den Sängern des Cincinnati-Sängerbundes (eine Vereinigung von neun Vereinen mit circa 250 Sängern).
2. Ansprache des Mayors der Stadt.
3. Gemischter Chor, gesungen von den dasigen Sängerinnen und Sängern (Hallelujah aus dem Messias von Händel).
4. Rede des Festpräsidenten, Herrn Doctor Lilienthal.
5. Gemischter Chor, „O welch eine Tiefe" (aus Paulus von Mendelssohn).
6. Erwiederung von Seiten eines auswärtigen Sängers.
7. Der Tag des Herrn, von C. Kreutzer, gesungen, unter allgemeiner Erhebung, von allen anwesenden Sängern.

Hierauf allgemeine Erfrischung und Reunion.

Zweiter Tag.

1. Morgens von 8 bis 10 Uhr Hauptprobe für das Orchester (eine Symphonie von Beethoven und zwei Ouverturen).
2. Morgens von 10 bis 12 Uhr Hauptprobe für die Gesänge. Nachmittags Zerstreuung und Ausflüge nach verschiedenen Orten.
3. Abends in der Festhalle erstes Hauptconcert.

Programm.

Erster Theil.

1. Symphonie in D-dur von Beethoven.
2. Sturmesmythe, Männerchor mit Orchester von Franz Lachner.
3. Sopran-Solo.
4. Märznacht, Männerchor ohne Orchester, von C. Kreutzer.

Zweiter Theil.

1. Ouverture zur Zauberflöte von Mozart.
2. Heimat, Männerchor ohne Orchester, von C. L. Fischer.
3. Piano-Solo.
4. Siegesgesang der Griechen von Salamis, von Gernsheim.

Hierauf Reunion an verschiedenen Plätzen.

Dritter Tag.

(Während der Tageszeit wie zweiter Tag.)

Abends 8 Uhr Zweites Hauptconcert.

Programm.

Erster Theil.

1. Columbus, Seegemälde in Form einer Symphonie von Albert.
2. Heil Dir, Göttin der Tonkunst, Männerchor mit Orchester von C. Krebs.
3. Tenor-Solo.
4. Frühling ohn Ende, Männerchor ohne Orchester von K. Reinecke.

Zweiter Theil.

1. Meeresstille und glückliche Fahrt, Ouverture von Mendelssohn.
2. An das Vaterland, Chor ohne Orchester von L. Spohr.
3. Violin-Solo.
4. Psalm 24, Großer Chor mit Solo und Orchester von Jul. Otto.

Hierauf allgemeine Reunion.

Vierter Tag.

Wettsingen der einzelnen auswärtigen Vereine.

Programm.

1. Jubel-Ouverture von K. M. von Weber.

Hierauf der Einzelvortrag der ersten Hälfte der sich meldenden Gesangvereine. (Nach dem Loose folgen die einzelnen Nummern der vorzutragenden Gesänge.)

2. Ouverture von Cherubini oder Rossini (noch nicht bestimmt).

Hierauf Fortsetzung des Einzelvortrags der angemeldeten Vereine.

Die besonderen Bestimmungen, unter welchen das Wettsingen vorzugehen hat, sind folgende:

1. Es sollen im Ganzen nur sechzehn Vereine zum Wettsingen zugelassen werden.
2. Wenn sich mehr Vereine anmelden sollten, so soll in einer Convention derselben versucht werden, eine Vereinigung dahin zu erzielen, daß die etwa kleineren und schwächeren Vereine freiwillig zurücktreten.

3. Ist diese Vereinigung nicht zu ermöglichen, so wird durch das Loos bestimmt, welche Vereine zurückzutreten haben.
4. Die Reihenfolge der Vorträge wird ebenfalls durch das Loos bestimmt.
5. Ein Da-Capo-Singen ist nicht gestattet.
6. Nur diejenigen Vereine sind zum Einzelvortrag zuzulassen, welche auch in den beiden Hauptfestconcerten bei allen Chören mitgewirkt haben.
7. Vereine, welche sich beim Wettsingen betheiligen wollen, müssen sich mindestens vier Wochen vor dem Sängerfeste bei dem Centralcomité angemeldet haben, und die betreffenden Gesänge einsenden, nebst Angabe der Zahl der Sänger.

Nach dem Wettsingen Reunion an allen Orten.

Fünfter Tag.

Großes Sängerfest-Picnic unter allgemeiner Betheiligung sämmtlicher Sänger und Gäste. Die Fahrt zu dem Picnicplatze wird auf einem Dutzend Passagierdampfern, welche mit den Fahnen der Vereine und sonstigen Emblemen verziert sind, auf dem Ohio River bewerkstelligt werden.

Auf dem Festplatze unterhält sich Jeder nach Belieben. Die allgemeine Lustbarkeit wird mit Festreden, Toasten, Gesängen und sonstigen Unterhaltungs- und Belustigungsspielen erhöht werden und in einem allgemeinen Jubilo enden, wobei das berühmte cincinnatier Bier eine Hauptrolle mitspielen wird.

Abends Heimfahrt mit Illumination.

Aus dem Obigen können die fremden Sänger ersehen, was sie bei dem Sängerfeste im Juni in Cincinnati zu erwarten haben. All diese Genüsse sind um verhältnißmäßig wenig Aufwand und Geld zu erhalten, indem von dem Festcomité für freie, bequeme und gute Einquartirung, und für Billete zum halben Fahrpreis gesorgt wird, und so sollte Niemand wenn er es nur einigermaßen möglich machen kann, versäumen sich an diesem Feste zu betheiligen, damit selbiges so großartig und gemüthlich werde als möglich, zur Ehre deutschen Gesanges und deutschen Lebens in Amerika. — — —

Da die Person des in Aussicht genommenen Dirigenten, Herrn Ph. Walter, vielfach wegen angeblichen Mangels an Fähigkeit angefochten worden ist, so hat man in der Newyorker Musikzeitung folgenden Lebenslauf desselben erscheinen lassen, der jeden Deutschen interessiren wird: Ph. Walter wurde im März 1820 in Landau in der bayerischen Rheinpfalz geboren. Er besuchte in den Jahren 1836 bis 39 das Seminar in Kaiserslautern und ging dann behufs weiterer Ausbildung nach München. Von dort zurückgekehrt, erhielt er schon in seinem zweiundzwanzigsten Jahre eine Anstellung als Professor der Musik im königlich bayerischen Seminar in Kaiserslautern, woselbst er als solcher bis zum Jahre 1859 fungirte. Daselbst gründete er, mit Hinzuziehung einer großen Menge von Zöglingen, einen städtischen Gesang- und Musikverein, welcher 150 bis 200 active Mitglieder zählte und welchen er bis zu seinem Rücktritte vom Amte leitete. Viele alte und neue Meisterwerke, von Händel bis auf unsere Zeit, kamen unter seiner Leitung zur Aufführung. Er dirigirte mehrere große Concerte daselbst und in der Umgegend mit Erfolg. Außerdem im Besitze einer vortrefflichen Tenorstimme, die er fast heute noch besitzt, war er lange Zeit beliebter Solosänger bei den großen pfälzischen Musikfesten unter der Leitung der ausgezeichnetsten Musiker, wie zum Beispiel Mendelssohn, Alois Schmitt, Guhr, Jos. Strauß, Fr. Lachner, G. L. Fischer, G. Vierling 2c., mit denen Walter bei diesen Gelegenheiten bekannt wurde. Während seiner fast achtzehnjährigen Thätigkeit als Musiker componirte er eine große Anzahl von Tonstücken für Chor, Orchester 2c., darunter eine große Symphonie in vier Sätzen in C-dur und einige Ouverturen für Orchester; ferner mehrere Claviersonaten, über hundert Orgelpräludien (ein Theil davon erschien bei Joseph André in Offenbach), Lieder und Soloquartette, sowie einige Choralwerke. Die Orgelcompositionen wurden in mehreren Auflagen gedruckt, und die Kritik lobte daran das Melodische und den reinen vierstimmigen Satz. Seine Symphonien sowie seine über ein pfälzisches Thema: „Der Jäger aus Kurpfalz", componirte Jagdouverture erfreuten sich eines reichen Beifalls. Außerdem erschien von ihm bei J. J. Tascher in Kaiserslautern eine Liedersammlung mit mehreren seiner eigenen Compositionen. Im Jahre 1859 segelte Walter nach Amerika, und nahm seinen Wohnort in Cincinnati. Daselbst gründete er auf den Rath seiner vielen Freunde, weil er selbst ein sehr geschickter Maler ist, wie sich das so häufig findet, daß eine Kunst der andern die Hand bietet in einer Person, ein photographisches Atelier in Verbindung mit Porzellanmalerei, in dessen Besitz er sich jetzt noch befindet und sich einer ausgezeichneten Kundschaft erfreut, denn er hat die reichsten und angesehensten Bürger zu Freunden. In den ersten Jahren seines Lebens in Cincinnati kümmerte er sich wenig um Musik, obwohl er diese privatim um so eifriger pflegte. Er nahm später eine Stelle als Organist in einer unserer größten englischen Kirchen an, und ließ hie und da in Concerten etwas von sich hören (als Pianist, Orgelspieler, in der ersten Zeit als Sänger, oder hielt einen Vortrag über Musik). Obwohl öffentlich nicht sehr bekannt, erkannten in ihm doch die hiesigen Musiker und Musikfreunde einen theoretisch und praktisch ausgebildeten Musiker. Vor etwa zwei Jahren wurde Walter vom Cincinnati Jungen-Männerchor, einen der besten Vereine unserer Stadt, zum Dirigenten gewählt, und von dieser Zeit an beginnt sein öffentliches Auftreten. Sogleich nach dem ersten Concerte des Vereins unter seiner excellenten und sicheren Leitung wurde er zum Director des Liederkranz, und zuletzt vom Cincinnati Männerchor, dem größten Vereine Cincinnatis, einstimmig erwählt.

Seine doppelte Wahl am 4. December 1868 und 3. März 1869, von Seiten der Delegaten des Nordamerikanischen Sängerbundes zum Festdirigenten für das Sängerfest dieses Jahres, und die daraus entsprungenen Zwistigkeiten mit dem Gesangverein Orpheus, sind in der Sängerwelt wohl bekannt, können aber sicher Herrn Walter nicht zur Last gelegt werden. Jedoch scheinen diese Differenzen nachgerade gänzlich aufgehoben worden zu sein, indem Walter die ihm gestellte Aufgabe, ein großes Probeconcert zu leiten, nicht nur vollkommen gelöst hat, sondern auch bei Freund und Feind durch seine eigens für dieses Concert componirte A-moll-Symphonie in vier Sätzen und eine Gesangscomposition mit Begleitung von Blechinstrumenten den Beweis lieferte, daß er die Befähigung zur Direction der Concerte während des Sängerfestes in vollem Maße und in jeder Beziehung besitzt.

## Feuilleton.

*,* **Leipzig.** Das am 5. April vom Allgemeinen Musikerverein zum Besten seines Pensionsfonds abgehaltene Concert, in welchem 140 Orchesterglieder Schuberts C-dur-Symphonie, Liszts symphonische Dichtung, Mendelssohns Ruy Blas-Ouverture 2c. in ganz trefflichem Zusammenspiel ausführten, hatte so

wenig Zuhörer, daß nur ein Reinertrag von — Einem Thaler zwölf Groschen acht Pfennigen erzielt worden ist, und dabei gab es fast gar keine Kosten! Man sucht nach Gründen für dieses höchst klägliche Resultat und sie liegen doch so nahe: das ganze hiesige concertliebende Publicum war gerade um die Zeit, in welcher die Massenaufführung stattfand, durch eine Menge sich zusammendrängender musikalischer Productionen, und zwar meistentheils der vorzüglichsten Art, wahrhaft übersättigt — und auch vom Guten kann das Zuviel schließlich die Empfindung anwidern. Die Lauheit des Publicums, von der man im Tone des Vorwurfs spricht, hat vielleicht auch darin mit ihren Grund, daß hier das Theater- und Gewandhausorchester bereits einen Pensionsfonds besitzt und daß der Begriff der Selbsthülfe, auf welchen lediglich der neue deutsche Musikerverein basirt, eine Appellation an den Wohlthätigkeitssinn ganz ausschließt. Der Ruf eines Monstreconcerts allein zieht hier, wo Kunstmusik im großartigsten Maßstab genugsam gehört worden, nicht mehr allein, wenn sonst der Zeitpunkt nicht günstig gewählt ist. Der Musikerverein verbinde das Angenehme mit dem Nützlichen — er veranstalte später ein großes Gartenconcert und der Erfolg wird ein ganz anderer sein.

— Am 9. April fand die erste Hauptprüfung des hiesigen Conservatoriums der Musik statt und es kamen in derselben folgende Orchester-, Pianoforte- und Gesangspiecen zum Vortrag: 1) Ouverture für Orchester C-moll, componirt von Herrn Ludwig Maas aus London. (Gefällige, abgerundete Form, Sinn für schöne Klangwirkungen, überhaupt ernstes, Hoffnung erregendes Streben.) 2) Symphonie (Introduction, Allegro molto, Romanze, Intermezzo und Finale) für Orchester C-dur, componirt von Herrn Karl Grammann. (Höchst vielversprechende Arbeit, die in ihrem sorgfältig durchgeführten Satze, in ihrer fest geschlossenen Form, in ihrer mit wahrhaft künstlerischem Geschick bewirkten Instrumentirung das gründlichste Studium verräth.) 3) Ouverture für Orchester B-dur, componirt von Herrn Arnold Krug aus Hamburg. (Melodiereich und nicht ohne hübsche Ideen, aber einseitig durch Mangel an contrastirenden Klangeffecten. Der Componist ist auf dem besten Wege, sich auf dem musikalischen Kunstgebiete einst Lorbeeren zu holen). 4) Concert für Pianoforte D-dur, componirt und vorgetragen von Herrn Robert Schwalm aus Erfurt. (Feine Arbeit, reiche Figuration, effectvolle Instrumentirung, prächtig vermittelte Contraste, mit einem Worte: ein gelungenes Tonstück, welches bereits große Gewandtheit im Tonsetzen verräth.) 5) Suite (Allegro, Scherzo, Andante, Finale) für zwei Pianoforte in Canonform, componirt von Herrn Joseph Zautier aus Freiburg im Breisgau, vorgetragen von demselben und Herrn Schwalm. (Vorzugsweise gute, von gründlichen contrapunktischen Studien zeugende Arbeit mit glücklichen Tonverbindungen, werth überall gehört zu werden.) 6) Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Herrn Karl Grammann aus Lübeck, vorgetragen von Fräulein Emma Kind aus Schkeuditz. a) In dem Himmel ruht die Erde von Robert Reinick, b) Der Fichtenbaum von Heinrich Heine, c) Zwiegesang von R. Reinick. (Anmuthige Melodik, leicht ausführbarer, geschickter Satz, edle Haltung. Durch den sehr ansprechenden, warmen Vortrag des Frl. Kind kamen diese Vorzüge zur vollen Geltung.

Endlich haben wir noch zu verzeichnen eine von den Vorstehern der Orchester-Wittwenstiftung am Charfreitag in der hiesigen Thomaskirche zum Besten der Stiftung für die Wittwen und Waisen des hiesigen Stadtorchesters veranstaltete große Aufführung von Johann Sebastian Bachs Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus, unter Direction des Herrn Hofkapellmeisters Dr. Julius Rietz aus Dresden und Mitwirkung von Frau Julienne Flinsch hier, Frau Hofkapellmeister Krebs-Michalesi aus Dresden, Herrn Hofsänger Wolters aus Braunschweig, Herrn Director Heinrich Behr hier, Herrn P. Ehrke hier. Chor von den Mitgliedern mehrerer hiesiger Gesangvereine, dem Thomanerchor und einer Anzahl anderer kunstgeübter Dilettanten, Orgelpartie von Herrn Organist Papier.

*** **Dresden.** Die diesjährige Wintersaison schloß mit der Aufführung Beethovenscher Werke im interimistischen Hoftheater am Palmsonntage würdig ab. Zunächst wurde Beethovens feierliche Messe unter Direction von Jul. Rietz zu Gehör gebracht. Musikdirector Riccius leitete den Chor, Concertmeister Lauterbach spielte im Sanctus das unvergleichliche Violinsolo, die Herren Eichberger und von Witt, Frau Otto Alvsleben und Fräul. Kanitz sangen in vorzüglicher Weise die Soli. Beethovens C-moll-Symphonie bildete den Schluß des Concertes. Das Orchester errang sich das höchste Lob.

*** **Berlin.** Die in diesen Blättern schon erwähnten Concerte, welche der Frauenverein für die Gustav-Adolf-Stiftung veranstaltet, fanden am 30. März für diese Saison ihren Abschluß. Der königliche Musikdirector Herr Kotzolt hatte die Leitung übernommen und führte mit dem unter seiner Direction stehenden Gesangverein in gewohnter Präcision und Sauberkeit mehrere Chorlieder von Leo Haßler, Vierling, Taubert und Mendelssohn aus, die sämmtlich in der letzten Soirée des Vereins schon gehört wurden. Frau Alma Holländer sang mit dem ihr eignen feinen musikalischen Gefühl Lieder von R. Schumann, Schubert und Holländer; außerdem eine Arie aus „Acis und Galatea" von Händel. Der Violinist Herr Schiever spielte die F-dur-Romanze von Beethoven mit angenehmem Ton, nur etwas manierirt, und in Gemeinschaft mit den Herren Ehrlich und Müller das Beethovensche B-dur-Trio Op. 97, dessen Ausführung sich besonders durch große Präcision des Ensembles auszeichnete. Vor Allem wurde das herrliche, wunderbare Adagio sehr schön wiedergegeben, wogegen man das Tempo des letzten Satzes gemäßigter wünschen konnte. — Herr Ehrlich erfreute das Publicum noch durch den höchst sauberen und eleganten Vortrag kleinerer Clavierpiècen von Schubert-Liszt (Ehrlich), Schumann und Händel. Herr H. Putsch sang drei Lieder von Otto Leßmann (Op. 8). — Frl. Jeanette Stern aus Odessa, eine Schülerin Tedescos, gab am 27. März im Saale des Grand Hotel de Rome ein Concert. Die Concertgeberin besitzt zunächst eine bei einer Dame in diesem Maße seltene Kraft; dazu gesellt sich eine in hohem Grade entwickelte Technik und eine musikalische Auffassungsgabe, die sich im Ganzen, dem Anschlag entsprechend, mehr dem kräftig Männlichen, als dem zart graziös Weiblichen zuneigt. Das Programm war reich und vielseitig: Sonate D-dur Op. 10 von Beethoven — Fantaisie chromatique von S. Bach — Gigue (F-moll) von Händel — Sonate A-dur von Scarlatti — Rondo D-dur von Franz Schubert — Nocturne Des-dur, Scherzo B-moll von Chopin — Novelette E-dur von R. Schumann. Von diesen Compositionen gelangen dem Frl. Stern die Phantasie von Bach, die Novelette von Schumann und das Schubertsche Rondo ganz vortrefflich; wogegen die Ausführung wie Auffassung der Sonaten von Beethoven und Scarlatti merklich zurücktraten. Die Totallei-

stung der jungen Dame war jedoch der Art, daß man den ihr vom Publicum in reichem Maße gespendeten Beifall als einen wohlverdienten verzeichnen muß. Frl. Marie Klauwell aus Leipzig unterstützte das Concert durch den Vortrag der Briefarie aus „Don Juan", dreier Lieder von Mozart, Schubert, Taubert und der Arie: „Frag ich mein beklommen Herz" aus dem „Barbier von Sevilla" von Rossini. Die Stimme, die hinsichtlich des Charakters und der Fülle des Klanges etwas Kindliches hat, ist von bedeutendem Umfang und spricht bis zum dreigestrichenen F mit außerordentlicher Leichtigkeit an. Bei großer Anlage zur Coloratur ist freilich die Technik und vor Allem die Intonation noch unvollkommen, so daß die Leistungen des Frl. Klauwell nicht gleichmäßig erschienen. Manches gelang überraschend gut, während unmittelbar darauf die vorhandenen Mängel in das grellste Licht traten. Wie man hört, beabsichtigt die junge Dame unter Leitung der Frau Viardot-Garcia ihre weitere Ausbildung zu fördern. Hoffentlich gelingt es dem bewährten Lehrtalent dieser großen Künstlerin, die Hoffnungen, zu denen die Begabung des Frl. Klauwell berechtigen, zu realisiren.

— Die „Meistersinger" wurden am 7. d. Mts. zum zweiten Male in nur wenig gekürzter Gestalt aufgeführt, so daß die Oper, statt bis 10½ Uhr, nur bis 10¼ Uhr spielte. Die Aufnahme derselben war im Wesentlichen der des ersten Abends gleich; der Beifall aber nicht ganz so lebhaft, die Opposition nicht allzu ungeberdig. Bei Beckmessers Ständchen erhoben sich die ersten Zischlaute, welche durch Applaus von anderer Seite zu größerer Heftigkeit anwuchsen. Im Ganzen fanden nur die beiden Arien Walters im ersten und dritten Acte, so wie das Quintett Beifall. Leider spielen im Publicum bei dieser Oper fortwährend ungemessener persönlicher Haß und blinde Verehrung eine unangemessene Rolle. Eine Stimme rief bei dem argen Zischen: „Werft die Juden hinaus!" — und im Foyer konnte man die erregte Aeußerung hören: „Warum pfeifen wir den Kerl nicht gründlich aus?" — Am schlimmsten kamen die Billethändler weg, indem die Nachfrage um Sitze gegen alle ihre Combinationen von Seiten des Publicums eine geringere gewesen und nur sehr Wenige gewillt waren, enorme Preise zu zahlen. Schließlich wurden Billets unter den gewöhnlichen Preisen losgeschlagen: zweiter Rang 7½ Sgr., drittee Rang 5 Sgr. 2c.

— Die nächste Opernnovität wird die romantische Oper „Zietdensche Husaren" von Bernhard Scholz lein. Dieselbe wird von dem Musikdirector Herrn Radecke einstudirt und soll womöglich noch vor Beginn der Ferien zur Aufführung gelangen.

— Eine glanzvolle Matinée veranstaltete für den 10. das engagirte königl. Theaterchorpersonal unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn Radecke und Mitwirkung der Mitglieder der königl. Bühne Frl. Brandt, Frau Frieb-Blumauer, Frl Grossi, Frau Lucca, Frau Mallinger, der Herren Niemann und Woworsky, sowie der königl Kammermusiker Herren Concertmeister de Ahna, Hellmig, Pönitz, Redfeld und Spohr, während die Orchesterbegleitung durch die königl. Accessistenclasse ausgeführt ward. Das Programm war wie folgt zusammengesetzt: Ouverture zur Oper „Olympia" von Spontini; Romanze und Lied aus der Oper: „Die Ballnacht" von Verdi, gesungen von Frl. Grossi; Arie: „Welch mächtiger Ruf" von Nicolai, ges. von Herrn Woworsky; Arie aus der Oper „Titus" von Mozart, ges. von Frl. Brandt; Launige Declamation, vorgetragen von Frl. Frieb-Blumauer; „Im Walde", Männerchor mit Begleitung von vier Ventilhörnern von Herbeck, gesungen vom männlichen Chorpersonal unter Direction des Chordirectors Herrn Langer; Concert für vier Soloviolinen von L. Maurer, vorgetragen von den Herren de Ahna, Hellmich, Rehfeld und Spohr; Arie, mit obligater Violine, von Prinz A. von Preußen, gesungen von Frau Lucca, Begleitung: Herr de Ahna; „Phantasie" für die Pedalharfe, componirt und vorgetragen von F. Pönitz; Arie aus der Oper: „Die Zauberflöte" von Mozart, gesungen von Frl. Grossi; Zwei Lieder: a) „Nachtgesang" von Radecke, b) „Frühlingslied" von Gounod, gesungen von Herrn Niemann; Duett aus der Oper „Figaros Hochzeit" von Mozart, gesungen von Frau Lucca und Frau Mallinger.

*** **Wien.** Am 24. d. M. soll „Die Afrikanerin" im neuen Opernhause in Scene gehen und im Monat April auch noch das Ballet „Gisella". Für den Mai ist die Aufführung des „Tannhäuser" in Aussicht genommen, für den Monat Juni „Lohengrin". Zwischen den drei großen Opern wird auf die Vervollständigung des Repertoirs durch die Uebertragung einiger Opern, wie „Maskenball", „Mignon", „Rigoletto", „Joseph und seine Brüder" in das Neue Haus Bedacht genommen werden. Zunächst soll das Gastspiel der Sängerin Hauk an die Reihe kommen. Diese von der französischen Reclame mit einer Wunderstimme ausgestattete Sängerin wird in „Romeo und Julie" als Julie gastiren und wenn sie gefällt, soll ein Engagement mit dieser Dame abgeschlossen werden. Der Plan, im Monat Juli für die Fremden im neuen Opernhause tanzen zu lassen, wird zur Aufführung gelangen und es wird dreimal in der Woche im neuen Hause ein Ballet zur Darstellung gelangen. — Ferner steht für die Monate April und Mai des nächsten Jahres den Opernfreunden, die für pariser Ton schwärmen, eine angenehme Ueberraschung in Aussicht. Die Generalintendanz hat einen Vertrag mit einer Gesellschaft der Opéra comique in Paris abgeschlossen und werden in dieser Zeit Opernvorstellungen in französischer Sprache stattfinden. Selbstverständlich wird das komische Genre vorzugsweise gepflegt werden. Damit aber auch das ganz und gar zweideutige französische Element der lebenslustigen Kaiserstadt „an der schönen blauen Donau" nicht fehle, wird den „Freunden des Volksängerthums" (?) ein haut goût verschafft werden. Die vielbesprochene Chansonnettensängerin Mlle. Theresa kommt nach Wien und wird im neuen Musikvereinssaale (!) Gastvorstellungen veranstalten. Der bekannte Impresario Ullmann will diese Dame nach Wien bringen und ihre Gesangsmanier auch den Wienern zugänglich machen. — Man hört auch von dem Plane, ein neues Theater zu bauen, das im Style des Porte-St. Martintheaters zu Paris angelegt wird. Als Erbauer bezeichnet man Herrn Ritter v. Wertheim, der den bekannten Leiter des Orpheums, Herrn Robert Löwe, zum Director sich erkoren hat; die betreffenden Contracte sollen bereits abgeschlossen sein und der Bau des Theaters demnächst energisch in Angriff genommen werden. — Glucks Oper: „Orpheus" wurde bekanntlich seit 1782 in Wien nicht mehr aufgeführt. Es war daher jedenfalls ein glücklicher Gedanke, das bedeutende Werk wieder einmal dem musikliebenden Publicum zu Gehör zu bringen. Die am 8. im großen Redoutensaale unter Leitung des Chormeisters R. Weinwurm stattgefundene Aufführung entsprach zwar nicht den höchsten Ansprüchen, welche gerade, wenn es sich um eine derartige Production handelt, berechtigt sind, allein sie genügte, um den Eindruck des Ganzen als

einen bedeutenden erscheinen zu lassen. Die Partie des Orpheus war in den Händen des Frl. Burenne, welche für eine treffliche Gluckſängerin gilt; uns scheint, abgesehen von dem bereits etwas geschädigten Organ, daß ihr die Wärme und intensive Leidenschaft fehlt, um eine Aufgabe, wie sie diese Partie der Sängerin auferlegt, mit voller Wirkung zu lösen; sie singt den Part im Ganzen gut bürgerlich, aber es gebricht ihr an der Fähigkeit, fein und entscheidend zu nüanciren und durch schwungvolle Auffassung dieser einfachen Weisen die Herzen der Hörer zu rühren; überdies war ihre Intonation nicht immer rein; da aber Orpheus räumlich und geistig die hervorragendste Partie der Oper ist, so ist erklärlich, daß manche Stelle leer erschien und kalt ließ, welche sonst wohl zur wärmsten Theilnahme hingerissen hätte. Vortrefflich war Frau Dustmann als Euridike; mit überwältigendem Ausdrucke gab sie die Stelle im Recitativ: „Das Blut in meinen Adern starrt, ich Arme erliege dem Schmerz" wieder; auch die Arie: „Welch furchtbare Qualen" sang sie mit wärmster Empfindung und außerordentlich bis in das kleinste Detail durchgearbeiteter Charakteristik. Frl. Boscheiti trug die eben nicht dankbare Partie des Amor mit schöner Stimme und correct vor. Das Orchester spielt sich nicht durchweg tadellos; es erlaubte sich einige mißtönende Licenzen. Das Werk, dessen größte Schönheiten wiederholt dem Publicum in ausgezeichneter Weise vorgeführt wurden, unverkürzt zu hören, war allerdings interessant; wir möchten aber nicht dazu rathen, einen Versuch damit auf der Bühne zu wagen; es liegt eben zu fernab von dem Zeitgeschmacke und besitzt eine Einfachheit, welche nicht selten zur Monotonie wird. Das Publicum zeichnete sämmtliche Mitwirkende wiederholt durch Beifall aus und äußerte auch am Schlusse seine pietätvolle Bewunderung für das Werk.

*** **Hannover.** Das achte und letzte Abonnementsconcert im kgl. Theater am Freitag brachte im ersten Theil eine neue Symphonie vom Kapellmeister Jean de Bott. Der Herr Componist, bereits durch einige Opern rühmlichst bekannt, hat in dieser Symphonie ein Werk geliefert, dessen Tüchtigkeit wirkliche Anerkennung verdient. Das Opus besteht aus Introduction, Moderato, Andante sostenuto, Allegretto, Allegro und ist durchweg edel und schwungvoll gehalten. Es ist durchaus originell und selbstständig behandelt und die Instrumentation vortrefflich; ein weicher, elegischer Zug geht durch das Ganze und verräth das Studium Spohrscher Composition, ohne irgendwie zu imitiren — Laut Rescript der Generalintendanz in Berlin sind die bisher contractlich engagirten Mitglieder des hiesigen königl. Orchesters lebenslänglich, mit gleichen Titeln und Berechtigungen, wie die älteren Kammermusiker, angestellt worden.

*** **München.** Am vergangenen Mittwoch gab der Harfenspieler der königl. Hofkapelle Herr Tombo ein Concert, das manche interessante Nummer enthielt. So hörten wir den ersten Satz aus dem zweiten Concert für Violoncell von Dawidoff, eine gehaltvolle, dem Instrumente vollständig entsprechende Composition, welche uns neugierig machte, einmal das ganze Concert zu hören. Herr Friedrich Fischer spielte die Pièce mit großem Tone, schönem Ausdruck und vieler Fertigkeit; besondern Beifall fand und verdiente seine Cantilene. Frau Diez und Herr Karl Fischer sangen Lieder von Schubert, Lachner, Taubert und Seidel mit dem gewohnten Applaus, den auch Herr J. Wenzl für den Vortrag der Folies d'Espagne für die Violine von Corelli, dem „virtuosissimo di violino e vero Orfeo di nostri tempi", wie ihn seine Zeitgenossen schwärmend nannten, zu erringen wußte. Der Concertant trat zugleich als Virtuose und Componist auf. Seine Compositionen bezeugen das vollste Verständniß des Charakters und der Eigenthümlichkeiten seines Instrumentes, die Passagen sind geschmackvoll und nicht ohne Erfindung und der Totaleindruck der Compositionen ein angenehmer, besonders wenn die Harfe unter den concertirenden Instrumenten nicht allzu oft auftritt. Herr Tombo ist als Virtuos auf seinem Instrument schon so bekannt und berühmt, daß wir darauf verzichten können, die Vorzüge seines ebenso technisch vollendeten als künstlerisch geschmackvollen Spieles zu zergliedern.

*** **Köln.** Die Concertgesellschaft brachte unter Kapellmeister Hillers Leitung am Palmsonntag im Gürzenichsaale die Matthäuspassion zur Aufführung. — Im 26. Symphonie-Concert der Kapelle des königl. 65. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe am 8. d. kamen unter Anderm die Loreley-Ouverture von Schindelmeißer, Beethovens Pastoral-Symphonie und die Freischütz-Ouverture zu Gehör.

*** **Breslau.** Am 8. April: Großes Symphonie-Concert der Breslauer Concert-Kapelle, unter Leitung ihres Directors Herrn Louis Lüstner. Zur Aufführung kam unter Anderm die Jupiter-Symphonie (C-dur) von Mozart. — Verein für classische Musik. Am 9. April: Schumann, Streich-Quartett A-dur, J. S. Bach, Praeludium und Fuge Es-dur, Mozart, Streich-Quintett C-moll.

*** **Karlsruhe.** Im letzten Abonnementsconcert am 30. März trat Concertmeister E. Singer aus Stuttgart mit außerordentlichem Beifall auf. Er spielte das Mendelssohnsche Violin-Concert und ein Paganinisches Concertstück, beides mit glänzendem Succeß und mehrmaligem Hervorruf. In demselben Concert sang Herr Ferenczy Walthers Preislied aus dem dritten Act der „Meistersinger" sehr schön, und mit vollständigstem Erfolg; auch er wurde wiederholt gerufen. Von der Hofkapelle wurde Meyerbeers Ouverture zu „Struensee", und die Eroica-Symphonie von Beethoven ganz vortrefflich ausgeführt; Kapellmeister Kalliwoda dirigirte. — Das Pensionsconcert der Hofkapelle, das am Palmsonntag stattfand, war ein Beethovenconcert. Die große Leonoren-Ouverture, die „Ruinen von Athen" und die neunte Symphonie kamen darin zur Aufführung.

*** **Königsberg.** Die dritte Aufführung der Meistersinger zum Benefiz des Kapellmeisters Herrn Hillmann fand vor einem nur ziemlich gut besetzten Hause statt, nur die Estradeplätze waren gänzlich ausverkauft. Das Publicum verhielt sich während der beiden ersten Acte der Oper fast lautlos, erst beim dritten Acte wurde mehrfach Beifall gespendet. — Der neue Gesangverein brachte am Charfreitage im Saale des Schützenhauses Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze von Joseph Haydn, für Chor, Soli und großes Orchester, sowie aus dem Oratorium: Christus am Oelberge, von L. van Beethoven das Duett Nr. 3 und den Schlußchor Nr. 6. zur Aufführung. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an die historische Thatsache, daß Haydns Sieben Worte ꝛc. ursprünglich nur Instrumentalcomposition war, welche 1785 von einem Domherrn aus Cadix zu dem Zwecke bestellt wurde, zwischen der Verlesung der sieben Worte am Charfreitag gespielt zu werden. Erst später fertigte ein Kanonikus in Passau dazu einen besondern Text, wodurch die Composition den Quasi-Charakter eines Oratoriums erhielt.

** **Olmütz.** In der jüngst stattgehabten Aufführung von Wagners „Lohengrin", die vom Standpunkt einer Provinzbühne ganz anständig zu Gehör gebracht wurde, zeichnete sich namentlich die stimmbegabte Sängerin Frl. Singer aus Wien aus, welche als Ortrud sowohl nach gesanglicher als schauspielerischer Richtung eine Leistung von echt dramatischer Begabung lieferte, die von verdientem Beifall begleitet wurde.

** **Sprottau.** Am 28. März und 3. April gab Herr O Nitsche, Dirigent der saganer Stadtkapelle, mit einem Theile der letzteren und den Mitgliedern der hiesigen J. Nitscheschen Kapelle zwei Concerte, in denen u. A. Ouverture zur Oper „Der Feensee" v. Auber; Phantasie aus der Oper „Faust" von Vieuxtemps (Violinsolo vorgetragen von Herrn Eberle); Ouverture zur Oper „Der Freischütz" v. Weber und Variationen und Marsch aus der „Suite in D-moll" von Lachner zur Aufführung kamen. Die tüchtigen und von einem großen Fleiße zeugenden Leistungen wurden von dem zahlreichen Publicum mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. — Am 8. April hatten wir das Vergnügen, Herrn Concertmeister Heckmann und Frl. Hertwig, Beide aus Leipzig, in einem von Ersterem veranstalteten Concert zu hören. Aus dem sehr reichhaltigen und gut zusammengestellten Programm heben wir Sonate (A-dur) für Violine und Piano von Händel, Concertstück für die Violine von Bazzini, Rigoletto-Phantasie für Piano von Jaell, Rhapsodie hongroise für Piano von Liszt; Rondo brillant (H-moll) für Violine und Piano von Schubert, und Am Meer, Lied für eine Singstimme von Schubert hervor. Was wir früher schon über H. Heckmann (Violine) in Bezug seiner brillanten Technik und der Reinheit seines Vortrages in diesen Blättern gelesen, fanden wir vollkommen bestätigt. Frl. Hertwig (Piano) überraschte sehr durch ihren kräftigen, vollen, dabei weichen Anschlag, ihre bedeutende Fingerfertigkeit und die, selbst bei den längsten Nummern sich bekundende Frische des Spiels. Eine hiesige Dilettantin, Frl. Hedwig Herrmann, hatte die Liederpartieen bereitwilligst übernommen, welche ebenfalls günstige Aufnahme fanden.

** **Zittau.** A. Tottmanns melodramatische Märchendichtung für Chor, Soli und Orchester: „Das Dornröschen", wurde vom hiesigen Gesangverein „Orpheus" sehr gut aufgeführt und vom Publicum durchgängig mit Beifall aufgenommen.

** **Gotha.** Der Musikverein, unter Leitung des Hofpianisten Herrn Tiez, veranstaltete am 9. April im Thüringer Hof eine Kammermusik mit folgenden Tonstücken: Trio (B-dur) Op. 52 für Clavier, Violine und Violoncell von Rubinstein, Lieder für Alt: a) Seit ich ihn gesehen von Schumann, b) Das erste Veilchen von Mendelssohn, c) Der Vöglein Abschied von Taubert, Quintett Es-dur Op. 16 für Clavier, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott von Beethoven. Lieder für Tenor: a) Du wundersüßes Kind von Kirchner, b) Ständchen von Schubert, Trio (C-moll) Op. 66 für Clavier, Violine und Violoncell von Mendelssohn.

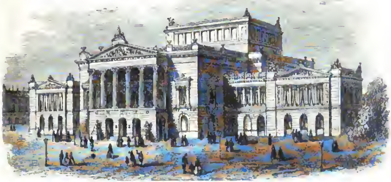
** **Torgau.** Beim feierlichen Rede- und Entlassungsactus im hiesigen Gymnasium am 10. April wurde an musikalischen Piècen aufgeführt: Zur Eröffnung: Kyrie eleison von H. Linke. Scolion des Kallistratus von O. Taubert. „O tausend Dank aufs Neue, Dank dir, du Sangeskunst", Lied im Volkston von O. Taubert. „Schneeglöckchen", Lied von O. Claudius. Choral: „Sollt es gleich bisweilen scheinen."

** **Düsseldorf.** Unsere Künstler - Liedertafel feierte am 2. April ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen durch eine Aufführung des Oratoriums Paulus, das in seiner Ausführung ebenso neu wie originell war. Es wurden nämlich einzelne Momente desselben auf einer Bühne dramatisch dargestellt, während die übrigen Theile in herkömmlicher Weise zum Vortrag gelangten. Die Decorationen bewiesen durch ihre Vortrefflichkeit, daß unsere besten Maler sie geschaffen, und die Costüme verbanden Geschmack und Echtheit, so daß der Beifall nicht ausbleiben konnte, zumal die Darsteller sich mit Verständniß in ihre Aufgaben eingelebt hatten. Den Schluß des Ganzen bildete ein großes Transparent von außerordentlichem Effect, und die wochenlangen Bemühungen unserer Künstlerschaft zum guten Gelingen des Werkes müssen als durchaus erfolgreich anerkannt werden. Die allgemeine Theilnahme aus unserer Stadt und der Nachbarschaft war aber auch so lebhaft, daß eine baldige Wiederholung angesetzt werden mußte. Die Idee zu dieser Illustration des berühmten Oratoriums geht von unserm genialen Landschaftsmaler Oswald Achenbach aus.

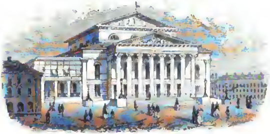
** **Reichenberg** (Böhmen). Der opferwilligen, unermüdlichen Thätigkeit unseres intelligenten Stadtmusikdirectors Herrn Ignaz Schlosser verdanken wir den hohen Genuß, in den beiden von ihm am 27. und 29. März 1870 veranstalteten Concerten, von denen das Erstere zur Erinnerung an den Todestag Ludwig van Beethovens nur Tondichtungen dieses Tondichterfürsten als Programmnummern enthielt, die tüchtigsten der hiesigen musikalischen Kräfte im trefflichen Zusammenwirken öffentlich vereint zu sehen und uns durch deren unbestritten vorzügliche Leistungen freudig geboben zu fühlen. Ein wesentliches Verdienst daran, daß wir solche Kräfte besitzen, hat auch der Prof. Herr Hollub, der, selbst ein ausgezeichneter, feinfühliger Musikkenner, in seinen allsonntäglich abgehaltenen Matinéen Alles versammelt, was mit aufrichtiger Hingebung an die Interessen und würdige Pflege der Tonkunst auch das intellectuelle und technische Vermögen hiezu in hohem Grade besitzt und durch die den Intentionen der Tondichter gerechte Wiedergabe der Schöpfungen alter und neuer Meister den Sinn für gediegene Musik weckt und für die gegenseitige Bildung des Geschmackes fördernd wirkt. Doch nun zu den Concerten selbst. Das erste Abonnementsconcert wurde von Frl. Sachers (Piano), Frl. König (Harmonium) und dem Concertgeber (Violine) mit der Polonaise concertante aus Op. 56 von Beethoven eröffnet. Frl. Sachers spielte ihren Part mit gewohnter Correctheit, herrlicher Auffassung und künstlerischer Mäßigung. Auf dem Harmonium, welches leider in Ermangelung eines guten, ebenbürtigen Cellisten den Cellopart ersetzen mußte, spielte Frl. König den letztern mit überraschend feiner Vortragsweise, die uns den gerügten Mangel vergessen ließ. Der Herr Concertgeber trug seinen Violinpart mit jenem künstlerischen Verständniß vor, welches er auch vereint mit der anerkennungswerthen Solidität der Technik und schöner Führung des Bogens später beim Vortrage der zwei letzten Sätze aus Beethovens Violinconcert zu herrlicher Geltung brachte; beim Violinconcert wurde er von dem jugendlichen Pianisten Herrn Eduard Uhl sehr delicat begleitet. Nachdem Frl. Bertha Siegmund mit schöner Stimme „Mignons Lied" und Frl. Risberg das „Bußlied" und „Neues Leben, neue Liebe" mit tiefem Verständniß und Gefühl gesungen hatte, hörten wir Beethovens Concert Op. 58 von Frl. Finke (mit Begleitung eines zweiten Pianos, unter der künstlerischen Behandlung des Frl. Sachers) in einer Weise vorgetragen, wie wir dieses nur von bewährten Künst-



Hoftheater zu Darmstadt.



Stadttheater zu Leipzig.



Hoftheater zu München.

lern gehört hatten. Gefühlstiefe, Wärme im Vortrag, vollendete technische Ausbildung, klangvolle Tonbildung im Verein mit geistreicher Auffassung wirkten zu einer herrlichen Leistung zusammen, deren Werth in dem stürmischen Beifalle unseres, gegenüber musikalischen Leistungen sonst nicht besonders warmen Publicums die freundlichste Anerkennung fand. Herr Fahringer sang Beethovens Mailied offenbar unter dem Drucke einer augenblicklichen Indisposition. Den Schluß bildete Beethovens für zwei Pianos arrangirte Chorphantasie, ausgeführt von den Damen Finke, Jantsch, König und Sachers. Daß diese Schlußnummer sehr gut executirt wurde, ließ sich von den als vorzügliche, aus den besten Musikschulen hervorgegangene Pianistinnen bekannten Damen nur erwarten. Dieselben Damen spielten auch im zweiten Concerte zum Schlusse Schumanns B-dur-Symphonie zu acht Händen arrangirt, an deren belebtem Vortrag wir uns erwärmten. In beiden Ensemblestücken hatte den Reimpart am zweiten Piano Fr. Jantsch inne, und spielte ihn mit der ihr eigenen Correctheit, Ausgeglichenheit des Spiels, Fertigkeit im Anschlag und unermüdlichen Kraft, die uns immer aufrichtig bedauern macht, daß diese vorzügliche Pianistin sich nicht bewegen läßt, öffentlich im Solovortrage aufzutreten. Wir hoffen jedoch auf freundliche Nachgiebigkeit. Das zweite am 29. März veranstaltete Concert füllte wieder den Concertsaal mit einem distinguirten Publicum. Dieses wurde gleich beim Beginn belohnt mit der in jeder Beziehung trefflichen Ausführung eines Duo von Moscheles und Mayseder durch Frl. König (Piano) und den Herrn Concertgeber (Violine). Fräulein König entledigte sich ihrer sehr heiklen Aufgabe mit einer für die anmuthige Pianistin staunenswerthen Reinheit und Ausgeglichenheit des Spiels; die Terzenpassagen z. B. brachte dieselbe mit solch einer unfehlbaren Sicherheit und Correctheit zu Gehör, wie man es sich nur wünschen konnte, und erwarb sich den wohlverdienten Ruf einer virtuosen Pianistin, wenn auch der Beifall nicht an ihr Verdienst hinanreichte. Daß der Herr Concertgeber auch hier als Virtuos im edlen Sinne des Wortes sich kundgab, braucht keiner Erwähnung. Die Fräuleins Trenkler und Reymund erwarben sich durch ihr Duett von Abt den Dank der Anwesenden. Als Frl. Sachers zum Instrumente trat, um das für Spieler der älteren Hummel-Herz'schen Schule berechnete Concert von H. Herz in Begleitung ihrer talentirten Schülerin Frl. Jannasch zu spielen, ahnte Jeder den zu gewärtigenden Genuß und fand sich nicht getäuscht. Bei ihrer meisterhaften, höchst vollendeten technischen Ausbildung, ihrer nie erlahmenden Kraft, wohlthuenden Sicherheit in Ausführung der schwierigsten Stellen, bei steter Klarheit und Plastik im Spiele vermochte sie uns in formeller Beziehung die nicht unbedeutende, die exorbitantesten Anforderungen an den Interpreten stellende Pièce in vollendeter Weise zu Gehör zu bringen: bei ihr nimmt man wirklich Anstand von bloßem Dilettantismus zu reden. Sie, so wie Frl. Finke, sind Schülerinnen des Instituts Proksch in Prag, das uns eine Clauß-Szarvády, eine Auspitz-Kolár, einen Smetana rc. geboten hat. Beide sind des Instituts würdige Schülerinnen, was Frl. Finke im Vortrage der Phantasie von Czerny für Piano und Harmonium über beliebte Motive aus Fr. Schuberts Werken bewies, wo sie durch bezaubernde Tonentwickelung und geistvolle Auffassung neuerlich glänzte. Der Herr Concertgeber erwies sich am Harmonium als tüchtiger Spieler. Wenn Frl. Lammers nach dem Vortrage des Kückenschen Liedes „Herein" durch Hervorruf ausgezeichnet wurde, so galt diese wohlverdiente Anerkennung dem fein nuancirten Vortrage, der selbst im Pianissimo deutlichen Aussprache, der herrlichen, innig beseelten Stimme, sowie der Geistesgegenwart, mit welcher sie der eigenmächtigen, tactlosen Zumuthung des Accompagnirenden zu begegnen wußte. Es sei zugleich hier des Herrn Fohringer erwähnt, der Müllers Ballade „Der arme Honved" mit richtigem Gebrauche seiner Stimmmittel recht hübsch vortrug. Zum Schlusse wurde die bereits oben erwähnte Schumann'sche Symphonie in trefflicher Weise von den genannten Damen executirt. Möge das sehr gewagte, aber mit bestem Erfolge gekrönte Unternehmen des Herrn Concertgebers denselben veranlassen, uns ungeachtet aller Hindernisse mit ähnlichen Concerten zu erfreuen und den Sinn für Musik in unserer Stadt auch in weiteren Kreisen wachrufen! X.

*** **Pest.** Die Intendanz des National-Theaters in Pest war nicht taub für den berechtigten Schmerzensschrei des Chor- und Orchester-Personals und der subalternen Mitglieder dieser Bühne, sie erhöhte die Gage der Ersteren um 20 Procent und besserte für Letztere die Gehalte nicht unbedeutend auf.

*** **Zürich.** Am 5. April fand in der Tonhalle ein Concert von Theodor Kirchner statt, in welchem folgendes Programm zur Ausführung kam: Concert D-moll für Clavier und Orchester von Johannes Brahms, Berceuse und Scherzo (H-moll) von F. Chopin, Concert für drei Claviere von Sebastian Bach, vorgetragen von zwei Dilettantinnen und dem Concertgeber, Lieder von F. Schubert (für Clavier allein). Concert für Clavier und Orchester (D-moll) von Mendelssohn-Bartholdy.

*** **Paris.** Im Théâtre Lyrique, welches nächstens wieder unter Carvalhos Direction kommt, wurde Halévys Oper „Karl VI." aufgeführt und hatte im Ganzen einen guten Erfolg, namentlich gefiel im ersten Act ein Chor: „Tod den Tyrannen!" und ein Duett zwischen dem Dauphin und Odette, im zweiten, musikalisch am reichsten bedachten Acte ein Cantabile König Karls und das große „Kartenspiel-Duett", im dritten die Tenorarie: „Geliebtes Frankreich!" und ein Quartett: „Zerbrecht die Ketten der Gefangenen!", im vierten ein Lied Odettes und die ganze Schattenscene, im fünften endlich das Lied: „Um Mitternacht rc."

— Am 4. April hielt die an zweitausend Sänger zählende Gesellschaft „Orpheon" im Cirque de l'Impératrice" ihre feierliche Jahressitzung unter Bazins Leitung. Die Sänger sollen sich geweigert haben, den officiellen Chor von Gounod: „Vive l'Empereur!" zu singen. Die französischen Musikzeitungen enthalten über diese politische Demonstration keine Notiz.

— Die vier ersten Vorstellungen mit Adeline Patti im Théâtre Italien ergaben die horrende Summe von 68,216 Francs. — Auch die erste Vorstellung des Rigoletto unter Verdis persönlicher Assistenz ergab 20,000 Francs.

— Herr von Flotow hat sich nach Wien begeben.

— Der in England lebende deutsche Componist Benedict befindet sich gegenwärtig in Paris, um seine Legende der heiligen Cäcilie zur Aufführung zu bringen. Fräulein Nilsson wird darin die Hauptpartie singen.

— Auch Charles Hallé, ebenfalls ein Deutscher, wird aus London in Paris erwartet und giebt am 20. April im Salon Erard eine Matinée mit Werken von Schubert, Beethoven, Scarlatti, Schumann, Chopin und Steffen Heller.

— Haydns „Sieben Worte des Erlösers" wurden am Charfreitag in der Kirche Saint-Roch aufgeführt.

*** **London**. Alle hiesigen musikalischen Blätter sprechen mit großer Auszeichnung von der nenlichen Aufführung der Hugenotten im Convent Garden-Theater, worin Wachtel den Raonl und Fräul. Tietjens die Valentine sang. Diese Beiden errangen denn auch, namentlich in gesanglicher Beziehung, den höchsten Preis. Herr Wachtel sang, außer seiner Landsmännin, Alle zu Boden. Seine Stimme wird als ein Schatz gerühmt, der unerschöpflich ist und in allen Lagen leicht anspricht; aber ziemlich herb urtheilt man über sein Spiel. Die englischen Kritiker behaupten, daß er ihnen nichts weniger als das Ideal eines protestantischen Gentlemans gezeigt habe. Das Athenäum wagt sogar zu sagen, sein Gesang sei durchaus roh gewesen — es muß ein verbohrter Geschmack sein, auf den solch Urtheil sich gründet. Das Publicum schien anderer Meinung zu sein, denn Herr Wachtel wurde nebst Fräulein Tietjens unzählige Male gerufen, und gewiß hatte er diesen stürmischen Beifall nicht blos dem „Trompetentone" (!) seiner Stimme zu verdanken.

— Joachim entzückte im letzten Philharmonischen Concert die Hörer durch den meisterhaften Vortrag seines „ungarischen Violinconcertes", welches als ein „Unicum" bezeichnet wird. Gleiche Begeisterung erregte sein Spiel im letzten populären Montagsconcert, wo er gemeinschaftlich mit Frau Arabella Goddard Beethovens Kreutzersonate vortrug.

*** **Brüssel.** Leider macht sich in den Berichten, nicht nur der politischen Zeitungen, sondern auch der rein musikalischen Blätter, über Aufführungen Wagnerscher Opern immer die subjective Färbung bemerkbar, welche sich auf die Sympathie oder Antipathie des Berichterstatters gründet. Ueber die hiesige erste Aufführung des „Lohengrin", welche Viele für die beste Oper Wagners erklären, sind bereits die verschiedenst klingenden Berichte in die Welt gegangen und so möge auch noch nachstehende Notiz eine Stelle hier finden. Die Independance Belge sagt nämlich: „Die erstmalige Aufführung des „Lohengrin" von Richard Wagner fand am 22. März im Theater Royal de la Monnaie statt. Es war eine erhebende Feierlichkeit und ein wahrhaft künstlerisches Ereigniß. Das Haus war überfüllt und das Publicum, sich rückhaltlos dem Eindrucke des Werkes hingebend, auf's Mächtigste hingerissen. Wir wollen für heute nur die große Ergriffenheit der Anwesenden und den Enthusiasmus constatiren, mit welchem das Publicum alle hervorragenden Situationen des Werkes begrüßte. Die Aufführung im Ganzen war gut, in einzelnen Partieen hervorragend, so namentlich Frl. Sternberg in der bedeutenden Rolle der Elsa, welcher Aufgabe sie sich mit großem Talente und vollster Hingebung entledigte. Das Orchester unter Direction des Herrn Hans Richter, welcher alle Vorstudien bis in die kleinsten Einzelheiten allein geleitet hat und dem das Publicum im Laufe des Abends wiederholt Beweise seiner hohen Zufriedenheit kundgab, hat die symphonischen Schönheiten der Partitur mit wahrhaft überwältigender Macht hervorzuheben gewußt. Die Inscenirung war geschmackvoll und sorgfältig, die Costüme und Decorationen (sämmtliche nach den durch Herrn Richter bezogenen münchener Vorlagen) von großer Schönheit. Alles in Allem genommen, können wir nicht anders, als erklären, daß diese erste Aufführung ein wirklich großer Erfolg zu nennen ist." Die acht hinter einander gegebenen Vorstellungen des „Lohengrin" ergaben für jede eine Durchschnittseinnahme von 3510 Francs.

*** **Florenz.** Ueber Bülows musikalische Wirksamkeit in der „Blumenstadt am Arno" berichtet Günther von Freiberg u. A. Folgendes: In Folge der Ueberschwemmung in Pisa veranstaltete der Cherubiniverein zu Anfang Februar ein Wohlthätigkeits-Concert, in welchem Bülow sich zum ersten Male öffentlich hören ließ. An der Spitze des Vereins steht seit Jahren eine Dame von vielseitiger Begabung, Frau Laussot, Engländerin von Geburt, welche den Tactstock mit großer Bravour zu führen weiß, überhaupt das Amt eines Kapellmeisters und Directors mit Umsicht und Sachkenntniß verwaltet. Auch sie gelangte durch ihre ungewöhnliche Bildung und Willenskraft zum Ziele; sonst wird jedes Frauenunternehmen hier zu Lande nicht ermuthigt; unerschütterliche Festigkeit allein läßt sich nicht beirren. Dem musikalischen Häuflein gesellten sich mehr und mehr Mitglieder; die Chöre gewannen an Stärke; genug, es ging vorwärts und nunmehr drängt sich die Elite der Gesellschaft nach den von Frau L. gegründeten Concerten. An den Abenden, wo Bülow spielte, vermochten der Saal der Filarmonica und die drei Nebensäle nicht die Hälfte Derer zu fassen, welche sich gern den musikalischen Genuß verschaffen wollten. Das zweite Concert dieser Saison fand am 27. März, Abends gegen 9 Uhr, statt. Wie in seinen ehemaligen berliner Concerten, spielte der neueste Ritter der corona d'Italia Alles auswendig, auch die Ensemblestücke. Ein sehr schönes, durchweg ansprechendes Quintett von Raff eröffnete die Soirée; des Pianisten staunenswürdige Sicherheit theilte sich den beiden Violinen mit, der Viola und dem Cello. Dieses Auswendigspielen war den Italienern etwas noch nie Dagewesenes; in der That macht es den Eindruck, als wäre das Vorgetragene eigne, momentane Schöpfung. Wie schon der Titel unserer Gesellschaft verkündet, so fehlen niemals italienische Meister dem Programm; namentlich wird Cherubini jedes Mal durch den Vortrag eines berühmten Credo- oder Gloriachors gehuldigt. Vorwiegend ist allerdings die deutsche Musica, aber ihre hiesigen Repräsentanten vergessen nicht, daß eben diese Musica in Folge der altitalienischen Meisterwerke entstand. So entzückte die andächtig lauschenden Zuhörer Stradellas wundervolle Kirchenarie: „Pietà, Signore!" eine Concertsängerin von bedeutendem Rufe, Signora Baucardé, trug sie mit weichster Stimme und innigstem Verständniß vor. Einen höchst interessanten Theil des Concertes bildeten zwei aufeinander folgende Präludien und Fugen, womit Bülow seine volle Gediegenheit und hohe Künstlerschaft offenbarte: a) Fuge von Mendelssohn, Op. 35 Nr. 1; b) Preludium und Fuge von Seb. Bach, ursprünglich für die Orgel componirt, durch Liszt für das Clavier arrangirt. Kühneres war in fremdem Lande, wo der Geschwindmarsch und die Cavatine an der Tagesordnung, nicht zu leisten, — aber, Ehre dem florentiner Publicum! auch hierbei war das athemlose Zulauschen kein affectirtes, der Beifall kein gezwungener, nicht etwa von einem succès d'estime war die Rede, nein, die Anerkennung brach in laute, feurige Bewunderung aus; nachdem Bülow die Estrade verlassen, wurde er zu wiederholten Malen stürmisch zurückgerufen; eine Blumenovation, bis jetzt dem schönen Geschlecht allein vorbehalten, ward ihm zu Theil; die „Blumenstadt" lieferte ihm einen riesenhaften Strauß, wohl zwei Ellen hoch, aus rothen und weißen Prachtkamelien. Die Bachsche Fuge wurde da capo verlangt, als Frau Laussot erschien und dem Auditorium mittheilte „Herr von Bülow habe die Präsidentschaft der società Cherubini übernommen. Neuer, andauernder Applaus; auch zarte Hände in perlgrauen Jouvins (selbst auf den Bällen

sind in diesem Jahre keine weißen Handschuhe erlaubt) waren dabei in vollster Thätigkeit; viele gefeierte Schönheiten der hiesigen Aristokratie gehören zu den erklärtesten Verehrerinnen des barone Giovanni di Bülow. Interessant war die Erscheinung einer älteren Dame auf den vorderen Sitzen: sie war keine Geringere als Cherubini's Tochter. Von deutschen Musikern war Alfred Jaell, der bekannte Pianist, mit seiner Gattin anwesend. Sämmtliche Herren hatten die Rücksicht, ihre Sitzplätze den Damen — sogar den spät Eintreffenden — einzuräumen; es gab einen hübschen Anblick, dieses Damenpublicum in glänzender Toilette; die Italienerinnen zeigen sich öffentlich nicht anders als in hellfarbigen Atlasroben und goldgesticktem Sammet; leider übertreiben sie die Chignonmode: so reich ihr eignes Haar, so überladen sie außerdem noch mit abscheulichen falschen Flechten den zierlichen Hinterkopf und den classischen Nacken. Zwei Tage darauf begab sich Hans von Bülow nach Mailand, um daselbst ein Concert zu geben. Vor seiner Abreise überreichte der Cherubiniverein seinem neuen „Präsidenten" einen Tactstock aus Ebenholz, gekrönt mit der silbernen Lilie des toscanischen Wappens. Nach einem kurzen Aufenthalte in Oberitalien und Deutschland beabsichtigt der Gefeierte nach Florenz zurückzukehren, um an den classischen Ufern des Arno einen dauernden Wohnsitz aufzuschlagen. — Inmittels ist Herr von Bülow auch in Berlin eingetroffen, doch soll der Aufenthalt hier nur von sehr kurzer Dauer sein.

*** **Ein nobler Zug** der Sängerin Christine Nilsson ist, daß sie die ganze Einnahme von ihrem am 30. d. M. in der Großen Oper zu Paris stattfindenden Benefiz der Unterstützungsgesellschaft für Musiker und Dramatiker bestimmt hat.

*** **Für das Musikfest in Birmingham** liefert Mr. Barnett eine dritte musikalische Bearbeitung von Moores „Paradies und die Peri". Schumann und Dr. Sterndale Bennett sind ihm bekanntlich darin vorangegangen, doch wird von England aus versichert, Barnett werde eine von letzteren beiden Werken völlig verschiedene Musik schaffen.

*** **Herr Rudolf Willmers** hat die neulich ausgeschriebene erste Professorstelle an der akademischen Clavierschule des Herrn Horak in Wien erhalten.

*** **Theater in Pompeji.** Nach 1800jähriger Pause ist zum ersten Male wieder in Pompeji ein Theater eröffnet worden, und zwar mit der Donizettischen „Regimentstochter". Der Director Laumi ersuchte das Publicum, ihm das Wohlwollen zu schenken, welches sein Vorgänger Marcus Quintus Martius genossen, der beim Ausbruche des Vesuvs im Jahre 79 nach Christi umgekommen sei und dessen Anstrengungen er sich zum Muster nehmen wolle.

*** **Glucks Orpheus,** dessen Aufführung neulich in Weimar (mit Frau Viardot-Garcia) und im Concerte der Wiener Singakademie am 8. April statt fand, wurde im Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gedichtet und componirt, und am 5. October 1762 im kaiserlichen Hoftheater zu Wien zum ersten Male aufgeführt. Calzabigi, ein Mann von vielseitiger Bildung und poetischer Begabung, damals Rath bei der niederländischen Kammer in Wien, mit welchem Gluck sich innig befreundet hatte, ist der Verfasser des Textes. Die Orpheussage war schon vor Gluck vielfach zu einer musikalischen Gestaltung verwendet worden, wie die Werke von Peri, Caccini und Monteverde aus dem 16. und 17. Jahrhundert beweisen. Jedoch erst Gluck war es vorbehalten, sie mit der vollen hinreißenden Gewalt einer Kunst auszustatten, und, sich lossagend von den bis dahin geltenden Grundsätzen musikalischer Darstellung, in ihr zum ersten Male den Weg zu betreten, der ihn zum Vorbilde für alle dramatisch-musikalischen Gestaltungen der folgenden Zeiten gemacht hat. In der Reihenfolge seiner Werke ist „Orpheus" ungefähr das dreißigste. „Orpheus" machte die Runde auf allen großen Bühnen des vorigen Jahrhunderts, theils in der ursprünglichen Gestalt mit italienischem Texte, theils in einer späteren von Gluck selbst herrührenden Bearbeitung auf eine französische Uebertragung des Textes von Moline.

*** **Ordensverleihungen.** Der König von Sachsen hat dem Componisten Herrn G. A. Heinze in Amsterdam (siehe Nr. 13 der Tonhalle) das Ritterkreuz des Albrechtordens verliehen. Hans von Bülow erhielt vom König Victor Emanuel den Orden „Corona d'Italia".

*** **Franz Liszt** ist in Weimar eingetroffen und wird bis zum Beethovenfeste Ende Mai daselbst verweilen.

*** **Frau Kainz-Prause,** königl. Opernsängerin zu Dresden, hat das Prädicat einer königl. Kammersängerin erhalten.

*** **Trauerfeier für Franz Heuser.** Am 12. d. fand im Gürzenichsaale zu Köln von Seiten der Musikalischen Gesellschaft, des städtischen Gesangvereins, der Concertgesellschaft und des Conservatoriums eine solenne Trauerfeier für den zu früh Verstorbenen statt, in welchem Mozarts Requiem aufgeführt ward.

*** **Die Oper in Calcutta** prosperirt, trotz der hohen Preise und der bedeutenden Subvention, schlecht, es heißt, Signor Caglio, der Unternehmer, habe bis jetzt Geld zugesetzt. Eine Loge kostet 4 Pfund, ein Platz 10 Schillinge; während der Anwesenheit des Herzogs von Edinburg sogar 12 Pfund und 5 Pfund. Ein finanzieller Fehler besteht darin, daß die Abonnementkarten au porteur ausgestellt sind. Die Gesellschaft spielt nur mittelmäßig, was zum Theil darin seinen Grund hat, daß die Acteurs und Actricen, als sie engagirt wurden, theilweise Repertoirs angaben, die sie hernach weder singen noch spielen konnten, und doch konnten diese Unfähigen, wegen der großen Entfernung, nicht ersetzt werden. Am meisten gefiel Cimarosas „Heimliche Ehe".

*** **Grauns „Tod Jesu"** kam am Charfreitage sowohl in der Petrikirche zu Berlin als auch im Kneiphöfischen Junkerhof zu Königsberg zur Aufführung; im ersteren Falle durch den Schnöpfschen Gesangverein zum Besten der Zionsgemeinde, im letztern von der musikalischen Akademie.

*** **Haydns Schöpfung** wurde am 14. April von der Breslauer Singakademie im Springerschen Concertsaale aufgeführt.

*** **General von Moltke** soll, nach einer von berliner Blättern colportirten Mittheilung, während der ersten berliner Vorstellung der „Meistersinger" die Aeußerung gethan haben: „Im Reichstage haben wir es doch besser; dort kann man wenigstens auf Schluß antragen." Das dürfte beweisen, daß man ein sehr großer Stratege und doch ein sehr kleiner Musikverständiger sein kann.

*** **Von Gluck und Weber.** Demnächst erscheint in Paris ein für Musiker höchst interessantes Werk, nämlich: „Briefe von Gluck und Weber", welche Guy von Charnacé aus Autographen-Sammlungen zusammengestellt hat.

*** **Die Clavierschule** von Proksch, des verewigten prager Instituts-Directors und musikalischen Pädagogen, anerkanntermaßen eines der gediegensten und zweckmäßigsten Lehrbücher für den theoretischen und praktischen Unterricht, ist in der „Neuen Akademie der Tonkunst" zu Berlin eingeführt worden.

*** **Eine gestörte Entführung.** Fräulein Marie Roze vom pariser Theatre lyrique, eine der hübschesten Sängerinnen von Paris, war seit einiger Zeit der Gegenstand brieflicher Verfolgung eines unbekannten Anbeters, dessen Briefe eine Blüthenlese von groben Drohungen und grammatikalischen wie stylistischen Fehlern waren. Die letzte Zuschrift meldete der hübschen jungen Dame, daß, wenn sie sich nicht am Abende des folgenden Tages um halb 6 Uhr allein bei der Dreifaltigkeitskirche einfinde, ihre Schönheit durch Schwefelsäure werde zerstört werden. Marie Roze vertraute sich Herrn de Saint-Georges an, dem Dichter des Libretto zu Flotows Oper: „L'Ombre", und dieser rieth ihr, die Hülfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, was sie auch that. Zur bestimmten Stunde des folgenden Tages fand sich Marie Roze an der Dreifaltigkeitskirche ein. Ein junger Arbeiter, der eine Blouse und eine Mütze trug, redet sie an: „Sie sind also gekommen, Mamsell, das ist gut, aber sind Sie auch allein?" — „Ja." — „Ich muß Ihnen sagen", fuhr der Arbeiter fort, „daß nicht ich Ihnen geschrieben habe, sondern mein Bruder. Er ist dort in einem Fiaker." Dabei faßte der Arbeiter die Schauspielerin am Arme und wollte sie gegen einen Wagen hinziehen, der ganz in der Nähe wartete. Doch in demselben Augenblicke warfen sich einige Polizeiagenten auf ihn und zogen ihn gegen den Fiaker, der leer war, setzten ihn hinein und brachten ihn in demselben nach der Conciergerie.

*** **Neue Oper.** In Laibach wurde am 5. d. eine Opern-Novität: „König Heinrich der Zweite", vom Kapellmeister Müller, aufgeführt, welche einem Berichte der Laib. Ztg. zufolge gefiel

*** **Haydn-Monument.** Das Monument für den großen Tonmeister Joseph Haydn wird im Garten des der Commune Wien gehörenden Esterhazy-Palais an jener Stelle errichtet werden, wo das verfallene Bassin stand, dessen Hintergrund durch hochstrebende Baumgruppen in entsprechender Weise abgeschlossen wird. Haydns Denkmal wird im Mittelpunkte des Bezirkes stehen, in dem er seine ruhmvolle Laufbahn beschlossen, und im Angesichte des Palais, dessen frühere fürstliche Bewohner seine sterblichen Reste in ihrer Familiengruft zu Eisenstadt beigesetzt haben. Vorstand und Ausschuß des Bezirkes Mariahilf haben diese Ehrenangelegenheit vom Gründungscomité übernommen und ein durch Sammlungen aufgebrachtes Capital im Betrage von nahezu 4000 Fl. bei der Escomptebank hinterlegt. Der Kaiser hat die Spende des Metalls zum Guße des Denkmals für den Componisten der österreichischen Volkshymne zugesagt; nur steht zu wünschen übrig, daß auch die Mittel zum Guße des Modells flüssig werden, für die Beistellung des Sockels wird die Commune Wien Sorge tragen.

*** **Felicien Davids „Columbus",** die in unserer Biographie (siehe vorige Nummer) mit erwähnte „Symphonie-Ode", kam in Bremen im großen Saalbau des Künstlervereins durch den Gesangchor der Hauptschule unter Kurths Leitung zum ersten Male zur Aufführung und fand entschiedenen Beifall. „Mit Ausnahme des Männerchors", heißt es in einem Localbericht, „der, wenn auch nicht an Präcision, doch an Fülle zu wünschen übrig ließ, war die Besetzung der Großartigkeit des Werkes durchaus angemessen; im Sopran und Alt wirkten gegen 250, im Orchester gegen 50 Personen, während die Solopartien durch die ausgezeichnetsten Kräfte der hiesigen Oper vertreten waren. Von den rein symphonischen Sätzen gefielen besonders „Eine Nacht unter tropischem Himmel", „Orkan" und „Meeresstille" als vortreffliche und höchst anziehende Tonbilder.

*** **Herr Ferdinand Hiller** hat es für nöthig befunden, gegen die Notiz, man habe an Richard Wagner als Dirigenten des bonner Beethovenfestes gedacht, für die englischen Blätter eine Oratio pro Domo folgender Art und zwar Französisch zu schreiben: „Noch habe ich Ihnen zu sagen, daß die Notiz über Wagner bezüglich des Beethovenfestes vollständig falsch ist. Ich bin einstimmig zum Dirigenten gewählt worden und habe acceptirt, obschon ich dadurch genöthigt werde, gleich nach dem birminghamer Feste zurückzukehren (Herr Hiller dirigirt nämlich auch in Birmingham). Meine Anwesenheit ist, einschließlich der Proben, vom 9. bis 14. September erforderlich". Eine Notiz in der „Musical World" macht nun dazu die malitiöse Bemerkung: „Herr Wagner wird also nicht in Bonn dirigiren und so bestätigen sich wiederum die berühmten Verse Virgils: Fama, malum quo non aliud Velocius ullum &c. in triumphirender Weise. Das mit so viel Geschäftigkeit in Circulation gesetzte Gerücht, der Hauptprophet der Zukunft sei vom Comité gewählt, dem Feste zu Ehren des großen Componisten des „Fidelio" zu präsidiren, erweist sich als nichts als eine Täuschung (delusion), eine Spötterei (mockery) und ein Fallstrick (snare)." Daß eine solche Bemerkung ebenso unnütz als albern ist, sieht jeder Unbefangene auf den ersten Blick. Jedenfalls ist Wagner selbst an der Verbreitung des Gerüchts vollkommen unschuldig, aber sicher wäre er ein ganz ausgezeichneter und vielleicht der geeignetste Dirigent des Beethovenfestes gewesen.

*** **Ein Urtheil Rossini's.** Es läßt sich darüber streiten, ob die „Schöpfung" oder die „Jahreszeiten" von Haydn das vollkommenere Werk sind. Die Ansichten hierüber sind verschieden. Interessant ist aber jedenfalls ein Urtheil Rossini's, welches an seinen wiener Aufenthalt anknüpft: „Ich studirte damals Haydn mit besonderer Vorliebe", erzählt er. „Sie hätten dabei sein müssen, als ich im Lyceum zu Bologna die „Schöpfung" dirigirte. Ich ließ den Ausführenden wahrlich nichts hingehen, denn ich wußte jede Note auswendig. Auch die „Jahreszeiten" studirte ich ein, als man mich nach meinem Austritt aus dem Lyceum zum Dirigenten der Philharmonischen Concerte gemacht hatte. Es geht ein gewisser hoher Sinn durch die „Schöpfung", der sie mich den „Jahreszeiten" doch vorziehen läßt. Wie mächtig ist die Arie des Raphael und der Chor in B, und welch' ein wunderbarer Instrumentalsatz ist das Chaos! Es haftet doch nichts tiefer als die Eindrücke der ersten Jugend."

*** **Jubiläen im Jahre 1870.** Im Jahre 1845 wurden folgende Gesangvereine gegründet: Berlin, Erck'scher Gesangverein (6. Juni). Breisach, Liederkranz (20. November). Constanz, Sängerrunde Bodan (25. Februar). Dinkelsbühl, Gesangverein (August). Eberbach, Liederkranz (1. Juli). Erbach, Männergesangverein (12. Juni). Erding, Liedertafel (16. Juni). Freiberg, Bürgersingverein (3. November). Halle a. S., Männerliedertafel (10. September). Pr. Holland, Männergesangverein (4. Juni). Holzminden, Liedertafel (13. August). Ischl, Männergesangverein. Linz, Frohsinn (4. Mai). Lyon, Cäcilia. Magdeburg, Schwarz'scher Männergesangverein (8. März). Merseburg, Liedertafel (1. November). Mirow, Männergesangverein (28. November). Mitau, Liedertafel (8. März). Mosbach, Gesangverein (19. April). Klein-Paschleben, Gesangverein (1. November). Regensburg, Gesangverein (4. December). Reichenberg, Männergesangverein (12. October). Strelitz, Männergesangverein. Taucha, Bürgergesangverein (3. Februar). Wilsdruff, Liedertafel (24. Februar).

*** **Das amerikanische Opernfieber.** Eine höchst bedenkliche Krankheit grassirt gegenwärtig unter den hervorragendsten deutschen Gesangvereinen Nordamerikas, und droht die blühendsten Pflegen des Chorgesangs zu untergraben, heißt es in der newyorker Musikzeitung. In Newyork, Cincinnati, St. Louis, Chicago, Milwaukee ꝛc., überall werden mit Wuth Opern einstudirt und aufgeführt, man kann keinen Verein mehr besuchen, ohne auf einen Sarastro oder Stradella oder Kaspar oder Max oder Fra Diavolo, oder wenigstens einen König, Grafen oder Banditen zu stoßen, welche auf die anderen Vereinsmitglieder, die noch keinen Charakter haben, mit mitleidiger Verachtung herabsehen. Seuchenhaft verbreitet sich die Manie auch über die kleineren, schwächeren Vereine, welche kaum die nöthigen Kräfte haben, um einen guten Männerchor anständig zu singen. Mit Neid sehen sie den momentanen Succeß ihrer stärkeren Rivalen, sie lesen die überschwenglichen „Puffs" in der Tagespresse und der Ehrgeiz läßt sie nicht ruhen, sich ähnliche Lorbeeren zu erringen. Die freudige Lust am Chorgesange ist hin; mit Widerwillen und Mißmuth werden die Proben besucht; was soll denn auch so ein elender Männerchor von Abt, Zöllner, Mendelssohn, Kücken, Kreutzer ꝛc. — Opern! Opern! murmelt es hier und zischelt es dort, wir haben ja die Kräfte, und die wir nicht haben, werden geborgt, gepreßt, verschrieben, — „wir können's!" Die diversen Solosänger gehen in sich und fühlen sich stark „Einiges" zu leisten; hat man denn nicht Beispiele, daß Schneider, Dachdecker, Droschkenkutscher, Schmiedegesellen berühmte Opernsänger wurden? Was waren denn ein Wachtel, Niemann, Formes und verschiedene Andere, ehe sie berühmte Sänger wurden? Warum sollten wirs nicht auch können?

*** **Amerikanische Pianofortefabrikation.** Sechsundzwanzig der bedeutendsten Firmen in Newyork, Boston und Baltimore haben nach ihren beschworenen Aussagen zusammen für 5,248,577 Dollars Pianos im letzten Jahre verkauft. Rechnet man dazu noch die kleineren Firmen in den oben genannten drei Städten, sowie in Philadelphia, Albany, Buffato, Indianapolis, St. Louis und selbst San Francisco, so kann man annehmen, daß im verflossenen Jahre in den Vereinigten Staaten 25,000 Instrumente im Werthe von über sieben Millionen Dollars in den Vereinigten Staaten fabricirt und verkauft wurden. An der Spitze dieses so bedeutenden Industriezweiges stehen Steinway und Söhne in Newyork, ihnen zunächst rangirt die bostoner Firma Chickering und dann Knabe und Compagnie in Baltimore. Folgende, den Steuerlisten entlehnte Zahlen geben einen Ueberblick über die Geschäfte der oben erwähnten sechsundzwanzig bedeutendsten Firmen im Jahre 1869: Steinway u Sons, Newyork 1,205,463 Dollars, Chickering u. Sons, Boston 822,402 D., Wm. Knabe u. Co., Baltimore 383,511 D., Haines Brothers, Newyork 287,051 D, Wm. P. Emerson, Boston 232,779 D., Albert Weber, Newyork 221,444 D., Joseph P. Hale, Newyork 207,355 D., Hallet, Davis u. Com., Boston 178,049 D., C. F. Lighte u. Co., Newyork 151,000 D., Ernest Gadler, Newyork 149,484 D., H. F. Miller, Boston 148,359 D., Georg Steck u. Co., Newyork 145,500 D., Hallet u. Cumsten, Boston 131,908 D., J. W. Vose, Boston 118,418 D., Decker Brothers, Newyork 118,000 D., Hazelton Brothers, Newyork 104,661 D., Grovesteen, Fuller u. Co., Newyork 96,826 D., Stieff Brothers. Baltimore 87,470, Marshall u. Mittauer, Newyork 80,172 D., J. u. C. Fischer, Newyork 69,308 D., Lindemann u. Sons, Newyork 62,980 D., Raven, Bacon u. Co., Newyork 57,531 D., Calenberg u. Vaupet, Newyork 57,387 D., Gaehle u. Co., Baltimore 44,903 D., Central Piano Compagnie, Newyork 44,000 D., Kranich, Bach u. Co., Newyork 42,622 D., Total 5,248,577 Dollars.

*** **Diesjährige Sängerfeste.** Das Sängerfest der Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln wird in Bremen am 15, 16. und 17. Juli stattfinden. Für das Festconcert sind unter Anderm folgende Compositionen bestimmt: Abendlied von Ald. Dietrich; „Wie nah, wie düster dunkeln" von Karl Reimthaler; Gruß an das Meer von Fr. Abt; Der Studenten Nachtgesang von L. Fischer und Frithjoff von M. Bruch. Die Componisten sollen zum Feste eingeladen und um Uebernahme der Direction ihrer Gesangswerke ersucht werden. — Der märkische Centralsängerbund hält sein diesjähriges Gesangfest in Fürstenwalde ab und zwar im Juli. — Der obererzgebirgische Gausängerbund hat für sein diesjähriges Bundesfest Eibenstock als Feststadt und den 31. Juli als Festtag bestimmt. — Der Ausschuß des erzgebirgischen Sängerbundes hat beschlossen, im Laufe dieses Sommers ein Sängerfest in Chemnitz abzuhalten. Dasselbe soll auf zwei Tage ausgedehnt werden und in musikalischer Beziehung bieten: ein Kirchenconcert von gemischtem Chor, ein Kirchenconcert von Männerchören und ein weltliches Concert. — Der leipziger Gausängerbund hält in diesem Jahre kein Gaubundsfest ab. — Gegenwärtig zählt man, in geschlossenen Vereinen, 43,000 deutsche Sänger, welche sich in 56 Bünde mit 1738 Einzelvereinen gliedern.

**Eine alte Musikgesellschaft.** In St Gallen hat am 3. und 4. d. eine Musikgesellschaft ihr Stiftungsfest gefeiert, welche die älteste ihrer Schwestern sein dürfte. Es ist die im Jahre 1620 von sieben jungen Leuten gegründete Musikgesellschaft „Antlitz", welche während der 250 Jahre ihres Bestehens ihrer Aufgabe, der Pflege von Musik und Gesang, eingedenk des Spruches: „Vita brevis ars longa", unwandelbar treu geblieben ist, und wie die St. Galler Ztg. berichtet, geben der jetzige Bestand der Mitglieder, Leitung und Direction gegründete Hoffnung, daß dem Vierteljahrtausend noch viele weitere Jahre folgen werden. Die im Druck erschienene historische Festrede, ein Abriß der Geschichte der edeln Musika seit dem Mittelalter, gehalten von einem Herrn Götzinger, hat allgemeinen Werth. Unter Anderem erwähnte sie auch des Inventariums, welches die Gesellschaft bei ihrer Gründung im Jahre 1620 besaß.

*** **Ein theures Costüm.** Die Sängerin Sessi ließ sich für die Rolle der Königin von Golconda (in Donizettis gleichnamiger Oper, welche im Théâtre Italien zu Paris aufgeführt wird) ein Gewand nach Gustav Dorés Entwurf fertigen, welches 5000 Francs kostete.

*** **Felicien Davids „Wüste"** wurde jüngsthin von der Chorgesellschaft Trotebas in Marseille aufgeführt und gefiel.

*** **Die Violinistin Therese Liebe,** welche in Paris Furore macht, zählt angedlich erst dreizehn Jahre.

*** **Madame Normann — Neruda,** die berühmte Violinistin aus London, eine geborene Grazerin, rüstet sich zu einer Concertreise nach dem Continent, besonders nach Deutschland.

## Ein Blumenstrauß für Frau Lucca.

Einige Wochen nach dem letzten Petersburger Gastspiel der Frau Pauline Lucca, welches bekanntlich

mitten im besten Glanz wegen fataler klimatischer Einflüsse abgebrochen werden mußte, meldete sich — so erzählt Herr A. Hopf in pikanter Weise — bei Herrn von Hülsen, dem General-Intendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, eine aus drei Personen bestehende Deputation aus Petersburg, die per Extrazug nach Berlin gesandt worden war, um Frl. Lucca „in Anerkennung ihrer Verdienste um Erhöhung des Vergnügens der russischen Aristokratie" ein Sträußchen zu überbringen. Die „Gesandtschaft in Blumenangelegenheiten" richtete, ihren Auftrag gemäß, an Herrn v. Hülsen die Bitte, gütigst Anweisung geben zu wollen, wie der delicate Auftrag am geeignetsten auszuführen sein möchte. Herr von Hülsen erklärte sich sofort bereit, die nöthigen Veranstaltungen zu treffen, doch wünschte er vorher das „Sträußchen" zu sehen, zu dessen Transport und Uebergabe drei Mann und ein Extrazug von Petersburg den Sendern nöthig erschienen war.

Einer der Russen deutete durchs Fenster auf die Straße. Vor dem Hause hielt ein Wagen, auf welchem ein eleganter runder Carton von großartigen Dimensionen stand, in welchem das „Bouquet" enthalten sein sollte.

Herr von Hülsen ließ den Carton mit großer Vorsicht in sein Zimmer tragen, hier wurde der Deckel des Gehäuses abgenommen und was entpuppte sich nun? — Ein Bouquet, drei Fuß im Durchmesser, von den schönsten vollen und weißen Camelien gebildet — nota bene in strenger Winterzeit — die Garnirung bestand aus weißem, mit Goldstickerei bedeckten Atlas; der katholischen Frommgläubigkeit der Gefeierten war durch ein riesiges Kreuz, von blauen duftigen Veilchen Rechnung getragen, ein Kreuz, das auf dem Grunde der Camelien, wie ein Kind im Schooße der Mutter lag.

Als Mittelpunkt des Straußes, gewissermaßen als das Schwarze in der Scheibe, diente ein Krönchen, zusammengesetzt aus großen, in buntfarbigem Feuer strahlenden Brillanten. Den Stiel umschlangen sehr breite weiße Atlasbänder, mit echten, schweren Goldfranzen und in jedem Band befand sich ein Name eines der adeligen Geber mit Goldfäden eingestickt.

Herr von Hülsen war sichtlich überrascht von der Schönheit und Kostbarkeit des duftenden Kunstwerks; er erklärte der Deputation sofort, daß die Uebergabe desselben ebenfalls keine gewöhnliche sein dürfe.

Unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses wurden sogleich die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Für den Abend des erwähnten Tages war die Nicolaische Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor", in welcher Pauline Lucca die Rolle der Frau Fluth zu singen hat, durch Zettel bereits angekündigt. Der königliche Opernsänger, Bassist Herr Eduard Bost, der in dieser Oper als Sir John Falstaff die Lorbeeren der Lucca theilt, wurde mit in das Geheimniß gezogen. Das kostbare Bouquet war in aller Stille nach dem Opernhause befördert und in einem der Garderobezimmer einstweilen verschlossen worden.

Am Schlusse der Oper hat nun Frau Fluth zum Falstaff ungefähr die Worte zu sagen:

„Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten nie zusammenkommen. Zu meinem Cavalier will ich Euch nicht wieder machen, aber mein Thier sollt Ihr immer bleiben."

Falstaff hat darauf zu erwiedern:

„Ich fange an, zu merken, daß man aus mir einen Esel gemacht hat." — Hier fügte er, nach Verabredung mit Herrn von Hülsen, extempore ein: „Dennoch aber, liebe kleine Frau, trage ich Euch keinen Haß nach, und zum Beweise, daß ich Euch noch immer gut bin, sollt Ihr von mir ein Sträußchen haben, von weißen Camelien, Veilchen und Brillantkrönchen, das ich — trotz der rauhen Jahreszeit — direct aus Petersburg habe kommen lassen."

Paulinchen sah den „Sir John" ob seines räthselhaften Extempores mit großen Augen verwundert an, auch das Publicum harrte lautlos der Dinge, die da kommen sollten. Da gab Herr von Hülsen aus seiner Loge dem Dirigenten des Orchesters einen Wink, alsbald rauschten die Töne der russischen Volkshymne durch die Räume des dicht gefüllten Opernhauses, die drei Russen im Nationalcostüm traten aus der Coulisse und überreichten der Sängerin knieend das kostbare Bouquet.

In den ersten Secunden stand die gefeierte Primadonna einer Statue gleich, die Augen starr auf das reizende Geschenk gerichtet, dann aber machte sich ihre freudige Rührung in einem reichlich fließenden Thränenstrom Luft, der ihre Dankesworte begleitete.

Das Publicum hatte die Situation schnell erkannt und ließ donnernde Beifallssalven für die Lucca, Herrn von Hülsen, für Sir John-Boost und für die Russen ertönen. Der Sturm brauste noch durch die Räume, nachdem der Vorhang schon lange gefallen war.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 10. d. M. in der Thomaskirche: Stabat mater von Astorga, am 15. April Bachs Passionsmusik. — Im neuen Theater in Aussicht: am 17. Heideschacht. 18. Dinorah.

**Berlin.** Opernhaus. 10 April. Joseph in Egypten.

**Breslau.** am 9. April in der Mathioskirche: Missa von Schnabel, Bachs Mathäuspassion.

**Danzig.** 10. Mathäuspassion.

**Frankfurt a. M.** 10. April. Zauberflöte. 13 Prophet. — 15. Drittes Abonnementconcert des Cäcilienvereins: Bachs Passionsmusik.

**Hamburg.** 8 und 13. April Der fliegende Holländer.

**Köln.** 11. April. Alessandro Stradella (mit Frl. Zimmermann: Leonore als erster theatralischer Versuch). 13. Joseph in Egypten.

**Königsberg.** 12. April. Die Jüdin. — 15. im Stadttheater: C-moll-Symphonie von Beethoven, Stabat mater von Rossini.

**Stettin.** 7. April. Meistersinger.

**Wien.** Kirchenmusik am 10. April. In der k. k. Hofkapelle: Missa in G, Graduale (Tantum) und Offertorium (Improperium) von Albrechtsberger. In der Dominikanerkirche Vocalmesse von Aiblinger, geistlicher Chor in F-moll von der Frau Gräfin Anna Amadei. Am 15. in der Augustinerkirche von Seiten des Männergesangvereins; Orgel-Präludium, gespielt von Herrn Bruckner; Mendelssohns Arie aus Elias, gesungen von Dr. Kraus; Palestrinas Adoramus; Weinwurm: Geistliches Lied; Händel: Geistliches Lied; Prätorius: Choral; O sanctissima; Mendelssohn: Beati mortui; Orgel-Postludium. Am Charfreitage in der St. Ulrichskirche (Neubau) ein neues Oratorium Hiob, von Max v. Weinzirl, unter der Leitung des Componisten. Am Ostertage in der Piaristenkirche: Michael Haydns Paukenmesse. — Im Opernhause in Aussicht: 17. April. Robert der Teufel. 18. Romeo und Julie. 19. Der Freischütz. 20. Sardanapal. 21. Die Meistersinger von Nürnberg. 22. Margarethe (Faust). 23. Flick und Flock. 24. Die Zauberflöte.

## Correspondenz.

K. K. in E. Laut einer Veröffentlichung des Curatoriums der Akademie der Kunst beginnt ein neuer Cursus in der königl. Hochschule für Musik zu Berlin am 26 d. Mts.; Aufnahmeprüfung am Tage zuvor. Jahreshonorar 80 Thaler, welches jedoch bei unbemittelten Talenten ermäßigt werden kann. Cursusdauer drei Jahre, die bei vorgeschrittenen Talenten abgekürzt werden kann. Das Lehrpersonal ist folgendes: Violine Professor Joachim, Concertmeister De Ahna, Schierer: Bratsche: Concertmeister de Ahna; Violoncell: W. Müller; Pianoforte: Professor Rudorff, Musikdirector Alex. Dorn; Orgel: Professor Haupt; Harmonielehre: Härtel, Professor Rudorff; Contrapunkt und Composition: Professor Kiel.

Demnächst erscheint wieder in **neuer Auflage:**

# Versuch einer rationellen Lehrmethode

## im Pianofortespiel

von

## Jos. Proksch.

(Selbstverlag. Prag. 609—I.)

**Eingeführt** in der **„Neuen Akademie der Tonkunst“** des Herrn **Prof. Dr. Theod. Kullak** (königlicher Hofpianist und Hofpianist Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen) zu **Berlin.**

Der ausführliche Prospectus über diese als vortreffliches Unterrichtswerk sowohl für den öffentlichen als Privat-Unterricht hinlänglich anerkannte **Clavierschule** kann (so wie die Schule selbst) durch jede Buch- und Musikalienhandlung des In- und Auslandes bezogen werden. (274)

# Nova-Sendung Nr. 1

## von Adolf Bösendorfer in Wien.

[296]

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Behr, François,** | Op. 243. La Fée des Roses. Valse élégante p. Piano | — | Thlr | 20 | Ngr. |
| — — | Op. 246. Kaiser Franz Josef Marsch für Piano | — | „ | $12\frac{1}{2}$ | „ |
| | Leichtbeschwingt. Polka Mazur. für Piano | — | „ | $12\frac{1}{2}$ | „ |
| **Hölzel, Gustav,** | Op. 153. Drei Lieder ohne Worte für Piano | — | „ | 20 | „ |
| | Op. 156. Salon-Tänze. Walzer für Piano | — | „ | 20 | „ |
| **Koch, Jos., Edler von Langentreu,** | Op. 36. Das Judenthum in der Musik. Kom. Chor für Männerst. Partitur und Stimmen | — | „ | 25 | „ |
| — — | Op. 37. Kunstmenagerie. Männer-Chor mit Clavierbegleitung. Partitur u. Stimmen | 1 | „ | — | „ |
| | Op. 38. Herr Knödel und Frau Schwammerlingin. Kom. Chor für Männerstimmen. Partitur und Stimmen | — | „ | 20 | „ |
| — — | Op. 39. Der Stiefelknecht. Männer-Chor mit Clavierbegleitung. Partitur und Stimmen | — | „ | 15 | „ |
| | Op. 40. Narrenpoesie. Schnell-Polka für Männer-Chor mit Klavierbegleitung. Partitur und Stimmen | — | „ | 20 | „ |
| **Krill, Carl,** | Op. 4. Drei Fantasiestücke für Piano | — | „ | 20 | „ |
| — — | Op. 5. Aus dem Familienleben. 7 Tonbilder f. Piano Heft 1. 2. à 15 Ngr. | 1 | „ | — | „ |
| **Löffler, Richard,** | Op. 159. Die Himmels-Leiter. Clavierstück | — | „ | 10 | „ |
| **Löwenstamm, Franz,** | Op. 1. Drei Lieder f. Tenor oder Sopran m. Piano | — | „ | 20 | „ |
| **Stadler, Herm.,** | Potpourri über Motive aus R. Wagner's Oper: Die Meistersinger von Nürnberg für Piano | — | „ | 15 | „ |
| — — | Dasselbe für Piano und Violine | — | „ | 25 | „ |

**Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

**Edmund Wallner's**

## Taschen-Liederbuch.

**471 Lieder. 60. Auflage.**

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.

Elegant gebunden mit rothen Leinwandrücken.

Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.

☞ Wallners Liederbuch ist nunmehr in allen Kreisen hinlänglich bekannt, die Verlagshandlung glaubt sich daher einer besondern Anempfehlung entheben zu können. [293]

☞ Preis 9 Sgr. ☜

Ein ächtes **Cello von Amati in Cremona** ist billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt. [299]

Louis Huber, Rorschach.

Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

## Jos. Haydn's 83 Quartette

für 2 Violinen, Alto und Violoncello.

**Elegante Stimmen-Ausgabe in 44 Lieferungen.**

($43$ à $7\frac{1}{2}$ und 1 à 10 Ngr.)

## Jos. Haydn's Trios

für Pianoforte, Violine und Violoncello.

Complet in 31 Lieferungen. (30 à $7\frac{1}{2}$ Ngr. & 1 à 5 Ngr.)

**Friedrich Hermann, Zwei Album-blätter.** Für Violine oder Violoncell und Pianoforte. Op. 6. 15 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER
№ 18. 1870.




# Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstatten u Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr. bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 25. April.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

30. April 1769 zu Correggio der bedeutende Theoretiker, Componist für Oper und Kirchenmusik B. Asioli geboren.
1855 starb in London der Compgnist Henry Bishop, Baronet.
1822 Ernst Eichhorn geboren, bedeutender Violinist, herzoglicher Kapellist in Coburg; starb 1814.
1792 in Hamburg Joh. Friedr. Schwenke geboren, Organist in Hamburg, Componist und Theoretiker.
1803 der Componist Joh. Karl Kühn in Elbing geb.
1817 erste Aufführung der Musik des Fürsten Ant. Heinr. Radziwill zu Goethes Faust in Berlin.

1. Mai 1806 der Concertmeister Karl Cannabich in München gestorben.
1811 der Organist Georg Hammer in Würzburg geb.
1840 starb zu Robecco die Sängerin Giuditta Grisi.

2. Mai 1837 starb zu Viareggio der Bassist Luigi Pacini.
1748 zu Potsdam der Violinist und Concertmeister Karl Benda geboren.

3. Mai 1856 starb der Componist des Postillon von Lonjumeau, C. A. Adam, in Paris.
1820 zu Bayonne der Violinvirtuos Jules Armignaud geboren; führte Beethovens Quartette in Paris ein.

4. Mai 1811 erste Aufführung von Spohrs „Zemire und Azor" in Frankfurt a. M.
1810 in Hofwyl Professor Dr. Wolfgang Robert Griepenkerl geboren, geistreicher musikalischer Schriftsteller, Professor, Dichter.
1833 starb in Paris der Operncomponist Ferd. Paer.

5. Mai 1840 starb in Breslau der Componist Gottl. Benedict Bierey.
1831 starb in Neapel als Director des Conservatoriums Nicolo Zingarelli.
1828 der Baritonist Joh. Nep. Beck zu Pest geb.

6. Mai 1759 der Sänger und Liedercomponist Ambrosch zu Cruman geboren; starb 1822 in Berlin.
1794 zu Neukirchen der Pianist und Componist C. Arnold geb.; 1848 Musikdirector in Münster, 1849 Director der philharmonischen Gesellschaft in Christiania.
1766 starb in Dresden der Orgelbauer Silbermann.
1814 starb in Darmstadt der Componist und musik. Schriftsteller Georg Joseph Vogler.
1832 starb in Paris als Professor des Conservatoriums der Componist Marie Pierre Chenie.

## Frau von Boggenhuber.

(Mit Portrait.)

Es ist ein wahrer Hochgenuß, im königlichen Opernhause zu Berlin gegenwärtig einer Opernvorstellung beizuwohnen. Die Einzelkräfte in den Hauptrollen wie in allen Nebenrollen, ein Ensemble wie am Schnürchen, volle, wohlgeschulte Chöre, vorzügliches Orchester, glanzvolle und reiche, stets dem Charakter der Oper entsprechende Scenerie — Alles wirkt zusammen, um auf den Zuschauer, in der Regel wenigstens, einen durch nichts getrübten Eindruck zu machen. Namentlich aber ist es ein verhältmäßig starkes Contingent von Vocalisten ersten Ranges, welches gegen Fremde wie Einheimische eine wahrhaft magische Zugkraft ausübt, und in dieser Reihe steht neben den Herren Niemann, Wachtel, Betz, Fricke, Lederer, Krüger, Woworski, Salomon, Krause, Bost, sowie den Damen Lucca, Brandt, Grossi und Mallinger mit voran Frau von Boggenhuber. Bei ihr dominirt von den verschiedenen Hauptfähigkeiten einer guten Opern-Künstlerin nicht eine über die andere, sondern in einem glücklichen Zusammenwirken, Zusammenströmen Aller beruht das Geheimniß ihres großen Erfolgs. In ihren Gestalten ist eine Mimik und Plastik, welche ihnen, ganz abgesehen von der immer lebenstreuen Charakteristik, an und für sich schon hohen Kunstwerth verleihen. Sie fesselt schon durch ihr bloßes Auftreten, ihr Spiel ist immer belebt und durchdacht, ihre Haltung ungezwungen und edel.

Der Umfang ihrer Stimme ist keineswegs großartig und auch die Kraft derselben nicht übermäßig, in der Höhe scheint es, trotz aller Volubilität, Klarheit und Energie, womit sie die Orchestermassen durchdringt, doch manchmal, als gehe die tadellose Tonbildung nicht ganz ohne Anstrengung vor sich, allein sie weiß Das, was sie an Stimme besitzt, stets

mit echt künstlerischer Oekonomie zu verwerthen, so daß man eigentlich nie den schwachen Punkt findet, von welchem eine ungünstige Kritik ausgehen könnte. Oft ist ihr Vortrag ein helles Schmettern von frappantestem und dabei einschmeichelndstem Effect. Ein Hauptvorzug aber darf zu erwähnen nicht vergessen werden: die schöne weibliche Innigkeit, womit Frau von Boggenhuber im Gesang wie im Dialog ihre Rollen zu durchdringen weiß, und daraus spricht wesentlich die natürliche Berechtigung ihres künstlerischen Berufs. Sie zeigt nie etwas Erkünsteltes — selbst das Studirte macht den Eindruck einer Naturgabe.

Daher erregt sie immer und überall — wie z. B. bei ihrem neulichen Gastspiel in Hamburg in den Hugenotten, im Fidelio und in der Afrikanerin — ein tiefes Interesse.

Wie umfangreich ihr Talent ist, ergiebt ein Blick auf nur einige ihrer gangbaren Rollen. Sie singt u. A. den Fidelio, die Rezia im Oberon, die Alice in Robert der Teufel (mit Herrn Woworski als Robert), die Elisabeth im Tannhäuser (mit einem nur allzuhereischen Tannhäuser wie Niemann und einem unübertrefflichen Wolfram wie Betz), die Armide (mit Herrn Niemann als Rinald und Fräul. Brandt als Furie) die Valentine in den Hugenotten, alternirend mit Frau Lucca (Raoul: Niemann, Margarethe: Frau Harriers-Wippern, Marcell: Fricke), ferner die Selica in der Afrikanerin, alternirend mit Frau Lucca, die Anna im Don Juan (diesem wahren Prüfstein dramatischer Gesangskunst), die Recha in der Jüdin (mit Herrn Wachtel als Eleazar). Sie gebietet also dramatisch wie gesanglich über ziemlich heterogene Partieen und wird immer eine höchst schätzenswerthe Perle des Personals der königl. Hofoper sein.

Stillfried.

## Aus Leipzig.

Alljährlich am Charfreitag feiert Leipzig durch Aufführung der „Passionsmusik" in der Thomaskirche seinen größten musikalischen Mitbürger, den größten protestantischen Musiker, der überhaupt gelebt hat: Johann Sebastian Bach. Und wie alljährlich, so hatte auch am vergangenen Charfreitag die protestantische Epopöe in Tönen, wie man die Matthäuspassion genannt hat, ein die ganze Kirche füllendes andächtiges Auditorium vereinigt und übte durch seine großartige Schönheit dieselbe mächtige Wirkung aus, wie früher.

Es tritt uns in dieser Musik in der That die „alte gute Zeit" entgegen in ihrer ehrwürdigsten Gestalt, in ihrer schlichten Einfachheit und gewaltigen Größe. Als der patriarchalische Cantor an der Thomasschule diese unsterblichen Seiten niederschrieb, da konnte das große Wort modernen Zweifels:

„Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube"

noch nicht gesprochen sein. Und auch das Wunder der Kirchenmusik ist „des Glaubens liebstes Kind." Nur ein frommes, bibelgläubiges Genie konnte die Musik zur Passion schreiben, und deswegen wird sie nie wieder geschrieben werden. Eine Zeit, in welcher die Naturwissenschaft durch die Spectral-Analyse die Bestandtheile der Sonne zerlegt und über den fanatischen Vertheidiger der biblischen Weltanschauung einfach gelacht wird, eine Zeit, in welcher die Anatomie ganz ernsthaft und folgerichtig nachweist, daß die Engel nach der Bildung unseres Rückgrats und unserer Schulterblätter unmöglich Flügel haben können, eine solche Zeit mag auf allen Gebieten der Forschung, der Erfindung Großes zu leisten wohl befähigt sein, sie mag auch in der Kunst, insofern sich dieselbe um den modernen Gedanken rankt, Bedeutendes hervorbringen können, sie mag auch einen Mann wie Bach, naiv und kolossal wie die Natur selbst, zu bewundern im Stande sein, eine Passionsmusik zu produciren vermag sie nicht. Diese Art von Kirchenmusik gehört so gut der Vergangenheit an, wie die Kunst des gläubigen Raphael und der Erbauer der gigantischen Dome. Der Strom unserer Zeit geht nach einer andern Richtung hin und unserer harren andere Aufgaben.

Gleich die Introduction mit dem wundervollen Orgelpunkt eröffnet uns weite Perspectiven in die große, gläubige Vergangenheit, und der sich daran anschließende Doppelchor mit dem Choral: „O Lamm Gottes unschuldig" bildet vielleicht das kunstvollste und erhebendste musikalische Monument, welches kindlich treuer Glaube dem erhabenen Nazarener errichtet hat. Auch von dieser wunderbaren Eröffnung der „Passion" könnte man sagen: tu es petrus — Du bist einer der gewaltigen Quadersteine, auf welche sich eine Kirche errichten läßt. Die Großartigkeit derselben ist auf den folgenden herrlichen Seiten der „Passion" und natürlich auch sonst nicht wieder erreicht worden.

Es liegt uns natürlich fern, die Mathäuspassion in eingehender Weise zu besprechen. Man spricht heutzutage nicht mehr über die imponirenden und harmonischen Verhältnisse des Kölner Doms; wider Willen äußert man seine Bewunderung über diese oder jene Einzelheit, aber man kann unmöglich die Prätension hegen, etwas Neues oder Erschöpfendes sagen zu wollen. Alle Welt weiß, welches hochdramatische Leben, welche Bewegung Johann Sebastian Bach der Erzählung des Evangeliums gegeben, welche herrliche Mannichfaltigkeit er bei aller Einfachheit der angewandten Mittel erzielt hat. Der Evangelist, welcher gleichsam den „verbindenden Text" recitirt, die Hauptpersonen: Christus, Petrus, der Landpfleger, Judas rc., welche als Soli ebenfalls recitativisch eingeführt werden, dazu die Reflexionen des christlichen Bewußtseins, welche durch die eingestreute, über alle Begriffe schwache und zopfige Dichtung Picanders zum Ausdruck gelangen sollen und durch die unsterbliche Musik Bachs, welchem sie das dürftige Material zur Unterlage seiner Arien in der „Passion" boten, in der That zum rührendsten und schönsten Ausdruck gelangen, dazu der Chor der Gläubigen und des fanatischen Volks und endlich, wie Perlen im goldnen Diadem vertheilt, die Choräle — diese ganze Factur der „Passion" ist eine so einfach logische und durch den Text bedingte, daß es fast den Anschein hat, als habe es nie anders gemacht werden können. Und doch in dieser maßvollen Beschränkung welche Unermeßlichkeit, und welche Fülle in dieser Einfachheit! Wie das lebt, wie das eifert, wie das glaubt! Kann man für die Besorgnisse, die verrätherischen Anschläge der Hohenpriester und Schriftgelehrten einen dramatischeren und musikalischeren Ausdruck sich denken, als ihn Bach in dem Chor: „Ja nicht auf das Fest" gegeben hat? Wie innig, wie ergreifend ist die Klage Zions: „O Schmerz" mit dem mächtigen Nachhall im Choral: „Was ist die Ursach aller solcher Plagen?" und wie wunderbar ist das sich daran anschließende Tenorsolo: „Ich will bei meinem Jesu wachen" mit dem Chor: „So schlafen unsre Sünder ein", eine der glänzendsten Perlen dieses Schatzes. Der Schrei des Entsetzens: „Laßt ihn, haltet, bindet nicht", welcher in den ruhig schmerzvollen Doppelgesang der beiden Weiberstimmen hineinschallt, wie ein gewaltiger Donnerschlag in die Gewitterschwüle, und der zum allgemeinen Schrei in dem Chor: „Sind Blitze

sind Donner in Wolken verschwunden" sich erweitert, wie endlich der Schlußchor des ersten Theiles — alles Das sind großartige Schönheiten, die man zwar heutzutage nicht mehr zu enthüllen braucht, aber auf die man immer einmal wieder hinweisen darf.

Noch rührender und schmerzlicher einerseits, noch wilder und verblendeter anderseits ist die Passion in ihrem zweiten Theil, die Gegensätze sind noch schroffer und unversöhnlicher geworden. Trostlos jammert die Altstimme: „Ach, nun ist mein Jesus hin" und der Chor stimmt ein in diesen milden Ausruf der verzweifelten Seele; zu rasender Wuth steigt dagegen der Volkstumult: „Er ist des Todes schuldig"; der grausige Hohn: „Weissage uns" wird geradezu entsetzlich. Dazwischen die Episode von der Verleugnung Christi durch Petrum mit der bittern Reue: „und weinte bitterlich" und der wundervollen Arie mit obligater Violine: „Erbarme dich", eine der erhabensten Dichtungen des großen Musikers. Dann wieder die Rückkehr zu dem wilden Haufen, welcher fanatisch „Barradam!" aus der Gefangenschaft fordert, Christum zum Kreuze schleppt, durch die letzte Mahnung des Gewissens: „Erbarmt Euch, haltet ein" ungerührt bleibt und den Heiland verspottet und schmäht. „Andern hat er geholfen", rufen die Hohenpriester und Schriftgelehrten in wüstem Durcheinander; bei der Hauptanklage: „Er ist Gottes Sohn" aber vereinigen sich alle ihre Stimmen zu dem gewaltigen Unisono — vielleicht die großartigste Inspiration, welche in der gesammten Kirchenmusik dramatischen Accent gefunden hat. Christus stirbt. In dem wundervoll harmonisirten Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden", welcher ohne Begleitung im Pianissimo gesungen wird, gelangt der Schmerz um das Scheiden Jesu noch einmal zum ergreifendsten Ausdruck, dann aber folgt die Versöhnung: „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht", das Bewußtsein, daß der Gekreuzigte durch sein Leiden die Welt erlöst hat und der innige Dank im melodischen Schlußchor.

Die Aufführung der Matthäuspassion stellt an alle Mitwirkenden die höchsten Anforderungen, und wir können sagen, daß denselben die Chöre und Solisten, sowie das Orchester unter der meisterlichen Leitung Julius Rietz's fast überall gerecht wurden. Nur beim Schlußchor des ersten Theils versagte der Sopran, vielleicht um die Worte: „Mensch, beweint dein Sünden groß" recht anschaulich zu illustriren. Im Uebrigen hielten sich die Chöre, welche bei der Introduction durch die hellfarbigen Stimmen der Thomaner einen besondern Glanz bekamen, wacker und tüchtig und verdienen große Anerkennung. Vorzüglich war das Orchester, an dessen Spitze Concertmeister Ferdinand David stand. Derselbe trug das Violinsolo, welches die Arie „Erbarme dich" begleitet, mit jener Vollendung in der Technik und jenem feinen Verständniß in der Auffassung vor, welche man an diesem Meister aller Concertmeister kennt. Auch mit der etwas modernen Auffassung, welche namentlich in dem Ritardando und Decrescendo des Nachspiels sich aussprach, sind wir durchaus einverstanden. Die Orgelpartie wurde von dem Herrn Organisten Papier trefflich durchgeführt. Frau Juliette Flinsch sang das Sopransolo mit ausgewähltem Geschmack und schönen Mitteln; künstlerisch bedeutend war auch das Altsolo der Frau Michaelsi-Krebs, nur war die Natur hier bisweilen etwas spröde und wollte den Intentionen nicht mehr immer willig gehorchen. Wir bedauern aufrichtig, einer so verdienstvollen und bedeutenden Künstlerin gegenüber nicht im Stande zu sein, unbedingt loben zu können. Indessen wir wurden so beharrlich an das Machtwort der alles verheerenden Zeit erinnert, daß wir nicht umhin können, in den Becher der Verehrung einige Wermuthstropfen des Bedauerns fallen zu lassen. Die etwas einfarbige Partie des Evangelisten suchte Herr Wolters aus Braunschweig möglichst zu coloriren und einigemal gelang es ihm durchaus, innerhalb des Rahmens, welcher durch den Componisten festgestellt ist, das Bild zu beleben und effectvolle Glanzlichter aufzusetzen. Bisweilen aber überschritt er die Grenzlinie des in der Kirchenmusik Gestatteten, und der beabsichtigte Effect machte sich zu sehr geltend. Von diesen uns im reinen Genusse etwas störenden Einzelheiten abgesehen, zeigte sich jedoch Herr Wolters als ein sehr schätzenswerther Künstler, der über gute Mittel verfügt und sich von dem, was er singt, Rechenschaft ablegt. Der Christus ist eine glänzende Leistung des Herrn Director Behr; er hat denselben schon häufig gesungen und singt ihn stets mit jener milden Größe, mit jener schmerzlichen Ergebenheit, welche das Evangelium und die Musik Bachs dem erhabenen Dulder beilegen. Die übrigen Bassisoli (Petrus, Judas, Landpfleger rc.) sang Herr Ehrke mit Verständniß und Geschmack.

Es wird uns nicht leicht, den Uebergang zu finden von dieser frommen Großartigkeit eines fruchtbaren Genies zu der geräuschvollen Vordringlichkeit eines abgenutzten, auf den bloßen Effect hinarbeitenden Musikers, die man, wir wissen eigentlich nicht recht, weshalb? dem Repertoir unserer Oper wieder einverleibt hat. Das Bedürfniß, Meyerbeer's „Dinorah" auf unserm Stadttheater zu hören, kann doch bei unserm Publicum nur ein sehr mäßiges gewesen sein. Oder hat man dies aus richtiger Verehrung für Wagner gethan? Hat man dem leuchtenden „Lohengrin" eine dunkle Folie geben wollen und dazu die traurige „Dinorah" erkoren? Hat man zeigen wollen, daß die über das Ziel hinausschießenden Angriffe Wagners gegen Meyerbeer bis zu einem gewissen Grade doch ihre völlige Berechtigung haben? Das war gewiß sehr artig gegen den zürnenden Achill in Luzern, jedenfalls hätte man Meyerbeers Manen keinen schlechtern Dienst erweisen können, als man es durch die Wiederaufführung der „Dinorah" gethan hat. Das Werk ist eben beim besten Willen nicht zu halten, also lasse man es ruhig fallen. Auch die gelungenste Aufführung, auch die bestdressirte Ziege vermögen es der Vergessenheit, welcher es jetzt schon angehört, nicht zu entreißen. Wir wollen gern zugeben, daß die Aufführung auf unserer Bühne viele vortreffliche Momente darbot, daß namentlich Frau Peschka-Leutner in der Titelrolle sehr rühmenswerth war, indessen haben wir vor dieser bedeutenden Künstlerin, wie vor allen Mitgliedern unserer Oper, doch zu viel Respect, als daß wir uns gerade die unglückliche Ploërmeliade aussuchen sollten, um ihnen Complimente über Dies und Das oder Ausstellungen wegen dieser oder jener Einzelheit zu machen.

Da ist uns denn doch Verdis „Troubadour", in welchem wenigstens dramatisches Vollblut pulsirt, noch tausendmal lieber. Die Musik ist oft roh, niedrig, bisweilen geradezu knotig, aber es ist doch immer ein gewisser „Ruck", ein lebendig gesunder Zug darin, es zeigt sich uns eine zwar nicht tiefe, aber warme und ehrliche Natur, kein verknöcherter Berechner, der mit frostigem Herzen herausklügelt, mit welchen Mittelchen, durch welche Wirkungen des Wassers, des Lichtes und Schattens und mit welchen Wiederkänern Effect hervorzubringen sei.

In diesem „Troubadour" traten zwei Gäste auf,

Fräulein Baldamus aus Dresden und Herr Schwarz aus Linz. Die Dame, welche die dankbare Partie der „Azucena" sang (die, beiläufig bemerkt, beständig fälschlich als „Acuzena" auf den Theaterzetteln figurirt) besitzt viele gute Eigenschaften: eine schöne in der Mittellage und mäßigen Höhe sehr klangvolle Stimme, eine schöne Bühnenerscheinung und energisches Spiel. Von den Fehlern, welche in ihrer ersten Gastrolle, die wir leider nicht gesehen haben, bemerkt worden sind, haben wir bei angestrengter Aufmerksamkeit nichts wahrnehmen können. Die Intonation war durchaus rein, die Höhe sicher und fest. Kurz und gut, Fräulein Baldamus hat als Azucena einen sehr günstigen Eindruck auf uns gemacht und wir glauben und hoffen, daß derselbe durch die noch in Aussicht stehenden Gastrollen nur befestigt werden wird. Herr Schwarz (Luna) besitzt gleichfalls gute Mittel, ein wohlklingendes kräftiges Organ, das in technischer Beziehung allerdings der Vervollkommnung noch fähig und bedürftig ist. Im ersten Theil der Oper ließ Herr Schwarz, wohl in Folge der Befangenheit, namentlich Manches zu wünschen übrig, auf das wir vorläufig noch nicht nachdrücklich hinweisen wollen. Mit dem Fortschreiten der Oper gewann die Leistung und war im Duett des letzten Actes in gesanglicher Beziehung nahezu tadellos. Nur vor einer Unart möge der Künstler sich in Acht nehmen: vor dem sogenannten „Schleppen", das überall, aber namentlich in den italienischen Opern ganz abscheulich ist. Unter Italiens blauem Himmel schlägt das Herz in lebhaftem Tempo, und Kapellmeister Mühldorfer vergißt das keinen Moment. Er nahm das „Miserere" z. B. bedeutend schneller als Verdi selbst, von dem wir es haben dirigiren hören, und wir müssen gestehen, daß es unter dem lebendigeren Tempo nicht nur nichts verloren sondern geradezu gewonnen hat. Im Spiel hat Herr Schwarz noch sehr bedeutende Studien zu machen. Vorläufig siehts noch so aus, als ob er zwei Hände und zwei Füße zu viel hätte, deren Vorhandensein den Besitzer einigermaßen genire. Aber auch in dieser Beziehung wollen wir das letzte Wort nicht gesprochen haben. Wir wissen sehr gut, wie viel auf das Conto eines ersten Auftretens vor einem fremden, sehr maßgebenden und deshalb auch mit Recht anspruchsvollen Publicum zu setzen ist. Unsere heimischen Künstler zeigten sich im besten Lichte: Frau Peschka-Leutner (Leonore) und Herr Groß (Manrico) waren vortrefflich disponirt, spielten und sangen mit echter Leidenschaft und fanden lebhaften Beifall, wie sichs gehört. Die Chöre ließen sich die a capella Sätze durch befreundete Instrumente begleiten. Der Sicherheit halber.

Wir können mit einer erfreulichen Notiz schließen: Unsere beiden Kapellmeister, welche nach Berlin gepilgert sind, um sich dort die „Meistersinger" anzuhören, sollen geradezu begeistert hierher zurückgekehrt sein und die Opposition des „Judenthums in der Musik" als eine durchaus tendenziöse, gegen die Person des „Dichter-Componisten" gerichtete bezeichnen. In Folge dessen ist nunmehr der Beschluß gefaßt, daß die „Meistersinger" auf unser Repertoir gebracht werden sollen. Allerdings werden wir uns noch einige Zeit gedulden müssen, da die technisch äußerst schwierige Partitur, um überhaupt bewältigt zu werden, die langwierigsten Vorarbeiten und die größte Sorgfalt erheischt. Vorläufig haperts wohl noch an der Besetzung einer Hauptpartie. Jedenfalls werden wir aber die „Meistersinger" hören.

Usbek.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Am Ostersonntag feierte der Zöllnerbund sein neuntes Stiftungsfest in der Tonhalle. Unter den bei dieser Gelegenheit zur Aufführung gekommenen Männerchören befanden sich auch zwei, welche hier noch nicht zum Vortrag gebracht worden sind: Waldlied von Dunker, componirt für Männerchor mit Begleitung von vier Hörnern von Aug. Horn, und „Makedonischer Triumphgesang" aus der Alexandra von Fr. Märker, für Männerchor und Blasinstrumente componirt von H. Zopff. Eröffnet wurde die Stiftungsfeier durch eine Hymne für Doppelchor und Orchester von Franz Schubert.

*** **Berlin.** Am 16. April fand ein Geistliches Concert in der Garnisonkirche zum Besten des Evangelischen Johannes-Stiftes in Berlin, unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn Radecke und Mitwirkung der Frau Kannenberg, der königl. Hofopernsängerin Frl. von Asten, des Frl. Volkmann, der königl. Concertmeister Herren Stahlknecht und de Ahna, des Herrn Putsch und eines Frauenchors statt. Ausgeführt wurden: Fuge (A-moll) für Orgel von S. Bach (Frl. Volkmann). Der 13. Psalm für Frauenchor von Brahms. Kirchen-Arie mit obligatem Cello von Stradella (Fr Kannenberg und Hr. Stahlknecht). Adagio für Violine (Hr. de Ahna). Duett aus dem 95. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy (Frl. von Asten und Fr. Kannenberg). Motette für Frauenchor von Mendelssohn-Bartholdy. Arie aus der Passion von Händel (Hr. Putsch). Hymne für Violoncell von Bockmühl (Hr. Stahlknecht). Arie. Er weidet seine Heerde von Händel (Frl. v. Asten). Toccata (F-dur) für Orgel von S. Bach (Frl. Vollmann).

— Am 20. April veranstaltete Frl. Antonie Zellner, Schülerin der Professoren Kullak und Geyer, im großen Saal der Gesellschaft der Freunde, unter Mitwirkung der Frl. Baum und Adler und des Kammermusikers Herrn Rehfeld ein Concert, in welchem folgendes Programm zur Ausführung kam: Sonate für Piano und Violine von A. Zellner. Duett „Cosi fan tutte" von Mozart. Fantaisie fm., arr. p. Kullak, von Mozart. Dichterliebe 1—4 von Schumann. Die junge Nonne von Schubert. Violin-Solo. Arie aus Jeannot et Collin von Nicolo. Andante aus der C-moll-Symphonie, arr. von Liszt, von Beethoven. Scherzo B-moll von Chopin. „Es blinkt der Thau" von Rubinstein. Frühlingslied von Mendelssohn. Tannhäusermarsch, arr. von Liszt.

— Im Wallnertheater fand von Seiten des Vereins der hiesigen Musiker zum Besten des Reservefonds ihrer Krankenkasse am 1. Osterfeiertag eine Monstre-Matinée statt, die außer der Freischütz-Ouverture und der Aufforderung zum Tanz von Weber, Mendelssohns Meeresstille und glückliche Fahrt, Variationen aus Haydns Kaiser Franz-Quartett, die Ouverture zu Egmont, einige ausgezeichnete Solo-Vorträge brachte. So u. A. von Frl. Brandt eine Arie aus „Cosi fan tutte", von Herrn Woworsky eine im Manuscript unter dem Nachlaß Nicolais aufgefunden und noch nirgends gehörte Arie, vom königlichen Concertmeister de Swert ein Concert für Violoncell von Molique und ein „Alla Ungarèse" von Schubert, und vom königl. Kammermusikus Herrn Kosleck ein „Lied ohne Worte" für Cornet à piston von Ed. Philipp. Die Aufstellung der 300 Musiker war terrassenförmig arrangirt worden, aber die Wirkung für den Raum des Theaters viel zu stark, auch war Manches, namentlich in der Begleitung der Solopiecen mangelhaft und die Theilnahme des Publi-

cums sehr schwach. Die Direction ruhte in den Händen des Hofkapellmeisters Herrn Radecke und der Herren Kapellmeister Thedewald und Bial.

— Der Pianist Herr Emil Bach veranstaltete am 22. d M. zum Besten des unter dem Protectorat der Königin stehenden Augusta-Hospitals im Saale des kgl. Schauspielhauses eine Liszt-Soirée, in der er die interessantesten Werke dieses genialen Meisters, im Verein mit der Berliner Symphonie-Kapelle, unter Leitung des Musikdirectors Richard Schmidt zur Aufführung brachte. Außerdem gab Frau Louise Schmidt-Rieter durch den Vortrag einiger Lieder Liszts dem Concert einen besanderen Reiz. Programm: Tasso lamento e trionfo (Symphonische Dichtung). Es-dur-Concert für Piano und Orchester. Zwei Lieder: a) Le Rossignol (Air Russe). b) Chants Polonais après de Chopin. E-dur-Polonaise après de Weber für Piano und Orchester.

— Am 14. April fand im Saale des königl. Opernhauses die erste Symphonie-Soirée (zweiter Cyclus) der königl. Kapelle zum Besten ihres Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds statt, mit: Ouverture zu „Elise" von Cherubini; Symphonie (C-moll) von N. Gade; Adagio aus dem Clarinetten-Quintett von Mozart; Sinfonie eroica von Beethoven.

— Der Berliner Tonkünstlerverein entwickelte, nach dem im „Echo" veröffentlichten Bericht, im letzten Winterhalbjahr eine rege Thätigkeit. In den öffentlichen Concerten wurden aufgeführt: A. Compositionen von Mitgliedern: Instrumentalcompositionen von L. Hoffmann, Fr. Kiel, Brahmüller, O. Eichberg, B. Härtel, E. Link. Gesangscompositionen von Beit, E. Rohde, L. Hoffmann, Grüel. — B Compositianen von Nichtmitgliedern, und zwar von Langert, Rubinstein, L. Thiele, J. Schäffer, W. Taubert, R. Schumann, Mendelssohn, Fr. Liszt. In den klingenden Versammlungen kamen zur Ausführung Compositionen von Lutz, O. Eichberg, W. Pfeiffer, A. Dorn, Stöwe, J. Wendel, Gollmert, Brahmüller, Alsleben, Grüel, F. Geyer, Schulz-Schwerin, E. Rhode, Danyß, Orlamünder, E. Schütze, E. Link, P. Lorberg; außerdem nach Compositionen der Nichtmitglieder: Chopin, K. M. v. Weber, Hummel, C. Löwe, J. S. Bach und Fr. Schubert. Ausführende an allen dielen Abenden waren: A. Sänger und Sängerinen: Das außerordentliche Ehrenmitglied Frau Worgitzka, Frl. von Rentzell, Herren Prof. Mantius, Lederer, Burchardt, Sonn, Frls. Bothe, Schwadtcke und Strahl. B. Instrumentalisten: Herren Alsleben, Grüel, Stöwe, Rehfeld, Becker, Hentschel, Hasmann, O. Eichberg, Brahmüller, Beit, Schulz-Schwerin, Großmann, Tornauer, Link, Lorberg, Werkenthin, Hellmich, Lutz, Härtel, Japsen, Schulz, Rhone, Rübel, Campo und Frl. Breidenstein aus Erfurt.

— Der König von Preußen hat die Dedication der aus politischen Rücksichten von der darmstädter Hofbühne zurückgewiesenen Oper „Theador Köner" von Weißheimer angenommen.

— Das Concert des Bach-Vereins, unter Leitung des Musikdirectors Dr. W. Rust am 10. April brachte zwei der herrlichsten Cantaten Bachs: „Bleib bei uns" und „Ich hatte viel Bekümmerniß", welche von so wackeren Chorkräften und so sicher und intelligent vorgetragen, Genuß und Erbauung boten. Mit der Palestrinaschen Motette „Panis angelicus" wurde der Beweis gegeben, daß man auch die übrige kirchliche Musikliteratur nicht vernachläßige. Alles gelang vorzüglich, da jeder Mitwirkende, der Dirigent an der Spitze, in seiner hohen Aufgabe zu leben scheint. Ein in der Technik: und Formbehandlung vollkommen zu nennendes Terzett: „Qui tollis peccata" von W. Rust, vereinigte Sopran, Alt und Baß zu einem sehr wohlklingenden Ensemble. Die Soli in den Cantaten wurden von Fr. F. Schulz, Frl. Louise Boß und Herren Putsch mit großer Sicherheit und würdigem musikalischen Ausdruck gesungen. Die Leistungen dieser Solokräfte sind bereits vortheilhaft bekannt und bedürfen keines weiteren Lobes; ganz besonders müssen wir aber die Leistungen der trefflichen Altistin Frl. Boß hervorheben, deren prächtiges Stimmmaterial, sowie die edle Ausdrucksweise im Vortrage allgemein überraschte.

— Am 1. Mai hört, wie schon früher gemeldet, im Nowacktheater die Oper auf; am 16. Mai dagegen beginnt die jedenfalls interessantere Opernsaison des Kroll'schen Theaters, dessen umsichtiger Director Herr Engel gewiß für ein befriedigendes Personal Sorge getragen hat.

*** **Wien**. Im alten Opernhause fand am 12. April eine Akademie mit folgendem Programm statt: Symphonie (Nr. 4) von F. Mendelssohn, Ouverture (neu) von Fried. Ad. Wolf, Arie aus der Oper: „Der Barbier von Sevilla" von Rossini, gesungen von Frl. Therese Boschetti. Militairisches Concert für die Violine, von Leonhard, vorgetragen von Herrn Franz Strebinger. Andante Spianato und Polonaise für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Fr. Chopin, vorgetragen von Frl. Leopoldine Pfuhl. Arie aus der Oper: „Oberon" (Ozean du Ungeheuer), gesungen von Frau Marie Wilt.

*** **Würzburg.** Am 18. April fand in der Schrannenhalle unter Leitung des Herrn Alex. Rittere ein Concert des Herrn Hofpianisten Th. Ratzenberger aus Düsseldorf statt. Es wurden folgende Pièeen ausgeführt: Ouverture zur Oper: „Iphigenia in Aulis' von Gluck. Clavier-Concert (Nr. 1, Es-dur) von Fr. Liszt (Herr Ratzenberger). Der 23. Psalm. Die Allmacht, Frauenchöre mit Orchester von Fr. Schubert. Etude „Auf falsche Noten" von A. Rubinstein. Abends (Op. 55) von J. Raff. Polonaise (E-due) von Fr. Liszt (Herr Ratzenberger). Lieder: Widmung van Schumann und Erlkönig (Frau Cabinetsräthin Friedländer). Orchester-Phantasie von A. Ritter. Symphonie (No. 4, B-dur) von Beethoven. Herr Ratzenberger wurde empfangen und nach dem Concert von Liszt, namentlich aber nach den 3 Solopièeen mehrere Male stürmisch gerufen. Die Orchesterwerke wurden mit Feuer, Präeision und Feinheit der Auffassung reproducirt. Die Orchester-Phantasie von Ritter ist ein Werk voller Schönheiten und wird sicherlich bald viel von sich reden machen.

*** **Hamburg.** Ueber die Aufführung der Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach am 12. April in der großen St. Michaelis-Kirche zum Besten der Warteschulen, läßt sich viel Günstiges berichten. Das bereits schon einige Male hier zur Ausführung gelangte Werk des großen Meisters wurde zum letzten Male vor zwei Jahren und zwar damals unter Leitung des Herrn von Bernuth gehört. Auch dieses Mal hatte wieder derselbe gediegene Künstler mit der seiner Leitung untergebenen Singakademie es unternommen, das voll hoher Schönheiten strahlende Tonwerk den Verehrern desselben vorzuführen. Die Soli, durch die Damen Frau Joachim und Frl. Avé Lallemant für Sopran und Alt, so wie der Herren Karl Hill und Wolters für Tenor und Baß, bildeten mit zweihundertfünfzig Mitwirkenden für die Chöre ein imposantes Ensemble, dem selbstverständlich Orchester und die von Herrn Organisten Osterholdt behandelte Orgel die entsprechende instrumentale Unterstützung boten. Man konnte indessen

die bereits mehrfach beobachtete Thatsache feststellen, daß trotz der numerischen Kräfte die Wirkung nicht überall von so durchgreilender Art war, als dieses in Anbetracht der entwickelten Mittel wohl eigentlich zu erwarten gewesen wäre. Vielleicht beruht dies darin, daß, obgleich unter allen hiesigen Kirchen die Michaeliskirche diejenige ist, in welcher der Klang am ausgiebigsten und am edelsten für den Solovortrag sich bildet, die große Räumlichkeit dennoch zu viel Ton absorbirt und zugleich durch die Trennung des Orchesters von der Orgel eine sich wohl entgegen wirkende Resonnanz entsteht, um eine compactere, concentrirte Tonwirkung zuzulassen. Vor Allen waren es Frau Joachim und Herr Hill, deren hohe Kunststufe dem Werke eine wahrhaft würdige Durchführung zu Theil werden ließ. Frau Joachim vorzüglich versteht es, den weihevollen Ton zu finden, wie ihn der Inhalt des Werkes und die Art seiner Darlegung so innig bedingen, während Herr Hill einen etwas zu dramatischen und mehr der Bühne zugehörigen Ausdruck annahm. Doch erklärt man sich immer mit seiner empfindungsvollen und kunstgewandten Art des Gesanges gern einverstanden, selbst wenn dieselbe das Gebiet des Weltlichen streift. Herr Wolters war gleichfalls sehr gut disponirt und wußte seinen anstrengenden Part des Evangelisten zur vollsten Geltung zu bringen. In Bezug auf Fräulein Avé-Lallemant wäre der Wunsch zu wiederholen, neben dem correcten Gesange der genannten Dame auch ein wärmeres Ausströmen desselben empfinden zu können. Die Chöre waren wohl einstudirt und griffen, im Verhältniß zu den großen Schwierigkeiten dieser Musik, im Ganzen recht präcise ein. Nur hier und da zeigte sich etwas Zaghaftigkeit, sowie z. B. der Chor: „Sind Blitze, sind Donner", energischer hätte angefaßt werden können. Dafür machte der Schluß des ersten Theils, Chor und Chorat: „O Mensch bewein" ꝛc. einen ausgezeichneten Eindruck, so wie auch der Gedanke, den Eingangschoral „O Lamm Gottes" durch Posaunen zu verstärken, als ein glücklicher bezeichnet werden kann. NB. Bei der leipziger Aufführung sind gerade die Posaunen als die Wirkung störend ]weggelassen worden.

*** **Frankfurt a. M.** Am Ostersonntag Abends fand im Stadttheater ein Benefizconcert der beiden Herren Kapellmeister Ignaz Lachner und Georg Goltermann statt. Es traten darin außer dem Orchester und Chore des Stadttheaters von Mitgliedern desselben noch die Damen: Deiner, Fabbri, Ladizki, Oppenheimer, Schweigert und Stella und die Herren: Baumann, Caloman-Schmid, Dalle-Aste, Offenbach und Pichler auf und neben ihnen wirkte Frl. Elise Dann als Clavierspielerin. Lag schon in den Genannten, meist Namen des besten Klanges, eine Bürgschaft hervorragender Leistungen und zu erwartenden Erfolges, so wurde das Interesse an der Unternehmung noch durch die Wahl der zur Aufführung bestimmten Stücke erhöht. In der ersten Abtheilung Mozarts Ouverture zu „Idomeneo", Beethovens Scene und Arie „Ah! perfido", Schuberts „Nachtgesang im Walde", das große Duett aus Cherubinis „Medea", Webers Concertstück für Piano, ein Duett aus Spohrs „Faust", das Andante aus der vierten Symphonie in A-dur von Mendelssohn-Bartholdy und ein Duett aus Rossinis „Semiramis", in der zweiten Abtheilung die vollständige Musik zu Beethovens Festspiet „Die Ruinen von Athen" mit verbindendem Texte von Sternau.

— Ueber ein vierjähriges Wunderkind schreibt der musikalische Berichterstatter der Didaskalia: In unserem letzten Concertberichte hatten wir es mit einem zwölfjährigen Pianisten und Comoonisten zu thun, heute mit einer vierjährigen Pianistin, Companistin und — Sängerin. Wenn dies in absteigender Scala so fort geht, so werden wohl bald die Leistungen irgend eines Säuglings, der seinem Lutschbeutel harmonische Töne zu entlocken und mit seinen winzigen Händchen und Füßchen etwa auf vier verschieden gestimmten Pauken ein Allegro brillant vorzutragen vermag, Gegenstand unserer Besprechungen sein. Es kann ja doch, ganz abgesehen van der Kunst und deren Würde, die hierbei gar nicht in Betracht kommen können, den Menschen- und insbesondere Kinderfreund nur wahrhaft betrüben, wenn er sehen muß, wie ein so junges Wesen schon zum Gegenstande speculativer Ausbeutung gemacht wird. Glücklicher Weise begreift die kleine Auguste Lehmann aus Zürich, von der hier die Rede ist, nichts von der ihr drohenden Gefahr. Für sie ist das öffentliche Auftreten bis jetzt wenigstens nur eine andere Art van Kinderspiel, dem sie sich mit kindischer Lust und Freude hingiebt und zu dessen Gegenstand sie die Tasten eines Claviers, nicht wie andere Altersgenossen Steinchen und dergleichen, gewählt hat. Daß sie aber eine solche Wahl treffen konnte und mußte, spricht für eine wunderbar frühzeitig sich ankündigende, überraschende musikalische Begabung, welche unserer Ansicht nach am meisten in dem ahnungsvollen Eindringen in die Richtigkeit der harmonischen Verhältnisse zu Tage tritt, wodurch sie zu augenblicklicher Ausgleichung begangener Mißgriffe veranlaßt und ihr die Fähigkeit zum „Transponiren" verliehen wird. Kaum minder überraschend ist die frühzeitige Thätigkeit ihrer Phantasie, welche sie kleine Tonbilder erfinden läßt und die, wie der Concertzettel besagt, schon mit ihrem dritten Jahre sich zeigte. Ueberdies besitzt sie ein merkwürdiges Gedächtniß, das sie in den Stand setzt, zehn bis zwölf Stücke auswendig mit klarem und verhältnißmäßig kräftigem Anschlage zu spielen. Nähere Beurtheilung der einzelnen Varträge, die aus Tänzen, Liedern, Opernmelodieen und einer Sonatine bestanden, halten wir für überflüssig, da deren Eigenschaft stets dieselbe war und sein mußte. Nur des eigenthümlichen Eindruckes wollen wir noch erwähnen, den es machte, als bei dem Vortrage des „O sanctissima" auch die schwache Kinderstimme wie ein geisterhaftes Echo hörbar wurde. Die Concerte der Kleinen waren ein Fest für die überaus zahlreich darin vertretene Kinderwelt und deren Mütter, die an dem lebhaftesten Beifalle es nicht fehlen ließen.

*** **Köln.** Die am 12. April im großen Gürzenichsaale abgehaltene, vom hiesigen Conservatorium und den Directionen einiger Vereine veranstaltete Trauerfeier für den vor wenig Tagen zu Rom hingeschiedenen Herrn Franz Heuser hat außerordentlich zahlreiche Theilnahme gefunden und verlief in erhebender, der Erinnerung an den Verstorbenen würdiger Weise. Der von einem bis zum andern Ende gefüllte Saal war nur an der mit Trauerdecorationen ausgestatteten Orchestertribune erleuchtet; der ganze übrige Theil desselben lag im Halbdunkel. Aufgeführt wurden: der Choral „O wie nichtig, o wie flüchtig" von J. S. Bach, das Terzett aus Elias; „Hebe deine Augen auf", der Chor aus Paulus: „Wir preisen selig", und Beethovens Sinfonia eroica. Eine Gedächtnißrede wurde vom Advocat-Anwalt Schlink gesprochen. Wohl Niemand von den Anwohnenden blieb ohne tiefe Bewegung und Alle gedachten des Heimgegangenen, in welchem Köln einen seiner edelsten Bürger verloren hat. Manches vaterstädtische Interesse verdankt ihm eifrige Förderung,

manches aufstrebende Talent in Kunst und Wissenschaft und manches Streben zur Gründung einer selbständigen Stellung im praktischen Leben von Handel und Gewerbe verdankt ihm seine gedeihliche Entwickelung. Ein segnendes Andenken wird ihm bleiben auf lange Jahre.

— Die diesjährige Aufführung der Bachschen Mathäuspassion wird als eine in vieler Beziehung mißlungene bezeichnet, obschon das Werk von Herrn Ferd. Hiller dirigirt war. Der Musikreferent der Kölner Zeitung sagt darüber u. A.: „Die andächtige Spannung des Publicums am letzten Sonntage vor der Einleitung bewies hinreichend, wie sehr man der Dinge harrte, die da kommen sollten, gerade wie schon einmal in diesem Winter: vor der neunten Symphonie. Daß auch dieses Mal unsere Erwartungen nicht vollständig erfüllt werden sollten, wer hätte auch nur gewagt, es zu ahnen? Wo war das leidenschaftliche Vordringen der Orchestermassen, wo war die harte und bittere Wahrheit des tiefsten Klagegesanges, den Menschen vielleicht je ersonnen haben und ersinnen werden, wo war die Ungeduld und Spannung der Fragen, welche schneidend dazwischen fallen, wo war die Herrschaft endlich über das Ganze, wie sie die schöne Choralmelodie ausüben soll? sie, der Reflex des von den Massen geschauten „O Lamm Gottes unschuldig" — daß die Noten mit Mühe und Noth meistens richtig gespielt und gesungen wurden, war Alles. Hatten wir ein Recht dazu, hiermit zufrieden sein zu dürfen? — Nein! Wir waren froh, als die Einleitung vorüber war, denn die Enttäuschung war groß; auch konnten wir hoffen, keiner neuen Enttäuschung entgegen zu gehen, da die folgenden Aufgaben viel leichter waren, doch hat uns der Chor deren noch manche im Verlaufe der Passion bereitet. Er schien unfähig, sich über die Wirkung der Einleitung, welche die Zuhörer zum mindesten völlig gleichgültig ließ, klar zu werden und dann alle Kräfte zusammen zu raffen; wenn wir nicht wüßten, er könnte ganz andere Dinge leisten, wenn der Chor nicht selbst in diesem Winter im Händelschen Salomo gezeigt hätte, wie hoch er sich erheben kann, wenn er will, müßten wir sehr über die Entwicklung unserer musikalischen Zustände klagen. In den Chorälen kamen sehr bedauerliche Fehler vor, welche selbst die mitspielende Orgel nicht zu verdecken vermochte: auch schien es uns, als ob bei sonstigen Aufführungen mehr Choräle ohne Begleitung gesungen worden wären. — Das Orchester befand sich mitunter in einer Stimmung, welche wenig unter einander, aber noch weniger mit der Orgel harmonirte. Der Bläserchor erwies sich, was die Intensität des Tones betraf, nicht ausreichend, besonders für den figurirten Choral: „O Mensch, bewein Dein Sünde groß". — Die Solisten leisteten meistens recht Gutes. Herr Schneider aus Rotterdam, der noch kurz vor der Aufführung für den verhinderten Herrn Schild eingetreten war, sang den Evangelisten. Ein durch und durch gut geschulter Sänger von großer Erfahrung, dessen Stimmmittel noch immer schön, wenn auch nicht groß sind, wußte er Declamation und Gesang vortrefflich auszuführen. Die jetzt leider übliche sentimentale Auffassungsweise einiger hervorragend lyrisch gehaltener Stellen, z. B. „er weinte bitterlich", ist nicht im Geiste des einfach und schlicht erzählten Evangeliums. Herr Schneider sang so Vieles ausgezeichnet, daß er nicht zu so wohlfeilen Rührmitteln seine Zuflucht zu nehmen nöthig hatte. Herr Offenbach sang den Jesus fast noch mehr pathetisch, als wir kürzlich bei einer andern Gelegenheit ihn gehört hatten, ja, im zweiten Theile schlug ihm deßhalb die Stimme fast über; seine Stimmmittel sind schön, aber werden sie bei einer solchen Behandlungsweise sich vervollkommnen? Die Accentuation in den Recitativen war nicht immer fehlerfrei. Herr Adolf Peltzer sang die anderen kleinen Baßpartieen mit seiner sonoren kräftigen Stimme recht gut. Das Sopransolo war gut vertreten durch Frl. Wilhelmine Schwarzkopf, besonders schön gelang ihr die Stelle vor dem Schlußchore: „Habt lebenslang für Euer Leiden tausend Dank". Eine hervorragend schöne Stimme, musikalische Begabung, Sicherheit der Intonation, zarte, sinnige Auffassung, kurz, alle Eigenschaften eines bedeutenden Talentes fanden wir bei Frl. Cornelie Scherbel aus Breslau, welche die Altpartie sang."

— Sechste Soirée für Kammermusik der Herren Merike, Japha, Derckum, v. Königslöw und Rensburg: Quartett in D-dur von Haydn. Quintett für Clavier, Violine, Bratsche, Cello und Contrabaß von Schubert. Quartett in A-dur (Op. 18 Nr. 5) von Beethoven.

*** **München.** Die dritte Quartettsoirée der Herren Jos. und Benno Walter Thoms, Müller, Strauß, Mühlbauer, Syler und Moralt am 12. April brachte: Quartett in G-dur, für zwei Violinen, Viola und Violoncell (Op. 77 Nr. 81) von Jos. Haydn. Quintett in B-dur, für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncell. Op. 87 von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Divertimento in D-dur, für zwei Violinen, Viola, zwei Hörner, Violoncell und Contrabaß, von W. A. Mozart.

— Im Programm der vierten Soirée der k. Vocalkapelle hatte der kirchliche Chorgesang über dem weltlichen das entschiedene Uebergewicht. Zur Aufführung kamen: Stabat mater für drei Chöre von Palestrina, drei vierstimmige Charwochengesänge von da Victoria, Handl und J. S. Bach, Arie „Erbarme dich mein Gott" mit obligater Violine aus der Matthäuspassion von J. S. Bach, „Selig sind die Todten" von Schütz, Duett für zwei Frauenstimmen „Wohin habt ihr ihn getragen" von Mendelssohn, „Christus resurgens" für zwei Chöre von Anerio, eine ergreifend schöne Composition, Motette „Ich lasse dich nicht" von Joh. Chr. Bach, einstmals Organist in Eisenach, drei deutsche Volkslieder von J. Brahms, drei vierstimmige Lieder von Schumann und Hauptmann, und „Tu es petrus" von Scarlatti, der seiner Zeit als der größte Harmoniker Italiens galt. In allen diesen Nummern zeigten sich die reichen künstlerischen Vorzüge der k. Vocalkapelle und das Dirigententalent Wüllners im besten Lichte: die Intonationen waren tadellos, die kleinsten und feinsten Nuancen traten in gleichheitlicher Wiedergabe deutlich hervor und während die einen Chöre durch die Wucht und das Feuer, womit sie zur Darstellung gelangten, imponirten, zeigten andere wieder, mit welcher Anmuth und Leichtigkeit die Kapelle leichtgeschürzte zierliche Compositionen wiederzugeben vermag. Mit stürmischem Beifall spielte auch Herr Benno Walter, dieser talentvolle junge Künstler, eine Chaconne für die Violine von J. S. Bach. Mit dieser Soirée endigte ein Cyclus von Concerten, welche wohl zu den genußreichsten der ganzen Saison gezählt werden müssen. — Das Palmsonntagsconcert der musikalischen Akademie brachte eine Suite von Grimm, ein Werk ebenso kunstvoll in der Form als reich an interessantem Inhalt und edel im Ausdrucke. Als die gediegensten Sätze galten das Adagio, der Menuett und der letzte Satz. Das Orchester, welches unter des Componisten verständiger Leitung das Werk ausführte, zeigte sich wieder einmal in seinem alten

Glanze. Die achte Symphonie Beethovens, mit welcher das Concert schloß, fand eine im Ganzen glückliche Aufführung; nur im Menuett, dessen Tempo schon zu langsam gegriffen schien, gab es mehrere Störungen, welche den Effect des Werkes nicht erhöhten. Das äußerst schwierige Violin-Concert in D von Vieuxtemps wurde von Herrn Benzl mit wahrhaft überraschender Virtuosität gespielt: Auch das Finale aus der Loreley von Mendelssohn fand eine treffliche Wiedergabe: Frl. Kaufmann, welche die Partie der Loreley mit schöner Stimme und warmem Gefühl sang, hatte nicht geringen Antheil an dem Beifall, den die Composition fand.

*** **Karlsruhe.** Der Großherzog von Baden hat den Kapellmeister Bürk des ersten Badischen Leib-Grenadier-Regiments nach Berlin entsendet, damit derselbe sowohl die musikalischen Leistungen, wie die inneren dienstlichen Einrichtungen der preußischen Militairecorps kennen lernen soll. Später wird dem Kapellmeister die ganze Kapelle auf Kosten des Großherzogs folgen, um in Berlin in einigen Etablissements Concerte zu geben.

*** **Prag.** Fräulein Sophie Dittrich gab am 18. April im Convict-Saale ein Concert mit nachstehendem Programm: Suite für Piano und Violine, Op. 11 von Goldmark (Herr Orchester-Director Sitt und Sophie Dittrich). Phantasie in C-moll von S. Bach. Ave Maria d'Arcadelt von Liszt. Die junge Nonne (nach Schubert) von Liszt (Sophie Dittrich). Es weiß und räth es doch Keiner von Mendelssohn. Ich wandre nicht von Schumann. (Frl. Lorle Korte). Walzer, Op. 39, von Brahms (Sophie Dittrich). Der Asra von Rubinstein. Dein Angesicht von Schumann (Herr Wilhelm Schmid). Prélude Op. 14 von Rheinberger. Rondo aus der Sonate, Op. 49 von K. M. Weber. La Gita in Gondola de Rossini von Liszt. In der Nacht, Phantasiestück, Op. 12, von Schumann. Tarantelle, Op. 85, von Steffen Heller (Sophie Dittrich.)

*** **Breslau.** Der diesmaligen Aufführung von Haydns Schöpfung durch die hiesige Singakademie unter Leitung des K. Musikdirectors Herrn Dr. Jul. Schäffer leuchtete ein heller freundlicher Glücksstern. Wem wäre das Herz nicht aufgegangen, als der vollzählige Chor kräftiger, frischer, jugendlicher Stimmen, unterstützt von dem Klange eines mächtigen Orchesters, die Jubelgesänge zum Preise des Schöpfers aller Welten mit einer Sicherheit, Präcision und einem Feuereifer ertönen ließ, welche nur Liebe zur Sache zu geben vermögen? — Niemals aber haben uns in einer Aufführung dieses Oratoriums vier Solisten gegenüber gestanden, die ihre Aufgabe in gleich harmonischer Vollendung lösten, wie diesmal die Damen Frl. Elsbeth Doniges und Regina Scherbel, die Herren Graf Danckelmann und Georg Henschel. Die Fülle und der Wohlklang der Stimmen überraschte ebenso, wie die schöne, geläuterte Gesangsmethode. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß mit diesem Quartett in der breslauer Aufführung nicht so leicht ein anderes, es sei wo es wolle, in die Schranken zu treten vermöchte, wenigstens wird sich nicht so leicht, selbst in größeren Städten, eine gleich glückliche Vereinigung von Kräften zusammenfinden, die, wie diese, mit wohlthuendster Uebereinstimmung in der Klangfarbe und in dem Adel des Vortrages wetteifern. Frl. Elsbeth Doniges sang die Partie des „Gabriel" mit einem überaus lieblichen Timbre ihrer hohen Sopranstimme, mit einer Wärme und Innigkeit, mit einer Sauberkeit und Glätte der Coloratur, die namentlich in der Arie „Auf starkem Fittige" (und das ist ein Prüfstein für jede Künstlerin) ihren Höhepunkt erreicht und geradezu musterhaft zu nennen war. Frl. Regina Scherbel führte die Partie der „Eva" nicht minder vortrefflich aus und mit Bedauern vernehmen wir, daß diese talentvolle Sängerin unseren musikalischen Kreisen in Kürze verloren geht. Die Herren Graf Danckelmann (Uriel) und Georg Henschel (Raphael und Adam) leisteten in den Arien, wie in den Recitativen gleich Ausgezeichnetes; die letzteren kamen besonders dadurch zur schönsten Geltung, daß die Deutlichkeit der Textaussprache und die Schönheit der Declamation den höchsten künstlerischen Anforderungen entsprach. Alles in Allem, die Aufführung der „Schöpfung" in diesem Jahre hat ihres Gleichen nicht in den vorangegangenen. V.

*** **Mannheim.** Bei der am 9. April im Aulasaale stattgehabten zweiten öffentlichen musikalischen Abendunterhaltung des Conservatoriums der Musik legte die Anstalt ein weiteres Zeugniß ihrer Thätigkeit ab, welches sehr zu ihrem Gunsten ausfiel. Zum Vortrag gelangten: Menuetto von Beethoven für Streichinstrumente, arrangirt von Ripfel, Cavatine aus dem Freischütz, die Grenadiere von Reissiger, Sonate für Pianoforte und Violine von Dussek, Phantasie von Händel und B-dur-Sonate von Mozart für Pianoforte, Sonate zu vier Händen von Diabelli, Clavierstück von Mendelssohn, vierhändiges Rondo von Diabelli, Sätze aus Hummels Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Ouverture zur Weißen Frau für Pianoforte und Streichinstrumente arrangirt ꝛc. Das zahlreich anwesende Publicum verhielt sich sehr beifällig und dürfte diese öffentliche Prüfung dem Institute weitere Freunde und Schüler zuführen. Die Leistungen schienen uns durchweg frisch und bewiesen, daß die Schüler nicht etwa nur auf dies oder jenes zum Vortrage angesetzte Stück allein eingeübt sind, sondern im Allgemeinen eine umfassende und gute Schule genießen. — Die Leistungen der Anstalt stehen unter der Controle der Oeffentlichkeit, vor welcher sie sich über die Kenntnisse und Fortschritte ihrer Schüler durch die öffentlichen Prüfungen zu rechtfertigen hat und muß dieselbe dadurch allgemeines Vertrauen gewinnen, welches im Stande ist, die Anstrengungen der Lehrer der Anstalt genügend zu belohnen. Man kann daher mit bestem Gewissen auf diese Anstalt, als ein Institut zur Pflege und Entwickelung im Keime befindlicher musikalischer Talente, hinweisen.

*** **Magdeburg.** Das dritte Concert des Vereins für geistlichen und weltlichen Chorgesang im Saale der Vereinigung, am 6. d. unter Leitung des Herrn Finzenhagen und Mitwirkung des Herrn Brandt brachte in gelungener Weise zu Gehör: Lieder für Männerchor: „Nachtgesang", von F. Abt. „Gondellied", von N. W. Gade. Scene und Arie (Ah! perfido!), von L. v. Beethoven, vorgetragen von Frl. Mummenthey. Lieder für Tenor, von Fr. Schubert: „Am Feierabend", „Der Müller und der Bach". Duett aus: „Der Wasserträger", von Cherubini. Wasserfahrt im Frühling, von H. Finzenhagen. Der Wassermann lyrische Cantate für Solo und Chor von J. Mosen, bearbeitet und in Musik gesetzt von R. Wüerst.

*** **Stettin.** Sie hatten bereits früher die Gefälligkeit, von der musikalischen Bewegung und dem Fortschreiten des hiesigen Conservatoriums der Musik Notiz zu geben; ich erlaube mir, in Nachstehendem Mittheilung von den in den letzten Monaten stattgefundenen Aufführungen zu machen. Am 16. Febr. fand im Casino-Saale die erste Soirée für Kammermusik und Chorgesang statt mit folgendem Programm:



Frau von Voggenhuber.

Trio Es-dur (Op. 70) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Beethoven. „La belle Grisolidis“, Improvisata für zwei Pianoforte über ein französisches Volkslied aus dem 17. Jahrhundert von Reinecke. Psalm 137, für Solosopran, vierstimmigen Frauenchor, Soloviolinе, Pianoforte, Harfe (Clavier) und Harmonium von Liszt. Trio B-dur (Op. 99) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Schubert. Dieser folgte am 9. März die zweite Soirée, welche folgende vier Piècen enthielt: Trio (D-moll) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Mendelssohn. Concerto pathétique für zwei Pianoforte von Liszt. Chorlieder: Wie groß dein Leid auch sei, Hoffnung von Fr. Richter. Quartett (Es-dur) für Pianoforte, Violine, Viola und Cello von R. Schumann. Die dritte und letzte Soirée am 8. April bot: Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Cello (A-moll Op. 107) von J. Raff. Solostücke für Piano, Ballade (G-moll) von Chopin. Valse-caprice, d'après Strauss von Tausig. Chorlieder: Warum von Oehlschläger. Abends von Kunze. Trio (Es-dur) Op. 100 für Piano, Violine und Cello von Schubert. Dazwischen lag eine Abendunterhaltung des Conservatoriums am 6. April, welche Beethoven, Trio Es-dur Op. 1. Liszt, Concert Es-dur Nr. 1. Schumann, Der Rose Pilgerfahrt, darbot.

— Am 6. d. M. wehte die norddeutsche Bundesflagge vom Theatergebäude, anzeigend, daß heute ein Festag der Kunst sei. Mit dieser Auszeichnung wurde die erste Aufführung der „Meistersinger“ bedacht, die fast ohne Opposition und zu allgemeiner Befriedigung verlief. Der Kapellmeister Müller, Herr Grevenberg (Walther) und Frl. Formanek (Eva) wurden nach jedem Acte gerufen.

*,* **Linz.** Zu dem diesjährigen außerordentlichen Concerte wählte der Musikverein das Oratorium „Paulus“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. Dasselbe gelangte unter der Leitung des Musikdirectors Herrn E. Lanz am 3. April zur Aufführung, und wirkten dabei circa 300 Personen mit. Die Solopartieen waren in den Händen der Damen: Eberhard (Sopran), Kainersdorfer (Alt), und der Herren: Huber (Tenor), Weilnböck (Baß). In Herrn Huber (vom Mozarteum in Salzburg) lernten wir einen tüchtigen Oratoriensänger kennen, welcher über eine kräftige und angenehm klingende Tenorstimme zu verfügen hat. Durch reichlichen Beifall zeichnete ihn das Publicum aus. Die gediegenen Leistungen der Frl. Eberhard und des Herrn Weilnböck sind bekannt, und fanden auch diesmal die wärmste Anerkennung. Mit Ausnahme einiger kleinen Schwankungen des Orchesters, welche in der ersten Abtheilung bei der Arie: „Vertilge sie Herr Zebaoth“, und in der zweiten Abtheilung, Cavatine: „Sei getreu bis in den Tod“ bemerkbar wurden, ging Alles vortrefflich; die Chöre waren gut studirt, so daß die Aufführung eine würdige, und im Ganzen als eine gelungene bezeichnet werden muß, und der den Mitwirkenden gewordene Beifall ein wohlverdienter war.

*,* **Königsberg.** Der Sänger-Verein gab am 9. d. im großen Saale der Bürgerhalle eine Liedertafel für Damen und Herren, die sehr zahlreich besucht war, man schätzt die Zahl der Zuhörer auf 800 Personen. Der erste Theil enthielt die Ouverture zum „Wasserträger“ von Cherubini für Orchester, dann zwei Chöre (Kirchlein, von Becker und der frohe Wandersmann von Mendelssohn), zwei Soloquartette und zwei Baritonsoli von Frau Schubert, die sehr gediegen ausgeführt wurden. Den zweiten Theil bildete die komische Oper „Mordgrundbruck“ von J. Otto für Männergesang und Orchester. Die Darstellung war eine gelungene und unterhielt die Zuhörer in gemüthlicher Weise. Später folgten Soloquartette und Vollchöre. — Am 10. d. M. fand in der Aula der alten Universität eine Matinée statt, bestehend aus Vorträgen auf dem Clavier, von Schülern des Frl. Lina Schweizer. Gestützt auf ein reichhaltiges Programm legten die Schüler Zeugniß ab von der tüchtigen Leitung des Unterrichts, sowie der vorwaltenden edlen Geschmacksrichtung. Es kamen Compositionen von Beethoven (Ouverture zu Prometheus, Trio G-dur, Op. 1 und Sonate in G mit Cello), Mendelssohn (Trio in D-moll mit Violine und Cello), Franz Schubert, Reinecke, Tomaschek, Prudent und Domela, zu sehr gelungenem Vortrage. Nur lobend ist es anzuerkennen, wenn Lehrer von Zeit zu Zeit das Publicum Resultate ihres Unterrichts erkennen lassen. Dasselbe, in großer Anzahl vertreten, konnte an diesem Tage die Ueberzeugung gewinnen, daß hier manchem Talente Bahn gebrochen wurde, sei es, um späterhin im Dienste der Kunst oder zur Erheiterung am häuslichen Herde zu wirken. — Die Passionsmusik, welche der neue Gesangverein unter Leitung des Herrn Dullo (in Vertretung des erkrankten Herrn Hamma) vor einem zahlreich versammelten und andachtsvoll lauschenden Zuhörerkreise am Abend des Charfreitags im Saale des Schützenhauses zur Aufführung brachte, verfehlte, in ihrer sorgfältigstes Studium bekundenden und vom besten Gelingen begleiteten Ausführung, den weihevollen Eindruck wahrhafter Herzenserbauung nicht, welche die Oratorien unserer Großmeister der Kirchenmusik einem ernsten, zur Versetzung in das Erhaben-Schöne gestimmten Gemüth bereiten wollen. Die wehmüthig-milden Chöre der Haydnschen „Worte am Kreuz“ kamen zur schönsten Geltung. Auch das alternirende Soloquartett war ausreichend besetzt. Gleiches Lob ist dem Duett aus Beethovens „Christus am Oelberg“ mit dem schließenden volltönigen Chorhymnus aus derselben Composition zu ertheilen.

*,* **Weimar.** Die deutsche Tonkünstlerversammlung wird am Himmelfahrtstage mit der Aufführung der Missa solemnis von Beethoven unter Direction des Professors Karl Riedel aus Leipzig eröffnet werden, dessen vorzüglicher oftbewährter Verein die Ausführung der Chöre übernommen hat, während die Soli dem Vernehmen nach von den Herren von Milde und Schild von Weimar und den Damen Frau Otto-Alvsleben und Frau Krebs-Michalesi aus Dresden gesungen werden, also ganz in der leipziger Besetzung. Das Orchester für diese Aufführung, wie für alle größeren Concerte wird sich (unter Mitwirkung zahlreicher namhafter Kräfte des Musikvereins) aus der großherzoglichen Hofkapelle und der fürstlichen Hofkapelle von Sondershausen zusammensetzen.

*,* **Pest.** Ueber das klägliche Ende des deutschen Theaters in Pest schreibt man: „Dem deutschen Theater, welchem vor kaum zwei Jahren die meist aus Deutschen bestehende Stadtrepräsentanz den Namen eines Stadttheaters entzog und welches den magyarischen Chauvinisten schon lange ein Dorn im Auge ist, wurde das Urtheil gesprochen; binnen Kurzem sollen auch die Spuren seines Daseins verschwunden sein. Vor zwanzig Jahren durch einen Brand im Innern zerstört, blieb das alte deutsche Stadttheater eine Ruine, weil schon damals mächtige Einflüsse die Wiederherstellung desselben zu hindern wußten. Das Bedürfniß nach einem deutschen Theater machte sich aber doch so nachdrücklich geltend, daß im Anfange der fünfziger Jahre ein Nothbau ausgeführt und als deutsches Theater benutzt wurde. Während das mit großen Opfern ge-

laute, vom Staate subventianirte ungarische Natianal-Theater spärlich besucht, trotz aller Subventionen kaum sich erhalten kann, ist das vernachlässigte, nach immer in jenem Nothbau steckende deutsche Theater Tag für Tag gut besucht und weiß sich ohne Subvention trotz aller Hindernisse zu erhalten, weil es einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Die magyarische Unduldsamkeit kann das nicht vertragen; um die Deutschen zu zwingen, in das ungarische Theater aber in gar keines zu gehen, muß das deutsche Theater abgerissen und so dem deutschen Unfuge in Pest ein Ende gemacht werden. Dies läßt man von der zumeist aus Deutschen bestehenden Stadtrepräsentanz beschließen, und das Geld hiezu sallen natürlich auch wieder zum größten Theile die Deutschen zahlen. Zu alledem schweigt der pester Deutsche mäuschenstill und rührt weder Hand nach Fuß; begreife das, wer kann. Vor Kurzem fand sich eine Actien-Gesellschaft zum Bau eines „Variétés-Theaters". Verbieten kannte man den Leuten nicht, für ihr eigenes Geld ein Theater sich zu bauen, dach wußte man mindestens die Verdrängung dieses Theaters an das äußerste Ende der Stadt, dem Bahnhof gegenüber, zu bewirken, damit dem Publicum der Besuch möglichst erschwert sei. Wenn der umgekehrte Fall überhaupt denkbar wäre, wenn in einer Stadt unter sonst gleichen Verhältnissen die Deutschen mit einer gleichen Zahl Ungarn so umspringen wallten, wie es hier in Pest den Deutschen geschieht, ein Zetergeschrei über Vergewaltigung und Germanisirung würde sich erheben, das in ganz Europa widerhallen müßte." Operngesellschaften giebt es hier gegenwärtig zwei: Die ungarische im Nationaltheater, und die italienische des Impresario Salvi im Variététheater. Erstere gebietet über schöne Kräfte, dach fehlt es an einer ersten dramatischen Sängerin und der Tenorist Ellinger hat zwar eine prächtige Stimme, doch artet selbe gar oft in ein unliebsames Schreien aus; auch contrastirt die kleine gedrungene Gestalt und das komödiantenhafte Wesen arg mit dem Ideale eines Heldentenars. An Frau Pauli (Sapran), Herren Kövzeghy (Baß), Odry Lehel (Bariton), Frau Krasfay (Alt) u. A. besitzen wir Kräfte, um welche uns jede Oper beneiden könnte und unser Orchester ist ein ebenbürtiger Rival des weltberühmten Orchesters im wiener Hofopernthеater und wurde als solches selbst von Wagner und Liszt anerkannt. Die beliebtesten Opern sind: „Hunyady László", var etwa dreißig Jahren schon Repertairaper, welche ihre Zugkraft auch jetzt noch behauptet, „Bánk bán" (beide von Erkel), „Faust", „Fidelia", „Lohengrin", „Hamlet", Meyerbeers Opern, „Don Juan" &c. — Die italienische Oper, welche bisher „Palinto", „Linda", „Dan Pasquale", „Jerusalem" brachte (kein sehr erbauliches Repertoir) ist nicht am besten bestellt. Der einst hochberühmte Tenar Graziani kann nur äußerst haushälterisch mit seiner Stimme einen ganzen Abend bewältigen, Fr. Bagri besitzt zwar eine angenehme Altstimme, dach fehlt es derselben an Schule, auch ist ihre Erscheinung nicht sehr einnehmend. Angelica Maro, eine prachtvolle Bühnenerscheinung, gebietet über eine zwar schwache, aber unendlich sympathische und geschulte Stimme. Sie und die Herren Medini (Baß) und Pandolfini (Bariton) sind die Stützen der Oper, deren Orchester kaum noch schlechter sein könnte, als es leider ist.

*,* **Lugos.** Am 10. April gab der hiesige „Gesang- und Musikverein" sein erstes diesjähriges Mitgliedconcert. Das Programm bestand aus: 1. Chor der Gefangenen aus „Fidelia"; 2. Arien aus „Ernani" und „Lambardi" von Verdi; 3. Fantaisie brillante über Motive aus „Somnambula"; 3. „Der Verbannte", Lied für Baß von Frau Späth, 5. „Rajtam ne csodálkozzatok", Tenorsolo für Brummchar von Wusching, von dem Verein; 6. „Röslein im Walde", Soloquartett von C. L. Fischer; 7. Grand Duo für Piano und Violine über Motive aus „Rabert" von Beriot; 8. „Der blinde Greis", Romanze von J. Dessaner; 9. Kettösdal aus der Oper „Kunak" von Császár. 10. Pilgerchor aus „Tannhäuser" von Wagner. Die Ausführung blieb hinter den Erwartungen nicht zurück; die Leistungen aller Mitwirkenden haben sie gerechtfertigt; jede Pièce ward mit Applaus und Hervorruf ausgezeichnet und das Theater war ausverkauft.

*,* **Paris.** Die theatralische Woche bot in der Großen Oper: Robert der Teufel, Faust und Hamlet; in der Komischen Oper Fra Diavolo, Traviata; im Théâtre Italien die Tochter des Regiments (mit der Patti), außerdem ein geistliches Concert (mit Demoiselle Krauß).

— Die vorletzte Kammermusiksoirée der Herren Alard und Franchomme am 10 d. brachte in sehr exacter Weise Schumanns großes Quintett in Es-dur für Pianoforte und Streichinstrumente, Mozarts C-dur-Quatuor Nr. 6, Beethovens G-dur-Trio für Violine, Viola und Violoncell.

— In der letzten Kammermusiksoirée der schon genannten Herren Alard und Franchomme (Salon Pleyel) am 24. April wurde in trefflicher Weise zu Gehör gebracht: Beethoven, C-dur-Quintett, Weber, Duo für Piano und Violine, Haydn, Hymne für Streichinstrumente, Schubert, Quintett für Piano und Streichinstrumente.

— Das Conservatorium veranstaltete am 17. ein geistliches Concert mit Beethovens Symphonie in A, einer Motette von Bach, Mendelssohns Ruy-Blas-Ouvertnre, Sanctus und Pie Jesus aus Gounods Requiem, Mozarts G-moll-Symphonie, Finale des zweiten Theils der Schöpfung.

— Die Schumann-Gesellschaft führte am 21. April außer Raffs Trio in G (Op. 112), Schumanns Quatuor in F (Op. 41) und Quintett in Es-dur (wiederholt) auf.

— Rubinstein gab am 8. April sein zweites Concert mit Orchester, (Phantasie für Piano und Orchester, Barcarole und Walzer, Kreisleriana, Menuetta von Schubert, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Nocturne von Field, zwei Lieder von Rubinstein), am 14. eine Soirée für Piano allein (grasse Phantasie in C von Schubert, Op. 15, Sonate in F-moll von Beethoven, Op. 57, Am Abend von Schumann, Händels Variationen in D-moll, Tarantella von Rubinstein &c.); am 19. April sein drittes Concert in Verbindung mit Vieuxtemps und Jacquard, welchem nach zwei andere, am 5. und 11. Mai falgen sollen, das letzte im Théâtre Italien, in welchem Rubinstein Schumanns Concerta und seine Ocean-Symphonie aufführen wird.

— Der Liederkranz sang in seiner dritten Soirée am 11. d. Haydns Jahreszeiten in höchst lobenswerther Weise.

— Rager hat am Sonnabend vor Ostern sein kleines Haustheater (für Concert und Oper) eingeweiht.

*,* **London.** Der Musikreferent des „Athenäum" fährt fort, unseren Landsmann Theodor Wachtel in allen seinen Rallen aufs Heftigste zu tadeln. Sprach er bei seinem ersten Auftreten von rohem Gesang, so äußert er sich über den Arnald in Rossini's Tell, welche Oper am vorigen Donnerstag zur Aufführung kam (zugleich mit über Demaiselle Vanzini als Ma-

thilde): „Beide waren ungenügend, nur aus sehr verschiedenen Gründen: die Banzini war zu schwach, Herr Wachtel war zu stark; die Banzini zu ängstlich, Herr Wachtel zu sorglos (careless). Demoiselle Banzini schien durch ihre Rolle überwogen zu werden, bei Herrn Wachtel war das Gegentheil der Fall. Doch über die Fehler der Dame können wir leichter hinweggehen, weil sie eine fleißige Künstlerin ist, fähig sich annehmbar zu machen, wenn ihre Aufgabe im Bereiche ihrer Mittel liegt. Herrn Wachtels Position ist eine andere: sein Anspruch auf Auszeichnung beruht vollständig auf der Kraft und Ausdehnung seiner Stimme, auf deren musikalische Qualität es im Arnold mehr ankommt wie in irgend einer andern Opernrolle. Es stand deshalb zu erwarten, daß, wenn je, er am Donnerstag den Mangel von fast jedes andern Attributs eines guten lyrischen Künstlers vergessen machen würde. Herr Wachtel that indeß nichts der Art. Zwar leistete er sein hohes Brust-C und entledigte sich dieser schwerern Aufgabe mit unermüdeter Kraft, doch konnte weder sein hohes C, noch der Lärm der herkulischen Arbeit das unangenehme Bewußtsein verscheuchen, daß Herr Wachtel im Uebrigen völlig unzureichend sei. Eine mehr unkünstlerische Darstellung ist kaum jemals beobachtet worden. Conception des Charakters, der Situationen, ja oftmals sogar die Bedeutung der Worte fehlte, und für diesen Mangel entschädigt keine Stentorstimme. Herr Wachtel hat zu viel Glauben in die Tugend des Schreiens 2c."

Diesem rigorosen Urtheil gegenüber stand allerdings, als ein vollgültiger Zeuge, der enthusiastische Beifall des Publicums und der übrigen musikalischen Presse Londons, die vielleicht creditabler ist, als der Musikreferent des Athenäums. Dagegen rühmt dieser letztere den Dr. Gunz aus Hannover als Florestan im Fidelio.

Das, was an Herrn Wachtel wirklich zu tadeln sein mag, ist, daß er mit seiner Stimme um deswillen nicht haushälterisch genug umgeht, weil sein Ueberfluß ihm dies nicht nöthig erscheinen läßt, oder besser: weil es Momente geben mag, in denen er seine Ueberfülle nicht beherrschen kann. Uebrigens ist er ein deutscher Sänger und die deutsche, ohne Zweifel die bessere Weise wird nie mit dem italienischen Manierismus zusammenfallen.

Daß derselbe Referent häufig allzu rigoros verfährt, geht aus seinem Bericht über die Aufführung der Mathäuspassion im Oratorienconcert zu Exeterhall hervor, worin es unter Anderem heißt: „Bachs Musik wurde mit Wißbegier (oder Neugier — curiosity) gehört, mit Beifall begrüßt und, nebst der Aufführung derselben, von der Tagespresse belobt; wir zweifeln aber, daß der Versuch, das Bachsche Werk wieder zu beleben, erfolgreich sein wird. Wenn man die Passion betrachtet ohne den seit ihrer Entstehung eingetretenen Wechsel in der Musik und im musikalischen Geschmack zu berücksichtigen, so geben wir zu, daß man günstig darüber urtheilen kann. Entgegengesetzten Falls aber wäre dies unpractisch, wenn nicht absurd. Seit 140 Jahren sind die Grundsätze der Composition und des Geschmacks bedeutend alterirt und das Resultat davon ist, daß man das Bachsche Werk der Vergessenheit anheim fallen lassen muß. Wir bewundern dasselbe, aber wir möchten es ebensowenig adoptiren wie das Tragen einer Waffenrüstung des Mittelalters . . . Die gegenwärtige Generation kümmert sich ebensowenig um Bachs Scholasticismus, wie die Bewunderer Carlyleschen Styls um die auf Stelzen gehenden Phrasen der Elisabethischen Euphuisten 2c."

In Händels „Salomon", aufgeführt von der Sacred Harmonie Society, findet er, abgesehen von einigen großen Chören, nichts, was zu kennen werth wäre.

— Bis zum 14. April folgten in der königlich-italienischen Oper des Convent Garden-Theaters auf Rossinis Tell „Fidelio", dann die „Hugenotten", „Lucrezia Borgia" und „Die Tochter des Regiments" mit Demoiselle Sessi. —

Die Royal Society englischer Musiker feierte am vorletzten Sonnabend, den 9. April, ihr 132stes Jahresfest im Freemasons Taverne, unter der Präsidentschaft des Prinzen Christian. Die musikalischen Arrangements, bei denen Ritter Kontski, Svendsen, Lazarus, Barnby, Kinkel, die Damen Ferrari, Reeves 2c. mitwirkten, waren vorzüglich.

*** **Rom.** Die Generalpolizeidirection hat den Römern par ordre de Moufti angezeigt, daß die Dauer der Theatersaison vom 18. April bis 19. Juni festgesetzt ist. In der Bekanntmachung wird zugleich gesagt, daß man das Parterre streng überwachen und jede Demonstration mit Verhaftung und Geldstrafen ahnden wird. Das Repertoir des römischen Theaters ist das schlechteste und besteht aus dem Abhub der französischen Bühne.

*** **Moskau.** Die Schlußvorstellungen im großen Theater am letzten Tage der Butterwoche haben dem Publicum noch einmal alle Koryphäen der diesjährigen Saison vorgeführt. In der Mittagsstunde war das Benefiz der berühmten Tänzerin Frl. Door, welche vom Publicum aufs Wärmste empfangen und mit Blumen überschüttet wurde. Der Abend brachte Bruchstücke verschiedener Opern und Veranlassung zu vielfachen den Künstlern dargebrachten Ovationen. Nach dem Aufrollen des Vorhanges und der vorangegangen Don Juan-Ouverture sang Herr Bossi recht gut eine Arie des Leporello, dann wurde eine Scene dieser Oper des Don Juan und der Zerline von Padilla und Minie Hauck gespielt. Frl. Hauck hätte man doch wenigstens die dankbarere Scene mit Masetto zutheilen können, nachdem man ihr mit guter Manier ihr Benefiz entzogen, zumal der Don Juan aus der Rolle fiel und sich im Grunde wenig cavaliermement benahm. Frl. Hauck konnte zwar trotz dem Verlangen des Publicums ihr Duett mit Herrn Padilla nicht wiederholen, wurde aber wenigstens für mancherlei ihr widerfahrene Unbilden einigermaßen durch stürmisches endloses Hervorrufen entschädigt und erhielt außer Bouquets und Blumenkörben, Schärpe und einem Sonett, das an ihre Freunde in den amerikanischen Farben: blau, roth, weiß vertheilt ward, zwei goldene Armbänder, eine kostbare Broche mit Brillanten und der Inschrift: „Souvenir de Moscou" in Emaille. Madame Artôt sang die Gartenscene aus Gounods „Faust" und mit Herrn Stagno die Balconscene aus dessen „Romeo und Julia" mit großem Beifall. Die Damen Alexandrowa und Waldmann empfingen Lorbeerkränze und Bouquets, erstere in der berühmten Scene des dritten Actes aus Glinkas Leben für den Czaaren, letztere in der Gartenscene aus „Faust"; Herr Stagno einen goldenen Pocal und der Dirigent der Kapelle, Herr Dupont, einen Kranz mit goldener Kette. Der Tänzerin Frl. Sobeschtschewski wurde ein enormes Bouquet gereicht und es wurden ihr außerdem zahllose kleinere auf die Bühne geworfen. Sie wurde wohl an zwanzig Mal hervorgerufen. Sogar der Chor ging bei allen diesen Ovationen nicht leer aus, da dessen Vortrag „bis" verlangt, und ihm ein mächtiges Schaubret mit Silberlöffeln auf die Scene befördert wurde, so daß jeder Chorist und jede Cho-

ristin einen Eß- und Theelöffel bekam. Die Italiener haben Moskau schon verlassen, um sich anderweitig hören zu lassen.

— Der hier längst erwartete Virtuose Karl Tausig gab im Theater ein großes Concert, selbstverständlich mit dem größten Erfolge. Folgende Stücke bekamen wir in vollendeter Weise zu hören: 1) Concert (Nr. 5, Es-dur) von Beethoven, 2) Allegro vivacissimo von Scarlatti, 3) Ballade und zwei Mazurkas von Chopin, 4) „Aufforderung zum Tanz" von Weber, 5) Toccato (Op. 7) von R. Schumann, 6) Schuberts „Morgenständchen", arr. v. Liszt 7) Nouvelles soirées de Vienne „Valse Caprice" von Tausig und 8) „Don Juan-Phantasie" von Liszt. Auf stürmisches Verlangen des Publicums spielte der berühmte Gast noch eine Bearbeitung eines Walzers seiner Composition. Tausig führte einen Flügel von Bechstein mit sich. N. Rubinstein leitete das Orchester, welches die zwei Ouverturen (Webers „Oberon" und Glinkas „Rußlan und Ludmila") mit gewohnter Geschicklichkeit vortrug.

*** **Barbarische Musikanten.** Bei Gelegenheit des Todes des Gefängniß-Aufsehers von Darjeeling macht ein indisches Blatt eine interessante Mittheilung. Man schöpfte Verdacht, daß es bei dem Tode des Gefängnißwärters nicht mit rechten Dingen zugegangen sei, weil er ein großer Mann war und die Booteahs ihm vielleicht Gift gegeben haben möchten, um nach dem Tode das Grab zu plündern und sich seiner schönen, langen Zehenknochen zu bemächtigen. Gelegentlich — so heißt es — statten die Booteahs nächtlicherweile dem Friedhofe von Darjeeling einen Besuch ab, um nach großen Zehenknochen zu suchen, welche sie sehr hochschätzen und aus denen sie Trompeten machen. Diesmal indessen ergab eine Obduction, daß der Gefängnißwärter eines natürlichen Todes gestorben war.

*** **Der berühmte Violin-Virtuose Beriot** ist am 9. April in Brüssel gestorben. Er war in Louvain wo er am 20. Februar 1803 geboren, bekanntlich der Gemahl der Sängerin Malibran und seit mehreren Jahren blind und paralytisch, was erklärt, daß er seinen Ruhm überleben konnte. Er wohnte früher gewöhnlich in Paris in der Nähe des Monceaux-Parkes. Man sah ihn dort meist mit einer alten Magd am Arme schweigsam auf- und niedergehen, mit seinen Freunden aber, die ihn besuchten, war er heiter, geistesfrisch. Er war der Gründer einer neuen Violinschule, aus der Vieuxtemps, Leonard, Ghys, Prume und Kontski hervorgegangen sind. Sein Ruhm datirt schon von dem Jahre 1821 her, in welchem Jahre er zum ersten Male nach Paris gekommen war. Seit dem Jahre 1836 hatte er eine Pension von 5000 Frcs. von dem belgischen Könige und den Titel eines Kammer-Virtuosen.

*** **Frl. Olga Humann,** Sängerin am pester Nationaltheater, ist am 11. d. gestorben. Am Beginn ihrer Laufbahn wurde die erst 21 Jahre alte Künstlerin, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, der Kunst entrissen.

*** **Der Kammersänger C. A. Bader in Berlin,** bei den Opernhausbesuchern älterer Zeit wegen seiner schönen Tenorstimme noch im besten Andenken, ist am Gründonnerstage, Abend 6 Uhr, im 82. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung fand am zweiten Feiertage Nachm. 4 Uhr von der Leichenkapelle des königl. Schlosses aus statt.

*** **Ein komischer Druckfehler.** In dem musikalischen Referat der Sächs. const. Ztg. über die Aufführung der Beethovenschen Missa solemnis in Dresden am Palmsonntag hat der Setzer aus dem Werke eine Missa satonnis gemacht; es fehlte nur ein ganz kleines „a", um eine „satanische Messe" zu Wege zu bringen.

*** **Der Floh der Patti.** Bei der Vorstellung der „Traviata" in der italienischen Oper in Paris am Sonnabend weigerte sich Adelina Patti, welche bekanntlich die Titelrolle singt, mitten in der Oper weiter zu singen; ein kleiner, juckender rother Fleck auf der Schulter hatte ihr mit einem Male den Schrecken eingejagt, sie wäre den in Paris grassirenden Blattern zum Opfer gefallen. Die allgemeine Bestürzung hinter den Coulissen theilte sich rasch dem Publicum davor mit und die anwesenden Aerzte eilten, um der Kranken ihre Hülfe anzubieten. Man überzeugte sich jedoch glücklicherweise, daß der rothe Fleck auf der Schulter nur die Folge der Zudringlichkeit eines jener springenden Solotänzer war, die sich in alle Boudoirs, selbst das einer Diva drängen. Beruhigt von den übereinstimmenden Aussprüchen der Aerzte, kehrte Ruhe in Adelinas Gemüth zurück und sie sang weiter unter unendlichem Applaus. Frl. Nilsson dagegen soll wirklich von den Blattern befallen worden sein, und wenn sich dies bestätigte, könnte sie nicht in London singen, doch ist die Bestätigung noch abzuwarten.

*** **Euterpe und Hymen.** Musikdirector Woldemar Bargiel in Rotterdam hat sich mit Fräulein Hermine Tours, Musikdirector Friedrich Hegar in Zürich mit der Sängerin Fräulein Albertine Volkart verlobt.

*** **Rudolph Schachner.** Die Wiener und Münchener streiten sich um Rudolph Schachners Geburtsort. Während die Wiener behaupten, er sei ihr specieller Landsmann, heißt es in einer münchener Correspondenz: „Wo der Pfennig geschlagen wird, da gilt er nichts!" „Dieser Spruch hat sich wieder einmal an einem einheimischen Talent bewährt. Der Componist Rudolph Schachner, ein geborner Münchener, hatte schon vor langer Zeit die Zusicherung, daß seine großartige Composition, das Oratorium „Israels Heimkehr aus Babylon", dessen Text nach den Gesängen des englischen Dichters Thomas Moore bearbeitet war, am hiesigen Hoftheater zur Aufführung komme; die Sache wurde jedoch aus weiß Gott was für Intriguen hintertrieben und der Componist, welcher seine kostbare Zeit durch vergebliches Abwarten über die Erfüllung des ihm gemachten Versprechens dahier zubrachte, verließ zuletzt überdrüssig seine Vaterstadt und begab sich zunächst nach Salzburg, woselbst im vergangenen Herbst sein Oratorium mit eminentem Beifall zur Aufführung kam. Soeben trifft nun die in Kunstkreisen Sensation machende Nachricht dahier ein, daß am vergangenen Palmonntag das dahier verschmähte Schachnersche Oratorium im musikalischen Verein „Haydn" in Wien zur Aufführung gelangte und einen großartigen Erfolg erzielte. Der Künstler wurde mit Beifallsbezeugungen überhäuft und gleich nach der Aufführung von dem Erzherzog Victor zur Tafel geladen."

*** **In der Kapelle der Tuilerien** wurden während der stillen Woche die Lamentationen von Palestrina, Regina coeli von Cherubini, Laudate von Adam, Miserere von Allegri, Pergolese und Bai, Stabat mater von Rossini ausgeführt.

*** **Karl Reinecke aus Leipzig** trat am 9. d. im Krystallpalast-Concert zu London mit seiner Manfred-Ouverture und mit Beethovens Pianoforteconcert in E-dur auf. Sein Spiel machte stärkeren Effect als die Ouverture.

*,* **Briefe von Gluck und Weber.** Neulich wurde von Paris mitgetheilt: Herr de Charnacé gebe Briefe von Gluck und Weber nach Autographen heraus; es ergiebt sich aber, daß sein Werk nichts ist als eine einfache Uebertragung der von L. Nohl in München edirten Briefe.

*,* **Joseph Joachim** ist am 15 April von London nach Berlin zurückgekehrt. Sein Abschied war glänzend und herzlich wie seine Aufnahme.

*,* **Der belgische Flötist de Vroye** ist zur Saison in London angekommen; ebenso die junge russische Sängerin Lewitzki.

*,* **Ein musikalischer Nachdrucksproceß.** Mr. Richault, Musikalienhändler in London, als Vertreter von Madame Clementi, Witwe des berühmten Componisten des „Gradus ad Parnassum", klagte neulich gegen einen andern Musikalienhändler, Mr. Enoch, wegen unerlaubten Nachdrucks. Clementi etablirte sich 1811 in London als Pianofortefabrikant (oder Verkäufer), heirathete eine Engländerin und starb 1832 in Evesham. Der Richter wies die Klage aus dem Grunde ab, weil das Decret von 1810, welches die Periode des Copyright literarischer Werke verlängere, sich nicht auch auf musikalische Werke beziehe. Clementis Gradus ad parnassum sei also seit 1852 nicht mehr im Schutze des alten Gesetzes von 1793. Also dieselbe Vogelfreiheit musikalischer Werke wie bei uns!

*,* **Musikdirector Bilse** ist mit seiner auf fünfundsiebzig Mann verstärkten Kapelle über Königsberg nach Petersburg abgereist. Werfen wir einen Blick auf seine in der vorigen Saison in Berlin entwickelte künstlerische Thätigkeit, so müssen wir erstaunen über die große Anzahl theils neuer, theils neu einstudirter Compositionen, die er dem Publicum in meisterhafter Ausführung vorgeführt. Es sind nicht weniger als dreißig Compositionen, mit denen er sein Repertoir bereichert, darunter Compositionen, deren technische Bewältigung allein nur einer Kapelle ersten Ranges möglich sein dürfte, nur einer Kapelle, welche den Intentionen ihres Dirigenten so verständnißvoll wie die Bilseiche entgegenzukommen im Stande ist. Von den neuen und neu einstudirten Sachen nennen wir nur folgende: Liszt — Tasso, Mendelssohn — Andante aus dem Octett, Wagner — Transcription symphonique aus den „Meistersingern", Berlioz — dramatische Symphonie, Romeo und Julia, Taubert — Musik zum Sturm, Wüerst — Intermezzo, Serenade, Schubert — Variationen aus dem D-moll-Quartett, Schumann — Symphonie C-dur und Es-dur, Wieprecht — Phantasie aus dem Propheten (ursprünglich für Militärmusik, für die Bilsesche Kapelle eigens übertragen von W. Rubinstein), — Faust, Beethoven — Festouverture, Bennett — Ouverture Najaden, Lachner — Ouverture Katharina Cornaro, Bierling — Hermannsschlacht, Breslaur — Romanze für Orchester und Serenade für Streich-Orchester. Hierzu kommen noch verschiedene Compositionen für Solo-Instrumente, Tänze, Märsche, Potpourris ꝛc. — Diese außergewöhnliche Rührigkeit verdient die höchste Anerkennung, welche sich auch in dem regen Besuch der Concerte und dem reichlich gespendeten Beifall Seitens des Publicums kundgab. Interessant dürfte schließlich die Nachricht sein, daß der bekannte Imprefario Ullmann Hrn. Musikdirector Bilse unter glänzenden Bedingungen den Antrag machte, sechs Wochen zu Anfang jeder Saison im wiener Conservatoriumssaale Concerte zu veranstalten. Contractliche Verpflichtungen hinderten indessen Hrn. Musikdirector Bilse, darauf einzugehen.

*,* **Frank Howson,** ein englischer Sänger von Ruf, starb zweiundfünfzig Jahre alt in San Francisco, wo er sich seit drei Jahren mit seiner Familie zur Ruhe niedergelassen. Er etablirte 1842 mit den Damen Katharina Hayes, Anne Bishop und Doe eine Operntruppe in Australien und bereiste die Colonien mit Glück. Auch seine Kinder: Emma, Clelia, Frank und Jerome spielten dabei ihre Rollen.

*,* **Charles Hallé,** oder, recte: Karl Halle, der bekannte deutsche Pianist in London, wurde bei seiner Ankunft in Paris als „Favorit-Pianist der Königin Victoria" angekündigt. Was wird Mr. Cusins, der wirkliche Hofpianist Ihrer Majestät, zu dieser Aufschneiderei sagen?

*,* **Orio Soranzo** betitelte sich eine neue Oper von Gustavo Ruiz, welche in der Fenice zu Venedig jüngst gegeben ward und mit Glanz durchfiel.

*,* **Wegen Firmen-Mißbrauch** und Täuschung wurden zwei londoner Pianoforte-Fabrikanten, Dowe und Bishop, zu zweimonatlicher Einschließung verurtheilt, weil sie die Firma „Messrs. Collard und Collard" in großen Lettern auf ihre Pianos gesetzt, dagegen ihre eigene Firma, die weniger renommirt ist, ganz klein in eine Ecke versteckt hatten. Letzterer Pfiff half ihnen nichts. Aehnliche Schwindelei geht oft mit Pianos vor, die die Firma Erard tragen.

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig eröffnete am 20. April Fräulein Baldamus vom königl. Hoftheater zu Dresden in „Figaros Hochzeit" ein Gastspiel auf Engagement und sang alsdann am 22. in der Oper „Troubadour" die Azucena. Da Fräulein Borée ein Engagementsgastspiel an der wiener Hofoper abgeschlossen hat, soll Fräulein Baldamus hauptsächlich für das Fach der Altpartieen an die leipziger Bühne gefesselt werden. Als Graf „Luna" in Verdis Troubadour gastirte am 22. noch ein neuer Bariton, Herr Schwarz vom Theater zu Salzburg. — Am 12. April gastirte Herr Hill vom Hoftheater zu Schwerin als fliegender Holländer in Hamburg. — Frau Otto-Alvsleben, königl. Opernsängerin in Dresden, als Concertsängerin bewährt, hat eine Einladung nach Weimar erhalten, um bei dem Beethovenfeste am 26. bis 29. Mai mitzuwirken. — Ebendaselbst wird zu den im Juni stattfindenden Musteraufführungen Wagnerscher Opern A. Niemann erwartet. — Im Juni wird Herr Lederer aus Darmstadt am königl. Opernhause in Berlin gastiren. — Frl. Ida Benza ist definitiv am wiener Hofoperntheater engagirt. Dem Engagement geht ein kurzes Gastspiel voran, das Fräulein Benza im Mai beginnen wird. — Das Gastspiel der Hofopernsängerin Frl. Bertha Ehnn im landschaftlichen Theater in Graz wird sich Anfangs Mai nur auf zwei Rollen erstrecken (Page in „Figaros Hochzeit" und Julia in „Romeo und Julia"), weil die Sängerin einer Einladung des Königs von Württemberg zu einem Gastspiele nach Stuttgart folgen muß. Dafür wird Frl. Ehnn im Herbst wieder an sechs Abenden hier auftreten, und es steht für diese Zeit die Aufführung von „Mignon" in Aussicht, worin die Sängerin in Wien mit der Titelrolle große Triumphe gefeiert hat. — Das Opernpersonal für die Sommersaison im wiener Karltheater ist bereits complet. Außer Sontheim sind als Gäste noch die Herren Schüttky und Jäger vom Hoftheater in Stuttgart, dann von Damen Frl. Stella vom frankfurter Stadttheater und Frl. Ru-

dolph vom Hoftheater zu Schwerin engagirt. Neu für Wien wird in demselben Theater die Aufführung der Oper „Astorga" sein, welche der Compositeur, Herr Abert, persönlich dirigiren will. — Die Sängerin Frl. Singer, welche vor einigen Wochen an der wiener Hofoper mit Glück den Sybel in Gounods „Margarethe" gesungen, ist unter vortheilhaften Bedingungen nach Wiesbaden engagirt worden. — Der Sänger Faure tritt aus dem Verbande des pariser Operntheaters und geht nach Rußland, wo ihm für zwei Jahre die Summe von 500,000 Francs contractlich zugesagt ist. Zum Unglück für den Director Perrin beträgt das Reugeld dieses Baritons nur 50,000 Francs, welches der Künstler bei einer solchen Anwartschaft leicht zahlen kann. — Fräulein von Carina ist am Ostersonntage in Pest eingetroffen, um im Nationaltheater in sechs ihrer besten Partieen zu gastiren. Die Opern, in welchen Fräulein Carina singen wird, sind: „Troubadour", „Faust", „Afrikanerin", „Fidelio", „Norma" und „Don Juan". Wie verlautet, sollen mit diesem Gastspiel Engagementsabsichten verbunden sein. — An der königl. Oper zu Berlin wird unter anderen Gästen demnächst auch Frl. Cornelia von Ebanzi, eine, wie es heißt, sehr talentvolle Schülerin der Professorin Bruckner in Wien, und zwar als Agathe, Pamina und Adalgisa gastiren — Das hamburger Stadttheater, welches unter seiner neuen Direction die besondere Gunst der königl. General-Intendantur zu Berlin erworben zu haben scheint, hatte in voriger Woche die Vergünstigung, auch Frl. Schwarz von dieser Hofbühne unter seinen Gästen zu sehen. Dieselbe ist nach sehr beifälligem Gastspiel in Hamburg wieder nach Berlin zurückgekehrt. — Für die italienische Oper, welche im Monat August in Baden-Baden engagirt ist, wurde nun auch die Hofopernsängerin Frau Friedrich-Materna aus Wien gewonnen. — Die herzoglich braunschweigische Hof-Opernsängerin Fräulein Eugenie Pappenheim, eine geborne Wienerin, gastirte jüngst mit sehr gutem Erfolge in Mannheim. Fräulein Pappenheim trat daselbst als Valentine („Hugenotten"), Fidelio und Elsa („Lohengrin") auf, und die dortigen Blätter rühmen einstimmig die ebenso umfangreiche als kräftige Mezzo-Sopranstimme, sowie die dramatische Begabung der Künstlerin. Sie wurde nach diesen drei Gastrollen mit 4000 Gulden engagirt. — Am 20. April begann Frl. Gindele von der wiener Hofoper in Prag ein Gastspiel als Nancy. — Herr Hofopernsänger Betz aus Berlin wird während seiner Urlaubszeit in Wiesbaden, Darmstadt und Mannheim gastiren.—Von berliner Künstlern wird man in der großartigen, am 1. Mai beginnenden Sommersaison in Baden-Baden hören: die Herren Kammermusiker Fabian Rehfeld (am 4. Juni), Hofopernsänger Woworsky (am 25. Juni) und Pianist Ehrlich (am 5. August). — Der Kapellmeister Krempelsetzer von Görlitz, ein Münchener, Componist mehrerer Opern, u. A. des „Rothmantel" mit Heyse'schem Text, ist an das Woltersdorfftheater zu Berlin engagirt.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Motette am 16 April in der Thomaskirche: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", von Mich. Bach. „Vorbei der Kampf", von Rietz. — Kirchenmusik am ersten Osterfeiertag in der Nicolaikirche: Missa: Kyrie, Gloria und Credo, von M. Hauptmann. Am zweiten Osterfeiertage in der Thomaskirche: Kyrie, Gloria und Credo aus der Missa von M. Hauptmann. Im Stadttheater: am 17. Haideschacht. 18 Dinorah. 20. Hochzeit des Figaro. 22. Troubadour. 24. Der Maskenball.

**Berlin.** Opernhaus: 12. April Meistersinger 13. Fra Diavolo. 17. Meistersinger. 18. Mignon 20. Meistersinger 21. Oberon 22 Margarethe. 23 Liebestrank. — Nowacktheater. 12 Judin. 16. Belisar. 17. Hochzeit des Figaro. 18 Zauberflöte 20. Lucia. 21. Belisar. 22. Barbier von Sevilla — Louisenstädtisches Theater 15. Martha 23 Fra Diavolo.

**Dresden.** 17 April Don Juan 21. Fra Diavolo. 22 Don Juan.—Sechste Quartett-Soirée des Herrn Concertmeister Lauterbach: Mozarts Quartett in C, Beethovens in Es-dur Op 74. Dazwischen Schuberts Trio Op. 99 in B-dur mit Clavier.

**Breslau.** 14. April Joseph in Egypten. 19. Doctor Crispin

**Frankfurt a. M.** 16. April Joseph in Egypten. 18 Nordstern 20 Barbier von Sevilla. 21. Nordstern

**Hamburg.** 18. April Undine 20 und 21. Antigone mit Mendels ohne Musik.

**Köln.** 14 April Fortunios Lied. 17 Margaretha 18. Troubadour 20. Belisar 22. Joseph in Egypten.

**Königsberg.** 12 April Freischütz 17 Tannhäuser

**München.** Kirchenmusik am 13 April. In der königlichen St. Michaels Hofkirche: Mette. Responsorien 2c. von C Ett in der Allerheiligen-Hofkapelle. Matutin mit Responsorien von Palestrina Benedictus, vierstimmig von Lotti. — Am Charfreitag 7 Uhr früh: „Populo meus" von C. Ett; „Vexilla regis" von Pergolese, arrangirt von C. Ett. 3 Uhr Nachmittags: Mette; Responsorien 2c. von C. Ett. Abends 7 Uhr: Miserere, vierstimmig, von C. Ett, in der Allerheiligen-Hofkapelle. Am Charfreitag Vormittags 10 Uhr: Passion mit Responsorien von Vittoria; Adoramus, vierstimmig, von Aiblinger; Adoramus, vierstimmig, von Roselli; „Populo meus", vierstimmig, von Vittoria; „Vexilla regis", fünfstimmig, von Aiblinger; Nachmittags 4 Uhr: Matutin mit Responsorien von Palestrina; Benedictus, vierstimmig, von Palestrina Abends halb 8 Uhr: „Stabat mater", dreichörig, von Palestrina. — Im Hoftheater: 19. Guido und Ginevra. 20. Die heimliche Ehe. 21. Der erste Glückstag.

**Wien.** Kirchenmusik am Ostersonntag. In der Hofkapelle: Messe in F von Johann Herbeck, Graduale (Haec dies) von Joseph Haydn und Offertorium (Terra tremuit) von Eybler. — In der Hofpfarrkirche zu St. Augustin unter Leitung des Kapellmeisters Ever: Haydns „Nelson-Messe", Graduale von Eybler (Sopran- und Oboe-Solo, vorgetragen von Frl. L. v. T. und Herrn Schamann), Offertorium (Baßsolo, vorgetragen von dem k. k Kammersänger Dr. Schmid); die Soli der Messe wurden durch die Hofopernsängerin Fräul. v Siegstädt und Herrn Lucca, Tantum ergo und Genitori von Ever durch Frau Gräfin Taaffe vorgetragen. — In der italienischen Nationalkirche unter Leitung des Kapellmeisters Cyrill Wolf: Gleichfalls Haydns große „Nelson-Messe" (Sopranpartie vorgetragen von Frau Professorin Passy-Köhler), Graduale von Rotter in A und Offertorium von Cherubini in F für Sopransolo. — In der Dominicaner-Kirche: Mozarts Krönungsmesse in C, Regina coeli in B von Cherubini und Kralls Sopran- und Cellosolo (vorgetragen von Frau Marie Dittel und Herrn Dr Steinlechner). — Am Ostermontag In der Hofkapelle: Messe in B von Hummel, Graduale (Anima nostra) und Offertorium (Jubilate) von Rotter — In der Dominikaner-Kirche: Haydns Mariazeller-Messe. Mozarts Laudate in F für Sopran und Prochs Violin- und Tenorsolo in E (vorgetragen von den Herren Hellmesberger jun. und Michael Kugler). — Am Ostersonntag in der Kirche zu St. Anna von dem Verein zur Beförderung echter Kirchenmusik von wohlbesetzten Männer- und Knaben-Chören mit Orgel- und Blechharmonie-Begleitung. Ein deutsches Tantum ergo von Winter, ein neuer Meßgesang von Emil Titl, dann zwei Einlagen von Kalliwoda und Kloß. Letzter ein Alt-Solo mit Chor, vorgetragen von Frl. Weiß Präludien und Postludien, gespielt von Ernst Stoiber, Professor an der Orgelschule. — Der Landstraßer Kirchenmusik-Verein brachte am Ostersonntage Franz Schuberts Tantum ergo, Jos. Haydns Mariazeller Messe, Graduale (Pascha nostrum) und Offertorium (Alma virgo) von Hummel, und am Ostermontage Horaks C-Messe, Graduale (Pascha nostrum) von M. Haydn zur Aufführung. — Im alten und neuen Opernhaus: am 17. April. Robert der Teufel 18 Romeo und Julia. 19. Freischütz. 20. Sardanapal 21. Meistersinger. 22. Margarethe. 23 Flick und Flock. 24. Zauberflöte.

## Correspondenz.

L. J. in Molsson. Der Erfinder des Terpodion ist J. D. Buschmann, gestorben 1853 in Hamburg. Die Erfindung datirt bereits aus dem Jahre 1816

Osc. W. in Cassel. Empfangen und erledigt

Fr. O. in Paris. Scheint sich eher für das „Orpheum" in Berlin zu eignen.

P. in Prag. Nächstens.

Madame B. in G. Sie sehen, Ihr Wunsch ist erfüllt.

Br. Br. in W. Beim besten Willen sind die Repertoirs nicht vollständig genau mitzutheilen, weil sie von den Directionen oft noch im letzten Augenblicke abgeändert werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 19. 1870.




Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Post anstalten u. Buchhandlungen Preis jährl 2 Thlr, bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr

Leipzig, den 2. Mai.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

1. Mai 1809 starb zu Paris Ferd. Paer, einer der bedeutendsten italienischen Operncomponisten; geboren 1 Juni 1771 zu Parma

2. Mai 1792 in Oels Karl Heinrich Zöllner geboren, Componist von Liedern, Pianoforte- und Orgelwerken, auch Kritiker.

3. Mai 1823 in Bibrich Prof. W. H. Riehl geboren.

4. Mai 1741 zu Tarent Giovanni Paisiello geboren.
1808 Christ. Friedr. Ehrlich, Kapellmeister in Magdeburg, daselbst geboren.

5. Mai 1824 erste Aufführung von Beethovens 9. Symphonie (D-moll) in Wien.
1824 starb in Wien der Hofkapellmeister Antonio Salieri.
1831 starb in Berlin Kapellmeister Friedr. Ludwig Seidel.

6. Mai 1807 auf Schloß Worlick Joh. Friedr. Kittl geboren, Director des Conservatoriums zu Prag, bedeutender Componist.
1811 erste Aufführung von Schenks Dorfbarbier in Wien.

7. Mai 1823 die Sängerin Agathe Renß in Neuretting geboren
1827 starb in Breslau Oberorganist und Componist Fr. W. Berner.

8. Mai 1814 zu Neustadt a. O. Prof. Fr. Götze (Leipzig) geboren.

9. Mai 1808 der Pianist J. B. Fr. Dotzauer in Leipzig geb.
1814 Adolf Henselt in Schwabach geboren.
1843 starb in Fünfkirchen der Domkapellmeister und Kirchencomponist Joh. Georg Lickl, dessen beide Söhne ebenfalls namhafte Musiker wurden.

10. Mai 1809 zu Oschatz Karl Eb. Hering geboren, Organist in Bautzen, berühmter Componist von Oratorien, Messen &c.
1805 Henriette Sontag in Coblenz geboren.
1807 die Sängerin Doris Haus zu Mainz geboren.
1813 starb in Dresden Cantor Weinlig.
1820 vollendete Weber seinen Freischütz.
1833 erste Aufführung der Mendelssohnschen A-dur-Symphonie in London (am 14. ebendaselbst seine Ouverture zur Fingalshöhle).

11. Mai 1809 zu Lübeck der oldenburger Hofcomponist L. Pape geboren.
1859 starb in Wien Ignaz Bösendorfer, der Begründer der berühmten Pianofortefabrik.
1805 zu Kopenhagen der Organist und Componist J. P. E. Hartmann geboren, Schwiegervater Gades.

11 Mai 1820 ward in Berlin zum ersten Male Spontinis Olympia aufgeführt.
1826 desgleichen in Köln Spohrs Oratorium „Die letzten Dinge"
1847 starb in Berlin Mendelssohns Schwester, die Componistin und Pianofortespielerin Fanny Hensell.

## Gustav Graben-Hoffmann.

(Mit Portrait.)

Oft genügt ein einziges kleines Lied, das den echten Volkston trifft und ins Herz geht, den Namen des Dichters oder Componisten über Land und Meer zu tragen. Ein eclatantes Beispiel hiervon ist unter Andern Nägelis „Freut Euch des Lebens". Auch der Liedercomponist Graben-Hoffmann verdankt zwar nicht seine Bedeutung, aber doch die Verbreitung seines Rufes wesentlich dem einzigen Liede „Fünfmalhunderttausend Teufel" mit Text von E. M. Oettinger.

Seitdem hat derselbe Componist Hunderte von Gesangswerken geschaffen, die ihn in weiten Kreisen beliebt gemacht haben. Was den künstlerischen Werth derselben betrifft, so citiren wir das aus dem Jahre 1857 stammende, im Wesentlichen noch heute anwendbare Urtheil eines namhaften leipziger Kritikers: „Graben-Hoffmanns Compositionen zeigen alle recht viel natürliches Geschick und fließende Melodie; Tiefe der Auffassung und höhern Schwung darf man jedoch nicht in ihnen suchen und bisweilen auch sind sie nicht von Trivialitäten frei". Sie eignen sich vor Allem wegen ihrer Singbarkeit und leichten Ausführung für Dilettanten, die ihnen denn auch immer große Zuneigung bewahrt haben.

Der Componist heißt eigentlich nur Hoffmann, den Namen Graben-Hoffmann hat er, theilweise aus Pietät, theils um Verwechselungen zu vermeiden, vom Graben in Posen angenommen. Er ist am 7. März 1820 im Städtchen Buin bei Posen geboren, wo sein Vater Cantor und Lehrer war. Nachdem

er Letztern frühe verloren, kam er nach Posen, wo er die höhere Bürgerschule auf dem Graben besuchte, in seinen sehr erbärmlichen Verhältnissen von edlen Menschenfreunden unterstützt wurde und auch die ersten Unterweisungen in der Musik durch den Cantor Mehlhose und den Musikdirector Vogt empfing. Darauf ging er im Jahre 1838 auf das Schullehrerseminar zu Bromberg, erhielt nach zweijährigem Verweilen daselbst eine Anstellung als Cantor und Lehrer in Schubin, und wurde dann nach anderthalb Jahren Lehrer an der Stadtschule auf dem Graben in Posen. Inzwischen hatte er sich bei der preußischen Regierung um ein Stipendium bemüht, welches für die höhere Ausbildung der Lehrer in der Musik existirte, konnte dieses aber nicht erlangen, und legte nun, da seine Liebe zur Kunst immer größer geworden war und auch eine schöne Baritonstimme ihm vielen Beifall verschafft hatte, sein Lehramt freiwillig nieder, um nach Berlin zu gehen und sich dort für die Oper auszubilden. Mit Unterstützungen von Seiten einiger Kunstfreunde in Posen versehen, kam er 1843 in Berlin an und nahm beim Hofopernsänger Stürmer Unterricht im Gesange. Dieser Unterricht währte zwei Jahre und in diese Zeit fallen auch Hoffmanns erste Compositionsversuche; der Beifall, den diese fanden, sowie innerer Drang vermochten ihn, die Sängercarrière nicht weiter zu verfolgen, sondern sich ganz der Composition zu widmen und durch Gesangsunterricht seinen Unterhalt zu verdienen. Trotz des Glückes, das sein Lied „Fünfmalhunderttausend Teufel“ machte, sah Hoffmann doch wohl ein, was ihm noch Alles an Bildung für einen Componisten fehlte, und sein heißestes Bemühen war jetzt, die Mittel zu einem gründlichen Studium der Tonsetzkunst aufzubringen. Drei Jahre lang war dies Bemühen fruchtlos und als endlich ein Jugendfreund, der Rittergutsbesitzer Robert Barth, ihm mit edler Bereitwilligkeit unter die Arme griff, da warf ihn eine schwere Krankheit darnieder, die ihn ein Jahr lang ans Bett fesselte. Nach seiner völligen Genesung (1850) kehrte er wieder nach Berlin zurück; sein geschwächter Körper aber war den Anstrengungen des Lectionirens in der großen Stadt nicht gewachsen, und er siedelte nach Potsdam über, wo er Gesangsstunden gab und einen Verein für mehrstimmigen Frauengesang gründete und leitete. Ueberhaupt begann von jetzt an das Leben seine freundlichen Seiten gegen Hoffmann herauszukehren und seine Existenz wurde eine ganz angenehme. Im Jahre 1856 wählte ihn der Graf Clemens von Schönburg-Glauchau zum Lehrer, gewann seine Compositionen lieb und interessirte auch seine Verwandten, z. B. den Erbgrafen von Schönburg-Glauchau und dessen Gemahlin, eine geborene Prinzessin Windischgrätz, für ihn. Diese Herrschaften boten ihm die Mittel dar, ein umfassendes und gründliches Studium der Musik wieder aufzunehmen, auf Reisen seinen Geschmack zu bilden und sich Anregungen zu größeren Werken zu holen.

Er begab sich zu diesem Zwecke 1857 nach Leipzig, wo er besonders Hauptmanns Unterricht genoß, dann nach Dresden, wo er sich bleibend niederließ und mit seinen Arbeiten Glück machte.

Erst Ende 1869 siedelte er wieder nach Berlin über, wo er eine Gesangsschule für Damen eröffnete, und der König von Preußen verlieh ihm den Titel eines Professors.

---

## Johann Heinrich Stuckenschmidt.

Der Gründer des Schlesischen Sängerbundes ist nicht mehr unter den Lebenden. Viel zu früh für die Seinen wie für die musikalische Welt wurde dieser wackere Künstler aus dem Leben abgerufen. Von Neisse aus, einem seiner Lieblingsplätze, wird ihm ein ehrender Nachruf gewidmet, dem wir folgende Momente entnehmen. Johann Heinrich Stuckenschmidt wurde zu Bremen am 18. April 1819 geboren, kam im Jahre 1846 als Musikdirector bei der Lobeschen Operngesellschaft nach Neisse und ließ sich hier als Musiklehrer nieder. Diese Beschäftigung allein genügte ihm nicht, deshalb gründete er noch in demselben Jahre die Singakademie, im Februar 1847 den Männergesangverein und im Jahre 1852 den Instrumentalverein und leitete und förderte an der Spitze dieser Vereine mit echt künstlerischer Begabung und mit zäher Ausdauer und Kraft das musikalische Leben der Stadt. Die Singakademie brachte die Oratorien: „Elias“, „Paulus“, „Die Jahreszeiten“, Rombergs „Lied von der Glocke“ und ähnliche Werke großer Meister. Der Instrumentalverein, der vorzugsweise classische Musik pflegt, brachte die großen Werke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn u. a. Meistern. Im Männergesangverein, als dessen Zweck hingestellt war: durch Pflege des deutschen Liedes auf die Bildung und Veredelung des Volkes hinzuwirken, lernte man die edelsten Volkslieder, aber auch die Männerchöre der besseren Meister der Neuzeit kennen. Es haben diese Vereine im Laufe der Jahre einen erheblichen Schatz an Musikalien eingesammelt, deren Werth einige Tausend Thaler beträgt. Stuckenschmidt hat den Leistungen der von ihm geleiteten Vereine aber auch nach außen hin einen guten Ruf verschafft, insbesondere gilt dies vom Männergesangverein, wenn derselbe mit seinem Dirigenten an der Spitze der Einladung zu auswärtigen Sängerfesten folgte. Welche hohen Kunstgenüsse boten den schlesischen Sängern und Sängerfreunden die großen neisser Sängerfeste im Jahre 1853 und 1863! Daß aber auch in Bezug auf die sonstigen geschäftlichen Einrichtungen diese Feste als vorzüglich gelungen bezeichnet werden konnten, war großentheils seinem organisatorischen Talente zu verdanken. Im Jahre 1857 wurde ihm der Titel „königlicher Musikdirector“ verliehen. Er war es, der die Bildung des Schlesischen Sängerbundes in die Hand nahm, welcher in Oppeln am 10. Juni 1862 von achtzehn Vereinen ausging und in kurzer Zeit bis auf siebenzig Einzelvereine in Ober- und Mittelschlesien angewachsen ist. Am ersten Bundesfeste des deutschen Sängerbundes in Dresden im Jahre 1865 wurde Stuckenschmidt zum Mitglied des Ausschusses des deutschen Sängerbundes gewählt und die neisser Sänger waren stolz auf die ihrem Meister gewordene Auszeichnung; für ihn hatte diese Wahl nicht unerhebliche Arbeit zur Folge, denn er nahm es mit Ausführung übernommener Pflichten sehr streng. Auch an der Spitze des schlesischen Sängerbundes entwickelte er eine rastlose Thätigkeit, die zur Nachahmung wohl empfohlen werden kann.

Am Ende des Jahres 1865 folgte Stuckenschmidt einem ehrenvollen Rufe nach Brandenburg a. d. H., behielt aber auf Ersuchen den Vorsitz im Ausschuß des Schlesischen Sängerbundes bis zum Bundesfeste in Ratibor im Jahre 1868, welchem er zur Freude seiner vielen Freunde beiwohnte, bei welcher Gelegenheit ihm durch Ernennung zum Ehrenmitgliede und Ueberreichung eines Pokals, eine dankende Anerkennung zu Theil wurde. Auf seiner Rückreise

berührte er zur Freude seiner Freunde wieder Neisse, wo ihm zu Ehren ein gemüthlicher Sängerabend veranstaltet wurde. Die Hoffnung auf Wiedersehen, die er beim Scheiden von seinen dasigen Freunden aussprach, sollte leider nicht in Erfüllung gehen. Nach einem Krankenlager von wenigen Tagen endete er, Frau und sechs Kinder hinterlassend, an den Folgen einer Rippenfellentzündung am 6. April. Um seinem Schmerz Ausdruck zu geben, veranstaltete der Männergesangverein zu Neisse in seinem Uebungslocale eine Trauerfeierlichkeit. Das Local war mit dem bekränzten Bildniß des Verstorbenen geschmückt und darüber die in Trauerflor verhüllte Vereinsfahne angebracht, die Fahne, welcher er vor zwanzig Jahren den Weihespruch gegeben. Mit dem Gesange eines vom Verstorbenen componirten Grabliedes begann die Feier; hierauf sprachen der Vereins-Director Justizrath Scholz und der Schulvorsteher Jäkel warme Worte der Trauer und Erinnerung, Worte, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen; tiefer Ernst lagerte auf der zahlreichen Versammlung; die Redner waren ebenso ergriffen von bitterem Schmerz als die Zuhörer, so manches Männerauge wurde thränenfeucht. Auf die Trauerrede folgte der Gesang des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" und des vom Verstorbenen componirten Liedes: „Ein neues Grab habt ihr erfunden." Hieran schloß sich die Vorlesung eines Briefes, wohl des letzten, den er überhaupt geschrieben, da er vom 31. März d. J. datirt, dem Tage, an welchem er auf das Krankenlager geworfen wurde. Wie sehr Neisse ihm ans Herz gewachsen, war aus jedem seiner Briefe und auch aus dem letzten zu ersehen. Eine darin geschilderte, durch den von ihm gegründeten Brandenburger Männergesangvereine ihm dargebrachte Ovation ließ übrigens erkennen, wie viel Liebe und Verehrung er auch in Brandenburg sich erworben hatte. Zum Schlusse der Feierlichkeit wurde nach das Lied von Julius Otto: „Das treue deutsche Herz" gesungen und ernst und schweigend trennten sich die Sänger.

## Recensionen.

### Lieder für Männerchor.

**Billeter, A.**, Windstille und mit gutem Fahrwind von J. Rodenberg. Op. 33. Leipzig, Forberg.

**Billeter, A.**, „Treue Liebe", „Habt Acht" und „Die Nacht", drei Lieder. Op. 34, ebendaselbst.

**Beschnitt**, Sechs Lieder. Op. 38. Stettin, Prutz und Mauri.
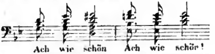
**Reiser**, Fünf Lieder. Op. 26. In Commission bei Hug in Zürich.

**Zedtler**, Turnerfahrt. Marsch für Männerchor. Op. 50. Leipzig, Forberg.

Wir möchten gern unser Herz ergießen in Betrachtungen über Männerchöre, über die deutschen Männergesangvereine, Liedertafeln und über deren Bedeutung für Kunst, Leben und — Bierconsum. Aber wir hegen Scheu vor dem Bannfluche — nicht etwa des Papstes, der wohnt weit und ist ein Einzelner —, sondern der vielen Musikpäpste, die in großen und kleinen Städten als Musikdirectoren thronen, und deren jeder unfehlbar ist. So wollen wir uns denn in Demuth bescheiden; der liebe Gott wird helfen. Er hat zwar für die paar Chorlieder von Schubert und für Mendelssohns „Grünen Wald" gar viel schlechtes Zeug in die Welt setzen lassen! Aber was wäre das Gute ohne das Schlechte? Laßt uns Jenes genießen, Dieses ertragen. — Unter den vorliegenden Chorliedern sind die meisten für Zwecke geschrieben, zu deren Erreichung den Männergesangvereinen keine großen Anstrengungen und so wenig als möglich musikalische Kenntnisse zugemuthet werden und von diesem Standpunkte aus betrachtet, mögen sie als genügend anerkannt werden. Unter den zwei Liedern Op. 33 des Herrn Billeter ist das zweite etwas frischer gehalten, in Op. 34 nimmt das „Habt Acht" noch eine Art von Aufschwung, alle anderen aber bewegen sich auf dem sichern Boden des Allgemeinen. Die sechs Lieder des Herrn Beschnitt sind nicht der Art, daß wir die Bekanntschaft anderer Compositionen machen möchten. Im ersten, dessen Motiv so wässerig als möglich ist, begegneten wir dem sonderbaren Gesange



der selbst einem Componisten, der noch nicht von Opus 35, und auch nicht Ehrenmitglied von newyorker Liedertafeln ist, wie Herr Beschnitt, also einem Anfänger, nicht erlaubt werden könnte. In dem 21.: „Alpennacht", singt Herr Beschnitt




Ach, wie häßlich klingt das! Das Hochland besingt er im tyroler Jodler:




Weiteres wird der Leser uns wohl erlassen. Die fünf Lieder des Herrn Reiser zeigen eine nicht gewöhnliche Begabung für dieses Genre; das dritte: „Es ist so spät geworden", ist schwungvoll, das letzte: „Im schwarzen Walfisch", ist recht wirksam. Jedenfalls verdienten diese Lieder ebenso gut und besser einen Verleger zu finden, als die vorher bezeichneten, während der Componist sie nur in „Commission" gegeben hat. Der Turnermarsch ist — ein Turnermarsch. Der Verfasser dieser Besprechung, obwohl ein leidenschaftlicher Anhänger der Gymnastik, hat die musikalischen Purzelbäume und Kniewellen mancher Componisten nie recht verstanden, und kann sich des pedantischen Gedankens nicht entschlagen, daß auch Turner gute Musik singen könnten!

### Weltliche und geistliche Gesänge für gemischten Chor.

**Blumner, M.** Drei kurze Motetten für vierstimmigen Chor. Op. 27. Neu-Ruppin, Petrenz.

Wir haben keinen Sinn für gewisse leichte Kirchenmusik; auch das Einfachste kann würdig gehalten sein und braucht sich nicht in Gemeinplätzen zu bewegen. Uebrigens ist die Gattung dieser Motetten jetzt beliebt und für den Verleger gewiß gangbar.

**Lange, R.** Vier Gesänge für gemischten Chor. Op. 14. Neu-Ruppin, Oehmigke.

Leichte, anspruchslose Lieder, die aber Wärme des Gefühls und richtige Auffassung beurkunden.

**Papperitz.** Drei geistliche Gesänge für vierstimmigen Chor a capella. Leipzig, G. Heinze.

Nicht bedeutend in der Erfindung, aber gut gearbeitet; das Adoramus hat uns am besten gefallen.

Succo, R. Graduale. Jerusalem aus den Klageliedern Jeremiä. Zehnstimmig. Op. 8. Berlin, Müller.

Eine sehr ernste und sorgsame Arbeit, in der einzelne Momente von großer Begabung zeugen. Der talentreiche Componist wird schwieriger, mit der Zeit wohl von den großen Combinationen abgehen, und dem Einfach-Schönen mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Er hat das Zeug zum Künstlerischen; warum sich im Künstlichen bewegen?

## Feuilleton.

*,* **Dresden.** Die Theaterangelegenheit für Neustadt-Dresden geht ihrer Verwirklichung rasch entgegen. Es war der Plan gefaßt, durch Bildung einer Actiengesellschaft zum Ziel zu gelangen, und zwar so, daß wenigstens 30,000 Thaler in Stammactien, denen bei schneller Amortisation mehr nicht als etwa drei Procent Zinsen in Aussicht gestellt werden können, und überdies etwa 20,000 Thaler an freiwilligen Beiträgen ohne Anspruch auf Verzinsung und Rückzahlung gewährt werden müßten. Der Erfolg war ein erfreulicher; denn innerhalb weniger Tage sind nicht nur jene 30,000 Thaler, sondern auch noch 44,700 Thaler Stammactien gezeichnet und 2700 Thaler Beiträge (wirklich? Nun das ist etwas Rechtes!) zugesagt worden. Natürlich dürfte sich diese Summe noch erhöhen. (Sehr erfreulich!) Der König hat durch das Hausministerium zugesagt, die Verzinsung des Bancapitals nach Höhe von 150—200,000 Thaler für das zu errichtende Theater zu fünf Procent auf seine Civilliste, als ein gegen Innebehaltung aller Einnahmen vom Hause zu gewährendes Pachtquantum zu übernehmen und der Intendanz der königlichen Hofbühne die Regie des Theaters zu überweisen. (Auf diese Weise wäre das neue Theater eben nichts als eine Filiale des Hoftheaters und der Zweck, diesem eine wohlthätige Concurrenz zu machen, würde nicht erreicht.) Die Stadtgemeinde hat den erbetenen Bauplatz, nämlich das auf dem Bautzener Platz ausmündende, von der Bautzener Straße und dem Promenadenweg begrenzte Areal, unentgeltlich bewilligt.

*,* **Berlin.** Am 24. April fand, wie vorher bestimmt, im königlichen Opernhause die vierhundertste Vorstellung von Mozarts „Don Juan" statt. Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele hatte geglaubt, die Feier dieser Aufführung nicht würdiger begehen zu können, als durch eine völlige Neuscenirung des großen Werkes, und von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß bei dieser ebensosehr den ästhetischen Rücksichten, als der bereits erworbenen großen Popularität nicht nur der Musik, sondern auch des Textes der Oper Rechnung zu tragen sei, hatte sie sich nicht entschließen können, einer der in neuerer Zeit erschienenen Uebersetzungen des Librettos den Vorzug vor dem üblichen alten Texte zu geben und hat so im Wesentlichen die Uebersetzung von Rochlitz beibehalten. Außerdem sind, mit Benutzung der Originalpartitur, einzelne verbindende Musikstücke des Don Juan, welche durch die früher eingeführte Bühnenpraxis verloren gegangen, wieder hergestellt worden, jedoch dabei diejenigen Nummern der Partitur nicht aufgenommen, welche Mozart später selbst wieder gestrichen hat. Die jetzige Besetzung war folgende: Don Juan Herr Betz, Donna Elvira Frl. Brandt, Der Comthur Herr Fricke, Donna Anna, Fr. v. Voggenhuber, Don Octavio Herr H. Krüger. Leporello, Herr Krause, Masetto, Herr Bost, Zerline Frl. Lucca. Zum Schluß der Vorstellung: Festtableau zu Ehren des Meisters. — Die erste Vorstellung des Don Juan fand am 20. December 1790 mit Herrn Lippert (Don Juan), Frl. Hellmuth, nachh. Müller (Elvira), Frau Unzelmann, nachh. Bethmann (Anna), Herrn Koselitz (Comthur), Herrn Unzelmann (Leporello), Herrn Brandel (Masetto), Frl. Boranius, nachh. Rietz (Zerline), Herrn Christ. Benda (Octavio) statt. Seit dieser Zeit haben in obigen Rollen am häufigsten gesungen: Herr Blume als Don Juan 101 Mal bis 1839, Frl. Brerendorf, nachh. Bötticher, als Elvira 73 Mal bis 1861, Frau Köster als Donna Anna 54 Mal bis 1863, Herr Zschiesche als Comthur 140 Mal bis 1861, Herr Krause als Leporello 136 Mal bis heute, Herr Ed. Devrient als Masetto 75 Mal bis 1836, Frau Turzeck, nachh. Herrenburger, als Zerline 80 Mal bis 1861, Herr Mantius als Octavio 101 Mal bis 1856.

— Die fünfte Aufführung der „Meistersinger" von Richard Wagner fand vor ganz ausverkauftem Hause unter großem Beifall statt, und zwar — ganz ohne Opposition. Der königliche Hof wohnte der Vorstellung wieder bei. — In allen hiesigen unparteiischen, aber Musik liebenden Kreisen spricht sich mehr und mehr Unbehagen und Ekel aus über das rohe Treiben einer gewissen Kritik, die für Wagner aus Anlaß der Aufführung seiner Meistersinger kaum andere Aeußerungen hat als Beschimpfungen und Nörgeleien, die ihn entwürdigen sollen, in Wahrheit aber alle auf das Haupt der Mirmidonen zurückfallen. Man ist begierig, wann eigentlich dieses gehässige, oft nicht einmal auf genügende Fähigkeiten begründete, jedenfalls aber Männern unwürdige Giftausspritzen ein Ende nehmen werde. Wenigstens sollten diese Herren Unbefangenheit genug besitzen, die Persönlichkeit des berühmten Componisten von seinen Werken zu trennen, die ohne allen Zweifel großartige Conceptionen sind. Ein sogenannter Laienbrief, welchen die Volkszeitung zu Gunsten der Meistersinger abdruckte, bekundet in dieser Beziehung die Meinung der Majorität Derer, welche die Oper hier gehört haben und es ist nöthig dies gegenüber der endlosen Gehässigkeiten zu constatiren. Das Schlimmste für Wagner ist allerdings, daß er in seinen Anforderungen an Sänger und Orchester oft über das Maß des Statthaften hinausschreitet und dadurch die Einbürgerung seiner nationalen Schöpfungen außerordentlich erschwert.

— Die siebente Symphonie-Soirée der königlichen Kapelle fand noch zweimonatlicher, durch die Vorbereitungen zu den „Meistersingern" veranlaßten Pause am 14. April statt. Es kamen nur ältere Werke zur Aufführung und zwar: Ouverture zu „Elise" von Cherubini, Symphonie C-moll von N. Gade, das Adagio aus dem Clarinettenquintett von Mozart und Sinfonie eroica von Beethoven. Sämmtliche Werke wurden musterhaft executirt und ist ganz besonders die zarte, sinnige Vortragsweise hervorzuheben, mit welcher der Herr Kammermusiker Pohl die Clarinettenpartie in obgenanntem Adagio von Mozart vortrug und durch seinen schönen Ton den lebhaftesten Beifall der Zuhörer gewann.

— Der Ertrag der Matinée im königlichen Opernhause zum Besten des Theaterchors ergab in diesem Jahre 2063 Thaler 15 Silbergroschen, die höchste Ziffer, welche bisher aus diesen Veranstaltungen erzielt wordrn ist.

— Die Hofopernsängerin Fräulein Grossi ist durch die Munificenz der Königin in den Stand gesetzt worden, den bevorstehenden Sommer in Baden-Baden zuzubringen, um bei Frau Garcia zu studiren.

— Am 26. April wurde im Saale des königlichen Opernhauses die zweite Symphonie-Soirée (zweiter Cyclus) der königlichen Kapelle zum Besten ihres Witwen- und Waisen-Pensians-Fands gehalten: „Waldmeisters Brautfahrt", Ouverture von Gernsheim, Octett von Mendelssahn, Symphonie (C-dur) von Haydn, Ouverture zu „Leonore" van Beethaven.

— Der Cäcilienverein (Holländers Gesangverein) gab sein drittes Coneert am 27. April im Saale des Hatel Arnim mit folgendem Pragramm: Zwei Chöre: a. Die Weihe des Tages, b. Gatt im Ungewitter van Fr. Schubert. Variatianen für zwei Pianoforte von Alexis Holländer, Sala und Char aus „Castor und Pallux" (companirt 1737) von Rameau. Liebeslieder, Walzer für Pianoforte zu vier Händen und Gesang (kleiner Char) von Brahms Zwei Chöre: a. Abschiedslied von Schumann, b. Hirtenchor van Schubert.

— Am 27. April begannen im Concerthanse Concerte der vereinigten Musikchöre des ersten und dritten magdeburgischen Infanterieregiments Nr. 26 und Nr. 66 mit 84 Musikern unter Leitung ihrer Dirigenten, der Herren Bahne und Schulz, in abwechselnder Militair- und Streichmusikbesetzung.

*,* **Wien.** Dem Vernehmen nach hat Hofkapellmeister Herbeck seiner seit einer Reihe van Jahren innegehabten und van den größten Erfolgen begleiteten Stellung als Caneertdirigent der Gesellschaft der Musikfreunde entsagt, ein Schritt, der bei seiner vielfachen Beschäftigung, die ihm sein neuer Wirkungskreis am Hofoperntheater auferlegt, wahl varanszusehen war. — Das zweite außerordentliche Gesellschaftsconeert und zugleich das letzte unter Herbecks Leitung fand am 30. April statt. Zur Aufführung gelangten: Marsch und Char der Kreuzfahrer aus dem Lilzischen Oratarium „Die heilige Elisabeth"; zwei Sätze aus der Schubertschen H-moll-Symphonie und zwei Sätze aus dessen Balletmusik zu „Rosamunde", Werke, welche ans Licht gezogen zu haben Herbecks Verdienst ist; drei Vocalchöre und zwar „Das Schifflein" van Schumann, „Es trilt ein Jäger" van Herbeck und Mendelssahns 43. Psalm; den Schluß machte Beethovens Chorphantasie, gespielt von Epstein.

— Julius Epsteins Coneert versammelte eine gewählte Hörerschaft, und jedes Stück des schön zusammengestellten Pragramms fand reichen Beifall. Unter des Concertgebers eigenen Vorträgen fagte der Bartrag van Schuberts B-dur-Sanate besanders zu. Mit feinstem Verständniß drang er in diese wunderbare musikalische Erzählung ein, mit sicherem Griff hatte er den Geist des Ganzen erfaßt, und im Geiste des Ganzen waren die zauberhaften Einzelzüge beleuchtet. Fran Amalie Epstein war eine glänzende Concerterscheinung, ohne die eine wiener Coneertsaisan nicht vallständig wäre. Sie spielte mit ihrem Gemahl ein ziemlich unbedeutendes Duo für zwei Claviere van Jaseph Rheinberger mit Geist und einer höchst achtbaren Technik. Im Anschlag dieser Dame verbindet sich Weichheit mit großer Energie. Das Publicum brachte der Pianistin förmliche Huldigungen dar. Frl. Magnus sang einige Lieder mit seelenhaftem Ausdruck. Bei früherer Gelegenheit war eine Schülerin Epsteins, Fräulein Paula Dürrnberger, aufgetreten und zeigte neuerdings graße Fartschritte. In Frl. Anna Schlimarzik lernten wir gleichfalls eine jugendliche Pianistin kennen, welcher eine schöne Zukunft beschieden sein dürfte. Ferner sind zwei Concerte zu erwähnen, das eine von Herrn Zamara, das andere van Frau Passy-Köhler gegeben. Herr Zamara ist ein Harfenvirtuase ersten Ranges, und beispielsweise ist der Bartrag seines Kroatenmarsches — der wieder die Perle des Cancertes bildete — ein unübertraffenes Meisterstück dynamischer Effecte. Frau Passy-Köhler zeigle wieder ihre Gewandtheit in allerlei Gesangsvartrag. Sie führte eine Schülerin vor, Frl. Palarny, deren Stimme Aufsehen erregte. Als sie die bekannte Mezzasopranarie „Lascia ch'io pianga" aus Händels „Rinald" sang, war der Saal von Wohllaut erfüllt. Die Sängerin wurde häufig gerufen.

— Der Ausschuß des Tankünstler-Wittwen- und Waisenversorgungsvereins „Haydn" veröffentlicht den Bericht über die Ereignisse im neunundneunzigsten Jahre seines Bestandes. In den Akademien zu Ostern und Weihnachten wurde ein Reinerträgniß van 2737 Fl. 18 Kr. erzielt und dem Vereinsvermögen einverleibt, das einen Reinbetrag van 476,325 Fl. nachweist. Die Jahressumme des Empfanges beziffert sich mit 39,979 Fl. 38 Kr. Davon wurden unter Anderm verausgabt 15,309 Fl. 33 Kr. für Pensionen an 32 Pensionisten (Witwen und Waisen von verstarbenen Vereinsmitgliedern), 480 Fl. an Unterstützungsgeldern und 18,663 Fl. 56 Kr. zum Ankauf von Obligationen. Die Anzahl der Mitglieder beläuft sich auf 95. Vorstandsstellvertreter des Vereins ist gegenwärtig Joseph Hellmesberger und Vereinssecretair Jaseph Levitschnig.

*,* **Frankfurt a. M.** Rassinis vielbesprochene und ebensoviel getadelte als belobte Messe ist endlich auch hier, wenigstens der Mehrzahl ihrer Stücke nach, durch Herrn Richard Milder-Fabbri zur Aufführung gebracht warden. Daß der Herr Unternehmer dies Werk „Missa solemnis" nennt und damit gewissermaßen eine Parallele mit dem berühmten Beethavenschen Werke provacirt, ist vam deutschen Standpunkte nicht eben anerkennenswerth. Uebrigens dürfte auch Rassini selbst, wenn er noch lebte, sich insofern zu beklagen haben, als das Werk ohne Orchester ausgeführt wurde und gerade die musikalisch werthvollsten und eigentlich kirchlichen Theile seiner Campositian, die Fuge im „Glaria", das „Creda" mit Ausnahme des „Crucifixus" und des „Prélude religieux" fartgelassen waren. Die Schwierigkeit der beiden erstgenannten Stücke und die Unmöglichkeit, selbe mit dem zu Gebate stehenden kleinen Chore, der nicht einmal die ihm nach zukammende leichte Aufgabe tadellos zu bewältigen vermochte, einzustudiren, mögen wohl die Veranlassung hierzu gewesen sein. Unter den übriggebliebenen Stücken trugen nur das „Kyrie" und „Sanctus" einigermaßen den zukammenden kirchlichen Charakter, der den Arien, dem Duette („Qui tollis") und dem Terzetto („Gratias") beinahe gänzlich abhanden gekammen ist. Sie sind meist opernhaft gehalten, mit allen Manieren und Effecten maderner Gesangskunst reich ausgestattet und deshalb wirkungsvoll und dankbar. Ihre Hauptstärke liegt in der melodischen Führung, der man wirklich alle jene früher erwähnten Eigenschaften beilegen kann. Aber die Kirche ist nicht der Ort für reinsinnliche Wirkung. Nicht Eleganz, Grazie und weltliche Erregtheit ziemen der Sprache, in welcher die gläubige Seele zu ihrem Gatte redet, sondern nur framme Demuth und weihevolle Andacht. An der Aufführung betheiligten sich die Damen Fabbri, Otto (aus Wiesbaden), v. Teré, Reger und Hucké; die Herren Werrenrath (gleichfalls aus Wiesbaden), Jakab Müller, Damorganist Brennecke, der Pianist Kahl und der Herr Concertgeber in doppelter Eigenschaft. Mit Ausnahme des Herrn Werrenrath, eines hoffnungsvallen Tenoristen, waren die Mitwirkenden und ihre Leistungen, welche auch diesmal den ge-

wohnten Charakter trugen, wohl bekannt und oft genug gewürdigt worden. Sie schienen diesmal mit besonderer Lust thätig zu sein. Das ziemlich zahlreiche Publicum nahm fast jede Nummer mit vielem Beifall auf, zeichnete aber insbesondere die beiden erstgenannten Damen und Herrn Jakob Müller aus.

*** **Hamburg.** Das philharmonische Concert am 22. April war das letzte des diesjährigen Cyclus. Die Ouverture von Mendelssohn: „Meeresstille und glückliche Fahrt" und die vierte Symphonie von Beethoven (B-dur), zwischen denen sich die Vorträge von Herrn und Frau Joachim in glänzendster Weise theilten, machten den Abend zu einem der genußreichsten unserer diesmaligen Musiksaison. Für ihre Gesangsvorträge hatte Frau Joachim neben einigen Liedern von Schubert und Schumann Recitativ und Arie aus Alceste von Gluck: „Wo bin ich? unglückliche Alceste" und somit eines der schönsten dramatischen Gebilde des großen Componisten gewählt. Der hinreißende Vortrag, vom unendlichen Wohlklang der umfangreichen, namentlich in den tieferen Chorden so voll und doch so weich klingenden Stimme gehoben, machten diesen Moment des Concertes zu einem der eindrucksvollsten, den die später folgenden Lieder aus Rosamunde und Schubert und Die Soldatenbraut von Schumann Op. 64 Nr. 1 nicht verwischen konnten. Namentlich ist dieses letztere Lied von keiner großen Bedeutung und es war von Frau Joachim von doppelter Gefälligkeit, Frühlingsahnen von Schubert als reizendes hors d'oeuvre zu bewilligen. Herr Joachim spielte Adagio und Allegro aus dem sechsten Violinconcert von Spohr-G-moll Op. 28. Dieses Concert ist eines der weniger brillanten und bekannten des genannten Componisten. Trotzdem gestaltete sich der Vortrag desselben unter dem Bogen Joachims zu einem so interessanten, wie man Solches nur bei diesem Künstler gewohnt ist, und auch er fügte der später gespielten Chaconne von Vitali — eine eben nicht hervorragende Composition — die so gern gehörte Chaconne von Bach H-moll mit der gewohnten Freundlichkeit hinzu.

*** **Bremen.** Das elfte und letzte Privatconcert, durch Beethovens A-dur-Symphonie imposant eröffnet, bildete in seinem fernern Verlaufe einen in jeder Hinsicht angemessenen Abschluß der großartigen Aufführungen, welche sich seit einer Reihe von Jahren stets der gleichmäßigen Theilnahme erfreuen und ihren Aufschwung den rastlosen Bemühungen Reinthalers verdanken. An Gästen hatten wir Fräulein Orgeny und den Violinvirtuosen Herrn Henry Schradick aus Hamburg. In den beiden Arien aus Glucks „Iphigenie auf Tauris" und aus Aubers „Der schwarze Domino" glänzte Fräulein Orgeny durch seelenvollen Vortrag; auch die Wiedergabe dreier Lieder von Schumann und Reinthaler war von großartigem Erfolge begleitet. Herr Schradick, vor einigen Jahren uns angehörend, hat sich seitdem zu einer namhaften Höhe emporgeschwungen, dafür zeugten an diesem Abende seine meisterhaften Vorträge: Concert von Spohr und Phantasie über ungarische Lieder von Ernst. Das Orchester, welches außer der Symphonie noch Mozarts Figaro-Ouverture vorgetragen hat, verabschiedete sich in Webers Ouverture zum „Freischütz" in anerkennenswerther Weise.

*** **Breslau.** Herr Dr. Damrosch hat seinen Austritt aus dem Comité für das „Schlesische Musik- und Gesangfest" erklärt und wird sich demnach jeder Betheiligung an dem Feste enthalten. Und die Gründe für diesen auffallenden Schritt.

*** **Stettin.** Obschon ein oder zwei malitiöse Berichterstatter von hier Wasser auf die Mühle der berliner Musikmyrmidonen geliefert haben, so dürfen Sie doch die Thatsache glauben, daß Wagners „Meistersinger", unter Kapellmeister Müllers Leitung sehr tüchtig einstudirt, hier gleich bei der ersten Aufführung im großen Ganzen einen guten Eindruck gemacht und die Sänger das vollste Lob verdient haben. Die Direction hatte alles Mögliche aufgeboten, um dem Werke eine würdige Ausstattung zu verleihen.

*** **Chemnitz.** In einer am Charfreitag in der St. Johanniskirche veranstalteten großen Musikaufführung unter Betheiligung der Singakademie, der Kirchenchöre und des Stadttheaters, geleitet von Herrn Kirchenmusikdirector Schneider, kam im ersten Theil Robert Schumanns Messe für vierstimmigen Chor und Solo mit Begleitung des Orchesters (Op. 177, Nr. 10 der nachgelassenen Werke), im zweiten Theil Ouverture, Chor und Choral („Mache dich auf, werde Licht 2c.", „Wachet auf! ruft uns die Stimme") aus Mendelssohns Oratorium „Paulus" zu Gehör.

— Freitag den 22. April fand der vierte Gesellschaftsabend der Singakademie statt und es wurden von demselben ausgeführt: Trio für Pianoforte, Violine und Cello von J. Haydn. Lieder für eine Altstimme: In dunkler Nacht, Op. 144 von Fr. Abt, Lockung von J. Dessauer. Romanze (F-dur) für die Violine, Op. 50 von L. v. Beethoven. Der Troubadour, Lied für eine Baßstimme, Op. 28 von L. Lenz. Clavier-Vorträge: Sonate von D. Scarlatti, Saltarello. Op. 77 von St. Heller, Perpetuum mobile, Op. 24, von K. M. v. Weber. Chorlieder: Abschiedslied: „Ich fahr' dahin wenn es muß sein", Aus den deutschen Volksliedern von J. Brahms, Heidenröslein: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn" von M. Hauptmann.

*** **Köln.** Der Kölner Sängerbund veranstaltete am 24. April ein Concert im großen Saale des Gürzenich, zum Besten des innern Ausbaues der Kirche Groß St. Martin, unter Leitung des Musikdirectors Herrn Friedrich Gernsheim und unter Mitwirkung des Frl. Wilhelmine Schwartzkopff, Concertsängerin aus Köln, und des Herrn Concertmeisters Robert Heckmann aus Leipzig, mit folgendem Programm: Ouverture zu „Euryanthe" von K. M. v. Weber. Rhapsodie (Fragment aus Goethes „Harzreise im Winter") für Altsolo, Männerchor und Orchester, comp. von Johannes Brahms (zum ersten Male). Concert für die Violine von Max Bruch, vorgetragen von Herrn Concertmeister Heckmann. Römische Leichenfeier, für Männerchor und Orchester componirt von Friedr. Gernsheim (zum ersten Male). Der 23. Psalm für Männerchor und Orchester v. F. Schubert. Lieder am Clavier, gesungen von Frl. Schwartzkopff. Zwei Lieder für Männerchor: Die Rose von N. W. Gade, Mailied von Jul. Rietz. Abendlied von Schumann. Concertstück von Bazzini, vorgetragen von Herrn Concertmeister Heckmann. Der Landsknecht, für Männerchor und Orchester von Joh. Herbeck.

— Im siebenundzwanzigsten Symphonie-Concert der Kapelle des königl. 65. Infant.-Regts. am 22. April kam folgendes Programm zur Ausführung: Concert-Ouverture von J. Tausch. Romanze für Oboe und Cello von Dobrzinsky. Fantaisie dramatique über Motive aus Halevy's Oper „Die Jüdin" von E. Bach. Fischerlied (Lied ohne Worte) von Gustav Lange. Schlummerlied von Constantin Bürgel. Geburtstagsmarsch von Taubert. Symphonie G-moll von W. A. Mozart. Ouverture zu „Leonore" Nr. 3 von L. van Beethoven.

— Der Bach-Verein veranstaltete für den 28. April

eine geistliche Musik-Aufführung für Soli, Chor, Orchester und Orgel in der St. Cäcilienkirche zum Besten der Armen, ohne Unterschied der Confession, unter Leitung des königlichen Professors Herrn Ernst Rudorff aus Berlin und Mitwirkung des Frl. Francisca Schreck, Concertsängerin aus Bonn (Alt), des Herrn J. Offenbach, Opernsänger aus Frankfurt am Main (Baß) und des Herrn Musikdirector Grüters aus Crefeld (Orgel). Die Cantate: „Du Hirte Israel", für Solo, Chor, Orchester und Orgel, von Joh. Seb. Bach, „Adoramus te", Chor a capella von Corsi, Alt-Arie mit Chor aus „Samson" von Händel. Choral a capella aus der Motette: „Jesu, meine Freude", von Joh. Seb. Bach, die Baß-Arie: „Was toben die Heiden" aus „Messias" von Händel, sodann das „Incarnatus", „Crucifixus" und „Resurrexit" aus der H-moll-Messe von Joh. Seb. Bach, fanden einen würdigen Ausdruck.

— In der Oper „Stradella" verdiente sich eine Debütantin, Fräul. Elmire Zimmermann von hier, eine Schülerin der Frau Marchesi, als „Leonore" ihre ersten Lorbeern. Mit einer sehr angenehmen Erscheinung verbindet die jugendliche Künstlerin eine gut gebildete, sympathische Stimme von leichtem, sicherem Anschlag und vorzüglicher Reinheit. Was uns ganz besonders wohlthuend berührte, war die ruhige maßvolle Behandlung der Stimme, die durch das Fernbleiben von unnöthiger, unzeitiger Forcirung keinen Augenblick die natürliche Schönheit des Tones in Frage stellte. Der Eindruck der Sängerin auf das Publicum war ein überaus günstiger.

*,* **Magdeburg.** Der Königl. Musikdirector Herr Rebling brachte am Charfreitage mit dem unter seiner Direction stehenden Kirchengesangverein und der zweiten Liedertafel und unter Mitwirkung geschätzter Dilettanten Friedrich Schneider's „Weltgericht" in der St. Johanniskirche zur Aufführung. Der umsichtigen Thätigkeit des Dirigenten war es gelungen, die nicht unerheblichen Schwierigkeiten dieses Werkes in kurzer Zeit zu überwinden und dasselbe in würdiger Weise vorzuführen. — Das Ereigniß der letzten Tage ist die Aufführung der Oper „König Georg" von C. F. Ehrlich, Königl. Musikdirector hierselbst. Wenn wir auch nicht in das überschwängliche Lob, welches der musikalische Referent der Magdeb. Zeitung diesem Werke gespendet hat, einstimmen können, so gestehen wir doch gern zu, daß dasselbe durch seine neueste Umarbeitung erheblich gewonnen hat und manches Ansprechende und Effectvolle enthält, namentlich in der Instrumentirung, die Richard Wagner'sche Effecte mit Geschick imitirt. Anlage und Durchführung des Werkes zeigen den raffinirenden Künstler neuester Schule, dem freilich die gesunde Melodik nicht immer dienstbar ist. Die Darstellenden (Fräulein Schönfeld, Frl. Kaufmann, Frl. Mummenthey und die Herren Bader, Zöller, Schlager, Forti und Wagner) waren sichtlich bemüht, den Erfolg des Werkes zu fördern. Wenn dieser trotzdem ein entschieden günstiger nicht genannt werden kann, so mag dies zum Theil auch wohl darin seinen Grund haben, daß es der Componist nicht immer verstanden hat, seinen scharf ausgeprägten Egoismus zu zügeln, ein Umstand, der die Unbefangenheit des Urtheils wohl etwas beeinflussen dürfte.

*,* **Aachen.** Für das zu Pfingsten stattfindende 47. Niederrheinische Musikfest, dem Andenken Beethovens gewidmet, sind von fremden Künstlern engagirt worden: Fräulein Orgeny für Sopran-, Frau Joachim für Alt-, Herr Vogel aus München für Tenor- und Herr Bletzacher aus Hannover für Baßpartien; außerdem Herr Joachim. Das Programm ist Folgendes: Ersten Tag; Sinfonia eroica von Beethoven. Missa solemnis von Beethoven. In letzterer sind alle vier Solosänger mitwirkend; Herr Joachim wird das Violinsolo im Benedictus vortragen. Zweiter Tag: Große Leonorenouverture von Beethoven. Deborah, Oratorium von Händel; auch an der Aufführung dieses Oratoriums nehmen sämmtliche Solisten Theil. Der dritte Tag ist wie üblich dem Künstlerconcerte gewidmet, und wird voraussichtlich Herr Joachim das große Concert von Beethoven spielen.

*,* **Minden.** In durchaus günstiger Weise verlief ein am 22. April vom hiesigen Musik-Verein veranstaltetes Concert unter Mitwirkung des königl. Opernsängers Herrn Bletzacher aus Hannover und des fürstl. Solocellisten Herrn Gowa aus Bückeburg. Aufgeführt wurden in demselben: die Sonate (Op. 45 B-dur) für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn-Bartholdy, durch die Herren Drobisch und Gowa; R. Schumanns Ballade von Belsazar, durch Herrn Bletzacher; Ave verum, Chor von W. A. Mozart; Phantasie für Violoncell über Themen aus Mercadantes „Giuramento" v. S. Lee, gespielt von Herrn Gowa; Aus Heliopolis, von F. Schubert, gesungen von Herrn Bletzacher; Solostücke für Violoncell, von Herrn Gowa; Preislied aus „Die Meistersinger" von R. Wagner (Transscription); Elegie von A. Batta; Lieder von Herrn Bletzacher gesungen: Frühlingsglaube von F. Schubert, Jagdlied von Mendelssohn; Chor aus „Elias" von Mendelssohn.

*,* **Freiburg im Breisgau.** Zum hiesigen Sängerfeste werden nahezu an 2500 Sänger sich einfinden. Dem Hauptfeste, das am Pfingstsonntag und Pfingstmontag (den 5. und 6. Juni) stattfinden wird, reiht sich am Dienstag den 7. Juni ein Ausflug der am Feste theilnehmenden Vereine nach Müllheim und Badenweiler an. Die Grundzüge des Hauptfestes sind: Nach feierlichem Einzug des Bundesbanners in die Feststadt beginnt das Fest am Nachmittag des ersten Festtags mit einem Wettsingen derjenigen Vereine des Bundes, welche zum Wettgesang zugelassen worden sind. An dieses Wettsingen werden sich voraussichtlich die Specialchöre der eingeladenen Vereine des Auslandes unmittelbar anreihen. Am Nachmittage des zweiten Festtages findet nach feierlichem Festzug die Aufführung der gemeinsamen Chöre statt, untermischt mit Specialchören, zu deren Vortrag einzelne Bundesvereine zugelassen zu werden wünschen. Unmittelbar nach der Aufführung am zweiten Festtag verkündet der Bundesvorsitzende das Urtheil des Preisgerichts und die Vertheilung der Preise. Das Hauptfest schließt am Abend des 6. Juni mit einem gemeinschaftlichen Bankett. — An die Stelle des nach Gotha berufenen Directors Löwe vom Stadttheater hier tritt Herr Steinmüller von Brünn, dem ein recht günstiger Ruf vorangeht.

*,* **Darmstadt.** Am 4. August 1821 kam Karl Maria von Webers „Freischütz" hier zum ersten Mal zur Aufführung. Am 19. April erlebte die Oper ihre hundertste Aufführung. Die Direction unserer Bühne bethätigte dem Kunstwerk gegenüber ihre Pietät durch eine vollständig neue Ausstattung und fleißige Einstudirung. Die Schänke mit ihren Bildern bunten heitern Volkslebens, Agathens Zimmer, die Wolfsschlucht und ihre Schrecken boten dem Decorationsmaler Herrn Gilbert Lehner, so wie dem Maschinisten unserer Bühne, Herrn Brandt, reichlichen Stoff, ihr künstlerisches Talent zu entfalten. Die Costüme waren sämmtlich neu und auch im scenischen Arran-

gement Vieles verbessert worden. Der Dialog wurde nach dem ursprünglichen Originaltext gesprochen, eine Neuerung, durch welche das Publicum mit mehreren hier ganz unbekannten Scenen überrascht wurde. Die Chöre waren durch Mitglieder, die sonst nur als Solisten fungiren, verstärkt. Beinahe wäre die Vorstellung jedoch, in Folge eines Unwohlseins des Sängers, welchem die Partie des Max übertragen war, im letzten Momente unmöglich geworden, wenn nicht eines der ältesten Mitglieder unserer Bühne, Herr Pecz, ohne die nöthige Vorbereitung an dessen Stelle getreten wäre. Herr Pecz, der von 1850 bis 1865 hier als Heldentenor oft mit vielem Beifall gehört wurde, erscheint gegenwärtig gewöhnlich nur dann als Träger einer sogenannten ersten Partie, wenn er Gelegenheit hat, unserer Theaterdirection eine Verlegenheit zu ersparen. Er entledigt sich dann, wie dieses auch gestern der Fall war, seiner Aufgabe sehr ehrenvoll. Nächst ihm zeichneten sich die übrigen Mitwirkenden — Frl. Mahlknecht (Agathe), Herr Greger (Caspar), Frau Mayr-Olbrich (Aennchen) und Herr Dr. Pockh (Eremit) — durch tüchtige Leistungen aus. Auch die kleineren Rollen suchte man durch passende Besetzung zu heben; ein erstes Mitglied unserer Oper, Frl. Reitz, hatte z. B. die Brautjungfer übernommen.

*** **Preßburg.** Am Ostermontag eröffnete die neue Direction Czernits und Bauer das hiesige Theater mit dem „Troubadour". Das in allen Räumen dicht besetzte Haus geizte mit seinem Beifall nicht. Herr Czernits, bekanntlich früher Mitglied des Karltheaters und später Director der olmützer Bühne, hat eine Operngesellschaft zusammengebracht, die mäßigen Anforderungen entspricht. Besonders gefiel der Baritonist Herr Alexy; weniger der Tenorist Herr Beckers. Die Primadonna Frl. Ruziczka kam anständig durch.

*** **Königsberg.** Der neuen Sängergesellschaft Thalia wurde am 10. d. M. bei festlicher Anrede durch ihren Dirigenten Herrn Lehrer Hermann ein Seidenbanner überreicht, welches innerhalb eines Lorbeerkranzes die Worte enthält: „Gewidmet der Thalia von den Frauen und Jungfrauen des Vereins 1870". Den Frauen wurde der gebührende Dank mit jubelnden Hochs dargebracht.

— Da Beethoven am 17. December 1770 (zu Bonn) das Licht der Welt erblickte, so hat der Vorstand des „Neuen Gesangverein" beschlossen, für die im Herbste d. J. stattfindende Feier des hundertjährigen Geburtstages Beethovens eine Zeit zu wählen, welche in unmittelbarer Nähe dieses Tages und zugleich in der nächsten Concertsaison liegt. Es werden bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, um diesem Feste eine des großen Gefeierten würdige Ausstattung zu geben. — Für den 2., 3. und 4. Mai stehen Concerte der Bilse'schen Kapelle in Aussicht, indem dieselbe auf der Reise nach Petersburg hier Station machen wird.

*** **Pest.** Zur selben Zeit, wo das Haus am Elisabethplatz für immer geschlossen wird, überläßt die ofener, zumeist aus Deutschen bestehende Stadtrepräsentanz in ihrer Weisheit das dortige deutsche Theater einem ungarischen Entrepreneur, welcher die der ungarischen Sprache nicht mächtigen Deutschen, gleichsam zum Hohne, mit der Versicherung tröstet, er werde sie für den Verlust ihres nationalen Theaters durch gute ungarische Vorstellungen entschädigen. Von den deutschen Blättern in Pest hat keines den Muth, für das gute Recht der Deutschen einzutreten. Nur das Pester Journal macht eine rühmliche Ausnahme und rügt in kräftigen Worten und mit anerkennenswerther Offenheit die schmähliche Verletzung jedweder Rücksicht gegen die deutsche Bevölkerung Pest-Ofens: „Es wird der ofener Repräsentanz nicht unbekannt sein, daß lange, ehe noch eine ungarische Schauspieltruppe sich so bühnensicher fühlte, um sich vor das ungarische Publicum der beiden Landeshauptstädte zu wagen — lange vorher schon die deutsche Kunst eine sichere Stätte in Pest-Ofen besaß; lange vorher hatten bereits die ersten dramatischen Kunstheroen Deutschlands das Publicum von den pest-ofener Bühnen herunter entzückt. Wenn das pest-ofener Publicum überhaupt auf jener Höhe der Bildung und des Geschmacks steht, welche es für die Schönheiten der Kunst empfänglich zu machen vermag, welche ihm überhaupt die Fähigkeit verleiht, die dramatische, sowie jede andere Kunst zu würdigen, so haben wir diese erfreuliche Thatsache lediglich der deutschen Kunst, der deutschen Bildung zu verdanken. Und daß wirs nur gestehen: die ungarische Kunst und Literatur, so sehr sie auch bereits selbstständig Dankenswerthes, mitunter Meisterhaftes geschaffen, sind im Ganzen und Großen doch vom Auslande, und in erster Linie von Deutschland abhängig. So wenig der Einfluß, den Lessing, Schiller und Goethe, sowie die anderen deutschen Literaturtitanen auf die ungarische Literatur geübt haben, sich in Abrede stellen läßt, ebensowenig läßt es sich leugnen, daß die Kunstgrößen der ungarischen Bühne eine Schröder, einen Devrient, einen Dawison zum Muster hatten." Am Schlusse des Artikels heißt es: „Der ofener Magistrat wird denn doch bald inne werden, daß er mit seinem Beschlusse in ein Wespennest gestochen, und wir hoffen, daß er auch bald Anstalten treffen werde, um den Fehler oder das Versäumte wieder gutzumachen."

— Graf Anton Zichy wird angeblich in Kurzem die Direction des Nationaltheaters definitiv übernehmen. Derselbe richtet eine ständige Opernbeurtheilungs-Commission, deren Mitglieder Michael Mosonyi, Kornel Abranyi sen., Franz Erkel, Alexander Nikolics und Gustav Böhm sein werden. Vorläufig glauben die Magyaren Alles mit Willkür und Geld erledigen zu können. So erhielt eine pester Sängerin Frau Pauli, also eine Deutsche, von Graf Anton Zichy kürzlich ein Schreiben, worin ihr in Anerkennung ihres Pflichteifers, ihrer künstlerischen Schöpfungen und ihrer seltenen natürlichen Begabung, welchen Eigenschaften auch der jüngste Erfolg der Oper „Hamlet" auf der Nationalbühne zum großen Theile zu verdanken, eine von der Theaterkasse auszuzahlende Remuneration von 1000 Fl. angewiesen wird, welche die Künstlerin nach Belieben entweder zu einer ins Ausland projectirten Kunstreise, oder zu einer Badekur verwenden möge, um dann mit frischer Kraft ihre künstlerische Laufbahn am „Nationalinstitut" fortsetzen zu können.

*** **Paris.** Die musikalische Ausbeute der ersten Woche nach Ostern ist, abgesehen von einigen glänzend gelungenen geistlichen und wohlthätigen Aufführungen, gering. Im Opernhause wurden Robert der Teufel, Favorite, Nemea und Faust gegeben, im Italienischen Theater fesselte Adeline Patti als Regimentstochter zwei Mal gedrückt volle Häuser, doch wird bemerkt, daß ihr namentlich der heitere Theil ihrer Partie gelang. — Charles Hallé versammelte im Salon Erard viele Pianisten und Freunde guter Pianofortemusik in einer „Invitationssoirée" und errang sich großen Beifall. — Rubinstein gab am 19. April sein viertes Concert mit Vieuxtemps und Jacquard, natürlich unter starker Betheiligung und Begeisterung weckend; es kamen Stücke von Beethoven, Schumann, Rubinstein zu Gehör. Die junge Schu-



Gustav Graben-Hoffmann.

mann-Societät hatte eine Sitzung am 21. April (Schumann, Brahms und Raff). — Die erste Aufführung von Lehns „Déa" war für den 25. April bestimmt. Nachrichten über den Erfolg fehlen noch. An demselben Tage waren die Säle des Stadthauses gedrückt voll, um zum Besten der Handwerkerschule die Künstler-Elite von Paris zu hören: Madame Ristori, Adeline Patti, die Grossi und Delle-Sedie, Seligmann, Poussard, Planté ꝛc. nebst d.n Chören der akademischen Gesellschaft unter Bernoits Direction.

*„* **London.** Die italienische Oper in Convent-Garden brachte Mozarts Zauberflöte mit Demoiselle Sessi als eine leidlich gute Königin der Nacht, Fräulein Tietjens als treffliche Pamina, Dr. Gunz als Tamino (höchst gelungen), den Signori Cotogni und Bagagiolo als Papageno und Sarastro; außerdem drei Repetitionen. — Drury Lane eröffnete mit Rigoletto mit Mongini als Herzog, Santley als Rigoletto, Foli als Sparafucile, der Trebelli als Maddalena und der Murska als Gilda, in trefflicher Aufführung; dann folgten Lucia di Lammermoor, Barbiere di Seviglia und Faust.

— Im Krystallpalast (Sonnabendconcert) kamen Schumanns Manfred-Ouverture, Beethovens Pastoralsymphonie, Wagners Vorspiel zu Lohengrin, Herolds Zamba-Ouverture, außerdem: Arie aus Mozarts Don Juan: „Mi Tradi", eine Arie aus Haydns Schöpfung, ein Duett aus dessen Jahreszeiten, eine Cantate von Mac Farren: „Der Maitag", und ein Lied von Sullivan zu Gehör. Sehr bezeichnend für die Feindseligkeit der englischen Musikkritiker gegen Wagner ist es, daß das Athenäum die mittelmäßige Zampa-Ouverture zur Ungebühr herausstreicht und dagegen in sarkastischer Weise sagt: die Majorität der Hörer habe beim Vortrag des Wagner'schen Präludiums Pein empfunden.

— Im letzten Montagsconcert enthusiasmirten Herr Joachim durch excellenten Vortrag des sechsten Violinconcerts von Spohr (G-moll), der Violoncellist Pauer durch Mendelssohns Lied ohne Worte in D für Violoncell und Piano, von Herrn Benedict begleitet, und Frau Schumann spielte in meisterhafter Weise Chopins Scherzo in B-moll Op. 31. Mendelssohns großes Quintett B-moll Op. 87 wurde durch die Herren Joachim, Ries, Strauß, Zerbini und Piatti wundervoll gespielt.

*„* **Birmingham.** Das Programm des bevorstehenden Musikfestes ist folgendes: Erster Tag (30. August) Morgens: Mendelssohns „Elias", Abends: Barnetts neue Cantate „Das Paradies und die Peri" und verschiedene Gesänge. Zweiter Tag, Morgens: Costas „Naaman", Abends: verschiedene Musikstücke, darunter ein neues Instrumentalwerk von Sullivan. Dritter Tag, Morgens: Händels „Messias", Abends: Ferdinand Hillers neue Cantate: „Nala und Damayanti" und Verschiedenes. Vierter Tag, Morgens: Benedicts neues Oratorium „Petrus" und Mozarts „Requiem", Abends: Händels „Samson". Selbstverständlich werden die ausgezeichnetsten künstlerischen Kräfte, wie Sims Reeves, Santley, Arabella Goddard ꝛc. mitwirken, um die würdige Ausführung des Programms zu sichern.

*„* **Kronstadt** (Siebenbürgen). Am 19. April, als am 3. Ostertage, veranstaltete unser junger Musikverein sein erstes Vereinsconcert unter Leitung seines Vereins-Directors A. Brandtner. Zur Aufführung kamen: 1) Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai; 2) Kontsky, „Reveil de Lion" für 2 Piano zu 8 Händen; 3) Siebentes Violinconcert von Beriot, mit Instrumentalbegleitung vorgetragen von Frl. Lina Mistlweczek, die in demselben besonders gut gefallen hat; 4) Träumerei aus den Kinderscenen von Schumann für Streichquartett, ebenfalls mit großer Verständniß vorgetragen; 5) „Grand Duo" sur la Vision und le Choral de l'Opéra „les Hugenots", für 2 Claviere zu 4 Händen von Pixis; 6) Wanderer von Schubert, statt mit Piano mit Orchesterbegleitung, eine äußerst unglückliche Idee, diese herrliche Composition in einer derartigen Weise zu Gehör zu bringen; 7) C-dur Symphonie mit der Fuge von Mozart, die vom Kapellmeister mit großem Fleiß einstudirt und auch ziemlich gut executirt wurde. — In den nächsten Wochen veranstaltet der hiesige Gesangverein eine Aufführung der Oper „Martha" v. Flotow.

*„* **Ein interessanter Irrthum.** Bekanntlich giebt es zwei Rubinsteine, der eine heißt Joseph und ist ein mittelmäßiger Dirigent und noch mittelmäßigerer Pianist, der Andere, Anton, gehört zu den größten Meistern seines Instruments, und während Letzterer soeben in Frankreich Lorbeeren sammelt, hat der Andere Rußland gar nicht verlassen. Nun häuft die londoner Musical World eine Fülle von Sarkasmen auf des unschuldigen Anton Haupt, weil Joseph wegen Grobheit in Strafe genommen worden ist. Sie sagt unter Anderm: „Der große Gospodie Rubinstein, vielleicht übermüthig geworden durch den Erfolg seines „Thurm zu Babel" in Königsberg, hat sich in Moskau übel benommen, weßhalb der Präsident eines Tribunals ihn in 25 Rubel Geldstrafe oder eine Woche Gefängniß verurtheilt hat. Rubinstein ist Professor des Piano am Conservatorium in Moskau, wo er, wie es scheint, die brüske Manier des Unterrichts anwendet, die ihn als Privatlehrer für junge Damen so populär gemacht hat. Sein künstlerisches Talent bei Seite, ist Rubinstein berühmt wegen seiner Fähigkeit, seine Schüler weinen zu machen ꝛc. ꝛc." Genug, Herr Anton Rubinstein muß nun für die Brüskerie seines Bruders in der „musikalischen Welt" (wenigstens in der papiernen Londoner) bitter leiden. Ist das nicht lustig?

*„* **Lili Mendelssohn,** die jüngste Tochter von Felix Mendelssohn-Bartholdy, hat sich in Frankfurt a. M., wo ihre Großmutter lebt, mit Herrn Adolph Wach, Professor des Kirchenrechts in Rostock, vermählt.

*„* **Tschirchs Nacht auf dem Meere.** Als Hauptnummer stand auf dem Programm des dritten Abonnementsconcertes der Chemnitzer Concertgesellschaft „Eine Nacht auf dem Meere" von W. Tschirch. Dieses dramatische Tongemälde für Soli, Männerchor und Orchester ist schon so ziemlich zwei Jahrzehnte alt, hat sich aber in dieser Zeit immer auf dem Repertoir erhalten. Die Musik (eine Preiscomposition) machte zur Zeit unter den damals noch in der Blüthe stehenden Männergesangvereinen großes Aufsehen und gründete den Ruf des Componisten. Unstreitig ist das Werk eine hervorragende Arbeit bezüglich seiner Tonmalerei, und selten wird es einem Componisten besser gelingen, Orchester und Männerchor so innig mit einander zu vermählen. Sind auch die einzelnen Nummern in enge Rahmen gefaßt, so sind sie doch effectvoll durch das Charakteristische und Originelle der Zeichnung, sowie durch die Mischung der Farben. Nicht eine einzige Nummer verfehlte ihren Zweck, und dadurch, daß der ursprüngliche Schlußchor, der allerdings durch seinen kirchlichen Styl mit den übrigen contrastirte, vom Componisten umgeändert wurde, ist die Einheit des Werkes nur gefördert worden. Der Aufführung, die vom Componisten selbst geleitet wurde, fehlte allerdings noch

Sicherheit und es traten in den Männerchören einige Male Unsicherheiten im Einsatze zu Tage.

*** **Lisztsche Tonmalerei.** Folgende Anecdote wird soeben in Cours gesetzt: Einige Jahre bevor Liszt in den geistlichen Stand trat, versammelte er einst in der Charwoche eine Anzahl Kritiker und Componisten bei sich, um ihnen im vertraulichen Kreise einige Proben aus seiner großen Messe zu geben, die späterhin in Deutschland und im Vatican so gefiel. Einer der Zuhörer, Joseph d'Ortignes, konnte jedoch an einer gewissen Stelle nicht umhin, eine Grimasse zu schneiden. „Mein Lieber", wandte sich Liszt an ihn, „kommen Sie demnächst wieder und hören Sie mein Werk nochmals an, wir werden nur zu Dreien sein, Sie, Berlioz und ich; urtheilen Sie dann." Am bestimmten Tage erschien d'Ortignes und verfehlte nicht, bei der gewissen Stelle der Messe seine Grimasse zu wiederholen. „Alles was Sie wollen, mein lieber Liszt," rief er, sich die Ohren zuhaltend, „aber nur diese schreckliche Ohrenschinderei nicht!" — „Unseliger!" entgegnete ihm der künftige Abbate da Montemario mit inspirirter Miene, „Sie verstehen also nicht, das dies das Einschlagen der Nägel in das Kreuz Christi bedeutet?"

*** **Ein Schuldespot.** Palmsonntag brachte der Männergesangverein in Florisdorf, wie alljährlich, in der Ortskirche die Schnbertsche Messe und einige gemischte Chöre von Cherubini und Händel zur Aufführung. Dabei sollten die Schüler des dortigen Chormeisters mitwirken, sie standen bereits vor der Kirchenthür, da schrie sie der Oberlehrer barsch an: „Wenns Euch unterstehts, ans Chor zu gehen, so schmeiß ich Euch Alle oba." Obwohl nun der Männergesangverein für die kleinen Sänger einstand, mußten dieselben dennoch, damit kein Skandal in der Kirche entstehe, abtreten. Das unstatthafte Vorgehen des Oberlehrers erregte in Florisdorf gerechten Unwillen.

*** **Eine Musikerreise.** Die Amerikaner wollen französische Militairmusik hören. Am 1. Mai sind siebzig Mann vom Musikcorps der pariser Municipalgarde, angeblich „lauter Künstler ersten Ranges" nach Newyork abgereist, um während zweier Monate Concerte jenseits des Oceans zu geben. Geld werden sie jedenfalls machen, mag die Musik gut oder schlecht sein. Es ist der Neuheit wegen.

*** **Camille Stamati,** Professor der Musik und Componist in Paris, ist gestorben. Seine Person und seine Werke, namentlich für Piano, waren sehr beliebt. Er war 1811 in Rom geboren, Schüler Kalkbrenners und Reichs und hielt sich 1836 längere Zeit in Leipzig auf.

*** **Ole Bull** ist von Californien zurückgekehrt und befand sich am 24. März in Chicago. Der ihm in San Francisco überreichte Kranz aus massivem Golde besteht aus 36 Blättern, welche auf einem Violinbogen befestigt sind und in dessen Mitte die Buchstaben O. B. in Diamanten zu lesen sind. An der Spitze eines jeden Blattes ist eine Perle angebracht. An einem Ende des Violinbogens sind folgende Worte eingravirt: Presented to Ole Bull. March 4. 1870 by his Francisco friends.

*** **Johann Strauß in Wien** erhält von der Administration des Kurhauses in Baden-Baden für zwölf im Monat August zu veranstaltende Concerte ein persönliches Honorar von 24,000 Fl.

*** **Partikarus Ferko,** Leiter einer Zigeuner-Kapelle, der mit seinem Spiele auch im Auslande Furore gemacht, ist in Pest gestorben. Die ungarische Musik verliert in ihm einen ausgezeichneten und originellen Interpreten.

*** **Ach, wie wärs möglich denn.** Ueber dies sogenannte thüringer Volkslied schreibt Küchen an Schurig, den Herausgeber der „Liederperlen", in Dresden: „Das thüringer Volkslied ist nicht von Böhner, sondern gehört zu meinen ersten Compositionsversuchen aus den Jahren 1828—30. Herr Mantius, der fast alljährlich sich zum Besuche bei seinen Verwandten in Schwerin befand und den ich vielfach am Clavier begleitete, erregte in mir den sehnlichen Wunsch, Etwas von mir von diesem vortrefflichen Sänger gesungen zu hören. Der Text des später benannten „Thüringer Volkslied", ist einer Gubitzschen Zeitschrift entnommen. Das Lied fand wenig Anklang, denn damals machte die französische Romanze „Bertrands Abschied" u. d. g. alles Deutsche todt. Als ich später Gelegenheit fand, ein Heft Lieder bei Schuberth und Niemeyer drucken zu lassen, widerrieth mein Lehrer, der Organist Lührß, die Herausgabe des betreffenden Liedes, da der Anfang zu sehr an den Melodiensatz des Fescaschen F-moll-Quartetts (Schlußsatz) erinnere. Das Lied ist deshalb von mir nicht in den Druck befördert, sondern hat sich abschriftlich durch meine berliner Freunde verbreitet und, als später durch Silcher das einfache Lied wieder zu Ehren gebracht ward, einen gütigen Verleger gefunden. Nach meiner Rückkehr von Paris hörte ich 1854 das Lied und zwar in Ulm singen. Da nun meine ersten beliebt gewordenen Lieder sogar von dem Musikalienhändler Bachmann in Hannover mit Kurschmanns Namen nachgedruckt sind, so fand ich die Verschweigung meines Namens weniger auffallend. Später erfuhr ich von Freund Abt, daß an den Autor des Liedes, sich zu nennen, gedruckte Aufrufe ergangen seien. Das Eigenthumsrecht der allerwärts nachgedruckten Lieder hatte aber für mich keinen Werth mehr; auch war die Begleitung aller mir zu Gesicht gekommenen Ausgaben nicht die von mir der Melodie hinzugefügte. Sollte nun L. Böhner wirklich zu dem Texte einen — bis auf den Tact vor dem Schluß, wo ich für den Sänger bis hoch b geschrieben hatte — gleiche Melodie componirt haben, so muß man dies doch höchst merkwürdig finden."

*** **Robert Volkmann** hat eine Ouverture zu „Richard II." geschrieben, welche zuerst bei dem diesjährigen Landes-Sänger- und Musikfest in Pest zur Aufführung gebracht werden wird.

*** **Ein Theater auf Actien** wird in Constantinopel gebaut, auf welchem man die Darstellung türkischer, armenischer, bulgarischer und griechischer Dramen beabsichtigt; das Unternehmen findet bei ansehnlichen Türken große Gönner.

*** **Der Componist Auber** hat aus Altersrücksichten seine Entlassung als Director des pariser Conservatoriums gegeben. Dieser Entschluß war zeitgemäß und ist nur zu billigen. Als merkwürdig ist erwähnenswerth, daß der Greis am letzten Charfreitag zum ersten Male seit 1808 ein Orchester dirigirte, und zwar in der Tuilerienkapelle, deren Director er ist.

*** **Pensionirung.** Die königliche Kammersängerin Frau Sophie Diez in München ist auf ihren Wunsch und in Erwägung ihres bereits dreiunddreißigjährigen Wirkens am Hoftheater in eine Art Ruhestand und gewissermaßen in das Verhältniß eines Gastes zu der genannten Anstalt versetzt worden. Frau Diez wurde zum Ehrenmitgliede der k. Hofbühne ernannt mit der Verpflichtung, innerhalb der Wintersaison jeden Jahres in gewissen Rollen aufzutreten. Auf diese Weise hat das Hoftheater eine tüchtige, schwer zu vermissende Kraft erhalten und zugleich der Künstlerin die gebührende Rücksicht zu Theil werden lassen.

*,* **Militairconcerte in London.** Die preussische Militairmusik soll sich im Auslande wieder hören lassen. Ein speculativer Engländer beabsichtigt nämlich, unter Voraussetzung der königlichen Genehmigung, die Musikcorps des 2. Garde- und des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments für einen grössern Concertcyclus in London zu engagiren. Eine andere Nachricht lautet dagegen: Bekanntlich hatten einige speculative Engländer die Absicht, die Musikkorps des zweiten Garde- und des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments, welche 1867 auf der Pariser Weltausstellung unter Wieprechts Leitung an dem ersten Preise participirten, zu einem längern Concertcyklus nach London zu engagiren. Es war jedoch hierzu vom Generalcommando die Erlaubniß nicht ertheilt worden. Die Engländer haben sich darauf nach Wien gewendet, und wird nun die österreichische Militairkapelle, welche damals ebenfalls in Paris ausgezeichnet worden ist, im Juni nach London gehen.

*,* **Ein Saalproject.** Guy de Charnacé in Paris beabsichtigt eine Riesenhalle zur Aufführung großer Chorwerke zu errichten.

*,* **Drury Lane in London** eröffnete die Saison am 16. d. mit Rigoletto; außerdem enthielt das Programm der ersten Woche: 18. April Luria, 19. Barbier von Sevilla, 21. Faust (von Gounod), 23. Zauberflöte, 25. und 26. Faust und Rigoletto wiederholt, 28. Hochzeit des Figaro, 30. Abu Hassan (von Weber) und die Gans von Kairo (von Mozart).

*,* **Joseph Wieniawski** ist von Brüssel nach London zur Saison gereist.

*,* **Ballmusik am Hofe Max I.** Die höchst interessanten Malereien in dem Fest- und Turnierbuche Maximilians, dem „Freibal" (in der Ambraser Sammlung) und einer der Holzschnitte Hanns Burgkmayrs im „Weißkunig" zeigen uns, daß sich alle die edlen Herren und schönen Damen des Hofes begnügten, nach einer Musik zu tanzen, deren Instrumentirung nachmals nur nach bei Tanzbären und deren Gönnern Beifall fand — Trommel und Pfeife. Erstere markirte, was beim Tanze die Hauptsache ist, den Rhythmus, die andere pfiff irgend eine Melodie darein. Die alten Sprüche werden dadurch gewissermaßen commentirt: „Nach Jemandes Pfeife tanzen" und: „Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen." Das auf Trommler und Pfeifer reducirte Tanzorchester war nicht etwa Folge musikalischer Armuth — denn Maximilians Hofkapelle, welche allerdings zunächst dem Gottesdienste gewidmet blieb, war vortrefflich und zählte Meister wie Heinrich Isaak, Ludwig Senfl, Arnold v. Bruck u. A. m., sondern man machte eben nicht größere Ansprüche; beim Tanzen blieb der Tanz die Hauptsache, und die Musik hatte nicht nöthig, zu all dem Schleifen und Springen und Drehen ein wirkliches Kunstwerk aufzuführen; es genügte, wenn auch nur eine Andeutung davon zum Regulator der Tanzbewegungen wurde. Der Dudelsack, den heutzutage die geringste Dorfkirmeß verschmäht, war damals und schon früher salonfähig, und durfte schnarren, wenn die allerfeinsten Damen tanzen wollten; in Boccacios „Decamerone" z. B. wird einmal von Tindarea mit seiner „Carnamusa" zum Tanze aufgespielt, und in jener so höchst merkwürdigen, dem Taddeo Gaddi (fälschlich) zugeschriebenen allegorischen Wandmalerei der Capella spagnuola in Florenz dreht sich eine reizende, geschmückte Mädchenschaar im Ringelreihen, während ein Dudelsackpfeifer dazu sein Tanzstückchen herunterfingert. Die Sackpfeife galt ganz und gar nicht für unedel oder lächerlich. Wer sich die Mühe giebt, das musicirende Engelsorchester in Orcagnas herrlichem Paradiese (in Santa Maria novella in Florenz) genauer anzusehen, wird sogar einen Engel mit diesem Tonzeuge beschäftigt finden, das hier also sogar den Tanz der Sphären und deren Harmonie begleiten darf.

*,* **Haydns Sieben Worte.** In Bezug auf diese Composition theilen wir noch einen Brief Haydns mit, den der Meister vor nahezu siebenzig Jahren seinem Partiturwerke gleichsam als Erklärung voranschickte. Diese „Originalerklärung" zu der Andacht lautet wörtlich: „Es sind ungefähr 15 Jahre, daß ich von einem Domherrn in Cadix ersucht wurde, eine Instrumentalmusik auf die sieben Worte Jesu am Kreuze zu verfertigen. Man pflegte damals alle Jahre während der Fastenzeit in der Hauptkirche zu Cadix ein Oratorium aufzuführen, zu dessen verstärkter Wirkung folgende Anstalten nicht wenig beitragen mußten. Die Wände, Fenster und Pfeiler der Kirche waren nämlich mit schwarzem Tuche überzogen, und nur eine, in der Mitte hängende große Lampe erleuchtete das heilige Dunkel. Zur Mittagsstunde wurden alle Thüren geschlossen; jetzt begann die Musik. Nach einem zweckmäßigen Vorspiele bestieg der Bischof die Kanzel, sprach eines der sieben Worte aus und stellte eine Betrachtung darüber an. So wie sie geendigt war, stieg er von der Kanzel herab und fiel knieend vor dem Altare nieder. Diese Pause wurde von der Musik ausgefüllt. Der Bischof betrat und verließ zum zweiten, dritten Mal ꝛc. die Kanzel, und jedesmal fiel das Orchester nach dem Schlusse der Rede wieder ein. Dieser Darstellung mußte eine Composition angemessen sein. Die Aufgabe, sieben Adagios, wovon jedes gegen zehn Minuten dauern sollte, auseinander folgen zu lassen, ohne die Zuhörer zu ermüden, war keine von den leichtesten; und ich fand bald, daß ich mich an den vorgeschriebenen Zeitraum nicht binden konnte. Die Musik war ursprünglich ohne Text, und in dieser Gestalt ist sie auch gedruckt worden. Erst späterhin wurde ich veranlaßt, den Text unterzulegen, so daß also das Oratorium: „Die sieben Worte des Heilandes am Kreuze" jetzt zum ersten Male bei Herren Breitkopf und Härtel in Leipzig als ein vollständiges, und was die Vocalmusik betrifft, ganz neues Werk erscheint. Die Vorliebe, womit einsichtsvolle Kenner diese Arbeit aufnehmen, läßt mich hoffen, daß sie auch im größern Publicum ihre Wirkung nicht verfehlen werde. Wien, im März 1801. Joseph Haydn'. Die Composition machte in der stillen Woche dieses Jahres wieder einmal die Runde in ganz Europa, auch in Paris wurde sie, in einem geistlichen Concert Pasdeloups, in der Madeleinekirche, ferner in der Kirche Saint-Roch und in der Sainte-Geneviève-kirche, und ebenso in London aufgeführt.

*,* **Das Libretto des Freischütz.** Friedrich Kind, dessen Gedichte und Erzählungen allen Kennern der ältern belletristischen Taschenbuch-Literatur genügend bekannt sind, arbeitete für Karl Maria von Weber das Textbuch zur Oper „Der Freischütz" nach einer schauervollen Apel'schen Erzählung unter demselben Titel, indem er das Sujet nach seinen eigenen Ideen umwandelte und verarbeitete. In Apel's Erzählung z. B. müssen die Liebenden sterben, in Kinds Libretto bleiben sie leben und das Gute triumphirt. Der Freischütz hatte auch einen ungeheuren Erfolg. Während aber gegenwärtig und seit Langem schon der Text mit seiner Durchsetzung von finsterm Aberglauben als veraltet und eher als Hinderniß denn als fördernder Hebel des Erfolgs der Oper gilt,

trug er ursprünglich an und für sich schon zur Verstärkung bei. Das Publicum und die Poeten staken noch mitten in der Romantik mit allen ihren crassen Uebertreibungen und Verzerrungen. Diejenigen literarischen Werke, welche am meisten gruseln machten, galten als die besten, der Aberglaube hatte — und hat ja heute noch! — seine vielen, unzählig vielen treuen Anhänger. Daß der Teufel Einen, der ihm seine Seele verschrieb, helfen und ihn hernach leibhaftig holen konnte, das glaubten die ehrbarsten Leute fest und glauben es noch heute! Friedrich Kind traf also durchaus keine unglückliche Wahl und hat das Sujet des Freischütz erst nach langem Ueberlegen, Herumsuchen und Berathen mit Weber zur Bearbeitung in die Hand genommen. Nachher gewann die Musik durch den Charakter des Sujets ganz selbstverständlich viele von ihren charakteristischen Besonderheiten, die auf die Hörer die tiefste Wirkung übten. Man würde also dem Dichter Unrecht thun, wenn man seinem Libretto nicht einen ansehnlichen Theil des Eindrucks, den die Oper damals machte, zuschreiben wollte. Darauf gründete Friedrich Kind seine Ansprüche, die aber der Componist nichts weniger als befriedigte. Im Gegentheil geriethen Beide darüber in arge Differenzen. Ende 1821 hatte der Freischütz seinen Triumphzug bereits durch ganz Deutschland gemacht. In weniger als sechs Monaten hatte er dem Componisten an 2000 Thaler eingebracht und der Librettodichter hatte noch keinen Groschen erhalten. Weber wünschte aber von seinem Mitarbeiter ein anderweites Libretto, schrieb deshalb an Friedrich Kind einen schmeichelhaften Brief und fügte diesem als Ehrensold dreißig Ducaten bei. Der Dichter sandte diese Gratification indeß zurück und beklagte sich dabei in ziemlich derber Weise über Componisten, die ein Gedicht mit einem Lumpengelde bezahlen und dann das Geschäft für erledigt halten, während sie fortfahren, Jedermann sonst, Sänger, Maschinisten, Choristen und sogar die Lampenanzünder des Theaters an dem großen Gewinn indirect theilnehmen zu lassen, welchen die Oper abwirft. Graf Brühl habe allein achthundert Thaler gezahlt, die ihm gehören sollten, er aber habe davon keinen Pfennig gesehen. Er verzichte auf die Kleinigkeit, mit welcher der Componist ihn abfinden wolle und halte die Sache ein für alle Mal für erledigt. So erzählt C. Neukomm in der „Geschichte des Freischütz".

*** **Virtuosen-Honorare.** Bekanntlich hat die Sängerin Lucca mit einem londoner Theaterunternehmer einen Contract abgeschlossen, der sich hören läßt. In den Jahren 1870—1874 singt die Lucca daselbst in der italienischen Oper und zwar nur in den Monaten von Mai bis Juli. Im Ganzen macht dies zwölf Monate, und dafür ist ihr ein Honorar von 120,000 Thlr. zugesichert worden. Also für den Monat 10,000 Thlr Zu diesem Gelde kommt nun noch ihre Jahresgage in Berlin und nebenbei fällt auch noch ein Gastspiel auf deutschen Bühnen ab. Der Fall steht nicht vereinzelt da, um zu zeigen, daß Musik und Gesang unter den Musen bevorzugte Schooßkinder sind. Wir erinnern nur an den Tenoristen Wachtel. In Dresden bekam er für jeden Abend, wo er im Hoftheater sang, 500 Thlr., und von Rubinsteins Concerten im Saale des Hotel de Saxe zu Dresden belief sich die Einnahme eines jeden an 700 Thlr. Aber alles dieses sind nur Kleinigkeiten gegen London, Paris und Petersburg. Man höre: Die Malibran erhielt zu London für eine Vorstellung im Drury-Lane 3750 Francs, so wie die Grisi für eine Soirée in Newyork 10,000 und für eine in London gar 60,000 Francs. Lablache sang an zwei Abenden für 3500 Francs und bekam für eine Unterrichtsstunde, die er der Königin Victoria gab, 1000 Francs. Paganini, der Geiger, ließ sich jede Stunde sogar mit 2000 Francs bezahlen. Die Taglioni verdiente bei einem ihrer Benefize in Petersburg nicht weniger als 204,100 Francs, und Thalberg kam aus Amerika mit 300,000 Dollars zurück. Jenny Lind erübrigte sich ein Vermögen, mit dem sie sich in ihrem Vaterlande Schweden vielleicht ein Herzogthum kaufen könnte. Die Alboni und Mario sangen niemals unter 2000 Francs für den Abend, und Tamberlik erhielt jedesmal 2500 Francs, wenn er sein berühmtes Cis ertönen ließ. Wie der Tenorist Niemann bei seinen Gastspielen honorirt wird, ist bekannt, und die Pianistin Mary Krebs erzielte zu Dresden in ihren Concerten eine gleich hohe Einnahme wie Rubinstein. Von Roger, der zu Paris wie ein asiatischer Fürst eingerichtet war und einmal eine Fête gab, die ihn 30,000 Francs kostete, wollen wir gar nicht reden.

*** **Die abderitische Aeußerung** über Mozart's Musik von Seiten eines Amerikaners, von welcher das londoner Athenäum einen Auszug gebracht, der dann in den continentalen Blättern ein so unverdientes, übertriebenes Aufsehen gemacht hat, steht in der Newyork Evening Post, als Kritik der Aufführung von „Le Nozze de Figaro" und lautet vollständig wie folgt: „Ich behaupte bestimmt, daß wenn die „Hochzeit des Figaro" unserm Publicum als das Werk eines modernen Componisten offerirt würde, dieselbe nur einen einzigen Abend erlebte. Die Musik dieser Oper ist schwach und interesselos. Das Gähnen des Auditoriums bei der Montagsvorstellung bestätigt dies. Im Foyer (Verfasser sagt: Lobbies, Vorzimmer) gestanden sich Musiker, Sänger und Kritiker freimüthig, daß diese Musik veraltet und langweilig sei, doch wollten sie — speciell die Kritiker — außerhalb des Theaters ein so scharfes Urtheil nicht fällen. Als Musikliebhaber bin ich mit Mozarts Musik vollkommen vertraut und habe vor seinem unbezweifelten Genie hohe Achtung. Seine Messen sind sublim. Seine größeren Opern waren Allem, was ihnen voranging, weit voraus. Aber seine Musik hat ihren Zweck erfüllt und ihre Tage sind vorüber, gerade so wie diese der Stellwagen und Segelschiffe. Wenn Meyerbeer's und Verdis und Pacinis und Mercadantes und Donizettis und Gounod's Musik zu haben ist, warum soll ich dergleichen Werke Mozarts erdulden, die, wie die „Hochzeit des Figaro", zu seinen schwächsten gehören? warum soll ich seine endlosen Manierismen und matten Selbstplagiate hören? warum soll ich einer Komödie von so vulgärer Intrigue beiwohnen, die in die kindischste, halbidiotische Sprache gekleidet ist, während in der dazu componirten Hochzeitsmusik kaum drei oder vier angenehme Melodien wie Oasen in einer traurigen Wüste erscheinen? und warum sollen die Kritiker und traditionellen Liebhaber an dieser antiquirten Musik hängen, blos weil sie von Mozart ist?

Es ist mir gesagt worden, daß die Parepa-Truppe auf ihren Reisen mit dieser Oper überall Erfolg und volle Häuser gehabt hat. Dies kann sehr natürlich erklärt werden: in den Orten des Westens ist das musikalische Verständniß noch nicht so vorgeschritten wie in der Metropolis und diese kleine Komödie mit ihrer pygmäenhaften Musik ist der artistischen Entwickelung der Dorfbewohner angemessen Man lasse sie dieselbe haben, aber man gebe uns in dem Opernhause unserer an der Spitze der In-

telligenz stehenden Metropolis Opern aus gegenwärtiger Zeit. Ich mag keinen Zapf tragen (pig-tail) oder mein Haar pudern, weil Mozart es that, noch wünsche ich seine Musik zu hören, besanders wenn seine geringfügigsten Werke gewählt werden, und ich bedaure wenn ich sehe, daß eine so große Künstlerin wie Parepa ihre Zeit an so altmodische Trivialitäten verschwendet. Sie könnte ebenso gut Hut und Kleid von ihrer Groß-Graßmutter tragen.

Natürlich werden die traditionellen Liebhaber die Hochzeit des Figaro in den Himmel erheben. Vielleicht heulen in derselben Weise jauchzend die nächsten fünf Generationen übee Verdis Musik, wenn auch diese antiquirt und durch bessere Formen einer mehr entwickelten Musik überholt ist; aber die Welt im großen Ganzen wird anerkennen, daß die Kunst ebenso wie die materiellen Wissenschaften fortschreitet und nichts mit dem Alten zu thun hat."

So lautet der Erguß der Newyorker Abberiten und es versteht sich von selbst, daß man demselben nur den Werth einer Curiosität beilegen kann.

## Engagements und Gastspiele.

In Holland gastirt zur Zeit der k. s. Kammersänger Herr Tichatschel und feierte namentlich als „Rienzi" und „Eleasar" (Jüdin) die größten Triumphe. In Ratterdam hat man die Mitwirkung Tichatscheks zu den „Meistersingern" für kommende Saison in Aussicht genommen.—Fräulein Mallinger, bekanntlich die Rivalin des Fräulein Lucca an der berliner Hofoper, deren Gastspiel auch für die königsberger Bühne in nächste Aussicht gestellt ist, wünscht angeblich die Lösung ihres Contractes, der sie an die Hofoper bindet, da Eris den Zankapfel des Kunstneides zwischen beide „Diven" geworfen. — Fräulein Orgeny gastirte kürzlich mit glänzendem Erfolg in Hannover. — Fräulein Therese Singer ist am 19. April am Hoftheater zu Wiesbaden als Selica mit glänzendem Erfolge zum ersten Male aufgetreten. Bei offener Scene wiederholt durch Beifall ausgezeichnet, wurde die junge Sängerin im Laufe des Abends fünfmal stürmisch hervorgerufen. — Das Gastspiel des Baritonisten Lehmann vom Stadttheater zu Leipzig („Tannhäuser", Templer und „Jüdin", „Nachtlager"), in Bremen hat den gewünschten Erfolg gehabt und zu einem Engagement für den nächsten Winter geführt; außer Herrn Schelper, an dessen Stelle Herr Lehmann tritt, gehen dagegen noch eine ganze Reihe der vorzüglichsten, theils seit Jahren bewährten Kräfte, wie Fräulein Schrötter, Fräulein Mareck, die Herren Bernard und Franz Krolop &c. von Bremen fort. — Mit Ostern 1870 wurden folgende Mitglieder bei der brünner Bühne neu engagirt: Fräulein Brenner von Prag, Coloratursängerin; Herr Walter von Linz, Helden- und Spieltenor; Herr Sedelmayer von Temesvar, lyrischer Spiel- und Operettentenor; Fräulein Hild von Preßburg, Local- und Operettensängerin; Fräulein Rosen von Linz, Alt- und Mezzosopransängerin; Herr Schmidt von München, Operetten-Kapellmeister, Herr Schiffbenker von Oedenburg, zweiter Baß. — Fräulein Minna Borée hat sich mit der leipziger Theaterdirection wieder geeinigt und ist erneut auf mehrere Jahre an diese Bühne gefesselt. Das Gastspiel an der Hofoper in Wien ist nunmehr als ein erledigtes anzusehen. — Die großherzoglich sächsische Kammersängerin Fräulein Anna Reiß aus Weimar gastirte in Leipzig als Elsa im Lohengrin.

## Die größte Orgel der Welt.

Es wird allen Sachkennern von besonderem Interesse sein, eine genaue Beschreibung der in den Blättern schon mehrfach erwähnten Riesenorgel zu vernehmen, welche Mr. Henry Willis für die Royal Albert Hall der Kunst und Wissenschaften in South-Kensington baut.

Das Instrument enthält fünf Claviere. Der Tonumfang der vier Manuale besteht aus fünf vollständigen Octaven oder 61 Noten (CC bis C Altissimo), der des Pedals zwei und ein Fünftel Octave oder 32 Noten (CCC bis G.) Die Pedalorgel besteht aus 21 Zügen, nämlich:

1. Doppelt offenes Diapason von Holz, 32 Fuß, 2. Desgleichen von Metall 32 Fuß, 3. Contravioline van Metall 32 Fuß, 4. Offenes Diapason von Holz 16 Fuß, 5. desgleichen von Metall 16 Fuß, 6. Holzbourdon 16 Fuß, 7. Violine von Metall 16 Fuß, 8. Große Quinte von Metall 12 Fuß, 9. Violoncell von Metall 8 Fuß, 10. Octave von Holz 8 Fuß, 11. Metallquinte 6 Fuß, 12. Superoctaven von Metall 4 Fuß, 13. Furnitur 3 Reihen, 14. Mixtur 3 Reihen, 15. Contraposaune von Holz 32 Fuß, 16. Contrafagott von Halz 16 Fuß, 17. Metallbombarde 16 Fuß, 18. Hölzerne Ophicleide 16 Fuß, 19. Metalltrombone 16 Fuß, 20. Holzfagott 8 Fuß, 21. Metallclarion 8 Fuß.

Die erste Manual- oder Chororgel enthält zwanzig Züge, und zwar: 1. Violine 16 Fuß, 2. Gamba 8 Fuß, 3. Dulciano 8 Fuß, 4. Lieblich Gedackt 8 Fuß, 5. Offenes Diapason 8 Fuß, 6. Engelsstimmen 8 Fuß, 7. Principal (harmanisch) 4 Fuß, 8. Gemshorn 4 Fuß, 9. Lieblich Flöte 4 Fuß, 10. Celestiana 4 Fuß, 11. Flageolet 2 Fuß, 12. Piccolo (harmonisch) 2 Fuß, 13. Superoctaven 2 Fuß, 14. Mixtur 3 Reihen, 15. Bassetthorn 16 Fuß, 16. Clarionett 8 Fuß, 17. Cor anglais 8 Fuß, 18. Oboe 8 Fuß, 19. Trompette harmonique 16 und 18 Fuß, 20. Clarion 4 Fuß. Die Pfeifen dieser Orgel sind von Metall, der Holzeffect durch harmonische Construction erreicht und dabei die Unannehmlichkeit der Holzconstruction für kleine Pfeifen vermieden. Die mit 1, 3, 6, 8, 9, 11, 14 und 17 bezeichneten Züge repräsentiren Das, was in einigen großen Orgeln „Echo" genannt wird, und es ist in ihr ein fünftes Clavier angebracht.

Das zweite Clavier, oder die große Orgel, enthält 25 Züge und diese heißen: 1. konische Flöte, theilweise harmonisch, 16 Fuß, 2. Contra-Gamba 16 Fuß, 3. Violine 16 Fuß, 4. Bourdon 16 Fuß, 5. Offenes Diapason 8 Fuß, 6. desgleichen ebenso, 7. Viola da Gamba 8 Fuß, 8. Claribel 8 Fuß, 9. Flûte harmonique 8 Fuß, 10. Flûte à Pavillon 8 Fuß, 11. Quinte 6 Fuß, 12. Flûte octaviante harmonique 4 Fuß, 13. Viola 4 Fuß, 14. Octave 4 Fuß, 15. Quinte octaviante 3 Fuß, 16. Piccolo harmonique 2 Fuß, 17. Superoctave 2 Fuß, 18. Furnitur 5 Reihen, 19. Mixtur 5 Reihen, 20. Contraposaune 16 Fuß, 21. Posaune 8 Fuß, 22. Trompette harmonique 8 und 16 Fuß, 23. Tromba 8 Fuß, 24. Clarion harmonique, 4 und 8 Fuß, 25. Clarion 4 Fuß.

Von diesen 25 sind nur die Bässe des Bourdon und Claribel von Halz construirt.

Das dritte Clavier, oder Schweller, hat ebenfalls 25 Züge: 1. Doppel-Diapason 16 Fuß, 2. Bourdon 16 Fuß, 3. Salicional 8 Fuß, 4. Offenes Diapason 8 Fuß, 5. Viola da Gamba 8 Fuß, 6. Flöten à Cheminées 8 Fuß, 7. Claribel-Flöte 8 Fuß, 8. Quinte 6' Fuß, 9. Flûte harmonique 4 Fuß, 10.

Viola 4 Fuß, 11. Principal 4 Fuß, 12. Quinte octaviante 3 Fuß, 13. Super-Octave 2 Fuß, 14. Piccolo harmonique 2 Fuß, 15. Sesquialter 5 Reihen, 16 Mixtur 5 Reihen, 17. Contra-Posaune 16 Fuß, 18. Contra-Oboe 16 Fuß, 19. Bariton 16 Fuß, 20. Voix humaine 8 Fuß, 21. Oboe 8 Fuß, 22. Cornopean 8 Fuß, 23. Tuba major, 8 Fuß, 24. Tuba 4 Fuß, 25. Clarion 4 Fuß. Nur die Bässe des Bourdon und der Claribelflöte sind Holz.

Das vierte Clavier, oder Solo-Orgel, hat 20 Züge: 1. Contra-Baß 16 Fuß, 2. Flûte à Pavillon 8 Fuß, 3. Viola d'Amore 8 Fuß, 4. Flûte harmonique 8 Fuß, 5. Claribel-Flöte 8 Fuß, 6. Voix celeste 8 Fuß, 7. Flûte traversière 4 Fuß, 8. Concert-Flöte 4 Fuß, 9. Piccolo harmonique, 2 Fuß, 10. Cymbale, 11. Corno di Bassetto 16 Fuß, 12. Clarionet 8 Fuß, 13. Fagott 8 Fuß, 14. Französisches Horn 8 Fuß, 15. Ophicleide 8 Fuß, 16. Trombone 8 Fuß, 17. Oboe 8 Fuß, 18. Bombardon 16 Fuß, 19. Tuba mirabilis 8 Fuß, 20. Tuba Clarion 4 Fuß. Nr. 11, 12, 13, 14, und 17 sind in eine Windlade eingeschlossen.

Die folgenden sind die Kuppler, 14 an Zahl: 1. Solo Unter-Octave (für sich), 2. Solo Super-Octave (für sich), 3. Schweller-Unter-Octave (für sich), 4. Schweller-Super-Octave (für sich), 5. Unisono-Solo zur großen Orgel, 6. Unisono-Schweller zur großen Orgel, 7. Unisono-Chor zur großen Orgel, 8. Schweller und Chor, 9 Solo zum Chor, 10. Solo zu den Pedalen, 11. Schweller zu den Pedalen, 12. Groß zu den Pedalen, 13. Chor zu den Pedalen, 14. Sforzando.

Ein doppelt arbeitender verticaler-Mechanismus, vom Absatz jeden Fußes getreten, verbindet sofort die Stimme der Pedalorgel mit alleiniger Ausnahme des Bourdon, Violine, Offen Diapason (von Metall) und Octaven, und vermittelt ebenso die Bewegungen des Pedalkupplers der großen Orgel.

Acht Pistons (patent pneumatic combination) beherrschen das Ganze der Züge jeder Manualorgel. Diese 32 Pistons erscheinen unmittelbar unter und in Front jedes Claviers, in der Weise concentrirt, daß sie von den Händen des Spielers jeden Augenblick bequem erreicht werden können.

Sechs Pedale regieren die Züge der Pedalorgel mittels Ventilen. Zwei Pedale bewegen einen Mechanismus, welcher bewirkt, daß die vorher bezeichneten sechs Pedale der Pedalorgel ebenso auf die combinirten Bewegungen der großen Orgel anwendbar sind. Sechs Pedale regieren in verschiedener Weise alle anderen Tonarten und zwar so, daß durch eine momentane Operation des Spielers der gesammte Effect des ganzen Instruments rasch variirt.

Zwei Tremulanten, durch Pedale regiert, einer zum Schwellen, der andere zur Soloorgel, werden ebenfalls angebracht, auch das Sforzando wird durch ein Pedal in Thätigkeit gebracht.

Die inneren Metallpfeifen bestehen aus 5 bis 9 Theilen kaufmännischen Zinn und 4 bis 9 Theilen weichem Blei, alle Frontpfeifen aus 90 Theilen Zinn und 10 Theilen Blei; die Pistons sind goldplattirt und mit der Maschine gedreht. Die Claviatur besteht aus starkem Elfenbein. Die Orgel wird nicht durch menschliche Bälgetreter, sondern durch Dampfkraft mit Wind versehen, und zwar befindet sich der Winderzeugungsapparat entfernt von der Orgel, so daß die Luft durch Schläuche in die Reservoirs zuströmt, was sehr wichtig ist.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 25. April Dinorah. 26. Freischütz. 27. Gustav, oder der Maskenball (Auber). 28. Dinorah. 29. Maskenball. 30 Lohengrin.

**Berlin.** Opernhaus: 23. April Liebestrank. 24. Don Juan. 27. Afrikanerin. 28. Fantasca. 29. Sardanapal. — Nowacktheater: 24. Lucia. 25. Freischütz. 26. Stradella. 27. Martha. 28. Barbier von Sevilla. 29. Troubadour. 30. Hochzeit des Figaro. — Louisenstädtisches Theater. 24. Fra Diavolo. 29. Martha.

**Breslau.** 21. Die Zillerthaler. 22. Undine. 25. Die lustigen Weiber. 26. Undine. 28. Liebestrank.

**Chemnitz.** Kirchenmusik, am 17. April in der St. Johanniskirche: Aus der Osterkantate von Fr. Schneider: Chor und Solo. — St. Jacobikirche: Chor von M. Hauptmann, a capella: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen &c. — Am 18. April. St. Jacobikirche: Chor und Solo aus der Osterkantate von Fr. Schneider. — St. Johanniskirche Chor von M. Hauptmann, a capella. — Am 24. April St. Johanniskirche: Credo aus der Messe von R. Schumann. — St Jacobikirche: Chor von F. Mohring, a capella: Herr, wir danken dir &c. — Am 1. Mai. St. Jacobikirche, Chor von H Bellermann: Gesegnet ist der Mann &c. Choral: Wer in dem Schutz des Höchsten ist &c. — St. Johanniskirche: Psalm 27 von H. Stecher, a capella.

**Dresden.** 23. April Der Verschwender mit Kreutzers Musik. 26. Fidelio. 27. Die Verlobung bei der Laterne. 28. Figaro. 30. Fra Diavolo.

**Frankfurt a. M.** 24. April Nordstern. 25. Figaros Hochzeit. 27. Stumme von Portici.

**Hamburg.** 26. April Afrikanerin.

**Köln.** 22. April Martha. 24. Troubadour. 28. Weiße Dame. 29. Entführung aus dem Serail.

**Königsberg.** 26. April Afrikanerin.

**München.** 24. Troubadour. 26. Postillon von Lonjumeaux.

**Neisse.** 22. April Fra Diavolo. 24. Zauberflöte. 25. Fidelio.

**Wien.** Kirchenmusik am 24. April in der Hofkapelle: Messe in C, Graduale (Adjutor et) und Offertorium (Dominus in Sion) von Franz Krenn. — Um elf Uhr in der Hofpfarrkirche St. Augustin: Festmesse von Mozart, Schluß Sopran- und Oboe-Solo, Graduale, Alt-Solo von Gräfin Potstatzky, vorgetragen von Baronesse Blumenkron, Offertorium von Pfscherer, vorgetragen von den Herren Dr. Schwarz und Kugler. — In der italienischen Nationalkirche unter Leitung des Kapellmeisters Cyrill Wolf um elf Uhr eine Festmesse von Horak in C, zum Graduale Sopran-Solo in B, von Mendelssohn, gesungen von Frau Gräfin Wickenburg und als Offertorium ein Terzett mit Chor in A (Salve regina) von Rotter. — In der Dominicanerkirche um neun Uhr die große Theresienmesse in B von Joseph Haydn, Duett in Es (Sperato) von Roller, mit Chor und Oboe-Solo (H. Schamann) von Peter Winter, mit Chor. — Im Opernhause: 22. April statt Margarethe die Zauberflöte. 27. und 28. Afrikanerin. 29. Sardanapal. 30. Norma. 1. Mai Armida. 2. Die Meistersinger.

## Correspondenz.

Ald. W. in Ar. Anton und Apollinary von Kontski sind Brüder, es ist also rein willkürlich, wenn man den Einen mit „i" in der Endung, den Andern mit „y" schreibt. Anton, der Pianist und Componist (royal da Lion), welcher neulich in London sein Jubiläum feierte, ist jedenfalls der Berühmtere, obschon es auch dem Violinvirtuosen keineswegs an bedeutendem Ruf fehlte. Anton ist um acht Jahre älter. — Mary Krebs ist 1852 geboren.

Jul. V. in R. Sie verwechseln Conradin Kreutzer den Operncomponisten und Hofkapellmeister mit Rudolph Kreutzer, dem Violincomponisten und Professor am pariser Conservatorium; Ersterer 1782, Letzterer 1766 geboren.

Port. in L. Die Pflege der Musik in der Strafanstalt Suben ist lediglich eine Ausnahme, indem deren Inspector, Karl Santner, ein Zögling des salzburger Mozarteums, sich als Componist verschiedentlich hervorgethan und immer der musikalischen Kunst tiefe Neigung bewahrt hat. Günstig ist dieser Pflege der höhere Bildungsgrad der dortigen Gefangenen. Irren wir nicht, so ist Santner kürzlich pensionirt worden, oder wird es nächstens. Er ist 1817 geboren.

Pr. M. Herr Wenzel Emanuel Horak, Gründer des bekannten Musikinstitutes in Wien, ist 1800 in Mscheno Lobes in Böhmen geboren, studirte Jura, dann Musik nach Türk und Albrechtsberger, schrieb auch viel geistliche Musik. In Prag war er lange Zeit Chordirigent. — Man darf leider der Richtigkeit musikalexikalischer Werke nicht viel zutrauen. In Schubert z. B. steht über Georg Hellmesberger, der am 24. April zu Wien in außerordentlichem Wohlsein seinen siebzigsten Geburtstag feierte: „gestorben 1852." Und auch von R. Schachner, der jüngst in Wien sein Oratorium Hiob zur Aufführung brachte, heißt es daselbst: „Starb 1857 in London."

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 20. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., beidirecter Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 9. Mai.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

15. Mai 1815 Steffen Heller in Pest geboren.
1832 starb in Berlin als Director der Singakademie Karl Friedr. Zelter, einer von Mendelssohns berühmten Lehrern.
1808 der Componist der Zigeunerin, der Haimonskinder rc. A. Balfe in Dublin gebaren.
1808 Gottfried Hermann in Lübeck geboren; Stadtmusikdirector und Organist an der Marienkirche daselbst, 1839 Stifter der Norddeutschen Musikfeste, 1844—52 fürstl. schwarzburgischer Kapellmeister, Componist.

16. Mai 1847 starb in München der Componist und Hoforganist Caspar Ett.

17. Mai 1817 zu Trier der Componist Karl Kuntze geboren
1822 zu Dessau der Violoncellvirtuos Bernh. Coßmann geb.
1752 der Componist und Theoretiker Hugo von Dalberg geb.

18. Mai 1809 starb in Erfurt als Organist an der Predigerkirche der Componist Joh. Christian Kittel.

19. Mai 1837 starb in Dresden der Concertmeister und Violinvirtuos Antonio Rolla, geborner Mailänder.
1858 starb in Halle der Universitätsmusikdirector Naue.
1799 zu Witzenhausen der Componist Georg Karl Kulencamp geboren.

20. Mai 1842 erste Aufführung der Hugenotten in Berlin.
1843 starb in München der Director der Hofkapelle Michael Hauber.

21. Mai 1838 erstes Concert de Beriots in Berlin.
1838 desgleichen der Sängerin Pauline Garcia.
1788 zu Berlin der durch seine vierhändigen Arrangements Haydnscher und Mozartscher Compositionen bekannte Karl Klage geb. (starb 1850).

22. Mai 1820 der Componist Alexander Fesca in Carlsruhe geboren (starb 1849).
1813 in Leipzig Richard Wagner geboren.
1836 erste Aufführung von Mendelssohns Paulus in Düsseldorf.
1836 Theodor Döhlers erstes Concert in London.

## Deutsche Theater.

(Mit Ansichten.)

Unseren früher gegebenen Ansichten des neuen wiener Opernhauses, des Stadttheaters zu Leipzig und der Hoftheater zu München und Darmstadt fügen wir heute eine dritte Serie hinzu: die Hoftheater zu Karlsruhe und Braunschweig und das königliche Theater zu Hannover. Von dieser Trias streiten sich die beiden letzteren um den Preis architektonischer Schönheit. Sie gehören beide der neueren Zeit an, beide sind im Rundbogenstyl erbaut und machen einen prächtigen Gesammteindruck. Die Form des herzoglich braunschweigischen Hoftheaters, welches vom Architekt Wolf erbaut und 1861 bei Gelegenheit der tausendjährigen Jubelfeier der Gründung Braunschweigs eingeweiht ward, ist etwas einfacher, namentlich in der Façade, aber sie ist nichts destoweniger schön. Während hier die beiden vorderen Flügel rechts und links etwas hervortreten und, von der üblichen Regel abweichend, der sogenannte Prostylos, der an sich schon unbedeutend ist, in seiner Wirkung dadurch noch beeinträchtigt wird, hat das hannoversche Theater einen sehr effectvollen Prostylos und ein Vestibul, wie es harmonischer kaum gedacht werden kann.

Ueberhaupt bekundet sich der Glanz, den das hannoversche Königshaus auch in Bezug auf sein Hoftheater zu entfalten wußte, schon in der Außenseite desselben, so daß man Denjenigen, welche beim Bau maßgebend gewesen sind, die Anerkennung ihres guten Geschmacks nicht versagen kann. Das Haus ist ein höchst gelungenes Bauwerk und seine innere Einrichtung giebt keinem andern etwas nach.

Daß dieses Theater, in Folge der großen politischen Umwandlungen des Jahres 1866, gleichsam degradirt worden ist, indem es das lebendige Ornament des Hofs sammt dem Titel „Hoftheater" verlor, hat seinem künstlerischen Zwecke keinen Eintrag gethan. Hat es auch den Hof und seine Intendanz verloren — um welche letztere, beiläufig gesagt, es Niemand beneidet haben wird — so behielt es doch seine artistische Leitung in Herrn von Bronsart und der Rechenschaftsbericht, welchen die königlich preu-

fische Generalintendanz für das Jahr 1869 veröffentlicht hat, zeigt, daß die Musikbewegung bei diesem Theater nicht minder gehaltvoll gewesen ist, als unter dem früheren Regime. Es fanden 106 Opernaufführungen mit 38 Opern statt, davon kamen 25 auf die sogenannten classischen Opern: zwölf auf Mozart, acht auf Weber, zwei auf Méhul, zwei auf Beethoven, eine auf Gluck. Ein wirklicher Verlust für die hannoversche Bühne war der Abgang ihres Heldentenors Niemann nach Berlin, wohin zu gehen man diesen vorher nicht hatte bewegen können. Dagegen ist der ausgezeichnete lyrische Tenor Dr. Gunz Hannover geblieben und auch sonst zählt es Kräfte sehr hervorragenden Ranges in seinen Reihen, wie die gelungene Aufführung der Meistersinger wieder eclatant bewiesen hat.

Auch im großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe, welches auf den ersten Blick erkennen läßt, daß es architektonisch mit den Meisterwerken der neuern Zeit nicht rivalisiren kann, entfaltete sich unter Eduard Devrients gediegener Leitung immer ein reges musikalisches Leben. Es gab im letztverflossenen Jahre 164 Opernvorstellungen, wovon 55 auf die lyrische, 49 auf die große Oper kommen; also durchschnittlich einen Tag um den andern Oper. Wenn die künstlerischen Kräfte nicht immer gleichmäßig waren, so lag dies nicht an der Leitung, sondern an den eigenthümlichen, nicht sehr vortheilhaften Verhältnissen, denen Hoftheater zweiten oder dritten Ranges unterworfen zu sein pflegen. Es steht aber zu erwarten, daß der neue Director Herr Kaiser Alles aufdietet, um die karlsruher Hofbühne nicht in den gewöhnlichen Schlendrian vieler Hoftheater gerathen zu lassen. Denn es ist leider noch immer eine traurige Thatsache, daß die Hofbühnen, namentlich wenn ihnen nicht eine reichliche Subvention geboten ist, sich gar nicht befleißigen, Novitäten zu Gehör zu bringen und eine genügende Abwechselung im Repertoir zu ihrem Princip zu machen.

Ueber das herzogliche Hoftheater zu Braunschweig liegen keine statistischen Nachrichten vor und das bringt den Theaterfreund auf den sehr berechtigten Wunsch, auch von dieser Bühne, wie von allen größeren Theatern überhaupt die nöthigen geschichtlichen Nachweise über das zurückliegende musikalische Leben zu erhalten. Schon um der musikalischen Wissenschaft willen sollte keine Verwaltung sich dieser öffentlichen Rechnungslegung entziehen, ganz abgesehen davon, daß es durchaus nicht gerathen ist, sein Licht unter den Scheffel zu stellen.

Kleine Hoftheater laboriren an noch schlimmeren Krebsschäden, als die großen. Wer in der Nähe kleiner Höfe gelebt hat, weiß aus Erfahrung, daß, wenigstens früher, hie und da eine unwürdige Courtisanenwirthschaft herrschte, an deren Stelle nun, hie und da wenigstens, eine nicht minder verwerfliche Protection und die kleinlichste Eifersüchtelei und Befehdung getreten ist. Doch dies sind nicht die schlimmsten Uebel und es sind zudem solche, die leider auch an großen Bühnen vorkommen. Das Schlimmere ist der schon bemerkte Schlendrian in der Repertoirführung. Man begnügt sich mit der möglichst kleinsten Zahl von älteren Opern, die einmal einstudirt sind und immer wiederkehren; es ist schrecklich, was gewisse Spielopern mit einer kleinen Personenzahl herhalten müssen. Dann fehlt es an guten und ausreichenden Decorationen — man sieht immer dieselben traurigen Localausstattungen und Versatzstücke. Zu einer Scene, die im Garten zu spielen hat, wird eine Waldscenerie genommen, Kirche, Rittersaal, Gefängnißgewölbe 2c., werden durch eine und dieselbe altersgraue Decoration dargestellt. Die Costumes sind abgetragen, verblichen und obendrein unpassend, weil sie für die heterogensten Piècen herhalten müssen. Die Kapelle ist in einer desolaten Verfassung: neben drei oder vier tüchtigen Künstlern eine Masse Unfähiger oder Altersschwacher. Der Status reicht eben aus, um Kleinstädter, die nie etwas Gediegenes hörten, zu befriedigen, und kommt einmal ein jüngerer Kleinstädter, der längere Zeit in einer großen Stadt gelebt, in sein altes Heim zurück und wagt er zu tadeln, so nehmen das die gewöhnlichen Theaterbesucher noch gewaltig übel; ihre Mängel sind ihnen längst lieb und werth geworden und die Vetterschaft und Verschwägerung hat ihre Wurzeln mächtig weit ausgestreckt.

Vor Novitäten ist solch ein kleines Hoftheater fast gänzlich verschlossen, es sei denn, der Componist fungire an der Bühne selbst oder habe specielle Connexion am Hofe. Die Intendanzen befinden sich in der Regel in den Händen von Hofleuten, die weder vom Drama, noch von der Musik etwas verstehen und sich, abgesehen von der Mühwaltung, die Darstellerinnen schön oder häßlich zu finden, ihr Geschäft leicht machen. Man könnte in dieser Richtung eine Menge Anecdoten auftischen, wenn dies Zweck gegenwärtiger Zeilen wäre.

Aber man muß im Allgemeinen den Wunsch aussprechen, daß im Interesse der hehren Kunst Vieles in Zukunft besser werden möge.

Braunschweig gehört zu den besseren kleinen Hoftheatern, es hat immer eine oder die andere gesangliche Kraft zweiten Ranges und seit längerer Zeit war seine Führung tüchtig. Hofkapellmeister ist bekanntlich der als Liedercomponist beliebte Franz Abt. Zu beklagen ist aber, daß über die Thätigkeit des braunschweiger Hoftheaters wenig in die weitere Oeffentlichkeit gelangt, obschon doch derartige Institute unter einem weitern Gesichtspunkte müßten betrachtet werden können, als von dem des bloßen Localinteresses.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Am 29. April fand die zweite Hauptprüfung im hiesigen Conservatorium statt, und zwar handelte es sich diesmal um einen Nachweis über eine Reihe von im Violin- und Pianofortespiel erzielten Resultaten; ein Nachweis, der relativ glänzend ausfiel. Neun Piècen kamen zum Vortrag, und zwar: 1. Concert für Pianoforte von L. van Beethoven (Es-dur, erster Satz), vorgetragen von Herrn Karl Dodge aus Milwaukee, 2. zweiter und dritter Satz desselben Werkes, vorgetragen von Herrn Ludwig Maas aus London, 3. Concert für Violine von L. van Beethoven (erster Satz), gespielt von Herrn Ernst Loith aus Chemnitz, 4. Concert für Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy (G-moll, erster Satz) vorgetragen von Herrn Campell Cunningham aus London, 5. Concert für Violine von Molique (A-moll, erster Satz) gespielt von Herrn Christian Ersfeld aus Coburg, 6. Adagio und Rondo für Violine von Heinr. Vieuxtemps, gespielt von Herrn Jacob Kornfeld aus Breslau, 7. Concert für Pianoforte von J. Moscheles (G-moll, 2. und 3. Satz), vorgetragen von Frl. Jenny Wallach aus Cassel, 8. Arie aus Elias von F. Mendelssohn-Bartholdy, und 9. Serenade mit obligater Violine von Gounod, Beides gesungen von Herrn Charles Hayden aus Haydenville (Massachusetts). Sämmtliche Vortragende legten Ehre ein; namentlich zeichneten sich als Virtuosen auf der Violine die

Herren Coith, Ersfeld und Kornfeld aus, denen eine bedeutende Carrière zu prophezeien ist. Im Clavierspiel errangen sich ziemlich ungetheiltes Lob die Herren Dodge und Maas, doch berechtigten auch Herr Cunningham und Frl. Wallach zu schönen Erwartungen, obschon sich jetzt noch theilweise Sicherheit und Sauberkeit des Vortrages vermissen ließen. Herr Haydon besitzt eine ansprechende klangvolle, wenn auch nicht starke Tenorstimme und zeigte eine tüchtige Schulung. Am hervorstechendsten waren Herr Coith und Herr Kornfeld.

— Der leipziger Zweigverein des allgemeinen deutschen Musikervereins veranstaltete am 1. d. Vormittags im großen Saale der dritten Bürgerschule eine Kammermusikaufführung, in welcher folgendes Programm unter Betheiligung der Damen Hertwig (als Pianistin), Klauwell (als Sopranistin), sowie der Herren Concertmeister R. Heckmann, Jakobsen, Rauchfuß, Svendsen, Thümer, Klesse, Hegar und Riedel ganz vorzüglich executirt und sehr wohl aufgenommen ward: 1. Pianofortequartett C-moll von Fr. Gernsheim in vier Sätzen, 2. Lieder von Ad. Jensen: „Mein Engel hüte Dein" von Wilh. Herz, „Morgens am Brunnen" von O. Roquette, 3. Zwei Sätze aus einem Streichquartett in Es-dur von A. v. Faminizin (Adagio. Scherzo über russische Nationalmelodieen). 4. Zwei Lieder von Fr. Liszt a. „Du bist wie eine Blume" von H. Heine. b. Der Fischerknabe von Fr. Schiller. 5. Octett für Streichinstrumente in A-dur Opus 3 von S. Svendsen (4 Sätze).

— Ein sehr glücklich gewähltes Programm bot ein am 3. d. Mts. von Herrn Heinrich Stiehl, Organist aus Petersburg, in der hiesigen Nicolaikirche veranstaltetes Orgelconcert unter Mitwirkung des Herrn Heckmann und des Thomanerchores: Große Phantasie und Fuge in G-moll, von Seb. Bach, achtstimmiges Crucifixus a capella, von Lotti. Choral-Vorspiel (Wachet auf), von Seb. Bach. Largo für Violine und Orgel, von Leclair. Orgel-Sonate Nr. 6, von Mendelssohn-Bartholdy. Achtstimmige Motette (Ich lasse dich nicht) a capella, von Seb. Bach. Phantasie über ein russisches Kirchenlied von Bortniansky, von Freyer. Der Herr Concertgeber bekundete sich in jeder Beziehung als Meister des Orgelspiels und erzielte eine ganz ungewöhnliche Wirkung. Herr Heckmann, der für Herrn Röntgen eintrat, führte das Leclairsche Violin-Largo mit bekannter Vorzüglichkeit aus und der Thomanerchor unter Leitung seines Cantors Herrn E. F. Richter sang die beiden Stücke von Lotti und Bach in der exacten, klangvollen Weise, die eine natürliche Folge seiner vortrefflichen Schulung ist.

*** **Berlin.** Die hiesigen musikalischen Blätter wissen viel zu erzählen von einer Mißstimmung der Frau Mallinger über eine angebliche Bevorzugung der Frau Lucca. Die Sache hängt damit zusammen, daß die Rolle des Gretchen in Gounods Faust, welche in neuerer Zeit die Mallinger zu singen pflegte, am 22. April auf Wunsch des Königs ausnahmsweise wieder durch Frau Lucca dargestellt werde. Was das persönliche Aeußere betrifft, so muß allerdings zugestanden werden, daß Frau Mallinger als Blondine ein geeigneteres Gretchen im Sinne der Dichtung ist, als die Lucca mit ihrem südlichen Typus, aber in gesanglicher Beziehung entledigt sich die Letztere ihrer Aufgabe vollkommen den Intentionen des Componisten gemäß. Wenn aber nun berichtet wird, Frau Mallinger habe, aus Entrüstung über die Ablehnung ihrer Forderung: nur durch sie das Gretchen darstellen zu lassen, ihren vom 1. Mai ab laufenden Urlaub schon am 23. April angetreten, so ist das unrichtig, denn sie hatte, ebenfalls auf königlichen Befehl, am 1. Mai als Eva in Wagners Meistersingern aufzutreten, und dieses Auftreten ist allerdings das letzte vor dem Urlaube, den jetzt auch die Herren Niemann und Betz angetreten haben. Hiernach sind also die verschiedenen anders klingenden Notizen zu berichtigen. Ob Frau Mallinger später eine Lösung ihres jedenfalls höchst günstigen Contracts sucht, ist erst abzuwarten. Ein Durchbrechen der Disciplin würde in Berlin ebensowenig gestattet worden sein, wie anderwärts. — Was nun die Meistersinger anbelangt, so fährt ein großer Theil unserer Musikreferenten und Musiker fort, das Werk und seinen Schöpfer aufs Heftigste anzufeinden, aber das Publicum hat jede neue Aufführung desselben, trotz der großen Ausdauer, die es beansprucht, mit immer lebhafterem Interesse gehört. Ein Pröbchen von der Art, in welcher Leute ohne alle Competenz ihr lautes Urtheil abgeben, liefert jetzt auch die Didaskalia aus der Feder eines gewissen Mannes in folgender Weise: „Noch ein anderes Mitglied der königlichen Oper (es ist von Karl Baders Tode die Rede) hat das Zeitliche gesegnet nach vier qualvollen Abenden: Herrn Wagner's „Meistersinger". „Zum letzten Mal in dieser Saison", zeigte die Intendanz an. Wir fühlen uns aber zu dem Glauben berechtigt, daß wir in keiner irdischen Saison mehr dem musikalischen Wechselbalge des am Selbstüberschätzungs-Wahnsinn laborirenden Vaters begegnen dürften. Bereits ist das Opus mehreren hiesigen kleinen Theatern als willkommene Parodie anheimgefallen, die gesundere Heiterkeit erregt, als das komische Original, das hier einen Skandal ohne Gleichen hervorgerufen hat. Offenbach, der hier im Friedrich-Wilhelm-Theater seine „Perichole" brachte, kann sich Herrn Wagner zu großem Danke verpflichtet fühlen, daß dieser sein Opernnovitäts-Vorgänger war. Man hat die Straßensängerin, die auch ein schwächliches Ding ist, nach den Anstrengungen, die wir zur Verdauung der Meistersinger nöthig hatten, als ein willkommenes Dessert begrüßt." Nur der Curiosität halber theilte ich Ihnen die Stelle mit. Jeder Einsichtige weiß, was er von derlei Elaboraten zu halten hat.

— Nachdem nun am Nowacktheater die Oper aufgehört hat, wird sie im Krollschen Etablissement von jetzt an eine stehende und beginnt am 15. Mai mit der Aufführung des „Freischütz". Sie wird sich auch mit Einführung von Novitäten beschäftigen, was sowohl vom Publicum, wie von den zur königlichen Bühne schwer gelangenden Componisten dankbar anzuerkennen ist. Herr Theodor Formes, früher erster Tenor der königlichen Oper, der allerdings schon bedeutend altert, wird dann bei Krolls gastiren.

— Am 2. Mai fand im Saale des königl. Opernhauses die dritte und letzte Symphonie-Soirée (zweiter Cyclus) der königlichen Kapelle zum Besten ihres Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds statt, wobei zur Aufführung gelangten: Ouverture zu Athalia von F. Mendelssohn. Ouverture zu Shakespeares „Julius Cäsar" von R. Schumann, Ouverture zu L. Tiecks Märchen „Der Blaubart" von W. Taubert, Jubel-Ouverture von K. M. von Weber, Symphonie (C-moll) von Beethoven.

— Am 1. Mai fand im berliner Handwerker-Verein zum Besten der Lette-Stiftung ein Concert statt, in welchem das „Handwerkerleben", Melodrama von Fernbach und Mohr, zur Aufführung gelangte. Die Solopartieen hatten Frau Worgitzka,

Herr Domsänger Schmock u. A., die Begleitung Herr Paul Meyerheim übernommen. — Der Schnepfsche Gesangverein veranstaltet am 10. Mai in der erleuchteten Parochial-Kirche ein geistliches Concert zum Besten der sieben Goßnerschen Klein-Kinder-Bewahranstalten, unter Mitwirkung des Fräulein Elise Eichhorn, Fräulein Margarethe Richter und der königl. Domsänger Herren Geyer und Siebert, sowie der berliner Symphonie-Kapelle, in welcher „Die Schöpfung von Haydn“ zur Aufführung gelangen wird.

— Zum Besten des Magdalenenstiftes fand am 8. April, Mittags zwölf Uhr, im Saale der Singakademie eine Matinée unter Mitwirkung des Fräulein von Asten, der Singakademie, sowie der Herren Joachim, de Ahna, W. Müller, Schiever und Peiniger statt. Das Programm lautet: Palestrina: Tu es Petrus, für sechs Stimmen. Beethoven: Quintett in C-dur. Mendelssohn: Hymne „Hör mein Bitten.“ a) Spohr: Barcarole. b) Schumann: Abendlied. Schubert: a) Der blinde Knabe, b) An die Musik. H. Putsch: Der 42. Psalm für acht Stimmen.

*** **Wien.** Das Conservatorium gab und giebt am 5. und 11. Mai zwei öffentliche Zöglingsproductionen im kleinen Saale des neuen Musikvereinsgebäudes. Die erste dieser Productianen bestand in einem Instrumental- und Vocal-Concerte, in welchem die „Cortez“-Ouverture, Schumann's Clavierconcert, zwei archestrirte Sätze einer Bachschen Sonate, ein Duett aus Rossinis Stabat mater und vier Sätze aus Schumanns Es-Symphonie zur Aufführung kamen. Die orchestralen Leistungen der Conservatoriumsschüler sind seit jeher als vorzügliche bekannt, und bewährten sich auch diesmal als solche. Als Solisten traten Zöglinge der Schulen Dachs und Marchesi und ein Compositionszögling aus Dessoffs Schule auf. Die zweite Production soll Resultate der neu eingeführten Unterrichtsbranchen, nämlich der Opern- und der Chorschule bringen. Auf dem im kleinen Saale etablirten Uebungstheater werden unter Begleitung des Zöglingsorchesters von den Schülern der Opernschule Scenen aus Opern u. z. der zweite Act aus „Freischütz“ und der dritte Act aus Gounods „Faust“ in förmlicher dramatischer Darstellung im Costume in trefflicher Weise zur Aufführung gebracht.

— Der bisher zur Theilnahme an der Leitung der musikalischen Angelegenheiten des Hafoperntheaters berufene Herr Hofkapellmeister Jahann Herbeck ist, wie die afficiöse „Oe. C.“ in Uebereinstimmung mit unserer bereits früher gebrachten Nachricht meldet, definitiv zum musikalischen Beirath und Director der Musikkapelle des Hofoperntheaters ernannt worden.

— Am 13. Mai hält in den Sälen der Gartenbaugesellschaft der Wiedener Männerchor seine Frühlingsliedertafel ab, und zwar unter Mitwirkung eines Damenchors und der Regimentskapelle Freiherr von Heß. Durch die Mitwirkung des Damenchors ist die Möglichkeit geboten, auch gemischte Chöre zur Aufführung zu bringen, von denen besonders zwei neue Chöre von Goldmark: „Regenlied“, und von Langwara sen., Chormeister des Vereins: „Der Frühling“, von Schiller, zu bemerken sind.

*** **Frankfurt am Main.** Dienstag den 3. Mai gab der Rühlsche Gesangverein ein Concert im großen Concertsaale unter Mitwirkung des Theaterorchesters. Aufgeführt wurden: Stabat mater von Emanuel von Astorga, Magnificat (zum ersten Mal) von Francesco Durante, Ave Maria (achtstimmig) von F. Mendelssohn-Bartholdy, Iste dies von Cherubini. Die vorkommenden Solis hatten Mitglieder des Vereins übernommen.

*** **Breslau.** Das am 29. April abgehaltene Symphonie-Concert der breslauer-Concert-Kapelle, unter Leitung ihres Directors Herrn Louis Lüstner, brachte unter Anderm in vorzüglicher Aufführung: Die Symphonie (A-dur) von Mendelssohn und ein Concertina für Horn von Fuchs, trefftich vorgetragen von Herrn Stöckel sen., fürstl. reußischen Kammermusiker, einem alten bewährten Künstler der berühmten ehemaligen schleizer Kapelle.

*** **Köln.** Das achtundzwanzigste und letzte Symphonie-Concert im Gertrudenhof von der bis auf fünfzig Mann verstärkten Kapelle des königl. 65. Infant.-Regts. hatte falgendes Programm: Im ersten Theil: Ouverture zu „Faust“ von Lindpaintner, Scene und Arie aus der Oper „Der Freischütz“ von K. M. von Weber, Phantasie aus Paccinis Oper „Die Vestalin“ von Canth, Concertino für die Oboe von Methfessel, vorgetragen von Herrn Zingel, Intermezzo für Streichinstrumente von Wüerst, Militair-Concert für die Violine, vorgetragen von Herrn Schwarz und im zweiten Theil: Beethovens unvergleichliche Sinfonie eroica.

*** **Wiesbaden.** Die hiesige Kurhaus-Administration hatte dem Fräulein Adeline Patti 5000 Frcs. für ihre Mitwirkung in einem der großen Kursaal-Concerte geboten, die Dame verlangte jedoch 7000, auf welche Forderung die Administration nicht glaubte eingehen zu sollen. Frl. Patti singt in Homburg im dortigen Theater ein paar Dutzendmal und erhält für jeden Abend 5000 Frcs. Das ist für eine Theatervorstellung! Ein paar Lieder hier ebenfalls für 5000 Frcs. zu singen, dazu konnte sie sich nicht entschließen.

*** **München.** Die jüngste Kammermusiksoirée, welche die Herren Pruckner, Joseph Walter, A. Thoms und Hippolyt Müller im großen Museumssaale veranstaltet haben, war ein wahres Jubelfest für alle Musikfreunde, voll der herrlichsten Genüsse. Die erste Nummer des Programms bildete das G-moll-Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Vialoncell, eine außerordentlich graziöse, in ihrer Klangschönheit fast unvergleichliche Composition. Und wie spielten die vier Künstler zusammen! Welche Einigkeit und Uebereinstimmung in der Auffassung! Welche Klarheit und Sauberkeit in der Ausführung! Den Höhepunkt des Genusses bildete die Kreutzersonate von Beethoven, von den Herren Pruckner und Walter gespielt. Wir haben diese berühmte Sonate schon von Mortier und Sivori, von Jaell und Vieuxtemps, von der Schumann und Joachim gehört, allein so tief ergriffen, so unendlich entzückt hat sie uns noch nie wie diesmal, da sie von den beiden Münchenern vorgeführt wurde, welche sie, wie eine dunkle Sage erzählt, schon vor etwa zwanzig Jahren einmal öffentlich gespielt haben sollen. Mit begeisterndem Feuer kam der erste Satz zur Darstellung und das reizende Thema mit Variationen in F-dur gab besonders Hrn. Walter Gelegenheit, die Größe seines Tones und die tiefe, seelenvolle Empfindung seines Spieles zu zeigen. Ein solches Zusammentreffen zweier so bedeutenden Künstler, wie es die Herren Pruckner und Walter sind, denen es nicht um den eigenen Glanz, sondern einzig um die Composition zu thun ist, die sie vorführen wollen, dürfte wohl selten sein. Das Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell in Es-dur Op. 100 von Schubert bildete den schönen Schluß des Concertes. Zwischen den beiden letztangeführten Nummern spielte Hr. Pruckner „Des Abends“ von Schumann und das

B-moll-Scherzo von Chopin mit gewohnter und auch von uns schon mehrfach gerühmter Kunst. (Münch. N. Nachr.)

— Die Sommersaison wurde am Hoftheater mit Halevys „Guido und Ginevra" begonnen, einer Oper, die an den meisten Bühnen längst zu Grabe getragen ist, bei uns aber zumal durch die großartige musikalisch-dramatische Gestaltungskraft des Frl. Stehle noch immer zahlreiche Freunde findet. Die dankbare Partie des Guido fand, wie der Referent der Neuesten Nachrichten sagt, durch Hrn. Nachbaur leider nicht die Vertretung, wie wir sie noch aus unserer Jugendzeit, wo sie von Härtinger gesungen ward, im Gedächtniß haben: sowohl der Vortrag wie die Darstellung ließ zu wünschen übrig. — Daß die Pagen des Herzogs von Ferrara den deutschen Adler im Brustschild tragen, ist ein Verstoß gegen die Heraldik, auf den aufmerksam gemacht zu haben genügen wird; wir wollten damit aber nicht etwa einem Wunsche Ausdruck geben, als müßte von den Farben und dem Wappen eines jeden auf der Bühne auftretenden Gräfleins Kenntniß genommen werden, sondern wir möchten nur ein so bekanntes heraldisches Abzeichen, wie es der deutsche Adler ist, nicht bei Gelegenheiten vorfinden, wo er nicht beansprucht werden darf, denn so wenig wir es vertrügen, die bayerischen Rauten etwa im Schilde des Lionel oder bei den Pagen Iwan IV. zu sehen, eben so wenig Anrecht hat der Herzog von Manfredi auf den deutschen Reichsadler. Die zweite Oper im Hoftheater war „Der erste Tag des Glücks" von Auber. Auch hier war es wieder Frl. Stehle, welche den Löwenantheil des Abends gewann. Man rechnet es dieser Künstlerin zum musikalischen Verbrechen an, daß sie dort transponirt und hier punktirt oder cum permissu superiorum Auslassungen vornimmt, so daß ihre Partieen auffallend wenig hohe Töne in sich zu schließen pflegen. Wenn dadurch der Charakter der Partie wesentlich beeinträchtigt und verdorben würde, träten auch wir einer derartigen Willkür entschieden entgegen. Doch wenn die Partie überhaupt nur noch dadurch zur Geltung gelangt, daß Fräulein Stehle für sie mit ihrem ganzen künstlerischen Können, mit ihrem unvergleichlichen poetischen Gestaltungsvermögen eintritt und sich ihrer unterstützend und nachhelfend annimmt, so nehmen wir kleine Abänderungen ohne Bedenken und Widerwillen hin, wenn dadurch der Sängerin weiterer Spielraum geschaffen wird, den Demant ihrer Kunst im edlen Begriff des Wortes leuchten zu lassen. Die Ginevra vom letzten Montag war das kräftigendste Beispiel für diese Darlegung. — Hrn. Nachbaurs schöne Stimme fand mehrfache Gelegenheit, sich bestens zeigen zu können; im Dialog war er jedoch größtentheils unverständlich und daß er die ferne Musik im dritten Acte schon früher hörte, als sie vom Orchester begonnen wurde, ist eine Gottesgabe, die ihm von Seiten des Kapellmeisters keinen allzu freundlichen Blick eintrug. — Auch Frl. Ritter — Djelma — verdient ihrer liebenswürdig bescheidenen Mitwirkung wegen ein freundliches Wort der Anerkennung. Im Uebrigen wollte „Der erste Glückstag" nicht erwärmen.

*** **Königsberg.** Die von B. Bilse mit seinem aus 60 Künstlern bestehenden Orchester am 2. und 3 Mai auf der Durchreise gegebenen beiden Concerte im Schützenhause enthielten folgende Stücke: Erstes Concert. Erster Theil. „Meeresstille und glückliche Fahrt", Concert-Ouverture von Mendelssohn. „Schlummerlied" von C. Bürgel. Symphonie, D-moll (Nr. 4) von R. Schumann. — Zweiter Theil. „Tasso", Lamento e Trionfo, symphonische Dichtung von F. Liszt. Adagio aus dem Quintett in G-moll von Mozart, ausgeführt von 32 Personen. Pizzicato-Polka Scherzando von Strauß. Ouverture zur Oper „Rienzi" von R. Wagner. Das zweite Concert der Kapelle bot im ersten Theil: Der Carneval in Rom, charakteristische Ouverture von Hector Berlioz. Symphonie (A-dur Nr. 7) von Beethoven. Im zweiten Theil: Transcription sinfonique aus Richard Wagners Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg" von Joseph Dupont. Variationen aus dem „Kaiser-Quartett" von Joseph Haydn, ausgeführt von 32 Personen. Großer Marsch aus der Oper „Tannhäuser" von Richard Wagner. Ouverture zur Oper „Die Nibelungen" von H. Dorn.

— Ueber die beiden letzten Vorstellungen der „Meistersinger" schreibt Herr C. Köhler: „Sie zeichneten sich durch mehr als gewöhnliche Mühelosigkeit der Ausführung aus, und es war demnach nicht nur der Gesammteindruck ein entsprechend günstiger, sondern auch die einzelnen Partieen boten erhöhten Genuß durch eine freiere Ausdrucksweise, wie solche nur durch innigeres Einleben zu erzielen ist. Besonders die Sonntagsvorstellung ließ einen Fortschritt nach der bezeichneten Richtung hin wahrnehmen; auch hörte man darauf bezüglich sehr anerkennende Urtheile. Es kommt freilich hinzu, daß auch die Zuhörer mehr und mehr mit dem Werke vertraut werden, das eine Hingebung verlangt, wie etwa eine der späteren Beethovenschen Compositionen zu der Zeit ihrer ersten Aufführungen. Auch damals gab es viel abgeneigtes Kopfschütteln über den Componisten, der, wie man schrieb, sich von dem Wege der Natur entferne und geflissentlich darauf ausgehe, nur Absonderliches zu produciren. Namentlich war es die C-moll-Symphonie, welche den Leuten unsympathisch war, und bekannt ist es, daß die pariser Orchesterspieler während der Probe des Werkes ihre Pulte verließen. Als zu Wien in einem Concerte die Eroica-Symphonie ausgeführt worden war, wurde den Zuhörern erst bei einer folgenden Symphonie des „Herrn Eberle" wieder wohl. Wir wundern uns nicht über derartige Erscheinungen, sie liegen in der Eigenart aller großen neuen Schöpfungen. Man kann noch jetzt in einer alten Recension lesen, daß Mozarts Opern weder schöne Melodieen, noch Geschmack und namentlich keinen Ausdruck haben, damals mundeten Opern von Italienern wie Salieri u. A. mehr. Ein Violinspieler trat die Noten eines neuen Mozartschen Streichquartetts buchstäblich mit Füßen und sandte sie an den Verleger zurück, mit der Bemerkung, das seien ja lauter Druckfehler! Man war eben zu Mozarts Zeiten an die Quartette von Boccherini u. A. gewöhnt, die freilich bequemer anzuhören waren. „Fidelio" wurde nur ein paar Male gegeben und blieb dann acht Jahre als todt liegen. Wenn wir auf solche Facta hinzuweisen uns erlauben, um sie zu Gunsten der „Meistersinger" zu verwerthen, so kann man uns freilich zurufen: daraus könne man für die schlechten Producte eines jeden confusen Musikers Stoff zur Propaganda ziehen. Die Schönheit eines Kunstwerks ist ebensowenig zu beweisen, wie es der Fall ist, daß lediglich nach der Kunstregel schöne Werke zu schaffen sind; es kommt ein Inneres dabei in Betracht, das sich der Beschreibung entzieht und erlebt sein will. Wo dieses innere Erlebniß bei sonst normalen Künstlergeistern stattfindet und solche Geister in Liebe und Enthusiasmus für ein Werk entbrannt sind, da, so meinen wir, müsse dasselbe wesentlich von schöner Art sein, und wären diese Künstler auch eine noch so geringe Minorität. Man wird nun aber gewiß so manchen der besten deutschen Di-

rigenten als zurechnungsfähig im Urtheil und Geschmack anerkennen, der Feuer und Flamme für die Meistersinger ist; und wollen wir in der Nähe suchen, so haben wir in unserm hiesigen Kapellmeister Herrn Hillmann einen thatsächlich hochgeschätzten Dirigenten, dessen Begeisterung für das viel angefochtene Werk eine ungemein lebhafte ist und von dem gesammten Orchester getheilt wird; das wiegt nicht nur einige tausend Andersgesinnte auf, sondern sagt uns auch, daß man sich mit der neuen Oper vertraut machen müsse, um sie recht kennen und würdigen zu lernen. Wir erinnern uns hier, daß Kapellmeister Hillmann uns beiläufig erzählte, wie er aus einer langen Meistersinger-Probe todtmatt zu Hause anlangte, dort aber, die Partitur erblickend, sich sofort ans Clavier setzte und — zu seinem Privatvergnügen daraus spielte. Da muß denn doch wohl mehr als confuses Zeug, mehr als nur kunstvolle Arbeit vorhanden sein, in einer Musik, die so den müden Geist erfrischt. — Eben solche Erfrischung wurde auch uns durch die letzte Sonntagsvorstellung der Meistersinger abermols zu Theil und fühlten wir uns aufs Neue unserer so ungemein kühn und thatkräftig operirenden Theaterdirection auf das Dankbarste verpflichtet. Auch dies Mal packte uns wieder das wunderbare Vorspiel als ein Drama in Tönen und innerlich erregt mußten wir fernerhin in den Beifall einstimmen, den diesmal Herr Auegg als Walter im ersten Acte erhielt und verdiente, der ferner auch dem wackern Pogner des Herrn Niering, sowie auch Frl. Budischowski als Eva und Herrn Brandes als Sachs, wo nicht laut, so doch in warmem Nachempfinden der guten Leistungen zu Theil wurde. Das Orchester spielte wieder höchst vortrefflich, gut nuancirend und selbst die schwierigsten thematischen Combinationen mit vieler Klarheit, Charakteristik und Vortragsschönheit zur Ausführung bringend."

*** **Oldenburg.** In dem letzten Singvereinsconcerte am 23. April dieses Jahres hörten wir das neueste Werk des rühmlichst bekannten Componisten Ludwig Meinardus: „Scene und Arie für Mezzo-Sopran". Das Werk selbst gehört zu den bedeutendsten Tonschöpfungen des Meisters, es ist freier in der Conception wie Durchführung als die Oratorien desselben Meisters, zugleich ist der Wechsel zwischen dramatischer Lebendigkeit und lyrischer Innigkeit ein so anregender und eindringlicher, daß kaum ein bedeutenderes derartiges Werk in neuerer Zeit zur Erscheinung getreten sein möchte. Wenn die Sängerin nur einigermaßen dem Componisten nachempfindet, so kann sie die reichsten Schattirungen der Gefühlsscala, von der höchsten Leidenschaftlickkeit an bis zu dem süßesten, schmeichelhaftesten Erklingen der liebeseligen Brust, Ausdruck geben. Frau Hüfner-Harken, welcher dieses Werk gewidmet ist, trug dasselbe zum ersten Mal im bemerkten Concerte unter allgemeinem Beifall vor. Diese in neuerer Zeit zur vollständigen Geltung gekommene Sängerin besitzt eine prachtvolle, kräftige und ausdauernde Mezzo-Sopranstimme, ihre Ausdrucksweise ist eine entschiedene, feurige, dramatisch lebendige, dabei vergißt sie keineswegs, zur rechten Zeit ihrer Stimme den nöthigen Dämpfer aufzulegen, um auch das Zarte, Weiche und Liebliche möglichst zur Aussprache zu bringen. Das eben bemerkte Werk scheint nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich das Eigenthum der Frau Hüfner-Harken geworden zu sein, daher fühlte jeder Zuhörer deutlich heraus, daß nichts Angelerntes, sondern durch tiefes Eindringen in den Inhalt, durch vollständige Aufnahme desselben, durch Wiedergabe des Ganzen aus tief empfindender Brust Selbsteigenes gegeben wurde. Wie das Werk selbst sich bald in größeren Kreisen Freunde gewinnen wird, so sind wir auch überzeugt, daß Frau Hüfner-Harken, wenn sie fort und fort nach künstlerischer Vollendung wie bisher strebt, gerade durch dieses Werk ihren Künstlerruf erweitern und befestigen wird. S.

*** **Zofingen.** Nach Abschluß unserer Abonnementsconcerte (v. 27. Febr.), von denen die Programme Novbr. vorigen Jahres schon veröffentlicht worden, hielt Herr Director Eugen Petzold Anfang März noch zwei Vorträge über Geschichte der Musik, speciell das Mittelalter betreffend, „von den zünftigen Musikanten, Minne- und Meistersängern" und „über das Volkslied", welche durch Vorträge in hierzu gesammelten Beispielen dem Auditorium vergegenwärtigt wurden, — als Nachtrag zu den vorm Jahr über allgemeine Geschichte der Musik schon gehaltenen 10 Vorträgen. Hierauf folgte den 27. März ein Extraconcert zur Einweihung eines neuen Concertflügels (Erardsche Mechanik), aus der Fabrik „Breitkopf und Härtel", der sowohl durch Kraft und Fülle als Zartheit im sangvollen Ton allen Erwartungen entsprach. Zur Aufführung kamen hierbei: Concertstück (Op. 79) v. K. M. v. Weber. Gage d'amitié, großes Rondo von Kalkbrenner mit Orchester; Lieder ohne Worte v. Mendelssohn, Gesänge und Frühlingslied („Durch den Wald") von Mendelssohn, Solopiècen für Violoncello mit obligater Pianofortebegleitung u. a. m. Pianofortepartieen, ausgeführt von Frau Busch-Bardeseld von hier, aus der stuttgarter Schule, und dem Director Eugen Petzold.

*** **Zürich.** Als einen schlagenden Beweis, mit welchem Pomp der Impresario Strakosch seine musikalischen Rundfahrten in Scene zu setzen versteht, theile ich Ihnen das Programm der Vorstellung im hiesigen Actientheater in aller Vollständigkeit mit: „Festival Musical Samstag den 23. April 1870. Aufführung aller Soli, Duette, Terzette und Quartette der Messe solennelle von Rossini, mit folgenden Künstler-Celebritäten Madame Alboni, berühmte Altistin, Mademoiselle Marie Battu von der großen Oper zu Paris, Herrn Tom Hohler, ersten Tenor des Theaters Coventgarden in London. In der ersten und dritten Partie des Festival Musical werden außer obbenannten Künstlern Mademoiselle Castellan, Violinistin, Mademoiselle Carreno, Pianistin, und der berühmte Herr Bottesini, Contrabassist, mitwirken. Programm: Erste Partie: Duett: Don Juan von Wolff und Vieuxtemps, aufgeführt von Mademoiselle Carreno und Castellan. Romanze aus Wilhelm Tell, „Sombres forêts" von Rossini, gesungen von Frl. Marie Battu. Faust-Phantasie von Gounod, von Alard. Mademoiselle Castellan. Zweite Partie: Messe solonnelle de Rossini. Gloria laudamus (Quatuor). — Madame Alboni, Mademoiselle Battu, Herren Tom Hohler und Romani. Gratias (Trio). — Alboni, Herren Tom Hohler und Romani. Domino (Arie). — Herr Tom Hohler. Qui Tollis (Duett). — Madame Alboni, Mademoiselle Battu. Quoniam (Arie). — Herr Romani. Crucifixus (Arie). — Mademoiselle Battu. Sanctus (Quartett). — Madame Alboni, Mademoiselle Battu, Herren Tom Hohler und Romani, Agnus Dei (Arie und Ensemble). — Madame Alboni, Mademoiselle Battu, Mademoiselle Carreno, Herren Tom Hohler und Romoni. Dritte Partie. Phantasieen über Melodieen italienischer Opern für Contrabaß von Bottesini, aufgeführt von Herrn Bottesini. La Donna è mobile (Rigoletto), gesungen von M. Hohler. Une Revue à Prague, caprice polonaise für Clavier von Mademoiselle Carreno, aufgeführt von

Mademoiselle Carreno. Valero von Stanzieri, gesungen von Mademoiselle Battu. Carnoval do Venise, für Contrabaß, ausgeführt von M. Bottesini. Ave Maria für Gesang und Violine von Gounod, gesungen von Mademoiselle Battu und Mademoiselle Castellan. Daß diese Rundreisen förmliche Hetzjagden sind, beweist das Inserat, durch welches Strakosch sein Kommen voraus verkündete: Festival Musical Alboni. Messe solennelle von Rossini. Concert-Abende: 18. April Lyon. 19. Grenoble. 20. Chambery. 21. Genf. 22. Bern. 23. Zürich. 25. Basel. 26. Besançon. 27. Troyes ꝛc.

*** **Pest.** Ueber das Gastspiel von Frau Csillag in der italienischen Oper, welche unter der Direction des Herrn Salvi im Actientheater Vorstellungen giebt, berichtet der Ungarische Lloyd: „Die gestrige Aufführung der „Ernani" hatte das Actientheater in ungewöhnlicher Weise gefüllt, galt es doch dem ersten Auftreten einer großen Berühmtheit auf dem Gebiete der dramatischen Gesangskunst, die noch obendrein eine Landsmännin ist, beizuwohnen. Frau Rosa Csillag, die durch Stimme und Talent hervorragende ehemalige Primadonna des Hofoperntheaters in Wien erschien nun ebenfalls in ihrer Vaterstadt. Die ehemals so stimmgewaltige Sängerin hat allerdings von dem ihr durch die Geburt zugefallenen Capital viel verloren, sie erschüttert nicht mehr durch die Macht ihres Tones, aber eine große Künstlerin ist sie noch immer; was von dem so glänzenden Material noch zurückgeblieben ist, das verwendet sie mit vollendeter Meisterschaft in einer Weise, daß unser jugendlicher Sängernachwuchs gar Vieles von ihr lernen kann. Frau Csillag sang die Elvira. Als Sängerin von großem Rufe beherrscht sie selbstverständlich die Technik des Gesanges in vollständigem Maße; sie versteht es, manche durch die Zeit entstandenen Lücken im Organe durch ihre Kunst zu verdecken, und dabei kommt ihr die ausgezeichnete Declamation im Vortrage sehr zu statten. Ihr Piano klingt noch immer schön, und ist auch die Stimme im Forte weniger ausgiebig und die Massen beherrschend, so hat sie doch nichts von der Schärfe, welche andere ältere dramatische Sängerinnen charakterisirt und nicht gerade sehr angenehm für den Zuhörer macht. Den einzigen Vorwurf könnte man vielleicht der Künstlerin machen, daß sie des momentanen Effectes wegen ihre noch immer sonoren Brusttöne mitunter mehr forcirt, als der geläuterte Geschmack billigen kann. Ihr Spiel ist ausgezeichnet; jede Bewegung, der Gang, die Haltung kennzeichnen das dramatische Talent, welches sich in jeden Charakter hineinzuleben vermag und niemals den ernsten Grundsatz der Darstellung, die Noblesse, außer Augen läßt. Sie wurde von dem Publicum brillant empfangen und mehrfach mit unverkennbarer Wärme ausgezeichnet." Dabei werden folgende pikante Züge aus dem Kunstleben der einst so berühmten Sängerin mitgetheilt: Im Saale des seiner Zeit sehr angesehenen Hoftheater-Agenten Holding warteten vor etwa 20 Jahren zwei unansehnlich gekleidete Frauen und betrachteten, während sie der Diener meldete, die zahlreichen Portraits verschollener und noch lebender Künstlergrößen, welche die Wand zierten. Die ältere dieser beiden Damen (es war die Mutter der Jüngeren) seufzte tief auf, und mochte wohl nachgedacht haben, ob auch ihr Kind dereinst in dieser Künstlergesellschaft anzutreffen sein werde. Der Diener nannte indeß seinem Herrn die Namen der beiden Damen, welche aus Ungarn, aus Pest kamen. Dies war zur damaligen Zeit kein besonderer Empfehlungsbrief! Der sonst gutmüthige Faiseur in Bretterfürsten legte als gut kaiserlich Gesinnter seine hohe bis zur Wirbelsäule hinanreichende Stirn in Falten, setzte seine in Gold gefaßte Brille auf den nicht unbedeutenden Gesichtsvorsprung zurecht, sandte den zwischen Daumen und Zeigefinger schon längst bereitgehaltenen Rest einer „Prise" an seinen Bestimmungsort, und indem er noch einen Blick auf die Uhr geworfen, um die dem Besuch zu gönnende Zeit genau zu bemessen, trat er in den Saal! Die Aeltere der beiden Damen hatte sofort das Wort ergriffen; aber sei es, daß die mit den Endungen oft in Conflict gerathende Sprechweise das Ohr des Agenten beleidigte, sei es, daß er sich durch den nebenstehenden Magnet stärker angezogen fühlte, der lebenslustige Hamlet wandte sich zu Ophelia (der Jüngeren) und frug nach der Ursache ihres ehrenden Besuches. Schüchtern drückte die gefragte Ophelia den Wunsch aus, nicht ins Kloster gehen zu wollen, sondern im Gegentheil bei der Hofoper oder auch bei einer andern Bühne beschäftigt zu werden, da sie durch Intriguen und Verfolgungen vom Nationaltheater entlassen oder wenigstens fortgegangen wurde — das war wieder die beste Fürsprache, die die Sängerin finden konnte! „Sehen Sie, meine Liebe", sagte Herr Holding schon freundlicher gestimmt, „wir haben eigentlich in diesem Augenblicke bei unserer Oper nur zwei Stellen unbesetzt, die Ihnen wenig zusagend sein dürften — und zwar die schwierigste der heutigen Gesangsrollen, die Fides im „Propheten", und die unbedeutendste — die Amme in der „Norma". „Die Mutter wollte bei der letzten Zumuthung den Sprecher mit den Blicken tödten; aber sie faßte sich, und hörte den Schluß der Anrede, die mit den Worten endete: „Seien Sie frohen Muthes, ich will Sie vor Allem dem Kapellmeister Proch vorstellen, bei dem ich Sie auch werde hören können, und bis dahin leben Sie wohl!" — „Leben Sie wohl!" — Es war für die beiden Frauen ein bitteres Wort, das ihnen wie zum Hohne ausgesprochen schien, denn sie lernten bis dahin nur die Entbehrung, das Wohlleben aber noch lange nicht kennen! Erst nach einem Jahre sang die jüngere Dame wirklich die Fides als Antrittsrolle, nach zwei Jahren war sie aber schon eine beliebte Sängerin am wiener Hofoperntheater, nach fünf Jahren wurde sie eine der bedeutendsten Künstlerinnen des Continents, welche in aller Herren Länder Geld und Ruhm erntete, und auch in Pest, aber auch nur einmal gastirte. Diese Sängerin, die mit anderen Künstlerinnen das Loos theilte, bei ihrem ersten theatralischen Versuche wegen Unfähigkeit entlassen zu werden, war — wie der Referent des „Pester Lloyd" erzählt — Rosa Csillag! Nach zwanzig Jahren kehrte sie zur Wiege ihres Ruhmes zurück, um den Ungarn — ihren Landsleuten — in italienischer Sprache Proben des Restes ihrer Stimme zu liefern.

*** **Paris.** Die von Herrn Maurice Richard, dem neuen Minister der schönen Künste, im pariser Conservatorium angeordnete Revision und Inspection soll mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben haben, mit welchen wohl Aubers Rücktritt im Zusammenhange steht. Jedenfalls ist es kein sehr erfreuliches Zeichen, daß unter achtundzwanzig Lehrern nur acht Musiker sind, die übrigen zwanzig Journalisten und Beamte. Auf diese Weise kann kein Conservatorium prosperiren. Es werden wohl nun wesentliche Aenderungen eintreten.

*** **London.** Unsere Saison schreitet mit erwarteter Lebhaftigkeit vorwärts: im Coventgarden-Theater „La Traviata" mit Demoiselle Sessi als leidlich gute Violetta, Naudin als Alfredo, Graziani als Germont, Capponi als Dottore; dann, statt des Verdischen Maskenballs, Mozarts Zauberflöte. In

Drury Lane „Margaretha" mit Demoiselle Nebeur in der Titelpartie, die sehr gefiel; am vorigen Sonnabend Mozarts Zauberflöte mit Fräulein von Murska als Königin der Nacht, Madame Monbelli als Pagena, Madame Sinieo als Pamina, Alle trefflich in ihren Rollen; am letzten Sonnabend, am 30. April, sollte Webers „Abu Hassan" und Mozarts „Gans von Kairo", am 2. Mai die „Hochzeit des Figaro" an die Reihe kommen. Darüber nächstens.

— Das Programm des letzten Sonnabendconcerts im Krystallpalast zu Mr. Manns, des Orchesterdirigenten, Benefiz, mit einhundert Musikern, war besonders glänzend: es enthielt vierzehn Pièцen, davon acht für Vocalstimmen; Mozarts Ouverture zu „Der Schauspieldirector" eröffnete, Beethovens siebente Symphonie folgte. Dann kam, von Frau Schumann mit bekannter Meisterschaft gespielt, Webers Concertstück für Pianoforte, Bachs Präludium für Violine in E-dur, arrangirt vom Musikdirector Stör in Weimar mit Orchesterbegleitung, Mendelssohns Balletmusik zur Hochzeit des Comacho, die Oberon-Ouverture und mehrere Liedervorträge von den Damen Rebonr und Lancia, sowie den Herren Rigby, Mongini und Urio. Die Ausführung der Orchesterwerke war über alles Lob erhaben. Der allezeit tadelfertige Musikreferent des Athenäum macht in Bezug auf Herrn Störs Arrangement folgende wegwerfende Bemerkung: „Ein Wort muß gesagt werden gegen die Ermuthigung solcher Freiheiten, wie sie sich Herr Stör, „Musikdirector in Weimar" (mit Gänsefüßchen) genommen, indem er es für geeignet hielt, Bachs Präludium mit einer neuen und, so weit es Bach betrifft, unabhängigen Orchesterbegleitung zu arrangiren. Eine expresse Bemerkung im Programm überließ es Herrn Störs Machwerk, sich selbst zu entschuldigen. Das war unfreundlich von Herrn Manns, welcher, nachdem er das Ding einmal adoptirte, auch die Pflicht gehabt hätte, ihm seinen hoffnungslosen Kampf mit durchfechten zu helfen." Der Herr Referent hätte wenigstens wissen sollen, daß Karl Stör (geboren 1814) wirklich ein ganz ausgezeichneter Virtuos seines Instruments, ein hochgebildeter Componist und wirklicher weimarischer Musikdirector ist, daß es also vor Allem der mißtrauenden Gänsefüßchen nicht bedurft hätte. Dieser Mann ist so parteiisch gegen alles vom Auslande kommende Neue, wie z. B. von Raff, Wagner, Volckmann, daß er diese so hochstehenden Componisten nicht ohne Bitterkeit und de haut en bas erwähnen kann. Man muß diese Unmanier rügen, da das Athenäum auch im Auslande einer großen Autorität genießt. Ueber den Vortrag des Preisliedes aus Wagners Meistersingern durch Dr. Gunz im letzten Philharmonischen Concert (welches beiläufig zwei Symphonieen: die Schumanns in Es-dur und die Beethovensche in A Nr. 7, und zwei Ouverturen: zu Mendelssohns Melusine und zu Cherubinis „Anakreon" brachte) macht er die Bemerkung: „Dr. Gunz introducirte ein „Preislied" aus Wagners „Meistersänger" mit einigem Effect", und gleich daneben schreibt er einem zwar gelungenen, aber nicht bessern Vortrage der Monbelli (Bel raggio aus Semiramide) „großen Effect" zu. Das „Preislied" war ihm eben in die Nase gefahren, denn es machte in der That Effect.

—Die Offenbachiade ist jetzt, abgesehen von der seriösen Oper in den beiden königlichen Theatern Londons, in England obenauf: opéra bouffe im Lyceum, opéra bouffe in der Gaiety, opéra bouffe in St. James zu London, opéra bouffe in den Provinzen, wo Demoiselle Schneider einen wahren Triumphzug hält. Ist das nicht Fortschritt im Geschmack auch in England?

— Im Krystallpalast fand am 7. Mai ein Monster-Concert statt, in welchem unter Leitung Costas 3000 Sänger und ein 200 Mitglieder starkes Orchester, sowie mehrere Vocalisten ersten Ranges, wie Mad. Trebelli-Bettini, Mr. Santley 2c. mitwirkten. Zur Aufführung kamen der erste Theil des Mendelssohnschen Oratoriums „Elias" und mehrere andere ausgewählte classische Stücke.

*„* **Newyork.** Herr Julius Schuberth veranstaltete am 9. April in Steinway Hall zu Ehren Liszts eine große musikalische Feier, wobei, wie das Programm ergiebt, die glänzendsten Kunstkräfte mitwirkten. Der Saal war ganz gefüllt. Das Publicum war ein gewähltes und gehörte zum großen Theile der Elite des Geistes an. Künstler, Schriftsteller, Journalisten sowohl, wie die Koryphäen der musikalischen und der anderen angesehenen Professionen waren anwesend, ein Jeder von ihnen mit einer wohlgetroffenen Photographie des Gefeierten, welche ihnen beim Eintritt eingehändigt war, versehen! Das Programm des Concertes war folgendes: Erster Theil: J. S., Bach, Arie „Mein gläubig Herz", für Sopran, Violoncell und Piano, gesungen von Madame Emily Davison (Sopran), und Herrn C. Werner (Cello). Mozart, Trio, in Es-dur für Piano, Violine und Alt, von Herrn Ferdinand von Inten (Piano), Herrn W. Copta (Violine), Herrn Jul. Schuberth (Viola). Franz Schuberts „Erlkönig", von Fräulein Clara Perl. Beethovens Violineoncert, erster Satz, mit Pianobegleitung, von Herrn W. Copta und Ferdinand von Inten. Robert Schumanns Kreisleriana, und Ende vom Lied, vorgetragen von Herrn Otto Singer. Mendelssohns Arie aus Elijah: „Oh, Rest in the Lord", von Herrn Emil Davison. Chopin, Cis-moll-Etude. Tausigs Soirée de Vienne, Nr. 3, gespielt von Herrn S. B. Mills. Meyerbeers Arie G., Arie aus dem Prophet: „Ah, mon fils", gesungen von Fräulein Clara Perl. Rubinstein, Andante für Viola und Pianoforte, und Allegro für Violoncell und Pianoforte (Herr Julius Schuberth Viola, Herr C. Werner Cello, Herr Fr. von Bräuning Piano). Kowalsky, Fantaisie dramatique pour Piano, vom Componisten gespielt. Zweiter Theil. Franz Liszts Compositionen: Faust-Symphonie, zweiter Satz, „Gretchen" (Andante) für zwei Pianos. Concert-Polonaise für Piano, E-dur, (Herr Ferdinand von Inten), Mignon, Baßlied von Fr. Remmertz. Festmarsch zum Goethe-Jubiläum, vierhändig, (Herren Ferdinand von Inten und Hugo Bußmeyer.)

Bei dieser Gelegenheit theilen wir eine Uebersicht aller bis jetzt von Liszt, Wagner und Berlioz — dieser berühmten Trias der Zukunftsmusik — in Newyork aufgeführten Werke mit: Franz Liszts Orchesterwerke: Präludien, Tasso, Festklänge, Bergsymphonie, Ideale, Prometheus, Mazeppa, symphonische Dichtungen. Faust-Symphonie, Dante-Symphonie, Goethe-Fest-Marsch, Vom Fels zum Meer, Marsch, Episoden aus Lenaus Faust, Faustwalzer. Mit Gesang: Graner Messe, 23. Psalm, Messe für drei Männerstimmen; Reiterlied, Rheinweinlied, Licht, mehr Licht, Ueber allen Gipfeln, Gang um Mitternacht, Hüttlein fein, Männerchöre. In Vorbereitung: Oratorium „Die heilige Elisabeth". Außerdem ziemlich alle Clavierwerke von Bedeutung, Concerte mit Orchester und Solosachen. — Von Richard Wagner: die Oper „Tannhäuser"; aus „Lohengrin" Einleitung, Einleitung und Brautzug zum zweiten Act, Doppelchor, ein Finale; aus „Der Fliegende Holländer": Ouverture, Matrosenchor; aus Rienzi: Ouverture, ein Finale; aus „Die Meistersinger": Ouverture, Chor; ferner: Liebesmahl der Apostel,



Hoftheater zu Karlsruhe.



Hoftheater zu Hannover.



Hoftheater zu Braunschweig.

Faustouverture. — Von Hector Berlioz: Episode aus dem Leben eines Künstlers, Romeo und Julia, Carneval, Symphonien. König Lear, Benvenuto Cellini, Vehmrichter, Ouverturen; Finale aus Faust-Symphonie, Aufforderung zum Tanz, Marsch Marocaine, instrumentirt.

— Max Strakosch gab in Steinway Hall eine Reihe von Patticoncerten, in welchen auch Rossinis Festmesse wiederholt zur Aufführung kam. Als Altistin war Fräulein Clara Perl gewonnen, welche außerordentlich gefiel. Der finanzielle Erfolg der Concerte war ein höchst bedeutender. Wie das so üblich, zogen die Hauptkräfte schließlich „zum letzten und allerletzten Male" das Publicum zur Contribution heran. So nahm Fräulein Carlotta Patti am 6. April zum ersten Male von uns Abschied in Steinway Hall. Die Acten über die Verdienste der Leistungen dieser Sängerin dürften wohl als geschlossen betrachtet werden. Mindestens hat sie auf uns auch jetzt wieder keinen andern Eindruck gemacht, als früher. Sie hat eine große Kunstfertigkeit und macht namentlich Staccato-Läufe in der höchsten Lage beinahe so gut wie man sie auf einem Instrumente produciren kann. Sie trillert und roulirt auch famos, aber sie singt nicht. Schon das allererste Gesetz des Kunstgesanges läßt sie außer Augen. Ihr Ansatz ist durch und durch falsch. Statt den Ton frei und offen herauszubringen, preßt und quetscht sie ihn (?). Sie singt wie ein Vogel, aber der knirpst bekanntlich blos Sie erregt manchmal Staunen, aber im Ganzen nur Langeweile, und dann hat sie noch im Vortrage gewisse Unarten, die man von einer so geprüften Sängerin kaum erwarten sollte. Am Schlusse des Cantabile der Nachtwandlerinarie rutschte sie vom vorletzten Tone in den letzten in einer Weise, die durchaus nicht erquickend genannt werden konnte. Am 10. April gab dann Fräulein Patti ihr letztes Concert, in welchem namentlich das von ihr und Fräulein Clara Perl gesungene Duett aus dem Rossinischen „Stabat mater" einen großen Erfolg hatte. Fräulein Perls außerordentliche Altstimme, in ihrer ganzen Frische, rief die wärmste Theilnahme hervor und konnte nicht verfehlen, den tiefsten Eindruck zu hinterlassen. — Zu guter Letzt veranstaltete Herr Strakosch noch eine Aufführung der „Zauberflöte" in der Academy of Music am 12. April, mit Fräulein Carlotta Patti als „Königin der Nacht" und Fräulein Pauline Conissa als Pamina. Die Herren Habelmann, Formes und Hermanns repräsentirten die übrigen Charaktere. Das Orchester war, wie immer, „sehr stark" und das Ganze wurde von Herrn Theodor Ritter dirigirt.

— Das deutsche Stadttheater fährt rüstig fort mit deutschen Opern. Die Weiße Frau wurde mit schönem Erfolg gegeben. Madame Johansen als weiße Frau. Martha und mehrere andere Opern sind in Vorbereitung. Zu Tenor Habelmann hat sich noch Bassist Weinlich engagiren lassen.

*,* **San Francisco.** Die Sängerin Camilla Urso — dieselbe, für welche bei ihrem ersten Erscheinen jene auch in diesen Blättern mitgetheilte Reclame gemacht ward, gab zum Abschiede im März ein Monstreconcert in „Mercantile Library", bei welchem hundertundfünfzig Musiker und ein Chor von zweitausend Sängern mitwirkten. Das fürchterliche Geräusch, Musik genannt, hat einen bedeutenden Erfolg gehabt. Die Nettoeinnahme betrug 19,000 Doll. Eine gute Einnahme hat ebenfalls ein zum Benefiz für Camilla Urso abgehaltener Ball erzielt, nämlich 7000 Dollars. Man sieht also, daß die Kunst hier nicht schlecht bezahlt wird. — Sehr stark besucht war auch die erste musikalische Soirée des San-Francisco Musical-Instituts, in welcher Compositionen von Mozart, Haydn, Beethoven und Mendelssohn zur Aufführung kamen. Ferner haben wir hier eine spanische Oper, welche bis jetzt „Jugar con Fuego" von Barbieri und „La Collegiata" von Molbert zur Aufführung brachte eine recht gute Aufnahme fanden.

*,* **Eine Theaterreliquie.** In diesen Tagen wurden im deutschen Theater in Pest die der Stadt gehörenden Effecten, Decorationen, Garderobe, Möbeln, Waffen und dergleichen im Wege einer öffentlichen Licitation verkauft. Aus diesem Anlasse war auch das Theatergebäude der Sammelplatz zahlreicher Neugieriger, welche nun Gelegenheit hatten, jene Decorationen oder Garderobestücke, deren Glanz sie beim Lampenlichte oftmals entzückt haben mochte, aller Beleuchtungs-Effecte bar in ihrer mehr oder weniger zerfetzten Wirklichkeit zu sehen. An heiteren Episoden fehlte es natürlich nicht, und mancher Ersteher des einen oder andern Decorationsstückes, dessen Verwendung Vielen unerklärlich blieb, wurde trotz des Spottpreises, um welchen die meisten Effecten erstanden wurden, von den Zusehern herzlich ausgelacht. Die Garderobe, circa 1500 Stücke, darunter Anzüge für gekrönte Häupter, für Prinzen und die höchsten Würdenträger Spaniens, Frankreichs, Englands, Italiens ꝛc., dann Uniformen für Helden aller Zeiten, Rüstungen, und dergleichen wurden in kleineren und größeren Partien zusammen um 117 Fl. verkauft. Die Theater-Bibliothek, darunter zweiunddreißig Opern, wurde von dem Schauspieler K. Rott für das temesvarer Theater um 301 Fl. erstanden. Sämmtliche Parterresperrsitze, zweihundertachtundneunzig Stück, gingen um 88 Fl., und die zehn Parterresitzbänke um 10 Fl. weg. Ein Schätzmeister, welcher eine Anzahl gemalte Figuren, dann Schilderhäuser und anderes Gerümpel zusammen um 2 Fl. ausrief, ohne daß Jemand auf dieses geringe Angebot licitirte, behielt aus Aerger hierüber diese Effecten um den Ausrufspreis selbst, nur ist er jetzt in großer Verlegenheit, wohin er sie bringen soll. Für die Decorationen wurden circa 1000 Fl. eingenommen. Doch nun zu unserer Reliquie: dem Tam-Tam aus der Oper Norma! Die Licitation dieses unansehnlichen Stückes, ein „Tam-Tam", welches von Vielen für eine einfache kupferne Strudelpfanne gehalten wurde, war ungemein animirt, und die andauernde Preissteigerung erinnerte lebhaft an die Licitations-Scene in der „Weißen Dame", wo George Brown, auf seine Lieutenantsgage sich berufend, den höchsten Preis noch immer überbietet. Das in Rede stehende „Tam-Tam" ist aus edelstem Glockenmetalle gegossen, und muß Jedem, der je im deutschen Theater einer Aufführung der Oper „Norma" beiwohnte, in Erinnerung sein, denn selbes hing im zweiten Acte über dem Opferaltar und diente zur Herbeirufung der Druiden, welche, sobald Norma mittelst eines Schlages dem „Tam-Tam" einen hellen und lange vibrirenden Glockenton entlockte, dem Rufe der Priesterin Folge leisteten. Dieses Instrument ist eine runde Scheibe von beiläufig achtzehn Zoll im Durchmesser, mit einem zwei Zoll hohen Rand, auf welchem folgende Aufschrift gravirt ist: „Aus der Gießerei des Heinrich Eberhard in Pest, 1835." Somit ist dieses Instrument eigens für die damals hier zum ersten Male zur Aufführung gelangte Oper „Norma" angefertigt worden und haben seitdem alle einheimischen und gastirenden, berühmten und nichtberühmten Normas daran geschlagen, um den Schlachtenruf der erzürnten Gallier und Druiden zu entfesseln. An der Licitation

des „Tam-Tam", welches nach der Aussage von Fachmännern zu den besten seiner Gattung zählt, haben sich außer Sachverständigen auch zahlreiche Laien betheiligt, welche zwar nicht begreifen konnten, wie eine solche, circa zwanzig Pfund wiegende flache Pfanne die Kauflust anregen könne, aber trotzdem wacker mitlicitirten. Vormittags sagte ein Kunstmäcen, er gebe 10 Fl. für das „Tam-Tam", um die Licitation desselben zu ersparen, denn es habe fast gar keinen Werth. Da sich aber schon vor der Licitation auch andere Stimmen vernehmen ließen, wurde der Ausrufspreis auf 25 Fl. festgestellt. Nun ging es los. 25 Fl. 1 Kr., wer giebt mehr? — 30 Fl. — 30 Fl. 8 Kr. — 30 Fl. 10 Kr. ꝛc., endlich war der Preis auf 100 Fl. gestiegen, worauf eine kleine Pause eintrat, welche die Licitanten dazu benützten, sich und dann das „Tam-Tam" verwundert anzusehen. Gleich darauf hieß es wieder: 100 Fl. 1 Kr., wer giebt mehr? 105 Fl.! rief Director Hirsch; nun, meinte ein Tröbler, dann ist das Ding auch 106 Fl. werth. So gings nun wieder kreuzerweiser bis 109 Fl. Da rief der Director des neuen Kindertheaters im Stadtwald, Herr Kratochwill, von seinem erhabenen Standpunkte herab: „110 Fl. geb ich." Doch zu wenig, Herr Mitterdorfer sen., der auch gestern für den Musikverein sämmtliche Sperrsitze erstand, bot mit größter Ruhe wie bis jetzt abermals um einen Kreuzer mehr, und so wuchs der Ausrufspreis allmälig bis auf 125 Fl. an. Abermals Pause und stilles Stutzen sämmtlicher „Tam-Tam"-Liebhaber. „125 Fl. 1 Kr.", rief Herr Mitterdorfer, 125 Fl. 2 Kr. replicirte ein Anderer, und nun gings wieder so fort bis auf 130 Fl. Von da an ließen sich nur mehr zwei bis drei Licitanten vernehmen, welche sehr leise kreuzerweise stiegen. Endlich bei 130 Fl. 30 Kr., welchen Betrag Herr Mitterdorfer bot, wurde, da Niemand mehr weiter ging, geschlossen. Das „Tam-Tam" soll seinerzeit 80 Fl. C.-M. gekostet haben; es geht nun nach fünfunddreißigjährigem Theaterdienst in den Besitz des Musikvereins über.

*** **Nestor Roqueplan,** der bekannte Schriftsteller und Theaterdirector starb am 24. April plötzlich an einem Herzschlage. Er hatte sich in der letzten Zeit etwas unwohl gefühlt, hatte aber darauf nicht geachtet und am 23. noch eine Spazierfahrt im Bois de Boulogne gemacht, als er plötzlich Tags darauf inmitten seiner Freunde todt zu Boden stürzte. Roqueplan war zuletzt Director des Théâtre du Châtelet und stand früher an der Spitze der Großen Oper und der Opéra comique. In seiner Jugend — er war 1804 geboren — hatte er sich vielfach mit Schriftstellerei abgegeben, ohne jedoch etwas Bleibendes zu schaffen. In Paris war er sehr beliebt. Ohne alle politische Principien, hatte er nur seinen Vergnügungen und Liebhabereien gelebt und war trotz seiner 66 Jahre noch der eleganteste Stutzer von Paris. Die Verwüstungen der Zeit verstand er sehr gut zu verbergen, und wenn man ihn — er war klein von Statur — über den Boulevard hintanzen sah, so hielt man ihn nicht über höchstens 45 Jahre alt. Seine in jeder Beziehung bemerkenswerthe Persönlichkeit hat zu einer Menge Aperçus und Anecdoten Anlaß gegeben, von denen wir einige mittheilen. Er war der beste und gefälligste Mensch. Seine literarische Stellung und jene zu den Theatern hatte ihn unglücklicherweise vielen Belästigungen ausgesetzt, gegen die er „moralische Schranken" zu ziehen bestrebt war. In seiner Wohnung in der Rue Taibout hatte er ein eigenes System von solchen Schranken organisirt. Im Vorzimmer war ein eingerahmtes Täfelchen mit folgenden Worten angeschlagen: „Für beschäftigte Personen giebt es nichts Unausstehlicheres, als einen Besuch von Müßigen." Er verbat sich auch aufs Strengste den Besuch von solchen „unnützen" Leuten, während er wieder andererseits über die Gesellschaft geistreicher Männer ganz entzückt war. Bei der Generalprobe der „Kosaken" fühlte er sich schon sehr unwohl. Er sagte zu einem seiner Freunde: „Wenn Sie Geheimnisse haben, wäre jetzt der beste Moment, sie mir zu erzählen; das würde uns Beide unterhalten, und ich meinerseits habe nicht mehr die Zeit, indiscret zu sein." Eines Tages begegnete Roqueplan einem Freunde und fragte nach dessen Befinden. „Schlecht!" erwiederte dieser und klagte über Magenbeschwerden. „Ach, ich bedauere Sie umsomehr, da ich die nämliche Krankheit habe. Ich bin, wie Sie wissen, Egoist, und um Jemanden zu bedauern, muß er ebensoviel leiden, als ich selber." — Einige Zeit später trafen sich die Beiden wieder. „Wie steht es mit Ihrer Gesundheit?" erkundigte sich Roqueplan. „Schlecht, meine Magenbeschwerden" . . . — „Adieu! sprechen Sie mir nicht mehr davon, ich kann Sie nicht mehr bedauern, denn ich bin geheilt." Im Jahre 1848 trennte er sich von Duponchel. Man pflanzte im Hofraume des Opernhauses einen Freiheitsbaum. Duponchel wollte eine Rede halten, er kam aber nicht über den Anruf: „Bürger! Bürger!" hinaus. Einige Jahre später übernahm Roqueplan wieder die Leitung der Oper; man gab Befehl, jenen Freiheitsbaum zu fällen, der schon eine recht stattliche Pappel geworden war. Roqueplan kam, um dies zu verhindern, rechtzeitig dazu und rief: „Ihr werdet mir nicht an diesen Baum rühren, bis Duponchel seine Rede beendigt hat!"

*** **Als Nachfolger Roqueplans** in der Direction des Châtelettheaters wird sein Neffe Henriot bezeichnet.

*** **Verurtheilung.** Zwei pariser Librettisten: Beaumaine und Blondelet, lieferten dem Componisten Leo Roques einen Text zu einer komischen Operette, welchen Letzterer musikalisch bearbeitete und mit einigen Melodieen der beliebtesten Arien aus Offenbachs „Schöne Helena", „Blaubart" und „Großherzogin von Gerolstein" versah. Diese Operette wurde gedruckt und in einem Café chantant aufgeführt. Die Verleger klagten und der Gerichtshof verurtheilte Bathot, den Verleger der Roques'schen Operette, in 100 Francs Schadenersatz und sämmtliche Kosten.

*** **Wettmusik.** Bei Gelegenheit des Schützenfestes zu Marseille im Laufe dieses Monats werden sämmtliche Musikcorps der neunten Division und der Marine von Toulon, zehn an Zahl, um Preise ringen, welche in goldenen, silbernen und Vermeil-Medaillen bestehen und durch eine Jury ertheilt werden.

*** **Fräulein Nilssons Wohlthätigkeit.** Die schon erwähnte Benefizvorstellung, welche Fräulein Nilsson am letzten April in der pariser Oper hatte und deren Ertrag von ihr der Gesellschaft der ausübenden Musiker gewidmet ward, ergab weit über 20,000 Francs. Logen und Fauteuils wurden um fabelhafte Preise erstanden.

*** **Das vierjährige Wunderkind Auguste Lehmann** aus Zürich, über das wir neulich aus Frankfurt ausführlich berichteten, war auch in Dresden und das Concert, welches dieselbe am 1. Mai in Brauns Hotel gab, bestätigte das günstige Urtheil, Laien und Sachkenner waren darüber einig, daß es sich um ein höchst bedeutendes musikalisches Talent handelt, das bei gehöriger Leitung und Pflege einer großen Zukunft entgegengeht.

*** **Beethovenfeier in Weimar.** Weimar wird, wie schon berichtet, die Reihe der Festlichkeiten, welche innerhalb Deutschlands zu Ehren Beethovens hundertsten Geburtstages beabsichtigt sind, eröffnen. In Verbindung mit der in den Tagen vom 26. bis 29. Mai dort stattfindenden Tonkünstlerversammlung sind großartige musikalische Aufführungen, theils in der Kirche, theils im Hoftheater, in Aussicht genommen, welche ebensowohl durch die Wahl der Compositionen, wie durch die Zahl und Bedeutung der mitwirkenden Kräfte geeignet sind, das allgemeine Interesse zu erregen. Das Programm ist vorläufig dahin fixirt, daß am Donnerstag den 26. Mai die Missa solemnis von Beethoven in der Kirche durch die weimarische und sondershäuser Hofkapellen, den Riedelschen Gesangverein in Leipzig, die weimarische und jenaische Singakademie zur Aufführung gebracht wird. Am Freitag findet Vormittags eine Kammermusikaufführung neuerer Werke, am Abend im Hoftheater ein Orchester- und Vocalconcert ebenfalls neuerer Werke statt, während am Sonnabend nur Beethovensche Werke für Kammermusik unter Mitwirkung ausgezeichneter Solisten (Hellmesberger aus Wien, David aus Leipzig, Kömpel, Servais aus Weimar) gegeben werden. Dieser Einleitung folgt am Sonntag die eigentliche Beethovenfeier. Das Programm dieses Concertes umfaßt: Festouverture von E. Lassen, Prolog von Bodenstedt, Beethovencantate, von Liszt für diese Feier componirt, mit einem Texte von A. Stern, die neunte Symphonie von Beethoven, welche unter Liszts Direction zur Aufführung gebracht werden. Donnerstag und Sonnabend Vormittag werden die Herren Porges und Nohl Vorträge über Beethovens Missa solemnis und über Beethoven selbst halten.

*** **Beethovenfeier in Wien.** Der Entwurf des Programms für dieselbe lautet: „Am 23. October Vormittags versammelt sich die Festgenossenschaft am Opernhause und Musikvereinsgebäude und wallt im festlichen Zuge mit Musik und Fahnen die Ringstraße entlang nach dem provisorischen Standbilde Beethovens, das sich auf dem Platze des Praterstern befindet. Geräumige Tribünen bieten hier den Mitgliedern der Genossenschaft bequeme Sitze; ein riesiger Männerchor, zu welchem sämmtliche Gesangvereine Wiens und der umliegenden Ortschaften ihr Contingent stellen werden, begrüßt das Bild des Meisters mit dessen Weisen, ein Redner spricht den Festprolog. Ein Jeder kann der Festgenossenschaft für den Minimalbetrag von zehn Gulden beitreten und erhält für diese Summe einen Platz auf der Tribüne, ein Festzeichen nebst einer Medaille und außerdem das Vorkaufsrecht für die Aufführungen und weiteren Vorkommenheiten. Selbstverständlich wird in Betreff der Wahl der Plätze die Anciennetät der Anmeldungen entscheidend sein. Am Abend wird dann eine prachtvolle Festvorstellung des „Fidelio" im Opernhause stattfinden, bei welcher die ersten Kräfte unserer Oper mitwirken, der „Chor der Gefangenen" durch eine Anzahl von Mitgliedern des wiener Männergesangvereines eine wirkungsvolle Verstärkung erhält. Am nächsten Tage kommt das Wunderwerk, die Missa solemnis, im Großen Saale der Gesellschaft der Musikfreunde zur Aufführung. Am 25. wird in demselben Saale ein großes Festbankett veranstaltet werden, am 26. Mittags endlich ein großes Concert, das bedeutsam mit der neunten Symphonie schließt. Das Ende der Festfeier wird am Abende desselben Tages eine Vorstellung des „Egmont" durch die Künstler des Hofburgtheaters mit dem Orchester der Oper bilden. Die ersten und anerkanntesten Meister Deutschlands werden als Festdirigenten und die vorzüglichsten musikalischen Kräfte zur Betheiligung an den Concert-Productionen eingeladen werden. Das Reinerträgniß dieses Festes wird einem Beethoven-Fonds zur Unterstützung dürftiger Tonkünstler und einem Beethoven-Denkmalfonds gewidmet; möge das Publicum durch seine warme Theilnahme an der Feier dieses Liebeswerk fördern und das Andenken seines großen, verewigten Mitbürgers ehren."

*** **Von Hector Berlioz.** In einigen Briefen, die Berlioz in seinen letzten Lebensjahren schrieb, zeigt sich die ganze Ermattung und Niedergeschlagenheit seiner vergrämten Seele. So schreibt er unter Anderm an eine Frau: „Ich lese wieder und wieder Shakspeare, Virgil, Homer, „Paul und Virginie" und Reiseberichte; ich langweile mich, leide schrecklich an einer Nervenkrankheit, die mich seit neun Jahren in Beschlag genommen und gegen die alle Aerzte ihr Latein erschöpft haben. Abends, wenn die physischen und die Leiden des Herzens und Geistes zu stark sind, nehme ich drei Laudanum-Tropfen und schlafe auf gut Glück ein. Wenn ich weniger krank bin und wenn ich auf die Gesellschaft einiger Freunde anstehe, gehe ich in die Nachbarschaft zur Familie des Herrn Damcke, eines deutschen Compositeurs von seltenem Verdienst, eines tüchtigen Professors, dessen Frau ein Engel an Güte mit einem Goldherzen ist. Man richtet sich nach meinem Humor, musicirt oder plaudert oder rollt zum Kamin ein Canapé, auf dem ich den ganzen Abend ausgestreckt ruhe, ohne auch nur ein Wort zu sprechen und mich mit meinen herben Gedanken beschäftigend. Das ist Alles, Madame. Ich schreibe nichts mehr, ich componire nichts. Die musikalische Welt in Paris und auch anderswo, die Art und Weise, wie die Künste gepflegt, die Künstler protegirt, die Meisterwerke geehrt werden, erregt meinen Ekel oder versetzt mich in Wuth".

*** **Nochmals die amerikanische Pianoforte-Fabrikation.** Neulich theilten wir ein Verzeichniß über die Ausdehnung der amerikanischen Pianoforte-Fabrikation mit. Heute fügen wir eine andere Tabelle hinzu, aus welcher die Progression dieses Geschäftszweigs in Zahlen ersichtlich wird. Bei einem Vergleich der Listen von 1866 und 1869 ergeben sich folgende Zunahmen: Weber, New-York, um 206 Procent, Hazelton, New-York, um 53 Procent, Hallet und Davis, Boston, um 47 Procent, Steck, New-York, um 45 Procent, Decker, New-York, 44 Procent, Emerson, Boston, 44 Procent, Haines, New-York, 40 Procent, Chickering, Boston, 26 Procent, Steinway, New-York, 20 Procent, Knabe, Baltimore, 4 Procent. Diese Zusammenstellung weist nach, daß die durchschnittliche Zunahme 63 Procent ausmacht, mit Ausnahme der Firmen Steinway und Chickering, deren Verkäufe 1866 sehr stark waren. Webers Verkäufe haben in diesen drei Jahren am bedeutendsten zugenommen. Er zahlte 1866 Steuern auf die Summe von 72,421 Doll. und 1869 bereits auf die Summe von 221,444 Doll.

*** **Hohes Honorar.** Man spricht so oft von den fabelhaften Honoraren, welche Sänger und Sängerinnen empfangen, sie sind aber besiegt, eine andere Kunst ist im Stande gewesen, noch mehr zu gewähren: der berühmte Zeichner Gustav Doré ist von einer londoner Verlagsfirma auf fünf Jahre für die Summe von 1,250,000 Francs engagirt worden. Derselbe hat dafür jedes Jahr zwei bis drei Monate in London zuzubringen und jährlich 250 Zeichnungen zu liefern.

*,* **Verdis erste Jahrespension** von 6000 Francs, welche mit dem ihm kürzlich verliehenen Ritterkreuz des savoyischen Civilverdienstordens verbunden ist, wurde von ihm an einen armen Schüler und eine arme Schülerin, welche sich durch Fleiß und Talent auszeichnen, der Schule seiner Geburtsstadt Busseto am Schlusse des Schuljahrs 1860—70 vertheilt. Die Verfügung über den Pensionsbetrag der ferneren Jahre hat sich der Schenker vorbehalten.

*,* **Frl. Nilssons Triumphreise** durch die Vereinigten Staaten. — denn eine Triumphreise wird es wirklich werden — soll, wie es heißt, von dem bekannten Patti-Führer Max Strakosch geleitet werden und der gegenseitige Vertrag schon geschlossen sein.

*,* **Henri Litolff** hat eine Operette: „Die Pandorabüchse" geschrieben, welche nächsten Winter in den Folies-Dramatiques aufgeführt werden soll. Der Text ist von Th. Barrière.

*,* **Das musikalische Autorrecht** wird in Frankreich mit aller Strenge geübt. Die Commission des Musikalienhandels (Componisten und Verleger) hat an alle Theaterdirectoren ein Schreiben gerichtet und auf gewisse vorgekommene Fälle hinweisend verlangt, daß hinfort weder eine ganze Partitur, noch auch nur der kleinste Theil derselben durch Abschreiben vervielfältigt und zum Zwecke der musikalischen Ausübung an irgend eine Person gegeben werde. — Was in Paris die Tantième für Opern werth ist, ergiebt eine Aufstellung pro 1869. Bei der Großen Oper wurden im Ganzen 1,748,411 Francs eingenommen, davon erhielten die Componisten 93,918 Frcs. Tantième, beim Variétéstheater 774,147 Frcs., wovon 92,747 Frcs. abzugeben waren 2c. — Im Monat März dieses Jahres betrug die pariser Gesammteinnahme 2,224,229 Frcs.

*,* **Neue komische Operette.** Das pariser Théâtre Déjazet brachte neulich „Polichinelle", komische Operette in vier Aufzügen und einem Vorspiele von Beauvallet und Leprevost, Musik von Eugène Déjazet, dem Sohne der Déjazet. Das Stück ist so, wie man es auf allen Marionettentheatern sehen kann, nur sind die Schauspieler von Fleisch und Blut und keine Drahtpuppen. Es sieht sich sehr ergötzlich an, und eine Scene des vierten Actes, in welcher Polichinell zum Galgen geführt wird und sich mit dem Henker über den Vortritt herumcomplimentirt, wirkt sogar bedeutend, indem hier durch derben Spott gegen die Todesstrafe plaidirt wird. Die Musik ist melodiös. Die Novität erfreute sich einer sehr günstigen Aufnahme.

*,* **Concertreise.** Der Trompetinen-Virtuos und Musikdirector Herr Friedrich Wagner concertirte vom 19.—28. März mit der Trompeterkapelle der K. S. Garde-Reiter-Regiments aus Dresden auf einer Kunstreise in Halle, Merseburg, Köthen, Bernburg, Magdeburg mit sehr gutem Erfolg.

*,* **Conservatoriumsproject.** In Hamburg wird unter Hinweis auf Größe, Reichthum und Kunstsinn der Stadt gegenwärtig für Begründung eines Conservatoriums der Musik agitirt.

*,* **Eine alte Sängerin.** In Paris starb jüngst die ehemals so berühmte Sängerin Lamière, verehelichte Desargues, 72 Jahre alt. Sie debutirte in der königlichen Oper zum ersten Male 1817 und war als Sängerin in den Spontinischen Opern, wie sich alte kunstverständige Berliner noch ganz wohl erinnern, geradezu eine Celebrität. Namentlich sang sie auch in der Oper „Das schlecht bewachte Mädchen", „Die Königin von Golconda", „Das Schweizer Milchmädchen", „Der Eifersüchtige auf dem Lande" 2c.

*,* **Kohlendampf in der Oper.** In Würzburg wurde am 11. April eine neue lyrische Oper gegeben: „Die Bettlerin", Musik vom Sänger Vincent. Der Glanzpunkt der Oper ist die große Arie und Scene des dritten Actes, während welcher der erste Tenor seinem Leben durch Kohlendampf ein Ende machen will. Ein würzburger Dramaturg schreibt darüber: „Jedenfalls neu ist die Todesart mit Kohlendampf, die unabweisbar ist, da ja der Held nicht tragisch enden, sondern wieder ins Leben gerufen werden soll. Wenn nur der Kohlendampf die Hörer nicht in eine humoristische Stimmung versetzt!

*,* **Die Mustervorstellungen Wagnerscher Opern** in Weimar werden erst am 19. bis 29. Juni stattfinden. Das Repertoir wird umfassen: Fliegender Holländer, Tannhäuser, Lohengrin, Tristan und Isolde und Meistersinger. Selbst die kleinsten Rollen werden mit bekannten Größen besetzt sein, da man allein mit fünf Tenoren rechnet, als Niemann, Nachbaur, Dr. Gunz, Schild und von Milde. Als Bässe werden sich anreihen Betz, Schaffganz und Scaria. Die Wagnerschen Frauenbilder erscheinen in dem Conterfei der Mallinger, Brandt, Anna Reiß 2c. Der Hoftheaterchor wird verstärkt und Richard Wagner eingeladen und bestimmt erwartet.

*,* **Noch ein Conservatoriums-Gelüst.** Ueber die „Musikschule" in Frankfurt a. M. sagt der ständige Referent fürs musikalische Fach in der „Didaskalia", jedenfalls als Organ des Wunsches Mehrerer: „Die Anstalt hat den städtischen Behörden für die abermalige Bewilligung der bisher bezogenen Subvention, sowie mehreren freundlichen Gebern für Geschenke an Büchern und Musikalien zu danken. Leider setzt sie aber dies nicht in den Stand, die Ausdehnung und Bedeutung zu erlangen, welche die Gründer und Leiter derselben im Auge hatten und noch haben und die der Rangstufe, welche Frankfurt unter den deutschen Städten einnimmt, entspräche. Sie muß noch immer ihr Dasein dahinfristen mit dem eben nicht überreichlichen Einkommen, aus der erwähnten Subvention und den Schulgeldern (150 Fl. für den Gesammtunterricht, 90 Fl. für zwei Fächer, 50 Fl. für ein Fach) bestehend. Der uneigennützige Gemeinsinn, die hochherzige Opferwilligkeit der Bewohner unserer Stadt, welche sich so oft schon und erst neuerlich wieder zu Gunsten des Palmengartens und des Theater-Neubaues in wirklich bewundernswerther Weise offenbarten, haben sich ihr noch nicht zugewendet. Und gewiß würde ein „Conservatorium für Musik" von der Bedeutung und Einrichtung des leipziger unserem Frankfurt, das die häusliche öffentliche Pflege der Tonkunst mit Vorliebe betreibt und sich so viel auf seinen Mozartscultus zu Gute thut, nicht nur zum Ruhme gereichen', sondern auch ein Anziehungspunkt mehr für Fremde sein. Diese frankfurter Musikschule, welche seit etwa zehn Jahren besteht, war im abgelaufenen Jahre von siebenzig hiesigen und auswärtigen Schülern besucht und das Lehrerpersonal bestand aus den Herren R. Becker (Violine), C. d'Ester (Gesang), C. (Hauff (Theorie), H. Henkel (Clavier-, Ensemble- und Partiturspiel), W. Lutz (Clavier), J. Meyer (Clavier), B. Müller (Violoncell), W. Oppel (Orgel, Theorie und Geschichte), E. Siedentopf (Violoncell), M. Wallenstein (Clavier) und H. Wolff (Violine). Ueberdies hatten wegen längern Unwohlseins eines der Lehrer Herr Wilhelm Hill die Aushülfe im Clavierspiel, sowie Herr Oppel im Ensembleunterricht übernommen.

*** **Neueste Nachrichten.** In Dresden sind die Meistersinger wieder in Vorbereitung. — Die letzte Aufführung der Meistersinger in Berlin, am 1 Mal, auf Befehl des Königs für den zum Besuch anwesenden Großherzog von Hessen veranstaltet, gab Veranlassung zu einer zwar wohlduftenden, aber doch oppositionellen Demonstration, man bewarf Frau Mallinger massenhaft mit Blumen, weil sie zur Vorstellung „befohlen" nud — weil die Lucca immer so viele Blumen bekam!

*** **Der letzte Tag eines Zauberers.** Die mehrfach erwähnte Oper der Frau Viardot „Der letzte Tag eines Zauberers" soll nun auch in Berlin aufgeführt werden, wenn auch nur im Privatkreise. Der Mühe des Einstudirens hat sich Kapellmeister Eckert unterzogen, in dessen Wohnung auch die Proben stattfinden. Die Hauptpartien sind in den Händen des Frl. Brand und der Frau Viardot, die gleich dem Textdichter Turgeniew erwartet wird. Der Elfenchor ist aus Sängerinnen gebildet, die sich bereits in der Singakademie und dem Sternschen Gesangverein durch Solovorträge bewährt haben.

*** **Ein Leipziger in Elbing.** Die vacant gewesene Stelle eines städtischen Musikdirectors in Elbing, zu der sich zahlreiche Candidaten gemeldet hatten, ist definitiv Herrn O. Rochlich, Mitglied des Gewandhauses und der Büchnerschen Kapelle in Leipzig, von den dortigen Stadtbehörden zugesprochen worden.

*** **Ein Widerruf.** Die Uebernahme der Direction des Stadttheaters in Freiburg i. Br. durch Herrn Steinmüller in Brünn ist widerrufen. Herr Steinmüller ist durch Familienverhältnisse verhindert diesem Rufe zu folgen.

*** **Ein Geschenk für die Nilsson.** Der Herzog von Galliera in Paris, bei welchem Demoiselle Nilsson letzten Winter „viel gesungen" haben soll, machte ihr vor ihrer Abreise nach England ein Geschenk von 40,000 Francs. Dafür mußte sie ihm ihr Portrait als Ophelia lassen.

*** **Jubiläum.** Unter den Gesangvereinen, welche in gegenwärtigem Jahre ihr Jubiläum feiern (siehe Nr. 17. d. Bl.) ist auch noch der unter Leitung des königl. Musikdirectors F. W. Jähns in Berlin stehende, am 4. November 1845 gegründete Gesang-Verein (Damen und Herren) zu nennen, dessen Local im großen Saale des Ministers des Innern, Grafen zu Eulenburg, sich befindet; er feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum.

— Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt auf das höchst brauchbare, bei Schlesinger in Berlin erscheinende Buch: „Karl Maria von Weber in seinen Werken", von F. W. Jähns, königl. Musikdirector in Berlin und ein specieller Eleve Webers, empfehlend aufmerksam.

## Engagements und Gastspiele.

Hr. Mannstädt, bisher Kapellmeister des Woltersdorff-Theaters zu Berlin, verläßt zu Anfang des Sommers diese Stellung und tritt in die gleiche Stelle am Nowacktheater. — Hr. Eberle aus München, von der Einstudirung der „Meistersinger" in München und Berlin in nachhaltigem Andenken, ist in Düsseldorf als Theaterkapellmeister engagirt worden, besonders in Rücksicht darauf, daß man jetzt dort die Wagnerschen Opern mit in das Repertoir ziehen will. Man hatte zu dieser Stellung zuvor Hrn. Hofpianisten Theod. Ratzenberger auserseben, derselbe hatte aber, um seine erfolgreichen Kunstreisen nicht zu unterbrechen, abgelehnt. — Hr. Kapellmeister Giovanni Zaytz, bisher in Wien, hat sich in Agram bleibend niedergelassen. Seine romantisch-komische Oper „Die Hexe von Boissy" hatte bei ihren Aufführungen im dasigen Nationaltheater einen guten Erfolg. — Herr Niemann gastirt gegenwärtig, wie das hamburger Opernrepertoir zeigt, im Stadttheater zu Hamburg.— Das königsberger Gastspiel der Frau Mathilde Mallinger, welches soeben begonnen hat, umfaßt die Rollen des Gretchen in Faust und Margarethes, Elsa im Lohengrin, Susanne in Figaros Hochzeit, Adina im Liebestrank, Elisabeth im Tannhäuser, Rosine im Barbier, Norma und die Madelaine im Postillon von Lonjumeau. — Fräulein Therese Singer setzte ihr wiesbadener Gastspiel als Azucena fort und errang sich auch in dieser Partie, sowohl was Gesang, als was Spiel betrifft, einen namhaften Erfolg. In die überlauten Posaunentöne der Localblätter können wir jedoch nicht einstimmen, da sonst für Sängerinnen ersten Ranges, wie die erwartete Mallinger, keine Steigerung des Lobes mehr möglich wäre, und eine Sängerin ersten Ranges ist Fräulein Singer noch nicht. Sie wurde auch bei ihrem zweiten Auftreten hervorgerufen. — Frl. Schwarz scheidet aus dem Verband der königl. Opernbühne zu Berlin und ist für das Stadttheater in Hamburg engagirt. — Die bisherige Soubrette des Nowacktheaters, Frl. Rückauf, fungirt vom 15. Mai an als Mitglied der Krollschen Opernbühne. — Die Sängerin Frl. von Pöllnitz in Königsberg hat ihre Entlassung bei der dasigen Theater-Direction nachgesucht und erhalten. — Es stehen einige Veränderungen in dem Personalstande der Oper des frankfurter (a. M.) Stadttheaters bevor. Vor der Hand ist jedoch nur erst der Austritt des Fräulein von Terè bekannt geworden. In der von dieser Sängerin sonst gegebenen Rolle der Susanna in „Figaros Hochzeit" gastirte Fräulein Wanda von Bogdani vom königlichen Hoftheater in München mit vielem Glück. — In Leipzig gastirte am 5. Mai Fräulein Marie Slevogt von der deutschen Oper in Rotterdam, die allerdings (nämlich die Oper) nicht viel besagt, als Marie in Lortzings Waffenschmied. — In Dresden debutirte am interimistischen Hoftheater zum ersten Male Herr Ferd. Jäger, vom Hoftheater zu Schwerin, als Edgardo in Lucia von Lammermoor.

— Nachdem nun vom 1. Mai an neben Frau Mallinger auch Frau Lucca, Herr Betz und Herr Niemann ihren contractlichen Urlaub angetreten haben, ist die königl. Oper zu Berlin mehr wie je auf Gäste angewiesen, die der Monat Mai in reichlichster Zahl auch bringen wird. Bereits debütirt der neuengagirte Bariton Herr Schelper aus Bremen als Graf Luna im „Troubadour" und wird zunächst noch den „Tell" singen. In letzterer Oper wird Herr Lederer aus Darmstadt als Arnold gastiren. Die königl. Oper selbst wird am 30. Juni die üblichen Sommerferien machen und erst am 15. August ihre Thätigkeit wieder beginnen. Ausnahmsweise jedoch wird am 3. August, dem Geburtstage Friedrich Wilhelm III., an welchem Tage dessen Monument im Lustgarten enthüllt werden soll, eine Galavorstellung stattfinden, als welche Allerhöchsterseits Meyerbeers patriotische Oper „Ein Feldlager in Schlesien" befohlen worden ist. In derselben wird Frl. Lilli Lehmann aus Leipzig als Gast die Vielka singen.

## Curiosum.

*** **Animalische Musik.** Auch die Wasserwelt hat ihre Musikanten und zwar in der Gestalt musicirender Fische. Eine eigenthümliche Erscheinung

ist z. B. auf Borneo die „Wassermusik“, die man an den Mündungen der Flüsse wahrnimmt. Man hört melodische Töne, die in der Tiefe hervorgebracht werden. Sie sind jetzt stark und anhaltend, dann kurz und abgebrochen. Es klingt wie Sirenengesang, den man unten aufsteigen hört, einmal voll und kräftig, einmal sanft und schmelzend. Die Eingeborenen schreiben diese Erscheinung einfach der Vermischung des süßen Flußwassers mit dem bitteren Seewasser zu; denn je weiter letzteres in den Strom bringt, desto weiter wird die Wassermusik vernommen. Europäische Forscher behaupten jedoch, daß die unbekannten Wassermusikanten nichts Anderes seien als Fische. Am meisten hört man die Musik während der Fluth des Hochwassers, am deutlichsten, wenn man den Kopf bald ins Wasser taucht. Der Holländer C. F. Präger, der die Erscheinung an Ort und Stelle beobachtete, berichtet: „Im April 1860 lagen wir mit unserm Kriegsschiffe „Madura“ auf dem größten Flusse der Westküste Borneos, dem Ponttanok. Hier hörten wir es während der Fluth deutlich wie Musik klingen, bald höher bald tiefer, als ob sie mit verschiedener Schnelligkeit sich von einer Stelle zur andern bewege, dann wieder an einem Punkte bliebe. Legt man das Ohr an die Wand des eisernen Schiffes, so verstärkt sich die Musik und klingt, wie wenn man Baßsaiten mit Bogen und Fingern bearbeitet; doch kann man unterscheiden, daß die Töne wie aus verschiedenen durcheinandergehenden Instrumenten kommen. Zu Anfang der Fluth hört man einen, dann zwei, vier und endlich unzählige besondere Töne, die ziemlich tief, stoßend, gleichartig sind, daß sie schließlich in einem ermüdenden Orchester durcheinander brummen. Die Eingeborenen meinten, die Musik entstehe durch die Vermischung des süßen Flußwassers mit dem um so viel schwereren Seewasser; doch, sagt Präger, waren wir mit dem Schiffe in der Mündung des Towa-Flusses, siebenundsiebzig geographische Meilen oberhalb Siniag, welcher Ort siebenmal so weit von der See entfernt liegt; es konnte also hier von einer Vermischung des Süßwassers mit dem Meereswasser durchaus keine Rede sein. Dennoch hörten wir, als wir in einem inländischen Fahrzeuge die herrlichsten Fische fingen, dasselbe Concert, nur leiser, als wäre das Orchester der Musicirenden nicht so groß. Dort glaubten die Eingeborenen auch, daß Fische diese Töne hervorbrächten. — Hierher gehört auch die höchst interessante Beobachtung des Franzosen de Thoron. Als derselbe eines Tages in der Bai von Pailon, im Norden der Provinz Esmeraldas der Republik Ecuador, gegen Sonnenuntergang in einem kleinen Kahne langsam an der Küste hinfuhr, hörte er plötzlich um sich einen ihm ganz neuen, tiefen und langanhaltenden Ton. Er glaubte zuerst, daß dieser räthselhafte Ton von einer Brummfliege oder einem andern Insect von ungewöhnlicher Größe herrühren müsse; da er aber kein derartiges Wesen erblickte, wandte er sich an seinen Ruderer mit der Frage, ob er ihm über den Ton Auskunft zu geben vermöge. Der Fischer erklärte, die Musik rühre von einem Fische her, der deshalb auch die „Sirene“ oder der „Musikus“ heiße. Als Thoron auf seiner Fahrt noch ein wenig weiter vorgeschritten war, hörte er eine Menge verschiedener solcher Stimmen, die zusammen ganz täuschend den Ton einer Orgel nachahmten. Später hörte er diese Töne nicht blos in der Bai von Pailon, sondern auch an anderen Stellen, besonders stark im Flusse Malajé. Die Thiere ließen sich in ihrer Musik durch die Nähe von Menschen wenig stören und fuhren darin während mehrerer Stunden ununterbrochen fort, ohne sich jedoch an der Oberfläche des Wassers zu zeigen. Der Fisch, von dem die Töne kommen, mißt nicht mehr als zehn Zoll in der Länge. Er ist weiß, mit einigen bläulichen Punkten nach dem Rücken zu. So wenigstens sahen die Fische aus, die Thoron als Urheber der eigenthümlichen Musik zu betrachten Grund hatte. Am gewöhnlichsten ließen sich die Fische gegen Sonnenuntergang hören.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 30. April Motette in der Thomaskirche: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren ꝛc., von Mendelssohn-Bartholdy In monte Oliveti ꝛc. von N. Jomelli. Am 1. Mai in der Thomaskirche: Des Staubes eitle Sorgen ꝛc., Hymne von J. Haydn. (Mitten im Meßtroubel) 1. Mai Die Großherzogin von Gerolstein. Waldeinsamkeit. 2. Der Haideschacht. 3. Die Regimentstochter. Waldeinsamkeit. 4. Lohengrin. 5. Der Waffenschmied. 6. Dinorah. 7. Rienzi.

**Berlin.** Opernhaus, am 30. April Fra Diavola. 1. Mai Die Meistersinger. 4. Troubadour. 5. Flick und Flock. 6. Robert der Teufel. 7. Preciosa.

**Breslau.** 30. April Martha. 3. Mai Der Waffenschmied. 5. Troubadour — Verein für classische Musik, am 30. April: Beethoven, Sonate für Clavier, E-dur. Chopin, Nocturne G-moll. Haydn, Streichquartett, E-dur.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 8. Mai in der St. Johanniskirche: Chor von H. Bellermann. St. Jacobikirche: Psalm 27 von H. Stecher, a capella.

**Dresden.** 30. April Troubadour. 2. Mai Wilhelm Tell. 3. Die Verlobung bei der Laterne. 4. Lucia von Lammermoor. 6. Fidelio. — Im zweiten Theater (im Großen Garten) am 4. Mai Die Verlobung bei der Laterne. Die schöne Galathea.

**Frankfurt a. M.** 29. April Orpheus von Offenbach. 1. Mai Nordstern. 2. Templer und Jüdin. 5. Nordstern.

**Hamburg.** 28. April Undine. 29. Die Jüdin. 30 Lohengrin. 1. Mai Freischütz. 2. Oberon. 3. Lohengrin. 5. Dieselbe Oper. — 27. April Concert von Adolph Schulze: Lieder von Schumann: Belsazar, Die beiden Grenadiere, Ruhe in Frieden von Schubert, Die Vöglein singen von Mereier, Liebeslieder für Pianoforte von Brahms, Quintett von Schumann, Nocturne von Field A-dur, Impromptu von Schubert, As-dur

**Köln.** 29. April Die Entführung aus dem Serail.

**München.** 29. April Orpheus von Gluck. 1. Mai Wilhelm Tell von Rossini. 5. Orpheus. 6. Lalla Rookh von Felicien David.

**Wien.** Kirchenmusik am 30. April in der k. k. Hofkapelle: Messe in D von Mozart, Graduale (Beatus vir) von Albrechtsberger und Offertorium (Domine Dominus noster) von Salieri. In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin am 30. April für Erzherzog Karl ein feierliches Requiem, am 1. Mai Messe von Preindl, Graduale von Proch, Offertorium „Ave Maria“, Tenor- und Violinsolo. — In der italienischen Nationalkirche am 1. Mai Messe in D von Wolf unter dessen Leitung. Als Graduale von den Herren J. Hellmesberger jun. und Michael Kugler ein neues Violin- und Tenorsolo von H. Proch, als Offertorium ein Soloquartett in As von Joseph Preindl (Recordare). — In der Dominicanerkirche Messe in F-dur sammt Einlagen (Ave Maria und O salutaris) von Julius v. Beliczay. — Rossauer Kirchenmusikverein die Nelson-Messe von Joseph Haydn, Graduale von Albin Kusch, Offertorium (Sturmchor) von Eybler. — Im Opernhause: 3. Mai Afrikanerin. 4. Satanella. 5. Margarethe. 6. Martha. 7 Gisella (Ballet). 8. Afrikanerin 9. Stumme von Portici.

## Correspondenz.

Kapellmeister S. in F. Leider sind es die wenigsten der deutschen Theaterdirectionen, welche regelmäßig ein Wochenrepertoir aufstellen. Die meisten leben „aus der Hand in den Mund“. Das wird in der Sommersaison noch viel ausgeprägter der Fall sein: an großen Bühnen, weil die hervorragenden Mitglieder auf Urlaub gehen, und an kleineren, weil sie nie vor Gästen sicher sind.

Salvus in S. Wir bemerken Ihnen besonders und nochmals im Allgemeinen, daß wir jede begründete und zuverlässige Mittheilung aus der Concert- und Opernwelt, sowie aus Gesangvereinen, auch Repertoir- und Gastspielmittheilungen recht gern aufnehmen.

S. in C. Die Musikalien werden einem unserer Herren Recensenten alsbald nach ihrem Eingange zur Beurtheilung übermittelt.

---

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 21. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 16. Mai.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

23. Mai 1825 erste berliner Aufführung von Spontinis „Alcidor".

24. Mai 1825 Gründung der breslauer Singakademie durch Mosevius, Universitätsmusikdirector zu Breslau.
1826 stirbt in Karlsruhe Alexander Fesca.
1833 erste berliner Aufführung von Hans Heiling.

25. Mai 1799 in Reval Alexander Lwoff geboren; Violinvirtuose, Componist der russischen Nationalhymne ꝛc.
1834 erste Aufführung von Aubers Oper „Lestocq" in Paris.

26. Mai 1832 † Franz Louis Perne, Componist, zu Chamouille bei Laon.
1837 † der Hofmusikdirector Johann Brandl in Karlsruhe.
1845 erste Aufführung von Davids „Wüste" in Potsdam.

27. Mai 1822 Joachim Raff zu Lachen (am Zürichsee) geb.
1799 zu Paris Halevy geboren; starb 18. März 1862 in Nizza.
1819 Friedrich Alexander Georg von Hannover (der Exkönig) geboren; er hat sich als Componist bekannt gemacht und für die Musikpflege viel gethan.
1822 Spontinis Oper „Nurmahal" zuerst in Berlin aufgeführt.
1837 erste londoner Aufführung der Balfeschen Oper „Catharina Grey".
1840 stirbt Nicolo Paganini in Nizza.

28. Mai 1845 der Violinist Leopold Auer zu Vespeim geb.
1789 zu Prag der Componist Joseph Dessauer geb.
1799 zu Langendielau der Orgelcomponist und breslauer Organist Louis Köhler geboren.
1832 erste londoner Aufführung von Mendelssohns Pianoforteconcert in G-moll.
1836 stirbt Anton Reicha in Paris.

29. Mai 1838 Frau Pauline Anna Milder-Hauptmann in Berlin gestorben.

30. Mai 1797 zu Weimar Prof. J. C. Lobe geboren.
1794 stirbt in Petersburg der Erfinder der russischen Jagdmusik Joh. Anton Maresch.

30. Mai 1794 zu Prag Moscheles geboren.
1846 erste Aufführung von Lortzings Waffenschmied in Wien.

---

### Jacob Offenbach.

(Mit Portrait.)

Als eine Art Pendant zu dem Bilde von Fräulein Schneider, das wir in Nr. 15 dieser Blätter mittheilten, bieten wir heute unseren Lesern das Portrait Offenbachs. In der Wirklichkeit ist allerdings die Erstere das Pendant des Letztern, denn ihm, dem Schöpfer des Genres, in welchem die Sängerin glänzt, verdankt sie ihr künstlerisches Erstehen und ihre Erfolge.

Daß Offenbach wegen des ganz außerordentlichen Einflusses, den seine musikalischen Burlesken auf die Künstler und auf das Publicum äußern, vollkommen berechtigt ist, das allgemeine Interesse zu beanspruchen und auch in den der Kunst gewidmeten Organen behandelt zu werden — wer wollte das noch bestreiten? Man mag ihn kritisiren, tadeln, verdammen, aber unbeachtet kann man ihn so wenig lassen, wie die bedeutendsten deutschen Possendichter.

Er ist, allerdings in seiner besondern Art, und zwar in doppelter Beziehung, eine der bedeutendsten Zeiterscheinungen: der Erzeuger, oder wenigstens der Erwecker, der künstlerische Beleber einer gewissen Geschmacksrichtung, und zugleich der Gradmesser derselben. Wohin man auch blicken mag: zuerst in Frankreich, in Spanien, in Rußland, in den deutschen Städten, namentlich Wien und Berlin, sogar in dem mehr von innerm Gleichmaß beherrschten England, machen die „Offenbachiaden" Furore; die besten derselben reißen mit sich fort, die schlechtesten sogar gehen ihren Weg.

Wien steht im Goutiren der Offenbachschen Burlesken allen voran, wohl nirgends außer Paris ist dieser Componist so überschwänglich gefeiert worden und finden die bis jetzt von ihm in zwei Theatern vorgeführten Werke stärkern Zulauf als in der Kaiserstadt an der Donau. Selbst die Presse ist in diesen gewaltigen Lust- und Beifallsstrudel mit hin-

eingezogen worden. Während sie für Wagner, gelegentlich der Aufführung der Meistersinger, die stärksten, bittersten Ausdrücke der Mißbilligung und der Verdammung hatte, fließen ihre Besprechungen Offenbach'scher Werke von Honigseim über. Es ist das auch ganz natürlich: Wagnersche Compositionen erfordern strengen Ernst, gründliches Denken, ein kräftiges Aufschwingen über die niedere Vergnügungssphäre, und dazu Das, was vielen Kritikern fehlt: Kunstverstand. Offenbach dagegen macht es Allen leicht. Er kitzelt die Lachmuskeln, er schmeichelt der Sinnlichkeit mit den leckersten Bissen, und in dem Punkte hat der größte Dummkopf mit dem Philosophen gleichen Geschmack. Dabei aber verfährt er so geschickt, daß selbst Derjenige, welcher von der Mythologie nichts weiß, seine Gestalten und deren Gebahren burlesk findet, ohne die auf die Mythologie gemünzte Persiflage zu verstehen.

Wohl niemals ist es einem Dramatiker oder Componisten wie Offenbach gelungen, mit gleichem Erfolg einem aus allen Classen, von der niedersten Hefe bis zu den höchsten Ständen gemischten Publicum genug zu thun — selbst unsere sonst so difficilen Damen nicht ausgenommen.

Weiteres über seine Persönlichkeit und sein Schaffen entnehmen wir einem im „Neuen Blatt" von Paul Lindau mitgetheilten Artikel:

Offenbach ist im Juli 1823 in Köln geboren; er kam in früher Jugend nach Paris, trat dort in das Conservatorium ein, wo er ziemlich gut Cello spielen lernte, und ließ sich darauf als Orchestermusiker bei verschiedenen Theatern engagiren. Er schrieb hier und da kleinere Compositionen, die in den Kreisen seiner Freunde Beifall fanden, aber dem großen Publicum ganz fremd blieben. Im Jahre 1850 wurde er Musikdirector am Théâtre français. Das klingt beinahe wie Etwas, ist in Wirklichkeit aber gar nichts. Das Théâtre français ist berühmt wegen des ausgezeichneten Repertoirs, des unübertrefflichen Zusammenspiels und des schauderhaften Orchesters. An der Spitze eines derartigen, numerisch überaus dürftigen und künstlerisch völlig unbedeutenden Orchesters zu stehen, von welchem nichts weiter verlangt wird, als beim Aetschluß instrumentirtes Geräusch zu machen, ist für einen Musiker keine besondere Ehre; indessen war diese Stellung für Offenbach insofern von Bedeutung, als er sich nun berufsmäßig mit der Instrumentirung practisch vertraut machen und als die ganze Art und Weise, wie im Théâtre français Musik gemacht wurde, ihn unwillkürlich zur Parodie und Travestie hinlenken mußte. Uebrigens wurde unter seiner Leitung die Zwischenactsmusik etwas besser, als sie unter seinen Vorgängern gewesen war und unter seinen Nachfolgern wieder geworden ist.

Diese Kapellmeisterstelle ließ ihm natürlich völlig freie Zeit zur Production. Und bei seiner großen Anlage für schlechte Witze entfaltete er bereits um diese Zeit nach der Richtung der musikalischen Kalauer hin eine sehr bedeutende Thätigkeit. An Stoff war kein Mangel, und auch gleichgesinnte, witzige Schriftsteller fanden sich bald. Es war indessen ein „Aber" dabei. Die Theater sind immer etwas conservativ, namentlich wenn mit dem alten Schlendrian gute Geschäfte gemacht werden. Wenn das Alte gefällt und einträglich ist, wozu da etwas Neues bringen? Hier aber wurde den Directoren etwas ganz Neues dargeboten: der musikalische Ausdruck des höhern Blödsinns, und dazu mochte sich kein Director verstehen. Offenbach lief mit seinen Bouffonerien von Direction zu Direction. Ueberall dieselbe Antwort: „Sehr hübsch, junger Mann, witzig, ausgelassen, fidel, kann durchschlagen, aber — —". Und bei dem „Aber" bliebs.

Da verlor Offenbach die Geduld; er kam um die Concession zur Errichtung eines eigenen Theaters ein, erhielt dieselbe und betrieb nun das Geschäft auf eigene Rechnung. Seine Künstler recrutirte er zum großen Theil aus den Cafés chantants in der Provinz; er hatte Glück, fand sehr komische Talente, hübsche Sängerinnen, ein kleines, aber freundliches Local, er verstand es, durch seine persönliche Liebenswürdigkeit die Sympathie der Presse für das junge Unternehmen zu gewinnen, und am 5. Juni 1855 wurde in den Champs Elysées das neue Theater unter dem Titel: „Les Bouffes Parisiens" mit zwei Offenbachschen Operetten: „Die beiden Blinden" (Les deux aveugles) und „Eine schlaflose Nacht" (Une nuit blanche) eröffnet. Der Erfolg war ein vollständiger, und der Grundstein zu Offenbachs Renommée in Paris war damit gelegt.

Jede seiner neuen Compositionen — und er ließ es daran nicht fehlen, der „Unerschöpfliche" — trug dazu bei, seinen Ruf zu befestigen. Als das Theater seinen leichten Sommersitz in den elysäischen Feldern verließ und zum Winter in den kleinen, aber elegant decorirten und sehr zweckmäßigen Saal Comte in der Passage Choiseul übersiedelte, war Offenbach in Paris bereits ein gemachter Mann. Mit dem „Orpheus in der Unterwelt" (1859) machte er sich eine europäische Berühmtheit. Man mag es beklagen, aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß diese urkomische Persiflage der obern und untern Götter den größten Erfolg gehabt hat, welchen die Neuzeit überhaupt zu verzeichnen hat. In Paris wurde „Orpheus" gegen fünfhundert Mal gegeben, in Wien und Berlin erlebte dieser musikalische Unsinn ebenfalls mehrere hundert Vorstellungen, das Libretto wurde in alle Sprachen übersetzt, und überall fand diese Oper, trotz des Naserümpfens aller zart angelegten braven Leute, enthusiastische Aufnahme. Die Melodieen wurden zu Quadrillen verarbeitet, kamen in die Tanzsäle und auf die Drehorgel, der Prinz von Arkadien wurde eine typische Figur — kurzum, der Erfolg war so vollständig, wie er nur sein konnte.

Dieser Erfolg des „Orpheus" ist eine der erstaunlichsten und lehrreichsten Erscheinungen unserer Zeit.

Ich entsinne mich noch sehr wohl des Gesprächs, welches ich mit einem meiner Freunde, einem grundgescheidten, durchaus nicht philiströsen Schriftsteller führte, als wir die „Bouffes Parisiens" nach einer der ersten Aufführungen des „Orpheus" verließen. Mein Freund, der ständige pariser Correspondent eines der angesehensten deutschen Blätter, war, wie ich selbst, in die Vorstellung gegangen, um darüber nach Deutschland zu berichten. Er war entrüstet und ich wars beinah auch.

„Was sagen Sie zu diesem Beifall?" rief er, als wir nach dem Theater zusammen zu Abend aßen. „Soll man da keinen Widerwillen vor diesem schauerlichen Paris bekommen, wenn man sieht, daß solchen pöbelhaften Excessen zugejubelt wird? Soll man da nicht an der ganzen Menschheit irre werden, und die Lust zu Allem was ernst und edel ist verlieren? Es ist geradezu eine Schmach für Deutschland, daß es einen solchen Menschen hervorgebracht hat, welcher dem verderbtesten Geschmack der hohlsten und liederlichsten pariser Gesellschaft fröhnt und diesem Götzen seine künstlerische Ehre, sein künstlerisches Talent opfert! Denn er hat Talent, dieser Mensch; und das ist das Schlimmste. Er hat Talent: das Menuett, die kleine Phrase: „Ach, lieber Papa Jupiter, nimm uns doch mit", sind ganz köstlich, hie und da, in

Duett zwischen Jupiter und Eurydice, sprühen die Funken einer echten musikalischen Komik. Aber dieser Offenbach hat keine Achtung vor der Kunst, er macht sie zur Dirne, um Dirnen zu gefallen. Es ist einfach schauderhaft. Der gemeinste Gassenhauer ist ihm nicht zu gemein, wenn er Effect damit machen kann. Effect, Effect, Effect — darum dreht sich Alles! Und er kennt, leider Gottes, das abgelebte Publicum, auf das er wirken will, zu genau. Er weiß, daß da die gewöhnlichen Mittel nicht mehr verfangen, daß diese blasirten Roués, diese abgestumpften Loretten mit der Hetzpeitsche tractirt werden müssen, und deshalb nimmt er sie, und wenn er sie aus dem Circus holen sollte. Ist das Kunst? Ist das nicht die Umkehr alles Vernünftigen, Wahren und Rechten? Die Kunst, welche veredelnd auf den Geist des Menschen wirken soll, hier begiebt sie sich ihres Herrenrechtes und erniedrigt sich zur Sclavin des wüstesten Geschmacks und der Sittenlosigkeit. Deshalb ist diese Musik auch nur hier in Paris möglich, wo sie von einem durch und durch kranken Publicum getragen wird. In Deutschland, Gottlob! da ist es anders. Da fehlen alle Vorbedingungen zum Verständniß dieses Lorettengedudels, da würde man Herrn Offenbach mit sammt seinem „Orpheus" auspfeifen, wenn er sich dort zu produciren wagte."

So sprach mein Freund, und ich gestehe, ich war ungefähr derselben Ansicht. Ich hielt es für undenkbar, daß diese Oper, das Product einer specifisch pariser Eigenthümlichkeit, den Weg über die Grenze nehmen würde; ich glaubte zuversichtlich, der „Orpheus" sei ein echt pariserisches Gewächs, das sich nicht in einen andern Topf, und namentlich nicht in den moralisch-soliden deutschen Kochtopf verpflanzen lasse. Nun, ich gestehe reumüthig: ich habe mich vollkommen getäuscht. Offenbach hat in Deutschland einen noch durchschlagendern Erfolg gehabt, als in Frankreich. Sein „Orpheus" ist siegreich über die Breter fast aller deutschen Bühnen gegangen — die kleinsten Provinzialtheater nicht ausgenommen — und überall hat er sich als dauerhaft bewiesen. Die Offenbach'schen Opern sind beinahe bei allen Bühnen die besten Zug- und Kassenstücke.

Die Fruchtbarkeit Offenbachs ist erstaunlich. Er hat wenigstens fünfzig Opern und Operetten geschrieben, von denen mehr als die Hälfte einen guten, und einige bedeutenden Erfolg gehabt haben. Zu diesen sind außer „Orpheus", vor Allem „Die schöne Helena", „Die Großherzogin von Gerolstein", „Pariser Leben", in neuester Zeit „Die Perichole" und „Die Räuber" zu zählen. Auf ein etwas anständigeres Gebiet hat er sich mit der „Hochzeit bei Laternenschein", „Fortunios Lied" und „Lieschen und Fritzchen" begeben, in welchen einige Nummern enthalten sind, die in jeder leichten komischen Oper mit Ehren bestehen würden. Indessen sind seine Versuche, sich zur komischen Oper höherer Gattung zu versteigen, fehlgeschlagen und er ist deshalb wieder zu dem Erfolge der musikalischen Burleske herabgestiegen. Sein Lorbeer blüht eben nur im Sumpfe. Hier aber, in der Burleske, ist er unbestritten der Bedeutendste oder vielmehr der einzig Bedeutende. Seine Nachäffer haben wohl die Manier, die Frivolität nachzuahmen gesucht, aber den köstlichen Witz, den er dabei entwickelt, haben sie ihm nicht nachmachen können 2c." Die Einzigen, welche doch in dieser Richtung einen nennenswerthen Erfolg erzielt haben, sind von den Franzosen Hervé, von den Deutschen Suppé, aber an Offenbach reichen sie nicht hinan — oder hinab, das hängt von dem moralischen Gesichtspunkt ab, den der Beurtheiler einnimmt.

In einem beschränkten Sinne mögen wohl Diejenigen Recht haben, welche in Offenbach einen gefährlichen, weil genialen Unterwühler der Sittlichkeit erblicken, aber man darf nicht vergessen, daß oft auch das vermeintlich Schlimme gute und große Folgen hat. Vor Allem ist die Menschheit kein Individuum, das ein verderblicher Einfluß moralisch unwiederbringlich zu Grunde richten kann, sondern sie hat in sich eine unerschöpfliche Kraft der immerwährenden moralischen Recreation. Die Menschheit trägt aber auch noch so viele drückende und entwürdigende Fesseln (politische, geistliche 2c.), die endlich fallen müssen, und wer weiß, ob der Hebel des Lächerlichen, den Offenbach ansetzt, nicht dazu beiträgt, sie zu zersprengen.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** In der dritten Hauptprüfung des hiesigen Conservatoriums traten sechs Schüler und zwei Schülerinnen auf, um ihre Fähigkeiten in Gesang, Violin- und Pianofortespiel zu bekunden. Herr Hermann Hillmann aus Holdenstedt in Hannover spielte aus Lipinskis Militairconcert für Violine den ersten Satz correct und sicher und nicht ohne gewisse feine Nuancen, obschon von einem höhern Grade von Virtuosität natürlich noch nicht die Rede sein konnte. Herr W. Kaulbars aus Petersburg trug Ferd. Davids Introduction und Variationen für Violine über ein Mozartsches Thema sehr fest, mit besonderer technischer Fertigkeit und mit einem Feuer vor, das alle Anerkennung verdient, so daß er zu großen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Ein dritter Violinist war Herr Louis Schmidt aus San Francisco: Adagio für Violine von Viotti. Die Kritik findet in ihm übereinstimmend ein eminentes Talent, das sich in Bogenführung, Tongebung und technischer Fertigkeit höchst erfreulich aussprach. Auch Herr Gustav Paepke aus Mecklenburgisch Crivitz erwieß durch den künstlerisch gelungenen, ja brillanten Vortrag eines Satzes vom Spohrschen Violinconcert Nr. 9 D-moll, daß er gründliche Studien in der Violinschule gemacht. Das Pianofortespiel war vertreten durch Fräulein Olga Klemm aus Leipzig (erster Satz des Pianoforteconcerts Nr. 3 C-moll mit Cadenz von Beethoven), durch Herrn Ferd. Grau aus Cassel (erster Satz des Beethovenschen Pianoforteconcerts Nr. 1 C-dur mit Cadenz) und durch Herrn Jacob Kwast aus Dordrecht (zweiter und dritter Satz des Concerts für Pianoforte von Mendelssohn D-moll). Fräulein Klemm erwieß technische Fertigkeit und einen gewissen Grad von Bravour und sie war nicht unglücklich in dem Bestreben, den Intentionen des Componisten gerecht zu werden, so daß ihr eine gute künstlerische Zukunft in Aussicht stehen dürfte. Herr Ferd. Grau konnte die sehr schwere Cadenz nicht ganz überwinden, aber er spielte sehr correct und bekundete sorgfältigste Uebung. Nur das Darüberliegende: die echt künstlerische Wärme und Freiheit fehlte noch. Herr Kwast endlich erwarb sich gerade für die bei dem Vorhergenannten als fehlend bezeichneten Eigenschaften Anerkennung; echt künstlerische Auffassung und Behandlung des Instruments, Unbefangenheit, tieferes Eindringen in das Wesen der Composition und die Musik überhaupt, große technische Begabung, alles Dies ist ihm eigen. Er wird voraussichtlich ein Virtuos werden comme il faut. Fräulein Marie Adriani aus Dortmund war die einzige Vertreterin der Vocalmusik, sie gebietet über recht hübsche Mittel, intonirt ziemlich fest, spricht gut aus, bildet einen runden, gesunden Ton, kann also bei fleißigem Weiterstudiren einmal als Künstlerin ganz nette Honorare erzielen.

** **Berlin.** Für die Beethoven-Feier am 17. December schlägt H. D. (Heinrich Dorn?) in der „Voss. Ztg." Folgendes vor: Erster Abend im Königlichen Opernhause: Fest-Ouvertüre, Prolog (zu welchem ein Concurs für die einheimischen Dichter zu eröffnen wäre), Fidelio. Dirigent: Eckert. — Königl. Schauspielhaus: Egmont. Dirigent Radecke. Zweiter Abend im Saale der Sing-Akademie: Concert von Kammermusik, Claviersonate, Claviertrio, Streichquartett, Septuor, dazwischen Gesänge (Adelaide, Clärchen, Mignon). Ausführende: Joachim, Tausig, Ehrlich, Otto &c. Dritter Abend im Victoriatheater: Sing-Akademie, Sternscher Gesangverein, Dom-Chor, königliche Kapelle, berliner Symphonie-Kapelle, Bilses Orchester. Missa solemnis, Dirigent: Stern. Neunte Symphonie, Dirigent: Taubert.

** **Wien.** Der officielle Bericht über das Beethovensäcularfest lautet wie folgt: „Den hundertsten Geburtstag Beethovens in einer der Bedeutung des Meisters würdigen und der Stellung, welche Wien in der Musikwelt einnimmt, entsprechenden Weise zu feiern, haben sich die Vertreter der künstlerischen und wissenschaftlichen Corporationen Wiens zu einem Fest-Ausschusse vereinigt, welcher das Festprogramm entworfen und die Genehmigung desselben an maßgebender Stelle eingeholt hat. Das Beethoven-Säcularfest wird an den vier Tagen vom 23. bis 26. October 1870 abgehalten. Am 23. Vormittags wird eine musikalische Feier an einem provisorischen Monumentplatze und ein Festzug zu demselben, Abends eine Festvorstellung des „Fidelio" im k. k. Hofoperntheater stattfinden. Am 24. Aufführung der „Missa solemnis" im großen Saale der Gesellschaft der Musikfreunde. Am 25. Festbankett in demselben Saale. Am 26. Mittags großes Concert, Kammermusik und Vocalproduction, neunte Symphonie, ebendaselbst; Abends Vorstellung des „Egmont" durch die Künstler des k. k. Hofburgtheaters. Die hervorragendsten musikalischen Kräfte Deutschlands werden zu den Concertproductionen, die anerkanntesten Meister als Festdirigenten eingeladen werden. Um dem Feste einen großartigen repräsentativen Charakter durch zahlreiche Betheiligung der Verehrer des großen Tonmeisters zu verleihen, hat das Festcomité die Constituirung einer eigenen Festgenossenschaft zur Säcularfeier Beethovens in Wien beschlossen, von welcher die Begehung dieses Festes unter Leitung des unterzeichneten Festcomités ausgehen soll. Den Festgenossen wird außer dem Bezuge des Festzeichens und der Festmedaille die Theilnahme an dem Festzuge oder ein Tribünensitz an dem Monumentplatze, sowie das Vorkaufsrecht auf Sitze für die Concerte und Theaterproductionen — Letzteres nach der Reihenfolge des Beitrittes und nach Maßgabe des disponiblen Raumes — zugesichert. Die Minimaleinlage ist auf zehn Fl. Oe. W. festgesetzt; über Mehrbeträge werden besondere Quittungen ausgestellt. Das Reinerträgniß der Festfeier wird einem „Beethovenfonds" zur Unterstützung dürftiger Tonkünstler und einem Beethoven-Denkmalsfonds gewidmet werden. Demnach ladet der Festausschuß hiermit alle Verehrer Beethovens zum Eintritte in diese Festgenossenschaft ein. Die Beitrittserklärungen und Einzahlungen werden in der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien entgegengenommen. Der Vorstand: Dr. Eager, H. v Angeli, Bauernfeld, Dr. Beck, C. M. v. Bocklet, J. Dessoner, F. Otto Dessoff, Fr. v. Dingelstedt, Nikolaus Dumba, Grillparzer, Dr. Ed. Hanslick, Dr. G. Heider, J. Hellmesberger, J. Herbeck, Dr. Theod. Ritter v. Karajan, F. Moir, Achilles Melinao, Dr. Mosenthal, Freiherr v. Münch, Gottfried Preyer, Ruben, Ed. Schelle, Dr. L. Sonnleithner, Dr. Joseph Unger, Wilhelm Freiherr v. Wangenheim, Rudolph Weinwurm, A. Wolff, L. A. Zellner".

— Frl. Minnie Hauck hat ihr längst angekündigtes Gastspiel als Margarethe in Gounods „Faust" angetreten. Der Erfolg war ein vollständiger; die Künstlerin rief fast überschwänglichen Beifall hervor und ward oft und stürmisch gerufen. Ihre mädchenhafte Erscheinung, ihr anmuthiges Spiel nahmen das Publicum sofort für sie ein; ein frischer Hauch der Jugend ging durch die Räume des Theaters, als sie auftrat. Was ihre Stimme betrifft, so kann man sie an hellem Klang in den höheren Lagen und an klarem, leichtem Anschlag fast mit dem Organ Adeline Pattis vergleichen; auch ihre reine Intonation erinnert an diese Sängerin. Tiefe und Mittellage sind dagegen bedeckter und dumpfer. Frl. Hauck besitzt eine ganz respectable Schule, sie bringt namentlich durch kunstvolle Verschiebung der Register einen ungewöhnlichen Reichthum an Farbennuancen des Tones hervor. Wie weit ihre Coloratur reicht, ist nach der Margarethe noch nicht festzustellen. Der Charakter ihrer Stimme, ihr ganzes Wesen, wie es sich in der Action ausspricht, weisen Frl. Hauck nicht eigentlich auf das dramatische Rollenfach hin; Alles an ihr spricht für die Spieloper und für Spielpartieen in der ernsten Oper. Welche Sagen und Märchen hat nicht Meister Strakosch auf den Namen Minnie Hauck in die Welt verbreitet, als er einige Zeit hindurch mit ihrem Talent speculirte. Welche Phantasiestücke druckten nicht die Blätter ab; so z. B. erzählte eins derselben, die sechsjährige Kleine habe auf amerikanischem Boden, auf einem Eisenbahndamme spielend, einen geknebelten Mann gefunden, den die Indianer auf die Schienen gelegt, damit der heranbrausende Zug den Körper des Unglücklichen zerfleische; Minnie hätte nun in der letzten Minute die Bande dieses Opfers spielend zerschnitten, so daß sich derselbe noch aufraffen und dem sichern Tode entgehen konnte. Die Geschichte, mit Allem was drum und dran hängt, und wie die Indianer das Kind deshalb als ein höheres Wesen vom Himmel gesandt angestaunt und wie sie dem Manne die Freiheit gegeben, Alles das ist sehr romantisch, ja wunderbar — aber es ist ganz einfach nicht ein Wort daran wahr! Nach der wiener Abendpost ist der Vater der Sängerin ein geborener Mainzer, der sich bereits vor fünfundzwanzig Jahren in Newyork acclimatisirte; er ist ein weitgeachteter Handelsherr, der sich in seiner neuen Heimat mit einer Amerikanerin verehelichte, die ihm am 16. November 1851 die Tochter Minnie gebar. Das Kind verrieth sehr früh vielen Sinn für Musik, die sie eigenthümlich still und unbelauscht pflegte; sie kam aber bald zum Kirchengesange hinüber und ihr Plätzchen war häufig auf dem Chor der Metropolitankirche zu Newyork. Sie hatte, wie Ohrenzeugen erzählen, eine so lieblich helle Stimme und einen so inniglich frommen Vortrag, daß die Kirchengänger nicht selten davon zu hellen Thränen gerührt wurden. Der Name der Sängerin bekam dadurch einen gewissen Klang und man nannte Minnie die kleine Primadonna der katholischen Kirche. Signore Arani, ein berühmter, zu Newyork lebender italienischer Singmeister, unterwies das Mädchen schulgerecht und bildete sie zur Sängerin aus, bis es der Zufall fügte, daß sie im Privattheater eines zu Newyork domicilirenden reichen Kunstmäcens Jerome in kleinen Rollen auftrat und so den Uebergang zum Theater fand. Hier wurde alsbald ihr Talent für die Oper bemerkt, sie reiste nach Mailand, um dort weitere

Studien zu machen, und gelangte nach England, wo sie im Covent Garden auftrat. Getragen von Reclamen aller Art ging sie zu Ende 1868 nach Paris und sang dort zu Schluß des Decembers und Anfang 1869 im Théâtre Italien (in erster Gastrolle die Amina in der „Somnambula"). Mehrere Rollen folgten in Paris und die Fortsetzung der Kunstreisen verpflanzte sie nach Moskau, wo sie längern Aufenthalt nahm. Nach diesen drei größeren Kunstproben in London, Paris und Moskau, welche den Namen des Frls. in immer weiteren Kreisen bekannt gemacht, gelangte Minnie Hauck mit Vater und Mutter auch nach Wien, wo sie — obgleich recht geläufig deutsch redend — noch durch mehrere Wochen Unterricht im deutschen Gesange nahm, den sie bisher practisch nicht gepflegt hatte. Herr Richard Lewy war dabei ihr Mentor. Das Repertoir der so jungen Dame ist bereits ein sehr zahlreiches, sowohl in der lyrischen, wie in der tragischen und in der Spieloper.

— Zum Besten des Schillerdenkmals fand am 9. d. M. eine Vorstellung statt, zu der mehrere Mitglieder des Hofburgtheaters sowohl, wie des Hofoperntheaters ihre Mitwirkung zugesichert, und zu welcher Herr Director Ascher das Carltheater bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. — Nach der unter Suppé's Leitung ausgeführten Egmont-Ouverture folgte Declamation und Lustspiel, in welchem Schiller selbst und der wiener Bürger Streicher die Hauptrollen sind. Die Hofopernsängerin Frau Wilt sang darauf die Wahnsinnsarie aus der hier noch unbekannten Oper „Hamlet" von Thomas; dann wieder ein Lustspiel und den Schluß machte „Der Meisterschuß von Pottenstein", Operette von Anton Langer, Musik von Zaytz, in welcher die Hofopernsängerin Frau Friedrich-Materna die Partie der Philippine gab.

— In der ersten Aufführung von Hervés Gesangsposse „Dr. Faust junior" im Theater an der Wien erregte ein am Schlusse des Intermezzos erscheinendes Bild Richard Wagners bei Freunden des Dichtercomponisten mit Recht Anstoß. Das Bild bleibt nun seit der zweiten Aufführung weg und wurde durch ein Tableau, die alten Meister der Tonkunst darstellend, ersetzt. Ein Arrangement ist aber so tactlos als das andere.

— Herr Ed. Hanslick schreibt über die veränderte Stellung Herbecks Folgendes: Es dürfte der Gesellschaft der Musikfreunde schwer fallen, einen ebenbürtigen Nachfolger Herbecks zu finden, und wer dies immer sei, leicht wird er an dieser Ehre nicht tragen. Wir konnten unter mancherlei trüben Gedanken der Musik im Abschiedsconcert nicht recht froh werden; für uns hatte es etwas Drückendes, Leichenschmausartiges. Herbeck hat die Stätte nicht blos seines erfolgreichsten Wirkens, sondern überhaupt die wichtigste Thätigkeit verlassen, welche Wien einem Dirigenten bietet. Er hängt den Concertdirector an den Nagel, um Opernbeirath zu werden. Einträglicher und gesicherter, bedeutet sein neuer Posten eine materielle Verbesserung, welche dem rastlosen, auf eigene Schonung unbedachten Arbeiter herzlich zu gönnen ist. Wird er aber jetzt für seine künstlerische Befriedigung und für die Hebung unseres Kunstlebens auch nur annäherungsweise leisten können, was er im Concertsaale geleistet hat? Wir haben diesem Zweifel im vorigen Jahr Worte geliehen, als Herbeck unter dem Jubel der Journalistik seine jetzt definitiv gewordene Beirathsstelle am Hofoperntheater antrat. Unsere Bedenken sind durch die Erfahrung nicht widerlegt worden. Noch heute wie damals sehen wir in Herbecks Abdication als Concertdirigent einen sichern großen Verlust, dem ein unsicherer und minder wichtiger Gewinn auf theatralischem Gebiet gegenübersteht. So lange wenigstens, als Herbecks Stellung in der Operndirection dieselbe beengte und abhängige bleibt, wie im verflossenen Jahre: Stellung eines ersten Kapellmeisters, dessen Rath man einholt, wenn man will, und befolgt, wenn man mag. Ein Beirath neben einem eigentlichen Director agirt überall mit gebundenen Händen, vollends wo dem Director selbst wieder durch eine vorgesetzte zweite und dritte Instanz doppelte Fesseln angelegt sind. Giebt es da wirklich „Raum für den Flügelschlag einer freien Seele"? Ueberblicken wir die neunmonatliche Thätigkeit Herbecks als Mitdirector des Hofoperntheaters, so reducirt sie sich auf das vortreffliche Einstudiren eines neuen Werkes („Die Meistersinger") und das gleich lobenswerthe Dirigiren von drei älteren Repertoiropern („Mignon", „Freischütz", „Figaros Hochzeit"). Daß Herbeck ein maßgebender Einfluß auf die Organisation des Instituts, auf Bildung des Repertoirs, neue Engagements und dergleichen gegönnt war, darf man entschieden bezweifeln. Er hat unstreitig für die Oper geleistet, was in seiner Macht stand, aber uns will bedünken, als stand eben nicht viel in seiner Macht. Vergleichen wir damit die reiche künstlerische Ernte, deren sich Herbeck auf dem Felde der Concertmusik alljährlich rühmen konnte. Welche Reihe bedeutender Novitäten und neubelebter classischer Werke, welche künstlerische Einheit in Auffassung und Vortrag, welch freudiges Zusammenwirken aller Betheiligten! An einige der hervorragendsten Momente dieser glänzenden Dirigentenlaufbahn erinnerte mit Nachdruck das Programm des Abschiedsconcertes. Das Rosamunde-Ballet und die beiden Symphoniesätze von Schubert verdanken wir nebst so vielen anderen Schubert-Perlen ganz allein Herbeck; die unvergleichliche Schulung des Singvereins, der mehrere seiner beliebtesten Chöre vortrug, ist das Verdienst Herbecks. Was Herbeck als Dirigent der Gesellschaftsconcerte gewesen, bleibt den Mitwirkenden wie uns Zuhörern unvergeßlich. Wir Alle können daher nur wünschen, daß von einer so ungewöhnlichen Thatkraft und Begabung jetzt auch für das Opernwesen der größtmögliche Nutzen gezogen und daß ihr der Raum zu voller Entfaltung gegönnt werde.

— Der Musikschuldirector und Professor Herr A. Tuma veranstaltete am 8. d. M. im Salon Bösendorfer mit einigen Zöglingen seines in der Josefstadt befindlichen Institutes ein Concert, bei welchem nebst Solostücken und Triosätzen von Mozart und Beethoven ein Satz aus der Sonate in D für Clavier und Cello von Mendelsohn und das „Quatuor concertant", für vier Claviere achthändig von C. Czerny, zur Aufführung kamen.

— Der Verein zur Beförderung echter Kirchenmusik, der seit dreißig Jahren besteht und sich insbesondere die Bildung der Lehramtscandidaten für Volksschulen zur Aufgabe gesetzt hat, zählte mit Schluß des abgelaufenen Jahres dreizehn Gründer, sechsundsechzig Beförderer und zehn Ehrenmitglieder, im Ganzen daher neunundachtzig Mitglieder. Die Zahl der Lehramtscandidaten, welche daselbst ihre Ausbildung erhalten, beträgt achtzig bis neunzig im Jahre. Ueberdies unterhält der Verein auch eine Gesangsschule für Knaben, und hat in neuerer Zeit die erste Orgelschule organisirt. Nebst Werken volksthümlichen Charakters werden auch größere Compositionen und Werke von Palestrina, Seb. Bach u. A. aufgeführt. Präses des Vereins ist Dr. Joseph Bach,

Director F. Ferd. Kloß, Kassier Alex. Leibenfrost. Das Lehrpersonal besteht aus den Professoren Ernst Stoiber, Joseph Böhm und Emil Titl. Aus dem Rechnungsausweise für die Zeit von 1866 bis Schluß 1869 ist zu ersehen, daß während dieser Periode 14,493 Fl. 19 Kr. eingenommen, und 13,620 Fl. 79 Kr. verausgabt worden sind. Unterstützt wird der Verein insbesondere vom kaiserlichen Hofe, vom Gemeinderath, von der Sparkasse, vom Normalschulfond 2c.

*** **Hamburg.** Am 30. April wurde unter Vorsitz des Kapellmeisters L. Butenuth eine Versammlung hiesiger Orchestermusiker sämmtlicher Theater in Rud. Schultzs Local in St. Pauli abgehalten. Zweck der Versammlung war, eine engere Verbindung der Musiker Hamburgs und Altonas zur Herbeiführung einer Verbesserung der materiellen Lage der Musiker durch allgemeine Steigerung der Gagen, wie solches bereits in Berlin durchgeführt ist, anzubahnen. Die von circa zwanzig Personen besuchte Versammlung wählte ein provisorisches Comité, bestehend aus sechs Personen, welches mit dem Vorstand des hamburger Musikvereins in Verbindung und Unterhandlung zur Ausarbeitung eines allgemeinen Statuts treten soll.

*** **Baden-Baden.** Die Saison wurde, wie üblich, am 1. Mai eröffnet, aber das Wetter war wenig einladend. Trotzdem zeigte sich viel Gesellschaft auf den Promenaden. Morgens sieben Uhr begrüßte das heimische Orchester unter Könnemann die Saison im Kiosk mit Musik, Nachmittags drei Uhr wiederholte Musikproduction im Freien, Abends sangen im großen Saale die drei pariser Kinder Frémeaux und Fräulein Marie (?) vom Victoriatheater in Berlin; Letztere trug je eine Arie aus dem Troubadour und dem Freischütz vor. Die Kapelle spielte zwei Ouverturen und den Hochzeitsmarsch von Gounod Die Hitze war zum Ersticken.

*** **Brünn.** Es sind von hier noch drei Concerte zu verzeichnen, welche als hervorragende gelten können, und zwar das des Herrn Calderazzi auf seinem Melodium von vertical stehenden zweiundfünfzig Gläsern, dann die der Pianistinnen Frl. Schlimarzik und Frl. Menter. Obwohl Calderazzi seinem Instrument ungemein zarte Töne zu entlocken versteht und dasselbe mit großer Gewandtheit behandelt, bleibt es doch nur ein Spielwerk. (Dies wurde auch früher von Wien aus bemerkt.) Die beiden Pianistinnen ernteten vielfache Auszeichnungen und haben mannigfache Vorzüge, nur ist Frl. Schlimarzik als eine Werdende zu betrachten, die noch den letzten Abschluß und Schliff erwartet, während in Frl. Menter die Meisterin nach jeder Richtung hin zu erkennen ist. Mit Frl. Menter war der Cellist Popper associirt; auch er zeigte in den vorgetragenen Pièen, die er jedoch allzuhäufig wiederholt, den sein Instrument beherrschenden Künstler, als welchen er sich wohl schon bei den Concerten der Patti und des hiesigen Männergesangvereins bewährt hat. — An Concerten war die verflossene Fastenzeit überhaupt nicht arm; ich erwähne blos aus der letzten Zeit das Concert des Orgelvirtuosen Herrn Stiehl (der jüngst auch in Leipzig ungemein gefiel), des Männergesangvereins unter Mitwirkung des Frl. Brenner und des Cellisten Popper, und des Musikvereins „mit den Jahreszeiten" von Haydn unter Mitwirkung der Frau Friedrich-Materna, deren prachtvolle Stimme und belebter Vortrag eine sehr günstige Aufnahme fanden.

— Nach dem summarischen Rechnungsausweise des brünner Musikvereins für das Jahr 1869 betrugen in diesem Jahre die Einnahmen 6903 Fl. 58 Kr. in Baarem und 3800 Fl. in Obligationen und mit Hinzurechnung des anfänglichen Bestandes (per 1106 Fl. 8 Kr. in Baarem und 2340 Fl. in Obligationen) 8900 Fl. 66 Kr. in Baarem und 6140 Fl. in Obligationen. (Die ordentlichen Jahreseinnahmen betrugen 1310 Fl.; durch die vier ordentlichen Concerte und das außerordentliche Concert wurde ein Gesammterträgniß von 2492 Fl. 86 Kr. erzielt.) Die Ausgaben beliefen sich auf 6298 Fl. 55 Kr. in Baarem und 1800 Fl. Obligationen. Der schließliche Bestand beläuft sich somit auf 1711 Fl. 10 Kr. in Baarem und 4340 Fl. in Obligationen. Ferner besitzt der Verein ein Mobiliarvermögen im Schätzungswerthe von 3700 Fl. Der Verein zählte am Schlusse des vorhergehenden Jahres 5 Ehrenmitglieder, 52 gründende, 210 beitragende und 144 mitwirkende Mitglieder. Im Laufe des Jahres 1869 sind 22 beitragende und 19 mitwirkende Mitglieder neu beigetreten. Wegen Domicilwechsel oder aus anderer Veranlassung sind ausgetreten 1 gründendes, 18 beitragende und 36 mitwirkende Mitglieder; gestorben sind 1 gründendes, 1 beitragendes und 1 mitwirkendes Mitglied. Mithin ergiebt sich mit Ende 1869 folgender Mitgliederstand: 5 Ehrenmitglieder, 50 gründende, 213 beitragende und 126 mitwirkende Mitglieder.

*** **Salzburg.** Die von der hiesigen Liedertafel im Theater veranstalteten Aufführungen der Oper „Ilse" von Hans Schläger waren von einem glänzenden Erfolge begleitet, wie dies auch bei der ersten Vorführung dieses schönen Tonwerkes vor zwei Jahren der Fall war. Das Haus war in allen Räumen überfüllt und das kunstsinnige Publicum nahm die Oper, sowie die trefflichen Leistungen sämmtlicher Darstellenden mit lebhaftem Beifalle auf. Die Trägerin der Titelrolle, Comtesse Hedwig Gatterburg, erntete den ganzen Abend hindurch stürmischen Applaus und theilte mit dem Componisten und den Darstellern der Hauptpartieen, Herrn Dr. Knechtl und Frau Marie Spängler, die reichen Ehren und Kranzspenden des Abends. Bei der zweiten Aufführung entdeckten mehrere Musiker während des letzten Zwischenactes, daß aus ihren Stimmparten des folgenden Actes die obligatesten Nummern theils herausgeschnitten, theils mit Röthel durchstrichen waren; eine Büberei, die erst kurz vor der Aufführung vollführt werden konnte, da die bei der Generalprobe noch correcten Stimmen erst Nachmittags am Aufführungstage vom Componisten einem Diener zur Verwahrung im Theater übergeben wurden. Die offenbar auf eine Verwirrung abzielende boshafte That hatte durch die Entdeckung glücklicher Weise nicht die beabsichtigte Folge. — Auch in Salzburg wird im August eine Beethovenfeier in der Aula abgehalten werden.

*** **Linz.** Am 14. und 15. d. M. feiert der älteste der oberösterreichischen Gesangvereine, die linzer Liedertafel „Frohsinn", das fünfundzwanzigjährige Fest ihres Bestehens. Von den hervorragendsten wiener Gesangvereinen werden Deputationen zu dieser Feier abgesendet werden. Der Vorstand des wiener Männergesangvereins, Herr Nicolaus Dumba, wird mit einigen Mitgliedern des Vereins dem Feste beiwohnen.

*** **Laibach.** Wie die Sachen jetzt stehen, hat es allen Anschein, daß das deutsche Theater in Laibach werde geschlossen werden, wenn nicht in der elften Stunde noch durch eine Sammlung unter den deutschen Theaterfreunden das Passivum — man spricht von 4000 Fl — aus der letzten Saison

gedeckt wird, wobei die angeschaffte Garderobe für die Opern „Undine" und „Blaubart" den zweifelhaften Werth von 2000 Fl. repräsentirt.

*** **Olmütz.** Das Stadtverordnetencollegium hat ein Statut genehmigt, wonach die Verbindlichkeiten, Gebühren und Rechtsverhältnisse des städtischen Kapellmeisters und der Kapellmitglieder geregelt werden. Die Veranlassung zu diesem Beschlusse gab ein Gesuch des städtischen Kapellmeisters Ament unter Hinweisung auf die den heutigen Verhältnissen nicht mehr angemessene Subvention und auf die jeden Nebenverdienst in Olmütz beeinträchtigende Concurrenz durch die militairischen Kapellen. Die sechste Section der Gemeindevertretung hielt unter Beiziehung des Theaterdirectors und mehrerer Musikkenner Berathungen und gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Möglichkeit einer Oper bei der nur halbjährigen Dauer der Theatersaison nur durch die Erhaltung der städtischen Kapelle gesichert werden kann. Von der Section wurde daher die Nothwendigkeit einer entsprechenden Mehrzahlung durch die Gemeinde und den Theaterdirector an die städtische Kapelle, sowie eines regelnden Einflusses der Gemeinde auf die Beschäftigung der städtischen Kapelle bei öffentlichen Musikleistungen anerkannt. Der Beschluß des Stadtverordnetencollegiums erfolgte ganz im Sinne des Sectionsantrages und es wird demnach die bisherige Subvention aus Gemeindemitteln von 1910 auf 2500 Gulden jährlich erhöht. Im Redoutensaale wird in der Regel zu Musikaufführungen nur die städtische Kapelle zugelassen. Weiter verbessert der Theaterdirector den Gagenetat des Orchesters in der Saison um 300 Fl. Das gleichzeitig genehmigte Statut führt für alle Verhältnisse der Kapelle eine feste Ordnung und eine Organisation unter der Einwirkung der Gemeinde ein. (Bravo!)

*** **München.** Von R. Wagners „Walkyre" wurden bereits mehrere Decorationsproben abgehalten, auch die Rollen sind ausgetheilt und werden bereits einstudirt. Nur der Dirigent fehlt noch immer und Wagner, der um nähere Bestimmungen wegen der Direction ersucht wurde, soll, noch immer grollend wegen der bei Aufführung des „Rheingolds" erlittenen Kränkung, sich bestimmt geweigert haben, mit der Intendanz der münchener Hofbühne irgendwie in Verbindung zu treten. Die Partie des Siegfried übernimmt der Tenorist Vogel, die der Sieglinde seine Gemahlin; Beide waren bekanntlich auch im vorigen Jahre die Träger der Titelrollen in „Tristan und Isolde". Als Brunhilde ist Frl. Stehle, als Huning Herr Fischer ausersehen. Die Ausstattung soll eine überaus glänzende werden, namentlich die Feuerburg der Walkyre soll den imposantesten Anblick gewähren.

— Nach einer Pause von mehr als drei Jahren kam die Oper „Orpheus und Euridike" von Gluck wieder zur Aufführung. Uns gefiel vor Allem die von Herrn Dr. Grandauer ersonnene Inscenirung außerordentlich gut, der zweite Act bot ein ebenso schönes und imponirendes als zur Musik stimmendes Bild, Alles war groß, einfach, edel, poetisch, wie Glucks Musik. Die Mitwirkenden setzten ebenfalls ihre besten Kräfte ein: wir wissen wohl, daß Fräul. Ritter nicht das volle Maß der männlichen Gluth und Begeisterung besitzt, das für den Vertreter des Orpheus wünschenswerth ist, aber sie sang recht brav, ihr Vortrag war nicht ohne Leidenschaft und Innigkeit, ihr Gesang sauber und correct, ihre Stimme wohlklingend und zum Herzen sprechend. Auch Frl. Kaufmann fand sich mit der Partie der Euridike vortrefflich ab; in ihrem Gesang offenbarte sich Verständniß und Empfindung. Wenn wir uns den Eros auch graziöser, anmuthiger und bedeutender vorstellen, als ihn Frl. Leonoff zur Darstellung zu bringen vermochte, so konnten wir uns doch mit ihrem Gesang, der zierlich und correct war, zufrieden erklären. Die Chöre gingen zum allergrößten Theil präcis und feurig und das Chorpersonal verdiente ebenfalls die Auszeichnung, deren sich die Solisten Seitens des animirten Publicums zu erfreuen hatten.

*** **Tilsit.** Das Stiftungsfest der Pelzschen Musik-Kapelle wurde am 1. d. M. in dem großen Saale der Bürgerhalle durch ein Symphonie-Concert begangen, welches ziemlich zahlreich besucht war. Das gut gewählte Programm wurde in würdiger Weise trefflich zur Ausführung gebracht und Dilettanten unterstützten die Saiten-Instrumente. Die beiden Ouverturen: Wasserträger von Cherubini und Zauberflöte von Mozart gingen den Symphonieen voran und brachten einen vorzüglichen Musikgenuß. Sehr ansprechend und erbauend war die Haydn'sche Symphonie in G-dur mit dem Paukenschlag. Wenn schon Vater Haydn im 1., 3. und 4. Satze große Freude brachte, so war das Andante besonders erhebend durch seine einfache, nachher figurirte Melodie, die auch später einen Text erhalten haben soll. Nach den Variationen aus dem Kaiser-Quartett von J. Haydn (für doppeltes Streichquartett), welche sehr beifällig aufgenommen wurde, erfolgte die Ausführung der Beethovenschen Symphonie in G-dur Op. 21. Die Präcision und Zartheit des Vortrages war in jeder Beziehung lobenswerth und hat sich Herr Pelz durch sorgfältige Proben und treffliche Ausführung dieser Composition ein großes Verdienst erworben.

*** **Elbing.** Auch unsere Stadt soll eine Beethovenfeier im Frühherbste d. J. bekommen, die in möglichst großartigem Maßstabe durch ein zweitägiges Musikfest, zu dem auch namhafte auswärtige Künstlergrößen hinzugezogen werden, begangen werden wird. Zu diesem Behufe wird in den nächsten Tagen ein Aufruf an unsere musikalischen Mitbürger erlassen werden.

*** **Sagan.** Die Philharmonie-Concerte haben für diese Saison in vergangener Woche ihren Abschluß erhalten. Wohl nie seit seinem Bestehen hat der Verein auf einen so vortrefflich durchgeführten Cyclus von Concerten zurückblicken können, wie im letzten Winter. In der That sind die Bewohner Sagans dem Vorstande des Vereins zu wahrhaftem Danke verpflichtet für die künstlerischen Genüsse, die er ihnen geboten hat und um die gewiß manche Mittelstadt Sagan beneidet. Wie sehr die Saganer dies zu würdigen wissen, beweist der Zuwachs an zuhörenden Mitgliedern, der nie so groß gewesen wie in diesem Winter.

*** **Königsberg.** Die Bilsesche Kapelle veranstaltete außer den beiden schon in Ihrer vorigen Nummer genannten Concerten noch ein drittes, aber alle drei hatten sich diesmal nicht so großer Zugkraft zu erfreuen, als die, welche die Kapelle bei dem vorhergegangenen zweimaligen Hiersein gab. Allgemein ist das Publicum der Ansicht, daß das Entrée zu hoch bemessen war. — Frau Mallinger hat bei ihrer ersten Gastrolle als Margarethe in Gounods Faust, trotz des gleichzeitig stattfindenden Concerts der Bilseschen Kapelle, nicht nur ein sehr zahlreiches Publicum herbeigezogen, sondern auch die Sympathie desselben in so hohem Grade gewonnen, wie es eben nur eine Künstlerin von so ausgezeichneter Art vermag. Der Applaus war nach allen scenischen Schlüssen und namentlich nach den einzelnen Acten ein enthusiastischer und gipfelte vielfach in Hervorrufen, die ein stürmisch ge-

forderter Tusch krönte. Am 7. d. trat Frau Mallinger als Susanne in „Figaros Hochzeit" mit gleich großem Erfolg auf. Ausführliches berichtet Herr L. Köhler in der K. H. Zeitung über dieses Gastspiel: Frau Mallinger hat nach ihren zwei ersten Gastrollen als Margarethe in „Faust" und als Susanna in „Figaros Hochzeit" außerordentliche Erfolge gehabt, die um so erfreulicher sind, als ihnen eine wirklich ungewöhnliche Begabung zu Grunde liegt. Frau Mallinger ist eine musikalisch-dramatische Vollnatur, sie wirkt nicht einseitig nur durch Stimme, Vortrag oder Spiel, sondern mit alledem concentrisch auf den ganzen Menschen im Zuhörer. Daher stammt ihre Macht über die Geister, die sie in München und Berlin beständig ausübte, und daher auch der Umstand, daß einzelne Mängel auf der einen und andern Seite durchaus keinen wesentlichen Einfluß auf den schönen Gesammteindruck ihrer Leistungen haben. Betrachten wir die Mittel, welche unserer Gastin zu Gebote stehen, so finden wir dieselbe im Besitze einer Stimme, deren Klang bei Weiche und Fülle recht kraftfähig, eigentlich schön aber erst von der obern Mittellage aus nach der Höhe zu ist. In der Bildung vortrefflich nach allen Seiten geschult, scheint die gesanglich virtuose Fähigkeit eine sehr tüchtige, wenn auch keine ungewöhnlich bedeutende zu sein; — der Vortrag entspringt aus innerster Beseelung und athmet Leben und Geist in jedem Tone, ohne doch über einen gewissen Grad der Wärme hinaus bis zur Gluth sich steigern zu können. Wir müssen aber bekennen, daß wir vorstehende Analyse in diesem, wie auch sonst in ähnlichen Fällen, ziemlich ungern ausführen, wo wir uns im Genusse der harmonischen Zusammenwirkung aller Kräfte immer auf das ungewöhnlich schöne Ganze hingezogen fühlen. Was die erwähnte Verbindung der einzelnen künstlerischen Eigenschaften der Frau Mallinger bewirkt, ist der erregbare dramatische Nerv, der in jedem Momente alles Können auf die Darstellung der vollen Gestalt hinbezieht und deren lebendigen Puls fühlbar macht; die Künstlerin giebt uns so Das, was die Opernschöpfer dachten und wollten, in ganzer Wesenheit, rein und aus eigenem Vermögen reproducirt, in maßvoll begrenzter Ausführung. So war sie als Gretchen wie auch als Susanna — vielleicht eine gewisse momentan durchblickende persönliche Freude im künstlerischen Spiele abgerechnet — beständig ganz die darzustellende Person, selbst bis in die musikalischen Pausen hinein. Wir glauben, indem wir die Wahrheit in der Darstellung speciell auch betreffs des Gretchen accentuiren, kein Gewicht darauf legen zu müssen, daß uns z. B. in der Kirchenscene nicht grauste, uns in der Wahnsinnsscene nicht die Haare zu Berge standen. Scheinen derartige starke Reizungen allerdings außerhalb der Natur der Frau Mallinger zu liegen, so möchten wir doch darüber nicht fest absprechen, wo, wie hier, die betreffende Musik keineswegs eine Tonsprache von wünschenswerthem Charakter führt. Gounod läßt in der Kirche die innere Stimme des in Reue sich windenden Gretchens in lang und breit ausgeführten gesangreichen Melodieen, anstatt in monoton-recitativischen, hart und dringlich mahnenden Tönen erklingen, welche wenig Anregendes für eine andauernd verzweiflungsvolle Pantomimik bieten; auch die Musik in der Wahnsinnsscene ergeht sich in ihrer Melodik gleichfalls in zu weich gezogenen Linien — und so fanden wir denn, daß Frau Mallinger ausdrucksvoller war als der Componist. Dürfen wir ihre Susanna in ähnlicher Weise mit der Mozartschen Musik parallelisiren, so können wir nur sagen, daß sich darin Frau Mallinger ganz auf der Höhe des Gegebenen hielt; ja wir müssen hinzufügen, daß uns eine derartig verlebendigte Susanna überhaupt noch nicht vorgekommen ist. Wie wir meistens wahrgenommen haben, daß die schöne Mozartsche Musik die ganze Susanna ausmacht und daß diese persönlich nur einiges conventionelles Bewegen dazu ausführt — so weit solches am leitenden Tactstocke möglich ist —, war die Susanna der Frau Mallinger bis in die zufällig scheinenden individuellen Details hinein eine dramatisch empfundene, wirklich menschliche und nicht blos musikalische Gestalt; es schien aus jeder Note eine natürlich knospende dramatische Nuance zu erwachsen, so immer rege war das ganze Wesen der zugleich herzhaften und neckischen Susanna. Das in großer Masse anwesende Publicum zeigte sich der excellenten Leistung gegenüber in hohem Grade animirt und zeichnete die muntere Kammerzofe, an welcher wir auch nicht die leiseste Spur von der Darstellerin eines Gretchen bemerken konnten, in jeder Weise aus. — Mittwoch den 11. d. M., einem preußischen Bußtag, brachte im Saale des Schützenhauses der Neue Gesangverein unter Leitung des Herrn Musikdirector Hamma und unter Mitwirkung der verstärkten Harps'schen Kapelle Athalia von Racine, Musik von Mendelssohn-Bartholdy, verbindende Declamation von O. Devrient und außerdem den 23. Psalm für vier Frauenstimmen von Fr. Schubert, sowie das Hallelujah, Chor aus „Messias" von G. F. Händel zur Aufführung.

*** **Pilsen.** Das neue deutsche Theater hier, das im vorigen Herbste eröffnet wurde, hat in seiner ersten Saison die befriedigendsten Resultate geliefert. Das geräumige Haus erfreute sich stets eines zahlreichen Besuches, die Direction machte glänzende Geschäfte, obgleich die Leistungen ihrer Gesellschaft durchaus nicht immer den berechtigten Anforderungen des Publicums entsprachen, welches, den Officiers-, Beamten-, Handels-, und Industriekreisen angehörend, die Intelligenz der Stadt repräsentirt. Das umgekehrte Verhältniß zeigt sich bei dem czechischen Theater, dessen kleine Räume höchst selten gut besucht sind und dessen Vorstellungen in der Regel vor schauerlich leeren Bänken abgespielt wurden. Der Pächter des „nationalen" Theaters, der einen mehrjährigen Vertrag hat, bewirbt sich bereits beim pilsener Magistrate um eine Subvention.

*** **Köln.** Die Musikalische Gesellschaft brachte am 6. d. M. eine Symphonie von G. H. Witte aus Utrecht (Manuscript, unter Leitung des Componisten) und die Ouverture Op. 124, von L. van Beethoven zur Aufführung. An demselben Abend die Philharmonische Gesellschaft: Beethoven, dritte Symphonie; Flotow, Hymne aus Stradella und Arie aus Martha: „Ach so fromm", vorgetragen von Herrn Ellischer; Auber, Ouverture aus „Die Stumme".

*** **Bern.** Das Programm für das eidgenössische Sängerfest ist festgestellt. Am 9. Juli, Nachmittags drei Uhr, erfolgt die Eröffnung durch Empfang der eidgenössischen Fahne und Reden des abtretenden und neuen Präsidenten. Den 10. Juli, Vormittags, Wettgesänge von zweiunddreißig Volksgesangvereinen, am Nachmittag von sechzehn Kunstgesangvereinen. Andere musikalische Aufführungen folgen. Nachmittags am 11. Juli folgt das Hauptconcert, in welchem erst die lateinischen, dann die französischen und zuletzt die deutschen Chorgesänge zur Aufführung gelangen, dann die Preisvertheilung.

*** **Pest.** Unsere Stadt scheint doch wieder ein deutsches Theater haben zu sollen. Ein Herr Morländer ist bereits wegen Ueberlassung eines geeigneten Grundes zu dem Bau eines Theaters in Verhandlungen



Jacob Offenbach.

getreten, die nahezu schon als abgeschlossen zu betrachten sind. Der betreffende Grund ist der ausgedehnte Hofraum im Jakabffyschen Hause auf der Landstraße Nr. 47. Moritz Lehmann hat bereits den Grund bemessen und für den Bau eines großen Theaters entsprechend gefunden. Das dort aufzuführende Theatergebäude wird, selbst was die äußeren Wände anbelangt, aus Eisen und derart zerlegbar construirt, daß selbes mit verhältnißmäßig geringen Kosten abgetragen und, wenn es mit der Zeit nöthig werden sollte, nach einem andern Platz verlegt werden kann. Die Ueberlassung des Hofraums in dem erwähnten Hause an Herrn Morländer erfolgt auf zwölf Jahre gegen Entrichtung eines jährlichen Pachtschillings von 5000 Fl. Das Theater, von dem Pläne und Kostenüberschläge schon theilweise vorliegen, kann im Zeitraume von fünf bis sechs Monaten vollständig hergestellt werden.

*„* **Paris.** Julius Cohens neue Oper „Dea", in zwei Acten, mit Text von Cormon und Carré, hatte in der Komischen Oper durch das anziehende Libretto sowohl, als durch die einschmeichelnde Musik einen entschieden günstigen Erfolg. Die Handlung spielt in Peru. Juana, eine schöne Wittwe, eine unglückliche Mutter, der die Wilden vor zehn Jahren ihr Töchterchen stahlen, organisirt mit ihrem Sohne Fernando eine Expedition, ihr Kind wiederzufinden. Fernando fügt sich dem Wunsche der Mutter, ohne sich übrigens einer Hoffnung des Gelingens hinzugeben. Ein Jugendfreund Fernandos, Champrose, der zu seinem Vergnügen reist, er ist nämlich ein leidenschaftlicher Sammler von allem Möglichen, schließt sich der Expedition an, doch plötzlich erscheint ein junges Mädchen von wunderbarer Schönheit, eine Indianerin, die sich Akausta nennt, sie ist von einer christlichen Mutter geboren und ist von ihrem Stamm abgesendet, um der Expedition in der Auffuchung des verlorenen Kindes behülflich zu sein. Champrose verliebt sich in das Mädchen, und Fernando, überzeugt, daß dies seine verlorene Schwester sei, ruft sie mit dem Namen Dea an „Dea heiße ich wohl", sagt die Wilde; „Dann bist du meine Schwester", jubelt Fernando; „Leider nicht", erwiedert die Indianerin, „denn ich kannte Dea". Sie war ihre Pflegerin, sie wurde ihr aber von Männern eines feindlichen Stammes gestohlen; man wagte es nicht diese Neuigkeit der Juana mitzutheilen. Akausta, um diesen Schmerz dem armen Weibe zu ersparen, willigt ein, als ihre Tochter zu gelten. Aber die Situation wird complicirt, denn Fernando ist bis über die Ohren in die Wilde verliebt. Die Wahrheit sagen, hieße die Mutter tödten, sie verbergen, hieße die Geliebte verlieren. Aber Juana, welche die Liebe dieser jungen Leute wahrgenommen, sagt eines schönen Tages zur Wilden: „Wärst du auch nicht meine Tochter, ich würde dich lieben wie mein Kind." Diese Provocation ist für einen jugendlichen Liebhaber denn doch zu verlockend, er platzt mit der Wahrheit heraus, sie erschrickt ein wenig, weint ein wenig Thränen des Schmerzes, die sich jedoch bald in Thränen der Freude verwandeln, mit deren sentimentalem Gewinsel sie die Hände der Liebenden in einander legt. Die Musik wird, wie gesagt, sehr gelobt, sie ist leicht und melodiös. Die Titelrolle spielte Mademoiselle Tina Dalti, ein aufgetauchtes Genie, das sehr viel Beifall fand, die übrigen Partieen waren in den Händen der Madame Ugalde und der Herren Leroy und Barre: — In der Großen Oper folgte dem Benefiz der Nilsson, welche außer der Cantate von Benedict: „Die heilige Cäcilie" je einen Act aus Don Juan, Faust und Hamlet gewählt hatte, abermals Faust mit Madame Carvalho als Marguerite, dann Robert der Teufel mit Marie Saß. Beide Damen wurden mit großem Beifall belohnt.

Die Opera comique gab, wie oben bemerkt, Cohens „Dea", das Théâtre Italien „Rigoletto" und „Don Pasquale" mit Madame Cora de Wilhorst und dem Tenor Bulterini. Auch an diesen Beiden rühmt man die schöne, schmelzreiche Stimme und vorzügliche Schule. Im Uebrigen waren die genannten Vorstellungen ziemlich mißlungen. Monsieur Bonnehée war indisponirt und mußte seiner Stimme Zwang anthun, auch Frau von Wilhorst wurde im Rigoletto unwohl, führte aber ihre Rolle durch. In Don Pasquale war wieder der Tenor Palermi indisponirt; genug, es gab Opern mit Hindernissen und man konnte merken, daß die Saison in den letzten Zügen liegt. Die „Somnambule" am 10. d. machte einen etwas bessern Eindruck.

In den Bouffes Parisiennes ist endlich die famose Prinzessin von Trebisonde, nach hundertundfünfzig Vorstellungen, durch — zwei andere Offenbachiaden, und zwar ältern Datums: „Les Bavards" und „Les dames de la Halle" ersetzt worden.

Von Concerten sind folgende als hervorstechend zu erwähnen: das von Vivier, welcher in Paris so wohl accreditirt ist, daß, wenn er ankündigt: Ich gebe ein Concert, der Saal gewiß gefüllt ist. Vivier ist ein Hornbläser, wie es kaum einen zweiten giebt, ein Virtuose, der, im wahren Sinne des Wortes, Poesie in seinen Vortrag zu legen fähig ist, und er übertraf diesmal sich selbst!, so daß er hätte sagen können, Veni, ludi, vici! Es kamen zu Gehör ein delikiöses Duo für Tenor und Horn: „Rapelle-toi" mit dem Sänger Felix, „La chasse" für Sopran und Horn mit Demoiselle Marimon. Ersterer sang noch ein Lied von Gumpert, Letztere mit ihrem ganzen Zauber das „Fior d'Acaza". Madame Tardieu de Malleville spielte Beethovens Sonate in C-moll, Barcarole von Mendelssohn und eine Mazurka von Chopin. Julius Benedict hatte die Clavierbegleitung übernommen.

Der Pianist Ketterer, ein besonderer Günstling der Salons, gab vier neue Compositionen in seinem alljährlich wiederkehrenden Concert am 4. Mai: Matinée dans les bois, Galop de Vienne, Saltarello und Les Clochettes d'or; sie wurden stark applaudirt.

Ein Wohlthätigkeitsconcert im Saale Herz versammelte am 3. Mai die Damen Maffard und Barthe-Banderali, die Herren Vieuxtemps, Jacquard und Delle Sedie zu einer Production von hohem künstlerischen Werth. Madame Maffard spielte ein Es-dur-Trio von Damcke mit jener Grazie, welche ihr den Namen „Die Fee des Piano" eingetragen hat. Vieuxtemps erntete für seine Polonaise, Jacquard mit seinen Etudes gleich großen Applaus.

Zwei junge Violinvirtuosen und Componisten: der Neapolitaner Alphonse Rendano und Jules Garcin, gaben ebenfalls eigene Concerte, Ersterer im Foyer des Théâtre Italien, Letzterer im Salon Herz, wobei Ersterer Stücke von Mozart, Mendelssohn und Henselt, nebst eigenen Compositionen (Chant du paysan, Désir, Valse-Fantaisie), Letzterer eine Canzonetta und eine Fantaisie über Motive aus dem Freischütz mit Kraft und äußerster Accuratesse zu Gehör brachten.

Rubinstein gab sein sechstes und letztes Concert im Théâtre Italien am 11. Mai in Verbindung mit Demoiselle Kraus, wobei seine Ocean-Symphonie, Concerto von Schumann, Stücke von Mozart, Händel, Mendelssohn, Liszt, Chopin, Beet-

hoven-Marsch aus den Ruinen von Athen zum Vortrag kamen. Skocydopole und Camillo Saint-Saëns dirigirten das Orchester.

Von besonderem Glanz und Reiz war das Jahresconcert der Dilettanten-Choralgesellschaft am 29. April im Salon Herz, unter Direction ihres Chefs Guillot de Saindris. Fünf Jahre sind es her, seitdem die Gesellschaft besteht, und sie brachte während dieser Zeit die Schöpfung, den Messias und Judas Maccabäus von Händel, Tobias von Gounod, Fragmente aus Paradies und die Peri von Schumann, das Finale des ersten Actes von Lohengrin rc. zur Aufführung. Diesmal waren Stücke aus Mendelssohns Paulus, aus Mozarts büßendem David, aus Sarpho, Hamlet, Samson, eine Motette von Bach und Andere gewählt. Die Soli waren in den Händen der Damen Wilhorst und Grimault, sowie des Herrn Hignard ausgezeichnet vertreten, die Chöre gingen sicher und voll. Das Concert, mit vorwiegend religiöser Färbung, machte einen tiefen Eindruck. Nur über das Zusammenwirken von Piano, Orgel und Orchester waren nicht alle Stimmen günstig.

Im Salon Erard fesselte am 27. v. M. das zweite Concert Reuchsels, dieses meisterlichen Pianisten, unter Anderm durch den Vortrag einer Maurelschen Transcription für die linke Hand des Septetts aus Lucia, einer Capriee von Servais über Le Comte d'Ory und ein komisches Duett von Frau von Wilhorst mit Herrn Guillot unter Flötenbegleitung.

Auch der Gründer und Director der Gesellschaft der Symphonisten, Deledicque, ein Violinist par excellence, gab ein Concert im Salon Pleyel, in welchem außer dem berühmten Geiger Alard Madame Bernard und die Herren Bataille, Leboue, Lavignac mitwirkten. Eine Haydnsche Symphonie, ein Capriccio für Piano und Orchester von Mendelssohn, die Ouverture zu „Wenn ich König wär", eine Phantasie über die Stumme, gespielt von Alard, bildeten die Glanzpunkte des Programms.

*** **London.** Der ernste Kunstwetteifer und das Geschick in der mise-en-scène, in der Geschäftsführung reichen sich die Hände, um die Saison wirklich zu einer außergewöhnlichen zu gestalten. Beide italienische Opern, Coventgarden wie Drury Lane, sind durch ihre Zusammensetzung in den Stand gesetzt, an diesem Wetteifer theilzunehmen und bieten in der That sehr Bedeutendes. Nur sind die Kräfte im Einzelnen sehr ungleich, die Elemente ganz verschieden: der Deutsche, der Franzose, der Italiener sind auch in der Kunst nie Ein und Derselbe, aber Deutschland hat zu dieser großartigen Zusammenströmung von Gesangsvirtuosen nicht das schlechteste Contingent gestellt. Gäbe es an der Themse auch nur die einzige Tietjens als deutsche Vertreterin, so reichte dies aus uns mit Stolz zu erfüllen.

Am übelsten ist der Eindruck der alternden Stimmen, deren Mangel in der Klangwirkung durch das Geschick der Schulung verdeckt werden muß. Die beiden Theater haben leider mehrere davon aufzuweisen, doch keine deutschen. Im Drury Lane-Theater mußten die versprochenen deutschen Opern: Abu Hassan und die Gans von Cairo vorläufig wegen Erkrankung Gassiers aufgegeben werden. Rigoletto kam an deren Stelle, also eine Wiederholung, der sich eine andere anschloß, die der Zauberflöte mit der schon in voriger Nummer genannten Besetzung: Fräulein von Murska als Königin der Nacht, Santley als Papageno, Gardoni als Tamino, Foli als Sarastro, Fräulein Mondelli als Papageno u. s. w. Die Aufführung war sehr gelungen. Ebenso die der darauf folgenden Oper: Hochzeit des Figaro mit der Sinico als Susanne, Santley als Almaviva, Gassier als Figaro, Lyall als Basilio, die Reboux als Gräfin, die Mondelli als Cherubin, Castelli als Bartolo. Alles ging glatt und glänzend. Namentlich sind auch die Chöre als fest und wohlklingend hervorzuheben.

Die Nachtwandlerin erinnerte daran, daß Ilma von Murska vor fünf Jahren als Amina zuerst dem britischen Publicum sich producirte; sie hat inzwischen bedeutende Fortschritte gemacht und das Publicum anerkannte dies durch stürmischen Applaus und Hervorrufe nach jedem Acte. Als Lisa wirkte eine junge vielversprechende Engländerin, Fräulein Vinta, die bisher nur als Concertsängerin ansprach; ebenso Mongini als Elvino, Foli als Rodolfo, die Corsi als Teresa, Zoboli als Alessio.

Dann wurde Figaros Hochzeit wiederholt.

In Coventgarden wurde gegeben: Wilhelm Tell, Zauberflöte, Traviata, Medea (hier zum ersten Male). Dr. Gunz war ein unübertrefflicher Jason und Fräulein Tietjens als Medea eine Partnerin, die im Gesang wie im Spiel das höchste Lob verdiente und auch fand. Die Scalchi als Neris, die Bauermeister als Dirce waren würdige Repräsentantinnen ihrer Rollen, Mongini als Kreon ein vortrefflicher Bassist, aber kein König. Das nächste Mal werden wir über die nun eingetroffene Adeline Patti als Susanne und über Mario zu berichten haben. Der Barbier von Sevilla ist wenigstens in Aussicht gestellt. Ebenso die Regimentstochter, die Stumme und Don Pasquale.

Dr. Gunz ist inzwischen wieder nach dem Continente abgereist, er hat in England ein gutes Andenken hinterlassen.

Christine Nilsson war so wie Madame Lucca hier rechtzeitig eingetroffen und arrangirte mit der Direction des Drury Lane-Theaters ihr erstes Auftreten für den 7. Mai (als Lucia), ihr zweites für den 10. Mai als Alice in Robert der Teufel, ihr drittes für den 14. Mai in derselben Oper (zugleich mit Ilma von Murska als Isabella). Dazwischen fielen: am 9. Mai Gounods Faust, am 12. Mai Abu Hassan und Gans von Cairo. — In Leslies Concert (St. James Hall) sollte Fräulein Nilsson zum ersten Male am 11. Mai „Morgens" auftreten, und zwar zuvörderst, neben den Damen Mondelli, Trebelli-Bettini, Arabella Goddard sowie der Herren Mongini, Bettini, Foli und Santley in Rossinis Stabat mater.

Das neue Programm für die am 2. Mai begonnene Saison des Krystallpalastes in Sydenham bietet eine überraschend große Varietät von anziehenden Unterhaltungen. Zuerst sind unter denselben acht große Operncoucerte, welche an Sonnabenden in den Monaten Mai, Juni und Juli stattfinden, und bei denen die hervorragendsten Künstler der italienischen Oper im Drurylane-Theater mitwirken werden. Die Saison wird am 7. Mai mit einem großartigen Musikfest eröffnet. Bei dieser Gelegenheit werden sich auf dem großen Händelorchester 3000 Sänger und Musiker einfinden, welche unter Leitung Costas und unter Mitwirkung gediegener Kunstkräfte den ersten Theil von Mendelssohns Oratorium „Elias" und mehrere andere classische Stücke aufführen werden. Das erste Operneoncert wird am darauf folgenden Sonnabend den 14. Mai stattfinden, wobei zum ersten Mal in dieser Saison die prächtigen Wasserwerke spielen werden. Ungeachtet des langen und strengen Winters sind die Anlagen des großen Gartens in einem ausgezeichneten Zustande.

Die in London lebende zwölfjährige Pianistin Sophie Heilbronn, welche sich durch ihre hervorragenden Leistungen bereits einen Namen in der deutschen Musikwelt erworben, spielte jüngst in einem großen Concerte die Beethoven'sche F-dur-Sonate mit Violinbegleitung, vielleicht eine der besten, sicherlich eine der schönsten Compositionen des großen Meisters, und zwar mit einer Kraft, einem Verständniß, einem Feuer, das die zahlreiche Zuhörerschaft zu dem rauschendsten Beifall hinriß und ein stürmisches da capo bewirkte. Die Musikkritiker der englischen Presse schienen aber eine förmliche Conspiracy gebildet zu haben, um die junge Künstlerin todtzuschweigen und von ihrem seltenen Talent, von ihrer wahrhaft erstaunlichen Virtuosität der Execution, von ihrem instinctiven, genialen Verständniß für den Geist der classischen Musik nicht die geringste Notiz zu nehmen. Die „Times" wies sogar ein Inserat zurück, weil ein Ausschnitt aus einem englischen Provinzialblatte in demselben figurirte, in welchem Sophie Heilbronn mit Arabella Goddard verglichen wurde, und zwar mit der offenen Erklärung, daß dieser Vergleich gestrichen werden müsse. Arabella Goddard ist die Gattin des Musikkritikers der „Times", Mr Davidson.

*** **Athen.** Adelbergs viel ausposaunte neue griechische Nationalhymne wurde kürzlich vor dem Könige zum ersten Male gespielt. Man sollte meinen, das Todesröcheln der bei Marathon ermordeten Engländer und Italiener müßte diesem Scheinkönig in jedem Tone wiedergellungen haben! Ein solches Volk braucht eine Nationalhymne!

*** **Hector Berlioz und seine Henriette.** Eine Episode in den Memoiren von Hector Berlioz erinnert wieder lebhaft an die Leiden seines Herzens, die ihm die Neigung zu Henriette Smithson verursachten. Eine englische Schauspielertruppe gastirt im Odeon-Theater. Berlioz sieht zum ersten Male ein Shakespeare'sches Trauerspiel („Hamlet") mit Miß Smithson als Ophelia. Gleichzeitig mit dem überwältigenden Eindruck des Shakespeare'schen Dramas trifft ihn blitzartig eine rasende Leidenschaft für die schöne Schauspielerin. Er verliert vollständig „den Schlaf, die Lebhaftigkeit des Geistes, jedes Interesse für seine Lieblingsstudien, jede Möglichkeit zu arbeiten". Erschöpft von tagelangem, ziellosem Umherirren in den Straßen und Umgebungen von Paris, schläft er einmal im Schnee, am Ufer der gefrorenen Seine, ein zweites Mal auf freiem Felde, ein drittes Mal auf einem Tische in einem Boulevard-Kaffeehause. Nach jener „Hamlet"-Vorstellung hatte sich Berlioz fest vorgenommen, sich niemals wieder einer ähnlichen Erschütterung auszusetzen. Doch kann er der Anzeige von „Romeo und Julie" nicht widerstehen. Die Wirkung ist furchtbar. Vom dritten Acte an vermag er — der übrigens kein Wort Englisch versteht — kaum mehr zu athmen, eine eiserne Faust preßt sein Herz zusammen, er sagt sich aus innerster Ueberzeugung: „Jetzt bin ich verloren." Von den Shakespeare-Vorstellungen hält er sich mit einer Art Todesangst fern, doch grübelt er unablässig, wie er die Aufmerksamkeit Miß Smithsons erregen könne, welcher er doch niemals in die Nähe zu kommen wagt. Es gelingt ihm, mit einer Concertaufführung mehrerer seiner Compositionen Aufsehen zu erregen — nur sie allein hat nie davon reden gehört. Er schreibt wiederholt an sie, ohne jemals eine Zeile von ihr zu erhalten; endlich verbietet sie ihrer Kammerfrau, Briefe von diesem schrecklichen Menschen anzunehmen. Unter dem Eindrucke dieser verzehrenden Leidenschaft componirt Berlioz seine „Symphonie phantastique", die (in späterer radicaler Umarbeitung) zuerst den Ruhm des originellen Tondichters begründete und über die Grenzen seines Vaterlandes trug. Endlich gelingt es ihm, den zweiten und bald darauf den ersten Preis in dem musikalischen Concurse des „Instituts" zu erringen. Mit diesem ersten Preise ist ein fünfjähriges Staatsstipendium von jährlich 3000 Francs verbunden und die Verpflichtung, zwei Jahre in Rom zuzubringen. Berlioz begiebt sich nach Rom, wo er in Horace Vernet, dem damaligen Director der französischen Akademie (in der Villa Medici), einen wohlwollenden Vorgesetzten und väterlichen Freund findet. Ebendaselbst verkehrt er häufig mit Mendelssohn-Bartholdy, von dem er jedoch in auffallend kühlem, fast gereiztem Tone spricht. Mendelssohn war seiner ganzen künstlerischen Individualität nach nicht der Mann, an Berlioz' extravaganter Musik Gefallen zu finden, und machte auch kein Hehl daraus. Jugendlicher Uebermuth mag ihm auch manches ironisch witzige Wort eingegeben haben, so daß er dem empfindlichen Berlioz vorkam wie ein „stacheliger Igel". Berlioz geräth in eine kaum begreifliche Wonne, als Vernet ihm erlaubt, seine „zweijährige italienische Verbannung" um sechs Monate abzukürzen und (im Sommer 1832) nach Paris zurückzukehren. Hier folgt er gleich einem unwiderstehlichen Triebe, indem er sich gerade gegenüber der ehemaligen Wohnung von Miß Smithson einquartiert. Die alte Leidenschaft erwacht sofort, als er von der Anwesenheit der für ihn seit zwei Jahren Verschollenen hört. Berlioz arrangirt so schnell als möglich ein großes Concert mit der „Phantastischen Symphonie" an der Spitze und bringt es durch Vermittelung von Freunden dahin, daß seine angebetete Henriette der Production beiwohnt. Sie erräth rasch den Zusammenhang und erlaubt ihm am folgenden Tage sie zu besuchen. Um seine Ruhe war es nun wieder für lange Zeit geschehen. Sowohl Berlioz' Eltern, als die Familie der Smithson erklärten sich auf das Entschiedenste gegen eine Verbindung zwischen den Beiden. Ein Jahr lang dauerte dieser Kampf, diese Qualen, denen Berlioz zu unterliegen fürchtete. Was seinen Wünschen hülfreich entgegenkam, war leider eine Reihe von Unglücksfällen, welche seine Geliebte trafen. Miß Smithson hatte als Directrice der Theaterunternehmung ihr Vermögen eingebüßt und war von Gläubigern belagert; am Abend ihrer Benefizvorstellung springt sie rasch aus dem Wagen und bricht den Fuß. Die Heilung ging sehr langsam vorwärts. Endlich, im Sommer 1833, heirathete Berlioz seine Henriette Smithson. „Sie hatte", so erzählt er, „an unserem Hochzeitstage nichts mehr auf der Welt als Schulden und die Aussicht, nur noch hinkend die Bühne betreten zu können; ich selbst besaß Alles in Allem dreihundert Francs, die ein Freund mir geliehen, und war von Neuem entzweit mit meinen Eltern. Allein sie war jetzt mein Eigen, ich trotzte allem Ungemach."

**Schornsteinfeger und Sänger.** Der Baritonist Schebesta in Prag, der jüngst von der czechischen Bühne zur deutschen übertrat, ist erst sehr kurze Zeit beim Theater und war seines Zeichens früher Kaminfeger. Ein Zufall ließ ihn in einer Operette auf einer Dorfbühne den erkrankten Baritonisten substituiren und einen Erfolg erringen, der ihn an das prager czechische Theater brachte. Hier zwangen ihn Intriguen, sich in die Arme der deutschen Muse zu flüchten, die ihn freudigst aufnahm. Schule und Stimme des jungen, eben germanisirten Sängers nehmen in gleicher Weise für ihn ein.

*** **Die königliche Oper in Berlin statistisch.** Seit Mitte August 1869 bis inclusive 1. Mai 1870 fanden hundertfünfundsiebenzig Vorstellungen statt, bestehend aus dreiunddreißig verschiedenen Werken. Die unermüdliche Thätigkeit der General-Intendanz ermöglichte das Erscheinen von drei Novitäten, am 25. November „Romeo und Julie" (Gounod), am 10. December „Mignon", am 1. April „Meistersinger von Nürnberg". Die einzelnen Opern nach der Zahl ihrer Wiederholungen ergeben folgendes Resultat: vierzehn Mal gegeben: „Mignon", zehn Mal: „Armide, Romeo und Julie, Margarethe", neun Mal: „Fra Diavolo", acht Mal: „Schwarze Domino, Lohengrin", sieben Mal: „Liebestrank" (Donizetti), sechs Mal: „Martha, Joseph in Egypten, Hochzeit des Figaro, Prophet, Afrikanerin, Meistersinger von Nürnberg", fünf Mal: „Tannhäuser, Jüdin, Troubadour, Fidelio, Zauberflöte, Don Juan", vier Mal: „Freischütz, Lustige Weiber von Windsor, Robert der Teufel, Hugenotten, Oberon", zwei Mal: „Maurer, Euryanthe, Norma, Vestalin, Tell", ein Mal; „Wasserträger, Stern von Turan, Lucrezia Borgia". Demnach war Gluck vertreten mit einer Oper an zehn Abenden; Beethoven mit einer Oper an fünf Abenden; Mozart mit drei Opern an sechzehn Abenden; Meyerbeer mit vier Opern an zwanzig Abenden; Weber mit drei Opern an zehn Abenden; Richard Wagner mit drei Opern an neunzehn Abenden; Méhul mit einer Oper an sechs Abenden; Cherubini mit einer Oper an einem Abend; Auber mit drei Opern an neunzehn Abenden; Spontini mit einer Oper an zwei Abenden; Gounod mit zwei Opern an zwanzig Abenden; Rossini mit einer Oper an zwei Abenden; Thomas mit einer Oper an vierzehn Abenden; Bellini mit einer Oper an zwei Abenden; Donizetti mit zwei Opern an acht Abenden; Nicolai mit einer Oper an vier Abenden; Flotow mit einer Oper an sechs Abenden; Verdi mit einer Oper an fünf Abenden; Wüerst mit einer Oper an einem Abend. — Als ganz besonders erfreulich müssen wir die diesmal unausgesetzte Wirksamkeit unserer allbeliebten Primadonna Frau Lucca erwähnen; die Künstlerin bereicherte das Repertoir mit zwei neuen Schöpfungen: Mignon und Angela (Schwarze Domino) und sang überhaupt neunundfünfzig Mal; Frau Mallinger sang sechsundvierzig Mal, Herr Niemann siebenzig Mal, Herr Betz vierundneunzig Mal, Herr Wachtel sang als Gast elf Mal, Herr Bassist Fischer vom danziger Stadttheater zehn Mal.

*** **Eine Jubelfeier,** die einigermaßen ins musikalische Gebiet schlägt, ist die des königlichen Geheimen Hofraths, Vorlesers des Königs 2c., Louis Schneider in Berlin, welcher bereits 50 Jahre in königlichen Diensten steht. Der Jubilar, der im Jahre 1848 seiner Bühnenwirksamkeit entsagte, entwickelte während seiner Dienstzeit eine erstaunliche Vielseitigkeit. Man wird es kaum glauben, was Louis Schneider, gestützt auf sein errungenes Wissen, alles für Geschäfte versah Vor Allem waren es seine theatralischen Obliegenheiten, die ihm nicht aus Einer Species der Bühnenkunst erwuchsen, sondern geradezu aus allen: Schneider sang in der Oper die jüngeren Buffos, er sang und spielte in den früher auf der Hofbühne sorgsam cultivirten Vaudevilles, er spielte in der Posse und im feineren Lustspiele erste komische Rollen und tanzte im Ballet drollige Charaktere. Er spielte sogar einigemale auf der damaligen berliner französischen Bühne Komödie, wie ein gewandter Franzose. Er war ferner ein unermüdlicher Producent von Bühnenstücken aus französischen, englischen, spanischen, italienischen, russischen Quellen, die das von ihm gegründete und lange redigirte „Boths Bühnen-Repertoir" füllen. Daneben schuf er die militairische Zeitschrift, „Der Soldatenfreund", verfaßte die in der ganzen Armee eingeführten „Instruktionsbücher für die Soldaten aller Waffengattungen", schrieb eine Reihe von Bände füllenden Romanen und Novellen und verwerthete seine Sprachkenntnisse als Lehrer der englischen und russischen Sprache bei der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin und als amtlicher Dolmetsch in wenigstens einem halben Dutzend „nichtdeutscher Zungen".

*** **Macht der Musik.** Die frankfurter Didaskalia bringt den alten Witz: „Ein Gelehrter in Hamburg behauptete, daß in der Oper die Musik Alles, der Text aber gar nichts zu bedeuten habe, und bewies dies auf folgende Weise. Er nahm die Arie aus Mozart: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön" und sang einem Engländer vor, wie folgt:

„Die Bratwurst ist entsetzlich dick,
Der Seppel ist ein Galgenstrick!"

und so weiter. Der Engländer wurde bis zu Thränen gerühet und der Sänger hatte die Wette gewonnen." Ein frankfurter Wurstfreund würde vielleicht gerührt werden, obgleich oder vielmehr weil er den Text verstände.

**Concertmeister Lauterbach** erhielt für die Mitwirkung im pariser Tuilerienconcert eine schwere goldne Tabatière von seltener Größe und Schönheit und meisterhaft ciselirt. Auf der Decke befindet sich ein Kreuz leuchtender Brillanten, und in Zollgröße, ebenfalls von den werthvollsten Diamanten gebildet, der kaiserliche Namenszug N mit der Kaiserkrone darüber. Geschmack und Reichthum der Gabe läßt Alles hinter sich, was in solchen Fällen gewöhnlich geboten wird.

*** **Zu Grunde gegangen.** Der Organist und Chorregent der altlerchenfelder Kirche zu Wien, Joseph Kumenecker, wird seit 4. d. M. vermißt Kumenecker übersendete am genannten Tage seiner Mutter den Schlüssel zu seiner Wohnung, entfernte sich in den Nachmittagsstunden und ist seither nicht zurückgekehrt. Der Besitzer des Hauses, der wegen des Zinses, den Kumenecker noch schuldete, dessen Mobilien mit dem Pfandrecht belegte, erstattete bei der Polizeibehörde die Anzeige. Kumenecker, der auch Chormeister der Gesangvereine „Liedgenossen" und „Guttenberg" war, befand sich seit längerer Zeit in zerrütteten Vermögensverhältnissen.

*** **Lord Dudley** wird Recht behalten das Domcapitel wird seine Offerte von 10,000 Pfund für die Worcester-Kathedrale annehmen und es wird in dieser Kirche keines der famosen Concerte mehr stattfinden. So wenigstens berichtet die Zeitschrift „Choir".

*** **Wieder ein Stabat mater,** und zwar diesmal von einem spanischen Componisten, Sennor Freixas; es wird sehr gerühmt, doch was rühmt man nicht Alles in den Zeitungen!

*** **Ein Schiff mit dem Namen Rossini.** In Genua wurde ein neues Handelsfahrzeug von 1000 Tonnen „Giacomo Rossini" getauft. „Es ist das erste Mal", sagt The Orchestra, „daß diese Ehre einem Componisten zu Theil wird. Wir in England pflegen Rennpferden die Namen berühmter Sängerinnen, Schauspielerinnen und Tänzerinnen zu geben".

*** **Pietro Repetto,** Gesangsprofessor am Conservatorium zu Petersburg, geboren 1824 zu Alessandria, ist gestorben. Er war seit Gründung des Conservatoriums (durch Anton Rubinstein) angestellt.

*** **Deutsche Musik in England.** Händels Samson wurde in Burslem, der Messias in Dundee, Elias von Mendelssohn in Newport (Insel Wight), dessen Paulus und Haydns Schöpfung in Cirencester aufgeführt.

*** **Das Plebiscit** spukt auch in der französischen Musik. J. de Jodko hat einen Walzer: „Oui ou Non" componirt, der bei Schott in Paris zum Preise von 6 Francs erschienen ist. Wer ihn zur Zeit der großen Abstimmung hörte oder spielte, soll sich für das „Ja", wenigstens in diesem Walzer, entschieden haben.

*** **Eine goldene Stimme.** Der Tenorist Vogel in München, vor wenigen Jahren noch auf den Gehalt eines Schulgehülfen angewiesen, hat, nachdem er bereits eines der schönsten Segelschiffe am Starnberger-See sein eigen nannte, sich nun auch bei Tutzing eine Villa gekauft.

*** **Umgesattelt.** Der Sänger Nolden in Hamburg hat den Bückmannschen Wirthschaftskeller am Gänsemarkt übernommen.

*** **Offene Dirigentenstelle.** Aus Görlitz erfolgt nachstehende Bekanntmachung: „Die Stelle eines städtischen Musikdirectors, mit welcher eine Subvention von 1000 Thalern verbunden ist, soll vom 1. October c. ab anderweit besetzt werden. Qualificirte Bewerber, welche die Anstellungsbedingungen in unserem IV. Bureau einsehen, oder auf Verlangen in Abschrift erhalten können, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 30. Mai c. zu melden. Görlitz, den 26. April 1870. Der Magistrat".

*** **Eine ehrende Auszeichnung** seltener Art empfing der Werkführer der Pianofortefabrik Philipp Herz Neveu und Comp. in Paris, Namens Kunst, er wurde wegen seiner Verdienste um den Pianofortebau zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Kunst war allerdings Ursache, daß das genannte Haus für seine Instrumente in der letzten pariser Weltausstellung die goldene Medaille erhielt.

*** **Maria Heinrich Schmidt.** Am 3. Mai starb in Berlin im dreiundsechzigsten Lebensjahre Maria Heinrich Schmidt. Derselbe war ein geborener Lübecker und wurde in weiteren Kreisen hochgeschätzt als Gesanglehrer wie als musikalischer Schriftsteller.

*** **Zwei streitende Parteien.** Herrn André, dem Sohne des bekannten Kapellmeisters gegenüber hält der Verleger Aidl die Echtheit der Haydnschen Sprüchwörter mit dem juridischen Spruche aufrecht: „pater est, quem nuptiae demonstrant." Der Beweisspruch jedoch hinkt (so bemerkt das „Echo"), da er weit eher auf die identischen Andréschen Sprüchwörter paßt, die in der gedruckten Literatur bisher unangefochten dagestanden haben. Es scheint übrigens Herrn Aidl doch schwer zu sein, mit dem kräftigsten und einzig schlagenden Beweismittel: dem echten Haydnschen Originalmanuscript, an die prüfende Oeffentlichkeit zu treten.

*** **Mehr als naiv!** Herr Franz Walluer, welcher im Feuilleton der wiener Presse über die berliner Aufführungen der Meistersinger referirte, sprach bei dieser Gelegenheit das „Urtheil" aus: er sei bereit, für die Oper „Mignon" von Ambroise Thomas auf Wagners „Meistersinger" gern zu verzichten und dazu noch den „Fliegenden Holländer" in den Kauf zu geben. Schade, daß Herr Wallner bereits den Commissionsrathstitel besitzt, er würde ihn durch dieses „Urtheil" vielleicht noch einmal verdient haben.

**Frau Lucca feierte** am 25. April ihren fünfunddreißigsten Geburtstag.

**Noch Einiges über Nestor Roqueplan.** In seinem Charakter lag ein egoistisch-aristokratischer Zug, der ihn davor bewahrte, sich wegzuwerfen. Er hat niemals durch eine Demüthigung etwas zu erreichen getrachtet und behandelte den Vornehmsten wie seines Gleichen. Ein bekannter Zug von ihm war es, daß er niemals eine Sache wieder in Gebrauch nahm, deren sich ein Anderer bedient hatte. Zurückgegebene Taschentücher, gleichviel ob von einem Herzog oder einem Schauspieler, wanderten in den Posten „Ausrangirtes"; er würde den Hut nicht länger getragen haben, den ein Fremder aus Versehen aufgesetzt. Ein Mal, vielleicht das einzige Mal in seinem Leben, beging er gegen einen andern Sterblichen einen Act der übertriebensten Höflichkeit, welcher ihm aber schlecht bekam und eine Warnung gewesen sein wird. Dieser Sterbliche, dem er seine Huldigung darbringen wollte, war Rossini. Als Roqueplan die Direction der großen Oper übernahm, beherrschten Meyerbeer und Auber das Repertoir. Roqueplan beschloß, nach langer Zeit „Tell" neu einstudiren zu lassen. Er warf sich in Frack und weiße Cravatte, um Rossini diesen Entschluß mitzutheilen. Der Maestro war damals auf die pariser Bühne schlecht zu sprechen. Kaum hatte der neue Opern-Director seine Anrede beendigt, so kam die Bombe zum Platzen. Rossini gerieth in Zorn und statt der erwarteten Dankesworte mußte Roqueplan folgende Erwiderung hinnehmen: „Ob Sie meine Oper geben oder nicht, ist mir vollständig egal! Sie verstehen weder zu singen, noch zu spielen, noch in Scene zu setzen!" Tell wurde doch gegeben; aber Rossini besuchte weder die Proben noch die Vorstellungen. Roqueplans Leben hat sich auf dem engen Raum der Boulevards von der Madelaine bis zur Rue Montmartre abgespielt. Dieses Leben war ein ewiges Rennen nach dem Glück — ohne Ankunft. Roqueplan hat zahllose Combinationen ersonnen, welche die Wünschelruthe für die ersehnten Millionen werden sollten. Sie schlugen alle fehl, wie seine theatralischen Unternehmungen, weil er immer falsch rechnete. Seine 3000 Frcs. Unkosten und 5000 Frcs. Einnahmen pro Abend stellten sich immer umgekehrt. Da er selbst nichts hatte, rechnete er mit dem Gelde anderer Leute, das in großen Summen durch seine Finger ging. Gleichwohl haben ihn seine Gläubiger wenig gedrückt; er hat niemals Geld von Jemandem gefordert, der den Verlust nicht hätte tragen können. Seine Speculation mit dem Châtelet-Theater scheiterte gänzlich; dieser Mißerfolg war mit die Quelle der Krankheit, welche ihn fortraffte. Ganz zuletzt hatte er schon wieder eine neue Combination: er träumte Millionen von einem Schönheitswasser, das er unter dem Namen seines Buches „Parisine" mit einem Fabrikanten zusammen in die schöne Welt schleudern wollte. Hatte doch Dr. Véron mit seiner Pâte Rognauld Millionen erworben! Als Theaterdirector hat er nichts geleistet. Sein Geschmack ging auf kolossale Maschinerien. In der letzten Feerie des Châtelet brachte er einen ganzen rollenden und mit Reisenden besetzten Eisenbahnzug auf die Bühne. Auch erfand er die „Draperies célestes", die Wolken von Gaze, die statt des Vorhangs sich von oben niedersenken und nach der Verwandlung sich wieder heben. Er war es ferner, der namentlich die „pièces à jambes" in Schwung gebracht hat, die Feerien mit schlüpfrigen Frauencostümen; „500 Fr. Beine" figuriren in seinen regelmäßigen Abendunkosten. Zwei schätzenswerthe Eigenschaften hatte er als Director: er war niemals zu sprechen und las die an ihn gerichteten Briefe in der Regel erst nach Jahresfrist.

## Engagements und Gastspiele.

Die Direction des wiener Hofoperntheaters hat mit dem Tenoristen Herrn Müller einen Vertrag auf weitere drei Jahre abgeschlossen; dagegen verlautet, daß Herr Adams das Operntheater zu verlassen gedenke. Fräulein Benza soll nächstens als Valentine in den „Hugenotten“ an demselben Theater ein auf Engagement abzielendes Gastspiel eröffnen. — Im berliner Opernhause beginnt demnächst Fräulein Marianne Erl vom Stadttheater in Olmütz ein Gastspiel als „Julia“ in der Gounod'schen Oper „Romeo und Julie“. — Herr Bernard vom bremer Stadttheater bewährte sich zu Breslau in den Partieen des „Manrico“ und des „Eleazar“ als ein Heldentenor, welcher sich im Besitz zwar keines jugendfrischen, aber immerhin noch ziemlich kräftigen und jedenfalls sehr gut geschulten und sorgfältig gepflegten Organs befindet. In derselben Oper gastirte am 9. Mai als Eleazar Herr Uelo von Mainz. — Herr Deetz wird bald nach seiner Benefizvorstellung aus Prag scheiden: er geht als Oberregisseur ans Hoftheater nach Dessau, woselbst bereits seine Frau nach einem erfolgreichen Gastspiele als Primadonna der Oper engagirt ist. — In Frankfurt am Main gastirten Fräulein von Bogdani als Agathe und Herr Schott als Max im Freischütz am 8. Mai. — In Brünn haben sich folgende Personalveränderungen vollzogen: Fräulein Brenner wurde nach einem längeren Gastspiele an Stelle des abgegangenen Frl. Mayer engagirt; ausgeschieden sind: Fräulein Pauli, Frl. Fröblich (Localfach), Herr Kapellmeister Dorn, Hr. Hirsch (zweiten Baß) und Frl. Bayer (Soubrette, nach Kaschau). Neu eingetreten sind ferner Frl. Rosen von Linz, Alt- und Mezzo-Sopransängerin, Frl. Hild, Local- und Operettensängerin von Preßburg, Herr Theodor Schmidt, Operetten-Kapellmeister vom Actientheater in München, Herr Max Schiffbenker von Oedenburg für zweite Baßpartien und Schauspielrollen, Herr Karl Walter von Linz für Heldentenorpartien, Herr Sedelmayer von Temesvar als lyrischer Spiel- und Operettentenor. — In Leipzig gastirte außer Fräulein Slevogt, deren zweite Rolle die Offenbach'sche Euridice am 8. Mai war, Fräulein Meißner von Kassel am 7. Mai als Irene in Rienzi mit gutem Erfolge. — In Hamburg machte Herr Niemann als Lohengrin, Prophet, Joseph und Tannhäuser Furore.

## Curiosa.

Der Theatersecretair Hermann Hahn bricht in dem in Berlin erscheinenden „Neuen Theater-Diener“ eine Lanze gegen den bekannten Theateragenten Herrn Röder, welchem wir folgende Stylprobe entnehmen: „In der Cordillere der deutschen Theaterblätter ragt weithin sichtbar ein Vulcan empor, der ab und zu durch unterirdisches Gebrüll und durch Verzerrungen seiner Physiognomie verkündet, daß wieder einmal Salzwasser in seinen Bauch gedrungen ist. Dieser Vulcan ist der „Moniteur“, herausgegeben von Ferd. Röder. Sein äußerer Habitus unterscheidet sich sonst wenig von dem der Nachbarberge; bis zur Schneelinie hinauf ragt auch bei ihm eine lachende Fauna von Recensionen, Verkündigungen der Gastspiele, neuen Engagements, Novitäten u. s. w., und nur am Krater, dem Briefkasten nämlich, wird man durch die schwefligsauren Bemerkungen erinnert, daß man auf gefahrdrohendem Boden wandelt. Trotz der enormen Höhe des Berges rangirt derselbe doch nur in der Classe der Schlammvulcane, und wenn er speit, gewährt er keineswegs ein schönes Schauspiel; aus dem ungemüthlichen Schlunde, sowie aus den im Feuilleton entstehenden Seitenöffnungen fliegt nur Schmutz, der bald erkaltet, Steine, die, ohne zu schädigen, in den Rachen zurückfallen.“

*** **Ein seltsamer Proceß.** Ein Schlachtergeselle in Hamburg der ein Liebesverhältniß mit einem in der Neustadt conditionirenden Mädchen unterhielt, wußte, da ihm der Eintritt durch die Hausthür versagt war, seiner Herzallerliebsten auf keine andere Weise seine Nähe anzukündigen, als daß er vom Hofe aus Melodieen sang. Seltsamer Weise ließ er besonders das kriegerische Lied des Marcel aus dem ersten Act der „Hugenotten“ ertönen, vermuthlich, weil er auf eigentliche Liebesarien noch nicht gehörig eingeschult war. Einem Bewohner des Hofes war dieser durchaus nicht den musikalischen Regeln entsprechende Gesang um so unangenehmer, als er ein krankes Kind im Hause hatte. Er ersuchte daher den Singenden, seine Kunst anderswo zu betreiben, erzielte jedoch mit dieser gerechtfertigten Mahnung nicht den geringsten Erfolg, denn unser Minnesänger brüllte nach wie vor zum Entsetzen aller Zuhörer, die Dulcinea vielleicht ausgenommen. Endlich faßte sich der gepeinigte Familienvater ein Herz, holte einen Eimer Wasser und schüttete dessen Inhalt dem zärtlichen „Hofsänger“ auf den Kopf. Aber auch die unfreiwillige Douche hat der Liebesflamme des Letzteren nicht Einhalt gethan, der junge Gesell will vielmehr nach wie vor seine Stellung als Minnesänger behaupten und den Störer seines idyllischen Friedens vor Gericht zur Verantwortung ziehen.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 8. Mai Großherzogin von Gerolstein, 9. Schöne Galathea, 10. und 11. Gustav oder der Maskenball, 12 Freischütz, 14. Rienzi 15. Dorfbarbier u. die schöne Galathea.

**Berlin.** Im Opernhause: am 8. Mai Lucrezia Borgia, 9. Morgano, 10. Sommernachtstraum, 12. Romeo und Julia, 13. Sardanapal.

**Breslau.** 5. Mai Troubadour, 7. und 9. Jüdin, 12 (Lobetheater) Blaubart

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 15. Mai. In der Jacobikirche: Chor von Mendelssohn-Bartholdy „Verleih uns Frieden ꝛc.“ — In der Johanniskirche: Chor für Männerstimmen a capella von C. Fr. Richter „Wie lieblich sind Deine Wohnungen ꝛc

**Dresden.** 8. Mai Lohengrin, 10. Johann von Paris, 12 Maurer und Schlosser — Im zweiten Theater am 8. Die Hochzeit bei der Laterne, 11. Preciosa.

**Frankfurt a. M.** 8. Mai Freischütz, 10. Nordstern.

**Hamburg.** 5. Mai Lohengrin, 6. Stradella, 7. Prophet, 8. Joseph in Egypten, 10. Tannhäuser, 11. Lohengrin.

**Königsberg.** Faust und Figaro.

**München.** 5. Mai Orpheus von Gluck, 6 Lalla Rookh, 7., 8. und 10 Richard Löwenherz von Gretry.

**Wien.** Kirchenmusik am 8. Mai In der k. k. Hofpfarrkirche zu St. Augustin Messe von Jos. Haydn in B, Graduale von Cherubini, Sopran und Oboe Solo, Offertorium von Rossini, Alt-Solo — In der Karlskirche C-Messe von Cherubini. — In der italienischen Nationalkirche Messe in C von L. Rotter: als Graduale: Sopran-Solo in Es von Franz Ziehrer, als Offertorium: Duett für 2 Sopranstimmen in Es von J. Krall — In der Dominikanerkirche Messe in F-moll von R. Führer, und als Einlagen: Sopran-Solo in As von Johann Krall und Duett für Sopran und Alt von Mendelssohn. — In der k. k. Hofkapelle Messe in F-Graduale (Surrexit Christus) und Offertorium (Dulcis) von Ludwig Rotter. Im Opernhause: am 9. Mai Martha, 11. Meistersinger, 12. Margarethe, 13. Sardanapal, 14. Maskenball (von Verdi), 15. Hugenotten, 16. Stumme von Portici.

## Correspondenz.

Herrn H. in M. Wir haben die Nachricht über die Aufführung des Schneider'schen Weltgerichts in Magdeburg durch Herrn Musikdirector Rebling am Charfreitage, bereits in Nr 19 gebracht und fügen nur noch hinzu, daß Herr Rebling ein Schüler Fr. Schneiders war.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 22. 1870.




# Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jäbel. 2 Thlr., beidirecter Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 23. Mai.

Inserate werden gegen eine Gebühe von 2 Sge. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

31. Mai 1809 starb Joseph Haydn.
1817 erste Aufführung von Rossinis diebischer Elster in Mailand.
1802 in Hamburg Ed. Grund geboren, Spohrs Schülee, Hofkapellmeister in Weimar.

1. Juni 1771 in Parma Feed. Paer geboeen, Operncomponist, Directoe der Italienischen Oper zu Paris unter Napoleon I., Kammercomponist Ludwigs XVIII.

2. Juni 1802 zu Tschirmkau bei Leobschütz Franz Joseph Wolf geboren, Componist und Domorganist in Breslau.
1832 starb in Paris Manuel Garcia.
1846 Todestag des Universitätsmusikdirectors und Componisten, auch Schriftstellers Joh. Aug. Günther Heinroth.

3. Juni 1773 zu Alach bei Erfurt Mich. Gotth. Fischer geboren, Componist, Orgelvirtuos, Herausgebee eines berühmten Choralbuchs.
1839 erste Aufführung des Postillons von Lonjumeau zu Beelin.

4. Juni 1811 der Musiklehrer am Pädagog und Oeganist zu Putbus, Herrmann Müller, zu Stralsund geboren.

5. Juni 1813 zu Toulouse Peosper Sainton geboeen, bedeutender Violinist und Componist zu Paris.
1816 starb in Neapel als Hofkapellmeister Giovanni Paisiello.
1826 starb zu Londoa Karl Maria von Webee.
1843 starb zu Gera Cantor Joh. Gottl. Lägel, Componist.

6. Juni 1817 zu Genua Camillo Sivori geboren, Violinvirtuos.
1824 erste Aufführung der Schneiderschen Sündflnth zu Koln.

## Alfred Piatti.

(Mit Porteait.)

Der Künstler, welcher an der Spitze dieser Zeilen genannt ist und dessen Bildniß hiermit unseren Lesern mitgetheilt wird, ist in diesen Blättern unter der Rubrik „London" schon oft mit ehrender Auszeichnung erwähnt worden. Er gehört zu den vorzüglichsten Violoncellisten der Jetztzeit und ist kurzweg als ein Meister seines Instrumentes zu bezeichnen.

In London behauptet er schon seit einer Reihe von Jahren den Rang eines der beliebtesten und bevorzugtesten Musiker, der, Saison nach Saison, sehr Erhebliches zum Gelingen ebenso geschmackvoll gewählter wie schwieriger Aufführungen beigetragen hat. So war er auch während des letzten Winters in den famosen Montagsconcerten im Zusammenspiel mit Joachim, Ries, Strauß, Zerbini, oder mit Faure und d'Aubert, oder mit Frau Clara Schumann &c. &c. ein gründlicher und sinniger Interpret der Trios, Quartette, Quintette &c. von Beethoven, Mozart, Schubert und Mendelssohn, so daß die für classische Musik empfänglichen Engländer wesentlich ihm mit den Hochgenuß zu verdanken haben, diese Musik in möglichster Vollendung hören zu können. Noch im letzten Montagsconcert der verflossenen Saison, kurz vor Joachims Abreise, trug er in Mendelssohns Quintett B-moll Opus 87 mit dem Genannten sowie mit Ries, Strauß und Zerbini zum Entzücken der Hörer bei, und da er seinen ständigen Aufenthalt in der Weltstadt an der Themse hat, so ist auch fortwährend Gelegenheit, ihn in den hervorragendsten Concerten zu vernehmen.

Alfred Piatti ist der Sohn des einst berühmten Sängers Carlo Piatti, und im Jahre 1833 zu Bergamo geboren. Sein erster Lehrer auf dem Violoncell war Zanetti, der Sohn des berühmten Componisten der „Antigone" und „Dido" (gestorben in London 1790). In Mailand, wo er das Conservatorium bezog, wurde Merighi sein specieller Lehrer.

Im Jahre 1838 trat er zum ersten Male öffentlich und zwar mit so glänzendem Erfolge auf, daß er zu weiterer Ausbildung sowie als Concertist nach Venedig und Wien gehen konnte. Aus Wien kehrte er 1841 nach Italien zurück, um sich in Mailand und Pavia aufzuhalten. Er studirte weiter. Eine

neue große Concertreise begonn er 1844: in Frankfurt am Main, Berlin, Breslau, Dresden, Petersburg 2c. machte er Effect, so daß er getrost 1846 nach London abreisen konnte, um auch dort seine Probehaltigkeit zu bewähren, und seitdem wirkt er dort ohne wesentliche Unterbrechungen. London ist, wie für so manchen Ausländer, seine zweite Heimat geworden, aus welcher er sich hinwegzusehnen keine Ursache hat.

Piatti hat sich auch als Componist für den Salon einen Namen gemacht, es sind von ihm Variationen, Phantasieen 2c. für Violoncell im Druck erschienen.

## Feuilleton.

** **Leipzig.** In der vierten Hauptprüfung im Conservatorium der Musik legten zwölf Schüler von beiden Geschlechtern Zeugniß für die Resultate ihrer Studien ab. Das Sextett in D-moll von Hummel, arrangirt als Quintett, wurde von Fräulein Auguste Nippoldt aus Gelnhausen in der Hauptpartie (Clavier), sowie den Herren Gustav Paepke (der in voriger Prüfung so ausgezeichnet bestand), Felix Meyer, Pester und Schröter ausgeführt. Fräulein Nippold vermochte die hohen Anforderungen des Componisten an Technik und Eleganz noch nicht vollkommen zu befriedigen, doch zeigte sie Fertigkeit und Uebung im Ensemble, und das Quintett Sextett ging allerdings im Allgemeinen glatt ab. Fräulein Anna Rilke aus Teplitz spielte den ersten Satz des Mendelssohnschen Concerts für Clavier in G-moll mit ersichtlichem Talent, sie war technisch fast ganz sicher und in den Geist des Werkes eingedrungen. Ihr schloß sich Fräulein Toska Füssel aus Leipzig mit dem zweiten und dritten Satze derselben Komposition an. Sie spielte mit echt künstlerischer Auffassung, eleganter Technik und sehr gutem Ausdruck.

William Heydler aus Cleveland in Ohio producirte sich im ersten Satz des Beethovenschen C-moll-Concerts für Pianoforte, mit der Cadenz von Moscheles. Letztere, nicht ersteres gelang dem Vortragenden bestens. Für ersteres fehlt es dem jungen Künstler noch an der erforderlichen künstlerischen Höhe und Weihe.

Für Violine kamen drei Pièçen zu Gehör: vom vierten Concert Ferd. Davids in E-dur der erste Satz, gespielt von Anatole Panly aus Kischeneff, mit guter Tonbildung, technischem Geschick und einem gewissen Maße von Kraft und Feuer; von Mendelssohns E-moll-Concert der erste Satz, gespielt von Herrn Alex. Kummer aus Dresden und zwar in virtuoser Weise, exact, kraftvoll, brillant, so daß man von ihm in dem gewöhnlichen Sinne sagen kann: er hat seine Studien vollendet; Fräulein Fanny Morgen aus Odessa die Fantaisie caprice von Vieuxtemps mit vorzüglicher Tonbildung, Eleganz und Noblesse im Ausdruck, technisch abgerundet.

Dazu kam noch eine von James Gill aus Poisley (Schottland) mit recht hübscher Tonbildung und gefühlswarmem Ausdruck bei ausgiebigem Stimmmaterial gesungene Arie. Er verspricht ein tüchtiger Concert- und dramatischer Sänger zu werden, da ihm auch die bekannte Spohrsche Arie aus Jessonda: „Der Kriegslust ergeben" ansprechend gelang.

— Die „Meistersinger" von Richard Wagner werden im Herbst dieses Jahres hier zur Aufführung kommen. Kapellmeister Schmidt studirt das Werk ein. Kapellmeister Mühldorffer bereitet für die nächste Zeit „Blaubart" von Offenbach, und von demselben Componisten „Urlaub nach dem Zapfenstreich", ferner „Die beiden Schützen" von Lortzing vor. Herr von Leman ist von Neuem für längere Zeit engagirt worden und am 1. Juni treffen Fräulein Mohlknecht, dramatische Sängerin, und Fräulein Löffler, Soubrette am großherzoglichen Theater zu Darmstadt, hier ein, um in den hiesigen Bühnenverband einzutreten.

** **Dresden.** Bekanntlich ist vom k. Finanzministerium gegen die Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft wegen der von letzterer verweigerten Auszahlung der Summe, mit welcher das dresdener Hoftheater bei gedachter Gesellschaft versichert war (120,000 Thlr.), Klage erhoben worden. Dieser Proceß schwebt noch in erster Instanz vor dem leipziger Bezirksgerichte, und das Directorium der Magdeburger Gesellschaft hat zugleich mit den Einreden gegen die Klage den ihm eventuell gegen Se. Maj. den König als Nießbraucher des abgebrannten Gebäudes zustehenden Regreßanspruch durch Litisdenunciation sich gewahrt. Kurz vor Ablauf der sechsmonatlichen Verfallfrist ist nun auch das königliche Hausministerium im Namen Sr. Majestät des Königs wegen der in der Höhe von 30,000 Thlr. genommenen Versicherung auf Decorationen 2c. bei demselben Gerichte gegen die Magdeburger Gesellschaft klagbar geworden.

— Ueber den Bau des Neustädter Theaters läuft wieder folgende Notiz durch die Blätter: „Der Verein ist bereits durch sein Directorium mit einigen Architekten von Ruf in Verbindung getreten und es sind von den Letzteren bereits sehr gut inventirte Pläne vorgelegt worden. Das Haus ist für 13—1400 Zuschauer berechnet, da nach reiflichem Erwägen diese Zuschauerzahl als die richtigste, den Verhältnissen angemessenste befunden wird. Das Theater soll, bei mäßigen Eintrittspreisen, hauptsächlich dem Schauspiel, der Posse und der Operette gewidmet sein und die Unternehmer gehen bei diesem Plane, indem sie die Aufführungen der königlichen Hoftheater-Regie anvertraut wissen wollen, von der Grundidee aus, daß ein so beschaffenes Kunstinstitut, indem dasselbe der guten Unterhaltung der schaulustigen Einwohnerschaft Rechnung trägt, die gute Sitte und die Bildung heben und die Ausartungen des Geschmacks, wie solche in den Circuszerrbildern der Bühne noch heute vorkommen, mehr und mehr verdrängen werden." Heißt eine Kunstanschauung!!

— Der hiesige Männergesangverein „Apollo" gab am 11. Mai mit Unterstützung des Puffholdtschen Musikchors einen Gastabend, der die erfreulichsten Belege für die von ihm gemachten Fortschritte ablegte. Besonders zeigte sich dies bei der Aufführung des reizendes Märchens „Vom Faß" von Julius Otto, und der anwesende Componist war daher in der angenehmen Lage, dem Verein seine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aussprechen zu können. Der Verein steht gegenwärtig unter der Leitung des Pianisten A. Siemers.

** **Berlin.** In den am 4. und 8. Mai gegebenen Opern „Troubadour" und „Lucrezia Borgia" trat der junge Bariton Herr Schelper, welcher bereits im vergangenen Frühjahr in Folge seines beifälligen Gastspiels engagirt wurde, indessen noch bis jetzt dem Stadttheater in Bremen contractlich verpflichtet war, als neu engagirtes Mitglied der königlichen Oper auf und erwarb sich auch jetzt in den Partieen des Luna wie des Herzogs allgemeine Anerkennung, die sich sogar bis zu einem Dacapo des Larghetto der Luna-Arie erhob. Die Stimmbegabung, der dramatisch-lebendige Vortrag, wie die vortheilhafte Persön-

lichkeit des Herrn Schelper lassen, dessen Aequisition willkommen heißen.

— Das „Echo" macht über die musikalischen Zustände am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater eine Mittheilung, die um so räthselhafter ist, als in diesem Theater seit einiger Zeit mit Opernaufführungen dem Nowacktheater Concurrenz gemacht ward; es heißt nämlich: „Wir haben zwar seit lange nicht das von Hrn. Deichmann dirigirte Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in den Kreis unserer Besprechung gezogen, da die dort gepflegte Tendenz unserer Kunstansicht widerstrebt, müssen aber jetzt, nach Anhörung des beliebt gewordenen neuesten Offenbachschen Opernproducts „Périchole" gestehen, daß uns diese scheinbare Nichtachtung nicht gereut. Von dem Werke selbst und seiner Ausführung durch mittelmäßige und nicht zureichende Gesangskräfte sei nicht geredet, aber einen ebenso wichtigen Factor, das Orchester, in so verwahrlostem Zustande zu sehen und zu hören, das mußte Wunder nehmen. Wir konnten den ganzen Abend die Idee nicht los werden, was da streiche und blase, sei eine „Bergmannsmusik". So lückenhaft und ungeschult tritt kaum eine der vielen berliner Cafés chantants auf, so daß es unbegreiflich bleibt, wie der Geschmack des Publicums derartige Leistungen ertragen kann. Es ist Pflicht, so dreist und offen hervortretende Mißstände zu rügen, da sie sich für ein Residenztheater höheren Ranges, welches doch die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne sein will, nicht schicken."

— Abermals wird Berlin ein neues Theater erhalten; es wird nämlich in dem in der Luckauer Straße belegenen bisherigen „Café Vorwärts" ein Theater eröffnet werden, welches außer dem Schau- und Lustspiel die Spieloper besonders zu cultiviren gedenkt.

— In der letzten Sitzung des Centralcomités für die Beethovenfeier", bestehend aus je fünf Deputirten des Vereins berliner Musiker und des Tonkünstlervereins, ist nach Genehmigung des Cartellstatuts, auf Grund dessen beide Vereine zusammengetreten sind, zunächst beschlossen worden, ein Ehrencomité aus hervorragenden Persönlichkeiten aller Stände zu bilden.

— Eine andere ergänzende Mittheilung lautet: der hiesige Tonkünstlerverein und der berliner Musikerverein sind zu einer Beethovenfeier im großartigsten Maßstabe schon seit mehreren Wochen vereinigt; ein Comité von zehn Deputirten aus beiden Vereinen hat die geschäftlichen Einleitungen bereits begonnen und beabsichtigt, alle hervorragenden hiesigen Kräfte zur Betheiligung an der Feier einzuladen, namentlich aber Berlins erste Dirigentenkräfte, von denen wir nur Taubert, Dorn, Eckert und Stern nennen. Die Befürchtung, die am 10. Mai in einer Zeitung („Mahnruf" von H. Dorn) ausgesprochen, daß Berlin anderen Städten nachstehen werde, ist somit grundlos; ebenso hat das Comité schon als Grundsatz adoptirt, von einem Heranziehen irgend welcher auswärtigen Kräfte gänzlich abzusehen. Das Programm soll, soweit sich bis jetzt die Umrisse desselben haben feststellen lassen, noch umfassender werden, als dort angeregt. Dem hohen künstlerischen Zwecke gesellt sich der materielle hinzu, daß der zu erwartende Ueberschuß dem bereits vorhandenen Grundcapital für den Bau eines der Residenz würdigen Künstlerhauses zugetheilt werden soll.

— Karl Tausig ist von seiner fast drei Monate währenden Reise zurückgekehrt. Nach drei Concerten in Petersburg reiste Tausig nach Moskau, Kiew und Odessa, und hat an allen diesen Orten Erfolge erzielt, wie sie seit Liszt keinem Virtuosen zu Theil geworden sind, Erfolge, die um so schwerer wiegen, als sie in dem Heimatlande Rubinsteins erzielt wurden. Die beabsichtigte weitere Ausdehnung der Tour nach dem Orient unterließ der Künstler der vorgerückten Jahreszeit wegen und gab auf der Rückkehr nur in Krakau und Lemberg Concerte, die mit enthusiastischem Beifall, der besonders an letzterem Orte eine ganz erstaunliche Höhe erreichte, aufgenommen wurden. Tausig gedenkt den Sommer nunmehr in Berlin zuzubringen und sich während desselben ganz seinem Institute zu widmen. Mit Tausig sind auch die vier Bechsteinschen Flügel hier angelangt, die den Künstler auf seiner Reise in Rußland begleiteten und denen allseitige Bewunderung gezollt wurde.

— Ein durch die größte Sauberkeit und Kraft der Ausführung glänzendes Concert war das im Hofjäger am 21. Mai stattgehabte Militair-Monstre-Concert, ausgeführt von achtzig Musikern, sowie des Pistonvirtuosen Herrn Hoch, unter Leitung des königlichen Stabstrompeters Herrn Wollenhaupt vom ersten Garde-Dragoner-Regiment, Herrn Wogner vom zweiten Garde-Dragoner-Regiment und Hrn. Lücke vom Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, — dessen Programm wir hier vollständig mittheilen: Erster Theil. Fest-Marsch aus Beethovens Es-dur-Concert von Wieprecht. Ouverture zur Oper „Die Stumme" von Auber. „Am Meere", Lied von Schubert, „Am schönen Rhein gedenk ich Dein", Walzer von Kéler Béla, Miserere aus der Oper: „Der Troubadour" von Verdi. Zweiter Theil. Phantasie aus Meyerbeers Oper „Der Prophet" von Wieprecht, Fanfare militaire von Ascher, Fantasie über Sträußli, comp. und vorgetragen von Hrn. Hoch, Finale aus der Oper „Die Afrikanerin" von Meyerbeer. Dritter Theil. Ouverture „La Chasse Henri Quatre" von Mehul, Phantasie über „Webers letzter Gedanke" von Fuchs, vorgetragen von Hern. Hoch, „An der schönen blauen Donau", Walzer von Strauß, Einzug auf der Wartburg aus der Oper „Tannhäuser", von R. Wagner, zwei Märsche: a) „Vorwärts", von Menzel, b) „Friedensklänge", Marsch von E. Leuchtenberg.

— Der fünfte Bericht des berliner Handwerker-Vereins aus der Zeit vom 1. April 1867 bis 31. März 1869 enthält über Musik folgende Notizen: Vorträge wurden gehalten über Musik im Allgemeinen von Dr. Grothe, über Musik der Gegenwart von Mohr, über das Verhältniß der Musik zu den übrigen Künsten von A. Reißmann, über die gesellschaftliche Stellung der Musiker in verschiedenen Jahrhunderten von demselben, über Haydns „Schöpfung" von Assessor Lehfeldt, über Felix Mendelssohn-Bartholdy von demselben, über Richard Wagners „Meistersinger" vom Lehrer Krause, über die Kunst, ein Musikkenner zu werden von demselben, über Kritik in der Musik von Tappert, über das Wesen der Oper von Dr. Bensey, über Händel und Bach, von demselben über J. Haydns Leben und Wirken von demselben, über Beethoven und sein Leben, zwei Vorträge von demselben, über Robert Schumann von demselben. Es betheiligten sich an den musikalischen Aufführungen: Concertmeister Marx, Kammermusikus Zürn, Domsänger A. Geyer, Kammermusikus Gantenberg, Domsänger Siebert, Pianist E. Link, Violinist Japsen, Pianist Dr. Alsleben, Pianist G. Schumann, Domsänger J. Schmock, Pianist Fr. Bendel, Opernsänger Kowalsky, die Kammermusiker de Ahna, Rehfeld, Helmich, Koslek, Bönitz, Oberkapellmeister W. Taubert, Hofschauspieler Berndal u. A. m. Außer ihnen eine große Anzahl

Damen, unter denen wir nur die Violin-Virtuosen Frl. M. Stresow, Frau Schürmann-Streber, Fräulein A. Borchardt, die Concertsängerinnen Fräulein Cl. Rothe und Fräulein Cl. von Rentzell und Frau Anna Mohr nennen. Der Verein aber bezeugte durch die gespannteste Aufmerksamkeit und die regste Theilnahme an den gebotenen Gaben, wie sehr er gute Musik zu würdigen weiß, und der Dank, der fast sämmtliche Leistungen begleitet, spricht für das Gefühl der Erkenntlichkeit, so daß man selbst von den hervorragendsten Künstlern die Aeußerung hörte, sie wirkten gern im berliner Handwerkerverein mit, denn nirgends fänden sie ein dankbareres, verständnißinnigeres Publicum. Beweis genug für die Behauptung, daß auch der berliner Handwerkerverein bekunde, wie in allen Kreisen Sinn, Empfänglichkeit und Verständniß für die Kunst mit Erfolg geweckt und gefördert werden könne, wenn man es nur auf rechte Weise anfange und selbst das Beste zu bieten sich nicht abschrecken lasse. Das erkannt und darum so Großes in verhältnißmäßig kurzer Zeit gewirkt zu haben, ist neben dem Vorstande des Vereins ein Verdienst des jetzigen Musikdirectors Herrn Mohr.

*** **Wien.** Der von dem Festcomité für die Beethovenfeier vor wenigen Tagen erlassene Aufruf zum Eintritt in die Festgenossenschaft hat bereits die glänzendsten Resultate aufzuweisen, indem nach kaum achttägiger Frist bereits über dreihundert Einzeichnungen erfolgt sind.

— Am 21. Mai fand das vierte Abonnementsconcert statt, in welchem Schumanns „Manfred", zu dem Lewinsky den verbindenden Text sprach, und Schuberts „Der häusliche Krieg" zur Aufführung kamen.

— Zu den Repertoir-Opern, welche nach und nach aus dem alten ins neue Opernhaus gezogen sind, gehört nun auch der „Maskenball" von Verdi. Hervorragend durch edlen, maßvollen Vortrag und ausdrucksvolles Spiel war Herr v. Bignio (Renato), neben welchem Herr Walter sich wenigstens als Sänger am meisten hervorthat. Für die unpäßlich gewordene Frau Dustmann trat Frau Materna ein, ihre Amalia war eine kräftige, wenngleich nicht tiefempfundene Leistung. Die kleineren Rollen wurden von den Damen Rabatinsky und Gindele sehr gut ausgeführt. Die neuen Decorationen von Th. Jachimowicz dürfen höchstens auf die Bezeichnung „mittelmäßig" Anspruch machen — In der Verurtheilung der hervorgehobenen Wahl des Verdischen Maskenballs anstatt des Auberschen sind alle kritischen Stimmen einig. Die „Blätter für Theater &c." sagen: „Es zeigt von Tact, sowohl seitens der Direction wie des Publicums, daß der Umzug des Verdischen „Maskenballs" ins neue Haus mit möglichster Unauffälligkeit vollzogen wurde. Selbst der Erzeuger der neuen Decorationen, Herr Jachimowicz, hat sich bemüht, sie vor dem Besprochenwerden zu bewahren, indem er selbst den Anlaß, die Scene mit dem Hochgericht effectvoll zu gestalten, unbenutzt ließ. Daß die Oper überhaupt ins Repertoir des neuen Hauses aufgenommen wurde, scheint weniger in ihrer Zugkraft wie in der geheimen Absicht der Leitung seinen Grund zu haben, die Verdische, an Gemeinheit Redliches leistende Bearbeitung durch die Aubersche ersetzen zu wollen, wozu dann Decorationen und Costumes zu benutzen wären. Die Künstler, die ihr Talent und ihre Stimmen an so unwürdigen Aufgaben vergeuden müssen, sind wahrhaft zu bedauern; daß sie mit Lust und Liebe nicht dabei waren, hat man ihren Leistungen angemerkt und man kann sie darob nicht tadeln." Auch die „Neue Freie Presse" bemerkt: „Das Haus war gut besucht, die Stimmung stellenweise recht belebt. Es wäre ein übles musikalisches Zeichen, wenn man einer Musik gegenüber, die neben Partieen von unverkennbar dramatischem Zug so viele Rohheiten aufweist, mehr Begeisterung an den Tag gelegt hätte."

— Das Hofoperntheater ist ernstlich bemüht sein Personal so zu vervollständigen, daß es in naher Zukunft den Traditionen unserer Oper entsprechend sein dürfte. Fräulein Hauck soll engagirt werden, und mit Fräulein Benza steht die Direction in ernstlichen Unterhandlungen. Leider ist die Sängerin, die, wie die officiöse Correspondenz Schweitzer verkündet, schon vor längerer Zeit förmlich aus dem Verbande des Hofoperntheaters schied und de jure nicht mehr als Mitglied desselben zu betrachten ist, vorläufig noch durch einen Contract an Turin gebunden, wo sie an der königlichen Oper ein längeres Gastspiel abgeschlossen hat. Wie wir hören, ist aber alle Aussicht vorhanden, daß Fräulein Benza vom Jahre 1871 an bleibend unserer Oper angehört; bei der ungewöhnlichen Begabung und der Jugend der Sängerin ist wohl die Hoffnung berechtigt, daß sie im festen Engagement jene künstlerische Ruhe und jenes Maß in Gesang und Darstellung gewinnen wird, welche ihr bis jetzt nach dem einstimmigen Urtheile der Kritik mangeln und ihren Leistungen den Stempel des grobkörnigen Naturalismus aufdrücken. — Ausführlicher über diese junge Sängerin äußert sich Ed. Hanslick wie folgt: „Fräulein Benza war als Anfängerin mit einem beneidenswerthen Material, aber sehr geringer Gesangsbildung in den Verband des Hofoperntheaters eingetreten. In einigen kleineren Rollen, wie Siebel in „Faust" und Nanette im „Rothkäppchen" (1866), verrieth sie bald ein kräftig-realistisches Talent, das im Vereine mit ihrer jugendfrischen Stimme und blühenden Erscheinung auf größere Aufgaben hinwies. In diesem Sinne haben wir seinerseits mehr als einmal das Wort für Fräulein Benza ergriffen. In der That gelang der erste Versuch dieser Sängerin in einer dramatischen Hauptpartie: Iphigenia in Tauris, überraschend gut. Es folgten Alice und Selica und einige andere Leistungen von großer dramatischer Lebendigkeit und packender Kraft, wenngleich nicht von technischer Vollendung oder musterhaftem Style. Geläuterter Geschmack, feiner Sinn für Maß und Form, Durchgeistigung und Veredlung des Stoffes, das waren Eigenschaften, welche Fräulein Benza mehr oder minder noch in jeder Rolle vermissen ließ. Doch durfte man Angesichts der ungemeinen Fortschritte, welche für ihren Fleiß und ihre Begabung Zeugniß ablegten, füglich auf eine noch höhere Ausbildung Fräulein Benzas hoffen und ihren Eintritt in die Reihe der wahrhaft großen Künstlerinnen gewärtigen. Da unterbrach sie plötzlich ihre Laufbahn als deutsche Sängerin (das heißt: sie brannte durch.) Nach zwei Jahren hörten wir sie gestern zum ersten Mal wieder, und zwar als Valentine in den „Hugenotten". Der Erfolg war glänzend, die Zuhörer applaudirten und riefen so lärmend, daß man glauben konnte, Fräulein Benza habe sich auch ihr Publicum aus Mailand oder Neapel mitgebracht. Es war ein tobender, mitunter fast ungezogener Beifall, mit welchem man, das einzelne Musikstück unterbrechend, jedes kräftig herausgestoßene hohe B oder C Fräulein Benzas feierte. Wir begreifen vollkommen, wie die sinnliche Gewalt einer schönen kräftigen Stimme, welche nicht müde wird „loszulegen", ein Publicum hinreißen kann; für unseren Theil bekennen wir aufrichtig, daß wir unsere Erwartungen getäuscht fanden. Konn-

ten wir doch nach der schnellen Berühmtheit der Benza nur glauben, sie habe seither ihre Vorzüge noch gefestigt und ausgebildet, ihre Fehler hingegen erkannt und beseitigt. Wir hofften dieses schöne Talent jetzt mit ruhigerer Tonbildung, maßvollerm Vortrag, feinerm, durchdachterm Spiel wiederzufinden — und haben von alledem so ziemlich das Gegentheil wiedergefunden. Die ganze Rolle war eine Häufung greller Effecte und rein materieller Wirkungen, vorgetragen mit einer unersättlich forcirenden und dadurch fast immer tremolirenden Stimme und begleitet von einem ebenso maßlosen, wilden Spiel. Daß Fräulein Benza von den Vorzügen guter italienischer Gesangsmethode profitirt habe, vermochten wir nicht wahrzunehmen; aber die Hausmittel, mit denen der Naturalismus der neuitalienischen Verdi-Sänger operirt, die hat sie sich trefflich angeeignet, von dem Herausschreien der hohen und dem häßlichen Quetschen der tiefen Töne bis zu den kunstreiterlichen Kußhändchen, welche sie dem applaudirenden Parterre zuwirft. Sinnliche Gewalt, Effectkenntniß und Bühnen-Routine sprachen allerdings aus jeder Scene und thaten, wie wir gesehen, auch redlich ihre Wirkung; aber auf jedem dieser Effecte lastete zugleich der Fluch der Ueberladung und Geschmacklosigkeit, welche sich bis auf das convulsivische Mienenspiel, die grelle Schminke und die rothblonde Perrücke erstreckte. Kurz, die talentvolle, strebsame Anfängerin Benza vom Jahre 1866 war uns ohne Frage lieber als die „berühmte Benza" von heute. Was sie damals an Natürlichkeit und echter Empfindung besaß, das scheint in der tropischen Beifalls-Atmosphäre von zwei italienischen Theaterjahren verwelkt zu sein." Dieses Urtheil ist jedenfalls etwas hart, weil es wahr ist. Deshalb fügt der Kritiker selbstherabstimmend bei: „Vielleicht haben wir Unrecht, Fräulein Benza nach dieser Einen Rolle zu beurtheilen — desto besser. Vielleicht sind wir überhaupt in unserem Tadel zu warm geworden, gerade wie das Sonntagspublicum in seinem Beifalle rc."

— Herr Doppler hat seine Oper „Judith" (Text von Mosenthal) der Direction des Hofoperntheaters eingereicht.

— Die Oper: „Joseph und seine Brüder" soll am 26. d. im neuen Opernhause zur ersten Aufführung kommen.

— Herr Hellmesberger hat sich am Sonntag nach Weimar begeben, um bei der dort stattfindenden Beethovenfeier mitzuwirken und im Vereine mit dem Altmeister David aus Leipzig, Grützmacher, Servais Sohn, sowie Kömpel und Anderen die letzten Quartette Beethoven's zu spielen.

— Der Institutsdirector Herr Bilka hat dem Vorstande des Gesangvereins „Schubertbund" den Betrag von hundert Gulden zum Zwecke einer Preisausschreibung für Männerchöre übergeben, und sollen die als besonders gelungen bezeichneten Compositionen mit Preisen von fünf und zehn Ducaten honorirt werden. Die Concursausschreibung dürfte demnächst erfolgen.

— Damit durch Kumeneckers Verschwinden die kirchlichen Productionen in der Altlerchenfelder Kirche keine Störung erleiden, ist die Leitung derselben einstweilen provisorisch an Herrn J. A. Rotter, Archivar des Altlerchenfelder Kirchenmusikvereins und Chormeister des Männergesangvereins „Wiener Liedgenossen" übertragen. Kumenecker war tief verschuldet und es scheint, daß ihn die Wucherer total ruinirt haben. Allem Vermuthen nach wird man über Lang oder Kurz seine Leiche finden. Schade um den Mann!

*** **Frankfurt a. M.** Ueber die neueinstudirte Oper „Templer und Jüdin" wie über den „Freischütz" mit Fräulein v. Bogdani und Herrn Schott berichtet die Didaskalia: Marschner's Name war seit etwa drei Jahren in dem Opernrepertoir unseres Stadttheaters nicht vertreten. Mit der Vorführung von „Templer und Jüdin" ist diesem wesentlichen Mangel abgeholfen, das Unrecht an dem Componisten und der vaterländischen Kunst wieder gut gemacht worden. Noch immer sind Frau Fabbri und Herr Pichler hervorragende Vertreter der beiden Titelrollen; noch immer ergötzt die humoristische Kraft des Herrn Dettmer als Bruder Tuck. Und Herr Coloman-Schmid als Ivanhoe stand den Genannten in Wohllaut der Stimme und Art der Ausführung würdig zur Seite. Ebenso wirken Chor und Orchester gerade in dieser Oper mit besonderer Hingebung. Rechnen wir noch Fräulein Deiner, deren Rolle allerdings sehr wenig bedeutend ist, als Rowena und die Herren Baumann (Wamba) und Offenbach (Großmeister) hinzu, so ergiebt sich ein Ensemble, wie unsere Oper es besser nicht aufzuweisen vermag. Das zahlreiche Publicum widmete der unter Herrn Kapellmeister Lachners Leitung stehenden Aufführung große Aufmerksamkeit und zollte häufigen und lebhaften Beifall. Die Gesammtwirkung, welche ohnehin durch die keineswegs geschickte Mache des Textbuches beeinträchtigt wird, das neben der Verwendung mehrerer episodischer Figuren eine ausgedehnte, keineswegs anregende Anwendung des gesprochenen Wortes als Mängel aufweist, würde durch lebhaftere Zeitmaße und feurigere Energie noch gewonnen haben. Die Ausstattung ließ Manches zu wünschen übrig und war im Finale des ersten Actes ebenso dürftig als unpassend. Das Werk selbst, 1829 zum ersten Male in Leipzig aufgeführt, folgte unmittelbar dem im Jahr zuvor an demselben Orte mit außerordentlichem Erfolg gegebenen „Vampyr" und erhöhte den Ruhm des Componisten vorzüglich im Norden Deutschlands der Art, daß es sich eine Reihe von Jahren hindurch neben denen Webers höchst ehrenvoll behaupten konnte. Es zählt zu den besten dramatischen Schöpfungen des Meisters, die in „Hans Heiling" ihren Gipfelpunkt erreichten. Zu den Erfolgen seiner Opern trug aber auch in nicht unbedeutender Weise die gelungene Einfügung des echten deutschen Strophenliedes meist heitern Inhalts bei, wovon auch das in Rede stehende Werk mehrfache vortreffliche Proben aufzuweisen hat. — Die anmuthig charakteristische Ausführung von Mozarts „Susanna" erwies sich als so maßgebend für die Leistungsfähigkeit des Fräulein v. Bogdani, daß wir unseren Augen kaum trauten, wie uns der Zettel Webers „Agathe" als zweite Gastrolle der jungen Künstlerin ankündigte. Diese Rolle erfordert bedeutende Stimmmittel und klangvolle Mittellage, besonders nach der Tiefe zu. Beides besitzt das Fräulein noch nicht. Dennoch löste sie die für selbe unter diesen Umständen doppelt schwierige Aufgabe in, wenn auch nicht erschöpfender, so doch immerhin anzuerkennender Weise und erntete vielen Beifall, besonders in der großen Arie. Ihr feiner musikalischer Sinn und ihre bemerkenswerthe Gestaltungsgabe kamen ihr hierbei sehr gut zu Statten. Die mehrfach wahrnehmbare Unrichtigkeit der Intonation und des Tonansatzes mag wohl in dem Bestreben, die Stimme möglichst zu verstärken, gelegen haben. Wir glauben im Interesse des Fräuleins zu handeln, wenn wir ihr von der Wahl solcher Rollen abrathen. — An demselben Abend betrat Herr Schott als Max zum

ersten Male, wie wir vernehmen, die Bühne. Der „Freischütz" und die „Zauberflöte" scheinen ja eigens dafür bestimmt zu sein, Anfängern als die ersten Stufen auf der Leiter zukünftiger Vollendung zu dienen. Der Debütant, eingezogenen Erkundigungen nach vor Kurzem noch Officier und Schüler der einst berühmten Sängerin Agnese Schebest, empfahl sich gleich am Beginn der Oper durch seine äußeren Vorzüge und entsprechendes Spiel. Die Stimme, anfänglich wohl durch die Bedeutung des Moments etwas beeinträchtigt, entwickelte sich nach und nach, wenn auch nicht zu ungetrübter Kraft, am glücklichsten in der großen Arie, deren lyrische Stellen die gelungensten waren. Wir wollen, um ein bestimmtes Urtheil abzugeben, ein zweites Auftreten abwarten. Die Aufnahme von Seiten des Publicums war eine enthusiastische.

*** **Hamburg.** Im Stadtheater setzte zwar Herr Albert Niemann sein Gastspiel mit dem gewohnten Rollenkreise in excellentester Weise und unter andauerndem Beifall fort, aber der Anfangs starke Besuch dieser Vorstellungen hatte zuletzt unter der warmen Witterung wesentlich zu leiden. Auch die Sonntagsaufführung von Webers „Oberon" fand vor fast ganz leerem Hause statt, obwohl Fräulein Thoma Börs sich zur Uebernahme der „Rezia" hatte bereit finden lassen und mit derselben den Dank ihrer Verehrer sich erwarb. (NB. Dieselbe Klage läßt sich auch über die leipziger Opernaufführungen der letzten Tage erheben, aber das Wetter hat ebenfalls ein gutes Recht geltend zu machen. Erstlich einmal gehen Viele, nach langer übler Witterung jetzt gern ins Freie, zweitens kann mans ihnen nicht verargen, wenn sie nicht im Theater schwitzen mögen.)

*** **Bonn.** Wie die bonner Zeitung meldet, ist das Programm des am 11., 12. und 13. September hier stattfindenden großen Beethoven-Jubiläums wie folgt festgesetzt worden: Erster Tag: Missa solemnis. Symphonie (Nr. V C-moll). — Zweiter Tag: Ouverture (Nr. III) zu „Leonore". Arie „Abscheulicher" aus „Fidelio". Sinfonia eroica. — Marsch mit Chor aus den „Ruinen von Athen". Concert für die Violine. Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester. — Dritter Tag: Ouverture zu „Coriolan", Elegischer Gesang für vier Solostimmen. Concert (Es-dur) für Pianoforte. Arie „Ah perfido". Ouverture zu „Egmont". — Neunte Symphonie. Der Bau der großen Musikhalle am Viereckplatz ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Umfassungsmauern in ziemlicher Höhe über die erste Galerie hinaus vollendet dastehen.

*** **Köln.** In der musikalischen Gesellschaft kam am 13. Mai Ouverture zu Medea von W. Bargiel, Clavier-Concert in Es von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Karl Heymann, Ouverture zu Anacreon von Cherubini; in der Philharmonischen Gesellschaft Spohrs Symphonie in Es, Tauberts Liebesliedchen, Spontinis Ouverture zur Vestalin zum Vortrag.

— Herr Franz Derckum, Lehrer der Harmonie am hiesigen Conservatorium, einer der geachtetsten Tonkünstler Kölns, feierte in diesen Tagen das Fest seiner silbernen Hochzeit. Das glückliche Familienereigniß wurde für die Freunde, Collegen, Schüler und Schülerinnen des trefflichen Mannes Veranlassung, demselben die mannigfachsten Beweise ihrer Hochachtung und Zuneigung darzubringen. Am gestrigen Festtage versammelte man sich im Conservatorium, wo den Gefeierten und die Seinigen Chorgesänge (unter Leitung des Herrn Musikdirectors Weber von den Schülern ausgeführt) empfingen und wo die Uebergabe kostbarer Geschenke, von Adressen und sinnigen Gedichten begleitet, Statt hatte. Der Abend vereinigte eine große Zahl von Tonkünstlern und Kunstfreunden zu einem heitern Mahle, bei welchem man die populairsten Lieder des Gefeierten mit Worten sang, welche den freundlichen Gesinnungen der Anwesenden und Abwesenden Ausdruck verlieh. An den Toast auf den Helden des Tages, welchen Herr Dr. Hiller ausbrachte, knüpfte derselbe den Vorschlag, das schöne Fest durch Gründung eines kölner Tonkünstlervereins zu verherrlichen. Mit allgemeiner Theilnahme wurde der Vorschlag auf- und angenommen.

*** **München.** Das Hoftheater hat nach langem Suchen einen Kapellmeister gefunden, der Wagners „Walkyre" dirigiren will. Es ist dies Herr Marpurg, jetzt zweiter Kapellmeister in Darmstadt.

— (Siehe die Opernübersicht). Gretry hat mit seinen frischen und gesunden Melodieen in einer schweren, verhängnißvollen und unglücklichen Zeit manche Thräne getrocknet, manches hoffnungslose Herz getröstet; seine Gesänge wurden in Frankreich Gemeingut der Nation, die Edelleute, die Anhänger Ludwigs XVI., sangen sein „O Richard, o mon roi!" als Bundeslied und die Garde brachte die Melodie: „Où peut on être mieux" selbst bis nach den Eisfeldern von Rußland. Den jetzt lebenden Deutschen ist Gretry fast nur mehr als der Componist von „Richard Löwenherz" bekannt; von seinen übrigen vierzig Opern sind uns nicht einmal die Namen im Gedächtniß. Aus der Oper „Richard Löwenherz", die wir mit Freuden wieder auf dem Repertoir des münchener Hoftheaters begrüßten, ist auch das große Duett des zweiten Actes mit seinen prächtigen Klangeffecten zum Volksgesang geworden und selbst Beethoven sah sich angeregt, über das Thema Variationen zu schreiben. Die Aufführung war sorgfältig vorbereitet und ging auch ohne Tadel. Die Herren Nachbaur und Vogel (Richard und Blondel) fanden in dem berühmten Duett großen Beifall. Auch Frl. Kauffmann wie Herr Kindermann sangen ihre kleinen Partieen mit bestem Erfolg.

*** **Reichenberg.** Der hiesige Chorverein brachte unter Leitung des als Chorregent und Componist bekannten Herrn Vincenz Fohringer am 30. April „Das Mädchenpensionat", komische Oper von Franz v. Suppé, mit einem außerordentlichen Erfolge zur Aufführung, und war der Beifall ein so stürmischer, daß die Aufführung einige Tage später wiederholt werden mußte.

*** **Baden-Baden.** Am 19. Mai beginnen hier die Vorstellungen der italienischen Oper von Paris, deren Künstlerpersonal mit Herrn Director Bagier von Paris sofort hierher übersiedelt, sobald die Vorstellungen im Théâtre Impérial Italien dort geschlossen werden. Diese Aufführungen werden sich auf sechs beschränken und vom 19. bis 30. Mai dauern. Das Repertoir ist bis jetzt folgendermaßen festgesetzt: Donnerstag, 19. Mai: „Figlia del Reggimento". Samstag, 21.: „Lucrezia Borgia". Dienstag, 24.: „Riggoletto". Donnerstag, 26.: „Semiramide", oder „Fidelio", Samstag, 28: „Norma". Montag, 30.: „Don Pasquale".

*** **Mannheim.** Für die Abhaltung des siebenten Mittelrheinischen Musikfestes der verbündeten Städte Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Mannheim im Monat Juli war ursprünglich die Markthalle vor dem Heidelberger Thore in Aussicht genommen worden, was in doppelter Beziehung seine Schattenseiten hatte; erstens in akustischer Beziehung wegen der Bauart derselben, und zweitens wegen

der für die nöthige Herrichtung erforderlichen Kosten. Nach dem „Mannh. Journ." sind nunmehr die Räume des Hoftheaters dazu gebilligt worden, was namentlich wegen des Kostenpunktes bedeutend anzuschlagen ist. Mit dem Wegfalle der ansehnlichen Baukosten dürfte der Ertrag der Concerte den ungefähren Betrag der Festkosten decken. Trotzdem sollen sog. Verlustactien gezeichnet werden, um für alle möglichen Eventualitäten sichergestellt zu sein.

*** **Freiburg.** Die nun vorliegende Festordnung für das Bundes-Sängerfest) bietet folgende Hauptmomente: sechste badische Männergesangfest (erstes badisches Sonntag 5. Juni Vormittags 10—11 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine, Ordnung des Festzugs und hierauf Einmarsch durch die Stadt in die Sängerhalle auf dem Karlsplatze. Nachmittags 3 Uhr Wettsingen der Bundesvereine, an dessen erster Abtheilung Volksgesang sich neun, an dessen zweiter Abtheilung Kunstgesang sich sechs Vereine betheiligen. Hierauf folgen vier Specialchöre außerbadischer Vereine (Straßburg (zwei), Mühlhausen und Basel). Montag 6. Juni Hauptaufführung: siebzehn Haupt- und Specialchöre. Preisvertheilung für die Wettgesänge. Dienstag 7. Juni: Ausflug nach Müllheim und Badenweiler. Der von Gustav Gerstel gedichtete, von Isenmann componirte „Willkommgruß", den Mitgliedern des badischen Sängerbundes gewidmet, ist nunmehr im Verlage von Conrad Glaser in äußerst geschmackvoller Ausstattung erschienen. Zu Preisrichtern bei dem dem Feste sind erwählt: die Herren Hofkapellmeister Kalliwoda in Karlsruhe, Hofkapellmeister Lux aus Mainz, Kapellmeister Reiter aus Basel und Musikdirector Schmalholz aus Konstanz. Es werden im Ganzen sechs Preise zur Vertheilung kommen, und zwar je drei für jede der beiden Abtheilungen (Volks- und Kunstgesang). Der erste Preis jeder Abtheilung wird von Damen gegeben, der zweite Preis vom hiesigen Festausschusse und der dritte Preis vom Hauptausschusse des badischen Sängerbundes. Im Ganzen haben bis jetzt zweiundsiebenzig Vereine mit einer Sängerzahl von wohl über 2000 Mitgliedern ihre Theilnahme zugesagt. Von fremden Vereinen bringen nach Beendigung des Wettgesanges Specialchöre zur Aufführung: die Vereine „Concordia" von Mühlhausen, „Société chorale" von Straßburg, „Ste. Cécile" von Mühlhausen und die basler Liedertafel.

*** **Darmstadt.** Das Gastspiel von Fräulein Stehle vom münchener Hoftheater sowie neuerdings das eines der berühmtesten deutschen Baritonisten der Gegenwart, Herrn Betz vom Hoftheater in Berlin, zählen zu den außergewöhnlichen Erscheinungen, welche im Stande waren, hiesige und auswärtige Kunstfreunde zum Besuche des mehr und mehr verödenden Hauses zu ermuntern. Die sonstigen Gastspiele, welche uns die letzte Zeit bot, zielten sämmtlich auf Engagement. Zunächst war es die erforderliche Wiederbesetzung des Primadonnenfachs, welche eine Reihe nicht gerade glücklicher Leistungen hervorrief. Erst in der vorigen Woche eröffnete sich eine Aussicht, eine Trägerin für das dramatische Fach zu erhalten, die möglicherweise im Stande sein dürfte, den Anforderungen, welche hier gestellt werden — es stehen diese, beiläufig gesagt, in keinem Verhältniß zu den Gagen, welche man bietet — wenigstens einigermaßen zu genügen. Die Wahl schwankt zwischen einer interessanten Anfängerin, Fräulein Erl vom Stadttheater in Augsburg, und einer bereits routinirten Künstlerin, Fräulein Gabriele Szegal vom prager Stadttheater. Die Erstere empfiehlt sich durch offenbares, obschon noch nicht hinreichend ausgebildetes dramatisches Talent, und durch ein, besonders in der Höhe kräftiges und wohlklingendes Stimmorgan, dem nur noch die erforderliche Schule abgeht; die Letztere durch eine angenehme, kräftige, in allen Registern wohl ausgeglichene Stimme, große musikalische Sicherheit und tüchtige gesangliche Schule, deren Vorzüge in den Momenten des Efferts leider durch unschönes Tremoliren verdunkelt werden. Es zeigte sich wieder bei allen Versuchen, welche bisher mit Bewerberinnen um das dramatische Fach angestellt wurden, wie schwer bewährte, tüchtige Kräfte an einer Bühne zu ersetzen sind. Sehr befriedigt kann man daher sein, daß bei unserm Opernpersonal, wenigstens für die nächste Saison, kein weiterer Wechsel bevorsteht. Dasselbe ist derart zusammengesetzt, daß, auch wenn das Fach einer dramatischen Sängerin in nicht vollständig genügender Weise besetzt werden sollte, immer noch eine Aufführung der großen Oper in der seitherigen Weise möglich sein wird; es trat dies hervor bei der in der vergangenen Woche stattgehabten Aufführung von Meyerbeers „Hugenotten" bei welcher sich von unseren einheimischen Kräften besonders Herr Lederer (Raoul) und Herr Dr. Pochh (Marcel), durch tüchtige Leistungen hervorthaten. Herr Betz trat in der verflossenen Woche hier dreimal auf, als „Tell" und „Don Juan" in den gleichnamigen Opern und als „Wolfram von Eschenbach" in Wagners „Tannhäuser". Ohne den Werth seiner Darstellung der beiden anderen Partieen abschwächen zu wollen, müssen wir doch seine Leistung als Don Juan für die bedeutendste erklären, weil wir uns keines Darstellers entsinnen, der bei dieser Partie, neben den natürlichen, ähnliche künstlerische Vorzüge in Spiel und Gesang in sich vereinigt und in ähnlicher Weise hinsichtlich der gesammten Auffassung den Intentionen des Componisten gefolgt wäre.

*** **Kiel.** An die Herren Professoren der Musik Grädener in Hamburg und Gurlitt in Altona, die Musikdirectoren Abt in Braunschweig und Schäffer in Hamburg, sowie an den Herrn Domorganisten Stange in Schleswig sind vom geschäftsleitenden Ausschluß hier Einladungsschreiben zur Theilnahme am vierten niederländischen Sängerfest ergangen.

*** **Brüssel.** Pasdeloup ist hier angelangt, um eine Reihe von Concerten nach Art der im Cirkus Napoleon zu Paris gegebenen zu veranstalten. Von hier will er zu gleichem Zwecke nach Antwerpen, Lille, Gent rc. reisen. Die ersten brüsseler Concerte werden am 20. und 25. d. M. stattfinden.

*** **Preßburg.** Die Theaterdirection Bauer und Czernitz hat bis jetzt den besten Erwartungen entsprochen. Von Opern gelangten bisher zur Aufführung: „Die Jüdin" von Halevy, „Der Maskenball" von Verdi, „Faust" von Gounod, „Lucia di Lammermoor" von Donizetti, „Die Afrikanerin" von Meyerbeer, und zwar in der befriedigendsten Weise. Frl. Toperczer erwies sich in den Rollen: Recha, Amalie, Margarethe, Selica nicht nur als eine begabte und geschulte Sängerin, sondern auch zugleich als eine Darstellerin, die sowohl über Wärme des Ausdrucks, Gabe der Charakteristik und entsprechende Mimik verfügt. Frl. Kurschirska versteht ihre angenehme Stimme zu verwerthen, die reine, gleich ausgebildete Scala gestattet ihr mit Leichtigkeit schwierige Coloraturen zu bringen. Nebstbei versteht diese Sängerin durch angenehme Erscheinung, wie durch vollständiges Spiel zu fesseln. Das beweist ihre Leonore, Prinzessin Eudora, Page Oskar, Lucia und Ines. Herr Alexi imponirt durch seine männliche Erscheinung, ertönt aber seine sympathische Stimme, dann nimmt er vollends für sich ein, da er auch als

Darsteller entspricht. Herr Hovel besitzt einen markigen Baß, dem jedoch noch Schulung mangelt, um mit den Uebrigen gleichgestellt werden zu können. Herr Schweighardt ist für zweite Tenorpartieen sehr verwendbar. Die Chöre sind gut disciplinirt; in der „Afrikanerin" haben sie wirklich Ueberraschendes geleistet, so daß nach dem dritten Acte der Theaterkapellmeister Urban, der das Orchester meisterhaft leitete, mehrmal gerufen wurde.

*„* **Ofen.** Die Singakademie brachte Mendelssohns „Lobgesang", den sie schon voriges Jahr mit vielem Beifall aufführte, heuer abermals zu Gehör, und haben sich im Zusammenspiel des zumeist aus Dilettanten bestehenden Streichquartetts sowohl, wie auch in der Reinheit der Stimmung in den Blasinstrumenten unverkennbare Fortschritte fühlbar gemacht, welches Resultat dem unermüdlichen Fleiß der mitwirkenden Mitglieder, insbesondere aber der Tüchtigkeit ihres Leiters, Herrn Knahl zu verdanken ist. Der Verein, nunmehr unter dem Protectorat des Kronprinzen stehend, geht einer schönen Zukunft entgegen.

*„* **Pest.** Die hundertjährige Geburtsfeier Beethovens soll auch in Pest begangen werden. Der Intendant des Nationaltheaters hat zu diesem Zwecke ein Comité, bestehend aus den Herren Erkel, Mosonyi, K. Abranyi, G. Böhm und Karl Vadnay, niedergesetzt. Die Feier soll drei Tage dauern, an einem Abend Goethe's „Egmont" mit Beethoven's Musik, am zweiten „Fidelio" aufgeführt werden, ferner ein Concert stattfinden, für welches man die Mitwirkung Liszts, Joachims u. A. erhofft. Schließlich soll ein großartiges Festbankett veranstaltet werden.

*„* **Königsberg.** Am 14. beglückte uns eine Soirée musicale von der erblindeten Concertina- und Zither-Virtuosin Fräulein Annette Kuhn aus München, unter Mitwirkung der Herren Concertmeister Schuster und Hünerfürst und mehrerer hochgeschätzten Dilettanten, mit folgendem Programm: D-moll-Trio von Mendelssohn; La mélancolie und Nocturno für die Concertina von Stahl; An den Mond und Frühlingstraum von Fr. Schubert; Divertissement für die Zither von Bucheler; „Möge Deine Stimme nie vergehen" (Fräulein Desiré Artôt gewidmet), componirt und gesungen von einem hochgeschätzten Dilettanten; Fantaisie de la Bohème für die Concertina von Stahl; Echo-Lied von Karl Eckert und Das Mädchen an den Mond von H. Dorn ꝛc.

*„* **Paris.** Die Große Oper gab in letztvergangener Woche Wilhelm Tell, Robert der Teufel und die Favorite; die Komische Oper die Tochter des Regiments mit einer noch sehr jungen Sängerin, Fräulein Heilbronn, in der Rolle der Maria, wobei sie sowohl eine voluminöse, schön klingende und wohlgeschulte Stimme als auch ein lebhaftes Spiel entwickelte, außerdem Cohens schon besprochene Déa. In dieser ereignete sich das Malheur, daß Mademoiselle Dalti nach dem ersten Acte einstlich erkrankte und in ihre Wohnung transportirt werden mußte. Im Théâtre Italien herrschten die Concerte vor. Alfred Holmes, ein englischer Violinist, in Paris bereits vortheilhaft bekannt, brachte ein Oratorium oder richtiger, in französischer Manier eine Ode-Symphonie mit französischem Text zur Aufführung. Bestreitet man dem Componisten nicht sein entschiedenes Talent und seine Concerterfolge als Violinvirtuose, so ist es ihm doch nicht gelungen, mit seinem neuen Werke den Beifall des Publicums und der Kritik zu gewinnen. Einige Versuche zu applaudiren vermochten nicht, das allgemeine Stillschweigen der Zuhörer zu brechen. Ein succès d'estime ist das Günstigste, was man ihm zugestehen kann. Die Composition nennt sich Jeanne d'Arc und es ist also, für einen Engländer, der die Geschichte seines Vaterlandes hochhält, schon die Wahl des Stoffes ein Mißgriff. Es fehlte ihm vor Allem die patriotische Inspiration, welche zu einer erfolgreichen Behandlung dieses Stoffes, namentlich den Franzosen gegenüber, unbedingt erforderlich ist. Und wäre es ihm wirklich gelungen, die berühmte Besiegerin Talbots vollkommen zu verherrlichen, so würde dieses Gelingen eine Schmähung der englischen Waffen in sich haben schließen müssen.

Es ist ihm aber nicht gelungen. Kaum daß die Schlachtchöre einige Animation zeigten. Die ganze Partitur ist mit einer fehlerlosen Kälte geschrieben, aber ohne Kraft und Grazie, mit einem Worte: monoton gleichmäßig. Einige Kritiker drücken sich darüber ungemein scharf tadelnd aus. Demoiselle Krauß wendete vergeblich all ihre Kunst auf, dem Werke Erfolg zu verschaffen, ebenso Herr Zinelli. Die Composition soll übrigens in Petersburg gefallen haben.

Rubinsteins letztes Concert, welches dem Holmesschen folgte, wetzte die Scharte aus. Wie verlautet, gedenkt Anton Rubinstein in Frankreich zu bleiben und in Versailles ein Landhaus zu beziehen, um zuvörderst eine vom Director Perrin bei ihm für die grande opéra bestellte Oper zu schreiben. Daß er nicht mehr concertiren, wenigstens nicht mehr concertirend reisen wolle, war ja schon vordem bekannt geworden.

Flotows neue Oper „L'Ombre" soll am 25. Mai noch in der Komischen Oper zur Aufführung gelangen.

Beim Minister der schönen Künste, Maurice Richard, war diese Woche eine glänzende Soirée, in welcher Demoiselle Krauß eine Arie aus dem Freischütz und Faure eine solche aus der Belagerung von Korinth sang, Peruzzi accompagnirte, das Publicum, aus den distinguirtesten Personen zusammengesetzt, applaudirte lebhaft.

Professor Rubini schloß seinen Schulcursus durch eine Soirée, deren Hauptanziehungspunkt der Sänger Nicolini bildete.

Fürst Czartoriesky machte am 7. d. seinen Freunden das Vergnügen, die Armida von Lully und die die von Gluck mit einander zu vergleichen, indem er ihnen in der prachtvollen Galerie des Hotel Lambert Stücke aus beiden Opern zu Gehör bringen ließ. Ein Theil der Zuhörer behauptete, Lully mache mehr Effect als Gluck! ! Außerdem kam eine Bach'sche Polonaise für Flöte solo (ein wahres Kleinod), eine Canzonette von Scarlatti und das polnische Nationallied zur Aufführung.

Ferdinand Dulcken, der bekannte Pianist, gab am 5. d. ein Concert im Hotel Potocki mit eigenen Compositionen und Transcriptionen. Fräulein Edelsberg, die einen vorzüglichen Contralt besitzt, sang Recitativ und Arie aus Orpheus, Arioso aus dem Prophet und ein Schuberth'sches Lied „Am Meere" mit Sensation. Der Sänger Conti und der Violoncellist Emile Sauret vervollständigten dieses gelungene Concert.

— Der Director des Athenée, Herr Martinet, hat die Absicht, die von Mme. Perrière-Pilté componirte und neulich in ihrem Hotel privatim aufgeführte Oper „La Dryade" nächsten Winter auf seine Bühne zu bringen.

— Die Folies-Marigny, jetzt unter der Direction des Herrn Lebue stehend, haben neulich eine einactige Operette „La Clochette", Musik von Pourny, Text



Alfred Piatti.

von Dupin und Chabrillat, mit ziemlichem Glück in Scene gebracht.

*** **London.** Am 7. Mai traten Madame Adeline Patti und Signor Mario zum ersten Male in dieser Saison in Rossinis „Barbier von Sevilla" auf und ernteten großartige Ovationen; am Montage feierte Adeline Patti im Verein mit Wachtel in Mozarts „Don Juan" (Erstere als „Zerline", Letzterer als „Don Octavio") neue Triumphe, und am Dienstag begrüßten wir die diva der königlichen Oper zu Berlin, Frau Pauline Lucca, als „Margarethe" in der Gounodschen Oper „Faust". Das erste Auftreten der hochbegabten Künstlerin hatte nicht verfehlt, das geräumige, elegante, in einem Lichtmeer strahlende Coventgarden-Theater bis auf den letzten Platz zu füllen. Frau Lucca ist kein Fremdling mehr in Großbritanniens Metropole; ihr Name auf dem Theaterzettel erregt hier denselben Enthusiasmus wie in Berlin und anderen Städten auf dem Festlande, und schmerzlich vermißte man ihre Abwesenheit in vorjähriger Saison. Die gefeierte Primadonna errang als „Margarethe", derselben Rolle, in welcher sie sich im Jahre 1863 zum ersten Male dem englischen Publicum präsentirte, die schönsten Triumphe, welche einer Gesangskünstlerin je dargebracht worden. Die übrigen Hauptpartieen der Gounodschen Oper kamen in anerkannter Weise zur Geltung und der Beifall, den das überfüllte Haus den Künstlern entgegenbrachte, war ein vollverdienter. Signor Mario sang den „Faust" und was diesem greisen Tenoristen (er zählt sechsundsechzig Jahre) an Kraft und Tonfülle der Stimme abging, ersetzte er durch eine vortreffliche Maske und ein über alle Kritik erhabenes edles Spiel. Das Auditorium lauschte seinen gebrochenen, fast heiseren Tönen mit derselben Andacht, welche man dem Anblick einer historisch berühmten Ruine oder einer gefallenen Größe zu widmen pflegt. Frau Lucca theilte mit ihm die Ehren des schönen Abends. Das Orchester unter Bianesis Leitung hielt sich wie immer auf der Höhe künstlerischer Vollendung. Die Inscenirung der Oper, namentlich die der Garten- und Kirchenscenen, war vortrefflich und das Schluß-Tableau brillant. Demnächst singt Frau Lucca die „Leonore" in Donizettis „La Favorita" und am dann die „Selica" in der „Afrikanerin".

In Bezug auf die einzelnen Darsteller der Antrittsoper der Patti, Nilsson und Lucca ist keineswegs durchaus Günstiges zu sagen. Die Kritik muß, bei aller ihrer Hochachtung vor Mario, doch bekennen, daß zwar der feine Schliff, die dramatische Durchgeistigung bei diesem Sänger dieselben geblieben sind, daß aber die alternde und durch Abnutzung geschwächte Stimme nie mehr das sein kann, was sie einst gewesen. Sein Almaviva war also nur noch theilweise unübertrefflich, während Mario sonst in dieser Rolle von Keinem erreicht ward. Ciampi ist ein Bartolo ohne Gleichen, aber Cotogni macht als Figaro mehr Geräusch, als gestattet und sucht durch unruhiges Umherfahren den mangelnden Humor zu ersetzen. Auch Tagliafico und die Bauermeister sind ganz ausgezeichnete Vertreter ihrer Rollen (Don Basilio und Bertha). — Im Don Juan, der zweiten Oper mit Adeline Patti, konnten nur diese Primadonna als Zerline, Fräulein Tietjens als Donna Anna und Tagliafico als Masetto bestehen. — Im Faust mit Pauline Lucca wurde vor Allem dasselbe bemerkt, was schon von berliner Kritikern gesagt worden: daß nämlich Frau Lucca als Gretchen zu viel südliche Leidenschaft an den Tag lege, daß ihr Naturell sich nicht ganz für diese Partie eigne. Daß sie trotzdem Furore machen mußte lag auf der Hand und am Allerwenigsten kann der Kritiker der Musical World Recht haben wenn er sagt: „Obschon selbst Deutscher, können wir doch nicht zugeben, daß Madame Lucca das Ideal des Goetheschen deutschen Mädchens darstellt. Des Dichters Margarethe hat die Kälte und Reinheit des Marmors und ihr Fall verlangt die Aufbietung jeder teuflischen Kunst. Madame Lucca ist Fleisch und Blut rc." Diese Auffassung ist nicht genau: Goethes Gretchen ist ebenfalls Fleisch und Blut und daß sie fällt hängt damit zusammen. Nur ging mit ihrer Hingebung ein harmloses Vertrauen Hand in Hand und dieses wird erst nach dem Falle durch Einwirkung des Teufels betrogen. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen einem liebenden oder auch verliebten deutschen Mädchen und einer feurigen Italienerin oder Spanierin. — Marios Faust im Spiel war bis ins Kleinste gelungen und selbst stimmlich hatte er Momente, in denen er seine frühere Gewalt entfalten konnte. Monsieur Petits Mephisto war rühmlich, doch weniger Grazianis Valentin.

Die Antrittsrolle der Nilsson war Lucia. Eine mehr brillante Vorstellung haben wir hier lange nicht erlebt. Die gefeierte Sängerin, welche vor kaum drei Jahren in London zuerst ihre Siegeslaufbahn begann, wurde mit stürmischen Ovationen empfangen, welche sich bis zum Schluß fortsetzten. Diese Lucia war in der That meisterhaft. Mongini (Edgardo), Foli (Raimondo), Berger (Aston) thaten ihr Bestes. Letzterer hat noch eine große Carrière vor sich.

Zu erwähnen ist noch rühmend das obligate Flötenspiel Svendsens zu der von Fräulein Nilsson eingeführten, speciell von Arditi geschriebenen Cadenz. Es machte einen herrlichen Eindruck.

Endlich kamen nun auch die zweimal verschobenen Opern Abu Hassan von Weber und die Gans von Cairo von Mozart an die Reihe. Die Musik zu Abu Hassan ist durchgängig frisch und voll bezaubernder Grazie. Die Hauptpartien: Fatime — Madame Monbelli, Hassan — Madame Trebelli-Bettini, Omar — Castelli, Kalif — Raguer, waren in guten Händen; am meisten gefielen die Monbelli und Trebelli, Letztere mußte die Arie: „Daro una festa" wiederholen. — Die Musik zu l'Oca del Cairo ist ebenfalls durchaus Mozarts würdig. Die junge Russin Pauline Lewitzky (von demselben Lehrer, Wartel, gebildet, dem die Nilsson und Trebelli ihre Ausbildung verdanken) sang die Isabella mit einer voll und rein klingenden, ausgiebigen, wohlgeschulten Stimme, und spielte nett, so daß man ihr das Prognostikon einer Sängerin ersten Ranges stellen kann.

Außerdem wurden vorige Woche gegeben in Coventgarden: La Somnambula (mit der Patti), La Favorita, die Regimentstochter (mit der Sessi als Marie) am 14. Mai Faust (mit Frau Lucca), am 16. Martha (mit der Patti), am 17. Hamlet (mit der Sessi als Ophelia, der Tietjens als Königin), am 19. Wiederholung des Barbier, am 20. Afrikanerin (mit Frau Lucca); in Drurylane: Robert der Teufel (mit der Nilsson als Alice) am 14., Martha am 16., Wiederholung des Robert am 17.

Die Philharmonische Gesellschaft brachte am 9. Mai in ihrem vierten Concert nicht weniger als zwei Symphonien und zwei Ouverturen: von Haydn in D, Beethoven in F (Pastoral), Oberon und Belagerung von Korinth; außerdem eine Arie aus Dinorah und Schumanns Pianoforteconcert in A-moll.

In St. James Hall kam am 12. Mai ein neues Oratorium vom Reverend Limpus: „Die Rückkehr des Verlorenen" zur Aufführung: eine flache Nach-

ahmung Händelschen Styls. — Am 20. Mai folgte in demselben Loral Haydns „Schöpfung“ mit Mr. Santley.

In Austins Jahresconcert am 27. Mai werden unter Anderem die Damen Tietjens, Sessi, Sainton-Dolby, der Clarinettist Lazarus, die Cäcilien-Choralgesellschaft mitwirken. — Am 25. Mai wird in St. James Hall Händels „Messias“ mit Sims Reeves, den Damen Nilsson und Trebelli aufgeführt werden. — Charles Hallé veranstaltet zu Ehren Beethovens in diesem Jahre sechs Aufführungen Beethovenscher Werke, in welchen der Sänger Stockhausen mitwirken wird.

— Auf Befehl der Königin fand am 11. Mai im Buckingham-Palast das erste Hof-Concert in dieser Saison statt, zu welchem über 700 Personen Einladungen erhalten hatten, und welches unter Leitung des Dirigenten der königlichen Privatkapelle, Herrn Cusins, von einem über 160 Mitwirkende zählenden Orchester und Sängerchor executirt wurde. Die Solopartieen wurden von den Damen Sessi, Trebelli-Bettini, Tietjens, Ilma de Murska, und den Herren Graziani, Naudin und Bettini ausgeführt. Zum Vortrag gelangten hauptsächlich Compositionen berühmter deutscher und italienischer Meister. Unter den Anwesenden der glänzenden Versammlung bemerkte man außer den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die hier aufhältlichen indischen Hoheiten, den Prinzen und die Prinzessin von Leiningen, den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, und fast sämmtliche fremde Botschafter und Gesandte. Prinzessin von Wales machte in Vertretung der Königin die Honneurs. Das Programm dieses interessanten Concerts lautet unverkürzt wie folgt: .

„Overture. „Struensee“—Meyerbeer.

Quartetto. „E scherzo, ed è follia“ (Un Ballo in Maschera) — Verdi. Mesdames Sessi e Trebelli-Bettini; Signori Bettini e Graziani.

Solo and Chorus. „Sleep on and dream“ (Paradise and the Peri) — Schumann. Mdlle. Tietjens.

Chorus of Houris (Paradise and the Peri) — Schumann.

Romanza, „Sei vendicata assai (Dinorah) — Meyerbeer. Signor Graziani.

Duetto, „Ah! figlia incanta“) (Maria Padilla) — Donizetti. Mesdames Ilma de Morska e Trebelli-Bettini.

Romanza, „Spirto gentil“ (La Favorita) — Donizetti. Signor Naudin.

Cavatina, „Roberto, tu che adoro“ (Roberto il Diavolo — Meyerbeer. Mdlle. Tietjens: harp obbligato, Mr. John Cheshire.

March and Chorus, „Tannhäuser“ — R. Wagner.

Romanza, „Quando le sere“ (Luisa Miller) — Verdi. Signor Bettini.

Cavatina, „Ah! non credea mirarti“ (La Sonnambula.) — Bellini. Mdlle. Ilma de Murska.

Duo, „Dis-le-moi“ — F. Schubert. Mdme Trebelli-Bettini e Signor Bettini.

Aria, Con Variazioni „Deh torna mio ben“ — Proch, Mdlle. Sessi.

Duetto, „Mio fedel fratel d'affetto“ (Don Carlos) Verdi. Signori Naudin e Graziani.

New Song, „Looking back“ — A. Sullivan. Mdme. Trebelli-Bettini.

Quartetto, „Mi manca la voce“ — Rossini. Mesdames Tietjens, e Ilma de Murska, Signori Naudin, e Bettini.

Finala, (Mose in Egitto) — Rossini. Mesdames Tietjens, Ilma de Murska, e Trebelli Bettini, Signori Naudin, Bettini, e Graziani.

God Save de Queen.“

*** **Ein köstliches Qui pro quo** spielte nach wiener Blättern am Samstag Abend im Thaliatheater zu Frankfurt, dessen Räume, Dank dem Benefiz des Herrn Swoboda (Bruder des Herrn Albin Swoboda) und der ersten Aufführung der Perichole“, überfüllt waren. Mit Spannung erwartete Alles den Benefizianten; Blumen und Kränze lagen bereit, ihn festlich zu empfangen. Aber Swoboda-Piquillo ließ lange auf sich warten. Die Ungeduld steigerte sich und hatte bereits einen hohen Grad angenommen, als Herr Hofpauer, der den Grafen Panatellas spielte, in passender Verkleidung erschien. Das Publicum, unbekannt mit dem Stück und vor Verlangen brennend seine Ovationen darzubringen, glaubte in der Verkleidung den Benefizianten, der es schon so oft durch gelungene Masken ergötzt, zu erkennen und begrüßte deshalb Herrn Hofpauer mit donnerndem Applaus. Kränze flogen auf die Bühne, „Tusch, Tusch“ dröhnte es durch das Haus und als nun gar durch die Bravorufe einige Zischlaute drangen (die von Denen, welche den Irrthum erkannt hatten, ausgingen), brach der Beifall nur um so stärker aus. Mit Mühe gelang es Herrn Hofpauer endlich zu Worte zu kommen, um das Publicum zu bitten, sich zu gedulden, bis der Benefiziant erscheine. Allgemeine Heiterkeit verlängerte das Intermezzo, ein Chorist sammelte die Kränze und das Stück ging weiter. Aber Piquillo wollte noch immer nicht kommen — der Chorist erlag fast unter der Last der Blumen, das Publicum ward ungeduldig und fand selbst an den Späßen des Vicekönigs nur wenig Vergnügen. Da stürzt mit langen herabhängenden Haaren, den Federbusch auf dem Haupt, mit hochgeschwungener Keule ein Indianer auf die Bühne. Das kann nur Swoboda sein. Von Neuem bricht der Beifall aus. Der Chorist entledigt sich seiner duftigen Bürde — — aber o weh, es war wieder nicht der Rechte, es war abermals Herr Hofpauer, dem die Ehren des Abends dargebracht wurden, der sie aber auch zum zweiten Male großmüthig refusirte. Der Chorist sammelte die Kränze von Neuem, doch dauerte es längere Zeit, bis sich das Lachen gelegt und das Stück seinen Fortgang nehmen konnte. Endlich erschien denn auch der lang erwartete Liebling am Arm der holden Perichole und durch einen mehrere Minuten anhaltenden Beifallssturm, von dem das Haus buchstäblich erzitterte, entschädigte sich das Publicum für die beiden vorhergehenden Täuschungen. Die frankfurter Berichte wissen von diesem Mißverständniß nichts. Der musikalische Referent der Didaskalia sagt unter Anderm über die Aufführung: „Perichole“ wurde zum ersten Male im Variétéstheater in Paris am 6. October 1868 gegeben und gehört demnach zu den neueren Erzeugnissen Offenbachs. Die Handlung spielt dies Mal zur Abwechselung im Lande der Inkas, dem goldenen Peru, aber zur Zeit der spanischen Herrschaft. Der Vicekönig verliebt sich in die Straßensängerin Perichole, die aber bereits in zärtlichem Verhältnisse zu ihrem Collegen Piquillo steht, und will selbe an seinen Hof ziehen. Da sie aber den Gesetzen der Etikette zufolge nur als verheirathete Frau dorthin gelangen kann, so wird beschlossen, sie dem nächsten Besten anzutrauen und dann den jungen Ehemann, der für seinen Dienst gut bezahlt werden soll, zum Teufel zu jagen. Perichole, von Hunger und Armuth gequält und ohne Aussicht, ihren Geliebten zum Manne bekommen zu können, willigt ein, ihre tugendhaften Anwandlungen mit dem Vorsatze beschwichtigend, dem Gegenstand ihrer Neigung „im Wesentlichen“ treu zu bleiben. Nach längerem vergeblichen Suchen findet man endlich

einen geeigneten Ehestandscandidaten und zwar — Spiel des Zufalles — in der Person Piquillos, der, inzwischen durch seine traurige Lage bis zum Selbstmordversuche getrieben, nur einwilligt, nachdem man ihn bis zu völliger Bewußtlosigkeit betrunken gemacht hatte. Sein Staunen, seine Wuth und Verachtung lassen sich denken, nachdem er ernüchtert am nächsten Morgen die Lage, in welcher er sich befindet, und in seiner neuen Frau die frühere Geliebte erkennt. Alle Versicherungen und Betheuerungen derselben, alle Drohungen und Verfolgungen von Seite des Vicekönigs können ihn nicht besänftigen. Schließlich erliegt er dennoch dem liebenden Drängen Pericholes, die ihren Einfluß zu seiner Befreiung geltend machte, der Vicekönig leistet Verzicht und die jungen Eheleute ziehen vereint und glücklich von dannen. Der in gedrängter Kürze mitgetheilte Inhalt der Handlung läßt sogleich erkennen, daß hierin kaum eine Gelegenheit zu jenen drastischen Buffonerien gegeben ist, die Offenbach und seine Textbuchsfabrikanten bisher so glücklich zu finden oder wenigstens bei den Haaren herbeizuziehen und damit so sehr zu wirken verstanden. Der erste Act würde keine derselben enthalten, wenn man nicht am Schluß desselben bei der Verheirathung (eine Civilehe schon damals in Peru) vom Vicekönig und seinen Hofherren an bis zum letzten Straßenbummler Alle, selbst die Notare, total betrunken gemacht hätte. Im zweiten Acte wirkt eigentlich komisch nur die dreimalige, gesteigert ausgedrückte Verachtung der Hofherren gegenüber Piquillo, im dritten das Diner des Vicekönigs, von welchem er hungrig aufstehen muß, da die an ihm sich rächen wollenden Hofherren die Etikettevorschriften dazu benutzen, ihn keines der so einladenden Gerichte genießen zu lassen. Nur drei komische Scenen bei einem sonst dürftigen Inhalt reichen für einen ganzen Abend nicht aus. Dieser Mangel wird auch durch Offenbachs Musik nicht ausgeglichen. Sie gehört zu den wenig bedeutenden des unerschöpflichen Vielschreibers und enthält nur ein paar anregende Punkte. Dazu gehören, außer dem schon erwähnten Hofherrnchore, der Brief Pericholes an Piquillo und die melodramatische Rückerinnerung an selben, so wie einige Couplets, unter Anderm das über „die Frauen". Vielleicht wollten die Textbuchverfasser durch die Verlegung der Handlung nach Südamerika dem Componisten Gelegenheit zu neuen musikalischen Effecten geben. Er aber benutzte selbe nicht und blieb bei seiner herkömmlichen Schreibweise. Unter solchen Umständen ist dem Werke hier kaum eine lange Lebensdauer zuzuschreiben. Die außerordentlich günstige Aufnahme der ersten Aufführung kann hierbei nicht maßgebend sein. Galt sie doch nur dem mit Recht so allgemein beliebten Benefizianten, dem Herrn Swoboda, der mit Sträußen und Kränzen wahrhaft überschüttet und dem die laut verlangte Ehre des „Tusches" zu Theil wurde. Die Gesammtdarstellung glänzte, wie an dieser Bühne herkömmlich ist, durch die lebendigste entsprechende Thätigkeit der Einzelnen.

*** **Adeline Patti** erhielt vor ihrem Abgang aus St. Petersburg von dem adeligen Club eine mit einunddreißig Diamanten und einer birnengroßen Perle geschmückte Broche im Werth von 75,000 Frcs., und vom Orchester der italienischen Oper einen goldenen Lorbeerkranz, der auf einem silbernen Bande die Inschrift trägt: „A Adelina Patti l'orchestre de l'Opéra italienne".—Und welches Geschenk erhielt dagegen das Orchester?

*** **Eine neue Academy of Music** ist kürzlich in Charleston errichtet worden.

*** **Für Musikunterricht in Boston** in den öffentlichen Schulen wurden 32,000 Dollars angewiesen.

*** **Der Pianist-Compositeur Ch. Neustedt** hat die Stelle des Classeninspectors Stamaty erhalten (siehe Nr. 18. dieser Blätter.) Stamatys Tochter setzt seinen Pianofortenunterricht privatim fort.

*** **Ein musikalischer Concurs** ist von der Cäcilien-Gesellschaft zu Bordeaux um ein Stabat mater für Solo', Chor und Orchester ausgeschrieben worden. Orgel ad libitum. Preis eine goldene Medaille im Werthe von 300 Fr. Schluß des Concurses 30. November 1870, Partituren unter den üblichen Bedingungen franco an Mr. Ernest Redon, Generalsecretair der Société de Sainte-Cecile, Bordeaux einzusenden.

*** **„Der Münsterbau"** heißt ein neues Oratorium von Victor Elbel, welches sich um die Errichtung der Kathedrale zu Straßburg dreht und in Straßburg neulich mit Interesse aufgenommen worden sein soll.

*** **Das Orphéon libre français** erlitt einen empfindlichen Verlust durch den Tod des Professors Felix de Marie, der erst fünfzig Jahre zählte. Der Verblichene, ein Laureat des Conservatoriums, Schüler Zimmermanns, Donrlens und Benoits, früher Organist an der Kathedrale zu Bordeaux, dann Professor des Piano und der Harmonik, zu Nantes, war ein eifriger Mitarbeiter des Orpheon, Preisrichter und Förderer des Choralgesangs

*** **Rita** heißt eine neue Oper von Tamara, welche im Theater zu Turin einen nur bescheidenen Erfolg gewann. Tamara hatte übrigens eine Neuerung angebracht, welche die Italiener nicht goutirten: er ersetzte die Recitative durch gesprochenen Dialog, wie in unseren alten Opern und in der komischen Oper Frankreichs noch jetzt.

*** **Kaiser Napoleon** findet, trotz der politischen Wirren, noch Zeit, witzig zu sein. Er hat Christine Nilsson zum Abschiede vor ihrem Abgange nach London ein Gänseblümchen (Margarita) aus Diamanten verehrt, eine Anspielung auf die Künstlerin als Margarethe in Gounods „Faust."

*** **Ein Testament.** Eine vor einigen Tagen in Paris verstorbene Frau D . . hinterläßt in ihrem Testament der Akademie der schönen Künste ein Vermächtniß, welches sich auf nicht weniger als 175,000 Francs Rente beläuft. Die Verwendung dieser Summe ist von der Erblasserin genau vorgezeichnet. Es handelt sich namentlich darum, jungen Künstlern zu Hülfe zu kommen und den Zugang zur Oeffentlichkeit zu erleichtern; daneben ist indeß auch auf unterstützungsbedürftige ältere Künstler Bedacht genommen. Hoffentlich kommt diese Wohlthat auch Musikern zu Gute!

*** **Schiffbruch.** Der ungarische Pianist Franz Jachimek hat auf einer Schiffsreise von China nach Japan in der See seinen Tod gefunden. Er hatte in Peking mit Erfolg concertirt und glaubte im Lande des Bauchaufschlitzens ebenfalls Schätze sammeln zu können.

*** **Königliche Freigebigkeit.** Aus München schreibt man: Nachdem Se. Majestät der König der jugendlichen Sängerin Frl. Kaufmann in kurzen Zwischenräumen vier prachtvolle Vasen, ein Kaffeeservice, einen herrlichen Fächer und ein mit kostbarer Einlage versehenes Büchertischchen zum Geschenk gemacht hatte, erhielt die Künstlerin das Bild des Königs als Großmeister des St. Georgs-Ordens für ihr Album zugesendet. Und das Alles blos aus Entzücken über ihre gesanglichen Leistungen!

*,* **Michel Levy,** ein verdienter Gesanglehrer an den Communalschulen von Paris, starb vorige Woche im Alter von 51 Jahren.

*,* **Denkmäler der Tonkunst.** Von den Herren H. Bellermann, Dr. Chrysander, J. Joachim und J. Brahms wird unter dem Titel „Denkmäler der Tonkunst" ein Werk herausgegeben, durch welches bezweckt wird, die hervorragendsten, zum Theil nur handschriftlich erhaltenen Werke früherer Meister der Tonkunst der Vergessenheit zu entziehen, namentlich auch die reichen Schätze der musikalischen Abtheilung der königlichen Bibliothek in Berlin gemeinnützig zu machen. Zur Förderung des Unternehmens ist aus Staatsfonds eine Unterstützung auf drei Jahre gegen Abgabe von fünfzig Exemplaren der Jahreslieferungen bewilligt worden. Der erste Jahrgang ist erschienen.

*,* **Ein Orden** in partibus infidelio. Die Herren Dessoff, Helmesberger und L. A. Zellner in Wien haben das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens vom König von Hannover erhalten. Ohne Zweifel sind die genannten Herren so hochverdient, daß ihnen jede Ordensauszeichnung mit vollem Recht gebührt, was aber den hannoverschen Guelphen-Orden betrifft, so existirt ein solcher nicht mehr staatsrechtlich. Das Recht der Ordensverleihung haben nur regierende Fürsten, folglich konnte auch von einer Ertheilung in einem andern Sinne als in dem einer privaten Aufmerksamkeit von Person zu Person, nicht die Rede sein.

*,* **Eine neue musikalische Ausgeburt.** Nun bringt man gar „Kinderopern" auf die Bühne! In Wien erschienen plötzlich folgende Affichen: — a) Zum ersten Male in Wien und ,in Deutschland wird übermorgen Samstag die aus vierundzwanzig Kindern beiderlei Geschlechts bestehende modenesische Operngesellschaft unter der Leitung des Professors Ferrari mit der Opera buffa „Crispino e la Comare" im Vaudeville-Theater 'auftreten. Dieselbe wurde bisher überall mit Beifall aufgenommen. — b) Die italienische Kinder-Operngesellschaft, welche Montag im Vaudeville-Theater ihre Gastvorstellungen beginnt, hat nach London einen Vertrag auf zwei Monate für ein garantirtes Honorar von 30,000 Francs abgeschlossen. Die vergrößerten Regieauslagen dieser Gesellschaft nöthigten auch die Direction des Vaudeville-Theaters, für diese Gastvorstellungen die Preise zu erhöhen. Das Bemerkenswertheste bei diesen kleinen Künstlern ist, daß sie Alle nur nach dem Gehör singen und keine musikalische Fachbildung erhalten haben.

*,* **Ein Lanzknecht Offenbachs.** Hamburger, der Komiker der Bouffes Parisiens, hat einen sehr reichen Juwelenhändler zum Vater, der untröstlich darüber ist, daß sein Sohn die theatralische Laufbahn eingeschlagen hat. Mag dieser auch noch so sehr betheuern, daß er auf der Bühne sein Glück machen werde, der Vater antwortet regelmäßig: „Gut, ich will nichts dagegen haben, daß Du Schauspieler bleibst', wenn Du mir nur vier Namen von Mimen angiebst, welche sich ein Vermögen mit ihrer Kunst erworben haben." — „Wohlan!" antwortete neulich der Sohn, „in ein paar Tagen will ich Dir zehn Namen nennen." Als der Vater bald darauf auf Erfüllung des Versprechens drang zeigte ihm der Sohn eine Liste, auf welcher die Namen der zehn Mimen, welche sich ein Vermögen erworben, verzeichnet standen, aber — es waren lauter Damen! —

*,* **Andrés Sprüchwörter** spuken immer wieder in den musikalischen Blättern. Plötzlich erscheint folgende frivole Notiz: Der brennende Streit Aibl contra André, über Haydns Vaterschaft der apokryphen „Sprüchwörter" enthält eine unerwartete Lösung durch die interessante Entdeckung, daß André zwar der Vater, Haydn aber der Großvater dieser „Sprüchwörter" ist, welche sich unterdeß um das neue Sprüchwort vermehrt haben: „Was Du nicht willst, daß man Dir thu — Schieb Deinem Concurrenten zu." — Wo es sich um zwei in Ehrensachen gleich würdige Männer wie Haydn und André handelt, sollte man wohl dergleichen Unsinn unausgekramt lassen.

*,* **Der letzte deutsche Meistersinger.** In Ulm überdauerte der Meistergesang die Schrecken der französischen Revolutionskriege: noch waren daselbst im Jahre 1830 zwölf alte Singmeister übrig, welche zuweilen noch, nachdem sie erst vom Rathhause aus ihrer „Schaustube", dann auch aus einem andern städtischen Locale ausgetrieben waren, in den Handwerkerherbergen ihre alten Töne sangen, ohne Noten und ohne Textbücher, blos aus dem treuen Gedächtniß, so daß es unbegreiflich erschien, wie sich die künstlichen Texte und noch künstlicheren Weisen so lange Zeit durch bloße Tradition haben erhalten können. Im Jahre 1839 waren noch vier dieser alten Männer übrig, das Gewerk der Büchsenmeister, der Schlüsselmeister, der Werkmeister und der Kronmeister, und diese haben am 21. October 1839 den alten Meistergesang feierlich beschlossen und bestattet, ihre Lade, ihre Schultafel mit den Gemälden, ihre Tabulatur-, Sing- und Liederbücher dem Liederkranze zu Ulm durch förmliche Urkunde mit dem Wunsche übermacht, „daß, gleichwie der Meistersänger Tafel Jahrhunderte herab die frommen Väter zum Hören ihrer Weisen lud, so Jahrhunderte hinab die Banner des Liederkranzes wehen und seine Lieder späten Enkeln tönen mögen." Etliche Jahre nach der Auflösung der Zunft war nur noch ein einziger Meistersänger vorhanden, ein Leineweber seines Zeichens, mit Namen Häberle, wenn das Gedächtniß uns nicht täuscht. Gegohrenen Getränken sprach er nicht ungern zu, auch wollte es mit dem Geschäfte nicht recht fort. Um seine Lage zu verbessern, entschloß er sich kurz und gut, städtischer Nachtwächter zu werden. Hatte er doch eine kräftige Lunge und die zum Nachwächterdienste erforderliche musikalische Vorbildung. Seiner Schnurren und guten Einfälle wegen sah man ihn gern in den Trinkstuben, wo er sich manchen guten Schoppen erspaßte und ersang. Wenn er das Bier ein wenig spürte, schwang er sich auf einen Tisch und begann nun mit Macht die Meistersingerweisen, wie er sie im Gedächtnisse behalten, abzusingen, manchen derben Spaß einflechtend und schließlich in den üblichen Nachtwächterruf ausartend. Erscholl aber das schmähliche Spottlied:

„Die Leineweber haben eine herrliche Zunft,
Titscharum, titscharum, titschum!'
Am Galgen ist ihre Zusammenkunft,
Titscharum, titscharum, titschum —"

dann lief ihm die Galle über, er erschien wie ein Rasender und schalt und fluchte über Himmel und Erde. Er stürzte rasch noch einen Schoppen hinunter, ergriff seinen Spieß und lief eilends nach der Thür. Melancholisch tönte ferner und ferner der Ruf: „Hört ihr Herrn und laßt Euch sagen, die Glock hat elfe geschlagen!" Mit diesem Rufe verklingt die deutsche Meistersängerei. Der Minnegesang war von den stolzen Fürstenburgen in' die Werkstatt ehrsamer Bürger herabgestiegen, hatte sich vergröbert und bis zur Unkenntlichkeit verknöchert. Als Nachtwächter ist er aus der Weltgeschichte hinausgeschritten.

## Ein Nekrolog für Franz Heuser.

Am 4. April dieses Jahres verschied, wie bereits früher in diesen Blättern berichtet, zu Rom einer der angesehensten Bürger Kölns, Herr Franz Heuser, ausgezeichnet in so ungewöhnlichem Maße durch Vorzüge des Geistes und Herzens und durch unermüdliches Wirken für alles Gute, Schöne und Gemeinnützige, daß ein an dieser Stelle gesprochenes Wort der Erinnerung gewiß Tausenden willkommen ist.

Franz Heuser wurde im December 1803 zu Gummersbach, wo sein Vater ein Engros-Geschäft in Manufacturwaaren führte, geboren. Zum Jüngling herangewachsen und mit tüchtiger Schulbildung ausgestattet, entschied er sich für den Stand seines Vaters. Während er in diesem frei gewählten kaufmännischen Berufe schon in jugendlichem Alter Tüchtiges leistete, verwandte er seine Mußestunden auf Sprachstudien und Musik, welcher letzteren zumal er mit entschiedener Vorliebe zugethan war und sein ganzes Leben hindurch blieb. Einige Jahre nach dem 1829 erfolgten Tode des Vaters, der 1825 mit den Seinigen nach Ronsdorf übergesiedelt war, verlegten die Brüder August, Franz und Georg Heuser Wohnsitz und Geschäft nach Köln, wo sie das durch die Richmodissage bekannte ehemalige Patricierhaus der Edlen von Aducht angekauft hatten. Von da ab gehörte das Wirken Franz Heusers der neuen Heimat an. Neben gewissenhafter Theilnahme an dem Betriebe des eigenen, zu bedeutender Ausdehnung gediehenen Geschäfts war der Verstorbene, berufen durch das Vertrauen und die Wahl seiner Mitbürger und Standesgenossen, in den verschiedenartigsten öffentlichen Stellungen thätig. Wie es kaum ein öffentliches Anliegen gab, in welchem er nicht fördernd gewirkt hätte, so machte er sich auf dem Gebiete der Industrie um die im Laufe der letzten Jahrzehnte zu Köln ins Leben getretenen großartigen Unternehmungen derselben durch Betheiligung, klare Einsicht, organisatorisches und administratives Talent verdient. Als das Gebiet aber, auf welches er anregend und fördernd seine freie Zeit verwandte, haben wir die Tonkunst zu bezeichnen. Seit Gründung der niederrheinischen Musikfeste unausgesetzt bei denselben mitwirkend und schon in der früheren bergischen Heimat den dortigen musikalischen Vereinen angehörend, trat er zu Köln, welches der Pflege der Tonkunst ein so dankbares Feld bietet, allen angesehenen Vereinen dieser Art als Mitglied bei und gehörte bald zu den Leitern und Vorständen derselben. Schon seit 1838 war Heuser thätiges Mitglied der Concertgesellschaft, deren Aufführungen bis in ferne Kreise berühmt geworden sind. Ein besonderes Verdienst erwarb sich derselbe als Mitgründer des rheinischen Conservatoriums, von dessen gedeihlichem Aufblühen er Zeuge war. Was er außerdem durch private Unterstützung aufstrebender musikalischer Talente gethan, entzog sich der Oeffentlichkeit. Eine großartige Trauerfeier, von allen bedeutenden, der Tonkunst gewidmeten hiesigen Vereinen gemeinschaftlich im großen Gürzenichsaale veranstaltet, legte Zeugniß ab für Heusers Wirken auf dem Gebiete der Tonkunst. Auch den bildenden Künsten bewährte sich derselbe als Gönner und Förderer.

Das Familienleben Franz Heusers war ein glückliches und wurde nur durch den Tod seiner im November 1841 hingeschiedenen Gattin, Aurelie Striebeck, getrübt.

Wenden wir uns schließlich noch zur eigensten Persönlichkeit des Verewigten, so treten uns hier zunächst sein menschenfreundlicher Sinn, seine werkthätige Theilnahme an dem Wohl und Wehe Anderer, sodann aber auch sein unermüdliches Streben und Lernen entgegen. Dieses Lernen war es, das ihn antrieb, die meisten Länder Europas und des Osten desselben, Griechenland und die europäische Türkei zu durchreisen. Noch in diesem Jahre durchwanderte er Sicilien. Auf der Rückreise von dort kam er vor kaum zwei Monaten nach Rom; und hier war es, wo die allen Fremden so gefährliche Malaria ihn auf das Krankenlager warf. Ein heftiges Fieber setzte seinen Tagen ein frühes Ziel. Er hatte noch den Trost, einen seiner Söhne bei sich zu sehen. Die Gefahr erkennend, verfügte der Kranke, daß seine Leiche in Rom auf dem evangelischen Friedhof gebettet und seine Grabstätte nur mit einer einfachen Tafel bezeichnet werde. Dieser einfache Grabschmuck entspricht dem schlichten, einfachen, anspruchlosen, aller Schaustellung abholden Wesen des Verstorbenen, welcher gerade hierdurch Allem, was er Gutes gethan, die rechte Weihe gab. (Köln. Ztg.)

---

## Engagements und Gastspiele.

In Breslau sang am 16. Mai Herr Ucko von Mainz den Manrico im Troubadour als zweite Gastrolle. So wenigstens berichtet eine Theateranzeige der Breslauer Zeitung, während eine andere, ein oder zwei Tage vorher, den Vasco de Gama in der Afrikanerin für denselben Tag nannte. Dieses plötzliche, für den Auswärtigen höchst störende und unerklärliche Changiren in den Anzeigen kommt in Breslau sehr oft vor. Am 18. folgte seine dritte Gastrolle als Tell. — In Königsberg mußte auf allgemeines Verlangen Frau Mallinger die Partie der Susanna in Figaros Hochzeit wiederholt singen. — Am 13. Mai sang sie die Leonore im Troubadour. — In München gastirte im Freischütz und in den Hugenotten Fräulein Jäger vom bremer Stadttheater, sie ist eine angenehme jugendliche Erscheinung mit vieler Munterkeit, nicht ohne Grazie, jedoch sind Stimmbildung und Gesangsstudien noch nicht vollendet. — Am 14. Mai sang Herr Bernard zu Breslau als Manrico im Troubadour seine letzte Gastrolle (siehe die obige Bemerkung). — Für Krolls Oper in Berlin sind einige Bekannte von der vorjährigen Saison wieder engagirt, wie z. B. Fräulein Harry und der Tenorist Herr Bernard, als Gast, wie schon bekannt, Herr Theodor Formes. Neu ist der lyrische Tenor Herr Zimmermann, ein seriöser Baß Herr Niering und der Baritonist Herr Maßen aus Rotterdam. Fräulein Rückauf und der Heldentenor Herr Grund treten erst im September in Engagement. Auch Fräulein Slevogt vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, die neulich in Leipzig gastirte, ist engagirt worden. Mit einigen dieser Mitglieder sind Jahrescontracte abgeschlossen, da Director Engel die Absicht hat, auch während des Winters die Oper beizubehalten. — Fräulein Ammann aus Lübeck, die neulich in einer Probe im berliner Opernhause bereits Beweise ihres Gesangstalents abgelegt hat, aber bereits contractlich an das Stadttheater in Königsberg gebunden ist, ward in Folge dessen vom Juni 1871 an als jugendlich dramatische Sängerin für die berliner Hofoper engagirt. — In Hamburg setzte Herr Niemann sein Gastspiel am 16. Mai als Lohengrin fort und schloß es am 18. als Masaniello. — Außerdem gastirte wieder daselbst Fräulein Thoma Börs im Oberon am 15. Mai. — Fräulein Marianne Brandt, die stimmbegadte Mezzosopranistin der berliner Hofoper, welche seit 1. Mai eine bedeutende Gagezulage bezieht, tritt ihren Som-

merurlaub am 1. Juni an. Die Künstlerin begiebt sich zuerst zu einem Gastspiele nach Graz, wo sie vor drei Jahren am 1. Juni 1869 ihre theatralische Carrière begann. Hierauf geht sie nach Weimar, um in den Mustervorstellungen Wagnerscher Opern mitzuwirken, von dort zur Fortsetzung ihrer künstlerischen Studien auf vier Wochen zu Frau Viardot-Garcia nach Baden-Baden, gastirt dann Anfangs August in Aachen und kehrt nach kurzem Besuche bei ihren Eltern in ihrer Vaterstadt Wien am 1. September nach Berlin zurück. Einem Gastspielantrage der kaiserlichen Hofoper in Wien konnte sie nicht Folge leisten, da er auf Engagement lautete, und Fräulein Brandt noch längere Zeit in Berlin gebunden ist, ebenso wurde ein glänzender Antrag an die italienische Oper in den Vereinigten Staaten abgelehnt, da das Fräulein sich zur Zeit sehr wohl befindet und keine Ursache hat, auszuwandern. — Ebendaselbst (Berlin) wurde der Tenorist Erl von Wien, Sohn des pensionirten Hofopernsängers, vom Kärnthnerthor-Theater, mit einem dreijährigen Contracte engagirt. Dessen Schwester, Fräulein Marianne Erl, welche als Julie in Gounods „Romeo und Julie" zum erstenmale, und zwar mit sehr vielem Beifalle auftrat, ist gleichfalls engagirt; ihre ferneren Debutrollen werden die Elvira im Don Juan und die Adalgisa in „Norma" sein. — Man schreibt aus Karlsruhe, den 9. Mai: „Unsere Bühne wird Ende Mai geschlossen; vorher sollen noch Niemann und die Sängerin Fräulein Schneider von Leipzig hier gastiren. Ob der beliebte Bariton Herr Hauser, der seit einigen Monaten in den meraner Gauen weilt, wieder in den Dienst zurückkehrt, weiß man nicht. Die Verwaltung hat binnen kurzer Zeit in dem Tenor Brandes und dem Bariton Hauser zwei ihrer besten künstlerischen Kräfte verloren. — Fräulein Ida Benza gastirte im wiener Hofopeintheater zweimal, als Valentine in Meyerbeers Hugenotten und als Selika in dessen Afrikanerin. Ueber ihre zweite Rolle schreiben Zellners Theaterblätter: „Wer Frl. Benza neutich als Valentine gehört und gesehen, kann sich unschwer vorstellen, wie sie als Selica gewesen, und wer nur Zeuge ihrer letzteren Rolle war, kann ganz gut auf die erstere zurückschließen. Daß Frl. Benza als Afrikanerin viel erträglicher war, liegt lediglich an dem Unterschiede der Rollen; Selica verträgt eine noturalistische Derbheit, ein wildes Losfahren, das man der gebildeten europäischen Valentine nicht gestatten kann. Die Glanzpunkte der Leistung fielen genau mit langausgehaltenen hohen Tönen und leidenschaftlichen Momenten zusammen, einer correct vorgetragenen Phrase hatten wir während des ganzen Abends zu begegnen nicht das Vergnügen. Ueberhaupt reißt an diesem Theater die Unsitte mehr als je ein, jeden hohen oder dem Sänger sonst passenden Effection zu einer unbegrenzten Haltstelle zu machen, von der kein Weiterkommen ist. Herbeck und Lewy sind Musiker von gutem Geschmack und haben jetzt ein Wort dareinzureden; von ihnen darf man die Abstellung solchen Unfuges erwarten." — Herr Adams verläßt mit Ende Juni sein Engagement am wiener Hofoperntheater und geht nach Amerika. Die Direction des Operntheaters ging auf die von dem Sänger gestellten Reengagementspropositionen nicht ein, was ihn zu diesem Entschlusse drängte. — Großherzogliches Hof-Theater in Darmstadt, am 15. Mai: Tannhäuser, Wolfram: Herr Betz, vom königlichen Theater in Berlin, als Gast. — In Leipzig gastirte am 18. und 21. Mai Herr Hill von Schwerin als Jacob in Egypten und als Jäger im Nachtlager von Granada. — In Frankfurt a. M. sang am 14. Mai Fräulein von Bogdani die Pamina in der Zauberflöte, Herr Schott den Tamino. — Fräulein Minnie Hauck, mit welcher am wiener Hofoperntheater Engagementsunterhandlungen im Zuge sind, setzte am Donnerstag ihr Gastspiel als Zerlinchen im Don Juan fort. — Die wieder aufgenommenen Unterhandlungen wegen eines neuen Engagements des Fräulein v. Rabatinsky an derselben Hofbühne sind dem Abschluß nahe. — Fräulein Boschetti in Wien hat eine Einladung erhalten, während der Ferien im Hoftheater zu Wiesbaden zu gastiren. Die stimmbegabte Sängerin, welche in Wiesbaden ihre ersten großen Erfolge errungen hat, nahm diele schmeichelhafte Einladung an und wird in Wiesbaden ihre Glanzpartieen zur Darstellung bringen.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik am 14. Mai. Motette in der Thomaskirche: Wachet auf, von Kiltan. Herr, erhöre mein Gebet (neu), von E. F. Richter. Am 15 Mai in der Nicolaikirche: Hymne von Mozart. Motette am 21. Mai in der Thomaskirche: Benedictus, qui venit etc., 12stimmig (3 Chöre), v Gabrieli (1540). Aus tiefer Noth schrei ich zc., von F. Mendelssohn-Bartholdy. Am 22. in der Nicolaikirche: Nicht so ganz wirst du meiner vergessen, Chor von M Hauptmann. Neues Theater: 18. Mai Joseph in Egypten. 21. Nachtlager von Granada. 22. Haideschacht.

**Berlin.** Opernhaus: am 13. Mai Sardanapal. 14. Fantasca. 15. Troubadour. 19. Salanella. 20. Oberon. — Krolls Theater, Eröffnung der Oper am 18 Mai Norma. 20 Troubadour. — Friedrich-Wilhemstädtisches Theater, am 18. Mai Blaubart. 19., 20. Perichole.

**Breslau.** 12. Mai Blaubart. 14., 16. Troubadour. 18 Tell.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 26. Mai St. Johanniskirche: Sanctus von J. Haydn. St. Jacobikirche: Alla Trinità beata, a capella.

**Darmstadt.** 15. Mai Tannhäuser.

**Dresden.** 13. Freischütz. 15. Czar und Zimmermann 18. Maurer und Schlosser. 20. Johann von Paris. 21. Fortunios Lied.

**Frankfurt a. M.** 12. Mai Barbier von Sevilla. 14. Zauberflöte. 17 Templer und Jüdin. 19. Fra Diavolo.

**Hamburg.** 12. Mai Lohengrin. 15. Oberon. 18. Stumme von Portici.

**München.** 12. Freischütz. 14. Adam und Eva (von R. v. Hornstein). 15. Hugenotten. 17. Der schwarze Domino.

**Wien.** Kirchenmusik am 15. Mai in der königl kaiser. Hofpfarrkirche zu St. Augustin, Haydns Mariazellermesse, Graduale von Mozart, Offertorium von Joh. Krall, Sopran und Violinsolo. — In der k. k. Hofkapelle: Missa in D. Graduale (Justus ut palma) von Rudolph Bibl, und Offertorium (Ave Maria) von Franz Lachner. — In der italienischen Nationalkirche: Festmesse in C von R. Führert zum Graduale: Ave Maria für Baß Cello und Harmonium von Gordigiani, Offertorium: Sopransolo mit Chor (Felix es) von Karl Czerny. — In der Dominicanerkirche Messe in Es von Drobisch Altsolo von Cyr. Wolf und Baßsolo mit Chor von L. Rotter. — 17. Mai Wilhelm Tell. 18 Afrikanerin. 19. Don Juan. 20. Martha. 22. Prophet. 23. Romeo und Julie.

## Correspondenz.

C. Z. in Danzig. Ihr Bericht ging hier ein, als gerade die Nr. 22 der „Tonhalle" (unterm 23. Mai) in die Presse ging; er wird also erst in die Nummer vom 30. Mai aufgenommen werden können und Sie werden daher mit uns finden, daß es zu dieser Zeit zu spät ist, noch über eine Palmsonntag-Aufführung Meldung zu thun. Wir wollen hier aber nur constatiren, daß bei Ihnen Bachs Mathäuspassion mit großem Erfolg aufgeführt worden ist und daß diese Aufführung nach dem Beschlusse des Comité in jedem Jahre wiederholt werden soll. — Alle Ihre musikalischen Mittheilungen werden uns in Zukunft ganz willkommen sein, wir bitten darum.

C. U. in Sch—linde. Viel zu weitschweifig gehalten.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 23. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 30. Mai.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

7. Juni 1807 Adrien François Servais, Violoncellist und Componist, zu Hal bei Brüssel geb.
1825 erstes Auftreten der Sängerin Malibran-Garcia als Rosine in London.
1847 erstes Concert Liszts in Constantinopel.

8. Juni 1818 zu Lichtenau bei Lauban Wilhelm Tschirch, Kapellmeister in Gera, geboren.
1814 starb in Berlin der Kapellmeister Friedrich Heinrich Himmel.

9. Juni 1823 starb in Oppeln als Regierungsrath der Componist und musikalische Schriftsteller Joh. Sam. Hampe.

10. Juni 1818 Klara Novello in London geboren.
1831 starb zu Altenburg der Hoforganist Joh. Christian Barthel.
1847 starb in München der Clarinettevirtuos Heinrich Jos. Bärmann.
1849 starb zu Enghien Fr. Wilh. Mich. Kalkbrenner.

11. Juni 1816 zu Wien T. Haßlinger geboren, Musikalienhändler, Pianist und Componist.
1829 erste große Aufführung von Friedr. Schneiders „Pharao" zu Nordhausen.
1835 desgleichen dessen „Absalon" zu Dessau.
1846 desgleichen von Mendelssohns Lauda Sion zu Lüttich.

12. Juni 1819 starb als Consistorialrath zu Halberstadt der Musikschriftsteller Joh. Karl Christoph Nachtigal.
1829 erste Aufführung von Spontinis „Agnes von Hohenstaufen" zu Berlin.

13. Juni 1775 zu Wilna Fürst Anton Heinrich Radziwill geboren (Componist der Faustmusik 2c.)
1818 die Sängerin Livia Gerhard (Frau Dr. Frege in Leipzig) zu Gera geboren.
1844 vollendete Mendelssohn seine Athaliaouvertüre zu London.

14. Juni 1820 erste Aufführung von Franz Schuberts Oper „Die Zwillingsbrüder" zu Wien.
1846 Mendelssohns Composition „An die Künstler" zuerst in Köln aufgeführt.
1763 zu Mendorf Simon Mayr, der deutsche Händel und Gluck Italiens, geboren; Componist von nur dreiundsiebzig Opern!
1784 zu Perugia Franz Morlacchi geboren, Hofkapellmeister zu Dresden zu Webers Zeit.

## Wilhelmine Normann-Neruda.

(Mit Portrait.)

In der kleinen, aber distinguirten Colonie deutscher Musikkünstler zu London behauptet Wilhelmine Neruda eine sehr hervorragende Stelle, und als Violinistin unter den Virtuosen dieses Instruments überhaupt. Viele, die sie gehört haben, stellen sie noch über Therese Milanollo; jedenfalls ist sie eine dieser Letztgenannten vollständig ebenbürtige Künstlerin.

Ein Zweifel über ihre hohe Bedeutung kann um so weniger aufkommen, als sie die Achtung, in welcher sie seit ihrem ersten Auftreten jenseits des Canals in den Augen aller musikverständigen Engländer steht, unabänderlich sich erhalten hat und zu den ersten Günstlingen des dortigen feinen Concertpublicums gehört. Sie wirkt in den vornehmsten Concerten der Residenz und der großen Provinzialstädte als Sologeigerin, vor Allem in den großen Subscriptionsconcerten, welche regelmäßig für die Dauer der Saison in St. James Hall veranstaltet werden.

Für ihren virtuosen Werth spricht unter Andern der Umstand, daß sie in den Kammermusiken der Montagsconcerte mit Joachim, dem größten Violinisten der Welt, abwechselnd die erste Geige spielte, wie dies um dieselbe Zeit und schon zwei oder drei Seasons früher mit Wilhelmj, und auch mit Strauß der Fall war.

In der letzten Saison unterstützte Frau Normann-Neruda außerdem die Subscriptionsconcerte, welche Mr. Kuhn im Royal Pavilion zu Brighton veranstaltete, und in welchen auch Joachim auftrat. Vieuxtemps, Spohr, Bach, Mozart, Beethoven und all die großen Componisten von Streichmusik finden in dieser liebenswürdigen Dame eine geniale Darstellerin ihrer schönsten Werke.

classische Meisterwerk weit eher wie Robert der Teufel oder irgend eine andere italienische und französische Oper verdient, rasch, gründlich und energisch einstudirt und im Laufe der Saison mit den vornehmsten Mitgliedern der kaiserlichen Oper aufgeführt zu werden; nicht erst, wenn die besten Sänger und Sängerinnen längst auf Urlaub sind und das elegante Publicum sich bereits aufs Land oder nach den Bädern aufgemacht hat. Es liegt darin, meist von Seiten des Directors Perrin, eine Mißachtung gegen Weber, die vom künstlerischen Standpunkte gerügt werden muß. Doch halt! Wir wollen nicht ungerecht sein gegen das Publicum, welches nun den Freischütz hören wird, denn gerade dieses ist das eigentlich distinguirte: es sind die Musiker, die tiefer empfindenden Musikfreunde und alle Die, deren Mittel ihnen zwar nicht erlauben, die Reise- und Badesaison mitzumachen, „Villegiatur" zu halten, die aber ins Theater ein feineres Verständniß für die Schönheiten einer Composition und eines gediegenen Dramas mitbringen.

Ferner verursachte es dem ruhigen Beobachter in der letzten Zeit ein wahres Mißbehagen, daß lange darüber debattirt ward: ob der Freischütz wohl für einen Theaterabend ausreichend sei? Nein, man mußte noch irgend etwas zugeben, irgend etwas an und für sich bedeutend genug, um die etwaigen Unzufriedenen vollzustopfen — und man fügte ein neues Ballet hinzu, genannt „Coppelia". Der Freischütz und Ballet! Diese Zusammenstellung macht dem stets gepriesenen französischen Geschmack alle Ehre. Natürlich werden nun von den nicht gerade Zahlreichen, die das Theater besuchen, Manche mit Spannung das Ballet erwarten und das bischen deutsche Musik nur als Uebergangsgenuß hören — wenn nicht etwa doch Webers Genius sie inmitten ihrer sinnlichen Spannung ergreift und triumphirend emporträgt nach der höhern Sphäre der edelsten Musica, was selbst bei den Parisern gar nicht unmöglich ist. Und das hoffen wir, zum Ruhme des großen deutschen Tonmeisters.

Die Opéra comique gab Offenbachs Vert-Vert und Cohens Dea; in ersterer waren noch Capoul (der erst am 1. Juli beurlaubt wird) und Demoiselle Girard übrig, um die Hörer wahrhaft künstlerisch zu packen, in letzterer Oper (die übrigens niemals eine große Bahn machen wird) Demoiselle Dalti. Sonst ist weder über die eine noch die andere Aufführung etwas Besonderes zu sagen.

Das Théâtre Italien fesselte noch halb und halb durch eine bessere Repräsentation der Lucrezia Borgia, in welcher Nicolini, Demoiselle Krauß von Wien (eine sehr tüchtige Sängerin, die trotz mancher Ausstellungen ihren Ruf hält) und drittens Fräulein Philippine von Edelsberg als Maffeo Orsini wirkten. Französische Referenten bezeichnen Letztere als einen „deutschen Contralto von großem Rufe". Lassen wir uns das gefallen! Wenn sie aber im Reclametone hinzufügen: „Erste Sängerin vom Hofe zu Berlin", so muß man dagegen als etwas Unrichtiges protestiren, denn Fräulein Edelsberg ist weder preußische Kammersängerin (was lediglich doch jener Titel bezeichnen könnte) noch Primadonna der berliner Hofoper. Der Director der italienischen Oper, M. Bagier, hat Frl. von Edelsberg für künftigen Winter engagirt, so daß ihre jetzigen Rollen nur eine gewisse Vorstufe, ein Entrée bilden und da muß selbstverständlich etwas getrommelt werden. Die Dame ist hübsch und hat eine hübsche Stimme, das läßt sich anerkennen. Uebrigens halten die französischen Beurtheiler mit ihrer Decision zurück. „Il faut l'attendre au retour de la saison prochaine", sagten sie. Das klingt schon bedenklich.

Sardou und Offenbach arbeiten gemeinschaftlich eine Grand opéra bouffe féerique in drei Acten und vierundzwanzig Tableaux für die Gaité.

Ein nobler Musikfreund, dessen Name noch nicht genannt wird, hat der Commission des Conservatoires 100,000 Frcs. zur Verfügung gestellt, deren Zinsen an Diejenigen als Ehrensold gezahlt werden sollen, welche zur Hebung des Musikdramas wesentlich beitragen, also an preisgekrönte junge Componisten und Librettisten.

Am Conservatorium ist Georg Hainl als Orchesterchef auf zwar Jahre wieder gewählt worden (zum dritten Male seit 1863).

Es war nicht richtig, als gemeldet ward, Anton Rubinstein werde die Umgegend von Paris nicht mehr verlassen. Derselbe ist vielmehr nach Deutschland abgereist und wird vor nächstem Winter nicht wieder nach Paris kommen. Daß er angeblich nicht mehr öffentlich spielen will, dürfte sich ebenfalls durch die Folge widerlegen, denn er hat, wie es heißt, sich bereits zu weiteren Concerten verpflichtet. Rubinstein dürfte noch zu jung sein, um schon jetzt auf die großen Einnahmen seiner öffentlichen Concerte zu verzichten.

Felicien David ist nach dem Süden gereist, um bei Marseille Seeluft zu athmen.

Pasdeloup hat auf seine projectirte belgische Concertreise Verzicht geleistet, weil die Kosten zu hoch stiegen (6000 Frcs für jede Aufführung).

Die große Extra-Commission zur Untersuchung der Lage des Conservatoriums und zum Vorschlagen von Verbesserungen arbeitet noch immer, aber wie es scheint verliert sie viel Zeit mit unnützen Debatten und versteigt sich mitunter förmlich auf den Holzweg. Der Eine will die Philosophie als Unterrichtsgegenstand eingeführt wissen, der Andere Sprachen, ein Dritter die Bibel, ein Vierter Mathematik im Besondern u. s. w. Man hat auch die Statuten und eine Uebersicht der Einrichtungen des wiener Conservatoriums eingefordert — warum nicht auch des leipziger und der berliner Hochschule?

## Aus London.

Unsere Saison schreitet mit gleicher Bedeutung vorwärts, wie sie begonnen. Oper folgt auf Oper, so daß die Engländer, welche sich früher über die ewige Wiederholung von drei oder vier Opern beklagten, sich jetzt selbst wundern über den Anlauf, den die Directoren genommen haben. Ohne Zweifel hat die Concurrenz, die sich beide königliche Theater machen, Erhebliches zu diesem Aufschwung beigetragen. Außer zwei Wiederholungen von Robert der Teufel kamen im Drury Lane an die Reihe: am 16. Martha (Harriet — Mad. Volpini, Nancy — Mad. Trebelli, Lionel — Signor Bettini, Plumkett — Santley, Tristan — Signor Zoboli), am 21 Faust (Mephisto — Faure, Faust — Gardoni, Valentin — Santley, Wagner — Trevero, Siebel — Mad. Trebelli, Martha — Mad. Corsi, Gretchen — Nilsson); am 23. wiederholt Abu-Hassan und l'Oca del Cairo, am 24. Dinorah (Corentin — Gardoni, Hoel — Santley, ein Hirt — Mad. Trebelli, Dinorah — Ilma de Murska), am 26. Faust wiederholt, und vorbereitet wurden Mignon und der fliegende Holländer. In Coventgarden am 19. ebenfalls Martha (Harriet — Adeline Patti, Nancy — Mdlle. Scalchi, Lionel — Urio, Plumkett — Gra-

ziani, Tristan — Tagliafico), am 21. Die Afrikanerin (Pauline Lucca, Vanzini, Graziani, Bagagiolo, Capponi, Tagliafico, Nandin), am 23. Don Juan (Ad. Patti, Vanzini, Wachtel, Graziani, Ciampi, Tagliafico, Capponi, Fräul. Tietjens), 24. La Favorita (Lucca, Graziani, Mario, Bagagiolo), 26. Somnambula (Patti, Wachtel, Bagagiolo). Daß alle diese Vorstellungen im großen Ganzen zu dem Vorzüglichsten gehörten, was eine italienische Oper überhaupt darzubieten vermag, bedarf kaum einer Versicherung. Mad. Volpini sang die Lady Harriet zum ersten Male und errang sich darin ein neues Blatt zu dem Kranze, den ihr die Gunst des londoner Concertpublicums seit Jahren schon gewährt hat. Die Nancy konnte in keine besseren Hände, oder vielmehr in keine bessere Kehle kommen, als in die der Trebelli. Santley mußte eine Nummer wiederholen. — Die Martha im andern Theater war im Ganzen noch ausgezeichneter besetzt, es giebt kaum eine zweite Harriet wie die Patti, Signor Urio mußte das „M'appari" da capo singen, ebenso Signor Graziani das Bierlied. — Im Don Juan war ein herrlicher Wetteifer der beiden gefeierten Damen Patti und Tietjens, der für das Publicum sich zu einem Hochgenusse gestaltete. Adeline Patti ist unbedingt die erste Zerline unserer Zeit und auch die Anna des Fräulein Tietjens wird lange gesucht werden müssen. Herr Wachtel sang den Ottavio so vorzüglich wie nur möglich. Sebst die gegen ihn ziemlich absprechenden Stimmen englischer Kritiker sind theilweise voll Lobes für ihn. Daß der Recensent des Athenäum kein anerkennendes Wort für ihn hat, kann nach den Vorgängen nicht Wunder nehmen, obschon doch der „schwerfällige deutsche Tenor", wie er ihn zu nennen beliebt, gerade nach seinem Sinne sich für die steife Rolle des Ottavio vortrefflich geeignet haben müßte. Auch der Kritiker der Musical World macht über ihn die ironische Bemerkung: „Etwas mehr Originelle, als Herrn Wachtels Gesang in „D'alla sua pace" und „Il mio tesoro" haben wir seit Langem nicht gehört", und in der Rolle des Elvino (Nachtwandlerin) nennt er ihn „einen lärmenden Elvino." — Das Publicum ist diesmal gegenüber den exquisiten Genüssen, die ihm geboten werden, besonders dankbar. Es sind der Hervorrufe und sonstigen Beifallszeichen kein Ende, in dem einen Theater wie in dem andern. Selbst Orchester wie Chöre nehmen mit vollem Rechte Theil an dieser Dankbarkeit, denn sie sind so gut, wie man sie sich nur wünschen kann.

Auch die Concerte ersten Ranges sind in voller Fluth. Die Philharmonische Gesellschaft (Director: Mr. Cusins, Orchesterführer: Dr. Wylde) gab in der letzten Woche zwei Concerte, in dem einen sang Frau Lucca, zwei Symphonien: die Beethovensche in B-moll und Mozarts Jupitersymphonie, die Ouverture zum Wasserträger waren die Haupt-Orchesterwerke, und ein junger vielversprechender Violinist, Herr de Graan, aus Holland, machte mit Paganinischen Variationen und Spohrs A-moll-Concert sein erstes glänzendes Dibut. Im zweiten (am 23.) kamen an Symphonien: Beethovens Nr. 2 in D, Spohrs Macht der Töne, an Ouverturen: zu Struensee von Meyerbeer, zur Entführung aus dem Serail von Mozart. Herr Pauer spielte Webers Pianoforte-Concert in E-moll und Mr. Santley war der Hauptvertreter des vocalen Theils. — Das eigene Concert, welches Herr Pauer am 16. veranstaltete, führte von Instrumentalvirtuosen Herrn Kapellmeister Reinecke, den Violinisten Hugo Heermann, den Clarinettisten Lazarus, den Violoncellisten Piatti, die Harfenspielerin Fräulein Heermann, außerdem drei singende Damen vor. Am meisten machten Effect: Herrn Reineckes Impromptu nach der altfranzösischen Arie „Die schöne Griseldis", Beethovens Sonate Op. 69 in A-dur für Piano und Violoncell (Pauer und Piatti), Bachs Chaconne D-moll, von Pauer für Piano transferidirt (Pauer), Polonaise von Vieuxtemps (Heermann), Violoncellsolo von Piatti, Rondeau pastorale von Beethoven für Piano und Clarinette (Pauer und Lazarus).

Die Musikalische Union gab am 24. in St. James Hall ein gewähltes Concert unter Betheiligung der Herren de Graan, Ries, Bernhardt und Lübeck, sowie der wiener Pianistin Madame Kolar. Zwei Quartette, Mozarts B-moll, Haydns G-moll, Beethovens E-moll-Trio, Chopins Scherzo in B-moll, bildeten die musikalischen Brennpunkte dieses Morgens.

Für den 30. Mai hat Herr Kuhn sein großes Jahres-Morgenconcert unter Mitwirkung von Christine Nilsson, der Mondelli, Lemmens-Sherrington, Reboux, Carola, Lancia, Edith Wynn, Liebhardt, Sinclair, Sinico, Patey und Trebelli, der Herren Mongini, Rigby, Bettini, Berger, Waldeck, Castelli, Foli, Santley, von Instrumentspielern Piatti, Arditi, Ganz, Randegger, Benedict und endlich Kuhn selbst, verkündigt. Wie diese 26 — sage sechsundzwanzig — Personen alle im Zeitraum eines Concertmorgens an die Reihe kommen sollen, erscheint wie ein unlösbares Räthsel, aber das Höchste in der musikalischen Reproduction wird auf alle Fälle dargeboten.

Kapellmeister Karl Reinecke macht in den englischen Provinzstädten, Bradford, Manchester, Liverpool 2c., als Pianist und Componist nicht weniger Glück, als in der Hauptstadt London.

Die neueste londoner Nachricht ist diese, daß Demoiselle Nilsson sich wirklich vom Impresario Strakosch für amerikanische Vorstellungen hat engagiren lassen. Die Angaben der Summe, welche die Dame für jeden Concertabend erhält, schwanken zwischen 1500 und 1000 Dollars Gold.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Nachdem unsere Concertsaison längst zu Ende ist und dem allgemeinen Drange nach Erholung und Frühlingsgenuß Platz gemacht hat, giebt es von dem Concertgebiete wenig zu referiren. Die Messe brachte uns allerdings Musik in Unmaß, theilweise auch recht ansprechende Musik, nur keine zur Besprechung in musikalischen Blättern geeignete. Da kam Ersatz, sogar im Gewandhause, der Stätte „classischer Reproduction": die vierjährige Clavierspielerin Auguste Lehmann, über welche wir an anderen Orten schon mehrfach Notizen gegeben haben, ließ sich am 22. Mai in einem ersten Concert hören, und für den 26. Mai war sogar ein zweites, ein sogenanntes „Abschiedsconcert", angekündigt. Es versteht sich von selbst, daß man bei einem vierjährigen Kinde, welches verschiedene Tanzstücke, Liederchen, Sonatinen 2c. zu spielen weiß, von Talent reden kann, aber der Umstand, daß eben dies Kind ohne Noten und ohne Kenntniß der Noten spielt, weist diesem Talent, nach psychologischem Begriff oder wenigstens starkem Vermuthen, eine Grenze an, die der oft gehörten Versicherung: es handle sich nicht um ein sogenanntes Wunderkind, nur entspricht. Man findet bei kleinen Mädchen gar nicht selten die überraschend ausgebildete Naturgabe, ein Tonstück leicht und richtig nachzusingen. Bei der kleinen Lehmann ist diese Himmelsgabe ein geschicktes Nachspielen. Sie besitzt

aber jedenfalls ein außerordentlich zartes musikalisches Ohr, verbunden mit der Fähigkeit, das von diesem seinem Sinne Aufgefaßte mechanisch richtig wiederzugeben. Ob es wirklich räthlich ist, mit einem solchen Kinde Concertreisen zu veranstalten, und gerechtfertigt, sie im Gewandhause zu Gehör zu bringen, lassen wir einfach dahingestellt.

Ueber die fünfte Hauptprüfung am Conservatorium der Musik einige Worte zu sagen, ist eine um so angenehmere Aufgabe, als deren Resultate theilweise sehr bedeutender Art sind. Wir gestatten uns, das kritische Referat im leipziger Tageblatt, welches offenbar aus gediegener Feder herrührt, zu Grunde zu legen.

1) Concert für Violine von L. Spohr (Nr. 9 D-moll erster Satz). — Herr Albrecht Schultz aus Celle (Hannover).

Solidität in der Technik, gediegene musikalische Auffassung. Der Ton zwar nicht sehr groß, aber nobel und frei von Geräusch. Die Darlegung des Inhalts ließ erkennen, daß der anscheinend noch etwas ängstliche Geiger sehr gute Studien gemacht hat.

2) Serenade und Allegro giojoso für Pianoforte mit Orchester von F. Mendelssohn-Bartholdy — Frau Anna Starke aus Königsberg in Preußen.

Die Dame spielte fertig, elegant und feinsinnig, so daß alle Züge des reizenden Stückes recht gut zur Geltung kamen.

3) Arie aus der Oper: „Orpheus und Euridice" von Gluck. — Fräulein Marianne Winter aus Hamburg.

Der musikalische Fonds scheint nicht bedeutend zu sein; zuweilen unreine Intonation, nicht immer correcte Phrasirung, die Stimme an sich schön.

4) Sonate für Violine allein von F. W. Rust, für Violine und Pianoforte bearbeitet von Ferdinand David — Herr Paul Klengel aus Leipzig.

Strenge, gediegene Schule, guter musikalischer Sinn und sehr achtungswerthes Können.

5) Concert für Pianoforte von R. Schumann (A-moll, zweiter und dritter Satz) — Herr Johannes Weidenbach aus Dresden.

Eine vortreffliche virtuose Leistung, welche man auch in einem Gewandhausconcert gewiß dankbar aufgenommen hätte.

6) Concert für Violoncell von G. Goltermann (Nr. 3, H-moll, zweiter und dritter Satz) — Herr Nicasio Jimenez aus Trinidad de Cuba.

Schöner Ton, brillante Fertigkeit und verständnißvolle Auffassung. Selbst in den höchsten Tonlagen beherrschte der Violoncellist seine nicht leichte Aufgabe.

7) Concert für Violine von N. Paganini (Nr. 1, erster Satz) — Herr Felix Meyer aus Berlin.

Zählt bereits zu den jungen Virtuosen, welche überall öffentlich auftreten können. Technik brillant, Ton groß und schön, Phrasirung seelisch belebt. Das Paganinische Concert erfordert eine eminente technische Beherrschung. Daß der Virtuose sich letztere angeeignet hat, bewies er durch die höchst anerkennenswerthe Wiedergabe des Tonstückes.

8) Concert für Pianoforte von Fr. Chopin (E-moll, zweiter und dritter Satz) — Herr Eduard Goldstein aus Odessa.

Zeigte sich als einen technisch vorzüglich gebildeten Virtuosen voll Geist, Geschmack und Empfindung. Die Leistung würde man in jedem Gewandhausconcert willkommen geheißen haben. Schöner, weicher Ton, großes Passagenspiel, Sauberkeit, Eleganz in der Phrasirung, treffliche Auffassung der melodischen Züge und bedeutende Bravour.

9) Capriccio für drei Violinen von Fr. Hermann — die Herren Meyer, Ersfeld und Kummer aus Dresden.

Wurde von den drei jungen Virtuosen brillant vorgetragen. Ausgezeichnetes Zusammenspiel, Beherrschung der Technik und feine Nüancirung.

Im neuen Theater bot das Gastspiel des Kammersängers Herrn Karl Hill von Schwerin einen großen Genuß dar. Herr Hill vertrat die Rollen des Jacob in „Joseph in Egypten", des Jägers in Kreutzers „Nachtlager von Granada" und des Luna im Troubadour in durchaus vorzüglicher Weise. Was seine Stimme anlangt, so gehört er nach Tonbildung, Klangfülle, charakteristischer Färbung und Präcision zu den ersten Baritonisten Deutschlands, deren es nicht viele giebt. Man stellt ihn mehrfach in Parallele mit Stockhausen, doch hinkt der Vergleich, wie bekanntlich jeder, schon weil Stockhausen Concertsänger ist. Herrn Hills Spiel ist ebenso maßvoll als wohldurchdacht; genug, er giebt treu den Charakter seiner Rolle. Aber daran ist kein Zweifel, daß Herr Hill, der aus der Postcarrière mit voller „Gründlichkeit ins dramatische Fach übertrat, wenn auch als Sänger den Gipfelpunkt erreicht hat, doch als Schauspieler immer noch der Vervollkommnung fähig ist.

Auch Fräulein Zimmermann gewann sich als Gabriele durch eine ziemlich tadelfreie gesangliche und dramatische Wiedergabe ihrer Partie mit Recht den Beifall des Publicums. Ihre sehr angenehme Erscheinung bildet dabei das dritte gewinnende Moment. Wir sind übrigens weit davon entfernt, ihr den süßen Lohn dieser allgemeinen Anerkennung durch spitzfindige Randbemerkungen zu verbittern: Hier beiläufig ein Wort in Bezug auf das karlsruher Gastspiel unseres Fräulein Schneider, welche am 30. Mai zum letzten Male hier auftritt. Wir Leipziger wissen, welch eine äußerst tüchtige Sängerin und Darstellerin diese Dame ist. Der Referent der karlsruher Zeitung aber findet, indem er sie als Leonore im Fidelio bespricht, ihre Stimme wenig schön, den Ton „hart und bisweilen schätzrig", ihren Vortrag mangelhaft. „Würde Fräulein Schneider (schließt der Rezensent) hier auftreten ohne die Absicht, in den Verband des großherzoglichen Hoftheaters einzutreten, so würden wir zwar alles Vorstehende ebenfalls nicht verschwiegen haben; wir würden uns aber bemüht haben, es möglichst in Baumwolle zu wickeln. Da es sich aber um den eventuellen Eintritt einer Kraft handelt, die vielleicht auf Jahre hinaus für die Gestaltung des Repertoirs der heroischen Oper maßgebend wäre, so halten wir es für eine Pflicht gegen Direction und Publicum, mit unserem Urtheil nicht zurückzuhalten. Fräulein Schneider wurde gestern Abend ein paar Mal gerufen; wir verschweigen Das nicht und gönnen es dem geehrten Gast von Herzen; unser Urtheil aber wird dadurch nicht geändert; dasselbe Publicum würde, wir glauben uns nicht zu irren, ehe man es sich versieht, sich ganz anders aussprechen. Es könnte uns übrigens nur freuen, wenn Fräulein Schneider bei der Fortsetzung ihres Gastspiels uns durch ihre Leistung factisch widerlegen und dadurch zeigen würde, sie sei trotz unserer Bemängelung dennoch berufen, dem classischen Repertoir nach hiesigen Begriffen über den Graben zu helfen." Allem Vermuthen nach wird die so scharf Getadelte darüber kein graues Haar bekommen.

Als das Neueste aus unserer Stadt theilen wir unseren auswärtigen Freunden mit, daß Herr Dr. Laube nun doch, auf sein wiederholtes Ansuchen, laut Beschluß beider städtischen Collegien vom 25. Mai, seines Contractes als Leiter der beiden hiesigen Thea-

ter enthoben worden ist. Diese Enthebung fiel so ziemlich mit der vorläufigen Schließung des Neuen Theaters wegen drohenden Herabsturzes eines Theils der Deckenbekleidung zusammen, doch ist der eigentliche Grund desselben noch nicht bekannt gemacht, da der Beschluß des Rathes und der Stadtverordneten in geheimer Sitzung gefaßt worden ist. Warum eine solche Geheimnißkrämerei, ist nach allen Vorkommnissen unbegreiflich, und zwar um so mehr, als nach dem, was doch inmittels von den gegenseitig geführten Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, nach Seiten der geehrten Theaterverwaltung hin keine allzuzarte Rücksichtnahme hätte stattzufinden brauchen. Es soll nämlich bei Herrn Dr. Laube wirklich nur die Gewinn- und Verlustfrage maßgebend gewesen sein. Als der Rath sich, aus Gründen der Wohlfahrtspolizei, zu vorläufiger Schließung des Neuen Theaters (auf circa vier Wochen) veranlaßt sah, forderte Herr Dr. Laube, dem doch während dieses Interims das alte Theater wie sonst zur freien Verfügung stand, eine sehr bedeutende Entschädigung. „Gut“, soll er der Sache nach erklärt haben, „ich will mir die Schließung (wegen Reparaturen!) gefallen lassen, aber Ihr gebt mir erstens die Abonnementsgelder vom neuen Theater für die ganze Dauer der Schließung, zweitens die im vorigen Jahre erzielten Tageseinnahmen für dieselbe Zeit; dafür will ich, drittens, im alten Theater auf Eure Rechnung spielen lassen und Euch den etwaigen Erlös zustellen.“

Gegen diese Proposition sagte der Rath quod non! Und da Herr Dr. Laube wieder das Wörtchen von seiner gewünschten Entlassung aus dem Contract in die Verhandlungen einfließen ließ, so konnte auf dieses befremdliche „Entweder — Oder!“ nichts Anderes folgen, als was eben gefolgt ist. Rath und Stadtverordnete steckten die Köpfe zusammen, der Bürgermeister bekundete als Entschließung des Raths Eingehen auf Herrn Laubes Entlassungsbegehr, die Stadtverordneten stimmten dem bei und noch am Abend der Berathung soll Herr Dr. Laube die Ausfertigung des Beschlusses empfangen haben. So ist denn das bisherige Verhältniß schon jetzt in aller Freundschaft gelöst und Herr Dr. Laube spielt im alten Theater (seinem freiwilligen Erbieten gemäß) „für Rechnung seines Nachfolgers“. Das heißt: Derjenige, oder Diejenigen, welche das hiesige Theater fortan pachten werden, haben für den Riß zu stehen, bis zum Tage der Contractsentlassung zurück. Fände sich unter solcher Bedingung Niemand, so hätte die Stadt den etwaigen Ausfall zu decken. Ein solcher Ausfall ist möglich, da Herr Dr. Laube wohl die besseren Meßeinnahmen in der Tasche hat, die stillere Frühlingszeit aber durchzumachen ist. Man sieht wohl, von besonderer „Coulanz“ legt der Verlauf der Sache eben kein glänzendes Zeugniß ab. Das neue Arrangement ist angeblich „im Interesse des Publicums“ getroffen, aber in diesem Interesse dürfte ein anderes Repertoir erwartet werden, als es die letzte Zeit geboten.

Am 26. Mai ist hier einer der verdientesten und ältesten Musikalienhändler Deutschlands, Herr Adolph Hofmeister in hohem Greisenalter gestorben.

*** **Berlin.** Die Beschaffenheit der neuen Krollschen Opernbühne wird sehr gerühmt, sowohl was die gesanglichen und orchestralen Kräfte, als was die Sorgfalt der Einstudirung und die scenische Ausstattung betrifft. Von dem Gesangspersonal werden besonders die Fräulein Busenius und Grohmann, die Herren Geist, Schön, Uttner &c. lobend genannt.

*** **Wien.** Im „Don Juan“ sang Frl. Minnie Hauck die Partie der Zerline. Man hatte nach ihrem Gretchen richtig vermuthet, daß ihre Stärke im Spielfach liegt. In Gesang und Spiel war ihre Zerline die reizendste Leistung, die sich denken läßt. Neben ihr erscheint Adelina Patti, so schmuck sie aussieht, nur wie eine zierliche Puppe. Wir glauben seit der Sontag ist auf der deutschen Opernbühne ein solches Zerlinchen nicht gesehen werden, und man darf wohl annehmen, daß Frl. Haucks Susanne nicht unter der Susanne der Sontag stehen wird. Mit sicherem Griff war der Charakter der Zerline erfaßt und legte sich in einer Reihe der feinsten Einzelzüge auseinander; Ueberladung indessen war dieser Darstellung so fremd wie Armuth. Bei aller Hingebung behielt die Darstellerin noch eine gewisse künstlerische Kühle und Zurückhaltung für sich; ein vornehmes Wesen war in dieser Gestalt, das sich wohl hingiebt, aber nicht wegwirft. Der Gesang zeigte wieder die gute Schule der Sängerin, den guten Geschmack und in den colorirten Stellen die feinste Zierlichkeit. Das Publicum war entzückt von dieser Zerline und rief sie oft und stürmisch. Die übrige Besetzung des „Don Juan“ ist nach ihren guten und schlimmen Seiten bekannt genug; nur das Eine wollen wir erwähnen, daß Herr Neumann ein recht guter Masetto war. Herbeck dirigirte den „Don Juan“ bei dieser Gelegenheit zum ersten Male. Man merkte das zunächst an manchen Tempoänderungen. Die Einleitung zur Ouverture nahm er um ein paar Schwebungen rascher, als sie hier gewöhnlich genommen wird; die Einladung Don Juans und den darauffolgenden Freiheitschor brachte er breiter und mächtiger, der Schluß des zweiten Aufzuges war energischer und wirkungsvoller herausgearbeitet. Die beiden Arien Zerlinens waren langsamer im Tempo genommen; wenn eine Sängerin den weitern Rahmen dieses Tempos auszufüllen vermag, klingen sich die Arien herzlicher und behaglicher aus. Im Ganzen war die Musik unter Herbeck's Leitung klarer phrasirt, schärfer stylisirt. Die Begleitung des Ständchens wurde nicht mehr mit dem Bogen gespielt, sondern pizzikirt, und zwar auf zwei Geigen, von den Herren Hellmesberger und Grün; die Wirkung war die glücklichste.

— Der Männergesangverein wird seine Liedertafel, deren Erträgniß zum Besten des Reisefonds gewidmet ist, Mittwoch den 1. Juni in der Gartenbau-Gesellschaft abhalten. Zum Vortrage werden gebracht werden die Walzer: „An der schönen blauen Donau“ mit neuem Text, Lützows: „Wilde Jagd“, die „Dithyramben“ von Joseph Strauß, Tiroler Lied von Weinwurm, „Du kleines blitzendes Steinlein“ von Herbeck, Chor aus den „Verschworenen“ von Schubert und „die Muttersprache“ von Engelsberg. Die Kapelle von Strauß wird bei dieser Liedertafel mitwirken. Was den August-Ausflug des Vereins anbelangt, so soll jetzt Graz in Aussicht genommen sein.

— Die erste diesjährige Sommer-Liedertafel des wiener Akademischen Gesangvereins wird am Montag den 30. Mai in den Localitäten der Gartenbau-Gesellschaft abgehalten werden. Das Programm enthält Nummern von Abt, Engelsberg, Herbeck, Hiller, Kücken und Speidel. Vor der Production und während der Zwischenpausen wird die Kapelle des Infanterie-Regiments König von Hannover Concertpiècen executiren. Zu Pfingsten unternimmt der genannte Verein eine Vergnügungsfahrt nach Stadt Steyr.

— Ueber den beabsichtigten Verkauf des alten Opernhauses in Wien schreibt man: „Wie wir von

verläßlicher Seite erfahren, besteht die ernstliche Absicht, das alte Opernhaus zu verkaufen! Es soll dies aus ökonomischen Gründen geschehen; man hofft, den Kaufschilling für das neue Haus sich zunutze zu machen. Die Sache hat für den ersten Anschein etwas für sich, sieht man aber näher zu, so ergiebt sich, daß in ästhetischer Beziehung durch dieses Geschäft unserer Hofoper ein schwerer Schaden zugefügt wird und daß auch ökonomisch dabei nichts gewonnen, sondern nur verloren werden dürfte. Mit dem Verkaufe ist vor Allem jede Aussicht geschwunden, daß wir in Wien in den Besitz einer guten Spieloper kommen, und überdies bei der süßen uns eingelebten Gewohnheit die Nothwendigkeit da, täglich im großen neuen Hause spielen zu müssen. Daß letzteres nicht die Bühne ist, wo sich eine Spieloper gedeihlich entwickeln kann, haben die paar Versuche mit Opern dargethan, welche, wenn auch nicht geradezu „Spielopern", doch fein durchgearbeitete, wir möchten sagen „intime" Darstellungen verlangen; sie sind mißglückt! Das neue Haus ist eben seiner ganzen Anlage und innern Einrichtung gemäß auf die Pflege der großen Oper mit ihren Massenwirkungen und das glänzend ausgestattete Ballet angewiesen. Die Spieloper erzieht den dramatischen Sänger weit mehr als die große Oper, die Künstler empfinden da sehr bald, daß schöne Stimme und entsprechender Gesang allein nicht ausreichen, um die gestellte Aufgabe vollständig zu lösen und zu wirken; sie lernen sprechen, declamiren, darstellen und jene Kunst, ohne die kein Sänger mit Recht auf das Prädicat eines „ersten" Anspruch machen kann, die Kunst den Ton zu färben. Die meisten bedeutenden Sänger haben auch die Schule der Spieloper durchgemacht, bevor sie ihre Erfolge erzielten. Um nur ein paar Beispiele anzuführen, nennen wir Wild und Roger! Daß bei uns die Kräfte, welche nicht nur singen, sondern auch darstellen können, sehr dünn gesäet sind, weiß jeder Habitué des Operntheaters, und daß die Ersten, mit Ausnahme der Damen Dustmann und Csillag, des Herrn Beck und etwa noch der Herren Bignio, Adams und Labatt, in dieser Beziehung nicht die Ersten sind, gleichfalls. Mit dem Verkaufe des alten Opernhauses fällt also jede Aussicht darauf, daß die Künstler gewöhnt werden, auf die Darstellung und den charakteristischen Gesang — wie sichs in der Oper, dem gesungenen Drama, gebührt — eben so großes Gewicht zu legen, als auf das Correct- und Schönsingen. Die Wahrheit ist aber nun erfahrungsmäßig bereits über alle Anfechtung klargestellt, daß täglich große Vorstellungen im neuen Opernhause zu geben ein Ding der Unmöglichkeit ist; man wird also, wenn das alte Kärnthnerthor-Theater losgeschlagen, nothgedrungen Spielopern in Scene setzen in einem Hause, das ganz dazu gemacht ist, dieses Genre um alle Wirkung zu bringen." Wenn alle diese Ausstellungen und Bedenken gegründet sind, dann wäre doch zu bedauern, daß die Theaterbaumeister noch keine Construction gefunden haben, vermittels deren es möglich ist, einen großen Bühnenraum für gewisse Spielopern, wie Figaro, Martha, Fra Diavolo, Stradella &c. mechanisch zu verengern, so daß sie in jedem Hause die geeignete Wirkung thun.

Der hiesige Männergesangverein „Sirene" veranstaltete am 22. Mai unter Leitung seines Chormeisters Franz Gugler in den Sälen beim „Grünen Thor" seine zweite diesjährige Liedertafel, welche die „Germania" von Weinwurm, „Frühlingsklänge" von Abt und „Zigeunerleben" von Schumann zu Gehör brachte.

*** **Hamburg.** Als angenehmer Nachklang der musikalischen Wintersaison mag die letzte diesjährige Matinée musicale anzusehen sein, welche Herr Haring am vorigen Sonntag, den 15. Mai, seinen Abonnenten und Freunden geboten hat. Das Programm der Matinée hat, wie gewöhnlich, die Namen jener talentvollen Künstler und Künstlerinnen, deren Bereitwilligkeit es Herrn Haring stets erleichtert, diese angenehmen Musikunterhaltungen zu arrangiren. Die Herren Degenhardt, Stapelfeldt, J. David, H. Kupfer und C. Wiemann für das Instrumentale, sowie Fräulein Denay und Herr Rudolph Bary von der hiesigen Oper für den Gesang theilten sich in abwechselndster Weise in die, vom Publicum auf das dankbarste aufgenommenen Vorträge. Um die Ausführung des Clavierquartetts in Es-dur von E. Hamel, welches den Morgen begann, machten sich die Herren Degenhardt, David, Kupfer und Wiemann in künstlerischster Weise verdient, sowie Herr David durch seinen späteren Solovortrag der Romanze in G-dur für die Geige von Beethoven einen sehr angenehmen Eindruck hervorbrachte. Herr Stapelfeldt, als talentvoller Pianist bekannt, brachte neben einigen Liedern ohne Worte von Mendelssohn auch zwei eigene Compositionen, Capriccio und Waldfreude (Impromptu), zu Gehör, die sich zwar nicht über die Ansprüche erheben, welche man an die brillante und doch nicht zu schwierige Salonmusik zu stellen gewöhnt ist, die aber doch in ihrer guten Fassung ein sehr dankbares Publicum fanden. Die graziöse Vortragsart des Fräulein Denay eignet diese talentvolle Künstlerin ganz besonders für die Wiedergabe von Liedern, deren Titel heute „In dieser Stunde" von Ernst Denay (Bruder der Sängerin), „Frühlingsnacht" von Schumann und schließlich „Das Fischermädchen" von Meyerbeer lauteten. Herr Bary sang wie gewöhnlich nur Lieder von Abt.

*** **München.** Ueber die Bühne des Residenztheaters ging eine neue Oper von Robert von Hornstein, Text von Paul Heyse, mit so entschiedenem Erfolge, daß wir hier an derselben eine sehr dankenswerthe Bereicherung des Repertoirs unserer komischen Oper begrüßen können. Die ebenso fesselnde, als wahrhaft poetische, durch und durch melodische Musik schmiegt sich an einen Text, der auf die anmuthigste Art und Weise eines der vielen Räthsel zwischen Mann und Weib löst. Ein provençalischer Dichter Adam scheint durch vielfachen Umgang mit den Schauspielern, die seine Stücke aufführen, ein wenig lüderlich geworden zu sein und hadert mit dem Schicksal, das ihm eine Frau gegeben, die eben durch und durch Engel, für ihn viel zu gut sei. Er verlangt, daß sie wegen seines Nachtschwärmens toben und zanken solle, sie hat nur Thränen, er verlangt sie hin und wieder stürmisch, wild, sie ist nur verzeihende Milde und ewige Sanftmuth; er will auch von ihr Fehler sehen und findet keine und sieht seine um so schärfer. Genug, er ist des ewigen blauen Himmels überdrüssig, er will Sturm und Gewitter. Die Art und Weise, wie nun Sturm und Gewitter wirklich am blauen Himmel seiner Ehe aufziehen, wie das aufs Aeußerste gebrachte Weib endlich doch auch die Krallen herausstreckt und sich als Evatochter zeigt und wie somit die schon ziemlich ernste Differenz zum glücklichen heitern Abschluß gebracht wird, ist eine so durch und durch anmuthige, schalkhaft reizende Musik, Darstellung und Text reichen sich in so glücklicher Weise die Hand zum schönen Werke, daß der unendliche Beifall, der allseitig gespendet wurde, nur zu begreiflich ist. Wir unsererseits erinnern uns, lange nicht das Haus in so befriedigter

Stimmung verlassen zu haben, wie an diesem Abend. Das Hauptverdienst des bedeutenden Erfolges gebührt aber unmittelbar hinter dem Componisten und Dichter den Darstellern und von diesen in erster Linie dem Fräulein Henriette Müller, die ihre Eva in so sinnig inniger, poetisch verklärter Weise brachte, daß nur eine Stimme des Lobes darüber war. Schwerlich dürfte der Componist Herr v. Hornstein eine liebenswürdigere Sängerin, der Dichter Paul Heyse eine schönere und sinnigere Vertretung seiner anmuthigen Gedanken finden. Fräulein Müller wird mit dieser wirklich bedeutenden Leistung eine ganz neue Epoche ihrer Wirksamkeit an der hiesigen Hofbühne datiren, wenn Intendanz und Regie diese so eigenartige und bedeutende Kraft der Spieloper — was wir von ganzem Herzen hoffen und wünschen — richtig auszunützen wissen. Der Dame standen in verdienstvoller Weise zur Seite die Herren: Vogel, Bauerwein und Sigl und Rudolph Vogel, was wir, um der Gerechtigkeit willen, noch schließlich betonen wollen.

— Am 16. Mai fand die erste Probe von Richard Wagners musikalischem Drama „Die Walkyre", und zwar unter Leitung Wüllners statt.

*** **Warnsdorf.** (Nordböhmen.) Hier brachte kürzlich im „Colosseum" der Damen- und Männergesangverein Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt" und Mendelssohns „Walpurgisnacht" zu einer recht ansprechenden Aufführung. Die Soli waren in den Händen kunstverständiger und strebsamer Dilettanten. Dirigent war Herr Eduard Wagner.

*** **Neusatz.** Eine neue Operette unter dem Titel: „Im Lande der Pharaonen, oder: Eine Suez-Canal-Eröffnung vor dreitausend Jahren", Text von Jarity, Musik von Laforest, wurde am 15. Mai im hiesigen deutschen Theater zum ersten Male, und zwar mit günstigem Erfolge gegeben. (Nach dem Titel zu schließen muß es allerdings ein Hauptopus sein!)

*** **Köln.** Der Theaterdirector Herr Franz Kullack hat Köln um eine wahre Zierde bereichert. An derselben Stelle, an welcher das vor einem Jahr abgebrannte „Floratheater" stand, hat er einen pompösen Neubau errichtet und diesen mit besonderer Eleganz und größtem Luxus eingerichteten Tempel Thalias unter dem Namen „Victoriatheater" am Sonntag, den 8. Mai, mit einem exquisiten Personal eröffnet. Herr Director Kullack cultivirt an dieser Bühne vorzugsweise Spieloper, Operette, Lustspiel und Posse. Die sämmtlichen bisher stattgehabten Vorstellungen fanden fast nur vor ausgekauftem Hause statt.

— Musikalische Gesellschaft am 20. Mai: Symphonie pastorale von Beethoven. Ouverture zu Figaros Hochzeit von Mozart.

*** **Salzburg.** Der artistische Director und Kapellmeister des Mozarteums, Componist Dr. O. Bach, hat während seines Urlaubes der Direction des k. k. Hofoperntheaters zu Wien seine neue, kurz zuvor vollendete romantische Volksoper: „Leonore", in drei Acten, eingereicht. Beim Mozarteum ist vom ersten September dieses Jahres ab die Stelle eines ersten (Solo-) Geigers, (Concertmeisters und Orchesterdirectors) vacant und kommt zur Neubesetzung.

*** **Linz.** Am 14. und 15. d. M. feierte die Liedertafel „Frohsinn", wie schon in voriger Nummer angekündigt, ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Fast alle Gesangvereine Oberösterreichs, Salzburgs und Niederösterreichs, die Liedertafeln von Budweis und Passau ließen sich durch Deputationen vertreten. Von der Gemeindevertretung der Stadt Linz erhielt der Verein, in „dankbarer Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens auf dem Gebiete der Kunst, des geselligen Lebens und der Humanität", einen prachtvollen, von dem Hof-Bildschnitzer Rint meisterhaft ausgeführten Holzbecher, vom Wiener Männergesangverein und den unterstützenden Mitgliedern kunstvolle Gedenkblätter, vom „Schubertbund" in Wien ein sehr schönes Fahnenband, von der Salzburger Liedertafel einen Lorbeerkranz und eine interessante topographische Abbildung des Untersberges und von dem Vorstande des Wiener Männergesangs-Vereins, Nikolaus Dumba, einen silbernen Pocal. Mehr als vierzig Telegramme von den bedeutendsten Gesangvereinen Oesterreichs und Deutschlands, von den Ehrenmitgliedern und Gönnern des Vereines (darunter der König von Hannover) beglückwünschten den Jubilar. Bei dem durchwegs gelungenen Festconcerte hat besonders die exacte Durchführung des schwierigen Tonwerkes: „Das Liebesmahl der Apostel", von Richard Wagner, die größte Anerkennung gefunden. Die Liedertafel „Frohsinn" verband mit ihrem Jubelfeste auch noch eine kleine Beethovenfeier, indem sie nämlich an dem Hause des Apothekers Ernst Vielguth, auf dem Hauptplatze, wo der unsterbliche Meister in den Jahren 1812, 1814 und 1815 wohnte, und die siebente Symphonie componirt haben soll, eine Votivtafel anbrachte, welche am 15. d. M. in festlicher Weise enthüllt wurde.

— Der hiesige Musikverein hat in seiner letzten Ausschußsitzung über Antrag seines Vorstands-Stellvertreters v. Mayfeld beschlossen, das hundertjährige Beethoven-Jubiläum im Laufe des Septembers durch ein großartiges Festconcert zu feiern, bei welchem die verschiedenen Compositionsgattungen: Symphonie, Kammermusik, Sonate, Chor und Lied durch Hauptwerke des unsterblichen Tonmeisters zur Vertretung gelangen und renommirte Künstler zur Mitwirkung werden eingeladen werden.

*** **Brünn.** Das Programm der am 14. Mai stattgehabten Liedertafel hat sich nach zweifacher Richtung zu einem interessanten gestattet. Es brachte nämlich zumeist Novitäten und wurde durch die Mitwirkung der stimmbegabten dramatischen Sängerin Fräulein Lauterbach illustrirt. Unter erstern erfuhren das „Reiselied" von Wilhelm Graf, „Frühlingszeit" von Fiby, „Das Bächlein" von Debois und „munterer Bach" von Abt rauschende Anerkennung. Am meisten jedoch trat der Abt'sche Chor hervor, in welchem Fräulein Lauterbach das Sopransolo schwungvoll ausführte. Die seltenen Stimmmittel dieser Sängerin übertönten Chor und Publicum so, daß die Wiederholung der Piècen rauschend verlangt und mit gleichem Erfolge geleistet wurde. Aehnliche Beifallsspenden und in noch gesteigertem Maße wurden den von Fräulein Lauterbach mit schöner Empfindung und künstlerischem Ausdruck vorgetragenen Liedern: „Du bist die Ruh'" von Schubert und „Frühlingslied" von Mendelssohn zu Theil.

*** **Aachen.** Das officielle Programm der hiesigen Beethovenfeier lautet wie folgt: „Das siebenundvierzigste Niederrheinische Musikfest, aus Anlaß des hundertsten Geburtsjahres Beethovens dessen Andenken gewidmet, wird an den Pfingsttagen dieses Jahres, 5., 6. und 7. Juni, im großen Saale des Curhauses zu Aachen unter Leitung des Herrn Franz Lachner aus München und des Herrn Ferdinand Breunung aus Aachen stattfinden. Programm. Erster Tag. Missa solemnis in D-dur Op. 123 von L. van Beethoven. Sinfonia eroica Op. 55 von L. van Beethoven. Zweiter Tag. Ouverture zu Leonore (Nr. 3) von L. van Beethoven. Deborah, Orato-



Wilhelmine Normann-Neruda.

rium von Händel in drei Abtheilungen mit verstärkter Instrumentation von Hiller. Dritter Tag. Künstler-Concert. Das Programm desselben, hauptsächlich aus Werken Beethovens bestehend, wird später bekannt gemacht. Für die Soli haben ihre Mitwirkung zugesagt: Fräulein Aglaja Orgeny aus Berlin (Sopran), Frau Amalia Joachim aus Berlin (Alt), Herr Vogel aus München (Tenor), Herr Bletzacher aus Hannover (Baß) und Herr Joseph Joachim aus Berlin (Violine).

*** **Bonn.** Unsere Beethovenfeier verspricht eine in jeder Weise gelungene zu werden. Zur Mitwirkung bei den musikalischen Aufführungen sind die Erwähltesten unter den Künstlern unserer Zeit gewonnen. An der musikalischen Leitung des Festes wird außer Herrn Ferdinand Hiller unser Musikdirector Herr von Wasielewski theilnehmen. Was die gesanglichen Kräfte anlangt, so ist in der Wahl der Damen Frau Emilie Bellingrath aus Dresden (Sopran) und Frau Amalie Joachim aus Berlin (Alt), sowie der Herren Hofopernsänger H. Vogel aus München (Tenor) und Adolph Schultze aus Hamburg (Baß) ein Quartett vereint, wie es in Ansehen der einzelnen Stimmen und Künstlerschaft, als in Harmonie des Ganzen nicht schöner gedacht werden kann, — was für die Messe und neunte Symphonie von ganz hervorragender Bedeutung ist. Professor Joseph Joachim aus Berlin wird die Sologeige und Herr Charles Halle aus London die Clavierpartie übernehmen, ferner werden die Herren Otto von Königslöw aus Köln und Ludwig Strauß aus London als Vorgeiger mitwirken. Nicht minder wichtig und erfreulich ist das Interesse, welches die rheinländischen Gesangvereine für dieses unser bonner Ehrenfest an den Tag legen, so daß schon jetzt die Mitwirkung der bedeutendsten dieser Vereine zugesagt ist. Das Orchester wird selbstverständlich eine Elite der Künstler aus allen Gauen unseres Vaterlandes und auch aus anderen Ländern — woher sehr zahlreiche Anmeldungen der ersten Kräfte vorliegen — bilden: sechzig Violinen, vierundzwanzig Bratschen, zwanzig Violoncelli, sechzehn Contrabässe und doppelt besetzte Blasinstrumente werden uns die Werke des großen Meisters wiedergeben. Die Orgel ist aus der Fabrik des Herrn Ibach in Bonn gewählt worden und wird von einem Meister dieses Fachs, dem königlichen Musikdirector Fr. Weber aus Köln, gespielt. Es ist zwar bereits allgemein bekannt, daß die Tage des Festes der 11., 12. und 13. September sein werden, doch ist nach altem und schätzenswerthem Brauch noch ein vierter nicht „officieller" Musiktag in Aussicht genommen, welcher nur der Quartettmusik geweiht ist und nach den mitwirkenden Kräften nicht minder wie das Fest selbst Einziges, Unvergeßliches bieten dürfte. Unsere herrliche Natur, unser Rhein mit seinen Burgen und Rebenhügeln soll natürlich nicht leer ausgehen bei diesem vaterländischen Feste. Eine große Rheinfahrt, Beleuchtungen, Gartenfeste, in dem glänzenden Stile der vorvorjährigen Universitätsfeier werden eine Gelegenheit zu geselligem Verkehr unter den Künstlern und Festtheilnehmern bieten, wie kein zweiter Ort dies Alles aufzuweisen vermag. — Inzwischen ist nun auch das officielle Programm des Festes publicirt und wir theilen dasselbe nachstehend unverkürzt mit: „Großes Musikfest zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Ludwigs van Beethoven in seiner Vaterstadt Bonn am 11., 12. und 13. September 1870, unter Leitung des Herrn Kapellmeister Dr. Ferdinand Hiller und unter Mitwirkung des städtischen Musikdirectors Herrn von Wasielewski, so wie von Frau Emilie Bellingrath-Wagner aus Dresden (Sopran), Frau Amalie Joachim aus Berlin (Alt), Fräulein Franzisca Schreck aus Bonn (Alt), Herrn Hofopernsänger Vogel aus München (Tenor), Herrn A. Schultze aus Hamburg (Baß), Herrn Professor Joseph Joachim aus Berlin (Violine), Herrn Charles Halle aus London (Pianoforte), Herrn Franz Weber, königlicher Musikdirector aus Köln (Orgel). Programm. Am 11. September: Missa solemnis — Symphonie Nr. 5. C-moll. Am 12. September: Ouverture zu „Leonore" Nr. 3. — Arie „Abscheulicher" aus „Fidelio". — Sinfonia eroica. — Marsch mit Chor aus den „Ruinen von Athen". — Concert für die Violine. — Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester. Am 13. September: Ouverture zu „Coriolan". — Elegischer Gesang für vier Solostimmen. — Clavierconcert in Es-dur. — Arie „Ah perfido". — Ouverture zu „Egmont". — Neunte Symphonie mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude". Das Comité für das Beethovenfest: L. Kaufmann, Oberbürgermeister, Vorsitzender. — G. vom Baur, Rentner. — Oberbergrath Bluhme, Stadtverordneter. — Dr. Brassert, Berghauptmann. — P. Brohl, Kaufmann. — Commercienrath Cahn, Stadtverordneter. — Alexander de Claer, königlicher Steuerempfänger. — Fritz Cohen, Buch- und Kunsthändler. — Jac. Dahm, Stadtverordneter. — Delimon, Kaufmann. — Freiherr von Diergardt, Rentner. — J. Dötsch, beigeordneter Bürgermeister. — Joh. Drammer, Stadtverordneter. — Jos. Engelskirchen, Stadtverordneter. — Dr. Gehring, Privatdocent. — Gerhards, Rentner. — Professor Dr. Heimsöth, z. Rector der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität. — Jung, Oberbergrath. — L. A. Katz, Rentner. — Dr. Klein, Gymnasialdirector. — L. König, Rentner. — Jos. Krewel, Stadtverordneter. — Kyllmann, Stadtverordneter. — Dr. Rühle, Professor. — Advocat-Anwalt Ruland, Stadtverordneter. — Schorn, Staatsprocurator. — Sebes, Rentner. — Thomann, Stadtbaumeister. — Walbrül, Tonkünstler. — von Wasielewski, städtischer Musikdirector. — C. Wrede, Advocat-Anwalt.

*** **Königsberg.** Richard Wagners neu einstudirte Oper „Lohengrin" hat bei ihrer Aufführung am Donnerstag vor einem gefüllten Hause, trotz verschiedener mißlicher Umstände im Personal, sehr bedeutenden Eindruck gemacht und Frau Mallinger als eine Elsa vorgeführt, wie sie wohl schwer von einer andern Sängerin zu erreichen ist. Während der Aufführung ereignete sich im Theater eine unangenehme Scene zwischen einem auf der Estrade sitzenden, stets sehr vorlauten jungen Kaufmann und mehreren im Parterre befindlichen Zuhörern. Ersterer äußerte von seinem Platze aus, in der bei ihm bekannten, ungebundenen Weise, seine harten unbegründeten Urtheile über einen in allgemeiner Liebe stehenden Sänger, worauf ihm aus dem Parterre Schweigen geboten wurde. Das half jedoch nicht; im Gegentheil, Schimpfworte ertönten als Antwort, bis das größere Publicum gegen den Vorlauten Partei ergriff, worauf erst Ruhe eintrat. Später, nach beendigter Opernvorstellung, sind die erhitzten Gemüther im Foyer des Theaters auseinandergeplatzt, wobei freilich nicht zu billigende Scenen vorgekommen sein sollen, die aber, wie man hofft, den Künstlerverächter von seiner unnoblen Passion curirt haben dürften.

— Folgende pikante Nachricht wollen wir nicht vorenthalten: Als das Publicum am Montag in Schaaren nach dem Theater strömte, um Frau Mallinger in Wagners „Lohengrin" zu hören, fand

es an den Eingängen Affichen vor, welche verkündeten, daß statt dieser Oper desselben Componisten „Die Meistersinger“ ohne die Gastin gegeben werden würden, denn dieselbe habe sich durch ein am Nachmittage eingereichtes ärztliches Attest krank melden lassen. Nur ein kleines Häuflein trat dennoch in die Räume ein, die meisten der Andern, welche gekommen waren, schlugen sich rechts der Theaterkasse zu, um ihr gezahltes Geld in Empfang zu nehmen und als sie das im Besitze hatten, verließen sie das Theater. Eine Störung der annoncirten Theater-Vorstellung durch Frau Mallinger fand bereits am Sonnabend statt; wie wir hören, will die Dame überhaupt ihr hiesiges Gastspiel ablehnen, welches contractlich noch bis zum 16. Juni dauern sollte. Was sie dazu veranlaßt, darüber coursiren verschiedene Gerüchte, jedenfalls aber ist es unwahr, was von Einzelnen gewissermaßen geflissentlich verbreitet wird, als habe die Sängerin Erklärungen dahin abgegeben, daß ihr das hiesige Opernpersonal nicht genüge. Die Unbegründetheit dessen liegt schon deshalb auf der Hand, weil Frau Mallinger nun mit demselben bereits sechs Mal hier gastirte, ohne je eine Klage nach dieser Richtung hin vernehmen zu lassen, und dann weiß sie es ja nur zu gut, daß überall mit Wasser gekocht wird, sogar beim königl. Hofoperntheater in Berlin, wie sollte es denn bei einem Provinztheater so ganz vollkommen sein? Es ist aber thatsächlich, daß das Opernpersonal in seiner Zusammensetzung während der Saison ohne irgend einen Gast uns eine Reihe vortrefflicher Vorstellungen geliefert hat, daß wir in den jetzt noch vorhandenen Mitgliedern, namentlich den Sängerinnen Frl. Budischowsky, Frl. Schmidtler, den Herren Brandes, Niering, Anegg, Eitner, Werner 2c. tüchtige Kräfte besitzen, daß der Chor stets Tüchtiges leistet, volltönig und kräftig, und des Orchesters Wirksamkeit stets eine lobenswerthe ist; es dürften nicht viele Provinzial-Theater ein solches aufzuweisen haben.

— Zu einem wohlthätigen Zwecke fand am Himmelfahrtsfeste in der Schloßkirche ein geistliches Concert unter Leitung des königl. Musikdirectors Hrn. Laudien und unter Mitwirkung des königl. Seminarlehrers und Schloßorganisten Hrn. Heibler statt. Programm: erster Theil: Choral aus „Das Himmelfahrtsfest“ von S. Bach, geistliche Lieder für Sopran mit Orgel von Beethoven, Terzett für Frauenstimmen von B. Klein, „Offertorium“, Chor von Hauptmann. Zweiter Theil: Chor von Kühmstedt, Kirchenarie für Sopran von Neukomm, Terzett für drei Frauenstimmen von W. Rust, einstimmiger Chor von Grell. Sämmtliche Nummern des zweiten Theiles (sowie 1. 2.) mit Orgelbegleitung. Zwischen beiden Theilen Orgelsoli von Bach, Brosig und Schumann.

*** **Memel.** Zu der hiesigen Liedertafel gehören als Ehrenmitglieder Franz Abt, Hofkapellmeister in Braunschweig, Julius Otto, Musikdirector in Dresden, Ferdinand Möhring in Neu-Ruppin, Edwin Schulz in Berlin, B. Hamma in Königsberg. W. Tschirch, Hofkapellmeister in Gera, und Dr. Reichel, Kreisphysikus in Memel. Der Verein hat 60 active und 316 passive Mitglieder. Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1869/70 ergab am 20. April 1869 einen Bestand von 219 Thlrn. Die Einnahme betrug 1069, die Ausgabe 1044 Thlr., so daß am 11. April ein Bestand war von 240 Thlrn.

*** **Florenz.** Hans v. Bülow ist hierher zurückgekehrt und wird ein lange gehegtes Project zur Ausführung bringen, nämlich eine stehende Symphoniekapelle zu gründen und mit derselben populaire Orchesterconcerte zu geben. Das erste derselben fand am 8. Mai im Teatro Principe Umberto statt und hatte folgendes Programm: Jubelouverture von K. M. v. Weber, Symphonie G-moll von Mozart, Clavierconcert von Beethoven, Ouverture zu Struensee von Meyerbeer, Schnitterchor aus Prometheus von Liszt und Symphonie C-moll von Beethoven.

*** **Brüssel.** Der Director des Théâtre de la Monnaie soll die Absicht haben, mit seinem gesammten Personal nach Paris zu gehen, um einige Vorstellungen des „Lohengrin“ vor dem pariser Publicum zu veranstalten.

*** **Leyden.** In den Tagen vom 2. und 3. Juni findet hier ein großes Musikfest statt. Von Solisten sind gewonnen: Frau Bellingrath-Wagner, Fräulein Lièvre und Asmann und die Herren Gunz und Hill. Der erste Tag bringt Mendelssohns „Elias“. Am zweiten Tag kommt die „Cäcilienode“ von Händel, die D-dur-Suite von Sebastian Bach, Altarie mit Chor von Gluck, Adventlied von Schumann, Baßarie aus „Kain“ von Zenger, und Halleluja aus dem „Messias“ von Händel zu Gehör.

*** **Kopenhagen.** Am 30. April ist „Lohengrin“ als erste Oper Wagners auf dänischem Boden und zwar mit großem Beifall in Scene gegangen. Durch den Erfolg ermuthigt, wird man es demnächst auch mit dem „Tannhäuser“ versuchen.

*** **Paris.** Für das nächste Jahr soll zwischen Herrn Bagier und Frau Patti ein neuer Vertrag gemacht worden sein. Die theure Sängerin hat sich verpflichtet, für 80,000 Francs zwanzig Mal zu singen, und außerdem muß ihr noch ein Benefiz von 15,000 Francs garantirt werden. Da die zehn letzten Vorstellungen der Frau Patti 175,000 und ihr Benefiz über 25,000 Francs abgeworfen haben, so macht Herr Bagier noch immer kein schlechtes Geschäft. Die Marquise Patti-Caux wird gegen Ende Juli in Paris eintreffen. In Homburg wird sie am 8. August die Reihe von vierzehn Vorstellungen eröffnen, für die sie engagirt ist und die sie die ganze Badesaison bis gegen Ende September beschäftigen dürften, um welche Zeit sie nach Paris kommen und sich noch vor ihrer Abreise nach Rußland, die auf den 25. October fixirt ist, hören lassen wird.

— Fräulein Mila Roeder, eine junge Preußin, erzielte auf dem Privattheater Royers mit der Arie der Ophelia aus „Hamlet“ und der der Zerline aus dem zweiten Acte von „Fra Diavolo“ einen schönen Erfolg. Der greise Auber, der anwesend war und sich sehr anerkennend über die Leistungen der reizenden Künstlerin aussprach, schrieb ihr andern Tags nachfolgenden Brief: „Schönstes und liebenswürdigstes Zerlinchen! Ich werde die Ehre haben, Sie Donnerstag um elf Uhr bei mir zu empfangen, wenn Sie mir die Freude machen wollen, sich zu mir zu bemühen. Wir wollen von der Opera comique schwatzen, für die ich Sie berufen glaube und wofür Sie alle Eigenschaften besitzen. Nehmen Sie meine Huldigungen und Complimente freundlichst auf. Ihr Auber.“

— Das neue Opernhaus wird kaum vor Ende des Jahres 1872 vollständig fertig sein. Inbegriffen die Decorationen und Maschinerien, werden sich die Gesammtkosten auf einunddreißig Millionen Francs belaufen, von denen noch acht Millionen anzuweisen sind. Es werden für das Jahr 1870 2,300,000 Francs, für 1871 drei Millionen Francs und der Rest im Jahre 1872 verlangt. Diesen Rest will man um eine Million vermindern. Es war nämlich ernsthaft eine ganz wunderbare Maschinerie

in Aussicht genommen: Der Fußboden bildete eine Art von Damenbrett, von dem jedes einzelne Feld willkürlich durch eine kolossale hydraulische Presse, die mittelst einer Claviatur spielte, in Bewegung zu setzen war. Die Decorationen wurden auf diese Felder gestellt, die durch eine Hebung feste Pfeiler bildeten. Der Maschinist setzte sich an die Claviatur und bewirkte durch sein Spiel sofort jede beliebige Verwandlung. Dieses System war ebenso schön als neu; dadurch wurde der alte Theaterschlendrian in dieser Richtung beseitigt. Garnier verlangte, um sein Project zu fördern, eine Commission, die aber der Neuerung alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, so daß der Architekt bei den alten längst verbrauchten Mitteln wohl bleiben muß.

*** **Die Schulbildung unserer Sänger.** Edmond About macht bei Gelegenheit einer Besprechung der Zustände des pariser Conservatoriums folgende beherzigenswerthe Bemerkungen: Wenn ein junger Mann natürliches Talent, das heißt eine leidlich gute, starke Stimme besitzt, wittern die Theaterdirectoren ihn als eine brauchbare Beute aus. Der junge Mann selbst hat nur den Moment im Auge, wo er, mit Hülfe seines Brust-C, frei, reich und populär sein wird. Die Idee, zu studiren, ist ihm lächerlich! Warum sollte Einer Musik lesen, Ton halten, sich eine bestimmte Methode bilden lernen? Zu welchem Zweck? „Richte mich in möglichst wenig Zeit für möglichst viele Opern ab — das ist Alles, was ich für den Augenblick gebrauche!" sagt der junge Mann. — Ja, aber was in Zukunft? werden Einige fragen. — „O, wenn die Zukunft kommt, wird sich auch Rath finden." — Und so ausgerüstet mit dem leichtesten Gepäck von der Welt, wandert er durch die Werke unserer großen Tonmeister. Die Kritik hört das mit Erstaunen und unterläßt nicht, zu fragen: „Aber was um des Himmels Willen, lehrt man denn am Conservatorium? Es ist wirklich nicht werth, daß der Staat Millionen dafür ausgiebt, einen Schuster oder Schneider in den Stand zu setzen, mit Vehemenz einige außerordentliche Töne hervorzubrüllen." — Nun, allgemein hingestellt, ist in dieser Abonnirten Aeußerung sicher Uebertreibung, aber es giebt allerdings viele Sänger und Sängerinnen, die von der eigentlichen Gesangsbildung keine Idee haben, die nicht im Stande sind, in den Geist der Werke einzudringen, deren Rollen sie mehr mechanisch singen, und die dann sich höchst verletzt fühlen, wenn die Kritik sie wegen ihrer Anmaßung angreift.

*** **Ole Bull** hat Amerika verlassen. Vor der Abreise präsentirte ihm die Newyork Philharmonic Society eine Ehrenflagge.

*** **Das Haustheater in den Tuilerien,** seit Louis Philipp nicht benutzt, soll wieder hergestellt werden. Man liebt am französischen Kaiserhofe einmal das Komödiespielen.

*** **Madame Volpini** erhielt nachträglich von ihren petersburger Verehrern einen Juwelenschmuck, der einen Tactstock mit den drei Silben La Do Re (zugleich Noten und das Wort l'adore darstellend) bildete.

*** **Wie Dea zu ihrem Namen kam.** Eine neue Oper des Dirigenten der Tuilerienkapelle, Jules Cohen, welche unlängst in Paris „nicht ohne Glück", aber wie es scheint auch nicht gerade mit Glanz über die Bretter ging, heißt bekanntlich „Dea". Woher der Name? Cohen suchte nach einem Namen seiner Heldin, er hätte sie nach seinem Taufnamen Julia nennen können, zog aber vor, die Anfangsbuchstaben des Namens Daniel Esprit Auber zu nehmen und daraus den Namen Dea zu bilden.

*** **Der Componist G. A. Heinze** in Amsterdam hat auch vom Herzog von Coburg eine Auszeichnung, den Ernestinischen Hausorden zweiter Classe erhalten.

*** **Der Claviercomponist C. T. Brunner** in Chemnitz hat am 1. Mai sein fünfzigjähriges Jubiläum als Kirchner an St. Jacobi daselbst gefeiert.

*** **La Vargine di Kermo,** so heißt eine Oper-Curiosität, die kürzlich in Italien zu Tage getreten und an welcher nicht wenigee als sechzehn Maëstri gearbeitet haben sollen. Muß ein allerliebstes Flickwerk sein.

*** **In Quito** (Ecuador) wurde eine „National-Akademie der Musik" zum Unterricht in weltlicher und geistlicher Musik errichtet.

*** **Binders Tod.** Zu St. Veit bei Wien starb am 20. Mai Kapellmeister Binder, ein talentirter Musiker, im siebenundzwanzigsten Lebensjahre an einem Brustübel. Er war der Sohn des durch seine Musik zur Tannhäuser-Parodie bekannten weiland Kapellmeister Binder.

*** **Hänels Modelle.** Im Atelier der kaiserlichen Erzgießerei herrscht in diesem Momente reges Leben. Die Figur der Komödie, für die Loggia des Opernhauses von Professor Hänel modellirt, ist der Hauptsache nach im Gusse fertig.

*** **Rahls Bildwerke.** In den plastischen Ateliers der Terracottafabrik am Wienerberge gehen die großen Figuren für den Giebel des Musik-Conservatoriums, die nach der Skizze Rahls modellirt werden, ihrer Vollendung entgegen.

*** **Zum Schubert-Monumente.** Bildhauer Kundtmann geht in diesen Tagen nach Carrara, um die Herbeischaffung des Marmorblockes für das Schubert-Monument zu Wien sicher zu stellen.

*** **„Cartouche"** heißt eine neue komische Oper in einem Act, welche in Baden-Baden am 11. Mai zum ersten Mal gegeben wurde. Der Text ist von Fellechner, die Musik von Heinrich Hofmann. R. Pohl, der Referent der badener Saisonchronik, bezeichnet das Libretto der Novität als so vortrefflich, daß er ihm wünscht, es würde von einem bessern Componisten noch einmal in Musik gesetzt.

*** **Orden-Regen.** König Georg in Hietzing hat neulich viel mehr Orden in partibus geregnet, als wir schon mittheilten: Außer den Herren Hofkapellmeister Herbeck, Concertmeister Hellmesberger und Opernsänger Walter wurden u. A. auch Dr. Egger als Präses, Johann Krall und J. Mosenthal als Directionsmitglieder, dann Zellner als General-Secretair der Gesellschaft der Musikfreunde, ferner N. Dumba als Vorstand und Weinwurm als Chormeister des wiener Männergesang-Vereines, endlich Baron Wangenheim als Vorstand der Sing-Akademie je mit Orden bedacht. Ein großer Musikkenner ist Georg allerdings.

*** **Fräulein Helene Dreyschock,** die Tochter der Gesanglehrerin Frau Elisabeth Dreyschock in Berlin, hat sich, wie der „Börs. Cour." mittheilt, mit dem Prinzen Hermann zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein verlobt.

*** **Fritz Jansen** aus Hamburg wurde im neunundreißigsten Lebensjahr, nach langer schmerzhafter Krankheit, dahingerafft. Herr Jansen war seit zwei Jahren einer der beliebtesten Opernsänger der Bühne zu Augsburg und ein edler Mensch.

*** **Erinnerung an Philipp Düringer.** Bekanntlich war Leipzig in den dreißiger und vierziger Jahren der Sammelplatz der meisten damals lebenden Größen der belletristischen Literatur und der

Musik, wie Laube, Kühne, Herloßsohn, Robert Heller, Freitag, Lortzing, Mendelssohn, Niels W. Gade, Robert Schumann. Auch Philipp Düringer, von 1835—1844 am leipziger Stadttheater in Heudrichs Rollenfach engagirt, versuchte sich, angeregt durch den steten Verkehr mit jenen Männern, mit Anerkennung auf dem literarischen Felde. Als sein unvergeßlicher College Lortzing seine erste Oper „Die beiden Schützen" componirte, war es Düringer, mit welchem er gemeinschaftlich das Libretto schrieb. Ebenso hat auch Düringer einen großen Antheil an den Texten zu „Czar und Zimmermann". Das populär gewordene „Czarenlied" ist Düringers eigene Dichtung, und ebenso der Text zu der Gelegenheits-Oper „Hans Sachs", welche 1840 zur Feier des Guttenbergfestes im leipziger Stadttheater aufgeführt wurde — sowie später die Texte zum „Waffenschmied" und „Wildschütz". In einer bald nach dem Tode erschienenen Biographie hat Düringer das Leben und Schaffen seines Freundes und Collegen mit warmen und wahrheitsgetreuen Worten geschildert.

*** **Streitig gemacht.** Das Testament der pariser Dame, welche, wie neulich mitgetheilt wurde, ihr Gesammtvermögen (acht Millionen) dem „Institut der schönen Künste" vermacht, wird zu einem sonderbaren Processe führen. Ein Institut der schönen Künste existirt nicht. Das „Institut" ist eine Vereinigung von fünf Akademien, deren eine die „Französische Akademie", eine andere die „Akademie der schönen Künste" ꝛc. Man kann nicht in Zweifel darüber sein, daß die Erblasserin „Akademie der schönen Künste" hat schreiben wollen. Die Art, in welcher sie über ihr Vermächtniß verfügt, zeigt das aufs Deutlichste. Die Erben der Dame aber wollen jenen lapsus calami benutzen, um einen Proceß anhängig zu machen. Sie behaupten, da ein Institut der schönen Künste nicht existire, gehöre ihnen, den Verwandten der Erblasserin, das Recht auf die Nachlassenschaft.

*** **Leopold Jansa** aus Wien wurde wegen eines Concerts, das er 1848 zu Gunsten der Ungarn in London veranstaltete, aus Oesterreich exilirt und seiner Anstellung in der Hofkapelle verlustig erklärt. Kürzlich durch die Gnade des Kaisers rehabilitirt und in den Genuß einer Pension von jährlich tausend Gulden eingesetzt, kehrt Jansa nun nach zweiundzwanzigjähriger Abwesenheit wieder nach Wien zurück. Freunde, welche ihm in der Reisnerstraße ein trauliches Tusculum mit einem Gärtchen (ein gewohntes Bedürfniß des achtundsiebzigjährigen Mannes) vorbereitet haben, erwarten seine Ankunft Mitte Juni.

*** **Die noch lebenden Nachkommen Beethovens.** Beim Herannahen des hundertjährigen Beethovenfestes in Wien dürfte es von Interesse sein, Nachrichten über die noch am Leben befindlichen Nachkommen des großen Componisten zu erhalten. Der im Jahre 1827 verstorbene Tondichter Ludwig van Beethoven war bekanntlich unverehelicht, kinderlos. Sein zweiter Bruder Johann van Beethoven war Apotheker und Gutsbesitzer, und starb im Januar 1848 unverehelicht, kinderlos. Ob ein Nachlaß vorhanden war und wer ihn beerbt, ist unbekannt geblieben. Sein (Ludwig Beethovens) jüngster Bruder Namens Karl van Beethoven kam in österr. Staatsdienste, war Kassier in der Staatsschuldenkasse in Wien und starb 1813 als junger Mann, bevor er noch zehn Dienstjahre erreichte. Seiner Treue und Verdienste wegen bei Rettung einer Kriegskasse wurde dessen Wittwe Johanna dennoch pensionirt und starb, 82 Jahre alt, im Jahre 1868 in Baden. Dessen einziger Sohn, Namens Karl von Beethoven, geboren 1806 in Wien, früh verwaist, von seinem Onkel Ludwig van Beethoven unterstützt, trat als Cadet im 8. Infanterieregimente Erzherzog Ludwig in Dienste, wurde Officier, derbte seinen Onkel, quittirte 1830 (oder 1829), verehelichte sich mit der Tochter des wiener Magistratsrathes Nasle, Namens Caroline, und übersiedelte dann nach Mislowitz in Mähren, znaimer Kreis, wo er eine Landwirthschafts-Pachtung übernahm. Er starb im Jahre 1858. Seine Wittwe, Caroline Nasle-van Beethoven, übersiedelte mit ihren fünf Kindern nach Wien, der Erziehung wegen, und lebt in beschränkten, aber wie es scheint geordneten Verhältnissen; sie wohnt gegenwärtig in der Josefstadt, Piaristengasse Nr. 58, 1. Stock. Diese Wittwe hat fünf Kinder (Großneffen und Nichten Ludwig Beethovens); die älteste Tochter ist verheirathet an den Buchhalter der Creditanstalt Weidinger, die zweite Tochter an den Buchhalter der Unionsbank Weidinger (des Erstern Bruder), die dritte Tochter an den Kassier bei Banquier Zinner, Heimler. Alle drei haben zahlreiche Familie, leben aber in geordneten Verhältnissen, die vierte und jüngste Tochter, Hermine, lebt ledig und unversorgt bei der Mutter, war bis zum Jahre 1869 Clavierschülerin am wiener Conservatorium, ohne ein hervorragendes Musiktalent bewiesen zu haben. Der Sohn, Ludwig van Beethoven (Großneffe des Tondichters), in Wien geboren, war in der Kanzlei des deutschen Ordens eine Zeit lang angestellt. Seitdem hat er in mehreren Städten Deutschlands zugebracht und soll zuletzt in Bremen gewesen sein. Sein Erwerb ist größtentheils die Journalistik. Seine Frau, eine geborne Nitsche aus Wien, lebt derzeit in München.

*** **Mechanische Claque.** Der Director eines großen Provinztheaters in Frankreich hat eine mechanische Claque erfunden, nachdem seine zweibeinige verhöhnt und ausgepfiffen worden war. Diese mechanische Claque besteht aus einigen an vier Orten verborgenen Hämmern, welche, einmal in Thätigkeit versetzt, das Geräusch von Stöcken nachahmen, die man gegen den Boden stößt, und ferner aus mit Leder überzogenen Castagnetten, welche gegen einander schlagen und dabei das Händeklatschen täuschend wiedergeben. Die Leitdrähte, welche von dieser unter den Fauteuils angebrachten Vorrichtung ausgehen, laufen im Gemach des Directors an sechs starken Holzkasten zusammen, welche wie die Tasten eines Claviers in Bewegung gesetzt werden. Findet es der Director für nothwendig, so drückt er einfach die Tasten nieder und im Saale bricht ein Beifallssturm los, indem der durch den arbeitenden Apparat erzeugte Schall durch unmerklich unter den Fauteuils angebrachte Oeffnungen in den Saal dringt. Das Publikum, durch diesen Beifallssturm elektrisirt, applaudirt alsbald aus Leibeskräften. Bis jetzt soll sich die Erfindung als sehr fruchtbringend erwiesen haben.

*** **Ueber Raff's Dame Cobold** wird geschrieben: Der Componist hat sich ersichtlich bemüht, eine komische Oper im ältern Genre, wenn auch mit Benutzung mancher einzelnen neuen Errungenschaften zu schreiben, nicht zum Nachtheil des Werks, das außerordentlich geschickt gemacht und sehr dankbar gehalten ist. Die Ouverture gleich verräth unwiderleglich die eben ausgesprochene Absicht und weiterhin noch entschiedener die Gesangpartieen namentlich die des Manuel und der beiden Domen, die leichtflüssig und sehr wirkungsvoll gehalten sind,

sowie des Rodrigo, der mit seinen Melodieen in das Derbkomische spielt. Anziehend ist das feurige Terzett der 5. Scene, nicht minder das Instrumental-Vorspiel zur sechsten (einer sehr wirksamen Arie des Don Juan). Die 7. Scene bietet ein reizendes Duett, das sich in Auberschen Formen bewegt, was auch von dem leichtgeschürzten Duett der 9. Scene gilt. Zu erwähnen ist noch das anziehende Spiel des Orchesters mit den beiden Singstimmen in der schon berührten 7. Scene, wie überhaupt das Instrumental-Accompagnement sehr viel Geist- und Wirkungsvolles bietet. Obwol Raff von Posaunen gänzlich Abstand genommen und sich bezüglich der Blechbläser auf zwei Trompeten und vier Hörner beschränkt, so entwickelt doch der charakteristische Orchestersatz eine Fülle, Gewalt und Schönheit, die seine sichere Beherrschung der orchestralen Mittel glänzend documentirt. In der 11. Scene hat er ein dankbares Ensemblestück für zwei Soprane und einen frischen Studentenchor geliefert. Pikantes und Anziehendes bietet auch die 2. Scene des 2. Acts. Zu den originellsten Nummern gehört die Zigeunermusik mit Pantomime und Tanz, welche die der „Mignon" von Thomas mit Sturm über den Haufen fegt. Auch der 3. Act bietet des Ansprechenden, Anmuthigen und Eleganten mancherlei, und um die Walzerarie (auch an einer solchen fehlt es nicht) der Donna Angela (Dame Cobold) „O Glück meines Lebens", könnte ein Gounod seinen deutschen Collegen beneiden. Wir können dreist behaupten, daß seit Nicolais „lustigen Weibern" die deutsche komische Oper keine der „Dame Cobold" auch nur annähernd gleichkommende Partitur aufzuweisen hat.

*** **Die musikalische Tantième.** Der an die Commission des norddeutschen Reichstags verwiesene Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Autorenrechte, hat, trotz der darauf verwendeten zwölf Sitzungen dieser Körperschaft, nicht zu dem ebenso einfachen, als wohlthätigen Princip der Tantième geführt, und auch der Reichstag hat dasselbe, da es ihm nicht vorgelegt war, nicht acceptiren können. Der Gesetzentwurf ist also ohne dasselbe zum Gesetz erhoben worden und Millionen von Thalern wandern auch in Zukunft in die unrechten Taschen. Einen Schritt sind allerdings besagte zwölf Sitzungen und schließlich das große Plenum dem großen Punkte näher gekommen, dessen Nothwendigkeit den Franzosen schon 1792 einleuchtete. Denn während die Vorlage die Aufführung gedruckt erschienener musikalischer Werke völlig freigeben wollte, nahm man auf Antrag der Commission eine Beschränkung dieser Befugniß auf den Fall vor, „daß nicht der Urheber auf dem Titelblatt oder an der Spitze sich das Recht der öffentlichen Aufführung vorbehalten hat".

*** **Düsseldorfer Operette.** Franz Knappe, ein junger Musiker in Düsseldorf, der sich bisher nur als vorzüglicher Orgelspieler bekannt gemacht, hat neuerdings eine Operette componirt und damit ein ganz bedeutendes Compositionstalent an den Tag gelegt. Dieselbe wurde jüngst im Künstlerverein Malkasten von Dilettanten zur Aufführung gebracht und errang lebhaften Beifall. Das Libretto ist von dem als Maler und Kinderschriftsteller vortheilhaft bekannten Gustav Süs verfaßt, der auch einen hübschen Zettel für die Vorstellung gezeichnet hatte. Unter den Mitwirkenden befanden sich viele Damen aus den angesehensten Familien, welche sich bereit gefunden hatten, Solo- und Chorpartie zu übernehmen, ein Fall, der bisher bei den Aufführungen im Malkasten noch nicht vorgekommen. Bei einigen Aenderungen dürfte sich die Operette „Müllers Aennchen" auch für die wirkliche Bühne eignen, da sie eine Fülle reizender Melodien aufweist.

*** **Neueste Nachricht aus Leipzig.** In dem Momente, wo diese Nummer unserer „Tonhalle" in die Presse gehen soll, verlautet in Bezug auf die Wiederbesetzung der hiesigen Theaterdirection abermals von einer angeblich geheimen Entschließung des Rathes und der Stadtverordneten, die jede weitere Bewerbung lahm legte. Wir glauben im Augenblicke noch nicht an eine solche befremdliche Maßregel, denn wenn auch die beiden städtischen Collegien formell unzweifelhaft das Recht haben, über das Schicksal unseres Theaters ohne Weiteres zu entscheiden, so erschiene es doch gewiß als ebenso unweise, wie unbillig, mit einem Worte als höchst übereilt, in einer so wichtigen öffentlichen Frage vorzugehen, ohne auf die Stimmen des Publicums und der Presse zu hören und ohne die Vorschläge von Bewerbern abzuwarten. Man nennt sogar schon zwei bisher beim hiesigen Theater angestellte Künstler: den Kapellmeister Gustav Schmidt und den Schauspieler Seydel, als diejenigen, welchen die Direction zugesprochen worden sei. Eine solche Wahl würde sich loben lassen, falls das Theater für Rechnung der Stadt unter einem Comité oder Intendanten verwaltet werden sollte, aber nur dann! Zu selbstständigen Directoren besäße wohl weder der Erstere, noch der Letztere Autorität und allgemeine Sympathie genug. Als Bewerber sind unter Anderen, wie man hört, Gustav zu Putlitz (sehr zu empfehlen!), Lebrun, Friedrich Haase (wohl auch Hofrath Gottschall) und gewiß noch ein Dutzend Andere, Namen von theilweise bewährtem Rufe, zu bezeichnen. Diese Bewerber höre das Organ der Stadt an und entscheide offen über sie — dies allein ist der geeignete Weg!

## Engagements und Gastspiele.

In München schloß am 22. Mai Fräulein Jäger von Bremen ihr Gastspiel als Siebel in Gounods Faust. — In Hamburg begann Herr Erdmann, vom königl. Hoftheater in München, ein Gastspiel als Manrico im Troubadour. — Am 25. Mai sang in Leipzig Herr Hill als Gast noch den Luna im Troubadour. — An der Kroll'schen Oper zu Berlin trat in Martha Fräulein Busenius von Königsberg als Harriet, Herr Uttner von Prag als Plumkett und am 26 als Caspar auf. — Fräulein Lieber, eine Wienerin, derzeit noch Elevin des pariser Conservatoriums, hat sich unter der Leitung Aubers zu einer tüchtigen Sängerin herangebildet. Das Fräulein macht noch den diesjährigen Concurs mit und wird dann im Monat August in Baden-Baden in Verdis „Maskenball" als Amalie debutiren. — Hr. Götze aus Weimar, bisheriger Dirigent der Oper des Nowacktheaters, trat nicht in gleicher Eigenschaft an die Kroll'sche Bühne, sondern hat die Functionen des nach Petersburg abgegangenen Hrn. H. Fliege am Walhalla-Volkstheater übernommen. Dirigent der Krollschen Oper ward Herr Seidel, der bisher in Riga in Function gewesen. — Die Sängerin Frl. Elise Deichmann hat sich als „Lady Harriet" in Flotows Martha von Breslau verabschiedet. Die Scheidende erhielt zahlreiche Hervorrufe und Blumenbouquets. — Am 19. Mai ist in München die jugendliche Sängerin Frl. Jos. Scheszky, welche auf Kosten des Königs zur weitern Ausbildung nach Wien gesendet wurde, als Azucena zum ersten Male in der Oper der „Troubadour" aufgetreten. Der Standpunkt, welchen die junge Künstlerin zu behaupten hatte,

war ein höchst schwieriger; denn mit Liebenswürdigkeit wurde sie an maßgebender Stelle unserer Hofbühne gerade nach ihrer Rückkehr nicht überschüttet, und collegiales Entgegenkommen dürfte sie auch nicht zu Thränen gerührt haben. Frl. Schefzky zeigte aber, daß sie ihre Studienzeit tüchtig benutzte; wenn auch Anfangs die Stimme durch Angst etwas in ihrer Entfaltung beeinträchtigt wurde, errang doch die Künstlerin durch den gediegenen Vortrag der ersten Arie lebhaften Beifall, der von Scene zu Scene sich steigerte. — Fräulein Minnie Hauck schloß ihr wiener Gastspiel am 28. und 30. Mai als Zerline und Julia. — In Krolls Theater (Berlin) machte am 25. Mai Fräul. Kemptner, als Concertsängerin schon bekannt, ihren ersten theatralischen Versuch als Amine in der Nachtwandlerin. — Die Unterhandlungen mit Frl. Gindele behufs eines Wiederengagements an der wiener Hofoper haben zu keinem positiven Resultat geführt. Die Direction erklärte, auf Frl. Gindeles Forderungen nicht eingehen zu können. — Die königl. Opernverwaltung zu Berlin hat den ersten Tenor und den ersten Bassisten von der königl. schwedischen Oper zu Stockholm, die Herren Arnoldson und Konrad Berens engagirt und Beide werden noch im Laufe dieses Jahres ihre Debuts machen.

## Curiosum.

*,* **Aus der Theaterwelt.** Ein ob seiner Feigheit ziemlich bekannter Theaterdirector erhielt neulich den Besuch eines Individuums, das ihm ohne alle Einleitung sagte: „Herr Director, ich singe in bewundernswerther Weise Buffórollen und biete Ihnen meine Dienste gegen eine monatliche Gage von 1000 Francs an, ists Ihnen recht?" — „Meine Truppe ist ganz vollständig", rief erstaunt über so viel Vermessenheit der Director aus; „wenden Sie sich an einen Andern." Der Unbekannte langte einen Revolver aus seiner Tasche hervor, richtete den Lauf nach dem Kopfe des Directors und sagte: „Ich versichere Sie, Herr, daß Sie einen Buffo brauchen." — „Ganz sicher, ganz gewiß!" erwiederte der entsetzte Director; „welcher Art sind Ihre Bedingungen? . . . Ich habe nichts zur Hand, um Ihr Engagement zu entwerfen. Ich werde meinen Bedienten herbeiläuten." — „Unnöthig, ich habe schon das Engagement aufgesetzt, Sie haben es nur zu unterzeichnen." — Unser Mann fügte sich seufzend. — „Jetzt", begann der Unbekannte wieder, „werde ich Sie um eine Monatsgage als Vorschuß ersuchen." Auf das schnellte der unglückliche Director von seinem Fauteuil empor und schien sich auf die Glocke stürzen zu wollen, aber der magische Revolver kam wieder zum Vorschein und benahm ihm sofort dieses Gelüste. — „Ich werde Ihnen einen Bon geben, auf dem Sie bei meinem Kassirer die Summe erheben können." — „Wie pfiffig! Sie würden mich verhaften lassen, bevor ich mein Geld einkassirt hätte; schauen Sie doch in Ihrem Portemonnaie, in Ihrem Schreibtische nach, es wird sich wohl ein armseliger Tausender finden." — Dem Unglücklichen standen schwere Schweißtropfen auf der Stirn; er wußte nicht recht, ob er träume oder wach sei; die unheimliche Gestalt seines Besuchers ließ aber in dieser Beziehung keinen Zweifel aufkommen; er ergab sich sonach in Geduld und legte einen Tausender nieder. — „Sehr verbunden", sagte sodann der Unbekannte. „Erlauben Sie jetzt, daß ich Ihnen Hände und Füße binde, um mich in aller Sicherheit entfernen zu können." Gleichzeitig nahm er aus der Tasche seines Oberrockes ein Packel Stricke hervor. Der Director ächzte, schloß halb die Augen, wie ein zum Altare geführtes Opfer und fügte sich dem Wunsche des künftigen Mitgliedes seiner Bühne, welches nach beendeter Operation sich so schnell wie möglich aus dem Staube machte. Noch an demselben Abend, nachdem er bei dem Polizeicommissär des Viertels die Anzeige gemacht hatte, erhielt unser Impresario einen Brief, dem ein Tausender beigeschlossen war und welcher lautete: „Lieber Herr! Ich wollte sehen, wie weit Ihre Poltronerie reicht, und bin jetzt ganz erbaut in dieser Beziehung. Verzeihen Sie den unschuldigen Spaß Ihrem ganz ergebenen Alexis M."

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 28. Mai Hochzeit des Figaro.

**Berlin.** Opernhaus: 20. Oberon, 22. Czar und Zimmermann, 24 Robert der Teufel. 26. Mai Freischütz. — Krolls Theater: 20. Troubadour. 21. Martha, 22 Norma, 23. Stradella, 24. Troubadour, 25. Nachtwandlerin. 26. Freischütz. — Theater Vorwärts: 25. und 26. Freischütz.

**Breslau.** 23. Afrikanerin, 25. Margarethe.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am ersten Pfingstfeiertage, in der St. Jacobikirche: Recitativ mit Chor. aus den Festzeiten von C. Löwe. — In der St. Johanniskirche: Chor von M. Hauptmann a capella: Lauda anima mea Dominum &c.

**Dresden.** 23. Mai Maurer und Schlosser. 26. Hernani.

**Frankfurt a. M.** 24. Mai Lucia von Lammermoor, 26. Lustige Weiber von Windsor.

**Hamburg.** 21. Mai Faust, 22. Figaro, 24. Troubadour 25. Stradella.

**Königsberg.** 26. Mai Afrikanerin.

**München.** 18. Mai Troubadour, 21. Adam und Eva, 22. Faust, 24. Freischütz.

**Wien.** Kirchenmusik am 22. Mai: In der k. k. Hofkapelle Missa in D, Graduale (Salvum fac populum) und Offertorium (Laudate Dominum) von Gottfried Preyer — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Festmesse von Wittasek, Graduale: Sopran-, Violoncell- und Harmonium-Solo von Leop. Eder, Offertorium von Aless. Stradella. Alt-Solo — — In der italienischen Nationalkirche Messe in C von Prof. Lorenz Weiß zur Aufführung. Als Graduale: Salva Regina in F für Sopran Cello-Solo und Orgel von Benedict Randhartinger, k. k. Hofkapellmeister Offertorium: Sopran-Solo in As (Voce mea) von L. Weiß. Am 26. Mai Messe in F-dur sammt Einlagen (Ave Maria und O salutaris) von Julius von Beliczay. — In der Dominikanerkirche Messe in C von Mozart, Alt-Solo (Ex Sian) von Karl Czerny, Sopran-Solo von Benedict Randhartinger. — Am 26. Mai in der k. k. Hofkapelle: Missa in C von Wittassek, Graduale (Dominus in Sion) von Eybler und Offertorium (Ascendit Deus) von Aßmayer; am 29. Mai: Mariazeller Messe von Josef Haydn. Graduale (Alleluja) von Michael Haydn, und Offertorium (Populi timete) von Salieri. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin am 26. Messe von Mozart in B, Graduale, Sopran- und Tenorsolo von Weiß, Offertorium, Violinsolo mit Chor von Stredinger — In der Dominikanerkirche am 26. Horaks sechste Messe in D-moll, Rotters Sopransolo in Es (Revela) und eine Baßarie von Mozart. — Am 26. Mai der Roßauer Kirchenmusikverein eine Festmesse von W. E. Horak in D-moll, Graduale, Duett für Sopran und Alt mit Violinsolo von A. Diabelli, Offertorium für Sopran, Violoncell und Harmonium von L. Weiß. — In der Altlerchenfelderkirche am 26. Mai: Mariazeller Messe von J. Haydn. Graduale, Sopran- und Violin-Solo von J. B. Krall, Offertorium, Sopran- und Clarinet-Solo und Chor von Eybler. — Opernhaus: 25. Mai Romeo und Julia. 26. Zauberflöte, 28. Don Juan, 29. Stumme von Portici, 30. Romeo und Julia.

## Correspondenz.

S. O in Hamburg. Daß Herr von Bernuth an die Spitze eines hamburger Conservatoriums gestellt werden soll, ist wohl bis jetzt, wie das ganze Project, nur „on dit". Uns scheint übrigens, daß je mehr Conservatorien aus dem Boden wachsen, desto mißlicher dürfte es nachher mit der Gediegenheit musikalischer Zustände bestellt sein. Es werden junge Musiker gesäet wie Sand am Meer, ohne die gegründete Aussicht, ihnen ansprechende Stellungen zu verschaffen.

F in D. Kein Wunder, daß es mit den Saloneoncerten auch bei Ihnen jetzt hapert. Die besten Concerte sind von Sr. Excellenz dem Herrn Lenz nun in den Wald verlegt, wo jeder Sänger und Musikant unter Direction des lieben Gottes seine Scala varirt.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 24. 1870.

Die

# TONHALLE

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 6. Juni.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

15. Juni 1846 erstes Auftreten der Henriette Sontag als Rosine in Paris.
1749 zu Würzburg der Abt Georg Joseph Vogler geboren.

16. Juni 1813 zu Kiel Otto Jahn geboren, Professor in Greifswald, Leipzig, Bonn, Biograph Mozarts.
1804 starb in Leipzig als pensionirter Cantor der Thomasschule Johann Adam Hiller (sein Denkmal steht an der Thomaspforte).
1831 starb in Breslau der Domkapellmeister Joseph Ignaz Schnabel.

17. Juni 1818 zu Paris Felix Charles Gounod geb.
1772 zu Freiberg Christ. Gottl. August Bergt geboren; Organist und Componist in Bautzen.

18. Juni 1810 Gottfr. Benedict Funk, musikalischer Schriftsteller und Consistorialrath, in Magdeburg gestorben.
1821 starb als Doctor der Musik zu Cambridge der Componist Charles Hague.
1821 erste Aufführung des Freischütz zu Berlin. (1846 und 1870 Jubelfeier desselben.)

19. Juni 1808 zu Rumberg Franz Xaver Chwatal geboren.
1810 Ferdinand David zu Hamburg geboren.
1823 starb der musikalische Schriftsteller Joh. Christ. Bertram Kessel als Cantor in Eisleben.
1846 giebt Prof. Moscheles sein Abschiedsconcert in London.

20. Juni 1783 der Violoncellist und Componist J. J. F. Dotzauer in Dresden geboren.
1810 erstes Musikfest Georg Friedrich Bischofs, Musikdirectors in Hildesheim, zu Frankenhausen.
1832 erste Aufführung von Robert der Teufel zu Berlin.
1835 erste Aufführung von Rossinis Moses zu Mailand.
1842 stirbt der wiener Hofkapellmeister und Componist Michael Umlauf zu Baden.

21. Juni 1818 Herzog Ernst von Coburg geboren.
1805 der Componist Karl Friedrich Curschmann in Berlin geboren.
1822 der Orgelvirtuos und Hoforganist Wenzel Ruzicka zu Wien gestorben.

## Die Virtuosen und ihre Concerte.

### Von S. von C. Marchesi.

Die schönen Künste sollten, um ihre ästhetische Mission auf der Erde zu erfüllen, unabhängig und frei in ihrer Ausübung sein. Damit der wahre Künstler seiner Inspiration freien Lauf lassen kann, sollte er gegen das Elend gedeckt sein, um nicht fortwährend Concessionen auf Kosten seiner Würde, sowie der Kunst selbst machen zu müssen. Es war dagegen fast immer das Geschick der großen Geister, in Armuth geboren und herben Kämpfen und Entbehrungen ausgesetzt zu sein.

Wie traurig ist doch die Geschichte der Kunst, dieses göttlichen Hauches, welcher die Menschen dem Himmel nähert! Die Kunst, die unter dem Scepter des Gottes der Schönheit, Apollon, die hellenischen Stämme durch das Drama, das einzige und wahre Mittel der Civilisation und der Veredlung der Menschheit, zu großen und edlen Thaten, führte! Wie haben die Mächtigen der Erde diesen belebenden Funken des menschlichen Wesens erst verfolgt, und dann durch die Schranken einer Hofetiquette in Ketten gelegt, um aus ihr einen dienenden Höfling zu machen, der den Glanz ihres Namens und ihrer Umgebung vergrößern sollte!

In den uncivilisirten Jahrhunderten, welche auf die Blüthezeit der Griechen und die Periode des römischen Realismus folgten, wurden die Barden und Troubadours, zu gleicher Zeit Dichter und Musiker, an die Höfe gezogen, um dieselben durch ihre Dichtungen zu verherrlichen und zu verschönern, und reich belohnt. Später, als die großen Tonkünstler und Dichter auftraten, wetteiferten die Herrscher miteinander, um in ihren Reichen irgend eine Berühmtheit ihrer Zeit zu besitzen und dadurch den Namen eines Mäcens zu verdienen. Indem sie Gastfreiheit und Freundschaft irgend einem auserlesenen Manne ver-

sprachen, der diesen Anerbieten, nicht aus Ehrgeiz, sondern nur von dem Wunsch beseelt seiner Phantasie freien Lauf lassen zu können, Folge leistete, machten sie ihn dagegen fast immer zu einem Sklaven, einem Knecht, oder einem unglücklichen Narren! Auf diese Weise wurden gewiß manchem großen Geiste die Flügel gestutzt, welcher bedeutendere Spuren seines Genius hinterlassen hätte, wenn er frei und glücklich gewesen wäre!

Als in späterer Zeit der Fortschritt der Cultur in die Mittelclasse der Gesellschaft eindrang, erweiterte sich die Sphäre, in welcher die Künste und Wissenschaften ihren Mittelpunkt hatten. Die Künstler, nun nicht mehr von einer eingeschränkten Kaste abhängig, begannen in dem größern Publicum die Anerkennung und Unterstützung zu suchen, die sie bei den Fürsten wider Willen anzunehmen genöthigt waren. Von diesem Zeitpunkt an erhielten die Künste ihre Freiheit, verloren aber ihre mystische Reinheit.

Die Oeffentlichkeit, welche freiwillig dem Künstler Gold und Lorbeern bot, erweckte in ihm die Schwäche und den menschlichen Ehrgeiz. Da nun gewöhnlich im unglücklichen Dualismus unseres Ich der materielle und fehlerhafte Theil den geistigen überwiegt, so erweckten die Leidenschaften, befördert durch Applaus und Tadel des Publikums, in dem Künstler die Sucht nach Beifall, Reichthum und Auszeichnungen und die ideale Inspiration unterlag dem berechnenden Egoismus! Diese psychologische Thatsache schuf in der Musik den Titel: Virtuosen, von welchem die Franzosen das Substantiv: Virtuosité ableiteten. Es ist dies eine neue Benennung der Kunst, welche in der That nur ein technisch-mechanischer Theil der Kunst selbst ist.

Der geniale Künstler, welcher mit einer idealen Welt beschäftigt ist und nicht an den praktischen Theil des Lebens denkt, geht nicht nur mit dem Strom des Fortschrittes, sondern eilt demselben voran. Der gewöhnliche sogenannte Künstler dagegen denkt nur daran, aus seiner Kunst Gewinn zu erzielen, und klammert sich daher an alle alten Traditionen, die seinem Zweck dienen können. Da er nicht dem Lauf des Fortschrittes mittelst wahren Verdienstes folgen kann, sucht er sich einen künstlichen Ruhm zu gründen, und da der mittelmäßige Künstler nicht zu hoffen wagen darf, daß die in allen Ländern bestehenden musikalischen Institute ihn aufsuchen, so giebt er Concerte auf eigene Rechnung, als Virtuos! Durch gesellschaftliche Beziehungen und hohe Protection sucht er dann Ruf zu erlangen und sich mit einer Aureola des Ruhmes zu umgeben, bloß um materielle Vortheile zu erringen.

Die ersten Virtuosen des achtzehnten Jahrhunderts waren Männer von Genie, welche mit der idealen Inspiration eine erstaunliche Technik zu verbinden suchten, um das Publicum zu gleicher Zeit zu rühren und zu überraschen. Paganini und Liszt waren die größten Typen dieses Genres in unserm Jahrhundert.

Die Nachahmer zögerten nicht, sich auf diese neue Bahn zu stürzen, welche nun ihrem Ehrgeiz nach Geld und Ruhm eröffnet wurde, und um das ihnen von der Natur versagte Genie zu ersetzen, verdoppelten sie ihren Fleiß und ihre mechanischen Forschungen, sich immer mehr dem Marktschreier annähernd und von dem Künstler immer mehr entfernend.

Da die Aufmerksamkeit der Masse von dieser neuen Quelle des Ruhms und Gewinnes angezogen wurde, begannen nun Tausende von Sängern, Instrumentisten aller Art und Wunderkinder in der Welt herumzuziehen, um Concerte zu geben. Zu diesen fand sich auch das Publicum, Neuigkeiten ersehnend, massenhaft ein, die Bevorzugten mit Geld und Applaus bezahlend

Die menschliche Geldgier einerseits, die Prahlerei der Bigotterie andererseits, brachten zu jener Zeit die schreckliche Monstruosität der Castrati hervor. Diese hatten nicht nur ein Jahrhundert lang die Oberherrschaft über die Virtuosen, sondern übten auch den unglücklichsten Einfluß auf die Entwickelung der melodramatischen Kunst aus.

Diese neutralen Wesen, jedes menschlichen Gefühles und jeder Leidenschaft beraubt, suchten in dem Mechanismus, das heißt in dem technischen Theil der Gesangskunst, ihren Ruhm und brachten es zu einer solchen Vollkommenheit, daß die großen Componisten der italienischen Musik des vergangenen Jahrhunderts und des ersten Theils des jetzigen sich ihren Launen beugen mußten und dadurch auf ganz falsche Wege geriethen.

Der Geist der Verbrüderung, durch die Erweiterung der socialen Kasten hervorgerufen, versäumte nicht sich am Ende des vorigen Jahrhunderts auch bei den Musikern zu zeigen. Diese begannen philharmonische Gesellschaften zu gründen, welche durch Dilettanten vermöge jährlicher Beiträge unterhalten werden. Je mehr sich diese Gesellschaften vergrößerten und vervielfältigten, desto mehr verloren natürlicherweise die Privatconcerte der Virtuosen ihre Bedeutung und Anziehungskraft. Dies ist darin begründet, daß die musikalischen Gesellschaften dem Publicum große symphonische Aufführungen, sowie Soli der bedeutendsten lebenden Künstler zu einem gleichen und oft niederern Preis als die Virtuosen bieten. Diese ihrerseits haben nicht nur den Zauber ihrer Seltenheit verloren und ihren Ruf durch Tausende von Mittelmäßigkeiten, welche nicht würdig sind den Namen Künstler zu tragen, eingebüßt, sondern sie können auch nie ein Programm aufweisen, welches mit dem einer philharmonischen Gesellschaft zu vergleichen wäre. So müssen (einige vorzügliche Künstler ausgenommen, deren Concerte eine höhere ästhetische Mission haben und deren Leistungen der Kunstjugend als Vorbilder dienen können) alle Diejenigen, welche Concertvirtuosen sein wollen und nicht das Publicum durch artistisches Interesse anziehen können, sich selbst und die Kunst erniedrigen und zu demüthigenden Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um nur ihren Namen in Zeitungen und auf Concertzetteln gedruckt zu sehen und von einigen geladenen Freunden sich Beifall zuklatschen und sich herausrufen zu lassen. Was das materielle Interesse betrifft, so ist es zu bekannt, daß die Virtuosenconcerte in unserer Zeit für den betreffenden Künstler mehr Verlust als Gewinn bieten. Da nur Protection diese Art von Concerte in das Leben ruft, so wird dadurch der Virtuos ein Diener des Kreises, welcher ihn beschützt.

Die Journalisten, Musikalienhändler und vornehme Dilettanten sind die unmittelbaren Opfer der Virtuosen, die die Musik als Handwerk treiben. Das tausend Mal enttäuschte und betrogene Publicum ist mißtrauisch und gleichgültig geworden und die Kunst, sowie die wahren Künstler leiden in Folge dessen. Die unzähligen kleinen Intriguen und demüthigenden Vorgänge, von diesen falschen Propheten der Kunst ins Werk gesetzt, haben die Virtuosen-Concerte vernichtet und wir sehen mit Vergnügen dem Zeitpunkte entgegen, wenn sie ganz und gar verschwinden werden. Ihre Zeit ist vorüber, denn sie haben weder einen künstlerischen, noch einen materiellen Zweck mehr. „Ars est sine arte, cujus principium est mentire, medium laborare, et finis mendicare!"

## Gustav Hippolyt Roger.

(Mit Portrait.)

Es ist gewiß nicht leicht und in der Regel ein Zeichen von Distinction, wenn eine gefeierte Theatergröße gegenüber der Ueberzeugung: daß ihr noch lange die Gunst und Anhänglichkeit des Publicums bleiben werde, den Willen zur Herrschaft bringt, zu rechter Zeit zu entsagen, das heißt das stärkere Gebot der Natur zu beachten, welches sich bei zunehmendem Alter oder durch andauernd starken Verbrauch in einer Schwächung und Abnutzung des künstlerischen Organs immer deutlicher ausspricht. Viele Beispiele dieser Art giebt es nicht. Die Meisten lassen es, zwar zum Vortheil ihrer Börse, aber zum Schaden ihres ganzen künstlerischen Rufes, oft auch dem ihres Charakters, darauf ankommen, daß auch die letzten Reste ihres Könnens schwindsüchtig verbleichen und das Publicum sich mißachtend von ihnen wendet; es sei denn, sie würden, selbst wider ihren Willen, pensionirt, wie dies wohl mitunter an Hoftheatern geschieht.

Zu jenen distinguirten Persönlichkeiten gehört Gustav Hippolyt Roger. Obwohl um fünf Jahre jünger als der 1810 geborene Joseph Mario (Marchese von Candia), der noch immer als Sänger die Breter betritt, hat sich Roger eine weise Selbstbeschränkung auferlegt und vom Theater zu einer Zeit zurückgezogen, wo er noch Triumphe und Gold ernten konnte.

Seine Mittel mögen ihm das allerdings auch erlauben. Er bewohnt an einem der schönsten Boulevards von Paris ein eigenes Hotel, das an feinen Lebensbequemlichkeiten nichts zu wünschen übrig läßt. Aber auch noch jetzt hat er nicht aufgehört, der herrlichen Kunst, welcher ein großer Theil seines Lebens gewidmet war, in anderer Weise nützlich zu sein, denn er gründete sich bekanntlich ein sehr hübsches und practisches Haustheater, in welchem Operetten, einzelne Acte aus großen und komischen Opern 2c., aufgeführt und junge Talente ans Licht gestellt werden.

So debutirte daselbst noch vor Kurzem die in voriger Nummer der Tonhalle erwähnte junge deutsche Dame Röder aus Preußen (deren genauere Lebensverhältnisse wohl bald werden bekannt werden), als Sängerin zum ersten Male mit so bedeutendem Erfolge, daß der greise Auber sie auszeichnete und über Kurz oder Lang nun wohl die Operndirectionen sich um sie reißen werden.

Wenn Roger in dieser noblen Weise fortfährt, jungen Personen, welche für den dramatischen Gesang etwas Besonderes versprechen, den Weg zu bahnen, dann erwirbt er sich Ansprüche auf Dank, der dauernder ist als der, welchen man Mimen gewöhnlich zollt.

Doch werfen wir einen Blick auf Rogers früheres Leben. Er wurde, nach deutschen Quellen, angeblich am 17. December (1815) zu La Chapelle-St. Denis bei Paris geboren. Die französischen Quellen aber, die vielleicht in diesem Falle auf mehr Zuverlässigkeit Anspruch haben, zum Beispiel der Dictionnaire universel des Contemporains par Vapereau", fixiren seinen Geburtstag auf den 27. August, und sagen, daß Roger in Paris selbst geboren sei.

Sein Vater war ein Notar, der aber frühzeitig starb, so daß der Knabe in die Pflege und Vormundschaft seines Onkels Corse, Darsteller im Vaudeville und einer der ersten Directoren des pariser Ambigutheaters kam. Corse dachte nicht im Entferntesten daran, seinen Mündel für das unruhvolle und keineswegs immer solide Theaterleben zu erziehen, vielmehr sollte Gustav Hippolyt Notar werden und der Onkel brachte ihn als Advocatenschreiber in einer Provinzialstadt unter. Rogers Vorliebe fürs Theater brach aber durch, als er vermittels seines Onkels dasselbe öfter besuchen konnte, und machte sich zuletzt so entschieden geltend, daß Corse nachgab und ihn 1837 das pariser Conservatorium beziehen ließ. Die Professoren Martin und Morin wurden seine Lehrer in Gesang und Declamation. Roger gewann in beiden Fächern den ersten Preis und debutirte schon im folgenden Jahre in der Oper l'Eclair an der Komischen Oper zu Paris.

An diesem Theater blieb er zehn Jahre und sang in der Mehrzahl der Auberschen und Halévyschen Opern, namentlich Haydee, Die Musketiere der Königin, Des Teufels Antheil, Sirene 2c.

Im Jahre 1848 verließ er die Opéra comique, bei welcher seine Stellung nicht wieder besetzt werden konnte, machte in Begleitung der Jenny Lind eine Kunstreise nach England und begann, nach seiner Rückkehr, 1849 ein Debut an der Großen Oper als Prophet. Der Erfolg war günstig, er trat dann allmählich auch in den seriösen Opern l'Enfant prodigue, Le Juif errant, La Fronde, La Reine de Chypre, Favorite, Hugenotten, Lucia 2c. auf. „Nicht mit gleich großem Erfolg wie bei der Opéra comique", behaupten Franzosen; aber sein demnächst folgendes Auftreten in Deutschland sprach für das Gegentheil. Er kam von 1850 bis 1856 fünf Mal über den Rhein herüber und wurde stets in gleichem Maße, oder vielmehr in sich steigernder Weise gefeiert.

In Frankfurt am Main zum Beispiel wurde sein Auftreten wie ein Fest aufgenommen, in Berlin gewann er als Prophet einen unbestrittenen Sieg: er wurde mit Johanna Wagner drei Mal hervorgerufen.

In der Weißen Dame stiegen der König und die Königin von Preußen selbst aus ihrer Loge auf die Bühne hinab, um dem berühmten Sänger anerkennenden Dank auszusprechen.

In München übertraf er in Halévys Jüdin den deutschen Sänger Hartinger.

Gleich günstig war sein Empfang in Hamburg und in allen anderen deutschen Hauptstädten. Man brachte ihm Serenaden und veranstaltete ihm zu Ehren Festivitäten.

Roger hatte tüchtig Deutsch gelernt und konnte also auch in sprachlicher Beziehung den deutschen Sängern die Spitze bieten.

Im Jahre 1855 trat er in seine Stellung an der Großen Oper in Paris zurück und sang wieder seine alten Rollen, ohne jedoch von dem Publicum und den kritischen Stimmen dasjenige überschwängliche Lob zu empfangen, welches ihm in Deutschland geworden. Dieser Umstand ist aber durchaus nicht danach angethan, Rogers Ruf zu verkleinern. Die Pariser haben zwar einen verwöhnten, doch nicht immer gediegenen Geschmack und es fehlte sogar nicht an Personen, die der Gloire dadurch Eintrag geschehen glaubten, daß Roger sich dem deutschen Wesen genähert hatte.

Ohne Zweifel zählt Roger zu den ersten Sängergrößen seines Zeitalters und er ist so weise gewesen, diesen Ruhm in seiner vollen Integrität zu erhalten.

## Die Beethovenfeier zu Weimar.

Die vom „Allgemeinen Deutschen Musikverein" veranstaltete diesjährige Tonkünstlerversammlung, welche zugleich den Charakter einer Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages L. v. Beethovens trug, wurde am 26. Mai Nachmittags eröffnet. Die Musikproben

zu den fünf Festconcerten hatten schon am 24. ihren Anfang genommen, zahlreiche Künstlerschaaren waren angelangt, am 26. schon circa 800 Auswärtige, darunter etwa die Hälfte Mitwirkende. Ein beträchtliches Contingent war hierzu von den Städten Dresden und Leipzig gestellt, es befanden sich unter den Solisten die königl. sächsischen Hofopernsängerinnen Frau Otto-Alvsleben und Frau Krebs-Michalesi, die königl. sächsische Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs, sowie die Herren Kammermusikus F. Grützmacher und Concertmeister F. David. Professor Riedel, als Vorsitzender des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins", eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der Anwesenden und wies darauf hin, daß nach einem Jahrzehent voll ernsten Ringens der Musikverein seinen Zielen: künstlerischem Streben zum Ganzen und Vertretung des guten Rechtes der Gegenwart viel näher gerückt sei. Er könne ohne Vermessenheit und ohne Furcht der Zuversicht leben, daß seinem Princip die Zukunft gehöre. Die diesmalige Tonkünstlerversammlung trete unter der Aegide des erlauchtesten und größten Namens der Musik zusammen, und nur im Geiste und Sinne Beethovens sei es, daß neben den tiefsten und kühnsten Schöpfungen des gewaltigen Meisters auch die Darbietungen der Gegenwart erschienen; denn echte Pietät sei nur denkbar, wo lebendige Nachwirkung und Fortwirkung existire. Auch die Beethovenfeier der Tonkünstlersammlung habe eine bestimmte Beziehung zu den Zwecken und Zielen des Musikvereins, indem sie der Vertretung der letzten, vielberufenen und viel mißverstandenen, im innersten Kern großen und fruchtbaren Periode des Meisters gelte. — An die Eröffnungsrede des Prof. K. Riedel schloß sich ein Vortrag des Professors L. Nohl aus München „über Beethovens geistige Entwickelung", und in der fünften Nachmittagsstunde, füllten sich die Räume der Stadtkirche mit Hörern, um der Aufführung der „Missa solemnis" beizuwohnen.

Die weiblichen Solopartieen ruhten dabei in den Händen der beiden Künstlerinnen, welche hierin bereits gelegentlich der zweimaligen Aufführung dieses Werkes in Dresden und Leipzig excellirt hatten: Frau Otto-Alvsleben und Frau Krebs-Michalesi; beide erwarben sich auch hier um die Reproduction desselben gleich hohe Verdienste, und die großherzogl. Kammersänger Herren Schild und Milde standen ihnen würdig zur Seite. Den Kern des Chors bildete der Riedel'sche Verein, welcher, verstärkt durch den Kirchenchor und die Singakademie von Weimar, die Schwierigkeiten der Composition in siegesgewohnter Weise überwand. In demselben Sinne wirkte das reichbesetzte Orchester, wo, um nur beispielsweise die Violinstimme zu erwähnen, Künstler wie Director Joseph Hellmesberger aus Wien, Concertmeister Kömpel von Weimar und Kapellmeister Dr. Damrosch aus Breslau thätig waren, während das Violinsolo vom Herrn Concertmeister David aus Leipzig gespielt wurde. Dirigent der Messe war Herr Professor Karl Riedel, der um die geistlichen Musik so verdienstvolle Leiter des seinen Namen tragenden Vereins. — Auch das in den Mittagsstunden des 27. im Saale der „Erholung" stattgehabte (zweite) Concert für Kammermusik neuerer Componisten bot mehreren dresdener Künstlern Gelegenheit, Zeugniß von ihrer musikalischen Tüchtigkeit abzulegen. Das Programm eröffnete Joachim Raffs Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente A-moll (Op. 107), vorgetragen vom Herrn Hofpianisten Theodor Ratzenberger und von den Herren Kömpel, Freiberg, Wallbrühl und Servais, Mitgliedern der großherz. Kapelle. Eine Leistung von seltener künstlerischer Vollendung bot die Wiedergabe des Streichquartetts Op. 5 von Karl Goldmark durch die Herren Hellmesberger, David, Kömpel und Grützmacher. Bei derjenigen des Octetts für vier Violinen, zwei Violen und zwei Violoncellos von J. Svendsen, einem talentvollen Schüler des leipziger Conservatoriums, war auch ein jüngeres Mitglied der dresdener Hofkapelle, Herr Fitzenhagen, ehrenvoll betheiligt. Außerdem spielte Herr Ratzenberger Variationen und Fuge von Fr. Kiel, und Herr Georg Henschel trug mit günstigem Erfolge ein Lied eigener Composition, sowie ein solches von Deprosse vor. Frau Krebs-Michalesi sang, von ihrer Tochter am Pianoforte begleitet, Bruchstücke aus dem von Adolph Jensen componirten Chamissoschen Liedercyklus „Dolorosa" mit voller Entfaltung ihrer hohen Künstlerschaft. Auch von Seiten der königl. sächsischen Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs, sowie der Herren Grützmacher und Fitzenhagen standen noch Solovorträge zu erwarten.

Im großh. Hoftheater fand das (dritte) Concert der Tonkünstlerversammlung am 27. Mai Abends statt, bot Werke neuerer Componisten für Chor, Soli und Orchester und gipfelte in den Vorträgen der k. sächs. Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs (Es-dur-Concert von Liszt), sowie des ersten Violoncellisten der k. Hofcapelle zu Dresden, Hrn. Fr. Grützmacher (Violoncellconcert von Robert Schumann) dirigirt von Musikdirector Rackemann aus Sondershausen; Frl. Krebs erzielte vorzugsweise durch ihre unfehlbare Technik einen glänzenden Triumph, Letzterer glänzte, neben der virtuosen Ueberwindung aller Schwierigkeiten, durch plastische und charakteristische Wiedergabe der geistvollen und fesselnden Composition Schumanns. Der Applaus, welcher beiden Solisten gespendet wurde, wollte kein Ende finden, und die Frl. Krebs, welche überall durch ihre seltene Liebenswürdigkeit und Anspruchslosigkeit entzückte, allseitig dargebrachten Ovationen gaben ein erfreuliches Zeugniß von dem Geiste der Unparteilichkeit, mit welchem man ihre aus einer andern als der Liszt'schen Schule hervorgegangenen Leistungen beurtheilte. Die übrigen Programmnummern des gestrigen Abendconcerts: „Zur Iliade", Orchesterwerk in C-dur von Gustav Weber in Bern und von ihm dirigirt, „Lacrymosa" für vierstimmigen Chor, Soloquartett und Orchester von Felix Dräsele in Lausanne, dirigirt von Prof. Müller-Hartung, Psalm 42 und 43 für Baritonsolo, Chor und Orchester von Heinrich Schulz-Beuthen in Zürich, gesungen von Herrn Milde, Festouverture von Leopold Damrosch in Breslau, welcher den zweiten Theil des Concertes einleitete, und „Die Hochzeit des Prometheus", Cantate für Soli, Chor und Orchester von Camille Saint-Saëns in Paris (Gesangsoli von Frl. Radecke und Herren Schild und Hasselbeck vom Weimarer Theater) enthielten zwar manches Interessante, waren aber schwerlich dazu geeignet, die lebendige Nachwirkung und Fortwirkung Beethovens in ein günstiges Licht zu stellen. Frau Pauline Viardot-Garcia führte sich der Tonkünstlerversammlung als Sängerin und zugleich als Componistin vor und fand Beifall, welcher der Sängerin galt.

Am 28. Mittags fand eine improvisirte Aufführung in der Haupt- und Stadtkirche statt, welche einem jüngeren Mitgliede der Dresdner Hofcapelle, Herrn Kammermusikus Fitzenhagen, Gelegenheit bot, sich auf ehrenvollste Weise weitern musikalischen Kreisen bekannt zu machen. Er fesselte allgemein bei der Wiedergabe kleinerer, aber reizvoller Violoncellpiècen von L. Boccherini (Largo und Andante) und

F. Liszt (Consolations eins und vier) durch Größe und Schönheit des Tones, sowie durch stylvollen Vortrag. Der Gesang war bei dieser Ausführung durch Fräulein Schöman aus Bremen und Herrn G. Henschel aus Breslau, das Orgelspiel durch die Herren Hofkapellmeister Dr. Stade aus Altenburg und Kniese aus Leipzig vertreten.

Am 28. Abends waren die Räume des großherzoglichen Hoftheaters wieder dicht gefüllt. Eine Reihe Beethoven'scher Werke für Kammermusik stand auf dem Programm, eingerahmt durch die Quartette Op. 135 (F-dur) und Op. 131 (Cis-moll), zu deren Ausführung sich die Herren Hellmesberger, Kömpel, David und Grützmacher vereinigt hatten. Es war ein hochinteressantes Problem, daß vier durchaus eigengeartete und des gemeinsamen Wirkens ungewohnte Künstlerindividualitäten zu einer so schwierigen Aufgabe zusammentraten; aber was ihnen schon gestern beim Goldmark'schen Quartett in bewundernswerther Weise gelungen, das kam auch diesmal mit blendender Macht zur Geltung: tiefsinniges Aufgeben im Geiste des Tonmeisters und inniges Zusammengeben im Ausdrucke des zu klarster Erkenntniß gelangten Genius Beethovens. Einer so imponirenden That gegenüber mußten freilich die Vorträge Beethoven'scher Lieder durch die Herren Kammersänger C. Wallenreiter („An die Geliebte", „Neue Liebe, neues Leben") einigermaßen in den Hintergrund treten; aber wir verzeichnen deshalb nicht minder dankbar auch diese Darbietungen und die Variationen in C-moll, mit welchen sich Herr Saint-Saëns als ein Pianist von hervorragendem Range introducirte.

Die Herren Riedel, David und Grützmacher erhielten bei Gelegenheit der Tonkünstlerversammlung vom Großherzog das Ritterkreuz des Falkenordens.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Nur einige wenige orientirende Worte über unsere Theaterfrage. Einige auswärtige Blätter debütiren über dieselbe wieder, wie gelegentlich der „Affaire Herzfeld-Silberstein" mit allerlei kleinen unecht gefärbten oder geradezu in der Farbe verdorbenen Notizchen und Beschönigungen. Unter Anderm konnte man da lesen: Herrn Dr. Laubes Zurücktreten (das ja durchaus nicht einseitig und willkürlich geschehen konnte) sei nicht blos Folge der vorübergehenden Theaterschließung und der daraus entstandenen Differenzen über die Entschädigungsforderung, sondern noch in den Folgen früherer Vorgänge zu suchen, die Herrn Dr. Laubes Stellung zu einer unangenehmen gemacht hätten. Auch nicht ein Schatten von Bewahrheitung wohnt dieser Behauptung bei. Jeder Wohlunterrichtete und Unparteiische glaubt hier, daß Herrn Dr. Laubes Stellung die angenehmste von der Welt war und geblieben ist, so weit überhaupt eine recht lucrative und hervorragende Theaterdirectionsstellung angenehm sein kann. Die einzig entscheidende Thatsache ist, daß beide Theile: die städtischen Collegien und der Herr Theaterdirector sich über die Entschädigungssumme für die Zeit der Theaterreparatur nicht zu einigen vermochten. Herr Dr. Laube äußerte im Laufe der Verhandlungen gesprächsweise: es sei ihm am liebsten, wenn er aus feinen Contracten entlassen werde, diese Aeußerung wurde durch amtliche Behandlung von Seiten des Stadtraths in eine Rechtsbasis verwandelt und die Contractsentlassung erfolgte per Decret, welches indeß Herr Dr. Laube noch in später Nachtstunde mit einem Begleitschreiben unter Protest als unmotivirt zurücksandte. Entweder also war es ihm mit dem Verlangen nach Entlassung nicht Ernst, oder er wünschte noch eine weitere Entschädigung daran zu knüpfen. Der Rath hielt jedoch an der schon erlangten Rechtsbasis fest und stellte dem Theaterdirector das Decret zum zweiten Male zu.

Plötzlich, wie dieser Rücktritt, kam auch die Nachricht, der Rath habe bereits, alle Bewerbung abschneidend, anderweit über die Theaterleitung verfügt. Die Bewerbungen erfolgten dennoch: Herr Director Ledrun traf hier ein, Herr Hofrath Gottschall machte Offerten in Gemeinschaft mit Herrn Geh. Commissionsrath Woltersdorff (der, wie es scheint, eine Art von Strousberg für die deutschen Theater werden möchte), Herr Karl Sontag von Hannover, Bruder der berühmten Sängerin, Gustav zu Putlitz, Friedrich Haase, Hendrichs, Dr. Förster in Wien, Wirsing in Prag meldeten sich &c., aber mit apodictischer Gewißheit hieß es wiederum: der Rath habe Herrn Regisseur Seibel hier die Direction verliehen, das neue Haus werde schon zu Pfingsten (nun auf einmal!) wieder geöffnet werden, und — Herr Bürgermeister Dr. Koch reiste ins Bad.

Die zweite städtische Körperschaft indeß, die eigentliche Gemeindevertretung, beschloß am 1. Juni in geheimer Sitzung einstimmig, die eilige Verfügung des Raths über die Direction abzulehnen und den Rath um eine öffentliche Concurrenzausschreibung mit vierzehntägiger Frist zu ersuchen, und diese Ausschreibung ist bereits erfolgt. So stehen jetzt die Sachen. Die Direction ist noch nicht besetzt, sondern es wird eine freie Concurrenz und demnächstige Entscheidung auf Grund einer Verständigung beider städtischer Collegien erfolgen.

*** **Wien.** Frl. Hauck verleugnete auch in der dritten Rolle ihres Gastspieles (Julie in Gounods „Romeo und Julie") die graziöse Sängerin und anmuthige Darstellerin nicht und was an diesem Gaste so sehr einnimmt und seinen Gewinn, wenn auch vorzugsweise nur für die Spieloper, erwünscht machen würde, nämlich die so wohlthuende Reinheit der Intonation, der ruhige, weder tremolirende noch meckernde Ton, der an unserem Theater leider durchwegs gang und gäbe ist, die reizende, zwar etwas manierirte, aber nie geschmackwidrige Vortragsweise, überhaupt die Feinheit, die in dem ganzen Wesen dieser Dame liegt, machte sich auch in der Wiedergabe Juliens in anziehendster Weise geltend, und die Leistung, die auch in technischer Hinsicht das in der Regel hier Gewohnte überragte, ließ bis auf einen etwas wärmeren, von der Leidenschaft intensiver gefärbten Ton kaum etwas zu wünschen übrig. Frl. Hauck wurde durch vielen Beifall und mehrmaligen Hervorruf geehrt. Außer dieser fanden auch die Leistungen der Herren Walter und Vignio gerechte Anerkennung und wer diesmal besonders dar[illegible] Anspruch hatte, war das Orchester, welches m[illegible] haft bewundernswerther Zartheit accompa[illegible]

— Die Gesellschaft der Musikfreunde über[illegible] geschiedenen Dirigenten Herbeck durch Dr[illegible] kunstvoll ausgestattete Adresse folgen[illegible]: „Hochgeehrter Herr Kapellmeister! Di[illegible] der Musikfreunde" sieht Sie mit aufric[illegible] von Ihrer bisherigen Stellung als [illegible] tor der Gesellschaftsconcerte und [illegible] des Singvereines scheiden. Ein Zeitr[illegible] zwölf Jahren hat den Namen Herbeck mi[illegible] Concertwesen dieses Vereines auf das Ruhm[illegible] verknüpft und ein Rückblick auf die Zeit Ihr[illegible] muß jeden Freund dieses Kunstinstitutes [illegible] der dankbarsten Anerkennung Ihrer Verdien[illegible] Sie haben die mächtigen Hindernisse, [illegible] Zeit sich dar-

boten, als Ihr Tactstock zum ersten Male Händels „Judas Maccabäus" mit den bescheidenen Kräften dieses Vereines geleitet, gleich jenem begeisterten Helden besiegt, gleich ihm, durch die Glaubenskraft an die Kunst, eine tapfere und siegreiche Schaar gebildet, die sich bis heute als die auserwählte in dem Musikleben unserer Stadt bewährt hat. Was Sie geboten haben, war stets ganz, stets beseelt von der echten Begeisterung, mit welcher Sie Ihre reiche Künstlernatur eingesetzt für die Werke anerkannter Meister und strebsamer Jünger. Manche im Schooße der Vergessenheit ruhende Perle ward durch Sie ans Licht gezogen und zuerst in den Kranz der kostbaren Leistungen unserer Gesellschaft geflochten. Aber wie der Verein unter Ihrer Leitung sich blühend entfaltete, so wuchs auch durch den Verein Ihre Kraft und Ihr Ruhm und die Gesellschaft kann dem Scheidenden kein werthvolleres Andenken geben, als das Bewußtsein, daß in ihrem Schooße sein Genius die reichsten Blüthen und Früchte trug. So begleitet Sie denn ihr herzlicher Wunsch, daß in dem neuen Boden, den Sie erwählt, ein gütiges Geschick ihm gleiches Gedeihen gebe, und daß Ihre Mitgliedschaft, Ihre Liebe und Theilnahme der „Gesellschaft der Musikfreunde" noch fortan erhalten bleibe, so wie wir Alle die dankbare Erinnerung an Sie stets bewahren werden.

Wien, am 10. Mai 1870.

Die Direction der Gesellschaft der Musikfreunde."

— Das Beethovensäcularfeiercomité richtete an Herrn Richard Wagner die Einladung, bei dem bevorstehenden Feste des unsterblichen Meisters Neunte Symphonie zu dirigiren. Der „Dichtercomponist" lehnte die Einladung ab. — Im Monat Juni wird im neuen Hofopernhause Richard Wagners „Tannhäuser" in glänzender Ausstattung in Scene gehen.

— Im Karltheater haben die Chor- und Orchesterproben von der Abertschen Oper „Astorga", welche während des Gastspiels Southeims zur ersten Aufführung kommen wird, begonnen. — Das Programm der Sommerliedertafel, welche der Akademische Gesangverein Montag am 30. Mai in den Localitäten der Gartenbaugesellschaft veranstaltete, enthielt folgende Nummern: erstens „Der fahrende Student", von Speidel; zweitens „Maiennacht" von Abt; drittens „Landsknecht" (mit Orchesterbegleitung) von Herbeck; viertens „Nachtlied" von Engelsberg; fünftens, „Die Weinlein" von Kücken; sechstens „Romancapitel mit unpassenden Mottos" (mit Orchesterbegleitung) von Engelsberg; siebentens „Deutscher Volksgesang" von Hiller. Die Tenorsoli hatte das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Adolph Ritter v. Schultner, die Orchesterbegleitung die Kapelle des Regiments König von Hannover übernommen.

*** **Homburg.** Für die bevorstehende Saison ist eine interessante Abwechslung in Aussicht genommen; von Mitte Juni bis Ende Juli wird eine Opera comique française die beliebtesten Composi- [illegible] n Auber, Boieldieu, Halévy, Adam, Herold, [illegible] ꝛc. aufführen. Die besten Kräfte sind dazu g[illegible] wie namentlich die renommirten Sänger [illegible] n Wast, Bataille, die Damen Marimon, Sin[illegible] ꝛc von Paris, nebst vollständigem Chor. Anfan[illegible] ust beginnt dann die italienische Oper und [illegible] gegen Ende September; die gefeierte Künstl[illegible] ine Patti wird wieder hier singen, und zw[illegible] al in Gesellschaft der vortrefflichen Altistin [illegible] Trebelli, der Sanger Wachtel, Bettini, Ver[illegible] azagiolo ꝛc. ꝛc.; der Chor ist auf 30 Personen [illegible]

*** **Bre[illegible]lau.** [illegible]m 31. Mai veranstaltete Herr Cantor Thoma in [illegible] Elisabethkirche eine Aufführung des Oratoriums „Die Auferweckung des Lazarus" von Johann Vogt. Das gediegene Werk unseres Landsmannes, das wiederholt in Berlin und kürzlich in Halle mit großer Anerkennung aufgeführt wurde, gelangte hier zum erstenmale zu Gehör und verdiente in jeder Beziehung die Theilnahme des Publicums. Es wandelt nicht die Bahn der neudeutschen Schule, sondern bewegt sich mit großer Gewandtheit und Sicherheit in der altclassischen Form der Bachschen und Mendelssohnschen Weise. Da Herr Cantor Thoma auf die würdige Vorbereitung des Vogtschen Werkes große Sorgfalt verwendet hatte und sich die Solopartieen in den Händen der Damen Frl. Seguitz und Frl. Brichta (Sopran), Frau Musikdirector Fischer (Alt), der Herren Torrige (Tenor) von Schubert (Baß) befanden, so gestaltete sich die Aufführung zu einem hohen Kunstgenusse.

*** **Dessau.** Unsere Saison schloß mit Gounods „Margarethe". Die Hoffnungen, Frau Deetz auch in dieser Rolle bewundern zu können, gingen leider, eines unbegreiflichen Mißverständnisses wegen, nicht in Erfüllung. Frl. Weckerlin hatte für sie die Rolle der Margarethe übernommen, und daß dies ohne Vorbereitung geschehen, bewiesen uns einige Schwankungen und Mängel, welche sich im Laufe der Vorstellung bei ihrem Spiel und Gesang bemerkbar machten. Im Uebrigen müssen wir Frl. Weckerlin dankbar sein, daß die Vorstellung durch ihre Bereitwilligkeit ermöglicht wurde. — Dem Frl. Bötticher, welche als Siebel unsere Bühne zum letztenmale betrat, wurden vom Publicum die schmeichelhaftesten Ovationen entgegen gebracht. — Ein Herr Diener sang als Gast den Valentin. Einiges Tremoliren abgerechnet, zeigte er eine schöne wohlklingende Baritonstimme, welche zu Hoffnungen berechtigt. Herr Schleich als Faust und Herr Speith als Mephisto gefielen.

*** **Halle a. d. S.** Die zum Saalsängerbunde gehörenden Halleschen Vereine betheiligten sich bei der am 22. Mai veranstalteten Fahnenweihe der Krieger von 1866, zu welcher Feier aus vielen umliegenden Orten — auch aus Leipzig — eine große Anzahl Kampfgenossen sich eingefunden hatten, durch Absingung der beiden Lieder: „Brüder, weihet Herz und Hand ꝛc." und: „Wir grüßen Dich, Du Land der Kraft und Treue;" letzteres mit Instrumentalbegleitung. — Nach dieser Feier hielten die genannten Gesangvereine, zu welchen der leipziger Liederkreis unter Neßler sich gesellte, eine gemüthliche Zusammenkunft im „Paradiese", wo noch manches schöne Chor- und Einzellied gesungen wurde.

*** **München.** Die erste Aufführung der „Walkyre" von R. Wagner wird in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Herr Vogel wird den Sigmund, Herr Bausewein den Hunding, Herr Kindermann den Wodan, Frau Vogel die Siglinde und Frl. Stehle die Brunhilde singen. Unter den neuen prachtvollen Decorationen, die für diese Oper von den Herren Jank und Döll gefertigt wurden, bezeichnet man vor Allem „Das Innere eines Wohnraumes" von Jank als wahres Meisterstück der Theatermalerei.

— Binnen Kurzem wird die Auber'sche Oper „Der Gott und die Bajadere", in welcher einst Frau Lucile Grahn bei ihrem münchener Gastspiel als Zoloe so außerordentliche Erfolge errang, mit Frl. Zink als Zoloe, Frl. Kilian als Fatme, Frau Possart als Ninka und Herrn Nachbaur als Brama aufgeführt. Die Vorstellung ist ungemein sorgfältig vorbereitet. — Auch Mozarts „Don Juan" soll mit neuer prachtvoller Ausstattung und vollständig von Herrn Regisseur Dr. Grandaur umgearbeitetem Texte zur Aufführung vorbereitet werden.

Der Oratorienverein gab am 20. Mai in dem Museumssaale bei einer wahrhaft tropischen Hitze ein schönes Fest, indem er Händels gewaltiges Oratorium „Samson" zur Aufführung brachte. Die Chöre waren sorgfältig vorbereitet und wurden unter Schönchens bewährter Leitung mit Kraft und Feuer gesungen. Die Soli fanden durch die Damen Leonoff und Ritter und durch die Herren Schlosser und Rüber eine glückliche Vertretung.

*** **Landeshut.** Am 28. Mai wurde von Haydns Jahreszeiten der Herbst und Winter durch den Gesangverein, unter Mitwirkung der gesammten waldenburger Bergkapelle aufgeführt.

*** **Prag.** Das Concert zum Besten des Privatvereins zur Unterstützung der prager Hausarmen, welches alljährlich unter Mitwirkung des prager Conservatoriums stattfindet, erfreute sich diesmal, trotz des anderwärts lockenden ersten Maisonntags, eines sehr zahlreichen und eleganten Besuches. Als Gast erschien in demselben die Pianistin Frl. Olga Florian aus Wien, die im December des vorigen Jahres bereits im Pensionsfondconcerte des Conservatoriums und in einem selbstständig veranstalteten, dem musikalischen Publicum Prags bereits bekannt geworden ist. Sie wurde schon damals als eine Pianistin von gediegener musikalischer Bildung, bedeutender Kraft und virtuoser Fertigkeit anerkannt und bewährte sich als solche auch diesmal. Fräulein Florian ist keine nach alltäglichem Maße zu messende Erscheinung; es spricht aus der Wahl aller ihrer Vorträge und aus der Art und Weise, wie sie spielt, ein Wesen, dem es Ernst ist mit der Kunst, ein Streben, dem der flüchtig blendende Effect, obwohl er in der Hand der eminent geschulten Pianistin liegt, doch nicht höher gilt, als das gewissenhafte Erfassen und Durchdringen des eigentlichen künstlerischen Kerns der Sache. Die interessante Wahl des Fräuleins fiel diesmal auf die große Clavierphantasie von Schubert, in der Bearbeitung Liszts, der einen sehr geistvoll behandelten Orchesterpart dazu componirt hat. Das schöne Werk, dessen Mittelsatz mit dem „Wanderer"-Anklang von besonderem Reize ist, verlange von der Pianistin bedeutende Kraft des Anschlags, durchbildete Technik und zugleich Sinn für die feineren Züge der Anmuth und des Geistes in der jugendfrischen Composition, und Frl. Florian gebührt das Zeugniß, daß sie der letzten Anforderung ebenso gerecht wurde, wie ihrer guten Schule die Erfüllung der ersteren möglich ist. Selbstständig spielte Frl. Florian die „Toccata" von Bach und Webers „Aufforderung zum Tanze" in einer von Karl Tausig herrührenden, wirklich gelungenen Bearbeitung für den Concertvortrag; letztere Pièce dem Publicum entschieden am meisten zu Danke. Dem Conservatorium gebührt für die Wiederholung der „Tannhäuser"-Ouverture besonderer Dank. Frl. Bubeniczek sang ein schwedisches Lied und eine Mazurka von Chopin mit brillanter Gesangstechnik.

*** **Schwerin.** Aus der officiell ausgegebenen Uebersicht der im großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Hoftheater vom 1. bis 30. August in Dobberan und vom 30. September 1869 bis 30. April 1870 in Schwerin gegebenen Vorstellungen entnehmen wir Folgendes: In Doberan: acht Gesangspossen. In Schwerin: dreiundfünfzig Opern, siebzehn Gesangspossen, zweimal Ballet. Zwei Opernvorstellungen (Tell und Euryanthe) fanden in Rostock statt, vier Abonnementsconcerte wurden im Concertsaale des großherzogl. Schauspielhauses gegeben, unter Mitwirkung des königl. sächsischen Concertmeisters Herrn Lauterbach aus Dresden, des Herrn Kapellmeisters Karl Reinecke aus Leipzig, des königl. preußischen Hofpianisten Herrn Karl Tausig aus Berlin, der Sängerin Fräulein Bertha Wolff aus Straßburg und des königl. preußischen Concertmeisters Herrn Jules de Swert aus Berlin. Ein Concert fand statt zum Besten des Hoftheaterpensionsfonds; außerdem ein Concert auf der Bühne zu Beethovens Geburtstag, in welchem nur Beethovensche Compositionen zum Vortrag kamen.

*** **Danzig.** Unser Sommertheater eröffnete am Sonntag seine Thätigkeit mit einer Opernsaison, für die dasselbe mit namhaften Opfern recht glückliche Engagements abgeschlossen hat. Trotzdem ist bei der notorischen Abneigung der Danziger gegen Theatergenüsse im Sommer, wenig Aussicht, daß es reussiren wird.

*** **Ratibor.** Das anhaltend schöne, warme Wetter macht dem Besuche der Vorstellungen der v. Lukatsyschen Operettengesellschaft so empfindliche Concurrenz, daß die äußersten Anstrengungen der zum größten Theile sehr wackeren Kräfte nicht im Stande sind einen nur einigermaßen lohnenden Erfolg zu erzielen. Hoffentlich wird Frau v. Lukatsy dieses Mißgeschick unserm theaterliebenden Publicum nicht dadurch entgelten lassen, daß sie unserem Orte für immer den Rücken kehrt, da sie sich versichert halten kann, daß die trefflichen Leistungen der Gesellschaft hier immer Anerkennung finden werden, wenn sie es nur ermöglicht, früher als in diesem Jahre ihr Gastspiel zu beginnen.

*** **Linz***). Am 14. und 15. Mai feierte die hiesige Liedertafel „Frohsinn" ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Der erste Tag wurde dem Empfange und der Begrüßung der Festgäste und Delegirten fremder Gesangvereine gewidmet. Am zweiten Festtage wurde Vormittags die zur Erinnerung an L. van Beethovens Aufenthalt in den Jahren 1812, 1814 und 1815 in dem Hause Nr. 1 am Hauptplatz von der Liedertafel gewidmete Gedenktafel in feierlicher Weise enthüllt, wobei Beethovens Chor: „Die Ehre Gottes" und zum Schluß die Mendelssohnsche Cantate: „Festgesang an die Künstler", mit Blechharmonie zum Vortrag gelangte. Den Abschluß fand das Liedertafelfest durch das Abends in der Volksfesthalle abgehaltene Festconcert unter der Leitung des Chormeisters der Liedertafel, Herrn Wilhelm Gericke, und unter Mitwirkung einer Militärmusikkapelle und einer Anzahl von Freunden der Musik und des Vereins. Eingeleitet wurde das Concert mit der Ouverture zur Oper „Oberon" v. K. M. v. Weber. Hierauf folgten in der I. Abtheilung: 1. Morgenlied, Chor mit Soloquartett v. Rietz, Gedicht von J. v. Eichendorf. 2. Frühlingsgesang, Chor mit Clavierbegleitung von Fr. Schubert. 3. Liebessehnen, Chor von Fr. Mair, Chormeister des Lehrersängerchores „Schubertbund" in Wien, Gedicht von H. Heine. 4. Zum Walde, Chor mit Hornbegleitung v. Joh. Herbeck, k. k. Hofkapellmeister in Wien. 5. Um Mitternacht, Chor mit Soloquartett und Clavierbegleitung von Ant. Bruckner, k. k. Hoforganist ꝛc. in Wien, Gedicht von F. Mendelssohn. 6. Der Einsiedler, Chor mit Tenorsolo und Clavierbegleitung von E. S. Engelsberg. 7. An die Muse des Gesanges, Chor mit Blechharmoniebegleitung von Hans Schläger. Die II. Abtheilung bestand in dem „Liebesmahl der Apostel", Scene für Männerchöre und arrangirten Damenchor und großes Orchester von Rich. Wagner H. P.

*) Nachstehenden Originalbericht unseres geehrten Herrn Correspondenten fügen wir als sehr passende Ergänzung unserer bereits in voriger Nummer gegebenen Notiz über die linzer Jubelfeier bei. D. R.

*** **Baden-Baden.** Bagiers Truppe vom italienischen Theater zu Paris eröffnete ihre Vorstellungen mit der Tochter des Regiments unter starker Betheiligung des Publicums. — Der Pianist W. Krüger wird in dem am 18. Juni stattfindenden Concerte mitwirken.

*** **Königsberg.** Zu dem bevorstehenden Musikfeste — welches, wie in Königsberg und am Rhein gewöhnlich, in der Pfingstwoche stattfindet und, da die Säcularfeier von Beethovens Geburtstag in dieses Jahr fällt, sich hier wie in allen großen Musikstädten zu einem Beethovenfest gestaltet — wird außer den Vereinen der Provinz, die schon früher sich an den hiesigen Musikfesten betheiligten, jetzt zum ersten Male auch der bekannte Ernst'sche Gesangverein aus Memel herkommen. Der Gesammtchor wird auf diese Weise in bedeutender Stärke auftreten: er wird 70—80 Soprane, etwa 50 Alt, 30 Tenore und 40 Bässe, zusammen etwa 200 Personen zählen. Das Orchester wird voraussichtlich mindestens so stark sein wie das Bilse'sche. Näheres darüber eröffnet folgende officielle Verkündigung: Das bereits angezeigte, sich zur Beethovenfeier gestaltende sechste preußische Provinzialmusikfest wird in der Pfingstwoche d. J. hier in folgender Art stattfinden: erster Tag, Mittwoch den 8. Juni, Abends, in der Domkirche: Kirchenmusik (Missa solemnis). Festdirigent: königl. Musikdirector H. Laudien (Dirigent der Musikal. Akademie). Zweiter Tag, Donnerstag den neunten Juni, Abends sechs Uhr, im Stadttheater: Concertmusik. (Ouverture, Concerte, neunte Symphonie ꝛc.). Festdirigent: Nicolaus Rubinstein (Director der Russischen Musikgesellschaft zu Moskau). Dritter Tag, Freitag den zehnten Juni, im Saale des Schützenhauses: Kammermusik, Lieder. Solisten: Frau Emilie Bellingrath-Wagner, Concertsängerin aus Dresden, Sopran; — Frau Musikdirector Franziska Wüerst, Concertsängerin aus Berlin, Alt; — Herr Adolph Geyer, k. Domsänger aus Berlin, Tenor; — Herr J. Krause, k. Hofopernsänger aus Berlin, Baß; — Herr de Ahna, k. Concertmeister aus Berlin, Violine; — Herr Wilhelm Müller, Lehrer des Cello an der k. Hochschule der Musik in Berlin, Cello; — Herr Director N. Rubinstein aus Moskau, Pianoforte. Der Chor besteht aus der hiesigen Musikalischen Akademie, dem Ernst'schen Gesangverein aus Memel, den Gesangvereinen von Pillau und Wehlau. Das Orchester wird aus vorzüglichen Künstlern und Dilettanten in bedeutender Stärke gebildet und von den berliner Künstlern geführt.

— Ueber die unangenehmen Vorgänge, welche zu einem Abbruche des Gastspiels der Frau Mallinger (deren Gatte von Schimmelfennig heißt) geführt haben, machten wir bereits in voriger Nummer Andeutungen und geben weiter hinten in heutiger Nummer ausführlicher Bericht. Wie die Aufführungen mit Frau Mallinger beschaffen waren, wird am Besten ersichtlich aus der Besprechung des immer gediegenen Herrn L. Köhler über den Lohengrin. Wir machen von dieser Besprechung um so lieber Gebrauch, als Herr Köhler ein offenes Auge und eine besondere Sympathie für die Fortschritte in der Musik besitzt: Die Vorstellung des „Lohengrin" war, wie wir dies bereits erwähnten, ihrem Totaleindruck nach eine stark und tief wirkende, doch war sie auch zugleich von verschiedenen widrigen Umständen begleitet, die in einer gehofften (doch, wie es scheint, illusorisch gewordenen) zweiten Aufführung gewiß wenigstens zum Theil beseitigt werden würden. Vor Allem wurde inzwischen in dem Chore, der großentheils nach unsicher sang, und auch in einzelnen Ensembles, denen hier und da noch der zusammenhaltende accordische Kitt fehlte, eine ordentliche harmonische Einheit hergestellt werden können. Das schöne Quintett im ersten Act verunglückte völlig, weil das Stück (wie wir später vernahmen) wegen Angegriffenheit der Hauptstimme in der Probe nicht vollständig kannte probirt werden; es kann dabei von einer Schuld der Mitglieder also folglich nicht die Rede sein. Ein anderer, peinlichen Eclat verursachender Moment ereignete sich während des Kirchganges im zweiten Act, als Herr Anegg sein hohes a zu singen hatte und sich der Athem, durch einen äußern Zufall, derartig in der Kehle verfing, daß ein komischunarticulirter Klang heftig herausfuhr. Dergleichen passirt auch den besten Sängern und Bläsern, ohne daß ihnen deshalb ein Vorwurf zu machen wäre — doch ist freilich die Störung deshalb keine geringere. Ein anderer tragikomischer Moment wurde in dem Kirchenzuge durch die vorantretenden Priester bereitet, deren Gestalt, Physiognomie und Gang in einem derartigen Sinne Männer des „Volkes" verriethen, daß alsbald eine allgemeine Heiterkeit entstand und die rechte Stimmung zerstörte. Daß die sehr bedeutende Partie der Ortrud als größerer, obendrein zu wenig vorbereiteter Versuch für Frl. Walter dienen mußte, wirkte in beeinträchtigender Weise auf die ganze Vorstellung. Dies gesagt, wird man aber zugeben müssen, daß die junge Dame immerhin leistete, was von ihr als einer Anfängerin zu verlangen war, und wir glauben, daß dieselbe bei eifrigen Studien in der Tonbildung, gesanglichen Declamation und dramatischen Darstellung in Jahr und Tag etwas Annehmbares in derartigen Partieen leisten könnte, während jedoch dieselbe ohne die erwähnten Vorbedingungen, zu deren Erfüllung jedenfalls beständige Anleitung seitens guter Lehrkräfte gehört, nie zu einem wünschenswerthen Ziele gelangen dürfte. Außer diesen Schattenseiten bot die Vorstellung auch viel des Lichten; was davon auf das Ganze kommt, ist gewiß zum guten Theile dem glücklichen Zufalle zuzuschreiben, daß Herr Kapellmeister Hillmann die Oper Lohengrin unter Rich. Wagners persönlicher Oberleitung (in Zürich) einstudirt und somit, ohnehin voll enthusiastischer Verehrung für das großartig schöne Werk, die Intentionen des Meisters aufs Innigste zu eigenen werden lassen konnte. — Unter den Mitspielenden nahm natürlich die Elsa der Frau Mallinger den obersten Rang ein und dieser würde seine Höhe wahrscheinlich auch dann behalten, wenn die übrigen Partieen von Capacitäten erster Qualität repräsentirt würden. Was zu dieser Vermuthung berechtigt, ist die Besonderheit der Partie der Elsa und die Seltenheit einer so ganz für dieselbe geeigneten Natur, wie sie uns in Frau Mallinger offenbart wurde. Den instinctiven Zug zum Ueberirdischen hin und zugleich die volle irdische Wesenheit der Elsa nicht vereinzelt, je nach den scenischen Ereignissen, sondern durchweg als Eine Seele zur Darstellung gelangen zu lassen und darin den Zuschauer bei beständig glänbiger Hingebung in reiner idealer Höhe zu halten, das ist eine ganz eigene schwierige Aufgabe, welcher Frau Mallinger nicht nur durch feinsinniges Studium, sondern (was eben die Hauptsache ist) durch eigenthümliche Veanlagung ihres Talentes in seltenem Grade gewachsen ist. Das nennen wir nicht die Elsa singen und spielen, sondern sein im schönsten Sinne eines innigen künstlerischen Verständnisses; mehr als nur einmal wurden uns die Augen trübe, als das einfache stumme Spiel im ersten Acte die Rührung fast überhand nehmen ließ. Als auf die Frage des Königs: „Was entgegnest Du der Klage? so bekennst Du Deine Schuld?" Elsa das Haupt neigt und die gefalteten



Gustav Hippolyt Roger.

Hände hinab sinken läßt — was kann man darüber sagen? So, wie der König mit seinen Vasallen und dem ganzen Volke, ja, wie die bösen Ankläger selbst allesammt wie durch Gottesstimme von der Reinheit der Angeklagten überzeugt waren, so concentrirte sich diese gemeinsame Ueberzeugung in jedem Zuschauer zu Einer tiefsten Gefühlsregung. Und wie wurde, trotz der später momentan durchschimmernden Fatigation, die Scene der Erbarmung über die im Schloßhofe kauernde Ortrud, die begeisterungsvolle Liebe zu dem gottgesandten Retter und Geliebten, dann der so natürliche, doch auch unheilvoll aufgestachelte Drang nach dem Wissen von Lohengrins Namen und Art ausgedrückt! Das war keine profane „Neugierde", sondern eben wahre, nothwendige Liebesäußerung, deren Zurückhaltung Unnatur gewesen sein würde. Wir werden diese Elsa wohl niemals vergessen! — Wir haben an dem Könige des Herrn Niering weniger im zweiten als im ersten und dritten Act zu loben; die nothwendige äußere Hoheit und Noblesse verschwammen etwas im zweiten Act sowohl in der Repräsentation als auch im Vortrage; dagegen stand der Sänger seinen Mann und König sonst ganz wohl; besonders verlieh der freie resonanzreiche Ton dem Ausdrucke etwas Majestätisches und zwar vorzugsweise in der Anrede an die Versammlung und in den Einleitungsfragen an Elsa; die weiteren Fragen an letztere hätten wir da, wo der König offenbar von ihrer Unschuld und ihrem Herzeleid bereits durchdrungen ist, plötzlich individualisirter, milder gewünscht. Die Partie wird überhaupt noch vielseitig durchgebildet werden können. — Zu dem offenen Malheur, das Herr Anegg als Lohengrin mit seiner Kehle hatte, kam noch so manches Andere, das auf Unschmiegsamkeit seines Vortrages, wie auch auf die Steifheit seiner Bewegungen zurückzuführen ist; wäre der (im Grunde nicht gewöhnlich angelegte) Sänger nur überhaupt gewillt, als Darsteller ein „ordentliches Stück Arbeit" zu liefern, wie er selbst solches für sein gutes Geld von jedem Handwerker beansprucht — wie wesentlich anders würde er sich dem Publicum gegenüberstellen, das doch auch sein Recht an ihn zu Forderungen hat! Wie würde er dem Gange der Handlung innerlich folgen und Anregung aus Text und Musik zu schöpfen verstehen! Schon das Bedürfniß der Achtung des Publicums muß einen Darsteller eifriger machen, als Herr Anegg es in der hochgeistigen Partie des Lohengrin war. — Trotz einiger Angegriffenheit des Herrn Brandes fiel dessen Telramund im Wesentlichen recht günstig aus: man fühlte die Wärme der Hingebung an die Aufgabe und wurde von vielen sehr gelungen zum Ausdruck gebrachten Scenen, wie namentlich im ersten und zweiten Acte, stark berührt. Auch der königliche Heerrufer kam zu guter Geltung durch Herrn Werners klangreichen und stylgemäßen Vortrag. — Das Orchester führte seinen Part mit merklichem Eifer und größtentheils mit gutem Effect aus."

*** **Torgau.** Am 25. Mai fand in hiesiger Stadtkirche eine musikalische Aufführung des Gymnasial-Singchores statt und es wurde dabei folgendes Programm ausgeführt: I. (A capella.) Choral von Löwenstern: Nun preiset Alle Gottes Barmherzigkeit! ɀc. II. Motette von Michael Bach: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ɀc. Improperia von Hermann Linke: Was habe ich dir gethan, mein Volk ɀc. Motette von Rolle: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren ɀc. (Mit Begleitung des Orchesters). Chor aus dem Oratorium „Christus" von Mendelssohn: Es wird ein Stern aus Jacob aufgehn ɀc. Offertorium von Joseph von Eybler: Domine! Si observaveris etc. „Verleih uns Frieden" (Luther) von Mendelssohn. Canon und Schlußchor aus dem „Ostermorgen" von Neukomm: Preis und Ehre sei dem Geber ɀc. Halleluja! aus dem „Messias" von Händel: Halleluja! denn Gott der Herr ɀc.

*** **Köln.** Die Räume des Thaliatheaters sind geschlossen und mit der „Entführung aus dem Serail", Oper von Mozart, die zum Benefiz unseres verdienstvollen und hochgeachteten ersten Tenors Herrn Wild gegeben wurde, verabschiedete sich unser Opernpersonal durch eine vorzügliche Aufführung genannter Oper in einer ehrenvollen Weise.

— Am 27. Mai brachte die Musikalische Gesellschaft die Symphonie in Es von Mozart, die Ouverture zu Egmont von Beethoven; und die Philharmonische Gesellschaft Mendelssohns Symphonie Nr. 4, sowie Gades Ouverture „Im Hochland" zur Aufführung.

*** **Mühlhausen.** Die Festcantate „Heinrich Pestalozzi" von G. Schreiber hat bei einer kürzlich stattgehabten Aufführung besondern Beifall gefunden.

*** **Rom.** Im Theater in Trastevere, einer offenen Sommerbühne, giebt jetzt eine Gesellschaft mit großem Erfolge die Oper „Martha" von Flotow. Es ist diese deutsche Oper in Italien von allen Werken die beliebteste und sticht sogar die sonst hier sehr bevorzugten Meyerbeerschen Opern aus. — Im großen Hauptheater der Argentina werden italienische Opern meist von Verdi, Donizetti, Bellini gegeben.

*** **Brüssel.** Im ersten diesjährigen Concert der „Société de musique" kamen von größeren Chorwerken Haydns „Sturm" und „Die erste Walpurgisnacht" von Mendelssohn zur Aufführung. — Wie in allen größeren Städten Deutschlands, so wird auch hier im Monat December eine große Beethovenfeier veranstaltet und zwar durch die „Société de musique". Man gedenkt die größeren Werke Beethovens, welche theilweise hier noch nie öffentlich gehört wurden, zur Aufführung zu bringen.

*** **Barmen.** Am 28. Mai Abends 6 Uhr hatte der städtische Musik-Director Herr Anton Krause im großen Saale der Gesellschaft „Concordia" ein Concert veranstaltet und sich dabei der Mitwirkung von Herrn Hermann Schmidt aus Nürnberg, Herrn Gisb. Enzian und anderer namhafter Künstler, so wie des städtischen Sing Vereins und der Liedertafel versichert. Programm wie folgt: Große Sonate in A-dur für Pianoforte und Violoncello von Beethoven. Solo-Gesang. Chor für Frauenstimmen von Reinecke. Solo für Violoncello. Duo für zwei Pianoforte von Moscheles. Solo-Gesang. Drei Lieder für gemischten Chor von Schumann.

*** **Kopenhagen.** Am 19. Mai gab der Violinist H. Wieniowski ein erfolgreiches Concert, in dem er außer eigenen Compositionen das Violinconcert von Mendelssohn spielte.

*** **Paris.** So ist denn Webers unsterbliche Oper „Der Freischütz" endlich hier wieder über die Bretter der Großen Oper gegangen, und es ist damit eine Versündigung zur ersten gefügt worden: erst schiebt man die Aufführung hinaus bis nach den Beurlaubungen, dann führt man die Oper schlecht auf, legt ein Tanzdivertissement hinein und hängt ein neues Ballet daran. Ob schon früher dergleichen Allotria mit diesem chef d'oeuvre getrieben worden, ist uns nicht bekannt, doch scheint es fast, da weder im Jahre 1824, wo Castil-Blaze eine Aufführung unter dem Titel „Robin des bois" versuchte, noch 1867, als drei Theater: die Große Oper, das Odeon und das Théâtre Lyrique sich an die Darstellung

machten, sich längere Wiederholungen daran knüpften. Dies Mal mißglückte Vieles, darin stimmen alle Kritiker überein. Menestrel sagt, er glaube, daß die Herren Perrin und Gevaërt (Director und Kapellmeister) selbst dabei gelitten, und bezeichnet namentlich den Vortrag des großen Sextett und letzten Finale als sehr defectiös. Uebrigens spricht er sich über die Musik selbst mit größter Achtung und Anerkennung aus. Gazette musicale sagt ebenfalls, man sei nicht vollkommen befriedigt worden, doch habe das Publicum aus freien Stücken sowohl den Jägerchor als das Finalsextett des dritten Actes applaudirt. Hier wird also das gerade Gegentheil von Dem versichert, was der Minstrel ausspricht. Die Wahrheit ist, daß weder das Ensemble, noch die Einzelvorträge, noch die Chöre viel Ruhmes verdienen. Mademoiselle Hisson reicht an die Rolle der Agathe, die bei uns in Deutschland häufig genug Anfängerinnen singen, nicht hinan, denn „Gewissenhaftigkeit" allein genügt da nicht; Mademoiselle Manduit hatte nicht einen Schatten des sprudelnden Humors, ohne den kein Aennchen dankbar ist; Herr David als Kaspar, Herr Caron als Kilian genügten eben und Herr Villaret war ein Max wie gar keiner.

Aber auch mit dem Publicum hätte man billiger Weise ein Ei zu schälen: es bekundete die Geschmacklosigkeit, bei den schönsten Stellen der Oper kühl zu bleiben, wohl aber Mademoiselle Beaugrand, welche die von Hector Berlioz besorgte Einlage und von Saint-Léon arrangirte Invitation à la valse durchtanzte, lange anhaltend und mit wahrem Feuer applaudirte.

Dann kam das neue Ballet „Coppelia" und wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen — enfin, die Beine in Tricots vermochten mehr über die Anwesenden als die Sängerkehlen und die Instrumente des Orchesters, welche letztere doch ihre Schuldigkeit wohl zu thun wußten und Webers herrliche Tonweisen nach Gebühr zu Ohren brachten. Diese Vorliebe für das Ballet war vielleicht auch mit in dem schönen Wetter begründet, welches nicht nur die Beine, sondern auch die Herzen hüpfen machte.

Die zweite Aufführung am 27. Mai war etwas besser. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen im zweiten Acte und applaudirten. — Außerdem wurden Meyerbeers Hugenotten aufgeführt.

Im Théâtre Lyrique soll, nach dessen Wiedereröffnung, die Aufführung des Freischütz mit den Tenoristen Genevois, Trois, Mesdames Krauß und Marimon bevorstehen.

In der Komischen Oper wird Flotows l'Ombre zwischen 5. und 10. Juni in Scene gehen. Der Componist leitete die Proben persönlich.

Ferdinand Dulcken gab am 24. Mai ein zweites Concert, meist mit eigenen Compositionen. Das Programm war nicht ohne Interesse, aber der Besuch schwach.

— Die Generalversammlung des Vereins dramatischer Autoren faßte folgenden Beschluß: 1. Alle Directoren sollen durch Verträge verpflichtet werden, eine bestimmte Zahl tantièmepflichtiger Acte oder Werke inne zu halten, d. h. nicht zu untersteigen. 2. Nicht die Directoren allein, sondern ein Comité entscheidet über die Zulassung solcher Werke. 3. Eine Examinationscommission und nicht das Gutdünken der Directoren entscheidet über die Annahme oder Verweigerung neuer Werke zur Aufführung. 4. Ein auf diese Art zugelassenes Werk muß unbedingt, sobald es die Reihe trifft, zur Aufführung kommen, sei es auch im Sommer. 5. Ununterbrochene Aufführungen eines und desselben Stücks alle Abende sind (im Interesse von Nr. 1) untersagt. 6. Es soll auch ein Maximum von Tantièmen für ein und denselben Componisten festgesetzt werden; etwaige Ueberschüsse fallen in die Pensionskasse des Vereins. Man ersieht hieraus, daß von der Freiheit bis zur Tyrannei nur ein Schritt ist. Zur Vertheilung bereit hat der Verein als Tantièmeergebniß von 1869/70: 2,081,763 Frcs. 12 Cent., die höchste Summe, welche bis jetzt erreicht ist. Bei der Vorstandswahl am Schluß der Versammlung wurden gewählt von 142 Votanten: Alex. Dumas Sohn, H. Meilhac, Jul. Adenis, Ferd Dugué, Em. de Najac, also — horribile dictu — nicht ein Musiker! Thomas Sauvage bemerkt zu diesem Ergebniß ebenso ironisch wie sarkastisch in der Revue et Gazette musical: „Ces gens, assurément n'aiment pas la musique!"

*** **London.** Das Programm der hiesigen beiden Opern lautete für die Woche vom 28. Mai bis 4. Juni: Im Drury Lane-Theater: 28 Mai Hochzeit des Figaro (Figaro — Faure, Cherubin — Pauline Lewitzky zum ersten Male), 30. Mai Martha (neu darin Mademoiselle Cari als Nancy), 31. Mai Robert der Teufel (Isabella — Ilma de Murska, Alice — Christine Nilsson), 2 Juni Faust (Mephistopheles — Faure, Gretchen — Christine Nilsson.) In Vorbereitung: Mignon und Der Fliegende Holländer. — Im Coventgardentheater am 28. Mai Der Barbier von Sevilla (Rosine — Adeline Patti, Almaviva — Mario), 30. Mai, zum ersten Male, Die Hochzeit des Figaro (Cherubin — Pauline Lucca, Susanna — Mathilde Sessi, zum ersten Male in dieser Rolle, die Gräfin — Fräulein Tietjens), 31. Mai Dinorah (Dinorah — Adeline Patti, Hoel-Graziani), 2. Juni Faust, 3. Juni Don Juan (Octavio-Mario, zum ersten Male in dieser Rolle seit drei Jahren, Don Juan — Graziani), 4. Juni Hamlet mit der früheren Besetzung. Von besonderem Werthe war die erste Vorstellung des Faust durch die Betheiligung des ersten Sängers der Großen Oper zu Paris und der Demoiselle Nilsson als Gretchen. Der Mephistopheles ist Faures charakteristischte und erfolgreichste Impersonation, er hat diese Rolle in Paris oft gespielt und kann als der erste Darsteller derselben in der ganzen Welt bezeichnet werden. In jedem Zuge seines Gesichts, in jeder Stellung des Körpers und in jedem Tone ist er ein interessanter und vollkommener Teufel, der nie die Eleganz außer Acht läßt. Christine Nilssons Naturell eignet sich trefflich zu einem meisterhaften Gretchen, ihre Erscheinung entspricht der Vorstellung von einem deutschen Mädchen mit reinem Herzen, und ihr Spiel war ebenso liebenswürdig wie ihr Gesang. Eine der gelungensten Vorstellungen war durch gute Vertretung der Partien wie durch treffliches Zusammenspiel Dinorah.

*** **Newyork.** Mit dem am letzten Sonnabend in der Academy of Music stattgefundenen letzten philharmonischen Concerte dürfte die Concertsaison als geschlossen betrachtet werden. Die letzte That unserer Philharmoniker bestand in der mehr oder minder gelungenen Aufführung folgender Werke: C-dur-Symphonie von Schumann. G-dur-Concert für Clavier (erster Satz) von Beethoven, Frl. Anna Mehlig. Chor aus „Die Meistersinger" von Wagner, Arion. Ossian-Ouverture von Gade. Chor aus dem Oratorium „St. Elisabeth" von Liszt, Arion. Fidelio ouverture Nr. 4 von Beethoven.

— Der Aschenbrödelverein gab am 1. Mai in Germania Assembly Rooms ein großes Orchesterconcert mit folgendem Programm: Erster Theil (Dirigent

Karl Bergmann): Ouverture „Oberon" von K. M. v. Weber; Quartett von Lachner für vier Cellos; Larghetto aus Symphonie Nr. 2 von Beethoven; Romanze und Rondo aus dem Concert in E-minor von Chopin. Zweiter Theil (Dirigent: Theod. Thomas): Ouverture „Rienzi" von R. Wagner; Concertlied „Alt Heidelberg du feine", von Ad. Jensen; Scherzo aus der Reformations-Symphonie von Mendelssohn; Transscription „Tannhäuser" von Fr. Liszt; Fackeltanz Nr. 1 in B-moll von Meyerbeer. Die Leistungen des Orchesters, welches etwa 130 Personen zählte, waren nach einer Probe wirklich bewundernswerth. Webers Oberonouverture und Wagners Rienziouverture habe ich selten bessee gehört. Besonders zeichnete sich an diesem Abend der Pianist Ferd. von Inten aus, welcher namentlich durch höchst musikalische und virtuose Wiedergabe des E-moll-Concertes von Chopin das Prädicat „vortrefflich" verdient. Der Steck'sche Flügel klang unter seinen Fingern superb; das Instrument hatte eine noble Klangfarbe und füllte den eben nicht besonders akustischen Saal vollständig. Das Quartett von Lachner für vier Cellos kam durch Herrn Bergner sam ersten Violoncello herrlich zur Geltung.

— Den Violoncellisten, Karl Werner haben wir Gelegenheit gehabt, in der letzten Woche in mehreren Concerten zu hören. Nach einer oberflächlichen Zählung hat er in diesem Winter in mehr denn vierzig Concerten gewirkt; allein etwa zwölfmal im Verein mit Frl. Anna Mehlig in Newyork, Brooklyn und Hoboken. Auch gab er Concerte in Newark, Albany &c. Jetzt hat er ein Engagement mit Frl. Kellogg und dem berühmten Pianisten Mills, und nach seiner Rückkehr wird er mit dem Pianisten Kowalski eine Reise nach Canada unternehmen. Auch als Componist ist Herr Werner fleißig; sein letztes Werk ist eine Concertphantasie nach Ole Bulls Polacca guerriera. Es ist dieselbe ein ganz herrliches brillantes Virtuosenbuch für Violoncello geworden. Was Herr Werner als Virtuos leistet, ist bekannt.

— Der Newyorker Allgemeine Sängerbund besteht augenblicklich aus folgenden achtzehn Vereinen: Allemania, Arminia, Abtschüler, Arndt Männerchor, Beethoven Singakademie, Columbia, Germania, Helvetia, Polyhymnia, Humboldt Männerchor, Loreleybund, Rheinischer Sängerbund, Rothmänner Liedertafel, Schillerbund, Social Sängerbund (Hudson City), Theodor Körner Liedertafel, Uhlandbund und Newyork Union Männerchor.

**Freeport,** Illinois. Am 14., 15. und 16. Juni wird hier, gleichzeitig mit dem amerikanischen Sängerfest in Cincinnati, ein deutsches Gesangsfest stattfinden. Es haben elf auswärtige deutsche Gesangvereine ihre Betheiligung zugesagt, nämlich: „Teutonia", von Burlington, Iowa, „Männerchor", von Davenport, „Germania", von Davis, Ill., „Liederkranz", von Dixon, Ill., „Männerchor", von Dubuque, Iowa, „Sängerbund", von Galena, Ill., „Harmonia", von Lena, Ill., „Sängerbund", von Mendota, Ill., „Harmonia", von Mineralpoint, Wisc., „Germania", von Rockfort, Ill., „Sängerbund", von Sterling, Ill.. Leiter des Comité ist Erusius. In Nachstehendem theilen wir den Entwurf des Festprogramms mit: Erster Tag, Dienstag, 14 Juni. Empfang der Gäste an den Bahnhöfen und Geleiten derselben nach dem Hauptquartiere (Sängerhalle); Einnahme von Erfrischungen und Vertheilung der Quartierbillets. Abends 9 Uhr: Officieller Empfang, Bewillkommnung der Gäste im Hauptquartier. Zweiter Tag, Mittwoch 15. Juni. Vormittags 10 Uhr: Delegatenversammlung im Hauptquartiere. Nachmittags 2 Uhr: Generalprobe fürs Concert. Abends 8 Uhr: Großes Festeoncert, unter Mitwirkung sämmtlicher Gesangvereine und eines großen Orchesters, in Wilcorons Opernhaus. Darauf: Fackelzug. Dritter Tag, Donnerstag, 16. Juni. Vormittags: Unterhaltungen und Ausflüge nach Belieben. Mittags: 12 Uhr: Versammlung der Sänger im Hauptquartier, so wie der sämmtlichen hiesigen Vereine in ihren resp. Hallen. Formirung des Festzuges. Präcis 1 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung und zieht durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatze. Daselbst Reden, Vortrag von Gesammt- und Einzelchören, Musik &c. Abends 8 Uhr: Festball in der Turnhalle. Ein Preis- oder Wettsingen findet beim Feste nicht statt; jedoch hoffen wir, daß die verehrl. Sänger die vier Festlieder tüchtig einüben.

*** **Milwaukee.** Das letzte, 192. Concert des Musikvereins brachte folgendes Programm: Die Ouverturen zu den Abenceragen von Cherubini und zu Michel Angelo von Niels Gade, Paraphrase „Lurline" von Hesvadba, „Reveil du Lion" von Kontsky, Männerchor „Wir jungen Musikanten" von Kücken, „Die Birken und die Erlen" von Max Bruch, Arie aus „Don Juan" (Batti, Batti) von Mozart, Lied für Sopran von Grimm, Quintett aus Sonnambula von Bellini und Air varié Nr. 12 für Violine von De Beriot. Ein buntes Programm, welches jedem Geschmack huldigen soll. Wir bemerken zu unserm Bedauern, daß man abwechselnd ein sogenanntes „gediegenes" Concert giebt — das heißt, ein in der Auswahl der Nummern sich streng an die gediegenern neuern und classischen alten Compositionen haltend — um dann wieder dem Effect zu huldigen in der Wahl lärmender oder sentimental kränkelnder Werke. Wir fangen schon an das Verderbliche solcher dem entarteten oder ganz uncultivirten Geschmacke gemachten Concessionen zu fühlen — denn das vorhergehende Concert litt, trotz des gutgewählten Programms, mit der achten Beethovenschen Symphonie an der Spitze, an schwachem Besuche — und gestern fand sich ein sogenanntes brillantes Publicum ein, um den Löwen erwachen und die Loreley ihr altes klägliches Lied singen zu hören. Spurlos gingen die wenigen, wenn auch nicht vollkommen vorgetragenen gediegenen Piecen vorüber und des wirklichen Beifalls hatten sich nur die Paradestücke zu erfreuen. So müssen wir leider die für das Publicum nicht schmeichelhafte Thatsache berichten, daß die in allen Beziehungen geniale Composition von Max Bruch „Die Birken und die Erlen" bei durchweg zufriedenstellender Ausführung beifalllos verhallte. Frau von Trott sang die Sopranpartie mit all der Innigkeit und dem richtigen Verständniß, die gründliches Studium und gleiche Fähigkeiten bekundeten und die Chöre schienen auch den Geist der Composition nicht verfehlt zu haben. Dies ist die einzige Nummer, die in jeder Hinsicht befriedigte. — Die Philharmonic Opera Troupe beschäftigt sich augenblicklich mit Proben zur Oper Martha, obschon sie unmöglich über den mittelmäßigsten Dilettantismus hinaus kann. — In unserer Nachbarstadt Chicago hat Herr Großkurth mit seiner Concordia „glänzende Erfolge" mit der Aufführung der Zauberflöte errungen. — Die Germanisten unter Balatka werfen mit Absichten wie Tell und Rienzi um sich — a little more und dann haben diese Opernwüthigen das Höchste erreicht! — Neulich hatten wir Wiederholungen von Fra Diavolo. Wann werden wir endlich von der Dilettantenoper erlöst?

*** **Anton Rubinstein** befindet sich als Badegast in Liebenstein.

*** **Lorenz Hauptmann**, Chorregent auf der Landstraße zu Wien, als Gesangsprofessor, Kirchencompositeur sowie als artistischer Director des Landstraßer Kirchenmusikvereines durch seine mehr als dreißig jährige Thätigkeit bekannt, ist am 25. Mai gestorben.

*** **Kapellmeister Eberle**, welcher an der berliner Hofoper Wagners „Meistersinger" einüben half und zuletzt die Kapelle im Theater Vorwärts zu Berlin dirigirte, ist als geisteskrank nach der Charité befördert worden.

*** **Ein Jubiläum.** Frl. Stehle an der münchener Hofoper sang kürzlich innerhalb zehn Jahren zum vierhundertsten Male. Wohl wenige Colleginnen können mit gleich berechtigtem Stolze auf eine so erfolgreiche Wirksamkeit und so lange Reihe der vollendetsten musikalisch-dramatischen Schöpfungen zurückblicken, wie Frl. Stehle, welche als Gretchen, Elsa, Agathe, Marie, Elisabeth u. dgl. das Publicum nun seit fast zehn Jahren entzückt.

*** **Charles Plantade.** In Paris starb am 27. Mai ein sehr verdienstvoller und fruchtbarer Musiker und Componist, Charles François Plantade, in seinem 84. Lebensjahre. In seinen Jünglingsjahren diente er nachdem er das Conservatorium besucht, in der Kaisergarde, wurde mit dem Grade eines Unterlieutenants verabschiedet, trat in die Verwaltung und wurde Bureauchef im Finanzministerium. Aber die Liebe zur Musik bewahrte ihn davor sie zu vernachlässigen, er componirte eine Menge Lieder, welche populär geworden sind, und Anderes. Er war Zeitgenosse, Mitarbeiter und Freund vieler berühmter Franzosen, wie de Concey, Désangiers, Emile Vacateau, Alex. Dumas, Halévy, Delange 2c. Im Jahre 1828 gründete er mit Anderen die Gesellschaft der Conservatoriumsconcerte und später mit Bourget, Courey, Delange, Guérin, Paul Henrion, Masini und Parisot die Gesellschaft der Autoren, Componisten und Musikverleger, welche eine so große Bedeutung gewonnen hat und gegenwärtig alljährlich circa 400,000 Francs Tantième an ihre Mitglieder vertheilt. Dieses große Werk war in den letzten zwanzig Jahren Plantades Stolz und Freude, er wurde Präsident des Syndicats der Gesellschaft, dann Ehrenpräsident und war eine Zeit lang auch deren Schatzmeister. Die Mitstiftung dieser Gesellschaft begründete seinen Hauptruhm für spätere Zeitalter.

*** **Im Drury Lane-Theater** zu London werden bekanntlich die deutschen Opern „Abu Hassan" von Karl Mario von Weber und „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner mit italienischem Texte aufgeführt. Die Uebertragung des letztern rührt von unserem geschätzten Mitarbeiter S. von E. Macheft her.

*** **Für den Methfessel-Fond** zur Errichtung eines monumentalen Grabsteins waren bis Ende April Alles in Allem 198 Thlr. 15 Ngr. bei dem „Liedervater des Männergesangvereins Tellgmann zu Braunschweig eingegangen.

*** **Julius Otto** ist von der königl. schwedischen Akademie der Musik in Stockholm zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das Diplom zugesendet worden.

---

## Frau Mallinger contra Woltersdorff.

Die Differenz zwischen Frau Mallinger und der königsberger Theaterdirection aus Anlaß des unterbrochenen Gastspiels der Ersteren ist bis zur Placatliteratur ausgeartet. Frau Woltersdorff ließ an den Straßenecken Königsbergs folgendes Placat anschlagen:

**Theateranzeige.**

Frau Mallinger hat sich heute zwischen vier und fünf Uhr durch Attest des Arztes als indisponirt zum Singen gemeldet und die Mitwirkung in der heutigen Oper verweigert. Anstatt der angekündigten Vorstellung Lohengrin kommen die Meistersinger zur Aufführung.

Die Direction.

Frau Mallinger erwiederte:

Alle die Personen, welche an jenem Abend Willens waren, Lohengrin zu hören und in Folge dessen in das Stadttheater kamen — alle die Personen, welche das Placat von Hörensagen kennen lernten und sonst keine Kenntniß der Vorgänge haben, werden offenbar mir den Vorwurf machen, das königsberger Publicum mystificirt zu haben.

Wenngleich ich auch der Ansicht bin, daß das Gerechtigkeitsgefühl des königsberger Publicums selbst dann sich nicht auf Seiten der Direction, welche von einer Kranken die Mitwirkung in einer anstrengenden Partie verlangt und, da dies absolut unmöglich war, von einer „Weigerung" spricht, stellen würde, wenn auch ein Krankheitsattest erst Nachmittags eingeschickt werden konnte — halte ich es dennoch für angemessen, die Erklärung meiner vollständigen Schuldlosigkeit in directer Weise einem Publicum zu geben, das mich mit den vollgültigsten Beweisen seiner Theilnahme beglückt hat, und das zu beleidigen ich keinen Grund haben kann.

Frau Geheimrath A. Woltersdorff erklärt, daß sie erst am 23. Mai Nachmittags von vier bis fünf Uhr die Kenntniß meines Unwohlseins und meine „Weigerung" zur Mitwirkung in Lohengrin erhielt.

Dagegen erkläre ich, daß Frau Woltersdorff bereits am 20. Mai früh die Ansage meiner Erkältung und Heiserkeit erhielt, daß dieser Erklärung zufolge die Vorstellung von Lohengrin am 21. Mai unterblieb, daß Frau Wolterdorff bis zum 23. Mai in keiner Weise die Meldung wieder zurückgekehrter Gesundheit erhielt, daß sie demnach die Berechtigung gar nicht hatte, mich für den 23. Mai in Lohengrin anzuzeigen.

Die Berechtigung, meine Mitwirkung für den 23. Mai anzuzeigen, mangelte aber der Frau Woltersdorff umsomehr, als sie vom 21. bis 23. Mai mindestens sechs Mal die entschiedene Erklärung meiner noch heute nicht geschwundenen Heiserkeit erhalten hat.

Daß ich das Attest erst am 23. Mai Nachmittags vier Uhr der Frau Geheimrath vorlegen lassen konnte, hatte darin seinen Grund, daß ich es selber erst um drei Uhr erhielt.

Das verspätete Eintreffen dieses Attestes aber hat lediglich Frau Woltersdorff verschuldet, denn die ununterbrochene Ankündigung von Lohengrin bewirkte, daß die Aerzte, welche ich bereits am 21. Mai früh um ein Attest bat, inzwischen eine Besserung meiner Heiserkeit annahmen und mir dasselbe erst am 23. Mai auf erneute Bitte und nach erneuter Consultation ausstellten.

Dies ist der einfache Sachverhalt, und ich überlasse das Urtheil in dieser Angelegenheit Denen, welche vermöge ihrer Kenntniß beider Parteien ein unparteiisches Urtheil abzugeben im Stande sind.

Was mich betrifft, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen, daß ich auch künftig meinen Verpflichtungen so zu genügen wissen werde, als hätte ich in Königsberg nur das gütige und nachsichtige Publicum kennen gelernt.

Königsberg, den 24. Mai 1870.

**Mathilde Mallinger."**

---

Darauf läßt nun die königsberger Theaterdirection folgende pikante Entgegnung los:

Ein in der vorgestrigen Nummer der Königsberger Hartungschen Zeitung enthaltenes Inserat fordert die Direction des hiesigen Stadttheaters heraus, dem Publicum folgenden wahren Sachverhalt einfach mitzutheilen. Frau Mallinger ist contractlich verpflichtet, in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni a. c. am hiesigen Stadttheater zwölf Mal zu singen. Zur sechsten, siebenten und achten Vorstellung, welche am 19., 21. und 23. Mai stattfinden sollten, war nach mündlicher Uebereinkunft die Oper „Lohengrin" bestimmt, nach welchem Termin eine Pause bis zum 28. Mai einträte. Während der ersten Aufführung dieser Oper am 19. Mai schlug jedoch der Gemahl der Fr. Mallinger, Herr Schimmelsennig von der Ope, anscheinend durch die nicht genügenden Kassenerfolge bestimmt, der Direction vor, das Gastspiel seiner Gattin entweder gleich oder nach der achten Rolle, welche am 23. Mai sei, abzubrechen. Beide Vorschläge wurden entschieden verweigert. Am Tage nach dieser ersten Aufführung ließ der Gemahl der Frau Mallinger der Direction mit Wissen seiner Gattin anzeigen: die Dame sei krank und singe in Königsberg überhaupt nicht mehr. — Auf eine begütigende schriftliche Hinweisung der eingegangenen Verbindlichkeiten von Frau Mallinger erfolgte durch deren Gemahl dieselbe abschlägige Antwort und das Verlangen nach dem Theaterarzt. Herr Dr. Sperber, welcher als solcher dem hiesigen Stadttheater verpflichtet ist, fand die als krank gemeldete Dame bei einem zweimaligen Besuch an demselben Nachmittag nicht zu Hause, sondern bei rauher, stürmischer Witterung auf einer Ausfahrt begriffen, und erst Abends gelang es ihm, sich Frau Mallinger während der Vorstellung im Zuschauerraume vorzustellen. Herr Dr. Sperber erklärte auf Pflicht und Gewissen, der Dame kein Krankheitsattest geben zu können, da er dieselbe weder für krank, noch für heiser, sondern für vollkommen gesund halte. Herr Schimmelsennig von der Ope entließ Herrn Dr. Sperber alsdann mit den Worten: „Gut, so werde ich mich an einen andern Arzt wenden!" — In einer hierauf stattfindenden Unterredung der Direction mit Frau Mallinger erklärte Herr Schimmelsennig von der Ope seine Gattin ebenfalls für krank, heiser und unfähig zu singen, machte jedoch gleich darauf folgenden Vorschlag: „Ich will der Direction auf halbem Wege entgegenkommen; meine Frau singt Sonnabend den 21. und Montag den 23. Mai noch ein Mal, und wir lösen alsdann sofort den Contract." — Auf die Einwendung, daß hiernach Frau Mallinger also doch im Stande sei, zu singen, und die Weigerung, das Gastspiel zu beenden, erwiederte Herr Schimmelsennig von der Ope: „Gut, so singt meine Frau gar nicht mehr!" — In Folge dieser Erklärung ward am 21. Mai die Vorstellung abgeändert. Am 22. Mai ward Frau Mallinger durch den Rechtsbeistand der Direction aufgefordert, am folgenden Tage verabredetermaßen zu singen oder ein Attest ihres Unvermögens einzusenden. Es erfolgte abermals von Herrn Schimmelsennig von der Ope das Verlangen nach dem Theaterarzt. Herr Dr. Sperber stellte sich ein, fand Frau Mallinger an der Table d'hôte und erhielt den Bescheid: „die Dame lasse sich bei Tische nicht stören!" — Auf eine Anfrage denselben Abend ward der Theaterarzt zum dritten Male verlangt und Herr Dr. Sperber leistete auch dieser Aufforderung Folge. Er mußte die Dame leider in einer Gesellschaft stören, ersuchte Frau Mallinger zur Constatirung ihrer angeblichen Heiserkeit ihm die Untersuchung durch den Kehlkopfspiegel zu gestatten, welches Ersuchen jedoch mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Herr Dr. Sperber erklärte nach genauer Wahrnehmung nun abermals, kein Krankheitsattest ausstellen zu können, da er Frau Mallinger für gesund und fähig zu singen halte. Nach Diesem ließ sich mit Recht erwarten, daß die Künstlerin ihren Verpflichtungen nachkommen und am 23. Mai im Lohengrin singen würde, welche Oper dann auch angekündigt ward. Am 23 Mai Nachmittags schrieb Frau Mallinger an Herrn Dr. Sperber, verlangte dessen Besuch und machte die Mittheilung: „sie sei bereit, sich der Untersuchung des Kehlkopfes zu unterziehen", — welcher Aufforderung jedoch Herr Dr. Sperber dies Mal nicht nachkam. Nachmittags vier Uhr fand sich Herr Schimmelsennig von der Ope bei der Direction ein, übergab ein Zeugniß der Herren Geheimrath Burow und Medicinalrath Pincus des Inhalts:

„Daß bei dem Reizzustand, in dem sich die Schleim-„häute des Kehlkopfes der Frau Mallinger der-„zeit befinden, ein Versuch, am selben Tage „eine große Opernpartie durchzuführen, nicht „ohne Gefahr sein dürfte, sie glauben vielmehr, „daß Patientin einige Tage Ruhe braucht, ehe „sie wieder aufzutreten im Stande sei." —

Zugleich erklärte Herr Schimmelsennig von der Ope: die Unterstützung, welche seine Gattin Seitens eines Theiles der hiesigen darstellenden Künstler habe, für zu ungenügend, worauf die Erwiederung der Direction erfolgte: „Das Urtheil über die Leistungen der hiesigen Gesangskräfte liege in den Händen der Kritik und des Publicums, jedoch sei hierbei nicht zu vergessen, daß die einheimischen Mitglieder sich während des Gastspiels der Frau Mallinger gar oft der schmeichelhaftesten Beifallsbezeugungen des Publicums zu erfreuen hatten!" — Auf das freundlichste, dringendste Ersuchen der Direction, die einmal angekündigte Oper nicht zu stören und nöthigenfalls das Publicum von dem nunmehr eingetretenen Unwohlsein zu benachrichtigen, erklärte Herr Schimmelsennig von der Ope eine Bedingung für unerläßlich: Der Kapellmeister Herr Hillmann habe Frau Mallinger auf der Orchesterprobe zu Lohengrin geringschätzend und beleidigend behandelt und müsse sofort zu der Dame kommen, um sich hierüber zu entschuldigen! — Geschähe dieses, so versprach Herr Schimmelsennig von der Ope, einen Versuch zu machen, seine Gattin zum Auftreten an besagtem Abend zu bewegen! — Ob eine solche Geringschätzung und Beleidigung stattgefunden, kann die Direction nicht entscheiden, da sie bei besagter Probe nicht gegenwärtig war, verweist aber auf das unten folgende Zeugniß der Theater- und Orchestermitglieder. Zugleich erklärte Herr Schimmelsennig von der Ope der Direction: „Dieselbe habe nur abzuwarten, bis seine Gattin die Anzeige mache, daß sie wieder zu singen disponirt sei, fügte auch die Drohung hinzu, alle und jede Annonce von der Bühne herab, welche nicht mit seinen Intentionen übereinstimmten, sofort von seinem Platz im Parterre aus zu unterbrechen." Wie das Publicum eine solche Unterbrechung aufgenommen hätte, sei dahin gestellt, doch war die Ankündigung von der Bühne herab unnöthig, da die Krankheit der Frau Mallinger bereits am Eingange der Theaters hinreichend bekannt gemacht worden. Die verlangte Entschuldigung durch Herrn Kapellmeister Hillmann erfolgte nicht, und um $5\frac{1}{2}$ Uhr zeigte Herr Schimmelsennig von der Ope bei der Direction an: „seine Gattin singe an diesem Abend nicht!"

Dies ist die einfache und getreue Darlegung der gewiß nicht angenehmen Angelegenheit.

Die Direction der vereinigten Theater zu Königsberg.
Auf der am 18. Mai Nachmittags stattgefundenen Orchesterprobe der Oper „Lohengrin", der einzigen, welcher Frau Mallinger und auch nur theilweise beiwohnte, ersuchte Herr Kapellmeister Hillmann die Künstlerin, wenigstens das Quintett des ersten Actes, eine der schwierigsten Nummern der Oper, in Berücksichtigung, daß alle hiesigen Mitglieder ihre Partieen zum ersten Male sängen, mit voller Stimme zu probiren, welches Ersuchen Frau Mallinger, Unwohlsein vorschützend, mehrfach ablehnte. Das Benehmen des Herrn Hillmann war durchaus auf keine Weise geringschätzend oder gar beleidigend, und halten wir seine Aufforderung nur für gerecht und im Interesse der Oper selbst für durchaus nothwendig.

Königsberg, den 26. Mai 1870.

Joseph Niering. Karl Anegg. A. Werner. H. Sieber, Musikdirector. C. Schneider. Ruckenschuh, Musikdirector. (Schluß folgt.)

## Engagements und Gastspiele.

Frl. Thoma Börs sang am 31. Mai die Partie der Alice in Lortzings Undine zu Hamburg; ebendaselbst vorher Fräulein Schwarz aus Berlin die Gräfin in Figaros Hochzeit. — In Hannover gastirte Frl. Sagawe, Concertsängerin aus Breslau, als Pamina; — in Mannheim Frl. Ebrhart aus Carlsruhe als Eva und Herr Betz von Berlin als Hans Sachs in den Meistersingern; — in Stuttgart Herr Lederer von Darmstadt als Georg Brown in der Weißen Dame; — in Weimar Frl. Formanick von Stettin als Elisabeth im Tannhäuser. — Frl. Elise Jansen, eine vorzügliche Harfenspielerin am hamburger Stadttheater, welche kürzlich auch nach Coburg geladen wurde, hat jetzt ein definitives Engagement nach London erhalten. — Frau Dumont-Suvanny gastirte am 29. Mai und 1. Juni in Breslau als Adina in Donizettis Liebestrank und als schöne Galathea mit großem Beifall. — Im berliner Opernhause beginnt Frl. König aus Amsterdam noch vor dem Anfang der Ferien der königlichen Oper ein Gastspiel auf Engagement; sie wird sich als Margarethe, Pamina und Lucia hören lassen. — Ebendahin wurde Frl. Lehmann vom Stadttheater in Leipzig von der Generalintendanz zu einem Gastspiele telegraphisch berufen. — Frl. Lilli Lehmann, unter gewöhnlichen Umständen noch vier Jahre an die leipziger Bühne gebunden, ist durch Dr. Laubes Rücktritt ebenfalls ihres Contracts ledig und tritt schon jetzt in den Verband der berliner Hofoper. — Die Sängerin Frl. Hassa hat bei der Direction des Hofoperntheaters zu Wien ihr Entlassungsgesuch eingereicht. Ebendaselbst wird im nächsten Herbste die Coloratursängerin Frau Panti-Marcovits vom Nationaltheater zu Pest gastiren. Ebendaselbst wurde Frl. Minnie Hauck vom 1. September d. J. an auf die Dauer einer Saison engagirt und zwar unter denselben Bedingungen, unter welchen sie für das Gastspiel gewonnen wurde, sie erhält nämlich für den Abend 300 Fl. und die Direction hat sich verpflichtet, die Sängerin mindestens sechsmal im Monate auftreten zu lassen. Auch der Vertrag mit Frl. Rabatinsky ist endlich zum Abschlusse gelangt. Die Sängerin erhält im ersten Jahre 16,000 und im folgenden 18,000 Fl. Gage und den gewünschten Urlaubsmonat. Mit Frl. Benza sind die Verhandlungen nicht zum Abschlusse gediehen, sondern vertagt worden, bis diese Sängerin ihren auswärtigen Verpflichtungen nachgekommen ist, die sie noch für ein Jahr von Wien fern halten. — Die Intendanz des Nationaltheaters in Pest hat die Sängerin Frln. Ida Benza, welche einst Mitglied dieses Instituts war, zu einem Gastspiele geladen. — Frl. Ehnn von der wiener Hofoper, die bekanntlich einige Monate außergewöhnlichen Urlaub nahm und nach Italien ging, hat sich gesund gemeldet. Interessant und pikant ist, was sich die Wiener über ihre „Krankheit" zuflüsterten. Eine ritterliche Schutzbemerkung im wiener Fremdenblatte wirft Licht darüber, sie lautet: Durch das Wiederauftreten des Frl. Ehnn werden gewisse müßige Gerüchte zum Verstummen gebracht werden, welche sogenannte gute Freunde über diese unbescholtene Sängerin in Umlauf gebracht hatten, ja Frl. Ehnn verzichtete freiwillig auf einen ihr in Aussicht gestellten längern Urlaub, um den klatschsüchtigen Zungen durch ein längeres Fernbleiben von der Residenz keinen Gesprächsstoff zu bieten. — Frl. Minnie Hauck ist für zwei Gastrollen in Frankfurt gewonnen und am 3. Juni als Margarethe zum ersten Male aufgetreten.

## Curiosa.

*** **Eine Stumme, die nicht deutsch kann.** „Director: Sie sollen als Stumme von Portici gastiren, natürlich umsonst." — „Signora Laura: Ach, Signor Impresario, wird sein sehr swer vor mir, aben ick gespielt der Stummen noch niemals in deutse Sprak."

*** **Auch ein Monstreconcert.** Die vereinigten Humoristischen Musikgesellschaften Schlesiens, „Schnurre", „Polnisch-Neudörfer", „Brumme", „Blase" „Schnurre zu Sagan" und „Schnurre zu Brieg" veranstalteten in Gemeinschaft mit der Kapelle des dritten Gardegrenadierregiments am Pfingstdienstag im Voltsgarten zu Breslau ein Monstreconcert verbunden mit Gartenfest und Illumination in ganz neuem Geschmack, Brillantfeuerwerk und anderen Ueberraschungen. Es war „zum Wälzen".

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 30 Mai Medea 1. Juni Der schwarze Domino 5 Lohengrin

**Berlin** Königliches Opernhaus: am 31. Mai Troubadour. 1. Juni Antigone von Mendelssohn. 3. Maurer und Schlosser. — Krolls Theater: am 28. und 30. Mai Rigoletto. 31. Freischütz. 1. Juni Alessandro Stradella. 2. Czar und Zimmermann.

**Breslau.** 29. Der Liebestrank. 30. Fidelio. 1. Juni Liebestrank.

**Dresden.** 29. Mai Don Juan. 31. Hernani. 2. Juni Fra Diavolo. 4 Fortunios Lied.

**Frankfurt a. M.** 26. Mai Die lustigen Weiber von Windsor. 28. Rigoletto. 31. Fidelio.

**Hamburg.** 26. Mai Der fliegende Holländer. 27. Robert der Teufel 29. Don Juan. 31. Undine.

**Königsberg.** 30. Mai Afrikanerin.

**München.** 26 Mai Der schwarze Domino. 28. Adam und Eva. 29. und 31. Der Gott und die Bajadere (Auber). 1. Juni Die heimliche Ehe

**Wien.** Kirchenmusik am 29 Mai in der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin. Messe von Drobisch, Graduale Baßsolo von Sechter, Offertorium Sopransolo von Johann Krall — In der italienischen Nationalkirche Messe von Horak (Nr. 2) in D; Graduale: Sopransolo in B von Laur. Weiß (Landa Sion), Offertorium: Terzett in As (Beata es virgo) von Curschmann. — In der Dominikanerkirche Messe in G von Robert Führer, Sopransolo in As von Johann Krall (Ave Maria) und Sopransolo in G-moll (Intellige) von C. Wolf — In der Mariahilfer Pfarrkirche Vocalmesse von Führer, Graduale (Intellige) von C. Wolf, Offertorium (Ave Maria) von P. Hlasivetz — Opernhaus am 31. Mai Flick und Flock. 1. Juni Faust. 2 Satanella. 3. Der Maskenball (Verdi) 4. Wilhelm Tell. 5. Afrikanerin. 6. Don Juan.

In unterzeichneter Verlagshandlung ist erschienen:
Für alle Kunst- und Musikfreunde, wie Verehrer des unsterblichen Tonmeisters

# Ludwig van Beethoven

## ein prachtvolles Kunst-Gedenkblatt

zu dessen bevorstehendem 100jährigen Geburtstage; nach einem Entwurf von **P. Deckers**, gezeichnet und lithographirt von **M. Ulffers**, in Aquarellfarben gesetzt von Professor **Caspar Scheuren**; Farbendruck der artistischen Anstalt von **C. Weilandt & Co.** in **Düsseldorf.**

Papiergrösse $29\frac{3}{4}$" hoch und $24\frac{3}{4}$" breit, rhein.

**Preis 2 Thlr.**

In der Mitte des Gedenkblattes befindet sich das in Kreide **trefflich ausgeführte Portrait des erhabenen Musikdichters**, denselben componirend darstellend, umgeben von allegorischen Figuren und bildlicher Bezeichnung seiner hervorragendsten Schöpfungen.

In Rücksicht auf die hohe Bestimmung des Kunstgedenkblattes ist dasselbe in allen Einzelnheiten mit künstlerischer Meisterschaft ausgeführt, um einen Ehrenplatz zu finden in jedem Salon oder Zimmer, wo der Musik gehuldigt und der grosse Meister verehrt wird, und dürfte dasselbe wohl in der gesammten Kunst- und speciell in der Musikwelt eine freudige Aufnahme finden.

Ferner erschien in demselben Verlag das

## Portrait „Ludwig van Beethoven"

mit **Facsimile** auf chinesisch Papier, gezeichnet von **M. Ulffers.**

Papiergrösse $21\frac{3}{4}$" hoch und 17" breit rhein.

**Preis 20 Sgr.** [320]

zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, sowie direct von
**C. F. Calow's** Kunstverlagshandlung in Cöln a. Rhein.

---

In allen Buchhandlungen kann abonnirt werden auf die, im In- und Auslande mit so grossem Beifall aufgenommene:

## LAUBHÜTTE,

das prachtvollste, mit grossen Photographieen, Holzschnitten und farbigen Kunstblättern ausgestattete Familienjournal für Literatur, Kunst und Gesellschaft.

Preis vierteljährlich nur 1 Thlr.

Mit der Beigabe: **Illustrirte Modenwelt** 1 Thlr. 10 Sgr.

Das erste Heft der LAUBHÜTTE, 1870, in allen Buchhandlungen vorräthig, enthält u. a. eine grosse Photographie in Folio, nach einem Prachtgemälde des grossen Meisters W. v. Kaulbach in München gefertigt!

☞ **Inserate aller Art** finden in der LAUBHÜTTE billigst Aufnahme und weiteste Verbreitung, in Europa, Asien und Amerika! Alle Annoncen-Expeditionen nehmen dieselben entgegen. [304]

---

# Klem's

## Hof-Piano-Forte-Fabrik

**Düsseldorf — Bahnstrasse 43.**

Großes Lager
von Flügeln & Pianino's
eigener, seit 1840 bestehender Fabrik. [257]

---

Ein ächtes Cello von Amati in Cremona ist billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt. [312]
Louis Huber, Rorschach.

---

Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

**Friedrich Hermann, Zwei Album**blätter. Für Violine oder Violoncell und Pianoforte. Op. 6. 15 Sgr.

**C. Reinecke, Serenade** für Pianoforte. Op. 48. $17\frac{1}{2}$ Sgr. — I. Marsch. — II. Cavatine. — III. Ungarisch. — IV. Volkslied. — V. Menuetto. — VI. Marsch.

---

Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

## Jos. Haydn's 83 Quartette

für 2 Violinen, Alto und Violoncello.

**Elegante Stimmen-Ausgabe in 44 Lieferungen.**
(43 à $7\frac{1}{2}$ und 1 à 10 Ngr.)

---

## Harmlose Briefe

eines deutschen

# Kleinstädters

an die Herausgeber des

☞ SALON. ☜

12 Briefe in einem Bande.

☞ Preis 15 Sgr. ☜

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 25. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 13. Juni.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen

Inhalt: 

## Denkwürdige Jahrestage.

22. Juni 1803 Todestag des musikalischen Schriftstellers und Bibliothekars Wilhelm Heinse zu Regensburg (geboren 1749 zu Ilmenau).

23 Juni 1801 der Componist und Hofmusicus Benedict Friedrich Zink in Ludwigslust gestorben Er war ein geborner Husumer.
1847 Otto Karl Erdmann von Kospoth, Componist, stirbt als Domherr zu Berlin.
1835 Joseph Czervenka, Oboist, stirbt als Mitglied der wiener Hofkapelle.
1840 erste Aufführung der Lortzingschen Oper „Hans Sachs" zu Leipzig.
1824 Karl Reinecke zu Altona geboren.

24. Juni 1840 erste Aufführung von Mendelssohns Festgesang zur Gutenbergfeier in Leipzig
1840 desgleichen von Ernst Friedrich Richters Hymne „Heilig und hehe rc." daselbst.
1843 Neukomms Oratorium „Christi Himmelfahrt" wird zuerst in Tübingen aufgeführt.
1763 zu Givet Etienne Henri Méhul geboren.

25. Juni 1822 der Componist, Musikschriftsteller Ernst Theodor Amadeus Hoffmann als Kammergerichtsrath in Berlin gestorben
1833 Joseph Gottwaldt, Orgelvirtuos und Componist, stirbt als Organist an der Domkirche zu Breslau
1836 Livia Gerhardt tritt zuerst in den Puritanern zu Berlin auf.
1836 stirbt der Componist und Professor Georg Gottlieb Scheidner zu Erfurt.
1840 erste Aufführung von Mendelssohn Symphonie-cantate „Lobgesang" zu Leipzig.
1801 zu Palermo der Componist und Kapellmeister in Triest, Antonio Antoni geboren

26. Juni 1814 Todestag des Kapellmeisters Johann Friedrich Reichardt, zu Giebichenstein.

27. Juni 1821 in Berlin der Kapellmeister August Conradi geb.
1817 zu Berlin der Kapellmeister und Componist Jos. Augustin Gürrlich gestorben.
1829 zu Paris der Tenorist und Componist Lebrun gestorben.

## Ein musikalisches Stammbuchblatt Rubinsteins.

(Mit Facsimile.)

Anton Rubinstein ist einer der bedeutendsten Musiker der Gegenwart, sowohl als Pianist wie als Componist. Die äußerlichen Ehren, welche an entscheidenden Stellen auf ihn gehäuft worden, sind gerechte Anerkenntnisse des künstlerischen Genius, welcher in seiner Individualität wirklich eigenartig und glänzend zur Erscheinung gekommen ist. Darüber noch viele Worte zu verlieren, ist, bei dem allgemeinen Bekanntsein Rubinsteins in der gesammten gebildeten, nicht blos musikalischen Welt, unnöthig. Es bestreitet Niemand, daß gegenwärtig neben Karl Tausig kein Pianist ein so bedeutendes Interesse einflößt, als eben Anton Rubinstein.

Darum wird es vielen unserer geschätzten Leser und Leserinnen angenehm sein, in Besitz eines musikalischen Gedenkblattes von Rubinsteins eigener Hand zu gelangen, welches wir ihnen heute ausnahmsweise darbieten. Dabei erinnern wir daran, daß Biographie und Portrait dieses Künstlers bereits in Nr. 22 der „Tonhalle" vom Jahre 1868 mitgetheilt worden sind.

Der Schwerpunkt der künstlerischen Thätigkeit Rubinsteins scheint für die Zukunft in der Composition, und zwar in der Composition größerer geschlossener Werke zu liegen. Daß ihm auf diesem Gebiete eine Ueberfülle von Ideen und eine ganz ungewöhnliche Darstellungskraft zu Gebote stehen, hat er bereits durch „Das verlorene Paradies", „Der Thurmbau zu Babel", „Dame Kobold" rc. bewiesen.

## Aus Leipzig.

Wenn wir heute post tot discrimina rerum unsre Berichte wieder aufnehmen, so geschieht dies nur, um das glückliche Debüt des Fräulein Mahlknecht, welche aus typographischen Gründen — „es macht sich besser auf dem Zettel!" — noch immer als „Gast" figurirt, zu verkünden.

Was mag Fräulein Mahlknecht wohl empfunden haben, als sie, die unter dem strammen Scepter eines tüchtigen Directors hier gastirt hatte, wenige Wochen darauf in die schönste Directionslosigkeit hineindebütirt? „Ja, ja, mir Leipziger sein verfluchte Kerle!" An verwaister Stätte waltet jetzt der Fremde liebeleer. Oder es waltet eigentlich gar Keiner. Und das Merkwürdige ist, es geht uns wie den Spaniern: wir suchen nach einem Monarchen und leben dabei ganz fidel republikanisch weiter, ohne unter dem Mangel eines gefürsteten Oberhauptes empfindlich zu leiden. Wenn das noch eine Weile so fortgeht, so werden wir schließlich mit Heine sagen:

„Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiser."

Uebrigens ist uns bei den zahlreichen Bewerbungen um die Direction des Leipziger Stadttheaters ein Punkt aufgefallen, auf den wir in der „Tonhalle" wenigstens en passant hinweisen möchten: die Candidaten, welche ihre Tugenden und Befähigungen jetzt in den Localblättern verkünden lassen, gestatten den Profanen, alle erdenklichen Fürtrefflichkeiten an ihnen zu bewundern: der Eine kennt die Regie, der Andre die Poesie, der Dritte Dies und der Vierte Das. Von der musikalischen Tüchtigkeit Derjenigen aber, welche sich zumeist nennen lassen, verlautet nichts; und darauf kommt's schließlich doch auch an. Daß Laube auch nichts von Musik verstand, ist doch kein Grund, daß seine lachenden Erben ebenfalls diese eine, gleichberechtigte Seite des Leipziger Theaters ignoriren sollen. Wir erwähnen dies nur flüchtig: denn es fällt uns gar nicht ein, uns in die Candidatenfrage zu mischen. Das können wir würdigeren Leuten überlassen, die jetzt den langverhaltenen Artikeldrang in den Spalten der Localpresse befriedigen.

Also Fräul. Mahlknecht debütirte am Donnerstag Abend als „Fidelio" und zwar mit großem und berechtigten Erfolg. Wir freuen uns aufrichtig dieser Acquisition. Die Künstlerin besitzt sympathische Mittel, eine wohlklingende, nicht übertrieben aber genügend starke Stimme, mit der sie gut umzugehen weiß — nur bisweilen kommen die Vorschauer des Tremolirens wieder zum Vorschein — Verständniß, dramatisches Feuer und eine angenehme Erscheinung. Der Vortrag der großen Arie brachte ihr stürmischen Applaus und Hervorruf bei offener Scene ein. Noch bedeutender — im Spiel und Gesang — erschien sie uns in der Kerkerscene, in welcher sie in den unvergleichlich großartigen musikalisch-dramatischen Momenten den Accent der wahrhaftigen Leidenschaft traf. Da wir nicht nothwendigerweise an Sappho zu denken brauchen, wenn wir Fanny Lewald lesen, so wollen wir Fräul. Mahlknecht mit Reminiscenzen an die Schröder-Devrient verschonen, obwohl wir uns gestehen müssen, daß der Kritiker, wie er sein soll, niemals das Wort „Fidelio" niederschreibt ohne eine sentimentale Phrase über die Schröder-Devrient einlaufen zu lassen, die er wahrscheinlich nie gehört hat. Im Großen und Ganzen war der „Fidelio" des Fräulein Mahlknecht eine durchaus tüchtige Leistung, die alle Anerkennung verdient. Wenn der verfehlte Einsatz nicht gewesen wäre — na, geschadet hätte es nichts. Die übrige Besetzung ist bekannt. Der Chor war vortrefflich und wurde nach dem herrlichen Gefangenenchor mit lebhaftem Beifall belohnt. Daß letzterer dem Orchester nach der der wundervollen großen Leonoren-Ouverture nicht fehlte, ist selbstverständlich. Die Ausführung ist geradezu meisterlich. —

Am Sonnabend den 11. Juni ging der „Fliegende Holländer" in Scene. Wir berichten darüber in der nächsten Nummer.

Usbel.

## Das niederrheinische Musikfest zu Aachen.

Ueber das von Anfang bis zu Ende glücklich verlaufene schöne Fest entnehmen wir den Referaten der Aachener Zeitung nachstehende Mittheilungen. Die hochgespannten Erwartungen, welche von vornherein an das Fest geknüpft wurden, dürften sich vollauf befriedigt erklären, so gewaltig auch die Schwierigkeiten waren, welche sich zum Theil einer vollendeten Ausführung überall entgegenstellten. Denn es galt dabei vorab der großen Missa Beethovens. Der erste Tag war ausschließlich der Feier Beethovens gewidmet, dessen hundertjähriges Geburtsfest, wie überall in Deutschland, würdig begangen werden sollte. Ein rheinisches Musikfest war vor allen dazu berufen, den Reigen zu eröffnen, da nirgend mehr als hier von früh an dieser große Meister eine dankbare Aufnahme gefunden hat. Es kann nicht hier, schon kaum nach Verlauf der herrlichen Ausführung, in eine Beurtheilung derselben einzugehen unsere Absicht sein, wo noch Ohr und Herz von dem Empfangenen erfüllt sind. Wir stehen noch unter dem überwältigenden Eindruck, den die Eroica, mit welcher der Festabend schloß, und die Missa solemnis auf uns, wie auf alle Zuhörer gemacht haben. Er entsprach dem unerreichten Genie, das sie geschaffen, und der prachtvollen Ausführung, die uns geboten wurde. Nennen wir zuerst Den, welcher die großen Massen, die sich unter seiner Führung versammelt hatten, mit seltener Meisterschaft beherrschte, Den, welcher in den Fußstapfen unserer großen Classiker würdig und rüstig einherschreitet, den trefflichen Dirigenten Herrn Generaldirector Lachner, so sind wir dies nur dem verehrten Manne schuldig. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß er bei seinem Erscheinen von den Anwesenden, die dicht gedrängt alle Räume des Locals ausfüllten, mit Jubel begrüßt wurde. Unter seiner Leitung wurde die Eroica mit einem Schwunge und einer Präcision vorgeführt, die das Publicum wahrhaft hinriß. Die Ausführung war bis in die feinsten Nuancirungen vollendet. Nicht minder weckte die Missa eine Stimmung, wie sie dem hohen Werke entspricht, und ergriff so das Gefühl Aller bis in die innersten Tiefen, daß es sich durch den stürmischsten Beifall Luft machte; einen Beifall, den Orchester, Chor, Soli vollauf verdienten. Das Soloquartett bildete, durch die schönen und hochgebildeten Stimmen und den künstlerischen Vortrag der Damen Orgeny und Joachim und der Herren Vogel und Bletzacher ausgeführt, eine Vereinigung, wie sie schöner nicht leicht wieder zu finden sein wird. Und Herr Joachim, in seinem Vortrag der wunderbaren Violinbegleitung im Benedictus, hob die Zuhörer durch den Gesang auf seinem Instrument wahrhaft über das Irdische empor. Das war in der That unnachahmlich und erweckte einen nicht endenwollenden Beifallssturm. So schloß der erste Abend genußreich, erhebend, und verpflichtete alle Zuhörer zu Dank.

Der zweite Abend trug, wie der erste, dazu bei, dem diesjährigen Feste eine hohe Stelle unter seinen Vorgängern zu sichern. Beethoven war diesmal nur durch seine Ouverture zur Leonore vertreten, die, vortrefflich ausgeführt, den Abend aufs Beste einleitete und den rauschendsten Beifall fand. Ihr folgte das Oratorium Händels „Debora". Die Aufführung dieses Werkes war der Leitung unseres in jeder Weise als Dirigent wie durch eigene Schöpfungen bewährten städtischen Musikdirectors Herrn Breunung anvertraut. Sie lag in guten Händen, und wie sehr dies und mit Recht im Voraus anerkannt wurde, bewies die anhaltende laute Begrüßung des ganzen Publicums, mit welcher der verdiente Mann empfangen wurde, der sich den Vorbereitungen zum Feste, dem Einstudiren der großen Werke mit einer Hingebung, einem bis ins Einzelne eingehenden Verständniß seit lange gewidmet hatte, was nicht genug gepriesen werden kann. Die Mitwirkenden wußten dies zu erkennen, indem sie ihrem Dirigenten, der die meisten der seitherigen Studien dem schwierigen Werke Beethovens vorzubehalten nöthig hielt, durch erhöhten Eifer und Schwung ihre Sympathie zum Ausdruck bringen wollten. Er konnte stolz auf sein Werk sein, und die Ehre, die ihm allseitig zu Theil wurde, war eine wohlverdiente. Ehre aber auch Allen, die ihm zur Seite standen! Kein Werk Händels bietet solche recht eigentliche Hindernisse für die Ausführenden, wie Beethovens Missa. Händel weiß, was der Stimme zu bieten ist, er versteht die Wirkung zu bemessen, und ist doch dabei, besonders in den Chören, großartig, gewaltig, für die Zuhörer durchaus bei allen Fällen immer klar, und dadurch vollkommen befriedigend. Was seine Debora betrifft, so war sie wohl für die meisten Zuhörer eine ganz neue Erscheinung. Sie ist seit sechsunddreißig Jahren, wo sie zum ersten und einzigen Male auf einem Feste in Aachen vorgeführt wurde, nicht mehr wiedergekehrt, ein Schicksal, das seltsam genannt werden kann. Auch dieses Werk hat seine außerordentlichen Schönheiten sowohl in Chören, wie besonders in einzelnen Solopartieen, und der Erfolg beweist, wie der Reiz der Neuheit in Verbindung mit dem hohen Werthe der Composition zusammenwirkten, um die Zuhörer zu fesseln und ihnen eine Reihe von Genüssen zu bereiten. Man kann an der Wahl des Textes und seiner Bearbeitung Manches ausstellen, als gewissermaßen lähmend für den großen Componisten, trotzdem bringt er eine Fülle von Schönem und Hinreißendem, so daß man auch hier den Meister bewundern muß. Besonders bei einer Aufführung, wie die hiesige war, in welcher Chor und Orchester wieder vortrefflich sich bewährten und die Künstler, in deren Händen die Solopartieen waren, noch weit schöner in dem Reichthume ihres Talentes sich entfalten konnten, wie am ersten Abend. Es ist hier nicht an der Stelle, Einzelnes hervorzuheben, erwähnen wir nur, daß jeder der Künstler, deren Aufgabe nicht klein war, mit Beifallsbezeugungen überschüttet wurde, wie sie der durch die schönsten Stimmen unterstützte vorzügliche Vortrag verdiente. — Am 7. Juli war der Schluß des Festes. Er brachte, in Gemäßheit des bereits in diesen Blättern mitgetheilten Programms, einzelne große Chöre und Ouverturen, eine ganze Reihe von wohlgewählten Solopièçen, in denen unsere Künstler sich aufs Schönste zeigen konnten. Dürfen wir Eins besonders hervorheben, so ist es das unerreichte Concert Beethovens, in welchem der Meister Joachim jederzeit Alles zu begeistern gewohnt ist. — Der Andrang zu den Aufführungen nicht nur, nein auch zu allen Generalproben war ein so starker, wie er bei früheren Musikfesten hier wohl nie gesehen wurde. Schon in der Generalprobe zum Künstlerconcerte war kaum noch ein Stehplatz zu erobern. — Auch im Uebrigen war das Musikfest in jeder Hinsicht begünstigt. Das Wetter war, wenn auch nicht übermäßig warm, so doch günstig genug, um zu gestatten, daß in den Pausen der ganze Saal sich leerte und der gewaltige Strom der Mitwirkenden und Zuhörer sich in die Gartenräume ergoß, um neue Kräfte zum erneuten Genuß zu sammeln.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Herr Director Laube hat sich dem Stadtrathe gegenüber verbindlich gemacht, die hiesigen Theatervorstellungen, welche seit dem ersten Pfingsttage wieder im neuen Hause fortgesetzt werden, bis zum 9. Juli für Rechnung des künftigen Unternehmers zu leiten, und zwar unter der ihm proponirten Bedingung, daß jener Unternehmer zu einem bereits festgesetzten Preise sein eigenes Inventarium kaufe. Beiläufig bemerkt, wird von Wien aus wiederholt berichtet, daß Herr Dr. Laube in der That damit umgehe, nach seiner Rückkehr nach Wien entweder allein oder mit Strampfer ein sechstes großes Theater zu eröffnen. Jedenfalls besitzt er in Wien so viele Sympathieen, daß sein Plan wohl erfolgreich sein würde, doch geben wir die Mittheilung nur als ein on-dit. — Es ist erklärlich, daß jetzt die hiesige Theaterkrisis die Geister für und wider erregt, aber nicht zu billigen ist es, daß man nun von gewisser Seite den contractfreien Director wegen seiner gesammten Richtung nicht allein heftig, sondern in geradezu verletzender Weise angreift. Laube ist ein Charakter, und es ist sicher vollständig unwahr, wenn behauptet wird, er habe nur „den Launen des Publicums nachgespürt" und sich „von dem immer mehr sich verschlechternden Geschmacke desselben leiten lassen" Und noch weniger ist gerechtfertigt, ihm vorzuwerfen, was er einst als Mitglied des „jungen Deutschland" geschrieben. Die Uebrigen, selbst der nun so ernste, vielerfahrene und geprüfte Gutzkow, haben in jener gährenden Zeit wohl schlimmere Blasen getrieben, als die Sentenz: „Die Treue ist ein Laster." Diese Extravaganzen sind mit den Jahren und mit der Einkehr besserer Einsicht längst abgestreift und todt.

Viel eher ist auf eine Aeußerung Gewicht zu legen, welche die Wiener Neue freie Presse (ein Blatt von Laubes Verbindungen) als angeblich von Herrn Dr. Laube schon in den ersten vier Wochen seines Hierseins gethan mittheilt. „Das Publicum", soll er über Leipzig gesagt haben, „ist zu klein und das Haus zu groß für die Begründung eines ersten Schauspiels. Man kann die sorgfältig einstudirten Vorstellungen nicht genug wiederholen, muß das immerfort nöthige neue Einstudiren deshalb übereilen, und kann weder ein gediegenes Repertoir, noch gediegene Schauspieler bilden. Das Haus ferner ist ein schönes Opernhaus, ist aber viel zu weit für alle leisen Aeußerungen und Wendungen eines feinern Schauspiels, da Mimik und Nuancirung in dem großen Raume verloren gehen. Mich aber interessirt nur die Bildung eines ersten Schauspiels, und ich werde aus diesem Grunde schwerlich lange hier bleiben." Angenommen, er wäre der Autor dieser Worte, träfen sie theilweise nicht zu, und theilweise widerlegten sie seine eigenen Handlungen, denn er hat, obschon ihm stets zugleich das alte Haus zu

Gebot stand, sogar die Offenbachiaden, die nicht viel Raum vertragen, ins neue Haus verlegt.

Von weiteren Bewerbern, als den schon früher genannten, sind Herr von Strantz in Berlin, der unter dem Namen Ferrand jetzt Regisseur der königlichen Oper ist, sowie Director Thomé in Breslau, Freiherr von Loën, Intendant des großherzoglichen Theaters in Weimar, Operuregisseur Behr hier und sogar Roderich Benedix erwähnt worden. Was davon begründet ist, steht noch zu erwarten. Für Herrn Behr circulirte unter den hiesigen Bühnengliedern eine Art Supplik, die zu gar nichts führen kann. Ueberhaupt kann man überzeugt sein, daß eine sehr sorgfältige Wahl getroffen werden wird. — Vielfältig wird der Wunsch laut, die Stadt selbst möge durch eine Intendantur das Theater verwalten lassen, und um dieser Idee mehr materiellen Halt zu geben, hat sich ein Consortium reicher Bürger gebildet, welches folgende kaum annehmbare Grundsätze proponirt: Das Consortium ernennt einen Intendanten zur künstlerischen Verwaltung. Die Stadt leitet das Finanzwesen selbst. Das Consortium leistet Garantie gegen jeden etwaigen Verlust. Alle Ueberschüsse kommen dem Theater selbst zugute.

Der Rath wird nach Ablauf des 15. Juni eine Wahl treffen und den Stadtverordneten dieselbe zur Genehmigung unterbreiten.

Ueber die sechste Hauptprüfung am Conservatorium der Musik referirt Herr A. R. im leipziger Tageblatt in seiner präcisen Weise und da wir auf Grund persönlicher Vertretung kein Referat zu geben in der Lage waren, so benutzen wir sein Urtheil in der Hauptsache. Es kamen zum Vortrag:

1. Quartett für Streichinstrumente von Mendelssohn (Op. 44 Es-dur), vorgetragen durch die Herren Felix Meyer aus Berlin, Christian Ersfeld aus Coburg, Gustav Paepke aus Crivitz und Pester (nun Mitglied des leipziger Orchesters).

Die jungen Künstler waren in den Geist ihrer Aufgabe vollkommen eingedrungen und brachten die Details mit virtuoser Tüchtigkeit zu Gehör. Reine Intonation, Klangschönheit im Ensemble, verständnißvolle und edle Darlegung des Inhalts.

2. Große Sonate für Pianoforte-Solo von Hummel (Op. 106, D-dur, erster und zweiter Satz), gespielt von Fräulein Clara Hermann aus Sondershausen.

Gründliche, solide Schule. Alle Einzelheiten erschienen sauber herausgearbeitet, Technik sicher und brillant, Ausdruck richtig und verständig.

3. Sonate für Pianoforte und Violoncell von Mendelssohn (B-dur), gespielt von den Herren Manuel Jimenez und Nicasio Jimenez aus Trinidad de Cuba.

Die beiden Brüder bewältigten das Tonstück mit anerkennenswerther Tüchtigkeit, hatten sich ganz in ihre Aufgabe hineingelebt und vermittelten den Inhalt in harmonischer Eintracht. Daß der junge Clavierspieler im Technischen nicht immer virtuos erschien, mag wohl in der Befangenheit desselben zu suchen sein, welche natürlich mit den Jahren verschwindet.

4. Trio für zwei Violinen und Viola, componirt von Herrn Christian Ersfeld aus Coburg, vorgetragen vom Componisten und den Herren Meyer und Paepke.

Der Componist besitzt viel Talent und tüchtige Formkenntniß. Die einzelnen Sätze geschickt in Anlage und Factur, nobel in der Erfindung, reizvoll in der Instrumentation. Die Ausführung war virtuos.

5. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Herrn Arnold Krug aus Hamburg, gesungen von Fräul. Adriani aus Dortmund.

Das zweite Lied „Ich möchte mir selber verschweigen" bekundete das schöpferische Talent des Herrn Krug, welcher bei fortgesetzten Studien eine entschieden bedeutende Kunststufe erlangen kann. Daß jedoch die Begabung noch nicht zur rechten Ausdrucksfähigkeit gebracht worden ist, zeigte sich im ersten Liede, welches indeß ebenfalls melodische Züge aufwies.

6. Variationen für Pianoforte-Solo, componirt und vorgetragen von Herrn Paul Klengel aus Leipzig.

Die Variationen entwickeln sich aus dem ansprechenden Thema in naturgemäßer Folge und enthalten sehr wirksame Steigerungen. Autor hat technisch wie geistig als Musiker die nöthige Reife zur Composition erlangt.

7. Vierhändige Impromptus für Pianoforte in Walzerform, componirt von Herrn Krug, vorgetragen vom Componisten und Herrn Kwast aus Dordrecht.

Die Walzer erscheinen als Nachahmung der Brahms'schen Compositionen in ähnlicher Form, und werden wohl kaum weitere Beachtung finden. Als Ergebnisse der musikalischen Schule sind dieselben anmuthige Bluetten.

8. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, componirt von Herrn Kwast, vorgetragen von Herrn Kwast, Fräulein Fanny Morgen aus Odessa und Herrn Nicasio Jimenez aus Trinidad de Cuba.

Der junge Tonsetzer zeigt ein ganz bedeutendes Talent, von welchem die Welt der Töne noch manche schöne Gabe empfangen wird, wenn derselbe auf der eingeschlagenen Bahn vorwärts schreitet.

*** **Dresden.** Die erste Aufführung der neustudirten „Meistersinger" ist für den 28. Juni in Aussicht genommen, und da wird sich zeigen, ob in Dresden auch wie in Spreeathen" die Tendenz besteht, den Componisten zu verunglimpfen. Diese Tendenz tritt immer wieder hervor und zwar nicht in Berlin allein. So verlautete bekanntlich jüngst, das Comité für die Beethovenfeier zu Bonn habe an Wagner die Einladung gerichtet, bei dem bevorstehenden Feste des unsterblichen Meisters neunte Symphonie zu dirigiren. Der Dichtercomponist lehnte die Einladung ab und daran knüpft man nun die offenbar ebenso boshafte wie geflissentliche Bemerkung: „Etwa aus Zeitmangel oder anderen ähnlichen Umständen? O nein, sondern blos darum, weil einige ihm mißliebige Personen Mitglieder des Comités sind. Vielleicht ist übrigens Beethoven dem sich selbst verhimmelnden Componisten ein zu unbedeutender Musiker, um eine solche Auszeichnung zu verdienen." Letzteres ist die infamste Unterstellung, da die Hochachtung Wagners für Beethoven genugsam bekannt sein könnte. Daß er nicht kommen will, weil Dr. Hiller dirigirt, ist doch, bei den gegenseitigen persönlichen Unliebsamkeiten, sehr erklärlich!

— Herr F. Grützmacher, der neucreirte kgl. sächs. Kammervirtuos, soll einen Ruf nach Wien mit 3500 Gulden Gehalt erhalten haben, indeß die Gefahr nicht vorhanden sein, daß der treffliche Künstler für Dresden verloren gehe.

*** **Berlin.** Bei der jüngsten Aufführung von „Antigone" mit Fräulein Ziegler, der ehemaligen Perle des leipziger Theaters, brachten die Chöre und das Orchester, unter Leitung des Hrn. Musikdirector

Radecke die tiefe, weihevolle Musik Mendelssohns, welche mit am meisten zu einer gewissen Popularisation des, unserer Welt der Empfindungen fern stehenden Werkes beigetragen hat, zu einem vollendeten Ausdruck. Das Haus war in allen Räumen dicht besetzt. Das gespannt aufmerkende Publicum machte erst am Schluß, als der Vorhang langsam aus dem Podium aufstieg und der Chor die Orchestra verließ, seinem Beifall Luft. — Die ersten Opern-Novitäten der nächsten Saison in Berlin werden „Filthjof", Text von Emil Hopffer, Musik von Bernhard Hopffer, und „Zietensche Husaren", Text von Rehbaum, Musik von B. Scholz, sein. — Dem Director Hein, welcher am 27. Mai von der Hofoper schied, um nunmehr die Leitung im königlichen Schauspielhause zu übernehmen, wurde nach beendeter Vorstellung von Seiten des Opernpersonals eine Ovation dargebracht. Im Namen des Solopersonals hielt Hr. Krause als ältestes Mitglied die Anrede, im Namen des Chorpersonals sprach Herr Inspector Witt und überreichte dem Gefeierten einen Lorbeerkranz. In seiner Erwiederung hob Herr Hein namentlich hervor, es sei ihm gesagt worden, daß er stets eine gewisse Zurückhaltung bewahren müsse, er aber sei seinem Princip treu geblieben, indem er während der Amtsstunden die vollste Strenge übte, ja manchmal hart verfahren mußte, während er außerhalb der Amtsstunden mit jedem einzelnen Mitgliede auf freundschaftlichstem Fuße gestanden habe. Er hoffe, daß man ihm auch ferner die alte Freundschaft bewahren werde. Ein Theil des Männerchors brachte ihm sodann noch ein Ständchen. Der General-Intendant von Hülsen war ebenfalls zu dieser Feierlichkeit erschienen. — Eine ganz eigenthümliche Art von musikalischer Aufführung hatte der Dirigent des Gesangvereins und der Concerte im „Berliner Handwerkerverein", Herr Mohr, am letzten Mittwoch Abend in dem großen Saale des Vereinslocals veranstaltet. Das Publicum sollte nämlich über den Werth und den Eindruck der Compositionen ein eigenes, freies Urtheil fällen, und zu dem Ende waren fünf Gruppen von jedesmal gleichartigen, sogenannten Parallel-Compositionen ausgewählt, die an jenem Abend zum Vortrag gelangten. Dieselben wurden eingeleitet durch eine von Herrn Mohr gegebene ausführliche Darlegung der Bedeutung der Musik und ihrer Stellung in der Reihe der Künste, sowie der Haupterfordernisse für die Composition. Der Redner zeigte an einigen Beispielen, wie der Componist durch die Natur der in dem Hörer zu erregenden Vorstellung und Empfindung, dann aber auch durch die Gesetze der musikalischen Construction selber an gewisse Regeln gebunden sei, die er nicht verleugnen dürfe, wenn er nicht in Unnatur verfallen wolle. Jedes Musikstück müsse einen bestimmten Charakter haben und sein Bau sei gewissen Regeln unterworfen; ein Liebeslied könne nicht in der Weise eines Jagd- oder eines Trinkliedes rc. componirt werden. Bei all dieser Gebundenheit durch die Form und den Stoff mache sich doch in demselben Genre der Composition je nach der Eigenthümlichkeit des Componisten eine große Verschiedenheit und Abweichung in der Auffassung und in der Handhabung der Form geltend; davon würden die vorzutragenden Compositionen Proben liefern, zugleich aber solle das Publicum sein Urtheil abgeben. Zu dem Ende waren die beim Eintritt in den Saal an jeden Zuhörer vertheilten Programme so eingerichtet, daß Jeder, ohne zu wissen, wer der Componist der jedesmaligen Nummer sei, durch Unterstreichung derjenigen Pièce, die ihm am Besten gefallen, sich entscheiden konnte. Wir hörten folgende Parallel-Compositionen: 1. zwei Compositionen für Männerquartett des Klingemannschen Frühlingsliedes „Es brechen im schallenden Reigen", die eine von O. Braune, die andere von Stade; 2. zwei Compositionen des „Grüner Frühling, kehr ein", Gedicht von Herm. Rollet, componirt von Esser und von Wuerst, beide vorgetragen von Frl. Elise Zapp; 3. zwei Walzer von Schumann und von Chopin, vorgetragen von Herrn Mohr; 4. „In dieser Stunde gedenkt sie Dein", Gedicht von Rob. Prutz, componirt für eine Singstimme von v. Bradsky, Graben-Hoffmann und Mohr, gesungen von Herrn Schultze; 5. „Der Mai ist da", Lied für gemischten Chor, componirt von Blumner und Radecke. Nach dem Schluß der Vorträge wurden die Programme eingesammelt und es stellten sich, nachdem die Stimmen gezählt waren, folgende Urtheile heraus, die wir für interessant genug halten, um sie hier mitzutheilen: In der ersten Gruppe hatten sich 163 Stimmen für die Composition von Stade, dagegen 212 für die von O. Braune entschieden; in der zweiten 162 für Esser und 216 für Wuerst; in der dritten 223 für Schumann und 129 für Chopin; in der vierten 84 für v. Bradsky, 260 für Mohr und 108 für Graben-Hoffmann, in der fünften 104 für Blumner und 255 für Radecke. Das Merkwürdigste bei dieser Abstimmung war die Erscheinung, daß dies Urtheil fast überall mit dem der anwesenden musikalischen Kritiker zusammentraf, ein Beweis dafür, wie der Sinn und das Verständniß für musikalische Schöpfungen auch in den Kreisen des berliner Handwerkervereins gekräftigt und entwickelt ist, was sicherlich wieder als ein Verdienst des Dirigenten der musikalischen Abtheilung in dem Verein anerkannt werden muß.

Wir haben uns, wie früher bei dem Nowacktheater und dann bei dem Friedrich-Wilhelmstädtischen, bewogen gefühlt, auch bei dem „Theater Vorwärts" die Einführung der Oper zu constatiren, und fanden darin ein erfreuliches Zeichen der Ausbreitung guter dramatischer Musik. Leider mußte das besser geleitete Nowacktheater bald die Oper aufgeben, beim Friedrich-Wilhelmstädtischen stellten sich die musikalischen Zustände als sehr mißlich heraus und dieselbe Beobachtung ist jetzt auch am „Vorwärts" gemacht worden, bei welchem aber doch noch nicht alle Hoffnung verloren zu sein scheint. Einer unserer musikalischen Freunde schreibt über die Freischütz-Aufführung am 25. Mai: „Mein Erstaunen war kein geringes, als sich mir das Etablissement „Vorwärts" gestern Abend noch immer mit seinem alten Aeußern und Innern präsentirte. Das „Theater Vorwärts" war im Garten als Sommerbühne zu suchen, als Sommerbühne, die ihren Besuchern den in dringenden Fällen durchaus nöthigen Ersatz eines geschlossenen Theaterraumes nicht bieten kann. Eine scharfe, herbstkalte Luft wehte die Gasflammen in den Laternen unangenehm flackernd hin und her, und von dem fernen Orchesterplatz wurden etliche Töne aus dem Finale der Oper: „Der Schwur" herübergetragen, als ich in den Garten trat. Ich schwur mir nun, bei zweifelhaftem Wetter nie wieder ein Sommertheater aufzusuchen, das keinen geschlossenen Theaterraum als Kehrseite der Medaille hat, wickelte mich aber doch so fest in meinen Ueberzieher, um es wenigstens bis zur Wolfsschlucht des Freischütz ohne Katarrh zu bringen. Ich nahm hart an der Schnur, welche die nummerirten Plätze von dem Allerweltsplatz trennt, meine Sitzung oder vielmehr Stellung und musterte die Umgebung. Hui, wie der Mai-November-Abendwind fröstelnd durch den Garten

blies und die wenigen Gäste, die hin und wieder verstreut standen und saßen, daran erinnerte, daß sich Pankratius in diesem Jahre um zwei Wochen zu spät eingestellt. Aber wenn nun nach einem sehr heißen Tage ein sehr warmer Abend gefolgt wäre, der dazu zwang, den lechzenden Gaumen zu netzen? Ja, dann hätte der größere Theil des wahrscheinlich dicht gedrängt sitzenden Publicums die Seidel in der Hand behalten müssen, weil sich die kleinen Tische nur spärlich unter der Unmasse von Stühlen vorfanden: auch kein Vorwärts, sondern just das Gegentheil. Das Finale des Schwurs und die Pause zwischen dem Schwur und dem Freischütz war überstanden. Die Orchestermitglieder, zwölf an der Zahl, wenn ich mich nicht um eine Nummer verzählt, begaben sich vor die magere Beleuchtung des grün- und goldglitzernden Vorhangs, welcher die noch nach der Sägemühle riechende Sommerbühne verhüllte. Das Einsteigen in den Orchesterraum, welcher einem Stück eines gemauerten Abzugscanals nicht unähnlich sah, gelang nach Ueberwindung einiger kleiner Hindernisse und dann begann auf das gegebene Signal fadendünn die Ouverture zur großen romantischen Oper, die Maria von Weber nur in die Instrumente eines wohlorganisirten Musikorchesters bannte. Je weiter die Ouverture vorrückte, desto unangenehmer wurde die Situation. Der Wind trieb von der fadendünnen Musik noch ein gut Theil spurlos an den wenigen Hörern vorüber, und blies hier und da eine Orchesterlampe aus, als wolle er mit gegen den Versuch protestiren, das Werk eines Titanen mit Spinnewebenkraft anzupacken. Endlich rollte der Vorhang in die Höhe. Kilian (Hr. Andrick) und der Chor der Landleute eröffneten den ersten Act des Freischütz. Er verlief so gut, als es die äußeren und inneren ungünstigen Verhältnisse der neuen Sommerbühne „Vorwärts" an jenem Abend nur irgend gestatteten. Herr Leboldti sang den Max, während Herr Walter den Caspar und Herr Wolf den fürstlichen Erdförster Kuno sang. Die Stimmen der beiden Letzteren dominirten in eben dem Grade über die des Trägers der Hauptrolle, als ihre Persönlichkeiten mächtig und mächtig über jene des Max hervorragten. Wie mußte sich nun in dem bitterkalten Winde der zweite Act abspinnen! Wie mußte der Boreas dem Singmuskelapparat der zarten Agathe mitspielen! Glücklicherweise konnte er nicht viel daran verderben, denn die wenn auch immer noch melodische Stimme der Agathe (Frl. v. Berendorff) hatte denn doch schon längst die Blüthezeit hinter sich, falls sie überhaupt eine solche gehabt. Aennchen aber (Frl. Kaps) war die Matadorin des Abends. Sie sang kraft- und klangvoll und schlug mit ihrer weittragenden Stimme sogar die Angriffe des vermaledeiten Windes in die Flucht. Namentlich in dem Terzett zwischen Agathe, Aennchen und Max zeigte sie, wie Viele sie an ihrer Seite todt zu machen vermag. Agathens Arie aber entbehrte auch wieder eines gewissen Reizes nicht, weil Jedermann fühlte, in welcher peinlichen Situation sich die Geliebte des Hauptjägerburschen befand, die vor allen Dingen alles Das vermißte, was sie sang, und namentlich die „schöne Nacht" mit ihrem Zauber. In der folgenden Abtheilung nun entwickelte sich eine Wolfsschlucht, deren Charakter zwischen Komik und Grausen mitten inne lag. Statt wilder Banditenpfiffe hörte man eine Art Nachtigallpfeifen-Getriller, während das Schwärmerverpuffen und das Speien der feurigen Drachen wieder zu viele Funken auf die Bühne brachte. Das dünne Orchester aber war nichts weniger, als der Träger der Schrecken der Wolfsschlucht, denn ihm mangelten alle jene Zuthaten, welche den eigentlichen Höllenscandal in Scene setzen Samiel wurde nichts desto weniger vom Publicum gerufen, hielt es aber für gerathener, nicht zu erscheinen, während Caspar und Max sich dem Volke zeigten. Doch genug über den Freischütz und über das ohnmächtige Ringen mit diesem Titanenwerk. Die Verhältnisse waren an jenem Abend zu ungünstig, um irgendwie kennzeichnen zu können, wie sich die Oper mit den hier vorhandenen Kräften in einem geschlossenen windstillen Theaterraum gestellt haben würde. — Jedenfalls verdient das Streben nach dem Großen, wie es die Direction des neuen „Theater Vorwärts" sich zur Aufgabe gemacht, trotz des mangelhaften Ausfallens Anerkennung." (?)

— Die bisherigen Eleven des unter Professor Haupts Leitung stehenden hiesigen königlichen Instituts für Kirchenmusik, Paul Blumenthal und Reinhold Fleischer, beide aus dem Kreise Steinau, Rgb. Breslau gebürtig, sind nach vorhergegangener Prüfung, Ersterer als erster Organist der beiden Hauptkirchen zu Frankfurt a. O., Letzterer als Organist der Kirche SS. Petri und Pauli zu Görlitz in der Oberlausitz — zwei der reichdotirtesten Organistenstellen Preußens — berufen worden.

*\ₓ* **Wien.** Im Hoftheater fand am 9. Mai die Festvorstellung zu Ehren der Lehrerversammlung statt. Das neue Opernhaus war den Lehrern für diesen Abend vollständig zur Verfügung gestellt worden und es gelangte unter Herbecks Direction der „Freischütz" zur Aufführung. Zwei Tage später kamen dann im neuen Hause die Oper „Joseph und seine Brüder" an die Reihe. Auch die erste Decorationsprobe zum „Tannhäuser" hat bereits stattgefunden und denkt man diese Oper noch demnächst vorzuführen. Aehnliches ist mit „Mignon" projectirt; doch dürfte der in die Mitte dieses Monats fallende Urlaub des Fräulein Ehnn der Realisirung dieser Absicht im Wege stehen. Man denkt daran, in der nächsten Saison als erste Novität Wagners „Rienzi" vorzuführen, und würde diese Oper in glänzender Ausstattung, zu der sie hinreichenden Spielraum gewährt, in Scene gehen. Auch für Dopplers Oper „Judith" hat man sich entschieden, und wird dieses Werk eines einheimischen Compositeurs bald zur Aufführung gelangen. Die in letzter Zeit stattgehabten Gastspiele haben vorläufig zu keinem längern Engagement geführt. Fräulein Hanck kehrt noch in diesem Monate von Frankfurt nach Wien zurück, und wird noch einige Rollen singen.

— Der Ottakringer Männergesangverein veranstaltete vorgestern seine dritte diesjährige Liedertafel. Unter den Instrumental-Solovorträgen, welche durchaus vorzüglich executirt wurden, fand eine Clavierpièce, vorgetragen von dem jugendlichen Pianisten E. Weber, von den Chören, welche der Verein unter Leitung seines Chormeisters Joseph Höller trefflich aufführte, eine hübsche Composition: „Steiersches Volkslied" von Zehngraf und eine in feurigem Style gehaltene Composition: „Deutsch-Oesterreich" von Gyra, welcher auch den warm empfundenen Text dazu schrieb, lebhaften Beifall. Die beiden letztgenannten Pièçen mußten wiederholt werden.

*\ₓ* **Frankfurt.** Nachdem Fräulein Hanck hier als Margarethe in Gounods „Faust" aufgetreten war, fällte der Referent der Didaskalia in Bezug auf Kraft und Schönheit der Stimme kein absolut zustimmendes Urtheil, sondern bemerkt, daß die Stimme im Bereiche der eingestrichenen Octave durch unfreien Tonansatz nicht unerheblich beeinträchtigt

wird. Steigt sie aber, fügt er hinzu, in die höhere Octave hinauf, so schwinden diese Hemmnisse und immer klarer und reiner schwebt sie empor in jugendlich keuscher Schöne. Deshalb mußte auch die Kerkerscene mit ihrer zweimal immer um einen ganzen Ton wie zum Himmel sich erhebenden Hauptmelodie am besten gelingen. Ihr am nächsten kamen die höher liegenden Stellen des Liebesduetts und der „Schmuckarie", deren ersteres von innigen Gefühlstönen durchweht war, während die zweite naive kindlich-unbefangene Freude athmete. Alle im Bereiche der Anfangs erwähnten Octave ihre eigentliche Wirkungssphäre habenden Stellen litten mehr oder minder unter der mangelnden freien Entwicklung derselben. Wahrhaft überraschend wirkte die bei so kurzer theatralischer Laufbahn bewunderswürdige Freiheit und Gewandtheit der Darstellung in Bewegung und Miene, die beinahe durchgehends dem Inhalte der Handlung entsprach, ja den Liebesscenen bei aller Innigkeit und Hingebung dennoch eine sinnige Weihe zu verleihen vermochte. Um so unbegreiflicher war das gänzlich Bedeutungslose der Romanze vom „König von Thule", sowie der Mangel jedes Hinweises auf Geistesstörung im letzten Acte. Das Publicum, welches das Haus in allen Räumen zahlreich füllte, benahm sich anfänglich etwas zurückhaltend, wurde aber immer wärmer und günstiger gestimmt, bis es schon nach der Garten-, aber noch weit mehr nach der Kerkerscene seiner Begeisterung stürmischen Ausdruck verlieh, woran auch die engagirten Mitwirkenden ihren gebührenden Antheil nahmen.
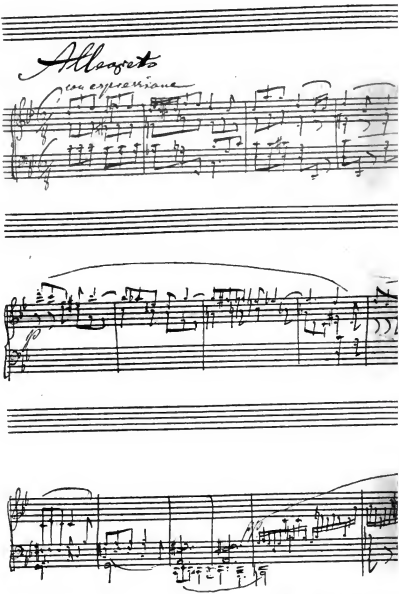
*** **Hamburg.** Die Harfenistin Frl. Elise Jansen hatte gemeinschaftlich mit Frl. Anna Denay am 28. Mai eine musikalische Soirée veranstaltet, welche gleichsam als ein musikalischer Abschiedsgruß der genannten Damen zu betrachten ist. Frl. Jansen, bekanntlich mehrjähriges Mitglied unseres Stadttheaterorchesters und brave Stütze der Opern- und Balletvorstellungen der genannten Bühne, wird einem ehrenvollen Rufe nach England folgen, während die talentvolle Sängerin Frl. Denay, dem Vernehmen nach, für Nürnberg engagirt ist. Die Harfenvorträge des Fräulein Jansen ließen mit Vergnügen die Vollkommenheit eines Talents erkennen, dessen hier schon öfter mit Anerkennung erwähnt wurde und dem wir auch jenseits des Meeres die verdienten Erfolge wünschen, während Frl. Denay durch ihre Liedervorträge, unter denen sich auch ein recht ansprechendes Liedchen von Barthold Cobelli: „Von ihrem Kuß berauscht" befand, die Zuhörer erfreute. Ein reizender Duosatz von Spohr für Geige und Harfe — die Geige sehr hübsch von Herrn J. David gespielt — und einige declamatorische Vorträge durch Frau Ida Görner brachten eine angenehme, mit vielem Dank empfangene Diversion.

— Die Aufführung des „Freischütz" leitete in sehr glücklicher Weise am 1. Juni die Opern-Aera im freundlichen Sommertheater „Damms Tivoli" ein, dessen anerkannt tüchtiger Kapellmeister Eberle alles Mögliche gethan hatte, um die unsterbliche Weber'sche Tondichtung so würdig wie möglich zur Darstellung zu bringen. Herr Samel als Kaspar und Fräulein Schäffer als Aennchen verdienen in erster Reihe lobend erwähnt zu werden, Frl. Picha als Agathe und Herr Waldmann als Max schlossen sich ihnen mit rühmlichem Streben an. Man darf voraussetzen, daß die Freunde der Oper noch recht genußreiche Abende hier verleben werden, da der kunstsinnige Orchesterdirigent mit Leib und Seele bei der Sache ist.

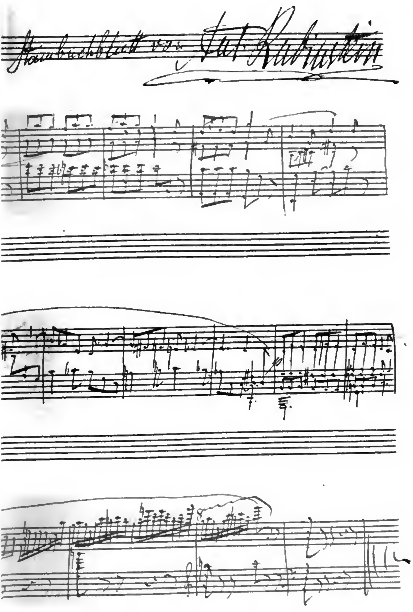
*** **Barmen.** Das schon in voriger Nummer dieser Blätter erwähnte, im Concordiensaale hier stattgefundene Benefizconcert unseres von einer längern Krankheit nunmehr glücklich wieder genesenen Musikdirectors Herrn Anton Krause, gestaltete sich in diesem Jahre zu einem Festconcerte und wurde der Benefiziant bei seinem Erscheinen von dem zahlreich versammelten Auditorium herzlich begrüßt, sowie von den Damen des Singvereins mit einem Blumenregen überschüttet. Das Programm des Abends wird hiermit ausführlicher mitgetheilt. Beethoven war durch seine herrliche A-dur-Sonate für Pianoforte und Violoncello, Haydn durch die Sopranarie aus der Schöpfung: „Nun beut die Flur ꝛc.", Mozart durch ein reizendes Larghetto für Violoncello, Händel durch eine Arie für Alt, aus Rodelinda, vertreten, von Compositionen neuerer Schule: Drei Lieder für gemischten Chor von R. Schumann: a) Schön Rohtraut, b) Der Traum, c) Schifferlied, Maskenballscene für Violoncello von Popper, Hommage à Händel, großes Duo für zwei Pianoforte von J. Moscheles, zwei Duette für Sopran und Alt von Anton Rubinstein und ein desgleichen von Mendelssohn; endlich Schlaflied der Zwerge aus „Schneewittchen" für Frauenchor von Karl Reinecke. — Die Ausführung oben genannter Werke ist eine durchaus treffliche zu nennen; die von Herrn Krause vorgetragene Sonate von Beethoven verrieth in jedem Tacte den feinen, classisch gebildeten Musiker und gewandten geistvollen Spieler. Auch das in Gemeinschaft mit Herrn Gisbert Enzian vorgetragene Duo von Moscheles zeugte von gründlichem Studium sowohl nach technischer wie spiritueller Seite hin. Die Gesangsolisten Frau B. Taddel (Sopran) und Frl. L. Rocholl (Alt) waren nach dem Vortrage der Rubinstein'schen Duette, wo stürmische Dacapos erschollen, so liebenswürdig, noch ein Lied von Mendelssohn zuzugeben, und hoffen wir, daß künftig öfter der Genuß geboten wird, diese beiden Damen zu hören. In Herrn Hermann Schmidt lernten wir einen Cellisten bester Schule, mit großem Talent ausgestattet, kennen, der die größeren technischen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwindet und dessen Spiel sich durch seelenvollen und classischen Vortrag auszeichnet. Auch die Chöre eroberten sich reiche Beifallsspenden.

*** **Karlsruhe.** Die Theaterferien haben begonnen und währen über zwei Monate in die Anfangstage des August hinein. Im August beziehungsweise September soll die karlsruher Oper mit hervorragenden Kräften auch Vorstellungen in Baden geben; man nennt als Gäste Frau Mallinger und Wachtel oder Herrn Müller von Wien. Niemann, der zum Beginn der Woche als Lohengrin und sodann als Tannhäuser auftreten sollte, war zwar hier, wie es scheint aber nur um zu sagen, daß er nicht singe. Er trat sodann in Darmstadt auf. Der Tenor Herr Ferenzi, der unserer Oper angehört, hat früher in Italien gesungen; er soll einen Antrag für die italienische Oper in Paris haben und tritt mit Fräulein Kraus von dieser Oper im Theater zu Baden als Troubadour auf. Die neu engagirte dramatische Sängerin Fräulein Schneider aus Leipzig soll im October eintreffen, denn daß ein hiesiger Referent mit seinem unbegründeten absprechenden Urtheil nicht durchdrang, lag auf der Hand. Die Leipziger können uns zum Besitz ihrer bisherigen heroischen Sängerin nur gratuliren.

*** **Freiburg.** Das sechste badische Männergesangfest hat am 5., 6. und 7. d. M. stattgefunden. Die Stadt prangte in üppigem Festschmucke. Abends war der Münster und der Münsterplatz brillant beleuchtet. Am 5. und 6. haben in der Festhalle die




Ein musikalisches Stam



mbuchblatt Rubinsteins.

Wettgesänge stattgefunden. Es wurde der „Liederhalle" in Karlsruhe der erste Preis, der „Liedertafel" in Mannheim der zweite Preis und dem „Liederkranz" in Heidelberg der dritte Preis für Kunstgesang, dem Verein „Freundschaft" in Pforzheim der erste Preis, dem „Liederkranz" in Lenzkirch der zweite und der „Sängerrunde" von Emmendingen der dritte Preis für Volksgesang zuerkannt. Am 6. Abend 8 Uhr fand das Bankett statt und mit dem für den 7. programmmäßig festgesetzten Ausflug nach dem reizend gelegenen Badenweiler schloß das Fest. Das Wetter, beim Beginn des zweiten Festtages nach nächtlichem Regen etwas trübe und rauh, hatte sich um die Mittagsstunde wieder aufgehellt. Auch der Großherzog und seine Gemahlin waren zu dem Feste herübergekommen.

*** **Mannheim.** Die Vorbereitungen zu dem siebenten Mittelrheinischen Musikfeste, welches am 3. und 4. Juli dahier abgehalten wird, sind in vollem Gange. Was den musikalischen Theil desselben betrifft, so lassen die vielen Proben der hiesigen activen Theilnehmer den Ernst erkennen, welcher auf die Einstudirung verwendet wird. Das aufgestellte Programm ist wohl als feststehend zu betrachten und bietet Folgendes: Erstes Concert, Sonntag den 3. Juli, Abends 6 Uhr: 1 Ouverture in C-dur (Op. 124) von L. v. Beethoven. 2. Missa solemnis für Soli, Chor und Orchester von L. v. Beethoven. — Die Soli werden gesungen von Frl. Wilhelmine Ritter, kön. bayer. Hofopernsängerin von München, Frau Henriette Ullrich-Rohn, Hofopernsängerin von Mannheim, Herrn Heinrich Vogel, k. bayer. Hofopernsänger von München, und Herrn Karl Hill, großh. mecklenb. Kammersänger von Schwerin. Zweites Concert, Montag den 4. Juli, Nachmittags 4 Uhr: 1. Ouverture zu der Oper „Genovefa" von Robert Schumann. 2. Arie für Tenor, gesungen von Herrn Heinrich Vogel, k. bayer. Hofopernsänger aus München. 3. Der 114. Psalm für achtstimmigen Chor von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4. „Ah perfido", Concertarie für Sopran von L. v. Beethoven, gesungen von Frl. Eugenie Pappenheim, herzogl. braunschweig. Hofopernsängerin. 5 „Crucifixus", achtstimmiger Chor von Lotti. 6. „Jesus dulcis memoria", vierstimmiger Chor von Vittoria. 7. Arie für Baß und Duett für Sopran und Baß aus der Oper „Euryanthe" von Karl Maria v. Weber, gesungen von Herrn Karl Hill, großh. mecklenb. Kammersänger, und Frl. Eugenie Pappenheim, herzoglich braunschweigische Hofopernsängerin. 8. Mirjams Siegesgesang für Soli, Chor und Orchester von Franz Schubert. Das Sopransolo wird gesungen von Frl. Eugenie Pappenheim, herzogl. braunschweig. Hofopernsängerin. 9. Symphonie in C-moll von L. v. Beethoven. — Soviel über die sonstigen Eintheilungen und die den fremden Gästen gebotenen geselligen Unterhaltungen verlautet, findet Samstag Empfang der Gäste, Vormittags 10 und Nachmittags 4 Uhr Probe für das erste Concert, Abends gesellige Vereinigung in der Back'schen Schloßgartenwirthschaft statt; bei letzterer wird Musik spielen und Gesangsvorträge hiesiger Gesangvereine in Aussicht gestellt. Sonntag Vormittag ist Probe fürs zweite Concert, Abends 5 Uhr Aufführung des ersten Concertes; am Montag Vormittag Hauptprobe, Mittags 4 Uhr Abhaltung des zweiten Concertes und nach demselben, 6 Uhr Abends anfangend, Festball im Ballhause des großherzoglichen Schlosses. Dienstag soll eine gemeinschaftliche Fahrt der Festtheilnehmer nach Heidelberg vorgenommen werden.

*** **Stuttgart.** Am 2. d. M. hatte unser Hoftheater, nachdem es einige Zeit hindurch den Kammersänger Sontheim (den ein hartnäckiger Katarrh ferngehalten hatte) entbehren mußte, wieder die Freude, seinen Liebling in der „Stummen" als „Masaniello" auftreten zu sehen. Die Begeisterung des zahlreichen Auditoriums war eine ungeheure und die Freude um so größer, als das kolossale Organ des Sängers in seiner alten Bravour und Fülle ertönte. Leider beginnen in wenigen Wochen die Ferien, die ihn uns nach Wien entführen werden. Vor drei Tagen, als Sontheim eben von seinem Gute in Jebenhausen bei Göppingen nach Stuttgart fahren wollte, um seine Functionen wieder anzutreten, machte ein, wie es scheint dazu aufgereizter Pferdewärter wiederholt den Versuch, mit Messer, Stein und Heugabel ein Attentat auf ihn zu verüben, dem er nur durch seine rasche Entschlossenheit und seltene Körperkraft entging.

*** **Halle,** 5. Juni. Die Singakademie bot uns in ihrer letzten Soirée einen höchst genußreichen Abend. Nicht nur, daß die zu Gehör gebrachten Werke, zum Theil auch wegen ihrer gänzlichen Neuheit, ein großes Interesse erregten, so war auch die Ausführung selbst eine so tadellose, daß sie den gerechtesten Beifall erwarb. Herr Voretzsch dirigirte mit der ihm eigenen Kraft und Umsicht, so daß Chor und Publicum sich in der glücklichsten Stimmung befanden. Aus dem reichen Programm heben wir besonders hervor: Schön Rohtraut von R. Schumann, das in seiner ewigen Frische da capo begehrt und auch gesungen wurde, zwei französische Volkslieder, einen Hirtenchor aus Rosamunde von Schubert, das Ständchen für Altsolo und Frauenchor von demselben Autor und die Hymne für Altsolo und Chor von Mendelssohn. In beiden letzteren Werken entfaltete eine der Schülerinnen des Herrn Voretzsch ihr reiches Talent; aber auch nach clavierspielerischer Seite hatte Letzterer Gelegenheit, seine große Begabung als Lehrer zu zeigen, indem eine seiner Schülerinnen mit ihm das vor Kurzem erschienene Werk für zwei Claviere von Joseph Rheinberger in recht anerkennenswerther Weise vortrug. Sehr gespannt war man auf das Spanische Liederspiel von Schumann, das ja den Schumann'schen Genius gerade in so prägnanter Weise zeigt, und recht wacker fanden sich auch zwei Damen und zwei Herren aus der Akademie mit der nicht leichten Aufgabe ab. Außerdem kamen Chorlieder von Franz, Schumann, Mendelssohn und Jensen zu Gehör.

*** **Liegnitz.** Das am 29. Mai im Ressourcen-Saale unter Mitwirkung des Gesanglehrers Schubert aus Breslau von der Singakademie veranstaltete letzte Concert dieser Saison hatte, trotz der warmen Witterung, eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeigezogen. Herr Schubert, welchen wir bisher nur in geistlichen Concerten zu hören Gelegenheit hatten, bewies diesmal durch den Vortrag weltlicher Gesänge die Vielseitigkeit seines Talents. Namentlich waren es „Der König in Thule" und „Wohlauf noch getrunken", zwei neuere, gediegene Compositionen des Dirigenten der hiesigen Singakademie, Herrn Fritze, sowie „Schön Ellen", eine neue Ballade von M. Bruch, durch deren Vortrag Herr Schubert die lebhaftesten Beifallsbezeugungen der Anwesenden errang. Der Wunsch, den geschätzten Sänger öfter hier in Liegnitz zu hören, wurde vielfach vernommen. Neben den Leistungen dieses Gastes verdienen die der übrigen Mitwirkenden, insbesondere die des Herrn Fritze, welcher namentlich eine Beethoven'sche Sonate mit großer Sauberkeit vortrug, alle Anerkennung.

*** **Brieg.** Unser bisheriger Stadtkapellmeister Henischel hat seine Stellung aufgegeben und begiebt sich nach Bunzlau. Er gab bereits sein Abschiedsconcert.

*** **Schönlinde.** (Nordböhmen.) Am 29. Mai veranstaltete der hiesige Musikverein mit beiläufig 80 Ausführenden eine Beethovenfeier, deren Programm außer einer Festrede folgende Compositionen des Verherrlichten enthielt: Zweite Symphonie, Triumphmarsch, die Ouverturen zu „König Stephan", „Leonore", (Nr. 4) und zwei Gesänge: „Adelaide", „Abscheulicher wo eilst Du hin" aus Fidelio. U.

*** **Ohlau.** Der hiesige Männergesangverein hat nunmehr seine Betheiligung bei dem im October in Breslau stattfindenden schlesischen Musik- und Gesangsfeste definitiv beschlossen und seine Theilnahme an den Preisgesängen unter der Bedingung zugesagt, daß Seitens des Festcomités die Anzahl der Sänger bei den Wettgesängen für jeden concurrirenden Verein fest bestimmt wird. Die Zahl der Mitglieder des hiesigen Vereins, welche sich am Wettgesange betheiligen wird, beträgt achtundzwanzig, während aber am Feste eine größere Anzahl activer Sänger sich betheiligen wird.

*** **Jauer.** Der hiesige Männergesangverein „Liedertafel" machte am 29. Mai den herkömmlichen Frühlingsausflug über Moisdorf, Jacobsdorf, Siebenhuben, Klonitz und wieder zurück nach Jauer. Bei dieser Gelegenheit ist, was vielleicht andere Gesangvereine zur Nachahmung veranlassen dürfte, auf eine bezügliche Anfrage des Vorstandes des Niederschlesischen Sängerbundes einstimmig beschlossen worden, aus der Bundeskasse der hinterbliebenen Witwe und den sechs unmündigen Kindern des verstorbenen Stuckenschmidt mindestens hundert Thaler als Zeichen dankbarer Erinnerung zu übersenden. — Zur Theilnahme an dem breslauer Gesangsfest hat sich die hiesige Liedertafel als solche nicht entschlossen, doch werden einzelne Mitglieder sich betheiligen.

*** **Weimar.** Es bleibt uns noch übrig vom Schlusse des hiesigen großen Musikfestes zu berichten. Daß einige Stimmen sich darüber aufhalten, wenn man dies Fest der deutschen Tonkünstlerversammlung „Beethovenfeier" nennt, ist kleinlich, denn genau genommen diente doch das Ganze zur künstlerischen Verherrlichung des größten musikalischen deutschen Musikgenies. Der letzte Abend brachte als würdigen Schluß des Ganzen die neunte Symphonie unter Franz Liszts Leitung. Dieser führte die aus verschiedenen Städten (Weimar, Leipzig, Sondershausen, Dessau 2c.) zusammengesetzten Schaaren einem glänzenden Siege entgegen. Selbst von einem einheitlichen Orchester wird man das riesige Tonwerk kaum vollendeter und in seinen schwierigen Einzelheiten zarter ausgeführt hören. Namentlich leistete das Soloquartett (bestehend aus den Damen Krebs und Otto-Alvsleben aus Dresden und den Sängern Schild und Milde von hier) hier, wie schon früher in der Messe, Außerordentliches. Nachdem man den Manen Beethovens den schuldigen Tribut der Bewunderung gezollt hatte, brachte man dem Manne, der um das Musikleben Weimars und namentlich wieder um das Zustandekommen dieses Festes unbestreitbar große Verdienste besitzt, eine stürmische Ovation. Er mußte, dem vom Publicum wie vom Hofe ausgesprochenen Wunsche folgend, mehrere Male am Dirigentenpulte erscheinen und wurde mit einem Blumenregen geradezu überschüttet. Sowohl die mitwirkenden als zuhörenden Damen entledigten sich ihres frischen Frühlingsschmuckes und die Bühne war bald in einen Garten verwandelt, die Rufe „Hierbleiben" ertönten wiederholt und stürmisch. — Zur angenehmen Ueberraschung der Gäste erhielt man als Zugabe das Es-dur-Concert von Beethoven, vorgetragen von Karl Tausig mit Orchester, und von Liszt dirigirt, der auch seinen ehemaligen Schüler zum Vortrag veranlaßt hatte. — War für geistige Genüsse in Hülle und Fülle gesorgt, so stand es mit den materiellen desto schlimmer. Das Schlußbanket hielt keine Probe. Die ungenießbaren Producte der Küche einerseits, sowie der totale Mangel an Speise und Trank in anderen Sälen (das Couvert zu einen Thaler), endlich einige ziemlich banale Toaste würden eine Mißstimmung haben aufkommen lassen, wenn nicht die Pietät für den großen Musikheros, dessen Andenken die Feier galt, eine gewisse Reserve auferlegt hätte. — Laut Beschluß der Generalversammlung wird die nächste Tonkünstlerversammlung in Stuttgart abgehalten werden. — Noch ist zu bemerken, daß auch Director Hellmesberger gelegentlich des Musikfestes vom Großherzog das Ritterkreuz des Falkenordens erhalten hat.

— Die Namen der Künstler, welche in den Mustervorstellungen Wagnerscher Opern vom 19. bis 29. Juni in Weimar wirken werden, sind nunmehr mittheilbar: Niemann wird den Tannhäuser und Lohengrin singen, Nachbaur den Walter Stolzing, Dr. Gunz den Erik, die Mallinger die Elisabeth, Elsa und Eva, Fräulein Brandt die Ortrud und Margarethe (Meistersinger), Fräulein Reiß die Senta. Sämmtliche Baßpartieen (Daland, Landgraf, König Heinrich, Pogner) werden durch Scaria, sämmtliche Baritonpartieen (Holländer, Wolfram, Telramund, Hans Sachs) von Milde vertreten.

— Im Jahre 1871 werden in Weimar auch Mustervorstellungen sämmtlicher sieben Mozartschen Opern: „Cosi fan tutte", „Don Juan", „Entführung", „Zauberflöte", „Titus", „Figaro", „Idomeneo", nebst der „Gans von Cairo" und dem „Schauspieldirector" beabsichtigt. Frau Otto-Alvsleben, die bei dem Beethovenfest den außerordentlichsten Erfolg gehabt, ist auch hierbei zur Mitwirkung ausersehen.

*** **Merseburg.** Wie zu jedem Pfingstfeste, veranstaltete auch dieses Jahr am dritten Pfingsttage Herr Dom-Organist Engel eins seiner berühmten Vocal- und Orgelconcerte im Dom, unter Mitwirkung des Palmeschen Soloquartetts mit der Concertsängerin Frl. Beck aus Magdeburg, des Herrn Organist Brandt aus Magdeburg, des königl. Kammermusikus Fitzenhagen (Cellovirtuos) aus Dresden, und des großherzoglich weimarischen Kirchenchors, welche Letztere sich kurz vorher bekanntlich beim Musikfeste zu Weimar so vorzüglich hatten hören lassen. Das gut gewählte Programm gab im ersten Theil: Präludium Es-dur für Orgel von Joh. Seb. Bach, vorgetragen von Herrn Brandt, „Drum sing ich" 2c., Duett für Sopran und Tenor aus dem Lobgesang von Mendelssohn, der achte Psalm für Baritonsolo und Altchor von Benedetto Marcello, „Wird der Leib dem Tod zum Raube" 2c., Quartett aus dem Stabat mater von Rossini, Largo und Andante für Cello und Orgel von L. Boccherini, Cello Herr Fitzenhagen, „In ascensione Domini" (1589) von Palestrina, „Sicut locutus est in coelis" 2c. aus dem Magnificat von Joh. Seb. Bach, gesungen vom weimarischen Kirchenchor; im zweiten Theil: Sonate in D-moll für die Orgel, comp. von Rud. Palme, vorgetragen von Herrn Brandt, „Ich bin gekommen" 2c., Duett für Sopran und Alt von Robert Radecke, „Pater noster" 2c. v. Giacomo Meyerbeer, weimarischer Kirchenchor, „Leuchte du ewige Sonne 2c. Quartett in canonischer Form von M. Costa, Con-

solation (1 und 4) für Cello und Orgel von Franz Liszt, Cello Herr Fitzenhagen, „Kyrie" rc. aus der Missa Choralis von Franz Liszt, Pfingstmotette von D. H. Engel, weimarischer Kirchenchor. Die Ausführung war durchweg eine gelungene und machte dem Concertveranstalter wie den Mitwirkenden alle Ehre.

*** **Wiesbaden.** Unser Theater welches bekanntlich aufhören soll, Hoftheater zu sein, soll von dem zur Zeit in Biebrich sich aufhaltenden Freiherrn v. Fels als Intendant weiter geführt werden. Bekanntlich birgt sich unter diesem Namen der in München noch im besten Angedenken stehende Fürst Paul von Thurn und Taxis, der seinerzeit auf sein hohes Amt, auf seine Stellung in der Armee und auf sein Erbe und seinen Fürstentitel verzichtete, um die ehemalige Sängerin Frl. Kreutzer heirathen zu können.

*** **Remscheid.** Am 19. und 20. Juni findet nach längerer Unterbrechung hierselbst wiederum ein bergisches Gesangsfest statt. Angemeldet sind bis jetzt zwanzig Vereine mit dreihundert Sängern. Die Leitung der Gesammtchöre hat Herr Musikdirector Chemin-Petit übernommen, die Instrumentalbegleitung wird von der rühmlichst bekannten Julius Langenbach'schen Kapelle (vierunddreißig Mann) aus Barmen ausgeführt. Das Programm des ersten Tages bietet Gesammtchöre mit und ohne Orchester-Begleitung, unter anderen zur Erinnerung an Beethoven das erste Finale aus „Fidelio", „Die Himmel rühmen" von demselben Componisten rc. Der zweite Tag ist den Einzelvorträgen der verschiedenen Vereine gewidmet.

*** **Köln.** Philharmonische Gesellschaft, am 3. Juni: Wuerst, Preis-Symphonie, Beethoven, Ouverture zu Egmont.

— Der Städtische Gesang-Verein brachte am 1. d. M. Abends sieben Uhr Athalia von Mendelssohn zur Aufführung.

*** **Sondershausen.** Der Componist Max Bruch, welcher vor einigen Jahren von Coblenz als fürstlich schwarzburgischer Hof-Kapellmeister nach hier berufen worden, ist um seine Entlassung eingekommen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt derselbe seinen Wohnsitz in Berlin zu nehmen.

*** **Bern.** Vom 9. bis 11. Juni soll hier das große dreijährige Gesangsfest der verbündeten helvetischen Sängervereine stattfinden. In dem Programm soll der Volks- und Kunstgesang abwechselnd vertreten sein. Gesungen darf daselbst in deutscher, lateinischer und französischer Sprache werden.

*** **Vevey.** Ein Ereigniß der entsetzlichsten Art verbreitet Trauer und Schrecken in unserer Stadt. Unser Verein für Choralmusik, welcher die angesehensten Personen des Orts zu Mitgliedern zählt, hatte beschlossen, einen Ausflug nach Gruyères zu machen, um ein Concert zum Besten des Waisenhauses von Bulle zu geben, indem er zugleich die Gelegenheit benutzte, um den Rückweg durch das reizende Thal von Alliêres zu nehmen. Auf dem Plateau von Jaman befindet sich ein See, welcher aus den Bergschluchten der Felsen von Naye und des Dent de Hautannon seine Zuflüsse erhält. Die Hirten der Umgegend fischen in diesem See eine kleine, wegen ihrer Schmackhaftigkeit besonders gesuchte Forelle, und fahren über den See mit kleinen Flößen. Ungefähr dreißig Mitglieder des Choralvereins, welche durch den Ausflug ein wenig lustig geworben waren, schifften mit einem dieser Flöße, welches jedenfalls schlecht gebaut war, auf den See hinaus. Derselbe ungefähr eintausendachthundert Fuß breit, aber sehr tief. Auf der Mitte der Wasserfläche angekommen, bemerkte die Gesellschaft, welche sich auf dem Floß befand, plötzlich, daß dasselbe unter ihren Füßen auseinander ging. Obgleich fast alle gute Schwimmer waren, wirkte die Kälte des Wassers in diesem Bergsee doch so lähmend, daß ungefähr zwanzig von ihnen in die Tiefe hinabsanken. Unsere ganze Stadt befindet sich noch unter dem Eindruck dieser schrecklichen Katastrophe. — Unter den Ertrunkenen befinden sich Mitglieder der Behörden, Deputirte, Kaufleute, sowie Herr Fumaux, der Redacteur unserer Localzeitung.

*** **Florenz.** Ein großes Volksconcert, welches im Theater Principe Umberto unter Leitung Hans von Bülows gegeben wurde, ist Tagesereigniß. Es wurden dort mit einem großen Orchester, an hundert Personen stark, Werke von Cherubini, Mozart, Rossini, Bülow, Mendelssohn und zum Schluß die Pastoral-Symphonie von Beethoven, die noch nie dort mit vollem Orchester gehört worden, aufgeführt. Bülow hat damit, wie florentiner Stimmen berichten, der deutschen classischen Musik in Italien einen wahren Triumph erfochten.

*** **Odessa.** Während der Monate Juli und August werden hier russische Opernvorstellungen gegeben werden; das Unternehmen geht von der Direction des Theaters in Kiew aus; Fräulein Lawrowsky, Schülerin der Frau Nissen-Salomon', ist dort für den Monat Juli engagirt worden und erhält für zehn Vorstellungen 16,000 Francs.

*** **Paris.** Es wurde vor Kurzem mitgetheilt, Herr Vachot, Director des Theaters de la Monnaie zu Brüssel, wolle mit seiner Gesellschaft hierher kommen und im Italienischen Theater Wagners Lohengrin aufführen — er hat auf diesen Plan Verzicht geleistet. Dahin dürften also die neuerdings durch deutsche Blätter laufenden Mittheilungen über eine angebliche Vorbereitung des Lohengrin im Théâtre Italien zu berichtigen sein. — In der Großen Oper denkt man daran, den Freischütz künftig in veränderter Besetzung zu geben: Madame Carvalho als Aennchen, Fräulein Krauß als Agathe, Colin oder Massy als Max. Dabei soll die Rolle Kaspars behalten.

Das Théâtre Lyrique hat seine Pforten nun ebenfalls für den Sommer geschlossen. Die Schlußvorstellung, aus Opernfragmenten zusammengesetzt, ergab zum Besten der nothleidenden Künstler 7440 Francs, wovon der Kaiser allein tausend gezeichnet hatte. Letzterer entfaltet überhaupt eine rühmliche Bereitwilligkeit, die pecuniaire Lage der musikalischen Künstler wie der Schauspieler zu erleichtern.

Offenbach ist seit einer Reihe von Tagen schwerer erkrankt, doch scheint sich sein Zustand zu bessern und er gedenkt als Reconvalescent auf mehrere Wochen nach Ems und Wiesbaden zu gehen. — Auch der berühmte Hornvirtuose Vivier ist kaum von einer schweren Krankheit genesen.

— Hier starb vor Kurzem einer der ältesten Veteranen des Orchesters, der „Hautboist" Gustav Vogt. Er war am 18. März 1781 in Straßburg geboren, ist also achtundachtzig Jahre alt geworden. Nachdem er im Jahre VI der Republik das Conservatorium besucht und, als Mitschüler von Fetis, den ersten Preis gewonnen, fungirte er in der Kapelle mehrerer Theater, trat dann ins Musikcorps der kaiserlichen Garde und machte in dieser Stellung die Schlacht bei Austerlitz mit, kam nach Wien, wo er Haydn und Beethoven persönlich kennen lernte und wurde nach seiner Rückkehr nach Paris erster Hautboist erst am Theater Feydeau, dann an der Großen Oper.

Außerdem war er Mitglied der Concertgesellschaft seit ihrem Entstehen, erster Hautboist der königlichen Kapelle und Professor am Conservatorium seit 1816, welche Stellung er erst 1844 verließ. Vogt war auf seinem Instrument Virtuose ersten Ranges, und komponirte für dasselbe eine Menge Pièren.

*** **London.** Herr Theodor Wachtel ist wegen einer Differenz mit Adeline Patti plötzlich aus dem Verband der italienischen Oper im Coventgardentheater getreten und erließ deshalb folgende Erklärung in den Tagesblättern: „Ehe ich London verlasse, sehe ich mich, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, zu folgender Erklärung veranlaßt. Madame Adeline Patti (Marquise de Caux) glaubte sich während der jüngsten „Don Giovanni"-Vorstellung in der Royal Italian Opera, Coventgarden, von mir beleidigt, und erklärte dem Director Mr. Gye auf Grund dessen nicht mehr mit mir singen zu wollen. Obschon sich die angebliche Beleidigung später als ein Irrthum der Frau Marquise herausstellte und von ihr auch als solcher erkannt wurde, hielt ich es dennoch meinem Rufe als Künstler und meiner Mannesehre für schuldig, von Mr. Gye meine Entlassung aus dem Verbande der Coventgardenoper zu fordern, welche nunmehr erfolgt ist. Theodor Wachtel, königl. preuß. Kammersänger." Die Veranlassung zu diesem Bruch ist folgende: Während der jüngsten Don Juan-Vorstellung fragte Signor Tagliafiro, der Darsteller des Masetto, Herrn Wachtel, welcher den Don Octavio sang, ob er damit einverstanden sei, daß Masetto und Zerline, welch letztere Partie sich in Händen von Madame Adeline Patti befand, während der von Octavio vorgetragenen Arie im zweiten Acte: „Il mio tesoro in tanto", von der Scene sich entfernen dürften. Um den beiden Künstlern das lange, müßige Stehen zu ersparen, erhob Herr Wachtel keinerlei Einwendungen. Als nun die Oper bis zu dieser Tenorarie vorgeschritten, und nach dem großen Sextett Masetto und Zerline noch unschlüssig auf der Bühne standen, rief Herr Wachtel, eingedenk der vorhergegangenen Rücksprache, dem Signor Tagliafiro ein leises „go off" (geben Sie ab) zu. Diese beiden Wörtchen sollten aber schlimme Folgen für den Vertreter des Don Octavio haben, denn Mad. Patti fand sich dadurch (wahrscheinlich in ihrer Würde als Marquise de Caux) so sehr beleidigt, daß sie andern Tages dem Impresario, Mr. Gye, erklärte, mit Herrn Wachtel nie mehr singen zu wollen. Ohne den Künstler zu befragen oder ihn vorher davon in Kenntniß zu setzen, übertrug der scheinbar unter dem Einflusse der allmächtigen Primadonna stehende Impresario die Rollen des Elvin und des Octavio, welche Herr Wachtel in den nächsten Tagen wieder singen sollte, anderen Mitgliedern seiner Oper. Der Fall steht übrigens nicht vereinzelt da, denn auch der Kapellmeister Bevignani mußte jüngst erfahren, daß Mad. Patti geäußert, sie sänge in keiner Oper unter seiner Leitung.

*** **Ueber das Dirigiren.** Der größte Theil der Musikdirigenten ergeht sich bei Musikaufführungen in übertrieben lebhaften Bewegungen. Manche arbeiten nicht nur mit den Händen und Armen, sondern auch der Kopf wackelt den Tact mit und der ganze Oberkörper schwankt hin und her wie ein Baum im Sturme. Wir haben Kapellmeister gesehen, die im gewöhnlichen Verkehr sich nie aus dem Gleichmaße der Ruhe bringen ließen, aber sobald sie das Dirigenten-Podium betraten hampelmannartig wütheten. Diese Ausschreitungen sind aber sehr oft nur bis zu einem gewissen Grade üble Angewohnheiten, sondern beruhen mehr auf einem gewissen Selbstvergessen. Die Begeisterung für die Musik erwacht in ihnen dergestalt, daß ihr ganzes Wesen davon ergriffen wird und sie darüber das Steuer ihrer Körperbewegungen verlieren. Liszt erfand in dieser Beziehung zwar das bekannte Wort: „Der Dirigent soll Steuermann sein, aber nicht Ruderknecht", er selbst dirigirte oft wild bewegt während er anderseits Stellen, die er als den Musikern bekannt voraussetzte, ohne jeden Tartschlag ließ. Einen der musterhaftesten Dirigenten besaß Deutschland in Felix Mendelssohn, der niemals die linke Hand beim Dirigiren erhoben hat. Berlioz benahm sich in den Proben wie ein Wütherich, bei der Aufführung wie ein Weiser, und allerdings liegt, wie Hanslick bei einer Besprechung der Herbeck'schen Directionsmanier bemerkt, die Hauptarbeit des Kapellmeisters in den Proben, während bei den Aufführungen selbst alles Materielle möglichst abgestreift sein muß. Der Dirigent soll das Ohr befriedigen, ohne das Auge zu verletzen. Er soll sich, obwohl als „Steuermann" eine Hauptperson, nicht für die Augen des Hörers zu einer solchen machen und dessen Aufmerksamkeit vom Musikwerke, oder gar von der Operndarstellung ab und auf sich lenken. Dies thut z. B. Herbeck, sonst ein so tüchtiger, einer der besten deutschen Dirigenten. Sein Tactschlag ist fast ohne Ausnahme heroisch, so daß das dramatische Bild durch die Bewegungen des Kapellmeisters häufig durchkreuzt wird. Im neuen wiener Opernhause ist das Niveau des Orchesters schon auffallend hoch, und in diesem wieder das Podium des Kapellmeisters. Indem Herbeck nicht wie seine Collegen sitzend, sondern stehend dirigirt, erscheint seine Gestalt noch höher und seine Haltung viel bewegter. Feurig wie er ist, tartirt Herbeck fast immer mit beiden, über die Kopfhöhe ausgestreckten Armen, so daß, vom Parquet aus gesehen, sein Tartstab den Sängern bis an die Brust reicht. Der auf die Bühne gerichtete Blick des Zuschauers wird dadurch unausgesetzt ins Mitleid gezogen. Dreht sich obendrein der Dirigent bei offener Scene um und dirigirt (wie Herbeck häufig thut) gegen das Publicum gewendet, so erblickt in ihm der Zuschauer fast mehr einen Theil der Bühne als des Orchesters. Diese Bemerkung trifft nun aber ebenso sehr den Baumeister des Opernhauses wie den Dirigenten. Letzterer ist und soll für seine Musiker da sein und es ist ganz folgerecht, daß er sich in gehobenen oder besonders schwierigen Momenten gegen sie wendet. Wenn es dabei den Anschein gewinnt, als dirigire er gegen das Publicum, so liegt das an der Construction des Orchesterpodiums. Wagner hat vollständig Recht, wenn er verlangt, daß man bei neuen Opernhauseinrichtungen eine Construction erfinde, bei welcher der Musiker gar nicht sichtbar wird. Dann sind Störungen durch unschöne Kapellmeisterbewegungen vermieden. Daß Dirigenten allzulebhaft tactiren, wird sich nie ganz aufheben lassen. Es hängt dies zu fest mit der Individualität zusammen. Selbst der größte deutsche Musiker, Beethoven, war der unbändigste Dirigent.

*** **Philharmonische Concerte in Shanghai.** Ein französischer Musiker, Remusat, Flötist, hat nebst einigen anderen Musikfreunden in Shanghai eine philharmonische Gesellschaft gestiftet, welche mit Erfolg Concerte giebt, nicht allein für die dasige allerdings sehr starke europäische Colonie, sondern auch für gebildete Chinesen.

## Frau Mallinger contra Woltersdorff.

(Schluß.)

In diesem Augenblicke, wo unter anderen mehr oder weniger renommirten Persönlichkeiten auch Herr Commissionsrath Woltersdorff unter den Bewerbern um die leipziger Theaterdirection genannt wird (er soll inmittels von der Bewerbung zurückgetreten sein), ist es immerhin für weitere Kreise doch interessant, von den königsberger Differenzen mit ihren einzelnen Vorkommnissen und Wortäußerungen genauer Notiz zu nehmen, namentlich, da diese Differenzen jedenfalls danach angethan sind Aufsehen zu machen.

Gegen die Direction, welche in Königsberg weniger von dem Herrn Geheimen Commissionsrath als von seiner Gemahlin geführt wird, trat zunächst Herr O. von Schimmelfennig als Gemahl der Frau Mallinger auf und es ist, zur Beurtheilung von derlei Künstlereden, dabei bezeichnend, daß Herr v. Schimmelfennig von seiner Gemahlin immer wie von einer dritten Person spricht, er sagt nicht: „meine Frau", sondern „Frau Mallinger", welche denn auch stets als entscheidende Person auftritt.

Am Charakteristischsten in der fünf große Spalten langen Erwiederung des Herrn von Schimmelfennig sind jedenfalls zwei Aeußerungen, einmal, wo er von den Zeugnissen der königsberger Theatermitglieder über das Benehmen des Kapellmeisters Hillmann spricht: „Obgleich ich, vermöge meiner langjährigen Thätigkeit am Theater, eine eigene Meinung von Attesten habe, welche den Chefs der Theaterleitung von ihrer abhängigen, jeder Laune, jeder Willkür, jeder Gewaltthat willenlos Preis gegebenen Mitgliedern gegeben werden &c. . . . Wo anders sagt man: Haben Sie die Güte, oder: Bitte singen Sie doch! — Hier heißt es echt russisch: Ich muß doch sehr bitten! — Am ganzen deutschen Theater (soll natürlich heißen: überall am deutschen Theater) ist es Sitte sich mit einem Gaste über die zu gebenden Vorstellungen zu verständigen und es ist dies auch nur zu natürlich. Hier aber heißt es: Du mußt! Und sollte ich auch am Ende keine Macht haben, Dich zu zwingen, singen mußt Du doch!"

In Bezug auf dies königsberger „Du mußt" behauptet denn Herr v. Schimmelfennig am Schlusse seiner Auslassung widerholt: bei Frau Woltersdorff gelte die russische Knute und der Grundsatz: après nous le déluge!

Im Eingange zeiht er die Direction der „Unwahrheit, Entstellung von Thatsachen und Verdächtigungen." „Frau Woltersdorff", sagt er, „behauptet eine Unwahrheit, indem sie äußert, Lohengrin sei, nach mündlicher Uebereinkunft, für den 19., 21. und 23. Mai angesetzt gewesen. . . .

„Frau Woltersdorff spricht eine Verdächtigung aus, wenn sie behauptet, „nicht genügende Kassenerfolge" hätten mich am Abende des 19. Mai zu dem Vorschlag einer Gastspiels Abkürzung für gleich oder den 23. Mai veranlaßt. . . .

„Es war, fährt er fort, die mangelhafte, unwürdige, verfrühte Vorführung von Lohengrin, welche allein mich leitete; eine Vorführung, die theilweise offener Mißachtung, ungeheuerstem Gelächter verfiel, und die sich noch schlimmer gestaltet haben würde, hätte Frau Mallinger die begangenen Fehler nicht zu verbessern und zu verhindern gewußt. Ich erinnere hier an die Worte Lohengrins beim Abschied von Elsa: „Kommt Dein Bruder einst heim, wenn ich ihm fern im Leben, dies Horn, dies Schwert, den Ring sollst Du ihm geben. Dies Horn soll bei Gefahr ihm Hülfe schenken, in wildem Kampf dies Schwert ihm Sieg verleihn, doch bei dem Ringe soll er mein gedenken, der einst auch Dich von Schmach und Noth befreit!" Der Darsteller des Lohengrin hatte Ring und Horn vergessen, und Frau Mallinger mußte thun, als hätte sie Ring und Hülfhorn Lohengrins wirklich erhalten. Aber noch schlimmer! In der Brautnachtsverwandlung im dritten Act schreibt Wagner vor, daß die Pagen Lohengrin das Schwert abnehmen und es an irgend einen sichtbaren Platz im Brautzimmer zu stellen haben. Lohengrin aber kam bereits ohne Schwert. Frau Mallinger; bemerkt noch rechtzeitig genug dieses Versehen, macht den Darsteller des Lohengrin darauf aufmerksam und so war es möglich, dieses fehlende Schwert noch rechtzeitig herbeischleppen zu können. Wie wäre wohl sonst die Scene ausgefallen, als Telramund, von Herrn Brandes übrigens meisterhaft dargestellt, hereinstürzt, mit gezücktem Schwert Lohengrin zu erschlagen sucht und Elsa dem Lohengrin mit folgenden Worten die Waffe reicht: „Rette Dich Dein Schwert, Dein Schwert!" Frau Woltersdorff benennt in dem ersten Artikel, der in dieser Angelegenheit veröffentlicht wurde, dergleichen „Fehler, die überall, selbst am Hoftheater von Berlin vorkämen", „mit Wasser kochen!" Ich kann der Frau Woltersdorff die Versicherung geben, daß das Wasser, mit dem sie für eine Residenz- und Universitäts-Stadt Lohengrin zu kochen wagte, ziemlich abgestanden ist. . . .

„Frau Woltersdorff sagt die Wahrheit, wenn sie behauptet, daß ich ihr am 20. die Antwort auf ihre Lohengrin-Ankündigung gab: Frau Mallinger sei krank und singe in Königsberg überhaupt nicht mehr! In frischer Erinnerung der Vorführung von Lohengrin, und Angesichts der Thatsache, daß Frau Mallinger sich auf der ungesunden, jeder Zugluft ausgesetzten Bühne des Wilhelmtheaters, auf welcher die Generalprobe für die Aufführung im Stadttheater abgehalten werden mußte, die Erkältung geholt hatte, welche sie nun schon elf Tage unter Behandlung des Herrn Geheimrath Dr. Burow an ihr Zimmer gefesselt, gab ich diese Erklärung wirklich. . . .

„Am Morgen des 21., nachdem in der Nacht sich Husten eingestellt hatte, erbat ich den Besuch des Herrn Geheimrath Dr. Burow. Derselbe constatirte nach selbstredend vorher unternommener genauer Untersuchung das Vorhandensein einer starken Erkältung und gab mir auf, Herrn Medicinalrath Dr. Pincus ebenfalls um seinen Besuch zu bitten, mit dem vereint mir das gewünschte Krankheitsattest ausgestellt werden könnte.

Ich ließ deshalb auch Herrn Dr. Pincus um seine ärztliche Visite bitten.

Am Morgen des 22. ließ Frau Woltersdorff der Frau Mallinger abermals anzeigen, daß sie am 23. in Lohengrin mitzuwirken habe; sie erhielt hierauf die bekannte Antwort: falls Frau Woltersdorff an eine Krankheit nicht glaube, könne sie immerhin ihren Theaterarzt senden."

Aus der weitern Darstellung ergiebt sich, daß die beiden genannten Aerzte, Dr. Burow und Pincus, nach einer gemeinschaftlichen Consultation am 23. Mai bezeugten: Frau Mallinger sei heiser, die Schleimhäute des Kehlkopfes seien gereizt, die Dame brauche einige Tage Schonung, die Dauer dieser Schonung lasse sich vorher nicht bestimmen. Am 28. Mai attestirte Herr Dr. Burow noch besonders:

„Auf Wunsch der Frau Mallinger bescheinige ich hiermit, daß das katarrhalische Leiden, von dem sie befallen ist, sich seit dem Tage, da ich das erste Attest ausstellte, nachweislich verschlimmert hat."

„Die naheliegende Möglichkeit einer heftigen Erkältung ist in dem Umstande begründet, daß die Generalprobe zum Lohengrin auf die Bühne des Sommertheaters verlegt ward.

„Frau Mallinger blieb auf dieser Probe (von Nachmittags fünf Uhr) bis gegen neun Uhr, obgleich sie leidend war.

„Wäre ich an ihrer Stelle gewesen, so würde ich einmal die Bühne des Wilhelmtheaters sofort verlassen haben der Bühne wegen, denn aus den breiten Ritzen des Podiums fegte ein permanenter Zugwind — wäre ich an Stelle des Herrn Kapellmeister Hillmann gewesen, so hätte ich den Stab weggelegt, die Mitglieder nach Hause gehen lassen, eher meine Stellung niedergelegt, als diese Vorführung des genialen Werkes seines eigenen Meisters ins Leben treten zu lassen!

„Der Chor sang auf dieser berühmten Generalprobe aus Noten, und Herr Hillmann war genöthigt, Einzelnen ihre Stimmen vorzuspielen!"

Daß bei dieser Probe Frau Mallinger sich geweigert, ihren Part wirklich zu singen, giebt Herr v. S. zu, und das gerügte Benehmen des Herrn Hillmann soll darin bestanden haben, daß er gesagt hat: „Ich muß doch sehr bitten, daß Sie singen!" Zu dieser Forderung hatte er, abgesehen von der Oertlichkeit, jedenfalls ein Recht.

Gegen die Unterstellung einer Simulation von Seiten der Sängerin erklärt sich Herr v. S. entschieden:

„Einen plausiblen Grund für eine solche Krankheitserheuchelung zu finden, dürfte aber auch der königsberger Stadttheater-Direction schwer fallen. Frau Mallinger schadet sich mit dem Bekanntwerden einer, wenn auch vorübergehenden Halskrankheit in der ganzen Theaterwelt bedeutend — außerdem werden ihr durch die Besprechung dieser Angelegenheiten Leiden die Fülle bereitet — zuletzt büßt Frau Mallinger ihre nun elf Tage währende Krankheit mit einer mangelnden Einnahme einer Summe, variirend zwischen 1000 bis 1800 Thalern!"

Daß es natürlich auch galt, den Vorwurf eines Contractsbruchs zu pariren, machte der Inhalt des § 8 des Vertrags nothwendig, welcher lautet:

„Sollte Einer der Contrahenten den hier übernommenen Verpflichtungen zuwider handeln und diesen Vertrag verletzen oder brechen, so verfällt derselbe unbeschadet der Klage auf Erfüllung in eine Conventionalstrafe von 1500 Thalern, zahlbar nach Wechselrecht."

Zur Geltendmachung desselben wird der Direction von Seiten der Gastin der Rechtsweg anheim gestellt, die Erstere aber erläßt folgende Erklärung:

„Die unterzeichnete Direction hält ihre in Nr. 122 der „Königsberger Zeitung" mitgetheilten Thatsachen in jeder Beziehung aufrecht und überläßt es dem Publicum, die Glaubwürdigkeit der von Herrn Schimmelfennig von der Oye ausgesprochenen Widerlegungen zu beurtheilen.

„Zugleich bemerkt die unterzeichnete Direction, daß der von uns angeführten Erklärung über das Benehmen des Herrn Hillmann sich zugleich Herr Brandes und Frau Paetsch-Uetz angeschlossen haben und nur durch ein Versehen deren Unterschrift vergessen worden ist.

Königsberg, den 31. Mai 1870.

Die Direction des Stadttheaters."

Was nun Herrn von Schimmelfennigs Persönlichkeit und seine Beziehungen zur eigenen Gattin anlangt, so taucht plötzlich in den berliner Blättern folgende, anscheinend von der berühmten Sängerin selbst herrührende Sensationsnachricht auf:

„Nach aus Königsberg hierher gelangten Mittheilungen hat Frau Mallinger, der vielen Verdrießlichkeiten müde, in welche sie in Königsberg, sowie auch hier verwickelt worden ist, sich endlich entschlossen, für die Folge jede Einmischung ihres Gemahls (des bisherigen Schauspielers Düringsfeld, Baron Schimmelfennig v. d. Oye), soweit es ihre künstlerische Stellung anbetrifft, fernzuhalten. Es erledigen sich damit auch alle Gerüchte, welche an das Verbleiben der trefflichen Sängerin an der hiesigen Hofoper geknüpft wurden."

Herr v. S. selbst bestreitet die Richtigkeit der letzten Notiz; man weiß in der That nicht, wo die Wahrheit liegt, nur das Eine ist richtig, daß Frau Mallinger sich bereits während der Feiertage in Königsberg gesund gemeldet hat und am 7. als Leonore in Verdis Troubadour wieder aufgetreten ist, und diese Wiederaufnahme des Gastspiels, dessen Abbruch Herr v. S. bezweckte, spricht indirect gegen diesen.

## Engagements und Gastspiele.

An der berliner Hofoper sang am ersten Pfingsttage der schon früher erwähnte Bassist Behrens von Stockholm auf Engagement den Sarastro ausgezeichnet; ebendaselbst Herr Lederer aus Darmstadt den Georg Brown (wie kurz vorher in Stuttgart) in der Weißen Dame — vielversprechend. — An Krolls Theater begann der Hofopernsänger Theodor Formes ein Gastspiel als Fra Diavolo. An derselben Bühne begann ein Frl. Marion als Gilda in Rigoletto ihr erstes Debut mit recht gutem Erfolg. — Ueber Frl. Minnie Hauck, welche in Frankfurt die Zerline und Margarethe am 3. und 8. d. sang, Näheres unter Frankfurt. — Frau Dumont-Suvanny setzte ihr breslauer Gastspiel am 6. und 8. d. als Baronin Freimann in Lortzings Wildschütz und als Frau Fluth in Nicolais Lustigen Weibern fort. Lebhafter Beifall und Hervorruf. — Frl. Ida Benza begab sich für die Monate Juni und Juli zur Opernstagione nach Padua; im Monat September wird sie in Baden-Baden in Rossinis großer Messe mitwirken.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik am 4. Juni in der Thomaskirche: „Tu es sacerdos", von Leo. „Auf dich, Herr, traue ich", von E. Fr. Richter. Am ersten Feiertag in der Nicolaikirche: Kyrie, Gloria und Offertorium, von Cherubini. Am zweiten Feiertag in der Thomaskirche: Dieselben Werke. — Neues Theater: 5. Lohengrin, 8. Fidelio, 11. Der fliegende Holländer. 12. Sommernachtstraum.

**Berlin.** Opernhaus: 5. Juni Zauberflöte, 6. Weiße Dame, 9. Jüdin, 10. Fantasca. — Krolls Theater: 3. Rigoletto, 4. Waffenschmied, 5. Weiße Dame, 6. Waffenschmied, 7. Weiße Dame, 8. Norma, 9. Fra Diavolo, 10. Czar und Zimmermann, 11. Don Juan.

**Breslau.** 6. Juni Wildschütz, 8. Lustige Weiber von Windsor, 10. Afrikanerin.

**Dresden.** 5. Juni Armida, 7. Lohengrin, 10. Dieselbe.

**Frankfurt a. M.** 6. Juni Freischütz, 8. Don Juan.

**München.** 6. Juni Prophet, 9. Waffenschmied.

**Wien.** Opernhaus: 6. Juni, statt Don Juan, Die Meistersinger, 8. Lucia, 9. Freischütz, 10. Sardanapal, 11. Joseph in Egypten, 12. Margarethe, 13. Norma.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer

№ 26. 1870

# Die Tonhalle

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 20. Juni.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Zur gefälligen Beachtung.

Da mit dieser No. das zweite Quartal gegenwärtigen Jahrganges schließt, werden unsere geehrten Abonnenten ersucht, behufs einer regelmäßigen Zusendung ihre Abonnements **sofort** zu erneuern.

**Die Verlagshandlung.**

## Denkwürdige Jahrestage.

27. Juni 1789 zu Schnaith Friedrich Silcher geboren.
28. Juni 1820 erste Aufführung von Spontinis Ferdinand Cortez in Berlin unter Direction des Componisten
1823 Tod des Organisten Joh Andreas Seeboch zu Magdeburg.
29. Juni 1814 zu Stolberg am Harz Karl Stör geboren; Violinvirtuos und Musikdirector zu Weimar, bekannter Componist.
1670 Jean Jacques Rousseau geboren, der bekanntlich auch Componist und Musikschriftsteller war. Schrieb u. A. „Le Devin du village“, „Pygmalion“ und einen „Dictionnaire de musique.“
1832 Einweihung des Denkmals für Joh. Adam Hiller zu Leipzig
30. Juni 1819 zu Sondershausen der Hofsecretär und Musikschriftsteller Ernst Ludwig Gerber gestorben. Verfasser des sonst höchst werthvollen, nun veralteten Tonkünstler-Lexikons.
1836 starb zu Choisy-le-Roi Rouget de Lisle.
1. Juli 1822 die Sängerin Kathinka Evers zu Homburg geb.
1784 starb in Berlin der älteste Sohn Sebastian Bachs, der talentvolle aber verkommene Friedemann, großherzogl. hess. Kapellmeister.
2. Juli 1836 starb in Wandsbeck der Orgelvirtuos Karl Heinrich Zöllner.
1844 starb in Berlin der Hofcomponist Karl Blum.
3. Juli 1808 der Violinvirtuos und Musikschriftsteller Theod. Hamann in Gent geb.
1810 der Musikdirector und Componist in Magdeburg, Heinrich Julius Mühling zu Nordhausen geb.
1818 zu Gotha der dasige Kapellmeister Ernst Lampert geboren, ein verdienter Dirigent und Componist.

## Alexander Dreyschock.

(Mit Portrait)

Zu den Pianoforte-Virtuosen der neueren Zeit, welche in Bezug auf Technik glänzendes leisteten, gehörte Alexander Dreyschock, dessen zu frühen Verlust seine Freunde und Verehrer noch immer zu beklagen Ursache haben. Zählte er doch, als er am 1. April vorigen Jahres durch den Tod abgefordert ward, erst wenige Monde über fünfzig Jahre, so daß ihm noch ein halbes Menschenalter für künstlerisches Wirken hätte beschieden sein können.

Aber er kränkelte schon lange vor seinem Tode und die zarte Musikseele stritt mühvoll und schmerzlich mit den lästigen, mehr und mehr eindringenden physischen Leiden.

Für die, welche ihn persönlich kannten und für seine ehemaligen Schüler, welche gern der Pflicht der Pietät und Dankbarkeit genügen, zur Erinnerung für Alle, die ihn nicht kannten, zur Orientirung geben wir sein wohlgetroffenes Bild und eine Scizze seiner Thätigkeit.

Alexander Dreyschock war insofern nicht einseitig, als er während seiner längeren Pianistenthätigkeit nicht nur die classischen Compositionen mit Verständniß und seltener Fertigkeit spielte, sondern auch der modernen Schule und ihren Hauptvertretern, Schumann, Liszt, Chopin zc. mit Bereitwilligkeit sein Talent entgegen trug, da er wohl einsah, daß man das Neue unmöglich über dem Alten ignoriren dürfe.

Seine Concertreisen, die er im Jahre 1838 begann, in welchem Jahre er auch zuerst nach Leipzig kam, erstreckten sich über ganz Deutschland, namentlich aber Norddeutschland, über Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden, England, Ungarn, Rußland, und überall erzielte er sehr ansehnliche Erfolge. Jeder gründliche Kenner und jeder Freund des Clavierspiels fühlte sich bewogen, seiner Virtuosität im Vortrage Anerkennung zu zollen und bewunderte besonders die seltene technische Fertigkeit gleicher Ausbildung beider Hände. Die Linke war bei ihm nicht minder gewandt als die Rechte, so daß er scherzweise „Doctor beider Rechten" genannt ward. In brillanten Octaven- und Terzengängen that's ihm selten einer nach. Er wurde von Kennern in Bezug auf Technik neben Liszt gestellt.

Aber auch als Componist hat Alexander Dreyschock sich bekannt gemacht, er schuf eine Menge kleinerer, brillanter, gesangreicher und auch technisch schwieriger Salonpiècen der besseren Art, die zum Theil sehr beliebt sind, und ihren Zweck vollkommen erfüllen; außerdem eine Concertouverture, ein Streichquartett, eine Sonate, ein Rondo mit Orchester und andere größere Clavierwerke, deren Sauberkeit und Gründlichkeit an die Tomaschek'sche Schule gemahnen, aus der Dreyschock hervorgegangen.

Geboren wurde dieser unvergeßliche Musiker am 15. October 1818 zu Zack, einem kleinen deutschböhmischen Städtchen. Sein Vater, der gräflich Thun'scher Güterdirector und selbst ein tiefer gebildeter Mann war, ließ ihn frühzeitig den Unterricht eines guten Pianofortelehrers, Pospischil, zukommen, und als der Knabe acht Jahre zählte, konnte er sich schon in kleineren Concerten hören lassen.

Mit dreizehn Jahren kam er nach Prag zu Tomaschek, wo er fünf Jahre hintereinander wacker und ernst Musik studirte.

Zwei Jahre darauf, als er zwanzig Jahre zählte, begann er zu reisen. Bei seinem Erscheinen in Leipzig hatte er noch gar kein Renommé, aber es währte nicht lange, so erkannte man hier seine pianistische Bedeutung und deshalb ist auch Leipzig als der Ort zu betrachten, wo er den ersten weit wirkenden Grund eines Rufes legte.

Von hier aus besuchte er die großen norddeutschen Städte, in denen er überall Gelegenheit fand vollkommene Herrschaft über die Mittel der Technik an den Tag zu legen.

Mit der Zeit mußte natürlich in Alexander Dreyschock der Wunsch nach größerer Ruhe entstehen. Der Uebergang dazu ergab sich durch Unterrichtgeben anstatt der fortwährenden Reisen, doch waren wohl seine russischen Concertreisen und die Beliebtheit, die er sich dadurch an der Newa erworben hatte, directe Ursache, daß er im Jahre 1862 (nach Anderen im Herbst 1863) als Professor am Conservatorium zu Petersburg für das Clavierspiel angestellt ward.

An sonstigen Zeichen der Anerkennung sind zu nennen, daß er im Großherzogthum Hessen Hofkapellmeister, in Oesterreich kaiserlich-königlicher Kammervirtuos, in Mecklenburg-Schwerin Hofcomponist, sowie Mitglied vieler musikalischen Gesellschaften und Vereine ward, auch sechs Orden erhielt: den preußischen rothen Adlerorden, den niederländischen Orden der Eichenkrone, den hannoverschen Guelphenorden und die gleichfalls hannoversche große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, den dänischen Danebrog und den schwedischen Wasaorden. (Nach den heutigen Beispielen von Ordensvertheilungen an Musiker hätte er ein halbes Dutzend mehr haben können und verdient.) Leider blieb er nicht gar lange im ungetrübten Genusse der Ehren und Lebensannehmlichkeiten; seine Kränklichkeit nahm zu, er mußte milderes Klima aufsuchen und ging nach Italien, aber auch dieser Ortswechsel half nicht mehr. Er starb in Venedig zu der bereits oben angegebenen Zeit. Die Leiche wurde nach Prag übergeführt, in der Heinrichskirche unter großartiger Betheiligung von Schülern und Verehrern eingesegnet und dann in einem langen Zuge dem Schooß des volschaner Friedhofs übergeben.

## Aus Leipzig.

Unser Wagnerrepertoir vervollständigt sich immer mehr. Die vorige Woche brachte uns zuguterletzt den „Fliegenden Holländer". Wir wollen uns die köstliche Gelegenheit, über die Entstehungsgeschichte der Oper in eingehender Weise zu berichten, diesmal entgehen lassen. Wenn wir wissen, daß diese Oper zwischen „Rienzi" und „Tannhäuser" geschrieben wurde, so wissen wir Alles, was wir zum Verständniß derselben brauchen. Der „Fliegende Holländer" ist das Product der Sturm- und Drangperiode Wagners. Die Partitur trägt auch alle Merkmale der Gährung, der beginnenden Läuterung. Deshalb läßt sie auch bei dem Zuhörer es nicht zu einer ruhig-gemüthlichen Stimmung kommen. Es ist freilich wahr, „ein Werdender wird immer dankbar sein", aber beim Proceß des Werdens giebt es kein dankbares Auditorium. Wir verlangen, um zum vollen Genuß zu kommen, das Gewordene, das Fertige. Und deshalb ist der „Rienzi" mit seinem bewußtvollen, naiven italienisch-meyerbeer'schen Bumberassassa ungleich wirkungsvoller, als der mit sich unzufriedene, suchende, experimentirende „Holländer". Den Componisten fangen die Schuppen vor den Augen an zu genirен; es dämmert in ihm auf, aber die Klarheit fehlt er noch nicht, verbreitet er noch nicht; das wird erst im „Tannhäuser" geschehen. Kurzum der „Fliegende Holländer" ist die Oper des Uebergangsstadiums; der alte Standpunkt, auf dem der Componist sich bisher bewegt hatte, ist wackelig geworden und der neue, den er einnehmen will, ist noch nicht erreicht. Einstweilen setzt er sich, um das alte Bild zu gebrauchen, zwischen zwei Stühle: der eine Stuhl, auf dem er gesessen hatte, heißt „Rienzi", der andere, auf den er sich setzen möchte, heißt „Tannhäuser", und der ungemüthliche Raum zwischen beiden, auf dem er einstweilen sitzt, der „Fliegende Holländer".

Für das Studium des Wagner'schen Entwickelungsganges ist wohl keine Oper so interessant, wie gerade der „Fliegende Holländer." Sie bildet den Moment, da der Componist das Messer ergreift, um das Tischtuch zwischen seiner modernen Auffassung und der überkommenen Tradition zu zerschneiden. Wir sehen ihn fest entschlossen, den verhängnißvollen Schnitt zu wagen, und doch überkommt ihn noch eine gewisse katzenjämmerliche Stimmung.

„Das Märchen aus alten Zeiten,
Das will ihm nicht aus den Sinn."

Und wider Willen laufen ihm Motive in die Feder, die ganz und gar dem beschränkten Gesichtskreis seiner ersten Periode angehören. Im „Fliegenden Holländer" offenbart sich aber zum ersten Mal das entschiedene Wollen: es ist noch ungleich stärker als

das Vermögen. Das letztere gewinnt im „Tannhäuser" erst an lebensvoller Kraft und im „Lohengrin" sind Wollen und Können gleich hervorragend, gleich bedeutend.

Die sehr interessante, geistvolle und wirkungsreiche Ouverture, die hier trotz der vorzüglichen Ausführung merkwürdigerweise ohne Beifall vorüberging, ist eine farbige musikalische Schilderung der Legende. Das Geisterschiff, auf welchem der Fliegende Holländer mit seiner gespenstigen Mannschaft in Ewigkeit durch die Fluthen zu segeln verflucht ist, wird von dem Orcan auf den gepeitschten Wellen hin- und hergeschleudert, kein mitleidiger Felsblock erbarmt sich seiner und zermalmt es. Der Capitain hat nämlich die Unvorsichtigkeit begangen, zu fluchen, daß er das Cap umsegeln werde, und wenn es bis in die Ewigkeit dauern solle. Im Mittelalter wurde dergleichen sehr übel vermerkt, und Freund Satan beeilte sich, den vermessenen Seefahrer beim Worte zu halten. „Bis in die Ewigkeit?" rief er dem Holländer spöttisch zu. „Nun, Freundchen, das Vergnügen kannst Du haben!" Und Ahasverus in verwässerter Ausgabe ist nun verflucht, auf dem Meere ruhelos umher zu irren. Als schroffer Gegensatz zu den stürmischen Leiden des Holländers, die übrigens bei Wagner einen meisterhaften musikalischen Ausdruck gefunden haben, ertönt von einem benachbarten Schiffe freudiger Gesang: die lustige Mannschaft freut sich der Rückkehr in die nahe Heimat und dankt dem lieben Südwind, der sie dem ersehnten Strande zutreibt. Das Zauberschiff kennt dieses Ende seiner Fahrt nicht, doch kennt es einen Ruhepunkt. Das Christenthum hat nämlich in die grausige Legende ein versöhnendes Element hineingebracht: der Hoffnungsschimmer der schließlichen Erlösung aus der ewigen Pein giebt dem trüben Gemälde doch einiges Licht. Auch dieser Moment ist von Wagner gar meisterlich in der Ouverture in die Sprache der Töne übertragen. Alle sieben Jahr soll es dem Capitain gestattet sein, zu landen. Begegnet er — man höre die verzwickte Malice! — begegnet er während des kurzen Waffenstillstandes nach dem siebenjährigen Kriege gegen die Elemente einem treuen Weibe, das ihm in unentweihter jungfräulicher Brust bis zum Tode die Treue wahrt — dann, aber auch erst dann ist er erlöst und findet die ersehnte Ruhe. Der boshafte Teufel dachte jedenfalls an den von Gavarni mitgetheilten Dialag:

„Euphrosyne hat mich verrathen, betrogen, hintergangen, Freund! Euphrosyne, die mich tausend Mal versichert, daß ich ihre erste und einzige Liebe sei ..."

„Ja, lieber Freund, das ist sehr hart; aber wenn Sie ihre erste Liebe waren, konnten Sie doch nicht ihre einzige bleiben! Alles, was Recht ist!"

Und so ähnlich ists auch dem „Fliegenden Holländer" bisher ergangen. An einer der zu seiner Rettung erforderlichen Requisiten, an der Jungfräulichkeit oder an der ewigen Treue, hats bis jetzt immer gefehlt. Und er ist wieder auf die vorgeschriebene Zeit in die nasse Verdammniß herausgestoßen. Und wieder sind sieben Jahre vergangen. Die letzten! Der Holländer findet endlich in der herrlichen Senta seine Erlöserin. Ein seltsam poetisches Mädchen, das ihm von der gütigen Vorsehung zur Rettung bestimmt ist; Senta fühlt sich durch die Leidensgeschichte vom Fliegenden Holländer, die ihr die alte Amme vorsingt, immer ganz seltsam berührt; das tiefste Mitleid mit dem Unseligen erfaßt sie. Ach, käme er, sie würde ihn lieben, ihm treu sein bis zum Tode! Und er kommt. Senta erkennt ihn, liebt ihn, und um ihrer Treue ganz sicher zu sein, giebt sie sich in dem Moment, da sie von ihrer Treue noch überzeugt ist, den Tod. Das Schiff mit dem Holländer versinkt und Senta und der Holländer entsteigen in verklärter Vereinigung den Wogen und schweben der Seligkeit zu.

Diese sehr poetische Sage ist von Wagner mit der ihm eigenthümlichen dramatischen Vollkraft musikalisch behandelt. Von hervorragender Dramatik und Poesie ist namentlich der zweite Act, den Wagner auch heute noch anerkennen kann. Der Eintritt des Holländers in die Hütte des Schiffers, seine erste Begegnung mit Senta ist, trotz der Länge der Spannung, von ergreifender, großartiger Wirkung. Das Duett gehört dem Besten an, was Wagner geschrieben hat. Im ersten Art aber wirkt die stürmische Monotonie etwas ermüdend, und auch der dritte Act ist etwas matt. Das beständige Sausen des Sturmwindes, das durch chromatische Prestissimoläufe auf den Geigen veranschaulicht wird, ist geradezu nervenreizend, abspannend. Als der verstorbene Intendant v Küstner um seine Meinung über den „Fliegenden Holländer" gefragt wurde, gab er die folgende, recht bezeichnende Antwort: „Ja, hören Sie, die Oper ist recht schöne. Aber es ist ein bischen zu viel Wind darin."

Ueber den musikalischen Charakter der Dichtung haben wir im Eingang schon gesprochen. Der Componist wird, wie sein Held, nachdem er das feste Land verlassen, einstweilen ruhelos auf dem Meere des künstlerischen Strebens umhergeworfen. Den Hafen erreicht er erst im „Tannhäuser". Wo sich Anklänge an die „alte Leier" vernehmlich machen, da sind sie stellenweise auch ganz widerwärtig trivial. Und wenn die Juden Wagner wegen seiner Broschüre einen recht bösen Streich spielen wollten, so brauchten sie ihm blos ein Ständchen zu bringen und das Orchester die Begleitung zu Dalands Worten: „Du siehst, das Glück ist günstig Dir!" vorspielen zu lassen. Das ist so ziemlich das Schlechteste, was Wagner überhaupt geschrieben hat.

Aus der Entstehungszeit und dem durck sie bedingten amphibienhaften Charakter der Oper erklärt es sich zur Genüge, daß dieselbe eine tiefe, dauernde Wirkung hervorzubringen nicht geeignet ist. Wir würden der Wahrheit nicht die Ehre geben, wenn wir behaupten wollten, daß wir von der hiesigen Anssührung einen bedeutenden Eindruck empfangen hätten. Von Einzelnheiten abgerechnet, ließ das Ganze, trotz der im Hause herrschenden Hitze, das Auditorium ziemlich frostig. Eigentlich war nur die sympathische Erscheinung der Senta wirklich fesselnd und rührend. Fräulein Zimmermann, die diesem lieben Mädchen ihr wundervolles, seelisches Organ lieh, sang mit wahrer Innigkeit und spielte auch gut. Nur sollte sie ihren natürlich graziösen Bewegungen das conventionell Theaterhafte abgewöhnen; ihre „Elsa" zeigt ja keine Spur dieser Unart. Herr Schmidt ist ein durchaus tüchtiger, intelligenter Künstler, sein Organ ist freilich nicht sehr stark, aber es besitzt Wohllaut und Frische; für den „Fliegenden Holländer" aber meinen wir, daß es doch nicht ganz ausreicht. Der Ausdruck der dämonischen Verzweiflung scheint uns ganz ungeheurer Stimmmittel zu bedürfen; außerdem liegt ihm die Partie stellenweise etwas zu tief. Aber daß künstlerisches Verständniß auch mit bescheidenen Mitteln über unüberwindlich scheinende Hindernisse hinweghilft, hat uns gerade diese Partie des Herrn Schmidt gelehrt. Ganz prächtig sang Herr Weber die kleine, aber dankbare Partie des Steuermanns und Herr Rebling zeigte als Jäger wiederum, daß er ein in guter Schule durch und durch gebildeter Sänger und außerdem ein sehr

guter Darsteller ist. Herr Ehrke gab dem gutmüthig derben Daland eine echte, realistische Färbung; wir würden es bedauern, wenn er dem ihm ertheilten Rathe folgte und seine Rolle künftig weniger derb auffaßte. Die komischen Züge, die er seiner Rolle gab, schadeten, nach unserem Dafürhalten, der Gesammtwirkung in keiner Weise — im Gegentheil. Frau Bachmann sang die alte Mary recht gemüthlich und traulich. Die Chöre, namentlich der Chor der Spinnerinnen, bedürfen noch der Politur. Wenn wir so die Einzelnleistungen durchgeben und durchgehends loben — wir halten es für nicht nöthig, jedesmal darauf aufmerksam zu machen, wenn einem Sänger etwas Menschliches passirt — so scheint es, als ob die Vorstellung doch eine recht gute gewesen sei. Und da gerathen wir in einen sonderbaren Widerspruch mit dem Obengesagten. Wir geben es zu, aber wir können daran nichts ändern. Das Facit unsres Referates ist: daß die Aufführung im Großen und Ganzen kalt ließ, ohne daß man diesem oder jenem Einzelnen die Schuld dafür aufbürden dürfte.

Der „Fliegende Holländer" ist übrigens auch den französischen Musikgelehrten bekannt. Einer derselben, der den „Tannhäuser" in Paris recensirte und natürlich vernichtete, erzählte seinen Lesern mit hochweiser Miene: Wagner habe schon früher einige Opern geschrieben; so sei z. B. der „Fliegende Holländer" (le Hollandais volant) mit bedeutendem Erfolge an verschiedenen Orten gegeben worden, dagegen sei „le vaisseau-fantôme" (das Gespensterschiff) riesig durchgefallen. Wir erlaubten uns damals dem gelehrten Kritiker zu bemerken, daß er uns an einen unsrer Freunde erinnere, der Jean Paul nicht ausstehen konnte, aber für Friedrich Richter schwärmte.

Usbek.

## Der nordamerikanische Sängerbund.

Viele, die in Nordamerika gewesen oder sonst Antheil an der Entwickelung des Gesangwesens in den Vereinigten Staaten nehmen, wird es interessiren, Namen und Ort der Vereine zu erfahren, welche, in ähnlicher Weise wie der deutsche Zöllnerbund oder die Landes-Sängerbünde zusammengesetzt sind, den nordamerikanischen Sängerbund bilden.

Der Zahl nach sind es neunundneunzig und sie vertheilen sich auf die einzelnen Staaten und Städte wie folgt:

Im Staate Newyork sind es acht, davon in Newyork der Stadt selbst der Männerchor Teutonia, der Arion, die Harmonia, der Mozart-Männerchor, in Melrose die Liedertafel, in Newark die Eintracht, in New-Brooklyn die Harmonie, in Rochester der Männerchor; im Staate Ohio dreiunddreißig, davon in Cincinnati zehn, nämlich der Druiden-Sängerchor, der Männerchor, der Junge Männerchor, der Harugari-Männerchor, die Turner-Gesangssection, der St. Cäcilien Männerchor, der Orpheus, Liederkranz, Odd Fellow Männerchor, Schweizer-Männerchor, in Columbus zwei, der Liederkranz, der Männerchor, in Ottawa die Liedertafel, in Sidney der Männerchor und Liederkranz, in Greenville der Männerchor, in Sandusky der Männerchor, in Hamilton zwei, der Liederkranz und der Männerchor, in Tiffin der Bruderbund, in Neubremen die Concordia, in Dayton zwei, die Concordia und Harmonia, in Cleveland drei, der Männerchor, die Harmonia, der Cleveland-Gesangverein, in Toledo zwei, der Teutonia-Männerchor und der Petersburger Männerchor, in Columbus der Männerchor, in Chillicothe die Eintracht, in Wooster der Männerchor, in Troy die Harmonia, in Piqua der Turner-Gesangverein; im Staate Illinois einundzwanzig, davon in Kankakee der deutsche Männerchor, in Chicago vierzehn: der Germania-Männerchor, der Freie Sängerbund, der Teutonia-Männerchor, der Schweizer Männerchor, der Orpheus, der Concordia-Männerchor, der Arion, die Gesangsection, des Union-Turnvereins, die Männerchor-Turngemeinde, die Nord-Chicago-Liedertafel, der Junge Männerchor, die Gesangssection des Arbeiter-Unterstützungsvereins, die Harugari-Liedertafel, der Frohsinn; in Peoria zwei, der Liederkranz und die Concordia, in Bloomington der Gesangverein, in Ottawa die Liedertafel, in Blue Island der Gesangverein; in Danville der Liederkranz, im Staate Kentucky sieben: der Orpheus, der Liederkranz, die Concordia und der Frohsinn zu Louisville; die Germania in Hickmann, Fort Wayne-Männerchor und Liederkranz in Lexington; im Staate Indiana zwölf, davon der Liederkranz in Richmond, in Terre Haute der Männerchor, in Jeffersonville der Sängerbund, in Indianopolis der Männerchor und die Harmonie, in New-Albany der Männerchor, in Madison die Concordia, in Evansville der Liederkranz, in Seymour der Männerchor, in Laporte der Männerchor, in Aurora der Aurora-Sängerbund, in Crown Point der Sociale Gesangverein, in Michigan City die Teutonia; im Staate Michigan zwei, nämlich in Detroit die Gesangssection des Arbeiter-Unterstützungsvereins und die Harmonia; in West-Virginia: der Gesangverein Beethoven zu Wheeling; im Staate Pennsylvania fünf, nämlich die Erie-Liedertafel in Erie, der Frohsinn in Pittsburg, der Männerchor in Wilkesbarre, der Männerchor und der Junge Männerchor in Philadelphia; außerdem in St. Louis drei: der Arion des Westens, der Sociale Männerchor, der Orpheus; der Casino-Gesangverein in Memphis (Tennessee), der Arion in Baltimore (Maryland), der Augusta-Quartettclub in Augusta (Georgia), der Gesangverein in Davenport (Iowa), der Orpheus in Boston (Massachusets), der Orpheus in Kansas City.

## Der russische Hof-Singechor.

Seitdem die Sängervereine im Volke sich immer mehr verbreitet haben, geschieht für die Pflege des Chorgesangs außerordentlich viel, aber diese Pflege ist eine freiwillige und hat ihren Trieb im Volke selbst. Geschulte Sängerchöre an Höfen findet man, außer den Hofoperninstituten, nur noch selten. Um so interessanter ist es, auf eine solche Einrichtung am kaiserlich russischen Hofe hinzuweisen. Der Chor der Kapelle des Kaisers von Rußland besteht aus achtzig Sängern, Männer und Knaben zusammengenommen. Er ist geradezu einzig in seiner Art in ganz Europa. Musikstücke für vier, sechs, acht wirkliche Stimmen, bald in lebhaftem, mit allen Künsten ausgestattetem Fugenstyl, bald von ruhigem stetigen Ausdruck in langsamster Bewegung, die eine höchst selten anzutreffende Kunst des Einsetzens und des Aushaltens der Stimme verlangen, werden von diesem Chor in einer Weise aufgeführt, die nie und auf Keinen ihre Wirkung verfehlt. Den Chorgesang der Sixtinischen Kapelle zu Rom mit diesen Sängern vergleichen, hieße eine kleine Truppe schlechter Geiger eines italienischen Theaters dritten Ranges dem Orchester des Pariser Conservatoriums gegenüberstellen. Ein in Rußland gewesener Deutscher schildert in der Musica sacra seine eigenen Eindrücke

und betont namentlich den tiefen Einfluß der von diesem Gesangschor aufgeführten Musik auf das Gemüthsleben. „Bei diesen unerhörten Accenten fühlt man sich von fast schmerzlichen, krampfhaften Bewegungen ergriffen, deren man nicht Herr zu werden vermag. Ich versuchte mehrmals durch heftige Willensanstrengung in solchem Falle unempfindlich zu bleiben, indeß jedesmal vergeblich. Da der griechisch-christliche Ritus die Anwendung musikalischer Instrumente, selbst der Orgel, in den Kirchen untersagt, so singen die russischen Choristen stets ohne Begleitung. Die des Kaisers bedürfen sogar keines Dirigenten, um den Tact anzugeben. Ihre k. H. die Großfürstin von Leuchtenberg erzeigte mir eines Tages die Ehre, mich zum Anhören einer Messe in der Kapelle des kaiserlichen Palastes einzuladen, was mir Gelegenheit bot, ein Urtheil über die erstaunliche Sicherheit zu gelangen, mit welcher diese sich so selbst überlassenen Choristen plötzlich von einer Tonart zur andern, von einer langsamen Bewegung zu einer lebhaften übergeben, und über das unstörbare Zusammenwirken derselben in tactlosen Recitativen und Psalmodien. Die achtzig Sänger, in ihren reichen Gewändern, waren in zwei gleiche Gruppen an jeder Seite des Altars aufgestellt, eine der andern gegenüber. Die Bässe nahmen die vom Mittelpunkte entferntesten Reihen ein; vor ihnen befanden sich die Tenore, und vor diesen die Soprane und Alte (Knaben). Alle, unbeweglich, die Augen niedergeschlagen, erwarteten im tiefsten Stillschweigen den Augenblick, ihren Gesang zu beginnen, und auf ein für den Zuschauer unmerkliches Zeichen, wahrscheinlich eines der Stimmführer, intonirten sie, ohne daß irgend Jemand den Ton nach dem Zeitmaß angegeben hätte, eines der umfangreichsten achtstimmigen Concerte von Bortniansky. In diesem harmonischen Gewebe kamen Verwickelungen der einzelnen Stimmen vor, welche unmöglich schienen; Seufzer, unbestimmtes Gemurmel, wie man es manchmal im Traume vernimmt, und zuweilen jene Accente, welche wegen ihrer Stärke dem Geschrei ähneln, unvermuthet das Herz ergreifen, die Brust beklemmen und den Athem stocken machen. Darauf erlosch Alles in einem unmeßbaren, nebelhaften, himmlischen Decrescendo; man hätte geglaubt, einen von der Erde aufsteigenden und sich allmählich im Himmel verlierenden Chor von Engeln zu vernehmen.— Der wesentlichste Antheil an der Vervollkommnung des Singechors gebührt Dimitri Stephanowitsch Bortniansky, 1751 zu Gloukoff geboren, 45 Jahre alt, als er nach einem längern Aufenthalte in Italien bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg zum Director der kaiserlichen Kapelle ernannt wurde. Der Sängerchor, welcher seit der Regierung des Czars Alexis Michailowitch bestand, ließ noch viel zu wünschen übrig, als Bortniansky dessen Leitung übernahm. Der geschickte Mann, ausschließlich seiner neuen Aufgabe sich widmend, wandte alle seine Sorgfalt darauf, diese schöne Einrichtung zu vervollkommnen, und zu diesem Zwecke beschäftigte er sich hauptsächlich mit kirchlichen Compositionen. Er setzte 45 vier- und achtstimmige Psalmen in Musik. Außerdem verdankt man ihm eine dreistimmige Messe und viele einzelne Compositionen. In allen seinen Werken offenbart sich ein wahrhaft religiöses Gefühl, oft eine Art von Mysticismus, welche den Hörer in tiefe Verzückung versetzt, eine seltene Erfahrung in der Gruppirung der Vocalmassen, ein wunderbares Verständniß der Nüancirungen, eine klangvolle Harmonie, und was überraschend ist, eine unglaubliche Freiheit in der Anordnung der Stimmen, eine Geringschätzung der von seinen Vorgängern und Zeitgenossen, namentlich von den Italienern, für deren Schüler er gilt, hochgeachteten Regeln. Er starb am 28. September 1825, 74 Jahre alt. Nach ihm wurde die Kapelle dem Geheimrath Lwoff übergeben, einem Manne von auserlesenem Geschmack, der eine große practische Kenntniß der Meisterwerke aller Schulen besaß. Vertrauter Freund und aufrichtiger Bewunderer Bortnianskys, machte er es sich zur Pflicht, genau und gewissenhaft den Weg zu verfolgen, welchen dieser gebahnt hatte. Die kaiserliche Kapelle hatte bereits einen Grad bemerkenswerthen Glanzes erlangt, als 1836, nach dem Tode des Geheimraths Lwoff, sein Sohn, der General Alexis Lwoff, zum Director ernannt wurde. Unter solchen Auspizien mußte die Ausbildung des Singechores sich immer mehr steigern, denn General Lwoff war selbst ein ausgezeichneter Musiker, der namentlich als Virtuose des der menschlichen Stimme am nächsten kommenden Instruments sich Ruf erwarb. Außerdem componirte er die russische Volkshymne und ein Stabat, welches unter allen seinen Tonsatzwerken den obersten Rang einnimmt und allem Vermuthen nach durch den von ihm dirigirten Singechor den Anstoß erhielt. General Lwoff wurde am 25. Mai 1799 zu Reval geboren und starb vor einigen Monaten.

---

## Allerhand Claviermusik für Concert, Salon, Tanzstube und Unterrichtszimmer.

Es liegen uns die verschiedenartigsten Compositionen vor, die wir nicht anders classificiren können; wir wollen versuchen, einer jeden nach besten Kräften gerecht zu werden; dem Leser wird selbstverständlich erscheinen, daß wir die größer angelegten, daher mit höheren Anforderungen auftretenden, mit größerer Strenge beurtheilen. Wir beginnen mit
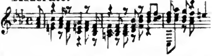
Rubinstein, A. Six études pour le piano, Op. 81. Berlin, Bote und Bock.

Derselbe; Album de danses populaires des différentes nations. Op. 82, ebendaselbst.

Rubinstein ist ein genialer Musiker, wer wollte, wer dürfte das leugnen? Aber er ist auch einer der eifrigsten Schnellschreiber in unserer schnell schreibenden Zeit, und das darf auch Niemand bestreiten; hätte er über sich gewonnen, nicht jeden musikalischen Einfall, der ihm unter die Feder geflossen, sofort in die Welt zu senden, vielmehr jede Composition erst genau zu prüfen, ob sie denn auch eines bedeutenden Talentes, wie des seinigen, würdig ist, so würden wahrscheinlichst kaum dreißig Werke von ihm erschienen sein, anstatt 85 oder 86, von denen fast jedes noch fünf bis sechs, ja manches zehn bis zwanzig Einzelnummern in sich faßt; dafür aber würde es als ein Ganzes gelten, während ihm jetzt eben nur geniale Einzelheiten zuerkannt werden, und der Ruhm seines Namens vielmehr an die Leistungen des Clavierspielers als des Componisten geknüpft ist. Wir kennen außer Herrn Joachim Raff — der auch eine Art von musikalischem Hans in allen Gassen ist, heute Polkas, morgen strengen Contrapunkt, übermorgen miserable Phantasien über miserable Opernthemata, am vierten Tage wieder ein interessantes Phantasiestück in die Welt sendet — keinen Componisten, der so viel untereinander schreibt, wie Rubinstein; und es ist bedauerlich zu sehen, wie viel Bedeutendes, Ueberraschendes, Schönes bei ihm unter dem Staub banalster Phrasen und originell sein sollenden Geklingels verloren geht. Wenn man diese Opera 81 und 82, die im Ganzen zwölf Stücke und etwa hundertundvierzig

Seiten enthalten, prüft, so findet man mit dem besten Willen nicht fünfzig Tacte heraus, die des Schreibens werth waren. Die erste Etude beginnt:

**Moderato.**



Nun fragen wir jeden Musiker: Ist es nicht lächerlich eine solche Figur als Vorwurf einer Etude zu nehmen? Was soll daraus gelernt werden? Ob die Quinten im ersten Tacte originell sein sollen, wissen wir nicht; aber daß sie ganz abscheulich klingen ist sicher. Die zweite Etude ist etwas besser, obwohl der Hauptgedanke ebensogut von Schulhoff oder Bertini componirt werden konnte; auch ließe sich der Inhalt des ganzen Stückes recht bequem in vier Seiten fassen, während es in fünfzehn nur monoton und langweilig sich ausdehnt. Ueber die Nr. 3 mit ihrer Tacteintheilung $\frac{43}{44}$ also $^7/_4$ können wir nur sagen, daß nicht ein einziger Gedanke da ist, der nicht in jeder beliebigen Tactart gerade so klänge, wie in der $^7/_4$theiligen, daß also eine rhythmische Nothwendigkeit nirgends vorherrschte nur die Sucht nach Originalität. Nr. 4 ist lebhaft, nicht bedeutend, aber doch wenigstens existenzberechtigt. Nr. 5 ist ein Stück, wie sie jährlich schockweis auf den pariser Markt kommen. Nr. 6 ist wenigstens eine Etude, und mit Geschick gearbeitet.

Was die danses populaires betrifft, so können wir auch von ihnen nicht viel Gutes sagen, und es ist uns unbegreiflich, daß ein viel gereifter Künstler nicht mehr Sinn für die Entwickelung des volksthümlich Nationalen zeigt, wie Rubinstein in diesen Volkstänzen. Die Lesghinka aus dem Kaukasus ist ein Mischmasch von banalen Motiven, aus denen man keinen prägnanten nationalen Charakter heraushört. Besser ist die Mazurka, in der wieder Rubinsteins reiche Phantasie sich entfaltet; die Tarantelle ist effectvoll. Den ungarischen Tanz halten wir für das beste Stück, und wenn die Motive nicht originell ungarische, von Rubinstein nur bearbeitete sind, so hat er hier den Typus sowohl in der Melodie als in der Durchführung mit vielem Glück getroffen. Dem Walzer können wir keinen großen Gefallen abgewinnen, obwohl er von dem Componisten öfters in Concerten mit vielem Erfolge gespielt worden ist; er ist ein richtiges Salon-Tyrolerstück, und die Anspielung auf den Reigen aus dem Freischütz paßt dazu wie frische Maiblumen zu Jasminessenz. Der russische Tanz ist unbedeutend, Jahrmarktswaare. Rubinstein hat mit diesen Op. 81 und 82 seinem Rufe als Componist nicht genützt!

Wir gehen nunmehr zur Tanzmusik über.

Bräuer, Albin, Hochzeitpolonaise, Op. 3, Brieg, Bräuer.

Derselbe, Flitterwochengalopp, Op. 4, ebendaselbst.

Die schönen Zeiten Strauß Vater und Lanners sind vorüber, wo die Tanzmusik noch das Gepräge des Gemüthlich-Sinnlichen, der Freude am Dasein trug; jetzt ist Lärm und Pikanterie die Hauptsache; wir erinnern uns noch des sonderbaren Eindrucks, den die Walzer des jungen Strauß (als er, zur pariser Ausstellung reisend, Concerte gab) in uns erzeugten, in denen manchmal auch die einfachste Melodie mit Trommelschlägel begleitet war; das war nicht Musik für das sanfte und zugleich lustige Wiegen des wahren Walzertänzers, sondern für das Gehopse der Soldaten in der Schenke. Doch genug, was helfen die Klagen?

Man muß heutzutage noch in saurere Aepfel beißen als in schlechte Tanzstücke wie die beiden Bräuerschen mit ihrer unerträglichen Monotonie. Sehen wir, was ein Anderer bringt:

Hermes, Lining und Mining-Polka Op. 1.
— Fritz Tribbelfritz Galopp Op. 2.
— Onkel Bräsig-Polka, Op. 3.
— Mein Herzenskindling Polka-Mazurka, Op. 4.
— Olle Kawelle-Walzer Op. 5.
— Hanne-Nüte, Galopp, Op. 6.
— Fritz-Reuter Marsch Op. 7.

Alle im Verlag von Trutschel, Schwerin. Wie die Titel zeigen, hat der Componist die Charaktere Reuterscher Erzählungen in Tanzmusik gesetzt. Wir haben nichts gegen solche Programmmusik einzuwenden; der Titel ist nicht bedenklicher als der manchen berühmten Phantasiestückes, und wir halten uns nur an die Musik selbst. Die erste Polka ist sehr matt; wie man auf den Rhythmus des Fritz-Galopp Galopp tanzen soll, werden wir erst begreifen, wenn wirs sehen; die Bräsig-Polka hat einen guten Zug; die Polka-Mazurka ist schwach; die Walzer sind zwar nicht originell, aber sie haben den richtigen Rhythmus guter alter Walzerschule; der Hanne-Nüte-Galopp ist der gelungenste der angeführten Tänze, originell erfunden, frisch und markirt. Der Marsch hätte uncomponirt bleiben können.

Krauel, Otto. La Villageoise. Polka-Mazurka, Op. 30, Rostock, H. Wessel.

Das Stückchen ist zwar recht ordinair, paßt aber gut zum Tanze; nun mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Wir kommen nun zur Unterrichtsstunde, das heißt zu den instructiven Stücken und zuerst zu

Flügel, Gustav. Marienbildchen, zwölf kleine instructive Clavierstücke, Op. 63, Neu-Ruppin, Oemigke.

Die Stücklein sind fast durchweg gut gemacht, leicht, melodiös, dem Zwecke entsprechend; sie seien bestens empfohlen.

Schaad, R. Weber-Album, zwölf Stücke nach den beliebtesten Liedern von K. M. von Weber eingerichtet. Leipzig, Forberg.

Diese kleinen Dinger bieten den Vortheil, daß sie den Schüler mit Compositionen Webers bekannt machen, die im Concertsaale und im Salon nicht gehört werden. Das Arrangement ist leicht und gefällig.

Wohlfarth, Robert. Nach den Elementen stufenmäßig geordnete Reihenfolge von Uebungsstücken. Drei Hefte, Op. 38, Leipzig, Stoll.

Auch diese für Anfänger berechneten Uebungen sind empfehlenswerth.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Als Bewerber um den leipziger Theaterpacht sind nun definitiv aufgetreten: Das leipziger Consortium, Director Lobe in Breslau, Oberlehrer Dr. Strädter in Hamburg, Dr. Hallerwachs (Hallwachs?), Oberregisseur der Oper in München, Director L'Arronge und Hofschauspieler Friedrich Haase in Berlin, Theaterdirector Paul Fischer in Danzig, Hofschauspieler Berndal in Berlin, Oberregisseur Seidel hier, Opernregisseur Behr hier, Hofrath Gottschall hier, Theaterdirector Nowack in Berlin, Dr. Förster in Wien und Hofschauspieler Sontag in Hannover. Also eine verhältnißmäßig dürftige Concurrenz. Des Raths Wahl ist wiederholt auf Herrn Seidel gefallen.

*** **Dresden.** In der Freischütz-Vorstellung auf der k. Hofbühne am 7. Juni sang Frau Otto-Alvsleben zum ersten Mal die „Agathe". Die vortreffliche Sängerin entledigte sich dieser wie jeder an sie gestellten Anforderung mit gewohntem Geschick und gestaltete die Rolle gesanglich und im Spiel so vorzüglich, daß sie den lautesten Applaus davontrug.

— Ein verdienstvolles, allgemein geachtetes und gern gesehenes Mitglied der k. Hofbühne, der Schauspieler und Sänger Herr v. Böhme, ist am 1. Juni, nach dreiundfünfzigjähriger Thätigkeit bei hiesigem Kunstinstitut, zurückgetreten und bezieht von diesem Tage an seine wohlverdiente Pension.

*** **Berlin.** Die letzten Proben zu der am 3. August in Scene gehenden Festoper: „Ein Feldlager in Schlesien", sind auf den 1. und 2. August angesetzt, also nach den Ferien, welche, mit Ausnahme einiger ersten Fächer, für das Gesammtpersonal der königlichen Hofbühne ohnehin am 31. Juli zu Ende sind. Die regelmäßige Saison, welche nun geschlossen ist, beginnt wieder, wie in den früheren Jahren, so auch in dem laufenden, gegen Ende August.

— Nach einer neuerdings angestellten Berechnung giebt es in Berlin, ausschließlich der Militairmusikchöre im Ganzen dreiundsiebzig Musikkapellen, wovon fünfzehn als Theater-, zwei als Conzert- und sechsundfünfzig als Tanzkapellen figuriren. Im Gerichts-, Steuer- und städtischen Dienste fungiren siebenundachtzig Musiker als Subalternbeamte. Es sind dies fast ohne Ausnahme frühere Militairmusiker, denen diese Posten als Aequivalent für lange Dienstzeit dargeboten wurden.

*** **Wien.** Das neue Opernhaus bot am 7. d. einen ungewohnten Anblick. Parquet, Parterre, Logen und Galerien waren gedrängt voll, das Haus überfüllt von Lehrern und deren Frauen. Die Aufführung des „Freischütz" wurde mit einer Pietät und Wärme aufgenommen, welche auf die Sänger und Sängerinnen günstigst einwirkten; die Vorstellung war nicht nur sehr sorgfältig, sondern auch ungewöhnlich schwungvoll. Die Mehrzahl der Lehrer, bekanntlich meist durch ihren Beruf tüchtige Musiker, lauschte mit wahrer Andacht der Oper; ließ sich ein- oder das anderemal ein Unkundiger verleiten, vorzeitig Beifall zu klatschen, so wurde er von den Eingeweihten zu Ruhe gewiesen, welche übrigens, wenn eine Arie zu Ende geführt war, mit ihrem Beifall nicht kargten. Die in den Hauptpartieen Beschäftigten, die Damen Dustmann und Tellheim und die Herren Labatt und Hablawetz, wurden wiederholt gerufen. Die „Festvorstellung" verdiente diese Bezeichnung, sie war eine der besten, welche bis jetzt in dem neuen Hause geboten wurden. Als der Vorhang zum letztenmale gefallen war, hielt ein Lehrer von einer Loge aus eine kurze Ansprache, in welcher er aufforderte, Sr. Majestät dem Kaiser ein Hoch auszubringen. Die Versammlung leistete dieser Aufforderung in stürmischer Weise Folge, worauf Fürst Hohenlohe als Stellvertreter des Kaisers sich dankend verneigte. Bei dieser Gelegenheit sei eines glänzenden Witzes (Calembourgs) gedacht, den Hellmesberger an demselben Abend machte: „Ich habe das Opernhaus schon „voller" und „leerer" gesehen, aber „voller Lehrer" habe ich es noch nicht gesehen." — Mehuls „Joseph und seine Brüder" übersiedelte am vorigen Samstag aus dem alten ins neue Haus. Das Publicum schien auf diesen Umzug kein großes Gewicht legen zu wollen, denn es zeigten sich bemerkliche Lücken in dem Zuschauerraume. Freilich waren keine neuen Decorationen gemalt, sondern die bereits gesehenen aus der „Zauberflöte" benutzt, auch wußte man, daß die auf die Rolle Simeons, welche von Hrabanek auf Beck überging, die Besetzung gegen früher keine Aenderung erfahren, auch giebt es endlich in dieser Oper kein Ballet und keinen einzigen Triller; — was also hätten die Habitués da zu suchen gehabt?! Aber die Vorstellung war ein Ereigniß, bei welchem Alles vollkommen an seinem Platze war und das Zusammenwirken, auf das sorgfältigste vorbereitet, das Gepräge künstlerischer Weihe vom ersten Erheben bis zum letzten Fallen des Vorhanges trug. Sänger, Orchester, Chor, Dirigent und Direction, welche an dem Zustandekommen dieser Vorstellung betheiligt waren, erwarben sich die größte Anerkennung.— Am Dreifaltigkeitsfeste kam in der k. k. Hofkapelle Franz Liszts Krönungsmesse wieder zur Aufführung und wurde unter Herbecks umsichtiger Leitung in vorzüglicher Weise executirt. Das Violinsolo im „Benedictus" spielte Hr. Hellmesberger in vollendeter Weise. Diesmal waren auch die Einlagen von Liszt; das Graduale ist bekanntlich blos für Instrumente geschrieben.

— Dem Vernehmen nach soll die Oper von Benedik: „Der Alte vom Berge" im Winter in unserem Hofoperntheater zur Aufführung gelangen.

— Es lag im Plane einiger norddeutscher Musikinteressenten hier, das Musikkorps des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments, dessen gegenwärtiger Chef der Kaiser Franz Joseph ist, nach den Herbstmanövers in Wien concertiren und dafür die Kapelle des österr. Regiments Nr. 20, Chef König Wilhelm zu gleicher Zeit in Berlin auftreten zu lassen. Aus politischen Gründen ist jedoch vorläufig von dieser Idee wieder Abstand genommen. Das erinnert lebhaft an den Blödsinn, daß die österreichischen Offiziere in Karlsbad die preußischen ignoriren und alle Gesellschaften meiden, wo diese verkehren, oder an den gelegentlich der deutschen Lehrerversammlung hier in einem Praterbierhause vorgekommenen Fall, in welchem ein Hause wiener Kinder ihre Wuth an einem „norddeutschen" Lehrer ausließen, weil er angeblich eine Spielmarke als Goldstück ausgeben wollte, obschon sich durch Dazwischenkunft eines kundigen Kaufmanns die Echtheit der Münze ermitteln ließ. Die lächerlichsten Feindseligkeiten nehmen leider kein Ende.

— Die Direction des hiesigen Musikvereins hat sich, wie man hört, entschlossen, die durch den Abgang des Herrn Hofkapellmeisters Herbeck erledigten Stellen eines artistischen Directors und eines Chormeisters zu trennen, für die erstere Stelle den Hofkapellmeister Otto Dessoff und für die zweite den Chordirector Frank des Hofoperntheaters, eine jugendliche Kraft zu wählen.

*** **Homburg.** Im Anschluß an unsere Correspondenz in Nr. 24 dieser Blätter geben wir nachstehende Ergänzung: musikalischer Dirigent der französischen Oper, deren Vorstellungen (zwei Mal wöchentlich) vom 14. Juni bis 6. August dauern, ist Luigi Orsini, Oberregisseur De Rolecourt. Die Mitglieder sind: die Damen Marimon und Singelée, erste Sängerinnen, Rety-Faivre, Castan, Dubouchet und Latouche; die Herren Capoul und Duwast, erste Tenoristen, Haday zweiter Tenor, Arsandaux Bariton, Bataille und Fatchieri erste Bassisten, Chapuy zweiter Baß, Dubouchet, Mengal, Melchior dritter Baß. Der Chor besteht nicht aus dreißig, sondern nur zweiundzwanzig Personen: zwölf Herren und zehn Damen. Das Repertoire enthält folgende Opern, von Auber: Die Krondiamanten, Sirene, Haydée, Der erste Glückstag, Fra Diavolo; von Ambroise Thomas: Sommernachtstraum, Caid; von

Halévy: Die Musketiere der Königin; von Boieldieu: Die Weiße Dame; von Herald: Le Pré aux clercs; von Adam: Giralda; van Clapisson: Fanchonette, van Ricci: Doctor Crispin, Une Folie à Rom; von Bazin: Reise in China.

*** **Hamburg.** Während der in Holstein stattfindenden Manöver soll im diesigen Stadttheater zur Feier der Anwesenheit des Königs von Preußen die Oper „Ziethensche Husaren", Text von Rehbaum, Musik von Bernhard Scholz gegeben werden.

*** **Breslau.** Nachdem es, schreibt die Breslauer Zeitung, den Bemühungen der musikalischen Section gelungen ist, den ausgezeichneten Leiter der leipziger Gewandhausconcerte, Herrn Kapellmeister Karl Reinecke, für die Direction der Orchesterwerke am ersten Tage des schlesischen Musikfestes zu gewinnen, schreiten die umfangreichen Vorbereitungen für dasselbe nach jeder Richtung hin rüstig vorwärts. Zunächst müssen wir dankbar anerkennen, daß Herr Concertmeister Lauis Lüstner sich mit großer Zuvorkommenheit und Uneigennützigkeit bereit erklärt hat, die Organisation des massigen Orchesters, das aus sechsundzwanzig ersten und zweiten Geigen, zwanzig Bratschen, zwölf Cantrabässen und Cellis nebst der verdappelten Anzahl der dazu gehörigen Blaseinstrumente bestehen wird, zu übernehmen und die nöthigen Barproben bis zur Generalprobe zu leiten. Auch haben bereits mehrere hochgeschätzte einheimische Kräfte ihre Mitwirkung am Feste durch Ausführung der Gesangssoli theils zugesagt, theils in Aussicht gestellt. Die Unterhandlungen mit einer namhaften auswärtigen Sängerin in Bezug auf den Vortrag einer Bravaurarie und die Uebernahme des Sopran-Solos in der neunten Symphonie am ersten und in dem Händel'schen Pastorale „Acis und Galatea" am zweiten Festtage sind ebenfalls eingeleitet. Da nun auch gleichzeitig Herr Kapellmeister Reinecke der an ihn ergangenen Einladung Folge geleistet hat, den Glanz des ersten Concerttages durch den Vortrag des Mozartschen Clavierconcertes D-dur zu erhöhen, so ist das ganze Unternehmen so weit sicher gestellt, daß das Generalcomité am 8. Juni mit freudiger Zuversicht zu der festgesetzten Conferenz zusammentreten und mit den zum ersten Male anwesenden, neu erwählten auswärtigen Mitgliedern, den Herren kgl. Musikdirectar Methner aus Münsterberg, Seminarlehrer Baumert aus Reichenbach i. d. L. und den Herren Cantoren Knauer aus Beichau, Fischer aus Jauer, Fielitz aus Landeshut und Völkel aus Goldberg die weiteren Anordnungen für das Gesangsfest zu treffen vermochte. Herr Musikdirector Richter aus Steinau a. O. hatte an diesem Tage brieflich erklärt, daß er leider durch Krankheit verhindert sei, sich an den Arbeiten des Comités zu betheiligen. In der Sitzung am 8. Juni theilte Herr Cantor Thoma zunächst mit, daß sich nach dem ursprünglich angesetzten Termine zur Theilnahme an dem schlesischen Musikfeste noch bereit erklärt haben: die Gesangvereine zu Polnisch-Wartenberg, Krappitz, Priebus, Ottmachau, Kreutzburg, Breslau (kath. Lehrerverein) Friedeberg a. O., Landeshut, Zülz, Grottkau, Meltschütz und Canth, so daß nunmehr also im Ganzen angemeldet sind 100 Gesangvereine mit genauerer Angabe von über 1600 Stimmen. Die Annahme inactiver Mitglieder zum Sängerfeste wurde nicht zugelassen. Das Programm zu dem ersten Festtage blieb in seinen Grundzügen unangetastet, erlitt aber dadurch eine Abänderung, daß auf Wunsch des Herrn Kapellmeister Reinecke an Stelle der Iphigenienouverture von Gluck eine andere, wahrscheinlich zu die „Oberan" von K. M. v. Weber gesetzt wurde. Auch für den zweiten Festtag wurde das ursprünglich vorgezeichnete Programm festgehalten, mit der einzigen Ausnahme, daß aus äußeren Gründen die „Schwerterweihe" aus den „Hugenatten" van Meyerbeer mit einem Massenchor „Das deutsche Schwert" von Schubert vertauscht wurde. Das Pragramm für den dritten Festtag wurde endgiltig dahin festgestellt, daß aus verschiedenen stichhaltigen Gründen der Wettgesang ganz wegfallen und in drei Abtheilungen folgende Männerchöre zum Vartrag gelangen sollen: I. a. B. Klein, Psalm „Hoch thut euch auf, ihr Thrane der Welt" b. Dürrner, „Sturmbeschwörung." c. Marschner, „Liedesfreiheit" (mit Solo). d. Eckert, „Schifferlied." e. Silcher, „Aennchen von Tharau." II. a. Kreutzer, „Des Schäfers Sanntagslied" (mit Solo). b. Veith, „Freie Kunst." c. Abt, „Eichwald." d. Wilhelm, „Die Wacht am Rhein." e. Thoma, „Preußenlied." III. a. Mendelssohn, „Der frohe Wandersmann" (mit Solo). b. Marschner, „Vaterlandslied." c. Jensen, „Da drüben auf den Bergen." d. Kreutzer, „Abendchor aus dem Nachtlager van Granada." e. Mendelssohn, „Camitat." — In die Direction der Chöre an diesem Tage theilen sich die Herren Organisten Bohn, Greulich, die Herren Cantaren Thoma, Fischer, Knauer, Völkel, Jung, Musikdirector Methner, Lehrer Baumert und Porske.

*** **Königsberg.** Das von der Musikalischen Akademie veranstaltete dreitägige Musikfest zur Feier des hundertjährigen Geburtsjahres L. van Beethavens begann am 8. Juni in der Domkirche mit der Aufführung der Missa solemnis in D. An dem nämlichen Tage des Jahres 1865 führte die Akademie dasselbe Werk (unseres Wissens zum ersten Male in unserer Stadt) im Theater am zweiten Tage des damaligen Musikfestes auf — und wir müssen zunächst sagen, daß die zweite Aufführung ihrem Eindrucke nach jene erste weit überragte: die großartige Räumlichkeit unserer Domkirche, deren Orgelchor eine imposante bauliche Erweiterung erfahren hatte, waren der klanglichen Massenentfaltung wie auch namentlich der religiösen Stimmung in hohem Maße günstig. Das Werk ist für die Kirche gedacht und will daher in der Kirche gehört sein; seiner innersten Bedeutung nach geht es freilich weit über den Begriff der „Kirche", über das Bereich des Gottesdienstes in der bestehenden Form hinaus: Beethovens Messe verleiht der Andacht der zu Einer Gemeinde verbrüderten Menschheit Ausdruck: in dieser Idee ist die Messe verwandt mit der Neunten Symphanie, die weltlich faßt, was jene kirchlich. Bekanntlich gab die Feier der Weihe des Erzherzogs Rudolf als Kardinal und Erzbischaf van Ollmütz im Jahre 1820 (des Freundes, Gönners und Schülers Beethovens) die äußerliche Veranlassung; das Werk wurde im Winter von 1818—1819 begonnen und erst 1822 beendet. — So weit die Natur des menschlichen Organs reicht und sa weit die Gunst der bei uns waltenden vielfach mißlichen und beengenden Verhältnisse es überhaupt ermöglichen, gestaltete sich die Ausführung unter der Leitung des Dirigenten der Musikalischen Akademie Herrn Musikdirector Laudien zu einer ungewöhnlich vortrefflichen; das genannte Institut in seinem gestählten, sieggewohnten und starkbesetzten Chare hatte durch die von ihren verdienstvollen Herren Dirigenten tüchtig vorgeübten Chöre aus Memel und Pillau willkommenen Zuwachs erhalten; in der kurzen Zeit des vereinigten Zusammensingens hat unser heimischer Dirigent eine Verschmelzung der Chormassen hergestellt, die (auch die nach mangelnde gleiche Bestimmtheit der rhythmisch



Alexander Dreyschock.

gliedernden Textaussprache und die in einzelnen Theilen nicht voll erzielten klar ausgearbeiteten Details mit in Betrachtung gezogen) großes Lob verdient; was aber mehr bedeutet und was auch Mängel wie die angedeuteten gänzlich aufwog, war die edle geistige Einmüthigkeit in den Ausführenden, zu welchen wir hier auch die imponirende Masse der Orchesterkräfte mit den Herren de Ahna und Müller aus Berlin und noch so manchen wackern Spieler nennen: es war Jeder erfüllt von der ihm gewordenen hohen Aufgabe. Das qui tollis mit dem miserere nobis machte herrliche Wirkung; noch gesteigert war dies der Fall bei dem mysteriösen et incarnatus est bei dem Crucifixus, dem et sepultus est, aber besonders bei dem et resurrexit und dem et ascendit. Im Sanctus sprach sich die Empfindung des heiligen Schauers vor dem Unnahbaren, in dem Benedictus (dessen Violinsolo, als eine liebliche Begrüßung, von Herrn de Ahna schön ausgeführt wurde) eine wahrhaft überirdische Freundlichkeit aus. Das Dona nobis pacem (Schenke uns Frieden) wurde derartig stimmungsgemäß dargetragen, daß selbst die hinzutretenden kriegswetterleuchtenden Signaltrompeten (offenbar eine in der Erinnerung an die vergangene schwere Kriegsepoche entstandene, etwas sonderbare Tonmalerei) nicht aus dem Ganzen traten. Die Soli wurden von Frau Bellingrath-Wagner, Frau Musikdirector Wüerst, Herrn Geyer und Herrn Krause (mit Ausnahme von einem paar nicht wohlgelungenen Stellen) in einer der Aufführung zu ungewöhnlicher Zierde gereichenden Art gesungen. Das Publicum hätte zahlreicher sein können. Der zweite Tag brachte ein reichhaltiges Programm mit symphonischer und Concertmusik. Dies Mal war als Lokalität das Theater gewählt: das Orchester mit dem Flügel (— das nämliche sehr kostbare Instrument, welches Liszt so eben in Weimar benutzte, stand vorn auf der Bühne, dahinter das Podium des Chors; bedingten diese Massen ohnehin einen großen Raum, so war derselbe nach der Tiefe zu noch erweitert, um dem Chore bis zum Schlusse der letzten Nummer, der Symphonie, eine entferntere Plazirung zu geben; da obendrein die Soffiten- und Coulissenräume frei geblieben waren, mußte die Akustik wesentlich beeinträchtigt werden, — ein Uebelstand, der durch das ganze Concert, bei den Instrumentalsoli wie bei den Massen, empfunden wurde. Die dies Concert eröffnende Ouverture zu Egmont wurde nicht blos dadurch, sondern auch noch durch einige auffallende Fehler an ihrer Wirkung behindert. Die Einleitung ging befriedigend, in breitem, fast zu gedehntem Tempo; das Allegro gelang bis zu den bekannten harten As-dur-Accorden, welche mit denjenigen des einleitenden Anfanges ideell correspondiren: es war hiernach eine ganz richtige Intention des Dirigenten Herrn Nic. Rubinstein, diese Accorde mit ihren reichen Nachsätzen auch im Allegro in breiterem Tempo spielen zu lassen; die Herren von den Streichinstrumenten hatten auch so viel geistige Concentration, auf die (in der Probe doch jedenfalls markirte) Idee einzugehen, während die Blaseinstrumente leichten Sinnes darüberhin flogen und sogar bei der wiederkehrenden gleichen Stelle noch nicht völlig festen Fuß zu fassen vermochten. Solche und ähnliche wie auch noch andere empfindliche orchestrale Mißstände spukten den ganzen Abend hindurch und veranlaßten zuweilen die bekannte mit dem Tactstocke auf dem unschuldigen Directionspulte gespielte Kapellmeistermusik, die uns in den nächsten Momenten, wo wir z. B. die Apotheose Egmonts erleben, plötzlich durch ihr abscheuliches Geklapp an Holz und Tischlerwerkstatt gemahnt. — Die Sopranarie aus „Fidelio" wurde von Frau Bellingrath-Wagner so vortrefflich, wohlklingend und voll edeln Ausdrucks gesungen, daß man darüber fast den neckischen Kobold vergaß, der in den (freilich sehr difficilen) obligaten Hörnerpartieen sein Wesen trieb. Das Clavierconcert in Es-dur wurde von Herrn Rubinstein einfach, gediegen, überhaupt vorzüglich und mit allgemeinem Beifall gespielt, ganz vollkommen aber nicht, denn der Spieler war sicherlich durch die Orchesterfehler etwas aus der Stimmung; ließ doch jener Kobold eine Clarinette an ihrer Terz in einem derartig langen luftdichten Kusse welt- und tactvergessen haften bleiben, daß sie durchaus nicht zur Septime fortschreiten mochte, so sehr diese auch zog. Das Terzett „Tremate" ging glücklich und sehr genußvoll vorüber. Frau Bellingrath-Wagner, Herr Geyer und Herr Krause erwarben sich durch die reizende Ausführung desselben lebhaften Beifall. — Herr de Ahna erzielte mit seiner Geige einen großartigen Erfolg. Dann kam die Neunte Symphonie mit dem letzten Chorsatze. Freilich war der Genuß unter den erwähnten Umständen kein leichter und für solche Zuhörer, die das Werk näher kennen, sogar vielfach peinlicher. Wir sind fern davon, das Orchester oder Irgendjemand dafür verantwortlich zu machen, daß die Symphonie höchst unvollkommen ging, da wir glauben, uns überzeugt fühlen zu dürfen, daß bei hinlänglich erworbener Bekanntschaft und Einigung des Dirigenten mit seinen Spielern, in einer gehörigen Anzahl von Uebungsproben eine für die hiesigen (allerdings traurigen) Verhältnisse immerhin annehmbare Executirung zu erzielen gewesen wäre. Was wir von dem Chore in seiner ungünstigen Stellung hinter dem Orchester zu hören vermochten, gab Zeugniß von guter Einstudirung. Die durch Frau Bellingrath-Wagner, Frau Wüerst, Herrn Geyer und Herrn Krause besetzten Soli wurden trotz der darin vorkommenden widernatürlichen Schwierigkeiten glorios ausgeführt; ihnen, wie dem Chore danken wir noch einen wirklich guten Eindruck, mit Hülfe dessen wir einen Rückblick auf das ganze Werk zu werfen und seine einende Idee zusammenzufassen vermochten. Das Concert für Kammermusik am dritten Tage fand in dem gut besetzten Saale des Schützenhauses statt und bot ein überreiches Programm. Erst hier hatten die fremden Künstler Gelegenheit, dem Auditorium persönlich näher zu treten, nachdem sie in den zwei vorhergehenden Concerten, auf fernem Orgelchor und Bühnenraum, an die mitwirkenden größeren Ensemblemassen gebunden waren. In Herrn Geiers Vortrag des Liederkreises „an die ferne Geliebte" vermißten wir etwas die Frische der Empfindung, während wir uns sonst an der nobeln Behandlung und überhaupt an der Würde der ganzen Ausführung erfreuten. Diese Lieder erfordern eigentlich einen noch jugendlichen Sänger, der ihren poesiereichen Gehalt aus unmittelbarem Selbstempfinden heraus producirt. Mehr als in diesem Liederkreise schätzten wir den Vortrag des Herrn Geyer in der Adelaide, deren Composition weniger auf das Individuelle gerichtet ist; der geschätzte Sänger führte darin den Gesang in vortrefflicher Art, nobel in der Deklamation, geschmeidig und elastisch in der Athemführung aus. Frau Franciska Würst aus Berlin sang „Neue Liebe, neues Leben" und „Mit einem gemalten Bunde" (etwa 1810 comp.) zwei anspruchlose, doch reizende Compositionen voll warmen Herzschlages und durch die in seltener Weise begabte Sängerin mit sinnig individualisirtem Vortrage zu Gehör gebracht. Sie gefiel auch in der Ausführung der schottischen Lieder

mit Clavier, Violine und Cello, vorzüglich begleitet durch die Herren Rubinstein, de Ahna und Müller. Frau Bellingrath-Wagner sang zuerst „Mignon", ein Lied aus der tiefsten Herzenssehnsucht des Componisten herausgeschaffen und das Lied Clärchens aus „Egmont" mit einer so blühenden sinnlichen Frische, daß diese den Accent vor der Ursprünglichkeit der Empfindung auf sich zog. Es erfolgte mehrfacher, stürmischer Hervorruf und das zweite Lied mußte da capo gesungen werden. Die Instrumental-Ensemblewerke begannen mit der Violoncell-Sonate in A-dur Op. 69, das durch die Herren Nic. Rubinstein und W. Müller in ausgezeichneter Weise zur Geltung gelangte. Um auch ein Streichquartett zu Gehör zu bringen, war das in F-dur, Op. 18. Nr. 1 gewählt, gespielt von den Herren de Ahna, Harpf, Hünerfürst und W. Müller. Das Werk ging (zur Ehre auch unserer heimischen Musiker) sehr brav zusammen. Den Schluß des Concertes bildete das Trio in D, Op. 70 für Clavier und Violoncell. Der feuervolle 1. Satz, das Largo im Tone einer mächtigen Friedhofsphantasie und der humoristisch gestimmte Finale-Satz sind trotz ihrer verschiedenartigen Natur doch Stimmungsproducte eines und desselben Charakters; in diesem Sinne wirkte das so klangals geistvolle Werk in einer Ausführung, welche wir in ihrer Art als die vollkommenste sämmtlicher Stücke aller drei Concerte bezeichnen dürfen. Das Publicum erschien trotz der körperlichen Ermattung doch geistig so frisch, um nach jedem Satze, jeder Nummer die lebhaftesten Beifallsacclamationen zu äußern. Hiermit schloß das Fest, um dessen Zustandekommen sich der Obervorsteher der musikalischen Akademie Prof. Dr. Friedr. Zander, sodann die Herren Dirigenten in Königsberg, Memel, Wehlau und Pillau und endlich die sämmtlichen Mitwirkenden verdient machten.

— Frau Mallinger wollte ihre contractlichen sechs Gastvorstellungen hierselbst noch abwickeln, was jedoch deshalb nicht angängig war, weil das Stadttheater wegen des mit demselben vorzunehmenden Umbaus schon am 13. Juni geschlossen werden mußte. So konnte die Künstlerin also außer in Wagners „Tannhäuser" nur noch ein Mal hier auftreten und zwar als Adina in Donizettis „Liebestrank". — Nachdem dieselbe ihr hiesiges Gastspiel beendet, veranstaltete sie hier den 15., in Elbing den 16. und in Insterburg den 17. je ein Concert, worin namentlich ausgewählte Liedervorträge das Programm bildeten.

*** **Bielefeld.** Statistischer Ueberblick von 1869—70. Concerte (Dirigent Musikdirector Hahn): Musikverein sieben (darunter die heimliche Ehe von Cimarosa auf der Bühne), Instrumentalverein vier, Liedertafel drei, außerdem drei Soiréen der Frau Bertha Hahn und des Hofkapellmeister Bergheer vier, endlich noch eine von Misla Hauser, im Ganzen zweiundzwanzig Concerte. Zur Aufführung kamen folgende Sachen: Chorwerke von Händel, Messias, Cherubini, Requiem, Haydn, Jahreszeiten (Bruchstücke und Motette, Mendelssohn, Hymne, Bortniansky, Kreuzer, Hauptmann u. A. Symphonie: Haydn D-dur, Mozart Es-dur, Beethoven Es-dur, C-moll und Pastorale (zwei Mal). Ouverturen: Beethoven, Egmont und Coriolan (zwei Mal), Gluck, Iphigenie, Cherubini, Lodoiska (zwei Mal), Mozart, Titus und Entführung, Weber, Jubelouverture, Mendelssohn, Heimkehr, Gade, Schottische Ouverture. Concerte: Mozart für zwei Flügel, Chopin E-moll, Mendelssohn Serenade und Allegro giojoso, Gade, Frühlingsphantasie (mit Gesangs-Quartett), zwei von Spohr für Violine. Kleinere Orchesterstücke: Bach, Air, Reinecke, Vorspiel aus Manfred, Haydn, Serenade (arrg.), Märsche u. A. Ensembles: Schubert, Forellenquintett, Mozart, G-moll-Quartett. Trios: Schumann, D-moll, Schubert, Es-dur, Haydn, G-dur. Duos: Schumann, Sonate D-moll und Phantasiestücke Op. 73, Chopin, Cello-Sonate; ferner ohne Clavier-Beethoven, Septett (zwei Mal). Quintett u. A. Chorlieder (neue): Rietz, Morgenlied, Hiller, Schöne Zeit und Sonnenaufgang, Reinecke, Frühling ohne Ende, Auf der Wacht und Neues Leben, Mendelssohn, Stiftungsfeier, Gade, Reiterleben. Gesangssoli von Mozart, Kreger, Blumner, Sieber, Ries jun., Schubert, Schumann, Löwe, Hiller und Taubert. Claviersoli: Beethoven, Variationen Es-dur und God save the King, Sonate C-dur 53; Reinecke, Nocturne, Hiller, marcia giojosa und Allegros, Vincent, Idylle nach Haydn, Schubert, Impromptu u. A. Violinsoli: Sartini, La didone und Le brille, Corelli, Variationen, David, Variationen, Thema von Mozart, Vieuxtemps, Phantasie, Ries, Phantasiestücke, Bach, Chaconne. Es traten auf: Gräfin Vigier (geb. Cruvelli), Frau Bertha Hahn, Frl. Elmire Zimmermann, Frl. Paulina Schulz, die Herren Karl Reinecke, Hofkapellmeister Bergheer, Musikdirector Hahn, Ries (Violine), Aug. Ruff, Tenor, Otto Wolters, Tenor u. A.

*** **Köln.** Der hiesige Cäcilienverein hielt am 8. Juni seine erste Generalversammlung in unsern Mauern ab und es wurde diese Gelegenheit dazu benutzt, durch den Domchor Werke der classischen Kirchenperiode zu Gehör zu bringen. Es fanden im Laufe des Tages zwei Aufführungen statt; Morgens während des feierlichen Hochamtes in der Apostelkirche sang der Domchor die fünfstimmige Messe: „Trahe me post te" von L. Vittoria, einem Zeitgenossen Palestrinas, Nachmittags im Saale des Gesellenhauses eine Reihe kleinerer Compositionen, mit wenigen Ausnahmen sämmtlich dem sechszehnten und dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts angehörig. Ueberblicken wir diese Leistungen und die Aufnahme, welche sie bei einem vorzugsweise aus Geistlichen bestehenden Publicum fanden, so ist uns klar, daß diese musikalische Reformbewegung nur dann Halt und Wurzel gewinnen kann, wenn sie sich möglichst auf den modernen Boden stellt. Aufrichtig gefreut hat es uns, in der Nachmittagsaufführung auch moderne Werke zu finden. Herr Friedrich Koenen, Dirigent des Domchors, ließ zwei eigene Compositionen vortragen, ein Weihnachts-Motett und ein Ave Maria, von denen namentlich das erstere den reichsten Beifall fand und da capo gesungen werden mußte.

*** **Karlsbad.** Vom hiesigen Theater meldet der „Sprudel": Ueber die Leistungen des karlsbader Theaters herrscht nur eine Stimme des Lobes, und diese gehört dem Theater-Director selbst. Sieht man davon ab, daß die Operette miserabel, die Posse schlecht und das Lustspiel nicht gut sind, so kann man mit dem Repertoire um so mehr zufrieden sein, als Opern und Ballet so nicht aufgeführt werden. Mehr anzuführen ist wohl nicht nöthig.

*** **Prag.** „Vineta" ist der Titel einer Oper von Skroup, einem Bruder des Compositeurs des nationalen Volksliedes „Kde domuv muj", die schon vor sieben Jahren an unserem deutschen Theater eingereicht und endlich am letzten Samstag aufgeführt wurde. So anerkennenswerth auch der Fleiß ist, den der Compositeur seinem Werke zugewendet, so bietet dies doch keine Entschädigung für die Erfindungsarmuth und den Melodienmangel, der in der Oper herrscht. Musik und Textbuch „Vinetas" bewegen sich etwas unbeholfen in Wagnerschen Reminiscenzen. Skroups

Held in seiner am Meeresgrunde zwischen Vineta und einer guten Christin schwankenden Liebe ist eigentlich nur ein Zerrbild Tannhäusers. Die Darstellung der Hauptrolle durch Fräulein von Dillner war gelungen; ihr und einer kräftig arbeitenden Claque ist ein theils günstiger äußerer Erfolg zu danken, der jedoch gegen den Schluß nicht aufrechtzuerhalten war. — Die soeben erst engagirte Primadonna Frl. Adele Löwe ist bereits um ihre Entlassung eingekommen, da sie mit den Steuerverhältnissen nicht übereinstimmen kann. Frl. Löwe hat hier eine monatliche Gage von 664 fl., zur Hälfte in Spielhonorar. Hierauf wurde derselben für den ersten Monat ein Steuerabzug von 74 fl. 30 kr. vorgelegt, ferner 30 fl. 20 kr. Pensionsbeitrag, in Summa 105 fl. 10 kr. Die Steuer wird hier auch vom Spielhonorar berechnet, auch wenn die Direction bei abgesagten Vorstellungen das Spielhonorar in Abzug gebracht hat. Frl. Löwe hätte demnach bei einem dreijährigen Contract für Steuern und Pension die Summe von 3500 fl. zu bezahlen. (Oesterreich braucht eben viel Geld und die Sängerinnen erhalten hübsche Summen.)

** **Wiesbaden.** Den Mitgliedern des hiesigen Hoftheaters ist durch Anschlag einer Bekanntmachung des Generalintendanten von Hülsen mitgetheilt worden, daß der seitherige commissarische Intendant des Wiesbadener Theaters, Premier-Lieutenant Frhr. von Ledebur, von seinen Functionen entbunden und die Fortsetzung der Verwaltung des Theaters dem Herrn Adelon übertragen worden ist. Herr Adelon hat schon seit der Beurlaubung des Herrn von Ledebur der Verwaltung der Intendanturgeschäfte mit Umsicht und Fleiß vorgestanden. Die erste löbliche Neuerung, die Herr Adelon eingeführt hat, ist die, daß er dem Lese-Comité, welches bis jetzt nur aus Schauspielern bestand, den Herrn Conrector Vogler vom Gymnasium erworben, so daß nun bei der Beurtheilung der eingelaufenen Stücke auch der ästhetische Standpunct zu seinem Rechte gekommen ist. (Demnach wäre die Nachricht, ein Fürst von Thurn und Taxis werde die Leitung übernehmen, unrichtig.)

** **Hirschberg.** Am 7. Juni fand hierselbst eine Generalversammlung des „Niederschlesischen Cäcilien-Vereins" statt, der sich bekanntlich die Hebung der Kirchenmusik zur Aufgabe gestellt hat und zu diesem Zwecke u. A. auch der Kirchenmusik der Alten besondere Aufmerksamkeit widmet. Bei dem feierlichen Hochamte, das in der hiesigen katholischen Pfarrkirche celebrirt wurde, vernahmen wir eine „Festmesse" in D. von Brosig, „Veni Creator" von J. F. Wolf, „Jesu dulcis" von B. Kothe. Nach dieser Feierlichkeit wurde noch eine Anzahl kirchlicher Tonwerke unter Leitung und Mitwirkung der Herren Seminar-Musikdirector Kothe aus Liebenthal, des Rector chori Groß und des Organisten Zwick hierselbst von hiesigen durch mehrere Auswärtige vortrefflich unterstützten Kräften in erhebender Weise zu Gehör gebracht.

** **Landau in der Pfalz.** Die musikalischen Vereine der pfälzischen Städte Speyer, Frankenthal, Landau, Kaiserslautern und Zweibrücken sind in endlicher Verwirklichung jahrelang gefaßter Pläne, zu einem allgemeinen pfälzischen Musikverein zusammengetreten, zu dem Zwecke, die zerstreuten musikalischen Kräfte in periodisch wiederkehrenden gemeinsamen größeren Aufführungen zu vereinigen. Am 4. und 5. September dieses Jahres wird man zu dem ersten großen Monstre Concerte in Kaiserslautern zusammenkommen.

** **Linz.** Der hiesige Musikverein hat in seiner letzten Ausschußsitzung über den Antrag seines Vorstands-Stellvertreters v. Mayfeld beschlossen, das hundertjährige Beethoven-Jubiläum im Laufe des Monats September durch ein großartiges Festconcert zu feiern, bei welchem die verschiedenen Compositionsgattungen: Symphonie, Kammermusik, Sonate, Chor und Lied durch Hauptwerke des unsterblichen Tonmeisters zur Vertretung gelangen und renommirte Künstler zur Mitwirkung eingeladen werden sollen.

** **Lüneburg.** Die Organistenstelle an der Johanniskirche, welche durch L. Angers Tod erledigt gewesen war, ist jetzt durch den rühmlichst bekannten Orgelvirtuosen Heinr. Stiehl, bisher in St. Petersburg domicilirt, neu besetzt worden.

** **Herford,** 7 Juni. Am ersten und zweiten Pfingsttage wurde hier das vierte Ravensberger Musikfest gefeiert, bei dem am ersten Tage Judas Maccabäus, am zweiten verschiedene Einzelpiecen, wie die Ouverture zu Oberon, Normannenzug von M. Bruch und das Fis-moll-Concert von dem als Dirigenten fungirenden Componisten Herrn Karl Reinecke zum Vortrage kamen. Die Aufführung war eine durchaus gelungene, obgleich noch im letzten Moment vor der Aufführung ein Ersatz für den Tenoristen Herrn Ruff aus Mainz beschafft werden mußte. Fräulein Garthe erntete rauschenden Beifall durch den meisterhaften Vortrag der Arie der Agathe aus dem Freischütz. Der Besuch der Aufführung am ersten Tage war so schwach, daß dieses Mal ein ziemlich bedeutendes Deficit zu decken sein wird, und möchte in Folge dieser Erfahrung die Fortsetzung dieser Feste überhaupt in Frage gestellt werden.

** **München.** Am 26. d. Mts. kommt Richard Wagners „Walküre", laut officieller Ankündigung zur ersten Aufführung. So lange es überhaupt Opern giebt, ist wohl kein Werk mit solch unendlicher Pietät einstudirt, wie dieses, welches doch Kapellmeister Wüllner dirigiren wird. Man hat seither unzählige Proben, des Werkes bereits abgehalten, man ist so weit gegangen, was bisher niemals geschehen, die Gruppen der einzelnen Instrumente unter sich erst das Werk unter Leitung der Concertmeister und Dirigenten einstudiren zu lassen, so haben Holz- und Metallbläser und Streichinstrumente erst getrennt studirt und zahlreiche Proben gehabt, bis vorige Woche das ganze Orchester mehrmals zusammen probirt hat.

** **Nürnberg.** Hans v. Bülow wird am 12. Juli in Nürnberg ein Concert zum Besten des Fonds für das Hans Sachs-Denkmal veranstalten, welchem er als Ertrag früherer Concerte bereits 1700 fl. zugewendet hat. Zu demselben Zwecke will er auch in Erlangen und Würzburg Concerte veranstalten, angeblich die letzten, welche er in Deutschland zu dirigiren gedenkt.

** **Stockholm.** „Dinorah" von Meyerbeer ist nun auch hier zur Aufführung gelangt und war der Erfolg bei der ersten Vorstellung ziemlich günstig, aber bereits die zweite fand ein leeres Haus. Die Hauptpartie wurde von Frau Michaeli brillant gesungen. Da Herr Kapellmeister Norman sich gegenwärtig in Marienbad befindet, so wurde die Oper von Herrn Concertmeister Deute einstudirt und geleitet.

** **Torgau.** Der hiesige Gesangverein unter Dr. Tauberts Direction brachte in seinem zwölften Concert am 10. Juni Glucks Ouverture zu Iphigenia in Aulis, dann aus desselben Meisters Iphigenia in Tauris Recitativ und Arie, gesungen von Herrn Robert Wiedemann aus Leipzig, sowie Haydns Jahreszeiten zur Aufführung. Auch in letzterem Werke sang Herr Wiedemann die Hauptpartie und excellirte namentlich im „Sommer". Chor und Orchester waren brav.

*,* **Tilsit.** Die Direction des Königsberger Stadttheaters beabsichtigte, falls die hier ausliegende Subscriptionsliste genügende Unterschriften finde, am 15. d. M. hier einen Cyclus von zwölf Opernvorstellungen zu eröffnen. Da wir schon seit einer langen Reihe von Jahren den Genuß einer Oper entbehrt haben, läßt sich bei der Subscription eine rege Betheiligung erwarten.

*,* **Innsbruck.** Hier wurde Händels Pastorale „Acis und Galatea" mit großer Vollendung und außerordentlichem Erfolge aufgeführt. Unter den Solisten wird in erster Reihe Herr Bohlig, Tenorist am Hofoperntheater in Schwerin und die Sängerin Frau Rosa Lutz genannt. Das Verdienst, das klassische Kunstwerk in so gediegener Weise den Innsbruckern vorgeführt zu haben, gebührt dem Kapellmeister Nagiller.

*,* **Turin.** Die vom König Karl Albert geschaffene königliche Musikkapelle hier ist auf Befehl Victor Emanuels aufgelöst worden. Die Musiker fühlen sich natürlich von diesem Schlag, der ziemlich plötzlich kam, schmerzlich berührt.

*,* **Pest.** Der Kaiser hat zur Subventionirung des hiesigen National-Theaters einen gleichen Beitrag bestimmt, wie ihn die beiden Hoftheater in Wien erhalten. Ein Theil dieses Subventions-Betrages wird indeß zum Zweck des zu erbauenden Opernhauses zurückgelegt. — Die Clavier-Virtuosin Fräulein Sophie Menter weilt seit einigen Tagen in Pest und wird sich wahrscheinlich nach Szegszard begeben, wo Liszt noch im Laufe dieses Monats eintreffen soll.

— Das Deficit in der Kasse des National-Theaters beträgt bereits 35,000 fl., und wenn von Seite der Regierung nicht bald Schritte zur Flüssigmachung der Subvention gemacht würden, so könnte es leicht geschehen, daß die Acteure zu Anfang des nächsten Monats ihre Gage nicht ausgezahlt erhalten.

*,* **Paris.** Die große Oper gab am 6. Juni die Hugenotten, am 8. den Freischütz mit der unvermeidlichen „Coppelia", am 10. Wilhelm Tell von Rossini. — Die Afrikanerin ist für den Monat Juli in Aussicht genommen, mit Massy als Vasco de Gama, Marie Saß als Selica, Mademoiselle Mauduit als Ines. — In der komischen Oper wurde am 13. Juli Lalla Rookh von Felicien David, mit Capoul, Gaillard, Madame Datti und Belia gegeben. Capoul sang vor seinem Urlaubsantritt in dieser Oper den Noureddin zum letzten Male, um dann für einige Zeit durch Mont-Aubry ersetzt zu werden. Letzterer begann sein Debut am 12. im Postillon von Lonjumeau.

— An Stelle des neulich verstorbenen Plantade wurde der Musikalienverleger Colombier zum Trésorier der Gesellschaft der Autoren, Componisten und Verleger gewählt.

*,* **Straßburg.** Der noch vor Kurzem als verdienstvoller Componist genannte Professor Waldteufel am hiesigen Conservatorium der Musik ist im Alter von vierundsechzig Jahren gestorben.

*,* **Marseille.** Nach vielen dahin zielenden Versuchen hat Herr Richelini, ein hiesiger Industrieller, eine Erfindung gemacht, Saiteninstrumente in verbesserter Art zu construiren, welche den Beifall des Pariser Konservatoires und der Akademie fand und deshalb patentirt worden ist.

*,* **Monaco.** Hornsteins „Adam und Eva", bekanntlich in München mit vielem Erfolg mehrfach wiederholt, ist hier ebenfalls mit Beifall aufgeführt worden.

*,* **Genua.** Herr und Frau Jaëll hier haben ihre italienische Concertreise, die ihnen so manchen Triumph brachte, geschlossen. Sie reisen nach London, um Engagementsverpflichtungen nachzukommen.

*,* **London.** Fräul. Christine Nilsson war seit dem Antritt ihres Engagements an der italienischen Oper im Drurylanetheater (London) sehr leidend, was bereits zu vielfachen Repertoirstörungen Anlaß gegeben. Seit etwa vierzehn Tagen trat die Künstlerin gar nicht mehr auf, weder in der Oper, noch in Concerten, und wie es heißt, hatten die Aerzte ihr das Singen während dieser Saison gänzlich untersagt, — ein harter Schlag für den Impresario. Eine Depesche, welche das pariser Blatt „Gaulois" erhalten haben will, ging sogar viel weiter und sagte: die Aerzte hätten erklärt, Fräulein Nilssons Stimme sei für immer verloren, aber diese Depesche hat den Charakter, auf Kosten der Wahrheit Sensation zu machen; andere, viel zuverlässigere Nachrichten melden, daß Christine Nilsson zwar in Folge des schlechten Wetters, welches in der letzten Zeit ihres pariser Aufenthaltes herrschte, und in Folge ihrer eigenen gesanglichen Ueberanstrengung in einen starken rheumatischen Reizzustand der Kehle verfiel, daß aber bereits jetzt die volle Kraft und Frische der Stimme zurückgekehrt ist und sie am 14. Juni als Gräfin in Figaros Hochzeit wieder gesungen hat. Die letzten londoner Opernaufführungen waren: im Drurylanetheater Dinorah (wiederholt), Hochzeit des Figaro, Faust, Rigoletto, Robert der Teufel (in Vorbereitung: Otello, Mignon und der fliegende Holländer), bei Coventgarten: Don Juan, Norma und der letzte Act vom Hamlet, Troubadour, Fra Diavolo in der bekannten ausgezeichneten Besetzung. Neu war nur Madame Barbot, eine der besten Darstellerinnen der Valentine in den Hugenotten, von der pariser Großen Oper, die auch in Petersburg bei der italienischen Oper Primadonna war. — Ilma von Murska ist für die nächste Opernsaison nach Moskau engagirt worden.

Im Don Juan des Coventgarden-Theaters sang bekanntlich Herr Wachtel den Octavio. Diesen ersetzte bei der letzten Aufführung Mario, dessen Stimme leider nicht ausreichte; doch bestach, wie immer, der Adel seines Spiels und seines ganzen Habitus.

Begreiflicher Weise konnte die Scandalgeschichte, in welcher Wachtel und die Patti die Hauptrolle spielten, nicht ohne Nachwirkung bleiben. Die französischen Kritiker, ohnehin auf Wachtel seit seinem pariser Auftreten nicht gut zu sprechen, nehmen die Patti in Schutz und werden gegen Wachtel mit Rücksicht auf seine Herkunft roh ausfällig. Von den englischen Musikreferenten geberdet sich, wie gewöhnlich, am ungerechtfertigtesten der des Athenäum, welcher über die Kritik der Kunstsphäre hinausgeht und gegen die Persönlichkeit Wachtels anzüglich wird. Er sagt unter Anderm: Wir haben kein Verlangen, uns in die Streitigkeiten von Künstlern einzulassen, aber Herrn Wachtels übelangebrachter Brief provocirt unsern indignirten Protest dagegen, das Bühnengezänk, wie durch ihn geschehen, vor das Lampenlicht gebracht zu sehen. Er unterrichtet uns mit abscheulicher Verletzung der Logik, daß weil Madame Patti sich irrte in Bezug auf eine Beleidigung, die er unerzählt läßt und die er nicht begangen haben will, er sich genöthigt gesehen habe, sein Engagement zu brechen. Wir können uns nicht den Anschein geben, als bedauerten wir die Katastrophe. Mag Madame Patti Recht oder Unrecht zur Weigerung gehabt haben, wieder mit Herrn Wachtel zu singen, — wenn wir zu wählen haben zwischen einem ungeübten deutschen Tenor und einem begabten italienischen Sopran, so müssen

wir bekennen, daß der Gentleman von uns nichts anderes erwarten kann, als ihn gern scheidenzu sehen." Dies ist denn doch trotz aller Bemäntelung nichts als ein isolenter Fußtritt. Die Achtung vor der Würde des kritischen Richterstuhls sollte dergleichen Stylübungen eo ipso ausschließen, namentlich wenn es sich um einen Sänger handelt, der, wie immer der Stand seiner allgemeinen Bildung beschaffen sein möge, eine selten schöne Stimme und musikalische Schulung besitzt, in welcher er fortzuschreiten bestrebt ist. Daß Herr Wachtel jenes leicht mißzuverstehende „go off" bei offener Scene gesprochen, bedauern auch wir, aber Schlimmes hat er sich dabei gewiß nicht gedacht.

Wir haben nun noch des philharmonischen Concertes vom vorletzten Montag und Leslies drittes Concert am Dienstag Abend in St. James Hall zu erwähnen. Ersteres brachte Pièçen von Beethoven (Eroica), Mozart (Ouverture zur Zauberflöte), Mendelssohn (Ouverture zu Athalia, Scene „Infelice" gesungen von Madame Sinico und Rondo in B-moll für Pianoforte, gespielt von M. Cowen), Piattis B-moll-Concert für Violoncello, von ihm selbst vorgetragen, von Sullivan eine Ouverture „In memoriam" und ein Lied, gesungen von Santley, eine Romanze von Gounod. Der orchestrale Theil war musterhaft, Piattis und Cowens Vorträge wurden da capo verlangt. — In Leslies Concert wirkten die Hauptsterne der Opern: die Mondelli, Volpini, Trebelli, Tietjens (an Stelle der Nilsson), die Herren Santley, Mongini, Bettini, Foli und Faure. Rossinis Stabat bildete die Hauptpièce.

Leopold Auer ist aus Petersburg angekommen, um in den vier Matinéen der Musikal Union mitzuwirken. — Liszts „Legende der heiligen Elisabeth" wird, zum ersten Mal in England, Sonnabend im Neuen Philharmonischen Concert zur Aufführung kommen. — Hervé ist nach Paris abgereist und hat als Ernte für seine Burleske 60,000 Francs mitgenommen. — Louis Lübeck, der hier sehr rasch Sympathien erworben, hat sich für den Rest der Saison in der Musical Union engagiren lassen.

*** **Newyork.** Carlotta Patti ist in Begleitung des Pianisten Ritter und anderer Künstler nach Rio de Janeiro abgereist. — Die Sängerin Clara Pert tritt demnächst eine Concerttour nach Canada an, begleitet von dem Pianisten Kowalski und dem Cellisten Werner.

*** **Gesunken.** Aeltere Theaterfreunde erinnern sich gewiß noch einer ersten renommirten Sängerin Frau Walker in Hamburg. Dieselbe lebte vor neun Jahren in der Bretagne als Nonne in einem Kloster, kehrte dann wieder nach Paris zurück und petitionirt jetzt um eine Versorgung im Armenhaus. Einst fuhr die stolze „Norma" in einer vierspännigen Equipage!

*** **Theaterbrand.** In Pera, dem christlichen Viertel Constantinopels, wurde das Theater Naoum, wo noch vor Kurzem die Offenbachiaden Christen wie Türken und Juden entzückten, am 5. Juni nebst vielen anderen Gebänden total durch eine Feuersbrunst zerstört.

*** **Wrany.** In Wien starb am 30. Mai der Contrabassist Joseph Ferdinand Wrany, Mitglied der Hofkapelle, des Hofopernttheaters und Professor am Conservatorium. Er war ein ausgezeichneter Künstler, dessen Verlust allgemein bedauert wird. Er stand erst im 40. Lebensjahre.

*** **Ordensverleihung.** Der Großherzog von Hessen hat dem königl. Kammersänger Franz Betz zu Berlin die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

*** **Karl Pradier.** Eine pariser Straßenberühmtheit ist vor einigen Tagen gestorben, nämlich der Volksdichter Karl Pradier, Neffe des gleichnamigen ausgezeichneten Bildhauers, und zwar zu Nimes, im Alter von fünfundvierzig Jahren. Vor einigen Jahren fand man ihn in Paris allüberall auf Markt und Straße; er improvisirte öffentlich und bot seine Gassenhauer das Stück für fünfzig Centimes aus. Er war in dieser Eigenschaft zum Bänkelsänger herabgesunken und mußte eines Tages auf seinem Platze, den er lange behauptet hatte, einem riesigen Kerl, der mit der Faust Kieselsteine zermalmte, das Feld räumen. Seit jenem Tage verließ er mit Thränen in den Augen diesen Platz und Paris, und war seit mehreren Jahren verschollen.

*** **Noch ein Monstrum.** Wir sprachen neulich von der italienischen Oper „La Vergine di Kermo", an deren Composition sich sechszehn Maestri betheiligt haben. Dieses Beispiel ist nicht ohne Nachahmung geblieben, denn das Theater Goldoni in Neapel bereitet eine solche Opera Omnibus — wie die Italiener solche Collaborationsbestrebungen nennen — gegenwärtig vor und die Zahl der musikalischen Associes beträgt zwölf. Nennen wird sich das Opus „L'Impresario per progetto" und der Textlieferant heißt Castelmezzano.

*** **Einer, dems zu Herzen ging.** Am 29. Mai entleibte sich im Grunewald bei Berlin der Student der Musik William North, ein Amerikaner, durch einen Pistolenschuß. Der sehr fleißige und solide junge Mann hatte die Erfahrung gemacht, daß seine Fortschritte in der Kunst, trotz aller darauf verwendeten Mühe, nur langsam von Statten gingen, und einer seiner Lehrer hatte ihm noch zuletzt in rücksichtsloser Weise jeden Erfolg für die Zukunft abgesprochen. Das traurige Schicksal des aus wohlhabender Familie stammenden Selbstmörders hat allgemeine Theilnahme erregt. Die nordamerikanische Gesandtschaft säumte nicht, mit zuvorkommender Coulanz die hinterlassenen Schulden zu decken.

*** **Ein verdienter Musikgelehrter.** Am 8. Juni starb in Weimar der hochbetagte Stadtorganist Dr. Gottlob Töpfer. Als Musiker und musikalischer Schriftsteller, vor allem aber als Meister auf der Orgel genoß der Verstorbene eines großen und wohlverdienten Ruhmes weit über die Grenzen seines engern Vaterlandes hinaus.

*** **Ein Pianoforte-Wettrennen,** welches vor einiger Zeit zu Cedar Rapids, im Staate Iowa, stattfand, flößt den Musikliebhabern Nordamerikas besonderes Interesse ein. Frauen waren zu Kampfrichtern gewählt worden und zwei Pianisten, Matheson und Rooney, machten die „Race"; zuerst wurde Gottschalks „Last hope" (letzte Hoffnung), dann ein Stück, genannt „the Rivulet" (der Bach) gespielt. Die beiden Wettrenner starteten nach allen Regeln der Kunst, da aber Matheson $6\frac{1}{2}$ Minute gebrauchte, um an den Pfosten zu gelangen und Rooney in 5 Minuten ans Ziel kam, so hatte er seinen Gegner um so und so viele Pferdelängen geschlagen. Bei der zweiten „Race" schoß Mr. Rooneys musikalischer Gaul dem seines Gegners gleich zu Anfang voraus und er schlug ihn glänzend mit 4 Minuten 59 Secunden. Die weisen Kunstrichterinnen erkannten Mr. Rooney den Lorbeer zu, „nicht weil etwa Mr. Matheson sich weniger geschickt gezeigt, sondern weil Mr. Rooney die höhere Geschicklichkeit entfaltet habe", und der Sieger in diesem Rennen hätte von zarter weiblicher Hand — die Reitpeitsche verdient.

## Engagements und Gastspiele.

Im Hoftheater zu Kassel wird der Hofopernsänger Herr Georg Müller in seinem Ferienmonat (Juli) gastiren; Müller gehörte dieser Bühne früher als engagirtes Mitglied an. — Am Krollschen Theater ist in Folge des beifälligen Gastspiels der Bassist Becker vom Hoftheater in Mannheim dauernd engagirt worden. — In Breslau begann am 14. Juni Fräulein Römer vom böhmischen Landestheater zu Prag ein Gastspiel als Amina in der Nachtwandlerin. — Fräulein Lamberti, ein ehemaliges Mitglied des Burgtheaters, später am Theater an der Wien engagirt, hat sich vor drei Jahren vom Schauspiele zurückgezogen, und da sie über schöne Stimmmittel verfügt, Gesangsunterricht genommen. Am 1. Juli tritt diese Dame als Sängerin in das Engagement des hamburger Stadttheaters und wird als erste Debutrolle die „Fides" singen. — Herrn Lederers von Darmstadt letzte Gastrolle an der berliner Hofoper war der Arnold im Tell, Herrn Behrens von Stockholm letzte Rolle Robert in Robert der Teufel. — Fräulein Minnie Hauck fügte ihren drei stipulirten frankfurter Gastrollen eine vierte, die Martha hinzu und schloß damit ihr Gastspiel überaus glänzend, wie es begonnen. — Frau Bianca Blume-Santer hat Italien verlassen und ist als Primadonna unter ganz besonders glänzenden Bedingungen am Liceotheater zu Barcellona engagirt worden. Sie führte sich als Elisabeth in Verdis „Don Carlos" ein und machte als solche Furore. — Bei einer nächsten Reprise der Richard Wagnerschen Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" im wiener Hofoperntheater wird Fräulein Karoline Tellheim das Evchen singen. — Die Hofopernsängerin Fräulein Bertha Ehnn in Wien wird ihren diesjährigen Urlaub in einem Seebad zur Stärkung ihrer Gesundheit zubringen. — Der Chordirector Weinwurm vom wiener Hofoperntheater wurde auf sein Ansuchen mit einem jährlichen Betrage von 900 Fl. pensionirt. Er wird sich nach Salzburg begeben und dort neben Esser und Lachner seinen Wohnsitz aufschlagen. — Fräulein Brandt aus Berlin eröffnete ihr Gastspiel in Graz am 7. Juni als Azucena in Verdis „Troubadour" und erzielte damit einen glänzenden Erfolg. Sie wurde bei offener Scene und nach den Acten unzählige Male gerufen. Ihre nächste Rolle sollte die Ortrud im „Lohengrin" sein, wozu rasch alle Billette vergeben waren. — Die Intendanz des Nationaltheaters in Pest hat der königlich preußischen Hofopernsängerin Frau Voggenhuber einen Gastspielantrag gemacht. Die Künstlerin mußte angeblich denselben, anderer Verpflichtungen wegen, refusiren. — Herr Rokitansky singt gegenwärtig im czechischen Landestheater zu Prag. Seine erste Gastrolle war der Lorenzo in „Romeo und Julie." Ursprünglich hieß es, daß dieses Mitglied des wiener Hofoperntheaters im böhmischen Theater in französischer Sprache singen werde: doch wissen wir nicht, ob dieser Sänger seinen polyglotten Entschluß zur Ausführung gebracht hat. — Fräulein König aus Mainz, welche im berliner Opernhause in mehreren Rollen als Gast debutirte, ist von hier nach Amsterdam gegangen, um daselbst in mehreren Concerten aufzutreten. — Frl. Emilie Budeniczek feierte in Prag als Julie, Violetta, Valentine, Gretchen und Leonore Triumphe. Gegenwärtig gastirt die Künstlerin im Vereine mit dem Hofopernsänger Rokitansky, um sodann ein ihr aus Paris angebotenes Engagement anzunehmen.

## Curiosum.

*** **Amerikanisch.** Der Violinspieler Ole Bull war in Amerika zuletzt so populär geworden, daß man ihn allgemein nur den „Bull", d. i. „Stier", nannte. Bei einem der Concerte, welche Director Grau mit ihm in den Städten des südlichen Amerikas veranstaltete, sah man auch einen reichen Pflanzer, der, nachdem bereits das Concert zu Ende war und das Auditorium den Saal räumte, ganz ruhig auf seinem Platze blieb und von demselben nicht wegzubringen war. Als man ihm hierauf ankündigte, daß die Concerthalle bereits geschlossen werde, meinte er kopfschüttelnd, man habe ihn betrogen und verlangte ungestüm den Director Grau persönlich zu sprechen. Dieser erschien und er brüllte ihn an: „Ich bin gekommen, um den berühmten „Bull" zu sehen, ich habe die schönsten Schweizer Kühe auf meiner Plantage, ich warte nur, um, wenn mir der Stier gefällt, mit dem Eigenthümer Contract zu machen." Nur mit Mühe konnte man den simplen Pflanzer auf andere Gedanken bringen. Er hatte das Concert als nothwendige und für ihn wenigstens langweilige Einleitung betrachtet, bis zum feierlichen Momente der Vorführung des Capitalstiers.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 13. Juni Waldeinsamkeit, 14. Der fliegende Holländer, 16. Faust u. d. Margarethe, 19. Hugenotten.

**Berlin.** Königl. Opernhaus 12. Juni Robert der Teufel, 11. Wilhelm Tell. (Beginn der Ferien.) — Krolls-Theater 11. Fra Diavolo, 12. Freischütz, 13. Don Juan, 14. Lucia, 15. Die weiße Dame, 16. Don Juan, 17. Waffenschmied, 18. Troubadour.

**Breslau.** 14. Juni Nachtwandlerin, 17. Liebestrank.

**Dresden.** 12. Juni Armida, 15. Hernani. 17. Barbier von Sevilla

**Königsberg.** 13 Juni Barbier von Sevilla.

**Frankfurt a. M.** 10 Juni Margarethe, 13. Martha.

**München.** 12. Juni Prophet. 16. Freischütz.

**Wien.** Kirchenmusik am 12. d. in der k. k. Hofkapelle Krönungs-Messe, Graduale (Instrumental) und Offertorium (Ave Maria) von Franz Liszt. — In der italienischen Nationalkirche Festmesse von Horak Nr. 0 in D. Als Graduale Cherubinis Alt-Solo in Es, als Offertorium Sopran- und Cello-Solo von L. Weiß. — In der Dominikanerkirche C Messe von Drobisch, Sopran-Solo in Es von Jos. Neugebauer, zum Offertorium Sopran-Solo in F vom Hofkapellmeister Gottfried Preyer. — In der Altlerchenfelder Kirche Messe in Es von Seyfried, Offertorium: „Tres sunt", Chor von M. Haydn. — In der Pfarrkirche Alservorstadt Festmesse von Laur. Weiß, Graduale Alt-Solo von Alex. Stradello, Offertorium Tenor-Solo mit Chor von Ritter v. Seyfried.

## Correspondenz.

S. in Berlin. Lieber Freund, Sie wissen ja, daß überspannte Tadelsucht, aus übergeschnappter Weisheit entstammend, noch weniger wirkt als übertriebene Lobhudelei. Und wenn Orpheus oder Amphion selber wieder kämen — diesen Tadlern wären sie doch Stümper.

Dr. L. M. in Dresden. Unser leipziger Theater als abschreckendes Beispiel für die Dresdener einen „geschmacklosen Kasten" zu nennen, kann nur dem Kopf eines Elbflorentiners entsprungen sein, in welchem ziemlich viel Elbwasser enthalten ist.

M. in Mannheim. Empfangen und erledigt.

O. J. in Prag. Unser Haupt-Musikrecensent ist, gleich andern hervorragenden Musikern, auf einer Erholungsreise begriffen. Die Noten können also vorläufig keine Erledigung finden. Haben Sie ein paar Wochen Geduld.

K. S. in Wien. Wenn das Athenäum in Bezug auf die angebliche Beschwerde von Postsecretairen Wagners Meistersinger mit den „Meistersingern in Berlin", einer derben Posse verwechselt, so ist das sicher nur ein in die Feder gelaufener Lapsus, der, namentlich bei jetziger Hitze, auch dem Festesten passiren kann. Daß man zur Zeit des nürnberger Meistersingerthums keine modernen preußischen Postsecretairsuniformen kenn, weiß der Redacteur der Musikspalte im Athenäum genau.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 27. 1870.

# Die Tonhalle

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr

Leipzig, den 27. Juni.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Zur gefälligen Beachtung.

Da mit dieser No. das dritte Quartal gegenwärtigen Jahrganges beginnt, so werden unsere geehrten Abonnenten ersucht, behufs einer regelmäßigen Zusendung ihre Abonnements **sofort** zu erneuern.

**Die Verlagshandlung.**

## Denkwürdige Jahrestage.

3. Juli 1826 starb in Petersburg der Musikschriftsteller Graf Gregor Orloff.
1790 zu Saalgast Chr. Aug. Pohlenz geboren, Organist an der Thomaskirche und Director der Gewandhausconcerte zu Leipzig.
4. Juli 1821 Moscheles giebt sein erstes Concert in London.
5. Juli 1812 zu Cassel Friedrich Krug geboren, Kapellmeister zu Karlsruhe.
6. Juli 1819 zu Hallendorf Dr. Hermann Langer geboren, Universitätsmusikdirector zu Leipzig.
1813 wurde Rossinis erste Oper: Demetrio o Polibio in Mailand zum ersten Male aufgeführt.
1843 erste Aufführung von Richard Wagners „Liebesmahl der Apostel" zu Dresden.
1814 starb der Pianofortevirtuos und Musiklehrer Gustav Schmidt in Leipzig.
1811 starb der Fagottist und Lehrer am Conservatorium zu Paris Gebauer.
7. Juli 1810 Robert Schumann in Zwickau geboren.
1818 erste Aufführung von Spohrs „Faust" in Wien.
1826 starb der Flötist Dulon zu Würzburg.
8. Juli 1830 desgleichen in Calw der Componist und Dr. juris Christ. Jacob Zahn.
9. Juli 1832 erstes Auftreten der Sängerin Livia Gerhardt in Leipzig.
1847 erste Aufführung von Spohrs Oratorium „Der Fall Babylons" in London.

## Aus Leipzig.

Es gehören eigentlich zwei Peesonen dazu, um den Goethe'schen „Egmont" mit Beethoven'scher Musik zu sehen und zu hören, die eine, welche das Drama sieht, die andere, welche die Musik hört. Zusammen ist es des Guten zu viel. Wir haben am Dienstag Abend wie zerschlagen das Theater verlassen. Die Pausen zwischen den Acten sind nichts Ueberflüssiges, und wenn sie durch Beethoven'sche Musik ausgefüllt, wenn dem durch die Handlung angespannten Geiste auch die wenigen Ruhepunkte noch entzogen werden, so wird der Genuß zur Strapaze. Ueberdies erdrücken sich die beiden Größen gegenseitig. Goethe schadet dem Beethoven, und Beethoven dem Goethe. Wir gestehen ganz offen, daß wir von der Beethoven'schen Egmont-Musik, die wir zu den schönsten Werken des Meisters rechnen, stets einen reineren und volleren Eindruck empfangen, wenn wir dieselbe im Concertsaale gehört haben, als im Theater; und wir glauben, daß man es ruhig wagen könnte, die das Trauerspiel begleitende Musik auf die Ouverture, das Nachspiel (Clärchens Tod mit dem hellaufflackernden und erlöschenden Licht) und das Melodeam im letzten Act zu beschränken. Die Ausführung durch unsee prächtiges Orchester unter Mühldorfer's Leitung war übrigens meisterlich. Die Schillersche Bearbeitung schenkte Fräulein Guinand (Clärchen) die beiden reizenden Lieder: „Die Trommel gerührt" und „Freudvoll und leidvoll"; vielleicht hat sie sehr wohl daran gethan. Von einem Goetheschen Clärchen zu erwarten, daß sie gut singe, wäre unbillig, aber allerdings darf man verlangen, daß sie nicht schlecht singe und diesem Verlangen hat Frl. Guinand durch ihr Nichtsingen durchaus entsprochen.

Wir erlaubten uns der Direction anzurathen, bei der Darstellung des Goetheschen „Egmont" aus

praktischen Rücksichten die begleitende Musik auf das Nothwendige zu beschränken; wenn, wie bei uns geschehen, „Egmont" nach der Schiller'schen Einrichtung gegeben wird, auf welche Beethoven gar keine Rücksicht genommen hat, so hat diese weise Beschränkung ihre doppelte Berechtigung. Denn nun kommt es vor, daß die Musik der Situation ebenso angepaßt ist, wie dem beweglichen Panorama das Gedudel des Leierkastens mit verschobener Walze: zur Ansicht „Mecklenburg" ertönt in vollen Accorden: „Freiheit, die ich meine", und zum Panorama von Sibirien: „Du, du liegst mir am Herzen."

Uebrigens läßt uns die Aufführung des „Egmont" mit der Beethoven'schen Musik recht deutlich erkennen, wie schwierig, ja wie unmöglich es bisweilen ist, die Besprechung des Musikalischen von der Besprechung des Dramatischen zu trennen. Musik und Drama sind nicht nur Verwandte, sie sind bisweilen — wie hier, wie bei allen Wagnerschen Opern — wie die siamesischen Zwillinge unlösbar mit einander verbunden, so daß es geradezu unmöglich ist, die eine willkommen zu heißen, ohne dem andern Einlaß zu gewähren. Und deswegen glauben wir von unserm ursprünglichen Programme, in erster Linie und hauptsächlich den musikalischen Interessen als Organ zu dienen, in keiner Weise abzuweichen, wenn wir auch das dramatische Element ab und zu in den Kreis unserer Besprechung ziehen. Wir verrücken unsern Standpunkt nicht um eine Haarbreite, aber wir erweitern den Kreis, welchen wir ursprünglich unserer Wirksamkeit gezogen hatten; und wir thun dies in der zuversichtlichen Erwartung, daß wir dadurch den lebhaft und vielfältig documentirten Wünschen unserer Leser entsprechen. Wir wollen schrittweise vorangehen. Und der erste Schritt, den wir nach der angedeuteten Richtung hin zu thun gedenken, möge der sein, daß wir neben die eingehende Besprechung der musikalischen Vorgänge in Leipzig künftighin auch eine Besprechung der hervorragenden dramatischen Ereignisse stellen, daß wir in unserer Galerie zwar vorwiegend, aber doch nicht mehr ausschließlich, wie bisher, die Portraits von Musikern bringen, sondern auch den dramatischen Dichtern ab und zu ein Plätzchen gönnen. Mit Scribe haben wir ja schon den Anfang gemacht, der uns gewiß von keinem unserer Leser verübelt worden ist. Und in der That, der Ausdruck, welchen die Dichtung findet — sei er nun Wort oder Ton — er ist nicht der entscheidende; entscheidend ist die Dichtung selbst.

Man würde uns durchaus mißverstehen, wenn man annehmen wollte, daß wir unser Blatt umzugestalten beabsichtigten. Davon ist nicht die Rede. Wir wollen dasselbe nicht zu einem Organ für Musik und Drama machen; nach wie vor bleibe ihm die Pflege der musikalischen Interessen die Hauptaufgabe! Wir wollen nur nicht mehr dem Drama ängstlich aus dem Wege gehen, wenn es uns entgegentritt; wir wollen uns einen größern Spielraum verschaffen, dem Blatte eine buntere, freundlichere Vielseitigkeit geben. Das ist unser Wunsch.

Wir werden also, wie gesagt, zunächst mit Leipzig den Anfang machen, und sowohl die musikalischen wie die dramatischen Aufführungen in unserm Stadttheater mit schonungsvollen aber rücksichtslosen Besprechungen begleiten. Denn das leipziger Theater hat nun einmal das Privilegium, sowohl an Ort und Stelle wie im Auslande Interesse hervorzurufen, und gerade die jetzige Krisis wird mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Dieselbe nähert sich der Entscheidung. Der Rath hat den Opernregisseur Herrn Seidel, welcher sich mit dem Herrn Kapellmeister Schmidt und später allein um die Direction beworben hatte, den Stadtverordneten als künftigen Director präsentirt. Bis zur Stunde, wo diese Zeilen in die Presse gehen, war ein Beschluß von Seiten der Stadtverordneten noch nicht gefaßt, doch schien bei diesen letzteren die Stimmung obzuwalten, dem Rathsvorschlage nicht beizutreten, vielmehr den Rath zu veranlassen, den Operndirector Herrn Behr zum Directorposten zu designiren. Das wurde wenigstens allgemein erzählt. Wir beschränken uns auf die nüchterne Mittheilung dieser Gerüchte. Wir fühlen uns um so weniger veranlaßt, mit mehr oder minder gespreizter Selbstgefälligkeit unsere Ansichten über die Theaterfrage zu entwickeln, als gerade diese unselige Frage dem hohlen Phrasenthum, der nichtswissenden Salbaderei die erwünschte Gelegenheit geboten hat, wahrhafte Orgien zu feiern. Wer die betreffenden Artikel gelesen hat, der möchte schließlich mit Faust ausrufen:

> „Was sagen sie für Unsinn vor;
> Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
> Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
> Von hunderttausend Narren sprechen!"

wenn man es nicht vorzog, an die Herren Schreiber die wohlaufzuwerfende Frage zu richten: „Willst du nicht das Lämmlein hüten?" — Daß Gottschall unter den Bewerbern ohne allen Zweifel die bedeutendste kritische und dichterische Autorität für sich hatte, daß ihm dabei noch eine ganz genaue Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse zu Gute kam, wird von keinem Unbefangenen in Abrede gestellt werden können. Aber gerade ihm haben die ungeschickten Expectorationen Derer, die ihm — gewiß wider seinen Willen — nützen wollten, bittern Schaden zugefügt. Sie machten es wie der Bär, der seinem schlafenden Herrn die Fliegen wegjagen wollte, einen großen Stein nahm und ihm damit den Kopf zertrümmerte.

Auf alle Fälle wird der „Egmont" eine der letzten Vorstellungen sein, welche Laube in Scene gesetzt hat — die Schauspieler haben sich bereits durch Ueberreichung einer Votivtafel von „dem vortrefflichen Meister und Lehrer Heinrich Laube", wie die Aufschrift lautet, officiell verabschiedet — und auch deshalb verdient diese Aufführung eine Besprechung. „Egmont" ist dramatisch bekanntlich eines der schwächsten Werke Goethe's. Die Handlung ist ganz nichtig, die Composition ist so wenig bühnengerecht wie möglich, die herrliche, reine, gedankenvolle Sprache für den Vortrag auf der Scene nicht geeignet. Schiller's überlegene dramatische Begabung zeigt sich in seiner Bearbeitung des „Egmont" in klarster Weise; so weit es möglich war aus den undramatischen Einzelnheiten durch geschickte Aneinanderfügung der Scenen, durch wirksame Ausmerzungen 2c. ein einigermaßen einheitlich dramatisches Ganzes herzustellen, so weit hat es Schiller möglich gemacht. Gleichwohl schleppt sich die großartige Dichtung auf der Bühne, auch wenn ihr Schiller seine Schwingen leiht, noch mühsam genug dahin. Daß Laube die Regentin aus der Goethe'schen Dichtung in die Schiller'sche Bearbeitung hinübergerettet hat, ist durchaus zu billigen und rechtfertigt sich namentlich hier, wo die wohlwollende und kluge Fürstin in Frau Straßmann eine wirklich ausgezeichnete Vertreterin fand. Dank dem vortrefflichen Spiel dieser mit den reichsten Mitteln ausgestatteten Künstlerin wurde die „Scene der Regentin" — Laube hatte vernünftigerweise die beiden Scenen des Originals zu einer zusammengezogen — zu einer der interessantesten und wirksamsten des ganzen Stücks. Uebrigens hat

die Gewissenhaftigkeit der Direction, die Beibehaltung der Regentin auf dem Zettel zu vermerken, zu einem hübschen Druckfehler die Veranlassung gegeben. Ein hiesiges Blatt bezeichnete den „Egmont", wie wir ihn sahen, als „Trauerspiel in 5 Acten von Goethe. Nach der Bearbeitung für die Bühne von Friedrich Schiller, aber mit Beibehaltung der Regentin-Musik von Beethoven."

Herrn Mitterwurzer's Egmont hatte gleichzeitig die politische Bedeutung und die persönlich joviale Liebenswürdigkeit des sympathischen Helden — nichts von dem gespreizten theatralisch-conventionellen Heldenthum, durch welches der köstlich realistische Egmont des Goethe'schen Dramas so oft entstellt wird. Es war ein Mann, ein echter Mann, dem das Dasein allerdings eine süße Gewohnheit geworden ist. Sehr anerkennenswerth war auch Frl. Guinand (Clärchen), namentlich in der exaltirten Straßenscene; die lyrische Anmuth Clärchens, wie sie sich in den ruhigen Scenen kundgiebt, hätte wohl noch einen beredteren Ausdruck finden können. Nicht einverstanden sind wir mit dem „Alba" des Herrn Kahle, der das fahle Goethe'sche Bild mit viel zu feurigen Farben colorirte. Indessen wir wollen den jungen, sehr talentvollen Darsteller nicht noch confuser machen, als er durch die Kritiken der Zeitungen es schon ohnehin geworden sein muß. Man denke sich das Gesicht des Herrn Kahle, als er am Donnerstag Morgen zu den beiden hiesigen Localblättern griff, um aus den „Organen der öffentlichen Meinung" zu ersehen, welchen Eindruck er auf das gebildete Publicum gemacht hat. Zuerst nahm er die „Nachrichten" zur Hand und las da das Folgende: „Der Alba des Herrn Kahle war eine prächtige Gestalt aus der spanischen Zeit, fest, überlegt, unerbittlich. Herr Kahle gab den Alba in trefflicher Maske und dämonischer Ruhe, ohne in die Wütherichsmanie mancher Albadarsteller zu verfallen." Also man ist mit mir zufrieden, mußte er sich sagen. Darauf griff er zum „Tageblatt" und hier fand er nachstehendes Urtheil: „Gänzlich verfehlt erschien uns der Alba des Herrn Kahle, das war ja der „gemalte Tyrann", der blutdürstige Wütherich, wie er im Buche steht. Herr Kahle spielte den Alba mit Affect, mit einer Vergeudung des Stimmmaterials, dessen Energie allerdings bei Charakterspielen eine seltene Naturgabe ist." Nun wird Herr Kahle wohl ganz genau wissen, woran er sich zu halten hat. Auch sein „natürlicher Sohn" Ferdinand (Hr. Reinau) könnte mit den Stimmmitteln etwas sparsamer umgehen. Der betrübende Brakenburg wurde durch Herrn van Hell mit der erforderlichen Melancholie schwermüthiglich dargestellt. Der „Pantoffelklaus" des Herrn Eckert — ach nein, es war diesmal „Schreiber Vansen" erschien uns viel zu absichtlich, viel zu kantig und bewußt. Die überhastende Tempobeschleunigung kann übrigens leicht zur Manier ausarten, wenn man nicht bei Zeiten darauf achtet. Die Volksscenen gingen vortrefflich, da Laube wiederum die kleinen Rollen mit den besten Kräften, wie im Cäsar besetzt hatte (Mittell, Engelhardt, Behr u. s. w.). Ebenso verdienen Herr Grans (Oranien), Herr Deutschinger (Machiavell), Herr Link (Richard), wegen der saubern und correcten Durchführung ihrer Rollen freundliche Anerkennung.

Ueber Klassicitätsmangel in unserm Repertoir, der nach einem gar weisen Artikel hauptsächlich Laube's Stellung hier untergraben haben soll, wird man in dieser Woche wohl nicht zu klagen haben. Dem „Egmont" folgte der in seiner Weise ebenfalls classische „Verschwender" (mit Frl. Löffler und Hrn. Mittell, Engelhardt rc.), darauf „Fidelio", dann „Emilia Galotti" — lauter Stücke, welche den verderbten Geschmack der Direction, ihre Vorliebe für leichtsinnige, französische Komödien und Offenbachiaden, in schlagendster Weise bekunden. Uobel.

## Minnie Hauck.

(Mit Portrait.)

Seit langer Zeit ist auf der deutschen Bühne keine Sängerin mit mehr Aufsehen erschienen und mit wärmerer Sympathie begrüßt worden, als Minnie Hauck. Schon ehe sie noch in Wien, wo sie sich bekanntlich ihre ersten deutschen Beifallskränze holte, wirklich auftrat, verkündeten die Zeitungen ihr Dasein wie ein künstlerisches Evangelium, sie sprachen von ihrem hohen Talente, von der bedeutenden theatralischen Ausbildung desselben und vor Allem auch von ihrer Jugendlichkeit bei anmuthigster Erscheinung, so daß sich daran die Erwartung ihres Aufsteigens zum höchsten Gipfel des Ruhms knüpfen läßt.

Wir glauben deshalb unseren Lesern das Portrait der Dame, trotzdem, daß die von einem unserer Herren Mitarbeiter definitiv uns zugesagte Biographie zu demselben noch nicht eingetroffen ist, nicht länger vorenthalten zu dürfen und verweisen vorläufig auf die eben angedeuteten, demnächst in diesen Blättern erscheinenden ausführlichen Nachrichten.

## Aus Paris.

Juni 1870.

Endlich, endlich hat sich Jemand des armen „Théâtre lyrique" angenommen. Martinet übernimmt die Direction dieser unglücklichen Bühne; wenn er glaubt, daß er dabei Seide spinnen wird, so mache ich seinem vertrauensvollen Gemüthe mein Compliment. Dem Muthigen gehört freilich die Welt und wer weiß, am Ende wird Martinet doch erreichen, was seine Vorgänger vergeblich erstrebt haben: die Prosperität der nicht subventionirten und mit schweren Lasten überbürdeten Oper. Martinet war bisher Director des Théâtre de l'Athéné in der rue Scribe.

Wenn Martinet Geschäfte machen will, so muß er sich vor allen Dingen eines abgewöhnen: classischen Geschmack. Denn es giebt gar kein zuverlässigeres Mittel, einen Director binnen Jahresfrist zu Grunde zu richten, als ihn zu vermögen, ein classisches Repertoir zu bilden. Nun weiß ich sehr wohl, daß es seit einiger Zeit üblich ist, dem Pariser Publicum nachzusagen, daß sein Geschmack sich unendlich gebessert habe, daß es der „bonne musique", der „musique profonde" und der „musique savante" denjenigen Enthusiasmus entgegenbringe, welcher den Meisterwerken gegenüber wünschenswerth erscheint — so steht's in allen gutgesinnten Zeitungen schwarz auf weiß zu lesen — indessen, wenn man die Gönner in der Nähe besieht, so gestaltet sich die Sache doch etwas anders, und nicht zu Gunsten der Zeitungsaussagen. Ein Factum ist, daß die Kritik unablässig auf Einbürgerung der classischen Werke in das pariser Opernrepertoir hinwirkt, daß die Directoren in diesem Sinne alle möglichen Experimente machen und daß das Publicum Kritiker und Directoren schnöde im Stich läßt. Zwar wird an den ersten Abenden der classischen Aufführungen ein künstlicher Enthusiasmus groß gezogen durch Claque,

durch bewundernde „Ah's!" und „Oh's" der Kenner und Autoritäten wird das Haus in eine angenehme Treibhaustemperatur versetzt — aber das dauert nicht an. Wenn die künstlichen Heizer fehlen, verfliegt der Enthusiasmus, der Spiritus geht zum Teufel und das Phlegma bleibt. Man gesteht sich, daß diese „Classicität" eigentlich herzlich langweilig ist, verkneift nicht mehr das anmuthige Gähnen, und die Einnahmen fallen bald so tief, daß der Director auf seine classischen Velleitäten verzichten und das Meisterwerk vom Repertoir wieder absetzen muß.

So erging es der italienischen Oper mit „Fidelio", der großen Oper mit dem „Freischütz", dem Théâtre lyrique mit „Iphigenie auf Tauris." Und doch war namentlich die Aufführung des „Fidelio" in ihren beiden Hauptpartieen (Fräulein Krauß und Fraschini) hochbedeutend. Frl. Krauß soll übrigens — um das gleich hier anzufügen — an der Großen Oper engagirt werden.

Einen Kassenerfolg erzielte aber blos der „Freischütz" — nicht wegen der Musik, sondern wegen der „Ungeheuer in der Wolfsschlucht." Armer Weber! Es läßt sich leider nicht in Abrede stellen, daß die Habitués an der Großen Oper zum größten Theil in musikalischer Beziehung auf demselben Standpunkt stehen, den der dramatisch bewanderte deutsche Spießer einnahm, welcher sich nicht gleich auf Schiller's „Tell" besinnen konnte und um auf die Spur zu kommen seinen Nachbar also fragte: „Wie heißt doch das Schauspiel, in dem nach Obst geschossen wird?"

Der Kritiker des „Journal des Debats" hat vollkommen Recht, wenn er behauptet, daß während des ersten Actes des „Freischütz" die Bänke im Hause leer bleiben und daß sich erst im zweiten Act, in welchen das Ballet eingelegt ist, der Saal mit den „Verehrern der musterblichen Musik" langsam füllt. In der Wolfsschluchtscene amüsirt man sich wirklich. Man freut sich über die großen Fledermäuse, über die bewußte und unvermeidliche Eule mit den blitzenden Stallaternen, welche als Augen gelten, und den convulsivischen Zuckungen der Flügel, die sich krampfhaft heben und senken, wie Froschschenkel, die mit einer galvanischen Batterie in Verbindung gebracht sind. Die Laterna magica, welche die wilde Jagd darstellt, hat auch ihre Reize und dann das schlotternde Skelett! Und die schönen Schädel und Knochen! Man fängt an zu zählen: fünfzehn Schädel und zweiundzwanzig Gebeine! Ist das eine Freude! Daß Weber dazu auch Musik geschrieben hat, stört wenigstens den Eindruck nicht, den dies herrliche Schauspiel auf unsere guten Pariser macht.

Flotow's neueste komische Oper „Der Schatten" (l'Ombre), zu welchem zwei bewährte Librettoschreiber, Saint Georges und de Leuven, den Text gedichtet haben, wird nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, am Théâtre lyrique, sondern an der Opéra comique zur Aufführung kommen. Mit dem Stücke verliert die Bühne auch einige ihrer bedeutendsten künstlerischen Kräfte, welche die Flotow'sche Oper bereits einstudirt hatten und nun ebenfalls für die „Opéra comique" gewonnen sind: die anmuthige Sängerin Fräulein Marie Roze, und die beiden Hauptsäulen des Théâtre lyrique in seiner Glanzperiode: Meillet, den köstlichen Bassisten („Arzt wider Willen", „Figaro" 2c.) und Monjauze, den „lyrischen Heldentenor", wie man ihn bezeichnend genannt hat („Faust" 2c.).

An der Opéra comique ist „Lalla-Rookh" von Felicien David mit gutem Erfolge wieder aufgenommen worden. Bei dieser Gelegenheit hat sich die Direction der Komischen Oper eine Taktlosigkeit gegen die Presse zu Schulden kommen lassen, die in dem galanten Paris etwas ganz Ungewöhnliches ist. Einige Feuilletonisten hatten etwas pikirte Bemerkungen darüber gemacht, daß man die Kritik bei der Hitze derangire, um ihr alte abgestandene Geschichten aufzutischen, die sie längst auswendig kenne. Darauf hat die Direction für die erste Aufführung einfach sämmtliche Freibillets für die Presse aufgehoben. Die löbl. Direction wird sich überzeugen, daß man auf diese Weise doch nicht mit der Presse verfährt. Im Uebrigen sind wir allerdings kein Freund von dem ganzen Freibilletschwindel und meinen, daß es am richtigsten ist, wenn die Kritiker ihre Plätze bezahlen und die Theater ihre Reclamen.

## Feuilleton.

*** **Berlin.** Zur Veranstaltung der hiesigen Beethovenfeier sind in den letzten Tagen einige Musik-Vorstände zusammengetreten; das königliche Hoftheater wird sich bei dieser Feier betheiligen. Mehrere hiesige politische Zeitungen enthielten die Notiz, daß die Herren Kapellmeister Taubert und Dorn dem Comité als Mitglieder beigetreten wären, Herr Kapellmeister Dorn hat jedoch die Einladung nicht angenommen.

— Unter dem Namen „Nationaltheater" wird im September hier eine neue elegante und geräumige Bühne für Oper, Operette und Schauspiel von Hrn. von Selar, dem bisherigen tüchtigen Oberregisseur des Nowack-Theaters, errichtet werden. Zu diesem Zwecke befindet sich bereits die sogenannte „Alhambra" im Umbau begriffen. Die Bühne selbst wird 56 Fuß breit und 51 Fuß tief, also vollkommen geeignet für Opern großen Styls sein und der Zuschauerraum ist auf 3000 Personen berechnet.

— An Stelle des als geisteskrank der Charité überwiesenen Kapellmeisters Hrn. Eberle aus München fungirt gegenwärtig als Dirigent des Orchesters im „Theater Vorwärts" Herr Kapellmeister Ebell. Es ist übrigens anzuerkennen, daß sich die Opernproductionen jener Bühne unter Leitung des Hrn. Eberle bis zu einer beachtenswerthen Höhe emporgeschwungen hatten, auf der sie zu halten keine leichte Aufgabe für den Nachfolger sein wird. — Wie aber reimt sich dieses dem Theater „Vorwärts" ertheilte Lob mit anderweitigen darüber gegebenen Notizen?

— Das große Volksliederfest, welches der Erk'sche Männergesangverein zur Feier seines 25jährigen Jubiläums auf Tivoli veranstaltet hatte, war von über 4000 Menschen besucht. Das Programm des Vereins brachte 15 Lieder, von denen eine Mehrzahl der großen Epoche der Freiheitskriege entnommen waren, andere die Größe des Vaterlandes verherrlichten oder die Liebe und Freundschaft, die schöne Natur und die mit ihr verknüpfte Sehnsucht in die Ferne, das frohe, fröhliche Wandern verherrlichten. Es ist dieses Fest eigentlich das erste, welches der Verein gegen einen so billigen Eintrittspreis seit den vielen Jahren seines stets der Wohlthätigkeit gewidmeten Wirkens für das größere Publicum veranstaltet hatte. Die große Theilnahme, die allerdings aus der großen Beliebtheit dieses Vereins herzuleiten bleibt und die sich diesmal in so überaus glänzender Weise gezeigt hat, möge demselben ein Wink sein, im Sommer öfter mit so echt volksthümlichen Concerten vorzugehen; denn auf diese Weise befördert er das Volks-

lieb in die weitesten Kreise und macht für seine Zwecke, den deutschen Volksgesang zu veredeln, die edelste Propaganda. Die Verdienste seines würdigen Dirigenten, des königl. Musikdirector Ludwig Erk, sind schon vielfach in der Presse und namentlich auch in diesen Blättern gewürdigt worden, daß wir selbst bei diesem festlichen Anlaß auf dieselben nicht wieder aufs Neue einzugehen brauchen. Ludwig Erk ist in der Literatur des Volksliedes im gesammten deutschen Vaterlande eine Autorität geworden. Seit vielen Decennien forscht dieser unermüdliche Mann nach den Originalquellen der Volkslieder, sucht ihre ursprüngliche Melodie, wie sie sich im Volke durch Tradition gebildet, zu fixiren und sie in schöner Harmonie, gewissermaßen in verjüngter und veredelter Gestalt dem Volke wieder darzubieten. Wir finden daher diese einfachen, zu Herzen sprechenden Gesänge im Palast des reichen, wie in der Hütte des armen Mannes, zumal die Volksausgaben dieser Lieder zu einem beispiellos billigen Preise in Hunderttausenden von Exemplaren sich über ganz Nord- und das mittlere Deutschland bis Bayern, Schwaben und Baden hinunter verbreitet haben. Wir wünschen dem rüstigen Kämpen noch viele Jahre frischen Schaffens und stimmen in das herzliche Lebehoch ein, welches nach dem Gesange von Webers „Lützow's wilder Jagd" ein unbekannter Herr in begeisterten, kurzen Worten auf den Jubilar ausbrachte. — Die Sarosche Kapelle concertirte abwechselnd und bot einen duftenden Kranz der beliebtesten Musikstücke von Weber, Mendelssohn, Meyerbeer, Wagner, Nicolai, Gounod u. A. Rauschenden Beifall erwarb sich Herr Hoch mit seinen glänzend ausgeführten Variationen über den „Carneval von Venedig", welche eigens für das Cornet à piston arrangirt waren.

*** **Wien.** Johann Strauß, k. k. Hofballmusikdirector, arbeitet an einer größern Operette für das Theater an der Wien. Es wird diese Operette bereits im kommenden Herbste zur Aufführung kommen. Director Steiner hat dem populären Compositeur ein Libretto verschafft, das dessen Intentionen vollkommen entsprach. Die Neue freie Presse bemerkt hierzu: Seit Jahren taucht von Zeit zu Zeit, einer Seeschlange gleich, die Nachricht auf, Herr Johann Strauß arbeite an einer Operette für eines der beiden mit einander rivalisirenden Vorstadttheater. Diese Nachricht wurde zwar niemals dementirt, aber ebensowenig bestätigte sie sich, und die Früchte dieser Arbeit haben bisher auf sich warten lassen. Jetzt aber scheint die Sache Ernst zu werden.

— Der Männergesangverein „Liederkranz" hielt am 20. Juni in Schwenders „Neuer Welt" in Hietzing seine Fahnenweihe, bei welcher 31 Gesangvereine und Deputationen und 800 Sänger theilnahmen. Um 4 Uhr Nachmittags im Amor-Saale im „Colosseum" Versammlung und Begrüßung der an diesem Feste sich betheiligenden Vereine und Deputationen. Um 5 Uhr feierliche Fahnenweihe, vorgenommen vom Bundesvorstand Herrn A. Wessely; das „Fahnenlied" componirt von Leopold Landskron, Chormeister des Vereines, vorgetragen vom Vereine „Wiener Liederkranz". Nach Diesem Festzug mit Fahnen und Banner in Begleitung einer Militär-Musikkapelle nach Schwenders „Neuer Welt" in Hietzing. Daselbst Festrede, verfaßt und vorgetragen von J. Flügelberg, Mitglied des Vereins. Nach dieser Fest-Liedertafel und Monstre-Concert, Theater-Vorstellungen, Festball im Prachtsaale.

— Unsere Hofoper wird am 30. d. behufs der Ferien geschlossen, vorher aber am 22. ging noch der Tannhäuser glänzend in Scene, und am 17. wurden bekanntlich die Meistersinger abermals repetirt, theilweise allerdings, um diese schwierige Oper, nachdem sie einmal mit bedeutendem Aufwande an Zeit, Geld und Kraft inscenirt worden, nach Gebühr auszunutzen, theils aber auch aus wirklich künstlerischem Interesse. Es ist für die Beurtheilung der Bedeutung Wagners sehr bedeutsam, daß immer mehr effectiv hervorragende Musiker und Musikverständige sich wenigstens bedingungsweise zu ihm oder zu der Anerkennung seines Schaffens bekehren. Wir citiren darüber u. A. eine Auslassung Ed. Hanslicks, der sonst immer zu den Gegnern Wagners, wenn auch zu den einsichtsvollen, ziemlich vorurtheilslosen gehörte, nicht zu den verrannten Trotzköpfen, die auf Alles, was von Wagner kommt, wie wilde Stiere mit gesenktem Kopfe auf das rothe Tuch losstürzen. Er beklagt die unbestreitbare Ebbe im Gebiet der Opernschöpfung und fährt dann fort: Eine große Auswahl an deutschen Novitäten gibt es jetzt allerdings nicht. Die berühmteste und bedeutendste davon, Wagners „Meistersinger" hat die wiener Oper gebracht — mit enormen Anstrengungen, aber mit unbestreitbarem Rechte. Die „Meistersinger" dürfen mehr als irgend eine andere Oper neuesten Datums den Anspruch erheben, auf den Hauptbühnen Deutschlands zu erscheinen, mögen sie nun einen größeren oder kleineren Kassenertrag liefern, mehr oder minder kritische Anfechtung erfahren. Aber für die nächste Zukunft dürfte das wagnerfreundliche Wien mit diesem Tafelstück ausreichen; das Verlangen nach schleuniger Zubereitung von „Rheingold" oder „Tristan" ist ein Zeichen krankhaften, falschen Appetits. Mehr Erfolg verspräche jedenfalls Wagners „Rienzi", eine Prunk-Oper im Meyerbeer-Verdischen Style, auf welche zwar der Autor jetzt mit walkyrenhafter Geringschätzung herabsieht, die aber in ihrer Handgreiflichkeit immer noch musikalischer ist, als die gestaltlose graue Rauchwolke „Rheingold". Neben Wagner steht gegenwärtig in Deutschland Niemand, der als specifischer Operncomponist gleiche Eigenthümlichkeit und Geisteskraft aufweist und dessen Opern allgemeine Aufmerksamkeit zu erzwingen vermöchten. Bruchs „Loreley", Reineckes „König Manfred", Arbeiten tüchtiger und feingebildeter Musiker, bewährten auf der Bühne eine sehr schwache Lebenskraft; Aberts „Astorga" erscheint demnächst (mit Sontheim in der Titelrolle) im Carltheater. Am aufrichtigsten kann man von deutschen Novitäten noch den „Haideschacht" von Holstein empfehlen, eine wohlgeartete echt deutsche Oper, welche zwar der Größe und Genialität entbehrt, nicht aber der Anmuth und Frische. Sie hat sich bereits auf verschiedenen Bühnen versucht, und jedesmal mit Glück; Franzosen und Italiener sind zur Stunde im Fache der großen Oper noch ärmer als wir. „Don Carlos" von Verdi und „Hamlet" von Ambroise Thomas sind ihre einzigen halbwegs nennenswerthen Novitäten seit 1867. „Don Carlos" scheint die kurze und ruhmlose Laufbahn bereits beendet zu haben, die ich seinerzeit in meinen Pariser Berichten ihm prophezeite. „Hamlet" ist trotz einzelner gelungener und interessanter Partieen ein schwaches Product ꝛc.

— Dem Hofoperntheater ist eine große Oper, „Arnulf" betitelt, componirt von H. A. Mayer, zur Aufführung überreicht worden.

*** **Frankfurt a. M.** Die in Folge der vom hiesigen Liederkranz im vorigen Jahre ausgeschriebenen Preisaufgabe eingelaufenen Texte zu einer zwei oder dreiactigen komischen Oper sind von den Preisrichtern als ungenügend verworfen worden. Zur Erreichung

eines günstigen Resultates soll nunmehr der ganze dafür disponible Fond von 500 fl. für einen Text aufgewendet werden. Es erhält daher der von den Preisrichtern, den Herren R. Benedix in Leipzig, Bernh. Scholz in Wiesbaden und L. Gellert in Frankfurt a. M., als der beste bezeichnete Text zu einer zwei: oder dreiactigen Oper den Preis von 500 fl. S. W. Der gekrönte Text wird Eigenthum des Liederkranzes. Die portofreien Einsendungen sind spätestens bis zum 1. September d J. an Herrn Chr. Enders, Riedenau 62, zu machen, von dem auch die nicht berücksichtigten Texte wieder zu beziehen sind.

*** **München.** (Concertbericht.) In der jüngsten Matinée des philharmonischen Vereins sang Frl. Crescens Meyer mit gutgeschulter, schöner Stimme Lieder von Karl Bauer und Mendelssohn und erntete damit verdienten Beifall. Herr C. Menter trat dort als Virtuos und Componist auf: die beiden Salonstücke für Violoncell, die er spielte, sind anmuthige, melodische Piècen, die so gespielt, wie es der Componist that, immer ein applandirendes Publicum haben werden. Ein Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Graf L. von Stainlein leitete die Matinée ein: die Composition hat einen großen Reichthum an schönen, frischen, musikalischen Gedanken und steigt auch in Bezug auf Factur weit über die Grenzen des Dilettantenthums.

— Die bevorstehende Aufführung der Walkyre von R. Wagner wird eine Menge von Fremden hier versammeln, namentlich auch Sänger und Theaterdirectoren. Fast alle Vorbereitungen zur Aufführung sind beendet, alle größeren Opern seit Wochen zurückgestellt, um die Sänger und Sängerinnen, welche in der „Walkyre" aufzutreten haben, nicht zu ermüden. Auch diejenigen von den Auserwählten, welche den Proben beiwohnten, und keine sonderlichen Verehrer der Wagnerschen Musik sind, constatiren, daß die „Walkyre" melodischer ist als die anderen Wagnerschen Opern. Die Besetzung ist folgende: Wuotan, Herr Kindermann; Siglinde, Frau Vogel; Sigmund, Herr Vogel; Brunhilde, Fräul. Stehle; Hunding, Herr Bausewein; Frigga, Frl. Müller." Die Hoftheaterintendanz bemerkt unterm 19. d. in einer officiösen Notiz in den „Neuesten Nachrichten", daß das böswillig erfundene, höchst alberne Gerücht, „die Aufführung der „Walkyre" sei auf eine unverantwortliche Weise mit größter Feuersgefahr verbunden", aller und jeglicher Begründung entbehre. Aus der Notiz erhellt auch noch, daß nach der zweiten Aufführung der „Walkyre" den folgenden Vorstellungen derselben (vom 7. Juli an) jedesmal an einem Abend das Vorspiel zur Trilogie „Das Rheingold" vorhergehen soll. Ein Anschlag an der Theaterkasse gibt folgende Daten für die projectirten Aufführungen an: den 26. und 30. d. M. „Walkyre"; am 7. Juli „Rheingold", am 10. „Walkyre", am 14. wieder „Rheingold" und am 17. „Walkyre" u. s. w.

*** **Ems.** Jacques Offenbach ist hier eingetroffen und wird während der Anwesenheit des Königs von Preußen einige seiner Operetten im hiesigen französischen Theater dirigiren.

*** **Kremsmünster.** Im hiesigen Stifte kam am 29. d. M. das kürzlich mit schönem Erfolge in Wien gegebene Oratorium von Schachner: „Die Rückkehr Israels aus Babylon" zu Gehör. Der Componist dirigirte die Aufführung selbst und zahlreiche, theilweise ausgezeichnete Dilettanten wirkten mit.

*** **Karlsbad.** Es ist leider nur zu begründet: während des bisher verflossenen Theils der Saison war das karlsbader Theater geradezu schlecht. Daß es doch stets gut besucht war ist weniger Verdienst der Schauspieler oder Anziehungskraft der Stücke, als der Einfluß der ungünstigen Witterung. Die verhältnißmäßig beste Kraft war Frl. Knauff, welche sehr gefiel. Ihre Körpergröße steht aber in keinem Verhältnisse zu den Dimensionen der Bühne, so daß, wenn diese Darstellerin die Arme ausstreckte, man immer glaubte und befürchten mußte, sie werde gleichzeitig alle Insassen des Parterres umarmen. Nebst der genannten Schauspielerin füllte auch Frl. Falkenberg ihr Rollenfach in schauspielerischer und körperlicher Beziehung vollständig aus. Für die Zerstreuung der Gäste sorgt noch die Musikkapelle. Den Dirigentenstab der karlsbader Kurkapelle hat der Sohn des alten berühmten Labitzki übernommen und er führt ihn ebenso kräftig, wie sein vom Amte zurückgetretener Vater. Der junge Labitzki bekundet in der Leitung der Kapelle große Umsicht, unermüdliche Thätigkeit, und wenn der strebsame Dirigent die Kapelle nach seinen Intentionen organisiren könnte, so wäre diese Kapelle die beste von allen Kurplätzen der Monarchie. Auch Labitzki's Compositionen sind sehr gelungen und finden außerordentlichen Beifall. — Der tüchtige Virtuos auf dem Piano, der ewig junge Don Juan Herr Leopold von Meyer, weilt hier zum Kurgebrauche. Aber er hat sich selbst in Karlsbad nicht erweichen lassen, ein Concert zu geben Nur in einer Privatsoirée hatte man Gelegenheit das stets noch frische und treffliche Spiel dieses Künstlers zu bewundern. Dagegen bekamen wir den Cellisten Diem zu hören, jenen Autodidakten, der ursprünglich Hirt war und, von der Liebe zur Musik begeistert, es bis zu einer gewissen Vollkommenheit auf seinem Instrumente brachte. Der Concertgeber fand aber keinen besondern Beifall. Noch wäre das Orgelconcert des Herrn Thiel zu erwähnen, der sich in der evangelischen Kirche hören ließ. Die Orgel in diesem Gotteshause war aber so schlecht, daß man über das Spiel des Debutanten kein rechtes Urtheil fällen kann.

*** **Königsberg.** Das Abschieds-Concert, welches Frau Mallinger im großen Saale des Deutschen Hauses veranstaltete, war nur gering vom Publicum besucht; das Auditorium bestand aus kaum einigen 40 Personen. Wie wir hören, tritt nunmehr die hiesige Theater-Direction gegen Frau Mallinger wegen des gestörten Gastspiels zu guter Letzt noch klagend auf, indem sie die contractlich vorgesehene Conventionalstrafe von 1500 Thlrn. von Frau Mallinger beansprucht. Der Proceß muß, wie es in dem geschlossenen Gastspiels-Contract vorgesehen, in Berlin geführt werden.

*** **Köln.** Der neue Tonkünstlerverein, gegründet von den Lehrern des hiesigen Conservatoriums, hat sich constituirt. Er betrachtet es als Aufgabe, die Mitglieder mit den wenig bekannten älteren, hauptsächlich aber mit den neueren und neuesten Compositionen vertraut zu machen, und solche in engerer Auswahl auch dem größeren Publicum durch öffentliche Aufführungen vorzuführen. Der Verein besteht bis jetzt aus seinen Gründern als ordentlichen Mitgliedern. Neu aufzunehmende „ordentliche Mitglieder" müssen Tonkünstler sein und, wenn sie als solche nicht bekannt sind, dies beweisen. Als außerordentliche Mitglieder dagegen können auch Dilettanten und Freunde der Tonkunst dem Vereine beitreten. Alljährlich sollen vier öffentliche Musikabende im Ver-

laufe der Wintersaison stattfinden, zu denen auch dem Publicum gegen Entree der Zutritt gestattet sein soll.

*** **Goldberg.** Cantor Völkel veranstaltete am 25. d. M. in der hiesigen evangelischen Stadtpfarrkirche eine Aufführung des herrlichen Oratorium von Karl Löwe: „Johann Huß" mit vereinigten auswärtigen und hiesigen Musikkräften. Den instrumentalen Theil hatte die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments in Liegnitz übernommen, worin eine genügende Bürgschaft für das Gelingen des Unternehmens lag. Auch die Solopièçen waren in vortrefflichen Händen.

*** **Weimar.** In das weitere Comité des deutschen Tonkünstlervereins wurden unter Professor Riedels Vorsitz mit Stimmenmehrheit — die Mitglieder des Vereins waren jedoch bei Weitem nicht in gehöriger Anzahl anwesend — die Herren: Liszt, Wagner, v. Bülow, Rob. Volkmann, Dr. Pohl, Dr. Stade aus Altenburg, L. Köhler in Königsberg, Dr. Zopff, Müller-Hartung, J. Raff, Director Hellmesberger und Dr. Julius Alsleben gewählt.

*** **Preßburg.** Die Opernsaison wurde am letzten Mai mit Meyerbeer's „Hugenotten" in recht befriedigender Weise geschlossen. Frl. Ruzicka hat auch diesmal als Prinzessin sowohl im Gesange als im Spiele Ausgezeichnetes geleistet und hierdurch uns den Abschied schwer gemacht. An die Stelle des zum Nationaltheater nach Pest abberufenen Frl. Ilka von Toperczer, das hier allgemein Anerkennung fand, kam Frl. Norden vom Theater in Wiesbaden, als Gast und bekundete als Margaretha in Gounods „Faust", als Recha in Halevys „Jüdin" sowie als Alice in „Hugenotten" vielfache Begabung. Die in allen Lagen ausgeglichene Stimme, deutliche Aussprache und eine verständige Darstellungsweise, durch ein annehmendes Aeußeres noch gehoben, sicherten einen recht günstigen Erfolg.

*** **Aachen.** Bei dem letzten Musikfest wurden etwa 8000 Thlr. eingenommen. Der hiernach sich ergebende Ueberschuß soll zu Gratificationen an die bei der Aufführung sehr in Anspruch genommenen Orchestermitglieder und sodann zur Unterstützung alter verdienter, aber in dürftigen Verhältnissen lebender Musiker verwendet werden. Bravo!

*** **Tilsit.** Ueber ein hiesiges Gastspiel der königsberger Operngesellschaft ist mitzutheilen, daß von der Woltersdorffschen Theaterdirection die Idee dazu nicht ausgegangen ist. Kunstfreunde aus Tilsit hatten, aus Rücksicht auf den lang entbehrten Operngenuß, bei dieser Direction wegen eines Gastspiels angefragt, welche sich zur Veranstaltung eines solchen auch bereit erklärte, wenn ihr zwölf Vorstellungen mit einer Einnahme von 180 Thlrn für jede derselben garantirt wird. In Folge dessen circulirten in Tilsit die Subscriptionslisten für das Gastspiel, die mit sehr zahlreichen Unterschriften bedeckt wurden.

*** **Ferrara.** Unsere modernen Opernpartisane übertreffen noch die Berliner, wie sie sich gelegentlich der Meistersinger-Aufführungen geberdet haben. Im Communal-Theater blieb bei Gelegenheit der ersten Vorstellung einer vom Maestro Petrella componirten Oper „Celinda" das Publicum während des ersten Actes ziemlich ruhig. Als aber der Vorhang von Neuem aufging, ging das Pfeifen los, welches jedoch von den Beifallsbezeugungen der dem Autor geneigten Seite des Hauses übertönt wurde. Von einer Fortsetzung der Darstellung war bald keine Rede mehr, und der Director entschloß sich, das Corps de Ballet eintreten zu lassen. Die, welche bis dahin gepfiffen hatten, klatschten Beifall: dagegen protestirte der andere Theil und verlangte die Fortsetzung der Oper. Als diesem Wunsche nicht gewillfahrt wurde, fing von dieser Seite das Pfeifen an. Der Lärm währte ungefähr eine Stunde, bis der Director die Vorstellung schloß. Jetzt trafen im Vorraume des Theaters die Gegner, welche in den Logen gesessen hatten, mit den Partisanen des Componisten, meist Leute aus dem Parterre, zusammen. Von herausfordernden Worten ging man rasch zu Thaten über; es entstand eine allgemeine Keilerei inmitten einer entsetzlichen Verwirrung und Jammergeschrei von Weibern und Kindern. Die Kämpfer wurden auf die Straße gedrängt, wo mancher Unbetheiligte mit ins Handgemenge gezogen wurde und reichlich Beulen und blaue Augen abfielen, bis die Polizei sich ins Mittel legte und die wüthendsten Streithähne hinter Schloß und Riegel brachte.

*** **Trient.** Auch heuer wie im vorigen Jahre haben wir eine Oper, die für eine Provinzialstadt nicht nur nichts zu wünschen übrig läßt, sondern auch in jeder Hauptstadt günstig aufgenommen werden würde. Die Intendanz des hiesigen Teatro Sociale und das hiesige Municipium, welches 4000 Francs in Gold hierfür beisteuerte, verdienen alles Lob. Die Opernsaison begann am Pfingstmontag mit der Oper „Jone" von Petrella. Die Primadonna Adele Bianchi Montaldo und der Tenor Filippo Patierno, die vom pesther Theater hierher kamen, gefallen vortrefflich und werden wiederholt bei jeder Vorstellung enthusiastisch applaudirt. Auch die zweite Sängerin Josephine Videt-Lemaire; der Bariton Giovanni Valle, ein Triestiner, und der Bassist Giovanni Marchetti, welche ebenfalls eine gute Stimme haben, ernten Applaus. Einen größern Genuß werden wir aber schon nächste Woche bekommen. Es wurde nämlich für diese Saison auch die berühmte Sängerin Galletti engagirt, die in der Oper „Othello" und, wie es nun heißt, auch in der Oper „Favorita" auftreten wird. Um diese Sängerin für Trient zu engagiren, wurden große Anstrengungen gemacht, da dieselbe ein bedeutendes Honorar beansprucht.

*** **Agram.** Der wegen wühlerischer Croatentendenzen Seiten der Regierung mit Recht aufgelöste Gesangverein „Kolo" hatte seinerzeit einen Preis von 10 Ducaten für den besten Chor ausgeschrieben. Die Preisausschreibung enthielt unter den anderen üblichen Bestimmungen noch jene, daß die Melodie des preisgekrönten Chores „einen entschiedenen croatischen Charakter" tragen müsse. Leider hat die Ausschreibung eine nähere Definition dieses Charakters anzugeben vergessen, sondern die Entdeckung desselben dem Preiswerber überlassen — ein Umstand, der von Culturhistorikern schmerzlich vermißt werden dürfte. Es giebt wohl eine croatische Nationalität, eine croatische Sprache, die überdies unter allen slavischen Idiomen die wohlklingendste und sanglichste ist, es giebt auch Melodieen mit ausgeprägt slavischem Typus — es blieb aber dem „Kolo" vorbehalten, durch das Versprechen von zehn österreichischen Goldfüchsen die Erfindung einer Melodie nach specifisch croatischem Charakter ermöglichen zu wollen. „Kolo" hätte besser gethan, statt seiner komischen Preisausschreibung eines der schönen Volkslieder zu wählen, an denen das Land durchaus nicht arm ist. — Irgend ein speculativer Theaterdirector hatte vor Kurzem bei der croatischen Landesregierung um die Bewilligung zur Aufführung deutscher Vorstellungen angesucht, wurde jedoch abgewiesen, selbst als er erklärte, aus eigenen Mitteln ein Sommertheater zu bauen. An diesen Umstand knüpft eine hier erscheinende croatische Wochenschrift folgende Bemerkung: „Es wundert uns

durchaus nicht, daß ein solches Ansuchen gestellt wurde, es liegt dies schon in der deutschen Frechheit. Daß es aber unter der gegenwärtigen Landesregierung einem Deutschen überhaupt einfallen konnte, in unserer Mitte deutsche Vorstellungen geben zu wollen, zeigt mehr als genug, wie weit es mit uns gekommen ist und wie tief wir gesunken sind." Diese Bemerkung und überhaupt das gesammte Auftreten der verschiedenen, kaum halb civilisirten fremden Racen in Oesterreich gegen die Deutschen zeigt deutlich genug wie weit man dort unter des Grafen Beust leise tretenden Rathschlägen gelangt ist. Uebrigens hätte der Mann hier mit einem deutschen Theater sehr gute Geschäfte gemacht, denn bei der Zerfahrenheit der hiesigen Theaterzustände ist ein deutsches Theater schon lange ein frommer Wunsch, dessen Realisirung zum Nachtheile der Cultur und selbst des physiologischen Gesetzes von der Nothwendigkeit geistigen Vergnügens für den Menschen noch in unabsehbar weite Ferne gerückt ist. Nicht zu übersehen ist dabei, daß in Warasdin ein deutsches Theater besteht und sehr gute Einnahmen erzielt, daß es in Essegg zwei deutsche Theater giebt, deren eines, erst vor Kurzem erbaut, als sehr hübsch gerühmt wird. Trotzdem hat die croatische Nationalität durch diese deutschen Theater noch immer keine Einbuße erlitten.

*** **Moskau.** Signor Merelli, Director der italienischen Oper zu Moskau und Warschau, hat für den kommenden Herbst folgende Kräfte ersten Ranges engagirt: die Damen Ilma de Murska, Marchisio (Schwestern), Trebelli-Bettini, Volpini, Desiré Artôt; die Herrn Tamberlik, Stagno, Bettini, Marino, Padilla, Rota und Bossi.

*** **Genua.** Petrellas Oper: „I Promessi sposi" machte hier, vom Componisten persönlich geleitet, solchen Effect, daß der Componist „sechsunddreißig Mal" gerufen ward. Die Rufer müssen gute Lungen und der Referent große arithmetische Aufmerksamkeit gehabt haben.

*** **Paris.** Der „Freischütz" blieb in der Großen Oper noch auf dem Repertoir, aber an eine besondere Attraction war, nachdem einmal der Anfang durch unpassende Besetzung verpfuscht, nicht mehr zu denken. Erst wenn die in Aussicht genommenen Aenderungen in der letzteren: Fränl. Krauß: Agathe, Madame Carvalho: Aennchen, Faure: Kaspar, Colin oder Massy: Max, eingetreten sein werden, dürfte sich auf einen erneuten Aufschwung rechnen lassen. Besitzt auch der Pariser, als intelligenter Mensch unter allen Umständen, keinen Sinn für den Teufelsspuk und das ganze abergläubische Treiben der Fabel, so ist doch die Musik viel zu schön und hinreißend, als daß ihr Zauber nicht endlich wirken sollte. Vor der Hand weiß nur die „Coppelia" mit ihren Tricots und hübschen Tanzweisen zu bezaubern. Hoffmann, nach dessen Novelle das Buch des Ballets gearbeitet worden, war ein schlimmer Phantast, aus dessen Dichtungen manchmal der Zopf sprach, den er sich bei Weger angetrunken, aber zu solcher Kühnheit hätte sich seine Phantasie wohl nie verstiegen, zu glauben, er werde noch einmal zur Bezauberung der leichten Pariser Kinder beitragen. Freilich thut der literarische Stoff dabei das Wenigste, das Meiste kommt auf Rechnung der Beine und der Attituden, obschon Herr von Saint-Leon, der Autor, sich das Hauptverdienst zuschreiben mag. Er hat entweder dies mit zarter Blume andeuten wollen, oder er ist ein Schwachmatikus, indem er nämlich in den musikalischen Blättern notifiziren ließ: Herr Saint-Leon geht ins Bad, um sich „von den Anstrengungen des Machens und Repetirens der Coppelia zu erholen." Konnte es eine solche Anstrengung kosten, ein so leichtes, loses Geschöpf in die Welt zu setzen? — In der Komischen Oper wurde Lalla Rookh von Felicien David wiederholt, ein geschickt angelegtes, duftiges Werk, das aber trotzdem keinen tiefern Eindruck macht, ein Erfolg, der theilweise der sehr mittelmäßigen Aufführung zu verdanken ist. Die Kritik spricht sich großentheils zu Ungunsten des Werks, theils aber auch sehr zu Gunsten desselben aus. Moreno stellt es im „Menestrel" sehr hoch, zu gleicher Zeit macht er über die bevorstehende Aufführung der neuen Oper Flotow's einen Witz, der nicht schlecht ist. Der Titel der Oper ist bekanntlich l'Ombre. „Schatten!" ruft er aus; „es liegt eine Art von Trost in diesem Wort bei jetziger Hitze, vielleicht ist es erquickend, sich in diesem Schatten zu ergehen!" —

*** **London.** Am 11. d. gab Frau Kolar-Auspitz aus Wien im Salon des Earl of Dudley eines der gewähltesten Nachmittags-Concerte des Jahres. Die vortreffliche Künstlerin, welche dabei von Steckhausen, Demunck (?) und Fränl. Drasdil (ebenfalls einer Oesterreicherin) unterstützt wurde, spielte nach einander Beethoven, Schumann, Chopin, Mendelsohn, Rameau und Liszt mit jener Vollendung der Technik und Tiefe der Empfindung, die ihr einen Platz unter den besten unserer lebenden Pianistinnen erobert haben. Sie ist die einzige (?) von ihnen, die sich neben Frau Schumann hier seit vielen Jahren ungetheilte Anerkennung errang, und nachdem sie die Feuerprobe in den Concerten der alten und neuen Philharmonischen Gesellschaft, der Musical Union und des Krystallpalastes siegreich bestanden, kann sie, als einer der Lieblinge des londoner Publicums, auf das herzlichste Willkommen zählen, wenn sie in der nächsten Saison wieder zu Gast hierher kommt.

— Die hier seit Jahren ansässige, in deutschen wie in englischen Kreisen geschätzte Sängerin Fräulein Louise Liebhart, tritt bald nach Beendigung der musikalischen Saison eine Kunstreise nach Deutschland an und wird in Wiesbaden, Baden-Baden, Ems, Kreuznach und andern Orten Concerte geben, in denen außer anderen Künstlern auch Herr Theodor Wachtel mitwirken wird. Vor ihrer Abreise von London singt die Künstlerin im Verein mit den Primadonnen der beiden italienischen Opern, Lucca, Patti und Nilsson in dem am 29. d. M. stattfindenden großen Hofconcert im Buckingham-Palast.

*** **Philadelphia.** Das Abschiedsconcert des Violinisten Wenzel Kopta, dessen Bestrebungen, dem Geschmack für gute Musik hier Bahn zu brechen, Anerkennung verdienen, wurde durch Hinzuziehung bedeutender newyorker Künstler zu einem der interessantesten der Saison. Als einen entschiedenen Fortschritt betrachten wir das Weglassen gewisser Gesangsvorträge von höchst zweifelhaftem Werthe, die in Herrn Koptas vorletztem Concerte eine zu prominente Rolle spielten. In wie hohem Grade der Concertgeber sich der Gunst des Publicums zu erfreuen hat, war an dem lebhaften Beifalle, mit dem er bei seinem jedesmaligen Erscheinen bewillkommnet wurde, ersichtlich. Das Programm war wie folgt: Noveletten von Gade. Adelaide von Beethoven. Morceau de Salon von Vieuxtemps. Scherzo H-moll von Chopin. Saw the forest fading von Pressel. Variations de Concert für Piano und Cello von Mendelssohn. Violinsolo a) Hungarian Melodies Hauser. b) Reverie Piano und Violine von Schumann. Ständchen von Schubert für Cello Solo. La Romanesca von Servais. Ogarita et



Minnie Hauck.

Banjo von Werner. Trio H-moll von Haydn. — Herr von Inten hat bei seinem ersten Debut hier einen guten Eindruck gemacht, ebenso Herr Werner, — beide Herren spielten jedoch matt, im Vergleiche zu Dem, was sie schon geleistet haben. Besonders Herr von Inten schien indisponirt zu sein und war die Schuld wohl mehr dem Flügel zuzuschreiben, welcher namentlich im Baß hart und kesselig klang, jedes Portamento entbehrte und in den Pianostellen oft nicht ansprach. Nichtsdestoweniger forderte das Publicum ein Encore; hätte Herr von Inten aber wie z. B. auf der Lisztfeier in Newyork gespielt, so würde sicherlich auch bei den Connaisseurs, welche zahlreich anwesend waren, ein dauernder, günstiger Eindruck hervorgebracht worden sein. Herr Werner, der populäre Violoncellist, elektrisirte das Publicum durch sein „Ogairta und Banjo", welches er wohl oder übel da capo geben mußte, während die Vorträge des Baritons, Hrn. Gactels, ziemlich leicht aufgenommen wurden. Wir sind selbstverständlich weit davon entfernt, das größere Publicum als competenten Kunstrichter anzuerkennen und den Werth oder Unwerth einer Leistung nach dem Mehr oder Weniger des gespendeten Beifalles zu messen, doch war in diesem Falle die kühle Zurückhaltung des Auditoriums vollkommen gerechtfertigt. Das Ensemblespiel der Künstler war ausgezeichnet, wahrhaft artistisch zu nennen; das Haydnsche Trio, in dem Herr von Inten für früher Verfehltes entschädigte, hätte wohl ebenso passend dem modernen Gadeschen, welches wir leider verhindert waren anzuhören, vorangehen können. Wir bedauern die bevorstehende Abreise der Herren Werner und Kopta sehr. Letzterem hat das musikalische Philadelphia viel zu verdanken, sein Verlust würde ein empfindlicher sein.

*** **Deutsche Musiker als — Nichtzahler.** Ueber einen sehr bedenklichen Punkt des Rechnungsabschlusses des „Allgemeinen deutschen Musikvereins" nehmen wir Notiz von einer Mittheilung in der Neuen Berliner Musikzeitung: „Von den Mitgliedern sind an Jahresbeiträgen 2009 Thlr. 13 Sgr. nicht eingezahlt worden! Eine solche Anzahl von Restanten hätten wir niemals vermuthet! Es fragt sich, wohin eine solche Verschleppung führen soll? Und es entsteht ganz einfach die Frage: Was helfen dem Verein Mitglieder, die weder kommen, noch zahlen? Und was haben die anderen pünktlichen Vereinsgenossen gesündigt, daß sie ihr gutes Geld für Andere opfern sollen? Es wäre sehr erwünscht, daß dieser Punkt bei nächster Versammlung offen berathen und womöglich energisch beseitigt werde. Krebsschäden heilt man eben nicht mit Rosenwasser!"

*** **Nachlese vom weimarer Feste.** Wie grundverschieden die Urtheile der Herren Referenten über einzelne Vorkommnisse der hiesigen Feier ausgefallen sind, dafür hier nur zwei Beispiele, die aber wirklich zu eclatant sind, als daß sie Einem nicht Mißbehagen verursachen sollten. Zunächst verweisen wir auf die in der „Tonhalle" gegebenen Berichte, so weit sie die Herren Hellmesberger, Kömpel, David und Grützmacher, sowie die Sänger Schild und Wallenreiter betreffen. Abweichend davon schreibt Herr Hermann Mendel tadelnd im „Echo": „Das Trio und Duo waren an dem Kammermusik-Abende unvertreten, dafür aber der Luxus zweier Quartette (Op. 132 und 135) aufgewendet, um, wie es scheint, die Herren Hellmesberger, David, Kömpel und Grützmacher zwei Mal auftreten zu lassen. Dennoch bot die Ensemblewirkung der genannten berühmten Künstler neben glänzenden Licht- auch hervortretende Schattenseiten. Herr Hellmesberger namentlich hatte es darauf abgesehen, ja nicht unbemerkt zu bleiben, und zu dem Ende scheute er sich weder vor eigenmächtigen dynamischen Zuthaten, noch vor einem häufig verwendeten Tremolo. Das Zusammenspiel Aller aber war weder ausgeglichen, noch durch gegenseitige Erprobung abgeschliffen; das Instrumentenmaterial kam gleichfalls mit in Anschlag. Herr Kammersänger Wallenreiter aus Stuttgart sang den Liederkreis „An die ferne Geliebte", ließ aber edle Tongebung vermissen. Er möge es nicht versäumen, bei seinem jetzigen Mitbürger Stockhausen zu lernen, wie man classische Werke vorzutragen hat. Auch der andere Liedersänger mit gleich stolzem Titel, nämlich der Herr Schild erschien mehr als Naturalist, denn als Künstler. Wenn ein Kammersänger nicht mehr zu leisten vermag, als ein Gesangvereins-Solist, so ist das kein erfreuliches Zeichen." Dem diametral entgegengesetzt steht das Urtheil des Referenten der „Neuen Berliner Musikzeitung" wie folgt: „Das wunderbare F-dur-Quartett (Op. 135) eröffnete den Reigen und wurde von den Herren Hellmesberger, Kömpel, David und Grützmacher in einer so vollendeten Art wiedergegeben, daß auch der leiseste Tadel verstummen mußte. Das lange als ungenießbar verschrieene Opus der letzten Periode des titanenhaften Großmeisters erfuhr eine Aufnahme, wie sie wohl dem genialen Quartettgedicht und seinen Reproducenten nicht schmeichelhafter sein konnte. — Herr Kammersänger Wallenreiter erregte mit des Meisters einfachen und doch so herzinnigen Liedern „An die ferne Geliebte" von Jeitteles ungewöhnlichen Beifall, den auch Herr Kammersänger Joseph Schild, namentlich mit der zweiten Liederperle: „Herz, mein Herz, was soll das geben?" von Goethe, erzielte." Und noch schwungvoller melden Professor Zellners „Blätter für Theater, Musik" ꝛc.: „Hoch waren die Erwartungen, allein sie wurden durch die Leistung weit übertroffen. Das war gewiß ein competentes Publicum, welches hier über Hellmesberger sein Urtheil abgab, denn es war die Crême der deutschen Musiker und sie sagten: einen solchen Künstler müsse man weit und breit suchen, der mit der Wärme und hinreißenden Empfindung, mit der technischen Vollendung und der musikalischen Tiefe Hellmesbergers spielt. Es läßt sich kaum sagen, welchen Enthusiasmus seine Leistung unter den Künstlern, von der übrigen Zuhörerschaft gar nicht zu reden, hervorrief, und wenn man von den Huldigungen absieht, die der Seele des Festes, Franz Liszt, in reichster Fülle dargebracht wurden, so darf man wohl sagen, daß Hellmesberger der Matador der Tonkünstlerversammlung 1870 gewesen sei. In diesem Quartette spielten Herr Kömpel die zweite Violine, David die Viola und Fitzenhagen das Violoncell, was ein Ensemble von seltener Vollendung ergab."

*** **Malwine Strahl.** Am 12. d. starb nach längerem Leiden die Concertsängerin Frl. Malwine Strahl in Berlin, in weiteren Kreisen durch ihre tüchtigen Leistungen auf dem Gebiete der Gesangskunst bekannt.

*** **Concertmeister Jules de Swert** wird am 11. Juli in Spa und am 15. Juli in Wiesbaden sich in den Administrations-Concerten hören lassen. Die übrige Sommerzeit gedenkt er auf seiner Sommervilla in Louvain, seinem Geburtsorte, zuzubringen.

*** **Ein musikalischer Commis-voyageur.** Der Pianist Wehle ist von der Pariser Clavier-Fabrik Pleyel und Wolf beauftragt, eine Concertreise nach Australien zu unternehmen, um die Instrumente der Firma zu spielen und anzupreisen.

*₊* **Die Pinzgauer wollten wallfahrten gehn.** Eigentlich nicht die Pinzgauer, sondern die Frankfurter, auch nicht wallfahrten, sondern ein Theater bauen. Und es begab sich das Große, daß eine Anzahl Freunde des Theaters (und hübscher Schauspielerinnen) 480,000 Gulden zeichneten, um den Bau zu sichern Natürlich müßte das neue Theater eine gute Zinsen bringende Anlage ihrer Capitalien werden, denn was gute Zinsen bedeuten, wissen alle Frankfurter von ihrem edlen Mitbürger Rothschild. Das aber reichte natürlich nicht aus. Die Herren Zeichner wären am Ende gar in den Geruch von „Geldsäcken" gekommen, sie mußten zeigen, daß ihnen auch an der „Kunst" gelegen sei, und deshalb sagten sie: „Wir zeichnen, aber die besten Plätze des neuen Theaters sind auf ewige Zeiten unser. Das noch fehlende Geld und den Bauplatz giebt die Stadt." Also ungefähr ebenso uneigennützig, wie das famose leipziger „Consortium", welches das neue Theater verwalten wollte und auch sehr schön sagte: 1. wir wählen sieben Directoren, das leipziger Consortium, und diese Sieben controliren den Intendanten, der beiläufig auch von uns bestellt wird: 2 Die Stadt hat nichts hinein zu reden; 3. Wir decken ein etwaiges Deficit; 4. Das etwaige Deficit wird aus künftigen Ueberschüssen bestritten. — Daß diese gewiß großherzige Proposition in Leipzig so wenig Anklang fand, liegt nicht etwa daran, daß man bei den Herren Proponenten allerlei kleine Hintergedanken und Nebenabsichten voraussetzte, sondern nur an der bekannten Kurzsichtigkeit der hiesigen „Krämerseelen", die sich, als sie 400,000 Thaler fürs neue Theater zeichneten, nicht einmal ein „Logenrecht für ewige Zeiten" reservirten —. nicht einmal das Recht, ein einziges Mal hinter die Coulissen und in die Damengarderobe zu gucken. Solche kurzsichtige, oder vielmehr kurzrechnende Leute gab es nun auch in der frankfurter Stadtvertretung, deren Commission varschlng: Die Stadt liefert den Bauplatz (wozu ein Privathaus für 250,000 Gulden außer dem Areal des städtischen Rahmhofs und Marstalls beschafft werden müßte), es wird eine Actiengesellschaft gebildet, um das über 480,000 Gulden erforderliche Baucapital zu erlangen. Die Zeichner erhalten nur ein Lagenrecht auf 50 Jahre. Für diesen Vorschlag waren hervarragende Männer, wie der Oberbürgermeister Mumm, die Doctaren Prior, Reinganum, Mettenius, Rumpf, Scherlenzky ꝛc. Dagegen aber erhoben sich die großen Geister der frankfurter Localdemokratie, deren Hauptcharakterzug Preußenfresserei ist — nur daß ihr Appetit dazu größer als ihr Magen ist. Herr Hadermann, ein alter Literatus, dessen „Volksfreund" sanst zwar dem Bundestage, aber nicht den geldausgebenden Herrn Bundestagsgesandten gram war, sagte pathetisch: ein Theater ist Luxus, unsere Zeit unter Preußen ist jetzt traurig und schlecht. Wenn wir die 480,000 Gulden nehmen und bauen, so denkt Preußen, es geht uns unter ihm zu wahl. Mannheim hat zwar auch ein eigenes Theater, dafür ist aber dort auch das Laib Brod um einen Kreuzer theurer geworden. — Herr Stalze, städtischer Lehrer, der sonst viel in kleinen Zeitungsartikelchen machte, sprach noch schwungvoller: Ich bin principiell nicht gegen ein Theater. Versetzt uns wieder vor 1866, dreht mir die Uhr der Weltgeschichte um vier Jahre zurück und ich bewillige lieber zwei Theater als eins, aber jetzt, unter Preußen — keins! — Nur giebt es leider keinen Uhrmacher und keinen Schlüssel, um das Kunststückchen des Zurückdrehens ausführen zu können, da der Napoleon schon bei sich daheim genug zu künsteln hat. — Herr Sonnemann, der sein Glück an der Börse gemacht hat und zwar auch ein enragirter Preußenverspeiser, aber durchaus kein Feind preußischer Börsengewinne ist, plaidirte für das Theater, schon um deswillen, weil er viel Sinn für „Schönheit" besitzt, aber auch im Interesse der „unteren Classen", für deren Wahl er jetzt literarische Schwärmer und Champagnerpfropfen fliegen läßt. Er habe bei dem überwiegend größten Theile der Bevölkerung die Wahrnehmung gemacht, daß man nicht erst jetzt, sondern seit Jahren schon einen Theater-Neubau für ein Bedürfniß halte; der Reiche habe weniger Bedürfniß nach einem andern Theater, er habe seine Plätze und Logen im alten Theater, für die unteren Classen sei der Bau jedoch eine Nothwendigkeit; 1800 Plätze würden zur Verfügung des Publicums bleiben. In dem jetzigen Theater sei nicht die Möglichkeit gegeben, ein gutes Theater herzustellen, schaffe man letzteres, so werde man die Einnahmen der Stadt mehren; er glaube, daß man seit der Veränderung im Jahre 1866 gewissen Leuten keinen geringern Gefallen thue, als wenn wir Frankfurter, statt uns selbst zu einer Provinzialstadt zu degradiren, uns im Gegentheil ohne königliche Subvention mit eigener Kraft emporheben und diejenigen Anstalten schaffen, die zur Blüthe und zum fernern Gedeihen Frankfurts nothwendig sind. Also auch hier jener edle Bürgertrotz, der unter dem in geistreiches Frankfurtisch übertragenen Motto: „Stolz lieb' ich den Spanier" jedes Liebäugeln mit dem königlichen Hermelin verschmäht. Es ist freilich, wenn man ein Stadttheater baut, von „königlicher Subvention" nicht im Entferntesten die Rede und es war deshalb einigermaßen nöthig, das Antiborussenthum bei den Haaren in die Theaterfrage hineinzuziehen, allein davor darf ein echtes frankfurter Kind nicht zurückschrecken, das sich schon beim Lutschbeutel daran gewöhnen muß, Preußen mit Haut und Haaren zu fressen. Fast klingt es danach, als wäre es sträflich gewesen, den Frankfurtern die bekannten drei Millianen zu restituiren und jedenfalls hat Frankfurt auch unter Preußen „heidenmäßig viel Geld", so daß der Kunstsinn nicht unter affectirter Hungerleiderei vergraben zu werden braucht. Diese Ansicht schlug denn auch durch, die Majarität schloß sich dem Antrage der Commission an. Die Rechnung war aber ohne den Wirth, d. h. ohne die 480,000 Gulden-Zeichner gemacht. Alsbald kam der hinkende Bate nach, der so malitiös war, bei den Zeichnern herumzugeben und sie zum Zurückziehen ihrer Anerbietungen zu veranlassen. Und es begab sich, daß die Zeichner dem Magistrat erklärten: „Unser Kunstsinn ist zu groß, als daß er sich in die enge Grenze von fünfzig Jahren eindämmen ließe. Die besten Plätze müssen uns länger verbleiben — unter 99 Jahren thun wirs nicht." — Die Stadtvertretung bestätigte, wohl aber übel, dieses 99jährige Mäcenenthum, sie bewilligte den Zeichnern das Privilegium für Kind und Kindeskind, die Andern, welche nicht im Rathe der Götter saßen, 99 Jahre lang ins Parterre und auf die Galerien zu schicken. Das wäre denn das erste deutsche Stadttheater „mit Hindernissen".

*₊* **Der Gesangunterricht in Württemberg.** In der deutschen Vierteljahrsschrift erschien heuer ein Aufsatz des Prof. L. Stark am stuttgarter Canservatarium „Ueber Förderung des Valksgesanges durch den Staat". Derselbe weist zuerst nach, daß der Gesang „mittelbar und unmittelbar nütze". Er bezeichnet dann die Fehler, die im Gesangunterrichte begangen werden, und macht Vorschläge zur Abhülfe. Prof. Stark sagt: Es reifte in mir die Idee zu einer officiellen Organisation eines

Cursus der Gesangsmethodik nach italienischen Principien für Volksschullehrer, welche dem königlichen Cultusministerium schriftlich vorzulegen derselbe den ehrenvollen Auftrag erhielt. Die Grundzüge waren folgende: Im Laufe der allgemeinen Schulferien versammeln sich die dazu angewiesenen Lehrer in dem Hauptorte ihres Bezirkes, um daselbst einer Reihe freier, durch einen vom königl. Ministerium bestellten Wanderlehrer abzuhaltenden Vorträge beizuwohnen, worin folgende (es werden deren dann fünfzehn aufgezählt) Gegenstände behandelt werden. Hieran schließt sich die practische Einrichtung gemischter Chöre zur Einübung und Ausführung vierstimmiger Volkslieder, wobei der Wanderlehrer anfangs nöthigenfalls persönlich einzugreifen, später auch etwaige Controle zu üben hätte ꝛc. Um nun diesen Plan durchzuführen, wurde ein Sangmeister ersten Ranges, der berühmte Julius Stockhausen, an den eben damals auch ein Ruf an die Akademie in Berlin ergangen war, berufen und als „Gesangs-Inspector" über sämmtliche Unterrichtsanstalten (Seminarien, Volksschulen ꝛc.) angestellt mit einem Gehalte von 2000 Gulden. Derselbe wurde von dem Könige in besonderer Audienz empfangen und zum königl. Kammersänger ernannt. Dieses Vorgehen hat in allen musikalischen Kreisen lebhaften Anklang gefunden und hat z. B. die Generalversammlung des württembergischen Cäcilienvereins, der sich an den regensburger angeschlossen, dem Minister ein Dankesvotum dargebracht. Wie sehr aber überhaupt das württembergische Cultusministerium bestrebt ist, die Musik zu heben, beweist, daß es schon mehr als zwölf Lehrern die Mittel bewilligt hat, nach Regensburg zum Studium der altclassischen Kirchenmusik zu reisen, daß es den Auftrag des katholischen Kirchenraths an den Chordirector O. Dreßler genehmigte, für die Lehrer des Oberamts Ravensburg (seit Mitte Juli) einen Cursus zur Erlernung des Choralgesanges abzuhalten (wöchentlich ein Nachmittag mit 2 bis 3 Stunden Unterricht), wobei Lehrer und Lernende (fünfzehn an der Zahl) honorirt werden. Vergleicht man die hierüber ziemlich vollständig vorliegende Literatur, so bezeugen die Kirchencompositionen, die von katholischen Lehrern aus Württemberg stammen, ein ziemliches Uebergewicht über das anderer Länder; nirgends wohl werden denn auch die Bestrebungen der neuesten Zeit, die katholische Kirchenmusik zu heben, mit mehr Wärme und Erfolg aufgenommen als in Württemberg.

*** **Berlioz und Friedrich Wilhelm IV.** Vom vorigen König von Preußen, dem vierten Friedrich Wilhelm, erzählt Hector Berlioz in seinen Memoiren folgende hübsche Anecdote: „. . . Doch nun muß ich Ihnen noch von einem Diner in Sanssouci erzählen, wozu mich der König durch Meyerbeer einladen ließ. Alexander von Humboldt, der Graf Wielhorski und die Prinzessin von Preußen befanden sich unter den Gästen. Nach dem Dessert wurde der Kaffee im Garten eingenommen. Der König ging, die Tasse in der Hand haltend, spazieren. Als er die Stufen eines Pavillons erstiegen hatte, wurde er plötzlich meiner ansichtig und rief mir von weitem zu: „Eh, Berlioz, kommen Sie! Sie sollen mir Nachrichten von meiner Schwester geben und mir von Ihrer Reise nach Rußland erzählen." Ich beeilte mich, den Wünschen Sr. Majestät nachzukommen, und ich weiß nicht mehr, durch welch tolle Einfälle ich plötzlich meinen erhabenen Amphytrion in die allerheiterste Stimmung versetzte. „Haben Sie Russisch gelernt?" — „Nein, Majestät, ich kann nur sagen: Na prava, na lave (rechts, links), um mich dem Führer eines Schlittens verständlich zu machen, und auch Dourack, wenn der Conducteur sich irrt." — „Was heißt Dourack?" — „Dummkopf, Majestät." — „Dummkopf Majestät? O, das ist köstlich! Majestät Dummkopf! Dummkopf Majestät!" Und nun schüttelte sich der König vor Lachen, so daß der ganze Inhalt seiner Tasse mit dem Fußboden Bekanntschaft machte. Diese Heiterkeit des Königs, in die ich ohne Ziererei mit einstimmte, machte plötzlich eine wichtige Person aus mir. Mehrere Officiere, Hof- und Kammerherren, die diese Scene beobachtet hatten, hielten es für gerathen, sich mit dem Manu auf guten Fuß zu stellen, der soeben so herzlich und ungezwungen mit dem König gelacht hatte. Ich war plötzlich mit einem ganzen Schwarm von großen Herren umgeben, die ich vorher gar nicht bemerkt hatte und die auch von mir nicht die geringste Notiz genommen hatten. Man verneigte sich tief vor mir und hauchte mit bescheidener Lippe: „Mein Herr, ich bin der Fürst***, der sich glücklich schätzen wird, Ihre Bekanntschaft zu machen." — „Mein Herr, ich bin der Graf ***, gestatten Sie mir, Ihnen zu dem Erfolge Glück zu wünschen, den Sie soeben errungen haben." — „Mein Herr, ich bin der Baron v. ***, ich hatte schon vor sechs Jahren die Ehre, Ihnen in Braunschweig zu begegnen, ich bin entzückt . . . ." ꝛc., — Ich konnte gar nicht begreifen, von wannen urplötzlich dieser Nimbus am preußischen Hofe kam, als ich mich der Scene im ersten Act der „Hugenotten" erinnerte, wo Raoul, nachdem er das Billet von der Königin empfangen, sich von Cavalieren umringt sieht, welche ihn alle auf das Inständigste ihrer Freundschaft versichern. Man hielt mich für einen Günstling des Königs. O wie komisch ist doch die kleine Welt, die man die große nennt! . . . ." Und — o wie komisch drückt sich die eingebildete Größe des Componisten hierin aus.

*** **Geld und Orden.** Der Violinist Herr v. Kontsky und seine Tochter Wanda, Pianistin, haben kürzlich vor dem Sultan gespielt und ihn dermaßen entzückt, daß er sich bewogen fand, dem Vater den Medschidie-Orden zu verleihen und dieser Auszeichnung das substantiellere Geschenk von 10,000 Francs beizufügen.

*** **Eduard Hahn.** In Stuttgart starb nach langem Leiden im Alter von 61 Jahren Eduard Hahn, Vater des gegenwärtigen Directors des Stadttheaters zu Graz. Derselbe war s. Z. als Opernsänger in den weitesten Theaterkreisen bekannt und wirkte während seiner letzten Lebensjahre als Magnetiseur.

*** **Künstlerthränen.** Nach der neulichen ersten Wiederaufführung von „Josef und seine Brüder" im wiener Operntheater bedachte dessen neuer Oberinspector, Herr Professor Richard Lewy, den Meister Beck, der den Simeon sang, mit einer angeblich sinnigen Ueberraschung. Er schrieb ihm nämlich folgenden Brief: „Lieber Beck! Fürsten verleihen Orden, reiche Leute geben Ducaten, wenn sie sich für einen Kunstgenuß revanchiren wollen. Ich habe gestern zwei Flaschen echten Rheinweines erhalten. Hier schicke ich Dir eine derselben, als Ausdruck meiner Hochachtung. Aus der andern Flasche, die ich behalte, trinke ich auf Deine Gesundheit. Dein Richard." Beck war bis zu Thränen gerührt und erklärte (NB. ehe er den Wein gekostet!) daß er noch niemals in seinem Leben an einem Geschenke eine so große Freude gehabt hätte, als an diesem. Sub rosa soll er nachher den Wein sehr herbe gefunden haben und davon nochmals zu Thränen gerührt worden sein.

*** **Mendels Lexicon.** Von dem von H. Mendel redigirten musikalischen Conversations-Lexicon ist

soeben die zehnte Lieferung versandt worden. Mit derselben schließt der erste Band des großen Werkes, welcher von „A" beginnend und bei „Viel" endigend, auf 636 Seiten ca. 3800 Artikel behandelt.

*** **Eine Erfindung.** Eine der beachtenswerthesten Erfindungen der Neuzeit in Bezug auf die Hervorbringung von plötzlichen Pianowirkungen durch Blechblasinstrumente ist die von dem königlichen Hofinstrumentenbauer Wernicke, in Berlin, im Verein mit dem Kammermusiker Koslek gemachte neue Dämpfereinrichtung bei dieser Instrumentart. Eine jedem andern sogenannten Ventile ähnliche Vorrichtung bildet das Regierwerk dieser an allen Blechblasinstrumenten mit geringem Kostenaufwand anbringbaren Dämpfung, welche, durchaus auf eine andere akustische Basis als die allgemein bekannte Dämpfung fußend, jedem Verlangen in dieser Art in vollkommenster Weise, ohne Veränderung der Tonhöhe des Instrumentes, nachkommt. Diese Erfindung, auf fünf Jahre patentirt, durch oben genannte Firma, die besonders in neuester Zeit sich durch den Bau vorzüglicher Blechblasinstrumente hervorthut, beziehbar, ist nicht allein für Tonstärkenabwechselungen im Solo, sondern vorzüglich für Wirkungen im Ensemble der Blechblasinstrumente von bedeutender Tragweite, indem dadurch sogenannte Echos mit dem ganzen Blechblasemusikchor in kürzester Frist gegeben werden können, was bisher selbst annähernd zu den Unmöglichkeiten gehörte.

*** **Berliner Straßenbarden.** Selten wohl hat sich eine Melodie so rasch in Berlin eingebürgert und zu so verschiedenen Zwecken gedient, wie „Herzliebchen mein unterm Rebendach". Nicht blos, daß es Herzliebchen-Marsch, Polka, Walzer und Galopp giebt, nicht blos, daß man es in allen möglichen Tonarten auf allen Leierkasten abspielen hört, nein, das Straßenbardenthum hat diese Melodie auch für tragische Gesänge passend gefunden. Neulich Abends hörte Referent das tragische Geschick und Ende der Familie des Pfandleihers Huth unter Begleitung einer Harmonika nach jener Melodie von einer Gesellschaft lustgondelnder Mädchen und Burschen absingen. Auch Waldecks Verdienste werden nach derselben Melodie gepriesen.

*** **Musik für den Czar.** Eine Mittheilung, welche an das Graf Hahnsche „Unterthänigsten guten Morgen" erinnert und deren Bestätigung wir der Quelle überlassen müssen, macht die „B. M.-Zeitung. Sie lautet: In Russisch-Polen ist jetzt eine eigenthümliche Ceremonie bei den Theatern eingeführt. Wenn der letzte Act vorbei ist, schließt die Polizei die Thüren und Niemand darf hinaus. Der Vorhang geht dann wieder auf und auf der Bühne erscheinen die Schauspieler im schwarzen Frack, die Schauspielerinnen in Weiß und verbeugen sich vor einem erleuchteten Tableau, welches den Namenszug des Kaisers zeigt. Die Musik spielt die russische Nationalhymne dazu, die ganze Versammlung erhebt sich und singt mit. Die Polizei hat während der Zeit ein wachsames Auge, daß Jeder sich betheiligt, und erst nach dem Schluß der Musik wird das Publicum entlassen.

*** **Der deutsche Bühnenverein,** der bekanntlich mehr der hohen Bühnenpolizei als der Förderung der Kunst-Interessen dient, hat soeben die Wahl sämmtlicher Vereins-Organe für die mit I. October neu beginnende Periode vollendet. Gewählt wurden: Präsident: Herr v. Hülsen, General-Intendant der königlichen Schauspiele in Berlin, einstimmig. Vice-Präsident: Herr Baron v. Perfall, Intendant des Hoftheaters in München, mit 73 Stimmen. 1er Schiedsrichter und Obmann des Schiedsgerichtes: Herr v. Meyern-Hohenberg, General-Intendant des Hoftheaters in Coburg-Gotha, a. D., mit 104 Stimmen. 2ter Schiedsrichter: Herr v. Normann, Intendant des Hoftheaters in Dessau, mit 118 Stimmen. 3ter Schiedsrichter, Herr Geheimer Commissionsrath Woltersdorff, Director in Königsberg und Berlin, mit 91 Stimmen. 1er Stellvertreter, auch als Obmann des Schiedsgerichts: Herr Maurice, Director des Thalia-Theaters in Hamburg, mit 126 Stimmen. 2ter Stellvertreter: Herr Rumpel, Präsident des Hoftheaters-Comités in Mannheim, mit 57 Stimmen. 3ter Stellvertreter: Herr Wirsing, Director des deutschen Landestheaters in Prag, mit 133 Stimmen. Die Wiederwahl des ersten Schiedsrichters ist übrigens von einer Bühne als statutenwidrig angefochten worden, und das Vereinspräsidium fordert nun neuerdings die Vereinsmitglieder zur Aeußerung hierüber auf.

*** **Berliner Kritiker.** Die überspannte musikalische Weisheit machte sich in der Stadt Hegels schon im vorigen Jahrhundert breit. Eine höchst interessante geschichtliche Darstellung der Aufführung von Mozarts „Don Juan" auf der königlichen Bühne in Berlin im Staatsanzeiger liefert davon ein Pröbchen. Don Juan wurde dort zum ersten Male gegeben am 20. December 1790, nachdem er vorher schon in Prag (1787), in Wien (1788), in Mannheim (1789) und in Hamburg (1789) zur Darstellung gelangt war. Das damalige Hauptblatt Berlins, die Vossische Zeitung, welche den Titel führte: „Königlich privilegirte Zeitung von Staats- und Gelehrten-Sachen", schweigt. Dagegen ist in anderen Blättern, namentlich in den „Berlinschen Merkwürdigkeiten" und in einer Musik-Zeitung Folgendes zu lesen: Ein Kritikaster sagt: „Diese Oper hat der Direction eine gute Einnahme verschafft, obgleich Grille, Laune, Stolz ihre Schöpfer sind, aber nicht — das Herz. Auch in der Folge werden Galerie und Parquet nicht leer sein. Denn ein geharnischter Geist und feuerspeiende Furien sind ein starker Magnet. Ach, Verstand der Abderiten!" Der damalige berliner Kritiker erklärt also das Publicum, welches sich für die Oper enthusiasmirte, für Narren und einbildete sich, der sich gegen dieselbe erhaufirt, den ausschließlichen Kunstverstand. Heutzutage wird alle Welt darüber einig sein, daß das Publicum vernünftig und der Kritiker der „Abderit" war. — Ein anderer Kritikus stößt folgenden Schrei der sittlichen Entrüstung aus: „Ich hörte hier ein Sing-Schauspiel, welches die Vernunft kränkt, die Sittsamkeit beleidigt und die Tugend mit Füßen tritt. Kann man gleichgiltig bleiben, wenn man drei volle Stunden lauter Handlungen mit ansieht, von welchen eine einzige schon fähig ist, den gerechten Zorn zu reizen?" Bekanntlich zeichnete sich aber Berlin selbst im Jahre 1790 keineswegs durch „Tugend" und durch „Sittsamkeit" aus, au contraire! — Endlich ein Dritter, der sich das Ansehen eines Musikgelehrten ersten Ranges giebt, schreibt: „Noch habe ich Mozart von keinem gründlichen Kenner der Kunst für einen correcten Künstler halten sehen, noch weniger wird ihn der geschmackvolle Kritiker für einen richtigen und feinen Componisten halten."

*** **Signora Sarolta,** die gefeierte Primadonna der Oper in Cairo, ist jetzt in des Wortes vollster Bedeutung die Primadonna des Khedive. Es heißt, der Khedive verehre Signora Sarotta wie eine Göttin, der fabelhafteste Luxus umgiebt sie, jeder ihrer Wünsche wird erfüllt, und der orientalische Fürst selbst naht der schönen ehemaligen Sän-

gerin in förmlich ehrerbietiger Haltung. Nur über das Was und Maß dieser „Ehrerbietung" schwanken die Angaben und — Vermuthungen.

*** **Anti-Wagneriana.** Vor einige Zeit gaben wir ein Stylpröbchen von einem Feuilletonisten, der Wagners Meistersinger einen „Wechselbalg" nannte. Ein ähnliches Exercitium erschien neuerdings in einem wiener Blatte unter der Rubrik Kunstplauderei, und zwar aus Berlin, das nun einmal als Sitz der höchsten Weisheit, auch in musikalischen Dingen, gelten soll. Folgende hübsche Stelle zeigt, wie man oft Grobheit für Witz ausgiebt: „Der Musikkampf hat hier ausgetobt. Er endigte mit dem Siege der — Vernunft. Wie überall herrschen auch hier zwei Parteien in der Musikwelt: die vernünftige und die verrückte. Die vernünftige Partei ist die gemäßigte, welche mit der classischen und der gegenwärtigen Musik zufriedengestellt ist; die verrückte Partei aber lärmt nach Zukunftsmusik, die uns mit Pauken und Trompetenschall ins Paradies einer Zukunft verführen möchte, die gar so vergänglich ist. Doppelt traurig ist es, daß hier zarte Damenhände die Hebel in Bewegung gesetzt hatten, um den rauschenden, dabei aber doch melodieendürftigen Apparat der Zukunftsmusik in Bewegung zu setzen. Ja, nicht blos die Hände — ich bitte um Verzeihung, daß ich in den Enthüllungen so weit vorgehe —, selbst die Füße der schönen Ministerin waren in Bewegung, um der Zukunftsmusik in Berlin Bahn zu brechen, und man erzählt sich als bestimmt, daß nur durch die Fürbitte dieser enthusiastischen Dame, welche vor dem Könige von Preußen einen Fußfall that, die „Meistersinger" hier zur Aufführung gelangten. Die Dame ist eine Schülerin des Abbé Liszt, der den Himmel jetzt auf Erden zwar predigt — leider aber alle seine Schüler in eine jämmerliche Zukunft schickt. Viele, viele von seinen Schülern bereuen schmerzlich, daß sie nicht eine Contré-marque für die beliebige Rückkehr zur Vergangenheitsmusik sich vorbehalten haben. Liszt behauptete in einem von ihm geschriebenen Artikel, daß Mozart und Beethoven eine abgeschlossene Vergangenheit wären. Der Abbé, der sich aber jetzt blos mit der Unfehlbarkeit beschäftigt, hat seine Zukunft abgeschlossen durch übertriebene Anpreisungen Wagnerscher Musik, deren Clavierauszug alle seine Schüler auswendig lernen müssen. Man hat nun hier den recht gelungenen Scherz gemacht, daß man auf der hiesigen Klinik eine eigene Abtheilung unter der Rubrik: Wagnerepidemie errichten soll, und daß die armen Patienten erst dann als geheilt entlassen werden sollen, bis sie wieder aus der „Martha" zu spielen anfangen. In Berlin haben die leidigen „Meistersinger" nur eine drei- oder viermalige Aufführung erleben können und bei der ersten Aufführung setzte es, ähnlich wie in Wien, heftige Demonstrationen ab. Die schöne Frau Ministerin übernahm hier dieselbe peinliche Logenrolle, die einst bei einer andern Wagnerschen Production, bei der ersten Aufführung des „Tannhäuser" in Paris die beinahe zu lebendige Gattin des Vertreters einer Großmacht (Fürstin Metternich) gespielt hatte. Dort wie da machten sich die vornehmen Damen dadurch bemerkbar, daß sie sich laut über die „unmusikalische Bildung des Volkes" äußerten. Es war damals ergötzlich anzusehen, wie die zwei heftigsten Verfechterinnen der Zukunftsmusik zum Verdrusse der Gegenpartei stürmisch applaudirten, auf der einen Seite die Frau Ministerin mit dem lieblich aufgestülpten Näschen, auf der andern Seite in einer Loge als Tonangeberin die Frau Rubinstein mit ihrer für Feinschmecker vielleicht als „lieblich" geltenden platt gedrückten Nase, welche die echt moskowitische Race verräth. Denen hat schon die Natur eine Nase gedreht, kein Wunder, daß sie sich dieselbe auch von dem Apostel der Zukunftsmusik drehen ließen! Erlauben Sie, daß ich im Fluge an diese nasalen Expectorationen eine kleine historische Reminiscenz anknüpfe. In Petersburg giebt es zwei Regimenter: das Regiment Paul, nach dem Prinzen Paul, der eine aufgestülpte Nase hatte, nur aus solchen Leuten recrutirt, die sich eines solchen Gesichtsvorsprunges zu erfreuen haben, und das Smolenskische Regiment, das durchgehends aus Leuten besteht, welche plattgedrückte Nasen haben, zum Andenken an ihren plattnasigen Führer, an den tapfern Fürsten Kutusoff. Die Marketenderinnen bei diesen Regimentern wurden durch Knaben ersetzt, weil man damals unter dem weiblichen Geschlechte keine solchen originellen Gesichtsvorsprünge entdecken konnte. Dem Uebel wäre jetzt abgeholfen." — (Vielleicht wäre für naseweise Kunstplauderer bei einem der Regimenter auch noch die Stelle — eines Profoßen frei?)

*** **Gut erfunden.** In einem Coupé zweiter Classe unterhielt man sich über Theater, Sänger und Sängerinnen. Die Lucca bildete endlich den Mittelpunkt des Gesprächs. Besonders äußerte sich eine der Damen über sie in so herben Ausdrücken, als dies in einer gebildeten Gesellschaft nur immer geschehen kann. „Sie ist viel zu alt für die Rolle, für die Bühne überhaupt, sie hätte derselben schon längst Lebewohl sagen müssen, früher mag sie bedeutend gewesen sein — aber jetzt! sie hat keine classische Ruhe und, mein Himmel, wie unförmlich sie ist! Und Sie, mein Herr" — hier wendete die so scharf kritisirende Dame sich an einen ihr zur Seite sitzenden, völlig fremden Herrn — „Sie lächeln und sagen gar nichts, habe ich nicht Recht? Hat nicht die Lucca ganz ausgeblüht?" — „Wollen Sie das nicht der Frau Lucca selbst sagen? sie sitzt Ihnen gegenüber", entgegnete mit graziöser Handbewegung der Gefragte. Alles erschrickt. Es traten für das ganze Coupé einige höchst peinliche stumme Augenblicke ein. Man sieht sich gegenseitig verblüfft an. Aus dem Munde der Dame kommen jetzt stückweise alle möglichen unter so mißlichen Umständen nur irgend denkbaren Entschuldigungen. „Ich bitte tausendmal um Verzeihung", stammelte sie. „Mein gestriges Unwohlsein mag wohl den größten Theil der Schuld tragen — und dann habe ich nur einen kleinen Theil der Rolle gehört. Gott, man ist voreilig, und dann bin ich auch schon vorweg gegen Sie eingenommen worden; ich fand Sie stets in der „Vossischen Zeitung", die meine Leibzeitung ist, so sehr getadelt, also verzeihen Sie mir! Aber dieser Schmierer, dieser Recensent der „Vossischen Zeitung", dieser unwissende Geck, er muß ein abscheulicher, frecher Mensch sein!" — „Wollen Sie ihm das nicht selbst sagen", entgegnete mit einem feinen Lächeln Frau Lucca, auf den Herrn zeigend, „er sitzt ja gerade neben Ihnen."

*** **Gestorben.** In Wien Lorenz Hauptmann, Gesangsprofessor und Kirchencomponist, am 25. Mai. Der Verewigte war am 15. Januar 1802 zu Grafensulz in Niederösterreich geboren.

In Petersburg G. A. Thomas, Orgelvirtuose, zuletzt als Organist daselbst angestellt, am 27. Mai.

## Engagements und Gastspiele.

Frl. Minnie Hauck gastirte an der wiener Hofoper nochmals am 19, 25. und 29. als Zerline in

„Don Juan", und in „Fra Diavolo" und Julia in „Romeo und Julia". — In der am wiener Karltheater neuinscenirten Suppé'schen Operette „Zehn Mädchen und kein Mann" trat die frühere Hofschauspielerin Frl. Werner als Sängerin zum ersten Male auf und verdiente sich unter der Flagge Euterpens ungleich mehr Lorbeeren, als ihr vielleicht je unter dem Schirm Thaliens zu Theil wurden. Frl. Werner ist im Besitz einer sympathischen Stimme, die namentlich im Piano vorzüglich klingt, und trägt mit Geschmack vor. So viel in Hinblick auf die kleine Rolle. Es ist jedenfalls abzuwarten, wie sich das Urtheil in einer größeren Partie formuliren wird. — Das Gastspiel des Herrn José Lederer aus Darmstadt am königlichen Opernhause zu Berlin, mußte wegen Unwohlsein nach der zweiten Rolle abgebrochen werden und hat angeblich zu einem Engagement nicht geführt, dagegen ist der Bassist Conrad Behrends engagirt worden und wird nach dem Schlusse der Ferien in den Verband der königlichen Oper treten. — Der Tenorist Theodor Formes wird bei Kroll nur noch diesen Monat singen und zwar zunächst als Arnold in der Oper „Tell" und in der „Favoritin", geht dann nach Wiesbaden und der Schweiz und kehrt im Herbst nach Berlin zurück. Für die Oper in Krolls Theater ist neben Herrn Formes noch ein erster Tenor, Herr Grund, vom Nationaltheater in Prag engagirt. Herr Grund, dem ein sehr günstiger Ruf vorangeht, begann sein Debut als „Manrico" im „Troubadour". — Frau Mallinger wird in Prag, Karlsruhe, Mannheim und Wiesbaden gastiren und außerdem in letztgenanntem Orte sowie in Baden-Baden und Ems in dortigen Kursaal-Concerten singen. — Frau von Voggenhuber wird doch, im Gegensatz zu anderen, widersprechenden Nachrichten, an der pesther National-Oper einen Gastspiel-Cyclus antreten. — Frl. Marianne Brandt von der berliner Hofoper, welche soeben in Graz ein glänzendes Gastspiel beendet, wird im Monat September an der k. k. Hofoper in Wien gastiren. — Herr Lederer, ebenfalls von der berliner Hofoper, hat mit den Stadttheater-Directionen in Magdeburg und Aachen Gastspielcontracte abgeschlossen. — Am 19. und 21. gastirte Fräul. Römer vom böhmischen Landestheater in Prag zu Breslau als Margarethe in den Hugenotten und als Lady Harriet in Martha. — Frl. v. Lutteotti, eine junge Künstlerin, die jüngst in Graz erfolgreich debutirte, wurde nach einem glücklichen Gastspiele in Hannover (als Azucena und Orsina) an der dortigen Bühne für erste Altpartien engagirt.

## Opernübersicht.

**Leipzig.** 23 Juni Fidelio.
**Berlin.** Krolls Theater. 19. Juni Fra Diavolo, 20 Belisar, 21. Troubadour, 22. Belisar, 23. Waffenschmied, 24. Fra Diavolo. 25. Hochzeit des Figaro. — Theater Vorwärts: 18 Regimentstochter, 21. Waffenschmied, 23. Nachtlager von Granada.
**Breslau.** 17. Juni Liebestrank, 18. Wildschütz, 19. Hugenotten.
**Dresden.** 21 Juni Hans Heiling, 24. Entführung aus dem Serail.
**Frankfurt a. M.** 17. Juni Troubadour, 19. Regimentstochter, 23 Nachtlager von Granada.
**München.** 16. Juni Freischütz, 19. Stumme von Portici.
**Wien.** 19. Juni Don Juan, 22 Tannhäuser, 23. Martha, 25. Fra Diavolo, 26. Maskenball, 27. Tannhäuser.

## Correspondenz.

W. J. N. Das Programm, welches R. Wagner mit Worten des Goethe'schen Faust zu Beethovens neunter Symphonie gegeben, gründet sich auf folgende Stellen des Faust: Für den ersten Satz der Symphonie: „Nur mit Entsetzen wach ich morgens auf" (12 Zeilen); für das Scherzo: „Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuß" (11 Zeilen); für das Adagio: „Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß" (4 Zeilen), sodann für das zweite Thema: „Ein unbegreiflich holdes Sehnen" (4 Zeilen), weiter: „Was sucht ihr, mächtig und gelind", und ferner „O tönet fort ihr süßen Himmelslieder"; für das Finale: „Aber ach, schon fühl ich" (8 Zeilen).

J. J. F. in Czernowitz. So viel wir wissen, sind alle noch zu Ehren Beethovens projectirten Feierlichkeiten für die Herbstmonate bestimmt. Alles was wir darüber erfahren, ist in der letzten Nummer der „Tonhalle" stets sorgsamst mitgetheilt worden und ebenda stehen die kürzern und längern Notizen über die in Wiesbaden, Hamburg, Baden-Baden wirkenden Künstler. Wiederholen können wir das unmöglich. Tausig ist darunter nicht genannt.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 28. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 4. Juli.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



### Denkwürdige Jahrestage.

10. Juli 1778 zu Salzburg Ritter Sigismund Neukomm geb.
1835 zu Lublin der Violinist Heinrich Wieniawski geb.
11. Juli 1807 Joseph Aloys Tichatscheck, königl. Kammersänger in Dresden, zu Weckelsdorf geboren.
12. Juli 1811 die Sängerin Henriette Carl in Berlin geb.
1820 Heinrich Marschners Oper „Heinrich der vierte und d'Aubigne" wird zuerst in Dresden aufgeführt.
13. Juli 1810 zu Lauban Julius Emil Leonhard geboren; Professor am Conservatorium zu München, dann zu Dresden.
14. Juli 1809 die Sängerin Maria Sandrini zu Dresden geb.
15. Juli 1831 Joseph Joachim zu Kitsee bei Presburg geb.
1818 Heinrich Esser, Hofkapellmeister zu Wien, in Mannheim geb.
1813 die Sängerin Anna Maria Wilh. Hasselt in Amsterdam geb.
1817 der musikalische Schriftsteller, Professor und Bibliothekar August Fried. Pfeiffer stirbt in Erlangen.
16. Juli 1811 Jacques Lacombe, Musikschriftsteller, in Paris gestorben.
17. Juli 1804 Karl Ferdinand Becker, Organist an der Nicolaikirche und Lehrer am Conservatorium zu Leipzig geboren.
1796 zu Lucka der Kammermusikus Flötist Belcke geb.
1826 Karl Weißflog, musikalischer Schriftsteller, stirbt als Stadtgerichtsdirector zu Warmbrunn.

---

### Julius Tausch.

(Mit Portrait.)

In unserer Zeit, wo vordringliche Lärmmacher die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch nehmen, wo das Verdienst schon selbst dafür sorgt, daß ihm seine Krone nicht vorenthalten werde, kommt die Presse nur selten in die Lage, die angenehme Pflicht zu erfüllen, ein wirkliches Talent aus der Stille hervorzuziehen und ihm unaufgefordert das „Brod des Geistes", die öffentliche Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Der Mann, dessen Portrait wir heute bringen, gehört zu den Sonderlingen, die da glauben, es sei genug, Gutes zu schaffen; ob aber die geschäftige Welt davon etwas erfahre oder nicht, sei ziemlich gleichgültig. Er steht auf dem „überwundenen Standpunkt" des Dichters:

„Den lauten Markt mag Momus unterhalten;
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten!"

Er glaubt vielleicht auch, daß „Klappern zum Handwerk gehört", aber er ist — der Naive! — noch nicht vollkommen überzeugt davon, daß die Kunst ein Handwerk sei und des handwerksmäßigen Spectakels oder der geschäftlichen Reclame bedürfe. In diesem heutzutage geradezu sündhaften Glauben hat er bis jetzt gelebt, still für sich, wirkend, schaffend, hat keine begeisterten Aufsätze in die vielgelesenen Blätter eingeschmuggelt, hat sich wie die Lotosblume vor der Sonne Pracht gefürchtet; und es steht sogar zu befürchten, daß er sich nicht einmal bessern wird. So ist er, obwohl er etwas mehr geleistet hat, als viele der in jeder Zeitungsnummer genannten „Künstler", keine deutsche Berühmtheit geworden. Wo man ihn aber kennt, weiß man ihn allerdings zu schätzen, und wer am Niederrhein zu Hause ist oder die herrlichen Niederrheinischen Musikfeste mitgemacht hat, der weiß, daß der städtische Dirigent und königl. preuß. Musikdirector Julius Tausch in Düsseldorf einer der tüchtigsten, gebildetsten und solidesten Musiker ist, welche wir gegenwärtig besitzen.

Julius Tausch ist am 15. April 1827 in Dessau geboren. Er hatte das Glück, seine erste musikalische Bildung (1842—44) von dem Componisten des „Weltgerichts", Friedrich Schneider, zu erhalten, von dem alten deutschen Musiker von echtem Schrot und Korn, den Richard Wagner den letzten der deutschen Kapellmeister nennt. Das leipziger Conservatorium glänzte damals in seinem hellsten Lichte: der liebenswürdig-geniale Mendelssohn, der große Cantor Hauptmann wirkten in vollster Frische und versammelten um sich eine Schaar begeisterter Schüler.

Was Wunder, daß dies helle Licht auch das jugendliche Talent aus Dessau an sich heranlockte? Im April 1844 kam Tausch nach Leipzig und vervollständigte unter Mendelssohns und Hauptmanns Leitung seine musikalischen Kenntnisse. Zwei und ein halbes Jahr blieb er hier; da konnten ihn die Meister mit dem Bewußtsein, daß er etwas Tüchtiges bei ihnen gelernt hatte, unter den aufrichtigsten Glückwünschen für seine Zukunft getrost entlassen.

Tausch wandte sich nach Düsseldorf und hat die reizende Stadt nicht wieder verlassen. In Düsseldorf machte ers wie überall. Er lebte zurückgezogen und einfach im engen Freundeskreise, wartete, bis man zu ihm kam, arbeitete, ohne viel Geräusch zu machen, und ließ die Ereignisse an sich herantreten. Indessen in der nicht großen und überaus kunstsinnigen Stadt konnte das Talent des jungen, anspruchslosen Musikers doch nicht auf die Dauer verborgen bleiben. Tausch kam in die Malerkreise, sein ausgezeichnetes Clavierspiel, sein Improvisationstalent und schon seine ersten Compositionen erweiterten immer mehr und mehr den Kreis seiner Freunde, und als der große Robert Schumann seiner Gesundheit wegen die aufreibende Thätigkeit eines städtischen Kapellmeisters nicht mehr völlig auszufüllen vermochte, wandte sich der „Allgemeine Musikverein", welcher die musikalischen Angelegenheiten der Düsselstadt leitet, an Tausch, um ihn zu bestimmen neben Schumann an der Ehre der Concertleitungen theilzunehmen. Im Jahre 1855 nahm Tausch, als Schumanns Nachfolger, den Dirigentenstab in Alleinbesitz Tausch dirigirt seitdem die Abonnementsconcerte im Winter, welche zu den besten am Niederrhein gehören, sowie alle bedeutenden musikalischen Aufführungen bei Festlichkeiten u. dergl. Ebenso hat er die drei letzten in Düsseldorf gefeierten Niederrheinischen Musikfeste (1863, 66 und 69) als Mitdirigent geleitet, die beiden ersten im Verein mit Goldschmidt aus London, das letzte mit Julius Rietz aus Dresden. Zum fünfzigjährigen Jubiläum der düsseldorfer Akademie wurde Tausch am 17. Juni 1869 zum königl. preuß. Musikdirector ernannt.

Die musikalische Bedeutung unseres Künstlers ist sowohl als Virtuos wie als Componist hervorragend. Tausch gehört nicht zu jenen Pianisten, bei welchen die Technik den Werth der Composition verschlingt, er ist ein echter, wahrer, ein musikalischer Clavierspieler. Man staunt ihn nicht an wie ein Wunderthier, aber man empfängt von seinem verständnißvollen, logisch durchdachten und empfindungswarmen Spiel den reinsten und vollsten Genuß der Tondichtung, welche er vorträgt. Sein Anschlag ist gesund und kräftig, seine Auffassung natürlich, einfach, allem sentimentalen Gewinsel oder bravourartigem Geheul abhold, sein Spiel bis in die geringfügigste Einzelheit sorgfältig durchgearbeitet, correct ohne Pedanterie, streng ohne Starrheit. Noch höher stellen wir den Componisten. Tausch hat sich so ziemlich auf allen Gebieten der Tondichtung bewegt. Er hat Kirchenmusik, Ouverturen und andere Orchestercompositionen, Männerchöre und gemischte Chöre, Lieder, Clavierstücke u. s. w. geschrieben, die einzeln aufzuführen hier zu weit führen würde. Hervorheben wollen wir nur seine drei großen Festouverturen (C-moll, C-dur und Es-dur), die auf den Niederrheinischen Musikfesten (1856, 60 und 63) zur Aufführung gekommen sind und mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Dieselben bekunden in jedem Tacte den erfindungsreichen feinen Kopf und den durchgebildeten Musiker, der die Form vollkommen beherrscht und die verborgensten Geheimnisse des Orchesters belauscht hat. Ebenso verdient die wundervolle Zwischenactsmusik zu Shakespeares „Was Ihr wollt" (Opus 4, Ouverture, Orchestersätze, Lieder des Narren, Marsch, Canon ꝛc.) eine ganz besondere Erwähnung. Der vortrefflich gearbeitete Canon „Halts Maul, Du Schelm!" so wie andere Seiten dieser köstlichen Partitur verrathen auch eine ganz bedeutende Begabung zur hohen musikalischen Komik, die jetzt leider so spärliche Vertreter hat. Tausch scheint ganz das Zeug dazu zu besitzen, eine wirklich gute komische Oper zu schreiben Ebenso ist der Festmarsch ein durch Frische der Melodik, interessante Rythmik und prächtige Instrumentation ausgezeichnetes Werk . . . In seinem Liederschatze endlich (Op. 2, acht Lieder, Op. 6, sechs Lieder, Op. 8, sechs Lieder) befinden sich einige wahrhafte Juwelen, echte Perlen von höchstem Werthe. Wir nennen nur: „Wie ist doch die Erde so schön!" eines der frischesten, reizendsten Lieder, die wir kennen, ein Lied, das wir ohne Bedenken denen von Schubert, Schumann, Norbert Burgmüller und Franz zur Seite stellen.

Es würde uns herzlich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen könnten, die Bekanntschaft unseres großen musikliebenden deutschen Publicums mit einem verdienstvollen, tüchtigen und anspruchslosen Musiker zu vermitteln. Denn wer Tausch kennen lernt, gewinnt ihn auch lieb. U.

## Aus Leipzig.

Auch in der vergangenen Theaterwoche hat das dramatische Interesse das musikalische weit überwogen. Von den musikalischen Vorgängen, der Wiederaufnahme der Lortzingschen Oper „Die beiden Schützen" und dem Auftreten des Herrn Bulß im Troubadour (die Leonore sang diesmal Fräulein Mahlknecht, und zwar vortrefflich) sprechen wir ein andermal, um den ganzen Raum, über den wir verfügen können, Laubes letzter dramaturgischer That in Leipzig, der Aufführung des „Coriolan" zu widmen.

Die herrliche Ouverture Beethovens, die, beiläufig bemerkt, nicht zu dem Shakespeareschen Drama geschrieben, aber trotzdem zur musikalischen Einführung der großartigen Dichtung wie geschaffen ist, eröffnete den Abend weihevoll. Das Orchester (unter Mühldorfer) brachte das herrliche Tongemälde, welches den erhabenen Stolz des großartigen Patriciers, seine aristokratische Größe und seinem traurigen Ende einen wundervoll ergreifenden Ausdruck giebt, mit bekannter Meisterschaft zur Geltung. So war schon, als der Vorhang sich zum ersten Male hob, die Stimmung eine festliche, für alles Schöne empfängliche, und des Schönen wurde uns an jenem Abend so viel geboten, daß die Aufführung des „Coriolan" allen Theaterbesuchern eine unauslöschliche Erinnerung, ein dauernder Genuß bleiben wird. Wir haben das leipziger Publicum noch nie so animirt gesehen, noch nie so einmüthig in seinem Enthusiasmus, wie an jenem Abend. Und wenn Laube uns den Abschied hat schwer machen wollen, wenn es ihm daran gelegen gewesen ist, uns noch ein Mal zu zeigen, welchen Mann ein paar abgebröckelte Stückchen Deckenputz von hier entfernt haben, so hat er seinen Zweck erfüllt.

Ach, das enthusiastische Händeklatschen und der stürmische Hervorruf, die blitzenden Augen und brennenden Wangen — all die geräuschvollen und stillen Ovationen, sie waren diesmal kein Ausbruch des Jubels, keine Kundgebungen herzinniger Freude. Man lärmte, um das schmerzliche Gefühl aufrichtigen Bedauerns über den unersetzlichen Verlust, den unser

Theater erlitten hat, zu übertäuben. Hinter all dem Rufen und Klatschen verbarg sich das traurige Liedchen: „Ach, nun ist Spiel und Tanz vorbei!" Das Publicum machte es, wie die vom Begräbniß heimkehrenden Soldaten, die auch lustige Märsche spielen: es jubelte, um auf andere Gedanken zu kommen.

In der That war die Aufführung des „Coriolan", als Inscenirung und Regie, im Spiel und Ensemble eine Mustervorstellung. Wir gehören keineswegs zu den „Tamtamschlägern" und verschließen nicht die Augen vor Laubes Schwächen. Aber wir müssen sagen — denn dies ist unsere aufrichtigste Ueberzeugung: eine im Großen und Ganzen so vollendete Vorstellung, eine so im edelsten Sinne wirksame Wiedergabe der Dichtung, wie die Aufführung des „Coriolan", haben wir an keinem andern Theater und unter keiner andern Direction gesehen. Das bringt heutzutage nur Laube fertig.

Es ist hier nicht der geeignete Ort, um auf alle bewunderungswürdigen Einzelnheiten der Vorstellung einzugehen, die verständnißvollen Kürzungen, die meisterhaften Gruppirungen und Arrangements in den belebten Scenen so zu besprechen, wie sie es verdienten. Wir müssen es uns an dieser Stelle genügen lassen, durch die obigen allgemeinen Bemerkungen den überwältigenden Eindruck, den das Ganze hervorbrachte, der den Hauptdarstellern zu vielleicht zehnmaligem Hervorruf und dem scheidenden Director zu der wohlverdienten einmüthigen Schlußovation verhalf, charakterisirt zu haben.

Das herrlichste Römerdrama Shakespeares wurde fast ohne Ausnahme meisterlich von unseren Künstlern gespielt. Herr Mitterwurzer (Coriolan) hatte wahrhaft großartige, ja geniale Momente, und deshalb wollen wir einige in die Augen springende Hypergenialitäten gern in den Kauf nehmen. Nur die Mittelmäßigkeit durchbricht nie die Schranken. Dies traurige Verdienst ist Herrn Mitterwurzer nicht eigen. Ihm zur Seite standen die heroische Volumnia, welcher Frau Straßmann den leidenschaftlichen Accent wahrhaft antiker Größe lieh, und der humoristische Aristokrat Menenius, den Herr Kahle ohne alle Uebertreibung mit der liebenswürdigsten Innigkeit seines bedeutenden Talentes ausstattete. Nach unserm Geschmack ist der Menenius Herrn Kahles beste Rolle — und das will etwas sagen. Ueber jeden einzelnen Darsteller ließe sich mancherlei und viel Gutes sagen. Für diesmal müssen sie aber mit einem Generalvertrauensvotum fürlieb nehmen.

Laube ist von uns geschieden. Was wir mit ihm verloren haben, wissen wir; welchen Ersatz wir dafür bekommen werden, wissen wir nicht. Die Situation ist recht heiter. Usdek.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** In einer der letzten Abendunterhaltungen des Conservatoriums spielte Herr Nicolaus Rubinstein, Director des Conservatoriums in Moskau, mit Herrn Kammermusiker Fitzenhagen aus Dresden (Cello) und Herrn Concertmeister David das große Trio Op. 97 B-dur für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven. Ein früherer Schüler des Conservatoriums, Herr Georg Hänflein, jetzt kaiserl. russischer Kammervirtuos und erster Violinist an der italienischen Oper zu St. Petersburg, bewährte sich als brillanter Spohrspieler, und Frl. Laura Kahrer, die 13jährige Pianistin, spielte mehrere Stücke, deren Wiedergabe von bedeutender Begabung Zeugniß ablegte. Am besten gelang derselben eine ungarische Rhapsodie von Fr. Liszt, während die Sonata appasionata Op. 57 von Beethoven, eine Novelette von R. Schumann &c. noch über ihre Kräfte ging.

— Die Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung am 25. Juni den Seitens des Raths ihnen als neuen Theaterdirector präsentirten Herrn Regisseur Seydel einstimmig abgelehnt und ihren Verfassungsausschuß zu anderweiter Berichterstattung aufgefordert, sind also über eine bestimmte Persönlichkeit nicht schlüssig geworden. Der Rath hat hierauf am 2. Juli seine zweite Wahl auf Herrn Berndal in Berlin gelenkt. Für Dr. Laubes Wiederanstellung hat eine Anzahl Theaterfreunde eine Adresse an den Ersteren gerichtet.

— Der Riedelsche Verein veranstaltete am Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags fünf Uhr in der Nicolaikirche ein Concert unter Mitwirkung ausgezeichneter Kräfte, die aus nachfolgendem Programm ersichtlich sind. Da die gegenwärtige Nummer dieser Blätter schon am 4. Juli zur Ausgabe kommt, so liegt uns ob, in nächster Nummer über den Ausfall zu berichtigen. Programm: Choralvorspiel für Orgel: „Aus tiefer Noth", von J. S. Bach. Lieder für Tenor solo von J. W. Franck. Largo und Sarabande für Violoncello solo von F. G. Händel. Motette für zwei Chöre: „Komm Jesu, komm", von S. Bach. Orgelsonate (A-moll), von A. G. Ritter. Weihnachtsgesang und Lobgesang, zwei geistliche Melodieen aus dem Locheimer Liederbuch, für Chor. Largo und Adagio für Violoncello von Boccherini. Kyrie, Gloria, Credo aus der „Missa choralis", von F. Liszt. Toccata (F-dur) für Orgel, von S. Bach. Solotenor: Herr Karl Weber. Violoncellsolist: Herr Kammermusikus Fitzenhagen aus Dresden. Orgelsolist: Herr Julius Reubke aus Halle. Begleiter an der Orgel: Herr Julius Kniese.

*** **Dresden.** Richard Wagners „Meistersinger" sollen vom 1. Juli an mehrmals kurz nach einander vollkommen neuinscenirt in Scene gehen. Von den Decorationen, Versatzstücken &c. bis zu den Standarten ist nichts aus dem Theaterbrande gerettet worden. Es ist mithin kein kleines Opfer, welches die Verwaltung dieser Oper in richtiger Erkenntniß ihrer Wichtigkeit neuerdings bringt. Die Herren Jäger und v. Witt singen alternirend den Walther v. Stolzing. Die übrige Besetzung ist im Wesentlichen nicht verändert.

*** **Berlin.** Als Ergänzung unserer Notiz in voriger Nummer theilen wir noch mit, daß das aus je fünf Mitgliedern des berliner Tonkünstler- und des berliner Musikervereins bestehende Centralcomité für die Beethovenfeier in Berlin bereits ein Concert-Directionscomité zusammengestellt hat, welches aus den Herrn General-Intendant von Hülsen, Oberkapellmeister Taubert, Kapellmeister Eckert, Prof. Joachim, Musikdirector Radecke und Concertmeister Ries definitiv besteht. Die genannten Herren haben bereits ihre erste Berathung in der Wohnung des Herrn v. Hülsen abgehalten.

— An anderer Stelle ist in diesen Blättern bereits der Schluß der Saison im königlichen Operntheater und der Ausflug der meisten namhaften Gesangskräfte vermerkt worden. Dafür hält sich nun die Opernabtheilung der Krollschen Bühne recht wacker, es fehlt weder an tüchtigen Mitgliedern und bedeutenden oder vielversprechenden Gästen, noch an einem genügenden Wechsel im Repertoir. In den Vorstellungen des „Troubadour" und der „Lucia" trat ein neuer Tenorist, Herr Grund, als Manrico und Edgardo auf. Das Material, über welches der Sänger gebietet, ist von Bedeutung, zumal in der leicht ansprechenden

Höhe. Dagegen läßt die Ausbildung desselben noch Manches zu wünschen übrig. Ein großes Hinderniß für die Wirksamkeit des Gesanges des Herrn Grund ist die Ungewohntheit, in deutscher Sprache zu singen. Er ist von Geburt ein Böhme und muß vor allen Dingen zuerst das Deutsche richtig und deutlich sprechen lernen. Bis jetzt ist er meist unverständlich. Ueberdies aber schadet die gänzlich verfehlte Vocalisation auch dem Klange seiner Stimme. Die Vocale und mit ihnen der Ton müssen viel heller und offener genommen werden. Auch macht sich in der Gesangsweise die Manier bemerkbar, den Ton stoßweise zu bilden und in den Extremen des fortissimo und pianissimo sich zu bewegen. Ebenso ist auch ein gutes legato erst noch zu gewinnen. Musikalische und stimmliche Befähigung, sowie Temperament sind vorhanden.

Auch das Theater „Vorwärts" bringt auf seiner Sommerbühne ab und zu eine Oper leidlich heraus, so daß der vielverspottete „Berliner Weißbierphilister", der nie den Fuß über die Schwelle des Opernhauses setzt, doch immer noch besser daran ist, wie z. B. die Königsberger oder Breslauer, denen ein Schock Mal die Afrikanerin 2c. aufgetischt und im Sommer kaum der gewöhnlichste Singsang geboten wird.

An lustigem Singsang fehlt es uns eben auch nicht, und daß er zieht, beweisen die sechsundzwanzig Vorstellungen des „Kakadu" im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater. Bis jetzt ließ der Zulauf zu dieser Operette Offenbachs nicht nach. Wenn schon in den Wochentagen der Zuschauerraum sehr ansehnlich gefüllt ist, so ist an den Sonntagen ein solcher Andrang, daß schon lange vor Beginn der Vorstellung alle Einlaßkarten vergriffen sind.

Ein Zugmittel anderer Art hat das Louisenstädtische Theater ausgestellt, an dessen Angelschnur auch manchmal ein Opern-Regenwurm zappelte. Am 1. Juli wird die oftgenannte „Damenkapelle", von Schweden kommend, in diesem Theater ihr erstes Concert geben. „Damenkapelle" heißt sie nur uneigentlich, denn sie besteht aus drei Herren und neun jungen Damen, unter denen sich auch eine Violinvirtuosin befindet und deren Spiel Sauberkeit und Präcision nachgerühmt wird. Ihr Programm enthält die beliebtesten Musikstücke. Die Besetzung der Kapelle ist folgende: zwei erste Violinen, zwei zweite Violinen, zwei Bratschen, zwei Celli, eine Guitarre, eine Flöte, ein Contrabaß und ein Piano. Ziehen werden die jungen Damen jedenfalls, sei es auch nur, um zu sehen, wie ein weibliches Wesen, das eigentlich von der Natur für ganz andere Zwecke bestimmt ist, sich mit dem Cello zwischen den Knieen ausnimmt.

— Der kgl. Concertmeister, Violoncellist Herr Julius Stahlknecht ist zu einem Concert nach Bad Ems, welches während der Anwesenheit des Königs von Preußen stattfinden soll, von der Administration eingeladen worden; von dort geht der Künstler wie im vergangenen Jahr nach Homburg und Baden-Baden, wohin er gleichfalls Einladungen zum Concertiren erhalten hat.

— Herr Ed. Jacobsohn hat soeben das Libretto einer dreiactigen komischen Operette vollendet, deren Stoff dem berliner Leben entnommen ist und zu der Kapellmeister Bossemberger die Musik schreibt. Dieselbe ist für das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater bestimmt. Es ist dies der erste Versuch einer berliner Localoperette.

*** **Wien.** Der „Tannhäuser" hat die Reihe der in das neue Opernhaus übertragenen Repertoiropern geschlossen und mit einer Wagnerschen Oper soll auch die Serie der Novitäten im Herbste eröffnet werden. Es handelt sich aber nicht um den „Lohengrin", der nur so nebenbei als bereits einstudirte Oper vom alten ins neue Opernhaus herübergebracht wird, sondern um den „Rienzi", der in glänzender Ausstattung in Scene gehen soll. Ob man sich auch für die Aufführung der „Walküre" entscheiden wird, ist vorläufig nicht bestimmt und hängt von dem Gutachten Herbecks ab, der die erste Aufführung dieser Oper in München mit anhörte. Herbeck hat übrigens die Partitur dieser Oper schon lange eifrig durchstudirt, und nach seiner Ansicht enthält dieselbe viele Schönheiten. Eine andere Frage ist es freilich, ob sich die Oper auch zu einer bühnenwirksamen gestalten wird. Herbecks Reise hat auch den Zweck, neue Talente dem Operntheater zuzuführen und somit stehen für den Herbst mehrere Gastspiele in Aussicht.

— Richard Wagner hat folgenden Brief veröffentlicht: „Die Illustrirte Zeitung vom 18. Juni dieses Jahres bringt die Notiz, daß ich eine Aufforderung, bei der Beethoven-Feier in Wien die neunte Beethovensche Symphonie zu dirigiren, „unter dankbarer Anerkennung des mich ehrenden Auftrages" abgelehnt habe. Ich muß diesen wunderlichen Euphemismus für mein Benehmen in dieser Angelegenheit dahin berichtigen, daß ich der Aufforderung eines wiener Beethoven-Feier-Comités gar nicht geantwortet habe, und zwar aus Gründen, welche ich an den sehr ehrenwerthen Aussteller des im Namen jenes Comités an mich gerichteten Schreibens durch einen Freund in Wien mündlich mittheilen ließ. Luzern, 20 Juni 1870. Richard Wagner." Man hört allerdings, Wagner wolle in Wien ebensowenig als in Bonn dirigiren, weil einige ihm feindliche Musiker im Beethoven-Comité sitzen. Nun, solche Gegner wird er überall finden und es scheint, daß er seine Persönlichkeit allzugenau mit seinem Schaffen verbindet, weil er sonst Selbstüberwindung genug besitzen müßte, einer Sache, die an und für sich und ohne Wagnerisch zu sein gut ist, mitzudienen, da wohl nirgends die Courtoisie gegen ihn von Seiten wirklich gebildeter Musiker verletzt werden würde. Herr Ed. Hanslick schreibt darüber in kräftiger Weise: „Wagner wurde von dem Beethovencomité der Gesellschaft der Musikfreunde ersucht, die neunte Symphonie bei dem Jubiläumsconcerte in Wien zu dirigiren. In Folge einer Zeitungsnotiz, daß er angeblich diese Einladung „unter dankbarer Anerkennung des ehrenden Auftrages" abgelehnt habe, veröffentlicht nun Herr Wagner eine Erklärung, worin er „diesen wunderlichen Euphemismus für sein Benehmen" dahin berichtigt, daß er auf jene Aufforderung des Beethovencomités „gar nicht geantwortet habe". Er war also mit Absicht unartig und brüstet sich öffentlich mit dieser Unart. Wie wir hören, hat Herr Wagner der Direction der „Musikfreunde" seine Ablehnung durch einen Freund mündlich entbieten lassen und damit motivirt, daß ihm zwei oder drei von den Comitémitgliedern nicht angenehm seien. Zwei oder drei Mitglieder! Und wenn es zehn oder zwanzig wären — was haben derlei Personalien mit der großen und schönen Sache zu thun, um die es sich hier handelt? Wien, die Stadt, in welcher Beethoven lebte, schuf und starb, schickt sich an, die Säcularfeier von Beethovens Geburt festlich zu begehen; die Gesellschaft der österreichischen Musikfreunde, deren Ehrenmitglied Beethoven gewesen und die wohl selbst als ein Ehrenmitglied in der großen idealen Genossenschaft der Kunst gekannt und anerkannt ist,

bildet das Comité zur Vorbereitung dieser Feier. Welcher Künstler, dessen Enthusiasmus für Beethoven und „unsere unsäglich herrliche deutsche Musik" mehr als heuchlerisches Phrasengeklingel ist, wird die ihm zugedachte Ehre, dieses zu dirigiren, ohne triftigen Grund ablehnen? Welcher halbwegs wohlerzogene Mensch wird vollends diese Einladung nicht einmal einer Antwort würdigen? In solchem Benehmen ist Herr Wagner einzig, das muß man ihm zugestehen. Das Beleidigende dieses Benehmens ist nicht zu bemänteln, nicht zu entschuldigen. Und dennoch, dennoch können wir uns einer Art Schadenfreunde nicht erwehren, daß die Direction der Musikfreunde sich bei Herrn Wagner einen Korb geholt. Wer hieß sie, den „Rheingold"-Componisten zum Leiter des Beethovenfestes vorschlagen? Was hat Herr Wagner mit Beethoven zu schaffen? Wann hat er sich jemals begeistert oder bemüht für andere Compositionen, als für seine eigenen? Ein wahres Interesse fühlt Herr Wagner nur für sein liebes Ich. Er hat sich ebensowenig jemals angestrengt, einem jungen Talente die Wege zu ebnen, als, die Verbreitung unserer Classiker zu fördern. Hierin ist Herr Wagner das abschreckende Gegentheil seines Freundes und Protectors Liszt. Uns hat die Ablehnung nicht im mindesten überrascht. Man kann darüber streiten, ob Herr Wagner das größte Musikgenie ist — aber daß er, als Künstler wie als Mensch, der größte lebende Egoist, darüber kann unmöglich mehr eine Meinungsverschiedenheit herrschen. Die von der Majorität des Festcomités Herrn Wagner dargebrachte Huldigung hat jedoch bereits ihre bittern Früchte getragen. Franz Lachner, der zur Theilnahme an der Direction eingeladen war, hat abgelehnt — sehr begreiflich, denn welcher in Ehren ergraute Kapellmeister wird sich mit dem Verfasser des Pamphlets: „Ueber das Dirigiren" in die Arbeit theilen wollen? Joachim, der große, liebenswürdige Künstler hat abgelehnt, mit unverblümter Hinweisung auf Wagner, dessen Oberleitung ihm mit dem Charakter einer echten Beethovenfeier nicht vereinbar schien. Dies wenigstens ist der Sinn von Joachims Schreiben, dessen Wortlaut uns nicht zur Verfügung steht. Wohlvertraut mit dem Gebahren der Zukunftsmusiker, mochte Joachim fürchten, daß bei der maßlosen Spectakelsucht der Wagnerianer das wiener Beethovenjubiläum unversehens in eine Wagnerfeier umschlagen könnte. Ist doch das jüngste Beethovenfest in Weimar durch die Mitwirkung Liszts ebenfalls zur Lisztfeier verdreht worden, so ungenirt, daß bei dem Festbankette die Büste Liszts unter Blumen aufgestellt war. Ein Verlust für das wiener Fest ist Wagners Wegbleiben in keiner Weise. Beethovens Schöpfungen werden mindestens ebenso schön klingen unter der Direction von Herbeck, Dessoff und Esser."

— Für die Beethovenfeier hat die Finanzsection der Stadtvertretung eine Beitragsleistung von 5000 Gulden vorgeschlagen, die ohne Zweifel bewilligt werden.

— Das Programm der zweiten Sommerliedertafel des „Akademischen Gesangvereines", welche den 28. Juni in Oberdöbling abgehalten ward, enthielt folgende Nummern: 1) Der Brunnen Wunderbar (neu) von Fr. Abt; 2) Der Hochlandsbursch von R. Schumann; 3) Das Hochlandmädchen von R. Schumann; 4) Landsknecht von J. Herbeck: 5) Traumlied (neu) von J. Westmeyr; 6) Waldabendschein (neu) von R. Weinwurm; 7) Waldesweise (neu) von C. S. Engelsberg; 8) Ständchen (neu) von Chopin; 9) Quadrille von Engelsberg. Außerdem führte die Kapelle des Infanterieregiments König von Hannover vor den Gesangsvorträgen Concertpiècen aus.—Der wiener Sängerbund veranstaltete an demselben Tage in den Gartenlocalitäten des zweiten Kaffeehauses im Prater seine zweite diesjährige Sommerliedertafel, bei welcher Chöre von Suppé, Löwenstamm, Fischer, Koch 2c. abwechselnd mit den Vorträgen der k. k. Regimentskapelle Erzherzog Leopold unter der Leitung ihres Kapellmeisters Czansky zum Vortrag gebracht wurden.

*** **Homburg.** Die Saison eröffnete in operistischer Beziehung mit Aubers „Krondiamanten", „Sirene" und „Haydée". Die Mitwirkenden in denselben unterzogen sich ihrer Aufgabe mit Geschick. Ihr Zusammenwirken als Sänger und Schauspieler war von einer Abrundung, Schlagfertigkeit und Gewandtheit, wie Aehnliches keine deutsche Bühne aufzuweisen vermag. Wir wollen damit nicht sagen, daß sie lauter Künstler ersten Ranges wären, aber selbst die schwächeren unter ihnen wissen sich geschickt in das Ganze einzufügen, ohne sich bloßzustellen. Als Sänger ist ihnen die entsprechende Darlegung der Absichten des Componisten die Hauptsache, nicht die möglichst kräftige Anwendung ihrer Stimmmittel. Sie schreien nicht, weder im Sologesange noch im Ensemblesatze, worin sie sich gegenseitig heben und tragen. Die Ausführung der gesprochenen Scenen, welche keinen geringen Raum in diesen komischen Opern einnehmen, gelingt ihnen wie gewiegten Schauspielern des Conversationsfaches. Wenn ihr Hauptverdienst hiermit im Allgemeinen gewürdigt worden, so müssen nun, obwohl die Gefeiertsten unter ihnen, Frau Marimon und Herr Capoul, noch nicht eingetroffen sind, mehrere Mitglieder um ihrer Einzelnleistungen willen besonders erwähnt werden. Vor Allem gebührt die Palme Frau Singelée, einer ebenso liebenswürdigen Erscheinung, als durch Stimmumfang und seltene Coloraturbegabung ausgezeichneten Sängerin. Ganz vortrefflich führte sie als Catharine die höchst schwierigen Variationen aus. Ihr würdig zur Seite steht Frau Rety-Faire, deren Stimme besonders in der tiefern Lage voll schönen Wohllautes ist. Unter den beiden Tenoristen ist Herr Duwast hervorzuheben, der namentlich als Scopetto Gelegenheit fand, sich durch energischen, feurigen Gesang auszuzeichnen. Als maßvoll wirkende komische Kraft machte sich Herr Mengal vortheilhaft bemerkbar. Da auch Chor und Orchester im Ganzen recht tüchtig unter der bereits früher erwähnten Leitung thätig waren, so machten die Aufführungen einen sehr angenehmen Eindruck.

G. B.

*** **Chemnitz.** Das Sängerfest des Erzgebirgischen Sängerbundes findet am 13., 14. und 15. August in Chemnitz statt. Sonnabend den 13. August Empfang der von auswärts kommenden Sänger; Abend 8 Uhr Sitzung der Mitglieder des Bundesausschusses im großen Lindensaale. Sonntag den 14. August Vormittag Fortsetzung des Empfanges der Sänger; 1/210 Uhr Hauptprobe im Apollosaal für das am Montag Vormittag stattfindende Kirchenconcert für Männerchor, so wie für das weltliche Concert (Männerchor) auf dem Festplatze. Nachmittag 3 Uhr Concert in der Jacobikirche (für gemischten Chor): Das Weltgericht, Oratorium von Fr. Schneider, ausgeführt von den Mitgliedern der dortigen Singakademie unter Zuziehung von tüchtigen Solisten und Künstlern. Montag den 15. August früh 10 Uhr Kirchenconcert (für Männerchor). Um 2 Uhr Zug nach dem Festplatze und daselbst 4 Uhr weltliches Concert für Männerchor auf dem

hierzu erbauten Podium, alsdann allgemeiner Commers und Schluß des Festes. Mit den am Dienstag noch in Chemnitz verbleibenden Sängern und Gästen ist eine Führung durch die industriellen Etablissements hiesiger Stadt projectirt. Außer der chemnitzer Singakademie gedenkt man noch folgende Männergesangvereine einzuladen und um ihre Mitwirkung, eventuell um Solovorträge zu ersuchen: Pauliner, Zöllnerbund und Arion in Leipzig und Orpheus in Dresden.

*** **Magdeburg.** Dem Theaterdirector Herrn Ottmar Flüggen haben Magistrat und Stadtverordnete in Anerkennung der tüchtigen Bühnenleitung eine jährliche Subvention von 2000 Thlrn. einstimmig bewilligt. (Sehr zur Nacheiferung zu empfehlen.)

*** **Erfurt.** Zu dem großen Thüringer Sängerfeste, welches vom 17. bis 19. Juli hier gefeiert wird, sind bereits über 1200 Sänger angemeldet.

*** **Wiesbaden.** In den Cursaalconcerten der Administration werden in diesem Jahre folgende Künstler mitwirken: I. Am 24. Juni: Frau A. Lederer-Ubrich, Hofopernsängerin, Sopran. Herr Betz, Hofopernsänger, Bariton. Herr Hubert Léonard aus Paris, Violine. Frl. Pauline de Smet aus Paris, Piano. II. Am 15. Juli: Frau Peschka-Leutner aus Leipzig, Sopran. Herr Schelper, Hofopernsänger aus Berlin, Bariton. Frl. Pauline Fichtner aus Wien, Piano. Herr Jules de Swert aus Berlin, Cello. III. Am 5. August: Frau Mathilde Mallinger, königliche Kammersängerin aus Berlin, Sopran. Herr Georg Müller, Hofopernsänger aus Wien, Tenor. Herr und Frau Jaëll aus Paris, Piano. Frl. Therese Liebe aus Paris, Violine. IV. Am 19 August: Frau Monbelli, Concertsängerin aus Paris, Sopran. Herr Beck, Hofopernsänger aus Wien, Bariton. Frau Arabella Goddard aus London, Piano. Herr Auer, Professor am kaiserlichen Conservatorium in Petersburg, Violine. V. Am 12. September: Frau Marie Battu, Sängerin an der großen Oper zu Paris, Sopran. Herr Nachbaur, königlich bayrischer Kammersänger aus München, Tenor. Herr Kammervirtuos August Wilhelmj, Violine. Frl. v. Dobjansky aus Paris, Piano. Wie alljährlich ist auch diesmal unser rühmlichst bekanntes Theaterorchester unter Leitung seines Kapellmeisters Herrn W. Jahn zu allen diesen renommirten Concerten zugezogen.

*** **Mainz.** Unser früherer Opernsänger und jetziger Gesanglehrer Herr Simon veranstaltete am 26. Juni behufs Einführung seiner Frau Simon-Romoni als Sängerin, unter Mitwirkung des Herrn Th. Wachtel, sowie der Herren Jul. Sachs aus Frankfurt und Pallet und Gebrüder Grimm aus Wiesbaden eine Matinée musicale. Das Concert wurde mit dem Trio von Beethoven eröffnet und von den Herren Pallet (Piano), C. Grimm (Cellist) und J. Grimm (Violinist) vortrefflich executirt. Die Gesangsvorträge des Concertgebers und dessen Frau fanden Beifall. Herr Jul. Sachs, der von König Johann Neudecorirte, trug eine eigene Composition (Le calme, chanson sans paroles) und zwei weitere Pièçen von Chopin und Finagalli ausgezeichnet vor und fand reichen Beifall. Herr Wachtel wurde stürmisch empfangen und entzückte das Publikum durch seine unverwüstliche phänomenale Stimme wie durch lobwürdige Gesangstechnik. In dem Mulderschen Liede „Harmonie", das seiner durchgehend hohen Lage halber für Wachtel wie geschaffen ist, gab der Künstler Vollendetes. Der Sänger hatte die Freundlichkeit, den zweiten Theil der hierauf folgenden Zigeunerballade von Jul. Sachs — eine vorzügliche Composition — zu wiederholen. In der Schlußnummer Canzetta, „La Donna e mobile" aus Rigoletto, bekundete Herr Wachtel auch sein Geschick im Vortrag italienischer Arien. (Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Ohren seines mainzer Publikums nicht, wie die der londoner Gentry, durch öfteres Hören italienischer Musik verwöhnt waren.)

*** **Rauenthal** im Rheingau. Die Rauenthaler, welche bekanntlich so trefflichen Wein bauen, sind vergnügt, denn am Sonntag, den 3 Juli, wird August Wilhelmj, welcher für diesen Sommer bei uns seinen Aufenthalt genommen, für einen gemeinnützigen Zweck in unserer Kirche seine Kunst produciren. Es dürfte gewiß Manchem ein eigener Reiz sein, den berühmten Geiger, der sonst nur in den Hauptstädten Europas aufzutreten pflegt, in unserm romantischen Walddörfchen zu hören. Rauenthal wird diesen Tag festlich begehen. Zu bemerken ist dabei noch, daß Herrn Wilhelmj's Vater selbst großer Weinbauer ist und sich um die Rebcultur des Rheingaus große Verdienste erworben hat.

*** **Beuthen** (Oberschlesien). Am 21. Juni gab der hiesige Musikverein, dem wir schon manchen Kunstgenuß zu verdanken haben, im Stolarzikschen Saale ein großes Vocal- und Instrumentalconcert, bei welchem u. A. Chöre aus „Messias" und „Elias" und eine Symphonie von Haydn (G-dur) zur Aufführung gelangten.

*** **Weimar.** Die Mustervorstellungen R. Wagnerscher Opern haben begonnen und am ersten Abende errangen die berliner Opernmitglieder Frau Mallinger, Fräulein Brandt, Herren Niemann und Betz im „Fliegenden Holländer" große Triumphe. Am 22. v. M. folgte Lohengrin unter weit stärkerer Betheiligung als dies beim Holländer der Fall war. Dazwischen ließ die Intendanz Miß Sara Sampson von Lessing und Die glücklichen Bettler von Gozzi, übersetzt von P. Heyse, auf den Bretern erscheinen. Ueber den Gesammtverlauf dieser Darstellungen in nächster Nummer.

*** **Ortelsburg** (Prov. Ostpreußen). Am 9. und 10. Juli c. findet hier ein größeres Sängerfest statt, woran sich die Nachbarstädte mit ihren Gesangvereinen zahlreich betheiligen werden. Alle Sänger und Gesangsfreunde sind dazu eingeladen. Das Comité besteht aus den Herren: v. Fadeck-Jablonken, Grieswald, Serretair. Gutzki, Kantor, Hahn, Kreistaxator, Happel-Corpellen, Jagielki, Oberförster, Lilie, Landrath, Mahraun, Prediger, Matton, Kreisrichter, Neubaur, Buchbinder, Pahlke, Rendant, Popp, Kaufmann, Saager, Maler, Schmidt, Amtmann, Dr. Zuch.

*** **Baireuth.** Die Vorbereitungen zu dem vom 23. bis 25. Juli hier stattfindenden Fränkischen Sängerfeste sind bereits im vollen Gange und sämmtliche Ausschüsse in regster Thätigkeit. Angemeldet sind schon über 1200 Sängergäste, von denen mindestens 800 frei zu quartieren sind; für die Productionen, sowie als Centralsammelpunkt ist das Reithaus in Aussicht genommen, für dessen Ausschmückung vom Centralausschuß die Summe von 1200 Fl. bestimmt worden ist. Bei der Hauptproduction werden folgende Chöre gemeinschaftlich zur Aufführung kommen: Sängers Gebet von Kösporer, Hymne „Zu ihm, den Engel preisen" von B. E. Becker, Meeresstille und glückliche Fahrt von Fischer, Deutsches Völkergebet von F. Abt, Sturmesmythe von F. Lachner, der 24. Psalm von Immanuel Müller, Festgesang an die Künstler von F. Mendelssohn-Bartholdy, zwei Volkslieder: a. Röslein im Thale von Hermes, b. Leb wohl, du kleine Gasse, von Silcher, Marsch, Recitativ und Schlachtenchor aus

„Rienzi" von Richard Wagner, Deutsches Lied von Schneider. Ein wirklich gewähltes Programm, dessen Ausführung von Seite der Sänger in Begleitung eines trefflich geschulten Orchesters, combinirt aus hiesigen Chevauxlegers- und Infanterie-Regimentsmusiken, sicher eine in jeder Beziehung würdige werden wird. Ein Glanzpunkt des Festes dürfte ferner der Ausflug nach dem naheliegenden reizenden Park „Phantasie" werden, dessen Ueberlassung bereits von dem hier residirenden Herzog Alexander von Württemberg mit größter Liberalität zugesagt worden ist.

*$_*$* **Königsberg.** Das hiesige Stadttheater ist in wenigen Tagen nach dem Schlusse desselben vollständig von seiner bisherigen innern Einrichtung entblößt worden, es stehen augenblicklich fast nur die Ringwände da. Die neuen baulichen Einrichtungen in demselben sollen so rasch gefördert werden, daß das Theater bereits Mitte September c. in seinem neuen Glanze dem Publicum erschlossen werden kann.

*$_*$* **Barmen.** Es freut uns, berichten zu können, daß die am 19. Juni in Schwelm stattgehabte Aufführung des Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn eine würdige war. Der hagener Gesangverein hatte sich mit dem schwelmer zum Zweck der Ausführung vereinigt und waren in Hagen durch Herrn Musikdirector Baldewein, in Schwelm durch unsern hiesigen geschätzten Künstler Herrn Musikdirector Gisbert Enzian, dem technischen Dirigenten des schwelmer Vereins, die Chöre eingeübt worden. Zur Mitwirkung bei den Chorälen hatte man noch einen Knabenchor hinzugezogen. Am Concertabende gelang denn auch Alles vortrefflich; die Einsätze litten nicht an Unsicherheit und ein Schwanken war selbst bei den schwersten Chören nicht zu bemerken — ein Beweis, daß man sie mit Fleiß und sehr gewissenhaft einstudirt hatte. Bei der Aufführung dirigirte Herr Musikdirector Enzian, der den Dirigentenstab mit Sicherheit und Gewandtheit handhabte. Die Besetzung der Solopartieen, die sich sämmtlich in guten Händen befanden, war folgende: Sopran: Frl. Kuhn aus Köln; Alt: eine Dame aus dem schwelmer gemischten Chor; Tenor: unser beliebter Sänger Herr Neuhoff. Baß: Herr Mummenhoff aus Dortmund. Die Arie für Sopran: „Jerusalem, die du tödtest die Propheten" und namentlich auch die Tenorarie: „Sei getreu bis in den Tod" sprachen recht an. Die Palme des Abends gebührt indessen wohl Herrn Mummenhoff, der die wundervolle, ergreifende Baßarie: „Gott sei mir gnädig" mit seiner prachtvollen Stimme wahrhaft hinreißend vortrug. Man hatte die bewährte Gutkind'sche Kapelle aus Elberfeld engagirt und noch einige musikalische Kräfte zur Mitwirkung im Orchester herangezogen, so daß in jeder Beziehung mit Umsicht gesorgt war.

*$_*$* **Bautzen.** Hier wird im kommenden Herbst ein großes wendisches Gesangfest gefeiert werden. Die deutschen Pfarrer und Lehrer, welche sich dem Wendenthum ergeben haben, stehen, wie gewöhnlich, bei dem Arrangement des Festes wieder obenan. So wird ein Pfarrer Seiler zu Lohsa eine von ihm gedichtete und vom Cantor Katzer componirte wendische Operette: „Jakob und Katharine" zur Aufführung bringen. Man kann diese Hereinziehung der Musik in das Bestreben, inmitten einer grunddeutschen Bevölkerung eine sogenannte wendische Nationalität künstlich wach zu erhalten resp. aufzuwecken und treibhausartig zu pflegen, nur tadeln!

*$_*$* **Breslau.** Während der letztverflossenen Saison wurden hier unter Th. Lobes Direction folgende Opern aufgeführt: Die Afrikanerin, Die Hugenotten, Margarethe, Fidelio, Don Juan, Wilhelm Tell, Hans Heiling, Templer und Jüdin, Freischütz, Zauberflöte, Troubadour, Joseph und seine Brüder, Norma, Die lustigen Weiber, Figaros Hochzeit, Waffenschmied, Das Nachtlager, Wildschütz, Weiße Dame, Maurer und Schlosser, Czaar und Zimmermann, Undine, Barbier von Sevilla, Martha, Liebestrank und Nachtwandlerin.

— Herr Director Lobe ist in der breslauer Zeitung mit einem seine Theaterleitung angreifenden Herrn X. (eine unbestimmte Größe) in herben Conflict gerathen. Herr X. hatte unter Anderm die Scheu des Herrn Directors vor einigen neueren Opern gerügt und Herr Theodor Lobe äußert darüber Folgendes: „Die von Herrn X. erwähnten Opern, Gounods Romeo und Julia, Aubers Erster Glückstag, Wagners Meistersinger, würden längst dem hiesigen Opernrepertoir einverleibt sein, wenn ihr Erfolg nicht mehr als zweifelhaft und deren Aufführung für einen nicht subventionirten Bühnenleiter als ein kostspieliges Experiment gefährlich wären. — Um den Ersten Glückstag und die Meistersinger kennen zu lernen, reiste ich speciell im Interesse der von mir hier beabsichtigten Aufführungen nach Paris und München und faßte erst, als ich die Opern gesehen und gehört, den Entschluß, in welchem ich durch mannigfache Mißerfolge dieser Opern an anderen Bühnen bestärkt wurde, sie nicht aufzuführen. Aehnlich verhält es sich mit Gounods Romeo und Julia, und wie ich dachten und denken die meisten Bühnenvorstände, denn nur eine sehr kleine Anzahl führte die genannten Opern und zwar mit schwachen Erfolgen auf. Außerdem habe ich mit neuen Opern, wie Mignon, Ruy-Blas, Doctor Crispin und Ziethensche Husaren, Erfahrungen gemacht, die mir im Interesse der Existenzsicherheit eine große Vorsicht zur Pflicht machen."

*$_*$* **Brünn.** Das hiesige Stadttheater ist am 23. Juni ein Raub der Flammen geworden. Zum Glück brach der Brand eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung aus — das Unheil würde entsetzlich gewesen sein, wenn das Publicum bereits anwesend gewesen wäre. Director und Regisseurs waren gerade anwesend, so daß sie die Schließung der Magazine anordnen und eine große Anzahl von Versetzstücken und Coulissen aus dem Hofe auf den Krautmarkt transportiren lassen konnten. Das Feuer nahm riesige Dimensionen an. Genährt durch die große Anzahl von Versetzstücken, welche auf dem Boden des Gebäudes selbst aufbewahrt wurden, durchbrach es mit furchtbarer Wuth das aus gebrannten Ziegeln bestehende Dach, und die Flammen schlugen nun zum Himmel empor, spottend aller menschlichen Bemühungen. In kaum 15 Minuten hatte das Feuer bereits den Schnürboden der Bühne ergriffen; zu gleicher Zeit aber fielen die brennenden Stoffe in das Parterre und entzündeten die Sperrsitze und Fauteuils. Nun wüthete der Brand im Innern des Gebäudes, und die Flammen wurden nur von dem Plafond des Zuschauerraumes noch theilweise beschränkt. Um halb 8 Uhr sank der Dachstuhl, welcher an den Redoutensaal stößt, gegen den Krautmarkt zu, mit großem Krachen zusammen. Das im Innern des Theaters wüthende Feuer gab einen schauerlich schönen Anblick. Der Rauch nahm alle Farben des Regenbogens an, Violett, Grün, Blau waren vorherrschend, je nachdem die Flammen gewisse Stoffe ergriffen hatten. Vom Krautmarkte konnte man durch die Fenster über den Fleischbänken die Logen deutlich brennen sehen. Um 7 Uhr 20 Minuten stürzte mit dumpfem Gepolter ein Theil des Plafonds ein. Der Anblick war furchtbar und ein Angstschrei wurde aus

der Schaar der Tausende gehört, welche auf dem Krautmarkt standen. In dem Momente des Einsturzes erreichten die Flammen eine größere Höhe als der Rathhausthurm, ein Funkenregen fiel auf den Kapuzinerplatz, dessen Häuser nun in der größten Gefahr schwebten. Eine halbe Stunde später stürzte abermals ein Theil der Bodendecke ein. Nun wüthete der Brand abgegrenzt zwischen vier Mauern, und um 10 Uhr Nachts konnte man die Gefahr für die angrenzenden Gebäude als beseitigt betrachten. Die ganze Nacht hindurch dauerte der Brand und war die Löschmannschaft fortwährend in Thätigkeit. Noch nach sechzehn Stunden brannte es innerhalb lichterloh, und die Löscharbeiten wurden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Der Brand vernichtete sehr viele Versetzstücke und die Decorationen, welche für den Theaterabend bereits aufgehängt waren. Die anderen Decorationen, welche in separaten Magazinen untergebracht waren, ferner sämmtliche Garderobe und Bibliothek sind unversehrt geblieben. Die Orchestermitglieder retteten ihre Instrumente noch zu rechter Zeit, als schon der Dachstuhl in Flammen war. Hingegen sind die zahlreichen Requisiten, welche auf der Bühne in Kästen untergebracht waren, verbrannt.

*** **München.** Die erste Aufführung der „Walkyre" liegt hinter uns, und obgleich es an sich schwer ist, mit der Wagnerschen Musik, namentlich in einer so ungewöhnlichen dramatischen Form, sogleich ins Reine zu kommen, so hat sich doch ein Urtheil über das Maß des Werthes dieses ersten Gliedes im „Ring der Nibelungen" bereits gebildet. Ganz unzweifelhaft liegt darin ein musikalischer Reichthum in seltener Pracht und Schönheit vor, und die Gesammtwirkung des musikalischen Theils ist, wenn man nur fähig ist, sein Ohr der Parteileidenschaft zu verschließen, geradezu großartig. Daß er hier dennoch diesen Effect nicht in durchschlagender Weise gemacht hat, ist leider der mehr und mehr sich steigernden Feindseligkeit gegen die Persönlichkeit des Componisten zuzuschreiben, dessen öffentliche Lebensäußerungen in neuester Zeit freilich nicht danach angethan sind, auf Liebenswürdigkeit und Duldsamkeit gegen Andersgläubige in der Kunst schließen zu lassen.

Was der Componist uns dramatisch zumuthet, ist fast nicht zu billigen und kaum erträglich. Sigmund der Wälsung, der im ersten Act während eines schrecklichen Gewitters, das musikalisch meisterhaft und bewunderungswürdig dargestellt wird, verwundet auftritt, verliebt sich in seine leibliche Schwester, die obendrein vermählt und die Frau seines Gastfreundes Hunding ist, sie verbinden sich als Mann und Weib und diese verdammungswürdige Verbindung geht alle Conflicte der Oper durch. Daß sie schließlich ihre Nemesis findet, ist noch keine Rechtfertigung für ihre Vorführung in der Kunst und vor Allem nicht in der beschönigten Weise, daß „Brünnhild", die Tochter Wotans, sie als „heiligen Harm" in Schutz nimmt und sich selbst für sie opfert oder durch Wotan, den eigenen Vater, geopfert wird. Die Decoration im ersten Act stellt das Innere eines Wohnraums dar, in dessen Mitte der Stamm einer mächtigen Eiche emporstrebt. Die Wurzeln des „Heldenbaumes" verlieren sich weithin im Erdboden und sein belaubter Wipfel breitet sich über das Dach aus, welches letztere vom Stamme scheidet, um den ein Saal gezimmert ist. Das ist die Wohnung Hundings und nebenbei ein Pracht- und Meisterstück von Decorationsmalerei. Beim Aufgeben des Vorhanges tobt, wie erwähnt, ein fürchterliches Gewitter, vor dem ein Fremder (Sigmund) in die Hütte flüchtet, sogleich „in wachsender Ergriffenheit" von den sehnsüchtigen Blicken Sigelindens, der Gattin Hundings, gefesselt wird und am Ende eines sehr deutlich-sinnlichen Lenz- und Liebesliedes der Sigelinde diese „wüthend an die Brust drückt, worauf der Vorhang schnell fällt". Dieses Finale des ersten Actes war den Münchenern schon aus einem Concerte bekannt, mit welchem im December 1864 Richard Wagner sich damals durch Vorführung von Bruchstücken seiner neueren Werke beim hiesigen Publicum einführte. Im zweiten Acte erscheint Wotan selbst in seinem Göttersitze; er giebt Brünnhild, seiner Lieblingswalkyre, den Auftrag, zur Erde zu reiten, um seinem Sohne Wälsung (Sigmund) Sieg über seinen Feind Hunding zu verschaffen, zu „kiesen", wie Wagner sich auf Altdeutsch ausdrückt. Frigga (Freya) aber, seine Gemahlin, vertritt das sittliche Princip und verlangt Zerstörung des blutschänderischen Verhältnisses, und Wotan giebt, als echter Ehemann, der unterm Pantoffel steht, endlich nach, was zur Vernichtung der eignen Tochter führt. In diesem Acte ist denn auch der famose Walkyrenritt. Brünnhild bietet dem göttlichen Vater Trotz und schützt Sigmund im Zweikampf mit Hunding, aber Wotan selbst tritt dazwischen, macht mit seinem Götterspeer Sigmund waffenlos, und dieser fällt, von Hunding getroffen, während Brünnhild die trostlose Sigelinde rettend aufnimmt. Die Scene ist außerordentlich effectvoll und ausgezeichnet arrangirt. Im dritten Act verbannt Wotan die ungehorsame Walkyre, und als sie ihn um Erbarmen fleht, verheißt er ihr einen Freier, der „freier sei als er, der Gott". Er küßt sie in Schlaf und läßt Feuer aus dem Felsen über sie ausgehen. Das Werk ist mit aller denkbaren Sorgfalt einstudirt, Wüllner dirigirte mit kundiger Hand sehr verständnißvoll und sämmtliche Mitwirkende, auch das Orchester, leisteten Vorzügliches. In decorativer und scenischer Hinsicht wurde Alles geboten, was die Theatertechnik zu leisten im Stande ist. Musikalische Glanzpunkte dieses schwierigen Tonwerks sind: die Liebesscene zwischen Sigmund und Sigelinde (Herr und Frau Vogl) gegen den Schluß des ersten Acts, die Introduction (Walkyren-Ritt) im zweiten Act, und der Abschied Wotans (Herr Kindermann) von Brünnhilde (Fräul. Stehle) im dritten Act. Der Gewittersturm und der Walkyrengesang (in welchem Brünnhild als Todesbote an Sigmund auftritt) sind aber die höchsten Glanzpunkte des Ganzen. Das Publicum opponirte theilweise sehr stark. Der König war nicht anwesend.

— Auch hier ist eine große Beethovenfeier projectirt, das vorarbeitende Comité steht unter Vorsitz des Intendanten Freiherrn von Perfall. Die Intendanz stellt ihre Kräfte und ihr Theater innerhalb des Rahmens des Ganzen, indem sie die Aufführung des Ballets „Prometheus", der Oper „Fidelio" und der „Ruinen von Athen" mit neuem Text von Paul Heyse, proponirt. Die musikalische Oberdirection soll Generalmusikdirector Franz Lachner übertragen werden.

*** **Vevey.** Das „Frankfurter Journal" schreibt: „Vor einiger Zeit machte durch die Zeitungen die dem Pariser „Temps" entnommene Mittheilung die Runde, daß in Vevey (Schweiz) etwa zwanzig Mitglieder des dortigen Vereins für Choralmusik bei einem Ausfluge nach Gruyères in einem See des Plateau von Jaman durch Ertrinken den Tod gefunden hätten. Wie die „Gazette de Lausanne" berichtet, ist die ganze Erzählung nichts als ein wohlfeiler Scherz, den ein schlechter Spaßvogel sich mit dem französischen Blatte erlaubt hat. Ein derartiger Zeit-



Julius Tausch.

vertreib ist um so verwerflicher, als dadurch möglicherweise im Auslande Leute, die Verwandte oder Freunde in Vevey haben, in nicht geringe Unruhe versetzt worden sind." Eine gleiche Berichtigung brachte vorher schon die Altonaer Zeitung. An Frivolität sucht der Erfinder dieser Schreckensbotschaft sicher Seinesgleichen.

*** **Pest.** Franz Liszt hat das an ihn von dem Comité des ungarischen Landessängerfestes gerichtete Einladungsschreiben, Pest während der Festtage mit seiner Gegenwart zu beehren, beantwortet und sich in freundlichster Weise bereit erklärt, nicht nur an diesem Musikfeste, sondern auch an der im Herbst von den „Philharmonikern" zu veranstaltenden Beethovenfeier theilnehmen zu wollen.

*** **Moskau.** Der Violoncellvirtuos Bernhard Coßmann, Professor am hiesigen Conservatorium der Musik, hat seine Stellung verlassen und ist nach Baden-Baden gegangen, wo er diesen Sommer über verweilen wird. Bei seinem Abgang von Moskau erhielt er von dem Directorium und gesammten Lehrercollegium ein in höchst schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßtes Diplom, worin, bei vollster Anerkennung seiner umfassenden künstlerischen Thätigkeit als Virtuos und Lehrer, der Wunsch ausgesprochen wurde, daß, auch wenn er nicht mehr nach Moskau zurückkehren sollte, er den Titel als Professor des dortigen Conservatoriums auch ferner führen möge. Die Musikgesellschaft überreichte ihm einen großen kostbaren silbervergoldeten Pocal von künstlerischem Werth. Herr Coßmann gedenkt im nächsten Winter Kunstreisen durch Deutschland, Holland &c. zu unternehmen.

*** **Prerau.** Hier erschien dieser Tage ein Anschlagzettel, welcher verkündete, daß die „prima donna soprano assoluta" Vittoria Falconi-Martinazzi, berühmte italienische Opernsängerin, Primadonna des San Carlo-Theaters zu Neapel, Sängerin der großen Oper in Wien, Zögling der Akademie von Rom, nachdem sie in den bedeutendsten Theatern von Europa aufgetreten sei, auf ihrer Durchreise von England, Frankreich und Italien, zuletzt von Wien, Pest, Krakau, nach Dresden, wo dieselbe für die diesjährige große Opernsaison engagirt, auch in Prerau gegen ein Entrée von 30 kr., Sperrsitz 40 kr. auftreten und concertiren werde! Die Reclame trug das Mißglücken in ihrem eigenen Widerspruch.

*** **Essegg.** Die Direction des hiesigen Theaters ist an den kaschauer Director Dorn definitiv verliehen worden.

*** **Paris.** Herr Perrin, Director der Großen Oper, ist seinen Collegen mit gutem Beispiel vorausgegangen und hat, der Forderung der Gesellschaft dramatischer Autoren und Componisten entsprechend, den Chef des Copirbureaus der Opéra angewiesen, künftig weder Copieen von ganzen Partituren, noch von Theilen derselben ohne specielle Genehmigung der Autoren an irgend Jemand, z. B. an die Mitglieder und Directoren der Provinztheater, zu liefern. (Wie weit ist man in Deutschland in dieser Beziehung noch zurück, trotz des vom Reichstage angenommenen Gesetzes über den Schutz der Autorenrechte!)

Henri Litolff hat seine Operette: „La Boite de Pandore" beendigt, die Musik wird als sehr originell gerühmt.

Martinet, der neue Director des Théâtre lyrique, ist mit seinem Orchesterchef nach Deutschland gereist, man glaubt, nach München, um den Wagner-Aufführungen beizuwohnen.

Im Monat Mai betrugen die Brutto-Einnahmen der Theater, Cafées chantants &c. in Paris 1,225,392 Francs.

Dranet-Bey, der Generalintendant der vicekönig-lichen Theater zu Cairo, hat in Italien und Paris Ernte für künftige Saison gehalten; er engagirte die Damen Giovannoni, Galletti-Girnoli, Vitali, Grossi, wozu noch die famose Sarolta kommt; Emil Naudin als ersten Tenor, Colonnese und Boccolini als Baritons, Fioramenti als Buffo, Madai als ersten Baß, den Maestro da Giosa, Schüler Mercadantes, als Orchesterchef. — Hervé hat sich diesmal für eine neue Buffonerie Schottland erkoren; Titel und Personen derselben heißen: „Der Thron Schottlands oder die Schwierigkeit, darauf zu sitzen. — Robert Mouton, Weinreisender — Der Herzog von Buckingham — Mac-Razor — Louis XIV. — Georg XV. — Jane Stuart — Flora Mac-Razor — Julia Good Morning. — Unter dem Chor die Chefs der Clans Mac-Raglan, Mac-Ferlane, Mac-Intosh, Mac-Adam, Mac-Aronh &c.

*** **Niort.** Der diesjährige, sechsunddreißigste Congreß der Musikgesellschaft des Westens fand hier am 14. und 15. Juni statt und legte Zeugniß ab für die Fortschritte der musikalischen Ausbildung in der Provinz. Der große Saal des Reithauses war für die musikalische Aufführung entsprechend decorirt, der Präsident der Gesellschaft, Delavault, brachte am ersten Tage sein Oratorium „Tobias" zu Gehör, ein elegantes und correctes Werk, dann folgte ein von Taffanel, Triébert, Barbet, Baneux und Jancourt trefflich executirtes Quintett von Reicha; ferner ein Hommage funèbre à la mémoire de Louis Triébert von Aubigny, Palestrinas Chor ohne Instrumentalbegleitung, Vinea mea, Händels Acis und Galathea; am zweiten Tage kamen unter Mitwirkung ausgezeichneter Gesangkräfte: Madame Barthe-Banderali, Agnesi, Warnots, Deslouis, Bariton der Operngesellschaft zu Poitiers, sowie mehrerer Dilettanten Stücke aus Händels Messias, Erstürmung von Jericho, Hochzeit des Figaro, Don Juan, Stradella zu Gehör. Rittberger trug Mendelssohns Violinconcert sehr wacker vor. Instrumentalpiecen waren: Fragmente aus Glucks Armida sowie die Ouverturen zu Oberon und „Jeune Henri", zwar nicht durchgängig, aber größtentheils gut executirt. Zur Unterstützung armer Musiker wurden während des Mahls — nur 185 Francs gesammelt. Der nächstjährige Congreß ist in Rochelle.

*** **London.** Die Italienische Oper im Coventgarden-Theater hat bis jetzt ihre vor Beginn der Saison gegebenen Versprechungen gut gehalten; von den im Programm verzeichneten Opern gingen bereits fünfundzwanzig in genugthuender Weise binnen kaum zwei Monaten in Scene, und zwar mehrere wiederholt, nämlich: Lucia di Lammermoor, Hugenotten, Guillaume Tell, Fidelio, Lucrezia Borgia, La Figlia del Reggimento, Il Flauto Magico, La Traviata, Medea (Cherubini), Masaniello (zweiter und dritter Act), Don Pasquale, Il Barbiere di Siviglia, Don Giovanni, Faust e Margherita, Sonnambula, Favorita, Martha, Hamlet, Africaine, Le Nozze di Figaro, Dinorah, Trovatore, Fra Diavolo, Esmeralda von Campana und Macbetto von Verdi. Ueber die größtentheils ganz vorzügliche Besetzung derselben, welche auch die verwöhntesten englischen Musikfreunde befriedigte, haben wir bereits früher in den einzelnen Fällen referirt. Es bleibt übrig, zu sagen, daß selbst das Talent der Adeline Patti in der Titelrolle, Demoiselle Scalchi als eine vorzügliche Estella, Signor Naudin als meisterlicher Capitain Phöbus, Graziani als Claude Trollo nicht im Stande waren, Cam-

panas Werk gefällig zu machen. Sein Unwerth spricht sich in jeder Scene genügend aus und die Oper wird wohl kaum wiederholt werden, trotz des Lärms, den Reclamemacher in den Zeitungen darüber erhoben haben. Hier hat man sie fast übereinstimmend verurtheilt. Ueber Verdis Macbeth nächstens.

Drury Lane brachte, mit verstärkter Anziehungskraft, seitdem Fräulein Nilsson wieder bei vollen Stimmmitteln ist, Margarethe, Othello (am 25.), worin die Nilsson eine Desdemona von unvergleichlicher Lieblichkeit war, während Mongini als Othello und Faure als Jago überaus ansprachen; ferner die Hugenotten (am 27.), die Hochzeit des Figaro (am 28.), Don Juan (am 30.) mit Faure als Don Juan, Gardoni als Ottavio, Santley als Leporello, Pauline Lewitzky als Zerline, Madame Bardot als Donna Anna, Christine Nilsson als Elvira; woran sich am 5. Juli Mignon schließen soll, während der Fliegende Holländer immer noch als „in Vorbereitung" bezeichnet wird. Es scheint, als koste es Herrn Jarret Ueberwindung, an das Wagnersche Werk heranzugehen.

Die National Choral Society schloß ihre Campagna mit einer abermaligen Aufführung des „Elias" von Mendelssohn, Herr Charles Halle seine Beethoven-Recitals am 24. Juni. Die Philharmonische Gesellschaft gab ein Concert am 20., unter Anderm mit Wagners Lohengrin-Introduction und Sterndale Bennets Ouverture zum „Paradies und die Peri"; aber ein weit interessanteres derselben ist für den 4. Juli ganz zu Ehren Beethovens in Aussicht gestellt. Die Symphonieen 1 und 9, die Choralphantasie, Chor der Derwische, Leonoren-Ouverture und Anderes steht auf dem Programm.

Henry Leslies letztes Concert fand am 27. Juni in St. James Hall statt, wobei die Damen Nilsson, Ilma de Murska, Sinico, Trebelli-Bettini, die Herren Gardoni, Foli und Sims Reeves sich als Solisten hören ließen.

Eine meisterhafte Ausführung fand Mendelssohns Quartett für Saiteninstrumente in B-moll, Op. 87, in der Musical Union Matinée am 23. Juni durch die Herren Auer, Ries, Bernhardt und L. Lübeck, mit Herrn Hann als Fünftem, bei der zweiten Geige. Auer führte das Werk mit ebenso viel Kraft als Eleganz. In derselben Matinée producirte sich Fräulein Zimmermann als Pianistin mit Schumanns Quartett in E-moll, Op. 47. Die beiden Allegros bekundeten ihre Kraft und technische Sauberkeit, wogegen das Andante weniger ansprach. Haydns Quartett für Streichinstrumente in D, Nr. 63, schloß sich an und war in der Ausführung dem Mendelssohnschen ebenbürtig. In Schumanns Fis-dur-Romanze und Henselts Etude mit dem Motto: „Si oiseau j'étais à toi je volerais" bewies Fräulein Zimmermann abermals ihre ernsten Studien und ihr entschiedenes Talent.

Noch ist zu erwähnen Mr. Benedicts Matinée mit einem überreichen Programm, an dessen Durchführung sich die Damen Nilsson, Murska, Trebelli, Florence Lancia, Orgeny, Patey, Arabella Goddard (Piano), Volckmann (Orgel), sowie die Herren Bettini, John Thomas (Harfe), Lindsay, Sloper, Georg Osborne, Cowen und der Concertgeber (Piano) betheiligten. Eine Phantasie aus der Zauberflöte für Pianoforte achthändig, eine Freischützphantasie, von Arabella Goddard ausgeführt, ein Orgelpräludium Bachs durch Fräulein Volckmann, die Harfenscene „Lily of Killarney" und mehrere Lieder sprachen besonders an.

Ferner eine musikalische Soirée in den Beethoven Rooms, veranstaltet von Miß Walton, einer Schülerin von Moscheles, wobei die genannte Dame Stücke von Chopin, Heller, Lady Thomson (Trio in D-moll) vortrefflich spielte. Am 27. Juni ließ die junge Dame ein großes Concert folgen, bei welchem ihr Talent einen wenn auch nicht großen, doch sehr achtungswerthen Erfolg errang.

Als eine wirkliche Seltsamkeit erschien am 22. Juni im Krystallpalast das dreizehnte Jahresfest der Tonic Sol-fa Association, bei welchem Chorgesänge von 5000 Kindern derjenigen Schulen der Metropolis und ihrer Umgebungen, in denen nach der Tonic Sol-fa-Methode Gesang gelehrt wird, ausgeführt wurden. Meist bestand dieser kolossale Chor aus Mädchen, die in ihren hellen Sommerkleidchen sich recht malerisch ausnahmen und das große Händelorchester dicht füllten. Außerdem betheiligten sich einige Tenore und Bässe. Ein strenger Maßstab ist nicht anzulegen.

*** **Newyork.** Mr. C. W. Eastwood, Secretair des Comité zur hiesigen Beethovenfeier, veröffentlichte folgende pomphafte Ankündigung: „Das große musikalische Jubiläum in dem „American Institute Coliseum" während der am 13. Juni beginnenden Woche. Das Coliseum wird verändert und vergrößert, um wenigstens 22,000 Personen Raum zu gewähren. Es wird eine ewig denkwürdige Gelegenheit sein, die bedeutendsten Choralgesellschaften des Landes vorzuführen, indem über 3000 geübte Sänger, ein großes Orchester-Jubiläum (?) von 550 Instrumentalvirtuosen, ein prachtvolles Ensemble von „Sternen" erster Größe, Künstlern und Choristen von sechs großen Operngesellschaften, den vier großen Regimentsmusikcorps, einschließlich Gilmore's berühmter Bande von Boston, 200 Blas- und Streichinstrumentalisten, einer kolossalen Orgel, zusammen mit zahlreicher harmonischer Begleitung sich vereinigen, was ein musikalisches Ereigniß bilden wird, das in der Welt nicht seines Gleichen findet. Es soll Beethovens hundertjährige Geburtstagsfeier zum Gedächtniß an den hundertjährigen Geburtstag des unsterblichen Componisten mit seinem Beethoventage, gewidmet der Production seiner größten Werke das größte Musikfest bilden. Das ausgezeichnete Programm und die Details der Ausführung werden in den Morgen- und Abendzeitungen vom 2. Juni 1870, veröffentlicht werden. Der Verkauf von Sitzen beginnt Montag, 6. Juni." Man sieht daran, daß die Amerikaner nicht nur im „großen Styl", sondern nicht im deutschen Sprachstyl Fortschritte machen.

— Hier waltet jetzt ein liebliches Stillleben in der musikalischen Welt. Die italienische Opernsaison endete im Skandal. Der Chor wollte seine süßen Töne nicht vernehmen lassen, und der unglückliche „Troubadour" mußte sich zum großen Theil mit seiner Zigeunermutter zufrieden geben. Das Miserere kam unter diesen Umständen zur doppelten Wirkung, und wohl noch nie hat sich das Publicum so miserabel gefühlt, wie bei dieser Vorstellung. — An Concerten herrscht ein recht hübscher Mangel. Mit Ausnahme des von Frl. Goldsticker in Apollo Hall gegebenen war das musikalische Leben der Woche ein still gemüthliches. Und auch das soeben erwähnte Concert dürfte kaum als eine Ausnahme zu betrachten sein, was unter den obwaltenden Umständen als ein Compliment angesehen werden muß. Frl. Goldsticker machte einen guten Eindruck. Sie hat eine sehr hübsche und klangreiche Sopranstimme, die namentlich im getragenen Gesange von großer Wirkung ist. Sie singt mit Wärme und einem gewissen Gefühlsausdruck, der Talent andeutet. Im Vortrage der Freischütz-

arie phrasirte sie recht gut und beachte die verschiedenen dramatischen Phasen derselben zu einer sehr schönen Geltung. Mit Ausnahme einer geschmacklosen Variante konnte sie sowohl, wie auch das Publicum mit der Wiedergabe dieser Arie zufrieden sein. Ihr Ansatz dürfte übrigens noch freier sein, als er ist. Ihr Organ kann unbedingt noch mehr Stimme hergeben, und wo die letztere von so gutem Klange ist, so soll man nicht damit hinter dem Berge oder vielmehr hinter der Kehle halten. Frl. Goldsticker geht jetzt nach Deutschland, um ihre Studien zu vollenden. Sollte sich Frl. Goldsticker der deutschen Bühne widmen wollen, so ist allerdings der Aufenthalt in Deutschland unerläßlich, aber erst muß sie singen können, ehe die Ansprüche der Bühne in Frage kommen. Sie hat übrigens vorzügliche Mittel und Jugend, und ihre besten Freunde können mit Recht ausrufen: „Mein, Liebchen, was willst Du noch mehr?" In demselben Concert wirkten noch ihr Lehrer Karl Anschütz und die Herren Lotti, Randolfi, Weinlich und Christiani, sowie das Noll'sche Quintett mit. Herr Christiani introducirte sich als ein neuer Clavierspieler. Das B-moll-Scherzo von Chopin kam unter seinen Händen nicht zur Geltung. Abgesehen von den Mängeln der Technik und einem barbarischen Gebrauche des Pedals bekundete schon die Auffassung einen Mangel an Verständniß.—Vielleicht das wichtigste Ereigniß der Woche ist die Resignation des Herrn Professor Doremus als Präsident der Philharmonischen Gesellschaft, und die Replacirung desselben durch Herrn Karl Strong. Der Letztere ist ein bekannter Advocat von großem gesellschaftlichen Einfluß und genereller Bildung, in jeder Beziehung ein Ehrenmann von feinen, gewinnenden Manieren. Aber der Mann hat nichts weiter für die Musik, als seinen Enthusiasmus, und ob dies ihn für den betreffenden Posten qualificirt, ist eine Frage, die einer detaillirtern Erörterung bedarf. Jedenfalls dürfte jedoch ein näheres Vertrautsein mit den Philharmonikern seinen Enthusiasmus etwas abkühlen. — Herr Fisk jr. will uns in seinem Grand Opera House „Musik für die Millionen" geben. Am 5. Juni sollte der Anfang damit gemacht werden, und zwar unter Leitung des Herrn Max Moreczeck. Das Orchester soll 125 Mann stark und das Concert selbst, mindestens der Anzeige nach, höchst „monströs" sein. — Am 4. Juni nahm die Parepa-Rosa-Truppe „zum allerletzten Male" von uns Abschied, und zwar mit einer Oberonvorstellung zu Brooklyn. — Während der amerikanische Impresaria Grau in Deutschland umherreist und mit Künstlern, wie Frau Riemann-Seebach, Frl. Hedwig Raabe nebst einer ganzen Schauspielgesellschaft Contracte abschließt, berichten hiesige Journale, wie der „Newyork Herald", die „Laterne" 2c., daß die Angelegenheiten des Herrn Grau, welche er im Zustande vollständigen Zusammenbrechens zurückgelassen habe, „zur Subhastation Schulden halber" geführt hätten und das „Frenchtheater", sowie sonstiges „Property" des Herrn Grau unter den Hammer gebracht worden seien. Die Reise des Herrn Grau nach Deutschland und der Versuch, bedeutende künstlerische Kräfte zu acquiriren, sei ein letzter Verzweiflungscoup gewesen. Auch mit der unter Wieprechts Leitung 1869 preisgekrönten preußischen Garde-Regimentskapelle soll der Herr Impresario Unterhandlungen gepflogen haben. Wir erinnern daran, daß Herr Grau schon einmal Frl. Fanny Janauscheck, nachdem dieselbe auf Grund des mit ihm getroffenen Uebereinkommens ein vollständiges Personal engagirt und alle Dispositionen zur Abreise festgestellt hatte, im letzten Momente im Stiche ließ, so daß Frl. Janauscheck gezwungen war, ihren ersten Zug nach Amerika ohne die dort nöthigsten Vorkehrungen auf eigene Kosten und Gefahr zu machen.

*** **Nordamerikanischer Sängerbund.** Unserm in Nr. 26 mitgetheilten Verzeichnisse sind nun noch folgende, nachträglich hinzugetretene Vereine beizufügen: der Schillerverein und die Concordia in Delphos, der Arion in Cincinnati, alle drei im Staate Ohio; die Concordia, Brockville, Staat Indiana, wodurch die Gesammtzahl auf hundertunddrei steigt.

*** **Eine Doppelgängerin.** Da die neuliche Mittheilung, daß die Sängerin Frl. Rosa Csillag in Pest vom Juden- zum Christenthume übergetreten sei und sich in Arad mit einem Kaufmanne verheirathet habe, naturgemäß auf jene Sängerin gleichen Namens bezogen worden ist, die einst eine gefeierte Primadonna des wiener Hofopertheaters war, so ist mitzutheilen, daß Rosa Csillag, frühere Gattin des bekannten Escamoteurs Professor Hermann, zur Zeit in Mailand ist und dort singt, um vielleicht, dem Antrage der Direction des Karltheaters folgend, demnächst in Wien bei Gelegenheit des Gastspieles des Herrn Sontheim sich gleichfalls hören zu lassen. Die Sängerin Rosa Csillag, die neulich in Arad geheirathet, ist eine ganz jugendliche und in der Theaterwelt kaum noch bekannte Persönlichkeit.

*** **Schneider und Sänger.** In Bergamo war vor ungefähr dreißig Jahren die daselbst spielende Operntruppe sehr mittelmäßig, aber die Chöre und auch das Orchester waren im Verhältniß dazu ausgezeichnet. Wie nämlich in Italien jeder gesunde Mensch, möchte man sagen, ein halber Opernsänger ist, so gab es auch in der oben genannten kleinen Stadt eine Menge musikalischer Leute, die bei Tage irgend ein Handwerk trieben und des Abends auf der Bühne im Chor oder vor derselben im Orchester wirkten. Man kommt z. B. zu einem Schuhmacher: der Meister ist außerdem erster Violinist, der Gesell spielt des Abends im Theater Clarinette, oder Oboë, oder bläst Trompete 2c., oder singt, wie gesagt, mit im Chor. Ein solches Verhältniß ist aber nicht etwa blos Italien eigenthümlich, man findet, oder fand es doch früher auch bei uns in Deutschland in einer merkwürdigen Weise ausgebildet. Da mußten nämlich die Hofsänger und Hofkapellisten der Fürsten, wenigstens der Duodezfürsten, neben ihren musikalischen Functionen irgend ein Gewerbe treiben, weil sie ohne letzteres bei ihrer dürftigen Besoldung im Dienste des gnädigsten Herrn verhungert sein würden. So war dies z. B. bei der schleizer Hofkapelle des regierenden Fürsten Reuß der Fall (ob es noch heute so ist, kann Schreiber dieses nicht mit Sicherheit angeben), die Kapellisten, theilweise ganz vorzügliche Musiker, ja Virtuosen auf ihren respectiven Instrumenten, mußten um des lieben Brodes willen Gevatter Schuster, Schneider und Handschuhmacher sein, was für sie, die vor dem Hofe und im Theater zu spielen hatten, drückend genug war. Doch kehren wir nach diesem Abstecher nach Bergamo zurück. Dort befand sich vor dreißig Jahren im Chor unter Anderen ein sehr bescheidener, dürftiger junger Mensch, der außerdem das Gewerbe eines Schneiders und zwar in gleich untergeordneter Weise trieb: er flickte. Eines Tages, als er dem berühmten Sänger Nogari seine ausgebesserten Hosen brachte, sagte dieser, ihn fixirend: „Mir ist, als hätte ich Dich schon irgendwo gesehen, Freundchen!" — „Wohl möglich", erwiederte der Flickschneider, „ich singe im Theaterchor." — „Ah! Hast Du eine hübsche Stimme?" — „O, nicht besonders; ich kann kaum bis zum „g" aufsteigen." — „Laß

doch hören! sagte Nagari, indem er sich ans Clavier begab und einige Accorde anschlug. „Singe mir die Tonleiter vor." — Der junge Mensch gehorchte, aber beim hohen „g" angelangt, hörte er auf und seufzte. — „Singe!" rief Nogari. — „Aber, Signor —." — „Singe, Unseliger!" herrschte wiederholt der berühmte Sänger. Der Aufgefarderte brachte das „a" tadellos hervor und zauderte wieder. — „Singe weiter, zum Teufel — h! — So! Und nun c!" — Der Charist gelangte, immer bugsirt, leidlich bis zum hohen „c". — „Du siehst, daß es geht", rief Nogari triumphirend, indem er dem Choristen die Hand auf die Schulter legte; und nun, mein Junge, höre, was ich Dir sage: „Wenn Du fleißig studirst und wacker heraussingst, wirst Du einstmals der erste Tenarist Italiens werden . . ." Nogari hatte Recht, der arme Charist und Flickschneider war — Rubini.

*** **Rossini's nachgelassene Messe** kommt in diesen Tagen auch in Philadelphia unter Leitung des Mr. Thunder zur Aufführung. Ob sie trotz dieser Verbindung mit dem Donner einschlagen wird, muß erwartet werden.

*** **Schneiders Jubiläum.** Der früher in Leipzig engagirt gewesene Tenar Herr Schneider, welcher mit seiner Gattin, einer gebarenen Weimaranerin, längere Jahre schon in Holland (Rotterdam) lebt, wird am nächsten 28. September sein 25jähriges Jubiläum als Opernsänger feiern. Herr Schneider, ein sehr musikalisch gebildeter, feiner Sänger, ist bis jetzt Mitglied der rotterdamer Oper, dabei hat er aber auch dort und in Amsterdam feste Anstellung an den Musikschulen. Nicht minder fleißig ist Frau Lina Schneider (pseudonym Wilhelm Berg) als Schriftstellerin und Uebersetzerin. Ihre Arbeiten in der letzten Zeit waren: die Uebersetzung der Jankblöt'schen Literaturgeschichte, die Uebersetzung einer altniederländischen Marienlegende, die Erinnerungen aus der Laufbahn eines indischen Officiers; auch hat dieselbe im Mai Examen bestanden in den Naturwissenschaften für den höhern Unterricht!

*** **Le divorce de Figaro,** Figaros Ehescheidung, heißt angeblich eine neue Buffo-Oper Offenbachs in drei Acten und vier Tableaux, welche nächsten Winter über die Breter gehen sall. Sa wenigstens berichtet der pariser Figaro. Die Idee wäre ausgezeichnet, nur bedarf die Nachricht nach der Bestätigung.

*** **Des Teufels Echo.** Bei der Aufführung des „Freischütz" ereignete sich in Paris ein komischer Zwischenfall. Im 2. Act hat Caspar, während er die Kugeln gießt, bekanntlich laut zu zählen: „eins . . . zwei . . . u. s. w.", während das Echa die Worte wiederhalt. Der Darsteller des Caspar nun zählte aus Versehen statt . . . „fünf . . . sechs" zweimal „fünf", während der Vertreter des Echo hinter der Coulisse, getreu seiner Rolle, mit der bekannten Grabesstimme sein deutliches „sechs" vernehmen ließ. Man mag sich denken, welches Gelächter das arithmetische Echa hervorrief.

*** **Friedrich Grützmacher,** der erste Violancellist der dresdener Hofkapelle, ist „in Anerkennung seiner ausgezeichneten Kunstleistungen" zum königl. Kammervirtuosen ernannt worden. (In diesen Blättern wiederholt.)

*** **Aus fröhlicher Burschenzeit.** Der neue schwedische Cultusminister Gunnar Wennerberg, geboren 1817, that sich vor 30 Jahren als Dichter und Componist zuerst hervor durch seine „Glunlar", eine etwas burschicose, aber lebensfrische und ebenso geniale als unschuldige und in ästhetischer Hinsicht vortrefflich gehaltene Schilderung des Studentenlebens zu Upsala in Liedern, welche er selbst, ein älterer Student aber Magister (Bariton) und ein jüngerer Student „Glunt" (Baß), dessen Handleitung er als Freund übernommen hat und der jetzt ein angesehener Beamter ist, singen. Diese Sammlung van Liedern, welche mit Clavierbegleitung erschien, wurde mit Wohlwollen, ja, mit Enthusiasmus aufgenommen.

*** **Erk's Commersbuch.** Das unter musikalischer Redaction van Fr. Silcher († 27. August 1860) und Fr. Erk van Moritz Schaumburg in Lahr veranstaltete „Allgemeine deutsche Commersbuch" erschien var zwölf Jahren als „sehr verbesserte vierte Auflage des ehemaligen leipziger Commersbuches" und wurde van den Herausgebern dem Vater Arndt gewidmet, der dazu das Eisenlied: „Könnt ich Löwenmähnen schütteln ꝛc.", neu gedichtet hatte. Das Buch fand nach Anhalt und Anordnung so allgemeinen Beifall und so starke Verbreitung, daß es in jedem neuen Jahre neu aufgelegt werden mußte. Erst jüngst ist die dreizehnte Auflage erschienen und schon wird die vierzehnte angekündigt. Der in dem als Autograph vorangestellten Briefe Vater Arndts vom 8. Erntemond 1858 ausgesprochene Wunsch: „Möge die Frucht Ihrer fröhlichen Muße viele Früchte tragen!" ist in reiche Erfüllung gegangen. Die drei Abtheilungen: Vaterlands-, Studenten- und Volkslieder, sind als der von ganz Deutschland anerkannte alte Liederschatz unverändert geblieben; dagegen hat sich der Anhang, in welchem der jüngere Nachwuchs gesammelt wird, in den zwölf Jahren von 139 auf 242 Nummern nahezu verdoppelt. Gar köstliche Perlen darin sind Victor Scheffels „Lieder aus dem Engeren", vom Rodensteiner, Zwerg Perkea ꝛc.

*** **Themistokles Solera,** der Verfasser des Textes der beiden Verdischen Opern „Nabucca" und „Attila", ist dieser Tage in Alexandria verstorben. Er zählte kaum 50 Jahre und bekleidete beim Vicekönig die Stelle eines Generaldirectors der Polizei, nachdem er früher Polizeidirectar in Verona, Florenz und Venedig gewesen.

## Engagements und Gastspiele.

Die Operngesellschaft Waltersdorffs in Königsberg ist so gut wie aufgelöst. Nur Herr Brandes ist geblieben und Herr Anegg ist für die nächste Saison wieder engagirt, die Mitglieder Frl. Erl, Herren Brasst und Knall wurden entlassen. Damit wurde denn auch das tilsiter Project zu Wasser. — Ganz im Gegensatz zu der (leider auch in unsere Spalten übergegangenen) unrichtigen Nachricht des berliner Fremdenblattes, das Gastspiel des Herrn Lederer in Berlin habe zu einem Engagement nicht geführt, melden andere, wie es scheint zuverlässigere Berichte: „In Folge des sehr beifällig aufgenommenen Gastspiels des Herrn Jasé Lederer aus Darmstadt sind Seitens der königl. Generalintendantur zu Berlin Verhandlungen mit jenem Sänger angeknüpft worden, um ihn zu veranlassen, nach Ablauf seines noch dreijährigen Contracts mit der darmstädter Hofbühne hier in Engagement zu treten". Es ist hierbei noch zu bemerken, daß auch die bereits dementirten Nachrichten über der Frau Mallinger Differenzen mit ihrem Gatten und Verweigerung eines Gastspiels in Pest dem besagten Fremdenblatt ihren Ursprung verdanken. — Ueber das Engagement oder Nicht-Engagement des Frl. Hauck in Wien herrscht in den Angaben eine wahre Confusion. In einem Athem meldet die

Neue Freie Presse: Die Verhandlungen mit Frl. Minnie Hauck nähern sich ihrem Abschlusse. Das Engagement der Söngerin wird blos für eine Wintersaison abgeschlossen werden, wöhrend welcher Frl. Hauck allmonatlich eine gewisse Anzahl von Rollen gegen ein bestimmtes Honorar für jedes Auftreten zu singen sich verpflichtet. Dann wieder: Das Engagement des Fräulein Hauck steht, wie heute verlautet, auf dem Punkte zu scheitern, da die Sängerin überspannte Forderungen stellen soll. Dem entspricht folgende Nachricht im Wiener Fremdenblatte: Frl. Haucks Gastspiel dürfte schwerlich zu einem Engagement führen, da die Sängerin zu hohe Anforderungen stellt und die Direction überdies der richtigen Erkenntniß sich nicht verschloß, doß wenn Doppelbesetzungen vorzunehmen, dieselben in anderen Fächern viel nothwendiger sind. Für das Soubrettenfach hat diese Bühne zwei vorzügliche Repräsentanten, die Damen Tellheim und Boschetti und zur Aushülfe noch das recht verwendbare Frl. Siegstädt. Dogegen ist mit dem Austritte des Frl. Gindele das Fach der Altistinnen vollständig verwaist und auch für das Coloraturfach haben wir nur Frl. Rabatinsky. — Uebrigens ist, wie mehrere wiener Journale melden, Frl. Hauck wieder für ein siebenmonatliches Gostspiel (September 1870 bis März 1871) gewonnen worden, und Frl. Brand von der berliner Hofoper soll die Stelle der Gindele ausfüllen, doch erst nach einem Jahre. So lange ist sie nach in Berlin gefesselt. — Nach den Ferien wird die stimmbegobte Concertsängerin Frl. Bürenne versuchsweise im Hofoperntheater gastiren und eventuell als Remploçantin für Frl. Gindele eintreten. — Der Tenorist Herr Adams tritt aus dem Verbande des wiener Hofoperntheaters. Er verlangte eine Erhöhung seiner Goge von 12,000 Fl. auf 15,000 Fl., worauf die Direction nicht eingehen zu können erklärte. Frln. Gabriele Krauß, von der Großen Oper in Paris, bringt den Sommer im Kreise ihrer Familie in Pötzleinsdorf zu. Sie ist vom nächsten October an ouf vier Jahre bei der Großen Oper in Paris mit 80,000 Francs engagirt. Am 28. Juni trat dieselbe bei einer Wohlthätigkeitssoirée im Pötzleinsdorfer Parke auf. Bei dieser Soiere wirkten auch die Herren Hellmesberger, Walter, Moyerhofer, Lewinsky und ein Quartett des Männergesangvereines mit. — Frau Dustmann von Wien gastirt demnächst im Hostheoter zu München und zwar vier- bis sechsmol. Auf besondern Wunsch des Königs wird sie mit „Armida" beginnen. — Die ganze brünner Operngesellschaft ist von der Direction des Theoters in der Josephstadt in Wien für den Monat Juli engagirt warden. Die Varstellungen sallen schon am 4. Juli unter der Leitung des Kapellmeisters Fuchs beginnen. Von Brünn gehen folgende Mitglieder nach Wien: Frl. Brenner (Caloratursängerin), Frl. Lauterbach (dramatische Sängerin), die Tenaristen Walter und Deutsch, der Baritonist Ulbrich, die Saubrette Frl. Evers, die Altistin Rosen, das ganze Chor- und ein Theil des Orchesterpersonals. — Mit Anfang Juli beginnt Frl. Wilt von der kaiserlichen Hofoper zu Wien einen Gastrollencyklus in Breslau. — Herr und Frau Joachim sind einer Einladung noch Rostock gefolgt, wa in den ersten Julitagen ein Musikfest von fünftögiger Dauer stattfindet. Mit Herrn Joachim werden sich auch die übrigen Mitglieder seines Quartetts, die Herren de Ahna, Schiever und W. Müller zur Mitwirkung nach Rostock begeben. — Der Generalintendant v. Hülsen begiebt sich nach Stockholm, um dort einige hervorragende Opernkräfte, welche für die berliner Hofbühne gewonnen werden sollen, zu hören. Am 28. schloß er in Leipzig definitiv den Engagementsvertrag mit Frl. Lilli Lehmann ab, welche in Folge einer ungeschickten Contractsfassung in Leipzig nicht zurückgehalten werden kann. — Gegen Ende August finden im berliner Opernhause einige Probegastspiele statt, welche verschoben werden mußten, und wird sich dazunächst eine jugendliche Sängerin, Frl. Mutzel vom Hoftheater in Braunschweig, hören lassen. — Herr Krause, an der berliner Hofoper, hat für October Kündigung erhalten. Er ist einer der tüchtigsten Sänger. — Frl. Emilie Bubeniezel, deren Gastspiel an der prager Oper Furore machte, soll einen Engagementsantrag nach Paris erhalten haben, wo sie bei Wartel ihre künstlerische Ausbildung genossen hat. Die junge Künstlerin, die schon durch ein reizendes Exterieur anzieht, hat eine ebenso klangvolle, wie durchaus geschulte und allen technischen Schwierigkeiten gewachsene Stimme; mit diesen Vorzügen verbindet sie Eleganz der Erscheinung, Noblesse und Wärme der Darstellung. — In Gratz trat am 27. Juni der stimmreiche Tenarist Herr Link, Mitglied des Hoftheoters in Hannover, in „Lucia" auf. Zu Wagners Oper: „Fliegender Holländer" werden die Orchesterproben bereits in der nächsten Wache beginnen; diese Oper ist für das in die zweite Hälfte des Monats Juli fallende Gastspiel des Hofopern- und Kammersängers Herrn Beck bestimmt. Die erforderlichen Decorationen werden nach den Skizzen des wiener Hofoperntheaters vom Decorateur Herrn Rostock neu gemalt. — In Köln am Victoriatheater begann am 28. Juni Herr Hofopernsänger Telek aus Wien ein Gastspiel als Graf Luna im „Troubadour". — In Leipzig gostirte am 28. Juni in derselben Oper und in derselben Rolle Herr Bulß vom großherzogl. Hoftheater in Neustrelitz. Auch hinter dem Namen des Frl. Mahlknecht stand auf dem Theaterzettel noch das anomalistische „a. G." Herr Rafalsky von Nürnberg sollte am 30. in „Die Lustigen Weiber" zu Leipzig gastiren, doch mußte die Oper ausfallen. — Herrn Hofkapellmeister Levi in Karlsruhe ist in neuester Zeit wiederholt die erste Hofkapellmeisterstelle in München angetragen worden; er hat dieselbe nunmehr definitiv angenommen. Herr Levi ist bereits um seine Entlassung in Karlsruhe eingekommen und beabsichtigt schon im nächsten Herbst nach München überzusiedeln.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 26 Juni Die beiden Schützen, 28 Troubadour, 1. Juli Die beiden Schützen.

**Berlin.** Krolls Theater: Am 26. Juni Belisar, 28. Hochzeit des Figaro, 29. Norma, 30. Die weiße Dame. 1. Juli Fra Diavolo, 2 Hochzeit des Figaro. — Theater Vorwärts: am 25., 28 und 30. Juni Nachtlager in Granada.

**Breslau.** 24. Juni Norma, 28. Nachtwandlerin, 30. Afrikanerin.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 26. Juni, St. Jacobikirche: Sanctus von Haydn, St. Johanniskirche: Alla Trinità beata, a capella.

**Dresden.** 26. Juni Tell, 1. Juli Meistersinger.

**Frankfurt a. M.** 27. Juni Liebestrank.

**Homburg.** 28. Juni. Le voyage en Chine. Opéra-comique en trois actes. Paroles de Mrs. E. Labiche et Delacour. Musique de F. Bazin.

**Köln.** 24. Juni. Musikalische Gesellschaft; Symphonie in Es von Schumann; Ouverture Nr. 1 zu Leonore. Philharmonische Gesellschaft: Spohr, Symphonie (Die vier Zeitalter); C. M. v. Weber, Ouverture zum Freischütz. 28. Juni. Städtischer Gesangverein: Scenen aus Orpheus von Gluck; Chöre von Praetorius, Mendelssohn und Hauptmann. — Victoriatheater. 30 Juni Troubadour.

**München.** 26. Juni Die Walküre, 30. Barbier.

**Wien.** Kirchenmusik am 26. Juni in der k. k. Hofkapelle: Missa in C von Gänsbacher, Graduale (Domine Dominus noster) und Offertorium (Lauda anima mea) von Rudolph Bibl. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Messe von Führer, Graduale von Joh. Krall, Sopransolo, Offertorium von Cherubini, Altsolo. — In der italienischen Nationalkirche M. Führers Secundiz-Festmesse mit Männerquartettsolo, zum Gra-

duale ein Altsolo in Es (Confitemini) von S. Weiß, zum Offertorium ein Soloquartett in B (Vias tuas) von B. Randhartinger. — In der Dominikanerkirche Rotters fünfte Messe in G. Asperges, Sopransolo von Randhartinger und ein Chor von P. Winter. — Am 29 Juni (Peter Paulstag) in der k. k. Hofkapelle: Messe in C, Graduale (Tu es Petrus) und Offertorium (Constitues) von Gottfried Preyer. — In der italienischen Nationalkirche Große Theresienmesse in B von Joseph Haydn; Sopransolo in F von Joh. Krall, Baßsolo mit Chor (Reminiscere) von J. Preindl. — In der Dominicanerkirche: Große Messe in D-moll von Drobisch, Duett in B (Lauda Sion) von Cherubini und Baßsolo in Es von L. Rotter. — In der St. Ulrichkirche eine Messe H-moll von Drobisch und ein Offertorium von Max v. Weinzierl — In der Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße: Messe in C (opus posthumus) von Lorenz Hauptmann, Graduale (Sollite portas), Baßsolo von Sechter, Offertorium (Laudate), Sopran- und Orgelsolo von Mozart. — Am 30. Juni Orgelvorträge des Herrn Adalbert J. Hlavacz in der Maria-Treukirche, Josephstadt. 1. Präludium (improv.). 2 J. Krejezi, Festvorspiel D-dur, 3. J. S. Bach, Fuga G-moll (mit oblig Pedal). 4. Postludium (improv.). — Opernhaus: 27. Juni Maskenball, 28. Tannhäuser, 29. Prophet, 30. Romeo und Julia.

## Correspondenz.

**Tr. V. in Dz.** Jenes Fräulein Röder, welche als Sängerin in Paris so besondere Aufmerksamkeit erregte, daß sogar Roger und Auber sich ihrer annahmen, ist, wie wir erfuhren, eine geborne Berlinerin und heißt Mila (Emilie). Näheres über ihre Familie &c. wissen wir zunächst nicht. Sie hat den Unterricht der Frau Viardot-Garcia genossen, soll aber jetzt eine ziemlich untergeordnete und zweideutige Stellung am Gaité-Theater zu Paris angetreten haben und das ist verwunderlich genug, wenn die Mittheilung von Aubers Protection nicht eben auch bloße Reclame war.

**P. G. in D.** Wir gaben diese Notiz, wenn auch in anderer Fassung, bereits unter Dresden vor vierzehn Tagen, haben uns aber auf Ihren Wunsch, beeilt, sie in neuer Fassung zu wiederholen.

**Barmen.** Von Herrn Musikdirector Krauses Benefizconcert haben wir zweimal Notiz genommen: in Nr. 24 und 25. dieser Blätter Für das Uebrige besten Dank, mit dem Ersuchen um regelmäßige Zusendungen.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

№ 29. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 11. Juli.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

18. Juli 1821 Pauline Garcia-Viardot in Paris geb.
1810 Peter Singer, Ordenspriester in Salzburg, Musikschriftsteller und Musiker in Häselgehr am Lech geboren.
1833 erstes berliner Auftreten der Heinefetter als Rosine im Barbier von Sevilla.

19. Juli 1811 der Componist und Cantor Christian Gotthilf Tag in Hohenstein gestorben.
1814 starb in Potsdam der Kammervirtuos Violinist Fr. Heinr. Wilh. Benda.
1822 starb in Chemnitz der vormalige merseburger Domorganist und Componist Johann Gottlob Werner.
1814 in Berlin der Violinist und Musiklehrer Julius Weiß, ein gründlicher musikalischer Schriftsteller, geboren.
1811 Vincenz Lachner, Kapellmeister in Mannheim, der Jüngste von drei Brüdern, geboren.

20. Juli 1845 Joseph Artôt zu Ville d'Avray gestorben.

21. Juli 1806 die Sängerin Constanze Tibaldi in Dresden geb.
1811 starb in Dessau als Hofmusikdirector der Violinvirtuos Conrad Jacobi.
1811 in Hofheim der frankfurter Kapellmeister Franz Messer geboren.

22. Juli 1808 der Kammermusikus und Violinvirtuos Franz Schubert in Dresden geb.
1809 in Wien der jetzige dasige Hofkapellmeister Heinrich Proch geboren.
1839 hundertste Aufführung der Hugenotten in Paris.
1848 der Organist und Componist Adolf Theile in Weißensee gestorben.

## Dr. Heinrich Laube.

(Mit Portrait.)

In diesen Tagen ist Dr. Heinrich Laube als Theaterdirector von Leipzig geschieden.

In der Theaterwelt ist der Rücktritt eines Directors von einer größern Bühne immer ein bedeutungsvoller Act, hier aber, wo es Laube betrifft, hat sich mit Recht das Interesse daran als ein ganz allgemeines in den weitesten Kreisen documentirt.

An Häkeleien, Nörgeleien und Plänkeleien hat es hier, besonders in der Presse, bis in die jüngsten Tage nicht gefehlt, aber man würde sehr irren, wenn man davon die Hauptsache auf Rechnung eines Princips setzen wollte. Die eigentlichen Motive dazu, die wohl durchgängig persönlicher Art sind, weiter zu erörtern, kommt uns nicht in den Sinn, man würde dabei in einem großen Sumpfe waten müssen. Aber geboten ist es, dem scheidenden Director Worte der Anerkennung und freundlicher Gesinnung auszusprechen. Für Alle, die Laubes dichterische und dramaturgische Thätigkeit kennen gelernt haben, versteht es sich ganz von selbst, daß sich die Anerkennung nicht in ihr Gegentheil verkehren kann; wenn dies vereinzelt hier doch versucht worden ist, so beruhte der Versuch entweder auf vollständiger Unkenntniß, oder auf persönlicher Verbitterung.

Nachdem Laube bereits in den dreißiger und vierziger Jahren durch einzelne seiner historischen und novellistischen Arbeiten, wie „Französische Lustschlösser", „Gräfin Chateaubriand", „Der belgische Graf" ꝛc., sowie durch die Bühnendichtungen „Monaldeschi", „Struensee", „Gottsched und Gellert", „Die Bernsteinhexe", „Prinz Friedrich", „Die Karlsschüler", und später durch „Essex", „Cato in Eisen", namentlich die jüngere Generation begeistert hatte, trat er seine glänzende Wirksamkeit als Director des wiener Hofburgtheaters an, und an diese schloß sich, wahrlich nicht als ein Zurückgang, seine leipziger Theaterdirection. Und obschon bekannt ist, daß Laubes persönliche Neigung sich nicht der Oper, sondern dem Schauspiel zuwandte, so hat er doch seine Stellung objectiv genug aufgefaßt und den hiesigen Anforderungen an eine gute Oper so vollständig Rechnung getragen, als es die Verhältnisse gestatteten.

Wenn von Zeit zu Zeit über das Fehlen dieser oder jener Rollenvertretung in Oper und Schauspiel geklagt worden ist, so lag die Ursache hierzu meist in einer Ueberschätzung des Möglichen, was

ein Theaterdirector für Leipzig erreichen konnte. Erste Kräfte sind überhaupt selten und ziehen stets die Stellung an einem großen Hoftheater dem Engagement an einem Stadttheater vor, sei es auch so prächtig ausgestattet, wie das hiesige. Es ist eben eine Thorheit und läßt wirklich einigermaßen auf den kurzsichtigen Uebermuth der Begüterten schließen, zu glauben, daß man auch in der Kunst für Geld Alles haben könne. Thatsächlich ist dies durchaus nicht der Fall.

Laube hat trotzdem über ausgezeichnete Kräfte, theilweise ersten Ranges, und über ein gutes Ensemble in der Oper zu verfügen gehabt, mit Hülfe seines Operndirectors und seiner Kapellmeister wurden die aufzuführenden Werke immer gründlich einstudirt und Wahl wie Aufführung machten dem hiesigen Theater Ehre.

Das letzte Halbjahr weist folgende fünfundzwanzig Opern auf, von denen die meisten mehrere Aufführungen erlebten: Rienzi, Regimentstochter, Martha, Manfred, Figaros Hochzeit, Barbier von Sevilla, Medea, Prophet, Don Juan, Oberon, Haideschacht, Die lustigen Weiber von Windsor, Templer und Jüdin, Robert der Teufel, Fra Diavolo, Fidelio, Postillon von Lonjumeau, Hugenotten, Freischütz, Romeo und Julia, Czar und Zimmermann, Alessandro Stradella, Lohengrin, Entführung aus dem Serail, Dinorah, Maskenball, Troubadour, Waffenschmied, Joseph in Egypten, Nachtlager von Granada, Dorfbarbier, Der schwarze Domino, Der fliegende Holländer, Faust und Margarethe, Die beiden Schützen; also immerhin eine erkleckliche Auswahl, in welcher viele Neueinstudirungen und neue Scenirungen begriffen sind.

Wie Laube als Director und Dramaturg arbeitete, hat Paul Lindau, unser kritischer Mitarbeiter, in einem zwar sympathisch (was nur zu natürlich ist!) aber durchaus parteilos gehaltenen Artikel des „Neuen Blattes" erschöpfend und wahr ausgesprochen; in einem Artikel, der ganz an der Zeit war und dem wir einige der bezeichnendsten Stellen entnehmen:

„Nur verblendete Gehässigkeit und Unverstand können Laubes guten Willen, das leipziger Theater, wenn auch nicht gerade zu einer „Musterbühne", so doch zu einem der vorzüglichsten Theater in Deutschland zu machen, in Frage ziehen. Man braucht ihm das nicht einmal so hoch anzurechnen, denn er that eben nur, was er nicht lassen konnte; war ihm doch die Thätigkeit auf der Bühne nicht eine gelegentliche Liebhaberei, sondern eine tiefe Passion, die ihn ganz in Anspruch nahm. Laube hat in seiner Geschichte des Burgtheaters seine Principien der Bühnenleitung in eingehender und sehr klarer Weise dargelegt, und wie er als Hofburgdirector lange Jahre hindurch systematisch nach ganz bestimmten Grundsätzen darauf hingearbeitet hatte, ein umfassendes Repertoir herzustellen und die künstlerischen Kräfte heranzubilden und zu entwickeln, so wollte ers auch in Leipzig machen. Aber das ging an der Pleiße nicht so gut, wie an der schönen blauen Donau.

„Zunächst hatte es mit dem Repertoir seine Schwierigkeiten. Laube arbeitet sehr gewissenhaft; er läßt kein Stück ohne sorgfältige Vorbereitung aufführen; vier bis fünf vollständige Proben für jedes neue Stück galten als die Regel, zur Einstudirung der großen classischen Dramen mit schwierigen Volksscenen und dergleichen nahm er sogar sieben, acht Proben in Anspruch. Nun war er von Wien her daran gewöhnt, daß ein derart vorbereitetes Stück, wenn es Erfolg hatte, eine lange Reihe von Abenden das Haus füllte; in Leipzig war das natürlich nicht der Fall. Wenn ein Stück drei oder vier Mal gegeben war, so hatten es alle Leute, welche am Theater Interesse nehmen, gesehen und den Abonnenten, die hier ein sehr erhebliches Contingent des Theaterpublicums bilden und auf welche alle Rücksichten zu nehmen sind, konnte man es schließlich nicht verdenken, wenn sie den Wunsch aussprachen, daß man nun des grausamen Spiels genug sein lasse. Daher die Klage Laubes: „Die Stadt ist zu klein", die gewiß nicht zu bedeuten hatte: „Ich verdiene zu wenig", sondern: „Ich kann die Stücke nicht oft genug geben, um Zeit zu gewinnen, die Novitäten so einzustudiren, wie ich es für richtig halte; ich sehe hier kein Ende der Arbeit." Daß dieses Bewußtsein eine gewisse Mißstimmung hervorrief, ist erklärlich genug. Ein Factum ist, daß Laube hier mit einem Eifer, mit einer Ausdauer und Unverdrossenheit gearbeitet hat, die beispiellos genannt werden können. Die Welt würde staunen, wenn sie Kenntniß erhielte von der Summe der Stunden, welche Laube in den fünfzehn Monaten seiner Direction auf den Theaterproben zugebracht hat.

„Die erste Theaterprobe wird ziemlich leicht abgehalten. Es wird sozusagen nur der Rahmen aufgestellt, in welchen das dramatische Bild gespannt werden soll; die ersten groben Contouren werden flüchtig gezeichnet, die Stellungen, die Auftritte und Abgänge werden geordnet; kurz, es bewendet bei den rein äußerlichen Momenten.

„Auch bei der zweiten Probe ist Laube noch sehr sparsam mit Bemerkungen. Aber was er sagt, hat Hand und Fuß. Er unterbricht den Redefluß der Bühnenmitglieder selten, läßt selbst ein offenbares Mißverständniß anscheinend unbeachtet vorübergehen, bis das Stück selbst einen Ruhepunkt darbietet, eine Unterbrechung statthaft erscheinen läßt, einen Abschluß möglich macht. Dann steht er auf von seinem Regiestuhl, tritt in die Mitte der Bühne und entrollt den in Scene befindlichen Künstlern ein scharfes, mit wunderbarer Charakteristik gezeichnetes Bild der Situation und der handelnden Personen. Er spricht mit halber Stimme, einfach, interessant, ohne docirende Gespreiztheit, und wer Ohren hat zu hören, wird ihm gern und zu seinem wesentlichen Nutzen zuhören. „Was will der Autor damit sagen?" beginnt Laube. „Er will sagen . . ." und nun folgt in drei, vier Sätzen eine jedes wesentliche Moment berührende, bis in das innerste Mark der Dichtung eingedrungene Schilderung der Situation, deren frappante Richtigkeit jedem Darsteller einleuchten muß. „Und nun wollen wir die Scene noch einmal machen", schließt er und kehrt auf seinen Regiestuhl zurück.

„Auf den ersten beiden Proben hat Laube, wie gesagt, das Princip, möglichst wenig zu unterbrechen und zu bemerken, „denn die Schauspieler müssen erst sicher werden"; bei der dritten, für mich interessantesten Probe beginnt die Ausarbeitung im Einzelnen. Da klappt er mit dem Buche auf den Tisch, um den Schauspieler auf das Wort aufmerksam zu machen, auf welches es ankommt und welches betont werden muß, da giebt es durch Bewegungen mit den Händen, durch Nicken mit dem Kopfe, durch eigenes Geberdenspiel einen fortlaufenden lebendigen und belebenden Commentar zur Dichtung, einen auf den Ungeweihten im ersten Moment etwas sonderbar wirkenden Commentar, den der eingeweihte Künstler ihm aber von der Physiognomie sofort ablesen kann

und dessen naturwahre realistische Auffassung und Richtigkeit imponiren. Es vergeht Einem gar bald die Lust, über die etwas possirlichen Manieren des alten Herrn zu lächeln, man bewundert seine scharfsinnige Auffassung und die wunderbare Gabe, das Erfaßte durch den Vortrag, durch Mienen und Gesten zu veranschaulichen. Hätte Laube die Mittel zur Darstellung erhalten, so wäre er der erste Schauspieler seiner Zeit geworden. Seine Gabe der dramatischen Veranschaulichung erstreckt sich auf alle Gebiete der Kunst; ob derbe Komik, ob tragisches Pathos erforderlich ist, ihm gilt es gleich viel; er weiß das Eine wie das Andere so charakteristisch zu skizziren, so verständlich darzustellen, daß man über den kleinen Mann mit seinen eckigen Bewegungen und seinem herrischknatternden Organe geradezu staunen muß.

„Die letzten Proben sind nur für die Ausarbeitung des Details bestimmt. Das dramatische Gemälde ist nun fertig, Laube setzt nur noch seine Lichter auf. Hier nimmt er noch einen zweckmäßigen Strich vor, dort macht er einen kleinen Zusatz, welcher einer matten Stelle Glanz verleiht und einem lahmen Satze auf die Beine hilft, hier beschleunigt er das Tempo, dort ritardirt er — „Pause! Das ist ein Witz! Lassen Sie dem Publicum Zeit, ihn zu verschlucken!" — hier bringt er eine köstliche Nüance an, dort läßt er eine Einzelheit, die zu absichtlich erschien, in den Schatten treten; und auf diese Weise erreicht er, daß die darstellenden Künstler an dem Stücke lebhaftes Interesse gewonnen haben, erreicht er eine in jedem Punkte sorgfältig ausgearbeitete, durchgeistigte Darstellung, deren correcte Zeichnung und lebensfrische Färbung auf den Zuschauer einen unwiderstehlichen Reiz ausüben.

„In Betreff der practischen Unterweisung der Künstler nimmt Laube unter den gegenwärtigen Bühnenleitern wohl unbedingt die erste Rolle ein. Das ist seine Stärke und er verdankt dieselbe seinem dichterischen Scharfblick, welcher überall das Richtige schnell erfaßt, seinem eisernen Fleiße, mit welchem er sich in das Studium des von ihm aufgeführten Stückes versenkt, seiner bewunderungswürdigen Geduld, welche keine Grenzen zu haben scheint, seiner Gabe der Veranschaulichung und seiner Autorität als einer unserer bedeutendsten dramatischen Dichter.

„Er verbessert, ohne den mindesten Verdruß zu verrathen, zehnmal, wenns sein muß, denselben Fehler, und das zehnte Mal in derselben knappen, kurzangebundenen, aber nicht ärgerlichen, nicht verletzenden Art, wie das erste Mal. Er läßt schwierige Scenen drei- viermal wiederholen, keine Miene verräth, daß ihn das langweilt: sein ganzes Bestreben ist vielmehr darauf hin gerichtet, bei den Schauspielern das Gefühl der Verdrossenheit, der Langweile nicht aufkommen zu lassen, sie in Frische und Spannkraft zu erhalten; und deshalb macht er auch von Zeit zu Zeit einen kleinen Scherz, welcher die Stimmung erhöht.

„Vor Allem kommt es ihm auf die Deutlichkeit in der Darstellung an. Er verlangt, daß das Publicum ganz genau wisse, worum es sich handle, daß jedes wesentliche Moment reliefartig hervorspringe, so daß selbst das Auge des zerstreuten Zuschauers darauf fallen muß."

Es ist mannichfach, unter Andern auch von Spielhagen, anerkannt worden, daß die von Laube hier in Scene gesetzten Stücke einen weit tiefern Eindruck hinterließen, als an großen Hoftheatern, z. B. Wien und Berlin, obschon man doch annehmen darf, daß diesen Bühnen größere Mittel zu Gebote stehen. Auf wem anders beruht also das Verdienst, als auf Laube persönlich?

Daß er dabei seinen eigenen, klar in ihm vorgezeichneten Weg geht und die und da verletzt, ist ihm weder zu verdenken, noch darf man sich darüber wundern. Was er geleistet hat und leisten kann, macht ihm so leicht kein Anderer nach.

Laubes gesammte hiesige Bühnenthätigkeit hier erschöpfend zu besprechen, dafür fehlts uns an Raum; wir begnügen uns, noch einige Data aus seinem Leben beizufügen. Heinrich Laube wurde am 18. September 1806 zu Sprottau in Schlesien als Sohn eines Handschuhmachers geboren, besuchte die Schulen in Glogau und Schweidnitz und studirte in Breslau und Halle Theologie, warf sich aber gar bald ausschließlich auf die Literatur und schloß sich, nach Ausbruch der pariser Julirevolution, mit seiner äußerst scharfen und kühnen Feder der revolutionären Bewegung an. Realist durch und durch von Anfang an, verwarf er in seinen Kritiken alles formlos Idealistische, wie den blinden Autoritätsglauben und die philosophischen Spiegelfechtereien. Dagegen bekundete er eine eigene Zuneigung für Heine, für Heinse mit all ihren sittenfeindlichen Auswüchsen und lieferte, als Mitglied des „Jungen Deutschland", in seinem „Neuen Jahrhundert", in seinem für die Jugend verführerischen „Jungen Europa", in seinen „Liebesbriefen" 2c. selbst Material genug gegen Alles, was im gewöhnlichen Sinne Zucht und Sitte hieß. Auch für die Emancipation des Fleisches und der Weiber legte er Lanzen ein, doch diese ganze Verirrung ging rasch vorüber. Seine Schriften wurden vom Bundestage verboten, er selbst mußte neun Monate wegen Betheiligung an der Burschenschaft und gewisser literarischer Uebergriffe in Berlin in Untersuchungshaft aushalten. Noch während der letzten Monate derselben, die er in einem Fürst Pücklerschen Jagdhause verleben durfte, vermählte er sich.

In den Jahren 1838 und 1842 — 44 redigirte er in Leipzig die Zeitung für die elegante Welt und gab Heinses Schriften in zehn Bänden heraus. 1840 erschien seine Literaturgeschichte in vier Bänden, und, als Erfolg einer französischen Reise, ein Bändchen „Paris" und ein dreibändiges Werk „Französische Lustschlösser", 1843 in drei Bänden „Gräfin Chateaubriand", 1845 „Der belgische Graf" und „Drei Königsstädte im Norden". 1848 saß er als Abgeordneter für Elnbogen im frankfurter Parlament, das er 1850 in drei Bänden schilderte.

Sein erstes Drama „Monaldeschi" erschien in Leipzig. Im Jahre 1849 wurde er auf Grund seiner dramaturgischen Thätigkeit zum Director am wiener Hofburgtheater ernannt und bekleidete diesen Posten zwanzig Jahre mit großem Erfolg. Von seinen neuesten Dramen nennen wir noch die allgemein mit großem Erfolge aufgeführten: „Böse Zungen", „Statthalter von Bengalen" und „Demetrius" mit Benutzung des Schillerschen Fragments. Ob er künftig sich abermals der Bühnenleitung widmet, scheint noch ungewiß.

Vom Standpunkt des leipziger Theaterwesens heißt es jetzt allerdings: „Le Roi est mort — vive le Roi!" Hoffen wir, daß Herr Berndal, dem der Ruf eines tüchtigen, feingebildeten Dramaturgen vorangeht, durch die That beweisen wird, daß er weiß, was es heißt, der Nachfolger Heinrich Laubes zu sein.

## Vom Sängerfeste in Cincinnati.

Wir geben fürs Erste einen Bericht über Größe und Beschaffenheit des Hauses, in dem während der Tage des 15. bis 20. Juni die nordamerikanischen Gesangvereine sangen. Das Gebäude liegt auf dem sogenannten Waisenhauslot, und das Hauptquartier, die Turnhalle, ist nur etwa 3 Blocks davon entfernt. Die ganze äußere Länge der Halle beträgt 250 Fuß und die Breite 110 Fuß, umfaßt somit einen Flächenraum von 27,500 Quatratfuß und bietet Raum für 300 Musiker, etwa 1500 Sänger und 15,000 Zuhörer. Der Grundriß zeigt eine Eintheilung der Halle in drei Schiffe und zwar mit folgenden Dimensionen: Das mittlere ist 66 Fuß breit und 67 Fuß hoch, die beiden Seitenschiffe haben eine Breite von 22 Fuß und eine Höhe von 40 Fuß. Die einzelnen Schiffe sind mit neunzehn starken Holzbogen überdeckt. Die Bogen des Mittelschiffes sind, um allen möglichen Witterungsverhältnissen Trotz bieten zu können, mit eisernen Zugstangen verbunden. Der Dachstuhl wird von mehreren Säulen zwischen dem Mittel- und den beiden Seitenschiffen getragen. Zur Ventilation des mittlern Schiffes sind in der Decke sechs große Oeffnungen von je 5 Fuß Durchmesser angebracht. Die Galerien erstrecken sich durch die ganze Halle mit Ausnahme der Westseite; sie sind 20 Fuß hoch und 22 Fuß breit und bieten somit wiederum etwa 10,000 Quadratfuß Fläche dar. Die Tribune für Sänger und Orchester ist 57½ Fuß breit, sie steigt terrassenförmig auf und bietet, wie schon bemerkt, bequem Raum für etwa 300 Musiker und 1500 Sänger. Der unter diesem erhöhten Podium befindliche Raum war für andere Räumlichkeiten, besonders Erfrischungszimmer 2c., eingerichtet worden. Das Gebäude hat im Ganzen 120 Fenster, die hinlänglich Licht verbreiten. Abends war natürlich für die glänzendste Beleuchtung Sorge getragen. Die Front der Halle, wie auch der westliche Theil tragen zu jeder Seite 119 Fuß hohe und 22 Fuß breite Thürme (correspondirend mit den Seitenschiffen). Der mittlere Theil der Front ist in folgender Weise ausgeführt. Ueber eine fünf Stufen hohe breite Freitreppe gelangt man durch sechs große Portale in die Vorhalle, die 10 Fuß breit und 66 Fuß lang ist. Von hier führen 6 mit den Bogen correspondirende große Thüren in das Innere der Halle. Auf beiden Seiten des Vestibuls sind große 10 Fuß breite Treppen angebracht, vermittelst welcher man zu den Seiten- und Mittelgalerien gelangt. Oberhalb des Vestibuls ist ein Balcon von denselben Dimensionen, auf welchen man durch eine 10 Fuß breite Thür von der mittleren Galerie aus gelangt. Die Front selbst ist im Renaissance-Styl ausgeführt, unten dorische, oben jonische Säulen. Harmonirend mit der Front ist auch die äußere Ausstattung der Thürme. Die ganze Höhe der Front beträgt mit Einschluß des Giebelfeldes 74 Fuß. Die westliche Seite der Halle wird durch sechs große Fenster, die Licht und Luft für Musiker und Sänger brachten, abgeschlossen. Außer den großen Eingängen an der Front und zwei Thüren an der Rückseite, befinden sich noch an jeder Längsseite je zwei 4 Fuß breite Thüren, so daß ein bequemes Entleeren der Hallen in ganz kurzer Zeit erfolgen kann. Das große Dach war mit der sogenannten Compositionsmasse und die Dächer der vier Thürme mit Zinkplatten gedeckt worden. An den Längsseiten des Daches laufen große Dachrinnen, die den angesammelten Regen durch drei Abflußröhren an jeder Seite ableiten. Für eine geschmackvolle äußere Umgebung der Halle hatten die Parkcommissäre vollauf Sorge getragen; in der Front war eine Fontaine angelegt und ringsum der Platz durch blühende Parkanlagen verschönert.

Das ursprüngliche Programm, so wie es in Nr. 17 der „Tonhalle" mitgetheilt ward, erlitt einige Abänderungen in Folge späterer Beschlüsse. Die Weber'sche Jubelouverture, erst für den vierten Festtag bestimmt, bildete factisch den Beginn des Festes am 15. Juni, und ward von 75 Musikern ausgeführt. Im Uebrigen blieb der Inhalt des „Empfangsconcerts: Sängergruß der Cincinnatier Vereine, für Solo und Chor von Ph. Walter (dem Vielangefochtenen), Chöre Nr. 2 und 3 aus Mendelssohns Paulus, gesungen von den Damen Cincinnatis in Verein mit den Sängern des Bundes und mit Orchesterbegleitung, Hallelujah aus Händels Messias und „Der Tag des Herrn", der ursprünglich festgesetzte.

Eine in der oben beschriebenen Sängerhalle unter Walters Leitung stattfindende Generalprobe zeigte, wie großartig die musikalischen Effecte der ausgewählten Gesänge sein würden, wenn erst eine volle Besetzung durch die auswärtigen Sänger stattfände. Gegenwärtig waren etwa 300 Sänger.

Der Chor: „Sturmesmythe" von F. Lachner, nach einem Gedichte Lenaus, war von bedeutender Wirkung. Der erste Theil desselben schildert die Ruhe des Meeres in erhabener Weise. Kein Lüftchen regt sich. Kein Blatt am Strande wagt zu rauschen. Hüllend breitet um den Todesfrieden Schleier nun auf Schleier die stille Nacht. Die Composition ist bis hierher fast eintönig, regungslos gehalten; nur hie und da ein geringes Aufblitzen der ungeschürten Feuerfunken zeigend durch ein Crescendo oder Sforzando. — Plötzlich tauchen am Horizonte dunkle Wolken auf, die eilig herangeflogen kommen und ihre Mutter, die See, fragen: „Lebst Du noch? oder ist die alte Mutter todt?" Von hier an erhebt sich die Musik mit überwältigender Kraft namentlich bei den Worten: „Nein! sie lebt, sie lebt, sie lebt!" auf dem C- und F-dur Dreiklang und zuletzt auf dem Quartsextaccord auf G. Und Meer und Wolken umschlingen sich, Mutter und Töchter, freudenwild, und tanzen und singen ihr Lied im Sturmeschor. Das Ende ist brillant und imposant. — Darauf folgte der „Siegesgesang der Griechen in Salamis" von C. Gernsheim, ein Chor von fremdartiger, eigenthümlicher Färbung. Er zeichnet sich aus durch einen kriegerischen Geist, der darin webt, Kraft und Kürze der Motive, sowie durch lebhaften markigen Rhythmus. Das Lied ist voll Leben und Kraft und machte schon in dieser Besetzung mit Begleitung des Flügels einen staunenswerthen Eindruck. Das Orchesteraccompagnement ist sehr effectvoll angelegt. Von ganz besonders schöner Wirkung sind die unisono Pianissimos und Crescendos bei den Worten: „Das Verhängniß kam über Xerxes und stieg aus den Wellen empor zum hellenischen Sieg." Imposant ist der musikalische Effect bei dem Rufe: „Evoe! Evoe! Evoe! Die Tage der Freiheit erblühn!"

Leider war es nicht möglich, das Baritonsolo mit den vorgeschriebenen Harfen zu begleiten, weil diese fehlten und durch ein Piano ersetzt werden mußten. Daran schlossen sich der feurige Chor von Krebs: „Heil Dir, Göttin der Tonkunst" und der 24. Psalm, componirt von Julius Otto für das deutsche Sängerfest in Dresden. Beide wurden effectvoll vorgetragen. Außer diesen vier großen Chorgesängen wurden noch vier kleine Festlieder ohne Orchesterbegleitung ausgewählt.

Der ganze zweite Festtag, 16. Juni, galt den Hauptproben für Orchester, Solo und Chor mit und

ohne Orchester; Abends 8 Uhr erstes Hauptconcert, in welchem Aberts „Columbus, ein musikalisches Seegemälde in Form einer Symphonie für großes Orchester" (ursprünglich für den dritten Tag bestimmt) den Anfang bildete. An diese schloß sich die Sturmesmythe; dann Gesangssolo, dann „Die Heimath", Gedicht von Friedrich Busse, componirt für Männerstimmen und dem Nordamerikanischen Sängerbund gewidmet von C. L. Fischer, königlicher Kapellmeister in Hannover", ausgeführt von sämmtlichen Sängern.

Im zweiten Theil die Ouverture zur Zauberflöte, Märznacht, Gedicht von L. Uhland, componirt für Männerchor und Soli von C. Kreutzer, ausgeführt von sämmtlichen Sängern, Concert in E-moll für die Violine mit Orchesterbegleitung, Op. 64, von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Wenzel Kopta aus Prag, zuletzt Gernsheims Salamis.

Am dritten Tage ebenfalls Generalproben, aus denen im zweiten Hauptconcert Beethovens D-dur-Symphonie, die Hymne an den Gesang von Krebs, Concert in F für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Chopin, Op. 14, gespielt von Herrn Karl Walter, ein Männerchor: An das Vaterland, von demselben Componisten, Mendelssohns Meeresstille und glückliche Fahrt, Frühling ohn' Ende für Männerchor von C. Reinecke, Ballade und Polonaise für die Violine mit Orchesterbegleitung von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Wenzel Kopta aus Prag, unter Betheiligung aller Musiker, und Jul. Ottos Psalm 24 hervorgingen.

Der vierte Tag enthielt meist Wiederholungen, wie Mendelssohns Meeresstille &c., Larghetto aus Beethovens D-Symphonie, Scherzo und Adagio aus Aberts „Columbus", und als Schluß der letzte Satz derselben Symphonie; außerdem Einzelgesänge, worüber noch berichtet werden wird.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Das Sonntagsconcert des Riedelschen Vereins in der Nicolaikirche machte im Allgemeinen einen sehr günstigen Eindruck. Die Eröffnung desselben mit dem Choralvorspiel Seb. Bachs: „Aus tiefer Noth" hätte nicht würdiger gewählt sein können und wurde durch Herrn Reubke aus Halle mit glänzender Technik und schwungvoll ausgeführt. Wir adoptiren in Bezug auf dies Spiel die Aeußerung eines andern hiesigen Kritikers gern: „Daß Herr Reubke eine beneidenswerthe Fertigkeit und Velocität besitzt, zeigte er, allerdings nicht immer dem Sinne der Werke entsprechend, an Ritters A-moll Sonate und der F-dur Toccata von J. S. Bach. In Bezug auf die Registrirung fiel Manches wenigstens nicht geschickt aus; in der Sonate wurden die Register nur des äußerlichen Effectes halber gewechselt, der Orgelpunkt in der Toccata erdrückte den darüber liegenden Canon und dergleichen. Fern sei es natürlich von uns, deshalb Herrn Reubke zu tadeln. Um hierin Vollkommenes zu bieten, muß der Vortragende erst mit der betreffenden Orgel sich ganz genau bekannt gemacht haben, ein Vortheil, der, wenn er nicht vorhanden, das Lob eines auswärtigen Künstlers nicht beeinträchtigen darf". — Auch hier wieder bewährte sich Herr Cellist Fitzenhagen, königl. Kammermusiker aus Dresden, als ein junger Meisterspieler mit großem edlen Ton und siegbaft jeder technischen Schwierigkeit gegenüber. Auch Herr Weber vom hiesigen Stadttheater überraschte und erfreute durch den schmelzvollen, klaren Vortrag zweier geistlicher Lieder. Die Chorgesänge gingen höchst exact und klappten bis ins Kleinste, in der Bachschen Motette wie in Liszts Choralmesse und den schwierigen Locheimer Liedern. Der Verein hat sich mit diesen Vorträgen ein frisches Lorbeerblatt errungen. — Herr Kniese führte die Orgelbegleitung lobenswerth aus.

— Das Stadtverordnetencollegium hat der von Seiten des Raths auf Herrn Regisseur Berndal aus Berlin gelenkten Wahl am 6. d. M. seinen Consens ertheilt, so daß genannter Herr nunmehr als leipziger Theaterdirector anzusehen ist.

— In diesen Tagen weilten distinguirte musikalische Gäste hier: Franz Liszt, Jaell und Frau, Fitzenhagen aus Dresden, Frau Dr. Merian-Genast und Hofkapellmeister Lassen aus Weimar, Frau v. Janina, Pianistin aus Lemberg. Franz Liszt besuchte am Sonntag das oben besprochene Riedelsche Concert und ließ sich am Montag nochmals von Reubke in der Nicolaikirche mehrere bedeutende Orgelwerke vortragen, anscheinend, um in freundschaftlicher Weise gewisse Vortragsmanieren, die an Herrn Reubke am Sonntag nicht gerade gefielen, zu besprechen. — Am 4. Juli veranstaltete dann Herr Professor Riedel im Uebungslocale seines Vereins eine Soirée, in welcher all die vorerwähnten Sterne der musikalischen Welt sich zeigten. Nach trefflicher Ausführung von Raffs E-moll-Quartett durch die Herren Raab, Ersfeld, Herrmann und Hegar bewährte Frau Dr. Merian-Genast, von Hofkapellmeister Lassen begleitet, ihren Ruf als hervorragende Liederinterpretin in zwei Liedern von Lassen, später in Liszts Mignon und Die drei Zigeuner; das Jaellsche Künstlerpaar elektrisirte durch eine höchst schwierige brillante Chaconne von Joachim Raff, Herr Fitzenhagen hatte wieder Gelegenheit, die Schönheit und Wärme seines Tones in Nr. 1 und 4 der Consolations von Liszt zu entfalten, und Frau v. Janina spielte den Mephistowalzer von Liszt mit glänzender Technik; als nun aber Liszt selbst die Begleitung seiner Gesänge übernahm, erreichte der Beifall der Versammelten den Charakter einer rauschenden Empfangsovation und gewann seinen Höhepunkt mit der den Beschluß des Abends bildenden Ausführung des „Mazeppa", einer der symphonischen Dichtungen Liszts im Arrangement für zwei Pianoforte, welche durch Liszts und Jaells unübertrefflich durchgeistigte klare Wiedergabe sich einen wahrhaft überraschenden Erfolg errang. Nach den Musikvorträgen vereinte sich ein enger Kreis von Verehrern des Meisters nochmals im Hotel de Prusse, um ihm Lebewohl zu sagen.

*** **Dresden.** Ueber die erste Wiederaufführung der „Meistersinger" auf hiesiger interimistischer Hofbühne schreibt u. A. Herr L. Hartmann: Es ist diese Oper ein Werk des riesigsten deutschen Fleißes, von der höchsten Treue gegen sich selbst und der unbeugsamsten Consequenz, farbenprächtig, zart und liebenswürdig, wo es angeht, rauh und geschmackverletzend, eckig in seinen langen polyphonen Durchführungen. Ueberall aber, hier wie dort, seltenen Feinheit und Reichthum der Detaillirung, die wahrhaft schnlemachend bezeichnet werden müssen, in Erstaunen, wirken natürlich aber ebenso aufreibend, wie interessirend. Und darin sind sie der baukünstlerischen Ornamentik am ähnlichsten, daß zwar die Fülle des Detail nimmermehr von einem Punkt übersehbar ist; daß aber auch die Grundlinien an sich Bedeutung und Schönheit genug besitzen, um zu erfreuen und zu fesseln. Die also geschaffene Arbeit des Hörens — wie wir diesen Ausdruck wiederholen müssen — ist nicht Jedermanns Sache, erschöpft auch die Ziele der Kunst nicht, am wenigsten die der komischen Oper. Doch schadet die Masse des Hineingearbeiteten dem Werthe

des Kunstwerkes nicht, auch wenn dessen Verständlichkeit oder Annehmlichkeit darunter leiden sollten. Die Partitur der Meistersinger ist ein Compendium geistvoller, echt dramatischer und vielfach origineller Musik. Dieselbe in dem Maße zu verwerthen, wie sie der Zweckmäßigkeit oder Popularitätsfähigkeit eines Bühnenwerkes dieses Genres entspräche, ist nicht Sache eines neuschaffenden Genies. Die angebahnten Fortschritte der Rhythmik, der eigenartigen Polyphonie und Instrumentirung, namentlich die außerordentlichen Errungenschaften der letztern, sind in den Meistersingern da; sie werden unverloren bleiben. Die Aufführung verlief höchst ehrenvoll für die hiesige Bühne — wohl ebenbürtig der früheren. Die größten Verdienste um dieselbe erwarb sich wieder die kgl. Kapelle unter Dr. Rietz. Man muß die Erschwernisse der unablässig bedeutungsvoll fortgehenden Orchestrepartie erwägen, um das außerordentliche Lob vollständig erreichter durchsichtigster Klarheit zu würdigen. Die Schönheit einzelner Instrumente wirkte auf die Kenner entzückend. Die Zeitmaße müssen im Allgemeinen gebilligt werden, sie sind in der Oper selbst fließend, unaufhältlich. Die declamatorische Breite des Werkes dringt hierauf. Die Ouverture — wir bleiben dabei durchaus stehen — ist in diesem Tempo ungenießbar. Breit und gewichtig war das Zeitmaß in jenem Concert im Hotel de Saxe, wo das Werk nen erschien. Jetzt ist die Flüchtigkeit des ersten C-dur-Thema, die Unruhe, dem Eindruck schädlich. Zudem tritt bei Tact siebenundzwanzig noch die Bezeichnung „sehr ruhig", ferner Tact einundvierzig noch diejenige „sehr gehalten" ein und dieser Rythmus, das schöne pomphafte Bild altdeutscher Würde bei den Meistersingern, giebt jetzt nicht entfernt diese Idee wieder. Ebensowenig wie der folgende E-dur-Satz. Und doch sollen diese Tempi aus München stammen. — Die Chöre standen der Eminenz des Orchesters am nächsten, waren auch in stets bewegtem hübschen Spiel und in den Gruppirungen höchst lobenswerth. Das zweite Finale ist leider nicht gekürzt. Die Decorationen waren nach früherem Vorbild zweckmäßig gemalt. Die Solopartieen waren wie früher besetzt. Frau Otto-Alvsleben sang die Eva graziös und technisch sicher. In den höher liegenden Schlußscenen wirkungsreicher als zu Anfang. Herr Jäger (Stolzing) war nen. Er verfehlte die Steigerung und brachte kein lebhaftes Interesse zuwege. Die Stimme klang etwas müde, strapazirt. Auch die Intonation ließ zu wünschen. Die Darstellung war sehr schön. Die trefflichen Mittel des Sängers entrathen jedoch sehr der tragenden Begeisterung, und bieten etwas seinem Lohengrin nicht Ebenbürtiges. Herr Schaffganz (Sachs) mahnt wehmüthig an Mitterwurzer, d. h. ihm geht ganz der tiefpoetische Zug, die ruhige Suprematie über Alle ab. Wenigstens sang er den Part recht verdienstlich. Herr Scaria (Pogner) giebt ein anziehendes Bild des stolzen Bürgers, und sang die Anrede mit schöner Wärme. Herrn Köhlers Stimme hat wohl allgemein entzückt und er ließ auch sonst nichts zu wünschen. Herrn Degeles Beckmesser hält jeden Vergleich aus und verdient höchste Anerkennung. Auch Herr Marchion (David) fand sich gut ab, wie seine geliebte Lene (Frl. Weber); die sonst Betheiligten seien insgesammt bedankt. Der Beifall des reichbesetzten, festlich gestimmten Hauses war für Alle verdient. Das Quintett hätte man am liebsten da capo verlangt. Von irgend einem Mißklang, Opposition oder sonstigem „Judenthum" hielt sich Dresden höchst anerkennend frei. Wozu sind also diese ungehörigen Tactlosigkeiten in der „Stadt der Intelligenz" und in Wien nöthig gewesen? Man trenne den Künstler vom Menschen, und die gerechte Würdigung des außerordentlichen, echt nationalen Werkes kann nicht ausbleiben!

— Für das zu errichtende Neustädter Theatergebäude ist mit Absteckung des Bauplatzes auf dem zwischen der Bautzner Straße und dem Promenadenwege gelegenen Theile des Bautzner Platzes vorgeschritten worden. Die erforderlichen Gelder zum Bau sind auch beschafft und „was die künftige Leitung des Instituts anlangt, so wird nur die Rückkehr Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Nostiz-Wallwitz erwartet, um die betreffenden Verhandlungen definitiv abzuschließen". Es ist also für Alles bestens gesorgt und die Elbflorentiner können in die Directorennoth gleich den „Pleiße-Athenienſern" nicht kommen, denn sie beschaffen sich einen, nein, sie werfen sich einem schon vorhandenen mit edlem Localpatriotismus in die Arme, noch ehe sie noch die Breter besitzen, welche hinfüro ihre Neustadt-Dresdener Welt bedeuten sollen.

*** **Berlin.** Für das neue „Nationaltheater", welches im nächsten Herbst hier von Herrn v. Selar eröffnet werden soll, ist als musikalischer Dirigent Kapellmeister Beyschlag aus Köln gewonnen worden. — Das „Echo" theilt mit, daß der Kapellmeister des Stadttheaters zu Newyork, Adolf Neuendorf, ein seit langer Zeit jenseit des Oceans domicilirender Deutscher, einige Tage in Berlin war und nochmals dahin zurückzukehren gedenke, um „deutsche Musik- und Gesangskräfte für das newyorker Stadttheater und für die dortige Beethovenfeier selbst zu prüfen resp. zu engagiren." Diese Mittheilung wird unterm 29. Juni gegeben, während die newyorker Beethovenfeier, laut officieller Ankündigung, bereits in der mit dem 13. Juni beginnenden Woche stattfand. Wie nun der Herr Kapellmeister Neuendorf es anfangen will, nach dem 29. Juni „nochmals nach Berlin zurückzukehren", um Kräfte für die bereits verflossene Beethovenfeier zu prüfen und zu engagiren, dieses Räthsel zu lösen muß ihm, oder dem betreffenden Autor obiger Notiz überlassen bleiben.

— Nachdem der Erk'sche Männergesangverein, wie wir in voriger Nummer meldeten, am 16. d. M. auf „Tivoli" ein sehr besuchtes Volksliederconcert gegeben, feierte derselbe am 18. d. M. im Schützenhause sein ebenfalls von uns bereits früher notificirtes 25jähriges Stiftungsfest. Die Feier wurde durch trefflich executirten Männergesang eingeleitet. Alsdann begrüßte der Ordner des Vereins, Kötzle, die Festgenossen und gab in beifällig aufgenommener Rede eine geschichtliche Uebersicht der Leiden und Freuden des Vereins. Hierauf nahm ein früheres Mitglied und Mitbegründer des Vereins, Verlagsbuchhändler Th. Bittkow das Wort, und nach einigen dem Preis des Volksgesanges und der Erinnerung an das schöne Concert im Tivoli gewidmeten Bemerkungen wendete er sich an den Jubilar Erk selbst mit einem zu feiner und des Tages Ehre verfaßten Gedichte. Nach Beendigung dieses Gedichtes überreichte Frau Bertha Bittkow auf rothsammetnem Kissen dem Musikdirector Ludwig Erk einen mit weißer Atlasschleife gezierten frischen Lorbeerkranz. Der Jubilar nahm dies Zeichen der Anerkennung gerührt entgegen und sprach die einfachen Worte: „Ich nehme den Kranz im Namen der Freunde an." So schloß der officielle Theil der Feier.

*** **Wien.** Im Karltheater begann am 5. d. M. die Opernsaison mit dem „Postillon von Lonjumeau". Außer dem Liebling des wiener Publicums, Heinrich Sontheim, kamen noch die k. württembergischen

Hofopernsänger, die Herren Schütky, Rosner und Jäger, der Bassist des lemberger Theaters Herr Hynek und drei renommirte Sängerinnen, die Damen Giovanina Stella, Charlotte Reger von Frankfurt am Main und Frl. Josefine Rudolf vom großherzogl. Hoftheater in Schwerin. Nebst der Abertschen Oper „Astorga" kommen „Weiße Frau", „Martha", „Liebestrank" u. a. m. zur Aufführung. Das Orchester- und Chorpersonal des Karltheaters ist bedeutend verstärkt worden und bereits vollständig einstudirt.

— Die Nachricht, daß die Gemahlin des Fürsten Thurn-Taxis, die früher unter dem Namen Fontelive dem Karltheater angehörte, zur Bühne zurückkehren wolle, bestätigt sich. Wie wir erfahren, wird sich die Dame aber nicht der Operette widmen, sondern gedenkt dieselbe zu dem früher von ihr innegehabten Rollenfache zurückzukehren. Darauf weist auch der Umstand hin, daß sich Frl. Fontelive bereits im Besitze der Rolle der Clotilde in Sardous „Fernande" befindet, und daß sie mit dieser Rolle das Rentrée zum Karltheater feiern wird.

— Ebenfalls am 5. d. M. fand im Josefstädter Theater die erste Opernvorstellung statt, und zwar gelangte Rossinis „Barbier von Sevilla" zur Aufführung. Die Hauptpartien befanden sich in den Händen des Frl. Brenner und der Herren Walter Ulbricht, Uitmann und Schiffbenker. Chor und Orchester sind bedeutend verstärkt, das Letztere unter Direction des Kapellmeisters J. N. Fuchs. Bei dieser Gelegenheit kam im Josefstädter Theater zum ersten Male die pariser Orchesterstimmung in Anwendung, zu welcher die Direction sämmtliche Instrumente ganz neu angeschafft hat. Nächstfolgende Opern sind: Rigoletto, Hugenotten, Norma, Josef und seine Brüder, Ernani.

— Für den Herbst steht ein für Wien interessantes Theaterereigniß in Aussicht, die erste Aufführung der Oper von Johann Strauß. Die Direction des Theaters an der Wien hat einen festen Contract mit diesem Compositeur abgeschlossen und in demselben hat sich der Walzerkönig bei einem Pönale von zehntausend Gulden verpflichtet, die Oper bis zum November zur Aufführung zu bringen. Der Titel derselben lautet: „Ali Baba", das Textbuch ist bereits zur Bearbeitung der witzigen Feder O. F. Bergs anvertraut und Director Steiner sucht nach schönen Mädchen, indem vierzig weibliche Wesen in dieser Novität beschäftigt sein werden.

— Frau Comperz-Bettelheim hat auf die Einladung des wiener Comités für die Beethovenfeier in einem Schreiben erklärt, die an sie ergangene Einladung, bei der Feier mitzuwirken, bereitwilligst anzunehmen. Von Liszt hört man, daß er sich an der Feier persönlich betheiligen werde und daß seine Ablehnung, von der bisher die Rede, nur auf Mißverständnissen beruht habe.

— Der „Schubertbund" ladet wiederholt die Componisten jedes Landes ein, sich durch Einsendung von deutschen Männerchören um die von ihm ausgesetzten Preise von 10 und 5 Dukaten in Gold zu werben. Die Preisbewerber wollen gefälligst nachstehende Bedingungen berücksichtigen: 1. Die eingesendeten Männerchöre sollen im edlen Style gehalten, entweder rein vocal oder höchstens mit Clavierbegleitung componirt sein. 2. Die preisgekrönten Compositionen bleiben Eigenthum des Componisten; der „Schubertbund" behält sich jedoch das Recht der ersten Aufführung vor. 3. Die Einsendungen erfolgen versiegelt und frankirt, sowohl die Composition, als auch der beizulegende versiegelte Zettel, welcher Namen und Wohnort des Componisten enthält, müssen außen mit einem und demselben Motto versehen sein. 4. Der Termin der Einsendung ist der letzte August 1870. Die Bekanntgabe der preisgekrönten Compositionen erfolgt Ende September 1870; die nicht prämiirten Compositionen werden den Einsendern gegen Angabe des Mottos und einer Adresse mit den uneröffneten Zetteln zugesendet; nicht reclamirte Chöre verfallen nach einem Jahre dem Vereinsarchiv des „Schubertbundes". 5. Die Einsendungen sind zu adressiren: „An die k. k. Hof- und Musikalienhandlung Karl Haslinger (Graben) in Wien. (Zu Handen des „Schubertbundes".)" — Das Preisgerichtsamt übernahmen auf Ersuchen des Sangrathes bereitwilligst die Herren J. v. Beliczay, Kremser, Zellner und die beiden Chormeister des „Schubertbundes" Mair und Schmid.

— In der Zeit vom 25. Mai 1869 bis zum 30. Juni 1870 sind im Ganzen 21 Opern in das neue Opernhaus eingeführt worden, darunter die Meistersinger. Diese Opern sind, außer der eben genannten: Don Juan, Zauberflöte, Fidelio, Freischütz, Tell, Hugenotten, Afrikanerin, Prophet, Faust, Romeo und Julie, Tannhäuser, Stumme von Portici, Fra Diavolo, Martha, Troubadour, Maskenball, Lucia, Armida, Norma, Joseph und seine Brüder.

*** **Brünn.** Zum 1. resp. 16. October ist die Errichtung eines Interimstheaters für 1600 Personen am Ratwitzplatz beschlossen; ein Comité ist bereits mit Feststellung der Details betraut, über die es am 7. Juli zu referiren hatte. — Wie man sagt, soll der Bau dieses Interimstheaters Herrn Fellner in Wien übertragen werden. Die Mitglieder erhalten bis 1. Juli volle Gage; von da bis 1. resp. 16. October bezieht das Schauspielpersonal, sowie Chor und Orchester Sustentationsgage, die zum Theil die Gemeinde aufbringt, und zum Theil durch die Abonnementsgelder der Logen-Inhaber des alten Theaters — welche sich freiwillig zur Zahlung derselben erboten haben, gleichviel ob gespielt wird oder nicht — gedeckt wird. Am 16. August beginnen die Vorstellungen in einem Noththeater, welches in der Reitschule zu diesem Zwecke hergerichtet wird. Außerdem ist für Orchester, Chor und Unterpersonal durch Privatwohlthätigkeit so gesorgt, daß Jedem sein früheres Einkommen gesichert ist. Die Direction des Interimstheaters übernimmt der bisherige Director des alten Theaters Herr Dr. Frankel.

*** **Ischl.** Am 2 d. gab Gustav Hölzel im Casino hier ein Concert, welches von dem schönsten finanziellen Erfolg begleitet war. Die ganze hier weilende Aristokratie beehrte ihn mit ihrem Besuch und Beifall. Auf „mehrseitigen Wunsch" wird der Künstler vor seiner Abreise noch ein zweites Concert veranstalten, welches für den 16. d. M. bestimmt ist.

*** **Köln.** Die am 29. Juni im Victoria-Theater (Director Kullack) Statt gehabte Aufführung des Troubadour hatte einen überraschenden, um nicht zu sagen brillanten Erfolg, wie er bei dem nur auf Operette, Posse und Lustspiel berechneten Personalbestande in der That nicht hätte erwartet werden dürfen. Der Erfolg war neben sorgfältiger Vorübung und Verstärkung von Chor und Orchester vor Allem dem Tenoristen Telek aus Wien zu verdanken, der als Manrico das Publicum geradezu enthusiasmirte. Wohlklang und Frische der Stimme und vortreffliche Darstellung waren bei ihm vereinigt. Die Arie im dritten Acte wurde stürmisch da capo verlangt. Auch Herr Lißmann als Graf Luna erfreute sich reichen Beifalls und Fräulein Holtzer (Leonore) sehr freundlicher Aufnahme. Am folgenden Tage wurde dieselbe Oper wiederholt, das Haus war in allen Räumen voll-

ständig besetzt und das Publicum durch die bestens gelungene Wiederholung des Troubadour höchlich befriedigt. Herr Telek (Manrico) wurde auf allgemeines, stürmisches Verlangen mit Orchestertusch geehrt. Derselbe wird demnächst noch in den Opern Martha, Stradella und Weiße Dame auftreten.

*** **Prag.** Ein russoslavisches Concert gab neulich in Prag der russische Fürst Georg Nikolajevic Galicyn mit dem Orchester des czechischen Landestheaters und einem gemischten Chor von Dilettanten. Wie Alles, was slavisch unter russischer Aegide heißt, war auch dieses sogenannte slavische Concert ausschließlich russisch, denn alle Piècen von der ersten bis zur letzten waren entweder original-russisch, oder doch mit irgend einem russischen Beigeschmack versetzt. Fürst Galicyn hat das Concert wahrscheinlich der national-musikalischen Propaganda wegen veranstaltet, denn mit Ausnahme des Dirigirens und daß er im Programm als Arrangeur einiger russischer Volkslieder fürs Orchester genannt war, hatte er weiter keinen directen Antheil, weder als Compositeur, noch als Virtuos, an den Productionen. Gleich als er an dem Dirigirpulte, auf welchem bereits einige Lorbeerkränze mit slavischen Tricoloren bereit lagen, erschien, wurde er von dem sehr zahlreichen Publicum mit lebhaftem Beifall, in den sich Ura-Rufe mengten, begrüßt. Von den zwölf Piècen bestanden nicht weniger als sieben aus russischen Volksliedern für Chor und Orchester und drei waren wegen der Reminiscenz an die moskauer Pilgerfahrt im Jahre 1867 ausgesucht worden. Als erste Nummer wurde Skraups „Kde domov muj?" in dem Arrangement vorgetragen, wie es Fürst Galicyn zu Ehren der russischen Gäste in Moskau hatte aufführen lassen; das schöne Lied ist von der Russificirung so ziemlich verschont geblieben und war in seiner melodiösen Reinheit im Vergleiche mit den folgenden grell gefärbten russischen Tanzweisen von wohlthuender, angenehmer Wirkung. Einige dieser Volkslieder machten mit dem rhythmischen Schwung ihrer Melodieen, die sich in fortwährender Accelleration wiederholen, um mit einem kräftigen Aufjauchzen aller Stimmen zu schließen, einen hinreißenden Effect, andere aber sind in ihrer, durch eine dudelsack- oder hornpfeifenartige Begleitung unterstützten weinerlichen Eintönigkeit nur vom Standpunkte des nationalen Curiosums aus genießbar. Alle Vorträge wurden von demonstrativen Beifall und Urarufen begleitet und die meisten wiederholt. Aus einer ziemlich langweiligen Orchester-Pièce aus Glinkas russischer Nationaloper: „Das Leben für den Czar" welche mit einem wilden Tanz und einer Art Czaren-Hymne schließt, wurde die letztere auf das stürmische Urarufen wiederholt; doch muß bemerkt werden, daß sich ein Theil des Publicums dabei der Rufe und des Applaudirens enthalten hat.

*** **Wiesbaden.** In unserer neuen protestantischen Kirche wurde Dienstag, den 28. Juni Abends das erste Orgel-, Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten des Baufonds einer zweiten protestantischen Kirche gegeben und zwar durch den sonst als Pianist renommirten Herrn Adolf Wald, Organist an der protestantischen Hauptkirche zu Wiesbaden, unter Mitwirkung der Hofopernsängerin Fräul. Elisabeth Löffler (Sopran) von hier, des Herrn Kammer-Virtuosen August Wilhelmj (Violine), des Herrn G. Arnold (Harfe), Mitglied des hiesigen Hoftheater-Orchesters, sowie einer Anzahl Mitglieder der hiesigen Militair-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Münch. Das Programm, glänzend ausgeführt, enthielt: Präludium (E-moll) für Orgel von J. S. Bach. Arie für Sopran, mit Harfe und Orgel von C. Eckert. Arioso für Violine und Orgel von Julius Rietz. Concert-Variationen über ein Original-Thema (As-dur, Fr. Liszt gewidmet) von L. Thiele. „Air" für Violine mit Streichquartett-Begleitung von J. S. Bach. Ave Maria für Sopran von Cherubini. a. Canon aus Op. 55, (arr. v. A. W. Gottschalg) von J. Raff. b. „Träumerei" (arr. v. A. Wald) von R. Schumann, für Orgel. Andante aus dem Violin-Concerte (mit Orchesterbegleit.) von F. Mendelssohn-Bartholdy. Fuge (Nr. 6) über den Namen „Bach" für Orgel von R. Schumann. Ueber die Wirkung des Wilhelmjschen Vortrags herrscht unter Musik-Fachmännern wie Laien nur eine Stimme — er war hinreißend, bezaubernd in höchst möglicher Potenz. Dieser mächtige Ton des genialen Künstlers, der in solcher Eigenschaft factisch keinen Rivalen besitzt (?), schwebte in seinem edlen Timbre und seiner untadeligen Reinheit über den Accorden des pianissimo-Accompagements dahin, wie sich die dichterische Phantasie die Harmonie der Sphären über der unter diesen daher ziehenden Welt schon so oft mit ungekanntem, aber doch geahntem Zauber ausmalte, und das aufsteigende decrescendo in den höchsten Lagen des Instrumentes trug sich in die Wölbungen des Domes, als ob es nicht der Erde mehr angehörte. Wir haben nicht wieder einen solchen Vortrag gehört. Hieran schlossen sich die Thieleschen Concert-Variationen in Es-dur für Orgel. Herr Wilhelmj trug ferner als 4. und 6. Nummer eine Bachsche Air mit Streichquartett- und ein Mendelssohnsches Andante mit Orchesterbegleitung, letztere ausgeführt von der hiesigen Militär-Kapelle, vor. Beide Vorträge waren durch verschiedene Umstände beeinträchtigt — sie geschahen vom Chore der Kirche aus, welcher Ort ungleich ungünstiger ist, als die Orgelbühne, und dann hebt sich auch der Violinton in ganz anderer Weise von dem Orgel-, als Orchester-Accompagnement, namentlich in dieser Kirche ab. Gleichwohl war die Trefflichkeit des Solospieles zu erkennen und zu würdigen. Die Zwischennummer 5 umfaßte einen Canon von Gottschalg, arrangirt von Raff, und die „Träumerei" von Schumann, arr. von Wald. Das Concert schloß mit der Fuge (Nr. 6) B-a-c-h von Schumann. Es erübrigt nur noch, dem Concertgeber unsere Anerkennung zu zollen. Herr Wald bemeistert das gewaltige Orgelwerk vollkommen. Nicht allein, daß ihm die Technik der 3 Manuale und des so schwierig zu behandelnden Pedales in der wünschenswerthesten Weise zu Gebote steht, er kennt auch dieselben in seiner Disposition, was er durch gewandte Registrirung und durch die entsprechende Zusammenstellung der verschiedenen Klangfarben oder besser des Charakters der zahlreichen Register kundgiebt. Es wird ewig Schade bleiben, daß die allzu akustische Kirche dem Genuß einer Orgelnummer mit vollem Werke entgegensteht — die Figural-Passagen gehen selbst dem geübtesten Ohre zum großen Theile durch Ineinanderfließen der Töne verloren, während die ruhigen Tempi viel bessere Wirkung üben. — Das Concert erfreute sich zahlreichen Besuches.

*** **Weimar.** Der Cyklus Wagnerscher Opern ist glücklich beendet worden. Allgemein war die höchste Anerkennung der Hauptrollenträger: Frau Mallinger, Niemann, Gunz und Scaria, weniger genügte Herr v. Milde und seine Gattin ward schmerzlich vermißt. Am meisten gefielen und am exactesten, frischesten gingen Lohengrin und Tannhäuser; Der fliegende Holländer war etwas matt und die Meistersinger fanden nur getheilten Beifall, wie überall. Die Arbeit des Hofkapellmeisters Lassen und des Orchesters wird sehr gerühmt, und mit Recht. In



Dr. Heinrich Laube.

Folge dieser Aufführungen erhielten vom Großherzog Niemann den Falken-Orden, Scaria und Frau Mallinger die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und Herr von Loën den Titel eines Generalintendanten.

*** **Kopenhagen.** Die Uebersetzung des Buches der Richard Wagner'schen Oper „Lohengrin", welche im k. Theater in Kopenhagen mit so großer Sensation in Scene ging, rührt von A. Herz her, welcher schon früher Wagners „Oper und Drama" in vorzüglicher Weise in das Dänische übertrug.

*** **Neapel.** Mercadante hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, die große Hymne für gemischten Chor und Orchester zu schreiben, welche bei Gelegenheit der Preisvertheilung zum Schlusse der hiesigen internationalen Ausstellung zur Aufführung kommen soll. Der erblindete Componist und Director der neapolitanischen Musikschule hat bald sein 74. Jahr vollendet.

*** **Paris.** Die hiesigen deutschen Gesanggesellschaften und der Turnverein haben auf den Antrag der „Teutonia" beschlossen, den hundertjährigen Geburtstag Beethovens in großartigster Weise zu feiern. Es ist zu diesem Zwecke bereits ein provisorisches Comité zusammengetreten, welches sich durch Notabilitäten aus der deutschen Colonie verstärken will. Zur Leitung der musikalischen Aufführungen soll einer der tüchtigsten Meister Deutschlands berufen werden. Man zweifelt nicht, daß die bedeutenden Kosten ohne Schwierigkeit in der deutschen Colonie gezeichnet werden, und will einen voraussichtlichen Ueberschuß zu wohlthätigen Zwecken verwenden. Auch das pariser Conservatorium wird den Jubeltag festlich begehen und zwar, um nicht in die Zeit seiner Winterconcerte hineinzugerathen, schon im November. Dabei sollen die C-dur-Messe, die neunte Symphonie, die C-moll-Symphonie, das Violinconcert &c. aufgeführt werden.

— Die Große Oper gab letzte Woche in der Reihenfolge die Favorite, Freischütz und Coppelia und Robert der Teufel. Madame Saß als Alice mußte wegen Erkrankung im zweiten Acte ihren Part an Mademoiselle Mauduit abtreten.

*** **London.** Ueber die Affaire Patti-Wachtel schreibt Herr Maurice S. dem Berliner Fremdenblatt: „Ein italienischer Sänger hätte sich ruhig das Benehmen des Directors gefallen lassen und am Ende des Monats die unverdiente Gage eingestrichen; Herr Wachtel zog es aber vor, ein Monatshonorar von 600 Pfd. Sterl. (4000 Thlr.), obwohl er contractlich dazu berechtigt war, in die Schanze zu schlagen, seine Entlassung und Lösung seines Engagementscontractes vor dessen Ablauf zu fordern, und London den Rücken zu drehen. Auf Herrn Wachtels Erklärung in den englischen Blättern, worin er in kurzer Weise den Sachverhalt darlegte, erfolgte zur Zeit keine Erwiederung von Seiten der Patti. Seit seiner Abreise von London aber erschienen hin und wieder in der Presse, augenscheinlich von der Marquise de Caux oder ihren Freunden inspirirt, zum Nachtheil des Herrn Wachtel entstellte Versionen des früher erwähnten Bühnenvorfalles. Dieselben sind keiner Entgegnung werth. Wer den Schaden hat, darf natürlich für den Spott nicht sorgen. Die englische Presse tadelt Herrn Wachtels Empfindlichkeit und drückt Erstaunen darüber aus, wie man ein Honorar von 600 Pf. St. mir nichts dir nichts verschmerzen könne. Zu der Ansicht, daß Ehre über Geld geht, kann sich John Bulls Krämergeist freilich nicht erheben(?). Möge Herr Wachtel sich damit trösten, daß vor ihm viele andere berühmte Künstler und Künstlerinnen — wir erinnern nur an Ander, Steger, Dr. Schmidt, Harriers-Wippern, Louise Liebhart, Rosa Csillag, Madame Wildt &c. — ähnlichen Intriguen ausgesetzt waren, dieserhalb aber nicht das Mindeste vom Glanze und Rufe ihres Namens eingebüßt haben."

— Daß auch bei uns die Season in den letzten Zügen liegt, macht sich an verschiedenen Umständen bemerklich. Die Impresarii unserer beiden italienischen Operntheater haben, um einen deutschen „Ausdruck" zu gebrauchen, „ihr Heu eingeheimst", unsere abonnirte Gentry sehnt sich aufs Land und in die Bäder, unsere Sänger und Musiker nach Ruhe, obschon die Anstrengung eigentlich nur den armen Choristen und Orchestermitgliedern zugefallen war. Die Aufführungen in Coventgarden und Drury Lane bieten keine besonderen Anziehungspunkte mehr dar, welche nicht schon sämmtlich durchprobirt und durchgeschmeckt wären. Selbst die Hauptsterne, die Nilsson, Patti, Lucca &c., leuchten nur noch wie andere gewöhnliche himmlische Lichter. Es giebt also nichts Neues zu verzeichnen. Drury Lane brachte außer den bereits in unserer vorigen Correspondenz genannten „Hugenotten", worin Madame Barbot eine keineswegs besonders entzückende Margarethe gab, Don Juan und Hochzeit des Figaro, noch den Troubadour mit Demoiselle Cari, die recht gute Forschritte macht, als Azucena neu, und am 2., 4., 5. und 7. Juli, Gounods „Mignon" sowie Repetitionen von Dinorah, Abu Hassan, Sonnambula, Othello. Beim Coventgarden-Theater ist außer den Wiederholungen von „Sonnambula", Regimentstochter, zwei Acten der Stummen und Don Juan nur „Un Ballo in maschera" mit Signor Mario als unübertrefflichem Duca, und „Der schwarze Domino", zum ersten Male seit zwei Jahren, mit Madame Lucca hier zum ersten Male als Angela, zu erwähnen. —

Das in voriger Correspondenz erwähnte Concert zu Ehren Beethovens wurde auf den 11. Juli verschoben. Im Uebrigen drängten sich die Concerte und Matinéen in wahrhaft fiebrischer Hast. Der noch nicht zu Gehör gekommene starke Rest hierher geflogener fremden Virtuosen hatte Eile, noch vor Schluß der Season sich gleichfalls ein Portiönchen Beifall und sonst noch etwas Solideres zu erobern. Von der letzten Musical Union Matinée ist Herrn Leschetitzkys zweites Auftreten und das treffliche Fünfspiel der Herren Lübeck, Auer, Ries, Hann und Bernhardt hervorzuheben. Leschetitzky spielte mit großem Beifall Schuberts moment musical in F-moll und mit den Herren Lübeck und Auer in schöner Gemeinsamkeit Rubinsteins Trio in B-moll. Außerdem kam Mozarts liebliches Quintett für Streichinstrumente in D Nr. 4 wunderbar schön zum Vortrag; ebenso Beethovens Quartett in G Nr. 2 Op. 18., in welchem Lübeck, Auer, Ries und Bernhardt ihre Meisterschaft wiederum bewährten.

Der Pianist Ganz gab in St. James Hall sein übliches Jahresconcert, unterstützt von Willman (in London zum ersten Male) und Kontski. Die besten Opern- und Concertkräfte führten den vocalen Theil aus: die Patti, die Madigan, die Patey, die Sealchi, die Trebelli, Orgeni, Monbelli, Duval, Liebhart, Carola, die Herren Graziani, Foli, Bettini, Bagagiolo und Perren brillirten mit Liedvorträgen.

Zu einem Abendconcert zum Besten des Ascot-Hospitals spielten Piatti und Osborn ein sehr ansprechendes Duett für Violoncello und Piano, componirt von Letzterem; Miß Kate Gordon gab ihr zweites Pianoforte-Recital in Queens Concert Rooms, Hannoversquare; sie gefiel und hatte eine bedeutende

Einnahme. Im Flug nur seien noch erwähnt: Madame Rudersdorffs Matinée, im Hause der Mrs. Washington Hildert, Miß Eleanor Armstrongs Jahresconcert, in welchem eine junge Schwedin, Demoiselle Enequist, mit hübscher Stimme schwedische Lieder und Rossinische Melodieen sang, Ritter Kontskis Concert in St. James Hall, Miß Kate Roberts Pianoforte-Recital in St. Georgs Hall; ebendaselbst Demoiselle Enequists „Jahresconcert"; Holmes Concert in Stafford House, in Gegenwart der Princeß von Wales und einer hohen aristokratischen Gesellschaft; Ignace Gibsons zweiter Pianoforteabend, verschönt durch sein wirklich brillantes Spiel; Ferdinand Ludwigs Concert in den Hannover Square Rooms, Miß Katharine Poyntz Jahresconcert ebendaselbst und Leschetitzkys eigene Matinée in der Musical Union, mit Auer, Lübeck, Lazarus, Bernhardt rc. — eine wahre Fluth von Musik, die einen ehrlichen Recensenten in die Unmöglichkeit versetzt, diese oder jene Welle zergliedernd herauszugreifen. Aber all diese Ton-Myriaden machen nun in wenigen Tagen einer erquicklichen Stille und Ruhe Platz.

*** **Newyork** (vom 10 Juni). Die sogenannte Beethovenfeier steht vor der Thür, aber wenn wir auch noch so sehr an die Zukunft glauben, in die des Beethovenfestes können wir dennoch kein Vertrauen setzen. Abgesehen von allen marktschreierischen Ungeheuerlichkeiten, die dabei in Aussicht gestellt werden, kommt ein solcher Mangel an System, an Plan und Ordnung dabei vor, daß man das Fest schon mehr ein Confusionsfest nennen könnte. Am Montag soll das erste Concert stattfinden, und vor drei Tagen war noch nicht einmal das Orchester engagirt. Man möchte fast zu der Ueberzeugung kommen, als wenn das intendirte Fest blos in der Einbildung bestände. Wenn wir nicht irren, giebt es eine Posse, die sich des poetischen Titels „Einen Jux will er sich machen" erfreut. So kann man auch von den Unternehmern dieses Festes sagen: „Einen Jux wollen sie sich machen". Es ist nur Schade, daß dies auf Kosten unseres Beethoven geschehen soll. Und so spaßig auch diese Feier den Veranlassern erscheinen mag, so dürften doch die engagirten Künstler das Ding mit anderen Gefühlen aufnehmen. Probirt ist bis jetzt noch gar nichts worden, mit Ausnahme der Geduld der Mitwirkenden, die allerdings stark auf die Probe gestellt worden ist. Dabei schwebt über dem ganzen Unternehmen ein Dunkel, das die dabei Betheiligten als höchst problematische Naturen erscheinen läßt. Die Künstler tappen darin herum und fragen sich mit Recht jeden Augenblick: „Wo sind wir?" Daß unter solchen Umständen harte Zusammenstoßungen stattfinden, versteht sich von selbst. Es sind schon manche Püffe ausgetheilt worden, aber wir fürchten, der stärkste Puff wird noch kommen. Wir müssen gestehen, daß uns Alles dies durchaus nicht erfreut. Newyork, die größte Stadt der Union, sollte doch wohl im Stande sein, ein wirkliches, großes Musikfest zu veranstalten. Die Dirigenten sind: Karl Bergmann, Karl Zerrahn, Max Maretzek, Karl Rosa, Dr. James Pech und P. S. Gilmore. Madame Parepa-Rosa wird die Solistin des ersten Abends sein. —

Das erste Concert für die Millionen, in Berücksichtigung des Unternehmers, Herrn Fisk jr., auch Millionairconcert genannt, war außerordentlich stark besucht. Morgen Abend soll das zweite stattfinden, und Grand Opera-House wird ohne Zweifel wiederum stark gefüllt sein. Herr Maretzek ist der Dirigent dieser Concerte, die allerdings viel Musik für wenig Geld bieten.

*** **Baltimore**. Der alte thätige Liederkranz ist wiederum einer der ersten im Felde, eine würdige Beethovenfeier zu veranstalten, welche am 16. und 17. Dec. stattfinden soll. Wenn die Vorarbeiten erst hinlänglich zur Reife gediehen, werden wir weiter darüber berichten.

*** **Leavenport, Iowa**. Der hier seit elf Jahren bestehende gemischte Chor „Concordia" zählt gegenwärtig 35 active und 69 passive Mitglieder. Von größeren Sachen brachte der Verein „Die Glocke", „Loreley", „Walpurgisnacht" u. a. zur Aufführung. Bei Gelegenheit der Humboldt-Feier wurde der Siegeschor aus dem „Tannhäuser" gesungen. Dirigent ist Herr Gustav Schlegel.

*** **Vom freiburger Gesangfeste**. Der musikalische Referent der „Mannheimer Abendzeitung" ist mit einem zweifelnden Fragezeichen im Herzen von dem Feste heimgekehrt. „Schön wurde gesungen", sagt er, „auch ein paar tüchtige, tapfere, mannhafte Gesänge kamen vor. Das deutsche Schwert, von Vogel—Schuppert, das Rheinweinlied von Herwegh—Mendelssohn, auch Meeresstille, von Goethe—Fischer, der Trompeter an der Katzbach, von Mosen—Möhring: das ist Männergesang. Aber wenn 800 deutsche Männer zum Gesang zusammentreten und uns dann ein Liebesliedchen aus 800 Kehlen zuflüstern, zusäuseln, zusingen, das mit: „Ich liebe Dich!" endigt; wenn sie uns von Frühlingsandacht, lyrische Hochgefühle

„Als wollt auf die Frühlingsau
Himmel Freudenthränen gießen",

vortragen; wenn sie vom „Blümlein auf der Haide" singen; oder gar

„O Maidle, Du bist mei Morgenstern,
Bist lieb, wies die Schäfle am Himmel sind,
Auf dene d' Engele scherze. La! La!"

das aus 800 Kehlen zuwehen — dann wird uns ganz wunderlich zu Muthe und wir fragen uns: Ist das Männergesang, eines solchen Chors, einer solchen Legion von Sängern würdig? Wir haben einen höhern Begriff von Dem, was deutscher Männergesang sein soll, wenn er in geschlossenen Massen von Männern uns gegenübertritt. Die deutsche Lyrik hat ja auch ihre Berechtigung; aber sie gehört in den engen Kreis, der die Zahl der Musen und der Grazien nicht übertritt. Wo Männer in Bataillonen auftreten, sollen sie dieser Massen würdig sich zeigen; Gott, Freiheit, Vaterland — das sollen dann die Gedanken sein, die sie beleben, und wahrlich nicht das „Maidle" und die „Schäfle am Himmel" und das „Rösle auf der Haide". Es ist uns so vorgekommen, als ob das Fest in Bezug auf den Männergesang sich einer unverantwortlichen Kraftverschwendung schuldig gemacht habe."

*** **Marie Wilt**, die k. k. österreichische Kammersängerin, welche soeben in Breslau gastirt, machte schon in zartem Alter, obwohl sie durch den wunderlichen Ausspruch eines bekannten wiener Gesanglehrers, daß sie keine Stimme habe, von der Verfolgung ihres Lieblingswunsches, Sängerin zu werden, abgeschreckt worden war, in ihrer Vaterstadt Wien als autodidaktische Dilettantin Aufsehen. Im Jahre 1865 trat sie zur Bühne, und nach ihrem Debut in Graz, das von glänzendem Erfolge begleitet war, feierte sie in Berlin und namentlich in London, wo sie Mai 1866 im Coventgarden-Theater auftrat, ihre ersten Triumphe. Dieser Erfolg bahnte ihr den Weg zur wiener Hofbühne, an welcher sie seit 1867 engagirt ist.

*** **Die deutschen Tonkünstlervereine** haben durch ihre Repräsentanten in Weimar die Absicht kund gegeben, ihre Jahresversammlung in Wien zu halten. Das Referat der wiener Blätter für Musik rc. enthält hierüber einen Schlußsatz wie folgt: „Im Ganzen darf dem weimarer Feste das Zeugniß vollkommen correcter Haltung und würdiger Stimmung nicht versagt werden Jener schroffe Uebermuth, die prononcirte Geringschätzung Andersgesinnter, die zu Beginn der reformanstrebenden Bewegung in eben nicht vortheilhafter Weise hervortrat, hat heute im Großen und Ganzen einen höchst anerkennenswerthen Umschwung erfahren, und die Achtung, womit Künstler angenommen und gewürdigt wurden, die nicht geradezu jener Richtung beizuzählen sind. und die neidlose Befriedigung über die ihnen gewordenen Auszeichnungen bestätigen den Vollzug dieses Umschwunges, zu welchem zum großen Theil sicherlich auch das von Liszt gegebene Beispiel der Geneigtheit und des Wohlwollens, dessen jede wahrhaft künstlerische Bestrebung, welcher Richtung immer, gewürdigt wird, den, wie zu erwarten ist, nachhaltigen Anstoß gegeben haben mochte. Unter solchen Umständen dürfte die kundgewordene Absicht des allgemeinen deutschen Musikvereins, in nicht ferner Zeit in Wien zu tagen, gewiß auf allseitiges Entgegenkommen rechnen können."

*** **Orgeln und Organisten.** In Wien giebt es außer den erst in neuerer Zeit von Buckow erbauten Orgeln in der Piaristenkirche und Burgkapelle, kein zu künstlerischen Vorträgen geeignetes Werk. Die neue, für den großen Musikvereinssaal bestimmte Orgel von Ladegast kann hier noch nicht in Betracht kommen, da sie erst nach Jahresfrist zur Aufstellung gelangen wird. In der St. Stephanskirche wird für gewöhnlich ein unbedeutendes Werkchen gespielt, die große Orgel hingegen ertönt nur sehr selten, und giebt während der Zeit des Schweigens dem Staube vollkommen Gelegenheit, sich festzusetzen und zerstörend zu wirken. — Ich sah und bewunderte die prächtigen Kirchen; die Orgeln und deren Spieler aber mußten jeden halbwegs musikalisch construirten Menschen wahrhaft in Verwunderung setzen. Sehr gern würde man sich bei dem Vortrage von Galoppen, Polkas, Märschen und Opernstücken beruhigen, würden sie wenigstens correct gespielt, doch daran ist nicht zu denken. In St. Peter zu Rom kann man das wunderlichste Zeug spielen hören. Da in diesem Riesendom wegen der kolossalen Größe des Mittelschiffes fast nur in den Seitenkapellen Gottesdienst gehalten wird, so fährt man die Orgeln gleich Feuerspritzen in diejenigen Kapellen, wo sie eben gebraucht werden; daß bei der fortwährenden Erschütterung des Pfeifenwerkes von Stimmung nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. — Hierbei sei noch Einiges über die Stellung von Organisten mitgetheilt, was wahrlich nicht zur Aufmunterung der Kirchenmusiker dient. Bei den breslauer Pfarrkirchen sind Organisten angestellt, die zugleich als Chordirigenten zu fungiren haben und als solche 150 Thlr. Gehalt bei freier, allerdings sehr beschränkter Wohnung beziehen. Wenn man bedenkt, daß diese Stellen nicht mit Lehrerstellen verbunden sind, und daß das Geld zur Zeit, als sie dotirt wurden, einen weit größern Werth hatte als heute, so liegt der Wunsch nahe, dieselben im Gehalte aufgebessert zu sehen, zumal die protestantischen Organisten, welche nur als solche zu wirken und kaum die Hälfte der Arbeit haben, bessere Einkünfte (3—400 Thlr.) beziehen. Alle Bemühungen in dieser Beziehung waren bisher vergeblich und dürften es auch ferner bleiben, wenn man folgende Thatsachen in Erwägung zieht. Jüngst nämlich starb einer jener Organisten. Den Bewerbern um die erledigte Stelle wurde zur Pflicht gemacht, auch das Spielen an Wochentagen bei den sogenannten Schulmessen zu übernehmen, was bis jetzt nicht der Fall war. Also eine Vermehrung der Arbeit ohne Vergrößerung der Einnahme. Einem der Bewerber wurde gesagt, er möge es sich wohl überlegen, ob die Stellung ihm genehm sein würde, da der Küster (ein ehemaliger Unteroffizier) der erste, der Organist aber erst der zweite Kirchenbeamte sei. Das ist wirklich erhebend für alle Kirchenmusiker! Mit dieser Aeußerung steht die Meinung einflußreicher Personen im Einklange, daß, da jeder Katholik zum Sonntagsgottesdienste verpflichtet, es auch für den Organisten gleichgültig sei, ob er unten in der Kirche seiner Andacht pflege, oder auf dem Chore wirke Ist es denn für den Geistlichen gleich, ob er privatim die Kirche besucht oder die Kanzel betritt? — Die neu edirte Stoltaxe giebt auch zu mancherlei Klagen Anlaß. So z. B. beziehen Organist und Cantor zusammen von einer Messe mit Volksgesang 3 Sgr. 4 Pf., während für den Bälgetreter für alle Functionen, also auch für jene Messe, 5 Sgr. ausgeworfen sind. Das ist weder der Kunst, noch der Zwecke, denen sie dient, würdig!

*** **Für Glinka.** Im russischen Reiche wird eine Collecte veranstaltet, um dem Componisten Michael Nicolajewitsch Glinka in Smolensk ein Denkmal zu errichten. Der berühmte Componist wurde im Smolenskischen Gouvernement im Jelnaischen Kreise im Dorfe Nowospask 1803 geboren und starb den 3. Februar 1867 in Berlin. Seine Oper „Das Leben für den Czaren", componirt in den Jahren 1835 bis 1836, wurde in Petersburg zum ersten Male den 27. November 1836 aufgeführt. Seine Oper „Rußland und Ludmilla" entstand im Jahre 1836—1842 und kam das erste Mal den 27. November 1842 auf die Breter.

*** **Das wiener „Vaterland" und Graf Auersperg.** Es ist immer gut, wenn in der dürren Zeit der Theaterurlaube und Saisonschlüsse die Literaten, von denen man sonst nur Ablagerungen politischer Abfälle gewohnt ist, der Komik Concurrenz machen und Capriolen zum Besten geben, welche ihnen so leicht kein Scholz oder Meixner oder Helmerding nachmacht. Das wiener „Vaterland", dessen Grenze nicht weit über das Redactionsbüreau hinausgeht und von den Herren Grafen Thun, Clam-Martinez rc. mit derselben Splendidität gepflegt wird wie etwa ein hochgräfliches Reitpferd, macht folgende kritische Allure: „Graf Anton, Anastasius Grün und Großgrundbesitzer in der grünen Steiermark, ist, Dank der bewunderungswürdigen Solidarität der liberalen Parteien, zu einem großen Dichter gestempelt worden. Was uns betrifft, so müssen wir aufrichtig gestehen, daß uns die poetischen Ergüsse des Grafen bis auf einen schalen Calembourg nicht einmal die Nachtwächteriade des vielgeschmähten Herrn von Dingelstedt, der doch immerhin nur ein Theaterdirector ist, ja nicht einmal die von dem deutschen Publicum vornehm ignorirten Dichtungen des Lehrers des Grafen Auersperg, des slovenischen Dichters Presera (!), zu erreichen scheinen."

*** **Komiker Röhring als Opfer der List.** „Um Gotteswillen, nur schnell, gnä' Frau, der Herr Röhring brauchts gleich!" So keuchte neulich Abends, eben als Röhring (in Wien) seine schönsten Sächelchen dem egyptischen Prinzen vorgaukelte, ein schmächtiger schwarzgelockter Jüngling schweißtriefend und abgehetzt der Gattin des Komikers entgegen und hielt sich, schwer Athem holend, an die

Thürpfosten. „Ja, was ist denn geschehen!“ rief die erschreckte Hausfrau aus; „ist mein Mann krank geworden?“ — „O Gott, a Gatt“, erwiederte der Bate, „Sie sallen ihm gleich Wäsche schicken, ihm ist was auf der Bühne passirt, o Gatt, o Gatt! Aber nur schnell!“ Frau Röbring hat nichts Eiligeres zu thun, als ein Bündel Wäsche zu schnüren — der Abgesandte des lustigen, plötzlich unpaß gewordenen Komikers bittet sich noch Emballage-Papier aus und eilt mit großen Sätzen über die Stiege, nachdem er Frau Röhring in delicaten Ausdrücken von dem eigentlichen Unfall ihres Gatten instruirt hatte, welcher Unfall sich entsprechend mehr komisch denn tragisch erwies. In zehn Minuten kommt Röhring nach Hause. Hundert Fragen fliegen ihm entgegen. Was ist geschehen? Das heißt „was ist geschehen“ fragte man ihn nicht, nur nach der möglichen Ursache des „Was“ wurde gefahndet. Röhring machte sein verblüfftestes Gesicht. Was die da fragten, war ihm rein ein böhmisches Dorf, und das will viel heißen. Die Lösung ließ freilich nicht lange auf sich warten; ein pfiffiger Gauner verschaffte sich auf billige Weise seinen Leinenwäsche-Bedarf mit einem alten Manöver zwar, aber mit funkelnagelneuer Begründung.

*,* **Eine erwartete Million.** Herr Leuven, Directar der Komischen Oper, erzählt aus seinen Erlebnissen Falgendes: Ein Herr v. B. kam eines Tages zu ihm mit den Worten: „Ich möchte Ihr Theater kaufen.“ — „Mein Theater ist mir nicht feil.“ — „Ich gebe Ihnen dafür eine Million, und zwar baar und auf dem Flecke.“ — „Das ist etwas Anderes; wäre es auch nur, um eine Millian hier auf dem Tische zu sehen. Ich nehme das Anerbieten an.“ — „Dannerstag um drei Uhr werde ich mich mit der Million einstellen.“ — Zur bestimmten Zeit erschien Herr v. B. im Cabinet Leuvens. Dieser säuberte sein Bureau van allen Papieren, um der Million Platz zu machen. — „Der Herr, der mir die Million zu überbringen hat, trifft erst Sonnabend um drei Uhr von Troyes ein.“ — Das Rendezvous wird also auf Sonnabend verschoben. Herr v. B. stellt sich pünktlich an diesem Tage ein. „Ich erhalte eben eine Depesche, daß der Geldbringer erst um fünf Uhr ankommt“, sagt er. — „Das verschlägt nichts.“ — „Wir wollen zusammen diniren. Dann werden Sie so liebenswürdig sein, für eine gute Loge zu sargen; Abends gehen wir einen Augenblick in Ihr Cabinet, um für Sonntag Morgens die Stunde der Geldübernahme abzumachen.“ Leuven besorgte seine beste Loge. Es sind seitdem fünf Jahre ins Land gegangen, und Leuven erwartet noch immer seine Millian, für deren Versprechen er seine beste Loge und noch dazu bei einer ersten Vorstellung gratis abgegeben hatte.

*,* **Gestorben** ist in Zerbst Friedrich Weller, k. pr. Militair-Musikdirector, in unverdienter Vergessenheit am 30. Mai. Er war zu seiner Zeit der Gründer der berliner Gartenconcerte und der Erste, welcher die classischen Meisterwerke durch eine sargfältige Aufführung in den äffentlichen Lacalen zur Popularität brachte. Seine Setzweise und seine Arrangements für Harmaniemusik galten für musterhaft. Der Verewigte hat das hohe Alter van 86 Jahren erreicht.

---

## Don Juan in Berlin.

Welch „Heidengeld“ gewisse Zugopern den Theaterverwaltungen abwerfen und welche reiche Abwechslung sie der Geschichte des Theaterwesens zu verleihen vermögen, das zeigt sich so recht beim Don Juan, Mozarts unvergleichlicher Meisteroper, deren 400. Aufführung bekanntlich am 24. April dieses Jahres im königl. Opernhause zu Berlin stattfand. Rechnet man nur, am allerniedrigsten, für jede Aufführung durchschnittlich 300 Thaler Reingewinn, so ergiebt sich ein Capital van 120,000 Thaler in 80 Jahren; es hat aber viele Vorstellungen mit weit über 1000 Thaler Reingewinn gegeben. Den officiellen statistischen Mittheilungen über die Oper entnehmen wir als Ergänzung van Nr. 19 dieser Blätter noch folgende Data. Den Dan Juan von 1790 bis 1870 sangen 11 Mitglieder der berliner Hofbühne 386 Mal und 11 Gäste 14 Mal. Donna Elvira sangen 28 Mitglieder 382 Mal und 8 Gäste 18 Mal; Donna Anna 24 Mitglieder 311 Mal und 53 Gäste 89 Mal; den Camthur 17 Mitglieder 398 Mal und 2 Gäste 2 Mal; den Dan Octavio 12 Mitglieder 389 Mal und 10 Gäste 11 Mal; den Leporello 11 Mitglieder 383 mal und 14 Gäste 17 Mal; den Masetto 22 Mitglieder 400 Mal, ein Gastspiel in dieser Partie fand nicht statt; die Zerline 27 Mitglieder 390 Mal und 9 Gäste 10 Mal. Demnach haben die meisten Gastspiele, nämlich 89, in der Rolle der Danna Anna und (von der des Masetto abgesehen) die wenigsten, nämlich 2, in der Ralle des Comthur stattgefunden. Die geringste Anzahl von Repräsentanten, 19, weist der Comthur auf, die meisten, 77, Donna Anna. In den meisten Vorstellungen, nämlich in 150, war Herr Zschiesche thätig (von 1831—1861), Herr Krause in 137 (1841—1870), Herr Wauer in 132 (1808—1839), Herr Blume in 113 (1812—1842), Herr Mantius in 101 (1832—1856), Herr Salomon in 100 (1852—1870), Frl. Tuczeck, später Frau Herrenburg, in 84 (1841—1861), Frl. Brexendorf, später Frau Bötticher, in 73 (1847—1861), Frl. Hellmuth, später Frau Müller, in 65 (1790—1808), Frau Köster in 54 (1849—1863), Frau Eunicke in 49 (1796—1815), Fr. Schick in 49 (1794—1808), Frl. de Ahna (Elvira) in 19 (bis 1865). Viele der Darsteller und Darstellerinnen haben mehrere Rallen im „Don Juan“ ausgeführt, so ist Herr Blume in sämmtlichen vier Baßpartieen, als Don Juan (101 Mal), Comthur (6 Mal), Leporello (4 Mal), Masetto (2 Mal) aufgetreten. Herr Zschiesche hat den Comthur (140 Mal), den Leporello (2 Mal) und den Masetto (8 Mal) gesungen, Herr Salomau den Dan Juan (90 Mal), den Leporello (8 Mal), Comthur (2 Mal), Herr Ed. Devrient den Masetta (75 Mal), den Leparello (5 Mal), den Don Juan (1 Mal). In sämmtlichen drei Frauenrollen traten auf Frau Seidler, als Donna Anna (11 Mal), als Danna Elvira (2 Mal), als Zerline (13 Mal); ebenso sang Frl. Marx die Elvira (14 Mal), Anna (4 Mal) und Zerline (3 Mal); Frl. v. Schätzell, jetzt Fr. v. Decker, sang die Zerline (17 Mal), die Anna (4 Mal), die Elvira (3 Mal), Frl. Herbst jede dieser Partieen (1 Mal). Den Comthur hat von 1831 an Herr Zschiesche 30 Jahre lang mit Auszeichnung gesungen. Ein zweiter berühmter Vertreter des Comthur war Gearg Gern (Vater des der jetzigen Generation noch bekannten Schauspielers Alb. Gern), der durch Iffland 1800 nach Berlin berufen wurde. Er war ein tiefer Baß und einer der besten Sänger seiner Zeit. König Friedrich Wilhelm III. verlieh ihm noch in seinem Todesjahre, 1830, die graße goldene Verdienstmedaille.

Der erste Sänger des Leporello war Herr Unzelmann und blieb es 26 Jahre hindurch in 80 Vorstellungen; auch als Schauspieler glänzte er in komischen Rallen. Van 1817 an hatte Herr Wauer 22 Jahre lang in 99 Vorstellungen die genannte Partie inne. Man nennt ihn mit Blume zusammen, wenn

vom Don Juan die Rede ist; beide hatten 20 Jahre lang in der Oper zusammen gespielt und zu Beider Benefiz wurde sie 1839 gegeben, mit welcher Vorstellung Bauer von der Oper und Blume von der Partie des Don Juan Abschied nahm; jener blieb von nun ab nur im Schauspiele thätig, dieser sang kleinere Partieen, doch bis 1842 auch noch 4 Mal den Leporello. Der Masetto weist außer den schon genannten Ed. Devrient, Bauer, Blume, und Zschiesche an berühmten Vertretern zunächst auf Louis Schneider, der die Rolle 1828 und 1831 4 Mal sang. Dann ist noch der Masetto Lennes aus den Jahren 1804—1808 zu erwähnen, dessen Ruhm im recitirenden Schauspiel, namentlich in der Tragödie, so bedeutend war, daß sein „König Lear" von Zeitgenossen dem des Ludwig Devrient an die Seite gesetzt wurde. — Als Sänger des Octavio ist zunächst hervorzuheben Herr Stümer, welcher die Partie von 1815—1830 50 Mal sang. Er war ein Schüler von Zelter und Righini und nach seinem Abgange von der Bühne, 1831, selbst ein geschätzter Gesanglehrer.

In 23 Vorstellungen der Oper wurde Octavio von Herrn Bader vorgeführt, der unter die berühmtesten Tenoristen Deutschlands zählt, dessen „Fernand Cortez" und „Masaniello" unübertroffene Leistungen waren. Im J. 1849 trat er zum letzten Male auf. Von 1832 ab sang Herr Mantius 24 Jahre lang den Octavio. Herr Krüger, der letzte Sänger des Octavio, hat die Partie 68 Mal gesungen.

Die erste Sängerin der Donna Elvira war das achtzehnjährige Frl. Hellmuth, später Frau Müller, welche auch im J. 1794 in der ersten Aufführung der „Zauberflöte" die Königin der Nacht sang und 50 Jahre darauf der Festvorstellung dieser Oper noch beiwohnen konnte Sie wurde 1816 pensionirt und starb 1851. Frau Milder war eine der seltensten und größten Stimmen, namentlich die Stütze der classischen Oper. Spontinis Opern danken ihrer Darstellung zum Theil den Erfolg. Unter den Gästen als Elvira steht obenan Frl. Schechner (1827—1829).

Die erste Sängerin der Donna Anna war Fr. Unzelmann, später Frau Bethmann; während der ersten drei Jahre gab sie die Partie 22 Mal. Mit 43maligem Auftreten als Donna Anna ist Frl. Schulz (1820—1829) zu verzeichnen, die als namhafte dramatische Sängerin namentlich in Spontinis Opern glänzte; sie wurde 1831 pensionirt. — Frl. v. Faßmann sang die Donna Anna von 1836—1846 27 Mal. Am häufigsten hat Frau Köster diese Partie gesungen, 54 Mal von 1849—1863. Auch Frl. Wagner, später Frau Jachmann, hat von 1850—1853 die Donna Anna 7 Mal gesungen. Die jüngste Vertreterin der Donna Anna, Frau v. Voggenhuber, hat dieselbe von 1868 an 13 Mal gesungen.

Als Gäste haben vier der größten Künstlerinnen die Donna Anna in Berlin dargestellt. Zuerst Frl. Sontag, später Gräfin Rossi, 3 Mal. Sie trat am 29. September 1827 mit der Partie zum ersten Male auf der königl. Bühne auf und nahm mit der Semiramis 3 Jahre darauf, den 19. Mai 1830, Abschied. — Frau Schröder-Devrient sang 6 Mal die Donna Anna, von 1831—1834. — Jenny Lind sang 1845—1846 die Donna Anna 5 Mal. — Frau Viardot-Garcia hat 5 Mal die Donna Anna gesungen: 1847—1848. Die Originalpartitur des Don Giovanni ist bekanntlich in ihrem Besitze und wurde bei der 400. Aufführung der Oper zu Rathe gezogen.

Als Darstellerin der Zerline ist zuerst Frau Baranius zu erwähnen, sie sang die Rolle von 1790—1796 27 Mal. Mozart soll sich bei seiner Anwesenheit in Berlin lebhaft für sie interessirt haben. — Auch Frl. Düring, als Frau Crelinger berühmt, hat 1815 einmal die Zerline gegeben. Nächst Frau Eunicke ist deren Tochter, Frl. Johanna Eunicke, später Frau Krüger zu nennen, welche die Partie 39 Mal (1815—1825) ausführte. Sie ging 1825 ab und starb 1856. Nach ihr war Frl. von Schätzell die beliebteste Zerline. Die jüngste Vertreterin der Zerline ist Frau Lucca, welche dieselbe von 1867 an bis jetzt 19 Mal gesungen hat.

## Engagements und Gastspiele.

Frau Dustmann von Wien begann ihr münchener Gastspiel am 3. Juli als Leonore im Fidelio. — Herr Rasalsky von Nürnberg trat am 8. Juli in Leipzig als Falstaff in Die lustigen Weiber auf. — Herr Karl Hill, Kammersänger in Schwerin, soll im Begriff stehn, sich für die wiener Hofoper engagiren zu lassen; er verweilte dieser Tage dort. — Frau Mallinger soll abermals gekündigt haben. — Der Heldentenorist des Stadttheaters in Frankfurt, Kolomann-Schmidt, ist in Wien eingetroffen. — Die Kammersängerin Fr. Wilt hat ihr achtmaliges Gastspiel in Breslau begonnen. Nach Beendigung des breslauer Gastrollencyklus begiebt sich Frau Wilt zu einem ebenfalls auf acht Rollen präliminirten nach Lemberg. — Die erste Sängerin des Theaters in Brünn, Frl. Lauterbach, ist am Stadttheater in Hamburg vom 1. September an engagirt; dagegen hat Frau Lichtmay von dieser Bühne Abschied genommen und sich nach Amerika eingeschifft, wo sie in Newyork bei der italienischen Oper engagirt ist. — Frl. Therese Singer hat vor einigen Tagen am Hoftheater zu Wiesbaden den Orsino in „Lucrezia Borgia" gesungen und mit dem bekannten Trinklied im dritten Acte einen solchen Beifallssturm hervorgerufen, daß sie die Arie schließlich wiederholen mußte. Einen ebenso glänzenden Erfolg feierte die junge Sängerin als Ortrud im „Lohengrin". — Der bisherige langjährige Oberregisseur und technische Director, Herr Kawaczinsky in Coburg, ist als solcher pensionirt, aber gleichzeitig auch zum Rath mit amtlicher Beschäftigung bei dem herzoglich geheimen Cabinet ernannt worden (!). — Hofkapellmeister Levi in Karlsruhe soll keineswegs den an ihn ergangenen Ruf nach München angenommen haben. — Am hamburger Stadttheater treten folgende Gäste auf: Kammersänger Dr. Karl Schmidt und Gust. Walter, beide vom Hof-Operntheater in Wien, Frau Artôt-Padilla und Herr Padilla aus Paris, Wachtel, Niemann, Sontheim von Stuttgart, Nachbaur von München ꝛc. — Am landschaftlichen Theater zu Prag gastiren gegenwärtig die wiener Hofopernsänger Frau Friedrich-Materna und Herr Walter. Hauptopern dieses Gastspieles waren Lohengrin und Hugenotten. Auch der Bariton Herr Beck wird daselbst gastiren. — Am wiener Carltheater haben Sontheim und Schütky von Stuttgart ihr glanzvolles Gastspiel mit dem Postillon von Lonjumeau begonnen. Die zweite Gastspieloper war Die weiße Dame, am 8. d., in welcher noch Fräulein Giovannina Stella zum ersten Male als Anna auftrat.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 2. Juli: Motette in der Thomaskirche: Scapulis suis obumbrabit etc. von Francesco Brixi (1723). Kommet herzu, von E. F. Richter. Am 3. Juli in der Nicolaikirche: Gott ist mein Licht, von E. F. Richter. Im Stadttheater am 8. d. Die lustigen Weiber von Windsor.

**Berlin.** Krolls Theater: 2. Juli Hochzeit des Figaro, 3. Martha, 4. Rigoletto, 5. Fra Diavolo, 6. Don Juan, 7. Martha, 8 Hochzeit des Figaro, 9. Wilhelm Tell. — Am 2. Juli Concert zur Gedenkfeier der Schlacht bei Königsgrätz im Tivoli, ausgeführt von den Musikchören des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr 2, der Garde-Feld-Artillerie und des Garde-Dragoner-Regiments Nr. 2 (verstärkt), unter Leitung der k. Musik-Directoren Sora, Lucke und Wagner, nebst Solo-Vorträgen des Piston-Virtuosen Herrn Th. Hoch, und unter Mitwirkung des Erk'schen Männer-Gesang-Vereins.

**Breslau.** 1. Juli Symphonie-Concert der breslauer Concertkapelle: Symphonie (Eroica) von Beethoven. Am 7. Concert von derselben Kapelle: Schuberts C-dur-Symphonie, Beethovens Leonoren-Ouverture. — Im Stadttheater am 3. Belisar, 5. Waffenschmied, 6. Norma, 8. Hugenotten.

**Dresden.** 3 Juli. Meistersinger, 5. Armida, 7. Barbier von Sevilla, 8. Martha.

**Homburg.** 5. Juli Opéra-Comique Français: Le Premier Jour de Bonheur de Auber.

**Hosterwitz** (bei Dresden) 9. Juli Kirchenconcert unter Mitwirkung des Concertmeisters Schubert, der Mecklenburg-Strel. Kammersängerin Frl. Georgine Schubert und des Hoforganisten Kretschmar. 1. Choral von Graun. 2. Fantasie für die Orgel zu vier Händen von Adolph Hesse. 3. Duett mit Chor aus dem Lobgesang von Mendelssohn-Bartholdy. 4. Ave verum von Mozart. 5. Sonate von Tartini für Violine mit Orgel-Begleitung. 6. Zwei geistliche Lieder von Beethoven (a. die Bitten, b. Bußlied). 7. Danklied zu Gott, Quartett von Haydn.

**Köln.** 1. Juli Musikalische Gesellschaft: Symphonie in C-dur von Schumann, Ouverture zum Hochland von Gade, 5. Städtischer Gesangverein: „Hymne" von Mendelssohn, „O, weint um sie", von Hiller, „vierstimmige Lieder" von Prätorius, Mendelssohn und Hauptmann. — Im Victoriatheater am 7. Martha.

**München.** 3. Fidelio, 7. Rheingold.

**Tilsit.** 3. Juli. Concert des Sängervereins unter Mitwirkung der städtischen Kapelle: Ouverture zur „Zauberflöte", Finales aus „Lohengrin" und „Belagerung von Corinth", Potpourri „Der Sommernachtstraum", Gebet vor der Schlacht von Pilleter mit Orchester, das Kirchlein von Becker; ein frisches Lied im Walde von Abt mit Horn-Quartett-Begleitung, Bundeslied von Lachner mit Orchester; An der schönen blauen Donau von Strauß mit Orchester.

**Wien.** Kirchenmusik am 3. Juli In der Hofpfarrkirche St. Augustin. Messe von Drobisch, Graduale Baßsolo und Offertorium Altsolo von Lour. Weiß. In der italienischen Nationalkirche' Herolds sechste Messe in D-moll, ein Duett von Mozart und ein Duett in Es (Sperate) von Rotter. In der Dominikanerkirche Mozarts B Messe, Chor in C von Führer und ein Sopransolo in Es (Protego) von Chr. Wolf In der Altlerchenfelder Kirche unter Rotters Leitung: Messe in G von Haydn, Offertorium in G von Mozart. In der Pfarrkirche zu St. Leopold in der Leopoldstadt Festmesse Nr 2 sammt Graduale (Sopransolo) und Offertorium (Tenorsolo mit Chor) von J. Kantich, Kapellmeister der Bühnenmusik am Hofoperntheater. In der Pfarrkirche zu St. Ulrich die Josef Haydnsche Heiligmesse in B-dur unter der Leitung des Chordirektors Josef Arocker. Graduale. Sturmchor von J. Decker. Offertorium: Sopran und Altsolo. — Am 2 Sommerliedertafel des Männergesangvereins „Biedersinn" im Prater, unter Leitung seines Chormeisters Max Weinzirl und unter Mitwirkung der Regimentskapelle Ritter v. Schmerling, mit folgenden Chören: Höhen und Wälder von Abt, Waldlied von Preber, Liebesbotschaft von Schubert, Volkslieder aus Kärnten, Zum Walde von Herbeck, Wo wächst der Wein von Storch. Wein, Weib und Gesang von Strauß — Am 6. in Schwenders „Neuer Welt" in Hietzing Liedertafel des Wiener Männergesangvereins unter Leitung der Vereinschormeister Rudolf Weinwurm und Eduard Kremser und unter Mitwirkung der Musikkapelle von Josef und Eduard Strauß unter Leitung des Herrn Eduard Strauß, und der Infanterie-Regimentsmusik Baron Reischach, mit folgenden Novitäten: Lied der Städte, Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten (neu) von Max Bruch: Blau-Blüml-in, Soloquartett (neu) von O Lob; Ambos, Chor mit Solo (neu) von Ch. Gounod.

## Correspondenz.

H. M. in Berlin. Wir entnahmen die betreffende Notiz über Hornsteins Operette einem pariser Blatte, und dort stand „Monaco". Uns konnte unter diesen Umständen im Traume nicht einfallen, unter Monaco München zu verstehen.

W. B in Karlsruhe. Es freut uns, daß Ihr auf eigenes Anhoren gegründetes Urtheil bezüglich der pariser Freischütz-Aufführungen mit dem in diesen Blättern ausgesprochenen übereinstimmt. Die Oper wurde schon zu Berlioz Zeit in Paris „entehrt", wie er sich ausdrückte, indem er hinzufügte: „Dieses Meisterwerk voll Poesie, Originalität und Leidenschaft dient als Vorspiel den elendesten Balleten und wird um dieser willen entstellt."

Wiesbaden. Ging für vorige Nummer leider etwas zu spät ein. Das Blatt war bereits druckfertig.

# Pränumerations-Einladung

auf das täglich erscheinende Journal

# „Allgemeine Volks-Zeitung."

Die „Allgemeine Volks-Zeitung", welche am 1 Januar ihren XVI. Jahrgang begann, kann, ohne ruhmredig zu sein, von sich behaupten, daß sie zu den liberalsten Blättern der Residenz gehört.

Unabhängig nach Oben wie nach Unten, erfreut sie sich dadurch der ausgebreitetsten Verbreitung.

Unser Blatt, welches **sieben Mal wöchentlich, auch an Montagen,** einen Bogen Groß-Folio stark mit regelmäßigen Beilagen von einem halben bis zu einem ganzen Bogen erscheint, steht in Bezug auf Reichhaltigkeit des politischen, belletristischen und volkswirthschaftlichen Inhaltes keinem der hiesigen Volksblätter nach.

Das neue Quartal bringt außer dem fortlaufenden Romanwerk einen **höchst spannenden und interessanten Original-Roman** von einem der bedeutendsten unserer Volksschriftsteller.

**Das „Wiener Familien-Journal"** erscheint täglich als ergänzender Theil des Hauptblattes und bringt Novellen, Culturbilder, Buntes, Humoristisches, Preis-Räthsel und Rebusse, Schachaufgaben u. s. w.; außerdem einen regelmäßig fortlaufenden **Geschichtskalender.**

**Allen unseren Abonnenten** geben wir eine außerordentliche Gratisbeilage. Diese besteht in einem separaten

**☛ Sonntagsblatt. ☚**

Dieses Blatt erscheint jeden Sonntag in einem ganzen Bogen Groß-Quart in elegantester Ausstattung, mit **prachtvollen Illustrationen,** und bringt durchgehends Original-Novellen und Erzählungen, Biographien, populärwissenschaftliche Abhandlungen u. s. w. von den berühmtesten deutschen Autoren, und bildet schon an und für sich eine reichhaltige Quelle für Belehrung und Unterhaltung.

**Neu eintretenden viertel-, halb- und ganzjährigen Abonnenten** übersenden wir außerdem **gratis** als

**außerordentliche Prämie**

einen ganz neuen Roman aus der Feder des berühmten französischen Schriftstellers **Emile Gaborian** in meisterhafter Uebersetzung.

Dieser Roman (Ladenpreis 3 fl. ö. W.) besteht aus zwei elegant ausgestatteten Bänden, 40 Druckbogen stark.

**Abonnements-Preise:**

| Für Wien: | | Für die Provinzen: | |
|---|---|---|---|
| Monatlich | 85 kr. | Monatlich | 1 fl. 20 kr. |
| Vierteljährig | 2 fl. 50 kr. | Vierteljährig | 3 fl. 50 kr. |
| Halbjährig | 5 fl. — kr. | Halbjährig | 7 fl. — kr. |

Unseren P. T. Abonnenten empfehlen wir die Einsendung der Pränumeration mittels **„Postanweisung"** und bitten Name, Ort und letzte Post deutlich auf den Coupon zu schreiben.

**Wien,** im Januar 1870.

**Die Administration der „Allgemeinen Volks-Zeitung",**
**Stadt, Schulerstraße 11.**

NB. Um mögliche Verwechselungen zu vermeiden, wolle bei der Abonnements-Bestellung **ausdrücklich** hinzugefügt werden: An die Administration des täglich erscheinenden Journals „Allgemeine Volks-Zeitung" in **Wien,** Schulerstraße 11. [334]

---

# L'Écho français.

**III. Jahrgang 1870.**

Journal non politique, rédigé par **D. Dornier.**

Dieses in elegantestem Französisch geschriebene belletristische Journal erscheint pro 1870 in bedeutend vergrößertem Format auf ff. Velinpapier gedruckt. Abonnement auf die Wochen-Ausgabe 1 Thaler pro Semester, auf die Heftausgabe (12 Hefte pro anno) 5 Sgr. pro Heft; Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Deutschlands und des Auslandes entgegen.

In Folge ihrer vorzüglichen Redaction, die allen billigen Anforderungen gerecht zu werden trachtet und alle Tendenz-Artikel prinzipiell ausschließt, erfreut sich unsere Zeitschrift beim gebildeten französisch sprechenden Publikum einer sich immer mehr steigernden Beliebtheit.

Inserate pro Zeile nur 1 Groschen finden ein gewähltes Publikum.

Wir laden zum Abonnement auf das soeben beginnende neue Semester (Juli — Dezbr. 1870) freundlichst ein.

Kempten, 1. Juli 1870. [338]

Die Verlagshandlung
**Jos. Kösel'sche Buchhandlung**

---

Ein ächtes **Cello von Amati in Cremona** ist billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt [326]

**Louis Huber,** Rorschach.

---

Am Conservatorium der Musik zu Stettin ist die Stelle eines Lehrers für Clavierspiel zu besetzen. Meldungen, Zeugnisse etc. an das Directorium. [344]

---

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

**August Horn. Op. 23.**

**Frühlingslied**

für 1 Sopranstimme mit Pianofortebegleitung.
Preis $7^1/_2$ Sgr.

[Von der Primadonna des Leipziger Stadttheaters, Frau Peschka-Leutner, mit grossem Beifall wiederholt gesungen.]

**Dasselbe für Pianoforte allein.**

Transcription vom Componisten selbst.
Preis $7^1/_2$ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 30. 1870.




# Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 18. Juli.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

23. Juli 1848 starb in Frankfurt a. M. der Kapellmeister Karl Friedr. Ferd. Guhr.
1832 letztes Auftreten der Sängerin Pauline von Schätzell, als Rosine im Barbier von Sevilla, zu Berlin.

21. Juli 1812 starb in Dresden der Hofkapellmeister Joseph Schuster.
1821 Todestag des musikalischen Schriftstellers Dr J. T. Hermes in Breslau.
1846 starb in Wien der Hofkapellmeister (Kirchencomponist) Jos. v. Eybler, dessen Werke häufig in Kirchen zur Aufführung kommen.

24. Juli 1803 zu Paris der Componist C. A. Adam geboren.

26. Juli 1804 Geburtstag Ernst Hentschels, Musikdirectors am Seminar zu Weißenfels, Redacteurs der Euterpe — ein sehr gediegener Musikgelehrter.
1822 die Sängerin Anna Zerr in Baden-Baden geb.
1847 erste Aufführung der Oper „Prinz Eugen" vom jetzigen leipziger Kapellmeister Gustav Schmidt, in Frankfurt a. M.

27. Juli 1802 Benedict Randhartinger, Tenorist und Componist, zu Ruprechtshoven (in Oesterreich) geb.
1790 in Dresden Theodor Weinlich, Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, geboren.

28. Juli 1815 zu Halle Dr. Robert Franz, Director der Singakademie, Organist, Universitätsmusikdirector und berühmter Liedercomponist geboren.
1811 Giuditta Grisi (Gräfin Barni) in Mailand geb.
1823 erste Aufführung von Spohrs „Jessonda" zu Cassel.
1830 desgleichen seiner Oper „Der Alchymist".

29. Juni 1838 desgleichen seines „Vaterunser" (Klopstock) zu Frankfurt a. M.
1809 Franz Ferd. Georg Müller, Kammermusikus und Mitglied des berühmten „Müllerschen Quartetts", in Braunschweig geboren; gest. 1855.
1838 erste Aufführung des Oratoriums „Zeit und Ewigkeit" von Schnyder von Wartensee, zu Frankfurt a. M.
1814 zu Stollberg Karl Stör, Musikdirector in Weimar, geboren.

## Das siebente mittelrheinische Musikfest in Mannheim.

In den Tagen des 3. und 4. Juli fand, wie vorher angekündigt, hier das siebente mittelrheinische Musikfest statt. Bevor wir unser Referat geben, gestatten wir uns die Mittheilung einer Reihe höchst anziehender und belehrender Vorbemerkungen, wie solche von der sachverständigen Feder des Dr. Gehring der Kölner Zeitung geliefert worden sind.

Im vorigen Jahrhundert hieß Mannheim das „Paradies der Tonkünstler", und wie Schubert erzählt, hat ein englischer Staatsmann jener Zeit, Lord Fordice, erklärt, daß preußische Tactik und mannheimer Musik die Deutschen über alle Völker hinwegsetze. Wie rege muß aber auch das musikalische Treiben im vorigen Jahrhundert gewesen sein, wenn man große beschwerliche Reisen nicht scheute, die nur zu dem Zweck unternommen wurden, um in Mannheim Musik zu hören; darüber theilen Klopstock und Wieland in ihren Briefen an Merck mit, daß die Musik in Mannheim für sie der Hauptgrund ihrer Reisen sei. Das dortige Orchester galt nach dem einstimmigen Urtheile für das erste in Europa. Burney, der berühmte Reisende für Musikforschung, wußte nur Einen Mangel zu bemerken: die nicht immer reine Intonation der Blasinstrumente — und diese ist jetzt gerade in Mannheim so vorzüglich, wie man sie nur in wenigen Kapellen ersten Ranges findet. Das Streichquartett von heute wird dem frühern auch nicht an Vortrefflichkeit nachstehen, was schon daraus erhellt, daß die Zahl der Mitglieder nicht mehr so groß ist als die damalige, trotzdem die Liebe für Musik und ihre richtige Pflege in Mannheim fortbesteht und wächst. Was die Art des Vortrages im vorigen Jahrhundert anbetrifft, so wollen wir daran erinnern, daß in Mannheim das crescendo

und diminuendo des Orchesters erfunden worden ist. Reichardt, der bekannte Liedercomponist, erzählt darüber Erstaunliches, und Schubert sagt: „Kein Orchester der Welt hat es je in der Ausführung dem mannheimer zuvorgethan. Sein forte ist ein Donner, sein crescendo ein Katarakt, sein diminuendo ein in die Ferne hinplätschernder Krystallfluß, sein piano ein Frühlingshauch.“ Das ist nun überschwänglich gesprochen — fest steht aber der bedeutende Einfluß, den ein längerer Aufenthalt in Mannheim und Bekanntschaft mit dem dortigen Orchester auf Mozart gehabt hat und damit mittelbar auf die ganze Instrumentalmusik — wir verdanken Mozart von daher die Einführung wunderbare und Behandlung der Clarinette als Orchester-Instrument.

Die Tradition jener Zeiten, welche sich in dem mannheimer Orchester vortrefflich erhalten hat, und zwar die Tradition eines wirklich vollendeten Ensemblespieles gehegt und gepflegt zu haben seit 34 Jahren, ist das Verdienst Vincenz Lachners, der seit 1836 als Kapellmeister des großherzoglichen Hoftheaters in Mannheim fungirt. Es ist uns kein Dirigent bekannt, der eine so lange Zeit mit rastloser, unverdrossener, stets frischer Thätigkeit ein und dasselbe Orchester geleitet, mit aufopfernder Liebe und Zuneigung, ja mit einer seltenen Selbstverleugnung dem Berufe obgelegen hat, die ihm anvertrauten Kräfte zu erhalten, zu veredeln, zu ergänzen — ein wahrer Vater dieses Instituts, das auch der Stolz und die Freude der Stadt Mannheim ist. Ehrenvolle Berufungen nach auswärts sind oft an Vincenz Lachner ergangen; es ist noch nicht so lange her, daß ihm die erste Kapellmeisterstelle an einer Kapelle allerersten Ranges, in Dresden, nach Reißigers Tode höchst ehrenvoll angetragen wurde; er blieb aus Liebe zu seiner Schöpfung in Mannheim — denn seine allereigenste Schöpfung ist das mannheimer Orchester im Verlaufe der Jahre unter seiner Leitung geworden, und wenn dieses auch an numerischer Stärke weit hinter den Kapellen der großen Hauptstädte Europas zurückbleibt, so ist es doch ein leuchtendes Vorbild für das höchste Ideal in der Kunst: mit quantitativ kleinen Mitteln das qualitativ Größtmögliche zu erreichen. Und wie viel hat Lachner dadurch zur Popularisirung edelster Musik beigetragen, daß er eine Vollendung erstrebte sowohl in technischer Beziehung wie in der Auffassung, welche man nicht genug rühmen kann. Wir kennen manches Mozartsche und Beethovensche Stück, in dessen Ausführung die mannheimer Kapelle unter Lachners Leitung unübertroffen dasteht. Daß also Mannheim die Reihe traf, das Musikfest zur Säcularfeier von Beethovens Geburtstag zu feiern — hier, wo ein solcher Dirigent und ein solches Orchester als Hauptstamm zu Gebote standen, war gewiß ein höchst glücklicher Zufall.

Aber unter den das Fest begünstigenden Umständen gab es noch manche andere, darunter solche, die kaum weniger als die schon angeführten ins Gewicht fielen. Der mannheimer „Musikverein“, ein gemischter Chor von 107 Mitgliedern, unter der Leitung seines energischen Dirigenten, des Herrn Naret-Koning, mit welchem Lachner die Direction des Festes theilte, bildete einen tüchtigen Sängerstamm, wie ihn wohl keine der mittelrheinischen Verbandstädte aufzuweisen vermochte. Es gehören zu diesen noch Darmstadt, Mainz und Wiesbaden. Darmstadt war durch seinen „Musikverein“ mit 72 Mitgliedern, Mainz durch seinen „Damengesang-Verein“ und die „Liedertafel“, mit zusammen 95 Mitgliedern (allein 40 Bassisten), Wiesbaden durch den „Cäcilien-Verein“ mit 33 Mitgliedern vertreten. Dem letztern Verein zu Ehren (er war derjenige, welcher den weitesten Weg zu machen hatte) befanden sich unter den Fahnen, welche in großer Anzahl die Stadt schmückten, auch einige mit den norddeutschen Bundesfarben. Ferner nahmen noch als höchst schätzbare Stützen des Chors 16 Mitglieder des mannheimer Hoftheaters an dem Feste Theil, so daß die Gesammtstärke des Chors 323 Stimmen betrug. Die mannheimer Kapelle war durch Musiker aus Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt, Kassel, Elberfeld bis auf 103 Musiker verstärkt, an deren Spitze in anerkennungswerthem Patriotismus Jean Becker als Sologeiger stand. Die Gesangsoli hatten übernommen, den Sopran: Frau Henriette Ullrich-Rohn aus Mannheim für den ersten Tag, Frl. Eugenie Pappenheim aus Braunschweig für den zweiten Tag; Alt: Frl. Wilhelmine Ritter aus München; Tenor: Herr Heinrich Vogl aus München; Baß: Herr Karl Hill aus Schwerin, — Alles Namen von gutem Klange, so daß man also in freudiger Erwartung und Spannung den Festaufführungen entgegensehen konnte.

Die Idee, das großherzogliche Hoftheater, welches bereitwilligst von den Behörden zu dem schönen Zwecke überlassen wurde, zum Concertsaal einzurichten, war sehr glücklich; denn abgesehen davon, daß eine provisorische Festhalle hätte errichtet werden müssen und also bedeutende Kosten dadurch verursacht wären, wer hätte für die Akustik einer solchen Halle garantirt? Das mannheimer Theater aber hat eine vortreffliche Akustik, die kaum dadurch beeinträchtigt werden konnte, daß man auf der Bühne für das Orchester und die Sänger eine sanft ansteigende Tribüne errichtete. Im Hintergrunde mußte man freilich eine provisorische Wand anbringen, weil sonst der Raum zu groß gewesen wäre. Das Ganze bot einen prächtigen Anblick dar.

Großherzog Friedrich, welcher bei dem Eintritte in das Haus mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen ward, wohnte der Aufführung des ersten Concertes nebst dem Prinzen und der Prinzessin Ludwig von Hessen bei. Das Haus war in allen Theilen so gefüllt, daß auch nicht ein Platz mehr zu vergeben war. Den Eingang bildete der von Herrn Oberregisseur Dr. Werther verfaßte und vorgetragene Prolog, mit Innigkeit und Wärme die Beziehungen des großen Tonmeisters zu der Missa Solemnis vorführend. Die Aufführung der beiden Theile des Concertes, Beethovens Ouverture in C-dur (Op. 124) und die Missa solemnis, war eine so ausgezeichnete, im Ganzen und in allen Einzelnheiten so gelungene, daß das Auditorium reichen Beifall spendete. Die Ausführung der Messe zeigte, welchen Fleiß die Sänger und Musiker dem Studium dieses Werkes gewidmet hatten, den Zuhörern wurde aber auch bei Anhören dieses so ausgezeichneten Musikwerkes klar, warum die Aufführung desselben seither eine so seltene war. — Bei dem Austritte aus dem Theatergebäude wurde der Großherzog mit lauten Hochs begrüßt, Abends fand durch die hiesigen Regimentskapellen an dem großherzoglichen Schlosse vorüber musikalischer Zapfenstreich statt. Der Sängerbund hatte die Aufmerksamkeit, während des Soupers im Vorzimmer des Speisesaales einige schöne Lieder vorzutragen. (!)

Das zweite Concert reihte sich dem ersten in so glänzender Weise verlaufenen würdig an. Die Aufführungen der Orchesterwerke: Ouverture zur „Genovefa“ von Rob. Schumann und die fünfte Symphonie in C-moll von Beethoven waren von hoher Vollendung und bewiesen das Verständniß für die große Aufgabe, die sich die zahlreichen Mitwirkenden zu

lösen vorgesetzt. Herr Heinrich Vogl von München trug die Arie des Belmonte aus Mozarts Entführung, „Constanze, Dich wiederzusehen!" mit ungemeiner Weichheit und Gefühlsinnigkeit vor und wurde mit Beifall reichlich ausgezeichnet. Des gleichen Erfolges konnte sich unsere zukünftige erste dramatische Sängerin Frl. Eug. Pappenheim rühmen, welche die Beethovensche Concertarie „Ah perfido" mit Bravour vortrug. In der Arie für Baß und Duett für Sopran und Baß aus Webers Euryanthe, welche für die Solisten wie für das begleitende Orchester große Schwierigkeiten bieten, ernteten Herr C. Hill von Schwerin und Frl. Pappenheim stürmischen Beifall. Von mächtiger Wirkung waren die beiden großen imposanten Chorwerke, Mendelssohns 114. Psalm und Mirjams Siegesgesang von Schubert, bei dem Frl. Eugenie Pappenheim das Sopransolo inne hatte, während die beiden kleinen Chöre, ohne Orchester-Begleitung, Crucifixus, achtstimmiger Chor von Lotti und Jesu dulcis memoria, vierstimmig von Vittoria, nicht minder ihre große Wirkung erzielten. Großer Dank gebührt für die überaus gelungene Aufführung aller Werke den Mitwirkenden, die sich zu so hohem Zwecke hier eingefunden und ebenso gebührt der tüchtigen Leitung des Herrn Concertmeister J. Naret-Koning, der sich mit Aufopferung seiner Aufgabe unterzog, warme Anerkennung. Das siebente mittelrheinische Musikfest wird demnach allen Mitwirkenden in angenehmer Erinnerung bleiben.

## Flotows „L'Ombre".

Nach langen und öfteren Vorherverkündigungen ist endlich am 7. Juli die neue Oper des Componisten der „Martha" in der pariser Opéra comique in Scene gegangen. Keine lieblichere Ablenkung von dem tollen Kriegsgeschrei der „Chauvinisten" an der Seine, wie diese Musik, mit welcher Herr von Flotow bewiesen hat, daß er seine besten Schätze mit der Martha keineswegs bereits gänzlich verausgabt hatte! Mit einem Worte: „L'Ombre", komisch-romantische Oper in drei Acten, hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Fast durchgängig ist der musikalische Theil derselben von demselben Reize umkleidet, wie Martha, und, was ihr noch besonders zur Empfehlung gereicht: die Wirkung wird mit denselben einfachen scenischen Mitteln erzielt, wie in Martha. Nicht einmal das Hülfsmittel der Chöre, welches in lyrischen Opern immer für nöthig gehalten worden ist, hat der Componist anwenden zu müssen geglaubt, und dennoch hat er es verstanden, das Interesse durch alle drei Acte wach zu erhalten und zu steigern.

Nur vier Personen sind Träger der einfachen Handlung, die in der Zeit der Protestantenverfolgungen unter Ludwig XIV. und zwar in den Cevennen spielt. Schauplatz derselben ist ein stilles savoyisches Dörfchen nahe an der französischen Grenze. Einige Unwahrscheinlichkeiten in der Entwickelung des Schauspiels, die Herr von Saint-Georges, der Textdichter, dem Hörer nicht erspart, thun der Gesammtwirkung keinen Eintrag.

Frau Abeille, eine verwittwete „Fermière" die noch jung, dabei reich, hübsch und kokett ist, hat als Miethsmann einen jungen Künstler mit etwas zweifelhafter Beschäftigung, bald als „sculpteur en bois", bald als „peintre-touriste" bezeichnet, von angenehmer Gestalt und feinen Manieren. Er heißt Fabrice. Die dritte Hauptperson, und zwar die komische des Stücks, ist der alte gutmüthige, verliebte Dorfarzt Antoine Mirouel, welcher seit Langem im Hause der jungen Wittwe aus- und eingeht und Fabrices Freund geworden ist. Frau Abeille ist heirathslustig und Herr Fabrice gefällt ihr wohl.

Am Tage des heiligen Fabricius machen sich die Heirathslustige und der Doctor das Vergnügen, Fabrices Wohnung mit Blumengewinden zu schmücken, und damit das Fest vollständiger sei, wird gemeinschaftlich soupirt. Vater Antoine hat das menu besorgt und Frau Abeille servirt bei Tisch, indem sie natürlich ihrem Liebling die delicatesten Bissen vorlegt. Bis hierher waltet die angenehmste, harmloseste Gemeinschaft. Da aber tritt ein junges Mädchen, Jeanne, auf, die sich als Pathe des Dorfdoctors ankündigt und bei Fabrice, der seltsamer Weise eine eigene Dienerin hatte, welche einige Tage vorher den Dienst verließ, deren Stelle einzunehmen sich erbietet. Fabrice hat mit dem blassen hübschen Kinde, das kaum mit Mühe der grausamen Verfolgung jenseits der Grenze entgangen ist, Mitleid und acceptirt ihre Dienste, zum großen Verdruß der Frau Abeille, die sofort in ihr eine gefährliche Rivalin sieht.

Das erste Erscheinen des Mädchens spannt die Aufmerksamkeit des Zuschauers, denn dieses zeigt beim Anblick Fabrices eine geheimnißvolle Unruhe.

Nach dem Souper trennt sich die Gesellschaft, Fabrice führt seine neue Dienerin in die Kammer ihrer Vorgängerin, aber das junge Mädchen, mehr und mehr gefesselt durch seine Gegenwart, zaudert befangen, ihn zu verlassen, ihre Stimme bebt, und Fabrice, welchen ein solches Benehmen nicht unbewegt läßt, küßt sie auf die Stirn, worauf sie erschrocken entflieht und den Entschluß faßt, das Landgut wieder zu verlassen.

Auf Fabrice ist Jeannes Bild nicht ohne Eindruck geblieben, er kann es selbst über der Arbeit nicht los werden. In der Nacht hört er plötzlich einen Schrei, der aus der Kammer Jeannes zu kommen scheint, er geht, nach einigem Zaudern, in die Kammer hinein und findet sie leer, aber in demselben Augenblicke zeigt sich an einem Fenster lauschend der Kopf von Frau Abeille, welche, von Eifersucht getrieben, auf der Lauer gewesen ist.

Sie, die Fabrice bereits als künftigen Gatten betrachtet, findet darin das größte Verbrechen, daß sie den „Ungetreuen" in der Mädchenkammer trifft. Blind von Wuth sieht sie nicht, daß Jeanne gar nicht anwesend ist.

Im zweiten Act erzählt Fabrice über Jeannes Benehmen: verfolgt von der unbarmherzigen Kirche, habe das unglückliche Mädchen sich wieder entfernen wollen und zwar durch eine nach dem Felde führende Thür. Sie sei dabei im Dunkel hingestürzt — daher der Schrei. Einen Schritt weiter und sie hätte in einer tiefen Grube den Tod gefunden. Fabrice fing die halb Ohnmächtige in seinen Armen auf. Frau Abeille ist mit dieser Erklärung zufrieden, nimmt Fabrice wieder zu Gnaden an und will die Vorbereitungen zur Vermählung treffen.

Nachdem sie mit Jeanne allein geblieben, macht diese ihr vertrauliche Eröffnungen, durch welche endlich der Zuschauer Licht über ihr Geheimnißthun empfängt. Sie war früher als Tochter eines Bediensteten auf dem Schlosse des protestantischen Grafen Rollecourt, Officier in der Armee des Marschalls Villars, und faßte zu ihrem jungen Herrn eine tiefe, stille Neigung, eine „heimliche Liebe von der Niemand nichts weiß", also der Graf auch nicht. Um eine protestantische Familie zu retten, verfällt der Graf selbst dem Tode nach Kriegsrecht; Jeanne sieht ihn unter den Kugeln des Todespelotons stürzen ... Wie

groß nun ihr freudiges Staunen, als sie in Fabrice nicht nur die Gestalt, sondern auch die Manieren, Sprache &c. des Grafen wiedererkennt. Sie kann dies Räthsel nicht anders lösen, als daß sie an eine genaue Aehnlichkeit glaubt. Fabrice, der einen Theil ihrer Mittheilungen mit angehört, bestärkt sie in diesem Glauben; aber nun kommt der Dorfarzt mit einer Neuigkeit, die er durch einen Hausirer erfahren: Der Graf Rollecourt ist nicht wirklich erschossen worden, denn der das kriegsgerichtliche Urtheil vollziehende Officier hat, in Uebereinstimmung mit dem Sergeanten, sämmtliche Kugeln aus den Cartouchen entfernen lassen. Der Verurtheilte ist entkommen, doch sein Retter wird denuncirt und soll nun den Tod erleiden.

Fabrice-Rollecourt (denn der „reisende Künstler“ ist wirklich der geflüchtete Graf) steht bei dieser Nachricht keinen Augenblick an, den bedrohten Capitän dadurch zu retten, daß er seine Stelle als Gefangener einnehmen will. Er will in Uniform das Landgut, welches ihm Asyl gewesen, verlassen, dabei trifft er auf Jeanne, die zu Füßen eines Muttergottesbildes betet, sie beschwört ihn, nicht zu gehen und verräth dabei ihre Neigung, der verkappte Graf erhört ihr Bitten natürlich nicht, sondern läßt sie ohnmächtig zurück. Schluß des zweiten Actes.

Im dritten Acte ist der Graf zurückgekehrt, er hat einen Aufschub von 24 Stunden und für diese Zeit Entlassung auf Ehrenwort erhalten und will diese benutzen, um Jeanne, deren Neigung er nun theilt, seinen Titel und seine Güter zu übertragen, dann zum Sterben zu gehen.

Jeanne, aufs Neue vor der schrecklichen Lage, ihren Geliebten zu verlieren, verschwendet Bitten und Thränen, ihn zurückzuhalten — vergeblich; der Graf scheidet. Als rettender Deus ex machina tritt in dieser Krisis die Rührung des Marschalls Villars ein. Die ritterliche Hingebung der beiden Officiere bewegt sein Herz — er begnadigt Beide und der alte Doctor Antoine ist es, welcher diese frohe Botschaft ins stille Dörfchen bringt.

Man erkennt an dieser Entwickelung, daß es ihr trotz aller Schwächen an den beweglichsten, für die musikalische Ausbeutung wie geschaffenen Scenen nirgend fehlt und Flotows Talent hat sie auch auszunutzen verstanden. Die Oper bietet einen großen Reichthum frischer und hübscher Melodieen, das Heitere, Komische und das Sentimentale, bis zur tiefsten Erschütterung, findet darin die glücklichste Anwendung. Die Musikalienhandlung von Brandus und Dufour bietet allein 18 auszügliche Gesangsstücke zum Verkauf: 3 Arien und Arietten, 1 Pastorale, 3 Romanzen, 1 Nocturne für zwei Stimmen, 3 Couplets, 4 Duetts, 2 Terzetts, 3 Quartetts und die meisten davon sind ebenso hervorragend an melodischem Reiz wie an Originalität, so daß der rauschende Applaus, womit die ganze Oper von dem dicht gefüllten Hause aufgenommen ward, durchaus gerechtfertigt war.

Gleich die Ouverture mit einem vorzüglichen Hornsolo, mit einem glücklich componirten Passus für Violinen im Allegro, mit einem originellen Staccato für Flöten, Oboen, Clarinetten und Fagotts, sowie mit vielen anderen, ebenso schönen als markanten Stellen, erweckt im Hörer die sympathischste Stimmung. Ganz besonders sind hervorzuheben das erste Terzett, mit Blaseinstrumenten, die Couplets des Doctors, die Romanze Jeannes: „Barmherzigkeit! Verscheucht mich nicht!“ das Tafelquartett: „Es naht die Nacht“, das Finale des ersten Actes, eine farbenreiche symphonische Pièce von größtem Effect; im zweiten Act ein Quartett, welches stürmisch da capo verlangt ward, und eine Ariette der Frau Abeille; im dritten Acte das Couplet: „Mittag, Mitternacht“, schlechte Textfassung, aber ein wahres Kleinod der Partitur, die darauffolgende Testamentserklärung und Romanze: „Vor Gott, der mich vernimmt“ und: „Unselger Engel, dessen traurig Dasein“, das wirkliche Prachtstück, ein Terzett: „Mein Kind, es gilt, Dich vorbereiten“, in welchem das Klingen der Hochzeitglocken mit der Betrübniß Jeannes scharf und originell contrastirt, dann die Bariton-Romanze: „Ich hab nur einen Freund auf Erden“, und das Schlußtrio: „Wenn ich vor Gott mein Wort gegeben“.

Mit diesen flüchtigen Andeutungen müssen wir uns begnügen. Die Darstellung war im Allgemeinen eine in hohem Grade ansprechende, exacte. Auch das Orchester hatte an dem reichen Beifall seinen wohlverdienten Antheil. Die Oper „L'Ombre“ wird jedenfalls ihren Weg gleich Martha über alle Bühnen machen.

---

## Richard Wagners Walkyre.

Zweiter Artikel.

Je weniger Aussicht zu sein scheint, daß die Walkyre außer der münchener Hofbühne über die Breter geht, um so mehr ist es geboten, sich über das wichtige musikalische Werk aus den Schilderungen der Augen- und Ohrenzeugen zu orientiren. Bekanntlich that Richard Wagner öffentlich die Aeußerung, die Meistersinger seien die letzte Oper gewesen, mit welcher er sich den deutschen Bühnen genaht habe, er werde fortan auf weitere Aufführungen noch anderer Opern verzichten.

Ein zweiter Grund für den Mangel an Hoffnung, die Walkyre anderwärts über die Bühne schreiten zu sehen, besteht darin, daß, wie verlautet, der König von Bayern die ganze Opern-Trilogie: Walkyre, Rheingold und Siegfried, gegen Zahlung einer Jahresrente von 8000 Gulden an den Componisten eigenthümlich erworben hat und schwerlich mit den Directionen einen Handel treiben wird.

Diese Umstände sind, im Interesse der Kunst und ihrer Freunde, nur zu beklagen, denn so verschieden auch die Urtheile über die münchener Aufführungen der Walkyre klingen, scheint es doch wirklich, als ob diese Oper einen noch stärkern und ungetrübtern Effect zu machen fähig wäre, als die Meistersinger. Gerade die Verschiedenheit der ausgesprochenen Meinungen macht das Werk interessanter. Nicht nur dieses selbst, sondern auch die abweichenden Auffassungen und die Art, wie sie formulirt sind, haben ihren besondern Reiz.

Wir liefern daher hier einige Citate, indem wir zugleich auf unsern ersten Bericht über die Walkyre auf der münchener Hofbühne in Nr. 28 dieser Blätter hinweisen. Eine aus München nach Wien gelangte Mittheilung, in Prof. Zellners Blättern abgedruckt, hebt die Composition hervor und läßt die Aufführung (wie es scheint ausnahmslos und daher unbilliger Weise) zurücktreten: „Die Walkyre bewegt sich, wie dies vorauszusehen war, in demselben Rahmen der ewigen Melodie und unaufhörlichen Polyphonie, wie „Tristan“ und zum Theil die „Meistersinger“. Allein sei es, daß man sich an diese Musikart schon einigermaßen gewöhnt hat, sei es, daß man nicht leugnen kann, daß dieser hochpathetische Musikstyl zu den Götter- und Reckengestalten jedenfalls passender scheint, als es eine Stylweise nach dem üblichen Arienzuschnitt sein würde — die Novität ist

nicht nur nicht auf Widerstand gestoßen, sondern sie hat, zumal im ersten, durch merkwürdigen Zug und Schwung ausgezeichneten Acte äußerst lebhafte Anerkennung gefunden; wiewohl die ausführenden Kräfte, noch mehr die ganze Inscenesetzung, nicht einmal den einfachen Forderungen des Effects, geschweige den idealen Bedingungen der hier gestellten Aufgabe entsprachen. Um so mehr Befriedigung kann Wagner über den mit so unzulänglichen Mitteln erzielten Erfolg empfinden, und man darf gar nicht daran zweifeln, daß er es wird, trotzdem er das moderne Operntheater angeblich complet perhorrescirt".

Das erste nach Berlin gelangte Urtheil im „Fremdenblatte", welches von da in viele andre Journale übergegangen ist, hat folgende lakonische Fassung: „Ueber R. Wagners Walkyre berichten Augenzeugen, daß der erste Act, welcher $1^1/_2$ Stunde dauert, voller musikalischer Schönheiten ist, die durch die Längen des zweiten Actes etwas beeinträchtigt, durch viele vorzügliche Nummern des dritten Actes indessen das Ganze weit über die „Meistersinger" erheben. Ueber die Aufführung der „Walkyre" an hiesiger Bühne läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, wie wir jedoch aus sicherer Quelle erfahren, ist der König von Bayern Besitzer der ganzen Trilogie: „Walkyre, Rheingold und Siegfried", gegen eine Jahresrente von 8000 Gulden geworden. Verleger sind Schott Söhne in Mainz. Die Ausstattung der „Walkyre" in München soll gegen 50,000 Gulden gekostet haben."

Aber ganz abgesehen von geradezu verwerfenden Urtheilen, die als parteiisch gefärbt nicht die geringste Respectirung verdienen, können wir auch mit einer in Bezug auf den Vergleich mit den Meistersingern ganz entgegengesetzten Ansicht dienen; diese spricht sich aus in einem Privatbriefe nach Dresden, welchen die Sächsische Constitutionelle Zeitung als Referat benutzt: „Die vierstündige Dauer würde nicht ermüden, und an Höhepunkten fehlt es dem Werke nicht. Doch fehlt die reiche Gliederung der „Meistersinger"; die Stimmung wird monoton durch die seccante Manier, wie die einzelnen Tonfiguren immer und immer wiederkehren. Stücke jedoch, wie die Einführung Wodans (zweiter Act), dessen Duo mit Brunhild zählen den schönsten Tonblüthen Wagners zu. Und den Liebesgesang Siegfrieds (erster Act) halte ich für das Vollendetste und Ergreifendste, was in geschlossener Kunstform von Wagner je geschrieben ward. Die Instrumentation ist schön, erreicht die Partitur der Meistersinger aber nicht. Herr Kindermann, Herr Vogel, Frau Vogel und Frl. Stehle sangen die Hauptpartieen. Der erste Act ward sehr beifällig, das Liebeslied enthusiastisch aufgenommen. Der zweite Act immer noch mit Wärme; der dritte Act zu Beginn mäßig, zum Schluß abgespannt."

Als ein Curiosum von Urtheilsverschiedenheit seien hier noch eine stuttgarter und eine nürnberger Aeußerung erwähnt. Der Reporter des „Schwäb. Merkur" sagt u. A.: „Vom Text, der wie kaum ein existirendes Bühnenstück gegen alles sittliche Gefühl verstößt, wendet man sich mit Verwunderung und Ekel ab, die Musik hat nur im ersten Act Spuren von Wagners Talent, später verflacht sich Alles in die Langeweile von „Tristan und Isolde." Dagegen schreibt der Berichterstatter des Nürnb. Corr.": „Es weht uns aus dem Riesenbau dieser gewaltigen Schöpfung etwas entgegen wie Geisterhauch, uns zur Andacht, zur Verehrung, zu innigem Genießen zwingend."

Eins der gründlichsten und dabei unparteiischsten Referate lasen wir von einem namhaften münchener Musikschriftsteller (aber nicht Nohl), und wir entziehen ihm nachstehende bezeichnendste Passagen: „Wir haben nicht vor — obgleich es bequemer und vielleicht auch pikanter wäre — den extremen Parteien zu dienen; denn wie so oft liegt auch hier die virtus in medio. Das eiserne, selbstbewußte, titanenhafte Streben, die riesige, durch keine Macht der Convenienz beeinflußte Arbeit eines Mannes allein schon verdient Achtung, die ungebrochene Ausdauer Wagners, auf den Wegen die er für die richtigen hält, seinem Ziel entgegenzustreben, erfüllt uns mit Respect und die Außerordentlichkeit seines Wesens wird uns doppelt schätzenswerth, wenn wir das ewige Schwanken der Anschauungen um uns betrachten, wenn wir sehen, wie sonst die großen Geister ihren ästhetischen Glauben fast so oft wie ihre Kleider wechseln. Eben diese Achtung, die wir dem schaffenden Charakter Wagners entgegentragen, ist es aber auch, die uns zwingt, sein Werk nicht mit dem althergebrachten Maßstab zu messen und an seine Thätigkeit nicht Forderungen zu stellen, welche er, als eines dramatisch-musikalischen Kunstwerkes unwürdig, nie zu erfüllen gelobt hat. Ihm ist Einheit des Gusses, vollste Uebereinstimmung der Musik mit der poetischen Handlung und der scenischen Darstellung das Einzige und Höchste, was er anstrebt, das Charakteristische steht ihm höher als das Relativschöne; es auszusprechen scheut er sich nicht zum Häßlichen zu greifen. Wahrheit ist ihm die unbedingteste Forderung für die Schöpfungen der Kunst. Und wer sich nicht auf diesen, vor Wagner wohl selten mit gleicher Strenge und Rücksichtslosigkeit betonten Standpunkt zu stellen vermag, ist unfähig in dem Streite für und gegen Walkyre ein zureichendes Urtheil abzugeben. Wem der gute Wille fehlt, der musikalischen Dichtung in ihren Details zu folgen, wer das Musikleben der Welt mit Mozart oder den leichter verständlichen Werken Beethovens für abgeschlossen und der weiteren Entwickelung für unfähig hält, der wird allerdings gut thun, das Theater zu meiden, wo die Walkyre ihr Unwesen treibt. Aber wer im Stande und Willens ist, eingedenk der Worte des Hans Sachs: „Wollt ihr nach Regeln messen — was nicht nach Eurer Regeln Lauf — der eigenen Spur vergessen — sucht davon erst die Regeln auf!" — objectiv diesem Werke gegenüberzutreten und dem Dichtercomponisten in seinem Wallen nachzugehen, der wird sicherlich — auch wenn er sich mit manchen Dingen nicht befreunden kann — Vieles finden, was ihn mit Bewunderung und Hochachtung gegen das riesige Talent Wagners erfüllt.

„Die Walkyre leidet schwer an der epischen Eigenschaft des Stoffes. Und bei alledem hat Wagner seiner Schwatzhaftigkeit nicht Zügel anlegen lassen; er läßt Dinge wiederholen, die wir längst kennen, wir hören Erzählungen zwei-, dreimal, die wir selbst erlebt haben. Daß Brünnhilde, dem Gebote Wodans trotzend, den Siegfried zu retten und den Hunding zu tödten sucht, hören wir zum ersten Mal, da sie es dem Siegfried gelobt; wir sind dann Zeugen des Kampfes, wo sie ihr Wort in die That übersetzen will; wir hören es ferner wieder, da sie die Angelegenheit ihren Schwestern mittheilt, dann kommt Wodan und erzählt weitschweifig die alte Geschichte den Walkyren, und endlich wiederholt er sie, indem er das Sündenregister der Brünnhilde kundgiebt. Das ist des Guten denn doch zu viel und ermüdet den wohlwollendsten Zuhörer, dessen guter Wille und Hochachtung gegen den Schöpfer des Werkes bisher in schweren Stürmen auf seine Geduld Stich gehalten hat. Die lange Geschichte, welche Wodan im zweiten Acte seiner kampfesfreudigen Tochter vorspricht, langweilt auch in hohem Grade und ist gleich-

falls überflüssig; denn wer den Inhalt dieser Rede nicht schon vorher, zumal aus dem Rheingold, kennt, der versteht und würdigt den Sinn derselben doch nicht. Wenn aber dieser Dialog zu Fall käme oder doch auf wenige Sätze reducirt würde, wäre für die Wirkung des zweiten Actes unendlich viel geschehen. Denn die Langeweile und die Ermüdung, die den Zuhörer bei der endlosen Schwatzhaftigkeit Wodans übermannt, spannt alle Nerven ab und macht ihn mürrisch und ungerecht, so daß er unmuthig an außerordentlichen Schönheiten vorbeigeht, welche der darauffolgende Dialog zwischen Brünnhilde und Siegfried in reicher Fülle bringt: in dieser langen Rede des Wodan allein liegt der Grund, warum der zweite Act fast durchgefallen ist.

„Es ist schlimm, daß die Aufführung so außerordentlich lange Zeit in Anspruch nimmt: unsere Nerven sind nicht danach gemacht, all diesen wilden Lärm, diese gewaltige Leidenschaft, welche sich in dem Drama ausspricht und die rauschendste Instrumentation verlangt, für die Länge auszuhalten. Der Ruhepunkte giebt es zu wenig und wie gehetzt und geschlagen, den physischen Anstrengungen unterliegend, erwarten wir sehnsuchtsvoll das Fallen des Vorhangs. Wir wissen wohl, daß sich R. Wagner über diesen Punkt keine Illusionen macht. In seiner Vorrede zu der Trilogie sagt er Seite XIII: „Statt daß der Zuhörer, wie sonst, nach mühsam am Comptoir, am Bureau, im Arbeitscabinet oder in sonst welcher Berufsthätigkeit hingequältem Tage, des Abends die einseitig angespannten Geisteskräfte wie aus ihrem Krampfe loszulassen, nämlich sich zu zerstreuen sucht, und deshalb, je nach Geschmack, eben oberflächliche Unterhaltung ihm wohlthätig dünken muß, wird er diesmal (wenn die Bedingungen erfüllt werden, von denen ich die Möglichkeit einer zweckentsprechenden Aufführung meiner Trilogie abhängig mache) sich am Tage zerstreuen, um nun bei eintretender Dämmerung sich zu sammeln, und das Zeichen zum Beginn der Aufführung wird ihn hiezu einladen. So, mit frischen, leicht anzuregenden Kräften wird ihn der erste mystische Klang des unsichtbaren Orchesters (in spe) zu der Andacht stimmen, ohne die kein Kunsteindruck möglich ist. In seinem eigenen Begehren erfaßt, wird er willig folgen und schnell wird ihm ein Verständniß aufgehen, welches ihm bisher fremd bleiben, ja unmöglich sein mußte. Da, wo er sonst mit ermüdetem Hirn, zerstreuungssüchtig angelangt, neue Anspannung und somit schmerzliche Ueberspannung finden mußte, wo er deshalb bald über Länge, bald über zu großen Ernst und endlich völlige Unverständlichkeit zu klagen hatte, wird er jetzt zu dem wohlthätigen Gefühle der leichten Thätigkeit eines bisher ungekannten Auffassungsvermögens gelangen, welches ihn mit neuer Wärme erfüllt und ihm das Licht entzündet, in welchem er deutlich Dinge gewahrt, von denen er zuvor keine Ahnung hatte. Da wir hier (bei der Aufführung meiner Trilogie) zu einem Feste versammelt sind und dies heute ein Bühnenfest, nicht ein Eß- oder Trinkfest ist, so könnte außerdem, wie dort Musik und Rede zur Stärkung der Trink- und Eßlust in Pausen verwendet wurden, diesmal in den leicht zu verlängernden Zwischenacten jede mögliche Erfrischung — wie ich annehme: in sommerlich freier Abendluft — füglich mit zur Oekonomie der Geistesthätigkeits-Entwickelung verwendet werden.

„Es ist natürlich, daß — wie jedes andere Kunstwerk — auch die Wagnerischen Bühnenfestspiele bedeutend an Wirkung einbüßen, wenn sie unter anderen Bedingungen aufgeführt werden, als unter denen, welche bei ihrer Genesis mitbestimmend waren. Das enge Zusammengepferchtsein in den Sperrsitzen und Logen, die Gluthhitze der ganzen Atmosphäre, die sich über den Zuhörerraum legt, der Mangel eines ungehinderten Verkehrs in den Zwischenacten — alles das sind Nachtheile, welche der Dichter-Componist nicht in Berechnung gezogen hat, die aber doch bei der Beurtheilung seiner Werke, die unter so ungünstigen Umständen zur Aufführung gelangen, mitthätig werden. So ist also ein Theil der Vorwürfe, mit denen die Zuhörer in ihrer von Hitze und Umgebung erregten Mißstimmung jetzt den Dichter-Componisten wegen seiner Weitschweifigkeit überhäufen, auf Rechnung der unzureichenden Aufführungs-Aeußerlichkeiten und Umstände zu stellen und wir glauben selbst, daß, wenn „die Walkyre" etwa sechs Stunden lang spielen würde, wovon die Hälfte der Zeit auf die in blühenden schattigen Gärten zu verbringenden Zwischenacte entfielen, sie auch einen ganz andern Erfolg haben müßte, als unter den jetzigen Umständen. Man würde bei Weitem mehr die großen Schönheiten des Werkes genießen und sich an ihnen erquicken, während man jetzt zu eigener Qual mit Vorliebe die Schwächen des Dramas im Auge behält und ungerührt an der blühenden Poesie vorbeigeht, die der Dichter-Componist aller Orten eingewebt hat.

„Wir finden in der „Walkyre" genau dieselbe Compositionsweise wie im „Rheingold" — die wenigen, aber allerdings höchst charakteristischen Motive, unter denen wir das Walhalla-, Schwert-, Walkyren-, Feuer-Motiv ꝛc. namentlich bezeichnen, erklingen bei den bezüglichen Textstellen immer wieder. Außerdem giebt es die bekannten endlosen Recitative oder Melodrame, untermischt mit Zwischenspielen, die aber ebenfalls der bisher in anderen Opern verwendeten Formen entbehren. Wir gestehen zu, daß es hier der ganzen Hingebung an die Musik, die aber nicht Jeder mitbringt, bedarf, um sich, nachdem man gründlich gelangweilt wurde, wieder der schönen Stimmungen zu freuen, welche Wagner nach solchen Tonwüsten vorführt. Es gehört ein großes Maß von Ernst und geistiger Erregungsfähigkeit dazu, der Dichtung und der Musik in ihrem phantastischen Fluge immer wieder aufs Neue zu folgen. Wer aber das vermag, der findet sich entzückt an schönen Details, unter denen wir vor Allem den Wechselgesang im ersten Acte zwischen Brünnhilde und Sigmund und fast den ganzen dritten Act rühmend nennen. Hier findet er ergreifende Poesie, kräftigen und wahren musikalischen Ausdruck, erhöhtes dramatisches Leben, das ist der neutrale Boden, wo auch wir uns zu „Wagnerfreunden" erklären können. Uebrigens sind wir nicht blind und taub geblieben für die sonstigen Vorzüge der Musik. Die strenge Uebereinstimmung zwischen Handlung und Musik erzwingt sich alle Achtung und selbst wenn die Musik geradezu häßlich wird, wie in der Stelle, da sich die Walkyren bittend an Wodan wenden und ihn wie hundert heulende Wildkatzen anschreien, müssen wir uns sagen, daß sie eigentlich doch groß und charakteristisch gedacht sei. Daß die Musik durch und durch geistvoll ist, wird Niemand, auch Wagners ärgster Feind nicht leugnen. Wie reich ist sie nicht an wahrhaft frappanten Combinationen, wie geschickt die Verwendung der spärlichen Motive! In der Instrumentation finden wir eine Pracht, einen Glanz, eine Erfindung, ein frisches blühendes Leben, das uns mit Verehrung und Bewunderung erfüllt. Eine Menge neuer schöner Klangfarben und Instrumentaleffecte ist in diesem Werke zu verzeichnen, das für die Spätergeborenen eine willkommene Fundgrube für ihre Instru-

mentationen bilden wird. So hält sich das Langweilige und Schöne in der Walkyre gegenseitig die Wage und wer dort suchen will, findet genug, was ihn je nach seiner Auffassungsfähigkeit und Stimmung zu einem entschiedenen Gegner oder zu einem begeisterten Verehrer Wagners machen kann. Wir haben uns neutral gehalten und glauben, daß unserem Urtheil die meisten der Zuhörer beistimmen werden. Denn wir können uns eben so wenig zu der Anschauung erschwingen, daß die reichhaltig sprudelnde Phraseologie in der Walkyre wahre, wirkliche Musik sei, als wir das Herz verschließen konnten gegen die ergreifende Schönheit vieler durch die Musik heraufbeschworener poesievoller Stimmungen.

„Die Musikdramen Wagners verlangen vor Allem eine hochpoetische, pompöse Ausstattung. Es fällt uns nicht ein, dem Dichter-Componisten mit diesem Satze einen Vorwurf machen zu wollen: der Eine richtet sein Hauswesen eben großartiger, reicher ein als ein Anderer — wenn er es kann. Es war ein schweres Stück Arbeit, dessen sich die Hoftheaterintendanz in dieser Richtung zu entledigen hatte. Die ganze Kunst der Maler und der Maschinisten mußte in Anspruch genommen werden, um für die hochpoetische Handlung auch einen passenden Rahmen zu gewinnen, das Auge zu täuschen und den Intentionen der Dichtung gerecht zu werden; Pferde mußten in einer Weise vorgeführt werden, daß sie keine Störung machten und die Aufmerksamkeit nicht zu sehr von der musikalischen Stimmung ablenkten; für die Schlußscene mußte man nach einem eigenen Feuerungsmaterial Umschau halten, nachdem sich die Gasflammen mit ihrem weißen ruhigen Licht als unfähig bewiesen hatten, zur „wabernden Lohe" zu dienen. Die drei Gewitter in den drei Acten des Musikdramas verlangten neue Wolkenzüge, neue Lichteffecte — Alles war aufgeboten, wodurch der Eindruck der Novität erhöht werden konnte und nichts war versäumt, worüber sich der Dichtercomponist mit Recht beklagen könnte."

## Heinrich Salomon.

(Mit Portrait.)

Die königliche Hofoper zu Berlin nimmt seit einer Reihe von Jahren in musikalischer wie dramatischer Beziehung unter allen deutschen Theatern die vornehmste Stellung ein; kaum die wiener Hofoper kann sich mit ihr messen, wenigstens enthält diese eine Anzahl hochbegabter Mitglieder und die artistische Leitung Herbecks, Prochs und Dessoffs ist mustergiltig. Bei der berliner Hofoper trifft Alles zusammen, um den Aufführungen einen möglichst hohen Grad von Vollendung zu sichern: hervorragende Mitglieder, ein tüchtiges Ensemble, ein fein geschultes Orchester und eine ruhmwürdige Leitung. Zu den gesanglichen Hauptstützen dieses Instituts: den Damen Lucca, Mallinger, Voggenhuber, Grossi, Brand, den Herren Niemann, Krause, Woworski, Fricke, Betz, Lederer, Krüger, Bost, gehört denn auch Heinrich Salomon. Er erfreut sich nicht allein einer kraftvollen, umfangreichen und wohlklingenden Baßstimme, sondern das Gold ist bei ihm auch geprägt, seine Schulung, seine Vortragsmanier ist probehaltig und es ist ihm dabei von Hause aus zu Statten gekommen, daß er nicht allein gelernter Musiker ist, sondern auch seine Gesangsstudien auf dem leipziger Conservatorium absolvirt hat.

Heinrich Salomon ist in Leipzig im Jahre 1825 geboren und widmete sich anfänglich dem Violinspiel; da er aber über ein Hoffnung erweckendes Stimmmaterial verfügte, so machte er im Jahre 1843 beim hiesigen Conservatorium einen Gesangscursus durch und im Jahre 1844 betrat er in Leipzig zum ersten Male die Bühne.

Drei Jahre später ließ er sich beim Theater an der Wien engagiren, doch war diese Stellung ohne Dauer und er kehrte bald an das leipziger Theater zurück, wo er bis zum Jahre 1850 blieb.

Zu dieser Zeit erfolgte sein erstes Engagement an der berliner Hofoper, welches er 1852 mit einem Engagement an der münchener Hofbühne vertauschte. Doch auch bei letzterer war seine Thätigkeit nur eine kurze. Schon 1853 ließ er sich von der berliner Generalintendanz aufs Neue engagiren und ist seitdem, allmälig zu den bedeutenderen Rollen aufrückend, in dieser Stellung geblieben, worin an und für sich schon ein redendes Zeugniß für seinen künstlerischen Werth liegt.

Im Jahre 1865 sagten musikverständige Stimmen über ihn, es fehle seinem Vortrage an Leidenschaft und Wärme, seitdem hat jedoch die Kritik ihn günstiger beurtheilt und eine Uebersicht seines Rollenrepertoirs spricht dafür, daß das ihm zugewiesene Feld nicht gerade eng begrenzt ist, daß es aber meist ruhige, getragene Partieen sind, welche er singt. Wir finden, während der letzten fünf oder sechs Monate, Rollen verzeichnet, wie Lord Cockburn in Fra Diavolo, Don Pizarro in Fidelio, Almansor in Oberon, Laertes in Mignon, Lord Elfort im Schwarzen Domino, Erbförster Cuno im Freischütz ꝛc. Wir finden aber auch, daß Salomon, im Vergleich mit Lederer, Bost, Woworski, Krüger, Fricke und Krause, wenig beschäftigt ist.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Am 10. d. hielt der Gesangverein „Ossian", einer der ältesten und besten, die hier bestehen, sein Sommerfest im Hotel de Prusse, wobei eine Menge trefflicher Gesangspiecen zu Gehör kamen, deren Wirkung leider durch die Hitze im Saale erheblich beeinträchtigt ward. Im freien Garten gesungen (wie man das bei einem „Sommerfeste" erwarten sollte) würde der Genuß wahrhaft erquickend gewesen sein. Der Reihe nach kamen zu mehr oder weniger gelungenem Vortrag zwei Lieder von R. Franz: „Frühlingsglaube" und „Die beste Zeit", eine Romanze aus „Euryanthe", von Herrn Opernsänger Weber gesungen (welcher später auch noch zwei Lieder: „Der Neugierige" und „Die Post" zum Besten gab), dann folgende Lieder für gemischten Chor: „Im Walde" von Gade, „Haideröslein" und „John Anderson" von Robert Schumann, „Hell ins Fenster scheint die Sonne" von Hauptmann, „Des Mädchens Klage" (schottisches Volkslied) und die „Nachtigall" von F. Mendelssohn, endlich „Liebeslieder, Walzer für vier Singstimmen mit vierhändiger Pianofortebegleitung" von J. Brahms. — Besonders zart, wie mit liebender Sorgfalt, wurden namentlich das Hauptmannsche „Hell ins Fenster ꝛc." und das Mendelssohnsche „Die Nachtigall" ausgeführt, und es herrschte dabei auch das rechte Verhältniß zwischen den weiblichen und männlichen Stimmen. Mozarts G-moll-Quintett machte den Schluß des von Herrn Kapellmeister Volland dirigirten Concertes.

— Herr Berndal, der neugewählte Theaterdirector, hat dem Rathe und den Stadtverordneten neues Kopfzerbrechen verursacht, indem er nach bereits erfolgter Annahme der Wahl und mit den Theatervorständen getroffenen Einleitungen zu neuem Ge-

schäftsbetrieb, unterm 13. d. erst telegraphisch und dann brieflich die auf ihn gefallene Wahl dankend ablehnt. Schwierigkeiten, die sich seiner Entlassung aus dem Verband des berliner Hoftheaters entgegenstellten, haben ihn zur Verzichtleistung veranlaßt. Rath und Stadtverordnete haben hierauf noch an demselben Tage Sitzung gehalten und es ist nun von beiden Körperschaften Friedrich Haase gewählt worden.

⁂ **Berlin.** Offenbachs „Kakadu" hat im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater bereits seine dreißigste Vorstellung erlebt; Beifall und Besuch des Publicums erhalten sich auf der Höhe der ersten Abende; am verflossenen Sonntag mußten wieder Hunderte an der Kasse umkehren, weil kein Platz mehr zu bekommen war. — In der Krollschen Oper hat Herr Theodor Formes, nachdem er auch als Sever in „Norma" überaus gefallen, sein sieben Abende umfassendes Gastspiel mit dem Fra Diavolo geschlossen. Herr Formes wird nach einer Cur in Kissingen am 15. August hierher zurückkehren und für nächsten Winter der Krollschen Oper als engagirtes Mitglied angehören. Unter den gegebenen Opern der Woche hatte sich die Aufführung von „Hochzeit des Figaro" mit den Damen Harry, Busenius, Stevogt, Großmann, Kayser (Letztere eine jugendliche begabte Debutantin) als Susanne, Gräfin, Cherubin, Marzelline, Bärbchen, den Herren Vierling, Niering, Schön, Zimmermann als Graf, Figaro, Bartolo, Basilio besonderer Anerkennung zu erfreuen.

⁂ **Wien.** Es tritt wiederholt das Gerücht auf, Freiherr von Münch-Bellinghausen (Halm) habe seine Entlassung als Generalintendant des Hofburgtheaters verlangt und werde schon binnen Kurzem die Stellung (die nicht wieder besetzt werden würde) verlassen. Das Ganze ist aber noch Gerücht und vorläufig nur das Eine gewiß, daß Herr von Münch von einem heftigen Augenleiden ergriffen worden ist und daß man bei dem Dichter Mosenthal angefragt hat, ob er die Stelle eines Dramaturgen am Hofburgtheater bekleiden wolle. Dr. Mosenthal hat abgelehnt. Das Allermerkwürdigste bei dieser angeblichen Personsveränderung ist jedenfalls, daß als neuzuernennender Director des Hofburgtheaters wieder — Laube genannt wird. Wohl nur ein frommer Wunsch seiner Freunde.

— Im Karltheater gaben am 8. d. M. die stuttgarter Gäste ihre zweite Vorstellung in Boieldieus „Weiße Dame". Ein zahlreich versammeltes Publicum verfolgte die Aufführung mit lebhafter Theilnahme. Sontheim sang den George Brown, dem es auch im Spiele an dem nöthigen Lieutenantshumor nicht fehlte. Man weiß, daß Sontheim für die Spieloper die flüssige Stimme, die graziöse Gesangsmanier ebenso zu Gebote steht, wie in der heroischen Oper das schmetternde Metall, die leidenschaftlichen Accente des Vortrages. In Schütky (Gaveston) lernten wir einen sehr gediegenen dramatischen Sänger mit kräftiger, klangvoller Stimme, vortrefflicher Methode und ausgezeichnetem Spiele kennen. Die Damen fielen gegen die Männer merklich ab; übrigens sangen die Damen Reger und Stella ihre Rollen recht artig. Und Jäger als Dickson? Nun —„der ischt eba recht", wie man im schwäbischen Unterlande sagt. — Nach dem zweiten Acte wurde Sontheim fünfmal, schließlich Kapellmeister Suppé mit ihm gerufen. Sontheims drittes Auftreten fand am 11., sein viertes am 14. d. M. statt. — Am 11. d. M. im Josefstädter Theater die dritte Wiederholung von Rossinis „Barbier von Sevilla" mit den brünner Gästen, am 14. die erste Aufführung von Meyerbeers „Hugenotten" mit dem gesammten brünner Ensemble.

— Die Gartenfest-Liedertafel des Lehrer-Sängerchors „Schubertbund" fand am 9. Juli in Döbling) statt. Zur Aufführung kamen: „Die Nacht" von Franz Schubert; „In der Ferne" von Elze; „Ständchen" von Metzger; „Gruß aus deutsch Oesterreich" (neu) von Franz Mair; „Kärnthner Volkslieder" (neu); „Lorbeer und Rose" von Grell; „Canon" von Eisenhofer und „Polka-Ständchen" von Fahrbach jun. Die Zwischenpausen wurden von der Militärmusikkapelle König von Hannover ausgefüllt.

⁂ **Baden-Baden.** Im letzten Concert gegenwärtiger Serie wirkten neben Peruzzi, welchem das künstlerische Arrangement seitens des Herrn Dupressoir anvertraut ist, der schon ältliche, aber um so berühmtere Geiger Alard, der Contrabaß-Virtuos Bottesini, einer der ersten Hornisten Namens Stennebrügger, der berliner Tenorist Woworsky und die berliner Sängerin Frl. Bosse, Schülerin der Viardot. Nebst Alard und Bottesini, welcher das Concert dirigirte und als Virtuos wie als Dirigent gleich ausgezeichnet ist, erregte Herr Woworsky eine allgemeine und gerechte Aufmerksamkeit. Mit der großen Arie aus Euryanthe: „O Seligkeit" schlug er vollständig durch und errang sich stürmischen Hervorruf. Der ausgezeichnete Künstler weiß die Damenwelt nicht minder durch die Grazie seines Vortrages wie durch die Schönheit und Eleganz seiner Erscheinung zu gewinnen, er imponirt der Männerwelt durch die Kraft seines Organs und das edle Feuer seines Gesanges, und Künstler und Kunstkenner sprechen sich über die Leistungen selbst wie vor Allem über die echt musikalische Künstlerschaft Woworskys höchst befriedigt aus. Frl. Bosse, welche mit Herrn Woworsky noch das Duett aus Spohrs Jessonda sang: „Schönes Mädchen, wirst mich hassen", gefiel gleichfalls, und wurde mit Beifall aufgenommen. Das Concert war von der Königin von Preußen und der Großherzogin von Baden besucht. Alles, was auf Rang und Stand, auf Namen und Stellung Anspruch machen kann, ist natürlich in diesen Concerten zugegen, und dieselben gehören zu den glänzendsten Versammlungen unseres Badelebens. Es dürfte die Leser noch interessiren, zu vernehmen, daß Hrn. Woworsky in besonderer Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen (und Erfolge!) neben einem Honorar von 1000 Frcs. von dem Badedirector Dupressoir eine Brillantnadel überreicht, und ein ferneres Engagement für die nächste Saison sofort contrahirt wurde.

— Im Monat August sollte hier ein förmlicher Congreß von musikalischen Berühmtheiten stattfinden: Laub und Nicolas Rubinstein, Sivori und Litolff, Coßmann, Ehrlich ꝛc. wollten in der ersten Hälfte des August dort Concerte geben. In der Mitte desselben Monats sollte Johann Strauß mit der Elite seiner Kapelle von Wien zu einer ganzen Reihe von Concerten eintreffen, am 22. August die Vorstellungen der italienischen Oper, zu denen Ida Benza, Teresita Stolz, Frl. Cari, Nicolini, Naudin, Padilla ꝛc. engagirt sind, beginnen, auch die deutsche Oper von Karlsruhe Vorstellungen geben, in denen Frau Mallinger, Frl. Schneider, die Herren Wachtel, Müller (von Wien), Ferenczi ꝛc. aufzutreten bestimmt waren, aber die drohende Kriegsfurie macht all das zu nichte!

⁂ **Crefeld.** Am 23. Juni gab hier Herr Fr. Wagner aus Dresden, Kapellmeister des königl. sächs. Garde-Trompeter-Corps, mit seiner Kapelle ein großes Concert. Es war dieses eins von den Concerten, welche bei den Zuhörern einen außerordentlichen und bleibenden Eindruck hinterlassen; einen Eindruck, welcher nicht allein durch außergewöhnliche Leistungen und vorzügliche Stimmung des Orchesters, durch treffliches Arrangement sämmt-



Heinrich Salomon.

licher Piecen, sondern auch durch die hervorragenden Solo-Vortrage des Herrn Wagner hervorgerufen wurde. Die Jubel-Ouverture, womit das Concert begann, ist eine Composition mit zu viel Feinheiten und Nuancirungen, als daß sie ein Arrangement für Blechmusik, wo die Färbung der Töne fast dieselbe bleibt, den Eindruck hervorrufen konnte wie in der Originalschrift; dagegen ist die Ouverture zu „König Yvetot" von Adam wie für Blechmusik geschaffen. — Ferner kamen zur Ausführung: Soldatenchor aus „Margarethe" von Gounod; Garde-Cavallerie-Galopp von Fr. Wagner; Scene und Chor aus „Tannhäuser" von R. Wagner, Retraite von Fr. Wagner, und so weiter. Alles Piecen, welche eine außerordentliche Wirkung erzielten. Herr Wagner trug unter Anderm ein von ihm selbst componirtes und für die Trompete arrangirtes Lied „Ich sende diese Blumen Dir" und dann eine Phantasie über Motive aus „Tell" auf diesem Instrumente vor, und zwar mit einer Feinheit und Zartheit des Ausdrucks, wie es auf der Violine nicht schöner wieder gegeben werden kann. Das Publicum nahm alle Leistungen mit wahrer Freude und seltenem Enthusiasmus auf.

*** **Wiesbaden** beherbergt in diesem Augenblick die zwei größten deutschen Tenoristen: Niemann und Wachtel; ferner den tiefsten Baß Karl Formes; der vollkommenste Bariton Beck aus Wien wurde nächster Tage zu einem Concerte der Administration erwartet — Sie sehen, an Stimmen fehlte es uns nicht. Niemann erholt sich hier von der Zukunftsmusik, bei der er in Weimar mitgewirkt hat, Wachtel fahrt spazieren mit einem prachtvollen Schimmelhengst, für den man ihm in Paris 24,000 Francs geboten hat, den er aber um diesen Preis nicht abließ, und Beck, der stille, freundliche wiener Künstler, der nicht trinkt, nicht raucht, überhaupt keine sogenannten noblen Passionen kennt, wird sich wohl sein altes Wiesbaden, in dem er im Jahre 1850 engagirt war, mit alter Liebe wieder ansehen.

*** **Kassel.** Der Vorort des deutschen Sängerbundes hat ein Vorstandsmitglied hierher deputirt, um für die Abhaltung des nächsten deutschen Sängerfestes hier zu wirken und betreffs des Pachtes der Industrieausstellungsgebäude mit dem Ausstellungscomité, sowie wegen Ueberlassung des Orangerieschlosses zu obenerwähntem Zweck mit der Fideicommißverwaltung zu unterhandeln.

*** **Nürnberg.** Die Gründung einer Genossenschaft dramatischer Autoren für Deutschland, nach Art der pariser „Société des auteurs dramatiques' ist endlich von bewährten und vertrauenweckenden Autorennamen in die Hand genommen: Hackländer, Bauernfeld, Mosenthal, Heyse, Lachner und andere Componisten und Schriftsteller laden ihre Genossen auf theatralischem Gebiete zum 20. September c. nach Nürnberg zur Gründung einer Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten ein, welche auf Grund des norddeutschen Autorenschutzgesetzes den Weg der freien Vereinbarung zur Regulirung der Theaterverhaltnisse zu beschreiten gedenkt.

*** **Barmen.** Der Rheinische Sängerbund feiert in diesem Jahre hier sein Sängerfest und damit Herr Christian Thomas sein 50jähriges Jubiläum als Dirigent. Das Fest findet am 17. und 18. Juli statt und haben dazu über 500 Sänger aus fast sämmtlichen Vereinen des Bundes ihre Mitwirkung zugesagt, unter diesen mehrere mit prix d'excellence und ersten Preisen gekrönte Vereine, wie: „Concordia" aus Aachen, „Liederkranz" aus Köln, „Polyhymnia" aus Köln, „Apollo" aus Köln, „Liederkranz" aus M.-Gladbach, „Bonner Männer-Gesangverein" und andere mehr. Es ist das erste Mal, daß hier ein Männerchor von solcher Stärke zusammenwirkt, außerdem haben mehrere der obenerwähnten auswärtigen Vereine Einzelvorträge übernommen und steht sonach ein großer musikalischer Genuß zu erwarten. Das Central-Festcomité besteht aus folgenden Personen: Richard Blecher, Ludwig Elbers jun., Fr. Herkenrath, Consul Höchster, Emil Jochmus, Musikdirector Krause, Jacob Lang, Fritz Löwenstein, Dr. Merckens, C. Mommer jun., Emil Rittershaus, Otto Rittinghaus; C. Rohs, Chr. Thomas, C. Tillmanns. Das Programm des Festconcertes im Schützenhause am 17. Juli enthält Folgendes: Erste Abtheilung: Begrüßung der auswärtigen Sänger; Overture zu „Euryanthe" von K. M. v. Weber; Prolog von Emil Rittershaus: „Das deutsche Lied" von Schneider; Einzelvortrag („Concordia" aus Düren, Dirigent Herr B. Hilgers); Motette von Schnabel: „Herr unser Gott"; Einzelvortrag („Liederkranz" aus M.-Gladbach, Dirigent Herr P. Zimmermann); Bacchuschor aus „Antigone" von Mendelssohn. Zweite Abtheilung: Ouverture zu „Tannhäuser" von Richard Wagner; „Salamis" von Fr. Gernsheim; Einzelvortrag („Apollo" aus Köln, Dirigent Herr W. Eisenhuth); a) Bardenchor von Silcher, b) Schwertlied von K. M. v. Weber; Einzelvortrag („Concordia" aus Aachen, Dirigent Herr C. F. Ackens); Schlußchor aus „Frithjof-Sage" von Max Bruch. Die Baritonsoli werden vorgetragen von Herrn Peter Mastorff aus Bonn. Das Orchester besteht aus der auf 60 Musiker verstärkten Langenbach'schen Kapelle. Montag den 18. Juli, Morgens 6 Uhr: Frühconcert im Fischerthal, Morgens 10 Uhr: gemüthliches Zusammensein, verbunden mit musikalischen Vorträgen. Nachmittags 5 Uhr: Concert in der Schützenhalle. Abends Festball, Feuerwerk und Illumination des Gartens. Alles dies wird durch den Krieg zu Wasser.

*** **Prag.** Am hiesigen Landestheater, wo soeben Frau Mallinger gastirt, ist endlich eine Erhöhung der Eintrittspreise zu erwarten, welche sich dadurch motivirt, daß gemäß der Controle und Prüfung der Landesbuchhaltung bei den dermaligen Eintrittspreisen die Ertragsfähigkeit des Hauses in schreiendem Mißverhältniß zu dem Gagen-Etat stehe, der an Höhe bereits den reich dotirten Hoftheatern gleichkomme; daß seit dem ersten im Jahre 1794 durch Franz Seconda in Prag eröffneten Abonnement dieses bis heute sich im Preise zwar verdoppelt, die Gagen sich aber verzehnfacht hätten, indem 1794 die höchste Gage 800 Fl. betrug (der nachmalige Director Boßbach bezog diese damals beispiellos hohe Gage, wie auch die berühmte Tänzerin Reinwarth), heute aber 8000 Fl. (Herr Becko, Frl. Löwe) ausmache, daß keines der besseren Theater so niedere Eintrittspreise wie Prag habe, und daß schließlich es nicht möglich sei, unserer Kunstanstalt ihre Würde und Bedeutung zu erhalten, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen (es zeigt sich bereits, trotzdem das Haus stets voll ist und mit den Plätzen Agiotage getrieben wird, zwischen der Ertragsfähigkeit des Hauses und dem heurigen Gagen-Etat eine Differenz von 18,000 Fl.) die Verträge mit den kostspieligen Kräften (Becko, Schebesta, Löwe, Dillner, Hofrichter, Hallenstein, Kühns, Sauer, Eichenwald, Seitler, Bersing-Hauptmann, Hahn) gelöst und wohlfeilere Persönlichkeiten engagirt werden müßten. — Bei der Oper steht eine vollständige Reorganisirung des Chors bevor, indem eine musikalische Capacität, Herr Domkapellmeister Skraup, demnächst als Chordirector in den Verband treten wird.

*** **Bozen.** Der neue Director des hiesigen Stadttheaters ist Herr v. Othegraven, früher Liebhaber und Held in Leipzig, dann Regisseur in Hamburg, in Wien 2c.

*** **Ortelsburg** (Ostpreußen.) Für das hiesige, am 10. d. M. stattgefundene Sängerfest war Herr Dullo von Königsberg als Dirigent auserwählt worden, ein vielfach bewährter, musikverständiger Mann, an dem die Ortelsburger eine gute Wahl getroffen hatten.

*** **Rostock.** Das hiesige sechste Mecklenburgische Musikfest hatte folgendes Programm: 6. Juli Abends: „Der Messias" von Händel. Solisten: Frl. Weckerlin, Frau Joachim, Herren Rebling und Schulze. — 7. Juli, Vormittags: Quartettmatinée der Herren Joachim, Schiever, de Ahna und W. Müller: Quartett von Haydn, Sologesang der Frau Joachim, Variationen von Fr. Schubert (Quartett), Sologesang der Frau Joachim, Quartett von Beethoven, Op. 130. Abends: Zweites Kirchenronrert: Adagio und Fuge von Händel für Streichorchester, Arie für Baß mit Choral aus der Johannis-Passion von S. Bach, Duo für zwei Violinen von S. Bach (Herr Joachim und Herr de Ahna), Arie, Duett für Sopran und Baß aus „Elias" von Mendelssohn. Große Messe in Es-dur von Fr. Schubert (Solisten wie oben). — 8. Juli, Vormittags: Weltliches Concert, Ouverture zum „Taucher" von W. Claußen (Manusrript und nachgelassenes Werk), Arie für Alt, Concert von Mendelssohn für Violine (Herr Joachim), Arie für Tenor, Adagio aus dem 9. Violinronrerte von Spohr (Herr Joachim), Lieder für Tenor, Symphonie eroira von Beethoven. Die Direction in den Kirchenconcerten hat Herr Kapellmeister Zizold aus Neustrelitz übernommen. Unter den im Orchester Mitwirkenden sind hervorzuheben die Herren de Ahna, Schiever, B. Müller und W. Müller.

*** **Bonn.** „Das hiesige Comité für das am 11., 12., 13. und 14. September c. stattfindende Beethovenfest hat beschlossen, für die von auswärts kommenden Festtheilnehmer passende und möglichst billige Wohnungen zu vermitteln. Es ergeht demnach an alle diejenigen Auswärtigen, welche an dem Feste als Mitwirkende oder als Zuhörer Theil zu nehmen gedenken, das ergebene Ersuchen, sich unter Angabe der Zahl der Zimmer und Betten, welche gewünscht werden, so wie des Preises, welchen anzulegen man geneigt ist, entweder bis zum 1. September c. schriftlich an „die Wohnungsrommission für das Beethovenfest" zu wenden, oder sich während der Festtage auf hiesigem Rathhause, wo die Wohnungslisten offen liegen, zu melden.

Bonn, den 6. Juli. 1870.

Die Wohnungscommission für das Beethovenfest.
J. A.: Gez. Doetsch".

*** **Marienbad.** Das Badeorchester, welches täglich dreimal ronrertirt, ist aus ganz vortrefflichen Künstlern zusammengesetzt und sieht sich von dem Beifall der zahlreich herbeigeströmten Fremden belohnt. Dirigent dieser tüchtigen Körperschaft ist, wie schon seit vielen Jahren, Herr Krüttner, der sich die Gunst der Seinigen, sowie des Publicums zu bewahren weiß. Der Magistrat steht übrigens soeben im Begriff, einem tief gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, indem er in der Promenade eine elegante, von Säulen getragene Veranda aus Marmor für das Orchester erbauen läßt.

*** **Genf.** Auch unsere Stadt bereitet sich zu einem Beethovenmusikfest vor. Die Initiative dazu ist von der Société du conservatoire ergriffen worden und es wird vom 15. Derember ab stattfinden.

*** **Florenz.** Rossinis nachgelassene Messe wurde hier am 24. Juni im Saale der philharmonischen Gesellschaft mit großem Erfolg aufgeführt. Das Gloria wurde da capo verlangt, das Sanrtus mußte dreimal wiederholt werden.

*** **Brüssel.** Director Bachot, vom königlichen Theater de la Monnaie, welcher der ersten pariser Aufführung der Flotowschen Oper „L'Ombre" beiwohnte, ist von dem größten Eifer erfüllt der Erste zu sein, welcher die Oper in der Fremde zur Aufführung bringt. Flotow hat ihm Hoffnung gemacht, zu diesem Zwecke selbst nach Brüssel zu kommen.

*** **Pest.** Von Dramaturgen des hiesigen Nationaltheaters erging an Robert Volkmann, welcher zu „Richard III." eine ausgezeichnete Ouverture geschrieben, die Aufforderung, derselbe möge auch die übrigen zu diesem Stücke erforderlichen Musikstücke componiren. Der Componist sagte mit Bereitwilligkeit zu, und so wird „Richard III." im Herbste schon mit seiner Musik zur Aufführung gelangen.

*** **Paris.** Die Commission des Musikalienhandels hat allen Collegen, so wie den Dirertoren von Theatern, Concertinstituten 2c. angezeigt, daß sie, auf Grund eines früher gefaßten Beschlusses, unter Leitung Picots, ehemaligen Angestellten im Copirbureau der Oper, ein Centralbureau in der Rue Abukir Nr. 135 errichtet habe, von welchem alle Copien von Musikstücken zu beziehen seien. Und wie steht es damit in Deutschland?

— Die kaiserliche Oper gab in dieser Woche drei Vorstellungen: Montag und Freitag Freischütz mit Coppelia, Mittwoch Faust von Gounod.

*** **St. Nazaire.** Dieser Tage schiffte sich eine lustige Bande von Opernsängern hier nach Peru ein, um in Lima die fashionable Gesellschaft durch Offenbachs Operetten rebellisch zu machen. Ihr Führer ist Smecchia.

*** **London.** Auf Befehl der Königin fand am 6. d. Abends im Buckingham-Palast wieder ein Hofconrert statt, wozu gegen 800 Einladungen ergangen waren. Das Orchester und die Chöre waren aus Mitgliedern beider italienischen Opern, der Philharmonie und der Sarred Harmonic Soriety zusammengesetzt und umfaßten über 160 Personen. Die Soli wurden von den Damen Lucca, Patti, Nilsson, Mondelli, Liebhardt, Patey und den Herren Mario, Gardoni und Santley vorgetragen. Das Programm umfaßte hauptsächlich italienische und deutsche Opernmusik. Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man außer fast sämmtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses den Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, den Herzog Philipp von Würtemberg mit der Erzherzogin Therese, den Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, den Prinzen Waldemar von Schleswig-Holstein und viele in London anwesende indische Hoheiten.

— Das vom 23. bis 26. August in Hereford stattfindende Musikfest wird — soweit bis jetzt bekannt — an geistlichen Musiksachen Folgendes bringen: „Elias" von Mendelssohn, Theil 1 und 2 aus Haydns „Schöpfung", „Reberra" von Barnby, „The prodigal son" von Sullivan, Spohrs „Letzte Dinge", zwölfte Messe von Mozart, Reformations-Symphonie, 42. Psalm und Chöre aus „Christus" von Mendelssohn, Stücke aus „Judas Marrabäus", „Salomon" und „Jephta" von Händel, das Anthem „Zadok de Priest" und Ouverture zu „Esther" von demselben, eine Cantate von Holmes, und — wie gewöhnlich — der „Messias" von Händel. Zu alledem kommen nun noch zwei weltliche Conrerte, so daß wohl auch der beste Musikmagen übergenug haben kann. Von den

engagirten Gesangskräften hört man nennen: die Damen Tietjens, Edith Wynne, Sinico, Patey Whytok und die Herren Vernon Rigby, Montem Smyth, Lewis Thomas und Santley. Hauptdirigent ist Mr. Townshend Smith.

*** **Newyork.** Unter Kanonendonner-Accompagnement der sogenannten Beethovenfeier werden diese Zeilen geschrieben. Wohl nie dürften die Annalen der Musikgeschichte ein frecheres Attentat auf die großen Principien der Kunst und ihrer Vertreter aufzuweisen haben, als dieses Fest genannt werden muß, wohl nie ist der große Beethoven so entehrt worden, als in dieser Woche. Selbst nicht einmal der Schein des Anstandes wurde bewahrt; kaum hatte das Fest eine halbe Stunde gedauert, so warf man die Maske ab und zeigte in ihrer krassen Scheußlichkeit die eigentliche Bedeutung desselben. Bis zum heutigen Tage (Donnerstag) ist der Name Beethoven nur einmal auf den Programmen vorgekommen. Man führte im Anfang seine C-moll-Symphonie unter Leitung des Herr Bergmann auf. Seitdem hat man sich mehr oder weniger im musikalischen Schmutz herumgewälzt, Und das Schlimme ist, daß das Publicum damit einverstanden zu sein scheint. Die hölzerne Festbude ist einigermaßen gefüllt, wenn Gilmore seinen Kanonendonner losläßt, und abschreckend leer, wenn Werke wie „Die Schöpfung" aufgeführt werden. Wir haben selten so entrüstet gefühlt, als am ersten Abende, wo ein newyorker Publicum sich dazu hergeben konnte, eine Ouverture wie „Stradella" da capo zu verlangen, und den Dirigenten, Herrn Gilmore, mit den eclatantesten Beifallsbezeugungen zu überschütten. Die Ouverture ist in jedem Biergarten, wenn nicht besser, doch ebenso gut gespielt worden. Aber der Enthusiasmus steigerte sich zum Fanatismus, als das „Star Spangled Banner-Lied" gebrüllt wurde. Mochten auch die Kanonen noch so falsch hineindonnern, jeder Schlag wurde mit einem Hurrah begrüßt; mochte Herr Gilmore auch noch so sehr, selbst im Dirigiren dieses Paradepferdes, seine Unfähigkeit bezeugen, er war dennoch der Held des Abends. Es war eine förmliche Bachanalie musikalischer Abscheulichkeit, welche die im Hintergrunde abgemalten Heroen der Musik mit Schauder erfüllt haben muß. Aber freilich, sogar hier hielt man an dem Principe der Karrikatur fest; Liszt sah aus wie ein verhungerter Barbiergehülfe, und Beethoven wie ein feister Bäckermeister. Die Frage ist: „Mußte dies so sein?" Konnte man nicht mindestens etwas an der Idee des Festes festhalten und den großen Beethoven mindestens an diesem einen Abend feiern? War es durchaus nothwendig, Beethoven mit Verdi und Gilmore zusammenzuwerfen? Wir glauben es nicht, wir sind der Ansicht, daß man am ersten Abende Beethoven recht gut hätte allein sprechen lassen können, ohne deshalb einen leeren Saal zu befürchten. Die besten Kräfte waren vorhanden, um z. B. seine neunte Symphonie in guter Weise zur Aufführung zu bringen. Die Boston Händel- und Haydn-Gesellschaft hätte einen ausgezeichneten Chor gebildet, und in Hinsicht des Quartetts hätten wir in Mad. Parepa-Rosa mindestens die allerbeste Sängerin für die halsbrechende Sopranpartie gehabt. Und wir sollten denken, daß Mad. Parepa-Rosa sich freudiger mit dieser Aufgabe beschäftigt hätte, als mit der, „Star Spangled Banner" zu singen. Mit einem solchen, dem Meister allein gewidmeten Abende hätte man Vieles wieder gut machen können. In den anderen Concerten hätte man nach Herzenslust an den Patriotismus der Massen appelliren können, damit wäre doch dieser Abend nicht verwischt worden. Und dies wäre auch viel besser gewesen, als z. B. in jedem Concerte etwas Beethoven und viel Flotow, Millard und Julien vorzuführen. Selbst die große „Quadrille aller Nationen" dieses letzten Meisters paßt nicht in ein Concert, in welchem die Beethovensche Tonmuse gehört wird. Man kann sich ein sogenanntes gemischtes Concert schon recht gut gefallen lassen, aber die Mischung muß der Art sein, daß man nicht das reinste Blau mit dem schmutzigsten Grau zusammenwirft. Dann dürfte das Ganze schon mehr gräulich werden. Und so war es denn auch, trotz der eminenten Kräfte, welche den Unternehmern zu Gebote standen. Nicht oft sind so viele tüchtige und hervorragende Solisten in einen Rahmen gepreßt worden. Mad. Parepa-Rosa bewährte sich auch hier wieder in Allem, was sie unternahm, als eine Königin des Gesanges. Alles breit und groß, Alles pompös, wahrhaft königlich. (Wir hoffen, daß uns dieser Ausdruck nicht zum Vorwurf des Anti-Republikanismus gemacht werden wird, aber wir können mit dem besten Willen in Betreff des Singens der Mad. Parepa-Rosa nicht sagen — präsidentlich.) Auch Frl. Kellogg sang, wie immer, mit feinem Kunstverständniß und mit größerer Gefühlswärme, als ihr in der Regel zu Gebote steht. Einen wahrhaften Triumph feierte Herr Lefranc in dem bekannten Trio aus „Tell". Der Tenor war bei Stimme und sang mit einer Intensität des Ausdrucks, der uns in solcher echt künstlerischer Vollendung selten vorgekommen ist. Die Chormassen machten im Ganzen nicht den beabsichtigten Effect. Eine New Jersey Harmonic Society sang ein Madrigal von Ford in einer Weise, die uns stark an die Gesangsexercitien in unseren öffentlichen Schulen erinnerte. Aber der Hauptprobirstein der Chorkräfte dürfte die heute Abend stattfindende Aufführung des Mendelssohnschen „Elias" mit der alleinigen Betheiligung der Händel- und Haydn-Society von Boston und des Herrn Zerrahn als Dirigenten sein, eine Aufführung, auf die wir in nächster Nummer zurückkommen werden. Schade nur, daß auch der „Elias" aus dem Grabe geholt werden muß, um in Gesellschaft mit verschiedenen anderen „populären" Componisten zu paradiren. Als zweite Abtheilung des Concerts will man nämlich verschiedene populäre Musikstücke zum Besten geben. Ohne Gilmore gehts nun einmal nicht.

*** **Milwaukee.** (Vom 4. Juni.) Bei uns will die Saison noch kein Ende finden. Morgen noch einmal „Dorfbarbier" im Stadttheater — nächste Woche noch dreimal „Martha" von der Philharmonischen Gesellschaft und dann noch ein Concert des Musikvereins. Als Entschädigung für unsere Geduld läßt sich denn auch noch die „kaiserlich-russische Musikgesellschaft" für nur drei Concerte anzeigen — und wer weiß, was die verhängnißvolle Zukunft für unsere musikalischen Ohren noch im Schooße birgt! Das Aergste ist uns allerdings schon geboten, und zwar durch unsere opernwüthigen Dilettanten. Unser Musikverein, die „Ton" angebende und in allen Schichten der Gesellschaft gleich beliebte und Interesse erregende Institution, welche seit Beginn der Saison sieben Concerte gegeben hat, ist ebenfalls von dem grassirenden Dilettanten-Opernfieber angesteckt worden und hat die Oper „Fra Diavolo" aufgeführt, wobei die Leistungen sich manchmal kaum über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhoben. Herr Schmelz, der eifrige Dirigent des Vereins — dessen Jugend den Mangel der Erfahrung in einer höchst schwierigen Stellung beinahe zur Genüge entschuldigt — hat seinem Eifer die Zügel schießen lassen und mit dem in vielen Beziehungen mangelhaften Material zwar Manches Er-

treffliche geleistet, aber wir hätten gewünscht, daß er den Vertretern der neuen Richtung mehr Gelegenheit gegeben hätte, ihre Werke vorgeführt zu sehen. Liszt, Joachim, Raff, Albert, Reinecke, haben keine Gnade gefunden und Wagner nur einmal Audienz erlangt. Man sage uns nicht, daß die Kräfte unzureichend — wenn dieselben genügen, die Meisterwerke Beethovens und Mendelsohns in wenigstens zufriedenstellender Weise vorzuführen, so dürften sie auch, natürlich mit etwas angestrengterem Fleiße, der neuen Richtung dienstbar gemacht werden. Aber freilich, wenn sich eine Dilettantengesellschaft darauf capricirt, Opern einzustudiren, so bleibt wenig Zeit für die allgemeine Pflege der Musik und die Vermehrung des Concertrepertoirs. Das Nennenswerthe aus den bisherigen Concerten ist die Aufführung der Beethovenschen Symphonien in D und F und der beiden Schubertschen Symphoniesätze. Noch schlimmer wirkte das Opernfieber in der Philharmonischen Gesellschaft, die partout in „Martha" machen will. Die erste Aufführung am 3. d. hatte einen prächtigen Damenchor und keine Solisten. Frau Buttlar, welche die Martha sang, besitzt keine Stimme mehr, der Lionell wurde von einem Bassisten gesungen, der Plumkett war kaum zu ertragen. — Nach Cincinnati ging von hier Niemand, Alles rüstet sich für das große newyorker Gesangfest 1871.

*** **Napoleon der III. als Mäcen.** Ein in Constanz lebender Oesterreicher, der, nach der Redeweise, eine Million in der Kehle zu haben glaubt, faßte den kühnen Vorsatz, sich die Aufnahme ins pariser Conservatorium zu verschaffen, und schlug, um seinen Zweck zu erreichen, folgenden Weg ein: Er schrieb einen Brief in deutscher Sprache an Napoleon III., in welchem er dem Kaiser der Franzosen seinen Fall auseinander setzte und dem er seine Photographie beilegte. Da man im Ministerium des kaiserlichen Hauses ersah, daß es sich um Gesang und Conservatorium handle, so schickte man denselben an den Ausschuß des Conservatoriums, wo Herr Gevaert, welcher gut Deutsch versteht, ihn übersetzte. Derselbe lautet: „Allerdurchlauchtigster, Allerhöchster, Allergnädigster Kaiser! Ich bin ein österreichischer Unterthan und, unbeschadet meiner Vaterlandsliebe, Ihr ganz ergebenster Diener. Da ich die hohe Sorgfalt Eurer französischen Majestät für alle Künste im Allgemeinen, und für die Gesangskunst insbesondere kenne, so wage ich kniefällig die Bitte, Sie mögen befehlen, daß ich ins Conservatorium aufgenommen werde, über das Sie mit eben so viel Talent wie über das ruhmreiche Frankreich herrschen. Ich habe kein Vermögen, bin aber voll guten Willens, mir eines zu erwerben. Wenn Eure Majestät meine Bitte zu gewähren geruhen, so harrt mein die glänzendste Zukunft. Meine Stimme ist eine derjenigen, welche Gott alle hundert Jahre einmal zum Besten und zum Troste der Menschheit leuchten läßt. Von Ihnen, Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser hängt es ab, dieser Stimme ein ihrer würdiges Feld zu eröffnen: eine kleine Pension von zweitausend Gulden aus Ihrer Privat-Chatouille, ein Empfehlungsschreiben von Eurer Majestät an den unsterblichen Director des pariser Conservatoriums, wodurch mir die Aufnahme in diese Anstalt gesichert würde, mehr bedarf es nicht, auf daß ich schon in wenigen Jahren im Stande sei, die Welt durch erhabene und bis dahin nicht gekannte Gesangtlante in Erstaunen zu setzen. Ich schließe meinen Brief; möge Eure Majestät mir erlauben, Ihr ein Geschenk zu machen, das einzige, das Ihrer und meiner würdig ist: es ist meine Photographie, die beste, welche bisher von mir gemacht worden ist; ich wage es, mein Ehrenwort darauf zu geben. Ich harre einer Antwort von dem größten und erhabensten Herrscher der Erde, dessen unterwürfigster, ergebenster und gehorsamster Unterthan ich bin, wenngleich ich in Oesterreich geboren worden. X...." Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, welche sich des Ausschusses bemächtigte, als Herr Gevaert den Brief übersetzte. Die Sache hat jedoch, außer der komischen, eine sehr ernste Seite. Jener Mensch, der sich, wenn man seinen Gesundheitszustand als normal bezeichnen müßte, zur Schande seiner Landsleute einen Oesterreicher nennen würde, kommt als unzurechnungsfähig nicht weiter in Betracht, aber fast müssen wir bedauern, daß vorstehender Artikel bei Bekanntwerden der französischen Kriegserklärung schon gesetzt war, und der Leser wird wohlthun, die Lobhudeleien für einen Regenten, der Unheil über unsere Nation bringt, als Satyre aufzufassen.

*** **Kapellmeister Suppé** hat vom König von Württemberg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, zu tragen am Bande der Krone, erhalten, und zwar als Dank für die Widmung einer Liedercollection.

*** **Der Pianist Karl Gerber** in Salzburg erhielt für seine neueste Pianofortecomposition von der Kaiserin Carolina Augusta von Oesterreich eine prachtvolle Brillantnadel zum Geschenke.

*** **Nicolini's Stimme.** Der Sänger Nicolini hat sich für die italienische Oper in Paris nicht wieder, sondern für Lissabon engagiren lassen. Nicolini hatte im vorigen Jahre in Paris monatlich 9000, also für sieben Monate, in denen er zu singen sich verpflichtete, 63,000 Francs erhalten. Einen neuen Contract für ein nächstes Jahr wollte er nur unter nachfolgenden Bedingungen abschließen. Er verlangte 1000 Francs für die Vorstellung; zu keinen Proben verhalten zu sein; im Falle einer Krankheit eben so, als wenn er sänge, bezahlt zu werden, nicht an ein fremdes oder Provinztheater abgetreten zu werden; nicht zweimal hinter einander singen zu müssen; einen Tag in jeder Woche frei zu haben, um auf die Jagd gehen zu können. Auf diese Bedingungen glaubte der Director Bagier nicht eingehen zu können.

*** **Das leipziger Theater als Muster.** Am 10. d. besichtigten der Intendant des dänischen Hoftheaters Berner und der dänische Landbaudirector Hansen aus Kopenhagen unser neues Theater in allen seinen Einrichtungen. Die genannten Herren reisen im Auftrage der dänischen Regierung, um die neuesten Theaterbauten zu besichtigen und es soll bei einem in nächster Zeit vorzunehmenden Theaterneubau in Kopenhagen der des leipziger Theatergebäudes in erster Linie als mustergiltig in Betracht gezogen werden.

*** **Aus dem Tagebuche eines Musikers** wird in den Blättern für Theater, Musik &c. erzählt: Ole Bull kam im Januar des Jahres 1841 nach Prag. Ein athletische Gestalt mit einem enormen Brustkorb und Armen wie aus gegossenem Eisen. Ich führte ihn in die Salons der kunstsinnigen Gräfin Elise Schlick ein; er spielte in einigen Matinéen und sehr bald hatte er sich ein Publicum unter dem Adel gemacht, welches zu ihm hielt, ihn nicht verließ, so daß dieser Künstler während der Wintersaison zwölf Concerte gab — ein für Prag unerhörter Fall. Im Juni 1842 traf ich ihn in Hamburg. Ich war soeben von London zurückgekehrt und hatte erfahren, daß Liszt vorgestern aus Petersburg zurückgekommen sei. Selbstverständlich besuchte ich ihn sogleich. Da klopfte es an die Thüre — und hereintrat ein schwarzgekleideter Herr, der von der Thüre an durch das

ganze Zimmer Bücklinge macht und dem Herrn Doctor, der in seinem Schlafrocke sich nicht von seinem Platze rührt, ein Cadier vorlegt, welches derselbe bald mit billigender, bald mit mißbilligender Miene durchsieht, weglegt und dem Herrn eine Cigarre anbietet. Und wer ist dieser Herr? Ole Bull ist es — der nordische Herkules. Nach längerem Zwiegespräch verabschiedete ihn der Herr Doctor mit freundlicher Miene: „Also wir sehen uns beim Diner". Beim Diner kam ich neben Ole Bull zu sitzen, der mich dringend bat, dem Liszt zu sagen, daß er (O. B.) zwölf Concerte in Prag gegeben habe, welche Mittheilung aber auf Liszt keinen imponirenden Eindruck zu machen schien. Abends war es bei Liszt wie in einem Generalquartier; die Generale der Musik, Kapellmeister, Opernsänger und Verleger — alle waren versammelt — rauchten und tranken Thee. Der Generalissimus freute sich über den Lärm, der die Stube erfüllte, und versicherte, daß ihn dies im Componiren gar nicht störe. Er hatte nämlich noch vor seiner Abreise Transcriptionen an die Fürsten Wielhorsky und Potomowsky nach Petersburg abzuschicken. Um $^1/_2$12 Uhr rief er nach seinem Secretär, fragte, ob Alles gezahlt sei, mit dem Beisatze: daß sich ja Niemand unterstehe, mich anzusprechen. — Er ging die Treppe hinab — von beiden Seiten waren aufgepflanzt: der Gastwirth und seine Dienerschaft, die tiefe Bücklinge machten. Wir begleiteten ihn bis zum Hafen und er fuhr um Mitternacht auf dem Dampfbote nach Dünkirchen ab. Mit Ole Bull kam ich das letzte Mal in Prag im Jahre 1865 zusammen. Ich lud ihn nämlich ein, in dem am 10. März stattfindenden Concerte des Conservatoriums mitzuwirken. — Ich fand ihn, so wie er mich, gealtert. — Er hatte alle seine amerikanischen Colonisationspläne ausgeträumt. — Viele wollten finden, daß sein Spiel abgeblaßt und antiquirt sei.

Mit Ernst kam ich das erste Mal am 10. Jänner 1840 im leipziger Gewandhaussaale zusammen. Es wurde eben meine Jagdsymphonie aufgeführt. Ernst kam geradewegs von Holland, wo er ungeheure Triumphe feierte. In jeder Bauernstube hing sein Portrait. Er war ins Volk übergegangen. Doch in Deutschland war er um diese Zeit gänzlich unbekannt. Ich fuhr mit ihm am Sonntag zu dem alten Friedrich Hofmeister, der uns zu einer Matinée einlud, — und ich war der Erste, der ihm in Deutschland den „Carneval von Venedig" accompagnirte. Am Montag gab er sein erstes Concert im Gewandhause — es war fast leer — doch erkannte man in ihm den großen Künstler, — das zweite war schon besser besucht — und in kurzer Zeit wußte sich Ernst einen Platz in der ersten Reihe der Violinspieler zu erobern. Im Jahre 1842 kam er nach Prag und machte mit seinem „Erlkönig" ungeheures Aufsehen. Ernst war ein Mensch — von seinen Pulsen abhängig — er spielte manchmal wie ein Gott, manchmal wie ein Schüler. Dies werden Alle, die ihn genauer kannten, mir zugestehen. Daher kann ich nicht genug die Stunde preisen, in welcher ich ihn die „Gesangsscene" von Spohr spielen hörte, deren Vortrag den Stempel der Vollendung trug. Ernst war ein leidenschaftlicher Whistspieler. Ich kam öfter, um ihn zu stören, denn ich spiele nicht Karte. Er empfing mich immer sehr freundlich. Einmal zeigte ich ihm ein eben fertig instrumentirtes Scherzo zu meiner D-dur-Symphonie (der sogenannten Luchesischen, wofür ich den Orden des heiligen Ludwig erhielt). Er sah die Partitur sehr genau an und sagte: „Lieber Freund! Noch zwei solche Scherzo und Sie sind ein berühmter Mann." Aber diese beiden Scherzo kamen nicht — und es blieb beim Alten. Wir schrieben uns jetzt öfter — besonders wie er in Paris war — wir hatten einander um verschiedene Gefälligkeiten zu ersuchen und: ein Mann hilft dem andern.

Das zweite Mal kam er im Jahre 1845 nach Prag. Er konnte an keinem ungünstigeren Tage sein Concert geben, denn an diesem Tage brach über Prag eine verheerende Ueberschwemmung herein, die größte seit Menschengedenken; die halbe Altstadt stand unter Wasser — und das entfesselte Element riß mit rasender Riesenstärke Alles nieder, was es auf seinem Sturmeszuge fand. Er gab wohl dann noch einige Concerte, die besser besucht waren, aber die Gemüther waren von dem tiefgehenden Eindruck einer Landescalamität nicht zu befreien — und daher konnte Ernst auf eine große Theilnahme nicht rechnen. — Das letzte Mal sah ich ihn im Jahre 1849. Ich lud ihn ein, nur in einem Conservatoriumsconcerte mitzuwirken. Unglücklicherweise war dieses schwach besucht, was den großen Künstler so pikirte, daß er mir die für Prag wenig schmeichelhaften Worte ins Ohr raunte: „Glücklicherweise nimmt Alles ein Ende — folglich auch dieser Vormittag".

Vieuxtemps war zuerst als Knabe in Prag: als Wunderknabe mit der Ritterkrause. Später im Jahre 1833 kam er mit seinem Vater gerade nach Prag, als Spohr sich dort aufhielt, um seinem Freunde und Verehrer Hrn. Ignaz Kleewachter einen Besuch abzustatten. Dieser Banquier hatte die wundervollsten italienischen Geigen Amatis, Stradivaris und Guarneris. Er besaß ein italienisches Violoncell von so hohem Werthe, daß der Preis dafür der Königin Victoria zu groß war. — Nachdem Vieuxtemps das Glück hatte, Spohr in einem Quartette zu hören, bat er den Altmeister, zu erlauben, daß er ihm etwas vorspiele. Als er geendigt hatte, sagte Spohr diese ewig denkwürdigen Worte mir ins Ohr: „Schade, daß der junge Mensch so viel Unarten hat." — Im Jahre 1842 kam Vieuxtemps von Wien nach Prag und hielt sich dort länger auf. — Um diese Zeit wurden wir Dutzbrüder. — Dann besuchte er Prag im Jahre 1860 (im März) und machte durch sein Spiel auf der G-Saite und durch die Paganinischen Streiche großes Aufsehen. An seiner Frau besitzt er ein Original — sie hält einen Bleistiftgriffel in der Hand und wenn ihr der Besucher etwas zu Dank gesagt hat so notirt sie es sogleich. Sie ist eine geborene Eder, eine Wienerin, und hat als Accompagnatrice ihren Mann durch ganz Amerika begleitet. — Zuletzt sah ich Vieuxtemps am 27. October 1863 nach einem Patti-Concerte im prager Gasthofe zum „blauen Stern", wo er den schon damals todtkranken Professor Müllner nach Hause führte und dann wieder zur Gesellschaft zurückkehrte, die sich erst spät nach Mitternacht auflöste.

Molique war im Jahre 1843 in Prag. Kein Violinspieler der Welt spielte mit einer so haarscharfen Präcision und mit der Sicherheit, daß ihm nichts mißlingen dürfe. Daher ist er auch so gleichgiltig und unbekümmert, als ob jemand Anderes für ihn am Abend spielen würde. Ich weiß, daß er in meiner Gegenwart sich für eine Soirée einladen ließ und sich erst später erinnerte, daß er Abends Concert habe. Als Componist ist Molique Edelmann durch und durch und Keiner von uns weiß die Viola so schön, so frei, so interessant zu führen, wie dieser edle Meister. — Im Jahre 1842 traf ich ihn in London. Wir fuhren zusammen zum philharmonischen Concerte, welches am 31. Mai stattfand, einem Datum, welches leicht für England hätte ein Unglückstag werden können, denn während der Concertzeit wurde von

dem Sohne eines Maschinisten vom Coventgarden-Theater ein Attentat auf die Königin Victoria verübt, welches glücklicherweise fehlschlug. Molique, der um 3/48 zum Concert gefahren war, kam eine Viertelstunde vor Mitternacht daran. Mit ihm schloß das Concert. Es klingt unwahrscheinlich, wer aber die englischen Monstreconcerte kennt, die allein nur aus 2 Ouverturen und 2 Symphonien bestehen, wird dem Gesagten gern Glauben schenken. — Das letzte Mal (im Jahre 1845) wollte ich ihn in Stuttgart auffinden — allein es gelang mir nicht; als ich ihn besuchte, war er nicht zu Hause — als er mich besuchte, war ich nicht zu Hause.

*** **Theaterbrand.** Abermals ist ein Theater ein Raub der Flammen geworden, und zwar jenes in St. Jean d'Angely (Frankreich). Das Theater war ganz neu erbaut und sollte mit der neuen Gasbeleuchtung der Stadt an einem Tage, verflossenen Mittwoch, eingeweiht werden. Das Theater war selbstverständlich ganz voll und Alles ging gut bis zum zweiten Acte. Da erscholl plötzlich der Ruf: „Feuer!" Eine Gasröhre war gesprungen und die Flammen ergriffen in dem neuen Gebäude ungestört um sich. Es herrschte eine furchtbare Verwirrung im Publicum, doch war es der Kaltblütigkeit des Theater-Architekten zu danken, daß der Saal alsbald geräumt wurde, ohne daß die Anwesenden, einige Contusionen abgerechnet, erheblichen Schaden erlitten. Das Theatergebäude selbst konnte jedoch nicht mehr gerettet werden und fiel trotz aller Anstrengungen der Pompiers den Flammen zum Opfer.

*** **Ein Präsent.** Der Commissionsrath Hr. Franz Wallner hat dem Grazer „akademischen Gesangverein" eine werthvolle Sammlung von Vocalgesängen und Quartetten aus dem Nachlasse des Componisten Heinrich Marschner zum Geschenke gemacht.

*** **Preisausschreibung.** Die Musikalienverlagshandlung J. P. Gotthard in Wien fordert die Componisten des In- und Auslandes zur Preisbewerbung auf und zwar setzt sie für die von einem zur Beurtheilung erbetenen Preisrichter-Collegium als am gelungensten bezeichnete Composition folgende Gedichte: a) Morgensehnsucht, b) Waldestrost, c) Versäumt, d) Mein Friedhof, e) Die Bauerndirne aus Johann Grasberger's Sammlung von Gedichten: „Singen und Sagen" einen Preis von „Hundert Thalern in Silber" aus. Die zu dieser Preisbewerbung ausgeschriebenen Gedichte müssen für eine Mezzosopran- oder tiefere Tenorstimme mit leichter Pianofortebegleitung componirt sein und mit einem Motto versehen (dasselbe Motto muß auf einem, Namen und Aufenthaltsort des Componisten enthaltenden versiegelten Couvert ersichtlich sein) bis 30. September d. J. an die Musikverlagshandlung franco eingesandt werden. Die nicht preisgekrönten Compositionen werden den Componisten wieder zurückgestellt und behält sich die Verlagshandlung vor, etwa außer dem ersten Preis berücksichtigungswerthe Compositionen obiger Gedichte auf übliche Weise zu erwerben.

*** **Pariser Musikpreise.** Die achtzehn aus Flotows „L'Ombre" ausgewählten Stücke mit Pianobegleitung werden von den Musikverlegern im Gesammtbetrage von 169 Francs angeboten. Nimmt man dazu den Verkauf der Partitur und die Tantièmen, so ergiebt sich, bei gutem Absatz, ein sehr bedeutendes Capital.

*** **Der Gesanglehrer Henri Panofka** hat vom König Victor Emanuel den Orden der italienischen Krone empfangen.

*** **Musiker-Strike.** In Neapel herrscht eine seltsame Stille. Dort haben nämlich die Musiker sämmtlicher Theater sich zu einem großartigen Strike vereinigt, so daß man die Oper hat schließen müssen.

## Engagements und Gastspiele.

Von hervorragenden Gastspielen der unmittelbaren Gegenwart sind das der Frau Mallinger in Prag, das der Herren Sontheim und Schütky aus Stuttgart am Karltheater in Wien (siehe unter „Wien" im Feuilleton) zu erwähnen. — In Leipzig gastirte am 13. d. M. Herr Pfeiffer vom Stadttheater in Riga als Brian de Bois Guilbert in Der Templer und die Jüdin. — In Köln schloß Herr Telek von Wien sein Gastspiel am 12. — Frl. Bussenius von Krolls Theater soll nach Wiedereröffnung der Saison an der berliner Hofoper gastiren. In Bezug auf letzteres Institut ist noch zu bemerken, daß ebenso Frau Mallinger wie Herr Krause ihre Entlassung gefordert haben, letzterer nach fast fünfundzwanzigjähriger verdienstlicher Thätigkeit, besonders in der classischen Oper. — Herr Lederer von der berliner Hofoper gastirt gegenwärtig in Magdeburg, wo man ihn sehr schätzt und verehrt, mit außerordentlichem Erfolg. — Im mannheimer Hoftheater gastiren die Herren Niemann und Betz aus Berlin mit einem ganz seltenen Erfolge.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 13 Juli Templer und Jüdin, 15. Blaubart.

**Berlin.** Krolls Theater, 10. Juli Wilhelm Tell, 12. Martha, 13. Tell, 14. Martha.

**Breslau.** 8. Juli Hugenotten, 12. Wildschütz, 17. Lohengrin. — Lüstners Symphonie-Concert: 8. Haydns G-dur Symphonie.

**Dresden.** 10. Juli Meistersinger, 12. Hernani.

**Homburg.** 9. Juli Opéra comique français: La Dame Blanche, 10. Le Caïd de Ambroise Thomas, 12 Fra-Diavolo.

**Köln.** Victoriatheater: 9. Juli Troubadour, 12. Nachtlager von Granada. — 8. Musikalische Gesellschaft: Symphonie in F (Nr 8) von L. v. Beethoven. Ouverture zum Wasserträger von Cherubini. Philharmonische Gesellschaft: Schumann, Symphonie in D, Beethoven, Ouverture zu Leonore. 12. Sing-Akademie: Chöre und Soli aus Elias von Mendelssohn.

**München.** 10. Juli Walkyre, 11. Fidelio, 14. Rheingold.

**Wien.** Kirchenmusik am 10. Juli. In der k. k. Hofkapelle Messe in C von Wittassek, Graduale (A solis ortu) von Henneberg und Offertorium (Locus isto) von Michael Haydn. In der Hofpfarrkirche St. Augustin eine Messe von Ludwig Rotter, Graduale Baritonsolo, von Anton Burger, Offertorium, Sopransolo von Bibl. In der italienischen Nationalkirche eine Messe in Es von Drobisch. Die beiden Einlagen für Sopransolo, Intoliga von Cyr. Wolf und Ave-Maria von Kapellmeister Louis Saar. In der Dominikanerkirche, Mozarts Orgelsolo in G (Hr. Ferd. Stocker). Als Graduale wurde das Duett in F von Mozart (Sub tuum praesidium), als Offertorium ein Chor von Sachini (Mundis oppressae) vorgetragen. In der Altlerchenfelderkirche, Messe von Mozart in B-dur, Graduale von L. Weiß, Offertorium: O salutaris hostia, Solo für Sopran, Tenor und Baß von Cherubini.

## Correspondenz.

Eine eifrige Leserin. Portrait Tausigs mit biographischen Notizen finden Sie bereits in Nr. 15, Jahrgang 1868 dieser Blätter. Ihnen zu sagen, wo der genannte Virtuos sich den Sommer über aufhalten wird, ist uns unmöglich.

T. O. in K. Gaßners Tonlexicon enthält über den Kirchencomponisten Joseph v. Eybler, den Kaiser Franz adelte, eine ziemlich ausgeführte Biographie.

F. Notus. Genaue und vollständige Berichte über den Verlauf des Gesangfestes in Cincinnati sind noch nicht eingetroffen. Wir hoffen den Schlußbericht in nächster Nummer mittheilen zu können.

Einladung zum Abonnement auf den

**BERLINER**

# Börsen-Courier.

Erscheint **2 Mal täglich.**

**Abonnementspreis:** pro Quartal bei allen Postämtern des In- und Auslandes 2 Thlr. 20 Sgr.

**Insertionspreis:** pro Petitzeile 2 Sgr.

Das **Morgenblatt** bildet eine vollständige politische Zeitung.

Das **Abendblatt** mit seinen **tabellarischen Beilagen** bietet dem Handelsstande schnelle und zuverlässige Nachrichten aller Vorgänge auf commerciellem und industriellem Gebiete, sowie eingehende Besprechungen derselben.

Eine neue Einrichtung unserer Zeitung ist die tägliche Zusammenstellung der **Submissionen** sämmtlicher Behörden, Eisenbahnen und anderer industriellen Unternehmungen und dürfte diese Einrichtung einem lange gefühlten Bedürfnisse Rechnung tragen.

Die **Verloosungsliste** aller verloosbaren Effecten erscheint in jeder Woche und zeichnet sich durch unbedingte Zuverlässigkeit aus.

## „Die Station,“

ein feuilletonistisches Wochenblatt, wird jeder Sonntagsnummer beigegeben und enthält Original-Beiträge der namhaftesten Schriftsteller.

Bestellungen nehmen entgegen: für ausserhalb alle Postämter, für Berlin die

**Expedition des „Berliner Börsen-Courier“,**

341] Taubenstrasse 37.

## Erledigte Musikdirectorstelle.

Am 1. October d. J. ist die **Musikdirectorstelle** beim **Stadtmusikchor zu Chemnitz** (Sachsen) neu zu besetzen. Dasselbe zählt circa 40 Mitglieder, ist vom Rathe subventionirt und steht unter Protection der hiesigen Concertgesellschaft. Bedingung ist, dass Bewerber sowohl auf dem Gebiete classischer, wie auch moderner Musik vollständig vertraut sind und sich als gewandter Dirigent und wenn möglich als Sologeiger qualificiren.

Gefällige Offerten werden entgegen genommen und ist zu weiterer Auskunft bereit der Bevollmächtigte [319]

Chemnitz, den 10. Juli 1870,

**H. Buchner.** Schillerplatz 29.

Kommissions-Verlag der Jos. Köselschen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

## Gedichte

von

**Karl Huber.**

Elegant gebunden mit Goldschnitt

Preis fl. 1. 12 oder 20 Sgr.

Diese lieblichen lyrischen Dichtungen sind Hermann Lingg gewidmet und von diesem öfters angelegentlichst empfohlen werden. [346]

Am Conservatorium der Musik zu Stettin ist die Stelle eines Lehrers für Clavierspiel zu besetzen. Meldungen, Zeugnisse etc. an das Directorium. [345]

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

## Jos. Haydn's 83 Quartette

**für 2 Violinen, Alto und Violoncello.**

**Elegante Stimmen-Ausgabe in 44 Lieferungen.**

(43 à $7^1/_2$ und 1 à 10 Ngr.)

## Jos. Haydn's Trios

**für Pianoforte, Violine und Violoncello.**

Complet in 31 Lieferungen. (30 à $7^1/_2$ Ngr. & 1 à 5 Ngr.)

Jackson's

## Finger- und Handgelenk-Gymnastik.

Zur Ausbildung und Stärkung der Muskeln, für musikalische, sowie für technische und medicinische Zwecke

**Mit 37 Abbildungen.**

Elegant broschirt. Preis 15 Sgr.

Dieses Schriftchen entwickelt ein neues Hilfsmittel zur schnellen und sichern Erlangung einer soliden Technik, zunächst auf Tasten-, Saiten- und andern Instrumenten. Zugleich dient dasselbe aber auch zur Erwerbung von Hand- und Fingerfertigkeit überhaupt, und kann auch behufs gewisser Heilwirkungen vortheilhaft angewendet werden.

**Zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen.**

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Neudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 31. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Post-anstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 25. Juli.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum angenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

28. Juli 1750 Todestag Joh. Sebastian Bachs.
30. Juli 1844 starb Wolfgang Amadeus Mozart, der talentvolle Sohn seines berühmten Vaters, zu Karlsbad.
31. Juli 1810 starb der Kirchencomponist Melchior Herold zu Osnabrück.
1827 ebenso Luigi Piccini zu Passy; an demselben Tage 1838 Kammermusikus C. G. Belcke zu Lucka, 1847 der musik. Schriftsteller Gust. Franz Bogenhardt zu Hildburghausen, 1845 der Violinvirtuos Concertmeister Karl Riefstahl in Greifswald.
1. Aug. 1801 der Liederdichter Spitta zu Peine geboren.
1801 Joseph Kumlick, Kapellmeister in Preßburg, zu Wien geboren.
1846 giebt der stuttgarter Professor Immanuel Faißt sein erstes Concert in Leipzig.
3. Aug. 1824 erste berliner Aufführung von Aubers Oper „Der Schnee".
1839 desgleichen von „Fra Diavolo".
1829 erste pariser Aufführung von Rossinis „Tell".
1835 starb der wiener Kapellmeister und Volksoperncomponist Wenzel Müller in Baden bei Wien.
1837 erste Aufführung von Donizettis „Liebestrank" in Berlin.
1800 starb in Berlin Kammermusikus Fasch, Stifter der Singakademie.
1838 erstes deutsches Sängerfest in Frankfurt a. M

### Aus Leipzig.

Im Waffengetöse schweigen die holden Musen. Was uns sonst immer als ein wahres Vergnügen erschien, es wird uns heute beinahe zur schweren Pflicht. Während am gesegneten Rhein unsere deutschen Brüder die Flinte in der Hand, den Säbel an der Seite dastehen, um den erbärmlichen Störenfried, der unter dem frivolsten Vorwande das Glück von Millionen zertritt, für sein verbrecherisches Beginnen zu züchtigen, sollen wir berichten über den friedlichen Wettkampf auf den Bretern. Leider Gottes haben in diesem Augenblick nur „Trommeln und Pfeifen herrlichen Klang", und wir wissen, wie vermessen unser Unterfangen ist, jetzt die Aufmerksamkeit von dem blutigen auf das dichterische Drama, von den Telegrammen auf die harmlose Poesie, von den diplomatischen auf die musikalischen Noten, von dem Feldherrnstab auf den Tactstock zu lenken.

Und doch hat sich in der letzten Zeit auf dem heimischen Gebiete der Kunst so Wichtiges ereignet, daß wir uns der Pflichtversäumniß zeihen müßten, wenn wir stillschweigend oder oberflächlich daran vorübergehen wollten.

Unsere Theaterfrage hat endlich einen Abschluß gefunden; klärt sich der politische Himmel von dem schwarzsittigen Gewölk, das ihn jetzt bedeckt, so wird man, wie wir hoffen und glauben, die Wahrnehmung machen, daß dieser Abschluß ein befriedigender ist.

Aus der Art und Weise, wie Berndal sich der von ihm eingegangenen moralischen Verpflichtungen entzogen hat, haben wir zu unserm Bedauern die Ueberzeugung schöpfen müssen, daß die Wahl unserer städtischen Behörden, welche ihn mit der Directorwürde beehrten, keine glückliche war. Der Gedanke, den Behörden einen Vorwurf daraus machen zu wollen, liegt uns sehr fern. Sie haben sich, wir Alle haben uns in diesem Herrn getäuscht. Wenn man sich um eine Stelle, wie die des leipziger Theaterdirectors es ist, ernstlich bewirbt, so muß man wissen, was man thut, muß die Verantwortlichkeit, welche man dadurch eo ipso contrahirt, erwägen. Und es ist nicht zu entschuldigen, kaum zu begreifen, wenn der durch die Wahl Geehrte im entscheidenden Momente unter einem beliebigen Vorwande zurücktritt. Das ist, gelinde gesagt, leichtsinnig. Noch mehr hat es uns von einem so feingebildeten Mann, wie Berndal gewundert, daß er sich nicht veranlaßt gefunden hat, seinen unerwarteten Rücktritt vor der Oeffentlichkeit irgendwie zu motiviren. Er schuldete der Stadt Leipzig Rechenschaft und er ist sie schuldig

geblieben. Mit einem Telegramm, mit einem Brief an Stadtverordnete und Rath allein ists nicht gethan. Man schleicht sich doch nicht vom Directorposten weg wie die Katze vom Taubenschlag. Und der sogenannte „französische Abschied" hat namentlich in diesem Augenblick wenig Aussicht auf Popularität. Auch die in Ems geweinten Rührungsthränen rühren hier nicht. Kurzum — wir haben von Herrn Berndal eine andere als die von ihm beliebte Art der Verabschiedung erwartet.

Inzwischen ist Laube definitiv von uns geschieden und Friedrich Haase ist als Leiter unserer Bühne an seine Stelle getreten.

Laube hat mit herzlichen, warmen Worten des Dankes für die ihm so lebhaft kundgegebenen Sympathieen und der dauernden Antheilnahme an dem Gedeihen unseres Instituts die Direction niedergelegt. Wir rufen ihm noch einmal ein aufrichtiges dankerfülltes Lebewohl! zu. Seine Thätigkeit an der hiesigen Bühne, welche die köstlichsten Früchte gezeitigt hat, wird unvergessen bleiben.

Unter gar schwierigen Verhältnissen beginnt Friedrich Haase sein Regiment. Haase ist, wie man weiß, einer der bedeutensten darstellenden Künstler der Gegenwart, in seiner Specialität — als aristokratischer Lebemann, als roué galant aus einer formvolleren Zeit — ohne Zweifel der bedeutendste. Die Bühne ist ihm seit langen Jahren zur Heimat geworden. Er bringt den Ruf eines großen Künstlers, eine langjährige Bühnenpraxis, ein feines Verständniß der Kunst, umfassende Bildung, die liebenswürdigen Manieren eines auf dem Parquet des Salons gewohnten Weltmannes, den besten Willen, das redlichste Streben und erhebliche finanzielle Mittel mit sich. Grund genug, daß ihm die Kritik mit Vertrauen und Freundschaft entgegenkommt. An diesem Vertrauen, an dieser Freundschaft, an der moralischen Unterstützung seiner ehrlich gemeinten Bestrebungen wollen wir es nicht fehlen lassen. Wir wollen nicht vergessen, daß während der ersten Monate eine nachsichtige, schonungsvolle Besprechung des Dargebotenen eine Pflicht der Kritik ist, wenn sie, was sie sein soll, als Vertreterin der geklärten öffentlichen Meinung dem Theater eine nützliche, wahrhafte Freundin sein will.

Herr Director Haase hat unserm Theater eine vorzügliche Kraft zugeführt, die sich bereits auf den schwierigsten und höchsten Gebieten der dramatischen Kunst bewährt hat. Herr v. Strantz, welcher am dresdener und berliner Hoftheater (früher unter dem nom de guerre „Fernand") in der Oper wie im Drama Beweise eines seltenen Regietalentes an den Tag gelegt hat, ist definitiv für unsere Bühne gewonnen worden. Wir Alle können uns zu dieser trefflichen Acquisition, die uns Berlin mißgönnen wird, da es Herrn v. Strantz schätzen gelernt hat, von Herzen Glück wünschen. Berlin hat uns Fräulein Lili Lehmann weggekapert, wir nehmen ibm Herrn v. Strantz — „Revanche für Pavia" nennt man das.

Eines läßt sich schon jetzt von der neuen Direction mit Bestimmtheit sagen: es wird in den Beziehungen der Verwaltung zu den Bühnenmitgliedern und zum Publicum der beste gesellschaftliche Ton herrschen — dafür bürgt die Persönlichkeit des neuen Directors und das Engagement des Oberregisseurs. Wir meinen, auch das ist nicht zu unterschätzen.

Die letzten Wochen brachten uns eine Reihe interessanter Gastspiele. Zunächst das des hier sehr beliebten Regisseurs der Hofburg Dr. Förster. — Försters Talent, sein wohltönendes, volles, männliches Organ, seine ganze Erscheinung — bedauert er die Zeiten, da er durch eines Albermans Daumenring schlüpfen konnte? —, alle seine Eigenschaften qualificiren ihn vorzugsweise zur Darstellung der bürgerlichen biedern, tapfern, treuen, breiten deutschen Charaktere. Gutmüthig, trenherzig, rührend und männlich ist sein Spiel, ist der Klang seiner Stimme. Das Ideale, das Dämonisch-Leidenschaftliche, das Graufig-Dramatische liegt liegt ihm ferner. Und deshalb sehen wir ihn auch lieber als „Erbförster" in dem Ludwigschen Drama, lieber als König in Gutzkows „Zopf und Schwert", denn! als „Lear." Eigenthümlich und für uns von besonderem Reize ist sein Tell. Försters „Wilhelm Tell" ist von dem Schillerschen gerade so weit entfernt wie Laubes Ergänzung des „Demetrius" von dem Schillerschen Torso. Försters Darstellung streift freilich der Schillerschen Gestalt den Schmetterlingsstaub des Idealen ab, aber er bietet uns einen guten Ersatz dafür. Er stellt uns einen vierschrötigen, urgesunden, realistisch derben Bauern der freien Schweiz dar, einen tüchtigen, einen ganzen Mann. Der Schwung der Schillerschen Verse wird in seinem Munde zur biedern Schlichtheit; das Ideal schwindet, wie gesagt, aber es bleibt eine vertrauenerweckende Realität, der wir die Heldenthaten, die sie vollbringt, auch glauben.

Die Tell-Aufführung war übrigens mehr eine fortgesetzte politische Demonstration, als eine künstlerische Vorstellung. Die zahlreichen Stellen der Dichtung, welche auf die Verwicklungen des Tages bezogen werden konnten, die feurigen Aufforderungen zur Einigkeit, zur gemeinsamen Bekämpfung des Feindes fanden in dem sehr animirten Publicum begeisterten Widerhall. Namentlich brach bei der Rüttliscene und bei den Worten Tells:

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt"

ein wahrhafter Sturm des Beifalls aus. —

Außer Förster hat uns die Hofburg noch einen andern lieben Gast gesandt: Fräulein Baudius, „die mit den Augen", wie sie unser Nachbar im Theater bezeichnete. Fräulein Baudius besitzt ein ganz reizend graziöses Talent für die Darstellung munterer, witziger, pikanter, ungezogener, liebenswürdiger, schlagfertiger Backfische. Wir könnten noch einige prickelnde und schnippische Prädicate hinzusetzen, indessen glauben wir, daß der Leser damit einstweilen genug hat. Dem Gastspiel des Fräulein Baudius haben wir die Bekanntschaft mit Bauernfelds Lustspiel „Moderne Jugend" zu verdanken.

Das Lustspiel fiel hier durch, trotz des allerliebst anmuthigen Spiels des Fräulein Baudius und trotz des sehr hübschen feuilletonisirenden und bisweilen geistreichen Dialogs. Offen gesagt, wir begreifen dies Verdammungsurtheil. Das Stück hat uns entschieden gelangweilt. Es ist von einer betrübenden Langathmigkeit und ereignißlosen Breite, und öde — öde! Es erinnert uns an den ungeduldigen Ausruf der Mussetschen Heldin: „Oh mon Dieu, que tes gens d'esprit sont donc bêtes!" In der That verbindet die „Moderne Jugeud" mit dem seltenen Privileg, geistreich zu sein, die Eigenschaft, das Publicum auf die Folter der Langweile zu spannen. Die Charaktere sind recht hübsch gezeichnet und die Leute sprechen recht witzig, aber sie thun auch nicht das Leiseste, was irgendwie unser Interesse erregen könnte. Sie schwatzen, sonst hat es keinen Zweck. Die Handlung ist bei aller Nichtigkeit noch obendrein empörend. Man macht Dumas und Offenbach den Vorwurf der Unsittlichkeit; nun, wir kennen kein französisches Stück, welches einen so frevelhaft frivolen und unsittlichen Abschluß fände, wie diese „Moderne Jugend."

Was wird uns in diesem Lustspiele erzählt? In zwei Worten das Folgende: Ein junges Mädchen hat eine schwärmerische Pensionsliebe, den unvermeidlichen Zeichenlehrer. Der Zeichenlehrer verheirathet sich mit einer andern. Das junge Mädchen ist trostlos — beinahe vierzehn Tage lang; es ist reizend nett und wird deshalb von allen möglichen Courmachern umschwärmt. Da ist zunächst der reiche Kaufmannssohn mit ausgesprochener Vorliebe für Sport, Ballet und Coupons. Er wird abgetrumpft und erträgt sein Mißgeschick mit heroischer Fassung; er wird eine andere „gute Partie" machen, die photographische Musterkarte, wie man ihm zugeschickt hat, läßt erwarten, daß die menschliche Waare preiswürdig ist. Da ist ferner ein junger Officier, der Schulden hat, Geld braucht und mit dem Vermögen auch eine Braut und Frau in den Kauf nehmen würde. Wird ebenfalls abgetrumpft und zieht ebenfalls fröhlich von dannen, da man ihm seine Schulden bezahlt. Da ist endlich eine Excellenz, Herrenhausmitglied, designirter Botschafter in Florenz, eine reife Frucht am Baum der Erkenntniß, anständige Manieren und Gesinnungen. Er liebt das junge Mädchen, liebt es wahrhaftig. Und sie? Sie liebt ihn nicht, schätzt ihn meinetwegen, verehrt ihn als Freund, aber liebt ihn nicht. Deshalb zaudert sie als ihr ganz unerwartet der ernste Antrag gemacht wird, Se. Excellenz als Frau Botschafterin nach Florenz zu begleiten. Sie zaudert — beinahe fünf Minuten lang; und reicht dann, ohne zu lieben, dem ältlichen Herrn die Hand zum ewigen Bunde.

Wenn das Stück noch einen Act hätte, so würde er folgerichtig schildern müssen, wie Se. Excellenz nach sechsmonatlicher Ehe physisch und darauf moralisch zu Grunde gerichtet wird. Denn daß dies muthwillige, witzige, leichtsinnige, principienlose Ding nach halbjähriger Ehe Sr. Excellenz die schönsten Hörner aufsetzt, versteht sich von selbst. Unter dieser fröhlichen Perspective auf eheliches Geweih fällt der Vorhang bei Bauernfeld. — Fräulein Baudius gab die Rolle des der Pension eben entsprungenen altklugen, feuilletonistisch geistreichelnden Backfisches mit der glaubwürdigsten Grazie und Ueberbildung von der Welt. Einige Momente, namentlich der dépit amoureux — das verliebte Schmollen über die Treulosigkeit des undankbaren Zeichenlehrers — waren geradezu meisterhaft. Gewiß wurde es allgemein bedauert, daß die neckische Künstlerin mit den wundervollen Augen unter dem Mißgeschick der „Modernen Jugend" insofern zu leiden hatte, als die Langweiligkeit des Stücks es verhinderte, das geistreiche Spiel der Künstlerin durch so lebhaften Beifall auszuzeichnen, wie sie es verdient und das Publicum es gewünscht hätte. Herr Mitterwurzer machte aus dem phlegmatisch-commerciellen Sportman eine köstliche Charge; aber es war doch eben eine Charge. Uebrigens sind wir ihm deshalb nicht böse; die wenigen wirklich fröhlichen Momente des Abends haben wir seinem Uebermuth zu verdanken. Herr Siegmann, der den soldatischen Krakehler gab, besitzt ein sehr hübsches Talent, aber sein Organ muß noch ganz anders werden; es hat eine antipathische Trockenheit, die wirklich unangenehm berührt. Herr Grans stellte den Herrenhäusler mit gewohnter Correctheit und Sauberkeit dar; ob er nicht noch etwas liebenswürdiger und aristokratischer sein könnte? Als „Wiener Congreßruine" war Frau Bachmann ganz vortrefflich; Fräulein Birnbaum sah in ihrer ganz unmöglichen Mutterrolle recht gut aus.

Auch unsere Oper hat in jüngster Zeit einen lieben Gast bewillkommt: Max Staegemann aus Hannover. Wir haben bei früheren Gelegenheiten über Staegemann schon des Guten so viel gesagt, daß uns fast nichts zu sagen übrig bleibt. Staegemann ist in der That einer der ausgezeichnetsten dramatischen Sänger, welche Deutschland in diesem Augenblick besitzt. Er beherrscht die Gesangstechnik mit seltener Meisterschaft. Sein Stimmenansatz ist sicher und rein, die Tonbildung frei, er spricht vorzüglich aus, articulirt scharf, und besitzt keine der bei den Bühnensängern so häufigen Unarten. Er tremolirt nicht, um leidenschaftlichen Affect auszudrücken, er forcirt niemals die Stimme und weiß bei dem größten Aufwande seiner herrlichen Mittel ein weises Maß inne zu halten. Allerdings giebt es auch wenige Sänger, die von der lieben Natur in so verschwenderischer Weise ausgestattet wären. Das umfangreiche, in allen Lagen gleich wohlklingende Organ ist jedes Ausdrucks fähig, des zartesten lyrischen Schmelzes und der wildesten tragischen Leidenschaft. Dabei spielt Herr Staegemann wie ein wahrhaft dramatischer Künstler, der er ist. Spiel und Gesang, Worte und Ton vereinigen sich bei ihm zu einem harmonisch abgerundeten Ganzen, das seine wohlthätig ergreifende Wirkung nicht verfehlen kann. Und so war denn auch der Beifall, welchen Herr Staegemann heuer wie in den Vorjahren auf unserer Bühne fand, ungetheilt und stürmisch.

Herrn Staegemanns Gastspiele gewähren uns außer dem Genuß, welchen uns seine persönliche Mitwirkung verschafft, immer auch ein sachliches Vergnügen. Die deutsch-romantischen, namentlich Marschnerschen Opern sind bei uns nicht gewöhnliche Kost. Staegemann bringt sie immer aufs Repertoir. Diesmal hörten wir nach längerm Zwischenraum wieder jenes poetisch düstere Drama des Liebeswahns, das man „Hans Heiling" nennt.

„Liebeswahnsinn — Pleonasmus!
Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!"

„Hans Heiling" ist wohl eine der schönsten Marschnerschen Opern. Die herrliche Melodik, die wundervolle Innigkeit, die reiche und vielseitige Erfindung und der künstlerische Adel weihen diese Partitur zu einem wahrhaft deutschen, erhebenden Kunstwerk. Was dieser Oper, was fast allen Marschnerschen Compositionen fehlt, ist der Effect, die Concentration auf einen bestimmten Punkt. Die Schönheiten sind zu gleichmäßig vertheilt, sie culminiren nicht. Und deshalb giebt es auch nirgends, wie bei den Italienern, die sich auf die Kunst der Wirkung, selbst mit Zuhülfenahme der gröbsten und plumpsten Mittel gar meisterlich verstehen, eine bestimmte Stelle, eine „Nummer" bei welcher dem Bedürfniß des Auditoriums, den langsam angesammelten Zündstoff der Begeisterung los zu werden, nach Herzenslust zu klatschen und da capo zu schreien, völlig Genüge geleistet würde. Die Schauspieler würden sagen, Marschner verstehe sich nicht auf „Abgänge" und „Actschlüsse" — in der That, ein großes Unglück! — Staegemann spielte und sang die Titelrolle mit hinreißender Leidenschaft. Auf Einzelnheiten brauchen wir uns nicht einzulassen und über die künstlerische Eigenart unseres Gastes im Allgemeinen haben wir eben gesprochen. Im Uebrigen bot uns, um kurz zu sein, die Vorstellung wiederum Anlaß dar, die köstlich sympathische Stimme des Frl. Zimmermann zu bewundern, uns der decenten Komik der Frau Bachmann und des kecken Humors des Herrn Ehrke zu erfreuen und zu bedauern, daß der trefflich geschulte Sänger, Herr Redling durch seine vocale Indisposition verhindert war, einen künstlerischen Intentionen einen beredten Ausdruck zu geben.

Im Uebrigen ist Leipzig jetzt, wie es scheint, der Sammelpunkt schauspielerischer Größen. Außer Haase sind jetzt Emil Devrient, Marr und Frau Frieb-Blumauer Gäste unserer Stadt. Usdek.

## Die Musik im Dienste des Kriegs.

In einem Augenblicke, wo der alte Erbfeind der deutschen Nation an die Thore unseres Vaterlandes klopft und einzubrechen begehrt, ist es kein Wunder, wenn die frohen und sanften Klänge der Musik verstummen oder eine andere, von patriotischen Empfindungen getragene Richtung nehmen. Die schrillen Dissonanzen des Kriegsgeschreis verwirren die süßen Harmonieen der Friedenstöne. Der Ruf „Zu den Waffen!" erheischt eine andere Begleitung und das empörte Herz verlangt nach anderen Weisen, als die sind, welche noch bei den letzten musikalischen Festen unser Ohr vernommen hat.

Aber die Musik hat nichtsdestoweniger eine große Aufgabe zu erfüllen. Aller Orten kann man dies sehen und hören. Kaum erklingt in gelegentlichen Concerten eine patriotische Melodie, so brechen tausend stürmische Rufe los, denn die stärkste Saite in der Menschenbrust, die der Vaterlandsbegeisterung, ist angeschlagen worden! Verfasser dieser Zeilen ist selbst mehrfach Zeuge gewesen der Erregung, welche durch den Vortrag des deutschen Vaterlandsliedes, der „Wacht am Rhein" (die als Composition plötzlich beispielloses Glück macht), der Preußenhymne, „Heil Dir im Siegerkranz", des Beckerschen Rheinliedes, des Hoffmann von Fallerslebenschen: „Deutschland über Alles" ꝛc. hervorgerufen ward.

Die Kölnische Zeitung berichtet über eine ähnliche Stimmung in Verbindung mit der patriotischen Musik: „Allenthalben, wo man hinkam, konnte man Zeuge dieser Stimmung sein, namentlich in den großen Gartenwirthschaften und Concertlocalen, wo sich Tausende versammelt hatten, konnten die dort spielenden Kapellen keine anderen Piècen als die National-Hymne, Die Wacht am Rhein, Ich bin ein Preuße, den Düppeler- und Königgrätzer Siegesmarsch ausführen, und nach Beendigung erschallten überall nicht endenwollende Hochs auf Deutschland und seine Führer."

Selbst in Baden-Baden, dem am meisten kosmopolitischen Orte der Welt, ist bei einem der jüngsten Concerte eine derartige Demonstration zum Ausbruch gekommen. Kaltblütige Menschen könnten freilich behaupten, ein solcher Jubel beim Bierseidel sei sehr billig und es frage sich sehr, ob er vor den Chassepots und Kanonen des Gegners Stich halte, aber eine solche zweifelnde Einwendung wäre sehr am unrechten Platze, denn im großen Ganzen ist es wirkliche und nachhaltige Begeisterung, die im Drange des Moments einen Ausdruck sucht und die sich bei den Meisten, wenns gilt, durch die That bewähren wird.

Dabei bestätigt sich wieder einmal die alte Wahrheit: daß die Musik vor Allem auf das Gemüth zu wirken und Stimmungen desselben zu erwecken oder zu accompagniren berufen ist.

In keinem Verhältniß aber bethätigt sich die Macht der Musik stärker und wunderbarer, als zu kriegerischen Zwecken. Schon der bloße rhythmische Trommelschlag, der bei aller Marschmusik eine so wichtige Rolle spielt, wirkt ermuthigend und stärkend, eine geschickt instrumentirte Kriegsweise förmlich begeisternd und berauschend.

Wer als Soldat jemals in kriegerischem Ernst dem gebieterischen „Vorwärts" folgen mußte, kennt jene Zaubermacht und erinnert sich ihrer nie ohne tiefe Erregung.

Wie riß es ihn unaufhaltsam mit fort, wenn zum Vorrücken gegen die geöffneten Feuerschlünde die Trommel wirbelte, oder die Musik seines Regiments einen Sturmmarsch zu spielen begann! — Von dem Feldzuge Napoleons über die Alpen wird ausdrücklich erzählt, daß oft ganze Heeresabtheilungen vor Mattigkeit umsanken und nur durch die fortreißende Gewalt der Kriegsmusik zu weiterer Anstrengung im Ersteigen der Berggipfel ermuntert und befähigt wurden. Aber wir haben nicht nöthig, Beispiele vom Landesfeinde herüberzunehmen, dessen Abkömmlinge soeben wieder gegen uns gesammelt werden — die deutsche Kriegsgeschichte enthält der Beispiele in Menge. Von jenen trüben Zeiten an, in denen eine lustige Musikbande an den Werbetischen aufzuspielen pflegte, bis zur Erstürmung der Düppeler Schanzen und der Blutschlacht bei Königsgrätz hat die Musik immer ihren überwältigenden Einfluß geübt. Zur Zeit der deutschen Erhebung 1813, als der königliche Aufruf endlich erschienen war, erklang auf allen Gassen und Landstraßen aus den Kehlen der Freiwilligen das Fouqué'sche Lied: „Frisch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc."

Aller Unterschied der Stände war verschwunden, der Edelmann stellte sich neben den Landmann, der Gelehrte neben den Handwerker, aber es zog keines der freiwilligen Bataillone ohne Musik und Gesang hinaus aufs Feld der Schlacht. Ueberall, wo sich ein deutscher Reitertrupp bewegte, hörte man das weltbekannte Lied: „Wohl auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd ꝛc." Rückerts „Landsturmlied", Arndts, Schenkendorfs, Stolbergs, Hauffs, Uhlands begeisterte Weisen packten und entzündeten die verzagtesten Herzen.

Vor Allen aber ist Theodor Körner zu nennen! Der jüngste und leidenschaftlichste deutsche Schlachtliedsänger erzog seine Kampfgenossen zu einem wahren Liedcultus; seine Gedichte, älteren Melodieen angepaßt aber auf der Stelle mit neuen, leicht singbaren Weisen ausgestattet, bildeten tagtäglich die Würze des einfachsten Soldatenmahls, ermunterten den Müdesten, stärkten den Schwachgewordenen, begeisterten zu neuen Strapazen und durchhauchten jede Brust mit jener besondern Heiligung, die dem Kampfe von 1813 einen gewissen religiösen Anstrich gab. Gleich bei der kirchlichen Einweihung des Lützower Corps zu Rogau trat dieses religiöse Element hervor, als der Schwur geleistet und Körners Lied im schmetternden Chorus angestimmt wurde:

„Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Muth zusammen,
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht —
Dem Herrn allein die Ehre!"

Was in jenem so außerordentlich complicirten, durch langes Ertragen der Knechtschaft und Verwirrung aller gesellschaftlichen Verhältnisse so schwierig gewordenen Kampfe die Musik im Speciellen geleistet, kann hier nicht erzählt werden, gewiß aber hatte sie ihren bedeutenden Antheil am Siege, und so wird es auch in der Gegenwart wieder sein, wo die gegenseitige Stellung viel weniger verwickelt und eine viel größere innere Festigkeit und Einigkeit in Deutschland vorhanden ist. Soldatenlieder, jedem Kampfgenossen bekannt, sind zahlreich wie Sand am Meer. Der Volksgesang ist auf eine seltene Stufe der Vollkommenheit gebracht, fast jedes Bataillon hat sein Musikcorps, und ausgezeichnete Militairmusikdirectoren und Componisten, wie Wieprecht, Piefke, Zikoff, Bilse,

Parlow, Baum ꝛc. haben im Lauf der Jahre Märsche geschaffen, die ihre größte Wirkung nie verfehlen.

Möge denn die edle Musika, leicht aufgeschürzt wie eine lustige Marketenderin, aber im rothen, waffenrasselnden Kriegskleide, mit klingendem Spiel die Unseren ins heiße Treffen geleiten, zum Siege führen und nach dem Kampfe am Wachtfeuer laben. Es ist etwas Göttliches in ihrem Zauber, der mit Denen sein wird, welche Vaterland, Freiheit und Ehre gegen räuberische Anfälle zu vertheidigen haben.

## Emil Brachvogel.

(Mit Portrait.)

Es wurde in diesen Blättern schon früher erklärt, daß wir inskünftige, ohne unser Programm im Wesentlichen zu ändern, auch den dramatischen Interessen neben denen der Musik unsere besondere Aufmerksamkeit widmen wollten, und zwar um so mehr, als sich die ersteren von den letzteren häufig gar nicht trennen lassen. Gegenwärtig, nach Ausbruch eines großen und erbitterten Krieges, in welchem auch die Bühne durch Vorführung von Tendenzstücken ihre nationale Schuldigkeit zu thun hat, liegt die Hereinziehung des Dramas und seiner hervorragenden Repräsentanten um so näher, als es schon jetzt an musikalischen Aufführungen bedeutend mangelt und solche vielleicht im Verlaufe der nächsten Zukunft ganz ausfallen dürften.

Wir werden daher neben unseren Portraits aus der Musikwelt von Zeit zu Zeit auch Bilder der bedeutenden dramatischen Dichter bringen und beginnen heute mit Emil Brachvogel. Dies ist einer von der kleinen Anzahl der Neueren, die nach dichterischem Genie und Bühnenerfolg obenan stehen. Bis jetzt hat er dem Theater allerdings nur erst zwei wirkliche Zugstücke geliefert: „Narciß" und „Die Harfenschule". Alles Uebrige, was er als Dramatiker vorher schuf, hat sich nicht auf den Brettern zu halten vermocht — aber jene beiden Stücke, besonders das erstere, waren auch bis zu einem gewissen Grade epochemachend und sie gestatten, wenn man die körperliche und mentale Vollkraft des Dichters mit in Betracht zieht, zugleich die sichere Voraussetzung, daß ihnen nach andere nicht weniger zündende Stücke desselben Verfassers folgen werden.

Der große Erfolg des Narciß, 1856 zum ersten Male auf der berliner Hofbühne gegeben, ist um so höher anzuschlagen, als er weder durch den Nimbus eines bereits fertigen Autornamens, noch durch bezahlte oder kameradschaftliche Reclame (heutzutage recht oft ein bekanntes künstliches Erfolgmittelchen!) unterstützt ward.

Narciß imponirte dem Theaterpublicum sowohl durch die gesammte Anlage des Stückes wie durch die geistvolle, bis ins Kleinste durchdachte und mit großem Geschick herausgearbeitete Mache. Die innere Zerrissenheit, Zerfahrenheit, Charakterlosigkeit des Helden, der unsere Mitleidenheit herausfordert, ist vom Dichter meisterhaft dargestellt. Selbst da, wo die Charakteristik nicht lebenswahr ist, blendet sie durch den Glanz und die Gewalt der Sprache, durch das Raffinement so vieler kleinen Züge, die nur von einem wirklich gottbegnadeten Dichter zu einem hinreißenden Gesammtbilde gestaltet werden konnten.

Ein Theil der strengsten Kritik hat sowohl über das Ende des Narciß, als über gewisse Auswüchse und Verstöße im Stücke gegen die üblichen Regeln, Einwände erhoben, ja sie ist in ihrem Schuldünkel so weit gegangen, Das, was sie an dem Stücke als angeblich mißlungen erkennen will, mit dem wechselvollen, nicht auf geregelte Schulcurse allein basirten Lebensgange des Dichters in Verbindung zu bringen, aber diese Sorte von Kritik scheint zu vergessen, daß unsere genialen Dichter nicht auf deutschen Universitäten und nicht unter der gesellschaftlichen Englisirscheere gebildet werden. Die glatte Mittelmäßigkeit mag nach ihren Grundsätzen wohlgedeihen, die Eigenartigkeit eines wahrhaften Dichters würde dabei nicht frei emporwachsen können.

Gerade diese besonderen, frappanten Züge und Striche in den künstlerischen Darstellungen Brachvogels, diese überraschenden, nicht dem gewöhnlichen Leben abgeborgten Combinationen bilden sein eigenstes Wesen und müssen ihm bleiben, wie dies in ähnlicher Weise mit Friedrich Hebbel der Fall war. Und ganz dieselbe Abfertigung müssen die Ausstellungen gegen die Behandlung des Stoffes in der Harfenschule finden. Wollte man dem Dichter zumuthen, sein Stück im Wesentlichen zu corrigiren, die Charaktere anders zu machen als sie sind, so würde dies mit einer Zunichtemachung des Werks gleichbedeutend sein. Er kann's nicht anders, aus inneren Gründen.

Damit soll indeß keineswegs gesagt sein, daß Brachvogel bereits das absolut Schöne und Großartige erreicht hätte. Er hat durch die beiden dramatischen Hauptwerke Bedeutendes für die Förderung des deutschen Theaters geleistet, und dies ist Lobes genug. Narciß ging nicht nur über alle deutschen Bühnen und wurde dauernd den Repertoirs einverleibt, sondern man übertrug es auch ins Italienische, Ungarische, wenn wir nicht irren auch ins Englische. Sein Werth wurde durch die „Harfenschule" nicht völlig erreicht.

Was für Emil Brachvogel noch speciell einnimmt und ebensowohl Stoff zum Studium der Dichterentwickelung, wie zur Nacheiferung giebt, das ist sein festes Ringen nach einem Ziele, seine eiserne Ausdauer in demselben, sieghaftes Durchdringen durch Berge von Schwierigkeiten, die sich dem echten Dichter nur zu oft im kläglichen Alltagsleben entgegenthürmen.

Nur im Fluge erwähnen wir seine früheren Lebensumstände. Der Dichter des Narciß wurde 1824 zu Breslau geboren und war bestimmt, die ziemlich maschinenmäßige Kunst des Gravirens zu erlernen. Im Verlaufe seiner Lehrzeit ging er zu wissenschaftlichen Studien über und begann Theologie zu studiren. Auch diesem Berufe blieb er nicht treu, sondern vertauschte nach dem Tode seiner Eltern, noch ehe er das Examen gemacht hatte, den Hörsaal mit den Brettern. In Hietzing bei Wien debütirte er als Kosinsky in den „Räubern", doch fiel dies erste Auftreten so unglücklich aus, daß es ihm fernere Versuche auf der Bühne verleidete und alsbald den Entschluß, nach Breslau zurückzukehren, in ihm zur Reise brachte. Er nahm nun wieder das theologische Studium auf, hielt aber auch jetzt nicht dabei aus, sondern griff von Neuem zur Kunst des Gravirens und ging zum Medailleur Fischer nach Berlin. Später war er eine Zeitlang Kassirer am Kroll'schen Etablissement, sowie zuletzt Secretair im Wolff'schen Depeschenbureau, bis sein Leben durch einen ungeahnten dichterischen Erfolg eine unerwartete glückliche Wendung nahm und binnen wenigen Monaten aus dem unbekannten jungen Manne einer der gefeiertsten Namen der heutigen Literatur wurde. Bei seiner Liebe zur Bühne hatte Brachvogel, da er nicht selber Schauspieler sein konnte, wenigstens für das Theater schreiben wollen und wirklich schon mehrere Stücke vollendet, ohne daß es ihm gelungen wäre, denselben

Aufnahme bei den Directionen zu verschaffen. Nur die Komödie „Jean Favart" erlebte versuchsweise eine Aufführung an der Friedrich-Wilhelmstadt in Berlin, drei andere Werke aber, „Aham, der Arzt von Granada" (Trauerspiel), „Der Sohn des Wucherers" (Schauspiel) und „Ali und Sirroh" (Lustspiel) blieben durchaus unbeachtet. Erst Narciß schlug durch, nachdem das Manuscript lange in der Bibliothek des Hoftheaters geruht hatte.

Das darauf folgende Stück: „Adalbert vom Babanberge" reichte nicht aus, ihm auf der Bühne eine bleibende Stätte zu sichern. Auch „Mon de Caus", das diesem Drama folgte, hatte, wenigstens als darstellbares Stück, keinen Erfolg. Erst die „Harfenschule" bewährte wieder die frühere Zugkraft Brachvogels auf den Bretern.

Dazwischen beschäftigte der Dichter sich stets mit Romanen und Novellen und er hat der deutschen Lesewelt bekanntlich eine ganze Reihe trefflich unterhaltender Werke geliefert, wie „Friedemann Bach", der geniale, abenteuerliche und verkommende älteste Sohn Joh. Sebastian Bachs, in mehreren Bänden, „Benoni", „Ein neuer Falstaff", „Schubert", „Hamlet", „Der blaue Cavalier", „Ludwig XIV."; ferner eine Menge kleinerer Novellen, eine Reihe von Aufsätzen unter dem Titel „Theatralische Studien", ein Bändchen lyrische Gedichte, und in allen diesen Arbeiten bekundet sich, neben einer geistvallen, blitzenden und pikanten Sprache, die große Fähigkeit Brachvogels für scharfe Charakteristik, wenn auch nicht immer hervorragendes Compositionstalent, wofür ihm hin und wieder die erforderliche innere Ruhe zu fehlen schien.

Brachvogels Persönlichkeit ist interessant, tiefe Theilnahme für alle großen humanistischen Interessen spricht aus seinem ganzen Wesen; nur für fremde, oberflächliche Beobachter hat er anscheinend etwas Schroffes; Die ihm näher stehen, kennen ihn als einen treuen, liebenswürdigen, gemüthlichen Freund und trefflichen Gesellschafter. Glückliche Dichtererfolge haben die Spannung, welche zwischen seiner Individualität und gewissen socialen Unzuträglichkeiten sonst bestand, längst mit freundlicher Hand gelöst.

— T. —

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Herr Friedrich Haase hat seine hiesige Directionsführung mit folgender gedruckter Ansprache an das Publicum begonnen: „Der Rath unserer Stadt hat unter Zustimmung der Herren Stadtverordneten mich zum Leiter der hiesigen städtischen Theater erwählt. Beim Eintritt in meinen neuen Wirkungskreis drängt es mich, für diesen Beweis des Vertrauens, durch welchen ich mich in hohem Grade geehrt fühle, öffentlich meinen tief empfundenen Dank auszusprechen. Durchdrungen davon, daß ich eine zumal unter den jetzigen drohenden Zeitverhältnissen sehr schwierige Aufgabe zu erfüllen habe, gebe ich hiermit dem hochgeehrten Publicum Leipzigs, welches zu jeder Zeit sein warmes Interesse für die deutsche Kunst in hervorragender Weise bethätigt hat, das ernst gemeinte Versprechen, nach meinen Kräften Alles zu thun, um den gerechten Forderungen desselben zu genügen. — Daß mir eine nachsichtsvolle Beurtheilung zu Theil werden möge, ist meine Hoffnung und meine Bitte.

Leipzig, den 21. Juli 1870. Friedrich Haase."

*** **Berlin.** Von Seiten der königlichen Akademie der Künste ist soeben wieder die Preisbewerbung für die Meyerbeerstiftung ausgeschrieben, und zwar mit dem Bemerken, daß im vorigen Jahre die Concurrenz nicht zu Stande gekommen sei, weshalb statutmäßig der Preis sich erhöht. Wir theilen die Bedingungen der Bewerbung nochmals vollständig mit: Der am 2. Mai 1864 verstorbene königl. preußische General-Musikdirector und Hof-Kapellmeister Giacomo Meyerbeer hat in seinem unter dem 30. Mai 1863 errichteten und am 13. Mai 1864 publicirten Testament ein Capital von 10,000 Thalern ausgesetzt, von dessen Zinsen unter dem Namen „Meyerbeersche Stiftung für Tonkünstler" alle zwei Jahre eine Concurrenz für Studirende der musikalischen Composition, für welche die Mitwirkung der königlichen Akademie der Künste, insbesondere ihrer musikalischen Section, in Anspruch genommen wird, veranstaltet und dem Sieger derselben die Summe von eintausend Thalern zu einer Studienreise durch Deutschland, Frankreich und Italien ertheilt werden soll. Bei der für das Jahr 1871 hierdurch eröffneten Concurrenz wird jedoch das Stipendium auf eintausend und fünfhundert Thaler erhöht, wie dies, da die letzte Concurrenz nicht zu Stande gekommen, in § 11 des Statuts der Stiftung bestimmt wird. Nach der ausdrücklichen Festsetzung des Stifters muß der Concurrent: 1. ein Deutscher, in Deutschland geboren und erzogen sein, und darf er das achtundzwanzigste Jahr nicht überschritten haben. 2. Derselbe muß seine Studien in einem der nachgenannten Institute gemacht haben: a) in der bei der königlichen Akademie der Künste in Berlin bestehenden Schule für musikalische Composition, b) in dem königlichen Institut für Kirchenmusik in Berlin, c) in dem vom Professor J Stern geleiteten Conservatorium für Musik, d) in der vom Professor Dr. Th. Kullack gegründeten neuen Akademie der Tonkunst, e) bei dem Professor F. A. Geyer, f) bei dem verstorbenen Professor Marx, g) in dem Conservatorium für Musik in Köln. 3. Der Concurrent hat sich über seine Befähigung und seine Studien durch Zeugnisse seiner Lehrer auszuweisen. 4. Die Preisaufgaben bestehen in a) einer achtstimmigen Vocalfuge für zwei Chöre, deren Hauptthema mit dem Text von den Preisrichtern gegeben wird, b) in einer Ouverture für großes Orchester, c) in einer dreistimmigen, durch eine entsprechende Instrumental-Introduction einzuleitenden Cantate mit Orchesterbegleitung, deren Text den Bewerbern mitgetheilt wird. 5. Die Concurrenten haben ihre Anmeldung nebst betreffenden Zeugnissen (ad 1 und 2) mit genauer Angabe ihrer Wohnung der königlichen Akademie der Künste bis zum 15. August dieses Jahres, Mittags zwölf Uhr, auf ihre Kosten einzusenden. Die Zusendung des Themas der Vocalfuge, sowie des Textes der Cantate an die den gestellten Bedingungen entsprechenden Bewerber erfolgt bis zum 1. September d. J. 6. Die Concurrenz-Arbeiten müssen bis zum 1. März k. J., Mittags zwölf Uhr, in eigenhändiger sauberer und leserlicher Reinschrift, versiegelt an die königliche Akademie der Künste in Berlin kostenfrei abgeliefert werden. Später eingehende Einsendungen werden nicht berücksichtigt. Den Arbeiten ist ein den Namen des Concurrenten enthaltendes versiegeltes Couvert beizufügen, dessen Außenseite mit einem Motto zu versehen ist, das ebenfalls unter dem Titel der Arbeiten selber statt des Namens des Concurrenten stehen muß. — Das Manuscript der gekrönten Arbeiten verbleibt Eigenthum der königlichen Akademie der Künste. Die Verkündigung des Siegers und Zuerkennung des Preises erfolgt in der am 3. August 1871 stattfindenden öffentlichen Sitzung der königlichen Akademie der Künste, deren Inspector

die uneröffneten Couverts nebst den betreffenden Arbeiten den sich persönlich oder schriftlich legitimirenden Eigenthümern zurückstellt. 7. Der Sieger ist verpflichtet, zu seiner weitern musikalischen Ausbildung auf die Dauer von 18 aufeinanderfolgenden Monaten eine Reise zu unternehmen, die ersten sechs Monate in Italien, die folgenden sechs in Paris, und das letzte Drittel seiner Reisezeit abwechselnd in Wien, München, Dresden und Berlin zuzubringen, um sich gründliche Einsicht von den musikalischen Zuständen der genannten Orte zu verschaffen. Ferner ist er verpflichtet, als Beweis seiner künstlerischen Thätigkeit an die musikalische Section der königlichen Akademie der Künste zu Berlin zwei größere Compositionen von sich einzusenden. Die eine muß das Fragment einer Oper oder eines Oratoriums, dessen Aufführung etwa eine Viertelstunde dauern würde, die andere eine Ouverture oder ein Symphoniesatz sein. 8) Das Collegium der Preisrichter besteht statutenmäßig zur Zeit aus den Mitgliedern der musikalischen Section der königlichen Akademie der Künste und zwar: den Professoren Grell, Commer, Schneider, Kiel, Dorn, Ober-Hof-Kapellmeister Taubert und Concertmeister Ries, ferner dem königlichen Kapellmeister Eckert und den Professoren Geyer, Kullack und Stern.

— Unsere „Weltstadt" erhält abermals ein neues Theater und zwar diesmal eins „drei Stiegen hoch", im Hause Inselstraße 10. Dies Haus, dessen Bau seiner Zeit durch die Polizei inhibirt wurde, weil die Mauern sich zu senken begannen, das aber längst fertig gebaut ist, hat große Arbeitssäle, deren Vermiethung an Fabrikanten &c. jedoch nicht gelungen ist. Einer dieser Säle, der drei Treppen hoch liegt, soll die neue Bühne aufnehmen. Um dem Publicum größere Sicherheit zu gewähren, sind auf Anordnung der Baupolizei eiserne Stützen unter den steinernen Treppen angebracht worden. Der Unternehmer dieses Theaters im dritten Stock ist ein Restaurateur, der im zweiten Stock dieses Hauses ein vielbesuchtes Bierlocal eröffnet hat.

Dagegen macht aber die schreckliche Zeit auch ihren Einfluß auf die Theaterwelt bereits in einer für die armen Schauspieler traurigen Weise geltend. Es vergeht den Leuten, die nicht gut situirt sind, jetzt das Theater zu besuchen und die Einnahmen reduciren sich hie und da bereits auf Null. Man fängt an, „die Bude zuzumachen". So hat Director Cerf, gestützt auf die in den gebräuchlichen Engagementscontracten enthaltene Stipulation, nach welcher Kriegsgefahr &c. den Contract löst, das Victoriatheater für die Dauer des Krieges geschlossen. Zunächst werden außer dem Victoriatheater mehrere der neu entstandenen Biertheater schließen. Von den Theatern drängen sich die Helden und Liebhaber freiwillig unter die Fahnen der Armee. Paul Butenuth, Mitglied des Victoriatheaters, war der Erste, der sich im Alexanderregiment meldete. — Angesichts des bevorstehenden Krieges soll übrigens die Absicht vorherrschen, die Theaterferien um einige Wochen zu verlängern.

— Der Gesangmeister Heinrich Huß von Leipzig ist hierher übergesiedelt, um das bisher dort geleitete Gesangsinstitut in eine „norddeutsche Opernschule" zu erweitern.

*** **Wien.** Der wiener Männergesangverein feierte im Saale der Gartenbaugesellschaft die Wahl seines Vorstandes, Herrn Nicolaus Dumba, zum niederösterreichischen Landtagsabgeordneten mit einer Festliedertafel. Die Feier hatte zu Anfang das Gepräge eines gemüthlichen Familienfestes, gewann aber durch die im Laufe des Abends in der Versammlung der Festgenossen bekannt werdenden wichtigen politischen Nachrichten einen erstern Charakter. Die Telegramme aus Paris, Berlin und München warfen auch über den Kreis der wohlgemuthen Sänger ihren düstern Schatten. Dumba erschien um neun Uhr mit seiner Frau und wurde vom Vorstands-Stellvertreter mit einer warmen Ansprache empfangen; der Redner betonte zunächst die vielfachen Verdienste, welche sich der Gefeierte um die Kunst überhaupt erworben, und führte aus, daß er dem Wahlspruch des Vereins: „Frei und treu in Lied und That" stets in seinem Leben gefolgt sei und darum auch vom Volke die höchste Ehre empfangen habe, die es einem freien Manne ertheilen könne. Dumba dankte hierauf dem Redner wie dem gesammten Vereine für die innige Theilnahme, die sie ihm mit dem heutigen Feste erwiesen. Er habe sich nicht zu dem Ehrenamte gedrängt, das ihm zu Theil geworden, und nur mit Zagen gehe er an die Erfüllung der schweren Aufgabe, die ihm geworden; doch habe er geglaubt, dem Rufe folgen zu müssen, der von seinen Mitbürgern an ihn ergangen. Ja, „frei und treu" wolle er bleiben, auch auf dem ihm nun eröffneten Gebiete politischer Thätigkeit, und vor Allem deutsch; darum sei er nicht minder ein guter Oesterreicher, wenn er auch für das Recht der Deutschen einstehe, sich zu erhalten, was sie errungen durch Arbeit, Fleiß, Intelligenz, Gesittung! Humoristisch gedachte der Redner auch der Vereinsopposition, welche ihn zum parlamentarischen Leben ein gut Theil erzogen habe, und mit stürmischem Beifall wurden seine Worte aufgenommen, als er erklärte, er werde zwar den Vereinsangelegenheiten jetzt nicht mehr die Zeit und Aufmerksamkeit widmen können wie früher und müsse daher auf die vermehrte Unterstützung seiner Collegen im Vorstande rechnen, doch gedenke er an der Spitze des Vereines zu bleiben, so lange die Herren ihn wollen würden. Es folgten nun heitere und ernste Chöre, die, vortrefflich gesungen, mit lautem Beifall aufgenommen wurden; namentlich Schuberts Chor: „Edit Nonna, edit Clerus" erregte einen Sturm von Beifall; so auch dessen Chor: „An die Entfernte" und Johann Strauß: „Neu-Wien". Sehr drastisch wirkte Koch mit einem „Lied für hohen Tenor", gewidmet Herrn Dumba. Der blühende Unsinn des Textes wurde in grotesk-komischer Weise vorgetragen. Daß es nicht an Toasten fehlte, ist selbstverständlich, Olschbauer toastete auf Dumba, Weinwurm auf dessen Frau. Herr Bergamenter trug ein recht hübsches Gedicht vor, der Hofopernsänger Karus unter reichlichem Beifall eine Ballade. Die Pausen, welche zwischen den Productionen eintraten, wurden mit politischen Gesprächen über die Tagesfrage ausgefüllt, und so ging Mitternacht vorüber, ohne daß an Ausbruch gedacht worden wäre. Nach ein Uhr richtete Dumba noch ein Mal das Wort an seine Freunde. Er sagte im Wesentlichen, er danke den Mitgliedern für das ihm bereitete Fest, das in Wahrheit ein Familienfest gewesen, denn so treue und langbewährte Freunde gehören zur Familie; er hoffe, daß das Band, welches sie Alle zusammenhalte, ein dauerndes sein werde, daß sie zusammenstehen würden in Befolgung des Wahlspruches: „Frei und treu in Lied und That", zusammenstehen in der Verfolgung ihres künstlerischen Strebens, zusammenstehen für das deutsche Recht und die deutsche Sache. — Die Direction der Gesellschaft der Musikfreunde hat, wie wir bereits andeuteten, in ihrer jüngsten Sitzung den Beschluß gefaßt, die durch Herbecks Austritt erledigten Stellen des Leiters der Gesellschaftsconcerte und des Chormeisters

des Singvereins, welche in der Person Herbecks vereinigt waren, zu trennen und erstere Hrn. Johannes Brahms, letztere dem Chordirector am hiesigen Hofoperntheater, Hrn. Ernst Frank, anzubieten. Der erste und mit Vorliebe gehegte Gedanke der Direction war allerdings der, mit beiden Stellen Hrn. Hellmesberger zu betrauen, aber der Realisirung dieses Wunsches trat die, ohnehin durch seine Stellungen an der Oper, der Hofkapelle und dem Conservatorium vollauf in Anspruch genommene Zeit und Thätigkeit, sowie die Erwägung entgegen, daß die Wirksamkeit Hellmesbergers für die Leitung des Conservatoriums, von deren Bedeutung die vieljährigen, unwiderlegbar glänzenden Beweise vorliegen, zu wichtig sei, um sie möglicherweise durch Ueberbürdung mit neuen Obliegenheiten abzuschwächen.

— Am 16. Juli Abends versammelten sich sechsunddreißig Gesangvereine von Wien und Umgebung in der „Neuen Welt“ zu einem Monstre-Sängerfest, bei welchem an tausend Sänger mitwirkten. Bei der Generalprobe waren mehr als sechshundert erschienen. Ausgeführt wurden: „Die Ehre Gottes“, Chor von Beethoven; „Die Nacht“, von Schubert; „Kriegergebet“, von Lachner, mit Orchesterbegleitung; „Grün“, von Storch, mit Hornbegleitung; „Die Untreue“ von Silcher; „Nächtliche Heerschau“, von Titl, mit großer Orchesterbegleitung; „Sturmchor“, von Dürner; „Schwertlied“, von Weber; „Chor der Schaarwache“ aus der Oper „Die beiden Geizigen“, von Gretry, und zum Schluß „Das deutsche Lied“. Auf Wunsch der Chormeister von den verschiedenen Vereinen dirigirte Professor Stoiber die sämmtlichen Chöre. Dank dem Eifer und der Theilnahme der Sänger wurde durch dieses Monstre-Sängerfest das ehemalige Bundessängerfest weit überstrahlt.

— Ueber die Aufführungen der Hugenotten am Josephstädtischen Theater geben wir zwei Berichte, die einander ergänzen. Der erste lautet: Die gestrige Aufführung der „Hugenotten“ bot dem brünner Opernpersonale die Gelegenheit, eine nicht zu unterschätzende Aufgabe ziemlich correct zu lösen, angenommen, daß wir nicht den Maßstab des Vollendeten anlegen; damit sei auch gesagt, daß die Gäste wohl daran thäten, ihr Repertoir auf leichtere Spielopern zu beschränken, wie denn auch die ersten Vorstellungen des „Barbier von Sevilla“ recht gut ausfielen. Wir lernten gestern zwei neue Kräfte kennen, Fräulein Evers, welche das Pagenlied recht hübsch sang und Fräulein Lauterbach, welche die „Valentine“ gab. Die Fähigkeiten der letztern Dame wurden bereits gelegentlich des vorjährigen Gastspiels derselben an der Hofoper gewürdigt, damals spielte die Dame freilich nicht die Valentine, denn diese Rolle erfordert doch etwas mehr, als diese stimmbegabte Sängerin bis jetzt zu leisten vermag. Möglich übrigens, daß die große Befangenheit, in der sich Fräulein Lauterbach befand, ihren Erfolg beeinträchtigte. Auch Herr Deutsch, der sich gestern zum ersten Mal als Raoul dem Residenzpublicum vorführte, erfreut sich einer kraftvollen Stimme, die namentlich in der Höhe sehr angenehm klingt, besitzt aber dabei noch mancherlei schülerhafte Manieren, von denen ihn wohl erst die Zeit befreien wird. Einen guten Eindruck machte als Königin Fräulein Brenner, eine tüchtig geschulte Coloratursängerin, und Herr Uttner als „Mareel“, letzterer insbesonders durch die Deutlichkeit der Aussprache und correcte Vocalisation. Das Haus war gepfropft voll, und das Publicum spendete Beifall, wo sich nur die geringste Gelegenheit dazu bot. — Im zweiten heißt es: Das Publicum war mit der Aufführung der „Hugenotten“ sehr zufrieden; es zollte sämmtlichen in hervorragender Weise in der Oper mitwirkenden Sängerinnen und Sängern reichen Beifall. Wir wollen keine Ausnahme machen und auch zufrieden sein und müssen übrigens zugestehen, daß die Vorstellung verhältnißmäßig ganz gut war. Fräulein Brenner ließ als Prinzessin noch immer die ausgezeichnete Coloratursängerin von ehedem erkennen, und Fräulein Lauterbach sang die Valentine mit schöner Stimme und hübscher Empfindung. Herr Deutsch, ein etwas schwerer Tenor, als Raoul, und Herr Uttner, ein etwas grollender Baß, als Mareel thaten ihr Möglichstes. Ein wirklich guter Nevers war Herr Ulbrich; er sang geschmackvoll und spielte chevaleresk. Fräulein Evers verdiente als Page den reichsten Beifall, welchen ihr das Publicum spendete, das übrigens alle die Genannten wiederholt beklatschte und rief. Die Oper war seit mehr als dreißig Jahren an diesem Theater nicht mehr gegeben worden, und sangen damals Herr Erl den Raoul und Herr Draxler den Mareel.

— Das vierte Gastspiel der Herren Heinrich Sontheim, Schütky, Rosner, württemberger Hofopernsänger, Fräulein Jos. Rudolff vom großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin, und Herrn Hyneks vom Stadttheater in Lemberg im Karltheater war eine Wiederholung des Postillon von Lonjumeau mit folgender Besetzung der Hauptpartieen: Chapelou — St. Phar Herr Sontheim, Bijou Herr Schütky, Marquis von Corcy Herr Rosner, Madelaine — Frau von Latour Fräulein Rudolff. Die jüngste Mischvorstellung im Carltheater brachte eine Scene aus „Othello“, eine aus der „Jüdin“, eine aus „Lucretia Borgia“ und die Farce „Romeo auf dem Bureau“. Dieses ganze Programm fordert kaum zur Berichterstattung heraus. Die erstgenannten Scenen wurden genau in der Art und mit dem Erfolge wie beim vorjährigen Gastspiele Sontheims gegeben. Sontheim ließ in der racheschnaubenden Othello-Arie alle Fontainen seiner Stimmkraft und Pracht spielen und mußte wiederholen. Als Eleazar wußte er durch den Ausdruck tiefschmerzlicher Erregtheit die Herzen und Sacktücher zu bewegen, natürlich auch die beifallspendenden Hände. Frl. Löscher ist gegen das Vorjahr bedeutend stärker geworden, auch als Recha. Hr. Schütky fand sich mit seiner heroischen Herzogsarie in so stimmglänzender Weise ab, daß eine Wiederholung erklatscht wurde. — Aberts Oper „Astorga“ geht am 28. Juli zum ersten Male in Scene.

*** **Hamburg**. Unter dem Namen „Reichardt-Theater“ wird Herr Joh. C. Reichardt, der frühere Director des Stadttheaters, am 1. September das in der Dammthorstraße belegene bisherige Theater Renaissance, welches durch einen großen Umbau zu einem eleganten, 1200 Personen fassenden Theater umgewandelt wird, übernehmen. Der Eingang zu demselben wird parterre gelegt und wird das Theater ein geschmackvoll decorirtes Foyer, Fremdenloge, Balcon, Loge, Parquet und Parterre enthalten. Die Restauration bleibt der bewährten Führung des Herrn Faust überlassen. Herr Reichardt hat bereits eine rührige Thätigkeit entwickelt und nicht nur für eine glänzende Ausstattung an Beleuchtung, Decorationen, Costumen Sorge getragen, sondern auch mit bewährten Kräften Engagements abgeschlossen. Das Repertoir des neuen Reichardt-Theaters wird sich hauptsächlich auf Operetten, Localstücke, Possen, Lustspiel und Ballet stützen.

Am 19. d. M. eröffnete die italienische Operngesellschaft des Herrn Strakosch (?) in Karl Schultzes Theater ihre Gastdarstellungen mit Rigoletto; Primadonna ist Signora Monti. — In Damms Tivoli-



Emil Brachvogel.

theater wurde am 19. d. M. das Nachtlager von Granada gegeben; am 21. und 24. d. M. gastirte daselbst Herr Theodor Wachtel in den Opern Stradella und Postillon von Lonjumeau, als Stradella und Chapelou. — Wie sich unsere Stadt in dem bevorstehenden Nationalkriege überhaupt durch ihre lebhaften und schon lobenswerth bethätigten Sympathieen für die deutsche Sache auszeichnet, so wetteifern auch die Theater resp. das besuchende Publicum mit allerlei patriotischen Demonstrationen, die allerdings dadurch, daß sie von den Directionen als Zugmittel vorbereitet und mit in die Ankündigungen gesetzt werden, den Anstrich der Unmittelbarkeit verlieren. So annoncirt das Variété-Theater: „Es geht los! oder Hamburger Pflastertreter, Posse mit Gesang in drei Acten. Zum Schluß: Die Wacht am Rhein, mit allegorischen Bildern". Ebenso Karl Schultzes Theater: „Täglich nach der Vorstellung: Großes Gartenconcert. Hurrah! Einzugsmarsch der Deutschen in Paris. Düppelsturmmarsch, Königgrätzer Siegesmarsch, Wacht am Rhein! rc. rc." Am 19. d. M. in demselben Theater: „Deutschland mobil, zeitgemäßes Tableau mit Gesang in einem Act. Germania auf der Wacht, lebendes Bild mit Chorgesang". Mitunter schlagen die Demonstrationen aus dem tiefsten Ernste ins Komische über, so bei dem Tumult in Damms Tivoli am vorigen Sonntag. Als Frl. Finette die Bühne betrat und ein französisches Lied sang, erhob sofort ein großer Theil der Zuhörer den Ruf: „Hinaus!" während lautes Zischen die schwachen Zeichen des Beifalls völlig übertönte. Einige Male versuchte Finette wieder anzufangen, doch ließ man sie nicht zu Worte kommen. Erst eine Ansprache des Herrn Damm, in der er seine patriotischen Sympathieen bekannte, beschwichtigte die erregte Stimmung. Ehe der Cancan begann, in dem Frl. Finette wieder aufzutreten hatte, trat Herr Damm abermals vor, erklärte, daß Finette, die Französin, fort sei, Finette, die Kreolin, werde statt ihrer auftreten und stelle sich unter preußischen Schutz, und brachte ein Lebehoch auf König Wilhelm I. aus. Finette tanzte hierauf den Cancan und wurde ihr nunmehr lauter, ununterbrochener Beifall gespendet.

*,* **Breslau.** In Folge der kriegerischen Ereignisse ist das für den Herbst dieses Jahres beabsichtigte schlesische Musik- und Gesangsfest auf nächstes Jahr verschoben worden. — Auch das Lübener Gesangfest fällt, wie der Vorstand des Niederschlesischen Sängerbundes bekannt macht, wegen des Krieges aus.

*,* **Barmen.** Unsere renommirte „Concertgesellschaft", jetzt aus dreiundachtzig Mitgliedern bestehend, mit dem Oberbürgermeister Bredt an der Spitze und unserm verdienstvollen Musikdirector Krause als artistischen Leiter, veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht pro 1869—1870, und zwar deshalb so spät, weil die lange Krankheit des Herrn Krause ein Hinausschieben seines Benefizconcertes nöthig machte. Es fanden in der Saison, außer eben erwähntem Benefizconcert, sechs Abonnementsconcerte statt, bei denen sich, wie dies fast überall so üblich, ein Gesammtdeficit von 406 Thlr. 19 Gr. ergab. Zur Ausführung gelangten, außer dem in Nr. 24 und 25 der Tonhalle bereits besprochenen Benefizconcerte: a) Größere und kleinere Chorwerke: Paradies und Peri von Schumann. — Schöpfung von Haydn. — Requiem von Brahms (vier Sätze). — Frithjof-Sage von Bruch. — Walpurgisnacht von Mendelssohn. — „O weint um sie" von Hiller. — „Verleih uns Frieden" von Mendelssohn. — „Beim Sonnenuntergang" von Gade. — b) Symphonien: Eroica und Nr. 4 B-dur von Beethoven. — D-dur von Mozart. — c) Ouverturen: Concert-Ouverture A-dur von Rietz. — „Im Hochland" von Gade. — Ouverture 124 von Beethoven. — d) Instrumentalconcerte mit Begleitung: Violinconcert von Mendelssohn. — Concert für Violoncello von Molique. — Phantasie für Violoncello von Grützmacher. — Als Gesangssolisten traten auf: die Damen: Adele Asmann von Barmen, E. Bellingrath aus Dresden, Anna Eggeling aus Braunschweig und die Herren: Otto aus Berlin, G. Henschel aus Leipzig, Max Staegemann und Jos. Bletzacher aus Hannover, Aug. Ruff aus Mainz, Th. Goebbels aus Aachen, Rud. Speith aus Dessau; und als Instrumentalsolisten: Franz Seiß von Barmen, Fr. Grützmacher aus Dresden. Wichtig für die hiesigen musikalischen Zustände war die Uebersiedelung der Langenbach'schen Kapelle von Elberfeld nach unserm Orte, die am 1. Mai erfolgte. Zunächst werden unsere Abonnementsconcerte den wohlthätigen Einfluß dieses Umzugs empfinden. Es wird aber auch auf anderm Wege gute Musik in alle Kreise bringen. Die eigenen Concerte der Kapelle bieten neben leichteren, mehr der Unterhaltung gewidmeten Nummern stets classische Stücke; sie führen uns über zu den für den Winter projectirten Symphonieconcerten, die uns endlich einmal gründlicher mit den großen Schöpfungen unserer besten Meister bekannt machen sollen. Die Kammermusik wird sich wieder beleben. Die günstige Gelegenheit wird manche Musikfreunde, das können wir schon jetzt positiv versichern, veranlassen, die Kammermusik auch in die Familie zu übertragen. Der entschlafene Orchesterverein wird bei der vermehrten Leichtigkeit, die nöthigen Instrumente zu besetzen, neuen Muth fassen, seine Uebungen wieder aufzunehmen, und unter der allseitigen Anregung muß die Neigung wachsen, der Geige und dem Cello seitens unserer Dilettanten wieder mehr den Vorzug vor dem fast allein herrschenden Clavier einzuräumen. Wie sehr unsere gesellschaftlichen Zustände durch den Besitz der eigenen Kapelle gewinnen, davon geben die letzten Wochen beredtes Zeugniß. Die Concerte in der Schützenhalle versammeln stets ein zahlreiches und andächtiges Publicum. Verschiedene Gesellschaften haben den Reigen eröffnet mit musikalischen Soiréen. Unsere Hôtels und Restaurants gewinnen Langenbach für die Gartenmusik und bieten so auch der Umgegend einen neuen Anziehungspunkt für unsere gute Stadt. Kurz, überall ist vermehrtes Leben unter dem erfrischenden und das Herz erfreuenden Einflusse guter Musik.

*,* **Köln.** Im städtischen Garten fand am 15. dieses Monats das zweite Militair-Monstre-Concert zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse für die Kapellmeister des königl. preuß. Heeres, ausgeführt von den Musikchören des ostpreuß. Füsilier-Regiments Nr. 33, des fünften rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 65 und des westfälischen Pionnier-Bataillons Nr. 7 mit folgendem Programm statt: Erster Theil: 1. Hochzeits-Marsch a. d. „Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn-Bartholdy; 2. Ouverture zur Oper „Oberon" von K. M. von Weber; 3. Manzanilla-Scene aus der Oper „Die Afrikanerin" von Meyerbeer; 4. Scene und Arie aus der Oper „Der Freischütz" von K. M. von Weber; 5. „Sonate pathétique" von L. van Beethoven. Zweiter Theil: 6. Ouverture zur Oper „Tannhäuser" von R. Wagner; 7. Geschichten aus dem wiener Wald, Walzer von Strauß; 8. a) Lied ohne Worte von Mendelssohn; b) Das Lob der Thränen, Lied von Fr. Schubert; 9. Großes Schlacht-Potpourri von W. Wieprecht; 10. „Le reveil de lion", Caprice héroique von Kontsky.

— Im Gertrudenhof begann am 17. d. ein Gastspiel der elberfelder Opern-Gesellschaft, unter Direction von O. Küpper, mit Stradella zum allgemeinen gleichen Eintrittspreise von 10. Sgr.

*** **Salzburg**. Am 18. August findet, wie alljährlich, das Kaiserconcert, und Anfangs September die Beethoven-Säcularfeier des Mozarteums in der Aula academica statt. Auch ist es der persönlichen Intervention des Herrn Mozarteumsdirectors Bach in München und Wien gelungen, für diese beiden Festconcerte zwei auswärtige künstlerische Kräfte ersten Ranges zu gewinnen; nämlich Frl. Sophie Menter, kgl. bair. Hofpianistin, und Herrn Professor Julius Epstein.

*** **München.** Der Aufführung der „Walkyre" ist denn nun die des „Rheingold" wiederum gefolgt, und damit ist erst ein klarerer Blick in den dramatisch-musikalischen Organismus der Nibelungen-Trilogie gewonnen; hier im „Rheingold" treten zum ersten Male die Motive auf, welche in der „Walkyre" zur Verwendung kamen. Gerade dadurch, daß das letztere Musikdrama bereits näher bekannt geworden ist, hat auch das „Rheingold" gewonnen und wo das prüfende Auge sonst nichts als Unordnung und Verwirrung gesehen, vermag es nun die Einzelnheiten zu unterscheiden und die Absicht des Dichtercomponisten zu erspähen. Die Motive, welche sich durch „Rheingold" und „Walkyre" hindurchziehen, treten nun bedeutsamer, sprechender, verständlicher auf und der Geist, der sich früher in dem Tongewirre schnell ermattet sah, ist nun in den Stand gesetzt, der Composition Schritt für Schritt nachzugehen und sich an den reichen Schönheiten zu erfreuen, welche auch hier zu finden sind. So muß das Publicum für diese Werke erst erzogen werden. Daß es sich leicht und willig dazu erziehen läßt, ist uns mit ein Beweis, daß in dem, was Wagner will, viel Wahres und Gutes liegt. Die Aufführung des „Rheingold" war eine äußerst glückliche. Frl. Stehle als Frigga und Hr. Vogl als Loge zumal führten ihre Aufgaben in einer Weise durch, daß selbst der kritische Autor der Oper davon entzückt gewesen wäre. Die übrigen Mitwirkenden setzten ihre beste Kraft zum Gelingen des Ganzen ein. Das Orchester, unter Wüllners Leitung stehend, hat sich in dem neuen Kunststyl bereits völlig zurecht gefunden und ließ an Feuer und Präcision des Spieles nichts zu wünschen übrig. Wie man versichert, erhalten für eine jedesmalige Aufführung Wagnerscher Opern Herr Kindermann und Frl. Stehle 500 Fl., für jede Probe 50 Fl.; die übrigen in ersten Partieen beschäftigten Künstler für jede Aufführung 200 Fl., für die Proben ihre contrartlichen Spielhonorare.

— Frau Dustmann gastirte als Leonore in „Fidelio". Das k. Hoftheater war sehr gut besetzt, das Publicum spendete der ausgezeichneten Leistung der Gastin reichlichen Beifall und am Schlusse der Vorstellung wurde derselben ein prachtvoller Lorbeerkranz geworfen. Dieselbe wird noch zweimal, als Norma und als Armide, auftreten.

— Das für Rechnung der königlichen Schatulle angekaufte Actientheater, zu dessen Director der bekannte Novellist Dr. Hermann Schmid ernannt ist, sollte am 4. August eröffnet werden und es sollten während dieses Monats vom Hoftheaterpersonal Lustspiele, Singspiele, Possen und komische Opern zur Aufführung kommen. Es wurden deshalb denjenigen erstern Mitgliedern, welche contractlichen Urlaub haben, derselbe abgekauft. Der Ausbruch des Kriegs hat die Eröffnung hinausgeschoben. Außerdem wird verlautbart, daß der Director womöglich jedes norddeutsche Element fernzuhalten bemüht ist und für Posse, Volksstück und Schauspiel nur süddeutsche Künstler oder solche von österreichischen Bühnen zu engagiren an einen Agenten der Auftrag erging. Das Singspiel ist bis auf eine erste Soubrette vollständig zusammengestellt, für das Schauspiel ist der kürzlich am Hoftheater engagirte Liebhaber Herr Knorr gewonnen; ebenso wurde Frl. Hofmann, die vor einigen Tagen mit ungewöhnlichem Erfolg als Hedwig in „Sie hat ihr Herz entdeckt" ihren ersten Versuch machte, der neuen Bühne einverleibt; beliebte Mitglieder der Hofbühne, die Herren Lang und Siegl werden die Regie, Ersterer für die Posse, Letzterer für das Singspiel übernehmen, während der Director das Schau- und Lustspiel leitet.

*** **Gleiwitz.** Eine über alle Erwartung große Theilnahme fand der am 10. d. hier abgehaltene Sängertag der vereinigten Liedertafeln des oberschlesischen Berg- und Hütten-Distriets. Größtentheils haben wir sie den mit ebenso viel Mühe als Geschick getroffenen Vorkehrungen des hiesigen Festcomités zu danken. In dem geräumigen, jetzt comfortable eingerichteten und mit einer zweckmäßigen Bühne versehenen Schützengarten war ein durchaus geeignetes Local geboten, das schöne Wetter begünstigte eine große Betheiligung von Seiten der auswärtigen Sänger und Sangesfreunde und es war gelungen, für Begleitung der Gesänge sowie zur Ausführung von Concertstücken die Unterstützung des tüchtigen Musikcorps des zweiten Ulanen-Regiments zu erreichen. Zweihundert Sänger, von denen zweiundfünfzig der hiesigen Liedertafel angehören, die übrigen aber Vertreter von elf auswärtigen Vereinen waren, brachten ein äußerst reichhaltiges, gut gewähltes Programm in correctem und geschmackvollem Vortrage zu Gehör. Nur die Wahl des an die Spitze gestellten dreiundzwanzigsten Psalmes von Otto muß als eine weniger glückliche bezeichnet werden (?). Trotz der anzuerkennenden Bemühungen und Leistungen der Sänger wirkte die Pièce auf die Zuhörer ermüdend und abspannend (?), während alles sonst Gebotene den lautesten Beifall erntete. Ganz besonderes Interesse erregten ein umfangreicher, tüchtig geschulter erster Tenor und ein äußerst kräftiger und wohltönender zweiter Baß, beide der hiesigen Liedertafel angehörig. Dem Vortrage des „deutschen Liedes" von Stuckenschmidt ging eine dem Andenken des Componisten gewidmete Rede des Dr. Wollner voran, die in geistvoller Weise und in eleganter Form die Bedeutung des Volksgesanges entwickelte und des verewigten Sangesmeisters Verdienste um die Förderung desselben in Schlesien darlegte, zuletzt aber die in nicht günstiger Lage zurückgebliebene Familie Stuckenschmidts einer warmen Theilnahme der Gesangvereine empfahl. Die mit großem Beifall aufgenommene Rede gab Veranlassung zu einer augenblicklichen Sammlung unter den Anwesenden, deren Ertrag hoffentlich durch Beisteuer von Seiten der zunächst interessirten Vereine rasch zu einer nennenswerthen Summe erweitert werden wird. Trotz einer drückenden Schwüle lauschten die versammelten 1600 Personen stundenlang in feierlicher Ruhe den Gesängen, bis das letzte Lied verklungen war.

*** **Prag.** Ueber die komischen Bemühungen, die sich die Czechen in Prag geben, jede Kunsterscheinung dem gelobten Lande Czechien abstammen zu lassen, schreibt der „Tagesbote": Als ein unschuldiges Vergnügen ist es dem czechisch denkenden und deutsch schreibenden prager Musikreferenten auch zu

gönnen, daß er die höchst komische Wuth hat, die deutsche Oper mit aller Gewalt slavisiren zu wollen, weil einige Sänger von czechischer Abstammung aus guten Gründen das deutsche Theater, wo ihr Wirken ihnen Ruf in der Kunstwelt erwirbt und sie mit den gefeiertsten Opernkünstlern bei Gelegenheit der zahlreichen Gastspiele in Berührung bringt, dem verlorenen Posten im Quaiwinkel vorgezogen haben. Der possirliche Mann spricht nur von „böhmischen" Sängern, neuestens von der „Südslavin" Mallinger rc., die allein der deutschen Oper Lüstre geben sollen. Nun ist diese allerdings kein Paßbüreau und keine prager Magistratsbehörde, die bei der letzten Volkszählung gar so neugierig nach der Nationalität eines jeden Einzelnen gefragt hat; sie ist ihres kosmopolitischen Berufes als Kunstinstitut eingedenk und sieht in ihren Kräften nicht die Figuren einer ethnographisch-nationalen Ausstellung, sondern die Künstler, deren Heimat die ganze gebildete Welt ist. Und wenn ein Sänger sich einmal bequemt hat, deutsche Musik in deutscher Sprache zu singen, so kommt es nicht mehr darauf an, ob er in Sobieslau oder in Wien geboren; er gehört eben der deutschen Oper an und wird diese nicht „slavisiren", mag sein privates Nationalbewußtsein welches es wolle sein. Man weiß das auf czechischer Seite sehr wohl, wo man sein Theater ein „nationales" nennt, obwohl man sich recht gern Directoren desselben gefallen ließ, die als Deutsche kein Wort czechisch verstanden und obwohl dieses Theater mit französischen und italienischen, ja selbst deutschen Gästen, wenn man einen erwischen kann, der sich dazu versteht, seine Muttersprache zu verleugnen, die Gastspielsaison hindurch eine wahrhaft babylonische Sprachenwirthschaft aufführt. Ist doch erst neulich der Fall vorgekommen, daß eine Sängerin czechischer Abstammung, welche in Italien sich den Beinamen „la Boema" giebt, auf dem prager Nationaltheater gastirte und ihre Partieen — italienisch sang, weil sie nicht „Boema" genug ist, der czechischen Sprache mächtig zu sein.

*** **Fürstenwalde.** Am 10. und 11. d. fand hier das diesjährige Provinzialgesangfest des Märkischen Centralsängerbundes unter Direction des Musikdirectors Rud. Tschirch statt, womit zugleich eine Feier des zehnjährigen Bestehens dieser Singgesellschaft verbunden war. Der Bund, der seit dem 11. Juli 1860, seinem Gründungstage, von einunddreißig Vereinen mit 854 Mitgliedern gegenwärtig bis auf einundsechzig Vereine mit 1562 Mitgliedern gewachsen ist, war fast in allen seinen Theilen zum Mindesten durch eine Deputation vertreten. Von den siebenunddreißig Vereinen der Provinz waren zwanzig nur durch Deputationen vertreten, so daß im Ganzen 796 active Sänger erschienen waren. Fürstenwalde hatte zu ihrem Empfange Ehrenpforten gebaut und auf offenem Marktplatz wurden sie durch eine warme Ansprache des Bürgermeisters zu Fürstenwalde Herrn Clausius begrüßt. Am Nachmittag fand auf der Festtribüne, die der Magistrat auf seinem Schützenplatz, leider nicht auf der Schattenseite, hatte erbauen lassen, das Hauptconcert statt. Dasselbe begann mit einem für diesen Zweck von Herrn Tschirch eigens componirten „Gruß an Fürstenwalde", dessen Vortrag den lebhaftesten Beifall des überaus zahlreichen Publicums hervorrief. Es folgte sodann die Weihe der neuen Fahnen der Vereine „Accordia", „Anakreon", „Einigkeit", „Gesangfreude", „Müllerscher Gesangverein", sowie eines Gesangvereins aus Sommerfeld und eines zweiten aus Storkow. Die übrigen Nummern des Programms wurden mit Ausnahme der „Wettgesänge" trotz der großen Hitze gewissenhaft zum Vortrag gebracht und das Fest ohne weitern Unfall mit dem Kreuzerschen Chore aus dem „Nachtlager von Granada": „Schon die Abendglocken klangen rc." geschlossen. — Der 11. Juli, der eigentliche Stiftungstag des Märkischen Sängerbundes, wurde mit einem Frühconcert in der schönen Domkirche eröffnet. Der geräumige Dom, der sich durch eine stattliche Orgel auszeichnet, war bis zu den Stufen des berühmten Sakramenthäuschens mit Zuhörern gefüllt. In diesem Concert entwickelte der Sängerbund die Vollkraft seiner Leistungsfähigkeit! Das Präludium auf der Orgel war eine gediegene Studie des Lehrers Schlegel, die mit richtiger Technik gefühlvoll vorgetragen wurde. Hierauf sangen die anwesenden Mitglieder des Bundes das köstliche Glaubenslied: „Eine feste Burg ist unser Gott!" und die Cantate: „Das ist der Tag des Herrn!" von Kreutzer. Sodann folgte eine kurze Orgel- und Instrumentalpièce. Es wurde die russische Volkshymne von Lwoff durch den Organisten Schlegel und durch das Ulanen-Musikcorps unter Sachs Leitung mit größter Präcision voll und schön gespielt. Das cujus animam aus dem stabat mater von Rossini, arrangirt von R. Tschirch, wurde von den Sängern unter dem ansprechendsten Accompagnement der Regimentsmusik sehr gut durchgeführt. Das Solo wurde von einem umfangreichen Tenor, dem Dirigenten Müller aus Berlin, würdig vorgetragen. Ein ansprechendes Postludium schloß das wahrhaft geistliche Concert. — Der gewiß reichliche Ertrag ist für die deutsch-protestantische Gemeinde in Lyon bestimmt. — Auf diese kirchliche Feier folgte der Festzug nach dem alten Schützenplatze. In freudiger Begeisterung wurde von dem Sängerbunde das von L. Klopstech gedichtete Festlied: „Erbrauset ihr Lieder, mit mächtigem Klang!" nach der Melodie: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus!" gesungen. Hierauf sprach der Oberprediger Lehmann auf dringendes Ersuchen ein kurzes, ernstes Weihewort zur Ehre des Stiftungstages. Ein Hoch auf den Sängerbund folgte. Ebenso brachte der Musikdirector Tschirch das Hoch auf die Stadt und die Frauen von Fürstenwalde, insbesondere auf das Festcomité aus. Der frische Gesang des Bundesliedes von Siewert: „Frisch auf, ihr Kinder!" schloß die Feier auf dem alten Schützenplatze. — Im „Sängertage" wurde das Bundesvermögen auf 500 Thlr. angegeben und als nächster Versammlungsort Sommerfeld, Frankfurt a. O. und Forste derart in Vorschlag gebracht, daß dem Directorium freie Hand in Bezug auf die Wahl des Orts gelassen wurde.

*** **Stettin.** Hier kam es am 15. Juli im Bellevuetheater zu einer patriotischen Demonstration. In einem Zwischenact spielte die Kapelle das „Heil Dir im Siegerkranz", da erhob sich das gesammte Publicum und rief dreimal laut: „Hoch König Wilhelm!" Dann wurde stürmisch das Lied „Ich bin ein Preuße" verlangt, und als die Musik dem Verlangen nachgab, sang die ganze Menge die erste Strophe des Textes mit. Nun gebot eine Stimme im Parquet Ruhe, die Depeschen, welche die Kriegserklärung verkünden, wurden verlesen und „Bravo! bravo!" scholl es durch den Saal. Noch einmal wiederholte sich der allgemeine Jubel, als nach Schluß der Vorstellung die Musik den Hohenfriedberger Marsch spielte.

*** **Königsberg.** Im Wilhelmtheater hatte die Direction zum Schlusse der Sonntagsvorstellung eine patriotische Feier veranstalten lassen, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Hr.

Oberregisseur Wagner trug ein von ihm verfaßtes, die gegenwärtigen politischen Ereignisse in volksthümlicher Weise zusammenfassendes Gedicht, in dem Costüm eines preußischen Landwehrmannes, in so echt herzlicher biederer Weise vor, worauf, indem das Orchester „Heil Dir im Siegerkranz“ intonirte, sich ein großes Tableau im Brillantfeuer entfaltete, die deutschen Völker unter dem Schutze Borussias darstellend. Als Hr. Wagener die letzten Verse sprach:

„In allen Gauen schon regt sich's und schafft,
Es erhebt sich das Volk in seiner Kraft
Und wie eine Mauer von Eisengestein
Umgiebt es den König, beschirmt es den Rhein!
Der Mann läßt die Gattin, der Bräutigam die Braut;
Allüberall, wohin man nur schaut,
Entsagt der Bürger der stillen Ruh
Und strömt den preußischen Fahnen zu!
Drum auf mein Volk! greif muthig zur Wehr,
Gott schirmt den König, Gott schirmt das Heer
Und niemals soll es dem Franken gelingen,
Einen Fuß breit deutscher Erd zu erringen.
Das schwören wir Alle mit Herz und Hand:
Mit Gott für König und Vaterland!!“

mußte sich der Vorhang erheben, um wieder und immer wieder das schöne Tableau zu zeigen, das dem Arrangeur reichen Beifall erwarb.

*** **Petersburg.** Laut in Berlin eingetroffenen Nachrichten macht der Kapellmeister H. Fliege mit seinem Orchester in Petersburg entschiedenes Furore. Bei seinem in der vergangenen Woche stattgefundenen Benefiz wurde ihm von dem Publicum ein reicher Brillantring als Anerkennung überreicht.

*** **Neuenburg.** Bei dem in den letztverwichenen Tagen abgehaltenen eidgenössischen Sängerfest wurden folgende Vereine mit Preisen gekrönt: der Studentenverein Zürich, der Männerchor Außersihl, Chaux-de-Fonds, Neuveville, Burgdorf, Gais, Rorschach, Thun, Ilanz. Einen einfachen Preis erhielt Murten. Im Kunstgesang wurden mit gekrönten Preisen ausgezeichnet: Chaux-de-Fonds und Männerchor Zürich, Harmonie Zürich, Liedertafel Bern und Cäcilienverein Aarau; endlich einfache Preise vertheilt an: Freiburg, Lausanne, Olten und Solothurn.

*** **Paris.** Flotows neue Oper hat bei ihrer zweiten und dritten Aufführung die Feuerprobe glänzend bestanden. Der Componist reiste von hier nach Wien ab, um wegen der dasigen Aufführung zu verhandeln. R. Genée überträgt den französischen Text der Oper ins Deutsche. Daß der tolle Kriegsschwindel, der hier mit allen den Bonapartisten zu Gebote stehenden künstlichen Mitteln genährt wird, die musikalischen Interessen fast ganz in den Hintergrund drängt, liegt auf der Hand. Man leiht vor Allem sein verwirrtes Ohr der demonstrativen Musik und besitzt nicht mehr Ruhe genug, um sich einem reinen Genusse, sei es in der Oper, sei es im Concert, hingeben zu können. Wie mit einem Schlage hat sich der Zustand seit acht Tagen geändert. — Die kaiserliche Oper gab in den Tagen vor der Kriegserklärung Faust, Freischütz-Coppelia und Hugenotten (letztere mit Colin als Raoul und Marie Saß als Valentine, Belval als Marcel). Nach der Rückkehr Faures erwartet man eine Aufführung der Afrikanerin. Eine englische Gesellschaft wird in der neuen Avenue Napoleon eine neue Oper errichten, deren Director Herr Carvalho sein soll. — Max Strakosch hat mit Frl. Nilsson, mit der Altistin Carri, mit Berger und Vieuxtemps für eine amerikanische Concertreise abgeschlossen und sucht nun weitere Engagements in Deutschland abzuschließen. — Auch Maretzeck von Newyork war hier und engagirte verschiedene Kräfte für die französische Oper in Newyork, als Vertreter des Herrn Kisl. Im Uebrigen ist von hier nichts musikalisch Neues zu berichten.

*** **London.** Wir meldeten bereits in Nr. 28 d. Bl., daß die Philharmonische Gesellschaft ihr letztes Saisonconcert durch eine Huldigung zu Ehren Beethovens zu verherrlichen gedenke. Die Philharmonische Gesellschaft, das älteste Musikinstitut Englands, dessen Concerte einst Felix Mendelssohn-Bartholdy und der unlängst zu Leipzig verstorbene Moscheles dirigirten, stand in ehrenvollen Beziehungen zu Beethoven, beschäftigte ihn öfters und linderte die Bürde seiner Sorgen, als er, vernachlässigt von seinen Landsleuten, unter schweren körperlichen Leiden seufzte. Beethoven anerkannte dies dankend und schrieb damals an einen Freund in London: „Sagen Sie diesen würdigen Männern, daß, wenn Gott mich genesen läßt, ich meine Dankbarkeit durch Thaten beweisen werde.“ Ein glänzendes Publicum hatte sich am Montag Abend in der eleganten St. James Halle zu der Huldigungsfeier eingefunden. Künstlerische Kräfte von hoher Bedeutung hatten sich vereinigt, die Versammlung in das Reich der Töne des genialen Meisters hinüberzuführen, denen eine aufmerksame Hörerschaft mit Interesse und Hingebung folgte. Das inhaltreiche Programm zeigte freilich in nur beschränktem Maßstabe die diversen Richtungen und Stylweisen Beethovens während der verschiedenen Stadien seiner musikalischen Laufbahn. Es begann mit der Symphonie in C Nr. 1 (1800) und endete mit der neunten Symphonie in D-moll (1823). Die dazwischen liegenden Jahre waren repräsentirt durch die Choralphantasie (1808), die Ouverture zu „Leonore“ Nr. 3 (1806), die Arie „Ah! perfido“ (1796), das Terzett „Tremate, empi, Tremate“ (1801) und den Derwisch-Chor aus dem Festspiele „Die Ruinen von Athen“ (1811). Das unter Leitung des Königlichen Kapellmeisters Herrn Cusins stehende große Orchester brachte die verschiedenen Orchesterstücke der Classicität des Styls würdig zu Gehör. Die Chöre ließen nichts zu wünschen übrig. In der Choralphantasie glänzte das gediegene Pianospiel der talentvollen Arabella Goddard und die classische Arie „Ah! perfido“ sang Frl. Christine Nilsson mit dem Vollklang der Stimme und dem Adel der Auffassung, der alle Vorträge dieser eminenten Künstlerin charakterisirt. Genannte Arie, wie der Derwisch-Chor, wurden stürmisch da capo verlangt. Die Ouverture zu Goethes „Egmont“ bildete den würdigen Schluß der musikalischen Feier, welche den Veranstaltern derselben, sowohl persönlich, als deren geläutertem musikalischen Geschmack, zur Ehre gereicht. Eine mit Blumen bekränzte Büste Beethovens prangte während des Concerts im Vordergrunde des Orchesters.

*** **Newyork.** Nachdem die von Gilmore veranstaltete „Beethovenfeier“ so kläglich verlaufen, so daß eigentlich nur der vom „Elias“ ausgeführte Theil wirklich befriedigte, denken wahrhafte Musikfreunde daran, später eine edlere, angemessenere Feier zum Gedächtniß des großen Tonmeisters zu veranstalten. An Kräften fehlt es uns nicht, wir haben die besten Orchester und die besten Dirigenten des Landes. Und selbst unter unseren Choralkräften finden sich tüchtige Elemente. Die sogenannte „Church Music Association“, von Herrn Dr. Pech geleitet, hat z. B. mehrere, die von gewisser Bedeutung für die Zukunft werden können. — Das finanzielle Resultat des sogenannten Beethovenfestes soll folgendes sein: Einnahmen: 28,000 Dollars, Ausgaben: 65,000 Dollars.

*** **Cincinnati.** Wir sind nun in der Lage, den Schlußbericht über das siebzehnte allgemeine Sängerfest des nordamerikanischen Sängerbundes zu liefern, indem wir orientirend noch bemerken, daß

es über den großen nordamerikanischen Continent überhaupt drei Sängerbünde giebt: den eben genannten „nordamerikanischen", den „nordöstlichen" und den newyorker „allgemeinen Sängerbund".

Das definitive Programm des Festes haben wir in zwei verschiedenen Nummern dieser Blätter bereits mitgetheilt. Beim „Sängergruße" des ersten Tages betheiligten sich im Chor 400 Mann und die Zahl der Hörer betrug circa 6000. Der Vertreter des Baßsolo, Herr Wohlengraff, füllte mit seinem markigen Organ die ganze ungeheure Festhalle genügend aus. Den Paulus-Chor sangen 450 Stimmen, ebenso das Halleluja und Der Tag des Herrn. Die Chöre gingen exact und fanden allgemeine Befriedigung, ebenso die Orchesterpiecen, obwohl Herr Walter, ein noch sehr junger Mann, keineswegs großes Dirigententalent entfaltete, — was sehr für die Geschultheit der Sänger und Musiker spricht.

Im ersten Concert sind noch folgende Sopran-Einlagen zu verzeichnen: im 1. Theil Arie aus der Hochzeit des Figaro (mit Orchester), im 2. Theil Schattentanz aus Dinorah. Sopranistin war Frau Edmund Dexter aus Cincinnati, eine „Localberühmtheit, die außer einer für kleinere Zwecke sehr annehmbaren Stimme und imposanten Figur einen Gatten von bedeutenden Mitteln besitzt, der außerdem die gute Eigenschaft hat, ein Musikenthusiast zu sein, namentlich soweit der Ruf und die Persönlichkeit der Mrs. Dexter dabei ins Spiel kommt. Es war deshalb sehr weise, die Letztere als Solosängerin einzuladen; der Herr Gemahl bot Alles auf, seinen Einfluß zu Gunsten des Festes geltend zu machen und der Name, einer der ersten in Cincinnati, brachte in jedes Concert Tausende von Amerikanern, welche sonst vielleicht das ganze Unternehmen über die Achsel angesehen haben würden. — Der künstlerische Erfolg der Dame mußte, trotz des enthusiastischen Beifalls ihrer amerikanischen Freunde, natürlich ein sehr beschränkter sein. Es giebt überhaupt wohl wenig Sopranstimmen, welche eine hohe, aus Holz gebaute und von circa zehntausend Menschen dicht angefüllte Halle ausfüllen oder sich nur in allen Theilen hörbar machen können; bei Frau Dexter war dies namentlich in der Höhe, wo ihre nicht mehr frischen Mittel ein Pianissimo bedingten, nur bei den ersten Reihen der Zuschauer möglich, und wenn sie ihr Organ anstrengen wollte, so beeinträchtigte ein schlimmes Tremolo ihre sonst angenehmen Töne. Abgesehen von diesen Unzulänglichkeiten, für welche die Dame nicht verantwortlich gemacht werden kann, sang sie mit vielem Geschmack und würde in jedem kleinern Salon mit Recht Furore gemacht haben. Das Gleiche war der Fall mit ihren Einlagen im zweiten Hauptconcert: Arie aus Händels Samson mit Orchester, und „Ah che assorta" von Benzano.

Herr Wenzel Kopta hatte zu seiner ersten Production Mendelssohns E-moll-Concert, zweiten und dritten Satz, gewählt. Die Wahl machte dem künstlerischen Bewußtsein alle Ehre, und Herr Kopta brachte die zarte, innige Composition des liebenswürdigen Meisters vielleicht zur höchsten Geltung, aber er spielte nur für die zu allernächst Sitzenden; für den Mittel- und Hintergrund der Halle ging sein Spiel vollständig verloren und nur an einigen akustisch besonders günstig gelegenen Stellen der Galerie kamen die stärkeren Episoden wieder zu Gehör. Es war deshalb nur zu natürlich, daß er den verdienten Beifall nicht in dem Maße empfing, zu welchem er nach dem Urtheil der Zunächstsitzenden berechtigt war.

Sopran und Geige in einer Mammuthfesthalle — nun gar der Flügel, welcher schon in großen Concertlocalen hinfällig zu werden anfängt. Herr Charles Walter von Cincinnati spielte, laut Programm, das F-Concert für Piano und Orchester von Chopin. Daß das Pianofortespiel, selbst von der größten Meisterhand, unter den gegebenen Verhältnissen nicht von der geringsten Wirkung sein konnte, liegt auf der Hand, aber Herr Walter konnte uns nicht ganz überzeugen, daß seine Behandlung des Instruments selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen großen Enthusiasmus hervorgerufen haben würde. Er gab die Noten mit großer Fingerfertigkeit wieder, aber das geistreiche Nachempfinden der Chopinschen Intentionen, die eigenthümliche Verve, welche nur den größten Pianovirtuosen Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte bietet, fehlte. Möglich, daß die Nothwendigkeit oder das Streben sich hörbar zu machen den jugendlichen Concertisten zu allzu hartem Anschlagen, das mitunter stark an Trommeln erinnerte, verleitete, aber die Thatsache läßt sich nicht leugnen. Auch der Chickeringsche Flügel, welchen er benutzte, gehörte bei Weitem nicht zu den besten Instrumenten der Firma und erinnerte namentlich in der Höhe stark an eine Glasharmonika.

Nachdem das ermüdende Concert vorüber war, gaben sich die Sängerbrüder und Gäste unbehindert den gesellschaftlichen Genüssen hin; einige Vereine trieben den Musikenthusiasmus so weit, daß sie in ihren Localen noch besondere Concerte mit Hülfe von auswärts mitgebrachter Orchester veranstalteten, bis sich schließlich trotz der Hitze Alles in Tanz und Wohlgefallen auflöste. Die festlich geschmückte und reich erleuchtete Stadt bot namentlich diesseits des Rheines (des kleinen Miami Canals, so genannt, weil er das exclusiv deutsche Viertel von der übrigen Stadt trennt) einen wahrhaft feenhaften Anblick. Die Vereinslocale, welche sich hier drängen, tönten wieder von lautem Festjubel und die Straßen waren gefüllt mit einer wogenden Menge, welche von einem Hauptquartier zum andern zog, um befreundete Vereine zu besuchen, neue Bündnisse und Freundschaften zu schließen, alte zu erneuern. — Erst früh am Morgen wurde es stiller und die Sonne schien schon hell in die Straßen, als mancher Sängerbruder sich erst aufs Ohr legte und mit dem letzten Reste des in der Festfreude ertränkten Pflichtbewußtseins murmelte: „Na, das wird schön werden mit der Probe! „Es erschienen denn auch in der Probe nur sehr wenige Sänger, aber man machte während des Tages alle möglichen Anstrengungen, die „Vermißten" wieder zu sammeln, die „Verwundeten" zu restauriren, und der Abend fand Alles wieder leidlich „in trim". Die Beethovensche D-dur-Symphonie eröffnete das zweite Hauptconcert, ungefähr zur selben Zeit, als in New-York zu Ehren des Meisters die Amboschöre donnerten. Die Feier in Cincinnati war seines Namens jedenfalls würdiger; denn das große Werk wurde vom Orchester fast tadellos wiedergegeben und als der letzte Klang das weite Gebäude bis in die innersten Winkel durchzog, regten sich Aller Hände, um der innern Erhebung Ausdruck zu geben. — Die Chöre litten immerhin noch bedeutend unter den Strapazen des vorhergehenden Abends; doch suchte man sich herauszubeißen, so gut es ging; bei den schwierigeren Episoden hörte man sehr Viele, die nicht mitsangen und sich erst bei den sogenannten Paukstellen wieder auf die Arena wagten. Es ging aber doch Alles, bis auf einige verfrühte Einsätze und Ueberhastungen, ziemlich leidlich und der vierundzwanzigste Psalm, die letzte Pièce im Programm, machte sogar einen guten Eindruck und hielt die Anwesenden bis zum letzten Ton gefesselt.

„Meeresstille und glückliche Fahrt", welches den

zweiten Theil des zweiten Concertes eröffnete, gereichte Orchester und Dirigenten sehr zur Ehre.

Die Solisten, Herr Kopta und Frau Dexter, waren diesmal glücklicher in ihren Piècen, als im ersten Hauptconcerte. Herr Kopta machte mit „Ballade und Polonaise für Violine mit Orchesterbegleitung" von Vieuxtemps Furore und wurde stürmisch gerufen. Die Bravour in Handhabung des Bogens, welche in dieser Pièce glänzender hervortrat, als in dem Mendelssohnschen Concert, begeisterte auch die Fernsitzenden, selbst wenn sie nichts hören konnten, und der amerikanische Geiger „par excellence" fand seinen Ruf als solcher gewahrt. Ja, es passirte ihm das bisher Unerhörte, daß er sich mit beträchtlichen Blumenspenden von schöner Hand zurückziehen durfte.

Das Samstagsconcert war recht eigentlich ein Concert der Epigonen, oder vielmehr der Nachgebliebenen, und die Tribüne der Sänger wie der Zuschauerraum waren nur schwach besucht. Schon am Morgen war von der Tagessatzung nach längerer Debatte beschlossen worden, daß das Preissingen von den Festen des amerikanischen Sängerbundes ausgeschlossen sein und bleiben solle und das schwache Substitut, welches durch das auf den Abend angemeldete Wettsingen verschiedener Vereine gegeben wurde, konnte durch diesen Beschluß wenig an Interesse gewinnen; eben so wenig war der Verlauf desselben geeignet, das nicht vorhandene zu wecken. Item, die Lorbeeren des Wettsingens hingen etwas hoch und es wurden wenige davon herabgelangt, obwohl es an freundlichem Beifall nicht fehlte. Den Schluß des Festes bildeten materielle Genüsse aller Art, an denen wohl 50,000 Menschen sich betheiligten.

*** **Offene Dirigentenstelle.** Für die königliche Harmonie zu Roermonde (Instrumentalmusik) wird ein tüchtiger Dirigent gesucht, der zugleich den Unterricht an der städtischen Musikschule übernehmen kann. — Bewerber haben sich bei dem Vorstande des genannten Vereins vor dem 1. August schriftlich oder persönlich zu melden.

*** **Soldatenlieder.** Der Verleger des „Mil.-Wochenbl.", Hofbuchhändler Dr. Töche (Firma E. S. Mittler und Sohn) beabsichtigt, die preußischen Soldatenlieder aus den Feldzügen 1864 und 1866 zu sammeln und herauszugeben; er ersucht die Officiere, ihn in dieser Bemühung dadurch zu unterstützen, daß sie im Kreise der Mannschaft diesen Liedern nachforschen und das Gefundene ihm zusenden. Jedem Liede soll im Druck die Angabe des Fundorts und des Uebersenders hinzugefügt werden.

*** **Eine echte Stradivari** aus dem Jahre 1708, welche sich seit langen Jahren in dem Besitze einer Familie zu Elberfeld befand, ist dieser Tage von dem russischen Violinvirtuosen Beselirsky für den verhältnißmäßig billigen Preis von 2000 Thalern angekauft worden. Beselirsky hatte sich extra zu dem Zwecke nach Elberfeld begeben.

*** Dr. **Gunz** erhielt die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft „am Bande" vom Großherzog von Weimar.

*** **Das neue Kriegslied,** das jetzt in Paris gesungen wird, lautet im Originaltexte:

Oui, guerre à l'étranger, lève ton bras, ô France,
Retrouve ton souffle puissant.
Le moment est venu de venger ton offense
Sur le dos d'un peuple insolent.
Dans les jours de danger, la guerre c'est la vie,
D'esclaves elle fait des preux;
Il est beau de mourir en vengeant sa patrie
Et les soldats n'ont pas d'aïeux.
Aux armes! volons aux frontières,
En avant, citoyens,
Debout les âmes fières,
Aux armes, plébéjens!

*** **Wegen des Kriegs** wurden ferner geschlossen: das Thaliatheater zu Frankfurt a. M., das magdeburger Stadttheater, das Stadttheater zu Posen. Es werden leider noch so manche nachfolgen.

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig gastirt Herr Max Staegemann vom königl. Theater zu Hannover, zuerst in den Opern „Der fliegende Holländer" (am 18. d.) und „Hans Heiling" (am 20.) — Die Herren Sontheim, Schüttky und Rosner vom stuttgarter Hoftheater setzten ihr Gastspiel am wiener Karltheater in Lucrezia Borgia (Scene und Arie des zweiten Actes), Othello (Scene und Duo des zweiten Actes), und „Die Jüdin" (vierter Act) fort. — In Breslau gastirte, neben Frau Dumont-Suvanny, Herr Colomann-Schmidt vom frankfurter Stadttheater am 17. als Robert in Robert der Teufel. — In Hamburg gastirt Frl. Mahlknecht an Karl Schultzes Theater bei der italienischen Operngesellschaft (am 19. dieses Monats in Rigoletto) — Frau Mallinger unterbrach ihr prager Gastspiel wegen Einberufung ihres Gatten zur Armee. Auch der Gatte der Madame Lucca hatte wieder ins zweiundfünfzigste Regiment einzutreten, was der Sängerin um so schmerzlicher sein soll, als sie einem interessanten Familienereigniß nahe ist. — Fräulein Boschetti, ein früheres, beliebtes Mitglied des wiesbadener Theaters, jetzt in Wien, gastirte am 16. als Mathilde in „Wilhelm Tell" in Wiesbaden zum Benefiz des dortigen Kapellmeisters Jahn. — In Frankfurt a. M. am 22. Gastdarstellung der wiener Hofopernsängerin Frau Friedrich-Materna als Selica in Meyerbeers „Afrikanerin".

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik in der Thomaskirche, am 23. Juli: Birg mich unter deinen Flügeln, von Jul. Rietz. Neige, o Herr, dein Ohr, v. S. Jadassohn, 24. Ave verum von Mozart. — 18. Der fliegende Holländer, 20. Hans Heiling, 24. Freischütz.

**Berlin.** Krolls Theater, 15. Juli Troubadour, 16. Tell, 17. Undine, 18. Hochzeit des Figaro, 19. Undine, 20. Tell, 21. Weiße Dame, 22. Troubadour, 23. Undine.

**Breslau.** 15. Juli Symphonie-Concert der Breslauer Concert-Kapelle: 2. Symphonie (D-dur) von Beethoven. — 17. Robert der Teufel, 20. Troubadour.

**Dresden.** 16. Juli Figaros Hochzeit, 17. Waffenschmied, 19. Fra Diavolo.

**Homburg.** 18. Juli Opéra comique française: Le Songe d'une nuit d'été, d'Ambroise Thomas, 17. Les Mousquetaires de la Reine, d'Halévy, 19. Une Folle à Rome, de Ricci.

**München.** 17. Juli Walküre.

**Wien.** Kirchenmusik am 17. Juli. In der k. k. Hofkapelle Missa in F von Preindl, Graduale (Ave verum) von Mozart und Offertorium (O Jesu) von Josef Haydn. — In der k. k. Hofpfarrkirche zu St. Augustin, Festmesse von Mozart, die Einlagen von Karl Czerny. — In der italienischen Nationalkirche Sekundiz-Festmesse mit Männerquartett in C von Rod. Führer. Als Graduale ein Sopran-, Cello- und Harmonium-Solo in G von Joh. Krall. Als Offertorium ein Männerquartettsolo (In te Domine) von Stegmayer. — In der Dominikanerkirche erste Messe, Baßsolo mit Violoncell von Randhartinger. — In der Mariahilfer Pfarrkirche Messe von Hetsch, Graduale (Domine ne in furore tuo) von Weiß, Offertorium (Ave Maria) von Lickl. — Altlerchenfelder Kirchenmusik-Verein: Messe in D-dur von Horak, Offertorium, Vocal-Quartett von Czerny.

## Correspondenz.

S. J. in O. Das von C. Wilhelm componirte Volkslied: „Die Wacht am Rhein" ist mit Clavierarrangement bei J. F. Weber in Köln (bereits in dritter Auflage) erschienen und kostet, durch jede Musikalienhandlung zu beziehen, 5 Sgr.

Im Verlage von **J. Schneider** in MANNHEIM erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Aus der Jordanwiege nach Golgatha.

Darstellung der

# GESCHICHTE JESU

auf Grund

## freier geschichtlicher Untersuchungen

über

**das Evangelium und die Evangelien**

In vier Büchern.

Von

**LUDWIG NOACK.**

Professor an der Universität Giessen.

4 Theile gr. 8°.

Preis eines jeden Theiles, elegant geheftet, 1 Thlr 6 Sgr. = 2 fl. rhein.

Wie schon der Titel andeutet, hat der Verfasser des hier angekündigten Werkes die Aufgabe einer Geschichte Jesu nicht aus theologischem, noch überhaupt gläubigem Gesichtspunkte in Angriff genommen, sondern sich lediglich auf den Standpunkt eines unbefangenen und unbestochenen Geschichtschreibers gestellt, welcher in Jesus ein psychologisches Problem zu lösen und zugleich zu ermitteln hat, was ursprünglich hinter seiner Geschichte steckt.

Die einzelnen Theile werden rasch nach einander erscheinen, damit das Werk bis zum Schlusse des Jahres 1870 vollständig vorliegt. [351]

---

Von Herrn **Dr. Th. Kullak** Kön. Prof. und Director der Academie der Tonkunst in Berlin,

**☞ angelegentlichst empfohlen: ☜**

**Jackson's**

# Finger- und Handgelenk-Gymnastik,

zur Ausbildung und Stärkung der Muskeln

## ☞ für musikalische Zwecke. ☜

Das Buch erschien im Verlage von **A. H. Payne** in Leipzig, ist mit 37 Abbildungen ausgestattet und kostet

**☞ nur 15 Sgr. ☜**

Für diesen Preis kann es durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Am schnellsten aber erhält man dieses wahrhaft wichtige Werkchen bei directer Francoeinsendung des Betrags von 15 Sgr. in Geld oder Briefmarken an die Verlagshandlung von **A. H. Payne** in Leipzig, welche die Zusendung dann sofort franco per Post unter Kreuzband besorgt.

---

## Erledigte Musikdirectorstelle.

Am 1. October d. J. ist die **Musikdirectorstelle** beim **Stadtmusikchor zu Chemnitz** (Sachsen) neu zu besetzen. Dasselbe zählt circa 40 Mitglieder, ist vom Rathe subventionirt und steht unter Protection der hiesigen Concertgesellschaft. Bedingung ist, dass Bewerber sowohl auf dem Gebiete classischer, wie auch moderner Musik vollständig vertraut sind und sich als gewandter Dirigent und wenn möglich als Sologeiger qualificiren.

Gefällige Offerten werden entgegen genommen und ist zu weiterer Auskunft bereit der Bevollmächtigte [350]

Chemnitz, den 10. Juli 1870,

**H. Buchner.** Schillerplatz 29.

## Engagement-Gesuch.

Ein tüchtiger **Violinspieler**, auch **Bratschist** (routinirt), welcher mehrere Jahre ein städtisches Orchester leitete, sucht an einem grösseren Theater oder Concertorchester Engagement. Adressen unter der Chiffre **A. H.** bittet man an die Redaction der „Tonhalle“ einzusenden. (21.) [352]

---

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

**Friedrich Hermann, Zwei Albumblätter.** Für Violine oder Violoncell und Pianoforte. Op. 6. 15 Sgr.

**C. Reinecke, Serenade** für Pianoforte. Op. 48. $17\frac{1}{2}$ Sgr. — I. Marsch. — II. Cavatine. — III. Ungarisch. — IV. Volkslied. — V. Menuetto. — VI. Marsch.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 32. 1870.

# Die Tonhalle

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 10. August.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

2. Aug. 1825 der Pianist und Componist Jul. Schulhoff zu Prag geboren.

4. Aug. 1802 der Violinist und Componist Gotthardt Pokorny zu Böhmischbrod gestorben.
1807 die Sängerin Adelheid Grabau in Bremen geb.
1826 starb in Weimar der Hofmusikdirector August Reimann.
1831 wird zu London zum ersten Male die Oper „Die Zauberin" von Ferd. Ries aufgeführt.

5. Aug. 1730 der geistliche Liederdichter Zollikofer in St. Gallen geboren.
1811 (nach Anderen 4. Aug.) Ambroise Thomas zu Metz geboren.
1855 (nach Anderen 4. Aug.) der berühmte Pianofortebauer Jean Baptiste Orphée Pierre Erard in Paris gestorben.

6. Aug. 1812 starb in Paris der Operncomponist Jean Pierre Solié.
1840 erstes Orgelconcert Felix Mendelssohn-Bartholdys in Leipzig.

7. Aug. 1846 starb zu Darmstadt der Hoforganist Joh. Christ Rinck.
1837 starb zu Frankfurt der Director des Cäcilienvereins (berühmte Concerte) Joh. Nepomuk Schelble.

8. Aug. 1759 starb in Berlin Friedrichs des Großen berühmter Flötist und Kapellmeister Graun.
1834 Tod des Operncomponisten Silvestro Palma zu Neapel.
1835 erstes Concert John Fields in Wien.
1838 Todestag des Concertmeisters Wettich in Rudolstadt.

## Aus Leipzig.

Herr Max Staegemann vom königlichen Theater zu Hannover setzte in der vergangenen Woche sein Gastspiel mit demselben Erfolge fort, mit welchem es begonnen hatte. Der Aufführung des „Tell", die als eine der glänzendsten der letzten Wochen, ja Monate gerühmt wird, waren wir beizuwohnen leider verhindert. Als Graf in „Figaros Hochzeit" war Herr Staegemann im Spiel und Gesang so elegant und liebenswürdig, wie man es von dem älter gewordenen Lindoro, der dem thörichten Bartolo sein Mündel entführte, erwarten muß. Die Rolle des Grafen ist eine der schwierigsten des gesammten Repertoirs. Es besteht in demselben ein unlösbarer Widerspruch zwischen dem dichterischen und musikalischen Charakter. Der Schöpfer der Figarodichtungen, Beaumarchais, und nach ihm die Librettisten, welche aus den französischen Lustspielen italienische Libretti für Mozart und Rossini geschrieben haben, schildern den Grafen als einen verliebten leichtsinnigen Strick, einen eleganten und sinnlichen Roué, dem in der Trilogie zweitem Theile (Figaros Hochzeit) vor Allem daran gelegen ist, das berühmte Herrenrecht — jus primae noctis — welchem er öffentlich entsagt, heimlich und auf Umwegen, wenigstens in Betreff der liebenswürdigen Susanne, wieder zu erlangen. In der Dichtung ist der Graf der Typus eines jener gewissenlosen Seigneurs des vorigen Jahrhunderts, deren Sinnenlust vor der jungfräulichen Reinheit und Unschuld nicht zurückschreckt, sondern nur durch dieselbe angespornt wird. Mit einem Witz auf dem Munde und einem fidelen Lächeln um den Lippen mordet er die Unschuld. Almaviva ist also in der Dichtung eben nur ein sinnlich frivoler großer Herr.

Ganz anders ist es bei Mozart. Dem deutschen Gemüthe des kindlichen Genies war das zu starker Tabak, er hatte für diese Art von verbrecherischer Galanterie absolut kein Verständniß. Mozart machte also aus der sinnlichen Caprice des Grafen eine große leidenschaftliche Verirrung, aus dem gewissenlosen Scherz bittern Ernst; er stattete seinen Almaviva musikalisch mit einem heroischen Zuge aus, von welchem die Dichtung gar keine Spur aufweist. Als Almaviva den kleinen Cherubin im Zimmer der Gräfin findet, legt ihm Mozart wahrhaft pathetische Accente in den Mund, während der Beaumarchais'sche Graf in derselben Situation einfach wüthend ist über den unverschämten dummen Jungen, der seiner

Frau gefährlich werden könnte. — Das köstliche Duett: „So lang hab ich geschmachtet", ist ein aufrichtiges, wahres Liebesgeständniß, der Ausdruck einer wirklichen Leidenschaft — Beaumarchais Almaviva schäkert die ganze Zeit mit der verführerischen Zofe seiner Frau und läßt ihr keine Illusionen darüber, daß ihm an weiter nichts gelegen ist, als an dem einmaligen und ersten Besitz. Bei Mozart erhält die Leidenschaft des Grafen, als er entdeckt hat, daß man ihn hintergangen, einen heldenmäßig großen erschütternden Ausdruck in der wundervollen Arie: „Ich soll ein Glück entbehren." — Bei Beaumarchais sind gekränkte Eitelkeit und der Aerger darüber, daß ihm ein erwarteter Genuß entgangen ist, die einzigen Triebfedern seines Zornes. Mit einem Worte, der dichterische Almaviva ist komisch, der musikalische beinahe tragisch, der dichterische frivol, der musikalische leidenschaftlich, der dichterische von leichtem, der musikalische von schwerem Kaliber.

Herr Staegemann thut Alles, was möglich ist, um diese unversöhnlichen Gegensätze der dichterischen und musikalischen Auffassung zu vereinigen. Er spielte heiter und leicht und sang mit ernsterem Accent. In der That wäre es ein Unsinn, eine Arie wie „Ich soll ein Glück entbehren" mit frivolem Ausdruck vorzutragen; und Diejenigen, die dem Sänger in diesem Punkte gute Rathschläge ertheilen, sollten sich doch die Arie einmal genau ansehen und versuchen, was aus der großartigen musikalischen Inspiration werden würde, wenn man sie ihrer heroischen Kraft beraubte. Eine Parodie!

Noch zwei Gäste traten im „Figaro" auf — wir vermuthen Debütantinnen. Fräulein Bosse aus Wien (dem Zettel zufolge vom k. k. Hofoperntheater) sang die Partie der „Gräfin". Im Vortrag der beiden großen Arien, namentlich der zweiten („Ach wie flüchtig") zeigte sich Frl. Bosse als eine mit selten schönen Stimmmitteln begabte, vielversprechende Anfängerin. Die Stimme besitzt Kraft, Umfang und sympathischen Klang. Das Tremoliren war, da es sich hauptsächlich während der ersten Tacte bemerkbar machte, in der zweiten Arie aber fast ganz verschwunden war, jedenfalls eine Folge der Befangenheit beim ersten Auftreten, und wir wollen die Künstlerin deswegen nicht chicaniren. Dagegen dürfen wir ihr die völlige Unsicherheit in den Ensemblesätzen nicht schweigend durchgehen. In einer Mozartschen Oper ist musikalische Festigkeit eine Forderung, die man an jeden Mitwirkenden stellen darf; und diese vermißten wir bei Fräulein Bosse vollständig. Als Gesammtleistung war daher die „Gräfin" des Fräulein Bosse noch ganz unfertig; dagegen bot sie in den Soli und dem wundervollen Briefduett so erfreuliche Lichtpunkte dar, daß der Sängerin bei fortgesetztem Studium ein günstiges Prognosticon gestellt werden darf. Vom gesprochnen Wort hat Frl. Bosse noch keine Ahnung. Aber das erlernt sich.

Viel sicherer und bühnengewandter ist Fräulein Preuß, welche vom hamburger Stadttheater kommt, und als Cherubin eine hübsche Figur, ein nettes Gesichtchen, ein hübsches Spiel und eine nette Stimme brachte. Sie trug ihre beiden köstlichen Arien, die leidenschaftlich naive Liebesarie im ersten und die schüchterne keusche Romanze im zweiten Acte mit verständnißvoller Innigkeit und einem allerliebst schelmischen Ausdruck ganz reizend vor. Die Abweichungen von der Mozartschen Composition an den beiden Arienschlüssen (in der ersten b statt d, in der zweiten g statt es) hätten wir ihr gern geschenkt. Die Trebelli z. B. singt ganz einfach, wie es Mozart geschrieben hat, und sie wirkt doch.

Die Susanne sang Fräulein Lili Lehmann und so innig, so liebenswürdig, so schalkhaft und witzig, dabei so musikalisch fein und correct, daß sich in das Gefühl der Freude an dieser frischen und künstlerischen Leistung auch das wehmüthige des Bedauerns über den bevorstehenden Verlust der anmuthigen Künstlerin mischte. Möge es ihr in Berlin wohl ergehen; ihre hiesigen Freunde werden ihr ein freundliches Andenken bewahren. — Der „Figaro" des Herrn Ehrke gehört nicht zu den besten Rollen dieses tüchtigen Künstlers; gleichwohl wurden wir nirgends durch eine Geschmacklosigkeit gestört oder Unschönheit beleidigt. Die übrigen Rollen waren in den bewährten Händen der Herren Behr, Rebling, Weber, Gitt und Fräulein Mühle.

Der Chor? — — — „Schrecklich, doch weiter!"

Es ist immer eine mißliche Sache, mit einem Kapellmeister sich in einen Disput über Schnelligkeit oder Langsamkeit der Tempi einzulassen. Auch heute wollen wir dies vermeiden und uns auf die Bemerkung beschränken, daß wir an anderen kleinen Theatern, z. B. an den Hofbühnen zu Berlin und Wien, von den dortigen Dirigenten theilweise andere Tempi haben nehmen sehen, als sie Herr Musikdirector Schmidt am Donnerstag nahm, und daß uns das frühere Tempo besser gefiel und wirksamer erschien. Wir hätten z. B. die erste Pagenarie („Neue Freuden, neue Schmerzen") lieber etwas lebhafter, das sich daran anschließende Terzett etwas langsamer gehört und hier und da noch Kleinigkeiten anders gewünscht — indessen, wie gesagt, wir bescheiden uns und sind ganz der Ansicht, daß das Tempo durch die individuelle Auffassung bestimmt wird und daß sich darüber eben so wenig streiten läßt, wie über die „Geschmäcker".

Der folgende Sonntag brachte uns zur Abschiedsvorstellung Staegemanns den „Don Juan". Die Absicht unseres Gastes, sich mit dem „Vampyr" von uns zu verabschieden, wurde leider — leider für den Gast, für die Direction und für uns! — durch eine Indisposition des Fräulein Zimmermann vereitelt. Wir bedauern das aufrichtig. Das Marschnersche Meisterwerk ist hier seit langer Zeit nicht gehört worden und gerade der „Vampyr" gilt als eine Glanzleistung Staegemanns. Glücklicherweise ist aufgeschoben nicht aufgehoben. Für den Ausfall wurden wir übrigens durch die treffliche Aufführung des „Don Juan" reichlich entschädigt.

Staegemann ist ohne Zweifel einer der besten Don Juans, die jemals diese großartige Partie gesungen, der beste, den wir gehört haben. Das Leichtsinnig-Chevalereske, Liebenswürdig-Verworfene, Verführerisch-Verbrecherische, welches in diesem Charakter liegt, findet in Staegemann den glücklichsten und wahrsten Interpreten. Man glaubt ihm seine Schandthaten und begreift seine Erfolge bei dem weiblichen Geschlecht, das sich dem Don Juan gegenüber ausnahmsweise auch einmal als das schwächere zeigt. Eine hervorragende Eigenschaft, auf welche wir ganz besonders aufmerksam machen müssen, ist der recitativische Vortrag Staegemanns. Diese mit musikalischer Begleitung versehene Declamation haben wir nur von den besten Italienern, den Mario, Graziani, Tamberlick ꝛc. mit einer so vollendeten Wahrheit und Leichtigkeit vortragen hören. Staegemanns „Don Juan" ist auch der effectvollste, welchen wir gesehen haben. Nummern, die bei anderen Sängern ohne Applaus oder mit succès d'estime, der lediglich der populairen Composition gilt, vorübergehen, erzielen bei ihm eine große Wirkung. So das Champagnerlied, das auf der Bühne immer sehr mißlich ist. Und diese Wu-

kung ist um so wunderbarer, als unser Sänger mit dem Dirigenten in einen kleinen Conflict gerieth, — wiederum wegen des unglückseligen Tempo. Er wollte es rascher nehmen, als der Stab des Kapellmeisters es markirte. Als Entschädigung dafür wurde diesmal das Ständchen „Horch auf den Klang" schneller genommen, als wir es früher hier gehört haben, wenn David begleitet. Bei diesem Ständchen wollen wir zuguterletzt noch auf einen wesentlichen Vorzug des Staegemannschen „Don Juan" aufmerksam machen: wir meinen die Klarheit und Verständlichkeit. Viele und sehr gebildete Leute, die den „Don Juan" hundert Mal gehört haben, wissen nicht, wem eigentlich das himmlische Ständchen gebracht wird, verstehen nicht, weshalb Don Juan Hut und Mantel mit dem seines Dieners vertauscht. Staegemann spricht das motivirende Recitativ so scharf und deutlich aus, daß kein Zuhörer über die Gründe der Vermummung und die Adresse, an welche das Ständchen gerichtet ist, im Zweifel sein kann. Man weiß, daß eine unsichtbare Zofe Elviras durch die verführerischen Töne der Zither gekirrt werden soll.

Die Aufnahme, welche Staegemann trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse auch bei diesem Gastspiel gefunden hat, wird ihn in der Ueberzeugung bestärkt haben, daß er in Leipzig stets herzlich willkommen ist.

Fräulein Preuß gastirte als „Zerline". Es war dies eine Lieblingsrolle des scheidenden Fräulein Lili Lehmann, und dies mag wohl die Hauptursache für die durchaus nicht freundliche Aufnahme, welche Fräulein Preuß nach ihrer ersten Arie fand, gewesen sein. Denn weder ihr Spiel noch ihr Gesang berechtigten zu dieser kühlen Ablehnung. Ob man dies selbst im Publicum empfand? Es scheint beinahe so. Das arme Mädchen war so bestürzt, daß es in dem folgenden Satze die Fassung völlig verlor und sich in ausdrucksvollen Pausen bewegte. Indessen faßte sie sich bald ein Herz und sang die zweite Arie recht hübsch — nicht besser, als die erste, aber ebenso gut. Und diesmal wurde allseitig und kräftig applaudirt und die Sängerin hervorgerufen. Wie gesagt, man schien eingesehen zu haben, daß man der jungen Dame mit dem ersten absprechenden Urtheil Unrecht gethan habe.

Auch mit dem Urtheil des Publicums über Herrn Bebrs „Leporello" sind wir nicht einverstanden. Wir wollen keineswegs beschönigen, nicht behaupten, daß das Vibriren angenehm sei — aber immerhin ist Herr Director Bebr ein vorzüglicher, musikalisch fester Sänger, mit schönen Stimmmitteln ausgestattet, ein Künstler, der mit Genugthuung auf seine Laufbahn zurückblicken und sich der Gegenwart erfreuen darf — wir meinen, daß da eine etwas respectvollere Behandlung wohl angezeigt wäre.

Fräulein Lili Lehmann hatte dieses Mal die schwierigste aller Coloraturpartien, „die Elvira", übernommen. Sie spielte vortrefflich und überwältigte die ungeheuren gesanglichen Schwierigkeiten. Daß die „Elvira" dem reizenden Talente der Künstlerin, die wir nicht mehr die unserige nennen dürfen, fern liegt, weiß sie ganz allein. Danken wir ihr für ihre so oft bethätigte collegialische Gefälligkeit.

Die übrige Besetzung ist bekannt: Fräulein Mahlknecht besitzt ganz den pathetischen Accent, den „Donna Anna" erfordert; Herr Rebling sang den „Ottavio" so vortrefflich, daß das tactvolle Publicum wohl daran that, eine jener unvermeidlichen gesanglichen Incorrectheiten zu überhören; Herrn Ehrkes „Masetto" ist eine anerkannt vorzügliche Leistung; ebenso der Gouverneur des Herrn Hertzsch. Der Chor ging gut. Deshalb wirkte auch das große Finale mächtig.

Am Sonntag vorher trat die Tochter eines tüchtigen hiesigen Künstlers, Fräulein Stürmer, der wir schon mehrfach im Concertsaal begegnet sind, vor die Rampen. Die junge Dame fand in dieser ersten Rolle, als „Agathe" im „Freischütz", seitens des Publicums und der Kritik eine ermuthigende und freundliche Aufnahme. Bei einer nächsten Gelegenheit schreiben wir eingehender darüber.

Auch das Theater vermag sich dem patriotischen Zuge, der jetzt durch ganz Deutschland geht, nicht zu entziehen. Die Woche brachte uns das alte, treffliche vaterländische Stück „Lenore" von Karl von Holtei. Als Novität wird „Schill", ein älteres Stück des hier lebenden Dichters Rudolf Gottschall, annoncirt. Usbek.

## Der Componist der Wacht am Rhein.

(Mit Portrait.)

Das deutsche Volk hat einen reichen Schatz von Liedern, und darunter giebt es viele, die von Tausenden gekannt sind und gesungen werden. Andere Nationen beneiden die Deutschen um ihre Liederlust und um ihren Liederschatz. Aber unter der großen Masse trefflicher Gesänge giebt es doch nur sehr wenige, die so völlig zum Gemeingut des Volks geworden sind, daß man von ihnen sagen kann: sie ertönen von allen Lippen. Obenan unter diesen steht Arndts Vaterlandslied. Jetzt aber ist der Moment gekommen, wo selbst dieses den Ehrenplatz einem andern hat einräumen müssen: der „Wacht am Rhein!"

Wohin man auch sein Ohr jetzt wenden möge, in allen Gauen, „so weit die deutsche Zunge klingt", hört man dies Vaterlandslied ertönen, bald vom Orchester gespielt, bald von Menschenstimmen einzeln oder in mächtigem Chor gesungen. Die begeisterungsfähige Jugend singt es mit jubelnder Thatenlust, der Greis hört es wie den geweihten und treffenden Ausdruck Dessen, was er sein Leben lang als ein Palladium im Herzen getragen, und er summt es noch mit, selbst wenn sonst in seiner Brust der Liedesquell ganz versiecht sein sollte.

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Wenn der Rhein in Gefahr ist, dann ist das Vaterland in Gefahr, und den freien deutschen Rhein schützen, heißt der heiligsten Aufgabe des Patrioten gerecht werden. Alles, was dem Vater, dem Gatten, dem pflichttreuen Sohne innerhalb der Schranken des Vaterlandes werth und theuer ist, spricht sich in den inhaltschweren Worten aus: „Schutz dem Rheine!"

Als im Jahre 1840 das Ministerium Thiers und eine gewisse kecke Kriegslust des sonst so philisterhaft gemächlichen „Bürgerkönigs" die Rheingrenze bedroht erscheinen ließ, da entstand Beckers Rheinlied: „Sie sollen ihn nicht haben", ein Opus, welches textlich keineswegs auf Schönheit oder auch nur auf ein urkräftiges Empfinden schließen ließ, und doch zündete das Lied allgemein und Dutzende von Componisten machten sich daran, ihm den Feuergeist der Töne einzuhauchen.

Der Kriegslärm wurde indeß noch im Entstehen erstickt und Beckers Rheinlied lebte nur noch in dem stillen Schrein der Commers-Liederbücher. Die Wacht am Rhein entstand, als Gedicht wie als Composition, viel später, es fehlte aber an der bewegenden Ursache zu ihrer Verbreitung und nur Wenige nahmen Notiz von ihr.

Drüben, jenseits des deutschen Lieblingsstroms lebte indeß der alte Erdfeind der deutschen Nation, der unseren Vorfahren oft seine Raubschaaren mordend und brennend und knechtend gesandt, und seit dem Jahre 1852 wußte man, daß in dem Nachfolger des ersten napoleonischen Cäsar ein gefährlicher Abenteurer sich auf den Thron geschwungen hatte, dessen Gelüst nach deutschem Gut früher oder später sich kundmachen würde.

Der Moment kam, das „größte Verbrechen des Jahrhunderts“ wurde vollbracht und mit einem Male war „Die Wacht am Rhein“ in Aller Munde.

„Durch Hunderttausend zuckt es schnell
Und aller Augen blitzen hell,
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,
Beschützt die deutsche Landesmark.
Lieb Vaterland ꝛc.

Er blickt hinauf in Himmels Au'n,
Da Helden-Väter niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust
Lieb Vaterland ꝛc.“

Das Gefühl, daß es ein Nationalkrieg sei, der begonnen werden müsse, war allgemein, und darum machten auch die Truppen, die als echte und rechte Vaterlandsvertheidiger wie gewitterschwere Wolken sich am Rhein sammelten, die Rheinwacht zu ihrem Favoritgesange und zu ihrer Parole.

„So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier Deinen Strand
Lieb Vaterland ꝛc.

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,
Wir Alle wollen Hüter sein!
Lieb Vaterland ꝛc.“

Das haben unsere bewaffneten Brüder sich gelobt, sie werden den Schwur halten und sie werden, so Gott will, „in diesem Zeichen siegen“.

Wie seltsame Schicksale oft patriotische Lieder haben, das zeigt sich so recht an der Wacht am Rhein. Der Verfasser des Textes ist vollkommen unbekannt geblieben. Schon vor einigen Jahren stellten deutsche Zeitungen eine fruchtlose Suche nach ihm an — es scheint, daß er gestorben ist, ohne je seinen Namen angegeben oder in seinem Nachlaß ein Manuscript des Gedichts deponirt zu haben.

Der Componist desselben, Musikdirector Karl Wilhelm, fand nach eigner Erklärung das Gedicht in den vierziger Jahren in einer rheinischen Zeitung ohne Namen und componirte dasselbe in Elberfeld, wo er sich zum Besuch befand, ursprünglich für Clavier, dann für ein Männerquartett, und die vier Brüder Steinhardt in Elberfeld waren die Ersten, welche das Lied vortrugen. Dies thaten sie auch als der jetzige König Wilhelm von Preußen am 6 Juli 1854 zu Elberfeld einem ihm zu Ehren gegebenen Gartenfest beiwohnte. Er würdigte die Composition seiner Aufmerksamkeit, erkundigte sich nach dem Componisten und behielt ihn so gut im Gedächtniß, daß er ihm 1860 den Titel eines königl. Musikdirectors verlieh.

Karl Wilhelm, am 5. September 1820 zu Schmalkalden geboren, war 1839 Musiklehrer in Frankfurt a. M., von 1840 an mehrere Jahre Dirigent der Liedertafel in Crefeld und lebt seitdem fast ohne Unterbrechung wieder in Schmalkalden in stiller Beschaulichkeit und Musikthätigkeit, aber keineswegs in guten Verhältnissen. Ueber seine Persönlichkeit schreibt man aus Elberfeld dem „Neuen Blatt“:

Wilhelm war immer eine geniale Musikernatur, leichtlebig und den Freuden des Gesanges in einer Weise zugethan, daß er darüber die Praxis des Lebens nur zu gern vergaß. Brillante Stellungen verscherzte er, verlockende Anerbietungen ließ er unbeachtet, ja seine Freunde beklagen es, auf ihre Briefe nicht einmal Antwort von ihm erhalten zu können. So sitzt er in einem Winkel Deutschlands isolirt von der Welt, während die Töne seiner Wacht am Rhein das ganze deutsche Vaterland durchbrausen!“ Ueber seine sonstige Componistenthätigkeit ist so wenig bekannt, wie über sein Leben; er soll eine Menge leicht und angenehm singbarer Lieder und einen Cavalleriemarsch componirt haben, den Wieprecht in Berlin in die Armeemusik eingeführt hat. Daß er so wenig mittheilsam ist, erschwert vielleicht noch die Erörterung über den Verfasser des Gedichts der Rheinwacht. Wolfgang Müller aus Königswinter ist aber der Verfasser nicht und er hat dies selbst erklärt.

## Feuilleton.

⁂ **Leipzig.** Zum Besten des internationalen Hülfsvereins sowie des Vereins zur Unterstützung der Familien einberufener Reservisten und Landwehrleute hielt am 4. August Abends in den herrlichen Gärten des Schützenhauses der hiesige Zöllnerbund, in Gemeinschaft mit den Büchnerschen und Schlegelschen Kapellen, einen Liederabend, der seinem ausgesprochenen Zweck Großes genützt hat, denn es hatten sich, um ihre Theilnahme zu bethätigen und die erhebenden Klänge deutscher Lieder und kriegerischer Weisen zu vernehmen, mehrere tausend Menschen aller gebildeten Classen eingefunden, und Viele davon machten von dem Grundsatze: „Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt“, den schönsten Gebrauch.

Das musikalische Programm war reich, fast zu reich, denn es konnte, obschon die Aufführungen auf beide große Gärten mit allen ihren Veranden, Logen, Terrassen, anliegenden Parterresälen ꝛc. ausgedehnt wurden, trotz der herankommenden zwölften Nachtstunde kaum bewältigt werden. Der Zöllnerbund unter seinen beiden Directoren Dr. Langer und Leopold Greiff trug eine Reihe von Liedern und Gesängen mit der ihm eigenen Schulung und mit wärmstem Gefühlsausdruck vor, obwohl der Chor einige Male nicht ausreichte, den großen freien Raum mit der stark animirten, nicht vollständig in die Schranken der Ruhe zu bannenden Menge genügend zu durchdringen. Haupteffecte machten Abts „Nichte Dich auf Germania!“, Mendelssohns herrliches „Lied der Deutschen in Lyon“, „Das deutsche Lied“ von Fr. Schneider, „Haltet Wacht“ von Zöllner, das neue Geibelsche, von A. Horn hier recht wirksam componirte Kriegslied: „Und wenn uns nichts mehr übrig blieb ꝛc.“ sowie „Die Wacht am Rhein“, die stürmisch da capo verlangt und von einem begeisterten Chorus des Publicums mitgesungen ward. Auch einige Instrumentalcompositionen, namentlich der Düppelsturmmarsch und der pariser Einzugsmarsch, zündeten außerordentlich.

Die Stimmung der hin- und herwogenden Menge stieg zu einer rauschenden Begeisterung, als sich plötzlich die Kunde vom ersten am Rhein erfochtenen Siege verbreitete und dann ein Herr die darüber eingegangene Depesche vom Orchester aus laut vortrug. Wenn es möglich wäre, daß unsere Brüder, die jenseits des Rheins für uns bluten, eine solche Scene beobachten könnten, dann würde die reinste Freude in ihre muthigen Herzen einziehen.

— Außerdem hat der Zöllnerbund folgenden Antrag gestellt: Die Mitglieder des Deutschen Sängerbundes, d. i. die Einzelbünde, beschließen: 1000

Thlr. zur Unterstützung der Familien einberufener, verwundeter oder gebliebener Wehrleute aus der Bundeskasse zu bewilligen und beauftragen den geschäftsführenden Ausschuß, diese „Gabe des Deutschen Sängerbundes" einer geeigneten Sammelstelle zu überweisen. Die Abstimmung über vorstehenden Antrag wolle der geschäftsführende Ausschuß mit größtmöglichster Schnelligkeit auf schriftlichem Wege bewirken. Der Vorstand des leipziger Gausängerbundes hat den Antrag unterstützt.

*** **Dresden.** In aller Kürze schreibt Herr L. Hartmann einige Worte über die am 22. Juli stattgehabte Aufführung der „Meistersinger": Selbst in dieser bewegten Zeit versagte die Anziehung des Werkes nicht und das immerhin besser gefüllte Haus verhielt sich enthusiasmirt. Neu war Herr von Witt als Stolzing. Was unserntheils von der Rolle verlangt wurde, ging bei diesem Repräsentanten endlich in Erfüllung: Jugend, Begeisterung und Glanz der Stimme erhoben die Leistung zu den besten, die Herr von Witt seither geboten und er dünkt uns der beste Stolzing, den wir gesehen. Unleugbar wird manche eckige und nicht motivirte Bewegung auszugleichen sein, mehr innere Beherrschung und gesanglich noch feinere Ausführung erstrebt werden; aber im Ganzen war die Leistung überraschend, aus einem Gusse, voll Wärme und Schwung herausgebracht, und selbst in den Finales stimmlich auskömmlich stark und mühelos in Beherrschung der Höhe. Auch die Erscheinung übertraf unsere Erwartung und es ist dem Sänger aufrichtig Glück zu wünschen zu dem reich verdienten Erfolg."

— Zum Besten der Familien einberufener Krieger soll in der Mitte der nächsten Woche in der Frauenkirche unter Betheiligung der namhaftesten künstlerischen Kräfte Dresdens ein geistliches Concert stattfinden und hierbei „Der Messias", Oratorium von F. Mendelssohn-Bartholdy" zur Aufführung gelangen. — Zu demselben Zwecke und gleichzeitig für den internationalen Hülfsverein wird die hiesige Liedertafel auf dem Waldschlößchen eine Reihe von Liederabenden veranstalten, deren erster am 30. Juli bereits stattfand. Ebenso wird der „Dresdner Allgemeine Sängerverein" unter Mitwirkung des „Dilettantenvereins für Blechmusik" am 5. August im Großen Garten ein Concert geben. Sieben Gesangvereine mit über 200 Sängern werden sich vereinigen, um Deutschlands nationale Weisen ertönen zu lassen.

*** **Berlin.** Außer den üblichen Gartenconcerten, mit häufigen patriotischen Demonstrationen, giebt es gegenwärtig hier keine Musik, über welche sich berichten ließe. Auch in den Theatern beginnt es stiller und stiller zu werden, es sei denn, daß eine angekündigte Demonstration zöge. So ist im Wallnertheater das Arthur Müller'sche Lustspiel: „Wie gehts dem Könige", in welchem Blücher eine so hervorragende Rolle spielt und das so viele Beziehungen auf die jetzige Zeit enthält, zur Aufführung gelangt, und im Bellealliancetheater wird ein neues Volksstück mit Gesang: „Auf nach Paris" aufgeführt.

— Die französische Chansonnettensängerin Antoinette, welche (leider!) wegen ihrer obscönen Lieder und wegen ihres Cancans der langjährige Liebling des berliner Walhallapublicums war, ist endlich als Zielpunkt franzosenfeindlicher Demonstrationen gefallen. Als die Sängerin am Montag Abend ihre Gassenhauer in französischer Sprache vorzutragen begann, verlangte das Publicum von der Französin, daß sie deutsch singen solle; die Sängerin blieb jedoch bei ihrem Idiom. Das aufgeregte Publicum hielt dies für eine Herausforderung, erhob deshalb ein wüthendes Geschrei und begann die Bühne zu stürmen, so daß sich Antoinette zurückziehen und der Vorhang niedergelassen werden mußte. Herr Großkopf hat sich deshalb veranlaßt gesehen, der Pariserin die Pässe zu geben und zeigt den Abbruch der Verbindung dem geehrten Publicum in folgender Proclamation an: „Angesichts des so viele Opfer fordernden Krieges, in den wir durch den französischen Uebermuth gestürzt sind, Angesichts ferner der Beleidigungen, denen unsere deutschen Landsleute in Frankreich jetzt fortdauernd ausgesetzt sind, sowie in Anbetracht der in Folge alles Dessen in alle deutschen Herzen eingezogenen, sehr gerechtfertigten Erbitterung habe ich die Gesangsvorträge der Französin Antoinette auf meiner Bühne, obgleich dieselben bisher mit so viel Vorliebe angenommen wurden, von jetzt ab eingestellt. Das geehrte Publicum wird, in Würdigung des mich hiebei leitenden Motivs, auch ohne diese Vorträge meinen Bestrebungen, für billigen Eintritt des Guten und Unterhaltenden viel zu tiefern, mir und meinem Etablissement seine bisherige, von mir so hochgeschätzte Theilnahme erhalten. Hochachtungsvoll ꝛc. ꝛc." Auf diesen Geschäftsbombast ist natürlich nicht das geringste Gewicht zu legen, zu viel Lärm um eine ordinaire Bänkelsängerin!

— Andere Entschließungen, wie die des Directors Cerf, der alle Contracte löste, haben die Directoren Ledrun und Nowack gefaßt. Ersterer hat erklärt, daß er so lange spielen lassen werde, als er hierzu irgend im Stande sei. Director Nowack wollte sein Theater ebenfalls nicht schließen, sondern die erzielte Einnahme nach Abzug der Kosten gleichmäßig, ohne jeden Vortheil für sich, unter die Mitglieder vertheilen, da es ihm nicht mehr möglich sei, letzteren ihre Gage auszuzahlen. Dem Beispiel des Victoriatheaters sind aber nunmehr auch Nowacks und Woltersdorffs Theater nachgefolgt; beide haben die Vorstellungen eingestellt. Nowack giebt an, 14,000 Thaler bei seinem Unternehmen verloren zu haben und das wäre allerdings ein plausibler Grund für die Schließung, der Herrn Woltersdorff abgehen dürfte. Was kümmert sich solch ein Theaterspeculant darum, ob seine Mitglieder, die ihn mußten bereichern helfen, ins Elend gestoßen werden! Krieg löst den Contract — gegen diesen Vorwand ist nicht aufzukommen.

— Auch im Kroll'schen Theater kam es jüngst bei der Aufführung der Lortzing'schen Oper „Undine" zu einer Demonstration; bei der Stelle nämlich, wo der deutsche Wein am Rhein gerühmt wird, und von deutschen Hieben für jeden Feind gesprochen wird, der die Hand nach dem deutschen Rheinstrome ausstrecken möchte, unterbrach stürmischer, langanhaltender Jubel die Vorstellung; das Orchester mußte die Nationalhymne, die „Wacht am Rhein" und andere patriotische Lieder spielen, und die beschäftigten Künstler legten ihre Rollen ab, um die gedachten Gesänge zu intoniren, in welche brausend die Stimmen aller Anwesenden einfielen. — Das Bellealliancetheater ist auf eine andere Speculation verfallen, es hat mit dem Wolff'schen Telegraphenbureau ein monatliches Abkommen getroffen, wonach jede telegraphische Depesche sofort nach dem Eintreffen derselben dem Director Wolff zugehen und in den Zwischenacten laut von der Bühne herab vorgelesen werden wird.

— Das Centralcomité für die Beethovenfeier hielt am 18. Juli seine zehnte Sitzung ab und vertagte sich in Rücksicht auf die die Kräfte der Mitglieder nach anderer Richtung hin beanspruchenden gewaltigen Zeitereignisse, auf unbestimmte Zeit. Selbstverständlich wird man die abgebrochenen Geschäfte bei der ersten günstigern Gelegenheit wieder aufnehmen.

— In der Neuen Akademie der Tonkunst unter Direction des Herrn Professor Dr. Kullak beginnen die Lehrstunden am 8. August; im Conservatorium der Musik unter Direction des Herrn Prof. Stern am 11. August.

— Dr. Hermann Hersch, der Verfasser von „Anneliese" 2c., ist dahier im 49. Jahre gestorben. Hersch trat bekanntlich mit „Anneliese", der Liebesgeschichte des „Dessauer", zuerst als dramatischer Dichter mit Glück auf; seine späteren Versuche hatten weniger Erfolg. In letzter Zeit trieb er das aufreibende Geschäft eines Parlaments-Reporters, und in der Ueberreizung der Nerven ist die Ursache seiner Krankheit und seines Todes zu suchen.

*** **Wien.** Der Wiener Männergesangverein hat (höchst edel und nachahmenswerth!) beschlossen, Angesichts des großen Kampfes seinen Unterhaltungsausflug nach Mondsee aufzugeben. Da für diesen Ausflug die Vereinskasse jedenfalls in Anspruch genommen worden wäre, wird beschlossen, sofort aus dieser 100 Thaler für die verwundeten Krieger zu spenden und im Laufe des Monats August eine Liedertafel zu diesem Zwecke abzuhalten. — Der kais. Kammervirtuos Leopold von Meyer und der Opernsänger Theodor Wachtel, letzterer mit Familie, sind hier angekommen.

— Die Opernvorstellungen am Karltheater erlitten eine Unterbrechung zuerst wegen Erkrankung des Frl. Stella, dann wegen Sontheims Unwohlsein. Erst am 23. Juli konnte wieder eine Aufführung (Wiederholung der Weißen Dame) stattfinden. Ebenso mußte im Josefstädter Theater wegen plötzlicher Erkrankung des Tenoristen Herrn Walter die angekündigte Aufführung von Mehuls „Josef und seine Brüder" unterbleiben und es fand für dieselbe die vierte Aufführung von Meyerbeers großer Oper: „Die Hugenotten" statt, in welcher aus besonderer Gefälligkeit Frau Jenny Fuchs-Bywatter an Stelle des ebenfalls erkrankten Frl. Lauterbach die Partie der Valentine übernommen hat. Erst am 23. Juli ging „Josef in Egypten" in Scene. Frl. Evers und die Herren Uttner, Ulbrich, Schiffbecker und Walter waren in den Hauptrollen beschäftigt. Am 26. Juli fand die erste Aufführung der Oper „Das Nachtlager in Granada" statt. Am 1. August fand im Josefstädter Theater die letzte Gesammt-Gastvorstellung des brünner Opern-Ensembles, zum Benefiz des ausgezeichneten und verdienstvollen Kapellmeisters J. B. Fuchs statt. Gegeben wurde Lortzings populäre komische Oper in drei Acten „Czar und Zimmermann". Die Hauptpartieen waren durch Fräulein Evers und die Herren Walter, Ulbrick, Uttner, Schiffbenker und Thalburg vertreten. — Das Haus war ausverkauft. — Kapellmeister Millöcker hat der Direction des Josefstädter Theaters eine große dreiactige Operette eingereicht, welche in der kommenden Herbstsaison mit sämmtlichen Gesangs- und komischen Kräften dieser Bühne in Scene gehen wird. Gleichzeitig hat Kapellmeister Millöcker die Composition aller Musiknummern für ein großes Phantastisches Volksstück übernommen, welches mit pompöser Ausstattung, durchwegs neuen Decorationen, Costümen und großen Maschinerieen, Licht- und Wasserapparaten schon am 1. September im Josefstädter Theater zur Aufführung gelangen soll.

— Die Schlußproduction des Vereins zur Beförderung echter Kirchenmusik, welche am 21. Juli in dem sehr bescheidenen Locale dieses Vereins (im Jacoberhof) stattfand, war durch die Aufführung zweier Stücke (Kyrie und Gloria) aus der preisgekrönten Messe von G. Silas interessant. Diese Messe ist für vierstimmigen gemischten Chor mit obligater Orgelbegleitung geschrieben und zeichnet sich, wie die beiden zu Gehör gebrachten Theile derselben hinlänglich bewiesen, durch würdevolle Haltung, musikalische Erfindung, kraftvollen Aufschwung des Ganzen, sowie durch die Schönheit der Details so vortheilhaft aus, daß wir die baldige Aufführung der vollständigen Messe dringend wünschen müssen. Das Werk wurde in sehr anständiger Form producirt und machte auf die Anwesenden sichtlich einen mehr als vorübergehenden Eindruck. Aus den übrigen Gesangsnummern des Programms ist noch Bachs herrlicher Choral „Eine Stimme läßt sich hören" besonders hervorzuheben. Auch die Zöglinge der Orgelschule, die Herren Siebert, Schram, Dörr und Mayer, erfreuten sich für ihre Vorträge wohlverdienter Anerkennung und legten für die nützliche Wirksamkeit dieses Kirchenmusikvereins, dessen artistische Leitung dem Herrn Stoider anvertraut ist, selbstredendes Zeugniß ab. W.

*** **Hamburg.** Die hiesigen Theaterdirectoren haben ihre Zeit begriffen, sie wirken für die nöthige politische Aufregung und machen dabei Geschäfte. In Schultzes Theater zieht „Lenore" von Holtei und „Germania auf der Wacht". (NB. Etwa eintreffende wichtige Depeschen aus „Reuters Telegraphenbureau" vom Kriegsschauplatze werden im Zwischenact von der Bühne verlesen); im Variététheater: „Es geht los", Posse mit Gesang in drei Abtheilungen; „Die Helden", Lustspiel in einem Act; „1813 bis 1870", und im Uraniatheater: „Der Krieg ist erklärt, oder Zündnadel und Chassepot"; in Gontards Tivoli (St. Georg)" „1813 und 1870"; in Damms Tivoli (das einen Herrn „Theodor Wachtel junior" als Stradella, Postillon 2c. auf die Zettel setzt, wobei man unwillkürlich an den echten Wachtel denkt), jeden Abend: „Die Schlacht bei Königgrätz" und—natürlich — „grand bal champêtre." Es geht nichts über die Intelligenz unserer Sommertheaterdirectoren.

— Zum Besten von Familien, welche durch den Eintritt ihrer Ernährer zum Militairdienst nothleidend wurden, gab es am 30. d. M. ein Concert des Bildungsvereins für Arbeiter im Conventgarten. Zur Aufführung kamen u. A.: Zu den Waffen deutsche Brüder! von C. A. Görner, Kriegerchor vor der Schlacht, von H. Stubbe, Wie die Eiche sollst Du sein, von H. Schäffer, Die Wacht am Rhein, von Karl Wilhelm. Ein Pistonsolovortrag des Herrn C. Borgwaldt, und ein Concert für Holz- und Strohinstrument von Herrn W. Former vervielseitigte dieses Wohlthätigkeitsconcert.

— Im Garten der Erholung wurde am 6. d. M. von der Liedertafel „Cantus" ein großes Instrumental- und Vocalconcert zum Besten der zurückbleibenden hülfsbedürftigen Familien der Wehrmänner des zweiten hanseatischen Infanterie-Regm. Nr. 76 veranstaltet. Es kamen unter Anderm zur Aufführung: Blücher am Rhein, Was ist des Deutschen Vaterland? Am Wachtfeuer, großes musikalisches Quodlibet mit Declamation. Die Instrumentalmusik ward von der Kapelle unter Leitung des Herrn Hohnroth ausgeführt.

*** **Baden-Baden.** Das großherzogliche Hoftheater, welches nach zweimonatlichen Ferien am 1. August seine Vorstellungen wieder eröffnen sollte, bleibt bis auf Weiteres auch nach diesem Zeitpunkte geschlossen.

*** **Bayreuth.** In Folge der unerwartet eingetretenen politischen Ereignisse und der hierdurch nothwendig hervorgerufenen trüben Stimmung ist das dritte fränkische Sängerfest, welches in den Ta-

gen vom 23. bis 25. Juli hier abgehalten werden sollte, unterblieben. Für die Vorbereitungen zum Feste waren bereits gegen 4000 Fl. ausgegeben worden.

*‚* **Breslau.** Zu denjenigen Bühnen, welche in Folge des Kriegs geschlossen wurden, gehören denn nun auch die beiden bis zum 19. d. M. unter Th. Lobes Direction gestandenen hiesigen Theater. Das Gesammtpersonal derselben hielt am 21. d. M. im Foyer des Stadttheaters eine Generalversammlung ab, in welcher zunächst der Beschluß gefaßt wurde, die Geschäftsführung in die eigene Hand zu nehmen, falls das Directorium des Actienvereins diesem Unternehmen seine besondere Unterstützung gewährt. Darüber wird, wie wir aus guter Quelle hören, das bereits einberufene Comité in einer Extrasitzung seinen Beschluß fassen. Gewiß wird die so hart geprüfte Künstlergemeinde von allen Seiten und sicherlich auch — falls sie das obige Project in Ausführung bringt, von allen Seiten des Publicums freundliche Unterstützung finden. Daß die in jeder Hinsicht tüchtige Künstlergenossenschaft unseres Kunstinstitutes, zumal in dieser wie ein Blitzschlag aus heiterer Luft über sie hereinbrechenden Calamität für die möglichste Sicherstellung der eigenen Existenz Alles aufbieten werde, darf sicher nicht in Zweifel gestellt werden! Zum geschäftsführenden Comité wurden die Herren Regisseure Hock und Anthony, sowie der Kapellmeister Herr Dumont erwählt. Wir hoffen bald Näheres über die Ausführung des in Rede stehenden Projects mittheilen zu können.

Die neue Verwaltung kündigt nun sich in folgender Weise an: „Der unterzeichnete, von sämmtlichen Mitgliedern des Stadt- u. Lobetheaters gewählte Verwaltungsausschuß hat mit dem heutigen Tage das Stadttheater von Herrn Fr. Rieger, welchem von Seiten des Theateractien-Vereins die Administration des Stadttheaters übertragen worden ist, übernommen. Die Unterzeichneten, indem sie an die Großherzigkeit und den Kunstsinn des verehrten breslauer Publicums appelliren, geben sich der frohen Hoffnung hin, ihre gemeinsamen Schritte zur Erhaltung ihrer Existenz von Seiten des Publicums gefördert zu sehen und versprechen, Alles aufzubieten, um die Zufriedenheit der kunstsinnigen Breslauer zu erwerben und sich zu erhalten. Die Verwaltung: Wilhelm Hock, Karl Dumont, Wilhelm Anthony, im Namen der gesammten Mitglieder". Die erste Vorstellung, am 24. Juli, zeigte eine gewisse Frische der Thätigkeit. Friedrich Rieger hatte die Regie, W. Hock hatte einen Prolog verfaßt, an den sich der „Pariser Einzugsmarsch", die Volkshymne, die Ouverture zu Egmont, Wallensteins Lager rc. anschloß. — Montag abermals unter Riegers Betheiligung als Sulpice die „Regimentstochter„ mit Frau Dumont-Suvanny und Herrn Riese als Tonio. — Im „Saisontheater im Wintergarten" an demselben Tage Eröffnung des neuerbauten Theaters, Gastspiel des Herrn Johannes vom Krollschen Theater in Berlin. Zur Eröffnung: „Was ist des Deutschen Vaterland". Ouverture von Gerstenberg. Hierauf: Prolog, verfaßt und gesprochen von Georg Kruse. Diesem folgte: Hohenfriedberger Marsch. Darauf: Des Königs Befehl. Lustspiel in vier Acten von C. Töpfer. Zum Schluß: Die Wacht am Rhein. Doppelquartett und lebendes Tableau. Personen des Tableau: Germania—Borussia—Bavaria.

*‚* **Magdeburg.** Ueber den hiesigen Theaterschluß verlautet Folgendes: Der von der Stadt subventionirte Theaterdirector Flüggen in Magdeburg hat am 15. d. M. die Vorstellung im Stadttheater ohne jede Rechtfertigung eingestellt und am folgenden Tage seinen Mitgliedern die bloße schriftliche Anzeige zugehen lassen, daß, wie es in dem Schreiben wörtlich heißt, in Folge der eingetretenen Thatsachen nach § 7 ihres Vertrags er denselben hiermit auflöse. Der allegirte § 7 lautet wörtlich: „Tritt Brand des Schauspielhauses, Krieg, ansteckende Krankheit, Landestrauer, politische Umwälzung oder sonstige Calamität ein, die die Schließung des Theaters nöthig macht, so ist Herr Director Flüggen berechtigt, diesen Contract in allen seinen Theilen aufzulösen." Dieses Verfahren des Directors erregt allgemeine Entrüstung. Derselbe hat auf das Schreiben des Rechtsanwalts Gräßner diesem die nachstehende Antwort zugehen lassen: „Geehrter Herr Rechtsanwalt! Der zeitweilige Schluß der Bühne ist erfolgt durch meine Militairpflicht. Ich selbst habe jeden Moment Ordre zu gewärtigen und bin verpflichtet, dieserhalb mein nicht unbedeutendes Geschäft geordnet auseinanderzusetzen zu können. So weit glaube ich hier schon accreditirt zu sein, daß nicht gewöhnliche Sorge vor momentanen Verlusten mich dazu trieb. Außerdem besteht der größte Theil meines Chores aus Militairpflichtigen, die Ordres erhalten haben und so den momentanen Schluß herbeiführten. Achtungsvollst O. Flüggen."

Die Angaben im vorstehenden Schreiben über angebliche Militairpflicht haben sich durch die angestellten Recherchen nicht bestätigt. Flüggen ist nie Soldat gewesen und hat eine militairische Einberufungsordre somit nicht zu gewärtigen. Ebensowenig hat sich bestätigt, daß der größte Theil seines Chores Einberufungsordres erhalten. Nur ein einziger Chorist hat solche zum 21. d. M. bekommen.

— Am 15. Juli fand hier ein großes Militairconcert zum Besten der Pensionszuschußkasse für die Musikmeister des königlichen preußischen Heeres, ausgeführt von den Musikchören der Regimenter Nr. 26, 66 und des vierten Pionnier-Bataillons statt und es wurde folgendes Programm sehr wacker ausgeführt: Erster Theil: Marsch über „Herzliebchen mein unterm Rebendach" von Saro; Ouverture zu „Ein Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer (für zwei Orchester); Moment musical von Franz Schubert; Ein Immortellenkranz auf das Grab Albert Lortzings, Phantasie von Rosenkranz; Fanfare militaire von Ascher. Zweiter Theil: Königsberger Krönungsmarsch von Meyerbeer (für zwei Orchester); Ouverture zu „Tannhäuser" von Wagner; Vorspiel zu „König Manfred" von Reinecke; Phantasie aus Wagners „Lohengrin" von Schäffer; Die Wacht am Rhein, Marsch von Herrmann.

*‚* **Homburg.** Das hiesige Curhaustheater ist geschlossen worden, und zwar so plötzlich, daß die für den 23. Juli bereits angesagte Vorstellung von Riccis „Une Folie a Rome" wieder abbestellt ward. Die französischen Sänger hatten nicht mehr aushalten wollen und der zunehmende Kriegstumult verscheuchte auch die letzten Curgäste.

*‚* **Ortelsburg.** Die Gesangvereine der Orte Allenstein, Willenberg, Wartenburg, Passenheim, Sensburg, Rastenburg, Friedrichshoff, Johannisburg, Neidenburg und Ortelsburg feierten hier vom 9. bis 11. Juli ein Sängerfest, welches von einem freien Comité in würdiger und allgemein ansprechender Weise vorbereitet und durchgeführt wurde. Am ersten Tage fand der festliche Empfang, die Generalprobe und Abends Concert und Illumination statt. Die letztere hatte sich auf die ganze Stadt ausgedehnt, welche während des ganzen Festes mit Kränzen und Fahnen überraschend reich geschmückt war. Bis spät in die Nacht blieben Sänger und Publicum beisammen. Der zweite Tag bot Vormittags ein Concert im Thalmann'schen Garten in Beutnerdorf und Nach-

mittags bewegte sich in den dichtgedrängten Straßen der lange Sängerzug nach dem Festplatz der Schützengilde, nach der königl. Forst, wo lange vorher schon zahlreiches Publicum Plätze belegt hatte, denn der Billetverkauf war so reich ausgefallen, daß man um einen Platz besorgt sein konnte. Die Decoration des Festplatzes und seine Illumination hat allgemeinen Beifall gefunden. Der gesangliche Theil des Festes muß durchweg als gelungen bezeichnet werden, wenngleich die Gesammtchöre, welche gewählt waren, nicht zu den leichtesten zählen. „Die Geisterschlacht von Kretschmer", sehr hübsch aber schwer, gehörte mit zum Programm und wurde zur großen Zufriedenheit durchgeführt. Das gute Gelingen der Gesänge haben wir zum großen Theil der vorzüglichen Direction des Herrn Dullo aus Königsberg zu verdanken, welcher das schwierige Amt in freundlichster und uneigennützigster Weise übernommen hatte. Auch des von Herrn Stadtmusikus Hinz in Braunsberg gestellten Orchesters müssen wir rühmend gedenken, welches wir weithin empfehlen können. Die ersten beiden Tage schlossen in schönster Harmonie „glänzend" ab; um so schwerer trat der Gedanke heran, von den lieben, lieben Gästen so schnell scheiden zu sollen. Gastgeber und Gäste fühlten gleiches Bedürfniß, sich gegenseitig noch ein wenig zu genießen, und so entspann sich am dritten Tage eine siebenstündige Abschiedsscene, welche an Herzlichkeit und Gemüthlichkeit den höchsten Grad erreichte.

*** **Prag.** Dr. Förster eröffnete hier ein Gastspiel in „Zopf und Schwert". Eine Stelle in dem Stücke: „Fremder Eigennutz lehre deutsche Fürsten sich einigen", wurde von den vielen anwesenden Deutsch-Oesterreichern mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

— Ich theile Ihnen für die Tonhalle die beiden Programme zu dem ersten und zweiten öffentlichen Prüfungstage der Zöglinge des prager Conservatoriums der Musik bei ihrem Austritte aus demselben nach vollendeter sechsjährigen Bildungszeit, am 21. und 22. Juli, im Sophieninsel-Saal, nachfolgend mit, wobei ich noch bemerke, daß sämmtliche angeführte Eleven ihre Solopiècen mit Begleitung des Conservatoriumsorchesters vortrugen. Erster Tag: Josef Aupěka, aus Prag, Horn, Variationen von C. Eisner. Johann Sallaba, aus Neuhaus, Violine, einundzwanzigstes Concert von L. Spohr. Josef Pisecky, aus Prag, Flöte, Phantasie über Motive aus „Lucretia Borgia" von C. Heinemayer. Julius Kokoschka, aus Prag, Cello, Concert (D-moll) von G. Goltermann. Thomas Ludwig, aus Wyschrad, Oboë, Adagio und letzter Satz aus dem vierten Concerte von W. Vogt. Franz Jaksch, aus Neubistritz, Violine, neuntes Concert von L. Spohr. Julius Enders, aus Karolinenthal, Fagott, Concert von Fr. Suchanek. Leopold Horak, aus Prag, Horn, Andante und Variationen v. C. D. Lorenz. Karl Charvat, aus Prag, Contrabaß, Concert von Adolf Moißl. Hermann Wellemin, aus Lieben, Flügelhorn, Concert von W. Smita. Ullrich Havranek, aus Kluecnic, Cello, Concert (A-moll) von Friedrich Grützmacher. Georg Fritsch, aus Prag, Violine, Concert von D. Allard. Augustin Curda, aus Celakovic, Horn, Concert von Fr. Strauß. Jaromir Borovansky, aus Dirna, Violine, fünftes Concert von B. Molique. Mathias Pekarek, aus Albrechtitz, Contrabaß, Divertimento von Jos. Hrabe. Johann Cimbol, aus Groß-Skal, Flöte, Concert von G. Briccialdi. Johann Slunicko, aus Humpolec, Violine, zweites Concert von H. Vieuxtemps. Josef Peer, aus Mscheno, Violoncello, erster Satz aus dem Concert (D-dur) von B. Molique. Ignaz Kallmus, aus Prag, Violine, Concerto militaire von Ch. Lipinsky. Ottokar Kopecky, aus Chotobor, Violine, Concert Allegro von A. Bazzini. Zweiter Tag: Rudolf Schmidt, aus Windischkamnitz, Flügelhorn, Concertino v. K. M. von Weber. Theodor Spinka, aus Nezdarov, Horn, Phantasie von J. Mengal. Wilhelm Kubik, aus Prag, Flöte, „Le Babillard, Caprice, Etude von A. Terschak. Leon Sobel, aus Lemberg, Violine, Adagio aus dem dritten Concert von Ch. de Beriot. Franz Kralochwil, aus Gastorf, Fagott, Phantasie über Motive aus „Jessonda" von W Neukirchner. Alois Hrdina, aus Pribram, Contrabaß, Adagio und Allegro von Jos. Abert. Hugo Zenisek, aus Prag, Violine, einundzwanzigstes Concert von L. Spohr. Franz Korbus, aus Krenitz, Horn, Introduction et Rondo von J. W. Kalliwoda. Kamill Schwarz, aus Prag, Violine, Concertpolonaise von Ferd. Laub. Josef Sklenar, aus Hredl, Fagott, Adagio et Rondo von K. M. v. Weber. Jaroslav Horyna, aus Holic, Flöte, Grand Rondeau von J. W. Kalliwoda. Johann Gerstner, aus Lubitz, Violine, erster Satz aus dem Concerte von Mendelssohn-Bartholdy. Theobald Kretschmann, aus Winor, Cello, Concert (A-moll) von Rob. Volkmann. Rudolf Peters, aus Prag, Oboë, Concert von Louis Mauerer. Wendelin Sladek, aus Zlatnik, Contrabaß, Rondo von Jos. Abert. Ernst Skolitzky, aus Prag, Violine, ungarische Lieder von H. Ernst. Josef Aubrecht, aus Wolduch, Horn, Elegie von C. G. Reissiger. Heinrich Korel, aus Kosmanos, Cello, erster Satz aus dem Concert (D-moll) von Karl Reinecke. Ottokar Sevcik, aus Horazdovic, Violine, Concert von L. Beethoven. Augustin Korensky, aus Bjezau, Clarinette, Concert von L. Spohr. Florian Zajic, aus Unhoscht, Violine, Concert pathétique von H. Ernst. Zum Schlusse: Aufführung einer im zweiten Semester von dem eben austretenden Zöglinge der Instrumentaloberabtheilung Franz Jaksch componirten Ouverture in D-dur für großes Orchester. (Unter Leitung des Componisten.)

*** **München.** Unsere beiden Theater wurden am 26. Juli nach der Aufführung der „Hugenotten" mit Frau Dustmann als Valentine geschlossen. Der Wunsch des Königs, die Künstlerin noch als Armida zu hören, konnte nicht mehr erfüllt werden; Frau Dustmann, welche nur drei, statt sechs Gastrollen geben konnte, erhält ein Honorar von 1800 Fl. — Der König hat Frl. Stehle nach der letzten Aufführung der „Walkyre" mit dem Ausdrucke seiner hohen Anerkennung zwei prachtvolle Rosenbouquets, nebst einem herrlichen, die Nibelungensage behandelnden Photographiealbum übersenden lassen. — Der Krieg hat große Lücken in dem Personale unserer Hofbühne gemacht. Von unserem kaum ein Dutzend Mitglieder übersteigenden männlichen Balletcorps wurden sechs Tänzer zu den Fahnen gerufen; von den Theaterzimmerleuten wurden so viele eingereiht, daß, wenn die Vorstellungen nicht wegen der Ferien geschlossen würden, dieselben kaum mehr ermöglicht werden könnten; es müßten sich denn die Herren technischen Directoren, Regisseure und das Contingent von sonstigem dirigirenden Personal zum Coulissenschieben, Donnern und Blitzen herbeigelassen haben. — Der Sängerchor unserer Hofbühne gab am 25. Juli im Garten der „Neuen Welt" ein großes Concert zum Besten der Familienangehörigen der im Felde stehenden bayerischen Soldaten; es war von über sechshundert Personen besucht und wurde eine Einnahme von 284 Gulden erzielt. — Auch der Tambourmajor Wilhelm Münz veranstaltete im Vereine mit der Musikgesellschaft „Die Fraulen" zum Besten des Ver-



Karl Wilhelm.

eins für verwundete und erkrankte Krieger am Samstag in der „Neuen Welt“ ein großes Musik- und Trommelconcert, welches eine recht ergiebige Einnahme hatte.

*** **Brünn**. Das Noththeater ist in seinen Hauptumrissen fertig geworden. Zu dem Haupteingange der Reitschule führt ein gedeckter Gang. Man gelangt hierauf in eine Vorhalle, in welcher rechts die Kasse, links die Garderobe situirt ist. Aus dieser Vorhalle führen je eine Treppe rechts und links zur Galerie, dann zwei Treppen in das Parterre und zu den Logen. Im Parterre sind zehn Reihen Sperrsitze aufgestellt, der Stehplatz schließt sich unmittelbar, ohne Abgrenzung an. Das scharf amphitheatralisch aufsteigende Parterre wird einen sehr guten Blick auf die Bühne gewähren.

*** **Scherding.** Am 15. Juli feierte die Liedertafel von Scherding das Abschiedsfest ihres Ehrenmitgliedes, des als vaterländischen Componisten weit bekannten pensionirten Straßbauverwalters von Senden, Herrn Karl Santner. Nach Absingung des Vereinsmottos und nach Vortrag des Chores „Liederfreiheit“ von Marschner ergriff der Vorstand der scherdinger Liedertafel, Herr Wieninger, das Wort und sagte im Namen derselben dem scheidenden Ehrenmitgliede, welches sich um das deutsche Lied überhaupt, sowie um die Gesangvereine Oesterreichs insbesondere große Verdienste erworben hat, ein tiefgefühltes Lebewohl. Santner erwiederte die Ansprache in ebenso herzlichen als von allen Anwesenden tief empfundenen Worten, worauf dann auch der als Schriftsteller bekannte Amtsdirector Schaffer in gebundener Rede das Wirken Santners im Gebiete der Kunst insbesondere hervorhob, und den Wunsch aussprach, derselbe möge nunmehr ungestört jener Muse huldigen, welche ihm den Kuß der Weihe auf die Stirn gedrückt und zu schönen Werken begeistert hat; ein Ausspruch, der mit Freude aufgenommen wurde. Hierauf wechselte der Vortrag verschiedener Chöre, welche theils aus Compositionen des Gefeierten, theils anderer Componisten bestanden, und bis um Mitternacht währte das Fest, welchem die angesehensten Personen Scherdings und Umgebung, sowie ein schöner Damenkranz durch ihre Anwesenheit die lebhafte Theilnahme ausgedrückt hatten. Santner zieht sich in seine Vaterstadt Salzburg zurück, wo er die ihm angebotene Direction des Chores im Benedectinerstift St. Peter übernehmen wird, welchem zu dieser Acquisition zu gratuliren ist, da Santners musikalischer Ruf wohl weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgedrungen.

*** **Salzburg.** Joseph Joachim ist hier angekommen, um wieder, wie letztes Jahr, im aigener Thale, in der Villa Mac-Maffri, seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Auch der petersburger Prof. Theodor Leschetizky, der renommirte Pianist, ist aus London hier eingetroffen. In Salzburg ist gegenwärtig wieder eine namhafte Anzahl musikalischer Notabilitäten versammelt. Außer Hofkapellmeister Esser, der daselbst seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat, befinden sich dort Hofkapellmeister Proch aus Wien, der Director des Conservatoriums von Petersburg, Zaremba, die Hofopernsänger Mayerhofer, Gustav Hölzel und Neumann, der Clavierfabrikant Streicher aus Wien und Andere.

*** **Chemnitz**. Dienstag, den 5. Juli fand hierselbst die zweite geistliche Musikaufführung des städtischen Kirchenmusik-Sängerchores in der St. Jacobikirche statt und es kamen dabei folgende Piecen zu Gehör: Toccata und Fuge für die Orgel über B. A. C. H. von J. A. van Eyken. Choral: „Ich will Dich lieben“. Cavatine für Alt aus „Jephta und seine Tochter“ von K. Reinthaler. Gesänge für Männerstimmen: a. Leid und Freud von Th. Schneider; b. Sei gegrüßt, Tag des Herrn von A Seyrich. Recitativ und Cavatine für Sopran aus „Jephta“ von C. Rheinthaler. Concertphantasie über den Choral: „Mache Dich auf“ für die Orgel von J. G. Töpfer gestorben 1870. Andante religioso für englisches Horn, von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn H. Richter, Mitglied des Orchesters hier. „Das ist der Tag des Herrn“, von F. Mendelssohn-Bartholdy. Salvum fac regem von R. Papperitz.

*** **Paderborn**. Die hiesige Liedertafel hat hundert Thaler und zwar je fünfzig Thaler für diejenigen beiden Combattanten der hier garnisonirenden Truppentheile ausgeworfen, welche sich zuerst vor dem Feinde auszeichnen. Die Entscheidung über die Verleihung steht dem betreffenden Bataillons-Commandeur zu. (Alle deutschen Sängergenossenschaften sollten in ähnlicher Weise vorgehen, namentlich die von unseren Kampfesbrüdern in Noth und Weh zurückgelassenen Frauen und Kinder ausreichend und ausdauernd unterstützen, denn es ist das Wenigste, was die Männer, die ihr Blut für uns verspritzen, von uns verlangen können).

*** **Köln.** Die Wogen der Begeisterung und des Opfermuthes gehen hier in einer Weise hoch, von welcher die Geschichte noch kein Beispiel kennt. Aus einem im zoologischen Garten am 24. Juli abgehaltenen großen Gartenconcert, ausgeführt von der Kapelle des ostpreußischen Füsilier-Regiments, ersehen Sie, daß an diesem Tage schon aus dem fernen Ostpreußen Truppen bei uns waren.

*** **Kösen.** Die Badedirection hat in diesem Jahre mit Erfolg Anstrengung gemacht, ihren Concerten wahrhaft künstlerischen Werth zu verleihen. In dem ersten derselben waren es besonders Frau Anna Worgitzka aus Berlin und der Kammervirtuos Herr K. Schröder aus Ballenstedt, welche in jeder Hinsicht Vorzügliches leisteten. Erstere erwarb sich den enthusiastischen Beifall des zahlreich versammelten Publicums durch den Vortrag dreier Lieder von W. Taubert, O. Eichberg und A. Dregert; Letzterer, ein noch sehr junger Mann, zeigte sich in Technik wie Auffassung als ein ganz bedeutender Cellist.

*** **Wiesbaden.** Unser Hofkapellmeister Herr Jahn, der bekanntlich einen Ruf als Kapellmeister des Hofoperntheaters erhalten, aber auf diese Stelle resignirt hatte, wählte zu seiner Benefizvorstellung den „Wilhelm Tell“ und hatte den glücklichen Gedanken, eine hier in besonderer Beliebtheit stehende Sängerin, Frl. Boschetti, welche auf seine Empfehlung von Wiesbaden an das wiener Hofoperntheater berufen wurde, zu diesem Gastspiele einzuladen. Frl. Boschetti kam der Einladung ungesäumt nach und wurde bei ihrem Erscheinen mit rauschenden Ovationen, Blumenspenden &c. empfangen. Nebst Frl. Boschetti trug zum glänzenden Gepräge der Vorstellung Herr Wachtel bei, der den Arnold sang. Das Duett mit Herrn Wachtel trug die obengenannte Sängerin reizend vor, nach jedem Satze folgte stürmischer Applaus und zum Schlusse wurde die vortreffliche wiener Sängerin, welche auf allgemeinen Wunsch noch als Madeleine im „Postillon“ gastiren wird, mit Herrn Wachtel drei Mal stürmisch gerufen. Unter den anderen Mitwirkenden sind noch zu nennen: Herr Philippi als Tell, der mit seiner schönen Stimme das Gebet zur vollsten Geltung brachte, Herr Siehr, ein tüchtiger Bassist. Die Veteranen unserer Bühne, die Herren Klein und Peretti, hielten sich ganz wacker. Ueberhaupt hat unsere Oper recht gute Kräfte und

namentlich hält sich das Orchester und der Chor unter Jahns Leitung sehr gut, was in erhöhtem Maße bei dieser Benefizvorstellung der Fall war, welche dem Publicum Gelegenheit bot, den intelligenten Dirigenten in hervorragender Weise auszuzeichnen.

*** **Linz.** Das erste diesjährige Concert des Musikvereins fand am 25. Juli im landschaftlichen Redoutensaale statt, und zwar mit folgendem Programm: Erste Abtheilung: Ouverture zur Oper „Der Vampyr", von Lindpaintner; „Er liebt mich nicht — er liebt mich", Lied von Ferdinand Gumbert, gesungen von Frl. Ida Jäger; Alt-Solo mit Männerchor und Orchesterbegleitung aus der Cantate „Hochgesang von der Nacht", von Kopriva, der Solopart gesungen von Frl. Clotilde Kainersdarfer; „Grüner Frühling, kehr ein", Lied von H. Esser, gesungen von Frl. Ida Jäger. Zweite Abtheilung: Symphonie in A-moll von Mendelssohn-Bartholdy. Frl. Ida Jäger, Opernsängerin vom Stadttheater in Bremen, wurde mit Applaus förmlich überschüttet, da ihre Vortragsweise etwas so Anmuthiges hatte und sie in ungekünstelter Weise ihre herrliche Stimme, namentlich in der obern Tonlage, so zu entfalten wußte, daß Alles zum Beifall hingerissen wurde. Sie mußte das Lied „Grüner Frühling rc." wiederholen, und wurde durch mehrmaligen Hervorruf ausgezeichnet. Mit Ausnahme der Nr. 3, welche bei Wenigen ansprach, wurden sämmtliche Nummern des Programms von dem sehr zahlreich versammelten Publicum auf das Beifälligste aufgenommen und der allgemeinen Befriedigung durch Beifallsmanifestationen der lebhafteste Ausdruck gegeben. H. P.

*** **Graz.** Der berühmte Gast des landschaftlichen Theaters, der k. k. Hofopern- und Kammersänger Beck, führte uns am 24. Juli den Nelusco in der „Afrikanerin" vor. Der Erfolg war, wie zu erwarten stand, glänzend, die Wirkung auf das diesmal sehr gut besuchte Haus war eine mächtige. Beck zählt seit Jahren zu den ersten dramatischen Sängern der Gegenwart, und sein Ruf ist ein wohlbegründeter. Eine großartige Stimme, deren Kraft und Volumen schwerlich von einem Bariton überboten wird, eint sich hier mit ungewöhnlicher Kraft und den übrigen Eigenschaften, die den gediegenen Sänger und Schauspieler machen, und läßt den Künstler jenen großen Styl gewinnen, der namentlich in Operncharakteren, die schon vom Tondichter darauf angelegt sind, so gewaltig und imponirend wirkt. So dürfte z. B. Becks Agamemnon in Glucks „Iphigenie in Aulis", ein Charakter, der wie kaum ein zweiter der gesammten Opernliteratur die volle runde Größe der Antike verlangt, einzig dastehen. Mit dem Nelusco wollte Meyerbeer, wie es scheint, den in seinen drei Hauptwerken arg vernachlässigten Baritonisten Ersatz bieten. Die Figur ist interessant charakterisirt, und jedenfalls eine dankbare Aufgabe für den dramatischen Sänger. Wie Faure in Paris ist Beck für die deutsche Zunge in der Partie mustergiltig geworden, und in der That giebt er, die Lücken der Charakteristik ergänzend, in Gesang und Spiel ein lebenvolles Charakterbild. Da fehlt ebensowenig die Gluth der Leidenschaft der heißen Zone, als die List und Verschlagenheit des Wilden und die diabolische Schadenfreude, zu der die treue Hingebung für die Königin einen versöhnenden Contrast bildet. Ganz besonders hinreißend wirkt der Künstler im dritten Acte in den Schiffsscenen, namentlich mit der Ballade vom Riesen Adamastor, der er eine frappante charakteristische Physiognomie verleiht, während die meisten Sänger damit nichts Rechtes anzufangen wissen. Er mußte sie, dem ausbrechenden Beifallssturme nachgebend, wiederholen. Wer dieses fanatische Hohnlachen Neluscos, der jetzt seine Feinde in seiner Gewalt glaubt, gehört, dieses Tanzen und Springen toller Lustigkeit gesehen hat, der wird diese Scenen ebensowenig vergessen, wie den Ausdruck des Schmerzes, der sich bei der Aufopferung Neluscos für Selica in so wunderbarer Tonfülle und Tonfärbung ausspricht. Solch düsterer Stimmung kommt der dunkle Timbre dieses Baßbaritons ebenso zu statten, wie der Ausdruck des Dämonischen, worin Beck bekanntlich eine Specialität ist. Vom rein technischen Standpunkte müssen in den breitgehaltenen Cantilenen das edle Portamento und jene Kunst des Athmens wohlthuend berühren, die Beck, wie der Künstler selbst sagt, gleich Staudigl von den großen italienischen Sängern erlernt hat, und mit seiner Declamation und seinem Recitativ uns weiter vererben möge.

*** **Kopenhagen.** Die künstlerische Ausschmückung des neuen Theaters ist zu einer gemeinsamen Sorge der hiesigen gebildeten Welt gemacht. Der Kronprinz hat dafür 500 Rdtr., die bedeutendsten Männer der Stadt haben von 150 bis 3000 Rdl. gezeichnet; im Ganzen sind dafür schon 17,842 Rdlr. zusammengekommen. Vor dem Haupteingang gedenkt man die Bildsäulen Holbergs und Oehlenschlägers zu stellen.

*** **Paris.** Die Theatervorstellungen der letzten Tage mußten hier den schnöden Zwecken der bonapartistischen Räuberbande dienen. Es versteht sich von selbst, daß bei einer so händelsüchtigen, heißblütigen, durch früheres Glück verwöhnten Nation, wie die französische ist, es keiner besonderen Kunstmittelchen mehr bedürfen würde, um den Kampfsinn zu entflammen, da sie ja ein mächtiges Volk, das deutsche, gegen sich in Waffen sieht. Aber es ist eine von den vielen Niederträchtigkeiten der in Frankreich leider noch herrschenden Clique, bezahlte Künstler, die zum Theil gar kein politisches Gewissen haben, zum Mißbrauch von Opern und Nationalgesängen zu verwenden, die ursprünglich für schönere Zwecke bestimmt waren.

Auf Befehl des Kaisers wurde in der Großen Oper wiederholt die Stumme von Portici aufgeführt, damit die Kriegswuth des Publicums sich daran entzünde. Dieser Abenteurer scheint zu vergessen, daß das Sujet der Oper sich gerade scharf gegen derartige Usurpatoren richtet, als welcher er selbst vor dem Stuhle der Gerechtigkeit zu gelten hat, und daß Auber nachgesagt wird, er habe seine Composition gegen die Bedrückungen der Bourbonen gerichtet, die wahrlich aus keinem schlechtern Holze geschnitzt waren, als Herr Louis Bonaparte. Es heißt Aubers Werk entweihen, wenn solch ein Mensch es für seine Ehr- und Herrschgier nothzüchtigt. Und noch schlimmer ists mit der Marseillaise, die man jetzt sogar vor den allerhöchsten Ohren Seiner kaiserlichen Majestät brüllen darf. Noch vor wenigen Wochen wäre der Kühne in den Kerker geworfen worden, der sich erlaubt hätte, in der Nähe des Kaisers das „Allons enfants de la patrie" anzustimmen — heute paßt es dem kaiserlichen Herrn, auf einige Zeit den Geschmack der Freiheitsmänner von 1793 zu dulden. Rouget de l'Isle würde vor Scham erröthen müssen, wenn er erlebt hätte, daß ein kaiserlicher Bonaparte seine vom reinsten Enthusiasmus für Volksfreiheit eingegebenen Strophen zu Werkzeugen seiner Listen und Gelüste gemacht.

Schon in Aubers Meisteroper erzielte Faure, als Pietro, einen großen Effect, als er, nach der Idee der Rachel, sich in eine dreifarbige Fahne hüllte und

das bekannte Couplet: „Amour sacré de la patrie" sang. Daran reihte er den Vortrag des von Alfred de Musset gedichteten Rheinliedes, welches gegen Beckers „Sie sollen ihn nicht haben" gerichtet ist. Die Wirkung war nach französischen Quellen unbeschreiblich. Marie Saß, eine Belgierin (sie sollte sich schämen!) mußte in jeder Vorstellung die Marseillaise anstimmen und das Publicum, wenigstens ein großer Theil desselben, sang in brüllendem Chorus den Refrain. Dasselbe Zwischenspiel in der Oper „Tell".

Anfänglich bewahrte die Direction noch ein gewisses Decorum, indem sie den Vortrag der Marseillaise, des Rheinliedes rc. als zufällige, der Inspiration entsprungene Demonstrationen erscheinen ließ, aber es ging ihr zuletzt wie den hohen Leitern der Kriegsmeute, die sich des letzten Restes der Scham entschlugen, indem sie die Eroberung als Ziel ihrer Politik hinstellten: die Direction setzte „Le Rhin allemand" gleich mit auf den Theaterzettel und es kam so weit, daß das Publicum nichts Anderes mehr hören wollte als den deutschen Rhein. Als Faure die Bühne betrat in der Absicht, die Marseillaise zu singen, unterbrach man ihn und schrie: „Le Rhin, le Rhin!" Der Regisseur wollte sprechen, Faure selbst wollte sich entschuldigen, man ließ weder den Einen, noch den Andern zu Worte kommen. — „Nicht reden, sondern singen!" wurde geschrien. Emile de Girardin, der sich immer als einen der wüthendsten Gegner Deutschlands gezeigt hat, haranguirte die Menge von seiner Loge aus. „Le Rhin, le Rhin!" brüllte das tolle Haus; er wollte nichts als den Rhein und Faure mußte sofort singen. (Die inmittels erfochtenen deutschen Siege dürften den Wüthenden zeigen, wohin der Rhin allemand eigentlich gehört, zu Deutschland oder zu Frankreich.)

In der Komischen Oper theilten sich drei Mitglieder: Madame Galli-Marié, eine bekannte Cokette, Monjauze und Léon Achard in die Aufgabe, das Publicum aufzuregen. In den Aufführungen der Opern „Mignon" und „Regimentstochter" sang Madame Galli Marseillaise und Rheinlied, in der Oper „L'Ombre" Monjauze die Marseillaise. Dabei blieb es auch hier nicht, sondern Léon Achard erschien gekleidet als chasseur à pied, der ganze Opernchor hinter ihm in den Uniformen von Zuaven, Dragonern und in der Tracht von Blousenmännern, und so wurde das Mussetsche Rheinlied mit einer verfehlten Musik von Felicien David gesungen. Mehrere Stellen mußten wegen des bezeichnenden Textes wiederholt werden. Dann folgte Madame Galli mit der Marseillaise und die Partisane Napoleons, wie der Herzog von Mouchy nebst Frau, scheuten sich nicht, hier dieselbe Rolle zu übernehmen, die Girardin in der Großen Oper spielte.

Bei der Großen Oper wurde die Musik zum Rheinlied von Charles Delioux, orchestrirt von Léo Delibes, benutzt.

Im Théâtre Français wurde die Marseillaise vom Orchester gespielt, dann erschien Demoiselle Agar in antikem Costume und sang mit einer fast männlichen Stimme dieses Nationallied.

Selbst in den Vaudevilletheatern mußte dies Aufreizungsmittel ziehen: in der Gaité war es eine Phryne, Demoiselle Teresa, welche von unsauberen Lippen Begeisterung ausströmen lassen sollte. Im Theater „Vaudeville" wird, außer der Marseillaise und dem „Rhin allemand" mit Musik von Vaucorbeil, eine patriotische Neuheit von Nadaud, eine „Française" als Zugmittel gebraucht und Rogers Talent giebt sich dazu her, beide Lieder zu singen, mit welchem großen Erfolge kann man sich denken. Auch die Cafés chantants, die Concerte, die Cirques rc. haben derartige musikalische Demonstrationen; im Alcazar z. B. besteht das regelmäßige Programm aus: Marseillaise, Rhin allemand, les Girondins, Reveil du Lion, les Prussiens, A nous le Rhin, la Française, Nos ennemis, A la frontière, Vive la France et la Garde mobile rc., und alle diese Gesänge, die theilweise als Compositionen wenig Werth haben, werden stürmisch applaudirt. — Im Concert des Herrn Besselièvre in den Champs Elysées ertönt jeden Abend ein „Entrée à Berlin" — doch hat es mit dieser Entrée gute Wege. Vom allgemeinen Standpunkt der Humanität und Moralität aus ist es schmerzlich, daß sich ein großes achtungswerthes Volk durch eine Abenteurerrotte zur Kampfeslust verführen läßt, vom deutschen Standpunkte aber ist es sehr tröstlich, daß mit dem Gesang der Marseillaise und des schnöden Mussetschen Rheinliedes glücklicher Weise kein Fuß breit unseres Vaterlandes erobert wird. Bei uns in Deutschland erklingen in allen Gauen auch patriotische Lieder, aber was die Lippe singt, dringt aus dem Herzen, ist empfunden ist wie ein Gebet, aber wie ein Gebet, dem die Thaten auf dem Fuße folgen.

Von weiteren Evenements in den hiesigen Theatern ist mitzutheilen, daß in mehreren derselben, in den drei kaiserlichen Theatern, an der Porte Saint Martin rc. Subscriptionslisten zur Unterstützung der Armee ausgelegt wurden. Die Herren Directoren der Großen und Komischen Oper übernahmen sich nicht: jeder zeichnete ganzer hundert Francs, und die ganze „Nationalsubscription" an der Porte Saint Martin betrug dreihundert Francs. Die drei Directoren des Palais Royal zeichneten zusammen ebenfalls dreihundert Francs.

Der alte Auber, der wohl schon zu sehr Greis ist, als daß man ihm noch ein gesundes politisches Urtheil zutrauen könnte, hat an den Director der Großen Oper folgende Zeilen gerichtet: „Mein werther Freund! Auch ich will meinen Obolus darbringen. Nicht mehr jung genug, um mit an die Grenze fliegen zu können (sic!), denke ich mit Aufmerksamkeit an Die, welche, glücklicher als ich, die Fahne vertheidigen, und verzichte zu ihren Gunsten auf mein Recht der Tantième von der „Stummen", so lange die Marseillaise ihr einen Erfolg sichert. E. Auber." Die Wittwe Scribe hat sich ihrerseits, als Eigenthümerin des Textes der Auberschen Oper, diesem Verzicht auf ihr Recht angeschlossen.

Mehrere Theater geben Extravorstellungen, entweder zum Besten der verwundeten Soldaten, oder für die nothleidenden Familien der Soldaten. Es ist von der Gesellschaft für Unterstützung der Blessirten angeregt worden, in allen Theatern ohne Ausnahme Benefizvorstellungen zu veranstalten.

Das Ambigutheater wird als Benefizvorstellung die Stücke: „Der Vagabund" und „Der Gladiator" wählen, allerdings das Geeignetste für Vagabunden und Gladiatoren!

— Während der letzten Wintersaison wurden in den drei Salons Pleyel, Erard und Herz über dreihundert Concerte von männlichen und weiblichen Virtuosen aller Gattungen gegeben. Die pariser Gazette Musicale hat ausgerechnet, daß sie von diesen 225 erwähnte und der Besprechung derselben 4980 Linien widmete.

*** **London.** Die Saison ist zu Ende, am 23. Juli gab die italienische Oper in Coventgarden ihre letzte Vorstellung, am 30. Juli schloffen die der gleichen Oper in Drury Lane. Das Programm der letzten Tage des erstern Theaters enthielt den Nordstern, die Puritaner, die Hochzeit des Figaro, Don

Inan, in welchen Opern nochmals die ersten Sterne der Saison: Patti, Lucca, Sessi, Tietjens glänzten; in Drury Lane Troubadour, Otello, Mignon, Sonnambula, Faust, Robert der Teufel, dann, in der vorletzten Aufführung einzelne Acte aus Traviata, Martha und Lucia von Lammermoor, und zu allerletzt Wagners Fliegender Holländer, welcher großen Effect machte und von den musikalischen Blättern, mit Ausnahme der Musical World, welche sich spöttisch verhält, sehr günstig beurtheilt wird. Ein Theil der Sänger und Sängerinnen hiesiger italienischen Opern findet sich kommenden Herbst in Moskau wieder zusammen, u. A. die Damen Ilma von Mursla, Trebelli (mit ihrem Gemahl Bettini), Volpini, außerdem Stagno und Rota. Andere, z. B. die Tietjens, Sinico, Patey, dann Santley, werden sich bei dem großen Hereford-Gesangfeste am 23. August betheiligen.

Miß Rose Hersee ist aus Amerika zurückgekehrt, um einstweilen auf ihren (goldenen) Lorbeern auszuruhen. Im September geht sie wieder als Prima Donna Assoluta über den Ocean, um vor Juni 1871 nicht wieder nach England zu kommen.

Zum Schluß unserer musikalischen Notizen aus London noch ein Curiosum. Die Musical World giebt bekanntlich in bestimmten Rubriken unter den Titeln: „To the Editor of the Mus. World" und „To Correspondents" Auskünfte für diverse Anfrager. Da fragt einer unter Anderm: Welches ist das beste Musikconservatorium in Deutschland? Und der Herr Editor antwortet decisiv: das zu Köln — die übrigen in Wien, Leipzig, Berlin, können sich demnach bescheidentlich in den Hintergrund stellen. Und einem Correspondenten, der wie zwei Drittel aller derartigen Anfrager Nemo heißt, sagt der Herausgeber franc und allwissend: „Etwas Unfruchtbareres (any thing more barren) als schaffende Kunst in Deutschland giebt es jetzt nicht. Gleich den Nachfolgern Cäsars, rufen die deutschen Musiker zwar noch immer: „Wir sind Cäsar," nichtsdestoweniger aber ist jetzt kaum ein wirklicher echter Componist in Deutschland anzutreffen. Weder das unbestimmte Geheimniß (vague mystery) Schumanns, noch die bombastische Leerheit Wagners, das hysterische Geschwätz Liszts oder die super-sick-mock-sentimentality (ein schwer zu übersetzendes Wort) von Proch, verdienen zu herrschen. Wir möchten lieber keinen von Allen. Mag Nemo sich mit Offenbach trösten." Solch offenbarer Blödsinn darf sich in einer Musikzeitung breit machen.

*** **Zwei neue Kriegslieder.** Auch Dichter sind Kämpfer und das geschriebene, gedruckte, gesungene Wort ist oft nicht minder scharf, nicht minder verheerend als blitzende Schwerter und Schnellfeuergewehr. Die hervorragendsten Erzeugnisse kriegerischer Lyrik der Neuzeit sind unstreitig zwei Gedichte von Gottschall und Freiligrath, welche wir hierunter zur besten Berücksichtigung Seitens talentvoller Componisten mittheilen.

Das Kriegslied von Rudolf Gottschall lautet:

„Die Fahnen wehn! Auf ins Gewehr,
Den Säbel in die Faust!
Das deutsche Volk — Ein großes Heer,
Das von den Alpen bis ins Meer
Ein zürnend Wetter braust.
Es klopft an unsre Pforten an
Des Fremdlings Uebermuth;
Da opfert jeder deutsche Mann
Mit Freuden Gut und Blut.

Die Fahnen wehn im Morgenwind,
Gott, schenk uns Schlachtenglück!
Wir müssen siegen und geschwind,
Dann kehren wir zu Weib und Kind,
Zu Haus und Herd zurück.

Die goldne Saat, sie wallt und blinkt
In sommerlicher Pracht.
Auf, Schnitter! Eure Ernte winkt
Auf blutgem Feld der Schlacht.

Und von Boulogne der Adler höhnt
In stolzem Kaiserflug!
Doch der das Abenteuer krönt,
Der Gott des Siegs, der euch verwöhnt,
Er ruft: Es ist genug!
Die Sonne selbst von Austerlitz
Verbirgt ihr glorreich Licht!
Euch leuchte unser Zornesblitz,
Der aus dem Wetter bricht,

Ihr habt den Brief der Schmach begehrt
Mit frechem Uebermuth!
Den Brief, der nimmer uns entehrt,
Wir schreiben ihn mit unsrem Schwert,
Wir schreiben ihn mit Blut.
Und Gott der Herr führt unsre Hand
Und straft des Feindes Hohn —
Und feurig flammt es an der Wand,
Und niederstürzt sein Thron

Die Wogen rollt der Vater Rhein
Die Rebenhöhn entlang!
Und der hier wächst, der deutsche Wein,
Wird nie in eurer Keller sein,
Er trägt nicht fremden Zwang.
Die Fahnen hoch und sturmesschnell
In Feindesland hinein!
Wir trinken aus dem frischen Quell
Dort den Champagnerwein.

Und naht der Tod — wir zagen nicht!
Leb wohl, du schöne Welt!
Nacht decke unser Angesicht,
Doch ringsum wird von freudgem Licht
Das deutsche Land erhellt.
Und Süd und Nord verknüpft zum Bund
Des Maines Silberband.
Wir legen einen festen Grund
Dem einigen Vaterland."

Wie ein Donner des Himmels, wie Rauschen der Wogen, wie Jubelsturm braust das (im Neuen Blatt erscheinende) Freiligrathsche Gedicht daher:

„Hurrah, du stolzes schönes Weib,
Hurrah, Germania!
Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst du da!
Im vollen Brand der Juligluth,
Wie ziehst du frisch dein Schwert!
Wie trittst du zornig frohgemuth
Zum Schutz vor deinen Herd!
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Hurrah, Germania!

Du dachtest nicht an Kampf und Streit;
In Fried' und Freud' und Ruh'
Auf deinen Feldern, weit und breit,
Die Ernte schnittest du.
Bei Sichelklang im Aehrenkranz
Die Garben fuhrst du ein;
Da plötzlich, horch, ein andrer Tanz!
Das Kriegshorn überm Rhein!
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Hurrah, Germania!

Da warfst die Sichel du ins Korn,
Den Aehrenkranz dazu;
Da fuhrst du auf in hellem Zorn,
Tief athmend auf im Nu;
Schlugst jauchzend in die Hände dann:
Willst du's, so mag es sein!
Auf, meine Kinder alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Hurrah, Germania!

Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt,
Das rauscht das Deutsche Meer;
Da rückt die Oder dreist ins Feld,
Die Elbe greift zur Wehr.
Neckar und Weser stürmen an,
Sogar die Fluth des Mains,
Vergessen ist der alte Span:
Das deutsche Volk ist Eins!
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Hurrah, Germania!

Schwaben und Preußen Hand in Hand;
Der Nord, der Süd Ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland, —
Wir fragens heut nicht mehr!

Ein Geist, Ein Arm, Ein einz'ger Leib,
Ein Wille sind wir heut!
Hurrah, Germania, stolzes Weib!
Hurrah, du große Zeit!
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Hurrah, Germania!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania!
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh dir, Gallia!
Weh, daß ein Räuber dir das Schwert
Frech in die Hand gedrückt!
Fluch ihm! Und nun für Heim und Herd
Das deutsche Schwert gezückt!
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Hurrah, Germania!

Für Heim und Herd, für Weib und Kind,
Für jedes theure Gut,
Dem wir bestellt zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmuth!
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Sitt und Art, —
Für jeden heilgen deutschen Hort,
Hurrah! zur Kriegesfahrt!
  Hurrah, hurrah, hurrah,
  Hurrah, Germania!

Auf, Deutschland, auf, und Gott mit dir,
Ins Feld! der Würfel klirrt!
Wol schnürts die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor!
Denn siegen wirst du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurrah, Germania!
  Hurrah, Victoria!
  Hurrah, Germania!

*** **Kriegsmusik der Franzosen.** Außer der Marseillaise ist es namentlich der berühmte Chant du départ: „Partant pour la Syrie", welcher bei den französischen Regimentern aufgespielt wird. Der pariser „Rappell" erzählt noch von einer dritten Weise, indem das republikanische Blatt sich ausdrückt: „Die Soldaten marschiren ruhig, mit sich beschäftigt, ernst, ohne Rufe auszustoßen, ohne zu singen, ohne ein Wort zu sprechen. Die Musik an der Spitze des Regiments spielt ihnen die berühmte Melodie, auf welche Beranger seinen Vers gedichtet hat:

„Tant qu'on le pourra,
  Landeriette,
On se damnera,
  Landeria!
Et l'on aimera la filette!"

So geben sie dem Ungewissen, dem Tode entgegen!"

*** **Das Weihnachtslied:** „Stille Nacht, heilige Nacht", über dessen Herkunft bis jetzt Dunkel geherrscht, stammt aus dem Salzburgschen und ist um das Jahr 1820 von einem Geistlichen Namens Mohr gedichtet und von dem Lehrer Fr. Gruber in Arnsdorf componirt worden.

*** **Beethoven als Liebesbote.** Th. Hanslick erzählt, daß der berühmte Schauspieler Löwe oft mit wahrem Entzücken einer Episode seines Jugendlebens Erwähnung gethan habe, in welcher Beethoven die Hauptrolle spielte. Seine Erzählung des Falles lautete: „Es war im Sommer 1811, als ich, ein blutjunger Anfänger, ein Engagement bei dem berühmten prager Theaterdirector Liebich erhielt. Ich mußte jedoch auf sein Geheiß meine Thätigkeit in dem Badeorte Teplitz beginnen, wo den Sommer hindurch ein Theil der Liebichschen Gesellschaft spielte. Dort nahm ich regelmäßig mein Mittagsmahl in einem bescheidenen Gasthause, „Zum blauen Stern", zwischen dem „Platz" und der „Post"; es existirt nicht mehr. Die hübsche Tochter des Wirthes, ein wohlerzogenes, liebenswürdiges Geschöpf, bediente nach patriarchalischer Weise selbst die Gäste. Wir fanden bald Wohlgefallen aneinander, immer häufiger und inniger begegneten sich unsere Blicke, allein die zahlreichen ungeduldigen Gäste, welche bedient sein wollten, machten leider jedes Gespräch zwischen uns unmöglich. „Kommen Sie doch zu einer spätern Stunde", flüsterte mir das Mädchen eines Tages zu, „wenn die anderen Gäste fort sind. Um 3 Uhr finden Sie selten Jemanden mehr hier, außer dem Compositeur Beethoven, der uns gar nicht geniren wird; er hört schlecht." Mit Freuden folgte ich diesem Wink und kam täglich um 3 Uhr, wo in der That nur Beethoven als einziger Gast am Nebentisch speiste. Da er uns wenig beachtete, war er dem Liebespaar nicht nur nicht störend, sondern als schützender „Elephant" eher willkommen. Meine Neigung zu dem Mädchen war tief und lebhaft; ich hatte die Absicht, es zu heirathen. Ihre strengen Eltern aber bemerkten den Verkehr mit dem armen jungen Komödianten mit scheelem Blicke und verboten mir endlich kurzweg das Haus. Welche Verzweiflung! Gern hätten wir uns heimlich geschrieben, aber durch wen? Da fiel mir mein Tischnachbar ein, Beethoven — er sollte uns helfen. War er mir doch, trotz seiner ernsten Schweigsamkeit, nicht unfreundlich erschienen; ein Strahl von Wohlwollen leuchtete manchmal aus seinem trotzig-kühnen Gesicht. Beethoven pflegte jeden Vormittag um 11 Uhr in der einsamsten Allee des Schloßparkes spazieren zu gehen. Dort paßte ich ihm auf und näherte mich ihm mit ehrerbietigem Gruße. Er erkannte mich sogleich und fragte, warum ich denn gar nicht mehr „Zum blauen Stern" zu Tische käme? Damit war mir die Einleitung meines Anliegens gar sehr erleichtert. Mit vollkommener Offenheit erzählte ich ihm meine Herzensgeschichte, die Austreibung aus dem Paradies, und schloß mit der schüchternen Anfrage, ob er nicht ein Brieschen mitnehmen und bei Tische unvermerkt dem Mädchen zustecken möchte? „Warum nicht?" rief Beethoven, dem mein Vertrauen zu gefallen schien; „da Sie nichts Unrechtes vorhaben, geben Sie her!" Er steckte den Brief zu sich und begann sich wieder in Trab zu setzen. — „Pardon, Herr van Beethoven," hielt ich ihn zurück, „das ist noch nicht Alles!" — „So, was denn noch?" — „Sie müssen mir auch die Antwort bringen!" — „Gut denn. Erwarten Sie mich morgen wieder hier in der Allee." Und wirklich erhielt ich durch Beethoven die ersehnte Antwort. Und so trug mir der brave Mann noch fünf bis sechs solcher Liebesbriefe hin und zurück, bis er — und bald nachher auch ich — Teplitz verlassen mußte." So lautete Löwes Erzählung, deren lebendiger Reiz durch den Buchstaben nicht wiederzugeben ist, deren Inhalt ich aber (mit Löwes ausdrücklicher Erlaubniß) getreu mitgetheilt habe. Es bleibt mir nur hinzuzufügen, daß Löwe mit der lieblichen Wirthstochter noch ein bis zwei Jahre correspondirte; im Jahre 1814 raffte der unfehlbare Nachfolger blutiger Kriegsjahre, der Typhus, das junge Mädchen dahin, Löwe aber, dessen glänzendes Talent sich in Prag bald entfaltet hatte, erhielt 1824 einen Ruf ans wiener Burgtheater. Er beeilte sich, Beethoven aufzusuchen. Sehr gealtert, körperlich und moralisch gedrückt und gänzlich taub fand er den großen Meister wieder. Beethoven erinnerte sich Löwes nicht mehr, welcher sich trotz aller Anstrengung ihm nicht verständlich machen konnte, und so blieb denn die zweite Begegnung zugleich die letzte.

## Curiosa.

Daß der ernste Kriegsgott auch ein humoristischer Gesell sein kann, zeigt sich mitunter in einer Weise, die aufzurichten und anzuspornen geeignet ist. Der

famose Witz von der „Moltkenkur", welche die Franzosen am Rhein nehmen wollten, ist bekannt. Ein düsseldorfer Künstler soll Erfinder desselben sein. In der Kölner Zeitung erregen zwei Inserate viel Belustigung:

**An unsere tapfern Krieger.**

Wenn ihr IHN jetzt nehmt gefangen,
Thut IHN doch nicht gleich schon hangen,
Darum seid auf eurer Hut,
Für IHN ist der Strick zu gut.
Weil er unsern Rhein wollt haben,
Bringet hübsch den alten Knaben
Hier nach Köllen in Arrest,
Wir versorgen IHN aufs best,
Wollen hüten IHN und warten
Hier im zoologischen Garten,
In dem Bärenzwinger dort
Sei SEIN Hauptquartier sofort.!
Will ER mal hinauf da steigen,
Wir gleich unsern Rhein IHM zeigen,
Der dort fließt in seiner Pracht,
Frei durch Deutschlands Kraft und Macht.

Mehrere Kölner.

**„Paris.**

Da bei dem Einzuge der preußischen Truppen am 15. August wahrscheinlich ein großer Andrang zu den besseren hiesigen Hotels zu erwarten steht, bittet man unsere verehrlichen Kölner Kunden, frühzeitig Quartiere schriftlich bestellen zu wollen."

Auch das folgende, ernst gemeinte Inserat in einem münchener Blatte ist geeignet, heiter anzusprechen: „Wer Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse Geld, Werthpapiere, Gold- und Silbersachen, Seide, Leinen, Werthgegenstände überhaupt verbergen will, dem empfehle ich meine Schatz-Kessel aus verzinktem Eisen, die sowohl unter Wasser als auch in der Erde aufbewahrt werden können, ohne auch nur je die geringste Beschädigung des Inhalts zuzulassen. Der Schatz-Kessel kann späterhin in jedem Haushalt nützlich verwendet werden. Für vier, fünf, sechs, acht, und zehn Thaler — je nach Größe — liefere ich diese Kessel gegen vorherige Einsendung des Betrags sofort per Post oder Bahn.

Rheinbrohl a. Rhein. Jacob Hilgers."

In der „Danz. Ztg." verwahrt sich Jemand (ob aus Scham oder aus Furcht ist ungewiß) dagegen, als Franzose zu gelten, in folgender „nothgedrungenen Erklärung." Um eine vielfach verbreitete Meinung, ich sei, da ich einen französischen Namen trage, geborener Franzose, zu berichtigen, mache ich einem hochgeehrten Publicum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich in Amsterdam geboren, also geborener Holländer bin. Meine, diese Erklärung bestätigenden Papiere befinden sich auf dem hiesigen königl. Polizeipräsidium. Ferner gestatte ich Jedem sich dafür Interesfirenden die Einsicht des sich in meinem Besitz befindlichen Taufscheines. Anton Crassó aus Amsterdam."

Da der Ausdruck des Patriotismus jetzt einmal eine große Rolle spielt, so hat es ein bayerischer Bierbrauer passend gefunden, „Patriotenbier" durch die Zeitungen zu empfehlen, dessen Güte hoffentlich darin besteht, daß es nicht umschlägt. — Und wieder ein anderer Bayer, Herr Gummi, empfiehlt ostindisches Pflanzenpapier den Soldaten zur Schließung der Wunden, wobei man natürlich voraussetzen muß, daß die Wunden nur Ritzchen sind. Als Probe seiner Güte wäre vorzuschlagen, den bayerischen Ultramontanen damit den Mund zu verkleben, und wenn es hält, dann könnte man es selbst dem Gottseibeiuns recommandiren.

Da wir einmal ins Gebiet der Kriegswitze gerathen sind, so erwähnen wir noch folgende drei: Einer berliner Exportkunsthandlung ging vor Kurzem von einem pariser Sortimentskunstgeschäft der Auftrag zu, demselben eine große Anzahl von photographischen Portraits der preußisch-deutschen Generäle in wohlfeilen Copien zugehen zu lassen. Anstatt der gewünschten Sendung erhielt das pariser Haus die Antwort: Il n'y a plus de copies, nous vous enverrons les originaux (Copien sind nicht vorhanden, wir werden Ihnen die Originale senden).

Ein Eingesandt in der „Times" schlägt in ironischer Weise vor, dem Hrn v. Benedetti als Auszeichnung für seine Bemühungen, erst durch den bekannt gewordenen Vertragsentwurf Preußen zu Verrath zu verleiten, und dann durch wenige Worte einen europäischen Krieg heraufbeschwören zu helfen, den Titel Herzog von Maledetti zu verleihen. Wenn dies aber mit dem Schüler geschähe, welcher Titel gebührte wohl seinem Meister? — Dessen holde Gemahlin, die Kaiserin Eugenie, hat ebenfalls vom berliner Witz bereits Titel und Bestimmung erhalten: man sagt ihr nach, sie wolle ein Amazonencorps an den Rhein senden, in welches alle ihre Hofdamen als Gemeine eintreten, während sie die Erste der Gemeinen sei.

*** **Graf Beust als Bonmotist.** Unsere dresdener Landsleute mit einem Liedermunde erinnern sich gewiß noch des gloriosen Abends, als in Laubegast die dresdener Sänger dem Grafen (damaligen Baron) Beust zu seinem Geburtstage in Liedern eine schöne Huldigung darbrachten. Bei dieser Gelegenheit zeigte der Gefeierte, daß er nicht nur ein großer Sangesfreund, sondern auch ein sehr liberaler und geistreicher Mann sei. Letzteres hat er auch bei anderen Veranlassungen oft bewährt. Nun, seitdem ist freilich viel Wasser ins Meer geflossen und Graf Beust ist allgemach in die fatale Lage gekommen, nicht mehr in der alten Weise mit seinen deutschen Landsleuten liberalisiren und sympathisiren zu können. Man schiebt ihm selbst in die ritterlichen Schuhe, ein gefährlicher Franzosenfreund zu sein. Ob er sich ebenso für die Marseillaise würde begeistern können, wie für unsere guten deutschen Lieder, bleibe dahingestellt, namentlich wenn er, als jetzt guter Oesterreicher, sich des Wortes erinnert, mit welchem L. Napoleon, der gemeine Friedensbrecher, 1866 die Allianz mit Oesterreich ablehnte: „Je ne peux pas me lier avec un cadavre." Einstweilen ist jetzt Oesterreich neutral „beobachtend" und man legt dem Herrn Grafen in Bezug hierauf folgendes mit dem Napoleonischen Worte correspondirende Bonmot in den Mund: „Je ne puis pas me lier avec un hôpital des fous." Allem Vermuthen nach hat er dies Kraftwort nicht gesagt, aber es ist doch hübsch von seinen Landsleuten, ihm die darin enthaltene deutsche Gesinnung zuzutrauen.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 25. Juli Wilhelm Tell, 26 Preciosa, 28. Hochzeit des Figaro, 31 Don Juan, 2 August Martha.

**Berlin.** Krolls Theater. 24. Juli. Hochzeit des Figaro, 25 Norma, 26 Martha, 28 Stradella, 29 Stumme von Portici 30 Don Juan, 3 und 5. August. Stumme von Portici, 4 Hochzeit des Figaro

**Breslau.** Am 22 Juli Concert der Lüstnerschen Kapelle: Symphonie (D-dur) von Mozart. am 29. Militär Symphonie (G-dur) von Haydn. — Im Stadttheater am 30 Regimentstochter

**Chemnitz,** Kirchenmusik am 24. Juli. St Jacobikirche: Schlußchor aus dem Messias von F G. Handel. St Johanniskirche: Chor v n J Haydn, a capella

**Dresden.** 22. Juli Meistersinger, 24. Waffenschmied, 26. Figaros Hochzeit, 28. Meistersinger, 30. Maurer und Schlosser

**Frankfurt a. M.** 22 Juli Afrikanerin, 25. Hugenotten

**München.** 22. Juli, Walküre, 26. Hugenotten.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 33. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 17. August.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

9. Aug. 1816 starb in Leipzig der Dichter und musikalische Schriftsteller August Apel, Vater des nun auch verstorbenen blinden Dichters Th. Apel.
1794 Prinzessin Amalie von Sachsen, die vorzügliche dramatische Dichterin geboren.

10. Aug. 1803 erste wiener Aufführung der Mehulschen Oper: „Die Schatzgräber".
1806 der Kirchencomponist Michael Haydn als Concertmeister zu Salzburg gestorben.
1806 der Componist, Musikschriftsteller und Chordirector Christ. Kalkbrenner in Paris gestorben.
1819 Professor Joh. Georg Müchler, Musikschriftsteller in Berlin gest.
1832 starb Hofkapellmeister M. Frey in Mannheim.

11. Aug. 1801 Eduard Devrient zu Berlin geb.
1845 erste pariser Aufführung von Adams Le diable à quatre.

11. Aug. 1815 Gottfried Kinkel zu Oberkassel geboren.
1786 der geistliche Liederdichter Christ. Sturm in Hamburg gestorben.

12. Aug. 1818 der Violinvirtuos Martin Schlesinger zu Wien gestorben.
1845 Enthüllung des Beethovendenkmals zu Bonn.
1720 der Schauspieler Eckhoff zu Hamburg geboren.

13. Aug. 1813 der Organist und Musikalienhändler Ambrosius Kühnel zu Leipzig gest.
1841 Bernhard Romberg, Violoncellist und Componist, in Hamburg gestorben.
1846 erste Aufführung von Mendelssohns Elias zu Birmingham.
1802 der Dichter Nicolaus Lenau zu Csatad geboren.

11. Aug. 1837 erste Aufführung von Neukomms Tedeum zu Mainz.
1770 der blinde Flötenvirtuos Ludwig Dulon zu Oranienburg geboren.

15. Aug. 1740 Mathias Claudius, der Dichter, zu Reinfeld geb.

16. Aug. 1815 die Sängerin Friederike Auguste Conradine Bethmann zu Berlin gest.
1795 Heinrich Marschner in Zittau geboren.

17. Aug. 1824 der musikalische Schriftsteller Dr. theol. Karl Heinrich Gottfr. Lommatzsch zu Annaberg gest.
1818 der Organist Ludwig Thiele zu Berlin gestorb.
1786 Todestag Friedrich des Großen.

18. Aug. 1811 der Componist und Musikschriftsteller Cantor Joh. Heinrich Zang in Stockheim (Bayern) gest.
1829 erste Aufführung von Ferd. Ries' Oper „Die Räuberbraut" zu Aachen.

### Max Staegemann.

Wir haben in den letzten Nummern der „Tonhalle" über Max Staegemann so viel Günstiges berichten können, daß uns der Wunsch Derer, die diesen liebenswürdigen Künstler noch nicht gehört haben, denselben wenigstens in effigio kennen zu lernen, der Berücksichtigung werth zu sein schien; und so bieten wir ihnen nun heute das Portrait Max Staegemanns.

Auf der andern Seite sind wir durch die früheren Artikel der Mühe enthoben, unser Bild mit einem langen Text zu begleiten. Wir verweisen einfach auf das früher Gesagte. Zu einem biographischen Roman im Stile Heribert Raus fühlen wir uns ebenfalls nicht veranlaßt. Wir werden also nicht erzählen, wie unser Künstler von wohlhabenden aber ehrlichen Eltern geboren wurde, wie sich schon in frühester Kindheit ein unüberwindlicher Drang, den Stimmbändern außerordentliche Exercitien zuzumuthen, bemerkbar machte, wie er von dem sorgenden Vater dazu bestimmt ward, ein Diener am Wort Gottes oder etwas Aehnliches zu werden, wie aber der mächtige Beruf zur Kunst, den er in sich verspürte, alle Fesseln sprengte und ihn auf die Bühne führte — all diese schönen Geschichten, die man nicht oft genug lesen kann, überlassen wir einer berufeneren Feder.

Ja, sollen wir es gestehen, wir wissen nicht einmal, ob Staegemann die Mandeln operirt sind, die Mandeln, welche seiner die Reclame scheuenden dramatischen Collegin Clara Ziegler den Weg zu den Gipfeln der Kunst gebahnt haben.

Alles, was wir von Staegemann wissen, beschränkt sich auf das Folgende: Max Staegemann ist noch blutjung; er ist am 10. Mai 1843 in Freyenwalde a. d. Oder geboren. Nach vollständig absolvirten Gymnasialstudien wandte er sich, 19 Jahre alt, der Bühne zu, fand im Jahre 1862 in Bremen ein Engagement, lenkte dort wegen seines bedeutenden

Talentes und seiner köstlichen Mittel die Aufmerksamkeit des Intendanten der hannoverschen Hofbühne auf sich und wurde am Hoftheater der Welfenstadt engagirt. Seit dieser Zeit hat er das dortige Engagement behalten, und von dort aus hat sich sein Ruf schnell über ganz Deutschland verbreitet. Staegemann ist sowohl in der Darstellung der düstern Romantik Marschners, wie der bestechenden Eleganz des Don Juan gleich ausgezeichnet. Er ist nebenbei ein liebenswürdiger, gebildeter und wahrhaft bescheidener Künstler und im Privatleben ebenso sympathisch wie auf der Bühne. Usbek.

## Aus Leipzig.

Nur wenige Worte. Ueber unser Theater läßt sich jetzt kaum etwas Anderes sagen, als daß es bestrebt ist, seine Bataillone zu formiren. Wir wollen abwarten, bis es sich uns als ein fertiges Ganzes darstellt, und dann die Leistungen der Einzelnen und der Gesammtheit mit Wohlwollen und Freimuth, schonungsvoll aber rücksichtslos, besprechen. Erwähnen wir an dieser Stelle nur, daß Herr Director Haase in der vergangenen Woche eine Vorstellung der „Lenore" zu Gunsten der Angehörigen der Einberufenen veranstaltet und den glücklicherweise erheblichen Gesammtbetrag der Einnahme dem Comité überwiesen; daß unser Kapellmeister Mühldorfer bei dieser Gelegenheit eine prächtige, schwungvolle und wirksame Ouverture zur Aufführung gebracht und Franz Hirsch zu dem Abend einen warm empfundenen und formgewandten Prolog geschrieben hatte. Auch der Sieg bei Wörth wurde im Theater durch einen kräftigen Prolog von Fr. Hofmann gefeiert. Bei der Vorstellung von „Robert und Bertram", in welcher die Herren Mitterwurzer und Engelhardt in den Titelrollen excellirten, führte jeder improvisirte Witzfunke zu einer patriotischen Explosion, und an witzigen Improvisationen, für welche Engelhardt ein seltenes Talent besitzt, war kein Mangel. — In der Oper gewährte uns die Wiederholung des „Lohengrin" mit Fräulein Mahlknecht als „Elsa" die Gewißheit, daß wir an dieser Künstlerin eine ausgezeichnete Acquisition gemacht haben. Sie sang und spielte mit echt deutscher Innigkeit und Leidenschaft. — Das projectirte Gastspiel des Herrn Nachbaur aus München ist vorläufig — er ließ sich durch seine Frau telegraphisch krank melden — auf die lange Bank geschoben worden. U.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Dem, auch in finanzieller Beziehung so fruchtbaren, Liederabend des Zöllnerbundes (er brachte 615 Thlr. Reingewinn bei 5 Sgr. Entrée) sind andere Productionen zu gleichem wohlthätigen Zwecke gefolgt, die man allerdings nicht vom Standpunkte strenger musikalischer Kritik beurtheilen darf, aber um so höher preisen muß, als in ihnen die Kunst practisch dem Leben dienstbar gemacht ward. Namentlich ist zu erwähnen ein Instrumental- und Vocalconcert des Sängerbundes an der Pleiße zum Besten der hinterlassenen Familien einberufener Reservisten und Landwehrmänner im gohliser „Schillerschlößchen" am 7. d. M., in welchem, theils im Ensemble, theils von einzelnen Sängervereinen, u. A. „Ein Mann, ein Wort" von Marschner, „Richte Dich auf, Germania" von Abt, „Das Deutsche Lied" von Hermes, „Was ist des Deutschen Vaterland" von Arndt und Reichardt, Mendelssohns „Lied der Deutschen in Lyon", „Die Wacht am Rhein" &c. vorgetragen wurden. An allen diesen Gesängen entzündete sich wieder und wieder die innere Hingabe an die allgemeine patriotische Strömung, obwohl es freilich so mancherlei Leute geben mag, die es beim Schreien bewenden lassen und ihre Taschen gegen alle Opferzumuthungen verschlossen halten.

Für unsere auswärtigen Freunde berichten wir noch über eine recht patriotische und zweckmäßige That des hiesigen Comité zum Empfang und zur Erquickung durchmarschirender Truppen, indem durch dasselbe alle Soldaten des V., VI. und XII. Armeecorps gleichlautende gedruckte Kriegslieder erhielten. Durch ein Mitglied jenes Comité ist, in Verbindung mit hiesigen Buchhandlungen, ein anderweites Arrangement dahin getroffen worden, daß die ganze im Feld stehende deutsche Armee kleine Brochuren dieser Kriegs- und Vaterlandslieder empfängt, und zwar je zwei Mann ein Exemplar, so daß etwa 400,000 Exemplare erforderlich sind. Auch diesem Unternehmen sei dankbarste Anerkennung gezollt.

Dankbare Anerkennung, das ist ja die einzige angemessene Gegengabe für Das, was die durch momentan geeignete Musik sich aussprechende wackere Gesinnung dem guten Zwecke darbietet. Bis jetzt sind es nur wenige musikalische Gesellschaften und Inhaber öffentlicher Locale, welche durch Concerte jenem guten Zwecke dienten. Die meisten haben mit all dem Singsang, der sich noch immer trotz des Ernstes der Zeit in gehaltlosester Weise breit macht, nur ihr Sonderinteresse im Auge. Unter den Wenigen, die sich auszeichnen, sei auch noch das Riedesche Musikcorps erwähnt, welches am 11. d. in Gohlis für die Hülfe bedürftigen Familien des Militairs concertirte. Alle diese Productionen, mögen sie auch zum Theil nur künstlerisch mittelmäßig sein, wirken doppelt Gutes: sie schaffen Geldmittel, die so dringend nöthig sind und erregen fort und fort den Sinn für den Ruhm und das Weh des Vaterlands durch patriotische Musikstücke. Auch für das Wehl sagen wir. Liegen doch jetzt schon Tausende unserer Braven draußen an der Saar und an der Lauter im kühlen Bett der Erde oder um den letzten Rest von Leben ringend in den Spitälern. Welches deutsche Herz wäre so fühllos, nicht um sie zu trauern?

Welche Gewalt die Musik in dieser ernsten Zeit auszuüben vermag, wie sie die widersprechendsten Elemente verbindet, dafür spreche hier noch ein Beispiel aus dem Bruchstücke eines Briefes, den ein unter sächsischer Fahne ausgezogener, musikalisch gebildeter Leipziger in diesen Tagen vom Rhein her geschrieben und der so leicht Keinen unbewegt lassen wird: „Die Leute hier nehmen die Mannschaften alle sehr freundlich auf und trotz der Massen, die hier einquartiert sind, geben doch Alle Beköstigung, obgleich sie dies nicht nöthig hätten. Ich spiele hier ebenso wie vormals in B. (dem frühern Quartier) fleißig Orgel und habe viel Vergnügen davon, da die hiesige protestantische Kirche ein sehr schönes Instrument enthält. Gestern kam, während ich spielte, eine sehr große Menge Soldaten in die Kirche (diese wurde bald voll) und verlangten ein Lied zu singen; es wurde der Beschluß gefaßt, Gesangbücher zu holen, während dem spielte ich etwas voraus und als nun Alles beisammen war, ließ ichs loswettern: „Ein feste Burg &c". Den zweiten Vers ließ ich etwas leiser werden und das Zwischenspiel vor dem dritten ganz fern, so daß es dann mit vollem Werk tüchtig hinausbrauste: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'" — die Soldaten sangen recht frisch (wenn auch mord-

falsch) mit und es war sehr feierlich; — ich spielte dann noch: „Allein Gott in der Höh“ und „Ach bleib mit deiner Gnade“ und noch so etwas, — mir selbst wars wohl noch erhebender als Jenen. Ich denke, es macht Euch diese Nachricht auch ein wenig Vergnügen und deshalb sende ich sie. Heute Abend waren sämmtliche Pauliner und Arionen des 108. Regiments zusammen in einem Weinhaus und sangen frisch weg Quartette unter großem Applaus des Publicums. Ich spürte wieder einmal die Macht der Musik und war sehr froh und glücklich.“

— Das Lehrercollegium des hiesigen Conservatoriums der Musik hat in diesen Tagen einen Verlust erlitten, indem der ausgezeichnete Lehrer des Gesangs, Karl Gloggner, seine Entlassung genommen und einem Rufe nach Nordamerika Folge geleistet hat. Prof. Gloggner ist bereits am 9. d nach Rhode Island abgereist.

*** **Dresden.** Das am vorigen Sonnabend stattgefundene erste Concert der Liedertafel zum Besten der Kriegerfamilien hat sich der größten Theilnahme erfreut. Die Ausführung unter Reichels bewährter Leitung ließ nichts zu wünschen übrig. — Dagegen war die von der königl. Kapelle rc. veranstaltete Aufführung des „Messias“ von Händel leider nicht so besucht, als im Interesse des patriotischen Zweckes zu wünschen gewesen wäre, und wiederum war es die vermögendere Classe, welche wir nur sparsam vertreten fanden. Es gereicht dies den betreffenden Kreisen durchaus nicht zur Ehre. Die Aufführung unter Leitung des Herrn Kapellmeister Krebs war im Allgemeinen eine sehr vorzügliche und es trugen dazu die Damen Otto-Alvsleben und Nanitz, sowie die Herren Dr. Gunz (Hannover) und Degele, welche die Solopartieen übernommen hatten, sowie die Chöre, welche der Theaterchor, die Dreyßigsche und die Dresdener Singakademie ausführten, ganz wesentlich bei. Daß das Halleluja am Schluß des zweiten Theils — wie gewöhnlich — zu allgemeiner Begeisterung emporhob, brauchen wir nicht erst zu erwähnen. (Die hierin enthaltene Anklage erscheint zu hart; es fehlt jetzt gar Vielen die nöthige innere Ruhe zum Anhören großer Musikaufführungen, aber sie steuern dennoch gern zum guten Zwecke.)

Der am 6. August von der Liedertafel veranstaltete zweite patriotische Liederabend war wieder außerordentlich zahlreich besucht. Wohl über 3000 Menschen mochten es sein, die auf der Terrasse den markigen Gesängen dieses Gesangvereins lauschten. Besonders die sehr gut ausgeführten einfachen deutschen Volkslieder übten eine zündende Wirkung und wurden da capo verlangt. Die Stimmung der Zuhörer wurde aber immer begeisterter, je mehr Rud. Genée von seinen eigenen patriotischen Zeitgedichten zum Besten gab, von denen namentlich das eine, welches mit dem jetzt satyrischen Worte: das Kaiserreich der Friede! beginnt und mit den herrlichen Versen schließt: Doch, wenn der Himmel schützt das Recht, tönts einst im deutschen Liede: das (deutsche) Kaiserreich der Friede! — einen nimmer enden wollenden Beifall hervorrief, so daß der Dichter nochmals die letzte Strophe vortragen mußte. Eben sang man die Worte von Reißigers „Blücher am Rhein“: Wo liegt Paris? Paris dahier! Den Finger drauf! Das nehmen wir! als von dem Aufgang der Terrasse Hochrufe und Hurrahs immer näher und näher drangen und wie ein Lauffeuer die Kunde von Mund zu Mund flog: Mac Mahon vollständig besiegt! Die Jubelrufe erstickten den Schluß des herrlichen Liedes, von dem Strome der Begeisterung, der jetzt durch Tausende von Herzen wogte, wurde jetzt auch der Ruhigste mit fortgerissen, ein Gefühl beseelte Alle, die dort vereint, die Herren warfen die Hüte jubelnd in die Luft, die Damen schwenkten mit den Taschentüchern, und als die Sänger „Die Wacht am Rhein“ anstimmten, da sangen Frauen und Männer, Jünglinge und Mädchen begeistert mit und stimmten freudig erregt mit ein in das Hoch! auf unser geliebtes deutsches Vaterland.

Das schon erwähnte, am Donnerstag Abend in der großen Wirthschaft des k. großen Gartens vom dresdener Allgemeinen Sängerverein in Verbindung mit der Dilettantenkapelle für Messingmusik veranstaltete Vocal- und Instrumentalconcert ergab einen Reinertrag von gegen 200 Thaler. Sämmtliche Nummern des Programms, dessen Gesangsvorträge Herr Cantor Müller, dessen instrumentalen Theil Herr Kammermusikus Bruhns leitete, wurden trefflich ausgeführt; stürmischen Beifall fanden namentlich das „Schwertlied“ und „Die Wacht am Rhein“, von welcher jeder Vers applaudirt und am Schluß die Wiederholung verlangt wurde. Erwähnt sei, daß die Comitémitglieder an den Eingängen zum Local von jungen Damen bereitwillig unterstützt wurden.

Mehrere Mitglieder des sächsischen Hoftheaters und der Kapelle (Herren Koberstein, Baehr, Burwig, Fitzenhagen rc.) sind theils zur Linie, theils zur Landwehr für den Dienst in der norddeutschen Armee einberufen worden. Dem Vernehmen nach werden dieselben jedoch, auf Verwendung des Kronprinzen von Sachsen bei der obersten norddeutschen Militairbehörde, bei der in Dresden verbleibenden Garnison ihrer Pflicht als Soldaten genügen, also dem Hoftheater nicht entzogen werden.

Hiesige Zeitungen veröffentlichen eine sehr gerechte, sehr zu empfehlende Bitte an edle Menschenfreunde und Gönner der Tonkunst zu einer Sammlung für hülfsbedürftige zurückgelassene Familien der ins Feld gezogenen Militairmusiker der Garnison Dresden: „Es sind Tage gekommen, wo die Milde und Barmherzigkeit der Menschen mehr als je in Anspruch genommen wird. Man sammelt für die zurückgebliebenen Familienglieder der Reservisten; aber auch eine nicht geringe Zahl von Frauen und Kindern der ins Feld gezogenen Militairmusiker ist vorhanden, welche durch die Abwesenheit ihrer Ernährer der menschenfreundlichen Hülfe bedürfen. Auch der Militairmusiker ist Soldat, er theilt die Strapazen, er theilt die Entbehrungen seiner Kameraden, und wenn es ihm auch nicht vergönnt ist, sich unmittelbar in Folge seiner Stellung durch Waffenthaten auszeichnen zu können, so begeistert er doch mitten im feindlichen Kugelregen, auf Märschen und im Heerlager durch patriotische Klänge seine Kriegskameraden, er bläst mit zum Sturmangriff und durch die Gewalt der Töne facht er den Muth der braven Truppen an, und wenn sich ein Sieg an die Fahnen seines Heeres knüpft, dann stimmt er mit ein in die Nationalhymne und den feierlichen Choral, der die Herzen zum Danke für den Regierer der Welten durchzittert. Dieser Verdienste sei man eingedenk und so wollen wir nicht die hülfsbedürftigen Familien Derer vergessen, welche uns in friedlicheren Stunden so oft durch ihre Kunstleistungen im Reiche der Töne erfreut haben. Dresden zählt der Musikfreunde ja so viele und wenn sie der schönen Momente gedenken, wo sie im Genuß der Harmonieconcerte so manchen Trost und Beruhigung in den Wirren des Lebens gefunden, so werden sie nicht zögern, die hiermit ausgesprochene Bitte zur Wahrheit werden zu lassen. Im Vertrauen darauf bitten die ergebenst Unterzeichneten alle lieben Collegen, Menschen- und Musikfreunde rc. rc (Folgen die Unterschriften.)

*,* **Berlin.** Die Musikzeitung „Echo" berichtet: Zu der von uns gebrachten Nachricht, daß das königl. Opernhaus der stürmischen Zeitumstände wegen noch etwa drei Wochen länger geschlossen bleibe, meldet man uns rectificirend, daß, wie alljährlich und wie es auch diesmal vor den Ferien bestimmt war, die königl. Oper, gleichviel ob Krieg, ob Frieden, ihre Vorstellungen am 15. d., das Schauspiel dieselben am 1. Sept. wieder aufnimmt. Wir können diesen Entschluß nur billigen, je mehr die Theaterdirectoren, ohne daß sie die Noth zwänge, aus den Kriegscalamitäten Capital zu schlagen verstehen. Wir wollen nicht unter der Blume, sondern offen reden, wir meinen in erster Linie die Direction des hiesigen Victoriatheaters, die bekanntlich ihr ganzes, aus ungefähr 200 Köpfen bestehendes Personal, gestützt auf die bekannte Contractklausel, auf den Hungeretat gesetzt hat. Es ist dabei wohl zu beachten, daß diese Direction eine jährliche Subvention von jährlich 16,000 Thlr. Seitens des Hofes erhält, daß sie jährlich nur ein Stück, eine reich ausgestattete sogenannte Feerie zur Aufführung bringt und auf diese bequeme Weise gute Einnahmen erzielt, daß sie also einige Monate schlechter Einnahmen leicht ertragen könnte. Die Größe und die ganze Einrichtung des Victoriatheaters wäre besonders geeignet, gerade jetzt große patriotische, auf die Zeit bezügliche Vorstellungen zur Aufführung zu bringen und dadurch zur geistigen Erhebung der Menge beizutragen. Ferner ist der bekanntlich sehr wohlhabende Herr „Geb. Commissionsrath Woltersdorff", Director eines hiesigen, eines magdeburger und zweier königsberger Theater gefolgt, der, nachdem er in mehr als 200 hintereinander gegebenen stets gefüllten Vorstellungen der Posse „Auf eigenen Füßen" außerordentliche Einnahmen gemacht, die natürlich bei den Zeitumständen kleineren nicht ertragen zu können glaubt und ebenfalls die vier Buden geschlossen hat, während doch das Kroll'sche, das Wallner- und Friedrich-Wilhelmstädt. Theater u. A. wenigstens die Ebbe zu durchwaten suchen, um später in flotteres Fahrwasser zu kommen." — Wir stimmen dieser Ansicht vollkommen bei, wie wir, in Bezug auf das Victoriatheater, schon in voriger Nummer bemerkten; denn, so tief es jetzt ein patriotisches Herz verletzen würde, wenn die deutschen Bühnen in ihrem Gebahren die ganze nationale Bewegung, unsere Hoffnung und unser Recht, die Opfer und die Schmerzen unserer im Felde blutig ringenden Brüder ignorirten, so ungerechtfertigt ist es, der Pflicht den Rücken zu kehren und statt unverdrossen weiter zu arbeiten und dem Nationalzwecke zu dienen, ganz zu schließen. Fehlt es etwa an löblichen Beispielen? Zeigen nicht Theater selbst untergeordneten Ranges wie es gemacht werden muß, um jetzt das Gebot eiserner Nothwendigkeit mit dem Nützlichen (und auch mit dem Angenehmen) zu verbinden? Wir werden fortfahren, in unserm Feuilleton dergleichen treffliche Beispiele zu erwähnen und nehmen deshalb auch Notiz von dem ausgezeichneten Verhalten Niemanns, der sich als Krankenwärter den Johannitern zu Gebote stellte, so wie von anderen Mitgliedern der berliner Hofbühne. Diese Mitglieder, soweit sie in Berlin anwesend, ebenso auch die Beamten &c. haben sich dem Vorsitzenden des König Wilhelm-Vereins, General-Intendanten v. Hülsen, zur Dienstleistung jeglicher Art zur Verfügung gestellt. Die Herren führen vornehmlich schriftliche Arbeiten &c. aus, und die Damen nehmen an der Kasse die Beiträge in Empfang. Am vorletzten Freitag fungirte Fr. Lucca an der Kasse und es gingen im Laufe des Tages etwa 1285 Thlr. ein. Ruhte die Einzahlung von Beiträgen, so zupfte die Primadonna eifrig Charpie. Außer Fr. Lucca bilden diesen patriotisch wirkenden Verein die Herren Betz, Bost, Carlowa, Hill, Siegrist, Baumeister, Landwehr, Dehnike, Thomas, Kammermusiker Schunke und Hillmer, ferner die Beamten Woytasch, Gebr. Daubner, Witt, Hetzel, Hartmann u. s. w.

— Vorstand und Direction des hiesigen Zoologischen Gartens haben nachstehende schwungvolle Ankündigung erlassen, bei deren Ausführung Generalmusikdirector Wieprecht wesentlich mitwirkt: Mit „Begeisterung und todesmuthiger Hingebung haben unsere tapferen Krieger die Waffen ergriffen zur Vertheidigung des Vaterlandes; sie haben sich losgerissen vom heimatlichen Heerde, obwohl so manches Herz erfüllt ist von banger Sorge für die Zukunft von Weib und Kind. Solche zu lindern, darf kein Patriot säumen, und so haben auch wir beschlossen, so weit unsere Kräfte dies gestatten, zur Milderung so mancher Sorge um die Zurückgebliebenen beizutragen. Demgemäß werden wir jede Woche, Montag und Donnerstag, zwei große patriotische Concerte veranstalten, deren halber Reinertrag dem König Wilhelms-Verein zur Verfügung gestellt wird, der sich, unter dem Protectorate unseres Königs Wilhelm, zur Aufgabe gestellt hat, den zurückgebliebenen Familien eingezogener Soldaten und den Witwen und Waisen gefallener Krieger jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Wir zweifeln nicht, daß die edlen Bewohner unserer Hauptstadt uns unterstützen werden, und unsere geehrten Actionäre und Abonnenten bitten wir, des patriotischen Zweckes wegen auf das ihnen zustehende Recht des freien Eintritts, welches selbstverständlich bestehen bleibt, zu verzichten, soweit ihnen dies möglich ist. Zur Bequemlichkeit des Publicums werden außer der Kasse des Zoologischen Gartens noch verschiedene Verkaufsstellen in der Stadt selbst bezeichnet werden und wird jede den Werth eines Billets übersteigende Zahlung ohne Verkürzung dem König Wilhelm-Verein überwiesen. Es gilt so manchem unserer tapferen Krieger die Sorge um Weib und Kind zu erleichtern, es gilt so manche Thräne des Kummers zu stillen, da zögere Keiner zu helfen, wo es nur irgend geschehen kann! Erstes Concert Montag, den 8. August, Nachmittags 5½ Uhr Berlin, den 31. Juli 1870."

— Wir referiren noch in aller Kürze über einige patriotische Incidenzien in hiesigen Theatern. So bei Krolls, wo bekanntlich die Direction, im Gegensatz zu anderen Theaterdirectionen, welche ihre Bühnen schließen und ihre Mitglieder der bittersten Noth aussetzen, nicht allein gar keine Veränderungen in ihrem Personal, wie in den Gageverhältnissen der Mitglieder hat eintreten lassen, sondern überdies fort und fort bemüht gewesen ist, durch dem Repertoir eingefügte Novitäten das Interesse des Publicums, so viel die große Zeit, in der wir leben, es zuläßt, zu fesseln, und die erregten Gemüther in wohlthätiger Weise zu zerstreuen. Am 6. August, dem großen Tage von Wörth und Saarbrücken, wurde hier die Oper „Barbier von Sevilla" theilweise recht vorzüglich gegeben, denn Herr Zimmermann mit seiner zwar kleinen, aber wohlgeschulten Stimme wurde den gesanglichen Anforderungen, welche die Partie des Almaviva stellt, meist gerecht; der Bariton des Herrn Massen wirkte vorzüglich und machte nur ein größeres Maß von Kehlfertigkeit wünschenswerth, um ein ausgezeichneter Repräsentant des Figaro zu sein, Herr Niering gab einen sehr anständigen, gesanglich anerkennenswerthen, durch keine Uebertreibung beeinträchtigten Basilio, und Frl. Kempner als Rosine sang nicht nur reizend, sondern zeigte auch bedeutende

Fortschritte in dramatischer und mimischer Beziehung, so daß der andauernde Beifall, der fast jedem ihrer Solostücke folgte, ein durchaus spontaner und wohlverdienter war; plötzlich aber wurde der Vortrag des reizenden Dornschen Liedes „Das Mädchen an den Mond" durch eine gewisse Unruhe des Publicums gestört. Der Grund derselben sollte bald allgemein bekannt werden, als Herr Director Engel mitten in dem Quartett mit Basilio die Nationalhymne intoniren ließ und der aufs Freudigste überraschten Versammlung die eben eingetroffene Kunde von dem glorreichen Siege unseres heldenmüthigen Kronprinzen über Mac Mahon mittheilte. Das war Jubel, eine freudige Erregung, die selbst der in Strömen herniederrauschende Regen nicht zu beeinträchtigen vermochte. Unter den Linden ward ein förmliches Fest gefeiert. Der hellste Sommertag kann diese prächtige Siegesstraße nicht dichter füllen, als diese gesegnete feuchte Sommernacht sie erfüllt hatte.

Eine ähnliche Scene ereignete sich im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, wo gerade die parodistische Operette: „Der Rand der Sabinerinnen", die bei jeder Wiederholung gesteigerten Beifall findet, sowohl wegen ihrer hübschen Musik, als auch wegen der zeitgemäßen Anspielungen und der drastisch copirten Masken Louis Napoleons und dessen Oheims, sowie des kleinen Lulu, Olliviers und Benedettis aufgeführt ward. Der Sieg der deutschen Waffen bei Wörth wurde dem versammelten Publicum durch den Regisseur Richter von der Bühne herab mitgetheilt. Das ganze Haus erhob sich bei dieser Nachricht und brachte enthusiastische Hochs auf Se. Majestät den König, Se. königliche Hoheit den Kronprinzen und das siegreiche Heer aus, unter dem Tusch des Orchesters, das sodann „Heil Dir im Siegerkranz" spielte. Während des Gartenconcerts am Sonntag sang das gesammte männliche Gesangspersonal dieser Bühne das patriotische Lied „Die Wacht am Rhein" unter stürmischem Beifall des Publicums; der letzte Vers mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden.

— Director Hein übernimmt gleichzeitig mit der Direction des Schauspiels interimistisch für den nach Leipzig abgegangenen Herrn v. Strantz auch die Regie der Oper. Das königl. Schauspielhaus wird Mitte dieses Monats mit Schillers „Wilhelm Tell" wiedereröffnet.

*** **Wien.** Der Erfolg der ersten Aufführung von Aberts Oper „Astorga" im Karltheater, am 30. Juli, war sehr getheilt. Der Kritiker des wiener Fremdenblattes sagt ziemlich schneidend: „Nach den vorangegangenen Lobpreisungen erwartete man wenigstens ein Werk von gutem Mittelschlag, aber die Aufführung selbst bereitete uns eine bittere Enttäuschung. Die Erfindung bei Abert ist gleich Null, die Musik von einer Styllosigkeit, die ihres Gleichen sucht. Der Componist bringt es zuwege, Richard Wagner mit Flotow, Weber mit Abt zu verbinden. In der Zusammenstückelung von Effecten, die Andere erfunden haben, gleicht die Oper einem brillanten Bettlermantel, durch welchen die nackte Armuth des Mannes, der ihn trägt, erbarmungswürdig hindurchscheint. Hin und wieder fand eine Stelle, ein ganzes Stück Anklang. Allein der Beifall blieb fast nie ohne Protest. Die geschmackvollsten Leute empfahlen sich schon nach dem zweiten Aufzug. Wohl ihnen, denn sie erlebten nicht mehr den melodramatischen Unsinn, der hier dichterisch und musikalisch gipfelt. Schon der zweite Act, der mit einem ellenlangen Triller und einem hoffnungslosen „Ach" endigt, war für einen Christenmenschen des Guten genug. Sehr liebenswürdig wurden die Sänger behandelt, vor Allem Herr Sontheim, der Träger der Hauptrolle, und die Damen Stella und Löscher, die allesammt ihr Möglichstes thaten, um die Oper über den Durchfall zu erhalten. Wer die Oper sehen will, muß sich sputen. Die Todten reiten schnell." Dagegen urtheilt die Neue Freie Presse etwas milder: „Aberts Oper „Astorga" ging mit recht gutem Erfolge in Scene; freilich ist dieser mehr dem Träger der Titelrolle, Herrn Sontheim, als dem Componisten gutzuschreiben, der ein gut gemachtes, aber wenig originelles Werk geschrieben, in welchem das Conventionelle das Echte und Ursprüngliche überwiegt. Herr Sontheim wurde von den Damen Stella (Angioletta) und Löscher (Eleonore) auf das Beste unterstützt. Der tüchtige Schütky war leider zu heiser, um seine Partie zur Geltung zu bringen. Das Orchester hielt sich — der schwierigen Aufgabe gegenüber, welche Aberts Musik bietet — tapfer. Herr Sontheim wurde wiederholt gerufen, ebenso die Damen Stella und Löscher und Herr Suppé.

Die elfte Opernvorstellung im Karltheater mit den Herren Heinrich Sontheim, Schütky, Rosner, königl. württemb. Hofopernsänger, Herrn Hynek vom Stadttheater in Lemberg, Frl. Giovannina Stella vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Gäste, brachte zum ersten Male wiederholt: Astorga von Abert, doch blieb auch diesmal der Beifall ein sehr getheilter und richtete sich mehr auf die Leistungen der Sänger als auf die Oper selbst. Die Kritik verhält sich größtentheils absprechend gegen die Composition. So u. A. sagen Zellners Blätter: Drei Stunden lang Musik hören müssen, in der nicht der geringsten Spur von Erfindung zu begegnen ist, drei Stunden lang durch eine Oede nichtssagender, abgedroschener Phrasen und empörender Plagiate geschleppt zu werden, und noch nicht grob werden dürfen! Wir müssen abbrechen, um es nicht zu werden. Sontheim, so breit, Frl. Stella, so lang, und Frl. Löcher, so tief sie sind, legten sich zwar nach allen Dimensionen ins Zeug, aber Alles, was sie zu erreichen vermochten, waren Personalerfolge. Das Publicum, welches nicht schon nach dem ersten Acte sich auf die Sohlen gemacht hatte, anerkannte die redlichen Bemühungen der Künstler, ließ aber über das Werk selbst seinen Gefühlen unzweideutigster Art freiesten Lauf. Dieses Lachen klang so dumpf wie die Hammerschläge beim Zunageln eines Sarges. Und als wir aus dem Vestibule des Theaters traten, dünkten uns alle daselbst harrenden Gefährte, als wären es Wägen des pompes funèbres. — Requiescat!

„Im Josefstädter Theater schloß das Gesammtgastspiel der Operngesellschaft vom Stadttheater in Brünn und des Herrn Adolf Uttner, vom Landestheater in Prag mit Kreutzers Nachtlager in Granada am 31. Juli."

Gegenwärtig ist man im neuen Opernhause mit der Inscenirung der Opern: „Robert der Teufel", „Lohengrin", „Die Jüdin", „Mignon", „Der fliegende Holländer" und der neuen Oper „Judith" von Franz Doppler (Balletkapellmeister des Hofoperntheaters) beschäftigt. Von den neu inscenirten Opern wird vorerst „Robert" zur Aufführung kommen. Eröffnet wird das neue Opernhaus am 1. September mit der Oper „Don Juan".

— Von Kapellmeister Adolf Müller, dem Jüngeren, ist eine Operette: „Das Gespenst in der Spinnstube", im Theater an der Wien zur Aufführung angenommen. Müller, der in wiener musikalischen Kreisen noch von früher bekannt ist, war jetzt durch sechs Jahre als Operndirigent in Norddeutschland

(zwei Jahre an der Kroll-Engel'schen Oper in Berlin) thätig und hat namentlich in letzter Saison (Stettin) durch das Einstudiren und Dirigiren der Meistersinger verdiente Anerkennung gefunden. Nun wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, hat Müller eine Stelle als Kapellmeister und Compositeur am Theater an der Wien angenommen. Die Proben zu dem „Gespenst in der Spinnstube" haben bereits begonnen und wird die Operette ehestens zur Aufführung gelangen. In den Hauptpartien sind die Damen Stauder und Rott, die Herren Szika und Rott beschäftigt.

*** **Frankfurt a. M.** Ungeachtet der nahe drohenden Kriegsgefahr eröffnete das Stadttheater nach Ablauf der dreiwöchentlichen Ferien am 21. Juli wieder seine Vorstellungen. Am 22. begann Frau Friedrich-Materna vom k. k. Hofoperntheater in Wien ihr Gastspiel als „Selica", und freudig war die Ueberraschung Derer, welche sich, wenn auch nicht in so bedeutender Anzahl wie sonst, eingefunden hatten, um nach längerer Pause wieder einmal den Genuß einer Opernaufführung zu haben, über die bedeutende Leistung des Gastes. So viel uns bekannt ist, hat die Dame vor etwa fünf oder sechs Jahren erst die Bühne betreten und zwar als Mitglied des Karltheaters zu Wien. Dort lenkte sie durch hervorragende Stimmbegabung und Darstellungstalent die Aufmerksamkeit maßgebender Persönlichkeiten auf sich, welchem Umstande sie ihren vor einem Jahre etwa erfolgten Uebertritt zur kaiserlichen Hofoper zu danken hat. Wir haben demnach nicht eine fertige, sondern erst eine in der Entwickelung befindliche Künstlerin vor uns. Nach Dem jedoch zu schließen, was sie uns diesmal bot, kann man ihr, eine große Zukunft prophezeihen. Wir wollen damit nicht aussprechen, ihre „Selica" sei bereits eine gänzlich vollendete, völlig tadellose gewesen, aber sie war von so charakteristischem Gepräge und so anregender Art, das eigentlich künstlerische Element trat neben der prächtigen, kraftvollen Stimme so bedeutend hervor, daß wir uns zu dem obigen Ausspruche völlig berechtigt halten. Die besonders in der zweigestrichenen Octave nach der Höhe zu mächtige und schönen, wohllautenden Klanges übervolle Stimme, welche allein schon hinreicht, ihr die entschiedene Gunst der Theaterbesucher zu erwerben und zu erhalten, erfreut sich noch außerdem einer erquickenden Frische, giebt sich natürlich, ohne Anstrengung und Zwang, und ist, was wir am meisten schätzen, charakteristischen Ausdrucks fähig. Die untere Mittellage und das tiefe Register jedoch vermögen, wenigstens im Ensemble, nicht entschieden genug zu wirken. Die Intonation, sonst völlig untadelhaft, verrieth jedoch zuweilen eine Neigung nach abwärts. Der Ansatz und die Stimmgebung waren natürlich und ungezwungen; nur das in Wien beliebte, aus Italien dorthin importirte Beben der Stimme, welches diesmal allerdings durch die Gewalt der überströmenden Leidenschaft sich entschuldigen und rechtfertigen ließ, macht sich hin und wieder bemerkbar. Ueber die virtuose Ausbildung der Stimme, d. h. die erreichte Geläufigkeit derselben, zu urtheilen, gab es wenig Gelegenheit. Was wir von derselben in dem Schlummerliede, dem allerdings schwächsten Theile der Leistung, zu hören bekamen, überschritt das Maß des Herkömmlichen nicht. Der Ausdruck wildleidenschaftlicher Liebe, welche in dem sogenannten „Landkartenduette" des zweiten Actes zuerst ihre versengenden Blitze leuchten zu lassen beginnt, wuchs in der großen Scene mit Vasco im vierten Acte zu überwältigender Höhe. Aber gerade hier, so wie in der Schlußscene der Oper, durchbrachen die verklärenden Strahlen echt weiblicher Innerlichkeit und sänftigender Anmuth wohlthuend den erschütternden Sturm der Seele. Die Darstellung war entsprechend belebt, aber einfach wahr und entfernt von jeder Caricatur. Der Beifall des Publicums, das sich Anfangs etwas zurückhaltend benahm, wuchs mit der Bedeutung der Leistung und erreichte am Schlusse des vierten Actes eine so stürmische Höhe, daß ein dreimaliges Erscheinen der Sängerin auf der Bühne nöthig war, um es zu beruhigen. Nach dem Ende der Oper wiederholte sich diese Huldigung. Aber auch unsere engagirten Mitglieder, so wie Chor und Orchester unter Herrn Kapellmeister Lachners Leitung, waren alles Lobes würdig. Besonders der Vertreter des Vasco, Herr Coloman-Schmidt, darf seine Leistung an diesem Abende zu den gelungensten rechnen. Das Publicum ermüdete nicht, ihn dafür auszuzeichnen. Kaum mindern Antheil hieran nahm Herr Pichler, dessen Nelusco zu seinen besten Rollen zählt. Auch Frl. Deiner und Herr Dalle Aste, dessen Wiedereintritt in das hiesige Engagement wir erfreut begrüßen, waren ausgezeichnet gut bei Stimme und trugen zur Abrundung des Ganzen das Ihrige bei.

Das weitere Gastspiel der Frau Friedrich-Materna unterlag mehrfachen Hindernissen und Verzögerungen, welche sich besonders gegen die Aufführung der Oper „Fidelio" richteten. Einmal mußte diese Oper wegen eines Unwohlseins der Gastsängerin, das zweite Mal wegen Unpäßlichkeit des Herrn Pichler bei Seite geschoben werden. Dafür wiederholte die Künstlerin Donnerstags die Valentine in Meyerbeers „Hugenotten", was aber nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht der inmittels zu einem kurzen Gastspiel eingetroffene Wiener Joseph Beck (junior), der seine Rollen mit dem Jäger in Kreuzers Nachtlager begann, sich bereitwillig gezeigt hätte, die Rolle des Nevers zu übernehmen, die er trotz überstürzter Einstudirung ganz glänzend durchführte. Auch in dieser Wiederholung sang Frau Friedrich-Materna mit rauschendem Beifall, als plötzlich gegen halb 10 Uhr der Vorhang fiel, der Schauspieler Müller vortrat und die Siegesnachricht von Weißenburg vorlas. Ich glaube, daß noch niemals einem Schauspieler leidenschaftlicher applaudirt worden ist. Sieg! Sieg! jubelte es durch das Theater. Das Telegramm mußte mehrmals wiederholt werden. — Uebrigens ist das Theater selbstverständlich nur noch schwach besucht, denn alle Welt fühlt hier, daß Deutschland noch am Vorabend großer Ereignisse steht und Niemand ist so fühllos oder so verrucht, in diesen inhaltschweren Momenten mit innerer Gleichgiltigkeit das Kommende zu erwarten. Im Gegentheil, die Unruhe, die Alle bewegt, ist von der lebhaftesten Theilnahme eingegeben. Möge Gott unseren Waffen den Sieg verleihen! An ein ruhiges Genießen der Theaterproductionen ist bis dahin nicht mehr zu denken, und wenn Engelsharmonieen aus unserm Musentempel verlockend tönten.

*** **Hamburg.** Das hiesige Stadttheater ist am 2. August mit Rossinis Oper „Tell" eröffnet worden, und am 3. August folgte der Freischütz. Für die erstgenannte Aufführung standen in den Herren Thelen und Neß bewährte und geschätzte ältere Kräfte zu Gebot. Als Arnold erschien Herr Ucko, von dessen schätzbarem, aber überwiegend rücksichtslos, um nicht zu sagen unkünstlerisch verwandtem Stimmmaterial der Kenner bedauert, daß eine so ausgiebige Tonfülle nicht mit mehr Selbstkritik verwerthet wird. In Webers „Freischütz" hatte Frl. Börner sich eines warmen Empfanges und wie Herr Neß einer lebhaften Theilnahme zu erfreuen. Decorationen des ersten und

zweiten Actes waren neu angefertigt, die Wolfsschlucht nebst ihrem Spuk etwas aufgefrischt.

— Das hiesige Thaliatheater ist am 1. August mit einer gemischten Vorstellung zum Besten des Vereins „zur Pflege der Verwundeten, des Frauenhülfsvereins und des Unterstützungsvereins für die Familien der einberufenen Wehrmänner" wieder eröffnet worden. Es bestätigte sich also die Mittheilung von definitiver Schließung dieser Bühne nicht.

— Ueber Karl Schultzes Theater wurde mitgetheilt, daß die Gage der Mitglieder bereits seit vierzehn Tagen um die Hälfte herabgesetzt sei. Von sämmtlichen darstellenden Mitgliedern und dem Orchesterpersonal wird nun öffentlich erklärt, daß dieselben in Anbetracht der Kriegsverhältnisse und der daraus entstehenden Calamität und da nach § 8 der Contract der Direction das Recht der Schließung zusteht, sich freiwillig erboten haben, vorläufig für die Hälfte der Gage zu spielen. Am 1. d. M. wurde indeß sämmtlichen Mitgliedern noch die volle Gage ausgezahlt.

*„* **München.** (Verspätet.) Schillers treffliches Vorspiel: „Wallensteins Lager" mußte hier am 27. Juli gleichsam auch als Vorspiel der Action unserer Südarmee dienen, indem das Stück dem Obercommandanten der Südarmee, Kronprinzen von Preußen, während seines flüchtigen Hierseins vorgeführt ward. Nicht zu einer Galavorstellung — zu einem Fest zwischen Volk und Fürst gestaltete sich die gestrige Aufführung von „Wallensteins Lager". In Massen war das Volk zum Theater geströmt, dessen weite, im vollsten Lichtglanze erstrahlenden Räume sie nicht zu fassen vermochte. Alle harrten des Königs und seines hohen Gastes, und als Beide, an ihrer Seite die Königin-Mutter, in der Kaiserloge erschienen, da brachen die Anwesenden in begrüßende Jubelrufe aus, in die das Orchester einfiel; und als sich sodann der Vorhang erhob und Possart den von ihm gedichteten einfach und warm patriotisch empfundenen Prolog vortrug, wiederholten sich die begeisterten Zurufe, die bei jeder patriotischen Stelle des Stückes selbst aufs Neue erschallten. Die von Herrn Kindermann zu dem bekannten Reiterliede improvisirte, zur Wacht am Rhein auffordernde Strophe steigerte die Begeisterung in so hohem Grade, daß, als die fürstlichen Personen wieder sich zum Volke neigten, Publicum, Orchester, Schauspieler in ein wahres Sturmesbrausen von Jubel ausbrachen. Der Kronprinz und die fremden Gäste (neben der Kaiserloge befanden sich mehrere hohe preußische Officiere, unter ihnen Generalstabschef v. Blumenthal, sowie der Diplomat Frhr. v. Usedom) werden die Ueberzeugung mit sich tragen, daß die münchener deutschen Herzen sie in den Feldzug für Deutschlands Ehre begleiten werden. Der König hat auf Ansuchen der Hoftheaterintendanz beschlossen, daß der Reinertrag dieser Festvorstellung dem Vereine zur Pflege und Unterstützung verwundeter und erkrankter Krieger und dem Hülfsvereine für die zurückbleibenden Angehörigen der Landwehrmänner gegeben werde. Es hat sich auf Anregung des königl. Hofschauspielers Emil Possart ein Theil der ersten Mitglieder des Hof- und Nationaltheaters vereinigt, um seine Ferien zum Zwecke der Unterstützung der Verwundeten zu verwerthen. Die Damen Johanna Meyer, Marie Meyer und Weiß, die Herren Possart, Herz, Rohde, Häusser, Davideit und Sigl werden in den größeren Provinzstädten Bayerns je zwei Vorstellungen zum Besten der verwundeten Krieger veranstalten und begannen zunächst am 7. und 8. August in Augsburg mit Lessings „Nathan der Weise" und Scribes „Damenkrieg". Auch die hier weilende kais. Kammersängerin Frau Dustmann von Wien hatte ihre Mitwirkung für die augsburger Vorstellungen bereitwilligst zugesagt. Die Ueberwachung des geschäftlichen Theiles ein hiesiger geachteter Kaufmann übernahm.

— Ein Liederfest, welches die hiesige Bürgersängerzunft am 30. Juli im Garten des „Café National" zum Besten der verwundeten Krieger, so wie vorzugsweise für dürftige Familien unserer Landwehrmänner und Reservisten veranstaltete, war außerordentlich zahlreich besucht. Unter den Anwesenden befanden sich General v. d. Tann und fast sämmtliche Gesandte. Das Programm, meist patriotische, der Stimmung der Gegenwart entsprechende Compositionen enthaltend, wurde unter Zengers trefflicher Leitung von den wackeren Sängern der Zunft mit gewohnter Kunst ausgeführt. Es war ein schöner herzerhebender Abend, der seine Aufgabe nach jeder Seite hin erfüllte!

— Am 3. August veranstaltete auch Herr Musikdirector Joseph Gungl in der Westendhalle ein Concert zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten, das bei der Vortrefflichkeit obiger Kapelle und in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes zahlreich besucht war.

— Ferner hat Musikdirector Löhr in der uneigennützigsten Weise zum Besten des bayerischen Frauenvereins ein Concert im Englischen Café-Hause veranstaltet, welches die beträchtliche Summe von 221 fl. 43 kr. ergab. Ueberhaupt ist die Haltung unserer bayerischen Brüder (und Schwestern) im Feld wie in der humanistischen Kriegshülfe eine hoch rühmenswerthe und Mancher von Denen, die in früheren Zeiten nur mit norddeutschen Spötteleien über die „Knödel und Bier vertilgenden" Bayern geurtheilt, wird sich Angesichts des reichen Fonds an wahrer, aufopfernder Vaterlandsliebe, an brüderlichem Sinne, an Raschheit des Handelns und des Entschlusses, an Ausdauer und an Intelligenz beschämt fühlen, daß er die Bayern so wenig kannte — Ehre diesem braven Volke! Wir können uns nicht versagen, von dem Tone und der Haltung, die jetzt in München herrschend sind, noch einige Beispiele zu geben, obschon diese mit der Musik eben nichts zu schaffen haben. Bis zum 8. August hatte der münchener Hülfsverein für verwundete und erkrankte Krieger bereits über 40,000 Gulden allein in Baarem gesammelt und die Gaben fließen noch reichlicher als zuvor, seitdem die deutschen Waffen Siege errangen; ebenso für die Frauen und Kinder der Feldtruppen, und der Andrang zur Hülfe für die Waffen wie für die Spitäler ist großartig, selbst unter einer Reihe von edelgesinnten Priestern. Herzog Max, der Vater der Kaiserin von Oesterreich, zahlte für die milden Zwecke bereits früher mehrere 1000 Gulden, als aber die Kunde von der Erstürmung Weißenburgs kam, da wies er, „hocherfreut über den Sieg der deutschen Waffen", dem Hülfsverein für verwundete und kranke Krieger eine weitere Summe von 1000 Gulden an, und gleich darauf zeichnete er, „durchdrungen von dem Wunsche, den Zurückgelassenen der Reservisten und Landwehr das denselben beschiedene Loos möglichst zu erleichtern", zu diesem Zwecke einen monatlichen Beitrag von 500 Gulden, indem er den ersten Beitrag sofort einsandte. Die München-Aachener Feuerversicherungsgesellschaft gab 12,000 Gulden zu gleichem Zwecke, und eine echt deutsche Frau wandte, bei der Nachricht des Falles von Weißenburg, dem Hülfscomité zur Unterstützung der Familien der Landwehrmänner und Reservisten ihren werthvollen Schmuck, bestehend in goldenem, mit Edelsteinen besetzten Armband, dito Broche und Ohringen, zu. Auch der Ton der Presse ist, mit wenigen verach-

tungswürdigen Ausnahmen, ein vorzüglicher. Kann man etwas Kräftigeres, Reineres, Patriotischeres lesen, als die Worte, die unter dem Motto: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!" am 7. August die münchener „Neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik" an ihr Publicum richteten? „In dem Kampf mit Frankreich liegt unsere nationale Pflicht, liegt unser historischer Beruf. Was zeigt sie anders, unsere deutsche Geschichte seit dem zweiten Otto, als eine Reihe unberechtigter Eingriffe der Krone Frankreichs in die naturgemäße Entwicklung unseres Staatswesens! Unvergessen sind uns jene räuberischen brutalen Einfälle der sogenannten großen Nation in unsere friedlichen Grenzländer, die mit Feuer und Schwert wütheten und weder Alter noch Geschlecht schonten, die mit bestiatischer Grausamkeit unsere ältesten Denkmale zerstörten, unsere ehrwürdigsten Erinnerungen und Stätten schändeten. Unvergessen sind die Eindrüche französischer Horden von den Tagen der Armagnacs bis zu denen der Mordbrennerbanden des vierzehnten Ludwig, von den Zügen der gleichheitsmachenden Sansculotten bis zu den Plünderungen der furchtbaren Prätorianer des ersten Kaiserreichs! Unvergessen sind die rauchenden Trümmer der heidelberger Burg, die Beschimpfung unserer Kaisergräber, die planmäßige Verwüstung der Pfalz, die Contributionen und Mißhandlungen unseres Volkes, die erbarmungslose Willkür französischer Generale! Unvergessen die Hinrichtung unserer Patrioten, die Opferung unserer Jugend in den Gebirgsschluchten Spaniens und auf den Eisfeldern Rußlands, die Entehrung unserer Frauen, unvergessen der Druck und die tiefe Erniedrigung napoleonischer Zwingherrschaft! Aber auch die Namen Blücher, York, Gneisenau, Scharnhorst, Körner, Schill, Stein, Arndt u. A. sind uns unvergeßlich, so wie die Tage von Roßbach, Katzbach, Leipzig, Waterloo! Aehnliche Männer werden uns erstehen, darauf bauen wir; ja sie wandeln schon unter uns! Schon jetzt leitet Preußens Geschick ein Minister, der dem großen Reichsfreiherrn von Stein vergleichbar ist, in Moltke ist ein würdiger Nachfolger Gneisenaus gefunden. Aehnliches droht uns wie in den Tagen des ersten Napoleon, der deutsche Staat nicht allein, nein, die hohe Blüthe unserer Sittlichkeit, die Entwickelung unserer nationalen, geistigen und wirthschaftlichen Cultur ist mit Störung bedroht, wer wollte da ruhig bleiben? Es gilt unsere Rechnung mit unsern frevellustigen Nachbarn so abzuschließen, daß sie nach keinen weiteren Abschlüssen verlangen. Mit der Abweisung der Raubgelüste Frankreichs werden wir auch unserem Erdtheil die Ruhe gewonnen und einem allgemeinen Bedürfnisse Europas gedient haben. Und noch eine andere Rechnung mit Frankreich haben wir auszugleichen. Oft genug haben die Franzosen durch ihre Emissäre, wie durch ihre Literatur die Sittlichkeit unseres Volkes geschädigt, oft genug haben ihre Maitressen, Friseure und Kammerdiener an deutschen Fürstenhöfen einen Einfluß gewonnen, der unseren Völkern so verderblich war, als die Nachahmung des „der Staat bin ich" Ludwig XIV. In den letzten Jahren wieder ist die völlige Verkommenheit der sittlichen Zustände des zweiten Kaiserreichs auch in unsere Großstädte exportirt worden und hat die und da unsere Familienzucht gelockert. Ein bewaffneter Rheinübergang bedroht nicht blos unsere Staaten, unsere Unabhängigkeit, er droht auch unsere Gesellschaft durch eine Propaganda des Lasters zu vergiften. Der Sieg Frankreichs bringt uns allseitigen Verderb! Es ist eine große Zeit, in der zu leben wir gewürdigt sind. Eine große Frage steht vor uns. Ihre Lösung wird einen Wendepunkt der Weltgeschichte bezeichnen. Es frägt sich: Liegt die Zukunft Europas in dem sittlich gesunkenen, uniformen und absolutistischen Franzosenthum, oder bei dem religiösen und sittlichen, vielgestaltigen, freiheitslustigen Deutschthum. Mit unserm ganzen sittlichen Ernst und mit der ganzen Macht des deutschen Geistes und des deutschen Armes wollen wir an die Lösung dieser Frage gehen. Ein erster Sieg ist erfochten, der Herr der Heerschaaren hat ihn der gerechten, der deutschen Sache verliehen; möge er ihn dauernd heften an die Fersen unserer tapferen Brüder. Nimmer wird der Ewiggerechte zulassen, daß Meineid und Lüge, Länderraub und Völkermord aufs Neue im Triumphe durch die Welt ziehen." Der vortreffliche Geist, welcher sich in diesen Worten kundgiebt, kennzeichnet alle Kreise, bis hinauf zu einem Könige, der bei Vielen bisher nur als ein freigebiger Schützer der edlen Tonkunst galt, nun aber auch als ein Fürst von starkem deutschen Willen und von guter deutscher Gesinnung sich glänzend bewährt.

— Auch bei uns ertönen Klagen über die Unzulänglichkeit der Musikergehalte bei der Theaterkapelle. Die in den Zeitungen gedruckte Mittheilung von einer Verzichtleistung der königl. Hofmusiker auf eine ihnen zugewendete Gratification wegen Einstudirung der Oper „Walkyre" ist unrichtig, heißt es, weil ihnen eine solche nicht angeboten wurde und sie auch um eine solche nicht nachgesucht haben. Sie kamen zwar vor ungefähr vier bis fünf Monaten um eine Theuerungszulage ein, aber in die Tiefe des Orchesters scheint eine solche nicht dringen zu können, da die Bevölkerung dieser Tiefe in Geldangelegenheiten gewöhnlich als Nebensache im Dienst betrachtet wird. Man sagt öffentlich, daß bei jedesmaliger Aufführung der Oper „Walkyre" Herr Kindermann und Frl. Stehle 500 Fl., für jede Probe eigens 50 Fl., die übrigen Solopartieen jedesmal 200 Fl., außerdem für jede Probe ihre contractlichen Spielhonorare bezogen. Nur der Höhe der Bühne wird zugejubelt, in den Kellerraum der Oper fällt kein wohlthätiger Blick. Oben sind die Gehalte 4, 6 bis 10,000 Fl., unten eben so viele Hunderte; zu diesen Gehalten den Lieblingskindern von oben diese eben nicht unschönen Anerkennungshonorare, nach unten — Dienst. Demnach war eine Verzichtleistung auf eine nicht erhaltene Gratification unmöglich; richtig aber ist, daß die Hofmusiker von München eine Gabe von 200 Fl. an das Hülfscomité für verwundete und erkrankte Krieger gegeben haben, und zwar aus ihrer kleinen Concertkasse.

*** **Haidhausen** (bei München). Hier fand am 30. Juli zum Besten der Angehörigen unserer einberufenen Landwehrmänner und Reservisten ein herrlich gelungenes Gartenfest auf dem Zengerkeller statt. Wie die Veranstaltung desselben dem einträchtigen Zusammengehen der politischen Parteien zu verdanken ist, zeigte auch die allgemeine Theilnahme in den überfüllten Räumen des großen Gartens, wo Alle ohne Unterschied der Partei und des Lebensberufs jetzt nur das Eine Ziel anstreben, dem Vaterlande und seinen Vertheidigern mit allen Kräften zu dienen. Die musikalischen Leistungen des Gesangvereins Neubavaria und der Löhrschen Kapelle fanden die wohlverdiente Anerkennung und die Unternehmer des patriotischen Festes haben sich durch dasselbe ein wahres Verdienst erworben.

*** **Laibach.** Das hiesige Theatercomité hat Hrn. Fritz la Fontaine, welcher derzeit in Fünfkirchen mit einer vollständigen Operngesellschaft Gastvorstellungen giebt, im Verein mit Hrn. Ludwig Kan-



Max Staegemann.

derla, welcher durch zehn Jahre Director des essegger Theaters war, für die laibacher Bühne gewonnen. Die Saison 1870 bis 71 verspricht eine sehr interessante zu werden, da neue Opern, unter anderen auch Romeo und Julia, Prophet, Ballo in Maschera, an Operetten: Freigeister, Coscoletto, Frau Meisterin, Perichole zur Aufführung kommen werden.

*** **Braunschweig.** Vorigen Sonntag am 7. d. M. starb hier die Sängerin Franziska Cornet, aus Hamburg, gewiß in weiteren Kreisen rühmlich bekannt. Sie war in Cassel, als Tochter des Sängers F. W. Kiel, im Jahre 1808 geboren und von ihrem Vater im hohen Grade musikalisch gebildet. Noch in zartem Alter heirathete sie den damals in Braunschweig engagirten Tenoristen Cornet, und als während eines Gastspiels desselben in Hamburg die Sängerin Pohlmann erkrankte, trat sie aushülfsweise für diese ein und erschien damit am 8. Juni 1821 in der Oper „Sargines" zum ersten Male auf der hamburger Bühne. Trotz übergroßer Befangenheit erregte ihre Begabung die allgemeinste Aufmerksamkeit und Zimmermann prophezeite in seinen „Dramaturgischen Blättern" dem aufgehenden Talent die herrlichste Entfaltung. Seitdem ist sie im Laufe der Jahre bald allein, bald mit ihrem Gatten, häufig gastirend aufgetreten, bis sie mit Cornets Uebernahme der hamburger Stadttheater-Direction gänzlich dorthin übersiedelte. Sie besaß eine keineswegs außergewöhnlich mächtige, aber sehr reine Sopranstimme, die vortrefflich geschult war. Namentlich in der Coloratur und im Canto nobile zeichnete dieselbe in seltener Weise sich aus. Ihr Spiel war lebhaft und gewandt, und das Gebiet der komischen, wie der ernsten Oper umfaßte Franziska Cornet mit gleicher Virtuosität. Ihre Lady Pamela in „Fra Diavolo", ihre Rosa in „Des Adlers Horst", ihr Romeo waren Leistungen, deren ältere Theaterfreunde noch mit Entzücken sich erinnern. Als mit dem Schluß der Direction Cornet und Mühling auch die gute Zeit des Stadttheaters zu Hamburg zu Ende ging, widmete sich Franziska lediglich dem Gesangsunterricht, der ihr, wie bekannt, einen glänzenden Ruf durch ganz Deutschland verschaffte. Ihr Urtheil über Kunstnovizen wurde von den Vorständen der ersten Hofbühnen als maßgebend angesehen und die meisten der weiblichen Zierden dieser Bühnen sind aus ihrer Schule hervorgegangen. Die Entwickelung mancher derselben hat das Publicum Gelegenheit gehabt in den Cornetschen Concerten zu beobachten, welche lange Zeit einen künstlerischen Mittelpunkt der Wintersaison zu Hamburg zu bilden pflegten. Vor einigen Jahren zog sie sich nach Braunschweig zurück, um hier, in größerer Zurückgezogenheit, den aufreibenden Unterricht aus Gesundheitsrücksichten nur noch in beschränktem Maße zu ertheilen. Alljährlich aber sah man sie zu verschiedenen Zeiten wieder in Hamburg, mit einer körperlichen und geistigen Frische, welche ein hohes Alter zu versprechen schienen. Während der letzten Monate hatte sie gegen ein sie häufiger heimsuchendes Leberleiden die Cur in Karlsbad gebraucht und sich dann nach Wien begeben. Dort erkrankte sie, ließ sich jedoch nach Braunschweig bringen, wo sie, mehrere Tage bewußtlos, endlich sanft entschlief. Sie hinterläßt eine 83jährige Mutter, zwei in Wien und eine in Hamburg verheirathete Töchter, so wie einen als Kaufmann in China lebenden Sohn.

*** **Königsberg.** Herr Langer, der vor ein paar Jahren längere Zeit unter uns als Musiklehrer, Componist und Opernkritiker lebte, jetzt die Direction des Stadttheaters in Chemnitz führt, ist als Officierdiensttuer beim ersten Artillerieregiment eingezogen. In Cranz (bei Königsberg) gaben am 26. Juli im Saale des Großen Hauses die Herren Oscar Hennig und Gustav Jensen ein Concert mit beistehendem Programm: Sonate von Grieg (Clavier und Violine); drei Lieder aus „Frauenliebe und Leben" von R. Schumann; Gesangsscene für Violine von Spohr; Andante spianato von Chopin und Festmarsch von Hennig; Lieder von Dürrner u. Taubert; Romanze von Jensen und Othellophantasie von Ernst; Polonaise in Es von Chopin.

— Der Director des Sommertheaters, Herr Gehrmann, hat in Berücksichtigung der politischen Verhältnisse es für geboten erachtet, seinen Mitgliedern vorzuschlagen, daß sie $^1/_3$ ihrer contractmäßigen Gage fortan fallen lassen. Die Meisten derselben sind darauf eingegangen und unter diesen Umständen werden die Vorstellungen in dem Sommertheater fortgesetzt. — Der Umbau des Stadttheaters wird eifrig fortgesetzt, so daß es am 15. September zur Benutzung übergeben werden dürfte.

— Die Musikmeister der preußischen Armee scheinen nach einem gewissen Comment oder Statut zu handeln, indem sie an verschiedenen Orten, wo ihre Regimenter zuletzt garnisonirten oder auf dem Marsche rasteten, Concerte zum Besten ihrer Pensionskassen veranstalteten. Die nahe Aussicht auf den Ruin des Einen oder Andern von Ihnen in mittelbarer oder unmittelbarer Folge des Kriegs (Tod durch Waffen oder Krankheit) macht allerdings den guten Stand ihrer Pensionskasse zu gebieterischer Nothwendigkeit. Auch hier fand, kurz vor dem Abmarsch des 6. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 43, am 29. Juli im neuen Bahnhofsgarten ein Abschiedsconcert „zum Besten der Pensionszuschußkasse der Musikmeister des königl. preußischen Heeres" statt, gegeben von der aus sechsundvierzig Mann bestehenden Kapelle des genannten Infanterieregiments, dessen Musikmeister der bekannte Marschcomponist W. Parlow ist. An demselben Tage ergab ein patriotisches Concert vom Musikchor des Ostpreußischen Festungsartillerieregiments Nr. 1, unter Leitung des Musikmeisters Haack, einen hübschen Reinertrag für den vaterländischen Local-Frauenverein.

— Wir entnehmen der Königsberger Hartungschen Zeitung folgende Notiz: Wie wir hören wird das am Mittwoch den 10. August c. im Schützengarten stattfindende Concert der philharmonischen Gesellschaft, zum Besten der hinterbliebenen Familien einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften ein sehr großartiges werden, denn es wird dabei die ganze ehemalige Theaterkapelle, so wie dem Vernehmen nach auch der hiesige allgemein beliebte Männergesangverein mitwirken. Dabei ist der Eintrittspreis, um das Concert Jedem zugänglich zu machen, auf nur 5 Sgr. gestellt, natürlich ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Da die bis jetzt eingezogene Unterstützungssumme für die Familien einberufener Krieger, trotz der von Einzelnen reichlich geflossenen Gaben, für die vielen Bedürftigen noch unzureichend ist, so wird durch dieses Concert einem Jeden Gelegenheit gegeben, sein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. (Ob dieses Concert, in Folge der jetzt so schwankenden Witterung, bereits hat stattfinden können, ist uns noch nicht bekannt geworden. D. R.)

*** **Brüssel.** Am 21. Juli, dem vierzigsten Jahrestage der Einweihung der nationalen Dynastie, fand ein feierliches Tedeum in der St. Gudulakirche statt, dem der König, die Königin, der Graf und die Gräfin von Flandern beiwohnten. Letztere weinte unaufhörlich während der ganzen Feier und schluchzte so laut, daß selbst der König sie mehrmals anblickte. Der Graf von Flandern ist ebenfalls, seitdem man

den Namen seiner von ihm fast vergötterten Gemahlin mit der spanischen Thronfrage in Verbindung gebracht, sehr mißgestimmt. Wie ein Alpdruck lastet der in so schändlicher Weise heraufbeschworene Krieg auf allen Gemüthern.

*,* **Bonn.** Des ausgebrochenen Krieges wegen ist die Abhaltung des Beethovenfestes, welches am 11., 12. und 13. September d. J. hier stattfinden sollte, bis auf Weiteres ausgesetzt worden. Indem das Concertcomité dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt es noch, daß die auf Billets zu den Concerten eingezahlten Gelder gegen Einsendung der Interimsquittungen bei dem Kaufmann S. Delmon zu Bonn in Empfang genommen werden können.

*,* **Erfurt.** Eigenthümlich contrastirend drang in die gegenwärtig herrschende ernste Stimmung der hiesigen Bevölkerung der Jubel und frohe Humor des Thüringer Bundessängerfestes ein, welches hier am vorletzten Sonntag und Montag unter einer immerhin noch lebhaft zu nennenden Betheiligung des Publicums gefeiert wurde. Zwar waren mehrere thüringische Sängervereine, die ursprünglich zugesagt hatten, Angesichts der plötzlich veränderten politischen Weltlage nicht erschienen, und auch die hiesige Bürgerschaft hatte zum großen Theile bei Ankunft der Kriegsgerüchte nicht mehr Lust, die bereits angefangenen Decorationen der Häuser und Straßen fortzusetzen; trotzdem gewann das Fest durch die patriotischen Demonstrationen, welche noch in elfter Stunde geschickt in das Festprogramm eingeschoben wurden, immerhin noch ein ausreichendes Interesse, sowie auch die Leistungen der Sängerchöre hinter den Erwartungen der Festgenossen nicht zurückblieben.

*,* **Linz.** Das hiesige Theater wurde unter der Direction des Frl. Betty Weiß mit der Oper: „Die Stumme von Portici" eröffnet, der ein von der Directrice gesprochener Prolog voranging.

*,* **Ischl.** Der bekannte Cellist Röver hat hier und in Gmunden mit großem Erfolge concertirt und fand für sein gelungenes Spiel reichen Beifall. Unterstützt wurde der Künstler von dem tüchtigen Pianisten Herrn Brüll, sowie auch Herr Hofkapellmeister Proch durch seine Mitwirkung dem Concerte ein interessantes Gepräge verlieh.

*,* **Salzburg.** Am 18. August findet zur Geburtsfeier des Kaisers in der Aula academica das Festconcert des Mozarteums unter der Leitung des artistischen Directors Herrn Dr. O. Bach statt. Hierzu haben die Pianistin Frl. Sophie Menter aus München, sowie die Singakademie ihre Mitwirkung zugesagt. Wie man uns mittheilt, arbeitet der Herr Mozarteums-Director Bach gegenwärtig an der Instrumentirung eines neucomponirte Concertes für Clavier und Orchester in E (3 Sätze).

*,* **Prag.** In einer hiesigen czechischen Buchdruckerei erschien eine starke Auflage der Marseillaise (Originaltext). Dieselbe war als Geschenk mehrerer Czechen und für die in Deutschland operirenden französische Armee bestimmt. Vielleicht wird sie in deutschen Händen einem geeignetern Zwecke verfallen!

*,* **Bordeaux.** Die hiesige und zwar die hervorragendste aller französischen Opernbühnen in den Provinzen, ist dem Beispiele vieler anderen Theater gefolgt und hat in Folge der Kriegsereignisse ihre Vorstellungen eingestellt. (Und sie war doch noch „weit vom Schusse".)

*,* **Graz.** „Die Jungfrau von Dragant", Operette in drei Acten von Suppé ging am 23. Juli am hiesigen Stadttheater unter stürmischem Beifall in Scene. Schon die Ouverture, ein musikalisches Meisterstück, wurde mit rauschender Acclamation aufgenommen, ein Erfolg, der sich im Laufe der Vorstellung zu Dacaporuf der einzelnen Gesangsnummern, sowie nach den Actschlüssen zu drei bis viermaligem Hervorruf steigerte. Neben dem Gaste Herrn Eppich participirten die Damen Blum, Paulman, Mick, sowie die Herren Schweighofer, Stainl, Pindur am glänzenden Erfolg des Abends. Die Ausstattung war pompös. So lautet ein Bericht, dem wir nicht in allen Theilen beistimmen, denn es handelt sich in dieser „Jungfrau von Dragant" um eine Parodirung der Wagnerschen Musik.

— Richard Wagners Oper. „Der fliegende Holländer" wurde am vorletzten Donnerstag zum ersten Mal bei vollem Hause aufgeführt und hatte einen durchschlagenden Erfolg. Die Novität wurde brillant in Scene gesetzt und sehr beifällig zu Gehör gebracht. Meister Beck wurde unzählige Male gerufen

*,* **Helgoland.** Hier wollte in der diesjährigen Badezeit die dessauer Oper Gastrollen geben, aber kaum war die Gesellschaft gelandet und hatte sich von der Seekrankheit erholt, als sie von dem englischen Gouverneur des rothen Felsstücks den guten Rath erhielt, sich bei Zeiten wieder nach Hamburg einzuschiffen, um nicht etwa von einem französischen Kriegsschiff eingefangen und nach Cherbourg geführt zu werden, wo freilich noch nie eine deutsche Oper gesungen wurde Dies versichert die berliner „Tribüne".

*,* **Newyork.** Das Stadtheater wird in nächster Saison vorzugsweise die Oper und Operette cultiviren und hat dafür sehr umfassende Vorbereitungen getroffen. Der Kapellmeister Herr Adolf Neuendorf, behufs Engagements tüchtiger Kräfte nach Deutschland gesandt, ist dieser Tage zurückgekehrt und in seiner Mission glücklich gewesen. Mit folgenden Sängern und Sängerinnen sind Contracte abgeschlossen: dramatische Sängerin Fr. Lichtmay vom hamburger Stadttheater; Coloratursängerin Fr. Franziska Rorini vom darmstädter Hoftheater; Soubrette Fr. Scherbarth-Flies, zuletzt in St. Petersburg; Tenorbuffo Mathias aus Berlin; Buffo und Charakterkomiker Richard Homann aus Berlin. Wenn anders wir gut unterrichtet sind, hat die Direction auch das hier eingebürgerte Künstlerpaar Himmer engagirt, folglich ist zuzüglich der bereits vorhandenen Kräfte, von welchen in erster Reihe Frl. Laura Haffner zu nennen, für ein tüchtiges Ensemble gesorgt. Der eben genannte Kapellmeister Neuendorf, von welchem neulich gemeldet ward, er sei in Berlin anwesend gewesen, um deutsche Kräfte für die newyorker Beethovenfeier zu engagiren, warb, wie das „Echo" berichtet, nicht für die nichtsnutzige Gilmoresche „Feier", sondern für ein im December abzuhaltendes Beethovenfest, das allerdings, nach den letzten newyorker Nachrichten, noch nicht feststand.

*,* **Wagner als Componist und Socius.** Die Wiener Blätter für Theater, Musik und Kunst bringen in einem längern Artikel über R. Wagners Rheingold und Walküre folgenden sehr beachtenswerthen Passus: „Man hat Wagner sehr häufig den Mangel an musikalischer Erfindung zum Vorwurf gemacht, uns scheint dieser Vorwurf nach allledem, was wir von diesem Meister kennen, nicht gerechtfertigt. Bekanntlich sind die Hauptfactoren der Musik: Melodie, Rhythmus und Harmonie. Er müßte demnach, um bei Wagner eine Armuth an musikalischen Gedanken nachzuweisen, der Beweis geliefert werden, daß Wagner mit diesen drei Factoren nicht entsprechend zu rechnen versteht. Dies dürfte nun aber ziemlich schwer fallen. Darüber, daß Wagner das harmonische Material mit der höchsten Meisterschaft behandelt, dürfte es wohl unnöthig sein, auch nur

ein Wort zu verlieren. Hier dürfte Wagner indessen der vielleicht nicht ganz ungerechtfertigte Vorwurf zu machen sein, daß er die Grenzen des Schönen, durch zu sehr gehäufte Dissonanzen (was namentlich in Vocalsätzen von unschöner Wirkung ist) überschreitet. Wir erwähnen dies bezüglich der „Walkyrengesänge" im dritten Acte der Walkyre. Ebenso wird wohl jeder vorurtheilsfreie Kenner Wagnerscher Musik zugeben, daß Wagner einen unendlichen Reichthum in rhythmischer Beziehung entfaltet, also der Vorwurf an Erfindungslosigkeit auch in dieser Hinsicht nicht stichhaltig ist. Hier kann allerdings von Manchem der Vorwurf der Unklarheit erhoben werden, da Wagner allzu heterogene und schwerfaßliche Rhythmen zu gleicher Zeit drängt. Was endlich Wagner's melodische Erfindung anbelangt, so existiren in seinen bekannten Werken wohl schon hinlängliche Beweise hierfür. Wer aber nach Anhörung der großen Liebesscene im ersten Acte der Walkyre noch von einem Mangel an Melodie bei Wagner sprechen kann, der ist taub und mag sich um einen geschickten Ohrenarzt umsehen. — Allerdings bewegt sich die Melodie Wagners nicht „in der Gewohnheit trägem Gleise", allein formlos ist dieselbe deshalb auch noch nicht. Neu, schwungvoll, breit, ja. Auch hebt sich bei Wagner die Melodie selten so plastisch von der reichen harmonischen Unterlage ab, daß sie sich in aufdringlicher Weise bemerkbar machen würde, denn Wagners Schreibweise ist eine eminent polyphone. Seine Stimmführung, obwohl manchmal kühn und gewagt, ist doch nach logischen Grundsätzen, wenn auch nicht immer durch Vorbilder (wie alles Neue) zu rechtfertigen. Der Mann wandelt eben auf „neuen Bahnen". Da nun aber bei Wagnerscher Musik sehr oft mehrere selbstständig geführte Stimmen (eigentliche Melodieen) sich geltend machen, so sehen Manche „den Wald vor lauter Bäumen nicht" und sagen, Wagner hat keine Melodie. Etwas mehr liebevolles Eingehen würde hier manches voreilig abgegebene und aus Scheu nicht zurückgenommene Urtheil modificiren. Liegt ja (um nur ein Beispiel anzuführen) auch die Beethovensche Melodie häufig nicht so offen zu Tage, daß sie jedem Kurzsichtigen auf den ersten Blick erkennbar wäre, und leider hat man die Erfindung „musikalischer Brillen" bisher noch nicht gemacht." Vom allgemeinen socialen Standpunkte aus hat indeß dieser Componist von Wien nicht eine solche wohlmeinende Aufmerksamkeit verdient. Wir meinen da seinen letzten, ziemlich insolenten Brief über die an ihn ergangene Einladung zur Mitdirection des Beethovenfestes, dessen Fassung an den Stellvertreter des Präses, Herrn Nicolaus Dumba gerichtet, folgende ist: „Auf Ihre besondere Anfrage vom 24. Juni dieses Jahres an mich thut es mir leid, Sie auch schriftlich damit bekannt machen zu müssen, daß ich Geschriebenes oder Gedrucktes, welches von den Namen Hanslick oder Schelle unterzeichnet ist, als für mich nicht vorhanden betrachte; die Einladung eines Comités, so ehrenwerthe Namen es in sich schließen möge, kommt bei mir, sobald jene beiden Namen darunter sich befinden, nothwendig in die Kategorie des nicht für mich Vorhandenen. Hat die k. k. Universität und das ehrenwerthe Journalistengremium die beiden genannten Persönlichkeiten zu ihren Repräsentanten gewählt, so wird beiderseits wohl nicht gedacht worden sein, daß eine Einladung an mich ernstlich gemeint sein sollte; da ich aber von gewissen Seiten her keinen Spaß mehr verstehe, so bitte ich Euer Wohlgeboren, mich also in der Unmöglichkeit zu erkennen, die an mich ergangene Aufforderung zu beantworten."

*** **Das deutsche Theaterrepertoir.** Es giebt bekanntlich ein Sprüchwort, welches heißt: Große Zeiten gebären große Männer und große Thaten. Eigentlich sollte dies Wort sich in einer hervorragenden Weise auf die deutschen Dichter, Componisten und Theaterleiter der Gegenwart beziehen lassen. Man sollte meinen, eine solche nationale Erhebung, ein solches kolossales Zusammenfassen aller physischen und geistigen Kräfte unseres Volkes, ein so herrliches, einträchtiges, gemüthvolles und begeistertes Ineinandergreifen aller Stämme, die sonst einander in mancherlei principiellen und landesgewohnheitlichen Dingen befeindeten, müßte das schlummernde Genie wecken und die bereits anerkannten Größen zu den leuchtendsten Thaten auf dem dramatischen und dramatisch-musikalischen Gebiete anfeuern. Bis jetzt aber hat sich davon gar wenig offenbart. Einige schwungvolle lyrische Productionen (deren eine und andere rasch componirt oder einer älteren Gesangsweise angepaßt worden) neben einer ganz fatalen Masse verunglückter, stümperhafter, sich eitel breitmachender „patriotischer" Verselei, das ist so ziemlich Alles, was sich erwähnen ließe. Wenn die Bühne dazu dienen soll, den nationalen Aufschwung zu fördern, so wäre doch das Mindeste, was man fordern dürfte, daß die bedeutendsten dichterischen Kräfte der Nation dem großen historischen Momente derselben durch wenn auch kurze, so doch wahrhaft gediegene, anfeuernde, auf die Höhe der Zeit erhebende Gelegenheitsstücke gerecht würden. Es ist aber davon noch nichts zu spüren. Ein eigentlich nationales Drama, nach Stoffen aus unserer vaterländischen Geschichte, giebt es leider nicht. Die wenigen älteren Stücke dieser Gattung sind meist abgelebt, erstorben, oder haben nie den Keim des Lebens in sich getragen. Man nennt jetzt Gottschalls Tragödie „Schill", welche nächstens an der leipziger Bühne zur Darstellung gelangen soll, Paul Heyses Colberg" und Friedr. Friedrichs „Warte am Rhein." Das wären Stoffe, die in die Zeit passen. Andere gute Stücke, wie Gutzkows „Zopf und Schwert", „Der Königslieutenant", entsprechen dem Zwecke, den jetzt Jedermann im Auge haben muß, keineswegs; selbst Holteis „Lenore", Lessings „Minna von Barnhelm", „Der alte Fritz und die Jesuiten" und Aehnliche schlagen nur ins militärische Gebiet, ohne das hohe, herrliche Ziel, die Erhebung eines großen Volks zu feiern, als Selbstzweck zu haben. Schillers „Tell" hat ganz die großen packenden Züge eines Volksstückes (wie ja dem Dichter bei der Conception und Ausarbeitung desselben die Erhebung des deutschen Volks gegen den großen corsischen Bedrücker vorgeschwebt), aber der Tell steht vereinzelt, es lassen sich die vielen bezüglichen Anspielungen desselben dem Publicum nicht immer und immer wieder auftischen, und außerdem erfordert dessen Aufführung einen für mittlere und kleinere Bühnen allzugroßen scenischen Apparat.

Es klafft also in unserer dramatischen Literatur eine empfindliche Lücke, und das ists, woran auch die deutschen Theater gegenwärtig kranken und elendiglich hinsiechen. Der Vorwurf, daß die meisten unserer Dichter immer und immer wieder nach allerlei ausländischen Stoffen griffen und die eigne Vaterlandsgeschichte, z. B. die große deutsche Erhebung 1813 vernachlässigten, zeigte sich nie in grellerer Beleuchtung, als gegenwärtig, wo alle Kreise, namentlich aber die der geringeren Intelligenz, nach geistiger Nahrung aus dem Borne der nationalen Bewegung dürsten.

Während die stehenden Theater, in geschlossenen Häusern gerade im Sommer an und für sich schon wenig besucht sind und der Mangel an Besuch jetzt

noch durch so vielerlei gewichtige Momente begründet ist, würden die besseren Sommertheater nicht ausgezeichneter reussiren können, als wenn sie patriotische Stücke, mit einfacher Scenerie oder mit mehr oder weniger Lärm, zur Darstellung brächten, oder vielmehr bringen könnten — wenn sie eben eine bessere Auswahl hätten.

Viele helfen sich so gut sie können. Dafür sprechen einige Titel, die man in den Ankündigungen verschiedener Städte, wie Berlin, Hamburg, Königsberg, Breslau, Köln rc. findet: Des Königs Befehl. Die preußische Marketenderin. Preußens Befreiung, oder 1813, 1814, 1815. Der Abschied des Landwehrmanns. Pariser Einzugsmarsch. Des Königs Ruf. An der Spree und am Rhein. Berliner in Frankreich. Des Kriegers Traum in Feindesland. Louis in tausend Aengsten. Nach Paris, oder: Unter Preußens Fahnen. Garibaldi (Schwank). Vorwärts. Mit Gott für König und Vaterland (Posse in zwei Bildern). Victoria die Sieger krönend (großes patriotisches Tableau). Wie gehts dem König. Theodor Körner oder Deutschlands Erhebung. Kurmärker und Picarde. Lustiges Soldatenleben rc. rc. Das Meiste davon ist alt und besteht, mit Ausnahmen, trotz der glänzenden Titel aus einem von den Theaterdirectoren, Regisseurs oder „Dramaturgen" der kleinen Bühnen mühsam zusammengeflickten Mischmasch von Scenen, die auf alle möglichen Effecte berechnet sind, nur nicht den einen Effect machen: das Volk zu erheben, zu ermuthigen, zu befestigen und auch zu trösten. Viele von diesen Titeln sind auf ein und dasselbe Stück gemacht, so erscheint „Vorwärts, oder mit Gott für König und Vaterland" auch als „Die Landwehr am Rhein", als „Blüchers Uebergang über den Rhein", als „Nach Paris", oder „Unter Preußens Fahnen", oder „Deutsche Männer schützt den Rhein" rc. Genug, fast Alles davon ist ohne jede gewandte dichterische Beihülfe, und daneben verderben die allererbärmlichsten Possen und Machwerke das bischen erzielten guten Erfolg Kein Wunder, wenn in einer Zeit, wo selbst der Kleinste das Große sich lebhaft vor die Seele stellt, die Theater im Stich gelassen werden.

Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen eines Gebrechens, das beseitigt werden sollte. Daß man auf Unternehmen, wie das eines breslauer Arrangeurs, „Vorwärts, mit Gott für König und Vaterland" oder wie das eines Wieners, Ed. J. Richter: „Frankreich und Preußen, oder: Die Reise auf den Kriegsschauplatz", als „Posse" zu behandeln, nur mit Abscheu und Verachtung blicken kann, bedarf keiner weitern Bemerkung, aber die „Schmiere" kann nicht ärger sein als sie ist!"

*** **Theaterschließungen.** Eine wiener Stimme äußert sich über verschiedene Theaterschließungen in folgender scharfer Weise: „Es ist merkwürdig, daß gerade die wohlhabendsten unter den preußischen Theaterdirectoren sich die Kriegscalamität zu Nutze gemacht haben, um ihre Bühnen zu schließen und die Mitglieder brodlos zu machen. Den Reigen hat sofort nach der Kriegserklärung der reiche Woltersdorff eröffnet, der in Königsberg eine ganze Straße sein nennt. Den paar Mitgliedern, die ihm unentbehrlich sind, zahlt er den dritten Theil des Gehaltes als Wartegeld, die andern dürfen hungern so viel sie wollen. Mit Ausnahme des Wartegeldes, hat auch Herr Cerf dasselbe Manöver gemacht, derselbe Cerf, welcher durch die Nachsicht des Königs nicht nur ein enormes Capital nicht zu verzinsen braucht, oder vielmehr nicht verzinst, sondern dem auch die Munificenz Sr. Majestät die auf dem Institut liegenden Gelder der Dessauer Bank verzinst, und der dadurch, und bei seinen winzigen Gagen, ein sehr wohlhabender Mann geworden ist. Dagegen zahlt der mit spärlichen Mitteln begabte Pächter Lebrün am Wallnertheater die vollen Gagen und Spielhonorare, ohne daß es den enorm hoch honorirten Komikern bis jetzt eingefallen wäre, der trüben Zeit auch ein bescheidenes Opfer zu bringen; freilich der Eigenthümer des Theaters, Herr Geheimrath Wallner, hat sich Herrn Lebrün gegenüber, sofort nach der Kriegserklärung, unaufgefordert zu einer Reducirung des Pachtgeldes auf die Hälfte, das heißt zu einem monatlichen Nachlaß von ca 1500 Gulden, erboten. In Breslau hat Lobe, nach einigen glänzenden Jahresernten, sofort und ohne Entschädigung an die Mitglieder, beide Theater beim ersten Schall der Kriegstrompete geschlossen, ja der brave Herr Flüggen von Magdeburg ist flügge geworden und hat unter dem unwahren Vorwand, daß er zum Kriegsdienst einberufen sei, sogar in der Zerstreuung die Abonnementsgelder und die städtische Subvention mit in den Kampf genommen!" — Außer den schon in voriger Nummer genannten Bühnen haben nun auch die Theater in Aachen, Stettin, Colberg, Dresden (zweites Theater), Potsdam (Thalia-Theater). Königsberg, Cannstadt ihre Vorstellungen eingestellt.

*** **Vacante Stellen.** Am Conservatorium zu Philadelphia sind vier Professuren zu vergeben, und zwar für Gesang, Violine, Violoncell und Clavier. Das Engagement währt fünf Jahre mit jährlich steigendem Gehalt von 800 bis 1200 Dollars; die Abende und zwei Ferialmonate im Monat Juli und August sind frei. Englische Sprache wird nicht unumgänglich gefordert; dagegen ist Grundbedingung, daß die Bewerber absolvirte Schüler des wiener Conservatoriums sind. Die Stellen können schon im September angetreten werden.

*** **Demoiselle Reboux,** die namhafte Sängerin, welche während der letzten Saison bei der königlichen italienischen Oper Londons Effect machte, hat einen Engländer Alexander Matthyssens, von Cardiff, geheirathet, bleibt aber der Bühne erhalten.

*** **Josef Strauß,** Musikdirector und Ritter des Verdienstkreuzes des königlich hannoverschen Ernst-August-Ordens, welcher bekanntlich in Warschau erkrankte und zu allerlei gruselnden Zeitungsberichten die unschuldige Veranlassung bot, ist am 22. Juli nach langem schmerzvollen Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im dreiundvierzigsten Lebensjahre zu Wien, wohin er durch seinen Bruder Johann gebracht worden war, entschlafen. Die irdische Hülle wurde am 25. in die Klosterkirche der barmherzigen Brüder überführt, daselbst feierlich eingesegnet und sodann auf dem Marxer Friedhofe im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet. — Der Hingeschiedene war kaum dreiundvierzig Jahre alt. Unter seinen etwa dreihundert Compositionen waren die beliebtesten: „Wiener Kinder", „Frauenherz", „Ferienreisen", „Nilfluthen rc. —

*** **Für Schauspieler im deutschen Heer.** Der ehemalige Director des hamburger Stadttheaters, jetzt in Wien Theateragent und Herausgeber der „Wiener Theaterchronik", Herr C. A. Sachse, fordert in dem genannten Blatte zur Bildung eines Fonds für aus dem Kriege invalid zurückkehrende deutsche Schauspieler auf und eröffnet selbst die Subscription mit einem ersten Beitrage von 30 fl. Man sieht, daß diese große Zeit, in der wir leben, Wunder wirkt: sie macht sogar einen Theateragenten mildherzig und zahlend gegen die Schauspieler! —

*** **Dem Cantor Rudolph Thoma** in Breslau ist das Prädicat eines „königl. Musikdirectors" beigelegt worden.

**Noch ein Vaterlandslied von Wilhelm.** Wir machen Sängervereine auf nachstehendes, von unserm braven Emil Rittershaus verfaßtes und vom Componisten der „Wacht am Rhein“ für vierstimmigen Männerchor in Musik gesetztes, im Verlage der Weber'schen Musikalienhandlung zu Köln erschienenes Vaterlandslied aufmerksam, welches zu den besten derartigen Erzeugnissen der neuern Musik gehört:

Das ganze Herz dem Vaterland!

Nun laßt uns hoch die Becher heben
Und schwören bei dem goldnen Wein:
Dem Vaterland das ganze Leben
Und nicht ein Lebehoch allein!
Dem stolzen Land, dem Land der Eichen,
Dem Land, wo uns're Wiege stand,
Dem Land, so herrlich, ohne Gleichen,
Das ganze Herz dem Vaterland!

Und steht der Feind vor unsern Thoren
Und droht uns fremder Dränger Schaar,
Was wir beim Rebenblut geschworen,
Wir haltens mit dem Herzblut wahr!
Wie den Pocal in diesen Stunden,
Hält dann die Hand das Schwert umspannt
Und statt der Worte sprechen Wunden:
Das ganze Herz dem Vaterland!

Dir, deutsches Land, du Herz der Welten,
Du hochgepriesnes, heilges Land,
Dir soll das Lied der Sänger gelten,
Dir sei ein deutscher Gruß gesandt.
Wir schwörens bei dem Saft der Reben,
Wir schwörens laut mit Herz und Hand:
Dir, deutsches Land, das ganze Leben!
Das ganze Herz dem Vaterland!

Musikdirector Karl Wilhelm hat übrigens in diesen Tagen eine glänzende Auszeichnung erhalten. Königin Augusta von Preußen hat an den General-Gouverneur Herwarth v. Bittenfeld folgendes Telegramm gerichtet: „In freudigster, dankbarer Bewegung über die Siege unserer Armee übersende ich Ihnen heute zwei goldene Medaillen für den Dichter und Componisten des Liedes: „Die Wacht am Rhein“, in welchem die begeisterte Vaterlandsliebe bei Bürgern und Soldaten in dieser Zeit den schönsten Ausdruck gefunden hat und welches zu einem wahren deutschen Nationalliede geworden ist“. Auf der Vorderseite der Medaille befindet sich das Brustbild des Königs und auf der Rückseite umgiebt ein Lorbeerkranz die Jahreszahl 1870.

*** **Trommelmusik; About und Offenbach.** In einem pariser Blatte macht sich ein Franzos über den Ton der preußischen Trommeln lustig und sagt: sie klängen wie der Husten eines Brustkranken. Die Herren Rothhosen können jetzt diesen „Husten“ in der Nähe hören und sie werden keine Ursache haben, sich darüber lustig zu machen, denn es wird ihnen dabei „Hören und Sehen vergehen.“ — Ueberhaupt thun jetzt selbst hochgebildete Franzosen, denen der Nationalhaß und der Dünkel den Kopf verrückt hat, Alles, um unsern Zorn zu erregen und den Wunsch zu beleben, daß ihnen die Musik der Kanonen und das allerdings nicht melodische, aber doch sehr wirksame „Hurrah“ unserer Helden vom Montmartre aus in die Ohren schalle. Es sei hier ein Beispiel des frechen Tones aus der Feder eines sonst auch in Deutschland sehr geachteten Schriftstellers, Edmond Abouts, mitgetheilt. „Wir hören“, schreibt er von Straßburg aus dem pariser „Soir“, „daß die Preußen sehr entrüstet darüber sind, daß wir ihnen die Turcos, diese schönen afrikanischen Truppen entgegenwerfen wollen. „Die Franzosen — sagen sie — wollen uns von Wilden auffressen lassen.“ Es bleibt noch zu sehen, ob diese Wilden nicht unendlich viel civilisirter sind, als die bei Kehl lagernden Barbaren. Die stolze, von Frankreich auf gemeinschaftliche Kosten erbaute Brücke ist theilweis zerstört und in ihrem ganzen Bau beschädigt worden. (Sie machte nämlich den Einbruch in Baden für die Franzosen zu einer bloßen angenehmen Promenade.) Niemals ist dem Europa des 19. Jahrhunderts ein unverzeihlicheres Beispiel von Dummheit geboten worden. Wenn Preußen nicht gezwungen wird, bis auf den letzten Centime die durch seine brutale Feigheit verursachten Kosten zu zahlen, so ist weder in dieser, noch in jener Welt Gerechtigkeit vorhanden. — Ich höre, daß die Soldaten der Landwehr, diese heulenden Schneider und Schuster, die mit Gewalt hinausgetrieben werden, um Ruhm zu suchen, große Furcht vor dem Bajonettgewehr haben. Sie sind nur halb beruhigt durch übertriebene Berichte über die Leistungen ihres Zündnadelgewehrs und durch die Versicherung, daß unsere Soldaten nie dazu kommen werden, ihnen den kalten Stahl zu kosten zu geben. Haben wir Mitleid mit diesen armen Schluckern, die sich auf den Glauben an solche Chimären stützen!“ Nach solchen Expectorationen ist es keine Uebertreibung unserer Empfindlichkeit, wenn wir den Wunsch äußern: in keiner deutschen Familie mehr ein Buch von diesem Schimpfbuben About zu dulden; ebensowenig auf irgend einer deutschen Bühne noch eine der Offenbachschen Burlesken, nachdem Herr „Jacques“ Offenbach, ein geborener Deutscher, in einem Kriegsliede: „Dieu garde l'Empereur“, sein eigenes Vaterland mit dem Schmutz seiner Musik und des Liedertextes besudelt hat. Von diesem charakterlosen, frivolen Burschen war nichts Besseres zu erwarten!

*** **Vieuxtemps** geht mit Frl. Nilsson nach Amerika, nachdem ihn Max Strakosch ebenfalls für sein neues Concertunternehmen engagirt hat.

*** **Der Componist Valentin Hamm** in Frankfurt a. M. hat von einem berliner und einem leipziger Hause den Auftrag zur Composition eines Kriegsmarsches erhalten.

*** **Deutsches Sängerfest.** In Chigwell, unweit London, fand jüngst ein deutsches Sängerfest zum Besten des deutschen Hospitals in Dalston statt.

*** **Musikalischer Fund.** Herr Brinley Richards hat jüngst im British Museum das Manuscript eines Concertes für die dreifach besaitete Wallisische Harfe entdeckt, das Händel für Powell, den berühmten Harfenspieler des Königs Georg II., componirt hatte. Dieses Concert, aus einem allegro, einem larghetto und einem rondo finale bestehend, wurde vor Kurzem in London im Salon der Lady Clanover, einer kunstsinnigen Walliserin, von dem schwedischen Harfenvirtuosen Sjöden mit Instrumentalbegleitung auf dem welschen Nationalinstrument vorgetragen und fand enthusiastischen Beifall.

*** **Niemann als Samariter.** Der Hofopernsänger Niemann hat sich behufs der Krankenpflege den Johannitern zur Verfügung gestellt. (So wird der „Bresl. Ztg.“ geschrieben.)

*** **Gottschall componirt.** Das in voriger Nr. mitgetheilte „Kriegslied“ von Rudolf Gottschall ist von dem Kölner Hermann Bagedes für eine Singstimme mit Clavier-Begleitung componirt und bei M. Schloß zu Köln herausgegeben. Der Ertrag ist zum Besten der Familien der ausgezogenen Krieger bestimmt.

*** **Christine Nilsson** erhielt beim Abschluß ihres Engagements für eine sechsmonatliche Concerttour in Amerika, welche im October beginnt (Entrepreneur Max Strakosch), einen Check über fünftausend Pfund Sterling. — Die Künstlerin empfängt für die sechs Monate das artige Honorar von 25,000 Pfund Sterling.

*** **Drei große Tage.** Da sich unsere musikalischen Leser auf alle Fälle auch für nicht musikalische Angelegenheiten warm interessiren, insofern sie den gegenwärtigen Nationalkrieg gegen unsere Erbfeinde und sonstige wichtige Data unserer Geschichte betreffen, so erinnern wir sie an folgende Facta: Am 4. August, dem Tage von Weißenburg, wurde Napoleon I. 1815 nach St. Helena abgeführt. Am 6. August, dem Tage von Wörth und Saarbrücken, wurde 841 der Vertrag von Verdun geschlossen, d. h. das deutsche Reich gestiftet. An demselben Tage legte 1806 Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder, an demselben Tage 1833 begann der teplitzer Monarchencongreß gegen Frankreich, an demselben Tage 1840 machte Louis Napoleon den verunglückten Putsch von Boulogne, der ihn ins Gefängniß nach Ham brachte; und an demselben Tage 1648 wurde der für Deutschland schmachvolle Westphälische Friede geschlossen, der unser Reich um das Elsaß brachte. Am 11. August, dem Tage des Einmarsches König Wilhelms in Frankreich, erhielt 1813 Blücher das Obercommando über die schlesische Armee, trat Oesterreich dem Bunde Preußens und Rußlands gegen Frankreich bei. Mögen glückliche Folgen die neuen großen Momente begleiten, die sich an diese Tage knüpfen!

## Engagements und Gastspiele.

Nur einige wenige Veränderungen und Ereignisse sind während gegenwärtiger Theaterkrisis unter dieser Rubrik zu verzeichnen. Das leipziger Gastspiel des Herrn Staegemann von Hannover, des Fräulein Bosse von Wien, des Fräulein Preuß von Hamburg, sowie der erste Versuch des Fräulein Stürmer von hier, sind in diesen Blättern bereits mehrfach erwähnt worden. — Ebenso ist an anderer Stelle das frankfurter Gastspiel der Frau Friedrich-Materna und des Herrn Beck aus Wien verzeichnet. Frau Friedrich-Materna schloß ihr Gastspiel am 7. d. mit der Leonore im Fidelio. — In Breslau begann am 2. d. Herr Hofopernsänger Weinhold von Schwerin ein Gastspiel in Lortzings Undine, am 4. d. ebenda Frau Lissé-Dickow vom Hoftheater in Kassel im Troubadour. — Während Herr Niemann gegenwärtig Gastrollen, die von allen Deutschen lebhaft applaudirt werden, auf dem Schlachtfelde giebt, hat Hr. Wachtel, der doch königl. preußischer Kammersänger ist und dem der Aufenthalt auf seiner Villa bei Wiesbaden nicht mehr kriegsfest und schußsicher erschien, das schöne Beispiel gegeben, sich nach Wien (auf neutralen Boden) zu retiriren; weit er zu denken scheint, daß „weit davon gut vorm Schuß" ist. Er hat auch das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden gesucht und der Hofopernverwaltung zu Wien ein Gastspiel proponiren lassen, doch ist diese aus unbekannten Gründen nicht auf die Offerte eingegangen. — Der Hofopernsänger Lederer von Berlin hat sein sehr beifällig aufgenommenes Gastspiel in Aachen in Folge der Zeitereignisse abgebrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Er hat ganz besonders als Faust in Gounods beliebter Oper gefallen, eine Rolle, bis zu der er es an seinem Engagementsorte noch nicht gebracht hatte. — Der Tenorist Herr Deutsch von der brünner Oper ist als Heldentenorist beim Theater in Linz engagirt worden. — Unsere Mittheilung, daß die frühere Hofopernsängerin Frl. v. Edelsberg unter glänzenden Bedingungen an der Großen Oper in Paris engagirt sei, modificirt sich nach eingezogenen Erkundigungen dahin, daß diese Sängerin für die Opernbühne in New-Orleans gewonnen ist, wohin sie in diesen Tagen, begleitet von französischen Künstlern, wie Dumestre, Michot u. A. absegeln wird. — Der wiener Tenorist Adams, der ursprünglich ein Engagement mit der Operndirection in New-York abgeschlossen hatte, machte dasselbe rückgängig und geht mit Frl. Nilsson nach Amerika. — Die Hofopernsängerin Fr. Wilt von Wien wird im Theater in Lemberg den ganzen Monat August gastiren. — Herr Ceresa, ein italienischer Tenorist, ist für das wiener Hofoperntheater engagirt worden. — An die Stelle des Frl. Gindele, die aus dem Verbande des dasigen Hofoperntheaters ausschied, ist Frl. Burenne engagirt worden. — Mit dem „Fliegenden Holländer" beschloß Kammersänger Beck sein von brillantesten Erfolgen begleitetes Gastspiel in Graz. Die Auszeichnungen an diesem Abende waren großartig! Stürmischer Empfang; nach jedem Acte wiederholtes und stürmisches Hervorrufen, Blumen und prachtvolle Kränze mit ebenso schönen Bändern flogen ihm von allen Seiten zu. Beck hatte in dieser Rolle volle Gelegenheit, seine großartige dramatische Gestaltungskraft zu zeigen; da fehlte aber auch nicht ein Zug aus diesem düstern Seelengemälde, das uns den Charakter des Holländers entrollt. Hrn. Becks Organ und Aeußeres ist vor Allem zur Darstellung solcher unheimlichen Rollen wie geschaffen, und die vorzügliche Technik der Stimmbehandlung und die ergreifende Darstellung vervollständigen diese eigenthümlichen Naturgaben zu einem großartigen, grau in grau gehaltenen Gemälde. — Die berliner Hofopernsängerin Frl. Marie Brand, welche bei den weimarischen Wagnervorstellungen als Ortrud so ungewöhnliches Aufsehen erregte, befindet sich seit einigen Tagen in Wien und wird in der nächsten Woche in Graz einige größere Rollen, darunter auch den Fidelio, singen. Auch das wiener Hofoperntheater unterhandelt mit dieser Sängerin.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Kirchenmusik, Motette in der Thomaskirche am 13. August. Zeig' an die Macht (neu), von E. F. Richter. Wer unter dem Schirm ꝛc. von Hauptmann. Am 14. in der Nicolaikirche: Verleih uns Frieden ꝛc. von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Im Stadttheater am 6. Troubadour, 9. Prophet, 11. Lohengrin, 13. Dinorah.

**Berlin.** Krolls Theater, 6. August. Barbier von Sevilla, 7. Stumme von Portici, 8. und 9. Tell, 10. Belisar, 11. Martha, 12. Troubadour.

**Breslau.** 2. August Undine, 4. Troubadour, 7. Afrikanerin, 10. Margarethe.

**Chemnitz.** Kirchenmusik, am 7. August in der St. Jacobikirche: Rorate coeli von M. Bruch, in der Johanniskirche: Chor (5 stimmig) von J. M. Bach a capella.

**Frankfurt a. M.** 4. August. Hugenotten, 7. Fidelio, 9. Troubadour, 11. Undine.

**Hamburg.** Stadttheater, 5. August. Faust und Margarethe, 7. Tell, 8. Freischütz, 9. Czaar und Zimmermann, 10. Barbier von Sevilla, 12. Troubadour.

**Köln.** Tonkünstler-Verein, am 7. August. 1) A. Maczewsky, zwei Stücke für Pft. und Viola. 2) R. Volkmann, Ungarische Skizzen für Pft. zu vier Händen. 3) J. Brahms, Clavier-Quartette in A-dur.

**Wien.** Kirchenmusik am 7. August: in der k. k. Hofkapelle: Missa in G, von Sechter, Graduale (Domine Dominus) von Michael Haydn, und Offertorium (Domine susceptor) von Reutter. In der k. k. Pfarrkirche St. Augustin eine Messe von Kempter, Graduale von Joh. Krall, Offertorium von Stohl. In der italienischen Nationalkirche zur Feier des Kirchenfestes unter C. Weiß Leitung die Krönungsmesse in C von Mozart mit dem berühmten Agnus, zwei Einlagen für Sopran: Laudate von Mozart in F mit Chor und O salutaris in G aus Rossinis großer Messe. In der Dominikanerkirche eine Messe von Kempter, ein Baßsolo in F von S. Weiß und Sopransolo in As (Voce Meo) von L. Weiß. Allerchenfelder Kirchen-Musikverein: Messe, Offertorium und Tantum ergo von Robert Führer.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

№ 34. 1870.

# TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

**Leipzig, den 24. August.**

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

19. Aug. 1813 starb in Berlin der Buchhändler und musikalische Schriftsteller Karl Fried. Rellstab, Vater des bekannten Theaterkritikers Ludwig Rellstab.
1812 zu Bologna Vincenzo Righini gestorben.
1820 erste wiener Aufführung von Franz Schuberts „Zauberharfe" (Melodram).

20. Aug. 1639 starb zu Danzig Martin Opitz von Boberfeld, „der Vater der deutschen Dichtkunst".
1860 Todestag des Dichters Kosegarten (auf der Insel Rügen).
1843 erstes Concert Joseph Joachims in Leipzig.

21. Aug. 1838 starb der Dichter Chamisso in Berlin.
1824 starb der Musikdirector in Düsseldorf August Friedr. Burgmüller.
1848 desgleichen zu Halle der Violinvirtuos und Stadtmusikdirector Ferd. Sturm.

22. Aug. 1803 erste wiener Aufführung der Méhulschen Oper „Helene".

23. Aug. 1822 starb in Stuttgart der Kammermusiker und Musikschriftsteller Joh. Baptist Schaul, an demselben Tage 1827 in Breslau der Musikschriftsteller Joh. G. Rhode, an demselben Tage 1841 die Sängerin Giulia Negri zu Imola.

24. Aug. 1841 starb in Langfuhr bei Danzig Karl Friedrich Curschmann.
1812 hundertste Aufführung des Freischütz zu Dresden.
1733 der Orgelvirtuos und Verbesserer der Harmonica David Traugott Nicolai zu Görlitz geb.

25. Aug. 1811 August Gottfried Ritter, Musikdirector, Domorganist und Componist in Magdeburg, zu Erfurt geboren.
1825 der Componist Domherr Jacob Kühnel zu Wien gestorben.
1829 erste londoner Aufführung von Marschners „Vampyr".
1744 der Dichter Joh. Gottfr. Herder zu Mohrungen geboren.
1840 Todestag des Dichters Karl Lebr. Immermann.

26. Aug. 1804 starb in Hirschberg als Cantor der Componist Joh. Gottl. Nobleder, am selben Tage 1813 als Universitätsmusikdirector zu Halle der Componist und Musikschriftsteller Daniel Gottlob Türk.
1813 Todestag Theodor Körners (bei Gadebusch).
1860 starb in Tübingen Friedrich Silcher.
1841 zu Wien der Kapellmeister, Componist und Schriftsteller Ignaz von Seyfried gestorben.

27. Aug. 1801 die Sängerin Anna Katharina Krauß-Wranitzky zu Wien geboren.
1803 der Kammermusikus und Violoncellist August Theodor Müller zu Braunschweig, 1813 der Musikschriftsteller Kühnau zu Berlin, 1818 der Cantor Bürgel zu Landshut, 1846 der Componist und Musikschriftsteller G. W. Fink zu Leipzig gestorben.

## Charles Maurice.

(Mit Portrait.)

Wir bringen heute das Portrait eines der verdienstvollsten deutschen Theaterdirectoren. Wir wählen gerade diesen Augenblick, um zu bekunden, daß der deutsche Geist und der französische Geist sich sehr wohl zu einem harmonischen Ganzen bilden können, daß es eine Thorheit und Grausamkeit ist, die politische Feindschaft auf das Gebiet des Persönlichen hinüberzuspielen. Wenn wir kleinlich genug gewesen wären, auf die erbärmliche Austreibungsmaßregel der Deutschen in Frankreich mit einem entsprechenden barbarischen Acte zu antworten, so würden wir Hamburg auf diese Weise seines langjährigen Theaterdirectors beraubt haben. Denn Charles Maurice ist, wie schon sein Name besagt, ein Franzose, oder richtiger ein Elsasser, und vielleicht wird er, der seit mehr denn zwei Jahrzehnten in Deutschland lebt und wirkt, in Deutschland eine Heimat gefunden, deutsche Freunde erworben, deutsche Ehrenbezeugungen von allen Seiten unseres Vaterlandes erhalten hat, noch das wunderbare Schauspiel erleben, daß er schließlich ein annectirter Deutscher wird.

Maurice ist, wie Jedermann, der in der Theaterwelt einigermaßen bekannt ist, weiß, Director des Thaliatheaters in Hamburg. Bei Gelegenheit seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums empfing er von allen Seiten die Zeichen der herzlichsten Sympathie für sein wahrhaft künstlerisches Wirken und seine großen Verdienste um die darstellende Kunst in

Deutschland. Maurice hat in der That es verstanden, soweit es die Verhältnisse zuließen, in der schönen Elbstadt eine Art deutsches „Théâtre français" zu begründen, eine Musterschule für natürliche Darstellung, einfachen Vortrag, wirkungsvolles Ensemble. Das Thaliatheater wird längst als die Pflanzstätte der meisten schauspielerischen deutschen Talente betrachtet. Wo immer man nach dem Ursprunge und dem Anfange eines bedeutenden Talentes fragt, erhält man die Antwort: „Er war bei Maurice". Maurice besitzt einen seltenen Scharfblick für entwickelungsfähige Talente, er macht jährlich mehrere Reisen, besucht selbst kleinere, unbekannte Bühnen und erwirbt alle jugendlichen Kräfte, in denen er künstlerische Eigenart, entwickelungsfähige Keime wahrnimmt. Er hütet und pflegt jedes Talent wie ein Vater sein Lieblingskind, er beschäftigt die Künstler nur in Rollen, welche ihrer Individualität entsprechen. Auf diese Weise, durch seinen fortgesetzten Fleiß, seine liebenswürdigen persönlichen Eigenschaften, die hohe Achtung, deren er sich in ganz Deutschland zu erfreuen hat, hat er es dahin gebracht, ohne Subvention vom Staate aus seiner eigenen Initiative heraus seit einem Vierteljahrhunderte eine deutsche Musterbühne in allerdings bescheidenen Verhältnissen herzustellen und zu unterhalten.

Es bedarf unsererseits keiner Rechtfertigung dafür, daß wir das Portrait dieses Mannes in der „Tonhalle" mittheilen.

## Aus Leipzig.

Wir hatten wieder einmal das Vergnügen, Meyerbeers „Dinorah" hören zu müssen. Wenn uns etwas den sehr zweifelhaften Genuß, zwei Stunden lang überraffinirte instrumentirte Effecthascherei mit anhören zu müssen, versüßen konnte, so war es das Debüt der Fräulein Adolphine Meyer. Da es uns hoffentlich gegönnt sein wird, die jugendliche und anmuthige Künstlerin in einer uns weniger antipathischen Partie zu hören, wollen wir für heute nur ganz kurz bemerken, daß ihr erstes Auftreten auf unserer Bühne einen sehr angenehmen Eindruck gemacht hat. Die Stimme ist frisch und wohllautend, wenn es sein muß auch kräftig genug, die Coloratur hübsch ausgebildet, das Spiel verständig. Alles das sind vielversprechende Keime; und wir hoffen, daß wir schon in unserm nächsten Berichte über Frl. Adolphine Meyer eingehender werden sprechen können.

Am Sonntag hatte der Patriotismus den Zettel bestimmt. Es ist etwas Herrliches um den Patriotismus, aber die dichterische Gedanken erzeugende Kraft, welche der Dichter der Entrüstung zuschreibt (facit indignatio versum) ist ihm leider versagt. Die Verfasser der meisten patriotischen Dichtungen sind gewöhnlich gute Leute und schlechte Musikanten. Die Gesinnung ist besser als die Leistung. Indessen der Augenblick rechtfertigt die Wahl von Stücken, wie wir sie neulich sahen, durchaus; sie gehören nebenbei auch nicht zu den schlechtesten. „An Körners Grab" hat einen erfahrenen Bühnenmann, den Dramaturgen der dresdener Hofbühne, Hofrath Dr. Pabst zum Verfasser. Das Stück athmet Begeisterung für die gute deutsche Sache, die Einlagen der Körnerschen Lieder sind sehr wirksam, und deshalb fand es bei dem sehr animirten Sonntagspublicum auch die dankbarste Aufnahme. Außerdem wurde es von Herren Deutschinger, Mitterwurzer, Frl. Delia und Birnbaum vortrefflich gespielt und war von Herrn v. Strantz sehr gut in Scene gesetzt. Das zweite Stück „Freund und Feind" hat einen Redacteur der „Kreuzzeitung" zum Verfasser, der sich „Paul Frohberg" nennt und Fr. Adami heißt. Kreuzzeitungsredacteur — „dieses sagt genug wohl schon." In der That ist „Freund und Feind" im echtesten Schwarz-Weiß gefärbt und trotz dieser vom engsten politischen Standpunkte aus dictirten Verherrlichungen des Borussenthums fand das Stück eine wahrhaft enthusiastische Aufnahme bei unserm sächsischen Publicum, nicht nur „trotz", sondern gerade wegen dieser neupreußischen Gesinnung. Noch vor wenigen Wochen wäre das Adamische Stück hier vollständig unmöglich gewesen; die Leser der Sächsischen Zeitung, die Particularisten, hätten es einfach ausgezischt und auch den National-Liberalen wäre dieser berliner Tabak vermuthlich zu stark gewesen, um gegen die Opposition Front zu machen. Heute aber — und das verdient als ein bemerkenswerthes Symptom für den Umschwung der öffentlichen Meinung hervorgehoben zu werden — heute fanden gerade diese preußischen Tiraden den stürmischsten Applaus und Das, was vor Kurzem noch dem an sich sehr schwächlichen Opus den Todesstoß versetzt hätte, verhalf ihm jetzt zum Dasein, verbürgte ihm wenigstens während der Kriegsdauer eine Art von Vitalität. Von dem Stücke selbst läßt sich wenig sagen. Es ist rührend einfach. Ein preußischer Unterofficier hat bei dem Uebergange nach Alsen eine Wunde erhalten, und wird auf einem alsener Gehöfte verpflegt. Bei der Gelegenheit verliebt er sich in die Tochter des Hofbesitzers, eines enragirten Dänen, der natürlich aus patriotischen Gründen der Vermählung zunächst den üblichen Widerstand entgegenstellt; der sich schließlich aber erweichen läßt, da er hört, daß der bei ihm verpflegte Preuße der Lebensretter seines Sohnes geworden ist. Trotz dieser völligen Interesselosigkeit des Stoffes und trotz der sehr mittelmäßigen Behandlung desselben hatte das Stück, wie schon bemerkt, Dank dem sich beständig wiederholenden „Hurrah Preußen" den allergünstigsten Erfolg. Ein guter Theil ist jedenfalls auch auf die Rechnung des flotten, abgerundeten und gewandten Spiels, sowie der sehr sorgfältigen Inscenirung zu setzen. Namentlich war Herr Mittell als Unterofficier ganz vortrefflich und sprach seine preußischen Verherrlichungen mit jener bewußtvollen Bravour, welche Herr von Treitschke den „Brustton der Ueberzeugung" genannt hat. Das exacte Ineinandergreifen aller Factoren, das flotte Tempo, in welchem das Stück abgespielt wurde, das gute Ensemble gewährten uns die Ueberzeugung, daß der Ruf, welcher Herrn von Strantz als verständigem und geschicktem Regisseur vorangeht, ein wohlbegründeter ist.

Der Abend schloß mit einer guten Aufführung von „Wallensteins Lager". Nach dem gutgemeinten, aber doch etwas hohlen Phrasenthum wirkte die gedankenvolle, poetische Sprache eines großen Dichters wahrhaft erquickend. Der jetzt Alles bemeisternde Patriotismus hat selbst dieses Lagerbild nicht verschont; es machte auf uns, offen gesagt, einen etwas sonderbaren Eindruck, als wir zum Schluß Jäger und Kürassier Verse vortragen hörten, in welchen von Kugelspritze und Turcos die Rede war. Kugelspritzen und Turcos im Lager des Friedländers — die Gesinnung ist gut, aber der Anachronismus ist stark. Wir wagen der bescheidenen Bitte Raum zu geben, daß der Beifall, welchen diese patriotischen Improvisationen fanden, nicht dazu ermuthigen möge, auch die anderen classischen Meisterwerke mit den Farben des norddeutschen Bundes auszustaffiren. Es würde uns wenigstens nicht sehr angenehm berühren,

wenn sich Faust einige vortreffliche Verse über die Verruchtheit Napoleons einlegte, obwohl wir von dieser Verruchtheit durchaus überzeugt sind.

## Aus Paris.

Wenn gegenwärtig noch obiger Titel in diesen Blättern so wie früher erscheint, so geschieht es nur mit einer Verwahrung. Es fällt uns nicht ein, von den pariser Theater- und Musikzuständen in der sonstigen objectiven Weise und von einem künstlerischen Standpunkte aus zu sprechen. Hier grassirt der Terrorismus der Bonapartisten und jenes Pöbels, der, selbst mit Glacées und Lackstiefeln angethan, doch nur die schlimmsten Leidenschaften der Sansculotten von 1793 angenommen hat.

Die Kunst hat aufgehört, ihr Ehrenkleid reiner Sittlichkeit und stricter universeller Neutralität zu tragen. Napoleons Anhang hat es ihr wild und wüst herabgerissen und sie zur sclavischen Demonstrationenmacherin entwürdigt. Die künstlerischen Organe, so weit sie sich nicht in Schweigen hüllen, nehmen in mehr oder weniger starker Weise Theil an den Feindseligkeiten des Tages; sie sind zu unsern Feinden geworden und wir haben den Fehdehandschuh aufgenommen.

Jetzt, wo selbst das Unerhörte geschehen, daß die Hampelmänner des Schreckens, die Chevreux und Montauban mit Tollhäuslerwuth alle unsere deutschen Landsleute, so weit sie nicht zu Verräthern am Vaterlande geworden sind, vom französischen Boden vertreiben — eine That, die wir Deutschen nimmer mit Gleichem vergelten werden — jetzt noch von französischem Wesen, und sei es das Wesen französischer Kunst, friedlich und versöhnlich Notiz nehmen, hieße charakterlos Schmach auf das Deutschthum häufen, ja es hieße sogar die Kunst selbst entehren. Die Kunst ist heilig und unverletzlich, aber nicht Die, welche sie ausüben. An der Seine mischen sich jetzt die thierischen Grunzlaute des „ça ira" mit den hehren Klängen der Musik — der bonapartische Pöbel hat noch das Heft in der Hand und die Künstler betheiligen sich an der Pöbelhaftigkeit. Wenn Marie Saß auf den Boulevards ihren Wagen halten läßt, sich darin emporrichtet und gleich einer Bänkelsängerin vor den delirirenden Haufen die Marseillaise kreischt, so ist das ganz einfach pöbelhaft. Oder wenn die kaiserlichen Theater Abend für Abend auf Commando aus den Tuilerien die Marseillaise und den „Deutschen Rhein" als feststehende Einlagen echt komödienhaft reproduciren, so ist das nichts als eine pöbelhafte Speculation auf das patriotische Feuer des Publicums, das sich, zum Theil wenigstens, in die große von dem unwürdigsten Herrscherpaare der Welt in Scene gesetzte Orgie hineinziehen läßt. Es ist kaum anders möglich, als daß es jedem tiefer denkenden und edler empfindenden Künstler zum Ekel wird, Abend für Abend die Marseillaise unter dem Gebrüll bestochener Claque ableiern zu müssen, und wer weiß, ob Faure, der wegen des Ablebens seiner Schwiegermutter sich beurlauben ließ, nicht im Stillen sich gratulirt, daß er die knechtische Rolle des Leiermanns aufgeben konnte. In der Großen Oper muß die Stumme von Portici noch immer herhalten, und dabei natürlich jedesmal le Rhin allemand — während die Herren jetzt zufrieden sein sollten, wenn sie la Moselle française als Devise festhalten könnten. Außerdem mußte die Oper „Tell" als Rahmen der patriotischen Lieder dienen.

In der Komischen Oper singt jetzt täglich Abends Marie-Roze die Marseillaise und Melchisedec den Deutschen Rhein mit Davids Musik.

Eine auffallende Erscheinung ist, daß das von einem Engländer, dem bekannten Strange, unternommene Théâtre Châtelet, welches am 10. d. „mit einer englischen Truppe" für die Oper eröffnet ward, gleich am ersten Abend die Marseillaise von dem auf zweihundert Personen verstärkten Chor producirte. Das müssen rechte Englishmen sein, die sich zu solch einer Komödie hergeben! — Und fast nicht weniger auffallend ist, daß Herr Bachot, Director des königlichen Theaters zu Brüssel, in einem pariser Concert für die „Nationalsubscription" ebenfalls Marseillaise und Deutschen Rhein singen ließ und zwar durch Roger, der bekanntlich in Deutschland mehr gefeiert worden ist, als bei seinen Landsleuten.

Das möchte noch angehen. Es giebt aber leider, zur Schande der deutschen Nation, in Paris einige wenige Deutsche, welche ihre deutsche Abstammung so weit verleugnen konnten und bereits so weit Franzosen wurden, daß sie mit ihrem Talente die Musik für die jetzigen unsauberen bonapartischen Zwecke mißbrauchen. Dazu gehören vor Allen Theodor Weckerlin und Georg Kastner. Ersterer ist 1821 in Gebweiler am Oberrhein geboren, studirte in Straßburg und Paris und ließ sich 1849 in letzterer Stadt als Musiklehrer und fruchtbarer Componist nieder. Er schrieb soeben eine neue Musik zu Mussets Rheinlied. Kastner ist 1810 in Straßburg geboren, wurde ganz deutsch gebildet (Maurer, Römer, Reicha waren seine Lehrer), schrieb deutsche Aufsätze für Musikzeitungen, wurde in Tübingen Doctor der Philosophie &c. und hat neuerdings für alle Waffengattungen der französischen Armee dreiundzwanzig von Maillan gedichtete vierstimmige Kriegslieder componirt.

Was Offenbach betrifft, so wird zu seiner Entschuldigung angeführt, er habe die Hymne: „Dieu garde l'Empereur" bereits 1862 componirt. Möglich, daß diese Angabe wahr ist. Offenbach ist in seiner ganzen bisherigen musikalischen Production viel zu frivol, als daß ihm die specielle Frivolität, Gottes Segen auf das Haupt des größten Feindes seines Vaterlandes herabzuflehen, hoch angerechnet werden könnte. — Genau genommen, hat sich Louis Bonaparte um Offenbach großen Dank verdient, denn ohne seine grundfaule Mißregierung mit all ihren an die italienische Pestzeit erinnernden Genußausartungen hätten Offenbachs Burlesken niemals in Paris so gezündet wie geschehen. Offenbach hat seinen Reichthum aus dem moralischen Kothe gefischt, den das bonapartische Abenteurerthum anhäufte, und er wird mit seinem Kaiser fallen, wie er mit ihm gestanden.

Viel mehr anklagenswerth, viel verächtlicher sind diejenigen deutschen Theaterdirectoren, welche es sogar während des Kriegs nicht lassen können, Offenbachs Burlesken als Zugstücke aufs Repertoir zu bringen. Ein gesetzliches Verbot dagegen wäre eine Beeinträchtigung der Gewerbefreiheit, aber das Publicum sollte die Charakterlosen zwingen, ihre niedrigen Speculationen aufzugeben.

Nachschrift. Der gewaltige Schritt der Ereignisse ist so rasch und unaufhaltsam, daß Manches von dem oben Gesagten, innerhalb sechs Tagen, bereits überholt ist. Wenn in Bezug auf das Singen des französischen Rheinliedes in den Theatern geäußert ward, die Franzosen könnten froh sein, die Mosel als französischen Fluß besingen zu können, so trifft dies heute schon nun noch sehr bedingungsweise zu, denn die deutsche Armee

hat die Mosellinie bereits gewonnen, und Blüchers Wort in dem Einmarschliede von August Kopisch:

„Ich denke, der Champagnerwein
Wird wo er wächst am besten sein!"

tritt für die deutschen Heersäulen mehr und mehr in Geltung.

Wie lange die Spannkraft der rohen Bestie noch hält, welche sich für den Bonapartismus abschlachten läßt, wissen wir nicht, aber die gebildeten Franzosen bekommen endlich ein Dämmern vom Ernst der Situation. Das Theatergebrüll vom deutschen Rhein, der französisch werden soll, scheint fast verstummt zu sein, denn es war sinnlos und lächerlich geworden, wie der noch jetzt allgemeine Ruf der Pariser: „à la frontière!" — Marie Saß kreischt noch in der Opera die Marseillaise, die für sie das Piedestal für eine Art Abgöttin wie die Mericourt werden zu sollen scheint, aber an Stelle des Rheinliedes ist ein à-pro-pos von Frey (ist das etwa auch ein „entnationalisirter" Deutscher?) mit Musik von Charles Gounod getreten, welches Devoyod in der Tracht eines Zuaven sang; es ist Feuer, aber auch echt französische Uebertreibung und Ueberschätzung drin, wie folgende Strophe beweist:

„Entendez-vous! — déjà de leurs canons
Sur les pavés les bronzes retentissent!
Et leurs fusils, leurs lances, leurs fanons
A nos regards au soleil resplendissent
Attendrons-nous qu'ils aient conquis le sol
D'où, s'élançant vengeresse et féconde,
La Liberté toujours a pris son vol?
Vive la France, et que Dieu nous seconde!

Allons! debout! citoyens et soldats!
Ralliens-nous à la voix de la France,
Au nom de son indépendance.
Debout! c'est l'heure des combats!
Courons, Français, sous la même bannière,
A la frontière! à la frontière!"

In der Komischen Oper sang Melchisedec zuletzt Bérangers „En avant, Gantois et France!" wozu Léon Delibes eine Melodie gesetzt hat; doch ist auch das bereits vorüber, denn der Sänger ist, sowie Devoyod und David, und Bosquin, und Gailhard, und manch anderer Künstler, von dem neuen Zwangsgesetz getroffen worden, welches alle jüngeren waffenfähigen Männer unter die Fahne ruft. Auch Capoul, der bekanntlich zuletzt in Homburg sang, ist in ein Chasseurregiment eingetreten. All diese Menschen sind zu beklagen, daß sie sich factisch für den größten Verbrecher des Jahrhunderts todtschlagen lassen wollen, denn wie ist unter diesem an eine „Unabhängigkeit" Frankreichs zu denken?

Zuletzt copiren wir noch, um eine Andeutung über die veränderte Physiognomie von Paris zu geben, in Uebersetzung die Ansprache der Redaction der „Revue et Gazette musicale" vom 14. d. Mts.: „Die öffentliche Aufmerksamkeit, völlig von den Neuigkeiten von der Grenze (?) in Anspruch genommen und aufs Heftigste erregt durch den Ernst der Ereignisse, hat kein Interesse mehr für Gegenstände der Musik und schönen Künste. Die Ansprüche und Vorbereitungen des Augenblicks ziehen zum größten Theil das Interesse von musikalischen und theatralischen Neuigkeiten ab, wenn auch diese noch nicht brach liegen. Die Revuen und Journale dieses Gebiets haben theils aufgehört zu erscheinen, theils haben sie die Art und Form ihres Erscheinens beschränkt. Die Revue et Gazette musicale glaubte sich dem letztern Theile anschließen zu müssen; in der That genügen vier Seiten vollkommen für die Situation und die Artikel, welche in die Empfindungen und Gedanken der Gegenwart eingehen. Wir rufen den Tag, an welchem wir in gewöhnlicher Form wieder erscheinen, mit unseren heißesten Wünschen herbei, sei es der Tag des Aufhörens der mörderischen Feindseligkeiten, des Sieges unserer Waffen und des Friedens, des Wiedererwachens ruhiger und reiner geistiger Freuden und der Kunst gewidmeter Empfindungen."

Diesen schönen Tag ersehnen auch wir Deutschen herbei, aber erst nach dem vollständigen Siege der deutschen Waffen, welche unsere Freiheit, unsere Ehre, unser Glück und überdies jene „civilisatorischen Ideen" vertheidigen, welche der gemeingefährliche Störer des europäischen Friedens und Wohlstands mit tugendheuchelnder Lasterhaftigkeit für sich in Anspruch nimmt.

## Die Autoren der Wacht am Rhein.

Gedicht und Composition der Rheinwacht greifen seit wenigen Wochen so tief in die nationale Bewegung des Volks ein, daß ihre Bedeutung groß genug ist, immer wieder auf die Geschichte ihrer Entstehung zurückzukommen. Wir stellen heute einige wichtige Mittheilungen darüber zusammen. Lange suchte man vergeblich nach dem Dichter. Er war und blieb verschollen. Die Kölnische Zeitung schrieb: Das Gedicht findet sich, so weit bis heute hat ermittelt werden können, zuerst componirt von J. Mendel, Organist und Gesanglehrer in Bern (Bern, bei Dalp, um 1842) und wird der Name des Dichters mit den Buchstaben M. Sch. angedeutet. Diese Composition ist im dritten Jahrgange der Euterpe von Hentschel (1843) Seite 151 beurtheilt. Im Jahre 1853 erhielt der Herausgeber der bekannten „Männerlieder", W. Greef in Moers, eine andere Composition des obigen Gedichtes, die auf den Sängerfesten zu Dessau 1847 und zu Wörlitz 1848 gesungen worden war, zur Aufnahme in seine Sammlung zugesandt. Er übergab aber 1854 den Text des Liedes mit einigen von ihm nöthig befundenen Aenderungen seinem Freunde Karl Wilhelm in Crefeld mit der Bitte, eine neue Weise zu componiren. Dies geschah, und so wurde „Die Wacht am Rhein" von M. Sch., componirt von Karl Wilhelm, in das neunte Heft der „Männerlieder" (Essen, bei Bädecker, 1854) aufgenommen.

Der Verfasser des Gedichts ist indeß nun endlich genannt, und Diejenigen, welche zuletzt sogar Herrn Rittershaus und Herrn Müller „von der Werra" die Verfasserschaft zuschieben wollten, mögen sichs ad notam nehmen. Der theologische Professor Hundeshagen zu Bonn theilt mit, daß ein Württemberger Max Schneckenburger, Bruder des gleichnamigen Theologen der lange gesuchte Dichter sei. Wir theilen hier seinen an die Köln. Zeit. gerichteten Brief in den Hauptzügen mit: „Der Name des Dichters der „Wacht am Rhein", welchen die Mendel'sche Composition unter den Buchstaben M. Sch. verbirgt, ist Max Schneckenburger aus Württemberg. Die Entstehung des Liedes fällt in die Monate Januar oder Februar 1840, die Zeit, als die französische Regierung, den kriegslustigen Thiers an der Spitze, um den Pascha von Egypten, Mehemed Ali, wieder die zum Schutze der hart bedrängten Pforte ins Mittel getretene Quadrupel-Allianz der Großmächte zu unterstützen, einen europäischen Krieg in Aussicht stellte, welcher ausgesprochenermaßen Frankreich zugleich die durch die letzten Friedensschlüsse verloren gegangene Rheingrenze wieder verschaffen sollte. Aus der damaligen Begeisterung der Deutschen für den Schutz des bedrohten vaterländischen Bodens, aus welcher u. A. das berühmte Rheinlied von N. Becker: „Sie sollen ihn nicht haben" rc., hervorging, entsprang auch das Lied Max Schnecken-

burgers: „Die Wacht am Rhein“. Ich selbst habe um jene Zeit das Lied in Gegenwart des Dichters in einem Kreise von Freunden zu Burgdorf im Canton Bern unter stürmischem Beifall vorlesen und, wenn auch noch nicht künstlerisch in Musik gesetzt, zugleich singen hören. Zur Erläuterung und zugleich zu meiner legitimatio ad causam Folgendes. Vom Jahre 1834 bis 1847 bekleidete ich eine theologische Professur an der Hochschule in Bern, freundschaftlich und collegialisch eng verbunden mit dem Bruder des Dichters, dem 1801 geborenen, doch leider schon 1848 gestorbenen ausgezeichneten Theologen Matthias Schneckenburger, Beide geboren in Thalheim, Oberamts Tuttlingen, im Königreich Württemberg. Durch meinen Collegen wurde ich schon 1834 genauer bekannt mit dem etwa um 8 bis 10 Jahre jüngern Max, der, nachdem er die bekannte gediegene württembergische Schulbildung genossen, welche auch dem künftigen Kaufmann und Techniker das Lateinlernen nicht erspart, um jene Zeit in dem Droqueriegeschäfte von Rauter u. Blau in Bern als Gehülfe arbeitete. Der damals etwa zweiundzwanzigjährige Max war ein Jüngling von seltener Begabung und Strebsamkeit. Er bewies dieselbe nicht blos in seinem kaufmännischen Beruf, sondern auch in den schönen Erfolgen, welche sein geweckter Geist und rastloser Eifer auf mannigfachen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, der Technik und theoretischen Politik zu erringen wußte. Es war daher für seinen Bruder und für mich eine Freude, so viel wir vermochten den so talentvollen und liebenswürdigen jungen Mann durch Anweisung und literarische Hülfsmittel bei den Studien zu unterstützen, denen er sich in den Stunden hingab, welche ihm sein specieller Beruf frei ließ. Ungefähr im Jahre 1838 oder 1839 mag es gewesen sein, als Max seine kaufmännische Selbständigkeit gewann. In der benachbarten, zum Canton Bern gehörigen Stadt Burgdorf, welche in jener Zeit einen ungewöhnlichen industriellen Aufschwung nahm, trat Max als Theilhaber in eine unter der Firma „Schnell und Schneckenburger“ neu gegründete Eisengießerei ein. Mein Verkehr mit ihm hörte seit dieser Uebersiedelung nach Burgdorf nicht etwa auf, sondern dauerte in lebendiger Weise fort, da auch anderweitige freundschaftliche Interessen mich von Zeit zu Zeit nach dem benachbarten Burgdorf hinüberführten. Es hatte sich nämlich in dieser regsamen Schweizerstadt um jene Zeit zugleich ein Mittelpunkt der politischen Bewegung des Cantons Bern, seit dem Anfange der dreißiger Jahre auch eine ziemlich zahlreiche Colonie von Deutschen gesammelt, theils den geschäftlichen Kreisen, theils dem Lehrstande angehörig. Ein Theil derselben bildete, zusammengehalten durch lebendiges deutsches Nationalgefühl und gemeinsame Anschauungen in Sachen des Vaterlandes, einen auch in geselliger Hinsicht unter sich verbundenen Kreis, welcher sich besonders im Winter Samstags Abends zu einem Glase Wein in dem „Stadthaus“ zu sammeln pflegte, dem sich aber auch gern einzelne der besten Männer aus der schweizerischen Einwohnerschaft der Stadt anschlossen. Die Seele dieses Vereins war mein leider längst verstorbener unvergeßlicher hessischer Landsmann und Universitätsfreund von Gießen und Celle her, Adolf Spieß von Offenbach, damals Lehrer an der Stadtschule in Burgdorf, nachmals in der pädagogischen Welt so berühmt geworden durch seine zahlreichen und eingreifenden Schriften über das Turnwesen und als Begründer der Muster-Turnanstalt in Darmstadt, ein Mann voll Geist, Feuer und Leben. Außerdem gehörten zu diesem Kreise zwei einstige Lützower Jäger, die Pädagogen Langethal aus Erfurt und Middendorf aus Unna in Westfalen, bereits ältere Männer, welche durch ihre Mittheilungen aus den Befreiungskriegen der Unterhaltung patriotische Nahrungsstoffe zuführten und namentlich oft auf Spieß eine zündende Wirkung übten. Gern erwähne ich auch noch des freisinnigen Stadtbaumeisters Roller aus dem Württembergischen und des Mathematikers Kramp, der, obwohl ein Elsasser, ebenfalls den deutsch-patriotischen Lucubrationen des sogenannten „Samstags“ seine Theilnahme nicht versagte. Von den schweizerischen Besuchern des „Samstags“ sind zu nennen der jetzige Oberrichter Rud. Buri in Bern, Schwager von Spieß, der Dr. med. Dur, hauptsächlich aber Rechtsanwalt Blösch, der später als Präsident der Cantonsregierung in Bern eine so bedeutende Stellung eingenommen hat. In diesen Kreis trat nach seiner Uebersiedelung auch Max Schneckenburger ein und bald bildete sich zwischen ihm und Spieß ein warmes Freundschaftsverhältniß, welches für beide Männer reiche Frucht trug. Durch Spieß wurde mir häufig Nachricht über die fortgehenden wissenschaftlichen Beschäftigungen des Freundes zu Theil, der damals zugleich anfing, in einige politische Zeitschriften Beiträge zu liefern; außerdem waren gelegentliche Besuche in Burgdorf zum „Samstag“ mir eine erquickliche Erholung. Es läßt sich denken, welche lebhafte Bewegung in diesem kleinen Kreise die Thiers'sche Kriegsdrohung hervorrief. Wiederholt hatte zwischen Spieß und mir schon ein Gedanken- und Gefühlsaustausch über dieselbe stattgefunden. Da schrieb mir der Freund plötzlich: „Komme doch zum nächsten Samstag unfehlbar zu uns nach Burgdorf; Max Schneckenburger hat ein herrliches Lied gedichtet: „Die Wacht am Rhein“.“ Ich ermangelte nicht, der Einladung zu folgen, und war kaum angelangt, als Spieß mit gewohntem Ungestüm an mich heranstürmte und das Lied vorlas, welches jetzt in Aller Mund ist. Am Abend aber wurde die Vorlesung im „Stadthaus“ in Gegenwart des Dichters selbst wiederholt und diesem für seine schöne Schöpfung der wärmste Dank von Seiten aller Anwesenden dargebracht. Spieß aber, der zwar kein Componist war, aber ein trefflicher Sänger und gewaltiger Gesangesfreund, auch auf dem Clavier leidlich Bescheid wußte, setzte sich an das Instrument und intonirte mit seiner mächtigen Concertstimme nach irgend einer von ihm improvisirten Melodie das Lied des Freundes unter einer ebenso improvisirten Clavierbegleitung. Wir Uebrigen hörten zuerst andächtig zu, fielen aber schon vom zweiten oder dritten Verse an in den schönen Refrain mit ein: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Von dieser getrosten, durch die großen Ereignisse der letzten Tage so wunderbar bestätigten Ueberzeugung erfüllt, gingen wir aus einander. Seit jenem Abend sind dreißig Jahre verflossen. Die Wenigsten von den Samstagsgenossen, welche damals das Lied zum ersten Male hörten und mit sangen, sind noch am Leben (unter ihnen der Oberrichter Rud. Buri und der ehrwürdige Langethal, später Prediger in Schleusingen, Provinz Sachsen, jetzt leider erblindet, lebend in Keilhau, Thüringen). Längere Jahre schon ist mein theurer Freund Spieß heimgegangen; noch vor ihm, meines Erinnerns um 1851, auch der Dichter unseres Liedes, nachdem er unter den Einwohnern Burgdorfs und in der dortigen Geschäftswelt sich eine sehr geachtete Stellung erworben hatte. Es ist, so viel ich weiß, sein einziger poetischer Versuch geblieben. Meine directe Verbindung mit Max hörte seit 1847, als ich die Schweiz verließ, und seit dem Tode seines Bruders auf. Von

der Composition des Liedes durch Herrn Mendel erlangte ich keine Kenntniß, auch nicht von derjenigen von Herrn Wilhelm, welche jetzt weit und breit gesungen wird. Erst die Berühmtheit, welche seit den letzten Wochen „Die Wacht am Rhein" erlangt hat, machte mich aufmerksam. Leider hatten die dreißig Jahre Vergangenheit den concreten Inhalt des Liedes in meinem Gedächtnisse verwischt, und es konnte ja auch ein anderer Dichter den gleichen Titel für seine Schöpfung gewählt haben. Erst der unvergessene Refrain führte mich auf eine sicherere Spur und die Nachricht von der Mendelschen Composition mit ihrem M. Sch. machte schließlich aller meiner Ungewißheit ein Ende. So macht es mir nicht geringe Freude, dem deutschen Publicum den so lange vergeblich gesuchten Namen des Dichters nennen und dem mir aus vielen speciellen Gründen überaus theuren Württemberg zur Einreihung in seinen ohnehin schon so reichen Sängerkranz übergeben zu können.

Bonn, 11. August 1870.

Dr. K. Hundeshagen,

Professor in der evangelisch-theologischen Facultät."

Von Frankfurt a. M. aus wird bemerkt, der frankf. Liederkranz sei es gewesen, von dem unter Leitung des Componisten die Wacht am Rhein zuerst als Chorlied gesungen worden sei. Daher glaubt der Referent obiger Bemerkung sich berechtigt, einen Aufruf zur Unterstützung Karl Wilhelms in folgender Fassung zu erlassen: „Der Componist der zum deutschen Volkslied gewordenen „Wacht am Rhein", welche jetzt mit Begeisterung auf allen Gassen erklingt, lebt zu Schmalkalden, seiner Geburtsstadt, in dürftigen Umständen. Darf die deutsche Nation ruhig zusehen, wie der Mann, der ihr so Unvergängliches geschaffen, mit den gröbsten Sorgen des Lebens ringt? Es wird nicht nöthig sein, die Frage weiter zu verfolgen. Die Constatirung obiger Thatsache wird genügen, um den wohlhabenden Theil des Volkes zu verdienten Ehrengaben an den Schöpfer der „Wacht am Rhein" zu veranlassen. Vor Allen aber mögen es die deutschen Gesangvereine und Liedertafeln als ihre Aufgabe erkennen, durch Veranstaltung von Sammlungen für den wackern Componisten sich dankbar zu erweisen; insbesondere möchten wir den frankfurter „Liederkranz", von dem, so viel wir wissen, die „Wacht am Rhein" unter der Leitung Wilhelms zuerst gesungen wurde, auffordern, die Sache in die Hand zu nehmen".—Nunmehr hat auch die Crefelder Zeitung einen beweglichen Aufruf für Wilhelm gebracht, indem es darin heißt, eine Agitation zu dessen Gunsten sei um so mehr geboten, als er, seit seinem Scheiden von Crefeld in seiner Geburtsstadt Schmalkalden durch Kränklichkeit zurückgehalten, auf eine seinen Fähigkeiten als Claviervirtuos und Musikdirector angemessene Thätigkeit zu verzichten gezwungen sei. Den richtigen Moment, diesen Dank abzutragen, hielten nun verschiedene Freunde des Componisten erst nach siegreich beendetem Krieg gekommen, doch wurde ihm von Mitgliedern der Liedertafel ein erster Beitrag bereits zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde ihm mitgetheilt, daß in Crefeld, dem Ort, wo der Componist so lange in uneigennützigster Weise im Dienst der Kunst gewirkt und die meisten seiner patriotischen Gesänge geschaffen, sich im geeigneten Moment ein Comité bilden werde, welches den Mittelpunkt der Bestrebungen zu diesem Zweck bilden könne. Da seitdem von verschiedenen Seiten, z. B. in Viersen, Köln und Cleve, jetzt schon Sammlungen veranstaltet wurden, so habe die „Liedertafel" zu Crefeld den Augenblick für gekommen erachtet, daß das betreffende Comité sich constituire und seine Wirksamkeit sofort beginne; das heißt für Wilhelm eine allgemeine deutsche Sammlung veranstalte. Unserer Ansicht nach wäre ein „Ehrensold" in der Weise, wie ihn Geibel jetzt, und früher Freiligrath vom König von Preußen bezogen, besser am Platze, als zufällige, Nothunterstützungen gleichkommende Privatsammlungen. — Daß Wilhelms Composition gewaltig zieht und in diesem Kriege Großes vollbringt, kann allerwärts beobachtet werden. Kaum erklingen ihre Töne, so sind die Hörer wie elektrisirt. Unsere Truppen singen im unaufhaltsamen Vormarsche besonders dieses Lied und so ist es auch Thatsache, daß die Bataillone, welche bei Weißenburg und Wörth stürmten, ihr blutiges Riesenwerk unter dem Gesange der „Wacht am Rhein" begonnen und zu Ende geführt haben. Wie sie dies gethan, das wird in bewundernswürdigen, Grausen erregenden Zügen immer klarer erkennbar. Sagte doch ein mitgefangener französischer Sergeant-Major darüber: „Ich bin ein alter und ehrlicher Soldat, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, mir sind solche Teufelskerls in meiner langen Kriegspraxis noch nie vorgekommen. Die Spitze des Geisberges war gespickt mit Kanonen und Mitrailleusen, die ein mörderisches Feuer gegen die Stürmenden spielen ließen. Wie gemäht lagen die braven Jungens da; aber unter stetem Hurrah und Gesange stürmten die folgenden über die Leiber ihrer Kameraden weg, bis der Berg genommen und die Unsern bei den Geschützen erschlagen oder gefangen genommen waren. Dabei hielten sich die Braven immer geschlossen; hundertfach auseinandergeschossen und hundertfach sofort wieder geschlossen. Gegen solche Teufelskerls zu kämpfen wird eine schwere Aufgabe für uns werden."

Auf irgend eine Weise muß also der Componist nachhaltig in eine Lebenslage versetzt werden, die ihn der traurigen Alternative entzieht: der öffentlichen Ehre nur im Verein mit der Noth theilhaft zu werden. — Der Dichter steht leider schon vor Gott und es kann ihm nur durch pietätvolles Erinnern gedankt werden.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Es muß unserer Stadt zur wahren Genugthuung gereichen, daß sich auch in musikalischer Beziehung der Eifer, das Loos unserer verwundeten Krieger und der nothleidenden Angehörigen der Truppen zu mildern, mehr und mehr geltend macht. Wir haben heute bereits eine ganze Reihe derartiger Musikaufführungen zu verzeichnen, und voran, der Zeit nach, das Concert zum Besten hülfsbedürftiger Familien einberufener Reservisten und Landwehrleute, veranstaltet und ausgeführt von den Gesangvereinen „Merkur" und „Sängerkreis" unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Musikdirectors Matthies bei Bonorand im Rosenthal zu Leipzig. Es hatte sich trotz des ziemlich kühlen Wetters an diesem Abend ein zahlreiches Publicum eingefunden. Namentlich war auch die Damenwelt gut vertreten. Außerdem aber stand vor dem langgestreckten Gartengitter eine dichte Mauer von Menschen, die als nicht zahlende Hörer ausharrten bis zum Schluß des Concerts. Die Ausführung desselben muß als eine durchweg gelungene bezeichnet werden. Konnten auch die beiden im Programm genannten Sängervereine nur in einer Stärke von circa 25 Mann unter ihrem wackern Führer Neßler aufmarschiren, so leistete doch dieser vergleichsweise für kräftige Chorgesänge schwache Chor recht Tüchtiges, wobei ihm die geschickte Aufstellung mit

zu Statten kam. Mendelssohns „Lied der Deutschen in Lyon", Abts „Richte dich auf, Germania", die Rheinwacht, Körners Schwertlied, Arndts Vaterlandslied schallten kräftig und sehr exact in das Waldgrün hinein, von besonders schöner Wirkung aber waren die zarteren Lieder: „Mag auch die Liebe weinen", Der Schweizer und Der Soldat von Silcher, Compositionen von zauberhafter Einfachheit, deren wehmüthiger Ton tief ins Herz greift. Der instrumentale Theil des Concerts war lobenswerth bestellt, nur hätte man ausnahmslos mehr rauschende Orchesterstücke wählen sollen. Die feinen Nüancen der meisterlichen Ouverture Cherubinis zu „Lodoiska" und eines Duetts aus Rossinis „Tell" gingen in dem geräuschvollen freien Garten besonders für ferner Sitzende vollständig verloren. Am wirkungsvollsten waren, außer dem Pariser Einzugsmarsch, unter diesen eben angedeuteten Umständen die Rienzi-Introduction und Webers Freischützouverture, die doch eine Menge durchdringender Stellen enthalten. Anerkennung haben sich Sänger wie Instrumentalisten verdient. Der Ertrag des Concerts beläuft sich auf 160 Thaler.

Hohe Anerkennung gebührt auch der am 17. d. im Tivolisaale veranstalteten Aufführung des Andante Allegro zu Gunsten des Internationalen Hülfsvereins.

Herr Kapellmeister Reinecke, sowie der vorzügliche Hornvirtuos des Gewandhausorchesters Herr Gumbert, dann ausgezeichnete Theaterkräfte, die Damen Bosse und Borée, die Herren Groß und Mitterwurzer liehen diesem Concerte ihr Talent und ihren guten Willen. Als Gesangschor wirkten wiederum unter Neßlers Leitung die beiden Vereine „Merkur" und „Sängerkreis".

Das überreiche Programm, über dessen Ausführung nur Eine Stimme des Lobes herrscht, war in folgender Weise zusammengesetzt: Erster Theil. Richte dich auf Germania! (Franke) von F. Abt, gesungen von Merkur und Sängerkreis. Zwei Lieder, gesungen von Frl. Bosse: Die Mainacht (Ludw. Hölty) von Joh. Brahms, Ich wandre nicht (C. Christern) v. Rob. Schumann. Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Kapellmeister Reinecke: Volkslied von Felix Mendelssohn-Bartholdy (Heft 4 Nr. 4 der Lieder ohne Worte), Lagerscene, Marsch aus Opus 76 von Rob. Schumann. Zwei Lieder, gesungen von Herrn Groß: Wenn Zwei von einander scheiden (H. Heine), Spielmanns Lied (Em. Geibel) v. B. E. Neßler. Deutsche Reiter, Gedicht von Rudolph Gottschall, gesprochen von Herrn Mitterwurzer. Zweiter Theil. Zwei Chöre für Männerstimmen: Wasserfahrt (H. Heine) von F. Mendelssohn-Bartholdy. Frühling ohn' Ende (R. Reinick) v. Karl Reinecke. Notturno für Horn von Karl Reinecke, vorgetragen von Herrn Gumbert. Zwei Lieder, gesungen von Fräulein Borée: Der Wanderer (Schmidt von Lubeck) v. Fr. Schubert, Wiegenlied (Rob. Reinick) von Taubert. Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Kapellmeister C. Reinecke: Notturno (Op. 69) von C. Reinecke, „Am Springbrunnen", von Rob. Schumann. Das deutsche Lied, von Kalliwoda, gesungen von Merkur und Sängerkreis. Die Pianofortebegleitung hatte Herr Paul Quasdorf übernommen. Die Gaben in diesem Concerte waren dem Belieben der Hörer überlassen.

An ferneren Aufführungen, auf die wir nicht weiter eingehen können, sind zu beiden schon genannten Zwecken zu verzeichnen: vom Gesangverein Tonhalle im Johannisthal, vom Verein ehrenvoll verabschiedeter Militairs, bei Esche, vom allgemeinen Turnverein in Lindenau, im Deutschen Haus daselbst, vom Turn- und Männergesangverein zu Connewitz unter Mitwirkung eines Quartetts in der Goldenen Krone daselbst, von Wenls Kapelle im Helm zu Eutritzsch, von Büchners Kapelle bei Gelegenheit der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des leipziger Gärtnervereins im Hotel de Prusse, vom Gesangverein „Krone" in Neuschönefeld im Bergschlößchen daselbst, von den Gesangvereinen Aglaia und Anakreon unter Mitwirkung der Wenckschen Kapelle, im Mariengarten.

Wir werden dieses Verzeichniß fortsetzen, ohne Rücksicht auf den Kunstwerth der musikalischen Unterhaltungen. Hier sollen nur Herz und Gesinnung in die Wagschale.

Der Antrag des Vorstandes des hiesigen Zöllnerbundes: der deutsche Sängerbund möge für Unterstützung hülfsbedürftiger Angehöriger des Militairs 1000 Thaler bewilligen, ist vom Ausschuß des Sängerbundes dahin modificirt worden: es möchten 2000 Thaler bewilligt werden. Der Vorstand des hiesigen Gausängerbundes hat auch diesen weitergehenden Antrag unterstützt.

*** **Berlin.** Die königlichen Schauspiele eröffneten nach regelmäßigem Ablauf der Ferien mit Schillers „Tell", und zwar im Opernhause. Die Eröffnung selbst gestaltete sich zu einer großen patriotischen Ovation. Unter den Klängen der grandiosen Ouverture zur Spontinischen „Borussia" erhob sich langsam der Vorhang. Der Prospect zeigte das Schloß Babelsberg, den lieblichen Sommersitz unseres theuren Königs Seine Büste, mit dem Lorbeer bekränzt, erhob sich auf hohem Piedestal inmitten der Bühne. Die Damen der Bühne hatten ein weißes Gewand mit schwarzem Gürtel und rother Schleife angelegt, die Herren dagegen erschienen mit einer schwarzweißrothen Schleife im Knopfloch ihres Fracks. Um die Solisten im Vordergrunde, die Damen von Beggenhuber, Horina, Brandt und Gey, die Herren Woworsky, Krüger, Krause und Fricke gruppirte sich im größern Halbkreis der imposante Chor. Der Volksgesang fand eine begeisterte Aufnahme. Als Herr Woworsky in einer eingelegten Strophe die Worte intonirte:

„Fest schaart um Ihn sich, fern und nah,
Dein treues Volk, Germania!"

da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Man begehrte stürmisch diese Strophe da capo und zum Schluß noch einmal diesen schönen, mit größtem Feuer dahinbrausenden Volksgesang. Kapellmeister Eckert spielte die Nationalhymne, welche das gesammte Publicum, von seinen Sitzen sich erhebend, mitsang. Dann folgte Schillers „Wilhelm Tell". — Für die zweite Vorstellung ist Paul Heyses „Colberg" bestimmt. — Auch Herr Betz hat sich dem Dienst der Johanniter angeschlossen und ist der Abtheilung bei der zweiten Armee zugetheilt worden.

— Die bereits in voriger Nummer angedeuteten, im Zoologischen Garten stattfindenden patriotischen Militairconcerte zum Besten des König-Wilhelm-Vereins finden großen Anklang; auch das zweite derselben war wiederum sehr besucht und die Stimmung, den glücklichen Erfolgen auf dem Kriegsschauplatz entsprechend, sehr animirt. Musikstücke, die dieser Stimmung Ausdruck verliehen, fanden darum auch den meisten Anklang und wurden immer und immer wieder als Zugabe begehrt. Wie früher schon erschallte auch diesmal nach dem Preußenlied sofort der Ruf nach: „Was ist des Deutschen Vaterland", und durch jubelnde Beistimmung bekräftigte das Auditorium: „Das ganze Deutschland soll es sein". Die „Wacht am Rhein", der Pariser Einzugsmarsch, der Hohenfriedberger und Dessauer Marsch, wobei

der Musikmeister des Cadetten-Corps, Hr. Brinner, als Virtuos auf der Trompete excellirte, fanden gleichfalls enthusiastische Acclamation. — Für den gleichen Zweck gab es am 20. August in der Aula des königl. Wilhelms-Gymnasiums ein Concert von C. A. Veit unter Mitwirkung des Componisten Kolbe, des Sängers Chodowiecki, des Concertmeisters Marx und des Pianisten Mittelhausen mit folgendem Programm: Ouverture zum Gedächtniß der gefallenen Krieger von O. Kolbe. — Romanze F-dur von Beethoven. — Lied: „Im Sturm", von W. Chodowiecki. — Variationen, Op. 46 für zwei Pianos von Mendelssohn. — Der schwarze Ritter von Uhland, melodramatisch bearbeitet von O. Kolbe. — Lied: „Deutschland hoch" von O. Kolbe. — Ballade As-dur von Chopin. Der Geldertrag war ein sehr ansehnlicher.

— Der würdige Jubilar Erk veranstaltete ebenfalls im Tivoli am 18. August zum Besten des König Wilhelm-Vereins ein patriotisches Volksliederconcert des Erkschen Männergesangvereins unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Musikdirector Wolff mit zeitgemäßem und durchschlagendem Programm. Es würde die gute Sache beleidigen heißen, wollte sich jetzt die Feder in kritische Spitzfindigkeiten verlieren. Lob, Ehre — das ists, was allen diesen Samariterdiensten der Kunst entgegengebracht werden muß.

— Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater fährt fort, Offenbachiaden zu geben, trotz des allgemein gegen den Componisten ausgesprochenen Verdammungsurtheils.

*** **Wien.** Nach einer kurzen Unterbrechung, die durch ein Unwohlsein des gefeierten Sontheim hervorgerufen war, setzte am 10. August dieser Künstler sein Gastspiel fort und erfreute das Auditorium, welches alle Räume des Hauses füllte, durch die Vorführung zweier neuer Rollen, des Nemorino im „Liebestrank" und des Stradella in der gleichnamigen Oper. Vortrefflich bei Stimme, brachte der gefeierte Sänger seine Arie im zweiten Acte des „Liebestrank" zur vollsten Geltung und mußte sie auf stürmisches Verlangen wiederholen. Einen sehr schönen Erfolg errang auch Frl. Rudolf (Adina), ja diese Sängerin hatte bisher keine Partie so tadellos durchgeführt, als die eben erwähnte. Sie nahm also mit Recht ungeschmälerten Antheil an den rauschenden Beifallsbeweisen und den Hervorrufen, die Sontheim galten, der zum Schlusse mit den Herren Schütky und Rosner erschien, welche Sänger sich gleichfalls recht wacker gehalten. Noch lebhafter gestaltete sich die Theilnahme des Publicums bei der Vorführung des Stradellafragments (dritter Act), in welchem Herrn Sontheim Gelegenheit geboten ward, die Hymne mit der Vollkraft seiner prächtigen Stimme in künstlerisch weihevoller Weise vorzutragen. Ganz anständig sang Frl. Stella die Partie der Leonore; wahre Prachtkerle von Banditen stellten die Herren Schütky und Jäger in Maske und Spiel hin.

— Der Wiener Männergesangverein beschloß, am 22. d. M. in Schwenders „Neuer Welt" eine Liedertafel zum Besten der deutschen verwundeten Krieger abzuhalten, die, nachdem die Firma behördlich beanstandet worden, mit dem Titel: „Zu humanitären Zwecken" angekündigt wird. Der Vorstand, Herr Dumba, hob dabei die Verpflichtung des Vereines hervor, der, treu seiner Tradition, treu der Tendenz, die er seit siebenundzwanzig Jahren aufrecht erhalten hat, so handeln müsse. Jeder aufrichtige Deutsche werde mit seinem Herzen auf Seite der deutschen Kämpfer stehen und jeder Deutsch-Oesterreicher im Interesse des Staates den deutschen Waffen den Sieg wünschen. Uebrigens handle es sich hier um keinen politischen Act, sondern um die Zuwendung einer Liebesgabe für Jene, die heute für Deutschlands Ehre geblutet und an deren Seite man so oft um die Wette für Deutschlands Einheit gesungen und gejubelt. Allseitiger lebhafter Beifall folgte den mit begeisterter Ueberzeugungstreue gesprochenen Worten des Vorstandes. Zugleich brachte derselbe das Schreiben des Gesangvereins in Mondsee zur Verlesung, der wohl bedauert, daß das beabsichtigte Fest für heuer unterbleibt, aber, die deutschen Gesinnungen des Wiener Männergesangvereins theilend, hofft, nach beendetem Kampfe ein Siegesfest der deutschen Waffen feiern zu können.

*** **Frankfurt.** Am 13. August fand im hiesigen Stadttheater eine patriotische Vorstellung statt, für welche das Zeitgedicht „Germania" von Ferdinand Freiligrath von der Regie des Theaters scenisch eingerichtet worden war und zur Vorstellung gelangte. Frl. Schweigert spielte dabei die Germania, Herr Zademack trug das Gedicht vor. Außerdem kamen zwei Körnersche Lieder („Du Schwert an meiner Linken" ꝛc. und „Lützows wilde verwegene Jagd") so wie der dritte Satz aus der Symphonie „Die Weihe der Töne" von Spohr in angemessener Weise zum Vortrag. Das herrliche Gedicht von Freiligrath setzte das Publicum wahrhaft in Flammen. Bei der Stelle „Vergessen ist der alte Span, das deutsche Volk ist eins", erhob sich endloser Jubel, der Vortragende mußte eine Pause machen und konnte erst nach einem dreifachen Tusch des Orchesters fortfahren. Den Beschluß der Festvorstellung bildete eine höchst mittelmäßige Aufführung von „Wallensteins Lager". Das Haus war dicht gefüllt. Am 16. ward dieselbe Vorstellung wiederholt.

*** **Hamburg.** Zum Besten der hülfsbedürftigen Familien einberufener Wehrmänner in Hamburg gab die Liedertafel Amicitia am 15. August ein Vocal- und Instrumentalconcert im Conventgarten. Zur Aufführung kamen u. A. für Chor und Orchester: Schlachtgesang, Nachtlied der Krieger, Wacht am Rhein; für Chor allein: Kriegslied gegen die Welschen, Gedicht von E. M. Arndt, comp. von A. Biehle ꝛc. So ermüdet auch unser Hamburg nicht, seine Pflicht zu thun.

Ja, edle Kunst sucht durch den Zauber ihrer Töne auch ein Scherflein sich zu gewinnen, um es auf dem Altar der Menschenliebe niederzulegen. Mag immerhin der Augenblick zu ernst sein, um die Kunst um ihrer selber willen pflegen zu können, so blieb der Aufruf zur Betheiligung an einem Concerte zum Besten der verwundeten Krieger, welches Fräulein Barn am 7. dieses Monats im Conventgarten veranstaltet hatte, kein ungehörter und den Anwesenden konnte mit dem Bewußtsein der guten That der Genuß an den mannigfachen Aufführungen des Concerts sich nur erhöhen. Die Concertgeberin, welche hier bereits vor zwölf Jahren, theils in kleineren Partieen der Oper, theils in Concerten ein sehr achtbares Talent zu entwickeln versprach, hat seit dieser Zeit den Erwartungen der Kunstfreunde in höchst erfreulicher Weise entsprochen. Ihr von Natur so glückliches Organ hat sich, namentlich in der tieferen und Mittellage der Stimme, auf das Schönste entwickelt und einen imponirenden Charakter angenommen, der besonders den Liedern von Schumann zugute kam, die Fräulein Barn an Stelle der Piècen sang, für welche Herr Ucko zwar seine Zusage gegeben, aber nicht gehalten hatte. In der Höhe nimmt die Stimme des Fräulein Barn



Charles Maurice.

bei forcirterm Einsatz allerdings eine gewisse Schärfe an, die besser zu vermeiden wäre; doch dürfte dieses sich von der Bühne herab und in dramatischen Partien weniger bemerklich machen, als im Concertsaal, wo überhaupt Arien wie Webers „Ocean, du Ungeheuer", aus Oberon, nicht so recht am Platze sind. Die beiden hübschen Lieder von Taubert und Dorn, von Fräulein Barn am Schluß des Concerts gesungen, documentirten auch nach dieser Seite hin das Talent der jungen Sängerin und wurden dieselben mit großem Vergnügen von dem Auditorium, welches der Großherzog von Mecklenburg mit seiner Anwesenheit beehrte, entgegengenommen. Herr C. von Holten, der in bereitwilligster Weise sowohl die Ausführung einiger Clavierpiècen, so wie die Begleitung des Gesanges übernommen hatte, machte sich um den Vortrag der Sonate von Beethoven (Op. 26) in As mit dem reizenden Marcia funebre (As-moll), so wie einiger Lieder ohne Worte von Mendelssohn, in echt künstlerischer Weise verdient, während die Declamation eines Gedichtes von Reuter durch Fräulein Rossi, von der Thaliabühne, eine humoristische Abwechselung in das vorwiegend ernste Programm hineinbrachte.

*** **Breslau.** Am 14. d. M. veranstaltete im Schießwerdergarten die humoristische Musikgesellschaft „Brumme I." zum Besten der hinterlassenen Frauen der breslauer Wehrmänner ein großes Concert, bei welchem außer der „Brumme" auch die Schießwerderkapelle mitwirkte. Eine Theatervorstellung von Dilettanten, sowie eine Anzahl von Gesangsvorträgen der Priegnitzschen Sängergesellschaft trug zur Mannigfaltigkeit des Genusses bei. Den Schluß bildete ein von beiden Kapellen executirter Marsch mit bengalischer Beleuchtung und Gewehrsalven. Dem guten Zwecke diente ein ansehnlicher Einnahmebetrag. Zum Ueberfluß theilen wir hier das ganze cunterbunte Programm dieses fruchtbaren Abends mit: Erster Theil (Schießwerderkapelle). Siegesmarsch von Pieske, Cavatine aus der Oper „Troubadour" von Verdi, Rheinchor aus der Oper „Nibelungen" von Dorn, Die Fischer, Duett von Gabussi, gesungen von Frau Pringnitz und Frl. Heiland, Zehn Minuten aus dem Leben eines Studenten, Soloscene mit Quodlibet, vorgetragen von Herrn Engelhardt. Zweiter Theil. Die Wacht am Rhein, Marsch von Herrmann (Brumme), Friedrich-Wilhelms-Quadrille von B. Bilse (Brumme), Im Dämmerlicht, Walzer von Faust (Brumme), Der maurische Sclave von Bordisé gesungen von Frau Pringnitz, Ein armer Reisender, Soloscene mit Gesang, vorgetragen von Herrn Engelhardt. Dritter Theil, a. Ouverture zur Oper „Martha" von F. v. Flotow (Schießwerder-Kapelle) b. Theatervorstellung: Preußen und Ungarn, oder der Slovake, Charakterbild von Kläger in einem Act. Vierter Theil, Turnerfestmarsch von Hamm (Brumme), Du nur bist mein Glück, Lied von Abt, gesungen von Frl. Heiland, Theresenwalzer von C Faust (Brumme) Nachtvögel-Polka von F. Berger (Brumme), Louis, wart a bisl, Polka mit Gesang (Brumme). Fünfter Theil. Gratulationsmarsch von Zikoff (Brumme), Schlagrheinländer von Niemann (Brumme), Flatterröschen, Polka-Mazurka von Herrmann, Lied über Motive aus „Die Wacht am Rhein", gesungen von der „Brumme", unter Mitwirkung des Gesammtpublicums, mit Orchesterbegleitung. Sechster Theil. Großes Potpourri zur Erinnerung an 1813 und 14 von W. Wieprecht, mit Einlagen, Evolutionen, Kanonendonner, Tambours, Hornisten und Brillantbeleuchtung, ausgeführt von der „Brumme" und Schießwerderkapelle. — In Springers Local fand am 16. August ebenfalls zum Besten hülfsbedürftiger Familien zu den Fahnen einberufener Landwehrleute ein großes Concert statt, gemeinschaftlich veranstaltet von dem Männergesangverein Amphion unter Leitung des neuen Domorganisten Greutich und der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Schön. Das Programm war dem patriotischen Zwecke angemessen.

*** **Königsberg.** Das auf den 10. August zum Besten der hinterbliebenen Familien einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften angesetzte große Concert der Philharmonischen Gesellschaft unter Leitung des königl. Musikdirectors A. Pabst und Mitwirkung des Königsberger Sängervereins im Garten des Schützenhauses hatte folgendes Programm: I. 1) Symphonie (C-moll) von Beethoven. II. 2) Festouverture von Leuthner. 3) a. Deutsches Land. b. Das treue deutsche Herz. c. Reiterlied, sämmtlich von Julius Otto. 4) Ouverture zu Iphigenie von Gluck. 5) Was ist des Deutschen Vaterland. 6) Das ganze Deutschland soll es sein. Gedichtet und vorgetragen von Dr. A. Münchenberg. 7) Marsch aus dem Sommernachtstraum, von Mendelssohn. 8) Loreley von Heine und Silcher. 9) Germania von Hermes. 10) Lied der Deutschen in Lyon von Mendelssohn. 11) Schwertlied von Th. Körner. 12) Die Wacht am Rhein (allgemeiner Gesang). Das von Instrumentalisten und Sängern gut ausgeführte Concert war sehr zahlreich besucht und hat eine Einnahme von einigen hundert Thalern erzielt.

*** **München.** Herr Musikdirector Gungl veranstaltete am 12. August wieder ein Concert für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten der bayerischen Armee in der Westendhalle. Die auf den 10. August zu Gunsten der Angehörigen unserer Krieger anberaumte musikalische Production der Kapelle Gungl und der Gesellschaft Neu-Bavaria mußte des schlechten Wetters halber auf den 11. August verschoben werden.

*** **Altona.** Zum Besten der hülfsbedürftigen Familien einberufener Wehrmänner sind auch bei uns verschiedene Arrangements getroffen worden; so am 18. d. M. ein Concert im Schützenhof, zu welchem die Kapelle des Ersatzbataillons des elften Regiments ihre Leistungen gratis zur Verfügung stellte, und für Montag den 29. d. M. ist im Englischen Garten ein Vocal- und Instrumentalconcert und Ball unter Mitwirkung der Liedertafeln Amicitia, Apollo, Fidelia, Vorwärts, Germania, Lucas, Teutonia und des Katholischen Gesellenvereins in Aussicht genommen. Der letztgenannte Verein hat bereits in demselben Local und zu dem gleichen Zweck eine Abendunterhaltung veranstaltet, welche sich einer recht regen Theilnahme seitens des Publicums zu erfreuen hatte.

*** **Pest.** Das ungarische Landessängerfest hat in den Tagen des 18. bis 22. d. Mts. in Gegenwart Liszts und anderer Celebritäten unter Erkels Leitung stattgefunden. Der eigentlich musikalische Theil des Festes soll in der nächsten Nummer besprochen werden, wir begnügen uns heute mit dem Abdruck des allgemeinen Programms: Erster Tag (18. August). a) Vor- und Nachmittags Empfang der eintreffenden Gäste durch die Vertreter des Ausschusses an den verschiedenen Bahnhöfen und Landungsplätzen, Einquartierung derselben. b) Abends um sieben Uhr im großen Redoutensaal Zusammenkunft der Festgäste und Aufpflanzung der Vereinsfahne daselbst. c) Um acht Uhr feierlicher Empfang und Begrüßung derselben durch den Ausschuß. d) Ebendort allgemeine Vorstellung. Verkündigung der Tages-

ordnung des nächsten Tages und Feststellung des Modus für die Preisrichterwahl und Wahl des Vereinsbannerträgers. Zweiter Tag (19. August). a) Um acht Uhr Vormittags Generalprobe der gemeinschaftlich aufzuführenden Musikstücke im großen Redoutensaale unter Leitung des Landesmusikdirectors Franz Erkel. b) Nach den Generalproben Wahl der Preisrichter und Feststellung der Reihenfolge der zum Wettsingen Angemeldeten, sowie der zur Vereinsfahnenweihe und zur Sängerhalle im Stadtwäldchen mit Festfahnen hinausziehenden Vereinsmitglieder. c) Um drei Uhr Nachmittag Sammlung der Mitglieder im großen Redoutensaale und von da Festzug zum Ort der Fahnenweihe, welche um vier Uhr stattfindet. d) Von da Ueberbringung der Vereinsfahne in den großen Redoutensaal. e) Daselbst um acht Uhr Abends Wettsingen mit Alex. Erkels hierfür gewähltem Quartett. Dritter Tag (20. Aug.). a) Sammlung der Mitglieder im Redoutensaal. b) Um zwei Uhr Nachmittags Festzug in die Sängerhalle. c) Um vier Uhr Beginn des Volksfestes im Stadtwäldchen. d) Um fünf Uhr Beginn der Gesammtproductionen in der Sängerhalle unter der Direction Franz Erkels. Vierter Tag (21. August). a) Um halb zwölf Uhr Vormittags Festconcert im großen Redoutensaale. b) Um halb acht Uhr Abends Festbankett in der Schießstätte. Fünfter Tag (22. August). Um acht Uhr Vormittags allgemeine Zusammenkunft der Mitglieder und Gäste auf der Margaretheninsel. c) Ebendort um halb zehn Uhr Nachts Landes-Sängersoirée unter Mitwirkung der hiezu sich erbietenden Gesangvereine mit selbstgewählten und angemeldeten Gesangspiècen. d) Ebendort um halb elf Uhr mit voller Beleuchtung und zum Schluß des Festes Ball im Freien. — Am 15. gingen auch die Ferien des Nationaltheaters zu Ende, und die Vorstellungen begonnen wieder mit der Oper „Die lustigen Weiber".

*** **London.** Am 8. und 11. August wurden in St. Georgs Hall diejenigen fünf Novitäten versuchsweise aufgeführt, welche bei dem Birmingham Musikfest den obersten Rang einnehmen wollen, was allerdings, wenn die Namen ihrer Componisten den Ausschlag zu geben hätten, auch wirklich der Fall wäre, obschon sich in der Sache selbst mancherlei Ausstellungen machen ließen; nämlich: Ferdinand Hillers Cantate „Nala und Damayanti"; Professor Stewarts (von Dublin) „Shakespeare-Ode"; Francis Barnets Cantate „Paradies und Peri", zu einem Gedichte von Moore; Sullivans „Ouverture di Ballo" und Benedicts Oratorium „Sanct Petrus". Dr. Ferdinand Hiller, welcher eingeladen war sein Werk zu dirigiren, schrieb, daß die kriegerischen Zustände Deutschlands ihn augenblicklich nicht abkommen ließen und ersuchte Herrn Michael Costa, für ihn zu dirigiren; er hoffe aber, jener Krieg werde ihn nicht abhalten, zum Birminghamfest persönlich zu erscheinen. Wir begreifen, daß es dem patriotischen Gefühle Hillers widerstrebt, jetzt, wo die deutschen Tapferen, der Kern des Volks, im Felde dulden und bluten, sich mit so weitab liegenden Gegenständen wie die Vorbereitungen zu einem Musikfeste vornehmlich zu befassen.

Das vollständige Programm dieses Festes lautet so: 30. August Morgens: Elias, Abends: Paradies und Peri; 31. August Morgens: Costas Oratorium „Naaman", Abends Shakspeare-Ode, Ouverture di Ballo, Beethovens großes Pianoforteconcert in C-moll, Kreutzer-Sonate und Adelaide; 1. September Morgens: der Messias, Abends: Nala und Damayanti: 2. September Morgens: St. Peter, Mozarts Requiem, Abends: Händels Samson. Außerdem die vier Ouverturen zum Freischütz, Egmont, Tell und Zampa und andere kleinere Stücke vertheilt. — Als Vocalisten wirken die Damen Murska, Tietjens, Edith Wynne, Lemmens-Sherrington, Patey, Drasdil, die Herren Reeves, Rigby, Cummings, Santley, Foli, als Solo-Instrumentalisten Arabella Goddard, Sainton, Stimpson. Der Chor enthält 334 Stimmen, das Orchester 107 Personen.

Was das dem Birminghamfeste vorausgehende Herefordmusikfest vom 23. bis 27. August anlangt, so ist das Programm desselben ebenfalls festgestellt und zwar wie folgt: Dienstag Morgen „Elias" von Mendelssohn, Dienstag Abend von der „Schöpfung" Theil I. und II. und Bandys „Rebekah". Mittwoch früh Sullivans „verlorner Sohn", Spohrs „jüngstes Gericht" und Mozarts 12. Messe. Mittwoch Abend ein gemischtes Concert in Shire Hall, mit Beethovens vierter Symphonie, Ouverturen zu Oberon und Semiramide, und Sullivans Ouverture „In memoriam" 2c. Donnerstag Morgens Mendelssohns Reformationssymphonie und Christusfragment und sein 42. Psalm, Holmes neue Cantate „Lobet den Herrn". Donnerstag Abend gemischtes Concert in Shire Hall mit Auswahl aus der Hochzeit des Figaro, Schields „Thorn" 2c. Freitag Morgens der „Messias" von Händel. Freitag Abends Kammermusik in College Hall. — Dirigent der musikalischen Aufführungen ist der Organist der Hereford-Kathedrale Townshend Smith, Lord Bateman ist Präses des Festes. Die Damen Tietjens, Edith Wynne, Sinico (als Sopran), Patey und Marion Severn (Alt), die Herren Vernon Rigby und Montem Smith als Tenore, Lewis Thomas und Santley für Baß bilden die hervorragenden Vocalkräfte. Der Chor und das Orchester sind ebenso stark als vorzüglich geschult.

*** **Eine leere Bude.** In einem pester Blatte lesen wir nachstehende ergötzliche Geschichte: „Das ungarische Nationaltheater ist bis zum 16. d. noch gesperrt. Das Volkstheater, es ruht in Arpads Schooß, nur noch Aradis Gesellschaft vertritt die ungarische Muse mit Aufführung Offenbachscher und Suppé'scher Operetten. Um nun dieser brennenden Calamität abzuhelfen, miethete Aradi die Kratochwill'sche Kinderbude im Stadtwäldchen, und sollten gestern, am 10. d., „Mannschaft an Bord" und „Ein neuer Don Quixote" zur Aufführung gelangen. Es war halb acht Uhr, im Zuschauerraume befanden sich zwei Individuen — die Billeteure. Was war zu thun? Die Darsteller wollten sich eben ihrer Costume und Masken entledigen, als ihr Director, Aradi, sie mit folgenden Worten ansprach: „Warten wir noch eine Viertelstunde; der Recensent Herr E. K. hat seit Beginn der Saison noch niemals gefehlt, er dürfte auch heute nicht ausbleiben." Sprachs und richtete ein vacantes Opernglas gegen alle Richtungen der Windrose. Seine Zuversicht bewährte sich auch; Herr E. K. fand sich richtig nach einigen Minuten ein und trat mit der Frage, ob er etwa schon viel versäumte, in die — leere Bude. Auf ein verabredetes Zeichen ging jetzt der Vorhang auf, und der Regisseur dankte im Namen aller Darsteller, welche sich um ihn amphitheatralisch aufpflanzten, für die erwiesene Theilnahme."

*** **Für Musiker.** Ein Violino prima und ein Viola werden nach Königsberg gesucht. Meldungen dahin: Trogh. Kirchenstr. 24., parterre.

*** **Neue Theater.** Drei neue Theater sind eben in Italien entstanden: Le Politeama in Genua, le Petrella in Longiano und le Nuovo in Treviglio.

*** **Von 1813.** Die Lützower sangen auf ihren Zügen häufig ein von wildem Feuer des Zornes und Hasses durchglühtes Lied, in welchem u. A. folgende Strophe vorkam:

„Bonoparte du Cujon!
Jetzo kriegst du deinen Lohn.
Es reiten die Husaren, es stürmen die Schwarzen,
Folget dem Herzog von Braunschweig nach,
Braunschweig nach,
Der für uns gewonnen hat die Schlacht!
Patriot,
Schlag ihn todt
Bonaparte den Cujon
Mit der Krücke
Ins Genicke,
Daß er kriegt die Schockschwernoth!!"

*** **Emanuel Geibel, und Friedrich Gernsheim** haben die deutsche Kriegslieberpoesie durch ein neues Lied bereichert, welches für Tenor und für Baß nebst Clavierbegleitung zum Besten der Verwundeten bei M. Schloß in Köln erschienen ist. Der Text lautet:

„Empor, mein Volk! Das Schwert zur Hand,
Und brich hervor in Haufen!
Vom heilgen Zorn ums Vaterland
Mit Feuer laß Dich taufen:
Der Erbfeind beut Dir Schmach und Spott,
Das Maß ist voll, zur Schlacht mit Gott!
Vorwärts!

Dein Haus in Frieden auszubaun
Stand all Dein Sinn und Wollen,
Da bricht den Hader er vom Zaun,
Von Gift und Neid geschwollen.
Komm über ihn und seine Brut
Das frevelhaft vergossne Blut!
Vorwärts!

Wir träumen nicht von raschem Sieg,
Von leichten Ruhmeszügen;
Ein Weltgericht ist dieser Krieg
Und stark der Geist der Lügen
Doch der einst unsrer Väter Burg,
Getrost, er führt auch uns hindurch.
Vorwärts!

Schon läßt er klar bei Tag und Nacht
Uns seine Zeichen schauen;
Die Flammen hat er angefacht
In allen deutschen Gauen;
Von Stamm zu Stamme loderts fort,
Kein Mainstrom mehr, kein Süd und Nord!
Vorwärts!

Voran denn, kühner Preußenaar,
Voran durch Schlacht und Grausen!
Wie Sturmwind schwellt dein Flügelpaar
Vom Himmel her ein Brausen:
Das ist des alten Blüchers Geist,
Der dir die rechte Straße weist.
Vorwärts!

Flieg, Adler, flieg! Wir stürmen nach,
Ein einig Volk in Waffen,
Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir: flieg, Adler, flieg!
Aus unsrem Blute wächst der Sieg.
Vorwärts!"

*** **Heinrich Laube.** Zum Schlusse der vorigen Saison des wiener Burgtheaters tauchten allerlei Gerüchte auf, nach denen Veränderungen in der Leitung des Burgtheaters eintreten sollten. Die Ferien über verstummten diese Gerüchte, doch jetzt, bei Wiederaufnahme der Vorstellungen, tauchen dieselben neuerdings auf und haben auch eine bereits greifbarere Form angenommen. Danach heißt es: der Generalintendant der Hoftheater, Baron Münch-Bellinghausen, hat bereits seit längerer Zeit die Erklärung abgegeben, daß ihm seine Gesundheitsverhältnisse nicht gestatten, das Amt eines Generalintendanten fortzuführen. Baron Münch befand sich zur Cur in Reichenau und, wie man berichtet, ging von ihm die Initiative aus, den ehemaligen Director des Burgtheaters, Dr Heinrich Laube, der sich in Karlsbad aufhielt und Mitte August in Wien eintreffen sollte, für das Amt eines Generalintendanten vorzuschlagen. Nach dieser Disposition würden die Directoren der beiden Hoftheater in ihren Aemtern verbleiben und Dr. Laube nur die Oberleitung übernehmen. Man meldet auch, daß Dr. Laube geneigt ist, dem ehrenvollen Rufe Folge zu leisten, jedoch unter der Bedingung, daß es ihm gestattet werde, eine neue Instruction auszuarbeiten, die, wie es heißt, dahin zielt, daß Dr. Laube das Schwergewicht seiner Thätigkeit auf das Burgtheater concentrirt und in die Geschäftsleitung des Operntheaters nur insofern eingreift, als er über die Wahl und Aufführung neuer Opern eine entscheidende Stimme hat und dieselbe auch bei Engagements und Gastspielen zu berücksichtigen wäre.

*** **Hummels und Beethovens Clavierspiel.** In der soeben in Zellners Blättern für Theater, Musik und Kunst erscheinenden Autobiographie Karl Czernys befindet sich ein interessanter Vergleich des Clavierspiels beider obengenannten Meister. Czerny sah Hummel in Wien zuerst als dreiundzwanzigjährigen Mann und Letzterer wurde in einer Gesellschaft aufgefordert, etwas zu spielen. „Aber welch einen Meister hörte ich da! Obwohl ich damals schon so oft Gelegenheit gehabt hatte, den Gelinek, Lipnosky, Wölfl und selbst Beethoven zu hören, schien mir das Spiel dieses so unscheinbaren Menschen eine neue Welt. Noch nie hatte ich so neue glänzende Schwierigkeiten, eine solche Reinheit, Eleganz und Zartheit des Vortrags und eine so geschmackvoll zusammengesetzte Phantasie gehört; und als er später einige Sonaten Mozarts mit Violine (wozu ihm Kramer accompagnirte) vortrug, waren mir diese längst bekannten Tonstücke eine neue Welt. Da hieß es denn, es sei der junge Hummel, ehemals Mozarts Schüler, und gegenwärtig aus London zurückkehrend, wo er lange Zeit Clementis Unterricht genossen hatte. Hummel war damals bereits (soweit die damaligen Instrumente es erlaubten) im Spiel auf der hohen Stufe, die ihn später so berühmt machte. Wenn sich Beethovens Spiel durch eine ungeheure Kraft, Charakteristik, unerhörte Bravour und Geläufigkeit auszeichnete, so war dagegen Hummels Vortrag das Muster der höchsten Reinheit und Deutlichkeit, der anmuthigsten Eleganz und Zartheit, und die Schwierigkeiten waren stets auf den höchsten, Bewunderung erregenden Effect berechnet, indem er die Mozartsche Manier mit der für das Instrument so weise berechneten Clementischen Schule vereinigte. Es war daher natürlich, daß er in der großen Welt den Vorrang als Spieler behauptete, und bald bildeten die zwei Meister Parteien, welche einander mit aller Macht anfeindeten. Hummels Anhänger warfen Beethoven vor, daß er das Fortepiano malträtire, daß ihm alle Reinheit und Deutlichkeit mangle, daß er durch den Gebrauch des Pedals nur confusen Lärm hervorbringe und daß seine Compositionen gesucht, unnatürlich, melodielos und überdem unregelmäßig seien. Dagegen behaupteten die Beethovisten, Hummel ermangle aller echten Phantasie, sein Spiel sei monoton wie ein Leierkasten, die Haltung seiner Finger sei kreuzspinnenartig, und seine Compositionen seien bloße Bearbeitungen Mozartscher und Haydnscher Motive. Auf mich hatte Hummels Spiel insofern Einfluß, als es mich zu einem höhern Grad von Reinheit und Deutlichkeit anspornte."

*** **Herr v. Loën,** der Generalintendant des weimarer Hoftheaters, ist als Johanniterritter dem norddeutschen Heere beigetreten.

*** **Zum deutschen Theaterrepertoir.** Unter denjenigen Stücken, welche gegenwärtig als zeitbezügliche zur Aufführung kommen (siehe unsern Artikel in voriger Nummer) nennen wir noch: „An Körners Grab", Dramolet in einem Act von Dr. Pabst, „Studenten und Lützower", Schauspiel von Dr. W. Schröder, „Vor hundert Jahren" von Raupach (ein Stück, in dem der alte Dessauer spielt), „Freund und Feind", ein Act von Froberg. Der Direction des wiener Karltheaters wurde ein neues historisches Zeitbild: „Straßburg eine deutsche Stadt" zur Aufführung überreicht. Auch das breslauer Lobetheater hat am 10. August als Eröffnungsvorstellung zum Besten der hülfsbedürftigen Landwehrfamilien zum ersten Mal ein patriotisches „Stück: „Der Einzug in Paris, oder zwei deutsche Brüder, dramatisches Gemälde aus der Zeit der Freiheitskriege in vier Abtheilungen" von Dr. Max Kurnik, zur Aufführung gebracht. Das Stück von Kurnik ist bereits vor zehn Jahren geschrieben worden und es handelt sich bei jetziger Aufführung nur um eine Aenderung des Titels. — Ebenfalls im breslauer Lobetheater kam Bauernfelds, in Prag unsinniger Weise „während der Kriegsdauer" verbotenes dreiactiges Stück: „Ein deutscher Krieger" (sehr für andere Bühnen zu empfehlen) zur Darstellung, und im Wintergartentheater „Die Preußen in Breslau" (was in keiner Weise zeitgemäß ist, denn Reibereien mit Oesterreich gehören nicht zur patriotischen Tagesordnung). Daß auch hier die Orte der schrecklichsten Gefechtsaffairen ins Gebiet der Burleske gezogen werden, ist nicht zu billigen. Das Lobetheater giebt als Schwank mit Gesang in einem Act von einem Ungenannten: „Bei Saarbrücken", und zwar neben Bauernfelds „Deutschem Krieger". In diese tadelnswerthe Kategorie gehört auch eine von Theodor Flamm für Fürsts Volkstheater zu Wien im Prater geschriebene dreiactige Posse: „Zwischen Frankreich und Preußen". Die Censur wendete den Rothstift zwar in ausgedehntem Maße an, gab das Stück aber frei. Jüngst sollte es zur ersten Aufführung gelangen, als um die Mittagsstunde Herr Fürst von der Stadtthalterei die Weisung erhielt, das Stück sofort vom Repertoir abzusetzen, da es zu Demonstrationen Anlaß geben könnte. — Daß die berliner Dramen- und Possendichter auch auf dem Gebiete der patriotischen Bühnendichtung nicht unfruchtbar sein würden, stand zu erwarten. Es hat sich, neben mehrerem Halbschürigen, bereits einiges Haltbare bemerklich gemacht. Hugo Müller schaffte, in Verbindung mit Bial, fürs Wallnertheater auf Grund eines ältern Stücks ein „Zeitbild in vier Acten und sieben Bildern": „An der Spree und am Rhein"; im Belle-Alliancetheater weht der Wind des Augenblickes zwei kleine echt berliner Hirngespinnste: „Turcos in Berlin" und „Der Abschied des Einberufenen" vorüber; wogegen die Walhalla und das Louisenstädtische sich mit den neuen Titeln: „Der Landwehrmann in Frankreich im Jahre 1870" und „Berliner in Frankreich" auf ältere Stücke begnügen. Den Vogel im Blödsinn scheint aber Karl Schulzes Theater in Hamburg mit folgender Novität abzuschließen: „Ein spanischer Streit im französischen Keller, oder: Zum europäischen Filou. Locales Zeitbild mit Gesang in einem Act von Mylius. Besetzung: Louis — Karl Schulze. Eugenie — Frau Faulhaber. Vater Rhein — Herr Kinder. Germania — Frau Schindler. Fritz Preuß — Herr Borchers. Flaps, auch Benedetti genannt, Hausknecht bei Louis — Herr Kuffner.

*** **Offene Stelle.** Zur Organisation und Leitung der Civilmusikkapelle in Zante (Griechenland) wird ein geübter Musiker gesucht, der einige Blasinstrumente selbst spielen, darin, sowie im Gesange unterrichten, etwas vom Clavierspiele verstehen und so viel Italienisch sprechen soll, um sich der zu unterrichtenden Mannschaft vollkommen verständlich machen zu können. Jahresgehalt 1000 Fl. in Silber und freie Reise. Nähere Auskünfte ertheilt die Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde zu Wien.

*** **Hurrah Germania!** Dieses Gedicht von Ferd. Freiligrath ist für eine Singstimme mit Piano rasch von Wilhelm Christern in Hamburg componirt worden und bereits in Hamburg bei A. C. Lehmann erschienen. Als Chorlied muß es componirt werden!!

*** **Ein gefährlicher Schnurrbart.** J. v. Wickede erzählt, daß er auf einer Eisenbahnstation in der Rheinpfalz eine Dame traf, die etwas scharf markirte männliche Gesichtszüge und auf der Oberlippe einen etwas dunklen Anflug von Schnurrbart hatte. Bayerische Soldaten, die überall Spione rochen, hielten sie für einen als Frau verkleideten französischen Officier, und als die Dame Italienisch antwortete, wurde der Verdacht der Bayern größer. Wickede nahm sich ihrer kräftig an, ließ erst durch die Frau eines Bahnbeamten ihr Geschlecht feststellen und beruhigte die Menge. Die Dame war eine aus Berlin kommende italienische Sängerin.

*** **Herr v. Bronsard,** der Intendant des königl. Theaters von Hannover, soll sich zum freiwilligen Dienst in der Armee gemeldet haben.

*** **Adeline Patti,** welche bekanntlich nach Schluß der londoner Saison in Homburg singen sollte, und durch den Krieg gehindert ist, dies Engagement zu erfüllen, hat sich ihr Nest für Sommer und Herbst auf der reizenden Insel Wight gebaut.

*** **Preisausschreibung.** Der wiener slavische Gesangverein hat zwei Preise von zehn und fünf Ducaten in Gold für böhmische Männerchöre ausgesetzt und ladet die slavischen Compositeure ein, ihm Chöre einzusenden und sich so um diese Preise zu bewerben. Da werden sich wohl die Lun[?]ina drum reißen!

*** **Kapellmeister Hagen in Wiesbaden,** früher lange Jahre Dirigent der dasigen Oper und zuletzt Musikdirector des wiesbadener Männergesangvereins, ist am 8. d. in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

*** **Kriegspoesie.** Auch der alte biedere Sprachforscher und Dichter Karl Simrock (geboren 1802 zu Bonn) läßt mit einem einfach kräftigen Kriegsrufe seine bewährte Stimme hören:

Kugelspritzencultur!

Marschirst du an der Spitze
Der Civilisation
Mit deiner Kugelspritze,
Dritter Napoleon?
Des frommen Landmanns Saaten
Zerstampfen wider Fug,
Wär dir nicht Gräuls genug,
Du willst im Blute waten.

Du schickst den Sohn der Wüste
In unser Paradies,
Damit er es verwüste,
Das man um Schönheit pries.
Verwüsten und Verheeren
Zu der Cultur Gewinn,
Der Ruhm liegt dir im Sinn,
So geizest du nach Ehren.

Dich läßt das Glück nicht schlafen
Des Manns von Corsica,
Der einlief in den Hafen
Des Heils auf Helena.
Das wird dir auch gelingen,
Eh du die Welt zerstörst:
Wohin du längst gehörst,
Dahin wird sie dich bringen.

*,* **Der Sänger Gustav Hölzel** hat eine Concertreise nach Amerika angetreten. Zuletzt gab er ein Concert in Gastein.

*,* **Gestorben.** In Koburg starb der als Flötist und durch seine zahlreichen Flötencompositionen bekannte Musikdirector Kaspar Kummer im 75. Lebensjahre, in Kassel die hessische Hofpianistin Frl. Wilhelmine Döring, in Rostock die Theaterdirectorin Amalie Schönerstädt, in Magdeburg der Sänger Joissen.

## Engagements und Gastspiele.

Der Tenorist Wachtel benutzt seinen Aufenthalt in Oesterreich und seine Ferien, die er nun nicht in deutschen Spielbädern glänzend verwerthen kann, dazu, im landschaftlichen Theater zu Graz ein Gastspiel zu eröffnen. — Der Direction des Theaters an der Wien ist von dem ungarischen Tenoristen Ellinger das Project eingereicht worden, das gesammte Opernpersonale des Nationaltheaters zu Pest in den Ferien des Jahres 1871 nach Wien zu führen und die Wiener mit den ungarischen Opern „Bank-Ban", „Hunyadi", „Ilka" und anderen bekannt zu machen. — Die Direction des Karltheaters hat Sontheim veranlaßt, sein Gastspiel um einige Abende zu verlängern. Der Künstler trat in Folge dessen noch an drei Abenden, am 16., 18 und 20. August auf. Sontheim erhielt auch einen sehr glänzenden Gastspielantrag aus Berlin, den er jedoch refüsiren mußte, da er noch im Laufe der Woche in Stuttgart eintreffen mußte. — Theodor Formes ist von seiner Erholungsreise wieder in Berlin eingetroffen und bereits am Dienstag als Georg Brown in der Weißen Dame in Krolls Theater wieder aufgetreten. — Frl. Bogdani trat ihr Engagement zu Frankfurt a. M. als Margarethe in Gounods Oper am 4. August an. — Ebendaselbst setzt Herr Josef als Graf Luna im „Troubadour" sein Gastspiel fort. In der Aufführung der „Undine" übernahm er die Rolle des plötzlich wiedererkrankten Herrn Pischler und führte sie in Anbetracht dieses Umstandes recht gut durch. — In Breslau begann Frl. Marie Schröder vom Théâtre lyrique zu Paris ein Gastspiel im Don Juan. — Den Tenorist Telek vom Theater in Nürnberg wird im Actientheater in Pest gastiren; Telek hat sich ganz der großen Oper zugewendet. — Am 18. August begann in Breslau am Stadttheater ein Gastspiel des k. k. österreichischen Hofopernsängers Adams und des Frl. Lenke-Aglaë vom Stadttheater zu Würzburg in den Hugenotten.

## Bunterlei und Curiosa.

**Vom guten Humor der Kölner** theilten wir bereits in einer frühern Nummer einige Pröbchen mit. Man wünschte die allerhöchste Person des großen Störenfrieds für den Bärenzwinger der Stadt. Der Humor der Schlesier nimmt die Sache ernster. Es hat sich ein förmliches Comité gebildet, um aus friedlicher Ferne dem Störenfried Krieg zu machen. Nachstehendes Inserat, vollkommen ernst gemeint, zeigt, daß es an Opferlust nicht fehlt, wenn Geld ausreichend wäre, die Herzenswünsche der wackeren Schlesier zu erfüllen: „100,000 Thaler Belohnung, welche durch freiwillige Beiträge in Schlesien aufgebracht werden sollen, Demjenigen, welcher Napoleon lebend oder todt einbringt. Alle patriotischen Männer Schlesiens werden gebeten, sich der Sammlung zu unterziehen und die eingehenden Beträge in die königliche Bank zu Breslau ad depositum zu zahlen. Maltsch, den 26. Juli 1870 Das Comité, A. Schneider, Rausse. H. Bukow, Wülschkau. Grosser, Maltsch. R. Günther, Groß-Läßnitz. A. Münch, Liegnitz." Leider wird sich das Geld nicht verdienen lassen, da sich Herr Bonaparte immer weislich „rückwärts concentrirt und immer nur von hinten „gegen die Invasion Frankreichs kämpft." Bekanntlich hat Er den großen Maler Meissonnier ins Lager berufen gehabt, um Heldenstücke auf die Leinwand zu zaubern. Meissonnier ist zwar ein großer Künstler, aber sein größtes Kunststück würde es sein, wenn es ihm gelänge, Napoleon III. als Helden darzustellen.

**Ein Fang,** der wohl noch fraglich ist. Die pariser Patrie zeigt an, daß Edmond About, über dessen Schimpfereien wir in voriger Nummer eine Mittheilung machten, in Saargemünd den „heulenden Schustern und Schneidern" in die Hände gefallen sei. Es ist an der Wahrheit dieser Mittheilung noch sehr zu zweifeln, wohl aber ist es möglich, daß About mit in Straßburg eingeschlossen ist. Was sollten übrigens die deutschen Krieger mit ihm anfangen? Ungeziefer giebts beim Bivouakiren ohnedies genug.

**Soldatenhumor.** In einer dunklen Nacht fällt in der Vorpostenkette der dritten deutschen Armee in den Vogesen ein Schuß. Alles wird lebendig, man glaubt, die Franzosen wollen einen Ueberfall versuchen, der commandirende Officier stürzt herbei und examinirt den Posten, der den Schuß abgegeben. „Warum haben Sie geschossen?" — „A Franzos wollt sich ebe auf alle Vier ranschleiche, da hab ich ihn g'schosse!" — „Haben Sie ihn angerufen und was hat er gesagt?" — „Er konnt nur antworte „oui oui" und da hab i g'schosse!" — Das Terrain wird genau abgesucht, die Patrouillen gehen hin und her und endlich findet man den Oui-Oui-Sager. Mit Triumphgeschrei wird er erfaßt, hochgehoben, zum Lager gebracht und — als Leckerbissen verspeist. — Der Ja-Sager war ein feistes Wildschwein.

**Ein Turco für Selica.** Fräulein Löffler, die in Wiesbaden als Selica in Meyerbeers Afrikanerin außerordentlich gefiel, erhielt nach dem Gefecht bei Weißenburg von einem in Wiesbaden in Garnison gewesenen „Bekannten", dem Commandeur des achtzigsten Regiments, folgenden Feldpostbrief: „Bivouak bei Sulz, 5. August 1870. Sollte Herr Philippi heiser werden und Sie, hochgeehrtes Fräulein, eines andern Afrikaners bedürfen, so steht der ganz ergebenst Unterzeichnete mit einer gestern eingefangenen kleinen Collection Turcos, worunter einige recht hübsche Exemplare wirklicher Afrikaner, zur Unterstützung bereit. v. Colomb, Oberst."

**Französische Bocksprünge.** Daß Herr Emile de Girardin, der schon lange am gelinden Wahnsinn der Deutschfresserei laborirte, jetzt in wirkliche Tobsucht ausgebrochen ist und mit dem Großmaule schon mindestens hunderttausend Deutsche abgethan hat, ist bekannt. Er sagte, neulich in seiner Liberté: „Man geht zwischen Straßburg und Basel über den Rhein, maskirt Rastatt durch eine Division und geht dann über Frankfurt, Kassel und Leipzig nach Berlin. Auf diese Weise werden alle Festungen an der Saar, dem Rhein und der Weser umgangen, und was die Elbe anbelangt, so sichert uns die Unterstützung unserer Flotte den Uebergang in der Nähe der Mündung dieses Stromes." Doch das ist noch gar nichts — Girardin marschirt wenigstens orthographisch richtig. Ein anderes pariser Blatt: Le centre gauche (wahrscheinlich um zu beweisen, daß es „weit links" ist) überhebt sich kleinlicher orthographischer Schwächen und marschirt nur in großen

topographischen Zügen: nach ihm geht die große französische Armee „über Hambourg, Landstum, Kaiserslautern, von da über Dukeim und Neudstadt nach Manhein." Der gute Mann meint ohne Zweifel Homburg, Landstuhl, Dürkheim, Neustadt und Mannheim und man wird auf der Karte sehen, daß er mit dem Auge eine ziemlich gerade Linie zu ziehen gewußt hat. Aber noch mehr solcher weiser journalistischer Beiräthe hat Louis, z. B. den „Gaulois", welcher folgendes maritime Orakel gelassen ausspricht: „Man weiß, daß Preußen befohlen hat, alle Leuchtthürme und schwimmenden oder festen Feuer auszulöschen, welche für gewöhnlich der Schifffahrt in der Nordsee oder dem Baltischen Meer zu Hülfe kamen. Die französische Flotte, versehen mit elektrischen Beleuchtungsapparaten von großer Stärke, wird sich um so mehr ohne die preußischen Feuer behelfen können, als sie sich selber leuchten wird, wie sie will, ohne daß jemals die preußischen Feuer sie unseren Gegnern werden zeigen können, wenn sie die Küsten entlang fahren und selbst im Dunkeln bleiben will."

**Auch ein Gebet um Frieden.** Ein Methodistenprediger auf der Insel Jersey, der mit Deutschland sympathisirt, machte neulich in seinem öffentlichen Kirchengebet folgenden Schlußsatz: „O Herr, Gott der Güte, gewähre uns den Frieden. Ja, Herr, möge Frieden herrschen auf Erden. Aber wenn das nicht Dein göttlicher Wille ist, o Herr, erhöre mein Flehen, daß die Franzosen ganz gehörige Schläge bekommen."

**Wozu die Eitelkeit verführt.** Eine junge reiche Dame in Newyork, eine sogenannte Oelprinzessin, d. h. deren Vater durch Petroleumquellen reich geworden und der es wegen ihrer plebejischen Abkunft nicht gelingen wollte, in die feinen Gesellschaftskreise einzudringen, verfiel auf eine ganz neue, oder eigentlich sehr alte Idee, Aufsehen zu erregen, sie erscheint jeden Abend in der Großen Oper ohne einen andern Schmuck, als eine lebende Schlange, die sich um ihren Hals ringelt und bald nach ihrem Busen hinab, bald nach ihrem Gesicht hinauf „verständnißinnig" züngelt, und was sie wollte ist erreicht: alle Operngläser sind auf ihre Person gerichtet. Aber was sie jedenfalls nicht gewollt hat, ist die Folge gewesen — die zweideutigen Damen sind toll darauf, sich einen gleichen Halsschmuck zu schaffen und die gezähmten thierischen Schlangen steigen neben den menschlichen im Preise.

**Die Deutschen in London** haben sich bis jetzt mit so echt englischer Gemütlität und echt deutscher Biederkeit gegen ihre kämpfenden und duldenden Landsleute auf dem Continent benommen, daß man sich gedrungen fühlt, ihre Opferlust als glänzendes Beispiel zur Nachahmung hinzustellen. Der deutsche Hülfsverein in London hat bereits circa 27,000 Pfd. St. an Beiträgen gesammelt und fordert zu weiteren patriotischen Gaben auf. Anfangs dieser Woche ging von der deutschen Turnhalle zu London die erste Sendung von Lazarethgegenständen nach Deutschland ab. Dieselbe bestand aus zweiundzwanzig Kisten und enthielt 12 Centner Charpie, 200 Yard wasserdichte Bettunterlagen, chirurgische Instrumente im Werthe von gegen 200 Pfd. St., 36 Pfund Karbolsäure, 25 Pfd. Chloroform, 25 Wasserkissen, 72 Eisbeutel und 20 Pfund Guttapercha-Tissue. Zwei Kisten wurden mit den sehr werthvollen Gaben deutscher Damen, bestehend aus wollenen Decken, Hemden, Tüchern, Leinwand, Strümpfen, Binden u. s. w. gefüllt. Obige Gegenstände gingen nach Aachen, Berlin, Bonn, Coblenz, Darmstadt, Edenkoben, München, Rüdesheim und Saarbrücken.

***** Ein englisch Lied auf die Feuertaufe.** Der londoner Spectator veröffentlicht folgendes nette Gedicht auf Napoleon und seinen berühmten Jungen, den Kugelaufleser:

„How jolly, Papa! how funny!
How tho blue men tumble about!
Huzza! there's a fellow's head off, —
How the pretty red blood spouts out.

And look, what a jolly bonfire!
Wants nothing but coloured light;
Oh, Papa! burn a lot of cities,
And burn the next one at night."

„Yes, child, 'tis operatic
But don't forget, in your glee,
For your sake this play is playing —
That you may be worthy me.

They baptized you in Jordan water, —
Baptized as a Christian, I mean;
But you come of de race of Caesar,
And thus have their baptisms been.

Baptized in true Caesar fashion,
Remember through all your years
That your font was a burning city,
And your water its widows' tears."

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** Stadttheater: 16. August Robert der Teufel, 18. Sommernachtstraum mit Mendelssohns Musik, 19 Hugenotten. 21. Tannhäuser. — Kirchenmusik am 20. in der Thomaskirche: Warum toben die Heiden, von Mendelssohn-Bartholdy. Ich danke dem Herrn, von M. Hauptmann. am 21 in der Thomaskirche: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird", von E. F. Richter.

**Dresden.** 15. August Meistersinger, 17. Don Juan.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 14. August in der St. Johanniskirche: Aus dem „deutschen Requiem" von J. Brahms: Wie lieblich sind deine Wohnungen etc. In der St. Jacobkirche: Chor von D. Bortniansky, a capella; Sanctus Dominus Deus etc.

**Berlin.** Krolls Theater: 13 August Don Juan, 14. Stradella, 15. Figaros Hochzeit, 16. Weiße Dame, 17 Undine, 18 Troubadour, 19. Rigoletto.

**Breslau.** 12. August Czar und Zimmermann, 14 Don Juan. — 12 Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle: Symphonie D-dur von Mozart.

**Frankfurt a. M.** 11. August Undine, 14 Margarethe.

**Hamburg.** Stadttheater: 14. August Robert der Teufel, 16. Freischütz, 17. Martha, 19. Der fliegende Holländer.

**Köln.** 14. August Tonkünstlerverein: Sonate für Pfte in G-moll (Nr. 2) von Rob. Schumann. Arie von Rameau. Arie von Reber. Streichquartett von C. J. B. Gradener.

**Wien.** Geistliche Musik am 14. und 15. August: In der k. k. Hofkapelle am 14. Missa in D von Mozart, Graduale (Os justi) von Albrechtsberger und Offertorium (Clamamus ad te) von Graun. Am 15 Missa in C, Graduale (Sapientia) und Offertorium (O Maria virgo) von Gottfried Preyer. Sonntag und Montag in der Hofpfarrkirche zu St. Augustin Compositionen von Wittassek, Alexander Stradella, Franz Schubert, Gräfin Leopoldine Podstatzky-Liechtenstein. In der italienischen Nationalkirche den 14. August eine Messe in D von Cyr. Wolf, als Graduale ein Sopransolo von Mendelssohn (O salutaris), und zum Offertorium ein Terzett von Entschmann. Am Montag große Messe in D-moll von Horak, Graduale von Joh. Krall in Es, Offertorium, Duett in As, von Cyr. Wolf (Jesu dulcis). In der Dominikanerkirche Sonntag Horaks erste Messe in F, ein Chor von Rotter, und Sopransolo in B (Pater noster) von Blahack. Am 15 August Rob. Führers Dommesse in G-moll, Altsolo in Es von Czerny und Sopransolo in H-moll von Händel. Altlerchenfelder Kirchenmusikverein den 14. August Messe in Es-dur von Preindl, Offertorium, Baßsolo von Blahack, den 17. August Messe in A von Diabelli, Graduale von Cherubini, Sopran-, Tenor- und Baßsolo, Offertorium (O sanctissima virgo), Sopransolo von Krall. Den 15. August in der Kirche zu St. Anna Mozarts Krönungsmesse. Ave Maria von Telle, Offertorium von G. Preyer. Mariahilfer Kirchenmusikverein am Fest Maria Himmelfahrt die Paukenmesse von Josef Haydn, Graduale (Ave Maria) von J. Krall. Offertorium (Benedicam) von Weiß.

## Correspondenz.

M. F. in Fl. Haben Sie die Güte, uns das Material in möglichster Ausführlichkeit einzusenden und es soll Ihrem Wunsche, der ganz berechtigt ist, möglichst bald entsprochen werden. Auch andere Beiträge, namentlich über die Musikzustände da oben im Norden, sind uns willkommen.

Im Verlage von A. Neuenhahn in Jena erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Von Rom nach Creta.

## Reiseskizze

von

**Elpis Melena.**

**Der Erlös ist zum Besten der verwundeten deutschen Krieger bestimmt.**

broch. $2^{1}/_{2}$ Bogen. gr. 8. Preis 5 Sgr. [357]

---

Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

# Die Geschichte des Claviers

vom Ursprung

**bis zu den modernsten Formen dieses Instruments**

nebst einer

**Uebersicht der musikalischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1867.**

Von

## Dr. Oscar Paul.

**Mit ca. 50 in den Text gedruckten Illustrationen.**

Preis cart. 2 Thlr. 15 Ngr.

Eine Geschichte des Claviers, des populärsten von allen Instrumenten, muss für jeden Musikfreund von grossem Werths sein, weil bis jetzt nur kurze Monographien über diesen Gegenstand erschienen, deren Resultate nicht einmal als gesiebert an betrachten sind. Wenn nun schon jeder Musikfreund an der stufenweisen Entwickelung dieses populären Instruments das regste Interesse nimmt, um wie viel mehr muss dies bei dem Pianofortebauer der Fall sein, welcher durch das verliegende Buch in den Stand gesetzt wird, alle Erfindungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, für welche die genau berücksichtigte Pariser Ausstellung namentlich durch Wort und Zeichnung massgebend ist, kennen zu lernen und für seine eigenen Productionen zu verwerthen. Der Lehrer besitzt in diesem Buche den sichersten Rathgeber bei der Prüfung ven Instrumenten, dem Stimmer ist das beste Stimmverfahren geboten und nachgewiesen, endlich findet der Mann der Wissenschaft neue und sichere Forschungen, wie sie von dem auf dem Felde der Geschichte der Musik und Kritik rühmlichst bekannten Verfasser nicht anders zu erwarten waren.

**Zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen.**

---

Soeben erschien in der Kanitz'schen Sortimentsbuchhandlung in Gera:

# Hurrah, Germania.

Gedicht von **Ferd. Freiligrath.**

Für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Componirt von **Carl Funger,**

Hofcantor in Gera-Untermhaus

Arrangement für Männerchor (Part. 5 Sgr.) — Ausgabe für 1 Singstimme 5 Sgr. [359]

---

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

**C. Reinecke, Serenade** für Pianoforte. Op. 48. $17^{1}/_{2}$ Sgr. — I. Marsch. — II. Cavatine. — III. Ungarisch — IV. Volkslied. — V. Menuetto. — VI. Marsch.

**Robert Franz, Zwei Lieder** für 1 Singstimme und Pianoforte. 10 Sgr. — I. „Wenn ich auf dem Lager liege." — II „Es fällt ein Stern herunter."

---

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

# Jos. Haydn's Trios

für Pianoforte, Violine und Violoncello.

Complet in 31 Lieferungen. (30 à $7^{1}/_{2}$ Ngr & 1 à 5 Ngr.)

Jackson's

# Finger- und Handgelenk-Gymnastik.

Zur Ausbildung und Stärkung der Muskeln, für musikalische, sowie für technische und medicinische Zwecke

Mit 37 Abbildungen.

Elegant broschirt. Preis 15 Sgr.

Dieses Schriftchen entwickelt ein neues Hilfsmittel zur schnellen und sicheren Erlangung einer soliden Technik, zunächst auf Tasten-, Saiten- und andern Instrumenten. Zugleich dient dasselbe aber auch zur Erwerbung von Hand- und Fingerfertigkeit überhaupt, und kann auch behufs gewisser Heilwirkungen vortheilhaft angewendet werden.

**Zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen.**

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 35. 1870.

# Die Tonhalle

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 31. August.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

28 Aug. 1749 Wolfgang v. Goethe geboren.
1802 Karl Simrock zu Bonn geboren.
1774 Nicolo Jomelli zu Neapel geboren.
1845 Nicolaus Becker, der Dichter des Rheinliedes, zu Gailenkirchen gestorben.

29 Aug. 1750 Antonio Salieri, Hofkapellmeister in Wien, zu Lignado geboren.
1824 Sophie Cruvelli (eigentlich Crüwell) zu Bielefeld geboren.
1861 starb in Wien als Kapellmeister am Josephstädter Theater Franz Joseph Gläser.

30. Aug. 1809 Adolf Friedrich Hesse, einer der berühmtesten Orgelspieler neuerer Zeit und Componist, zu Breslau geboren.
1824 Raymund Dreyschock in Zack geboren.

31 Aug. 1443 der berühmte Philolog, Musiker, Maler und Dichter Huysmann Rolef Agricola zu Bosto bei Gröningen geboren.
1777 der Theaterdirector Klingemann zu Braunschweig geboren.

1. Sept. 1803 Aegidius Karl Lickl, Pianofortevirtuos und Componist, in Wien geboren.
1804 Julius Otto, Componist, Cantor und Musikdirector an der Kreuzschule zu Dresden, zu Königstein geboren.
1816 erste Aufführung von Spohrs „Faust“ in Prag.
1848 starb in Petersburg der Violoncellovirtuos und Componist Joh. Benjamin Groß.
1754 zu Halle der geistliche Liederdichter August Hermann Niemeyer geboren.
1776 starb zu Hannover der Dichter Hölty.

2. Sept. 1825 erste Aufführung von Friedr. Schneiders Oratorium „Das verlorene Paradies“ zu Magdeburg.
1834 Tod der Sängerin Marie Dobler zu Stuttgart.
1763 der Dichter Karl Müchler zu Stargardt geb

3. Sept. 1816 starb der berühmte Schauspieldirector Schröder in Hamburg.

## Ferdinand Groß.

(Mit Portrait.)

Der Heldentenor am leipziger Stadttheater, Ferdinand Groß, ist am 8. Mai 1835 in Wien geboren. Er war ursprünglich für den Handelsstand bestimmt, aber seine schöne, kräftige Tenorstimme und seine künstlerischen Neigungen veranlaßten ihn bald, die dumpfe Luft in den Comptoirs mit den Bretern zu vertauschen.

Nachdem er unter Gentinamos Leitung seine erste gesangliche Ausbildung erhalten hatte, fand er im Jahre 1858 zuerst in Olmütz ein Engagement als zweiter Tenor, hatte aber schon während dieser Zeit häufig Gelegenheit, in ersten Partieen aufzutreten. Schon im folgenden Jahre gab er in Pesth ein sechswöchentliches Gastspiel als Heldentenor. In den folgenden Jahren war er an verschiedenen österreichischen Bühnen engagirt, hatte in Preßburg das Unglück, als Fra Diavolo bei dem Sturze vom Felsen das Bein zu brechen, fand, nachdem er völlig geheilt war, ein längeres Engagement in Brünn und Graz, das nur durch sein Gastspiel am wiener Hofoperntheater und am Opernhause in Berlin unterbrochen wurde, und kam schließlich, nach einem erfolgreichen Gastspiele in Leipzig im Juli 1865, vom 1. August desselben Jahres an als ständiges Mitglied an unsere Bühne.

Seine unverwüstlichen Stimmmittel, sein alle Heldenpartieen umfassendes Repertoir, seine vollkommene musikalische Sicherheit und Bildung, sowie sein verständnißvolles, dramatisches Spiel haben ihn zu einem der geschätztesten Mitglieder unserer Bühne gemacht; und bei dem großen Mangel an tüchtigen Tenoristen ist es gar nicht zu verwundern, daß viele andere Theaterleitungen sich alle erdenkliche Mühe gaben, Herrn Groß unserer Bühne abspenstig zu machen. Er erhielt Anträge nach Wien, Hannover, Schwerin, Wiesbaden, Breslau, Köln, Hamburg, wurde aber von Witte und Laube, welche die Tüchtigkeit ihres Mitgliedes vollkommen würdigten, unserer Bühne erhalten.

Für eine Direction ist Groß in der That unbezahlbar. Er singt alle großen Heldenpartieen der deutschen, französischen und italienischen Oper, den

Tannhäuser, Lohengrin, Raoul, Robert, Faust, Eleazar, Masaniello, Troubadour u. s. w. mit gleicher Leichtigkeit und demselben Verständniß. Seine Stimmmittel sind sehr bedeutend und ausgiebig; selbst die anstrengendsten Partieen unserer modernen Oper, die an den Künstler bisweilen geradezu unmenschliche Forderungen stellen, bewältigt er durchaus, ohne daß seine Stimme auch nur die Spuren der Ermüdung zeigt. Wir haben in der „Tonhalle" bei Besprechung der leipziger Theateraufführungen schon so oft Rühmliches über Herrn Groß zu sagen Gelegenheit gehabt, daß wir uns diesmal auf diese wenigen Andeutungen beschränken können und es uns genügen lassen, den Vielgerühmten heute unseren Lesern bildlich vorzuführen.

## Aus Leipzig.

Die letzten theatralischen Vorgänge dürfen eine ziemlich eingehende Besprechung beanspruchen. In der vergangenen Woche gab es fast jeden Abend etwas Bemerkenswerthes. Heute ein Gast, morgen ein neues Stück, übermorgen ein altes Stück in neuer Besetzung 2c. Wir bitten im Voraus, zu verzeihen, wenn wir bei dieser Fülle des Stoffes die eine oder andere nennenswerthe Einzelheit besonders hervorzuheben vergessen.

Das interessanteste Ereigniß war jedenfalls die erste Aufführung von Rudolf Gottschalls „Schill", zu welcher sich ein ungewöhnlich zahlreiches Publicum eingefunden hatte. Die Vorstellung, welche in einen sehr glücklichen Zeitpunkt fiel, weil gerade am Tage vorher die neuesten und entscheidenden Siege bei Metz bekannt geworden waren, erhielt durch die Einleitung mit der Jubelouverture und einen der nicht mehr ungewöhnlichen Prologe einen besonders festlichen Charakter. Bei der Gelegenheit wollen wir bemerken, daß die Prologe eine berechtigte Eigenthümlichkeit unserer Zeit zu werden beginnen, und daß wir künftighin nicht mehr besonders darauf aufmerksam machen werden. In den letzten vierzehn Tagen haben wir wohl vier oder fünf Prologe gehört.

Das Gottschallsche Stück ist eine Jugendarbeit. Er hat seitdem viel Besseres geschrieben, und wir würden dem Dichter von „Pitt und Fox" und „Katharina Howard" wenig Freude bereiten, wenn wir ihn als Verfasser des „Schill" in den siebenten Himmel erheben; wir würden dem scharfen Kritiker des „Tageblatts", der noch jetzt der früheren Direction bei jeder Gelegenheit zu Leibe geht, geradezu zu nahe treten, wenn wir über die Schwächen dieses Stücks den Mantel christlicher Liebe breiten wollten. Im „Schill" fehlt vor allen Dingen dramatisches Leben. Bis auf einige Momente, welche ein tüchtiges dramatisches Verständniß bekunden, hat das Stück einen episch-lyrischen Charakter, der es mehr für die Lectüre als für die Bühne empfehlen möchte. „Schill" ist eine Biographie in Dialogform, und eine Biographie, welche den Helden nicht genug hervortreten läßt und der Detailmalerei, dem Nebensächlichen zu viel Raum gönnt.

Wir wissen nun freilich sehr wohl, daß bei einem vaterländischen Schauspiel die Liebesgeschichte in die zweite Reihe treten kann, aber wenn der geschichtliche Inhalt für uns so betrübend ist, wie in „Schill", wenn man uns das traurigste Stück unserer vaterländischen Geschichte, „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" vorführt, so hätte man vielleicht dadurch eine versöhnliche Stimmung hervorrufen können, daß man uns den Märtyrer und Patriot Schill auch als Liebeshelden liebenswerth gemacht hätte. Aber das hat Gottschall leider ganz versäumt. Schill sagt zu seiner Braut und spätern Frau eigentlich nicht ein Wort, welches aus vollem Herzen kommt und zum Herzen dringt, er ist merkwürdig kalt und seine Liebesworte haben einen rein deklamatorischen Anstrich. Auch die Leidenschaft seiner Braut und spätern Gattin hat etwas Strohfeuerartiges. Deshalb erscheinen uns eigentlich die kleineren episodischen Figuren, namentlich der Unteroffizier (den Herr Eckert trefflich gab) als die gelungensten des Stücks.

Gottschalls Sprache ist poetisch und schwungvoll, und es steht ihm ein ganz ungewöhnlicher Reichthum von Bildern zu Gebote, Bilder, welche allen Elementen im Diesseits und Jenseits, dem Festen und Flüssigen und dem Aether entlehnt sind. So wirksam ein treffendes Bild im Verse des Dramas ist, so halten wir es doch für sehr bedenklich, diese wirksamen Bilder gleichmäßig und ununterbrochen zu gebrauchen. Auch hier zeigt sich in der Arbeit die Jugend des Autors, die nicht Maß hält und durch Häufung von Specialwirkungen die Gesammtwirkung verfehlt. Abgesehen davon, daß die Auseinanderhaltung der Charaktere so zu sagen unmöglich ist, wenn alle Personen in derselben gewählten blumenreichen Weise sprechen, entsteht dadurch auch eine gewisse Einförmigkeit, die vor Allem von der Bühne fern zu halten ist.

Das Publicum nahm das Gottschallsche Stück sehr freundlich auf, der Dichter wurde nach dem zweiten und letzten Acte gerufen, und den Hauptdarstellern wurde nach jedem Fallen des Vorhanges dieselbe Ehre zu Theil. Herr Mitterwurzer spielte den Schill mit Feuer und Pathos, aber die Rolle „lag ihm nicht recht"; vortrefflich war Herr Kahle in der Rolle des Verräthers Gebich, Herr Asché charakterisirte den alten Schill scharf und gut, Herrn Eckerts Episode war, wie wir schon erwähnten, ganz vorzüglich, und Herr Engelhardt fand sogar in seiner sehr bescheidenen Rolle komische Momente und freundliche Anerkennung. Herr Link gab den Studenten mit jugendlicher Frische und Herr Arnau den Franzosen Delaunay mit einer ausgezeichneten Napoleonsmaske und würdevoller Haltung. Herrn Stürmers Friedensgeneral und Herrn Grans Stein, sowie Schills Gattin (Frl. Link) waren sorgfältig ausgearbeitet und bisweilen recht wirksam. Die Regie hatte sich sichtlich große Mühe mit der Inscenesetzung gegeben, indessen gelang es ihr nicht, den Straßenkampf in Stralsund zu einem dramatisch wirksamen Tableau zu gestalten, trotz der Pferde, die von Zeit zu Zeit über die Bühne trabten.

In der letzten Vorstellung des „Sommernachtstraums", welche uns wiederum Gelegenheit bot, die meisterhaften Leistungen unseres Orchesters zu bewundern, waren einige Neubesetzungen nothwendig geworden. Herr Engelhardt gab den „Zettel", den bisher Herr v. Leman gespielt hatte, Herr Seidel die verwaiste Tisbe, Herr Eckert den Prolog, Frl. Roth den Oberon, Frl. Schäffer die Helena und Frl. Zipser die Titania. Die Letztere, die wir bei der Gelegenheit zum ersten Male auf unserer Bühne bewillkommnen konnten, ist eine reizende, anmuthige Erscheinung mit blauen Augen und ährenblondem Haar, für die liebliche Rolle der Titania wie geschaffen. Sie sprach die Shakespeareschen Verse mit einem kleinen, aber sympathischen Stimmchen verständnißvoll und gut.

Unsere Oper hat durch die Rückkehr unserer ausgezeichneten Coloratursängerin Frau Dr. Peschka-Leutner einen neuen Aufschwung genommen. Ihr Wiederauftreten in „Robert der Teufel" und den „Hugenotten" gewährte uns die freudige Gewißheit,

daß Frau Peschka ihren Urlaub dazu benutzt hat, sich von den Anstrengungen der Wintercampagne zu erholen und ihre Stimme zu festigen. Namentlich in der letzten Oper als Königin leistete sie Glänzendes. Sie überwältigte mit spielender Leichtigkeit die unendlichen Schwierigkeiten und spielte vortrefflich.

In den „Hugenotten“ traten zwei Gäste auf. Frl. Preuß, die wir schon als Page in „Figaros Hochzeit“ und als Zerline im „Don Juan“ als eine reizende, mit sehr guten Mitteln ausgestattete Künstlerin kennen gelernt haben, gab den Pagen Urbain und errang durch den fertigen Vortrag der Romanze und die gute Durchführung ihrer Partie in den Ensemblescenen lebhaften Beifall. Herr Niering aus Königsberg sang den Marcel. Herr Niering besitzt eine der schönsten Baßstimmen, die wir je gehört haben. Das Material ist geradezu erstaunlich; wohllautend in der Höhe, kräftig in der Mittellage und Tiefe, besitzt seine Stimme alle Eigenschaften, welche zur Bewältigung der großen Baßpartieen erforderlich sind. Herr Niering hat noch nicht ausgelernt, aber sicher würde es eine dankbare Aufgabe sein, diesem Künstler die Gelegenheit zur Ausbildung an einer großen Bühne zu verschaffen. Wir zweifeln nicht, daß schon nach kurzer Zeit seine Leistungen für die Mühe reichlich entschädigen werden. Man sollte sich die Gelegenheit, einen mit so seltenen Stimmmitteln begabten Künstler an unsere Bühne zu fesseln, nicht entgehen lassen. Ueberdies besitzt Herr Niering eine große, kräftige Figur, welche ihn zum Träger der Baßpartien durchaus geeignet erscheinen läßt. Auch er wurde durch wiederholten und lebhaften Beifall, namentlich nach dem Duett mit Valentine, ausgezeichnet. Jedenfalls hoffen wir, daß sich uns noch die Gelegenheit darbieten wird, diesen Sänger auch in einer anderen Partie zu hören. Im Uebrigen war an der Besetzung der „Hugenotten“ nichts geändert. Frl. Mahlknecht und Herr Groß waren in den beiden Hauptrollen vorzüglich.

Die Aufführung des „Tannhäuser“ erhielt durch das Gastspiel des Fräulein Bosse, die wir schon als Gräfin in Figaros Hochzeit gehört haben, ein erhöhtes Interesse. Ihre Elisabeth hat an unserm jüngst ausgesprochenen Urtheil nichts geändert. Wir können nur wiederholen, daß diese Sängerin einen schönen, kräftigen und sympathischen Sopran besitzt, der eines großen Kraftaufwandes fähig ist und durch und durch gesund zu sein scheint. Aber die mangelhafte Berechnung des Effectes zeigte überall die Anfängerin. Außerdem machte sich in dieser Partie das unglückliche Tremoliren, welches wir beim ersten Auftreten auf die Rechnung der Befangenheit gesetzt hatten, in noch viel stärkerer und störenderer Weise bemerkbar. Frl. Bosse wird wohl daran thun, ihr ganzes Studium zunächst darauf hinzulenken, sich von dieser Unart zu befreien. Es wäre doch sehr schade, wenn die Wirkung, die sie mit ihren außerordentlichen Gesangsmitteln zu erreichen im Stande wäre, durch einen solchen Fehler im Vortrage dauernd geschädigt werden sollte. Herr Groß, der den Tannhäuser mit der gewohnten Sicherheit und dem gewohnten Verständniß sang, hätte es gar nicht nöthig gehabt, an die Nachsicht des Publicums zu appelliren; es gehörte ein geübtes Ohr dazu, um die Heiserkeit, mit der sich Herr Groß entschuldigte, zu bemerken. Frau Peschka hatte freundlichst die Rolle der Venus übernommen, deren Kürzung kaum gerechtfertigt erscheint. Herr Lehmann gab den Wolfram mit Innigkeit und Wärme.

In den „Lustigen Weibern“ gastirte Frl. Adolfine Meyer als Anna Reich und erwarb sich durch ihre sympathische Erscheinung, ihren angenehmen und gewandten künstlerischen Vortrag und ihre wohllautende Stimme von frischester Sopranfärbung reichlichen Beifall und wiederholten Hervorruf. Die Künstlerin besitzt viel Natürlichkeit und Munterkeit und jedenfalls sehr guten Geschmack. Nirgends sind wir durch unschöne Effecthascherei unangenehm berührt worden. Wir würden uns also herzlich freuen, wenn die flüchtige Bekanntschaft, welche uns ihr Gastspiel verschafft hat, sich zu einer dauernden Freundschaft gestaltete, und wir glauben, daß Frl. Adolfine Meyer gewiß bald zu den beliebtesten Mitgliedern unserer Bühne gehören würde.

Eine unserer liebenswürdigsten Künstlerinnen hat sich bereits von uns verabschiedet, und der Abschied einer andern steht bevor: Frl. Lehmann gehört nicht mehr unserm Theater an und Frl. Zimmermann nur noch wenige Tage. Am Donnerstage hörten wir Frl. Zimmermann in derjenigen Partie, die wir unbedingt für ihre meisterhafteste Leistung halten, als Elsa von Brabant in Lohengrin. So sehr wir auch Vergleiche in Betreff der künstlerischen Leistungen scheuen, so glauben wir diesmal doch eine Ausnahme machen und behaupten zu dürfen, daß außer Frau Mallinger keine deutsche Sängerin — und das heißt in diesem Falle keine andere Sängerin der Welt — die poetisch reine, anmuthig weibliche und menschlich liebenswürdige Gestalt der Elsa mit so vollendeter Grazie und Reinheit wiederzugeben vermag, wie Frl. Zimmermann. Ihre Elsa ist in Wahrheit ein Gebild aus einer poesievollern Zeit. Außerdem nuancirt Frl. Zimmermann keine andere Partie mit so zartem, feinem Verständniß, wie diese. Ihr wundervolles Organ, das den edelsten Klang und die reizendste Frische besitzt, weiß jeden Affect der Seele mit dem Accente der rührenden, schlichten Wahrheit wiederzugeben. Als unschuldig Verklagte, als jubelnde Erlöste, als mitleidige Freundin, als stolze Braut, als neugierige Gattin und verzweifelte Büßerin ist sie in gleichem Maße liebenswürdig und rührend. Wenn wir uns jetzt, wo Frl. Zimmerman von uns scheidet, ihrer ersten Leistungen auf unserer Bühne erinnern, so sind wir über die Fortschritte, welche die junge und talentvolle Künstlerin gemacht hat, geradezu erstaunt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Frl. Zimmermann in ihrer Specialität, d. h. als Darstellerin der von Wagner geschaffenen deutschen Frauengestalten, auf dem besten Wege ist, eine der anerkanntesten und gefeiertesten deutschen Berühmtheiten zu werden.

Der Mittwoch Abend brachte vier kleine Stücke, die wir nur flüchtig erwähnen können: zunächst das bekannte Gedicht „Der Strike der Schmiede“, welches Herr Kahle ganz meisterhaft vortrug; ein reizendes einactiges Lustspiel des geistvollen Adolf Wilbrand: „Unerreichbar“, ein Görlitzsches Lustspiel: „Eine vollkommene Frau“ und schließlich „Brididi“ von Henri Rochefort. Dieses letztere paßt für Deutschland ganz und gar nicht, da es auf zwei Voraussetzungen beruht, die specifisch pariser Natur sind, auf dem Cancan und dem Argot, also auf der pariser Verballhornung des Tanzes und der pariser Verballhornung der Sprache. Die erstere verträgt sich nicht mit Dem, was wir der Bühne gestatten, die letztere läßt sich im Deutschen nur durch mehr oder minder glückliche Umschreibungen wiedergeben. Die trivialen Wendungen, welche der Uebersetzer gebraucht, entsprechen den viel originelleren Ausdrücken des pariser Kauderwelsch doch nur in sehr unvollkommener Weise. Wenn der Uebersetzer eine Dame sagen läßt: „Das ist mir Schnuppe!“ so ist das weniger

komisch als widerwärtig, während ein pariser Publicum herzlich lachen wird, wenn es denselben Gedanken aus dem Munde einer wohlgekleideten und wohlerzogenen Dame durch die Worte: „Je m'en bats l'oeil" ausdrücken hört. Außerdem hat sich der Uebersetzer einen Fehler zu Schulden kommen lassen, der doch etwas zu stark ist, um ungerügt zu bleiben. In dem Stücke ist beständig von einem neuen excentrischen Pas die Rede, welchen Bribidi meisterlich getanzt haben soll. Derselbe führt in der deutschen Uebersetzung den Namen: „Der Pas des fliegenden Dragoners." Wir haben uns in aller Eile diesen Unsinn in das Französische übersetzt: „Le pas du dragon volant." Nun heißt „dragon" allerdings „Dragoner", aber es heißt auch „Drache" und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß übersetzt werden mußte: „Der Pas des fliegenden Drachen." Hoffentlich wird der Uebersetzer, Herr Poly Henrion, sich durch das Lexikon von der Richtigkeit unserer Ausstellung überzeugen und den Fehler wieder gut machen. Das Stück, welches wohl nur mit Rücksicht auf die jetzt im politischen Leben berühmt gewordene Persönlichkeit des Verfassers aufgeführt worden ist, fand hier natürlich keinen Beifall, obwohl Herr Engelhardt die Hauptrolle mit bestem Humor und außerordentlicher Lebendigkeit spielte. **Usbel.**

## Aus Newyork.

Während bei Ihnen, jenseits des „Großen Wassers", der gewaltige Kampf tobt, bei welchem es sich von Anfang an um Sein oder Nichtsein einer großen Nation handelte, erfreuen wir uns hier noch der Entfaltung eines mehr und mehr in das eigentlich künstlerische Geleis kommenden ruhigen Musiklebens; aber unser Herz mit seinen besten Wünschen und Empfindungen ist trotzdem bei unseren deutschen Brüdern, die jetzt unter Jubel und Schmerz die fränkischen Buben zu Boden schlagen, so daß ihnen das Wiederaufstehen in der alten frechen Weise hoffentlich auf lange vergehen wird. Selbst der weite Ocean ist nicht im Stande, uns von der alten theuren Heimat so ganz zu trennen, daß wir nicht mit der innigsten Theilnahme die Geschicke Deutschlands verfolgten. Vielleicht ist das Fieber, in welchem wir hier die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen erwarten, nicht minder groß, als bei Ihnen, und darin liegt wohl ein Beweis, daß die Deutschen wie Familienangehörige, wie Genossen Eines Blutes, auch in der Trennung auf allen Punkten der Erde immer das schöne Gefühl innerer Zusammengehörigkeit bewahren.

Wahrlich, der Tag, an welchem das deutsche Volk einig und frei den schönsten Sieg und den Beginn eines dauernden, Glück verheißenden Friedens feiern kann, wird hier, vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean, mit nicht minderer Genugthuung begrüßt werden, und er möge recht bald kommen!

Inmittels einige Mittheilungen über unser musikalisches Leben und Treiben. Daß wir, speciell hier in Newyork, nach langer Theatermisère, in der das Vielerlei in jämmerlichster Decoction, russischer und italienischer Salat, englische Austern, deutsches Sauerkraut, französische Windbeutel in bunter Mischung sich producirte, endlich bessere Zustände sehen sollen, fanden Sie bereits angedeutet. Es soll eine, unseren großen Verhältnissen angemessene deutsche Oper entstehen, wozu in Deutschland tüchtige Kräfte engagirt worden sind. Wir wollen die Resultate erwarten. Auch zu einer würdigen Beethovenfeier wird es seiner Zeit kommen und zwar einer Feier, in welcher die deutsche organisirende Hand erkennbar sein wird, um den grandiosen Gilmoreschen Schwindel à la Barnum wettzumachen und jede fatale Erinnerung daran auszutilgen.

An italienischer Oper wird es natürlich auch nicht in nächster Saison fehlen. Herr Fisk hat bereits in sein Zauberhorn geblasen und die großartigsten trovatorischen Bewegungen werden demnach im Herbst in seinem Opernhause zu erwarten sein. Frl. Nilsson soll ebenfalls am Horizonte der achten Avenue zum ersten Male aufgehen. Allerdings soll bei dieser Gelegenheit auch noch manches Andere daraus geben, denn theuer ist die Sängerin jedenfalls. „Kommt sie?" — „Kommt sie nicht?" Dies waren die Fragen, mit welchen die Jünger der newyorker musikalischen Welt schwanger gingen. Zu jeglicher Stunde während des langen Tages, welchen die Habitnés der vierzehnten Straße, Union Square und Irving Place zuzubringen pflegen, konnte man diese Fragen hören, bald zitternd und fürchtend, bald freudig bewegt, je nach den Interessen, welche dabei zur Sprache kamen. Neulich sahen wir einen Eingeweihten, der uns die Versicherung gab: „Sie kommt", eine Versicherung, die um so gewichtiger wurde, als der Betreffende nicht blos eingeweiht, sondern auch ziemlich eingeweicht erschien. Und warum sollte die liebliche Sängerin nicht kommen? Warum sollte sie den goldenen Flüsterungen der amerikanischen Sirene nicht Gehör geben? Eine Sängerin, an der Alles so fabelhaft ist, von der Erscheinung selbst bis zum Honorar, konnte doch dem eigentlichen Lande des Fabelhaften nicht den Rücken kehren. Gewiß, Amerika hat ein Recht auf Christine Nilsson, und die bekannten Habitués der vierzehnten Straße haben auch ein Recht, auszurufen: „Lasset die Kleine zu uns kommen." — Ach, wir dürften ja Alle nach einer wirklichen Sensation, nach einem musikalischen Ideale. In diesem Lande des Materiellen ist eine liebliche Sängerin mit 1500 Dollars Gehalt per Abend eine wahre Erfrischung. Deshalb nur immer heran, holde Schöne! Ob die liebliche Sängerin die wahnsinnige Ophelia vorführen wird, hängt ganz und gar davon ab, ob ein Hamlet dazu gefunden werden kann. Es fehlt uns zwar nicht an Shakespearischen Hamlets in Newyork, aber wohl an hohen Baritonen, die den von Ambroise Thomas zum Besten geben können. Unter allen Umständen sollte Alles aufgeboten werden, der Sängerin eine Gelegenheit zu geben, ihr dramatisches Talent nach allen Seiten hin zu entfalten. Daß das letztere ein höchst mannigfaltiges ist, mag daraus hervorgehen, daß sie ihre größten Wirkungen in der Wiedergabe solcher Rollen, wie Gretchen in „Faust", Gräfin in „Figaros Hochzeit", Alice in „Robert" und Desdemona in „Othello" erzielt.

Freilich erfordern alle diese Opern auch noch andere Sänger und Sängerinnen, aber Fisks Zauberhorn wird wohl schon dafür sorgen. Auf jeden Fall wird er den Betheiligten und dem Publicum schon zur rechten Zeit etwas zu blasen wissen.

Mittlerweile soll auch dem Ballette Rechnung getragen werden. Nachdem uns Wien sein Bier und seine „Schnitzel" geschickt hatte, durfte es mit seinem Ballette nicht zurückhalten. „Das Leben ein Tanz" hat schon Strauß gesagt, und wenn wir in Amerika es auch nicht wissen, so sorgt schon Fisk dafür, uns darüber zu belehren.

Doch kehren wir zu den deutschen Musikinteressen zurück. Es giebt darin mehreres recht Erfreuliche zu berichten. So war der Stadttheil, welcher von unserer deutschen Bevölkerung das „deutsche Bier-

tel" genannt wird, am 27. Juni August, Zeuge einer erhebenden Feierlichkeit, welcher in Gesangsvereinskreisen schon seit Wochen mit der größten Spannung entgegengesehen wurde. Fast jedes Haus, in dem die deutsche Zunge klingt (und in welchem wäre das in der 17. Ward nicht der Fall?) war mit Fahnen und Guirlanden auf das Festlichste geschmückt; besonders ließ sich dies von der „Germaniahalle" in Avenue A und den „Germania Assembly Rooms" in der Bowery sagen, ja sogar das polizeiliche Hauptquartier der 17. Ward hatte das Sternenbanner zu Ehren eines deutschen Männergesangvereins entfaltet. In allen Versammlungslocalen der verschiedenen Vereine, die mit den Festgebenden befreundet sind, herrschte die größte Begeisterung. Die sämmtlichen Straßen, durch welche der Festzug passiren sollte, waren dicht mit Menschen gefüllt, und wie ein Morgenblatt behauptet, waren fast Hunderttausende zusammengeströmt, um das „Ereigniß" zu sehen.

Der Festzug formirte sich um 2 Uhr Nachmittags vor der alten „Beethovenhalle" in der 6. Straße, welche ebenfalls im Fahnen- und Blumenschmuck prangte, und bewegte sich durch die Avenue, A, 1. Avenue, Houstonstraße und Bowery, dem Bauplatze in der 5. Straße zu, wo die feierliche Grundsteinlegung der neuen Halle des „Beethoven Männerchors" stattfinden sollte. Die Spitze des Zuges bildete eine Abtheilung Polizei unter Capit. Mount, welcher ein Musikchor folgte. Dann kamen die Beamten des Vereins nebst den eingeladenen Gästen in offenen Wagen. Von bekannten Persönlichkeiten bemerkten wir Herrn Oakey Hall, Mayor der Stadt, County-Clerk Charles Loew, Sheriff O'Brien, Supervisor Herrmann und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Den Schluß des Zuges bildeten die activen und passiven Mitglieder des Vereins, circa 450. Nachdem der ganze Zug sich auf dem Festplatze aufgestellt hatte, sang der Chor unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Herrn Karl Träger, Kreutzers „Dies ist der Tag des Herrn", in vorzüglicher Weise. Besonders kamen die Fortestellen mit einer Kraft zu Gehör, welche die Anwesenden zum rauschendsten Beifall hinriß. Jetzt folgten einige wenige Worte des Präsidenten des Vereins, Herrn Ohmeis. Er schilderte in „beredter Weise", wie der Verein, welcher am 11. August 1859 gegründet wurde, aus einem kleinen Häuflein zu einer Verbindung von 600 Mitgliedern herangewachsen sei, wie er gekämpft und gerungen und jetzt an dem Punkte angelangt sei, sich eine eigene Behausung zu bauen, welche er künftigen Generationen als ein Denkmal der Energie und Opferfreudigkeit der heutigen Mitglieder des Vereines hinterlasse, mit der Verpflichtung, die Aufgabe des deutschen Männergesanges zu vollenden. Er ermahnte sodann die Mitglieder zur Eintracht und zum Zusammenhalten, damit das begonnene Werk zum Ruhm des Mannes, dessen Namen der Verein trägt, vollendet werde.

Darauf wurde Herr Oakey Hall, Mayor der Stadt Newyork, vorgestellt, welcher in schönen Worten das Verdienst Beethovens schilderte, indem er ihn nicht als einen speciellen Deutschen gelten lassen wollte, sondern ihn für die ganze Welt in Anspruch nahm.

Er ersuchte die Mitglieder, den Namen des großen Meisters dadurch zu ehren, daß sie dahinstrebten, seine Werke zum Gemeingute aller Nationen zu machen, und bedauerte, daß sich überhaupt Künstler von Ruf dazu hergegeben hätten, den Namen Beethovens zu einer Speculation zu mißbrauchen, wie es neulich im „Rink" geschehen, wo man den Shakespeare in dem Reiche der Töne durch Verdische Musik und Gilmoreschen Kanonendonner zu ehren vorgab.

Nach Beendigung seiner Rede ging der Mayor an die Ceremonie der Grundsteinlegung und erwies sich bei derselben als ein gediegener „Maurer", denn er handhabte die silberne Kelle wie ein Meister.

Der Verein sang alsdann „Das deutsche Lied" von Kalliwoda mit Begleitung von Blechmusik mit vorzüglicher Präcision.

Nun folgte die Festrede des Herrn Magnus Groß, welche in gediegener und ausführlicher Weise das Wachsen des Deutschthums und hauptsächlich des deutschen Männergesangs in den Vereinigten Staaten während der letzten 25 Jahre schilderte. Herr Groß schloß seine vorzüglich ausgearbeitete Rede damit, daß er dem Verein ans Herz legte, den hundertjährigen Geburtstag seines Pathen in würdiger Weise zu begehen. Auf den beispiellosen Erfolg des Vereins hinweisend, werde es wohl zu erwarten sein, daß der wirkliche Geburtstag Beethovens in würdiger Weise von demselben gefeiert würde, da es wohl Niemandem besser als gerade diesem Verein anstände, ein derartiges Fest zu feiern.

Der „Beethoven Männerchor" ist sich seiner Pflicht wohl bewußt und wird am 16. December d. J. „Fidelio" in der Akademie und am 17. Decemb. „Christus am Oelberge" in Steinway Hall aufführen, bei welcher Gelegenheit Mills, der berühmte Pianist, eines der weniger gehörten Pianoconcerte vorzutragen gedenkt. Am 18. December wird die feierliche Eröffnung der Beethovenhalle, welche bis dahin vollendet sein wird, stattfinden, auch soll dieser Abend durch ein Symphonieconcert verherrlicht werden. Somit beweist wohl der Verein, daß er den Willen hat, eine wirkliche Beethovenfeier zu veranstalten, zumal wenn man berücksichtigt, daß das Musikcomité aus Leuten wie Karl Träger (Dirigent des Vereins), Karl Anschütz, Ernst Eberhard, Adolf Neuendorf, Wilhelm Groschel und anderen namhaften Künstlern besteht.

Zum Schluß der Feierlichkeit sang der Verein „Die Ehre Gottes" von Beethoven mit Orchesterbegleitung, und der Eindruck dieses Vortrages war ein zum Herzen gehender. Die prächtigen Gesangskräfte entwickelten sich unter der umsichtigen Leitung des Hrn. Träger zu einem gewaltigen Ganzen.

Wie ernst es den hiesigen Deutschen mit der Ausbildung eines gründlichen Musikwesens ist, geht aus der neuen Institution der Gesangsschule des Nordöstlichen Sängerbundes hervor. Es wurde zu diesem Zwecke vor einiger Zeit folgender Aufruf an die einzelnen Vereine des Bundes erlassen:

„Die Delegation des „N. O. Sängerbundes" hat nach reiflicher Ueberlegung den Beschluß gefaßt, eine Singschule für Knaben und Mädchen im Alter von neun bis sechzehn Jahren zu gründen und mit dem 1. Juli d. J. zu eröffnen. Indem wir den geehrten Vereinen unseres Bundes, resp. deren Vorstand diesen Beschluß mitzutheilen die Ehre haben, fügen wir hinzu, daß wir, um dem Zwecke vollständig zu entsprechen, nicht nur die Kinder der zum Bunde gehörenden Sänger, sondern auch Kinder aller jener Eltern aufnehmen, die durch einen Delegaten irgend eines Bundesvereines empfohlen sind, vorausgesetzt, daß sie den beifolgenden Gesetzen pünltlich und gewissenhaft nachkommen.

„Die Vortheile einer gut geleiteten Singschule und die Erfolge, die in Zukunft für den Gesang und die Verbreitung der deutschen Sprache und Sitte erzielt werden können, sind in der Sängerwelt so viele Male besprochen worden, daß wir es für unnöthig halten, die hohe Bedeutung dieses Institutes noch

weiter zu erwähnen, und haben wir deshalb nur noch die ergebene Bitte, daß der geehrte Vorstand Ihres werthgeschätzten Vereines sich dieser Angelegenheit mit ernstem Willen annehmen und sie nach Kräften unterstützen und fördern möge. Arbeiten wir kräftig und ohne Widerstreben an dem Gelingen unseres Planes, dann werden die Früchte dieses segensreichen Institutes nicht ausbleiben."

Die Statuten enthalten unter anderen Bestimmungen nachstehende wesentliche:

Kinder von Sängern oder solchen Eltern, die durch einen Bundesdelegaten schriftlich empfohlen sind, können Aufnahme finden, wenn sie das neunte Lebensjahr zurückgelegt haben und geläufig deutsch lesen können.

Die Aufnahme geschieht viermal im Jahre, im Juli, October Januar und April. Die Singstunden finden in den Wintermonaten vom 1. October bis 1. April am Sonntag Morgen zwischen 10 und 12 Uhr, in den Sommermonaten vom 1. April bis 1. October am Samstag Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr statt.

Zu den Singproben haben Fremde keinen Zutritt. Auch die Eltern der Schüler werden freundlichst gebeten, die Unterrichtsstunden so wenig als möglich zu besuchen, weil ihre Anwesenheit die Aufmerksamkeit der Zöglinge ablenkt. Dafür wird alle drei Monate eine Prüfung abgehalten werden, und haben die geehrten Eltern sowie auch Fremde Gelegenheit, sich alsdann von den Leistungen ihrer Kinder, sowie von der Führung des Instituts selbst zu überzeugen.

Die Schule wird vorläufig aus zwei Classen bestehen. Solche Schüler, die durch bereits genossenen Musikunterricht mit den Elementen des Gesanges vertraut sind, werden in der ersten Classe, alle anderen in der zweiten Classe Aufnahme finden.

Der Unterricht wird allen Kindern gratis ertheilt, auch wird so viel als möglich von Seiten des Bundes für die Anschaffung von Musikalien gesorgt werden

Diese Singschule ist nun bereits eröffnet und die Aufnahme für das erste Quartal, wie von vornherein beabsichtigt, geschlossen, um in dem Unterricht nicht durch den fortwährenden Hinzutritt neuer Schüler Störungen eintreten zu lassen. Die Anzahl der sich gemeldeten Kinder (95) ist eine sehr erfreuliche zu nennen und es ist wohl werth, zu bemerken, daß mehrere Eltern ihre Kinder, die nicht Deutsch lesen konnten, zur Aufnahme melbeten, und nun, da unter diesen Umständen die Aufnahme nach den Statuten verweigert werden mußte, sich nach guten deutschen Schulen erkundigten.

In der letzten Juliwoche fand in Steinway Hall eine Massenversammlung statt. Tausende von Menschen hatten sich eingestellt, um ihre Sympathien für die deutsche Sache zu bethätigen. Die Intelligenz, die Wissenschaft, die Kunst hatte ihre Vertreter geschickt. Männer des gesunden und ungesunden Menschenverstandes waren da, und auch an Koryphäen des Handels und Wandels fehlte es nicht. Manche hatten etwas zu sagen und sagten nichts, und wiederum Manche sagten etwas und sagten nichts. Es herrschte Einigkeit, Brüderlichkeit, Enthusiasmus und Hitze. Und schon hier stellte sich das Resultat dieses Krieges heraus — die Verbrüderung der zwei großen Gesangvereine Liederkranz und Arion. Die Interessen der Einzelnen verschwanden vor der Bedeutung des Tages oder vielmehr des Abends. Baltimore war vergessen und es gab in Wahrheit nur noch Sangesbrüder. Mit Begeisterung und Feuer wurde von beiden Vereinen die Frage gelöst: „Was ist des Deutschen Vaterland?" Und alle Diejenigen, welche bis dahin darüber in Zweifel gewesen waren, konnten jetzt ruhig nach Hause gehen. Die Arionisten thaten es nicht, sondern gingen auf Veranlassung des Liederkranzes in dessen Halle, wo die Verbrüderung noch um ein Bedeutendes bekräftigt wurde. Ein Vorschlag zur allgemeinen Illumination wurde mit Acclamation angenommen, und sogleich ins Werk gesetzt. Manches schöne Lied wurde gesungen, und so unter Sang und Klang endete der erste Act der Verbrüderung.

Der Arion hat übrigens zwei Häuser in St. Marks Place für die Summe von 43,000 Dollars erworben. Die nöthigen Umbauten werden bereits von dem betreffenden Bau-Comitée energisch vorbereitet und betrieben, so daß mit Beginn der Herbstsaison der Verein seinen Mitgliedern eine schöne und zweckmäßige Heimstätte zu übergeben hofft, die dem ersten Männergesangverein der neuen Welt so lange und fühlbar mangelte.

Es giebt, so viel ich weiß, auf dem deutschen Continente wenig Vereine, die so viel Mittel aufwenden können, dazu gehört der Wiener Verein der Musikfreunde, aber es ist immer gut, wenn Geld der Kunstübung die Hand reicht.

Ueber das erste Sängerfest des Freeporter Sängerbundes zu Freeport, Illinois, haben Sie bereits früher eine Andeutung gegeben. Ich füge eine kurze Mittheilung darüber bei. Der genannte Sängerbund, seit December 1855 bestehend und zur Zeit zwanzig active, vierundfünfzig passive und drei Ehrenmitglieder zählend, beschloß am 3. December 1869, im Sommer 1870 ein Sängerfest abzuhalten und sein Musikdirector W. Wagner erhielt den Auftrag, passende Festlieder &c. dazu kommen zu lassen In der am 4. Februar abgehaltenen Generalversammlung wurde der Beschluß gefaßt, alle Gesangvereine im Umkreise von hundert Meilen zu dem Sängerfeste einzuladen und dasselbe an den im Anfange angegebenen Tagen in Freeport abzuhalten. Der Schriftführer des Vereines (Emil Crusius) wurde zugleich beauftragt, die nöthigen Einladungen in kürzester Zeit ergehen zu lassen und der Gesangsdirector, den vorläufigen Druck des Textes der von ihm mittlerweile ausgesuchten Festgesänge zu besorgen.

Diesen Anordnungen gemäß sandte der Schriftführer Einladungen an die Gesangvereine in Davenport, Dubuque, Bellevue und Clinton in Iowa; Mineral Point, Burlington, New Glarus, Janesville und Whitewater in Wisconsin; Mendota, Amboy, Dixon, Galena, Rockford, Lena, Davis, Sterling, Peru und Lasalle in Illinois.

Von diesen Gesangvereinen nahmen im Laufe der nächsten zwei Monate die folgenden die Einladung an, und waren folgendermaßen beim Sängerfeste vertreten: 1. „Männerchor" von Davenport, Iowa, Dirigent Chs. Belderbecke mit achtzehn activen Sängern; 2. „Männerchor" von Dubuque, Iowa, Dirigent J. M. Werner mit achtzehn activen Sängern; 3. „Harmonie" von Mineral Point, Wis., Dirigent F. Pischel mit zwölf activen Sängern; 4. „Concordia" von Janesville, Wis. (Dirigent und active Sänger unbekannt); 5. „Teutonia" von Burlington, Wis., Dirigent Rud. Wald mit siebzehn activen Sängern; 6. „Germania" von Davis, Ill., Dirigent A. Althoff mit fünfzehn activen Sängern; 7. „Harmonie" von Lena, Ill., Dirigent Bruchner, acht active Sänger; 8. „Sängerbund" Mendota, Ill., Dirigent R. Groß, zehn active Sänger; 9. „Liederkranz" von Dixon, Ill., drei Delegaten; 10. „Germania „Männerchor von Sterling, Ill., vierzehn active Sänger;

11 „Sängerbund“ von Galena, zwanzig active Sänger; 12. „Harmonie“ von Galena, ein Delegat; 13. „Germania“ von Rockford, Ill., durch Delegaten. Außerdem waren von allen diesen Vereinen viele passive Mitglieder und drei Musikcops anwesend.

Am ersten Festtage: Empfang der Gäste. Am zweiten: Berathungen über Organisation, Nachmittags Hauptprobe, Abends Festconcert in der Halle mit folgendem Programm: Erster Theil. 1. Ouverture zur „Felsenmühle“ (Reissiger), Davenport Orchester. 2. Die blauen Berge, Chor (Tschirch), Gesammtchor. 3. Wie hab ich sie geliebt, Chor (Möhring), Galena Sängerbund. 4. Tonkünstlerlied, Chor (Speyer), Davis Germania. 5 Arie aus der Oper „Traviata“ (Verdi), Frau Teufel. 6. Die Frühlingszeit, Chor (K. Wilhelm), Dubuque Männerchor. 7. Ouverture zur Oper „Dichter und Bauer“ (Suppé), Dubuque Germania Band. Zweiter Theil: 8 Ein Potpourri von Hamm: Der musikalische Zuckerbäcker, vom Davenport-Orchester. 9. Sehnsucht und Nachklang, Chor von C. Kreutzer, vom Gesammtchor. 10. Räuberchor mit Tenorsolo aus Stradella, vom Davenport Männerchor. 11. Pianofortesolo, von Jaell, vorgetragen von Dr. Heuchling. 12. Ewig Deini Chor von Schmelzer, von der Lena Harmonie. 13. Gute Nacht von Abt, von der Mineral Point Harmonia. 14. Dem Vaterlande, Festgesang mit Blechmusik von Abt, vom Gesammtchor und der Union Cornet Band.

Sehr unerfreulicher Weise muß über den Ausfall des Festes gesagt werden, daß im Allgemeinen die Vorträge viel zu wünschen übrig ließen. Es wird aber schon mit der Zeit besser werden, wenn die Einzelvereine sich der Zahl und der musikalischen Ausbildung nach gestärkt haben werden und wenn hie und da passendere Dirigenten an die Spitze gestellt sind. Ob sich auch in Freeport ein Deficit ergeben hat, ist noch nicht bekannt. In Cincinnati betrug es, wie man hört, 5—8000 Dollars, doch wird dies durch Vermiethung der erbauten Halle an das Industrie-Ausstellungscomité für 5000 Dollars, fast ganz gedeckt.

Für nächste Saison haben wir hier die königlich sächsische Hofpianistin Mary Krebs zu erwarten und mit ihr einen bedeutenden Kunstgenuß. Auch Tausig kommt, ohne sich von irgend einem Agenten engagiren lassen zu wollen, deren Anerbietungen weit hinter seinen Forderungen zurückbleiben. Als Tausig gefragt wurde, welche Claviere er spielen werde, gab er die lakonische Antwort: „Das weiß ich jetzt schon ganz genau, ich spiele die besten, nämlich: ich werde in Newyork die drei vorzüglichsten Fabrikanten besuchen, Steinway und Sons, Chickering und Sons, Steck und Co., ihre Claviere probiren und mich für die besten entscheiden, ohne mich von den amerikanischen Gebräuchen in dieser Richtung beirren zu lassen, darin bin ich fest.“

Als Tag des Beginns des großen Newyorker Sängerfestes, welches der Nordöstliche Sängerbund veranstaltet, ist der 24. Juni 1871 festgestellt worden. Von aufzuführenden Musikpiecen sind für jetzt bereits zu nennen: Mendelssohns Lobgesang, Chor aus Rienzi (Männerchor), Frithjof von Max Bruch, „Der Herr ist groß“, Hymne von Metzger, Preiscomposition vom Baltimorer Gesangfest, Salamis von Gernsheim.

Und damit sei es für heute genug. Möge die Vorsehung über unserm geliebten deutschen Vaterlande jenseits des großen Wassers walten und ihm recht bald den glänzendsten Sieg über französische Bilberei bescheeren!

## Feuilleton.

*_* **Leipzig.** Die Direction und Mitglieder des hiesigen Stadttheaters haben sich zu Zahlung monatlicher Beiträge für den Internationalen Hülfsverein und die Angehörigen einberufener Reservisten und Landwehrmänner verbunden, deren Betrag auf monatlich über 100 Thlr. steigt. Doch damit nicht genug: mit Bewilligung und in Uebereinstimmung mit Herrn Director Fr. Haase, welcher schon eine Aufführung von Holteis Lenore dem milden Zwecke gewidmet hat, wird unter Leitung der Herren Kapellmeister K. Reinecke, G. Schmidt und W. Mühldorfer in sämmtlichen Räumen des Schützenhauses für den Internationalen Hülfsverein ein glänzendes Concert in mehreren Theilen veranstaltet werden, zu welchem sämmtliche Herren und Damen der Oper und des Orchesters des Stadttheaters ihre Kräfte leihen. Tag und Stunde dieser jedenfalls vielversprechenden Aufführung sind noch nicht festgesetzt, vom Programm einstweilen folgende allgemeine Züge: Im ersten Garten des Schützenhauses großes Orchesterconcert, ausgeführt vom gesammten Theaterorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeister Schmidt; Quartette und Chorgesänge, vorgetragen von dem gesammten Herrenpersonal der Oper im Trianonsaal unter Leitung des Herrn Kapellmeister Mühldorfer; im großen Saale des Schützenhauses Instrumental- und Sologesangsvorträge unter Leitung des Herrn Kapellmeister Reinecke, vorgetragen von den Solistinnen der Oper und anderen hervorragenden Künstlern.

Anderweite Wohlthätigkeitsconcerte wurden verkündigt, erstens: zum Besten der Verwundeten, Sonnabend den 27. August, Abends 7 Uhr, im Saale des Gewandhauses, unter Mitwirkung der nächstens von hier scheidenden Sängerin Frl. Emmy Zimmermann, sowie der Herren Richard Kahle, Julius Levin, Raab, Rauchfuß, Ersfeld, Schwendemann, Thümer, Klesse, Hegar, Riedel, mit folgendem Programm: I. Prolog, Trio von Beethoven (Op. 70. D-dur). Arie für Sopran („Höre Israel“) aus „Elias“ von Mendelssohn, Nocturno (G-moll), Scherzo (H-moll) von Chopin. Lieder für Sopran von Schubert und Mendelssohn. II. Octett für Streichinstrumente von Svendsen. Zweitens: zum Besten der Angehörigen der im Felde stehenden Truppen, veranstaltet vom Lindenau-Plagwitzer Frauen-Verein unter Mitwirkung der Damen Frau Marie Claar, vom Stadttheater zu Leipzig, Frl. Marie Widemann, vom Hoftheater zu Dessau, Herrn J. Lehmann, vom Stadttheater zu Leipzig, Herrn F. Graban und verschiedener kunstgeübter Dilettanten Mittwoch den 24. August 1870 im Saale des Gasthofs „Zu den drei Linden“ in Lindenau. Erster Theil des Concerts: Jubel-Ouverture von K. M. v. Weber, vierhändig. „Das rothe Kreuz“, Gedicht von Rudolf Gottschall (eigens verfaßt für den Frauen-Verein). Arie des Cherubin aus: „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart, vorgetragen von Frl. M. Widemann. Meditation und Sarabande, für Violoncell mit Clavierbegleitung, vorgetragen von Herrn F. Graban. Terzett aus: „Das Nachtlager von Granada“ von Kreutzer, vorgetragen von Frl. Widemann, den Herren Lehmann und Neubert. Männerquartett. Zweiter Theil: „Miramare“, Gedicht von Emil Claar, vorgetragen von Frau Marie Claar. Romanze aus: „Tannhäuser“ von Richard Wagner, vorgetragen von Herrn J. Lehmann. Zwei Lieder von Schubert für Violoncell mit Clavierbegleitung, vorgetragen von Herrn F. Graban. „Traumlied“ von W. Westmeyer, vorge-

tragen von Herrn M. Neubert. Fantaisie-Impromptu von Chopin, vorgetragen von Herrn P. Hummel, Zwei Lieder für Sopran, vorgetragen von Frl. M. Widemann: „Mein Liebster ist im Dorf der Schmied" von Hölzel, „Kuluck's-Lied" von Franz Abt. Quartett. „Die Wacht am Rhein", als Männerchor, mit zwei lebenden Bildern.

*** **Dresden.** Freitag, den 27. August, fand im neuen Concerthause auf der Waisenhausstraße eine große musikalische Aufführung zur Unterstützung der Familien unserer in den Kampf gezogenen vaterländischen Krieger statt, veranstaltet vom dresdener „Orpheus" in Verbindung mit dem Stadtmusikchore.

*** **Berlin.** In voriger Nummer erwähnten wir der erhebenden Feierlichkeit, womit die königlichen Schauspiele wieder eröffnet wurden und bei welcher die hervorragendsten Opernkräfte sich betheiligten. Der betreffende „Volksgesang", welcher dabei zum Vortrag gelangte und der gewiß in weiteren Kreisen noch unbekannt ist, heißt im Original: „Preußens Stimme", Volksgesang mit Begleitung des ganzen Orchesters (auch mit verstärkender Militairmusik) componirt von Otto Nicolai, Gedicht von Dr. W. K. Lange. Derselbe ist Ende des Jahres 1848 bei Ed. Bote und G. Bock in Berlin erschienen. In der von Herrmann Mendel verfaßten Biographie des ausgezeichneten, zu früh heimgegangenen Componisten ist dieser Composition mit folgenden Worten gedacht: „Vor dieser Zeit war es ihm (Nicolai) bereits gelungen, sich auch vor dem größern Publicum auszuzeichnen und seinen Namen in Schichten dringen zu lassen, zu denen der Künstler sonst nur schwer gelangt. Er hat nämlich für das alljährliche große Concert zum Besten des Spontinifonds eine patriotische Hymne für Chor, Solostimmen und Orchester unter dem Namen „Preußens Stimme" componirt. Das Festconcert, am 14. December (1848), welches Nicolai selbst dirigirte, brachte diese Composition zum Schluß seines ersten Theils, und die begeisternden Klänge drangen zündend in das beifallspendende Publicum und erweckten allgemeinen Dacapo-Ruf. Die Hymne erschien bald darauf im Druck und ein längeres Leben ihres Componisten hätte gewiß viel zu ihrer Popularisirung beigetragen." Wir lassen im Folgenden die Worte dieses Gesanges folgen und bemerken, daß die Musik im Geiste der Spontinischen Borussia gehalten ist und im kräftigen Marschtone einherschreitet.

„Der König lebe, lebe lang,
Ihm tönt das Lied aufs Neue,
Nicht scheun wir Noth noch Waffenklang,
Fest hält der Preußen Treue!
Er kennt sein unvergänglich Gut,
Er kennt das alte Preußenblut!
Wir fühlen es, das Herz erglüht,
Drum töne (ursprünglich: sing ich) König, Dir mein Lied

Wir hielten uns in blutger Schlacht,
In sturmbewegten Zeiten,
Als Friedrich Wilhelms heilge Macht
Die Freiheit wollt erstreiten!
Der König rief, das Volk erstand:
Mit Gott, für Ihn und Vaterlandt
Wir fühlen es, das Herz erglüht,
Drum töne, König, Dir mein Lied.

So stehn wir noch, wankt auch die Welt,
Uns halten theure Bande,
Es beut die tapfre Brust der Held
Zum Schirm dem Preußenlande!
„Für König Wilhelm (ursprünglich: Friedrich Wilhelm) Gut und Blut",
Das ist der alte Preußenmuth!
Wir fühlen es, das Herz durchglüht,
Drum töne, König, Dir mein Lied!"

Hinzugefügt wurden beim diesmaligen Vortrage die zweckentsprechenden Verse:

„Und stark und einig wie ein Mann
Rückt kühn dein Heer zum Kampfe an;
Nicht Bayern, Sachsen, Baden mehr.
Noch Würtemberg — nur deutsche Wehr,
So führt zum Sieg Borussia
Dein ganzes Volk, Germania."

Inzwischen ist auch die Oper am 19. August eröffnet worden und zwar mit Meyerbeers „Feldlager in Schlesien", die ja auch für die Festfeier des hundertjährigen Geburtstags Friedrich Wilhelms III. bestimmt war. Damals als diese Bestimmung getroffen wurde, ahnte freilich Niemand, daß die patriotischen Klänge der Oper dazu bestimmt sein würden, gleichsam als Echo des Schlachtrufes in Frankreich zu wirken.

Auch diese Eröffnung ward zu einer besonders feierlichen, da gleich beim Beginn der Oper die officielle Kunde von dem neu erfochtenen großen Siege bei Metz am 18. August verlesen werden konnte, wodurch das zahlreich versammelte Publicum in eine äußerst gehobene Stimmung versetzt ward, welche keine patriotische und auf unsere Zeit bezügliche Stelle der Oper ohne die lebhafteste Theilnahme vorüber gehen ließ. So mußte das Chorrecitativ „Gefangene" ꝛc. mit den Schlußworten „Für den König unser Blut!" wiederholt werden. Auch die humoristischen Refrainverse des Grenadierliedes: „Sie müssen retiriren, sobald wir avanciren" und „Wenn er sich schnaubt die Nasen, so sind sie weggeblasen" wurden stürmisch beklatscht. Die Aufführung selbst bot in gutem Ensemble die bewährten Leistungen der Herren Fricke, Krüger, Salomon, Woworsky und Bost, sowie des Fräulein Horina. Neu war Herr Schelper als Artillerist; sein Bariton klang vorzüglich, sein Vortrag der kleinen Partie war durchaus lobenswerth; und neubesetzt war auch die Partie der Vielka durch Fräulein Lili Lehmann vom Stadttheater zu Leipzig. Diese Dame, nun Mitglied unserer königlichen Oper, machte in ihrer schwierigen Rolle im Allgemeinen großen Effect. Wie Herr Wuerst dazu kommt, in seinem Opernbericht Fräulein Lehmann als „Gastin" zu bezeichnen, ist uns unerfindlich, da er von ihrem definitiven Engagement doch unterrichtet sein müßte.

Die zweite gesangliche Vorstellung im königlichen Opernhause, am 21. August, war gemischter Art, und wie folgt zusammengesetzt: Erste Abtheilung. Borussia, preußischer Volksgesang vom Ritter Spontini, ausgeführt vom gesammten Personal der königlichen Oper. Zweite Abtheilung: Patriotische Musikaufführung: „Pariser Einzugsmarsch", „Kriegslied gegen die Wälschen", von E. M. Arndt, componirt von Wieprecht, „Rheinlied", von Peters, gesungen von Herrn Schelper, „Das deutsche Vaterland", von G. Reichardt, „Am Rhein", Quartett aus der Oper: „Die Nibelungen", von H. Dorn, gesungen von den Herren Krüger, Lederer, Schelper und Fricke, „Die Wacht am Rhein", von K. Wilhelm, „Jubelouverture" von K. M. von Weber. Tableau. Arndts Kriegslied, Reichardts Vaterland und die Wacht am Rhein wurden vom männlichen Chor der königlichen Oper ausgeführt. Dritte Abtheilung. Der Kurmärker und die Picarde.

Von dem Personal der königlichen Theater befinden sich als Combattanten im deutschen Heere: die Kammermusiker Zürn und Kakstein, die Choristen Zschiesche, Weise und Knebel, acht Tänzer und zahlreiche Maschinisten, Illuminateure und Wächter.

Die Herren Kolbe und Veit haben am Sonnabend, 20. August, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, in der Aula des Wilhelms-Gymnasiums ein Concert gegeben, in welchem bedeutende künstlerische Kräfte, unter Anderen Herr Hofschauspieler Berndal, mitwirkten. Von



Ferdinand Groß.

Compositionen des Herrn Kolbe gelangten zur Aufführung: eine Ouverture zum Gedächtniß der gefallenen Krieger, eine melodramatisirte Ballade von Uhland, und ein in den letzten Tagen erschienenes Lied „Deutschland hoch!“ Herr Veit spielte die As-dur-Ballade von Chopin und, mit Herrn Mittelhausen zusammen, sowie die Schumannschen Variationen für zwei Claviere (Opus 46). Der Ertrag des Concertes ist für den König Wilhelm-Verein bestimmt.

Auch dieses Concert war von patriotischem Geiste durchdrungen. Werthvolle Kräfte hatten sich dabei zum schönsten Zusammenwirken vereint. Alles fand sich, Vortragende wie Zuhörer, in erhobener Stimmung, für welche schon die Ouverture von G. O. Kolbe, zum Gedächtniß der gefallenen Krieger geweiht, den Ton anschlug. An diese schloß sich die Romanze F-dur von Beethoven, die Concertmeister Marx mit Zartheit und Innigkeit auf der Violine mit Clavierbegleitung vortrug. Hofschauspieler Berndal sprach markig, mit voller, mächtiger Stimme das: „Hurrah, hurrah, Germania!“ und W. Chodowiecky sang das von ihm selbst gedichtete und componirte Lied: „Zum Sturm“. Zart und ergreifend zugleich tönten Schumanns Variationen für zwei Pianos, von Herrn Mittelhausen und dem Concertgeber gespielt. Das düstere Bild des schwarzen Ritters von Uhland, den Herr Berndal zu einer von O. Kolbe dazu componirten melodramatischen Begleitung ergreifend recitirte, ein Satz aus einem Violinconcert von Mendelssohn, Chodowieckys und Kolbes: „Deutschland Hoch!“ und die As-dur Ballade von Chopin, von dem Concertgeber H. Veit mit Virtuosität vorgetragen, dies Alles bot im Zusammenklang den Zuhörern einen seltenen Genuß in einer Zeit, wo Jedermann die Kunst fast wie ein verstoßenes Kind betrachtet, für dessen Erziehung er nicht Zeit und Muße habe. Die patriotischen Gaben auf dem Altar der Kunst aber sind es gerade, welche diese Zeit furchtbaren Blutvergießens verklären und weihen.

Die Herren Jul. Liebig, Ed. Philipp und A. Walter haben vierzig der tüchtigsten Musiker Berlins zu einem Orchester unter dem Namen „Berliner Concertverein“ zusammengebracht und gedenken wöchentlich drei bis vier Concerte zu geben, deren Erträge dem König Wilhelms-Verein als patriotische Spende für die Familien der ins Feld gezogenen deutschen Krieger bestimmt sind. Das erste dieser Concerte fand bereits am 12. August Abends im „Tivoli“, das zweite am 13. August statt.

— Der Männergesangverein des Herrn Musikdirectors Erk hatte am Donnerstag ein großes Concert auf Tivoli veranstaltet, dessen patriotischer Zweck und schönste Harmonie nur — durch eine Regenwolke gestört wurde. Zum Unglück entlud sich dieselbe, als kaum im ersten Theile des Concertes Geibels Dichtung: „Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht“, über den weiten Platz erschollen war. Dicht füllte sich dann zwar der lange Saal von einem gewählten Publicum, welches mit steigender Lust den patriotischen deutschen Volksliedern lauschte, die der verdienstvolle Director durch seinen Männerchor zum Vortrag brachte; allein ein Mitglied des letztern mochte nicht unrichtig gerechnet haben, wenn es in einem rhetorischen Intermezzo von der Galerie herab den Verlust an Menschen, welchen die Wolke den Frauen und Kindern der ins Feld gezogenen Krieger, zunächst dem König-Wilhelm-Verein verursache, auf runde hundert Thaler veranschlagte. Wir zweifeln herzlich, daß dieser Schaden dann durch die „Tropfen Patriotismus“, welche zum Schluß mit heroischer Ausdauer in einer Sammelschale aufgefangen wurden, wett gemacht ist, sind aber überzeugt, daß die laute, oft stürmische Begeisterung, mit welcher der dargereichte Strauß edelster Volksgesänge entgegengenommen wurde, nicht blos in dem Wogenschlage des Zeitgeistes, sondern auch in der Kraft und der edlen Weise, mit welchen dieselben vorgetragen wurden, seinen guten Grund hatte. Nun hörten wir zum ersten Mal Freiligraths „Hurrah Germania“, in der Composition von L. Erk, außerdem ein sowohl wegen seiner Composition — ebenfalls von Erk — als wegen seiner Dichtung mit ungemeinem Beifall aufgenommenes Lied, dessen Dichter sich noch wiederholtem Hervorruf in der Person des Herrn T. Rödel zu erkennen gab. Wir geben von dem schwung- und humorvollen Liede, welches jedenfalls im Kranze unserer Zeitlieder lange duften wird, folgende Verse wieder:

1.

„Wohin ziehen denn die Männer?
Hurrah, sie ziehen zum Rhein!
Sie wolln dort Marken setzen,
Soll Keiner den Rhein verletzen
Deutscher Wein wächst am Rhein,
Deutscher Rhein soll er sein,
Und sie fragen nicht und schlagen wacker drein am deutschen Rhein —
Das scheint dem Franzosen sehr bedenklich zu sein!

4.

„Wohin ziehen denn die Sachsen?
Hurrah, sie ziehn zum Rhein!
Sie haben in alten Tagen
Dem Franzmann vergessen zu sagen:
Weß der Rhein soll sein.
Und der Wein von dem Rhein &c.

7.

„Was zieht die deutschen Männer
So mächtig all' zum Rhein?
Ihr dürft nur Leipzig fragen,
Dort werdens die Gräber euch sagen!
Haut darein für den Rhein,
Deutscher Rhein soll er sein,
Nur nicht fragen, gleich geschlagen immer drein für unsern Rhein;
Bald wird kein Franzose mehr zu sehen dort sein.“

„Alles für das Volk“ — war der kurze Dank, mit welchem der Concertgeber die dargebrachten Huldigungen erwiederte.

— Der Märkische Central-Sängerbund, sechsundzwanzig berliner Gesangvereine mit circa vierhundert Sängern unter Leitung des Herrn R. Tschirch umfassend, veranstaltete am 22. August im Hofjäger ein großes patriotisches Concert, dessen Ertrag dem König-Wilhelm-Verein überwiesen werden soll. Der erste Theil desselben bestand aus reinen Musikpiècen, den zweiten bildeten große Gesangschöre mit Musikbegleitung, darunter neben der „Hermannsschlacht“ von Klopstein und Lachner „Deutschlands Erwachen“ nach der Musik „le reveil du lion“ und eine neue Tschirchsche Composition: „Die ersten Siege im heiligen Kriege“. Der dritte Theil enthielt neben der „Wacht am Rhein“, dem „Deutschen Vaterland“, dem „Heil Dir im Siegerkranz“, zwei neue Tschirchsche Compositionen: Pariser Einzugsmarsch für 1870“ und „Drei preußische Compagnien gegen drei Divisionen“. Das Gedicht zu letzterm Liede von Karl Guse behandelt die bekannte Affaire bei Saarbrücken vom 2. August.

— Das berliner Localcomité zur Unterstützung hülfsbedürftiger Familien der zur Fahne einberufenen Reservisten und Wehrmänner (unter dem Protectorat J. M. der Königin Elisabeth) veranstaltete Mittwoch, 24. August, ein geistliches Concert in der Parochialkirche, unter Mitwirkung der Frl. Richter und Köhler, des königl. Hofopernsängers Krause und des königl. Kammermusikus Rohne, gegeben von A. Haupt. Das Programm lautete: Phantasie und Fuge (G-moll) (Seb. Bach). Arie: „Ich will den

Kreuzstab gerne tragen" (Seb. Bach), gesungen von Herrn Krause. Arie: „Sei stille dem Herrn" (Mendelssohn-Bartholdy), gesungen von Frl. Richter. Adagio für Violoncello und Orgel (Seb. Bach), gespielt von Herrn Rohne. Präludium (C-dur) (Seb. Bach). Ave Maria (Cherubini), gesungen, von Frl. Köhler. Arie: „Verachtest Du den Reichthum seiner Gnade" (Seb. Bach), gesungen von Herrn Krause. Kirchenarie für Violoncello und Orgel (Corelli), gespielt von Herrn Rohne. Lauda Sion (Cherubini), gesungen von Frl. Richter und Frl. Köhler. Variationen in As-dur (Thiele). Die Wirkung der ergreifenden Musik zeigte sich bei Vielen, die durch die schrecklichen Schlachten bei Wörth, Forbach und Metz ein theures Glied ihrer Familie verloren, oder die auch nur ein Herz voll Mitgefühl haben, ohne direct an den Verlusten betheiligt zu sein: manch Auge schwamm in Thränen.

In dem Krollschen Theater ist seit dem 11. d. die tiefere Orchesterstimmung eingeführt. Herr Director Engel hat sich kein geringes Verdienst um sein Personal und um den Fortschritt der Kunst erworben, daß er diese wichtige Reform aus eigenen Mitteln, trotz der ungünstigen Zeitumstände, durchgesetzt hat. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß es dringend noth thut, die Orchesterstimmung der königlichen Kapelle bei Zeiten einer genauen Revision zu unterwerfen, da dieselbe wieder in bedenklicher Weise in die Höhe geht.

Von den achtundzwanzig Theatern, welche die Metropole des Norddeutschen Bundes zu besitzen sich vor dem Kriege die Gewerbefreiheit genommen hatte, sind im gegenwärtigen Augenblicke nur noch neun in Activität. Die geschlossenen neunzehn haben weidlich zur Vermehrung des Kunstproletariats beigetragen.

— Auch die Berliner wehren sich jetzt gegen die auf Charakterlosigkeit deutende Vorführung der Offenbachiaden Seitens des Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters. Im Fremdenblatte heißt es: „Aus dem Publicum gehen uns vielfach geharnischte Beschwerden über das Repertoir jenes Theaters zu, welches sich ausschließlich, trotz der ernsten Zeit, mit den Offenbachiaden beschäftigt. Mag nun auch das Personal vorwiegend zu dergleichen Operetten engagirt sein und mag es dem Publicum allein anheim gestellt bleiben, ob es die Offenbachiaden unter dem rauchenden Blute unserer sterbenden Brüder in Frankreich noch goutirt, so können wir es doch nicht verschweigen, daß die wiederholt angesetzte Vorstellung von „Pariser Leben" so unzeitgemäß erscheint, daß wir glauben müssen, dem sonst so tactvoll auftretenden Director jenes Theaters sei das Repertoir gänzlich unbekannt."

*** **Wien.** (Karltheater.) Herr Sontheim beschloß am 19. August sein diesjähriges Gastspiel mit dem Chapelou in Adams „Postillon", bekanntlich eine seiner vorzüglichsten Rollen. Sontheim sowohl, wie nicht minder seine Peitsche waren vorzüglich bei Stimme und nach dem Postillonliede, welches er mit drastischer Nuancirung vortrug, theilten sich beide in den stürmischen Applaus. Ueberhaupt kann diese Vorstellung den animirtesten der Leopoldstädter Opernsaison beigezählt werden. Die Einlagen, das Abtsche „Gute Nacht" im zweiten Act und das bayrische Nationallied im dritten, sind bekanntlich wie geschaffen, das süße Mezzavoce Sontheims ins glänzendste Licht zu stellen. Beide Lieder mußten daher auf stürmisches Verlangen wiederholt werden, und dem Verdienste wurden auch seine Lorbeerkränze. Als nach Schluß der Oper die Beifallskundgebungen nicht enden wollten, trat Sontheim vor die Rampe und richtete an die Zuhörerschaft folgende Worte: „Ach, so bald werden Sie mich nicht los; am Dienstag nächster Woche findet eine Wohlthätigkeitsakademie statt, in welcher ich mitzuwirken aufgefordert wurde, und da werde ich, wenn Sie nichts dagegen haben, wieder singen." Diesen Worten folgte erneuerter Beifall. Die Wohlthätigkeitsvorstellung, von welcher hier die Rede, ist eine von der Direction des Karltheaters ihrem Chor und Orchesterpersonale bewilligte Benefizvorstellung, welche am 23. August stattfand. Sontheim sang darin das berühmte Duo aus „Othello" mit Herrn Eppich als „Jago" und Scenen aus der „Martha" mit Frl. Rudolff (Martha). — Dazu gab man das Lustspiel „Die Liebe auf dem Lande" mit Frl. Kronau und Herrn Tewele und die Posse: „Madame Potiphar", worin Frau Grobecker, die Herren Matras und Tewele beschäftigt waren. Chor und Orchester verdienten diese Benefizvorstellung, denn sie haben in Anbetracht der Verhältnisse Ueberraschendes geleistet und jeder Einzelne hat den Beweis geliefert, daß es ihm an Eifer und an Fleiß nicht fehlte. Publicum und Kritik versagten auch nicht den Wackeren die verdiente Anerkennung.

*** **Frankfurt a. M.** Es hat sich hier ein Damencomité, von dem wir nur Frau Baron N. v. Bethmann, Frau Baron C. v. Rothschild, Frau C. Keßler und Frau Beifuß nennen, gebildet, um im Laufe der nächsten Zeit zum Besten der aus den hiesigen Spitälern geheilt entlassenen Verwundeten ein großes Concert zu veranstalten, dessen musikalische Leitung Herr Julius Sachs übernommen und zu welchem ausgezeichnete Künstler, wie der k. k. Hofopernsänger Herr G. Müller aus Wien u. A, ihre Mitwirkung zugesagt haben. Der Zweck sowohl als der musikalisch gesicherte Kunstgenuß berechtigen die Hoffnung auf ein großes Resultat.

*** **Breslau.** Die hiesigen Männergesangvereine Orpheus und Tafelrunde, von denen der letztere, beiläufig bemerkt, die Hälfte seiner Mitglieder zu den Fahnen entsendet hat, veranstalteten am 20. dieses Monats unter Leitung ihres Dirigenten, Organisten E. Bohn, und unter Mitwirkung der breslauer Concertkapelle ein Concert in Liebichs Local, dessen Ertrag für den hiesigen Kriegs-Hülfsverein bestimmt ist. Das Programm bot in seinem gesanglichen Theile außer wirksamen Liedern von Mendelssohn, Gade und Bohn eine Anzahl patriotischer Lieder aus dem Freiheitskriege: z. B. Freiheit, die ich meine; Du Schwert an meiner Linken; Lützows wilde Jagd, sowie das jetzt überall begeisternde Lied: Die Wacht am Rhein in der ursprünglichen vierstimmigen Bearbeitung, und Arndts deutsches Vaterland. Selbstverständlich hatte auch die Lüstnersche Kapelle für ein gediegenes und reichhaltiges Programm gesorgt.

— Für Sonntag, den 28. August, Vormittags 12 Uhr, ward in der großen Aula der kgl. Universität ein Matinée zum Besten der verwundeten Krieger, gegeben von Fräulein Marie Schröder, unter Mitwirkung der Herren kaiserl. kgl. Hofopernsänger Adams aus Wien, Georg Henschel und O. und G. Lüstner angesetzt, worüber in nächster Nummer berichtet werden soll.

— Die jüngste Aufführung von Meyerbeers „Hugenotten", welche, namentlich in Betreff der Chöre, sehr viel zu wünschen übrig ließ, machte uns in Herrn Adams vom Hofoperntheater zu Wien mit einem Sänger bekannt, welcher durch kunstvollen empfindungsreichen Vortrag und edles Spiel den ihm vorangegangenen Ruf in hohem Grade rechtfertigte. Sein „Raoul" hatte, von dem Publicum fast nach jeder Nummer lebhaft applaudirt, einen entschiedenen

Erfolg. Die Stimme des Sängers gehört zwar nicht zu den großen und voluminösen, ist aber in mittlern und der höhern Lage recht wohlklingend, und modulationsfähig. Herr Adams verbindet mit einem außerordentlich correcten Vortrage und einer musterhaften Aussprache eine Darstellung, welche nicht nur dem Charakter der Rolle im Allgemeinen entspricht, sondern auch die einzelnen Affecte angemessen und ansprechend zur Anschauung bringt. Das Publicum ehrte den Gast, dessen Leistung sich weit über die herkömmliche Routine erhob, mit wiederholtem Hervorruf und nahm im Ganzen auch die Valentine des Frl. Lenke-Aglaë, obwohl deren Mittel für eine so anstrengende Partie nicht ausreichten, mit Wohlwollen auf.

— Die hiesige Theaterumwälzung durch Herrn Lobes Retirade hat gleichzeitig eine Menge häßlicher Mißstände zu Tage gebracht. Lobe übernahm 1867 das Stadttheater mit einem Orchesterpersonal von 44 Mann, mit dem allerdings etwas geleistet werden konnte. Das nach und nach sich geltend machende Ersparungssystem der Direction, verbunden mit unwürdiger Behandlung hatten zur Folge, daß jetzt nur noch ein Instrumentalkörper von 32 Mann vorhanden ist, statt sieben erster Violinisten noch drei, statt sechs zweiter Violinen noch vier, statt vier Violen drei u. s. w. Da auch der dritte Hornist abging, der Altposaunist ferner starb, alle diese Lücken aber mit stoischer Consequenz unausgefüllt blieben, dabei jedoch (man höre und staune!) Opern wie „Faust" und „Afrikanerin" geleistet wurden, so ist doch eclatant bewiesen, daß der Kunst Würdiges nicht mehr geboten werden konnte. Bei alledem sind die Gagen der Musiker wahrhafte Hausknechtsgehälter, von denen absolut nicht zu leben ist; sie fangen mit 12 Thlr. (für die Tuba) monatlichen Salairs an und steigen bis auf ganze 22 Thlr. Die große Trommel hat es endlich bei gleichzeitiger Uebernahme der kleinen Trommel und des Orchesterdieneramtes auf 18 Thlr. gebracht. Ein Bratschist bezog früher eine Nebeneinnahme von jedesmal 15 Sgr., indem er das Clavier- oder Orgelspiel hinter der Scene ausführte; später wurde er auf 10 Sgr. gesetzt, und schließlich fiel die ganze Einnahme fort, während die Verpflichtung blieb.

*** **München.** Das für unsere verwundeten Vaterlandsvertheidiger und deren hülfsbedürftige Angehörige im Zoologischen Garten abgehaltene Gartenfest nahm einen in jeder Hinsicht äußerst gelungenen Verlauf. Vom Wetter begünstigt vereinigte es Tausende von Gästen, die den Vorträgen der vortrefflichen Löhrschen Kapelle und der Musikgesellschaft Elite mit Begeisterung lauschten. Allgemein verspürte man eine gehobene patriotische Stimmung, vermehrt durch die mitten unter das Fest gebrachten telegraphischen Depeschen vom Kriegsschauplatz über die siegreichen Gefechte bei Metz und die Eroberung von Marsal. Von durchschlagendster Wirkung war namentlich der Vortrag der Lieder „Kriegslied von Wanner", „Die Wacht am Rhein" und „Was ist des Deutschen Vaterland", welches letztere den Beginn des Feuerwerkes einleitete. Dieses selbst ward sehr gut ausgeführt und erntete großen Beifall, der besonders stürmisch sich bei der vollen Nachahmung eines Batteriegefechtes äußerte. Auch der materielle Ertrag des Festes entsprach allen Erwartungen, denn es ergab weit über tausend Gulden Reingewinn. — Am 21. August ward das Fest wiederholt. Abermals waren sämmtliche Sängergesellschaften Münchens vereinigt, um durch den Vortrag patriotischer Lieder, abwechselnd mit der Löhrschen Musikkapelle und unter der bewährten Direction von A. Ortner die Festtheilnehmer zu erfreuen und zu begeistern. Die Eintrittspreise waren dieses Mal niedriger gestellt.

*** **Bad Mägdesprung im Harz.** So klein auch hier wie in allen Badeorten der Kreis von Fremden ist, so haben wir es doch ermöglicht, am Sonntag den 14. d. M. ein „Patriotisches Concert zum Besten der Verwundeten unserer tapfern Armee" zu Stande zu bringen, das einen so guten Erfolg hatte, daß wir 50 Thlr. Reingewinn an die Kreisdirection in Ballenstedt abführen konnten. Die benachbarten Orte, Harzgerode, Alexisbad u. s. w. hatten sowohl zu den Mitwirkenden als zu den Besuchern ihr Contingent gestellt; Frau Agnes Eiswald, Concertsängerin aus London, und Herr August Neumann, der so beliebte Komiker des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin, die Beide zufällig anwesend waren, unterstützten das Concert mit Gesang und humoristischen Vorträgen; ein Prolog (von Herrn Träger über das Thema: Verlaßt, die Euch vertrauen, nicht! gedichtet, von Herrn Lüders vorgetragen) leitete das Ganze ein, gemischte und Männerquartette wechselten mit Clavierpiècen, von tüchtigen dilettantischen Kräften ausgeführt, und so konnten die Anwesenden, unter denen sich die Frau Herzogin Wittwe aus Alexisbad und die Frau Erbprinzessin aus Ballenstedt befanden, auch an den Leistungen Freude haben, wie die Unternehmer an dem guten Erfolge.

*** **Reichenhall.** Hier starb am 1. d. der wiener Hofopernsänger Campe, zwar kein hervorragendes, aber sehr fleißiges und schwer zu ersetzendes Mitglied, da sein Repertoir aus jener Gattung von Rollen bestand, die ein hervorragender Künstler zu übernehmen sich selten entschließt, die aber andererseits zu bedeutend sind, um ihre Zutheilung an einen ganz untergeordneten Sänger zu gestatten.

*** **Ischl.** Am 12 d. hat hier zum Besten der Armen und Kinderbewahranstalten des Salzkammergutes ein Concert stattgefunden, welches eine elegante Gesellschaft in den Räumen des Casino vereinigte. Die Akademie hat wohlthuende Abwechselung in unser etwas monotones Curleben gebracht, und schon aus diesem Grunde folgten die Zuhörer den Vorträgen der mitwirkenden Künstler in freundlich angeregter Stimmung. Fräulein Tellheim vom Hofoperntheater sang zwei Lieder (Valse caprice von Schubert-Liszt und ein Müllerlied) und wurde für den liebenswürdigen geschmackvollen Vortrag stürmisch ausgezeichnet. Declamationen von Frl. Bruckner und Productionen für Piano und Melodium von den Herren Willi Deutsch und Professor Calderazzi erfreuten sich gleichfalls lebhafter Anerkennung. Den Schluß des Concerts machte ein Duett von Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Frl. Tellheim und Herrn Julius Engel, das gleichfalls enthusiastische Aufnahme fand. — Das Erträgniß des Concertes war ein ungemein günstiges.

*** **Schliersee.** (Bayern.) Am 17 August gaben Frau Prof. Vogel, Frl. Bärmann, Hr. Bärmann jun. und Hr. Tombo, zum Besten der Verwundeten ein Concert, welches einen Reingewinn von 314 fl. abwarf. Hr. Dr. Hummel hatte das Arrangement übernommen.

*** **Magdeburg.** Herr Flüggen hat, durch die allgemeine Entrüstung des Publicums und andere Maßregeln gezwungen, das hiesige Theater wieder eröffnen müssen.

*** **Hohenelbe.** (Böhmen.) Trotz der Ungunst der Zeit hat hier die Beethoven-Feier stattgefunden. Das Fest ist in schöner, weihevoller Weise verlaufen.

Die Stadt prangte im Fahnenschmucke, Deputationen aus den Nachbarstädten erschienen, auch Prag war vertreten. Samstag Abends fand ein Fackelzug statt, Sonntag wurde in der Domkirche die C-Messe aufgeführt, Abends war das eigentliche Festconcert, das in jeder Beziehung gelungen ausfiel.

*** **Braunschweig.** Seit 24. Juli ist die Hofbühne wieder eröffnet. Die Einnahmen aber sind mittelmäßig. Am Sonntag den 7. d. M. war indeß das Haus überfüllt, da Director Schultes den Gedanken gehabt, das alte Volksstück „1813, 1814, 1815" wieder auf das Repetoir zu bringen. Jubel begleitete die alten und neu eingestreuten Schlagwörter und alle patriotischen Lieder. Im zweiten Acte ein treues Bild des Bivouacs.

*** **Elbing.** Unsere Liedertafel hat ihren Dirigenten Hrn. Dr. Thierfelder wieder verloren, welcher an des verstorbenen Musikdirectors Stockenschmidt Stelle nach Brandenburg a. H. abgegangen ist. Gute Chordirectoren finden hier einen angenehmen und dankbaren Wirkungskreis; der Verein zählt 70 active Mitglieder und das jährliche Honorar beträgt 200 Thlr.

*** **Graz.** Die jüngste Aufführung von Bauernfelds „Ein deutscher Krieger" im landschaftlichen Theater gab zu einer patriotischen Demonstration Anlaß. Die Worte „Deutsch und Französisch können sich nie verbinden" wurden mit wahrer Begeisterung beklatscht. (Und dieser Beifall, der dem Bewußtsein entstammt: daß Deutsch-Oesterreich sich von der großen nationalen Strömung nicht ausschließen will, findet bis zum Rhein, bis zur Nord- und Ostsee ihr freudiges Echo.)

*** **Warschau.** Die verwaiste Kapelle des verstorbenen J. Strauß hat schnell Hr. G. Carlberg, den man aus Wien telegraphisch berief, übernommen. Derselbe setzt mit Glück die begonnenen Geschäfte fort und erwirbt sich den Dank des kunstliebenden Publicums, indem er Symphonieconcerte etablirt, eine Unternehmung, die er niemals aufgegeben hat, trotzdem er in Berlin, Wien und Brünn damit gescheitert ist.

*** **Kapellmeister Strauß beraubt.** In der Wohnung des Kapellmeisters Eduard Strauß wurde Samstag, Nachts ein Einbruchsdiebstahl mit nicht geringem Raffinement ausgeführt. Darüber folgende authentische Mittheilungen: Vor etwa zwei Monaten nahm Herr Strauß (Leopoldstadt, Taborstraße, im sogenannten „Hirschenhause" wohnhaft) einen Aushülfsdiener Namens Franz Kubat auf, welcher jedoch nur bei Tage beschäftigt war. Gewöhnlich entfernte er sich Abends zwischen sechs und sieben Uhr, so auch Samstag, um kurz nach neun Uhr mit einem kleinen Packet zurückzukehren. Die Dienerschaft fragte ihn, was er in so später Stunde suche, worauf er zur Antwort gab, er hätte der Frau Strauß eine Torte zu überbringen. Die Anwesenheit des Aushülfsdieners wurde weiter nicht beachtet. Kubat versteckte sich in einem unbenutzten Bette und als gegen Mitternacht Alles im tiefsten Schlafe war, stieg er aus seinem Versteck hervor und nahm aus dem stets offenen Schreibpulte die Schlüssel zur Wertheim'schen Cassa, welche im Vorzimmer stand. Vorsichtig öffnete er diese und raffte baares Geld, Werthpapiere und Pretiosen zusammen, so viel er nur erfassen konnte. Mit dieser Beute schlich er sich um ein Uhr Nachts davon. Der Hausmeister, der ihm das Thor öffnete, fragte, was er in dem Bündel trage, worauf der Gauner erwiederte: „Herr Strauß reist Sonntag Morgens ab, und da hab ich halt zusammenpacken müssen. Erst nach neun Stunden wurde der Diebstahl entdeckt. Der Gesammtwerth der entwendeten Gegenstände ist über 7000 Gulden. Der Verbrecher ist bereits verhaftet.

*** **F. Piefke.** An der Spitze der Regimentsmusik des achten Leib-Grenadierregiments, welches am 25. Juli aus Frankfurt an der Oder auf dem Kampfplatze am Rhein anlangte, steht der Militairmusikdirector Piefke (Componist des beliebten Düppelmarsch), der bekanntlich mit seiner musikalischen Truppe nach dem Feldzuge von 1866 in Paris war und den Franzosen nun abermals die Vorzüglichkeit unserer Kriegsmusik demonstriren kann. Man erinnere sich, daß bei einem jener Concerte in Paris Napoleon „allergnädigst geruhte", an den Dirigenten Piefke einige Worte zu richten und sich nach den bei den verschiedenen militairischen Bewegungen üblichen musikalischen Signalen rc. zu erkundigen, so fragte er ihn auch nach der Musik, welche bei einem Rückzuge geblasen werde. „Sire, wird bei uns nicht eingeübt", war die naiv-unerschrockene Antwort des preußischen Kriegsmusikmeisters, worauf Napoleon „verdutzt" drein sah und schwieg. Jetzt kann der saubere Patron die Wahrheit von Piefkes Antwort spüren!

*** **K. Wilhelm,** der Componist der „Wacht am Rhein", beabsichtigt, seine sämmtlichen Compositionen zum Besten der Verwundeten rc. unter dem Gesammttitel „Wacht am Rhein" herauszugeben.

*** **Musikdirector-Stellen.** Am 1. October d. J. ist die Musikdirectorstelle beim Stadtmusikchor zu Chemnitz (Sachsen) neu zu besetzen. Dasselbe zählt circa 40 Mitglieder, ist vom Rathe subventionirt und steht unter Protection der hiesigen Concertgesellschaft. Bedingung ist, daß Bewerber sowohl auf dem Gebiete classischer, wie auch moderner Musik vollständig vertraut sind und sich als gewandte Dirigenten und wenn möglich als Sologeiger qualificiren. Offerten werden entgegen genommen und weitere Auskunft wird ertheilt von H. Buchner, Schillerplatz 29. — Am steiermärkischen Musikverein zu Graz ist die systemisirte Stelle des artistischen Directors zu besetzen. Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Verwendung der Bewerber übernimmt die Direction des steiermärkischen Musikvereins, die auch nähere Auskünfte zu ertheilen bereit ist.

*** **Rubinstein und Tausig — als Geldmacher.** Aus sicherer Quelle erfährt man, daß Anton Rubinstein in zwei Concertsaisons auf seinen Concerttouren der letzten zwei Jahre ein Vermögen von nahe an 100,000 Thlr. zurückgelegt (wohlverstanden erübrigt) hat. Ans Unglaubliche grenzt aber die ebenfalls verbürgte Nachricht (man hat das aus dem Munde dieser Herren), daß Karl Tausig von seiner neulich beendeten Concerttour in Rußland 20,000 Silberrubel heimgebracht hat und zwar in einem Zeitraume von sechs Wochen.

*** **Werth einer Sängerfahne.** Die Bundesfahne des ersten nordamerikanischen Sängerbundes ist zu einem Werthe von 900 Dollars auf zwei Jahre versichert worden.

*** **Ein gefangener Chamisso.** Am 16. August legitimirte sich einer der in Mainz gefangenen höheren französischen Officiere beim Festungsgouvernement als Neffe unseres deutschen Dichters Adalb. von Chamisso, welcher den gleichen Namen führt, und suchte darum nach, seine Gefangenschaft bei einem Vetter, dem Sohne des Dichters, zubringen zu dürfen. In entgegenkommendster Weise wurde seinem Wunsche entsprochen, indem er auf gegebenes Ehrenwort ohne alle Bedeckung nach Wiesbaden reisen durfte.

*** **Unter den neuen Kriegscompositionen** sind zu erwähnen: Spicherer Siegesmarsch, ausgeführt auf den Schlachtfeldern von Spicheren und Saarbrücken und beim Einzuge in Forbach, von G. Piefke; Wörther Siegesmarsch von G. Walther, und „Kronprinz und Marschall, ein kriegerisch Schelmliedlein aus dem neunzehnten Jahrhundert" von Heinrich Dorn (nach einem neuerdings durch die Zeitungen gegangenen ziemlich mißrathenen Text).

*** **Für Rußland gekapert.** Es verlautet, daß Professor Joseph Rubinstein, während seines neulichen Aufenthaltes in Deutschland, bei welcher Gelegenheit er in Weimar den dresdener Kammermusikus und Cellovirtuosen Fitzenhagen kennen lernte, diesen ganz vorzüglichen Musiker für das moskauer Conservatorium engagirt habe; ebenso den noch sehr jungen österreichischen Pianisten Raphael Josefy, der allerdings ein aufstrebendes Talent, aber keineswegs schon vollendeter Künstler ist. Sollte sich der Abzug Fitzenhagens aus Deutschland bestätigen, so könnte man dies um der Kunst willen nur bedauern.

*** **Im heiligen Krieg.** Der älteste Sohn von Max Schneckenburger, dem Dichter der „Wacht am Rhein", dient als Jäger bei der württembergischen Felddivision. Was dem Vater versagt war, indem der Tod ihn zu früh abrief, das ist dem Sohn geworden: fürs Vaterland zu streiten.

*** **Wickede über den Kriegsgesang.** Der bekannte Militairschriftsteller J. v. Wickede, welcher in der Kölnischen Zeitung vortreffliche Berichte über den Feldzug liefert, ritt von Sulz nach Hagenau mit einem aus Ostpreußen gekommenen Husarenregimente. „Unter dem eisernen York ritten sie 1814 und unter Blücher 1815 zum zweiten Male als Sieger in Paris ein, und nachdem sie 1866 auf Böhmens Schlachtfeldern ihre alte Reitertüchtigkeit wieder so glänzend gezeigt hatten, werden sie jetzt, wills Gott, unter ihres geliebten Kronprinzen Befehl zum dritten Mal ihre Rosse als Sieger in der Seine tränken. Wahrlich, es liegt ein ganz unerschöpflicher Schatz voll Kampfesmuth und Kriegstüchtigkeit und unbedingter Hingabe für die Fahne in der Geschichte dieser alten preußischen Regimenter vom großen Kurfürsten mit seinen Dragonern bei Fehrbellin an, und noch niemals hat es ein Herrschergeschlecht gegeben, das sich rühmen darf, Jahrhunderte hindurch ein so kriegsfreudiges, opferbereites und mit unbedingter Treue ergebenes Heer zu besitzen, als dies das edle Haus der Hohenzollern mit vollem Rechte behaupten darf. Und wie lustig ritten jetzt diese braven, blondhaarigen, rothbäckigen pommerschen und märkischen Jungen auf ihren kleinen, feurigen litthauischen Rossen in das Frankreich hinein, von dem ihre Väter und Großväter ihnen schon so viele Wunderdinge erzählt hatten! Mochte der Regen auch vom Himmel gießen, der laute Gesang verstummte deshalb doch nicht, namentlich erklangen: „Was blasen die Trompeten, Husaren heraus", und dann das schöne, echte Soldatenlied:

„Morgenroth -- Morgenroth,
Leuchtest uns zum frühen Tod
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!"

was stets von so großer Wirkung ist. Es giebt gewiß viele, viele bessere Chöre, als es jetzt dieser Gesang der preußischen Husaren auf dem Marsch in den Elsaß hinein war, ich aber lauschte ihm andächtiger und die Wirkung war auf mich ergreifender, als wenn sämmtliche deutsche, französische und italienische Sängerinnen ersten Ranges sich vereinigt hätten, uns ein Concert zu geben. Es giebt wenigstens für mich nichts Ergreifenderes, als das Singen der in den blutigen Kampf hineinmarschirenden Soldaten, die treu ihrer Pflicht und ihrem Fahneneide, jetzt frohen Muthes und mit wahrer Aufopferung, die sich nicht blos durch lärmendes Geschrei im Wirthshause und alle möglichen schwulstigen Reden, Gedichte und Proclamationen, sondern auch durch wirkliche Thaten bewährt, alle Beschwerden und Gefahren des Kampfes ertragen."

*** **Oesterreichisches.** Daß unsere deutsch-österreichischen Stammesgenossen dem gewaltigen Nationenkampfe, welcher bestimmt ist, Deutschlands Ehre, Unabhängigkeit und Einheit zu vertreten, ihre wärmsten Sympathieen entgegen bringen, ist nach den vielen Kundgebungen aus allen deutsch-österreichischen Provinzen keinen Augenblick mehr zu bezweifeln. Sie sind Deutsche, wie wir, sie haben dieselbe Natur, dieselben Empfindungen, dieselben nationalen Interessen, mögen diese auch durch ihren besondern, keineswegs gesunden Staatsverband mit allerlei fremdartigen Völkerschaften, sich mannichfach modificiren müssen. Geradezu widerwärtig, undeutsch im höchsten Grade ist das ohnmächtige Bestreben einer böswilligen Clique und sogar gewisser Behörden, diesen Geist brüderlicher Liebe und Zusammengehörigkeit ersticken zu wollen. Die Neutratität, für welche Oesterreich sich entschieden hat, verbietet allerdings jede directe Beförderung oder Behinderung der streitenden Mächte, aber nicht den freien Ausdruck der Zu- oder Abneigung. Es ist noch sehr die Frage: ob die Absicht des Wiener Männergesangvereins, zu Gunsten der deutschen Verwundeten eine Liedertafel zu veranstalten, als eine Verletzung der Neutralität aufgefaßt werden kann, weil diese Verwundeten aufgehört haben dürften, Kriegführende zu sein und es Niemand verwehrt werden kann, Samariterdienst an Leidenden zu üben, doch möge man über das Verbot dieser Liedertafel hinwegsehen, namentlich da die Umschreibung: „Für humane Zwecke", die Mildthätigkeit der Sänger dennoch möglich gemacht hat. Was aber soll man dazu sagen, wenn dem Schauspieler Scherenberg in Graz, weil er als Husarenofficier in Albinis: „Kunst und Natur" die Aeußerung fallen ließ: „Der König braucht uns jetzt: er will direct nach Paris" (welche Anspielung das Publicum mit demonstrativem Beifall aufnahm), Weiterungen macht, oder wenn in Prag die Polizei eine Sängerin bestraft, weil sie in Offenbachs „Pariser Leben" eine ganz harmlose Improvisation anbringt? Fräul. Ragay als Handschuhnäherin sang folgende Strophe:

„An dee Seine habens geschrien
Pour France et gloire,
Jetzt wirds ihnen vor den Augen
Schon ganz blanche et noire".

Das Publicum verstand natürlich die gelinde Anspielung auf die preußischen Farben, lachte, applaudirte und schrie drei-, viermal da capo, aber das nahm die hochlöbliche Polizei gewaltig krumm und die Dame wurde citirt. Das Ende vom Liede war eine Strafe von fünfzehn Gulden. Sie hätte „schwarz-gelb" statt „schwarz-weiß" singen sollen, dann wäre wahrscheinlich das Zartgefühl der Polizei für die armen Rothhosen nicht verletzt worden.

Unter diesen Umständen ist selbstverständlich von Ausführung der Absicht des Fräulein Ziegler, im grazer Stadttheater eine Vorstellung, zu Gunsten des deutschen Hülfscomité und zwar speciell für die Leidenden der bayrischen Armee zu geben, nicht die Rede, es sei denn, sie enthielte sich aller Anspielungen und gebrauchte, wie der Wiener Männergesangverein, eine fast komisch wirkende Ausflucht.

In Wien wird eine jämmerliche Theaterspeculation

ins Werk gesetzt: eine schlechte Posse, die — wie viele dieses Genres — viel zu lachen, aber nichts zu denken giebt, und zwischen zwei Dämchen aus der Halbwelt spielt, welche einander aus Eifersucht manchen Schabernack spielen, soll dadurch zum Zugstück werden, daß die eine dieser Damen als Französin, die andere als Preußin erscheint und das ganze Stück „Frankreich und Preußen" benamset ist. Das Polizeicommissariat, die Statthalterei, der Minister Graf Taaffe setzen sich wegen dieses Dinges in Bewegung — es wird in zwei Instanzen verboten, in der dritten noch zur letzten Stunde erlaubt, nachdem der Titel in „Französin und Preußin" umgewandelt worden. Ist das nicht spaßhaft oder etwas Schlimmeres? Mit welchen Gefühlen soll der Deutsche auf ein deutsches Nachbarland hinüberblicken, in welchem man der Entfaltung des nationalen Sinnes so kleinliche Hindernisse bereitet, während es nach Natur und Vernunft als Bundesgenosse neben uns stehen sollte?

**Lithauisches Soldatenlied.** Die Landwehrmänner aus preußisch Lithauen singen folgendes Kernlied:

(Na dem Leed vom Dannebohm, aberscht e bößke fixer on schlämmer.)

Franzos, Di plagt de Diewel woll,
Krieg met ons anlofange?
Du best ja ganz verröckt on doll,
Wat es denn värgegange?
Ons'n Kenig, de keen Kind wat deiht,
Beleidigst Du met Boßigkeit, —
Dem wi so sehr verehre?
Na wacht! Di wöll wi lehre!

Son Rackertieg! wat denke ju
Von onsem Landesvader,
So got, so frindlich, fest on treu,
Det Vaterlands Breader?
He full ju allen Wöllen dohn,
Na jnne Pipe danze?
Wacht man, Franzos! dat findt sek schon,
Wi waree Di kneanze!

Din Ludewig Napolejohn,
So'n Kerrl, so leg' on wenig,
De es op dem gestahlnen Thron
Nich Keiser ock nich Kenig.
Wat so en echter Kenig es,
Kannst Di bi ons ergründe:
Dat es en andre Wark, geweß!
Bi ju nich oplofinde.

So lang Du oartig weeest. Kujon,
Du kunnst Du söte bliewe
Op Dinem angemaßten Thron,
Om Oneaud lo verdriewe.
Doch wenn Du so steambulstrig best,
Mit lutee Krieg an Loge,
Denn waest Du Di, dat glöw Du fest,
Am Ende sülwst bedeöge

Din Ohm, de hadd' ons Preiße sehe,
He hadd' ons bet lom Tode;
He ahnde woll, dat von ons hee
De Ondeegang em deahde.
So best ok Du bi onsem Glöck
Näwerdeig stets gewese,
On nu, in dissem Ogenblöck,
Da es 't lo echt tu lese. —

Eest schöcke wi de Jungens ut,
De waree Di besinge!
Se schmiete Di ut Dietschland rut,
Dat ward on moll gelinge.
On wenn de nich genog gekloppt
Op Dine eode Hose,
Denn kame selwst wi angeschoppt;
Denn gnad' Di Gott, Franzose!

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig setzte Fräulein Adolphine Mayer aus Brünn ihr Gastspiel am 22. August als „Anna Reich", in „Die lustigen Weiber von Windsor", Fräulein Bosse von Wien das ihrige als Elisabeth in „Tannhäuser" fort. Ebenso gastirte daselbst mit großem Erfolg Herr Niering aus Königsberg als Marcel in „Die Hugenotten." — Da der Opernsänger Herr Aglitzki in Graz contractbrüchig geworden und heimlich Graz verlassen, so konnte die Aufführung der Oper „Die Hugenotten" mit dem Gaste Theodor Wachtel nur dadurch möglich gemacht werden, daß der in Graz anwesende Hofopernsänger Hablawetz aus Achtung für den Gast und für das Publicum sich bereit erklärt hatte, die Partie des Marcel zu übernehmen. — Theodor Wachtel begann sein Gastspiel am 27. August im wiener Karltheater. Die Direction hat die Sopranistin Fräulein Emma König (eine Wienerin) aus Mainz, den Bassisten Herrn Schmidt aus Bremen, ferner das in Wien wohlbekannte Fräulein Marek zur Completirung ihres Opernpersonales engagirt. Die Genannten, im Verein mit den Gesangskräften, welche das Karltheater in den Damen Minna Wagner, Löscher und Herrn Eppich besitzt, lassen ein anständiges Ensemble erwarten. Wachtel wird den Cyclus seiner Forcerollen mit dem Chapelou in Adams „Postillon von Lonjumeau" eröffnen und Vorstellungen mit Fragmenten aus „Wilhelm Tell", „Hugenotten" und „Afrikanerin" folgen lassen. — Der Sänger Naudin, Tenor der Oper zu Cairo, ist, von London kommend, auf seiner Reise in das Land der Pharaonen in Wien angelangt; er will in Linz und Lemberg gastiren und wahrscheinlich auch in Ischl sich in einem Concert hören lassen. — Bei der königlichen Oper zu Berlin begann am 25. August im Freischütz Fräulein Mutzel vom herzoglichen Hoftheater in Braunschweig ein Gastspiel als Aennchen. — In Breslau setzten am 23. August der k. k. Hofopernsänger Adams von Wien und Fräulein Marie Schröder von der Opéra lyrique in Paris in Gounods Margarethe ihr Gastspiel fort.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 22. August. Die lustigen Weiber von Windsor, 25. Lohengrin, 28. Fliegende Holländer. — Kirchenmusik am 27. Motette in der Thomaskirche: „Hör' uns, Allmächtiger", von Theodor Gaugler. „Richte mich Gott", von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Am 28. in der Nicolaikirche: Hymne von Mozart

**Berlin.** Opernhaus: 21. August. Feldlager in Schlesien, 23. Norma, 25 Freischütz — Krolls Theater: 20. Figaros Hochzeit, 21. Weiße Dame, 22 Tell, 23. Undine, 24. Tell, 25. Troubadour, 26. Norma, 27. Wildschütz.

**Breslau.** 21. August. Wilhelm Tell, 23. Margaretha, Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle (O. Küstner), am 19. Symphonie (G-dur mit dem Paukenschlage) v. Haydn.

**Dresden.** 22. August. Fidelio, 25. Czar und Zimmermann, 27 Armide.

**Frankfurt a. M.** 20. August. Norma, 23. Jakob und seine Söhne

**Hamburg.** Stadttheater: 19. August Der fliegende Holländer, 21. Die Jüdin, 23. Martha, 24 Troubadour

**Köln.** 19. August Musikalische Gesellschaft: Symphonie Nr. 1 von Beethoven, Ouverture zu Oberon v. K. M. v. Weber — Philharmonische Gesellschaft: Mozart, Symphonie; Marschner, Schubert-Lieder für Tenor, vorgetragen von dem Hofopernsänger Herrn P. Grevenberg: Mendelssohn, Ouverture zu Ruy Blas

**Wien.** Kirchenmusik am 21. August in der k. k. Hofkapelle Missa in B von Josef Haydn, Graduale (In Deo speravit) von Michael Haydn, und Offertorium (Laudate Dominum) von Sechter. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Festmesse v. Führer, Graduale Solo-Terzett v. Ludw. Rotter, Offert. Sopran-Solo von Joh. Krahl. — In der Dominikanerkirche Messe in C von Preindl, als Graduale ein Terzett in B von Franz Ziehrer, als Offertorium Mozarts Choringe in D-moll. — In der italienischen Nationalkirche Messe in D von Kempter, Sopran-Solo von Blabak in B und Soloquartett in As (Recordare) von Preindl. — In der Altlerchenfelder Kirche: Messe von Jos. Haydn, Offertorium von L. Weiß.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 36. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 7. September.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

5. Sept. 1827 Todestag des Kirchencomponisten Jos. Latzel, Chordirigent in Neisse.
1733 der Dichter Christoph Martin Wieland, an demselben Tage 1767 der Dichter August Wilhelm Schlegel (der Uebersetzer Shakespeares) geboren.
1794 Geburtstag Meyerbeers.
1858 Todestag des Dichters und Humoristen Saphir.

6. Sept. 1815 der Violinvirtuos Karl de Kontsky zu Krakau geboren.
1811 starb der Bassist Aloys Dobler zu Stuttgart.
1702 zu Weniger-Ehrich im Schwarzburgischen Heinrich Nicolaus Gerber, fürstl. schwarzburgischer Hoforganist, Instrumentenbauer rc. geboren.

7. Sept. 1802 der Dichter Karl Herloßsohn zu Prag geboren. („Wenn die Schwalben heimwärts ziehn".)
1861 stirbt Karl Zöllner zu Leipzig.
1810 der musik. Schriftsteller Joh. Georg Lebrecht von Wilke als Hofrath zu Weimar gestorben.
1819 Jean Louis Duport, Violoncellovirtuos, Componist und Professor am pariser Conservatorium, zu Paris gestorben.
1821 der Cantor und Kirchencomponist Joh. Gottfried Fischer zu Freiberg gestorben.
1829 Hofkapellmeister Wilhelm Sutor zu Hannover gestorben.
1841 Georg Friedrich Bischoff zu Hildesheim gestorben.

8. Sept. 1819 der Componist und Kapellmeister am straßburger Münster Franz Stanislaus Spindler gestorben.
1822 der Liedercomponist Jos. Karl Ambrosch zu Berlin gestorben.
1760 Cherubini zu Florenz geboren.

9. Sept. 1832 Bernhard Klein als Musiklehrer in Berlin gestorben; an demselben Tage 1836 daselbst der Componist Karl Friedr. Ebers gest.

10. Sept. 1792 der Dichter Kosegarten auf Rügen geboren.

11. Sept. 1807 Ignaz Lachner zu Rain in Bayern geboren.
1836 der Componist, Regierungs- und Schulrath Karl Aug. Dreist zu Stettin gestorben.
1804 der berühmte Kritiker und Feuilletonist Jules Janin zu St. Etienne geboren.

12. Sept. 1837 erstes Orgelconcert Mendelssohn-Bartholdys zu London.
1816 die Sängerin Henriette Wüst zu Berlin geb.

## Mademoiselle Sessi.

(Mit Portrait.)

Zu den Prachtblüthen des dramatischen Gesanges, welche Paris cultivirt und London zu allgemeinem Ruf gebracht, gehört auch die junge Dame, deren Bild wir heute unseren Lesern vorführen. Es ist über ihr Vorleben wenig bekannt. Sie war an der pariser Oper engagirt und das beweist, daß, wie immer ihre erste Schule beschaffen gewesen sein mag, von Mademoiselle Sessi nur als von einem hervorragenden Talente die Rede sein konnte. Das begriffen die Directoren der italienischen Oper im Coventgardentheater zu London, die Herren Gye und Mapleson gar wohl, als sie ihren neuen Erwerbungen, als durchschlagende Concurrenzen des Drury Lane-Theaters, auch die Sessi anreihten. Mit den Damen Adeline Patti, Lucca, Tietjens, Olma, Vanzini, Cari, Madigan, Dell'Annese, Bauermeister, Scalchi und Locatelli bildete sie das weibliche Personal von Coventgarden, und zwar als eins der brauchbarsten Mitglieder.

In London war Mademoiselle Sessi ganz neu und wenn man bedenkt, an welche vorzügliche, berühmte Kräfte das fashionable englische Opernpublicum gewöhnt ist, so darf man sich nicht wundern, wenn „Neuheiten", denen noch nicht geradezu ein europäischer Ruf vorausgeht, zwar mit Spannung, aber auch gewöhnlich mit einigem Mißtrauen erwartet werden.

Mademoiselle Sessi hat alle diese Erwartungen glänzend erfüllt. Die vor Kurzem abgelaufene Season hat ihren sehr bedeutenden Kunstwerth genügend festgestellt und es wird wenige Sängerinnen geben, die sich in so jugendlichem Alter eines so umfassenden Repertoirs rühmen können, sowohl was die Anzahl, als auch was die Bedeutung der Rollen betrifft. Partieen, in denen die Patti zu excelliren und zu dominiren pflegte, wie Norma und Maria, übernahm die Sessi mit Erfolg und nicht minder triumphirte sie

in Rollen, von denen man glaubte, nur die Nilsson könne sie genügend ausfüllen, wie Ophelia, Lucia, Violetta ꝛc.

Die Partie der Ostrafiamante wird gewöhnlich als eine solche angesehen, welche nur von ganz besonderen Stimmen durchgeführt werden kann — Demoiselle Sessi wagte sich daran und war erfolgreich. Die Rollen der Susanna, Margarethe von Valois und Gilda vervollständigten ihr Rollenverzeichniß, und zwar letztgenannte Partie zu ihrem Benefiz.

Wollte man behaupten, Demoiselle Sessi wäre in allen diesen genannten, theilweise zu den schwierigsten gehörigen Partieen vollkommen, so wäre dies absurd, denn die junge Dame hat die Hauptstrecke ihrer Kunstlaufbahn noch vor sich, aber ihre Beweglichkeit und ihr sichtbarer Fleiß, ihre prachtvolle, durch nichts getrübte Stimme, von welcher sie mit so feinem Geschmack Gebrauch zu machen weiß, sind rühmenswerthe Eigenschaften, welche für sie den Schlüssel zur Vollkommenheit bilden. Sie trug in der pathetischen wie komischen Oper viel zur glücklichen Durchführung des diesjährigen Programms in Coventgarden bei und man erwartet mit triftigem Grund, daß sie nächstes Jahr auch diejenigen großen Rollen mit Glück erfassen wird, welche jetzt noch zum Monopol der Tietjens gehören.

## Aus Leipzig.

Nicht eine Uebersicht der letzten theatralischen Vorgänge wollen wir diesmal geben, sondern nur einige Worte des Abschiedes zweien unserer beliebten Künstlerinnen zurufen, die in der vergangenen Woche aus unserm Bühnenverbande getreten sind.

Fräulein Zimmermann und Fräulein Hermine Delia haben uns verlassen. Fräulein Zimmermann hat unserer Bühne nicht lange angehört, aber die wenigen Monate, die sie hier verbracht hat, haben vollauf genügt, sie in unserer Stadt heimisch zu machen und allgemein lebhaftes Bedauern über ihr Scheiden hervorzurufen. Fräulein Zimmermann hat sich namentlich in den deutschen Opern, und speciell in den Wagnerschen, als eine Künstlerin von hervorragender Begabung offenbart. Ihre kräftige und überaus wohllautende Stimme von wunderbarer Frische sowie ihre ganze Erscheinung mußten die Künstlerin in der That vorzugsweise zur Trägerin von Rollen wie Elsa, Senta u. s. w. qualificiren. Wir erinnern auch an ihre hervorragendste Leistung in der Oper „Der Haideschacht" von Franz von Holstein. Bis jetzt ist die Lücke, welche ihr Scheiden in unserm Repertoir läßt, noch nicht ausgefüllt worden; denn so wenig wir die schätzenswerthen Eigenschaften des Fräulein Bosse verkennen, würden wir doch der Wahrheit nicht die Ehre geben, wenn wir behaupten wollten, daß dieselbe Fräulein Zimmermann zu ersetzen im Stande wäre. Es war vorher zu sehen, daß Fräulein Zimmermann zu ihrer Abschiedsrolle eine Wagnersche Oper wählen würde. Die zahlreichen Blumenspenden und sonstigen Ovationen, welche ihr bei der letzten Aufführung des „Fliegenden Holländers" von Seiten des gesammten Publicums gespendet wurden, werden ihr die Ueberzeugung gewähren, daß wir sie lieb gehabt haben und ungern scheiden sehen. Die Oper wurde durch einen Unfall sehr gestört: Herr Ehrle stürzte vom Schiffe auf das Podium, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden zu nehmen.

Fräulein Hermine Delia sagte uns am vergangenen Montage Lebewohl. Wir bedauern, daß dieselbe zu ihrem Abschiede zwei Stücke gewählt hat, die ihr vielseitiges und anmuthiges Talent nicht in vollem Lichte erscheinen ließen. Aber Fräulein Delia ist ja eine uns so wohlbekannte und von uns Allen so hochgeschätzte Künstlerin, daß sie es gar nicht nöthig hätte, zuguterletzt sich noch einmal im vollen Glanze zu zeigen und uns den Abschied noch schwerer zu machen. Fräulein Delia hat hier so ziemlich in allen Fächern bedeutende Rollen gespielt und fast überall bedeutende Erfolge gefeiert. Nach unserer Ansicht besitzt sie vorzugsweise für die Darstellung eleganter, witziger Salondamen, wie sie namentlich Bauernfeld gern auf die Bühne bringt, eine ganz eminente Befähigung. Dazu besitzt sie auch von der Natur alle Anlagen, die imposante Figur, den schönen Kopf. Unser Schauspiel verliert in Fräulein Delia wohl die unter Laube am meisten beschäftigte Künstlerin. Und wenn wir — was allerdings nicht unser Amt ist — auf fünf Minuten Director spielen, so gerathen wir in nicht geringe Verlegenheit, um mit den jetzt vorhandenen Kräften alle Rollen, welche Fräulein Delia mit entschiedenem Erfolge gespielt hat, zu besetzen. Es ließ sich vorher sehen, daß sie bei ihrem letzten Erscheinen auf unserer Bühne, der sie so viele glückliche Stunden künstlerischer Erfolge zu verdanken hat, von Seiten des dankbaren Publicums zahlreiche Beweise der Sympathie erhalten werde. Fräulein Delia wurde in der That mit Blumen geradezu überschüttet. Das leipziger Theaterpublicum wird ihren ferneren Erfolgen mit wahrem Interesse folgen.

Da sich unsere Bühne jetzt noch in einem chaotisch desorganisirten Zustande befindet — denn außer den beiden genannten Künstlerinnen haben wir Frau Straßmann verloren und der Abschied des Künstlerpaars Mitterwurzer, der Herren Kahle und Arnau steht bevor — wollen wir noch einige Zeit warten, bevor wir die Thätigkeit der neuen Direction specieller und auch von allgemeineren Gesichtspunkten besprechen. Vor der Hand kann selbstredend von der Direction noch nichts Fertiges verlangt werden und die Thätigkeit der Kritik hat sich zunächst auf die Rolle des wohlwollenden Zuschauers zu beschränken.

Erwähnen wollen wir schließlich noch, daß am Donnerstag Abend in den Räumen des Schützenhauses ein großes Instrumental- und Vocaleoncert zum Besten der verwundeten Krieger stattfand, das ganz außerordentlich zahlreich besucht war und jedenfalls für den edlen Zweck eine bedeutende Summe abgeworfen hat. Das Concert war ein musikalisches Ereigniß ersten Ranges, zu welchem Leipzig seine vorzüglichsten Künstler und hervorragendsten musikalischen Kräfte gestellt hatte. Dank dem opferwilligen Entgegenkommen unserer Künstler ward es möglich, in drei verschiedenen Concerten gleichzeitig an diesem Abende alle unsere bedeutenden Musiker, Sänger und Spieler zu hören. Das gesammte Opernpersonal, Solisten und Chöre, sowie das gesammte Orchester, die beiden Dirigenten des Theaters und der Kapellmeister des Gewandhauses — sie Alle hatten bereitwillig dem patriotischen Zwecke ihre Kräfte geweiht. Sprechen wir ihnen sowie dem Director unseres Theaters, der das Zustandekommen des Concertes ermöglichte, unsern herzlichsten Dank aus. Im großen Saale war Kammermusik und Sologesang (Dirigent Reinecke), im Trianongarten Männerquartett von Solisten und dem Opernchor (Dirigent Mühldorfer) und im vordern Garten Instrumentaleoncert, ausgeführt von der Kapelle des Theaters (Dirigent Schmidt). Wer hätte sich des schmerzlichen Eindruckes erwehren können, als Kapellmeister Schmidt den Dirigentenstab ergriff und an das Pult trat? Auch

er hat seinen einzigen Sohn, einen blühenden, hoffnungsvollen Jüngling, auf dem Felde der Ehre verloren. Er, der wie kein Anderer die tiefen Wunden, welche der Krieg schlägt, fühlen mußte, er hatte sich trotz des Schmerzes, der ihn jetzt niederdrückt, es nicht versagen wollen, so weit es in seinen Kräften stand, zur Heilung dieser Wunden beizutragen. Ihm danken wir daher noch ganz besonders. Wir würdigen das Opfer, welches er gebracht hat, wir verstehen die Gefühle, die ihn ergriffen haben müssen. Und wenn es ein schwacher Trost ist, zu wissen, daß die Sympathie eine allgemeine ist, daß der Schmerz des Einzelnen nachempfunden wird von Allen, die die erschütternde Kunde empfangen haben, so wird unser wackerer Kapellmeister dieses geringen Trostes gewiß nicht entbehren. Usbek.

## Feuilleton.

*,* **Leipzig.** Für den Componisten der „Wacht am Rhein" gedenken die hiesigen Männergesangvereine baldigst ein Benefizconcert zu veranstalten.

Von weiteren ausschließlich oder vorwiegend musikalischen Aufführungen für die Zwecke des Kriegs nennen wir: die des Männer-Turnvereins zu Neuschönfeld (bei Leipzig) am 28. August, die des Allgemeinen Gesangvereins zu Eutritzsch, an demselben Tage, beide für die hülfsbedürftigen Familien der Einberufenen; ferner des Vereins hiesiger Zoll- und Steuerbeamter in Verbindung mit dem „Sängerkreis" (unter Neßlers Direction) und anderer musikalischer Kräfte, am 5. d.; der Gesangvereine „Liedertafel" und „Hellas" in Verbindung mit der Büchnerschen Kapelle im Schützenhause, am 6. d.; des Sängervereins „Liederhort" am 3. d.; der vereinigten Sängergenossenschaften „Apollo", „Germania" und „Härtelscher Verein", unter D. Zehrfelds Leitung am 4. September in Neuschönfeld; ein Concert an demselben Tage im Rathhause zu Reudnitz, veranstaltet vom Reudnitzer Unterstützungscomité für hülfsbedürftige Soldatenfamilien, unter Mitwirkung des akademischen Gesangvereins Arion und persönlicher Leitung des Herrn Richard Müller, Fräulein Drechsel, der Herren Jimenez, Nabich &c. mit folgendem Programm: Erster Theil. 1) Ouverture zu Romeo und Julia, von Bellini, für Piano, vierhändig. 2) Prolog. 3) Schlachtlied von Abt, Quartett, gesungen vom Arion. 4) Arie für Sopran (aus Elias) von Mendelssohn, gesungen von Frl. Drechsel. 5) Trio für Piano, Cello und Violine, unter Mitwirkung des Herrn Jimenez. 6) Arie aus der Zauberflöte: „In diesen heilgen Hallen &c.", Posaunensolo, vorgetragen von Herrn Nabich. Zweiter Theil. 7) Larghetto aus der zweiten Symphonie von Beethoven für Piano, vierhändig. 8) Rheinweinlied von Richard Müller, Quartett, gesungen vom Arion. 9) Rigoletto von Verdi, Paraphrase von Liszt, vorgetragen von Herrn Imanuel Jimenez. 10) Drei Lieder für Sopran mit Pianofortebegleitung, gesungen von Frl. Drechsel: a) Nachtstück, von Schubert, b) Widmung, von Franz, c) Ich muß hinaus, von Kirchner. 11) Lied für Posaune, vorgetragen von Herrn Nabich. 12) Vor Jena, von Stade, gesungen vom Arion.

Ungleich großartiger als alle diese und überhaupt allen bisher hier für die Zwecke der Verwundeten und hülfsbedürftigen Familien gegebenen Concerte war das schon in voriger Nummer angedeutete Große Instrumental- und Vocal-Concert zum Besten der Verwundeten, gegeben am 1. d. M. von dem gesammten Personale der Oper und des Orchesters des hiesigen Stadttheaters und unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Karl Reinecke, in den sämmtlichen Räumen des Schützenhauses. Zum ersten Male seit langen trüben Tagen zeigte sich das Wetter wieder hold. Jupiter Pluvius hatte seine zerrissenen Wolkenfahnen eingezogen. Die bloße Aufführung des Programms läßt erkennen, wie imposant das Arrangement dieses musikalischen Festes war. Im vordern Garten: 1) Ouverture zu „Euryanthe" von K. M. v. Weber. 2) Türkischer Marsch aus den „Ruinen von Athen" von L. van Beethoven. 3) Vorspiel zum fünften Act des „König Manfred" von K. Reinecke. 4) Ouverture zu „Tannhäuser" von Rich. Wagner. 5) Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 6) Hornquartett. 7) Ouverture zu „Prinz Eugen" von Gustav Schmidt. 8) Ouverture zu „Wilhelm Tell" von Rossini. Jubel-Ouverture von K. M. v. Weber; die Schlußhymne, gesungen vom gesammten Opernpersonal, Text von Gottschall. Im Trianon-Garten: 1) „Das ist der Tag des Herrn" von Conradin Kreutzer. 2) „An den Sonnenschein" von Vincenz Lachner. 3) „Abschied vom Walde" von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4) „Blücher am Rhein" von K. G. Reissiger. 5) „Vineta" von Abt. 6) Cantate für Chor, Soli und Blasinstrumente von Wilhelm Mühldorfer (neu, Manuscript). 7) „Der Schild der deutschen Ehre" von Karl Reinecke. Im großen Saale: 1) Quintett (erster Satz) für Pianoforte und Streichinstrumente von J. N. Hummel, vorgetragen von den Herren Kapellmeister Reinecke, Concertmeister Röntgen, Hermann und Hegar. 2) Duette für Sopran und Alt von Rubinstein und Schumann, gesungen von Fräulein Bosse und Borée. 3) „Der Tod und das Mädchen" von Fr. Schubert, gesungen von Fräulein Borée. 4) Variationen aus dem Streichquartett in D-moll von Fr. Schubert, vorgetragen von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann und Hegar. 5) Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Kapellmeister Reinecke: a) Lied ohne Worte von F. Mendelssohn-Bartholdy, b) „Ungarisch" von Ferdinand David, für Pianoforte übertragen von Franz Liszt, c) „Am Springbrunnen" von Robert Schumann. 6) Terzette in canonischer Weise für weibliche Stimmen von Karl Reinecke, gesungen von Frau Peschka-Leutner, Fräulein Mühle, Bosse, Preuß, Borée und Karfunkel. 7) Andante aus dem Concert für zwei Violinen von J. S. Bach, vorgetragen von den Herren Concertmeister David und Röntgen. 8) Lieder von Mendelssohn, Schubert und Schumann, gesungen von Frau Peschka-Leutner. 9) Andante für Violoncello von W. A. Mozart, vorgetragen von Herrn Hegar. 10) Lieder für gemischten Chor, gesungen von Frau Peschka-Leutner, Fräulein Bosse, Preuß, Mühle, Borée und Karfunkel und den Herren Groß, Rebling, Weber, Landau, Hertzsch, Schmidt und Ehrke: a) Abendläuten von C. Fr. Richter, b) Deutschland von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Dieses Concert hat 1868 Thlr. Einnahme geliefert.

Herr Kapellmeister Karl Reinecke hat seine Stellung als Lehrer des Clavierspiels am hiesigen Conservatorium für 1. October d. J. gekündigt.

*,* **Dresden.** Die Generaldirection der k. musik. Kapelle und des Hoftheaters veranstaltete Sonnabend den 3. September ein großes Concert zum Besten des Landes-Hülfsvereins, sowie des Internationalen Vereins, im Saale des neuen Concerthauses, Waisenhausstraße Nr. 25, ausgeführt von

der k. musikal. Kapelle und Mitgliedern des k. Hoftheaters. Ueber den Ausfall desselben wird in nächster Nummer berichtet werden. Für heute theilen wir das Programm der Aufführung mit: 1) Ouverture (Nr. 3) zu „Leonore" von L. v. Beethoven. 2) Prolog von Dr. J. Radenberg, gesprochen von Frl. Pauline Ulrich. 3) Arie aus der Oper „Titus" von W. A. Mozart, gesungen von Frl. Nanitz. 4) Concert für die Violine (Vorspiel, Adagio und Finale) mit Orchester von Max Bruch, gespielt von Herrn Concertmeister J. Lauterbach. 5) Finale des ersten Actes aus der Oper „Jessonda" von L. Spohr, gesungen von Frau Kainz-Prause, Frau Otto-Alvsleben und Herrn Jäger. 6) Lieder für Männerchor aus „Leier und Schwert" von Th. Körner und K. M. v. Weber: a) Gebet vor der Schlacht, b) Schwertlied, c) Lützows wilde Jagd, gesungen von den Herren v. Witt, Bähr, Degele, Scaria, Köbler, Eichberger, Scharfe und dem Hoftheatersingechor. 7) Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria, Tongemälde für großes Orchester von L. v. Beethoven.

*** **Berlin.** Dem königlichen Instrumentenmacher Wernicke hier verdankt man, wie das Echo sagt, eine wichtige Notiz, für deren Mittheilung ihm die Kunstwelt dankbar sein kann. Darauf hin, daß das Fremdenblatt Friedrich Wilhelm III. als Componisten des Pariser Einzugsmarsches proclamirte, hatten besser Unterrichtete das Echo aufgefordert, die alten Zweifel, wer das so überaus populäre Stück componirt habe, welches sogar Beethoven zugeschrieben wurde, beseitigen zu helfen. Wernicke nun nennt mit Bestimmtheit den alten Walch als Componisten; er hat den Marsch als Musiker des zweiten Garde-Regiments zu Fuß beim Einzug in Paris selbst mitgeblasen und besitzt noch das Buch (1. Clarinettstimme), in welchem sich derselbe befindet. Von Johann Heinrich Walch selbst weiß Schilling nichts weiter anzuführen, als daß er Kammermusikus zu Gotha war und sich durch große Instrumentenkenntniß auszeichnete, die er besonders in vielen Arrangements für Harmoniemusik gezeigt hätte. Auch habe er selbst Mehreres für Militairmusikchöre, Clavier, Quartett u. s. w. componirt Schillings Endurtheil lautet: Sind es meist auch nur Kleinigkeiten oder Werke ohne tiefen Kunstwerth, so zeugen sie doch von vielem Fleiß und namentlich reicher Erfahrung in der Instrumentation. Walch ist um das Jahr 1775 geboren und am 12 Oct. 1855 als herzogl. gothaischer Musikdirector gestorben.

— Fräulein Lilli Lehmann gefällt hier ungemein, beim Publicum wie bei der Kritik. Wir citiren zum Beweise des letztern eine Stelle aus der Recension der Freischützvorstellung im „Fremdenblatte": Für Frau von Voggenhuber, die plötzlich erkrankte, trat unvorbereitet und ohne Probe Frl. Lehmann als „Agathe" ein. Diese Sängerin bewies, daß sie in allen Sätteln fest ist. Sie gab die Partie nicht wie eine aushelfende Vertreterin, sondern vortrefflich im Charakter, wie in musikalischer und gesanglicher Beziehung. Wir haben seit langer Zeit die „Agathe" nicht so verständnißvoll, so correct gehört und glauben, daß die Vielseitigkeit in der Leistungsfähigkeit und das große musikalische Talent der Gastin (wie so, Gastin?) an einer jeden Opernbühne mit der Zeit die Stellung der Unentbehrlichen erwerben werden.

— Im Victoriatheater fand Dienstag, d. 30. August die zweite Extravorstellung zum Besten des König Wilhelm-Vereins statt, und zwar mit besonderer Genehmigung des Herrn General-Intendanten von Hülsen, arrangirt von Hugo Busse, unter Mitwirkung der Mitglieder der königl. Bühne, der Damen Frl. Buska, Keßler, David, Lenoir und Kitzing, der Herren Woworsky, Behrens, von Hexar, Friedemann (Regie) und Burwig, d. Frl. Preßler, vom Hoftheater zu Schwerin, und der Mitglieder des Victoriatheaters; des Frl. Müller, Fr. Cioja und des Herrn Fehringer. Die Direction der Kapelle hatte Herr Hertel, königl. Musikdirector, übernommen. Das Programm enthielt nur folgende musikalische Pièçen: Festouverture. Zwei Lieder: a) „Soldatenpflicht" von Wilh. Heiser, b) Dem Könige: „Hell strahlest Du, leuchtender Stern" von T. Reichardt, gesungen von Herrn Woworsky. Arie des Pagen aus den „Hugenotten", gesungen v. Frl. Preßler. Arie aus „Stabat mater" von Rossini, gesungen von Herrn Behrens. Zwei Lieder gesungen von Frl. Preßter.

— Am 3. September, fand im Concerthause ebenfalls ein großes Concert zum Besten des König Wilhelm-Vereins statt. Dasselbe war von den Mitgliedern des Chorpersonals, unter Direction des Musikdirector Lange und Mitwirkung der Kammersängerin Frau Mallinger, der Hofopernsängerin Frl. Lehmann, der Hofschauspielerin Frl. Kühle, der Herren Woworsky, Schelper, sowie der Kammermusiker Herren Redfeld und Pönitz ꝛc. arrangirt. Die Orchesterpièçen führte die Liebigsche Kapelle unter Direction des Musikdirectors Julius Liebig aus.

— Folgende geharnischte Erklärung gegen die Offenbachiaden geht soeben durch hiesige Blätter: „Todestrauer hier und dort neben Cancan, „Duchesse von Gerolstein" und Offenbachische Liederlichkeits-Musik zur Entmannlichung des deutschen Mannes und Entsittlichung der deutschen Jungfrauen. Die Dinge werden nachgerade zu toll und man wäre fast berechtigt, sich seines Menschenthumes zu schämen. Angesichts einer sich kundgebenden zeitgemäßen Polemik gegen Aufführung jener, alles ästhetische und sittliche Gefühl beleidigenden französischen, sogenannten Operetten, schlägt man in Berlin der öffentlichen Meinung geradezu ins Gesicht mit unbegreiflicher Fortsetzung von Darstellung abscöner Cancans, Blosstellungen, begleitet von menschenentwürdigenden Gesängen, denen Frauen und Mädchen als Zuschauer anwohnen, trotz der tiefen Trauer, in die bereits so viele Familien versenkt sind und trotz der Angst und Bangigkeit, in denen Hunderttausende von deutschen Familien um das nächste Schicksal ihrer Theuren leben. Können solche Frauen und Mädchen Anspruch auf Achtung machen? Geben sie nicht Grund zu der Vermuthung, daß sie den Entsittlichtsten der weiblichen Wesen angehören? — Sie, deren Cardinaltugend die Scham sein soll, geben sich zu freiwilligen und beifallspendenden Zeugen der Erniedrigung ihres eigenen Geschlechtes! — Und die Familienväter, die ihre Frauen und Töchter an solchen Platz führen, können sie Anderes sein als pflichtvergessene Männer? — Thun sie nicht ihr Möglichstes, um jeden Begriff von Anstand und Keuschheit aus jenen zu entfernen? Und die Unverheiratheten und einzelnstehenden Frauen, die derlei Locale besuchen, können Sie für etwas Anderes angesehen werden, als für Jene, welche das Straßenpflaster gleich Weberschiffen hin und her laufen? — Was aber die jungen Männer anlangt, die in solchen Vergnügungen ihren Hauptgenuß suchen, so darf man annehmen, daß die Hälfte davon bereits bis ins Mark verdorbene und zum Theil solche Subjecte sind, die ihre Arbeitgeber und Principale um die Mittel bestehlen, mit welchen sie diesen und ähnlichen Lastern fröhnen. Schmach und Schande über sie

Alle! — und Schmach auch über Jene, die — zumal in diesen ernsten Tagen — wenn auch nur aus Neugierde, eine allgemein als unzüchtig anerkannte Schaustellung besuchen, welche von unserm Erbfeinde, dem Franken, zu unserer Entsittlichung eingeführt ist — dreifache Schmach über sie Alle zu einer Zeit so allgemeiner Trauer, die dieser Feind über uns gebracht hat! Weg mit Cancans, mit Duchesse de Gerolstein und mit aller verderbten, der Unzucht und sittlichen Geistesverwirrung fröhnenden Musik eines deutschen Renegaten, der dieselbe zur Apotheosirung eines ungeheuerlichen Despoten, eines meineidigen Usurpators, des personificirten Lügen- und Heuchlergeistes, wie ihn die Welt bis jetzt noch nicht gesehen hatte, zu verwenden trachten."

— Der Verein der berliner Musiker, zu dessen Mitgliedern nicht nur bescheidene Orchestermusiker (über 800), sondern auch Koryphäen der Tonkunst, wie die Herren Oberkapellmeister Taubert, Kapellmeister Eckert, die Professoren Joachim und Stern, Musikdirector Radecke, Concertmeister Ries u. A. gehören, beging am 23. August den ersten Jahrestag seines Bestehens.

*** **Stuttgart.** Der Hofpianist W. Krüger, eine friedliebende deutsche Künstlernatur, welcher geehrt und geschätzt lange Jahre in Paris gelebt und gewirkt hatte, hat, seines Lebens nicht mehr sicher, von den Behörden nicht minder wie vom Pöbel bedroht, die französische Hauptstadt mit Hinterlassung des größten Theils seiner Habseligkeiten flüchtigen Fußes verlassen müssen und ist glücklich hier angekommen.

*** **Wien.** In Folge der fortgesetzt ungünstigen Witterung mußte die Liedertafel des Wiener Männergesangvereins „für wohlthätige Zwecke" (d. h. für die deutschen Verwundeten) in ein Promenadenconcert umgewandelt werden, welches am 31. August in den Sälen des neuen Musikvereinsgebäudes stattfand. Im großen Saale sang der Verein und Strauß spielte. In den Zwischenpausen concertirte eine Militairkapelle im kleinen Saale, wo auch ein Buffet aufgestellt war, um Labungsbedürftige zu erquicken. Damit war für Leib und Seele der Gäste gesorgt, deren zahlreiche Betheiligung an dem Feste von ihren Sympathien zeugte. — Clavierfabrikant Bösendorfer, dessen große Theilnahme für den Verein in neuester Zeit sich in der Spende eines ausgezeichneten Concertflügels geäußert hat, ist in die Zahl seiner Ehrenmitglieder aufgenommen worden. Bei dieser Gelegenheit darf nicht unerwähnt bleiben, daß im neuen Musikvereinsgebäude gegenwärtig achtzehn Concertclaviere stehen, welche sämmtlich von Bösendorfer, diesem seltenen Kunstmäcen, gespendet worden sind.

— Nach dem Rücktritt des Herrn Hofkapellmeisters Herbeck von der Leitung der Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde wurde an Herrn Director Hellmesberger die dringende Aufforderung gerichtet, die Leitung zu übernehmen, von diesem jedoch mit Rücksicht auf seine von dem Singverein in Anspruch genommene Thätigkeit abgelehnt. Die sodann mit Herrn Kapellmeister Dessoff — das Project einer Fusion mit den Philharmonischen Concerten im Auge — und Herrn Brahms angeknüpften Unterhandlungen scheiterten, und in Wiederaufnahme des ursprünglichen Gedankens erhielt Herr Hellmesberger eine erneute Einladung, bei welcher die von ihm früher geltend gemachten Bedenken und Einwendungen volle Berücksichtigung fanden. Wie wir erfahren, hat Herr Hellmesberger geglaubt, sich dieser so schmeichelhaften erneuten Einladung nicht mehr entziehen zu können, und sonach die Leitung der Gesellschaftsconcerte übernommen. In der Leitung des Singvereines wird ihm Herr Chormeister Frank als Adjunct zur Seite stehen.

— Der königl. preußische Kammersänger Theodor Wachtel eröffnete am 30. August ein auf sechs Vorstellungen berechnetes Gastspiel im Karltheater. Er sang den „Postillon von Lonjumeau", bekanntlich seine Glanzrolle, mit größtem Erfolg. Herr Wachtel hat an seinen beneidenswerthen Stimmmitteln wenig eingebüßt, seit er zuletzt in Wien gesungen; in der Geläufigkeit und kunstvollen Verbindung der Register finden wir ihn noch vervollkommt. Sein Aussehen, seine Spiel- und Vortragsweise sind dieselben geblieben. Erwähnen wir für heute nur noch, daß auch die fleißigen, anständigen Leistungen des Frl. Rudolff (Madeleine), des Herrn Schmidt aus Bremen (Bijou) und Herrn Eppich (Marquis) Beifall fanden. Das Theater war von einem sehr zahlreichen und beifallslustigen Publicum besucht; nach dem Postillonliede im ersten Act flogen Herrn Wachtel mehrere Kränze zu.

*** **Hamburg.** Die hier domicilirte Sängerin Frau Noriny beabsichtigt im Verein mit ihrem Gatten, welcher s. Z. als Liedersänger so große Beachtung fand und bereits seit längerer Zeit als gesuchter Gesanglehrer hier thätig ist, eine Gesangsakademie für Herren und Damen ins Leben zu rufen. Frau Noriny, welche einen glänzenden Engagementsantrag nach Newyork abgeschlossen hatte, hat denselben rückgängig gemacht, um sich dem erwähnten Unternehmen zu widmen, und wird die Akademie, außer der Ausbildung Einzelner, sich mit dem Einstudiren und der Aufführung von Damenquartetten und gemischten Chören beschäftigen.

— Ein Concert der Eilbecker Liedertafel zum Besten hülfsbedürftiger Familien einberufener Wehrmänner fand am vergangenen Sonnabend im Sandkrug an der wandsbecker Chaussee statt. Das Local war dicht gefüllt und fanden die Vorträge den reichsten Beifall, namentlich die Piecen: „Verlaßt, die Euch vertrauen, nicht" von J. Kreug, „Nachtlied der Krieger" von Wrede, „Hurrah Germania" von Kruz und „Die Wacht am Rhein" von Wilhelm.

— Die am 28. August im hiesigen Stadttheater zum ersten Male gegebene Oper: „Ziethensche Husaren" hat einen durchgreifenden Erfolg nicht zu erringen vermocht. Die breite, nach Wagnerschen Ausdrucksformen ringende Musik machte einen ermüdenden Eindruck fast überall, wo der Componist nicht ein älteres Volkslied in dieselbe verwebt hat, oder die Situation, wie beim Finale des ersten Actes mit seinem „Hoch dem König!" der Tagesstimmung entgegen kommt. Um die Darstellung machten die Damen Börner, Rigeno und die Herren Bary, Reß, Freny und Theken sich verdient und fanden mehrfach den entsprechenden Beifall.

*** **Frankfurt a. M.** Im Thaliatheater fand am 29. August ein Concert zum Besten der Verwundeten statt. Mitwirkende waren: die treffliche Altistin Fräulein Singer vom kgl. Hoftheater zu Wiesbaden, Frau Swoboda, die Herren Philippi, kgl. Hofopernsänger, Frey, Schirmer und das Orchester des Thaliatheaters, verstärkt durch hiesige und fremde Künstler, unter Direction der Herren Kapellmeister Martin Wallenstein. Aus dem reichhaltigen Programm sind hervorzuheben: die Webersche Jubel-Ouverture; Tell-Ouverture; Vorspiel zu „Manfred" von Reinecke; patriotische Männerquartette &c.

*** **Breslau.** Am 28. August, Vormittags 12 Uhr, fand, wie bereits bemerkt, in der großen Aula der königl. Universität eine Matinée zum Besten der verwundeten Krieger statt, gegeben von Fräulein Marie Schröder, unter Mitwirkung der Herren Hof-

opernsänger Adams von Wien, Georg Henschel, O. und G. Lüstner und Valenta von hier. Die Matinée war, laut Mittheilung der Breslauer Zeitung, wie vorauszusehen, von einem so zahlreichen und glänzenden Zuhörerkreise besucht, daß die Aula bis auf den letzten Platz gefüllt wurde. Das Programm eröffnete jenes reizende Jugendwerk Beethovens, das Quartett in Es (Op. 16) für Piano, Violine, Viola und Violoncello, welches der Meister selbst aus dem Quintett für Clavier und Blasinstrumente arrangirt hatte. Die Herren Georg Henschel, Valenta, Otto und Georg Lüstner führten dasselbe mit großer Feinheit und Sauberkeit aus. Ueberraschend war die prächtige Klangfarbe und die Deutlichkeit, mit welcher man auch den leisesten Ton in dem großen Saale, selbst bei weiter Entfernung vernahm. Fräulein Marie Schröder erfreute die Zuhörer durch den Vortrag einer einfachen, aber seelenvollen Arie aus „Idomeneo" von Mozart, eines Duetts aus „La Traviata" von Verdi, dessen Tenorpartie der k. k. Hofopernsänger Herr Adams aus Wien freundlichst übernommen hatte, eine Arie aus „Semiramis" von Rossini und zweier Lieder „Belauscht" und „Neue Lust" von Georg Henschel, in welchen die Sängerin ihre liebliche Sopranstimme, wie ihre treffliche Gesangsmethode und eminente Technik auf gleich anerkennungswerthe Weise zur Geltung brachte. Der ausgezeichnete Tenorist Herr Adams sang noch das bekannte Lied „Ich grolle nicht" von Schumann, das wir aber wegen vorgerückter Zeit eben so wenig zu hören vermochten, wie die beiden Clavierstücke „Canon" und „Impromptu" von Herrn Henschel, die uns übrigens aus einem Vortrage im Verein für klassische Musik als recht nette, sauber gearbeitete Salonpiècen des talentvollen Componisten bereits bekannt sind. Der jugendliche Künstler, der sich hier einen bedeutenden Ruf als Clavierspieler, Sänger und Componist erworben, verläßt leider unsere Stadt, um seine Studien in Berlin weiter fortzusetzen. Der herzogl. sachsen-altenburgische Kammervirtuos Herr Otto Lüstner spielte mit großer Bravour eine sehr schwierige, aber elegante Phantasie über ungarische Lieder für Violine von Molique. An Stelle des von Herrn Henschel recht schön vorgetragenen Liedes „Der gefangene Admiral" von Lassen hätte wohl besser und passender irgend ein patriotischer Gesang eingefügt werden können. Sämmtliche Mitwirkende in diesem Concert ernteten nicht allein den reichsten Beifall für ihre trefflichen Gaben, sondern tragen auch das schöne Bewußtsein in sich, daß sie durch ihr Talent ein erhebliches Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt haben.

— Die Gesangvereine „Borussia", „Concordia", „Freundschafts-Sängerbund", „Germania", „Handwerker-Verein", „Harmonie", „Liederhalle", „Lyras", „Oberschlesische Eisenbahn", „Silesia", „Teutonia" und „Union" haben in einer gemeinschaftlichen Versammlung die Veranstaltung eines Massenconcerts zum Besten des Kriegs-Hülfsvereins beschlossen. Einem aus den Liedermeistern und je einem Vertreter der genannten Vereine zusammengesetzten Comité wurden die weiteren Schritte übertragen. Als Tag des Concertes wurde der 12. September und als Ort der Schießwerder in Aussicht genommen.

— Die kraft- und schwungvolle Composition des Freiligrathschen „Hurrah Germania!" bereits mehrfach in Musik gesetzt, ist auch von Dr. Leopold Damrosch hier componirt worden. Der Ertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

— Das Concert im Casino erfreute sich trotz des ungünstigen Wetters einer ziemlich lebhaften Betheiligung. Die zahlreich anwesende Damenwelt war fleißig beschäftigt, Charpie zu zupfen. Die mit Orchesterbegleitung durch einen aus 60 bis 70 Personen bestehenden Sängerchor unter Direction des Hauptlehrer Walke vorgetragenen patriotischen Gesänge, in welche die Anwesenden kräftig einstimmten, gaben Veranlassung, auf den König Wilhelm und die siegreiche Armee Hochs auszubringen. Das zum Schluß veranstaltete Feuerwerk fand die beifälligste Aufnahme. Die von Damen der Gesellschaft vereinnahmten Gaben sollen gegen 80 Thaler betragen.

— Der Breslauer Orchesterverein giebt Dienstag den 6. Sept. im Springerschen Concertsaal ein Concert zum Besten der verwundeten Krieger und der Familien ausgerückter Landwehrmänner, unter Leitung des Herrn Dr. L. Damrosch und Mitwirkung von Fräul. Marie Schröder, Fräul. Cornelia Scherbel und des Wätzold'schen Gesangvereins. Programm: Ouverture zu „Rienzi", von R. Wagner. Scene aus „Orpheus", von Gluck. Zwei Männerchöre: a. Der Eidgenossen Nachtwache, von Schumann. b. Altes Volkslied. Trauermarsch aus der „Eroica", von Beethoven. Arie aus „Faust" für Sopran, von Spohr. Zwei Männerchöre: a. Hurrah, Germania! (Freiligrath), von L. Damrosch. b. Blut und Eisen (Grieben), von L. Damrosch. Ouverture zu „Euryanthe", von K. M. v. Weber. Borussia für Solo, Chor und Orchester, von Spontini.

*,* **Chemnitz.** Der Erzgebirgische Sängerbund hat einstimmig dem Antrag beigestimmt, daß vom Vermögen des deutschen Sängerbundes die Hälfte (2000 Thlr.) dem Schirmherrn des Norddeutschen Bundes zu patriotischen Zwecken überwiesen werde.

*,* **München.** Unsere Hofbühne ist am 25. August wieder eröffnet worden. Es war beabsichtigt, gleich in der Eröffnungsvorstellung die Tendenz der Zeit in kräftiger Weise abzuspiegeln und deshalb war Paul Heyses Drama „Colberg" gewählt worden. Die Rechnung war aber ohne die kleinen und kleinlichen Theatermittelchen gemacht worden, welche den Mitgliedern zu Gebote stehen, wenn sie aus irgend welchem Grunde nicht Lust haben, aufzutreten. Sie nennen das „nicht disponirt sein". Diese generelle Ausflucht für alle möglichen Specialhindernisse ist bekanntlich fast ausschließlich eine Krankheit der Hoftheater. Also „Colberg" konnte nicht geleistet werden, denn Herr und Frau Dahn waren „nicht disponirt". Nun sollte Rossinis „Tell" eintreten — fehlgeschossen! Herr Kindermann war „nicht disponirt". Erst die dritte Wahl: „Richard Löwenherz", wurde möglich. Webers Jubelouverture leitete dieselbe ein, an diese schloß sich ein Prolog von Hermann Schmid, und außerdem zeigten mehrere Liedvorträge, wie Körners Leyer und Schwert, Wilhelms „Wacht am Rhein" rc. im Laufe des Abends die Absicht der Intendanz, die Siege der deutschen Waffen zu feiern.

*,* **Nürnberg.** Der Director des Stadttheaters, Herr Reck, hat bereits mit der Ausrottung Offenbachs den Anfang gemacht und alle Operetten desselben aus dem Repertoir des Stadttheaters gestrichen. Bei dieser Gelegenheit sei aus Berlin notificirt, daß bei einer kürzlich stattgefundenen Versammlung aller Geistlichen Berlins eine Petition an den Polizeipräsidenten von Wurmb berathen wurde, in welcher man die Bitte aussprach, es möge mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit die Aufführung der

Offenbach'schen Opern und der französischen Tänze verboten werden. Der Antrag erhielt die Majorität und ist demnächst auch die Petition an Herrn von Wurmb abgegangen. Nur wenige Geistliche hatten sich vor der Unterschrift entfernt. Eine Antwort haben die Bittsteller noch nicht erhalten, wie sie ausfallen wird, kann sich aber Jeder selbst sagen; denn es versteht sich von selbst, daß der Polizeipräsident sich den gesetzlichen Bestimmungen gegenüber nicht in der Lage befindet, jenen Wunsch erfüllen zu können. Eigentlich ist es nur das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, welches mit den Offenbachiaden fortfährt, aber ein anderes Mittel, sie auszurotten, giebt es nicht, als daß das Publicum sie nicht besucht. Schmachvoll genug, wenn es jetzt noch Deutsche giebt, die Sinn für derartige Burlesken haben.

*** **Magdeburg.** Director Flüggen sucht die empörten Gemüther der Einwohner wieder zu beruhigen. Es war ihm nicht ohne Mühe gelungen, Frau Mallinger aus Berlin zu einem einmaligen Gastspiele zu bewegen, welches unter der Bedingung zu Stande kam, daß Frau Mallinger die Hälfte der Brutto-Einnahme erhalten solle, die sie ihrerseits wieder dem König Wilhelm-Verein in Berlin zusprach. So kam eine glänzende Vorstellung zu Stande, die trotz der erhöhten Eintrittspreise gut besucht war. Die berühmte Künstlein sang und spielte die Susanne in Mozart's „Figaro" in so hoher Vollendung, daß der Genuß ein vollkommener war. In Folge dieses Erfolges ist Frau Mallinger wiederholt aufgetreten.

*** **Köln.** Im großen Casinosaale war für den 30. August ein Concert zum Besten der Verwundeten anberaumt, gegeben von Fräulein Anna Bowinkelmann, von Herrn Musikdirector Enzian aus Barmen und Forberg aus Köln, und zwar mit beistehendem Programm: Phantasie (F-moll) zu vier Händen, von Schubert; Concert für Violine (I. Satz), von Spohr; drei Lieder aus „Frauenliebe und Leben", von Schumann; zweiunddreißig Variationen (C-moll) für Pianoforte, von Beethoven; Elegie für Violine, von Ernst; a. Romanze „Weine nicht", b. „Im Maien", von Hiller; Pianofortestücke: a. Präludium (A-moll) von Bach, b. „Des Abends", von Schumann, c. Impromptu (Cis-moll), von Chopin; Variation für die Violine, von David; Zwei Lieder: a. „Nah", von Lindblad, b. „Der Schmied", von Hiller.

— Das Theatercomité hat nunmehr Plan und Kostenanschlag zum Neubau des Theaters festgestellt. Der Plan ist so geordnet, daß die Zuschauerräume über 1800 Personen werden aufnehmen können. Der Kostenanschlag ist einschließlich der Bühneneinrichtung auf 155,000 Thaler berechnet. Nur ist noch fraglich, ob während des Krieges an die Ausführung des Projects gegangen werden wird, was im Interesse der arbeitenden Classe sehr rathsam wäre.

*** **Neustadt-Eberswalde.** Am 11. August fand in unserm reizenden märkischen Curort in der großen Kirche ein sehr zahlreich besuchtes und vom besten pecuniären Erfolge begleitetes geistliches Concert statt, das der hier anwesende Componist Mart. Roeder unter Mitwirkung geschätzter Dilettanten zum Besten der im Kriege Verwundeten und der Hinterbliebenen der Gefallenen veranstaltet hatte. Das Programm bot Folgendes dar: Präludium für Orgel von Rink, Motette für gemischten Chor und J. Haydn, Arie für Sopran aus der Pfingstcantate von J. S. Bach, Sarabande für Violine von J. S. Bach, Arie für Sopran aus der Schöpfung von J. Haydn, Arie für Baß aus Paulus von Mendelssohn-Bartholdy, Präludium für zwei Violinen und Orgel von J. S. Bach, Kirchenarie für Sopran von Stradella, Paraphrase über Schumanns Träumerei für Violine und Orgel von Mart. Roeder, Ave Maria für Gesang mit obligater Violine von Schubert, „Barmherzig und gnädig", Motette für gemischten Chor von Grell. — Aus dem dilettantischen Kreise der Vortragenden trat ausgezeichnet eine Gestalt hervor, die es verdient, in öffentlichen, musikalischen Blättern genannt zu werden, einfach aus dem Grunde, weil sie ihren Leistungen nach durchaus nicht zur Dilettantenwelt gezählt werden darf. Frl. Clara Sorhagen ist Naturalistin und Autodidactin, folglich sind ihre wirklich trefflichen Leistungen um so höher anzuschlagen — jedoch außer einigen Kleinigkeiten, die sich bei Selbstausbildung, selbst bei der strengsten, selten oder nie vermeiden lassen, glaubt jeder musikalische Kenner sie habe die ersten Gesangskoryphäen zu ihren Lehrern gehabt. Ihr Mezzosopran ist ein äußerst umfangreicher, geschmeidig und biegsam in allen ihr möglichen Tonlagen, jeder Styl ist ihr gleich und so mußte sie denn in obigem Concert erstens durch den keuschen Vortrag von Bachs „Mein gläubiges Herze", dann aber durch die treffliche Wiedergabe von Haydns „Auf starkem Fittige" ungetheiltesten Enthusiasmus hervorrufen, der, wäre nicht der heilige Ort ein unlösbarer Zwang gewesen, sich in den lautesten Beifallsrufen Luft gemacht hätte.

*** **Königsberg.** Von hiesigen Wohlthätigkeitsconcerten sind zu erwähnen: Am 31. August zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen der deutschen Armee im Garten der Börsenhalle; am 27. August im Schützengarten Vocal- und Instrumental-Concert des Königsberger Sängervereins, unter Mitwirkung der ehemaligen Theaterkapelle, zum Besten der bedürftigen Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen; zu gleichem Zwecke in Rössel, arrangirt von den Herren Nietzki, Gerichtsdirector, Wronka, Gymnasiallehrer, Rautenberg, Oberlehrer; am 28. August im Saale des Herrn Helding eine musikalisch-declamatorische Soirée; und in Bartenstein, zum Besten der erkrankten und verwundeten Krieger, ebenfalls am 28. August ein Concert im Saale des Gemeindehauses, veranstaltet vom Männergesangverein daselbst.

— Dr. Münchenbergs patriotisches Gedicht, welches derselbe in dem jüngst von der philharmonischen Gesellschaft veranstalteten Concerte im Garten des Schützenhauses vortrug, ist bereits von zweien Componisten in Musik gesetzt worden, und zwar von dem Musikdirektor Richard Genée in Wien und Hrn. C. Hermes von hier.

*** **Auspitz.** Der in jüngster Zeit neu ins Leben getretene hiesige Männergesangverein begann seine Thätigkeit unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle mit einer Production zum Vortheil der durch Hagelschlag und Hochwasser am 7. Juli 1870 verunglückten Bewohner von Auspitz und wird das dadurch erzielte Reinerträgniß von 125 fl. 43 kr. sofort zur Vertheilung bringen. Die Ausführung sämmtlicher Programmnummern war eine präcise und müssen wir von den Chören namentlich die „Wasserfahrt" von Mendelssohn, „Maiennacht" mit Tenorsolo von Abt, „Meine Muttersprache" mit Baritonsolo von C. S. Engelsberg hervorheben, welche durch ihren gelungenen Vortrag und die mit Verständniß und mächtigen Stimmitteln gebrachten Soli besondern Beifall ernteten. Von den unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten ausgeführten Orchesternummern, welche durchaus für fleißige Studien zeugten, wurden insbesondere die Ouverture zu „Don Juan" in vorzüglich präciser Weise executirt.

*** **Jauer.** Am 28. August fand in hiesiger

Friedenskirche ein geistliches Concert, ausgeführt vom hiesigen Gesangverein, für Verwundete und bedrängte Zurückgebliebene eingezogener Landwehrleute statt. Das Programm enthielt folgende interessante Nummern: Präludium für die Orgel von A. Hesse. (Cantor Kühn aus Poischwitz.) Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Vorspiel zu dem Choral: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein", von J. S. Bach. (Cantor O. Fischer und Martin Fischer.) Duett aus dem Oratorium „Die Auferweckung des Lazarus" von J. Vogt: „Herr, den Du lieb hast, der ist krank." Fuge für die Orgel von J. S. Bach. (Cantor O. Fischer und Martin Fischer.) Hymne für Sopransolo mit Chor und Orgelbegleitung von F. Mendelssohn-Bartholdy: „Hör' mein Bitten, Herr, neige Dich zu mir." Toccata für die Orgel von J. S. Bach. (Cantor O. Fischer.) Motette für Chor und Orgelbegleitung von A. Hesse: „O Tag des Herrn, du sollst mir heilig, Ein Festtag meiner Seele sein."

*** **Stockholm.** Das feindselige Gebahren fanatischer Schweden gegen die Deutschen wird mit jeder Niederlage der Franzosen frecher und nichtswürdiger. Dies Volk verdiente um so mehr die strengste Züchtigung, als Preußen ihm niemals zu nahe getreten ist. Am ungebührlichsten beträgt man sich in Göteborg und Stockholm. In jedem Concert, deren in Stockholm täglich gegen zwanzig stattfinden — und zwar unentgeltlich — müssen die Musiker nolens volens die abgedroschene Marseillaise spielen und mehrere Male wiederholen und dann ertönt ein Beifallsgebrüll, als wenn die Eisbären und Wölfe accompagnirten. Noch gemeiner und rücksichtsloser ist es, daß die Soldaten in Gegenwart von Officieren die Marseillaise spielen, derselben Officiere, welchen der Minister des Norddeutschen Bundes, Baron von Richthofen, im Winter seine prächtigen Räumlichkeiten zu Bällen und Abendgesellschaften eingeräumt hat. (Diese blinde Wuth, die man sich vernünftiger Weise nicht erklären kann, wird hoffentlich sehr vorübergehend sein. Es könnte sich entgegengesetzten Falls ein starkes Conto zu gelegentlicher Abrechnung anhäufen!)

*** **Tegernsee.** Von mehreren Mitgliedern der münchener Hofbühne (den Damen Seebach und Leonoff und den Herren Dahn und Richter), dem Concertmeister Walter, Professor Schönchen und Solorepetitor Kempter wurde am 22. Aug. hier zum Besten der Verwundeten eine musikalisch-declamatorische Soirée veranstaltet. Als Concertlocal wurde der prächtig decorirte Saal des Gasthofes zum Steinmetz benutzt, den der Besitzer in der liebenswürdigsten Weise ohne jede Vergütung zur Verfügung stellte. Das Resultat des Concertes war so günstig, daß dem tegernseer Localverein die Summe von mehr als 600 fl. übergeben werden konnte.

*** **Pest.** Das Landessängerfest ist vorüber, aber es hat keine besonders günstigen Nachklänge hinterlassen. Kunst, Nationalität, Ruhm und Ehre des Landes, Kunstsinn und Gastfreundschaft der kunstsinnigen Bevölkerung der Landeshauptstadt, sollten doch Zauberformeln und Hebel genug sein, um solch einem Feste zum Erfolge zu verhelfen. Und doch gerathen die schönen Dinge in der Praxis ganz anders. Gastfreundschaft in einer Stadt, die sich rühmen darf, verhältnißmäßig theure Wohnungen zu haben! Da besannen sich die Leute bis zu den letzten Tagen, ehe sie aufs Stadthaus liefen, für die vaterländischen Sänger aus der Provinz ihre Zimmer anzubieten; zuletzt wurde in Affichen förmlich um Gastfreundschaft für die Sänger gewinselt, und endlich gar Geld für Zimmer angeboten. Schließlich mußte man die Meisten — es waren etwa 1200—1300 Sänger gekommen — in wegen der Ferien leer stehenden Schulsälen unterbringen — und nur einige Leute in der Theresienstadt zogen sich für Geld, das man ihnen versprach, in eine Kammer zurück, die übrige Wohnung Sängern überlassend. Ob sie aber das Geld auch erhalten werden, ist eine andere Frage. An Geldmangel soll die ganze Unternehmung einen großen Ueberfluß haben, so daß man die am Freitag eingeweihte Landessängerbundfahne noch in der letzten Stunde vor der Feier mit schwerer Noth von dem betreffenden Industriellen auszulösen vermochte. Am Abend nach der Einweihung fand im Redontensaale das Wettsingen mehrerer Provinzliedertafeln statt und war das von Alexander Erkel (einem Sohn des Operncomponisten) componirte Lied: „Dalra magyar!" (Singe, Magyar) das Substrat der Concurrenz. Die Composition trägt das Gepräge jenes Zwiespalts, welcher die meisten oder vielmehr alle modernen Kundgebungen des nationalen Lebens kennzeichnet. Einerseits der Alles durchdringende unvermeidliche Einfluß fremden Culturlebens, andererseits ein gezwungenes nationales Stigma, etwas Schnürwerk oder ein Tact aus einer nationalen Tanzweise. So steht auch diese mit einem Preise gekrönte Composition zu einem mit einem Preis gekrönten Text aus, wurde übrigens von der Graner Liedertafel am verständigsten und geschmackvollsten vorgetragen.

Die Jury hat denn auch mit dem ersten Preise die Graner Dalarda ausgezeichnet; den zweiten haben gleichmäßig die Vereine von Debreczin und Kecskemet erhalten, und für den dritten ist die Dalarda von Kaschau bestimmt. Die Betheiligung des Publicums an diesem Wettsingen war gering und die vielen Abwesenden hüteten sich wohl, ein und dasselbe Lied eilfmal hintereinander absingen zu hören. Das eigentliche Gesangsfest in der zu diesem Zwecke im Stadtwäldchen erbauten Festhalle wurde durch Regen um zwei Tage, bis zum 22. August, hinausgeschoben. Um halb drei Uhr Nachmittags zogen die Sänger mit etwa zwei Dutzend Fahnen und klingendem Spiele in Begleitung der freiwilligen Feuerwehr von der Redoute zur Festhalle, und die Bevölkerung strömte in so hellen Massen ins Stadtwäldchen, daß man annehmen konnte, die Festhalle werde überfüllt sein. In der That wollte das Publicum zum materiellen Erfolge des Sängerfestes redlich das Seinige beitragen, und strömte in größerer Menge zur Festhalle; doch das Arrangement für den Verkauf der Billets war so schlecht, daß Massen Zuströmender auf einen Fleck zusammengedrängt waren und Viele unverrichteter Dinge zurückkehrten oder sich draußen vor der Festhalle auf dem Rasen lagerten, wo man die Productionen ebensogut hörte. Die Folge war, daß der für 7000 Zuhörer berechnete Raum kaum zur Hälfte gefüllt war. Die Festhalle bestand übrigens nur für die Sänger, das Publicum saß unter freiem Himmel auf rohgezimmerten Bänken, und so im Freien aushallend, brauste der Chor nicht so imposant, wie es von 800 bis 1000 Kehlen erwartet werden durfte. Die ganze Menge der herbeigeströmten Sänger war nicht mehr beisammen, da viele schon Tags vorher abgereist waren. Dem Feste wohnte Franz Liszt bei, der kurz vor dem Beginn desselben in Begleitung des Baron Augusz erschien und von dem Sängerpublicum mit Eljen empfangen wurde. Vorgetragen wurden der „Hymnus" von Franz Erkel, altdeutsches Schlachtlied von Julius Rietz, Landes-(sic!) Trinklied von Karl Thern, Freiheitslied von Marschner, Marsch von Karl Huber und das



Mademoiselle Sessi.

„Szozat". — Die Texte auch der nichtvaterländischen Piècen wurden alle in ungarischer Sprache gesungen. — Der materielle Erfolg des Gesangsfestes war viel geringer, als erwartet wurde, konnte aber noch durch das Volksfest unterstützt werden, welches gleichzeitig im Stadtwäldchen stattfand, und zu dessen Behufe der Eintritt in diesen Prater der Pester nur gegen 20 Kr. gestattet war. Indeß war auch hier das Arrangement kein genügendes, und Viele verschafften sich ohne große Mühe den Eintritt in Gottes freie Natur auch ohne Eintrittsgeld. Das Deficit des Festes soll in Folge der erwähnten Fehler und der Zeitumstände sich auf 10,000 Fl. belaufen. — Der letzte Tag brachte die letzten Nummern vom Programm des Landessängerfestes, und zwar Mittags in der Redoute ein Concert und Abends auf der Margaretheninsel eine Gesangssoirée nebst Ball. Im Concert wurde vorgetragen: Ouverture zur Oper „Maria Bathori" von Franz Erkel, Ouverture zu Richard III. von Robert Volkmann, die schönste Nummer des Programms, ein ungarisches Volkslied, gesungen von Fr. Pauli, und die symphonische Dichtung: „Die Hölle", von Franz Liszt, welcher hierbei die Orchesterdirection Herrn Erkel überließ.

*** **London.** Nachdem die musikalische Saison der Hauptstadt geschlossen ist — obwohl es jetzt im Krystallpalaste noch eine englische Oper giebt — entwickeln sich auch, wie alljährlich, Züge von Musikern und Sängern durch die Provinzen. Hervorragend darunter ist die am 5. September beginnende Concertreise einer Anzahl Künstler unter R. d'Oyley Carte's Leitung, welche durch alle größeren Städte der vereinigten Königreiche gehen soll. Hauptmitglieder der engagirten Truppe sind Mario, Ritter Kontski, der Violinvirtuos Sivori, die Sängerin Liebhart. Artistischer Director ist Walter Maynard. Kontski soll alle Pianofortesoli übernehmen. — Die Oper im Krystallpalast gab bis Ende August „Faust", „Die Stumme von Portici" und „Der Liebestrank".

*** **Hereford.** Das Musikfest vom 23. bis 26. August hat einen überaus glänzenden Verlauf genommen. Sowohl die Aufführung in der Kathedrale, als die gemischten Concerte in Shire Hall waren in instrumentaler wie vocaler Hinsicht über alles Lob erhaben. Die Solisten (siehe vorige Nummer dieser Blätter) boten ihr Bestes dar, die Chöre waren ebenso numerisch stark wie im Vortrag kräftig und sehr exact. Das Orchester führte die schwierigsten Symphonieen von Beethoven und Mozart und die Oratorienbegleitung vorzüglich aus. Besonders gelungen waren Mendelssohns Elias, Christus und Reformationssymphonie, Beethovens B-moll-Symphonie Nr. 4, Haydns Schöpfung (I, II) und Händels Messias.

Von großer Wirkung war Mozarts zwölfte Messe, Sullivans „Verlorner Sohn" und Barnbys „Rebekah". Die gemischten Concerte boten das reichste Programm in tadellosester Ausführung.

Leider aber waren sowohl die weltlichen als die geistlichen Productionen nicht so stark besucht, wie sie wegen ihres künstlerischen Werthes verdient hätten und besonders ist zu rügen, daß das Publicum, welches sich in der alten Kathedrale versammelte, dieselbe Unsitte zeigte, welche bei fast allen Concerten in England und auch in Deutschland eingerissen ist, nämlich geräuschvoll aufbrach bevor noch die letzten Töne des Vortrags verklungen waren. Nicht einmal die Heiligkeit der Stätte konnte die „feinen Leute" von dieser Unmanier abhalten.

*** **Newyork.** Die Liedfrage des alten Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland?" wird hoffentlich nun bald auf dem europäischen Festland ihre gründliche Erledigung finden. An Massenversammlungen der Deutschamerikaner, um ihre Sympathieen zu bezeugen, fehlt es hier nicht, wenn auch die deutsche Einigkeit bei denselben nicht immer in glänzendster Weise hervortritt; nicht immer, sagen wir, aber eines Falles haben wir bereits Erwähnung gethan, wo das Kriegsgeschrei zur Harmonie führte, wo die Seelen bei einer Temperatur von 97 Grad in einander schmolzen, und zwar in der „Wacht am Rhein", welche „Arion" und „Liederkranz" bei der ersten großen patriotischen Versammlung in Steinway-Hall gemeinschaftlich sangen. Statt das alte „Hie Welf, Hie Waiblingen", das so lange das Losungswort der beiden größten Vereine Newyorks gewesen war, zu wiederholen, verband man nämlich einmal die beiderseitigen Leistungen zu einem großen concentrirten Kraftausdruck, und siehe! der künstlerische wie gesellschaftliche Erfolg war ein überaus glänzender. „Die Liebe kam" durch die „Wacht am Rhein"; damit ist zugleich eine andere Frage gelöst, welche Newyork eine Zeit lang fast nicht minder beschäftigte als die Rheinfrage. Möge diese Liebe denn mit der Zeit erstarken und von recht langer Dauer sein; mögen die Vereine von jetzt an, und namentlich im Hinblick auf das bevorstehende Sängerfest des Nordöstl. Bundes, anstatt sich mit kleinlichen Eifersüchteleien zu befehden, zusammenhalten, sich gegenseitig ergänzen und heben und der Welt zeigen, daß nicht nur Deutschland, sondern auch Deutsche einig sein können. — Wenn nun in der Stadt das Sängerleben nicht sehr rege ist, so ist die Umgegend Newyorks, namentlich Alles, was Picnicplatz heißt, desto belebter. Fast jeder sonnige Tag sieht eine Menge „Barges" unter Musik und Tanz den East und North River hinausziehen und Sonntags bringen ganze Flotillen von buntbewimpelten Schiffen die Newyorker nach kühlen schattigen Plätzen, wo sie wenigstens auf Stunden des Tages Last und Hitze, welche ihnen in der Woche so überaus reichlich zugemessen sind, vergessen können. Den Sonntag hatte denn auch der „Arion" zu einer solennen Wasserfahrt nach Springhill Grove gewählt, welche, wie die meisten Festlichkeiten des Vereins, in den Annalen desselben unter der Rubrik „gelungen" zu verzeichnen ist. — Eine große, mit allen möglichen Flaggen (außer der französischen) geschmückte Barge nahm an den verschiedenen Landungsplätzen die Arioniten und ihre Freunde in Empfang und führte sie den schönen Strom hinauf, wo eine kühlende Brise die erhitzten Stirnen fächelte und der Mensch mit schadenfroher Genugthuung Derer gedachte, welche in der dumpfen Mauernschwüle der Stadt zurückgeblieben waren. Dennoch aber ließen die Töne des Rietzelschen Orchesters dem jüngern und heißblütigern Theile der Gesellschaft nicht lange Ruhe; zuerst ein Pärchen, dem zur Entfaltung seiner seelenvollen Tänze nur unwillig Platz gemacht wurde, dann mehrere, dann sehr viele Paare, und bald war das obere Deck der Barge in einen großen Tanzboden verwandelt, auf welchem die schweißtriefenden Menschenkinder mit wahrer Todesverachtung herumwirbelten, während die beobachtenderen Gemüther von einem kühlen Winkel aus der jugendlichen Thorheit zuschauten. Von Zeit zu Zeit versammelte ein Signal die Activen um das Scepter des Dirigenten, Herrn Karl Bergmann. „Die Wacht am Rhein", „Das deutsche Vaterland", „Rheinweinlied" von Liszt und andere patriotische Lieder wurden mit Feuer und unter allgemeiner Theilnahme gesungen und es war ordentlich Schade, daß die Arioniten Bismarck nicht eingeladen hatten; er würde

sich in der Gesellschaft sehr wohl befunden haben. In Springhill Grove angekommen, zerstreute sich die fröhliche Gesellschaft an die verschiedenen lauschigen Plätze, die zu erreichen es freilich einiger Anstrengung bedurfte, und „Mutter" breitete aus, was ihre Weisheit und Vorsicht in die Körbe gepackt hatte. Gegen halb fünf Uhr ertönte das Signal zum Rückzuge, dem jedoch nur zögernd Folge gegeben wurde, weil man sich auf die kühleren Abendstunden besonders gefreut hatte. Jedoch — was nicht im Walde übernachten wollte, mußte mit und bald nach der Einschiffung war auf der Barge das muntere Treiben in erhöhtem Maßstabe wieder hergestellt. Das junge Volk (worunter auch einige leichtsinnige Alte) begann wieder seine Rotationsbewegungen, während der ernstere Theil der Bevölkerung Gruppen bildete und ein Gläschen Wein trank, des Magens wegen, wohl auch ein Fläschchen Kohlensaures, welches bei den drückenden Temperaturverhältnissen sehr wohlthätig belebend wirkte. Unter diesen Gruppen bemerkten wir zahlreiche Vertreter anderer befreundeter Gesangscorporationen, unter Andern den trefflichen Präsidenten des Nordöstlichen Sängerbundes, Herrn Heidenfeldt, den Präsidenten der Sängerrunde, Herrn Braunhold u. a. m. Das bevorstehende Fest war natürlich der Hauptgegenstand der Unterhaltung und aus dem Ton derselben sprach ein erfreuliches Streben, das nächste in Newyork abzuhaltende Sängerfest des Nordöstlichen Bundes in künstlerischer wie in gesellschaftlicher Beziehung zu einem erfolgreichen und glänzenden zu machen. Dazu sagen wir von ganzer Seele Amen und legen es allen Vereinen noch besonders ans Herz, einmüthig und vorurtheilsfrei auf die Erreichung dieses Zieles hinzuarbeiten.

*,* **Meyerbeers bayrischer Schützenmarsch.** Man bezeichnet Meyerbeer im Gegensatz zu den Vertretern von specifisch deutschen und französischen Richtungen als den Kosmopoliten unter den Musikern. Aber auch der junge Meyerbeer scheint in den Tagen des Aufflackerns nationaler Kriegsbegeisterung das erhabene Gefühl seiner Landsleute getheilt zu haben, denn aus den Jahren der Befreiungskriege stammen mehrere von ihm componirte patriotische Gesänge. Auch Arndts deutsches Vaterlandslied, das durch Reichardts Composition so populär wurde, bearbeitete er für Männerchor mit Begleitung von Blechinstrumenten. In eine spätere Zeit fällt die Entstehung einer Composition, deren Text aber ebenfalls jener wahrhaft gesunden Sturm- und Drangperiode der deutschen Literatur angehört. In dem Gedicht mit der Ueberschrift: „Den bayrischen Schützenmarsch, vernehmend im Jänner 1814" hatte der Kronprinz Ludwig von Bayern seinem sehnsüchtigen Verlangen, die deutschen Heere bei dem Kampfe gegen den Unterdrücker Deutschlands zu begleiten, Ausdruck verliehen. Meyerbeer, sei es, daß ihn wirklich die patriotische Tendenz, oder Rücksichten für den königlichen Dichter inspirirten, componirte das Lied, das auch von Stuntz in Musik gesetzt wurde, im Jahre 1828 und übersandte die Partitur an König Ludwig mit einem interessanten Widmungsschreiben, in welchem sich folgende Stellen befinden: „Schüchtern nur wage ich es, mich dem Throne Eurer Majestät mit der Bitte zu nahen, die Widmung einer Tondichtung gnädigst annehmen zu wollen, die ihre Entstehung der mächtigen Inspiration verdankt, welche mich bei Lesung eines Liedes ergriff, aus dem mit wahrhaft poetischer Gluth hoher Enthusiasmus für deutsche Freiheit und deutsches Recht, glühender Haß gegen Druck und Tyrannei spricht. Wie fänden solche Gefühle nicht ein Echo in jedes wahren Künstlers Gemüth? Und wie viel mächtiger regten sie mich an, aus dem Munde eines großen Fürsten tönend, dem das Geschick auch Macht und Herrschaft und Scepter über Völker verlieh, und dessen Genius durch solche begeisterte Laute für Menschenrecht, solche Indignation gegen Tyrannei entströmen. Unwiderstehlich drängte es mich, in Töne die hochherzigen edlen Worte zu kleiden und es würde mir nach Lesung des Gedichts unmöglich gewesen sein die Composition desselben zu unterlassen. Möge es Eure Majestät nur nicht zu kühn finden, daß ich dem Monarchen die Frucht der Begeisterung darbringe, welche ich dem Dichter verdanke, und dem prüfenden Blick des königlichen Dichters die Tonsetzung des bayrischen Schützenmarsches zu unterwerfen wage. Der Beifall Eurer Majestät ist ein zu schönes, edles Ziel, um nicht für das Streben darnach Verzeihung zu hoffen. Mögen mir noch einige Worte zur Rechtfertigung der musikalischen Auffassung der Dichtung vergönnt sein. Obgleich das Gedicht des bayrischen Schützenmarsches der äußern Form nach sich dem Liede anzuschließen scheint, so gehörte es doch der Wesenheit nach einer Gattung an, die mehr musikalische Ausführung bedingt. Ich konnte mich daher auch nur theilweise der Liedform bedienen, aber auch wo dieses geschah, mußte stets des Königs Lied wie ein königliches Lied behandelt und in Großartigkeit der Form bis an die äußerste Grenze der Liedform gerückt werden, z. B. der Chor als Repräsentant des königlichen Sängers genommen und überhaupt von der Coupe nur dasjenige beibehalten werden, was in der Musik (bei glücklicher Wahl) dem Liede Volksthümlichkeit verleiht, d. h. der Refrain. Obgleich also das Gedicht durchcomponirt ist, so liegt dennoch dem letzten Verse einer jeden Strophe derselbe Refrain zum Grunde. Zu diesem Refrain habe ich die Melodie eines original bayrischen Scharfschützenmarsches gewählt, den ich in Aschaffenburg von den königlich bayrischen Truppen hörte, und habe außerdem auch diese Melodie als einleitendes Vorspiel des Ganzen benutzt. Nur bei den Schlußversen der vierten und fünften Strophe schien mir die Wiederkehr des Refrains unstatthaft, indem der Ausdruck von Unzufriedenheit und Unmuth in denselben nicht zu der fröhlich kriegerischen Melodie des Marsches gepaßt hätte. Außerdem herrscht in diesem Theil der Dichtung ein Treiben und Drängen nach Vorwärts, wodurch die nothwendige Wortewiederholung des Refrains schleppend geworden sein würde. Transitorisch, drängend und treibend also wie die Dichtung mußte die Musik durch die fünfte und sechste Strophen eilen, bis zu den Schlußversen:

„Bis der Welt den Frieden wir gegeben,
Bis das große Werk durch uns vollbracht." —

Und siehe, alle jene innigen Beziehungen der Composition wie des Textes und der obigen Widmungsworte auf die Zeit der ersten großen deutschen Erhebung treffen heute noch einmal, und in schönerer Weise zu!

*,* **Emanuel Geibels „Kriegslied"** ist auch von Karl Grammann für Männerchor in Musik gesetzt, deren Partitur und Einzelstimmen im Verlage von W. Kaibels Musikalienhandlung zu Lübeck erschienen sind. Dem Dichter wurden außerdem noch drei andere Compositionen zu seinem Liede gewidmet.

*,* **Ein tragisches Schicksal.** Der Sohn des berliner Hofmusikalienhändlers Bock, welcher, wie viele Blätter berichteten, in Oberammergau angeblich für den König von Bayern gehalten worden war, ist in der Schlacht bei Wörth durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verwundet worden.

** **Eine Intrigue gegen den Dichter des Freischütz.** Im Feuilleton der „Wiener Blätter für Musik, Theater und Kunst" finden wir eine interessante Schilderung über eine am königlich sächsischen Hofe gegen Friedrich Kind und Karl Maria van Weber gespielte Intrigue, die sich auf eine zweite von beiden Autaren gemeinschaftlich zu schreibende Oper bezieht. Der Feuilletonist läßt den Fall von Fr. Kind selbst in folgender Weise erzählen: „Weber erhielt den Anftrag, zur Vermählung des Prinzen Johann (jetzigen Königs) von Sachsen mit der Prinzessin Amalie von Bayern ein Festspiel in Musik zu setzen. Nach der Dichtung sollte sich Weber selbst umthun. Er kam zu mir, und da ich einige Jahre vorher durch mein Festspiel: „Der Weinberg an der Elbe", welches mit großem Beifall zur Vermählung der Prinzessin Marianne mit dem Großherzag van Toscana aufgeführt worden war, bekannt geworden, sa hieß man bei Hofe die Wahl Webers gut. Ich schrieb eine Zauberoper, betitelt: „Alindor", und richtete die Dichtung so ein, daß sie, fiel eine Scene aus, auch zu anderen Zeiten gegeben werden konnte. Da Webers Musik allgemein beliebt war, fand der damalige Intendant des dresdener Hoftheaters diesen Einfall sehr gut. Weber freute sich an meiner Dichtung und fing an, sie in Musik zu setzen, da kam plötzlich vom Hofe Gegenordre! Ich wurde zum Intendanten eingeladen, welcher mir sehr artig und sehr verlegen sagte, Se. Majestät der König glaube, es sei gerechter, diesmal einem andern Dichter den Auftrag für das Festspiel zu geben, damit auch ein anderes Haupt, wie er höflich sagte, einmal mit einem Kranze geziert würde; das meine besäße deren schon viele — Weber sei in der Arbeit nach nicht weit — und was dergleichen Reden mehr waren, und sa sagte ich ganz ruhig: Wie Seine Majestät befehlen.

„Weber, sehr reizbar, wie es sein fortwährendes Dirigiren und Componiren mit sich bringen mußte, kam zu mir und beklagte sich in den heftigsten Ausdrücken. „Es ist dies wieder einmal eine italienische Intrigue", sagte er, „ich hatte mich so auf das Werk gefreut. Jetzt mag es liegen, ich frage gar nicht mehr nach den theatralischen Festlichkeiten." Er hielt auch Wart. Tieck, welcher damals Dramaturg des dresdener Hoftheaters geworden war, empfahl einen berliner Freund zur Anfertigung dieses Gelegenheitsstückes, welches denn auch dem Zwecke entsprach. Nymphenburg kam als Schlußdecoration vor. Wiederholt wurde das Stück nicht, wie mein „Weinberg an der Elbe". Damals berührte mich die Zurückweisung sehr empfindlich, aber später dachte ich sehr ruhig darüber und lachte sogar von Herzen, als ich erfuhr, durch welche Mittel man den alten guten König bewogen hatte, sich gegen meine Oper mit Webers Musik zu erklären und somit die Intendanz zu veranlassen, eines Andern Dichtung zur Aufführung zu bringen. König Friedrich August der Gerechte war ein wahrhaft frommer Mann und seine Lebensweise harmanirte mit der Religiosität, welche er bei jeder Gelegenheit zeigte; er hielt es für Regentenpflicht, die Sachsen durch ein gutes Theater zu bilden, Ballet war ihm verhaßt, schlüpfrige Stücke durften niemals aufgeführt werden. Ein italienischer Beichtvaler hatte dem Könige vorzustellen gewußt, daß der „Freischütz" Aberglauben verbreite, und bei des Königs Lebzeiten wurde diese Oper nicht oft aufgeführt. Als ich das Buch „Alindor" geschrieben hatte, machte man den König aufmerksam, daß Kind wieder allerhand Teufelsspuk auf die Bühne bringen würde, und des Regierenden Kammerdiener, Herr Seconda, welcher Abends die Majestät auszukleiden hatte, mußte seufzend auf des Herrn Frage: „was es in der Stadt Neues gäbe" die Klage ausstoßen, „Der Herr Kind soll wieder eine fürchterlich abergläubische Geschichte auf die Bühne bringen wollen, und gar zur Vermählung Seiner königl. Hoheit des Prinzen Jahann."

„Das war genug! Um den alten Seconda aber dazu zu bewegen, daß er dem Könige mit solchen Einflüsterungen kam, tadelte man die für meine Oper erforderlichen Castüme im Voraus gegen ihn und fand die Geister, welche, wie es sich für die Dichtung eignete, in rosenfarbenen Gewändern erscheinen sollten, gottlos und abscheulich. Man hatte nämlich herausgefunden, daß ein Vetter des Herrn Seconda mehrere hundert Ellen hellblauen Atlas verkaufen wollte und — das neue Festspiel hatte freilich auch Zauberei und Geister zum Inhalt, aber Wassergeister!

„Die von Weber zu meinem Buche componirte Ouverture erschien später unter dem Titel: „Ouverture zu dem Beherrscher der Geister", und einige Nummern, die er bereits entworfen hatte, benutzte er zum Theil im „Oberan".

** **Nadauds Française,** das sogenannte „Vaterlandslied", welches eine Art moderner Marseillaise sein soll und auf den pariser Bühnen gesungen wird, ist ein jämmerliches Machwerk, in seiner ersten Varaussetzung (daß der Kriegsruf van Preußen ausgegangen sei) verlogen, in Bezug auf den Charakter und die Größe der Franzosen anmaßend, in Bezug auf die Verspottung des Rheins albern und mit einem Refrain, der auf den Inhalt der Strophen wie die Faust aufs Auge paßt. Hier der Beweis:

Le monde aspirait au repos,
Il croyait enfin terminées
Les étapes des vieux drapeaux
Et des nations acharnées . . .
Voici qu'un cri parti du Nord
Met à néant notre espérance:
La Prusse veut tenter le sort,
Malheur à qui brave la France.

Nous sommes les fils des héros;
Nous avons la fibre et la moëlle,
Soldats, officiers, généraux,
Nous naissons avec un étoile.
Ici tout le monde a vingt ans;
On sait endurer la souffrance.
Nos automnes sont des printemps,
Malheur à qui brave la France!

Croyez vous donc, qu'on soit jaloux
D'aller s'implanter où vous êtes?
Nous sommes assez bien chez nous,
Pour ne plus vouloir de conquêtes.
Nous vous laisserons votre Rhin:
Son vin est trop fade et trop rance,
Vous en boirez, vieux Souverains!
Malheur à qui brave la France.

** **Musikdirectoren der preußischen Garde.** Die Franzosen im Felde scheinen die Musikdirectaren des Gardecorps aufs Korn zu nehmen, vielleicht weil sie dieselben aus der Ferne für anführende Offiziere halten. Die Directoren Wollenhaupt und Freese von dem 1. Garde-Dragoner- und Garde-Füsilier-Regiment sind todt, Selchow von dem Garde-Kürassier-Regiment und Goerisch vom Kaiser Franz-Grenadier-Regiment verwundet. Dem Director Wollenhaupt wurde von einer Granate die Schulter weggerissen; seine Leiche wurde erst drei Tage nach der Schlacht aufgefunden. Man ersieht hieraus, wie berechtigt die musikalischen Unternehmungen zu dem Zwecke sind, Gelder für die Hinterbliebenen der Militairmusiker zu sammeln.

** **Kapellmeister** Dr. **Hiller** ist, entgegen anders lautenden Nachrichten, nach England abgereist, um auf dem Musikfest in Birmingham sein für dasselbe geschriebenes Werk Nal-Damavanti selbst zu leiten.

*** **Das französische „Rheinlied"**, von welchem jetzt so viel die Rede, und welches als eine Antwort auf Beckers Rheinlied bezeichnet wird, wurde von Alfred de Musset im Februar 1841 geschrieben und befindet sich abgedruckt in dessen „Neuen Poesien" 1836 — 52. Es lautet im Original wie folgt:

„Nous l'avons eo, votre Rhin Allemand,
Il a tenu daus notre verre
Un cooplet qu'on s'en va chantant,
Efface-t-il le trace altière
Du pied de nos chevaux marqué dans votre sang?

Nous l'avons eo, votre Rhin Allemand.
Son sein porte one plaie ouverte,
Do jour où Condé triomphant
A déchiré sa robe verte.
Où le père a passé, passera bien l'enfant.

Noos l'avons eu, votre Rhin Allemand.
Que faisaient vos vertus germaines,
Qoand notre César, tout puissant,
De soo ombre couvrait vos plaines?
Où donc est-il tombé ce dernier ossement?

Nous l'avoos au, votre Rhin Allemand,
Si voos oubliez votre histoire,
Vos jeunes filles, sûrement,
Ont mieux gardé notre mémoire;
Elles nous ont versé votre petit vin blanc.

S'il est à vous, votre Rhin Allemand,
Lavez-y donc votre livrée,
Mais parlez-en moins fièrement.
Combien, au joor de la curée,
Etiez-vous du corbeau contre l'aigle expirant?

Qu'il coule en paix, votre Rhin Allemand,
Que vos cathédrales gothiques
S'y reflétant modestemant;
Mais craignez que vos airs bachiques
Ne reveillent les morts de leur repos sanglant".

Die Engländer, welche in diesem Punkte vollkommen unparteiisch sind, haben Recht, wenn sie, trotz der großen geistigen Ueberlegenheit Mussets über Nicolaus Becker, dem Liede des Letztern den Preis zuerkennen, denn es athmet wirkliche Vaterlandsliebe und im Gewande einer rauhen unpoetischen Sprache wirkliche sittliche Würde. Das Gedicht Mussets enthält Spott, Hohn, prahlerische Ueberhebung und schließt mit einer Drohung. Die Erinnerung an den großen Condé, an die in deutschem Blute watenden französischen Rosse, an den gewaltigen Cäsar, dessen Schatten unsere Fluren bedeckt, die Schmähung des Rheinweins, der freche Ruf: „Wenn Ihr ihn habt Euern deutschen Rhein, so wascht Eure Livré darin, aber sprecht mit weniger Stolz davon!" Und endlich die Schlußdrohung: „Nehmt Euch in Acht, das Eure trunkenen Lieder nicht die Todten aus ihren blutigen Gräbern erwecken" — das Alles hat nun, Gott sei Lob! seine geziemende Beantwortung gefunden durch die Siege unserer Armeen!

*** **Amerikanische Sängerreclame.** Watsons Art Journal enthält folgende Note: „Irgendjemand sagt, daß Irgendjemand Herrn F. C. Chanfrau nur 50,000 Dollars für ein kurzes Gastspiel in London und eine flüchtige Tour durch die Provinz offerirt habe. Diese Mittheilung ist nur geeignet, Chanfraus Interesse zu schädigen, denn man weiß, daß dessen classisches und vielseitiges Talent mehr als das Doppelte werth ist. Es ist nicht mit gesagt worden, ob Herr Chanfrau die Offerte angenommen hat oder nicht, doch vertrauen wir um der Ehre unserer amerikanischen Fahne willen, daß er das armselige Anerbieten abgewiesen hat."

*** **Jubiläum.** Der Heldentenorist des pester Nationaltheaters, Herr Ellinger, wird im Monat October sein 25jähriges Künstlerjubiläum feiern.

*** **Mademoiselle Schneider**, die bekannte Offenbach-Sängerin, empfängt eine Jahresgage von 28,000 Thalern.

*** **Musikalische Contraste.** Der Tag nach der Schlacht bei Metz am 18. August war ein ernster, trauriger Tag. Von 2 Uhr Nachmittags an bis spät in die Nacht hinein wurden die gefallenen Helden beerdigt. Die Regimentsmusiken spielten den alten schönen Choral: „Jesus meine Zuversicht." In dem weiten Kreise, der durch die Kameraden der zu Begrabenden gebildet war, standen die Officiere des Regimentes und des Stabes. Unendlich ergreifend waren die stillen, bitteren Thränen, die langsam über die sonnverbrannten Wangen der kriegerischen, starken Männer herabrollten. Niemand, der ruhig zu Hause sitzt und der den großen Kampf, den wir jetzt kämpfen, nur aus Berichten von blutigen Schlachten, von theuer erkauften Siegen kennt, kann sich einen Begriff von der furchtbaren Geißel des Krieges machen; Hab und Gut, Leib und Blut, Alles muß vor ihr vergehen. Gegen 9 Uhr Abends wurde die feierliche Todtenmusik plötzlich durch einen kecken, schnellen Marsch unterbrochen. Näher und näher kam das klingende Spiel, und jetzt zogen die Regimenter rasch und leichten Schrittes an uns vorüber. Es waren unsere wackeren Kampfgenossen, die überall beliebten und gelobten Sachsen, sie riefen uns einen freundlichen „Guten Abend, Kameraden" zu, der herzlich erwiedert wurde. Bald verklang die Musik in der Ferne; aber nicht lange, denn gleich darauf ertönte es in vollem Männerchor: „Stille Nacht, heilige Nacht!" — und von der andern Seite: „Lieb, Vaterland kannst ruhig sein." Ja, Vaterland, du kannst ruhig sein! So lange in deutschen Auen Männer erstehen, wie jene treuen Helden, die vor St. Marie und St. Privat fochten, bluteten und starben, so lange kann kein Feind, woher er auch kommen möge, dem deutschen Vaterlande etwas anhaben!

*** **Zur Beachtung!** Madame Arabella Goddard, aus London, von welcher es hieß, daß sie eine Concerttour über den Continent machen wolle, ließ es nach ihrer Ankunft in Boulogne ihr Erstes sein, ein Clavierconcert für die französischen verwundeten Soldaten zu veranstalten. Ihr Erfolg war vollständig und die Einnahme soll an 10,000 Francs betragen haben. Die Fürstin Metternich, die Herzogin von Mouchy und andere jetzt als Badegäste (sic!) zu Boulogne anwesende fashionable pariser Damen versicherten ihr, daß wenn sie nächsten Winter nach Paris komme, sie mehr Effect machen werde wie irgend ein Pianist seit Liszt, Thalberg und Chopin. Sie spielte die große Phantasie über Masaniello, Phantasie und Arie aus dem Freischütz, Thalbergs Transscription von „home, sweet home" ꝛc. — Was wir sagen wollten ist Folgendes: Wenn Madame Goddard aus überquellendem Gefühl des Mitleids für die französischen Soldaten sorgt, so ist dies wohl lobenswerth, wenn sie aber ihr Concert nur als eine Reclame und als Compliment gegen das französische Publicum dargeboten hat, so ist das tactlos und unenglisch, und sollte sie, wie ihre Absicht war, auch nach Deutschland kommen, ohne auch alsbald für unsere deutschen Verwundeten ihr Talent zu erproben, so ist es Pflicht jedes gesinnungsvollen Menschen, sie mit derjenigen Manier zu begrüßen, welche ihrer Tactlosigkeit allein gebührte.

*** **Ein neuer Stern**, der aber noch hinter Wolken steckt, soll angeblich von Rogers Privattheater und Schule ausgehen, und zwar in der Person einer sehr jungen und sehr schönen Amerikanerin, Miß Mackie, welche den Theaternamen Gaetano angenommen und neben einer selten schönen Stimme großes dramatisches Talent verrathen soll.

*** **Gebet vor der Schlacht.** Das von Friedrich Kücken in Musik gesetzte und von Männerchören schon häufig gesungene „Gebet vor der Schlacht" lautet in der Dichtung von Julius Sturm wie folgt:

„Herr Zebaoth, du starker Gott,
Mach' uns'rer Feinde Droh'n zu Spott
Und steh' uns treu zur Seiten
Mit Deiner Macht
In blut'ger Schlacht,
Daß wir den Sieg erstreiten.

Laß uns nicht schonen Gut und Blut,
Herr, gieb, daß wir mit heil'gem Muth
Zum Opfer uns bereiten,
Und ob der Tod
Uns rings umdroht,
Mit dir den Sieg erstreiten."

*** **Ein Marschlied** für die deutsche Armee ist ebenfalls von Kücken nach der bekannten Melodie des „Kleinen Rekruten": „Wer will unter die Soldaten zc." componirt worden und zwar auf folgenden trefflich wirkenden Text von Rudolf Löwenstein, den Mitredacteur des Kladderadatsch:

„Jubelnd sei's der Welt verkündet:
: : Nicht mehr scheidet uns der Main! : :
Darum rücken wir verbündet
In's Franzosenland hinein.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied für's Vaterland:
Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse-pot-pot-pot-pot-pot,
Haul sie auf den Chassepot!"

*** **Die Enthüllung des Schiller-Denkmals** in Berlin, worüber so lange fruchtlos debatirt worden, wird nun erfolgen. In einer außerordentlichen Vorlage, welche der Magistrat den Stadtverordneten hat zugehen lassen, wird diese Enthüllung für den 10. November d. J. in Aussicht genommen, nachdem der König durch einen an den Magistrat gerichteten Erlaß vom 6. d. M. sich mit dem von dem Ober-Hofbaurath Professor Strack zur Ausschmückung des Platzes vorgelegten Plane einverstanden erklärt und die anderweitigen Vorschläge des Magistrates verworfen hat. In dem königlichen Erlasse heißt es: „Bei der Auswahl des Ortes ist maßgebend gewesen, die Statue des großen Dichters mit dem Gebäude in Beziehung zu setzen, welches seine Hauptschöpfungen zur Darstellung bringt. Durch eine Aufstellung in der Mitte des Platzes würde letzterer von dem Denkmale in einer Weise beherrscht werden, daß die Beziehungen desselben zum Schauspielhause gelöst erscheinen müßten." Weiter werden verschönernde Umgebungen durch Einrichtung von Rasenanlagen mit Bänken zur beschaulichen Betrachtung in Aussicht gestellt. Mit diesem Plane hat sich übrigens Reinhold Begas, der Meister des Denkmals, vom künstlerischen Standpunkte aus vollkommen einverstanden erklärt. Die Anträge auf Schmückung und Aenderung des Platzes behält sich der Magistrat vor, und fordert jetzt 7000 Thaler zu den Vorarbeiten für die Enthüllung des Denkmals, zu welchem 1859 der König (als Regent) 10,000 Thaler und die Stadtkasse eine gleiche Summe bewilligt hatten.

*** **Vacanzen.** Für das Victoriatheater in Leipzig, welches Otto Regenbank am 18. Sept. eröffnet, sind Vacanzen für gute Musiker aller Instrumente. Meldungen bei Herrn Kapellmeister Riedel Mittags von 1—3 Uhr in der Centralhalle zu Leipzig.

**Tambour schlag an!** Das unter diesem Titel vom jetzigen Generalsecretair der Schillerstiftung Julius Grosse veröffentlichte Gedicht ist für Quartett von Heinrich Rötsch componirt worden und im Verlage von Kühn in Weimar erschienen.

*** **Kapellmeister Ziehrer** in Wien hat von dem Exkönig von Hannover das goldene Verdienstkreuz des Ernst Augustordens (in partibus) erhalten.

*** **Der Baron v. Rhade,** Gatte der Frau Pauline Lucca, gehört zu den vielen Opfern der Schlacht von Metz. Er erhielt einen Schuß durch beide Wangen und ist seiner schweren Verwundung erlegen. Frau Lucca befand sich bereits auf dem Wege nach Pont-à-Mousson, um ihren Gatten zu pflegen, als die Nachricht von seinem Tode in Berlin eintraf. Sie theilt nur das Loos von Tausenden, die in Schmerz über den jähen Tod ihrer Geliebten vergehen möchten.

*** **Wieder ein Mißverständniß der Musical World.** In der Nr. 33 der Musical World steht: Offenbach habe, mit Sardou dinirend, den König von Preußen „le Roi Carotte" genannt. Dies ist die irrigste Auffassung einer französischen Mittheilung. Offenbach mag ein leichtsinniger Mensch ohne politisches Gewissen sein, aber so dumm ist er sicher nicht, wie er sein würde, wenn er obige Aeußerung gethan hätte. Der Sachverhalt ist folgender: Offenbach schreibt in Verbindung mit Sardou eine neue Burleske: „König Rübe" und ein pariser Blatt sagt: Die beiden Autoren hätten gleich nach ihrem ersten Wiederbegegnen zusammen gespeist, sie hätten von einem König gesprochen, und der hinzutretende Referent habe zu seiner Ueberraschung gefunden, daß sie nicht etwa den König von Preußen im Sinne gehabt, sondern „mit Haut und Haar" mit ihrem König Rübe beschäftigt gewesen seien.

*** **Richard Wagner** feierte, wie dem „Wanderer aus Luzern geschrieben wird, Donnerstag den 25. August seine Vermählung mit der geschiedenen Frau Cosima v. Bülow. Der Trauungsact ging in der protestantischen Kapelle in aller Stille, nur in Gegenwart der beiden Zeugen, des Musikdirectors Hans Richter und einer langjährigen Freundin des Hauses, Frl. v. M., vor sich.

## Karl Czerny über Franz Liszts Jugend.

Karl Czerny berichtet in seiner Selbstbiographie, 1842 geschrieben und jetzt veröffentlicht, Folgendes: Im Jahre 1819, kurze Zeit nachdem die Belleville uns verlassen hatte, kam eines Morgens ein Mann mit einem kleinen Knaben von ungefähr acht Jahren zu mir mit der Bitte, dem Kleinen auf dem Fortepiano etwas vorspielen zu lassen. Es war ein bleiches, schwächlich aussehendes Kind, und beim Spielen wankte es auf dem Stuhle wie betrunken herum, so daß ich oft dachte, es würde zu Boden fallen. Auch war sein Spiel ganz unregelmäßig, unrein, verworren, und von der Fingersetzung hatte er so wenig Begriff, daß er die Finger ganz willkürlich über die Tasten warf. Aber dem ungeachtet war ich über das Talent erstaunt, welches die Natur in ihn gelegt hatte. Er spielte Einiges, das ich ihm vorlegte, Avista, zwar als reiner Naturalist, aber eben darum um so mehr in einer Art, daß man sah, hier habe die Natur selber einen Clavierspieler gebildet. Ebenso war es, als ich auf den Wunsch seines Vaters ihm ein Thema zum Phantasiren gab. Ohne die geringste erlernte harmonische Kenntniß brachte er doch einen gewissen genialen Sinn in seinen Vortrag.

Der Vater erzählte mir, er heiße Liszt, sei ein untergeordneter fürstlich Esterhazy'scher Beamter, habe bis jetzt seinen Sohn selber unterwiesen, bitte mich aber, ob ich mich nicht seines kleinen Franzi annehmen wolle, wenn er ein Jahr später nach Wien

kommen würde. Ich sagte dieses natürlicherweise gern zu, und gab ihm zugleich die Anweisung, auf welche Art er einstweilen den Kleinen selber weiter fortbilden solle, indem ich ihm die Scalenübungen &c. zeigte. Ungefähr ein Jahr später kam Liszt mit seinem Sohne nach Wien, bezog in derselben Gasse, wo wir wohnten, eine Wohnung und ich widmete dem Kleinen, da ich bei Tag wenig Zeit hatte, fast jeden Abend. Nie hatte ich einen so eifrigen, genievollen und fleißigen Schüler gehabt.

Da ich aus mancher Erfahrung wußte, daß gerade solche Genies, bei welchen die Geistesgaben der physischen Kraft voraneilen, das gründlich Technische zu versäumen pflegen, so schien es mir vor allem Andern nöthig, die ersten Monate dazu anzuwenden, seine mechanische Fertigkeit dergestalt zu regeln und zu befestigen, daß sie in späteren Jahren auf keinen Abweg mehr gerathen könnte. In kurzer Zeit spielte er die Scalen in allen Tonarten mit all der meisterhaften Geläufigkeit, welche seine zum Clavierspiel höchst günstig organisirten Finger möglich machten, und durch das ernste Studium der Clementischen Sonaten (welche stets für den Clavieristen die beste Schule bleiben werden, wenn man sie in seinem Sinne zu studiren weiß) gewöhnte ich ihm die bisher ganz mangelnde Tactfestigkeit, den schönen Anschlag und Ton, den richtigsten Fingersatz und richtige musikalische Declamation an, obwohl diese Compositionen dem lebhaften und stets höchst muntern Knaben anfangs ziemlich trocken vorkamen. Diese Methode bewirkte, daß ich, als wir einige Monate später die Werke von Hummel, Ries, Moscheles, sodann Beethoven und Seb. Bach vornahmen, nicht mehr nöthig hatte, auf die mechanischen Regeln zu achten, sondern ihn gleich den Geist und Charakter dieser verschiedenen Autoren auffassen lassen konnte. Da er jedes Tonstück äußerst schnell einstudiren mußte, so eignete er sich das Avistaspielen endlich so an, daß er fähig war, selbst bedeutend schwierige Compositionen öffentlich vom Blatte wegzuspielen, als ob er sie lange studirt hätte. Ebenso bestrebte ich mich, ihm das Phantasiren anzueignen, indem ich ihm häufig die Thema zum Improvisiren aufgab.

Die unveränderliche Munterkeit und gute Laune des kleinen Liszt nebst der so außerordentlichen Entwickelung seines Talents bewirkte, daß meine Eltern ihn wie ihren Sohn, ich wie einen Bruder liebte, und nicht nur daß ich ihn völlig unentgeltlich unterrichtete, sondern ich gab ihm auch alle nöthigen Musikalien, die so ziemlich in allen Guten und Brauchbaren bestanden, was bis zu jener Zeit existirte. Ein Jahr später konnte ich ihn schon öffentlich spielen lassen und er erweckte in Wien einen Enthusiasmus, wie es wenigen Künstlern gelungen ist.

Im nächstfolgenden Jahre gab sein Vater mit ihm öffentliche Concerte zu eigenem Vortheil, in welchen der kleine Hummels damals ganz neue Concerte in A-moll und H-moll, Moscheles Variationen und Hummels Septett, die Concerte von Ries, manche von meinen Compositionen vortrug, wie auch jedesmal auf vom Publicum gegebene Motive improvisirte, und die Welt hatte damals in der That nicht Unrecht, wenn sie in ihm einen neuen Mozart entstehen zu sehen glaubte. Leider wünschte sein Vater von ihm große pecuniäre Vortheile, und als der Kleine im besten Studiren war, als ich eben anfing ihn zur Composition anzuleiten, ging er auf Reisen, zuerst nach Ungarn und zuletzt nach Paris und London &c., wo er, wie alle damaligen Blätter bezeugen, das größte Aufsehen machte. In Paris, wo er sich mit seinen Eltern niederließ, gewann er allerdings viel Geld, verlor aber viele Jahre, indem sein Leben wie seine Kunst eine falsche Richtung nahm. Als ich sechzehn Jahre später nach Paris kam (1837), fand ich sein Spiel in jeder Hinsicht ziemlich wüst und verworren bei aller ungeheuren Bravour. Ich glaubte ihm keinen bessern Rath geben zu können, als Reisen durch Europa zu machen, und als er ein Jahr später nach Wien kam, bekam sein Genie einen neuen Schwung. Unter dem grenzenlosen Beifall unseres feinfühlenden Publicums nahm sein Spiel bald jene glänzende und dabei doch klare Richtung, durch die er sich jetzt in der Welt so berühmt macht.

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig gastirten weiters folgende Gäste, in Mozarts „Hochzeit des Figaro": Graf — Herr Gura, vom Stadttheater zu Breslau. Gräfin — Frl. Bosse, vom k. k. Hofoperntheater zu Wien, als letzte Gastrolle, Figaro — Herr Uttner, vom deutschen Theater zu Prag. — In Dresden begann Frl. Zimmermann von Leipzig am 2. August ihr Debut als Elsa im Lohengrin; ebendaselbst gastirte am 31. August in Flotows Martha als Lady Durham Frl. Blaß vom Stadttheater zu Rotterdam. — In der Freischützvorstellung des kgl. Opernhauses zu Berlin trat zum ersten Male als Gast Frl. Mutzel vom Hoftheater zu Braunschweig auf. — Ebendaselbst wird binnen Kurzem der Tenorist Arnoldson aus Stockholm ein Gastspiel auf Engagement eröffnen. Die Wiederkehr des Herrn Wachtel in der bevorstehenden Wintersaison steht nicht zu erwarten. — Der Letztgenannte brach sein grazer Gastspiel plötzlich ab, begann aber ein solches am 28. August am wiener Karltheater in der Rolle des Postillon. Gleichzeitig gastirten in derselben Oper mit ihm Herr Schmid vom Stadttheater in Bremen als Bijou, und Frl. Rudolff, vom großh. Hoftheater in Schwerin, als Madeleine. Frl. Minnie Hauck wird ihr sieben Monate währendes Gastspiel im wiener Hofoperntheater am 1. September als Zerline in „Don Juan" beginnen.

## Concert, Oper und Kirchenmusik.

**Leipzig.** 31. August. Oberon, 3. Sept. Hochzeit des Figaro, 6. Tannhäuser. — Kirchenmusik: am 3. Sept. Motette in der Thomaskirche: Magnificat anima mea Dominum, von G. B. Martini (1706). Lobet den Herrn alle Heiden (Ps. 117), von R. Franz, am 4. September in der Thomaskirche: Hymne von Fr. Richter.

**Dresden.** 29. August. Hernani, 31. Martha, 2. Sept. Lohengrin.

**Berlin.** Opernhaus: 28. August. Preciosa, 30. Barbier von Sevilla, 1. Sept. Nachtlager von Granada, 2. Fidelio. — Krollstheater: 28. August. Fra Diavolo, 29. Wildschütz, 30. Martha, 31. Hochzeit des Figaro, 1. Sept. Troubadour. 2. Freischütz.

**Hamburg.** Stadttheater: 26. August. Die Jüdin, 28. Ziethensche Husaren, 29. und 31. desgleichen.

**Breslau.** Stadttheater: 27. August. Barbier von Sevilla, 29. Martha, 31. Rigoletto, 2 Sept. Troubadour. — Symphonie-Concert der breslauer Concertkapelle am 26. Aug. Symphonie (Eroica) von Beethoven.

**Frankfurt a. M.** 26. August. Barbier von Sevilla, 30. Don Juan.

**München.** 28. August. Waffenschmied.

**Köln.** 26. August. Musikalische Gesellschaft: Symphonie in Es von Mozart, Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn.

**Wien.** Hofoper, 1. Sept. Freischütz, 2 Margarethe, 4. Tannhäuser, 5. Wilhelm Tell, 7. Afrikanerin.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 37. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 14. September.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

13. Sept. 1819 Clara Schumann-Wieck in Leipzig geboren.
1819 der Bassist Luigi Bassi zu Dresden gestorben.
1842 Louis Spohrs Oratorium „Babylons Fall" zuerst in Norwich aufgeführt.
1858 stirbt der Cellovirtuos Bernhard Hildebrand Romberg auf dem Dampfschiff Austria.

14. Sept. 1803 erste Aufführung von Bertins Oper: „Aline, Königin von Golconda" in Paris (die Oper hat sich bis in die neueste Zeit auf den Brettern erhalten).
1830 erste Aufführung von Karl Löwes Oratorium: „Die Zerstörung Jerusalems" zu Stettin.
1832 stirbt der Bassist Jos. Spitzeder zu München.
1836 letztes Auftreten der Malibran beim Musikfest zu Manchester. An demselben Tage 1838 erstes Auftreten der Schlegel-Köster (als Prinzessin in „Johann von Paris") zu Leipzig.
1737 Michael Haydn zu Rohrau gebaren.

15. Sept. 1841 Tod des Violinvirtuosen Alessandro Rolla zu Mailand.
1842 der Musikschriftsteller und Kammermusikus Aug. Sundelin in Berlin gestorben.
1749 Domenico Cimarosa zu Neapel geboren.
1782 der Sänger Carlo Broschi (Farinelli) zu Bologna gestorben.

16. Sept. 1805 die Sängerin Wilhelmine Streit geborne Schulz in Berlin geboren.
1813 stirbt im Treffen an der Göhrde bei Lüneburg die als Mann verkleidete Heldin und Flötenvirtuosin Eleonore Prohaska (1785 zu Potsdam geboren).
1816 die Sängerin Wilhelmine Scheickell zu Karlsruhe geboren.
1840 stirbt der Concertmeister, Violinvirtuos und Componist Franz Pechatschek zu Karlsruhe.
1809 Antoine Louis Clapisson, Violinvirtuos, Componist und Mitglied des Instituts zu Paris, in Neapel geboren.

17. Sept. 1803 der Operncomponist und Kapellmeister Franz Xaver Süßmayer zu Wien gestorben.
1753 der geistliche Dichter Knapp zu Halle geboren.
1767 der Operncomponist Henri Montan Bertin (siehe oben) in Paris geboren.
1820 der Dramatiker Emil Augier zu Valence geb.
1822 stürzt sich die Dichterin Louise Brachmann bei Halle in die Saale.

### Roderich Benedix.

(Mit Portrait.)

Die gegenwärtige große Zeit, in welcher alle deutsch-nationalen Bestrebungen eine neue, in gewissem Sinne religiöse Weihe empfangen haben, veranlaßt lebhafter als je den Hinblick auf die Zustände des deutschen Theaters und auf dessen hervorragendste Förderer. Da tritt vor Allen Roderich Benedix vor unser Auge, der fruchtbarste und nationalste aller deutschen Theaterdichter.

Es giebt wohl kaum einen gebildeten Menschen in unserm Volke, welcher nicht von der großen verdienstlichen Thätigkeit dieses Dichters vollkommen überzeugt wäre. Selbst Diejenigen, welche es nicht fertig bringen, die beiden sich gewöhnlich widerstrebenden Begriffe des „Viel und Gut" in Roderich Benedix ohne Disharmonie vereinigt zu denken, müssen zugestehen und gestehen auch ohne irgend welches unbehagliche Gefühl zu, daß das rastlose und dabei bis zu einer gewissen peinlichen Ordnung stetige dichterische Schaffen von Roderich Benedix für die deutsche Bühne in einer an brauchbaren Schöpfungen eigentlich dürftigen Periode geradezu conservirend und unentbehrlich geworden ist.

Sagte man doch Dasselbe früher Jahre lang zu Gunsten der Charlotte Birch-Pfeiffer, während diese fruchtbare Dame zwar mit Roderich Benedix in Bezug auf Bühnenwirksamkeit, auf Schlageffecte, da Benedix weit mehr selbstständig schuf. Seine sonst aber in keiner Weise den Vergleich aushielt, Stücke haben, trotz aller leichten, mitunter sogar flüchtigen Arbeit, durchgängig einen tiefern Gehalt, eine scharf ausgeprägte echt deutsche Richtung, seine Charaktere entsprangen alle dem fest organisirten, durch Lebenserfahrungen und fleißiges Studium des deutschen Volkslebens gereiften Geiste, dem jede Liebäugelei mit dem leichtfertigen Franzosenthum

und sonstigen fremden Elementen fern ist; alle diese Charaktere sind lebenswahr, wir finden sie überall im Volke wieder und daher gehören ihnen unsere Sympathieen.

Roderich Benedix vertritt als Theaterdichter ein Princip: das ungeschminkte, klare und sittlich wahre Deutschthum gegen die Ausländerei. Einer seiner frühern Charakteristiker sagt, an seine anfängliche schauspielerische Wirksamkeit anknüpfend, hierüber: „Viel unmittelbarer, als es sonst geschehen sein würde, mußte sich ihm die Erkenntniß aufdrängen, daß das deutsche Theater durch die vielen französischen Stücke, besonders durch die französischen Lustspiele, mehr und mehr an Werth und Selbständigkeit verlieren müsse. Wie konnte die Bühne ihrer edelsten Aufgabe, das Volk zu bilden und sittlich zu heben, gerecht werden, wenn vorzugsweise Stücke auf ihr zur Aufführung kamen, die aus dem Geiste eines Volkes hervorgegangen waren, der dem des deutschen Volkes immer fremd bleiben wird?

„Benedix machte es sich zur Aufgabe, dem Lustspiele in Deutschland selbst einen Boden zu gewinnen und der Verbildung des Geschmackes, der Erschlaffung der sittlichen Anschauungen, welche durch die französischen Stücke in jeder Weise gefördert wurden (und zwar um so mehr, als jene Stücke durch ihre leichte gefällige Form, das Piquante der Handlung und den oft schimmernden Geist, mit dem sie umhüllt waren, bestechen), einen Damm entgegen zu setzen. Und diese Aufgabe ist ihm gelungen.

„Wir müssen es Benedix zum größten Ruhme mit anrechnen, daß alle seine Stücke — selbst diejenigen, welche in Frankreich spielen, enthalten im Wesentlichen doch nur deutsche Charaktere und Anschauungen — aus dem deutschen Leben gegriffen sind und zwar aus dem bürgerlichen, in dem ja überhaupt der Schwerpunkt des ganzen deutschen Volkes ruht.

„Man war schon so weit verbildet, daß man glaubte, jedes gute Lustspiel müsse sich im Salon bewegen und diese Verbildung war eben durch den Salongeist, der auf den Bühnen so oft zur Darstellung gekommen war, und dem es zwar nicht an Gewandtheit der Form, aber an Natürlichkeit und Wahrheit der Empfindungen fehlte, selbst hervorgerufen. Benedix gab nur deutsche Gestalten, und was ihm von Manchen wohl zum Vorwurf gemacht ist, daß seine Sprache der poetischen Ausschmückung ermangele, daß seine Charaktere oft allzu einfach gezeichnet seien, das wirkte gerade unter diesen Verhältnissen um so eindringender. Man gewann wieder Sinn für das einfache und bürgerliche Leben, wurde wieder zugänglich für warme und natürliche Empfindungen und wandte sich immer mehr und mehr ab von jenen französischen Stücken und denen eines Kotzebue, die zwar nicht die Unsittlichkeit offen predigten, aber doch nur zu oft unsittliche Verhältnisse mit dem Schleier der Unschuld und Wahrheit umhüllen. Dadurch wirkten sie am gefährlichsten; sie riefen jene Halbheit der Charaktere, jenes Schwanken zwischen Wahr und Unwahr, jene Entzweiung mit dem eigenen angebornen sittlichen Bewußtsein hervor.

„Alle Stücke von Benedix sind in streng sittlichem Geiste gehalten, ohne daß in irgend einer Weise der Pedanterie oder Prüderie gehuldigt wird. Seine Charaktere waren ja zum größten Theil deutsche Bürger, deren Schwächen er wohl benutzte, deren sittliche Kraft er indeß in keiner Weise schwächte oder auch nur anzuzweifeln suchte.

„Es war natürlich, daß solche Charaktere und Handlungen, in denen ein großer Theil des Publicums sein eigenes Leben, seine eigenen Verhältnisse naturwahr geschildert fand, schnell den allgemeinsten Beifall sich erwarben. Und weil Benedix' Charaktere dramatisch wahr, weil sie aus dem bessern Theile des Volkes gegriffen sind, so, wurden sie auch für die Darsteller eine dankbare Aufgabe, welche sie meist mit größter Liebe ergriffen. Es liegt nahe, daß ein deutscher Schauspieler die Charaktere am liebsten und besten darstellt, die seinem eigenen am nächsten verwandt sind — also deutsche.

„Man hat wohl behauptet, die Charaktere in den Stücken von Benedix seien deshalb so theatralisch dankbar, weil Benedix, da er selbst früher Schauspieler gewesen sei, dieselben mit der genauesten Kenntniß der Bühnenverhältnisse, mit der sorgsamsten Berechnung der einzelnen Wirkungen gezeichnet habe — der wahre Grund ihrer Dankbarkeit liegt in dem oben Angeführten. Sie sind wahr und natürlich, das ist es! Zu diesen Charakteren Benedix'scher Stücke, an denen jene Vorzüge am meisten hervortreten, rechnen wir: Alsdorf, Strobel, Dr. Wespe, Adam, Strange, Bastelmeier, den alten Magister, den Vetter, den Kaufmann, Mathilde, die alte Jungfer, Junker Otto, die Stiefmutter, Hofrath Hünlein, Geheimräthin Saalfeld und Andere.

„Trotzdem, daß sämmtliche Benedix'schen Stücke durchaus deutsch und von deutschem Geiste getragen sind, haben die meisten von ihnen ihren Weg über Deutschlands Grenzen hinaus gefunden. Abgesehen, daß sie vielfach auf den deutschen Bühnen in Nordamerika und in Petersburg gegeben werden, sind sie auch in verschiedene fremde Sprachen übersetzt, so in das Französische, Englische, Schwedische, Russische, Polnische, Magyarische ꝛc Vorzugsweise haben aber die holländischen und vlämischen Bühnen sich die meisten Stücke von Benedix zu eigen gemacht.

„Blicken wir auf Benedix' ganze achtundzwanzigjährige dramatische Thätigkeit zurück, so fällt uns ihre Wirksamkeit deutlich in die Augen. Unleugbar hat Benedix durch dieselbe im besten Sinne des Wortes volksthümlich gewirkt, hat dem Lustspiel einen deutschen Boden gewonnen, hat die Herrschaft der französischen Stücke gebrochen, den Salonstoff überwunden und den bürgerlichen Verhältnissen und Lebensanschauungen auf den Bühnen den Weg gebahnt."

Aufmerksam gegen die ästhetischen und politischen Bedürfnisse seines Volkes, legen mehrere seiner Stücke Zeugniß ab für das Geschick, womit er diese Aufmerksamkeit bethätigte. So hat ihm auch die neueste politische Situation den Anstoß zur Schaffung eines national-politischen, kriegerischen Stücks unter dem Titel „1813" gegeben.

Dies Stück bezeichnet sich als Kriegsbild in zwei Aufzügen. Die patriotische Erregung des Augenblickes hat es geboren, und es ist anzunehmen, daß es in diesem Augenblicke auch eine Wirkung erzielen könnte, auf die es in ruhigeren Tagen vielleicht verzichten müßte. Die Handlung ist sehr einfach: Rittmeister Heroth liebt Clotilde Felsen, eine sittige Försterstochter, und Lieutenant Erlach liebt ein resolutes Fräulein, Leonore Bistau, die eines schönen Tages aus dem Hause ihrer Eltern verschwindet. Alle Versuche, die Spuren der Verschwundenen aufzufinden, bleiben erfolglos; wir aber, die Zuschauer, könnten sofort Auskunft geben, denn wir sehen Frl. Leonore als schmucken Unterofficier bei den Lützow'schen Freischärlern Wunder der Tapferkeit vollbringen. Schließlich werden die Paare zusammengeführt und „kriegen sich". Die Franzosen kommen natürlich bei der ganzen Sache schlecht weg; sie schießen sogar auf alte Dienstmägde. Das Stück ist namentlich im

zweiten Acte recht bewegt, und wird auf der Bühne bei geschickter Inscenirung wirksam sein.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß Benedix seine gewandte Feder den national-politischen Interessen lieh. Bereits im Jahre 1841 schrieb er in sechs Heften eine populäre Geschichte der Freiheitskriege unter dem Titel: „1813, 1814, 1815." Viel früher schon führte er die Redaction einer Zeitschrift: „Der Sprecher", für die er eine Anzahl Erzählungen schrieb, die er, vereint mit Erzählungen welche in anderen Blättern von ihm erschienen waren, 1839 bis 1840 in sechs Bänden unter dem Titel: „Deutsche Volkssagen" herausgab. Sie fanden vielen Beifall. Im Wesentlichen liegen ihnen dieselben Motive zu Grunde, durch welche sich Benedix in seiner dramatischen Thätigkeit leiten ließ. Auch sie bewegen sich auf deutschem Boden und in den Kreisen des deutschen Bürgerthums.

Ebenfalls 1839 hatte er in Wesel ein Handbuch für die „Reise von Rotterdam bis Straßburg" herausgegeben und von 1836 bis 1842 den „Niederrheinischen Volkskalender", in welchem viele Beiträge aus seiner Feder enthalten waren.

Wir lassen hier einige Notizen über seinen Lebensgang aus der in den Männern der Zeit erschienenen Biographie folgen.

Als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns wurde Julius Roderich Benedix im Jahre 1811 zu Leipzig geboren und besuchte die Fürstenschule in Grimma, sowie dann auch das Gymnasium zu St. Thomä in seiner Vaterstadt. Eine dichterische Begabung machte sich bei ihm früh schon durch Gelegenheitspoesieen zu Familienfesten geltend, die Lust am Theater aber ward in ihm besonders durch die trefflichen Leistungen der damals unter Küstner blühenden leipziger Bühne rege gemacht. Seinem Verlangen, Schauspieler zu werden, gaben die Eltern nach, als er 1831 den Gymnasialcursus völlig beendet hatte, und er nahm nun eine Anstellung bei der Bethmannschen Truppe, welche die kleinen mitteldeutschen Residenzen zu besuchen pflegte. Seit 1833 war er Tenorist an verschiedenen Theatern des Rheinlands und Westfalens, wo er alle Leiden und Freuden, alle guten und schlechten Seiten eines künstlerischen Wanderlebens zur Genüge kennen lernte. Später fand er Engagement in Mainz und Wiesbaden, er wurde sogar Regisseur in Wesel, aber seine immer mehr zunehmende literarische Thätigkeit, die er fast gleichzeitig mit der theatralischen Laufbahn begonnen hatte, veranlaßte ihn endlich, der letztern zu entsagen, um Redacteur eines populären Journals: „Der Sprecher" zu werden, für den er viele Erzählungen schrieb, sowie im Jahre 1842 in Köln Vorlesungen über Literatur zu halten. Im Jahre 1845 trat er der Bühne von Neuem nahe, indem er auf eigne Rechnung die Direction in Elberfeld übernahm; 1847—1848 war er dann, ohne jedoch selbst wieder die Breter zu betreten, Oberregisseur in Köln, und hier blieb er, auch nach Niederlegung dieses Amtes, noch mehrere Jahre als Schriftsteller, öffentlicher Vorleser und Lehrer an der rheinischen Musikschule wohnen. Locale Berühmtheit und eigenthümliche Popularität erwarb er sich in jener Zeit außerdem als Sprecher des Kölner Gesangvereins, den er auf allen seinen Sängerfahrten am Rhein und auf den Reisen nach England, Holland &c. begleitete. Als aber 1854 der Director Hoffmann die Leitung des Theaters zu Frankfurt a. M. mit der des Josephstädter Theaters zu Wien vertauscht und am erstgenannten Orte sich zur Fortführung der Bühne ein aus angesehenen Bürgern bestehender Ausschuß gebildet hatte, wurde von demselben Benedix als Intendant nach Frankfurt berufen; er erntete in dieser Stelle neben großer Anerkennung auch viel Undank und Anfechtung, die zumeist in den mißlichen Kassenverhältnissen des Instituts willkommene Nahrung fanden. Der erbittertste Gegner der Benedixschen Theaterleitung wurde der bekannte Marinerath Jordan, und Beide befehdeten sich sogar in eigens geschriebenen Broschüren und offenen Briefen. Endlich war Ersterer der Widerwärtigkeiten seines Amtes satt, er legte es im Jahre 1859 nieder.

Seitdem wirkte Benedix nur noch als Schriftsteller und Theaterdichter und hat seinen Wohnsitz seit einer Reihe von Jahren in dem reizenden Gohlis bei Leipzig.

Seine Stücke, deren circa 110 sind, einzeln aufzuzählen oder gegen einander abzuwägen, kann uns füglich erlassen werden, denn sie sind, vom ersten, dem „Bemoosten Haupte" an, bis zum neuesten, Jedermann hinreichend bekannt. Ihr Werth ist, wenigstens relativ, dadurch constatirt, daß sie das deutsche Repertoir beherrschen und daß die hervorragendsten Bühnen sich förmlich beeilen, jedes neue Stück des Verfassers in Scene zu setzen, obschon keines derselben ein Dichtwerk im höhern Sinne des Wortes ist.

Beiläufig sei hier noch bemerkt, daß Roderich Benedix auch lyrische Dichtungen hat erscheinen lassen, unter denen eine Reihe recht Gelungenes sich befindet. Auch sein in zwei Ausgaben erschienenes Buch über den mündlichen Vortrag ist sehr werthvoll und um so brauchbarer als sein Inhalt ebenfalls aus dem reichen Schatze eigener Erfahrungen des Dichters geschöpft ist.

## Feuilleton.

*** **Leipzig.** Den bisherigen Concerten zum Besten der Invaliden, der zurückgebliebenen und hinterlassenen Familien unserer Krieger reiht sich auch das am 5. d. von den Gesangvereinen Hellas und Leipziger Liedertafel nebst der Büchnerschen Kapelle im Schützenhaus gegebene an. Das Programm desselben war folgendes: Erster Theil. 1. Ouverture zu Tell von G. Rossini. 2. Prolog. 3. Männerchöre: a) Die alten Helden, comp. von J. C. Leonhardt. b) Rheinweinlied von Herwegh, comp. von Mendelssohn-Bartholdy. c) Lied der Deutschen in Lyon, comp. von dems. 4. Loreley-Paraphrase für Orchester von J. Nesvadba. 5. Sturmesmythe, Gedicht von Lenau, für Männerchor und Orchester comp. von Fr. Lachner. Zweiter Theil. 6. Männerchöre: a) Hymne an Odin, comp. von K. M. Kunz. b) Blücher am Rhein, comp. von C. G. Reissiger. 7. Wallensteins Lager und Capuzinerpredigt, symphonischer Satz für Orchester, von J. Rheinberger 8. Altdeutscher Schlachtgesang für Männerchor (unisono) und Orchester, comp. von J. Rietz. 9. Trauermarsch aus der Symphonia eroica von Beethoven. 10. Männerchöre: a) Mag auch die Liebe weinen, comp. von Schneider. b) Zu Straßburg auf der Schanz, Volkslied, arr. v. Silcher. 11. Thürmerlied, Gedicht von Geibel, für Männerchor und Orchester comp. von J. A. van Eycken. Nach dem Concert: freier Liederabend mit Gesangs- und Musik-Vorträgen. Auch diese reichhaltige Production war durch das trefflichste Wetter begünstigt und ertrug 200 Thaler.

Das von hiesigen Sängergesellschaften für den Componisten Wilhelm zu veranstaltende Benefizconcert ist für den 10. d. M. in Aussicht genommen. Betheiligte musikalische Kräfte: die Gesangvereine Zöllnerbund, Liedertafel, Männergesangverein, Hellas

37*

Merkur, Sängerkreis, Frl. Bosse vom k. k. Hoftheater in Wien, Fräul. Minna Borée, Herren Schmidt (Bariton), Landgraf (Clarinette); zwei Orchester; Ort des Concertes: die Räumlichkeiten des Schützenhauses. Dirigenten des Concertes sind die Herren Dr. Langer, Claus und Neßler. Das Programm ist in folgender Weise festgestellt: Erster Theil: 1) Ouverture zu Leonore von L. v. Beethoven. 2) Männerchöre: a. Das deutsche Lied von Kalliwoda, b. Gebet vor der Schlacht von Weber. 3) Lieder am Pianoforte gesungen von Frl. Bosse. 4) Vorspiel zum fünften Act zu König Manfred von K. Reinecke. 5) Männerchöre: a. Abschiedstafel von Mendelssohn, b. Das ganze Herz dem Vaterland von Karl Wilhelm (zum ersten Male). 6) a. Ich grolle nicht von H. Heine, componirt von Rob. Schumann, b. Mein Lieb ist das Bächlein, Gedicht von G. Pfarrius, componirt von H. Marschner, gesungen von Frl. Borée. 7) Solovortrag von Herrn Landgraf. 8) Das deutsche Schwert, für Männerchor und Orchester componirt von C. Schuppert. Zweiter Theil: 1) Ouverture zur Oper „Tell" von Rossini. 2) Schlachtlied für Chor und Orchester, componirt von Franz Abt. 3) a. Des Vaters Erde, Gedicht von Schultes, b. Bis aus Thor, Gedicht von Altmann, beide Lieder comp. von V. E. Neßler, gesungen von Herrn Theodor Schmidt. 4) Die Wacht am Rhein von K. Wilhelm. 5) Männerchöre: a. Blücher am Rhein von G. Reißiger, b. O Straßburg, o Straßburg — Volkslied, vierstimmig gesetzt von V. E. Neßler, c. Lützows wilde Jagd von Weber. Musikdirector Wilhelm selbst ist als Ehrengast zu erwarten, um sein Lied zu dirigiren.

Mit dem breslauer Baritonisten Herrn Gura, welcher als Gast am hiesigen Stadttheater großen Effect macht, steht die Theaterdirection wegen eines Engagements in Unterhandlung. Dagegen ist Herr Hertzsch am 1. d. aus hiesigem Bühnenverbande getreten, weil die Direction auf seine Mehrforderung von jährlich 600 Thaler (?!) nicht eingehen wollte.

*** **Dresden,** 5. Sept. Heute ging, nach langer Vorbereitung und mehrmals vertagt gewesen, Mosenthals „Isabella Orsini" im interimistischen Hoftheater in Scene, gut ausgestattet, trefflich dargestellt — aber ohne bemerkenswerthen Erfolg. Der größte Theil des — übrigens nicht stark vertretenen — Publicums konnte sich mit der Idee des Stückes, die einem schwächlichen Platonismus huldigt und dem geistigen Ehebruch den Gattenmord entgegenstellt, so wenig befreunden, daß selbst die Darsteller nur mit einer schwachen Majorität gerufen wurden. Am gelungensten waren die Darstellungen des Herrn Dettmer als Orsini und des Fräulein Ulrich als Isabella.

*** **Berlin.** Im Concert-Haus fand am 3. Sept. das von den Mitgliedern der kgl. Oper zum Besten des König Wilhelm-Vereins angekündigte Concert mit nachstehendem Programm statt: Erster Theil. 1. Jubel-Ouverture von Weber. 2. Das Lied von der Majestät, von Taubert (gesungen von Herrn Woworsky und dem Chorpersonal). 3. Zwei Lieder: a) Wiegenlied, b) Vogel im Walde, von Taubert (gesungen von Frau Mallinger). 4. Der Haideknabe, Ballade von Hebel, Musik von R. Schumann (vorgetragen von Frl. Kühle, Begleitung Hr. Dir. Langer). 5. Violin-Concert: „Faust Phantasie" von Winiawsky (Hr. Rehfeld). 6. Das deutsche Vaterland von Reichardt (gesungen vom Chorpersonal). Zweiter Theil. 1. Ouverture zu: Ein Feldlager in Schlesien, von Meyerbeer. 2. Zwei Lieder (gesungen von Frl. Lehmann. 3. Duett aus der Oper: Die Puritaner, von Bellini gesungen von Herren Schelper und Behrens). 4. Phantasie für die Pedalharfe, componirt und vorgetragen von Herrn Pönitz. 5. Ave Maria, nach dem Präludium von Bach, für Gesang, Violine und Pedalharfe, von Gounod (gesungen von Fr. Mallinger, Begleitung der Herren Rehfeld und Pönitz). 6. Gedicht von Freiligrath (vorgetragen von Hrn. Karlowa), mit Anschluß des Liedes: Die Wacht am Rhein von Wilhelm (gesungen vom Chorpersonal).

Das Concert war sehr zahlreich besucht und ganz geeignet, der patriotischen Stimmung des Tages erhebenden Ausdruck zu geben. Derselbe brach zunächst bei dem mit überwältigender Wärme von Herrn Woworsky gesungenen „Liede von der Majestät" aus, welches Herr Karlowa mit einigen Worten und einem Hoch auf Se. Majestät den König eingeleitet hatte. Dasselbe wiederholte sich beim „Deutschen Vaterland", vom Chor gesungen, und „Die Wacht am Rhein". Als musikalische Glanzpunkte des Abends erwähnen wir den hinreißenden Liedervortrag der Frau Mallinger, die meisterhafte Leistung des Herrn Rehfeld in einer Phantasie aus Faust. „Hurrah Germania" von Herrn Karlowa mit großer Verve vorgetragen, begeisterte die Zuhörer, während die Damen Frl. Kühle mit einer Declamation und Frl. Lehmann mit zwei Liedern, ferner die Herren Schelper, Behrens und Pönitz sich den Dank des Publicums in hohem Maße verdienten.

— Am 5. d. Abends wurde der Königin vor dem königlichen Palais eine Serenade dargebracht von sämmtlichen hiesigen Männergesangvereinen (circa 1000 Sänger). Dieselben versammelten sich mit ihren Bannern und Fahnen unter Führung des königlichen Oberkapellmeisters Taubert um 9 Uhr vor der Rampe des königlichen Palais, umgeben von Begleitern, welche farbige Lampions zur Beleuchtung trugen. Die Banner- und Fahnenträger nahmen gegenüber dem Schlosse an dem Denkmal König Friedrichs II. Aufstellung, während der Oberkapellmeister Taubert selbst auf die Rampe getreten war, von wo aus er die Gesangsvorträge leitete. Die Vorträge wurden eröffnet durch „Ein feste Burg ist unser Gott", welchem „Die Wacht am Rhein", „Was ist des Deutschen Vaterland" und „Heil Dir im Siegerkranz" folgten. Den Schluß bildete ein musikalisches Hoch auf die Königlichen Majestäten. Schon am Tage vorher wurde zur Feier des Sieges bei Sedan in allen Kirchen ein Te deum gesungen, wozu 101 Kanonenschüsse donnerten.

— Vom schönsten Erfolge, auch vom Wetter trefflich begünstigt, war das im Tivoli am 7. d. zur Feier des Sieges von Sedan veranstaltete Concert, bei welchem die bedeutendsten Männergesangskräfte Berlins und die Gesangvereine: Akademische Liedertafel, Cäcilia, Erk'scher Verein, Frohsinn, Deutsche Harfe, Lieder-Verein, Liederhort, Liedeslust, Loreley, Melodia, Berliner Sängerschaft, unter Leitung des kgl. Oberkapellmeisters Herrn Taubert, so wie ein aus 100 Mitgliedern bestehendes Militairmusikcorps, unter Leitung des Herrn General-Musikdirectors Wieprecht, mitwirkten, und zwar ebenfalls zum Besten des berliner Haupt-Unterstützungvereins für die Familien der zur Fahne Einberufenen und des König Wilhelm-Vereins.

— Im königlichen Schauspielhause begann am dritten dieses Monats die Vorstellung „Minna von Barnhelm" mit einer erhebenden Feierlichkeit. Als die Accorde der Weberschen Jubel-Ouverture in „Heil Dir im Siegerkranz" übergegangen waren, zeigte die geöffnete Bühne, von dem enthusiastischen Beifall des Publicums begrüßt, das bereits früher

beschriebene Trophäentableau, in welchem die lorbeerbekränzte Büste des Königs neben „Bei Metz" auch bereits die Inschrift „Die Tage vor Sedan" trug. Nachdem der Vorhang vor diesen mit Blumen geschmückten Emblemen wiederholt aufgezogen war, wurde schließlich vom gesammten Publicum Angesichts dieser erhebenden Gruppen stehend die Volkshymne angestimmt. Die Pausen im Lustspiel füllten „Die Wacht am Rhein", das „Deutsche Vaterland", das „Preußenlied", unter stets gleichem Beifall, der am Schluß sich beim „Pariser Einzugsmarsch" aufs Höchste steigerte.

— Endlich hat das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater die Patriotenfarbe herausgesteckt. Am 7. Sept. brachte es zum ersten Male das Drama von Hermann Schmid: „Straßburg eine deutsche Stadt" in Scene. Wir wollen sehen, ob die energischen Proteste des Publicums von nachhaltiger Wirkung bleiben.

*** **Wien.** Das Promenadeconcert, das Mittwoch Abends zum Besten der deutschen Verwundeten im Musikvereinssaale vom Männergesangverein veranstaltet wurde, war in Wahrheit ein deutsches Fest. Der Saal war überfüllt, und die Vorträge des Männergesangvereins, dann der Kapelle der Brüder Strauß und des Infanterieregiments Erzherzog Leopold verdienten den Beifall, der ihnen gespendet wurde. Ganz besonders sprachen an neben den oft und immer wieder mit gehörten Chören: „Gebet vor der Schlacht" von Weber, „Reiterlied" von Otto, „Rheinweinlied" von Mendelssohn, „Prinz Eugenius", der neue reizende Chor: „So weit" von Engelsberg, und jener „Du bist mein Traum" von Metzger. Der Chor aber, welcher dem Concert das Gepräge eines deutschen Festes gab, stand nicht auf dem Programm, er wurde gesungen, weil ihn das Publicum begehrte, das nach Schluß der ersten Abtheilung einstimmig rief nach der „Wacht am Rhein". Als die Sänger das in Deutschland jetzt so viel gesungene Lied anstimmten, da übertönte ein lauter Jubelruf die ersten Noten, jede Strophe wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen, und als der mächtige Chor kaum verklungen war, da ward mit Hüte- und Tücherschwenken die Wiederholung begehrt; in der Begeisterung, welche die Hörer beseelte, sangen Viele die letzten Tacte mit. Den officiellen Schluß des Programmes bildete das alte Lied vom „Prinzen Eugenius", dessen Strophe: „Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an" mit nicht enden wollendem Jubel begleitet wurde. Hierauf wurde aber stürmisch von den Versammelten das „Deutsche Lied" verlangt und noch einmal „Die Wacht am Rhein" gesungen. — Auch das Wiener Fremdenblatt berichtet über diesen erhebenden Moment: Das Lied „Die Wacht am Rhein" war, wie man weiß, in letzter Stunde aus gewissen Rücksichten vom Programme gestrichen worden. Nichtsdestoweniger wurde, nachdem die erste Abtheilung beendet und die feurigen Klänge der Strauß'schen Dithyrambe verklungen waren, der Ruf nach diesem Liede laut, und endlich so ungestüm, daß der Vorstand des Vereins, Herr Dumba, hervortrat und mit bejahendem Winken andeutete, daß dieses Begehren erfüllt werde. Alsbald erbrauste denn dieses deutsche Lied durch die weiten Räume des Saales und so oft der Refrain erscholl: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein", brach ein Beifallssturm los, der sich nicht eher legte, als bis der Chor wiederholt und der Refrain wohl an zehn Mal angehört wurde. Daß übrigens auch andere Chöre, welche nichts mit der Tagesfrage zu thun haben, gleichfalls gefielen, beweist, daß die Lieder von Engelsberg, Herbeck u. m. a. ebenfalls auf stürmisches Begehren wiederholt werden mußten. Zum Schlusse wurde noch das „Deutsche Lied" verlangt und die „Wacht am Rhein" unter lebhafter Betheiligung des Publicums gesungen.

— Das Operntheater ist am 1. September mit dem „Freischütz" eröffnet worden und die schönen Räume dieses Hauses, welches durch Adaptirungsarbeiten manche practische Neuerung aufwies, waren gefüllt. Der „Freischütz" wurde in der bekannten Besetzung gegeben, aus der sehr vortheilhaft und ebenso erfolgreich Frau Dustmann (Agathe) und Frl. Tellheim (Aennchen) hervortraten. Die genannten Damen sangen und spielten Beide in der vorzüglichsten Weise und wurden durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Recht gut hielt sich auch Herr Hablawetz (Kaspar), während Herr Labatt (Max) seiner Aufgabe nicht vollständig gewachsen war und die Wirkung der Rolle durch steifes Spiel beeinträchtigte. Chor und Orchester wirkten harmonisch und mustergiltig zusammen. Die „Wolfsschlucht" entsprach, wie dies schon bei der ersten Aufführung dieser Oper im neuen Hause hervorgehoben wurde, durchaus nicht den gehegten Erwartungen. Warum greift man nicht zu der entsprechendern und wirksamen Vorkehrung im alten Opernhause zurück? Dort wurden die Spukgestalten in Form von Nebelbildern vorgeführt, während man jetzt leibhaftige Repräsentanten zu diesem Zwecke erkoren hat, die theils Heiterkeit, theils Ekel erregen. Die Oper dirigirte mit bewährtem Feuereifer Herr Hofkapellmeister Herbeck, den man nur darum angehen möchte, von seiner Methode des Dirigirens abzugehen und nicht wie bisher gewissermaßen in den Zuhörerkreis hineinzudirigiren. Bei der Leitung von Gesangsvereinen ist ein solcher Vorgang wohl zweckentsprechend, allein in der Oper wirkt er geradezu störend. Die erste Aufführung der Oper „Mignon" im neuen Opernhause soll am 8. September stattfinden. „Robert der Teufel" gegen den 20., „Lohengrin" Anfangs October folgen. —

Im Karltheater wurde am 2. September „Die weiße Frau" mit Herrn Wachtel gegeben. Der gefeierte Gast war mit seinem George Brown nicht ganz so glücklich wie mit seinem Chapelou. Er hatte anfänglich mit einer merklichen Indisposition zu kämpfen, gegen die er nicht aufzukommen schien; doch je wärmer er sich sang, desto freier verfügte er über seine schönen Mittel, die er in manchen Momenten zur glänzendsten Wirkung brachte. Sowohl die feinere musikalische Arbeit, als jene Stellen, wo er seine markvollen hohen Töne aus der Brust in das Publicum wirft, gelangen ihm dann vorzüglich. Vielfacher Beifall und Hervorruf lohnten seine Leistung. Frl. König sang die Partie der Anna. Die Sängerin verfügt über einen nur wenig ausgiebigen Sopran und scheint, was die Kunst des Singens betrifft, noch ziemlich tief in der Anfängerschaft zu stecken; doch sang sie nicht ohne einigen Beifall. Frl. Rudolff (Jenny) und Frl. Reger (Margarethe) führten ihre Rollen recht anständig durch. Der Pächter Dickson und Herr Eppich sind wie für einander geschaffen. Im Ganzen wurden die Tempi sehr geschleppt. Dem Dirigenten wäre ein wenig „Elan" zu wünschen gewesen. Theodor Wachtel macht übrigens hier gute Geschäfte. Als er den „Postillon" zum zweiten Male sang, betrug sein Antheil an der Tageseinnahme (die Hälfte der Totaleinnahme) nicht weniger als 1057 Fl. Am 6. September sang Herr Wachtel Fragmente aus „Tell" und das große Duo aus dem vierten Act der „Hugenotten". Zwischen beiden Opern-

pideen kam ein neues Lustspiel: „Ich liebe Sie" zur ersten Aufführung. — Ueber Wachtels Begabung giebt Ed. Hanslick in einem längern Aufsatze soeben eine Bemerkung, welche sich auch dessen englische Gegner ad notam nehmen können, nämlich: „Gratuliren wir Herrn Wachtel zu seiner beneidenswerthen, unverwüstlich scheinenden Jugend. Wer ihn als Postillon von Lonjumean sieht, so schlank, lebhaft und schmuck, mit dem frischen, klaren Blick und der kraftvollen, silberhellen, lustig schmetternden Stimme, der glaubt nimmermehr, ein patriarchalisches Familienhaupt von zehn Kindern (drei davon stehen vor dem Feinde) und fünf Enkeln vor sich zu haben. Das ist geradezu ein Phänomen. Um Wachtels Stimme, Erscheinung und Beweglichkeit können diesen seine jüngsten Collegen beneiden. Von seinem Postillon waren wir überrascht, so oft wir auch die Rolle in früheren Jahren von ihm gehört. Es ist eine vollendete Gesangsleistung und eine Charakterfigur von unüberlrefflicher Frische und Wahrheit. An diesem ersten Abend klang seine Stimme so schön und kräftig, wie vor zehn Jahren. Man hätte nicht vermuthet, daß Herr Wachtel bereits mit den Vorboten einer Grippe kämpfte, welche sich seitdem förmlich etablirt und dem Sänger die Durchführung als George Brown in der „Weißen Frau" sehr erschwert hat. Wir hoffen ihn demnächst wieder im Vollbesitze seiner schönen Mittel zu hören. In der künstlerischen Ausbildung der letztern hat Herr Wachtel seit seinem letzten Aufenthalle in Wien große Fortschritte gemacht. Zu seinem eisernen Fleiße gesellte sich noch wohlthätig der Einfluß des alljährlichen Zusammenwirkens mit den besten italienischen Sängern in London. Seine Gesangstechnik muß jetzt außerordentlich genannt werden, in der Oekonomie des Athems, der Registerverbindung, in der Behandlung des mezzavoce und pianissimo, vor Allem in der Leichtigkeit und Zierlichkeit der Coloratur. Seine (wiederholt bis ins hohe Es reichenden) Verzierungen der Täubchenromanze im zweiten Acte des „Postillon" mahnen an feinstes Spitzengewebe. Neben so zarter Behandlung des Details wirkt in den Kraftstellen die schmetternde Gewalt und Fülle seiner hohen Brusttöne noch einmal so mächtig und überraschend. Wachtels Gesang nimmt unwiderstehlich die ganze Sinnlichkeit des Hörers gefangen. Was wir an ihm vermissen, ist die Tiefe und Wahrheit der Empfindung, ein Mangel, der allerdings in übermüthig heiteren Partieen, wie der „Postillon", nahezu unbemerkt bleibt. Auch verleitet ihn die Freude an der eigenen Virtuosität zuweilen zu Verzierungen, welche nicht vom besten Geschmack sind, wie die Kehlspielereien im Refrain des Postillonliedes, der zweimalige Triller in „Komm, o weiße Dame" u. dgl. Wir freuen uns, Herrn Wachtel demnächst noch in neuen Rollen und von neuen Seiten kennen zu lernen; sein Erfolg wird noch auf lange hinaus der alte bleiben."

Im Karltheater trat Herr Knaack nach dreimonatlichem Urlaube zum ersten Male in Rosens Possenspiel: „Des Nächsten Hausfrau" und in „Schneider Fips", zweien seiner beliebtesten Rollen, wieder auf. Zwischen beiden Stücken gab man die neue Posse „Zahnschmerzen".

— Im Theater an der Wien ging Holleis Schauspiel: „Die Perlenschnur" in Scene. Dazu „Das Gespenst in der Spinnstube".

*** **Hamburg.** Am 5. d. begann im hiesigen Stadttheater eine Reihe von Gastdarstellungen der kaiserl. russischen Hofschauspielerin Fräul. Hedwig Raabe und zwar zunächst mit: „Sie hat ihr Herz entdeckt." „Ein Autograph". „Ein Pagenstückchen". — Gleichzeitig hat die Direction die sehr dankens- und nachahmenswerthe Einrichtung getroffen: den verwundeten Soldaten, welche die ärztliche Erlaubniß erhalten, das Theater zu besuchen, freien Eintritt ins Stadttheater zu gestatten.

Daß der gewaltige Sieg unserer deutschen Waffen bei Sedan auch hier lebhaft gefeiert werden würde, war zu erwarten. Das Stadttheater gab zweimal wiederholt Spontinis Festgesang „Borussia" unter Mitwirkung des gesammten Solo- und Chorpersonals. Die Soli gesungen von Herren Ucko, Bary, Thelen, Kaps, Beß, Brettschneider, Freny. Hierauf beim ersten Male, neu einstudirt: Ein deutscher Krieger, Schauspiel in vier Aufzügen von Bauernfeld. Das zweite Mal traf mit dem ersten Auftreten des Frl. Raabe zusammen.

Wie die untergeordneten Bühnen das Siegesfest begingen, davon mögen nachstehende programmatische Andeutungen eine Idee geben: In der Centralhalle: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" mit lebenden Kriegs-Bildern. 1. Bild: Der Feldgottesdienst, 2. Bild: Die Schlacht bei Sedan, 3. Bild: Die Wacht am Rhein, 4. Bild: Die Gefangennahme Napoleons III. Dazu eine Posse, Ballet und Opernscenen, ein Allerlei von Ernst und Scherz, der oft an Blödsinn strich. In Schultzes Theater: „Anno 70", und „Die Milch der Eselin". Im Urania-Theater: „Ein' feste Burg ist unser Gott", und „Bismarck und Louis im deutschen Hause, oder Kreetler kriegt sin Sohn". In Damms Tivoli, hübsch dosenweise: um 3 Uhr: Jubel-Ouverture und Siegesmarsch, um 4 Uhr: „Zwei Millionen", Lustspiel in einem Act, um 5 Uhr: Auftreten der Creolin Frl. Finette. um 5½ Uhr die Operette: „Hamburger Leben und Treiben", um 8 Uhr: Letztes Auftreten der Creolin Frl. Finette, um 8½ Uhr: Allegorisches Bild, um 9 Uhr, feenhafte Erleuchtung des ganzen Locales durch beinahe 10,000 Flammen, nebst Tanz im Pavillon, um 10 Uhr großes Feuerwerk. — Nun Herz, was willst Du mehr?

— Am 10. d. steht in Sagebiels Etablissement ein Concert bevor, zum Besten der verwundeten deutschen Krieger und der hülfsbedürftigen Familien einberufener Wehrmänner in Hamburg, von Musikdirector H. Stubbe und den unter seiner Leitung stehenden Liedertafeln Amicitia, Bildungs-Verein, Eimsbütteler Sängerbund, Flora, Harmonia, Harmonie und Ungenannt.

*** **Frankfurt a. M.** Goethes Geburtstag wurde im hiesigen Stadttheater mit der Aufführung des „Götz von Berlichingen" gefeiert. Ueber diese Aufführung berichtet Karl Wagner, der Theaterreferent der Didaskalia, u. A. wie folgt: Die Geburtstagsfeier Goethes traf diesmal mit der Feier unserer nationalen Wiedergeburt, die aus einer Saat von Blut und Thränen ersprießen soll und wird, zusammen. Was lag näher, als in solcher Zeit einen solchen Tag mit dem Stücke auf der Bühne zu feiern, das uns ein Bild deutscher Sitte und deutschen Wesens, deutscher Kraft und deutscher Treue entrollt, wie es glänzender und herrlicher von keinem unserer Meister gebildet worden? Die Wahl des Götz ist in jeder Hinsicht passend und zeitgemäß, nicht blos weil er ein echt deutsches Stück ist, weil er von Fehden und Waffenlärm wiedertönt, von denen ja jetzt unser ganzes Dichten und Trachten erfüllt ist, nicht blos weil die volle, ungebeugte Kraft des jugendlichen Genius, die er ausströmt, sehr wohl stimmt zu der jugendfrischen Erhebung des deutschen Volksgeistes — sondern weil er noch ganz specielle Bezüge zu der Gegenwart unserer Tage hat und zu den Orten, die der Schauplatz der neuesten Geschichte geworden sind.

Ist es nicht in der That merkwürdig, daß gerade Straßburg, die verwälschte und doch noch so deutsche Stadt, die jetzt — leider durch Fener und Schwert! — dem Vaterlande wiedergewonnen werden soll, es war, die dem jungen Goethe die erste Anregung zu seinem Götz gab? Dort war es bekanntlich, wo er das berühmte Werk von Datt über den „ewigen Reichslandfrieden" und die Monographie von Pistorius über Götz von Berlichingen zuerst kennen lernte, wo er seinen Stoff concipirte nnd wo er inmitten der Schätze gothischer Kunst, für die ihm der straßburger Münster die Augen öffnete, sich für den letzten Ritter erwärmte und begeisterte. Ist es nicht ein merkwürdiges Omen, daß unser großer Landsmann dort im Frankenreiche, aber auf deutschem Boden, sich zuerst als Deutscher fühlen lernte, daß ihm dort das Verständniß für altdeutsche Kunst, daß ihm dort das Bild echt deutscher Tugenden im Geiste aufgegangen, wie er es kurz darauf in der Vaterstadt ausgestaltete? Und dies geschah vor nunmehr fast hundert Jahren! Das hundertjährige Jubiläum des Werkes fällt also beiläufig zusammen mit dem Geburtsjahre des neuen, großen und hoffentlich auch in Freiheit geeinigten dentschen Reiches, der Sehnsucht der Jahrhunderte, die schon unsern Götz erfüllte, dessen letzter Lebenshauch „Freiheit, Freiheit!" ist. Zu den Darstellern, die in erster Linie berufen sind, den Götz zu gestalten, gehört gewiß Hermann Hendrichs, der ihn gab. Er hat die Goethesche „hohe Statur" und die „Frohnatur", die dem biedern, treuherzigen, simplen Rittersmanne wohl zu Gesichte steht. Seine Stimme hat Kraft und Wohllaut. Diejenigen, denen der Gast zu weich, zu herzlich, zu gemüthvoll spielte, vergessen, daß der Götz kein Raufbold, wie der Selbitz ist, daß er nicht gewaltthätig ist aus Lust an der Gewaltthat, sondern nur um die größere Gewaltthat abzuwehren, um den Gekränkten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Er erklärt seinem Jahrhundert den Krieg, um der krassen Willkür der Fürsten zu steuern, weil das Recht auf keinem andern Wege mehr als auf dem der Selbsthülfe zu finden, weil an die Stelle der Ehrlichkeit und Wahrheit seiner Auffassung nach Lug und Trug und höfisches Ränkewesen getreten ist. Zudem muß in Anschlag gebracht werden, daß bei der dritten, über dreißig Jahre nach der ersten Abfassung von Goethe selbst vorgenommenen Bearbeitung für die Bühne viele Schärfen und Kanten des Götz abgeschliffen sind und daß nach dieser seine Auffassung zu richten der Schauspieler berechtigt ist. Was jedoch unbedingt zu tadeln ist und bei Vielen unbewußt den Eindruck des allzu Weichen hervorbrachte, war die Gesichtsfarbe, die Herr Hendrichs verwandte: sie war entschieden zu weibisch, Milch und Blut, wie es allenfalls für den blutjungen Reiterbuben Georg paßt, aber nicht für den Götz; dessen Antlitz muß dunkel und wettergebräunt erscheinen. Diese Aeußerlichkeit, so unbedeutend sie scheint, störte sehr. Im Uebrigen besitzt Herr Hendrichs alle körperlichen und geistigen Requisiten für die Rolle und wendet sie mit Geschick und Mäßigung an. Echt künstlerisch ist das An- und Abschwellen der Töne, das besonders in der ersten Scene mit Seidlingen glänzend zu Tag trat. Auch das Spiel war wie immer vollendet plastisch, sogar die schwierige Behandlung der eisernen Hand. Womit wir uns aber wieder nicht einverstanden erklären können, das ist die ganze Behandlung des letzten Actes: hier war der Künstler zu gebrochen, zu todesmüde, zu naturgetreu sterbend. Die pathologische Wahrheit kann hier nicht das höchste Ziel der Darstellung sein. Die letzte Anspannung aller Geisteskräfte erhebt den Sterbenden über seine körperliche Schwäche, er spricht mit der Kraft des Propheten und Visionärs. Herr Siebenhoff, früher am Thalia-Theater engagirt, spielte als zweiter Gast den Weislingen. Er erschöpfte diese allerdings schwierige und undankbare Rolle in keiner Weise. In den ersten Acten hatte sein Spiel den Anschein des Gleichgiltigen, des Zerstreuten, während ihm später die Vergiftungsscene am besten gelang, obwohl sein Organ im Affecte einen überaus schrillen Klang annimmt. Herr Siebenhoff gefiel neulich sehr im Lustspiele, wo er überhaupt besser am Platze zu sein scheint, indem seine leichte, nonchalante Manier von guter Wirkung ist. — Adelheid, das stolze, genuß- und herrschsüchtige, sinnliche, überaus verführerische Weib, in das sich Goethe selber verliebte, kann nicht kokett und blendend genug ausgestaltet und gespielt werden, Fräulein Schweigert kam der Aufgabe nahe, ohne sie ganz zu lösen. — Frau Lauber-Versing trifft zwar vorzüglich den richtigen Ton für die wackere Hausfrau Götzens, aber sie ist doch etwas zu gereift im Alter. Der Contrast zwischen ihr und ihrer Schwester, der jugendlichen Marie, die von Fräulein Lehnbach mit echt weiblicher Milde, Zartheit und Herzensgüte ausgestattet wurde, stach doch etwas zu grell ab. — Fräulein Bartelmann gab sich alle Mühe mit dem Georg und that auch alles Mögliche, aber das runde Bürschchen mit dem hohen, feinen Stimmchen kann uns doch keine Vorstellung von dem wilden Reiterbuben geben. Herr Winand, der den Franz mit viel Feuer und wenig künstlerischen Ruhepunkten spielt, wäre geeigneter dazu gewesen. — Herr Zademack war ein prächtiger Selbitz, tadellos in Erscheinung und Spiel. — Herr Müller gab den Sickingen mit kühlem Anstande, Herr Stotz that des Karrikirten als Hauptmann etwas zu viel, Herr Degen (Bruder Martin) und Herr Werkenthin (Lerse) fanden sich mit ihren Rollen gut ab. — Die Mitwirkenden fanden bei dem überaus dankbaren Sonntagspublicum reichen Beifall, besonders Herr Hendrichs wurde oft und wiederholt gerufen. Die auf die Zeit zu beziehenden Stellen, besonders „die Füchse, die Franzosen" zündeten ungemein. — Die Ausstattung, vornehmlich in den Kampfscenen, war arm. Doch dafür ist es ja ein classisches Stück. Auf Ausstattung haben bekanntlich nur Possen und Opern Anspruch.

*** **München.** (Hofbühnenbericht.) Es ist, so äußern die „Neuesten Nachrichten", das beste Kriterium für den volksthümlichen Geist und die innere Kraft und Wahrheit eines Dramas, wenn es jetzt, in der Zeit, wo sich die Gegenwart mit blutigen Zügen in das Buch der Geschichte schreibt und die Wirklichkeit selbst wie eine großartige, gewaltige Dichtung erscheint, interessiren, fesseln, befriedigen kann. Und war uns dieses Ringen eines Volkes gegen seine Tyrannen, wie es Schiller in seinem „Wilhelm Tell" schildert, nicht jetzt verständlicher, zugängiger, da wir es in einer gleicherregten Zeit sahen, wo Vaterlandsliebe ihr Streben und Ringen der Verwirklichung nahe geführt sieht? Nur die große Gegenwart begreift voll und ganz die große Vergangenheit. — Die Schauspieler der Hofbühne thaten ihr Möglichstes, das herrlichste aller Volksstücke nach besten Kräften aufzuführen. Es gefiel uns zwar an der Inscenirung Manches nicht, wie der den Fischer anblasende Hirt, der offenbar auf einem fernern Felsen stehen sollte, oder die Beleuchtung der Rütliscene, die sich wenig um den verschwindenden Mond kümmerte und nach dessen Niedergang in alter übertriebener Pracht fortexistirte, oder der primitive Sturm auf dem See u. dgl., doch im großen Ganzen

war die Vorstellung von dem besten Geiste getragen und die Durchführung der einzelnen Rollen wie das Ensemble verdiente allgemeine Anerkennung. Am besten gefiel uns unbedingt die große Schlußscene des zweiten Actes, welche frisch und schneidig in allen Theilen ineinander griff und mit Geist und Lebendigkeit gespielt wurde. — Unter den Künstlern, welche wir einer besondern Auszeichnung werth halten, nennen wir Frl. Johanna Mayer (Bertha), vielleicht auch Frl. Jahn, welche sich mit der Rolle der Gertrud redliche Mühe gegeben hat, ferner die Herren Richter (Stauffacher), Possart (Geßler), Rüthling (Tell) und Rohde (Melchthal), Christen (Baumgarten), Herz (Attinghausen).

Als am 28. August Lortzings „Waffenschmied" gegeben wurde, fand bei Gelegenheit des bekannten Waffenschmiedliedes im dritten Act, dem Herr Kindermann eine auf die kriegerische Lage und auf die deutsche Einigkeit bezügliche Strophe beisetzte und die er mit glühender Begeisterung vortrug, eine große Demonstration statt. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich, der nicht eher endete, bis der beliebte Sänger noch eine zweite gleichgelungene Strophe beifügte. Es war ein erhebender Augenblick, da sich das patriotische Gefühl so brausend durch das Theater ergoß.

— Hier starb am 26. Aug. Karl Jost, der über sechsunddreißig Jahre lang eine der ersten Zierden von mancher Hofbühne und mehr als ein Vierteljahrhundert eine Hauptstütze des Schauspiels war. In seinem vorgerückten Alter — er dürfte nahezu sichsundachtzig Jahre gezählt haben — war er bei vollkommener körperlicher und geistiger Rüstigkeit noch am Ende seines ungemein thätigen Lebens mit Lust und Liebe activ, wie er überhaupt zu allen Zeiten mit ganzem Herzen an seiner geliebten Kunst hing. Sein Repertoir war ein ungewöhnlich umfangreiches, umfaßte Tragödie, Schauspiel und Komödie gleichmäßig und gab das glänzendste Zeugniß von der eminenten Vielseitigkeit seiner Begabung. Jost zählte zu den Lieblingen des münchener Theaterpublicums und erfreute sich mancher wohlverdienten Auszeichnung.

*** **Stuttgart**, 2. September. Gestern Abend wurde das kgl. Hoftheater nach den üblichen zweimonatlichen Ferien wieder eröffnet. Wie ganz anders sind die Verhältnisse bei der Wiedereröffnung, als sie beim Schlusse gewesen! Damals mitten im Frieden lebend, hätte kein Mensch daran gedacht, daß wir wenige Wochen darauf im Kriege, in einem Kriege auf Leben und Tod uns befinden würden. Die Intendanz hatte darauf Bedacht genommen, die Eröffnungsvorstellung ganz den nun eingetretenen Zeitverhältnissen anzupassen. Den Eingang machten die Jubelouverture von K. M. von Weber, von unserem trefflichen Orchester mit Schwung und Präcision ausgeführt. Hierauf folgte Schillers „Huldigung der Künste", zeitgemäß umgestaltet und für das kgl. Hoftheater besonders eingerichtet. Dem Genius, durch Frau Wahlmann repräsentirt, waren begeisternde patriotische Worte in den Mund gelegt, welche die jetzige Situation Deutschlands gegenüber Frankreich deutlich kennzeichneten und das Publicum in eine begeisterte Stimmung versetzten, die sich noch steigerte, als sodann von den sämmtlichen männlichen Mitgliedern der Oper und des Singchors „Die Wacht am Rhein" vorgetragen wurde, die wiederholt werden mußte. Am Schlusse dieses Vortrags zertheilte sich im Hintergrunde ein Vorhang und ein wundernettes Tableau zeigte sich den Blicken: die „Germania" aufs Schwert gestützt auf einer Felsenpartie am Rhein, hält „die Wacht" und blickt mit beruhigender Zuversicht in die Ferne hinüber nach Frankreich. Gleichfalls Siegesanklänge brachte der letzte Satz aus der C-moll-Symphonie von Beethoven, und in „Wallensteins Lager", das den Schluß bildete, sang Herr Schütky als erster Buttlerscher Dragoner in ausdrucksvoller Weise ein Reiterlied der Deutschen gegen die Franzosen, welches großen, wohlverdienten Beifall fand. (Did.)

*** **Darmstadt**, 1. September. In der Regel wurde die Saison unseres Hoftheaters am ersten Sonntag des Monats September, bisweilen auch eine oder einige Wochen früher, mit einer Oper eröffnet. In diesem Jahre verlautet jedoch noch gar nichts über den Beginn der neuen Saison, es ist noch nicht einmal zum Abonnement auf dieselbe eingeladen worden. Wie wir hören, hat der Großherzog, welcher noch immer auf der Burg in Friedberg sich aufhält, bisher keinen Befehl in dieser Hinsicht erlassen, wahrscheinlich weil der Krieg mit seinen Sorgen fast alles Interesse hier zu absorbiren scheint. Nunmehr dürfte jedoch, vielleicht mit der zu erwartenden Rückkehr des Landesherrn in die Residenz, bald der Zeitpunkt eintreten, an welchem der Musentempel hier wieder geöffnet wird.

*** **Köln**. Director Kullack macht bekannt, daß die Wiedereröffnung des Thaliatheaters am 15. September c. statt finden wird. Er hat eine neue Gesellschaft gewonnen, deren erste Fächer „den namhaftesten Bühnen Deutschlands" angehörten — für das Repertoir sind „die vorzüglichsten Novitäten" acquirirt — die Bühne ist mit durchweg neuen Decorationen ausgestattet — und der Zuschauerraum bestens renovirt, auch für fünf bequeme Ausgänge gesorgt.

*** **Königsberg**. Das umgebaute und neu decorirte Stadttheater wird am 25. September wieder eröffnet werden. Die Theaterdirection hat ein Personal für Schau- und Lustspiel, kleine Oper und Posse zusammengebracht; die große Oper soll, wie die Zeitverhältnisse heute sind, namentlich bei dem Mangel an geeigneten Vertretern des Heldentenorfaches, sowie den erforderlichen Musikern für die Blechinstrumente, in der nächsten Saison nicht cultivirt werden.

— Das patriotische Concert im Börsengarten (siehe vorige Nummer) ergab eine Einnahme von 1388 Thalern. Sehr bezeichnend für die Stimmung des Publicums war es, daß die Harpffsche Kapelle mehrfach genöthigt ward unpassende Musikstücke, zum Beispiel Carnevalspiecen, durch patriotische Stücke zu ersetzen.

*** **Prag**. Man schreibt von hier unterm 30. August: Gegenwärtig beherrscht Herr Karl Blasel vom wiener Karltheater das Repertoir des deutschen Landestheaters, er versucht die Prager aus ihrer düstern politischen Stimmung zu reißen. Daß er seine Aufgabe vollständig zu lösen verstand, beweisen die stets überfüllten Räume des großen Neustädter Theaters, vor welchen er selbst bei aufgehobenem Abonnement und bei dem ungünstigsten Wetter spielt; und er hat keinen leichten Stand; erstens ist der Geschmack der Prager in der Posse von dem der Wiener stark verschieden, es muß ihm, soll es einigermaßen zufriedengestellt sein, nur Gutes geboten werden, und zweitens hat unser Possenpersonale gute Kräfte. Die Novitäten, die Herr Blasel brachte, sind zwar nicht von Bedeutung, wir zählen sie der Reihe nach auf: „Die Hetzjagd nach einem Menschen" von Theodor Flamm, ein fürchterliches Plagiat des Lustspiels „Nach Sonnenuntergang", das wir acht Tage zuvor mit Herrn Sonntag zu sehen bekamen, „Diplomatischer



Roderich Benedix.

Cancan" von Winter, „Auf eigenen Füßen" von Hopp, das wie „Von Stufe zu Stufe" eine gute Grundidee hat, deren Aus- und Durchführung das Kernige mangelt, endlich „Durchs Schlüsselloch". Blos die Mitwirkung Blasels macht eben die Mängel vergessen, man lacht mehr über sein von Humor gewürztes und strotzendes Spiel, das selbst den Griesgrämigsten aufheitern muß, ja daß selbst die Mitwirkenden vor Lachen nicht weitersprechen können, und der „Zweck" ist erreicht. Und so wird der geschätzte Gast uns und wir ihm ein heiteres Andenken bewahren. Das Schauspiel ist jetzt im wahren Sinne des Wortes verwaist, es hat keinen Heldenvater und keine Heldenmutter. Herr Deetz, für dieses Fach engagirt, hat sich sans adieu empfohlen, Herr Fürst von Newyork hat außer dem Grafen Morin noch den Verrina verbrochen, so daß uns nicht klar wird, wie man einen solchen Schauspieler auf dem Hofburgtheater gastiren lassen konnte. Die bisherige Heldenmutter Fr. Frey, eine schwer zu ersetzende Künstlerin, entriß uns der unerbittliche Tod. Nun werden wir wohl wieder viel Experimente durchzumachen haben, bis diese erledigten Fächer einigermaßen zur leidlichen Besetzung kommen. — Die Eintönigkeit des Opernrepertoirs ist durch die Vorführung der längere Zeit nicht gegebenen Oper „Giralda" von Adam gebrochen worden. Die Spieloper besitzt bei uns jetzt keine besonderen Kräfte, und man muß sich deshalb mit einer leidlich genügenden Aufführung zufriedenstellen; das muß ihr nachgerühmt werden, daß diese Oper mit dem möglichsten Fleiße zur Aufführung kam. Für Fächer untergeordneten Ranges im Schauspiel debutirten ein Herr Vollmer (für zweite Liebhaber) und ein Herr Pohl nicht ohne Geschick.

*** **Wandsbeck.** Ein Concert zur Unterstützung hülfsbedürftiger Familien einberufener Vaterlandsvertheidiger wurde am Montag den 22. August von den vereinigten Liedertafeln Wandsbecks, der Claudius-Liedertafel, dem Harmonie-Quartett und dem Quartett Harmonie in dem Locale des Herrn Reimer aufgeführt. Das Concert war stark besucht und erfreuten sich viele Nummern stürmischen Beifalls. Dieselben Liedertafeln brachten dem Chef des elften Ulanen-Regiments, Grafen von Solms-Wildenfels, und seinem Regiment am Abend des 26. August ein Ständchen.

*** **Breslau.** Im Stadttheater wurde am Sonntag vor Beginn der Aufführung der „Stummen von Portici" der Sieg von Sedan durch einen von Herrn Hock gesprochenen Prolog gefeiert, in welchem besonders der Einfluß der bisher errungenen Siege auf die Vereinigung des gesammten Deutschlands unter der Führung König Wilhelms betont wurde. Die Bühne war mit zwei preußischen und einer deutschen Fahne decorirt. Am Schluß des Prologs fiel das Orchester mit der Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz" ein, bei welcher das sehr zahlreiche Publicum sich erhob. Sowohl der Prolog als die Oper, in welcher Herr Adams den Masaniello vortrefflich sang, erhielten großen Applaus. Im Allgemeinen ging die Aufführung bis auf die Chöre, welche seit einiger Zeit an Präcision auffallend viel vermissen lassen und auch bescheidenen Ansprüchen nicht genügen, recht gut von Statten. Herr Adams wurde häufig durch Applaus ausgezeichnet. Dem Vernehmen nach denkt das Comité an den Abschluß neuer Engagements zum Ersatz bereits abgegangener und noch abgehender Mitglieder, da man sich auf den Fall gefaßt macht, daß sich bis zum 1. October doch kein zahlungsfähiger oder zahlungslustiger Pächter finden dürfte. (Siehe den Artikel auf Seite 593 d. Bl.).

*** **Stettin.** Am 27. August hielten die hiesigen Liedertafeln ein Wohlthätigkeitsconcert für Kriegszwecke im Stadttheater, eröffnet mit einem schwungvollen Prolog von Robert Prutz; wir beschränken uns darauf, den Schlußsatz desselben hier mitzutheilen:

„So brause denn, Musik, und tönt, ihr Lieder,
Und macht der Hörer Herzen warm und weit!
Als Grüße sollt ihr euch hinüberschwingen
Ins ferne Frankreich, auf den fremden Boden,
Wo unsre Väter, unsre Söhne jetzt
In blutger Saat die Frucht der Zukunft streun!
Wie Heimatluft weht ihre Stirnen an,
Die kampfesheißen, grüßt sie leis und traut,
Gleichwie der Vogel Abends grüßt vom Nest,
Daß Jedem sei, als hört' die Stimme er,
Die ihm die liebste ist im Heimatland!
So sind wir Eins in dieser Feierstunde
Und bleiben es in gut und böser Zeit:
Ein einig Volk, in Treue stark und fest —
Und das auch die Verlassnen nicht verläßt!"

*** **Schmalkalden.** Am. 29. August war unsere Stadt der Schauplatz einer erhebenden Feier der Dankbarkeit. Dieselbe galt dem Componisten der „Wacht am Rhein". Nachdem am Nachmittag Herrn Wilhelm die von der Königin gestiftete goldene Medaille überreicht und ihm das hiesige Ehrenbürgerrecht verliehen worden war, wogte gegen neun Uhr Abends eine Menge Menschen durch die Stadt und verrieth, daß noch eine andere Ovation in Vorbereitung sei. Kurz nach neun Uhr war der ganze Lutherplatz illuminirt und bald darauf bewegte sich ein Zug Sänger und Musiker, bunte Lampions tragend, vor die Wohnung des Gefeierten und brachte demselben unter den Klängen der „Wacht am Rhein" ein schön durchgeführtes Ständchen. Mit bewegter Stimme dankte Wilhelm und brachte ein Hoch auf ein einiges Deutschland, auf König und Königin und auf seine Sangesbrüder aus, worauf noch verschiedene Musikpiecen ausgeführt wurden. Mit dem Liede Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland" schloß die Feier. Durch die Straßen ziehend sangen die heimkehrenden Schaaren „Die Wacht am Rhein".

*** **Graz.** Unsere Studirenden werden im Interesse ihrer verwundeten deutschen Mitbrüder zu Acteurs. Am Schwarzen Brete der Universität und der Technik zu Graz findet sich folgender Anschlag: „Commilitonen! Um für die Wittwen und Waisen der gefallenen deutschen Krieger auch unser Scherflein beizutragen, hat sich das unterzeichnete Comité zur Veranstaltung einer Studentenvorstellung zu gedachtem Zwecke vereinigt. Es ersucht hiermit Diejenigen von Euch, welche sich an der Aufführung betheiligen wollen, Sonntag den 4. September 9 Uhr Vormittags, in den Localitäten des Akademischen Lesevereins zu erscheinen, wo die Rollenbesetzung vorgenommen werden wird. Graz, 1. September 1870. Für das Comité: Karl Emil Franzos, Stud. jur." Wie die Grazer „Tagespost" vernimmt, ist die Aufführung von „Wallensteins Lager", dann der Scene „in Auerbachs Keller" aus „Faust" und endlich eines einactigen Lustspiels in Aussicht genommen.

*** **Lugos.** 30. August. Der Sommer entbehrt bei uns nicht alles musikalischen Interesses. Im vorigen Monate feierte der hiesige Gesang- und Musikverein durch eine Festmesse (C-Messe von Mozart), wobei Frl. Th. Szepheggi die Sopranpartie sang, und einer Festliedertafel mit einem gewählten Programme sein diesjähriges Gründungsfest; am Stephanstage (Landespatron) wurde vom Verein eine gemischte Vocalmesse von C. Wusching in ganz würdiger Weise executirt und gestern wurde das Abonnement der drei classischen Kammerconcerte unter der Firma J. Scherff (Clavier) und J. Weikert (Violine)

beendet. Wenn es der Raum erlaubt, so will ich die Piècen der drei Concerte verzeichnen. Erstes Concert: 1. Ouverture zur „Zauberflöte“ von W. A. Mozart für zwei Claviere, 2. a) „Abendempfindung“, Lied von A. Mozart; b) „Rab“, Lied von Lindblad, beide für Violin- und Clavierbegleitung eingerichtet von Leibrock. 3. „Rondo capriccioso (E-dur) von F. Mendelssohn. 4. Phantasie Wolframis (Romanze) aus „Tannhäuser“ von R. Wagner. 5. Quartett für Piano, Violine, Viola und Cello von L. v. Beethoven. (Op. 16, Es-dur.) Zweites Concert am 21. August. 1. Symphonie von Haydn Nr. 1 Es-dur für Clavier. 2. Sonate für Clavier und Violine von v. Beethoven (Op. 17, F-dur). 3. a) „Nocturne“ Nr. 5 von J. Field, b) „Lied“ Nr. 1 von Mendelssohn, c) „Romanze“ von R. Schumann für Piano. 4. a) „Am Meer“, Lied von Schubert, b) „Der Wanderer“, Lied von Tesca für Violin- und Clavierbegleitung. 5. Großes Trio für Piano, Violine und Cello (nach dem Septett Op. 20, Es-dur) von L. v. Beethoven. Drittes Concert am 28. August. 1. Ouverture zu „Don Juan“ von A. Mozart für zwei Claviere (8 Händen). 2. „Sonate“ für Clavier und Violine von L. v. Beethoven (Op. 12, Nr. 1, D-dur). 3. „Abendlied“ und „Ich hatte ihr die Augen zu“, Quartett für Männerstimme von B. Vollmann. 4. „La Consolation“ von J. L. Dussek für Piano. 5. Quintett, für Piano, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß von F. Schubert (Op. 114). Wie daraus zu ersehen, ist mit sehr wenig Ausnahmen blos die classische Dichtung vertreten, und es scheinen die Herren mehr den geistigen als materiellen Gewinn vor Augen gehabt zu haben. Die Programme waren nach unseren Kräften ganz entsprechend durchgeführt. Die Concerte waren sehr gut besucht. Der Versuch, um 4 Uhr Nachmittags Concerte zu arrangiren, war vollkommen gelungen. — Gegenwärtig spielt eine rumänische Schauspielergesellschaft aus Bukarest im Theater. Der Besuch ist ein ungewöhnlicher. (Zellners Blätter.)

*,* **Aus Newyork.** Die amerikanischen Sänger regen sich in edler Weise für die deutsche Sache gegen Frankreich. Außer ihrer thatkräftigen Betheiligung am allgemeinen deutschen patriotischen Hülfsverein haben sie in ihren einzelnen Gesellschaften begonnen, Hülfsgenossenschaften zu bilden; so der reiche Beethoven-Männerchor und der Schillerbund zu Newyork, die Nord-St. Louis Liedertafel zu St. Louis, und andere, welche namentlich für die Invaliden sowie die Wittwen und Waisen der im Kriege von 1870 gefallenen deutschen Soldaten sammeln. — Auch ergiebige Concerte werden zu demselben Zwecke veranstaltet, so z. B. in Cincinnati am 25. August ein Monstreconcert in der großen noch stehenden Festhalle vom letzten Sängerfeste, unter Karl Barns Leitung, wobei alle Gesangvereine der Stadt und Umgegend sich betheiligten.

Am 30., 31. August und 1. September fand in Steinway Hall eine große Tonkünstlerversammlung zu organisatorischen Zwecken statt.

Der Beethoven-Männerchor hatte in den letzten sechs Monaten eine Einnahme von 17,431,$_{55}$ Dollars und Ausgaben von 13,218,$_{25}$, Dollars, so daß sich zur Zeit 4,213,$_{30}$ Dollars in Cassa befinden. Der Verein zählt gegenwärtig 99 active, 530 passive und 35 Ehrenmitglieder, zusammen 654 Mitglieder.

Es ist augenblicklich eine Sängerin Namens Frl. Rosetti in unserer Stadt, die mit großem Erfolge in Frankfurt, Köln und Mainz gesungen hat. Die deutschen Blätter rühmen ihre Stimme, ihre Schule, ihre Erscheinung und ihr Spiel. Frl. Rosetti wurde von deutschen Eltern in Chicago geboren. Als die Fabbri und ihr Gemahl Herr Mulder in Amerika waren, wurde der Letztere von der Stimme und dem Talente des jungen Mädchens so gefesselt, daß er sich erbot sie zu unterrichten. Sie konnte auf keinen Fall einen an Erfahrung reichern und intelligentern Lehrer haben. Das Resultat war deshalb auch ein außerordentliches, wovon sich das newyorker Publicum bald überzeugen wird.

Frl. Mehlig ließ sich in der ersten Augustwoche in einer Matinée und Soirée in Newport mit gewohntem Erfolge hören.

Die Newyorker Musikzeitung bringt in ihrer Nummer 30 folgende witzige Auslassung über die zu erwartende Buffo-Oper und über das Virtuosenthum: „Also die in Aussicht gestellte Opera Bouffe soll zur Wirklichkeit werden. Herr Fisk hat beschlossen, daß es uns in der nächsten Saison nicht an Spaß fehlen soll Nun, die Zeit ist ernst und „Spaß muß sind“, wie die vor Paris stehenden Berliner sagen. Natürlich sind die zu erwartenden Buffler ersten Ranges. Alles, was zu uns kommt, ist gewöhnlich nichts Anderes. Mad. So und So, „die berühmte Primadonna“ vom kaiserlichen Opernhause in Wien oder Petersburg, Herr Bocksbeutel, der „große Tenor“ des königlichen Opernhauses in Berlin sind stereotype Phrasen in den officiellen Documenten der Directoren und Speculanten. In der Regel ist Herr Bocksbeutel aus Buxtehude, und die „berühmte Primadonna“ aus Wien sang zweite Rollen in der Kaiserstadt, und wurde zu ersten in Holland oder in der Schweiz avancirt, zwei holde Plätze, wo bekanntlich „Matthäi am letzten ist“. Wir haben nichts gegen Holland und die Schweiz, beide Länder liefern uns guten Käse, der allerdings manchmal anrüchig ist. Aber viel anrüchiger ist, was sie uns an Sängern und Sängerinnen liefern. Wer in Deutschland mit der Stimme nicht mehr weiter kann, findet in den Bergen der Schweiz noch immer ein Echo, und wenn es auch da nicht mehr widerschallt, nun, so muß Amerika herhalten, sich seinen Standpunkt klar machen zu lassen. Dies ist nämlich die weitverbreitete Ansicht der Herren Künstler in Europa, die leider durch viele Unternehmer unterstützt wird. Allerdings giebt es auch stimmlose Sänger und Sängerinnen, die sich der Hoffnung hingeben, daß eine lange Seereise das verloren gegangene Material wieder ersetzen werde, und die, kaum angekommen, ohne alle Prüfung ihre Hoffnung als realisirt betrachten. Nur so können wir uns die Menge unglücklicher Subjecte erklären, die uns hier als europäische Größen aufgetischt werden. Aber glücklicherweise wird auch ihnen sehr oft der amerikanische Standpunkt klar gemacht. Trotz aller Anpreisungen werden die gehegten Hoffnungen zu bitteren Enttäuschungen, und sehr oft sehen sich die gepriesenen Größen veranlaßt, sich häuslich niederzulassen, d. h. irgend ein Geschäftchen anzufangen. Es ist auf diese Weise, daß sie vom amerikanischen Geiste durchdrungen werden. Die Primadonna versucht in der Regel zu lehren, was sie selbst nicht kann, nämlich singen, und der Herr Tenor wird meistens Cigarrenhändler. Auf diese Weise hat er allerdings am besten Gelegenheit, seine Hoffnungen und seine Carriere in Rauch aufgehen zu lassen. Schlimm ist es nur, daß sich diese Opfer eher mehren als verringern, und daß man uns drüben in musikalischer Beziehung noch immer zu den Barbaren zählt. Es giebt noch immer in Deutschland Leute, die denken, daß z. B. in Buffalo die Thiere gleiches Namens wild herumlaufen, und daß wir hier nichts weiter als musikalische Buffalos sind.

In der Regel wird diese Ansicht von den Speculanten und Zeitungscorrespondenten encouragirt. Man spricht von den großen Erfolgen des Herrn So und So, der in Deutschland bereits in die Rumpelkammer geworfen war. Man zählt die Tausende, die sich derselbe bereits erübrigt haben soll, und man wundert sich. Und da „das Wunder des Glaubens liebstes Kind ist", so läßt man sich leicht bereden, das dollarige Amerika heimzusuchen, und die Folge ist, daß Amerika in diesem Falle nicht einmal Kupfer hergiebt. Es ist noch nicht so lange her, daß man uns hier eine sogenannte Wunderfamilie aufbürden wollte. Der Vater derselben dachte, die ganze amerikanische Nation würde mit Freuden ausrufen: „Lasset die Kindlein zu uns kommen!" Aber schon nach der ersten Probe hieß es: „Lasset die Kindlein zum Teufel gehen!" Und sie sind auch wohl dahin gegangen, wenn nicht im alten, so doch im modernen Sinne. Ob uns etwas Aehnliches mit der zu erwartenden Opera Bouffe-Truppe devorstehen wird, müssen wir abwarten".

*⁎* **Cincinnati.** Es werden jetzt Schritte gethan, um in der nächsten Saison ein gutes deutsches Theater hier zu haben. Die Turngemeinde hat die Angelegenheit wieder in die Hand genommen und ein tüchtiges Directorium gewählt, zu dem man alles Vertrauen haben darf.

*⁎* **Das Musikfest in Birmingham,** dessen Programm bereits in diesen Blättern mitgetheilt worden, ist vorüber, und zwar mit größtem Erfolg vorübergegangen. Ganz im Gegentheil zu dem Herefordfeste, dessen Einnahme nur 788 Pfund Sterling, weit weniger als 1867, betragen, hat es eine weit höhere Einnahme als 1867 und seit dem Entstehen dieser Institution bereits 90,000 Pfund erzielt. Ueberhaupt sind disher die Erfolge von drei zu drei Jahren immer progressiv steigend gewesen. Im gegenwärtigem Jahre stand das Musikfest unter dem Patronat der Königin, des Prinzen und der Prinzessin von Wales, des Herzogs und der Herzogin von Cambridge. Präsident war der Earl von Bradford, unter den Vicepräsidenten, die zahlreich wie Feigen auf einem fruchtbaren Baum, befanden sich der Mayor und Syndicus von Birmingham, die Oberrichter von Warwickshire, Staffordshire, Worcestershire, der Herzog von Malborough, die Marquis von Townshend und Anglesy, die Grafen von Shrewsbury und Talbot, Denbigh, Dartmouth, Aylesford, Warwick und Brooke, Powis, Harrowby, Beauchamp, Howe, Lichfield, Dudley, die Viscounts Lifford und Newport, der Bischof von Worcester, die Lords Dormer, Lyttleton, Bagot, Calthorpe, St. Vincent, Hatherton, Wrottesley, Leigh, Charles Percy, Alfred Paget, die Diaconen von Worcester und Lichfield, über zwanzig Baronets der umliegenden Burgflecken, dreißig Parlamentsmitglieder rc. rc. Solisten und Solistinnen waren, wie schon berichtet, die Damen Tietjens, Lemmens-Sherrington, Ilma de Murska, Patey, Edith Wynne, Drasdil, die Herren Sims Reeves, Vernon Rigby, Cummings, Santley, Foli; Arabella Goddard als Pianistin, Sainton als Violinist, Simpson als Orgelspieler. Der Chor enthielt 400 Stimmen, das Orchester, unter Costas Leitung, 30 erste und 26 zweite Violinen, 18 Violas, 17 Violoncelli, 17 Contrabässe, die Blasinstrumente waren alle verdoppelt und sämmtlich in Virtuosenhänden.

Der „Elias" Mendelssohns begann das Fest, die Partieen waren in den Händen der Damen Sherrington, Patey, Sutton, Drasdil, der Herren Vernon Rigby, Santley, assistirt durch Mason, Briggs und Smythson. Im zweiten Theile mußte Fräulein Tietjens die Sherrington, Mr. Sims Reeves den Herrn Rigby ersetzen und Mademoiselle Drasdil nahm die erste Contraaltpartie. Die Chöre gingen vorzüglich. Die Zahl der Zuhörer betrug 2227, die der Einnahme 3000 Pfund. Mendelssohn, vom Olymp herabschauend, konnte seine Freude daran haben.

Der folgenden Aufführung von Barnetts „Paradies und Peri" wohnten 2000 Hörer bei. Der Componist dirigirte sein Werk selbst und da dieses zum ersten Mal öffentlich aufgeführt wurde, so wollen wir nur kurz darüber sagen, daß es reich an melodiösem Element, gut instrumentirt und durchgängig sorgfältig gearbeitet ist, ohne doch einen eigentlich glänzenden Eindruck zu machen. Es befriedigt mehr die Masse des Publicums als die scharfe Kritik. Mr Barnett ist als Musiker von gutem Geschmack und Schöpfer lieblicher ausdrucksvoller Melodieen zu bekannt, als daß man von einer seiner Compositionen anders sagen könnte: als „was er arbeitet ist im gewöhnlichen Sinne gut." Die Solisten Tietjens, Patey, Rigby und Foli ließen nichts zu wünschen übrig. Zwei Soli und ein Chor mußten wiederholt werden.

Der zweite Theil dieses Concerts war gemischter Art, und zwar folgender:

Ouverture zum „Freischütz" von Weber. Lied, (Mdlle. Drasdil): „Sleep, dearest, sleep" von Randegger. „Carneval de Venice" (Mdlle. Ilma de Murska) von Benedict. Trio (Mdme. L. Sherrington, Mr. Cummings und Mr. Santley): „Dunque il mio ben" aus Mozarts Zauberflöte. Lied (Miß E. Wynne): „Bid me discourse" von Sir H. Bishop. Concerto für Pianoforte in C minor (Mdme. Arabella Goddard) von Mendelssohn. Arie (Mr. Sims Reeves): „The snow lies white" von A. S. Sullivan. Lied (Mdme. L. Sherrington) mit obligater Orgel von Chevalier und Lemmens. Trio (Miß E. Wynne, Mdlle. Drasdil und Mr. Sims Reeves): „Qui vi son fonti e prati" von Sir M. Costa. Ungarische Nationalarie (gesungen von Mdlle. Ilma de Murska), mit obligater Flöte von Mr. Radcliff. Arie (Mr. W. H. Cummings): „Ah non credevi" („Mignon") von A. Thomas. Duo (Mdme. L. Sherrington und Signor Foli): „La dove prende", aus der Zauberflöte von Mozart. Quintett (Mdlle. Ilma de Murska, Mdlle. Drasdil, Mr. Cummings, Mr. Santley und Signor Foli): „Chi mi frena" aus „Lucia" von Donizetti. Ouverture zu „Zampa" von Herold. Die Einnahme dieses zweiten Concerts betrug 1526 Pfund.

Dem folgte am Mittwoch Costas „Naaman", componirt für das Fest 1864, mit den Solisten Sherrington, Patey, Drasdil, Edith Wynne, Sims Reeves, Cummings und Santley, und zwar in genugthuender Weise, mit einer Einnahme von 918 Pfund. An diese Cantate schloß sich das zweite gemischte Concert mit folgendem Programm: Erster Theil: Shakespeare-Ode, von Professor P. Stewart. Duo (Miß E. Wynne und Mr. Rigby): „Tornami a dir" aus „Don Pasquale" von Donizetti. Arie: „O Luce di quest anima" aus „Lucia" (Mdlle. Ilma de Murska) von Donizetti. Duo (Mdlle. Tietjens und Mdme. Patey): „Ebben per mia memoria" aus Gazza Ladra von Rossini. „Ouvertura di Ballo", ausdrücklich für das Fest componirt von A. S. Sullivan. Zweiter Theil: Auswahl aus Beethovens Werken: Ouverture zu „Egmont"; Quartett (Mdme. Sherrington, Mdlle. Tietjens, Mr. Cummings und Signor Foli): „Il cor e la mia fe" aus „Fidelio". Arie gesungen von Mdlle. Ilma de Murska: „Ah perfido"; Concerto für Pianoforte (in E-moll) (Mdme. Arabella Goddard). Lied (Mdlle.

Tietjens): „Qual furor" aus „Fidelio". Trio (Mdme. Sherrington, Mr. Rigby und Signor Foli): „Fia grata al ciel" aus „Fidelio". „Adelaide" mit Pianofortebegleitung durch Mdme. Arabella Goddard, gesungen von Sims Reeves Trio (Mdme. Sherrington, Mr. Cummings und Mr. Santley): „Tremate empi tremate". Arie von Mdlle. Drasdil: „In questa tomba oscura". Finale und Chor aus „Fidelio" (Mdlle. Tietjens, Mdme. Sherrington, Mr. Rigby, Mr. Cummings, Mr. Santley, Signor Foli, Mr. Smithson). Die Einnahme betrug 762 Pfund.

Donnerstag Morgen wurde, wie üblich, Händels Messias zur Ausführung gebracht, durchaus gründlich einstudirt und trefflich gesungen. Der Ertrag war 2901 Pfund. Ueber den Schlußtag und über Hillers Cantate in nächster Nummer.

*** **Theaterpacht in Breslau.** Das Stadttheater zu Breslau soll vom 1. October d. J. ab, unter Vorbehalt der Genehmigung der Generalversammlung der Actionäre des hiesigen Theater-Actienvereins, anderweit verpachtet werden. Die jährliche Pacht beträgt 6000 Thlr. Bei Beginn der Pacht ist eine baare Caution von 5000 Thlr. zu entrichten. Pächter erhält das Recht, das Theater während der Zeit vom 15. Juni bis 1. September jedes Jahres zu schließen. Reflectanten wollen sich bei Herrn Stadtrath Gustav Friederici, Schweidnitzerstr. Nr. 28, melden, bei welchem auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

*** **Gustav Reichardt.** Alle Blätter feiern den Componisten des Liedes „Die Wacht am Rhein", Karl Wilhelm. Wir halten es für Pflicht, daran zu erinnern, daß in Berlin noch der greise Componist des längst zum Nationallied gewordenen Arndtschen „Was ist des Deutschen Vaterland?", Gustav Reichardt, lebt, dem man gerade in der jetzigen Zeit wohl auch eine Ovation bringen könnte. Er hat freilich einen schönen Lohn dafür, denn was dem Dichter versagt war, das wird der greise Componist nun erleben: „Das ganze Deutschland soll es sein — so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt." — Ernst Moritz Arndt hat übrigens wiederholt dem Componisten seines Vaterlandsliedes Dank ausgesprochen.

*** **Ein Todtgesagter.** Frau Lucca hat aus Pont-à-Mousson den 28. v. M. dem General-Intendanten v. Hülsen die Nachricht zugesendet, daß sie nach zweiundsiebzigstündiger Reise an dem genannten Ort angelangt sei und ihren Gatten daselbst getroffen habe. Letzterer ist allerdings schwer verwundet, befindet sich aber bereits außer Gefahr, und man hofft, daß man ihn in etwa acht Tagen in Begleitung seiner Frau werde nach Berlin zur weitern Herstellung entlassen können. Wie von einem Arzte berichtet wird, welcher den Gemahl der Pauline Lucca in Pont-à-Mousson behandelt hat, ist diesem eine Chassepot-Kugel unter dem rechten Auge durch das Oberkieferbein eingedrungen und hinter dem linken Ohr (am Warzenansatz) wieder zum Vorschein gekommen. Trotzdem die Kugel auf diesem Wege durch den Kopf an den lebenswichtigsten Organen, z. B. den beiden aufsteigenden Gehirnschlagadern und dem nervus trigeminus vorbeipassiren mußte, hat sie alle diese Organe unberührt gelassen, und Herr von Rahden wird allem Anschein nach mit einer vorübergehenden ganz leichten Lähmung des linken nervus facialis davon kommen.

*** **Karl Leibl**, Domkapellmeister zu Köln, feierte am 4. d. M. seinen 86. Geburtstag in voller Rüstigkeit.

## Engagements und Gastspiele.

Am wiener Hofoperntheater hat Minnie Hauck ihr erneutes Gastspiel am 10. als Zerline im Don Juan begonnen und dann als Philine in „Mignon" fortgesetzt. — In Leipzig gastirt gegenwärtig außer Herrn Uttner, vom deutschen Theater zu Prag, welcher sein Gastspiel als Landgraf im Tannhäuser und als Walter Fürst im Tell fortsetzte, Herr Gura vom Stadttheater zu Breslau, und zwar bisher, sehr erfolgreich, als Wolfram (Tannhäuser), und als Tell, worauf Don Juan folgen soll. — In Frankfurt a. M. hat Herr Hendrichs für eine Reihe von Dramen ein Gastspiel begonnen, zunächst als Tell in Schillers Stück, am 4. d. M., worauf am 8. der Egmont folgte. — Ebendaselbst ist der Baritonist Herr Beck junior (Sohn des gefeierten Hofopernsängers) nach einem sehr erfolgreichen und von der Journalistik einstimmig gelobten Gastspiele engagirt worden. — Das Debut des Herrn Ceresa in der „Jüdin" ist an der wiener Hofoper für den October in Aussicht genommen.

## Bunterlei und Curiosa.

**Homburger Nachblüthe.** Die Badeverwaltung zu Homburg erläßt eine öffentliche Bekanntmachung, um dem fashionablen, bade- und zerstreuungsbedürftigen Publicum zu sagen, daß dort „die Luft rein" und der Aufenthalt angenehm sei. Dieses Bestreben, eine kleine Nachsaison zu ermöglichen, ist zwar recht hübsch, wenn aber in derselben Ankündigung gesagt wird: „Die Vergnügungen haben keine Unterbrechung erlitten", so erinnert dies doch einigermaßen an die Phrase des kasseler Wilhelm nach der Niederwerfung Napoleons I.: „Wir haben sieben Jahre geschlafen."

**Vom Kriege.** In der Cöthener Zeitung steht als schlichtes „Eingesandt" ein Gedichtlein, das zwar nicht in einer besonders schwungvollen Sprache geschrieben ist, wohl aber eine der wundesten Stellen der modernen Kriegführung berührt, die Tausende angeht; es lautet:

„Man weiß es immer alsogleich,
Wie viel der Cavaliere
Gefallen sind in jeder Schlacht
Als tapfre Officiere!

Doch was die Mannschaft anbelangt —
Wie wunderbar auf Erden! —
Das kann erst immer hinterdrein
Langsam erhoben werden!

Als hätten Grafenmütter nur
Die Kinder zu beweinen,
Als sehnte sich nach Kunde nicht
Die Mutter des „Gemeinen".

Drum sputet euch im Hauptquartier,
Euch kostet's keinen Heller.
Bedenkt, es zittern Tausende,
Und zählt ein wenig schneller!

Denn seht, in puncto Tapferkeit
Sind nicht blos Officiere,
Gemeine und Gefreite auch
Fast lauter Cavaliere."

In der Sache hat der Verfasser vollständig Recht; es ist kaum glaublich, welche rastlose und verzweifelte Anstrengungen im Vaterlande nach jedem Zusammentreffen der Unserigen mit dem Feind gemacht werden, um über das Schicksal der deutschen Streiter auch nur einen Fingerzeig zu erhalten, und mit welchem bangen Schmerze die Angehörigen Wochen lang vor dem großen schrecklichen Schweigen stehen, um dann oft zuletzt zu erfahren, daß ihre Theuren und Ta-

pferen schon längst in fremder Erde den ewigen Schlaf schlafen. Nur wie viele und welche von den Officieren gefallen oder verwundet worden, wird rasch constatirt. Das ist freilich ganz erklärlich; denn erstens sind der Officiere im Verhältniß zu der großen Kriegsmasse nur eine geringe, leicht zu controlirende Zahl, zweitens müssen die Fehlenden im Corps sofort wieder ersetzt werden. Es handelt sich also nicht etwa um eine absichtliche Bevorzugung einzelner, besonders adeliger Familien, sondern um ein eisernes Gesetz des Krieges; aber wahr ist es: die Consequenzen der allgemeinen Wehrpflicht legen in dieses Gesetz eine herbe Ironie — wenn aus den Reihen der „Gemeinen" die hellsten, bedeutendsten Geister, Gelehrte, Künstler &c. ohne irgend welche Rücksicht als verbrauchtes Material zum Orkus hinabsteigen müssen, während jedes Port pée-Fähnrichlein sorgfältigst in die tabula gloriosa der Verluste eingetragen und sofort per Telegraph sein Name der Heimat zugerufen wird. Das ist leider unabänderlich. Nichtsdestoweniger ist der Ruf des Einsenders obiger Verse: „Sputet Euch!" sehr berechtigt.

**Ein curioser Kauz** muß der bekanntlich in Frankreich gefallene General von Döring gewesen sein, denn er verordnete in seinem am 19. Juli 1870 deponirten Testamente, daß 2000 Thaler von seinem Vermögen an dem Tage, an welchem die Absetzung Napoleons III. ausgesprochen werde, den pariser Armen ausgezahlt werden sollten. Nun haben die „Rothen" bekanntlich diese Absetzung bereits ausgesprochen und factisch vollzogen und die Ausführung des Testaments würde sonach zu einem feindseligen Acte gegen die deutsche Armee. Das hat der Sonderling sich freilich nicht vorgestellt. — Aehnlich ist es mit den schlesischen Herren, welche, wie wir vor einiger Zeit bemerkten, mit ihres Namens Unterschrift 100,000 Thaler Dem- oder Denjenigen zugesichert haben, die Napoleon „lebend oder todt" einliefern würden: von Rechtswegen müssen diese eifrigen Patrioten jetzt zahlen, und zwar an den König Wilhelm.

Ad vocem Napoleon noch ein Curiosum. Die Königsberger Hartungsche Zeitung brachte gleich nach der Gefangennahme an der Spitze ihres Blattes einen triumphirenden Leitartikel, der alles Ernstes folgenden Passus enthält: „Gerade Königsberg, das einst von dem ersten Bonaparte in so schweres Ungemach gestürzt wurde und unter den Folgen desselben bis auf den heutigen Tag noch leidet, darf wohl als eine, wenn auch nur unzulängliche, Genugthuung die Uebermittelung des Gefangenen von Ham mit Fug und Recht für sich erbitten, durch die außerdem auch noch manche hübsche Summe Geld aus der kaiserlichen Hofstaatscasse in die unserer Gewerbtreibenden fließen würde." — Klingt das nicht lustig?

**Im Dienst der Lüge.** Die alte Tänzerin Marie Taglioni, nicht die berliner, sondern die pariser Künstlerin dieses Namens, welche ihren bei Wörth verwundeten Sohn, den Grafen Gilbert des Voisins, in Berlin unter den Verwundeten gesucht haben soll, hat nach dem pariser „Public" die Physiognomie von Berlin mit folgenden Worten geschildert: „Die Stadt ist todt, die Straßen sind einsam. Man sieht nur Greise und in Trauer gekleidete Frauen. Die allgemeine Niedergeschlagenheit ist furchtbar. Die Noth übersteigt alle Begriffe, und nur reiche Leute können sich noch ernähren. Alle großen Geschäfte sind geschlossen. Man klagt bitter über die lange Dauer des Krieges und fragt mit Befremden, wie es möglich, daß die deutschen Heere, wenn sie allenthalben siegreich gewesen, wie behauptet werde, nicht längst die französische Armee vernichtet und Paris genommen hätten. Die Entmuthigung kann nicht stärker gedacht werden, als sie in der That schon ist". — In ihren schönen Tagen log die Taglioni mit den Beinen — nun, da die Beine zu morsch geworden, haben die Lippen das Geschäft des Schwindelns übernommen.

**Die politische Dose.** In Schweinfurt existirt eine Dose von 1807, wo Napoleon in Berlin war, mit der Aufschrift: „Die Illumination in Berlin"; darunter steht: „Durchmaschiren, veralimentiren, fouragiren, contribuiren, requiriren, Weiber und Töchter verführen, Haus und Nahrung verlieren, sich nicht mequiren, nicht raisonniren, sonst arretiren oder gar füsiliren und doch illuminiren! Das ist doch zum krepiren".

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** 4. Sept. Bezähmung einer Widerspenstigen (Shakespeare), 6 Barbier von Sevilla, 8. Wilhelm Tell (Oper) 10. Waise von Lowood, 11. Hugenotten.

**Berlin.** Opernhaus: 4. Sept. Borussia von Spontini und Wilhelm Tell (Schauspiel), 5. Das Feldlager in Schlesien, 6 Tannhäuser, 8. Barbier von Sevilla, 10. Flick und Flock, 11. Barbier von Sevilla. — Schauspielhaus: 3. Minna von Barnhelm, 7. Vor hundert Jahren, 10. Götz von Berlichingen. — Krolls Theater: 4. Stumme von Portici, 6. Nachtwandlerin, 7. Wilhelm Tell (Oper). 9. Lucia.

**Breslau.** Stadttheater, 2. Troubadour, 4. Stumme von Portici.

**Dresden.** 5. Sept. Isabella Orsini, 6. Lohengrin, 7. Isabella Orsini, 8. Freischütz, 9. Comödie der Irrungen, 10. Lenore.

**Frankfurt a. M.** 2. Sept. Maurer und Schlosser, 3. 1. Ouverture zu der Oper Loreley von Ignaz Lachner 2. Männerchöre. a Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein von Robert Schumann b. Des Deutschen Vaterland von G. Reichardt 3. Zum ersten Male wiederholt: Ein Frühstück im Schlosse zu Rudolstadt, histor. Gemälde in 1 Act von E. Groven. 4. Der todte Soldat, Gedicht von Seidl, componirt von G. Goltermann. 5. Triumph-Marsch für großes Orchester, componirt von Georg Alois Schmitt, großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Hofkapellmeister. 6. Zum ersten Male wiederholt: Deutschlands Erhebung, Text von Louise Otto, Musik von W. Weißheimer, 4. Wilhelm Tell (Schauspiel). 7 Martha, 8. Egmont.

**Hamburg.** Stadttheater, 1. Sept. Faust, 2 Figaro, 4. Afrikanerin, 7 Ernani. — Thaliatheater: 1. An der Spree und am Rhein, Zeitbild mit Gesang, 2. Die Lützower Jäger, histor. Zeitbild. Des Königs Befehl, Lustspiel.

**München.** 4. Sept. Freischütz.

**Wien.** Kirchenmusik am 4. Sept. In der k. k. Hofkapelle, Missa in B. von Mozart, Graduale (Angelis suis) und Offertorium (Benedicite) von Michael Haydn. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Jos. Haydns Orgelsolomesse, Graduale von Joh. Krall, Tenorsolo, Offertorium von Fr. Schubert, Sopransolo. — In der italienischen Nationalkirche, Messe in D von Rotter; als Graduale: Sopransolo in G von L. Weiß; als Offertorium Baß und Cellosolo von Randhartinger. — In der Dominikanerkirche, Messe in C von M. Führer, Sopransolo von Randhartinger und Tenor- und Cellosolo von Cyr. Weiß. — In der Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln (Paulaner) auf der Wieden aus Anlaß des Kirchweihfestes eine neue, große Festmesse von L. J. Longwara zum ersten Male. — In der Pfarrkirche zu St. Ulrich, Tantum Ergo, Messe, Graduale und Offertorium von J. Niedermeyer. (Den 8. September. Schuberts große B Messe. Tantum ergo von J. Decker; Graduale von Weiß, Altsolo; Offertorium von Hummel, Sopransolo und großer Schlußchor.) — Am Maria Namensfeste in der Kirche bei den P. Mechitaristen: Diabellis Instrumentalmesse, Graduale, Sopran- und Altsolo, Offertorium, Violin- und Sopransolo. — Altlerchenfelder Kirchenmusik-Verein Messe von Diabelli in C, Offertorium (Domine, Dominus noster), Baßsolo in F. — Opernhaus: 6. Satanella, 7. Afrikanerin, 8. Mignon, 9. Norma, 10. Don Juan, 11. Romeo und Julie, 13. Mignon.

## Correspondenz.

Ferd. M. in A—feld. Am Conservatorium zu Köln sind folgende Lehrer thätig: Kapellmeister Dr. F. Hiller, A. Breuer, Dr. D. Derckswriter, F. Derckum, Musikdirector F. Gernsheim, R. Hompesch, R. Hülle, Concertmeister G. Japha, Concertmeister O. v. Königslow, O. Lindhult, E. Merkle, J. Rensburg, J. Seiß, königl. Musikdirector F. Weber.

# Neue Musikalien (Nova No. 4. 1870)

## im Verlage von Friedrich Kistner in Leipzig.

**Beethoven, L. van,** Sinfonien für zwei Pianoforte bearbeitet von A. Horn Nr. 7. (A-dur) Op. 92. 3 Thlr. 15 Ngr.

**Behr, François,** Op. 221. 6 Morceaux de Salon pour Piano à quatre mains. Nr. 1. Rêverie mélodieuse. 7½ Ngr.
Nr. 2. Postillon d'Amour. Galop élégant. 10 Ngr.
Nr. 3. Barcarolle. 10 Ngr.
Nr. 4. Le Jeu des Papillons. Valse gracieuse. 15 Ngr.
Nr. 5. Sous le Balcon. Nocturne. 10 Ngr.
Nr. 6. Polka militaire. 12½ Ngr.

**Brambach, C. Jos.,** Op. 16. Phantasien. Solostücke für Pianoforte. Heft 1. (Nr. 1. Lebe wohl. Nr. 2. Rückblick. Nr. 3. Nachtgesang. Nr. 4. Humoreske.) 1 Thlr.
Heft 2. (Nr. 5. Reigen. Nr. 6. Wasserfahrt. Nr. 7. Frühlingsgrüssen. Nr. 8 Caprice.) 1 Thlr. 5 Ngr.

**Davidoff, Carl,** Op. 20. Vier Stücke, 1., Sonntag-Morgen. 2. Am Springbrunnen. 3., An der Wiege. 4., Abenddämmerung, für Violoncell und Pianoforte. 1 Thlr. 5 Ngr.

**Dreyschock, Alexandre,** Op. 116. Impromptu pour Piano. 10 Ngr.

**Franz, Robert,** Op. 44. Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. (O nimm dich in Acht! — Aprillaunen. — Doppelwandlung. — Es fällt ein Stern herunter. — Wenn ich in Deine Augen seh'. — Am Rheinfall.) 20 Ngr.

**Händel, Georg Friedrich,** Zwölf Duette aus verschiedenen Opern und den Kammer-Duetten mit Begleitung des Pianoforte, bearbeitet von Robert Franz Nr. 1. Se teco vive il cor (Wenn mit Dir lebt mein Herz), aus Radamisto, für zwei Sopranstimmen. 12½ Ngr.
Nr. 2. Faor di periglio (Nicht mehr verfallen) aus Floridante, für Sopran und Tenor. 15 Ngr.
Nr. 3. Jo t'abbraccio (Ich umarm' Dich) aus Rodelinda, für Sopran und Alt. 12½ Ngr.
Nr. 4. Tacete, chimè, tacete (O schweiget, still lasst uns stehen). Nr. 10 der Kammer-Duette, für Sopran und Bass. 20 Ngr.
Nr. 5. Per le porte del tormento (Durch das dunkle Thor der Schmerzen) aus Sosarme, für Sopran und Alt. 17½ Ngr.
Nr. 6. Ricordati mio ben (Verlasse Dich darauf) aus Flavio, für Sopran und Alt. 12½ Ngr.
Nr. 7. Vivo in te (Ich lebe nur in Dir, mein Leben) aus Tamerlano, für Sopran und Alt. 12½ Ngr.
Nr. 8. Ateneri affetti il cor s'abbandoni (Den zarten Gefühlen das Herze sich weihet) aus Othone, für Sopran und Alt. 12½ Ngr.
Nr. 9. Langue, geme (Schmachte, seufze). Nr. 13. der Kammer-Duette, für Sopran und Alt. 17½ Ngr.
Nr. 10. Deh, perdona (Ach, verzeih') aus Flavio, für Sopran und Alt. 15 Ngr.
Nr. 11. Caru più amabile beltà (Der holden Schönheit Licht), aus Giulio Cesare, für Sopran und Alt. 15 Ngr.
Nr. 12. Và, speme infida, pur! (Geh' schnöde Hoffnung nur) Nr. 7. der Kammer-Duette, für zwei Sopranstimmen. 22½ Ngr.

**Köcken, Fr.,** Op. 85. Nr. 2. Nussknacker-Quadrille. Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen von S. Jadassohn. 12½ Ngr.
Op. 91. Kinderlieder für Jung und Alt componirt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 25 Ngr.
——— Op. 91. Nr. 1. „Nun fängt es an zu dunkeln", Gedicht von Julius Sturm für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 5 Ngr.
——— Op. 91. Nr. 2. Puppenliedchen. Gedicht von Julius Sturm für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 10 Ngr.
Op. 91. Nr. 3. Die kranke Mutter. Gedicht von Julius Sturm für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 7½ Ngr
——— Op. 91. Nr. 4. Der muthige Reitersmann. Gedicht von Julius Sturm für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 5 Ngr.
Op. 92. Nr. 1. Türkischer Marsch. Für das Pianoforte zu 4 Händen arrangirt vom Componisten. 15 Ngr.
——— Marsch-Lied für die deutsche Armee, Text von Dr. Rudolf Löwenstein (Chassepot-Lied) nach der Melodie des kleinen Rekruten „Wer will unter die Soldaten". 7½ Ngr.

**Loeschhorn, A.,** Op. 83: Canzonetta pour Piano. 10 Ngr.
——— Op. 93: Au Revoir. Mélodie pour Piano. 10 Ngr.
——— Op. 94: Rêverie pour Piano. 10 Ngr.

**Rubinstein, Anton,** Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Einzeln aus Op. 32.

Nr. 1. Frühlingslied. „Leise zieht durch mein Gemüth". 5 Ngr.
Nr. 2. Frühlingslied. „Die blauen Frühlingsaugen". 5. Ngr.
Nr. 3. Frühlingslied. „In dem Walde spriesst's und grünt". 5 Ngr.
Nr. 4. Lied. „Es war ein alter König. 5 Ngr.
Nr. 5. Lied. „Du bist wie eine Blume". 7½ Ngr.
Nr. 6. Der Asra. „Täglich ging die wunderschöne Sultanstochter". 7½ Ngr.

Einzeln aus Op. 33.

Nr. 1. Morgenlied. „Noch ahnt man kaum der Sonne Licht". 5 Ngr.
Nr. 2. Lied. „An der Rose Busen". 5 Ngr.
Nr. 3. Die Lerche. „Lerche steiget im Gesang". 7½ Ngr.
Nr. 4. Räthsel „Es schmachtet eine Blume". 5 Ngr.
Nr. 5. Lied. „Siehe, der Frühling währnt nicht lang". 7½ Ngr.
Nr. 6. Nachhall. „Ich sah dich einmal". 7½ Ngr.

Einzeln aus Op. 34.

Lieder des Mirza-Schaffy aus dem Persischen v. F. Bodenstedt.

Nr. 1. „Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt". 5 Ngr.
Nr. 2. „Mein Herz schmückt sich mit dir". 5 Ngr.
Nr. 3. „ Seh ich deine zarten Füsschen an". 5 Ngr.
Nr. 4. „Es hat die Rose sich beklagt". 5. Ngr.
Nr. 5. „Die Weise guter Zecher ist". 7½ Ngr.
Nr. 6. „Ich fühle deinen Odem". 5 Ngr.
Nr. 7. „Schlag die Tschadra zurück". 5 Ngr.
Nr. 8. „Neig, schöne Knospe, dich zu mir". 5 Ngr.
Nr. 9. „Gelb' rollt mir zu Füssen". 5 Ngr.
Nr. 10. „Die helle Sonne leuchtet". 5 Ngr.
Nr. 11. „ Thu' nicht so spröde, schönes Kind". 5 Ngr.
Nr. 12. „Gott hiess die Sonne glühen". 5 Ngr.

**Rüfer, Ph.,** Op. 9. Drei Lieder: 1) Wehmuth von Eichendorff. 2) An * von Lenau. 3) Wiegenlied von Alb. Träger, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr.

——— Op. 11. Drei Lieder: 1) O schau mich an! von Emil Rittershaus. 2) Auf Nimmerwiedersehen von Emil Rittershaus. 3) Schilflied von Lenau, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 20 Ngr.

**Schumann, Robert,** Op 112. Der Rose Pilgerfahrt. Mährchen nach einer Dichtung von Moritz Horn, für Solostimmen, Chor und Orchester (deutscher und französischer Text) Clavier Auszug. Zweite Ausgabe, netto 2 Thlr. 15 Ngr.

**Taubert, Ernst Eduard,** Op. 9. Vier leichte Klavierstücke zu vier Händen 1 Thlr.

**Veit, W. H.,** Op. 40. 3 vierstimmige Männergesänge: Serenade von A Mahlmann, Das alte Lied von H. Heine, Wanderlied von H. v. Mühler. (3. Heft der Männergesänge.) Partitur und Stimmen. 22½ Ngr.

——— Op. 52. Du fühlst es nicht. Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 7½ Ngr. [367]

# Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Michaelis d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und **Donnerstag den 6. October** d. J. findet die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage Vormittags 9 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden. Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe übersteigende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hülfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Professor **E. Fr. Richter**, Kapellmeister **C. Reinecke**, Dr. **R. Papperitz**, Dr **Oscar Paul**; **E. F. Wenzel**, **Theodor Coccius**; Concertmeister **F. David**, Concertmeister **Engelbert Röntgen**, **Fr. Hermann**; **Emil Hegar**, und **Frd. Werder.**

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar pränumerando in ¼jährlichen Terminen à 20 Thaler.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden

Leipzig, im September 1870 [368]

**Das Directorium des Conservatoriums der Musik.**

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

**C. Reinecke, Serenade** für Pianoforte. Op. 48. 17½ Sgr. — I. Marsch. — II. Cavatine. — III. Ungarisch. — IV. Volkslied. — V. Menuetto. — VI. Marsch.

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

**Robert Franz, Zwei Lieder** für 1 Singstimme und Pianoforte. 10 Sgr. — I. „Wenn ich auf dem Lager liege." — II. „Es fällt ein Stern herunter."

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 38. 1870.

# Die TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

**Leipzig, den 21. September.**

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

18. Sept 1831 starb in Wien der 1772 geborne Violinvirtuos Peter Hänsel; ebendaselbst an demselben Tage der 1760 geborene Lehrer der Hofkapellknaben und Archivar der Hofkapelle Philipp Koener.
1684 der weimarische Hofmusikus und Musikschriftsteller Joh. Gottfr. Walther zu Erfurt geb.
1721 der Dichter Joh. Adolf Schlegel zu Meißen geboren.
1806 Heinrich Laube geboren.
1861 der Liedercomponist Christ. Seidl zu München gestorben.

19. Sept. 1820 starb in Quedlinburg der musikalische Schriftsteller Hofrath Joh. Georg Meusel.
1834 erste berliner Aufführung von W. Tauberts Oper: „Die Zigeunerin."
1846 erste Aufführung der Meyerbeerschen Musik zum „Struensee" (Michael Beer) in Berlin.
1847 erste Aufführung der Litolffschen Oper „Die Braut vom Kynast" zu Braunschweig.
1859 in Wien Adolf Bäuerle, Theaterdichter und Theaterblatt-Redacteur gestorben

20 Sept 1818 erste Aufführung von Webers Jubelouverture (zum Regierungsjubiläum) zu Dresden.
1823 starb in Petersburg der Kapellmeister Daniel Steibelt aus Berlin.
1829 starb der Domkapellmeister Bartolomeo Scotti zu Como.
1861 zu Florenz der Dramendichter Giovanni Battista Niccolini gestorben

21. Sept 1812 der Theaterdirector und Dichter Schikaneder gestorben.
1828 erste Aufführung der Lindpaintnerschen Oper „Der Vampyr" zu Stuttgart.
1839 zu Kreuznach der Componist, Musikschriftsteller und darmstädter Staatsprocurator Gottfried Weber gestorben
1814 Iffland in Berlin gestorben

22 Sept 1803 erste wiener Aufführung der Cherubinischen Oper „Der portugiesische Gasthof".
1807 der Musikschriftsteller Jul. Knorr zu Leipzig gestorben.
1755 in Münden der fürstl. Kapellmeister Christ. Kalkbrenner geboren.
1826 zu Schwetzingen der Dichter J Peter Hebel gest.
1859 Louis Spohr zu Kassel gestorben.
1831 der Pianofortevirtuos Jos. Czerny zu Wien gestorben

23. Sept. 1791 Theodor Körner in Dresden geboren
1831 stirbt in London als Dirigent der italienischen Oper der Violinvirtuos Luigi Spagnoletti.
1836 Frau Malibran-Garcia zu Manchester gestorben
1837 der Componist, Organist und Lehrer der Musik zu Peckham, R. J. S. Stevens gestorben

24 Sept 1835 Vincenzo Bellini zu Puteaux bei Paris gestorben
1813 der Componist A. E. Grétry zu Paris gestorben
1849 der Walzerkönig Joh Strauß zu Wien gestorben

## Franz Dingelstedt.

(Mit Portrait.)

Seit einiger Zeit lenkt sich das Interesse der Theaterfreunde wieder auf die Verhältnisse der wiener Hoftheaterleitung. Mehrfache, in österreichischen und anderen Blättern auftauchende Gerüchte sprachen mit gewisser Sicherheit davon, daß der General-Intendant der beiden Hoftheater, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, als dramatischer Dichter berühmt unter dem Namen „Halm", auf seine bedeutende Stellung resigniren wolle, und Heinrich Laube wurde als dessen Nachfolger bezeichnet — seltsamer Weise! Denn wenn man erwägt, daß es nicht rein theatralische Ursachen, sondern vorwiegend personelle Mißhelligkeiten waren, die Laube nach langer und fruchtbarer Thätigkeit nöthigten, seine wiener Stellung aufzugeben, so müßte man jetzt in den wiener Hofkreisen eine wunderbare Gesinnungsänderung und selbstlose Nachgiebigkeit voraussetzen, wenn man die an maßgebender Stelle angeblich vorwaltende Absicht, Heinrich Laube wieder in seine frühere, oder in eine noch einflußreichere Stellung einzuführen, glauben sollte.

Höchst wahrscheinlich ist zu solchem Glauben keine Ursache vorhanden. Wenn auch Freiherr von Münch wegen hohen Alters (er ist 1806 geboren) sein Amt früher oder später niederlegen sollte, was sehr möglich ist, so würde wohl ein anderer Ausweg getroffen

werden, ihn zu ersetzen, obschon, artistisch genommen, Laube der beste Ersatz wäre.

Damit fiele denn auch die Möglichkeit, daß Franz v. Dingelstedt, der Intendant des k. k. Hofoperntheaters, aus seinem Amte schiede. Laube und Dingelstedt neben einander oder gar einer dem andern untergeordnet wären eine unmögliche Combination.

Die Verhältnisse sind gegenwärtig folgende: Freiherr von Münch ist Oberleiter beider Hoftheater und als solcher dem kaiserlichen Oberstkämmereramte (Fürst Hohenlohe) unterstellt. Dingelstedt ist Leiter der Hofoper, unter ihm Kapellmeister Herbeck musikalischer Dirigent derselben. Director des Hofburgtheaters ist Dr. Wolf. Beide Institute sind genau von einander geschieden.

Franz Dingelstedt gehört zu den wenigen deutschen Theater-Intendanten, welche eine bedeutende dichterische Laufbahn hinter sich haben, und umgekehrt ist er einer der wenigen deutschen Dichter, denen es gelang, eine hervorragende amtliche Carrière zu machen, die ihrer früheren Thätigkeit nicht allzufern liegt.

Franz Dingelstedt wurde im Jahre 1814 zu Halsdorf im Oberhessischen geboren, kam in früher Jugend in die kleine kurhessische Stadt Rinteln und studirte zu Marburg Theologie und Philosophie.

An der Privaterziehungsanstalt zu Ricklingen im Hannoverschen erhielt er seine erste Lehreranstellung. Von da ward er 1836 als Gymnasiallehrer nach Kassel berufen. Er machte aber Gedichte die weder den hohen Vorgesetzten noch Seiner königlichen Hoheit dem Kurfürsten Wilhelm gefielen und wurde, gewissermaßen zur Strafe, nach Fulda versetzt. Im Jahre 1838 erschien die erste Sammlung seiner Gedichte, zwei Jahre später die zweite. Mit einem Fuße stand er, trotz seines noch jugendlichen Alters, bereits in der Zeitliteratur. Das taugt nichts für einen Pädagogen, der seine gesammte Lebensthätigkeit der Schule widmen muß, wenn er größere Erfolge erzielen will.

Dingelstedt empfand dies wahrscheinlich selbst, er fand auch wenig Geschmack am Schulfache, welches noch obendrein die gewaltigen Gebietiger des Cultus in seinem Wesen und seinen Persönlichkeiten herabdrückten. Deshalb trat Dingelstedt bereits 1840 gänzlich aus und begab sich als Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung" Cottas nach Augsburg.

Das meiste Aufsehen machten von allen seinen Gedichten die „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters" voll Freiheitsdrang, Empörung gegen den schweren politischen Druck, voll Spott und Verhöhnung der grenzenlosen Reaction auf allen Gebieten des Staatslebens und dabei nicht ohne poetischen Schwung. Was irgend von unabhängigen Zeitschriften damals vorhanden war, verbreitete diese Lieder, die in tausend jugendlichen Herzen lauten Wiederhall fanden. Außerdem erschienen von ihm 1839 und 1841 zwei größere erzählende Dichtungen: „Die neuen Argonauten" und „Heptameron".

Er sollte Reiseberichte für die Augsburger Allgemeine Zeitung liefern, was zugleich seinem Hang zu unstätem Leben entsprach. Zu diesem Zwecke gedachte er Paris, Belgien, Holland, London ꝛc. zu besuchen, machte aber einen bedeutenden Umweg über Wien, um von da nach Triest und der Levante zu gehen.

Er gelangte aber nur bis nach Wien; hier erreichte ihn 1843 eine Berufung König Wilhelms I. von Württemberg, dieses wackern, allen Württembergern unvergeßlichen Fürsten, als Hofrath und Bibliothekar nach Stuttgart. Bis dahin also hatte Dingelstedt eine rasche Carrière gemacht, denn er zählte kaum dreißig Jahre und die stuttgarter Stellung war von der angenehmsten Art.

Höchstwahrscheinlich hatte der Dichter während seines wiener Aufenthalts die Sängerin Jenny Lutzer, gefeiert als Künstlerin und Schönheit, kennen gelernt; er vermählte sich mit ihr ein Jahr nach seiner Anstellung in Stuttgart und so war er denn in dem Hafen einer ruhigen bürgerlichen Thätigkeit und einer glücklichen Ehe angelangt.

In demselben Jahre ging eine dritte Gedichtsammlung vom Stapel, ebenso die „Sieben friedlichen Erzählungen". Eine Reise nach dem Haag mit seiner Gattin gab ihm 1847 Stoff zu dem Buche: „Jusqu'à la mer". Sein sehr gelungenes Drama: „Das Haus Oldenbarneveldt", auf dessen Stoff ihn vielleicht die holländische Reise geführt hatte, wurde 1850 zuerst in Dresden, dann in München dargestellt und gab Veranlassung zu seiner Berufung als Intendant der königlichen Schauspiele in München (1850).

Zugleich erhielt er den Titel eines bayerischen Legationsrathes. Seine Theaterleitung war eine glänzende und wirkungsvolle, sie ist allgemein anerkannt worden und hat ihn vielleicht später in München oftmals vermissen lassen. Unter Anderm setzte er, wie man sich erinnern wird, zur Zeit der münchener Industrieausstellung 1854 jenes Mustergastspiel in Scene, an welchem sich die vornehmsten Größen des deutschen Schauspiels betheiligten.

Als ein bedeutsames und keineswegs rühmliches Moment in der Geschichte des deutschen Schriftstellerlebens ist die Anfeindung hervorzuheben, welcher Alle ausgesetzt waren, die nicht unter allen Verhältnissen in einem hochgeschraubten Zustande von Feindseligkeit gegen alles Bestehende verharrten, sondern ihr unstätes Leben mit einer festen bürgerlichen Stellung, namentlich im Staats- und Hofdienste vertauschten. Diejenigen, welche nur in unausbörlichem Begeifern alles Conservativen (das Wort im besten Sinne genommen) sogenannte Gesinnungstüchtigkeit erfahen und das höhere Vagabundenthum mit seiner Noth und Entbehrung, mit seiner Liederlichkeit und totalen Werthlosigkeit über das ernstere Schaffen im Gefüge der Staatsgesellschaft stellten, nannten Dingelstedt einen „Servilen", einen „Abtrünnigen" und Gott weiß was! Dingelstedt theilte vor und nach dem Jahre 1848 dies Schicksal mit manchem andern wackern Manne, der keine Rechtfertigung nötdig hielt, wie Dingelstedt sie 1851 in seinem Buche „Nacht und Morgen" gab. Es war eine Art politisches Glaubensbekenntniß, worin er nochmals Dasjenige von seinen früheren Grundsätzen, was er für stichhaltig erkannte, in Verbindung mit dem bereits Errungenen und noch zu Erwartenden aussprach. Gerade dies Buch ließ, wie seine früheren nichtpolitischen Gedichte und seine prosaischen Erzählungen, recht klar die Feinheiten seiner Schreibweise erkennen, wie sie von da an, z. B. in seinem Roman: „Unter der Erde" (1853) und seinem „Novellenbuch" (1854) mehr und mehr zum Durchbruch kamen.

Seine Schilderung ist außerordentlich geistvoll und von einer so prägnanten, glänzenden Malerei, daß man sie als durchaus mustergiltig bezeichnen kann. Dafür zeugen ganz besonders seine kleineren Novellen. Daß Dingelstedt nicht in der Weise, wie seine neidischen Gegner glauben machen wollten, gesinnungsloser Hofdiener war, bewies seine plötzliche Entlassung im Jahre 1857 von der Intendanz des münchener Hoftheaters wegen einer Differenz mit König Ludwig, doch ehrte ihn König Max durch Nachsendung des Ordens der Bayerischen Krone nach Weimar, wo

bald darauf Dingelstedt als Hoftheater-Intendant angestellt ward. Nach der Abdication Heinrich Laubes in Wien 1867 erhielt Dingelstedt eine ehrenvolle Berufung nach Wien, nicht eigentlich als Ersatz Laubes, was naturgemäßer gewesen wäre, sondern als oberster Leiter der Hofoper, obschon es ein lautes Geheimniß war, daß Dingelstedt, so wie Laube, zwar ein vorzüglicher Dramaturg, aber kein eigentlich Musikverständiger sei.

Seine in allen musikalischen Dingen feingebildete Gemahlin mag ihm oft getreulich geholfen haben, das Rechte zu treffen. Dazu aber kommt eine musikalische Direction, die in Wien seit Jahrzehnten meisterhaft gewesen ist.

## Aus Leipzig.

Die neue Direction fährt fort in ihrem Streben das Personal zu vervollständigen. In jüngster Zeit debütirten in der Oper Herr Gura aus Breslau, Herr Ittner aus Prag, und in der Posse Fräulein Räder aus Petersburg. Wir wollen mit dem Urtheil, welches wir über diese Künstler aussprechen, keineswegs endgiltig abschließen. Mit völliger Gewißheit können wir indessen schon heute behaupten, daß unser Theater in Herrn Gura eine ganz vorzügliche Kraft gewonnen hat, einen Künstler, der mit vorzüglichen Stimmmitteln begabt ist und Etwas gelernt hat. Das Organ des Herrn Gura besitzt den echten, schönen warmen Barytonklang, die Höhe ist frei und wohllautend, die Mittellage vorzüglich ausgebildet, in der Tiefe wäre vielleicht noch etwas mehr Kraftfülle wünschenswerth. Herr Gura versteht es, seine bedeutenden natürlichen Mittel in durchaus künstlerischer Weise zu verwerthen. Die Tonbildung ist vorzüglich, der Stimmansatz rein und fest; er forcirt niemals die Töne, tremolirt nicht und gehört zu den immer seltener werdenden Sängern, die ein Piano zu singen verstehen, ohne es bis zur Unhörbarkeit zu übertreiben. Dabei spielt Herr Gura vortrefflich und wir glauben daher in diesem jüngst engagirten Mitglied mit vollem Recht einen Künstler begrüßen zu dürfen, der unserer Bühne sehr werthvolle Dienste leisten und seinen Vorgänger zu ersetzen durchaus im Stande sein wird.

Herrn Ittner können wir nur mit Vorbehalt loben, und deswegen wollen wir ihn auch nicht ohne Vorbehalt tadeln. Sein Baß ist ohne Zweifel kräftig und wohlklingend; indessen hat der Sänger noch viel zu thun, um die Stimme frei zu bekommen und den Anforderungen, welche wir an unsere ersten Mitglieder stellen, zu genügen. Vor allen Dingen verlangt man hierzulande absolute musikalische Sicherheit, und über Incorrectheiten, wie sie z. B. im Tannhäuser, wo er den Landgrafen sang, vorkamen, kann man füglich nicht stillschweigend hinweggehen. Wir wollen gern zugeben, daß bei dem besten Musiker Gedächtnißfehler vorkommen können, indessen ist es unangenehm, wenn sich derartige Versehen gerade bei den ersten Rollen eines Debütanten bemerkbar machen. Wir bemerken noch einmal, daß wir durchaus nicht das letzte Wort gesprochen haben wollen. Vorläufig ist es uns nicht gelungen, uns ein endgiltiges Urtheil über die Leistungsfähigkeit des Herrn Ittner zu bilden. Sein „Figaro" war vielversprechend, sein „Landgraf" und „Marcel" hielten weniger, als der Figaro versprochen hatte.

Fräulein Räder ist die Tochter des berühmten dresdener Komikers und Possendichters. Sie besitzt eine angenehme Erscheinung, Munterkeit und Frische, nur schade, daß ihre Stimme des edlen Ausdruckes etwas ermangelt. Wir werden gewiß noch Gelegenheit haben, über diese junge Künstlerin eingehender zu berichten.

In der vergangenen Woche verdienen namentlich zwei Theaterabende hervorgehoben zu werden. Bei der Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten des Theaterpensionsfonds betrat unser neuer Director, Herr Friedrich Haase, seit er diese Würde bekleidet zum ersten Male unsere Bretter und wurde, um das gleich hier anzufügen, von dem überaus zahlreich versammelten Publicum in wahrhaft enthusiastischer Weise begrüßt. Er wurde nach jedem Fallen des Vorhanges dreimal hervorgerufen, Kränze wurden ihm geworfen, kurz und gut, das Publicum nahm die Gelegenheit wahr, in energischer Weise gegen den unsinnigen Paragraphen des Theaterpachtcontractes zu protestiren, welcher den leitenden Director von der Thätigkeit auf der Bühne ausschließt. Daß ein solcher Paragraphen besteht, läßt sich allenfalls vertheidigen; man hat eben dem Uebelstande vorbeugen wollen, daß ein mittelmäßiger Schauspieler, der ja ein ganz guter Director sein könnte, das Repertoir unseres Theaters nach den Eingebungen seiner mimischen Liebhaberei einrichtete, und man hat nicht gewollt, daß dem Director die Möglichkeit gegeben würde, das Publicum mit langweiligen Leistungen, in denen er sich selbst gefällt, auf die Folter zu spannen. Heißt der Director aber Haase und gehört er zu den ersten darstellenden Künstlern, welche Deutschland in diesem Augenblicke besitzt, so hat das Fortbestehen eines solchen Paragraphen absolut keinen Sinn. Es ist eine Ungerechtigkeit gegen den verdienten Künstler, den man zur Ohnmacht verdammt, und eine noch größere Ungerechtigkeit gegen das Publicum, das sich mittelmäßige Leistungen gefallen lassen muß, während ihm die Möglichkeit gegeben wäre, meisterhafte Leistungen zu sehen. Es ist endlich eine Schädigung der materiellen Interessen der Direction. Haase gehört zu den wenigen Künstlern, deren Name auf dem Zettel „zieht", um uns des Theaterausdruckes zu bedienen. Er „macht Kasse" und in dem jetzigen Augenblicke, wo unser Theater unter dem Drucke der politischen Ereignisse in eine sehr kritische Lage gebracht ist, ist ein solcher „kassemachender" Künstler gewiß nicht in den Hintergrund zu drängen. Wir hoffen daher, im Interesse der Direction, des Künstlers und des Publicums, daß Haase's schauspielerische Thätigkeit auf unserer Bühne sich nicht auf einige Ausnahmefälle, auf Wohlthätigkeitsvorstellungen und dergleichen beschränken wird, und hoffen, daß die Behörde selbst einen Paragraphen, welcher diese künstlerische Kraft brach legt, aufheben werden.

Haase trat in zwei seiner besten Rollen auf, als „Harleigh" in „Sie ist wahnsinnig" und als „Chevalier Rocheferrier" in „Eine Partie Piquet". Es läßt sich darüber im Jahre 1870 nichts Neues mehr sagen. Die imponirende Persönlichkeit des Künstlers, die Eleganz seiner ganzen Erscheinung, die feine psychologische Beobachtung, die unübertreffliche Mimik — kurz, alle diese Eigenschaften, welche Haase zu einem der beliebtesten deutschen Schauspieler gemacht haben, sind so allbekannt, daß es wahrlich nicht der Mühe verlohnt darüber noch ein Wort zu verlieren. Haase spielte wie immer ganz meisterlich, und wurde, wie wir schon hervorgehoben, von dem Publicum in herzlichster Weise bewillkommt und im Laufe des Abends in ehrendster Weise ausgezeichnet. Die beiden Stücke gingen auch gut im Ensemble und wurden von unseren bekannten und bewährten Künstlern, den Herren Kahle, Mittell, Link, Fräulein Link rc. vorzüglich gespielt

Das andere Theaterereigniß war die Vorstellung der Räderschen Zauberposse „Aladin". Das Stück selbst verträgt kaum noch eine Kritik, aber es bietet dem Decorationsmaler, Maschinisten und Balletmeister die beste Gelegenheit, ihre Künste zu zeigen, und diese haben davon den reichsten Gebrauch gemacht. Von den Darstellern verdient in erster Reihe Herr Engelhardt als Aladin genannt zu werden. Er stattete seine Rolle mit dem köstlichsten Humor aus und gab dem Stücke durch seine neuen, theilweise ganz vorzüglichen Couplets einen Reiz, den die Rädersche Dichtung nicht mehr besitzt. Wenn das Stück etwas Anderes auf unserer Bühne ist als eine bloße Vorführung von schönen Decorationen und Costümen, so ist das fast ausschließlich das Verdienst unseres trefflichen Komikers Ernst Engelhardt. Auch Herr Mitterwurzer mit seinem hohlen, übertriebenen Pathos, Frau Bachmann und Fräulein Räder waren sehr ergötzlich. Aber die Hauptsache war und blieb doch der Reichthum der scenischen Ausstattung. Und wir müssen gestehen, daß dieselbe die allerkühnsten Erwartungen noch übertroffen hat. Die Lütkemeyerschen Decorationen sind von außerordentlicher Wirkung, die Costüme reich und elegant, und auch sonst ist in theatralischen Effecten das Erdenkliche geleistet worden. Elektrisches Licht giebt der Bühne die wunderbare Beleuchtung des hellen Vollmondscheins, eine wirkliche Fontaine sendet ihre starken Wasserstrahlen in die Luft und selbstredend fehlt es nicht an den üblichen bengalischen Beleuchtungen und dergleichen Scherzen. Um die Gruppenarrangements, die Tänze, die Evolutionen der Amazonen und die Massenspazierfahrt der Velocipedreiterinnen hat sich Herr Balletmeister Reisinger sehr verdient gemacht. Die Musik endlich ist mit großem Geschick und gutem Witz von unserm Kapellmeister Mühldorfer eingerichtet worden, der seine eigenen reizenden Compositionen mit älteren bekannten Motiven in sehr wirksamer Weise combinirt und eine den Situationen durchweg entsprechende musikalische Begleitung hergestellt hat.

So vereinigt „Aladin" alle Eigenschaften, welche ihm für die Messe ein gedeihliches Leben in Aussicht stellen. Unsere Meßfremden suchen eben weniger künstlerische Erhebung, als Zerstreuung, weniger Wirkung auf Herz und Gemüth, als gefällige Schauspiele fürs Auge, und Das, was sie suchen, werden sie in der prächtig ausgestatteten Zauberposse in Hülle und Fülle finden. **Usbek.**

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Auch letzte Woche verging nicht ohne mehrere sehr ergiebige musikalische und dramatische Aufführungen zum Besten der Verwundeten und der hülfsbedürftigen Soldatenfamilien. Dem Datum nach haben wir zunächst zu erwähnen: eine für den internationalen Hülfsverein veranstaltete Aufführung der Gesellschaft „Rose" in den ihr zu diesem Zwecke unentgeltlich überlassenen Räumen des Thaliatheaters, wobei folgende sechs Piècen zu Gehör und Darstellung kamen: 1. Ouverture zu Rienzi von R. Wagner, vierhändig. 2 Prolog: Das rothe Kreuz von R. Gottschall. 3. Ouverture zu Stradella von Flotow, vierhändig. 4. Scene und Duett aus der Oper Stradella. 5. Ein Mann wie Viele oder eine heimliche Leidenschaft, dramatische Kleinigkeit in einem Act von A. Bahn. 6. Die schöne Galathea, komisch-mythologische Oper in einem Act von Poly Henrion, Musik von Suppé. — Am Tage darauf folgende zwei verschiedene Productionen: Erstens ein glänzendes Concert des unter Herrn A Bellards Direction stehenden Gesangvereins „Ossian", welcher, beiläufig bemerkt, in einiger Zeit sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiert, im großen Saale der Centralhalle, zum Besten des sächs. Militair-Hülfsvereins, unter Mitwirkung der Damen Frl. Mary Krebs, kgl. sächs. Kammervirtuosin, Frau Krebs-Michalesi, kgl. sächs. Hofopernsängerin, Frau Peschka-Leutner, Fräul. Rosa Link, des Herrn Concertmeister David und des Gesangvereins „Cäcilia-Wartburg". Das Programm enthielt folgende tadellos ausgeführte Stücke: 1. Zwei Lieder für gemischten Chor: a) Deutschland. b) Die Nachtigall von F. Mendelssohn-Bartholdy. 2. Sonate für Pianoforte und Violine (Op. 47, Kreuzer gewidmet) von L. van Beethoven. 3. Duett für Sopran und Alt aus Semiramis von G. Rossini. 4 a) Frauenchor aus „Blanche de Provence" von L. Cherubini für gemischten Chor. b) Zigeunerlied von M. Hauptmann. c) Des Mädchens Klage (Schottisches Volkslied). 5. Der Fruhling. Duett für Sopran und Alt von C. Krebs. 6. Salonstücke für Violine. a) Air von J. S. Bach. b) Am Springquell von F. David. 7. Lieder für Sopran: a) Er der Herrlichste von Allen von R. Schumann. b) Es weiß und räth es doch Keiner von F. Mendelssohn-Bartholdy. 8. Salonstücke für Pianoforte: a) Abendlied von R. Schumann, für Pianoforte arrangirt von J. Raff. b) Walzer aus Op. 82 von A. Rubinstein. c) Polonaise (E-dur) von F. Liszt 9. Die Wacht am Rhein, für gemischten Chor von Karl Wilhelm. Alle oben angeführte Namen der Solisten haben einen so hohen Klang in der Kunstwelt, daß jedes Wort des Lobes überflüssig erscheint.

Zweitens lieferte an demselben Tage, für den internationalen Verein, das hiesige Vaudevilletheater in der Guten Quelle, welches jetzt das frühere geschätzte Mitglied des hiesigen Stadttheaters, Herr Kraft, artistisch leitet, eine Extravorstellung mit folgendem Inhalt: Er kommt! Soloscene mit Gesang. Hierauf: Ein ungeschliffener Diamant. Lustspiel in einem Act. Hierauf: Einberufen oder Mit Gott für König und Vaterland, Posse mit Gesang in einem Act und zwei Bildern. Zum Schluß: Die Zillerthaler. Liederspiel in einem Act.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt auch der Riedelsche Verein in nächster Zeit ein kirchliches Concert zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen zu veranstalten, und zwar am 2. October.

*** **Dresden.** Fräulein Zimmermann, deren Wirksamkeit am leipziger Stadttheater immer hoch anerkannt worden, erfreut sich hier bei einem Theile der Kritik keineswegs eines warmen Empfangs. L Hartmann zeiht sie geradezu der Kälte, des Mangels an Empfindung und Tiefe, indem er sagt: Am 8. Sept. gab man behufs zweier Gastspiele den „Freischütz" von K. M. v. Weber. Die Oper, vielleicht die volksthümlichste, welche die Deutschen überhaupt besitzen, und jedenfalls die volksthümlichste im Sinne der außerordentlichen Verbreitung ihrer Melodieen, bietet in den beiden Frauenrollen so liebliche und bedeutsame Urbilder des Rührenden und Reizenden, daß sie in ihrer Verschiedenheit und in der Treue ihrer musikalischen Wiedergabe kaum je übertroffen werden können. Gegenüber daher der üblichen Verirrung, den Schwerpunkt des Freischütz in die Maschinerie und die Lichteffecte zu legen, kann man die Anforderung an die Sänger gar nicht hoch genug stellen. Der Freischütz kann nur durch geniales und begeistertes Erfassen des musikalisch-poetischen Ausdruckes gleichsam neu errungen werden. Er ist, wenn schon unter dem Lächeln der Grazien, mit

deutschem Herzblut geschrieben. K. M. v. Webers Herz ist auch inmitten einer Art geistiger Fremdherrschaft gebrochen. „Deutsch" sein, galt zur Zeit der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts an den Höfen für „dumm", mindestens für geschmacklos. In der Kunst besaßen die Italiener damals die Präponderanz, die später — noch schlimmer — an die Franzosen überging. Die Agathe müßte, sollte man meinen, eine junge Sängerin ins Innerste der Seele erregen: die Töne der Liebesklage und hellsten Jubels liegen zumal in der großen Scene des zweiten Actes erschütternd nah bei einander. Fräulein Zimmermann von Leipzig sang die Partie mit ganz geringen Ausnahmen sehr vortrefflich, mit schöner, kräftiger und unverdorben gesunder Stimme. Auch versah sie es in den Tempi und der dynamischen Steigerung nicht. Soll aber ihr Gesang mit fortreißen, so sei vor Allem sie selbst mehr fortgerissen. Es ist besagte „Scene" mehr eine poetische Extase, als ein Musikstück. Und wenn es den Zuhörer nicht überläuft in mitgefühlter Andacht, Bangigkeit und Leidenschaft, so ist es eben keine Agathe, die da oben singt. Glücklicherweise bleibt die Hoffnung, daß die seelische Vertiefung bei Fräulein Zimmermann zu ihrer hoch zu schätzenden Gesangsleistung hinzutrete. Auch in der Erscheinung ist das Vorbild nicht erreicht. Agathe kann die Haare nicht also getragen haben; auch die Kleidung hebt die Erscheinung der jungen Sängerin nicht. —,Was speciell das Singen betrifft, so ist das Lob der Stimme und der Methode unverkümmert. Das Heranziehen der Töne, meist von der Terz aus (Vorschlagen), muß (und kann) Fräul. Zimmermann vermeiden lernen. Der Mangel an Temperament ist zur Zeit bei unseren hiesigen Sängerinnen zu epidemisch, um noch besonders empfunden zu werden.

*** **Berlin,** 9. Sept. Die gestrige Vorstellung im königlichen Opernhause wurde durch eine patriotische Musikaufführung eingeleitet. Nach den Klängen des Pariser Einzugsmarsches erhob sich der Vorhang und ließ den gesammten Theaterchor im Halbkreise erblicken. Alle Mitglieder desselben trugen die norddeutschen Farben; die Herren schwarzen Frack, weiße Cravatte und roth-weiße Schleifen, die Damen weiße Roben mit schwarzem Gürtel und rother Schleife, dazu ein schwarzes Band um den Hals. Es reihten sich nun folgende Lieder aneinander: Das Lied von der Majestät, von Taubert. (Hr. Woworsky und Chor.) ¡Rheinlied von Peters. (Hr. Schelper.) Preußenlied von Radecke. (Fräulein Lehmann und Chor.) Kriegslied gegen die Wälschen, von E. M. Arndt. Musik v. Wieprecht. (Chor.) Königs-Marsch. Der freie deutsche Rhein. v. Eckert. (Hrn. Woworski, Krüger, Betz, Fricke und Chor.) Königs-Lied. Musik von Marschner. (Hr. Woworski.) Die Wacht am Rhein. (Chor.) Des Königs Auszug, von Taubert. (Hr. Betz.) Diese Lieder trugen alle der großen Zeit Rechnung, in der wir leben, zum Theil sind sie sogar in derselben entstanden. Den Dichterworten bereits früher componirter Lieder waren bezügliche Verse eingefügt, mitunter, wie bei dem schönen Marschnerschen Königsliede aus dem „Templer", auch ein ganz neuer Text substituirt. Als Gelegenheitscomponisten figurirten die Herren Eckert, Radecke, Wieprecht und Taubert. Die Ausführung war unter Leitung des Herrn Musikdirectors Radecke eine vorzügliche. Vornehmlich war es Herr Woworski, der in günstigster Disposition mit hinreißendem Schwunge nicht allein den ihm ursprünglich zugedachten Theil der Vorträge, sondern auch den des durch Heiserkeit abgehaltenen Herrn Niemann ausführte. Mit ihm theilten die Ehren des Abends die Herren Betz, Schelper, Krüger, Fricke und Frl Lehmann, welche für die erkrankte Frau v. Voggenhuber eintrat. Dieser letztere Umstand war auch der Grund, weshalb sich der Beginn des Concerts um fast eine halbe Stunde verzögerte. Chor und Orchester leisteten Vortreffliches. Am Schluß der musikalischen Aufführungen ertönte die Volkshymne, während ein bezügliches Tableau auf der Scene sichtbar wurde. In der zweiten Abtheilung der Vorstellung folgten: „Der Kurmärker und die Picarde", sowie in der dritten: „Der Geburtstag", von Hoguet und Karl Blum, in vortrefflicher Besetzung. Zuletzt ein großes Schlußtableau. Das Haus war ausverkauft und von einem enthusiastischen Publicum besetzt.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die in München aufgeführte „Walkyre" von Wagner auch bei uns in Scene geben wird, da sich die abgesandten Vertrauensmänner über die geistreiche Arbeit, in der freilich die äußersten Consequenzen des Wagnerschen Systems gezogen werden, sehr vortheilhaft ausgesprochen haben, und die Opernliteratur sonst nichts Neues bietet.

Wiederum zum Besten der Wittwen und Waisen der im Felde gebliebenen Krieger hatte am 10. September im Concertsaal des Grand Hôtel de Rome der Frauenverein für Belehrung und Unterhaltung ein Concert unter Mitwirkung der kgl. Sängerin Frl. Lehmann, der kgl. Schauspielerin Frl. Buska, der Concertsängerin Frl. Schweitzer, des kgl. Sängers Hrn. Woworsky, des Sängers Hrn. Jeltsch, des Concertmeisters Hrn. Marx, des Pianisten Hrn E. A. Veit, des Harfenisten Hrn. Posselt und des Componisten Hrn. O. Kolbe mit folgendem Programm veranstaltet: Prolog von J. M Gayette-Georgens (Frl. Buska). Ouverture zum Gedächtniß der gefallenen Krieger von O. Kolbe (die Herren E. A. Veit und O. Kolbe). Zwei Lieder von Schubert (Frl. Schweitzer). Romanze für Violine von Beethoven (Hr. Marx). Lied: Du wunderschönes Kind von Kirchner (Hr. Jeltsch). Harfensolo von Alvars (Hr. Posselt). Zwei Lieder, gesungen von Frl. Lehmann: a) Das deutsche Mädchen von Ed. Tauwitz, b) Wär ich ein munteres Vögelein von Marschner. Deutschland dürstet (von Gayette-Georgens) melodramatisch bearbeitet von O. Kolbe (Frl Buska). Pagenarie aus den „Hugenotten" von Meyerbeer (Frl. Schweitzer). Ballade und Polonaise von Vieuxtemps (Hr. Marx). Zwei Lieder, gesungen von Hrn. Woworsky: a) Um Deine dunklen Augen von R. Wüerst, b) Du schöne Welt von W. Taubert Prophetenphantasie Nr. 2 „Les Patineurs" von Liszt (Hr. Veit).

— Königin Augusta hat an den Kapellmeister Taubert folgende Handschreiben gerichtet: Am 4. Sept c.: „Die Glückwünsche, die Sie mir zu dem außerordentlichen Siege unserer Armee darbringen, haben mich tief gerührt und zu aufrichtigem Dank verpflichtet. — Diese Zeit hat bewiesen, was unser Volk zu leisten vermag, Dank seinem Könige, Dank seinen Gesetzgebern und Lehrern, Dank Jedem, der zu seiner Veredlung beigetragen hat. — Hierzu gehören auch die Künstler, die zwar nicht die Hand ans Schwert legen können, aber auf andere Weise die Gemüther zu entflammen vermögen, sie zu den höchsten Aufgaben begeistern und zu deren Lösung befähigen." — Am 6. Sept. c.: „Ich kann nicht umhin, Ihnen und den berliner Sängervereinen, die unter Ihrer Leitung vereinigt mir gestern das schöne Ständchen brachten, nochmals meinen Dank aus voller Seele darzubringen. Die Absicht der Sänger, die Auswahl der Lieder und die Art der Ausführung bilden für mich ein Kleeblatt

der schönsten Erinnerung an diese Tage, in denen Jeder seiner Begeisterung für die herrlichen Siege unseres Heeres und seinen Wünschen für die Zukunft unseres Vaterlandes Ausdruck verleiht." Am 10. d. brachten auch die berliner Vereine des Märkischen Central-Sänger-Bundes unter Leitung ihres Directors R. Tschirch der Königin einen Siegesgesang dar. Nachdem sich die Sänger im neuen Gesellschaftshause in der Niederwallstraße versammelt und dort eine Generalprobe abgehalten hatten, setzte sich der Zug, ein Musikcorps an der Spitze, nach dem königlichen Palais in Bewegung Es wehten in dem Zuge etwa siebzehn Vereinsfahnen, die Theilnehmer trugen Stocklaternen. Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches und begleitet von zahlreichem Publicum langte der Zug gegen neun Uhr vor dem königlichen Palais an, wo seiner ebenfalls schon viele Hunderte warteten. Der volle Mondschein war der Feier günstig, während der heftig wehende Wind die Klangwirkung beinträchtigte. Nachdem das Musikcorps einen Pariser Einzugsmarsch für 1870 von R. Tschirch executirt hatte, intonirten die Sänger das Kreutzersche: Dies ist der Tag des Herrn. Hierauf gelangte eine neue Dichtung und Composition: Die drei Compagnien zu Saarbrücken am 2. August, Gedicht von C. G., Composition von Tschirch, zum Vortrage. Es folgten: Die Wacht am Rhein, Das deutsche Vaterland und Heil Dir im Siegerkranz. Mit Hochs auf Ihre Majestät die Königin, welche huldvoll dankend auf dem Balcon des Palais erschien, und an welche sich Hochs auf den König schlossen, kehrten die Sänger in geordnetem Zuge zu ihrem Ausgangspunkte zurück.

Wir scheinen in einer Täuschung befangen gewesen zu sein, als wir glaubten, das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater solle aufhören, Offenbachiaden zu bringen, denn es heißt jetzt, Offenbachs „Brigands" würden bereits vorbereitet. Hermann Schmids „Straßburg eine deutsche Stadt" war also vielleicht nur ein kleines Intermezzo in dem langen, durch den Namen Offenbach gestempelten Reigen. Ueber das Schmidsche Opus und seine Aufführung sagt ein hiesiger Recensent, Hr. Gottschall, nachdem er den geschichtlichen Inhalt skizzirt hat: Ein Drama im eigentlichen Sinne ist das Stück nicht. Dazu sind die treibenden Conflicte nicht kräftig genug. Die Handlung, welche die geschichtlichen Daten ziemlich treu behandelt, bietet keinen so reichhaltigen Stoff, der fünf Acte ausfüllen könnte. Auch die Charakteristik ist nicht klar genug, sie leidet unter der Phrase, welche sich oft genug in die sonst blühende Diction einschleicht. Die Spitzen der Handlung liegen im dritten und vierten Act. Die Sitzung im Rathhause ist sehr wirksam geschrieben, auch die Schlußscene im vierten Act, in der sich ein Rest patriotischer Bürger unter der Führung des jugendlichen, heldenmüthigen „Hermann von Dietrich" zur Vertheidigung Straßburgs aufmacht, hat schöne, poetische Züge. Schwach, wie die ganze Vertheidigung, ist der letzte Act. Er bietet mit dem Opfertode des jungen deutschen Helden keine Genugthuung dem beleidigten Nationalgefühl. Gut hätte man daran gethan, dem tragischen, aber nicht befriedigenden Schluß ein Nachspiel folgen zu lassen, in welchem die siegreiche Germania mit dem Banner in der Linken, dem Schwert in der Rechten den schnöden Raub nach zwei Jahrhunderten rächt. Das Publicum verhielt sich dem Schauspiel gegenüber nur an den Stellen beifällig, die patriotische Anklänge enthielten. Mit der Darstellung konnte man in Anbetracht, daß die eigentlichen Schauspieler durch den fortwährenden Offenbachcultus entweder zum Nichtsthun oder zu einem carrikirten Spiel verurtheilt waren, wohl zufrieden sein. Herr Geiger gab sich mit der Hauptrolle des Hermann von Dietrich viel Mühe. Er spielte mit Eifer und Begeisterung, nur reichte sein Organ für die anzuschlagende tragische Leidenschaftlichkeit nicht aus. Die anderen größeren Rollen befanden sich in den Händen der Damen Schäffer und Ungar, der Herren Hassel, Patonay, Rüger, Richter, Luttmann, M. Schulz und Broda. Wir bezeugen ihnen gern, daß sie bestrebt waren, das Schauspiel mit bester Intelligenz zur Geltung zu bringen und daß auch, abgesehen von dem gefügigen Zusammenspiel, manche Einzelnheiten in ihrem Spiel einen künstlerischen Werth hatten.

Eine ernste Agitation gegen die Richtung Offenbach scheint sich bis jetzt hier in Berlin nicht recht entwickeln zu können, obwohl einzelne Herren einen tüchtigen Anlauf dazu nahmen, so z. B. Herr Dr. Alsleben, der Vorsteher des Tonkünstlervereins. Derselbe leitete die Wiedereröffnung der Sitzungen am 1. September mit folgendem Vortrage ein:

„Hochgeehrte Herren!

„Ich heiße Sie bei der heutigen Wiedereröffnung unserer Sitzungen und unserer Thätigkeit herzlich willkommen. Als wir uns am 24. Juni trennten, konnte ich Ihnen den friedlichen Wunsch aussprechen, daß Sie Ihre von der Winterarbeit her angespannten Kräfte stärken möchten, um dann mit neuer Frische die gewohnte Thätigkeit wieder zu beginnen. Inzwischen sind ernste und schwere Zeiten über unser Vaterland hereingebrochen, die uns aus der Ruhe aufgescheucht haben, die wir zur Kräftigung unserer ja ohnehin beständig erregten Nerven zu pflegen gedachten. Dank dem Heldenmuthe unserer deutschen Heere, Dank der Weisheit ihrer Führer, daß uns der volle Kelch bitterer Kriegsleiden erspart bleibt, daß der übermüthige Feind in seinem eigenen Lande zerschmettert wird! Der Kampf wird aber nicht nur geführt, um deutsches Land und deutsche Ehre zu schützen, auch die deutsche Kunst soll endlich frei und unabhängig werden, frei von jenen Versuchen, unserer aus der Innerlichkeit wahrer und tiefer Empfindung entsprossenen deutschen Muse die Frivolität der oberflächlichen französischen Muse einzuimpfen, sie als eine kunstberechtigte in die deutsche ernste Kunst einzuschmuggeln. Noch kämpfen freilich unsere Brüder unbewußt für dieses hohe nationale Gut, aber mit dem Frieden wird auch die Frage der Kunst, wie dies schon hier und dort angedeutet worden, Allen klar ins Bewußtsein treten. Wir, die wir die Tonkunst zu unserm Beruf erwählt haben, dürfen uns später von dieser Frage nicht überraschen lassen, wir müssen bei Zeiten prüfen und forschen, welches die besten Mittel und Wege sein werden, um die Siege unserer tapferen Heere auch der Kunst dienstbar zu machen. Ein günstigerer Zeitpunkt, als der jetzige, wird nicht eintreten, darum rüsten auch wir uns zum Kampfe! Allen unseren theuren Brüdern aber, die in echt deutscher Einigkeit und deutschem Heldenmuthe auch für das Erblühen einer wahrhaft nationalen Kunst ihr kostbares Blut verspritzen, wollen wir ein begeistertes Lebehoch zurufen!"

Dann stellte er den Antrag: sofort eine Generalversammlung zu berufen, um eine öffentliche Resolution gegen die Offenbachsche Musikrichtung zu erlassen, zu deren Mitunterzeichnung auch die verbündeten deutschen Tonkünstlervereine aufzufordern seien. Dieser Antrag wurde nach einer längern, sehr erregten Debatte, in welcher mehrere Herren die Offenbachschen Machwerke nur zu warm in Schutz nahmen,

abgelehnt. Wir wollen uns weiterer Bemerkungen enthalten, obschon reicher Stoff dafür vorläge.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater fand übrigens eine Extra-Vorstellung zum Besten des König-Wilhelm-Vereins statt, welche glänzend besucht war. Zuerst ging das beliebte Lustspiel von Benedix: „Die Dienstboten" in Scene, welchem Frau Frieb-Blumauer und Herr Döring in den Rollen der „Köchin Christiane" und des „Kutscher Buschmann" ihre Mitwirkung liehen. Den Glanzpunkt des Abends bildete die kgl. Kammersängerin Frau Mallinger zunächst mit der wunderbar schön gesungenen Gartenarie der „Susanne" aus „Figaros Hochzeit", dann mit zwei Liedern von Dorn und Taubert. Der Beifall nach der Gartenarie war ein so enthusiastischer, daß die Künstlerin dreimal dem Hervorrufe Folge leisten mußte. Frl. Forsberg, die junge blonde Schwedin, tanzte einen Pas seul: „La coquette". — Die zweite Abtheilung führte zunächst Frl. Julie Koch ein, welche zwei Lieder, von Felix Mendelssohn-Bartholdy das sehnsüchtig-schwärmerische „Wartend", und vom Kapellmeister Bossenberger ein Lied von Geibel: „Maienzeit", mit vielem Geschmack unter lebhaftem Beifall vortrug. Diesen Liedern reihte sich ein von Frl. David und Hrn. Burwig getanztes Pas de deux an und den Beschluß machte ein älterer, aber jetzt sehr zeitgemäßer Schwank von A. Reich: „Chassepot oder Zündnadel", in welchem natürlich die Zündnadel vermöge deutscher Tapferkeit und eiserner Ausdauer den Sieg über den gefährlichen Gegner auch im lustigen Spiel der Bühne davontrug. Im Garten, der reich mit Fahnen geschmückt war, spielte unter Wieprechts Leitung das Orchester die Jubel- und Euryanthen-Ouverture von Weber, die zu den „Lustigen Weibern von Windsor" von Nicolai, einen Siegesfest-Marsch von Spontini, so wie andere patriotische Märsche, darunter einen neuen, den „Metzer Siegesmarsch von Ehrlich", der dann zum Schluß in den Pariser Einzugsmarsch einlenkte. — Der Erck'sche Gesangverein sang das Schwertlied, die Wacht am Rhein und unser deutsches Vaterlandslied, so wie ein eingelegtes: „Wohin ziehen denn die Märker", nach einer alten Volksweise mit untergelegtem Text von Räbel, sehr beifällig. Ertrag dieser Vorstellung 600 Thlr.

— Hans Hopfens Schauspiel „In der Mark" ist von der General-Intendanz zur Aufführung am königlichen Schauspielhause angenommen.

** **Wien.** Vom k. k. Hofburgtheater wird berichtet: Die Direction steht noch immer vor der Aufgabe, die Lücke, die Joseph Wagners Tod in das classische Repertoir gerissen hat, auszufüllen. Jenes Zusammentreffen von schauspielerischen Qualitäten, das hier absolut gefordert wird, erhöht die Schwierigkeit dieser Aufgabe noch mehr und unter dem Drucke dieses Bewußtseins stellt die Direction Versuch über Versuch an. So unternahm es Hr. Anton Feltscher vom großherzoglichen Hoftheater in Schwerin, sich dem Burgtheaterpublicum als Othello in Shakespeares gleichnamigem Trauerspiel zu präsentiren. Othello ist eine Heldenrolle, in der ein begabter Künstler mit einem Schlage sein ganzes Können zu offenbaren herausgefordert wird, der Minderbegabte darf sich nur mit Zögern an sie heranwagen und er handelt unklug, Othello als Präsentationsrolle zu wählen. Hr. Feltscher bringt recht ansprechende Mittel für sein Fach mit und zeigte durchwegs den gut geschulten und verständigen Schauspieler. Das ist aber bei ihm rein äußerlich: der erschreckende Mangel an Wahrheit und Leben vernichtete jede Wirkung.

Am 12. d. setzte Herr Feltscher sein Gastspiel als Tell fort und fand zwar etwas weniger oppositionellen Erfolg, wozu der Grund lediglich in der leichtern Aufgabe der Rolle liegt, allein es fehlte auch diesmal seinem Spiele an Wahrheit und natürlicher Freiheit. Es war outrirt. — Dieses Gastspiel hat übrigens zu einer Scene Anlaß gegeben, über welche wir die wiener „Morgenpost" vom 12 d. sprechen lassen: „Das Burgtheater war ehegestern der Schauplatz eines Scandals. Der bei Laube in Leipzig engagirt gewesene Charakterspieler Herr Edgar zischte vom Stehparterre aus bei jeder Scene des Gastes Herrn Feltscher in so demonstrativer Weise, daß zuerst Herr Director Wolf den Ruhestörer tactvoll um Ruhe ersuchen ließ; als dies jedoch nichts fruchtete, wurde Herr Edgar von einigen anwesenden Commissären sehr unsanft vor die Thür gesetzt". Der Zusatz, daß der mißfallenslustige Herr Edgar „bei Laube in Leipzig" engagirt war, soll am Ende gar Laube zum intellectuellen Urheber des schrecklichen Attentates machen? Angesichts solcher Einfalt lohnt es vielleicht zu constatiren, daß dieser Edgar nie bei Laube engagirt war (Doch!). Uebrigens bedarf es nicht erst eines Commissärs, um zu manifestiren, daß Herr Feltscher mit Mißfallen aufgenommen ward. Dieses Fiasco war allen Sachkundigen sogleich am ersten Abend offenbar. Recht eigenthümlich aber ist die Intervention des Directors gegen einen unzufriedenen Zuschauer; das scheint die erste artistische That des Herrn Wolf zu sein. Die Wirkung dürfte auf sich warten lassen; der Anlaß, im Burgtheater Mißfallen zu äußern, ist eben nachgerade zu reichlich vorhanden."

Im königlich kaiserlichen Hofoperntheater ist seit dem Wiederbeginn der Saison bereits eine Reihe sehr animirter Opernvorstellungen gegeben worden. Mit dem „Freischütz" wurde, wie schon bemerkt, der Reigen eröffnet und man darf sagen, daß dieser Schütz gehörig ins Schwarze traf. Man sang und spielte mit Lust, Alles ging wie am Schnürchen, die Stimmen waren Zeugnisse ausgeruhter Kehlen. — Gleich tüchtig ging „Margarethe" von Statten, worin sich Frl Ehnn im Vollbesitze ihrer Mittel vorführte. „Tannhäuser" mit den Stimmheroinen Wilt und Materna rauschte von der Ouverture an bis zum Schluß prächtig vorüber, und man hätte sich leicht vor die reine deutsche Sage gestellt geglaubt, wenn nicht Hr. Labatt durchweg und die Flöten im letzten Acte dafür gesorgt hätten, die Sache etwas weniger deutsch und rein erscheinen zu lassen. — Im „Tell" endlich trat Beck, der Baritonkoloß, auf, jenen mächtigen Eindruck hervorbringend, den der Anblick des hohen Watzmann vom herrlichen Königssee aus gewähren mag. Da wir unsere Bilder schon aus dem Hochgebirge holen, so sei uns gestattet, Walters lieblich-reinlichen Gesang mit dem zarten Edelweiß und den Applaus, den diese Leistungen hervorriefen, mit dem Brausen des Waldbachstrubs oder Traunfalls zu vergleichen.

— Nach Schluß des Wachtelschen Gastspiels kommen im Carltheater in rascher Folge folgende Novitäten: „Ländlich sittlich", „Fromme Wünsche", „Onkel Moses", „Gavaud, Minard und Comp.", „Die Harfenschule" von Brachvogel, „Wilde Ehen", „Ein angenehmes Haus", „Fernande", „Die Ehemänner sind Sclaven" und „Ein Engel". Außer diesen werden auch die Operetten: „Die Prinzessin von Dragant" von Suppé, „Die Prinzessin von Trebisonde" von Offenbach und des Letzteren umgearbeiteter „Regimentszauberer" vorbereitet.

— Angesichts der politischen Verhältnisse hat sich das hiesige Beethovencomité veranlaßt gesehen, die

Abhaltung der für October anberaumten Säcularfeier Beethovens zu vertagen und es wurde beschlossen, dieselbe im eigentlichen Geburtsmonate, December, und zwar in den Tagen vom 16. bis 19. abzuhalten. Das Fest, dessen urspüngliches Programm — ausgenommen den öffentlichen Festzug, welcher der Jahreszeit wegen entfällt — unverändert bleibt, wird in folgender Weise stattfinden: Freitag den 16. Abends: „Fidelio" im neuen Opernhause; Samstag den 17. Mittags im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde: großes Festconcert (Prolog, neunte Symphonie, Vorträge der Damen Schumann und Gomperz-Bettelheim); Sonntag den 18. Mittags ebendaselbst: Missa solemnis; Abends Festbankett; Montag den 19. Mittags ebendaselbst: Kammermusikconcert; Abends im Hoftheater: „Egmont".

*** **Frankfurt a. M.** Die, lange Zeit mit starker Reclame voraus verkündete Oper von Weißheimer und Louise Otto: „Theodor Körner" wurde hier zweimal aufgeführt, aber die Autoren hatten, die jetzige Volksbewegung benutzend, den Titel geändert, und so erfuhr die Oper in der Didaskalia folgende, keineswegs günstige, im Anfang sogar tadelnde Besprechung, die allerdings sehr unvollständig ist: „Der unpassende Lakonismus des Theaterzettels verschwieg uns, ob wir dabei mit einer Cantate oder mit einer dramatischen Scene zu thun haben würden, ob das Vorgeführte eine vollständige Composition oder nur Theil eines größeren Ganzen sei. Der uneingeweihte Theaterbesucher konnte dem Werke nur mit ziemlich unklarer Vorstellung entgegensehen, im günstigsten Falle, aus dem Titel, der Zeitangabe: 1813 und den angeführten Namen: Lützow und Theodor Körner schließend, eine Episode aus dem ersten Befreiungskriege erwarten. War Letzteres der Fall, so mußte die Aussicht auf große und erhebende Massenwirkungen daran geknüpft sein. Statt dessen sah man aber nach einer ziemlich langen und ein bestimmtes Gefühl keineswegs klar ausdrückenden Orchestereinleitung eine französische Patrouille über die Bühne gehen, vor ihr die über die schwere Zeit der Noth klagenden Bürger sich verstecken, hörte Lützow die mit dem Aufrufe zum allgemeinen Kampfe schließende Proclamation des Königs den Umstehenden mittheilen und diese, von Körner mit Begeisterung dazu aufgefordert, ihr zustimmen, worauf sich Alle entfernen, der Mahnung Lützows folgend: „So gehe jetzt ein Jeder zu den Seinen, Abschied zu nehmen, und dann seid bereit!" Unter solchen Umständen konnte die Wirkung, mit Ausnahme der Hymne Körners, nicht sehr bedeutend sein. Die Schuld hiervon allein der Composition, einem Erstlingswerke, zuzuschreiben, halten wir für ungerecht. Die Wahl derselben gerade an dieser Stelle, der anspruchsvolle Titel, die ungenügende Besetzung einer Hauptrolle, sowie das Verschweigen des Umstandes, daß sie nur das Vorspiel einer großen Oper sei, trugen mindestens ebensoviel dazu bei. In der That bildet sie die Einleitung zu der fünfactigen großen vaterländischen Oper „Theodor Körner", welche das eigenthümliche Schicksal hatte, von der Direction des Hoftheaters zu Darmstadt zur Aufführung angenommen und dann auf besonderen Befehl des Großherzogs wieder bei Seite gelegt zu werden. In dieser Eigenschaft durfte sie nur das Nachfolgende vorbereiten, den Hauptinhalt desselben kurz andeuten und konnte nicht in jener breiten Auseinandersetzung auftreten, die zu einer selbstständigen Wirkung unerläßlich gewesen wäre. Der in derselben herrschende Styl erwies sich als beinahe vollständig beherrscht von jenem Richard Wagners aus der Tannhäuser- und Lohengrinperiode, eine Wahrnehmung, die aus der hohen Bedeutung der genannten Werke und der Zeitrichtung allein schon erklärlich wäre, wenn man auch nicht wüßte, daß der Componist zu dem großen Zukunftsmusiker in sehr naher Beziehung stand, ja ihm damals geradezu mit Leib und Leben sich verschrieben hatte. Die hohe Begeisterung für diesen und dessen Schöpfungen ließ ihn allerdings übersehen, daß die Eigenart desselben nur in Verbindung mit einer romantischen, der Sagen- und Götterwelt angehörigen Dichtung Berechtigung habe und nicht auf der Neuzeit angehörige Stoffe übertragen werden könne. Nichtsdestoweniger war manche schöne melodische Stelle, besonders in der schon erwähnten Hymne, die, von Herrn Coloman-Schmidt mit großer Wärme vorgetragen, lebhaften Beifall fand, zu bemerken und die Instrumentation erwies sich eben so gewandt und reich, als maßvoll. Die Aufführung, von Herrn Kapellmeister Goltermann sorgfältig vorbereitet und geleitet, war besonders am zweiten Abende eine möglichst abgerundete. Stünde Herrn Offenbach, der sich seiner schwierigen Aufgabe mit aller Hingebung unterzog, ein kraftvolleres Organ zu Gebote, so hätte das Ganze unstreitig an Wirkung gewinnen müssen."

*** **Hamburg.** Das in voriger Nummer bereits erwähnte, in Sagebiels Etablissement am 10. September stattgefundene Concert zum Besten der verwundeten deutschen Krieger und der hülfsbedürftigen Familien einberufener Wehrmänner in Hamburg, von Musikdirector H. Stubbe und den unter seiner Leitung stehenden Liedertafeln Amicitia, Bildungsverein, Eimsbütteler Sängerbund, Flora, Harmonia, Harmonie und Ungenannt mit einem Chor von 200 Sängern und Orchester von 30 Musikern brachte zu Gehör: „Schlachtlied" von Abt, „Des Löwen Erwachen" v. Kontski, für Chor und Orchester. „Kriegslied gegen die Welschen", von A. Biehl, „Schlachtgebet" von K. M. v. Weber, „Kriegerchor vor der Schlacht" und „Hurrah, Germania!" von Stubbe.

— Ein Concert zum Besten der Verwundeten, veranlaßt von dem Hohenfelder Comité, fand am 10. d. vor einem zahlreichen eleganten Publicum im großen Saale des Conventgartens statt. Das Concert wurde mit der Jubelouverture von Weber eröffnet, bei deren Schlußklängen (Heil Dir im Siegerkranz) die Büste des Königs von Preußen enthüllt wurde. Die darauf folgende Declamation der Frau Ernst: „Heil Dir Germania", wurde mit Beifall aufgenommen. Das D-moll-Concert von Rubinstein, vorgetragen von Richard Kleinmichel, litt namentlich im ersten Satze an Unklarheit einzelner Figuren der Clavierpartie und entbehrte jener Präcision, die es verlangt, wenn es Eindruck machen soll; einige Gesammtproben wären sehr am Platze gewesen. Munter und trefflich nuancirt gelangte das H-moll-Capriccio von Mendelssohn durch Frl. Marstrandt zu Gehör. Die vom Concertmeister Brandt vorgetragene Gesangsscene für Violine von L. Spohr wußte die Zuhörer hinzureißen. Von den größeren Nummern wurde die Tannhäuserouverture brillant executirt. Neu waren das wahrhaft geniale Vorspiel zu: „Die Meistersinger" von Richard Wagner, welches das Verlangen nach dem ganzen Werk wach ruft und eine Reverie für großes Orchester von Metzdorff durch die Anwendung der hier wahrhaft Schrecken erregenden Becken. Frl. Elise Börner erzielte mit ihren Vorträgen, Arie aus Fidelio und Liedern von Schumann und Metzdorff, wohlverdienten Applaus und Hervorruf.

— In hiesigen Blättern erscheint folgende Notiz: „Nach dem Einzuge unserer Truppen in Paris wird



Franz Dingelstedt.

voraussichtlich in allen Orten Deutschlands eine Feier stattfinden, die dem ernstfreudigen Gefühl einen würdigen Ausdruck giebt. Hier in Hamburg haben sich nahezu tausend Sänger vereinigt, um an jenem Tage auf dem Rathhausmarkt folgende Gesänge aufzuführen: 1) Nun danket alle Gott, 2) O Eintracht! von Mozart, 3) Gebet für die Gefallenen, 4) Die Wacht am Rhein, 5) Siegeshymne. Die Direction hat der bewährte Herr Heinrich Schäffer übernommen und ist eine Probe auf den 13. d. Abends 8 Uhr im Conventgarten festgesetzt. Es ergeht die Bitte an alle Sänger, an diesem Vorhaben Theil zu nehmen." Ein solches durch nichts gerechtfertigtes Vorgreifen muß einen eben so widerlichen Eindruck machen, als wenn man, wie dies thatsächlich z. B. in Leipzig geschieht, bereits für den Einzug in Paris Illuminationslämpchen empfiehlt. Können die Herren denn nicht die Zeit erwarten?

*** **Nürnberg.** Die für den 30. Sept. hierher berufene Conferenz der zu gründenden Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten ist in Rücksicht auf die ungünstigen Zeitumstände bis auf Weiteres vertagt worden.

*** **Freiburg i. Br.** Am 14. Aug. starb hier in seinem 72. Lebensjahre der ehemals berühmte Sänger Franz Hauser, welcher sich später als Gesangsprofessor am königl. Conservatorium zu München die größten Verdienste erworben hatte. Hauser war ein gründlicher Kenner des Gesanges und ein vielseitig gebildeter musikalischer Gelehrter.

*** **Mannheim.** Unser Hof- und Nationaltheater bereitet eine dreitägige Feier der deutschen Siege vor. Es werden zur Darstellung kommen: am 11. September „Wallensteins Lager", am 13. „Heinrich V.", am 14. „Kurmärker und Picarde". Zeitgemäße Tableaux werden gestellt und die beliebten Nationallieder, als: „Die Wacht am Rhein", „Was ist des Deutschen Vaterland" u. s. w. vorgetragen werden. Der Ertrag der ersten Vorstellung soll dem „Nationaldank" zufließen. — Albrecht Herzfeld, der wegen des bekannten Theaterscandals Leipzig verlassen mußte, scheint nun auch in seinem neuen Engagement in Mannheim zu fatalen Differenzen Anlaß gegeben zu haben. Das großherzogliche Hoftheatercomité bringt nachstehendes Schreiben zur öffentlichen Kenntniß: „Das großherzogliche Hoftheatercomité ersuche ich hiermit ganz ergebenst, die Vermittelung zwischen dem hochgeehrten Publicum und mir übernehmen und dem Erstern zur Kenntniß bringen zu wollen, daß ich hiermit um dessen Verzeihung nachsuche, wenn ich dasselbe bei der Vorstellung vom 26. d. M. in meiner aufgeregten Stimmung verletzt haben sollte. Gleichzeitig will ich aber auch um die Verzeihung des großherzoglichen Hoftheatercomités nachsuchen wegen des ihm öffentlich gemachten Vorwurfes der Inhumanität. Mannheim den 31. August 1870. gez. Albrecht Herzfeld".

*** **Agram.** Die Agramer Zeitung berichtet, daß Herr Giovanni Zaytz von der croatischen Landesregierung zum Director des Nationaltheaters ernannt wurde.

*** **Coburg**, 5. Septemper. Unter der Leitung des neuen Directors Löwe, zuletzt in Freiburg, fand gestern die Eröffnung des hiesigen Hoftheaters statt. Eingeleitet wurde dieselbe mit einem Prolog von Cabinetsrath Tempeltey, gesprochen von Director Löwe, worauf ein dramatisches Gedicht von O. Elsner: „Die Wacht am Rhein", und schließlich nach der Symphonie eroica von L. van Beethoven „Wallensteins Lager" folgte. Als in dem Elsnerschen Gedicht das Orchester „Die Wacht am Rhein" zu spielen begann, stimmte das gesammte Theaterpublicum in freudiger Begeisterung das Lied selbst an und so wurden drei Verse desselben gesungen.

*** **Köln.** Im Gertrudenhof fand am 9. September ein großes Militaireoncert zum Besten der verwundeten deutschen Krieger statt, ausgeführt von der combinirten Garnisonkapelle, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Anhalt. Programm folgendes: Erster Theil. 1) Preußenmarsch von Golde; 2) Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn; 3) Aglajoquadrille von Leutner; 4) Große Fantasie von Diethe; 5) Finale aus der Oper „Lohengrin" von Wagner. Zweiter Theil. 6) Festouverture von Leutner; 7) Frohe Nachrichten, Walzer von Wilh. Anhalt; 8) Großes Kriegspotpourri von Rosenkranz; 9) Der verliebte Postillon, Polka von Neumann; 10) Hurrah Germania! Marsch von Bruno.

— Von Seiten der Gesellschaft „Polyhymnia" wurde am 11. September im großen Saale des Herrn Klütsch eine musikalische Abendunterhaltung, unter Mitwirkung des Fräulein Cath. Schneeberg vom Stadttheater in Leipzig (?), des Herrn Concertmeister Karger und der combinirten Landwehrkapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Anhalt mit folgendem Programm gegeben: Erste Abtheilung. 1) „Zum Rhein", Marsch von W. Anhalt; 2) Ouverture zur Oper „Die Weiße Dame" von Boieldieu; 3) Arie v. Bergsohn, Solo für Clarinette, vorgetragen von H. Karnaz; 4) Rheinlied für Tenor von Peters; 5) Hofballtänze, Walzer von Lanner; 6) a. Trost in der Ferne von Knobelsberger; b. Das Blümchen von Proch, vorgetragen von Frl. Schneeberg; 7) a. An das Vaterland, Chor von Kreutzer; b. Liedesfreiheit, Chor von Marschner. Zweite Abtheilung. 8) Festouverture von Fischer; 9) Variationen für Violine von Singer, vorgetragen von Herrn Karger; 10) All Deutschland! Lied für Bariton von R. Zerbe; 11) a. Auf den Bergen von Tschedig; b. Deutsche Marketenderin vor der Hochzeit von Steegmann, vorgetragen von Frl. Schneeberg; 12) a. Die Wacht am Rhein, Chor von Wilhelm; b. Das deutsche Lied, Chor mit Orchester von Schneider; 13) Großes Marschpotpourri von C. E. Bach; 14) Hurrah Germania! Marsch von Bruno.

— 13. September. Das von Professor Eduard Merkle hier componirte, dem Vaterländischen Frauenverein hierselbst gewidmete und von letzterm mit dem erfreulichsten Erfolge zum Besten der verwundeten Krieger abgesetzte Lied Ferdinand Freiligraths: „Hurrah Germania!" hat bis jetzt die ansehnliche Summe von 1000 Thalern eingebracht. Die Königinnen von Bayern und Sachsen und der Senat von Hamburg haben durch besondere, mit bedeutenden Gaben begleitete Schreiben ihr lebhaftes Interesse an dem patriotischen Liede ausgesprochen.

*** **Reichstadt.** Der hier weilende Theaterdirector Herr Max Edler v. Palmstein hat am 29. August eine Vorstellung zum Besten der verwundeten Krieger gegeben, die einen Reinertrag von 3 fl. 36. kr. lieferte. Die Betheiligung muß demnach eine großartige gewesen sein.

*** **Königsberg.** Als ein Vorbote unserer theatralischen Wintersaison, mit deren Beginn voraussichtlich auch die Wiederbelebung des feinern Dramas stattfinden wird, ging Wicherts „Narr des Glücks" in theilweise veränderter Besetzung im hiesigen Wilhelmtheater über die Bühne. Dieses Lustspiel scheint in der That zu der kleinen Zahl der Dramen zu gehören, denen die Zuschauer ihr Interesse dauernd und ungeschmälert bewahren. Bisher

hat das Stück noch beinahe in jeder Wiederholung Zugkraft bewiesen.

Mit dem 11. d. haben hier zwei Theaterunternehmungen aufgehört zu sein, die des Directors Trendies, der nach der Sonntagsvorstellung, unter Zurücklassung seiner sämmtlichen Mitglieder, sans adieu die Stadt verlassen hat, und dann das durch die Kriegsverhältnisse in Albrechtshöh entstandene Unternehmen mehrerer Mitglieder des Woltersdorff-Theaters, die sich mit ihrer Direction wegen der von ihr beliebten Gagenreduction nicht einigten. Von diesen geht Hr. Bollmann nach Berlin ans Krollsche Theater, Hr. Feigert bleibt im hiesigen Engagement, Hr. Theile geht nach Mainz, Frl. Benedix ist vorläufig zum Besuch ihrer Familie abgereist und Frl. Jenke geht ins Engagement nach Leipzig. Hr. Kühn von der Albrechtshöh sucht für seine Sommerbühne, nach seiner neulichen Annonce, andere gute Künstler. So vortreffliche Kräfte, wie bis jetzt dort gespielt haben, sieht jene Bühne nicht wieder, das kann Jeder mit Bestimmtheit voraussagen, der die heutigen Theater-Verhältnisse kennt und mit offnen Augen sieht, was sich heut zu Tage als Schauspieler gerirt.

— Zum Besten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hatte der Königsberger Sängerverein am Mittwoch, 7. d., ein großes Vocal- und Instrumentalconcert im Garten des Schießhauses veranstaltet. Der Himmel hatte das patriotisch schöne Unternehmen durch das heiterste Wetter begünstigt, das warm fühlende Publicum, das — zur Ehre Königsbergs sei es gesagt — überall dabei ist, wo es gilt Opfer zu spenden zur Linderung der Noth während des heiligen Krieges, hatte sich außerordentlich zahlreich eingefunden und schwelgend in den Tönen deutscher Kernlieder, gab es seinen Gefühlen Ausdruck durch reich gespendeten Beifall über die, unter Herrn Hammas bewährter Leitung von den Sängern vortrefflich ausgeführten Männerchöre und Soloquartette. Das Programm ließ nichts zu wünschen übrig und außer Walbow-Kretschmers „Geisterschlacht", Reissigers stürmisch „da capo" verlangtes „Blücher am Rhein", Hermannsschlacht, Im Bivouac, „Das deutsche Schwert", „An das Vaterland", Körners „Gebet vor der Schlacht", Mosen-Möhrings „Der Trompeter an der Katzbach", wurde schließlich auch noch „Die Wacht am Rhein" verlangt und mit Begeisterung gesungen. Nach Abzug der Kosten für Instrumentalmusik sind circa 300 Thlr. erübrigt für den edlen Zweck; und für solche edlen Zwecke unausgesetzt uneigennützig zu wirken, dafür gebührt dem Königsberger Sängerverein ehrende Anerkennung.

*** **Patschkau** (Oberschlesien) d. 11. September. Am 4. c. veranstaltete der hiesige Musiker-Verein unter gefälliger Mitwirkung der Zimmerschen Kapelle, sowie vieler hiesigen und auswärtigen musikalischen Celebritäten ein großes Concert im Saale des „Hotel Sachs" zum Besten der Verwundeten und der armen Familien zu den Fahnen einberufener Wehrmänner, das sich einer ungewöhnlichen Theilnahme erfreute. Das Programm war reichhaltig und den großen Fragen der Gegenwart entsprechend gewählt und lautete wie folgt: Ouverture zur Oper „Don Juan" für Orchester von Mozart; „Die Wacht am Rhein", Männerchor mit Orchesterbegleitung, Musik von Wilhelm, Dichtung von Schneckenburger; „Die Fahnenwacht", Musik von Lindpaintner, Dichtung von Löwe; Trauermarsch für Piano von Chopin; „Des Deutschen Vaterland", Männerchor, Musik von G. Reichardt, Dichtung von E. M. Arndt; „Mein Herz ist am Rhein", Lied für Sopran und Männerchor, Musik von H. Marschner, Dichtung von Müller; „Hurrah Germania!" Männerchor, Musik vom Dirigenten, Dichtung von F. Freiligrath; „Wenn sich zwei Herzen scheiden", Lied für Sopran, Musik von E Kunze, Dichtung von E Geibel; „Des Löwen Erwachen", Männerchor mit Piano nach Kontsky bearbeitet von W. Tschirch, Dichtung von Dr. Lasker; „Noch einen Kuß", Lied für Sopran, Musik von Graben-Hoffmann, Dichtung von Rellet; Grabgesang, Männerchor aus dem „Soldatenleben", Musik von J. Otto sen., Dichtung von Jul. Otto jun. Die Nummern 3, 6, 8 und 10 wurden von einer dem Vereine von früheren Concerten her vortheilhaft bekannten und befreundeten Dame, Frau Lehrer Engelmeier aus Follmersdorf, vorgetragen und erntete die geschätzte Sängerin stürmischen Beifall. Nr. 4 brachte Zündwaarenfabrikant Ergmann von hier vortrefflich zu Gehör und auch ihm lohnte reicher Beifall. Mächtige und großartige Wirkung übten die mit größter Präcision und sichtlicher Begeisterung ausgeführten Männerchöre auf das Publicum aus. „Die Wacht am Rhein" mußte zweimal wiederholt werden und betheiligte sich hierbei das gesammte sehr zahlreich anwesende Publicum am Gesange. Die vorzügliche Ausführung des Concerts hat dem Vereine, der die Musik nach ihrer edlern Seite ernstlich pflegt, wieder viel Anerkennung verschafft. Zum Schluß brachte der Dirigent ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät König Wilhelm und das tapfere Heer. Die Einnahme betrug über 65 Thaler.

*** **Graz.** Selten hat eine Erscheinung der Bretterwelt unser Publicum so enthusiasmirt, als Clara Ziegler, welche am Samstag ihr Gastspiel im Stadttheater schloß. Die Vorstellungen, welche ursprünglich auf sechs festgesetzt waren, erreichten die Höhe von achtzehn, und das Haus war, mit geringen Ausnahmen, jedesmal ausverkauft. Clara Ziegler verläßt mit zehntausend Gulden unsere Stadt.

*** **Birmingham.** In unserm neulichen Berichte über das große Musikfest blieben noch die Aufführungen des letzten Tages (Freitag 26. August) und der Hillerschen Cantate unbesprochen. Da letztere neu ist und in Birmingham (um ein jetzt beliebtes und viel mißbrauchtes Wort anzuwenden) ihre „Feuertaufe" erhielt, so handelt es sich vor Allem darum, englische competente Stimmen darüber zu hören, und wir citiren daher die Urtheile der „Orchestra" sowie der „Musical World". Erstere giebt eine längere Analyse des Textes. „Nala und Damayanti" ist ein der indischen Vorzeit entstammender Stoff, geschöpft aus einer vor dreitausend Jahren entstandenen indischen Legendensammlung, „Mahabharata" genannt, „Nala" ist nur eine Episode dieser Sammlung, deren Autor Vyasa hieß. Ein heiliger Brahmine erzählt einem durch Spiel und Verschwendung ruinirten Fürsten die Geschichte des Rajah Nala, der gleich ihm in alter (also noch älterer!) Zeit Alles durchs Spiel verloren habe, nur nicht die Hoffnung. Dieser Nala hat denn auch noch viel Glück neben vielem Unglück. König Bhima besitzt eine schöne Tochter, Damayanti; Nala hört sie und Damayanti hört ihn preisen, und Beide werden par distance in einander verliebt. Geheimnißvolle Schwäne machen die Liebesboten zwischen Beiden. König Bhima will seine Tochter vermählen und es melden sich eine Menge fürstlicher Freier, aber Damayanti will Keinen als Nala. Letzterer erscheint endlich in Person, doch haben ihm die Götter eine schreckliche Botschaft an seine Geliebte auszurichten befohlen: sie dürfe Keinem gehören als einem der Unsterblichen. Damayanti will indeß, sehr erklärlich, einen Sterblichen vorziehen und — „sie kriegen sich" auch. Bis hierher hat Dr

Hiller das ursprüngliche Gedicht benutzt, während es im Original noch eine lange Glücks- und Leidensgeschichte der Vermählten mittheilt. Musical World bemerkt: „Es genügt, zu sagen, daß dieser Gegenstand, einem Werke entnommen, dessen Compilator mehrere hundert Jahre vor Homer lebte, in unseren Tagen kaum auf ein tieferes Interesse rechnen durfte. Nichtsdestoweniger enthält die Geschichte einen gewissen poetischen Duft, den Dr. Hiller zu benutzen gewußt hat, und das Resultat ist ein musikalisches Werk, dessen reiche Schönheiten sich bei jedem erneuten Anhören mehr und mehr entfalten und welches auf jeder Seite die Hand eines Meisters verräth. Ueberall zeigt sich eine reiche orientalische Färbung und das ganze Werk zeichnet sich nicht nur durch seine Originalität, sondern auch durch die Herrschaft aus, welche Hiller über die verschiedensten Hülfsmittel der Stimmen und Instrumente besitzt."

In ähnlich günstiger Weise sagt die Orchestra: „Die musikalische Behandlung des geschilderten Textes ist eins der vorzüglichsten Specimen der modernen deutschen Schule, hervorragend durch Originalität der Ideen, Herausarbeitung der Effecte, geschickt angelegte Contraste, Breite der Conception und Feinheit der Ausführung. Stellenweise größere Tiefe, nirgends Gemeinplätze und das Meiste schwierig auszuführen, so daß das Werk ein wahrer Prüfstein der künstlerischen Tüchtigkeit für Sänger und Instrumentalisten ist."

Die Aufführung durch Miß Wynne (als Damayanti), Mr. Cummings und Mr. Santley in den ersten Partieen war gelungen und genossen diese Genannten nebst dem Componisten die Ehre des Hervorrufs.

Auch Benedicts Oratorium „St. Petrus", welches nur Episoden aus dem Leben des Apostels giebt, wurde sehr gut aufgenommen und ist ein vorzügliches Werk.

Mozarts Requiem (in den Hauptpartieen mit Ilma de Murska, Drasdil, Vernon Rigby und Foli) wurde unter Costas Leitung virtuos ausgeführt; ebenso am Freitag Abend Händels „Samson". Die Gesammteinnahme des diesjährigen Musikfestes betrug 12,356 Pfund Sterling, also doch um etwa 900 Pfund weniger als 1867.

*** **Newyork**, 20. August. Auch hier spüren wir in musikalischer Beziehung die Wirkung des Krieges. Unsere Componisten ergehen sich in allerlei Marschbildungen, was in Berücksichtigung der obwaltenden Hitze doppelt verdienstvoll ist. Hr. C. Mollenhauer geht übrigens noch weiter. Er giebt uns sogar eine musikalische Illustration der „Schlacht von Weißenburg", und zwar zufolge des Programms auf diese Weise: Ausbruch des Lagers. Die Armee macht sich fertig, marschirt, fechtet, schlägt den Feind und „Sieg krönt die deutsche Flagge". Bivouacscene. Die Truppen singen und machen sich lustig. Die Nacht wird immer nächtlicher. Die Vögel zwitschern. Der Tag bricht an und die Marseillaise bricht ebenfalls an in der Entfernung. Zu den Waffen! Die Waggons lassen sich nicht länger halten. Fritz kommt. Die Truppen jauchzen. Vorwärts zum Siege. Weißenburg ist gemacht. Diese „Schlacht bei Weißenburg" wurde am vorigen Dienstag mit großartigem Erfolge im Terrace Garden aufgeführt.

— Hr. Ernst Friedrich Alfred Richter, Sohn des bekannten Professors der Theorie am leipziger Conservatorium, von dem wir ein ausgezeichnetes Handbuch der Theorie besitzen, ist hier und gedenkt Amerika während der nächsten Jahre zu seinem Wohnplatz zu machen. Hr. Alfred Richter ist ebenfalls Schüler des leipziger Conservatoriums, und nicht nur ein tüchtiger Musiker, sondern auch ein guter Pianist. Wir heißen ihn willkommen! der guten musikalischen Kräfte können wir nicht genug haben.

## Feuilleton.

*** **Das Ständchen des Solobassisten.** Liszt erzählte neulich seinem hiesigen Schülerkreise folgende selbst erlebte drollige Anecdote: In einer belgischen Stadt hatte sich der Männergesangverein entzweit, und nachdem ich mein Concert gegeben, brachte mir jede Partei ihre besondere Serenade. Als ich diese Ehrenbezeigungen mit herzlichem Danke hingenommen und mich eben zur Ruhe begeben wollte, ertönt eine riesige, gewaltige Baßstimme dicht unter meinem Fenster. Ich öffne dasselbe und vernehme nun die ganze Nonnenbeschwörung des Bertram aus „Robert der Teufel", ohne jegliche Begleitung, doch ganz rein und mit einem weithin die kühle Nachtluft erfüllenden Tone vorgetragen. Erfreut über den klangvollen Timbre des Riesenbasses und neugierig, was das zu bedeuten habe, rede ich den tönenden Schatten an. „Geruhen Sie, mein Herr", entgegnet dieser, „die Huldigung eines vereinsamten Gemüthes hinzunehmen. Ich bin nämlich der Solobassist unseres großen Gesangvereins gewesen; seit er sich aber alberner Weise zersplittert hat, stehe ich allein, denn ich konnte mich mit keiner der beiden Parteien vereinigen und sehe mich deshalb gezwungen, Ihnen auf diesem Wege so gut wie möglich den Zoll meiner Bewunderung darzubringen." Einer der Zuhörer dieser Lisztiade machte dazu die ganz treffende Bemerkung, es sei eine Art Anmaßung von Belgien, eine solche Geschichte innerhalb seiner Grenzen vorgehen zu lassen, das Ganze sei so entschieden deutsch, daß man sich offenbar an eine höhere Behörde zu wenden habe, um diese Anecdote für deutsches Gebiet in Anspruch zu nehmen.

*** **Ueber den Erfolg kriegerischer Lieder** schreibt Ed. Hanslick, an eine Besprechung der Wacht am Rhein anknüpfend, folgende Bemerkungen nieder: Das Merkwürdigste an diesem Kriegslied der Armee von 1870 ist, daß es nicht dem Momente selbst entsprang, sondern bereits vor dreißig Jahren, allerdings in verwandter politischer Atmosphäre (zugleich mit Becker's „Rheinlied") gedichtet wurde. Ein neuer Beweis, wie die Popularität eines Liedes sich nicht vorausbestimmen läßt. Noch weniger läßt sie sich octroyiren, wie dies zuletzt 1867 die französische Regierung mit ihrer Preisausschreibung einer „Friedens-Marseillaise" („Chant de la paix") erfahren mußte. Die beste dieser zu vielen Hunderten eingelaufenen Compositionen sollte officielles Volkslied der französischen Nation werden. Wochenlang plagten wir uns mit der Durchsicht dieser zahllosen Compositionen von kleinstem Umfang und größter Einfachheit, um zuletzt zu dem weisesten Entschluß zu kommen: daß gar kein Preis zuzuerkennen sei. „Wir sind nicht da, um Gassenhauer zu prämiiren!" rief der alte Berlioz bei der Schlußsitzung ganz zornig aus. Und dennoch gab es manche Composition darunter, so gut und vielleicht noch besser als „Die Wacht am Rhein". Aber wer beachtete sie, wer hätte Wilhelms „Wacht am Rhein" beachtet, bevor die Glorie ihrer siegreichen Popularität sie umgab? Musiker von Fach, welche über dergleichen patriotische Lieder zu Gericht sitzen, werden sich von dem specifisch künstlerischen Standpunkte nie ganz losmachen können, und dieser entscheidet nicht über die Lebensfä-

bigkeit und Wirkung eines Volksliedes. Der Erfolg solcher Lieder erscheint aus musikalischem Gesichtspunkt ebenso oft verdient („Marseillaise", „Des Deutschen Vaterland", „Gott erhalte"), wie unverdient; in beiden Fällen spielen der Zufall und die Gewalt eines Augenblickes eine große Rolle in der thatsächlichen Carrière derselben. Im August 1791 trat im pariser Opernhause während des Zwischenactes ein Schauspieler auf die Bühne und hub mit zitternder Stimme die damals in Paris noch fast unbekannte Hymne von Rouget de l'Isle zu singen an. Bei der letzten Strophe „Amour sacré de la patrie" sank er auf die Knie, und Alles weinte und jubelte. Von dem Abend datirt die große, weltgeschichtliche Rolle der Marseillaise. Vor vier Wochen setzte die französische Regierung diesen Theatercoup officiell wieder in Scene und rief die lange verpönte Marseillaise in der Stunde der Noth zu Hülfe. Diesmal vergebens. Die Marseillaise ist von den französischen Regierungen abwechselnd gefördert und unterdrückt worden; die Protection konnte ihre volksthümliche Macht nicht erhöhen, das Verbot nicht sie zerstören. „Ich habe die Schlacht gewonnen", schrieb Bonaparte einmal an das Directorium, „die Marseillaise theilte mit mir das Commando". Schon nach Robespierres Tod bedurfte es eigener Erlässe, um die Marseillaise im Theater spielen zu dürfen, aber draußen im Lager ersetzte sie den Soldaten das Brod und die Disciplin. An diesen beiden Artikeln hat es der deutschen Armee von 1870 glücklicherweise nicht gefehlt; aber „Die Wacht am Rhein", welche die Empfindung von Tausenden in Einen harmonischen Strom zusammengefaßte und brausend entfesselte, spendete ihnen das Labsal fröhlicher Zuversicht. Und darum hat dieses Lied seinen bescheidenen Platz in der Weltgeschichte.

*** **Ein improvisirender Hornbläser.** Ein Officier des brandenburgischen Füsilierregiments Nr. 35, 6. Compagnie, schrieb nach der Schlacht bei Mars-la-Tour seinen Angehörigen: „Der Füsilier (Reservist) Zernicke aus Schönebeck bei Reinhagen fand auf dem Schlachtfelde bei Saarbrücken ein preußisches Signalhorn. Da er selbst früher Hornist gewesen, nahm er dasselbe aus alter Liebe für sein Instrument mit sich. Als vor der Schlacht bei Mars-la-Tour das Gepäck abgelegt wurde, ließ er sein Horn nicht zurück, sondern nahm es mit ins Gefecht. Hinter dem Kirchhofe von Vionville wurden wir von einem mörderischen Granat-, Mitrailleusen- und Kleingewehrfeuer überschüttet. Zwei Hornisten und ein Tambour fielen; da sprang der brave Zernicke vor die Front, und kräftig entlockte er seinem Horn das Signal: Avanciren!" Die Compagnie stürmte vor; aber mit seiner letzten Lebenskraft hatte er das wichtige Signal gegeben. Von feindlichem Blei schwer getroffen, sank er nieder und verschied. So findt ein brandenburgischer Füsilier. Wir haben ihn begraben und — beweint."

*** **Deutscher Sängerbund.** An der Abstimmung über die „Gabe des deutschen Sängerbundes" haben sich fünfundvierzig Mitglieder (Bünde) betheiligt, nur acht haben sich ausgeschlossen. Nach der Stimmenzahl sprachen sich vierundfünfzig Stimmen für den erweiterten Antrag (2000 Thaler an den Oberfeldherrn), drei für den leipziger Antrag (1000 Thaler an die „Gartenlaube") aus, zwei haben sich der Abstimmung enthalten, acht nicht geantwortet, und so wurde nach dem Willen der Majorität die Summe von 2000 Thaler unterm 29. August an das Bundeskanzleramt abgeschickt.

*** **Sturmmarsch von Saro.** Der Angriff der preußischen Garde und sächsischen Truppen auf St. Marie am 18. August erfolgte unter den Klängen des neuen Saroschen Sturmmarsches, so daß also auch in diesem Falle wieder die Musik ihren ehrenvollen Antheil am Siege hatte.

*** **Ehrende Auszeichnung.** Der berliner Musikdirector Herm. Mohr ist unter sehr schmeichelhafter Anerkennung seiner Vortrefflichkeit und Tüchtigkeit von der Choral Society in Washington zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

*** **Ein Selbstmord,** der in England ein großes Aufsehen macht, war der des langjährigen Geschäftsführers des Krystallpalastes zu Sydenham, Mr. Robert Bowley, in der Musikwelt wohl bekannt. Er stürzte sich vor einigen Tagen von einem der Boote der Woolwich Steam Packet Company in die Themse und ertrank, ehe man ihn mittels einer Barke erreichen konnte. Der Coroner nahm momentane Geistesstörung als Todesursache an.

*** **Die Wacht am Rhein.** In den meisten Abdrücken des jetzt überall gesungenen Liedes fehlt ein Vers, der ursprünglich der vierte in der Reihenfolge war. Derselbe lautet:

„Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst Du doch drum ein Wälscher nicht,
Reich, wie an Wasser Deine Fluth,
Ist Deutschland ja an Heldenblut.
Lieb Vaterland &c. &c."

Dagegen kommt neuerdings das Lied mit einem Schlußverse vor, der offenbar nicht vom Dichter herrührt, auch in der Fassung nicht allzuglücklich ausgefallen ist und nicht in das Gedicht gehört. Dieser Schlußvers lautet:

„So führe uns, Du bist bewährt,
In Gottvertraun greif zu dem Schwert,
Hoch Wilhelm! Nieder mit der Brut!
Und tilg' die Schmach mit Feindesblut.
Lieb Vaterland &c. &c."

Die „Wacht am Rhein" ist, von Anton Molnar ins Ungarische übersetzt, im „Magyar Polyar" erschienen. Auch Englisch ist dieselbe bereits erschienen.

**Macht der Töne.** Ein Soldat vom neunten preußischen Regiment schreibt u. A. Folgendes nach Hause: „Wir waren unser vier den ganzen Tag in der Gegend von Bar-le-Duc herumpatrouillirt und bis auf die Haut naß geworden. Eben schüttete es wieder herunter, als wir ein Bauernhaus sahen, in welchem wir unterzustehen beschlossen. Das Haus war von seinen Bewohnern verlassen, welche auch alles Eßbare fortgeschleppt hatten. Wir leerten daher unsere Brodbeutel und ließen es uns bei einem Kruge frischen Wassers herrlich schmecken. Plötzlich hören wir Geschrei und Waffengeklirr und ungefähr hundert Schritte vom Hause entfernt sahen wir so an die zwölf Turcos daherkommen. Was nun thun? Ergeben? Nein! Davonlaufen? Auch nicht! Also wehren bis aufs Aeußerste. Da fällt mir eine in der Ecke stehende Baßgeige ins Auge. Ich rufe meinen Kameraden zu: Schnellfeuer! dann mit dem Bajonett angegriffen! stürze auf die Baßgeige und rumple darauf herum, daß die schauerlichsten Töne zum Vorschein kamen. Die Turcos umkehren, Gewehre wegwerfen, meine Kameraden hinterher wie die Teufel und die ganze Blase gefangen nehmen war das Werk eines Augenblicks. Die schwarzen Kerle fielen auf die Knie und zeigten mit angstverzerrten Gesichtern auf das Haus, in welchem noch immer der Baß brummte. Ich verstand nur die Worte: le lion! le lion! Die Kerle haben die Baßgeige also für einen Löwen gehalten. Wir banden die Kerle aneinander, führten sie nach Bar-le-Duc und freuen uns heute noch über diesen Spaß."

*** **Frau Niemann-Seebach** ist am 27. August mit ihrer Gesellschaft, unter welcher sich Mathilde Veneta und Herr Ernst befinden, behufs ihres amerikanischen Gastspiels von Antwerpen aus nach New-york abgegangen.

## Ein Wort für die Deutsch-Oesterreicher.

Herr Alfred Meißner, der bekanntlich ein geborener Oesterreicher ist, hat sich bewogen gefunden, mit dem großen Strome der neuen politischen Dichtung zu schwimmen, und ein Gedicht an die Deutsch-Oesterreicher von Bregenz aus unterm 31. August zu richten. Dasselbe ist in allen seinen Angriffen vom Anfang bis zum Ende ein den Deutsch-Oesterreichern zugefügtes Unrecht und hätte offenbar an eine ganz andere Adresse gerichtet werden müssen. Denjenigen unserer Leser, welchen das Gedicht noch nicht zu Gesicht gekommen sein sollte, theilen wir dasselbe nachstehend mit:

„An die Deutsch-Oesterreicher.

War das ein Singen und Sichbrüsten
Am Fürstentag, am Schützenfest,
Ein schwarzrothgoldnes Fahnenrüsten,
Als Deutschlands Krone schien das „Best"!
Da war in allen deutschen Gauen
Nichts deutscher als Deutsch-Oesterreich
Es kam dem Stamme „an der blauen,
Der schönen Donau" Keiner gleich.

Dort stand „seit Babenbergerzeiten"
Des Reiches Wehr, des Reiches Ruhm;
Wie „blühte in des Marchfelds Weiten
Der Minnesang, das Ritterthum?"
Es war „das Land der Nibelungen",
Voll Licht und Sang und Glockenerz,
In tausend Liedern schon gesungen —
Die Ostmark war „das deutsche Herz"

Und nun da unter Strömen Blutes
Ganz Deutschland kämpft ums höchste Ziel,
Seht Ihr dem Ringen höchsten Muthes
Nur zu wie einem Schachbrettspiel?
Verboten ists, zu deutschen Siegen
Zu jauchzen, denn es kränkt zumal
Polacken, Czechen und Jazygen —
Auch ist die Losung ja: neutral!

Wohin verkroch sich die Gesinnung?
Noch mehr! Das „deutsche" Herz ermißt,
Ob nicht der neuen Gau'n Gewinnung
Dem „Gleichgewicht" verderblich ist?!
Ob nicht die alten Mauern wanken,
Wenn sich der Nachbarbau erhebt?
Auch ärgert Jene, welche kranken,
Ein starker Staat, der wirklich lebt!

O Schwäche, schmachvoll, kaum zu glauben,
In wenig Jahren was geschah;
Klar wird's den Blinden und den Tauben!
Ein östlich Elsaß ist schon da!
Ein Land von ganz' und halben Czechen,
Das immer weiter sich entfernt,
Es kann zwar noch nicht slavisch sprechen,
Doch deutsch zu fühlen bald verlernt.

O wenn der Kriegszug nicht gelänge,
Der dort nach Frankreichs Hauptstadt zieht —
Kurzsichtige, über Euch erklänge
Wie furchtbar ernst das Schicksalslied!
Dann wär's auch bald mit Euch zu Ende.
Ahnt Ihr es denn noch nicht zur Stund?
Es einten Frank und Russenhände
Sich demnächst über Euch zum Bund!

Es wird nicht sein — sie werden siegen,
Ihr Arm ist stark, ihr Auge wach,
Es werden ihre Fahnen fliegen
Bis auf das Tuileriendach,
Und dann vielleicht wird's anders werden,
Dann leuchtet es vielleicht Euch ein:
Das stolzeste Gefühl auf Erden
Es ist und bleibt: ein Deutscher sein!"

Hätte der Verfasser dieses, kritisch tadellosen, Gedichts sich in den Quellen, aus denen die Kenntniß über die gegenwärtig durch Deutsch-Oesterreich gehende Bewegung fast lediglich zu schöpfen ist, nämlich den Zeitungen aller Art und Farben, ordentlich umgeschaut, so wäre er sicherlich nicht dazu gelangt, einen solchen Inhalt zu versifiziren, oder aber man müßte eine Animosität voraussetzen, die nicht in der wahren Sachlage begründet ist.

Seit mehr als drei Wochen bekundet sich in fast allen deutsch-österreichischen Organen nur Eine Stimmung und das ist die der vollkommenen Sympathie mit dem gegen Frankreich im Kampfe stehenden Deutschland.

Gleich vom Anbeginn des Kampfes konnte man allerdings deutlich wahrnehmen, daß die im Solde des „literarischen Cabinets" stehenden Feder-Landsknechte eifrig beflissen waren, Artikel in die österreichischen Blätter zu schmuggeln, welche gegen die sympathischen Obstructionen als „Wiener Tränkchen" wirken sollten, aber auch diese Symptome der in gewissen „maßgebenden" Kreisen noch herrschenden Deutschfeindlichkeit verschwanden allmählich und nur noch der Ausdruck der Theilnahme, der treuen Landsmannschaft kam zur Geltung. So oft sich in der vielleicht dem Kriege an Frankreichs Seite zugeneigten Militairpartei und in der, bekanntlich seit Langem durch Beust'sche Oscillationen gekennzeichneten diplomatischen Sphäre Wiens Momente bemerklich machten, die auf den Versuch irgend einer gegen die deutschen Waffen gerichteten Action schließen ließen, erstand in der deutschen Presse Oesterreichs eine starke Opposition, die fest dabei beharrte, daß Oesterreich nicht aus seiner unbedingten Neutralität heraustreten dürfe, und wenn ja Einer auf dem Wege des Druckes erklärte, daß er vor Allem Oesterreicher und dann erst Deutscher sei, so machte das ungefähr den Eindruck, als ob in ein großes Concert von Singvögeln ein Papagei seinen häßlichen Kreischton mischte.

Noch unterm 6. September wurde der Kölnischen Zeitung sehr richtig aus Wien gemeldet: „Fast alle wiener Blätter empfehlen dem österreichischen Cabinet die Bewahrung der strengsten Neutralität und plaidiren gleichzeitig für ein internationales Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland." In gleicher, oder noch lebhafterer Weise bekundete sich die Theilnahme unserer Brüder in Oesterreich durch Sammlungen, durch den Drang nach Hülfe überhaupt, in Theatervorstellungen, in Concerten u. s. w. Wie vortrefflich benahmen sich die österreichischen Sängergesellschaften, vor Allem der große Wiener Männergesangverein! Wir erinnern nochmals an den Vorgang mit der „Wacht am Rhein" in der für die deutschen Verwundeten ꝛc. veranstalteten Liedertafel und citiren darüber noch ein Referat von E. Hanslick in der Neuen Freien Presse: „Für einen humanen Zweck", lautete geheimnißvoll die Widmung dieses die Verwundeten der deutschen Armee reichlich unterstützenden Gesangsfestes, und jenes Lied, nach dessen Bekanntschaft hier Alles begierig verlangte, fehlte auf dem Programm. Das heißt doch die „Neutralität" correct auffassen, wenn man den Leuten nicht blos die Hände bindet, sondern auch den Mund stopft! Es giebt aber Momente der Begeisterung, welche derlei Polizeiverbote plötzlich mit Sturmesgewalt niederreißen. „Die Wacht am Rhein" wurde stürmisch begehrt, von den Sängern mit Enthusiasmus vorgetragen, abermals verlangt und abermals gesungen, und so fort, zwar nicht in Ewigkeit, aber doch in die späte Nachtstunde hinein. Wer diesen einmüthigen, jubelnden Ausbruch von viertausend Menschen verschiedensten Standes miterlebt hat, konnte über die Stärke der deutschen Sieges-Sympathieen in Wien kaum länger in Zweifel sein." Hiernach unterliegt es gar keinem Zweifel mehr, daß Herr

Alfred Meißner sein Gedicht an die österreichische Polizei, an die Czechen, Polen oder Ungarn hätte richten müssen, nicht aber „an die Deutsch-Oesterreicher", die innerhalb des trans- und cisleithanischen Staatsvaterlands sich freilich auf den bloßen Ausdruck ihrer Sympathie beschränken müssen, aber dafür sei ihnen deutscher Dank und deutsche Bruderliebe entgegengebracht. Zu Beleidigungen, selbst wenn sie in dichterische Blumen verhüllt geboten werden, ist kein Grund vorhanden.

## Engagements und Gastspiele.

Am wiener Hofburgtheater gastirte Herr Feltscher, vom Hoftheater zu Schwerin, als Othello, Tell und Beaumarchais (in Clavigo), so wie Frau Straßmann-Damböck, vom kgl. Hoftheater zu München, als Thusnelda (Fechter von Ravenna), a. 18. Sept. — Der Generalintendant der wiener Hoftheater, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist entschlossen, dieses Amt, das er bereits niederzulegen bereit war und für das er sogar schon als seinen Nachfolger den Dr. Heinrich Laube vorgeschlagen hatte, vorläufig wieder zu übernehmen und die Geschäfte der Generalintendanz bis auf Weiteres zu führen. — Theodor Wachtel sen., dessen Gastspiel im wiener Karltheater auf acht Abende abgeschlossen war, hat einen neunten Abend zugegeben, um den Fra Diavolo singen zu können. (Die Partie war nur theilweise effectvoll.) — Der Gesangskomiker Karl Swoboda (Bruder des Herrn Albin Swoboda), der sich in Frankfurt a. M. großer Beliebtheit erfreut, ist von Director Ascher für das Karltheater engagirt worden, wo er neben Herrn Eppich wirken soll. — Frl. Lidwina Delia, eine Wienerin, zuletzt am coburger Hoftheater engagirt, scheidet von der Bühne; sie hat sich mit Herrn Walter Harkort in Leipzig verlobt. — Fräulein Frauenthal, eine Schülerin der Theaterakademie, welche ihre Studien zu Leipzig unter Strakoschs Leitung fortsetzte, hat in Stuttgart mit Glück als Clärchen im „Egmont" debutirt. — In Berlin gastirte am königl. Hofoperntheater Herr Arnoldson, Tenorist am Hoftheater zu Stockholm, der sich für das fiorirte Fach vortrefflich eignet, auf Engagement. Fräulein Mutzell ist dem Hofopernpersonal eingereiht. Herr Salomon soll Regisseur der Hofoper geworden sein. — An Krolls Theater begann Herr Jarp vom Stadttheater zu Riga ein Gastspiel im Barbier von Sevilla. — In Leipzig schloß Herr Uttner sein Gastspiel als Colonna im Rienzi. — Herr Gura sang, als weitere Gastrolle, den Seneschall in „Johann von Paris". — In Frankfurt a. M. wurde am 13. d. Lortzings Waffenschmied mit Herrn Schmitt vom Hoftheater zu Dessau als Georg gegeben. — Ebendaselbst gastirte Herr Hendrichs, königl. preußischer Hofschauspieler, ferner in der Waise von Lowood als Rochester, in Don Carlos als Posa, in Wilhelm Tell als Tell, im „Gefängniß" als Doctor Hagen, in „Doctor Robin" als Garrik. — In Hamburg begann am Stadttheater ein erfolgreiches Gastspiel der russischen Hofschauspielerin Hedwig Raabe, und zwar in ihren bekannten Glanz- und Parforcerollen: Gilberte in Frou-Frou, Lorle in Dorf und Stadt, Fanchon in „Die Grille" u. s. w. — Der arader städtische Vicenotar und Advocat Koloman Insfivris, der bereits einmal Opernsänger war, hat die Sängerlaufbahn abermals betreten und ein Engagement in Klausenburg angenommen. — Fräulein Anna Schramm, die berliner Soubrette, hat am 7. d. im Stadttheater zu Breslau ein Gastspiel mit glänzendem Erfolge begonnen Als „Charlotte" im Genrebild: „Ein ungeschliffener Diamant", wie als „Margarethe" in dem Lustspiel: „Das erste Mittagessen" und als „Aennchen" in „Aennchen vom Hofe" versetzte sie die Zuhörer in die heiterste Stimmung und in eine wahre Permanenz des Lachens. — Herr Baumeister hat seinen Contract mit der königlichen Hofbühne zu Berlin, der am 1. September abgelaufen war, nicht erneuert. Der finanziell gut situirte Künstler wird ganz der Bühne entsagen und seinen Ruheaufenthalt in Dresden nehmen. — Am breslauer Stadttheater gastiren noch mit ansehnlichem Effect Fräulein Schröder und Herr Adams, seit 8. in Lucia, Martha und Barbier von Sevilla. — Am dresdener Hoftheater begann Fräulein Clara Ziegler am 17. ein Gastspiel als Iphigenia.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 10. September. Motette in der Thomaskirche: Kyrie und Gloria von Schneider. — Am 11. in der Nicolaikirche: aus dem 126. Psalm. von E. F. Richter. — Am 17 Motette in der Thomaskirche: Jauchzet dem Herrn, von Richter Gott ist mein Hort, von Spohr — 18 Kirchenmusik in der Thomaskirche: Sanctus und Benedictus von Hauptmann. — Im Stadttheater: am 13 Aladin oder die Wunderlampe, 15 Eigensinn und Johann von Paris, 16. Aladin, 17. Rienzi, 18 Aladin.

**Berlin.** Opernhaus: 11. Sept. Feldlager in Schlesien 13. Nachtlager in Granada, 15. Meistersinger, 16. Flick und Flock. — Schauspielhaus: 11. Vor hundert Jahren. Kurmärker und Picarde, 11. Egmont, 16. Die zärtlichen Verwandten, 17. Die Journalisten. — Krolls Theater: 10. Barbier von Sevilla, 12. Fra Diavolo, 13. Troubadour. 14. Stumme von Portici, 16 Fra Diavolo, 17. Barbier von Sevilla. — Am 17. im Concerthause zweites Concert des königl. Chorpersonals zum Besten des Wilhelmvereins, unter Mitwirkung der Damen Mallinger, Brandt, Lehmann, Grossi, der Herren Woworski, Niemann, de Swert 2c.

**Breslau.** Stadttheater: 8. Sept. Lucia von Lammermoor, 10. Martha, 12. Barbier von Sevilla, 14. Lucia von Lammermoor. — Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle am 9. d.: Symphonie Es-dur (Schwanengesang) von Mozart.

**Dresden.** 11 Sept. Verschwender, 12. Das bemooste Haupt, 13. Tannhäuser, 14. Isabella Orsini, 15 Das laute Geheimniß, nach Calderon und Gozzi, von Th. Gaßmann, 16 Isabella Orsini, 17. Tannhäuser.

**Frankfurt a. M.** 9 Sept. Lucrezia Borgia, 10 Die Waise von Lowood, 11. Oberon, 12 Don Carlos, 13. Der Waffenschmied, 15. Lucia von Lammermoor, 16 Wilhelm Tell (Schiller), 17. Czaar und Zimmermann.

**Hamburg.** Stadttheater: 8 Sept. Dorf und Stadt, 9. Freischütz, 10., 12., 13. Frou-Frou, 14. Der fliegende Holländer, 15 Grille.

**Köln.** 9 Sept. Musikalische Gesellschaft: Symphonie in C-moll von Beethoven. Jubel-Ouverture von K. M. von Weber. — Philharmonische Gesellschaft: Gade, Symphonie B-dur; Mendelssohn, Ouverture zu Ruy Blas. — Thaliatheater. am 15 Troubadour.

**München.** Hoftheater, am 7. und 8. Sept. Lenore, 9. Wilhelm Tell, 11 Figaros Hochzeit, 15. Tell (Oper). — Residenztheater: 13. Magnetische Curen.

**Wien.** Hofoperntheater: 13. Sept Mignon, 14. Margarethe, 15 Die Zauberflöte, 16. Fidelio, 17 Gisela, 18. Die Hugenotten — Hofburgtheater: 14. Die Geschwister. Clavigo, 15 Romeo und Julia, 16 Zwei Bärte, 17 Miß Sara Sampson, 18. Der Fechter von Ravenna, 19. Fesseln. — Kirchenmusik in der k. k. Hofkapelle am 8.: Missa in F, Graduale (Benedicta) und Offertorium (Te matrem) von Weigl. — In der k. k. Hofpfarrkirche Haydns Theresienmesse, Graduale von J. B. Gotthard, Sopransolo mit Chor, Offertorium von Prech Violin- und Sopransolo. — In der Altlerchenfelder Kirche Messe von Mozart in C (Krönungsmesse), Graduale (Ave Maria), Sopransolo von Kraß, Offertorium (salve mundi Domina) für Sopran, Tenor und Baß von L. Rotter. Tantum ergo von Stadler.

## Correspondenz.

J. P. in P—kau. Die fehlende Nummer 35 wird Ihnen nun wohl inzwischen zugegangen sein. Der Bericht wurde, wie Sie sehen, gleich benutzt. Wir sind immer auf Erfüllung angemessener Wünsche unserer Leser bedacht

Karl v. T. in W. Das betreffende Bild erfolgt binnen Kurzem.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 39. 1870.




Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 28. September.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 6 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Zur gefälligen Beachtung.

Da mit dieser No. das dritte Quartal gegenwärtigen Jahrganges schließt, so werden unsere geehrten Abonnenten ersucht, behufs einer regelmäßigen Zusendung ihre Abonnements **sofort** zu erneuern.

**Die Verlagshandlung.**

## Denkwürdige Jahrestage.

25. Sept. 1562 der spanische Theaterdichter Lope de Vega geb.
1683 zu Dijon Jean Phil. Rameau gebaren.
1797 Gaetano Donizetti zu Bergama gebaren.

26. Sept. 1840 der Componist und Pianist Leidesdorf (in Weimar) zu Florenz gestorben.
1767 der Componist Wenzel Müller zu Tuenau geb.
1859 der geistliche Liederdichter Spitta in Hildesheim gestorben.
1827 der Violinvirtuos und Componist Christoph Gottfr. Kiesewetter zu London gestorben.
1831 erste leipziger Aufführung von Heinrich Dorns Oper Abu Kara
1832 Professor Karl Christ. Friedr. Krause, Musikschriftsteller, in Göttingen gestorben.
1841 erste Aufführung von Rungenhagens Oratorium „Abels Tod" in Berlin

27. Sept. 1846 erstes Orgelconcert Hermann Schellenbergs zu Leipzig.
1806 Freiherr Wolfgang Heribert von Dolberg zu Mannheim gestorben.

28. Sept. 1808 der Operncomponist und Kapellmeister Paul Wranitzky zu Wien gestorben.
1829 erste leipziger Aufführung von Aubers „Stumme von Portici".
1833 erstes Auftreten von Jenny Lutzer als Desdemona in Rossinis Otello zu Wien
1635 der geistliche Liederdichter Joh. Gottfr. Olearius zu Halle geboren.
1786 Alb. Gottl. Methfessel zu Stadt Ilm geboren.

29. Sept. 1827 Henriette Sontag tritt zum ersten Male in Berlin als Donna Anna im Don Juan auf
1753 Joh. Gottfr. Schicht zu Reichenau bei Zittau geboren
1808 Ferdinand Stolle geboren.

30. Sept. 1819 der Componist Nicolas Roze zu Saint-Mandé bei Paris gestorben.
1832 Einweihung der Jemlichschen Orgel in der Kreuzkirche zu Dresden.

30. Sept. 1743 der Schauspielee Johann Franz Hieronymus Brockmann zu Wien geboren.
1823 Rudolf Gottschall zu Breslau geboren.

1. Oct. 1807 Conrad Schleinitz (Director des Conservatoriums zu Leipzig) zu Zschaitz geboren.
1810 Musikdirector Deutsch, Gründer des Concertvereins zu Breslau gestorben.
1821 der Componist Gustav Adolf Heinze (jetzt Musikdirector in Amsterdam) zu Leipzig geb.
1848 Charlotte Fink zu Leipzig gestorben.
1751 bee Lustspieldichter Sheridan zu Dublin geb.
1684 Beier Corneille gestorben.
1827 der Liederdichter Wilhelm Müller (Verfasser der Griechenlieder) zu Dessau gestorben

## Friedrich Wilhelm Wieprecht.

(Mit Portrait.)

Er ist neben Wrangel der populärste Mann der Armee. Wenn er vorüber geht, bleiben die Leute stehen und sehen sich lächelnd um. Alle freuen sich über den wohlbeleibten, leicht beweglichen Mann mit dem zwar keineswegs schönen, aber doch sehr charakteristischen Kopfe. Schön ist er gewiß nicht, das muß der Neid ihm lassen. Er bietet sogar eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit dem Kopfe dar, welcher sich an der Spitze eines bekannten berliner Witzblattes befindet. Sein ganz unverhältnißmäßig starker Hals, den er durch eine hohe schwarze Binde den Augen des Profanen entzieht, ist nichts weniger als proportionirt zu nennen — aber Alles das vergißt man, wenn man ihn an der Spitze seines Orchesters sieht, oder gemüthlich beim Glase Wein mit ihm plaudert. In der zwanglosen Unterhaltung zeigt er

sich als ein Mann von großer Welterfahrung und prächtigem Erzählertalent, voll witziger Einfälle. Diejenigen, die ihn näher kennen, wissen nicht genug seine echt menschenfreundliche Gesinnung zu rühmen, die sich durch tausendfache Liebesdienste an hülfsbedürftigen Musikern bethätigt. Und steht er am Pulte vor seinen uniformirten Musikern, so wird er geradezu bedeutend.

Friedrich Wilhelm Wieprecht ist am 10. August 1802 zu Aschersleben geboren. Er steht schon seit längeren Jahren an der Spitze der gesammten preußischen Militairmusik und führt den Titel „Generalmusikdirector aller Militairmusikchöre des preußischen Staates". Schon unter dem verstorbenen König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gelangte Wieprecht zu dieser hohen Stellung, und der witzige König, der für seinen lustigen Musikdirector die allergnädigsten Gesinnungen hegte, überlegte selbst mit ihm, welche Uniform der neue Generalmusikdirector tragen sollte. Der König sagte scherzend, es sei hier eine große Schwierigkeit vorhanden, die Würde des Generals mit der Weihe des Musikers durch die Uniform zu versinnbildlichen. Und schließlich kam der König auf den Gedanken, den untern Theil des Wieprechtschen Körpers in die Uniform des Generals und den obern in die des Musikers zu hüllen. Er bekam also die breiten rothen Generalsstreifen an die Hosen und den Rock des Generals, am Kragenaufschlage aber fünf breite Goldstreifen, als Symbol für die fünf Linien des Notensystems.

Wieprecht ist ein echter Musiker. Er verdankt seine hohe Stellung und seine Beliebtheit nicht der Gnade, sondern seiner wirklichen Tüchtigkeit. Er spielt alle Instrumente und kennt ihren Charakter ganz genau; auf der Pauke ist er sogar Virtuos, dem lediglich durch unsern Pfund der Rang streitig gemacht werden wird. Sein Hauptverdienst besteht in den außerordentlich wirksamen und sinnreichen Arrangements großer Orchestersachen für Militairmusik. Er erzielt durch geistreiche Combination der Blasinstrumente Wirkungen, welche denen des vollen Orchesters mit Streichinstrumenten so nahe wie nur irgend möglich kommen. Seine Arrangements der großen Opernouverturen, namentlich der Ouverturen zum Tell und Oberon, sind in ihrer Weise wahrhafte Meisterwerke und haben für die Militairmusik ungefähr dieselbe Bedeutung, welche die Lisztschen Arrangements für das Clavier haben. Außerdem hat Wieprecht auch noch einige recht wirksame Militaircompositionen, namentlich Märsche, geschrieben, und arbeitet in diesem Augenblicke an einem Einzugsmarsche in Paris, der vielleicht, wenn diese Zeilen den Lesern zugehen, schon vollendet und einstudirt ist, und hoffentlich in der allernächsten Zeit an O t und Stelle zur Aafführung gebracht werden kann.

Seinen letzten großen Triumph hat Wieprecht auf der Pariser Ausstellung gefeiert, wo, wie man sich erinnern wird, sein Musikchor den ersten Preis erhielt und durch seine vorzüglichen Leistungen die Militairmusiken aller anderen Länder weit in den Schatten stellte. Die ungeheure Wirkung, welche Wieprecht auf der Pariser Ausstellung erzielte, war wiederum seiner Gewandtheit und genauen Berechnung der Klangeffecte zu verdanken. Während der Musikproductionen der anderen Musikchöre, die durch die Bestimmung des Looses denen der preußischen Musiker vorangingen, war Wieprecht als aufmerksamer Zuhörer in dem Ausstellungssaale. Er stellte sich bald rechts, bald links vom Orchester, bald dem Orchester gegenüber und machte die Wahrnehmung, daß die ungeheuern Verhältnisse des Ausstellungssaales eine ganz andere Aufstellung der Orchestermassen bedingten, als sie die übrigen Musikdirectoren vorgenommen hatten und als sie auch bei ihm unter gewöhnlichen Verhältnissen die übliche gew.sen war. Er überlegte sich in aller Schnelle, auf welche Weise die musicirenden Massen gruppirt werden müßten, um den Wiederhall und die dadurch herbeigeführte Verworrenheit zu neutralisiren, und es gelang ihm in der That vollkommen. Die zopfhaften Musikdirectoren schüttelten den Kopf über die chaotische Anordnung, welche Wieprecht traf, wie er das schwere Kaliber in die Mitte, die Flöten ganz hinten, die Clarinetten ganz vorn placirte ꝛc. ꝛc. Aber schon nach den ersten Tacten der Oberonouverture mußten sie sich überzeugen, daß Wieprecht das Rechte getroffen hatte und daß aus diesem „Chaos" Harmonieen hervordrangen, welche durch die schulmäßige Ordnung in der Aufstellung der anderen Musikchöre auch nicht im Entferntesten zur Geltung gekommen waren. Kurzum, die Leistungen der preußischen Musiker unter Wieprecht wirkten geradezu Wunder und unsere Landsleute wurden wie Könige gefeiert. Eine Zeit lang war Wieprecht mit seinen hochgewachsenen „Prussiens" der Löwe des Tages in Paris. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er bei seiner zweiten Reise dieselbe enthusiastische Aufnahme in der französischen Hauptstadt finden wird. Wieprecht wurde nach der Ausstellung vom Kaiser zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Er hat außerdem eine große Anzahl anderer Orden von seiner Regierung und auswärtigen Monarchen.

Als Dirigent ist Wieprecht geradezu unbezahlbar, und namentlich als Dirigent ungeheurer Orchestermassen. Er leitet dieselben mit einer Präcision und musikalischen Sicherheit, für die kein Lob zu hoch wäre. Allerdings geberdet er sich dabei sehr possirlich, und es macht für Denjenigen, der Sinn für Komik hat, einen nicht minder großen Eindruck, den kleinen, wohlbeleibten Herrn tactiren zu sehen, als seine Musiker spielen zu hören. Mit quecksilberner Beweglichkeit hüpft er vor seinem Pulte hin und her. Seine Figur, seine Gesten, sein Gesichtsausdruck concordiren beständig mit dem Charakter des vorzutragenden Stückes. Beim Decrescendo duckt er sich zusammen, verkriecht sich wie ein frierendes Mägdlein in sich selbst und schaut das Orchester mit besänftigendem gütigen Blick an; beim Crescendo richtet er sich ganz langsam in die Höhe, die Tactschläge werden energischer, er blickt ermuthigend um sich; und beim Forte wächst er titanenhaft empor, seine Blicke schießen Feuer, er tactirt mit beiden Händen und einer Energie, als ob es gälte, eine feindliche Batterie zu erstürmen. Bei rührenden Stellen im Adagio wird sein Gesicht so weich und zärtlich, daß man beinahe Thränen vergießen möchte, wenn man ihn nur ansieht. Im Allegro con brio wetterleuchtet es um seine Stirn, es wird Einem ordentlich bang, und dann stampft er mit dem Fuße und schlägt auf das Pult, daß das Podium wankt. Kurzum, der Mensch ist ein beständiger lebendiger Commentar des Musikstückes, welches er zur Aufführung bringt.

In einer phantastischen Schilderung, welche der Sohn Victor Hugos von den preußischen Heeren gab, erzählte dieser, daß an der Spitze der Heere der „fanfaron" daher schritte, eine eigenthümliche Gestalt, wunderbarlich anzuschauen, mit sonderbaren Bewegungen und räthselhaftem Gesichtsausdruck. Kein Mensch wußte in Deutschland, was der Franzose mit diesem eigenthümlichen Gesellen eigentlich gemeint habe. Sollte er vielleicht Wieprecht an der Spitze der preußischen Gardemusik erblickt haben?

Usbek.

## Die Fälschung von Mozarts Requiem.

Aus vielen biographischen Arbeiten über Wolfgang Amadeus Mozart und aus Sammelwerken mit musikalischen Anecdoten kennt man eine rührende und romantische Geschichte über Mozarts Requiem. Es klopft eines Tages an Mozarts Arbeitszimmer, auf dessen Hereinruf erscheint ein Fremder und verlangt um jeden Preis von dem berühmten Tondichter ein Requiem gesetzt. Mozart leistet das Versprechen, binnen einer gewissen Zeit erscheint der Fremde wieder, erhält die Partitur, zahlt fürstlich und verschwindet, ohne daß Mozart oder die Welt je erfahren, wer der geheimnißvolle Fremde gewesen. So lautet die allgemeine Version. Die Wenigsten haben dabei den Gedanken in sich aufkommen lassen, daß viel Unwahrscheinliches in dieser Geschichte sei, daß ein Mann wie Mozart trotz der permanenten Aufregung seiner Nerven wohl etwas weniger romantisch verfahren sein würde, und kaum wußte, außer gewissen gelehrten Musikerkreisen, Jemand von der Kette von Fälschungen und Streitigkeiten, die sich an „das größte Werk eines großen Mannes" knüpft.

Und wenn es auch noch heute viele gelehrte Musiker giebt, die jede Fälschung bestreiten, so hat doch die gegentheilige, mit einer Menge Gründe belegte und bekräftigte Ansicht fast die Gewißheit für sich und ist interessant genug, um in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Nachstehende Mittheilung darüber, bei welcher wir zunächst dem „Echo" folgen, klingt wie eine hübsch erfundene Novelle, und man wird sehen: es ist doch nur eine Reihe von wahren Thatsachen

In den letzten Jahrzehnten des verwichenen Jahrhunderts lebte auf seinen Besitzungen in Unterösterreich ein gewisser Graf Wallsegg, der zu den reichsten Gliedern des österreichischen Adels gehörte. Die musikalische Kunst stand damals in hohem Ansehen; Kaiser Joseph war ein eifriger Freund und Beschützer derselben; eine Reihe berühmter Tondichter, von denen wir hier nur Haydn, Mozart, Salieri, Dittersdorf nahmhaft machen, erfreuten sich der kaiserlichen Gunst und verliehen dem künstlerischen Leben Wiens einen seltenen Glanz. Das Beispiel des Kaisers ward von dem Adel des Landes nachgeahmt, namentlich waren es die größeren adeligen Grundbesitzer, die sich ihre Privatkapelle zu halten pflegten, sich persönlich dem Studium der Musik widmeten und nach tonkünstlerischem Ruhm strebten. Auch Graf Wallsegg huldigte dieser Mode der Zeit, unterhielt eine Kapelle und liebte es, Musiker von Ruf in seine Nähe zu ziehen. Ganz besondere Befriedigung fand sein Ehrgeiz darin, als Componist zu glänzen; seine Kapelle mußte jede seiner Compositionen sofort zur Ausführung bringen.

Im Jahre 1791 starb die Gemahlin des Grafen. Nichts war natürlicher, als daß der Graf das Andenken der Abgeschiedenen in künstlerischer Weise zu feiern suchte. Er componirte ein Requiem, welches bei einer ihr zu veranstaltenden Trauerfeier zur Aufführung kommen sollte. Es war ein größeres Instrumental- und Vocalwerk, und die noch heute vorhandene, von des Grafen eigener Hand geschriebene Partitur trägt den Titel: „Requiem, Composto del Conte Wallsegg." Die Composition wurde mit großer Sorgfalt eingeübt. Zur Verstärkung des eigenen Orchesters waren eine Anzahl tüchtiger Musiker aus Wien herbeigezogen worden, und zu Anfang des Jahres 1792 fand endlich die feierliche Aufführung auf dem Schlosse des Grafen statt. Der Erfolg war ein glänzender. Die von weit und breit her geladenen Musikverständigen staunten über die Gediegenheit und den genialen Schwung dieser Composition. Mehrere Wiederholungen des Werkes fanden statt und der Ruf des Grafen als eines reich begabten Componisten war begründet.

Um jene Zeit erlitt das musikalische Wien einen unersetzlichen Verlust. Am 5. December 1791 hauchte Wolfgang Amadeus Mozart, der größte Meister der Töne aller Völker und Zeiten, seinen Geist aus, just in dem Augenblick, wo sich seine früher gar gedrückten Verhältnisse günstiger zu gestalten begannen, wo man ihm auch in der Heimat die bis dahin spärlich zugemessene Anerkennung seines Genies nicht länger versagte. Unmittelbar nach seinem Tode erzählte man sich in musikalischen Kreisen Wiens, daß der Meister, während er sein Ende herannahen fühlte, einen Schwanengesang, ein Requiem geschaffen, dessen vollendete Partitur vorliege und sofort zu öffentlicher Aufführung gelangen solle. Das Gerücht bestätigte sich, und die Aufführung des Requiem fand statt. Die Ankündigung desselben lautete: „Missa pro Defunctis, in Musik gesetzt von W. A. Mozart." Die ganze musikalische Welt Wiens hatte sich versammelt, um das letzte Vermächtniß des großen Tonsetzers kennen zu lernen. Natürlich entsprach es durchaus den gehegten Erwartungen und der Ruhm desselben flog alsbald durch ganz Deutschland. Auch in Leipzig und anderen Städten wurden Aufführungen des Requiem veranstaltet — überall mit demselben günstigen Erfolg. Abschriften der Partitur wurden zu hohen Preisen verkauft und ein berühmter Musiker jener Zeit schrieb das Werk, um sich in seinen Besitz zu setzen, eigenhändig Note für Note ab, wobei er mit riesigen Buchstaben über den Titel den Spruch setzte: „Opus summum viri summi!" (Das größte Werk eines großen Mannes).

So weit konnten wir einfach dem Gang der Ereignisse folgen. Nun aber müssen wir den Leser sogleich mit der merkwürdigen Entdeckung bekannt machen, daß das „Requiem" des Grafen Wallsegg und die „Missa pro Defunctis" (Messe für Verstorbene) W. A. Mozarts genau übereinstimmten, daß Beides eine und dieselbe Composition war. Und was noch seltsamer, der Urheber des Ganzen war weder Graf Wallsegg, der sicher nicht im Stande, auch nur drei Tacte einer solchen Musik zu schreiben, noch Mozart, bei dessen Tode von dieser Composition nur ein Theil vollendet gewesen. Die merkwürdige Fälschung war vielmehr das Werk zweier Persönlichkeiten, deren eine durch diese Affaire zu einer gewissen Notorietät gelangte, deren andere dem verstorbenen Meister sehr nahe stand, und die man daher, als der gespielte Betrug zuerst offenkundig zu werden begann, möglichst zu schonen wünschte: — Mozarts Wittwe.

Graf Wallsegg war nichts weniger als Componist. Sein Eigenthumsrecht auf die Urheberschaft des Requiem entsprach dem einer modernen Modedame auf ihren reichen Haarschmuck: er hatte dasselbe gekauft. Da ihn seine Eitelkeit einmal dazu trieb, im Lichte eines bedeutenden Componisten zu erscheinen, ohne doch selber im Stande zu sein, auch nur die kleinste Composition zu liefern, schmückte er sich eben mit fremden Federn und kaufte, was er gerade bedurfte, von namhaften Componisten jener Zeit. Er bezahlte sehr gut, stellte aber die Bedingung, daß der Verfasser allen Ansprüchen auf sein Werk entsage und es niemals als das seinige reclamire. Um jeder Entdeckung vorzubeugen, pflegte der Graf die so erworbenen Compositionen nicht durch den Druck zu veröffentlichen, sondern begnügte sich damit, sie von sei-

ner Kapelle und in den von ihm veranstalteten musikalischen Unterhaltungen zur Aufführung zu bringen. Um selbst den Verdacht zu vermeiden, blieb er persönlich den betreffenden Verhandlungen ganz fern, ließ diese vielmehr ausschließlich durch seine vertrauten Agenten führen, so daß die Componisten in der Regel gar nicht wußten, was eigentlich aus ihren Werken geworden, in wessen Hände sie gelangt. Natürlich war der Herr Graf wohl kaum im Stande, seine eigenen Musiker über den wahren Stand seiner musikalischen Fähigkeiten zu täuschen; da er aber sie gut bezahlte und auch sonst mit Rücksicht behandelte, lag es natürlich in ihrem eigenen Interesse, ihre desfallsigen Beobachtungen mit Stillschweigen zu übergehen und ihrem Herrn das Spiel nicht zu verderben.

Nach dem Tode seiner Gemahlin, als er den Beschluß gefaßt, der Verstorbenen ein Requiem zu weihen, hielt er Mozart für den geeignetsten Componisten, das Werk zu liefern. Leicht möglich, daß derselbe früher ähnliche Aufträge für ihn ausgeführt; jedenfalls war dem Grafen bekannt, daß der berühmte Tonsetzer in beschränkten Verhältnissen lebte und daher sehr geneigt war, auf einen Handel, wie der von ihm gewünschte, einzugehen. Sofort ward also einer seiner Agenten nach Wien geschickt, um mit Mozart zu unterhandeln. Das war der vielbesprochene Fremdling, der immer auf den letzten Blättern aller Lebensgeschichten des Tondichters eine so geheimnißvolle Rolle spielte. Mozart erklärte sich zur Ausführung des Auftrags bereit; er forderte eine bestimmte Summe, die der Graf bereitwillig im Voraus erlegte und zu verdoppeln versprach, sobald ihm die vollendete Partitur übergeben werde. Mit anderweitigen Aufträgen überhäuft, fand Mozart anfangs wenig Zeit, sich dieser Arbeit zu widmen; erst als jene erledigt waren und der Agent des Grafen ihn an sein Versprechen gemahnte, ging er mit Eifer ans Werk. Um diese Zeit verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand, er fühlte eine Ahnung seines herannahenden Endes. Der Umstand, daß es gerade ein Requiem war, das man bei ihm bestellt, trug wesentlich dazu bei, ihn in seinen trüben Vorahnungen zu bestärken. Trotzdem arbeitete er mit großem Eifer, bis ihm der Arzt, dem diese Anstrengung Bedenken erregte, jede Beschäftigung mit seiner Partitur aufs Strengste untersagte. Noch einmal trat eine flüchtige Besserung ein, während welcher er die Arbeit an seiner Todtenmesse wieder aufnahm; dann ward er plötzlich abgerufen in das Land der ewigen Harmonieen.

Mozart hinterließ seine kleine Familie in sehr bedrängten Umständen. Die Nichtvollendung des Requiem machte der Wittwe große Sorge. Vor allen Dingen fürchtete sie, daß der Fremde, der das Werk bestellt, den erlegten Betrag zurückfordern werde, sobald er höre, daß die Arbeit unvollendet sei. Da jedoch die Krankheit ihres Mannes fast die ganze Summe aufgezehrt, fühlte sie sich zur Rückzahlung außer Stande. Um einer solchen Forderung auszuweichen, beschloß sie, das Werk von einem Andern vollenden zu lassen. An Bekanntschaft unter den Tondichtern Wiens fehlte es ihr nicht, und was die Kosten einer solchen Arbeit anlangte, so wurden dieselben ja reichlich gedeckt durch das bei Ablieferung der Partitur in Aussicht gestellte weitere Honorar. Nach längerm Ueberlegen erachtete sie als die für ihren Zweck geeignetste Persönlichkeit einen jungen Zögling ihres Mannes, Franz Xaver Süßmayer, der während der letzten Jahre seines Lebens täglich in Mozarts Nähe gewesen, ihm bei seinen Arbeiten an die Hand gegangen und namentlich Partituren für ihn abgeschrieben. Dieser musikalisch sehr begabte junge Mann scheint einen etwas lockern Lebenswandel geführt zu haben und war kein sehr fester Charakter; man besitzt von ihm einige keineswegs werthlose Compositionen, doch starb er, wohl in Folge seiner Ausschweifungen, zu früh, um sich einen Namen erwerben zu können.*)

Nach dem von Mozart entworfenen Plan sollte das Requiem aus dreizehn einzelnen Theilen bestehen. Nur ein einziger war bei seinem Tode völlig vollendet; einige andere waren angefangen oder skizzirt; von den letzten vier bis fünf existirte jedoch noch keine Note. Süßmayer, der sich zu dem Unternehmen bereit gefunden, ergänzte das Unvollständige und ersetzte das Fehlende durch eigene Composition. Doch er that noch mehr als das. Frau Constanze, die Wittwe Mozarts, hielt es für nothwendig, daß eine vollständige Partitur von der Handschrift ihres Gatten angefertigt werde. Dies war im Grunde genommen eine noch schwierigere Sache, als die Ergänzung der Musik, denn Mozart schrieb eine sehr eigenthümliche, schwer nachzuahmende Handschrift. Süßmayer war inzwischen auch dieser Aufgabe gewachsen. Er hatte schon früher in der Nachahmung der Handschrift seines Meisters große Fertigkeit erlangt und brachte es durch fortgesetzte Uebung darin bald so weit, daß selbst der größte Kenner getäuscht wurde. Als Alles vollendet war, band er den ersten von Mozart selbst componirten und geschriebenen Theil des Requiems mit den von ihm hinzugefügten Theilen zusammen und Niemand war im Stande, in der Handschrift der Partitur auch nur den geringsten Unterschied zu entdecken.

Das dergestalt vollendete Manuscript ward dem Agenten übergeben, der es sofort dem Grafen übermittelte. Dieser, dem die Handschrift Mozarts wohlbekannt war, schöpfte durchaus keinen Verdacht, sondern war hocherfreut, daß ihm sein Anschlag so trefflich gelungen. Der plötzliche Tod Mozarts schien ihn, mehr noch als sein Uebereinkommen, vor jeder Entdeckung zu schützen; er hielt sich jetzt für ganz sicher und nahm durchaus keinen Anstand, die Arbeit für seine eigene auszugeben. Diesmal freilich machte er die Rechnung ohne den Wirth, oder richtiger — ohne die Wirthin. Die speculative Frau Constanze begnügte sich nicht damit, einen unbekannten Kunden zu hintergehen; sie hatte es vielmehr auf eine Täuschung aller Welt abgesehen. Unbekümmert um das zwischen ihrem verstorbenen Gatten und dem Fremden getroffene Uebereinkommen, hatte sie eine Abschrift der Partitur für sich behalten. Diese ließ sie als Mozarts letztvollendetes Werk in Wien zur Aufführung bringen und trieb dann noch damit einen einträglichen Handel nach außen. Graf Wallsegg empfand wohl keinen geringen Schreck, als er von der wiener Aufführung hörte; inzwischen war er nicht in der Lage, öffentlichen Protest einlegen zu dürfen; er begnügte sich mit einigen privatim gemachten Vorwürfen, von denen jedoch die nicht sehr empfindliche Wittwe keine Notiz nahm. Erst im Jahr 1800 erschien die Partitur bei Breitkopf und Härtel in Leipzig im Druck. Um diese Zeit ging

*) Anmerkung. Diese Darstellung entspricht nicht ganz den in vorhandenen Musiklexici niedergelegten Nachrichten. Danach ward Süßmayer 1766 in Steyer geboren und starb 1803 in Wien. Er war Mozarts Freund und wurde von ihm nicht nur zum Abschreiben, sondern auch zu Instrumentirungen ꝛc. verwendet. Es wird in diesen Werken fast durchgängig behauptet, Mozart habe sein Requiem selbst „vollendet", nur die von Mozart angedeutete Instrumentirung „einiger Tacte" habe Süßmayer gefertigt und „am Schluß des Werks den größten Theil des ersten Chors wiederholt."

ein Gerücht, daß Süßmayer an der Composition betheiligt gewesen. Die Verleger glaubten dasselbe nicht ignoriren zu dürfen, und wendeten sich daher an Süßmayer um nähere Aufklärung. Dieser stellte nicht in Abrede, daß das Werk theilweise sein eigenes sei, und obwohl die leipziger Firma seinen Brief veröffentlichte, begleitete sie ihn doch mit der Bemerkung, es sei nicht sehr wahrscheinlich, daß ein sonst wenig bekannter Componist im Stande gewesen, solche Musik, die deutlich den Stempel des höchsten Genies trage, zu liefern. Derselben Ansicht scheinen auch alle Musikverständige jener Zeit gewesen zu sein, denn sie nahmen von der Sache keine weitere Notiz. Süßmayer, der nicht lange nachher starb, gerieth bald gänzlich in Vergessenheit.

Fünfundzwanzig Jahre später ward die Controverse über die Echtheit des Requiem durch den darmstädter Musikgelehrten Gottfried Weber, Begründer der Zeitschrift „Cäcilia", wieder in Anregung gebracht. Eine sorgfältige Prüfung der Partitur hatte ihn als gründlichen Contrapunktisten zu der Ueberzeugung geführt, daß dieselbe zum größern Theil unmöglich von Mozart herrühren könne, da dieser große Meister in allen seinen übrigen Werken sich nur sehr selten Verstöße gegen die Regeln des Contrapunkts hatte zu Schulden kommen lassen. Zugleich erinnerte Weber an jenen Brief Süßmayers und sprach seine Ansicht aus, daß der junge Mann nur die Wahrheit gesagt, wenn er einen Theil der Urheberschaft für sich in Anspruch genommen. Webers Auftreten rief eine lebhafte Controverse hervor, an welcher sich viele hervorragende Musiker jener Zeit betheiligten. Die Wittwe Mozarts, die sich inzwischen mit einem der Biographen ihres verstorbenen Gatten verheirathete, beobachtete aus guten Gründen ein tiefes Schweigen, und so führte der Streit schließlich zu keinem andern Resultat, als daß Weber in der Minorität blieb und das Requiem nach wie vor für ein unantastbares Werk Mozarts galt. (Schluß folgt.)

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Für das zum Besten deutscher Krieger und deren Familien bestimmte Extraconcert des Riedelschen Vereins, welches Sonntag den 2. October Nachmittags 3 bis 5 Uhr in der Thomaskirche unter Mitwirkung von Fräulein Mahlknecht und Rudolph; Julius Kniese, Louis Papier, Herrn und Frau Professor Joachim aus Berlin ꝛc. stattfinden soll, ist folgendes Programm bestimmt worden: 1) S. Bach, Choralvorspiel für Orgel: „Eine feste Burg". 2) Zwei Hussitenlieder für Chor: a) Kelchnergesang, b) Schlachtgesang der Taboriten. 3) S. Bach, Andante für Violine allein und Adagio für Violine und Orgel. 4) P. Cornelius, geistliche Chöre: a) Mitten wir im Leben sind, b) Pilgers Ruhelied. 5) S. Bach, Altarie mit obligater Violine: „Erbarme dich meiner". 6) J. Raff, Sopransolo mit Frauenchor, Violine, Orgel und Harfe: „Ich harre dein, o Herr." 7) F. Mendelssohn, Chor aus Elias: „Fürchte dich nicht." 8) G. F. Händel, Altarie aus Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." 9) G. Tartini, Andante für Violine und Orgel, R. Schumann, „Abendlied" für Violine und Orgel. 10) F. Mendelssohn, Chor aus Paulus: „Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen."

*** **Dresden.** Am 18. September ist in Pillnitz Prinzessin Amalie, Schwester des Königs Johann, 76 Jahre alt am Lungenkatarrh gestorben. Die Verewigte war bekanntlich früher als dramatische Dichterin vielfach und mit ungewöhnlichem Erfolge thätig. In Folge dieses Trauerfalls ist natürlich auch das Hoftheater auf einige Zeit geschlossen und das Gastspiel des Frl. Ziegler unterbrochen worden.

*** **Berlin.** Das bereits in voriger Nummer erwähnte zweite große Concert des Chorpersonals der königl. Oper zum Besten des „König Wilhelmvereins", im Concerthause, an welchem sich Frau Mallinger, Frls. Brandt, Grossi und Lehmann, Herren Niemann, Betz, Robert, de Swert, und die Kapelle des „Berliner Concertvereins" unter Direction des königl. Chordirectors Herrn Langer betheiligten, hatte folgenden Inhalt: Erster Theil. 1) Ouverture zu Atalia, Mendelssohn. 2) Das Lied von der Majestät, Taubert, gesungen von Herrn Niemann und dem Chorpersonal. 3) Arie aus Traviata, Verdi, gesungen von Frl. Grossi. 4) Patriotische Declamation, vorgetragen von Herrn Robert. 5) Zwei Lieder: a) Die Stadt, F. Schubert. b) Waldesgespräch, R. Schumann, gesungen von Frl. Brandt. 6) Die Wacht am Rhein, Wilhelm. — Zweiter Theil. 1) Concertouverture: Hamlet, Niels W. Gade. 2) Des Königs Auszug, Taubert, gesungen von Herrn Betz. 3) Arie aus Figaros Hochzeit, Mozart, gesungen von Frau Mallinger. 4) Celloconcert: a) Adagio, L. Bocherini. b) All' Ongarese, F. Schubert, vorgetragen von Herrn de Swert. 5) Zwei Lieder: a) Der Kuß, Marschner. b) Mein Gruß, gesungen von Fräulein Lehmann. 6) Königslied, Marschner, gesungen von Herrn Niemann und dem Chorpersonal. — Das am 3. September c. von dem Chorpersonal zu gleichem Zwecke arrangirte erste Concert hat eine Einnahme von 499 Thlr. 26. Sgr. 6 Pf. ergeben.

— Der Director des Theaters in Krolls Etablissement, J. G. Engel, hat auf drei Monate das Nowacktheater gepachtet und am 17. September mit einem Prolog von Dr. R. Löwenstein sowie mit dem Kassenstück: „Das Mädel ohne Geld" eröffnet. Seine beiden Theater werden mit einander in Wechselwirkung stehen.

— Am 17 September wurde im Victoriatheater mit „Berliner im Frieden und Krieg" die Wintersaison eröffnet.

— Am 1. October wird der durch seine Lehrthätigkeit am Tausigschen Institute vortheilhaft bekannte Componist Otto Leßmann im Anschluß an die definitive Auflösung dieser Anstalt, unterstützt von den besten Lehrkräften derselben, eine „Neue Schule für höheres Clavierspiel" eröffnen.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wurde am 14. zum ersten Male mit großem Beifall eine kleine gefällige Operette: „Im Namen des Königs", gegeben, deren Componist Maximilian Wolf ist. Herr Wolf, ein junger Musiker, der sich hier vor Jahr und Tag durch ein Erstlingswerk: „Die Schule der Liebe", vortheilhaft eingeführt hat, giebt in der neuen Arbeit durch eine reiche Fülle anmuthiger Melodieen und sehr saubere Behandlung des Orchesters neue Beweise eines bedeutenden und vielversprechenden Talents. Den lebhaften Applaus, welcher seiner Operette zu Theil wurde, darf Herr Wolf sich um so höher anrechnen, als er lediglich der Musik galt, hinter welcher das Libretto von P. Henrion weit zurückbleibt. Die deutsche Spieloper ist ein ganz verlassenes Feld, hier scheint ihr eine junge und tüchtige Kraft sich zuzuwenden.

— Auch das Woltersdorff-Theater ist am 21 d. wieder aufgethan worden und zwar in räumlich und decorativ verbesserter Gestalt; ob auch die Kräfte dieser Verbesserung entsprechen, läßt sich erst später beurtheilen.

*** **Wien.** Im Hofoperntheater beschäftigt man

sich gegenwärtig eifrig mit der Vervollständigung des Repertoirs durch jene Opern und Ballette, die im neuen Hause noch nicht gegeben wurden. Nach Meyerbeers „Robert", welche Oper bereits am 20. Sept. in Scene ging, kommt Richard Wagners „Lohengrin", und zwar am 4. October, an die Reihe. An den Decorationen zu dieser Oper, die eine glänzende Ausstattung erhalten soll, wird bereits gearbeitet. Von den noch in das neue Haus zu übertragenden Balletten dürfte „Gräfin Egmont" zunächst an die Reihe kommen. An Opernnovitäten herrscht nichts weniger als ein Ueberfluß. So viel bekannt, ist Dopplers „Judith" die einzige neue Oper, welche die Direction dem Publicum wird bieten können. Ihre erste Aufführung ist für Mitte November in Aussicht genommen.

— Das Schauspiel: „Die Probe des Don Juan", von Sigmund Kolisch, welches, wie es hieß, zurückgezogen worden sei, soll nun doch, und zwar als erste Novität der Saison, im Burgtheater zur Aufführung kommen. Für den 18. October ist Weilens Trauerspiel „Graf Horn" angesetzt. Spielhagens Schauspiel „Hanns und Grete" soll zum Besten des Vereins „Schröder" zur Aufführung kommen. Von Mosenthals neuem Drama „Marina" sind die Rollen bereits vertheilt.

— Ueber das Gastspiel der Frau Straßmann-Damböck am Hofburgtheater theilen wir folgende Urtheile mit: Erstens aus dem Wiener Fremdenblatt: „Seit Jahren suchte man eine entsprechende Darstellerin für das Fach der Heldenmütter und veranlaßte in jeder Saison Gastspiele, die mehr oder minder resultatlos blieben. Unter den noch unter Laubes Direction berufenen Schauspielerinnen befand sich auch Frau Straßmann-Damböck, welche aber damals nicht engagirt wurde. Wir sahen dann in rascher Folge Frau Lange, Frl. Veneta, Frau Dub rc. für dieses Fach gastiren, ohne daß der Zweck vollständig erreicht wurde. Als nun Director Laube Privatdirector in Leipzig wurde, ersah er sich als entsprechendste Repräsentantin für das Heldenmütterfach Frau Damböck und sie wirkte auch an der leipziger Bühne. Mit Laubes Abgang von Leipzig wurde auch die genannte Dame frei und gestern sahen wir sie im Burgtheater als Thusnelda im „Fechter von Ravenna" neuerdings um das erwähnte Fach concurriren. Sie spielte vor einem empfänglichen Sonntagspublicum und somit war der äußere Erfolg gesichert, ja stellenweise, wie namentlich zum Schlusse des vierten Actes, ein lärmender, denn er gipfelte sich in einem mehrmaligen Hervorrufe. Unverdient waren diese aufmunternden Beweise der Theilnahme nicht, da sie einer Schauspielerin gezollt wurden, deren Leistung unter den bisher gebotenen als die verhältnißmäßig beste und annehmbarste bezeichnet werden kann. Frau Straßmann-Damböck zeigte in ihrer Sprech- und Darstellungsweise, daß sie eine verständige Schauspielerin sei, welche den Geist der Rolle zu erfassen weiß. Ihre Intentionen erwiesen sich aber in dieser Rolle, die sie recht wirksam, in den wichtigsten Momenten ergreifend spielte, zuweilen mächtiger, als die ihr zu Gebote stehenden Mittel, deren Spannkraft leicht zu erlahmen drohte. In solchen Momenten des höchsten Affectes nahm die Stimme einen etwas schrillen Charakter an, der die Grenze des Aesthetisch-Schönen überschritt, welche selbst in der höchsten Leidenschaft eingehalten werden soll. Dessenungeachtet hatte auch der Gast sehr schöne Momente, die uns die Fortsetzung des Gastspiels erwünscht erscheinen lassen, um uns Gelegenheit zu geben, die Vorzüge der Darstellerin eingehender kennen zu lernen und für ein Engagement der Frau Straßmann-Damböck in befürwortendem Sinne zu wirken." — Zweitens aus der Neuen Presse: „Frau Straßmann-Damböck vom Hoftheater in München, die heute als Thusnelda in Halms „Fechter von Ravenna" ihr auf ein Engagement an dieser Bühne abzielendes Gastspiel eröffnete, nahm gleich beim Auftreten durch ihre prächtige Erscheinung ein. Dieser günstige Eindruck steigerte sich von Scene zu Scene, nachdem sich im Publicum bald die Ueberzeugung feststellte, daß man es hier nicht mit einem gewöhnlichen schauspielerischen Talente zu thun habe. Schon nach dem ersten Acte, der unter wiederholten Hervorrufen des Gastes schloß, schien entschieden zu sein, daß diesmal die Direction nicht ein müßiges Experiment versucht habe. Frau Straßmann-Damböck hat ein richtiges Verständniß ihrer Rolle, ihr Organ ist klar und energisch, vielleicht etwas zu derb; sie kann damit die höchsten Register des Affectes greifen, und es werden ihr nur die sentimental weichen Nuancen versagen. Noch eine Rüge, wenigstens in ihrer Antrittsrolle, der Thusnelda, muß diese Künstlerin treffen, daß sie nämlich zu viel spielt und die Effectstellen zu absichtlich accentuirt. Im Uebrigen war ihre Leistung so gelungen geartet, daß ihr ferneres Gastspiel mit Interesse verfolgt werden muß. Der reiche Beifall nach dem ersten, vierten und letzten Acte war spontan von Seite des durch die gelungene Leistuug gefesselten Publicums und verdient." Weit schlimmer kommt Frau Straßmann, die in Leipzig immer so hoch gehatten worden und die dort bekanntlich das Weiterdienen in nicht schöner Weise von sich wies, in einer Kritik der Zellnerschen Blätter weg, welche mit „O." unterzeichnet ist. Es heißt darin: „Am Sonntag versuchte es Fr. Straßmann-Damböck nach einem vierjährigen Intervall am Michaeler Platz festen Boden zu fassen. Sie trat als Thusnelda in Halms „Fechter von Ravenna" und zwar mit sonntäglich gefärbtem, lärmendem äußern Erfolg auf. Fr. Straßmann ist seit jener Zeit keine Andere und keine Bessere geworden. Das schön geschnittene Profil, die entsprechenden Augen, das lebendige Temperament, der männliche Timbre ihres Organs und die wuchtige Gestalt sind unversehrt geblieben. Auch das richtige Verständniß in der Rollenauffassung blieb ihr unverkürzt. Aber was bis zur Stunde nicht abgelegt wurde, ist die Manierirtheit in der Darstellung, jene an Unnatur mahnende Uebertreibung und das scharfe, grausame Zertheilen der Sätze. Auch gebricht oft dem Gast die plastische Ruhe. Fr. Straßmann begleitet jede Rede fast mit einer Armbewegung, die sich in leidenschaftlichen Momenten zu einem segelartigen Spiel steigert. Man sieht ihre schönen Arme, wahrscheinlich weil sie schön sind, stets vor Augen. Dieses jeu de bras gehört wahrlich doch mehr für Tänzerinnen. In der gedachten Rolle schwebt uns leider gottlob noch das Bild Clara Zieglers vor, um diese nicht unverdienstliche Leistung des Gastes ganz harmonisch zu finden. (?) Es kamen packende Momente, das ist nicht zu leugnen, aber die Scene, als Thusnelda Lycysca um Beistand bittet, wurde gar zu farblos gebracht. Zur Completirung des Berichtes müssen wir noch hinzufügen, daß Fr. Straßmann nach den Actschlüssen mehrere Male gerufen wurde."

— Die Direction des Karltheaters beabsichtigt nächstens eine Wohlthätigkeitsvorstellung zu veranstalten, deren Ertrag den deutschen und den in deutschen Spitälern liegenden französischen Verwundeten durch Vermittelung des Patriotischen Hülfsvereins zugeführt werden soll. Das Programm für diese Vorstellung ist noch nicht festgestellt.

— Adolph Wilbrandt hat ein fünfactiges Lustspiel: „Die Wahrheit lügt", vollendet.

— Das hiesige Fremdenblatt schreibt vom Theater an der Wien: „Zur Zeit, als sich Paris noch nicht in jener furchtbar ernsten Situation befand, in der Waffengeklirr den Tact angiebt und der Donner der Belagerungsgeschütze die Pausen unangenehm ausfüllt, da blühte in der dem gedankenlosen Vergnügen huldigenden Stadt der heitere Blödsinn und einzelne Theater huldigten demselben in Lied und Wort. An einer solchen Bühne — dem Théâtre des délassements — wirkt Lecocq als Compositeur und Sänger in einer Person und eine seiner Compositionen ging gestern unter dem Titel: „Der schöne Ritter Dunois" hier in Scene. Nach den Namen der in dieser zweiactigen Burleske vorkommenden Personen hat man es mit einer beabsichtigten Parodie der „Jungfrau von Orleans" zu thun; doch mahnen eben nur die Namen Dunois, La Hire 2c. daran, im Ganzen ist der Text — die Zoten etwa ausgenommen — Nebensache und dient nur als Folie einer recht heitern ansprechenden Musik, welche im Style Offenbachs, zuweilen getreu an denselben mahnend, gehalten ist. Von diesen ansprechenden und recht beifällig aufgenommenen Nummern heben wir das Entréelied des Ritters, das Schäferduett, das Trinklied und einige andere hervor. Die Mitwirkenden führten ihre musikalischen Aufgaben recht brav durch. Namentlich überraschte Herr Szika (Dunois) durch seinen hübschen und sichern Vortrag, wie nicht minder durch sein dem Charakter der Rolle entsprechendes Spiel. Den Ritter Lahire gab Herr Rott in einer interessanten, an die Physiognomie eines entthronten Herrschers mahnenden Maske. In Gesang und Spiel ließ er nichts zu wünschen übrig. Sehr zierlich repräsentirte Frl. Stauder die Rolle der Gattin Lahires; sie trug ihre Arie mit Geschmack vor und spielte recht schalkhaft. In Nebenrollen wirkten Fräul. Finali und Herr Friese zufriedenstellend mit. Das Publicum, das sich recht zahlreich eingefunden hatte, nahm die Novität freundlich auf und zeichnete die Hauptdarsteller durch Beifall und Hervorruf aus." Dagegen wird in der Neuen Freien Presse die Operette scharf getadelt.

— O. F. Berg hat ein neues Lebensbild: „Der deutsche Bruder" geschrieben, von welchem die Proben im Theater a. d. Wien bereits begonnen haben. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Stubel und Herzog, und der Herren Swoboda, Friese, Rott, Grève, Romani und Vaillant.

*** **Hamburg.** Folgender Bericht über eine der letzten Vorstellungen im hiesigen Thaliatheater, von dessen verdienstlichem Director bekanntlich vor Kurzem in diesen Blättern ein Portrait gegeben worden, ist in Bezug auf die Persönlichkeit des Dichters und auf die mißliche Lage dramatischer Dichter überhaupt, wichtig genug, um davon Mittheilung zu machen: „Selten hat ein Stück auf das gebildete Publicum einen tiefern, um nicht zu sagen weihevollern Eindruck gemacht, als Lindners Zeitbild „Der Hund des Aubry" (siehe Repertoir der letzten Textseite). Der Verfasser, ein Gymnasiallehrer in Rudolstadt, wurde zuerst bekannt, als sein Römer-Drama „Brutus und Collatinus", das lange unbeachtet im Staube der Theaterbibliotheken geschlummert, plötzlich mit dem großen Schillerpreise gekrönt wurde. Obwohl stark an Shakespeare sich anlehnend, verrieth doch das Drama, welches in kraftvoller Sprache sich erging, eine erstaunliche Bühnentechnik und war von schlagender Wirkung. In Frankreich — wir schämen uns es in diesem Augenblicke sagen zu müssen — wäre der Dichter von nun an auf jede Weise gefördert worden. Bei uns ist das anders; die deutsche Presse pflegt überwiegend ein neu auftauchendes Talent todtzuschweigen oder zu vernichten. So ist denn auch Lindner thunlichst mißhandelt worden. Römer-Dramen schreiben könne heutzutage jeder Gymnasiast, war so ziemlich das Endurtheil. Lindner ließ sich das gesagt sein. Er sprang sofort in den Realismus hinüber und schrieb eine „Katharina II." von so treffend historischer Zeichnung der Charaktere, daß das Stück allerdings dem Bühnenschlendrian gegenüber etwas grell und frappirend erscheint. Dabei aber ist es wieder von wunderbarer Technik und voll Poesie. Kein Theater hat es aufgeführt, die Presse ist hat es unbeachtet gelassen, obwohl es im Buchhandel vorliegt. Der Verfasser, der inzwischen voll Dichterillusionen seinen bisherigen practischen Wirkungskreis verlassen hatte, sah sich nun genöthigt, bei den Privatbühnen anzuklopfen und speciell für diese zu arbeiten. Er schrieb außer einigen Lustspielen, die wir nicht kennen, „Der Hund des Aubry", der es bei allen Schwächen bedauern läßt, daß keines unserer reich dotirten Hoftheater es der Mühe werth hält, den Verfasser als Theaterdichter auf festen Boden zu stellen und seiner Productionskraft ein freies Feld zu geben. Das genannte Stück ist allerdings auffallend dünn und durchsichtig in der Intrigue, aber frisch und geistvoll geschrieben Die Goethesche Sinnes- und Ausdrucksweise hat der Verfasser treffend wiedergegeben; der Wechsel ernster und heiterer Scenen, endlich der hochpoetische Schluß beweisen aufs Neue Lindners Virtuosität gegenüber den Anforderungen der practischen Bühne. Scenisch hat er nur einen Fehler begangen: man konnte bei der Excellenz von Goethe niemals so unangemeldet aus- und einlaufen, wie es im letzten Acte durch eine Waschfrau und einen Schauspieler geschieht. Die Darstellung war eine treffliche, wir möchten sagen, „stimmungsvolle", denn alle Mitwirkenden schienen sich von dem Inhalt des Stücks und den literarischen und künstlerischen Beziehungen desselben erbaut und gehoben zu fühlen. Der Erfolg des Stücks war ein vollständiger. Wenngleich das glückliche Localcolorit des Ganzen, manche intimere Anspielungen nur den Eingeweihten verständlich sein konnten, so wirkten der historische Geist, der poetische Hauch des Ganzen doch schließlich unwiderstehlich und wiederholter Hervorruf lohnte den Darstellern der Hauptrollen. — Herr Albert Lindner hat übrigens ein neues fünfactiges Stück beendigt: „Die Bluthochzeit", welches in Leipzig zuerst gegeben werden soll.

— Im hiesigen Thaliatheather hat eine kleine dramatische Neuigkeit: „Frau Käthe" von C. Graven recht gefallen. Es handelt sich darin um nichts Anderes, als um eine abermalige Dramatisirung der bekannten historischen Anecdote mit dem Herzog Alba auf dem Schloß zu Coburg, den die regierende Gräfin nach dem Frühstück gefangen nehmen lassen will, falls er den Plünderungen seiner Soldateska in dem kleinen rudolstädter Ländchen nicht steuere. Es ist dieselbe Geschichte, die Herr Ferd. Gleich unter dem Titel: „Ein Frühstück im Schlosse zu Coburg" aus irgend einer Landesgeschichte dialogisch herausgeschrieben, und man glaubte Anfangs, er habe nur durch eine Titelsänderung die alte Geschichte neu gemacht und durch Vorsetzung des Namens Graven ihr neue Gravität verleihen wollen; doch entpuppte sich ein hamburger Kind, Herr Willibald Wulff, als Autor.

*** **Frankfurt a. M.** Der Director des Thaliatheaters, welches sich in verflossener Saison durch häufige Offenbachiaden ausgezeichnet hat, zeigt an, daß sein Theater eine Reorganisation erfahren

habe und es ist am 16. Sept. wieder eröffnet worden. Er sagt u. A.: „Es ist mir mit nicht geringen Opfern gelungen, ein vorzügliches Ensemble zu gewinnen. Um der gesunden Richtung des Geschmacks Rechnung zu tragen, habe ich die komische Oper in mein Repertoir aufgenommen — und sind dafür ganz bedeutende Kräfte von namhaften Bühnen engagirt worden. — Wie Vielen, haben auch mir die schweren Zeitverhältnisse großen Verlust gebracht, jedoch in der schönen Hoffnung, daß sie bald überwunden, bin ich überzeugt, daß mein bescheidenes Institut, wenn es redlich seine Schuldigkeit erfüllt, auch wieder aufblühen wird." — Daran schließt sich ein Verzeichniß der neu engagirten und der von der ältern Gesellschaft gebliebenen Mitglieder. Oper: Frl. Slevogt von Rotterdam, erste Sängerin. Frl. Cepzany von Pest, jugendliche Sängerin. Frl. Mery von Wien, Soubrette. Heer Milder von Königsberg, erster Tenor. Hr. Werner von Königsberg, Bariton. Hr. Zimmermann von Stettin, Tenorbuffo. Hr. Lippe von Königsberg, Bassist. Schauspiel: Frl. Braunschweig von Riga, Frl. Korn von Gratz, Liebhaberinnen. Hr. Heltzig von Königsberg, Hr. Hein von Berlin, Liebhaber. Hr. Börger von Weimar, Charakterrollen und Väter. Hr. Hagen von Cassel, Komiker. Von den älteren Mitgliedern verbleiben dem Institut die Damen: Holstamm, Schön, Heyse; die Heeren: Frey, Schirmer Schön; Heer Kapellmeister Wallenstein nebst Kapelle.

*** **München.** Das hiesige Hoftheater führte kürzlich die Oper „Morgiana" von B. Scholz zum ersten Male auf. Der Componist, welcher sich erst neuestens wieder durch seine überall mit Beifall aufgenommene Operette „Ziethensche Husaren" bekannt gemacht hat, war früher Lehrer am münchener Conservatorium, kam dann später als Kapellmeister nach Hannover, verließ diesen Wirkungskreis wieder wegen eines Conflictes mit dem Sänger Niemann, lebte dann eine Zeit lang in Florenz und wohnt jetzt in Berlin. Den münchener Musikfreunden ist der Name Scholz aus den Concerten der musikalischen Akademie bekannt, wo mehrere orchestrale Compositionen von ihm unter vielem Beifall aufgeführt wurden. Der „Morgiana" liegt das Märchen von den 40 Räubern („Sesam — öffne Dich!") aus „1001 Nacht" zu Grunde. Die Musik wird uns als anmuthig und melodieenreich geschildert. Ein näherer Bericht bleibt vorbehalten. — Binnen Kurzem werden „Die Meistersinger" wieder zur Aufführung kommen.

— Am 17. d. Abends vor Beginn der Hauptprobe zur Oper „Morgiane" im Hoftheater stellte der Componist derselben, Hr. G. C. Scholz, der die Aufführung selbst dirigirte und auch die Einstudirung seines Werkes leitete, dem Orchesterpersonal einen alten Herrn vor. Es war G. Reichardt, der Componist des vielgesungenen Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?" Die Hofmusiker brachen, als sie hörten, welch ehrwürdiger und berühmter Gast der Hauptprobe beiwohne, in anhaltenden, ihren deutschen Sinn documentirenden Beifall aus. Am selben Abend wurde Hrn. Kapellmeister Reichardt von dem Männergesangverein Neubavaria vor dem Gasthause zum Oberpollinger in der bengalisch beleuchteten Neuhausergasse eine Serenade gebracht. Die Sänger, welche mit ihren Standarten und Wachsfackeln dahin gezogen waren, sangen zuerst unter Kapellmeister Ortners Direction den von diesem componirten Chor: „An das Vaterland", sodann „Die Wacht am Rhein." Hierauf hielt einer der Sänger eine begeisterte Ansprache an den berühmten Componisten, worauf die Sänger dessen Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland" mit einer Weihe und Begeisterung vortrugen, die nicht verfehlte, auf die zahlreich angesammelte Zuschauermenge einen tiefen Eindruck zu machen. Kapellmeister Reichardt dankte in herzlichen Worten den Sängern für die ihm bereitete Ovation und nahm mit sichtbarer Rührung den ihm geweihten Lorbeerkranz entgegen. Nach dieser Feier zogen die Sänger in den Saal zum Oberpollinger ein, wo nun der Gefeierte bis lange nach Mitternacht in deren Mitte verweilte.

*** **Breslau.** Der Bohnsche Gesangverein hatte am 15 d. eine Soirée im Musiksaale der Universität zum Besten der Verwundeten des deutschen Heeres veranstaltet; das überaus ungünstige Wetter setzte aber leider der Theilnahme des Publicums Schranken. Das Programm bot viel Gutes dar. Der Dirigent Herr E. Bohn bewährte sich wiederum als fertiger Orgelspieler durch den correcten Vortrag eines Choralvorspiels von S. Bach und eines Adagio von Merkel, als gewandter Componist durch zwei melodiöse Chorlieder und drei Lieder für eine Altstimme und als tüchtiger Leiter des Einzelnen, wie des Ganzen. Unter den Chorliedern, welche rein und schön gesungen wurden, erwarben sich namentlich die Bohnschen Compositionen: „Altdeutsches Volkslied" und „Sommerabend" und zwei altschottische Volkslieder: „Der Hochlandsmann" und „Jung Karl" verdienten Beifall. Der Bohnsche Gesangverein enthält manche werthvolle Elemente frischer, kräftiger Stimmen und wird sich immer mehr und mehr zu einem wackern Ganzen heranbilden. Die Soli in den Scenen aus „Comala" von Gade wurden von Frl. Segnitz, welche sich außerdem durch den Vortrag der „Gräfinarie" aus „Figaros Hochzeit" auszeichnete, und den Bassisten Herrn Sachs anerkennungswerth ausgeführt. Die Clavierbegleitung hatte theils Herr Bohn, theils Heer Pangritz übernommen. Den Schluß bildeten zwei patriotische Gesänge: „Schwertlied" von Theod. Körner und „Die Wacht am Rhein" von Withelm.

— Ein Kirchenconcert zum Besten der Felddiakonie und des Kriegshülfs-Vereins wurde unter Mitwirkung von Fräulein Regina und Cornelia Scherbel, der Herren Torrige und Schubert, und des königl Musikdirectors Cantor Thoma am 19. September in der Elisabethkirche von Herrn Gust. Adolf Fischer, kgl. Musikdirector und Oberorganisten an St Elisabeth, gegeben und es wurde in demselben folgendes Programm ausgeführt: 1) Duett von Mendelssohn-Bartholdy: „Ich harrete des Herrn" (Frl. Regina und Cornelia Scherbel). 2) Toccata (F-dur) von Joh. Seb. Bach (Mor. Fischer). 3) Arie von Alessandro Stradella: „Si miei cospiri" (Frl. Regina Scherbel). 4) Präludium über: „Was Gott thut das ist wohlgethan" von Ad. Fischer (Mor. Fischer). 5) Toccata (D-moll) von Joh. Seb. Bach (Mor. Fischer). 6) Arie von Mendelssohn-Bartholdy: „Sei stille dem Herrn" (Frl. Cornelia Scherbel). 7) Fünfstimmiger Orgelsatz von Ad. Fischer (Mor. Fischer). 8) Recitativ und Arie von G. Händel: „Sie schallt, die Posaune" (Heer Schubert). 9) Chromatische Phantasie von Seb. Bach (Mor. Fischer). 10) Arie von Ad. Fischer: „Der Herr ist nahe bei Denen, die zerbrochenen Herzens sind" (Frau Fischer). 11) Variationen für Orgel über: „Heil Dir im Siegerkranz" von Ad. Hesse (Mor. Fischer). 12) Arie von Mendelssohn-Bartholdy: „Sei getreu bis in den Tod" (Heer Torrige). 13) Präludium und Fuge mit vorwaltendem vierstimmigem Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott" für Orgel und einem Posaunenchor von Ad. Fischer.

[redacted]



Friedrich Wilhelm Wieprecht.

— Ein Doppelconcert, welches am 18. d. zum Besten des hiesigen Kriegs-Hülfsvereins in dem Liebichschen Saale den Dilettantenverein für classische Musik mit der breslauer Concertkapelle vereinigte, hatte sich einer so lebhaften Theilnahme zu erfreuen, daß auf eine recht nachdrückliche Unterstützung unserer tapferen Krieger zu hoffen ist. Das Programm enthielt außer classischer auch Conversationsmusik. Den Glanzpunkt des Abends bildete das dreizehnte Spohrsche Violinconcert, welches von Herrn Otto Lüstner mit Virtuosität vorgetragen wurde. Im zweiten und dritten Theil des Concerts, wo beide Kapellen zusammen auftraten, zeigte sich Herr Theodor Freyhon als begabter Dirigent, der seine zum großen Theil recht tüchtigen Kräfte gut zusammenzuhalten verstand, so daß selbst in größeren und schwereren Piècen, wie in der Oberonouverture, im Adagio der Mendelssohnschen A-moll-Symphonie keinerlei Schwankungen zu bemerken waren. Ebenso befriedigte in den beiden anderen Theilen die breslauer Concertkapelle durch ihre Leistungen allgemein. Die Ouverturen zu „Anacreon" von Cherubini und zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn kamen zu voller Geltung; ebenso „Aegyptischer Marsch" von Joh. Strauß.

— Der Pacht des hiesigen Stadttheaters ist Herrn Wilhelm Hack, dem bisherigen Regisseur, zugesprochen worden.

*** **Darmstadt,** 13. September. Die Wiedereröffnung des hiesigen Hoftheaters steht, obwohl der Termin derselben noch nicht endgiltig festgestellt ist, in naher Aussicht. Die ersten drei Vorstellungen werden zum Besten der verwundeten deutschen Soldaten stattfinden. Die Direction soll die Absicht haben, vorzugsweise Stücke nationaler Tendenz während der Dauer des Krieges zur Aufführung zu bringen, und wird sich z. B. das Drama von Dr. Hermann Schmid: „Straßburg eine deutsche Stadt", unter den ersten zur Aufführung gelangenden Schauspielen befinden.

*** **Mainz.** Director L'Arronge eröffnete die Saison des hiesigen Stadttheaters am 16. September mit einer Vorstellung zur Siegesfeier, und hatte dazu folgendes bunte Programm aufgestellt: Erste Abtheilung. 1) Jubelouverture von K. M. v. Weber. 2) Prolog, gesprochen von Frl. Ernst. 3) „Seid einig!" Lied von Rafael, gesungen von Herrn Stieber. 4) Arie der Donna Anna aus der Oper „Don Juan", gesungen von Fr. Harry. 5) „Die Wacht am Rhein", gesungen vom gesammten Herrenpersonal der Oper. Hierzu: Lebendes Bild, arrangirt vom Regisseur Herrn Meaubert. Zweite Abtheilung. 6) C-moll-Symphonie von Beethoven. 7) „Der Ring des Salomo", Gedicht von L. Storch, gesprochen von Frl. Patzal. 8) „Nach Paris!" Gedicht von Rodenberg, Musik von Reinhold Breumayr, gesungen vom Herrenpersonal der Oper. Hierzu: Lebendes Bild. Dritte Abtheilung. 9) Ouverture zu „Leonore" von Beethoven. 10) Romanze aus der Oper: „Der Templer und die Jüdin" von Marschner, mit neuem zeitgemäßen Text, gesungen von den Herren Staudt, Flemming und Kahlß und dem Chorpersonal. 11) Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit" von Mozart, gesungen von Frl. Schrötter. 12) Vaterländischer Festgesang von Spontini, gesungen von den Herren Flemming, Staudt, Stieber, Bolle und dem Herren-Chorpersonal. (Hierzu: Lebendes Bild.)

*** **Köln.** Director Kullack vom hiesigen Thaliatheater veröffentlicht folgendes Verzeichniß seiner Mitglieder für Oper und Schauspiel: a. für die Oper: Frl. v. Pöllnitz, königl. Hofopernsängerin; Frl. Archer, erste dramatische Sängerin, vom Hoftheater in Kassel; Frl. Ruzicka, erste Coloratur- und jugendliche Sängerin, vom Landschaftstheater in Graz; Frl. Metzner, erste jugendliche dramatische Sängerin, vom Stadttheater in Brünn; Frl. Schröder, erste Opernsoubrette und jugendliche Sängerin, vom Hoftheater in Mannheim; Frl. Uetz, erste dramatische Sängerin und Altistin, vom Stadttheater in Königsberg; Frau Reckheimer, erste Opernmutter, vom Stadttheater in Olmütz; Herr Hallermeyer, erster Heldentenor, vom Hoftheater in Darmstadt; Herr Zimmernagel, erster lyrischer und Heldentenor, vom Hoftheater in Stuttgart; Herr Warbeck (hier schon vortheilhaft bekannt) in derselben Eigenschaft; Herr Ewold, Tenorbuffo, vom Stadttheater in Breslau; Herr Carla, erster Baritonist, vom Stadttheater in Stettin; Herr Bulß, erster Baritonist, vom Stadttheater in Leipzig; Herr Melkus, erste Baßpartieen, vom Stadttheater in Augsburg; Herr Knall, zweite Baßpartieen, vom Stadttheater in Lübeck; Herr Schaffnit, Baß- und Baßbuffopartieen, vom Stadttheater in Würzburg; Herr Staubesandt, Tenorpartieen. — b. Für das Schauspiel: Frl. Bernhardt, erste Liebhaberin und Salondame, vom Stadttheater in Stettin; Frl. Auer, erste jugendliche Liebhaberin, vom Actientheater in München; Frl. Clusius, jugendliche Liebhaberin; Frl. Weirauch, erste muntere Liebhaberin und erste Soubrette in Posse und Vaudeville, vom Stadttheater in Zürich; Frl. Bischof, muntere Liebhaberin, vom Stadttheater in Rastack; Frl. v. Backlet, erste Anstandsdame und Heldenmutter, vom Stadttheater in Aachen; Frau Reckheimer, erste komische Alte; Frl. Meynald, erste Soubrette und muntere Liebhaberin, vom Stadttheater in Posen; Frl. Werner, jugendliche Liebhaberin, vom Stadttheater in Chemnitz; Herr Deutsch, erste Liebhaber und Helden, vom landständischen Theater in Prag; Herr Sauer, erste Conversationsliebhaber und Bonvivants; Herr Wächter, jugendliche Liebhaber, vom Stadttheater in Aachen; Herr Dr. Köth, erste Charakterrollen und Intriguants, vom Hoftheater in Oldenburg; Herr Gleissenberg, erste Väter, vom Stadttheater in Riga; Herr Ewald, erste jugendliche komische Rollen, vom Stadttheater in Breslau; Herr Bartsch, erster Gesangs- und Charakterkomiker, vom Stadttheater in Stettin; Herr Wegener, erste Chargen, vom Stadttheater in Lübeck; Herr Schaffnit, Väter und Chargen. — Als erster Kapellmeister ist Herr Hillmann, als zweiter Herr Gervais und als Concertmeister Herr Prahl angestellt. — Als Oberregisseur wird Herr Sauer, als Regisseur des Schauspiels Herr Fellenberg, als Regisseur der Oper Herr Mellus und als Regisseur der Posse Herr Bartsch fungiren.

Dagegen erläßt der Director des elberfelder Theaters folgende Erklärung: „Das im Personalbestand der Direction Kullack in Köln in Nr. 253 der Kölnischen Zeitung angegebene Engagement des Tenoristen Herrn Warbeck dürfte wohl insofern als unrichtig bezeichnet werden, als Herr Warbeck bereits schon am 6. Februar d. J. für hiesige Bühne Contract vom 1. October d. J. an mit unterzeichneter Direction abgeschlossen hat, welcher nicht aufgehoben ist und dessen Erfüllung von Herrn Warbeck verlangt werden wird. Elberfeld, den 14. September 1870. Ed. Otto Küpper, Director des Stadt- und Vaudevilletheaters." — Und wider Herrn Küpper läßt der bezeichnete Sänger nachstehendes Inserat ergehen: „Auf die in Nr. 257 der Köln. Ztg erlassene Annonce des Hrn. Theaterdirectors Küpper in Elberfeld erwiedere ich weiter nichts, als daß ich allerdings mit dem Herrn Contract gemacht hatte, dieser aber wieder gelöst ist, weil Hr. Küpper seine Verpflichtungen gegen mich

nicht erfüllen konnte. Sollte Hr Klüpper seine ausgesprochene Behauptung wiederholen, werde ich das die Contractlösung bedingende Schriftstück veröffentlichen. Gustav Warbeck, Opernsänger."

Die Kölnische Zeitung spricht sich übrigens über die Eröffnungsvorstellung des restaurirten Thaliatheaters im Allgemeinen günstig aus, indem sie u. A. sagt: „Am Donnerstag, den 15. d. Mts., wurde die neue Wintersaison mit Verdis „Troubadour" eröffnet. Die Direction verkennt die Bedeutung einer guten Oper für Köln nicht, sie scheint deshalb ihre Hauptsorgsalt auf ein zahlreiches und treffliches Opernpersonal gerichtet zu haben und verspricht uns sogar eine ganz tadellose Oper. In der That, die Troubadouraufführung zeigte in den hervorragenden Partieen ganz prächtige Kräfte. Es wird gewagt sein, auf Grund einer einmaligen Vorstellung ein nach allen Seiten erschöpfendes Urtheil über die handelnden Personen abzugeben, aber Einzelnes ließ sich doch schon erkennen." Und dann hebt sie anerkennend Frl. Ruzicka als Leonore, Warbeck als Manrico, Bulß als Luna hervor.

— Es wird hier beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine musikalische Gedächtnißfeier für die im Kriege Gefallenen zu halten, deren Ertrag zum Besten von dürftigen Witwen und Waisen verwandt werden soll. Zur Aufführung wird das „Deutsche Requiem" von Brahms unter Leitung des Herrn Professors Gernsheim kommen. Das Comité besteht aus Frau Du Mont von Heyberstädt, Frau Greef-Garthe, Frau von Königslöw, Theodore Schmidt, W. Bitter, J. DuMont, W. Nourney, Steinberger.

*,* **Brünn.** Ein Consortium hiesiger Capitalisten beschäftigt sich mit dem Plane, in Brünn ein großes Theater sammt Concertsaal zu bauen. Ein Capital von 200,000 Gulden will die Gesellschaft selbst zeichnen; ein weiterer gleich hoher Betrag soll in Actien ausgegeben werden. Die Gesellschaft soll dem Gemeinderathe die Anträge unterbreiten.

*,* **Königsberg.** Das vom Verein der Liederfreunde am 13. September zum Besten der Verwundeten veranstaltete Vocal- und Instrumentalconcert im Saale des Schießhauses war nur sehr mittelmäßig besucht. Das Wetter war ein ungünstiges und bekanntlich reicht die Vaterlandsliebe vieler Leute nicht so weit, daß sie einigen Regentropfen Trotz böten; sie überlassen Das eben jenen Tapferen, die auch um Ihretwillen draußen zu Verwundeten werden. Das ist in Deutschland fast überall so. Von den vollen Chören unter Herrn Musikdirector Laudiens Leitung wurden u. A. mit vielem Beifall gut gesungen: Hermes „Heil Dir Germania", Gervais Schlachtgesang „Ad arma vocat patria", „Vater, ich rufe Dich", „Du Schwert an meiner Linken", Reissigers „Blücher am Rhein" und Vogl-Schupperts „Das deutsche Schwert".

*,* **Lemberg**, am 10. September: Es wäre Undank, nicht anzuerkennen, daß das hiesige deutsche Theater während dieses Sommers des Schönen gar viel geboten hat. Fr. Niemann-Seebach, Frl. Baudius, Herr Becko, Herr Ceresa, Frl. Fischer und Hr. Swoboda, Fr. Wilt, wieder Frl. Fischer und Herr Swoboda lösten sich in beinahe ununterbrochener Reihenfolge ab. Gegenwärtig erfreut uns Herr Emil Naudin mit einem leider kurzen Gastspiel. Als Franzose und Schwiegersohn des auf publicistischem Gebiete bekannten polnischen Emigranten Faster findet er auch polnischerseits die begeistertste Aufnahme. Bei wahren Kunstfreunden bedarf übrigens Herr Naudin sicherlich nicht erst jener Empfehlung. Denn er hat bis jetzt als Edgar und Alfred („Traviata") wahrlich seine Künstlerschaft gezeigt. Wir können seine Kunst nur der feinsten, geschmackvollsten Ciseture vergleichen, welche immer neue Vorzüge zur Anschauung bringt, je länger man sich mit ihr beschäftigt. Es ist dies die herrlichste, in sich vollendetste und lebensvollste Harmonie, die Herr Naudin zum Ausdruck bringt. (Zellners Blätter.)

*,* **Laibach.** Auch hier wird die hundertjährige Geburtsfeier des großen Tonmeisters Ludwig van Beethoven festlich begangen werden. Bereits hat sich ein Vorbereitungscomité im Schoße der Philharmonischen Gesellschaft, deren berühmtestes Ehrenmitglied Beethoven war, gebildet, um die ersten Arbeiten in Angriff zu nehmen. In wenigen Tagen schon wird sich das eigentliche Festcomité constituiren. Es soll die Absicht bestehen, die Beethovenfeier auf zwei Tage auszudehnen, mit Festvorstellung im Theater am ersten Tage, großem Concert am zweiten Tage. Gleichzeitig werden Einladungen an benachbarte Gesangvereine und musikalische Kräfte überhaupt ergehen, um das Fest zu einem großen, des unsterblichen Beethoven würdigen zu gestalten. Ueber den Zeitpunkt des Festes ist noch nichts bestimmt; da aber Beethovens Geburtstag (17. December) denn doch schon zu tief in den Winter hineinfällt, so ist vorderhand die erste Hälfte des Monats November in Aussicht genommen.

*,* **Wiesbaden.** Zum Besten der Verwundeten fand am 13. September im Kursaal das dritte Administrationsconcert statt. Nicht allein der löbliche Zweck, sondern auch der in Aussicht stehende Kunstgenuß hatten die Räume des Kursaals überfüllt. Das Concert wurde mit der Ouverture zu Spontinis „Olympia" eröffnet und von dem vortrefflichen Theaterorchester unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Kapellmeister Jahn vorzüglich executirt. Wir wollen nur erwähnen, daß der Violinvirtuos Herr August Wilhelmj, welcher sich in so kurzer Zeit einen solch bedeutenden und gerechtfertigten Ruf erworben, wiederum in Beethovens „Violinconcert erster Satz", dem Concertstück von Ernst und dem Schumannschen „Abendlied" mit seiner eminenten Technik und seelenvollem Vortrage die Zuhörer zu den stürmischsten Beifallsbezeugungen und Hervorrufen hinriß, so daß der ebenso berühmte wie bescheidene Künstler die Freundlichkeit hatte, die letzte Pièce zu wiederholen. — Herr Kammersänger Franz Nachbaur, gerade uns Mainzern rühmlichst bekannt, sang mit einer wunderbar, seelenvollen Stimme, welche immer mehr an Kraft und Wohllaut gewinnt, die prachtvolle Romanze aus den Hugenotten und die Arie aus Webers „Euryanthe", bewies sich aber auch in dem geschmackvollen Vortrage des Reichhardschen Liedes: „Ich kenn ein Auge", als vorzüglichen Concertsänger, so daß ihm ebenfalls reiche Beifallsbezeugungen und Hervorrufe zu Theil wurden. Fräulein Löffler vom wiesbadener Hoftheater gab uns in dem Vortrage der Arie aus „Sylvana" &c. wiederholt Beweise ihrer schönen und umfangreichen Stimme, die aber leider immer noch durch den sogenannten Gaumenansatz beeinträchtigt wird. Die Wahl der Circusarie aus Verdis „Rigoletto" müssen wir als eine verfehlte bezeichnen. Sie wirkte gerade nach den Wilhelmjschen Vorträgen wie ein kaltes Bad. R.

— Diesem Bericht fügen wir noch einen andern ergänzenden bei, welcher der „Didaskalia" zugegangen ist: „Das Concert erzielte einen Reinertrag von 522 Fl. 16. Kr., welche schöne Summe dem hiesigen „Kreisverein zur Pflege im Felde verwundeter Krieger" übergeben worden. Der Saal war von einem gewählten Publicum wahrhaft über-

füllt. — Herr Wilhelmj bewährte in dem Vortrage des Beethovenschen Violinconcerts erster Satz, dem Ernstschen Concertstück und dem Schumannschen „Abendlied" seine bekannte Tüchtigkeit als einer der ersten Violinisten der Gegenwart. Daß ihm Seiten des animirten Publicums stürmische Ovationen zu Theil wurden, ist bei seinen Leistungen selbstverständlich. Der königlich bayerische Kammersänger Herr Nachbaur, welcher sich zum ersten Male dem hiesigen Publicum präsentirte, erntete mit seiner schönen, umfangreichen und gleichmäßig ausgebildeten Stimme und den von ihm mit künstlerischer Präcision vorgetragenen Piècen (Romanze aus den Hugenotten, Arie aus Webers „Euryanthe" und dem Reichardschen Liede „Ich kenn ein Auge") ebenfalls reiche Beifallsbezeugungen und Hervorrufe. Hoffentlich wird uns recht bald das Vergnügen zu Theil, den allwärts geschätzten Sänger auch einmal auf unserer Bühne zu begrüßen. Indem wir schließlich erwähnen, daß auch die Gesangsvorträge unseres Opernmitgliedes Frl. Löffler, welcher jungen Dame bei sorgfältigen Studien und nach Ablegung einiger Gesangsunmanieren ein günstiges Prognostikon gestellt werden darf, Beifall fanden, erübrigt uns noch, der vortrefflichen Leistung des Theaterorchesters, welches unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Jahn die Ouverture zu Spontinis „Olympia" executirte, lobend zu gedenken."

*** **Pest.** Das deutsche Actientheater bemüht sich Novitäten zu bringen, obwohl sie nicht immer von bester Qualität sind. So z. B. hätten wir demselben recht gern den „Onkel Moses" von Hugo Müller geschenkt. Es ist wohl kein übler Gedanke, den berliner jüdischen Philosophen, den „Nathan" mit dem Höcker, auf die Bühne zu bringen; auch wäre diese Gestalt mit ihren inneren Vorzügen und äußerlichen Eigenheiten für den Darsteller eine nicht uninteressante Aufgabe; aber für die Balgereien des Philosophen mit religiösem Zelotismus, die den Inhalt dieses „Charakterbildes" ausmachen, ist die Bühne nicht der Platz, und am allerwenigsten ist ein einactiges „Charakterbild" ein geeigneter Rahmen. Eine um so annehmbarere Gabe war der mit dem oben genannten Stück an einem Abend aufgeführte Schwank: „Eine Prise gefällig?" von Albert Lindner. Es ist ein Tabakstück wie „Schach dem König", bei Schauffert drei Acte, bei Lindner nur einer, bei jenem ists König Jacob, bei diesem König Karl XII., dort wird die Aversion gegen das Rauchen, hier der Abschen vor dem Schnupfen als humoristisches Thema benutzt. Das Stückchen ist frisch geschrieben und beschäftigt die Schauspieler wie das Publicum angenehm. Tp.

## Feuilleton.

*** **Auf der Waage der Gerechtigkeit.** Neulich wurde vom hamburger Polizeirichter geprüft, ob „Lump" und „Flegel" auf der Waage der Themis einander aufwögen. Der „Lump" war der Journalist Leon Jablonsky aus Lemberg, derzeit in Hamburg, der „Flegel" war der Schriftsteller und Schauspieler Wilh. Marr, Mitarbeiter der „Reform". Heißt das: Beide hatten einander mit diesen Ehrentiteln belegt. Marr hatte den seinigen, der Gewichtsdifferenz wegen, noch mit einem paar Ohrfeigen beschwert. Da der Proceß dieser richterlichen Abwägung recht unterhaltend ist und obendrein musikalische Männer hinein spielen, so werden unsere Leser nicht ohne Interesse an dieser Episode vorbeigehen. Wir theilen daher dieselbe in extenso mit: Jablonsky, den der „Lump", oder die Ohrfeigen juckten, war Kläger. Der von ihm eingereichten Klageschrift zufolge hat Wilhelm Marr am Mittwoch Abend den Kläger Jablonsky, als dieser in der Alsterhalle seiner freudigen Stimmung über die Anerkennung der französischen Republik durch die Vereinigten Staaten Ausdruck verlieh, einen „Lump" genannt und ihm zugerufen: „Halten Sie Ihr ungewaschenes Maul!" auf welche Aeußerung hin der Kläger den Beklagten einen „Flegel" nannte. Der Kläger verlangt die Verurtheilung des Beklagten, weil dieser den Streit provocirt habe. Wilhelm Marr, um den Verlauf der Angelegenheit vom Polizeirichter befragt, sagte ungefähr Folgendes: Am Mittwoch Abend saß ich in Gesellschaft des Musikdirectors Metzdorf, des Kapellmeisters Kleinmichel und des Literaten Philipp an einem Tische in der Alsterhalle, als plötzlich der, mir bisher unbekannte, Kläger in erregter Stimmung, mit den Händen gestikulirend, mit den Worten auf uns zustürzte: „Gottlob, die Vereinigten Staaten haben die französische Republik anerkannt, jetzt wird eine andere Wendung der Dinge eintreten." Durch diese Auslassung unangenehm berührt, antwortete ich: Ennuyiren Sie uns nicht und halten Sie Ihren ungewaschenen Mund!" worauf der Kläger mich einen „Flegel" nannte. Meine Antwort hierauf lautete: „Erhalten Sie diese Grobheit mit einem paar Ohrfeigen, die Sie verdienen, quittirt. — „Herr Polizeirichter", fuhr Wilhelm Marr fort, „die Ausdrücke des Klägers waren unpatriotisch und würden schwerlich vor einem Kriegsgericht zu rechtfertigen sein. Wir befinden uns im Kriegszustande, während dessen jede öffentliche Demonstration zu Gunsten des Feindes streng verboten ist. Wenn die Militairbehörde eine seltene Humanität obwalten läßt, so geschieht solches in Rücksicht auf die erhabene Einhelligkeit und den großartigen Patriotismus, von dem das deutsche Volk beseelt wird, ein Patriotismus, der nicht durch polnische oder französische Spione beeinflußt werden kann. Der Kläger, welcher, wie ich erfahren, früher in der Redaction der „Altonaer Nachrichten" gearbeitet, war später als Mitarbeiter des „Industriellen Holländer", wollte sagen „Humoristen", und ist jetzt als Berichterstatter des „Correspondenten" thätig. Statt, in Rücksicht auf die ehrende politische Haltung des letztern Blattes, sich jeder unpatriotischen Handlung zu begeben, bemüht er sich an öffentlichen Plätzen durch widerliche Neckereien und unanständige Witze das Nationalgefühl des deutschen Volkes zu beleidigen. Eine Amphibiennatur gehört dazu, den Kläger, der sich in eine fremde Gesellschaft eingedrängt, ruhig anzuhören, wenn dieser eine ungünstige Wendung der Dinge für das deutsche Volk wünscht. — Der Kläger hätte, als er sich von mir beleidigt hielt, unter zwei Wegen zu wählen gehabt, entweder mir seinen Cartellträger zu schicken, oder sofort die Gerichte anzurufen. Statt dessen hat er wieder geschimpft ꝛc." — Jablonsky deponirte: „Herr Polizeirichter! es charakterisirt den Beklagten, daß er auf die politischen Leidenschaften sich beruft, um seine Angelegenheit in ein besseres Licht zu stellen. Unwahr ist es, daß ich mich in die Gesellschaft des Wilhelm Marr gedrängt habe, eines Schriftstellers, den ich wegen seiner cynischen Zoten und Schweinereien (!) stets gemieden habe. Nie und nimmer habe ich ein Mißfallen gegen die Errungenschaften der deutschen Waffen kund gegeben, wohl aber die französische Nation in Schutz genommen, wenn man sie ein entwürdigtes, in Unsittlichkeit verkommenes Volk nannte. Der Beklagte hat den Streit provocirt und ist strafbar." Der Polizeirichter war aber nicht dieser Meinung — die Waage schnellte

mit dem Lump und den Ohrfeigen leicht empor und Mair ward freigesprochen. — Zum Ueberfluß ward Jablonsky andern Tags zum Polizeiherrn citirt und à la Obermüller in Leipzig verwarnt.

** **Ein Herz, der Thränen werth.** In den Lazarethbaracken zu Berlin befand sich ein blessirter Franzose, der vor dem Kriege Privatsecretair gewesen war, und es mußte ihm nun auf ärztliche Bestimmung die rechte Hand abgenommen werden. Sich vor der Operation betäuben zu lassen verweigerte er, er hielt dieselbe standhaft aus, nahm dann die abgelöste Hand in die Linke und sagte, indem er sie küßte: „Mit dieser Hand habe ich meine alte Mutter ernährt." Dann legte er sie neben sich zur Seite und drehte sich gegen die Wand.

** **Die Napoleons und die Musik.** Wie der Erste Napoleon, so ist auch der Dritte eine ganz unmusikalische Natur, ja er übertrifft in dieser Eigenschaft den Oheim noch bedeutend. Von Napoleon I. erfuhr die Musik mitunter einige persönliche Hätschelei, was seine Bewunderer veranlaßt, ihn für einen großen Musikfreund — und Kenner auszugeben. In Wahrheit war es blos der elementarische, sinnliche Reiz des Klanges, was ihn anzog. Sein besonderes Vergnügen an Trommeln und Glocken bezeugt dies; nicht viel weniger seine ausschließliche Vorliebe für weichlich spielende, geistlos melodiöse Musik. Ferdinand Paër, der süßliche italienisirte Tonsetzer und feine, intriguante Höfling, war Napoleons Lieblingscomponist; Napoleon bevorzugte ihn persönlich, unter Zurücksetzung ungleich würdigerer Künstler. Die Musik that ihm ungefähr den Dienst eines lauen Bades oder eines weichen Sophas zum Ausruhen nach den Kriegsstrapazen. Die Würde der Kunst und des Künstlers galt ihm nichts; er zürnte zeitlebens Cherubini wegen einer bescheidenen freimüthigen Antwort und bedrohte Zingarelli ob seiner politischen Ueberzeugungstreue. Als General und Consul nahm Bonaparte nicht den geringsten Antheil an den auserlesenen Hausconcerten seiner Gemahlin Josephine; als Kaiser protegirte er die Musik, weil (nach den Worten Bouriennes) sein Grundsatz lautete, man müsse das Volk amüsiren, um es zu beherrschen. Derselbe Bourienne erzählt in seinen Memoiren: „Bonaparte sang falsch, und zwar consequent falsch, mochte er aus dem Rathe kommen oder in seinem Cabinete mit mir allein sein, oder nach seiner Gewohnheit die Arme seines Lehnstuhles mit dem Messer beschnitzeln." Was den Neffen betrifft, so hat Louis Napoleon allerdings nicht falsch gesungen, weil er überhaupt nie sang; er protegirte weder einen schlechten Componisten, noch verfolgte er einen guten, denn für ihn existirte überhaupt keiner. Hofconcerten wich er nach Möglichkeit aus, und saß er einmal anstandshalber in seiner Opernloge, so konnte man sicher sein, daß seine Gedanken weit, weit von Dem entfernt schweiften, was auf der Bühne oder im Orchester vorging. Doch hat er das Opfer, Musik anzuhören, jedesmal willig gebracht, wenn es für den Ruhm eines französischen Talents zuträglich schien. Auch hat die große individuelle Unempfindlichkeit für Musik ihn nicht gehindert, manche wohlthätige künstlerische Maßregeln ins Leben zu rufen oder doch zu fördern. Zwei wichtige, eingreifende Reformen dankt man der Regierung Napoleons III: die eine betraf blos Frankreich und bestand in der Aufhebung der drückenden alten Privilegien bestimmter Theater, also in der Einführung der „Theaterfreiheit" (1863); die andere, die auf friedlichem Wege sich bereits die halbe Welt erobert, war die Einführung einer tiefern, unveränderlichen Orchesterstimmung, des „diapason normal" (1859). Louis Napoleon erhob ferner die dritte Opernbühne von Paris, das Théâtre lyrique, dessen Hauptverdienst in der Einführung classischer deutscher Opern lag, zum Rang eines kaiserlichen Theaters mit einer jährlichen Subvention von einmalhunderttausend Francs. Eine andere reformatorische Maßregel ist das Decret vom 4. Mai 1864, welches die Preisbewerbungen junger Componisten betrifft. (Aus einem längern Artikel von E. Hanslick.)

** **Eine „Künstleradresse".** Die Lorbeeren, welche sich Herr Theateragent Sachse in Wien errungen, indem er eine Sammlung für invalid aus dem Kriege heimkehrende Schauspieler anregte, haben seinen berliner Collegen Röder angespornt, ebenfalls eine That zu thun. Die Mimen, welchen bekanntlich „die Nachwelt keine Kränze flicht", sollten nach seiner Meinung sich nicht damit begnügen, an dem Ruhmeskranz welchen das deutsche Volk dem König Wilhelm verehrt, flechten zu helfen, sondern Ihm einen besondern, zünftigen Kranz winden, und zwar in Form einer — Adresse. „Wo ganz Deutschland und alle Stände sich beeifern, Ew. Majestät ihre allerunterthänigste Huldigung und aufrichtigen Glückwunsch für die herrlichen Thaten darzubringen, durch welche unter der Aegide Ew. Majestät der Erbfeind Deutschlands zu Boden geworfen ist und sich alle Deutsche in echter Brüderlichkeit vereinigt finden, da darf auch jener Stand nicht fehlen, welcher in seinem friedlichen und veredelnden Wirken sich der besonderen Gnade Ew. Majestät von jeher erfreut hat. Auch unsere Künstlerherzen schlagen warm für das Heil des Vaterlandes, und mit Bewunderung schauen wir auf zu Ew. Majestät und auf die Resultate dieses auf so empörende Weise von Frankreich provocirten Feldzuges, wie solche wohl kaum jemals die Weltgeschichte überhaupt aufzuweisen hatte. — Mit allen Deutschen flehen auch wir zu Gott, daß er Ew. Majestät auch ferner in seinen gnädigen Schutz nehme, und bitten Ew. Majestät, diesen unseren allerunterthänigsten Glückwunsch huldreichst aufzunehmen."

Nun müßten von Rechts wegen die sämmtlichen Theateragenten als besonderer Stand auch noch eine Adresse absenden. Auf ein paar Geheime Commissionsoder Commerzienrathstitel wirds ja wohl nicht ankommen!

** **Napoleons Degen.** Es existiren mindestens vier Versionen derjenigen Stelle des Briefes Napoleons an König Wilhelm, welche den Degen betreffen. Nach der einen, die in der Times stand, hat er gesagt: „Je dépose mon épée au pied de Votre Majesté!" Die andere hat statt der Füße die Hände gesetzt: „Il ne me reste qu'à remettre mon épée aux mains de Votre Majesté" (Neue Freie Presse); nach der dritten, welche im Schlachtbericht des Preußischen Staatsanzeigers steht, heißt es: „je rends mon épée à Votre Majesté". Aber auch diese kann nicht wortgetreu sein, denn der König selbst citirt in seinem Briefe an die Königin die Stelle wie folgt: „je dépose mon épée à Votre Majesté". — Wie nachher der Staatsanzeiger in einem andern Berichte sagen kann: „Die Anwesenheit des Kaisers, der, wie er sich selbst ausdrückte, seinen Degen „zu Füßen" des Königs von Preußen niedergelegt hatte &c.", das ist unerfindlich. Der wahrscheinlichste und der militairisch richtige Ausdruck ist je rends, oder je dépose.

** **Emanuel Geibels „Kriegslied"**, das von Karl Grammann für Männerchor in Musik gesetzt worden, ist jetzt von demselben Componisten auch für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung eingerichtet im Verlage von J. W. Kaibel zu Lübeck

erschienen. Am 10. September wurde es in Lübeck bei einem zum Besten der Kriegsverwundeten veranstalteten Concerte vom großherzogl. Kammersänger Karl Hill aus Schwerin zum ersten Male vorgetragen und mit stürmischem Jubel begrüßt. Der junge Componist lebt in Leipzig, wo er in der diesjährigen Prüfung am dortigen Conservatorium den ersten Preis für seine demnächst im Gewandhause zur Aufführung kommende Symphonie erhalten hat.

*⁎* **Ein Vertriebener.** Unter den aus Paris vom regierenden Pöbel vertriebenen Deutschen befindet sich auch der bekannte Musikalienhändler J. Maho, der seit langen Jahren dort ansässig und neutralisirt war. Er mußte mit Weib und Kindern fliehen.

*⁎* **Die österreichischen Militairkapellmeister.** Während der Session der Delegationen in Pest beabsichtigen die Militairkapellmeister der österreichisch-ungarischen Armee dem gemeinsamen Kriegsminister Freiherrn v. Kuhn eine Adresse zu überreichen, in welcher sie um die Verbesserung ihrer Lage und um Gleichstellung mit den anderen Militaircombattanten petitioniren, da die Kapellmeister allein keine fixe Stellung in der Armee haben und bis jetzt ganz nach dem Belieben irgend eines Vorgesetzten nach jahrelanger Dienstzeit und ohne irgend einen Grund entlassen werden können

*⁎* **Pour le Roi de Prusse.** Der Pianist und Compositeur Herr Hermann Friedel, ein Preuße von Geburt, veranstaltete in voriger Woche in dem mährischen Städtchen Meseritsch zum Besten seiner verwundeten Landsleute ein Concert, das ein Erträgniß 252 fl. lieferte.

*⁎* **Wilhem von Mecklenburg.** Ueber dem bei der schändlichen Katastrophe von Laon verwundeten (nach unbestätigten Angaben bereits todten) Reiterführer waltete ein seltsames Verhängniß. Nachdem er der Schlacht bei Sedan beigewohnt, hatte er sich die Belagerung von Laon als eine besondere Gnade erbeten, um auch seinerseits eine selbstständige That in diesem glorreichen Kriege vollführt zu haben. Der König, der dem Prinzen besonders zugethan war, bewilligte ihm das Commando der Belagerung und mag es nun bedauern. Prinz Wilhelm von Mecklenburg war der Schwiegersohn des Prinzen Albrecht Vater, bei Hofe eine populäre Persönlichkeit. Der Name „Schnapsherzog" oder „Prinz Schnaps", unter welchem er bekannt war, wurde ihm wegen seiner kleinen Schwäche für geistige Getränke beigelegt. Er war Commandeur der 6. Cavalleriedivision.

*⁎* **In der letzten Stunde.** Der von der republikanischen Emeute zum Polizeipräfecten ernannte Graf Kératry hat am 9. d. für Paris folgende Verordnung erlassen: „1. Von morgen, den 10. September an sind alle Theater geschlossen. 2. Die Directoren sind gehalten, sofort die Decorationen von den Bühnen zu entfernen, die Luftstreifen, Vorhänge, das Mobiliar und Alles, was im Falle einer Feuersbrunst das Feuer nähren und den benachbarten Gebäuden mittheilen könnte. 3. Diese Maßregeln müssen innerhalb 48 Stunden ausgeführt sein; ist diese Frist verstrichen, so werden sie von der Behörde auf Kosten der säumigen Direction effectuirt. 4. Die in den Theatern dienstthuenden Pompiers werden im öffentlichen Nutzen zur Ueberwachung der Stadt verwendet."

*⁎* **Opfer des Krieges.** Der auch in unseren Blättern öfters genannte kgl. sächsische Garde-Kapellmeister, Componist und Trompetinen-Virtuose Fr. Wagner, den Berlinern durch seine Concerte auf Tivoli rühmlichst bekannt, ist bei Sedan, von sechs Mitrailleusenkugeln durchschossen, gefallen. Auch der Stabstrompeter des 2. preußischen Gardeulanen-Regiments, Otto, ist am 3. d. M. auf dem Felde der Ehre gefallen. Es erhält durch diesen Todesfall demnach unsere Bemerkung, daß der Krieg auch in den Reihen der Militairmusiker zahlreiche Opfer fordert, eine weitere, nur zu betrübende Bestätigung. Bekanntlich ist außer Otto auch der Stabstrompeter Wollenhaupt (bei Gravelotte) gefallen und der Stabstrompeter Selchow verwundet. Otto hatte kurz vorher noch zwei italienische Becken erbeutet, welche ihm sein Regimentscommandeur zum Geschenk gemacht hatte, und ebenso hatte er das Begräbniß seines vorher gefallenen Collegen Wollenhaupt noch geführt. Er hinterläßt eine Frau und sechs unerwachsene Kinder.

*⁎* **Ein junges Talent.** Der 14 Jahre alte Gymnasialschüler Felix Mödl zu Wien hat eine Messe componirt und diese auch selbst instrumentirt. Das Werk dieses jungen talentvollen Componisten kam Sonntag in der Pfarrkirche zu Lainz zur Aufführung und erregte angeblich allgemeine Bewunderung.

*⁎* **Was es für Einfälle giebt.** Ein Herr C. Hünn (in Berlin?) hat, „um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen", die Worte des bekannten Volksliedes „Die Wacht am Rhein" neu componirt. Bis jetzt hat sich noch kein einfältiger Franzose gefunden, um die Marseillaise von Rouget Delisle neu zu componiren! Herr Hünn dürfte dafür zu empfehlen sein.

*⁎* **Unser Dolmetscher.** Ein verwundeter preußischer Husar wurde auf dem Bahnhof in Darmstadt gefragt, wie sie sich in Frankreich ohne Kenntniß der französischen Sprache geholfen. „Das ist unser Toussaint-Langenscheidt" erwiederte der Husar, auf seinen Säbel deutend.

*⁎* **Nur 5 Milliarden.** Dr. G. Hirth berechnet die deutschen Kriegskosten folgendermaßen: Kosten der militairischen Action Deutschlands 1250 Millionen Francs, die unmittelbaren Verluste 1230 Millionen Francs, die mittelbaren 2250 Millionen Francs, Kriegsentschädigung für die zurückeroberten Lande Elsaß und Lothringen, insbesondere Straßburg, 200 Millionen Francs. Summa Summarum 4930 Millionen Francs.

---

## Engagements und Gastspiele

In Leipzig sang Herr Gura als Gast ferner den Telramund im Lohengrin; er ist engagirt. Ebenda gastirte Herr Roll vom frankfurter Stadttheater als Oberst Götz in: Ein deutscher Krieger. — In Krolls Theater zu Berlin betrat zum ersten Mal die bekannte Concertsängerin Fräul. Kempner die Breter, als Amine in „Die Nachtwandlerin" und als Lucia in „Lucia von Lammermoor." In denselben Opern setzte Herr Theodor Formes sein Gastspiel erfolgreich fort. — Der Tenorist Herr Cevesa beginnt sein Gastspiel am wiener Hofoperntheater im Laufe des nächsten Monats als Eleazar in der „Jüdin". — Ebendaselbst soll Fräul. Gindele wieder engagirt werden, da Frl. Putenne sie nicht zu ersetzen vermag. — Die Direction des Josephstadter Theaters zu Wien hat Frl. Schönefeld aus Pest als Liebhaberin und Herrn Schuhmann aus Graz als Liebhaber engagirt. Beide werden in „Unsere Arbeiter", Volksstück von H. Börnstein und J. Böhm, debutiren; mit Herrn G. Stubenvoll hat die Direction den Contract als Schauspieler und Regisseur auf mehrere Jahre erneuert. — Zum Ersatz für die durch den Tod zu früh von der prager Landesbühne geschiedene Altmeisterin Fr. Frey ließ man Fr. Wassowicz aus Pest gastiren. Al

Geheimräthin Seefeld in Benedix „Störenfried", und als Elisabeth in „Esser" genügte sie nicht. Ein Hr. Löwe, geborner Prager, producirte sich als Shylok. Der noch sehr junge Schauspieler hat sich wohl auf einigen kleinen Bühnen erprobt, zeigte ziemliches Talent, ist auch nicht ohne Routine, reichte aber für das prager Publicum nicht aus. — Da das Gastspiel des Herrn Feltscher im wiener Burgtheater zu keinem Erfolge führte, so werden im Laufe der nächsten Zeit weitere Gastspiele stattfinden, unter andern von den Herren Hollerstein und Jürgon, sowie Herrn Sauer aus Prag. — Am 20. d. begannen Frau Artôt-Padilla und Herr Padilla ein Gastspiel am hamburger Stadttheater in „Der Barbier von Sevilla" (Figaro: Herr Padilla, Rosine: Frau Padilla). Beide Gäste haben das ganze Honorar ihres ersten Gastspielabends dem „König Wilhelm-Verein" zur Unterstützung der Wittwen und Waisen gefallener Krieger überwiesen. Frau Artôt-Padilla sang ferner am 22. die Valentine und Herr Padilla den Nevers in „Die Hugenotten". Die dritte Gastrolle Beider waren am 24. der Graf Luna und die Leonore im „Troubadour". An derselben Bühne gastirte Frl. Hedwig Raabe weiter als Käthchen in „Käthchen von Heilbronn", als Picarde und wiederholt als Fanchon, womit sie am 21. schloß. — Fräulein Lewinsky, eine hervorragende Sopranistin, die am Drury-Lane-Theater in diesem Sommer erfolgreich debütirte, ist in Petersburg engagirt und wird demnächst in Gounods „Faust" auftreten. — In Frankfurt a. M. gastirte noch Herrn Maximilian, von Wiesbaden, der vom Publicum sehr ausgezeichnet ward, neben Herrn Hendrichs auf Engagement Herr Goritz, als Schiller in den „Karlsschülern", als Arnold Melchthal, als Carlos und im „Gefängniß", und bewährte sich in den drei erstgenannten Rollen als ein junger Schauspieler von unverkennbarer Begabung, wenn auch noch keineswegs künstlerischer Abrundung und Durchbildung. Herr Hendrichs gastirte weiter in Frankfurt a. M. als Sancho Perez in „Die Schule des Lebens". — Fräulein Ida Benza ist für die Herbstsaison bei der italienischen Oper in Triest unter glänzenden Bedingungen engagirt. — Im breslauer Stadttheater fügte sich bei der Oper zum Gastspiele des Herrn Adams und des Fräulein Schröder als Arnold und Mathilde in der Oper „Tell", das des Fräulein Marie Grohmann aus Homburg, sowie das erste und zweite Debut des Fräulein Döz, Schülerin des Professor Lewy in Wien (Freischütz und Troubadour). Das Gastspiel der Soubrette Anna Schramm aus Berlin veranlaßte die Aufführung von „Schwert des Damokles", „Der erste Subscriptionsball", „Die Schwestern", „Liebe in Arrest", „Subhastirt", „Fürs Theater laß ich mein Leben". — Auf dem mannheimer Theater hat Fräulein Luise Huké, eine Schülerin des Herrn Professor Mulder in Frankfurt am M., am 16. d. M. als „Anna Reich" in Nikolais „Lustigen Weibern" ihren ersten theatralischen Versuch bestanden und vielen Beifall gefunden.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Neues Theater: 18. Sept. Alndin, 19. Lohengrin, 20. Alndin, 21. Robert der Teufel, 22. Alndin, 23. (zum Geburtstag Theodor Körners) An Körners Grab, mit kriegerischer Einleitung: Die Wacht am Rhein. Schwertlied, Lützows wilde verwegene Jagd Freund und Feind. Barbarossa (Ballade von Mühldorfer, vorgetragen von Frau Peschka-Leutner) Des Königs Auszug von Tauberl, vorgetragen von Herrn Gura. Austerlitz oder Waterloo. Epilog. 24 Aladin. Altes Theater: 18. Die beiden Klingsberge. Unerreichbar, 19. Ein deutscher Krieger, 20. Sie ist wahnsinnig. Eine Partie Piquet, 21. Austerlitz oder Waterloo. Eine Tasse Thee. Versprechen hinterm Herd, 22. Unerreichbar. Die beiden Klingsberge, 23. Sie hat ihr Herz entdeckt. Dir wie mir, oder Ein Glas Wasser. Kurmärker und Picarde.

**Berlin.** Opernhaus: 18. Sept. Margarethe, 19 Preciosa. 20 Prophet, 22 Martha, 23 Fanlnsen, 24. Troubadour. — Schauspielhaus: 17. Journalisten, 18. Götz von Berlichingen, 20. Emilia Galotti, 21. Karlsschüler, 22. Störenfried. Die Dienstboten, 23 Narciß, 24 Autographensammler. Er muß aufs Land. — Kroll's vereinigte Theater: 17 Barbier von Sevilla, 18. Lucia von Lammermoor, 19 Nachtlager, 20. Freischütz, 21 Nachtwandlerin, 23. Tell (Oper), 24 Nachtlager von Granada.

**Breslau.** Stadttheater: 17. Freischütz, 21. Troubadour (Außerdem sieh: Engagements und Gastspiele.) 23. Tell (Oper).

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 18. Sept. St. Jakobikirche: Aus Jephta und seine Tochter, Oratorium von C. Reinthaler, Baßsolo: Die Stimme des Herrn ergehet mit Macht. — St. Johanniskirche: Salvum fac regem von R. Papperitz, a capella. Chor: Auf, Heer des Herrn, zum Siege, zum Siege!

**Dresden.** 18 Sept. Freischütz (Geschlossen wegen Hoftrauer), 23. Macbeth (Clara Ziegler als Lady Macbeth), 24 König René's Tochter, 25. Ein Glas Wasser (Scribe). — Herzogin von Marlbrough: Clara Ziegler.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 16. Tell (Schiller), 17. Czar und Zimmermann, 20. Hochzeit des Figaro. — Thaliatheater: 17. Prolog. Waffenschmied, 21. Stradella, 22 Die Schule des Lebens.

**Hamburg.** Stadttheater: 15. Sept. Geiße, 16. Frou-Frou, 17. Ein deutscher Krieger. Kurmärker und Picarde, 18. Der Wildschütz (Lortzing), 19. Käthchen von Heilbronn, 20. Barbier von Sevilla, 21 Geiße, 22 Hugenotten, 23. Wildschütz, 24. Troubadour. — Thaliatheater 16. An der Spree und am Rhein, 17. Der Hund des Aubry. Herrn Kaudels Gardinenpredigten 1733 Thaler 22½ Sgr., 18. Das Märchen ohne Geld. Eine Ehe mit Bedingungen, 19 An der Spree und am Rhein, 20. (wie am 18.), 23. Rosenmüller und Finke. Zahnschmerzen.

**Köln.** 17 Sept. Musikalische Gesellschaft: Preis-Symphonie von Würst. Ouverture zu „Beherrscher der Geister" von K. M. v. Weber. — Philharmonische Gesellschaft: Beethoven, Symphonie 2; Artot, Solo für die Violine, vorgetragen von Herrn Karger; Lieder, vorgetragen von dem Hofopernsänger Herrn Greevenberg; Nicolai, Ouverture — Thaliatheater: 17. Freischütz, 18. Troubadour, 19. Alessandro Stradella, Badekuren, 20. Die Schule der Verliebten Singvögelchen (Liederspiel von Jacobson), 21. Weiße Dame. — Victoriatheater: 18 Schule der Verliebten.

**München.** Residenz-Theater: 16. Sept. Ein altes Sprichwort (Benedix). Der eingebildete Kranke (Molière). Kurmärker und Picarde.

**Wien.** Kirchenmusik am 18. Sept. In der k. k. Hofkapelle Missa in F, Graduale (Ave Maria) und Offertorium (Ad te Domine) von Rudolf Bibl. — In der Hofpfarrkirche St. Augustin Festmesse von Mozart, Graduale von Johann Krall, Tenorsolo, Offertorium, Salve Regina von Franz Schubert. In der St. Karlskirche B-Messe von J Haydn (Theresien-Messe) — Altlerchenfelder Kirchenmusikverein. Messe von M. Haydn in C, Offertorium von Krall in Es, Tantum ergo von Bibl. — Hofoper: 20. Robert der Teufel, 21. Flick und Flock, 22. Der Prophet, 23 Mignon, 24. Der Freischütz, 25 Robert der Teufel, 26. Joseph und seine Brüder. — Hofburgtheater 19. Fesseln, 20 Minna von Barnhelm, 21. Graf Essex (Frau Straßmann Damböck Königin Elisabeth), 22. Miß Sarah Sampson.

---

## Correspondenz.

G E-m. in Erl. Im Conservatorium der Musik zu Stuttgart erstreckt sich der Unterricht über Elementar-, Chor- und Sologesang, dramatischen Gesang, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Tonsatzlehre (Harmonielehre, Contrapunkt, Formenlehre, Vocal- und Instrumental-Composition nebst Partiturspiel), Methodik des Gesang- und Clavierunterrichts, Orgelkunde, Aesthetik mit Kunst- und Literaturgeschichte, Geschichte der Musik, Declamation und italienische Sprache, und wird ertheilt von den Herren Professoren Stark, Kammersänger und Opernregisseur Schütky, Professor Lebert, Hofpianist Professor Pruckner, Professoren Speidel, Levi, Faißt, Kammermusiker Debuysère, Hofmusiker Keller, Concertmeister und Kammervirtuos Singer, Hofmusiker Boch, Concertmeister und Kammervirtuos Goltermann, Kammervirtuos Krumbholz, der ehemaligen Hofopernsängerin Madame Leisinger, sowie von den Herren Alwens, Tod, Braun, Attinger, Hauser, Beron, Fink, Feeling, Rein, Dr Scherer, Hofschauspieler Arndt und Herrn Kunzlee. Das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsstunden beträgt für Schülerinnen 112 Gulden rheinisch (64 Thaler, 240 Francs), für Schüler 132 Gulden (75¹ Thaler, 283 Francs). Directoren sind die Professoren Faißt und Scholl.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 40. 1870.

# DIE TONHALLE

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 5. October.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Zur gefälligen Beachtung.

Da mit dieser Nr. das vierte Quartal gegenwärtigen Jahrganges beginnt, so werden unsere geehrten Abonnenten ersucht, behufs einer regelmäßigen Zusendung ihre Abonnements **sofort** zu erneuern.

**Die Verlagshandlung.**

## Denkwürdige Jahrestage.

2. Oct. 1806 der Violinist und Componist Heinrich Panofka zu Breslau geboren.
1842 zum Antritt seines Amts als Cantor an der Thomasschule wird Moritz Hauptmanns Missa G-moll zuerst aufgeführt.
1862 starb in Paris François Sudre, der Erfinder der Telephonie.

3. Oct. 1784 starb zu Bologna der gelehrte Musiker und Componist Giambattista Martini.
1822 Ludwig van Beethovens Musik „Die Ruinen von Athen“ wird in Wien zum ersten Male aufgeführt.
1831 stirbt die Sängerin Henriette Weise-Schicht in Leipzig.
1841 Camillo Sivori, der berühmte Geiger, giebt sein erstes Concert in Leipzig.

4. Oct. 1812 Pauline Milder-Hauptmann singt zum ersten Male die Iphigenie in Glucks Oper zu Berlin.

5. Oct. 1829 erstes Concert Paganinis zu Leipzig.
1835 erstes leipziger Gewandhausconcert unter Mendelssohns Leitung
1609 der Liederdichter Paul Flemming zu Hartenstein geboren.
1793 starb der Dichter geistlicher Lieder Balthasar Münter zu Kopenhagen

6. Oct. 1808 Wilhelmine Schröder (Devrient) zu Hamburg geb.
1816 William Bachelder Bradbury, Componist, Professor des Kirchen- und Schulgesangs zu Newyork, in York geboren.
1837 Todestag Lesueurs (zu Paris)
1839 Hundertste Aufführung von Spontinis „Vestalin“ in Berlin.
1821 Jenny Lind zu Stockholm geboren.

7. Oct. 1802 der Volksopern-Componist Adolf Müller zu Tolna geboren.
1803 Bernhard Molique, Violinvirtuos, Componist und Hofmusikdirector zu Stuttgart, in Nürnberg geboren.
1795 Auguste Crelinger, die berühmte Schauspielerin, zu Berlin geboren.

7. Oct. 1786 der Componist Antonio Maria Sacchini zu Paris gestorben.
1822 Eröffnung der Logierschen Musikschule in Berlin
1825 stirbt der Componist und Kammermusiker Baptist Moralt zu München.
1832 erstes Auftreten des Sängers Tamburini zu Paris
1836 Lipinsky giebt sein erstes Concert in Leipzig.
1847 Musikdirector Zimmermann stirbt in Zittau.

8. Oct. 1803 der Tragödiendichter Alfieri zu Florenz gest.
1834 stirbt Boieldieu zu Jarcy bei Paris

## Rudolf Gottschall.

(Mit Portrait.)

Wir wollen das Portrait Rudolf Gottschalls, welches wir heute bringen, nur mit wenigen Worten begleiten. Unsere Wahl rechtfertigt sich aus verschiedenen Gründen. Sowohl als Dramatiker wie als Kritiker ist Gottschalls Name mit der Bühne, der wir ein von allem Schwindel und von allen unlauteren Motiven befreites Organ geben wollen, eng verknüpft. Gottschall ist einer der belesensten, fleißigsten und meistproducirenden Schriftsteller der Gegenwart. Er redigirt eine große historisch sociale Revue, ein Literaturblatt, er schreibt eingehende Kritiken über jedes neue Stück, er beurtheilt die Leistungen eines jeden auf der leipziger Bühne auftretenden Gastes, er schreibt Dramen, große Oden und satirische Gedichte, philosophische Abhandlungen, er greift in die Saiten der patriotischen Leier, dichtet Prologe, antwortet Victor Hugo, er liest Alles, was in deutschen Gauen einigermaßen Nennenswerthes geschrieben und gedruckt wird, er correspondirt für

Zeitungen, kurzum uns vergeht schon bei der Aufzählung der Athem, wie der Mann es fertig bringt, alles Das zu lesen, was er gelesen hat, alles Das zu sehen, was er pflichtschuldig sehen muß, alles Das zu schreiben, was von ihm gedruckt wird, ohne sich Ophthalmie und Chiragra zuzuziehen, ist uns ein Räthsel. Zu einer einigermaßen erschöpfenden Würdigung einer so vielseitigen und umfassenden Thätigkeit würde beinahe eine Broschüre erforderlich sein. Für unsere Zwecke wird es genügen, wenn wir einfach auf diese vielschöpferische Thätigkeit hinweisen und nur über den Dramatiker und Kritiker einige allgemeine Worte sagen.

Die Zahl seiner Dramen ist nicht gering. Wir nennen nur einige der Titel, die uns beim Schreiben gerade einfallen. „Mazeppa", „Der Nabob", „Karl XII.", „Die Diplomaten", „Die Welt des Schwindels", "Théroigne de Méricourt", „Schill", „Annexionen", und als die vorzüglichsten das Lustspiel „Pitt und Fox" und das Drama „Katharina Howard". Ein anderes Drama, „Bernhard von Weimar", ist ebenfalls bereits vollendet, aber unseres Wissens noch nicht aufgeführt. Wie gesagt, wir haben nicht die Prätension, mit dieser Aufzählung vollständig gewesen zu sein. Die Dramen Gottschalls sind von sehr verschiedenem Werthe; namentlich in Bezug auf dramatische Wirksamkeit sind einzelne nicht hervorragend, aber alle zeichnen sich aus durch eine seltene Schönheit der Sprache. Wir kennen keinen deutschen Dichter, der über eine so unerschöpfliche Fülle poetischer Bilder verfügt, wie Gottschall. Und diese Bilder, gleichviel woher er sie nimmt, sind immer treffend und geistreich. Man könnte ihm allerdings gerade wie Victor Hugo vorwerfen, daß er mit seinem Reichthum etwas zu sehr prunkt, daß namentlich im Drama ein nüchternes, knorrigeres, einfaches Bei-der-Sache-bleiben, wie es z. B. Laube im höchsten Grade besitzt, mehr am Platze wäre, als das poetische Vagabundiren in den lieblichen Blumengärten der deutschen Sprache. Aber Denen, die so vornehm und kühl über den Blumenreichthum in der Diction denken, würde es ohne Zweifel einige Verlegenheit bereiten, wenn man sie aufforderte, das Kunststückchen, blumen- und blüthenreich zu schreiben, einmal nachzumachen. In „Katharina Howard" und „Pitt und Fox" hat uns Gottschall gezeigt, daß er auch gut zu charakterisiren und packende, theils erschütternde, theils erheiternde Situationen zu schaffen im Stande ist.

Gottschall hat von jeher eine besondere Vorliebe für die Bühne gehegt, und schon in seinen jungen Jahren als Dramaturg in Königsberg gewirkt. Seitdem ist sein Name vielfach genannt worden, wenn es galt, irgend einen wegen Rheumatismus oder sonstiger kurfähigen Eigenschaften seiner Stellung enthobenen Hofintendanten durch eine frische Kraft zu ersetzen. Aber es ist immer beim blinden Zeitungslärm geblieben. Ernstlich war von Gottschall als Theaterdirector während der letzten leipziger Krisis die Rede. Man weiß, daß, so lange Laube unserer Bühne vorstand, Gottschall zu dessen eifrigsten und geistreichsten Gegnern zählte. Gottschall hat Laube hier das Leben weidlich sauer gemacht. Wir wollen nicht untersuchen, inwiefern die Herbe der Gottschallschen Kritik durch die Rücksichtslosigkeit der Laubeschen Direction berechtigt wurde; für uns genügt die Constatirung der Thatsache, daß sich diese beiden Schriftsteller absolut nicht vertragen konnten. Was unter Schriftstellern überhaupt bisweilen der Fall sein soll. Des langen Haders müde legte Laube seine Direction nieder und Gottschall blieb Kritiker des Leipziger Tageblattes. Unter den zahlreichen Bewerbern um die leipziger Direction, welche Gottschall selbst oft als eine Goldgrube bezeichnet hatte, und welche für ihn wohl namentlich deshalb Interesse hatte, weil sie ihm die Gelegenheit geboten haben würde, seine kritischen Theorieen in die Praxis zu übersetzen, befand sich auch Gottschall. Obwohl sich in der Localpresse eine starke Agitation zu Gunsten des heimischen Schriftstellers geltend machte, oder vielleicht gerade, weil dies in unglaublich thörichter Weise geschah, sahen die Stadtverordneten doch von der Wahl Gottschalls ab und gaben zuerst Herrn Berndal und später Herrn Haase ihre Stimme. Diejenigen, die glaubten, daß Gottschall darüber verdrossen sein und der neuen Direction aus persönlichen Gründen allerlei Schwierigkeiten bereiten würde, täuschten sich gründlich. Im Gegentheil, das gährende Drachengift verwandelte sich nach Laubes Fortgang in Milch der frommen Denkart. Gottschall schrieb gerecht wie immer, aber freundlicher und wohlwollender denn zuvor, und auch die Direction war weise genug, das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihr und der Kritik nicht zu unterschätzen und von der Kritik gerügte Mißgriffe wohl zu berücksichtigen. In unserer Aller Interesse ist zu hoffen, daß diese freundlichen Beziehungen zwischen den leitenden und beurtheilenden Kräften zum Gedeihen des Instituts dauernd erhalten bleiben.

Usdek.

## Die Fälschung von Mozarts Requiem.

(Schluß.)

Im Jahr 1839 trat die Angelegenheit in ein neues Stadium. Graf Wallsegg war mittlerweile gestorben und einige Jahre nach seinem Tode fand man in der von ihm hinterlassenen Bibliothek eben jenes Originalmanuscript des Requiem, welches ihm von Madame Mozart geliefert worden war. Graf Moritz von Dietrichstein kaufte dasselbe für die kaiserliche Bibliothek zu Wien, und diese Acquisition gab Veranlassung, die ganze Angelegenheit einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterziehen.

Auf den ersten Blick erklärten alle Handschriftenkenner, daß die ganze Partitur, von der ersten bis zur letzten Note, ausschließlich von Mozart selbst geschrieben sei. Daraus schien hervorzugehen, daß alle Gerüchte von Unechtheit, von der Mitautorschaft Süßmayers auf einem Irrthum beruhten, daß vielmehr das Ganze wirklich als ein Originalwerk Mozarts zu betrachten sei. Glücklicherweise besaß man bereits Erfahrung genug hinsichtlich der mitunter in der täuschendsten Weise ausgeführten Manuscriptfälschung und beschloß daher, mit der größten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit zu Werke zu gehen.

Zunächst suchte man sich unzweifelhaft von Mozarts Hand herrührende Manuscripte einzelner Theile des Werkes zu verschaffen und verglich sie mit der aufgefundenen Gesammtpartitur. Es muß bemerkt werden, daß es allerdings im Interesse der Witwe gelegen, alle derartigen Manuscipte bei Seite zu schaffen; sie würde sogar keinen Anstand genommen haben, sie gänzlich zu zerstören, falls ihre Gewinnsucht dies zugelassen. Nachdem sie vergeblich gesucht, sie unter der Bedingung, daß sie für eine lange Reihe von Jahren geheim gehalten würden, an einen frankfurter Verleger zu verkaufen, hatte sie die Blätter einzeln losgeschlagen, so daß es durchaus unwahrscheinlich schien, sie je wieder zusammenbringen zu können. Ein glücklicher Zufall ermöglichte dies indessen doch; sämmtliche Blätter kamen in die Hände von Kennern, die ihren Werth zu schätzen wußten und sie der k. k. Bibliothek zur Verfügung stellten.

An und für sich vermochten diese einzelnen Blät-

ter schlechterdings keinen Verdacht gegen die vollendete Handschrift zu erregen. Mozart pflegte seine ersten Entwürfe auf lose Blätter niederzuschreiben, welche er später der Ausarbeitung des Ganzen zu Grunde legte. Jedenfalls boten sie aber eine treffliche Gelegenheit, um hinsichtlich der handschriftlichen Ausführung der einzelnen Noten, Worte und Zeilen genaue Vergleiche anzustellen. Man nahm diese Vergleiche vor, war aber nicht im Stande, irgend welche Unterschiede zu entdecken. Alle zur Prüfung vorliegenden Manuscripte schienen durchaus von einer und derselben Hand herzurühren

Hiermit nicht zufrieden, verschaffte man sich gegen achtzig weitere, unzweifelhaft echte Manuscripte Mozarts, aus verschiedenen Perioden seines Lebens herrührend. Dieses reiche Material wurde einem aus Musikern, Handschriftenkennern und sonstigen Sachverständigen gebildeten Comité übergeben, um sie zu prüfen und mit der aus dem Wallseggschen Nachlaß erlangten Partitur des Requiem zu vergleichen. Das Comité ging mit großer Gewissenhaftigkeit zu Werke und erklärte schließlich, abermals mit großer Majorität, daß die fragliche Partitur schlechterdings von keiner andern Hand als der Mozarts geschrieben sein könne. Man hatte zu gleicher Zeit auch eine Anzahl Süßmayerscher Manuscripte ins Bereich der Prüfung gezogen; diese aber zeigten so gänzlich verschiedene Merkmale, daß man der festen Ueberzeugung war, eine durch Süßmayer verübte Fälschung würde auf der Stelle zu erkennen sein.

Eine Minorität des erwähnten Comités räumte zwar ebenfalls ein, daß eine ungleich größere Wahrscheinlichkeit für die Echtheit der Partitur spreche, glaubte aber doch, daß die folgenden auffallenden Punkte immerhin einige Berücksichtigung verdienten:

1) Unter dem Namen Mozarts stand die Jahreszahl 1792, während bekanntlich der Componist schon zu Ende des vorangegangenen Jahres gestorben.

2) Die Composition enthielt mehrere Passagen, welche nach theoretischen Regeln als fehlerhaft bezeichnet werden mußten, von denen mithin kaum anzunehmen, daß sie von einem solchen Meister der Tonkunst, wie Mozart, herrührten.

3) Ein kleiner Unterschied machte sich in der Ausführung der Wiederherstellungszeichen bemerklich, welche zuweilen mehr denen in den Süßmayerschen als in den Mozartschen Partituren glichen.

4) Auch in den großen Anfangsbuchstaben B, P, Q, R und T zeigten sich Unterschiede. Diese Buchstaben glichen hier nicht immer denen der übrigen Mazartschen Partituren.

Die beiden letzterwähnten Unterschiede fanden sich nur vom zweiten Satze an. Im ersten Satz gewahrte man durchgängig die in den Mozartschen Handschriften gebräuchlichen Formen.

Endlich stellte sich noch heraus, daß die Numerirung der Seiten eine nicht ganz folgerichtige war; auch mußte es auffallen, daß Mozart eine neue Abschrift angefertigt, statt die, welche er bereits begonnen, zu ergänzen und zu vollenden.

Hinsichtlich der irrigen Jahreszahl war in Erinnerung gebracht worden, daß Mozart, nachdem er die Composition gegen Ende des Jahres begonnen, wahrscheinlich der Meinung gewesen, er würde nicht vor Beginn des nächsten sie zu vollenden vermögen, weshalb er absichtlich das spätere Datum gewählt. Möglicherweise konnte auch ein Irrthum vorliegen, wie der Componist einen ähnlichen begangen, indem er z. B. ein Rondo für Waldhorn eigenhändig „Wien, am Charfreitag, den 6. April 1792" datirt. Nun war aber der Charfreitag des Jahres 1791 auf den 6. April gefallen; hinsichtlich der Jahreszahl hatte sich Mozart mithin geirrt. Jede dieser Annahmen erscheint bedeutend plausibler, als daß Jemand, der mit der wohlüberlegten Absicht einer Fälschung umgeht, das gefälschte Document mit einem Datum versehen sollte, an welchem der angebliche Autor bereits längst mit dem Tode abgegangen.

Was die vom theoretischen Standpunkt aus angefochtenen Passagen anbelangt, so ward dagegen geltend gemacht, daß sie in Folge der raschen Arbeit der Aufmerksamkeit des Componisten entgangen sein mochten, oder auch sogar absichtlich von ihm stehen gelassen wurden, da er ihren Gebrauch ausnahmsweise für gerechtfertigt halten mochte, wie man ja derartige theoretische Schnitzer in den Werken mancher Meister, sehr häufig namentlich in denen Händels, findet.

Für die etwas veränderte Ausführung der Wiederholungszeichen ließen sich aus den übrigen Mozartschen Manuscripten manche Beispiele anführen; merkwürdigerweise harmonirten diese Zeichen in der Wallseggschen Partitur ganz mit denen des oben erwähnten Waldhorn-Rondos.

Die erwähnten Unterschiede in einzelnen großen Anfangsbuchstaben waren nicht sehr in die Augen fallend, ergaben sich vielmehr erst bei ganz genauer Vergleichung. Auch erhellte, daß z. B. der Buchstabe B in verschiedenen Manuscripten verschieden ausgeführt war, und der Buchstabe R in dem Wort „Rondo" der mehrfach angeführten Waldhorn-Composition glich auf ein Haar dem in dem Worte „Requiem". Das auf dem letzten Blatte des „Requiem" stehende Wort „finis" stimmte Zug für Zug überein mit demselben Worte unter einer andern Mozartschen Composition, welche unzweifelhaft von des Meisters Hand herrührte und im November 1791 geschrieben war. Endlich fand sich noch ein anderes Zeichen vor, welches für die Echtheit des Manuscriptes sprach. Mozart pflegte an den Rändern der von ihm beschriebenen Blätter einzelne Worte oder musikalische Randglossen niederzukritzeln, und diese Kritzeleien bemerkte man auf vielen Seiten des Wallseggschen Manuscripts.

Was endlich die unrichtige Numerirung der Seiten, sowie die Unwahrscheinlichkeit anlangt, daß Mozart das ganze Werk wiederholt niedergeschrieben, statt seine früheren Skizzen auszuführen, so legte man einem vorher abgegebenen Zeugniß der Witwe besonderes Gewicht bei, demzufolge ihr Gatte mit seinen Manuscripten sehr sorglos umgegangen und, wenn ihm ein einzelnes Blatt abhanden gekommen, dasselbe gewöhnlich aus dem Kopfe zu ergänzen pflegte, was ihm bei seinem in dieser Hinsicht untrüglichen Gedächtniß ein Leichtes war, statt sich die Mühe zu nehmen, nach dem vermißten Blatte zu suchen.

Von Wichtigkeit blieb immerhin Süßmayers eigene Erklärung, sowie das zur Zeit der Weberschen Controverse von der Witwe Mozarts und anderweitig dafür gesammelte Zeugniß. Mit Süßmayers Ansprüchen machte man kurzen Proceß und wies sie als anmaßend und höchst unwahrscheinlich zurück; seine Fähigkeit, derartige Musik zu componiren, wurde ohne Weiteres in Abrede gestellt, und da man zufälligerweise in seinem Briefe einige kleine Irrthümer entdeckt, glaubte man mit Recht an der Wahrheit des Ganzen zweifeln zu dürfen. Auch die Witwe hatte sich in ihrem Zeugniß öfters widersprochen; man legte daher ihren Aussagen nur beschränkte Bedeutung bei. Von den übrigen Zeugen nahm man an, daß sie zu unvollständig unterrichtet gewesen, um für unbedingt glaubwürdig gelten zu können.

Das Resultat aller dieser Untersuchungen war, wie schon bemerkt, die ziemlich feststehende Ueberzeugung von der Echtheit der Partitur. Ein Zufall führte inzwischen zu neuen Zweifeln. Bis dahin hatten von Süßmayers Hand nur zwei kleine, flüchtig geschriebene Manuscripte behufs des Vergleichs zur Verfügung gestanden; trotz aller Nachforschung war man nicht im Stande gewesen, eines reichern Materials habhaft zu werden. Da erhielt man ganz unerwartet durch einen Baron von Lannoy mehrere Bruchstücke einer von Süßmayer im Jahre 1793, zwei Jahre nach Mozarts Tode, componirten Oper.

Als diese neuen Beweisstücke dem untersuchenden Comité vorgelegt wurden, erregten sie sofort das größte Staunen. Die bisher untersuchten Süßmayer'schen Manuscripte unterschieden sich ganz wesentlich von der Mozart'schen Handschrift; diese aber stimmten, zu eines Jeden Verwunderung, so vollständig mit derselben überein, daß nur der genaueste Nachweis hinsichtlich ihres Ursprungs die Sachverständigen zu überzeugen vermochte, daß sie nicht von Mozart herrührten. Bei genauerer Untersuchung stellte sich die Uebereinstimmung mit Mozarts Schrift noch täuschender und wunderbarer heraus; was aber von noch ungleich größerer Wichtigkeit: bei dem Vergleich dieser Manuscripte mit der Wallsegg'schen Partitur ergab sich die vollständigste Identität der Handschrift, alle oben erwähnten Eigenthümlichkeiten derselben fanden sich wieder, namentlich die Form der Buchstaben P, Q und R, die in dieser Weise bei Mozart nicht vorkamen, erschien auch in diesen letzteren Süßmayer'schen Manuscripten. Natürlich gewannen nun die in dem Minoritätsbericht hervorgehobenen Punkte größeres Gewicht; doch je länger und sorgfältiger man den Vergleich fortsetzte, um so mehr schien sich die Sache zu verwirren, da sich in der Requiem-Partitur auch wieder sehr Vieles vorfand, was ganz entschieden mehr mit Mozarts als mit Süßmayers Schrift übereinzustimmen schien.

Um aus diesem Labyrinth von Widersprüchen und Verlegenheiten einen Ausweg zu finden, hielt man es endlich fürs Rathsamste, sich nochmals, mit der ernsten Aufforderung zu wahrheitsgetreuer Bescheidgabe, an die noch immer lebende Witwe Mozarts zu wenden. Bekanntlich hatte dieselbe unmittelbar nach dem Tode ihres Gatten behauptet, daß er das Requiem vollendet, allein diese Aussage war später von ihr theilweise widerrufen worden. Nach einer so langen Reihe von Jahren, und da mittlerweile jedes etwaige Motiv zur Verhehlung der Wahrheit weggefallen, ließ sich wohl von ihr eine völlig glaubwürdige Aussage erwarten. Die ersehnte Antwort erfolgte diesmal prompt und in bestimmteren Ausdrücken, als sie in früheren Perioden von Frau Constanze zu erlangen gewesen.

„Wenn die Partitur vollständig ist — schrieb die Witwe — kann sie nicht von Mozarts Hand herrühren, denn er hat das Requiem nicht vollendet. Man kann sich davon leicht überzeugen, was Süßmayer geschrieben, da meiner Ueberzeugung nach es eine Unmöglichkeit ist, eine Handschrift so nachzuahmen, daß sie vom Original nicht zu unterscheiden wäre. So viel hiervon; im Uebrigen erkläre ich, daß Niemand als Süßmayer das Requiem vollendet hat, was für ihn keine allzu schwierige Arbeit, da ihm der Gang genau vorgezeichnet und ein Irrthum seinerseits nicht wohl möglich war."

Damit war die Sache entschieden. Eine nochmalige genaue Untersuchung der Partitur ließ nun auch die Unterschiede zwischen der Handschrift des ersten Satzes, welcher wirklich von Mozart herrührte, und den folgenden, von Süßmayer hinzugefügten Theilen mit hinreichender Deutlichkeit erkennen. Zwar wollten sich Einzelne noch immer nicht überzeugen lassen und hielten an der Ansicht fest, es rühre Alles von einer und derselben Hand her; die Beweise waren jedoch zu überwältigend, die Thatsachen sprachen zu laut, als daß noch irgend ein erheblicher Zweifel an der Fälschung aufzukommen vermochte.

Süßmayer hat es also in bewundernswerther Weise verstanden, Mozarts Handschrift, in Buchstaben und Notenzeichen, täuschend nachzuahmen.

Doch noch mehr Bewunderung als seine Handschriftnachahmung, verdient Süßmayers Compositionstalent. Wie bereits bemerkt, war nur ein Satz des Requiem, der erste, von Mozart vollständig vollendet worden. Für einige der folgenden hatte er die Singstimmen geschrieben und wohl auch hin und wieder Andeutungen bezüglich der Instrumentalbegleitung gegeben. Hier hatte Süßmayer auszuführen und zu vervollständigen, und das Hinzufügen des Fehlenden in einem eines solchen Meisters würdigen Styl erheischte gewiß außerordentliche Befähigung. Von dem „Lacrimosa" hatte Mozart nur wenige Tacte geschrieben; Süßmayer hatte die kaum angedeutete Idee des ganzen Satzes auszuführen und that dies in so meisterhafter Weise, daß man die Möglichkeit einer solchen Leistung mit aller Bestimmtheit in Abrede gestellt. Doch nicht genug hiermit, er fügte auch völlig eigene Schöpfungen von kaum geringerm Werth als die des Meisters hinzu; wenigstens beanspruchte er dieselben als seine Schöpfungen, und wir haben keinen Grund, an der Wahrheit dieser Angabe zu zweifeln, obwohl viele ausgezeichnete Kritiker aus rein musikalischen Gründen eine solche Annahme für ganz unstatthaft erklärten. Gottfried Weber, der zuerst auf die Unechtheit des Requiems aufmerksam machte, war gleichwohl der Ansicht, es enthalte daselbe viele köstliche Blüthen, die nicht aus Süßmayers Garten stammen könnten. Der bekannte Musikkritiker Marx citirte verschiedene Passagen aus dem „Agnus Dei" und sagte: „Nun, wenn diese Stellen nicht von Mozart sind, so war es doch ein Mozart, der sie schrieb." Der einzige Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels möchte vielleicht darin zu finden sein, daß Süßmayer, der während Mozarts letzter Krankheit fast ständlich um ihn war, vielleicht in den Besitz von Skizzen gekommen war, welche er bei Ausarbeitung des letzten Theils des Werkes benutzte, oder daß er die betreffenden Motive Mozart spielen hörte und sie dann vermöge seines guten Gedächtnisses zu Papier brachte. Jedenfalls muß er in musikalischer Hinsicht außerordentlich begabt gewesen sein, und man kann nur aufrichtig bedauern, daß uns so wenige seiner eigenen Schöpfungen erhalten wurden. Unser Gewährsmann schließt:

Der Glaube an die Echtheit des Requiems läßt sich heut zu Tage nicht mehr aufrecht erhalten.

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Frau Professor Moscheles hat „zum Andenken an ihren verewigten Gatten" dem hiesigen Conservatorium der Musik eine Schenkung von Ein Tausend Thalern zugewendet mit der Bestimmung: „daß vom J. 1871 ab die Zinsen jedesmal nach Beendigung der öffentlichen Frühjahrshauptprüfung demjenigen Schüler oder derjenigen Schülerin, oder auch zwei Schülern oder Schülerinnen zu gleichen Theilen, baar ausgezahlt werden, welche ein Concert oder eine andere größere Composition für Pianoforte von J.

Moscheles nach darüber erfolgter Abstimmung des gesammten Lehrercollegiums am besten vorgetragen haben." Auf Beschluß des Directoriums dieses Musikinstituts wird das Vermächtniß den Namen „Moschelesstiftung" führen.

*** **Dresden.** Das Concert, welches am Abend des 22. September in der Kirche zu Dresden-Neustadt „zum Besten der hiesigen Familien ins Feld gezogener Krieger" stattfand, war nur spärlich besucht, was doppelt zu beklagen, da es reich an musikalisch Schönem und Gutem war, was in Kürze, selbstredend abgesehen von jedweder Kritik, das Nachstehende hervorheben möge. Frln. Nanitz entzückte durch den gesättigten Ton ihrer sonoren Stimme und erfreute durch wohlgegliederten Vortrag der Alt-Arie aus Händels „Samson" und der Lieder von Mendelssohn; Herrn Köblers wuchtiger Baß (Arie aus Haydns „Schöpfung") erfüllte tonvoll die weiten Räume des Gotteshauses und die mächtigen Töne der Orgel übten unter Herrn Hoforganist Merkels virtuoser Hand erhebende Wirkung; nicht minder das Posaunen-Solo (Maß) des Herrn Kammermusicus Bruns. Mit Innigkeit und künstlerischer Freiheit spielte Herr Concertmeister Schubert das Adagio für Violine und Orgel von Merkel und ebenso kam auch das herrliche Largo für zwei Violinen vom Altmeister Bach, das er mit seinem Sohn spielte, zu voller Geltung. Die Mitglieder der Dreyssigschen Singakademie sangen ihre a capella-Chorgesänge, welche dem Programm wohlthuende Abwechselung verliehen, mit bestem Gelingen.

Auch am 26. September fand eine zur Unterstützung heimkehrender Krieger hier veranstaltet große Musikaufführung statt und zwar im Saale des neuen Concerthauses, veranstaltet vom Dresdener Orpheus unter Mithülfe des Stadtmusikorchesters. Ausgeführt wurde nachstehendes Programm: Erster Theil. 1. Cherubini, Ouverture zu „Lodoiska". 2 Mozart, Variationen aus dem G-dur-Trio. 3. Marschner, Finale dritter Act aus „Templer und Jüdin". 4. Fr. Schubert, großer Marsch. Zweiter Theil. 1. Friedr. Schneider, Des Pilgers Trost. 2. Marschner, „Ein Mann — ein Wort." 3. H. Dorn, Tenorsolo und Chor aus der Oper „Die Nibelungen". (Orchesterbegleitung.) 4. Mendelssohn-Bartholdy, Rheinweinlied". 5. Fr. Lachner, „Kriegers Gebet". (Orchesterbegleitung.) Dritter Theil. 1. J. Otto, „Des deutschen Rheines Braut". (Preiscomposition.) 2. K. M. v. Weber, Husarenlied. 3. Zwei Volkslieder: a) „Freud und Leid", b) „Ade". 4. J. G. Müller „An das Vaterland". (Orchesterbegleitung). 5 Kücken, „Deutscher Marsch". (Orchesterbegleitung.) Vierter Theil. 1. Reissiger, Ouverture zur „Felsenmühle". 2. Beethoven, Variationen aus Op. 80. 3. Wagner, Chor der Friedensboten aus „Rienzi". 4. Lindpaintner, Finale aus der Oper „Lichtenstein".

— Die von der hiesigen Liedertafel seit dem 30. Juli d. J veranstalteten vier Liederabende „zur Linderung der Kriegsleiden" haben einen Reinertrag von 800 Thalern ergeben. Ein Theil des Ertrags des vierten Abends wurde für den Componisten der „Wacht am Rhein" bestimmt. Der in diesen Blättern noch nicht mitgetheilte musikalische Inhalt des vierten Liederabends war folgender: 1. Was ist des Deutschen Vaterland? 2. Mein Lieben. 3. Richte dich auf, Germania! (H. Franke), von Franz Abt. 4 Soldatenlied, von Fr. Reichel. 5 Des deutschen Rheines Braut (Jul. Otto jun.), von Jul. Otto. 6. Reiterlied (Herwegh), von Ferd. Hiller. 7. Kriegslied gegen die Wälschen (Arndt), von F. Reichel. 8. Das treue deutsche Herz. 9. Gebet während der Schlacht (Todler), von F. Abt. 10. a) Die Schildwacht (W. Hauff), von Fr. Silcher, b) Der gute Kamerad (L. Uhland), von Fr. Silcher. 11. Hurrah Germania! von J. Otto. 12. Die Wacht am Rhein.

*** **Berlin.** Die geistliche Musikaufführung, welche am 23. September Abends in der kgl. Garnisonkirche zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Krieger (König Wilhelm-Verein) von Giovanni di Dio unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn R. Radecke an der Orgel und bereitwilliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder der kgl. Oper veranstaltet ward, hatte folgendes Programm: 1) Preludio von J. S. Bach, für die Orgel (Herr Musikdirector R. Radecke). 2) Altarie aus dem Stabat mater von Pergolese „Quae moerebat" (kgl. Opernsängerin Frl. Brandt). 3) Adagio (E-dur) von Joh. Seb. Bach für Violoncello (Giovanni di Dio). 4) Arie aus dem Elias von Mendelssohn-Bartholdy „Herr Gott Abrahams" (kgl. Opernsänger Herr Schelper). 5) Pastorale von Mendelssohn-Bartholdy, für die Orgel (Hr. Musikdirector Radecke). 6) Arie aus der Johannespassion von J. S. Bach (Frl. Brandt). 7) Adogio von Mozart für Violoncello (Giovanni di Dio). 8) Arie aus der Schöpfung von Haydn „Mit Würd und Hoheit angethan!" (kgl. Opernsänger Herr Theodor Formes). 9) Sonate von Mendelssohn, für die Orgel (Herr Musikdirector Radecke).

— Am 30. September, dem Geburtstag der Königin, kam als Festoper Cherubinis Oper „Armide" zur Aufführung. Als neu einstudirt sind in Vorbereitung: „Die beiden Schützen" von Lortzing, „Die Krondiamanten" und „Der Feensee" von Auber, „Orpheus" von Gluck und „So machen es Alle" von Mozart.

— Im königl. Opernhause haben, trotz der noch jungen Saison, bereits bedeutende und bedauerliche Repertoirstörungen stattgefunden. Innerhalb acht Tagen gab es statt „Armide" wegen Heiserkeit des Hrn. Nieman: den „Barbier von Sevilla", statt der „Weißen Dame" wegen Heiserkeit des Herrn Arnoldsohn: „Das Nachtlager von Granada" und statt der „Meistersinger" wegen gleicher Calamität des Herrn Betz den „Freischütz", letztern bei Extrapreisen! Herr Arnoldsohn scheint übrigens nicht das vorher prophezeite Glück gehabt zu haben. Er ist nicht engagirt worden und plötzlich nach Stockholm zurückgekehrt.

*** **Wien.** Im Hofburgtheater ist es jüngst bei Aufführung des Halmschen „Fechter von Ravenna" zu einer deutschen Demonstration gekommen. Also auch hier schert man sich den T.... um die Polizei, wenn es gilt zu zeigen, welche Nationalität in Wien dominirt. — In künstlerischer Beziehung bildet gegenwärtig noch Frau Straßmann-Damböck den Zankapfel — mehr der Theaterrecensenten als des Publicums. Letzteres hat so ziemlich durchgängig den Werth dieser Schauspielerin erkannt, aber die ständigen Beurtheiler der Burgtheater-Leistungen streiten sich noch, ob Frau Straßmann nur eine Routinière, oder eine echte Künstlerin ist. Sie soll bekanntlich Frau Rettich ersetzen. Ein wiener Correspondent der Schlesischen Zeitung (Breslau) sagt darüber: „Nach mehreren anderweitigen Experimenten erfreuen wir uns jetzt des Gastspiels der Frau Straßmann-Damböck, von welchem wir nur wünschen können, daß es zu einem Engagement führe. Das ist eine Künstlerin, die an die guten Zeiten der deutschen Bühne mahnt. Ihr verdanken wir nach langer Zeit wieder die Aufführung des „Fechter von Ravenna". Ihre Thusnelda ist eine Musterleistung." — Dagegen ge-

nießt sie die Anerkennung anderer österreichischer Blätter nur in bedingter Weise. In der Neuen Freien Presse z. B. heißt es mit Bezug auf ihre zweite Rolle: „Frau Straßmann-Damböck aus München wählte als zweite Gastrolle die Königin Elisabeth in Laubes „Graf Essex“, und sie hat sich in dieser Wahl vergriffen. Allerdings fällt die Rolle in das Fach, für das sie auf Engagement spielt und das schon längst eine würdige Repräsentantin dringend braucht; doch bemeisterte sie ihre immerhin nicht leichte Aufgabe nur bis zum Höhepunkte des dritten Actes; von da an mißlang ihr die passive Heldin, weil sie eben nicht mehr mit den packenden Mitteln ihres Talentes wirken konnte, zu denen in erster Linie ihr umfangreiches, klar und weithin tönendes Organ gehört. Bei Besprechung ihrer ersten Gastrolle war gewiß die Rüge nicht ganz unverdient daß sie sich im Spiele überbot; bei dem heutigen Stücke, das vom dritten Acte ab vorzugsweise auf das Spiel gestellt ist, erlahmte sie an dieser Forderung. Der Beifall, der ihr nach den ersten Acten in reichem Maße zurauschte, war wohlverdient, und sie war auch in einigen Declamationsstellen von fesselnder Wirkung“. — In Bezug auf ihre dritte Gastrolle (Frau Brunn in dem Birchpfeifferschen Stück: „Eine Familie“) sagt ein Recensent (Jg. A.) der Zellnerschen Blätter: „Man erzählt, Fr Straßmann-Damböck habe mit unterlegtem Engagement ihr Gastspiel begonnen und wenn man die ausgesprochenen Fähigkeiten dieser Schauspielerin mit den Rollen, die sie bisher vorgeführt, in Vergleich bringt, so scheint sich dies zu bestätigen. Als Thusnelda in Halms „Fechter“ gab man ihr Gelegenheit, ihr eigenstes Wesen, ihre Vollkraft zu entfalten, hingegen waren Elisabeth im „Essex“ und Madame Brunn Aufgaben, in welchen sie auch für den Hausbrauch des Burgtheaters sich erproben sollte. Madame Brunn ist eine ziemlich interessante Figur, aber aus jener beschränkt bürgerlichen echt Birchschen Sphäre, in welcher sich Frau Straßmann-Damböck recht unbehaglich fühlt. Man sah, wie sie ihre gewaltigen Mittel in Fesseln schlug und doch auf den Moment lauerte, sie befreien zu dürfen; ein Moment, der hier natürlich gar nie eintritt; so concentrirte sie sich in den herben Zügen dieser Bürgersfrau und brachte auch diese zur Geltung Alles Andere spielte sie mit dem Aufgebote vieler Routine, man erkannte überall die gewandte Schauspielerin, aber sie spielte nur, spielte auch zu viel und lebte nicht in ihrer Rolle. Schwach waren die Momente der zärtlichen Regung und der rührenden Gemüthsbewegung, denn da gelingt es ihr am wenigsten, einen Naturlaut zu ersetzen. Indeß machte Frau Straßmann-Damböck auch in dieser Rolle den Eindruck, daß man es mit einer tüchtigen Schauspielerin zu thun habe, und sie fand auch wiederholten Beifall.“ Die Herren müssen also doch alle zugeben, daß Frau Straßmann eine ungewöhnliche Begabung besitzt und sogar: daß im Fache der heroischen Mütter nur wenige deutsche Schauspielerinnen mit ihr concurriren können. Uebrigens wird, an die Person der Dame anknüpfend, von Wien aus folgende pikante Theaterplauderei in die Welt geschickt: „Die Probe zum „Essex“ mit Frau Straßmann als Elisabeth war angesetzt. Das Stichwort für die Gräfin Rutland fällt und — wer malt die Ueberraschung des Directors und des Regisseurs — aus der einen Coulisse tritt Frl. Bognar und aus der entgegengesetzten Coulisse Frl. Wolter als Gräfin Rutland heraus. Jede dieser Damen will die Rolle spielen und vertheidigt mit Löwenmuth das Anrecht auf die Darstellung dieser Rolle. Fräul. Wolter erklärt, sie habe dem Frl. Bognar eine Lustspielrolle abgetreten unter der Bedingung, daß Frl. Bognar auf die Rutland verzichte; Frl. Bognar wendet dagegen ein, diese Capitulation sei nur unter der Form abgeschlossen worden, daß die genannten Schauspielerinnen abwechselnd die Rollen spielen. Der Streit wird immer heftiger, endlich gelingt es, einen faulen Frieden dadurch herzustellen, daß das Alternirungsrecht gewahrt bleibt. Allein diese Stipulation ruft nur neuen Streit hervor: beide Damen behaupten, heute wäre ihr Tag, an dem sie die Rutland zu spielen hätten und nach langem Parlamentiren gelingt es erst, Frl. Wolter zu bewegen, daß sie den Kampfplatz verläßt. Das Intermezzo auf der Probe war aber damit noch nicht zu Ende. Das Stichwort für Lady Nottingham fällt und siehe da, unter allgemeinem Gelächter der in ihren Positionen gescheiten Darstellerinnen und Darsteller rauscht majestätisch aus der einen Coulisse Fr. Hebbel heraus, während aus der entgegengesetzten Coulisse Frl. Nornek herbeitänzelt, beide kampfbereit, mit der Lady Nottingham zu stehen und zu fallen. Dieses lustige Quiproquo verdankte folgendem Umstande seine Entstehung. Als Frl. Ziegler in Wien gastirte, erklärte Frau Hebbel, sie könne neben der berühmten Tragödin diese Rolle nicht spielen, da sonst die Altersverschiedenheit zu sehr hervortreten würde, und da man diesen Grund anerkannte, übertrug man di· Rolle dem Frl. Nornek. Mit der Uebernahme der Hauptrolle durch Fr. Damböck fiel dieser Grund weg und nun kamen die beiden obengenannten Schauspielerinnen und machten ihr Recht auf die Rolle der Nottingham geltend. Mit Mühe und Noth gelang es, die zweite Serie der streitenden Parteien zu versöhnen und die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.“ — Uebrigens ist noch mitzutheilen, daß Frau Straßmann auf drei Jahre engagirt worden ist.

— Aus der Hofoper erzählt die Presse folgenden netten Fall von Kunst-Gamascheuthum. Man gab „Robert der Teufel“; Rolitansky war Bertram und heiser. Da aber das Alternirungsprincip einmal angeordnet ist, so wird es schildamäßig durchgeführt, auch wenn der Sänger, den die Reihe trifft, kaum einen reinen Ton findet. So kam es denn, daß man in der Residenzoper einen Bertram zum Erbarmen hörte, während in der Theaterloge nicht weniger als vier Bassisten lächelnd die Anstrengungen ihres Collegen verfolgten: die Herren Schmid, Draxler, Hablawetz und Mayerhofer. Jeder von ihnen hätte den Bertram mühelos übernehmen können, aber Alternation muß sind!

— Der Wiener Männergesangverein beschloß nach herkömmlicher Weise das Ende September ablaufende Vereinsjahr mit einer Liedertafel im Kreise seiner Mitglieder. Diese fand am Freitag den 23. September Abends in einem Seitensaale des „Großen Zeisig“ statt und bot im ernsten wie im heitern Genre ein sehr gelungenes Programm. Lebhaftesten Anklang fanden zwei neue Lieder E. Kremsers: „Unsterblich“ und „Glockensturm“, gesungen von Dr. Kraus, ferner die Gesangsvorträge der Mitglieder Dr. Olschbauer, Sellner und Makowski, dann die treffliche vierhändige Aufführung des Schubertischen Andantino durch Kremser und Lorenz. Den Reigen der heiteren Vorträge eröffnete Grandjean mit einem „Tagesbefehl“, dessen Anspielungen auf Vereins- und Tagesereignisse immer mehr Heiterkeit erregten. Ebenso machte Koch lachenden Effect in einer drastischen Schulscene und mit einem Couplet Grandjeans: „Blümel-Blamel“. Der als Gast anwesende Solospieler des k. k. Hofoperntheaters, Karl Hofmann, gab mit dreien

seiner Orchestergenossen unter stürmischem Beifall zwei reizende Walzerpartieen zum Besten. Der Abend gehörte wohl zu den besten und animirtesten, welche der Verein im engern Cirkel zugebracht hat.

*** **München.** Ueber die erste Aufführung der Oper „Morgiane" liegen verschiedene Berichte vor Wir stellen einige zusammen, den Lesern überlassend, die Quintessenz herauszuziehen. Dem wiener Fremdenblatt schreibt man darüber unterm 18. d.: „Die heute zum ersten Male im hiesigen Hoftheater gegebene dreiactige Oper „Morgiane" von Bernhard Scholz, Text (nach einer Erzählung aus „Tausend und eine Nacht") von Th. Rehbaum, wurde von dem sehr zahlreichen Publicum äußerst beifällig aufgenommen. Bei der sehr anspruchslosen und auch wenig fesselnden Romantik des Libretto, dessen märchenhafte Weise heute zu den überwundenen Neigungen gehört, ist es für die Composition um so verdienstlicher, daß sie in Form und Gehalt eine Fülle reizender Abwechslung bietet und bald mit neckischer Grazie, bald mit unversieglicher Quelle tief empfundener und künstlerisch schön durchgeführter Motive auf das Gemüth des Hörers wirkt und mannigfache Befriedigung gewährt. Der Componist, der als Gast sein Werk selbst dirigirte, konnte an der allseitig gelungenen, fleißigen Ausführung seine Freude haben. Fräulein Stehle, welche auf die Titelrolle den reichen Schatz ihrer natürlichen Anmuth und Gefühlsinnigkeit verwandte und ihre bezaubernde Stimme wieder in voller Schönheit zeigte, erwarb sich den meisten Anspruch auf allseitigen Dank; neben der verdienstvollen Künstlerin zeichneten sich vorzüglich die Herren Vogl, Bausewein und Kindermann aus, die sich in die reiche Ehre des Abends theilten. Ein schönes Verdienst erwarb sich Herr Regisseur Dr. Grandauer um die ebenso geschmackvolle, als verständige und umsichtige Inscenirung. Wie dem Orchester, so müssen wir auch besonders dem Chor unser Lob zollen, der seine meist sehr schönen Aufgaben vortrefflich ausführte. Am Schlusse der Oper wurde noch sämmtlichen Mitwirkenden, auch noch dem Componisten gerufen." Dagegen meldet das Beiblatt der Münchener Neuesten Nachrichten: „Der Text ist weder scenisch noch dramatisch werthvoll: nur dem Componisten bietet er eine Reihe von Situationen, in welchen derselbe seine Kunst glänzen lassen kann. Diese musikalische Gelegenheitsmacherei bildete und bildet zum Theil noch für die Componisten den Maßstab der Brauchbarkeit eines Operntextes; alles Uebrige wird mit bestochenem Auge geprüft und tritt in den Hintergrund; wenn es nur viele Gelegenheit zu Arien, Chören, Ensembles, Duetten u. dgl. giebt, ist der Mehrzahl der Componisten mit einem solchen Texte schon geholfen — deshalb fällt aber auch die große Mehrzahl der Opernnovitäten durch. Von Ideen, Poesie, Wahrscheinlichkeit, dramatischem Aufbau und derartigen Kleinigkeiten braucht nach ihrer Anschauung keine Rede zu sein, wenn nur die Musik gut ist. Wir dagegen behaupten, daß schon manche werthvolle Musik unter dem Schutte eines schlechten Operntextes begraben wurde. Deshalb mögen die Componisten sich vorsehen und nicht nach der Bequemlichkeit eines Tummelplatzes für ihre Muse den Werth eines Textes tariren. Bernhard Scholz hat sich bei dem musikliebenden Publicum bereits früher bekannt gemacht; seine Orchestercompositionen zeichneten sich durch frische Erfindung und feine Factur aus. Auch in der Oper finden wir diese großen Vorzüge wieder. Mit besonderer Vorliebe hatte er die Partie der Morgiane behandelt: sie ist sehr duftig und poetisch gehalten und enthält unbedingt die schönsten Nummern der Oper. Ueberhaupt verstand Scholz es mit großer Geschicklichkeit, die lyrischen Situationen musikalisch zu illustriren, hier finden wir seine beste Kunst thätig und wirksam, hier förderte er manche edle Perle zu Tage, die bleibenden Werth besitzen wird. Um Beispiele zu geben, verweisen wir auf die charakteristische, ergreifend schöne Stelle: „Die Wüste ruht, der Mond versinkt", oder „Geopfert ihr, um sie verstoßen!" oder auf das hübsche Lied der Morgiane im dritten Act. Minder gefällt uns die Partie Ali Babas — in Cherubinis Oper die Hauptpartie —: jedes ihrer Gesangstücke für sich betrachtet, kann sie wegen der noblen Haltung und schönen Stimmung derselben Anspruch auf Anerkennung machen; aber zusammengehalten erscheinen sie monoton und ermüdend, was natürlich zum großen Theil im Text begründet und verschuldet liegt, da dieser den Ali Baba nur als den thränenreichen Liebhaber schildert, der wenig thut, aber viel klagt, viel weint und auch viel liebt. Die musikalisch wenigstgelungene Partie ist offenbar die des Kadi. Wer den stereotypen spitzbübischen Richter des Orients noch interessant zeichnen will, der muß einen großen Fond von Humor besitzen; dessen aber kann sich Scholz sicherlich am wenigsten rühmen: der Humor ist die Achillesferse der Composition. Ein geschickterer Textmacher hätte überhaupt an den verschiedenen Kadis und Consorten, die zur Zeit noch sich auf der Bühne in Gott und Bajadere, Lalla Rookh, Czar und Zimmermann u. dgl. umhertreiben, genug gehabt und diese Schaar nicht noch mit einem neuen unlebensfähigen Exemplar vermehrt — der Kadi, der Kadi ist ein großes Unglück für die Oper! Bei dem ohnehin auffallenden Mangel an interessanten Charakteren in der Oper (von Originalcharakteren wollen wir nicht einmal sprechen, obgleich Morgione eben so gut eine Nachahmung ist, wie die anderen Personen im Textbuch) hätte eine humoristisch gehaltene Figur viel gut machen können: es war nicht in dem Willen der Vorsehung gelegen und so wird die Sache eben ihren Lauf nehmen. — Der frischen, zum Theil populär gehaltenen Räuberchöre dürfen wir bei unserer Besprechung nicht vergessen — sie fanden auch verdienten Beifall. Der Räuberanführer Kadjah aber ist ein Schemen, ein galvanisirter Leichnam, ohne wahres Leben, ohne normale Empfindung. Die große Verschwörungsscene im zweiten Act, wo sich die „vierzig Räuber" mit grimmigem, andauernden Pathos gegen den einen Ali Baba zum „großen Rachewerk" verbünden, gleich darauf aber ihrem Anführer die heilige That allein überlassen, ist eine der geschmacklosesten Uebertreibungen des Textes. Ueberhaupt sind die Räuberscenen — dramatisch betrachtet — von wahrhaft kindlicher Naivetät und Unbeholfenheit, es sind das die Räuber aus „Heinrich von Eichenfels". Schade für die schöne Musik, die dort vergeudet wird! Bei solcher Sachlage ist es daher nicht zu verwundern, wenn die Zuhörer trotz der vielen einzelnen musikalischen Schönheiten, die wie Blumen im Grase zerstreut stehen, nicht warm, nicht begeistert werden: es fehlt an wahrer Empfindung, an echtem dramatischen Leben, das hier auch die Musik nicht zu wecken wußte. So sehr wir die technischen Vorzüge der Musik, geschmackvolle, die Erfahrungen der Vorgänger benutzende Instrumentation, klaren Bau der Tonstücke und Schönheit der Harmonisirung schätzen und anerkennen, so glauben wir doch nicht, daß die vorgenannten Schwächen des Textes und der Composition beim Publicum übersehen werden und sind im Gegentheil sicher, daß nach den letzteren die Oper gerichtet wird. Hat der Com-

ponist sein eigenes Werk bei der Aufführung mit unbefangener Objectivität geprüft, so wird er gefunden haben, daß sein frisches, poetisches, besonders für lyrische Musik reich begabtes Talent sich einen solchen lyrisch-romantischen Text suchen muß, wie etwa der zum „Nachtlager von Granada" ist, um eine Oper schaffen zu können, die eine bleibende Stelle im Repertoir der deutschen Bühnen findet. Nach dem, was er in der „Morgiane" gezeigt hat, ist daran nicht zu zweifeln, daß er das geistige Vermögen besitzt, seinen Namen den besten Lyrikern der dramatischen Literatur beizufügen. Ueber die Aufführung können wir uns kurz fassen. Das Werk wurde unter des Componisten eigener Leitung einstudirt und aufgeführt. Das Solopersonal war sich seiner Pflicht wohl bewußt und that, was es konnte, der Novität die gebührende Anerkennung zu schaffen. Fräulein Stehle — Morgiane — errang sich wieder die Palme des Abends; ihr poetisches Wesen half der Dichtung bestens nach und in ihren Tönen lebte der ganze Zauber der schönen Musik. Mehr war aus der Partie nicht zu machen. Hr. Vogl sang den Schmerzenreich der Oper, den Ali Baba, vortrefflich: der Erfolg entsprach nicht der aufgewandten Kunst, was aber sicher der Künstler nicht verschuldete. Die Räuberchöre, an deren Spitze Herr Kindermann sang, fanden die lebhafteste Auszeichnung, und auch Fräulein Kaufmann und Herr Bausewein suchten mit aller Kraft ihren Partieen Anerkennung zu verschaffen. Schließlich sei noch der fleißigen und sorgfältigen Regie des Herrn Dr. Grandauer gedacht, mit welcher die Oper in Scene ging"

— Ueber das unter Hermann Schmids Leitung gestellte ehemalige Actientheater wird geschrieben: Am 1. Oct. wird das ehemalige Actien-, von nun an Volkstheater, wie wir hören, mit der Posse: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel", in welche unsere münchner Lieblinge, HH. Sigl und Lang, Hauptrollen spielen werden, wieder eröffnet. Bereits jetzt schon erfolgen zahlreiche Vormerkungen auf Plätze. Wir sind überzeugt, daß dieses durch die Munificenz des Königs wieder erstehende Institut einer neuen, bessern Aera entgegengeht. Der niedrig gestellte Eintrittspreis der Galerie und des Parterres wird auch der ärmeren Volksclasse den Besuch ermöglichen. So viel wir über die bisher getroffenen Engagements erfahren konnten, wird das Personal dieser Bühne, abgesehen von den mitwirkenden ausgezeichneten Kräften des Hoftheaters, aus folgenden Künstlern bestehen. Die Galanterie erfordert, daß wir zuerst die Damen nennen; diese sind: Frau Bethmann, Fräulein Amelie Schönchen, Fräulein Johanna Ott, Fräulein Elise Hoffmann, Fräulein Heiß, sämmtliche vier Letztgenannte unseres Wissens talentirte Anfängerinnen. Fräulein Elise Hoffmann hat schon zweimal am Residenztheater mit vielem Glück debutirt. Ferner Frau Podhorsky-Keller von Laibach, Frau Eichenwald-Hartmann von Regensburg. Das Herrenpersonal zählt folgende Namen: die HH. Stitt, Puley, Flerx, Otto Mayer, Wallys (v. Moser), Hofbauer. Nach der Intention des Königs sollen hauptsächlich Volksstücke das Repertoir dieser Bühne bilden und die Eintrittspreise so gestellt werden, daß auch der ärmern Volksclasse der Besuch ermöglicht ist: ein Sperrsitz kostet 30 Kr., ein Platz im Stehparquet 24 Kr., im Parterre 12 Kr., im 1. Rang 1 Fl., im 2. Rang 30 Kr., im 3. Rang 18. Kr., auf der Galerie 6 Kr.

— Am 20. September kam am hiesigen Hoftheater das neue Stück eines einheimischen Dichters, Georg Köberle, unter dem Titel „Max Emanuels Brautfahrt" zur ersten Darstellung und wurde günstig aufgenommen. Max Emanuel war bekanntlich einer der glänzendsten, aber auch schwankendsten bayerischen Kurfürsten, der reichen Stoff zu fesselnden Schilderungen darbietet. Die auf historischer Basis beruhende Handlung des Stückes entbehrt zwar einer weit ausgezweigten Intrigue, der Verlauf ist einfach und natürlich, die Spannung aber deshalb nicht geringer, sie wächst und steigt von Act zu Act und äußert sich besonders in den drei letzten Acten sehr wirksam. In den beiden ersten Aufzügen schwankt Max Emanuels Wahl einer Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich; gegen Ersteres sträubt sich sein deutsch-patriotisches Gefühl, gegen Letzteres die Abneigung vor dem in jesuitischen Netzen befangenen Kaiser Leopold I., welcher die Protestanten in Ungarn mit Feuer und Schwert verfolgt. Prinzessin Anna von Bayern, seine Schwester, obgleich mit dem Sohne Ludwigs XIV. verlobt, warnt ihn eindringlich vor einem weitern Bündniß mit Frankreich und zerreißt das ihren Bruder umgebende Netz, indem sie im Vereine mit dem österreichischen Gesandten Graf Lobkowitz und anderen österreichisch Gesinnten am münchner Hofe eine Zusammenkunft des Kurfürsten mit dem Kaiser Leopold zu Stande bringt. Die Tochter des Letztern, Erzherzogin Antonia, die eine Verbindung mit dem ihr unbekannten bayerischen Kurfürsten ablehnt, lernt denselben in einem Gasthause bei Altötting kennen; sie hat sich daselbst als Wirthin verkleidet, kennt den dort einkehrenden Kurfürsten ebensowenig wie er sie; er findet jedoch Gelegenheit, den hohen Geist und die Seelengröße des jungen Mädchens zu bewundern, deren hohen Stand er ahnt: seine Liebeserklärung wird indessen trotz erwachter Neigung abgewiesen. Bei dem im letzten Act erfolgenden Rendezvous des Kaisers mit dem Kurfürsten kommt es zu einem heftigen Auftritt; der Kurfürst äußert sich lebhaft gegen das frömmelnde Wesen des Kaisers, gegen dessen Verfolgung der Protestanten in Oesterreich und weist dessen Drohungen als unabhängiger deutscher Fürst mit aller Entschiedenheit zurück. Da tritt Prinzessin Anna vermittelnd dazwischen und führt die Erzherzogin Antonia herbei, die dem Kaiser unumwunden ihre Liebe zum Kurfürsten gesteht, und da Letzterer erklärt, lieber der von ihm angebeteten Erzherzogin als seinen Grundsätzen zu entsagen, und die Erzherzogin ihrerseits das Diadem von sich wirft und sich von ihrem Vater zu trennen droht, erweicht sich das Herz des Letztern und unter Verzicht auf seine Forderungen segnet er den Bund. Das dramatische Interesse gipfelt sich am höchsten in der Gasthausscene, dem Incognito des Kurfürsten und der Erzherzogin, die von Herrn Rohde und Fräulein Johanna Meyer meisterhaft dargestellt wurden, sowie auch hier die Darstellung des episodischen Charakters eines flüchtigen ungarischen Magnaten durch Herrn Possart von guter Wirkung war.

— Wie man der „Neuen Freien Presse" berichtet, findet König Ludwig, der sich so eifrig mit dem deutschen Kriege und der künftigen deutschen Bundesverfassung beschäftigt, noch immer Zeit, seine Vorliebe fürs Theater zu bethätigen; er beschäftigt sich damit, die Ausbildung junger Talente zu überwachen und Neuscenirungen von Opern anzuregen. So hat der kunstliebende Herrscher erst vor Kurzem das Engagement einer jungen, dänischen Schauspielerin am münchener Hoftheater betrieben. Die Künstlerin hatte Audienz erbeten und dem König erzählt, sie sei, weil ihre Eltern Deutsche, in Kopenhagen verfolgt, sie wolle sich ganz der deutschen Bühne widmen, wisse keinen so kunstliebenden König wie Ludwig II. und bitte um des Königs Schutz; Fräulein von



Rudolf Gottschall.

Nöske wird dem Intendanten empfohlen, Regisseur Richter hat die Dame zu prüfen und mit ihr Rollen einzustudieren und schon in den nächsten Tagen wird die Dänin als „Clärchen" auftreten.

*** **Barmen.** Am 18. September veranstaltete Herr Karl Rohs in hiesiger zweiter reformierter Immanuelskirche Orgelvorträge, abwechselnd mit geistlichen Arien und Männerchören. Dabei wurden freiwillige Gaben zum Besten der Verwundeten an den Kirchthüren entgegengenommen. Das Programm wies folgende Nummern auf: 1. Fuge (Cis-moll) von Joh. Seb. Bach. 2. Sonate von Felix Mendelssohn-Bartholdy, über den Choral: „Vater unser im Himmelreich". 3) Terzett aus Elias von Felix Mendelssohn-Bartholdy: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen", ꝛc. 4. Recitativ und Arie aus Elias, vorgetragen von Herrn Adolph Neuhoff: „Zerreißet euer Herzen", ꝛc. 5. Abendlied von Robert Schumann. 6. Psalm 80, 1. von D. Bortniansky: „Du Hirte Israels, höre", ꝛc. 7. Arie aus Paulus von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Adolph Neuhoff: „Sei getreu bis in den Tod", ꝛc. 8. Variationen von J. A. v. Eiken über das holländische Volkslied. Das Concert verlief zur vollständigen Befriedigung des 1500 Personen starken Publicums und hatte einen Ertrag von 128 Thlr.

*** **Jever (Oldenburg).** Der Stadtorganist G. Hüfner gab am 31. August in der hiesigen Stadtkirche ein geistliches Concert zum Besten der verwundeten Krieger, worin geschätzte Dilettanten und die unter dessen Leitung stehende Liedertafel mitwirkten. Am 11. September folgte in der Stadtkirche zu Varel a. d. J. von demselben Concertgeber im Vereine mit Frau Hüfner-Haeken ein geistliches Concert zu demselben Zwecke. In diesem wirkten außerdem zwei trefflich gebildete Schüler genannter Dame mit. Das wesentlichste Programm beider Concerte bestand in: Toccata von S. Bach, Adagio f. d. Orgel von Haydn, Chromatische Phantasie von S. Bach, Concertphantasie von Volkmar, Arien aus „Samson" und „Messias", und geistliches Lied von Meinardus (Frau Hüfner-Haeken); Motette von B. Klein; Chor von Mendelssohn: „Es ist bestimmt in Gottes Rath"; Arien aus „Elias" und „Messias", geistliche Lieder, Andante religioso für Violine und Orgel ꝛc. Beide Concerte waren außerordentlich besucht und wurde durch dieselbe ein Nettoertrag von 90 Thlr. erzielt.

*** **Prag.** Im hiesigen deutschen Theater kommen im Laufe der nächsten Saison Shakespeares „Coriolan" und „Macbeth" und Byrons „Manfred" zur Aufführung.

— Ein hiesiges Blatt erinnert daran, wie häufig es der prager Polizeibehörde beliebt, wegen Demonstrationen in deutschfreundlichem Sinne im deutschen Theater Geldstrafen zu dictiren, und fährt dann fort: „Die gestrigen Narodni Listy berichten ausführlich über eine Demonstration im Neustädter Theater zu Gunsten der französischen Republik — und wir sind gewiß weit davon entfernt, der löblichen Polizeibehörde auch für diesen Fall Geldstrafen anzurathen; das Eine aber dürfen wir doch wohl erwarten, daß man künftig auch uns und unsere Darsteller ungeschoren lassen wird, wenn ein unschuldiges Impromtu unterläuft; denn was der französischen Republik und den Narodni Listy recht, das wird hoffentlich auch uns und unserer Sympathie billig sein. Will man aber schon neutral sein, dann sei man es in Wahrheit".

Diese Notiz bedarf eines Nachtrags, der aber die Geschichte womöglich in ein noch zweideutigeres Licht (für die Polizei) stellt. Es erging Samstags von der k. k. Polizeidirection die Weisung an das czechische Theaterconsortium, daß „das betreffende Tableau und die betreffende Scene nebst der musikalischen Aufführung der Marseillaise ganz wegzulassen, die allegorische Gestalt der Republik oder Freiheit durch eine andere gänzlich gleichgiltige zu ersetzen und in der Musik des Stückes keine Einlage zu dulden sei, welche als die Marseillaise intonirt wird." Auf die von Seite des Theaterconsortiums dawider erhobene Vorstellung wurde indeß, wie die „Nar. Listy" melden, jene Weisung wieder zurückgenommen, doch wurde angeordnet, daß die Göttin der Freiheit nicht mit einem rothen, sondern mit einem blauen Mantel angethan sein, und daß die rothe Fahne in ihrer Hand durch die Tricolore ersetzt werden solle. Ferner mußten die in dem Tableau vorkommenden Preußen, welche ihre Waffen gegen die napoleonischen Abzeichen gerichtet hatten, wegbleiben.

*** **Mauthausen.** Die hiesige, zum oberösterreichisch-salzburgischen Sängerbunde gehörende Liedertafel widmeten die, 80 Gulden betragende Reineinnahme eines Concerts, welches sie am 28. vorigen Monats in Verbindung mit hiesiger Musikkapelle veranstaltet, „zu Gunsten der verwundeten deutschen Sangesbrüder", und ließ die Summe den Leitern des deutschen Sängerbundes übergeben. Dies ist abermals eins der vielen erfreulichen Zeichen echt deutscher Denkweise bei unseren braven Landsleuten in Oesterreich, die hoffentlich auch selber oder später in würdiger Weise wieder mit uns vereint werden!

*** **Stuttgart,** den 10. September. Der Liederkranz hat dem hiesigen Sanitätsverein einen der größeren Säle der Liederhalle und die Gartenanlagen zur Aufnahme von circa zwanzig Verwundeten und Reconvalescenten mit der Zusage der vollständigen Verköstigung und Verpflegung auf Rechnung der Liederkranzgesellschaft angeboten.

*** **Mürzthal.** Kaiserin Elisabeth hat dem hiesigen Sängerbund, in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen, ein Fahnenband gespendet. Das Fahnenband (im Werthe von 300 Fl.) wurde am 21. September Abends bei der Festliedertafel, welche in Kindberg abgehalten wurde, vom Director Schmölzer feierlich übergeben. Dasselbe ist weiß und blau, von schwerem Stoffe und wahrhaft kaiserlich ausgestattet. Es trägt in großen goldenen Lettern die Widmung: „Elisabeth Amalia Eugenia" — „Mürzthaler Sängerbund." — „Zur Erinnerung an Neuberg am 11. Mai 1870". An beiden Enden der Bänderschleifen befinden sich die österreichischen, bayerischen und steierischen Wappenschilder.

*** **Königsberg.** Zum Besten des preußischen Provinzialvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger am 24. September Abends 5 Uhr in der Schloßkirche geistliches Concert der Musikalischen Akademie. Programm: Erstens Magnificat von Durante (Soli, Chor und Orchester). — Zweitens 1) „Salvum fac regem" von Loewe (Chor). 2) Zwei geistliche Lieder von L. Hoffmann (Sopran mit Orgel). 3) „Vater unser" von Fesca (Soli und Chor). — Drittens. „Ein feste Burg ist unser Gott", Cantate von Seb. Bach.

— Das Stadttheater ist am 25. September mit Lortzings Czar und Zimmermann und einem Prologe von Otto Girndt zur „Wintersaison" wieder eröffnet worden. — An demselben Tage kamen im Wilhelmtheater (das bekanntlich ebenfalls unter Woltersdorffs Direction steht) „Die zärtlichen Verwandten" von Benedix zur Darstellung.

*** **Köln.** Der kölner Sängerkreis (unter dem Protectorate Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen) gab Sonntag den 25. September

Abends ein Vocal- und Instrumentalconcert im Gertrudenhofe, zum Besten der Familien der zur Armee einberufenen Mannschaften von Köln, unter Leitung des Gymnasialgesanglehrers Herrn W. Eisenhuth und des Dirigenten der combinirten Garnisonkapelle Herrn W. Anhalt, sowie unter Mitwirkung der kölner Opernsänger Jacob Theissen und Peter Dilger, des Hofopernsängers Gottfried Becker, und des Pianisten Gottfried Becker-Denz, mit beistehendem Programm: Erste Abtheilung. 1) Ouverture zur Oper „Feenice" von Auber. 2) An das Vaterland, Chor von Krentzer. 3) Wanderlied für Baß, mit Cellobegleitung von Proch. 4) Baritonarie aus Troubadour von Verdi. 5) Das ganze Herz dem Vaterland, Chor von Wilhelm. 6) Tenorarie aus d. O. „Die weiße Dame" von Boieldieu. 7) Arie für Clarinette von Bergson. Zweite Abtheilung. 8) Ouverture z. O. „Die weiße Dame" von Boieldieu. 9) Das Dichtergrab am Rhein, Chor von Möhring. 10) C-moll-Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Beethoven. 11) Wohlauf noch getrunken, Lied für Bariton von Schumann. 12) Tenorarie a. d. O. „Hans Heiling" von Marschner. 13) Normannsfang, Chor von Kücken. 14) Phantasie aus der Oper „Die Vestalin" von Pacini.

*,* **Kitzingen.** Einen wie es scheint ungerechtfertigten Angriff hat dieser Tage der frankfurter Organist Doetsch erfahren. Unter Kitzingen nämlich brachte der hiesige Anzeiger und nach ihm die Kölnische Zeitung folgenden Artikel: „Ein neuer Kriegsmarder stattet in jüngster Zeit mit einer Eile seine raubgierigen Besuche in vielen Städten von Franken ab. Es ist ein gewisser Musikdirector und Organist P. D. aus Köln. Dieser war nun vorgestern auch hier, um ein Orgelconcert zum Besten der verwundeten Krieger zu geben; dasselbe war stark besucht, man war auch mit den Leistungen des Künstlers zufrieden und die freiwilligen Beiträge mögen allenfalls 200 Fl. betragen haben. Am andern Morgen war Herr D. schon abgereist, als man erfuhr, er habe 25 Fl. dem Hülfscomité übersendet. Natürlich war man entrüstet über diese Täuschung und man mußte sich gestehen, daß der Herr Künstler glücklich seine Orgel so wie seine Zuhörer zu stimmen verstand. Doch tröstete so Manchen der Gedanke, daß der Herr Orgler unserm Comité wenigstens noch 25. Fl. dagelassen und nicht wie in Hersbruk und Ansbach mit der ganzen Einnahme verschwunden ist. Da man aber in Erfahrung gebracht, daß gestern Mittag der Marder seine Schritte nach Marktbreit gelenkt habe, um auch dort den Samariter (in seinen Beutel) zu spielen, wurde eiligst ein Warnungsbrief dahin abgeschickt. Derselbe traf, wir wir hören, gerade ein, als das Spiel beginnen sollte, das aber nun einen weniger befriedigenden Ausgang für den Herrn Orgler nahm. Nachdem der Herr öffentlich entlarvt war, sprang er vom Pedale auf und suchte mit Hülfe seiner eigenen Pedale in Eile den Gasthof zu erreichen, hinter ihm her folgte die Koth und Ehrentitel werfende Schuljugend". Hiergegen richtet Herr P. Doetsch von Frankfurt unterm 25. September einen Protest an die Kölnische Zeitung. Er habe in der kurzen Zeit von drei Wochen in einer Reihe von Concerten in Hof, Fürth, Schweinfurt, Nürnberg, Bamberg, Regensburg, München und Kitzingen zum Besten hülfsbedürftiger Familien der im Felde stehenden Soldaten einen Reinertrag von 789 Fl. erzielt und an competente Empfänger ausbezahlt, und dieses Resultat erscheine um so günstiger, als kein Entree, sondern nur freiwillige Beiträge entgegen genommen wurden. Da Originalquittungen über die abgegebenen Beträge, die zusammen den obigen Betrag ergeben, der Redaction vorgenannter Zeitung mitgetheilt worden sind, so ist an der völligen Rechtfertigung des Herrn Doetsch wohl nicht zu zweifeln.

*,* **Botzen.** Das hiesige Stadttheater ist am 1. October unter der Direction des Herrn v. Othegraven mit dem Schauspiel „Die Waise aus Lowood" und mit einem Prologe von Gründorf wieder eröffnet worden.

*,* **Breslau.** Der neue Director des Stadttheaters, Herr Wilhelm Hock, tritt sein Amt mit folgender öffentlichen Ansprache an: „Indem ich mir hierdurch erlaube, dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in der gestrigen Generalversammlung des Theateractienvereins als Director des hiesigen Stadttheaters bestätigt worden bin und vom 1. October dieses Jahres ab diese Stellung antreten werde, empfehle ich allen Kunstfreunden und Gönnern mein Unternehmen. Nicht nur mein persönlicher Vortheil, sondern mehr noch spornt mein künstlerischer Ehrgeiz mich an, das erste Kunstinstitut dieser Großstadt auf diejenige artistische Höhe zu stellen, welche dasselbe im Hinblick auf seine ruhmvolle Vergangenheit wie auf die Concurrenz anderer Bühnen doppelt einzunehmen berechtigt ist. Ich bin mir der Größe und Bedeutsamkeit dieser Arbeit völlig bewußt; ich werde meine ganze Kraft aufwenden, um mehr als den guten Willen zu zeigen, diese meine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen! Möge das nachsichtige Wohlwollen aller Kunstfreunde, um das ich, im Hinblick auf die aus den letzten Wirren unserer Theatervethältnisse leider entspringenden Consequenzen und in Berücksichtigung der, jede größere und riskantere Speculation vor der Hand nicht allzu sehr begünstigenden Zeitlage, um so dringender bitten muß, mich in meinen Bestrebungen unterstützen. Ich gebe keine Versprechungen in schönen Worten; ich werde suchen, durch die That zu beweisen, daß ich des Vertrauens nicht ganz unwürdig bin, mit dem man mich durch Uebertragung der Direction beehrt. Es wird zunächst mein Bestreben sein, das Personal durch tüchtige Kräfte zu ergänzen, ein tüchtiges Ensemble zu erzielen und soll das Orchester- und Opernpersonal Gegenstand meiner besondern Aufmerksamkeit sein. Das Interesse meines Geschäfts und die Tendenz meines artistischen Programms fordern gemeinsam, daß ich kein Genre aus dem Repertoir ausschließe, außer denen, welche der Würde der wahren Kunst nicht entsprechen. Ich werde in den nächsten Tagen durch die Eröffnung eines Abonnements mehrfach geäußerten Wünschen des geehrten Publicums entgegen zu kommen suchen, wie es denn überhaupt mein Bestreben sein soll, das Interesse der geehrten Kunst- und Theaterfreunde meinem Institute dauernd zu erhalten."

*,* **Chemnitz.** Das für die Tage des 13., 14. und 15 August in Chemnitz projectirte Gesangsfest des Erzgebirgischen Sängerbundes konnte natürlich nicht zur Ausführung kommen; dagegen machte sich eine Sitzung des Ausschusses nothwendig, welche denn am 28. August hier abgehalten wurde. Einstimmig beschloß man, dem Antrage des dresdener Vorstandes bezüglich der für patriotische Zwecke aus der Bundescasse zu bewilligenden zweitausend Thaler beizutreten, sowie Herrn Musikdirector Wilhelm Seiten des erzgebirgischen Sängerbundes eine Ehrengabe zu übermitteln. Die Erhebung einer besondern Steuer behufs Deckung der bereits aufgelaufenen nicht unbeträchtlichen Kosten für das nicht abgehaltene Sängerfest wurde ebenfalls einstimmig genehmigt und die

von Herrn H. Pfeil redigirte Sängerhalle zum Organ des Bundes ernannt. Chemnitz wurde wiederum zum Vorort erwählt; doch bleibt die Annahme der Wahl Seiten der Chemnitzer noch zweifelhaft. Als Entschädigung für das unterbliebene Fest hat man schon jetzt Bedacht genommen auf eine — so Gott will — im Herbste hierorts zu begehende Sieges- und Friedensfeier.

*** **Hirschberg** 23. Sept. Zum Besten der bedürftigen Angehörigen einberufener Reservisten und Landwehrleute gab gestern der Borrmannsche Gesangverein unter Mitwirkung der Elgerschen Kapelle ein Vocal- und Instrumentalconcert, das sehr zahlreich besucht war und einen reichen Ertrag lieferte. Der Dichter Schweitzer aus Erdmannsdorf erfreute uns bei dieser Gelegenheit durch den Vortrag eines von ihm gedichteten Prologs.

*** **Glogau,** 23. Septbr. Vor einigen Tagen fand in der hiesigen evangelischen Kirche eine von der Singakademie, dem Sängerverein und dem Organisten Fischer veranstaltete Musikaufführung zum Besten hülfsbedürftiger Familien einberufener Wehrmänner und Reservisten statt. Das gut gewählte Programm hatte ein sehr zahlreiches Publicum von Nah und Fern herbeigelockt. Die Glanzpunkte des Concertes bildeten die Meisterleistungen des Organisten Fischer und einer vortrefflich geschulten Sopransängerin, welche Stradellas Kirchenarie zu Gehör brachte. Die Einnahme dürfte etwa 100 Thaler betragen haben.

*** **Schwerin i. M.** 14. September. Nachdem Herr Orgelbaumeister Friedrich Ladegast aus Weißenfels hier gestern eingetroffen, wird die Aufstellung der von ihm erbauten neuen Orgel für unsern Dom nunmehr ihren Anfang nehmen. Das Werk erhält 84 klingende Stimmen, welche auf 4 Manuale und Pedal wie folgt vertheilt sind: Manual I = 21, Manual II = 19, Manual III = 12, Manual IV = 10 und Pedal = 22. Nebenregister sind 14 vorhanden und Collectivtritte 15. Eine eingehende Beschreibung dieses großartigen Werkes, welches mit allen mechanischen Vorrichtungen der Neuzeit ausgestattet, werden wir nach erfolgter gänzlicher Vollendung desselben liefern; einstweilen genüge die Bemerkung, daß mittelst der Collectivtritte 14 und 15 alle Stimmen, von der schwächsten bis zum vollen Werk, an- und abgezogen und so das vollständigste Crescendo und Decrescendo bewirkt werden kann. Organist am Dom ist Herr George Hepworth, welcher auf speciellen Wunsch des Großherzogs seit 1864 angestellt ist.

*** **Beuthen** (Schlesien). Die Angelegenheit wegen Berufung des Musikdirectors C. Faust aus Waldenburg zum Musikdirector unserer Stadt hat durch die Bewilligung einer jährlichen Subvention von 1500 Thalern, zu welcher seitens der Stadt, von wohlhabenden hiesigen Privatleuten, von Großgrundbesitzern und Industriellen des Kreises Beiträge gezahlt werden, den gewünschten Abschluß gefunden. In hiesigen Localblättern hat Herr Faust sein Eintreffen mit einer wohlorganisirten Kapelle von zwanzig Mann, zu welcher Anzahl von Mitgliedern er contractlich verpflichtet ist, zum 1. October angezeigt und sein Unternehmen dem Wohlwollen des musikliebenden Publicums empfohlen. Bei dem seit Jahren tief empfundenen Bedürfniß nach einer guten Musikkapelle darf er mit Sicherheit auf eine freudige Aufnahme und ebenso auf eine willige Unterstützung seiner Wirksamkeit rechnen.

*** **Pest.** Von hier schreibt man dem Wiener Fremdenblatt: Die Vocalmesse von Franz Liszt, welche vierzig männliche Mitglieder der ofener Musik- und Gesangsakademie künftigen Sonntag in Szegszard zur Aufführung bringen, werden auch die Pester zu hören bekommen, wenn sie Freitags in die ofener Festungspfarrkirche kommen, wo um vier Uhr Nachmittags die Hauptprobe stattfindet. Die Hauptsoli werden Michael Bogisich und Franz Schmidt singen. In musikalischen Kreisen, fügt ein ungarisches Blatt dieser Anzeige hinzu, giebt sich jetzt allgemein der Wunsch kund, daß Franz Liszt sich doch entschließen möchte, seinen bleibenden Aufenthalt in unserem Vaterlande zu nehmen, wo er unendlich viel zur Hebung der vaterländischen Musik thun könnte, nicht nur, weil er ein Genie, sondern auch, weil er ein wahrhaft wohlwollender Maestro ist, der (im Gegensatz zu Wagner, der ein ebenso großer Egoist als Compositeur) nie nur für sich lebte, von seinen ungeheuren Einnahmen nichts behielt und jugendliche Talente stets hochherzig, materiell und geistig unterstützte. Da aus politischen Gründen die Rückkehr nach Weimar oder Rom ihm nicht angenehm sein dürfte, so wäre wohl Aussicht dazu vorhanden, daß er definitiv in Ungarn bleibt, wenn er einen entsprechenden Wirkungskreis erhielte. Eine Stellung für ihn ist jedoch schwer zu finden, da er ein großer Künstler ist, der nur einen hohen Posten annehmen kann, dazu auch Geistlicher, und weil er — was ein Haupthinderniß — der ungarischen Sprache nicht mächtig ist. Wir kommen auf unsern schon vor Jahren gestellten Antrag zurück, daß der hohe ungarische Clerus durch irgend einen großartigen Auftrag auf dem Gebiete der Kirchenmusik Liszt an uns fesseln sollte.

*** **Petersburg.** Die hiesige italienische Oper wird am 19. October eröffnet. Folgende Mitglieder sind engagirt: Die Damen Adeline Patti, Volpini, Saß, Biancolini (Alt), Dell' Anese, Perelli, die Geschwister Marchisio (von der moskauer italienischen Oper), die Herren Galzolari, Mongini, A. Corsi, J. Corsi, Rossi (als Tenore); Graziani, Steller, Everardi (als Baritone); Bagagiolo, Capponi als (Bassisten); Primo buffo: Zucchini; Fortuna, Buccolini (zweite Bässe); Orchesterdirector: Ritter Bianesi. Vorläufig festgestelltes Repertoir: Cimarosas Heimliche Ehe, Don Juan, Barbier, Tell, (Karl der Kühne), Semiramis, Othello, Diebische Elster, Graf Ory, Nachtwandlerin, Die Puritaner, Norma, Anna Bolena, Lucia, Don Pasquale, Lucrezia Borgia, Regimentstochter, Polyeukt (Donizetti), Mercadante, Der Eidschwur, Rigoletto, Traviata, Der Maskenball, Troubadour, Ernani, Louisa Miller, Der Freischütz, Die Afrikanerin, Hugenotten, Robert, Dinorah, Nordstern, Die Stumme von Portici, Gounods Faust (ohne Fr. Lucca!), und Romeo und Julie, Martha von Flotow.

— Die russische musikalische Gesellschaft, unter Patronat der Großfürstin Helena, wird das Jubiläum Beethovens im December durch ein Concert mit ausschließlich Beethovenschen Werken feiern, und zwar mit: Weihe des Hauses, Opus 124, Prolog zu Ehren des unsterblichen Componisten, Missa solemnis in D, zum ersten Mal in Petersburg aufgeführt. Es ist ein Verdienst Sérows, es dahin gebracht zu haben. Keine Mühe in unzähligen Proben soll gespart werden; alle Gesangskräfte Petersburgs concuriren: die Singakademie, der Annenverein, Katharinenverein, Reformirter Verein, Arion, Liedertafeln. Auf Wunsch der Großfürstin ergehen die Einladungen an die Vereine im Namen der Patronin der Gesellschaft.

*** **Newyork,** 3. September. Fräulein Janauschek ist von dem Besitzer des Fifth Avenue Theaters, Herrn Augustin Daly, für eine Reihe von Vorstellungen engagirt worden, die in der Academie of Music stattfinden sollen.

Die englische Operntruppe unter Leitung der Herren Heß u. Co. von Chicago wird am 24. October ihre Operationen hier in Niblos Garden beginnen. Die Truppe ist sehr groß, da sie nicht blos die Mitglieder der Parepa-Gesellschaft enthält (natürlich ohne Parepa), sondern auch fast die meisten Mitglieder der Richings-Truppe

Von Nah und Fern hören wir, daß die allergrößten Anstrengungen gemacht werden, dem großen Beethoven im nächsten December durch musterhafte Aufführungen seiner Werke ein Ehrendenkmal zu setzen. So wird aus Chicago berichtet, daß Herr Balatka bei Gelegenheit dieser Feier die Beethovensche neunte Symphonie aufzuführen gedenkt, daß in Milwaukee unter Leitung des Herrn Schmelz die C-dur-Messe gespielt werden soll. In Baltimore und Wheeling rüstet man sich ebenfalls, obgleich noch kein bestimmtes Programm für die in diesen Städten beabsichtigten Concerte festgesetzt worden ist. In Hoboken soll eine Symphonie des Meisters und der Chor der Gefangenen aus „Fidelio" zur Aufführung kommen und der hiesige Liederkranz verspricht uns die Wiedergabe der „Ruinen von Athen".

„Inter arma silet toga:" das Geräusch der Waffen läßt die Künste des Friedens schweigen; wie der deutsche Krieg alles Andere absorbirt, so macht er sich auch bei uns in musikalischen Kreisen geltend, oder drückt denselben doch einen so entschiedenen Stempel auf, daß die edle Musika nur noch als Accompagnement zum Gebrüll der Kanonen, dem unheimlichen Zischen des Kleingewehrfeuers und dem dumpfen Knattern der Mitrailleuse erscheint. Um dies recht drastisch zur Anschauung zu bringen, hatte Herr E. Mollenhauer sich veranlaßt gefühlt, eine Art musikalischen Schweinesutters unter dem Titel: „Die Schlacht bei Weißenburg" dem Publicum vorzusetzen, in welchem die verschiedenen Geräusche des Schlachtfeldes durch allerhand grausige Mißtöne und unnennbare Instrumente zu einem Chaos zusammengestampft waren, dem selbst die abgehärtetsten Nerven auf die Dauer keinen Widerstand zu leisten vermochten. Bei der ersten Aufführung dieses edlen Tonstückes wußte das Publicum nicht, ob es lachen oder entrüstet sein sollte, bei der zweiten wurde es mit so scharf ausgeprägter Indignation, unterstützt von einigen sehr passenden Bemerkungen des Bell. Journal, aufgenommen, daß es alsbald wieder vom Repertoir der Terrace Garden-Concerte trotz der pombasten Ankündigungen verschwand, mit denen es zuerst in die Welt geschickt wurde.

Einem Kabeltelegramm zu Folge war Frl. Christine Nilsons erstes Concert in Newyork, das am 19. Sept. stattfand, von großartigem Erfolge begleitet. Die Einnahme betrug 4800 Doll. Die Gesundheit wie die Stimme der berühmten Sängerin hatten durch die Seereise nicht im Mindesten gelitten.

## Feuilleton.

*** **Moderne Programm-Musik.** Es rächt sich fürchterlich, daß einige ältere Meister, wie Händel, Mendelssohn, Weber, Schneider rc, das Wogen des Meeres, das Säuseln der Blätter, den Donner des Himmels, den Gesang der Engel, den Lärm der Hölle u. s. w. musikalisch darzustellen gesucht haben. Die neuere und neueste Programm-Musik läßt alles Frühere weit hinter sich zurück. Sie befindet sich „auf der Höhe der Zeit", es giebt nichts, was ihr nicht darzustellen gelänge, und zwar mit viel einfacherern Mitteln, als die Alten. Herr Aloys Hennes, der Herausgeber der „musikalischen Unterrichtsbriefe", hat z. B. ein Charakter-Tonbild in Phantasieform für Pianoforte (Opus 202) unter dem Titel geschrieben: „Von Ems nach Berlin und Eilgut nach Paris im Sommer 1870." Das läßt schon Vieles errathen! Man höre, was der geneigte — Leser, hätten wir bald gesagt — nein: Clavierspieler nach dem Programm dieses Phantasie-Charakter-Tonbildes mit seinen zehn Fingern aus dem musikalischen Klapperkasten hervorzaubern kann! „Inhalt: Badeleben in Ems, tiefster Friede. Der Friedensstörer aus Frankreich. Des deutschen Kriegsherrn deutsche Antwort. Spiel des Telegraphen. Mobilmachung: (Morgen marschiren wir). Eilgut nach Paris unter den Klängen der Wacht am Rhein (in Phantasieform)." Also diese zehn Finger werden sich, mit Hülfe des Charakter-Tonbildes, vor Allem in Ems im tiefsten Frieden baden, wobei man wohl etwas Wasser in der Musik plätschern hören wird, dann werden sie mit Herrn Benedetti unverschämt den Frieden stören, dann haben sie zu sagen, daß sie nichts mehr zu sagen haben, dann telegraphiren sie nach allen Ecken und Enden der Tastatur und verschnellern sich zur Mobilmachung, und wenn sie den gehörigen Grad von Schnelle erreicht haben, wird als Eilgut nach Paris marschirt, aber nicht ohne unterwegs Einiges nach Motiven aus „Die Wacht am Rhein" zu phantasiren. Vor einer solchen musikalischen Phantasie muß wohl jeder andere Phantast die Segel streichen.

*** **Ehrenmitgliedschaft.** Außer Herrn Mohr in Berlin sind noch folgende Componisten unter dem 29. Juni d. J. zu Ehrenmitgliedern der Choral-Society in Washington ernannt worden: Fr. Abt in Braunschweig, Fr. Behr in Wien, K. Häser in Kassel, K. Krebs in Dresden, F. Möhring in Neuruppin, W. Tschirch in Gera. Das begleitende Schreiben lautet in der Uebersetzung: „Geehrter Herr! Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß Sie von unserer Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede gewählt sind. Die Bekanntschaft mit Ihren Werken, welche wir oft singen und hochschätzen, legt uns die angenehme Pflicht auf, Ihnen einen bescheidenen Tribut zu zollen, indem wir unsere aufrichtige Hochachtung nebst Dank aussprechen, welche wir entgegen zu nehmen bitten. gez. Der Secretair der Choral-Society in Washington."

*** **Im londoner Gaity-Theater** werden den ganzen Sommer und Herbst über Opern aufgeführt; binnen Kurzem Cherubinis „Wasserträger" mit Santley in der Titelrolle.

*** **Ein zersprungener Rubens.** Das bedeutendste Bild unter den 1805 in der Düsseldorfer Galerie gebliebenen Gemälden: „Die Himmelfahrt Mariä" von Rubens, ist stark beschädigt worden. Dasselbe ist auf Holz gemalt, weshalb es nicht mit nach München genommen werden konnte, da es sehr groß ist, und hing in einem Saal der Akademie, der im vorigen Winter dem Professor Camphausen eingeräumt wurde, um darin sein großes Reiterportrait Friedrichs des Großen zu malen. Der Conservator der düsseldorfer Kunstschätze, Professor Andreas Müller, protestirte hiergegen mündlich und schriftlich mehrmals, weil eine fortwährende Heizung dem Bilde nicht gut sein könne. Er wurde aber nicht gehört. Ein Ofen wurde aufgestellt in der Nähe des sorgfältig verhangenen Meisterwerks, Camphausen heizte tüchtig nach und räumte nach vollendeter Arbeit das Atelier wieder, um sein früheres kleineres zu beziehen. Mehrere Wochen später wurde einmal der Vorhang von der „Himmelfahrt" aufgezogen und es ergab sich, daß die ganze Holzplatte gesprungen

sei. Ein tiefer Riß durchschneidet das wundervolle Bild und sogar den schönen Kopf der Madonna. Die Aufregung darüber ist groß und es soll eine Untersuchung der Sachlage angeordnet sein.

*** **Julius Rosen**, der Dramaturg des wiener Karltheaters, hat ein neues Lustspiel: „Fromme Wünsche" beendigt.

*** **Dr. Hiller** ist von Birmingham und London nach Köln zurückgekehrt.

*** **Maurice Strakosch** ist nicht, wie berichtet ward, mit Demoiselle Nilsson nach Amerika gegangen, sondern befindet sich in London.

*** **Adeline Patti** sang am 30. September in einem Concerte zu London und wird noch öfter singen, scheint also nicht ihre Monde unthätig auf der Insel Wight verbringen zu wollen.

*** **Director Ernst**, bisher und seit einigen Jahren Director des Stadttheaters zu Hamburg, geht nach Berlin, um einem dreijährigen und höchst vortheilhaften Engagement an der königl. Oper als Opernregisseur Folge zu leisten. — Ernst war früher Theaterdirector in Köln, wo ihm zwei Mal das Stadttheater abbrannte. Die hamburger Stellung erhielt er schon damals durch Vermittelung des Generalintendanten Hrn. von Hülsen.

*** **Ole Bull** hat sich am 6. Sept. in Madison (Wisconsin) mit der Tochter des Senatots Thorpe, Miß Sarah, vermählt. Wenn demnach die öffentlichen Blätter vor einiger Zeit meldeten, der berühmte Geiger habe sich nach seiner schwedischen Heimat zurückbegeben, so muß diese Angabe entweder unrichtig gewesen oder seines Bleibens auf europäischem Boden nicht gewesen sein.

*** **Ein braver Arzt.** Die „Times" theilt folgenden rührenden Abschiedsbrief eines französischen Arztes mit, der todt bei Sedan gefunden wurde: „Sedan le 31 Août. Au milieu de la bataille entouré par les balles je t'adresse mes adieux. Les balles et les boulets qui m'épargnent depuis 4 heures oe me ménageront pas plus longtemps. Adieu, ma femme bien-aimée; j'espère qu'une âme charitable te fera parvenir cet adieu. Je me suis comporté bravement, et je meurs poar n'avoir pas voula abandonner nos blessés. Un baiser. H. V." Der letzte Wunsch des braven Mannes wurde erfüllt; man fand die Brieftasche durchschossen, aber die Adresse noch kenntlich, und das Schreiben wurde der Wittwe übermittelt.

*** **Der Sohn des Directors Wolff** vom wiener Burgtheater gehört, nach wiener Mittheilungen, zu denjenigen preußischen Kriegern, welche ein blutiges Geschick betroffen hat. Director Wolff ist ein geborener Preuße und erst seit einigen Jahren nach Wien übersiedelt. Sein Sohn hatte das österreichische Staatsbürgerrecht nicht erlangt, sondern mußte in Preußen seine Militairpflicht erfüllen. „Sechs Schlachten machte der junge Mann glücklich mit, ohne verwundet zu werden, da geschiehts bei Gravelotte, daß seine Abtheilung in der Dunkelheit für eine französische gehalten wird und die Preußen ihr Zündnadelfeuer gegen die eigenen Truppen eröffnen. Zwei Schüsse durchlöchern ihm beide Füße und die ganze Nacht und fast den folgenden Tag liegt der Verwundete hülflos auf dem Felde, bis er endlich aufgefunden und ins Lazareth gebracht wird." Dieser Hinweis auf das Schießen von Preußen gegen Preußen bei Metz am 18. August ist begründet. Es liegen mehrseitige Mittheilungen preußischer Soldaten vor, die alle darauf hinauslaufen: daß, da die Nacht während der Schlacht völlig hereingebrochen und die Verwirrung groß war, einige Truppentheile nicht mehr wußten, ob sie auf Freund oder Feind schossen.

*** **Ein schießwüthiger Dummkopf.** Ein am 15. Sept. von der Feldwache in das Vorterrain bei Metz abgesandte deutsche Schleichpatrouille stieß bei ihrer Rückkunft um 11½ Uhr Vormittags in den Weinbergen vor der Postenchaine auf eine unserer Infanteriepatrouillen, zweiundzwanzig Schritte dieser gegenüber. Der Führer der Jägerpatrouille, Gefr. Kuhn (1. Comp. Ostpr. Jägerbataillons Nr. 1) wurde hierbei durch einen Schuß von dem Führer der Infanteriepatrouille des 43. Regiments, einem einjährig Freiwilligen (vor Kurzem hierher nachgesandt) tödtlich verwundet. Der Unglückliche, dem die Brust durchbohrt, verstarb nach Verlauf einer halben Stunde. Die Leiche wurde am 16. Septbr. unter militairischen Ehrenbezeigungen auf dem Friedhofe von Failly eingesenkt. Ein einfaches hölzernes Kreuz mit kurzer Inschrift bezeichnet die Grabstätte des braven Jägers. Der einjährige Freiwillige wird sich wohl auf diese einzige Heldenthat beschränken müssen, denn er wurde sofort verhaftet und ist kriegsgerichtliche Untersuchung bereits eingeleitet. Derselbe entschuldigte sich damit, noch nie einen preußischen Jäger oder Dragoner gesehen zu haben.

*** **Humor im Bivouac.** Ein preußischer Landwehrmann schreibt aus dem Lager von Metz: „Die Langeweile treibt unsere Leute mitunter zu allerlei scherzhaften Streichen. So haben die Jäger einen Bienenkorb in einen Mörser und ein Ofenrohr in eine Kanone umgewandelt und beide auf improvisirten Lafetten höchst ernsthaft vor Bellevue auf die Straße postirt, daneben eine riesige ausgestopfte Figur mit Helm und Gewehr, das Gesicht aus Papier und daran ein sehr schöner Bart aus Seegras. Sowie von französischer Seite ein Schuß auf diesen Pseudokrieger fällt springt ein Jäger hinzu und beobachtet durch ein anderes Ofenrohr, das als Fernrohr dient, die Gegend, aus der der Schuß kam. Heute Nacht haben die Jäger die löbliche Absicht, die beiden Geschütze und ihren Wächter neben Maison rouge, dem äußersten französischen Posten, aufzustellen, um sich morgen früh an dem Scheibenschießen der Franzosen zu ergötzen. Die Franzosen schießen auf Alles, was sie sehen."

*** **Noch ein Spaß vom Schlachtfelde.** Ein Officier des vierten Posenschen Inf.-Regts. Nr. 59 schreibt: „Der heiße Gefechtstag bei Wörth hatte fast sein Ende erreicht und wir Söhne des kalten Nordens bezogen dasselbe Lager, das noch vor einer halben Stunde die Söhne Afrikas mit Todesverachtung vertheidigt hatten. Hie und da waren unsere Leute mit dem Zusammentragen von Turcoleichen beschäftigt, andere gruben zwischen den Leichen Kochlöcher und endlich trieben sich welche umher, Kleidungsstücke 2c. in den zurückgelassenen Zelten, Tornistern und Equipagekasten suchend. Da plötzlich braust eine wahre, wilde Jagd heran, aus deren Mitte ich nur die Worte: „Zajac, zajac, ein Hase!" verstehen konnte. Potz Blitz! Nach so vielen Leiden ein Hasenbraten, das wollte mir selber scheinen und im „Nu" war ich mit gezogener Klinge an der Spitze der hasenverfolgenden Colonne. Der Hase nahm seinen Lauf auf ein bayrisches Bataillon zu, welches das geängstete Thier unter Hurrah mit Säbel- und Steinwürfen empfing. Da stand das Pferd eines bayerischen Capitains und mit Blitzesschnelle war das gejagte Wild im Sattel. Mit langgedehntem Gesicht und noch länger gedehnterem „matpa" („ein Affe") zog der biedere Füsilier ab, um den süddeutschen Bundesbrüdern, die staunend schrien: „'s ist holtersch a Offe", das gejagte Thier zu überlassen. Aus dem Munde eines gefangenen Turco erfuhr ich später, daß das Thierchen seinem gefallenen Oberst gehöre."

*,* **Eine Fabel.** Oesterreichische Blätter verbreiten die Fabel: Herzog Ernst von Coburg-Gotha habe das Eiserne Kreuz erhalten; oder ist es keine Fabel? Das, was man der Neuen Freien Presse darüber aus München schreibt, ist wohl ins Gebiet der Fabel zu verweisen, denn das Eiserne Kreuz ist ja keine Fortsetzung des Ordens pour le mérite. Es heißt nämlich, in dem Augenblicke, als im großen Hauptquartier die Frage erörtert worden sei: „Wo thun wir Ihn hin?" (nämlich den gefangenen Empereur) habe Herzog Ernst gesagt: Nach Wilhelmshöhe bei Kassel, denn:

„Napoleons Fall,
Wilhelms Höhe."

Dieses Bonmot habe den König Wilhelm so erfreut, daß er sofort den Herzog umarmte. Wilhelmshöhe sei jetzt die Parole und der Herzog von Coburg der Held des Tages geworden. Wenige Tage später habe Napoleon auf Wilhelmshöhe und auf der Brust des Herzogs von Coburg das Eiserne Kreuz gesessen. Der Correspondent, der in dieser Weise seiner Erfindungsgabe Ehre macht, fügt noch hinzu, so wie ohne Zweifel eine gewisse Geistesgegenwart dazu gehöre, eine Mitrailleusenbatterie zu stürmen oder ein Dorf im Sturm zu nehmen, so gehöre nicht minder eine gewisse Geistesgegenwart dazu, in einem weltbistorischen Augenblick einen weltbistorischen Witz zu machen.

## Engagements und Gastspiele.

Frau Straßmann-Damböck schloß ihr wiener Gastspiel als Elisabeth in Maria Stuart am 1. October und wurde, wie bereits weiter vorn bemerkt, engagirt. — In Leipzig, wo inmittels Herr Gura engagirt worden, gastirte am 29. Septbr. und 1. Oct. Herr Krolop, vom Stadttheater Bremens, als Landgraf im Tannhäuser und Marcel in den Hugenotten. Ebenda begann am 1. Oct. Fräul. Anna Schramm, nach Beendigung ihres breslauer Gastspiels, seine Serie von lustigen Gastrollen (siehe unsere Uebersicht). — Fräulein Ziegler setzte in Dresden ihr Gastspiel als Gräfin d'Autreval in „Der Damenkrieg", als Brunhild, als Maria Stuart fort. Ebenda gastirte Fräulein Schmiedler vom Stadttheater zu Königsberg als Susanne in Figaros Hochzeit und Magdalene im Postillon von Lonjumeau. — In Frankfurt a. M. gastirte Herr Hendrichs ferner als Essex und Tell (am 24. und 2.). — Am hamburger Stadttheater setzten Herr und Frau Padilla ihr Gastspiel als Margarethe und Valentin in „Margarethe", als Leonore und Luna im Troubadour (29.) fort und am 1 Oct. in La Traviata als Violetta und Georg Germont. — Im Laufe der bevorstehenden Saison wird Frau Desirée Padilla-Artôt auch zu einem längern Gastspiele an der k. Oper zu Berlin wieder erscheinen. Die darauf bezüglichen Unterhandlungen sind bereits abgeschlossen. — Aus Temesvar wird geschrieben, daß die neuengagirte Soubrette Frl. Bondy entschieden durchgegriffen hat und nach ihren Antrittsrollen „Galathee" und „Leichte Person" bereits zum Liebling des Publicums geworden ist. In beiden Partieen mußte sie viele ihrer Gesangsnummern wiederholen und wurde überhaupt von dem Publicum auf das Freundlichste ausgezeichnet. — An der Oper in Rotterdam ist Fräulein Pollizer, eine junge Wienerin, nach beifällig aufgenommenem Gastspiele als Primadonna engagirt worden. — Am breslauer Stadttheater erschien, neben Herrn Adams und Fräulein Dötz, Marie Grellmann als Gastin im Troubadour. — In München betrat die durch Begünstigung des Königs so viel besprochene kopenhagener Hofschauspielerin Magdalene von Dolcke als Klärchen im Egmont die Bühne. — Fräulein Guinand aus Leipzig, Schwester der dresdener Hofschauspielerin, wird am wiener Hofburgtheater gastiren.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 24. Motette in der Thomaskirche: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, von Mich Bach Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, von Joh. Seb. Bach. — Am 25. in der Nicolaikirche Motette von Hauptmann: Ich danke dem Herrn. 1. October Motette in der Thomaskirche: Des Herren ist die Erde, von Jadassohn. Auf dich, Herr, auf dich, von Richter. — Am 2. Oct. in der Thomaskirche Gloria von Hummel. — Neues Theater: 25. September Wacht am Rhein für Orchester von Mühldorfer, Regimentstochter, Waldeinsamkeit, 26 Afrikanerin, 27. Barbier von Sevilla, 28. Alnbia, 29 Tannhäuser, 30. Aladin 1. October Hugenotten. — Altes Theater: 25. Englisch. Ein höflicher Mann. Versprechen hinterm Herd, 26. Freund und Feind. Der Phlegmaticus, Hans und Hanne, 27 Ein deutscher Knabe (von G. von Meyern). Feuer in der Mädchenschule, 28 Im Vorzimmer Sr Excellenz. Der dreißigste November, Eine Partie Piquet, Eine vollkommene Frau, 29. Ein deutscher Knabe Austerlitz oder Waterloo, 30. Er muß aufs Land 1. Oct Ein ungeschliffener Diamant Das erste Mittagessen. Aennchen am Hofe

**Dresden.** 26. Septbr. Doctor Robin. Damenkrieg, 27. Figaros Hochzeit, 28. Brunhild (von Geibel), 29. Die lustigen Weiber von Windsor (Oper), 30. Maria Stuart, 1. October Postillon von Lonjumeau

**München.** 23. Sept. Max Emanuels Brautfahrt, 25. Templer und Jüdin, 26. Ein Lustspiel, 28. Egmont.

**Köln.** Thaliatheater: 23 Norma, 25. Martha, 27. Don Juan, 28 Frauenkampf (Lustspiel von Olfers), Bädecker, 29. Hugenotten. — Philharmonische Gesellschaft: Spohr, Symphonie in D; Bennett, Ouverture zu „Die Najaden".

**Breslau.** Stadttheater: 23. Sept. Tell (Oper). 24 Graf Waldemar, 25. Robert der Teufel, 27. Troubadour, 28 Graf Waldemar, 30 (Schluß der Comitédirection) Das bemooste Haupt. — Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle am 23 Oxford Symphonie (G-dur) von Haydn. — Tonkünstlerverein am 25, Beethoven, Streichtrio C-moll, Chopin, Op 22, Polonaise für Clavier, Liszt, Phantasie für Clavier.

**Berlin.** Hofoper: 24 Troubadour, 25. Flick und Flock, 27. Meistersinger. 30 Prolog (zum Geburtstag der Königin), Armide — Königl. Schauspielhaus: 25. Kolberg, 27. Karlsschüler, 28. Gringoire. Unerreichbar. Freund und Feind. 29. Die zärtlichen Verwandten, 30. Jubelouverture, In der Mark. — Kroll's Theater: 25. Troubadour, 27. Tell (Oper), 28 Barbier von Sevilla, 29. Nachtlager von Granada. 30. Prolog, Stumme von Portici.

**Hamburg.** Stadttheater: 24. Sept. Troubadour, 25. Wildschütz, 26. Tell (Schiller), 27. Magarethe, 28. Ball zu Ellerbrunn. Recrutirung im Elsaß 1870 (komisches Ballet), 29 Troubadour, 30 Theodor Körner. Der Copist. Die Recrutirung im Elsaß 1870, 1. Oct. Traviata. — Thaliatheater: 25. König Mammon, 26. An der Spree und am Rhein, 27 König Mammon, 29. König Mammon, 30. Inspector Bräsig.

**Königsberg.** Stadttheater: 25. Czar und Zimmermann, Prolog von Otto Girndt.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 23. Hernani, 24. Graf Essex, 25 Nordstern, 26 Wilhelm Tell (Schiller), 27. Czar und Zimmermann, 28 Die relegirten Studenten, 29. Prophet, 30. Maurer und Schlosser. — Thaliatheater: 25. und 27. Postillon von Lonjumeau.

**Wien.** Kirchenmusik am 25 Sept. in der k. k. Hofkapelle Missa in E, Graduale (Confitemini) und Offertorium (Salvum fac populum) von Gottfried Preyer. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Messe von Drobisch, Graduale von Mozart, Offertorium von L. Keller, Sopran- und Violoncell-Solo. — In der italienischen Nationalkirche Dankfestmesse in G-moll von Rob. Führer. Graduale in Es von Joh Krall. Offertorium von H. Prech für Tenor und Violin-Solo. — In der Dominikanerkirche Messe in F von Drobisch, Sopran-Solo in Es (Cantabo) von Cyrill Wolf. — In der Pfarrkirche zu St. Ulrich Messe von Michael Haydn Graduale (Te eum), Offertorium (Domine quia habitatis) von Michael Haydn. — Hochamt im Bürgerversorgungshause, Festmesse von Wittassek, Graduale, Sopran- und Violinsolo von Prech, Offertorium, Tenorsolo von Mendelssohn, am Schlusse O salutis von Eder, Sopran- und Violoncellsolo — Hofoperntheater 25. September Robert der Teufel, 26 Joseph und seine Brüder, 27. Lucia von Lammermoor, 28 Sardanapal, 29. Mignon, 30. Wilhelm Tell, 1. October Monte Christo (Ballet), 2. Die Afrikanerin, 4. Lohengrin. — Hofburgtheater: 25. September Hamlet, 26. Die kranken Doctoren, 27 Iphigenie auf Tauris, 28. Ein verarmter Edelmann, 29. Miß Sara Sampson, 30. Die Lästerschule, 1. October Maria Stuart, 2. Götz von Berlichingen, 3. Lady Tartuffe.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 41. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 12. October.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

9 Oct. 1825 stirbt der russische Staatsrath Director des russischen Hofsingechors und Componist Dmitry Stephanowitsch Bortniansky (geb. 1751, nach Andern 1750).

1826 erste pariser Aufführung von Rossinis „Belagerung von Korinth".

1836 Theodor Döhler giebt sein erstes Concert in Leipzig.

1843 der musikalische Schriftsteller Wilhelm Schneider stirbt als Domorganist in Merseburg.

1547 zu Alcala da Henares der Dichter Cervantes geboren.

1814 Giuseppe Verdi zu Roncale geboren.

1834 zu Paris François Boieldieu gestorben.

10. Oct. 1776 Heinrich von Kleist, der Dichter des „Käthchen von Heilbronn", „Prinz von Homburg", „Hermannsschlacht" etc. geboren.

1791 der Dichter Christ. Friedr. Daniel Schubart in Stuttgart gestorben.

1806 der höchst musikalische Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen fällt bei Saalfeld.

11. Oct. 1837 Hoforganist und Componist Sam. Wesley stirbt in London.

1810 erstes Concert der Sängerin Elise List in Leipzig.

1616 der berühmte Dichter Andreas Gryphius zu Glogau geboren.

12. Oct. 1435 Agnes Bernauerin (das bekannte Sujet mehrerer Dramen) wird ertränkt.

1791 Todestag der Dichterin Louise Karschin.

13. Oct. 1805 der Componist Joh. Christ. Kühnau stirbt als Musikdirector und Organist der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin.

1824 August Wilh. Bracht, Orgelvirtuos und Componist, stirbt als Organist an der Marienkirche zu Königsberg.

1839 Erstes Auftreten der Sängerin Sophie Schloß zu Leipzig.

1847 Ferdinand Hillers Oper „Konradin" zum ersten Male in Dresden aufgeführt.

1748 der Dichter Christian Graf Stolberg zu Hamburg geboren.

1794 der Componist Ferd. Schubert (Bruder Franz Schuberts) zu Wien geboren.

1794 Moritz Hauptmann in Dresden geboren.

1828 Johanna Wagner (erst Opernsängerin, dann Schauspielerin) in Berlin geboren.

14. Oct. 1813 der Componist Gottl. Aug. Krille als Cantor und Musikdirector an der Kreuzkirche zu Dresden gestorben.

14. Oct. 1813 der Sänger Levasseur beginnt in Paris seine Carrière (in Gretrys „Caravane").

1814 Johann Baptist Pischek zu Mscheno in Böhmen geboren.

1843 Mendelssohns Musik zum Sommernachtstraum zum ersten Male im Neuen Palais zu Potsdam aufgeführt.

1847 Musikdirector Ernst Hentschel (Herausgeber der „Euterpe", feiert sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum am Seminar zu Weißenfels. Der verdienstvolle Mann wird (hoffentlich) das Glück haben, 1872 das fünfzigjährige Fest zu feiern.

1792 die Schauspielerin Sophie Ackermann in Hamburg gestorben.

15. Oct. 1818 Alexander Dreyschock zu Zack geboren.

1814 Spontinis „Ferdinand Cortez" zum ersten Male in Berlin aufgeführt.

1823 erste berliner Aufführung von Bernhard Kleins Oper „Dido".

1828 erste Aufführung der Oper von Ferd. Ries: „Die Räuberbraut" zu Frankfurt.

1833 Kammermusikus, Violoncellist Jos. Valentin Dont stirbt in Wien.

1833 ebendaselbst stirbt der Professor am Conservatorium Michael Herbst.

1815 Organist Joh. Veit Döll in Suhl gestorben.

1836 erste berliner Aufführung des Kreutzerschen „Nachtlager von Granada".

1836 der musik. Schriftsteller Amadeus Wendt als Hofrath und Professor in Göttingen gestorben.

1841 Mendelssohns Antigone-Musik wird zuerst im Neuen Palais zu Potsdam aufgeführt.

1815 „Katharina von Cornaro" von Franz Lachner zum ersten Male in München aufgeführt.

## Concertmeister De Ahna.

(Mit Portrait.)

Obgleich das ausgedehnte Programm, welches uns bei der Leitung der Tonhalle maßgebend ist, über das beschränkende Dichterwort: „Nur der Lebende hat Recht" weit hinausgeht, so räumen wir doch immer den lebenden Künstlern hervorragende Plätze ein; denn sie sind es, welche uns die künstlerischen Vermächtnisse der alten Meister stets neu vergegenwärtigen und am hohen Dome der deutschen Kunst stützende Säulenzierden bilden.

Concertmeister De Ahna gehört zu denjenigen lebenden Künstlern, welche die Werthschätzung weiterer Kreise verdienen. Er reiht sich den besten Violinisten der Gegenwart an und ist bei hervorragenden Concertaufführungen in Berlin und anderen größeren preußischen Städten, z. B. Königsberg, stets sehr gesucht. Die Quartettaufführungen, welche er mit den Herren Richter, Espenhan und Wilhelm Müller (dem bedeutenden Violoncellisten aus Braunschweig) öfter veranstaltet, haben sehr guten Ruf und gehören zu den besten Reproductionen classischer Streichmusik. Namentlich sind es die kostbaren Quartette Mozarts, Haydns und Beethovens, welche die genannten vier Herren in ihren Soiréen in gelungenster Weise vorzuführen pflegen.

Außerdem wirkt Ersterer häufig in den berühmten Hofconcerten mit, welche durch die künstlerischen Gaben eines Tausig, Dorn, Woworski, Krüger, Betz, einer Lucca rc immer zu Brennpunkten vollendetster und feinster musikalischer Darstellung werden. Herrn De Ahnas Spiel zeichnet sich durch schönen markigen Ton, und vorzügliche Technik aus.

Diese wenigen Worte mögen genügen, um die künstlerische Stellung des letztgenannten Herrn anzudeuten, der überdies auch ein vortrefflicher Lehrer auf seinem Instrument ist.

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Das schon in voriger Nummer erwähnte Kirchenconcert des Riedelschen Vereins am 2. d. zum Besten deutscher Krieger und ihrer Familien war sehr zahlreich besucht, hat also vor Allem seinen Zweck erfüllt. Die meisten Chöre gingen präcis und schwungvoll, die Solopartieen waren von großer Wirkung. Namentlich sang Frau Joachim ein Duett mit ihrem Gatten und in der Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", wirklich zum Rühren, und Herrn Joachims Spiel im Schumannschen Abendlied wie in den Andantes von Bach und Tartini entzückte alle Hörer. In dem Raffschen De profundis, in welchem Fräul. Mahlknecht effectvoll die Solostimme sang, war die Orchesterbegleitung in eine Begleitung von Violine, Orgel und Harfe sehr glücklich umgeändert worden, wobei die Harfe in Frau Rudolphs talentreichen Händen sich befand. Das Concert ertrug brutto 890 Thaler.

Musikdirector Joseph Gungl, welcher hier während der Messe im Hotel de Pologne eine Reihe gut besuchter Abendconcerte gab, widmete das letzte, vor seiner gleich darauf folgenden Abreise nach Berlin, den verwundeten deutschen Kriegern. Es war von 865 Personen besucht und lieferte einen sehr ansehnlichen Ertrag. Das Bewußtsein schöner Pflichterfüllung möge den wackern Musikmeister lohnen.

Die Abonnementsconcerte im Gewandhause haben am 6. d. mit folgendem Programm begonnen: Erster Theil. Symphonie (G-dur, genannt Oxford-Symphonie) von Joseph Haydn. — Arie aus „Judas Maccabäus" von Händel: „O krön' ein ewiger Nachruhm rc.", gesungen von Frau Peschka-Leutner. — Concert (A-dur) für das Pianoforte von W. A. Mozart, vorgetragen von Herrn Kapellmeister K. Reinecke. — Recitativ und Arie von W. A. Mozart: „Ma, che vi feco rc.", gesungen von Frau Peschka-Leutner. Zweiter Theil. Symphonie (Nr. 7 A-dur) von L. van Beethoven.

Im Stadttheater, dessen neues Abonnement am 4. d. mit Brachvogels „Harfenschule" eröffnete, sind „Graf Hammerstein" von Adolf Wilbrandt „Jessonda" und „Undine" in Vorbereitung. Auch die Proben zu den „Meistersingern" sind in der neuesten Zeit wieder aufgenommen worden, die Decorationen für diese Oper liegen zum größten Theil fertig da, und es soll die Aufführung der Oper um die Zeit vor Weihnachten stattfinden.

Im Neuen Theater ereignete sich am 5. d. Abends ein Zwischenfall, der leicht sehr böse Folgen hätte haben können. Es ertönte nämlich nach dem Schlusse des dritten Actes der Meyerbeerschen „Afrikanerin" plötzlich der Ruf „Feuer!" und brachte eine solche Aufregung unter das anwesende Publicum, daß man von allen Rängen nach den Treppen und Thüren stürzte, um das Haus zu verlassen. Die Veranlassung zu diesem vollständig blinden Feuerallarm war folgende. Es sollte das Schiff, welches im dritten Acte zusammenstürzt, befestigt werden; unglücklicher Weise kam hierbei der Fuß eines Theaterarbeiters unter den vordern Balken des Schiffes, und um diese furchtbare Last los zu werden, schrie der Arbeiter: Vorn auf, vorn auf! d. h. hebt die Versenkung, damit ich den Fuß herausziehen kann. Unter dem Eindruck großen Schmerzes mag dieser Ruf wohl ziemlich laut erklungen sein, kurz, er war die Veranlassung eines großen Mißverständnisses, man schrie „Feuer! Feuer!" und verließ bestürzt die Plätze. Herr Inspector Hofmann, welcher sich eben auf dem Treppenhaus befand, versuchte, von der Bühne kommend, das Publicum zu beruhigen, und als die Menge noch unentschlossen auf den Corridoren und Treppen stehen blieb, verfügte er sich nochmals auf die Bühne, trat vor den Vorhang und sprach zu dem anwesenden Publicum: „Herr Regisseur Seidel ist im Augenblick beschäftigt, deshalb erlaube ich mir dem geehrten Publicum die beruhigende Mittheilung zu machen, daß im Hause nichts geschehen ist." In Folge dieser kurzen Ansprache trat vollständige Ruhe ein, das Haus füllte sich wieder und nach Verlauf von zehn Minuten konnte die Vorstellung ihren Fortgang nehmen. Es ist dies seit Kurzem der zweite Fall dieser Art in Leipzig. Im Vaudeville-Theater der „Gute Quelle" (bekanntlich im Hofraume des Lohmerschen Hauses im Brühl) wurde jüngst ein zahlreich anwesendes Publicum durch den Feuerruf gegen Schluß der Vorstellung dermaßen grundlos erschreckt, daß der größte Theil desselben kopfüber zu den Ausgängen und treppab stürzte.

Am 4. d. traf der greise Componist des deutschen Vaterlandsliedes von Arndt, G. Reichardt, auf der Durchreise von München nach Berlin hier ein, wo natürlich wie überall die Zahl seiner Verehrer groß ist. In Folge dessen erließ der Vorstand des hiesigen Gausängerbundes folgende Bekanntmachung: „An die leipziger Mitglieder unseres Gausängerbundes. In unseren Mauern weilt heute (Dienstag) der hochgefeierte Componist des Arndtschen „Was ist des Deutschen Vaterland", G. Reichardt, kgl. Musikdirector. Der unterzeichnete Vorstand ersucht deshalb alle leipziger Mitglieder unseres Gausängerbundes sich heute Abend punkt 8 Uhr im untern Saale der Buchhändlerbörse einzufinden, um alsdann dem allverehrten Liedermeister unsern Abendgruß darzubringen rc."

Der verehrte Greis wurde demgemäß an dem bezeichneten Tage Abends 6 Uhr auf dem Bahnhofe von einigen Sangesgenossen empfangen und nach dem „Preußischen Hof" geleitet, vor welchem später wohl zweihundert Sänger „Die Wacht am Rhein" und

„Was ist des Deutschen Vaterland?" ausdrucksvoll als Ständchen vortrugen. Reichardt sprach vom Balcon seinen bewegten Dank aus. Im hübsch decorirten Gartensaale des Hotels versammelten sich dann um den rüstigen Greis Sänger und Verehrer zu einem festlichen Commers; bei dem es an ernsten und heiteren Toasten mit und ohne Kopf, Hand und Fuß, an harmonischen Hochs, an Musik und Gesang nicht fehlte. Herr Dr. Langer dirigirte mehrere Chöre mit gewohnter gemüthlicher Eleganz. Reichardt wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitgliede des Leipziger Gausängerbundes gemacht. Das heiter bewegte Beisammensein währte, nachdem sich Reichardt etwa um Mitternacht auf sein Zimmer zurückgezogen, bis gegen Morgen. Am 5. Abends war Diner zu Ehren des Gastes im Preußischen Hofe. Reichardt empfing worm Abschied von unbekannter Hand einen Lorbeerkranz auf silberner Platte.

*.* **Dresden.** Bei Gelegenheit der neulichen Aufführung von Geibels „Brunhild" im hiesigen Hoftheater mit Clara Ziegler als Brunhild, kam es vor, daß am Schlusse des Stückes Fräulein Ulrich, welche die Krimhild spielte, einen geworfenen Lorbeerkranz für sich in Anspruch nahm, während er offenbar für den Gast, Clara Ziegler, bestimmt war. und weil Fräulein Ulrich allerdings ebenfalls eine sehr tüchtige Schauspielerin ist, macht Herr L. Hartmann in der Const Ztg. den Vermittlungsvorschlag: beide Damen möchten sich in den Kranz theilen. — Bei dieser Gelegenheit sei nebenbei bemerkt, daß es keineswegs, wie in der Hartmannschen Recension durchweg geschehen, gleichgiltig ist, statt von Hebbelschen, von Hebelschen Nibelungen zu sprechen.

— Ueber die jüngst verstorbene Prinzessin Amalie von Sachsen schreibt ein pietätvoller Dresdner (Dr. Pabst?): Nicht ohne den herkömmlichen Pomp des Hofgepränges, wohl aber außerhalb Dresden kaum beachtet, ist in diesen Tagen eine deutsche Dichterin zu Grabe getragen worden, welche neben Raupach und Müllner dem deutschen Publicum manche Stunde heiter verkürzt hat, die Prinzessin Amalie von Sachsen Nur der dresdener literarische Verein hatte sich zur guten Stunde daran erinnert, daß auch der Asche der Fürstin der ehrende Schmuck des wohlverdienten dichterischen Lorbeers nicht versagt zu werden braucht, und dieser Spende verdankt es „Amalie Heiter" — das war ihr erstes Pseudonym — daß sie mit dem Kranze, mit welchem man Dichtern dankt, in die Fürstengruft hinabgetragen wurde. Die Prinzessin Amalie war die älteste Schwester des Königs Johann und hat in verhältnißmäßiger Rüstigkeit und großer Geistesfrische das Alter von 76 Jahren erreicht. Sie war eine sehr harmonische, wohlwollende und mildthätige Dame. Schon in jungen Jahren bereiste sie in Gesellschaft ihres Oheims, des nachherigen Königs Anton, und ihres Vaters, des Prinzen Max, Frankreich, Spanien und Italien. Zu jener Zeit war Pillnitz noch ein munterer Aufenthalt. Die Kinder des Prinzen Max hatten eine vortreffliche Erziehung erhalten, waren fast sämmtlich mannigfach begabt und empfänglich, und es fehlte nicht an hochgestellten Gästen, denen zu Liebe bald diese, bald jene Festlichkeit veranstaltet wurde, wie denn auch in dem unlängst abgetragenen pillnitzer Gartentheater von den Prinzen und Prinzessinnen fleißig Komödie gespielt wurde. Aus dieser frisch erregten Zeit datiren die ersten zu bühnengerechter Form gelangten Versuche der Prinzessin: „Der Krönungstag" (aus dem Jahre 1829) und „Metin", ein morgenländisch-phantastisches Spiel in Versen wie jenes (aus dem Jahre 1830). „Lüge und Wahrheit" folgte dann im Jahre 1833. Es wagte sich in Prosa auf den Boden der Wirklichkeit und eroberte dieses Gebiet endgiltig für alle weiteren Dichtungen der Prinzessin. Gegeben wurde das glücklich ersonnene Lustspiel fast auf allen größeren Bühnen. Es brach ihrer Muse mit Entschiedenheit Bahn und veranlaßte sie, den kindlich trivialen Namen „Amalie Heiter" mit der Männermaske des Verfassers des Lustspieles „Lüge und Wahrheit" zu vertauschen. Bei diesem Titel ist es verblieben, auch dann, als alle Welt errathen hatte, aus welchen Händen das dresdener Hoftheater alljährlich ein Lustspiel nach dem andern zugestellt erhielt und das Publicum der Residenz nicht müde wurde, gleich dem in der königlichen Loge sitzenden „Verfasser", sich diese harmlos gefälligen Geistesproducte wieder und wieder anzusehen. Wie man sich erinnern wird, ist eine ganze Reihe solcher Stücke in den Jahren 1837—1842 in sechs Bänden erschienen, unter ihnen: „Vetter Heinrich", „Der Verlobungsring", „Die Fürstenbraut", „Der Landwirth", „Der Pflegevater", an denen noch manches Repertoir zehrt, und die namentlich in Dresden, wo Emil Devrient gern in ihren Hauptrollen auftrat, noch heute volle Häuser machen. Was die Fundgrube betrifft, aus welcher die Prinzessin ihre Menschenkenntniß und ihre Motive schöpfte, so fand sie ihre Modelle wohl zumeist in den häuslichen Verkehrtheiten des sächsischen Hofes, also in den Reihen alter Diener, ehrbarer Gesellschaftsdamen, gut empfohlener Beamtentöchter u. s. w., zu denen sich Aerzte, Militairs und sonstige an den Hof kommende Personen gesellten. Daneben las sie mit großer Vorliebe Kinderschriften. Mit diesen einfachen Hülfsmitteln ist es ihrem liebenswürdigen Geiste gelungen, Jahrzehnte lang eine große Schicht des deutschen Theaterpublicums zu unterhalten, zu erheben, ja wohl auch zu rühren. Ehre also ihrem Andenken!"

Bei dieser Gelegenheit dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die hohe Verstorbene im Frühjahr 1841 zum Besuche in Wien verweilte. Aus diesem Anlasse kamen Ende April und Anfangs Mai die zu Repertoirstücken gewordenen Bühnenproducte derselben: „Der Oheim", „Die Stieftochter" und „Der Zögling", endlich am 10. Mai zum erstenmale deren fünfactiges Schauspiel: „Die Fürstenbraut", zur Aufführung. „Das Stück", heißt es in einer damals erschienenen Kritik, „hat alle Vorzüge und schönen Eigenthümlichkeiten, welche der hohen Verfasserin, um derentwillen erst kürzlich von dem geistreichen französischen Feuilletonisten Jules Janin dem gesammten deutschen Drama ein feines Compliment gemacht wurde, gleich vom Anbeginn die Herzen, vorzüglich der weiblichen Welt, und den Beifall der unbefangenen Kritik entgegengebracht haben." Die Verfasserin wohnte der Aufführung des „Oheim", wie auch dieser Novität in der Hofloge bei — ein Vorrecht, welches außer ihr und dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha wol noch keinem andern Bühnenautor zu Theil geworden sein dürfte. Die Prinzessin, der zu Ehren am 4. Mai ein Hofconcert abgehalten wurde, in welchem die italienischen Primadonnen Poggi und Tadolini, sowie Donzelli, Moriani und der Violinvirtuos Sivori mitwirkten, besuchte auch am 11. Mai, in Gesellschaft ihrer Schwester, der Prinzessin Augusta, und des Erzherzogs Franz sammt Gemahlin das Theater an der Wien, woselbst, um dem hohen Gaste Gelegenheit zu bieten, eine echte wiener „Volksposse", zu sehen, Nestroys „Lumpaci-Vagabundus", mit dem Komiker-Trifolium Scholz, Nestroy und Director Karl in den Hauptrollen, zur Darstellung gelangte.

— Fräulein Mary Krebs hat, wie es heißt, am 3. Oct. Deutschland verlassen, um einer Einladung zu einer größern Kunstreise durch Amerika zu folgen.

*** **Berlin.** Der hiesige Tonkünstlerverein berieth in seiner Sitzung am 22. September über den Antrag des Herrn Billert, eine Concurrenz für ein Te deum und eine Siegesouverture zu eröffnen, welcher nach längerer Debatte und unter Hinzunahme mehrerer Abänderungsvorschläge schließlich in folgender Fassung angenommen wurde: „Daß der Verein, im Hinblick auf die glorreichen Erfolge der deutschen Waffen in dem Volkskriege gegen Frankreich eine Concurrenz für eine Siegesouverture und ein Te deum (mit lat. Text) eröffne, welche am 1. Januar 1871 geschlossen wird. Die eingegangenen Werke werden einer noch näher zu bestimmenden Preisrichtercommission überwiesen, und der Verein verpflichtet sich, wenn je ein Werk der bezeichneten Gattungen von der Commission als in jeder Beziehung würdig zur Aufführung empfohlen wird, diese letztere mit allen ihm erreichbaren Mitteln anzustreben".

— Herr Professor Joachim gedenkt im Verein mit anderen Künstlern im Monat October im Saale der Singakademie ein Concert zu geben, dessen Ertrag einem wohlthätigen Zwecke zufließen soll.

— Die Verwaltung der königl. Oper hier soll sich mit dem Componisten der Oper „Margiana", Herrn R. Scholz, bereits wegen Erwerbung dieses Werkes in Verbindung gesetzt haben, und es soll Aussicht sein, daß dasselbe in der zweiten Hälfte der Wintersaison im Opernhause zur Aufführung gelangen wird.

— Hans Hopfens Schauspiel: „In der Mark" ist im königl. Schauspielhause bereits dreimal gegeben worden. Das Fremdenblatt sagt, es habe „die Wiederholung eine so lebhaft angeregte Zuhörerschaft gefunden, daß sein Ehrenbürgerrecht auf dem Repertoir gesichert scheint. Das Publicum erwärmte sich an der in diesem Schauspiel durchgeführten Idee und würdigte nach Gebühr die Schönheiten der Diction, welche der poesiereichen Feder Hopfens eigen sind. Dieser wird die deutsche Bühne, wenn sie sich für den Dichter interessiren wird, ohne Zweifel noch ausgezeichnete Werke zu danken haben."

Ein wiener Blatt mittheilt: „Der begabte Novellist hat sich, wie es so vielen seiner Collegen in neuerer Zeit ergangen ist, über die Erfordernisse eines Dramas getäuscht und uns einen Novellenstoff vorgeführt, der nur im vierten Acte einen bühnengerechten Zuschnitt hat und auch in diesem allein von Wirkung ist." Die National-Zeitung faßt ihr Urtheil über die Novität in folgende Sätze zusammen: „In die Zeit des „einzigen" Königs versetzt uns Hopfens Schauspiel. Durch den siebenjährigen Krieg vollzieht sich eine Läuterung in den Helden und der Heldin der Dichtung. Die größeren und ernsteren Dinge, die in und mit ihm an sie herantreten, stählen und reinigen ihre Herzen. Aus dem in Nichtsthun und Müßiggang verlornen und verbauerten Landjunker Hanns Joachim v. Kittlitz wird ein tapfrer, todesmuthiger Offieier; aus seiner Base und Frau, der ein wenig eitlen, putzsüchtigen, leichtlebigen Lilli eine ernste, arbeitsame, liebende Gattin; die Heimtücke und Scheelsucht des leibeigenen Knechtes Ruprecht, die sich in der Wuth und im Rausche bis zu dem Gedanken, den eigenen Herrn zu ermorden, versteigt, verwandelt sich unter dem blauen preußischen Soldatenrock in Hingebung und Treue bis zum Tode. Das ist Alles wahr empfunden und voll ergreifender Gewalt in den Hauptscenen geschildert. Der Mangel liegt nur darin, daß die Phantasie des Zuschauers in den Zwischenacten die Lücken und die Uebergänge freundlich mit ergänzen und ausfüllen muß. Wir sehen die Verwandelten, aber wir sehen nicht, wie diese Wandlung vorgegangen. Dadurch entsteht eine gewisse Zögerung im Fortschritt der Handlung, indem die Figuren während des dritten und vierten Actes sich zu häufig selbst erklären und erläutern müssen. Aeußerlich und innerlich haben Lilli, ihr erster Anbeter und früher Page Sr. polnisch-sächsischen Majestät zu Dresden, Herr v. Könitz, der Knecht Ruprecht und der Herr Hanns Joachim so viel erlebt, erlitten und durchgemacht, daß der Vortrag, die Erzählung dieser Ereignisse und Wandlungen ein aufhaltendes Element in die Handlung hineinbringt, das mehr epischer als dramatischer Natur ist." Dieses Ueberwiegen des epischen über das dramatische Element wird in allen Kritiken betont, aber auch zugleich die Feinheit und geistreiche Charakteristik in einzelnen Scenen, die gedrungene und angemessene Sprache, die Originalität der Mehrzahl der Figuren rühmend hervorgehoben; auch der Darstellung wird alles Lob gezollt.

*** **Wien.** Im Hofburgtheater sind die Rollen zu „Maryna", dem neuen historischen Drama in fünf Acten von Mosenthal, vertheilt worden. Die Besetzung ist folgende: Maryna, Gattin des ermordeten Czars Demetrius: Frl. Wolter; Mnischek, Wojwode von Sandomir, ihr Vater: Herr Franz; Schachowsky, Tatitscheff und Michail Romanoff, russische Bojaren: die Herren Gabillon, Rettich und Hartmann; Baszinski, polnischer General: Herr Franz Kirchner; Wladislaw Zarucki, Ataman der saporogischen Kosaken: Herr Sonnenthal; Hermagen, Abt des St. Sergiusklosters zu Troiza: Herr Förster; Kosma Minin, ein Fleischhauer: Herr Baumeister; Kascheleff, ein Zigeuner: Herr Krastel; Halina, seine Schwester: Frl. Baudius; Akim, Marynas Leibeigener: Herr Laroche; Iwan: Herr Lewinsky; Jephrem, Wirth „zur Brandöde": Herr Arnsburg; ein russischer Hauptmann: Herr Altmann; ein Klosterbruder: Herr Bautmann; erster Zigeuner: Herr Bayer; zweiter Zigeuner: Herr Seibald; eine Ordonnanz: Herr Kaiser.

— Das k. k. Oberhofmeisteramt hat der Gemeinde Wien das alte Opernhaus um den Kaufpreis von 200,000 Fl. angeboten, nachdem das Gesammtinventarium verkauft ist. Im J. 1763 gebaut und eingeweiht, hat es über ein Jahrhundert hindurch in seinen Räumen die denkwürdigsten Ereignisse von Gluck an bis Wagner vorüberziehen sehen.

— Die Philharmoniker, die in der diesjährigen Saison ihre Concerte, acht an der Zahl, im neuen Musikvereinsgebäude und zwar am 13., 17. November, am 11., 16. December (1870), am 8., 22. Januar, am 26. Februar und am 6. März (1871) abhalten werden, haben bereits ihr Programm ausgegeben. Darunter befinden sich folgende Novitäten: Symphonie Nr. 6 von Gade, Clavierconcert von Gernsheim, Scherzo von Goldmark, „Hungaria" von Liszt, Ouverture von Rudorff, Concert von Rubinstein, Symphonie von Raff und Ouverture von Volkmann.

— In dem am 12. October zum Besten des Vereines „Schröder" im Karltheater zur Aufführung gelangenden Schauspiele „Hanns und Grete" von Spielhagen sind Herr Baumeister und Frau Hartmann in den Titelrollen beschäftigt. Ferner wirken mit: Herr Sonnenthal (Fürst), Frau Gabillon (Fürstin), sodann Frau Haizinger, Frl. Kratz und die Herren Förster, Meixner, Schöne. Seit dem Monat Februar, wo der Verein seine humane Wirksamkeit begonnen, sind 116 bedürftige Schauspieler von ihm mit Unter-

stützungen im Betrage von 620 Fl. bedacht worden. Außerdem zahlt er bereits 780 Fl. an Pensionen.

— Der Zudrang von Aufnahmsbewerbern zu den Aufnahmeprüfungen des Wiener Conservatoriums der Musik ist heuer ein noch stärkerer als im vorigen Jahre, so daß die Schülerzahl in diesem Curse die Ziffer von 500 erreichen, wenn nicht überschreiten dürfte.

*** **Frankfurt a. M.** Wir haben von einem besonders aussichtsvollen Concert zu melden, welches am 8. d. M. im Saalbau zum Besten der reconvalescenten Krieger und deren Familien veranstaltet worden ist. Mitwirkung von Frl. Ch. Schweigert, Mitglied des hiesigen Stadttheaters (Declamation), Frau J. Fabbri, erste Sängerin am hiesigen Stadttheater (Sopran), Frl. Therese Singer, königl. Hofopernsängerin aus Wiesbaden (Alt), Frl. Marie Langenschwarz-Hoffmann (Piano). Herren José Lederer, großh. hessischem Hofopernsänger aus Darmstadt (Tenor), D'Alle Aste, erstem Bassisten am hiesigen Stadttheater, Jacob Müller (Bariton). Ruppert Becker (Violine); Rode (Violine); Welker (Viola) und Valentin Müller (Violoncell). Leitung von Herrn Julius Sachs. Programm. Erste Abtheilung. 1. Quintett für Pianoforte, zwei Violinenſ, Viola und Violoncell von Schumann, vorgetragen von den Herren Jul. Sachs, Rupp, Becker, Rode, Welker und Val. Müller. 2. Prolog von Dr. Wilh. Jordan, vorgetragen von Frl. Schweigert. 3. Arie aus „Mignon" von Ambroise Thomas, gesungen von Frl. Singer. 4. Romanze mit obligatem Violoncell von C. v. Sidorowitsch, gesungen von Herrn J. Lederer. 5. Soli für Piano: a) Etude caractéristique (Op. 11) von Julius Sachs, b) „Des Abends" von Schumann, c) Concertparaphrase über „Faust" von Liszt, vorgetragen von Frl. Langenschwarz-Hoffmann. 6. „Der Deserteur", Ballade von Hackt, gesungen von Herrn D'Alle Aste. 7. Duett aus der „Messe solennelle" von Rossini, gesungen von Frau Fabbri und Frl. Singer. Zweite Abtheilung. 1. Declamation von Frl. Schweigert. 2 Zigeuner-Ballade von Julius Sachs, gesungen von Herrn Lederer. 3. Duo brillant für zwei Pianos, über „Motive" von Weber von Ravina, vorgetragen von Frl. Langenschwarz-Hoffmann und Herrn Jul Sachs. 4. a) Opferlied von Beethoven, b) Hurrah Germania von Mulder, gesungen von Herrn Jacob Müller. 5. Quartett aus „Rigoletto" von Verdi, gesungen von Frau Fabbri, Frl. Singer, Herrn Lederer und Herrn J. Müller.

*** **Hamburg.** Die Reform schreibt: Die Stadttheaterfrage ist noch immer in der Schwebe. Ein Inserat in den „Hamburger Nachrichten" hat das Publicum belehrt, daß, wie wir selbst schon angedeutet, Herr Director Ernst sich mit Herrn B. A. Herrmann wegen Uebernahme der Direction geeinigt hatte, vorbehältlich der Einwilligung des Herrn Sloman, an welcher Niemand zweifelte, da Herrn Herrmann nicht nur die Sympathieen des Publicums, sondern auch verschiedener einsichtsvoller Mitglieder des Senats zur Seite stehen. Jene Annahme ist jedoch leider eine irrige gewesen. Obwohl nämlich Herr Sloman u A. gegen den Schreiber dieser Zeilen wiederholt geäußert, daß er in Herrn Herrmann den „weitaus tüchtigsten Director für das Stadttheater" sehe, so gewinnt es doch den Anschein, als ob nicht diese „Tüchtigkeit" — neben ausreichenden Betriebsmitteln — sondern gesellschaftliche Rücksichten den Ausschlag geben sollen. In verschiedenen hiesigen Blättern sind als Concurrenten die Directoren L'Arronge in Köln, Lobe in Breslau und Woltersdorff in Königsberg genannt worden; ferner Herr Stockhausen und der früher als Violinist hier bekannte Herr Karl Rose. Wir können Herrn Dr. Hachmann, Namens einer Actiengesellschaft, hinzufügen. Der Erstgenannte ist freiwillig zurückgetreten, die Bewerbung der beiden anderen Directoren dürfen wir als unrichtig bezeichnen. — Herr Stockhausen allerdings ist von jeher geneigt gewesen, womöglich für Rechnung eines aus unserer ersten Gesellschaft erwählten Comités eine Art Intendantenstelle anzunehmen. Der Genannte ist gewiß ein Künstler, er ist es durch und durch, und eben deswegen zu einer Directionsführung ungeeignet. Schon die bekannte künstlerische Reizbarkeit des Herrn Stockhausen würde hier ein Hemmniß bilden, da die vielseitigen Elemente eines Kunstkörpers lediglich durch die größte Ruhe, Umsicht und Unparteilichkeit zusammen zu halten sind. Herr Stockhausen würde seinen Sängern manchen feinen Wink über geschmackvollen Vortrag dieser oder jener Stelle geben können seine befriedigende Bewältigung einer umfassenden Administration aber dürfen wir billig in Zweifel ziehen.—Nun die Actiengesellschaft. Herr Dr. Hachmann will, wie man sagt, ein Comité von 25 Personen bilden, von denen jede 2000 Mark einzuschießen hätte. Daß diese Einrichtung überall in Deutschland der Tod des betreffenden Unternehmens gewesen ist, das kann Herr Dr. Hachmann bei jedem Kundigen erfahren und wir selbst wären in der Lage, ihm darüber die pikantesten Mittheilungen zu machen Ein Comité bedeutet früher oder später Parteinahme für einzelne, namentlich weibliche Bühnenmitglieder, Zersplitterung des Personals, das seine vereinzelten Protectionswege einschlägt, unvereinbare Liebhabereien für diese oder jene musikalische oder dramatische Richtung, zuletzt Erbitterung im Schooße des Comités selbst und Ruin des Instituts. — Herr Karl Rose der bekannte Gatte der Frau Parepa Rosa, welche mit Recht in Amerika als eine ausgezeichnete Sängerin gefeiert wird, soll sich dort tüchtige Erfahrungen gesammelt haben. Herr Rose erbietet sich, wie wir hören, bei Herrn Sloman die Summe von 20,000 Dollars zu deponiren. Es wäre bedauerlich, wenn die Neigung zu experimentiren das schwer erschütterte Institut abermals in das offene Meer der Ungewißheit treiben sollte Mindestens sollte sie so lange zurückgedrängt werden, bis Herr Herrmann, vielleicht nach einem Jahre, den auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht entsprochen hätte, was freilich nicht zu erwarten ist. Aber die Hand des Fachmannes zurückstoßen, weil Privatleute ihre ästhetischen Neigungen mit ihren practischen Fähigkeiten verwechseln und sich selbst ans Ruder stellen möchten, könnte verhängnißvoll werden für das Institut. — Obige Zeilen waren bereits in der Presse, als uns die bestimmte Nachricht zuging: das Comité des Dr. Hachmann seit identisch mit dem für Herrn Stockhausen wirkenden und beabsichtige, diesem die Leitung zu übertragen. So fallen also die oben ausgesprochenen Bedenken, nunmehr in einem Punkte sich vereinigend, doppelt ins Gewicht. Allerdings soll Dr. Hachmann bis Sonnabend nur fünf Unterschriften gefunden haben, was gegenüber dem Reize: ein wenig Director spielen zu können, eine fernere größere Betheiligung nicht ausschließt. Leider wird die Sache dadurch aufs Neue verschleppt. Immerhin darf man von einem einsichtsvollen Manne, wie Herr Sloman, erwarten, daß er, um etwa freundschaftlicher Beziehungen zu den Herren des Comités willen, seiner eigenen oben angedeuteten Meinung nicht untreu werde und den Wünschen des größern Publicums sich nicht verschließe.

*** **München.** Dem hiesigen Theaterpublicum steht eine Ueberraschung, ein Kunstgenuß bevor, um den es wohl andere Städte beneiden dürften. Schillers herrliches Gedicht von der Freiheit, das Schauspiel „Wilhelm Tell" wird nämlich ganz neu einstudirt und zwar werden die sämmtlichen Decorationen dazu von unseren berühmten Malern Dill und Quaglio neu nach der Natur gemalt, so daß Diejenigen, welchen es noch nicht vergönnt war, selbst das Rütli, den Vierwaldstädtersee, Altorf ꝛc., wo die Handlung sich abspielt, zu sehen, dieselben im großartigsten Bilde vor Augen haben werden. Die Aufführung soll noch im Laufe des nächsten Monats erfolgen — Ebenso soll Mozarts „Zauberflöte" neu einstudirt werden, was die Oper um Mozarts herrlicher Musik willen schon längst verdient hatte.

— Der frühere Kapellmeister des Theaters in Augsburg, Herr Czirny, hat der hiesigen Hoftheaterintendanz seine neue Oper: „Das Testament" betitelt, zur Aufführung eingereicht.

— Am 25. d. fand in den schön decorirten Localitäten des Schillergartens ein zum Besten unserer verwundeten Krieger von der Schützen- und Sängergesellschaft „Freundschaft" arrangirte Musik- und Gesangsproduction unter Leitung des auch als Componist bekannten Gesanglehrers Hrn. Jos. Döttl statt. Das gut gewählte und ausgeführte Programm wurde präcis durchgeführt und erregte namentlich „Die Wacht am Rhein" mit sehr gelungenem Tableaux stürmischen Applaus. Die Einnahme, welche sofort an das Comité für verwundete Krieger abgeliefert wurde, betrug 120 Fl.

*** **Regensburg.** Der Bischof von Eichstätt (Bayern) will seine Domkapelle bedeutend verstärken und neu organisiren und hat dazu den Redacteur der „Flieg Blätter für katholische Kirchenmusik", Hrn. Witt, berufen, der die Stelle eines Domkapellmeisters, aber vorläufig nur auf ein Jahr, angenommen hat.

*** **Benedictbeuern** (Bayern). Am 25. Sept. fand das Musikfest, welches die Lehrer der hiesigen Umgegend zum Besten der Verwundeten veranstaltet hatten, in den beiden dichtgefüllten und schön decorirten Sälen des Posthauses statt. Instrumental- und Vocalvorträge, meist patriotischen Inhalts, wurden vortrefflich ausgeführt unter der Leitung des Hrn. Lehrers Brennsteiner; ein Prolog, von einer kleinen Patriotin mit jugendlichem Feuer vorgetragen, eröffnete den Reigen von mehreren zündenden Ansprachen und Toasten, welche von den anwesenden münchener Gästen und Hrn. Bürgermeister Heiligbrunner von Tölz auf unsern deutschgesinnten König, auf unsere Armeen und auf Deutschland ausgebracht wurden. Die Versammlung, welche aufgefordert wurde, sich der jüngsten Landesadresse für den engen Anschluß an Norddeutschland anzuschließen, gab ihre begeisterte Zustimmung kund. Es ist höchst erfreulich, daß da, wo vorher noch (Dank dem clerikalen Einflusse) nur bornirter Preußenhaß und Stockparticularismus zu finden war, nunmehr ein Umschlag in nationalem Sinne bestätigt werden kann.

*** **Eßlingen,** d. 15. Sept. Am verflossenen Sonntag fand zur Unterstützung der im Kriege verwundeten und erkrankten Soldaten ein Kirchenconcert des Oratorien-Vereins statt. Das Programm, aus Musikstücken von Seb. Bach, Händel, Stradella, Mozart, Mendelssohn und zwei Compositionen des Prof. Ch. Fink bestehend, war nicht nur musikalisch gediegen, sondern auch den Zeitumständen glücklich angepaßt, namentlich war einem Bachschen Choral ein Th. Körnerscher Text unterlegt, und zu einem wirkungsvollen Männerchor von Ch. Fink hatte ein hiesiger Theolog schöne zeitgemäße Worte gedichtet. Sämmtliche Werke, Chöre wie Einzelvorträge bekundeten eine sorgfältige Einübung und wurden tadellos ausgeführt. Einen eigenthümlich ergreifenden Eindruck brachte es hervor, als während des tiefempfundenen Vortrags der ursprünglich zum „Paulus" componirten Sopranarie von Mendelssohn: „Der Du die Menschen lässest sterben" die Glocken der nahe liegenden katholischen Kirche zu läuten begannen zur Beerdigung eines seinen Wunden erlegenen Soldaten von Straßburg. Hervorzuheben haben wir noch, daß als Gast Herr Friedrich Fink, Lehrer am stuttgarter Musikconservatorium, ein Bachsches Orgelpräludium (in Es-dur) spielte und damit bewies, daß er dieses Instrument mit Meisterschaft zu beherrschen weiß.

*** **Prag.** Von Opern haben wir demnächst „Don Carlos" von Verdi als Novität zu erwarten, die schon seit Wochen wacker studirt wird.

*** **Königsberg.** Herr L. Köhler schreibt über die Eröffnungsvorstellung im hiesigen restaurirten Stadttheater: „Die erste Vorstellung, nach einem scenischen Prologe, war die Oper Czaar und Zimmermann von Lortzing. Es sei darüber für heute nur summarisch dahin „recensirt", daß sich das sehr zahlreiche, sichtbar animirte Publicum sehr ergötzte und in der Ausführung von Seiten der Herren Brandes-Czaar, Pohl-Bürgermeister, Kemlitz-Peter, Küch-Chateauneuf, Würst-Lord, wie auch des Fräulein Greil als Marie, ferner in dem fließenden Zuge der Vorstellung überhaupt vielfachen Grund zur Zufriedenheit finden konnte."

— Der Verfasser des Preislustspiels: „Der Narr des Glücks", Herr Ernst Wichert, königl. Stadtgerichtsrath hier, hat wieder ein fünfactiges Lustspiel unter der Feder, das in Kurzem beendet und zuerst in Berlin zur Aufführung gebracht werden wird. Der ebenfalls hier lebende Musikdirector Pabst, Componist der „Letzten Tage von Pompeji", hat soeben eine komische Oper vollendet

*** **Goldap** (bei Königsberg). Zum Besten hülfsbedürftiger Soldatenfamilien gab die hiesige Gesellschaft „Blaue Schleife" am 1. Oct. im O. Blockschen Saale ein Concert mit nachstehendem famosen Programm: Männerquartett: „Die Wacht am Rhein," Martha, Oper in vier Acten von Flotow (!), drei Bariton-Soli.

*** **Löwen** (Schlesien). Von hier aus erschien folgende Ankündigung: Kirchenconcert zum Besten der Felddiakonie für unsere verwundeten und erkrankten Krieger, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Buchla, dem königlichen Musikdirector Herrn Cantor Thoma und Herrn Schubert aus Breslau, und des Fräulein Kurts sowie des Männergesangvereins des Herrn Cantors Jung aus Brieg, Sonntag den 2. Oct. Nachm. 4 Uhr, in der evangelischen Pfarrkirche zu Löwen, gegeben von dem durch mehrere tüchtige Gesangskräfte aus dem Kreise verstärkten Kirchenchor unter Leitung des Herrn Cantor Berger. Zur Aufführung kommt unter Anderem: der 24. Psalm von Mendelssohn und der 121. Psalm von Gäbler für gemischten Chor, der 23. Psalm von Klein für Männerchor, Terzett aus der Schöpfung: „Zu Dir o Herr blickt Alles auf", von Haydn und „Mein gläubiges Herz frohlockte", Arie für Sopran von J. S. Bach, ferner Arie für Sopran: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest ꝛc." und „Gott sei mir gnädig", Baßsolo aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn u. A. ꝛc. Löwen, den 26. Sept. 1870 Das Concertcomité. Kiele. Riedel. Aßmann. Hoffmann. Berger.

[redacted]

*** **Köln,** 27. September. Eine Reihe von Vorstellungen hat unsern Ueberblick über das Opernpersonal erweitert, und man erkennt schon hinreichend klar, daß die diesjährige Saison ihre Vorgängerin im Ganzen bedeutend übertreffen wird; unsere Sängerinnen Frl. Archer, von Pöllnitz und Ruzicka — wir citiren nach dem Alphabet — lassen uns in der That manchen genußreichen Abend erwarten. Ueber Frl. Ruzicka haben wir schon gesprochen, sie hat als Leonore im „Troubadour" ihren siegenden Einzug gehalten und als „Leonore" in „Stradella" ihren Siegeslauf fortgesetzt. Frl. Archer gewann als „Agathe" nicht minder die ungetheilte Anerkennung des Publicums. Ihr Ton ist rein, voll und ansprechend; was sie singt, geht aus tiefer, richtiger Empfindung hervor; der Vortrag des Gebetes „Leise, leise ꝛc." konnte in Einfachheit und Innigkeit nicht übertroffen werden. Dem Stimmtimbre von Frl. v. Pöllnitz fehlt in etwas der helle, frische Schmelz, welcher eine gewisse neuere Gesangsschule charakterisirt, indessen liegt das eben an der Stimmbildung, und die Sängerin selbst, ihre Technik und ihr Bestreben nach klarem reinen Ausdruck des musikalischen Gedankens können wir nicht anders als hochschätzen. In Bezug auf Spiel erlauben wir uns die Bemerkung, daß eine lose Coquetterie der „Anna" mit dem „Gaveston" in der „Weißen Dame" uns nicht recht am Platze zu sein scheint; der Besitz so hochwichtiger Documente reicht vollständig aus, den Vormund mürbe zu machen. Frl. Schröder als „Aennchen" im „Freischütz" erlaubt uns noch nicht ein entschiedenes Urtheil über sie auszusprechen; die Partie war ihr noch offenbar zu wenig geläufig. Frl. Pohl bewegt sich in der Rolle der Jenny Dickson in Gesang wie in Spiel ganz sicher und leicht, und konnte daher auch des günstigen Eindrucks nicht verfehlen.

In dem Herrenpersonal ist diesmal vorzugsweise der Tenor stattlich vertreten. Nicht weniger als drei Tenoristen wetteifern mit hohen und höchsten Tönen, um sich die Gunst des Publicums zu gewinnen. Zuweilen stellt man sogar ganz unnöthige Excurse zum hohen C an, wie das z. B in dem Lied: „Tief in den Abruzzen" aus Stradella geschehen ist. Hoffentlich wird sich der Sturm der Gefühle bald beschwichtigt haben, und die Herren Tenoristen werden wohl wieder in ruhige Bahnen lenken. Gewaltsames Forciren der hohen Lagen soll, wie man sich allgemein erzählt, erstlich der Stimme des Sängers selbst sehr schädlich sein, und dann können wir aufs Wort versichern, daß so ein forcirter Ton niemals an Schönheit gewinnt und sich nur durch zwingende Gründe in der dramatischen Situation rechtfertigen läßt; dergleichen Momente giebt es in jeder Oper eine genügende Anzahl, man vermehre sie nicht auf ganz unnöthige Weise. Uebrigens besitzen ja auch die Herren Warbeck und Hallermeyer einen so echten, richtigen Tenortimbre, daß es eine wahre Freude ist, ihnen zuzuhöhren; mögen diese Herren nur recht einfach und ungezwungen singen, die kleine Thaliabühne in Köln ist kein Theater della Scala in Mailand. Liegt in diesen Zeilen auch schon eine genügende Anerkennung der Leistungen der beiden Herren, so verdient doch noch der „George Brown", des Herrn Warbeck eine besondere Erwähnung. Es gehört diese Rolle zu den schwierigsten Tenorpartieen, die wir kennen; nur ein echter, wirklicher Tenor, der sich mit Leichtigkeit in den hohen Regionen bewegt, und dem eine vorzügliche Herrschaft über Brust- wie Kopfstimme zu Gebote steht, kann sie glücklich durchführen. Herr Warbeck kann auf seinen „George Brown" stolz sein. Auch Herr Zinkernagel verfügt über bedeutende Stimmmittel, es war uns nur mißlich, zu vermerken, daß er sich in häufigem Conflict mit der Stimmung des Orchesters befand.

Unser Bassist, Herr Melkus, trat als „Caspar" und als „Gaveston" auf. War die erstere Leistung in jeder Hinsicht vortrefflich, so läßt sich ein Gleiches nicht von der zweiten sagen; Gaveston befand sich auf etwas unsicherm Boden. Indessen, wir wollen das Hauptgewicht auf Caspar legen, demgemäß sind wir denn auch für die Baßpartieen zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Dem Verdienste seine Krone, und wenn es sich auch nur um eine untergeordnete Partie handelt. In einer tadellosen Oper giebt es überhaupt keine untergeordnete Partie, Alles will gesungen, und zwar ordentlich gesungen sein. Konnte man deshalb mit der Besetzung der „Margarethe" in der „Weißen Dame" wenig zufrieden sein, so darf dagegen die Leistung des wackern Pächters Dickson, des Herrn Ewald, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Wir haben die fragliche Rolle hier in Köln selten mit solch künstlerischer Vollendung durchführen sehen.

Ueberblicken wir nun das Ganze unserer Oper, so steht uns wirklich eine genußreiche Saison in Aussicht. Auch das Orchester ist trefflich besetzt und befindet sich unter tüchtiger Leitung. (Köln. Ztg.)

*** **Chemnitz.** Sonntag, den 18. September fand eine Musikaufführung der Singakademie zum Besten der bedürftigen Familien der Vaterlandsvertheidiger und des Vereines „Rath und That" im Saale der Casinogesellschaft statt. Nachtlied von Mendelssohn, Prolog, verfaßt und gesprochen von Herrn Diac. Dr. Frommhold und „Die Wacht am Rhein" von Wilhelm. Trio für Clavier, Violine und Violoncello von J. Haydn. Wanderers Nachtlied (Quartett-Gesang). Improvisata für zwei Flügel, Op. 94, von K. Reinecke. Duett (Sopran und Alt) mit Chor aus dem Lobgesang v. Fel. Mendelssohn-Bartholdy. — Claviervorträge: a. Warum? Phantasiestück, Op. 11. v. R. Schumann. b. Impromptu Op. 29 von Fr. Chopin. c. Home, sweet Home, Transscription von Jaell. Patriotische Lieder: a. Gebet während der Schlacht von Himmel. b. Kriegers Morgenlied. c Deutschland über Alles von J. Haydn. Ertrag der Aufführung 240 Thaler.

*** **Pest.** Ein neues Lustspiel von dem unermüdlich producirenden Szigligeti: „Was Dich nicht brennt, das blase nicht", ist im hiesigen Nationaltheater durchgefallen. — Baron Felix Orczy ist zum Intendanten des Nationaltheaters ernannt worden.

*** **Graz.** Wir entnehmen wiener Blättern folgende Nachricht, die für die Stimmung in Deutsch-Oesterreich wiederum ein schönes Zeugniß giebt: Ehegestern fand das Festconcert des steierischen Sängerbundes statt. Wenngleich dasselbe Zwecken des Friedens gewidmet war (anläßlich der fünfzigjährigen Jubelfeier der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft), war es doch ein bewaffneter Friede, welcher das Programm und die Leistungen der Concertanten charakterisirte; daß daher Gesänge wie „Die Wacht am Rhein" und „Das deutsche Lied" am meisten durchschlugen, ist erklärlich. Auch der auf das engere Vaterland eingeschränkte Patriotismus fand Ausdruck: Schmölzers Chöre erwarben enthusiastischen Beifall. Hervorgehoben zu werden verdienen die Leistungen des Grazer akademischen und des Grazer Männergesangvereins. Auch der Marburger Gesangverein zeigte sich tüchtig geschult.

*** **Kronstadt,** Ende September. Die allgemeine Theilnahme, die der große Krieg unserer deut-

schen Brüder gegen den Erbfeind der Germanen auch bei uns hervorruft, hat die Vereinsleitung des Kronstädter Männergesangvereins bewogen, ein Concert zum Besten der Witwen und Waisen der gefallenen deutschen Krieger zu veranstalten. Dasselbe fand den 19. September im Saale des Hotels Nr. 1 statt und ergab einen Reinertrag von 150 Fl. Oe. W. — Die Theilnahme wäre eine bedeutend größere gewesen, wenn nicht Tags zuvor der hiesige Musikverein in demselben Locale eine Soirée zum gleichen Zwecke veranstaltet hätte, dessen Reinertrag sich auf circa 50 Fl. belaufen hat. — Das Programm des erstern war der jetzigen Stimmung vollkommen angemessen bis auf wenige Ausnahmen. Die hiesige städt. Musikkapelle hatte in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes mit größter Bereitwilligkeit ihre Mitwirkung zugesagt und brachte dieselbe als erste Nummer die hier schon oft und doch immer gern gehörte „Ouverture zu Rossinis „Wilhelm Tell" in meisterhafter Durchführung. Nr. 2. Hymne von Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha mit neu unterlegtem Texte „An Deutschland" von Gymnasialprofessor L. Korobi. Ich erlaube mir, Ihnen das Gedicht, welches wegen seiner politischen Pointen wohl auch weitere Kreise interessirt, hier sofort mitzutheilen:

„In Frankreich schwankt der morsche Thron,
Da braucht „Gloire" der Kaiser:
Er bietet frech dem Deutschen Hohn;
Der wälsche Hahn kräht heiser:
„Jetzt wird es doch mein,
Das Land bis zum Rhein!"
Und wetzet im Zorn
Den grimmigen Sporn.
Doch jetzt geschah,
Was Keiner sah:
Die Einigkeit verband
Das ganze deutsche Land.

Die jüngst, im Hader wild entzweit,
Als Feinde wüthend rangen,
Jetzt ziehn die Brüder Seit an Seit
Den Wälschen zu empfangen
Der Nord und der Süd
Für Eines erglüht:
Alldeutschland zum Rhein,
Nach Frankreich hinein!
Schon geht die Kund
Von Mund zu Mund:
Den hehren Sieg gebar
Die Eintracht in Gefahr.

Doch wenn den Feind ihr habt gebannt
Fernab von euren Gauen,
O laßt im theuren Mutterland
Noch Eins, nur Eins uns schauen:
Aus blutigem Krieg
Erwachse ein Sieg
Für Alle: es sei
Germania frei!
Und jubelnd bald
Der Ruf erschallt:
Es wächst aus Deutschlands Schooß
Die Völkerfreiheit groß!"

Nach der letzten Strophe wurde der Dichter gerufen. Nr. 3. Phantasie über Motive aus Lucia für Violoncello, vorgetragen von Emil Silbernagel, Orchesterdirector. Nr. 4. Die schöne Ballade „Prinz Eugen" von Löwe, gesungen von Herrn Schandera, der nicht nur durch sein prachtvolles Organ, sondern auch durch den wirklich gediegenen Vortrag das Publicum zum wiederholten Applaus hinriß. Nr. 5. Lützows wilde Jagd von K. M. v. Weber, vorgetragen vom Gesangverein. Nr. 6. Von der Stadtkapelle: Lumbyes „Mädchens Traum", Phantasie für Orchester, und darauf ein von Kapellmeister Brandtner componirter Marsch: „Wacht am Rhein." Nr. 7. „Was ist des Deutschen Vaterland." Nr. 8. Gounods Meditation über Bachs Präludium, ging trotz der vortrefflichen Executirung spurlos am Publicum vorüber. Nr. 9 Die Wacht am Rhein v. K. Wilhelm. Nummer 7 und 9 bildeten die Glanzpunkte des Concerts. Ein nicht endenwollender Applaus forderte die Wiederholung sowohl des einen als auch des andern Vaterlandsliedes. — In dieser Woche gab auch der romänische Gesangverein eine Concertsoirée für die Hinterbliebenen der Gefallenen im französisch-deutschen Krieg. Ueber das Ergebniß und Erträgniß desselben bin ich leider nicht in der Lage Ihnen Mittheilungen machen zu können. In dieser Zeit hatten wir auch den seltenen Kunstgenuß, Frl. Jenny Brenner, Opernsängerin am prager Theater, hier in drei ziemlich gut besuchten Concerten zu hören. Ihre Leistungen waren in jeder Beziehung nicht nur im Coloratursache, sondern auch im deutschen Lied Mendelssohns: „Es ist bestimmt"; Schumanns, „Ich grolle nicht"; Franz „Dies und das" großartig. Von größeren Piecen hörten wir von ihr aus Rossini, „Barbier", Meyerbeer, „Dinorah" (Schattentanz) „Bellini", „Norma" (casta diva), Auber, „Schwarze Domino", Thomas, „Mignon", Aubers Bach-Arie, Prochs Vergißmeinnicht. — Von hier ist Frl. Brenner nach Bukarest gereist. — Eine Beethovenfeier zum 16. und 17. December, vom Gesangverein und Musikverein veranstaltet, ist in Vorbereitung, worüber ich Ihnen s. Z. nähere Mittheilung machen werde. H.

*** **Kaltbad Rigi.** Herr Concertmeister Heermann aus Frankfurt hat am 14. September hier ein Concert zu Gunsten der deutschen Verwundeten unter Mitwirkung einiger frankfurter Dilettanten gegeben. Trotz der wenigen Kurgäste ist immerhin ein Ertrag von nahezu 600 Franken eingegangen, welcher an die betreffenden Ausschüsse abgesendet worden ist.

*** **London.** Das Drury Lane-Theater ist am 24. Sept. mit Hallidays historischem Drama: „Amy Robsart" wieder eröffnet worden.

— In Queens Theater wurde Shakespeares Sommernachtstraum so jämmerlich dargestellt, daß sich Publicum und Kritik total abfällig darüber aussprechen.

Dickens „Pickwick" soll für das Gaity Theater dramatisirt werden. — Die Königin hat Benedicts Widmung seines neuen Oratoriums „St. Peter" angenommen.

*** **Dublin.** Die Opernaufführungen mit den meisten Sängern, welche die londoner Saison glänzend machten, gewinnen jetzt an Interesse. Troubadour, Barbier, Norma, Don Juan, Figaros Hochzeit und Faust wurden mit großem Erfolg gegeben.

*** **Newyork.** Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, hat Fräulein Nilsson am 19. September ihre Operationen in Steinway Hall begonnen. Ihre Umgebung besteht in Fräulein Isabelle Carey, die als „Altistin der königlichen englischen Oper in London" hingestellt wird, ferner Herrn Brignoli, ein höchst fabelhafter Tenor. Außer den Genannten ist noch Herr Verger, ein Bariton, angekündigt, der sich in den italienischen Opern in Paris und London ebenfalls eines fabelhaften Rufes zu erfreuen hat, und Vieuxtemps, der als Componist und Violinist solche Proben eines eclatanten, ungewöhnlichen Talentes, verbunden mit einer weitgehenden musikalischen Cultur geliefert hat, daß sein Name mit Recht zu den gefeiertsten der gegenwärtigen Kunstperiode gehört. Er kann mit Stolz auf seine Künstlerlaufbahn zurückblicken, und mag auch die Zeit ihm Furchen in seinem Gesichte gelassen, seine Kunst wird hoffentlich nicht gelitten haben.

Herr Strakosch zeigt an, daß vor der Hand nicht mehr als sechs Concerte stattfinden sollen, und daß das Orchester unter Leitung des Herrn Max Maretzek sein wird. Man muß hoffen, daß dem



Concertmeister De Ahna.

Orchester diesmal andere Aufgaben geboten werden, als ihm in der Regel zufallen.

— Das deutsche Lied ist in neuerer Zeit bei uns wie im alten Vaterlande jenseits des Oceans recht eigentlich wieder zum Träger und Verkünder des deutschen Gemüthes geworden. Wie mit der Kehle, so sind sie auch mit der Tasche nicht zurückgeblieben und die Sammlungen zu Gunsten der deutschen Verwundeten und Hinterbliebenen haben auch bei uns Transatlantischen ein erkleckliches Resultat geliefert. Und vor allen Dingen müssen wir hier der festen Heimstätten gedenken, welche sich die drei größten Vereine in Newyork im Laufe der letzten Zeit geschaffen haben. Nachdem der Liederkranz seine stattliche Halle bereits im vorigen Jahre bezogen, haben jetzt auch der Arion und der Beethoven-Männerchor sich ein Dabeim gebaut, das mit jenem furchtlos in die Schranken treten kann, ersterer in St. Marks Place, letzterer in der fünften Straße. Beide Gebäude werden noch im Laufe des Herbstes vollendet werden.

*** **Boston.** Herr Theodor Thomas begann seine hiesigen Concerte am 4. October. Es werden deren zehn sein, jedes einzelne wohl geeignet, ein ungewöhnliches Interesse hervorzurufen, um so mehr als Fräul. Mehlig, die geniale Pianistin, in jedem mitwirkt.

— Hier erscheint jetzt ein musikalisches Journal, betitelt „Das Blatt". Dasselbe hat bereits eine ganz außerordentliche Verbreitung, welche es seinem eleganten Format, seiner splendiden Schrift und seinem auffallend geringen Preise verdankt. „Das Blatt", erscheint in Heften zu 24 Seiten, welche Kunstnachrichten und drei Musikstücke enthalten (ein Gesang- und zwei Tanzstücke) und kostet jährlich nur einen Dollar!

## Feuilleton.

*** **Ein Schreiben des Königs Wilhelm** nachstehenden Inhalts ist an den Ausschuß des deutschen Sängerbundes gelangt: d. d. Rheims, 9. Sept. „Aus dem Mir durch den Kanzler des Norddeutschen Bundes vorgelegten Schreiben des geschäftsführenden Ausschusses vom 26. Aug. d. J. habe Ich mit besonderem Wohlgefallen ersehen, daß der deutsche Sängerbund zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Familien einberufener, verwundeter oder gebliebener deutscher Krieger die Summe von zweitausend Thalern dargebracht hat. Indem Ich dem Ausschusse für diese werkthätige Bekundung patriotischer Opferwilligkeit Meinen Dank und Meine Anerkennung hierdurch ausspreche, benachrichtige Ich denselben zugleich, daß Ich die obige Summe der von Mir genehmigten Stiftung für die Invaliden der verbundenen deutschen Heere und für die Kinder vor dem Feinde gefallener oder an ihren Wunden verstorbener deutscher Krieger überwiesen habe. (gez.) Wilhelm."

*** **Ein Geiger.** „Das Echo" bringt folgende herzergreifende Schilderung: In Deutschland wird Jeder die Wahrnehmung gemacht haben, eine wie verschiedenartige Wirkung die Nachrichten von den ersten Siegen der Deutschen in Frankreich und die Berichte über die zuletzt errungenen Erfolge in ganz Deutschland hervorgerufen haben. Die Siege bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken fanden überall Einen jubelnden Widerhall, und doch sagte man sich: es ist nur der Anfang vom Liede. Jetzt, wo wir sagen dürfen, daß das Lied bald aus ist, und wo wir die tactische Bedeutung der Siege am 14., 16. und 18. August sowie der ersten Septembertage leicht begreifen, jetzt mischt sich in den Jubel der dumpfe Ton des Schmerzes, der Klage über die ungeheuren Verluste, die wir zu beklagen haben. Es vergeht Einem in der That die Lust, Hurrah zu schreien und den Hut zu schwenken, wenn man einen der ungeheuren Verwundetenzüge näher ins Auge faßt, die jetzt von dem Ufer der Mosel bis zur Weichsel auf den Schienen dahinrollen. Jetzt bekommen auch wir, die wir von dem Schauplatz der blutigen Ereignisse geographisch weit entfernt sind, ein kleines Bild von dem großen, unsäglichen Jammer des Krieges. Dieselben Leute, die wir vor wenigen Tagen rüstig und gesund mit tausendstimmigem Hoch begrüßt und jubelnd dem Feinde entgegengesendet, kommen jetzt zurück, verkrüppelt, in blutiger und schmutziger Uniform, bleich und hohlwangig, mit freudeleeren Augen. Ich werde den Eindruck, den einer dieser Züge auf mich machte, nicht wieder vergessen. Ich unterhielt mich mit dem Einen und dem Andern. Alle sagten mir, daß die Verpflegung im Allgemeinen auf deutscher Seite so gut sei, wie es bei dem ungeheuren Umfange unserer Verluste menschenmöglich wäre. Ich hörte kein Wort der Beschwerde. Auf Einzelnheiten darf ich nicht eingehen. Nur eine einzelne wollen Sie mir gestatten. Ich sprach mit einem Schlesier, der den linken Arm in der Binde trug und erkundigte mich nach der Art seiner Verwundung. Er gab mir zur Antwort: „Mir hat ein Hund von einem Franzosen drei Finger an der linken Hand weggeschossen." Nun gehört es zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten des Menschen, daß er, wenn er in tragischen Situationen Trost sprechen will, Dummheiten sagt, und um irgend etwas Tröstliches zu erwiedern, versetzte ich: „Nun, Ihr rechter Arm und Ihre rechte Hand sind ja unversehrt." Darauf gab mir mein Schlesier zur Antwort: „Das ist allerdings ein guter Trost, ich bin Geiger." Ich war froh, daß der wieder abfahrende Zug den unglücklichen Zeugen meiner Beschämung bald entfernte.

*** **Clara Schumann.** Wie der „Berliner Börsencourier" hört, wird Frau Clara Schumann Berlin zu ihrem dauernden Aufenthaltsort wählen. Man bringt dies mit der hier in den betreffenden Kreisen mehrfach ventilirten Absicht zusammen, dieselbe für das königliche Conservatorium als Lehrerin des Clavierspiels zu gewinnen.

*** **Auber und Gounod** sollen sich aus Paris fortgemacht und in London eingetroffen sein. Vorher wurde mit Bombast gemeldet, der alte Auber habe sich in die Nationalgarde einreihen lassen. Gut, wenn die letztere Nachricht zu den zahllosen französischen Lügen gehörte.

*** **Paul Heyse** hat angeblich im Auftrage der Hoftheaterintendanz zu München ein patriotisches Stück geschrieben, welches dort zuerst zur Aufführung gelangen wird.

*** **Horvath und Liszt.** Zwischen dem Minister Horvath und Liszt ging vor Kurzem in Nadasd eine interessante Scene vor sich. Der Justizminister, der bei dem fünfkirchener Bischof Sigmund Kovacs auf Besuch war, richtete beim Diner an Liszt, der von Szegszard nach Nadasd gekommen war, die Frage, ob er wohl die vaterländische Sprache noch verstehe? Die Antwort Liszts war, daß er Ungarisch nur auf dem Clavier spreche, aber er verstehe auch ziemlich das Wort. Hierauf hob Horvath das Glas und declamirte nach einigen einleitenden Worten das von Vörösmarty auf Liszt geschriebene Gedicht. Mit schöneren und würdigeren Worten konnte er den „berühmten Künstler der Welt" nicht begrüßen. Die Wirkung, welche die Declamation auf

Liszt ausübte, war außerordentlich. Er umarmte leidenschaftlich den Minister und versicherte ihn, daß er ihm mit was immer keine größere Freude bereitet hätte. Und dann, als wollte er eine große Schuld abzahlen — schrie er um ein Clavier, um mit seinem Spiele die Aufmerksamkeit Horvaths zu erwiedern. Aber in Nadasd war kein Clavier zu bekommen, und so gab Liszt, in dessen Leben es vielleicht zum erstenmale vorkam, daß er wider seinen Willen nicht spielen konnte, dem Minister das Versprechen, daß er ihn nächstens in Pest besuchen werde, um ihm das Concert zu geben, welches er jetzt „wegen unvorhergesehener Gründe" verschieben mußte. Franz Liszt arbeitet sehr fleißig und hat in Szegsard, wo er sich gegenwärtig aufhält, mehrere Werke vollendet oder begonnen. Zu den ersteren gehört eine neuere Transscription des Rakoczymarsches für vier Hände und eine andere zweihändig für zwei Claviere, ferner die große Concertfuge: „Bach" zum Andenken Sebastian Bachs. — Die Szegsarder Vocalmesse, die bereits im Druck erschienen ist, wird am 26. d. bei Gelegenheit der Einweihung der dortigen Kirche durch die Mitglieder der „Ofener Dalarda" zum ersten Male aufgeführt werden.

*,* **Friedrich Wagner nicht todt.** Die in vielen Blättern enthaltene, und auch von uns mitgetheilte Nachricht, daß der sächsische Stadstrompeter Fr. Wagner aus Dresden in der Schlacht bei Sedan gefallen wäre, hat sich glücklicherweise als Ente zu erkennen gegeben. Nach persönlicher Mittheilung seiner Frau erhielt dieselbe einen vom 6. Sept. datirten Brief, er kann also am 1. desselben Monats nicht erschossen worden sein. — In den sächsischen Verlustlisten steht Wagner allerdings weder als todt, noch als verwundet. — Am schlimmsten kommt bei diesem glücklichen Widerruf Herr Karl Stelter in Elberfeld weg, welcher im Verein mit anderen Freunden und Verehrern des „Trompetinen-Virtuosen Friedrich Wagner" für Elberfeld und Barmen „den Manen des Gefallenen" eine „Erinnerungsfeier" veranstaltete, wobei er, nach dem musikalischen Vortrage des Wagnerschen Liedes: „Ich sende diese Blumen Dir", drei eigene neue Gedichte recidirte, deren drittes, mit einigen in die Ohren kneipenden „klingt's' — bringt's", „Lied's — zieht's", „und" „hat's" und mit einem ganz schauderhaften „leichenfahlen Bluthund" wie folgt lautet:

„Auf Wilhelmshöh' im Fürstenschloß,
Verjagt von Land und Thron,
Gefangen sitzt der Corsensproß,
Bluthund Napoleon.
Noch hebt er den Pokal beim Mahl,
Doch aus dem Antlitz leichenfahl
Blickt die Vergeltung schon.

Nachts flieht der Schlummer seinen Pfühl,
Leis durch die Bäume klingt's,
Dann lauter, wie ein Kampfgewühl,
Zu seinen Ohren bringt's:
Erst sanfter Trompetinenton,
Dann grollend, wie Gewitterdroh'n,
Und Seelenqualen bringt's.

Das sind die Klänge jenes Lied's,
Dem froh die Welt gelauscht,
Vom Schlachtfeld zu den Bergen zieht's,
Doch hat's den Ton vertauscht;
Nicht singt es mehr von Himmelslust,
Seit aus durchschoss'ner Künstlerbrust
Der Blutstrom hingerauscht.

Verwandelt hat es sich in Fluch,
Der trifft Dich zäh, Despot. —
Wen Sängerfluch in Banden schlug,
Dem glänzt kein Abendroth;
Den scheucht, sobald der Morgen graut,
Empor des Liedes Klagelaut
Und hetzt ihn in den Tod."

Nothwendiger Weise muß nun Herr Stelter für den restituirten Wagner eine Freudenfeier, aber ohne „t's" und „d's" veranstalten!

*,* **Auszeichnung des Dr. Hiller.** Das Comité des birmingbamer Musikfestes hat am 3. September unter Vorsitz des Grafen von Bradford einstimmig den Beschluß gefaßt, „dem Herrn Dr. Ferdinand Hiller aus Köln seinen herzlichen Glückwunsch zu dem hervorragenden Erfolge darzubringen, den die Aufführung seiner Cantate „Nal und Damajanti" davontrug — ein Werk, welches den Ruhm seines begabten Componisten verbreiten und einen Fortschritt der musikalischen Kunst in diesem Lande hervorrufen wird. Und das Comité spricht Herrn Hiller den herzlichsten Dank für die Freundlichkeit aus, womit er in den gegenwärtigen Verhältnissen Deutschland verließ, um sein Werk in Person zu dirigiren."

*,* **Franz Hauser todt.** Der ehemalige Director des münchener Conservatoriums, Franz Hauser, ein sehr beliebter Opernsänger (Baritonist) und in der Kunstwelt hochgeachtet, ist in Freiburg im Breisgau gestorben. Mendelssohn zeichnete ihn durch Dedication seiner Hebridenouverture aus.

*,* **Die Adeline Patti-Concerte** in Liverpool haben Ende September mit der Patti, Madame Patey, der Pianistin Teresita Careno und den Sängern Urio, Foli, Zoboli und Delle Sedie begonnen. Strakosch ist Leiter dieser Concerte.

*,* **Ein tausendstimmiger Chor,** neu gebildet und zwar gemischt, hat am 19. September zu Aberdeen seine Uebungen begonnen und verspricht große Erfolge; er führt ausdrücklich den Titel: „The Thousand Voices choir." Der Discant umfaßt allein 400 Stimmen.

*,* **Ein ganz besonderer Orden.** Der ehemalige König von Hannover, Inhaber des 42. österreichischen Infanterieregiments, hat dem Kapellmeister desselben, Herrn Wiedemann, das goldene Verdienstkreuz erster Classe des ehemaligen Ernst August-Ordens verliehen.

*,* **Eine Rückschau (Karltheater).** Director Ascher veröffentlicht folgenden Jahresüberblick über die Wirksamkeit des wiener Karltheaters auf die Zeit vom 31. August 1869 bis dahin 1870. Es wurde an dreihundertundsechzig Abenden gespielt. An verschiedenen Stücken kamen hundertdreiundfünfzig mit zusammen zweihundertzweiundsechzig Acten zur Aufführung. Diese vertheilten sich folgendermaßen: drei Trauerspiele, sieben Schauspiele, einundvierzig Lustspiele, sechsundsechzig Possen und Schwänke, drei Soloscenen, acht Opern, vierundzwanzig Operetten, ein Divertissement. Um diese Stücke vorzubereiten, wurden achtundsechzig Lese- und vierhundertneunzig Theaterproben abgehalten. Zum ersten Male wurden dreiundvierzig Stücke mit zusammen siebenundsiebzig Acten aufgeführt. Neu einstudirt wurden einunddreißig Stücke mit zusammen siebenundfünfzig Acten. Als Gäste traten auf: Frl. v. Bestvali, an sechs Abenden; Hr. Sontheim, königl. württembergischer Kammersänger, an zwanzig Abenden; Hr. Schütky, königl. württembergischer Kammersänger, an fünfzehn Abenden; Hr. Rosner, königl. württembergischer Hofopernsänger, an achtzehn Abenden; Hr. Jäger, königl. württembergischer Hofopernsänger, an acht Abenden; Hr. Hynek vom Stadttheater in Lemberg, an sechs Abenden; Frl. Giovannina Stella, vom Stadttheater in Frankfurt am Main, an zwölf Abenden; Frl. Rudolff vom Hoftheater in Schwerin, an elf Abenden; Fr. Reger von Frankfurt am Main, an sieben Abenden; Hr. Schmid vom Stadttheater in Bremen, an zwei; Abenden; Hr. Stick, vom Stadttheater in Königsberg,

an einem Abend; Frl. König vom Stadttheater zu Mainz, an einem Abend; Hr. Theodor Wachtel, königl. preußischer Kammersänger, an zwölf Abenden; Hr. Balletmeister Golinelli im Vereine mit Frl. Claudine Couqui, Fr. Bersil, Frl. Golinelli, Hrn. Haßreiter und Hrn. Stettmeyer, an vier Abenden; Hr. Wohlmuth, an einem Abend; Frl. Wolter, Fr. Gabillon, Frl. Baudius, Fr. Hartmann, Fr. Dub, Hr. Sonnenthal, Hr. Lewinsky, Hr. Franz, Hr. Förster, Hr. Krastel, Hr. Rettich, Hr. Gabillon, vom k. k. Hofburgtheater, Fr. Marie Wilt, k. k. Kammersängerin, Fr. Friedrich-Materna, k. k. Hofopernsängerin, in mehreren Wohlthätigkeitsvorstellungen.

*,* **Eine komische Verwechslung.** In der englischen Musikzeitschrift „Orchestra" vom 2. Sept. d. J. steht eine Kritik über die „Wacht am Rhein" in englischer Ausgabe und es befindet sich in derselben u. A. folgender Satz: „Worte und Musik sind keine unwürdigen Gesellschafter jener geistiegenden Lieder, durch welche Arndt, Körner und Heine während des Befreiungskrieges so großen Enthusiasmus erzeugten. Heinrich Heine in Gesellschaft gläubig und deutsch-patriotisch empfindender Dichter der Befreiungskämpfe!

*,* **Ça ira und Carmagnole.** „Ça ira" war anfangs nur ein ermuthigender Zuruf, ein Wort, das man Franklin entlehnt haben soll, der damit jeden Zweifel an dem Gelingen des nordamerikanischen Unabhängigkeitskampfes zurückgewiesen habe. Der Ruf: „Ça ira" ertönte zuerst bei den Arbeitern auf dem Marsfelde, als man die Vorbereitungen zum großen Verbrüderungsfeste in Angriff nahm; von da verbreitete es sich rasch, bekam aber erst später einen blutigen Sinn, indem man es als Refrain allen möglichen Liedern anhängte. Unter diesen ist der wilde Ruf zum Morde der Gegner am meisten bekannt: „Ça ira, ça ira, an die Laterne mit den Aristokraten!" „Ça ira" bildete das erste Revolutionslied, das auch in der Armee gesungen wurde; ihm folgte die Carmagnole, welche 1792 aufkam, als französische Truppen in Piemont einbrachen. Woher der Name stammt, ist ungewiß; ob von der savoyischen Ortschaft Carmagnola, oder ob das Lied nach der kurzen Jacke getauft wurde, die man so nannte — jedenfalls ertönte die neue Melodie bald überall, auf den Bällen, wie in den Straßen und im Lager „Madame Veto (die Königin) hatte gelobt, ganz Paris zu erwürgen, doch ihr Plänchen ist gescheitert, Dank unseren Kanonieren! Tanzen wir die Carmagnole; es lebe die Musik der Kanone!" Erst Napoleon verbot „Ça ira", die Carmagnole, sowie auch die Marseillaise.

*,* **Es kommt ein Tag der Rache.** Max von Schenkendorf, der Dichter der Befreiungskriege, schrieb einst, vor mehr als fünfzig Jahren, in Bezug auf Straßburg folgende Strophen:

„Wie tief auch noch versunken
Die alte Herrlichkeit,
In Asche glüht ein Funken,
Wir wecken ihn zur Zeit.
Es kommt ein Tag der Rache
Für aller Sünder Haupt,
Dann sieget Gottes Sache;
Das schauet, wer geglaubt.

Dann wollen wir erlösen
Die Schwester fromm und fein
Aus der Gewalt der Bösen,
Die starke Burg am Rhein,
Die Burg, die an den Straßen
Des falschen Frankreichs liegt,
In der nach ewgen Maßen
Erwin den Bau gefügt."

Die Gegenwart hat dies prophetische Wort erfüllt.

*,* **Napoleon im Käfig.** Bei Eröffnung des Victoriatheaters in Berlin wurde in der mit dem Titel: „Berliner in Frieden und Krieg" umgeflickten alten Posse von Graf: „Eine Nacht in Berlin", Napoleon in einem Käfig auf die Bühne gebracht.

*,* **Aus Max Schneckenburgers Nachlaß.**

„Letzte Bitte
Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heimschen Strand,
Meines Herzens Flamme lodert
Einzig Dir, Germania,
Drum, wenn einst mein Leib vermodert,
Sei mein Staub den Vätern nah"

Wenn die Nebel dann zergehen
Ob dem heilgen deutschen Reich,
Laß, o Gott, ihn auferstehen,
Meinen Schatten still und bleich:
Daß er seinen Blick erlabe
An dem herrlichen Gesicht,
Ruhig wiederkehr zu Grabe,
Harrend auf das Weltgericht

Max Schneckenburger."

## Kleine Züge aus dem Kriegsleben.

*,* **Ein todtgeglaubter Musiker.** Die bayerischen Verlustlisten meldeten den Tod des Soldaten Joseph Teufele, eines gelernten Musikers, vom 3. Infanterieregiment. Sein betrübter Vater, der Bürgermeister Teufele von Rechtis, Bezirksamt Kempten, ließ am 25. d. einen absonderlich feierlichen Trauergottesdienst, durch militairische Embleme, Lichter und andere Opfergaben erhöht, abhalten, der, wie landesüblich, in einem soleunen Leichenschmaus seinen Abschluß fand. Wer beschreibt aber das Erstaunen des Bürgermeisters und der eingeladenen leidtragenden Gäste, als sich die Thür aufthat und der Todtgeglaubte mit Fleisch und Bein, gesund und wohlbehalten eintrat! Groß war natürlich die Freude des Vaters und der Gäste, und gern ließen sie sich von dem Wiedergefundenen erzählen, daß er in der Schlacht bei Sedan mit Anderen in eine tiefe Kiesgrube hinabgedrängt wurde, dort schwere Quetschungen erhielt und, von seinem Regimente abgeschnitten, späterhin in die Todtenliste eingetragen wurde. Teufele kam zu einem Ambulancespital und wurde als kampfuntauglich nach Hause geschickt, wo er eben ankam, um dem Schluß seiner Todesfeierlichkeit beizuwohnen, die um so lustiger endete, als alle Musiker und Lehrer der Umgegend sowohl beim Requiem als beim Todtenschmaus mitwirkten.

*,* **Vermauert und erlöst.** Ein dresdener Einjähriger schreibt aus seinem vorübergehenden Quartier Montfermeil bei Paris, wo eine Menge Villen und Schlösser sich in der Nähe des Waldes von Bondy reizend gruppiren: „Park reibt sich an Park, Schloß an Schloß, Villa an Villa. Die schönen Gärten stehen in reichster Fülle; wohin das Auge blickt: Obst am Spalier, Wein, Orangen, Melonen, Kastanien. In ganz Montfermeil kam nebst uns nur ein Bataillon des Schützenregiments zu liegen und man kann wirklich behaupten, daß viele Kanoniere in Himmelbetten geschlafen haben. Leider fanden wir im ganzen Orte keinen Wein und kein Mehl zum Backen vor, wir gingen also suchen. In einem der königlichen Schlösser fand ich im Keller an einer Wand frisch aufgeschichtetes Holz. Flugs wurde dasselbe bei Seite geräumt und die Mauer dahinter eingeschlagen. Reichlich fanden wir unsere Mühe belohnt, denn wir hatten den Eingang zum königlichen Weinkeller gefunden. Da gab es ganze

Stellagen voll Madeira, Champagner, Cognac, feinen spanischen und den besten französischen Weinen. Ich wählte mir einige Flaschen Frontigan von äußerst lieblichem Geschmack, die ich in meinen Sattel als Reserve steckte. In Claye hatten wir bereits einen ähnlichen guten Fund gemacht und in Montfermeil fanden unsere Leute noch am nämlichen Tage mehrere Keller mit Mehl, Hafer, Weizen und Wein. In Claye hatte man übrigens in den Ställen eines großen Guts die Krippen mit Gift bestreut. Es sind dabei von einer reitenden Batterie circa fünfzehn Pferde umgestanden und weitere zwanzig waren gestern noch schwer krank. Leider mußten wir heute (am 21. Sept.) unser schönes Quartier verlassen und liegen in einem erbärmlichen Neste (le Coneron), wo auch nichts, gar nichts zu haben ist. Gestern noch hatten wir fürstlich gelebt und aus Gläsern und Tassen mit dem königlichen Namenszug getrunken und heute giebt es nichts als Brod und Kartoffeln; statt Kaffee brennen wir Gerste und statt Tabak rauchen wir Nußbaumblätter. Es geht eben Alles

*** **Der Stuhl Louis Napoleons.** Wie ein Correspondent hört, hat den Stuhl, auf welchem Louis Napoleon während der Capitulationsverhandlungen vor dem kleinen Häuschen im Festungsrayon vor Sedan gesessen, der Director der Feldpolizei, Geh Regierungsrath Stieber, käuflich an sich gebracht. Will der ihn vielleicht im Armensünderzimmer des berliner Polizeipräsidiums aufstellen?

*** **Die pariser Postballons.** Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß die jetzt vollkommen von deutschen Truppen eingeschlossenen Pariser den Luftweg benutzen, um Nachrichten zu geben, die allerdings nicht für den Feind bestimmt sind. Die Independance in Brüssel, welche auf diesem Wege ebenfalls Nachrichten empfangen haben will und die, was Deutschland betrifft, zu einem wahren Schmutzblatte geworden ist, sagt darüber: „Die Ballonpost ist kein einfacher Postkasten, es ist eine von einem Postboten begleitete Posttasche; dieser Postbote ist ein geschickter Luftschiffer, welcher den Ballon so lange in der Luft hält, bis keine Gefahr mehr vorhanden ist, daß er den Ulanen in die Hände fallen kann. Unser Freund Nadar ist mit diesem Dienste betraut. Er hat uns versprochen, Nachrichten zu senden. Die erste Post ging am 22. von Paris ab.' Der Führer dieser Ballonpost lavirte längere Zeit glücklich in hoher Luft, mußte dann Alles was er führte, auswerfen, selbst die Briefpackete, die aber doch von Franzosen gerettet wurden. Es ist in diesen Tagen sogar nach Leipzig von einer pariser Dame ein Brief per Ballonpost gekommen, welcher, vom 29. Sept. datirt, den pariser Stempel und den Vermerk trägt: „par Ballon monté." Für den pariser luftigen Schwindel allerdings ein angemessener Weg, nur dürfte es gar bald an den „geschickten Luftschiffern" fehlen.

*** **Die Tragik des Schlachtfeldes.** „Wir trafen," so schreibt ein Correspondent von Sedan, „einen todten preußischen Jäger; er hatte einen Schuß in die linke Seite und mußte, so sagten unsere Aerzte, noch etwa zehn Minuten bei vollem Bewußtsein gelebt haben; er hatte den Tornister unter das Haupt geschoben und sich auf den rechten Arm gelehnt, der Blick der noch offenen Augen aber war gerichtet auf — die Photographie eines Mädchens in seiner starren linken Hand; er hatte das Bild aus der Brieftasche gezogen, die neben ihm lag, und hatte den Tod erwartet, den letzten Blick auf die geliebten Züge geheftet. Tief gerührt standen wir eine Weile still, dann lösten wir das Bild aus seiner Hand, constatirte aus den bei ihm gefundenen Briefen seinen und des Mädchens Namen und Adresse — ein Städtchen bei Halle — und Einer von uns übernahm es, Bild und Briefe und einen Bericht, wie wir den Todten gefunden, getreulich an das Fräulein zu senden."

*** **Noch ein Zug von Sedan.** Ein deutscher Graf K. erzählte, daß er in einer Ambulance in Sedan ein unglückliches, entsetzlich verstümmeltes Kind von kaum zwölf Jahren angetroffen habe; Bombensplitter hatten ihm beide Füße und die rechte Hand vom Arme gerissen; sein Zustand war hoffnungslos, der Schmerz der armen Mutter, die weinend am Bette kniete, herzzerreißend. Das arme Kind war unter folgenden Umständen ein Opfer des Krieges geworden: Es war am fürchterlichen Tage des 1. September. Der Kaiser war soeben nach Sedan zurückgekehrt, auf dem Platze Turenne abgestiegen und hatte sein Pferd einem kleinen Knaben zu halten gegeben; im selben Augenblicke fiel ein förmlicher Granathagel über die Stadt, eine Bombe platzte zu den Füßen der Statue von Turenne, das unglückliche Kind, welches das Pferd des Kaisers hielt, wurde von den Splittern des schrecklichen Projectils zerschmettert, das Pferd getödtet, mehrere Personen von der kaiserlichen Umgebung schwer verletzt, der Kaiser selbst aber blieb unversehrt!

*** **Das Kreuz zum Leben und zum Tode.** Den schlesischen Reservelieutenant Maurermeister S. in Breslau traf in der Schlacht bei Metz eine Chassepotkugel auf sein vom Jahre 1866 her erworbenes Kreuz, dessen Umschrift lautet: „Preußens siegreichen Kriegern." Ueber dieser Schrift befindet sich die Krone. Die Chassepotkugel zerriß das Kreuz, streifte über der Brust die Haut und blieb im Fleisch der rechten Brust sitzen, von wo sie ausgeschnitten worden ist. Es fand sich nun, daß der untere Theil des Kreuzes durch das Tuch durchgerissen und in die linke Seitentasche gefallen war. An der Kugel selbst ist aber das Wort „sieg" und die Krone darüber deutlich abgedrückt. In diesem Falle also rettete das Kreuz; in folgendem Falle wirkte es tödtlich: Im würzburger Lazareth lag ein Lieutenant v. L. Er hatte einen Schuß in die rechte Brust, die Lunge war oben verletzt. Man konnte die Kugel nicht entfernen; doch nahm die Heilung günstigsten Verlauf: es hatte sich eine Verwachsung gebildet, welche das Sinken des Geschosses in die Lunge verhinderte. So schärfte man dem Patienten ein, möglichst ruhige Haltung des rechten Arms zu beobachten, da jede Bewegung die Verwachsung zerreißen und die Kugel senken könne. Mit musterhafter Geduld hält er acht Tage die schwere Geduldprobe aus: er rührte den Arm nicht. Am Abend des neunten Tages empfängt er das Eiserne Kreuz! Begeistert streckt der junge Held die Rechte nach dem köstlichen Ehrenschmuck aus und drückt ihn an das Herz, ja, er verlangte danach, es auf den Waffenrock zu heften. Aber die rasche Bewegung hat die Verwachsung zerrissen, die Kugel hat sich tief in die Lunge gesenkt und der Beglückte muß sterben. Es entsteht hierbei nur die Frage: wie man sich, der ärztlichen Anordnung zuwider, einer solchen tödtenden Rücksichtslosigkeit im kritischen Momente schuldig machen konnte.

*** **Ein Wagstückchen vor Paris.** Der Bataillonscommandeur des Füsilierbataillons Garderegiments Alexander erließ am 24. Sept. eine Aufforderung zum freiwilligen Patrouillengang des Nachts von Dugny bis in die Verschanzungen von La court neuf; sofort meldeten sich von der 11. Compagnie, die sich überhaupt bisher sehr hervorgethan, 8 Mann, fast lauter Berliner, unter der Führung des Freiwilligen Max Schulz, Unterofficier, Fritz Buker, Karl

Kaskel, Robert Großner, Gefreiter, 2c. Dieselben verließen Dugny um 10 Uhr Abends, hatten Alles, was sie irgend verrathen konnte, abgelegt und kamen glücklich durch die feindliche Vorpostenkette durch. Damit aber noch nicht zufrieden, krochen alle acht Mann, das Gewehr im Munde tragend, auf allen Vieren weiter bis auf 200 Schritt vor dem verschanzten Dorfe; der Zweck der Patrouille war erreicht, denn dieselben sahen nun, wie emsig die Franzosen an Minen und Barrikaden bauten; noch ein Schritt weiter, da entdeckten die Posten unsere Berliner und dieselben bekamen von allen Seiten das heftigste Feuer; die Patrouille nahm nun Reißaus und lief in Begleitung des stärksten Kugelregens glücklich bis zur nächsten preußischen Feldwache, ungefähr 1/2 Stunde lang, aber stramm im Carrière. — Bei ihrer Ankunft fanden sie Alles alarmirt und ihre Vorgesetzten erfreut, indeß höchst verwundert, daß Alles so glücklich abgelaufen; man hatte deren Rückkunft bei dem starken Kugelregen nicht mehr erwartet. Es war 3/41 Uhr, als sich unsere Berliner, höchst erfreut über den gelungenen „Witz", zur Ruhe legten.

*** **Ein schimpfender Spender.** Am Tage nach der Schlacht von Sedan sah ich in der Nähe von Donchery einen französischen Landmann vor seinem Hause sitzen mit einem ungeheuren Haufen Weintrauben vor sich, welche er an eine Anzahl württembergischer Soldaten zu vertheilen begann, indem er, während er die Trauben vertheilte, fortwährend ausrief: „Hier Räuber! Hier Araber! Hier Bandit!" — „Warum", konnte ich nicht umhin ihn zu fragen, „lästert Ihr diese Männer und gebt ihnen doch so vortreffliche Trauben?" — „Ihr mögt Recht haben, daß die Trauben vortrefflich sind, erwiederte er. „Ich hatte den besten Wein der ganzen Champagne hinter meinem Hause und diese Spitzbuben haben ihn vollständig abgerissen. So dachte ich, daß es besser wäre, wenn ich selbst die übrig gebliebenen Trauben abpflücke und sie ihnen selbst austheile. Hier, Ihr Armenschinder!" fuhr er fort, indem er die Vertheilung wieder aufnahm, während die Württemberger diese Anerkennung schweigend ertrugen. „Hier Kinderfresser! Hier Galgenvögel! Hier Mann, der nicht an Gott und den Teufel glaubt!" Als dieser sonderbare, aber nicht unbegreifliche Mann alle seine Trauben ausgetheilt hatte, zündete er sich eine Pfeife an und sah ruhig vor sich hin.

*** **Berlin in Flammen.** Gegen Ende September, als die französische Flotte längst wieder heim, Straßburg dem Fall nahe und Paris eisern umspannt war, brachte das Journal von Macon, einer ostfranzösischen Stadt von 15,000 Einwohnern, die in täglichem Verkehr mit Genf steht, folgenden Artikel: „Wenn wir einem seit heute früh in Macon verbreiteten Gerüchte Glauben schenken dürfen, so steht Berlin in Flammen. Ein von unserer Flotte ausgeschifftes Armeecorps von 40,000 Mann, verstärkt durch alle französischen Gefangenen, welche sich der für die Hannoveraner bestimmten Waffen bemächtigten, wäre bis zur preußischen Hauptstadt vorgedrungen und hätte dieselbe in Brand gesteckt." Diese Lüge, so echt französisch eingekleidet, wird nur durch die der „France" übertroffen, welche über das für Preußen und Bayern siegreiche Gefecht bei Clamart sagt: „In der vorgestrigen Nacht kam eine große Anzahl Reisender von Paris und Umgegend durch Le Mans und erzählte auf dem Bahnhofe, daß in der gestrigen Nacht ein Gefecht zwischen unseren Truppen und 40,000 Preußen, die im Walde von Clamart lagen, stattfand. Der vollständigste Sieg fiel uns zu. Die Zahl der Todten wird auf mehr als 12,000 und die der Verwundeten und Gefangenen auf nahe an 30,000 Mann angegeben." Also von 40,000 sind nur 42,000 todt, verwundet und gefangen!

*** **Die wackern Hamburger** sind in diesem Kriege schon oft anderen Deutschen ein leuchtendes Beispiel der Opferbereitschaft gewesen. Sie wollten den vor Toul versammelten norddeutschen Ersatztruppen, bei denen sich ihr Bataillon befindet, eine Freude machen und sendeten ihnen kürzlich auf einmal 112,000 Stück Cigarren, 24,106 Flaschen Wein, Cognac und Magenbitter, 270 Pfund Fleischextract, 1000 Pfund Kartoffelgries, 34 Faß Sardellen, 1600 Pfund und 617 Dosen Kaffee, 1 Serone, 1 Faß und 1200 Packete Tabak, 40 Dutzend Tabakspfeifen, 750 Pfund Stearinlichte 2c 2c. Das war ihre zweite Sendung. Die dritte enthielt wieder 130,000 Cigarren, 50,000 Pfund Tabak, 60 Gebinde Spirituosen, 150 Brode, Zucker, 40 Tonnen Seife 2c. und eine Unmasse Wollenwaaren Ehre den Gebern!

*** **Bismarck in Gefahr.** Daß die französischen Weiber auf den Grafen Bismarck eine namenlose Wuth haben, ist schon mehrfach gemeldet worden. In dem berühmten Wachsfigurencabinet der Madame Tussaud zu London äußerte eine ältliche französische Dame, die „aus Frucht vor den Gewaltthaten der Preußen" über den Canal geflohen war, ihre Wuth auf komische Weise. Kaum war sie eingetreten, so bemerkte sie sich gegenüber die Figur des „großen Grafen" in Wachs bossirt. Sofort stürzte sie mit erhobenen Fäusten darauf los, hielt eine erboste Rede gegen das Bildniß, worin die ärgsten Schimpfworte reichlich vorkamen, und schickte sich an, das Bild zu zertrümmern. Nur das Dazwischentreten des Aufsichtspersonals rettete den Grafen. Die Wahnsinnige mußte gewaltsam entfernt werden.

## Engagements und Gastspiele.

Frau Straßmann-Damböck hat am 9. d. am k. k. Hofburgtheater zu Wien ihr Engagement als Isabella in „Die Braut von Messina" bereits angetreten. — Herr und Frau Padilla setzten ihr hamburger Gastspiel am 3. und 5. d. im Barbier von Sevilla und Rigoletto fort. — Desgleichen am frankfurter Stadttheater Herr Hendrichs am 1. als Struensee, am 3. als Otto der Große in Ein deutsches Königshaus. — Am Thaliatheater daselbst hielt am 3. Fräulein Bach, eine Frankfurterin, ihr erstes Debüt in Sie hat ihr Herz entdeckt. — Unter Hocks neuer Direction am breslauer Stadttheater hatten am 1. die Damen von Carina und Schröder ihre Antrittsrollen als Alice und Isabella in Robert der Teufel. — In Leipzig gastirte Herr Krolop weiter am 2. als Sarastro. Auch Fräulein Anna Schramm setzte mit ausgezeichnetem Erfolg ihr Gastspiel fort, am 3., 4. und 6. — Herr Kahle, ein hervorragendes Talent im Fache der Charakterdarsteller am leipziger Stadttheater, wird im Laufe des Winters in Berlin zu einem Gastspiel auf Engagement erwartet. — Herr Lewinsky wird demnächst zu einem wohlthätigen Zwecke in Preßburg als Franz Moor in „Die Räuber" gastiren. — Derselbe hat jüngst sein Amt als Regisseur angetreten und bei dieser Gelegenheit ein Circular an das Unterpersonal erlassen, in welchem er dasselbe bittet, ihn in seinem Amte zu unterstützen. — Frl. Guinand soll in der Mitte, Frau Mitterwurzer gegen Ende dieses Monats am wiener Hofburgtheater debutiren. Im Hofoperntheater haben auch die Unterhandlungen über ein neues Engagement der Frau Wilt begonnen. Wie es scheint, begegnen sie in den Forderungen der Künstlerin nicht geringen Schwierig-

leiten. Im Laufe dieses Monats wird Hr. Hallenstein aus Prag am Hofburgtheater den Uriel Acosta, Othello und Judas in den „Maccabäern" spielen, bekanntlich Wagnersche Glanzrollen. Hr. Hallenstein, welcher seit Jahren am prager städtischen Theater das Heldenfach mit Auszeichnung vertritt, soll mit Rücksicht auf ein eventuelles Engagement gastiren. Von Gastspielen an der wiener Hofoper steht noch jenes des Herrn Albert Niemann in Aussicht, der im Sommer wieder eine Reihe von Vorstellungen geben soll. Fräulein Gindel: dürfte wieder in das Engagement des Operntheaters treten; doch wird gleichzeitig mit Fräulein Brandt von Berlin unterhandelt, welche das Fach einer ersten Altistin bekleiden soll. Privatim wird Herr Ceresa für ein Debut im Operntheater vorbereitet. Der Genannte war früher erster Tenor der italienischen Oper, erwarb sich ein großes Vermögen und zog sich dann ins Privatleben zurück. Durch unglückliche Speculationen verlor er sein Vermögen und nun wendet er sich wieder der Bühne zu. Er erhält von der Direction eine monatliche Subvention von zweihundert Gulden, die er dazu zu verwenden hat, die Partieen in deutscher Sprache zu lernen. Mit der Rolle des Eleazar ist er fertig und Herr Ceresa, von dem man behauptete, daß er eine Stimme besitze, wie man sie seit Froschini nicht gehört, wird demnächst in der „Jüdin" debutiren. — Das Auftreten des Herrn Krause an der berliner Hofoper in „Armide" war zugleich sein Abschied vom Publicum. Nun gehört der während seiner langjährigen hiesigen Thätigkeit allgemein hochgeschätzte Künstler zu den Pensionären der Hofbühne. — Kapellmeister Czerny von Augsburg ist für Krolls Etablissement engagirt worden. Sein Vorgänger Krempelsetzer hat sich für die vereinigten Theater in Königsberg engagiren lassen. — Kapellmeister Fischer vom hamburger Stadttheater hat seine Stellung verlassen. — Der als Darsteller wie dramatischer Autor in Wien wohlbekannte Komiker Kart vom Theater in der Josefstadt (ein geborner Bayer) hat sein himmlisches Engagement angetreten — er befindet sich leider auf der Liste der im Kriege jüngst Gefallenen. — Als Heldenvater gastirte in Prag Hr. Arnau aus Leipzig in der Titelrolle von Shakespeares „König Lear". In Prag als Lear aufzutreten, sagt ein Kritiker, ist eine heikle Aufgabe; hier hat man das Prototyp aller Lears, den verewigten Rott und auch noch andere Capacitäten gesehen. Ein halbwegs versuchter Vergleich würde schon einem bessern Darsteller große Anstrengungen verursacht haben! Hr. Arnau scheint weder ein Vorbild gesehen zu haben, noch aus sich selbst schöpfen zu können. Wenn jeder Schauspieler, der seine Rolle gut auswendig gelernt hat und sich halbwegs auf der Bühne zu bewegen versteht, schon ein fertiger Künstler wäre, da gäbe es freilich viele Meister. — Fräulein Ziegler ist von ihrer Gastspielreise nach München heimgekehrt und als Medea mit hinreißender Wirkung wieder aufgetreten. — Der in wiener Sängerkreisen vortheilhaft bekannte Baritonist Alexis hat sein neues Engagement in Mainz mit gutem Erfolge als Tell angetreten. — Frl Anna Boom aus Berlin ist am Hoftheater in Karlsruhe engagirt worden.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 8 Oct. Motette in der Thomaskirche: Seele, was betrübst du dich, von Karl Reinecke. Herr, ich schrei' zu dir, von M Hauptmann Am 9. in der Nikolaikirche: Gloria von Hummel. Neues Theater: 2 Oct. Zauberflöte, 3. Aladin, 4. Harfenschule, 5. Afrikanerin, 6 Drei Paar Schuhe, 7 Liebestrank. Kirmeß in Zillerthal, 3 Graf von Hammerstein. — Altes Theater: 2. Moderner Barbar. Der Bettler, 3. Ein ungeschliffener Diamant Aennchen vom Hofe. Das erste Mittagessen, 4. Drei Paar Schuhe.

**Berlin.** Opernhaus, am 2 Oct. Liebestrank Der Geburtstag (Karl Blum), 4 Zieten-Husaren (zum ersten Male), 6 Hugenotten, 7. Zieten Husaren, 9. Meistersinger. — Schauspielhaus, 1 In der Mark, 2. Narciß, 3 Journalisten, 4 In der Mark, 5 Gringoire, 6 Rosenmüller und Finke, 7 In der Mark, 8 Hans Lange, 9 In der Mark — Krolls Theater, 1 Tell, 2. Freischütz, 3. Martha, 4 Freischütz, 5 Die Jüdin, 6 Nachtwandlerin, 7. Hochzeit des Figaro, 8 Troubadour — Belle Alliance-Theater am 1. Don Carlos von Schiller!! — Nationaltheater, Eröffnung am 8 Tell (Oper) — Victoriatheater: 8 Vocal- und Instrumentalconcert zum Besten des König Wilhelm-Vereins, sowie der berliner Lazarethe, unter Mitwirkung der kgl Hofopernsänger Woworsky und Schelper, des kgl Hofschauspielers Berndal, des kgl. Kammermusikus Koslek, vereinigter Männergesang-Chöre unter Leitung der Musikdirectoren Fähling, Hennig, Mohr und Zier, der verstärkten Musikchöre des Cadetten Corps, des Garde-Pionier-Bataillons, der sämmtlichen Trompeter der Ersatz-Schwadronen hiesiger Garde-Cavallerie und einer Civilkapelle, unter Oberleitung des Directors der gesammten Musik d. Garde-Corps W. Wieprecht, und Direction der Herren Herold, Franke und Lorenz.

**Breslau.** Stadttheater. 1 Oct. Antrittsrede von Director W. Hock. Robert der Teufel, 3 Freischütz, 5. Don Juan, 6. Wallensteins Tod, 7. Margarethe. — 30 Sept Symphonie-Concert der Breslauer Concertkapelle: VII. Symphonie (A-dur) von Beethoven — 6. 1. Abonnementsconcert der Breslauer Concertkapelle; Violinconcert von Beethoven, vorgetragen von Hern. Otto Lüstner, Herzogl. Sächs Kammervirtuos, Symphonie C-dur von Haydn — 6 1. Abonnementsconcert der Theater-Kapelle Symphonie Nr. 3 (eroica) von L. v Beethoven

**Chemnitz.** Kirchenmusik, am 25. Sept. St. Johanniskirche: Aus „Jephta und seine Tochter", Oratorium von C. Reinthaler, Salvum fac regem von R. Porpertz, a capella, am 2. Oct. St. Johanniskirche: Sanctus Dominus, a capella von Bortniansky; St Jakobikirche: Wie lieblich sind deine Wohnungen (aus dem deutschen Requiem von J. Brahms). Am 9. St. Johanniskirche: Chor und Duettino aus Mendelssohns Lobgesang; St Jakobikirche: Chor von Fr. Schneider, a capella (Wo find ich Gott).

**Dresden.** 2. Oct. Die Meistersinger, 3. Onkel Moses. Der Landwirth, 4 Prinz Friedrich von Homburg, 5. Die Schwäbin Der Winkelschreiber, 6. Die weiße Dame, 7. Das laute Geheimniß Das Schwert des Damokles. 8. Don Juan 6. Meistersinger.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater, 1. Oct. Struensee, 2 Hugenotten, 3. Ein deutsches Königshaus (Max Ring), 4. Deborah, 5 Robert der Teufel, 6. Portrait der Geliebten, 7 Ein deutsches Königshaus — Thaliatheater am 1. Oct. Postillon von Lonjumeau, 2. Der Wildschütz, 3. Sie hat ihr Herz entdeckt Die Bekenntnisse, 5. Der Wildschütz.

**Hamburg.** Stadttheater 2. Oct. Stumme von Portici, 3 Barbier von Sevilla, 4. Ball zu Ellerbrunn Der Copist, 5. Rigoletto, 6 Ein Wintermärchen*(Shakespeare), 7. Traviata. — Thaliatheater, am 1. König Mammon, 2. Memoiren des Teufels. Bis in den Urwald, 3. An der Spree und am Rhein, 4. Memoiren des Teufels. Bis in den Urwald, 5. Die Journalisten

**Salzburg.** 2. Concert der Salzburger Liedertafel im Vereine mit dem „Mozarteum" zum Besten der Witwen und Waisen der gefallenen deutschen Krieger im Mirabell Gartensaale: Kriegers Gebet, von Lachner; Reiterlied, von Otto; In der Frühlingszeit (Soloquartett mit Chor), von Wölk; Soldatenmuth, von Storch; Die Wacht am Rhein, von Wilhelm; Deutscher Siegesfestmarsch für großes Orchester, von Dr. Otto Bach; Hymne, von Ernst, Herzog zu Sachsen-Coburg; Ihr Bild (Tenor-Solo mit Brummchor) von Schmidl; Germania, von Rudolph Weinwurm; Vaterlandslied, von Marschner; Ermanne dich, Deutschland, von Storch.

**Wien.** Kirchenmusik am 1. Oct. In der k. k. Hofkapelle Missa in C, Graduale (Quis de comprehendat) und Offertorium (Sancta Maria) von Mozart. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Messe von Rotter, Graduale von Langhammer, Offertorium von Mendelssohn — In der italienischen Nationalkirche B-Messe von Mozart, Alt-Solo (Beata virgo) von C. G P Graedener, Salve regina von Franz Schubert. — In der Dominikanerkirche zur Feier des Rosenkranzfestes die große, von Kapellmeister Cyrill Wolf instrumentirte Messe in B von Mercadante, Einlagen für Tenor-Violin and Sopran von Wenusch und Cherubini. — Kirchenmusikverein bei St. Karl auf der Wieden Ziers Ass-Messe sammt Einlagen. — Altlerchenfelder Kirchenmusikverein Messe in C von J Haydn mit Orgelsolo; zum Graduale Benedictus et Domine, Vocalquartett von Czerny und zum Offertorium „Vater Unser", Baritonsolo von J. B Krall — Hofburgtheater: 4. Oct. Die Grille, 5. Die Lästerschule, 6. Die Probe des Don Juan, 7. Die Probe des Don Juan, 8 Was ihr wollt, 9. Die Braut von Messina, 10. Die Probe des Don Juan. — Hofoperntheater, 4. Lohengrin, 5 Margarethe (Faust), 6. Sardanapal, 7. Lohengrin, 8. Monte Christo, 9. Romeo und Julie, 10. Robert der Teufel.

# Neue Musikalien (Nova No. 5. vom 1. Octob. 1870)

[373] im Verlage von **Friedrich Kistner** in **Leipzig.**

| | Thlr. | Ngr. |
|---|---|---|
| **Beethoven, L. van,** Op. 93. Sinfonie Nr. 8 (F-dur) für 2 Pianoforte bearbeitet von August Horn | 2 Thlr. | 15 Ngr. |
| **Benedict, Julius,** 4 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1 Der todte Soldat | — „ | $12^1/_2$ „ |
| Nr. 2. „Traumbild“ | — „ | 10 „ |
| Nr. 3. Ich klage nicht | — „ | $7^1/_2$ „ |
| Nr. 4. Wieg' mich in Ruh' | — „ | 10 „ |
| **Kindscher, Louis,** Dreissig kurze und leichte Orgelpräludien in den gangbarsten Dur- und Molltonarten | — „ | 15 „ |
| **Martini, F. Giau-Battista,** 4 Sonates et Aria, Larghetto, Gavotte, Corrente tirés des Sonates, Edition revue et corrigée par Carl Banck. Cah. I. II. III. IV. V. à | — „ | 15 „ |
| **Reinecke, Carl,** Op. 107. Ein neues Notenbuch für kleine Leute. 30 leichte Clavierstückchen. Heft 1 | — „ | 25 „ |
| ——— Op. 103. Nr. 1. Am 3. September 1870. Gedicht von Emanuel Geibel für vierstimmigen Männerchor. Partitur und Stimmen | — „ | 15 „ |
| **Tschirch, Wilhelm,** Op. 68. Fünf Gesänge. Nr. 1. Heimathwärts von A. Silberstein. Nr. 2. Morgenlied von J. Sturm. Nr. 3. Allzeit fröhlich von J. Sturm. Nr. 4. Mein Heimathland von F. Ludwig. Nr. 5. Heil dir, mein Vaterland von W. Schneider für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen | 1 „ | 5 „ |
| **Taubert, Ernst Eduard,** Op. 10. Novelletten für Pianoforte | — „ | 25 „ |
| **Vogt, Jean,** Op. 10. Deux Nocturnes pour Piano. Nouvelle Edition | — „ | 10 „ |

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sind zu beziehen:

## Hurrah Germania!

Gedicht von **Ferd. Freiligrath.**

Componirt

von

**Philipp Tietz.**

Für vier Männerstimmen $2^1/_2$ Sgr.

Für eine Singstimme mit Pianoforte 3 Sgr.

## In Frankreich hinein!

Gedicht von **E. M. Arndt.**

Componirt

von

**Winand Nick.**

Für vier Männerstimmen $2^1/_2$ Sgr.

Für eine Singstimme mit Pianoforte 3 Sgr.

## Hurrah Germania! In Frankreich hinein!

Zwei Paraphrasen für Pianoforte über patriotische Lieder

von

**Winand Nick** und **Philipp Tietz.** $7^1/_2$ **Sgr.** [372]

Der Ertrag dieser Pièœn ist für die Zwecke der Liebesthätigkeit im Kriege bestimmt.

Hildesheim, September 1870. **Gerstenberg'sche Buchhandlung.**

Soeben erschien:

## Abende über Kunst und Dichtung

von Freiherrn F. von **Mettingh**

(als Manuscript autographirt)

**Preis 1 Fl. 24 kr. oder 24 Sgr.**

Gegen baar zu beziehen durch **Heinr. Schrag's** Hof-, Buch- und Kunst-Handlung in Nürnberg.

Diese Jugendschrift behandelt in Umrissen die classischen Werke der Griechen und ist als kunstgeschichtliche Arbeit zu empfehlen. [374]

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

**Friedrich Hermann, Zwei Albumblätter.** Für Violine oder Violoncell und Pianoforte. Op. 6. 15 Sgr.

**Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.**

## Die Wächter des Rheins.

Kriegsmarsch von

**Otto Heyer.**

**Op. 24.**

Für **Orchester** (in Stimmen) 1 Thlr.

Für **Pianoforte zu vier Händen** $7^1/_2$ Sgr.

Für **Piano zu zwei Händen** 5 Sgr. [375]

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

## Jos. Haydn's Trios

für Pianoforte, Violine und Violoncello.

**3 Bände. Cartonnirt 7 Thaler.**

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 42. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 19. October.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

17. Oct. 1831 giebt Mendelssohn-Bartholdy sein erstes Concert in München.
1843 wird dessen Musik zum Sommernachtstraum zum ersten Male in Berlin aufgeführt.
1790 August Ferd. Anacker, Musikdirector in Freiberg geboren.
1828 Heinrich August Ottokar Reichardt, Kriegsrath, Theaterdirector, Dichter, musikalischer Schriftsteller zu Gotha gestorben.
1837 Joh. Nepomuk Hummel, Kapellmeister in Wien gestorben.

18. Oct. 1808 Heinrich Ernst Reichardt, Universitätsmusikdirector in Jena, zu Schmölln geboren.
1817 Méhul in Paris gestorben.
1825 stirbt der Hofkapellmeister von München und Componist Peter von Winter.
1774 der dramatische Dichter Adolf Müllner, Hofrath, in Weißenfels geboren.
1815 Emanuel Geibel zu Lübeck geboren.

19. Oct. 1826 der Schauspieler Talma in Paris gestorben.
1809 der Violoncellvirtuos Joh. Andreas Grabau zu Bremen geboren.
1815 wird Spohrs Oratorium: „Das befreite Deutschland" zuerst auf dem Frankenhäuser Musikfest aufgeführt.
1842 erste dresdener Aufführung von Wagners Cola Rienzi.
1848 erste Aufführung von Ferd. Davids zweiter Symphonie (nach einem Goethe'schen Gedicht) zu Leipzig.

20. Oct. 1772 der Dichter Coleridge geb. (Uebersetzer Schillers.)
1790 der Violinist Lipinski zu Radzyn geboren.
1845 erste Aufführung von Wagners „Tannhäuser" in Dresden.

21. Oct. 1790 Alphons von Lamartine zu Macon geboren.
1848 Marie Milanollo zu Paris gestorben.

22. Oct. 1817 Niels Wilhelm Gade zu Kopenhagen geboren.
1777 der Dichter Foote (der englische Aristophanes) geb.
1859 Louis Spohr als General-Musikdirector zu Kassel gestorben; an demselben Tage 1838 erste Aufführung von dessen C moll-Symphonie in Leipzig.
1806 die Sängerin Charlotte Miedke in Stuttgart gestorben.
1811 Franz Liszt zu Raiding geboren.

23. Oct. 1803 Albert Gustav Lortzing in Berlin geboren.
1801 Oberkapelldirector Joh. Amadeus (Gottlieb?) Naumann zu Blasewitz (bei Dresden) gestorb.
1807 Napoleon Henry Reber, Componist, zu Mühlhausen im Elsaß geboren.
1825 Apollinaris von Kontski zu Warschau geboren.
1839 erstes berliner Concert des berühmten Quartettisten, Hofconcertmeisters und Violinisten Karl Friedrich Müller von Braunschweig.

24. Oct. 1796 der Dichter Graf A. von Platen zu Ansbach geboren.
1811 Ferdinand Hiller zu Frankfurt a. M. geboren.
1809 der Oberkapellmeister, Kirchencomponist &c. Jos. Aloys Schmittbauer in Karlsruhe gestorben.
1808 Ernst Friedrich Richter, Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, zu Groß Schönau geboren.

## Eine fürstliche Dichterin.

(Mit Portrait.)

Indem wir hiermit unseren Lesern das Bild der jüngst verstorbenen Prinzessin Amalie, aus dem sächsischen Königshause, mittheilen, erfüllen wir auch unsererseits eine Pflicht der Pietät gegen eine deutsche dramatische Dichterin, die sowohl wegen ihrer dichterischen Arbeiten, wie wegen ihres ganzen Wesens und ihres schönen Wohlthätigkeitssinnes immerfort eine freundliche Erinnerung finden wird. Wie bemerkt, war Prinzessin Amalie die älteste Schwester des Königs Johann von Sachsen, deren Genealogie aus jedem Kalender und Conversationslexicon leicht ersehen werden kann. Sie erreichte fast das höchste Alter, welches dem Menschen hienieden beschieden ist, aber Vielen starb sie dennoch zu früh, denn es wird ihr mit Recht nachgesagt, daß ihr Wohlthun gegen Arme und Dürftige keine Grenzen fand.

Es ward ihr allerdings materiell leicht, Gutes zu thun, denn sie besaß ein großes persönliches Vermögen und hatte selbst so geringe Bedürfnisse, daß sie unmöglich ihre Revenuen verzehren konnte, aber giebt es denn nicht viele, viele gleich günstig Situirte, die am Leid ihrer Mitmenschen kaltherzig vorüber gehen?

Prinzessin Amalie war eine stille, sinnige Natur, die nicht rauschend durchs Leben ging und mit Eclat von sich reden machte, aber wer sie irgendwie erwähnte, auch der am fernsten Stehende, that es mit dem Ausdruck der Hochachtung oder Zuneigung. Unter den zahllosen schriftstellernden und dichtenden Frauen der Jetztzeit, die oft nur ihre Unfähigkeit hinter der hochklingenden Phrase verbergen oder auf unweibliche Abwege gerathen sind (Beispiele giebt es auch in Dresden!), bildete Prinzessin Amalie eine wirklich seltene, würdige Erscheinung, die in der Heiterkeit immer Maß zu halten wußte und stets die zarte, weibliche Zurückhaltung bewahrte.

In Bezug auf ihre dichterische Thätigkeit und sonstige Lebensumstände verweisen wir auf unsern in voriger Nummer unter „Dresden" mitgetheilten längern Artikel und fügen nur noch hinzu, daß vor Jahren eine Auswahl ihrer Dramen durch Mrs. Jameson auch ins Englische übertragen und in England freundlich aufgenommen wurde.

Friede der Asche der Entschlafenen, deren Auge noch die herrlichen Siege der Deutschen über den Landesfeind sah!

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Das zweite Abonnementsconcert im Gewandhause am 13. d. bot nachstehendes Programm: Erster Theil. Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck. Recitativ und Arie aus „Alceste" von Gluck, gesungen von Frau Amalie Joachim. Concert für die Violine von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Joseph Joachim. Lieder mit Pianoforte von Schumann: Sonntags am Rhein Op. 36, Nr. 1, Geständniß, aus dem spanischen Liederspiel Nr. 7 und als Zugabe die Soldatenbraut Op. 64, Nr. 1, gesungen von Frau Joachim. Chaconne für die Violine von Vitali, vorgetragen von Herrn Joachim. Zweiter Theil. Symphonie (D-moll) von Albert Dietrich.

Am Neuen Theater werden für die nächste Zeit „Othello", „Die Jäger", „Heinrich IV.", „Richard II.", „Richard III." neu einstudirt und Gottschalls „Pitt und Fox" wird zur Aufführung vorbereitet.

Hiesige Musik- und Vereinsdirigenten erlassen folgende Bekanntmachung, den Componisten der „Wacht am Rhein" betreffend: „Unter Bezugnahme auf die Kundgebung des von der Crefelder Liedertafel erwählten Comité und in voller Uebereinstimmung mit dessen Bestreben, zu Darreichung eines Nationalgeschenkes an den Musikdirector Karl Wilhelm in Schmalkalden, den Componisten der „Wacht am Rhein", laden die Unterzeichneten alle Gesangvereine Sachsens freundlich ein, durch Concerte oder in sonst geeigneter Weise diesen Zweck gemeinsam mit dem hier gebildeten Comité fördern zu helfen. Der namhafte Ertrag eines von den hiesigen Gesangvereinen: Hellas, Liedertafel, Männergesangverein, Merkur, Sängerkreis und Zöllnerbund veranstalteten Concerts bildet bereits den erfreulichen Anfang für die beabsichtigte Wilhelm-Rente. Alle Sänger in dem großen deutschen Vaterlande werden sich dem Componisten der „Wacht am Rhein" in herzlicher Dankbarkeit verbunden fühlen, und die Unterzeichneten hegen auch keinen Zweifel, daß alle Gesangvereine mit Freudigkeit den ausgesprochenen Bestrebungen sich anschließen. Das hiesige Comité beabsichtigt für die Gesangsgenossen in Sachsen eine Centralstelle zu bilden, um in Uebereinstimmung mit Crefeld die eingehenden Gelder im besten Interesse des Herrn Wilhelm zu verwenden.

Die geehrten Vereine werden nun freundlich ersucht, gesammelte Gelder baldthunlichst an den Vorsitzenden des Wilhelm-Comité, Herrn B. J. Hansen hier einzusenden, außerdem aber auch das Interesse für diese nationale Sache in den Ihnen naheliegenden Kreisen, wohin diese Einladung nicht direct gelangt ist, zu wecken und zu fördern.

Leipzig, den 12. September 1870.

Dr. Herm. Langer, Universitäts-Musikdirector. Karl Claus, Director der Männergesangvereine „Hellas" und „Liedertafel". Leop. Greiff, Zweiter Dirigent des „Zöllnerbundes". B. E. Neßler, Director der Männergesangvereine „Merkur" und „Sängerkreis". Karl Riedel, Professor der Musik."

*** **Dresden.** Die königliche musikalische Kapelle wird während des Winterhalbjahres 1870—71 sechs Abonnementsconcerte im Saale des Hôtel de Saxe geben und zwar an folgenden Tagen: Dienstag den 8. November und 6. December 1870 Dienstag den 10. Januar, 31. Januar, 14 Februar und 7. März 1871. Zur Aufführung in den Concerten kommen folgende Musikstücke: Erstes Concert (den 8. November). 1. Ouverture zu „Euryanthe" von K. M. v. Weber. 2. Symphonie (Nr. 8, B-dur) von J. Haydn. 3. Symphonie „An das Vaterland" von J. Raff. Zum ersten Male. Zweites Concert (den 6. December). 1. Symphonie (Nr. 10, C-dur) von W. A. Mozart. Zum ersten Male. 2. Ouverture „Prometheus" von W. Bargiel. Zum ersten Male. 3. Symphonie (Nr. 4, B-dur) von L. v. Beethoven. Drittes Concert (den 10. Januar). 1. Ouverture „Sommernachtstraum" von Mendelssohn-Bartholdy. 2. Symphonie von Svendsen. Zum ersten Male. 3. Ouverture „Aladin" von K. Reinecke. Zum ersten Male. 4. Symphonie von J. Rietz. Zum ersten Male. Viertes Concert (den 31. Januar). 1. Ouverture „Vampyr" von H. Marschner. 2. Symphonie von H. Ulrich. Zum ersten Male. 3. Ouverture „Leonore" (Nr. 1) von L. v. Beethoven. 4. Symphonie (Nr. 4, D-moll) von R. Schumann. Fünftes Concert (den 14. Februar). 1 Symphonie von Dietrich. Zum ersten Male. 2. Balletmusik zu „Rosamunde" von F. Schubert. Zum ersten Male. 3. Ouverture „Medea" von L. Cherubini. 4. Symphonie (Nr. 8, F-dur) von L. v. Beethoven. Sechstes Concert (den 7. März). 1. Ouverture „Ueber akademische Lieder" von F. Schneider. 2. Symphonie (C-dur) von J. Haydn. Zum ersten Male. 3. Ouverture „Jessonda" von L. Spohr. 4. Symphonie eroica (Nr. 3. E-dur) von L. v. Beethoven

*** **Berlin.** Das schon in unserer vorwöchigen Concertübersicht angekündigte große patriotische Vocal- und Instrumentalconcert zum Besten des König Wilhelms-Vereins am 8. d. bot den Bewohnern Berlins das lange nicht gesehene Schauspiel der Vereinigung beider Räume des Victoriatheaters zu einem Riesenauditorium dar. Das Wintertheater war vollständig besetzt, im Sommertheather war noch mancher Platz unbesetzt geblieben. Die Bühne nahmen rechts die Militairmusiker des Herrn Wieprecht, links die Männergesangvereine der Herren Fähling, Hennig, Mohr und Zier ein. In der Mitte war eine Estrade für die Dirigenten und Solisten errichtet. Der große Sieges- und Festmarsch des preußischen Heeres leitete den Festabend ein, an ihn schloß sich unmittelbar Spontinis „Borussia" unter Instrumentalbegleitung von den vereinigten Männerchören gesungen, an. Hierauf betrat Herr Berndal die Estrade, um einen markigen Prolog von Rudolf Loewenstein: „Bald ists gethan" mit mächtiger, das riesige Haus volltönend füllender Stimme zu sprechen, der stürmischen Beifall erntete.

Passend schloß sich an diesen Prolog, der auch das Heer und seinen Heldenführer pries, ein a capella-Gesang der Männerchöre: „Gebet für den König", von C. Hennig, an. Die vorzügliche Ausführung des choralartigen Satzes riß das Auditorium zu lebhaften Beifallsspenden hin. Körners „Schwertlied" von K. M. v. Weber brachte mit seinen frischen, kampflustigen Klängen eine zweckmäßige Abwechselung in den feierlichen Charakter der bisherigen Vorträge. Einer der Glanzpunkte des Abends war Herrn Koslecks Cornet-à-Pistonvortrag einer selbstcomponirten Romanze; mit seinen süßen, weichen Klängen versetzte der Künstler das Publicum in wahrhaft athemlose Andacht. Herrn Schelpers mit imposanten Stimmmitteln und inniger Begeisterung vorgetragenes Rheinlied von Abt enthusiasmirte die Zuhörer zu einem Dacaporuf, dem der Künstler willig Folge leistete. Der originelle melodiöse Wrangelmarsch des vaterländischen Componisten Karl Wilhelm brachte dem Orchester reichen Beifall ein. Reichardts „Deutsches Vaterland", unter Instrumentalbegleitung von den Männerchören gesungen, durfte in einem patriotischen Concerte nicht fehlen. Herrn Wieprecht gab seine Phantasie über Meyerbeers „Prophet" Gelegenheit, als Tonkünstler und Dirigent in gleicher Weise zu glänzen. Noch einmal erfreute Herr Berndal alsdann das Auditorium mit der Declamation einer begeisterten vaterländischen Dichtung Müllers von der Werra: „Barbarossas Erwachen", deren Schluß die Heldengestalt König Wilhelms mit der des alten Kaisers des deutschen Reiches identificirte. Der launige Männergesang „Blücher am Rhein" von Reissiger erntete einen Dacaporuf. Karl Wilhelms „Wacht am Rhein" war als zeitgemäß ebenfalls im Programm nicht vergessen worden. Herrn Woworsky trug sein mit frischester Stimme und wirklicher Begeisterung vorgetragenes Triumphlied aus Marschners „Templer und Jüdin" mit untergelegtem neuen Texte ebenfalls einen Dacaporuf ein. Den Schluß des Festabends bildete das große Wieprechtsche Potpourri: „Musikalische Erinnerungen an 1813, 14 und 15", in welchem Orchester und Chöre zusammenwirkten. Das Auditorium kehrte in dankbarster Stimmung von dem genußreichen Abend, der auch hinsichtlich der Einnahme seinen edlen Zweck erfüllt haben wird, nach Hause zurück.

— Auch Frau Jachmann-Wagner veranstaltete am 7 d. M. nach längerm Kranksein ein Concert in der Singakademie zum Besten der Verwundeten. Sie eröffnete das Concert mit einem Prolog von Putlitz, der den patriotischen Empfindungen Worte gab, die jetzt alle Herzen beseelen. Dann sang Frau Jachmann mit besonders künstlerischer Behandlung der Stimme das Gebet der Elisabeth aus dem Tannhäuser, ein Stück, das zu viel Theaterblut in den Adern hat, um ohne Lampen und Decorationen im Concertsaal nicht wie sein eigenes Gespenst zu erscheinen. Dies Gebet dürfte nur knieend gesungen werden, nicht etwa der Musik, sondern einfach der Situation wegen. Außerdem sang die Concertgeberin drei Lieder von Chopin und Schubert, von denen sie besonders das „lithauische Volkslied" von Chopin mit der gewinnenden Beleblheit und Anmuth zu Gehör brachte, die ihr von jeher die Herzen gewann. Unterstützt wurde die Künstlerin von dem Ehepaar Joachim und dem Pianisten Herrn Barth, der außer einer Toccata von Schumann und zwei Stücken von Chopin, die er mit eleganter und sicherer Technik vortrug, sämmtliche Sachen am Flügel vortrefflich begleitete. Herr Joachim spielte eine Chaconne von Vitali und die bekannte F-dur-Romanze von Beethoven. Die Meisterschaft, mit der er beide Stücke zu Gehör brachte, spottete aller Kritik. Seine Gattin sang Schuberts Klage Colmas von Ossian und zwei Lieder von Schumann mit großer Kunst und dem feinsten Verständniß. Zum Schluß sangen die beiden Damen drei Duette von Schumann. Der dicht gefüllte Saal entsprach vollständig dem wohlthätigen Zweck. Das dankbare Publicum kargte nicht mit Empfang, Beifall und Hervorruf.

— Zum Besten des König Wilhelm-Vereins brachte am 13 d. M., 7—9 Uhr Abends, der Schnöpffsche Gesangverein unter Mitwirkung des Frl. Falckner und der Herren Hof-Opernsänger Fricke und Domsänger Geyer, sowie der Berliner Symphoniekapelle in der Parochialkirche das Haydnsche Oratorium „Die Schöpfung" zur Aufführung.

Ferner wird im Laufe dieses Monats die königliche Kapelle unter Direction des Herrn Kapellmeister Eckert für den König Wilhelm-Verein im Opernhause eine Matinée veranstalten, in welcher u. A. Beethovens neunte Symphonie zur Aufführung kommt, unter Mitwirkung des Sternschen Gesangvereins, des Liedervereins und geschätzter Dilettanten. Die Damen Mallinger, Brandt, Lehmann, wie die Herren Betz, Schelper und Woworsky haben ebenfalls ihre Mitwirkung zugesagt. Die Pianistin Frl. Menter aus München wird sich mit dem Vortrage eines Claviersolo betheiligen.

— Die Singakademie hat für ihre drei Abonnementsconcerte nächsten Winter Haydns Schöpfung, die 16stimmige Messe von Grell und den Elias von Mendelssohn zur Aufführung gewählt.

— Von unseren hervorragenderen Künstlern wird in diesem Winter Herr Tausig in Wien concertiren, Herr Bendel eine größere Kunstreise, vornehmlich nach Holland, machen und Herr J. de Swert in Concerten die Hauptstädte Deutschlands besuchen.

*.* **Wien.** Ueber die Lohengrin-Aufführung im neuen Opernhause theilen wir eine sehr durchdachte Auslassung Hanslicks mit, die allerdings in Bezug auf ihre Aeußerungen über die berliner und dresdener Aufführungen nicht ganz gerechtfertigt zu sein scheint. Es heißt darin: Angesichts der Wagner-Schwärmerei, in welcher die Majorität unseres Opernpublicums schwelgt, war die Neuscenirung des „Lohengrin" unstreitig eine der lockendsten Aufgaben für die Direction. Was es an Mühe und Kosten für die Ausstattung dieser Oper aufzuwenden galt, es konnte dankbarer, ja überströmender Anerkennung gewiß sein. In der That ist die erste Aufführung des „Lohengrin" im neuen Opernhause unter dessen glänzendste Vorstellungen zu registriren. Musikalisch strömte dieser Glanz zunächst von der virtuosen Thätigkeit des Orchesters und der Chöre aus; der Name des Hofkapellmeisters Herbeck, welcher den „Lohengrin" zum erstenmal dirigirte, verdient daher vor allen Anderen genannt zu werden. Man kennt den Feuereifer, mit welchem Herbeck jede neue Aufgabe anpackt und ausführt, man kennt auch seine besondere Zuneigung für Wagner. Kein Wunder, daß die Vorstellung wundervoll gerieth in Allem und Jedem, so vom Dirigenten abhängt. Von einer und der andern Hauptfigur mochte man sich ein anderes Bild geschaffen haben, derlei Opern-Ideale finden im wirklichen Bühnenleben selten eine vollständige Verwirklichung. Aber das musikalische Ensemble, die Gesammtwirkung, den Effect der Instrumentalpartie und der Chöre konnte Niemand vollkommener wünschen. Nimmt man den Eindruck der herrlichen Costüme, der lebensvollen Scenirung, der ganzen Pracht des Opernhauses hinzu, so wird man zugestehen, daß

mit dergleichen Elitevorstellungen des Hofoperntheaters keine zweite Bühne rivalisiren kann. Berlin, auch München besitzt einzelne Künstler, welche in bestimmten Rollenfächern ihre wiener Collegen übertreffen; wenn wir aber Licht und Schatten gegen einander abmessen, dürfen wir doch Wien in der Aufführung deutscher und französischer großer Opern den ersten Rang in Deutschland zuerkennen. Im August d. J. hörte ich in Dresden Wagners „Meistersinger", eine Vorstellung, welche von den anerkanntesten Kritikern der Stadt ganz besonders gepriesen ist. Sie erschien mir wie ein schwacher, in der Orchesterpartie halb verwischter Abdruck der wiener Aufführung. Zu einem viel zu schwachen, mattklingenden Streichquartett gesellten sich Hörner und Trompeten von unsicherer Intonation und — was das Bedenklichste ist — das reiche polyphone und imitatorische Gewebe des Orchesters, in welchem hauptsächlich die Bedeutung dieser Composition ruht, war ebenso mangelhaft herausgearbeitet, wie das Ganze bequem und schläfrig dirigirt. Von den Sängern konnte, mit Ausnahme Beckmessers und Davids, kein einziger sich entfernt mit den wiener Darstellern messen, am wenigsten, wie gesagt, das Orchester und die Chöre. Auch die wiener Aufführung des „Lohengrin" wird als musikalisches und scenisches Ensemble kaum irgendwo übertroffen werden. Was die Titelrolle betrifft, so hätten wir auch diesmal wieder in dem Geflüster des Publicums allerwärts die Erinnerung an Ander lebendig werden. Solch ein idealer Repräsentant des Lohengrin kommt nicht wieder. Herr Walter, welcher der Rolle die redlichste Sorgfalt widmete und jedenfalls von unseren Tenoristen der befähigtste dafür ist, brachte nur vereinzelte lyrische Phrasen, nicht den ganzen Charakter zur Geltung. Wie seine ganze Natur sich nicht behaglich fühlt in derlei mysteriösen Heldenjünglingen, so reicht auch sein dramatisches und declamatorisches Talent nicht aus für Wagnerische Rollen, in welchen der Gesang eigentlich Nebensache ist. Obendrein scheint Herr Walter seit einiger Zeit mit größerer Anstrengung zu singen; seine schöne Tenorstimme, die niemals zu den leicht anschlagenden gehörte, bedarf jetzt noch mehr Zeit zur Tonbildung und läßt häufiger als sonst ein gewisses Heraufpumpen des Tones im langsamen Tempo und Kauen desselben bei schnelleren Wortfolgen wahrnehmen. Die Elsa der Frau Dustmann ist noch immer mustergiltig: eine echt dramatische Gestalt, voll Adel und schwärmerischer Empfindung. Der ausdrucksvolle, aus dem Innersten quellende Vortrag und das beredte Spiel dieser Künstlerin lassen uns die Anstrengung übersehen, mit welcher sie gegen die Brandung des Wagnerschen Orchesters ankämpft. Frau Materna, die treffliche „Furie des Hasses" in Glucks „Armida", scheint sich in das Geschlecht der Dämonenweiber mit steigendem Erfolg hineinzuwachsen; sie singt und spielt die Ortrud ganz effectvoll. Dieses unangenehme Frauenzimmer besitzt in Telramund einen Gatten, der sich ebenso schwer singt und noch weniger zum Applaudirtwerden eignet, als sie selbst. Danken wir Herrn v. Bignio, daß er diesen schwachmüthigen Bösewicht durch edle Repräsentation und maßvolle Kraft eine Stufe höher zu heben versucht. Der deutsche Kaiser, den Herr Schmid vorstellt, mahnte uns nicht so sehr an Heinrich den Finkler, wie an den alten Barbarossa im Kyffhäuser; er schien den Abend hindurch in tiefen Schlaf versunken, bis der demonstrative Applaus einer deutsch-patriotischen Phrase ihn fröhlich erweckte. Der kleinen Rolle des Heerrufers kommt das markige Organ des Herrn Krauß vorzüglich zu statten. Den neuen Decorationen von Kautsky läßt sich eine besonders glückliche Erfindung nicht nachrühmen, hingegen machten die prachtvollen, von F. Gaul bezeichneten Costüme großes und verdientes Aufsehen; sie gehören zu den schönsten, die wir auf einer Bühne gesehen.

— Die Gagen der Mitglieder des wiener Hofoperntheater-Orchesters sind durch Perzentualzuschläge derart erhöht worden, daß die niedrigste Gage, bisher 420 Fl., jetzt 504 Fl. beträgt.

Während der Aufführung des „Faust" im neuen Hofoperntheater ereignete sich ein kleiner Unfall. Im fünften Acte, als eben eine Verwandlung vorgenommen wurde, fiel eine an einer Decoration befestigte, einige Klafter lange Holzlatte unter Gepolter auf die Bühne, dicht neben „Mephisto" (Rokitansky) und „Faust" (Müller) nieder. Der Vorhang wurde sogleich herabgelassen, ging aber schon nach wenigen Minuten wieder empor und die beiden vom Schreck erholten Sänger konnten ihre Arien fortsetzen.

Auch die letzte Aufführung des Tannhäuser an hiesiger Hofoper ging unter verschiedenen Mißlichkeiten vor sich. Ursprünglich sollte an jenem Abende „Lohengrin" in Scene gehen, da wurde Herr Walter heiser, und als Einschubsvorstellung gelangte der „Tannhäuser" an die Reihe. Kaum war diese Oper annoncirt, als sich Fr. Wilt unpäßlich meldete, so daß Fr. Dustmann für diese Sängerin eintreten mußte. Daran nicht genug, wurde auch Herr Schmid heiser und nun mußte Herr Hablowetz herbeigeholt werden, der zwar sang, aber fraget nur nicht wie. Man konnte es von dem Sänger nicht verlangen, war er doch auf die Durchführung einer so großen Partie nicht vorbereitet. Die Fatalitäten begannen schon mit dem Aufziehen des Vorhanges. Ein Arbeiter hatte auf der Bühne eine Lampe stehen lassen, die sich recht seltsam ausnahm. Hinter Decorationen versteckt mußte Jemand längs der Bühne kriechen, um die ominöse Lampe zu entfernen. Als der Wasserfall später in Bewegung gesetzt werden sollte, versagte die Maschinerie den Dienst, und um den Eindruck war es geschehen. Zu den Mißgeschicken des Abends gehörte ferner noch, daß in der großen Erzählung des „Tannhäuser" ein Violinist in der Zerstreuung um vier Tacte vorauseilte und so einen Mißton hervorrief. Den Wirrwarr krönte aber das Verhalten des Chorpersonales. Anstatt kräftig mitzusingen, brummte der Chor in der unverständlichsten Weise und dies nicht ohne Absicht, denn das Chorpersonal des Operntheaters machte Strike. Man hatte kurz zuvor die Gagen des Orchesterpersonales aufgebessert, jene des Chors aber nicht erhöht. Darob schmollten die Choristen und wollten nicht mitthun. „Kann man die Lage des einen großen Körpers verbessern, warum nicht auch die des zweiten!" riefen die Herren, die heute den edlen Ritter mit derselben Grazie darstellen, die sie gestern in seltener Freigebigkeit dem Fischer, dem Bauer, dem Räuber verliehen haben. „Wir müssen striken", riefen sie, die Vielerfahrenen, die so oft am Rütli als in der Wüste gewesen, die auf Vascos Schiff ebenso zu Hause sind, wie auf dem festen Boden der deutschen Kaiser — „wir müssen striken, damit wir das Einzige, was uns bis jetzt fremd geblieben, den Geldüberfluß, kennen lernen." Gesagt, gethan, Punkt 11 Uhr erschienen die stolzen Freunde des protestantischen Edelmannes Raoul, die Glaubensgenossen „Eleazars" und die Repräsentanten der Inquisition, im innigen Vereine mit den Zechgenossen des lockern „Don Juan" und des verhexten, schließlich aber glücklich zu Stande gebrachten „Robert" im Bureau der Direction und schrieen mit einer Einhelligkeit, die sonst nicht zu

ihren rühmenswerthen Eigenschaften gehört: „Gleiches Recht für Alle. Könnt Ihr dem Orchester mehr Gage geben, gewähret auch uns dieselben Vortheile. Wollt Ihr nicht, so erklären wir Euch den Krieg.“ Die überraschte Direction, in Anbetracht des Umstandes, daß am Abende statt des bereits abgesagten „Lohengrin“ „Tannhäuser“ gegeben werden sollte, nicht in der glücklichen Lage den zudringlichen Benedettis durch einen Adjutanten melden zu lassen, daß man ihnen nichts zu sagen habe, ließ sich in Unterhandlungen ein, versprach der aufgeregten Schaar, deren Wünsche prüfen und betreffenden Orts befürworten zu wollen. Umsonst! Die Rebellen wollten, wie das N. Frmdnbltt. erzählt, einen bessern Bescheid. Man hielt ihnen vor, das es bei dem bekannten Instanzenwege unmöglich sei, ihre Forderungen gleich zu bewilligen, und machte sie schließlich darauf aufmerksam, daß man gezwungen wäre Strafen zu verhängen, wenn eine Dienstverweigerung eintreten sollte. Vergebene Mühe! Die Männer, welche mit „Florestan“ jahrelang Gefängnißkost gegessen, die als Zigeuner mit „Mignon“ schon den „Schub“ kennen gelernt, schreckten vor keiner Drohung zurück. Noch einmal und zwar in nachdrücklichster Weise wiederholten sie ihr Begehren, und als die Direction ihnen erklärte, es wäre unmöglich, diesem gleich nachzukommen, traten sie unter den Worten: „Nun, so werden wir striken“ den Rückzug an. In den Kanzleien des Theaters aber herrschte Bestürzung, die dadurch erhöht wurde, daß man die Form nicht kannte, in der die Arbeitseinstellung erfolgen würde. Während die Einen behaupteten, die Choristen würden am Abend gar nicht im Theater erscheinen, meinten die Anderen, sie würden, um nicht der laufenden Gage verlustig zu werden, wohl kommen, aber nicht singen. In dieser peinlichen Ungewißheit verlief der ganze Nachmittag; doch als es bald 6 Uhr wurde, herrschte Jubel in Directionskreisen, denn die Choristen waren bereits in der Garderobe, um sich als Gefolge des „Landgrafen Hermann von Thüringen“ zu schminken und zu kleiden. Aber man frohlockte zu früh, denn die Herren, die in Sarastros Tempel die Weisheit löffelweise genossen haben, gingen gar schlau zu Werke. Sie betraten, als die Vorstellung ihren Anfang genommen hatte, die Bühne, doch, anstatt zu singen brummten sie. Sie sprachen kein Wort, mit fest geschlossenen Lippen summten und brummten sie ihren Part herunter. Den armen Dessoff, der am Kapellmeisterpulte saß, rührte fast der Schlag. Alle Zeichen, die er mit dem Stabe gab, blieben ohne Wirkung. Die Jäger brummten, die Pilger brummten, die Grafen brummten, es war eine „Tannhäuser“-Aufführung mit Brummstimmen.

— Grillparzers neueste dramatische Dichtung führt den Titel: „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg“ und spielt unter Rudolf II. Die erste Aufführung soll unter Laubes Leitung zum Besten der „Concordia“ stattfinden. Mit diesem Stück Grillparzers hat es eine eigene Bewandtniß. Lange Zeit hatte der Nestor der österreichischen Poeten das Drama in seinem Pulte verschlossen und war unzugänglich für alle Vorstellungen, es zur Aufführung bringen zu lassen. Seitdem ihm die undankbaren Wiener den Schmerz bereitet hatten, sein Stück: „Weh dem, der lügt“, unfreundlich aufzunehmen, wollte er von Wiens Theaterpublicum nichts wissen, und ursprünglich hatte er die Absicht, das obengenannte Drama erst nach seinem Tode zur Aufführung zu überlassen. Es scheint denn doch, daß er den Bitten seiner zahlreichen Verehrer willfahrte, denn es soll, wie gesagt, die erste Aufführung zum Besten der „Concordia“ stattfinden, deren Ehrenmitglied der greise Dichter ist, und Dr. Laube will sich der Mühe unterziehen, das Drama mit den Schauspielern einzustudiren.

Ueber die erste Darstellung des neuen Stückes: „Die Probe des Don Juan“ im Hofburgtheater schreibt das Wiener Fremdenblatt: Sigmund Kolisch, dessen fünfactiges Lustspiel: „Die Probe des Don Juan“ zum ersten Male aufgeführt wurde, hat sich als Publicist einen Namen erworben und gerade jetzt, wo in Frankreich der Vulcan zum Ausbruch kam, wird sein Buch: „Auf dem Vulcan“ in welchem er französische Zustände schildert, mit großem Interesse gelesen werden. Während der Dauer seines unfreiwilligen Aufenthaltes außerhalb Oesterreich besuchte dieser Schriftsteller auch Spanien, und dort, in dem Heimatlande des liebelustigsten aller Liebeshelden, mag er sich die Anregung geholt haben, den „Don Juan“, der als musikalisches Vermächtniß Mozarts ewig leben wird, auch als Lustspielfigur zu verwenden. Don Juan, der die Liebesabenteuer nach Hunderten zählt, ist auch die Hauptfigur im gestern aufgeführten Stücke, und ein auf seine Gemahlin eifersüchtiger Don Rodriquez benutzt das unerwartete Zusammentreffen mit dem Unwiderstehlichen, um ihn als Probirstein für die Treue seiner Gattin zu benutzen. Siegesgewiß nimmt der in Liebesaffairen bewanderte Gast den Antrag an, er glaubt ein leichtes Spiel zu haben und findet sich in seinen Voraussetzungen getäuscht. Alle Versuche schlagen fehl und anstatt der Gattin ist Don Juan selbst auf die Probe gestellt, die nach jeder Richtung hin fehlschlug. Dies der Inhalt des fünfactigen Stückes und in dem Beisatze „fünfactig“ liegt schon der Hauptvorwurf, der aber in Anbetracht dessen, daß man es mit einem Erstlingswerke zu thun hat, entschuldigt werden kann. Sache der Regie wäre es gewesen, die Längen zu beseitigen und den Autor darauf aufmerksam zu machen, daß der Fortentwicklung der Handlung nichts mehr schadet, als die behaglich ausgesponnene, epische Breite. Bis nach dem dritten Acte blieb das Publicum in der erwartungsvollsten Stimmung und die schöne, in warmen Tönen gehaltene und poetisch empfundene Liebeserklärung des Don Juan erweckte den nachhaltigsten Beifall und verursachte den Hervorruf des Verfassers, in dessen Namen Herr La Roche dankte. — Die zwei letzten Acte hätten strammer gehalten oder noch vortheilhafter in einen Act zusammengezogen werden müssen, dann hätte sich das Stück bis zum Schlusse mit Erfolg behaupten können. Vielleicht wird dieser Wink bei Reprisen benutzt und damit dem talentvollen Verfasser die Aussicht eröffnet, sein Streben als kein fruchtloses erachten zu müssen. Haben wir doch so wenige dramatische Schriftsteller in unserem Lande, daß wir den Wenigen, die wir besitzen, die nöthige Unterstützung nicht versagen sollten. Bei den Darstellern fand der Autor diese Unterstützung nur im geringfügigsten Maße; denn obgleich das Stück mit den besten Kräften besetzt war, wurde es so schlecht dargestellt, wie man dies von Künstlern ersten Ranges gar nicht erwartet hätte.“

Alle andere wiener Blätter schließen sich diesem, im Ganzen abfälligen Urtheil an, so daß die „Probe des Don Juan“ nicht als probehaltig bezeichnet werden kann.

Mit einem alten Uebelstande wird endlich im Burgtheater gebrochen werden. Die oft belachte Zwischenactmusik wird reorganisirt werden. Der bisherige Kapellmeister, Herr Titl, wird pensionirt und Herr Hofkapellmeister Proch, der nach dreißigjähriger

Thätigkeit aus dem Operntheater scheidet, übernimmt die Leitung der Kapelle. Da Proch noch energisch und kräftig ist, so läßt sich erwarten, daß die musikalischen Uebungen der Burgtheaterkapelle nicht mehr wie bisher den Hohn der Zuhörer herausfordern werden. Für Herrn Kapellmeister Proch wird ein Ersatzmann gesucht und wie man meldet, soll für diese Stelle Herr Kapellmeister Fischer aus Hamburg ersehen sein.

— Die vieractige Oper „Judith" von Doppler ist nunmehr vollständig besetzt. Es werden darin beschäftigt sein: (Judith) Frau Friedrich-Materna, (Athaniel) Herr Müller, (Holofernes) Herr Beck, (Joakim) Herr Schmid, (Osias) Herr Kraus.

— Die „Concordia" hat eine Bauernfeld-Jubelfeier projectirt.

— Die Wiener werden, wie die Blätter für Kunst, Theater und Musik berichten, bald Gelegenheit haben, das Ober-Ammergauer Passionsspiel in Wiens nächster Umgebung schauen zu können. Eine Truppe aus Ober-Ammergau ist soeben hier eingetroffen und hat den großen Saal von Zögernitz Casino in Oberdöbling für eine Reihe von Vorstellungen gemiethet. Leider soll die heilige Maria nicht mehr in der ersten Blüthe sein, auch die heilige Magdalena läßt viel zu wünschen übrig, und die Propheten sollen nichts weniger als „vielversprechend" aussehen. Der Christus ist noch nicht eingetroffen, obschon die erste Vorstellung bereits für nächsten Sonntag in Aussicht genommen ist. Es wäre interessant zu wissen, fügt unsere oben genannte Quelle hinzu, ob die guten Leute aus eigenem Antrieb und Speculationssinn diese Rundreise unternommen haben, oder ob von der Geistlichkeit die Anregung dazu ausgegangen ist. Jedenfalls scheint Wien der rechte Ort für derlei Unternehmungen, wo man eben wieder ein politisches Passionsspiel durchmacht, bei welchem die „Verfassung" ans Kreuz genagelt wird!

Das Schubert-Monument dürfte binnen Jahresfrist auf seinem Platze im Stadtpark zu sehen sein. Schon jetzt ist die Punktirung des Standbildes in Marmor vollendet; von den drei Basreliefs, nach dem neuern Entwurfe des Bildhauers Kundtmann, ist eines bereits vollständig modellirt, ein zweites der Vollendung nahe.

*** **Baden** (bei Wien). Das hiesige Comité zur Sammlung von Beiträgen für die Verwundeten in den deutschen Kriegsspitälern hat, wie Dr. Hermann Rollet mittheilt, nach den im „Badener Boten" veröffentlichten Ausweisen bis jetzt 1191 Fl. 78 kr. Oe. W., 2 Thaler, 1 Silbergulden, 1 Ducaten und 2 Zwanzig-Francs-Stücke, sowie vier Kisten mit Charpie, Verbandzeug, Wäsche und verschiedenen Materialien an das Hülfscomité des Deutschen Vereins in Wien übersendet. In der oben verzeichneten Summe ist das halbe Reinerträgniß einer vom Herrn Director Klerr veranstalteten Theatervorstellung im Betrage von 87 Fl. 98 kr. Oe. W. inbegriffen.

*** **Frankfurt a. M.** 11. October. Die sittlichen Bedenken, welche Herrn Director Keller bei Wiedereröffnung seines Unternehmens in Bezug auf die Aufführung Offenbach'scher Operetten geäußert hat, sind vor dem gebieterischen Machtworte der geringen finanziellen Ergebnisse rasch geschwunden. Donnerstags schon hielt die Großherzogin von Gerolstein ihren Einzug, allerdings nur unter der Firma eines Benefizes für Fräulein Laura Schubert. Doch mag das nur ein Fühler gewesen sein. Das in allen Räumen ausverkaufte Haus hat leider die Richtigkeit der Speculation bestätigt und spornt zur Wiederholung des Versuches an. Schade nur, daß dies nicht mehr ebenso leicht und erfolgreich möglich ist, als früher. Das ausgezeichnete Ensemble, das ebenso lebendig zusammenwirkte als es beliebt war, wurde auseinander gerissen und dürfte sobald nicht wieder zu gewinnen sein. Das konnte man an diesem Abende, an welchem, mit Ausnahme der Benefiziantin, welche rauschend empfangen, mit Blumen, Kränzen und Beifall überschüttet, neuerdings wieder bewies, daß die Titelrolle zu ihren glänzendsten Leistungen gehört, so recht augenscheinlich wahrnehmen. Beinahe keiner der Mitwirkenden stand an der richtigen Stelle, die meisten derselben, besonders Herr Steiner aus Amsterdam, als Fritz gastirend, mußten unter den Vergleichen mit ihren Vorgängern leiden. Und überdies war noch das Ganze sehr leichtfertig und deshalb sehr ungenügend in Scene gegangen. Wir sind begierig, was nachfolgen wird. Hoffentlich kehren wir nicht zu dem frühern Offenbachcultus zurück. Es wäre ja wahrhaft entwürdigend für die deutsche Nation, wenn sie, die mit siegreichem Erfolge gegen französische Anmaßung und sittliche Verderbtheit aufgestanden ist, sich an den gleißenden Früchten derselben ferner noch erlaben wollte. (Did.) Es ist derselbe Fall, wie in Berlin am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater: gäbe es nicht seichte Menschen genug, die das Theater um der Offenbach'schen Burlesken willen besuchten, dann würde Offenbach nicht immer wieder für die Directoren zum Versucher werden.

*** **Breslau.** Die erste Aufführung von Mozarts „Don Juan" unter der neuen Direction, in welcher Herr Kapellmeister Seidel zum ersten Male dirigirte, während die des „Robert der Teufel" von dem ersten Violinisten Herrn Trautmann geleitet worden ist, hat uns einen vorläufigen Ueberblick über die Gesangskräfte gestattet, welche für den Winter der breslauer Oper zur Verfügung stehen werden. Das Resultat darf im Allgemeinen als ein günstiges bezeichnet werden. Zunächst verdient Herr Seidel für die discrete und umsichtige Leitung des noch nicht vollständig zu einem gleichartigen Ganzen verschmolzenen Orchesters, welches die Instrumentalmusik mit richtiger Nuancirung der einzelnen Stellen durchführte und sich dem Sängerpersonal möglichst zu accommodiren suchte, gebührende Anerkennung, an welche wir die Hoffnung knüpfen, daß es ihm gelingen möge, die seiner Leitung anvertraute Kapelle mit dem künstlerischen Geiste zu durchdringen, von welchem sie unter Seidelmann und Dr. Damrosch beseelt war. An diese Hoffnung knüpfen wir die zweite, daß die Chöre, welche in den letzten Monaten zu vielen Ausstellungen Anlaß gegeben haben und meistentheils nichts weniger als präcis waren, eine quantitative und qualitative Reorganisation erfahren, und daß die Aufführungen von Meisterwerken von allen ungehörigen Zuthaten, um nicht zu sagen Allotrien, frei bleiben mögen. In dieser Hinsicht ließ die Aufführung des „Don Juan" hinsichtlich der gesprochenen Prosa, in welcher sich nicht selten specifisch schlesische Provinzialismen und allerlei Extempores hervorwagten, Manches zu wünschen übrig. Respect vor Mozart! hätten wir am Mittwoch gern auch dem Repräsentanten des Don Octavio (Adams) zugerufen, als er die große Arie des zweiten Actes zweimal mit Amendements bedachte, welche ihm zwar das Beifallklatschen und den Hervorruf des Publicums einbrachten, aber jedenfalls, um wenig zu sagen, überflüssig waren. Wir würden ein unentschuldbares Unrecht begehen, wenn wir nicht vor Allem der herrlichen und die Zuhörer zu einem wahren Beifallssturm begeistern-

den Kunstleistung gedächten, durch welche sich Frl. v. Carina vorgestern als Donna Anna den berühmtesten Sängerinnen beigesellt hat, welche hier jemals in dieser Partie aufgetreten sind. Während sie durch die Kraft und Fülle ihrer mächtigen, frischen, in allen Lagen gleich biegsamen, sympathischen und wie es schien nicht zu ermüdenden Stimme imponirte, begeisterte sie, von ihrer Aufgabe selbst begeistert, das Publicum durch das dramatische Feuer ihres seelenvollen Vortrages und bethätigte sich, jede Note der Partie zu ihrer Geltung bringend, als eine Gesangskünstlerin, welcher die deutsche Bühne gegenwärtig wenig ebenbürtige gegenüberzustellen haben dürfte. Das Haus war mäßig, im ersten Range spärlich, besucht.

Durch die Aufführungen von nicht weniger als vier Opern — Freischütz, Don Juan, Barbier von Sevilla und Margarethe — ist Herr Hock seinem Versprechen, der Oper seine Aufmerksamkeit vorzugsweise zuzuwenden, getreulich nachgekommen. Während wir aber anerkennen, daß für diese Abtheilung des Repertoirs ein verheißungsvoller Anlauf genommen wird, können wir, durch die Aufführung von „Wallensteins Tod" dazu genöthigt, nicht umhin, vor einer zu weit gehenden Zurückdrängung des recitirenden Dramas zu warnen. Wenn nicht das Stadttheater, bietet in Breslau kein anderes eine Zufluchtsstätte für die von aller Welt, nur nicht von den Besuchern der Galerie, des dritten Ranges und des Parterre vernachläßigte classische Poesie, so daß für dieses recht eigentlich das Sprüchwort: „Noblesse oblige" die Bedeutung einer Aufforderung erhält. Wir glauben aber nach Dem, was und so viel wir am Donnerstag gesehen haben, mild und nachsichtig zu urtheilen, wenn wir unsere Ansicht dahin abgeben, daß es der Bühne des Stadttheaters zur Aufführung von „Wallensteins Tod" vorläufig noch an einem Wallenstein, einem Piccolomini, einem Butler, einem Terzky und einer Thekla, wenn nicht mehr, aber auch nicht weniger fehlt, und es wäre vielleicht vorsichtiger gewesen, nach der Probe auf die Aufführung, in welcher ein Gast als Wallenstein im Unglaublichen das Menschenmögliche leistete, zu verzichten, als durch dieselbe ganz augenscheinliche Lücken, für welche natürlich Herr Hock nicht kann, bloszustellen.

— Wie bereits in voriger Nummer dieser Blätter mitgetheilt wurde, ist die musikalische Saison von der breslauer Theaterkapelle, die nun wieder allwöchentlich am Donnerstag ihre Abonnementsconcerte stattfinden läßt, eröffnet worden. Obwohl man nicht gerade mit den besten Erwartungen den Leistungen eines Orchesters entgegengesehen, welches von den Mißverhältnissen am Theater nicht minder stark berührt worden war, als der Chor und das Künstlerpersonal, so war das Wiederaufleben der Donnerstagconcerte ein günstiges Omen und als bekannt ward, daß Herr Musikdirector A. Fischer, ein Theoretiker von Bedeutung, der sich durch sein meisterhaftes Orgelspiel in Breslau schnell einen Namen gemacht hat, für die Leitung der Symphonieen gewonnen sei, da stiegen die Erwartungen, und sie wurden am Donnerstag glänzend erfüllt; man bekam eine Symphonie zu hören, wie man sie nicht schöner wünschen konnte. Herr Fischer gab die „Eroica", in Auffassung und Ausführung gleich großartig, fein durchdacht und sorgfältig verarbeitet wieder. Schwermüthig tönte das tief schmerzliche, von den beruhigenden Klängen einer heiligen Entsagung unterbrochene Grollen des Trauermarsches, entzückend hüpfte das göttliche Scherzo dahin — selbst die gefürchtete Hornpassage im Trio, vor welcher der musikalische Zuhörer nicht minder Respect hat, als der ausübende Musiker, lief glücklich ab — und triumphirend brauste das mächtige Finale einher! In den beiden anderen Theilen des Programms zeigte sich Herr Concertmeister Trautmann, der bisher nur als tüchtiger Geiger bekannt war, auch als tüchtiger Dirigent. — Das erste Abonnementsconcert der breslauer Concertkapelle, welches an dem nämlichen Tage stattfand, war (vielleicht mit aus diesem Grunde) nur spärlich besucht. Herr Lüstner hat angeblich durchaus nicht im Sinne gehabt, der Theaterkapelle Concurrenz zu bieten, als er seine Concerte auf denselben Tag ansetzte, sondern nur die Ungunst der Umstände zwang ihn dazu. Eine Parallele zwischen beiden Concertunternehmungen zu ziehen, wozu ihr Nebeneinander wohl herausfordert, würde, bei beiderseitiger Vorzüglichkeit, zu nichts führen. Worin man aber der Concertkapelle einen entschiedenen Vorzug geben muß, ist, daß ihr zeitweiliger Dirigent, Herr Otto Lüstner, als bedeutender Violinvirtuose dem Programm durch Solovorträge eine besondere Würze zu geben vermag. So bildete das Beethovensche Concert für Violine, das schönste und edelste Meisterwerk, welches diesem Instrument gegeben ward, am Donnerstag neben der Haydnschen Paukenschlagsymphonie den Glanzpunkt des reichen Programms. Herr Lüstner spielte es mit den Cadenzen von Joseph Joachim.

*** **Bremen.** Das Concert des Domchors am 28. September erfreute sich trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse eines sehr zahlreichen Besuchs und gewährte zugleich durch die Gunst des Zufalls eine würdige Siegesfeier, da im Laufe des Tages die erste Nachricht von der Einnahme Straßburgs eingetroffen war. So ließ der Musikdirector Reinthaler in glücklichster Stimmung der Orgel die gewaltigen Harmonieen des Liedes: „Nun danket alle Gott" entströmen und improvisirte ein kräftig und glänzend gestaltetes Präludium, wie es eben nur der glückliche Augenblick einzugeben vermag. Nicht minder erhebend wirkte der darauf folgende Chorgesang: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" in dem alten Tonsatze von J. Praetorius, Joseph Haydns frommes Danklied: „Du bists, dem Ruhm und Ehr' gebühret", und Mendelssohns großartiger Psalm: „Warum toben die Heiden?" für die großen Ereignisse unserer Tage wie geschaffen; auch die größeren achtstimmigen Chorsätze des zweiten Theils: „Singet dem Herrn ein neues Lied" von Joh. Pachelbel, und Friedr. Richters wirkungsvoller neuer Psalm: „Jauchzet dem Herrn alle Welt" waren trefflich geeignet, der freudigen Stimmung vollen Ausdruck zu geben. Als sehr dankbar erwiesen sich die kleineren Sätze: „Stille Nacht, heilige Nacht" in der fünfstimmigen Bearbeitung von L. Erl, „Miserere mei Deus" von Tob. Haslinger aus dessen Vocalmesse für Männerstimmen Nr. 2 und das vom Männerquartett des Domchors stets mit besonderm Erfolg vorgeführte Nachtlied Conradin Kreutzers: „Die Erde ruht, der Himmel wacht." In zwei Liedern von F. Schubert: „Pax vobiscum" und „Daß ich dich verloren habe" fesselte Herr Präger, ein um unsere Aufführungen höchst verdienter Dilettant, durch seelenvollen Vortrag und klangvolle Wiedergabe in künstlerischer Abrundung, welche die Grenzen des Dilettantismus bei Weitem überragen. Ebenso lobend haben wir der Leistung des Herrn Heinr. Weingardt: „Andante für Violoncello von Bernh. Romberg" aus dessen zweitem Concert in A zu gedenken. Die verschiedenen Versuche, das Violoncell, die Violine, die Clarinette, ja selbst die Flöte in den Kirchenconcerten als Soloinstrumente mit Begleitung der Orgel zu verwenden, haben sich

in den Räumen unserer Domkirche so trefflich bewährt, daß diesen Instrumenten in den Domchor-Programmen stets wenigstens eine Nummer offen bleiben wird. Freilich dürfen wir dabei die geniale Orgelbegleitung Reinthalers nicht unberücksichtigt lassen.

*** **Hannover.** Frl. Orgény ist, wenn auch leider nur als Gast der königl. Oper hier, dennoch der Liebling des Publicums geworden, so daß man daran denken sollte, sie ganz hier zu fesseln. Sie trat, nach bereits längerm Gastspiele, am 22. September als Margarethe in Gounods gleichnamiger Oper auf und hatte einen glänzenden Erfolg. Am 24. September eröffnete Herr Rollet vom schweriner Hoftheater einen Gastrollencyclus als Czar Peter in Lortzings „Czar und Zimmermann" und gefiel. Als Novität hatten wir am 1. October Scholzs komische Oper „Zietensche Husaren", welche an diesem ersten Abend Erfolg hatte. Ernstes, anhaltendes Interesse, sowie eine tiefe Begeisterung wird das Werk nirgends erregen. Auch Rudolf Gottschalls „Ferdinand von Schill" ist hier mit ausnehmendem Erfolg über die Breter gegangen. Schließlich ist noch ein stark besuchtes, im Programm und in der Ausführung sehr gelungenes Concert aus dem hiesigen Musikleben zu notiren. Es wurde zum Besten der Opfer des gegenwärtigen Krieges von dem Personal und der Kapelle des k. Theaters, unter der Direction des königl. Kapellmeisters Bott, gegeben.

*** **Düsseldorf.** Director Sasse eröffnete das hiesige Stadttheater mit dem beliebten vaterländischen Schauspiel „Lenore" von Holtei.

*** **Karlsruhe,** 7. October. Gestern wurde dahier das großherzogliche Hoftheater mit Schillers „Tell" wieder eröffnet. Der Vorstellung voraus ging ein von Hofschauspieler Otto Devrient gedichteter und gesprochener Prolog patriotischer Färbung.

*** **Kassel.** Bei der Preisvertheilung der hiesigen, am 1. October geschlossenen Industrieausstellung, am 10. d., ist dem königl. Commissionsrath W. Biese in Berlin der erste Preis für ausgezeichnete Leistungen im Fache des Pianinobaues, der Firma J. Blüthner in Leipzig derselbe für solche im Fache des Flügelbaues, den Herren J. Mollenhauer und Söhne in Fulda für Blasinstrumente, K. Scheel in Kassel für Pianinos, J. und P. Schiedmayer in Stuttgart für Harmoniums, Terletzky in Elbing für eine Salonorgel und Ed. Zachariä in Frankfurt a. M. für sein neu erfundenes Kunstpedal an Clavierinstrumenten zuerkannt worden.

*** **München.** Dem Vernehmen nach besteht an allerhöchster Stelle die Absicht, den Versuch zu machen, ob für München, beziehungsweise Bayern überhaupt eine selbständige locale Volkskomödie, welche unsere Bühnenleitungen der Nothwendigkeit überhebt, auf dem Gebiete der Posse und des derbern Lustspiels den Bedarf lediglich mit dem zu decken, was in Berlin und Wien producirt wird, geschaffen und eine einheimische Production dieser Gattung lebensfähig gemacht werden könne. Der Entschluß zu diesem Versuche, welcher mittelst Aufmunterung der Schriftsteller durch Ausschreibung von Preisen ins Werk gesetzt werden soll, ist wohl zweifelsohne durch die allerhöchste Uebernahme des Volkstheaters hervorgerufen worden, welche mithin auch um deswillen freudig zu begrüßen ist.

— (Volkstheaterbericht) In Th. Hells trivialem Schauspiel „Clementine" wurden wir mit dem Leistungsvermögen eines Theiles des Schauspielpersonals bekannt. Da sahen wir Frl. Ott, eine wie es scheint talentvolle Anfängerin, welche neben fühtbarer Vorliebe für ihre Kunst ein schönes Organ und ein ausdrucksvolles Gesicht mit sich bringt. Auf die Bundesgenossenschaft und Unterstützung des letztern mußte sie in der Rolle — Clementine ist ja blind — leider Verzicht leisten, eine Zumuthung, die für eine Anfängerin doppelt peinlich sein muß. Dann begegneten wir Frau Eichenwald, einer gewandten Schauspielerin, Hrn. Knorr, der in dem kleinern Haus völlig verständlich war und deshalb auch den Beifall fand, den sein durchdachtes Spiel verdiente, Hrn. Skitt, einem bewährten Vertreter seiner Kunst, und Hrn. Ottomeier, über dessen schauspielerische Kraft wir nach der neulichen Rolle nicht urtheilen wollen. Das Ensemble griff frisch ineinander und verdiente alles Lob. Es freut uns, Grisars reizende Operette „Gute Nacht, Herr Pantalon!" wieder auf der Bühne zu sehen. Die Anforderungen, welche in dieser Musik an Sänger und Orchester gestellt werden, sind wegen der nöthigen Eleganz und Leichtigkeit, womit sie zu Gehör gebracht werden muß, keineswegs gering und wir müssen daher in erster Reihe dem Orchester und seinem wackern Dirigenten, Hrn Hieber, unsere Anerkennung dafür aussprechen, daß sie bestens bestrebt waren, die Individualität der Musik wiederzugeben. Unter dem mitwirkenden Sängerpersonal steht als der verdienstvollste Altmeister Siegl obenan. Seine wirksame Komik und seine Betheiligung an den Ensembles, die nicht selten der Nothanker und die Rettung für dieselben war, kann nicht genug gelobt werden. Frl. Müller und Frl. Heiß waren allerliebst und Frl. Amelie Schönchen erregte durch ihre groteske Komik das Gelächter des Hauses. Hr. Lang fand auch in der kleinen Rolle des Pantalon Gelegenheit, seine Kunst zur Geltung zu bringen, und Hr. Schlosser wirkte ebenfalls nach besten Kräften zur Gestaltung eines lobenswerthen Zusammenspieles mit.

(Unterhaltungsblatt der Neuest. Nachr.)

*** **Königsberg.** Nach der durch Heiserkeit des Herrn Küch gestörten Vorstellung des „Postillon von Lonjumeau" folgte die des „Troubadour" von Verdi. Wir hörten in der Oper mehrere Gäste: Frl Meyer als Leonore, Herrn Schwartz als Manrico, Frl. Amann als Azucena und Hrn. Mühe als Ferrando. Wir haben in Frl. Meyer zwar eine Sängerin von Routine gefunden, doch bietet weder die Stimme noch die Bildungsart derselben etwas Anziehendes: jene ist scharf, diese ist (bei aller Geläufigkeit) unfest und besonders durch stetes Tremoliren, wie auch durch geklemmten Ton der Höhe und den männischen Klang der tiefen Töne geschädigt; die Sängerin empfindet offenbar lebhaft, ist des leidenschaftlichen Ausdrucks aber nur in mäßig schwierigen Gesangsstellen fähig, da bei gesteigerten Aufgaben die nöthige Freiheit in der Beherrschung der Technik fehlt. — Herr Schwartz ist, im Ganzen genommen, ein tüchtiger Sänger, trotz nicht unwesentlicher Mängel; letztere betreffen vor Allem den etwas gequetschten Ton und die scharfe Höhe. Der Sänger weiß aber seine Aufgabe, durch festes Angreifen und sichere Durchführung derselben, in abgerundeter Weise zur Geltung zu bringen: er sitzt fest im Sattel. — Frl. Amann gewann, trotzdem die Azucena eine sonorere Tiefe und eine verwittertere Erscheinung voraussetzt, wohlverdienten Beifall durch zugleich brillanten und auch charaktervollen Gesang, der zudem voll dramatischen Lebens war. — Herr Mühe ist im Besitz eines Riesenbasses; er producirte für gewöhnlich lauter Pfundnoten, so daß wir fast die kleinere klingende Münze als Nuance vermissen. Der Partie des Ferrando wurde indessen durch Herrn Mühe sehr wohl genügt; fast als eine Nebenpartie zu erachten, bringt dieselbe dennoch gesanglich unangenehme Aufgaben mit sich und werden



Eine fürstliche Dichterin.

wir den mit so ungewöhnlichen natürlichen Mitteln begabten Sänger hoffentlich bald in einer ersten Partie hören und beloben können. — Herr Brandes verdiente sich aufs Neue die Anerkennung, welche ihm bereits früher in der Partie des Luna gezollt wurde. — Frl. Hartmann war eine etwas ängstliche Inez. — In der Vorstellung des Troubadour hat uns die Direction eine Ueberraschung bereitet, die das Publicum gewiß mit besonderm Vergnügen erfüllen wird. Im ersten Acte kommt bekanntlich hinter der Scene eine Serenaden-Ariette des Manrico vor, die nicht vom Orchester, sondern mit einem soliden „Gebauhr" accompagnirt zu werden pflegt; nun sahen wir schon vorher in der Coulisse einen Schatten von gewissen Contouren, die unser Herz zu freudiger Erwartung erregten; und in der That, was wir schon lange ersehnten, wurde wahr: statt des Silbertones eines Claviersurrogats hörten wir plötzlich den goldigen Klang einer wirklichen Harfe! Alles lauschte und mit Behagen schlürfte das Ohr die Originaltöne der Partiturnoten. L. Köhler.

*** **Köln**, 5. Oct. Der Domkapellmeister Karl Leibl, ehemals Musiklehrer am k. Hofe zu München, wo er auch unsere vorige Königin unterrichtete, ist gestern im 87. Lebensjahre hierselbst gestorben. Im Jahre 1826 berief der damalige Erzbischof Graf Spiegel Leibl nach Köln, wo er das musikalische Hochamt bis zu dem kölner Provinzial-Concil, das solche Messen ausschloß und die alte Kirchenmusik wieder einführte, dirigirte. Löblich an dieser Neuerung war nur der Umstand, daß man Leibl mit dem vollen Gehalte in Ruhestand versetzte. Karl Leibl wurde im Jahre 1784 zu Fußgenheim bei Mannheim, in der bayerischen Rheinpfalz, wo sein Vater das Amt des Ober-Amtmanns des dortigen fürstlichen Gerichts bekleidete, geboren. In seine ersten Lebensjahre fielen die Stürme der französischen Revolution, von welchen die Familie mitbetroffen und in deren Folge sie zur Uebersiedelung nach München bewogen wurde. Dort entschied sich Karl Leibl alsbald über seinen Lebensberuf, als welchen er, durch Neigung und Anlage hingezogen und durch die Aufmunterung hervorragender Fachleute bestärkt, die Tonkunst wählte. Namentlich war es der damalige Hofkapellmeister v. Winter, der sich dem strebsamen jungen Manne förderlich bezeigte, und dessen Empfehlung er die Berufung zu der Stelle als Clavierlehrer der Prinzessinnen des königlichen Hauses wohl zu verdanken hatte. Nach Wiederaufrichtung des erzbischöflichen Stuhles wurde Leibl durch den verewigten Erzbischof Ferdinand August Grafen Spiegel zum Desenberg im Jahre 1826 als Domkapellmeister nach Köln berufen, in welcher Stellung er bis an sein Lebensende verblieb. Freilich — und wir fügen hinzu leider — war es ihm nicht vergönnt, die Domkapelle noch in den letzten Lebensjahren zu leiten, denn in Folge der Beschlüsse des zu Anfang der 60er Jahre durch den Erzbischof Cardinal Johannes von Geissel berufenen Provincial-Concils wurde die Figural-Musik aus dem Dome verbannt. Das hohe Ansehen, in welchem die musikalischen Aufführungen im Dome bei allen Freunden der Tonkunst und bei dem ganzen gebildeten Publicum gestanden, legten Zeugniß ab für die tüchtige Leitung der Kapelle. Aber auch als schaffender Tondichter hat sich der Verstorbene durch Componirung von Messen, Cantaten, Arien u. s. w. ein ehrendes Andenken gesichert. Wie sehr ihm die Mitglieder der Domkapelle zugethan waren, gaben dieselben noch bei Gelegenheit seiner letzten Geburtstagsfeier durch herzliche Ovationen zu erkennen.

— Daß die Direction des Thaliatheaters in Frl. Ruzicka eine brillante Acquisition gemacht hat, wird von Tag zu Tag mehr bestätigt. Frl. Ruzicka ist bereits der erklärte Liebling unseres Publicums geworden, und man kann allerdings einem so schönen, ausdrucksvollen Gesang, einem so gewandten, dabei natürlich-ungezwungenen Spiel die verdiente Anerkennung nicht versagen. Die echte Künstlernatur braucht kein falsches Blendwerk. Frl. Archer schien uns der Darstellung der Donna Anna nicht ganz gewachsen; diese Rolle erfordert mehr tragische Größe, mehr dramatisches Feuer, als Frl. Archer entwickelte. Gegen ihre Stimmmittel und Gesangsweise läßt sich nichts einwenden und wäre vielleicht nur etwas mehr Leichtigkeit und Finesse in der Coloratur wünschenswerth; die B-Staccatos in der Briefarie dürfen nicht an massive Clarinettentöne erinnern. Die „Valentine" in den Hugenotten wurde von Frl. von Pöllnitz im Allgemeinen ganz gut wiedergegeben, namentlich gelang das letzte Duo in jeder Beziehung. Warum das Tempo in dem F-moll-Satze des Duetts mit Marcel gerade so rapid genommen wurde, ist uns nicht recht begreiflich. Valentine ist nach unserer Auffassung ein durch und durch mädchenhafter Charakter, unerschütterlich in ihrer Liebe und gerade durch die Liebe zur Heldin reifend. Man kann seinen Schmerz in fliegender Hast, aber auch in rührender Weichheit offenbaren; letzteres hat offenbar Meyerbeer vorgeschwebt, denn er schrieb über den betreffenden Passus „Allegretto moderato". Herr Warbeck erfreut uns jedesmal durch seine schöne Stimme; etwas mehr Leben und deutlichere Articulation in der Mittellage würden seine Vorzüge in noch besseres Licht stellen. Herr Mellus hatte seinen Glanzpunkt als „Marcel", „Leporello" ließ hingegen Manches zu wünschen übrig. Herr Waltzer, der schon in der Anfangsvorstellung des Freischütz den Caspar gegeben hatte — obgleich Herr Mellus auf dem Zettel stand — trat noch einmal in der zweiten Don Juan-Vorstellung als „Leporello" auf. Ist auch seine Stimme nicht gerade dröhnend und besonders metallreich, so entschädigt er dafür durch Sicherheit und Gewandtheit der Stimmbehandlung und namentlich durch ein äußerst lebendiges Spiel (vielleicht bei „Leporello" zu humoristisch). Die zweimalige Aufführung des Don Juan gab auch Gelegenheit, Herrn Bulß (Titelrolle) näher kennen zu lernen. Schöne Mittel kann ihm gewiß der Neid nicht absprechen, über die Verwerthung derselben ließe sich reden. Von einer gleichmäßigen Durchbildung und künstlerischen Behandlung der Stimme haben wir noch wenig vermerken können. Sein Champagnerlied wurde zwar in beiden Vorstellungen mit rauschenden Beifallssalven belohnt und zum Dank da capo gesungen; wir können aber nicht verhehlen, daß ein solcher Champagnerrausch, der fast in Tobsucht ausartete — obendrein mit schallendem Fingeraccompagnement — wenig in Mozarts Don Juan paßt. Herr Carlo, der „Figaro" im „Barbier" machte durch gewandte Gesangsmanier einen ganz günstigen Eindruck.

*** **Darmstadt**, 4. Oct. Von hier erhalten die Didaskalia folgende befremdliche Mittheilung: Die Nachricht, daß die hiesige Hoftheaterdirection mit dem gesammten Opernpersonale der darmstädter Bühne in den nächsten Tagen ein mehrmonatliches Gastspiel an dem Victoriatheater in Berlin eröffne, hat in unserer Residenz vielfach unangenehme Sensation erregt. Nicht allein, daß die zahlreichen darmstädter Kunstfreunde und Theaterbesucher schmerzlich die für die Winterabende gewöhnten Genüsse entbehren werden, die Stadt selbst und vielen Schichten der Ein-

wohnerschaft erwächst aus der verlängerten Schließung des Hoftheaters im Interesse einer höchst unkünstlerischen Privatspeculation der allerempfindlichste Nachtheil. Darmstadt verdankt seinem Theater einen zahlreichen Fremdenbesuch, der ihm sonst nur spärlich zufließen würde; viele englische und amerikanische Familien wohnen ausschließlich des Theaters wegen im Winter in Darmstadt. Bleibt dieses geschlossen, so werden sie sich nach Stuttgart, Karlsruhe &c. wenden. Zahlreiche Geschäftsleute und ein großer Theil der gesammten Einwohnerschaft Darmstadts werden dadurch in ihren Interessen und Verdiensten fühlbar geschädigt, und das gerade zu einer Zeit, in der eine solche Schädigung doppelt empfindlich wirkt. Sämmtliche Hoftheater Deutschlands haben ihre Pforten der Kunst bereits wieder geöffnet; es liegt nirgends ein Grund vor, in Darmstadt anders zu handeln. Wir haben hier nur die realen Nachtheile der Sache berührt; daß ein Unternehmen, wie das Eingangs erwähnte, weder in künstlerischer noch ästhetischer Beziehung der Stellung und dem Rufe einer der ersten Bühnen Deutschlands entspricht, das näher auszuführen müssen wir der darmstädter Localpresse überlassen.

*** **Sondershausen.** Einen interessanten musikalischen Fund hat der Musikdirector und Hoforganist H. Frankenberger in einem seit Jahren geschlossenen Versteck der Schloßorgel gemacht. Derselbe besteht aus ungefähr 400 Kirchenmusiken von J. S. Bachs Zeitgenossen Stölzl, Telemann, Freislich, Kuntze &c., verschiedenen Symphonien und Opern jener Zeit, sowie alten Instrumenten, wie Fagotts und Flöten. Hr. Frankenberger hat in Hrn. Dr. Spitta einen geeigneten Collaborator zum Ordnen dieses Schatzes gefunden, und die musikalische Welt darf mit Spannung den bald zu veröffentlichenden näheren Resultaten entgegen sehen.

*** **Elbing.** Unsere Liedertafel hat für den nach Brandenburg berufenen Hrn. Dr. Thierfelder in der Person des Hrn R. Schwalm aus Erfurt einen zwar noch sehr jungen, aber hoffnungs- und kenntnißreichen Dirigenten gefunden. Derselbe hat sich auf vorläufig zwei Jahre contractlich verpflichten müssen und wird zum ersten Male in einem patriotischen Concert des Vereins debütiren. Die Opernvorstellungen beginnen diesmal erst am 1. November unter Direction des Herrn Herrmann. In unserm achtzehn Mann starken Stadtmusikchore, welches von Hrn. E. Damroth dirigirt wird, kündigt sich übrigens in Folge der ungesicherten materiellen Lage der Kapelle ein drohender Strike an, der leicht verhängnißvoll für alle bevorstehenden Musikunternehmungen in unserer Stadt werden dürfte.

*** **Pest.** Das Diplom, mittelst dessen Baron Felix Orczy zum Intendanten des ungarischen Nationaltheaters ernannt wird, ist aus Wien eingetroffen. Sein Rang wird der eines Ministerialraths sein, der Gehalt 6000 Fl.

— Abbé Liszt wird seinen sechzigsten Geburtstag am 21. d. M. im Hause seines Freundes Baron Augusz in Szegszard feiern, welches durch seine Anwesenheit ein Mekka der Musikwelt wurde. Es werden bereits vielseitige Vorkehrungen zu einer des Meisters würdigen Begehung seines Geburtsfestes getroffen. Bis zu dem Zeitpunkt gedenkt Liszt auch bezüglich der Wahl eines ständigen Domizils schlüssig zu werden. — Nach Rom will er in Folge der jüngsten Ereignisse nicht mehr zurückkehren, es bleibt ihm die Wahl zwischen Weimar, von wo er als Hofconcert- und Kammermusik-Generaldirector noch immer 2000 Thaler jährlich bezieht, und seinem Vaterlande. Er wird in Ungarn bleiben, wenn der vorläufig hierfür noch nicht gewonnene ungarische Episkopalklerus sich dazu verstehen wird, Liszt unter dem von diesem proponirten Titel eines „Generaldirectors der römisch-katholischen Kirchenmusik Ungarns“ einen Jahresgehalt im Betrage von 4000 Fl. zu garantiren.

*** **London.** Im Krystallpalast hat die funfzehnte Serie der Subscriptionsconcerte am 1. Oct. begonnen. Es werden, da gegenwärtiges Jahr das der hundertjährigen Geburtsfeier Beethovens ist, in dieser Serie namentlich auch viele Werke des gefeierten Meisters zur Aufführung kommen: Fidelio (im neuen Theater), die Pastoral-Symphonie, die C-Messe Op. 86, die Musik zu den Ruinen von Athen, Ouverturen, Concertos und andere instrumentale und vocale Compositionen. Hauptmitwirkende sind: die Damen Lemmens-Sherrington, Edith Wynne, José Sherrington, Banzini, Patey-Whytok, Sims Reeves, Foli, Patey, Nelson Vorley, Vernon Rgby, Madame Goddard, Clara Schumann, Joseph Joachim, Charles Hallé und Andere.

— Zum Besten des Fonds des deutschen Hülfsvereins in London zur Unterstützung der Kranken und Verwundeten im Kriege von 1870 fand am 12. Oct. in der St. Jameshalle ein großes Abendconcert statt, in welchem außer vielen anderen deutschen Vocalisten und Virtuosen auch Madame Jenny Lind-Goldschmidt mitwirkte. Ein aus den vereinigten deutschen Gesangvereinen in London gebildeter Chor trug Nationallieder, darunter Hillers neue Composition „Zur Wehre“, Arndts „Vaterland“ und Wilhelms „Wacht am Rhein“ vor.

*** **Newyork,** 17. Sept. Die deutsche Oper hat in dieser Woche ihre Aufführungen mit Verdis „Troubadour“ begonnen und die deutschen Sänger erzielten damit beim Publicum einen relativ guten Erfolg. Unter allen Umständen dürfte Frau Lichtmay obenan zu stellen sein. Ihre Stimme hat noch guten Klang und wird ihrerseits mit einer weisen Berücksichtigung aller dramatischen Effecte gehandhabt. In Allem, was die Dame thut, tritt uns Routine und Intelligenz entgegen. Ihre Intonation ist rein und ihr Vortrag ein musikalisch gebildeter. Was ihr fehlt, und was uns namentlich als ein charakteristisches Merkmal der Gesammtleistung aller Betheiligten gilt, ist der Mangel an feinen künstlerischen Nuancirungen. Es ist Alles so laut, so aus einer Farbe, mit einem Wort, so dick aufgetragen. Wir hören gern dann und wann ein schönes mezza voce, ein wirkliches Portamento, ein feines, künstlerisches Auf- und Abgeben der Töne, mit einem Worte, alle die großen und kleinen Schattirungen, die eben dem Vortrag Leben und Ausdruck geben. Allerdings mag man mit einer solchen Leistung nicht immer eine große Gesammtwirkung erzielen und namentlich mag der Applaus nicht so reichlich fallen, wie es die Interessen einer heutigen Primadonna erfordern, aber die Genugthuung, an einen feinen künstlerischen Geschmack appellirt zu haben, ist auch etwas werth. Madame Friderici sang die Azucena, eine Rolle, die ihrem ganzen Charakter nach eine wirkliche Altstimme verlangt, also deshalb doch wohl nicht so recht für die Dame paßt. Herr Bierling repräsentirte den Grafen, Herr Bernard den verrückten Manrico und Herr Formes Ferrando. Alle Drei fanden Beifall, und werden deshalb auch wohl mit ihren Leistungen völlig einverstanden sein.

Am Donnerstag wurde „Don Juan“ zur Veränderung einmal sterblich gemacht. Herr Bierling gestaltete das große Bild des genialen Bummlers zu

einem recht biedern, handfesten Junker, der in allen seinen Bewegungen, wenn auch nicht den Cavalier aus Spanien, doch irgend einen aus Hinterpommern documentirte. Vielleicht hat auch diese Auffassung ihre Berechtigung, zumal da bekanntlich „Don Juan" ein Eigenthum aller Nationen ist. Herr Bierling hat eine recht gute Baritonstimme, aber er sollte ihr nicht allzustarke Zumuthungen machen. Ausgezeichnet war Frau Lichtmay als „Donna Anna", voll charakteristischen Feuers und Lebens. Bekanntlich ist aber Anna eine feurige Spanierin, deren Liebe für den langweiligen, sentimentalen Octavio unbegreiflich erscheinen würde, käme man nicht auf die Vermuthung, daß der Verfasser einen starken Contrast schildern wollte. Die Ausdrücke der Leidenschaft von Seiten der Darstellerin, namentlich in der Racheärie, waren ganz am Platz und die ehrenvolle Aufnahme der Leistung von Seiten des Publicums eine gerechtfertigte. Die „Elvira" der Frau Friderici war eine stark abgekürzte, was vielleicht darin seinen Grund hatte, daß bekanntlich der Charakter in der ganzen Oper stark zu kurz kommt. Frl. Krause sang die Partie der „Zerline" in der üblichen Soubrettenmanier. Es ist wirklich erstaunenswerth, wie wenig Charakteristik heut zu Tage noch auf der Bühne herrscht und mit wie Wenigem das Publicum sich zufrieden giebt. Es ist immer dieselbe Zerline, die wir zu sehen bekommen, ob in „Don Juan" oder in „Fra Diavolo". Herr Franosch brachte einen recht gemüthlichen Leporello zur Anschauung und Herr Hadelmann ließ sich mit jener Ruhe ansingen, die ihm so vortrefflich steht und die namentlich in dieser Oper ganz am Platze ist. Die Scenerie stand auf der Höhe des Stadttheaters und namentlich machte das Schloß des verliebten Don Juan einen großartigen Eindruck: wenn Zerline ein Bauermädchen ist, so muß ihr das „Schloß" sehr bekannt vorgekommen sein. Herr Neuendorff dirigirte das äußerst starke Orchester mit gewohntem Geschick und gewohnter Umsicht.

— Im Grand Opera House ist eine Opera bouffe angekündigt, die nächstens, nachdem Kate Lanners wiener Ballet sein precäres Sommerdasein überstanden, eröffnet werden wird. Nach dem „gebildeten Hausknecht" ist zwar „soon disken Französisch janz wunderschön", aber ob die Offenbachiaden, welche eben nur richtig gewürdigt werden können, wenn man sich ganz und gar in den brillanten pariser Leichtsinn, welchem sie ihr Entstehen verdanken, hineindenkt, mit der Zeitstimmung nicht in allzu crassem Widerspruch stehen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Es liegt für uns etwas Widerliches in dem Gedanken, Gegenstände und Zustände noch in der Burleske persiflirt zu sehen, deren Zeit vorüber, deren glänzender und trügerischer Flitter durch den Ernst der neuesten Ereignisse so recht gründlich abgestreift worden ist. Der Amerikaner, welcher sich neuerdings für die französische Republik begeistert, um einer unverstandenen Tradition zu genügen, mag die Sache liberaler auffassen und den vertriebenen Offenbach-Engeln in seinem Herzen und wer weiß, wo sonst noch, eine willkommene Zufluchtsstätte gewähren.

*** **Germantown** (Pennsylvania). Am 4. Sept. veranstaltete der „Germantown Männerchor" ein Fest (Siegesfeier) im Freien auf „Troetschs Farm", zu dem sich Sänger des „Cäciliagesangvereins" und der „Tischler Sängerchor" aus Philadelphia zahlreich eingefunden hatten. Von den vorgetragenen Chören sind unter Leitung des Gesangdirecters J. E. Brenner besonders zu erwähnen: „Sei gegrüßt, du bunte Flur" von Zwenssig, „Die Wacht am Rhein" von Wilhelm, „Kennt Ihr das Land, so wunderschön" von Methfessel, „Des Deutschen Vaterland" von Reichardt. Außerdem kam ein Lied mit Chor: „Am schönen Rhein" zum Vortrag, welches von Herrn Fr. Reichert sehr gut gesungen wurde. Das Fest verlief in gesellig-heiterer und gehobener Stimmung.

## Feuilleton.

*** **Bitte an alle deutschen Gesangvereine.** In der „Sängerhalle" befindet sich ein von Herrn H. Herzog an den Redacteur des genannten Blattes gerichteter Brief, in welchem es u. A. heißt: „Interessant wäre es übrigens, zu erfahren, wie viel außer der „Gabe des Deutschen Sängerbundes" (2000 Thaler) von den einzelnen Gesangvereinen oder Bünden für denselben Zweck entweder direct gegeben oder ersungen wurde. Unterstützen Sie doch meinen Vorschlag: es mögen die deutschen Gesangvereine oder Bünde der Redaction der „Sängerhalle" gef. anzeigen, welche Summe sie zur Linderung des durch den Krieg hervorgerufenen Nothstandes entweder direct gegeben oder durch gesangliche Aufführungen vereinnahmt haben. Hierdurch würde eine Zusammenstellung möglich, die in ihren Einzelheiten durchaus nicht veröffentlicht zu werden braucht, deren Resultat auch nicht zur Renommage dienen soll, vielleicht aber manchem Zweifler und Ignoranten beweisen würde, daß die dem deutschen Liede innewohnende sittliche Kraft diesem ebensowenig abhanden gekommen ist wie seinen Pflegern. Vielleicht fänden auch Die sich etwas belehrt oder beschämt, die — namentlich nach dem Dresdener Sängerfest — in ihren Organen behaupteten, daß mit unserer „Singerei" dem Vaterland nicht das Geringste genützt werde." Mit Rücksicht auf diesen Vorschlag werden alle deutschen Gesangvereine ersucht, die erbetenen Notizen an die Redaction der „Sängerhalle" (H. Pfeil) in Leipzig gelangen zu lassen. — Im Interesse einer möglichst vollständigen Statistik wird um gütige Weiterverbreitung dieser Bitte durch die Presse freundlichst gebeten. (Geschieht hiermit unsererseits.)

*** **Der Gesammtausschuß des deutschen Sängerbundes** hat die von Heinrich Pfeil in Leipzig redigirte und von H. W. Schmidt in Halle a. S. verlegte alte „Sängerhalle" zum Bundesorgan erwählt und beschlossen, in demselben ferner alle Bekanntmachungen des deutschen Sängerbundes zu erlassen, damit ein gemeinsames Organ für alle Bundesangelegenheiten geschaffen und Gelegenheit gegeben werde, den Mitgliedern des Bundes ohne Zeitverlust wichtige und das Interesse des Bundes berührende Mittheilungen zukommen zu lassen.

*** **Der Director Hein** am königlichen Hoftheater zu Berlin feiert am 21. d. M. das Fest seiner fünfundzwanzigjährigen Thätigkeit am deutschen Theater.

*** **Aus Calcar.** Das erste Eiserne Kreuz, welches einem Musiker zu Theil geworden, eines der ersten überhaupt, welche ausgetheilt worden, hat sich der Hornist bei der Bataillonsmusik des westphälischen Infanterieregiments Nr. 17 Hr. Aug. Wolff aus Altcalcar errungen. Er erhielt diese hohe Auszeichnung wegen hervorragender Mitwirkung bei Wiedereroberung der Fahne eines sächsischen Regiments in der Schlacht bei Gravelotte, wo er freiwillig sein Instrument mit dem Gewehr vertauschte und so einem andern Regimente einen Dienst erwies.

*,* **Unter die Marketenderinnen.** Zwei wohlbekannte pariser Schauspielerinnen, Mlles. Massin und Mignard, sind unter die Marketenderinnen gegangen. Sie sollen sich prächtig theatralisch adjustirt haben.

*,* **Kirchenmusikdirector Th. Schneider** in Chemnitz feierte am 1. Oct. sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Geboren 1827, ward er (Violoncellist) 1845 Hofmusikus der Dessauer Hofkapelle, 1850 Kammermusikus und 1854, unter Beibehaltung seiner Orchesterstelle, Cantor und Chordirector an der Schloß- und Stadtkirche. In Chemnitz ist Schneider seit 1860.

*,* **Ausweisung von Musikern.** Die Curkapelle von Plombières, größtentheils aus Deutschen bestehend, mußte noch vor Ablauf des zweiten Monats ihres Engagements, den 10. August, vor der aufgebrachten Bevölkerung ihres Lebens nicht mehr sicher, den Ort verlassen. Auch aus dem Fürstenthum Monaco, der großen, halbfranzösischen Spielhölle, wurde das deutsche Orchester fortgewiesen. Monaco ist freilich ein würdiger Bundesgenosse Frankreichs, das soeben va banque spielt.

*,* **Musiker als Kriegsopfer.** Bei der preußischen Garde haben bis Anfang October im Ganzen 104 Spielleute, Hautboisten, Regiments- und Bataillonstambours und Stabstrompeter ihr Leben eingebüßt oder Verwundungen erlitten; bei der Garde-Infanterie todt: 1 Bataillonstambour, 17 Spielleute; verwundet: 1 Bataillonstambour, 60 Spielleute; vermißt: 3 Spielleute; bei der Garde-Cavallerie todt und verwundet: 2 Stabstrompeter, 10 Trompeter; vermißt: 2 Trompeter; bei der Artillerie todt und verwundet: 1 Stabstrompeter, 7 Trompeter.

*,* **Wieder ein Todter, der noch lebt.** Der von vielen Blättern todtgesagte Komiker Karl aus Wien, ein geborener Bayer, soll geschrieben haben: „Als Komiker von Beruf finde ich es durchaus nicht komisch, daß man mich jetzt eine so komische Rolle, wie die eines Gestorbenen ist, spielen läßt, nachdem ich bereits längst zum ernsten Schauspiel (des Kriegs) übergegangen bin. Ich befinde mich, Gott sei Dank, als königl. bayrischer Landwehrmann gesund und wohl vor Paris."

*,* **Der Pianist Lübeck** hat sich von London nach dem Haag begeben.

*,* **Madame Dejazet,** die pariser Schauspielerin, ist mit einer französischen Truppe nach London gekommen, um hier französische Theatervorstellungen zu geben. — Auber und Gounod, ebenso Delle Sedie, befinden sich, wie The Orchestra meldet, bestimmt in London.

*,* **Die berühmte Orgel** des Straßburger Münsters ist durch das Bombardement völlig zerstört worden.

## Kleine Züge aus dem Kriegsleben.

*,* **Eine interessante Frau bei Bismarck.** Das Abschneiden der telegraphischen Verbindungen von Paris mit dem Süden und Norden und namentlich das Aufsuchen derselben hatte den deutschen Truppen viel Zeit und Mühe gekostet; endlich führte ein Zufall darauf. Graf Bismarck, General Moltke und der Kronprinz von Preußen erhielten nämlich seit sechs Tagen Briefe, von einer Damenhand geschrieben, worin sie gebeten wurden, den Mann der Dame aus dem französischen Gefängniß in Montereau befreien zu lassen, wofür ihnen als Dank ein wichtiges Geheimniß eröffnet würde. Da derlei Anerbietungen diesen Herren täglich dutzendweise zukommen pflegen, so wurden die Briefe nicht beachtet. Am 25. Sept. früh jedoch wurde dem Grafen Bismarck eine junge Dame gemeldet, die dringend mit ihm zu sprechen wünschte. Nachdem dieselbe vorgelassen war, erzählte sie dem Grafen, daß sie die Verfasserin jener Briefe sei; ihr Mann sei ein Ungar von Geburt, mit Namen Joseph Lunzer aus Preßburg; als naturalisirter Franzose sei er bisher als Ingenieur beim Generaltelegraphenbetrieb in Paris engagirt gewesen. Vor der Cernirung der Hauptstadt habe er die Aufgabe erhalten, die unterirdischen Telegraphen zwischen Paris und Tours, sowie nach Rouen einzurichten und nach Vollendung zur Bewachung nach Montereau zu gehen, um von dort aus etwaige Fehler zu repariren. An den Maire der Stadt sei ihm von General Trochu ein Empfehlungsbrief mitgegeben worden. Als er jedoch in Montereau ankam, sei ihm eröffnet worden, daß er, da er als von Geburt ein Deutscher, vorläufig unter Aufsicht gestellt werde. Vor einigen Tagen sei nun der Maire gekommen und habe an ihn folgendes Ansinnen gestellt: Es seien in Montereau an der Bahn dahin drei Minen gelegt worden, um die deutschen Truppen bei ihrem Einzug in die Luft zu sprengen: er solle nun die Minen durch eine elektrische Batterie verbinden und so einrichten, daß sie mit Leichtigkeit sich entzünden. Mein Mann, so erzählte die Dame weiter, wies dies Ansinnen mit dem Bemerken zurück, daß er nur beordert sei, den Telegraphen zu bewachen und nicht Minen zu legen. Auf diese Erklärung hin wurde er mißhandelt und ins Gefängniß geworfen. Sie bitte daher, ihren Mann zu retten, indem ihm der Tod drohe. Nachdem sich die Frau näher legitimirte, besprach sich Bismarck mit Moltke und nach drei Stunden wurde eine Expedition mit einer Escadron Husaren unter Beobachtung großer Vorsichtsmaßregeln nach Montereau abgeordnet. Abends trafen sie in der überraschten Stadt ein; der noch mehr überraschte Maire wurde festgenommen und der Ingenieur aus dem Gefängniß unter preußische Aufsicht gestellt. Die angegebenen Minen wurden vorgefunden und zerstört, und die geheimen Telegraphenverbindungen nach vier Richtungen, die im Bett der Seine und unter der Erde liefen, wurden unter der Leitung Lunzers zerstört.

*,* **Falsche preußische Ulanen.** Ein französischer Sprachlehrer aus Stolberg bei Düren, Namens Schlenv, dessen Metier bei Ausbruch des Krieges einen Abbruch erlitt, sann auf folgenden gefährlichen aber genialen Schwindel. Er und noch vier ähnlich gesinnte Industrieritter verschafften sich fünf preußische Ulanenuniformen sammt Ausrüstung und begaben sich, mit gefälschten Papieren versehen, auf den Kriegsschauplatz, indem sie sich der Armee des Kronprinzen von Sachsen anschlossen und diese insoweit überholten, daß sie oft auf Seitenwegen sechs bis acht Stunden vor den Plänklern voraus waren. Sie streiften die kleinen Städtchen und Dörfer ab und erhoben überall große Requisitionen an Geld. In den kleinsten Dörfern erpreßten sie durch Drohungen Geldbeiträge und stellten auch Quittungen aus. Wenn die wirklichen Deutschen dann auf Requisitionen in ein solches Städtchen kamen, hieß es, ein Ulanenoffizier und vier Mann haben schon die Requisitionen erhoben, und man zeigte die Quittungen vor. Anfangs hielten die Deutschen dies für eine Ente der Franzosen, als sich aber die Geschichte oft wiederholte, wurde man aufmerksam und fahndete nach den falschen Ulanen, aber lange vergebens. Endlich gelang der Fang am 23. Sept. in Laingueville, wo Schlenv und Genossen dem Städtchen eine Requisition an Geld von 25,000 Francs auferlegten.

Der Zufall wollte es, daß der Maire das Geld nicht beisammen hatte und die Ulanen bis zum andern Morgen warten hieß, zu welcher Zeit auch fünfzehn Mann wirklicher preußischer Ulanen ins Städtchen einrückten. Der „Officier" Schleny mit seinen Leuten wurde sofort verhaftet und man fand bei ihnen 170,000 Francs Requisitionsgelder.

*** **Ein Bild aus Straßburg.** Am Abend des 4. d. Mts. durchwanderte ich die Straßen, plötzlich höre ich aus einer Brasserie in der Rue de Tonneur wüthenden Lärm und unterscheide aus dem Gewirr von Ausrufungen heimische Töne und Ausdrücke; neugierig trete ich ein und bin überrascht von dem Bilde, das sich mir zeigt. Vielleicht zehn unserer tapferen Artilleristen vom magdeburger Festungsregiment stehen vor dem Wirth, der mit echt französischer Haltung sich die Weste aufgerissen und seine Brust einem Artilleristen darbietet, der sein Seitengewehr auf ihn gezückt hat. Ich trete sofort dazwischen. Ei, Landsleute, warum seid ihr so wild und wollt einen Wehrlosen niederhauen? rufe ich den Artilleristen zu. Der gezückte Säbel fällt sofort herunter. Ja, sehen Sie, Herr Landsmann, der verfluchte Kerl hat mich beleidigt. Wir sind täglich hier, verzehren unser schönes Geld, heute nun spreche ich ruhig hier am Tisch mit seiner Tochter und frage sie, ob sie rechte Angst gehabt hat bei unserm Bombardement, ob sie viel auszustehen gehabt hat und Aehnliches, da kommt der Kerl dazu, schlägt dem Mädel ins Gesicht und wirft sie aus dem Zimmer, als wenns eine Schande wäre, mit einem preußischen Soldaten zu sprechen. Himmeldonnerwetter, ich bin ein verheirathetee Mann, hab Weib und Kinder, ich kann mit jedem Mädel anständig reden. Der Schuft hat mich beleidigt. Er glaubt, ich bin auch so'n Schubjak, wie seine Landsleute sind, vor denen man eine Tochter flüchten muß! Wir sind preußische Soldaten! Ich hau den Kerl nieder! (Entsprechende Bewegung und vom Wirth theatralische Attitude des Brustentblößens). Drohende Ausrufe der andern Artilleristen. Halt, Landsmann, Ihr habt ganz Recht, beleidigt zu sein, aber Ihr müßt bedenken, der Mensch versteht's eben nicht besser, er kennt nicht den preußischen Soldaten und hat die französischen Soldaten in Erinnerung, kennt keine Andern, darum müßt Ihr's verzeihen. Ihr könnt doch nicht gegen die Dummheit kämpfen. Ja, Sie haben Recht, Herr Landsmann, der Kerl ist zu dumm, wir wollen ihn laufen lassen, der kann uns nicht beleidigen, ertönte es von unseren braven Artilleristen, die sich nun beruhigten und zu ihren Tischen zurückkehrten. Aber der Wirth mußte noch belehrt werden. Hören Sie, Herr Wirth, es steht in Ihrem Belieben, Ihre Tochter fern von unseren Soldaten zu halten, wenn Sie sie aber bedienen lassen, dann haben sie kein Recht, böse zu werden, wenn die Soldaten mit ihr sprechen. Unsere Soldaten sind nicht Ihre Landsleute, diese Erfahrung werden Sie bald machen. — Murrend zog sich der biedere Elsasser hinter sein Buffet zurück.

*** **Der schießwüthige Einjährig-Freiwillige,** welcher am 25. September vor Metz als Führer einer Infanteriepatrouille aus Versehen den Führer einer ihm begegnenden preußischen Jägerpatrouille, den Gefreiten Kuhn, erschossen hat, ist zur Verbüßung einer sechswöchentlichen Festungshaft nach Weichselmünde abgeführt worden. Billig genug für ein zerstörtes Menschenleben!

*** **Die englischen Freimaurer** benehmen sich höchst brav gegen die Hinterlassenen der deutschen Krieger: sie sammelten unter sich zu diesem Zwecke bereits 500,000 Thaler!

*** **Ein Musikantenstückchen.** Das vierte posensche Infanterieregiment Nr 59 hatte in der Schlacht bei Sedan zum Vorgehen das Gepäck abgelegt und nur wenige bewaffnete Leute, sowie das Musikcorps zur Bewachung der Tornister zurückgelassen. Die Ersteren waren, nachdem sie ihre Gewehre abgelegt, mit einem Theile der Hautboisten, um Wasser zu holen, in das Dorf St Mouge hinabgestiegen, als plötzlich einer der zurückgebliebenen Hautboisten dem Musikmeister Müller meldete, daß er an der nahgelegenen Waldlisière feindliche Infanterie und Cavallerie gesehen habe. Der brave Musikmeister rief sofort einige seiner zuverlässigsten Leute zu sich, bewaffnete dieselben mit den Gewehren der Musketiere, zog seinen Degen und rückte an der Spitze seiner todesmuthigen Schaar gegen die ihm bezeichnete Lisière vor. Wirklich sah auch er hier mehrere Infanteristen und Cavalleristen, welche den Saum des Waldes besetzt hielten. Ohne Besinnen ließ er das Gewehr fällen und eilte, unter lautem Hurrah seinen Degen schwingend, stürmend gegen den Wald vor. Einige Schüsse aus demselben hielten den Sturmlauf eben so wenig auf, als sie Schaden thaten, und als die Lisière glücklich erreicht war, streckten zehn Infanteristen und drei Cürassiere vor den braven Hautboisten ihre Waffen. Das freudige Erstaunen der aus dem Gefechte spät zurückkehrenden Bataillone über diese Waffenthat ihres friedlichen Musikcorps, das seitdem die todbringenden Zündnadelgewehre längst wieder mit Piccolo und Clarinette vertauscht hatte, kann man sich denken. Dem braven Musikmeister W. Müller aber wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen — eine Auszeichnung, an welcher das ganze Regiment um so freudigern Antheil nimmt, als der Brave sich wesentliche Verdienste dadurch erworben hat, daß er bei allen Gefechten, die das Regiment bis jetzt bestanden hat, mit seinen Leuten stets die Verwundeten aus dem Gefechte getragen hat.

*** **Ein Spion ohne Beine.** Anfangs October wurde zu Thiois (bei Paris) ein französischer Spion eingefangen, angeblich ein früherer französischer Hauptmann, der beide Beine verloren hat und sich mühsam auf Krücken einherschleppt. Er hat es verstanden, mit verschiedenen deutschen Offizieren Freundschaft zu schließen um sie auszuhorchen, bis er endlich ertappt wurde, wie er Brieftauben nach Paris fliegen ließ. Ist es nicht eine der traurigsten Aufgaben für ein deutsches Kriegsgericht, solch elende Menschenruine auch noch zum Tode verurtheilen zu müssen?

*** **Hans Wachenhusen,** dessen Kriegsberichte sich recht gut lesen und recht gut honorirt werden, der aber mitunter freilich feuilletonistisch „schön thut", erzählt folgendes Erlebniß aus dem Vorpostendienst bei Paris: „Eine Jägerpatrouille vom fünften Bataillon geht diesseits der Seine. Plötzlich ruft es von drüben aus einer französischen Patrouille über den Fluß herüber in deutscher Sprache mit sächsischem Accent: „Seid Ihr nicht Jäger?" — „Ja!" ist die Antwort. — „Ist bei Euch nicht ein Gefreiter Klemke?" — „Ja wohl! Bei der dritten Compagnie!" — „Das ist mein Bruder! Sagt ihm doch, daß ich gezwungen worden bin, Soldat zu werden! Könnt Ihr uns nicht herüber holen? Wir sind hier viele Deutsche, die nur darauf warten, daß Ihr kommt und uns holt!" — Zur Erklärung fügt Wachenhusen hinzu, daß dieser vermeintliche Franzose ein deutscher Schlossergeselle ist, der in Paris Arbeit gefunden und zwangsweise eingekleidet ward. Durch Gefangene ist diese Manier, Fremde zu Soldaten zu pressen, übrigens mehrfach bestätigt worden.

*,* **Der pariser Figaro**, dessen feiger Hauptredacteur, wie Girardin, aus Paris entflohen ist, erzählt von einer amerikanischen Compagnie, welche, falls die Regierung genügendes Capital findet, zu dem Behufe gebildet werden soll, um Graf Otto Bismarck todt oder lebendig einzufangen; wenn lebendig gefangen, soll die Compagnie das Privilegium erhalten, den Grafen in einem Käfig ausstellen zu können. Figaro — wenn er nicht überhaupt das Ganze in gewohnter Weise erlogen — vergißt dabei nur Eines: nämlich das, wenn sich wirklich unter Amerikanern Schufte zu besagtem Zwecke fänden und es möglich wäre, den Leiter der deutschen Diplomatie lebend zu fangen, doch ein Bismarck nimmer lebend in einen Käfig gebracht werden könnte!

## Engagements und Gastspiele.

In Breslau debutirte am 8. Oct. Frl. Lolla Manschinger aus Amsterdam als Margarethe in Gounods Oper. — In Frankfurt a. M. begann am Stadttheater Herr Barnay vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar ein Gastspiel als Uriel Acosta und Hamlet am 7. und 11. d. Ebendaselbst am Thaliatheater am 12. der Komiker Blisse aus Mainz in „Er ist Baron". Herr Hendrichs schloß am 14. sein frankfurter Gastspiel als Struensee. — Am hamburger Stadttheater, wo das Künstlerpaar Artôt-Padilla am 13. d. M. sein Gastspiel in Rigoletto schloß, eröffnete Theodor Wachtel sein Gastspiel am 15. als Raoul in den Hugenotten. Das Gastspiel wird nur einen kleinen Rollencyclus umfassen. — An Krolls Theater gastirte am 15. Frl. Ferenczi in Lucrezia Borgia. — Frl. v Dillner, ein beliebtes Mitglied der prager Oper, hätte Anfangs d. M. ein auf Engagement abzielendes Gastspiel am wiener Hofoperntheater eröffnen sollen. Durch eine Krankheit, von der die junge Sängerin erst jetzt genesen, wurde das Gastspiel verzögert und dürfte dasselbe erst im November oder December stattfinden. — Der neue Intendant des ungarischen Nationaltheaters hat den bekannten Violinvirtuosen Remenyi als ersten Concertmeister an dem genannten Theater engagirt. Hans von Bülow soll durch denselben Intendanten, Baron Felix Orczy, für das ungarische Nationaltheater gewonnen worden sein (?). — Franz Steger singt gegenwärtig mit großem Succeß in Mantua, der Künstler ist noch immer im Besitz eines gewaltigen Stimmmaterials. — Adeline Patti wird sich demnächst von London nach St. Petersburg begeben, um dort ihren Engagementsverpflichtungen an der kaiserlichen Oper nachzukommen. — Die Sängerin Mad. Parepa-Rosa unternimmt in Kurzem mit einer englischen Operntruppe eine neue Kunstreise durch die Vereinigten Staaten. — Von einem Engagement des Herrn Ceresa, von dessen mächtiger Tenorstimme man sich Wunder versprach, hat es nun sein Abkommen gefunden. Der Sänger sollte als Eleazar in der Jüdin gastiren, er sang aber auf der Probe so schlecht, daß man weitere Versuche aufgab. — Die Fräuleins Uetz, Jences und Ella Pauli, Schülerinnen der Gesangsprofessorin Frau Andriessen in Wien, wurden unter günstigen Bedingungen für die Theater in Agram und Danzig engagirt. — Frl. Lamberti vom hamburger Stadttheater begann am 8. d. ein Gastspiel im Krollschen Theater als Azucena im Troubadour. Frl. Lamberti ist ein Mezzosopran von bedeutendem Umfang und überaus wohllautender Stimme. Der Vortrag und die Darstellung selbst ließen gleich die gute Schule erkennen.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 15. Oct. in der Thomaskirche: Gott, heilige du selbst mein Herz, von Hauptmann. Da Israel aus Egypten zog, von Richter. 16. Vater unser, von Cherubini Neues Theater: 9. Oct Don Juan. 10 Freischütz. 11 Graf Hammerstein 12. Waffenschmied. 13. 1813. Komödie der Irrungen 14. Lohengrin 15 Turandot — Altes Theater: 9. Drei Paar Schuhe 10 Veilchenduft. Verfolgte Unschuld. Die Schwestern Fürs Theater laß ich mein Leben

**Berlin.** Opernhaus: 9 Oct. Meistersinger 11. Hugenotten. 12. Zieten-Husaren. 14 Lohengrin. 15. Fantasca. 16 Zietenhusaren. — Schauspielhaus: 9. In der Mark 10. Maria Stuart. 12. Gringoire. Unerreichbar. Verschwiegene wider Willen, 13, 14, 16. Landfrieden. 15. Egmont. — Krolls Theater: 8. Troubadour. 9. Hochzeit des Figaro. 10. Lucia. 11. Barbier. 12. Freischütz. 13. Jüdin. 15. Lucrezia Borgia. — Nationaltheater: 13. Troubadour 14. Hans Jürge (von Holtei). Eine kleine Erzählung ohne Namen. Ballet.

**Breslau.** Stadttheater: 7. Barbier von Sevilla 8. Margarethe. 9. Verschwender 10. Robert der Teufel. 11. Verschwender. 12. Don Juan. — Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle am 7.: VII. Symphonie (A-dur) von Beethoven. Breslauer Tonkünstler Verein am 9.: Schubert Op. 54 4ms. Schumann Op. 41 Streichquartett. — Kirchen Concert in der Hofkirche am 14 zum Besten der Waisen der in diesem Feldzuge gefallenen schlesischen Krieger, unter Mitwirkung von Fr. Wernicke-Bridgeman, Frl. Hermine Faber, Ida Segnitz, des Herrn Rieger, des Harfenvirtuosen Herrn Moser und des Organisten Herrn Riedel, veranstaltet von Karl Friedrich Wagner: „Eine feste Burg ist unser Gott." Große Festphantasie für die Orgel zu vier Händen mit Begleitung eines Posaunenchors von Franz Liszt. 1) Einleitung zum „Tod Jesu" für Orgel von Hesse. 2) Abendlied für Chor und Orchester von H. Berthold 3) Quartettsolo mit Chor und Orchester aus „Die letzten Dinge" von Spohr 4) Orgelvorspiel mit zarten Stimmen. 5) Gruß des Engels an Maria a capella von Fr. Schneider. 6) Arie aus Elias für Tenorsolo mit Orchester. 7) G-moll-Fuge von M. Brosig. 8) Psalm 42 für Solo, Chor und Orchester von Mendelssohn-Bartholdy. — 13. Zweites Abonnementsconcert der breslauer Concertkapelle: zweite Symphonie (D-dur) von Beethoven. — 13. Zweites Abonnementsconcert der Theaterkapelle: Symphonie (Jupiter) von Mozart.

**Dresden.** 8. Oct. Meistersinger. 9. Prinz Friedrich von Homburg 10 Die weiße Dame 11. Eine kleine Erzählung ohne Namen. Liebestyrannei. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit 12. Lohengrin. 13. (wie am 11.) 14. Die lustigen Weiber von Windsor. 15. Richard II.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 7. Uriel Acosta 8. Alessandro Stradella. 9. Ein deutsches Königshaus 10. Die beiden Schützen. 11 Hamlet. 12 Ein deutsches Königshaus 13. Martha. 14 Struensee. 15. Judith (Hebbel). — Thaliatheater: 7. Der Wildschütz. 8. Feuer in der Mädchenschule. Bekenntnisse. 11. Postillon von Lonjumeau. 12 Er ist Baron.

**Hamburg.** Stadttheater: 8 Hochzeitsreise. Endlich hat er es doch gut gemacht. 9 Barbier von Sevilla. 10. Ein Wintermärchen. 11. Die Favoritin. 13. Regimentstochter und Rigoletto III. Act. 14 Ein Wintermärchen 15. Hugenotten — Thaliatheater: 7 Memoiren des Teufels Bis in den Urwald 8. 9. Aus der Franzosenzeit — Reicharol-Theater: 12. Wein, Weib und Gesang Freischütz, II. Act.

**Königsberg.** Vereinigte Theater: 9. Freischütz. Zehn Mädchen und kein Mann Eine Tasse Thee. Richards Wanderleben. 10. Lorbeerbaum und Bettelstab. Flotte Burschen. 11 An der Spree und am Rhein.

**München.** 4 Oct Spielt nicht mit dem Feuer (Puttlitz), 5. Morgiane. 7. Böse Zungen. 9 Meistersinger. 10. Maria Stuart. 11 Gut giebt Muth. 12 Straßburg, eine deutsche Stadt — Volkstheater: 9 Die Hammerschmiedin aus Steiermark (von Schick und Suppé). 10 Die Zauberinsel (von Raimund und W. Müller).

**Wien.** Kirchenmusik: In der k. k. Hofkapelle, Schöpfungsmesse in B, von Joseph Haydn, Graduale (Prosternimur) von Umlauff und Offertorium (Domine Deus) von Cherubini. — In der k. k. Hofpfarrkirche St Augustin, eine Messe von Preindl, Graduale von J. Krall, Offertorium (Ave Maria) von Eder — In der Pfarrkirche Alservorstadt, eine neucomponirte Messe sammt Graduale von J. B. Gotthard, und Offertorium, Sopransolo von Adolph Schimon. — In der italienischen Nationalkirche, L Rotters Festmesse in B, Nr. 2 Als Graduale Psalm in Des (Sit laus Domino) von Joh. Krall, zum Offertorium ein Duett von Cherubini in Es — In der Dominicanerkirche, R. Führers siebente Sonntagsmesse, Chor von Joseph Haydn (Scrutator) und Duett von G Lill — Altlerchenfelder Kirchenmusikverein, Tantum ergo von R Führer, Messe von L. Rotter, Offertorium (Cantate) von Janza — Hofburgtheater 9. Oct. Die Braut von Messina 10. Die Probe des Don Juan. 11. Rosenmüller und Finke. 12 Des Meeres und der Liebe Wellen 13 Magnetische Kuren 14. Maria Stuart. 15. Landfrieden. 16 Emilia Galotti. 17. Aus der Gesellschaft. — Hofoperntheater: 9. Lohengrin 10. Der Freischütz. 11. Flick und Flock 12 Robert der Teufel. 13 Romeo und Julie. 14. Sardanapal. 15. Die Hochzeit des Figaro 16. Die Afrikanerin. 17. Mignon

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 43. 1870.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 26. October.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

25. Oct. 1825 wurde Webers Oper „Euryanthe" zum ersten Male in Wien gegeben.
1683 Jean Baptiste Rameau zu Dijon geboren.
26. Oct. 1789 Jos. Mayseder, Director der wiener Hofkapelle und Componist, in Wien geboren.
1823 starb ebendaselbst der Kirchencomponist und Kapellmeister an der Stephanskirche Jos. Preindl, dessen Messen und Motetten noch stetig in Wien aufgeführt werden.
27. Oct. 1817 Anton von Kontsky zu Krakau geboren.
28. Oct. 1801 Joh. Georg Lickl in Wien geboren.
1807 der Violoncellist Cypriano Friedr. Marian Romberg zu Hamburg geboren.
1821 der Musikschriftsteller, Hofrath Dr. Joh. Friedr. Karl Grimm in Eisenach gestorben.
1841 Francesco Morlacchi zu Innsbruck gestorben.
1849 Fr. Fr. Chopin zu Paris gestorben.
29. Oct. 1779 Heinrich Voß, der Shakespeare-Uebersetzer, zu Heidelberg geboren.
30. Oct. 1839 erste leipziger Aufführung von Mendelssohns „Verleih uns Frieden".
31. Oct. 1831 Rudolf Heinrich Williams in Berlin geboren.
1838 erste Aufführung von Julius Ottos „Schloß am Rhein" in Dresden.
1844 Erstes Concert Liszts in Mailand.
1844 fünfzigste dresdener Aufführung von Webers „Euryanthe".
1799 starb zu Rothlhotta in Böhmen Karl Ditters von Dittersdorf.

---

### Heinrich Wieniawski.

(Mit Portrait.)

Die Zahl der wirklich großen Violinisten der Gegenwart ist so klein, daß sie kaum die erste Doppelstelle der arithmetischen Scala erreicht. Zu dieser geringen Zahl gehört Heinrich Wieniawski, auf dessen glänzenden Ruf höchstens der eine Schatten fällt, daß man ihn nicht immer und überall hören kann. Veni, vidi, vici gilt bei ihm allen zu Bergen gethürmten Schwierigkeiten der Technik gegenüber, er überwindet sie ohne Ausnahme und zwar mit der Leichtigkeit eines Virtuosen par excellence. Und mit einem so erstaunlichen Talente in der Technik, der ersten Grundlage künstlerischer Vollendung, verbindet Wieniawski einen edlen Ton und Feuer des Vortrags. Er spielt Alles, heute das Größte, Bedeutendste, morgen das bloße Paradestück des Virtuosenthums. In Compositionen des leichtern Genres, zu welchem auch seine eigenen Arbeiten: Salonstücke, Phantasieen, Capricen, Variationen ꝛc. gehören, dürfte er am meisten brilliren.

Er hat auch alle Triumphe geerntet, welche seinen künstlerischen Leistungen gebühren und heutzutage gewährt zu werden pflegen. Ein flüchtiger Hinblick auf seinen Entwickelungsgang lehrt dies. Am 10. Juli 1835 als Sohn eines Arztes zu Lublin geboren, verrieth er schon in frühester Jugend Neigung zur Musik und sehr bald ließ er bemerken, daß er auf der Geige einst bedeutende Erfolge erringen werde. Michael Hauser, der den Knaben hörte und über sein Talent erstaunte, sorgte dafür, daß Heinrich Wieniawski 1843 das pariser Conservatorium beziehen konnte, wo namentlich Massart sein Lehrer war.

Zu bemerken ist hierbei noch, daß auch Heinrichs Bruder Joseph, 1838 geboren, in der frühesten Jugend dasselbe musikalische Talent entfaltete, nur daß er sich für das Pianoforte entschied. Beide Knaben galten in ihrer Umgebung als „Wunderkinder". Heinrich zeigte mehr und mehr, daß er auch das Zeug zu einem „Wundermanne" habe; er gewann 1846 den ersten Preis am Conservatorium in Paris, machte 1848 und 49 seine erste Kunstreise nach Rußland und später ähnliche Reisen, mit immer neuen Lorbeeren des Beifalls gekrönt und mit fürstlichen Geschenken überhäuft, nach allen Richtungen Europas.

Im Jahre 1860 fixirte sich seine Stellung: er wurde zum ersten Solospieler des Kaisers aller Reußen ernannt und lebt seitdem in den angenehmsten Verhältnissen in Petersburg.

---

# Christine Nilsson in Newyork.

Newyork, 24. September.

So hätten wir denn auch sie gehört, die gefeierte Christine, auch eine Art Königin von Schweden, wenn auch eine des Gesanges. Am Montag Abend erschien sie zum ersten Male in Steinway Hall. An den üblichen Vorbereitungen hatte es natürlich nicht gefehlt. Pamphlete, Zeitungsartikel, Biographieen, Portraits, Büsten waren in solcher Menge vertheilt worden, daß man sich nicht darüber wundern konnte, wenn Christine Nilsson dem Publicum nachgerade sehr bekannt vorkam. Schon eine Stunde vor dem Anfange des Concerts füllte sich der Saal langsam, aber sicher. Um halb acht Uhr kamen die Blumen, in allen möglichen Formen und in einer solchen Masse, daß wir uns wohl erklären konnten, warum der Gefeierten angst und bange dabei wurde. Heutzutage wirft man bekanntlich keine Blumen mehr, mindestens nicht in Newyork. Am Montage wurden sie auf Schienen ins Orchester gerollt, jede andere Procedur hätte alle menschliche Kraft überstiegen. Wir können uns hier nicht enthalten, ein sehr ernstes Wort gegen diesen Blumenschwindel auszusprechen. Ein Bouquet, zu rechter Zeit dargereicht, ist eine Ehre, nicht blos für die Künstlerin, sondern auch für die Geber; aber ganze Schiffsladungen von Blumen auffahren zu lassen, ist keine Ehre, sondern ein Schimpf und eine Rohheit, die man höchstens von Wilden, aber in keiner gebildeten Gesellschaft erwarten kann. Eine wahrhafte Künstlerin muß solche Aeußerungen eines gekauften Enthusiasmus mit Entrüstung aufnehmen und eine eigenthümliche Idee von der Urtheilsfähigkeit des Publicums bekommen. Man nennt uns drüben noch in einigen Kreisen Barbaren, aber wahrlich, wenn wir eine Künstlerin nicht anders ehren können, als mit Ueberreichung von fünfhundert oder tausend Pfund Blumen, so haben wir diesen Titel wohl verdient.

Das Concert wurde mit einer sehr mäßigen Aufführung der Oberonouverture eröffnet. Das Orchester scheint bei allen diesen Festlichkeiten nur den Zweck zu haben, die Leute herauszuspielen. Allerdings sind die zwei übrigen Ouverturen, an denen man mit einer außerordentlichen Beharrlichkeit festhält, wohl dazu geeignet, diesen Zweck zu erfüllen. Nach der Ouverture wurde ein Trio aus Rossinis „messe solennette" von Fräulein Cary, Herrn Berger und Brignoli ausgeführt, ohne einen besondern Eindruck zu bewirken. Und selbst wenn ein solcher erzielt worden wäre, so würde das Publicum doch nicht dankbar dafür gewesen sein. Der Stern des Abends war noch nicht aufgegangen, und das Publicum schien in Folge dessen durchaus disponirt zu sein, über irgend etwas Anderes im Dunkel zu bleiben. So wurde denn auch dem Veteran Vieuxtemps nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die ihm gebührt. Er spielte eine Ballade und Polonaise mit größerm Tone, als wir in Berücksichtigung seines Alters erwarten konnten. Die Composition selbst hatte einen französischen Charakter, namentlich die Melodie, was aber in der Behandlung höchst interessant war, wie alles von Vieuxtemps Kommende. Später gab uns der Meister eine Gavotte und Suite eigener Composition und bewirkte einen noch größern Eindruck. Es liegt etwas Ehrenhaftes für den Künstler darin, in Newyork mit solchen gründlichen Arbeiten hervorzutreten.

Und dann endlich erschien die Gefeierte. Eine große schlanke Gestalt, blondes Haar, ausdrucksvolle, wenn auch keine schönen Züge, Augen, die, ob grau oder blau, höchst wirksam sind, eine Stirn, die darauf hindeutet, daß die Besitzerin nachzudenken versteht, hübsche Arme und eine sehr geschmackvolle Toilette, das sind ungefähr die Ingredienzen, aus welchen die wunderliche Erscheinung, Christine Nilsson genannt, zusammengesetzt ist. Wenn wir dieser Einzelnheiten ihrer Erscheinung erwähnen, so geschieht dies eben aus dem Grunde, weil sie bei ihrem Vortrage eine große Rolle spielen. Fräulein Nilsson singt nämlich nicht blos mit ihrer Stimme, sondern mit ihren Augen, ihren Armen, mit einem Worte, mit ihrem ganzen Wesen. Man hat von Raphael gesagt, daß er auch ohne Arme ein großer Maler gewesen wäre, man kann von Fräulein Nilsson sagen, daß sie selbst mit Stimme keine große Sängerin ist. Trotzdem macht sie einen großen Eindruck, aber die Arme, die Augen, das Lächeln, ihr ganzes Wesen spielen dabei eine große Rolle. Dies wurde uns sogleich in ihrem ersten Vortrage klar. „Angels ever bright and fair" von Händel ist eine einfache, breite Melodie im Händelschen Style, welche an die Sängerin keine anderen Ansprüche stellt, als die, eine schöne Tonbildung und einen seelischen Ausdruck zu besitzen. Aber wie singt Fräulein Nilsson dieses Lied? Gerade wie Jemand, der einem Andern von etwas überzeugen will, an das er selbst nicht glaubt. Sie detaillirt in einer Weise, daß aus dem Großen, Erhabenen ein höchst elegantes Miniaturbild wird. Sie hält die Töne an, ohne daß der Charakter der Composition ihr irgend eine Berechtigung dazu giebt. Sie accentuirt und dramatisirt, wo weder das Eine noch das Andere am Platze ist. Sie detaillirt so viel und nimmt dabei so viel Mimik und Aeußerlichkeiten aller Art ins Schlepptau, daß man am Ende gar nicht weiß, was man hört. In gewissen Compositionen, wie namentlich in der Opheliascene aus „Hamlet" mag dies am Platze sein, aber mit den Händelschen Tönen läßt sich so etwas nicht machen, ohne einen höchst widerlichen Eindruck hervorzurufen. Und selbst in der Wiedergabe der Ambroise Thomasschen Musik stellte sich heraus, daß das wirkliche Gefühlsleben in der Sängerin nur schwach vertreten ist. Wir glauben schon, daß auf der Bühne mit der Zugabe der Scenerie dieser Mangel weniger hervortritt und daß man in der Entfernung für baare Münze nimmt, was in Wirklichkeit keinen reellen Werth hat, aber im Concertsaal fällt die Wirkung aller dieser äußerlichen Effecte fort, und man fragt sich einfach: welche Ansprüche hat die Dame, als Gesangskünstlerin die Stellung einzunehmen, die ihr in Europa in der Oper zuertheilt worden ist? Und hier können wir nach mehrmaligem Hören zu keinem andern Resultate kommen, als daß Fräulein Nilsson in Betreff ihrer Gesangsleistungen an und für sich bei Weitem nicht die Stellung einnehmen kann, die sie, oder die europäische musikalische Kritik für sie beansprucht. Ihre Studien haben allerdings manche ehrenwerthe Resultate geliefert, aber wir können ein Dutzend Sängerinnen nennen, die mehr gelernt haben, als Fräulein Nilsson. Sie scheint augenscheinlich viel auf die Tonausbildung gegeben zu haben und ihre Stimme hat deshalb auch jene Klarheit und jenen sympathischen Klang, den Uneingeweihte für eine Naturgabe halten, während er im Grunde nur als das Resultat echter künstlerischer Studien betrachtet werden muß. Aber wenn wir zur eigentlichen Technik kommen, dann finden wir nur ein höchst mäßiges Vermögen, einen mangelhaften Triller, eine mangelhafte Scala, mit einem Worte eine mangelhafte Controle des Materials. Auf der andern Seite läßt sich nicht leugnen, daß die Sängerin diese Mängel durch eine sehr feine Detaillirung zu verdecken weiß, die sich manchmal in

höchst originellen und interessanten Zügen zu erkennen giebt. — Daß Fräulein Nilsson trotz diesem Allen beim Publicum einen großen Anklang gefunden hat, versteht sich von selbst. Wenn man durch eine großartige Reclame einem Helmholtzschen Buche Erfolg verschaffen kann, wie viel mehr müssen dieselben Mittel zu Gunsten einer Sängerin wirken, die denn doch bedeutend im Stande ist, die „shattered constitution" aufzurichten.

## Theater- und Musikberichte.

*„* **Leipzig.** Die hiesige Singakademie hat für ein im November stattfindendes patriotisches Concert die Aufführung von Spohrs Oratorium „Der Fall Babylons" in Aussicht genommen.

— Am 20. d. fand zum Besten der Invaliden und Hinterbliebenen der Gefallenen vom XII. Armeecorps im Saale des Gewandhauses ein Concert mit folgendem Programm statt: Erster Theil. Siegesmarsch von G. Spontini. Arie aus „Euryanthe" von K. M. v. Weber, gesungen von Herrn Eugen Gura. Concert (D-moll) für das Pianoforte von W. A Mozart, vorgetragen von Frl. Louise Hauffe. Recitativ und Arie aus „Iphigenie auf Tauris" von Gluck, gesungen von Frl. Anna Bosse. Zweiter Theil. Festouverture von Karl Reinecke (neu, Mscrpt.). Lieder mit Pianoforte, gesungen von Herrn Gura. „Die Schlacht bei Vittoria" von Ludwig van Beethoven.

— Die Concerte der Euterpe — zehn an der Zahl — beginnen am 1. November und finden wieder im alten Theater statt. Leiter derselben ist nach wie vor Herr Kapellmeister Volkland, Concertmeister Herr Johann Svendsen.

*„* **Dresden.** Ein besonders hoher Kunstgenuß wird in den nächsten Tagen dem hiesigen Publicum geboten werden. Die Generaldirection der k. Kapelle und des Hoftheaters wird am 27. d. M. in dem Saale des Concerthauses hierselbst (Waisenhausstraße) ein Concert zum Besten der Invaliden und der Hinterlassenen der Gefallenen des sächsischen Armeecorps geben. Die diesfallsige Bekanntmachung der k. Generaldirection ist bereits erschienen und die Veröffentlichung des Programms in nächste Aussicht gestellt. Wie dabei mitgetheilt worden, wird in dem Concerte ein neuer vaterländischer Hymnus zur Aufführung kommen, welchen Herr Hofrath Dr. Pabst gedichtet und Herr Kapellmeister Dr Rietz componirt hat.

— Aus jüngster Zeit sind noch zwei Concerte hervorragenden Charakters zu verzeichnen, eins am 7. d. in der evangelischen Hofkirche zum Besten der Invaliden ze. von Herrn Hofcantor Lorenz veranstaltet, das einen hoch befriedigenden Eindruck machte. Nach einem Orgelvortrag Herrn Bertholds und einem von Frau Otto-Alvsleben mit tiefer Empfindung gesungenen Gebet von Lachner folgte Cherubinis Krönungsmesse. Orchester (Stabtmusikchor) und Sängerchor der evangelischen Hofkirche waren etwas schwach für die weiten Räume, standen aber im richtigen Verhältniß und lösten ihre Aufgaben befriedigend. Die Deliaarie aus Händels Samson wurde von Frau Otto-Alvsleben und Herrn Kammermusikus Queißer vorgetragen. Ein Trostlied von Faißt schloß das Concert.—Hieran reihte sich am 11. ein Concert im Hotel de Saxe zum Besten des Vereins für Belohnung hervorragender Waffenthaten. Dasselbe begann mit dem großen Trio für Pianoforte, Violine und Cello in Es-dur von Fr. Schubert, ausgeführt von Frau Heinze und Herren Lauterbach und Grützmacher, deren durchgeistigtes Spiel einen so einheitlichen Eindruck machte, daß wir lange nichts Hinreißenderes gehört zu haben uns erinnern. Mit gleichem Beifall spielte Frau Heinze noch zwei Piècen von Chopin und Liszt, Herr Grützmacher noch Air und Gavotte von J. S. Bach und Herr Lauterbach noch eine Tarantelle eigner Composition und Schumanns reizendes Abendlied, letzteres stürmisch da capo verlangt. Außerdem unterstützten noch Fräulein Zimmermann, welche die bekannte schöne Arie aus Figaros Hochzeit und drei schwedische Lieder sang, sowie Herr Jäger, welcher Beethovens Adelaide und, im Verein mit Fräulein Zimmermann, La Serenata von Rossini vortrug, das Concert in würdiger Weise.

— In den Processen gegen die magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft wegen des Theaterbrandes hat bekanntlich der Fiscus gewonnen. Weniger glücklich ist dagegen das k. Hausministerium gewesen, welches die Decorationen, Mobilien u. dergl. für 30,000 Thlr. versichert hatte. Diese Klage ist durch das am 10. in Leipzig publicirte Urtheil abgewiesen und das Ministerium in Erstattung der Kosten verurtheilt worden. Zwar wird auch bei diesem wie bei jenem Processe der Einwand der Beklagten: daß Se. Maj. der König die Verschuldung seiner Beamten zu vertreten habe, als unbegründet bezeichnet, weil nach der Decis. 79 v. J. 1661 ein Hauswirth für sein Gesinde, falls durch solches Feuer entstehe, nur dann einstehen solle, wenn er seines Gesindes halber gewarnt worden sie und doch solches nicht abgeschafft habe, wie denn auch das bürgerliche Gesetzbuch keine Bestimmungen enthalte, welche mit dem allgemein giltigen Rechtssatze in Widerspruch stehen, daß Niemand eines Andern Schuld oder Verbrechen auf sich zu nehmen brauche. Die Anwendung dieser Principien auf den vorliegenden Fall ergebe sich insofern von selbst, als Se. Maj. der König eine etwaige Schuld seiner Beamten und insonderheit des Grafen v. Platen nur in dem Falle zu vertreten haben würde, daß ihm in Betreff dieser Personen eine Verschuldung bei der Wahl treffe, worauf die Beklagte sich nicht zu beziehen vermocht habe. Dagegen habe das Ministerium eine wesentliche Verpflichtung nicht erfüllt, nämlich die Vorschrift in § 11 der Versicherungsbedingungen, wonach jeder Versicherte eine specielle Nachweisung der zur Zeit des Brandes vorhanden gewesenen, der verbrannten oder verlorenen und der beschädigten, sowie unbeschädigt geretteten beweglichen Gegenstände gewissenhaft anzufertigen und dem Agenten der Gesellschaft binnen vierzehn Tagen einzureichen hat; und da die Versäumung dieser Pflicht den Verlust des Anspruchs auf Entschädigung zur Folge habe, habe auch die Klage abgewiesen werden müssen.

*„* **Berlin.** In der Sitzung des hiesigen Tonkünstlervereins am 29. September fand nach einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen eine sehr lebhafte Debatte über die von Herrn Dr. Alsleben angeregte Frage, in wie weit dem Einflusse jener schädlichen Musikrichtung, die von Paris aus importirt und besonders in den Räumen des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters heimisch geworden ist, mit Erfolg entgegenzuwirken sei, statt. Die Discussion, an der sich außer dem Antragsteller, den Herren Billert, Werkenthin, Eichberg, Mohr u. A. auch Herr Oberkapellmeister Taubert in eingehender und den Kern der Sache treffender Weise betheiligte, kam zwar, wie vorauszusehen, zu keinem factischen Resultate, aber zeigte in ihren einzelnen Phasen das aufrichtige Bestreben, der allgemeinen Verflachung des musikalischen Geschmackes mit allen der ehrlichen, zugleich thatkräftigen Kritik zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten.—Die statutenmäßige Generalversammlung

des Vereins, am 6. Oct., behufs Erneuerung des Vorstandes, war recht zahlreich besucht. Nach den Berichten der einzelnen Varstandsmitglieder ging die Wahl des Varstandes var sich. Der bisherige Vicepräsident Herr Pfeiffer hatte eine Wiederwahl abgelehnt; an seiner Stelle wurde in zwei Wahlgängen Herr Villert zum stellvertretenden Varsitzenden berusen. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität wiedergewählt, sa daß der Varstand falgende Namen aufweist: die Herrn Dr. Alsleben, jetzt Varsitzender; C. Villert, stellvertretender Varsitzender; C. Schulze, Schriftführer; C. Martin, Schatzmeister; C. Lutz, Ordner, und O. Eichberg, Bibliathekar. — Zu die Prüfungscammission (für Mitgliedscandidaten) wurden die Herren Oberkapellmeister Taubert, Musikdirector Haffmann und Villert, in die Revisionscammissian (für Bibliathek und Kasse) die Herren Dr. Alsleben, Dregert und Wernicke gewählt. — Schließlich wurde ein van Herrn Villert gestellter Antrag, aufs Neue der Gründung eines Gesangvereins nahe zu treten, angenammen, nachdem Herr Eichberg ihn mit warmen Warten empsahlen und den Wortlant des Antrags vereinfacht hatte. Eine Commission zu eingehender Berathung der einschlägigen Verhältnisse wird in der nächsten Sitzung gewählt werden.

— Die als Navität an der königlichen Hafaper aufgeführte kamische Oper Zieten-Husaren von Th. Rehbaum und B. Schalz erfährt im „Echo" van sehr campetenter Seite falgende Beurtheilung: „Ueber die Musik känneu wir uns mit graßer Befriedigung aussprechen. Zunächst trifft Schalz den richtigen Ton, wenige Stellen ausgenommen, fast durchgehend. Die Musik, und var Allem das Orchester, fließt, wir möchten sagen in der Art Mazarts, leicht und glatt ahne Stackung dahin. Alle Themen haben ein festes Gepräge, sie sind klar umgrenzt und faßtich. Der Campanist ist einstweilen in der Verwendung gefälliger Harmanieenfolge geübter, als in der Erfindung hübscher Meladieen. Und hier wollen wir zugleich den Punkt erwähnen, auf welchen bei ferneren Werken die Aufmerksamkeit des Campanisten sich richten muß. Halten wir die komischen und militairischen Scenen der Oper neben die sentimentalen und serieusen, sa überwiegen die ersteren im treffenden Ausdrucke wie in musikalischer Bedeutung vollständig. Die größere Scene der Eugenie im ersten Act: „Wehmüthig grüß ich Dich zum letzten Mal", und die Scene des zweiten Actes zwischen Eugenien und dem Grafen: „Mein Vater, laß Dich beschwören ꝛc." sind entschieden schwierige Nummern, und in ihrer musikalischen Anlage und Ausführung verfehlt. Wie ganz anders wirken die Soldatenchöre, das erste Duett zwischen Nepamuk und Lise, vor Allem das Finale des ersten Actes, der Tanz im Lager ꝛc. Diese Erscheinung spricht dafür, daß da, wo der Gesang Alles machen soll, und das ist seine Aufgabe in allen lyrischen Scenen, dem Camponisten noch nicht der genügende Meladieenreichthum zu Gebote steht. Was nützt uns hier die feinste Instrumentation, das bezaubernbste Cellasäuseln, wenn die Stimme mit ihrem Wahllaut nicht auch in melodischem Gesange sich wiegt und das Wart zur vallen Bedeutung bringt? Die Komik findet in der orchestralen Unterlage einen aft trefflichen, kräftigen Hebel, für die Lyrik könnte man aller besonderen Zuthaten dreist entbehren. Doch deuten manche Anzeichen darauf hin, und wir vernehmen von einer neuen soeben in München aufgeführten Oper bereits Erfreuliches, daß namentlich die Meladik, und zwar die langathmige Meladik, von dem Companisten wird vornehmlich gepflegt werden. Noch Eins sei uns gestattet hervarzuheben. Die ganze Musik, van Anfang bis Ende, ist deutsch! Klares, helles Wasser! ahne fränkisch-parfümirenden Zusatz, gesund und wahlthuend! Und wenn wir nun noch an eine schärfere Auseinanderhaltung und Gestaltung der einzelnen Charaktere erinnern, so haben wir damit das für ein Erstlingswerk kleine Maß vargekommener Mängel vollständig gefüllt und wünschen, daß die trefflichen Varzüge der Musik Anerkennung finden und dem Componisten den Weg zu graßen Erfalgen bahnen mögen."

Die nächste Navität des königlichen Schauspiels wird Max v. Schlägels einactiges Lustspiel: „Die Kamödie um ein Herz" sein. Die Damen Erhart und Keßler, die Herren Karlawa und Friedmann sind in demselben beschäftigt. Bekanntlich befindet sich der Autar in Bitsch in französischer Gefangenschaft.

Frau Mallinger wird im Laufe der Saison in mehreren Partieen auftreten, welche sie bisher in Berlin nach nicht gesungen hat. Es sind dies die Valentine, Danna Anna, Iphigenie in Aulis, Fidelia, Armide und Rezia. Frau Lucca wird erst in der zweiten Hälfte des Winters wieder vor dem Publicum erscheinen. Da der „Dan Juan" und „Figaras Hachzeit" unmöglich so lange ruhen kännen, wird die Zerline Frau Harriers-Wippern und den Cherubin Frl. Lehmann singen.

Im „Echa" wird gelegentlich der Besprechung der Eräffnungsvarstellung des neuen Nationaltheaters über die varhandenen musikalischen Kräfte desselben in falgender Weise geurtheilt: Das Orchester selbst ermangelt nach sichtlich eines längern Zusammenspiels, weiß aber in den Vialinen, Flöten, Trompeten und Pasaunen tüchtige Solokräfte auf, die ein gutes Ensemble für die Zukunft haffen lassen. Wiederhalt ungenügend erschienen die Härner, die an einer gräßern Salastelle im 1. Act des „Tell" sagar ausblieben und eine peinliche Pause hervarriefen. Da dieser erste Act übrigens sich hauptsächlich aus seinen schönen Chären zusammensetzt, sa traten diese safart als hervarragendes Mament hervar und zwar befriedigend, da sie ausreichend stark besetzt und gut eingeübt sind und wahlthuend rein singen. Die Ballets ohne die Originalmusik sind doppelt entbehrlicher Luxus. Das Ensemble der Saladarsteller läßt nach zu wünschen übrig, da ein Jeder, dem Andern varaus, seine Kehle in dem weiten Raume schanungslas anstrengt, wadurch ein wohlthuender Zusammenklang beseitigt wird. Für sich betrachtet sind diese Kräfte meist sehr befriedigend für größere Ansprüche zu nennen, sa namentlich Herr Rübsam (Tell), ein gewaltiger, umfangreicher Baritan, der van seinen bedeutenden Mitteln leider einen zu rücksichtslosen Gebrauch macht, ferner Herr Zellmann (Arnold), ein trefflicher Tenar, dessen Kehlton und etwas ungelenkiges Spiel man der guten Eigenschaften wegen mit in den Kauf nimmt. Die übrigen Herren ragen nicht hervar, stören aber auch nicht. Frl. Budischefsky (Mathilde) zeigte eine hohe, reine und passabel geschulte Sapranstimme, brachte sich aber durch einige unerklärliche Nüancirungen um manchen guten Effect. Sehr befriedigend in ihrer kleinen Rolle war das den Gemmy singende Frl. Spanner. Im Allgemeinen machte man mit einer großen Oper wie „Tell" nach zu hach gegriffen haben, obwohl die graßen schönen Räume des Nationaltheaters die Cultivirung dieses Genres sehr wahl zulassen, ja herausfardern. Um ein genügendes Vocal- und Instrumental-Ensemble zu erlangen, muß man es varläufig nach mit kleineren Opern wagen, deren Repertair reich genug ist, um auch ein größeres Publicum heranzuziehen."

— Sonnabend, den 29. October, findet im königlichen Opernhause ein glanzvolles Concert zum Besten des König Wilhelm-Vereins statt, welches von der königlichen Kapelle unter Mitwirkung der Hofopernsängerinnen Frau Mallinger, Fräulein Brandt, Fräulein Lehmann, des Fräulein Menter aus München, der Hofopernsänger Betz, Woworsky, Schelper, des Sternschen Gesangvereins, berliner Liedervereins und verschiedener Dilettanten veranstaltet ist. Die Direction hat der königl. Kapellmeister Herr Eckert übernommen. Es werden Prachtstücke zu Gehör kommen, wie Einleitung zu Tristan und Isolde von Wagner, Scene und Arie aus Orpheus von Gluck, gesungen von Fräulein Brandt, Lieder von Schumann, gesungen von Herrn Betz, Concertsatz von Weber, auf dem Flügel vorgetragen von Fräulein Menter, Arie aus Jessonda von Spohr, gesungen von Frau Mallinger, Beethovens neunte Symphonie mit Chören. Die Soli derselben haben übernommen: die Damen Lehmann, Brandt, die Herren Woworsky, Schelper. Die Chöre werden von dem Sternschen Gesangverein, Liederverein und mehreren Dilettanten ausgeführt.

— Ein Concert seltener Art zum Besten der deutschen allgemeinen Invalidenstiftung wird im Saale der Singakademie Sonnabend den 12 Nov unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Eckert und unter Mitwirkung der Frau Baronin Marie von Schleinitz, der Frau Therese Ravené, des Herrn Karl Tausig und der königlichen Kapelle stattfinden. Preise der Plätze: Saal 1 Friedrichsd'or, Loge und Vorsaal 2 Thaler, Balcon 1 Thaler.

*** **Wien.** Die erste Aufführung von Mozarts „Hochzeit des Figaro" im neuen Opernhause hat mit aller Pracht und Herrlichkeit, deren dieses Theater fähig ist, stattgefunden. Die Oper war bis auf den Figaro, der Einiges zu wünschen übrig ließ, vorzüglich besetzt. Frau Wilt sang die Gräfin, Herr Beck den Grafen, Beide mit dem außerordentlichsten Erfolg; in eine Masse von Beifall theilten sich Fräulein Minnie Hauck als Susanne und Fräulein. Ehnn als Page. Selbst die geringste Partie hatte die glücklichste Besetzung gefunden. — Die Oper, bis ins Feinste und Kleinste gewissenhaft studirt, wurde von Herbeck meisterhaft dirigirt Die Opern „Fra Diavolo" und „Die Meistersinger von Nürnberg" werden neu vorbereitet. — Spielhagens „Hanns und Grete", dessen Aufführung dem guten Zwecke eine bedeutende Summe (3900 fl.) eingebracht, wird nicht absolut günstig beurtheilt. Aus einer sehr competenten Kritik entnehmen wir folgende Stelle: „Man kann so ziemlich jede Handlung entweder episch oder dramatisch vorführen, aber wenn man das Eine gethan, sollte man das Andere bleiben lassen. Aus fremden Novellen kann der Dichter das beste Stück schaffen — hat doch Shakspeare dies fast stets gethan — aus eigenen nicht. Denn bei diesen sind ihm Stoff und Form schon in Eins verwachsen, und indem er die letztere willkürlich ändert, zeugt er nicht, sondern er amputirt. Spielhagen hat die Operation mit außerordentlicher Geschicklichkeit vorgenommen, aber man sieht doch die Narben und Nähte. Für sich betrachtet, als einzelne Bilder, sind die meisten Scenen hübsch; mit dem organischen Zusammenhange sieht es oft schlimm aus. Die Handlung macht Sprünge und zeigt Lücken, die der Dichter nicht fühlen konnte, weil ihm seine Novelle gegenwärtig war, die der Zuschauer jedoch nur mit Hülfe der letztern auszufüllen vermöchte. Ungeachtet dieses Mangels ist Spielhagens Schauspiel ein ziemlich wirksames Stück. Was mit seinen Fehlern versöhnt, ist die große Naturwahrheit der Menschen, die an uns vorüberwandeln, und die scharfe Charakterzeichnung der auftretenden Personen. Jede einzelne ist plastisch herausgearbeitet, man erkennt die Hand des geübten Meisters. Aber sie sind stehen geblieben, wie sie in der Novelle standen, und im Drama häufig nicht an der rechten Stelle. Die epische Breite schlägt im Dialoge störend durch und macht sich wiederholt gerade da geltend, wo die Handlung rasch weitergehen sollte. Dadurch entstehen gewaltige Längen, und man wird in „Hans und Grete" zuweilen furchtbar ungeduldig. Zumeist gilt dies dem ersten Acte gegenüber, der dem Stücke wesentlichen Schaden thut. Eine halbe Stunde lang geht gar nichts vor, es wird blos geweint und geklagt. Man hat die Empfindung, als müßte man durch einen langen niedrigen Gang keichen, um an einen Aussichtspunkt zu gelangen; man schreit fast nach dem Rothstift und verliert die rechte Stimmung. Ueber die Handlung hörte ich aus dem Munde einer liebenswürdigen Dame den Scherz, der Hanns sei die männliche „Grille"."

Der Gedenktag Schillers wird im Burgtheater durch Vorführung des Wallensteincyklus begangen werden und die Darstellung des Wallenstein ist dem Heren Gabillon übertragen. Am ersten Abend gelangen die „Piccolomini", am folgenden „Wallensteins Tod" zur Aufführung und die Direction verbindet mit der Vorführung dieser lange nicht gegebenen Dramen einen Act der Piezät, indem sie, was schon hoch an der Zeit war, zur Darstellung dieser classischen Werke neue Decorationen und Costüme anfertigen läßt.

Die musikalischen Kreise Wiens wurden längere Zeit tief bewegt durch den Mangel eines Dirigenten der Gesellschaftsconcerte der „Gesellschaft der Musikfreunde". Brahms, der nach Herbecks Abgange zunächst in Aussicht genommen, lehnte ab. Dann kam Hellmesberger in Vorschlag, aber er schien ebenfalls nicht annehmen zu wollen, weil man ihn nicht definitiv anstellen wollte. Hellmesberger ist mit Amtspflichten förmlich überbürdet: er ist Director und Violinprofessor des wiener Conservatoriums, Concertmeister am Operntheater, Solospieler in der Hofkapelle ꝛc. und dazu veranstaltet er jeden Winter eine Reihe von Concertsoiréen. Man hat sich aber doch geeinigt: Hellmesberger wird die Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde dirigiren, und da hiermit seine Zeit noch mehr als bisher in Anspruch genommen, wird er in dieser Saison nur fünf Quartettabende veranstalten, wovon zwei vor, die übrigen nach Neujahr stattfinden werden. Seine Genossen sind sein eigener Sohn (Secund), Hr. Bachrich (Viola), Hr. Popper (Cello). Von Pianisten werden mitwirken: Frl. Olga Florian, die Heeren Professoren Epstein und Door.

— Der Claviervirtuose Hr. Theodor Leschetitzky, bekanntlich ein Wiener, seit vielen Jahren aber als Professor am petersburger Conservatorium eine hervorragende Stellung einnehmend, ist in Wien eingetroffen. Sein erstes Concert mit Orchester findet Sonntag den 6. November Mittags im kleinen Musikvereinssaale statt, wobei seine Gemahlin, eine geistvolle Sängerin, mitwirken wird.

— Das Florentiner Quartett (Jean Becker) eröffnet am 10. November seinen diesjährigen Quartettcyklus im neuen Musikvereinssaale.

*** **Hamburg.** Ein Concert von Julie Grandjean, der wohlbekannten hiesigen Gesangslehrerin, fand am 20. v. M. Abends im großen Saale des „Conventgarten" statt. Die Concerte des Fräulein Grandjean haben sich stets durch ein gewähltes und interessantes Programm ausgezeichnet, und auch diesmal bürgten die Namen der Mitwirkenden dafür,

daß dieses Concert zu einem künstlerisch hervorragenden sich gestalten werde, und dasselbe war um so mehr der Theilnahme des Publicums gewiß, als der Ertrag desselben zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Krieger bestimmt wurde. Es wirkten an hervorragend künstlerischen Kräften mit: Herr Concertmeister Brandt, der als Cellist sich eines bedeutenden Rufes erfreuende Hr. Lübeck, ferner Herr Kapellmeister Metzdorff und die Herren Kleinmichel und Günther vom hiesigen Stadttheater. Der Redacteur der hier erscheinenden „Jahreszeiten", Herr Willibald Wulff, förderte den guten Zweck des Concerts dadurch, daß er zum ersten Male vor einem größern Publicum sang, und ein junger lyrischer Tenor, der ebenfalls über gute Stimmmittel zu gebieten hat, Herr Graae, steuerte gleichfalls seine Sängergaben bei. Die letzgenannten beiden Herren sind Schüler der Concertgeberin. Das specielle Programm war folgendes: 1) Trio von Mendelssohn in D-moll, gespielt von den Herren Concertmeister Brandt, Lübeck und Rich. Kleinmichel. 2) Für Deutschland. Gedicht von Willibald Wulff, gesprochen von Herrn Günther. 3) Lied, gesungen von Herrn Graae. 4) Lieder gesungen von Frl. Arnecke. 5) Andante und Rondo von Vieuxtemps, gespielt von Herrn Concertmeister Brandt. 6) Lied, gesungen von Herrn Fr. Willibald Wulff. 7) Der Trompeter von Speier, gesungen von Herrn Oldenburg. 8) Nocturne von Chopin in Es-dur, Spinnerlied aus dem fliegenden Holländer von Wagner-Liszt, gespielt von Herrn R. Kleinmichel. 9) Liedervortrag des Frl. L. Drenkhahn. 10) Declamation des Herrn Günther. 11) Arie aus dem Troubadour, gesungen von Herrn F. W. Wulff 12) Phantasie aus der Regimentstochter für Violoncell von Servais, gespielt von Herrn Lübeck. Herr Kapellmeister Metzdorff hatte die Clavierbegleitung der Gesangspiècen übernommen.

— Daß die Frage der Wiederbesetzung des hiesigen Stadttheaterdirectoriums durchaus noch nicht erledigt ist, zeigt folgende Thatsache: Der Theateragent Röder in Berlin zeigt in seinem Blatte an, daß er einen Director für ein großes Stadttheater suche. Wie der hamburger Reform mitgetheilt wird, wäre damit Hamburg gemeint. Sie fügt mit Recht hinzu: „Wir können nicht annehmen, daß ein solches Ausgebot mit Bewilligung der Slomanschen Erben geschehen ist, da es einer derartigen Zwischeninstanz doch wohl nicht bedarf." Den Slomanschen Erben gehört leider das Theatergebäude mit allen Requisiten.

— Im Thaliatheater wurde am 16. d. vor ganz vollem Hause das neue dreiactige Lustspiel „Reden muß man" von Roderich Benedix zum ersten Male gegeben und fand, durchweg die Heiterkeit anregend, eine sehr freundliche Aufnahme. Die Darstellung war eine überwiegend gute und wurden die Hauptdarsteller nach jedem Acte gerufen.

— Frau Artôt und Herr Padilla sollen, wie ein hiesiges Blatt berichtet, dem Orchester- und Chorpersonal des Stadttheaters „eine ansehnliche Summe als Extrahonorar" hinterassen haben. Die Reform ist in der Lage, berichten zu können, daß das aus dreiundvierzig Personen bestehende Chorpersonal allerdings die Summe von neunundsiebzig Thalern übermittelt erhielt, daß indessen dem Orchester von einer solchen Gratification nichts bekannt geworden ist. Es muß dazu noch bemerkt werden, daß bei einem so forcirten Gastspiele wie dem des Padillaschen Künstlerpaares, stets Orchester wie Chorpersonal außerordentlich angestrengt wird und daß daher eine stärkere Gratification, wie diese geringfügigen neunundsiebzig Thaler, bei einem Gewinn von Tausenden wohl an der Zeit gewesen wäre.

*** **Frankfurt**, 8. Oct. Das in voriger Nummer d. Bl. angekündigte Concert zum Besten der Verwundeten, welches, unter der Leitung des Herrn Julius Sachs stehend, die eigentliche Winter-Concertsaison eröffnete, füllte den großen Concertsaal des Saalbaues in allen seinen Räumen der Art, daß eine Einnahme von ungefähr 3000 Fl. erzielt wurde, wovon, da sämmtliche Solisten durch uneigennützigstes Entgegenkommen sich auszeichneten, nach Abzug der Auslagen für Saalmiethe, Druck- und andere Kosten, wohl der ansehnliche Betrag von 2000 Gulden der obenerwähnten Bestimmung wird zugeführt werden können. Gereicht ein so bedeutender Erfolg den zahlreichen Besuchern zu voller Ehre und Genugthuung, so gebührt auch den Veranstaltern, unter ihnen besonders dem Herrn Leiter, der mit aufopferndem und unermüdetem Eifer sich der wahrlich nicht geringen Mühe unterzog, so wie sämmtlichen Mitwirkenden ihr wohlgemessener Antheil hieran. Von Zweien der Letzteren, dem Fräulein Singer und Herrn Wachtel, verdient insbesondere noch die freundliche Bereitwilligkeit gebührende Anerkennung, mit welcher sie sich der Stellvertretung, die Eine des Herrn Dalle Aste, der ganz heiser geworden war, und der Andere des Herrn Lederer, der als Mitglied der darmstädter Hofoper durch deren in Aussicht stehendes Gesammtgastspiel am Victoriatheater in Berlin zu erscheinen verhindert wurde, unterzogen. Das Publicum befand sich und blieb in der günstigsten Stimmung von Anfang bis zu Ende. Es empfing seine Lieblinge, darunter besonders Herrn Wachtel, in der freundlichsten Weise, spendete jedem Vortrage warmen, einem großen Theile derselben sogar enthusiastischen Beifall und ließ es an Hervorrufen und Wiederholungsverlangen nicht fehlen, wobei der Löwenantheil wieder Herrn Wachtel zufiel, der aber auch vorzüglich bei Stimme war und die längstbekannten und oft gewürdigten Vorzüge seiner Leistungen wieder auf das Glänzendste entwickelte. Der herkömmlichen Sitte, dergleichen Concerte, da sie für Jedermanns Geschmack eingerichtet sein sollen, nicht zu reichlich mit ernster oder inhaltvoller Musik auszustatten, wurde auch diesmal, wenn auch, besonders in der zweiten Abtheilung, allzusehr Rechnung getragen. Schumann war darin am reichlichsten und zwar mit einem Quintett, einem Clavierstücke („Des Abends") und dem bekannten Liede „Ich grolle nicht", neben ihm Beethoven mit dem „Opferliede" und Schubert mit „Gretchen am Spinnrade" vertreten. Diesen folgten in bunter Reihe: Liszt (Concertparaphrase über Faust), Meyerbeer (Arioso aus Prophet), Mulder (Hurrah Germania! und das Lied „Harmonia"), Ravina (Duo brillant für zwei Pianos über Motive von Weber), Rossini (Duett aus der Messe solennelle), Julius Sachs (die bekannte und beliebte Zigeunerballade, sowie eine Etude caractéristique) und Verdi (Quartett aus Rigoletto). An den Gesangvorträgen betheiligten sich außer den bereits Genannten: Fräulein Singer, die wieder durch bedeutende Stimmmittel glänzte, und Herrn Wachtel, noch Frau Fabbri und Herr Jakob Müller mit vielem Erfolge. Unter den Instrumentalisten lernten wir in Fräulein Langenschwarz-Hoffmann eine sehr talentvolle Pianistin kennen, die sowohl in Einzelvorträgen als in dem Duo ihrem in letztern mitwirkenden Lehrer Herrn J. Sachs, der im Vereine mit den Herren R. Becker, Rode, Welcker und B. Müller das Quintett als einleitende Nummer vorzüglich zur Ausführung brachte, alle Ehre machte. Unsere ausgezeichnete Tragödin Fräulein Schweigert

sprach einen von Dr. Jordan verfaßten Prolog mit vollem Verständniß und zündendem Feuer.

Zwei interessante Concerte stehen uns für die nächste Zeit bevor. Der auf dem Gebiete der Orgelcomposition und des Orgelspiels bekannte Musikdirector Professor Dr. Volckmar aus Homberg bei Kassel hat bei seiner Durchreise von Barmen, woselbst er ein Concert zum Besten der verwundeten und kranken Krieger gab, den mehrfachen Wünschen, ein ähnliches Concert auch hier zu veranstalten, bereitwilligst und in uneigennützigster Weise nachgegeben, und wollen wir hoffen, daß seine Schritte zur Ermöglichung desselben von Erfolg begleitet werden. Das Programm wird zugleich Gelegenheit dieten, die Richtung und Bedeutung des Componisten, dessen Ruf sich über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus erstreckt, hierorts beurtheilen zu können. — Ferner wird in den ersten Tagen des November ein schon im vorigen Jahre hier mit Beifall aufgetretener Sänger, Herr Eibenschütz, in Gemeinschaft mit seinem 13jährigen Sohne ein Concert veranstalten. Letzterer wird uns als geübter Pianist und hoffnungsvoller Componist gerühmt. Unter Anderm hat er ein Clavierconcert und mehrere Lieder componirt, welche hier zum Vortrag gelangen sollen.

*** **Breslau**. Am Montag, den 17. October, veranstalteten die Herren Cantor Berthold und Oberorganist Mächtig zum Besten des Vereins zur Unterstützung der Familien ausgerückter Reservisten und Wehrmänner der Stadt Breslau in der St. Bernhardinkirche ein Concert, in welchem sie von den Fräuleins Regina Scherbel und Anna Siegert, den Herren Torrige, Springer, Hoffmann, Teschke und dem Kirchen-Sängerchor unterstützt wurden. Die aufzuführenden Vocalwerke bestanden aus dem bereits mit Beifall aufgenommenen. nunmehr für Chor und Orchester gesetzten „Abendlied" von H. Berthold, einem „Quartettsolo" mit Chor und Orchester aus dem berühmten Oratorium „Die letzten Dinge" von Spohr, dem „Gruß des Engels an Maria" a capella von Fr. Schneider, einer Arie für Tenor und dem herrlichen 42. Psalm für Chor und Orchester von Mendelssohn-Bartholdy. Herr Oberorganist Mächtig trug ein Orgelvorspiel und die G-moll-Fuge von M. Brosig vor und das Ganze wurde mit dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" aus dem „Tod Jesu" von Graun eingeleitet.

*** **Brünn.** In unserm „Noththeater" ist die Noth in der That permanent; es ist da ein Nothrepertoir mit Nothproben, das Theater hat ferner ähnliche Nothlogen und steinerne Nothbänke statt Sperrsitze, eine Nothbeleuchtung und Nothengagements Die Schauspieler müssen ihr Leben mit Nothgagen (ein Drittheil des Gehaltes als Abzug) nothdürftig durchhelfen. Die leeren Häuser, welche in Permanenz zu sein scheinen, machen dem Director schwere Noth, und so hat auch Ihr Berichterstatter seine liebe Noth, Ihnen über all die Misere einen nothdürftigen Bericht zu machen. Seit dem Theaterbrande scheint der sonst rührige Director Kopf und Muth verloren zu haben, scheint weder auf die Completirung des Personals (mit dem er auch jetzt seine Noth haben würde), noch an die Feststellung eines systematischen Repertoirs zu denken und fristet sich das ganze Unternehmen gleichsam aus der Hand in den Mund. Das Darniederliegen ist selbst dem minder geübten Beurtheiler merklich. In der Oper ist uns die wackere Mery durch ihren frühern Director nach Frankfurt reclamirt worden, an ihre Stelle trat ein Frl. Ultz aus Baden, welche bisher im „Ehemann vor der Thür", als Oleander im „Tulipatan", und als Gabriele im „Nachtlager" auftrat, und sowohl bezüglich der Stimme wie des Vortrages mäßigen Ansprüchen genügen dürfte. Eine schwere Debutantin war Fr. Anna Günther, welche als Elvira im „Ernani" durch ihre schöne, kraftvolle Stimme mit mächtiger Resonanz in den höheren Lagen sich als Sängerin von Bedeutung manifestirte. In Opernsoubretten muß einstweilen die Localsängerin Frl. Fröhlich aushelfen, welche auch im „Czar und Zimmermann" als Marie ihre Verwendbarkeit bewies. Indem ich noch erwähne, daß uns noch immer eine Coloratursängerin, eine Altistin, eine jugendlich dramatische Sängerin und ein tiefer Baß abgeht, so haben wir sonst keine Schmerzen. Unter diesen Umständen können die bisherigen Opernaufführungen: „Czar", „Ehemann vor der Thür", „Galathea", „Ernani" und „Nachtlager" als schüchterne Versuche keinen Anspruch auf weitere Erörterung machen. So viel sei erwähnt, daß in Folge des Drittelgagenabzugsystems ein Chorist nach dem andern, wohl auch zwei auf einmal durchgehen, so daß wir eines schlechten Wochentags ohne Chor sicher dastehen werden.

*** **Königsberg**. Die Vorstellung des „Freischütz" am vorigen Sonntag fand vor ganz gefülltem Hause statt und wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Unser neues Personal erwies sich darin als ein recht gutes; es ist nicht zu leugnen, daß wir gegenwärtig lauter gute Stimmen und keinen einzigen wirklich schlechten Sänger haben; — mag dabei auch sonst Verschiedenes zu wünschen bleiben, wie z. B. durchweg gute Ton-, Gesang- und dramatische Bildung: es giebt schwerlich an irgendwelcher Bühne ein Personal, das derartige Wünsche nicht anregte. So viel wir im Publicum vernahmen, herrscht in demselben eine gute Meinung über die neuen Debutanten, so daß deren Engagement als wünschenswerth erscheinen dürfte. Auch anderweitig sind gute Acquisitionen gemacht worden; des willkommenen Harfenspielers wurde bereits erwähnt; derselbe Hr. Winzer ist auch Primviolinist im Orchester; außerdem nennen wir daselbst als willkommen unsern tüchtigen Violoncellisten Herrn Hünerfürst, dessen sonorer Ton und fester Strich von offenbar günstigem Einfluß auf die ganze Baßregion des Orchesters ist.

Unser neues Opernpersonal hatte am 16. d. zum ersten Male Gelegenheit, sich mit Mozartscher Muse zu beschäftigen, mit „Figaros Hochzeit". Der Erfolg war ein brillanter, das sehr zahlreich versammelte Publicum wurde durch die Leistungen des Frl. Amann (Gräfin), Fräulein Greil (Susanne), Herrn Brandes (Graf), Herrn Mühe (Figaro und Fräulein Schwarzenberger (Page), sowie durch das ganze Ensemble auf das Höchste befriedigt. Das Briefduett wurde stürmisch applaudirt und mußte da capo gesungen werden.

— Der „Neue Gesangverein" gab endlich dem wiederholten Bitten und Drängen der hiesigen Musikfreunde nach und brachte am 18. d. das populärste und beliebteste aller größeren Gesangswerke: Schillers Glocke von Romberg mit Orchester zur Aufführung und zwar zum Besten der Victoria-National-Invalidenstiftung. Dieses Musikwerk war seit undenklichen Zeiten hier nicht mit Orchester aufgeführt worden, obgleich die Melodieen von Jung und Alt gekannt und geliebt sind. Außerdem brachte das Programm noch das Finale der durch dramatische Gewalt und Lebendigkeit berühmten, unvollendeten Oper „Loreley" von Mendelssohn, welches hier noch nie mit Orchester aufgeführt wurde. An Orchesterpiecen kamen zum ersten Male der Mozartsche „Türkische Marsch" nach der A-dur-Sonate, für Orchester instrumentirt und al-

Zwischenact in der „Entführung" im pariser lyrischen Theater gespielt, sowie der „Deutsche Siegesmarsch" unseres Musikdirectors Hamma zu Gehör.

— Das neue vieractige Lustspiel von Ernst Wichert: „Biegen oder Brechen", ist am hiesigen Stadttheater in Vorbereitung. Ein vorzügliches patriotisches Festspiel desselben Verfassers: „Das Eiserne Kreuz", ist soeben an die deutschen Bühnen versandt worden, über welche es vermuthlich in kurzer Zeit die Runde machen wird.

*₊* **Köln.** Die Gürzenichconcerte werden, wie man hofft, um die Mitte November wieder ihren Anfang nehmen können. Man wird voraussichtlich den Musen nicht länger ihr eigenstes Local vorenthalten. Gegenwärtig stapeln daselbst noch allerdings Utensilien für die Verwundeten u. dergl. Dr. Ferd. Hiller wird übrigens eine neue Siegescantate zur Aufführung bringen, deren Text aus verschiedenen Psalmenstellen zusammengestellt ist.

— Der hiesige Tonkünstlerverein wird zur Unterstützung der Familien der zur Armee einberufenen Mannschaften von Köln am Dienstag den 25. October eine musikalische Soirée im großen Casinosaale geben.

*₊* **Wiesbaden**, 9. October. Zum Besten der Verwundeten und der Angehörigen unserer Truppen ging vorgestern unter freundlicher Mitwirkung des königlichen Kammersängers Herrn Theodor Wachtel Verdi's „Troubadour" über unsere Bühne. Daß das Haus trotz der erhöhten Eintrittspreise gänzlich ausverkauft war, ist bei der Beliebtheit dieses berühmten Sängers, welcher die Titelrolle mit Verzichtleistung auf jedes Honorar übernommen hatte, selbstredend. Vom Publicum stürmisch empfangen, lieferte Herr Wachtel mit seinem Troubadour wieder einmal eine Leistung, die als einzig, als mustergiltig bezeichnet werden muß.

*₊* **Görlitz** 10. Oct. Theaterdirector Große hat am 2. October die Saison des hiesigen Stadttheaters unter ziemlich günstigen Auspicien eröffnet. Der Besuch an den beiden ersten Abenden war recht zahlreich, aber schon am dritten Abende mußte die Vorstellung ausfallen, weil die Oper „Hochzeit des Figaro" angekündigt und es in Görlitz, einer Stadt von 40,000 Einwohnern, nicht möglich gewesen war, das Orchester zu besetzen. Der Contract des Stadtmusikdirectors Großmann war nämlich mit dem 1. Oct. abgelaufen, ein neuer Stadtmusikdirector hat sich nicht gefunden, die beiden Militairkapellen stehen vor Paris und die vom Theaterdirector für eigene Rechnung engagirte Theaterkapelle stellte sich als nicht ausreichend heraus. Da nun Herr Große contractlich Opern zu geben und solche auch angekündigt und das nöthige Personal dafür engagirt hatte, so gerieth er hierdurch in die fatalste Verlegenheit. Doch ist die Oper durch das Zustandekommen eines Orchesters nunmehr completirt und hat bereits am Freitag und Sonntag mit der „Hochzeit des Figaro" und dem „Troubadour" debutirt. Alle Urtheile stimmen darin überein, daß Director Große damit Ausgezeichnetes geleistet, und da auch das Schauspiel billigen Ansprüchen völlig genügt, so ist zu hoffen, daß ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse der Theaterdirector auf seine Kosten kommen wird, wenn dieselben auch erklecklich die Etats früherer Jahre übersteigen dürften. So lange nicht der Grundsatz zur allgemeinen Anerkennung gelangt, daß es Sache des wohlhabenden Theils der Bürgerschaft ist, das Theater zu halten und dabei selbst Opfer nicht zu scheuen, so lange werden die Theaterverhältnisse hier immer auf schwachen Füßen stehen, da nicht jeder Director die Courage hat, eine Gesellschaft mit einem Gagenetat wie die jetzige zu engagiren. Uebrigens werden wir in diesem Jahre selbst große Opern, wie „Tannhäuser", „Hugenotten" 2c., zu hören bekommen. Die Solisten sind ausreichend, auch der Damenchor, und zur Verstärkung des Männerchors ruft Director Große in den heutigen Tagesblättern Freiwillige auf. (!) —

*₊* **Stuttgart**, 4. October. Herr Ernst Mascheck schreibt der Neuen berliner Musikzeitung Folgendes: „Die Elite unserer Musikerwelt veranstaltete letzten Samstag in der Liederhalle zum Besten der Invalidenstiftung ein Concert und eröffnete damit den Reigen der musikalischen Wintersaison. Die Einnahme soll etwas über 1000 Gulden betragen haben — eine Ziffer, die in den Annalen der schwäbischen Concertgeschichte fast unerreicht dasteht. Der patriotische Geist der Bevölkerung hebt sich mit immer gewaltigeren Flügelschlägen empor zu starker, großer Einheit; die Scheidewand zwischen Süd und Nord liegt in Trümmern und bewundernd folgen wir dem Adler nach auf seiner hohen, glänzenden Siegesbahn! Große politische Ereignisse haben von jeher auch auf die friedliche Welt der Kunst ihren Einfluß ausgeübt: nach den Tagen blutiger Kämpfe greift man wieder gern nach der verlassenen Lyra, die das menschliche Gemüth doch nicht entbehren kann. Möge die bevorstehende Neugestaltung des deutschen Vaterlandes auch zur Einigung der Musikerparteien führen!"

*₊* **München**, 13. October. Die gestern stattgehabte erste Aufführung des Trauerspiels: „Straßburg, eine deutsche Stadt" von Hermann Schmidt war mit großem Erfolge gekrönt. Das Stück schildert uns die durch Ueberfall dieser Stadt im Jahre 1681 begangene Wortbrüchigkeit Frankreichs und zeichnet in scharfen Zügen die Verrätherei des größten Theils des Rathes von Straßburg, wie es die deutsche Treue in dem alten Bürgermeister, dem Schneider Winkler, die deutsche Heldenjugend in dem Sohne des Bürgermeisters, in „Hermann" zur vollen Geltung bringt. Unter den Mitwirkenden errang der jugendliche Künstler Herr Knorr als „Hermann" den Preis des Abends. Am Schlusse wurde Schmidt stürmisch gerufen. Das Trauerspiel „Straßburg, eine deutsche Stadt" hat eine ganze Geschichte. Geschrieben im Jahre 1849 wurde es dem damaligen Hoftheaterintendanten Frays vorgelegt, doch dem schien die Aufführung des Stückes aus politischen Gründen zu gefährlich und es wurde zurückgeschickt. Nun übersandte der Dichter es dem König Ludwig, der bekanntlich in diesem Jahre schon nicht mehr regierender König gewesen. Dieser las dasselbe mit doppeltem Interesse, da es das traurigste Capitel aus seiner eigenen Geburtsstadt enthielt. In einem huldvollen Handbillet sprach er dem Dichter seine Anerkennung und seinen Dank für das Vergnügen aus, welches ihm die patriotische Dichtung bereitete. Als General Frays dieses a. h. Handschreiben sah, glaubte er es wagen zu können das Stück zu geben. Dreimal wurde es an der münchener Hofbühne aufgeführt, es gefiel außerordentlich — da verschwand es vom Repertoir; es war dem französischen Einfluß zum Opfer gefallen. Auf allen großen Bühnen Deutschlands machte es mit Glück die Runde — doch überall wußten die französischen Gesandtschaften das ihrer Regierung peinliche Stück zu vertreiben und es mit dem Bann zu belegen. Erst jetzt, wo Deutschland die Vormundschaft Frankreichs nicht mehr erträgt, konnte das Stück wieder auf das Repertoir gesetzt werden, und so wird es im Augenblick auf den sämmtlichen größeren Bühnen Deutschlands neuerdings gegeben.



Heinrich Wieniawski.

Der Dichter hat die Tantième, welche ihm aus der Aufführung zufiel, dem Vereine zur Unterstützung der Familien von im Felde stehenden Soldaten zugewendet.

— Wir theilen hierüber noch Folgendes mit: Das Repertoir einer Bühne und die Striche in den Aufführungen spiegeln immer die Richtung der Zeit wieder. In den Tagen der Reaction waren „Tell" und „Stumme von Portici" verboten. Als intoleranter Ultramontanismus herrschte, durften die „Hugenotten" nicht gegeben und statt des Ora pro nobis in „Templer und Jüdin" mußte gesungen werden: Willkommen ihr Freunde! Als impotentes Gleißnerthum zur Regierung gelangte, mußten die Damen des Ballets dunkle Tricots anziehen, um kein Aergerniß zu geben. „Das Glas Wasser" wurde verboten, als einfältige Höflinge das Theater dirigirten. Als die bayerische Politik mit Oesterreich sympathisirte, wurden die Stücke bei Seite gelegt, welche ein geschichtliches Thema aus Oesterreich behandelten, und endlich da der französische Einfluß in Deutschland maßgebend war, wurde Hermann Schmidts fünfactiges Trauerspiel „Straßburg, eine deutsche Stadt" von der Bühne verbannt.

— (Opernbericht.) Der Theaterzettel meldete jüngst, daß „Die Meistersinger" neu einstudirt worden seien. Die Sänger müssen ihre Partieen schnell wieder vergessen haben, wenn sie dieselben jetzt schon neu einstudiren mußten. Oder soll dieser Ausdruck blos andeuten, daß die musikalische Direction gewechselt wurde und diese daher genöthigt war, das Werk genauer zu studiren? Die Aufführung war übrigens fleißig vorbereitet und überall zeigte sich das Streben des Dirigenten, die Intentionen des Componisten zu möglichst wirksamem Ausdruck zu bringen. Wenn das Herr von Bülow da und dort mit größerm Erfolge zu thun vermochte, so lag dies Seitens der jetzigen Direction nicht an Fleiß oder gutem Willen, sondern an Temperament und an der etwas geringern Begeisterung für die Oper, welche die heißblütigen Wagneraneter ja als den langerwarteten Messias der Verheißung, als das unerreichte und auch unerreichbare Musterbild einer deutschen, nationalen Komödie auspofaunen. Die Besetzung der Partieen blieb die frühere: Frln. Stehle, Evchen, einfach, innig und naiv bürgerlich, Hr. Kindermann, Hans Sachs, hervorragend durch die Schönheit seiner Stimme, sanft aber etwas unruhig und oft der Würde vergessend, welche den ersten der Meistersinger auszeichnen muß und die Hr. Betz einst so vortrefflich mit einem leichten liebenswürdigen Humor zu verknüpfen wußte, Hr. Nachbaur, Stolzing, der diese Partie noch immer zu den glücklichsten seines Repertoirs zählen darf, Frau Diez, Lene, auch in dieser Partie Proben ihrer außerordentlichen Verwendbarkeit gebend, Hr. Schlosser, David, der in dieser Partie die Norm für viele andere, welche er auch noch singt, vor die Augen führt, Hr. Sigl, Beckmesser, voll Leben und Humor, endlich die Herren Bausewein, Wagner und Fischer, Kathner, dazu der Chor frisch und lebendig, ebenso bewegt im Spiel, wie im Gesang präcis und ausdrucksvoll. Das Orchester bewältigte die ihm gestellte Riesenaufgabe mit großer Hingebung und Ausdauer, die ihm alle Ehre macht.

*** **Beuthen,** 13. Oct. Die neu begründete Stadtkapelle unter der Leitung des Musikdirectors E. Faust hat gestern hierorts das erste Concert gegeben. Die Leistungen der aus früheren Mitgliedern verschiedener Musikchöre zusammengesetzten Kapelle, mit der kaum drei Proben im Zusammenspiel abgehalten worden waren, berechtigen zu den besten Hoffnungen. Die Besetzung des Streichquartetts und der Holzblaseinstrumente hat sich schon bei diesem ersten Concert als eine ganz vorzügliche erwiesen. Der Beifall des anwesenden zahlreichen Publicums war ein lebhafter und allgemeiner.

*** **Stettin.** Trotz der so ungünstigen Zeitverhältnisse hat die von Herrn K. Carlsschulz auf Herrn Ackermann übergegangene Direction des Stadttheaters nicht angestanden, getreu den von ihr eingegangenen Verpflichtungen am 16. September die Wintersaison zu eröffnen. Nach dem Vorgange der königl. Hofbühne in Berlin war zu diesem Behuf auch hier Schillers „Wilhelm Tell" gewählt worden; eine Wahl, die nicht nur für die, durch die gewaltigen Ereignisse des verflossenen Sommers hervorgerufene politische Aufregung und die dadurch bedingte erhöhte Stimmung vorzüglich geeignet erschien, sondern zugleich auch einen fast untrüglichen Maßstab für den Werth des neuengagirten Personals darbot. Die neuen Mitglieder der Oper sind bis jetzt bereits in den Opern „Das Glöckchen des Eremiten", „Die Stumme von Portici", „Die Hugenotten", „Martha", „Fra Diavolo", „Lucrezia Borgia", vorgeführt worden und zwar die Damen Fräulein Milde als Prima Donna, Fräulein von Tarée als Coloratursängerin, Fräulein Hansen als Soubrette, Fräulein Leissenberg für Mezzosopran- und Altpartieen und die Herren Hagen als erster Heldentenor, Krenn als lyrischer Tenor, Hartmann als erster seriöser Baß, Scharff als Baß-Buffo ꝛc. ꝛc.

*** **Kiel.** Am 13. Oct. wurde Organist Stecher aus Wismar zum Organist für die hiesige St. Nicolaikirche gewählt. Als Sachverständige fungirten die drei Organisten: Zimmermann aus Lübeck, Fromm aus Flensburg und Degenhart aus Hamburg.

*** **Pest.** Bei der neulichen Aufführung der „Traviata" im Nationaltheater hat sich im Orchester ein Scandal ereignet, der nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Julius Blau, der von Anton Zichy engagirte erste Violinist des Theaters, konnte wegen der mittlerweile eingetretenen Veränderungen den ihm gebührenden Sitz im Orchester bisher nicht einnehmen und spielten auf den zwei ersten Sitzen noch immer Ridley Kohne und Spiller, die alten Violinisten des Theaters. Blau ertrug dieses Beiseiteschieben bis zur Ernennung des Baron Felix Orczy, jüngst aber nahm endlich, dem entschiedenen Willen des Intendanten gemäß, den ersten Sitz ein und begann er, die Mitglieder des Orchesters stimmen zu lassen. Er hatte jedoch zu diesem Zwecke kaum den Sitz verlassen, als erst Spiller und dann Ridley Kohne, indem sie den Oberrock Blaus auf dem ersten Sitz erblickten, Blau schonungslos angriffen und entschieden erklärten, daß sie den ersten Sitz einem so jungen Violinisten nicht überlassen würden. Blau entschuldigte sich vergebens, und vergebens berief er sich auf den Willen des Intendanten, die entbrannten Künstler wurden noch heftiger, und da auch noch Einige aus dem Publicum das Feuer schürten, gaben sie ihrer verwundeten Eitelkeit in so lauten Worten Ausdruck, daß einige in der That als schonungslos zu bezeichnende Bemerkungen selbst in den ersten Sperrsitzreihen deutlich vernommen werden konnten. Ein Theil des Publicums lachte, während ein anderer Theil sich über das Aufbrausen der Herren Ridley Kohne und Spiller ärgerte; diese kamen jedoch nicht in Verlegenheit, warfen den Oberrock Blaus vom ersten auf den dritten Sitz und nahmen auf den ersten zwei Sitzen Platz, wodurch die ärgerliche Komödie endlich ein Ende fand. Blau hatte mittlerweile ruhig auf dem dritten Sitz Platz genommen,

da er sich nicht in einen Disput einlassen wollte, der nicht vor das Publicum gehört. Der Streit im Orchesterraume des Theaters hatte hiemit ein Ende, nach dem ersten energischen Auftreten des neuen Intendanten ist aber zu erwarten, daß er sich auch in diesem Falle Autorität zu verschaffen wissen werde.

Ueber die Vergangenheit des neuen Intendanten wird noch Folgendes aus guter Quelle mitgetheilt: Es dürften jetzt etwa vier Jahre sein, daß das Comité der Philharmonischen Gesellschaft an dem auf seinem Gute im Stillen dilettirenden Baron das Ersuchen stellte, seine Ouverture zur Oper „Der Renegat" zur Aufführung in einem philharmonischen Concerte zu überlassen und selbige auch persönlich zu dirigiren, welcher Einladung er auch sofort Folge leistete. Seit dieser Zeit ist sein Name bei jedem Intendantenwechsel erwähnt worden, bis endlich jetzt der Wunsch seiner musikalischen Freunde, ihn als Leiter des Nationaltheaters begrüßen zu können, in Erfüllung ging. Mithin hat der Herr Baron seine jetzige Stellung dem Orchester, respective dem Philharmonischen Comité zu verdanken. Nun ist zwar noch nicht ausgemacht, daß ein strebsamer Musikdilettant auch ein großes Kunstinstitut mit günstigem Erfolge leiten könne, aber man erwartet von diesem Manne allerwärts das Erfreulichste.

— Der Landescommandirende von Ungarn, General der Cavallerie Baron Gablenz, hat die schon früher erwähnte, ihm überreichte Adresse der Militair-Kapellmeister um Sicherung ihrer Lage bereits dem gemeinsamen Kriegsminister Freiherrn v. Kuhn übergeben und hievon die Kapellmeister der pester Garnison in einer längern Zuschrift verständigt. Durch diese zugesicherte Fürsprache sehen nun die Kapellmeister mit Zuversicht der Erfüllung ihrer Wünsche entgegen. Von den sechsundneunzig in der österreichisch-ungarischen Armee dienenden Kapellmeistern haben dreiundachtzig ihre Unterschrift für die Adresse der pester Collegen zugesendet. Für die Enquêtecommission erhielten die Herren Kaschte, Leibold, Zimmermann und Rosenkranz je zweiundachtzig, Kaplon, Neumann und Sahan je sechsundsiebzig, Friton, Faulwetter und Langer je dreiundsiebzig Stimmen.

*** **Graz.** Unter den Streichinstrumenten, welche auf der neulichen Industrieausstellung befindlich waren, wurde man ganz besonders durch die schönen, wohlgefälligen Formen von vier Streichinstrumenten angezogen, die ein vollständiges Quartett bilden; zwei Violinen, eine Viola und ein Violoncello. Der Aussteller derselben ist Gabriel Lemböck aus Wien. Bekanntlich werden die altitalienischen Geigen von Amati, Guarneri, Magini und Stradivari als die vorzüglichsten betrachtet. Der berühmte Violonist Sivori jedoch, spielt eine Geige des noch lebenden Pariser Villaume, während Hellmesberger sich einer Lemböck'schen bedient. Wohl ein Beweis, daß unsere modernen Instrumentenmacher die Geheimnisse der Cremoneser erforscht und ihnen ebenbürtig geworden sind. Der Ton der Lemböck'schen Geige ist weich, leicht ansprechend, bereits fertig. Die Viola, dieses so wesentliche, aber leider im Orchester meist ganz stiefmütterlich behandelte Instrument, verdankt Herrn Lemböck manche Verbesserungen. Bei seiner Bratsche haben die hohen Töne der A-Saite einen wenig gepreßten, näselnden Klang und das der Viola eigenthümliche träumerische Colorit ist erhöht. Das Violoncello ist ganz vortrefflich. — Das Quartett fand sofort Käufer und erwarb dem Aussteller überdies die goldene Medaille, die einzige, welche für die Abtheilung für musikalische Instrumente bestimmt war.

*** **Petersburg.** Die russische Opernsaison ist mit der Oper „Rogneda" wieder eröffnet worden. Das Repertoir brachte bis jetzt die Opern früherer Saisons, die zum Theil in den Tenorpartieen neu besetzt werden mußten, da der Heldentenor, Herr Nikolsky, auf seinen Wunsch pensionirt worden ist und nicht mehr aufzutreten gedenkt; das Repertoir der russischen Oper verliert dadurch eine seiner glänzendsten Zierden, namentlich, da auch bei uns die Tenöre und ganz besonders ein so mächtiges Organ, fast unmöglich zu ersetzen sind. Der einstweilige Nachfolger ist Herr Orloff von der kaiserlichen Oper in Moskau. Beide sind aus den hiesigen Chören der kaiserlichen Hofkirchensänger hervorgegangen. — Louis Saalborn, erster Hornist des kaiserlichen Orchesters der italienischen Oper, ein ganz vorzüglicher Künstler, ist hier gestorben.

*** **Moskau.** Die italienischen Opernvorstellungen im großen Theater haben am 30. September mit Donizettis „Lucrezia" begonnen. Die von dem Impresario Mercelli engagirten Gesangskräfte sind: die Damen Carlotte und Barbara Marchisio, Artôt-Padilla, Murska, Volpini, Witce und Trebelli, die Herren Tamberlik, Stanjo, Bettini, Marini, Rota, Padilla, Steller, Belleval, Bagagiolo und Bossi. Als Kapellmeister fungirt der Spanier Gula. — Die russischen Opernvorstellungen wurden in letzter Zeit stark besucht, besonders waren es Glinkas „Leben für den Czaaren", Seroffs „Rogneda" und Werstowskys „Askolds Grab", welche das Publicum schaarenweise anlockten. Der Tenor Andreeff, der es verstand, die allgemeine Theilnahme der Zuhörer zu gewinnen, hat uns verlassen und ist in Petersburg an der russischen Oper angestellt. Seine Stelle ersetzt Dadonoff, der wiederum hier engagirt ist, nachdem er sich im Sommer über in Odessa und Kiew hat hören lassen. Zu seinem Benefiz bekommen wir Cherubinis „Wasserträger" zu hören.

Der berühmte Sänger Tamberlik ist am 9. d. M., wo er im Hoftheater zum ersten Male auftrat, von einer Rotte Claqueurs, die von irgend einer localen Concurrenz bezahlt schien, in wahrhaft empörender Weise durch den ganzen Abend ausgepfiffen worden. In der „Gazette Russe" finden wir eine ausführliche Schilderung dieses in einem Hoftheater unerhörten Scandals; die ganze gute Gesellschaft Moskaus war indignirt über die gemeine Kabale, aber die im Hause anwesende Polizei scheint sich wenig um die Wahrung des Anstandes gekümmert zu haben. Die fünfte Galerie, wo die Gegenclaque ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte, pfiff und zischte, so oft der Sänger den Mund öffnen wollte, sie übertändte das Orchester, sobald es zur Tagesordnung (man gab den Troubadour) überzugehen sich bemühte, und die Hunderte von Zischern setzten es schließlich sogar durch, daß alle heimischen Darsteller erscheinen mußten — mit Ausnahme eines der ersten Sänger Europas, Tamberliks. Die Untersuchung über den scandalösen Abend ist — nachträglich — eingeleitet worden; Tamberlik selbst hat sofort, als die Sache in Petersburg bekannt ward, vom dortigen artistischen Verein ein Telegramm erhalten, das ihm in den wärmsten Ausdrücken der Sympathieen aller wahrhaften Kunstfreunde versichert. Der Sänger hat in der Erwiederung seiner herzlichen Freude über diese Ovation lebhaften Ausdruck gegeben.

*** **London.** Das erste Orchesterconcert im Krystallpalast unter Mr. Manns Leitung brachte vor einem außerordentlich zahlreichen Publicum und in vollendeter Ausführung: die Oberon-Ouverture, die Symphonie Nr. 1 in C Op. 21 von Beethoven,

eine Arie aus Benedicts neuem Oratorium „St. Peter", eine dergleichen aus Barnetts neuer Cantate „Paradies und die Peri", Beethovens Pianoforte-Concerto in G Op. 58, Duett von Rossini: „Mira la bianca luna", Ouverture di Ballo von Arthur S. Sullivan, Moment Musical von Schubert, Tarantella von Stephen Heller (gespielt von Charles Hallé), ein neues Lied von Balfe: „Phoebe the fair" und Lachners Marsch Nr. 1 der Suite. Der Applaus wurde reich gespendet. — In dem Concert, welches zum Besten der deutschen Verwundeten am 12. d. in der St. James-Halle stattfand und welches ein ganz ansehnliches Sümmchen Geldes einbrachte, war Frau Jenny Lind-Goldschmidt leider durch Unwohlsein am Singen verhindert, dafür gab Herr Otto Goldschmidt eine neue, mit Beifall aufgenommene, vierhändige Claviercomposition mit Herrn Benedict zum Besten. Hillers „Zur Wehre" und „Die Wacht am Rhein" wurden von den Chören vortrefflich vorgetragen. Hallé, Ries, Taubert und andere Künstler wirkten freundlich mit; der Saal war bis auf das oberste Plätzchen dicht besetzt.

*** **Newyork**. Ueber die gefeierte Christine Nilsson liefern wir weitläufigern Bericht an einer andern Stelle. Aber eine Erscheinung, die im Fache des Drama nicht minder ein Stern ersten Ranges ist (oder war), nämlich Frau Marie Seebach, erfordert nicht mindere Aufmerksamkeit, wenn sie auch die Newyorker nicht in gleicher Weise erregt. Bekanntlich engagirte Herr Grau die Dame, nebst einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft, um eine Serie van Vorstellungen im sonstigen Théâtre français, jetzt wegen der Antipathie gegen Frankreich „Theater der vierzehnten Straße" geheißen, und Marie Seebach wählte zuerst den Faust. Es war ein höchst gewagtes Unternehmen, wenn Frau Seebach den Faust zu ihrem Debut wählte, was wohl nur durch das Bewußtsein der Künstlerin gerechtfertigt wird, daß sie früher in der Rolle des Gretchen die größten Erfolge errungen hat. Wir wollen das gern zugestehen, und finden auch in der jetzigen Darstellung unserer Gastin viel Bemerkenswerthes, ja in einzelnen Momenten Hinreißendes, müssen es aber doch als einigermaßen rücksichtslos bezeichnen, das Publicum ungefähr anderthalb Stunden hindurch mit schlechter Declamation und größtentheils weniger als mittelmäßigem Spiel hinhalten zu wollen, um sich auf den großen Moment des Auftretens der Frau Seebach als Gretchen vorzubereiten. Ein Zug der Erleichterung ging durch das Auditorium des wohlgefüllten Hauses, als Dombrowsky-Faust und Harry-Mephisto (beiläufig: wie kommt der biedere Deutsche zu dem englischen Namen? Will er den englisch sprechenden Barbaren eine Concession machen?) sich durch die langen Dialoge und Monologe mit mehr oder weniger Glück durchgearbeitet hatten und endlich Gretchen aus der Kirche kam. Der Eindruck der Erscheinung war ein äußerst günstiger, wie sich denn das bei der Begabung und langen Routine einer Seebach (um nicht ungalant zu sein, wollen wir mit Herrn Grau nicht über den Geburtsschein rechten) nicht anders erwarten ließ, doch war sie weit davon entfernt, den Eindruck eines naiven, frischen, harmlosen Bürgermädchens zu machen; auch in den ersten Worten „bin weder Fräulein &c." glich sie mehr der Dame von Stande, welche einen unbequemen Liebhaber abfertigt, als der kindlichen Unschuld, welche mit einem Gemisch von beleidigtem Stolze und heimlichem Wohlgefallen an dem fremden Cavalier, mehr vor sich selbst und dem unbewußt in ihr aufsteigenden Gefühl als der ihr zugedachten Huldigung flieht. So ging es in fast allen Stellen, wo das rein naive, wo das mädchenhaft Reine ohne alles Beiwerk hervortreten, wo Das zur Erscheinung gebracht werden sollte, was sich auch durch die höchste Kunst nicht machen, durch keine Routine hervorbringen läßt. Dagegen bewährte die Künstlerin überall die höchste Meisterschaft, wo das Naive im tragischen Momente untergeht. Eine ganz vorzügliche Leistung war schon das Lied des Königs von Thule, das nicht nur mit schönem Ausdruck gesungen, sondern auch durch die Darstellung in solcher Weise vergeistigt wurde, daß darin der ganze Seelenkampf, dem Gretchen entgegengeht, gewissermaßen im Relief, im verschleierten Prospect deutlich dargestellt wurde; ebenso war das Gebet und vor Allem die Wahnsinnsscene von höchst ergreifender Wirkung, welcher das Publicum, nachdem es sich von tiefer innerer Bewegung erholt, durch rauschenden Beifall und Blumenspenden Ausdruck gab. In diesen Scenen trat die große Kraft, die hohe Begabung der Künstlerin gepaart mit dem innigsten Verständniß und vollständiger Hingebung an ihre Aufgabe, glänzend hervor, so glänzend, daß man sich selbst für die übrigen ästhetischen Schmerzen für den Augenblick entschädigt fühlte. Es ist uns unmöglich, allen Nuancen der Frau Seebach in ihrer Darstellung zu folgen: wir glauben jedoch einen ziemlich stichhaltigen Maßstab für ihre Leistungen angegeben zu haben, wenn wir unser Urtheil nochmals dahin zusammenfassen: die Darstellung des Unmittelbaren, des rein Naiven liegt nicht, oder nicht mehr in ihrem Bereich, während sie für den Widerstreit des Gefühls, den Kampf der Leidenschaften den höchsten künstlerischen Ausdruck findet, ohne in den langweiligen Kothurn zu verfallen, ohne den Extravaganzen Raum zu geben, von denen selbst die Ristori und Janauschek nicht frei waren. Während ihr naiver Ausdruck zu sehr Kunst ist, wird ihr höchster Kunstausdruck wieder zur Natur. Es ist ein Guß, ein willkürliches Gestalten und kein empfindender Mensch kann sich dem gewaltigen Eindruck ihrer Persönlichkeit in solchen Momenten entziehen. — Wir hätten daher lieber gesehen, wenn Frau Seebach einen Charakter zu ihrem Debut gewählt hätte, welcher ihrer Individualität näher liegt und in dessen Darstellung sie ihre höchste Kraft unter den günstigsten Bedingungen hätte entfalten können. Das ist offenbar Maria Stuart und wir hoffen sie recht bald in dieser Rolle begrüßen zu dürfen. Eine öftere Wiederholung des Faust würde sich wohl von selbst durch leere Bänke unmöglich machen, denn nur wenige Getreue dürften es auf die Dauer gerathen finden, der Gretchenscenen wegen das Uebrige in den Kauf zu nehmen. Die übrige Besetzung ist nämlich kaum mittelmäßig.

— Der deutsche Tonkünstlerverein Aschenbrödel, welcher gegenwärtig aus dreihundert Musikern Newyorks besteht, sowie der Gesangverein Arion und Liederkranz hatten sich vereinigt, am 2. October ein großartiges Concert in Steinway-Hall zum Besten des deutschen patriotischen Hülfsfonds zu geben. Der Tonkünstlerverein Aschenbrödel stellte aus seinen tüchtigsten Mitgliedern ein Orchester van achtzig Künstlern und die beiden Gesangvereine ihre über die ganze Union rühmlichst bekannten Sängerchöre. Steinway-Hall wurde für diese Gelegenheit unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

## Feuilleton.

*** **Mit einem großen Fragezeichen** dürfte folgende durch die Zeitungen laufende Mittheilung zu versehen sein: „Eine der Königinnen der lyrischen Bühne, Pauline Viardot-Garcia, ist im Begriff, Lon-

von zu besuchen, um dort wieder ihre künstlerische Laufbahn aufzunehmen. Durch den Krieg in Frankreich hat die hochbegabte Künstlerin ihr Vermögen eingebüßt und ist somit veranlaßt, ihre Carrière von Neuem anzufangen". Da Frau Viardot seit Jahren in Deutschland lebt, warum soll sie durch den Krieg ihr Vermögen verloren haben?

*** **Der Sänger Faure,** von der Großen Oper zu Paris, der ein Dutzendmal auf der Bühne die Marseillaise sang, ist gleichfalls nach England geflüchtet.

*** Dr. **Teichmann** in Breslau hat ein patriotisches Drama in vier Acten: „Der deutsche Kaiser Friedrich der Zweite von Hohenstaufen" erscheinen lassen.

*** Dr. **Wollheim, Ritter da Fonseca** hat ein vieractiges Schauspiel vollendet, es führt den Titel: „Lützows verwegene wilde Jagd" mit Gesang, Musik von Boffenberger. Wollheim ist ein im Solo der preußischen Regierung arbeitender Schriftsteller, der gegenwärtig in Rheims den nichtamtlichen Theil des Moniteur officiel du gouvernement général à Rheims redigirt.

*** **„Das Testament",** komische Oper von dem Theaterkapellmeister Czerny in Augsburg, ist von diesem der münchener Hoftheaterintendanz zur Aufführung eingereicht worden.

*** **Barili Patti.** In Rom starb am 15. September Cattarina Barili Patti, die Mutter der Sängerinnen Adelina und Carlotta Patti.

*** **Cesare Dondini,** der beste italienische Charakterspieler, wird nach dem nächsten Carneval wegen geschwächter Gesundheit von der Bühne zurücktreten.

*** **Alex. Seroff.** Der russische Operncomponist Alexander Seroff schreibt ein größeres Werk in französischer Sprache über Beethovens neunte Symphonie.

*** **Robert Hamerling** hat ein Drama vollendet, dessen Stoff der Schreckenszeit der französischen Revolution entnommen ist; es führt den Titel: „Danton".

*** **Mozart und Beethoven vor Gericht.** Von dem Bildhauer E. in Berlin ist eine Klage gegen den hamburger Bildhauer D. erhoben worden. Ersterer hat nämlich vom Professor H. die großen Büstenmodelle Mozarts und Beethovens käuflich erstanden und mehrere dieser Büsten an den Verklagten abgegeben. Dies ist vor circa fünf Jahren geschehen. Im Februar d. J. hat der Bildhauer D. jedoch noch Büsten verkauft und E. behauptet, daß dies Abgüsse seiner Modelle seien. Die Sache befindet sich augenblicklich in den Händen des hamburger Untersuchungsrichters. Der hiesige Bildhauer behauptet, die im Februar verkauften Büsten seien alte gewesen, später gegen neuere Sachen von hier zurückgenommen, restaurirt und dann wieder anderweitig verkauft worden.

*** **Adolf Wilbrandt** schreibt eine kleine dramatische Episode aus dem gegenwärtigen Kriege.

*** **Zur Fälschung von Mozarts Requiem.** Es ist schon früher bemerkt worden und muß hier lediglich wiederholt werden, daß in der Frage der Fälschung die Meinungen getheilt sind und, wie in so vielen streitigen Angelegenheiten, die nicht mehr durch Erklärungen der Hauptperson außer allen Zweifel gestellt werden können, ewig getheilt bleiben werden. Es giebt viele angesehene Männer, die darauf schwören würden, daß Mozarts Requiem durchaus vom Meister selbst herrühre, und es giebt ebensoviele, auch gründliche Forscher, die aufs Gegentheil schwören. Die Wahrscheinlichkeit des letztern Falles ist, möchte man sagen, fast bis zur Gewißheit erhoben. Doch kann die Frage an dieser Stelle nicht weiter ausgetragen werden. Nur Eins sei noch erwähnt: Oulibischeff, einer der Biographen Mozarts, steht auf Seiten Derer, die an die vollständige Echtheit und Unität des Requiem glauben und wird oft als Autorität citirt, aber Oulibischeff ist in historischer und kritischer Beziehung ein ziemlich leichtsinniger Biograph, wogegen Otto Jahn, welcher alle die Ansichten vertritt, die in Nr. 39 und 40 dieser Blätter ausgesprochen sind, als eine wirklich kritische Autorität allgemein gilt und äußerst gründlich zu Werke gegangen ist. Keinem Andern hat dabei ein so reichhaltiges Material zu Gebote gestanden, als Jahn.

*** **Tapfere Musiker.** Am 18. August, dem Tage der Schlacht von Gravelotte, ging das 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta mit klingendem Spiel zum Sturm auf St. Privat im heftigsten Feuer vor; die Kapelle, in Berlin vortheilhaft durch ihre Symphonie-Soiréen bekannt, avancirte mit der Fahne des zweiten Bataillons bis in die Feuerlinie des Regiments und bewies an jenem Tage auch ihre Kriegstüchtigkeit. Drei Hautboisten wurden bei dieser Gelegenheit schwer, aber nicht tödtlich, zwei leicht verwundet. In dieser Schlacht, wie später in der bei Sedan, wurden von der Kapelle mehrere französische Instrumente erbeutet, darunter eine große und eine kleine Trommel, welche seitdem für die zerschossenen in Dienst gestellt sind. Bei der Feier des Geburtstages der Königin Augusta wurde dem Kapellmeister Keiper von dem Divisionscommandeur, Generallieutenant von Budritzky, das Eiserne Kreuz zweiter Classe, als Zeichen für braves Verhalten in der Schlacht bei Gravelotte überreicht. — Hierbei sei noch eines rühmlichen Zuges gedacht. Bei Gravelotte stand die Artillerie der achten Brigade schon eine halbe Stunde in starkem Feuer, als dem Trompeter Host das Pferd erschossen wurde. Er lag unter ihm und bat den Trompeter Weber, ihm aufzuhelfen. Dieser saß ab, um es zu thun, und fragte den Kameraden, ob er verwundet sei? „Ich weiß es nicht", war die Antwort, „aber nur immer drauf, Kameraden, es geht um Preußens Ehre!" Als man ihn aufhob, fand man, daß die Granate sein linkes Unterbein weggenommen hatte.

*** **Ein Duell mit Fäusten** zwischen Herrn Fisk jun., Oberst des neunten Regiments, Admiral einer Flotte von Dampfschiffen, Präsident der Erie-Eisenbahn, Director und Besitzer des Grand Opera-House u. s. w., einerseits und dem bekannten Impresario und Kapellmeister Max Maretzeck andererseits, fand jüngst auf der Bühne des Grand Opera-House in Newyork statt. Zuschauer und Preisrichter waren das gesammte Orchester- und Opernpersonal. Hervorgerufen war dieser Kampf durch den Herrn Fisk, der den Kapellmeister Maretzeck einen Dieb und Spitzbuben genannt hatte, weil dieser sich, entgegen dem Wunsche des Oberst Fisk, der Leitung der Nilsson-Concerte unterzogen hatte, während er von Herrn Fisk als Director einer von diesem engagirten Operngesellschaft angestellt war. Herrn Maretzecks linkes Auge soll seit diesem denkwürdigen Kampfe in tiefe Trauer gehüllt sein, während das Einzige, was Colonel Fisk aus der glorreichen Schlacht davon getragen hat, ein Injurienproceß ist.

*** **Karl Santner,** der bekannte Kirchencomponist, hat seit Anfang August d. J. die Leitung der Kirchenmusik in dem uralten Benedictiner-Stifte St. Peter zu Salzburg, wo einst Michael Haydn, Neukomm und Andere wirkten, übernommen.

** **Eine merkwürdige Vorstellung** ist in diesen Tagen im magdeburger Stadttheater zum Besten der vor Paris lagernden magdeburger Garnison veranstaltet worden. Sie fand ohne Entrée statt, d. h. ohne baares, die Zahlung der Billets wurde in Cigarren geleistet, so kostete ein Platz im ersten Rang und Parquet 25 Stück, im zweiten Rang 12 resp. 6 und auf der Galerie 3 Cigarren. Es kamen 19,783 Stück ein. (Anderwärts nachahmenswerth, namentlich von den Vaudevilletheatern, die für die nationale Sache fast gar nichts thun!)

** **Ein appetitliches Diner in Paris.** Anfang October hielt die Centralcommission für die Gesundheitspflege zu Paris im Stadthause ein Zweckessen, das ausschließlich aus Pferdefleisch zubereitet war; darunter figurirte: croûte au pot ou consommé de cheval, cheval bouilli garni de choux, culotte de cheval à la mode, côte de cheval braisé und filet de cheval rôti. In der Noth frißt bekanntlich der Teufel Fliegen — warum nicht der fashionable Pariser Pferdefleisch?

** **Elsässer Sitten.** Aus Geispolzheim bei Straßburg schreibt ein Offizier aus jüngster Zeit: „Gestern habe ich eine eigenthümliche Sitte kennen gelernt. Ich ging Abends, wo es schon ganz dunkel war, auf der hiesigen Dorfstraße, als mir zwei Frauenzimmer, jedes mit einem Täufling auf dem Arm, gefolgt von einem Kaplan und einem andern Manne, begegneten. Letzterer blieb stehen und forderte mich auf, bei diesen seinen Enkelkindern, einem unehelichen Zwillingspaare, Pathen zu stehen. Als ich ihm mein Befremden darüber ausdrückte, daß die Kinder bei nachtschlafender Zeit getauft würden, und er sich die Pathen dazu unter wildfremden Menschen auf der Straße aussuche, erklärte mir derselbe, daß dies bei der Art von Kindern so Sitte sei. Ich lehnte die mir zugedachte Ehre, mit der außerdem die Einladung zu einem Gevatterschmause verbunden war, natürlich unter einem dienstlichen Vorwand ab und überließ sie einem Soldaten, welcher von dem Manne aufgegabelt wurde. Auf meinem Rückwege sah ich an einem Bauernhofe mehrere ganz junge Mädchen damit beschäftigt, Steine an das Hofthor zu werfen. Ich erfuhr, daß dies der Hof sei, in welchem die Mutter der beiden Kinder, ein bisher unbescholtenes Mädchen, wohne, und die Steinwürfe seien übliche Aeußerungen der sittlichen Entrüstung der geispolzheimer Jungfrauen. Die Elsässer sind in Bezug auf alte deutsche Sitten wie auf ihre Trachten außerordentlich conservativ."

** **Vor Paris.** Unsere Feldwachen haben jetzt Zeit, an ihren Comfort zu denken, den die Kälte der Nächte doppelt nothwendig macht. Man sieht bereits die wunderlichsten Mobilieneinrichtungen. Es wird das Möglichste geleistet, um sichs häuslich zu machen, und wenn es noch lange dauert, bringen sie auch noch Kamine, Pendulen und Waterclosets auf die Feldwachen hinaus. Die armen Einwohner werden nach dem Friedensschlusse eine schlimme Confusion vorfinden, wenn sie in ihre Häuser zurückkehren. In den Städten namentlich, in welchen die Soutiens stehen, haben sich unsere Offiziere gegenseitig die Mobilien geliehen; was in dem einen Hause gestanden befindet sich jetzt in einem ganz andern, und die Stühle und die Sophas der Häuser bilden so das bunteste Gemisch aller Farben, Style und Formen. Ich denke mir, man wird in diesen Städten nach dem Friedensschlusse alle Mobilien aus den Häusern auf dem Marktplatze zusammentragen und Jeder sich dort heraussuchen, was ihm gehört. Wären sie zu Hause geblieben und nicht davon gelaufen, sie hätten ihr Eigenthum bewahren und bewachen können.

** **Musikschule zu Frankfurt a. M.** Der neue Unterrichtscursus beginnt Dienstag den 11. October d. J. Die Aufnahmeprüfung fand am 9. October im Local der Musikschule, Saalbau, 2. Stock, Statt. Erster Vorsteher ist Herr W. Lutz, Friedberger Anlage 8. Das jährliche Honorar, vierteljährlich zahlbar, beträgt 150 Fl., oder $85\frac{2}{3}$ Thlr. für den Gesammtunterricht; für ein Fach 50 Fl. oder $28\frac{1}{2}$ Thlr.; zwei Fächer 90 Fl. oder $51\frac{1}{2}$ Thlr. Die Lehrfächer, vertreten, durch die nachgenannten Lehrer, sind: Theorie (Hauff); Theorie, Geschichte und Orgel (Oppel); Clavier, Ensemble- und Partiturspiel (Henkel); Clavier (Lutz, Meyer und Wallenstein); Gesang (Frau Konewka, d'Ester); Violine (R. Becker, H. Wolff); Violoncell (Bar. Müller, Siedentopf).

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig gastirte am 19. d. Herr Zinkernagel aus Köln als Manrico, aber nur einmal; er gab keine Aussicht, an Stelle des abgegangenen lyrischen Tenors Hacker treten zu können. — In Frankfurt a. M. setzte am Stadttheater Herr Barnay aus Weimar sein Gastspiel (auf Engagement) als Wassenberg in „Das Lügen", als Holofernes in Hebbels „Judith" fort. Ebendaselbst traten am Thaliatheater die Soubrette Fräul. Bach aus Trier und Hofschauspielerin Frau Bethge-Truhn aus Schwerin (als Gräfin Autreval und Frau Kathe) wiederholt gastirend auf. — Herrn Wachtels hamburger Gastspiel, mit gewöhnlichem, d. h. außergewöhnlichem Erfolge, erstreckte sich vom 15. bis 20. über die Rollen des Raoul, Georg Brown in die weiße Dame, Arnold im Tell. — Am wiener Hofburgtheater gastirte Frl. Guinand (Clara) als Emilia Galotti, Gretchen im Faust, Louise in Kabale und Liebe — mit beachtenswerthem Erfolg. — Ein neuer Vertrag fesselt Fräulein Gindele für weitere zwei Jahre an das wiener Hofoperntheater. Dagegen scheint die Verhandlung mit Frau Wilt zu scheitern, da diese Sängerin angeblich 18,000 Gulden Gage und zehnwöchentlichen Urlaub begehrte, während die Direction ihr „nur" 15,000 Gulden mit zweimonatlichem Urlaub bewilligen will. — Frl. Löwe von Prag wird am wiener Hofoperntheater ein Gastspiel eröffnen. — Frl. Marianne Brandt, die man in Wien gern gehabt hätte, ist durch einen erneuten Contract auf eine längere Reihe von Jahren an die k. Hofbühne zu Berlin gefesselt worden. — Auch die famose Mila Röder, die zuerst in Paris von sich reden machte, soll in ihrer Vaterstadt Berlin nächstens an der Hofoper gastiren. An Krolls Oper begann am 15. d. Frl. Ferenczy ihr Gastspiel als Lucrezia, während Frl. Lamberti das ihrige in der Partie des Orsino fortsetzte. Beide Damen erwarben sich sowohl durch ihre gesangliche, wie dramatische Leistung lebhaften Beifall und Hervorruf. — Fräulein Gabriele Krauß von der Großen Oper in Paris, deren Engagement der Krieg löste, ist am Scalatheater zu Mailand unter sehr vortheilhaften Bedingungen engagirt. — Stettiner Blätter berichten in sehr rühmender Weise über die Leistungen der bei dem dortigen Stadttheater als erste Liebhaberin engagirten Künstlerin Clara Truhn, welche ihrer Lehrerin, Frau Fried-Blumauer, alle Ehre machen soll. Wie die grazer „Tagespost" vernimmt, steht in den nächsten Tagen ein interessantes Debut auf der landschaftlichen Bühne in Aussicht. Baronesse Bretfeld, eine Tochter des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Baron

Bretfeld und eine Schülerin des Opern-Inspectors Herrn Lewi, der in ihr eine Primadonna par excellence gefunden haben will, wird dort ihre theatralische Laufbahn beginnen. — Frl. Ida Benza hat in Triest in der italienischen Oper einige Male die Selila in Meyerbeers „Afrikanerin" gesungen und außerordentlich gefallen; die Künstlerin ist für die Stagione als erste Sängerin daselbst engagirt. — Fräulein Cornelie von Csanyi, aus der Schule der Gesangsprofessorin Frl. Brukner, hat im preßburger Theater als Agathe im „Freischütz" mit so durchschlagendem Erfolge debutirt, daß sie von der dortigen Theaterdirection für einen größeren Gastrollencyclus engagirt wurde. — Am königlichen Schauspielhause in Berlin wird demnächst der Regisseur am deutschen Landestheater in Prag, Herr Oberländer, gastiren, und zwar ist es bei diesem Gastspiel auf ein Engagement zum eventuellen Ersatze für den von der Bühne geschiedenen Herrn Baumeister abgesehen. — Frau von Bulyowska, deren Contract mit dem münchener Hoftheater am 1. November zu Ende geht und von Seiten der königl. Hoftheaterintendanz nicht erneuert wurde, wird nach Pesth übersiedeln und sich wieder ganz dem ungarischen Nationaltheater widmen.

---

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 22. Motette in der Thomaskirche: Adoramus te, von Giuseppe Corsi (1660). Mein Gott, warum hast du mich verlassen, von F. Mendelssohn-Bartholdy; am 23 in der Nikolaikirche: Pater noster, von Cherubini. — Neues Theater: 16 Oct. Aladin. 17. Jessonda. 18. Graf von Hammerstein. 19. Troubadour. 20. Das letzte Mittel. Zahnschmerzen. 21. Die Komödie der Irrungen. Der Alpenstrauß. 22 Zauberflöte. 23. Die beiden Klingsberg. Sie hat ihr Herzer entdeckt. Der dreißigste November. — Altes Theater: 16. Die zärtlichen Verwandten. 23. Der Waffenschmied.

**Berlin.** Hofoper: 16. Oct. Zietenhusaren. 18. Armida. 19. Krondiamanten. 20. Flick und Flock. 21 Barbier von Sevilla. 22. Margarethe. — Schauspielhaus: 16. Landfrieden. Gringoire. 18. Das Testament des großen Kurfürsten. 19. Landfrieden. 20 Viel Lärmen um Nichts. 21. Rosenmüller und Finke. 22. Landfrieden — Nationaltheater: 16. Figaros Hochzeit. 17. Preciosa. 18 Tell (Oper). 19. Preciosa. 20. Troubadour. 21 Liebestrank. — Krolls Theater: 16. Jüdin. 17. Martha. 18. Die Jüdin. 19. Lucrezia Borgia. 20. Fra Diavolo. 21. Martha. 22. Don Juan.

**Breslau.** Stadttheater: 12. Oct. Don Juan. 14., 15. Onkel Bräsig. 16. Der Freischütz 17. Lohengrin. 18. Eine deutsche Stadt von Dr. H. Th Schmidt 19. Lohengrin. 21. Martha. — Verein für classische Musik, den 15. Haydn Quartett Es-dur. Beethoven, Trio. D-dur, für Clavier, Violine und Violoncello. Mozart, Quartett G-dur. — Breslauer Orchesterverein den 18. Erstes Abonnementconcert unter Mitwirkung von Frau Amalie Joachim: Symphonie C-dur von Beethoven Hymnus für Gesang und Orchester von B. Scholz Serenade für Streichorchester von Voltmann Ah perfido, Concertarie von Beethoven Ouverture zu „Les Abencerages" von Cherubini Lieder von Schubert, gesungen von Frau Joachim — Drittes Abonnementconcert der Theaterkapelle am 20: Symphonie D-moll (Nr. 4) von Robert Schumann Vorspiel zur Oper „Lohengrin" von R. Wagner — Drittes Abonnementconcert der breslauer Concertkapelle am 20.: 5. Symphonie (C-moll) von Beethoven Ouverture (Nr. 3) zu „Leonore" von Beethoven Nachklänge von Ossian, Ouverture von Gade.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 23. Oct. St. Johanniskirche Hymne von W. A. Mozart: Preis dir, Gottheit! durch alle Lande ꝛc — St. Jakobikirche, Chor von Romberg a capella: Lobt Gott den Herrn ꝛc.

**Dresden.** Repertoir des königl. Hoftheaters: 17. Oct. Liebestyrannei — Eine kleine Erzählung ohne Namen. — Herrn Kaudels Gardinenpredigten. 18 Die Hugenotten. 19. Das laute Geheimniß. — Eine kleine Erzählung ohne Namen. 20 Die Entführung aus dem Serail. 21 König Heinrich IV. (1. Theil.) 22 Iphigenia in Tauris. (Oper.) — 27 Großes Concert zum Besten des sächsischen Militairhülfsvereins im Saale des neuen Concerthauses, ausgeführt von Mitgliedern des kgl. Hoftheaters, von der gesammten königl. musikalischen Kapelle und dem Hoftheatersingechor: Ouverture zu „Oberon" von K. M. von Weber. Prolog von Julius Pabst, gesprochen von Frl. Langenhaun Recitativ und Arie aus der Oper „Jessonda" (Ich hab entsagt der Erde Freuden), gesungen von der k. Kammersängerin Frau Kainz-Prause. Concert für Pianoforte, Violine und Violoncell mit Begleitung des Orchesters von L. van Beethoven (Op. 56), ausgeführt unter Mitwirkung der Frau Sara Magnus-Heinze, von den Herren Concertmeister Lauterbach und Kammervirtuos Grützmacher. Finale des 1. Actes aus der Oper „Così fan tutte" von W. A. Mozart. (Fiordiligi Frl. Zimmermann. Dorabella Frau Kainz-Prause. Despina Frau Otto-Alvsleben. Ferrando Herr v. Witt Guglielmo Herr Degele. Don Alfonso Herr Scaria. Zuletzt: Das große deutsche Vaterland (neu), Hymnus von Pabst, componirt von Julius Rietz, ausgeführt von Herrn Köhler, der kgl. musikalischen Kapelle und dem Hoftheatersingechor.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 14 Oct. Struensee. 15 Judith von Hebbel 16. Die beiden Schützen 17. Die Jüdin 18 Ein Glas Wasser. 19. Das Lügen. Bis in den Urwald. 20. Der Nordstern. — Thaliatheater: 15., 16., 18. Die Weiße Dame — Erstes Museumsconcert den 21. Oct.: Suite für Orchester Nr. 2, in E-moll, von Franz Lachner. Arie „Ich grausam? O mein Geliebter" aus der Oper „Don Juan", gesungen von Fräulein Natalie Hänisch, königl. Hofopernsängerin aus Dresden Concert für Pianoforte in C-moll, von Beethoven, vorgetragen von Frau Clara Schumann Liedervortrag von Fräulein Hänisch: a) Auf Flügeln des Gesanges, von F. Mendelssohn. b) „Willst Du Dein Herz mir schenken", von S. Bach. a) „Warum" Phantasiestück, Op. 12, b) Novelette in F-dur, Op. 21, von Robert Schumann, c) Scherzo, Op. 16, von F. Mendelssohn, vorgetragen von Frau Clara Schumann. Symphonie Nr. 8, in F-dur, von L. van Beethoven.

**Hamburg.** Stadttheater 14. Oct. Wintermärchen. 15 Hugenotten. 16 Sturm-Marsch von H. Saro (zum erstenmale gespielt beim Angriff der Truppen der k. preuß. Garde und des k. sächsischen Armee-Corps auf St. Marie und St. Privat am 18. August 1870). Hierauf: Wallensteins Lager. Zum Schluß: Der Freischütz 17. Der Ball zu Ellerbrunn Der Copist. Der Kurmärker und die Picarde. 18. Bei festlich erleuchtetem Hause: Zur Gedächtnißfeier der Völkerschlacht bei Leipzig und zur Geburtsfeier des Kronprinzen von Preußen, Festgesang von Spontini Hierauf: Wer ist der gewisse Siegesheld, Composition von H. Marschner, gesungen von Herrn Theodor Wachtel Dann: Tell, Oper von Rossini. 19 Ein deutscher Krieger, von Bauernfeld. Die Hochzeitsreise, von Benedix. 20. Freischütz. 21. Die weiße Dame. — Thaliatheater: 14. Aus der Franzosenzeit. Gustel von Blasewitz 15 Die Memoiren des Teufels. Bis in den Urwald. Ein reizender Abend. 18. Reden muß man. Der Vater der Debutantin 19. Aus der Franzosenzeit. Das Schwert des Damokles

**Köln.** Thaliatheater: 13. Zampa 15. Undine von Wollheim und Stiegmann. 16. Fra Diavolo 17. wie 15. 18 Postillon von Lonjumeau. 20. Die Hochzeit des Figaro. — Städtischer Gesangverein: 12 Das Paradies und die Peri von R. Schumann. — Musikalische Gesellschaft: 16. Symphonie in Es, von Schumann. Ouverture zu Faniska, von Cherubini. — Tonkünstlerverein, 17. 1) Meinardus, Duo für Cello und Pianoforte. 2) Schumann, Nachtstücke für Pianoforte. 3) Rubinstein, Trio.

**München.** Hof- und Residenztheater: 10. Oct. Straßburg, eine deutsche Stadt, von Herman Schmidt. 13. Die Meistersinger. 14. Gustav Wasa, oder: Maske für Maske, Schauspiel von Bernh. Scholz 15. Zum Erstenmale: Des Kriegers Frau, Scene aus der Gegenwart von Karl Heigl Hierauf: Am Feiertag, Lustspiel von Sigm. Schlesinger Zum Schluß: Die beiden Figaro, Lustspiel frei nach Marivaux von Jünger 16. Die weiße Frau 17 Maria Stuart. 18 Des Kriegers Frau, von K. Heigel. Ein Lustspiel, von Benedix. 10. Hochzeitsreise (Benedix) Abu Hassan (K. M. v. Weber). 20 Wilhelm Tell (Schiller). — Volkstheater: 18. Am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, zum ersten Male: Palm, ein Opfer Napoleons, Vaterländisches Zeitbild von A. Ringler.

**Wien.** Kirchenmusik: Am 16. Oct In der k. k. Hofkapelle: Dankmesse in A, Graduale (Locus iste) und Offertorium (Laudate Dominum) von Gottfried Preyer — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin: Haydns Nelsonmesse, Graduale, Oboe- und Sopransolo mit Chor, Offertorium von Franz Schubert, Sopransolo mit Harmoniumbegleitung. — In der italienischen Nationalkirche: Die Credomesse in C von Mozart Als Graduale L. Rotters Damensoloquartett in F. Zum Offertorium Kapellmeister Louis Saars Salve Regina in Des — In der Dominicanerkirche: Hoeals IX. Messe, ein Chor von Gansbacher mit Violin- und ein Cellosolo von Randhartinger — In der Altlerchenfelder Kirche: Mariazeller Messe von J. Haydn, Graduale (Cantate Domino), Tenorsolo mit Chor von Seyfried. Als Offertorium: Insanae et vanae, „Sturmchor" von J Haydn — Bei St Karl auf der Wieden: D-Messe von Aiblinger. — In der Pfarrkirche zu St Peter und Paul in Erdberg Festmesse von J. Haydn in G (3/4 Tact Messe), Asperges me von Robert Führer, Tantum ergo von M Nagiller, Graduale von Weiß (Baßsolo) und Offertorium von L Rotter (Damenquartett). — Hofburgtheater: 17. Aus der Gesellschaft 18. Hanns und Grete 19 Hanns und Grete 20 Faust 21 Der reiche Mann 22 Hanns und Grete. 23. Kabale und Liebe. 24 Nibelungen. — Hofoperntheater: 17 Mignon. 18 Der Prophet 19 Sardanapal 20 Lohengrin. 21 Die Zauberflöte 22 Die Hochzeit des Figaro 23 Armide. 24. Tannhäuser.

---

Im Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Das Haustheater.

Sammlung einaktiger

**Lustspiele und Soloscherze**

mit leichter Besetzung und einfacher Scenerie, herausgegeben von

**Edmund Wallner.**

**Preis 15 Sgr.**

**Band I.** Inhalt: **Ein reizender Abend**, Soloscene für eine Dame von Dr. Georg Horn. — **Die Biographie der Künstlerin**, dramatische Scene von Carl Wilh Batz. — **Im Seebad**, Lustspiel in 1 Akt von Dr. Georg Horn. — **Der erste April**, dramatischer Scherz von Mathilde Raven. — **Ein Pionier der Liebe**, Lustspiel in 1 Aufzug von Feodor Wehl. — **Im Regen**, Lustspiel in 1 Akt von Robert Jonas. — **Königin Isabella**, Lustspiel in 1 Akt von Gustav Fischer. —

☛ Dieser erste Band des Wallner'schen Haustheaters bietet Volks- und Dilettanten-Bühnen eine Auswahl reizender Novitäten. Wir empfehlen das Bändchen allseitiger Beachtung. [376]

---

Durch jede Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung zu beziehen:

## Jos. Rheinberger,

**Duo** (A-moll) für 2 Claviere, Op. 15. Pr. $2^1/_2$ Thlr.

## Emil Stockhausen,

**Fantasiestücke** für Pianoforte und Violine, Op. 2. Heft 1. Preis $22^1/_2$ Ngr. Heft 2. Pr. 1 Thlr.

## Joh. S. Svendsen,

**Quartett** (A-moll) für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell, Op. 1. Pr. 2 Thlr.

**Quintett** (C-dur) für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell, Op. 5. Partitur Pr. $1^7/_3$ Thlr. Stimmen. Pr. $2^1/_6$ Thlr.

## Ferd. Thieriot.

**Trio** (F-moll) für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 14. Pr. 3 Thlr.

**Sonate** (B dur) für Pianoforte und Violoncell, Op. 15. Pr. 2 Thlr.

**Quintett** (D-dur) für Pianoforte, 2 Violinen, Bratsche und Violoncell, Op. 20. Pr. 4 Thlr. [380]

Verlag von **E. W. Fritzsch** in Leipzig.

---

Durch jede Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung zu beziehen:

# Altböhmische Gesänge

für

**gemischten Chor,**

herausgegeben

von

**Carl Riedel.**

**Heft 1** Partitur und Stimmen. 20 Ngr.

Einzeln: Partitur, 10 Ngr. Stimmen à $1^1/_4$ und $2^1/_2$ Ngr.

Nr. 1. Gesang der Kelchner. Nr. 2. Feldgesang der Taboriten. Nr. 3. Morgenlied.

**Heft 2.** Partitur und Stimmen. 25 Ngr.

Einzeln: Partitur. 10 Ngr. Stimmen à $3^3/_4$ Ngr.

Nr. 4. „Freu' dich Erd' und Sternenzelt“, Weihnachtslied. [378]

Nr. 5. Die Engel und die Hirten, Weihnachtslied.

Nr. 6. „Lasst Alle Gott uns loben, Weihnachtslied.

Verlag von **E. W. Fritzsch** in Leipzig.

---

Die 1. diesjährige Abonnementsprämie des Musikalischen Wochenblattes:

# Thematisches Verzeichniss

der in Deutschland im Druck erschienenen Instrumental-Compositionen

von

**Friedr. Chopin.**

*mit Beifugung der Textanfänge seiner Lieder.*

**In alphabetischer Ordnung und mit Angabe der Arrangements, Preise und Verlagsfirmen.**

ist auch separat à 10 Ngr. netto erschienen und durch jede Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung zu beziehen. [379]

Verlag von **E. W. Fritzsch** in Leipzig.

---

**Verlag von A. H. Payne in Leipzig.**

# Jos. Haydn's Trios

**für Pianoforte, Violine und Violoncello.**

**3 Bände. Cartonnirt 7 Thaler.**

# Jos. Haydn's 83 Quartette

**für 2 Violinen, Alto und Violoncello.**

**8 Bände. Cartonnirt 10 Thaler.**

Jackson's

# Finger- und Handgelenk-Gymnastik.

Zur Ausbildung und Stärkung der Muskeln, für musikalische, sowie für technische und medicinische Zwecke

Mit 37 Abbildungen.

Elegant broschirt. Preis 15 Sgr.

Dieses Schriftchen entwickelt ein neues Hilfsmittel zur schnellen und sichern Erlangung einer soliden Technik, zunächst auf Tasten-, Saiten- und andern Instrumenten. Zugleich dient dasselbe aber auch zur Erwerbung von Hand- und Fingerfertigkeit überhaupt, und kann auch behufs gewisser Heilwirkungen vortheilhaft angewendet werden.

**Zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen.**

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 44. 1870.

# Die TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Post-anstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.,

Leipzig, den 3. November.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

1. Nov. 1829 Hector Berlioz giebt sein erstes Concert in Leipzig
1845 Mendelssohns Musik zu Oedipus auf Kolonos wird zum ersten Male im Neuen Palais zu Potsdam aufgeführt.
1846 Kapellmeister Franz Ries stirbt, 91 Jahre alt, in Bonn.
1816 Fr. W. Hackländer, der Verfasser des „Geheimen Agent", „Magnetische Kuren" und „Marionetten", in Burtscheid geboren.

2. Nov. 1739 Ditters von Dittersdorf in Wien geboren
1836 erstes Concert der Clara Novello zu Leipzig.
1846 Tag des Todes des Harfenmeisters Stumpf zu London.

3. Nov. 1802 Bellini in Catania geboren.
1805 der Musikschriftsteller Gustav Schilling zu Schwiegershausen geboren.
1744 der Schauspieldirector Schröder zu Homburg geb.

4. Nov. 1787 der Schauspieler Edmund Kean zu London geb.
1847 stirbt Mendelssohn in Leipzig; an demselben Tage wird sein „Elias" in Hamburg aufgeführt.
1850 Gustav Schwab in Stuttgart gestorben.
1804 Ober-Kapellmeister Heinrich Dorn zu Königsberg geboren.
1841 erstes leipziger Concert des Violinisten Camillo Sivori.

5. Nov. 1846 Robert Schumanns dritte Symphonie zum ersten Male in Leipzig aufgeführt.
1495 Hans Sachs zu Nürnberg geboren.

6. Nov. 1672 starb zu Dresden der 1585 in Köstritz geborene „Vater der deutschen Musik", Heinrich Schütz (Sagittarius).
1795 Georg Benda, Componist, Kapellmeister zu Gotha, in Köstritz gestorben
1825 der Componist und Naturforscher Lacépède in Saint-Denis gestorben
1826 hundertste Aufführung des Weberschen Freischütz in Berlin.

7. Nov. 1806 August Pott, Violinvirtuos, Hofkapellmeister in Oldenburg, in Nordheim geboren.
1815 Eröffnung der Singakademie zu Bremen, Aufführung der Festcomposition Wilhelm Friedr. Riems, Musikdirectors und Domorganisten daselbst.
1859 Karl Gottl. Reissiger in Dresden gestorben.
1840 Alexis Lwoff giebt sein erstes Concert in Leipzig.
1839 Mendelssohns „Paulus" wird mit 1000 Mitwirkenden in Wien aufgeführt.

## Friedrich Halm.

(Mit Portrait)

Deutschösterreich, welches der vaterländischen Literatur eine ansehnliche Reihe glänzender Namen gegeben hat, besitzt gegenwärtig noch eine lebende Trias dramatischer Dichter, die lange Jahre nicht nur die österreichischen, sondern die meisten deutschen Bühnen mit beherrscht haben: Bauernfeld, Grillparzer und Friedr. Halm (Freiherr von Münch-Bellinghausen). Es versteht sich von selbst, daß die Nebeneinanderstellung dieser drei Namen nicht eine gleiche Bedeutung ihrer Träger bezeichnen soll, denn sie sind in der That, wenn auch im Range ziemlich gleich, doch höchst verschieden. Wer nur seinen Schiller und Goethe vor Augen hat oder Realisten wie Heinrich Laube anhängt, wird eines Grillparzer oder Halm frühere Arbeiten in keiner Weise gelten lassen. Grillparzer ist der am wenigsten populäre von den Dreien. Das einzige Stück: „Die Ahnfrau", womit er ungeheuren Effect auf der Bühne gemacht hat, charakterisirt ihn als das Non plus ultra eines Nachtreters der Schicksalstragöden, Müllner, Werner &c. Dagegen sind seine besseren Stücke: „Sappho" und „Des Meeres und der Liebe Wellen", die eine getreue Wiedergabe der Antike sein sollten, aber nur der künstlerische Ausdruck lyrischer Stimmungen wurden, auf der Bühne weit weniger oft aufgeführt worden, namentlich außerhalb Oesterreichs. In Norddeutschland fast gar nicht. Dennoch ist Grillparzer, der nun im höchsten Greisenalter steht, ein sehr talentvoller Dichter, der durch Feinheit und Bilderreichthum seiner Sprache, durch eine überaus zarte und gewählte Manier der Gestaltung und Gruppirung in vieler Beziehung veredelnd und verschönend auf den Geschmack gewirkt hat.

Stärkere Beherrscher der Bühne waren Bauernfeld und Halm. Deinhardstein wäre ebenfalls in dieser

Linie noch zu nennen, aber er ist todt. Bauernfeld cultivirte fast ausschließlich das heitere Gebiet; seine Lustspiele: „Bürgerlich und romantisch“, „Die Bekenntnisse“, „Das Liebesprotocoll“, „Krisen“, „Großjährig“ 2c. erwiesen sich als dauerhaft und behaupten theilweise noch jetzt das Repertoir. Sein Schauspiel: „Ein deutscher Krieger“ macht soeben wieder die Runde über die ersten Bühnen, und dient selbst in dem überfeinerten Berlin momentan zur Erhöhung der patriotischen Impulse.

Friedrich Halm hat zwar eine nicht minder große Zahl von Stücken geschrieben als Bauernfeld, aber tiefer gewirkt hat er nur mit dreien: „Griseldis“, „Der Sohn der Wildniß“ und „Der Fechter von Ravenna“. Unsere Alten mögen bekennen, wie sie ihrerzeit von Griseldis angezogen und für den Sohn der Wildniß geschwärmt, wie sie in Stammbüchern, Liebesbriefen oder am Clavier mit dem weltläufig gewordenen:

„Mein Herz, ich will Dich fragen:
Was ist die Liebe? Sag!
Zwei Seelen und Ein Gedanke,
Zwei Herzen und Ein Schlag“

ihren zärtlichen Gefühlen, die vielleicht ebenso unklar waren wie diese Definition, wonneschauernd Ausdruck gegeben haben.

„Griseldis“ war in den dreißiger Jahren, „Der Sohn der Wildniß“ in den vierziger Jahren epochemachend. Beide sind rein lyrische Dramen, die der Gefühlsseligkeit außerordentlich Vorschub leisten und mit großem Geschick auf Bühneneffecte berechnet sind.

Wie Grillparzer in seinem Gegenstück zu Calderons „Leben ein Traum“, nämlich in dem „dramatischen Märchen“: „Der Traum ein Leben“ sich ganz der durchsichtigen Klarheit, dem künstlerisch sorgfältigen Scenenbau dieses spanischen Dichters anschloß, so Halm in Griseldis, und nicht blos in diesem Stücke, sondern in den meisten anderen, die er geschaffen, wie in dem schon erwähnten „Sohn der Wildniß“, „Sampiero“, „Maria de Molina“ 2c.

Ein älterer Beurtheiler sagte über Griseldis: „Es war in der „Griseldis“ formell Alles so klar und wohl ausstudirt, so dialectisch zurechtgelegt und mit der höchsten Kunst der Steigerung und Spannung auf die Spitze getrieben, daß man dieser vollständig ungewohnten Technik und stylvollen Haltung, gegenüber dem chaotischen Wirrwarr eines Brentano, Arnim, Zacharias Werner u. A., unwillkürlich seine Gunst zuwenden mußte. Dazu kam noch die pathetische Schönheit, der dichterische Schmelz und Adel einer Sprache, die in Bilderreichthum und Versgewandtheit dem spanischen Muster nichts nachgab und mit ihrem feinen Anhauch von Grandezza und Ritterlichkeit die vornehme Gesellschaft, die aristokratischen Kreise des Publicums wie mit einer Ahnung von Seelengemeinschaft übergoß. Dazu kamen ferner, versetzt ins „alte romantische Land“, wo man noch immer gern weilen mochte, Theilnahme gewinnende und besonders die Herzen der Frauen tiefbewegende Scenen einer schwergeprüften, aber aus allen noch so peinlichen Prüfungen siegreich hervorgehenden Gattenliebe, über deren elegischen Zauber man die Unnatur des Ganzen, die Verschrobenheit der Anlage und Krankhaftigkeit des Problems wohl oder übel vergaß. Und so einverstanden war das Publicum mit der Gefühlsmarterei, die das Stück ihm erregte, daß es selbst Lust hatte, den aus weinerlichem Raffinement sich plötzlich emporhebenden kräftigen Schluß der Tragödie, das Beste an derselben, als ein Verlassen des einmal betretenen Weges, als Barbarei und Rohheit zu verdammen.“

Was den Sohn der Wildniß anlangt, so überstieg seine Wirkung auf der Bühne noch die der vorhergenannten Tragödie. Alle Welt citirte in den vierziger Jahren Stellen daraus. Der bekannte Vers von den zwei Seelen und Einem Gedanken, zwei Herzen und Einem Schlage ging von Mund zu Mund, wurde mehr als dreißig Mal componirt und schließlich auf der Gasse zur Drehorgel gesungen. Das ganze Stück ging in mehrere Sprachen über. Ins Französische übersetzte es Graf Walewski expreß für die berühmte Rachel. Genug, an hinreißender Kraft gab der Sohn der Wildniß sicherlich der „Jungfrau von Orleans“ oder dem „Egmont“ nichts nach. Das will sagen, daß das größte Dichtergenie manchmal durch Bühnengeschick erreicht wird, wenn es sich um heftige Gefühlsconflicte handelt.

Friedrich Halm besaß aber keineswegs bloßes Bühnengeschick, wie etwa eine Birch-Pfeiffer, sondern er war im lyrischen Liebesdrama ein erfinderischer Meister.

Betrachten wir flüchtigen Blickes einige Züge aus seinem Leben. Eligius Franz Joseph Feiherr von Münch-Bellinghausen wurde am 2. April 1806 in Krakau geboren, wo sein Vater, Cajetan, als kaiserlich österreichischer Appellationsrath fungirte. Der Jüngling machte juristische und cameralistische Studien, verheirathete sich aber bereits in seinem zwanzigsten Lebensjahre mit der Reichsfreiin Sophie von Schloißnigg. Um dieselbe Zeit schrieb er sein erstes Trauerspiel: „Camoens“, das aber erst viel später zur Bühnendarstellung kam.

Sein früherer Lehrer, der gelehrte Benedictiner-Professor an der Abtei Mölk, Michael Leopold Enk von der Burg, vermochte ihn im Jahre 1834, das inmittels fertig gewordene Stück „Griseldis“ der kaiserlichen Hofbühne zu Wien zu überreichen. Er that dies unter dem Pseudonym „Friedrich Halm“. Deinhardstein, welcher damals das Burgtheater leitete, acceptirte Griseldis, die am 30. December 1835 ihre erste Aufführung erlebte.

Der Erfolg war großartig. Halms Dichterruhm war gemacht. Griseldis kam nicht mehr von den Bretern und wurde bald auch ins Englische und Französische übersetzt.

Fernere Stücke folgten nun auf der Bühne rasch auf einander: 1836 „Der Adept“, 1837 „Camoens“ (die erste, aus dem Pulte hervorgeholte Jugendarbeit), 1838 das Trauerspiel „Imelda Lambertazzi“, 1840 „Das milde Urtheil“ (à la Müllners „Schuld“). Dazwischen eine Bearbeitung der Shakespearschen „Cymbeline“. Dann versuchte er sich 1841 in einem Lustspiel nach Lope de Vega: „König und Bauer“, und dann folgte der famose „Sohn der Wildniß“; 1844 „Sampiero“, 1847 „Maria de Molina“, beides „historische Trauerspiele“ in Calderons Manier. Zwar wurde er 1840 kaiserlicher Regierungsrath und erhielt 1845 die Stelle des ersten Custos der kaiserlichen Hofbibliothek mit dem Titel Hofrath, aber er war immer liberal, und wie der ebenbürtige Bauernfeld, konnte auch er sich nicht enthalten, gegen die Metternichsche Regiererei satyrisch vorzugehen. Freilich erschien das Stück „Verbot und Befehl“, das er zu diesem Zwecke noch vor den wiener Märzereignissen schrieb, erst nach denselben, als der alte Allmächtige schon über alle Berge war, und heutzutage würde man seinen Angriff auf Metternichs System sehr weit hergeholt, sehr zart bemäntelt finden. Die österreichische Opposition vor 1848 war immer ziemlich gemüthlich.

Zudem war das Lustspiel „Verbot und Befehl“ viel mehr mißglückt, als „König und Bauer“, der einzige leidlich glückliche Griff Halms in dem heitern Genre. Er kehrte auch nie mehr zu diesem zurück.

Im Jahre 1850 ließ er seine gesammelten lyrischen Gedichte erscheinen, die ihn vollwichtig neben Anastasius Grün und Bauernfeld stellten.

Sehr charakteristisch für Halms Bedeutung ist es, daß er in dem Moment, wo sein Stern als dramatischer Dichter zu erbleichen begann, sich zu einer neuen dichterischen Großthat aufschwang: „Der Fechter von Ravenna", ging 1854 zum ersten Male über die Breter des Burgtheaters und machte unbeschreibliches Furore. Die Wirkung war vielleicht um so stärker, weil das Drama anonym erschien, so daß selbst Laube anfangs nicht gewußt zu haben scheint, wer der Verfasser sei.

Es entstand bekanntlich ein scandalöser Federstreit, als der bayrische Dorfschulmeister Franz Bacherl behauptete, „Der Fechter von Ravenna" sei aus seinem dem Burgtheater eingereichten Stücke: „Die Cherusker in Rom" gestohlen. Jetzt trat Halm offen hervor und bekannte sich als Autor, führte auch, um die Beschuldigung eines Plagiats von sich zu weisen, als Quelle seines Stückes ein Geschichtswerk des Professor Göttling an. Der Grund, weshalb Friedrich Halm es ohne Angabe seines Namens in die Welt geschickt hatte, war leicht zu begreifen; er hatte ohne Zweifel wissen wollen, wie sich das Publicum gegen eine Dichtung von ihm ohne die angestammten Vorurtheile für oder wider sein Talent verhalten würde. Doch, welche Gründe er auch gehabt haben mag, seine Autorschaft zu verheimlichen, er konnte nicht hoffen, vor der Kritik, die ihn schon seit Jahrzehnten mit Antheil betrachtete, verborgen zu bleiben, denn das Stück zeigt, wie seiner Zeit ganz richtig irgendwo bemerkt worden ist, „die Vorzüge und Mängel seiner schöpferischen Kraft in so hohem Grade, daß nur die wunderbarste Laune der Natur eine ihm so gleiche Dichterpersönlichkeit hätte substituiren können." In gleichem Sinne spricht sich Julian Schmidt aus, indem er über das Stück sagt: „Es ist seine glänzende, nicht immer correcte Sprache, sein rhetorisches Pathos, sein klangvoller Vers, es ist bei seinem brillanten Colorit seine Armuth und Magerkeit in der Charakterzeichnung, es ist seine Methode der Situationsbenutzung und Gruppirung, eine Mischung von feinem, raffinirtem Behandeln dramatischer Momente und wieder von Monotonie und Unbehülflichkeit, es sind seine Fehler in Erfindung der dramatischen Handlung und sein virtuosenhaftes Geschick, auch das Undramatische der Bühne anzupassen, es ist endlich dasselbe Gemüth, ein warmes Dichtergemüth, dessen Aeußerungen manchmal erhaben, zuweilen trivial, ja in einzelnen Fällen geschmacklos, aber nie gemein werden, kurz es ist der Verfasser der Griseldis, des Sohns der Wildniß, der zu dem deutschen Publicum spricht."

Für einen Dichter von Halms Bedeutung und Stellung hätte es übrigens keiner Rechtfertigung bedurft. Daß er in der Auffindung des glücklichen Stoffes zu einem Drama mit einem Andern zusammentraf, ist einer jener Zufälle, die mitunter vorzukommen pflegen.

Nach dem Fechter hat er noch zwei Dramen geschaffen, ein Stück aus der antiken Welt: „Iphigenia in Delphi", das bisher, wie die meisten seiner früheren Stücke außer den drei renommirtesten, nur in Wien gegeben worden ist, und „Wildfeuer" (1863), welches wieder mächtiger einschlug; ebenso ein Festspiel zum Schillerjubiläum 1859: „Vor hundert Jahren."

Wie bekannt, ist der Dichter Intendant der königlich kaiserlichen Hofschauspiele und es ist schon viel von seinem bevorstehenden Rücktritt, wie es scheint ohne Grund, gesprochen worden.

---

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Das dritte Abonnementconcert im Gewandhause fand am 27. d. M. statt und es wurde in demselben folgendes Programm ausgeführt: Erster Theil. Ouverture zu „Lodoiska" von Cherubini. Arie aus „Idomenea": Sollitudinè amiche, von W. A. Mozart, gesungen von Frl. Anna von Asten, kgl. preuß. Hofopernsängerin. Concert (G-dur) für das Pianoforte von L. v. Beethoven, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. Zweiter Theil. Symphonie (Nr. 4, D-moll) von Robert Schumann. Lieder mit Pianoforte, gesungen von Fräulein von Asten: Arie und Recitativ aus „Idameneo": "Solitudinè amiche"; Schifflied von Mendelssohn, Nachtigall von Schumann, Haideröslein von Fr. Schubert. Solostücke für Pianoforte vorgetragen von Frau Dr. Schumann: Skizze Des-dur Op. 58, Novelette E-dur Op. 21 von Robert Schumann und Scherzo (Phantasie Nr. 2 aus Op. 16) von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

— Herrn Professor Karl Riedel und anderen für die Pflege der Musik interessirten hiesigen Herren ist es gelungen, die Bewilligung des Königs von Preußen zur Theilnahme des berühmten berliner Domchors an einer Musikaufführung zu erhalten, welche zum Besten der deutschen Invalidenstiftung am 30. d. M. in der Thomaskirche stattfand. Sämmtliche Mitglieder des Domchors verzichteten zu dem milden Zwecke auf jegliches Honorar und die Direction der Berlin-Anhalter Bahn bewilligte ihnen freie Hin- und Rückfahrt, damit die Kosten des Concerts sich verringern möchten. Diese neue Musikaufführung unter der Aegide des hochverdienstlichen Riedelschen Vereins wird sich, wie schon im Voraus zu bemerken ist, zu einer der schönsten gestalten, welche in den letzten Jahren hier stattgefunden haben, denn es vereinigen sich zu ihrem Gelingen eine Reihe der hervorragendsten künstlerischen Kräfte. Namentlich wird auch Herr Concertmeister David ein Violinsolo widmen und Herr Hegar, bekanntlich einer der besten Violoncellisten der Gegenwart, außerdem die Sängerin Frl. Klauwell, die Organisten Kniese und Papier und Andere sich betheiligen. Das Programm bietet Folgendes: 1. Palestrina, Agnus Dei, sechsstimmig, aus Missa Papae Marcelli. 2. Durante, Misericordias Domini, zweichörig. 3. Latti, Crucifixus, achtstimmig. 4. Violinsonate von Haendel. 5. M. Franck, „In den Armen dein", fünfstimmig. 6. S. Bach, „Singet dem Herrn", zweichörig. 7. M. Frank, „Sei nur still", Sopransolo. 8. S. Bach, Sarabande für Violoncello. 9. Mendelssohn, Psalm 43, achtstimmig. 10. Mozart, Ave verum, vierstimmig. 11. S. Bach, „Ein' feste Burg", Cantate mit Orchester. Die Nummern 1 bis 3, 5 und 6, 9 und 10 werden vom Domchor, die Nummer 11 vom Riedelschen Verein ausgeführt, 4 und 8 sollen den Herren David und Hegar, 7 dem Frl. Klauwell zu. Ein weiterer Bericht bleibt vorbehalten.

— Für denselben Sonntag, Vormittags, hat der hiesige „Dilettanten-Orchesterverein" seine erste Aufführung in dieser Saison (und zwar im Ganzen die zweiundfünfzigste) im großen Saale des Schützenhauses mit folgendem Programm bestimmt: Erster Theil. Ouverture zu Prometheus von L. van Beethoven. Arie aus der „Schöpfung" von J. Haydn. Sonate für Pianoforte von L. van Beethoven. Lieder für Sopran von R. Schumann. Stücke für Pianoforte: a) Nocturne (G-dur) von F. Chopin. b) Rhapsodie hongroise Nr. 12 von F. Liszt. Zweiter Theil. Jupitersymphonie (mit der Schlußfuge) von W. A. Mozart.

— Der erste Cyclus der Gewandhaus-Abendunterhaltungen begann am 29. d. unter Betheiligung der Frau Clara Schumann. Die übrigen Betheiligten waren die Herren: Concertmeister David und Concertmeister Röntgen (Violine), Hermann und Thümer (Viola), Hegar (Violoncell), welche alle in schönstem Wetteifer folgenden Inhalt der Abendunterhaltung erledigten: Quintett für Streichinstrumente (G-moll) von Mozart. Humoreske für Pianoforte (Op. 20, zum ersten Male) von Schumann. Largo und Chaconne für Violine mit beziffertem Baß, für Violine und Pianoforte, bearbeitet von Ferd. David (zum ersten Male) von Leclair. Großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (B-dur Op. 97) von Beethoven.

*,* **Dresden.** Am 22. Oct. gab man im königlichen Hoftheater neustudirt Glucks „Iphigenia in Tauris". Die Aufführung verlief äußerst würdig, es wirkten die sämmtlichen Gesangskräfte mit rühmlicher Hingebung.

— Julius Schulhoff, der berühmte Claviervirtuos, welcher seit Jahren in Paris seine künstlerische Thätigkeit ausgeübt hat, wird diesen Winter hier zubringen und die Ausbildung einiger Schüler übernehmen.

*,* **Berlin.** Donnerstag den 27. October fand ein geistliches Concert des königlichen Domchors zum Besten der allgemeinen deutschen Invalidenstiftung in der Hof- und Domkirche statt und es wurde nachfolgendes Programm vorzüglich ausgeführt: 1) Agnus Dei von Palestrina. 2) Misericordias von Durante. 3) Canzone D-moll für Orgel von S. Bach. (Herr Professor Haupt.) 4) Graduale von Schütz. 5) Motette von Franck. 6) Air für Violine und Orgel von S. Bach. (Herren Kammermusiker Rehfeld und Professor Haupt.) 7) Psalm 149 von Sebastian Bach. 8) Hymne für Violine, Harfe und Orgel von Ch. Gounod. (Herren Kammermusiker Rehfeld, Pönitz und Professor Haupt.) 9) Psalm 43 von Mendelssohn. 10) Ave verum von Mozart.

— Zum Besten des König-Wilhelm Vereins hat die Sing-Akademie am Freitag, den 28. d. M., Händels Helden-Oratorium „Judas Maccabäus" zur Aufführung gebracht. Inhalt und Charakter des herrlichen Werkes fanden ganz besonders in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen in allen Gemüthern Anklang und das Interesse des Publicums für diese Aufführung war geweckt, indem sie neben dem patriotischen Zweck, dem sie diente, einen seltenen Kunstgenuß gewährte. Die Solopartieen hatten Frl. Decker, Frau Joachim, Herr Geyer und der königl. Sänger Herr Krause übernommen.

*,* **Wien.** Der Kaufmännische Gesangverein veranstaltet am 31. October in den Sälen der Gartenbaugesellschaft eine Liedertafel unter Mitwirkung einer Musikkapelle zum Besten des Pensionsfonds der wiener Handelsakademie. Das gewählte Programm enthält Chöre von Schubert, Wagner, Käßmayer, Abt 2c. — An dem Sängerfest, das der Gesangverein „Wiener Liedertafel" am 14. November in den Sälen der Gartenbaugesellschaft veranstaltet, werden sich vierundzwanzig Gesangvereine, theils in corpore, theils durch Deputationen vertreten, betheiligen. — Die Singakademie beginnt ihre Saison mit Händels „Athalia"; das erste Concert findet Dienstag den 15. November $12^1/_2$ Uhr Mittags im großen Redoutensaale statt.

— Angeregt durch die Frauen v. Littrow, v. Wertheimstein und v. Tedesco, beschloß eine größere Anzahl von Frauen Wiens, zur Feier des 80. Geburtstages Grillparzers Franz v. Schwind mit der Zeichnung von Scenen aus allen Dramen des greisen Dichters zu betrauen. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, daß dieses Unternehmen völlig zur Ausführung gelangt. Inzwischen hat die „Concordia" die Niedersetzung eines aus Vertretern aller Künstlerkreise Wiens zusammengesetzten Comités angeregt, welches für eine würdige Feier des 80. Geburtstages Grillparzers Vorbereitungen treffen soll.

— Der Kriegszustand, der zwischen dem Chorpersonale und der Direction des Hofoperntheaters seit der Gagenaufbesserung der Orchestermitglieder herrschte und der in einem angedrohten Strike des Chors seinen Ausdruck fand, hat nun eifrigen Friedensverhandlungen Platz gemacht. Gekränkt durch eine von Herrn Kapellmeister Herbeck erfahrene Abweisung, wendeten sich die in der That nichts weniger als glänzend gestellten Mitglieder des Chors durch eine aus ihrer Mitte gewählte Deputation an Herrn v. Dingelstedt, der von jeder Gewaltmaßregel abrieth und ihnen seine Fürsprache bei der Intendanz in Aussicht stellte. Die Angelegenheit liegt dem Fürsten Hohenlohe zur Entscheidung vor, und giebt sich das Chorpersonal der Hoffnung einer günstigen Erledigung seiner Wünsche hin.

— Man berichtet, Hofschauspieler Baumeister habe seine Pensionirung erbeten. Baumeister, in strotzender Gesundheit, sichtlich voll Lust am Theater — ein Pensionär! Das ist zu grell, und um diesen Widerspruch zu erklären erzählt man, Herr Baumeister fühle sich durch die Ernennung der zwei jüngeren Collegen Lewinsky und Sonnenthal zu Regisseuren zurückgesetzt. So lange am Burgtheater die wahrlich nicht sehr weise Gewohnheit bestand, die Posten der Regie nach dem Gesetze der Anciennetät zu vergeben, mußte wohl ein Hofschauspieler darin eine Kränkung erblicken, wenn er übergangen wurde. Allein sobald einmal die Wahl der Regisseure nicht mehr an das Alter gebunden ist, kann unmöglich ein Aelterer darin eine Zurücksetzung erblicken, daß ein Jüngerer zum Regisseur bestellt wird. Für das Amt eines Regisseurs entscheiden nicht nur die schauspielerischen Eigenschaften, sondern es sind noch andere Qualitäten maßgebend, und bisweilen wäre der beste Schauspieler der schlechteste Regisseur, so wie wir umgekehrt recht gute Regisseure kennen, die recht mittelmäßige Schauspieler sind. Uebrigens ist die Uebergehung des Herrn Baumeister eine durchaus nicht singuläre, denn auch die Herren Gabillon und Meixner hätten, wenn das Recht des Dienstalters den Ausschlag gäbe, vor den Herren Sonnenthal und Lewinsky Regisseure werden müssen. Auch Meister La Roche will seinen oft schon gehegten Entschluß des Rücktrittes nun zur vollen Geltung bringen und auch diesem Künstler gegenüber kommt der allgemeinen Wunsch des Publicums zum Ausdrucke diesen Entschluß zu vertagen. Wer noch so lebendig, frisch und vom sprudelndsten Humor beseelt mit jugendlicher Elasticität über die Bühne schreitet, der begeht ein Unrecht, wenn er wie ein Geiziger sein reiches Pfund Talent vorzeitig vergräbt und der Mitwelt den Genuß entzieht. Erklärlicher ist es, daß sich Herr Löwe nach Ruhe sehnt. Der einst feurige Darsteller ist von einem Halsübel heimgesucht worden und das Publicum muß darauf verzichten, sich von der trefflichen Darstellung dieses bisher gefeierten Künstlers erwärmen und hinreißen zu lassen.

— Spielhagens „Hans und Grete" hat bei seiner ersten Aufführung im Burgtheater eine beifälligere Aufnahme als bei der jüngst im Karltheater stattgehabten Darstellung gefunden.

— In Folge der Preisausschreibung des Sängerchors „Schubertbund" wurden nicht weniger als 142

Männerchöre eingesendet, deren genaue Durchsicht und Prüfung so viel Zeit in Anspruch nimmt, daß das Urtheil der erwählten Preisrichter erst bis Ende November veröffentlicht werden kann.

*** **Frankfurt a. M.** Das Programm des ersten Museumsconcertes am 21 Oct. wurde in der Concertübersicht der vorigen Nummer dieser Blätter bereits skizzirt. Das Concert wurde mit Franz Lachners zweiter Orchestersuite in E-moll eröffnet, einem vortrefflich gearbeiteten, an reizvollem melodischen Inhalte und sein bemessener Instrumentation reichen und in seinen knappen Formen sehr wirksamen Werke. Eigenthümlich ist das Schicksal der Compositionen Franz Lachners. Mehe als vierzig Jahre hindurch beschenkte der Componist die musikalische Welt mit zahlreichen Werken aller Gattungen, darunter eine Reihe von Symphonieen, mehrere Opern, Streichquartette u. s. w., welche alle den Stempel des ausgezeichneten Musikers und eigenen Charakters tragen, und von ihnen allen wurden Lieblinge und Gemeingut nur einige Lieder (Waldvöglein, Bewußtsein, Der Jüngting am Bache u. A.), so wie mehrere Männergesänge. Erst etwa im sechzigsten Lebensjahre gelang es ihm mit seinen Suiten, deren er bis jetzt fünf geschaffen, Ruhm und Anerkennung der gesammten Musikwelt zu erringen. Als Clavierspielerin wirkte Frau Schumann, die sich in dem ausgezeichneten Vortrage von Beethovens C-moll-Concerte, zweien Compositionen ihres Gatten (Andante aus den „bunten Blättern" und Novellette in E-dur, Op. 21) und dem Mendelssohnschen Scherzo (Op. 16) als Meisterin bewies. Jubelnder Beifall ward der Künstlerin zu Theil, der nicht enden wollte, bis sie sich zur Wiederholung des letztgenannten Stückes entschloß, und der dann von Neuem wieder ertönte. Den gesanglichen Theil vertrat Fräulein Natalie Hänisch, k. Hofopernsängerin aus Dresden, die bei ihrem vorjährigen Gastspiele am hiesigen Stadttheater große Erfolge errang und jüngst wieder am hiesigen Thaliatheater gastirte. Sie zeigte auch diesmal die mit den Erforderuissen ihrer Kunst vertraute, einem hohen Ziele zustrebende Sängerin. Die Wirkung der gewählten zweiten Arie der Donna Anna schien jedoch durch unbekannte Einflüsse etwas herabgestimmt und ermattet. Mendelssohns „Auf Flügeln des Gesanges" büßte durch Eilfertigkeit nicht wenig des süßen Zaubers ein, der demselben eigen ist. Erst das S. Bachsche „Willst Du Dein Herz mir schenken" wurde vorzüglich gegeben. Hier erreichte auch der Beifall des Publicums seinen Höhepunkt, so daß die Künstlerin Abts „Schmetterling" zugab. Beethovens F-dur-Symphonie bildete den Schluß des Concertes. Das Publicum bezeigte zwar großen Beifall, es gab jedoch viele Fahnenflüchtige, die sich voreilig entfernt hatten. Beide Instrumentalwerke, besonders die „Suite", wurden mit der an dem trefflichen Museumsorchester und seinem vorzüglichen Director C. Müller gewohnten Weihe und sinnigen Ausarbeitung vorgeführt. Einige kleine Störungen bei den Hörnern in der Symphonie und im Clavierconcerte so wie die zu hohe Intonation des Fagotts seien nur beiläufig bemerkt.

*** **Breslau.** Am 25. Octbr. vereinigte sich in Springers Concertsaal ein zahlreiches Publicum zu einem Concert des Thomaschen Gesangvereins, unter Mitwirkung des herzogl. sächs. Kammervirtuosen Herrn O. Lüstner, zum Besten des hiesigen Localvereins der Victoria-National Invaliden-Stiftung, wobei folgende Pièçen zum Vortrag kamen: 1) „Beim Sonnuntergang", Concertstück für Chor und Orchester von Gade. 2) Arie für Sopran aus „Robert der Teufel" von Meyerbeer. 3) Zwei Lieder für Alt von Dorn und Schira. 4) Chorlieder a capella: a. Herr Ulrich. b. An das Vaterland, v. Kreutzer. 5) H-moll Capriccio für Piano und Orchester, von Mendelssohn. (Herr Musikdirector Fischer.) 6) Zwei patriotische Lieder für Männerchor, von R. Thoma: a Reiterlied; b. Hurrah, Germania! 7) Phantasie für Violine und Orchester von Schumann. (Herr Kammervirtuos Lüstner.) 8) Lieder für Sopran von J. Brahms und Kirchner. 9) Herbstlied, Concertstück für Chor und Orchester von H. Berthold. 10) Duetten für Sopran und Alt von Hiller. 11) Deutscher Hymnus für Solo, Chor und Orchester von O. Beständig (neu.)

*** **Köln.** Der Kölner Tonkünstlerverein gab am 25 October im großen Casino-Saale eine musikalische Soirée zur Unterstützung der Familien der zur Armee einberufenen Mannschaften von Köln. Das Programm enthielt: 1) M. Clement, Sonate (B-dur) für zwei Pianoforte. 2) J. M. Leclair, Sonate „Le tombeau" für Violine 3) F. Couperin, Clavierstücke. 4) J. Brahms, Sextett für Streichinstrumente. 5) J. Seiß, Clavierstücke. 6) F. Liszt, symphonische Dichtung „Les Préludes" für zwei Pianoforte. Ausführende desselben waren: die Herren Dr. F. Hiller, F. Derckum, F. Gernsheim, G. Japha, O. v. Königslöw, E. Mertke. J. Rensburg, J. Seiß und F. Weber.

— Die Concert-Gesellschaft wird im Laufe der bevorstehenden Saison im großen Saale des Gürzenichs unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Herrn Dr. Ferdinand Hiller zehn Abonnements-Concerte veranstalten, und zwar an folgenden Tagen: Dienstag den 15. und 22. November (Cäcilia), 6. und 20. December, 17. und 31. Januar 1871, 14. und 28. Februar, 14. März und 2. April (Palmsonntag). Königin Augusta hat übrigens Herrn Dr. Hiller, welcher Hochderselben ein Exemplar seiner in Birmingham zur Aufführung gekommenen Cantate dargeboten, durch folgendes Schreiben ausgezeichnet: „Sie haben mir durch Uebersendung Ihrer Composition von Nal und Damajanti eine große Freude bereitet. Da dieselbe zum ersten Mal am Schlachttage von Sedan die Freunde der Musik entzückt hat, ist ihr eine besondere Weihe zu Theil geworden. Ihr Werk dürfte Zeugniß dafür ablegen, daß die deutsche Nation nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch in den Künsten des Friedens Ruhmvolles leistet. Ich wünsche Ihnen Glück zu diesem schönen Erfolg und spreche Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus. Homburg den 21. October 1870. Augusta."

*** **München.** Als weitere Novitäten, welche auf der münchener Hofbühne demnächst zur Aufführung gelangen, können wir Kobersteins „Erich VIX." und Kürnbergers „Firdusi" bezeichnen. Ferner wird „Macbeth" mit Fräulein Ziegler als Lady Macbeth neu einstudirt. Im Gebiete der Oper stehen ebenfalls interessante Aufführungen in Aussicht, so: „Iphigenie auf Tauris" von Gluck mit der neuen Uebersetzung des Textes von Otto Devrient, Opernregisseur in Karlsruhe, „Rigoletto" von Verdi mit Frln. Kaufmann und den HH. Kindermann und Nachbaur, die „Minnesabeten" (Joconde), eine äußerst anmuthige Oper von Isouard, endlich „Rienzi" von R Wagner. Am Todestage Mozarts (5. Dec.) wird endlich einmal „Don Juan" neu ausgestattet wieder zur Aufführung gelangen. Diese Oper wurde nur deshalb so lange nicht gegeben, weil die vorhandenen Decorationen seit dem Umbau der Bühne nicht mehr ausreichten, die Maler aber für „Meistersinger", „Walküre", und „Tell" alle Hände voll zu thun

hatten. Auch die „Zauberflöte" wird in ganz neuer Ausstattung vorgeführt und damit versucht werden, ob nicht die hiesigen Künstler auch im Gebiet der Theatermalerei die Concurrenz der Wiener auszuhalten vermögen.

— Am 4. November, dem Todestag Mendelssohns, will man hier mit dem Versuch einer dramatisch in Scene gesetzten Aufführung der „Walpurgisnacht" vor das Publicum treten. Anregung dazu hat die vor einiger Zeit in Düsseldorf von den dortigen Künstlern mit Erfolg auf gleiche Weise inscenirte Aufführung des Oratoriums „Paulus" gegeben.

*** **Darmstadt**, 17. Oct. Unser Hoftheater bleibt geschlossen trotz aller Reclamationen der Presse, die nur der Stimmung des Publicums über diese Angelegenheit Ausdruck gab. Dem „Darmstädter Anzeiger" scheint officiöserseits nun die Aufgabe geworden zu sein, die vielbesprochene Maßregel der großherzoglichen Theaterintendantur zu rechtfertigen. Er beginnt mit der Versicherung, daß das projectirte Gastspiel unseres Opernpersonales am Victoriatheater in Berlin nicht stattfinden werde, „theils wegen Renitenz einiger Mitglieder, theils auch wegen ungebührlichen Einschreitens der Localpresse". Die nachstehend wiedergegebenen weiteren Ausführungen des „Anzeigers", die er als „aus guter Quelle" stammend publicirt, veranlassen die Hess. Volksbl." zu einer scharfen Kritik ihres logischen Entwickelungsganges, der allerdings viel zu wünschen übrig läßt. Der erwähnte Passus lautet nämlich: „Ende September erließen Se. kgl. Hoheit auf eine weitere Eingabe der Hoftheaterdirection den Bescheid, daß sich in den bisherigen Verhältnissen noch nichts geändert habe und die Schließung des gr. Hoftheaters daher aufrecht erhalten werden solle, unter Andeutung, daß den Mitgliedern, die solches verlangen, ein sechswöchentlicher Urlaub gewährt werden könne. (Die Verlängerung der Theaterferien war also bereits beschlossene Sache, als die Presse hiergegen zu opponiren begann.) „Dem anmaßenden und grundlos verdächtigenden Vorgehen der Localpresse ist es zu verdanken, heißt es dann, daß — kürzestens bis zur Mitte Novembers — das gr. Hoftheater jedenfalls geschlossen bleibt und die berechtigten Wünsche des ruhigen Publicums, wohl zum allgemeinen Nachtheil unserer Stadt, keine Berücksichtigung finden."

*** **Coburg.** Zur Feier des 18. Octobers wurde Wicherts Festspiel „Das Eiserne Kreuz" mit außerordentlichem Erfolge aufgeführt.

*** **Reichenberg.** Am 9. October feierte der hiesige Männergesangverein das Jubiläum seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Die musikalischen Hauptmomente dieses Festes waren die Aufführung der Herbeckschen Männermesse in der Kreuzkirche (mit Einlage der Arie „Mit Staunen sieht das Wunderwerk" aus der „Schöpfung" und des Kreutzerschen Chors „Der Tag des Herrn", sowie mit Interpretation der Soli) und ein Concert im Schützenhause, welches folgendes Programm hatte: „Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn; Duett aus „Norma" von Bellini; „Lieblich Eiland, heilige Kunst", Chor von Edmund Kretzschmer (eigens für die Gelegenheit componirt); „Adelaide" von Beethoven; Ouverture zu „Oberon" von Weber; Terzett und Finale aus dem „Nachtlager von Granada" von Kreutzer; Gefangenenchor aus „Fidelio" von Beethoven; „Morgengrüße", Chor von Storch; „Hymnus", Chor von Mohr.

*** **Pilsen.** Offenbachs Operette „Toto" hat hier weder vor dem Publicum, noch vor der Localkritik Gnade gefunden. Man hält die Musik für ältere Offenbach-Copieen und das Textbuch für jämmerlich. In der Residenz Wien war man bekanntlich weniger rigoros.

*** **Lemberg.** Anläßlich einer deutschfreundlichen Demonstration, welche in Folge der preußischen Siege die Directrice Frau Löwe im deutschen Theater in Scene gesetzt hatte, haben die Mitglieder des hiesigen Gemeinderaths in vertraulicher Sitzung beschlossen, mit allen möglichen Mitteln die Abschaffung des deutschen Theaters in Lemberg herbeizuführen zu trachten. Demzufolge soll wiederholt eine Adresse an Se. Majestät im Namen der galizischen Bevölkerung gesendet werden, worin mit Hinweis auf die stattgehabte preußenfreundliche Demonstration gegen die absichtliche Beleidigung des Nationalgefühls der galizischen Bevölkerung Beschwerde geführt und um Abschaffung des deutschen Theaters in Lemberg gebeten wird.

*** **Laibach.** Das hiesige deutsche Theater kämpft, kaum begonnen, schon mit einer Reihe von Schwierigkeiten. Die erste aufgeführte Oper endigte mit der Blamage des Tenoristen und Bassisten und mußte die bereits angekündigte Vorstellung in letzter Stunde abgesagt werden, da nicht weniger als fünf Mitglieder des Schauspielerpersonales in der vorhergehenden Nacht sich entfernten. So schreibt man dem Wiener Fremdenblatt.

*** **Königsberg.** „Straßburg eine deutsche Stadt" von Dr. Hermann Schmid ist in letzter Woche zweimal über die Bühne des hiesigen Stadttheaters gegangen, ohne gerade einen glänzenden Erfolg zu erzielen. Dem genannten Drama ging noch das neue Festspiel von E. Wichert voraus, betitelt „Das Eiserne Kreuz", welches dem Autor lebhaften Beifall eintrug. Herr Dr. E. Sierke sagt in der Königsberger Hartungschen Zeitung darüber: „Wir können uns demselben durchaus anschließen. Gegen den sonstigen Charakter der Festspiele verleugnet das in Rede stehende die geflissentliche Absicht, als Fest- und Gelegenheitsstück, so zu sagen im Frack und der weißen Loyalitätsbinde auftreten zu wollen. Vielmehr hat der Verfasser es verstanden, mit sinniger Zartheit in das Drama zugleich die Beziehung auf einen weihevollen Gedenktag hineinzulegen, doch so zwar, daß zuvörderst die Dichtung als solche und dann erst in zweiter Linie der damit verbundene Zweck einer Gedenkfeier zu dem Zuschauer spricht. Die Art, wie die poetische Gerechtigkeit hier waltet, wie sie altes — auch heutzutage sich wiederholendes Unrecht ausgleicht, der feine Tact, mit welchem eine durch Standesvorurtheile aufgerissene Kluft zwischen zwei alten Kameraden aus den Freiheitskämpfen wieder geschlossen wird, verräth den ebenso feinfühlenden, warm empfindenden Menschen wie den vortrefflich gebildeten, und erfindungsreichen Dichtergeist. Der dramatische Werth dieses kleinen Stückes regt so außerordentlich das Nachempfinden und Nachdenken an, daß es uns leichter wäre, über diesen einen Act einen halben Bogen Excurs zu schreiben, denn über die vier Acte des erstern Stückes. Eine vortreffliche, ganz ausgezeichnet gelungene (ein Lob, das wir leider nur in den allerseltensten Fällen anzuwenden Gelegenheit haben) Charakterstudie giebt Herr Rudolph als Veteran. Mit erfreulichem Geschick stattet auch Herr Würst den andern Kriegskameraden, Freiherrn v. Schleusach aus, die Scene zwischen diesen beiden Alten ist in der That höchst rührend und wohlgelungen. Auch die übrigen Mitspielenden thun ihr Bestes zur Erzielung eines auch im Uebrigen harmonischen Eindrucks." — Es kommt mir fast vor, als habe die kritische Waage, womit hier zwischen den beiden Stücken Lob

und Tadel abgewogen, zweierlei Gewicht: für den Königsberger Wichert ein zu günstiges, für Hermann Schmid ein zu ungünstiges Ich glaube nicht, daß des Letztern Stück die Art von Geringschätzung verdient, womit es besprochen worden, und daß es namentlich gegen ein einactiges Gelegenheitsstück, wie „Das Eiserne Kreuz", zurücksteht. Doch gegen individuelle Meinungen ist schwer anzukämpfen.

*** **Pest.** Die Beethovenfeier des ungarischen Nationaltheaters wird am 16., 17. und 18. December l. J. stattfinden. Am ersten Abend soll Goethes „Egmont" mit Beethovens Musik, am zweiten Abend der „Fidelio" aufgeführt werden; für den dritten Abend endlich ist ein großes Concert im Redoutensaal in Aussicht genommen. Franz Liszt hat in Folge eines vom Intendanten Baron Felix Orczy an ihn gerichteten Ersuchens die Zusage gegeben, dieses Concert persönlich zu leiten. Baron Orczy wird schon nächstens die Einladung zur Mitwirkung am erwähnten Concerte an die pester Gesang- und Musikvereine, sowie an einzelne Künstler gelangen lassen. Für dieses Concert ist die Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven, sowie der „Beethoven-Cantate" von Liszt in Aussicht genommen, und hegt man selbst die Hoffnung, daß Liszt irgend ein Pianoforteconcert von Beethoven spielen wird.

*** **Graz.** „Paris der Zweite" nennt sich eine einactige Operette, welche am 18. zur Aufführung gelangte. Der Text (von Dr. Blum) lehnt sich stark an „Orpheus" und „Die schöne Helena" und macht sich mehr durch Breite als Witz und Pikanterie bemerkbar. Die Musik (vom Kapellmeister Schwarz) verfolgt die Geleise Offenbachs und Suppés, ist nicht ohne Frische und mit einer für den wenig dankbaren Vorwurf bemerkenswerthen Sorgfalt gearbeitet. Die Operette fand übrigens eine freundliche Aufnahme.

*** **Lugos.** Am 9. October gab Hr. Josef Weikert, Violinist, ein Concert im Saale zum „Könige von Ungarn". Das Programm bestand aus folgenden Piecen; 1) Ouverture zu „Wilhelm Tell" zu acht Händen auf zwei Clavieren; vortragen von Frl. Livia Pascu, Anna Deutsch, Johann Scherff und dem Concertgeber. 2) Romanze für Violine von Beethoven (F-dur), vorgetragen vom Concertgeber. 3) Sonate für Clavier von K. M. v. Weber (C-dur), vorgetragen von Frl. Livia Pascu. 4) Lied aus der Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing, gesungen von R. Schießler. 5) Duo brillant aus „Tannhäuser" von R. Wagner, für Clavier und Violine von J. Gregoir und H. Leonard, vorgetragen von H. J. Scherff und dem Concertgeber. 6) Phantasie von Franz Schubert, für zwei Claviere symphonisch bearbeitet von Liszt, vorgetragen von Frl. Livia Pascu und Herrn Scherff Dieses Concert ist als eins der gelungensten der Saison zu bezeichnen. — Am 1. November beginnen die Wintertheatervorstellungen unter Direction von Hrn. Pfalz.

*** **Rom.** Die Opernsaison ist am 8. d. M. im Theater Argentina mit der Aufführung des Don Sebastiano von Donizetti eröffnet werden. Wunderlich war es, wie bei dieser Gelegenheit die charakteristischen Merkmale der alten und neuen Zeit neben einander erschienen. Noch trug das Textbuch den Permesso, durch welchen der Generalvicar die moralische, der päpstliche Censor, Adv. Al. Ricci, die politische und der Deputirte für die öffentlichen Schauspiele, Boscaini, die ästhetische Unschädlichkeit der Oper bezeugte. Aber bereits hatte eine neue Deputation, gebildet aus Marchese Carcano, dem Principe di Teano, den Marchesen Bornio, Antaldi und Vitelleschi und dem Herrn Rob. Bompiana, die Ansicht über diesen Zweig der öffentlichen Belustigungen übernommen, kein Monsignore hatte die Hauptprobe für Oper und Ballet mit prüfendem Auge gemustert, und das Publicum bemächtigte sich mit erstaunlichem Spürsinn jeder Gelegenheit, die auch nur den entferntesten Anlaß zu einer politischen Demonstration bieten konnte. Nach der Ouverture wurde der Königsmarsch verlangt und unter endlosem Jubel mehrmals wiederholt; die Worte Camoens im ersten Act: „corriam a morir pel re" wurden stürmisch da capo verlangt; beim Erscheinen des Generals Cadorna in einer Seitenloge übertäubte der Lärm eine Weile die Musik. Schlimm kamen dagegen die armen Choristen weg, welche den hohen Gerichtshof im vierten Acte darstellten. Ein einigermaßen komisches Mißtrauensvotum gegen die Monsignori, welche bis jetzt den höchsten Gerichtsstand Roms gebildet haben. Dasselbe Schicksal hatte am 4. März 1848 der Protagonist im Ballet „Friedrich Barbarossa", als die erste Kunde von der pariser Revolution sich in Rom verbreitet hatte und der Haß gegen die Fremdherrschaft sich freier zu äußeen wagte. Die in dem diesjährigen neuen Ballet geschickt untergebrachten italienischen Bersaglieri werden natürlich jedesmal mit eben so großem demonstrativen Applaus aufgenommen.

*** **Moskau.** Einer berliner Zeitung berichtet ein hiesiger Correspondent (wenigstens gerirt er sich als solcher) mit einer gewissen Wohlgefälligkeit über das Auszischen Tamberlicks: Das Debut des berühmten Tamberlick im „Trovatore" ist leider anders ausgefallen. Gleich nach seiner ersten Serenade empfing ihn ein starkes Zischen, sein Gesang wurde während der ganzen Vorstellung mit Zischen und Gelächter begleitet. So ein Scandal ist noch nie dagewesen. Von einem nochmaligen Auftreten Tamberlicks kann natürlich keine Rede sein. Es ist übrigens von Herrn Tamberlick unverzeihlich, auf seine alten Tage dem moskauer Publicum noch vorsingen zu wollen, von seiner vielgerühmten Stimme ist nur ein Schatten geblieben; einen Ton auszuhalten ist für ihn nicht möglich, er vibrirt dermaßen die auszuhaltende Note, daß wirklich eine komische Wirkung entsteht. Dieser Abend wird so Manchem auf lange Zeit im Gedächtniß bleiben, einerseits der jämmerliche Gesang, andererseits das barbarische Gebrüll des uncivilisirten Publicums." Roh bleibt die Aufführung der Zischer immer, auch wenn Tamberlicks Stimme altersschwach sein sollte. Warum hat man denn in voriger Saison Mario in den Himmel gehoben?

*** **London.** Der Impresario Herr Mapleson zeigt an, daß er am 31. October im Coventgardentheater einen Cyclus von italienischen Opernvorstellungen eröffnen wird. Seine Truppe besteht aus den Damen Tietjens, Trebelli-Bettini, Ilma de Murska, Scalchi, Bauermeister, Madigan, Leon Duval (vom Theatre lyrique in Paris), Sinico und den Herren Tagliafico, Bizzani, Bettini, Foli, Ciampi, Cotogni, Caravoglio u. s. w. Die Herren Arditi und Vivignani werden als Dirigenten und Herr Augustus Harris als Bühnenregisseur fungiren. Als erste Tänzerin ist Mlle. Blanche Ricois engagirt. Außer dem üblichen Repertoir werden folgende Opern zur Aufführung kommen; von Meyerbeer: „Robert der Teufel", „Hugenotten", „Prophet" und „Dinorah"; von Mozart: „Zauberflöte", „Don Juan" und die „Hochzeit des Figaro"; „Macbeth" von Verdi; „Medea" von Cherubini; ferner „Fidelio", „Oberon", „Faust", „Lucretia Borgia" u. s. w. Eine Concurrenz mit dem Drury Lanetheater giebt es in dieser Saison und auch im nächsten Sommer nicht.

*** **Newyork,** den 1. October. Am vorigen Montage hatten wir nicht weniger als vier Faustvorstellungen. Im Stadttheater wurde die Gounodsche musikalische Illustration zum Besten gegeben, im Olympic Theater tanzte man ihn, bei den Leon und Kellyschen Schwarzen heulte man ihn und im Grand Opera House parodirte man ihn nach dem Hervéschen Originale. Man kann wohl demnach mit Recht sagen, daß an diesem Tage „Faust" in allen Farben wiederspiegelte. Natürlich kamen ihm die schweren Fittige des Herrn Fisk sehr zu statten. Die neu engagirten französischen Buffler erschienen in dem ganzen Glanze der Fiskschen Protection. Die Decorationen der Oper, der Costüme, mit einem Worte die ganze mise-en-scène entfaltete eine Pracht, daß Manchem ganz schwindlig dabei wurde, obgleich unter den obwaltenden Umständen dieser letztere Zustand als ganz natürlich erscheinen konnte. Das Theater war mit mancherlei Bewunderern und Anhängern der Opera Bouffe und ihres augenblicklichen eisenbahnigen Leiters wohlgefüllt. Es war eine doppelte Huldigung, die hier dargebracht wurde. Fisk hat bekanntlich im Interesse der Opera Bouffe große Opfer gebracht. Nicht blos daß er sein Geld dafür gelassen, sondern auch sogar sein Blut ist dafür geflossen, wenn man den mannigfachen Berichten der Augenzeugen seines Faustduells mit Herrn Maretzek Glauben schenken kann. Es war deshalb auch ganz erklärlich, daß, als seine Uhrkette und seine Diamantnadel in der Proseeniumloge erschienen, höchst sympathetische Regungen in dem zahlreichen Publicum veranlaßt wurden. Man konnte nicht umhin einen Mann anzustaunen, der in diesem ernsten Momente des pariser Lebens die burleske Seite desselben auftischen konnte. Allerdings sind Contraste nothwendig, aber sie dürfen nur nicht zu stark aufgetragen werden. Wenn man an das gräßliche Elend denkt, das augenblicklich in Frankreich herrscht, so müssen uns diese nichtssagenden und in mancher Beziehung nichtswürdigen Gemeinplätze dieser Opera Bouffe unerträglich werden. Während es sich in Paris um Tod und Leben handelt, gefällt sich hier ein Theil seiner Vertreter in den allerniedrigsten Aeußerungen der Bacchanalie. Denn etwas Anderes ist dieses Opernspiel nicht. Allerdings hat Hervé sein Machwerk „Le petit Faust" genannt; aber er hätte es mit größerm Recht einen ganz „kleinlichen und gemeinen Faust" nennen können. Der Text ist allerdings hier und da witzig, aber immer nur auf Kosten des feinern Gefühls. Zoten mögen auch ihre Berechtigung haben, aber nichts als Zoten mag höchstens für jene Spelunken passen, von denen wir lesen, aber die wir nie gesehen haben. Die Liebesseene zwischen dem Faust und Gretchen ist etwas so Abscheuliches, daß wir uns unwillkürlich umsahen, ob auch Damen Zeuginnen dieser Entwürdigung der Bühne waren. Leider scheinen viele Amerikanerinnen gar keinen Begriff davon zu haben, um was es sich hier handelt. Sie lachen und lächeln, wo sie weinen sollten. Allerdings verstehen die meisten derselben die Sprache nicht, aber wo so eine deutliche Illustration obwaltet, wie in diesem Falle, bedarf es wahrlich keines Verständnisses des Textes. Auch ohne dieses würde die ganze Infamie nur zu deutlich sein. Mit einer Montaland braucht man wahrlich nicht Französisch zu sprechen, um sie zu verstehen. Die Dame ist groß und schön und trägt kostbare Kleider, und singt Zoten mit einer kleinen Stimme und bekommt dafür 12,000 Francs per Monat nebst Kost und Logis. Fräulein Silly bekommt weniger, reißt aber auch weniger Zoten. Sie hat mehr Stimme und singt auch besser, aber ihr Spiel entbehrt aller jener Lebhaftigkeit und Piquanterie, ohne welche ein Opera-Bouffe-Mephisto noch unerträglicher wird, als er ohnehin schon ist. Ueberhaupt zeichnet sich die ganze Compagnie keineswegs durch großes Talent aus. Die Stimmen sind, mit Ausnahme der des Basses, klein und die Handhabung derselben von Seiten der Betheiligten bei Weitem mangelhafter, als uns in den früheren Truppen dieser Art begegnet ist.

Wie wir vorausgesagt hatten, machte Frau Seebach in der Rolle von Maria Stuart, in welcher sie am Dienstag und Mittwoch der vergangenen Woche im Theater der 14. Straße auftrat, einen ungleich mächtigeen Eindruck, denn sie als Gretchen erzielt hatte.

Die Concerte des Frl. Nilsson haben bis jetzt einen ruhigen Fortgang genommen. Steinway Hall ist durchaus nicht überfüllt, aber da es bekanntlich viele Neugierige in Newyork giebt, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß bis jetzt der pecuniäre Erfolg ein günstiger gewesen ist. Enthusiasmus und jene tiefe Erregung in musikalischen Gemüthern, die dann und wann durch wahrhaft großartige Erscheinungen im Concertsaale hervorgerufen worden, sind nicht vorhanden. Man findet die Sängerin allerliebst, oder auch recht nett, und man verabschiedet sie ebenfalls recht nett. Wenn irgend etwas dazu beitragen konnte, unser Urtheil zu bestätigen, so war es ihr Vortrag der bekannten „Jeremiade": The last rose of summer", in welchem sie zu allen möglichen dramatischen Kniffen ihre Zuflucht nehmen mußte, um einen Effect zu erzielen. Wir wünschen und hoffen, daß uns die Sängerin bald Gelegenheit geben wird, sie in ihrem wirklichen Bereiche, nämlich auf der Bühne zu sehen; im Concertsaale ist ihre Geschichte, mindestens für uns, beendet. Die übrigen Mitglieder der Truppe haben ihre Stellung zu behaupten gewußt mit Ausnahme des Herrn Wehli, der verabschiedet worden, und an dessen Stelle Fräulein Mehtig getreten ist. Die ganze musikalische Welt Newyorks hat über diesen Wechsel freudig aufgeathmet Es war eine wahre Wohlthat, einmal wieder ein echt künstlerisches, beseeltes Clavierspiel zu hören.

In der deutschen Oper im Stadttheater herrscht nach wie vor reges Leben. Das Repertoir ist mannigfaltig, und umfaßte in dieser Woche die Vorstellungen von Faust, Martha und Robert, drei Opern, die verschiedene Attractionen für verschiedene Schichten des Publicums haben. Unserer Ansicht nach sollte man endlich einmal solche Opern geben, die hier neu sind, wie z. B. Marschners „Templer und Jüdin" oder „Hans Heiling", Wagners „Lohengrin" u. s. w. Wir haben uns bis jetzt auf dem Operngebiete hier immer in demselben Kreise herumgedreht.

## Feuilleton.

*** **Der Tenoristenkönig Sontheim,** der vor zwanzig Jahren zum ersten Male die Breter betrat, hat vom König von Württemberg das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens zweiter Classe erhalten. Der Intendant des stuttgarter Hoftheaters überreichte ihm die Decoration auf der Bühne vor dem versammelten Personale mit einer für den Sänger schmeichelhaften Anrede.

*** **Robert Eitner** ist von dem niederländischen Vereine zur Beförderung der Tonkunst und Musikgeschichte in Amsterdam zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden und ihm außerdem als Anerkennung seiner Verdienste um die niederländische Musikgeschichte ein Ehrensold bewilligt worden.



Friedrich Halm.

*** **Neue Erfindungen.** Aus Italien kommt die Nachricht von der Erfindung zweier neuer Blasinstrumente, von denen man ausgezeichnete Effecte erhofft. Das eine ist eine ganz und gar von weißem Metall gebaute Flöte, von cylindrischer, nicht konischer Gestalt, welche der Erfinder „Briccialdiflöte" nennt, das andere eine Posaune, vom Concertbläser Bimboni erfunden und „Bimbonifaco" genannt. Die letztere soll alle technischen Vortheile der Holzblase- mit denen der Blechinstrumente vereinigen.

*** **Eine seltsame Musikkritik** hörte Heine einst in Marseille an der Table d'hôte, wo zwei Handlungsreisende über das Tagesthema jener Zeit, ob Rossini oder Meyerbeer der größere Componist sei, disputirten. Sobald der eine dem Italiener die höchste Meisterschaft zusprach, opponirte der Andere, aber nicht mit trocknen Worten, sondern er trillerte einige besonders schöne Melodien aus „Robert den Teufel". Hierauf wußte der Erstere nicht schlagender zu erwiedern, als indem er eifrig einige Piècen aus dem „Barbier von Sevilla" entgegensang, und so trieben sie es Beide während der ganzen Tischzeit; statt eines lärmenden Austausches von nichtssagenden Redensarten gaben sie der Gesellschaft die köstlichste Tafelmusik, und am Ende mußte Heine gestehen, „daß man über Musik entweder gar nicht oder nur auf diese realistische Weise disputiren sollte."

*** **Der Postillon von Lonjumeau.** Dem musikliebenden König von Bayern ward von seinen rücksichtsvollen Soldaten ein eigenartig Stück für seine Raritätensammlung bescheert: das Schild der Posthalterei zu Lonjumeau, welches den berühmten Postillon, das Vorbild Wachtels, in ganzer Figur zeigt. Dem Textbuch der bekannten Oper, die ja nicht erst durch Wachtel Erfolge errungen, soll ein wahrer Vorgang zu Grunde liegen, auf den sich jenes Posthaltereischild bezieht. Vielleicht hat dies erst die Anregung zu der Spieloper gegeben. Die Bayern haben das Schild annectirt.

*** **Göthestatue in Berlin.** Die bisher immer noch nicht definitiv erledigt gewesene Frage, ob der Schillerstatue, mit deren Aufstellung vor dem Schauspielhause nun endlich Ernst gemacht wird, noch die Standbilder Goethes und Lessings zugesellt werden möchten (Dreistatuen-Project), ist nunmehr endgiltig dadurch entschieden, daß vor wenigen Tagen die königliche Cabinetsordre eingegangen ist, welche die Aufstellung der Göthestatue im Thiergarten genehmigt. Damit ist nun selbstverständlich auch die Aufstellung eines Denkmals für Lessing bei dem Schillers unmöglich geworden, und wird das Lessingcomité nach einem geeigneten Platze für diesen unsern dritten Heros sich umsehen müssen. Die Statue Goethes wird ihren Platz auf der rechten Seite der vom Brandenburgerthor links nach der Lennéstraße gehenden Promenade, und zwar ungefähr auf der Mitte zwischen dem Thore und der Ecke der Lennéstraße erhalten, der Promenade aber etwas näher gerückt werden, als die in jener Partie bereits stehende Dianastatue. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die seit Monaten fertige kolossale Herderbüste, deren Errichtung wegen des Krieges hinausgeschoben ist, auf dem Bauhofplatze hinter dem Kastanienwäldchen, welcher hiernach den Namen Herderplatz erhalten soll, aufgestellt werden wird.

*** **Professor Joachim** wird sich in Folge einer Einladung demnächst zum ersten Male auch in St. Petersburg hören und bewundern lassen. Er wird in der nordischen Hauptstadt zunächst in dem Beethovenconcert der russischen Musikgesellschaft auftreten

*** **Eine Rohheit in Theaterkreisen.** Das Pester Nationaltheater scheint jetzt ein Tummelplatz widerlicher Reibereien zu sein. Neulich erhielt, dem Pester Lloyd zufolge, die Gattin des neuen Intendanten des Nationaltheaters ein anonymes Schreiben, welches der Frau Baronin die nicht sehr erbauliche Aussicht eröffnet, daß ihr Gemahl, wenn sie denselben nicht zum baldigen Rücktritte von seinem Amte zu veranlassen vermöchte, eines schönen Abends mit den Spuren arger Mißhandlungen heimkehren könnte. Da ein ähnliche Drohungen enthaltender Brief Tags vorher an den Baron selbst eingelangt war, so fand man sich zur Vornahme von Recherchen veranlaßt. Zunächst wurden die beiden Handschriften mit einander, dann in der Buchhaltung des Nationaltheaters mit sämmtlichen Quittungen und deren Unterschriften verglichen. Einer weitern Untersuchung bedurfte es auch nicht, da man schon auf diese Weise auf die sichere und untrügliche Spur der Thäter gelangte.

*** **Ferdinand Kürnberger** hat, wie die „A. A. Ztg." meldet, der münchener Hofbühne ein Trauerspiel „Firdusi" überreicht, welches nächstens zur Aufführung kommen soll.

*** **Professor Karl Biedermann,** der Redacteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Leipzig, als Theaterdichter — das wird mindestens ebenso sehr überraschen, wie seiner Zeit die Kunde, daß der Redacteur der Kölnischen Zeitung Dr. Kruse das Schauspiel „Die Gräfin" geschrieben habe. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Professor Biedermann der dortigen Hofbühne ein fünfactiges dramatisches Gedicht: „Der letzte Bürgermeister von Straßburg" eingereicht.

*** **Eine von der alten Garde.** Am 11 October starb in Wien Antonia Schickh im achtundsechzigsten Lebensjahre. Dieselbe war unter dem Namen Antonia Jäger eine der beliebtesten Localsängerinnen des alten Leopoldstädter Theaters, besonders als Jodlerin ausgezeichnet und stehen ihre Leistungen in „Die Lieb auf der Alm", „Reserl, die Nachtwandlerin", „Nina oder die Wanderung nach einem Manne" bei den noch lebenden Zeitgenossen der Künstlerin im besten Angedenken. In den vierziger Jahren verehelichte sie sich mit dem Adjuncten der k. k. Staatsschuldenkasse Josef Schickh, der sich als Theaterdichter besonders durch seine Zauberpossen „Nina oder die Wanderung nach einem Manne", „Der Sieg des guten Humors oder die Lebenslampen" einen Namen gemacht hatte. Nach ihrer Verehelichung verließ sie auf einige Zeit die Bühne und trat später wieder unter dem Namen Madame Jäger im Josefstädter Theater als „elegante Braumeisterin" auf, wo sie vielen Beifall erntete. Nach dem Tode ihres Mannes kam sie in den Besitz zweier Zinshäuser auf der Landstraße, die sie jedoch bald wieder verlor, so daß sie die letzteren Jahre in dürftigen Verhältnissen lebte. Bemerkenswerth ist noch, daß die Verstorbene mit ihrer Freundin und Collegin Therese Krones dem Abschiedsfeste des Raubmörders Jarosinski beiwohnte, als derselbe verhaftet wurde. Von den Mitgliedern des alten Leopoldstädter Theaters, dessen Zierden Ferdinand Raimund, Ignaz Schuster, Friedrich Korntheuer, Johann Landner, Franz Tomaselli und die Damen Krones, Huber 2c. waren, ist nunmehr nur der alte biedere Johann Lang, obwohl er schon wiederholt todt gesagt worden, am Leben.

*** **Olympische Spiele.** Aus Athen wurde berichtet: Vor einigen Tagen wurde das Programm der Olympischen Spiele veröffentlicht, wie sie der

freigebige Gründer derselben, der verstorbene Zappas, zur Nachfeier der am 1. October beginnenden griechischen Industrieausstellung bestimmt hat. Als Platz für die Spiele und gymnastischen Uebungen wurde das Panthenäische Stadium (Hippodrom) hergerichtet. Hier finden am 18. October a. St. gymnastische Uebungen im Springen, Laufen, Werfen, Ringen Reiten, Klettern, Faustkampf und Fechten statt, wobei altgriechische Costüme von den Betheiligten angelegt werden; am 25. October werden im Hafen des Phalerus Schwimm- und Bootskämpfe, Angriffe, Wettschwimmen und Wettfahrten und altgriechische Seemanöver abgehalten werden. Die Sieger erhalten Preise. Es wird aber dabei gar sehr an „alten Griechen" fehlen.

*** **Lulus Taufe.** Durch die Veröffentlichung der confiscirten geheimen Papiere Napoleons erfährt man, daß die Taufe des „Kindes von Frankreich" die Kleinigkeit von circa 500,000 Frcs. gekostet hat, von der auch Musiker, Schauspieler, Componisten &c. ein hübsches Theilchen erhalten haben. Die interessante Uebersicht ist folgende: Medaillons von Diamanten 25,000 Frcs., Allocation der Aerzte 62,000, der Hebamme 6000, der Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller 10,000, der Schriftsteller 10,000, der Schauspieler 10,000, der Musiker 10,000, der Maler, Bildhauer &c. 10,000, der Erfinder 10,000, der Gesellschaft der Aerzte des Seine-Departements 10,000, den Wohlthätigkeitsanstalten des Seine-Departements 93,000, Layette 100,000, Gratificationen Diener 11,000, Gratis-Schauspiel vom 18. März 1856 44,000, Unterstützung der Eltern von am 16. geborenen Kindern 50,000, Medaillen für die Autoren der Cantaten 85,000, Brevets für die Pathenkinder Ihrer Majestät 20,000, Cortège der Taufe. Stalldienst 172,000 Gratificationen der Dienerschaft 160,000 Frcs.

*** **Ein neues Volkstheater.** In Berlin, Gartenstraße 13, 14, ist ein neues Theater unter dem stolzen Namen „Deutsches Volkstheater" aufgethan worden. Bis jetzt verstand man, namentlich in Berlin, unter der künstlerischen Kost für das „Volk" gewöhnlich Das, was der Amerikaner etwas derb „dramatisch-musikalisches Schweinefutter" nennt: seinen Mischmasch niedriger Possen und Schauerstücke mit einer wahren „Schlempe" verdorbener Musik, die einen reichlichen Zusatz von Unmoralität enthält. Man wird nun sehen, ob dieses neue „Deutsche Volkstheater" auch von der Sorte ist, oder ob sich darauf die Worte des Hermann Schmidschen Prologs bei Eröffnung des Münchener Volkstheaters beziehen lassen:

„Du aber, holde sternbekränzte Fee,
Volksdichtung, komm und ziehe festlich ein,
Beginne Dein bereutungsvolles Spiel,
Du Zauberin, die unter Thränen lächelt
Und selbst den Ernst in Rosenschleier hüllt!
Laß alle Herzen reiner, froher schlagen
Beim Lebensbild aus alt' und frohen Tagen,
— O komm und laß hier Deinen Tempel sein!"

*** **Franz Hrabaneks Tod.** Der Hofopernsänger Franz Hrabanek in Wien ist einem zweiten Schlaganfalle erlegen. Am 17. September v. J. wurde er vom ersten Schlaganfalle betroffen, der ihn mehrere Monate lang ans Bett fesselte. Nachdem er sich wieder erholt hatte, bat er die Direction des Hofoperntheaters so dringend um seine Reactivirung, daß man den Versuch mit ihm machte und ihn in der „Zauberflöte" wieder auftreten ließ. Schon während der Vorstellung zeigte sich jedoch, daß des Sängers Stimme viel zu sehr elitten, um an eine Wiederaufnahme seiner Thätigkeit denken zu können. Der Künstler lebte nun zurückgezogen und wendete alle Mittel an, seine Stimme wieder zu erlangen. In der letzten Zeit bat er nun neuerdings, man möge ihn auftreten lassen. Die Einwendungen, daß seine Gesundheit noch zu sehr geschwächt sei, wollte er nicht gelten lassen, und um ihm unparteiisch gerecht zu werden, proponirte man ihm, vor einem Schiedsgericht Probe zu singen, das aus sechs, theils von ihm, theils von der Direction zu ernennenden Richtern mit einem Kapellmeister als Obmann zusammenzusetzen sei. Herr Hrabanek unterzog sich dieser Bedingung und kam am Todestage um 11 in die Wohnung seines Collegen Dr. Schmid, um vorher dessen Meinung über seine Stimme zu hören. Er setzte sich ans Clavier und sang mit gebrochener Stimme eine Arie aus „Dom Sebastian." Hierauf begann er eine Arie aus „Trovatore"; doch kaum hatte er einige Töne mühselig hervorgebracht, so ließ er den Kopf sinken, während er mit den Fingern mechanisch noch einige Accorde griff. Herr Dr. Schmid wendete die üblichen Wiederbelebungsversuche an, während der herbeigerufene Arzt dem Kranken zur Ader ließ. Hierauf brachte ihn seine schnell herbeigerufene Gattin in einem Wagen nach Hause, wo er kurz darauf in ihren Armen verschied. Hrabanek gehörte dem Hofoperntheater seit etwa 20 Jahren an. Er trat zuerst in den Chor ein, und bald zog seine kräftige klangvolle Baritonstimme die Aufmerksamkeit der Direction auf sich. Auf den Rath Staudigls nahm Hrabanek an einer kleinern Bühne ein Engagement an. Er sang in Brünn, Pest und Hamburg und kehrte wieder ans Hofoperntheater zurück, dem er seit zwölf Jahren als Solosänger angehörte. Er war ein sehr tüchtiger und verwendbarer Sänger, hatte ein sehr umfangreiches Repertoir und leistete als St. Bris in den „Hugenotten", Luna im „Troubadour", Jäger im „Nachtlager" und namentlich als Abayaldos in „Dom Sebastian" Vorzügliches. Der Künstler wurde nur 39 Jahre alt und hinterläßt eine trostlose Frau und eine sechzehnjährige Tochter. Hrabanek war ein guter Kamerad und bei Allen, die ihn kannten, sehr beliebt. Ein unerwartetes Ende nahm eine Wette, welche Hrabanek eingegangen war. Er setzte den Preis von zwei Körben Champagner ein, daß es zu keinem entscheidenden Sturme auf Paris kommen, sondern daß früher der Friede abgeschlossen werde. Schon jubelten die Tischgenossen, daß ihnen die schäumende Beute nicht entgehen werde. Da traf die Trauerbotschaft ein, daß Hrabanek einem Schlaganfalle erlegen sei und um die frohe Stimmung war es geschehen.

*** **Balfe gestorben.** Der Componist Michael William Balfe ist, 62 Jahre alt, in Romney Abbey, Hertfordshire, nach kurzer Krankheit gestorben. Am 15. Mai 1808 in Dublin geboren, zeichnete Balfe sich schon in frühester Jugend durch ein ungewöhnliches musikalisches Talent aus und schon mit sieben Jahren spielte er öffentlich ein Violinconcert. Zwei Jahre später fing er als Componist bekannt zu werden an, er debutirte, noch nicht sechzehn Jahre alt, als Sänger im „Freischütz" im Drury-Lanetheater zu London. Bald übertrug man ihm die Leitung des Orchesters, die er bis zu seiner Abreise nach Italien (1825) behielt. Hier begann er die Reihe seiner Compositionen mit der Musik zum Ballet: „La Peyrouse" für die Scala in Mailand. Im Jahre 1827 kehrte Balfe noch einmal zur Bühne zurück und sang in der italienischen Oper zu Paris zugleich mit der Malibran und Sontag mit großem Erfolge. Im Jahre 1829 reiste er wieder nach Italien zurück und wendete sich nun ausschließlich der Composition zu. Von der großen Zahl seiner Opern haben sich auf der

deutschen Bühne nur „Die vier Haimonskinder“ und „Die Zigeunerin“ eingebürgert.

*** **Schillers Bibliothek.** Nach einer Mittheilung Alfred Meißners befindet sich Schillers Bibliothek fast noch vollständig beisammen und zwar im Städtchen Bregenz am Bodensee. Dort wohnt nämlich seit einiger Zeit der Enkel des großen Dichters, der pensionirte österreichische Rittmeister Friedrich Freiherr von Schiller. Aus dem veröffentlichten Cataloge dieser Bibliothek ergiebt sich übrigens, daß Schiller nur eine bescheidene Sammlung von Büchern besessen hat.

*** **Körner-Standbild.** Die vor sieben Jahren vom Literarischen Vereine in Dresden angeregte Idee zur Errichtung eines Standbildes Theodor Körners in Dresden, seiner Geburtsstadt, geht ihrer Verwirklichung entgegen. Nachdem es hauptsächlich durch die Munificenz der städtischen Behörden gelungen war, den nöthigen Fond zusammenzubringen, wurde Professor Dr. Hänel mit der Ausführung des Modells beauftragt. Dasselbe ist jetzt vollendet und stellt den Helden und Sänger dar, wie er in kühn vorwärtsstrebender Stellung das Schwert an sein Herz drückt, während er in der Rechten seine patriotischen Lieder hält.

*** **Ein Lied von Hoffmann von Fallersleben.** Seit kurzer Zeit erscheint auf den Repertoirs der hervorragenden patriotischen Concerte und als Einlage in Theatervorstellungen ein Lied auf König Wilhelm mit der Melodie von Marschners bekannter Romanze im Templer und Jüdin: „Wer ist der Ritter hochgeehrt.“ Das Lied lautet:

„Wer ist der greise Siegesheld,
Der, uns zu Schutz und Wehr,
Fürs Vaterland zog in das Feld
Mit Deutschlands ganzem Heer?
Wer ist es, den der Lorbeerkranz
Von Königgrätz umweht?
Wer ist es, der im Siegesglanz
Vor Frankreichs Hauptstadt steht?
Du, edles Deutschland, freue Dich,
Dein König, hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, :: Dein König Wilhelm ist's! ::

Wer hat für Dich in blut'ger Schlacht
Besiegt den ärgsten Feind?
Wer hat Dich groß und stark gemacht,
Dich brüderlich geeint?
Wer ist, wenn je ein Feind noch droht,
Dein bester Hort und Schutz?
Wer geht für Dich in Kampf und Tod,
Der ganzen Welt zu Trutz? —
Du, edles Deutschland, freue Dich,
Dein König, hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, :: Dein König Wilhelm ist's! ::“

Als Verfasser hat sich nachträglich der greise Hoffmann von Fallersleben genannt.

*** **Offene Stadtkapellmeisterstelle.** Der Stadtkapellmeisterposten in Brieg ist neu zu besetzen. Es werden qualificirte Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche und Atteste bis zum 1. November an den Magistrat einzureichen. Das Einkommen der Stelle aus der Kämmereikasse beträgt jährlich 300 Thlr. Die Musik in der Kirche und bei öffentlichen Festlichkeiten wird besonders bezahlt. Die Anstellung erfolgt gegen vierwöchentliche Kündigung. Die weiteren Bedingungen werden auf Verlangen vom Magistrat mitgetheilt.

*** **Ein Sonderling.** Der bekannte Tenorbuffo Campe ist vor Kurzem der wiener Hofoper durch den Tod entrissen worden. Am 15. d. fand nun in der Wohnung des Verblichenen eine Versteigerung seiner Effecten statt, bei welcher fast jedes Mitglied der Oper irgend ein Erinnerungszeichen an den ehemaligen Collegen an sich brachte. Herr Campe theilte mit Karl V. die Vorliebe für Uhren, und es sollen an dreißig derselben, alle Größen und Arten repräsentirend, im Nachlaß vorgefunden worden sein. Außerdem fand sich ein Heer von Canarienvögeln und merkwürdigerweise, wiewohl Campe unverehelicht war, eine bis ins kleinste Detail vollständige, aber ganz unbenutzte Kücheneinrichtung. Den nicht unbedeutenden Erlös der Auction erhielten Campes noch lebende zwei Brüder.

*** **Eine Reclame.** Die Nachricht von Offenbachs Ausweisung aus Frankreich ist nur erfunden, um den Componisten in deutschen Augen so zu sagen zu rehabilitiren. Er hält sich allerdings gegenwärtig in Spanien, dem Geburtsland seiner Frau, auf, und zwar in S. Sebastian, doch ist dieser Aufenthalt ein durchaus freiwilliger

*** **Ein Bild von Bachs Familie.** Von gewinnender Anmuth und Schlichtheit ist in der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins Rosenthal-Tobys „Frühmorgenandacht in der Familie Sebastian Bachs“, ein Werk, das durch liebenswürdige Auffassung und die Innerlichkeit athmende Composition an die besten Sachen von Knaus mahnt; der Meister, der, am Clavier sitzend, mit einem halbunterdrückten Lächeln einen seiner Jungen, der offenbar noch ein Stümper im Gesang, „tactvoll“ begleitet; das liebliche Mädchen, das, über den Bruder gebeugt ihn vor unwillkürlichem Distoniren bewahren will; die andächtig vor sich blickende Mutter und das Kleinste, das mit der Katze spielt, während ein älterer Bruder mit dem im Hintergrunde dampfenden Kaffeekessel liebäugelt . . . das Ganze heimelt an, wie der letzte Accord eines Liedes, das in unseren Erinnerungen aus der Kinderstube nachklingt.

*** **Zwei Anecdoten von Friedrich Kind.** Einstmals erzählte der Dichter des Freischütz über einen Besuch, den ihm Spohr machte: Spohr ist ein sehr großer, starker Mann, und mußte bekanntlich auf mich kleinen Mann herabsehen, er that es in jeder Hinsicht und sprach, als ob es für mich keine größere Ehre geben könne, als für ihn ein Opernbuch zu dichten. Dabei bemühte er sich, mir anschaulich zu machen, daß ich für ihn ein ganz anderes Buch schreiben müsse, als für meinen Freund, viel sublimer, erhabener, seinem Geiste angemessener als dem Weberschen, er, Spohr, wolle Alles lieber, als eben nur dem Volk gefallen. „So, Herr Kapellmeister“, sagte ich trocken, „ich war bisher der Meinung, daß gerade die echten Musiker und Kenner es sind, welche die Freischützmusik am höchsten schätzen“ Spohr that, als habe ich gar nicht geredet, lobte das schöne, lebensgroße Potrait meiner jüngsten Tochter Roswitha, das ihm gegenüber hing, und empfahl sich bald darauf, ohne wiederzukehren. — Und bei einer andern Gelegenheit: Eines Tages kam ein durch Reclame aller Art bekannt und berühmt gewordener Componist zu mir und fragte mich, ob ich ihm wohl die Dichtung überlassen wolle, welche Weber nicht zu Ende componirt habe. Dabei kramte er seine Theorieen aus, sprach von trivialen Melodieen, welche ihm ein Greuel wären, lobte meine Idee: das Jägerleben auf die Bühne gebracht zu haben, und äußerte, er habe eben eine Oper unter der Feder, von welcher ein Act im Walde spiele und worin eine Jagd vorkäme, aber seine Musik würde eine viel tiefere, geistvollere, dramatischere sein, kurz, eine viel bessere. „Das wird sich zeigen, wenn Sie am Ende Ihrer Tage die Hasen und Rehe überzählen, wie ich“, und als der tiefsinnige Geringachter Webers mich fragend ansah, erwiederte ich: „Weder Weber noch ich haben Lärm geschlagen oder große Honorare erhalten, es war eben Beides da-

mals nicht Brauch, aber bei alledem liebte das Volk meinen Tondichter und mich mit, und wir bekamen Beide oft von Revierförstern Wildpret zum Geschenk. Ein alter Oberförster, Namens Praffe aus Wittgendorf, schickt mir jedes Neujahr zwei Hasen mit der stets wiederkehrenden Bemerkung: für das schöne Lied: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen"; der verstorbene Graf Christian Clam Gallas sandte mir einst durch seinen Oberförster Walter aus Grottau in Böhmen einen seltenen Rehbock für das Libretto des „Freischütz"; und nun, mein lieber Herr, führen Sie Ihre Oper, worin die Jagdscene vorkommt, auf; schicken Ihnen dann die Förster mehr Hasen und Rehe, als dem unsterblichen Tondichter und mir, dem alten Kind, der die Anregung zur Freischützmusik gab, so haben Sie noch immer Zeit genug, über Karl Maria geringschätzig zu sprechen!"

***⁎* Die deutsche Kunst im Kriege 1870.**

Die arme Kunst! Sie steht im Drang der Zeiten
Vergessen da, vereinsamt und allein,
Nur wenn des Friedens Palmen Schatten breiten
Kann sie erblühen, wachsen und gedeihn,
Doch wenn die Völker miteinander streiten,
Dem Vaterlande kühn ihr Leben weihn,
Dann muß sie trauernd ihre Fackel senken
Und still in Wehmuth bessrer Tage denken.

Sie sieht verlassen ihres Altars Stufen
Von vielen ihrer liebsten Jünger stehn,
Die auch zum Dienst der Waffen fortgerufen.
Wird sie wohl Alle glücklich wiedersehn?
Wie Mancher muß zerstampft von Rosses Hufen,
Verwundet und erkrankt zu Grunde gehn,
Bis auf den hochgethürmten Heldenleichen
Weht triumphirend erst das Siegeszeichen!

Und dennoch darf die deutsche Kunst nicht klagen,
Sie fühlt es tief: nach dieses Krieges Leid
Wird einer bessern Zukunft Morgen tagen,
Der Anfang einer großen goldnen Zeit.
Denn was als höchsten Preis wir heimwärts tragen
Aus Kampf und Sieg: ist Deutschlands Einigkeit,
Das Einz'ge was uns fehlte, um zu thronen
Hoch über allen andern Nationen.

Dann sei getilgt für alle Zeit die Schande,
Daß Deutschland buhlt um wälscher Nachbarn Gunst,
Nachahmend deren Sitten und Gewande
Und Weihrauch streuend all dem eitlen Dunst.
Es blühe dann im großen Vaterlande
Auch eine große, wahrhaft deutsche Kunst,
Die, ihrem heilgen Zweck zurückgegeben,
Aus Erdensorgen soll den Geist erheben!

In Malerei, in Poesie und Tönen,
Und auf der Bühne, die sie arg entweiht,
Soll Keiner mehr dem fremden Götzen fröhnen,
Nicht mache freche Lust sich fürder breit!
Wie uns das Blut von unsern besten Söhnen
Von innrer Zwietracht, äußerm Druck befreit:
So sei auch jetzt nach schwer erkauftem Frieden
Der Kunst ein Auferstehungstag beschieden!

Moritz Blanckarts.

***⁎* Eine Wahnsinnige.** Auf dem Bureau des hamburger Theaters meldete sich eine der ersten Jugendblüthe längst entwachsene Dame mit dem Verlangen, als erste dramatische Liebhaberin engagirt zu werden, indem sie nicht nur großmüthig auf jegliches Honorar verzichtete, sondern sich sogar bereit erklärte, für jeden Spielabend eine gewisse Summe an die Theaterkasse zu entrichten. Mußte schon dieses ungewöhnliche Anerbieten Zweifel hinsichtlich ihrer dramatischen Befähigung erwecken, so wurden dieselben bestärkt durch die Art und Weise, in der sie unaufgefordert anfing, Scenen aus den verschiedensten Dramen vor dem erstaunten Bureaupersonal zu declamiren. Als dieses aber ihre Production nicht mit dem erwarteten Beifall, sondern mit homerischem Gelächter lohnte, ergriff die Heldin dieser improvisirten Scene ein auf dem nahen Schreibtisch stehendes Tintenfaß und schleuderte dasselbe mit den Worten: „Wie Martin Luther den Teufel, so fürchtet Ihr die Ueberlegenheit meines Genies" an die Wand, so daß alle Anwesenden von der schwarzen Flüssigkeit beklext wurden. Schon wollte man, ob solcher schwarzen That empört, die Verhaftung des seltsamen Gastes veranlassen, als demselben ein Schutzengel in der Person einer Anverwandten erschien. Diese klärte dem Director darüber auf, daß die Unglückliche von der fixen Idee befallen sei, eminentes tragisches Talent zu besitzen und dasselbe zur Geltung bringen zu müssen. Schade, daß die Dame verrückt war, denn eine Schauspielerin, die wie gewisse berliner Dichterlinge fürs Gedrucktwerden, noch Geld fürs Auftreten zahlte, das wäre doch die den Directoren erwünschteste Actrice gewesen.

***⁎* Franz Liszts Geburtstagsfeier** ist in Szegszard mit besonderm Pomp am 22. October vor sich gegangen. Am Vorabende des Festtages brachte die Bürgerschaft Szegszards dem Maestro eine Serenade mit circa 80 bis 100 Lampions. Bei dieser Gelegenheit hielt Herr Franz Schöner an Liszt eine Anrede, in welcher er hervorhob, es sei der sehnsuchtsvollste Wunsch der 10,000 Einwohner zählenden Stadt Szegszard, welche den Gefeierten nun zum dritten Male in ihren Mauern begrüßt, wenn er nunmehr dauernd in seinem Vaterland bliebe. Liszt dankte mit gerührten Worten vom Fenster aus und eilte hierauf zum Clavier, um, wie er sagte, dem Fackelzuge etwas Nationales zum Besten zu geben. Das zu diesem Zweck erwählte Musikstück, Mosonyis „Festklänge", spielte er mit seinem Schüler Sipos vierhändig. Während Liszt spielte war der Marktplatz mit rothem, weißem und grünem bengalischen Feuer beleuchtet. Man begab sich hierauf ins „Große Gasthaus" zum Bankel, welchem ein Concert voranging. Ed. Remenyi spielte Piècen von Chopin und von Abranyi, so wie sein „Repülj fecském"; Sipos hatte Lisztsche Rhapsodien und Gräfin Janina die Transscription Lohengrins zum Vortrage gewählt. Am Bankel selbst betheiligten sich 130 Gäste. Die Reihe der Toaste eröffnete der erste Vicegespan des tolnaer Comitats mit der Bemerkung, daß er more patrio auf den König, dieses Mal aber auf den König der Musik sein Glas erhebe. Diesem mit enthusiastischen Eljen aufgenommenen Trinkspruche folgte eine ganze Serie von Toasten und wurden dazwischen die an Liszt eingelaufenen Beglückwünschungs-Telegramme verlesen. Unter diesen sind die vom Erzbischof Haynald, von Fürstner (Moskau), Besehans, Dingelstedt, Zellner, Hellmesberger und Baronin Friederike von Prokesch-Großmann (Wien), Graf Louis und Gräfin Sabina Zelinsky und vom weimarer „Laternen-Jungen" Soupper (Pest) eingelangten Telegramme hervorzuheben. Außerdem brachte der Telegraph Glückwünsche von zahlreichen Musikvereinen. Dem Bankel folgte ein Ball, der bis zum nächsten Morgen währte. Am 22. gab Baron Augusz ein Festdiner. Auf den Gedecken lag eine von Dr. Ludwig Gajaly verfaßte Ode „An Liszt". Diesmal eröffnete Liszt die Reihe der Toaste; er leerte sein Glas auf das

Wohl seiner Freunde und auf das Wohl des Vaterlandes. So wie Franz Xaver der Heilige — sagte Liszts unter Anderm — stets nur ein und dasselbe Gebet betete und keinen andern Gebetstext kannte, als die vielfache Wiederholung der Worte: „O mon Dieu, O mon Dieu", so kenne auch sein (Liszts) Mund kein anderes Gebet, als das innigstgefühlte „O mes amis, O mes amis! O ma patrie, O ma patrie", in welch letzterm zu bleiben und für welch erstere zu leben nunmehr sein sehnlichster Wunsch sei. Gleichzeitig ist eine Thatsache zu melden, die auf Liszt ein befremdliches Licht wirft: am 23. veranstaltete er in Szegßard ein Concert, unter Remenyis und anderer Künstler Betheiligung zu Gunsten der französischen Nation Sind es nicht vor Allem die Deutschen gewesen, die Liszt auf den Schild gehoben?

*** **Die deutsche Händelgesellschaft** in Leipzig hat vor Kurzem als erste Lieferungen ihres 11. Jahrg. (1868) Band 32 und 33 der Händelschen Werke veröffentlicht. Band 32 enthält 13 Nummern der italienischen Kammerduette (angeblich 1710 bis 1712 in Hannover componirt) und die beiden 1708 in Neapel geschriebenen Trios. Die fehlenden Clavierbegleitungen sind theils von J. Joachim, theils von J. Brahms. Band 33 bringt das Oratorium Alexander Balus, componirt im J. 1747. Als Schluß des Jahrgangs folgen im November ein Band Anthems und die Oper „Muzio Scävola". Die Bachgesellschaft dagegen versandte ihren 18. Jahrg. (1868), enthaltend zehn Kirchencantaten, worunter acht zum ersten Male veröffentlicht. Bis jetzt liegen 80 Nummern dieser wunderbaren Vocalstücke vor. Die Redaction und Herausgabe hat auch diesmal mit der ihm eigenen Umsicht, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der bewährteste Bachkenner der Gegenwart, Herr Musikdirector Dr. W. Rust in Berlin, geführt.

*** **Theodor Körner in Wien.** Gegenwärtig war die Person des Heldensängers, der bei längerm Leben für die deutsche Bühne von größter Bedeutung hätte werden können, so oft wieder genannt und auf die Bühne gebracht wird, auch seine Lieder von vielen Lippen wiedertönen, dürfte eine Erinnerung an seine glänzendste Theaterzeit in Wien und an seine Braut von Interesse sein. „Toni", ein Drama in Jamben, nach der Erzählung: „Die Verlobung", von Heinrich v. Kleist, bearbeitet, kam am 17. April 1812 zum erstenmale im wiener Hoftheater zur Aufführung. Koin gab den Gustav von der Rieb, Ochsenheimer den Negerhauptmann Lanjo und die Adamberger die Titelrolle. Der „Toni" folgte am 10. August desselben Jahres: „Der Vetter aus Bremen", ein Spiel in Versen in einem Acte. Auch dieses Stück fand, obwohl die Kritik „Flüchtigkeit der Arbeit" an demselben tadelte, lebhaften Beifall. Von wahrhaft durchschlagendem Erfolge war jedoch das Trauerspiel „Zriny" begleitet, das zum ersten Male am 30. December 1812, und zwar im Theater an der Wien, das zu jener Zeit (seit 1807) mit dem Burgtheater unter einer Leitung vereint war, zur Darstellung gelangte. Das Stück war mit großer Pracht in Scene gesetzt. Körner wurde zum Schlusse gerufen und erschien Hand in Hand mit Grüner. Im Burgtheater kam „Zriny" erst später zur Aufführung. Der Erfolg dieser drei Stücke bestimmte die k. k. Hoftheater-Direction, den „hoffnungsvollen jungen Mann" am 10. Jannar 1813 mit Hofdecret und einem Gehalte von jährlich 1500 Gulden Wiener Währung, d. i. 600, sage sechshundert Gulden Conventions-Münze, als Theaterdichter anzustellen! Am Tage nach Körners Ernennung zum Hoftheaterdichter, am 11. Januar 1813, wurde dessen „Hedwig" zum erstenmale im Burgtheater gegeben Darstellerin der Titelrolle war Antonie Adamberger, die Braut des Dichters. Sieben Monate nach dieser ersten Aufführung, am 26. August, fand Körner den Heldentod in dem Gefecht bei Gadebusch. Am 17. Juni 1817 nahm des Dichters Braut als Jerta in Müllers „Schuld" Abschied von dem Publicum Wiens und von der Bühne überhaupt. Nach den Worten des Dankes, welche die Künstlerin an das Auditorium richtete, brach nicht nur die Sprecherin, sondern der größte Theil der Anwesenden in Thränen aus. Antonie Adamberger vermählte sich am 19. Juni 1819 mit dem Custos des Münz- und Antikencabinets Joseph Ritter v. Arneth, mit welchem sie bis zu dessen am 13. October 1863 erfolgten Tode, also volle 44 Jahre lebte. Vier Jahre später, am 25. December 1867, wurde die einst gefeierte Künstlerin, die Braut des Dichters von „Leier und Schwert", zu Grabe getragen.

*** **Eine Mariage.** Der Musikalienhändler Herr Adolf Bösendorfer in Wien hat sich mit Fräul. Meta Böis, Concertsängerin aus Hamburg vermählt.

*** **Der Dichter Theodor Fontane,** welcher zu dem Zwecke, die Kriegsschauplätze zu studiren, von Nanzig aus auf Dom Remy gegangen war, hat das Unglück gehabt, dort von Francttireurs ergriffen und verhaftet zu werden. Er ist in Besançon internirt worden.

*** **Königsberger Recensionscuriosum.** Herr L. Köhler beurtheilt einen jungen Tenoristen, der am königsberger Theater erste Rollen singt, u. A. folgendermaßen: Der George Brown des Herrn Küch interessirte uns insbesondere durch eine gewisse Sorgfalt, mit welcher er den Gesang behandelte; dieselbe führte theils vortreffliche, theils aber auch mißliche Ergebnisse herbei und zwar letztere lediglich im Punkte der Tongebung. Hrn. Küch stellen wir nur eine Aufgabe als George Brown, damit er in der Wirklichkeit so vom Glücke begünstigt werde, wie George Brown: der Sänger möge immer so singen, wie er in seinen besten Momenten singt. Dieser richtige zarte Tenortimbre hat etwas selten Jungmännliches, wie man es dem wörtlichen Sinne nach dem „Jungfräulichen" gegenüber müßte erwähnen dürfen; man findet jugendlich-zarte Tenore öfter, meist blondgelockte deutsche Jünglinge, die in Soloquartetten mit hochgehobenen Hälsen vom holden Liebchen singen — aber ihre Stimmen haben meist Etwas von unreifer Knabenhaftigkeit und, wie gesagt, Hrn. Küchs Stimme klingt wie die eines jungen Mannes. Hätte derselbe doch aber auch schon früher das Singen zu lernen begonnen, die Methode hätte dann (was bei fast sämmtlichen Sängern nicht der Fall) festen natürlichen Halt gewonnen! so aber „kippelt" es leider zuweilen. Doch seien wir zufrieden; denn, wäre Alles in Ordnung, so befände sich Hr. Küch anstatt in Königsberg, vielleicht auf einem eigenen Schlosse Avenel.

*** **Ein Jubiläum.** Am 4. v. M. beging der einundachtzigjährige Lehrer und Organist Christian Lepach in Julinsburg (Schlesien) sein sechzigjähriges Amtsjubiläum.

## Engagements und Gastspiele.

Am leipziger Stadttheater gastirte am 25. und 27. Oct. Herr Ulram, vom Hoftheater zu Cassel, als Wallenstein und Tell; gleichzeitig mit ihm am erstgenannten Tage die rühmlich bekannte dresdener Hofschauspielerin Pauline Ulrich als Thekla mit großer Wirkung. Herr Ulram wird seinen Gast-

rollencyklus am 31. October als Martin Luther schließen. — Von Fräulein Caroline Tellheim (vom wiener Hofoperntheater) heißt es, sie hätte einen Gastspielantrag „zu den Mustervorstellungen, welche in Leipzig stattfinden werden“, erhalten und werde dort die Zerline in „Don Juan“ und den Pagen in „Figaros Hochzeit“ singen. Von dergleichen „Mustervorstellungen“ ist hier in Leipzig nichts bekannt. Es scheint, daß Leipzig mit Weimar verwechselt worden ist, wo im Frühjahr 1871 die Mozartschen Opern in Musteraufführungen zu Gehör kommen sollen. Leipzig wäre allerdings ein ebenso würdiger Platz zur Veranstaltung von Mustervorstellungen. — Vielfachen Wünschen zufolge hat Fräulein Hedwig Raabe ihr Gastspiel am berliner Wallnertheater, das mit dem 23 beendet sein sollte, noch um einige Vorstellungen verlängert. — In einer zum Besten der deutschen Verwundeten zu Frankfurt am Main veranstalteten Wohlthätigkeitsvorstellung sang Fräulein Therese Singer aus Wiesbaden, von ihrem Gastspiel auch am wiener Hofoperntheater bekannt, die Arie: „Ach, mein Sohn“ aus dem „Propheten“ und Schumanns: „Ich grolle nicht“ unter stürmischem Beifall des Publicums. — Am wiener Hofoperntheater ist die Luft mit Rücktritts- und Entlassungsgerüchten schwanger. Ueber den Entschluß der Fr. Wilt, aus dem Verbande des Operntheaters zu scheiden, haben wir schon in voriger Nummer gesprochen, nun heißt es auch, daß Frl. Ehnn bei Erneuerung ihres bald ablaufenden Contractes erhöhte Forderungen zu stellen gesonnen ist und selbst Frau Friedrich-Materna soll mit dem Gagenerhöhungsdolche im Gewande durch die Theaterräume ziehen. Wie sich die Direction mit dieser an sie heranstürmenden Forderungen abfinden wird, mag ihrem Scharfsinne und ihrem diplomatischen Talente überlassen bleiben. Im Operntheater gebt die Kunst nicht mehr, wie Conti in „Emilia Galotti“ sagt, nach Brod, sondern für manche Künstlerin genügt jetzt nicht einmal der „Stollen“ einer Diamantengrube. — Eine Schülerin Rogers, Frl. von Roland, sang am 23. am Stadttheater zu Hamburg die Azucena im „Troubadour“. Die erst kurze Zeit der Bühne angehörende Dame verfügt über bedeutende Stimmmittel. — In der Oper „Puritani“ debutirte zu Moskau ein noch gänzlich unbekannter Tenorist Marini, sein Erfolg war ein ganz enormer. Marini gehört jedenfalls zu den besten Tenoristen unserer Zeit, seine Stimme ist frisch, das untere Register ein wenig schwach, aber dafür sein oberes Register um so wirkungsvoller, die hohen Töne sind von einer ungewöhnlichen Schönheit, so z. B. nimmt er mit der größten Leichtigkeit die hohen Töne c, cis, d, und zwar mit Bruststimme. Herr Marini kommt direct aus Madrid, wo er früher als Chorist wirkte. — Im Krollschen Theater zu Berlin ist neben Hrn Czerny von Augsburg soeben auch Hrn Ebell von Magdeburg als Kapellmeister engagirt worden. Der Erstere ist bekanntlich Componist einer komischen Oper „Das Testament“, welche der Intendanz des münchener Hoftheaters zur Aufführung eingereicht worden ist. — In Frankfurt am Main setzte Herr Barnay aus Weimar sein erfolgreiches Gastspiel mit dem Georg Winegg in „Die Valentine“ und als Tell fort; am Thaliatheater gastirte nur einmal Frl. Natalie Hänisch aus Dresden als Rosine im Barbier von Sevilla. — Daß in Hamburg Herr Theodor Wachtel auch als Manrico, George Brown und Chapelou Lorbeeren gewann, bedarf kaum der Erwähnung.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** 21. Oct Freund und Feind Durchs Schlüsselloch 25 Wallensteins Tod. 26 „Phlegmaticus (Benedix) Liebestrank 27 Wilhelm Tell (Schiller). 28 Jessonda

**Berlin.** Opernhaus: 23 Krondiamanten. 24 Tannhäuser 25. Czar und Zimmermann 27 Hugenotten. 28 Liebestrank 30. Troubadour — Schauspielhaus: 23. Glas Wasser (Scribe) 24. In der Mark. 25 Hamlet 26. Ball zu Ellerbrunn. Freund und Feind. 27 Gringoire. Landfrieden 28 Das Gefängniß 29. Maria Stuart 30 Viel Lärm um Nichts — Nationaltheater: 22. Die Räuber (Schiller) 23 Preciosa. 24 Johannes Guttenberg 25. Eine vollkommene Frau Hermann und Dorothea. Schwert des Damokles. 26 Preciosa. 27. Berlin und Küstrin. — Krolls Theater: 23 Die Jüdin 24 Troubadour 25. Don Juan. 26 Die Jüdin. 27. Tell 28. Barbier von Sevilla 29 Hochzeit des Figaro

**Breslau.** Stadttheater. 21 Oct Martha. 22 Onkel Bräsig Die schöne Galathea 23. Orpheus von Offenbach 24 Lohengrin. 25 wie 23 27 Lohengrin. — 25 Im Lobetheater: „Das Eiserne Kreuz“ — Den 21. Oct Symphonie-Concert der breslauer Concertkapelle: Symphonie (A-moll) von Mendelssohn — Den 22 Verein für class. Musik: Haydn, Quartett G-dur Beethoven, Sonate für Clavier und Violine A-dur (Op 47) Schumann, Quartett F-dur. — IV. Abonnementconcert der breslauer Concert Kapelle: Symphonie Es dur (Schwanengesang) von Mozart Ouverture zum „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn Ouverture zur Oper: „Fidelio“ von Beethoven. IV. Abonnementconcert der Theaterkapelle: Symphonie A-moll von Mendelssohn Ouverture „Leonore“ Nr 4 von L v Beethoven Ave Maria von Schubert. Cello und Harfensolo

**Chemnitz.** Kirchenmusik am Reformationsfest in der St. Johanniskirche: Eine feste Burg, Tonsatz für Chor und Orchester, von O. Nicolai. — St. Jacobikirche: Chor von J. S Bach, a capella: Wenn Christus seine Kirche schützt &c

**Dresden.** 23. Oct. Gottsched und Gellert. 24. Meistersinger 25. Gottsched und Gellert. 26. Tannhäuser. 27 Familienzwist Der Kassenschlüssel, Kanonenfutter 28 Die lustigen Weiber von Windsor 29 Heinrich IV. (II Theil).

**Frankfurt a. M.** Stadttheater, am 21 Die Valentine 22. Nachtlager von Granada 23. Wilhelm Tell (Schiller). 24 Die weiße Frau. 25. Wenn Frauen weinen. Bis in den Urwald. Der Cassationsrath 26 Die Karlsschüler 27. Tannhäuser. 28 Die Valentine — Thaliatheater, am 21. Wenn Frauen weinen. Der Diplomat der alten Schule. 23. Barbier von Sevilla. 25. Der Wildschütz. 27. Die Bürgermeisterin von Schorndorf.

**Hamburg.** Stadttheater: 22. Stille Wasser sind tief. Kurmärker und Picarde 23 Troubadour. 24 Ein Wintermärchen 25. Der Wildschütz 26 Der Postillon von Lonjumeau 27 Werner, oder Herz und Welt. 28 Postillon von Lonjumeau

**Köln.** Thaliatheater, 21 Ein Engel von Rosen. Beckers Weltgeschichte. 22 Bruder Liederlich. 23. Zampa 24. Barbier von Sevilla. 25 Kurmärker und Picarde. Ein großer Redner. 27. Don Juan — 19. Oct. Städtischer Gesangverein: Das Paradies und die Peri von Schumann (2. und 3. Theil) — 22 Musikalische Gesellschaft: Symphonie Nr. 2 von Beethoven. Ouverture (Meeresstille und glückliche Fahrt) von Mendelssohn — 22 Philharmonische Gesellschaft: Mendelssohns Symphonie Nr 3; Cherubini, Ouverture.

**Königsberg.** Vereinigte Theater: 20. Oct Das Eiserne Kreuz. Straßburg eine deutsche Stadt 21. Figaros Hochzeit 23. Onkel Bräsig — Wilhelmtheater: 23 Die Regimentstochter Die Verlobung bei der Laterne. 24 Doctor Robin. Von Stufe zu Stufe.

**München.** 21. Oct Marionetten (Hackländer). 23. Waffenschmied 24 Des Kriegers Frau (neu, von Karl Heigl). Der Widerspenstigen Zähmung 26 Die Wahrheit lügt

**Wien.** Kirchenmusik: Am 23. Oct. in der k. k Hofkapelle: Messe in F von M. Weitz, Graduale (Ave Maria) und Offertorium (O Maria Virgo) von Horak. In der k. k Hofpfarrkirche St. Augustin unter Leitung des Kapellmeisters Eder: eine Festmesse von Horak, Graduale von Gänsbacher, Violinsolo mit Chor. Offertorium von Franz Schubert, Sopransolo In der italienischen Nationalkirche eine Festmesse in C von Professor Laurenz Weiß unter dessen persönlicher Leitung Als Graduale ein Altsolo (Benedixisti) von Cyrill Wolf, als Offertorium ein Duett in B von L. Weiß In der Dominicanerkirche: Joseph Haydns Orgelsolo-Messe Als Graduale ein Sopransolo von C Czerny und als Offertorium ein Duett in G von Johann Krall Männergesangverein „Arion“ in der Pfarrkirche zu den PP. Piaristen in der Josephstadt: Asperges me von A M. Storch, Tantum ergo von J. E. Rebger, Messe von Neukomm, Graduale, geistliches Lied von Rud. R. Weinwurm. Offertorium von Stegmayer — Hofburgtheater am 24 statt Nibelungen — Maria Magdalena 25. Hans und Grete. 26 Landfrieden. 27. Drahomira. 28 Hans und Grete. 29 Der Störenfried 30 und 31. Graf Horn. — Hofoperntheater: 25 Der Prophet 26. Don Juan. 27. Fra Diavolo. 28. Lohengrin 29. Esmeralda. 30. Die Hochzeit des Figaro.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne. – Verlag von A. H. Payne in Leipzig. – Druck von A. H. Payne ... bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 45. 1867.

# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

**Leipzig, den 9. November.**

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

8. Nov. 1819 Todestag des 1769 geborenen Componisten Karl Wilh. Müller, Domorganist in Halberstadt
1833 starb in Wien der Abt Maximilian Stadler, Kanonikus, Consistorialrath, Musikforscher und Componist; er war der Hauptverfechter der Echtheit des Mozart'schen Requiem.

10. Nov. 1483 Martin Luther geboren.
1810 Fr. Wilh. Kücken geboren
1674 starb der Dichter John Milton.
1715 starb der geistliche Liederdichter Olearius
1821 starb zu Gotha der Violinist, Componist und Musikdirector Andreas Romberg
1818 zu Leipzig der Orgelvirtuos Chr. Hermann Schellenberg, Organist an St. Johannis, geb.

11. Nov. 1770 der berühmte Cellist Bernhard Romberg zu Dinklage geboren.
1759 Schiller geboren.
1845 Mendelssohns vierstimmige Cantate: „Die vier Weltalter" zuerst in Leipzig aufgeführt.

12. Nov. 1806 Todestag des Musikdirectors am Dom zu Meißen, Joh. Gottfr. Weiske.
1844 Mendelssohn beendet seine Athalia-Musik zu Berlin (zuerst in Charlottenburg aufgeführt).
1774 starb in Berlin der Hofcomponist und Director der königl. Kapelle Joh. Friedr. Agricola.
1831 desgl. der straßburger Kapellmeister Ignaz Pleyel, berühmter Componist und Gründer der renommirten Pleyel'schen Musikhandlung zu Paris.

13. Nov. 1824 Moscheles giebt sein erstes Concert in Berlin.
1837 Henri Vieuxtemps giebt sein erstes Concert in Leipzig.
1677 der Lustspieldichter René Lesage zu Ruis geb.
1782 der Dichter Esaias Tegnér zu Kyrkerud geboren.
1689 starb in Leipzig der gekrönte Dichter, Sprachreiniger und Metriker Phil. v. Zesen.
1862 starb Ludwig Uhland.

14. Nov. 1778 der berühmte Pianist Joh. Nep. Hummel zu Preßburg geboren.
1825 starb Jean Paul (Fried. Richter) zu Bayreuth.
1807 Fanny Hensel (Schwester Mendelssohn-Bartholdys) zu Hamburg geboren.
1819 starb als Musikdirector in Münster der Clarinettenvirtuos Gerhard Heinrich Romberg.
1842 stirbt in Dresden der Hofmusikdirector und Componist Joseph Rastrelli.

14. Nov. 1847 starb, viel zu früh, der 1819 geborne talentvolle Componist Wilhelm Herzberg (Sturz vom Pferde.)

## Concert des berliner Domchores in der Thomaskirche,

am 30. October, veranstaltet vom Riedel'schen Verein.

Dem unermüdlich thätigen, uneigennützigen und verdienstvollen Karl Riedel, dem Künstler in des Wortes bester Bedeutung, der mit großen Fähigkeiten eine seltene Energie verbindet, hat Leipzig wiederum einen großen und außergewöhnlichen Genuß zu verdanken. Riedels rastlosen Bemühungen ist es endlich geglückt, alle Schwierigkeiten, welche sich seinem längst gehegten Plane: den berliner Domchor hier in Leipzig, an der geweihten traditionell ehrwürdigen Stätte der Kirchenmusik, in der Thomaskirche, für ein Kirchenconcert zu gewinnen, entgegenstellten, endlich zu beseitigen. Wie groß diese Schwierigkeiten waren, kann man sich selbst an den Fingern abzählen. Es bedurfte dazu der königlichen Erlaubniß, die ohne langwierige, bureaukratische Scheerereien niemals zu erlangen ist, es bedurfte dazu der freundlichen Bereitwilligkeit des Domchordirigenten und der sämmtlichen Domsänger. Es bedurfte dazu des Entgegenkommens der Eisenbahn, wegen der erheblichen Beförderungskosten, sowie endlich des Entgegenkommens von Seiten unserer Bürgerschaft, um die Kosten des hiesigen Aufenthaltes zu vermindern — und alles Das hat Riedel durchgesetzt, wie er schon so manches Andere, und auch noch Schwierigeres durchgesetzt hat. Ihm haben wir nicht nur einen hohen Genuß zu verdanken; er hat auch gleichzeitig ein gutes Werk gethan; denn ein sehr großer Theil der glänzenden Bruttoeinnahme, welche nahezu 1500 Thaler beträgt, hat für den besten aller Zwecke: fü.

die Unterstützung der Invaliden verwendet werden können.

Wir haben mit den persönlichen und geschäftlichen Dingen begonnen, weil diese für das Zustandekommen des Concerts von großer Bedeutung waren. Wenden wir uns jetzt zu der künstlerischen Seite. Es ist eine alte Erfahrung, daß überkluge Leute von jedem florirenden Kunstinstitute behaupten, dasselbe habe seinen Höhepunkt überschritten. Die Franzosen haben das beste Theater der Welt, das Théatre français, trotzdem wiederholen sie beständig, daß die Zeit der Talma, der Rachel, der Mars vorüber sei — „damals, ja damals", seufzen die alten Abonnenten; in der italienischen Oper ists nie so gut gewesen, wie vor ungefähr zehn Jahren, als Mario, Tamberlick, Graziani, Gordoni, Alboni, Penco, Frezzolini u. s. w. dort ein im italienischen Sinne mustergültiges Ensemble bildeten, und gleichwohl mochten sie niemals der Gegenwart die Lorbeeren unverkümmert reichen und erinnerten sich mit Wehmuth Rubinis, Tamburinis, Lablaches und der Malibran; und — um in Deutschland zu bleiben — die niederrheinischen Musikfeste sind, was die Leistungen der Solisten wie der instrumentirenden Massen anbetrifft, niemals glänzender gewesen als während des letzten Decenniums — wir erinnern nur an das vierzigste Musikfest in Düsseldorf, in welchem die Soli von Jenny Lind, Philippine von Edelsberg, Gunz und Stockhausen gesungen wurden, und gleichwohl wollten sich die alten Düsseldorfer den ungetrübten Genüssen an den herrlichen Leistungen der Gegenwart nicht hingeben, um im Stillen Thränen der Rührung über die Vergangenheit zu weinen, da der schwarzgelockte Jüngling Felix Mendelssohn den Dirigentenstab schwang. Demselben sehnsüchtelnden Hinblick auf Das, was war, begegnet man bei dem Publicum der Gewandhausconcerte; hier wissen wir freilich nicht, inwiefern diese Sehnsüchtelei begründet ist oder nicht, denn das Gewandhaus ist uns in der Vergangenheit nur seinem guten Namen nach bekannt, und auch in der Gegenwart ist es unnahbar, da die beschränkten Räumlichkeiten nur einer sehr glücklich situirten Minderheit des musikliebenden Publicums zugänglich sind. Die Abonnements auf feste Plätze erben sich, wie Mephistopheles von den Gesetzen und Rechten sagt,

> „Wie eine alte Krankheit fort;
> Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
> Und rücken sacht von Ort zu Ort."

Den Enkeln der Kritiker der „Tonhalle" wird es vielleicht, wenn sie sonst vom Glück und anderen Annehmlichkeiten protegirt werden, möglich sein, im zwanzigsten Jahrhunderte Platz für das Gewandhaus zu bekommen, vorausgesetzt, daß jetzt schon abonnirt ist.

Dieselbe weltschmerzliche Klage, daß es früher ganz anders, weit besser gewesen sei, hört man bisweilen auch, wenn vom Domchore die Rede ist. „Ja, früher, unter Neithard! — —" Und dann kommt der übliche Vergleich, der niemals zu Gunsten der Gegenwart ausfällt. Nun, wir haben den Domchor gehört, ohne vorgefaßte Meinung, und wir müssen gestehen, daß wir selten einen reinern, erhebendern Genuß gehabt haben, als er uns durch die mustergültigen Leistungen dieses Chors geboten worden ist. Wir kennen keinen Chor der Welt, welcher sowohl in Betreff der materiellen wie der geistigen Mittel dem Domchor gewachsen wäre, welcher eine solche Fülle ausgesucht schöner und in der Klangfarbe sich harmonisch ineinander fügender Stimmen, einen so vollendet feinen Geschmack, eine solche unfehlbare musikalische Sicherheit, eine solche Feinheit der Nuancirungen besäße wie dieser. Die Präcision beim Einsetzen, die ungetrübte Ruhe beim getragenen Gesang, die immer scharfe aber niemals kantige Markirung beim Coloriren, alles Das ist geradezu wundervoll. Beim kräftigsten Forte wird der Wohllaut niemals durch unschöne Schreitöne gestört, und das leise verhallende Piano bewahrt noch immer seine schöne, nur geminderte Klangfülle und wird nicht zum affectirten, unvernehmbaren Gesäusel entstellt. Kurzum wir haben am vergangenen Sonntage in der Thomaskirche einen reichen, erhebenden Kunstgenuß gehabt, für welchen wir dem Veranstalter des Concerts, Herrn Riedel, wie dem Domchore und seinem Dirigenten, Herrn v. Herzberg, aufrichtig zu Danke verpflichtet sind.

Bei diesen allgemeinen Worten müssen wir es schon aus räumlichen Rücksichten bewenden lassen, wir wollen nur erwähnen, daß der Domchor sein Programm aus der Kirchenmusik des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts (Palästrina, Lotti, Melchior Frank), des achtzehnten Jahrhunderts (Durante, Altmeister Bach und Mozart) zusammengestellt hatte, das neunzehnte war durch Felix Mendelssohn-Bartholdy vertreten.

Neben den Leistungen des Domchors, auf welche sich naturgemäß vornehmlich das Interesse richtete, verdienen auch die hervorragenden unserer hiesigen Künstler mit Dank hervorgehoben zu werden. Concertmeister David trug die herrliche A-dur-Sonate von Händel mit jenem ausgewählten Geschmack und feinem, künstlerischen Verständniß vor, welche wir an diesem vorzüglichen Künstler längst kennen und bewundern.

Neben der kirchlichen Strenge hat aber auch die weltliche Lust einige Berechtigung, und dieser Gesichtspunkt wurde durch den meisterhaften Solovortrag des Herrn Hegar (Sarabande von Bach) vertreten. Gerade der größte Kirchenmusiker aller Zeiten durfte sich wohl in dem strengen Programm die Andeutung erlauben, daß auch außerhalb der Kirchenmauern ein gesundes Leben pulsirt; und überdies war der streng geschmackvolle Vortrag des Herrn Hegar durchaus geeignet, diesen Uebergang in versöhnlicher Weise zur Geltung zu bringen.

In Fräulein Marie Klauwell, welche Wolfgang Franks „Sei nur still" sang, lernten wir eine Künstlerin kennen, die mit schönen Mitteln begabt ist und dieselben ohne Affectation verwerthet. Einer mittelmäßigen Sängerin möchten wir übrigens nicht anrathen, das innige, kirchliche Lied vorzutragen, da die Anfangsworte desselben „Sei nur stille" unbedingt die Kritik zu einem wohlfeilen Witze verleiten müßten.

Den würdigen Schluß des Concertes bildete Bachs Cantate über den alten Lutherchoral „Ein' feste Burg ist unser Gott". Das in der musikalischen Factur wie in der Wirkung gleich großartige Werk wurde von dem wackern Riedelschen Chor, unterstützt von unseren trefflichen musikalischen Kräften, mit Schwung und Wärme aufgeführt. — Erwähnen wir schließlich noch der dankenswerthen Leistungen der Organisten Julius Kniese und L. Papier.

Mit dem innigen Wunsche, aber freilich mit geringer Aussicht auf Erfüllung desselben, rufen wir dem scheidenden Domchor ein herzliches „Auf Wiedersehen!" zu.

Usbek.

## Aus Wien.

Ende October.

Der Bronnen musikalischer und theatralischer Neuigkeiten und Anecdoten fließt uns diesmal in den wiener Competenzfächern so reich, daß wir uns nicht entbrechen können, unsere Leser Einiges davon kosten zu lassen. Namentlich liefert Herr E. Hanslick in seiner ebenso pikanten als lehrreichen Schreibweise Mittheilungen in der Neuen Freien Presse, die vieles zur Orientirung höchst Interessante enthalten. Anknüpfend an eine Besprechung der letzten Aufführung des Figaro, hebt er den Vorhang von den Zuständen des Opernpersonals, indem er sagt: Frau Wilt als Gräfin nennen wir zuletzt, weil der uns bevorstehende Verlust dieser Künstlerin den Referenten redseliger machen, ja vielleicht vom „Figaro" ganz und gar ablenken dürfte. Sie singt die Gräfin ganz ausgezeichnet; auf dieses rein musikalische Lob muß man sich beschränken. Die für diese Rolle unerläßliche Grazie und edle Haltung mangelt Frau Wilt in bedenklichem Grade, desgleichen die nothdürftigste Gewandtheit im Sprechen und Agiren. Frau Wilt ist eine durchaus musikalisch angelegte Natur ohne jegliches dramatische Talent. Daß sich diese Einseitigkeit nicht blos in Aeußerlichkeiten, etwa in Härten und Ecken des Spieles zeigt, sondern oft geradezu die Richtigkeit der Auffassung alterirt, mögen zwei Beispiele aus „Figaro" darthun. Im Finale des zweiten Actes wähnt die Gräfin den Pagen noch in ihrem Schlafzimmer versteckt und sucht angstvoll, verlegen, den immer heftiger gegen das Zimmer anstürmenden Grafen darauf vorzubereiten. Frau Wilt singt aber diese Stelle nicht im mindesten angstvoll und verlegen, sondern lächelnd, im Tone maliciöser Ueberlegenheit, als wüßte und freute sie sich schon, daß nun plötzlich Susanne anstatt des Pagen heraustreten werde. Ein ähnlicher Mißgriff ist die Art, wie sie das Dictirduett auffaßt. Die Worte („Che suavo sefiretto" etc.), welche die Gräfin in listiger Absicht Susannen in die Feder dictirt, singt Frau Wilt pathetisch, wie den leidenschaftlichen Ausbruch einer wirklichen, subjectiven Empfindung, mit ausgebreiteten Armen und gegen Himmel gedrehten Augen. Schön gesungen war auch diese wie alle Nummern der Gräfin in „Figaros Hochzeit", aber dramatisch gefühlt und dargestellt ist die Rolle durch Frau Wilt ebensowenig, als sie poetisch verkörpert erscheint. Wenn Frau Wilt sich beklagt, daß die Direction ihr nicht alle Forderungen erfülle, so darf man wohl bescheiden erinnern, daß auch Frau Wilt keineswegs alle Anforderungen an eine erste dramatische Sängerin erfüllt. Sie hat bekanntlich ihr Verbleiben am Hofoperntheater von einer Erhöhung ihrer Gage auf 18,000 Fl. abhängig gemacht und den Gegenantrag der Direction auf 15,000 Fl. und 3½ Monate Urlaub rundweg zurückgewiesen. Wenn Frau Wilt sich so hoch emporragend fühlt über ihre viel geringer besoldeten Colleginnen Dustmann und Ehnn, so ist das ihre Sache; Sache der Direction ist es hingegen, den täglich bedrohlicher anwachsenden Prätensionen der Sänger endlich ein Ziel zu setzen. Wir haben uns niemals in die finanziellen Angelegenheiten und Fehden der Sänger gemischt, wohl wissend, daß die Kritik sich darum zu kümmern habe, wie gut und nicht wie theuer ein Künstler singe. Seit Kurzem nimmt aber im Personal des Hofoperntheaters die Ueberhebung und Unersättlichkeit einzelner Sänger Dimensionen an, welche jedes geordnete Bühnenwesen zu sprengen drohen. In dieser Gefahr hat eine Bühnenleitung offenbar gerechtern Anspruch auf die moralische Unterstützung der Journalistik, als die Habsucht einer Primadonna. „Habsucht", ist das rechte Wort, denn von dem berechtigten Verlangen nach einer bequemen, ja reichlichen Existenz ist ja bei Sängern, denen einmal der Kopf verrückt ist, längst keine Rede mehr, sondern nur von Anhäufung des Goldes. Fühlen es denn die Künstler, die von Berufswegen in den Sphären des Schönen und Edlen wallen, gar nicht, welch häßlichen Charakterzug ihnen diese Gier nach Geld und nur nach Geld aufdrückt? Nur ein Thor kann heutzutage verlangen, die Kunst solle dem Künstler Alles sein, aber Etwas soll sie ihm doch gelten neben dem Mammon. Möchte man nicht toll werden, wenn man einen Schullehrergehülfen oder eine Diurnistentochter, welche noch vor Kurzem mit einigen hundert Gulden auskommen mußten und auskamen, nach zwei- bis dreijähriger Operncarrière ausrufen hört: „Wie kann ich mit 12,000, mit 14,000 Fl. leben!" Diese Leute, denen eine blinde Gottheit ein hohes C in die Wiege legte, verlieren merkwürdig schnell jeden Maßstab für menschliches Verdienst, sie verlieren das Gedächtniß für ihre eigene Vergangenheit und die Lage ihrer Mitmenschen. Wir wollen nicht von Statthalter- und Generalsbesoldungen sprechen, nachdem ja schon Friedrich der Große bemerkt hat, daß er von seinen Generalen sich nichts könne vorsingen lassen. Allein mit anderen Künstlern von Beruf und Verdienst sollten sich unsere Opernsänger doch manchmal im Stillen vergleichen und sich fragen, wie viel ein genialer Dichter oder Componist, ein ausgezeichneter Maler oder Bildhauer gewinne? Wie glücklich wären die meisten Künstler, die ihr Talent im Kopfe und nicht in der Gurgel haben, mit einem Jahreseinkommen von 12 bis 14,000 Fl.! Aber natürlich, ein Tenorist oder eine Primadonna, die im väterlichen Hause sich oft nicht satt gegessen, die können auf einmal davon „nicht leben"! „Wozu braucht man denn so viel Geld, wenn man nur eine Sängerin ist?" rief Berlioz der gefeierten Sontag zu, als sie jene unheilvolle Reise nach Mexico und Brasilien unternahm, welche ihr schnellen Reichthum bringen sollte und einen schnellen Tod brachte. Wenn unsere Primadonnen, fährt Berlioz fort, sich Reichthümer ersingen wollten, um damit Conservatorien und Concertsäle zu erbauen, Künste und Wissenschaften zu unterstützen, könnte man ihnen Recht geben — das komme aber nie vor, und das Geld sei ihnen immer nur Zweck, niemals Mittel. Es ist leider auch bei uns wahr, daß in den Listen, welche freiwillige Beiträge für wissenschaftliche, künstlerische und wohlthätige Zwecke verzeichnen, gar kein Stand so auffallend wenig vertreten ist, wie der unserer reichdotirten Opernsänger. Also „quel besoin d'avoir tant d'argent, quand on n'est qu'une cantatrice?" Geben wir zu, daß Sänger und Sängerinnen einen Marktpreis haben, der sich wie bei jeder andern Waare nach Angebot und Nachfrage richtet. Ist aber die Nachfrage nach deutschen Sängern von dem Durchschnittswerthe der unserigen wirklich so groß, daß diese fortwährend mit „viel besseren Engagements an anderen Bühnen" drohen können? Hat nicht Fräulein Ginbele nach einigen verschmollten Monaten vollständig nachgegeben? Ist Herr Adams nicht jeden Augenblick wieder zu haben? Nur mit den Gagen der italienischen Opern in Petersburg und London kann Wien nicht concurriren (Paris bleibt jetzt außer Frage). Dort wird aber für höhere Gagen wirklich mehr oder doch Anderes verlangt. Die Besoldung der ersten und zweiten Kräfte am Hofoperntheater muß jeder Billigdenkende nicht nur höchst anständig, sondern reichlich

nennen, sowohl im Verhältniß zu den individuellen Leistungen, als an und für sich. Den Sängern scheint aber zeitweise jede Selbstkritik abhanden zu kommen." — So tristig alles hier Gesagte ist, so wohl anwendbar ist es auch auf andere große Bühnen.

Auch der beliebte Theaterplauderer des „Fremdenblattes" liefert recht erbauliche Neuigkeiten aus dem hiesigen Theaterleben, namentlich dürfte Folgendes seine Wirkung nicht verfehlen: Nicht so leicht als das aufgeregte Gemüth eines jugendlichen Künstlers läßt sich der beengte Sinn erwachsener Künstlerinnen beschwichtigen, und die Direction des Burgtheaters befindet sich jetzt in der verzwickten Lage, die Richtigkeit dieser Behauptung zu erproben. Insolange als das Personal des Burgtheaters die Lücke aufwies, welche durch das allzufrühe Hinscheiben der Künstlerin Fr. Rettich entstanden war, ging ein ewiges Murren durch die Reihen der Darstellerinnen, wenn sie eine Rolle der seligen Rettich zu übernehmen hatten. Nach vielfachem Experimentiren gelang es endlich, einen annehmbaren Ersatz an Frau Straßmann-Damböck zu finden, allein jetzt tritt das Entgegengesetzte ein. Fräul. Wolter und die Damen Gabillon und Hebbel vertheidigen die in ihrem Besitze befindlichen Rollen wie die Löwinnen ihre Jungen. Will man der einen oder der andern Schauspielerin eine Rolle abnehmen, so stößt man auf die heftigste Opposition; jede einzelne Künstlerin, die früher nur mit scheinbarem Widerwillen die betreffende Partie spielte, ruft jetzt: „Was, meine Forcerolle will man mir abnehmen, das ist ja meine Lieblingsrolle, die liefere ich unter keiner Bedingung aus!" und so ist die Theaterdirection zu dem keineswegs beneidenswerthen Resultate gelangt, daß sie eine Repräsentantin für das Fach der Heldenmütter, aber keine Rolle für diese Schauspielerin hat, die somit beschäftigungslos von der Theaterloge aus dem Spiele ihrer Colleginnen folgen kann.

Frl. Ziegler manifestirt einen collegialen Sinn. Wie wir hören, will sie, vorzugsweise im Interesse der Frau Straßmann-Damböck, mit der sie von Leipzig her befreundet ist, das abgeschlossene Gastspiel mit dem Burgtheater rückgängig machen. Die Tragödin soll im Monat April acht Gastvorstellungen hier geben und im Verweigerungsfalle hat sie ein Pönale von 10,000 Fl. zu erlegen. Es heißt nun, daß, wenn nicht ein freundliches Uebereinkommen zu erzielen ist, die Künstlerin zur Erlegung dieser bedeutenden Summe bereit sein soll. So wird uns wenigstens von zuverlässiger Seite aus München berichtet; doch wollen wir es nicht für unmöglich halten, daß noch eine Gesinnungsänderung zu erzielen ist und das von hiesigen Kunstfreunden mit Spannung erwartete Gastspiel dessenungeachtet zu Stande kommt.

Das Kunstleben Wiens dürfte durch die definitive Ansiedlung eines beliebten Compositeurs nach einer gewissen Richtung hin eine charakteristische Färbung erhalten. Wie wir hören, gedenkt Offenbach, der in den nächsten Tagen in Wien eintrifft, hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Mit dieser Uebersiedelung steht auch das Gerücht im Zusammenhange, daß der Compositeur nach dem Muster der Bouffes Parisiennes ein Theater in Wien bauen will und sich bereits der ausgiebigen Unterstützung von Geldkräften versichert hat. Seine Absicht soll nach diesen Angaben ursprünglich gewesen sein, das Theater an der Wien zu übernehmen und wurde auch in der That dem Director Steiner eine Entschädigung von 50,000 Fl. angeboten, wenn er auf seine Directionsansprüche zu verzichten geneigt wäre; doch da der Genannte auf diese Proposition nicht einging, so gedenkt man nun mit möglichster Beschleunigung ein neues Theater zu erbauen. Was an diesen Gerüchten Wahres ist, wird sich wohl in nicht allzuferner Zeit herausstellen. Jedenfalls läßt sich dem Unternehmen, wenn es zu Stande kommt, das günstigste Prognostikon stellen; denn der Operettencultus hat in Wien (leider!) seinen Höhepunkt noch immer nicht erreicht.

Vor der Hand hätte Offenbach, selbst wenn er Theaterprojecten nicht nachhinge, mit den Vorstadttheatern, mit denen er in einem Contractverhältnisse steht, vollauf zu thun. Er wird im Karltheater die „Prinzessin von Trebizonde" einstudiren und das Theater an der Wien geht mit der Absicht um, den Compositeur zu bewegen, eine Fortsetzung der „schönen Helena" in Musik zu setzen. Das Libretto unter dem Titel: „Der trojanische Krieg" liegt zu seiner Benutzung vollständig fertig. Die nächste Novität des Theaters an der Wien ist das Schauspiel „Der Pfarrer von Kirchberg".

Josef Weilens schon vielverkündetes Drama: „Graf Horn", ging am 30. October im Burgtheater vor einem leicht erregbaren Publicum in Scene, welches das mit Effectscenen ausgestattete Stück, namentlich in den ersten drei Acten, lebhaft aufnahm. Der Dichter wurde nach jedem Acte, am häufigsten nach dem dritten gerufen und Herr La Roche dankte in seinem Namen. Die Darstellung paßte sich dem Gange der Handlung an und war zumeist eine lebendige, welches Lob namentlich den Herren Lewinsky und Sonnenthal gebührt. Die Direction hatte für eine besonders glänzende Ausstattung der Novität Sorge getragen; selbst ein neuer Zwischenactvorhang — ein Luxus, zu dem man sich im Burgtheater bisher nicht verstiegen — war angeschafft worden. Den Inhalt des Stückes werden wir noch näher erörtern.

Der Generalintendant der kaiserlichen Hoftheater, Baron Münch (Friedrich Halm), hat nun wirklich seine Entlassung gegeben und diese unter Hinweis auf seine schwer erschütterte Gesundheit in so dringender Weise begehrt, daß der Kaiser die Demission angenommen, gleichzeitig aber dem verdienstvollen Manne den Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen hat. Die Neue Freie Presse schreibt darüber des Näheren: Damit tritt die Krise, welche notorisch schon seit einigen Wochen in der Leitung der Hoftheater bestand, in ein Stadium, welches eine baldige Lösung erheischt. Ob nun das mannichfach verbreitete Gerücht, daß Heinrich Laube wieder als Director an die Spitze des Burgtheaters berufen werden soll, sich bewahrheiten wird, lassen wir dahingestellt. Manche scheinen dies zu erwarten, wie sich aus dem Curiosum ergiebt, daß der Komiker Meixner ein Gesuch überreicht haben soll, worin er für den Fall von Laubes Berufung um seine Entlassung bittet. Das Nächste dürfte nach dem, was wir hören, die Ernennung eines Generalintendanten sein, als welchen man immer noch den Grafen H. Wilczek nennt.

Am 30. October erschien Kapellmeister Heinrich Proch zum letzten Male am Dirigentenpult im neuen Opernhause. Mit diesem Abende schied er nach langer, erfolgreicher Thätigkeit von einem mit Ehren versehenen Amte, um sich, wie bereits erwähnt, einer neuen lohnenden Aufgabe zu unterziehen: die Reorganisation der Burgtheatermusik anzubahnen. Er übte seine Thätigkeit zum letzten Male im Opernhause in jenem Tonwerke aus, das unter seiner Leitung an der wiener Opernbühne zum ersten Male in Scene ging, in Meyerbeers von ihm prächtig einstudirten „Hugenotten", die der Unermüdliche wohl mehr als hundert Mal dirigirt hat. Es versteht sich von selbst, daß die leitenden Kräfte des Hofoperntheaters, sowie das ihm stets gewogene Künstlerpersonal, wie nicht minder das Publicum, welches sich gestern

massenhaft eingefunden hatte, diese solenne Gelegenheit nicht vorübergehen ließen, ohne dem wackern Kapellmeister, dem der Kaiser das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen hat, die lebhaftesten Ovationen darzubringen. Vor Beginn der Vorstellung hatten sich Director Hofrath v. Dingelstedt, Mitdirector Herbeck, die Kapellmeister und Freunde des Herrn Proch auf der Bühne eingefunden, um sich von ihm in der herzlichsten Weise zu verabschieden. Mittlerweile beeilten sich die sämmtlich im Festkleide erschienenen Mitglieder des Orchesters, das Dirigentenpult mit zahlreichen prächtigen Kränzen zu schmücken, und als Proch in den Orchesterraum trat, erhoben sich sämmtliche Mitglieder und empfingen den Gefeierten mit stürmischen Hochrufen und mit lange anhaltendem Beifalle. Die Damen und Herren in den Künstlerlogen standen gleichfalls auf und brachten ihrem langjährigen Dirigenten die lautesten Huldigungen dar.

Noch rauschender war der Empfang von Seite des Publicums, das sich von den Sitzen erhob und dem Hrn. Proch laut und stürmisch zujubelte. Der Beifall wollte sich minutenlang nicht legen und erneuerte sich immer stürmischer und nachhaltiger, so daß ihn der Begrüßte selbst beendigen mußte, indem er mit dem kostbaren, mit Edelsteinen besetzten Tactirstocke, den ihm Frl. Rabatinsky gewidmet hat, das Zeichen zum Beginne der Ouverture gab, nach deren gelungener Ausführung der Beifallssturm von Neuem sich erhob. Nach Schluß des ersten Actes begannen abermals im Auditorium die brausenden Rufe nach Proch und an der Hand des zierlichen Pagen Frl. Tellheim, welche ihre Partie sehr anmuthig gesungen hatte, erschien Proch dreimal vor dem Publicum.

Bei geschlossener Courtine spielte sich nun eine ergreifende Scene ab. Die Mitglieder des Chors hatten sich auf der Bühne versammelt und sich in einem großen Halbkreis, rechts die Damen, links die Herren, aufgestellt. Von dem Herrn Regisseur Steiner geführt, trat Proch in ihre Mitte, und der Chorführer, dann die Chorführerin richteten herzliche Abschiedsworte an ihren Kapellmeister, der in einigen tiefempfundenen Worten seinem Bedauern Ausdruck verlieh, seiner bisherigen Thätigkeit entsagen zu müssen. Die Damen und Herren drängten sich nun an ihn heran und von jedem Einzelnen wurde er gebeten, die Hand zum Abschiede zu reichen. Es war ein allgemeines Händedrücken, in den Augen Vieler sah man Thränen und auch Proch war von diesem Zeichen der Sympathie tief gerührt. Er faßte sich aber bald und eilte in das Orchester, um den nächsten Act zu dirigiren, nach dessen Schluß sich die Ovationen erneuerten und in gleich lebhafter Weise nach jedem Acte der Oper stattfanden, die gerundet in Scene ging und in den Hauptpartieen von den Damen Materna und Rabatinsky und dem Herrn Müller vortrefflich ausgeführt wurde. Die Ovationen für Herrn Proch fanden ihren Abschluß in einem großen Festbanket, an welchem sämmtliche Damen und Herren des Hofoperntheaters theilnahmen.

## Eduard von Bauernfeld.

(Mit Portrait.)

Die wiener Tagespresse giebt soeben wieder ein merkwürdiges Schauspiel ihrer inneren Zwiespältigkeit und Zwiefältigkeit: einerseits läßt sie das stolze Selbstbewußtsein nicht verkennen, daß so bedeutende Dichter, wie Halm, Bauernfeld, Grillparzer, Anastasius Grün &c. eben Oesterreicher sind, andererseits aber ergeht sie sich in Bezug auf diese Dichterpersönlichkeiten in einer wahrhaft kleinlichen Klatschsucht. Wie oft haben sich nun schon Halm, Bauernfeld und Grillparzer daran erinnern lassen müssen, daß sie — alt geworden sind! Ueber Baron Münch ist mindestens ein Dutzend Mal mitgetheilt worden, daß er sein Intendantenamt niederlegen wolle, und wenn der Betreffende ursprünglich wirklich nicht die Absicht dieser Amtsniederlegung gehabt hätte — schließlich mußte er wohl selbst daran glauben. Von Grillparzers achtzigjährigem Geburtstag, der erst in den Februar nächsten Jahres fällt, ist schon seit Monaten in allerlei Notizen und Notizchen die Rede, und wer alles an Festvorbereitungen dazu arbeitet und wie hübsch das werden wird, so daß endlich wohl dem alten Herrn, wenn er sich wirklich auf fünf oder sechs Monate voraus seines achtzigjährigen Geburtstages zu erfreuen vermag, der Appetit dazu vergehen muß, weil man ihn schon vorher mit dem kleinlichsten Präambulum übersättigt.

Und so geht es nun auch Bauernfeld. Auch er zählt zu den „Jubelgreisen". Schon vor Monden hieß es, in dieses gegenwärtige Jahr falle eigentlich seine fünfzigjährige Dichter- oder Schriftsteller-Jubelfeier, aber der deutsche Krieg mache Festlichkeiten solcher heitern Art unthunlich, und die Entschuldigungen deswegen nahmen in verstreuten überflüssigen Zeitungsnotizen kein Ende.

Weil man aber in Wien nicht das Eine thun und das Andere lassen kann, so wird denn auch jetzt Bauernfeld pflichtmäßig wieder neben Grillparzer genannt: man bereite sich zu Festlichkeiten für den Einen wie für den Andern vor. Es fehlt nur noch, daß man die verschiedenen zu haltenden Reden, die Toaste, die Tischgänge und Weinsorten et caetera im Voraus veröffentlicht, um das Jubelfest recht zu einer angenehmen Ueberraschung zu gestalten.

Alles dies ist specifisch österreichisch, und freilich wird auch gerade Bauernfeld von seinen literarischen Landsleuten stark als specifischer Oesterreicher reclamirt, als ein „vormärzlicher" sogar, „ein Mann der unbedingten Verneinung, der keinen Glauben und keine Hoffnung auf die Zukunft Oesterreichs mehr hat."

Bei dem **Politiker** Bauernfeld mag das vielleicht der Fall sein — der **Dichter** Bauernfeld wird auch von Andern als Deutsch-Oesterreichern beansprucht und hat Anspruch auf die Sympathie und Hochschätzung eines weitern intellectuellen Kreises, als des specifisch österreichischen. Es steht sogar zu behaupten, daß die dramatische Thätigkeit Bauernfelds eine innerlich großartigere, für die deutsche Bühne noch segensreichere gewesen sein würde, wenn er nicht Oesterreicher, namentlich nicht österreichischer Beamter und seßhafter Wiener wäre.

Als solcher schuf Bauernfeld in seiner besten Periode, d. h. vor 1848, nie frei genug, um wahrhaft vollkräftige dramatische Gebilde geben zu können. Einer seiner Hauptgesichtspunkte war immer das Forum des wiener Hofburgtheaters: was innerhalb dieses Rahmens nicht zur Erscheinung vor dem Publicum gelangen konnte, das war für ihn dramatisch eigentlich nicht da. Der Zuschnitt aller seiner Stücke war für die Hofburg, und oft genug zermarterte er sein Gehirn in ästhetischen und politischen Gedankenconflicten, um nur der Gefahr zu begegnen, seine neuen Stücke von dieser Bühne ausgeschlossen zu sehen. Was Wunder, daß fast alle seine Werke trotz des genialen Wurfes, des sprühenden Witzes in manchen, des gewandten, launigen Dialogs doch immer in Etwas geschraubt sind, gleichsam wie ein

flotter Bursch oder lockerer Gentleman in engen Schuhen laufen.

Das schließt allerdings nicht aus, daß in mehreren seiner Lustspiele, und namentlich in den neueren, hie und da sehr verfängliche moralische Situationen vorkommen; nur politisch durften sie nicht über den Strang hauen. Diese Auffassung war unter dem alten Metternich gäng und gäbe.

Jeder Dichter, der in Oesterreich vor 1848 für Oesterreich schrieb, trug die Zwangsjacke; so wie es kein eigentlich öffentliches Leben gab, so fand auch ein offenes, freimüthiges Angreifen der politischen Knechtschaft, der socialen Vorurtheile keine Stätte. Die Opposition übte sich in verstecktem Spott, in einer gewissen Verbissenheit — man wagte nur den Sack zu schlagen, wenn man den Esel meinte, aber nicht so weit wagte man zu gehen, um auch zu sagen: Ich schlage den Sack, indem ich den Esel meine. Darum sind viele Satyren, besonders auf dramatischem Felde, von Oesterreichern vor 1848 geschrieben, nicht nur für alle außerhalb Oesterreichs Lebenden, sondern für viele Oesterreicher selbst unverständlich oder wenigstens eindruckslos geblieben.

Kaiser Franz hatte den Grundsatz: „Wir brauchen in Oesterreich keine gescheidten Leut'," und diese herrliche Maxime, welche vermuthlich dem kaiserlichen Herrn von seinem großmächtigen Minister eingeblasen war, bildete denn auch so ziemlich den Regulator für die Zulässigkeit der dramatischen Werke. Wer nicht im Sinne der Conservativen arbeitete, mußte, wenn er nicht verboten sein wollte, sich selbst möglichst beschneiden, oder förmlich parabolisch verfahren.

Bauernfeld mag unter dieser heillosen Staatswirthschaft unendlich gelitten haben, denn seine Flügel regten sich schon in den dreißiger Jahren mächtig, er besaß Geist und spürte einen unwiderstehlichen Drang, seinem Witz die Zügel schießen zu lassen. Lange bewegte er sich als junger Mann in amtlich sehr untergeordneten Verhältnissen, die ihm doppelte Zurückhaltung auferlegten. Wie er und andere literarisch gebildete Oesterreicher sich halfen, um wenigstens die oppositionellen Meinungen nicht ganz verschlucken und verwinden zu müssen, das beweist unter Anderm die „Ludlamshöhle", jene geschlossene Gesellschaft hervorragender Literaten, Künstler ꝛc., in welcher unter dem Deckmantel geselliger Unterhaltung und heitrer Maskerade manch freies Wort losgelassen wurde und in welcher Bauernfeld eine sehr hervorragende Stelle einnahm. Aber selbst hinter dieser versteckten Form witterten mit der Zeit die wiener Spitzeln das Staatsgefährliche und die Ludlamshöhle schloß ihren Schlund.

In allen denjenigen Stücken Bauernfelds, welche Satyren auf die vaterländischen Zustände oder der Ausdruck politischer Freisinnigkeit sein sollen, wie „Soldatenliebchen", „Großjährig", „Die Bauern vor Weinsberg", „Franz von Sickingen", ist der Dichter am schwächsten und verwässertsten. Dagegen ist er ein Meister in der Schilderung von Typen des alten Oesterreich und weiß diese oftmals in gelungenster Weise der Lächerlichkeit preiszugeben.

Eigentlich frappante, durch Aeußerlichkeiten bestechende Momente giebt es in Bauernfelds Leben fast gar nicht; er wurde 1802 in Wien geboren, genoß eine gute Erziehung und Schulbildung, studirte die Rechte und begann 1826 bei der niederösterreichischen Regierung die Beamtenlaufbahn; bald darauf kam er als „Practicant", d. h. als Einer der nichts ist und nichts erhält als einen Sack voll Hoffnungen, zum Kreisamte im Viertel unterm Wienerwald. In derselben Lage ließ er sich 1830 zur Hofkammer in Wien versetzen. Nachdem er einige Jahre umsonst gedient, erhielt er jährlich 300 Gulden, die aber noch keineswegs fixe Staatsbesoldung waren. Dabei blieb er bis 1843; erst in letzterm Jahre erhielt der alt gewordene Practicant eine eigentliche Staatsanstellung, und zwar als „Concipist" der Lotteriedirection.

Diese ganze mißliche Beamtencarrière glich der Schlange, die sich in den Schwanz beißt: sie nöthigte Bauernfeld, sich literarischen Unterhalt zu verschaffen, und die literarische Thätigkeit machte ihn, trotz der Zahmheit seiner Muse, so mißliebig, daß man sie ihm durch geflissentliche Zurücksetzung entgelten ließ. Schon als junger Mann von achtzehn Jahren begann er zu schreiben, theils für die wiener „Modezeitung", theils für Hormayrs „Archiv", kleine Gedichte und Aufsätze gemischten Inhalts. Wenn der wiener „Journalistenverein", der soeben Festvorbereitungen trifft, Bauernfelds Jubiläum auf diesen Anfang gründet, so ist die Basis eine sehr geringfügige; — der entscheidende Ausgangspunkt für Bauernfelds ganze spätere Dichtercarrière ist die in die Jahre 1823 und 24 fallende Redaction einer vollständigen deutschen Shakespeare-Ausgabe und jedenfalls ist es der große Brite, welcher Bauernfelds Geist zur dramatischen Dichtung geweckt hat.

Bauernfeld übersetzte für diese Ausgabe selbst sieben Stücke: Heinrich VIII., Die Comödie der Irrungen, Die beiden Edelleute von Verona, Troilus und Cressida, Antonius und Kleopatra, Tarquin und Lucretia und Der verliebte Pilger, theilweise in Gemeinschaft mit einem literarischen Freunde. Die Shakespearischen Lustspiele erregten in ihm den Drang, ebenfalls Lustspiele zu schreiben, obschon freilich keins seiner Stücke Shakespearisch geworden ist.

Im Jahre 1828 wurde sein Erstlingswerk: „Der Brautwerber", im Burgtheater aufgeführt, verschwand aber rasch wieder von den Bretern. Erst mit „Leichtsinn aus Liebe" und „Das Liebesprotocoll" (1831) hatte er entschiedenen Erfolg. Bauernfeld schilderte, nicht ohne pikante Züge, mit vielem Humor wiener Leben und Treiben und die Wiener machten ihn dafür zu ihrem Liebling. Der Erfolg steigerte auch des Dichters Production: 1832 folgten Der Musikus von Augsburg und Das letzte Abenteuer, 1833 Der Zauberdrache und Helene, 1834 Die Bekenntnisse und Franz Walter, 1835 Fortunat und Bürgerlich und Romantisch, 1836 Der literarische Salon und Das Tagebuch, 1837 Der Vater und Der Selbstquäler, 1838 Zwei Familien, 1840 Die Geschwister von Nürnberg und Ernst und Humor, 1841 Die Gebesserten, 1842 Industrie und Herz, 1844 Ein deutscher Krieger, 1846 Großjährig und Das Versprechen, 1847 Unterthänig und Der Ritter vom Stegreif.

Dann kam der Sturm des Jahres 1848, der auch in Bauernfeld den langgenährten Groll dermaßen zum Ausbruch brachte, daß er sein Amt fallen ließ. Man gewährte ihm „in besonderer Anerkennung seiner literarischen Verdienste" vierhundert Gulden Jahrespension. Erst 1850 trat eine Fortsetzung seiner dramatischen Wirksamkeit zu Tage, und zwar als ein Wellenschlag seiner durch die Revolution genährten freisinnigen Empfindungen: die Tragödie Franz von Sickingen, verfehlt wie fast alle Arbeiten Bauernfelds im ernsten Genre, Ein deutscher Krieger ausgenommen. Im nächstfolgenden Jahre, 1851, fand er sich wieder glänzend in seinem Elemente: Der kategorische Imperativ ging erfolgreich über die Breter; 1852 Zu Hause und Krisen, 1853 Die Löwen von Ehedem, 1855 Fata Morgana, Die Zugvögel

und Die Virtuosen, 1856 Unter der Regentschaft, 1859 Das Beispiel und Welt und Theater, 1863 Soldatenliebchen, 1865 Frauen-Freundschaft und Excellenz, sowie Die Bauern vor Weinsberg, 1867 Aus der Gesellschaft, 1869 Moderne Jugend. Die Bauern vor Weinsberg, ziemlich mißglückt, hatten die Ehre, von der Intendanz des Hofburgtheaters als zu revolutionär zurückgewiesen zu werden, erlebten aber trotz dieser Empfehlung nur eine einzige Aufführung, zum Besten der „Concordia".

Im Jahre 1856 erschienen seine lyrischen Gedichte, die viele sehr gelungene, geist- und gemüthvolle Stücke und einige treffliche politische Satyren enthalten. Außerdem schrieb er vielerlei Erinnerungen und Culturbilder aus dem alten Wien für namhafte deutsche Blätter, wie Prutz' Museum, Salon, Wiener Presse &c., die immer etwas breit und behäbig klingen, aber doch Zeugniß für die schärfste Beobachtungsgabe und für ein treues Gedächtniß ablegen.

Der deutschen Bühne hat Bauernfeld durch vierzig Jahre viel heitere Unterhaltung und — viel Geld geschafft. Möge ihm dafür Gegenwart und Zukunft viel Heiterkeit für sein eignes Dasein zurückgeben; die Erfüllung dieses Wunsches ist ihm um so nöthiger, da er unverheirathet geblieben ist und das hohe Alter ohne Familienbande oft recht einsam zu sein pflegt.

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Das Directorium der hiesigen Euterpe hatte bekanntlich das erste Concert gegenwärtiger Saison auf den 1. November festgesetzt. Statt dessen hat es sich zu folgender „Ansprache an das musikalische Publicum von Leipzig" veranlaßt gesehen, die Alles sagt, um den Leser zu orientiren:

„Die diesjährigen Einladungen zu den Euterpe-Abonnements haben ein von früheren Jahren so sehr abweichendes Resultat ergeben, daß ein Aussetzen dieser Concerte für die eingetretene Saison zur Nothwendigkeit wird, wenn sich das „musikalische Leipzig" nicht zum Anschluß an ein regeres Abonnement erwärmen lassen will. Das Directorium der Euterpe-Concerte ist sich recht wohl bewußt, daß dem musikalischen Bedürfniß in Leipzig durch die Concerte im Gewandhause in einer Weise begegnet wird, welche den Stolz unserer Stadt ausmacht und welcher völlig gleichzukommen anderen Instituten nur schwer gelingen kann. Die Gewandhaus-Concerte können aber der Räumlichkeit halber nur einen Theil des Publicums befriedigen, während die „Euterpe" einem andern Theile mit dem Anerbieten eines Cyclus von Concerten entgegenkommt, welcher, soweit er auch von dem des Gewandhauses verschieden ist, dennoch durch größere Choraufführungen und durch die Tendenz, verschiedene musikalische Richtungen in den Programmen vertreten zu lassen, alljährlich Genüsse zu bieten wußte, welche der Anerkennung werth sind. Die Euterpe-Concerte erfreuen sich auch im Auslande eines Rufes und Ansehens, die es wohl erheischen, daß eine Anstrengung zur Erhaltung dieser Concerte auch inmitten ablenkender politisch-kriegerischer Wirren gewagt werde. Und darum tritt das Directorium, welches selbst unter der Last schwerer Geldopfer und Angesichts lähmender Hindernisse die Gesundheit des Instituts zu befestigen bestrebt war, jetzt, da diese Opfer jede gerechte Zumuthung zu überbieten drohen, vor unser großes musikalisches Publicum hin, um zu einem regern Abonnement im Interesse der Kunst noch einmal einzuladen. Das Directorium der Euterpe-Concerte hat zwar bereits im Frühjahr seine Thätigkeit zur Erhaltung des Institutes entwickelt. Der Erfolg ergab, daß einige achtzig Persönlichkeiten einen Extrabeitrag von zehn Thlrn. p. a. zur Ermöglichung der Concerte für 70/71 bewilligten. Das Directorium freute sich selbst dieses kleinen Erfolges und glaubte mit Hülfe des zu erwartenden Abonnements das Weitere wagen zu dürfen. Diese Hoffnung hat sich aber als eine trügerische herausgestellt und manches Orchestermitglied wird mit Bedauern einen Theil seines Winterverdienstes einbüßen müssen, wenn unsere Bitte um Abonnementsbeitritt erfolglos bleiben sollte. Wir bitten nicht für uns, sondern im Interesse der Kunst, für einen namhaften Theil der Orchestermitglieder, für die Ermöglichung eines edlen und reinen Genusses auch inmitten derber und gedrückter Zeitverhältnisse! Abonnements-Anmeldungen werden am 2. und 3. November Nachmittags 3—4 Uhr im alten Theater entgegengenommen. Das Directorium der „Euterpe"."

In Bezug auf diese Ansprache macht „einer der ältesten Musikfreunde Leipzigs" in demselben Blatte seine Ansicht dahin geltend, daß nur in der Uebersiedelung der Euterpe-Concerte ins alte Theater der Grund liege, wenn die so sehr beliebten, anregenden Concerte nicht mehr die Theilnahme fänden, wie bisher. Sei es die wenig gute Akustik des genannten Raumes, oder fühle man sich unbehaglich in einem stets halbleeren Hause, wo man bisher gewöhnt war auch mit den Augen zu sehen und nicht blos zu hören, oder sei man wirklich so arger Gewohnheitsmensch, im Theater auch nur Theater haben zu wollen — kurz — blos zu Concerten werde nie auf die Dauer eines ganzen Winters ein ausgiebiges Abonnement zu Stande kommen. Mehrere frühere Abonnenten, und gerade solche, denen die Kunst recht am Herzen liege, hätten dieselbe Meinung oft unter einander ausgesprochen und recht sehr bedauert, daß gerade die Euterpe, welche seit ihrem jahrelangen Bestehen stets ihres regen Eifers wegen und in der letztern Zeit des so anerkannten Bestrebens willen, jeder Richtung der Kunst und mit guter Auswahl Rechnung zu tragen, sich dadurch schaden würde. Man ist auf das Resultat der erneuten Abonnementsausschreibung in allen hiesigen musikliebenden Kreisen natürlich sehr gespannt.

— Das vierte Abonnementconcert im Gewandhause am 3. dieses brachte im ersten Theil: „Hamlet Concert-Ouverture" von N. W. Gade. Concert-Arie von Felix Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Frau Peschka-Leutner. Concert (Nr. 11 G-dur) für die Violine, von Louis Spohr, lobenswerth vorgetragen von Herrn Dragomin Kracevic aus Wien. Scene und Arie aus „Euryanthe", gesungen von Frau Peschka-Leutner. Entr'act aus „Rosamunde" von Franz Schubert; im zweiten Theil: Symphonie (Nr 3, A-moll) von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

— Sonnabend den 5. November fand in der Thomaskirche die große musikalische Aufführung der Singakademie für die Invaliden und Hinterlassenen der Gefallenen des zwölften (sächs.) Armeecorps: Der Fall Babylons, Oratorium von L. Spohr, unter Mitwirkung des Fräulein Anna Bosse von hier, der Herren Dr. Gunz, königlicher Hofopernsänger aus Hannover, Fr. v. Milde, großherzoglicher Hofopernsänger aus Weimar, und Karl Hertzsch, Opernsänger von hier, statt. Das Orchester bildete die verstärkte Kapelle des Herrn Büchner.

— Als Nachfolger in der durch Herrn Gloggners Weggang erledigten Professur des Gesanges am hiesigen Conservatorium der Musik wird der frühere Opernsänger Herr Konewka in Frankfurt a. M. bezeichnet.

*** **Dresden.** Ueber den Verlauf des in un-

serer vorigen Nummer bereits angekündigten großen patriotischen Concertes der königlichen Kapelle im Concerthause berichtet Herr L. Hartmann Folgendes: Der Concertraum war dicht gefüllt. Unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Krebs ward mit Lust und Liebe die „Oberon-Ouverture" von Weber, Arie aus „Jessonda" von Spohr (Frln. Zimmermann), Tripel-Concert von Beethoven (Frau Sara Heinze, Herr Lauterbach, Herr Grützmacher) und das Final-Sextett aus „Cosi fan tutte" von Mozart ausgeführt. Die Darbietungen waren erfreulich, besonders das Triaconcert verrieth die vorzügliche musikalische Disciplin dieses im Lauterbachschen Quartettverein geschulten Ensembles. Was minder erfreulich ausfiel, war das Sextett von Mozart; es kam über eine schlimme saloppe Unfertigkeit nicht heraus, und war weit entfernt von dem geistsprühenden, dramatischen Leben und der humorvollen virtuosen Behandlung, die ihm zukommen. Es mag die Verschiebung der Besetzung schuld sein, da Frau Otto Alvsleben, Herr von Witt, Herr Degele und Herr Scaria ausfielen (!!) und wahrscheinlich in letzter Noth von Frln. Nanitz, Herren Bähr, Scharfe und Eichberger (neben Frln. Zimmermann und Frln. Pichler) ersetzt werden mußten. Namentlich Hr. Eichberger scheint an solche künstlerische Ehrenrettungen gewöhnt werden zu sollen. Die Eintretenden lösten anzuerkennend mit Opferfreudigkeit ihre Aufgabe. Indeß das Ensemble dieses wundervoll kunstgemäß gegliederten Finale ist nicht übers Knie zu brechen. Die Wirkung war nur eben andeutungsweise vorhanden. Wie sich das künstlerische Ineinander zu dem bloßen Nebeneinander verhält, konnte Beethovens fein nuancirtes Concert gegenüber dem Gesangstücke Mozarts ausweisen. Frl. Langenhaun sprach mit schöner Wärme einen Prolog von Dr. J. Papst. Es ist schwer, auf diesem Felde mit dem Wort den Schlägen der Thatsachen draußen zu folgen. Der Prolog ist nicht schlechter als manche ähnliche. Aber er bezweckt zu viel, umspannt zu viele sich fern liegende Dinge und bleibt deshalb in der bündigen einheitlichen Wirkung zurück. War doch sogar noch schnell der heute signalisirte Fall von Metz darin „angebracht". Der Schlußübergang in eine neue Sachsenhymne fand nur getheilt Mithülfe im Publicum, das man füglich dazu auch nicht auffordern durfte, und Vers zwei und drei blieben zweckmäßig weg. Besser, weil präciser und phrasenloser, war der vom selben Autor gelieferte Text „Das große deutsche Vaterland", Hymne, componirt und dirigirt von Herrn Dr. Rietz, wohlempfunden vorgetragen von Herrn Köhler und trefflich im Chorrefrain unterstützt vom gemischten Theaterchor, dem wir, wie stets, die vollste Anerkennung auszusprechen haben. Es ist weniger ein Hymnus, als ein Strophenlied mit einer erst am Schluß auftauchenden hymnischen Erweiterung, was der Componist bietet. Aber während im Allgemeinen ein gewisser nüchterner Ernst in den Werken von Rietz sich ausspricht, hat ihm diesmal die bewegte Zeit mächtig das Herz gerührt. Ein edler Schwung, kräftiges Empfinden und prächtige Declamation zeichnen das Stück aus, dem die sieghafte Instrumentirung den Erfolg wesentlich erleichtert. Die Innerlichkeit der Stelle „Wenns Friede tönt von Thurm zu Thurm" spricht mächtig an. Dabei ist zu constatiren, daß die, man darf sagen populäre, Wirkung streng mit künstlerischen Mitteln, innerhalb wohlerwogener und geschickt verwendeter Formen erreicht ist, an den altdeutschen Schlachtgesang des Autors und seine Dythyrambe heranreicht und mit den üblichen patriotischen Dutzendchorliedern nichts gemein hat."

— Zwei Monstre-Cancerte zum Besten der Musiker-Kranken-, Begräbniß- und Unterstützungskasse wurden am 2. und 4. November von den Mitgliedern des allgemeinen Musikervereins für Dresden unter Direction des Herrn Stadtmusikdirectar E. Puffholdt und Herrn Musikdirectar J. Fritsch im Circus Renz mit einem Orchester von 200 Mann ausgeführt. Programm des Ersten Concertes: 1) „Mit Gott für König und Vaterland", großer Marsch von Hahnekamm. 2) Ouverture zu „Athalia", von Mendelssohn. 3) Ballet aus der Oper „Rienzi", von R. Wagner. 4) Symphonie Nr. 5 (C-moll) von L. v. Beethoven. 5) Jubelouverture über die russische National-Hymne von Th. Berthold. 6) Chor und Triumphzug aus der Oper „Conradin", von Hiller. 7) Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht, Phantasie für Streichinstrumente von E. Eule. 8) Ouverture zur Oper „Oberon", von K. M. v. Weber. Programm des zweiten Concertes: 1) Festmarsch von Taubert. (Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen gewidmet). 2) Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte", von Mozart. 3) Präludium von J. S. Bach. 4) Chor aus „Tannhäuser", von R. Wagner. 5) Symphonie in C-dur von Fr. Schubert. 6) Ouverture zu „Egmont", von Beethoven. 7) Vorspiel des fünften Actes der Oper „König Manfred", von Reinecke. 8) Ouverture zur Oper „Martha", von Flotow

— Die hiesige Singakademie beabsichtigt an dem auf den 18. November fallenden Bußtage zum Andenken an die gefallenen sächsischen Krieger und zur Unterstützung für deren Witwen und Waisen „Ein deutsches Requiem" von Brahms zur Aufführung zu bringen.

*\ **Berlin.** Zum Besten des König Wilhelm-Vereins hatte am 27. Oct. Herr Ferdinand Röder im Wallnertheater eine Darstellung veranstaltet, bei welcher sich die mannigfaltigsten Kräfte unserer Hauptstadt betheiligten. Zuvörderst sei die gleichfalls rege Betheiligung von Seiten des Publicums erwähnt, welche zur Erreichung des wohlthätigen Zweckes von besonderer Wichtigkeit war. Zwischen zwei einactigen Stücken: „Feuer in der Mädchenschule" mit Fräulein Raade und „Bribibi" mit Herrn Helmerding gab es an Gesangvorträgen zuerst eine Arie aus der Sicilianischen Vesper. Herr Behrends von der königlichen Oper sang dieselbe ausdrucksvoll und dramatisch belebt. Sodann trat Frl. Mila Röder mit einer Arie aus der Traviata und zwar hier in Berlin zum ersten Male öffentlich hervor. Die Stimme der jungen Sängerin ist nicht groß, aber wohl gebildet; während sie in mittlerer Stärke wie im piano sehr angenehm klingt, mischt sich ihr bei größerer Kraftanspannung ein herber, scharfer Klang bei. Frl. Röder spricht gut aus und singt rein und musikalisch. Recht anmuthig und mit entschiedener Begabung für Spiel trug sie das Aubersche Lachlied vor, ohne daß sie gerade den höchsten Anforderungen genügt hätte. Der jungen Debutantin wurden, eben so auch den übrigen Mitwirkenden, die lebhaftesten Zeichen des Beifalls zu Theil. Herr Hermann Scholz, ein uns bis dahin noch unbekannter Pianist, trug auf einem Bechsteinschen Concertflügel von mächtigem Klange mit ganz respectabler Technik zwei eigene Compositionen, ein anmuthiges Schlummerlied und eine trockne Polonaise vor. Herr Woworsky erfreute durch zwei Lieder von Bradsky und Tappert, von denen er das letztere auf lebhaftes Verlangen wiederholen mußte. Frl. Brandt wollte mit einer Franz Schubertschen Ballade bekannt machen, leider geschah dies nur mit der Musik, da von dem für eine neue Balladenbe



Eduard v. Bauernfeld.

kanntschaft so wesentlichen Texte nicht ein Wort verstanden werden konnte. Zwischen den Musikstücken tanzte (quel horreur!) Frl. Kitzing einen Pas de hussards, Weißenburger Sturmmarsch benannt.

— Der Dumackshe Gesangverein hielt am 3. November Abends 7 Uhr in der St. Jakobi-Kirche eine musikalische Trauerfeier für die im Kriege Gefallenen, zum Besten der allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung, unter Mitwirkung der königlichen Kammersängerin Frau Herrenburg-Tuczek, des königl. Hofopernsängers Herrn H. Krüger, des königl. Concertmeisters Herrn J. Stahlknecht und des Organisten Herrn Engelhardt. Aufgeführt wurden u. A.: Solo- und Chorsätze aus dem Requiem von Mozart, Trauer-Hymne von Händel, aus den Oratorien Paulus und Elias von Mendelssohn. Adagio für Cello und Orgel von Stahlknecht u. s. w.

— Die erste Quartett-Soirée Joachims fand am 3. November mit folgendem Programm statt: Haydn — D-dur, Schubert — A-moll, Beethoven — F-dur Op. 59 Nr. 1.

— Halévys „Jüdin“ ist im Krollschen Theater bereits sechs Mal mit großem Beifall aufgeführt worden und repräsentirt sich, besonders nach Eintritt des Hrn Formes als Eleazar, den Umständen nach sehr gut. Neben dem Genannten zeichneten sich Frl. Bussenius als Recha und Herr Rapp als Cardinal aus, während Frl. Kempner als Prinzessin nur einige wohlgelungene Coloraturen aufzuweisen hatte. — Fast tadellos war eine Aufführung der Flotowschen „Martha“. Orchester, Chor und Ensembles zeigten sich von der vortheilhaftesten Seite und im besten Zuge. Die Krollsche Bühne bringt bereits zu Ende dieser Woche eine neue große Oper sorgfältig vorbereitet zur Aufführung. Es ist dies „Die Favoritin“ von Donizetti, in welcher der vortreffliche Gast dieser Bühne, Frl. Ohm, die Titelrolle und Hr. Formes den Fernando, bekanntlich eine seiner besten Leistungen, geben wird. Während der Weihnachts-Ausstellung im Krollschen Locale siedelt übrigens die dortige Oper in das Nowaktheater über.

— Im National-Theater scheint es mit der Oper bereits zu Ende zu sein und das Stück „Berlin und Küstrin“ den Markstein einer neuen Aera zu bilden. Das eben genannte historische Lustspiel: „Berlin und Küstrin“, welches nach einer Erzählung von Bacher, von G. Krusemann gearbeitet ist, kann zu den besseren Erzeugnissen auf dramatisch-historischem Felde gezählt werden. Die Hauptfiguren sind Preußens erster Friedrich Wilhelm, jener sittenstrenge, sparsame und arbeitsame Monarch, der dem großen Friedrich ein zwar noch kleines Preußen, aber ein in seinen Finanzen geregeltes, in seiner Gesetzgebung streng, aber gerecht regiertes und in seiner Kriegstüchtigkeit die Keime zu einstiger Größe in sich bergendes Land hinterließ, dann der jugendliche Kronprinz selbst, der dem Willen des strengen Vaters entgegen heimlich mit seinem Freunde von Natzmer die Festung Küstrin verlies und nach dem berliner Schloß kam. Die Conflicte zwischen Vater und Sohn sind in dieser historischen Episode aus dem Jahre 1732 nicht mehr zu so tragischer Höhe gesteigert, in der sich kurz vorher das Verhältniß zwischen beiden ausbildete. Mit der Heirath Friedrichs und der schönen Fürstentochter von Braunschweig-Bevern, welche der heißblütige Jüngling zuerst unter der Maske eines Herrn von Kalkreuth aufsuchte und bald feurig liebte (eine Liebe, die bekanntlich den kühnen Geist des spätern Monarchen in den engeren Schranken der Ehe nicht zu bannen wußte) schließt der Conflict zwischen Vater und Sohn. Dieser Stoff ist sehr geschickt in der dramatischen Form verwerthet. Mit der eingeflochtenen Episode des derben Grenadier Fritz Thomas, der vom König darüber ertappt wird, wie er seinen Posten, den unterdessen sein Schatz, die frische, flinke Wirthstochter Henriette Gläfel eingenommen, verlassen, und in einer Anwandlung guter Laune statt auf die Festung, zur Strafe in den Ehestand geschickt wird, nimmt die Physiognomie dieses Lustspiels einen ebenso erheiternden, als unterhaltenden Ausdruck an.

— Im Wollersdorff-Theater erlebte die beliebte Posse: „500,000 Teufel“ am 31. October die dreihundertste Vorstellung

— Bei der General-Intendantur der königlichen Schauspiele ist das dreiactige Lustspiel „Reden muß man“ von Roderich Benedix eingereicht und zur Aufführung angenommen worden.

— Ueber das im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gegebene vaterländische Schauspiel in vier Acten und einem Nachspiel: „Lützows wilde verwegene Jagd“ von Dr. Wollheim, Musik von Bossenberger, sagt H. Gottschalk unter Anderem Nachstehendes: „Wer die große Zeit der Freiheitskriege schildern und zumal von der Bühne herab schildern will, der muß sich von jener hehren Begeisterung tragen lassen, welche diese Zeit bis in die untersten Schichten des deutschen Volkes durchdrang. Einem Dichter, der nach bald sechs Decennien diese Großthaten schildern will und solche Zeit nicht durchlebt hat, sie nur aus den Büchern kennt, muß die dramatische Schilderung allerdings schwer werden. So ist es auch dem Verfasser dieses vaterländischen Schauspiels ergangen. Er hat eine zwar gut gemeinte, aber in der Anlage, der Verwickelung und Lösung doch dramatisch ziemlich schwache Arbeit zu Stande gebracht. Jene hehre Begeisterung, welche der verwegenen wilden Jagd der Lützower eigen war, hat seine Feder im Stiche gelassen. Die Handlung ist viel zu arm an Stoff, um damit ein fünfactiges Schauspiel auszufüllen. Daher überwiegt das Nebensächliche die Hauptsache, die Phrase, obwohl in der gebundenen Rede nicht ohne Schwung und geschickte Technik, übertönt die einfache, warme und deshalb um so erhebendere Sprache des Herzens. In der Charakteristik der einzelnen Figuren hält das Werthvolle, Kernige und Tüchtige dem Trivialen, das besonders den im berliner Volkston gehaltenen komischen Figuren anhaftet, die Waage. Der alte, biedere Oberförster, der unter die Lützower Jäger geht, die heldenmüthige Leonore Prohaska, die an der Seite des von ihr geliebten Jünglings in den Kampf für König und Vaterland zieht und von der mörderischen Kugel dahingestreckt wird, das sind schöne, dem Dichter gut gelungene Gestalten. Den komischen Figuren „Anton“ und der Jungfer Köchin fehlt das poetische Element, welches sich sehr wohl mit einer harmlosen, naiven Komik verträgt. Sie bilden mit ihren berliner Witzen, die überdies nicht einmal in jene Zeit passen, einen grellen Gegensatz gegen den vom Dichter doch bezweckten patriotischen Grundton des Stücks. Weit besser ist die Figur des „alten Fischers“ gehalten Ihre Komik hat einen echten volksthümlichen, keinen so, wie bei den ersteren beiden, ausgeprägten ordinären Possentypus. Die Hauptfigur des edlen Freiherrn von Lützow ist leider nur sehr episodisch gehalten, sie bleibt seltsam genug dem eigentlichen Faden der Handlung fern und tritt nur in dem eigentlich ganz überflüssigen, weil zur Lösung unnöthigen Nachspiel auf. Der französische Obrist ist in Form der Bühnenintriguants gar zu grau in Grau gehalten. Ein Mann, der die Liebe eines deutschen Mädchens als Preis für das Leben

ihres Vaters begeht, hat mit dem militairischen point d'honneur, den wir schließlich doch auch an dem Feinde ehren sollen, nichts zu schaffen. Trotz dieser Ausstellungen hat das neue Stück doch manche gute Züge.

— Ein Concert, welches am 30. Oct. im Saale des Handwerkervereins unter Herrn Musikdirector Mohrs Leitung stattfand, wurde in trefflicher Weise von dem königl. Kammermusikus Herrn F Pönitz und den Männergesangvereinen „Cäcilia", „Loreley" und „Melodia" unterstützt. Wir hörten unter abwechselnder Leitung der Herren H. Mohr und Edwin Schultz im Gesammtchor das Mendelssohnsche „Lied der Deutschen in Lyon", „das deutsche Vaterland" von Reichardt und eine neue schwungvolle Composition von Edwin Schultz „Hoch Deutschland, herrliche Siegesbraut". — Der Vortrag sämmtlicher Chöre, wie auch der Gesänge der Einzelvereine gelang vortrefflich, wie es von so gut geschulten Vereinen nicht anders zu erwarten war. Reichen Beifall erntete Herr Pönitz durch seine künstlerischen Leistungen auf der Pedalharfe. Von kunstgeübten Dilettanten hörten wir „Die Königseiche", Lied von C. Hennig, und „Lorbeer und Rose", Duett von Grell. — Ein originelles, zeitgemäßes Chorlied von H. Mohr „Bon jour, Paris!", vorgetragen vom Sängerchor des Handwerker-Vereins, beschloß das Concert, worauf dann noch die Einübung des Volksliedes „Lob der edlen Musika" (von E. Geibel) mit dem ganzen Publicum durch Herrn Mohr folgte.

— Herr Giovanni di Dio wird am nächsten Dienstag, den 8. d. Mts., Abends 7 Uhr, eine zweite geistliche Musikaufführung in der königl. Garnisonkirche zur Unterstützung von Witwen und Waisen unserer Armee (König Wilhelm Verein) folgen lassen. Die Leitung und die Soli an der Orgel hat in anzuerkennender Weise auch dieses Mal der königl. Musikdirector Herr Radecke übernommen. Die Mitglieder der königl. Oper: Frl. Brandt, die Herren Woworsky und Behrends, werden Soli und Ensembles aus Rossinis letzter großer Messe ausführen. Der günstige Eindruck, welchen die frühere geistliche Aufführung des Herrn Giovanni di Dio bei den Verehrern hoher und reiner Kunstgenüsse hinterlassen hat, wird auch in der bevorstehenden den ernsten Zweck fördern helfen.

— Das im Circus Renz vom Musikdirector Wieprecht und dem Geh. Commissionsrath Litfaß veranstaltete Nationalbank-Concert ergab eine Einnahme von 1080 Thlrn. Die Ausgaben an Musik betrugen 126 Thlr., für Noten, Insertionen und Placate 171 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., Beleuchtung 19 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf., Zimmerleute 20 Thlr., Billetteure, Statisten, Kassirer 48 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., div. Ausgaben 13 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Diese sämmtlichen Kosten in Höhe von 399 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. hat Herr Geheimerath Litfaß persönlich übernommen, so daß die gesammte Einnahme im Betrage von 1080 Thlr. 28 Sgr an den König Wilhelm-Verein abgeliefert worden ist.

— Gegenwärtig besitzt Berlin folgende Theater: das königl. Opernhaus, k. Schauspielhaus, Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, Wallner-Theater, Victoria-Theater, Woltersdorff-Theater, Krolls Theater, Nowack-Theater, National-Theater, Vorstädtische Theater, Théâtre variété, Belle-Alliance-Theater, Walhalla-Volkstheater, Louisenstädtische Theater, Bundeshallen-Theater, Tonhallen-Theater, Reunion-Theater, Prater-Theater, Vaudeville-Theater, Norddeutsche Theater, Deutsche Volkstheater, Schmids Theater, Wills Theater und Wachsmuths Salon-Theater, in Summa 24.

*** **Wien.** Das Stiftungsfest des wiener Männergesangvereins fand Samstag am 5. November in den Musikvereinssälen statt. Der hier anwesende Violinspieler Herr Ludwig Straus, Concertmeister aus London, trug bei dieser Gelegenheit einige Piècen vor. Das vollständige Programm lautet: Mendelssohn, Lied der Deutschen in Lyon, Chor; Mair, Rausche, froher Bach, Chor (neu); Veit, Serenade, Soloquartett (neu); Weinwurm, Einkehr, Chor mit Solo (neu); Max Bruch, Lied der Städte, Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten; Kremser, Neuer Frühling, Chor (neu); Engelsberg, Heimweh, Chor mit Baritonsolo (neu); Herbeck, Der Verliebte, Chor; Schubert, Geist der Liebe, Chor; Engelsberg, Poeten auf der Alm, Chor mit Orchesterbegleitung (orchestrirt von Ed. Kremser).

— In den nächsten Wochen kommt Aubers „Schwarzer Domino" mit Frl. Hauck im Operntheater zur Aufführung.

— Man hat sich hier daran erinnert, daß im nächsten Januar Mosenthals „Deborah" ihr fünfundzwanzigjähriges Geburtsfest feiert, und die Verehrer des Dichters, der zur selben Zeit seinen 50. Geburtstag begeht, rüsten sich zu einer Ovation.

Eine eigenthümliche Feier bereitet zu gleichem Zwecke das Josephstädter Theater vor. Die Direction will nämlich den 13. Januar, an welchem es 25 Jahre sind, daß Mosenthals erstes Stück im Josephstädter Theater gegeben wurde, festlich begehen und hat im Vereine mit mehreren Hofschauspielern bereits ein Programm ausgearbeitet.

*** **Frankfurt a. M.** Das hiesige Thaliatheater machte schon zum zweiten oder dritten Male den Versuch, mit Hülfe vorübersteigender Gäste, wie Fräulein Hänisch und Frau Mayer-Olbrich (aus Darmstadt) in Aufführung größerer Opern mit dem Stadttheater ernstlich zu concurriren. Die Localkritik fällt darüber kein günstiges Urtheil. Herr G. B. sagt in der Didaskalia über „Die weiße Dame" und „Barbier von Sevilla": „Seit der Wiedereröffnung des Thaliatheaters glaubten wir den Leistungen desselben in unseren Besprechungen mehr aufmunterndes Wohlwollen als kritischen Ernst entgegenbringen zu müssen. Bestimmende Gründe fanden wir hierfür zunächst in der Neuheit und Schwierigkeit des Unternehmens, welch letztere durch den plötzlichen Entschluß, vorzugsweise die komische Oper zu pflegen, noch gesteigert wurde. In der Beurtheilung der Aufführungen von: Waffenschmied, Postillon und Wildschütz diesen Standpunkt festzuhalten, wurde uns durch die verhältnißmäßige Güte derselben nicht eben schwer gemacht. Doch fängt neuerlich dies günstige Verhältniß an sich zu ändern. Man wagt dort, was man kaum halbwegs vollführen kann, und zwingt uns dadurch, eine kritische Warnungstafel aufzupflanzen. Eine richtige und einsichtsvolle Schätzung der Leistungsfähigkeit ihrer engagirten Mitglieder voraussetzend, mußte man von der Leitung des Thaliatheaters erwarten, daß sie mindestens den bisher eingeschlagenen Weg in der Wahl vorzuführender Opern, der beinahe schon die äußerste Grenze des Ausführbaren berührte, aber noch nicht überschritt, einhalten und nur solche Werke vorführen werde, die mit den vorhandenen Kräften in, wenn auch nicht künstlerisch abgerundeter, so doch wenigstens mäßigen Anforderungen genügender Weise zur Darstellung gebracht werden können. Aber übelberechnete Speculation oder unbegreifliche Selbstüberschätzung brachte sie dahin, diese der Sachlage ebenso entsprechende als wohlgemeinte Erwartung dadurch zu täuschen, daß sie es unternahm, Opern

wie Boieldieus „Weiße Dame" und Rossinis „Barbier von Sevilla" zur Aufführung zu bringen, zwei Werke, welche der Mehrzahl der Sänger und Darsteller Aufgaben zuweisen, die heut zu Tage kaum von den Mitgliedern unserer ersten Hofbühnen völlig gelöst werden können.

*,* **Hamburg.** Der Cäcilienverein hat in höchst anerkennungswerthem Eifer beschlossen, den Reinertrag aller seiner Concerte in diesem Winter der deutschen Invalidenstiftung zuzuwenden.

*,* **Breslau.** Das Concert des Thomaschen Gesangvereins am 25. Oct. (siehe vorige Nummer dieser Blätter) brachte, wie erwähnt, auch einen neuen „deutschen Hymnus für Solo, Chor und Orchester" von O. Beständig. Der Referent der Schlesischen Zeitung urtheilt darüber nach Anhören der Aufführung wie folgt: Der Componist, ein geborner Schlesier, gegenwärtig Vorsteher eines Musikinstituts in Hamburg, der seine Studien in Breslau unter Freudenbergs und Mosewius Leitung betrieben hat, dirigirte sein Werk selbst, das in vollem Umfange die Spuren einer Erstlingsarbeit an sich trägt. Eine überwiegend mehr nach der Breite als nach der Tiefe sich ausdehnende Form, überreiche Instrumentation, die sich in der Spielseligkeit obligater Instrumente gefällt, eine Vorliebe für figurirte Bässe und ein phantastisches Umherschweifen der Gedanken, an welchem der selige Freudenberg sicher sein Wohlgefallen gefunden hätte, sprechen für den Anfänger, der sich in Plan und Ausführung noch nicht zu concentriren versteht; dabei jedoch eine Frische der Arbeitskraft, die für die Zukunft Gutes erwarten läßt. — Zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung veranstaltete Herr Musiklehrer und Instituts-Vorsteher Bodmann am 31. Oct. im Musiksaale der Universität eine musikalische Soirée, bei welcher neben einer Anzahl von Dilettanten auch die Herren Otto und Georg Lüstner mitwirkten. Aus dem reichen und sorgfältig gewählten Programm sind Beethovens „Kreutzer-Sonate" (A-dur) für Violine und Pianoforte (Herren O. Lüstner und Bodmann) und Mozarts „Clavierconcert" in C-moll mit Sextettbegleitung, besonders hervorzuheben; außerdem bot das Concert Violin- und Cellovorträge, Clavierſoli und Ensemblestücke und wurde mit Haydns „Kindersymphonie" abgeschlossen.

— Der Breslauer Orchesterverein veranstaltete Dienstag den 1. November in Springer's Concertsaal sein zweites Abonnementconcert, unter Mitwirkung des Herrn Karl Tausig, königl. preuß. Hofpianisten, und das Programm bot folgende Nummern dar: 1) Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven. 2) Clavier-Concert (E-moll) von Chopin. 3) (Neu.) Aschenbrödel, Märchenbild für Orchester von L. Damrosch 4) a. Aufforderung zum Tanz (in der Bearbeitung von Tausig) von K. M. v. Weber. b. Achte Rhapsodie hongroise von Liszt. 5) Sinfonie (A-dur) von Mendelssohn.

Darauf folgt die Singakademie Dienstag, den 8 Nov., in demselben Locale mit einer bedeutenden Aufführung zum Besten der Invaliden-Stiftung. Erster Theil. Zum Gedächtniß der Gebliebenen: Requiem von Cherubini. Choral von Bach: „Wenn ich einmal soll scheiden." Zweiter Theil. Zur Verherrlichung der durch das Blut der Tapferen erfochtenen Siege: Soli und Chöre aus Haendel's Judas Maccabäus.

*,* **München.** R. Benedix neuestes Lustspiel: „Reden muß man", kommt nächstens auch im hiesigen Volkstheater zur Aufführung. Das Volkstheater-Publicum scheint nur für die gröbste humoristische Muse zu incliniren, wenn folgende Warnung der kritischen Abtheilung der Neuesten münchener Nachrichten zutrifft: „Die Direction hat sich, so kurz sie auch neuerdings im Amte ist, wohl jetzt schon wieder überzeugt, daß es das Lustspiel nicht ist, was man im Volkstheater aufsucht. Wir wollen uns für heute mit dieser kleinen Andeutung begnügen: für das finanzielle Wohl des Theaters ist der Hinweis von größter Bedeutung."

*,* **Augsburg.** 27. Oct. Am letzten Mittwoch wurden im hiesigen Stadttheater „Die Räuber" von Schiller aufgeführt, wobei Herr Hofschauspieler Possart mit gewohntem Erfolge mitwirkte und dem Publicum einen seltenen Kunstgenuß bereitete. Der Reinertrag — 250 Fl. — wurde den Hinterbliebenen unserer wackeren Krieger gewidmet und die eine Hälfte von dem Director des Stadttheaters dem augsburger und die andere Hälfte von Herrn Possart dem münchener Verein übergeben. (Nach anderen Notizen betrug die Summe für München 329 Fl. Für eine Stadt wie Augsburg geringfügig genug.)

*,* **Stuttgart,** 30. Oct. Den verflossenen Sonntag, an welchem unser Tenorist Herr Heinrich Sontheim in Halevys „Jüdin" den Eleazar sang, dieselbe Partie, in welcher er genau vor zwanzig Jahren zum ersten Male vor dem hiesigen Publicum erschien, wird jedenfalls als einer der glänzendsten Tage in den Annalen der stuttgarter Hofbühne verzeichnet werden. Der großen Verehrung und Anerkennung, deren sich der Künstler in allen Schichten der Gesellschaft erfreut, gab zunächst, wie schon mitgetheilt, der König Ausdruck, indem er aus Anlaß des festlichen Tages den Künstler mit dem Ritterkreuz des Friedrich-Ordens zweiter Classe decorirte. Präsident von Gunzert, dem der Auftrag geworden, Herrn Sontheim von dieser hohen Auszeichnung in Kenntniß zu setzen, benutzte diese Gelegenheit, dem Sänger eine Ovation zu bereiten, wie sie schöner und würdiger wohl keinem andern Künstler jemals zu Theil geworden ist. Während der am Samstag abgehaltenen Probe versammelte Herr von Gunzert das gesammte Opernpersonal auf der Bühne, richtete hierauf in Gegenwart Aller höchst ehrende und anerkennende Worte an den Jubilar und schloß, nachdem er sich des allerhöchsten Auftrages entledigt und Herrn Sontheim den ihm verliehenen Orden überreicht, mit einem Hoch auf den Gefeierten, in welches, unterstützt von einem dreifachen Tusch des Orchesters, sämmtliche Anwesende begeistert einstimmten. Angefeuert durch das edle Beispiel ihres Chefs beeilten sich nun die Mitglieder der Oper, ihrem Collegen auch auf ihre Weise Zeichen der Liebe und Verehrung darzubringen. Als Herr Sontheim nämlich am Sonntag Abends vor Beginn der Vorstellung sein Ankleidezimmer im Theater betrat, fand er dasselbe in sinnigster Weise mit lebenden Blumen geschmückt und wurde hier durch Herrn Inspicient Mayerhofer im Namen aller Mitglieder mit warmen Worten beglückwünscht, worauf das Quartett des Singchors durch höchst gefühlvollen Vortrag des Kreutzerschen: „Dies ist der Tag des Herrn" die erhebende Feier in engerm Kreise beschloß. Aber auch das Publicum ließ es sich nicht nehmen, seinen Liebling an seinem Ehrentage auszuzeichnen. In dichten Schaaren strömte es herbei, so daß das Haus bis zur Decke gefüllt war und als nun Herr Sontheim auftrat, da brach ein Jubel, ein nicht endenwollender Beifall los, wie er ähnlich im hiesigen Theater wohl noch nicht vernommen wurde, und von allen Seiten flogen Blumen und mit prächtigen Bändern gezierte Lorbeerkränze auf die Bühne, so daß der von Rührung überwältigte

Künstler der Hülfe bedurfte, um die vielen Beweise der Liebe einzusammeln.

*** **Köln.** Donnerstag den 10. November, Abends 7 Uhr, findet im großen Gürzenichsaale die Gedächtnißfeier für die im Kriege Gefallenen zum Besten der National-Invalidenstiftung unter Leitung des Herrn Musikdirectors Friedr. Gernsheim statt. Die Mitwirkung vereinigter hiesiger Chorkräfte, so wie des Gürzenich-Orchesters ist gesichert. Programm: 1) „Trauermusik“ für Orchester von Mozart (zum ersten Male). 2) „Deutsches Requiem“ für Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel von Johannes Brahms. Das Sopransolo ist von einem Frl. S..... B...... von hier, das Baritonsolo von Herrn Offenbach, Opernsänger aus Frankfurt a. M., die Harfenpartie von Frl. Minna Lorent, von hier, die Orgelpartie vom königlichen Musikdirector Herrn Franz Weber, von hier, übernommen.

*** **Pest.** Die Direction des Nationaltheaters läßt „Nathan“ und „Egmont“ übersetzen; von letzterm Drama soll eine Uebersetzung bereits vorhanden gewesen, jedoch verloren gegangen sein.

— Der neue Intendant des ungarischen Nationaltheaters, Baron Orczy, hat die Herren Eduard Remenyi, Heinrich Gobbi, Anton Sipos und Victor Langer zu Mitgliedern der Operncommission ernannt. Auch hat er die doppelte Besetzung jeder Opernpartie angeordnet, um den bis jetzt häufig vorgekommenen Repertoirstörungen vorzubeugen.

*** **Detmold,** 18. Oct. Ein Concert der Herren Max Staegemann und Pianist Rackemann zum Besten der Verwundeten brachte die Ouverture „Der Wasserträger“ von Cherubini, Arie des Lysiart aus „Euryanthe“ von Weber, Clavierconcert in A-moll von Schumann, Lieder von Schumann: a. „Frühlingsfahrt“, b. „Ich grolle nicht“, Ouverture im italienischen Style von Schubert, Claviersoli von Hiller und Chopin, Arie von Buononcini, Hochzeitsmarsch und Elfenreigen von Liszt, Lieder von Graebner.

*** **London.** Von Beethovens neun Symphonieen, welche im Krystallpalast unter Mr. Manns Leitung bis Weihnachten aufgeführt werden sollen, sind bis jetzt vier zu Gehör gekommen, die in D, in C, die Eroica und die in B, und zwar jede in tadelloser Weise, so daß diese Aufführungen wirklich als der hundertjährigen Jubelfeier des großen Tonmeisters würdig bezeichnet werden können. Außerdem gab es in den beiden ersten Beethoven-Concerten Professor Bennets Phantasie-Ouverture „Paradies und die Peri“, Rossinis Ouverture zur „Belagerung von Korinth“, Mendelssohns Musik zum „Sommernachtstraum“, und im dritten Concert Schumanns „Genoveva“-Ouverture, Duett aus Mozarts „Hochzeit des Figaro (Crudel! Perche), Arie von Stradella (Pieta, Signore), Arie aus Glucks „Alceste“ (Non vi turbate, no). Phantasie für Contrabaß über Arien aus „Lucia“ von Bottesini, Arie aus Mozarts Don Juan (Deh vieni alla finestra). Sänger waren die Damen Fiorentini (mit viel Stimme und wenig Schule), Banzini (im umgekehrten Verhältniß), die Herren Delle Sedie, Foli, Nordbloom (der einen sehr ausgiebigen, klangvollen Tenor besitzt). Das vierte Concert dieser bedeutungsvollen Serie enthielt nachstehende Reihenfolge: Gounod, Ouverture zu „Mireille“, Haendel, Arie aus „Ezio“: Gia Risonar d'Iotorno, Beethoven, Concert Nr. 3 C-moll Op. 37, Meyerbeer, Arie aus der Afrikanerin, Schumann, Die beiden Grenadiere, Beethoven, Symphonie Nr. 4 B-moll Op. 60, Verdi, Bolero aus der sicilischen Vesper, Mendelssohn, Ouverture zu Ruy Blas. Als in den beiden Grenadieren, die Foli sang, die Klänge der Marseillaise ertönten, applaudirte daß Publicum!

Auch das erste „Populäre Montagsconcert“ ließ sich sehr gut an; es enthielt namentlich Haydns Quartett in G-moll Nr. 6, Mendelssohns Sonate in Es-dur Op. 6, ein erfolgreiches Trio in D-moll für Pianoforte, Violine und Violoncell von Lady Thompson, eine geistliche Melodie von B. Tours für Orgel, Violine, Violoncell und Pianoforte, welche so gefiel, daß sie wiederholt werden mußte, und Lieder von Benedict und Hatton.

In St. James Theater wurde Victorien Sardous Drama „Feenande“ (nach Diderots Erzählung „Jacques le Fataliste“) in einer von Mr. Sutherland Edwards besorgten englischen Bearbeitung nicht ohne Erfolg gegeben. Mr. Sutherland hat aber Alles beseitigt, was in Sardons Stück die strenge Sittlichkeit verletzt und so ist sein Stück mehr eine Verstümmelung des Originals.

Michael William Balfe ist an einem heftigen Anfall von Bronchitis gestorben. Drei Aerzte, von London und Hertford, waren vergeblich bemüht, ihn noch zu retten. Die englischen Blätter widmen ihm sehr warme Nachrufe, nur legen einige von ihnen in Bezug auf Balfes „europäischen Ruf“ viel zu großes Gewicht auf dessen Opern außer den Haimonskindern und der Zigeunerin. Wie riesig Balfes Thätigkeit war, ergiebt eine Liste der von ihm seit 1835 geschriebenen Opern: zuerst „Die Belagerung von Rochelle“ (1835), dann „Das Mädchen von Artois“ (1836), dann „Catharine Grey“, „Johanna d'Arc“, „Diaveste“, „Kiolanthe“, „Der Liebesbrunnen“, „Die vier Haimonskinder“ (The four sons of Aymoo), dann 1843 „Das Zigeunermädchen“, dann „Die Tochter von St. Mark“, „Die Zauberin“, „Der Leibeigene“, Das Mädchen von Ehre“, „Die Rose von Castilien“ (1857), „Satanella“, „Die Tochter des Puritaners“, „Der Waffenschmied von Nantes“, „Blanche von Nevers“, „Falstaff“. Zusammen also neunzehn, von denen die meisten auf Her Majesty's Theater und in Drury Lane aufgeführt wurden. Michael Balfe ist im Friedhof von 'Kensall Green neben dem Opern-Componisten Wallace bestattet worden. Die Bestattung geschah ganz still, aber eine Menge Künstler, Dichter und Musiker waren anwesend, um dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, namentlich J. Benedict, Dion Bouricault, Manuel Garcia, Garboni, G. A. Osborne, Sagrini, Meyer Lutz, G. Wood, Frank Romer, Tom Hohler, T. Chappell, S. Arthur Chappell, W. D, Davison, J. W. Davison, W. Ganz, C. Lyall, G. Dotby, E. Murray, Aynsley, Cooke, Bingley, St. Leger xc.

London ist jetzt erfüllt von pariser Musikern von Ruf, Componisten, Malern xc., die alle dem Terrorismus des Pöbels haben entgehen wollen. Unter Anderen sind auch Victor Massé, Desjardins, Telefen, Richard Hammer (ein ausgetriebener deutscher Violinist und Lehrer) anwesend.

— Neulich wurden die südwestlichen Districte Londons durch eine herumziehende „Marseillaisen-Bande“, bestehend aus einem Harfenisten, einem Clarinettisten und zwei singenden Frauenzimmern, unsicher gemacht, die auf der Straße von Haus zu Haus in oben bezeichnetem netten Ensemble nur den französischen Kriegsgesang zum Besten gaben. Es soll in diesem Kriegsextemporé hunderte von Verwundeten (zerrissene Ohren) gegeben haben, bis endlich eine „internationale Friedensliga“ intervenirte und die Bande von dannen jagte.

— Der Redacteur der Musikspalte im Athenäum macht sich fortgesetzt gewisser Irrthümer im Referat

über die auswärtigen Musikereignisse schuldig, die insoweit, als sie sich öfter wiederholen, als unverzeihlich bezeichnet werden müssen. So spricht er unter Berlin zum fünften oder sechsten Male von einer „Frau Mallingen" statt „Mallinger", „Herrn Woronsky" statt „Woworski", „Salamon" statt „Salomon". Was würde er dabei denken, wenn man den Deutschen z. B. von einem Herrn „Sintley" oder „Bonedict", oder von „Sainton-Dolpatsch" ɔc. in London spräche? — Ferner ergeht er sich in letzter Nummer über Bernhard Scholz' „Zieten-Husaren" in der Bemerkung: „Doch Scholz' Fähigkeit sieht nicht danach aus, daß sie über das Weichbild von Berlin hinausgehen könnte." Zieten-Husaren sind nun zufällig vorher auch anderwärts, in Hamburg, Hannover, Breslau ɔc., zur Aufführung gekommen. Die Bemerkung ist also, abgesehen von der Lebensfähigkeit der Oper, nicht zutreffend. Die englischen Blätter scheinen überhaupt das Unglück zu haben, auf dem Festlande Correspondenten mit unleserlicher Handschrift zu besitzen, oder sind es die Localmitarbeiter, welche die Druckerei mit unleserlichem Manuscript versehen? Es geht der Musical World wie dem Athenäum: Die letzte Nummer berichtet aus Frankfurt von einem großen Concert unter Direction des Herrn „Sochs" und Theilnahme der Sängerin Ines „Tubbri", statt „Sachs" und „Fabbri".

*** **Manchester.** Am 18. October gab die hiesige „Deutsche Liedertafel" ein stark besuchtes Concert für die deutschen Verwundeten in „Gentleman's Concert Hall", wobei „Die Wacht am Rhein", „Was ist des Deutschen Vaterland?" und eine Menge anderer Chöre und Lieder recht vortrefflich executirt wurden. Als Curiosum sei erwähnt, daß die londoner Zeitschrift „Orchestra" ihren Bericht über diese Aufführung wie folgt beginnt: „The Germans in Manchester mustered in large numbers at a Concert given by the „Deutcher Ludertafel" ɔc. Die dortigen Deutschen mögen sich für diese häßlichen Druckfehler (die ebensogut Unverstandsfehler sein können) bedanken. — An demselben Tage fand im selben Locale das erste Kammerconcert wie folgt statt: Mozarts D-moll-Concert für zwei Violinen, Viola und Violoncell (ausgeführt von Sainton, Jacoby, Baetens und Paque); Sonate für Pianoforte in G Op. 29 Nr. 1 von Beethoven (Charles Hallé); Tema con Variazione in D-dur für Pianoforte und Violoncello von Mendelssohn (Paque); Violinsolo, Andante und Scherzo capriccioso von Ferd. David (Sainton); Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell von R. Schumann (Hallé, Sainton, Jacoby, Baetens und Paque).

*** **Newyork.** Das englische Personal, mit welchem Frl. Janauschek in Newyork gastirt, ist folgendes: Mr. Walter Montgomery, Mr. Frederic Robinson, Mr. J. B. Studley, Mr. J. K. Mortimer, Mr James Dunn, Mr. John Mathews, Miß Fanny Morant, Mrs. William Winter, Miß Amy Ames, Mr Mark Smith, Mr. George de Vere, Mr. Frederic Munroe, Mr. H. Rendle, Mr. Newton, Miß Jane Burke, Miß Jennie Mortimer u. s. w. Das erste Debut des Frl. Janauschek war „Deborah". Der newyorker Herald ertheilt der berühmten Künstlerin folgendes Lob: „Ihr Triumph war vollständig und außer Zweifel. Die Töne unserer Sprache kamen niemals in einem mehr musikalischen Tonfall von den Lippen einer großen Tragödin. Die Aussprache von Frl. Janauschek ist reiner als die vieler unserer eingeborenen Schauspielerinnen, die oft in der Detailausführung zu unachtsam sind. Der Dame steht, wir verkünden es laut, eine glänzende Carrière auf der englischen Bühne bevor, ebenso glänzend als die, welche selbe auf der deutschen Bühne errang, auf welcher sie die Bewunderung von Fürst und Landmann, Künstler und Laien eroberte."

— Christine Nilsson ist, nach Beendigung ihres hiesigen Concertcyklus, in Philadelphia mit großer Begeisterung aufgenommen worden.

— Die Seebach-Saison ist nun auch zu Ende und die berühmte Tragödin ist weiter gereist. Alles in Allem genommen, war der Eindruck, welchen Frau Seebach bei uns hervorgebracht hat, ein größerer, gewaltigerer als wir vermuthet hatten. Sie hat gezeigt, daß sie die tiefsten Saiten des menschlichen Herzens anzuschlagen weiß, daß sie rühren, hinreißen und ihren Charakteren auch nach außen hin eine Form verleihen kann, welche auch den höchsten Anforderungen der künstlerischen Darstellung entsprechen, der auch der kälteste Kritiker Tribut zollen muß.

— Die Philharmonische Gesellschaft annoncirt für ihre Winterconcerte folgende Orchesterwerke: Symphonieen, von Beethoven Nr. 8, Ocean von Rubinstein, G-dur von Haydn, D-dur von Mozart, Im Walde von Raff, Es-dur von Schumann, Nr. 4 von Beethoven, Liszts Tasso, die beiden Theile der unvollendeten Symphonie von Schubert; Ouverturen, Tannhäuser von Wagner, Anakreon von Cherubini, Ruy Blas von Mendelssohn, Römischer Carneval von Berlioz, Macbeth von Heinefetter (?), Idomeneo von Mozart, Sacuntala von Goldmark, Aladdin von Reinecke, Fingalshöhle von Mendelssohn, Medea von Bargiel, Im Hochland von Gade, „Scherzo und Finale" von Schumann.

*** **Home, sweet home.** Bei der neulichen Versteigerung des Nachlasses eines Buchhändlers zu London realisirte das Verlagsrecht des beliebten englischen Liedes „Home, sweet Home" den enormen Preis von 413 Pfd. St. 10 Sh. (2756 Thlr. 20 Sgr. Pr. C.).

*** **Namenlos dramatisirt.** Wilkie Collins arbeitet soeben seinen Roman „No Name" in ein Schauspiel um, welches im Prinzeß Theater Londons zur Darstellung kommen soll.

*** **Neues Stück von Brachvogel.** Dieser Schriftsteller hat ein fünfactiges Drama: „Hogarth", vollendet. Unter dem gleichen Titel erschien bekanntlich vor einigen Jahren ein größerer Roman desselben Dichters, der sich, nicht gerade zu seinem Vortheil, immer noch einmal selbst abschreibt.

*** **Alexander Dumas der Aeltere.** Der „Liberté" wird aus Dieppe mitgetheilt, daß Alexander Dumas Vater dort in der Nähe im Dorfe Puys am Sterben liege; Tochter und Sohn pflegten ihn, sonst werde Niemand mehr zu ihm gelassen; er leide an Lähmung und sei kindisch geworden.

*** **Auszeichnungen.** Durch Cabinets-Ordre vom 6. d. M. ist dem Kapellmeister Bartow des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 in Anerkennung seiner auch im Auslande gewürdigten Verdienste um die Militair-Musik der Titel „Musikdirector" verliehen worden. — Unter den mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten befindet sich auch der Trompeter Mahn von der Garde-Artillerie.

## Engagements und Gastspiele.

Frl. Anna Schramm, welche kürzlich in Osnabrück und Münster gastirte und dann zu einem wohlthätigen Zwecke im Friedrich-Wilhelmstädtischen

Theater unter großem Beifall auftrat, geht nach Stettin. In Leipzig hat Frl. Schramm ein abermaliges längeres Gastspiel für nächstes Frühjahr abgeschlossen. — In Stralsund gastirte kürzlich im „Freischütz“ eine junge talentvolle Sängerin, Fräulein Mela Pofert aus Wien, Schülerin des Professor Richard Lewy. Die Debutantin erhielt ihrer schönen Stimme und ihrer angenehmen Erscheinung wegen reichlichen Beifall und gewann rasch die Gunst des Publicums. Bei ihrem zweiten Auftreten als Azucena im „Trovatore“ fand sie Gelegenheit, auch ihr dramatisches Talent zu zeigen, und wurde von dem Publicum durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. — Man schreibt aus Graz: Der Heldenspieler Herr Roll hat nunmehr auf dem hiesigen landschaftlichen Theater drei Rollen gespielt, den Egmont, Tell und Posa. Nach dem günstigen Erfolge, den der gewandte Schauspieler jedesmal erzielte, kann mit Beruhigung angenommen werden, daß das Publicum mit dieser Acquisition einverstanden ist. — Der Baritonist Krauß wurde von der Direction des wiener Hofopertheaters mit steigender Gage auf weitere drei Jahre engagirt. — In Leipzig gastirte Fräulein Widmann, vom Stadttheater in Breslau, am 3. d. als Elisabeth in „Maria Stuart“, am 6. als Lady Macbeth. Herr Krolop wurde engagirt. Für den bedenklich kranken Heldentenor Herrn Hacker hat sich leider noch kein Ersatz gefunden. — Am frankfurter Thaliatheater trat einmal als Gastin Frau Mayer-Olbrich aus Darmstadt als Rosine im Barbier von Sevilla auf; ebenda hat Herr Resmüller, ehemaliger Director des zweiten Theaters zu Dresden, ein Gastspiel als Sebastian Hochfeld im „Viehhändler aus Oberösterreich“ am 30. Oct. begonnen. Am 4. Nov. spielte er den General Bumm. Am Stadttheater daselbst trat der neu engagirte Herr Barnay zum ersten Male als Wetter von Strahl auf. — Am breslauer Stadttheater debutirte am 2. d. Herr Schleich, vom Stadttheater zu Nürnberg, als Edgar in „Lucia von Lammermoor“. — Am hamburger Stadttheater Fortsetzung des Gastspiels des Herrn Th. Wachtel am 30 Oct., 2. und 5. Nov. (Chapelou, Lyonel) und Fra Diavolo. — Fräulein v. Orgeni, welche am königlichen Theater zu Hannover ein auf mehrere Monate berechnetes Gastspiel eröffnet hat, fand in den Rollen der Lucia, Rosine, Leonore („Trovatore“), Susanne außerordentlichen Beifall. Ihr Gesang wie ihr Spiel werden gleich sehr gelobt. — Hugo Busse ist für das Stadttheater in Augsburg engagirt und trat als „Rosinsky“ zum ersten Male auf. — In der letzten Aufführung des „Barbier von Sevilla“ im Königl. Opernhause zu Berlin trat endlich die vielbesprochene Frl. Mila Röder als Rosine auf und man empfing sie mit Spannung. Die Stimme der jungen Sängerin klang in mezza voce angenehm und distinguirt; bei großer Kraftanspannung verlor sie den anmuthigen Timbre; übrigens reichte sie durch den eigenthümlich schneidigen Klang, trotz geringen Calibers, für das Opernhaus aus. Reinheit und musikalische Sicherheit waren anzuerkennen. Die schwache Seite bildeten dagegen die Coloraturen; abgesehen von der Geschmacklosigkeit der vielen Varianten, waren dieselben viel zu schwer für Frl. Röder. Ihr Spiel war sehr belebt, aber zu sehr erkünstelt, Talent besitzt sie entschieden. — Frau Desirée Artôt und ihr Gemal Padilla sind für ein mehrmaliges Gastspiel am Stadttheater zu Frankfurt a. M. gewonnen, das am 9. d. beginnt.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Neues Theater: 29. Oct. Auf eignen Füßen — 30. Johann von Paris. Der Alpenstrauß (Ballet). 31. Martin Luther 1 Nov. Jessonda 2 Rienzi 3 Maria Stuart 4. Auf eignen Füßen 5 Stumme von Portici. 6. Macbeth. — Altes Theater: 30. Oct. Der Graf von Hammerstein. 6. Nov Liebestrank

**Berlin.** Schauspielhaus: 29. Oct. Maria Stuart. 30. Viel Lärm um Nichts. 31 Das Glas Wasser 1 Nov Käthchen von Heilbronn. 2. Sie hat ihr Herz entdeckt. Anonymer Kuß Kammerdiener 3 Des Kriegers Frau Ein Engel. 5. Graf von Hammerstein. 6. wie 3. — Opernhaus: 30 Oct. Troubadour. 31 Rienzi. 1. Nov Fantasca 2 Barbier von Sevilla 3 Lohengrin 4. Freischütz. 5. Don Juan 6 Stumme von Portici. — Krolls Theater: 30. Oct. Jüdin. 31 dito 1 Nov Norma 2. Wildschütz 3. Lucia. 4 Die Jüdin. 5 Wildschütz — Nationaltheater: 30 Oct Berlin und Küstrin. 31 dito 1. und 2. Nov. dito (siebentes Mal). 3. Der Verschwender.

**Breslau.** Stadttheater 29. Oct. Lohengrin. 30 Onkel Bräsig. 31 Hugenotten 1. Nov Die Amnestie (von 3 May). 2 Lucia von Lammermoor 4 Robert der Teufel — Thaliatheater: 28 Oct Valentine. 29. Drei Paar Schuhe 30 Ein Engel Zahnschmerzen. Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet 31 Auf eigenen Füßen 2 Nov Valentine — Lobetheater 2 Ein deutscher Krieger. — 28 Oct Symphonie-Concert der Breslauer Concert Capelle: Vierte Symphonie (B dur) von Gade 29 Verein für classische Musik: N W. Gade, Sonate für Clavier und Violine A-dur. Mozart, Phantasie für Clavier. C-moll Beethoven, Quartett F-dur. Op. 18 Nr. 1. — 3. Nov Fünftes Abonnement-Concert der Theater-Kapelle: Symphonie Nr 2 D dur von L van Beethoven Wald-Scene, Ouverture v A Fischer. — 3. Nov Fünftes Abonnement Concert der Breslauer Concert-Capelle Symphonie (C-dur von Fr Schubert. Ciaconna für die Violine allein von J S Bach

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 6. Nov. St. Jakobikirche: Hymne von L Cherubini: „Der Herr ist König, frohlockt! Alleluja“ — St Johanniskirche: Chor von O. Dietrich, a capella: „Was betrübst du dich, meine Seele“

**Dresden.** 30 Oct. Hugenotten 31. König Erich XIV (Koberstein). 1 Nov Iphigenie in Tauris 2. Nov. Heinrich IV (II Theil). 3 Tannhäuser. 4. Ich bleibe ledig. Der Präsident 5. Die lustigen Weiber von Windsor.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 28 Valentine. 29 Zauberflöte. 30 Käthchen von Heilbronn 1 Nov Reden muß man. Bis in den Urwald. 2 Judith. 3. Die weiße Dame. — Thaliatheater: 29 Oct Barbier von Sevilla 1 Nov Johann von Paris. 2 Johann von Paris. 3 Großherzogin von Gerolstein — 4 Zweites Museumsconcert: Erster Theil Compositionen von F Mendelssohn-Bartholdy zu seinem Todestage: 1 Symphonie Nr. 4. in A-dur 2 Arie aus dem Oratorium „Elias“, gesungen von Herrn Max Stägemann, vom königl Hoftheater zu Hannover. 3. Concert für die Violine, vorgetragen von dem königl Hofconcertmeister Herrn Edmund Singer aus Stuttgart. Zweiter Theil: 1 Zwei Romanzen aus Tiecks „Magelone“ von Johannes Brahms, gesungen von Herrn Stägemann. 5. Concertstück von N Paganini, vorgetragen von Herrn Edmund Singer 6. Lieder von Robert Schumann: a) „Ich grolle nicht“, b) Frühlingsnacht, gesungen von Herrn Stägemann. 7. Ouverture, Op. 115, von L. van Beethoven

**Hamburg.** Stadttheater 29. Oct Kaufmann von Venedig 30 Postillon von Lonjumeau 31. Czar und Zimmermann 2 Nov. Martha 3. Stille Wasser sind tief Ein alter Musikant 4 Die Hochzeitsreise. 5. Fra Diavolo.

**Köln.** Thaliatheater: 28. Oct. Ein Engel Die Wacht am Rhein 29 Czar und Zimmermann 30 Die weiße Dame 1 Nov Troubadour. 3 Martha. — 29 Oct Musikalische Gesellschaft: Symphonie von Mozart (C-dur). Ouverture zu den Abencerragen von Cherubini. — Philharmonische Gesellschaft: Mozart, Symphonie; Th Böhm, Fantaisie für die Flöte: Méhul, Ouverture zu Joseph.

**London.** Coventgarden: 31. Oct. Zauberflöte. 1. Nov Lucrezia Borgia. 3. Trovatore. 5 Oberon

**München.** 27. Oct Am Clavier. Adam und Eva (von Hornstein). 28. Wilhelm Tell (Schiller) 29. Max Emanuels Brautfahrt. 30. Jessonda. — Volkstheater: 1. Nov. Ein deutscher Krieger.

**Tilsit.** 28 Oct. Ein deutscher Krieger (Bauernfeld) 27 Der Hollandgänger.

**Wien.** Hofoperntheater den 13 October: Die Hugenotten 1. November: Joseph und seine Brüder. 2. Robert der Teufel 3. Die Afrikanerin. 4 Fra Diavolo 5. Sardanapal. 6. Die Meistersinger von Nürnberg. 7 Norma — Hofburgtheater den 31 Oct: Graf Horn. 1. November: Die Nibelungen. 2 Der Müller und sein Kind. 3. Magnetische Curen. 4 Graf Horn 5 Der Fabrikant. Weiberthränen. 9. Der Erbförster. 7. Graf Horn

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 46. 1867.




# Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 16. November.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

14. Nov. 1824 erstes Concert Ferd. Hillers zu Frankfurt a. M.
1824 erste Aufführung von Mendelssohns erster Symphonie (C-moll) in Berlin.
1831 Meyerbeers „Robert der Teufel“ zum ersten Male in Paris gegeben.
1738 Wilhelm Herschel, der Astronom und Organist, zu Hannover geboren.
16. Nov. 1767 Ritter von Gluck zu Wien gestorben.
1810 Friedrich Kücken zu Bleckede geboren.
1832 Spohrs „Weihe der Töne“ zum ersten Male in Frankfurt a. M. aufgeführt.
17. Nov. 1787 Gasparo Spontini zu Jesi geboren.
1826 Die Componistin Louise Reichardt zu Hamburg gestorben.
1846 J. A. van Eicken giebt sein erstes Orgelconcert in Utrecht.
18. Nov. 1808 Anton Elwart in Paris geboren.
19. Nov. 1828 Franz Schubert in Wien gestorben.
1843 Anders „Des Teufels Antheil“ zum ersten Male in Berlin.
20. Nov. 1805 erste Aufführung von Beethovens „Fidelio“ in Wien.
1765 der Pianist und Componist Fr. Heinrich Himmel zu Treuenbrietzen geboren.
1834 die Harfenvirtuosin und Componistin Dorette Spohr in Cassel gestorben.
1. Nov. 1835 der Componist und Pianofortevirtuos Karl Stöber in Wien gestorben.
1811 Heinrich von Kleist durch Selbstmord geendet.
22. Nov. 1813 der Componist und Organist Joh. Gottfr. Vierling zu Schmalkalden gestorben.
1816 Max Stadlers Oratorium „Die Befreiung Jerusalems“ zuerst in Wien aufgeführt.
1782 Conradin Kreutzer zu Mösskirch geboren.
1852 der Hoforganist und Componist Aug. Alex. Klengel in Dresden gestorben.
23. Nov. 1863 der Organist und Musikdirector Joh. Christ. Fried. Schneider in Leipzig gestorben.
1812 Friedr. Adam Hiller, Componist und Musikdirector in Königsberg gestorben.
1835 erste Aufführung von Mendelssohns Musik zur „schönen Melusine“ in Leipzig.
1848 der Componist und Musikschriftsteller Julius Becher in Wien standrechtlich erschossen.

## August Kindermann.

(Mit Portrait.)

Ein Sänger, der in ganz Deutschland eines ausgezeichneten Künstlerrufs genießt, namentlich auch bei den Leipzigern in sympathischem Andenken steht, einer der solidesten Träger der classischen wie der modernen Oper, ist August Kindermann, königlicher Hofopernsänger in München. Sein Repertoir hat eine große Ausdehnung; er ist ebenso vortrefflich in den Opern älterer Meister, wie Zauberflöte, Don Juan, Glucks Iphigenia, Freischütz, Joconde ꝛc, wie in den neueren von Nicolai, Spohr, Verdi, Flotow ꝛc., und was den Cyklus der so schwierigen Wagnerschen Opern, Rienzi, Tannhäuser, Fliegender Holländer, Rheingold, Walküre, Meistersinger, Lohengrin betrifft, so weiß man, daß Kindermann sich nebst einigen anderen Mitgliedern der münchener Hofbühne den vollsten Dank des Componisten verdient hat. Unverdrossen hat er sich bei allen Aufführungen Wagnerscher Opern seinen mühevollen Aufgaben unterzogen und wesentlich dazu beigetragen, diese ungewöhnlichen Gebilde Wagnerscher Musik vollkommener zur Anschauung zu bringen, wie an jeder andern Bühne geschehen ist. Er stellt mit den Herren Sigl, Vogl, Bausewein, Nachbaur, mit Frl. Stehle, Kaufmann ꝛc. ein Ensemble her, das mit Recht als ein mustergiltiges bezeichnet werden darf. Neue Opern, wie „Morgiane“, die nicht gerade von dem unfehlbaren Geiste der musikalischen Meisterschaft und der Bühnenkunst durchhaucht sind, können nur mit Sängern, wie Kindermann, über Wasser gehalten werden.

Trotzdem, daß derselbe bereits ein Alter erreicht hat, in welchem die viele Jahre strapazirte Stimme gemeiniglich ihren Timbre zu verlieren pflegt, können die Münchener nicht genug ihre Freude und Befriedigung darüber aussprechen, daß Kindermanns Stimme, fest wie Gußstahl, nichts von ihrer wunder-

baren Schönheit und von ihrem Vollklange verloren hat, sondern die Hörer, in Verbindung mit einer ungewöhnlichen Begabung, sowohl was den Vortrag als was sein Spiel anlangt, noch immer wie vor zwanzig Jahren entzückt.

August Kindermann ist am 6. Februar 1816 in Berlin geboren; er begann seine theatralische Laufbahn, ohne besondere musikalische Vorbildung, in Berlin als Chorist und erhielt später daselbst kleinere Gesangspartieen. Bemerkenswerth an ihm ist noch, daß seine Stimme Anfangs ein tiefer Baß war, den er noch hatte als er 1839 in Leipzig engagirt ward. Mit der Zeit aber ging sein Organ in einen außerordentlich sonoren Bariton über und fortan sang er nur Baritonpartieen.

In Leipzig gehörte er bis zum Jahre 1847 zu den Lieblingen der Theaterfreunde, und seit letzterm Jahre ist er als erster Baritonist an die münchener Hofbühne ununterbrochen gefesselt. Nur vereinzelte Gastspiele haben ihn nach anderen größeren Städten Süd- und Westdeutschlands geführt.

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Die von hiesiger Singakademie am 6. November veranstaltet gewesene Aufführung von Spohrs „Fall Babylons" (siehe Nr. 45 dieser Blätter) war vom besten Erfolg begleitet. Die technischen Schwierigkeiten des Werks wurden sowohl vom Chor wie vom Orchester glücklich gelöst, obschon selbstverständlich der ans Gewandhausorchester gelegte Maßstab hier nicht verwendet werden konnte. Namentlich der Chor war vortrefflich eingeschult und ließ an Klangfülle und Reinheit kaum etwas zu wünschen übrig. Die Solisten: Frl. Bosse, Herren Hertzsch, v. Milde und Dr. Gunz sind in der ganzen musikalischen Welt als so hervorragend gut bekannt, daß es für sie lobender Worte gar nicht weiter bedarf. Leider war die Aufführung (vielleicht wegen der kurz vorhergegangenen Production des berliner Domchors im Riedelschen Verein an derselben Stelle) nicht so zahlreich besucht, als es der Werth des zu Gehör gebrachten Werks und der gute Zweck erwünscht machten.

Der 10. November, Schillers Geburtstag, wurde doppelt in Anspruch genommen: durch das fünfte Gewandhausconcert und durch die übliche Feier des hiesigen Schillervereins, die allerdings an Theilnahme gegen früher bedeutend nachgelassen hat. Als Vorfeier von Schillers Geburtsfest erschien im Neuen Theater „Kabale und Liebe", mit einem Prolog von Rudolf Gottschall, gesprochen von Herrn Regisseur Grans. Die eigentliche Schillerfeier war musikalisch durch einen vom Thomanerchor ausgeführten Festgesang von Friedrich Richter, mit Worten von Gottschall, durch die Tellouverture, für vier Hände arrangirt, von Karl Reinecke, und durch begleitenden Gesang vom Arion und den Thomanern zu lebenden Bildern nach Schillers Werken vertreten.

Das Programm des fünften Gewandhausconcertes enthielt im ersten Theil: Symphonie (Nr. 8, F-dur) von L. v. Beethoven. — Scene und Arie aus dem Freischütz, gesungen von Fräul. Hedwig Scheuerlein, Hofopernsängerin aus Braunschweig. — Concert für das Violoncell von W. Taubert, vorgetragen von Herrn Friedrich Grützmacher, Kammermusikus aus Dresden. (Zum ersten Male); im zweiten Theil: Ouverture zu „Genovefa" von Robert Schumann. — Arie von J. S. Bach: „Mein gläubiges Herze, Frohlocke, sing', scherze 2c.", gesungen von Fräulein Scheuerlein. — Ballade für das Violoncell von Ferd. Hiller, vorgetragen von Herrn Grützmacher. (Zum ersten Male.) — Lieder mit Pianoforte: a. „O Jugend, o schöne Rosenzeit!" von Mendelssohn, b. „Sie sagen, es wäre die Liebe," von Kirchner, gesungen von Frl. Scheuerlein.

Am zweiten Kammermusikabend im Saale des Gewandhauses, 12. November, betheiligten sich die Herren Kapellmeister Reinecke (Pianoforte), Concertmeister David und Concertmeister Röntgen (Violine), Hermann (Viola), Kammervirtuos Grützmacher aus Dresden und Hegar (Violoncell) und verschafften den zahlreichen Hörern einen hohen Genuß durch Ausführung folgender Pièeen: Quartett für Streichinstrumente (Op. 135 E-dur) von Beethoven. Variationen über ein Thema von J. S. Bach, für Pianoforte von Reinecke. Zwei Sonaten für Violoncell und bezifferten Baß, für Violoncell und Pianoforte bearbeitet und vorgetragen von Herrn Grützmacher (zum ersten Male), von Boccherini. Großes Quintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncello von Schubert.

Am 18. d. M. wird der Riedelsche Verein in der Thomaskirche Beethovens gefeierte Missa solemnis zur Aufführung bringen

*** **Dresden.** Die erste Soirée für Kammermusik wurde am 4. Nov. in dem für diese Musikgattung akustisch günstigen Saal des Hôtel de Saxe gegeben und brachte Haydns Quartett Nr. 63, Cherubinis Quartett in D-moll Nr. 3 und Beethovens Claviertrio, Op. 11 in B. Die Ausführenden, Herr Concertmeister Lauterbach, Herr Kammervirtuos Grützmacher, die Herren Hüllweck und Göring, k. Kammermusiker, sowie am Clavier Frau Sara Heinze, lösten ihre Aufgabe in bekannter Vollendung.

Das erste Symphonieconcert der königl. Kapelle fand am 9. November statt und brachte als zeitgemäße Huldigung zum ersten Male die Symphonie in fünf Sätzen: „An das Vaterland" von Joachim Raff.

Zum Bußtag (18. Nov) beabsichtigt die Generaldirection in der Frauenkirche Mendelssohns „Elias" zu geben und hat sich frühzeitig des Locales versichert. Wie schon bemerkt, wird an demselben Tage in der Kreuzkirche die Singakademie Brahms „Deutsches Requiem" aufführen.

Frau Clara Schumann wird nächstens hier concertiren.

— Aus dem Prolog des Herrn Dr. Papst, welcher bei Gelegenheit des neulichen großen Concerts zum Besten der Invaliden vorgetragen wurde, heben wir folgende allseitig anklingende Stelle besonders hervor:

„Und so geschah's als sich die Zeit erfüllte,
Und voll der Becher fränk'schen Uebermuths,
Da fiel die Maske, die Dein Ziel verhüllte,
Zu baden sich in Strömen deutschen Bluts
Dank, Bonaparte, Dir! Du gabst uns Klarheit!
Wovor Du stets gezittert hast, schau her:
Das einig deutsche Volk ist eine Wahrheit,
Ein einzig Brudervolk in Waffenwehr!
Durch Dich gefallen ist des Maines Schranke,
Dein Werk ist's, daß vom Felsen bis zum Meer
Beseelt ein großer einziger Gedanke
Die deutschen Fürsten und ihr tapfres Heer!
Dein Stern erlosch für alle Zeit hienieden,
Zum Mythus sinken die Napoleoniden!

Doch immer will das Blutwerk noch nicht enden,
Noch immer tobt im fremden Land der Krieg,
Noch immer säumt, der allen Jammer wenden,
Den Frieden bringen soll, der letzte Sieg!
Doch ob er säumt — gehofft, ersehnt von Allen,
Sein Tag erscheint; d'rum fest auf Gott vertraut,
Denn Bollwerk sah'n wir schon auf Bollwerk fallen,
Von Frankenhand auf deutschem Grund gebaut."

*** **Berlin.** Die schon erwähnte geistliche Musikaufführung in der königl. Garnisonkirche zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Krieger (König Wilhelm-Verein), veranstaltet von Herrn Giovanni di Dio, am 8. November, hatte nachstehendes Progamm: 1) Fünfstimmige Fuge in Es für die Orgel von Bach. (Vom königl. Musikdirector Hrn. Haupt.) 2) Altarie aus Paulus. (Königl. Opernsängerin Frl. Brandt.) 3) Andante: „Sei getreu bis in den Tod“, Arie aus dem Elias, für Violoncello von Giov. di Dio. 4) Baßarie. (Königl. Opernsänger Hr. Behrends.) 5) Chromatische Phantasie von Thide, für die Orgel. (Hr. Haupt.) 6) Kirchenarie von Stradella, für Violoncello mit Begleitung von Orgel und Harfe. (Herren Giov. di Dio, Haupt und kgl. Kammermusikus Pönitz.) 7) Altarie aus der Missa solemnis, von Rossini. (Frl Brandt.) 8) Andante religioso, von Beethoven, für Violoncello. (Herr Giov. di Dio.) 9) Baßarie aus der Missa solemnis, von Rossini. (Hr. Behrends.) 10) Fuge von Bach, für die Orgel. (Hr. Haupt.)

– Die Herren Joachim, Schiever, de Ahna und Müller begannen ihren ersten Cyclus von vier Quartettsoiréen. Wenngleich in Folge der ernsten und schweren Kriegszeit der Saal der Singakademie manche Lücken unter den Zuhörern zeigte, so war dennoch das Auditorium ein so zahlreiches, daß dadurch der Anziehungskraft der vier Spieler, wie des von ihnen ausgeführten Genres der Musik ein glänzendes Zeugniß ausgestellt wurde. Die Ausführung eines Haydnschen Quartettes in D-dur, des kleinen in A-moll von Schubert und des russischen von Beethoven in F-dur war musterhaft.

— Es wurde kürzlich mitgetheilt, die Intendanz der königl. Schauspiele habe ein neues Stück von Hendrik Herz: „Liebesgaben“ und Karl Biedermanns Drama: „Der letzte Bürgermeister von Straßburg“ angenommen. Die Wahrheit dieser Mittheilung wird jetzt bestritten. — Biedermanns Stück ist inmittels bei F. A. Brockhaus im Buchhandel erschienen, und zwar „mit einem Epilog aus der Gegenwart“. Das Stück selbst ist, wie folgende buchhändlerische Notiz lehrt, keineswegs neu: „Obwohl dieses Drama lange vor den neuesten großen Ereignissen entstanden ist, ergeben sich doch die Beziehungen auf die Gegenwart von selbst. Ueberdies bringt der beigefügte Epilog den Gegensatz zwischen dem erhebenden Jetzt und dem trüben Damals zu besonderm Ausdruck. Von mehreren deutschen Bühnen wird die Aufführung des Stückes vorbereitet.“ Von dem Verfasser erschien in demselben Verlage bereits „Kaiser Otto der Dritte“, Trauerspiel. Professor Biedermann ist also schon früher unter die Theaterdichter gegangen, bis jetzt freilich nicht als Dichter von practischem Erfolg.

— Das famose Ein Friedrichsdor-Concert zum Besten der allgemeinen deutschen Invalidenstiftung im Saale der Singakademie am 19. November, unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Eckert hat folgendes Programm: 1) Ouverture zur Weihe des Hauses von Beethoven, ausgeführt von der königlichen Kapelle. 2) Concert E-moll für Clavier und Orchester von Chopin, gespielt von Herrn Karl Tausig. 3) Lieder von Frau Therese Ravené 4) Impromptu über ein Motiv aus „Manfred“ von Schumann-Reinecke, vorgetragen von Frau Baronin Marie von Schleinitz und Herrn Karl Tausig. 5) Lieder von Frau Therese Ravené. 6) Der Ritt der Walküren, für großes Orchester von R. Wagner, ausgeführt von der königlichen Kapelle.

— Musikdirector Jähns feierte am 4. d. das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des unter seiner Leitung stehenden Jähnsschen Gesangvereins. Es wurde ihm der Titel „Professor“ verliehen. Die gegenwärtig drei ältesten Schülerinnen des Herrn Professors, Fräul. v. Steinrück, Fräul. C. Voigt und Fräul. Marie Blohm, haben den fünfundzwanzigjährigen Stiftungstag des Vereins durch eine Beglückwünschung des Herrn Director Jähns und Ueberreichung eines Lorbeerkranzes gekennzeichnet.

Abends fand zu dieser Feier eine Versammlung des Jähnsschen Gesangvereins statt. Herr Stadtgerichtsrath Wenzel richtete eine Ansprache an den Gründer und Leiter des Vereins, Herrn Professor F. W. Jähns, indem er demselben gleichzeitig als Festgeschenk von Seiten der Vereinsmitglieder einen Bechsteinschen Flügel übergab. Später theilte Herr Professor Jähns der Versammlung zahlreiche, die Statistik des Vereins betreffende Notizen mit. Die musikalische Festfeier bestand aus einer von Herrn Professor Jähns geleiteten Aufführung nachgenannter Musikstücke: 1) Ruh aus in Gott, von F. W. Jähns, 2) Tu ad liberandum, Quartett aus einem Tedeum von Grell, 3) Duett und Terzett aus Rossinis „Messe solennelle“, 4) Missa sancta in Es Nr. 1 von K. M. v. Weber, 5) Morgenlied und Dithyrambe von Taubert, 6) Das Blumenglöckchen, Terzett von Reissiger, 7) Drei Männerchöre aus Webers „Leier und Schwert“, 8) Spontinis „Borussia“ und 9) Die Volkshymne.

— Die kgl. Kapelle gab ihre 1. Symphoniesoirée am 12. d. im Saale des Opernhauses, lediglich Werken Beethovens gewidmet, zum Besten ihres Witwen- und Waisen-Pensionsfonds, mit folgenden Piècen: 1) 2. Symphonie. (D-dur.) 2) a. Feierlicher Marsch; b. Türkischer Marsch aus: „Die Ruinen von Athen.“ 3) Ouverture zu „Leonore“ (Nr. 1). 4) 8. Symphonie. (F-dur)

— Die Gedächtnißfeier für Felix Mendelssohn-Bartholdy, welche der Sternsche Gesangverein alljährlich im November veranstaltet, pflegt stets die reinsten Kunstgenüsse zu bieten. So war auch die diesjährige, am Sonnabend stattfindende Gedächtnißfeier reich an den edelsten musikalischen Gaben, doppelt reich durch die Mitwirkung der vorzüglichsten, dem Vereine nicht angehörigen Kräfte. Dem mächtigen Chore war mannigfache Gelegenheit geboten, seine Kunstfertigkeit in voller Stimmenpracht zu zeigen. Der 95. Psalm „Kommt, laßt uns anbeten“ leitete die Feier würdig ein. Herrn Rudolph Otto war das Tenorsolo übertragen und er brachte dasselbe, ebenso wie später die Arie des Obadja aus „Elias“, zu voller Geltung. Eine der drei für die Nonnen auf Trinatà del Monte in Rom componirten Motetten „Veni Domine“ führte der Frauenchor allein aus; später sang der volle Chor das mit großem Geschick arrangirte Erntelied „Es ist ein Schnitter“ und „Deutschland“. Das letztgenannte, eine Perle unter Mendelssohns vierstimmigen Liedern, rief einen Beifallssturm wach. Schließlich betheiligte sich der Chor an der Ausführung des „Ave Maria“ und des „Finale“ aus der leider unvollendet gebliebenen Oper „Loreley“. Das Sopransolo war in den kunstgeübten Händen der Frau Bellingrath-Wagner aus Dresden, von der wir außerdem auch die Arie „Höre, Israel“ vernahmen. Die außerordentlich schönen, trefflich geschulten Stimmmittel dieser Sängerin würden an sich schon Bewunderung erregen; gepaart aber mit dramatisch belebtem Vortrage und tadelloser musikalischer Correctheit verdienen sie in erhöhtem Grade Anerkennung. Zu den schönsten Gaben dieses Abends gehörten die von dem Ehepaar Joachim gebotenen, zuvörderst die Altarie aus „Elias“: „Sei stille dem Herrn“ und drei Lieder, von Frau Joachim gesungen

außerdem das Violinconcert, von Herrn Joachim mit derjenigen Meisterschaft gespielt, die bei völlig überwundener Technik das Kunstwerk durchgeistigt vor unserm entzückten Ohre aufs Neue erstehen läßt.

— Vom theatralischen Gebiet ist noch der Kauf des Wallnertheaters durch Herrn Director Lebrün zu melden, da Herr Wallner, durch körperliche Leiden genöthigt, die Leitung definitiv aufgegeben und seinen Wohnsitz in Madeira aufgeschlagen hat.

— Karl Gutzkow ist, wie man hört, emsig beschäftigt, die letzte Hand an sein neues Drama zu legen, das im December im königl. Schauspielhaus erscheinen soll.

*** **Wien.** Nachdem das amtliche Blatt die Entlassung des Generalintendanten Freiherrn v. Münch: „auf sein Ansuchen", angezeigt, macht die officiöse „Oesterreichische Correspondenz" die Meldung, der Kanzleidirector der Generalintendanz, Herr Hofsecretär Eisenreich, sei „provisorisch mit der Leitung der Geschäfte der Generalintendanz beauftragt" worden. Gleichzeitig wird berichtet, daß Graf H. Wilczek, der als Nachfolger des Freiherrn v. Münch genannt wurde, jede Kenntniß dieser Candidatur ablehnt. Dagegen wird Dr. Laubes Wiedereintritt ins Burgtheater lebhaft discutirt und die „D. Allg. Ztg." meldet sogar unter dem 2. November: Ein uns heute von Heinrich Laube selbst zugehendes Schreiben bestätigt in der Hauptsache die von uns gebrachte Mittheilung, daß man in Wien damit umgehe, ihn wieder für das Hofburgtheater zu gewinnen; dennoch sei seine förmliche Wiederanstellung noch im weiten Felde, da eine gründliche Umgestaltung der ganzen gegenwärtig am Burgtheater herrschenden Organisation beabsichtigt werde, welche derselben vorangehen müsse.

Entgegen allen diesen Nachrichten sagt das „Fremdenblatt": „Trotz der zahlreich umherschwirrenden Gerüchte über die zukünftige Leitung des Burgtheaters, haben wir über dieses Thema beharrlich geschwiegen. Da aber die nun erfolgte Enthebung des Generalintendanten der Hoftheater diesen Gerüchten neue Nahrung gab, so wollen wir den Sachverhalt, soweit er uns bekannt wurde, darstellen:

„Dr. Heinrich Laube, den der allgemeine Wunsch wieder in sein früheres Amt als Director des Burgtheaters eingesetzt sehen will, hat bald nach seiner Ankunft in Wien dem obersten Chef der Hoftheater, dem Fürsten Hohenlohe, einen Besuch abgestattet, und wurde in der freundlichsten Weise aufgenommen. Dem ehemaligen Director wurde bei diesem Besuche Gelegenheit geboten, seine Ansichten über den gegenwärtigen Stand des Burgtheaters zu entwickeln, welcher Darstellung der Fürst große Aufmerksamkeit schenkte. Nach einiger Zeit ließ der Fürst beim Dr. Laube seine Karte überreichen, und eine weitere Annäherung fand seit dieser Zeit nicht statt. Mittlerweile hatte ein hiesiger dramatischer Schriftsteller Gelegenheit genommen, dem Fürsten seine Ansichten über das Burgtheater zu entwickeln, und der alle Gerüchte zum Schweigen bringende und bezeichnende Ausspruch des obersten Chefs lautete: „Ich denke vor der Hand nicht daran, irgend welche Veränderung in der Leitung und Organisation des Burgtheaters vorzunehmen."

Heinrich Laube ist gegenwärtig damit beschäftigt, ein noch ungedrucktes Schauspiel Grillparzers, mit dem derselbe seine dichterische Laufbahn abzuschließen gedenkt, mit dem Personal des wiener Hofburgtheaters einzustudiren.. Die Aufführung, deren Ertrag einem wohlthätigen Zwecke zu Gute kommen soll, wird jedoch nicht im Burgtheater stattfinden.

Hebbels „Judith", seit Jahren nicht aufgeführt, wird neu besetzt wahrscheinlich schon im Januar wieder zur Darstellung gelangen und soll, dem Vernehmen nach, die erste Aufführung zum Besten des Schillerdenkmals in Wien stattfinden.

Die erste Aufführung der „Jüdin" im neuen Opernhause ist auf den 12. d. M. angesetzt. In einer Aufführung des „Tannhäuser" am 19. d. M. wird Frl. Ehnn zum ersten Male als Elisabeth auftreten.

Im nächsten Monate wird Wagners „Fliegender Holländer" im neuen Hofopernhause in die Scene geben.

Im Opernhause droht eine Veränderung in den bisher geltenden Principien. Das bisher verhätschelte Schooßkind, das Ballet, soll plötzlich stiefmütterlich behandelt werden. (?) Man hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß die Ballets im neuen Hause mit Rücksicht auf die Ausstattungskosten eine bei Weitem geringere Ertragsfähigkeit besitzen, als die Oper, und so soll denn der für das Ballet bestimmte Geldbeutel fester zugeschnürt werden. Man denkt vor der Hand nicht daran, ein neues Ballet zu bringen, und der Antrag Taglionis, sein Ballet „Morgana' für das neue Opernhaus einzurichten, wurde dankend abgelehnt.

Frau Wilt soll in ihrem Manifest an die Direction nicht einmal mit vortheilhafteren fremden Engagements gedroht, sondern schlechtweg erklärt haben, sie wolle lieber gar nicht mehr singen, als für weniger denn 18,000 Fl., und beabsichtige für diesen Fall sich ins Privatleben zurückzuziehen, „was ihre Mittel ihr erlauben." Wenn Frau Wilt in der sehr kurzen Zeit ihrer Operncarrière sich ein so ansehnliches, ihre ganze Zukunft sicherndes Vermögen ersparen konnte, so müssen die Gagen im Hofoperntheater doch nicht gar so armselig sein. Aber, wie gesagt, die Liebe zur Kunst, der Drang zu schaffen und Tausende zu entzücken, sie zählen nichts mehr gegen den modernen Drang, Tausende einzukassiren. Frau Wilt ist eine sehr stimmbegabte und tüchtige Sängerin, aber keine hinreißende, geistvolle und geniale Künstlerin, ein ungemein schätzbares Mitglied, aber kein unersetzliches. Man kann demnach die Direction nur loben, daß sie Ansprüchen widerstand, deren Gewährung das ganze Personal aus Rand und Band gebracht und das Institut selbst allmählich bankerott gemacht hätte.

Unter anderen Ovationen, die dem von der Oper scheidenden Herrn Proch zu Theil wurden, heben wir ein sinniges Festgedicht hervor, dessen Strophen auf die zahlreichen Liedercompositionen des Herrn Proch in geschickter Weise anspielen. Wir lassen die Hauptstellen dieses Gedichtes folgen; die in dem Text eingeschalteten Ziffern weisen auf die Opuszahl der Prochschen Liedercompositionen unter dem gleichnamigen Titel hin. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der verschiedenen Standpuncte Erwähnung gethan wird, die der Künstler im weiten Reich der Töne einnehmen kann, lautet es weiter:

„So ist vor langen Zeiten ein Fremdling eingezogen,
Der nicht sogleich sich wagte hin an des Stromes Wogen;
Der sich bescheiden setzte zum frischen Liederborn,
Und das Geschick versuchte mit seinem Alpenhorn! [19]

Bald folgte das Erkennen [35] und ließ unter dunklen Linden [122]
Den Jüngling an dem Bache [1] die Glockentöne [31] finden;
Im Thale, [16] auf dem Hügel [30] schuf er sein stilles Glück, [46]
Im Kampfe, [54] mit dem Herzen der frohen Zukunft [illegible] Blick!

Sein Sängerwunsch [64] und Vorsatz [78] sind stiller Trost [96] gewesen,
Hat Rose [57] und Waldröslein [15] zum Liebeslied [62] erlesen;
Ein Engel der Geduld, [72] sagt er im Traum [107] sich froh,
Mein Sehnen [3] und mein Reichthum [4] ist nicht verlorne Müh [66]

Wohl kam des Liedes Wandlung, [50] das an die Sterne [8] stürmte:
Doch hielt er treu das Blümlein, [107] das er bis heute schirmte
Was er im Morgengruße, [141] im Nachtgesang [123] verspricht,
Und selbst im Schlummerliede, [140] sagt uns: Falsch bin ich nicht! [?6?]

Das Gedicht schließt mit folgender Apostrophe an den Gefeierten:

„Er ließ, ein echter Jünger, im Musensitz sich nieder,
Pflegt fort und fort die Blüthen der duftersüllten Lieder,
Und was er hat errungen auf seinem kleinen Feld,
Das ist hinausgewandert, durchzog die ganze Welt!

Wird endlich dieser Gärtner, deß' Wirken noch nicht endet,
Damit er seine Kräfte auf andre Ziele wendet, —
Berufen vom Vertrauen und höherem Geheiß, —
Bleibt er doch stets ein Bürger von unserm Künstlerkreis.

Das kann man keinen Abschied und kein Verlassen nennen,
Nicht: von einander scheiden, — nicht: sich vom Liebsten trennen!
So wie er war der Unsre, bleibt er der Unsre noch,
Und wird es immer bleiben, der Liedersänger Proch!"

— Zu dem Preis-Wettsingen, welches in Verbindung mit dem Gründungsfeste des Gesangvereines „Wiener Liedertafel" am 14. d. in den Sälen der Gartenbau-Gesellschaft stattfindet, haben sich folgende Vereine angemeldet: Arion, Arbeiter-Liedertafel, Arbeiter-Sängerbund, Eichenkranz, Gutenbergbund, Harmonie (in Floridsdorf), Liederkranz, Ottakringer Liedertafel, Syrene und Währinger Liedertafel. Die Gesammt-Chöre: „Deutscher Männergesang", „Das Gebet der Erde" und „Zuruf ans Vaterland" werden unter Betheiligung von mehr als vierhundert Sängern gesungen.

— Herr Kapellmeister Eduard Strauß setzt die von ihm und seinem seligen Bruder Josef hier eingeführten „Componistenabende" nun im Musikvereinssaale fort und der erste dieser Abende, der „Meyerbeerabend", fand schon letzten Sonntag statt, bei welchem die beliebtesten Opernpiècen Meierbeers zur Aufführung gelangten.

— Die Herren Kremser, Chormeister des wiener Männergesangvereines, und Hofmann, Violinist des Hofoperntheaters, sind an dem k. k. Lehrerseminar zu St. Anna zu Professoren, ersterer für Gesang, letzterer für Violine, ernannt worden.

— Die 28. Stiftungsfeier des Wiener Männergesangvereines, welche unter der Leitung seiner beiden Chormeister, der Herren Weinwurm und Kremser, sowie unter der Mitwirkung des Violinvirtuosen Herrn Ludwig Strauß Samstag in den Sälen des neuen Musikvereines stattfand, war massenhaft besucht. Wer um die Abendstunde die Ringstraße passirte, konnte Wagen auf Wagen bis zu dem Musikverein Queue machen sehen. Ueber die Leistungen des ersten unserer Gesangvereine ein Wort des Lobes neuerdings zu verkünden, hieße bereits Gesagtes wiederholen. Unter den neuen Chören, welche zur Aufführung gelangten, verdienen besondere Erwähnung: „Rausche, froher Bach" von Franz Mair, eine Serenade für Soloquartett von W. H. Veit, welche mit vieler Empfindung vorgetragen und zur Wiederholung begehrt wurde, hierauf folgte „Notturno" von Ernst, vorgetragen von den Herren L. Strauß's und Lorenz, welches eine beifällige Aufnahme fand. Den Schluß der ersten Abtheilung bildete das „Lied der Städte", Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten von Max Bruch. Nach der Pause kamen in rascher Reihenfolge: „Neuer Frühling" von Kremser, „Heimweh" von Engelsberg mit einem vom Hofopernsänger Hrn. Dr. Krauß vorgetragenen Baritonsolo, welches letztere wiederholt werden mußte. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der von Herrn Kremser äußerst geschmackvoll orchestrirte Chor „Poeten auf der Alm". Als um 11½ Uhr das Concert beendet war und der Beifallssturm sich nicht legen wollte, wurde die „Wacht am Rhein" angestimmt. Die Chöre wurden abwechselnd von Herrn Weinwurm und Kremser dirigirt. Die Pausen füllten Vorträge der Regimentsmusikkapelle Erzherzog Leopold aus. — Der Vollständigkeit wegen theilen wir noch einen Bericht hierüber aus der N. Fr. Pr. mit: Die Stiftungsfeier des Wiener Männergesangvereines in den Sälen des neuen Musikvereinsgebäudes endigte gestern mit einer energischen Demonstration, die zum Sturme anwuchs, da der Wunsch des Publicums nach der „Wacht am Rhein" nicht sogleich befriedigt werden konnte. Der Verein hatte an diesem Abend viele und recht gelungene musikalische Leckerbissen gebracht, aber keinen großen Dank dafür geerntet. Es ist eine Zeit zum Liebesgeplauder und eine zum Schwerterkreuzen, und wer im Gefecht ans Küssen denkt, wird nicht zum Siegen taugen. Daß das an sich ganz schöne Programm der Gefühlsströmung des Publicums entgegen war, wurde dem Vereine erst bei den Productionen klar, als schöne Chöre, wie „Geist der Liebe" von Schubert und die neuen Compositionen von Mair, Kremser und Weinwurm, nicht jenen Beifall fanden, den sie verdient und unter anderen Umständen wohl auch erhalten hätten. Engelsbergs „Heimweh", mit Baritonsolo von Dr. Kraus, „Die Poeten auf der Alm", „Das Lied der Städte" von Max Bruch, die Solovorträge des Violin-Virtuosen Strauß und Vocalquartette von Holzer, den Brüdern Malcatta und Maaß wurden wärmer aufgenommen, die „Wacht am Rhein" aber mit jenem Enthusiasmus, den die Freunde des Männergesangvereines diesem durch den deutsch-französischen Krieg zum deutschen Nationalliebe gewordenen Chor so begeistert schon bei dem letzten Feste des Vereins entgegenbrachten. Die Liedertafel war sehr gut besucht und hatten sich in den Sälen, die Sänger eingerechnet, 2400 Personen eingefunden.

— Die Singakademie wird in dieser Saison die Reihe der großen Choraufführungen eröffnen, und zwar mit einer classischen Neuigkeit, der hier seit Menschengedenken nicht gehörten „Athalia" von Händel. Die Solopartien befinden sich in den Händen der Damen Dustmann, Schmidtler, Gauermann, Burenne und der Herren Dr. Olschbauer und Dr. Kraus. Bei dem großen Interesse, daß das Publicum dem raschen und erfreulichen Aufblühen des Instituts schenkt, läßt sich dem äußern Erfolge dieses Concertes ein günstiges Prognosticon stellen, und in der That vernehmen wir, daß die Nachfrage nach Sitzen in den Musikalienhandlungen einen ungewöhnlichen Besuch in Aussicht stellt.

*** **Frankfurt a. M.** Der erste Kammermusik-Abend der Museumsgesellschaft, welche Montag den 7. November im kleinen Concertsaale stattfand, bot folgendes Programm: 1) Quartett für Streichinstrumente, Op. 50 Nr. 6 in D-dur, von Joseph Haydn. 2) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 97 in B-dur, von L. van Beethoven. 3) Octett für vier Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelle, Op. 20 in Es-dur, von F. Mendelssohn. Mitwirkende Künstler waren: die Herren Concertmeister H. Heermann, Rup. Becker, E. Welcker, Val. Müller, Kapellmeister M. Wallenstein, W. Dietz, A. Rauch, Th. Gottlöber und A. Pohle.

Die Novität von Benedix: „Reden muß man", welche wir in dieser Woche zu sehen bekamen, gehört zu den schwächsten Producten des unerschöpflich fruchtbaren Lustspieldichters und fand nur einen Achtungserfolg.

*** **Hamburg.** Das erste diesjährige Philharmonische Concert am vorigen Freitag hat den Cyclus dieser interessanten Abende, in denen bekanntlich unsere hiesigen musikalischen Zustände sich gipfeln, in höchst ansprechender Weise begonnen. Das

Programm bot zwar nichts Neues, auch eigentlich nichts ein tieferes Interesse Anregendes, und dennoch führte alles Gebotene die Stimmung einer wohlthuenden Befriedigung mit sich. Nach der das Concert beginnenden und schwungvoll ausgeführten Jubelouverture von Weber führte sich Fräulein Aglaja Orgeni mit der bekannten Arie aus Jessonda von Spohr „Als in mitternächtger Stunde" in einer Weise ein, welche im Allgemeinen wohl dem vorangegangenen vortheilhaften Rufe der Künstlerin entsprach. Ein echter, klangvoller, wenn auch nicht mächtiger Sopran, in trefflichster Schule — wie wir hören von Garcia gebildet — eine bestimmte, deutliche Aussprache, Leichtigkeit in der Behandlung figurirter Passagen, schöne Intonation waren die Eigenschaften, welche sich in diesem ersten Vortrage in unverkennbarer Weise kund gaben, so wie denn namentlich das Adagio As-dur der Spohrschen Arie als die gelungenste Leistung der Sängerin bezeichnet werden kann. Dieses erklärt sich übrigens aus dem Hauptnaturell der Dame selber, welches mehr zum anmuthig weichen, als zum heroisch-hinreißenden Vortrag sich hinneigt. Weniger glücklich gewählt und von Fräulein Orgeni ausgeführt war die Arie aus „Semiramis" von Rossini. Ein solches Musikstück ist jetzt nur noch unter der Bedingung der vorwurfsfreiesten Durchführung genießbar. Wenn auch einzelnen Theilen der Arie die geschmackvolle Darlegung nicht fehlte, so kamen doch die colorirten Sätze weder mit Klarheit, noch in streng-tactischer Eintheilung zu Gehör, so daß einige kleine Conflicte mit dem Orchester dadurch zu Tage traten. Ihre Revanche nahm dafür Fräulein Orgeni mit den später gesungenen Liedern „Kennst Du das Land" von Beethoven und vorzüglich mit dem reizenden „Ich wandre nicht" von Schumann, dem auch die allgemeinste Zustimmung zu Theil ward. — Ein noch sehr jugendliches und doch für ihr Alter bewundernswerth gebildetes Talent ließen die Vorträge der Pianistin Fräulein Emma Brandes aus Schwerin erkennen. Der echt weiblich-zarte Anschlag stand zwar nicht immer im Verhältniß zu der Kraft und Fülle des Tones, wie ihn z. B. an gewissen Stellen das C-moll-Concert von Mendelssohn als Bedingung in sich trägt, aber die Reinheit und Fertigkeit der Läufe und Passagen dürften selbst bei Künstlern von vorgerückterm Alter als bemerkenswerth hervortreten. Daß sich im Vortrage mehr die gute Zucht und Gediegenheit einer trefflichen Methode, als eine auf Selbstständigkeit gegründete Auffassung herausstellen, findet in der Jugend der Künstlerin ihre selbstverständliche Erklärung, so wie denn auch dem zu Folge die Sonate von Scarlatti und das Perpetuum mobile aus der C-dur-Sonate von Weber vergleichsweise angemessener ausgeführt wurden, als „Des Abends", Phantasiestück von R. Schumann, dessen Compositionen, wie man weiß, einen Ausdruck erheischen, wie sie dem jugendlichen Gemüthe nicht zu Gebote stehen können. Den Schluß des Concerts bildete die Pastoral-Symphonie von Beethoven, und zwar in anerkennenswerther Weise. Wenn Beethoven mit diesem Werk gleichsam den Impuls zu der jetzt so ausgebeuteten sogenannten Programm-Musik gegeben hat, so dürfte ihm dennoch, selbst in diesem Genre, keiner seiner zahlreichen Nachahmer das Feld streitig machen. Daß aber trotz der so trefflich gelungenen Darstellung der objectiven Naturmalerei Beethoven da am größten ist, wo er nur sein subjectives Gefühl ausspricht, dafür giebt unbestreitbar der Schlußsatz der Symphonie „Hirtengesang" mit seinen dankbaren Gefühlen nach dem Sturme das unleugbarste Zeugniß, und ein schöneres Gebet, blos von Instrumenten ausgesprochen, läßt sich nicht denken. Uebrigens möge schließlich bemerkt sein, daß das Tempo des 2/4 Satzes in „Lustiges Zusammensein der Landleute" denn doch etwas zu rasch erschien. Dieser offenbare Bauerntanz verliert durch die zu lebhafte Gemüthlichkeit. Auch wäre noch der Wunsch nach einem reinern Zusammenstimmen der ersten Geigen für heute auszusprechen. E. H.

— Vor Kurzem ist hier in St. Georg eine neue Bühne, das „Victoriatheater", eröffnet worden, aber es wird noch immer über die Apathie der Bewohner dieses Stadttheils geklagt, welche das „junge Institut" nicht durch genügend rege Theilnahme unterstützen. Es fragt sich nur, ob die Behauptung: das Victoriatheater fülle eine empfindliche Lücke aus, begründet ist. Das Victoriatheater giebt kleine Operetten, wie „Liebchen auf dem Dache", „Cadettenstreiche", „Bleib bei mir", „Das Pensionat", ꝛc., kleine Lustspiele und Possen, wie „Die Dienstboten", Tanzdivertissements, Pantomimen ꝛc. ohne Bedeutung, und daneben versteigt es sich zu schwierigen Opern. „Der Barbier von Sevilla" erscheint gleichzeitig im Stadttheater und im Victoriatheater, aber man wage es nicht, Vergleiche anzustellen, die doch so nahe liegen, wenn von Ausfüllung einer Lücke, von Erfüllung eines Bedürfnisses die Rede ist.

Das Tivolitheater in St Georg bringt ebenfalls Lustspiele, Liederspiele, Possen, wie: „Ein guter Freund", „Welche ist die Rechte?", „Ein hamburger Kind", „Ein böser Nachbar", „Der schwarze Peter", Pantomimen, Tanzvergnügen ꝛc. Das St. Georgtheater bietet neben Vaudevilles größere Schauspiele, wie „Dorf und Stadt", „Der Flottencapitain" ꝛc.

Außerdem besitzt Hamburg das Reichardttheater (Cloboches, Monsieur Herkules, Sie hat ihr Herz entdeckt, Fritzchen und Lieschen, Die schönen Weiber von Georgien, Englisch, Guten Morgen Herr Fischer, einzelne Acte aus großen populären Opern ꝛc.); das bekannte Thaliatheater, welches namentlich das Lustspiel und Genrebild cultivirt; das Uraniatheater (Die Räuber, Der alte Fritz und seine Zeit, Von Sieben die Häßlichste ꝛc.); Karl Schultzes Theater, welches sich neben den Possen und Bluetten ebenfalls zu größeren Würfen verklettert, z. B. „Zopf und Schwert"; das Variététheater (Versprechen hinterm Herd, Eigensinn, Dorf und Stadt, Kabale und Liebe, Der verkaufte Schlaf ꝛc.); das Theater der Centralhalle (Lustspielchen, Schwänke, Opernscenen, „Ballet", Possen, Restauration, genug, ein Allerlei, bei welchem der dramatische Zweck in den Hintergrund tritt). Mit dem Stadttheater also bietet Hamburg zehn Bühnen dar, doch ist es sehr die Frage, ob mehr als drei oder vier davon von wirklich künstlerischem Belang sind. — Eine arge Verlegenheit bereitete am Freitag Abend dem Musentempel „Urania" in St. Pauli der neu engagirte Souffleur dadurch, daß er bei seiner Debutvorstellung, als der Vorhang aufrollte, sich nicht in dem Kasten befand. Man sah sich genöthigt, einige Rollen ohne Souffleur zu spielen, zugleich aber, da der unterirdische Kastengeist beim Director 6 Thlr. Vorschuß und bei einem Wirthe 2½ Thlr. aufgenommen hatte, Anzeige bei der Polizei zu machen, und es gelang dieser denn auch, den Betreffenden noch am selben Abende anzuhalten und zu verhaften, als er gerade im Begriff stand, sich auf das harburger Dampfschiff zu begeben.

— Der Violinvirtuos Lotto, welcher am Freitag Abend zum ersten Mal im Stadttheater concertirte, gehört zu den beachtenswerthen künstlerischen Erscheinungen der Jetztzeit und wurde seinem meisterhaften Spiel,

in welchem er namentlich eine bewundernswerthe technische Fertigkeit entwickelte, enthusiastischer Beifall gezollt.

*** **München.** Zu Ehren der preußischen Begleitmannschaften, welche französische Kriegsgefangene von Metz nach München brachten, und welchen unter Anderm freier Eintritt ins Hof- und Nationaltheater gewährt wurde, kam Paul Heyses Schauspiel „Colberg" zur Aufführung, welches bekanntlich die heldenmüthige Vertheidigung dieser Stadt durch preußische Soldaten unter Scharnhorsts Commando gegen die Franzosen behandelt.

— Das Hof- und Nationaltheater war bei der Wiederaufführung von Richard Wagners Walküre am 3. November stark besucht Der König wohnte derselben bis zum Schlusse bei. Den trotz aller Absonderlichkeiten unleugbaren reichen Schönheiten der eigenthümlichen Tondichtung und besonders den Mitwirkenden, welche in Bewältigung ihrer schwierigen Aufgaben das Höchste leisteten, spendete das Publicum lebhaften Beifall. — Kobersteins „König Erich" geht im November über die königliche Hofbühne Auch wird Kruses „Gräfin" und Kleists „Prinz von Homburg" vorbereitet. Letzteres Drama erscheint in Bayern zum ersten Mal, da die frühere politische Maxime hartnäckig das Stück verbannte, weil es einer Glorification des preußischen Königshauses Vorschub leistet.

— Die Herren N. Homolatsch, Herausgeber eines hier erscheinenden Theater- und Musikblattes „Der Kunstfreund", und Gustav Schwab, bekannt als der Entrepreneur der mit einem Ertrag von über 4000 Fl. zum Besten der Verwundeten abgeschlossenen Gesammtgastspiele hiesiger Hofschauspielmitglieder auf bayerischen Provinzialtheatern, beabsichtigen in der ersten Hälfte des nächsten Monats hier in München ein großartiges Concert zu veranstalten, in welchem u. A. Frau Mallinger und Herr Betz aus Berlin, Frau Marlow und Herr Hofpianist Krieger aus Stuttgart u. s. w. mitwirken werden und dessen ganzer Ertrag der Victoria-Invalidenstiftung zufallen soll.

*** **Stuttgart.** Herr Concertmeister Goltermann ist, nachdem er durch körperliches Leiden schon längere Zeit an der Ausübung seiner Functionen in der königl. Hofkapelle zu Stuttgart verhindert war, nunmehr pensionirt worden. Die verlassene Stellung eines ersten Violoncellisten nimmt nun Herr Kammervirtuos Krumbholz ein.

Julius Stockhausen hat seine Entlassung nachgesucht und erhalten. In Folge eines Engagements für 48 Concerte in England hat sich Stockhausen nämlich am 1. November nach London zu begeben. Der zu diesem Zwecke nöthige, von ihm nachgesuchte viermonatliche Urlaub wurde ihm verweigert, und bat Stockhausen sofort um seine Entlassung aus der Stellung als königlich württembergischer Kammersänger gebeten und dieselbe wie gesagt erhalten.

*** **Chemnitz.** Mittwoch den 26. October fand die III. Geistliche Musikaufführung des städtischen Kirchenmusiksängerchores in der St. Jacobkirche unter Mitwirkung von Mitgliedern der Singakademie und zum Vortheile der Chorkassenstiftung zu St Johannis statt. Aufgeführt wurden dabei: Kirchliche Festouverture über den Choral: „Eine feste Burg" für Orchester und Chor von O. Nicolai. Psalm 114 für achtstimmigen Chor a capella von E. F. Richter: Da Israel aus Egypten zog ꝛc. Adagio für Clarinette von K. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn Schreiner, Toccata für die Orgel von J. S. Bach, für großes Orchester eingerichtet von Herrn Esser. Rorate coeli für Chor und Orchester von M. Bruch, Te Deum laudamus für Männerchor mit Begleitung von Blechinstrumenten und Contrabaß von K. Reinecke (componirt für die 50jährige Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig): Herr Gott, Dich loben wir ꝛc.

Daran reihte sich am 2. November eine Aufführung der Singakademie, welche Mendelssohns Ruy Blas-Ouverture, eine Arie aus Tannhäuser, französische Volkslieder von Karl Reinecke, Clavierstücke von Ravina und Spindler, und Gades „Beim Sonnenuntergang" darbot.

Das hiesige Stadtmusikchor wählte Herrn Musikdirector C. Müller, früher in Rostock, zu seinem Director und es trat derselbe am 15. October bereits diese Stellung an.

*** **Beuthen O.-S.,** 30. Oct. Der hiesige Sängerbund beging am letzten Donnerstag durch Ueberreichung des Ehrendiploms und eines Werthgeschenkes an den langjährigen, bewährten Liedermeister, Lehrer Praxator, dessen hingebender Wirksamkeit der Verein seinen auch nach Außen hin bekannten guten Ruf verdankt, ein schönes Fest. Nach einem Gesangsständchen, welches dem geehrten Liedermeister, der die beabsichtigte Wiederwahl diesmal abgelehnt hatte, in seiner Wohnung dargebracht worden war, wobei ihm unter herzlicher Ansprache seitens seines Amtsnachfolgers, Rector Klose, die ihn auszeichnenden Geschenke übergeben wurden, wurde derselbe ins Vereinslocal geführt, wo die Sänger bei Musik, Gesang und Rede in gemüthlicher Weise einen frohen Abend verlebten.

*** **Schweidnitz,** 3. November. Am gestrigen Abend schloß der Schauspieldirector Georgi den ersten Cyclus seiner Vorstellungen für die diesjährige Wintersaison. Derselbe ist heute nach Neisse abgereist und kehrt im Januar künftigen Jahres hierher zurück.

*** **Florenz.** Das Teatro della Pergola wurde am 1. November mit Petrellas Oper „Tone" eröffnet; im Laufe der ganzen Stagione (bis Palmsonntag 1871) hat die Direction sieben Opern versprochen, darunter „Ruy-Blas" von Marchetti, welche Oper eben in Triest mit Frl. Benza und Herrn Pandollini in den Hauptrollen viel Beifall findet.

Im Teatro Niccolini wird mit großem Eifer Paers Oper „Camilla" einstudirt.

*** **Köln.** Eine Musikaufführung von allgemeinem Effect, welche die vereinigten Männergesangvereine hiesiger Stadt: der Kölner Liederkranz, der Kölner Männergesangverein, der Kölner Sängerbund und die Polyhymnia, unter Leitung des königlichen Musikdirectors Herrn F. Weber und unter Mitwirkung der Herren F. Gernsheim und E. Mertke, Professoren am hiesigen Conservatorium, am 6. November Abends im Gürzenichsaale zum Besten der hülfsbedürftigen Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner Kölns veranstalteten, hatte folgendes Programm: Erster Theil. 1) All-Deutschland, Chor mit Orchester von F. Abt. 2) An das Vaterland" von C. Kreuzer. 3) Zur Wehre von Dr. Ferd. Hiller. 4) Duo für zwei Pianoforte über Webers Lützows wilde verwegene Jagd, von Ferd. Hiller, vorgetragen von den Herren Professoren Gernsheim und Mertke. 5) Hurrah Germania von E. Mertke. 6) Normanns Sang von F. Kücken. Zweiter Theil. 7) Das deutsche Schwert, Chor mit Orchester v. Schuppert (Preis-Compos.). 8. Lützows wilde verwegene Jagd von K. M. von Weber. 9) Empor mein Volk, das Schwert zur Hand, Kriegslied von Emanuel Geibel, für Soloquartett componirt von F. Gernsheim. 10) Rheinweinlied von F.

Mendelssohn-Bartholdy. 11) Die Wacht am Rhein von C. Wilhelm.

— Die Singakademie feierte am 9. November das Gedächtniß für ihr bei dem Bombardement von Schlettstadt gefallenes Mitglied Robert Guilleaume, durch eine Aufführung des „Requiem" von Cherubini.

*** **Königsberg.** Das neueste Lustspiel von Ernst Wichert: „Biegen oder Brechen", ging hier bereits in Scene. Der Erfolg der ersten Aufführung war ein durchaus günstiger. Das Stück gefiel dem zahlreich versammelten Publicum sichtlich recht gut und wurde durch öfters wiederholten Beifall anerkannt, der auch dem zweimal gerufenen Dichter in Person dargebracht wurde. Das Lustspiel wendet sich vorzugsweise an ein mit Geschmack begabtes Zuschauerthum und kann einem solchen bestens empfohlen werden.

— Durch die am 6. dieses Monats erfolgte Aufführung von Mozarts „Don Juan" hat sich unser Opernpersonal mehr noch als bisher in der Gunst des Publicums festgesetzt. Dieselbe gefiel ungemein. Ganz besonders war es Fräulein Greil vorbehalten, als Zerlinchen einen wahrhaft grandiosen Erfolg zu erzielen. Die bisher noch als Gast aufgeführte Sängerin Frl. Hoffmann ließ sich vor der Vorstellung durch Unpäßlichkeit entschuldigen. Ob das nöthig war? Wir meinen, daß Fräulein Hoffmann die Elvira nie anders singen wird, als an diesem Abende. Das Haus war auf allen Plätzen fast zum Erdrücken voll; auch das Wilhelmtheater ist am Sonntag stark gefüllt gewesen und hat Wicherts dort gegebenes neues Lustspiel „Biegen oder Brechen" wiederum überaus gefallen. Sehr unangenehm ist es von den Besuchern dieses Theaters vermerkt worden, daß nach Schluß der Vorstellung, während sich der größere Theil derselben noch in den Theaterräumen befand, schon das Gaslicht ausgelöscht wurde, so daß man im Finstern herumtappen mußte.

*** **Darmstadt.** Die Wiedereröffnung des großh. Hoftheaters hat „aus Anlaß der Uebergabe von Metz und der dadurch gestiegenen Aussicht auf nahen Frieden" am 2. November stattgefunden. Die erste Vorstellung war eine gemischte, patriotischen Charakters, in der zweiten, Freitag den 4. erschien Mozarts „Don Juan" mit vorausgehendem Prolog, und in der dritten (1. Abonnements-Vorstellung) am 6. Nov. Mozarts „Titus". Oper wie Schauspiel werden sich, bis „die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen", auf classischem Boden bewegen, Posse und Vaudeville in den Hintergrund zu treten haben. Die Erträge der beiden ersten Vorstellungen sind für den Hülfsverein für verwundete und erkrankte Soldaten, sowie für den Verein zur Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener Soldaten bestimmt.

*** **Salzburg.** In diesem Monate findet ein Mozarteums-Vereins Concert statt, in welchem zum ersten Male der neu engagirte Concertmeister Herr Ottokar Sevcik, sowie die Pianistin Frl. Rigele und der Clarinettist Herr Staranschek mitwirken werden. Das interessante Concertprogramm, welches diesmal ausnahmsweise den Solovorträgen besondern Vorzug einräumt, enthält von größeren Nummern: Beethovens herrliches Clavierconcert in Es mit Orchester; Concertstück für Clarinette mit Orchester (F-moll) von K. M. v. Weber und Paganinis Adagio und Glöckchenrondo für Violine.

*** **Prag,** 26. Oct. Verdis „Don Carlos", welcher in diesen Tagen zum ersten Male als Opern-Novität hier über die Breter des deutschen Theaters ging, hatte alle Räume dicht gefüllt. Das Publicum ging mit großen Erwartungen zu dieser Vorstellung wir können aber nicht behaupten, daß es trotz der guten Aufführung befriedigt von dannen ging. Verdi scheint sein Naturell in dieser Oper gänzlich verleugnen zu wollen, die musikalischen Tändeleien, wie er sie in „Troubadour", „Ernani", „Rigoletto" u. a. bringt, bei zu Seiteschieben, und eine Miene anzunehmen, die ihm gar nicht ansteht; kein Wunder also, daß man die Musik in „Don Carlos", zwei bis drei Nummern abgerechnet, etwas langweilig findet. Wir konnten es uns nach dem letzten Acte leicht begreiflich machen, weshalb „Don Carlos" noch nicht die Runde über die Bühnen gemacht; die Aufgaben, die Verdi darin den Sängern gestellt hat, sind äußerst anstrengend und doch so wenig dankbar, weil nicht so sanglich eingerichtet, daß damit wenigstens Effect zu erzielen wäre. Daß eine Ouverture fehlt, wollten wir noch vergeben, man ist das bei diesem Componisten überhaupt nicht gewohnt, dafür sollte doch wenigstens andere Musik entschädigen, aber selbst die effectvollen Finales, diese sonst so starke Seite Verdis, fehlten. Das Libretto ist mit theilweiser Anlehnung an das Schillersche Original ganz geschickt gemacht, und bietet der musikalischen Handhaben viele, die jedoch vom Componisten vernachlässigt werden. Und so läßt sich diesem Werke ein nur geringer Erfolg nachsagen. Einstudirt, in Scene gesetzt und ausgestattet war die Novität mit Sorgfalt. Die Damen Löwe (Königin) und Perecho (Eboli), die Herren Chandon (König), Schebesta (Posa) und Becko (Carlos) verdienen Anerkennung. — Ob unter solchen Umständen die wiener Hofopernverwaltung wirklich noch an das undankbare Werk gehen wird, ist wohl die Frage.

*** **Brünn.** In der letzten Directionssitzung des hiesigen Musikvereines wurde beschlossen, Beethovens 100jährigen Geburtstag auch hier festlich zu begehen. Der Musikverein wird zu diesem Zwecke am 29. November ein großes außerordentliches Concert veranstalten, dessen Programm vorläufig festgestellt ist, wie folgt: 1. „Egmont"-Ouverture, 2. Prolog, 3. Beethovensche Lieder, gesungen von der k. k. Hofopernsängerin Fr. Wilt, 4. Chor aus „Christus am Oelberg", 5. Beethovens 9. Symphonie (mit Gesang, unter Mitwirkung der wiener Hofopernsängerin Frau Wilt).

*** **Magdeburg,** 4. Nov. Unser Musikdirector Rebling hat seinem ersten zum Besten der verwundeten Krieger gegebenen Kirchen-Concert soeben ein zweites, wiederum unter Mitwirkung seines Vereins, nachfolgen lassen, folgenden Inhalts: 1. Orgel-Sonate von Mendelssohn. 2. Choral von Seb. Bach. 3. Christliches Lied für Sopran, von Stade. 4. Motette von Ritter. 5. Pastorale für die Orgel von Seb. Bach. 6. Motette für Männerchor von E. F. Richter. 7. Geistlicher Gesang für Sopran, von L. Reinicke. 8. Orgel-Fuge, von Schumann. 9. Duett für Sopran und Alt mit Chor von J. Voigt. 10 Motette für Männerchor von G. Rebling. 11. Adagio aus der „Symphonie eroica" für die Orgel arrangirt und gespielt von G. Rebling.

*** **Pest.** Michael Mosonyi (Brand) ist in Pest nach vierzehntägigem Krankenlager am 31. Oct. gestorben. Mosonyi, der 56 Jahre alt wurde, ist in Wieselburg geboren und sollte Schriftsetzer werden, welche Kunst er auch in Preßburg zu lernen begann. In seinen Kinderjahren erhielt er schon einigen Unterricht in der Musik, welcher er sich später auch ausschließlich zuwandte. Durch seinen unermüdeten Fleiß und einen bewunderungswürdigen energischen Willen erstieg Mosonyi als Musiker und Compositeur eine hohe



August Kindermann.

Stufe, welche ihm ein bleibendes Denkmal im Vaterlande sichert. Vorzüglich war es der nationale Rhythmus, welchen Mosonyi in seinen zahlreichen Tondichtungen cultivirte und außer seinen bekannten, öffentlich aufgeführten größeren Werken finden sich in seinem musikalischen Nachlasse mehrere nationale Opernwerke, welche er in seinen letzteren Jahren componirte. Mosonyis Leichenbegängniß fand unter Theilnahme von zahlreichen Künstlern und Kunstfreunden statt. Nach 2 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Nationaltheaters, sämmtliche Musiker der Stadt, die Mitglieder der verschiedenen Musik- und Gesangvereine in dem Hofe des Sterbehauses, wo bereits der Metallsarg, welcher die sterblichen Reste des Künstlers umschloß, aufgebahrt stand. Kränze, Palmenzweige in reicher Fülle schmückten denselben. Nach vollzogener Einsegnung setzte sich der Conduct in Bewegung. An den beiden Seiten des Leichenwagens gingen die älteren Künstler mit brennenden Fackeln. Der Zug ging zum Nationaltheater. Hier empfing der neue Intendant, Baron Felix Orczy, denselben und hielt eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Verstorbenen in der vaterländischen Kunst hervorhob. Bis zum Friedhof hinaus folgten Freunde und Schüler des Verblichenen. Am Grabe selbst sprach Eduard Bartay. Dem Sarge folgten Palmenzweige und Kränze in die Gruft.

In weiteren Kreisen ist Mosonyi wenig bekannt geworden. Franz Liszt, der gegenwärtig, vielleicht um sich seinem Geburtsland dankbar zu erweisen, häufig demonstrativ auftritt, trägt zu dieser nähern Kenntniß durch folgendes etwas schwülstige Schreiben an Cornel Abranyi bei: „Theurer Freund! Der Tod Mosonyis setzt mein Herz in Trauer. Ich betrauere ihn auch um der Musik Ungarns willen, von der Mosonyi einer der edelsten, muthigsten und verdienstlichsten Repräsentanten war. Man konnte stolz darauf sein, mit ihm auf dem guten Wege gleichen Schritt zu halten. Es ist wahr, sein Name hat im Auslande nicht den Klang und die Bedeutung, die seinem Werthe entsprach: allein er beunruhigte sich darüber nicht und war vielleicht nicht einmal genügend besorgt für seinen Ruhm, eben so sehr aus Klugheit als aus Verachtung für die zweideutigen und gemeinen Mittel, die der hohen Berechtigung seines Geistes widerstrebten. Er fühlte, welche Achtung man ihm schulde und betrachtete als den wahren Ruhm nur denjenigen, der das gewissenhafte Ausharren im Guten und Schönen erreicht. Ehren wir das Andenken, indem wir uns bestreben, seine Beispiele und Unterweisungen fruchtbringend zu machen. Mehrere der Compositionen Mosonyis verdienen mehr und besser bekannt zu sein, andere, noch im Manuscript — besonders sein letztes großes dramatisches Werk „Almos" — werden, wie ich hoffe, bald verbreitet sein. Wir werden binnen Kurzem darüber ein wenig in Pest plaudern. Für heute will ich nur mit einem Freunde wie Sie, lieber Abranyi, die Ergriffenheit über den Verlust, den wir erfahren haben, theilen.

Szegszard, 2. November. Ganz der Ihrige Fr. Liszt."

An die Stelle Mosonyis hat Baron Orczy Robert Volkmann in die Opern-Beurtheilungscommission einberufen.

— In Pest starb am 3. November auch Frau Rosa von Ernest, nach längerm schmerzvollen Leiden im 38. Lebensjahre. Die Verblichene erfreute sich ihrerzeit als dramatische Künstlerin von nicht gewöhnlicher Begabung eines geachteten Rufes in der Theaterwelt und genoß auch später, nachdem sie sich von der theatralischen Laufbahn zurückgezogen, um dramatischen Unterricht zu ertheilen, namentlich in Pest eines wohlverdienten Renommées; sie war eine geborene Pesterin und mit dem von seinen mehrfachen Engagements bekannten Schauspieler v. Ernest verehelicht.

*** **Graz.** Sacher-Masochs fünfactiges Lustspiel: „Der Mann ohne Vorurtheil" fand bei seiner ersten Aufführung am landschaftlichen Theater, am 29. v. M., eine wohlwollende Aufnahme.

*** **St. Petersburg.** Puschkins „Boris Godunoff" (ein vaterländisches Drama, welches Schillers Demetrius zum Helden hat) ist am kaiserlich russischen Hoftheater in einer Pracht der Ausstattung in Scene gegangen, die alles bisher Gesehene übersteigt und an Costümen allein 44,000 Rubel Silber kostete. Die Zeichnungen zu den historischen Costümen, Waffen und Requisiten wurden von dem dort sehr renommirten Historienmaler Charlemagne angefertigt. Die Rolle des Demetrius spielte Samoiloff, der erste russische und überhaupt, wie unser Correspondent schreibt, einer der ersten Schauspieler der Welt. Das Ensemble war ein ausgezeichnetes, obgleich die übrigen, namentlich die männlichen Darsteller gegen die glänzende Leistung des genannten Tragöden bedeutend zurückstanden.

*** **London.** Die 39. Season der Sacred Harmonic Society beginnt am 25. d. mit Händels „Judas Maccabäus". Das Beethovenjubiläum wird von ihr am 16. December in Exeterhall mit dem Oratorium „Der Oelberg" und der C-Messe gefeiert werden.

Das Choralfest im Krystallpalast für patriotische und kriegerische Gesänge wurde am 3. d. mit 4000 Sängern und 100 Musikern unter J. W. Martins Leitung wiederholt.

In der ersten Opernaufführung des Coventgardentheaters nach Eröffnung der Season von sechs Wochen sang Mademoiselle de Murska zwieder die Königin der Nacht, Mademoiselle Tietjens die Luerezia, Madame Sinico die Papagena, Signora Trebelli den Maffeo Orsini, Signor Bettini den Tamino und Signor Fancelli in lobenswerther Weise den Gennaro. Die Besetzung reichte im Allgemeinen an die der vorigen (Sommer-) Season hinan. — Das Repertoir der nächsten Tage bot Folgendes: 5. Nov. Oberon (Rezia — Mdlle. Tietjens, Hüon — Fancelli, Oberon — Bettini, Gerasmin — Cotogni, Puck — Mdlle. Scalchi), 7. Don Juan (Zerline — Mad. Trebelli-Bettini, Elvira — Mdlle. Sinico, Donna Anna — Mdlle. Tietjens, Don Juan — Cotogni), 8. Barbier von Sevilla (Rosine — Mdlle. Leon-Duval als erstes Debut), 10. Oberon, 12. Norma und zwei Acte der Stumme von Portici.

— Am Strand wurde ein neues Theater, die „Opera comique", eröffnet. Es ist hauptsächlich der Darstellung von französischen Bühnenstücken gewidmet, und gegenwärtig giebt daselbst Mdlle. Dejazet mit einer auserlesenen französischen Truppe Vorstellungen.

*** **Smyrna.** Hier wurde eine Serie italienischer Opernaufführungen durch den Impresario Parmeggianni, unter Betheiligung der Sängerin Grisi, mit Gounods „Faust" am 25 Oct. eröffnet, findet aber wenig Anklang.

*** **Birmingham.** Die Birmingham Festival Choral Society zeigte an, daß ihre Aufführungen mit Barnetts „Paradies und die Peri", Benedicts „St. Peter", Mendelssohns „Walpurgisnacht" und „Loreley" beginnen werden.

*** **Calcutta.** Signor Inizol, welcher in Bombay mit einer italienischen Operntruppe Vorstellun-

gen gab, fand so wenig Unterstützung, daß er aufhören und als Musiklehrer Unterhalt suchen mußte.

*,* **Newyork**, 18. Oct. Die drei deutschen Vereine, welche am 2. Oct. sich die Lösung der Aufgabe gestellt hatten, die Wunden der am gegenwärtigen Kriege betheiligten deutschen Kämpfer wenn auch nur um Etwas zu mildern, haben sich dadurch aufs Neue ein Denkmal tüchtiger Gesinnung und künstlerischen Strebens gesetzt. Wie zu erwarten stand, war die Theilnahme des Publicums für das von den Vereinen veranstaltete Concert eine weitreichende und allgemeine, und die beiden Säle der Steinway'schen Halle waren demnach auch reichlich gefüllt. Die Kräfte dieser Vereine sind keine gewöhnlichen. Der Liederkranz und der Arion haben sich durch jahrelange Uebung unter einer tüchtigen musikalischen Leitung große Verdienste um die Cultur des Männergesanges, wie auch des gemischten Chores erworben, und der Aschenbrödel zählt unter seinen zahlreichen Mitgliedern unsere besten Instrumentalisten. Nicht weniger als 150 Musiker betheiligten sich an diesem Concerte und bildeten ein imposantes Orchester, von dem man wohl etwas Hervorragendes erwarten konnte. Diese Erwartungen wurden denn auch nicht getäuscht. Die Jubelouverture z. B. wurde mit einer Präcision und einem Feuer gespielt, das wohl zu dem Glauben berechtigen konnte, eine ungewöhnliche Inspiration beseele das Orchester. Allerdings war auch die Leitung eine ungewöhnliche, und wenn irgend Etwas gerechtfertigt erschien, so war es die Huldigung, die Herrn Karl Bergmann an diesem Abende von dem zahlreichen Publicum dargebracht wurde. Die Rienziouverture wurde ebenfalls mit dem nöthigen Schwung und Pomp ausgeführt. Eben bei diesem Werke machte sich die numerische Stärke des Orchesters geltend; aber was hier eine Tugend war, wurde in der Wiedergabe der Chöre eine Untugend. Obgleich es an Sängern nicht fehlte, konnten sie doch nicht gegen die Tonmassen des Orchesters ankämpfen. Namentlich zeigte sich dies in der Ausführung der effectvollen Composition „Römischer Triumphgesang" von Max Bruch. Der Effect konnte sich eben dadurch nicht geltend machen. Einen außerordentlichen Eindruck bereitete Frl. Mehlig durch ihre poetische Auffassung und Wiedergabe des herrlichen A-moll-Concerts von Schumann. Nach Beethoven ist auf diesem Gebiete nichts Innerlicheres, Zarteres und zugleich mächtig Erregenderes geschrieben worden. In der Pianomusik muß es noch lange Zeit als ein kostbares Monument der Uebergangsperiode von der alten zur neuen Schule gelten. Frl. Mehlig entwickelte in dem Vortrage dieser Composition alle jene Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die ihrem Spiele die einzige Stellung anweisen, welche es unter den Vertreterinnen des modernen Clavierspiels einnimmt. Frisch, lebendig, zart, poetisch, tiefinnerlich, immer erregend und belebend, das sind die charakteristischen Merkmale ihres Vortrages, die sich auch wieder bei dieser Gelegenheit im vollen Maße geltend machten. Frl. Rosetti hatte sich in der Wahl der Beethoven'schen Arie „Ah perfida" denn doch wohl eine zu schwierige Aufgabe gestellt. Wir wüßten wenige Arien zu nennen, die eine so vollständige künstlerische Controle des Materials, eine so ausgebildete Phrasirung verlangen, wie gerade diese mächtige Production des Beethoven'schen Genius. Gerade der Vortrag dieser Arie setzt eine große, allseitige Cultur voraus, die Fräulein Rosetti, so achtungswerth auch sonst die Resultate ihrer Studien erscheinen, bis jetzt noch nicht besitzt. Die übrigen Solisten waren die Herren Candidus, Remmertz und F. Steins, die ihren verschiedenen Aufgaben mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gerecht wurden. Der Ertrag dieses Concerts belief sich auf 2274 Dollars, nach Abzug aller Kosten.

In der deutschen Oper im Stadttheater hatten wir hauptsächlich Wiederholungen, mit Ausnahme der Vorstellung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor". Diese Vorstellung hatte dadurch ein besonderes Interesse, daß sie Veranlassung war, uns einmal wieder Herrn Karl Formes vorzuführen, für den bekanntlich die Rolle des „Falstaff" von Nicolai componirt wurde. Der Veteran Formes flößt auch heute noch ein großes Interesse ein. Das Genie hinterläßt selbst dann noch Spuren in der Wirksamkeit eines Mannes, wenn die Zeit ihre schwere Hand auf ihn gelegt hat. Herr Karl Formes ist heute noch jung in seiner Darstellung des „Falstaff", lebendig und wahr, wenn auch die Stimme nicht mehr frisch klingt. Zum Glück appellirt die Rolle mehr an den Schauspieler als an den Sänger, und dies die Ursache, daß der Erfolg des berühmten Darstellers ein höchst befriedigender war.

Es ist hier eine neue Musikgesellschaft „Euterpe" gegründet worden, die jedes Jahr vier Concerte und vier öffentliche Proben in Newyork und Brooklyn in Association Hall geben soll. Da die mitwirkenden Künstler nicht blos von Newyork geliefert werden, sondern auch von Brooklyn, so hat man der neuen Gesellschaft den Namen: „Euterpe von Newyork und Brooklyn" gegeben. Der Zweck ist, Orchester- und Chorwerke, sowie auch Kammermusik zur Aufführung zu bringen. Herr J. P. Morgan ist mit der Direction dieses Unternehmens betraut worden.

Man spricht stark davon, daß es Herrn J. Schuberth (Musikalienhändler und Herausgeber der Newyorker Musikzeitung) gelungen sein soll, mit Hans von Bülow Unterhandlungen anzuknüpfen, die wahrscheinlich erfolgreich sein werden.

Gebrüder Decker haben den ersten Preis für ihren Flügel in der Ausstellung in Cleveland bekommen. Die hauptsächlichsten Concurrenten waren Chickering und Sons. Steinway hatte nicht ausgestellt.

## Fanny Janauschek.

Ueber diese ausgezeichnete deutsche Künstlerin, welche bekanntlich zur englischen Bühne übergegangen und jetzt in Newyork Vorstellungen in englischer Sprache giebt, enthalten die „Croquis" der Newyorker Musikzeitung folgende interessante Auslassung: Baron Osten-Sacken, welcher ein großer Sprachkenner und namentlich im Französischen, Deutschen und Englischen so zu Hause ist, daß man auch nicht den geringsten Accent an ihm wahrnehmen kann, wurde einst gefragt, in welcher Sprache er sich denn eigentlich am liebsten bewege. Er antwortete: „Mein Gebet spreche ich in Russisch." In diesen wenigen Worten liegt die Kritik über Fräulein Janauschek's Debüt auf der amerikanischen Bühne. Die Sprache ist freilich nur Werkzeug des Gedankens und Gefühlsausdruckes, aber ein Werkzeug eigener Art, das mit Gedanken und Gefühl verwachsen ist und nicht blos ausübende, sondern auch rückwirkende Kraft hat. Wir mögen uns als Deutsche noch so lange in Paris aufgehalten haben und uns des besten pariser Accents zur Conversation bedienen: wenn ein großes Glück oder Unglück an uns herantritt, so werden wir gewiß nicht „mon dieu!" oder „quel malheur" ausrufen, sondern auf Deutsch jubeln, oder deutsche Thränen weinen, selbst wenn wir schweigen, mit einem

Worte: Deutsch beten; denn unter dem oben angeführten „Beten" ist nichts Anderes zu verstehen, als der Ausdruck eines mächtigen, überwältigenden Gefühls, welches alles Beiwerk, alles Angelernte verschmäht und nach unmittelbarem Ausdruck ringt, in höchsten Affecten durch unarticulirte, geläutert durch organisirte Laute, und zwar durch die Sprache, in der man überhaupt denken und fühlen gelernt hat, „durch die Muttersprache" sich äußert. Worin bewegt sich aber die, was ist das Grundprincip der Tragödie, als die Darstellung widerstreitender Leidenschaften, welche bei den Alten in der Nemesis, bei uns Modernen in der moralischen Nothwendigkeit ihre Lösung finden? Frl. Janauschek müßte also in Englisch „beten lernen", wenn sie uns auf der englischen Bühne den vollen Eindruck ihrer hohen dramatischen Begabung verschaffen wollte. Die englische Presse legt Gewicht darauf, daß Fräulein Janauschek in Böhmen geboren, wo bekanntlich bei großer anderweitiger Versatilität auch eine außerordentliche Leichtigkeit in Erlernung von Sprachen vorherrscht, und allerdings mag ihr dies angeborene Talent (denn wer einmal böhmische Consonanten zermalmt hat, dem können sich selbst Kieselsteine zum Wohllaut gestalten) in Erlernung des Englischen bedeutend zu Statten gekommen sein, aber sie selbst wird wohl darin mit uns völlig übereinstimmen, daß sie nicht böhmisch, sondern deutsch denken und fühlen gelernt hat, daß die großen Gestalten, welche ihr tragischer Genius geschaffen, der deutschen Bühne angehören und daß die deutsche Muse trauert, weil sie sich von ihr abzuwenden suchte. Von diesem Standpunkte aus können wir das Resultat der ersten Leistungen unserer großen Tragödin nicht als ein durchaus glänzendes bezeichnen: wir wissen selbst nicht, ob wir Das bedauern oder mit Genugthuung bemerken sollen. — Wir sagten schon in unserer letzten Nummer, daß Frl. Janauschek in der Deborah, welche sie zu ihrem Debut gewählt habe, ihrer großartigen Effecte so gewiß sei, daß sie ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die Sprachform concentriren könne, in welcher sie sich bewegte und auch des künstlerischen Erfolges nicht entbehren werde. — So geschah's; das Publicum, wenigstens das Englisch redende, vergaß bald bei der gewaltigen Darstellung die Neugier, welche sich zunächst nur auf die Aussprache des Englischen richtete, und folgte den verschiedenen Stadien der Entwickelung des Charakters, oder vielmehr den tragischen Offenbarungen desselben mit gespanntem Interesse, trotzdem das Beiwerk nur störend einwirken konnte; aber der Deutsche, welcher Frl. Janauschek's Deborah in der Muttersprache gesehen und nachempfunden hatte, mußte bemerken, daß die Künstlerin Schablone, allerdings eine fast vollendete Schablone, spielte, und nur die Worte übersetzte. Dies mußte eine störende Wirkung nach zwei verschiedenen Seiten üben. Erstens äußerte sich das Streben, sich der selbstgestellten Aufgabe vollständig gewachsen zu zeigen, in allzupeinlicher Accentuation, in allzugroßer Correctheit der Aussprache, wie selbst die meisten englischen Kritiker sich ausdrücken; anderntheils wurde die tragische Form der Rolle, trotz ihrer großartigen Außenseite, leer. So trivial der Vergleich erscheinen mag, es erinnerte in der Quintessenz an die Marionette, welcher der genius loci im Pierrotkasten die Bewegungen vorschreibt und die Worte in den Mund legt. Frl. Janauschek hat nicht Englisch „beten gelernt", und wird es hoffentlich auch nie thun. Man mißverstehe uns nicht; wir wissen nur zu wohl, welch ungeheure Arbeit Frl. Janauschek überwunden, welch eisernen Willen sie bewiesen, mit welchem sie zu kämpfen gehabt hat. Sie hat erreicht, was sie erreichen konnte, und wir möchten sie nur von Dem, was sie selbst fühlen muß überzeugen, daß es im menschlichen Wollen, im künstlerischen Schaffen eine Stelle giebt, wo es heißt „Bis hierher und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen." Und, wahrlich, wer eine Mission erfüllt hat, wie eine Janauschek, wem's vergönnt war, so die Gemüther sich unterthan machen und durch ihr tragisches Feuer von den Schlacken des Lebens zu läutern, der brauchte nicht nach Höherm zu streben, der brauchte nicht auf einem neuen, unbekannten Felde neue Lorbeern zu suchen. — Wir möchten sie zurückerobern, die uns gehört und uns bleiben muß, nicht ihre Leistungen, ihre Verdienste, welche sie sich in Wahrheit durch die Erlernung der englischen Sprache um die Amerikaner erworben hat, schmälern. Sie würde auf der englischen Bühne als „Star" glänzen können, wenn sie die eigentliche Künstlerschaft und Routine opfern wollte, denn die englische Bühne hat nichts Aehnliches aufzuweisen gehabt, seit ihre Siddons starb. Die Amerikaner können nicht vergleichen und werden ihr unbedingt Lorbeern streuen, aber wir Deutschen sehen in ihren englischen Darstellungen nur den durch die ungewohnte, wenn auch noch so correct gesprochene Sprache gefesselten Genius; uns tritt nicht die freie Schöpfung, sondern das Resultat unendlicher mühseliger Arbeit entgegen; und die Künstlerin selbst muß sich schließlich, wenn sie ganz ehrlich mit sich zu Werke gehen will, doch immer wieder zu uns zurücksehnen.

## Feuilleton.

*** **Herr Friedrich Ladegast,** der hoch renommirte Orgelbauer von Weißenfels a. S., hat für die Hauptkirche zu Schwerin ein neues Werk geliefert, welches nach den in verschiedenen musikalischen Blättern, selbst englischen, erschienenen Specialberichten sich würdig seinen früheren Hauptwerken, z. B. im Dom zu Merseburg und in der Nicolaikirche zu Leipzig, würdig anschließt. Diese Orgel kostet ab Weißenfels 11,000 Thlr. Die große Concertorgel für das wiener Musikvereinsgebäude wird gleichfalls von Herrn Ladegast gebaut.

*** **Nilsson-Concerte.** Nach dem Bericht des Cassirers des Herrn Strakosch betrugen die Einnahmen in drei Concerten der Nilsson in Philadelphia 17,941 Dollars oder circa 6000 Dollars für jedes Concert. Herr Strakosch macht also, trotz der enormen Gage an die Sängerin, ein brillantes Geschäft.

*** **Ein Gefangenentheater.** Im Lager der französischen Kriegsgefangenen zu Wesel fand sich eine Gesellschaft von Theaterliebhabern zusammen, welche dem Commandanten folgendes mit einem gezeichneten Plane begleitetes Gesuch unterbreitete: Mein Commandant! Erlauben Sie mir, Ihnen eine Bitte vorzutragen in der Absicht, die Erlaubniß zu erlangen, ein kleines Theater im Lager (französisch-preußischen) von Wesel zu errichten und in Gang zu setzen. Dieser im Geiste der französischen, unter dem Zelte müßigen Soldaten ganz natürliche Gedanke ist plötzlich mehreren intelligenten Militairs gekommen, die sich sofort zu einem vorbereitenden Comité gebildet haben, von welchem ich der Wortführer und der mit den ersten Schritten beauftragte Delegirte bin. Diese Erlaubniß, gestützt durch ihre hohe und wohlwollende Autorität, würde zugleich eine wünschenswerthe commercielle Anregung im Lager hervorbringen, Allen eine angenehme Zerstreuung verschaffen und die Verdrießlichkeiten des Exils für Diejenen mildern, welche

sie an das abwesende Vaterland erinnern würden. Das Theater würde außerdem unseren ausgezeichneten Besuchern eine vollständige Idee geben von unseren Sitten, welche sie bis ins Einzelnste kennen zu lernen neugierig scheinen. Bereits hat dieses Project den Beifall vieler Besucher gefunden, und man wünscht lebhaft von allen Seiten, daß es sich bald gestalten möge. Endlich würde es ein gutes Werk sein, wofür wir Ihnen sehr erkenntlich sein werden, und gewiß später einen Nachhall finden in der europäischen Presse und der Geschichte des Krieges von 1870. In der Hoffnung, günstig aufgenommen zu werden, erlauben Sie, daß wir uns mit der größten Hochachtung nennen, mein Commandant, Ihre sehr Unterqebenen und Gehorsamen: für das Theatercomité der Secretair der Redaction: Charles Péraldi, Soldat, 11. Compagnie, 5. Corporalschaft. Folgen die Namen der Musiker und Artisten des Comités, nämlich neun Musiker, ein Schauspieler und Decorateur, ein Sänger und sechs Schauspieler. Das Theater sollte den Namen Folies captives erhalten.

*** **Goldene Hochzeit.** Der als Künstler-Componist und Erfinder der nach ihm benannten Construction der Flöte bekannte Hofmusiker Th. Böhm hat in München seine goldene Hochzeit gefeiert. Der hochbetagte Mann ist körperlich und geistig noch rüstig.

*** **Karl Halle** hat sich mit Madame Normann-Neruda zu Violin- und Pianofortesoiréen in Liverpool vereinigt. Derselbe hat angezeigt, daß in Manchester das Beethovenfest im December mit Aufführung der D-Messe und anderen Musikwerken des gefeierten Tonmeisters abgehalten werden solle. Sims Reeves und der nun aufgetauchte Tenor Nordblom werden ihn dabei unterstützen.

*** **Am Allerseelentage** wurden in Wien den verewigten Componisten, Künstlern und Dichtern verschiedene Ovationen gebracht. Auf den matzleinsdorfer Friedhöfen war Glucks Grab mit einem Lorbeerkranze, den die Gesellschaft der Musikfreunde gespendet hatte, geziert. Der Verein „Schröder" hatte die Ruhestätten Julie Rettichs, Anschütz, Beckmanns, Anders und Joseph Wagners mit Kränzen geschmückt; auch Hebbel, Sapphir, Fritz L'Allemand, Staudigl waren nicht vergessen. Auf dem St. marxer Friedhofe war das Grab Mozarts besonders geschmückt. In zahlreichen Laternen brannten um das Grabmal Lichter. Die Gesellschaft der Musikfreunde hatte einen prächtigen Lorbeerkranz hingelegt, an denen überhaupt kein Mangel war. „Vom Orchesterpersonale" stand auf einer Kranzschleife, die auf dem Grabe Joseph Strauß herumflatterte. Auf dem währinger Friedhof schmückte die Gesellschaft der Musikfreunde Beethovens Grabmal und jenes Schuberts, das besonders durch Blumenspenden des „Schubertbundes" in einen Garten umgewandelt schien. Der Männergesangverein widmete dem großen Tondichter zwei prachtvolle Kränze. Auch die Gräber der Erbauer des Opernhauses, van der Nülls und Siccardsburgs, waren mit Kränzen bedeckt. Um Johann Nestroys mit Blumen besäete Ruhestätte schaarten sich tagsüber seine zahlreichen ehemaligen Verehrer.

*** **Der Trompeter von Bagneux.** Die Franzosen haben in diesem glorreichen Kriege oft zur Retraite blasen müssen, daß ihnen aber auch mal ein deutscher Trompeter zur Retraite blasen würde, das hatten sie wohl nicht erwartet, und doch geschah es. Der wackere Bayer, vom 10. Jägerbataillon, II. Corps, welcher dieses Stücklein vollbracht, erzählt es selbst in einem Briefe an seine Eltern in Damm. Er schreibt am 13. October: „Gestern machten die Franzosen einen Ausfall und zwar gegen Chatillon und Bagneux. In Bagneux war nämlich das 5. Jägerbataillon auf Vorposten. Früh 7 Uhr fuhren die Franzosen mit ihrem Feldgeschütz auf und feuerten in die Stadt Bagneux hinein. Das 5. Jägerbataillon konnte sich nicht mehr halten und zog sich unter großen Verlusten zurück. Die Franzosen besetzten Chatillon und Bagneux. Jetzt kam bei uns Befehl zum Vorrücken, wir hatten gerade Kaffee getrunken und Fleisch gefaßt zum Kochen. Wir rückten mit unserer Brigade nach Chatillon und Bagneux vor. Es entwickelte sich ein heißer Kampf; so viele Granaten und Kanonenkugeln flogen auf uns, daß es schauderhaft war. Unsere Artillerie war auch betheiligt und wir 10. Jäger schossen tüchtig und wichen nicht von der Stelle. Unser Oberstlieutenant befand sich an der Spitze. Wir bereiteten einen Angriff auf die Franzosen vor und gebrauchten eine Kriegslist, wovon der Stabshornist der Erfinder war. Er fand nämlich ein französisches Signalbuch und lernte uns das Signal „Rückwärts". Ich hatte ihn ausgelacht und sagte, das brauchen wir doch nicht. Jetzt mitten im Granatenregen nahm ich eine C-Trompete, weil diese so stimmte, und ging so weit vor, daß ich in feindliche Stellung gerieth. In einem Gartenhause versteckt blies ich unter der größten Lebensgefahr so lange „Rückwärts", bis die Franzosen auch schlennigst den Rückzug nahmen. Sie liefen zurück und wurden von unseren Leuten noch so beschossen, daß noch mehr als dreihundert ihr Leben lassen mußten. Ich hatte nämlich die Trompete so gehalten, daß die Franzosen glaubten, von ihren Leuten würde Rückzug geblasen. Das 10. Jägerbataillon hatte also das Glück, wieder einen glanzvollen Sieg zu feiern. Es wird für mich eingegeben werden für die silberne Tapferkeitsmedaille. Wie wir dann die Stadt genommen hatten, schossen die Franzosen noch zwei Stunden auf uns. Die Stadt lag voll von Verwundeten und Todten, denn wir hatten beiderseitig große Verluste, die Franzosen jedoch doppelt so große. Abends 7 Uhr schwieg Alles und der heiße Kampftag war beendet. Unser Oberstlieutenat geht überall hin und scheut keinen Granatenregen; da kann man es Glück heißen, wenn man mit dem Leben davonkommt. Nachts nahm mich mein Oberstlieutenant mit, wir inspicirten alle Stellungen. Da sagte er zu mir die Worte, die er Keinem so leicht sagt: „Sie sind mein Freund und bleiben mein Freund." Nachts 1 Uhr kamen wir zurück und dann begab ich mich zur Ruhe." Indem wir, obwohl etwas verspätet, dies Trompeterstücklein noch mittheilen, fügen wir hinzu, daß derselbe Trompeter bereits vorher den bayerischen Verdienstorden erhalten hatte. Warum wird der Name dieses Helden nicht öffentlich genannt?

*** **Altes Curiosum.** Der bekannte, äußerster Sittenstrenge holde, aber aller Aesthetik baare Pater Abraham a Santa Clara urtheilte über schlechte Musiker seiner Zeit folgendermaßen: „In euren Orchestern, ihr Leute, wird so arg geschwätzt, daß sie keine Ohr-chester, sondern Maul-chester sind; die Violinen sind Vieh-olinen, die Clarinett ist weder klar noch nett, die Flöten sind in Nöthen, die Hochboen sind tiefe Boen, die Hörner würden euch besser vor der Stirn stehen als am Munde. Genug, alle Musikanten spielen ihre Schande, das Notenpult allein ist ohne Schuld und euer Director ist ein Thier-Rector."

*** **Ein reicher armer Leyermann.** In San Francisco starb kürzlich ein italienischer Leierkastenmann, der sich ein Vermögen von 100,000 Doll. zusammengeorgelt. „Betteln", bemerkt dabei das

„San Francisco Echo“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, scheint in San Francisco der lucrativste Erwerbzweig zu sein.“

*** **Gelder für Invaliden und Verwundete.** Das Concert der Gewandhaus-Concertdirection zu Leipzig zum Besten der Invaliden am 20. Oct. hatte eine Einnahme von 820 Thlr., dasjenige des Riedelschen Vereins mit dem Berliner Domchor in der Thomaskirche am 30. Oct. von 1586 Thlr. — In Braunschweig gab die herzogl. Hofkapelle am 27. Oct. zum Besten verwundeter und erkrankter Krieger ein Concert, dessen Nettoertrag sich auf 392 Thlr. belief. Der Andrang des Publicums zu diesem Concerte war so bedeutend, daß schon mehrere Tage vorher sämmtliche Billets ausverkauft waren.

*** **„Wacht am Rhein“ und „Marseillaise.“** Im Bahnhofe zu Nancy war ein großer Transport der bei Sedan gefangenen Franzosen eingetroffen, darunter etwa 300 Officiere, die auf ihre Weiterbeförderung warteten. Die Gefangenen erlaubten sich Spottreden und gingen in Tumult über. Zum Glück befand sich eine Abtheilung württembergischer Soldaten im Bahnhof, durch die eine wirkliche Meuterei verhindert werden konnte. Die französischen Officiere hatten keine Gewalt mehr über ihre Mannschaften, wurden von diesen verlacht und benahmen sich auch nicht besser als die Soldaten. Plötzlich kam ein Zug mit Preußen an, der sich ebenfalls auf dem Perron aufstellte. Die Franzosen, als sie die deutschen Truppen sahen, begannen die Marseillaise zu singen. Da brauste plötzlich die Melodie der „Wacht am Rhein“ durch die weite Bahnhofshalle aus tausend Kehlen der deutschen Soldaten. Preußen und Württemberger umarmten sich Angesichts der Franzosen. Die Marseillaise war verstummt und die französischen Officiere versteckten sich in den Waggons.

*** **Ein Pröbchen „Volksmusik“** stellt folgendes wiener Wett-Ausschreiben in Aussicht: In dem großen Prachtsaale der Schottenfelder Bierhalle findet das erste und größte Preisjodlerfest statt, wo folgende Preise vertheilt werden: Erster Preis 200 Stück Silberzwanziger, zweiter 150, dritter 75 Stück Silberzwanziger, vierter 10 Gulden, fünfter 5 Gulden. Es haben sich folgende Debutanten gemeldet: 1. Guardusch Leni, 2. Reißner Johann, 3. Weichselbaum Anton, 4. Binder Engelbert, 5. Guldan, 6. Meibeck Ant. (60 Jahre alt), 7. Meibeck Anna, 8. Albinka Leni, 9. Meierhoffer Pauline, 10. Hammerschmidt Karl, 11. Schwoma Elis, 12. Gschwandna Anna, 13. Gschwandna Rosalia, 14. Lehner Franz, 15. Demut Moritz, Einspänner Nr. 340 und sechs unbekannte Debutanten. [Die Musikbegleitung ist von dem ersten preisgekrönten Quartett M. Schleiter.

## Engagements und Gastspiele

Herr Theodor Wachtel gab am hamburger Stadttheater den Postillon bereits dreimal, dann den Lyonel, dann Fra Diavolo (5.), dann den Raoul (8.). Gleichzeitig gastirte daselbst Frl. Hedwig Scheuerlein, vom braunschweiger Hoftheater, als Donna Anna im Don Juan (am 6.). Es ist dieselbe junge Dame, welche am 10. d. M. im leipziger Gewandhausconcert Arien von Bach und Weber sowie Lieder am Clavier vortrug. — Nach der „N. fr. Pr.“ hat Frln. Clara Guinand von Dresden am wiener Hofburgtheater in Wien als Louise in „Cabale und Liebe“ einen vollständigen Erfolg gehabt, der angeblich zum Engagement an der Burg führen wird. — In München trat am 3. November die auf besondern Wunsch des Königs engagirte Sängerin Frl. Schefzky, welche bisher ein Wartegeld aus der Cabinetskasse, mehrere Fächer, Blumensträuße und Schmuckgegenstände als Zeichen besonderer Gnade bezog, als Fricka in Wagners „Walküre“ auf. Frl. Schefzky besitzt ein großes Darstellungstalent, welches Fach sie aber als Sängerin einnehmen soll, bleibt noch in Frage gestellt. Für einen hohen Sopran ist ihre Stimmlage zu tief, für einen Mezzosopran von zu beschränktem Umfange, für Alt zu hoch. — Der Kammersänger Herr Nachbaur hat brillante Anerbietungen zu Gastspielen nach Mainz und Breslau angenommen. In Breslau sind ihm für sechs Rollen 3500 Thaler zugesichert. — Am frankfurter Thaliatheater wußte Herr Neemüller aus Dresden auch in den Rollen des Raimund (Therese Krones) und Hätschler (Eine leichte Person) Liebhaber eines gesunden Humors zu fesseln. Kassenerfolge aber haben, wie es scheint, an dieser Bühne nur noch die Offenbachiaden, welche besonders die junge Welt der Kaufleute und Börsenleute nicht entbehren mögen. In dieser Beziehung ist Frankfurt, weit mehr als Leipzig, ein „Klein Paris“. — Der bekannte in Wien pensionirte Baßbuffo Gustav Hölzel hat von den Directoren der deutschen Oper in Newyork einen sehr vortheilhaften Antrag zu einem längern Gastspiel erhalten und ist dieser Tage in der Oper „Czar und Zimmermann“ als Bürgermeister wieder aufgetreten. Bisher wirkte er auf dem Continente nur noch als Concertsänger in seinen eigenen Concerten. — Marie Saß, Primadonna der Großen Oper in Paris, als welche sie bekanntlich mit der Marseillaise bis zum Exceß debutirte, singt jetzt bei der italienischen Oper in Petersburg. Als „Afrikanerin“ hatte sie einen großen Erfolg. — In Prag eröffnet nächste Woche Frau Wollrabe vom Stadttheater zu Hamburg ein auf Engagement abzielendes Gastspiel für das durch das Ableben der Frau Frey vacant gewordene Fach. Sie wird zum ersten Male in dem Stücke „Eine Familie“ auftreten. — Ebendahin hat Herr Robert, welcher sich im vergangenen Sommer bei seinem Gastspiel in Prag glänzenden Erfolges erfreute, neuerdings von der Direction des Landestheaters eine Einladung zu einem fernern Gastspiel in den nächsten Ferien unter sehr vortheilhaften Bedingungen erhalten und Herr Robert wird natürlich derselben entsprechen.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** 7. Nov. Alabin. 8. Freischütz. 9. Kabale und Liebe. 10. Unerreichbar. Zahnschmerzen. Eine Tasse Thee. Eine vollkommene Frau. 11. Faust und Margarethe. 12. Der Narr des Glücks.

**Berlin.** Opernhaus: 7. Nov. Romeo u. Julia. 8. Fra Diavolo. 9. Don Juan. 10. Flick und Flock. 11. Die Meistersinger. 12. 1. Symphoniesoiree. 13. Die Zauberflöte. — Schauspielhaus: 7. Der Herr Studiosus. Die Widerspenstige. 8. Des Kriegers Frau. Ein Engel. 9. Die Karlsschüler. 10. u. 11. Des Kriegers Frau. Ein Engel. 12. Alte Magister. Zum ersten Male: Immer zu Hause. 13. Hamlet. — Kroll's Theater: 6. Die Jüdin. 7. Czar und Zimmermann. 8. Der Wildschütz. 9. Martha. 10. Die Jüdin. 11. Maurer und Schlosser. — Nationaltheater: 8. Die Unterdrückten (neue Posse von Göelitz und Friedrich).

**Breslau.** 4. Nov. Robert der Teufel. 5. Die Amnestie. 6. Lohengrin. 7. Martha. 8. König Mammon. 9. Robert der Teufel. 10. König Mammon. Epilog zu Schillers Geburtstag. 11. Norma. — 4. Nov. Symphonieconcert der breslauer Concertkapelle: Symphonie C-dur von Mozart. — Verein für classische Musik den 5. November: Mozart, Concert C-moll mit Begleitung von zwei Violinen, zwei Violas, Baß und Flöte. Spohr, Sextett für zwei Violinen, zwei Violas und zwei Celli. — 10. Nov. Sechstes Abonnementconcert der Theaterkapelle: Symphonie D-dur von Mozart. Ouverture „Athalia“ von Mendelssohn. Ballade et Polonaise für Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Lorake. — Sechstes Abonnement-

concert der breslauer Concertkapelle: 6. Symphonie (B-dur) von Beethoven. Meeresstille und glückliche Fahrt. Concertouverture von Mendelssohn

**Chemnitz.** Kirchenmusik am 13 Nov., St. Johanniskirche: Hymne von Cherubini. — St. Jacobikirche: Chor von Dietrich, a capella

**Darmstadt.** 6. Nov. Titus von Mozart.

**Dresden.** 6. Nov Weiße Dame 7. Das bemooste Haupt. Schwert des Damokles. 8. Donna Diana. 9. Fra Diavolo. 10. Braut von Messina 11. Wando 12. Das große deutsche Vaterland (Hymnus). Des Kriegers Frau. Der Landwirth (Prinzessin Amalie)

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 4. Nov. Reden muß man. Mitten in der Nacht 5. Rosenmüller und Finke oder Abgemacht 6. Margarethe. 7. Käthchen von Heilbronn 8. Ein Knopf. Dir wie mir. Des Kriegers Frau. Im Wartesaale erster Klasse 9. Barbier von Sevilla. 10. Zur Schillerfeier: Ouverture von Ferdinand Ries, Die Braut von Messina — Thaliatheater: 4. u. 5. Nov. Eine leichte Person. 6. Die schöne Helena. 7. Das Mädel ohne Geld. 8. Therese Krones

**Hamburg.** Stadttheater: 4. November: Concert des Herrn J. Lotto, Kammervirtuosen des Königs von Portugal und des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Zu Anfang: Ein alter Musikant. Zum Schluß: Die Hochzeitsreise. Lustspiel in zwei Acten von R. Benedix. 5. Fra Diavolo. 6. Don Juan. 7. Götz von Berlichingen. 8. Die Hugenotten. 9. Zweites Concert des Herrn J. Lotto. Vor dem Concerte: Wenn Frauen weinen. Nach dem Concerte: Tanzmusik er sein. Lustspiel in einem Act von Dams. — Thaliatheater. 5. November: Ein eisender Abend. Die Memoiren des Teufels. Bis in den Irrwald. 6. Zum ersten Male: Das Eiserne Kreuz. Die Bekenntnisse. Ihr Retter. 7. Die Arbeiter. Fata Morgana. An der Mosel. 8. Die Bekenntnisse. Ihr Retter. Das Eiserne Kreuz. Aus der Franzosenzeit. Ich werde mir den Major laden.

**Köln.** Thaliatheater: 5. Nov. Postillon von Lonjumeau. Hochzeit des Figaro.

**Königsberg.** Die Weiße Dame. Weener, oder Herz und Welt. Don Juan. Biegen oder Brechen. — 10. Nov. The musical der ehemaligen Theaterkapelle: Symphonie F-moll von Kalliwoda, Ouverture zu Ruy Blas, Vorspiel zum fünften Act der Oper „Manfred" von Reinecke, Phantasie über Tannhäuser

**München.** 4. Nov. Donna Diana. 6. Hermann und Dorothea. Die Walpurgisnacht (Goethe — Mendelssohn). 7. Die Valentine. 10. Turandot. 11. Rigoletto. — Volkstheater: Die relegirten Studenten.

**Wien.** Kirchenmusik am 30. Oct. in der k. k. Hofkapelle: Missa in D, Graduale (Sit nomen) und Offertorium (Domine Dominus noster) von Ludwig Rotter. — In der italienischen Nationalkirche Messe in Es von Drobisch. Einlage von Cherubini in F. Offertorium, Tenor- und Violinsoli (Confitebor) von Cyr. Wolf. — In der Dominikanerkirche: Messe Nr. 8 in F von Führer, Mozarts Fuge in D-moll (Sancti et justi) und ein Chor von Rotter. — Am Feste Allerheiligen den 1. November in der Pfarrkirche zu St. Ulrich: Josef Haydns große Messe in C mit dem charakteristischen Pauken-Solo im Agnus Dei. Tantum ergo von Blumenthal; Graduale Audite vocem, Chor von Salieri, Offertorium Chor von Konrad Kreutzer: Dein ist Himmel und Erde. — In der kgl. kais. Hofkapelle: Missa in C, von Mozart, Graduale (Populi timete) und Offertorium (Audite) von Salieri. — In der Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Erdberg: Festmesse in B von Karl Schenk: Graduale (Baß- und Oboe-Solo) von L. Hauptmann, Offertorium (Sopran-Solo mit Chor) von Wolfgang A. Mozart und Tantum ergo (für vier Männerstimmen) von F. Kloß. — In der St. Karlskirche: D Messe von E. Kempter. — In der Altlerchenfelder Kirche: Messe de sancto Rudolfo von Eybler in F, Graduale Ad te levavi animam meam von Krall, Sopran- und Cello-Solo; Offertorium (Justus ut palma) von Decker. Mittwoch (Allerseelen) Requiem von P. Winter, Libera von Haydn. Donnerstag Requiem von Drobisch, Libera von Haydn. Sonntag den 6 Nov.: Messe in Es von G. Preyer, Offertorium von P. Winter. — Die Währinger Liedertafel in der Pfarrkirche zu Währing: Stiftungsmesse, Tantum ergo von Kloß, Vocalmesse von Horak, Offertorium von Limmer. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin: Haydns berühmte Mariazellermesse. Graduale von Joh. Krall, Offertorium von Adolf Schiman. — In der italienischen Nationalkirche: Messe in D von L. Rotter. Einlagen: Sopransolo in F von Franz Schubert und Baßsolo in H-moll von Mendelssohn. Am Allerseelentage ein neues Requiem in C-moll von W. Horak. — In der Dominicanerkirche Krisingers große H-moll Messe, ein Chor mit Flötensolo und ein Sopransolo von Fr. Handel. Am 6. in der Hofkapelle Missa in Es, Graduale (Intelligo clamorem) und Offertorium (In te Domine speravi) von J. B. Gotthardt. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin Messe von Hahn. Graduale, Sopransolo und Offertorium, Damenterzett von Lorenz Weiß. — In der italienischen Nationalkirche Kempters Festmesse in D, Einlagen von Joh. Krall, Sopransolo in Es (O salutaris) und Baßsolo (Sit laus Domino). — In der Dominikanerkirche Mozarts F-Messe. Als Graduale Stradellas Kirchenarie, Altsolo von Franz Lachner. — In der St. Karlskirche Messe in A (Krönungsmesse) von Cherubini. — Hofburgtheater: 8. November: Die Ballschuhe. Der Winkelschreiber. 9. Wallensteins Lager. Die Piccolomini. 10. Wallensteins Tod. 11. Graf Horn. 12. Verirrungen. 13. Die relegirten Studenten. 14. Graf Horn. — Hofoperntheater: 8. November: Esmeralda. 9. Fidelio. 10. Robert der Teufel. 11. Flick und Flock. 12. Die Jüdin. 13. Der Troubadour. 14. Sardanapal. 15. Der Prophet. Zum Vortheil des Pensionsfonds.

Im Verlage von **Julius Hainauer** in Breslau erschien **soeben:**

# Beethoven-Ouverture

## für grosses Orchester

componirt von

# E. Lassen.

Partitur: 2 Thlr. Clavierauszug zu 2 Händen: 20 Sgr.
Orchesterstimmen: 3 Thlr. Clavierauszug zu 4 Händen: 1 Thlr.

Das hier angekündigtn Werk wurde in dem Festconcerte der in den Tagen vom 26. — 29. Mai d. J in Weimar stattgehabten Tonkünstlerversammlung zum ersteumale aufgeführt und mit ausserordentlichem Beifalle aufgenommen. — Die Kritik hat diese Ouverture einstimmig und mit lebhaftestem Lobe als ein vortreffliches Werk bezeichnet. Wir lassen die betreffenden Recensionen nachstehend im Auszuge folgen:

Die **„Neue Zeitschrift für Musik“** sagt in der Nr. 25 vom 17. Juni 1870, nachdem sie das Werk ausführlich analysirt und durchweg die formelle Gewandtheit, die durchsichtige Klarheit und künstlerische Noblesse, mit der die überaus schwere Aufgabe gelöst sei, gerühmt hat, am Schlusse des Artikels wörtlich: „Dieses Werk hat von dem ebenso anmuthigen als abgeklärten Talent Lassen's wiederum vollgiltiges Zeugniss abgelegt; — wir stehen nicht an, diese Ouverture für das ideell massvollste und formell gelungenste von allen neuen Orchesterwerken zu erklären, welche während des Tonkünstlerfestes uns zu Gehör gekommen sind. Möchte die Partitur davon recht bald veröffentlicht werden; sie wird dann in diesem Beethovenjahre gewiss noch manchem Concertverein eine willkommene Festouverture werden.“

Die Berliner Musik-Zeitung **„Echo“** nennt in ihrer Nummer 23 vom 8. Juni 1870 Lassen's Beethoven-Ouverture „ein trefflich gearbeitetes und mit feinen geistvollen Zügen reich ausgestattetes Werk, das Talent, grosses Geschick und Erfahrung bekundet.“

Aus der **„Neuen Berll ıer Musikzeitung“** Nr. 23 vom 8. Juni 1870 entnahmen wir: Das letzte Festconcert war ohne Frage die Krone aller bisherigen Aufführungen. Eingeleitet wurde dasselbe durch die überaus gutgearbeitete und glanzvolle Festouverture vom Capellmeister Lassen. Derselbe hat mehrere Motive (aus „Fidelio“, „Freudvoll und Leldvoll“, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“) von Beethoven sehr glücklich benutzt und dadurch ein Werk geschaffen, das sicher zu dem Besten gehört, was uns das ganze Fest geboten hat.“

Gestützt auf diese so günstigen Urtheile der Presse erlaube ich mir **Lassen's Beethoven-Ouverture,** die in eleganter Ausstattung soeben erschienen ist, freundlichst allseitiger Beachtung zu empfehlen. [388]

**Julius Hainauer.**

---

**Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

**Edmund Wallner's**

## Taschen-Liederbuch.

**471 Lieder. 70. Auflage.**

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.

**Elegant gebunden mit rothem Leinwandrücken.**

Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.

☛ Vor ähnl. Nachahmungen unseres Wallner'schen Liederbuchs warnen wir ausdrücklich und bitten bei Bestellungen auf den Namen des Herausgebers **Edmund Wallner** zu achten. [382]

☛ **Preis 9 Sgr.** ☚

---

Bei **Prüfe & Mauri, C. Bulang** Nachfolger, sind erschienen:

## J. Beschnitt.

Op. 28. An mein Lieb f. 1 Singstimme mit Piano 5 Ngr.
Op. 29. O kehr zurück. „ „ 5
Op. 30. Der Soldat. „ „ $7\frac{1}{2}$
Op. 31. Die kleine Bettlerin. „ „ 10
Op. 32. Sechs Lieder für Männerchor, Heft 1—2. Partitur und Stimmen à $22\frac{1}{2}$ Ngr.
Op. 33. In den Sternen wohnt der Friede. Lied für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 5 Ngr
Op. 34. Zehn Lieder aus der Mappe einer Freundin Heft 1. 15 Ngr. Heft 2. 20 Ngr.
Op. 35. Fünf Lieder für Männerchor, Partitur und Stimmen. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr.
Op. 36. Hurrah Germania. Lied für Männerchor. Partitur und Stimmen. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Beschnitt's Männerchöre haben bereits die Reise durch die Welt gemacht und dürften dieselben in keinem guten Gesangverein fehlen. [389]

Verantwortlicher Redacteur: A. v. Dohne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 47. 1870.




# Die Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 23. November.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



### Denkwürdige Jahrestage.

24. Nov. 1838 starb der Liedercomponist, Organist und Musikdirector C. F. L. Hellwig in Berlin; desgleichen in Braunschweig der Violinvirtuos und Componist, Kammermusikus C. D. L. Zinkeisen.
1824 starb „Burgers Elise“, die Schauspielerin und Dichterin Hahn.

25. Nov. 1857 starb in Neisse der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff („Wer hat dich, du schöner Wald rc.“).
1806 Organist Fr. W. Alex. Peschel in Breslau gest.
1844 zweihundertfünfzigste Aufführung von Meyerbeers „Robert der Teufel“ zu Paris.
1844 erste Aufführung der Franz Schubertschen Ouverture zu „Firebras“ in Leipzig.
1847 Flotows Martha zum ersten Male in Wien.
1830 der Violinist Pierre Rode in Paris gestorben.

26. Nov. 1822 der Componist, Hoforganist Joh. Baptist Henneberg in Wien gestorben.
1784 Theaterdirector Küstner geboren.
1688 der Operndichter A. Quinault in Paris gestorben; desgleichen 1809 der Componist Nicol. Dalayrac.

27. Nov. 1838 der dramatische Dichter Ludw. Osinski in Warschau gestorben.
1860 Ludwig Rellstab, der bekannte Theaterkritiker zu Berlin gestorben.
1841 Todestag des Operncomponisten Francesco Boyle, zu Mailand.

28. Nov. 1859 der Dichter Adam Mickiewicz zu Constantinopel gestorben.
1819 erste Aufführung von Spohrs „Befreites Deutschland“ in Wien.
1834 der Kirchencomponist Luigi Beltrame zu Verona gestorben.
1847 Kapellmeister Joh. Poloeny in Wien gestorben.

29. Nov. 1814 Beethovens Cantate „Der glorreiche Augenblick“ zuerst in Wien aufgeführt.
1839 erste leipziger Aufführung von Mendelssohns „Serenade und Allegro giojoso“.

29. Nov. 1811 Ferd. Davids erste Symphonie zuerst in Leipzig aufgeführt.
1847 Karl Zöllners „Bundesstaaten“ zum ersten Male in Dresden.
1784 Ferdinand Ries in Bonn geboren.
1785 der dramatische Dichter Pierre Antoine Lebrun zu Paris geboren.

30. Nov. 1667 Jonathan Swift in Dublin geboren.
1756 der Akustiker Chladni zu Wittenberg geboren.
1710 Caroline Neuber geboren.
1828 die Sängerin Henriette Spitzeder zu Berlin gestorben.
1838 erstes Auftreten Marios als Robert der Teufel in Paris.
1840 erstes Concert Ole Bulls zu Leipzig.

### Ein Veteran der Bühne.

(Mit Marrs Portrait.)

Unsere Portraitgalerie bedeutender Bühnenkünstler würde eine klaffende Lücke zeigen, wenn ihr das Bildniß des eben genannten Mimen fehlte, der einst auf lange Zeit alle theatralischen Kreise unseres Vaterlandes in Bewegung zu setzen gewußt hat und noch heute, wenn auch ein Greis, doch in der besten Frische des Greises, nicht ganz aufgehört hat, seinen lieben Hamburgern dramatisches Leben in tieferm Sinn und Gehalt zu enthüllen. Einer nach dem Andern von seinen eigentlichen Zeitgenossen auf den Bretern, wie Fritz Beckmann, Ludwig Dessoir, Theodor Döring, die Devrient, Heinrich Anschütz, Laroche, Löwe, Grunert, Fichtner, Korntheuer, Dawison rc. ging ins ewige Heim, oder trat von der Bühne ab, oder schickt sich an, sie für immer zu verlassen; — ihm ist das Glück beschieden, das einst so überreiche Maß seiner Kraft noch lange nicht geleert zu finden, sondern davon auszuspenden und selbst davon zu genießen.

Die bedeutendsten Bühnen Deutschlands haben in früheren Jahren Marrs Thätigkeit würdigen gelernt, namentlich wirkte er, um nur einige zu nennen, lange am Hoftheater zu Braunschweig, am wiener Burgtheater, in Leipzig unter der Schmidtschen Direction, zwischen 1844 und 1848, und zwar als Oberregisseur, in Hamburg am renommirten Thaliatheater, dessen Verbande er noch angehört.

Es versteht sich von selbst, daß der Rollenkreis eines Schauspielers, der über fünfzig Jahre lang

der dramatischen Kunst dient, ein sehr weiter ist und je nach seinen Lebensperioden auf verschiedenen Gebieten liegt, im Allgemeinen aber läßt sich sagen, daß Marr stets zu den größten Charakterspielern der deutschen Bühne zählte, der z. B. ebenso als Franz Moor, wie als Lear und Shylock glänzte.

In allen Künsten haben indeß deren Hauptvertreter in der Regel ein Genre, eine Richtung, die sie mit gewisser Vorliebe und mit besonders hervorragendem Talent cultiviren: bei Marr waren dies die Chevaliers. Ein Muster davon ist z. B. der Chevalier in Heinrich Laubes „Rococo", in welcher Rolle Marr seiner Zeit Tausende entzückt hat. Es läßt sich ohne Kühnheit behaupten, daß in diesem Genre Marr ohne Rivalen war und noch bis heute kaum einen gleichbedeutenden Nachfolger gefunden hat.

Er glänzte aber nicht nur als ausübender Künstler, sondern besitzt auch den unbestrittenen Ruf als einer der gewandtesten, intelligentesten Regisseure, welche je auf der deutschen Bühne gewirkt haben. In letzterer Beziehung namentlich möchte man so manchem, selbst größern Theater immer einen Marr wünschen.

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Die üblichen Abonnementsconcerte der „Euterpe" haben nach Allem was man hört, trotz der Aufforderung des Directoriums derselben an das hiesige musikliebende Publicum, vorläufig sistirt werden müssen. Es fehlt vorläufig an demjenigen Maße der allgemeinen Theilnahme, welches erforderlich ist, um die Opfer, welche eine Anzahl reicherer Mitglieder der Euterpe zu bringen haben würden, nicht geradezu exorbitant zu machen. Man muß hierbei das Wort „vorläufig" besonders betonen, denn daß das warme Interesse für die Euterpe-Concerte, die in früheren Wintern so vorzügliche und vielseitige Aufführungen (namentlich Chor- und Sololeistungen) dargeboten, an und für sich nicht erstorben oder durch irgend welche Agitationen verdrängt ist, darf keinen Augenblick in Zweifel gezogen werden. Auch die Verlegung der Concerte ins alte Theater, welche doch immerhin mannichfache Vortheile für die großen Chöre und starke Orchesterwirkungen gewährte, dürfte kaum als Hauptursache des Abonnenten-Mangels anzusehen sein. Wohl aber kann man die vielen, vielen Opfer, welche der in die Länge gezogene Krieg an directen Gaben, an Geschäftsverlusten 2c. erfordert, und die entschiedene Ableitung der Stimmungen durch den Krieg als sehr triftige Beweggründe ansehen. Darunter leiden nicht nur derartige Musikunternehmungen, sondern auch die Theater, hier wie in ganz Deutschland. Sobald der Krieg beendigt und seine Folgen einigermaßen verwunden sind, wird auch die Betheiligung an den Euterpe-Concerten wieder lebendig werden. Die Verluste, welche gegenwärtig Dirigent, Orchestermitglieder 2c. erleiden, gehören leider zu den andern, die jetzt alle Deutsche mehr oder weniger zu ertragen haben.

Es dürfte unter diesen Umständen auch die Annahme, daß durch anderweite Projecte ein Ersatz für die Euterpe-Concerte geschafft werden müsse, nicht zutreffend sein. Die im Schützenhause spielende Büchnersche Kapelle beabsichtigt, theilweise zu solchem Ersatze, eine Reihe von Symphonieconcerten, wie folgende „Einladung zum Abonnement" erweist: „Unterzeichnete Kapelle beabsichtigt im Laufe dieses Winters sechs größere Concerte mit einem 40 Mann starken Orchester zum Abonnementspreis von 1 Thaler zu veranstalten. Die Concerte sollen jedesmal an einem Dienstage, nach vorheriger Bekanntmachung, im großen Saale des Schützenhauses stattfinden. Da jedoch dieses Unternehmen bedeutende Ausgaben verursacht, so bitten wir um recht zahlreiche Betheiligung am Abonnement und glauben uns der Hoffnung um so eher hingeben zu können, als durch Sistirung der so beliebten Euterpe-Concerte einem großen Theil des musikalischen und musikliebenden Publicums einiger Ersatz willkommen sein dürfte. Abonnementslisten liegen 2c. 2c." Für das erste dieser Concerte wurde folgendes Programm verlautbart: Erster Theil. Ouverture zu „Anakreon" von L. Cherubini. Symphonie concertante für Violine und Viola von W. A. Mozart, vorgetragen von den Herren Stegmann und Bolland III. a) Furientanz, b) Chor der seligen Geister und c) Ballet aus der Oper „Orpheus" von R. v. Gluck. Zweiter Theil. Symphonie C-moll von L. v. Beethoven. Da die ebengenannte Kapelle schon früher treffliche symphonische Leistungen zu Tage gelegt hat, so wird es ihr an Theilnahme nicht fehlen, nur kann von einem Ersatz der Euterpe-Aufführungen nicht die Rede sein.

— Der Riedelsche Verein veranstaltete, wie schon in voriger Nummer bemerkt, am 18. d., dem sächsischen Bußtage, unter lebhafter Betheiligung der Liebhaber ernster Musik in der Thomaskirche eine gelungene Aufführung der Beethovenschen Missa, wobei nicht nur die allzeit vorzüglich gut gesungenen Riedelschen Chöre und die tadellose Begleitung des Gewandhausorchesters, sondern namentlich auch die Solo-Quartettisten: Frau Franziska Wuerst aus Berlin (eine ausgezeichnete Concertsängerin), Frau Peschka-Leutner, die Herren Rebling von hier und Herr von Milde aus Weimar, sowie der Concertmeister David als Sologeiger, von großer, tiefer Wirkung waren.

*** **Dresden.** Ueber die Hoftheaterangelegenheit bringt der „Dresdener Anzeiger" folgende Mittheilung: „War es auch von vornherein für jeden Sachverständigen außer Zweifel, daß ein Theatergebäude, welches in unmittelbarerer Nähe des Museums und der katholischen Hofkirche errichtet werden und den Theaterplatz nach Südwesten zu abschließen soll, für die Summe von 520,000 Thalern nicht hergestellt werden kann, so ergab doch eine nur oberflächliche Schätzung der Kosten des Semperschen Projects, trotz der an demselben bereits vorgenommenen Reductionen, eine weit höhere Bausumme, als zum Beispiel das Stadttheater zu Leipzig gekostet hat. Nun hat zwar der König, um die Ausführung des von dem genialen Meister aufgestellten Projectes zu ermöglichen, trotz der ganz unverhältnißmäßigen Opfer, welche die Unterhaltung des Hoftheaters der königlichen Civilliste auferlegt, sich für den Fall, daß der Bauaufwand nicht aus Landesmitteln vollständig gedeckt werden sollte, bereit erklärt, einen sehr erheblichen Beitrag zum Bau aus den Mitteln der Civilliste zu gewähren. Dessenungeachtet liegt es in der verantwortlichen Stellung des Finanzministeriums gegenüber den Ständen des Landes begründet, daß die Ausführung des Semperschen Projectes nur dann von demselben genehmigt werden kann, sobald ein specieller Kostenanschlag vorliegt und sich hiernach übersehen läßt, ob der Bau mit den bewilligten und sonst bereit gestellten Mitteln ausgeführt werden kann. Die Ausarbeitung des Kostenanschlages ist zwar von Professor Semper mit Unterstützung des Oberlandbaumeisters Hänel vorlängst in Angriff genommen worden, er heischt aber so vielfache Vorarbeiten, daß derselbe vo[r] Ende dieses Monats kaum wird beendet werden kö[nnen]

nen. So sehr es zu bedauern ist, daß nicht früher zum Neubau geschritten werden konnte, so sind die entgegenstehenden Hindernisse doch für eine bauleitende Behörde, welche nicht über unbeschränkte Mittel verfügen kann, nicht zu beseitigen.

— Die Singakademie, welche, wie schon bemerkt worden, am Bußtage, den 18. Nov., in der hiesigen Kreuzkirche Johannes Brahms Requiem und einen Choral S. Bachs aus der Passionsmusik unter Leitung ihres Dirigenten Pfretzschner und mit Hülfe des verstärkten Stadtorchesters aufführte, widmete diese Aufführung nicht allein den Gefallenen, sondern auch den Lebenden, indem sie die Einnahme des Conrerts dem hiesigen Hülfsverein für die Familien einberufener Krieger zuwieß.

*** **Berlin.** Mit Genehmigung des Königs fand am 16. Nov., Abends 7 Uhr, im kgl. Opernhause zum Besten der deutschen Wilhelmsiiftung (für die Invaliden der deutschen Heere) ein großes Conrert unter Dirertion des kgl. Oberkapellmeisters Hrn. Taubert, sowie unter Mitwirkung der kgl. Kammersängerin Frau Jachmann, des kgl. Hofopernsängers Herrn Betz und der königlichen Kapelle statt, veranstaltet von den vereinigten Männergesangvereinen: Akademische Liedertafel, Cärilia, Deutsche Harfe, Erk'scher Verein, Frohsinn, Sängerchor des Handwerkervereins, Liederhort, Loreley und Melodia. Erster Theil. 1) Hymnus für Männerchor und Orchester (W. Sachs) von H. Mohr. 2) Den deutschen Invaliden (Emil Taubert) von W. Taubert. Herr Betz. 3) a. Hoch Deutschland (Ernst Scheerenberg) von Edwin Schulz. b) Lied der Deutschen in Lyon (F. Stoltze) von Mendelssohn. Männerchor. 4) Kirchenarie (Se i miei sospiri) von A. Stradella. Frau Jachmann. 5) Die Nacht (Soloquartett) von F. Schubert. 6) Deutschlands Stern (Emil Taubert) von W. Taubert. Herr Betz. Zweiter Theil. 7) Unisono-Präludium aus der „Afrikanerin" von Meyerbeer. Für das ganze Orchester harmonisch erweitert von W. Taubert. 8) Arie aus „Titus" von Mozart. Frau Jachmann. 9) a. Reiterlied (aus Schillers Wallenstein) (1798) von Zahn, b) Gebet während der Schlacht (Theod. Körner) (1813) von Himmel, mehrstimmig von L. Erk. Männerchor. 10) Reigen der seligen Geister aus „Orpheus" von Gluck. 11) Siegesgesang aus Klopstocks Hermannsschlacht von F. Lachner. Für Männerchor und Orchester. 12) Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria von Beethoven. 1. Englischer Marsch (Rule Britannia). Französischer Marsch (Marlborough), Schlacht. II. Siegessymphonie.

— Karl Wilhelm, der Componist der „Wacht am Rhein", der nach langem Vergessensein neuerdings zu einem der populärsten Männer Deutschlands geworden, wird aus seiner stillen Zurückgezogenheit heraustreten und hier in Berlin öffentlich erscheinen, und zwar wird er in der am 20. Nov. im Circus Renz stattfindenden zweiten großen Musikaufführung, deren Ertrag zum Besten der im gegenwärtigen Kriege invalid gewordenen Tapferen und der Hinterbliebenen Gefallener bestimmt ist, als Dirigent erscheinen und persönlich die Ausführung seiner „Wacht am Rhein" dirigiren. Der allseitig eifrigen Thätigkeit des Herrn Ernst Litfaß für die patriotische Wohlthätigkeit, des hauptsächlichen Veranstalters dieses und des vorigen Concerts, ist dies Arrangement zu danken. Herr Litfaß hatte einen Beauftragten persönlich nach Schmalkalden zu Karl Wilhelm geschickt, um denselben einzuladen, und der Componist sagte sein Erscheinen zu. Der gesammte Ertrag des Concerts wird dem König-Wilhelm-Verein zufließen. — Auch an dieser zweiten Aufführung, dem Gedächtniß der Gefallenen geweiht, betheiligt sich Herr Musikdirector Wieprecht; sie wird ausgeführt von den Musikchören des Cadettencorps, des Garde-Pionnier-Bataillons, den Trompetern der Ersatz-Schwadronen der Garde-Kavallerie und einer Civilkapelle, unter Leitung der Herren Herold, Franke und Lorenz, unter Oberleitung des k. Musikdirectors W. Wieprecht, unter Mitwirkung der k. Hofopernsänger Herren Woworsky und Schelper, des k. Hofschauspielers Herrn Berndal, und 250 Sängern der hervorragendsten Vereine Berlins, unter Dirertion des k. Musikdirertors Herrn Karl Hennig. Zum Schluß auf dem Theater: Die Siegesbotschaft bei Gravelotte, Schlachtenbild, gemalt von Wegner, Original-Skizze von Rechlin, 400 Quatratfuß groß, den Augenblick darstellend, in welchem Graf Moltke Se. Majestät dem Könige den Sieg meldet. Am 24. November Abends 7½ Uhr findet wiederum im Saale der Singakademie ein großes Conrert mit Orchester zum Besten des unter dem Protectorat der Königin Elisabeth stehenden Haupt-Unterstützungs-Vereins der Familien der zur Fahne Einberufenen unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn R. Radecke mit folgendem Programm statt: Erster Theil. 1) Clavierconcert, C-moll, von Beethoven (Frau Clara Schumann). 2) Arie aus Euryanthe, von Weber (Herr Schelper.) 3) Romanze (aus dem ungarischen Conrert), von Joachim, (Herr Joachim.) 4) a. Schlummerlied, von Schumann, b. All' antico, von Hiller, c. Scherzo (Op. 16), von Mendelssohn (Frau Clara Schumann). Zweiter Theil. 5) Marsch für Orchester, von Joachim, 6) a. An Anselmos Grabe, von Schubert, b. Schneeglöckchen c. Marienwürmchen von Schumann (Frl. von Asten). 7) Violinconcert, von Beethoven (Herr Joachim).

— In der Singakademie wurde am 6. November Morgens 8 Uhr dem Director Professor Grell zu seinem 70. Geburtstage ein Morgengruß von den Mitgliedern dargebracht. Die Feier begann mit dem Choral: „O daß ich tausend Zungen hätte", worauf Musikdirector Blumner eine innige Ansprache an den allverehrten Director hielt; hierauf folgte ein von Blumner für diesen Tag componirter Gesang, währenddessen dem Gefeierten ein Kranz und Blumenbouquets durch vier Damen überreicht wurde. Director Grell dankte mit bewegten einfachen Worten für den schönen Gesang. Der 121. Psalm beschloß die wahrhaft gemüthvolle Feierlichkeit.

— Ueber Inhalt und Bearbeitung der neuen Posse: „Die Unterdrückten", welche im Nationaltheater zuerst aufgeführt ward, berichtet Herr Hugo Gottschall wie folgt: „Mit dem seit einigen Abenden gegebenen Volksstück: „Die Unterdrückten" hat sich der Verfasser, Herr Karl Görlitz, auf ein sociales Gebiet begeben, das uns Allen, den Besitzenden wie den Besitzlosen, sehr nahe geht. Seine Unterdrückten sind redliche Arbeiter, die trotz allen Fleißes, trotz aller Entbehrungen es in der Welt zu nichts bringen können, die von gewissenlosen Speculanten ausgebeutet werden, welche die Vermittler zwischen Producenten und Consumenten machen und vorweg die besten Procente für sich abschöpfen. Wie die sociale Frage zu lösen sei, darauf bleibt allerdings der Verfasser ebenso die Antwort schuldig, wie unsere bedeutendsten Nationalökonomen. Aber er legt wenigstens den Finger auf die wunde Stelle, und indem er schließlich in der Person eines habgierigen und herzlosen Commissionärs die ganze Spezies dieser, das Mark der Arbeiter auspressenden Menschen züchtigt, und die auf Fleiß und geistige Fähigkeiten sich stützende Arbeit zu Ansehen und Ehren kommen läßt, dient er dem Siege der Moral und der poetischen Gerechtigkeit. Seit

Volksstück läßt sich besonders in der trefflich geschriebenen Exposition, dann auch im zweiten Acte gut an. Die beiden letzten Acte bringen allerdings jene vorstehend angedeutete Lösung, aber indem sie sich zu viel mit Couplets und Tänzen befassen, schwächen sie in Etwas den ernsten und sittlichen Grundton des Gemäldes ab. Man muß jedoch hierbei berücksichtigen, daß die Dichter, wenn sie solche Bilder aus dem Volksleben schreiben, sehr an den Geschmack des größern Publicums gebunden sind und ihm mit der Einflechtung von Couplets und choreographischen Scenen Concessionen machen müssen. Wenigstens hält sich dieses Beiwerk in einem logischen Zusammenhang mit dem Stück und schädigt gerade nicht wesentlich den natürlichen Verlauf der Handlung. Es ist hierbei noch anzuerkennen, daß Herr Görlitz, indem er sein Talent solchen Problemen zuwendet und ihrer Lösung auf dem Wege der Volksbühne nahe zu kommen sucht, keiner irgendwie extremen Anschauung huldigt. Seine Feder bleibt harmlos und verräth ein warmes Herz, einen geübten Blick für die Freuden und Leiden des Volks. Die Aufnahme des Volksstücks war entschieden günstig. Auch die Darstellung vermochte billigen Anforderungen wohl zu genügen.

*** **Wien.** Bis heute ist von nur wenigen deutschen Bühnen bekannt geworden, daß sie den Manen Schillers den gebührenden Tribut am 9. oder 10. d. Monats dargebracht hätten, während an der hiesigen Hofburg, vielleicht ohne besondere Festabsicht, der ganze Wallenstein-Cyklus: das Lager, die Piccolomini und Wallensteins Tod zur Darstellung gelangte und auch ziemlich gelungen in Scene ging. Nach den beiden ersten Theilen „erkrankte" Herr Gabillon und der „Tod" bekam sein Opfer erst einige Tage später, was die Totalwirkung störte. Die tüchtige Inscenirung des Lagers ist noch immer nicht zu erschüttern, und dieses Mustervorspiel einer Tragödie wurde recht lebendig gespielt. Nur die Gruppen kamen nicht wie ehedem in Fluß, ballten sich vielmehr zu sehr zum Knäuel. Doch fanden der Wachtmeister, die beiden holkischen Jäger und der wallonische Cürassier ihre tüchtigen Repräsentanten an den Herren Förster, Hartmann, Schöne und Sonnenthal. Herrn Meixners Capuziner ist nicht genug ergötzlich, wenngleich verständig concipirt. „Die Piccolomini" gewannen dadurch ein neues Interesse, daß Herrn Gabillon die Aufgabe des Wallenstein zugefallen war, welcher mit allem Ernste und Tüchtigkeit an seine Rolle ging und den Charakter des Friedländers in der Hauptsache auch richtig angelegt hatte. Was die beiden ersten Theile der Trilogie betrifft, so gebrach es wohl nicht an dem Eifer der übrigen Darsteller, doch fehlte einigermaßen der Schwung. Eine gewisse Schwüle lag über dem Ensemble der Darstellung, in die nur die Effectstellen der Rolle des Max Piccolomini (Herr Krastel) hineinwetterleuchteten. Dieser allein errang sich mit enthusiastischem Beifall begleitete Abgänge. Der jugendliche Schwärmer mit seinem feurig aufbrausenden Wesen paßt ganz für die Individualität dieses Schauspielers, dem wir nur einige Mäßigung anempfehlen würden, damit er nicht bei den sogenannten Kraft- und Effectstellen hinausbraust, durch welchen Uebereifer er sich gerade den wahren künstlerischen Effect verdirbt. Ruhig, gemessen und würdevoll repräsentirte Hr. Lewinsky den Octavio, und die Neubesetzung des Illo, den Herr Baumeister übernommen hatte, erwies sich ziemlich zweckentsprechend. Zum ersten Male gab auch Herr Peterra den Questenberg. Er sprach recht klar und mit richtiger Nuancirung; doch beeinträchtigte er seine Leistung durch das steife Wesen, das wohl auf Rechnung der Befangenheit zu stellen ist. Von den Damenrollen wäre jene des Frl. Bogner als Thekla zu erwähnen, welche diesmal nicht ganz zu Danke spielte, indem sie sich verleiten ließ, dem Grundgedanken der zarten und innigen Darstellungsweise untreu zu werden und durch ein sprunghaftes und leidenschaftliches Declamiren den richtigen Ton stellenweise zu verfehlen. Ueber Wallensteins Tod kann eine durchgreifende Wirkung auf das Publicum nicht verzeichnet werden. Die Eigenart der Auffassung, die Herrn Gabillon zugestanden werden muß, ist jedenfalls etwas; es ist aber damit nicht Alles abgethan. Auch der Umstand, daß er seinen Wallenstein besser leistete, als die Gäste, die sich in letzterer Zeit an diese Aufgabe wagten, darf ihn nicht über den Mißgriff trösten, den er mit der Uebernahme dieser Rolle beging. Es fehlt ihm gewiß nicht die künstlerische Begabung, die ihn berechtigen würde, an diese oder an eine ähnliche Rolle zu gehen; er reicht aber mit dem vollen Aufwande seiner Mittel nicht aus, sie mit geschlossener Kraft zu Ende zu führen, weil sie eben nicht innerhalb der gezogenen Grenzen seines allerdings sehr reichen Talentes liegt. Darüber kommt man nicht mit der besten Conception hinweg, während vielleicht einem Andern, der die Sache instinctiv anfaßt, der siegreiche Wurf gelingt. Trotz dieser kritischen Rüge, die mehr eine verfehlte Wahl, als den Künstler selber trifft, muß anerkannt werden, daß Herr Gabillon in einigen Scenen vollkommen seinen Mann stellte; so erzählte er höchst wirksam den Traum, und auch der Scene, in der er Max Piccolomini zu halten sucht, ist eine ungewöhnliche Bedeutung nicht abzusprechen. Das fand auch das Publicum heraus und zeichnete ihn mit verdientem Beifall aus.

— In Bezug auf die künftige Leitung des Hofburgtheaters haben die Gerüchte wieder [illegible] gute Zeit. Neuerdings heißt es, daß Hofrath [illegible] Dingelstedt die Direction des Burgtheaters übernehmen solle, der Genannte aber diesen Antrag zurückgewiesen habe.

— Der Gagenregulirung der Mitglieder des Hofoperntheaterorchesters ist nun auch die Gagenregulirung des Chorpersonales gefolgt. Schon am 15 Nov. ist den Mitgliedern des Chors die nachgesuchte Gagenerhöhung mit einem ansehnlichen Gesammtbetrage zu Theil geworden, und zwar unter Modalitäten die, wie schon erwähnt, mit Zuziehung von drei Vertrauensmännern des Chors berathen und vorgeschlagen worden sind, monatlich 5, 10 und 15 fl.

— Im Theater an der Wien macht jetzt ein anonymes Stück: „Der Pfarrer von Kirchfeld", Aufsehen sowohl wegen seiner effectvollen dramatischen Durchführung, als auch wegen seines liberalen, gegen die pfäffische Partei gerichteten Inhalts. Die Anonymität steigert vielleicht noch die Wirkung. Aehnlich wie beim Fechter von Ravenna, rieth man hin und her und brachte schon mehrere Autornamen aufs Tapet; unter Anderen wurde ein armer Gerichtsactuar in Kärnthen oder Krain und — der Cultusminister Ritter von Tschabuschnigg genannt. Am empfindlichsten dürfte der Letztere durch die Aufführung berührt sein. Der Herr Minister kann sich der Fluth der Zuschriften, die über ihn hereinbrechen, gar nicht mehr erwehren. Namentlich sind es ungarische Theaterdirectoren, welche es auf den obersten Chef der Justiz abgesehen haben; die transleithanischen Thespiskarrenführer bestürmen den Minister, ihnen das Stück zur Aufführung zu überlassen, und ein Director eröffnete sogar Herrn von Tschabuschnigg die verlockende Perspective, daß er bereit sei, ihm die der-

pelte Tantième zu bezahlen, wenn er die Erlaubniß ertheile, den Namen des Ministers als den Verfasser des Stückes auf den Theaterzettel zu setzen. Natürlich mußte der Vielumworbene alle diese verlockenden Anträge dankend zurückweisen.

Ein zweiter, interessanter Zwischenfall ist durch die Darstellung dieses Dramas hervorgerufen worden. Es wurde von einer Seite gemeldet, daß der „Graf Peter v. Finsterberg", eine Person des Stückes, in der Maske des Grafen Leo Thun die Bühne betreten habe. In Theaterkreisen erzählt man sich auch, daß der Darsteller dieser Rolle, Hr. Vaillant, sich nach dem Bilde dieses bekannten Führers der Feudalen geschminkt und den Bart und die Perrücke aufgelegt habe. Als nun einige Tage nach der Aufführung des Stückes in den Journalen das Inserat zu lesen war, daß das Stück nur durch die Direction des Theaters an der Wien zu beziehen sei, erschien sofort nach dieser Ankündigung der Kammerdiener des Grafen Leo Thun im Bureau des Herrn Directors Steiner, um im Auftrage des genannten Cavaliers das Stück zu kaufen. Der Bote erhielt aber zu seinem Leidwesen den Bescheid, daß das Stück nur im Manuscripte vorhanden und nur für Theaterdirectoren käuflich sei. Graf Thun muß sich daher selbst in das Theater an der Wien bemühen, wenn er etwas Näheres über das vielbesprochene Stück erfahren will. Er wird nicht der erste Concordatsmann sein, der sich diesem eigenthümlichen Vergnügen unterzog. Bot ja in den letzten Tagen das Parterre dieses Theaters den seltsamen Anblick, daß man auf den Bänken fast die gesammte Michaelebruderschaft versammelt sehen konnte. In der kürzlich abgehaltenen Versammlung des katholischen Vereines kam es nämlich zur Sprache, welch sündhaftes Treiben gegen die Kirche sich in diesem Vorstadttheater breit mache, in welchem man es sogar wage, einen Pfarrer als Liebhaber darzustellen. Die Ständigen schüttelten entrüstet ihre Häupter, aber am nächsten Abende saßen sie alle im Theater, um den Kelch der Entrüstung in der Originalfüllung bis zur Neige zu leeren und sich von der Verderbtheit der Zeit persönlich zu überzeugen.

— Bei der Beethovenfeier im Hofoperntheater wird im „Fidelio" Herr Walter den Florestan, Herr Beck den Pizarro und Fräulein Tellheim die Marzelline singen.

— Offenbach ist jetzt thatsächlich nach unserer vergnügungssüchtigen Hauptstadt übergesiedelt; er hat in Verbindung mit Herrn Strampfer, ehemaligem Director des Wiedener Theaters, das Vaudevilletheater gekauft und wird nun auf dessen Bretern seine Teufeleien loslassen. Die Wiener können sich gratuliren. Wer übrigens an böse Omina glaubt, wird sagen, daß der Fluch des Unheils an diesem Vaudevilletheater haftet: Dr. juris Wilhelm Lewy nahm sich um seinetwillen vor wenigen Tagen das Leben. Er stand in Verbindung mit dem Dr. Huttar, dem Unternehmer des Vaudevilletheaters, und hatte bei dem Theater sein Vermögen — beiläufig 30,000 Fl. — eingelegt. Der schlechte Geschäftsgang des Theaters ließ Lewy sein Vermögen als verloren erscheinen. In der Geschäftskanzlei des Verstorbenen, Kärntnerstraße Nr. 15, wurde ein offener Brief von Lewy an seine Gattin vorgefunden. In diesem Schreiben theilt Lewy seiner jungen Frau mit, er habe es mit seinen Unternehmungen für sie gut gemeint und gestrebt, sie von allen Sorgen zu befreien. Der Erfolg sei indessen anders gewesen, und nach diesem Schiffbruche bleibe ihm nur noch Ein Ausweg: der Selbstmord. Merkwürdig genug fand am Tage des Selbstmords der Verkauf des Vaudevilletheaters statt, wodurch ein beträchtlicher Theil des Lewyschen Vermögens gerettet wurde.

*** **Hamburg.** Der Violinvirtuose Herr Lotto aus Warschau gab im Stadttheater drei Concerte. Herr Lotto ist Virtuos par excellence. Die Geige hat für ihn keine Schwierigkeiten und keine Geheimnisse. Er entwickelt auf seinem Instrumente eine eminente Fertigkeit, der Sicherheit und Reinheit unerschüttert zur Seite stehen. Sein Ton ist zwar nicht sehr mächtig und voll, aber überall schön und klangvoll und nur die G-Saite seines Instruments klingt etwas hart und trocken. Seine Vorträge bestanden unter Anderm aus einem Violinconcert (Nr. 2) von seiner eigenen Composition und der sogenannten „Teufelssonate" (trille du diable) von Tartini. Den Ursprung zu diesem Titel giebt das anecdotische Märchen, daß einst der Teufel selbst dem Tartini vor seinem Bett erschienen sei und ihm das genannte Stück vorgezeigt habe. Man braucht nun nicht gerade den Teufel im Leibe zu haben, um das Stück zu spielen, aber es bedarf der meisterhaften Technik eines Virtuosen, wie es Herr Lotto ist, um le trille du diable so auszuführen, als es von dem Genannten am Mittwoch geschah. Das Violinconcert des Herrn Lotto ist eine recht anständige Composition, welche sich in ihrer Form mehr einer ältern Schule — etwa Viotti — nähert, obgleich die Passagen in Bezug auf brillante Schwierigkeiten mehr an die Compositionen von Paganini, Ernst u. d. ähnl. erinnern. Am besten gefiel uns das Andante, dem etwas mehr Eigenthümlichkeit als dem ersten und dritten Satze anhaftet. Als Dank für den außerordentlichen Applaus nach Beendigung der Teufelssonate fügte Herr Lotto seinem Programm noch den bekannten „Carneval" von Ernst hinzu und man muß gestehen, daß diese Leistung als die eigentlichste Sphäre erscheint, in welcher Herr Lotto wohl schwerlich einen Rivalen zu fürchten haben dürfte. Das glänzende Staccato, die Flageolettöne, das Pizzicato der linken Hand, kurz, alle jene kunstvollen Schwierigkeiten, mit denen der Humor des Componisten das Stück gleichsam überschwierigt hat, wurden von Herrn Lotto mit bewundernswerther Leichtigkeit überwunden, und wenn wir auch nicht Partei zu nehmen gewohnt sind für jene Virtuosität, die nur um ihrer selbst willen da ist, so darf uns dieses doch nicht verhindern, ihr eine Anerkennung zu zollen, wie sie jeder Vollkommenheit gebührt.

*** **Breslau.** Der hiesige Schillerverein, welcher nur aus 132 Mitgliedern besteht, hat Schillers Geburtstag auch in diesem Jahre in üblicher Weise festlich begangen. Gegen 70 Personen, Damen und Herren, hatten sich zu einem gemeinsamen Abendessen im Locale der Loge „Zum goldenen Scepter" eingefunden. Geistvolle Toaste, der Vortrag mehrerer zur Feier gedichteter Lieder, vor Allem aber von ausgezeichneten Stimmen meisterhaft ausgeführte Männerquartettgesänge erhöhten die Freuden der Tafel und riefen eine so gehobene und heitere Stimmung hervor, daß sich die Theilnehmenden erst trennten, nachdem die Mitternachtsstunde längst geschlagen hatte.

*** **Coburg.** Am 28. October beging eines der verdienstvollen Mitglieder des Hoftheaters, Herr Eduard Hintz, das 40jährige Jubiläum seiner hiesigen künstlerischen Wirksamkeit. Zur Feier dieses Festes versammelte sich gegen 11 Uhr das Gesammtpersonal des Hoftheaters, sowie der Hofkapelle auf der reich decorirten, mit der Büste des Herzogs geschmückten und hell erleuchteten Bühne, um dem Jubilar in entsprechender Weise die Glückwünsche des Instituts darzubringen. Als derselbe, von den Herren Direc-

tor Löwe und Bellosa geführt, die Bühne betrat, empfing ihn die Kapelle mit einem dreimaligen Tusch, worauf der Intendant, Herr Cabinetsrath Dr. Tempeltey, ihn mit einer herzlichen Ansprache begrüßte, welche der hervorragenden künstlerischen Verdienste des Herrn Hintz, sowie seiner Bürgertugenden und menschlich schönen Eigenschaften in warmen Worten gedachte und an deren Schluß Herr Tempeltey dem Gefeierten im Auftrag des Herzogs die am grünen Bande zu tragende Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft nebst dem in den ehrendsten Ausdrücken der Anerkennung abgefaßten Diplom überreichte. Hierauf brachten die Damen Reer und Schlönbach dem Jubilar Namens der Kunstgenossenschaft einen mit freundlicher Inschrift gezierten Lorbeerkranz dar, zu welchem Frl. Lind ein entsprechendes Widmungsgedicht vortrug. Herr Hintz war sichtlich aufs freudigste überrascht und dankte in bewegten, herzlichen Worten. Auf eine Ansprache in Versen seitens des Herren Reer sen., die zu einer heitern Stimmung überleitete, folgte sodann, von allen Versammelten nach bekannter Melodie gesungen, ein humoristisches Lied, an dessen Schluß, geschmackvoll arrangirt, ein Tableau das alte coburger Theater zeigte, in welchem der Gefeierte mit noch einigen überlebenden Collegen zuerst gespielt. Damit schloß die Feier.

*,* **München.** In voriger Nummer theilten wir bereits mit, daß zu Ehren der preußischen Begleitungsmannschaften im kgl. Hof- und Nationaltheater Paul Heyses „Colberg" aufgeführt worden sei. Alle Umstände dieser glänzenden Aufnahme der ersten im Laufe des Kriegs in München erscheinenden Preußen sind so bemerkenswerth, werfen auf Bayern ein so glänzendes Licht und sind für andere Städte, z. B. Leipzig und Dresden, wo die bayerischen und preußischen Begleitungsmannschaften kaum beachtet, am allerwenigsten fetirt wurden, so beschämend, daß wir die münchener Referate ihrem ganzen Inhalte nach hier mittheilen. Zunächst also, im weißen Saale der k. Residenz Nachmittags 2 Uhr Hoftafel zu Ehren der Preußen. Derselbe war auf das Schönste mit Zierpflanzen und den Namen der von den Deutschen errungenen Siege, bei Weißenburg, Wörth, Metz, Gravelotte, Straßburg, Rezonville, Toul, Sedan, Orleans, Verdun, so wie auch mit dem großen bayer. und preuß. Königswappen und Fahnengruppen geschmückt. Rings an den Wänden hingen je ein Bayern- und ein Preußenhelm, von einem Kreuze mit Schleife umschlungen. An drei langen Tischreihen hatten die Helden von Gravelotte Platz genommen, während in dem anstoßenden Trierschen Zimmer Marschallstafel stattfand, an welcher außer den preußischen Officieren die bayerischen Generale, der Stadtcommandant, die beiden Bürgermeister der Hauptstadt ꝛc. Theil nahmen. Aeußerst originell zeigte sich der Corridor der Residenz vor dem weißen Saale decorirt. Dort standen die herrlichsten Orangenbäume, jeder von einer Gewehrpyramide umgeben, an der zwei bayerische und ein preußischer Infanteriehelm hing. Das Mahl wurde durch Vorträge von patriotischen Liedern durch die k. Hofsänger und von auserwählten Musikstücken, vorgetragen durch die treffliche Kapelle des Herrn Musikdirectors Gungl, gewürzt. Die Tafel endete erst 5 Uhr. Abends erschienen die Preußen im k. Hoftheater, wo ihnen die ersten sechs Sitzreihen im Parquet angewiesen waren, während deren Officiere mit den ihnen zur Begleitung beigegebenen bayerischen Officieren Platz nahmen. Das volle Haus nahm die gelungene Aufführung mit großem Beifall auf, an welchem sich auch die Preußen lebhaft betheiligten. Ebenso am andern Tage Undine.

Auch die Stadt München gab den Preußen zu Ehren ein herzerhebendes Verbrüderungsfest in der Westendhalle. Von Säule zu Säule schlangen sich Fichtenguirlanden und mit Säbeln, Schußwaffen und Schleifen gezierte Schilder nannten eine lange Reihe von Siegen, welche die Deutschen in dem gegenwärtigen Feldzuge auf französischem Boden errungen haben. Große Medaillons zeigten in guter Ausführung die Männer, die unsere deutsche Armee zum Siege geführt haben: die Generale Moltke, Steinmetz, den Kronprinz von Sachsen, den Kronprinz von Preußen, Hartmann, Prinz Friedrich Karl, v. d. Tann. Im Mittelgrunde des Saales, umschattet von üppigen Zierpflanzen, erhob sich der deutsche Adler, ihm zur Rechten stand die Büste des Königs von Preußen, zur Linken die des Königs von Bayern. Der glänzend beleuchtete weite Saal erzielte mit seinem Arrangement einen wahrhaft festlichen Eindruck. Von 7 Uhr an füllte sich der Saal mit Eingeladenen. Die sämmtlichen städtischen Collegien, Districtvorsteher und Bezirkspfleger waren vollzählich erschienen, ebenso hatten sich die münchener und die in München wohnenden Abgeordneten mit geringen Ausnahmen eingefunden. Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, die Gesandten des Norddeutschen Bundes, Sachsens, Württembergs und Badens, mehrere Generale und andere hervorragende Männer waren geladen und bald war jedes Winkelchen des Saales besetzt. Gegen 8 Uhr traten die Preußen ein und das Festbankett nahm seinen Anfang. Von der Galerie tönte die festlich helle Jubelouverture von K. M. v. Weber in trefflicher Ausführung, Toast reihte sich an Toast und die patriotische Stimmung des Abends wurde nicht wenig durch die kräftigen deutschen Chöre gehoben, in welche die ganze Versammlung einstimmte. Auch die Vorträge eines vierfachen Quartetts des Gesangvereins Neu-Bavaria fanden mit Recht den freudigsten Beifall. Bis nach Mitternacht dauerte das schöne Fest, das sicherlich noch lange in der Erinnerung Aller fortleben wird, welche es mitgefeiert haben.

Vor dem Wiederabmarsch der wackeren Landwehrleute war dann noch das Odeon Zeuge einer erhebenden patriotischen Scene. J. M. die Königin-Mutter spendete nämlich in Anwesenheit vieler Damen von den durch die Mitglieder des Frauenvereins aufgebrachten Bekleidungsstücken an die hier anwesende, ungefähr 160 Mann starke preußische Escorte. Sie hatte für Jeden der tapferen Soldaten ein herzliches Wort, welches den Werth der gereichten Gabe noch erhöhte. Die Freude über diese überaus freundliche Behandlung war auf den Zügen der Soldaten unverkennbar ausgedrückt. Nachdem dieselben von der Königin entlassen worden waren, händigte die Vorstandschaft des Zweighülfsvereins den militairischen Gästen Prägethaler als Erinnerungszeichen ein. Die Räumlichkeiten des Odeons wie der Platz vor demselben waren von Zuschauern angefüllt. Als die Königin ihren Wagen bestieg brachten ihr die Preußen ein begeistertes Hoch aus und als die Preußen Abschied nahmen, sangen ihnen die vereinigten Sänger Münchens den harmonischen Scheidegruß zu.

— Herr Rudolph Genée ist damit beschäftigt, im Auftrage der hiesigen Hoftheaterintendanz Kleists „Hermannsschlacht" für die Bühne einzurichten, und wird die bedeutende Dichtung dort noch im Laufe dieser Saison zur Aufführung kommen.

— Der Oratorienverein führt demnächst ein von Prof. Rheinberger componirtes und den gefallenen deutschen Helden gewidmetes Requiem auf.

— Die Meinungen über den Versuch, Goethes und Mendelssohns „Walpurgisnacht" auf die Büh-

zu bringen, sind getheilt. Ein berliner Blatt sagt: Im königlichen Hof- und Nationaltheater wurde gestern zum ersten Male aufgeführt: „Die erste Walpurgisnacht", Gedicht von Goethe, in Musik gesetzt von Felix Mendelssohn-Bartholdy, für die Darstellung auf der Bühne eingerichtet und in Scene gesetzt vom Regisseur Dr. Hallwachs. Der Versuch, diese Cantate dramatisch aufzuführen, ist glücklich ausgefallen und vollständig gelungen. Schon während der Introduction hob sich der Vorhang und eine geschmackvoll arrangirte Pantomime stellte das altheidnische Maispiel des Winteraustreibens dar. Auch die ferneren Gruppirungen auf Grund der Textesworte waren vollendet schön. Dagegen schreibt man dem wiener Fremdenblatt: „Die gestern stattgehabte Aufführung von Mendelssohns „Erste Walpurgisnacht" hat ungeachtet der trefflichen Inscenirung keinen Erfolg errungen. Das Urtheil, daß dieses nur für den Concertsaal geeignete Werk durch den scenischen Effect total beeinträchtigt wird, daß diese Theatergeister die Zauberwirkung der aus der Musik sprudelnden Geister gänzlich vernichten, war ein fast einstimmiges.

*,* **Kassel.** Im königl. Hoftheater ist die Stelle eines dritten Violoncellisten vacant und aufs Neue zu besetzen. Die Bewerber haben sich bei Herrn Hofkapellmeister Reiß hier möglichst bald zu melden.

*,* **Köln.** Das von den hiesigen vereinigten Sängergesellschaften am 6. d. veranstaltete Concert im Gürzenichsaale war doch endlich einmal wieder ein Männerconcert, frei von zärtlichem Liebessäuseln mit seinem sanften, süßen Hauche oder flüsternden Abendlüftchen und dergleichen romantischen Dingen, ein Concert, ausschließlich bestehend aus Vaterlands- und Freiheitsliedern, bestimmt für den Mann und des Mannes Brust erfüllend. Man hörte wieder die alten, lieben Klänge: „Dir möcht ich diese Lieder weihen" von Kreutzer, „Normanns Sang" von Kücken, „Lützows wilde, verwegene Jagd", „Rheinweinlied" von Mendelssohn und — Ende gut, Alles gut — unsere herrliche neue Nationalmelodie „Die Wacht am Rhein"; man hörte sie aus der begeisterten Brust von circa zweihundert auserlesenen Sängern; wahrlich Grund genug, um ein solches Concert nicht zu versäumen! Die Ausführung war glänzend, und nur ein einziger Umstand verbitterte den schönen Genuß, nämlich jene Sitte, am Schlusse der Strophen zu ritardiren. Die ganze Energie des feurigen brausenden Gesanges geht dabei verloren, und was man an breiterer Kraftentfaltung zu gewinnen glaubt, ist dieser Einbuße gegenüber vollständig illusorisch. Weniger allseitig bekannt, als die vorhin genannten Gesänge, waren zwei größere Chöre mit Orchesterbegleitung. „All Deutschland auf!" von Abt und „Das deutsche Schwert", Preiscomposition von Karl Schuppert. Beide Compositionen sind tüchtige Arbeiten, und namentlich die letztere fand großen Beifall, aber bei allen großartigen Effectmitteln, die in ihnen entfaltet sind, reichen sie doch nicht an den innern Werth der früheren Chöre. Es macht sich in ihnen ein gewisses operistisches Element geltend, man denkt unwillkürlich an einen Meyerbeerschen oder auch Rossinischen Opernchor, und das dünkt uns für ein richtiges Männerquartett unpassend. Ein besonderes locales Interesse bot das Programm durch die zu Anfang des Krieges entstandenen drei Lieder hier lebender Componisten: „Zur Wehre!" von Dr. Ferd. Hiller, „Hurrah, Germania!" von Professor Ed. Mertke und „Empor, mein Volk!" von Professor Friedr. Gernsheim. Alle drei Gesänge sind ursprünglich nur für eine Singstimme mit Clavierbegleitung componirt, und wir müssen sehr bezweifeln, ob diese Lieder durch Arrangement für vier Männerstimmen gewonnen haben. Verminderte Accorde, namentlich in tiefer Lage, klingen im Männerchor matt und kraftlos. Ungünstig war besonders die Lage für das Hillersche Lied, besser schon lag „Hurrah, Germania!" Nach diesen Erfahrungen war es ein gelinder Trost, daß die Gernsheimsche Composition wegen Verhinderung eines Solisten nicht in Form eines Soloquartetts gegeben werden konnte; denn auch hier hätte das schöne Lied von Geibel (das schon zwölfmal componirt ist) wahrscheinlich unter dem Arrangement leiden müssen. Es sind zweierlei Dinge: ein einstimmiges Lied und ein Männerquartett. Die einzige Instrumentalsololeistung des Abends bestand in Hillers Phantasie mit Variationen über „Lützows wilde Jagd" für zwei Pianoforte, vorgetragen von den Herren Gernsheim und Mertke. Es ist eine ältere, aber bisher noch ungedruckte Composition unseres berühmten Mitbürgers, die sich ganz besonders durch Frische und geistvolle Behandlung auszeichnet. Ein äußerst sinniger Zug ist die vorletzte Variation, sie stellt einen ergreifenden Trauermarsch dar; er gilt zwar den Gefallenen der Lützowschen Schaar, findet aber auch seine unwillkürliche Anwendung auf die Opfer des heutigen Krieges.

— Die Concertgesellschaft gab am 15. Nov. ihr erstes Gürzenichconcert, unter Leitung des Herrn Dr. Ferd. Hiller. Programm folgendes: 1) Ouverture zu „Egmont" von L. van Beethoven. 2) Clavierconcert in G-moll von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Fräulein Emma Brandes aus Schwerin. 3) Gebet: „Verleih uns Frieden", Chor mit Orchester von F. Mendelssohn-Bartholdy. 4) a. Presto (A-dur) von Scarlatti, b. „Des Abends" von R. Schumann, c. Rondo aus der Sonate in C-dur von K. M. von Weber, vorgetragen von Fräulein Brandes. 5) Motette: „Du bists, dem Ehre gebührt", für Chor und Orchester von J. Haydn. 6) Symphonie Nr. VII. (A-dur) von L. van Beethoven.

— Vom Verfasser der „Gräfin", Redacteur der Köln. Zeitung Heinrich Kruse, ist ein neues Drama erschienen: „Wullenweber", Trauerspiel in fünf Aufzügen (Leipzig S. Hirzel). Der Held des Stückes ist der kühne Volksredner, nachher Bürgermeister von Lübeck, Jürgen Wullenweber, in dessen Unternehmungen die Macht der deutschen Hansa vor ihrem Erlöschen noch einmal großartig aufleuchtete. Ein Buchhändler in Lübeck hat von dem Werke, noch ehe es erschienen, hundert Exemplare bestellt. Man darf wohl gespannt sein, ob Kruses Werk sich mehr für die Bühne eignen wird, als das gleichnamige von Gutzkow.

*,* **Tapiau,** 2. November. An dem von dem Pianisten Herrn Oscar Hennig aus Waldenburg in Schlesien, z. Z. in Königsberg in Preußen, hierselbst veranstalteten Concert für die Invalidenstiftung hatten wir Gelegenheit, denselben auch als Orgelvirtuosen kennen zu lernen. Wenn wir in dem herrlichen Bachschen Präludium und Fuge (in dem sich die ganze Fülle unserer neuen Orgel entfaltete), von den großartig unruhigen Tonwellen und dem markigen Fugenthema fortgerissen wurden, so war auch die Klangwirkung des Mendelssohnschen Adagios von dem weichsten Charakter durchweht und der figurirte Choral wahrhaft ergreifend. Wir sind für den seltenen Kunstgenuß Herrn Hennig großen Dank schuldig. Der junge Künstler ist der Sohn des Musiklehrers H. in Waldenburg und hat seine Ausbildung auf dem Conservatorium in Leipzig erhalten.

*,* **Prag.** Hier wurde zur Feier von Schillers Geburtstag neu einstudirt in sehr verdienstvoller Dar-

stellung „Phädra“ gegeben. Die Leistungen der Damen Hahn und Bersing-Hauptmann, der Herren Arnan und Sauer und insbesondere die des Herrn Kühns (Theramin) waren vortreffliche.

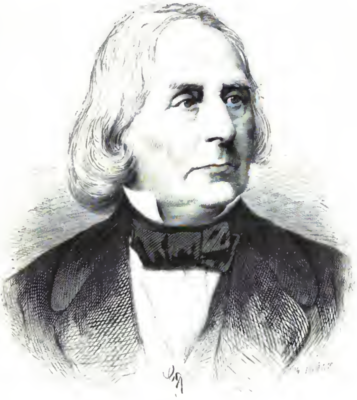
*** **Stuttgart.** Von hier schreibt Herr Ernst Maschek: „Wie sich seit dem Regiewechsel unsere Theaterverhältnisse im Allgemeinen wesentlich gebessert haben und das Schauspiel, allem Anscheine nach, von der leitenden Hand Feodor Wehls aus seinem Scheintode zu neuem Leben erweckt werden wird, so versäumt auch unsere Oper nicht, unter der Führung der beiden bewährten Kapellmeister Abert und Doppler, durch richtige Besetzungen und sorgfältige Einstudirungen sich ihren alten guten Ruf zu erhalten. Der Contract unserer ersten dramatischen Sängerin, Frau Ellinger, geht, Dank dem rollenden Rad der Zeit, mit dieser Saison zu Ende und wird, so hefft man allgemein, nicht wieder erneuert werden. Hoffentlich wird es der Direction gelingen, uns eine junge Kraft ersten Ranges zuzuführen, die in jeder Hinsicht den Anforderungen genügt, die man an ein so reich dotirtes Hoftheater zu stellen berechtigt ist. Das kürzlich erfolgte Engagement eines Fräulein Schuppler kann jedenfalls nur ein intermistisches sein und den Zweck haben, bei der häufig eintretenden Heiserkeit der Frau Ellinger als Aushülfe zu dienen. In diesem Sinne lassen wir es uns gefallen, um so mehr, als das Publicum dadurch den Vortheil gewinnt, statt einer ausgedienten, eine jugendliche frische Stimme zu hören, die aber freilich noch sehr der Ausbildung bedarf. Vor Allem wird Fräulein Schuppler durch ein fleißiges Studium das bei ihr, wie es uns scheint, zur Manie gewordene Tremoliren entfernen müssen. Besser als ihre Gräfin in „Figaros Hochzeit“ war ihre Elvira im „Don Juan“ — die Intonation war reiner, der Ausdruck freier, dagegen ließ die Tonbildung viel zu wünschen übrig. Auf diese ihr Hauptaugenmerk zu richten, müssen wir der jungen Sängerin in ihrem eigenen Interesse dringend rathen. An jungen, in der Entwickelung begriffenen Sängerinnen fehlt es hier nicht. Außer Fräulein Schuppler sind noch die Damen Schütky und Blank engagirt, welch Letztere seit einem Jahre so merkbare Fortschritte gemacht, daß wir ihr unbedingt eine bedeutende Zukunft weissagen dürfen. — W. Krüger, der bekannte Pianist und Componist zahlreicher Salonsachen, hat letzten Samstag ein überaus besuchtes Concert gegeben. Es war ein schöner Zug von den Stuttgartern, ihrem aus Frankreich vertriebenen Landsmanne durch eine so zahlreiche Betheiligung einen Beweis ihrer Theilnahme an seinem Schicksale zu geben. Von dem interessanten Programm war Bachs Tripelconcert, von Speidel, Bruckner und Krüger vorgetragen, das Interessanteste.“

*** **Königsberg.** Das Concert der Musikalischen Akademie zum Besten der Invalidenstiftung erfreute sich ziemlich zahlreichen Besuches und bot einige interessante neue Werke, deren Ausführung zwar nicht überall genügend durchgebildet schien und theilweise Reinheit vermissen ließ, sonst aber auch von gutem Erfolge begleitet war, letzteres namentlich in dem Schlußstücke des Mitbegründers und frühern Dirigenten der Akademie, Ed. Sobolewski, dessen Chöre in ihrer Ausführung recht lobenswerth waren. Was diese Composition selbst anbetrifft, so war es uns und gewiß vielen der anwesenden Verehrer Sobolewskis lieb, wieder einmal seine „Vinvela“ zu hören. Vor etlichen zwanzig Jahren, als Schumann noch wenig bekannt und noch weniger geliebt war, tauchte hier und da eine schaffende Natur auf, welche sich als wahlverwandt mit dem letztgenannten Meister documentirte, indem sie von einer damals stark grassirenden schulmäßigen Compositionsweise abwich und die eigene Persönlichkeit in freier Form, mit Abweisung jeder Schablone, walten ließen. Schumann wurde und blieb das Haupt dieser Richtung, weil er seinen Phantasiegebilden bei aller persönlichen Freiheit eine feste, überschauliche Form zu geben wußte; Sobolewski dagegen verhielt sich mehr phantasirend, immer ausschließlich den gegenwärtigen Stimmungsmoment ins Auge fassend, ohne das Ganze als solches, seiner baulichen Anordnung nach, kritisch zu betrachten. Daß eine derartige Natur sich gerade zu Ossians Poesie hingezogen fühlen mußte, erklärt sich leicht dadurch, daß auch hierin das Stimmungswesen sich in zerfließender Weise giebt und alle Gestalten und Vorgänge nebel-wolkenhaft verhüllt. Dieses Verhältniß macht den sonstigen Fehler des Unplastischen in der Musik zu einer Tugend, vorausgesetzt, daß trotz der Umnebelung eine Form sich als wirklich vorhanden erweist und daß der Ausdruck poetisch sei. Im erstern Punkte werden wir bei der Vinvela nicht befriedigt, insofern uns namentlich eine contrastirende Charakteristik der männlichen und weiblichen Personen zu mangeln scheint: sie schmachten alle gefühlsselig dahin, so sehr, daß selbst die Worte ihren Tönen vielfach ein Ballast zu sein scheinen; anders steht es um die poetische Empfindung: hier ist Sobolewski schön und höchst edel, und man kann sich nach dieser Seite hin für die Musik in der Vinvela begeistern. — Die doppelchörigen Gesänge von Schumann, Op. 141, sind seine, sinnige Musik, im ersten Stücke „An die Sterne“ in einzelnen Stellen etwas verschwommen, im zweiten „Ungewisses Licht“ von einer problematischen Modulation am Schlusse; beide Stücke aber ziehen Geist und Herz an. Die Hillerschen Gesänge für Sopransolo mit Männerstimmen stehen in starkem Contrast zu den Schumannschen Chören: sind diese rein seelischen Ursprungs, so sind die Hillerschen aus dem Aermel geschüttelt und auch wohl nur für gesellschaftliche Kreise bestimmt worden. — Liszts 137. Psalm: „An den Wassern zu Babylon saßen wir und weinten“ erklang zwar bei erstem Hören etwas fremd und brachte einige geflissentlich angebracht scheinende harmonische Ungewöhnlichkeiten mit sich, ist aber als ein tiefempfundenes und originales Werk zu bezeichnen; der Ausdruck giebt sich wahrhaft aufgelöst in seiner Melancholie und modulirt trotzdem mannigfaltig in der Stimmung. Einige herbe Töne in der Solostimme abgerechnet, gelangte das Stück, das wiederholte Aufführung verdiente, zu guter Wirkung.

L. Köhler.

Die musikalische Akademie gab, wie alljährlich am Vorabend des Todtenfestes, auch diesmal am 19. d. in der Domkirche ein geistliches Concert, in welchem die „Todtenfeier“ von Rinck und das „Stabat mater“ von Pergolese zur Aufführung kamen.

— Das erste kritische Referat über Ernst Wicherts neues Lustspiel „Biegen oder Brechen“ liefert Herr Dr. Eugen Sierke in der Königsberger Hartungschen Zeitung. Wenn man von einem solchen Referat über eine Novität erwarten darf, daß es den Inhalt der Handlung in einem kurzen Abrisse darstellt, so muß das Sierkesche trotz seiner Länge als ungenügend bezeichnet werden. Es geht, so zu sagen, wie die Katze um den Brei herum, und es scheint danach sogar als leide Wicherts Stück an starken Mängeln, die es dem „Narr des Glücks“ nachstellen. Da aber das deutsche Theaterpublicum sich gegenwärtig für diesen Dichter lebhafter zu interessiren beginnt, so theilen wir das Referat einstweilen vollständig mit: „Zu den mancher-



Ein Veteran der Bühne.

lei unnützen Erfindungen, an denen die Neuzeit so reich ist und die nur dazu gemacht zu sein scheinen, um die ohnedies schon arg gequälte Menschheit nur noch mehr zu peinigen und ihr dies armselige Dasein zu einem wahren Jammerthal zu gestalten, gehört ohne Zweifel — wir appelliren an alle geplagten Ehemänner — die moderne Schwiegermutter. — Deutsche Mutter und würdige Matrone, entsetze dich nicht ob der so dreisten, mit verwegener Miene in die Welt geschleuderten Herausforderung. Nur der Schein spricht gegen uns, soeben eine lästerliche Blasphemie, eine anmaßende Frivolität zu Tage gefördert zu haben; wir betonen nochmals: die moderne Schwiegermutter. Was darunter zu verstehen sein möchte, wird wohl jeder geplagte Ehemann zu definiren im Stande sein, dessen Glück ein durchaus ungetrübtes wäre, wenn die Frau Schwiegermama nicht wie ein schadenfroher Dämon im Hintergrunde stände und die Saat der Zwietracht säete, weil ihrer Meinung nach das liebe, einzige Kind eigentlich für den unbegüterten Herrn Schwiegersohn doch gar zu schade und er der Gnade, in den Stammbaum der reichen und wohlangesehenen Familie mit aufgenommen zu sein, von Rechts wegen wenig würdig sei. Solch eine moderne Schwiegermama, gegen die schon mancher wohlweise und weltkluge Poet vergebens „Recepte" geschrieben, ist der Geist, der stets verneint, wenn der Mann etwas wünscht und die Frau bei Mamachen sich erst Raths erholt, ein rechter spiritus familiaris (euphemistisch!), gegen den keine andere Beschwörungsformel wirksam ist, als ein „Kreuzdonnerwetter" so recht aus der Tiefe der von Ingrimm und Galle überfließenden Seele. Und welch ein heilloses Mißgeschick gar, wenn vollends ein Dach, eine gemeinsame Wohnung diese „contradictorischen Gegensätze" vereint! Man kann sich da ohne besondere Phantasie all die tausend Mißhelligkeiten und Collisionen vorstellen, die durch ein solches Verhältniß erwachsen und so große Verwirrung, so mannigfaches Unheil anstiften, daß schließlich nur die eine Alternative übrig bleibt: Biegen oder Brechen! — Wie sinnig und geschmackvoll, wie fein erdacht und sorgsam ausgeführt Ernst Wichert ein solches oder doch wenigstens sehr ähnliches Motiv zu einem Lustspiel verwendet hat, ist schon der Mühe lohnend sich zu überzeugen. — Das Stück ist auf dem Boden der modernen gesellschaftlichen Verhältnisse erbaut: es verfolgt die sittliche Idee, daß die Energie dem Mann gebiete, sich, wenn die obige Alternative an ihn herantritt, emporzuraffen, allen weicheren Regungen der Liebe Schweigen zu gebieten und seine Rechte mannhaft geltend zu machen, und sollte es selbst zu der Gefahr des Bruches kommen. — Dabei geißelt der Autor in treffender Weise zwar die Schäden unserer modernen Verhältnisse, allein dennoch stets mit gutmüthigem Humor, ohne in bissige Verbitterung oder in höhnisch-polemisirenden Ton zu verfallen. — Wichert hat wiederum bewiesen, daß er es versteht der Wirklichkeit den Spiegel vorzuhalten, ohne dieselbe mit dem Kopfe hineinzustoßen, ihr die dahinter drohende Ruthe zu weisen, ohne diese auch sofort zur Anwendung zu bringen. Die Charaktere sind durchweg sorgsam der Natur abgelauscht und mit feiner Individualisirung in lebensvollem Realismus gehalten; die Handlung ist einfach und bewahrt sich stets ein wenn auch nicht fieberhaft gespanntes, so doch den Zuschauer fortdauernd rege erhaltendes Interesse, während der Humor weniger oder fast gar nicht in Situationskomik oder im Sprühfeuer der Impromptus und geistreichen Aperçus liegt, sondern vielmehr in einer freundlichen gutmüthig lächelnden Laune, und also in der Stimmung zu finden ist, welche die Totalwirkung der mannigfachen kleinen Charakterzüge an den einzelnen Personen im Zuschauer hervorruft. — Das sind die Hauptvorzüge dieser Novität, die sich außerdem noch durch äußerst geschickte Behandlung des Dialogs, auf den hier gerade Alles ankommt, ferner durch eine von seiner literarischer, über das gewöhnliche Maß hinausgehender universeller Bildung veredelte Diction auszeichnet. — Zu den Mängeln gehört unseres Erachtens zunächst die bedeutende Länge der Acte, dann einige unnöthige Zuthaten in den mannigfachen Episoden. Wozu nämlich der ganze Wahlkampf, aus dem für die eigentliche Handlung durchaus kein dieselbe vorwärts treibendes Ergebniß resultirt, eingefügt ist, vermögen wir nicht recht einzusehen, wenn schon zugestanden werden mag, daß sich damit die politische Seite des betreffenden Charakters einigermaßen präcis kennzeichnen ließ. Doch dürfte diese letztere im vorliegenden Falle gänzlich außer Betracht bleiben können. Hierbei darf indessen auch nicht unbemerkt bleiben, daß diese ganze Episode aufs lebhafteste an die „Journalisten" erinnert, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier in ihrem Ende im Verhältniß zur übrigen Handlung unmotivirterweise zu stark in den Vordergrund tritt und das Hauptinteresse an dem Kern der Handlung irritirt. — Den Haupteinwand gegen die übrige Anordnung der Fabel möchten wir aber darin finden, daß die Umkehr der jungen Frau eigentlich für den Augenblick, in welchem sie sich vollzieht, nicht sonderlich begründet ist. Mit demselben Rechte hätte sie auch schon früher oder vielleicht auch noch viel später erfolgen können, da eben unerklärt geblieben, welcher Anlaß denn nun gerade im letzten Acte zur Belehrung, also zu einer psychologischen Metamorphose, gegeben wird. — Die Entführungsgeschichte dürfte in so weit zugestanden werden, daß der Entschluß zur Entführung bis zu deren Realisirung als gediehen dargestellt würde, die Ausführung jedoch müßte unterbleiben, womit denn die gewagte, und immerhin auf die Spitze getriebene Consequenz des „Brechens" in ihrer Peinlichkeit dem Zuschauer erspart bliebe. — Es ist ja genug, wenn am Schlusse die Eltern ihre Lection damit erhalten, daß sie sehen, wie weit es hätte kommen können. Wenn wir endlich noch dem Gefühle der Ueberraschung darüber Ausdruck geben, daß im letzten Act die Betheiligten einen so wunderbaren Instinct beweisen, um sich gerade in des Doctors Wohnung ohne äußere Veranlassung in freier Entschließung zusammenzufinden, so ist der Köcher unserer kritischen Pfeile so ziemlich entleert. Der Rest bleibt aber trotzdem das wichtige Moment, daß das Lustspiel Summa Summarum höchst amusant und jedenfalls von einer Sorgfalt der innern Structur zeugt, die zu allerhand Controversen lebhaft anregt, was eben einen Grad geistiger Vertiefung seitens des Dichters bedingt, den leider nur die wenigsten Producte der Neuzeit aufweisen."

— Zum Besten des Krankenhauses der Barmherzigkeit fand am 12. Nov. in der Domkirche ein geistliches Concert der Musikalischen Akademie mit folgendem Programm statt: 1. Seb. Bach, „Eine feste Burg", Cantate für Chor, Soli und Orchester. 2 C. H. Graun, „Auferstehn", geistliche Ode von Klopstock, Chor ohne Begl. 3. Phil. Emanuel Bach, zwei geistliche Oden von Gellert, für Sopran mit Orgelbegleitung. 4. Jos. Haydn, „Danklied zu Gott" von Gellert, für Chor ohne Begl. 5. Joh. Friedr. Reichardt, „Wandrers Nachtlied" von Goethe, für vier Solostimmen. 6. W. A. Mozart „Te deum" für Chor und Streichorchester.

— Die „Cigarren"-Vorstellung des magdeburger Theaterdirectors für die Verwundeten ꝛc. hat im hiesigen Stadttheater Nachahmung gefunden. Nur begnügte sich der Geschmack der Frau Woltersdorff nicht mit den Glimmstengeln, sondern ihr wirthschaftlicher Sinn richtete zugleich ihr Augenmerk auf „Speckseiten", „Zucker, Kaffee, Rum, Cognac ꝛc." Vorausgesetzt, daß man bei den Besuchern dieser Wohlthätigkeitsvorstellung nicht blos die Neigung zum Geben eines möglichst geringen Minimum annehmen dürfe, für welches sie „doch auch einmal ins Theater gehen könnten", vorausgesetzt, daß nur ein Einziger, oder Zwei oder Drei, wirklich einige Thaler nahm, eine Speckseite kaufte und dann dafür sich ein zweifelhaftes theatralisches Amusement verschaffte, stellte man seinem Patriotismus ein seltsames Armuthszeugniß aus. Warum sollte Derjenige, der den deutschen Soldaten einen kleinen Theil des schuldigen Dankes abtragen will, mit seiner Gabe, sei sie groß oder klein, erst den langen und verwickelten Umweg über das Stadttheater und die Vorrathskammer der Frau Woltersdorff machen? Man muß sich durchaus dagegen erklären, daß dergleichen hinterwäldlerische Sitten an den deutschen Theatern einreißen. Mögen die Directionen, wenn sie wirklich patriotisch denken und handeln wollen, die Geldeinnahmen eines oder einiger Abende abliefern, aber nicht diese Kleppereí mit Kraut und Rüben. Wir leben nicht in Kansas oder Nebraska. Uebrigens ist hier bemerkt, daß Diejenigen, welche einer solchen Naturalien- und Victualienvorstellung beiwohnen, d. h. die Minderbemittelten, ohnehin ihren Patriotismus durch Gaben am besten bethätigen; aber die Reichen und Wohlhabenden lassen es noch fehr, sehr an sich kommen. Es fehlen überall auf den Listen der Geber zahllose Rentiers und besonders auch viel wohlsituirte Landgutsbesitzer sowie Geistliche mit fetten Pfründen. Diese Art Leute, welche ihr Leben lang „den lieben Gott einen frommen Mann sein lassen", hätten die Wohlthaten französischer Occupation schmecken sollen, um dann „Jesum Christum zu erkennen". Man kann über sie nur die Achseln zucken!

Um aber auf besagte königsberger Aufführung zurückzukommen, so hat dieselbe nun bereits stattgefunden. Folgende Localnotiz zeigt, daß es Mozarts Figaro war, welcher mit Speckseiten und anderen Raritäten beglückt wurde: „Für die von der Frau Geheimräthin Woltersdorff intendirte Liebesgaben-Theatervorstellung, welche am Montag den 14. Nov. im Wilhelm-Theater stattfinden wird, hat sich im Publicum eine sehr rege Betheiligung kundgethan. Es liegen jetzt bereits große Quantitäten Liebesgaben zur Absendung bereit und noch ist die Betheiligung an dem patriotischen Unternehmen eine sehr rege. Die Vorstellung empfiehlt sich der lebhaftesten Theilnahme schon des edlen Zweckes wegen, dann aber auch, weil Mozarts Hochzeit des Figaro, welche Oper zur Aufführung gelangt, von unserm Opernpersonale ganz vortrefflich executirt wird. Die Billets, welche nicht für Liebesgaben vertheilt worden sind, werden verkauft und die Einnahme zum Ankauf von Liebesgaben verwendet werden. Die Theaterdirection berechnet nicht einen Pfennig Kosten."

*,* **Lemberg.** Um den fortwährenden nationalen Hetzereien gegen das deutsche Theater, welches aus der gräflich Skarbek'schen Stiftung erhalten wird, ein Ende zu machen, stellte es die Regierung (gewiß nicht nach dem Wunsche des verstorbenen Stifters) dem Stiftungscuratorium frei, die ihm obliegende Pflicht gegen das Theater mit einer fixen Jahressubvention zu erfüllen. Wie man schreibt, beeilte sich der Curator der Stiftung, Fürst Jablonowski, ein Fixum von 8000 Fl. anzubieten. Der Verwaltungsrath der Stiftung versagte jedoch seine Zustimmung und die Stiftung wird für das Theater nach wie vor jährlich 20,000 Fl. zu tragen haben. Offenbar wird damit dem Wunsche des Stifters, der das deutsche Theater stets hochschätzte, am meisten entsprochen.

*,* **Triest.** Der hiesige Schillerverein beging am 9. November eine Vorfeier zu Schillers Geburtstag und brachte folgendes Programm: Festgesang an die Künstler, Gedicht von Schiller, Männerchor von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von der Liedertafel. Trio in B-dur von Beethoven, vorgetragen von Frl. Emilie Corain und den Herren Heller und Magrini. Die Kraniche des Ibykus, Ballade von Schiller, gesprochen von Hrn. Kerschbaumer. Präludium, Menuett und Gavotte von Sebastian Bach, vorgetragen von Hrn. Heller. Frühlingsglaube, von Schubert. Das Veilchen, von Mozart, gesungen von Hrn. Georg von Ritter. Morgenwanderung, Männerchor von Heinrich Esser, vorgetragen von der Liedertafel.

*,* **Pest.** Das Nationaltheater widmet der Beethovenfeier drei Tage (16., 17. und 18. Nov.); am ersten kommt „Egmont", am zweiten „Fidelio" und am dritten unter Abbé Liszts Leitung die neunte Symphonie und Liszts Beethoven-Cantate zur Aufführung.

— Das ofener Theater wird, wie „Ellenör" meldet, unter die Aufsicht der Direction des pester National theaters gestellt werden und wird diese einen artistischen Leiter für die ofener Bühne ernennen. Szigligeti wurde beauftragt, einen Plan über das Verhältniß beider Theater auszuarbeiten und hat derselbe bereits die Mitglieder des Nationaltheaters, welche bis Neujahr wöchentlich zweimal in Ofen spielen wollen, aufgefordert, eine diesbezügliche schriftliche Erklärung abzugeben.

## Der erste Künstlerabend der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Mit großen Erwartungen sah man — so berichtet das Wiener Fremdenblatt — der Eröffnung dieser Künstlerabende entgegen, und diese Erwartung sprach sich auch in dem massenhaften Andrange des Publicums aus, welches am Festabend die Räume des neuen Musikvereinssaales füllte. Unter den Anwesenden bemerkte man Ihre Excellenzen Minister Stremayr, Sectionschef v. Hofmann, Hofrath v. Dingelstedt, hohe Militairs und andere Notabilitäten. Die Kunstwelt war dagegen schwach vertreten. Betrachten wir nun, was das Comité zur Veranstaltung dieser Künstlerabende dem Publicum für den ziemlich hohen Saisonbeitrag geboten hat. Wir können hier der Erwägung, daß man einem erst im Entstehen begriffenen Unternehmen nicht mit scharfen, kritischen Waffen an den Leib gehen soll, keinen Raum geben, sondern, da auffallende Fehler unterliefen, müssen wir dieselben rückhaltlos hervorheben. Schon die Zusammenstellung des Programms für den ersten Abend wies ein Verkennen des eigentlichen Zweckes eines geselligen Abends aus. Da war durchgehends schwere musikalische Kost und zum Schlusse eine fast unverdauliche ästhetische Beigabe, welche das Auditorium auf eine Geduldprobe stellten, die es nicht bestand. Nachdem der „Singverein" einige Chöre von Mendelssohn recht gut vorgetragen, die Mitglieder des Hofoperntheaters, Frau Wilt und Herr Walter, un-

ter Beifall gesungen, dann wieder der „Singverein" einige Chöre ertönen ließ und dazwischen Professor Leschetizki einige Concertpiècen zum Besten gab, folgte als siebente Programmsnummer Webers Ouverture zu „Euryanthe", welche unter Hellmesbergers Leitung präcis vorgetragen wurde. Alle diese Gaben traten aus dem Kreise des wiederholt Gehörten nicht heraus, und überdies wurde es fast Mitternacht, bevor dieses Programm erschöpft war.

Nun sollte das Fettauge des Programms an die Reihe kommen: „Intermezzo aus dem Sommernachtstraum", gelesen von Rudolf Genée, Musik von Mendelssohn. Herr Genée, der zwei Stunden früher im Saale des akademischen Gymnasiums den „Kaufmann von Venedig" vorgelesen, ging, wie leicht begreiflich, ziemlich erschöpft an die Bewältigung dieser Aufgabe, welche von einer Menschenstimme in diesem Riesensaale schlechterdings nicht zu lösen ist. Zudem verlangt der Vortrag der Handwerkerscene eine humoristische Detailbehandlung, die feine Nuancirung ist die Hauptsache und in dem gewaltigen Raume gingen alle diese arabeskenartigen Ausführungen des Bildes verloren. Auf den Galerien verstand man kein Wort von dem Vorgelesenen und in der rückwärtigen Hälfte des Saales befand man sich in derselben kaum beneidenswerthen Situation. Man sah nur Herrn Genée die Lippen öffnen und wieder schließen, dann wieder ihn den Kopf hülfesuchend zum Musikdirigenten Herrn Hellmesberger wendend, damit er der immer wachsenden Unruhe des Publicums Einhalt thue, und endlich nach einer langen, bangen Pause hörte man den Vorleser den in der Mitte abgebrochenen Satz neuerdings aufnehmen. Endlich ließ sich die Unruhe nicht länger bemeistern und Herr Genée mußte abbrechen, ohne sein Programm vollständig durchzuführen. Er that dies mit einer etwas pikirt klingenden Erklärung, welche ihren verletzenden Stachel auch beim Publicum zurückließ. Nicht einmal den herrlichen Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" ließ man ordentlich zu Ende führen, Alles brach auf und stürzte halb verhungert in die Restaurationssäle, in denen man Gelegenheit geboten erhielt, vergleichende Studien über große Preise und kleine Portionen anzustellen. Man dankte übrigens dem lieben Gott, wenn man nur etwas zwischen die Zähne bekam, denn auch die Bedienung ließ viel zu wünschen übrig.

Gegen ein Uhr Morgens ertönten endlich die verlockenden Fanfaren des Militairorchesters, die zum Tanze einluden. Freudig folgten die Gäste diesem Rufe.

## Feuilleton.

*** **Zur Schillerfeier.** Am 9. dieses hielt der berliner Frauenverein für Belehrung und Unterhaltung einen Festact zu Ehren Schillers, der durch eine kurze Ansprache von Herrn Dr. Hermann Grothe eröffnet ward, in welcher er auf die Bedeutung der Feier hinwies und Schiller als Volksdichter und Geschichtschreiber besonders noch hervorhob. Hierauf trug Frl. Bruck den Prolog vor, in welchem Schiller in seinen Heldengestalten als er selbst dargestellt war, und Frl. Theresa Manser, die hochverdiente Declamatorin, sprach die Kassandra. Dem Musikalischen war in überwiegendem Maße und durch vorzügliche Leistungen Raum gegeben. Frl. Anna Heiniger, eine Claviervirtuosin aus der Kullackschen Schule, spielte das C-moll-Scherzo und die As-dur-Ballade von Chopin, Herr E. A. Veit und Eugen Grüel trugen Compositionen von Letzterem für Piano und Violine vor, welche, theils ernsten, theils heitern Charakters, sich dem Gesange von Frau Anna Worgitzka, die Lieder aus Schillers Wallenstein und das Ave Maria, wie Herrn Reinhold Herrmann, der die Hoffnung von Schiller-Schubert und eigene Lieder dem lauschenden Publicum bot, anschlossen.

*** **Violante,** ein neues Drama von Hermann Lingg, hat das Hof- und Nationaltheater in München zur Aufführung angenommen. Von demselben Autor ist dieser Tage ein dritter Band Gedichte ausgegeben worden.

*** **Glucks Denkmal.** Die Ausführung des Denkmals, welches dem Tondichter Christoph Gluck in seinem Geburtsorte Weidenwang in der Oberpfalz errichtet wird, und wozu in ganz Deutschland Beiträge geliefert wurden, ist dem Bildhauer Konrad Knoll übertragen worden. Das Denkmal erhält die Form einer Kolossalbüste, und hat der Künstler die Arbeit bereits in Angriff genommen.

*** **Ein Liebhabertheater im Felde.** Aus Conesse wird in einem Feldpostbriefe geschrieben: Vor einigen Tagen noch war das Wetter so einladend, daß die in Arnouville liegenden Officiere sich veranlaßt gefühlt hatten, in dem schönen Park von Arnouville, Eigenthum des Grafen Choiseul, eine Fête champêtre zu geben. Man hatte in freier Luft ein kleines hübsches Theater eingerichtet, patriotische Lustspiele mit sehr starken, leicht verständlichen politischen Allusionen waren für die Gelegenheit gedichtet worden und die Officiere sowohl, wie die Soldaten, die dem Schauspiele in großer Anzahl beiwohnten, verbrachten bei dieser Gelegenheit einen angenehmen Nachmittag. In den Zwischenacten spielte die Musik des 4. Garderegiments und man hätte sich im tiefsten Frieden glauben können, wenn unsere Nachbarn in St. Denis nicht Sorge getragen hätten, uns inmitten einer kurzen Pause mit lauter Stimme an den Krieg zu erinnern. Napoleon in weißen Reithosen, Stulpenstiefeln, schwarzem Frack und weißer Cravatte war gerade auf der Bühne und ersuchte nach bekannter Melodie eine 6 Fuß hohe Jungfrau Germania, sich ihm zu nähern:

„Feins Liebchen unter der Pickelhaub',
Feins Lieb gieb Antwort mir."

Dies sang der Kaiser, und noch ehe Jungfrau Germania ihm die herausgeforderte Antwort geben konnte, pfiff es durch die Luft und auf der vor Arnouville gelegenen „Wilhelmshöhe" crepirten zwei Granaten. Aber alle Welt hier ist nun an das Geknalle gewöhnt und das Theaterstück nahm seinen ruhigen Fortgang.

*** **Der Sohn eines berühmten Mannes.** In Pest ist Zoltan Petöfi, der Sohn des genialsten ungarischen Dichters, im Alter von 22 Jahren an der Auszehrung gestorben. Leider war diese Krankheit nicht eine Folge unglücklicher körperlicher Anlagen, sondern der Ruhm seines Namens war das verzehrende Nessusgewand für den jungen Mann, der vom Vater blos die Leidenschaftlichkeit und Unruhe, aber kein Talent geerbt hatte. Fast ein Knabe noch, glaubte er per ardua ad astra zu gelangen, wenn er, wie sein Vater, zuerst Schauspieler würde. Er trieb sich bei obscuren ungarischen Schauspielertruppen herum und holte sich in liederlichem Leben Krankheiten, die ihn so früh ins Grab brachten. Vor drei Jahren wurde an einem Hause in Felegyhaza, wo Alexander Petöfi die ersten Kinderjahre verlebte, eine Gedenktafel angebracht und feierlich enthüllt. Schon damals konnte der 19jährige junge Mensch, verwahrlost und krank, wie er war, zu der Gedenkfeier nicht kommen, zu welcher nebst Vertretern der

Literatur natürlich auch Petöfis einziger Sohn und einziger Bruder geladen waren. Es kam nur der Letztere, den vor Jahren einmal die Lust angewandelt hatte, als Bruder seines Bruders mit Gedichten aufzutreten. Er überlegte es sich aber bald und ist jetzt ein tüchtiger, geachteter Landwirth. Die Universitätsjugend geht damit um, dem Namen Petöfis zu Ehren die Reste seines verkommenen Sohnes in feierlichem Geleite zu Grabe zu tragen.

** **Schillerdenkmal.** Zum Schillertage wurde für das Denkmal in Berlin wenigstens die Aufmauerung des Fundaments, auf welchem Sockel, Piedestal und Denkmal ruhen werden, beendigt. Es bildet dasselbe einen octaëderförmigen Kessel, mit einem Durchmesser von 16¾ Fuß. In der Mitte ist es in seiner ganzen Höhe, von etwa 7 Fuß, von einem kreuzförmigen Zungengange durchzogen, welcher für die unmittelbare Zuführung des Wassers aus den Wasserleitungsröhren, womit artesisch die vier das Denkmal rings umgebenden wasserspeienden Löwenköpfe werden gespeist werden, durchzogen. Das Denkmal ist bekanntlich mehrere Fuß von der Stelle ab, wo der Grundstein gelegt wurde, vorgerückt. Der letztere ist jedoch vorläufig an der alten Stelle geblieben, um etwaiger späterer Anordnung des Königs gemäß nebst den darin geborgenen beweglichen Gegenständen unter das Denkmal selbst ebenfalls vorgerückt zu werden, und ist zu dem Ende aus der Mitte des Fundaments ein zungenförmiger Gang aufgemauert, welcher bis zu dem Grundstein führt. Bereits wurde auch mit der Auflegung der Granitplatten, welche zunächst an der achteckigen Scheitelfläche des Fundaments ruhen, begonnen. Wegen der gesammten Steinmetzarbeiten war man früher mit hiesigen Steinmetzmeistern in Unterhandlung getreten; doch zerschlug sich dieselbe wegen der bis zur Bauabnahme verlangten Cautionsleistung von 6000 Thlrn. Die gesammten Steinmetzarbeiten sind dann vom Professor Begas selbst übernommen worden, der sie durch seine beiden Steinmetzen Müller und Schultze (also auch Humor bei der Sache) ausführen läßt. Es gehören dazu namentlich auch die in dem Atelier bereits vollendeten Stufen von carrarischem Marmor an dem Sockel des quadratförmigen Piedestals, so wie die vier halbkreisförmigen Granitschalen vor den Löwenköpfen. Das Ganze wird dann von einem Gitterraume umgeben sein, so daß der Durchmesser des gesammten Denkmalraumes mehr als 20 Fuß betragen wird. — Was nun die Vollendung der Aufstellung des ganzen Kunstwerks anbetrifft, so wird doch noch geraume Zeit, bis tief in den Winter hinein vergehen, und man nimmt an, daß dann die Enthüllungsfeier erst an dem Todestage Schillers im Mai stattfinden wird.

** **Adolf Böttger todt.** In Goblis starb im sechsundfünfzigsten Lebensjahr Adolf Böttger, einer der größten Lyriker und Epiker neuerer Zeit, der unvergleichliche Byronübersetzer, auch Uebersetzer mehrerer Shakespearischen Dramen &c. Wir lassen einen längeren Artikel über ihn folgen.

** **Der Geheime Rath Bitter** in Posen, Verfasser der Biographieen von J. S. Bach, Gluck, K. Löwe &c., ist zum Präfecten in Epinal (Frankreich) während der Kriegsdauer ernannt worden.

** **Joseph August Röckel** ist in Cöthen am 19. Oct. im Alter von 87 Jahren gestorben. Der Name Joseph August Röckel ist in der musikalischen Welt wohlbekannt, in seinem Bezug zur ersten Einführung der Meisterwerke der deutschen Oper in England, während des Genannten vertrauten Freundschaft mit Beethoven und die Thatsache, daß er der von Beethoven erwählte Florestan in „Fidelio" gewesen, der Geschichte angehört, und dürfte daher ein kurzer Abriß seines Lebens den Lesern willkommen sein. Geboren am 28. August 1783 zu Neuenburg vorm Walde in der Oberpfalz und ursprünglich für die Kirche bestimmt, genoß der nun Verstorbene eine classische Erziehung, die ihm umsomehr zu Statten kam, als er in seinem zwanzigsten Lebensjahre die Theologie mit der diplomatischen Laufbahn vertauschte, bei welcher er in die Dienste des damaligen Kurfürsten von Bayern als Gesandtschaftssecretär trat. Bei dem Ausbruche des Krieges zwischen Bayern und Oesterreich im Jahre 1804 und der sich diesem anschließenden Auflösung der Gesandtschaft in Salzburg folgte der junge Röckel einem verlockenden Antrage des Hoftheaterunternehmers zu Wien (der ihn in einer Privatopernvorstellung hatte singen hören) als erster Tenor der kaiserlichen Oper. Sein Erfolg in Wien war so groß, daß er ihn bestimmte, die Bahn der Oper zu verfolgen und zwar war es zu Anfang derselben (im Sommer 1805), wo seine Wiedergabe und sozusagen Schöpfung der Partie des Florestan in „Fidelio" ihm die Freundschaft Beethovens gewann, eine Freundschaft, welche bis zu des großen Componisten Tode fortwährte. Im Jahre 1823 ernannte Franz I. Röckel zum Professor des Gesanges an der kaiserlichen Oper und in dieser Eigenschaft ward von ihm die Vortrefflichkeit seiner Methode dargelegt durch eine Anzahl von ausgezeichneten Schülerinnen, unter denen die berühmte Henriette Sontag obenansteht. Im Jahre 1828 folgte Röckel einem Rufe nach Aachen als Director der Oper, und im darauffolgenden Jahre faßte und verwirklichte er die Idee, die deutsche Oper vermittels einer vollständigen deutschen Besetzung in Paris einzuführen. In Folge des Ausganges dieses Wagestückes, wobei die durch seinen Chor hervorgebrachte elektrische Wirkung besonders merkwürdig gewesen, blieb unser Director in Paris bis 1832, wo ihn dann Mont-Masen, damals Director der italienischen Oper am Kings-Theatre, bewog, dasselbe Experiment in London zu versuchen. Man wird sich des durch jene erste Einführung der deutschen Oper hervorgerufenen Enthusiasmus erinnern und des tiefen Eindrucks, welchen die erste Aufführung des „Fidelio", des „Freischütz" und anderer damals neuen Meisterwerke der deutschen Schule bewirkte — unter einer Besetzung, die eine Schröder-Devrient als Primadonna, Haitzinger als ersten Tenor und Hummel (Röckels Schwager) als Dirigenten in sich schloß. 1835 zog sich Professor Röckel vom Opernleben zurück, verfolgte jedoch sein Lebensziel musikalischer Nützlichkeit in England, seiner angenommenen Heimat, weiter und es war in der That erst das Jahr 1853, in welchem er schließlich ins deutsche Vaterland zurückkehrte, um endlich die wohlverdienten Früchte seines thätigen, ereignißvollen Lebens in Ruhe zu genießen.

** **Der Dualismus.** Zu den diversen Spannungen und Gereiztheiten zwischen Cis- und Transleithanien ist eine neue getreten, welche im „Tagblatt" erzählt wird. Das Wiener Beethoven-Comité hatte sich durch Mosenthal an Liszt mit der Einladung gewendet, die Festmesse am zweiten Festtage, den 17. Dec., zu dirigiren. Liszt hatte sich in entgegenkommendster Weise dazu bereit erklärt, wenn es dem wiener Comité gelinge, das pester Beethoven-Comité zur Verlegung der Feier auf einen andern Tag zu bestimmen, weil er sonst durch eine frühere nach Pest gegebene Zusage gebunden sei. Man wendete sich hierauf von Wien aus in einem sehr artigen Schreiben an den Intendanten des pester National-

theaters, Baron Orczy, um vielleicht die von Liszt zur Bedingung gemachte Verlegung der pester Feier zu erlangen. Zehn Tage vergingen ohne Antwort. Am elften Tage telegraphirte man nach Pest und nach zwei weiteren Tagen kam der nachstehende, mehr durch Kürze als durch Höflichkeit der Form ausgezeichnete telegraphische Bescheid: „Pester Beethoven-Feier 16., 17., 18. Dec. Orczy.“ Zu dieser Antwort hatte der Herr Baron zwölf Tage gebraucht.

*** **Schillers Räuber in Mannheim.** „Die Räuber“ von Schiller erlebten auf der mannheimer Bühne vierundachtzig Vorstellungen; hier eine Zusammenstellung derjenigen Künstler, die sich als Karl Moor producirten. Von 1782 bis 1790, Herr Boek. 1801 bis 1802, Herr Beck. 1802, Herr Zimmermann. 1803, als Gast: Herr Lübenau. 1804 bis 1805, Herr Kupfer. 1807 bis 1812, Herr Esslair. 1810 bis 1816, Herr Mayer. 1817, als Gast: Herr Maurer von Berlin 1818 bis 1819, Herr Brandt. 1818, als Gast: Herr Esslair. 1820, als Gast: Herr Maurer. 1822 als Gast: Herr L. Löwe von Kassel. 1823 als Gast: Herr Wilhem Kunst. 1825 bis 1826, Herr F. Löwe. 1830 bis 1840, Herr Braunhofer. 1835 als Gast: Herr Franke von Kassel. 1836 als Gast: Herr Karl Devrient von Karlsruhe. 1837 als Gast: Herr W. Kunst. 1839 bis 1840, Herr Greenberg. 1842, Herr Quien. 1843 als Gast: Herr Lueas von Wien. 1843 bis 1846, Herr Pfeiffer. 1847 als Gast: Herr E. Gnauth von Stuttgart. 1849, Herr Müller. 1856 bis 1859, Herr Deetz. 1860 bis 1861, Herr Roll. 1862, Herr Köckert. 1863 bis 1866, Herr Simon. 1868, Herr Hanisch und Elmenreich. 1870, Herr Herzfeld.

*** **Der Waldhornist Ferd. Schemmel in Berlin,** welcher als solcher die Freiheitskriege 1813 im Schillschen Freicorps mitgemacht hat und später in verschiedenen Orchestern (zuletzt im Krollschen) thätig gewesen ist, feierte am 31. Oct. das seltene Fest seiner goldenen Hochzeit. Wie fast alle Musiker-Veteranen, befindet er sich leider nicht in gerade günstigen Umständen. Schemmel war ein früher sehr geschätzter Musiker und hat u. A. noch in dem Concert mitgewirkt, welches Beethoven in Berlin gegeben.

*** **Kriegsverluste.** Die 95 bisher erschienenen Verlustlisten führen an Trompetern und Spielleuten auf: Todt: ein Regiments-Tambour, 90 Spielleute und 14 Trompeter. Verwundet: 4 Regiments-Tambours, 2 Stabs-Trompeter, ein Bataillons-Tambour, 69 Trompeter und 429 Spielleute. Vermißt: 8 Trompeter und 26 Spielleute. Summa: 551 Spielleute und 93 Trompeter. Von diesen Verlusten kommen 104 Mann, also fast der fünfte Theil, allein auf die preußischen Garden. Denn bei der Garde-Infanterie sind todt: Ein Regiments-Tambour und 17 Spielleute; verwundet: Ein Bataillons-Tambour und 60 Spielleute; vermißt: 3 Spielleute. Bei der Garde-Kavallerie todt und verwundet: 2 Stabs-Trompeter, 10 Trompeter; vermißt: 2 Trompeter. Bei der Garde-Artillerie todt und verwundet: Ein Stabs-Trompeter und 7 Trompeter.

*** **Director Lange in Danzig** hat sich mit der berliner Soubrette Frl. Agnes Rathey, die jetzt in Danzig gastirt, verlobt. Herr Lang war in voriger Theatersaison noch in Königsberg als jugendlicher Liebhaber und Bonvivant engagirt.

*** **Die Musik der Telegraphendrähte.** Ein musikalisches Blatt brachte kürzlich die Nachricht, daß man das Singen der Telegraphendrähte, dem Summen einer Orgelpfeife vergleichbar, zu allen Tages- und Nachtzeiten, vorzüglich deutlich in der Nähe der Telegraphenstangen, wahrnehmen könne, und bezeichnete komischer Weise diese Musik „als eine Folge magnetischer Stürme“ (soll wohl „magnetischer Ströme“ heißen). Die wahre Erklärung liegt hier viel näher. Die ausgespannten Telegraphendrähte werden auch dann klingen, wenn sie nie zum Telegraphiren benutzt werden, denn sie stellen nichts Anderes dar, als ein- oder mehrsaitige Aeolsharfen oder richtiger Wetterharfen im größten Maßstabe. Durch die Luftstöße werden die Eisendrähte in partielle Schwingungen versetzt, wie die Saiten einer Riesenharfe, und geben diesen ganz verwandte Töne. Schon im vorigen Jahrhundert war bekannt, daß ein langer ausgespannter Eisendraht bei Wetterveränderungen einen eigenthümlichen summenden Ton hervorbringe. Man hielt die Wirkung für eine Folge der Temperaturänderung und nannte den Apparat Wetterharfe. Die Schwingungsart ist jedenfalls dieselbe wie bei der Aeolsharfe. In neuester Zeit hat Sattoni wiederholt beobachtet, daß die Telegraphendrähte nur dann tönen, wenn ein Witterungswechsel eintritt, außerdem aber weder bei heiterem oder regnichtem noch bei sehr windigem Wetter. Letzteres ist nicht ganz richtig, sondern bei jedem heitern, trocknen Wetter kann man die Drähte klingen hören, wenn der Luftstrom stärker bewegt ist und überhaupt so auf die Drähte trifft, daß er nach physikalischem Gesetz sie in Schwingungen setzen kann.

*** **Ehrenbezeigungen für Damen.** Der musikalische Congreß zu Newyork hat die Sängerinnen Parepa Rosa, Kellogg, Nilsson, Adelina Patti und die Pianistin Mehlig zu Mitgliedern auf Lebenszeit ernannt.

*** **Schulrath Alberti gestorben.** Am 4. d. M. starb in Potsdam der Schulrath a. D. C. E. R. Alberti. Obgleich derselbe schon in dem hohen Alter von 70 Jahren stand, kam seinen Freunden doch sein Tod unerwartet, denn der Verewigte erfreute sich noch einer außerordentlichen Rüstigkeit. Ausgezeichnet durch seltene Herzensgüte, war er der Kunst mit warmer Liebe zugethan und verband damit ein klares, tiefgehendes Verständniß. Aus seiner literarischen Thätigkeit sind die Brochuren: „Beethoven als dramatischer Dichter“, „Mozart und Raphael“ und „R. Wagner und seine Stellung in der Geschichte der dramatischen Musik“ als besonders bemerkenswerth hervorzuheben.

*** **Deutsch-italienische Primadonnen.** Für die diesjährige Stagione sind an fast sämmtlichen ersten Theatern Italiens deutsche Sängerinnen engagirt, nämlich: an der Scala in Mailand Frau Fricci, an San Carlo in Neapel (dessen Eröffnung neuerdings zweifelhaft geworden ist) Frau Blume, an der Feniee in Venedig Frau Stolz, am Teatro regio in Turin Fränl. Benza, am Teatro Bellini in Palermo Frau Destin. Leider aber begegnet man in neuerer Zeit auf italienischem Boden auch einer ganzen Schaar deutscher Sängerinnen, deren Mißerfolge als Warnung für Diejenigen dienen sollten, welche die Schwierigkeiten der italienischen Operncarrière unterschätzen.

*** **Ein Fest für unsere Helden.** Königsberg hat sich der Stadt München würdig angereiht. Die Landwehren von der Division Kummer, welche jüngst französische Gefangene nach Königsberg brachten, wurden überall mit der ausgesuchtesten Aufmerksamkeit aufgenommen. Wo sich diese braven Krieger, welche vor Metz so hart zu leiden hatten, sehen ließen, bemühte man sich, ihnen Freundlichkeiten entgegen zu tragen und Erheiterungen zu verschaffen. Zwei zu Ehren veranstaltete Festivitäten, die ei obern Saale der Jubiläumshalle, die am

Kneiphöffschen Junkerhofe, werden, wie viele der Landwehrmänner unter Freudenthränen gesagt, unvergeßliche freudige Erinnerungstage für sie bleiben. Am vorvorigen Sonnabend gegen Abend wurden die Mannschaften durch Liebesgaben, in, ihnen dringend nöthigen erwärmenden Unterkleidern, Leibbinden, Jacken, Fußlappen, bestehend, erfreut und am Abend waren sie, der Einladung der Theaterdirection folgend, im Theater anwesend, auf den Sperrsitzen und in den Logen placirt. Da faßen die von Wind und Wetter hart mitgenommenen bärtigen Krieger, welche nur kürzlich selbst auf dem Kriegstheater harte Waffenspiele aufführten, und erfreuten sich an der in hübscher Ausstattung in Scene gehenden melodiösen Lortzing'schen Oper „Undine."

*** **Wohlthätigkeitsconcert.** Am 9. Nov. veranstalteten in Schleißheim (Bayern) die Herren Baron von Pechmann, Vorstand des Vereins für verwundete Krieger und k. Galerieconservator dahier, Lehrer Widmann und Sedelmaier, dann der Vorstand der Schützengesellschaft, Petz, daselbst ein Concert zum Besten des gedachten Vereins unter der Direction des Herrn Widmann. Die Hörer fanden sich veranlaßt, nicht nur den vorgenannten Herren, sondern auch den beiden Frl. Guggemos und Bierdimpfel, dann den Herren Baier, Schandl, Lauser, Sarl, Fuchs, Anton Bergmayer, sowie den Kleinen Hilg, Anselm und Widmann den wärmsten Dank auszusprechen Die geschmackvolle Wahl der Lieder und die meisterhaften Vorträge, welche manchem durch die Kriegsereignisse betrübten Herzen sichtbare Erheiterung gewährten, fanden unendlichen Beifall.

## Engagements und Gastspiele.

In Frankfurt a. M. setzten am Stadttheater Herr und Frau Padilla ihr glänzendes Gastspiel am 11., 14. und 16. als Graf von Nevers und Valentine (Hugenotten), Rigoletto und Magdalena, Marie (Regimentstochter) fort. Ebenda am Thaliatheater Herr Resmüller (letzte Rolle) als Calchas in Die schöne Helena. — Theodor Wachtel gab am hamburger Stadttheater noch den Stradella, den Georg Brown (mehrfach wiederholt), und wird von da nach Bremen gehen, wo er ebenfalls sein Gastspiel mit George Brown beginnt. — Am breslauer Stadttheater begann am 15. d. Frl. Lindner vom Stadttheater zu Nürnberg ein Gastspiel als Donna Diana. — Ebenda am Lobetheater Herr Franz Jauner vom dresdener Hoftheater, am 16. d., in kleineren Lustspielen. — Frl. Charlotte Wolter hat von der Generalintendanz zu Berlin eine Einladung zum Gastspiel am königl. Schauspielhause im Laufe der Saison erhalten und dieselbe angenommen. — Der Tenorist Herr G. Lederer in Berlin hat in den letzten Tagen einen glänzenden Gastspielantrag für den Monat Januar erhalten, auf den er nicht eingehen konnte, da er mitten in der Saison von der königlichen Generalintendantur einen Urlaub nicht beanspruchen konnte. — Nachdem Frl. Lilli Lehmann neuerdings wiederholt mit großer Bereitwilligkeit plötzlich eingetreten war, um die angekündigten Vorstellungen zu ermöglichen, ist der geschätzten Sängerin seitens der Generalintendanz unter Beifügung einer ansehnlichen Remuneration ein Anerkennungsschreiben übersendet worden. — Am 12., 14. u. 18. gastirte im königlichen Schauspielhaus zu Berlin Herr Oberländer vom ständischen Theater zu Prag in den in unserer Repertoirübersicht genannten Stücken. Seit dem Abgange des Herrn Baumeister, der Jahre lang eine so hervorragende Stütze des Schauspiels war, ist dessen Rollenfach noch nicht wieder besetzt. Herr Oberländer scheint dafür in Aussicht genommen zu sein und zwar, nach diesen Rollen zu urtheilen, mit Glück. — Fräulein Clara Ziegler hatte sich bis 1. Januar zu erklären, in welcher Zeit zwischen März und Mai 1871 sie das abgeschlossene Gastspiel im Hofburgtheater zu Wien antreten werde Der Wunsch des Fräuleins Ziegler, das Gastspiel auf die Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni zu verlegen, ist im Hinblick auf die angegebenen berücksichtigungswürdigen Motive genehmigt worden. — Fräul. Gallmeyer hat im deutschen Actientheater in Pest ein längeres Gastspiel eröffnet.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Kirchenmusik, am 5. Nov. in der Thomaskirche: Herr, höre mein Gebet, von E F Richter. Salve regina, von M. Hauptmann 19. „Mitten wir im Leben sind", von Mendelssohn-Bartholdy „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", von Mich Bach. Am 6. in der Nicolaikirche: Chor: Du zeigst mir den rechten Weg, von M. Hauptmann. 20. Ecce quomodo von E Fr. Richter. Neues Theater: 13 Nov. Stumme von Portici 14. Aladin. 15. Der Narr des Glücks 16. Stumme von Portici. 19. Pitt und Fox 20 Lenore. — Altes Theater: 13 Aschenbrödel. 20. Der Narr des Glücks

**München.** 11. Nov Rigoletto. 12. Tannhäuser 14. Rosenmüller und Finke. 16 König Erich XIV. Zauberflöte — Volkstheater: 14 Die relegirten Studenten

**Berlin.** Opernhaus: 14 Nov. Margarethe. 15. Fidelio 16. Concert 17. Norma. 18 Iphigenie in Aulis 20 Fra Diavolo. — Schauspielhaus: 14 Des Kriegers Frau. Ein Engel. 15. Der geheime Agent 16. Graf Essex. 17. Des Kriegers Frau Ein Engel 18. Die Eine weint, die Andere lacht. 19 Des Kriegers Frau Ein Engel. 20 Graf Hammerstein. — Krolls Theater: 13. Maurer und Schlosser. 14. und 15 Der Wildschütz. 16 Maurer und Schlosser. 17. Stumme von Portici 18. Der Wildschütz

**Dresden.** 13 Nov. Flick und Flock. 14 Wanda. 15. Heinreich V 16. Hugenotten. 19. Zopf und Schwert (zum Besten der Witwen und Waisen von Mitgliedern des Hoftheaters)

**Köln.** Thaliatheater: 13. Nov. Postillon von Lonjumeau

**Hamburg.** Stadttheater: 11 Nov. Stradella 12 Drittes Concert des Violinvirtuosen Latto Er ist nicht eifersüchtig. 13 Johann von Paris. Der Schauspieldirector. Taub muß er sein. 14. Die weiße Frau 15 Wildschütz. — Thaliatheater: 12 Jugendliebe. Herrn Kaudels Gardinenpredigten English spoken here. 1733 Thlr $22\frac{1}{2}$ Sgr. 13. Durchs Schlüsselloch Landfrieden Zu wirthschaftlich 14. Das Eiserne Kreuz Die Bekenntnisse. Ihr Vetter. 15. Landfrieden. Durchs Schlüsselloch Zu wirthschaftlich. — Variététheater: 12. Don Carlos. Dem Muthigen gehört die Welt. 13. Sohn der Wildniß Des Matrosen Heimkehr. — Uraniatheater: 12 Wilhelm Tell. 13 Kabale und Liebe

**Breslau.** Stadttheater: 11. Nov. Norma. 12. Onkel Bräsig Jahrmarktsfest in Plundersweilern. 13. Lohengrin. 14 Stradella. 15. Donna Diana. 16. Hugenotten. 17. Onkel Bräsig Die Müller, komisches Ballet. — 11. Nov Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle: III. Symphonie (Eroica) von Beethoven. — Breslauer Orchesterverein am 15. Nov. drittes Abonnementconcert: 1) Symphonie (G-dur), J Haydn 2) Concert für Violoncell, Molique (Herr Ludwig Peer aus Prag, Mitglied der Kapelle des Orchestervereins) 3) Ouverture zum „Sommernachtstraum", Mendelssohn 4) Symphonie (B dur), Schumann — Verein für classische Musik den 12 November: Haydn, Quartett C-moll. Beethoven, Sonate für Clavier, B dur Op 22 Mendelssohn, Quartett Es-dur Op 12.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 11 Nov. Hugenotten 12 Judith 13 Preciosa 14. Rigoletto. 15 Braut von Messina 16. Tochter des Regiments — Thaliatheater: 12 Die schöne Helena. 13. Ein Stündchen auf Wilhelmshöhe 14 Romeo auf dem Bureau Die schöne Galathea Die Insel Tulipatan. 15. Johann von Paris Ein Stündchen auf Wilhelmshöhe 16 Mädel ohne Geld. 17 Fra Diavolo.

**Wien.** Kirchenmusik am 12 Nov in der italienischen Nationalkirche: die große Mariazeller Messe von Josef Haydn. Als Graduale ein Altsolo von Kempter in D. Zum Offertorium ein Soloquartett für Männerstimmen von Ferd. Stegmayer. — In der Dominikanerkirche Horaks D-Messe, Einlagen von Rotter und Mendelssohn — In der Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Erdberg: Krönungsmesse in C von Wolfgang A Mozart, Graduale (Baß- und Oboesolo) Nr. 2 von L Hauptmann, Offertorium (Sopran- und Orgelsolo) von J. B Schiedermayer, Tantum ergo in D von Anton Dasch. — Altlerchenfelder Kirchenmusikverein: Krönungsmesse von Mozart, als Graduale „Sit nomen", Chor, als Offertorium „Dominus regit", Duett für Sopran und Alt, von L. Rotter Tantum ergo von Karl Seyler — Roßauer Kirchenmusikverein: die Krönungsmesse von Mozart und als Offertorium der Sturmchor von Eybler.

Verantwortlicher Redacteur A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 48. 1870.

# DIE TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 30. November.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen



## Denkwürdige Jahrestage.

1. Dec. 1810 der Tanzcomponist Josef Gungl zu Zsambeck geb.
1816 der Violinvirtuos Karl Franz Benda als Kammermusikus in Berlin gestorben.
1822 erstes Concert Liszts in Wien.
1832 erste berliner Aufführung von Mendelssohns „Meeresstille und glückliche Fahrt".
1837 hundertste Aufführung des Weberschen Freischütz in Leipzig.

2. Dec. 1831 starb in Rudolstadt der Kapellmeister und Componist Dr. Max Eberwein
1832 erste Aufführung von Aloys Schmitts „Valerie" in Mannheim.
1840 erste pariser Aufführung von Donizettis Favorite.
1842 erste leipziger Aufführung von Onslows zweiter Symphonie
1843 desgleichen von Schumanns „Paradies und die Peri".

3. Dec. 1817 starb in Weimar Hofkapellmeister Aug. Eberhardt Müller.
1837 erstes Concert Franz Liszts zu Mailand.
1837 erste leipziger Aufführung von Webers „Abu Hassan".
1841 desgl. von Franz Lachners „Catharina Cornaro".

4. Dec. 1822 erste Aufführung von Conradin Kreutzers Oper „Libussa" in Wien
1822 starb in Gotha als Bibliothekar der Musikschriftsteller Ad. Heinr. Friedr. v. Schlichtegroll.
1845 erstes leipziger Concert der Jenny Lind.

5. Dec. 1791 Mozart gestorben.
1835 der Dichter August v. Platen zu Syrakus gest.

6. Dec. 1820 starb in Zittau der Musikdirector und Organist Friedr. Unger
1841 erste leipziger Aufführung von Schumanns Ouverture, Scherzo und Finale
1846 erste pariser Aufführung von Berlioz „Damnation de Faust."
1530 der geistliche Liederdichter Selnecker zu Hersbruck geboren.
1804 Wilhelmine Schröder-Devrient in Hamburg geb.

7. Dec. 1811 der Violoncellvirtuos Karl Ludw. Dotzauer in Dresden geboren.
1839 der Kirchencomponist Joh. Nep. Aug. Wittasek als Domkapellmeister in Prag gestorben
1844 Meyerbeers Feldlager in Schlesien zuerst in Berlin aufgeführt.
1802 Johann Nestroy in Wien geboren.

## Karl Maria v. Webers Vaterlandslied.

Schillers dichterisches Erfahrungswort:

„Alles wiederholt sich nur im Leben"

hat sich, zu unserer Aller Ueberraschung, im politischen Leben Europas nur zu bald und nur zu schneidend bewahrheitet. Die großartige Bewegung, welche nach Napoleons verunglücktem Feldzuge in Rußlands Eisfeldern durch unser deutsches Volk ging, hat sich, nur imposanter und durchgeistigter, in gegenwärtigem Jahre abermals entfaltet, und mit derselben Aufopferung, mit derselben physischen Kraft ist der Kriegs- und Siegeszug gegen den alten Erdfeind deutscher Nation angetreten worden. So wie damals, erklangen und erklingen jetzt die begeisterten Lieder, zum Schlagen wie zum Siege. Aber „das Schöne lebt nicht nur im Gesang", wie der eben genannte Dichter behaupten zu müssen meint, sondern auch in der That, und das Schöne im Gesang ist nur eine Verherrlichung des Schönen und Großen in der That.

Damals war es namentlich auch Karl Maria v. Weber, welcher die singbarsten und packendsten patriotischen Lieder, z. B. von Körner, mit ergreifenden, andachtvollen Melodieen versah, und zuletzt, 1815, schuf er eine große Cantate zu einem Texte von Wohlbrück; aber seltsam, dieses Meisterstück wurde nur dreimal, am 22. Nov. 1815, am 18. und 23. Juni 1816 aufgeführt; das eine Mal in Prag, die beiden anderen Male in Berlin unter des Componisten eigener Leitung. Von da ab war es so gut wie vergessen und erst dem Professor Jähns in Berlin, der soeben ein großes Werk über Weber publicirt, gebührt das Verdienst, gerade zu rechter Zeit wieder das Interesse für Webers patriotische Cantate zu erwecken. Die Schlesingersche Musikalienhandlung hat in Folge dessen das Werk neu publicirt und die

deutschen Gesangvereine beeilen sich, es einzustudiren, so daß es in Kurzem hoffentlich seinen triumphirenden Rundgang durch ganz Deutschland machen wird.

Prof. Jähns sagt in seinem Werke darüber: „Wir haben es hier mit einem Werke Webers zu thun, das bei zwar nur dreiviertelstündiger Dauer doch fast die Bedeutung einer von Webers späteren Opern hat, da es auf dem Gebiete der höhern Cantate ebenso einen Gipfelpunkt seines Schaffens bezeichnet, wie jene auf dem der dramatischen Composition; zugleich ist es der Gipfelpunkt des musikalischen Ausdrucks seines echt deutschen patriotischen Herzens bei vollster Entwicklung seiner künstlerischen Originalität und bei vollendeter Meisterschaft in Beherrschung aller technischen Mittel. — Weber hat die Bahn eines deutschen Sängers schon 1812 mit seinem „Kriegs-Eid" betreten, 1814 durch die Lieder aus „Leyer und Schwert" das gesammte deutsche Vaterland mit sich fortgerissen und 1815 gab er — nach den kleineren frischeren Compositionen zu Gubitz' „Schlacht bei Leipzig" — in „Kampf und Sieg" seinen patriotischen Empfindungen eine im höhern Sinne durchgeführte, nach allen Richtungen hin vollendete großartige Kunstgestalt. — Er selbst hat zugleich den Standpunkt, auf den er sich mit seinem Werke stellen und für welchen er den Hörer stimmen wollte, näher bezeichnet in einem höchst bemerkenswerthen eingehenden Aufsatze über dasselbe, enthalten in seinen hinterlassenen Schriften II. 161 ff., abgedruckt in Max M. v. Webers „Lebensbild Webers", III. 94 ff., auf welchen Aufsatz ich angelegentlich verweisen muß."

Wir lassen diesen Aufsatz hier folgen. Diejenigen Herren Dirigenten, welche bereits „Kampf und Sieg" zur Aufführung einstudiren, werden uns Dank wissen, andere unserer geehrten Leser möchten sich dadurch veranlaßt finden, das Werk einmal genau zu prüfen. Weber schreibt:

„Ansichten bei Composition der Wohldrückschen Cantate: „Kampf und Sieg" (Prag, 26. Januar 1816). Für meine Freunde niedergeschrieben. Als ich in den letzten Tagen des Juli 1815 zu München mit Wohldrück den Entschluß faßte, obige Cantate zu schreiben, so waren wir Beide so erglüht und erfüllt von den großen Weltereignissen der letzten Zeit, daß wir glaubten, diesen Stufengang der seltensten, wechselndsten Gefühle, als die gewiß damals allgemein herrschenden, in künftiger Zeit dem Hörer wieder vor die Seele zu führen, ihn gleichsam jene vergangene Epoche in gedrängtem Ueberblicke nochmals durchleben lassen zu können. Daß diese Ansicht eine in Manchem von dem gewöhnlichen Cantaten-Zuschnitte abweichende Form geben mußte, war natürlich, und es war blos das Schwierige der Aufgabe, daß jenes uns vor Augen schwebende Bild auch eben so klar dem unbefangenen Hörer, der, durch nichts als den Titel aufmerksam gemacht, den Saal betritt, dargestellt werde.

Eine mehr als gewöhnliche Annäherung an das Dramatische war das Erste, was sich als Hinderniß dem Componisten in den Weg warf, obwohl eben diese Annäherung — die bei der Verbindung der durch vorgehende Thatsachen erweckten und sogleich ausgesprochenen Gefühle unvermeidlich geworden war — der Sache wahres Leben einhauchen mußte, und nur die Schwierigkeit, die oft contrastirenden und sich selbst in den Gefühlen widerstrebenden Theile, ohne das theatralische Hülfsmittel des Auges, deutlich gesondert zu vereinigen, schien ihm die größte. In wie weit ich dies erreichte, muß der Erfolg und das Urtheil der Kenner einst bezeichnen.

Um dem raschen Fortschreiten keinen Einhalt zu thun, wurde aller Schmuck einzelner ausgeführter Gesangstücke, wie in andern Cantaten, als Arien 2c., verschmäht, und als störend verworfen. Ehe ich an die Ausführung des Einzelnen ging, entwarf ich mir den großen Plan des Tongemäldes durch Bestimmung seiner Hauptfarben in deren einzelnen Theilen; nämlich: ich schrieb mir genau die Folge der Tonarten vor, von deren auf einander folgenden Wirkungen ich mir Erfolg versprach, ich wog streng den Gebrauch der Instrumentation ab, zumal da ich mir zugleich die Grenze eines gewöhnlichen stark besetzten Orchesters vorgeschrieben hatte, theils, um es allgemein leichter ausführbar zu machen, theils, um nicht durch einen, mir der edlen Kunst unwürdig scheinenden Aufwand kleinlicher Hülfs- und Knallmittel, ihrer alleinigen Kraft zu wenig zutrauen wollend zu scheinen, zumal da ich nicht das Kanonen- und Kartätschenfeuer, noch das Geheul der Sterbenden schildern wollte. — Die Gefühle der menschlichen Natur bei einer so großen Begebenheit, durch Melodieen, die, als jeder Nation rein angehörig, in aller Mund und Ohren sind, die einzelnen Völker so treffend und schnell verständlich als möglich zu bezeichnen, war nächstdem mein Haupt-Augenmerk.

Ich gehe nun zu dem Detail über, dessen Zergliederung alles oben Gesagte in gehöriges Licht stellen wird. Euch, meine Freunde, die Ihr mich kennt, ist wohl die Bemerkung überflüssig, daß — wenn ich öfters die Worte: groß, edel 2c. bei Bezeichnung meiner Melodieen brauchte, ich damit nur den Willen, sie so zu geben, andeuten wollte. Gott sei Dank, noch stehe ich hoffentlich im Vorwärtsschreiten, denn noch vor Kurzem habe ich an einem Gemüthsmesser in der Musikalischen Zeitung (den Aufsatz über die Unzufriedenheit des Künstlers 1815, Nr. 35) gefunden, daß ich noch in gehörig vollkommenem Maße unzufrieden mit mir bin.

Der Geist der musikalischen Einleitung ist (D-moll) — (und außer dem Quintett, blos vier Hörner, Fagott und Pauken) abgerissen — stürmisch — klagend — auffahrend, in einzelnen Accenten; erhebt sich gegen das Ende zu hoher Kraft und verschwindet wieder gleichsam in unwillig verschlossenes Pochen. Sie enthält auch Vorgefühl und Ahnungen der Dinge, die da künftig kommen müssen (z. B. die Stelle: „nun enger und enger umdrängt der Dränger"), worauf der volle Chor (auch D-moll) „reißt wieder sich die Zwietracht los", eintritt, in voriger Stimmung erhalten.

Beruhigend spricht dann der Glaube (B-dur mit Clarinett- und Fagott-Melodie) als Baß-Recitativ: „Völker, verzaget nicht", hieran schließt sich das Terzett (von Discant, Tenor und Baß (G-dur): „Brüderlich, Hand in Hand", mit obligaten Violoncellen. Ein stürmisch eintretendes Ritornell, das immer langsamer und gesammelter kräftig wird, leitet den Kriegerchor (C-dur) ein.

Bei den Worten: „Horch! das war Freundes Jubelklang 2c." ist gleichsam im Vorbeifluge der Oesterreichische Grenadier-Marsch eingeflochten, und mächtig und kräftig schließt der Chor mit den Worten: „Die Hyder in den Staub gedrückt, — in den Staub!" — NB. ohne Trompeten und Pauken.

Nun kommen zwei dumpfe Paukenwirbel auf den Ton E, dann ein übermüthiger Marsch des Feindes aus A-dur, von Piccoli, Oboi, Corni, Fagotti, kreischend instrumentirt vorgetragen, dessen bekannten Rhythmus *), vorher eine Trommel durch acht Tacte angiebt. In diesen Marsch nun das Gebet der Krieger zu verweben, war die Aufgabe, welche ich so

zu lösen glaubte, daß ich das Gebet in langen Accenten, und anders musikalisch fallenden Einschnitten, an die des Marsches, als von einander unabhängig, und jedes für sich beständig machte.

Der Marsch verliert sich, und näher rücken nun die unheimlichen Vorboten von etwas Unheilgebährendem in einzelnen Signalen, bis endlich (D-moll) die Schlacht hereinbricht und bis zu einem gewissen Ersterben forttobt, worauf das übermüthige: ah, ça ira (D-dur) mit blasenden Instrumenten frech eintritt. Dazwischen der Ausruf der Krieger: „Der Feinde Spott!" nach welchem das ganze Orchester das ça ira ergreifend mit höllischem Jubel in gemeiner Trompetenfreude endet.

Pause. Dann einzelne Hornstöße in Es und hoch B, wozu ich die echt preußischen Jägersignale, als: „Feind entdeckt, Avantgarde vor — Masse formirt — Angriff &c." benutzt habe; dazu die Krieger blos declamirend beinah: — „Ha, welch' ein Klang &c." die Singstimmen allein, und die Melodie aus meiner Composition von Lützows wilde Jagd, von Körner, gewählt, bei den Worten: „O Himmelslust in Todesdrang, das ist Freundes muthiger Schlachtengesang." Jetzt stürzt (in Es-dur und zum ersten Male mit drei Posaunen) die erneute Schlacht herein. Kaum haben die Krieger die ersten vier Zeilen: „Den Kampf erneut" gesungen, so tritt schon das freche, sich Sieger wähnende ça ira wieder ein, wird aber augenblicklich von den auf es einstürzenden Accorden des ganzen übrigen Orchesters erdrückt, in immer kürzeren Abschnitten, bis es endlich ganz erlischt, und die Musik fort modulirt in seltsamen Weisen, daß der Zuhörer nirgends das Unbestimmte festhalten kann, bis endlich in E-dur mit dem Schlage der zum ersten Male eintretenden türkischen Musik, das: „Hurrah!" fürchterlich erklingt, nach den Worten: „Setzt an den zersprengten flüchtigen Troß den letzten Hauch von Mann und Roß!" sich wiederholt, und endlich alle Blasinstrumente, Trompeten und Posaunen das erhabene: „God save the King" anstimmen, während das Saiten-Orchester, Trommel &c die Schlacht fortrast, und endlich verlöscht.

Die Rhythmen und Instrumentalfiguren verbinden sich hier so seltsam, daß der unmittelbare Uebergang vom raschen C-Tacte zum $^3/_4$ unmerklich ist, da im letztern die Viertel dasselbe Gewicht bekommen, das vorher ein ganzer Tact hatte, und die Zweiunddreißigstel-Noten so geschwind wie die vorigen Achtel sind

So glaubte ich die wahre Größe eines edlen deutschen und englischen Volkes im Gefühle des Sieges, der die Seele dankend zuerst zum Himmel emporreißt — im Gegensatze zu der teuflisch frechen Freude des Feindes wahrhaft bezeichnet zu haben.

In (C-dur, drei Violoncells und Posaunen) feierlich einfachen Accorden tritt nun der Glaube auf im Recitativ: „Söhne des Ruhms", bis er mit den Worten schließt: „Preisen Euch als der Jahrhunderte Glanz." — Nun nimmt der Discant die Worte auf: „Wo ewiger Friede ist" — der Tenor: „Wo keine Thräne fließt" — der Baß: „Sich jede Wunde schließt." — Alle drei: „Dort! in der Unsterblichkeit &c." mit Recitativ Schluß zu Dreien, bei: — „Lohnt Euch der Kranz."

Dann sagt der volle Chor unisono in F-dur: „Das Wort des Herrn ist Felsengrund."

Hierauf eine einfach edle Melodie von Clarinett und Fagott, die dann drei Solostimmen auffassen: „Wo auch nur zwei im festen Bund &c."

Nun Ritornell voll frischen Muthes in D-moll, und die Worte: „Die Ihr des Unterdrückers Macht" bis: „Preis't, Völker, Gottes Namen" als Discant-Recitativ behandelt.

Hierauf der volle Chor ohne Instrumente, mit einer choräbnlichen Melodie, zu den Worten: „Herr Gott, Dich loben wir!" die später das Fugenthema wird, und stets mit dem ganzen Schlusse verwebt ist. Dann die gesammte Pracht des Orchesters in D-dur, und nun jubelnd, aber ehrfurchtsvoll: „Herr Gott, Dich loben wir." Die übrigen Worte, betend behandelt, mit schmeichelnder Violinmelodie begleitet: „Gieb und erhalte den Frieden der Welt &c." von vier Solostimmen vorgetragen, bis endlich die Fuge hereinbricht, deren Thema, nach mancherlei Gestaltungen, zuletzt mit dem Gesange der vier Solostimmen zu:

„Gieb und erhalte den Frieden der Welt &c."

sich vereint, und in Jubel und Dank schließt.

So, meine theuren Freunde, habe ich Rechenschaft gegeben, wie mein Kopf und mein Herz handelte, und mit was für Gemüthsfarben ich zu malen suchte. Wie das aber geschehen, ist das Geschenk von oben, und nur die Welt kann es richten.

## Franz Conrad Josef Maria Betz.

(Mit Portrait.)

Die Galerie noch lebender ausgezeichneter Opernsänger (und Sängerinnen), welche die „Tonhalle" bereits ziert, wird heute abermals durch das Bild eines berliner Sängers, und zwar eines der tüchtigsten Mitglieder der königlichen Hofoper, bereichert, dessen Name soeben in der Ueberschrift dieses Artikels genannt worden ist. Wir schätzen es uns zum besondern Vergnügen, Herrn Betz dieser Galerie anzureihen, da gerade er für nachstrebende Talente als ein leuchtendes Vorbild im eifrigen, zähen Ringen nach Vollkommenheit, und für kurzsichtige Kapellmeister als ein Beispiel dafür gelten kann, daß wohl manches schätzbare Talent an ihrer irrigen Auffassung oder an mangelnder Sorgfalt zu Grunde geht

Die Stimme des Herrn Betz ist ein ausgiebiger Bariton von seltener Fülle des Tons, in hohem Grade ansprechend durch Wärme, Kraft und Bestimmtheit des Ausdrucks, wohlgeschult und frei von aller müßigen Künstelei. Gleichzeitig ist er ein gewandter und passionirter Darsteller, so daß er gegenwärtig die Hauptrollen, deren Träger er ist, wie Don Juan, Hans Heiling, Agamemnon in Glucks Iphigenie, Graf Luna im Troubadour, Wilhelm Tell, der fliegende Holländer, Wolfram im Tannhäuser, Telramund im Lohengrin, Hans Sachs in den Meistersingern, Templer u. s. w. zur vollsten Befriedigung des Publicums und der Kritik singt und spielt. Eine solche Stellung an einem der ersten Operninstitute der Welt und gegenüber einem Publicum, dessen musikalischer Geschmack hohe Anforderungen zu stellen pflegt, spricht an und für sich genügend für den Werth des Künstlers, der sie auszufüllen weiß. Herr Betz hat jedoch diese Stellung nicht mühelos errungen, er gehört auch nicht zu denjenigen Künstlern, die, wenn Glück und Naturgabe sie unter die „Sterne ersten Ranges" erhoben, undankbar jede Brücke hinter sich abbrechen und voll Eigendünkel nur ihre eigene Größe gelten lassen wollen. Dankbarkeit und stetes Selbsterkennen sind vielmehr schöne Züge in dem Charakter dieses Künstlers, die er in liebenswürdiger Bescheidenheit, wo es gilt, kundgiebt.

Er ist am 19. März 1835 in Mainz geboren und hat eine gute Schulbildung genossen: in den Jahren

1845—1851 besuchte er das mainzer Gymnasium, von Ostern 1851 bis zum Sommer 1855 die polytechnische Schule zu Carlsruhe. Es trieb ihn jedoch zur Bühne und er ließ es nicht an Mühe fehlen, von verschiedenen Lehrern die erforderliche Ausbildung seiner Stimme zu erlangen, aber er lernte von allen diesen Lehrern nur, „wie man es nicht machen soll".

Er selbst äußerte: „Gutes musikalisches Gehör, Auffassungs- und Nachahmungstalent und Fleiß haben mir zu dem Wenigen verholfen, was ich zu leisten vermag. Am Meisten habe ich von Niemann gelernt, dem ich befreundet bin und der sich stets warm für mich interessirt hat." Doch ist, wie wir später zeigen werden, Niemann, sein jetziger College, nicht der Einzige, dem er wegen entscheidenden Einflusses auf sein künstlerisches Schicksal Dankbarkeit bewahrt.

Sein erstes Auftreten geschah zu Hannover am 16. März 1855, er kam aber daselbst nicht auf, sondern wurde im Mai 1857 „wegen Untauglichkeit" entlassen. Von da an spielte er bis 1858 unter Bensbergs Direction an den kleinen schlechtfundirten Hoftheatern zu Bernburg, Cöthen, Gera und Altenburg. 1858—59 war er in Rostock engagirt; am 27. Februar 1859 hatte er sein erstes Gastspiel an der berliner Hofoper und am 1. Mai desselben Jahres erfolgte daselbst sein Engagementsantritt.

Den halbwegs Eingeweihten ist längst bekannt, daß der Generalintendant der königlichen Schauspiele in Preußen, Herr Botho von Hütsen (siehe Nr. 13 dieser Blätter) auf Grund eigener musikalischer Bildung und Anschauung über die Engagements entscheidet und sich nicht, wie es da zu geschehen pflegt, wo bloße Hofcavaliere die oberste Direction führen, lediglich auf das Urtheil der Kapellmeister verläßt. In Bezug auf Herrn Betz ist diese Selbstbestimmung des General-Intendanten geradezu ein hochwichtiges Moment, denn während in den ersten Jahren des berliner Engagements in Folge verkehrter Behandlung seiner Stimme sämmtliche Kapellmeister und Regisseure (just wie in Hannover!) für seine Entlassung waren („und nicht mit Unrecht", meint Herr Betz selbst in aller Bescheidenheit), ist Herr von Hülsen der klarer Sehende gewesen. Wir citiren hier abermals, ohne eine Indiscretion begehen zu wollen, mit Genugthuung des Künstlers eigene Worte: „Der Einzige, den die Hoffnung, daß ich entwickelungsfähig sei, nie verließ und der wie ein Vater an mir gehandelt, war Herr von Hülsen."

Damit können wir unsere Skizze schließen. Wo Selbsterkenntniß und vorurtheilslose, eifrige Hingebung an die strengen Forderungen der Kunst so mit ausgesprochenem Talent Hand in Hand gehen, wie in diesem Falle, ist der Erfolg ein gewisser. Nur kurz sei hier noch bemerkt, daß Herr Betz seit Ausbruch des Kriegs und bis heute in vielen patriotischen Concerten für die Verwundeten, die Invaliden, die hülfsbedürftigen Angehörigen von Soldaten und für die Hinterbliebenen Gefallener das Beste, was ihm zu Gebote stand: seine Kunst, sympathisch dargebracht hat.

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Das sechste Abonnementsconcert im Gewandhause, am 24. Nov, welches mit Webers Oberon-Ouverture begann, und mit Max Bruchs hier noch nicht aufgeführter Symphonie Nr. 2 F-moll schloß, verschoffte den Leipzigern den Genuß, Herrn Dr. Gunz aus Hannover, der bekanntlich ebenso als Concertsänger wie auf den Brettern des Theaters excellirt, in der Arie aus Oberon: „Von Jugend auf im Kampfgefild", in den beiden Schubertschen Liedern: a. Die liebe Farbe, b. Die böse Farbe, und in dem Preislied der Wagnerschen Meistersinger zu hören; gleichzeitig producirte sich Herr Franz Bendel aus Berlin als gewandter und geschmackvoller Salon-Pianist, dessen Kraft jedoch an Beethovens Concert Es-dur nicht ganz heranreichte, wogegen ihm ein Air von Pergolese und seine eigene Sexten-Etüde besser glückte. Herr Bruch dirigirte seine Symphonie selbst, die aber nur getheilte Anerkennung fand. — Die dritte Kammermusik am 26. Nov, an welcher sich die Herren Kapellmeister Reinecke (Pianoforte), Concertmeister Röntgen (Violine), Concertmeister David und Herrmann (Viola), Hegar (Violoncell), Storch (Contrabaß) betheiligten, brachte folgende Werke zu Gehör: Quartett für Streichinstrumente (C-moll, Op. 18) von Beethoven. Zwei Stücke für Pianoforte: a) Soeur Monique (zum ersten Male) von Couperin. b) Phantasie (C-moll) von J. S. Bach. Duett für Violine und Viola (Nr. 3, B-dur, zum ersten Male) von Mozart. Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß (Op 114) von Schubert.

Das erste Symphonieconcert der verstärkten Büchnerschen Kapelle im Schützenhaus war gut besucht und leistete einzelnes Gelungene.

Im Stadttheater sind die Vorbereitungen zu der Aufführung der „Meistersinger" im vollsten Gange und es lassen sich von der Tüchtigkeit der Herren Kapellmeister Schmidt und Regisseur Seibel, welche beide Herren das schwierige Werk zu studiren, resp. zu inseeniren haben, vortreffliche Aufführungen erwarten, um so mehr als auch die hervorragenden Rollen sich in bewährten Händen befinden. Die Hauptbesetzung ist folgende: „Eva" — Frl. Mahlknecht, mit Frl. Bosse abwechselnd, „Magdalena" — Frl. Borré, „Hans Sachs" — die Herren Gura und Schmidt abwechselnd, „Walther" — Herr Groß, „David" — Herr Rebling, „Beckmesser" — Herr Ehrke, „Bogner" — Herr Krolop. Durch die Freundlichkeit hiesiger gutgeschulter Gesangvereine werden einige Chöre um circa 24 bis 30 Sänger verstärkt. Was die Ausstattung anlangt, so soll Alles aufgeboten werden, um die Aufführung als eine in jeder Beziehung würdige erscheinen zu lassen. — Anfang des nächsten Monats findet das Benefiz des Herrn Mittell statt; der Benefiziat hat das Stück „Nacht und Morgen" gewählt. Herr Director Haase hat bereitwillig seine Mitwirkung zugesagt.

*** **Dresden.** Am zweiten Unterhaltungsabend des hiesigen „Frauenbildungsvereins" in Nagels Hotel, am 14. Nov, der mit einer „Tarantella" von Charles Meyer zu vier Händen, vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Frln. Hohlfeldt und Frln. von Kupfer eröffnet ward, sang mit Entfaltung ihrer brillanten Stimmmittel, die der verdienten, würdigen Verwerthung auf der Bühne noch entgegensehen, die Hofopernsängerin Frln Zeidler die Cavatine, „Glöcklein im Thal" 2c. aus Euryanthe, und später zwei Lieder: „Frühlingslied" von Gounod und „die stille Wasserrose" von Kücken, deren Vortrag außerordentlich ansprechend gelang. Das Vereinsmitglied Frln. Elze hatte die Begleitung übernommen. In Frln. Zeidler lernten wir eine talentvolle, vielversprechende Schülerin dem hiesigen Conservatorium kennen, deren Vorträge auf dem Flügel eine überraschende Kraft und Technik, sowie bereits weit vorgeschrittene Sicherheit und Eleganz des Spiels documentirten. Was sie bot: „Tannhäusermarsch", arrangirt von Liszt, „Loreley" von Seelina und „La gazelle" von Hoffmann, wurde fr[illegible]d charaktervoll gegeben, und

wir glauben nicht zu irren, wenn wir der anmuthigen jungen Künstlerin ein günstiges Prognosticon stellen.

— Das Hoftheater begeht die Beethovenfeier am 17. December. Außer der Aufführung Beethovenscher Werke wird an diesem Tage ein Festspiel mit Chören: „Das Erwachen der Künste“ in Scene gehen, welches Julius Rodenberg im Auftrage der Generaldirection der königlichen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters verfaßt hat. In seinem musikalischen Theile sich an Beethovens „Ruinen von Athen“ anschließend, wird das Festspiel der Würde des Tages entsprechend ausgestattet werden und befinden die Rollen des recitirenden Theiles der Dichtung sich in den Händen der bewährtesten Kräfte der königl. Hofbühne.

— Die erste Trio-Soirée der Herren Kammermusiker Seelmann und Bürchl und des Pianisten Rollfuß brachte folgende drei Pièçen: Trio in E-dur für Pianoforte, Violine und Violoncell von J. Haydn, Große Sonate in A-dur für Pianoforte allein von Franz Schubert, Trio in D-moll (Op. 63) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Robert Schumann.

— Das erste Concert des dresdner Tonkünstlervereines, der auch in diesem Winter seine die gediegene Musik fördernde Thätigkeit durchführen wird, hatte am 15. d. den Saal des Hotel de Saxe fast überfüllt. Zur Aufführung gelangten Mozarts Concert in D-dur (Krönungsconcert), die zweiunddreißig Variationen von Beethoven und ein Octett von Franz Schubert.

*.* **Berlin.** Das „Echo“ bringt folgende Sensationsnachricht: „Unsere Musik-Hochschule ist in Gefahr! Der Prof. E. Rudorff hat aus Gründen, die bisher nur gerüchtweise umgehen, vom Cultusminister Herrn v. Mühler kürzlich seine Entlassung erhalten! In Folge dessen hat sich der Director J. Joachim veranlaßt gesehen, sofort auch sein Entlassungsgesuch einzureichen! Es sollen auch die übrigen Herren Lehrer gesonnen sein, ihre Stellung an der Hochschule aufzugeben. Auf alle Fälle scheinen bedeutende Differenzen zwischen dem Ministerium und dem Directorium der Hochschule vorhanden zu sein! Die Auflösung des jungen Instituts wäre tief zu beklagen!“

— Bekanntlich hatte man von hier aus den Componisten der „Wacht am Rhein“ bestimmt, in dem großen Concert zum Besten der Invalidenstiftung seine Composition selbst zu dirigiren und daß er zu diesem Zwecke eine exquisite Aufnahme finden würde, war vorauszusehen; aber man sah es dem Kommenden an, daß er sich gleichsam als ein Opferlamm seines Ruhmes fühle. Am 17. Nov. traf er Nachts 11 Uhr auf dem Anhaltischen Bahnhof hier ein und wurde unter Ovationen empfangen, die den schlichten, schüchternen Mann sichtlich auf das Tiefste erschütterten. Eine ziemlich große Menge hatte sich auf dem Perron versammelt; als der Geh. Commissionsrath Litfaß den Componisten der „Wacht am Rhein“ dem Publicum vorstellte, begrüßte ein donnerndes Hoch den Gast. Beim Eintritt in den Wartesalon stellte Herr Litfaß in einigen herzlichen Worten den genialen Componisten den Anwesenden vor und brachte ihm ein zweites Hoch aus. Karl Wilhelm war so ergriffen, daß an der Thür des Salons sein Fuß stockte, man mußte ihn in die Mitte des Zimmers führen, wo er zunächst von einer Dame mit einem Bouquet begrüßt wurde. Dann bewillkommneten ihn vier junge Damen in Gesellschaftstoilette, Frls. Dorothea Cohnfeld, Amanda van Gelder, Brigitte Schilling und Eveline Gödel. Die erste der vier Damen sprach und überreichte ein von E. Cohnfeld verfaßtes Gedicht; die zweite Dame überreichte einen Lorbeerkranz mit entsprechender Inschrift, die dritte und vierte Dame überreichte je ein Bouquet. Karl Wilhelm sprach mit von Thränen erstickter Stimme halblaut seinen Dank aus und brachte den Frauen und Jungfrauen Berlins ein Lebehoch. Der Dirigent des Gesangvereins „Melodia“ begrüßte darauf den Gast in einer herzlichen, ergreifenden Ansprache im Namen der berliner Musiker und Sänger und gab ihm zum Gruß den Sängerkuß. Es war nunmehr hohe Zeit, daß Herr Litfaß sich des vor Erregung aller Fassung beraubten Gastes annahm und ihn weiteren Ovationen entführte.

Aber damit noch lange nicht genug: Karl Wilhelm hatte eine weit größere Prüfung durchzumachen und aus einer „Rührung“ in die andere zu fallen. Bei den öffentlichen Ovationen allein sind fünf oder sechs unvermeidliche Rührungen zu verzeichnen. Am Abend nach seinem Eintreffen brachten die vereinigten Sängerchöre Berlins dem Componisten eine zweite große Ovation. Aufgefordert von einem Comité der hiesigen Dirigenten, versammelten sie sich um sieben Uhr Abends im Circus Renz, wo zunächst die Generalprobe stattfand. Alsdann zogen sie gegen neun Uhr, mit zwei prachtvollen deutschen Fahnen an der Spitze, Stocklaternen tragend, durch die Friedrichsstraße nach Unter den Linden vor das Hotel du Nord, welches den Componisten beherbergte und festlich erleuchtet war, und brachten nunmehr jenem Manne, der durch seine Composition Volk und Armee begeisterte, ihren Tribut durch eine Ovation, welche in dem trefflichen Vortrage der „Wacht am Rhein“ bestand. Es folgte das „Deutsche Vaterland“ und „Der Gesang der Deutschen in Lyon“. Inzwischen hatte sich ein Comité zu dem auf der Rampe des Hotels erschienenen Componisten begeben, um ihm die Huldigung der berliner Sänger noch besonders auszusprechen. Wilhelm dankte tief gerührt, es sei dies der schönste Tag seines Lebens, den er niemals vergessen werde. — Hochs auf den Meister, in welche das vor dem Hotel überaus zahlreich versammelte Publicum kräftig einstimmte, gaben der Ovation gegen zehn Uhr Abends ihren Schluß.

Bei der musikalischen Aufführung im Circus Renz war diesmal natürlich der Componist der „Wacht am Rhein“ vornehmlich der Magnet, welcher auch veranlaßte, daß sämmtliche Billets schon einige Tage vorher verkauft waren. Die Ovationen stiegen auf den Culminationspunkt, als er, von Herrn Geh. Commissions-Rath Litfaß geführt, das Orchester betrat, um seinen Triumphmarsch zu dirigiren. Nach Schluß desselben dröhnte lauter Beifall durch das Haus, Meister Wieprecht umarmte den Collegen und küßte ihn mehrfach, nach der Aufführung der „Wacht am Rhein“ aber wurden dem Componisten neben andern lebhaften Beifallsbezeugungen musikalische Hochs gebracht, so daß der schlichte Mann wiederum tief gerührt ward. Die Glanzpunkte des Abends bildeten außerdem eine Dichtung von Th. Spitta, gesprochen von Hrn. Berndal, der später auch „Barbarossas Erwachen“ auf mehrfaches Verlangen vortrug, ferner ein Gedicht von C. von Dachröden, welches Herr Woworsky der bekannten Arie aus „Templer und Jüdin“ unterlegte. Die höchste patriotische Begeisterung gab sich nach dem Vortrage von „Barbarossas Erwachen“ kund, wo das Publicum stehend, nach einem Hoch auf König Wilhelm, die Nationalhymne sang.

— Die zweite Quartettsoirée der Herren Joachim, Schiever, de Ahna und Müller am 17. Nov. begann mit Mozarts selten gehörtem D-dur-Quartett Nr. 10

Es ist in Bezug auf den Vortrag desselben das Styl- und Maßvolle besonders lobend hervorzuheben. Jede Ueberladung, jede Modernisirung war ferngehalten, doch nicht in pedantischer Griesgrämigkeit, sondern mit heiterer Miene und offenem Sinn für den feinen Humor des großen Meisters. Einen ganz andern Ton mußten die Spieler gewissermaßen anschlagen bei dem nun folgenden Sextett von Brahms. Die einfache, überaus durchsichtige, aber etwas formelle, vornehmlich contrapunktisch belebte Schreibweise, welche sich in dem Mozartschen Quartette zeigte, machte in Brahms Sextett üppiger Romantik, phantastischer Conception Platz. Das Werk gehört zu dem Besten, was man von Brahms kennen gelernt, ja es erscheint geradezu als das Beste. Die Ausführung auch dieses Werkes, wie die Aufnahme von Seiten des Publicums, waren glänzend. Den Beschluß des genußreichen Abends machte Beethovens E-moll-Quartett.

— Weiter ist zu verzeichnen: eine am 22. Nov. in der St. Petrikirche stattgehabte Musikaufführung des Petri-Chors unter Mitwirkung des Frl. Schröder, des Orgelvirtuosen Herrn Carter aus London und des Organisten Herrn Heinz zum Besten hülfsbedürftiger Landwehrfamilien der St. Petri-Gemeinde: Präludium und Fuge E-moll, von J. S. Bach. Motette „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" (fünfstimmig), von Em. Bach. Arie „Es ist genug" aus Elias, von Mendelssohn. Andante, von J. Haydn. Choral „Auferstehn" von Helwig. Solo für Horn und Orgel, von Todt. Arie „Mein gläubiges Herze", von J. S. Bach. Variationen, von Thiele. Psalm 8, von Seidel. Duett aus Psalm 95, von Mendelssohn. Motette „Wie der Hirsch schreit", von Palestrina. Sonate, von Mendelssohn. Psalm „Der Herr ist mein Hirt", von B. Klein. Arie, von Händel. Choral „Freut euch ihr lieben Christen". Motette „Befiehl dem Herrn deine Wege", von Helwig.

— Das neue Stück, welches Karl Gutzkow dem königl. Theater eingereicht hat, ist ein fünfactiges historisches Lustspiel mit dem Titel: „Der Gefangene von Metz". Herr v. Hülsen hat es angenommen.

*** **Wien.** Das Preiswettsingen, welches die „Wiener Liedertafel" aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens am 14. Nov. in den Blumensälen veranstaltete und an welchem sich außer ihr noch zehn andere, sämmtlich dem wiener Rayon angehörige, meist in den Arbeiterkreisen wurzelnde Gesangvereine betheiligt hatten, versprach als Preis einen silbernen Pocal. Das Concert begann mit Vorträgen der Ziehrerschen Militairkapelle, dann folgten Vorträge des Jubilarvereins, theils allein, theils im Gesammtchor. Nach der ersten Abtheilung, welche mit einem Festchor eröffnet wurde, dessen Composition der Chormeister der „Wiener Liedertafel" Herr Schmidt in etwas irrlichte[r] Harmonik besorgt hatte, und nachdem der Vereinsvorstand Herr Gemeinderath Umlauft, der sich um den Verein und das Vereinswesen, wie insbesondere um dieses Fest das vollste Verdienst erworben hat, die Festrede gehalten hatte, in der er sich in beredten Worten theils über den Gemeingesang von der ältesten bis zur neuesten Zeit, theils über die Associationsverhältnisse von Einst und Jetzt unter großer Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall der Zuhörenden ergangen hatte, wurden einige Gesammtchöre in mehr oder minder befriedigender Weise vorgetragen, dann begann der eigentliche Haupttheil des Festes, „der Wettgesang", welchen zu beurtheilen fünf bekannte Musiker Wiens eingeladen worden waren. Die Leistungen der Wettsingenden im Allgemeinen, wie wohl alle diese Chorgesellschaften so ziemlich jener Qualität sind, wo zwölf auf ein Dutzend gehen, waren recht wacker, und vor Allem der Verein „Arion" unter Chormeister Schöber, leistete so Vorzügliches, daß ihm einstimmig der Preis zuerkannt wurde. Indessen fand sich das Preisgericht außerdem bewogen, dem Verein „Guttenbergbund" und dem „Arbeitersängerbund" (Chormeister Rotter und Gogler) die lobende Anerkennung einstimmig zuzusprechen. Nach Beendigung des Preiswettgesanges, welchem das Publicum mit großem Interesse gefolgt war, begann ein Festcommers, der bei der heiteren Stimmung im Allgemeinen wohl ziemlich bis hoch gegen Früh gedauert haben mag, was wir jedoch nicht abgewartet haben. Im Ganzen wie im Einzelnen war der Abend gelungen und präcis arrangirt.

— Leschetizkys zweites und letztes Concert hatte einen wo möglich noch glänzendern Erfolg als das erste. Leschetizkys vollendete Technik, seine pikante Spielweise entfalteten sich an diesem Abende in vollem Maße. Das B-dur-Trio von Rubinstein erinnern wir uns selten so gut gehört zu haben; in den raschesten Passagen herrschte eine Klarheit und Durchsichtigkeit, die Einen bis zum Schlusse in hohem Grade fesselten. Ebenso vortrefflich war der Vortrag von Chopins Nocturne in G-dur, der Gigue von Bach und Schumanns Faschingsschwank aus Wien. Die Palme gebührte aber der Ausführung der Chopinschen As-dur-Ballade, die uns unter Leschetizkys Fingern wie eine Novität erschien. Zum Schluß spielte der Concertgeber drei graziöse Salonpiècen eigener Factur, von denen die letzte eine ungewöhnliche Ausdauer erfordert, und auf stürmisches Begehr als Zugabe die bereits gehörte Silassche Gavotte. Ebenbürtig ihm zur Seite stand Frau Leschetizky, die eine reizende Serenade von Raff noch reizender sang; „Es blinkt der Thau" von Rubinstein schien uns nur etwas zu rasch, was den Erfolg dieses herrlichsten Rubinsteinschen Liedes etwas beeinträchtigte. Unnachahmlich schön sang sie „Die Krähe" von Schubert und ihres Mannes schön empfundenes „Scheiden thut weh", das sie auf allgemeines Verlangen wiederholen mußte, und „Scheiden thut weh" empfand wohl jeder Zuhörer, der nach diesen Leistungen den Saal verließ.

— Das Programm der Gründungsliedertafel des „Wiener akademischen Gesangvereines", welche am 25. November im Dianasaale abgehalten ward, enthielt folgende Nummern: „Die Wacht am Rhein", Chor von Karl Wilhelm; „Der Papagei", Chor mit Solo von Löwe; „Ständchen", Altsolo mit Chor von Franz Schubert; „Der Kriegsgefangene" für zwei Frauenstimmen und Chor (neu) von E. S. Engelsberg; „Germania", Chor mit Soli von Rudolf Weinwurm; „Doctor Heine" oder „Ein Rigorosum im Sommer", Lustspiel in drei Scenen für Soli und Chor mit Clavierbegleitung von E. S. Engelsberg.

— Die Aufführung des Haendelschen Oratorium: „Israel in Egypten" von Seiten der Gesellschaft der Musikfreunde am 20 d. war unter Hellmesbergers Leitung von bedeutender Wirkung. Geht man die Chöre des Haendelschen Werkes durch und in dieselbe ein, gleichviel ob als Harmoniker, als Contrapunktist oder als Psycholog, überall stößt man auf die Züge von Macht, Tiefe, Innigkeit, thematische Arbeitsfülle, ja selbst auf Lichtblicke seelenvollster Anmuth und Grazie. Daß uns das Werk unter selbstständiger Mitwirkung der kernigen Orgel dargeboten worden, verdient ebenso anerkennend hervorgehoben zu werden als der in den Chören und dem Orchester pulsirende, frische, kernige, schwungvolle Zug. Concertmeister Hellmes-

berger und Herr Frank, der Chorleiter und zugleich mit Herrn Bruckner Organist, mögen in gegebenem Falle mit dem ihnen unterstellten Instrumental- und Vocalkörper redlich den Erfolg theilen. Dem ernsten Streben der Damen Fillunger, Angermaier und Tremel und der Herren Pirk, Schmid und Kraus, ihrer schwierigen Aufgabe mindestens ein annäherndes Genüge zu thun, muß alle Gerechtigkeit widerfahren.

— Das Jean Becker'sche Quartett brachte am zweiten Musikabend J. Haydns G-dur-, Rubinsteins C-moll- (Nr. 17), und Beethovens A-dur-Quartett Op. 18 in tadelloser Ausführung.

— Das Concert der blinden Concertina- und Zithervirtuosin Annette Kuhn am 19. November versammelte im kleinen Musikvereinssaale ein ziemlich zahlreiches Publicum, das den Vorträgen der Künstlerin und ihrer Mitwirkenden: Fräulein Schmerhofsky, den Herren Lewinsky, Epstein, Bachrich und Popper mit theilnehmender Befriedigung lauschte. Große Bedeutung ist weder der Concertina, noch der Cither beizumessen, doch die Liebenswürdigkeit und das Unglück der Concertgeberin liehen ihrem Spiel ein besonderes Relief.

— Dem Vernehmen nach steht der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe im Begriff, die seit dem Rücktritt des Generalintendanten Freiherrn v. Münch offene Frage der Leitung der beiden Hoftheater nunmehr in der Weise zu lösen, daß die Generalintendanz wieder aufgehoben und für jedes der beiden Theater ein selbstständiger Director, lediglich vom Obersthofmeisteramt ressortirend, eingesetzt wird. Auch seine Wahl soll Fürst Hohenlohe bereits getroffen haben und demgemäß Franz Dingelstedt Director des Burgtheaters, Johann Herbeck Director des Hofoperntheaters werden. Daß für Herrn Heinrich Laube in den ihm befreundeten Organen noch immer lebhaft agitirt wird, versteht sich von selbst, er hat aber thatsächlich nicht die geringste Aussicht wieder angestellt zu werden. — Die Mittheilung über die beabsichtigten Veränderungen in den Directionen der beiden kaiserlichen Theater rührte von der Neuen Freien Presse her. Diese hat sich zu folgender weitern Publication veranlaßt gefühlt: „Unsere vorgestrige Nachricht, wonach der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe beschlossen, die Generalintendanz wieder aufzulösen und den Herrn Hofrath v. Dingelstedt zum Director des Burgtheaters, den Herrn Hofkapellmeister Johann Herbeck dagegen zum Director des Hofoperntheaters zu ernennen, wird heute von einem andern Blatte als schlechthin erfunden bezeichnet. Dies zeugt von schlechtem Geschmack. Man mag die Meldung als eine unglaubliche bezeichnen, aber ihre Wahrheit ist unbestreitbar. Schon ein paar Wochen lang verhandelt Fürst Hohenlohe über diesen Gegenstand mit Herrn v. Dingelstedt, von dem es heißt, daß er nur ungern seinen Posten an der Spitze der Oper aufgebe und wohl am liebsten jetzt den lange gehegten Plan, die Leitung der beiden Hoftheater zu vereinigen, verwirklicht gesehen hätte. Allein gerade diesem Gedanken widersetzt sich Fürst Hohenlohe in entschiedenster Art, und da andererseits bekannt ist, daß im Grunde Dingelstedts Berufung nach Wien durch Baron Münch wesentlich im Hinblick auf das Burgtheater erfolgt war, daß jetzt die Direction Wolf völlig unhaltbar geworden ist, und daß endlich der Obersthofmeister schlechterdings die Zurückberufung Laubes perhorrescirt, so ist ja eigentlich nichts Ueberraschendes geschehen, wenn nun wirklich Dingelstedt Director des Burgtheaters wird. Das mögen Manche nicht gut, nicht nützlich finden, aber erfunden haben wir die Geschichte wirklich nicht. Und noch weniger zum Erstaunen ist dann Herbecks Erhebung auf den Directions-Fauteuil der Oper. Am Tage schon, wo Herbeck als Kapellmeister in die Oper trat, sagte es sich jeder Orts- und Personenkundige, daß derselbe sechs Monate später Dingelstedts Platz einnehmen werde. Nun vollzieht sich eben, was lange schon vom oder doch beim Obersthofmeister geplant ward, und wir lehnen die Ehre ab, die neue Combination erfunden zu haben."

— Die nächsten Novitäten des Burgtheaters sind außer „Maryna" von Mosenthal, „Reden muß man" von Benedix, „Der Marquis von Villemer" von George Sand (übersetzt von Sonnenthal). Das Drama „Fräulein von Laura" von Guido Mosing, das Lustspiel „Die Jugendliebe" von L. Wildrandt, das Drama „Liebe ohne Achtung" nach dem Italienischen, „Der Nabob" von Gottschall, „Moritz von Sachsen" nach dem Französischen von Dr. Förster, endlich das Trauerspiel „Die Gräfin" von Kruse, welches spätestens im Februar zur Aufführung kommen soll.

— Das Karltheater bereitet zwei neue Lustspiele von Rosen: „Kleine Kinder" und „Wir", ein Lustspiel von Benedix: „Plautus und Terenz", die „Harfenschule" von Berchvogel und eine neue Posse: „Centifolie" von Anton Langer, zur Aufführung.

— Das Theater an der Wien bringt ein neues Lustspiel von Arthur Müller: „Haut-Goût", demselben folgt die localisirte berliner Posse von Görlitz „Drei Paar Schuhe", das historische Volksstück: „Der geheimnißvolle Feldwebel", und Anfangs Januar gelangt die Operette von Johann Strauß: „Indigo" zur Darstellung.

— Kapellmeister Proch soll erklärt haben, die Kapelle des Burgtheaters nur dann übernehmen zu wollen, wenn der „Chor" sowohl als das Orchester dieses Theaters verstärkt würden, welchem Ansinnen an jeder Seite des Hauses zwei Parterre-Logen Nr. 8 und Nr. 1 zum Opfer fallen müßten. (??) Zur nähern Erläuterung dieses angeblichen, nur allzu brüsk hingestellten Verlangens dient folgende Notiz im Fremdenblatt: „In diesen Tagen wird Herr Hofkapellmeister Proch seine Reformvorschläge für das Hofburgtheaterorchester, zu dessen Leitung er berufen ist, vorlegen. Die Frage einer durchgreifenden Reorganisirung dieses Orchesters wird sich in nicht langer Zeit ganz natürlich an den Bau des neuen Hofburgtheaters knüpfen; ein Bau, der, wie wir wiederholt berichteten, in unmittelbarer Verbindung mit dem Bau der neuen Museen der Lösung insofern nahe gerückt ist, als die Herren Hasenauer und Semper nur noch einen Theil der Detailpläne und Detailkostenanschläge zu vollenden haben."

*** **Hamburg.** Im hiesigen Thaliatheater ist Bauernfelds „Landfrieden" zu einem entschiedenen Lieblingsstück des Publicums geworden. Sowohl der Besuch als der Beifall halten sich auf gleicher Höhe und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß vorzugsweise die Poesie und das Stimmungsvolle vieler Scenen eine so glückliche Wirkung üben. Wie im Uebrigen die gewandte Direction und Regie dieses Theaters stets auf interessante Abwechselung sowie Berücksichtigung des Neuen bedacht sind, lehrt ein Blick auf die Wochenübersicht dieser Blätter.

— Ein Vorfall im Reichardttheater hat Veranlassung zu übertriebenen Gerüchten gegeben. Der Sachverhalt ist folgender. Ein hiesiger Kaufmann befand sich in Begleitung eines Amerikaners im Reichardttheater; Letzterer drückte nach beendetem Tanze der Clodoches seine Anerkennung durch Hinauswerfen ei-

niger Geldstücke auf die Bühne aus. Das Publicum, die amerikanische Sitte nicht kennend, hielt dies Benehmen des Fremden für unanständig und es wurde der Ruf „Hinaus!" vernehmbar. Um eine Scene zu vermeiden, verließen die Herren auf freundliches Zureden des Director Reichardt das Theater. Das auf die Bühne geworfene Geld wurde dem Betreffenden am andern Morgen durch Director Reichardt zurückgesandt.

*** **Frankfurt a. M.** Das dritte Museums-Concert am 18. November im großen Concert-Saale wurde mit folgendem Programm gegeben: Erster Theil. 1. Symphonie Nr. 4, in D-moll (Introduction, Allegro, Romanze, Scherzo und Finale in einem Satze) von R. Schumann. 2. Arie aus der Oper „Jessonda", von L. Spohr, gesungen von Frl. Elisabeth Avé-Lallemant aus Hamburg. 3. Concert für Pianoforte in Fis-moll, componirt und vorgetragen von Herrn Kapellmeister Karl Reinecke aus Leipzig. Zweiter Theil. 4. Liedervortrag von Frl. Avé-Lallemant: a) Kleine Blumen, kleine Blätter, von L. van Beethoven. b) Mein Schatz ist auf der Wanderschaft, von Rob. Franz. c) Frühlingslied, von F. Mendelssohn. 5) Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Kapellmeister Reinecke: a) Lied ohne Worte, Nr. 1, in E-dur, von F. Mendelssohn. b) Marcia giucosa, von Ferdinand Hiller. c) Am Springbrunnen, von R. Schumann. 6) Fest-Ouverture, von Karl Reinecke (neu), unter des Componisten eigener Leitung. Das Orchester stand wieder unter der Leitung des Herrn Director C. Müller. Die Stimmung des Publicums war eine sehr animirte und verhielt sich namentlich sehr dankbar gegen Herrn Reineckes vorzügliches Spiel. Zu erwähnen ist außerdem noch der zweite Kammermusikabend der Museums-Gesellschaft, am 21. Novemer, im kleinen Concert-Saale, welcher drei hervorragende Stücke: 1. Quartett in A-dur Nr. 5 von W. A. Mozart, 2. Sonate für Harfe und Violine in Es-dur Op. 113 von L. Spohr, 3. Quartett in C-moll Op. 18 Nr. 4 von L. van Beethoven, durch die Talente der Frl. Helene Heermann, Herren Concertmeister Hugo Heermann, Rup. Becker, C. Welcker und Valentin Müller spendete.

— Einundfünfzig Mitglieder der Jugend Frankfurts veröffentlichten in den hiesigen Blättern eine Ankündigung, wonach am 27. d. M. Abends im großen Saale des Saalbaues ein „großes Concert" zum Besten der verwundeten und kranken Krieger auf den Schlachtfeldern lediglich von Kindern veranstaltet werden soll. Die stattliche Zahl von 500 Mitwirkenden, meist Zöglinge öffentlicher und von Privatschulen, darunter die von der vorjährigen Concertsaison her noch in gutem Andenken stehende talentvolle jugendliche Sängerin Anna Elsner, eine Schülerin des Herrn Professors Mulder, wird Vocal- und Instrumental-, Ensemble- und Solostücke aufführen und lebende Bilder zur Darstellung bringen. Dem Ganzen geht ein von einem zehnjährigen Knaben gesprochener Prolog voraus. Das Unternehmen dankt sein Entstehen unmittelbar dem Hauptvereine für die Verwundeten (im Bundespalais). Der Gedanke fand zunächst bei den zur Verwirklichung desselben aufgeforderten Lehrern und Künstlern lebhaften Anklang und erweckte bei den betheiligten Kindern eben solchen Jubel als Eifer für die Sache. Sie Alle wetteiferten in dem rastlosen Streben, diese zu bester Ausführung zu bringen. Die Vormerkungen auf Eintrittskarten haben bereits eine Höhe der Anzahl erreicht, welcher unmöglich in diesem einen Concerte genügt werden kann, weshalb eine Wiederholung desselben beabsichtigt ist. Es handelt sich insbesondere um den Bau einer Baracke an den Bahnhöfen, worin die häufig Nachts hier durchreisenden verwundeten oder kranken Soldaten geheizte Räume, gute Betten und die nöthige Wartung finden werden, wenn sie, wie nicht selten, auf die sie weiterbefördernden Züge lange warten müssen. Unter solchen Verhältnissen darf man den möglichen Uebelstand, daß die concertirenden Kinder nachher eitel werden und sich sammt und sonders für Künstler halten, nicht in Betracht ziehen. Besser wärs gewesen, man hätte den Fünfhundert ebensoviele verschlossene Sammelbüchsen gegeben und sie von Haus zu Haus gehen lassen.

*** **München.** (Hofbühnenbericht.) Das Trauerspiel „Erich XIV." von Eduard Koberstein, welches jüngst im Hoftheater zum ersten Male zur Aufführung kam, hat seine Feuerprobe bereits in Berlin und Dresden bestanden, wo es als eine bühnenwirksame, zumal für den Schauspieler dankbare Dichtung erklärt und mit Achtung aufgenommen wurde. Auch an der münchener Hofbühne wurde ihm eine freundliche Aufnahme bereitet, in welche sich der Dichter mit dem Träger seiner Hauptrolle, Herrn Rüthling, zu theilen hat. Die ersten drei Acte des Stückes haben ergreifende Situationen, eine gesteigerte Handlung, schwungvolle, wenn auch nicht immer gleich elegante Sprache; von dem dritten Act an aber, wo Erichs Gehirn stumpf und seine Thatkraft gelähmt wird, verliert der Charakter an Interesse und wir sehen nicht ohne eine für das Stück wenig schmeichelhafte Sehnsucht dem Fallen des Vorhanges entgegen. So sehr wir der Dichtung, die den besten von Shakespeare gegebenen Mustern nacheifert, unsere Anerkennung aussprechen, da sie mit möglichstem Ernste bestrebt ist, die Handlungen eines an sich bedeutenden Mannes und interessanten Charakters, wie es der älteste Sohn Gustav Wasas ist, in ihren Motiven lebendig vorzuführen, eben so wenig dürfen wir verschweigen, daß uns bei der ganzen Tragödie nur eine geringe Portion jenes Vergnügens überkam, das wir sonst bei achtungswerthen Werken der Poesie empfinden: wir schreiben dieses dem Umstande zu, daß wir bei jeder Scene hinter der Coulisse den Dichter-Schauspieler sahen, der seine Rollen zum Hausgebrauch für den „dramatischen Künstler" einrichtete und so zwar eine Anzahl „dankbarer" Rollen schuf, ihnen aber jenen belebenden, kräftig wirkenden Hauch nicht zu geben vermochte, welcher die Dichtungen unserer großen Poeten so wesentlich auszeichnet: es verließ uns der peinliche Eindruck einer gesprochenen Kapellmeistermusik nicht. Selbst unter den Situationen, welche das Stück auf die Bühne bringt, fanden wir eine ganze Reihe bereits ausgenützter Situationen, und besonders war es Shakespeare (Richard III., Macbeth 2c.), welcher sich mehrfach eine „Nachempfindung" gefallen lassen mußte. Bei dem Mangel an guten Novitäten der Bühne sind wir jedoch auch für diese Gabe dankbar und freuen uns der Vorführung derselben auf der hiesigen Hofbühne, die Alles gethan hatte, was der Novität zur Anerkennung verhelfen konnte. Die besten Kräfte waren aufgeboten und Alles spielte so frisch und lebenvoll zusammen, daß es eine wahre Freude war.

— Das „Marionettentheater" hat sich, was hier der Curiosität halber mitgetheilt wird, zu einer Parodie der Wagnerschen „Walkyre" verstiegen, sie führt den Titel: „Undingsholzerei und Weiberspectakel, vulgo: Die Walkyre" und enthält mehr als zwanzig musikalische Nummern, die von sehr spaßiger Wirkung sein sollen.

*** **Stuttgart.** Die Tüchtigkeit und das ernste



Franz Conrad Josef Maria Betz.

Streben unseres verhältnißmäßig sehr kurze Zeit an der Spitze des Theaters stehenden Directors Dr. Wehl beginnt bereits gute Früchte zu tragen. Das Repertoir ist mannigfaltig, von feinem Kunstsinn zeugend, die Wahl der Novitäten beweist Geschmack, und das Bemühen, alles Förderenswerthe heranzuziehen, tritt klar zu Tage. In die Darstellungen ist, Dank der Umsicht, mit der Dr. Wehl die Proben leitet, ein frischer, regsamer Geist gekommen. Wie sehr Wehl auch bedacht ist, die älteren bedeutenden Bühnenwerke dem Repertoir einzufügen, beweist, daß im Laufe eines Monates neu einstudirt „Sappho", von Grillparzer, die „Schelmische Gräfin", von Immermann, und desselben Dichters „Andreas Hofer" in Scene gingen.

*** **Darmstadt.** Die seit Jahren in Darmstadt stattfindenden musikalischen Soiréen der Herren Wallenstein, Heermann, Siedentopf und Müller aus Frankfurt werden auch in dieser Saison abgehalten. Die Wahl der auszuführenden Werke, sowie das treffliche Ensemble derselben verspricht einen ebenso anregenden als reichhaltigen Genuß. — Der Ertrag der vier Soiréen ist zum Besten des darmstädter Hülfsvereins für Verwundete und Kranke bestimmt.

— Bei Gelegenheit der Aufführung des Schauspiels: „Straßburg, eine deutsche Stadt" im großherzoglichen Hoftheater wurde die hier im Verlage von Th. Henkel erschienene Composition des Herrn Auerbach aus Frankfurt über Freiligraths „Hurrah Germania" mit großem Erfolge dem Publikum vorgeführt. Der Componist, ein früher renommirter Tenorist, welcher sich jetzt in das Privatleben zurückgezogen, hat hiermit eine äußerst schwungvolle und musikalisch gediegene Arbeit geliefert. Mit Feuer und Wärme sang Herr Mayr das Solo. Chor und Orchester unterstützten ihn hierbei auf das Beste, so daß die Zuhörer in stürmische Jubel- und Dacapo-Rufe ausbrachen, denen dann auch Folge geleistet wurde.

*** **Prag.** Das Programm zur Liedertafel des deutschen Männer-Gesangvereins im Saale der Sophieninsel am 8. November 1870 enthielt nachstehende Vocal-Piècen, die wirkungsvoll vorgetragen wurden: Grüß' Gott! von L. Fürst, Musik von Fr. Abt. Vöglein, wohin so schnell? von E. Geibel, Musik von Richard Müller. Ewige Treu! von F Möhring. Freude, von W. Gerhardt, Musik von Heinrich Marschner. Graf Eberstein, von Uhland, Musik von C. Reinthaler. Ich schlag' mir ein Schnippchen! von Alb. Graf von Schlippenbach, Musik von Theodor Krause. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, von Hoffmann von Fallersleben, Musik v. J. Dürrner. Trinklied, von Theodor Körner, Musik von Karl Zöllner: Kommt, Brüder, trinket froh mit mir 2c.

*** **Salzburg.** Das erste Concert des „Mozarteums" am 13. d. fiel brillant aus. Das Vereinsorchester bewährte seinen alten Ruhm, eine der tüchtigsten, bestgeschulten Kapellen Deutschlands zu sein, und executirte unter der Leitung Bachs Mendelsohns Concert-Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" ganz vorzüglich. Frl. Rigeln spielte das Beethoven'sche Clavierconcert (Es-dur) ganz ansprechend. Herr Starouschek, Mitglied der Vereinskapelle, trug K. M. v. Webers Clarinettconcert, das zum ersten Male öffentlich aufgeführt wurde, mit Meisterschaft und einer Präcision vor, die zu enthusiastischem Beifall hinriß: Paganinis „Adagio und Glöckchenrondo" für Violine verschaffte dem noch sehr jugendlichen Concertmeister Sevcik Gelegenheit, zu zeigen, welche gute Acquisition die Salzburger Vereinskapelle an ihm machte. Frl. Trousil trug eine Arie aus „Figaros Hochzeit", Berliozs „Trennung" und Gounods „Ständchen" vor und erntete wiederholt rauschenden Applaus.

*** **Erfurt.** Der Erfurter Musik-Verein veranstaltete am 11. November Abends 7 Uhr ein Concert in Hellings Saison-Theater, wobei folgende Stücke in vorzüglicher Ausführung zu Gehör kamen: 1. Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck. 2. Arie aus „Judas Maccabäus" von Händel. 3. Motette: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn", für Doppelchor von S. Bach. 4. Chaconne für Violine von demselben, gespielt von Herrn Concertmeister Kömpel aus Weimar. 5. Zwei geistliche Lieder für gemischten Chor von Hauptmann: „Gott mein Heil" und „Trauungslied". 6. Concert Nr. 7. E-moll für Violine mit Begleitung des Orchesters von Spohr, von Herrn Concertmeister Kömpel. 7. Zwei Lieder für gemischten Chor: a) „Zwischen Weizen und Korn" von Hauptmann. b) „Schön Rohtraut" von Schumann. 8. Air varié für Violine mit Begleitung des Orchesters von Vieuxtemps (Herr Concertmeister Kömpel). 9. Jubel-Ouverture von K. M. v. Weber.

*** **Weimar.** Von hier theilt man der Neuen Freien Presse mit: „Nun ist auch bei uns der „Demetrius" aufgeführt worden, dessen Anfang Schiller in dem kleinen Hause geschrieben und den Laube jetzt in seiner Weise fortgesetzt hat. Sie können denken, daß man hier sehr gespannt und in den Anforderungen streng gesinnt war. Dennoch hat das jetzt ganze Stück einen zündenden und vollständigen Erfolg gehabt. Gleich die zweite Hälfte des zweiten Actes, der Anfang der Laubeschen Fortsetzung, schlug durch und erwirkte einen stürmischen Hervorruf der Schauspieler. In dieser Höhe erhielt sich die Wirkung, ja noch gesteigert bis zum Schlusse. Der Eindruck ist so günstig, daß sofort eine Wiederholung angesetzt wurde, was bei uns, mit Rücksicht auf unser kleines Publicum, eine Seltenheit ist. Die Vorstellung hat auch als solche fast nicht minder Aufsehen gemacht.

*** **Halle,** 19. Nov. Dem Gedächtnisse der Todten galt die an diesem Tage von der Sing-Akademie in hiesiger Stadtkirche abgehaltene musikalische Feier. Mozarts Requiem hatte ein zahlreiches Publikum herbeigezogen, so daß die Armen, denen der Ertrag des Concerts zugute geht, sicher ein gutes Theil Dankbarkeit den Ausführenden zollen werden. Letztere befanden sich aber auch in einer dem Geiste des Werkes entsprechenden Stimmung, die Chöre wurden mit großer Kraft und Innigkeit gesungen, Orchester und Solisten thaten ihre Schuldigkeit und Alles ging in einheitlichem Flusse unter der sichern Direction des Hrn. Musikdirector Voretzsch.

*** **Köln,** 16. November. Eine Uebersicht der drei letzten Wochen zeigt in der Oper vorzugsweise Wiederholungen; es galt nämlich, Zeit zu gewinnen für das Studium größerer Novitäten — Novitäten wenigstens für die hiesige Thaliabühne. So z. B. hat Herr Kapellmeister Hillmann zu seinem Benefice, welches in der letzten Woche dieses Monats stattfinden soll, die Oper „Tannhäuser" in Aussicht genommen. Richard Wagner möchte nicht sonderlich von dieser Idee erbaut sein. Die Thaliabühne ist keinenfalls jenes National-Mustertheater, wie es Wagner für seine deutschen Olympien vorschwebt. Doch gemach! Auch das Größere läßt sich dem kleinern Kreise anpassen. Herr Hillmann hat es zu Wege gebracht, in seiner frühern Stellung in Königsberg die „Meistersinger" aufzuführen — unseres Wissens bis jetzt noch von keinem andern städtischen Theater nachgeahmt — und so di wir gewiß sein, auch den „Tannhäuser" in vollständig

abgerundeten und unseren Verhältnissen adaptirten Tableau uns vorgeführt zu sehen. — Von den Opern der letzten Zeit wäre zunächst „Zampa" zu erwähnen. Die Oper wurde zwei Mal gegeben mit etwas veränderter Besetzung. Das erste Mal sang Herr Carlo, Baritonist, den Zampa, das zweite Mal Herr Hallermeyer, Heldentenor. Letztere Besetzung halten wir für die richtigere. — Zampa ist allerdings für Bariton geschrieben, aber — die guten alten Zeiten! — Damals gab es Baritonisten mit einem Stimmumfang vom tiefen G bis zum hohen C, so wird es wenigstens im Finale des zweiten Actes verlangt. Wer heutzutage einen solchen Bariton auftreiben könnte! Nun liegt aber die charakteristisch-dämonische Färbung des Zampa gerade in der höhern Tonregion, und ehe wir auf diese verzichten, entbehren wir lieber der tiefern Baritonlage. — „Lucrezia Borgia" gab Fräulein v. Pöllnitz Gelegenheit, ein ganz vorzügliches dramatisches Spiel zu entfalten, wenn auch der Gesang hier und da eine kleine Indisposition zu verrathen schien. Herr Bulß als „Herzog von Ferrara" dürfte an jenem Abende die Grenzen des Schönen — vornehmlich im Gesang — etwas überschritten haben. Haß, Wuth, Rache, Eifersucht und wie alle diese edlen Passionen heißen mögen, dürfen von einem Naturalisten allerdings in möglichst abschreckender Gestalt dargestellt werden; ein Sänger von Fach indeß muß ihnen stets ein gewisses, idealisirendes Deckmäntelchen umhängen. Fräulein Greenberg war ein prächtiger „Orsino", der Stimmtimbre und die joviale Manier paßten diesmal ganz ausgezeichnet zu den schwarzen Unaussprechlichen. Herr Wardeck (Gennaro) ist uns nie so vollendet lyrisch erschienen, als an diesem Abende; etwas mehr Aufmerksamkeit auf das Mienenspiel wäre wünschenswerth. — Das „Nachtlager in Granada" haben wir in zweiter Auflage gesehen. Fräulein Stella sang als Gabriele ihre große Arie über ein armes kleines Täubchen ganz brav und zeigte sich überhaupt den ganzen Abend vorzüglich disponirt. Auch Herr Bulß (Prinz-Regent) behagte uns diesmal ganz gut. Die entsagungsvolle Stimmung hatte sich glücklicherweise etwas dem Gesange mitgetheilt und wir müssen diese Rolle unbedingt als seine beste bezeichnen, die wir bis jetzt gehört. Herr Bulß trägt einen wahren Schatz in seiner Stimme; er ist nach der Höhe hin einer jener Wunderbaritone, von denen wir oben gesprochen, aber was wir bis jetzt vermissen, ist Egalität der Stimmregister und Vocalisation, sodann ganz besonders künstlerisches Maßhalten im Vortrage. Herr Marion als „Gomez" zeigte eine recht feine, geschulte Gesangsmanier, welche den Mangel jugendlicher Frische ziemlich verdeckt. Brust- und Falsettstimme befinden sich in harmonischem Verhältniß und gehen leicht und graziös in einander über. Denselben glatten, salonfähigen Schliff konnten wir auch schon früher in einer Vorstellung des Don Juan bemerken, in welcher Herr Marion die Rolle des Ottavio executirte. (Köln. Ztg.)

— Die Concertgesellschaft gab am 22. Nov. in ihrem zweiten Gürzenich-Concert, unter Leitung des Herrn Dr. Ferd. Hiller, Händels Judas Maccabäus. Die Soli wurden vorgetragen von Fräulein Elisabeth Avé-Lallemant aus Hamburg, Frau Elise Saart aus Köln, Fräulein Adele Aßmann aus Barmen, Herrn Karl Hill vom Hoftheater in Schwerin und Herrn Vogl von der königl. Oper in München; Die Orgel spielte der königl Musikdirector Herr Franz Weber.

— In diesem Winter werden wieder sechs Soiréen im Saale des Hotel Disch Statt finden, bei welchen die Herren von Königslöw, Japha, Derckum und Rensburg, ferner für Claviervorträge die Herren Dr Hiller, Gernsheim, Mertke und Seiß mitwirken.

*,* **Nordhausen.** Am 5. Nov., kurz vor Beginn der Vorstellung, brach im Stadttheater Feuer aus, in Folge dessen das Haus ein Raub der Flammen wurde. — Zum städtischen Musikdirector ist Hr. Musikdirector Hennig aus Weißenfels ernannt worden, welcher am 1. Januar 1871 seine hiesige Stellung antreten wird.

*,* **Aachen.** Am 5. Nov. fand ein interessantes, zum Besten der französischen und deutschen Verwundeten von der Stadt veranstaltetes Concert statt. Alle ausführenden Künstler waren Belgier: die Herren Dupont, Clavierlehrer am brüsseler Conservatorium, Agnesi, erster Bassist an der italienischen Oper in Paris, Firket, Violinist, Fräulein Sternberg, welche in Brüssel die Elsa im „Lohengrin" gesungen hat, und Herr Samuel, der Director der brüsseler Volksconcerte classischer Musik, welcher eine Symphonie seiner Composition dirigirte. Ein internationaler Gedanke liegt der Organisation dieser Festlichkeit zu Grunde, zu welcher der König der Belgier 1500 Frcs beigesteuert hat.

*,* **Laibach.** Die „Beethoven-Feier" der hiesigen philharmonischen Gesellschaft wurde am 12. und 13. November in würdigster Weise begangen. Das erste Concert im Theater wurde nach einem vorausgegangenen Prolog von Dr. Keesbacher mit der Ouverture zur Oper „Fidelio" eingeleitet, worauf der Chor „Meeresstille und glückliche Fahrt" und die Arie: „Ah perfido", gesungen von einem Fräulein Falkenberg, folgten. Den Glanzpunkt des Concertes aber bildete das Violinconcert, das Herr Julius Heller aus Triest, Schüler Hellmesbergers, vortrug. Am zweiten Concertabend wurde die Symphonie in C-moll aufgeführt, worauf Liedervorträge folgten: den Schluß bildeten „Die Ruinen von Athen"; den beiden Concerten reihte sich eine Liedertafel des Männerchors an, bei welcher besonders die aus Cilli, Triest, Graz und Görz anwesenden Gäste, welche bei der Feier mitgewirkt, ausgezeichnet wurden.

*,* **Pest.** Nach „Hon" beschäftigt man sich in Deputirtenkreisen und unter einigen reichen Bürgern mit der Idee, ein ungarisches Volkstheater und Opernhaus in Pest zu errichten Hundert Gründer würden mit je 5000 Fl. das Gründungscapital zusammenlegen und dadurch Eigenthümer von 200 Logen werden, auf welche Weise das Capital binnen zehn Jahren sich amortisiren würde. Für das Haus wäre somit gesorgt, aber ob sich Künstler finden, das ist die Frage!

— Schon vor einiger Zeit hieß es, daß nicht nur Franz Liszt durch eine neu zu creirende Stellung dauernd in Pest gefesselt werden solle, sondern daß auch Hans v. Bülow, und zwar als Kapellmeister des Ungarischen Nationaltheaters, in Pest seinen künftigen Aufenthaltsort zu nehmen gedenke. Die Nachricht tritt neuerdings mit dem Hinzufügen auf, daß Franz Erkel, der jetzige Kapellmeister des pester Theaters, in Pension treten solle.

*,* **Warschau.** Hier ist ein jüdisches Theater am 5. November eröffnet worden. Es wurde als erste Vorstellung das biblische Drama „Judith" gegeben.

*,* **Moskau,** 10. Nov. Das erste Concert der russischen Musikgesellschaft (am 5. Nov.), unter Anton Rubinsteins Mitwirkung, fiel, wie zu erwarten stand, glänzend aus. Der mit Beifallsspenden überschüttete große Künstler trug Schumanns A-moll-Concert, Chopins Etuden (Cis-moll, As-dur, As-moll) und

Schuberts „Erlkönig" vor. Das Orchester gab Beethovens Symphonie (Nr. 2) und Wagners Ouverture „Die Meistersinger". — In der zweiten Quartettmatinée derselben Musikgesellschaft hörten wir ein neues, noch nicht gedrucktes Trio für Clavier, Violine und Violoncello (A-moll Op. 85) von A. Rubinstein, im Vortrage des Autors und der Herren Laub und Fitzenhagen. Der rauschende, nicht endenwollende Applaus nach Beendigung dieses Stückes bewog den Componisten noch eine Sonate von Beethoven (Op. 111) zum Besten zu geben. — Der an Herren Tamberlick verübte Unfug des Auspfeifens hat allgemeine Entrüstung erregt und Proteste hervorgerufen. Die Mitglieder des petersburger Künstlervereins und des moskauer Conservatoriums haben ihre Theilnahme durch dem Künstler dargebrachte Adressen an den Tag gelegt. Herr Tamberlick ist nach diesen Vorfällen in Petersburg im „Troubadour" und „Wilhelm Tell" mit beispiellosem Furore aufgetreten.

*** **Newyork**, 29. Oct. Fräulein Marie Krebs hat den hohen Erwartungen, welche hier von ihr als Pianistin gehegt wurden, vollkommen entsprochen. Sie trat zum ersten Male am vorigen Montage in dem Concerte des Fräulein Nilsson in Steinway Hall auf und wußte sofort durch ihre angenehme Erscheinung die allgemeinste Theilnahme zu erregen. Sie ist jung, groß, schlank und blond, also Alles, was die Berücksichtigung des modernen Geschmackes verdient. Sie spielte eine Melodie von Rubinstein, die Masaniello-Tarantelle von Liszt und als Zugabe den letzten Satz der Weberschen C-dur-Sonate, auch „perpetuum mobile" genannt, und wurde jeder ihr gestellten Aufgabe vollkommen gerecht, brachte jedes Tonstück in allen seinen Details klar und abgerundet mit Geist, Feuer und Leben zur Geltung, und damit ist ihr sofort die Stelle angewiesen, die ihr unter den Pianisten gebührt. Daß diese eine der allerersten ist, versteht sich von selbst. Frl. Krebs hat eine höchst ausgebildete Technik, einen schönen, kräftigen Anschlag und ein durch und durch musikalisches Wesen.

Im zweiten Nilssonschen Concerte spielte Frl. Krebs das G-moll-Concert von Mendelssohn und erzielte womöglich noch einen größern Eindruck, als bei ihrem ersten Erscheinen. Hier war ein reicheres Feld für Nüancirung und Beurkundung eines tiefern Gefühlslebens geboten, als in den von ihr im ersten Concerte gelösten Aufgaben, und hier zeigte sie uns denn auch die ganze Bedeutung ihrer Kunst, die wahrlich keine geringe ist.

Und so hätten wir denn wieder Frl. Nilsson gehört, die das große Geheimniß besitzt, aus Wenigem Viel zu machen. Wohl selten ist ein Talent so belohnt worden, wie das des Frl. Nilsson. Wie uns aus guter Quelle versichert wird, empfängt sie durchschnittlich 1500 Dollars per Abend, und da sie in der Regel dreimal singt, so erzielt eine einzelne Gesangsleistung 500 Dollars. Dies ist mehr als eine Jenny Lind, eine Pasta, eine Viardot-Garcia je bekommen hat. Aber freilich, alle diese genannten Sängerinnen sind auch keine Nilsson. Alle die Genannten hatten die Geheimnisse der Gesangeskunst inne, die in ihrer Totalität dem Frl. Nilsson noch ein verschlossenes Buch sind. Was sollen wir z. B. von einer Sängerin denken, die Ave Maria in dem bekannten Schubertschen Liede nicht mit einem Athem singen kann, sondern ihn schon nach Ave brechen muß, die überhaupt mitten in der musikalischen Phrase respirirt, ohne daß weder eine musikalische noch ästhetische Veranlassung dazu ist? Der Vortrag des Schubertschen Liedes wimmelte von solchen Ungeheuerlichkeiten. Dasselbe gilt auch von dem des „Casta diva". Wenn je eine Cantilene geschrieben worden ist, in welcher sich eine schöne künstlerische Phrasirung geltend machen kann, so ist es diese, und wer jemals Jenny Lind gehört hat, weiß, welchen großen Triumph die wahre Gesangskunst in ihrem Vortrage dieses Tonstückes errang. Das war ein melodisches Ausspinnen der Töne, gleichsam ein einziger poetischer Hauch. Von dem Allen ist nichts bei Frl. Nilsson zu finden. Sie mag die wahre Empfindung haben, aber sie hat nicht die Kunst, ihr den charakteristischen Ausdruck zu geben. In dieser Beziehung steht ihre Gefährtin in diesen Concerten, Frl. Cary, viel höher. Ihr Singen mag nicht inspirirt und sehr poetisch sein, aber es ist gewissenhaft und getreu den Regeln der Kunst. Sie bleibt in den Grenzen des rein Musikalischen und löst ihre Aufgaben mit Würde und geläutertem Geschmack. Eine der hauptsächlichsten Attractionen in diesen Concerten bleibt aber doch noch immer Vieuxtemps. Welch ein ernstes künstlerisches Wesen und Gebahren, wie abgeschlossen fertig steht jede Leistung da. Unsere Gegenwart hat wenige solcher künstlerischer Gestalten aufzuweisen.

Frau Seebach hat uns verlassen. Als ob sie uns den Abschied recht schwer machen wollte, hatte sie den Höhepunkt ihrer Leistungen, in dem sie wohl unerreicht dasteht, die Darstellung der Adrienne Lecouvreur, bis zuletzt verschoben. Das Theater der 14. Straße war zu ihrem Benefiz, in welchem sie die herrliche Rolle wiederholte, fast bis auf den letzten Platz gefüllt und wenig Augen blieben vollständig trocken. Selbst die peinliche Sterbescene wurde durch echt künstlerische Behandlung so gemildert, daß sie nicht den peinlich entsetzlichen Eindruck hinterließ, wie bei der furchtbar realen Darstellung einer Rachel, sondern fast verschönernd wirkte. Nachdem die arme Adrienne ihre feurige Seele ausgehaucht hatte, trat die Künstlerin Marie wieder vor die Scene und dankte dem Publicum in wenigen herzlichen Worten für das freundliche Entgegenkommen, welches sie hier in Newyork gefunden und gab uns zum Schluß aus dem Füllhorn ihrer schöpferischen Kunst Schillers „Glocke". — Es war eine große ergreifende Declamation des herrlichen Gedichts ohne alles melodramatische Beiwerk, eine echte reine Kunstleistung, wie sie uns selten geboten wird. Frau Seebach wußte für jede Stimmung, für jeden Ausdruck der vielfach wechselnden Motive den schönsten und zugleich wahrsten Ausdruck zu finden; der Ernst des Meisters, die Schilderung der wüthenden Elemente, die Sorge der liebenden Mutter wie der Jubel des Vaters, welchem, wenn er auch alles Andere verloren hat, doch kein liebes Haupt fehlt, können nicht bestimmter und doch edler und maßvoller wiedergegeben werden, als wie sie Marie Seebach uns zur Anschauung brachte, ins innerste Herz hineinsprach. — Nachdem das Publicum bis zum letzten Wort mit athemloser Spannung gelauscht hatte, brach ein nicht enden wollender Beifallssturm aus und die Künstlerin muß wohl ihren schönsten Triumph in der Ueberzeugung gefeiert haben, daß sie an jenem Abend sich in jedem Herzen eine bleibende Stätte erworben hat.

Die Euterpe-Gesellschaft, welche kürzlich gegründet wurde und unter Leitung des Herrn J. P. Morgan steht, wird nächsten Dienstag ihre erste Probe in Association Hall abhalten. Das nachfolgende Programm spricht für sich selbst: Pastoralsymphonie aus dem Weihnachtsoratorium von Bach. Cantate domino (Op. 98) für Solo, Chor und Orchester von Oto B. Boise. Rhapsodie für Piano und Orchester von Otto Singer. 125. Psalm. Tenorsolo [illegible] und Orchester von F. Hiller. Grande Fantai[illegible]taire, Violin-

solo, Leonhardt, von Wilhelm Heß. Responsorium und Hymne für Männerstimme (Manuscript) mit obligater Cello-Contrabaß-Begleitung von Mendelssohn.

## Adolf Böttger †.

Der vor wenig Zeit in Gohlis bei Leipzig 55½ Jahr alt verstorbene, am 20. Nov. auf dem hiesigen städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe gebrachte Dichter Adolf Böttger ist auf den verschiedensten literarischen Gebieten thätig gewesen und wenn auch nicht auf allen, die er beschritt, zur entschiedenen Geltung gekommen, doch immer bedeutend genug, um auch in einer den musikalischen und theatralischen Interessen gewidmeten Zeitschrift hiermit eine kurze Würdigung zu finden, die als ein Stein zum Denkmal auf seinem Grabe möge betrachtet werden.

In der künstlerisch-poetischen Welt beruht jede Lebensäußerung auf Wechselwirkung: den Dichter, wie den Maler, Bildhauer rc. erhebt erst die Anschauung, sei es der Natur, sei es eines künstlerischen Gebildes nach der letztern und mit oder ohne Zuhülfenahme der Phantasie ans Licht-gestellt, zu eigener schöpferischer Thätigkeit. Namentlich zwischen Poeten und Musikern besteht eine sehr innige Wechselwirkung. So wie den Dichter Adolf Böttger oftmals der Quell der Musik zu schwärmerischem Emporfluge gelabt haben mag, so hat auch mancher Musiker aus den Böttgerschen Poesieen Ideen, Kraft und Läuterung geschöpft, und viele der Böttgerschen Lieder sind nur deswegen componirt worden, weil ihr Inhalt wie ihre Form gleichsam den musikalischen Keim bereits in sich trugen. Wir erinnern hier nur an Mendelssohn und Schumann, welche als Componisten ihren Genius mit dem der Böttgerschen Muse vermählten, und an die allbekannten lieblichen Weisen: „Als noch der holde Frühling war“, „Die Glocken läuten die Ostern ein“, „Ich hör' ein Vöglein locken“ rc., obschon doch unleugbar auch Böttgers epische Dichtungen, namentlich die mehr lyrischen Charakters, wie „Die Pilgerfahrt der Blumengeister“, und seine herrlichen Uebertragungen Miltons, Ossians, Longfellows, Byrons rc. dem schöpferischen Geiste der Componisten förderlich gewesen sind.

Einmal hat sich Adolf Böttger auch auf das Gebiet der dramatischen Dichtung begeben, und zwar mit der „Agnes Bernauerin“, aber wenn sich auch dies Werk sehr gut liest, so hat es doch nicht die genügende Triebkraft für die Bühne, so daß man behaupten darf, Böttger habe zum dramatischen Dichter nicht das Zeug besessen. Zwei der größten Dichter aller Zeiten: Goethe und Byron, sind jedenfalls auf seine eigene Richtung und Thätigkeit von großem Einfluß gewesen, indem er sich mit Beiden neigungsvoll beschäftigte. Die äußerst glückliche Byron-Uebersetzung, welche er gleich nach absolvirten Studien der Oeffentlichkeit übergab, sowie sein Epos aus Goethes Leben (das allerdings viel später erschien, aber doch seine langjährige Vertrautheit mit unserm deutschen Dichterfürsten voraussetzen ließ) bekunden das tiefste Eindringen in alle Schönheiten der Lyrik, und wirklich, die Böttgerschen Dichtungen zeigen fast durchweg Goethesche und Byronsche Fülle und Leichtigkeit in Behandlung der Form. Seine „Frühlingsmelodieen“ und „Die Pilgerfahrt der Blumengeister“ haben eine ganze Reihe von Auflagen erlebt und bildeten (früher gewiß!) vielleicht immer und noch heute einen Schmuck in den Boudoirs empfindsamer Damen und auf den Tischen gebildeter Familien.

Böttger lieferte auch Uebertragungen von mehreren Shakespeareschen Stücken: „Sommernachtstraum“, „Viel Lärm um Nichts“, „Was ihr wollt“, und sie zeigen gleichermaßen auf jeder Seite Böttgers Meisterschaft in der Formenbehandlung, nur fehlt ihnen hie und da der kraftvolle Schwung, welcher den dramatischen Dichter auch in bloßen Uebertragungen zu kennzeichnen pflegt.

Böttger war eben hervorragend eine lyrische Natur, die sich, wie bemerkt, auch in seinen epischen Dichtungen nirgend verkennen läßt, obschon in diesen auch das andere wesentliche Element: die Kraft, genügend vorhanden ist, wie sein „Pausanias“ und „Der Fall Babylons“ zeigen. Außer diesen beiden genannten sind seine epischen Hauptwerke „Goethes Jugendliebe“, „Dämon und Engel“, „Till Eulenspiegel“, „Das Schänkhaus zu Savelthem“, „Der Erbe von Thirlestan“, „Die Tochter des Kain“, „Magdalena“, „Don Juan und Maria“, „Habana“; außerdem „Wartburg“, „Cameen“, „Buch der Sachsen“, „Hyazinth und Lilialide“. Sein letztes, nicht lange vor seinem Tode bei Paul Kormann hier publicirtes Werk ist „Das Galgenmännchen. Dramatische Märchendichtung“. Wir haben es noch nicht gelesen. Die Verlagshandlung sagt darüber: „Dieses Werk ist der Schwanengesang des liebenswürdigen Dichters, in dem er seine hohe poetische Begabung noch einmal glänzen läßt und „das ganze Weh seines Lebens aushaucht.“

Wenn fast die ganze Reihe dieser vorzüglichen Werke in frühere Lebensperioden fällt und in den letzten Jahren seine Thätigkeit erlahmte, so scheint uns dies vollständig in Böttgers Individualität begründet zu sein. Die lyrische Ader pflegt nicht bis ins höchste Alter vorzuhalten, und wenn sie so wie bei Böttger, selbst in seinen epischen Schöpfungen, dominirt, dann muß selbstredend in reiferen Jahren ein Nachlassen der Lust wie der Kraft zum Poetisiren eintreten. Aus diesem wie aus anderen naheliegenden Gründen hat denn auch Adolf Böttger niemals Schätze sammeln können; er ist, im Gegentheil, oft von den kleinen Verlegenheiten des alltäglichen Lebens bedrängt gewesen und zuletzt als ein armer Mann gestorben.

Adolf Böttger war, abgesehen von seiner allgemeinen dichterischen Bedeutung, so ausschließend ein „Leipziger Kind“, daß es uns gar nicht Wunder nehmen darf, wenn ihm im Tode der Rath der Stadt Leipzig als eine Art von Anerkennung eine besondere Grabstätte bestimmte, daß die im „Paulus“ und „Zöllnerbunde“ vereinigten Sänger Leipzigs an seinem Grabe sangen und eine große Zahl von Freunden und Verehrern des armen reichen Dichters an seinem Hinscheiden innern oder äußern Antheil nahmen. Hofrath Rudolf Gottschall hielt ihm die Grabrede, die Folgendes enthielt: „Im Namen des Schillervereins habe ich einen Kranz auf das Grab des verstorbenen Dichters gelegt und nur wenige Worte will ich ihm nachrufen in die Gruft. Nicht unwürdig des großen Meisters hat er gedichtet und geschaffen und seiner Nation Gaben gespendet von Schönheit der Form, Tiefe und Innigkeit der Empfindung; ja noch kurz vor seinem Tode hat er ein Werk geschaffen, in welches er das ganze Weh seines Lebens ausgehaucht hat. Und dies Leben war reich an Leid; der Geschmack des Tages ist dem echten dichterischen Streben fremd, und nicht auf lichten Bahnen wandelt das einsame Talent, dem die Nation den vollen Kranz versagt hat. Sein Leben, wie er es so schön gedichtet hat, war kein „Frühlingsmärchen“, aber der Geist des Frühlings weht durch seine Gedichte, an denen noch die folgenden Geschlechter sich erquicken werden. Friede seiner Asche!“ T.

## Feuilleton.

*,* **Wer machte den Wind?** Die „Meeraner Zeitung" erzählt: Wie uns mitgetheilt wird, begab sich vor einigen Tagen der Kirchenverwalter von Mais, Herr J. W., nach der zu seinem Verwaltungsrayon gehörenden Kirche Sanct. Valentin. Bei seinem Eintritte in das Gotteshaus vernahm er die Töne der Orgel und stieg die Treppe derselben hinan. Zu seiner Ueberraschung sah er daselbst eine Dame sitzen, welche den Tasten der Orgel die lieblichsten Accorde zu entlocken wußte. Ein kurzes Gespräch entwickelte sich, worauf sich dann später die Dame entfernte. Kurz darauf sah Herr W. dieselbe in einen etwas von der Kirche entfernten Wagen steigen und erst jetzt erkannte er, welche hohe Ehre ihm zu Theil geworden. Ihre Majestät die Kaiserin hatte dem schönen Kirchlein einen Besuch abgestattet und sich allein zur Orgel verfügt.

*,* **Grillparzeriana.** Ueber die am 15. Januar bevorstehende Feier des achtzigsten Geburtstages Grillparzers theilt das „Neue wiener Tageblatt" Folgendes mit: „Eine Deputation des Gemeinderathes wird dem Dichter, der bekanntlich ein gebürtiger Wiener ist, in den Morgenstunden ihre Glückwünsche darbringen. Das für diesen Zweck gebildete Centralcomité sämmtlicher Künstlervereine Wiens hat beschlossen, eine überlebensgroße Marmorbüste Grillparzers durch den Bildhauer Leopold Schröbl, einem Schüler Rietschels, anfertigen zu lassen, die bereits am 14. Januar im großen Musikvereinssaale feierlich enthüllt, bis zur Vollendung des neuen Burgtheaters aber, in dessen Foyer sie aufgestellt werden wird, im Museum für Kunst und Industrie aufbewahrt werden soll. — Ein Damencomité hatte ursprünglich die Absicht, von dem Maler Schwind ein Gedenk-Album für Grillparzer anfertigen zu lassen, welches eine Reihe von Illustrationen zu Dichtungen Grillparzers enthalten sollte. Wegen der mittlerweile eingetretenen schweren Erkrankung Schwinds mußte diese Idee aufgegeben werden, und faßte hierauf dieses Comité den Beschluß, im Namen der Frauen Wiens eine große goldene Gedenkmünze prägen zu lassen, die bereits in der Ausführung begriffen ist. Die Idee des Damencomités ist aber in den letzten Tagen von einer wiener Malergesellschaft aufgegriffen worden, die beschlossen hat, sich in Schwinds Arbeit zu theilen und im Namen der Künstler Wiens dem greisen Dichter das Album zu spenden. Eine weitere Ovation für Grillparzer ist im Militaircasino angeregt worden, und soll im Officiercorps eine Subscription zu dem Zwecke veranstaltet werden, um durch eine sinnige Gabe ihrer Verehrung für den Dichter des Radetzky-Liedes Ausdruck zu geben. Am 14. Januar veranstaltet ferner der Schillerverein „Die Glocke" eine „Grillparzer-Akademie", die durch eine Festrede und einen Prolog von Weilen eingeleitet, und bei der von den Mitgliedern beider Hoftheater einzelne Dichtungen Grillparzers vorgetragen werden sollen, darunter alle jene Grillparzerschen Gedichte, die von Franz Schubert in Musik gesetzt worden sind. — Das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät an der Universität zu Graz hat beschlossen, dem Dichter Grillparzer zur Feier seines achtzigsten Geburtstages das Diplom eines Ehrendoctors der Philosophie zu verleihen. — Die wiener Blätter kramen in unerhörter Weise Alles aus, was zur Feier dieses Geburtstags unternommen wird, so daß, wie es scheint, auch nicht die kleinste Ueberraschung übrig bleiben wird. Es ist wirklich erbaulich.

*,* **Ein Musikantenscherz.** Folgenden kleinen Spaß erzählt man aus dem Orchester des wiener Hofoperntheaters. Im Orchester sitzt ein tüchtiger Musiker, der, den Tag über gehörig geplagt, nur eine Sehnsucht kennt: zu schlafen. Neben dem Orchester ist ein kleines Erholungs- oder Garderobezimmerchen und in den Zwischenacten flüchtet sich unser Künstler hin, um einige Minuten zu verdämmern. Die Collegen sahen ihn nun bei der letzten Aufführung der „Afrikanerin" in dieses Zimmer schleichen, um seinem Zwischenacts-Schläfchen obzuliegen. Da gerade der Namenstag des Virtuosen war, beschloß man ihm eine besondere Freude zu bereiten. Zwei Musiker begaben sich auf den Zehen in das Zimmer und drehten die Hähne der Gaslampen ab. Unterstützt von der Dunkelheit, schlief der Virtuos ruhig weiter und verschlief die ganze Oper. Erst als die Vorstellung zu Ende war, begab sich Herbeck in das Gemach, rüttelte den Schläfer auf und indem er ihm ankündigte, daß ihm das Orchesterpersonale zum Namenstage ein angenehmes Schläfchen zum Geschenke gemacht, wünschte, er ihm weiter eine gute Nacht, worauf der Musikus noch ganz schlaftrunken seiner Wohnung zueilte.

*,* **Singende Heiden.** Bei einem der letzten Gefechte südlich von Paris befand sich eine bayerische Batterie auf einer stark exponirten Anhöhe, von wo sie ein scharfes Feuer auf den Feind unterhielt, bis sie, nachdem sämmtliche Munition verschossen, zum Schweigen gebracht war. Der Lieutenant, welcher augenblicklich die Batterie commandirte, hielt nunmehr folgende Ansprache an seine Artilleristen: „Leute, wenn wir zurückgehen, um Munition zu holen, werden die Franzosen denken, wir liefen davon. Wir können ihr Feuer nicht erwiedern, aber wir können den Kerls zeigen, daß wir uns den Teufel um sie kümmern. Stellt euch allzusammen vor die Kanonen auf und singt im kräftigen deutschen Chor „Die Wacht am Rhein!" Kaum gesagt, war es schon gethan, die Leute stellten sich mit größter Ruhe in Reih und Glied, und gaben den Franzosen den musikalischen Gegensatz zur „Marseillaise" zum Besten, daß es eine Art hatte, von Anfang zu Ende, ohne sich um das krachende Feuer zu kümmern.

*,* **Musikerloos.** Zellners Blätter bringen nachstehendes erschütternde „Eingesendet": Der ergraute Tonkünstler Alexander Herzig, der durch vierunddreißig Jahre in der Residenzstadt Wien zur Veredelung der Tonkunst als Musiklehrer unermüdet und ehrenvoll hingearbeitet hat und in den wiener Tonkünstlerkreisen wohl bekannt ist, geht jetzt, nachdem er aus Wien in Folge seiner Erkrankung schonungslos in seinen Geburtsort, das Dorf Bystrei, Bezirk Neustadt a. d. Mettau in Böhmen, instradirt wurde, bald nackt von Haus zu Haus am Bettlerstab, um von dem Edel- und Cultursinne des neunzehnten Jahrhunderts ein lautsprechendes Zeugniß abzugeben. Die Zuständigkeitsgemeinde, um seiner los zu werden, kaufte ihm eine Guldengeige, die sein tröstender Begleiter auf seiner Kunstreise werden soll. Habet Erbarmen, öffnet euer Herz der Mildthätigkeit, lasset nicht verzweifeln einen Kunstfreund, der auch Mitglied des wiener Vereins zur Unterstützung der armen Tonkünstler ist, lasset nicht das alte Sprichwort wahr werden: Die Kunst geht betteln! . . ." Die Redaction jener Blätter, in Wien, übernimmt dankbar alle milden Beiträge von Tonkünstlern und Kunstfreunden, um solche, so lange es Zeit ist, an den Un[illegible]lichen gelangen zu lassen.

*** **Professor Friedrich Gernsheim**, vom Conservatorium zu Köln, hat von der Philharmonischen Gesellschaft in Wien eine Einladung erhalten, am 26. December in einem öffentlichen Concerte daselbst sein Clavierconcert Op. 16 zu spielen.

*** **Herr Isidor Seiß**, Professor am kölner Conservatorium, und bekanntlich ein ganz ausgezeichneter Clavierspieler, wird Anfang December eine größere Kunstreise nach Holland antreten, um sich zufolge an ihn ergangener Einladungen in Concerten zu Amsterdam, Utrecht, Arnheim, Haag und Rotterdam hören zu lassen.

## Engagements und Gastspiele

In Leipzig gastirte Herr Dr. Gunz, vom königlichen Theater zu Hannover, nachdem er am 24. im Gewandhausconcert gesungen, dreimal, in den Opern Postillon von Lonjumeau, Zauberflöte und Jessonda, zuerst am 25. d. in erstgenanntem, dann am 27. und 28. Ebendaselbst Frl. Widmann aus Breslau, am 22 als Czarin, mit vorzüglichem Lobe. Unser ausgezeichneter lyrischer Tenor Herr Hacker ist in der Besserung begriffen und wird dem Vernehmen nach bald wieder auftreten können. — Am hamburger Stadttheater, wo Herr Wachtel sein fruchtreiches Gastspiel am 24. als Chapelou schloß, begann am 17. Herr Theodor Lebrün, Director des Wallner-Theaters in Berlin, ein Gastspiel als „König Lear", dem andere bedeutende Rollen folgen sollen. — Mila Röder sang am 20. im berliner Opernhause die Zerline in Fra Diavolo. — Dem in Pension getretenen Hof-Opernsänger Krause ist von der General-Intendanz eine Abschiedsvorstellung bewilligt worden, wozu der beliebte Sänger „Figaros Hochzeit" gewählt hat. — Herr Wilhelm Müller, Lehrer des Violoncellspiels an der Hochschule für Musik in Berlin, ist in die königliche Kapelle als Violoncellist eingetreten. — Hermann Hendrichs begann am 20. Nov. in Meiningen sein bis 1. April dauerndes Gastspiel als „Egmont". Der Ertrag kam der deutschen Invalidenstiftung zu Gute. Jubelnde Hervorrufe und Blumen ehrten den gefeierten Künstler, der als zweite Rolle den Dr. Hagen im „Gefängniß" spielte und dieselbe warme Aufnahme fand. — Hofopernsänger H. Vogl in München, der stimmlich zu den ausgezeichnetsten jetzt lebenden Tenoristen zu zählen ist, ist am 25. Nov. zu Frankfurt in dem Concerte des Cäcilienvereins mit der prächtigen Partie des Josua in Händels gleichnamigem Oratorium zum ersten Male vor das frankfurter Publicum getreten. — Die Pianistin Frl. Pauline Fichtner ist eingeladen worden, am 29. Nov. in dem philharmonischen Concert in Prag mitzuwirken, worauf sie ein eigenes Concert daselbst zu geben beabsichtigt. Auch in Wien wird man Anfangs Januar diese Künstlerin hören. — Die durch ihre Männerrollen bekannte Fräul. von Bestvaly wird in Nürnberg und Graz gastiren, vermuthlich um ihr Vermögen zu ergänzen, das durch den Bau einer prächtigen Villa in Warmbrunn etwas angegriffen worden ist. — Madame Viardot-Garcia wird in Kurzem in London debutiren und zwar in der alljährlich von der „Sacred Harmonic Society" veranstalteten Weihnachtsaufführung von Händels „Messias" in der Exeter Hall. — Im königl. Opernhause zu Berlin begann am 22. Frl Budeniczel von königl. böhmischen Landestheater zu Prag ein Gastspiel als Leonore im Troubadour, das sie am 25. als Julia in Romeo und Julia fortsetzte. — Frau Mallinger hat einen zehntägigen Urlaub erhalten, den sie zu einer Concertreise in Gesellschaft der Pianistin Frl. Sophie Menter und des Cellisten Kammermusiker de Swert verwenden wird. Am 3. December concertiren die Drei in Hamburg.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** 21. Nov. Belisar 22 Die Gefangenen der Czarin Guten Morgen Herr Fischer. 23. Tochter des Regiments Alpenstrauß 24. Aschenbrödel. 25. Postillon von Lonjumeau 26 Macbeth 27. Zauberflöte.

**Berlin.** Opernhaus: 21. Nov. Troubadour. 22. Flick und Flock 23. Tannhäuser. 24. Romeo und Julie. 25 Hugenotten. 26. Don Juan. — Schauspielhaus: 21. Dorf und Stadt. 22. Journalisten. 23. Alte Magister. Eifersüchtigen. 24. Sie hat ihr Herz entdeckt Anonymer Kuß Kammerdiener 25. Isabella. 26 Orsini. 27. Nathan der Weise. — Kroll's Theater: 19. Wildschütz 20. Troubadour. 21. Stumme von Portici. 22 Czar 23. Die Jüdin. 24 Hochzeit des Figaro.

**Königsberg.** 18. Nov. Don Juan. 23. Aubers Maskenball

**Darmstadt.** 20. Nov. Der fliegende Holländer.

**Graz.** 17 Nov. Landfrieden.

**Köln.** Thaliatheater. 18. Nov. Barbier von Sevilla. 19. An der Spree und am Rhein. 20 Hugenotten 21 An der Spree und am Rhein 23. Rigoletto. — 23 Städtischer Gesangverein Josua v. Händel. — 19. Musikalische Gesellschaft: „Im Hochland", Ouverture von N W Gade, Violin-Concert von Mendelssohn. Ouverture v. E. Hillmann (Manuscript). — Philharmonische Gesellschaft: Beethoven, Symphonie Nr. 8. K. M v Weber, Ouverture zum Freischütz.

**München.** 18. Nov Marfa von E Heigel. 20. Zauberflöte. 21. Erich XIV. 22. Die Arbeiter (Hugo Müller) Herrn Kaudels Gardinenpredigten 23. Am Freitage Der beste Ton.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 17. Nov. Reden muß man 18. Richard III 19. Rigoletto 20 Don Carlos. 21. La Traviata 22 Feuer in der Mädchenschule — Thaliatheater: 17 und 19. Fra Diavola 22. Feuer in der Mädchenschule.

**Hamburg.** Stadttheater. 17 Nov Lear. 18. Troubadour 19. Wenn Frauen weinen, Taub muß er sein Der Schauspieldirector. 20. Postillon von Lonjumeau. 23. Stille Wasser sind tief Er ist nicht eifersüchtig. 24. Postillon von Lonjumeau. — Thaliatheater: 17 und 21 Landfrieden 22 Des Kriegers Frau. Preußisches Strafrecht. 23. Onkel Bräsig.

**Breslau.** Stadttheater 16. Nov. Hugenotten 18. Die Favoritin 19 Margarethe 20. Afrikanerin 21. Onkel Bräsig. Jahrmarkt in Plundersweitern 23. König Mammon. — Symphonie-Concert der Breslauer Concert-Kapelle am 18.: Symphonie (C-moll) von Mozart. — Verein für classische Musik, den 19 Nov. Mozart, Streich Quintett C-moll — Sonate für Clavier und Violine B-dur. Onslow, Streich-Quintett — Breslauer Tonkünstlerverein den 21. Nov. Beethoven, Op 5, Sonate für Pianoforte und Cello. Lieder von Liszt und Damrosch Raff Trio

**Dresden.** 20 Nov. Tannhäuser. 21 König Heinrich V. 22. Am Clavier. Des Kriegers Frau. Die Leiden junger Frauen. Der Kurmärker und die Picarde. 23. Der Templer und die Jüdin. 24. Minna von Barnhelm. 25. Die lustigen Weiber von Windsor 26 Ein geadelter Kaufmann.

**Chemnitz.** Kirchenmusik. 20. Nov St. Jakobikirche: Aus dem „deutschen Requiem" von J Brahms: „Selig sind, die da Leid tragen" 2c. — St Johanniskirche: Chor von Ferd. Hiller, a capella. „Wenn die Staubeshülle wir der Erde geben" 2c.

**Wien.** Kirchenmusik. 20 Nov. In der k. k. Hofkapelle: Messe in Es von Mayseder, Graduale (Benedicta) von Weigl, und Offertorium (Cantate Domino) von Michael Haydn. — In der Hofpfarrkirche St. Augustin: eine Festmesse von Kempter; beide Einlagen, Flöten- und Sopransolo mit Chor, von Karl Czerny. — In der italienischen Nationalkirche Rotters Festmesse in C. Als Graduale ein Sopransolo in B (Gloriosus) von Mendelssohn. Als Offertorium ein Duett in B (Domine) von Weiß. — In der Dominikanerkirche: Horaks dritte Messe in Es und ein Sopransolo in B (Clamavi) mit Violinsolo von Bladal. Zum Offertorium ein Sopransolo mit Chor (Ave Maria) von G Donizetti. — Altlerchenfelder Kirchenmusikverein: Orgelsolomesse in C von Mozart, Offertorium „O salutaris hostia" in G von J. B Krall. Tantum ergo in C von Docker. — Kirchenmusikverein bei St. Karl: 45 Vereinsdankfest und zur Feier des Andenkens an L. van Beethoven dessen schöne C-Messe — Hof-Burgtheater. 20. Nov. Die Nibelungen. 21. Graf Horn 22. Die beiden Klingsberg 23 Die Eine weint, die Andere lacht. Eine Tasse Thee 24. Die Makkabäer. 25. Das Käthchen von Heilbronn. 26 Graf Horn 27. Othello. 28. Ein geadelter Kaufmann. — Hof-Operntheater 20. Die Jüdin 21. Nena Sahib. 22 Mignon 23 Tannhäuser 24 Robert der Teufel. 25. Die Hochzeit des Figaro. 26. Martha. 27. Romeo und Julia. 28. Nena Sahib.

Bei Fr. Bartholomäus in Erfurt erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

In
# fröhlicher Gesellschaft.
Sammlung
von
## Tafel-Liedern, Tischreden und Toasten,
gesammelt und herausgegeben
von
**Edmund Wallner.**

**Preis 15 Sgr.**

Diese Sammlung enthält eine grosse Auswahl, meist ganz neuer, bisher noch ungedruckter **Tafellieder** für alle möglichen Gelegenheiten, sowie **Tischreden** in Poesie und Prosa. Vorstehern von Vereinen und solchen, welche bei passenden Gelegenheiten gern einige unpassende Worte reden oder ein neues Tafellied, einen originellen Toast bringen möchten, empfiehlt sich das reichhaltige Buch ganz besonders. [387]

# Spielwerke

von 4 bis 120 Stück spielend, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline, mit Expression u. s. w. Ferner:

# Spieldosen

von 2 bis 16 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, Flaschen, Portemonnaies, Papiermesser, Stöcke, Stühle — Alles mit Musik; ferner Thürschlaßmusiken. Stets das Neueste empfiehlt **J. H. Heller in Bern** (Schweiz)

Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Da die letztjährige Prämienvertheilung allgemein gute Aufnahme fand, so habe auch für diesen Winter wieder eine solche veranstaltet; jeder Käufer erhält je nach dem Betrage ein oder mehrere Prämienscheine.

Prospecte werden mit den Preiscouranten Jedermann franco zugesandt. [390

Von Herrn **Dr. Th. Kullak** Kön. Prof. und Director der Academie der Tonkunst in Berlin,
**angelegentlichst empfohlen:**
Jackson's
# Finger- und Handgelenk-Gymnastik,
zur Ausbildung und Stärkung der Muskeln
## für musikalische Zwecke.
Das Buch erschien im Verlage von **A. H. Payne** in Leipzig, ist mit 37 Abbildungen ausgestattet und kostet
**nur 15 Sgr.**

Für diesen Preis kann es durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Am schnellsten aber erhält man dieses wahrhaft wichtige Werkchen bei directer Franco-Einsendung des Betrags von 15 Sgr. in Geld oder Briefmarken an die Verlagshandlung von **A. H. Payne** in Leipzig, welche die Zusendung dann sofort franco per Post unter Kreuzband besorgt.

**Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

**Edmund Wallner's**
# Taschen-Liederbuch.
**471 Lieder. 7te Auflage.**

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.

**Elegant gebunden mit rothem Leinwandrücken.**

Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.

Vor ähnl. Nachahmungen unseres **Wallner'**schen Liederbuchs warnen wir ausdrücklich und bitten bei Bestellungen auf den Namen des Herausgebers **Edmund Wallner** zu achten. [384]

Preis 9 Sgr.

Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

# Jos. Haydn's Trios
für Pianoforte, Violine und Violoncello.
**8 Bände. Cartonnirt 7 Thaler.**

# Jos. Haydn's 83 Quartette
für 2 Violinen, Alto und Violoncello.
**8 Bände. Cartonnirt 10 Thaler.**

**Robert Franz, Zwei Lieder für** 1 Singstimme und Pianoforte. 10 Sgr. — I. „Wenn ich auf dem Lager liege." — II. „Es fällt ein Stern herunter."

**C. Reinecke, Serenade für Pianoforte.** Op. 48. 17½ Sgr. — I. Marsch. — II. Cavatine. — III. Ungarisch. — IV. Volkslied. — V. Menuetto. — VI. Marsch.

… A. H. Payne in Leipzig. — Druck von A. H. Payne … Leipzig

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 49. 1870.

# Die Tonhalle.

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 7. December.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

8. Dec. 1813 erste wiener Aufführung von Beethovens „Schlacht bei Vittoria" und A-dur-Symphonie.
1844 erste pariser Aufführung von Felicien Davids „Wüste".
1709 der dramatische Dichter Thomas Corneille gest.
1792 Ernst Wilh. Wolf, Kapellmeister und Operncomponist, in Weimar gestorben.

9. Dec. 1608 der Dichter John Milton geboren.
1837 der Violinvirtuos und Hof-Concertmeister Lechleithner in Haag gestorben.
1844 starb in München, 100 Jahre alt, der Hofkapellmeister und Componist François Destouches.
1847 erste leipziger Aufführung von Niels W. Gades dritter Symphonie (A-moll).

10. Dec. 1755 der dramatische Dichter Segur d'Aguesseau in Paris geboren.
1788 der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff auf Lubowitz bei Ratibor geboren.
1849 der Dichter Karl Herloßsohn in Leipzig gestorben.
1805 der Liedercomponist Fried. Franz Hurka in Berlin gestorben.
1814 desgleichen ebendaselbst der Violinvirtuos Kammermusikus Ernst Schick.
1825 erste Vorführung von Boieldieus „Weiße Dame" in Paris.

11. Dec. 1803 Hector Berlioz zu Cote-Saint-André geboren.
1813 Schuldirector Joh. Georg Purmann, musikalischer Schriftsteller, zu Frankfurt a. M. gest.
1758 der Componist Prof. C. Fr. Zelter in Berlin geb.
1783 der Freiheitssänger Max von Schenkendorf zu Tilsit geboren, an demselben Tage 1817 zu Coblenz gestorben.

12. Dec. 1822 die Sängerin Sophie Schloß in Köln geboren.
1828 Schulrath Joh. Kavath, musikalischer Schriftsteller, in Breslau gestorben.
1836 der Operncomponist Giuseppe Farinelli als Domkapellmeister in Triest gestorben.
1766 Professor Gottsched, Vertreiber des Hanswursts von der Bühne, in Leipzig gestorben.

13. Dec. 1767 Aug. Eberh. Müller, Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, zu Nordheim geboren.
1769 Gellert gestorben.
1861 der Componist Heinrich Marschner zu Hannover als Hofkapellmeister gestorben.
1863 der dramatische Dichter Friedr. Hebbel in Wien gestorben.
1822 Hofkapellmeister Franz Xaver Gebauer in Wien gestorben.

13. Dec. 1847 erste Aufführung von Mendelssohns Athalia im berliner Opernhause.

14. Dec. 1803 Mehuls Oper „Johanna" zuerst in Wien aufgeführt.
1837 Clara Schumann giebt ihr erstes Concert in Wien.
1844 Karl Maria von Weber auf dem katholischen Friedhofe zu Dresden feierlich bestattet.
1848 Spohrs erste Symphonie zum ersten Male in Leipzig aufgeführt.
1791 der dänische Lustspieldichter Joh. Ludw. Heiberg in Kopenhagen geboren.
1801 der dramatische Dichter Chr. Dietrich Grabbe zu Detmold geboren.
1788 Karl Phil. Emanuel Bach, zweiter Sohn Seb. Bachs, der sogenannte „Berliner Bach", als Musikdirector in Hamburg gest.
1849 Conradin Kreutzer zu Riga gestorben.

## Adolf Böttger.

(Mit Portrait.)

Wir beziehen uns auf den in voriger Nummer der Tonhalle Seite 769 u. ff. mitgetheilten Artikel, indem wir dem wohlgetroffenen Bilde des verewigten Dichters eine Stelle in unserer Portraitgalerie einräumen. Adolf Böttger war am 21. Mai 1815 geboren. Sein Vater, F. A. Böttger, hiesiger Steuerbeamter, hat sich durch vielerlei sprachliche ꝛc. Arbeiten bekannt gemacht. Er ließ den Sohn das hiesige Gymnasium besuchen und 1836 die Universität beziehen, damit er Philologie, Philosophie und Geschichte studire. Zwei Jahre nach dem Beziehen der Universität trat der junge Böttger bereits mit dem ersten Theile seiner Byron-Uebersetzung hervor — der Beginn eines Fleißes, der viele Jahre lang seine Zierde war.

Seine schönen poetischen Werke haben ihm einen hervorragenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte gesichert und die Componisten werden ihrerseits dadurch, daß sie die schönsten Gedichte Böttgers mit Musik versehen, beitragen, daß er im lebendigen Andenken seines Volkes bleibe. Aber unrecht und

umberufen ist es, wenn über dem kaum geschlossenen Grabe des Dichters einzelne Stimmen sich in poetischen und prosaischen Lamentationen darüber ergeben, daß „die Welt“ angeblich den Dichter vernachläßigt habe, weil ihr der Sinn für Poesie abgehe ꝛc. Es gehört nämlich zu den seltensten Ausnahmen, daß ein Dichter, der die Welt aller zwei oder drei Jahre mit einem Bande vorwiegend lyrischen Inhalts beschenkt, im Stande ist, daraus die vielfachen und kostspieligen Bedürfnisse der bürgerlichen Existenz bestreiten zu können. Die Beschaffenheit der Honorare und der meist ziemlich geringe Umfang der buchhändlerischen Geschäfte mit lyrischen Sachen machen das unmöglich.

Daher wählten auch zu allen Zeiten die Dichter, wenn sie nicht zugleich für das Theater arbeiteten, noch andere, lohnendere Felder der Thätigkeit: sie schrieben wissenschaftliche Werke, oder Romane, oder Uebertragungen, oder suchten amtliche und gelehrte Anstellungen. Für die meisten war das lyrische Feld nur zur vorübergehenden Beschäftigung geöffnet, oder sie betrachteten es, wenn sie praktisch dachten, in späteren Jahren als den „Himmel“, der zwar ihr Herz befruchtete, aber für die Füllung ihrer Scheuer anderer Thätigkeit den Vorrang ließ. Wir erinnern an unsere größten Dichter, an Schiller und Goethe, und könnten diesen hunderte Anderer anreihen.

Daß es nicht anders ist, kann der Welt nicht zum Vorwurf gereichen; seit den Zeiten der Troubadoure, die ihre eigenen Gedichte mit Melodieen versehen vortrugen und später in Bänkelsänger ausarteten, kann der Liederdichter aus seiner Kunst nicht mehr die Berechtigung zur bürgerlichen Existenz herleiten.

Adolf Böttger war nun freilich weit mehr als Liederdichter, aber an überhastetem, so zu sagen fabrikmäßigem Produciren hinderte ihn doch das strenge Selbsturtheil und die hohe Anschauung, die er von der Poesie hatte, und es ist ihm oft und vielfach verdacht worden, daß er seine Feder niemals zu Prosaarbeiten ansetzte.

## Aus Tichatscheks Knospenzeit.

In dem Augenblicke, wo von dem gänzlichen Verlassen der Bühne Seitens des berühmten Tenoristen gesprochen wird, ist wieder ein belebteres Interesse an seinem wechselvollen Lebensgange geweckt. Wir entheben daher einer Skizze von R. Reichstadt in der Sächs. Constit. Ztg folgende Episode, die Tichatscheks ersten Ausflug auf die Bühne darstellt. Tichatscheks Vater war nämlich durchaus nicht zu bestimmen, seinem Sohne die Genehmigung zum Betreten der Künstlerlaufbahn zu ertheilen, aber der junge Studiosus hing mit Leib und Seele am Theater und wurde von Weinkopf, dem bekannten Componisten und Dirigenten in Wien, dem Grafen Gallenberg, damaligem Pächter des Kärnthnerthortheaters, empfohlen. Tichatschek erhielt ein Engagement als Chorist. Am 16. Januar 1830 betrat nun Tichatschek zum ersten Mal die Bühne, auf der er in nicht allzu ferner Zeit erglänzen sollte als Stern erster Größe seines Jahrhunderts. Doch war der Anfang schwer. Der Gehalt von 140 Gulden Conventionsmünze floß nicht einmal rechtzeitig und wieder war es der Musikunterricht, welcher dem angehenden Künstler das Leben fristen mußte. Graf Gallenberg machte bald Bankerott und Duport wurde als neuer Pächter eingesetzt. Dieser, ein gewandter Mann und tüchtiger Musikkenner, erkannte allsogleich Tichatscheks hohe Begabung und ließ ihm im Verein mit Clara Heinefetter, Sophie Löwe und Staudigl Unterricht bei dem berühmten Gesanglehrer Cicimara geben; hier war es, wo Tichatschek, während zweieinhalbjährigem eifrigen Studiren, den festen Grund zu der hohen Gesangskunst legte, die ihn vor Allen auszeichnet. So erreichen wir nun das Jahr 1833, wo wir Tichatschek als Sänger und Chorinspicient in der Mitgliederliste des kaiserlichen Opernhauses mit einem Gehalte von 500 Gulden verzeichnet finden. Dazu hatte Duport, dem Alles daran gelegen war, Tichatschek für die Zukunft festzuhalten, für das kommende Jahr den Gehalt schon auf 600 Gulden festgestellt. Tichatschek hatte sich zur Uebernahme kleiner Partieen verpflichtet, die er so zur Geltung brachte, daß wir ihn in ganz kurzer Zeit schon mit der Rolle des Raimbaut in „Robert der Teufel“ betraut sehen — der erste Raimbaut in Deutschland. Nun folgten mit bestem Erfolg andere Partieen und Duport schloß mit Tichatschek einen Contract auf die nächstfolgenden fünf Jahre ab. Zu dieser Zeit kam der Director Pellet von Graz nach Wien und hörte den jungen Sänger. Er lud ihn zu einem Gastspiele nach Graz ein. Dieses fiel so glänzend aus, daß Pellet sich an Duport wandte und diesen um Ueberlassung des jugendlich frischen Sängers bat. Duport, der nicht daran dachte Tichatschek freizugeben, erkannte den großen Vortheil, der für ihn darin lag, wenn Tichatschek Gelegenheit hätte, sich auf einer kleinern Bühne in Hauptrollen zu versuchen, und kam deshalb mit Pellet überein, ihm den Tenoristen „leihweise“ auf ein Jahr abzutreten. Jedoch mußte ihm Pellet für dieses Ueberlassen Tichatscheks für den Zeitraum eines Jahres 800 Gulden bezahlen. Tichatschek selbst erhielt auch 800 Gulden. Als das erste Jahr verflossen war, bat Pellet, ihm den Künstler noch ein weiteres Jahr zu lassen. Duport ging nochmals darauf ein. Auch diesmal mußte ihm Pellet 800 Gulden dafür bezahlen, Tichatscheks eigener Gehalt ward jedoch schon auf 1200 Gulden erhöht. Duport aber, der von Wien aus die Fortschritte seines Tenoristen beobachtete, forderte denselben, da das zweite Jahr verflossen war, nach Wien zurück. Wie wenig Lust nun auch der Liebling des grazer Publicums verspürte, seinen frühern Contract mit Duport aufrecht zu halten, so entschloß er sich dennoch sofort als Mann von Wort seinen Verpflichtungen nachzukommen. Da wurde Duport plötzlich die Concession entzogen. Tichatschek war dadurch auf die unerwartetste Weise seines Contractes enthoben und freudigen Herzens eilte er nach Graz zurück. Hier schloß er mit Pellet einen neuen Contract ab, bis Ostern 1838, unter Erhöhung seines Gehaltes auf 1600 Gulden. Allein die auswärtigen Bühnen warteten den Ablauf dieses Contractes nicht ab, von allen Seiten kamen Anerbietungen und Engagementsanträge für den gefeierten Tenoristen, und Tichatschek verpflichtete sich zunächst, ein Gastspiel auf Engagement für den Monat Juli 1837 in Wien anzutreten, wozu ihm von den neuen Pächtern des Kärnthnerthor-Theaters, Balochino und Morelli, die vortheilhaftesten Bedingungen angeboten waren. Zur selben Zeit erhielt er für Dresden ein gleiches Anerbieten. Generalintendant von Lüttichau war von verschiedenen Mitgliedern der dresdener Hofbühne und namentlich von Kapellmeister Morlacchi auf Tichatschek aufmerksam gemacht worden, und da er von dem bereits abgeschlossenen Gastspiel für Wien gehört, so verfuhr er für Dresden so vorsichtig, daß er den Künstler die Verpflichtung unterzeichnen ließ, kein Engagement abschließen zu dürfen, bis er in Dresden gastirt habe. Für dieses Gastspiel ward der Monat Aug. 1837 festgestellt. So waren denn die Schwingen nach den ersten Bühnen Deutschlands gehoben!

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Außer den Meistersingern, welche man in allernächster Zeit hier das Licht der Breter erblicken sollen, sind Gutzkows neues historisches Lustspiel: „Der Gefangene von Metz", und die Tragödie eines noch jugendlichen Dichters, Hans Marbach: „Timoleon" zur Aufführung bestimmt. Letztere wird hier ihren ersten Gang auf der Bühne machen.

— Das siebente Abonnementsconcert im Gewandhause am 1. Dec. brachte in seinem ersten Theile Schuberts prächtige C-dur-Symphonie, im zweiten Theile als Novität das dramatische Opus für Soli, Chor und Orchester von Karl Andersen und Niels W. Gade: „Kalanus", welches bekanntlich bei Breitkopf und Härtel im Druck erschienen ist. Die Soli dieses an Effecten reichen Werkes waren den anerkannten Talenten der Fräulein Mahlknecht und der Herren Gura und Dr. Gunz anvertraut, so daß die in der That bedeutende Wirkung gar nicht ausbleiben konnte.

Der Gesangverein „Ossian" hielt am 26. Nov. im großen Saale des Hotel de Pologne eine Abendunterhaltung ab, welche sehr zahlreich besucht war und recht anerkennenswerthe Genüsse bot. Gleich das erste Stück des Programms: Waldvöglein, Quartett für gemischten Chor von F. Mendelssohn-Bartholdy, stimmte mit seinen lieblichen Klängen, die mit aller Sorgfalt und Wärme zur Darstellung gebracht wurden, alle Hörer auf das Freudigste. Einen recht günstigen Eindruck machte ferner der darauf folgende Frauenchor aus „Blanche de Provence" von Cherubini. Er wurde mit vieler Accuratesse, mit gutem Ton und mit der Zartheit wiedergegeben, welche die originellen und gewählten Tongebilde Cherubinis verlangen. In der Flucht nach Egypten von Max Bruch (einem recht effectvollen Tonstück) trat Fräul. Thelta Friedländer als Solosängerin auf. Sie löste ihre Aufgabe mit vielem Glück und Beifall und entzückte namentlich durch die weichen und schmelzvollen Töne ihrer Sopranstimme, die nur vom Tremoliren lassen sollte. Die beiden Lieder: Nacht und Träume von F. Schubert, und Frühlingslied von F. Mendelssohn-Bartholdy sang sie mit vortrefflicher Technik und mit so innigem Ausdruck, daß der lebhafte Beifall nicht ausblieb. Auch Herr Zehrfeld entwickelte in der Arie aus Tannhäuser für Bariton (Blick ich umher ꝛc.) einen wohlthuenden Effect und verdiente sich Anerkennung. Das Rondo für Violine und Pianoforte von Schubert wurde von Herrn Schwendemann und Musikdirector Volkland so durchgeführt, daß die originellen Gedanken Schuberts die Hörer fesselten und das Ganze sich stürmischen Beifall errang. Den Schluß der Abendunterhaltung bildeten zwei Chorgesänge: Die Wasserrose von Gade und Schön Rohtraut von R. Schumann, durch Herrn Kapellmeister Volkland trefflich eingeübt.

*** **Dresden.** Zur Beethovenfeier sind von Seiten des Gesammtcomité, in welchem sich unter Anderen die Namen Hofrath Ackermann, Geh. Hofrath Bär, Karl Banck, Otto Banck, Hoforganist Bertbold, Musikdirector Blaßmann, Emil Bürde, Geh. Hofr. Devrient, Prof Ehrhardt, Kammermusikus Fürstenau, Rudolph Genée, Prof. Hähnel, Ludwig Hartmann, Bürgermeister Dr. Hertel, Prof. Hettner, Prof. Jul. Hübner, Geheimrath Körner, Kapellmstr. Krebs, Organist Merkel, Bürgermstr. Neubert, Hofrath Dr. Jul. Papst, Oberbürgermeister Fr. Reichel, Kapellmeister Dr. Rietz, Staatsrath Schleiden, Hofrath Schlömilch, Prof. Adolf Stern, Pfotenhauer, Musikdirector Pfretzschner, Musikdirector Präf. D. Walther befinden, folgende Festsetzungen getroffen worden: Vorfeier am 16. Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr im neuen Saale des Gewerbehauses I. Festact: 1) Marsch und Chor „Schmückt die Altäre ꝛc." von Beethoven (in ganzer Vollständigkeit). 2) Prolog, gesprochen von Frln. Langenhaun. Die Dichtung hat — nach Otto Bancks Ablehnung — Prof. Adolf Stern übernommen. 3) Ouverture zur „Namensfeier" von Beethoven. 4) Festrede (nach Hettners Ablehnung Herrn Hofrath D. Pabst übertragen). 5) Beethovens neunte Symphonie mit Soli und Chören. Die Ausführung der Instrumental- und Vocalmusik von der k. Kapelle, der Dreyßigschen und Dresdner Singakademie und dem Theaterchor. Die Soli von den ersten Künstlern des Hoftheaters. II. Festmahl (Couvert 1 Thlr. 10 Ngr.) Ouverture (Musik der Puffholdtschen Kapelle). Festgruß durch einen Vertreter der Stadt. Toast vom Kapellmeister Krebs. — Den Frauen von Adv. Siegel — Lied und Chor von der Liedertafel. Gedicht von Otto Banck. — Trinkspruch des Prof. Jul. Hübner (Namens der Kunst). Toast des Geh. Hofrath Emil Devrient (Namens des Theaters). Nachts 12 Uhr beim Eintritt des Beethovenschen Geburtstags: Spruch von Rud. Genée. Hymnus von Beethoven: Die Himmel erzählen ꝛc. Beethovens Apotheose (plastische Darstellung: die Beethovenstatue von Professor Schilling). Nach Erledigung dieser officiellen Veranstaltungen folgen dann freie (beim Festordner anzumeldende) Trinksprüche. — Am 17. Dec. Hauptfeier im k. Hoftheater. Festspiel mit Zu-Grundelegung von Beethovens „Ruinen von Athen" von Jul. Rodenberg und Dr. Rietz. „Fidelio", Oper von Beethoven. — Am 18 Nachfeier. I. Matinée des Tonkünstlervereins (Kammermusik von Beethoven mit dessen berühmtem Septett). II. Abends im k. Hoftheater: Egmont mit Musik von Beethoven.

— Sonntag den 27. Nov. fand in Meinholds Saal zum Besten der dresdener Lazarethe der siebente patriotische Liederabend der dresdener Liedertafel mit folgendem reichen Programm statt: 1. Richte Dich auf, Germania! ged. von H. Franke, comp. von F. Abt. 2. Mein Lieben, ged. von Hoffmann v. Fallersleben, comp. von F. Adam. 3. Lied für deutsche Wehrmänner, ged. von L. Bechstein, comp. v. F. Reichel. 4 Am 3. September 1870 (neu), gedichtet von Emanuel Geibel, comp. von Karl Reinecke. 5 Deutscher Frühling, ged. von H. Franke, comp. von Fr. Abt. 6. Die muthigen Ulanen (neu), ged. von Fr. Koppel, comp. von Karl Heß. 7. Schlachtgesang des deutschen Heeres (neu), ged. und comp. von Altbaum. 8. Des deutschen Rheines Braut (Preislied von 1846), ged. von Julius Otto jun., comp. von Julius Otto sen. 9. Ein einig Deutschland, ged. von H. E R. Kreibohm, comp. von Louis Schubert. 10. Zwei Volkslieder: a. Die Fremdenlegion, b. Lebe wohl. Reiterlied (aus dem Soldatenleben), ged. von Julius Otto jun, comp. von Julius Otto sen. 12. Das ganze Herz dem Vaterland (neu), ged. von Emil Rittershaus, comp. von K. Wilhelm, Componist der Wacht am Rhein.

Bedeutend war in diesem Programm: Karl Reineckes Chor zur Feier des Tages von Sedan, mit Worten von Geibel. Die Composition faßt die Mittel concentrisch zusammen und legt den Schwerpunkt in kräftige Einheit. Alle Tändelei mit Pianissimi und verhaltener Stimme fehlen; aufbrausend und ohne Umschweife drängt es zum Schluß, den Choral

„Ehre sei Gott in der Höhe" als Refrain benutzend. Solche Fügung der Harmonik versteht sich bei Reinecke von selbst. Mit großem Geschick ist F. Reichels Wehrmannslied gemacht, doch dürfte der Text nach schlichter componirt werden. — Diese Schlichtheit giebt sich in dem Lied von C. Heß „Die muthigen Ulanen". Es ist ohne auffallende Neuheit, macht aber ebendarum und bei sehr schwunghafter Dichtung eine gute Wirkung. Die Stimmen liegen etwas tief. — Das Schlachtgebet von Aldaum ward begeistert vom Publicum da capo verlangt. Es ward von der Liedertafel sehr wirkungs- und verständnißreich vorgetragen. Indeß ist es mehr dem Auf- und Abschwellen der Stimmen als dem poetischen Kern zu danken, wenn dieser Chor so auffallend durchschlug. Den Schluß bildete: Das ganze Herz dem Vaterland. Doch herzlich matt sind die begeisterten Verse von Rittershaus von Karl Wilhelm musikalisch wiedergegeben. Das große Loos, das K. Wilhelm mit der „Wacht am Rhein" gezogen, hat hier keine Spur hinterlassen.

Am Tage darauf concertirten Frau Mallinger, Frl. Sophie Menter und Herr Jules de Swert im Hotel de Saxe mit ungewöhnlichem Beifall.

— Sehr erfreulich und gediegen in den Leistungen verlief am 22. November die erste Trio-Soirée der Herren Rallfuß, Seetmann und Bürchl mit Haydn, Trio in E, Schumann, Trio in D-moll und der A-dur-Sonate von Franz Schubert für Clavier. Das Verdienst der Concertgeber, namentlich auch um Förderung neuerer Musik ist oft rühmend anerkannt.

*** **Berlin.** Das Schicksal der in der Auflösung begriffenen akademischen Hochschule für Musik beschäftigt die musikalischen Kreise Berlins auf das Angelegentlichste; die dort obwaltenden, allerdings sehr eigenthümlichen Verhältnisse finden allseitig eine scharfe Kritik. Von den Zeitungen sprechen sich in vergangener Woche am prägnantesten die „Deutsche Musiker-Zeitung" und die „Vossische Zeitung" aus. Der Referent der letztern, Herr G. Engel, sagt u. A.: „Alle Widersprüche, welche aus einer Bevormundung des freien Künstlerthums durch bureaukratische Einrichtungen entstehen können, sind plötzlich in ganzer Schärfe aufgetaucht. Unserer Ansicht nach dürfte die Einmischung des Staats keine weitere sein, als daß er den echten Kunstbestrebungen die Bahn frei macht und daß er darüber wacht, daß die Kunst in einem Geist geübt werde, der mit den sittlichen Zwecken des Staats nicht in Widerspruch tritt. Staatsmänner, welche die Pflege der Kunst in ihre Hand nehmen, sollten nie vergessen, daß alles künstlerische Schaffen der Freiheit entsprießt. Am wenigsten aber sind persönliche und fremdartige Einflüsse statthaft. Insoweit eine vom Staat gegründete Hochschule der Tonkunst überhaupt abhängig ist, sollte diese Abhängigkeit in ganz bestimmte Formen gebracht sein, die auf keine Weise willkürlich durchbrochen werden dürfen. Wir glauben, daß die nächsten Wochen und Monate merkwürdige Enthüllungen bringen, die nicht blos für den Musiker, sondern auch für den Politiker von Interesse sein werden." Auffallend ist in dieser Angelegenheit eine Mittheilung in der Köln. Ztg. aus Berlin, 20. Nov.: „Herrn Professor Rudorff, welcher als Lehrer an der neu errichteten Hochschule für Musik fungirt, ist diese Stellung durch den Minister v. Mühler zum 1. Januar 1871 gekündigt worden. Man fragt natürlich nach den Gründen und möchte wissen, wodurch der Betroffene diese plötzliche Entlassung verschuldete. Von musikalischer Begabung, von ausgezeichneter Tüchtigkeit als Lehrer und Dirigent gab Herr Rudorff in Köln wie anderwärts glänzende Beweise; sein zuverlässiges Wesen, sein reiner, uneigennütziger Charakter erwarben ihm das Wohlwollen ausgedehnter Kreise, und nun erfolgt plötzlich von Seiten seines Vorgesetzten ein Schritt, der, nicht genügend erklärt, einen Schatten auf sein Leben werfen muß. Es ist deshalb ausdrücklich zu constatiren, daß der Dirigent, die Lehrer und Schüler des Institutes, dem er angehörte, ihm das Zeugniß der vorzüglichsten Befähigung zu seinem Amte und der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Pflichten geben, und daß seine Entlassung durch seine geselligen Beziehungen zum Hause des Ministers veranlaßt wurde. Sie erfolgte am Tage nach Beförderung eines Schreibens, in welchem Herr Rudorff, durch tief verletzende Behandlung gereizt, deutlich, aber in tadelloser Form dem fernern persönlichen Verkehr mit dem v. Mühlerschen Hause entsagte. Hätten die Anstalt betreffende Gründe vorgelegen, so mußte das Urtheil über deren Stichhaltigkeit Herrn Joachim, dem Dirigenten der Instrumentalclasse, zustehen, welcher nicht einmal zu Rathe gezogen wurde und den Befehl zu der besagten Kündigung umgehend mit der Anzeige seines eigenen Rücktrittes zum 1. Januar 1871 beantwortete. In diesem Schritte Joachims liegt die glänzendste Rechtfertigung für Herrn Rudorff. Ersterer mußte sich, als er auf Ersuchen des Cultus-Ministers die Einrichtung und Leitung der genannten königlichen Bildungsanstalt übernahm, vor Allem nach einem Künstler umsehen, der mit der Begabung für das Lehrfach die Fähigkeit verband, ihn während seiner dreimonatlichen Concertthätigkeit in England als Dirigent der Orchesterclasse zu vertreten. Herr Rudorff hatte sich zu Annahme dieser Stellung nur durch Joachims persönlichen Einfluß bewegen lassen; dieser überredete ihn noch wenige Tage vor der Kündigung, unter Billigung des Ministers, zum Versprechen längeren Bleibens, als sich für Herrn Rudorff eine andere lockende Wirksamkeit bot. Die plötzliche Entfernung seines Vertreters, für den überhaupt schwer, in so kurzer Frist aber gar kein Ersatz zu schaffen war, muß selbst dem milden, vertrauensvollen Joachim die Augen geöffnet haben über die Grundsätze und Einflüsse, die den Herrn Cultus-Minister leiten. Sein Amt war ihm nach dem Ausspruche seiner Freunde, denen Referent die Mittheilung dieser Thatsachen verdankt, verleitet worden, aber das rasche Gedeihen des Institutes, die fast schwärmerische Anhänglichkeit seiner Schüler und die Lust, durch Heranbildung tüchtiger Kräfte zur Verbreitung der edelsten Tonschöpfungen beizutragen, ließen ihn alle Unannehmlichkeiten verwinden, bis sein Rechtsgefühl in so flagranter Weise verletzt wurde." Wir haben zu den hier besprochenen Personen und Verhältnissen gar keine Beziehung und wollen diese Darstellung vorläufig nur als die der einen Partei betrachten. Wollen und können die Freunde des Herrn v. Mühler die Sache etwas anders darstellen, so sind wir zu einer Berichtigung gern bereit.

Von den Musikaufführungen der letzten Tage sind folgende zu verzeichnen: Sonnabend den 26. November im Saale des königl. Opernhauses: zweite Symphoniesoirée der königlichen Kapelle zum Besten ihres Witwen- und Waisen-Pensionsfonds, als zweiter Beethovenabend, der folgendes Programm hatte: 1) Ouverture zu „Leonore" (Nr. 2. 1805. Frühere Bearbeitung von Nr. 3). 2) Septett. 3) Ouverture zu „Leonore" (Nr. 3. 1806). 4) Symphonie pastorale, sämmtlich von Beethoven.

Donnerstag den 1. December im Saale der Singakademie das schon erwähnte Concert mit Or-

chester zum Besten des unter dem Protectorat der Königin Elisabeth stehenden Hauptunterstützungsvereins der Familien der zur Fahne Einberufenen, unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn R. Radecke und unter Mitwirkung der Frau Clara Schumann, der königl. Hofopernsängerin Fräulein von Asten, des Herrn Professor Joachim und des königl. Hofopernsängers Herrn Schelper.

Hieran schließt sich, Montag den 5. December, ebenfalls im Saale der Singakademie, ein Concert von Sophie Menter unter Mitwirkung der Fräul. Bubeniczeck und des Herrn Karl Tausig, mit nachstehenden Piècen: Andante und Variationen für zwei Claviere von Schumann. Sonate, Op. 57, von Beethoven. Lieder, gesungen von Fräul. Bubeniczeck. Allegro vivacissimo, von Scarlatti. Ballade, Op. 21 und Valse von Chopin. Etude auf falsche Noten von Rubinstein. Militairmarsch von Schubert. Tarantella aus der Stummen von Portici, von Liszt.

Am 7. December veranstaltet der bekannte Componist des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland", Musikdirector G. Reichardt, zum Besten des Wilhelms-Vereins im Opernhause ein großes Concert, in welchem nur seine eigenen Compositionen, die er zu einem Stück Deutscher Geschichte mit Bildern zusammenstellt, zur Aufführung gelangen. In diesem Concert sollen nur Mitglieder der kgl. Bühne mitwirken, die Quartetts werden von dem ganzen königl. Theaterchor ausgeführt werden.

— Isabella Orsini ist im königl. Schauspielhause bereits zweimal als Novität in Scene gegangen und hat, trotz der innern Haltlosigkeit, als ein Product der bekannten Bühnendegabung Mosenthals namhaften Erfolg ergeben. Die Darstellung der Hauptrollen war durchaus lobenswerth. Am künstlerisch abgerundetsten erschien das intelligente Spiel des Hrn. Dessoir als „Francesco de Medici". Frau Erhartt brachte die mehr zu passiver Tragik verurtheilte „Isabella Orsini" zu einer poesievollen, feinen Geltung, und Herr Robert, wiewohl er mit den scharfen Accenten nicht ökonomisch genug umgeht, widmete dem „Troilo Venier" doch viel Feuer und Leidenschaft. Frau Jachmann-Wagner, die glücklich Wiedergenesene, unterzog sich der undankbaren Rolle der falschen „Bianca Capello" mit vieler Einsicht und Hr. Berndal bot als „Giordano Orsini" ein mannhaftes Abbild des stolzen finstern Herzogs. Von den übrigen Mitwirkenden nennen wir noch Herrn Karlowa als „Fernando de Medici" und Frl. Kühle als „Lelio Torelli", welcher Page sehr anmuthig und lieblich von ihr dargestellt wurde. Das Zusammenspiel war sehr lebendig, ganz besonders im ersten Acte, wo die Scenen vor dem Capitol ein bunt bewegtes Bild des römischen Volkslebens boten. Herr Director Hein hatte auf das scenische Arrangement wieder größte Sorgfalt verwendet. Die neue Decoration des ersten Actes, der Aufgang zum Quirinal auf dem Capitol in Rom darstellend, war von Herrn Lechner gemalt und übte eine schöne malerische Wirkung. Die Hervorrufe für die Damen Erhartt und Jachmann, die Herren Dessoir, Robert und Berndal waren nach den übrigens höchst effectvoll gehaltenen Actschlüssen sehr lebhaft.

— Im Woltersdorff-Theater hat eine neue patriotische Posse ihren Lauf begonnen, deren Titel und Personen ungefähr auf den kunterbunten Inhalt schließen lassen: „Wir Barbaren. Humoristisches Zeitgemälde mit Gesang in drei Acten (sechs Bildern), nach einem Stoffe des Verfassers von Emil Pohl. Musik von A. Lang und A. Conradi. Erstes Bild: Mobilmachung. Zweites Bild: „Häusliches Prestige" Drittes Bild: „Fühlung mit dem Feinde". Viertes Bild: „Druff!" Fünftes Bild: „Gewalts-Patrioten". Sechstes Bild: „Hochzeit vor der Trommel." Personen: Der General. Baronin Steineck. Knapser, Fabrikant. Meta, seine Tochter. Fritz Weinland, Geschäftsführer in Knapsers Fabrik. Caroline, Hausmädchen. Kutschle, Hausdiener bei Knapser. Häwelle, Musikus. Barbara, seine Frau. Clarissa, seine Stieftochter. Schlecker. Lorle, Kammermädchen. François, Diener bei Baronin Steineck. Lentholz, Füsilier. Cassetout, Schneider, französische Hauptleute. Sergeant, Maigre, Trompeter der französischen Armee. Jette, Köchin bei Knapser. Zollpfundner, Feldwebel. Bayer, Tettau, Sachse, Kräpfli, Württemberger, Holtz, Hamburger, Soldaten der deutschen Armee. Haman, Correspondent. Eine alte französische Bäuerin. Ein Feldgeistlicher. Ein Tambour. Fabrikarbeiter. Französische und deutsche Soldaten. Französische Bäuerinnen. Ort der Handlung: Im ersten und fünften Bilde: Küche bei Häwelke. Im dritten Bilde: Elsaß, Schloß der Baronin Steineck. Im vierten Bilde: Gefechtsfeld im Elsaß. Im sechsten Bilde: Bivouac vor Paris.

— Bekanntlich hat sich hier das ursprüngliche Project: daß alle musikalischen Kräfte bei der Beethovenfeier zusammengehen wollten, zerschlagen, statt dessen kommen vereinzelte Feierlichkeiten von Bedeutung vor. Zuvörderst kommt der Sternsche Gesangverein, welcher am 3. December die Missa solemnis in der Singakademie aufführen wird. Die Soli haben Frau Otto-Alvsleben aus Dresden, Frau Franziska Wüerst, die Herren Otto und Krause übernommen. Daran schließt sich der Philharmonische Verein, am 7. December, indem er den Geldertrag der Feier dem König Wilhelm-Verein widmet, mit folgendem Arrangement: A. Concert in der Singakademie (7 Uhr) Erster Theil. 1) Ouverture zu Coriolan, königl. Kapelle. 2) „Ah perfido", große Arie, gesungen von der königl. Hofopernsängerin Frau v. Voggenhuber. 3) Kreutzer-Sonate, vorgetragen von dem königl. Concertmeister Herrn de Ahna und Herrn Hermann Scholz. 4) a. Mignon, b. Freudvoll und leidvoll, königl. Kammersängerin Fr. Harriers-Wippern. Zweiter Theil. 5) Ouverture zu Leonore, königl. Kapelle. 6) Arie des Florestan, königl. Hofopernsänger Herr Th. Formes. 7) Romanze in G-dur, königl. Concertmeister Herr Stahlknecht. 8) „An die ferne Geliebte". 9) Duett aus Fidelio, Frau v. Voggenhuber, Herr Th. Formes. Direction: Herr Hillmer. B. Festmahl im Englischen Hause (3/4 10 Uhr). 1) Prolog (Dr. Rud. Löwenstein). 2) Bilder aus Adelaide (Herr Director Ledrun), Adelaide, gesungen von Mardofi. 3) Wonne der Wehmuth, Neue Liebe, neues Leben.

— Director Engel macht bekannt, daß mit 1. Januar n. J. seine contractliche Verpflichtung gegen das Nowacktheater endige, das Schauspielpersonal desselben spiele während der Weihnachtsausstellung auf der Krollschen Bühne, und in derselben Zeit gebe das Personal der letztern im erstern zwanzig Opernvorstellungen, vom 28. Nov. an gerechnet.

*** **Wien.** Die für die Wiener anscheinend brennend und prickelnd gewordene Intendantenfrage hat mehrere Blätter in eine gewiß höchst unfruchtbare und fast komische Polemik versetzt. Das „Fremdenblatt" sagt, recht sicher auftretend: „Wie wir hören, ist für die durch den Rücktritt des Baron Münch-Bellinghausen erledigte Stelle eines Generalintendanten der beiden Hoftheater der Legationsrath bei

der königl. sächsischen Gesandtschaft, Herr Baron Heinrich Alex. Villers, in Aussicht genommen. Dem Neuzuernennenden geht der Ruf eines feingebildeten Mannes voran. Herr Hofrath v. Dingelstedt bleibt definitiv Director des Hofoperntheaters und für Herrn Wolf als Director des Burgtheaters sind neue Instructionen ausgearbeitet worden, die ihm einen freiern Wirkungskreis gewähren sollen." Dagegen läßt sich die Neue Freie Presse wie folgt vernehmen: „Das große Geheimniß, wen nunmehr wohl Fürst Hohenlohe, der Obersthofmeister, zum Generalintendanten der beiden k. k. Hoftheater in Wien ausersehen haben mag, wird heute im Fr. Bl. verrathen: Heinrich Alexander v. Villers ist der Name des Mannes. Zur Charakteristik wird hinzuzufügen sein, daß Herr v. Villers Legationsrath bei der königlich sächsischen Gesandtschaft in Wien ist. Sonderbareres, als einen kleinen ausländischen, in jeder Hinsicht unbekannten Diplomaten zum Intendanten der Hoftheater Wiens auszuersehen, ist wohl noch nicht ersonnen worden. Da sind wir in der That gespannt, etwas über die Motive solcher Wahl zu vernehmen." Und einige Tage darauf sagt dasselbe Blatt: „Ueber den neuen Generalintendanten der k. k. Hoftheater schreibt uns ein Freund, daß es ganz entschieden falsch sei, Herrn v. Villers als den designirten Candidaten zu bezeichnen; derselbe sei nur in der Sache thätig gewesen, und vom Obersthofmeister sei ein Graf Hoyos bereits Sr. Majestät zum Generalintendanten vorgeschlagen."

Aber auch hier — fehlgeschossen! Graf Rudolf Wrbna ist zum Generalintendanten beider Hoftheater ernannt worden und die Directoren Dingelstedt und Wolf, sowie der Hofkapellmeister Herbeck wurden ihm bereits dienstlich präsentirt. So wäre denn diese heikliche Frage wieder definitiv erledigt und, wie fast überall, hat auch hier wieder der Edelmann über den Dichter den Sieg davon getragen!

Auch über Herrn Heinrich Laube weiß das berliner Fremdenblatt wieder etwas Neues. Eine Notiz in demselben läßt sich also vernehmen: „Aus Wien wird berichtet, daß Laube die Absicht hege, in Gemeinschaft mit einem wiener Geldmann in der Ringstraße ein Schauspielhaus zu erbauen. Hinzugefügt wird, daß der Vertrag bereits unterzeichnet worden sei, und daß die wiener Gartenbau-Gesellschaft dem Projecte finanziell nicht fern stehe."

Mit dem angeblichen Compagnie-Unternehmen Strampfer-Offenbach muß es seinen Haken haben. Das Fremdenblatt bringt folgende Hiobspost: Es wurde gestern nach der „Volkszeitung" berichtet, daß Herr Strampfer den Mitgliedern des Vaudevilletheaters plötzlich die Contracte gekündigt habe, und die armen Schauspieler mitten in der härtesten Winterszeit ihrem Schicksale überlasse. Zu Bestätigung dieser Nachricht geht uns die Zuschrift eines Mitgliedes des Vaudevilletheaters zu, welche wir auszugsweise veröffentlichen. Der Brief lautet: „Durch ein von Herrn Friedrich Strampfer unterzeichnetes Circular wurde gestern Abends den gesammten Mitgliedern des Vaudevilletheaters erklärt, daß mit dem 30. Nov. diese Bühne geschlossen wird. Herr Strampfer beruft sich zum Zwecke seiner „plötzlichen Sperrung" auf den in letzter Zeit zu unbedeutenden Besuch. Kurz vor dem Hausankauf des Herrn Strampfer verlor das gesammte Personal durch die bedauernswerthen Verhältnisse des Herrn Dr. Huttar ein Drittel Monatsgage, und trotzdem Se. Majestät für die Hofloge den Jahrespacht von 1800 Fl. zu bewilligen geruhte, und die vorige Direction bereits 1200 Fl. erhob, wurde den Mitgliedern die Auszahlung ihrer Bezüge vom 1. bis 11. Nov vorenthalten. Herr Strampfer übernahm von Herrn Dr. Huttar das gesammte Personal laut der früher abgeschlossenen Verträge, und trotzdem diese Contracte eine vierwöchentliche Kündigung bedingen, wird doch das Personal am 30. Nov. ohne Weiteres entlassen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Mitglieder dieses Theaters — trotz des Beitrages von Sr. Majestät dem Kaiser, welcher eigentlich in Folge des Schlusses der Bühne an die k. k. Privatkasse zurückzuerstatten wäre — mitten in der Saison brodlos und obendrein noch mit einem Drittel monatlichen Gagenverlustes geschädigt werden. Wir glaubten daher sämmtlichen Bühnenvorständen bekanntgeben zu sollen, daß die Mitglieder des Vaudevilletheaters zu anderweitigen Abschlüssen vom 1. December ab bereit sind. Es zeichnet mit Hochachtung ein Mitglied des Vaudevilletheaters."

Das Programm der von Hellmesberger unter Mitwirkung der Herren Joseph Hellmesberger jun., E. Bachrich und D. Popper arrangirten zwei Beethovenabende ist folgendes: I. Donnerstag den 24. Nov., Abends 7 Uhr: 1. Quartett F-dur, Op. 18. 2. Piano-Violin-Sonate, G-dur, Op. 96; Piano: Herr J. Epstein. Großes Quartett, Es-dur, Op. 127. II. Donnerstag den 15. December, Abends 7 Uhr: 1. Großes Quartett, F-dur, Op. 135. 2. Trio, D-dur, Op. 70. Piano: Herr Dachs. 3. Quartett, B-dur, Op. 130.

Das Programm des am 8. December im Musikvereinssaale stattfindenden Concertes des Wiener Männergesangvereins (unter Mitwirkung des Orchesters der Philharmoniker) besteht aus folgenden acht Nummern: Beethoven: Ouverture zu „Coriolan"; Schumann: Schlachtgesang; Max Bruch: Normannenzug, Baritonsolo mit Chor und Orchester: Schubert: „Nur wer die Sehnsucht kennt"; Esser: „Mohameds Gesang", Chor mit Orchester; Kreutzer: „Das Felsenkreuz"; Engelsberg: „So weit!"; Beethoven: Chor der Derwische aus den „Ruinen von Athen" (mit Orchester).

— Das dritte Quartett Becker brachte Schumanns A-dur-Quartett (Op. Nr. 3), das ihm vielfach geistesverwandte G-moll-Quartett von Volkmann und Beethovens F-dur-Quartett Op. 59 Nr. 1. Auch diese Werke kamen in treuer, feiner und durchdachter Weise zur Darstellung.

Das zweite philharmonische Concert ergab, neben Mendelssohns „Meeresstille" im Haydns C-dur-Symphonie, eine Cantate für Solo, Chor und Orchester von Hermann Lingg und Max Bruch: „Die Priesterin der Isis zu Rom", welche sehr kühl aufgenommen ward, so wie eine neue Symphonie von Julius Zellner worüber der Referent der Zellnerschen Blätter sagt: „Das Ganze, wie jeder Einzelsatz dieses Werkes athmet melodische, eben so sehr wie harmonisch-rhythmische Kraft; überall trifft man auf Züge vielgewandter Gestaltungskraft. Ueberall gewahrt man die Nachteinflüsse der von Beethoven bis in die jüngste Zeit sich kundgebenden Nachwirkungen. Allein nirgends macht sich der hohle Copist, sondern überall die seiner Aufgabe bewußte Individualität geltend. Keinesfalls ist diese Symphonie die erste derartige Arbeit ihres Autors. Denn um dies sein zu können, giebt sie sich viel zu reif, viel zu fein durchgliedert kund. Jeder Satz ist, an sich betrachtet, ein selbstständiges Stimmungsgemälde; bald Pathos, bald Elegie, bald Humor, bald drängendes Leben der Seele. Für heute, nach so raschem Eindrucke, sei nur dieser allgemeine Anerkennungsspruch niedergelegt. Nur will ich zum Schlusse noch die Hingebung betonen, von der erfüllt unser Meisterorchester in das Werk

seines begabten Landsmannes eingedrungen ist und in aller Hörerschaft ein beifälliges Echo hervorgerufen hat."

Der zweite, am 26. Nov. in den Sälen des Musikvereinsgebäudes stattgefundene Künstlerabend bot ein interessantes Concert und einen glänzenden Ball; es wurden nur Compositionen von Beethoven zur Aufführung gebracht, und zwar in trefflicher Weise. Frau Dustmann sang die Lieder: „Das glückliche Land", „Neue Liebe, neues Leben", „Die Trommel gerührt" und „Freudvoll und leidvoll", namentlich das letzte mit außerordentlicher Innigkeit und feiner Nuancirung; Fräulein Burenne: „Zwei schottische Lieder"; Walter: „Adelaide". Lewinsky sprach Grillparzers schönes Gedicht: „Beethoven"; Concertmeister Hellmesberger und Professor Dachs spielten Variationen aus der prächtigen Kreutzer-Sonate, Professor Door, Hellmesberger jun. und Röver das Trio in C-moll 2c. Das Concert begann kurz vor 10 Uhr und endete um halb 12 Uhr.

Das Gesammtprogramm der hiesigen Beethovenfeier ist nun festgestellt; es umfaßt fünf Tage: am 16. Dec. als Festvorstellung im neuen Opernhause: Fidelio mit scenischem Vorspiel. Am 17. Mittags: I Festconcert im Musikvereinssaale: Ouverture Op. 124; Prolog; Clavierconcert in Es: neunte Symphonie. Am 18. Mittags: II. Festconcert im Musikvereinssaale: „Missa solemnis in D". Am 19. Mittags im Musikvereinssaale: III. Festconcert (Kammermusik). Abends im k. k. Hofopernhause II. Festvorstellung: „Egmont". Am 20. Festbanquett.

*** **München.** In der nächsten Zeit werden wieder mehrere künstlerische Productionen stattfinden, welche den edlen Zweck haben, die Lage unserer tapferen verwundeten Krieger und ihrer Angehörigen zu erleichtern. So wird demnächst von der k. Hoftheater-Intendanz eine Aufführung zum Besten des Frauenvereins veranstaltet, die musikalische Akademie bereitet ein großes Concert im Odeon vor und im Volkstheater findet nächsten Mittwoch eine Vorstellung statt, welche nicht nur durch ihren Zweck, sondern auch durch die Persönlichkeit der Mitwirkenden vollkommen dazu angethan ist, allgemeines Interesse zu erregen. Die Vorstellung besteht aus den beiden längst bekannten, aber auch ebenso beliebten Alpen-Scenen: „'s letzte Fensterln" und „Drei Jahre nach'm letzt'n Fensterln", aber die „Rosel" und der „Mathies" werden Niemand anders sein, als Frau Diez, der erste Stern und Stolz der münchener Gesangswelt, und Herr Sigl, der vortreffliche Baßbuffo, mit seinem kernigen, unverwüstlichen Humor. Beide waren zur Zeit des Erscheinens der genannten Stücke die ersten Träger derselben an hiesiger Hofbühne und sind wohl auch die einzigen geblieben an echter Wahrheit und Innigkeit der Auffassung. Beide wissen wohl, daß die damalige Jugend hinter ihnen liegt, gleichwohl sind sie bereit, zu dem edlen Zwecke und auf ihr gutes Andenken in Manchem bauend, das gemüthliche Spiel noch einmal zu spielen und es ist anzunehmen, daß die Verwundeten dabei reichlich ihre Rechnung finden werden. Zwischen beiden Stücken wird das hochkomische Stückchen „Nach Mitternacht", mit Herrn Lang in der Hauptrolle, eingeschaltet. Außerdem bringt das Volkstheater den schon angekündigten „Juh-Schroa" von Lentner, das Ritterlustspiel „Das Turnier von Kronstein" und die sowohl durch reizende Musik als komische Handlung ausgezeichnete Operette „Die beiden Schützen", von Lortzing.

— In Anbetracht des hohen Ernstes der Gegenwart glaubt man hier von der projectirten Jubelfeier des Geburtstages Beethovens abstehen zu sollen. Dafür wird die musikalische Akademie die Gedächtnißfeier dieses Tonheros in einem kleinern Rahmen begehen, indem sie am Vorabend des 17. Dec. im Residenztheater mehrere Kammercompositionen Beethovens, am Festtage selbst die C-moll-Symphonie und wahrscheinlich auch seine C-dur-Messe zur Aufführung bringt. Die Feier wird von einem Prolog eingeleitet werden. Die musikalische Akademie glaubt aber diesem Feste keine würdigere Weihe geben zu können, als wenn sie die Einnahme der beiden Abende dem bayerischen Frauenverein zuweist, dessen rastloses, segensreiches Wirken die Opferwilligkeit seiner Mitglieder in hohem Grade in Anspruch nimmt.

Das erste Symphonieconcert der Akademie, welches früher alljährlich am Tage „Allerheiligen" die Wintersaison eröffnete, fand heuer erst am 26. Nov. statt, da der große Concertsaal im königl. Odeon, welcher den Hülfsvereinen für die im Felde stehenden Krieger eingeräumt war, erst disponibel gemacht werden mußte. In den Programmen der diesjährigen Akademieconcerte werden zeitgemäße Piècen, wie Beethovens Tongemälde der „Schlacht von Vittoria", K. M. v. Webers Cantate „Kampf und Sieg" u. dgl. nicht fehlen.

— (Hofbühnenbericht.) Ein französisches Stück, selbst wenn es den Deutschen noch so mundgerecht gemacht wird, verleugnet selten seine Herkunft: für die verwöhnten Franzosen, deren Geschmack überreizt und blasirt ist, reicht eine richtige und interessante Charakterentwickelung nicht aus, sie verlangen pikanten Stoff und ganz außergewöhnliche Vorgänge und geben dabei vertrauensselig ihre ganze Logik, ihren ganzen Scharfsinn gefangen. So ist es auch mit „Die Arbeiter" bestellt, welche Hugo Müller nach dem Drama Manuels bearbeitete. Ein roher, dem Branntweingenuß ergebener Arbeiter mißhandelt seine Frau, wird durch sie vor dem Zuchthaus bewahrt, entfernt sich von ihr, wird plötzlich ein edler, strebsamer und fleißiger Mann und findet nach zweiundzwanzig Jahren seine Frau wieder. Das ist der Inhalt des Stückes. Wie es kam, daß der Mann in der langen Zeit seiner Entfernung vom Hause an Anderen seine Großmuth übt und nicht an seiner eigenen Frau, die er doch erbarmungslos verlassen, die er tödtlich beleidigt hat und von deren Leben er wunderbarer und unmotivirter Weise seit Langem plötzlich jede Erinnerung verloren zu haben scheint, das erzählt der Dichter nicht: er übergeht diese Momente mit graziöser Nachlässigkeit und spielt dem weichherzigen Zuschauer eine Rührkomödie vor, bei welcher zwar die Thränen reichlich fließen, deren theilweise innere Unwahrheit dem ruhiger Denkenden nicht verborgen bleiben kann. Besonders ist es der Charakter des Bachmann, an den wir aus den vorangedeuteten Gründen nicht glauben können. Im Ganzen ist das Stück jedoch sehr interessant, die Charaktere gruppiren sich wirksam und die Handlung schließt sich ebenso ergreifend als versöhnend ab. Das sind die Vorzüge, welche die deutsche Bearbeitung ins Leben riefen. Nicht minder war es wohl das in der Neuzeit stärker hervortretende Interesse für das sociale Leben des Arbeiterstandes, was die Verdeutschung des Stückes doppelt empfehlenswerth machte. Gespielt wurde es von Frau Dahn-Hausmann, Frl. Jenke, Herren Herz und Häusser ganz vorzüglich, fand auch beim Publicum eine sehr günstige Aufnahme.

*** **Frankfurt a. M.** Der Cäcilienverein veranstaltete in seinem ersten Abonnementconcert Freitag den 25. Nov. eine Aufführung von Händels Oratorium Josua, instrumentirt von J. Rietz, unter

Mitwirkung von Frl. Sarah Oppenheimer vom hiesigen Stadttheater, Frl. Louise Thomä von hier, des königl. Hofopernsängers Herrn H. Vogl aus München und des Herrn Adolph Schulze aus Hamburg, sowie der Mitglieder des Theaterorchesters und anderer Künstler und zwar in sehr gelungener effectvoller Weise.

— Der Hauptverein für die Verwundeten hatte wirklich am 30. Nov. eine zweite Aufführung des famosen Kinderconcertes im großen Saale des Saalbaus veranstaltet. Musikalisches Programm unverändert. Zulauf außerordentlich, also der Zweck erfüllt.

*** **Köln.** Dr. Gehring schreibt über das erste Gürzenichconcert: „Einen höchst erfreulichen poetischen Reiz gewährten die Claviervorträge der sechszehnjährigen Frl. Emma Brandes aus Schwerin. Wenn eine so jugendliche Persönlichkeit sich an ein Stück wagt, wie das (wenngleich oft gehörte und deswegen vielleicht nicht mehr genügend geachtete) G-moll-Concert von Mendelssohn, von dem der Componist im Jugendübermuthe behauptet, „es sei aber auch toll genug“, so will das viel sagen. Hat der Muth der jungen Dame unsere Gedanken so geleitet, oder war es ihre wunderbar natürliche Auffassung des Stückes, kurz, wir mußten uns bei dem Spiel der Frl. Brandes gestehen, was zu ahnen noch kein Künstler bei uns veranlaßt hatte, daß das G-moll-Concert dem Ausführenden, wenn er von musikalischer Intuition durchdrungen ist, bei dem Spielen dieses scheinbar mehr für die glänzende Entwicklung wahrer Technik geschriebenen Stückes Gelegenheit giebt, alle Vorzüge eines vortrefflichen Clavierspielers zu offenbaren. Das gelang auch Frl. Brandes, so weit die physischen Kräfte ihres jugendlichen Alters es gestatteten. Wo diese ausreichten, und das war doch ein herrliches Stück des Ganzen, war das Spiel der Frl. Brandes entzückend. Wir wünschen ihr, sie möge bei ihrer fernern künstlerischen Entwickelung diese Einfachheit und Liebenswürdigkeit ihrer ganzen Manier sich bewahren, und dürfen dann wohl die Hoffnung aussprechen, sie baldigst im Besitze der vollen Kraft des Künstlers spielen zu hören. In den Solovorträgen (Presto von Domenico Scarlatti, des Abends von Robert Schumann, dem sogenannten perpetuum mobile von K. M. von Weber), denen sie dann noch nach mehrfachem Hervorruf ein Lied ohne Worte von Mendelssohn hinzufügte, gab sie weitere Proben ihrer schönen musikalischen Ausbildung, in jeder Beziehung mustergiltige Leistungen.

— Die Philharmonische Gesellschaft gab ihr erstes Abonnementconcert, unter Leitung des königlichen Musikdirectors Herrn Franz Weber und unter Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Professor Otto von Königslöw, am 3. December im Isabellensaale des Gürzenich und es wurde dieses Programm ausgeführt: 1) Ouverture zu „Der Freischütz“ von K. M. von Weber. 2) Lieder für Baß, vorgetragen von Herrn Adolf Pelzer. 3) Gesangsscene von L. Spohr, für Violine mit Orchesterbegleitung, vorgetragen von Herrn Concertmeister von Königslöw. 4) Symphonie Nr. 8, F-dur, von L. v. Beethoven.

Auch fand am 29. Nov. die erste Soirée für Kammermusik im Hotel Disch mit folgendem Programm statt: 1) Streichquartett von F. Mendelssohn-Bartholdy (Op. 44 Nr 2 E-moll). 2) Serenade für Piano und Violoncell von F. Hiller (Op. 109). 3) Streichquartett von L. v. Beethoven (Op. 18 Nr. 1 F-dur). Ausführende: die Herren Dr. Hiller, von Königslöw, Derckum, Japha und Rensburg.

*** **Prag.** Bauernfelds geistvolle Komödie: „Landfrieden“ wurde neulich zum Benefice des Frl. Seitler gegeben und errang einen vollständigen Erfolg, der sich von Scene zu Scene steigerte. Die freisinnige Tendenz des Stückes gab wiederholt zu demonstrativem Beifall Anlaß. Die Aufführung war eine sehr sorgfältige, ließ aber bereits unsern tüchtigen, nun vom berliner Hoftheater gewonnenen Charakterdarsteller Oberländer zum Bedauern des Publicums vermissen.

*** **Crefeld,** 25 Nov. Die Düss. Ztg. erzählt: Der Componist der „Wacht am Rhein“, Herr Musikdirector Karl Wilhelm, welcher seit einigen Tagen in unserer Stadt auf Besuch weilt, dirigirte gestern Abend im Saale der Königsburg in einem von der „Liedertafel“ gegebenen, von 1400—1500 Personen besuchten Concerte unter begeisterten Beifallsbezeigungen „Die Wacht am Rhein“. Bemerkenswerth ist, daß derselbe Gesangverein vor etwa zehn Jahren zum ersten Male die Klänge des herrlichen Liedes erschallen ließ, welches in diesen Tagen zu so hoher nationaler Bedeutung gelangt ist. Der liebenswürdige, bescheidene Künstler meidet jede ostensible Kundgebung und wird bis Anfangs der künftigen Woche hier in der Stille an dem frühern Orte seiner künstlerischen Thätigkeit unter seinen alten Freunden und Verehrern zubringen.

*** **Stralsund,** 25. Nov. Am vergangenen Donnerstag bot Herr Gaetano Campo, Schüler des Herrn Concertmeisters de Ahna aus Berlin, dem hiesigen Publicum den langentbehrten Genuß vorzüglicher Vorträge auf der Violine. In den das Programm bildenden Compositionen von Tartini, Schumann, Viotti und Seb. Bach zeigte sich Herr Campo als trefflicher Techniker und legte zugleich Zeugniß für sein musikalisches Verständniß wie für seine Auffassungsgabe an den Tag. Besondern Beifall errang das Schumannsche Schlummerlied und die Cadenz im Viottischen Concert. Unterstützt wurde Herr Campo in ausgezeichneter Weise durch den Pianisten Herrn Steurich, so daß allgemein der Wunsch nach einer Wiederholung der gebotenen Kunstgenüsse laut wurde.

*** **Klausenburg.** Das ungarische Blatt K. K. schreibt: „Ihre Majestät die Königin hat von den durch Se. Majestät den König aus den Hofhaltungsrevenuen für Kunstzwecke überlassenen 294,000 Fl. dem Nationaltheater in Klausenburg 15,000 Fl. gespendet, für welche Gabe das Theatercomité in einem an den Herrn Minister des Innern gerichteten Telegramm seinen Dank dargebracht und zugleich bei dem Herrn Minister für dessen eifrige und erfolgreiche Vermittlung sich bedankt hat. Graf Emerich Miko hat als Präses des genannten Comités eine aus dreißig Mitgliedern bestehende Conferenz zusammenberufen, um über die zweckmäßige Verwendung des a. h. Geschenkes sich zu berathen“. (Gute Volksschulen thäten wohl mehr noth als Theater.)

*** **Brünn,** 18. November. Der Bau des hiesigen neuen Theaters (von der wiener Baugesellschaft unter der Leitung des wiener Architekten Fellner ausgeführt) geht rüstig vorwärts. Die Unternehmer, ein Consortium von Kunstfreunden, worunter Offermann, Popper etc., setzen alle Hebel in Bewegung und scheuen keine Mühe und Kosten, um die Eröffnung des neuen Hauses im nächsten Monat zu ermöglichen und hofft man, daß der Beginn der Vorstellungen längstens schon am 26. December erfolgen wird, womit man der brünner Bevölkerung gleichsam ein passendes Weihnachtsgeschenk be[illegible] will. Die Maschineneinrichtungen des neuen [illegible]s wurden dem Maschinenmeister Dreilich de[illegible] Hofopern-



Adolf Böttger.

theaters übertragen und sollen das Maschinenwesen und die innere Vorrichtung genau, wenn auch in kleinerm Maßstabe, nach dem Muster des neuen wiener Hofoperntheaters ausgeführt werden. Die Leitung des neuen Theaters wurde dem derzeitigen Director des interimistischen Theaters Hrn. Dr. Frankl auf vier Jahre überlassen.

*** **Krems.** Der Gesang- und Musikverein in Krems wird in Verbindung mit dem Feste seines 20jährigen Bestandes unter der Direction seines tüchtigen artistischen Leiters, Gustav Scholz, die 100jährige Gedächtnißfeier Beethovens am 6. December d. J. durch ein Festconcert begehen, wobei lediglich nur Compositionen des großen Tondichters, und zwar: Ouverture zur Oper „Fidelio“, der „Chor der Gefangenen“ mit Orchesterbegleitung aus derselben Oper, „Die Ehre Gottes“, Männerchor, eine „Clavierphantasie“ mit Orchester- und gemischter Chorbegleitung, endlich die siebente Symphonie zur Aufführung gelangen. Nachfolgender, von den Freunden Beethovens bei dessen Ableben ausgegebener Partezettel, wovon sich ein Exemplar in den Händen eines hiesigen Kunstfreundes befindet, dürfte in weiteren Kreisen kaum bekannt sein: „Einladung zu Ludwig van Beethovens Leichenbegängniß, welches am 29. März um 3 Uhr Nachmittags stattfinden wird. Man versammelt sich in der Wohnung des Verstorbenen im Schwarzspanierhause Nr. 200 am Glacis vor dem Schottenthore. Der Zug begiebt sich von da nach der Dreifaltigkeitskirche bei den P. P. Minoriten in der Alsergasse. Die musikalische Welt erlitt den unersetzlichen Verlust des berühmten Tondichters am 26. März 1827, Abends gegen 6 Uhr. Beethoven starb an den Folgen der Wassersucht, im 56. Jahre seines Alters, nach empfangenen heiligen Sacramenten. Der Tag der Exequien wird nachträglich bekannt gemacht von L. van Beethovens Verehrern und Freunden. Diese Karte wird in Tobias Haslingers Musikhandlung vertheilt.“ *

*** **Breslau.** Die hiesige Sing-Akademie wird am hundertsten Geburtstage Beethovens, Sonnabend den 17. Decbr. c., in Verbindung mit dem Orchester-Vereine eine Beethovenfeier im Springerschen Saale veranstalten, deren Ertrag einem patriotischen Zwecke zugewendet werden soll. Es wird beabsichtigt, die beiden ersten Sätze (Kyrie und Gloria) der Missa solemnis, unter der Leitung des Herrn Musikdirector Dr. Schäffer, und die neunte Symphonie mit Chören unter Leitung des Herrn Dr. Damrosch aufzuführen. Die hohe Bedeutung der Feier, wie auch ihr patriotischer Zweck, giebt uns Veranlassung, das kunstliebende Publicum Breslaus schon jetzt auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn Dr. Schäffer gab am 26. Nov. in Springers Concertsaale die königl. preuß. Hof- und Kammersängerin Frau Mathilde Mallinger, ferner die Hofpianistin von München, Fräul. Sophie Menter, und der Kammervirtuos und Concertmeister J. J. M. M. des Königs und der Königin von Preußen, Herr Jules de Swert, ein glanzvolles Concert mit einem Orchester von 50 Mann. Es wurde folgendes Programm ausgeführt: Erster Theil. 1) Ouverture zum „Wasserträger“ von Cherubini. 2) Sonate appassionata Op. 57, für Clavier von Beethoven. (Fräulein Sophie Menter: 3) Arie aus „Figaros Hochzeit“: „Endlich nahte sich die Stunde“ von Mozart. (Frau Mathilde Mallinger.) 4) Ballade in F-moll von Chopin. (Fräulein Sophie Menter.) 5) a. Adagio von Molique. b. Phantasie von Servais. (Herr Jules de Swert.) 6) „Der Himmel hat eine Thräne geweint.“ Lied mit Cellobegleitung von Kücken. (Frau Mathilde Mallinger, Herr Jules de Swert.) Zweiter Theil. 7) Ouverture: „Ruy Blas“ von Mendelssohn. 8) Tarantella von Liszt. (Fräulein Sophie Menter.) 9) a. Air von J. S. Bach. b. All' Onaarese von F. Schubert. (Herr Jules de Swert.) 10) a. „Der Vogel im Walde“, Lied von Taubert. b. „Das Mädchen an den Mond“, Lied von Dorn. c. „Mein Wunsch“ Lied von Lieder. (Frau Mathilde Mallinger.)

Man sollte meinen, daß einem großstädtischen Publicum, wie dem breslauer, der Ruf dieser drei Kunstgrößen, Mallinger, de Swert und Menter hinreichend bekannt sei und daß es außer den wiederholten Concertanzeigen keiner Marktschreierei bedürfe, welche die edle Sache der Kunst nur herabzuwürdigen geeignet ist. Nichtsbestoweniger erschien kurz vor dem Concerttage in der Reclamespalte einer großen breslauer Zeitung lediglich für Frau Mallinger als Inserat ein Bombast folgenden Inhalts: „Frau Mathilde Mallinger erscheint uns als eine Sängerin allerersten Ranges, die dazu auserwählt ist, alle Herrlichkeit der Gesangskunst der Welt zum Bewußtsein zu bringen, und zwar darum, weil ihr Vortrag ganz innerlich ist und aus einem tiefen Gefühl für die seelischen Vorgänge menschlichen Wesens hervorgeht, und weil ferner dies Innerliche, Seelische bei ihr nie in der Weise des Realismus und Naturalismus zum Ausdruck kommt, sondern so geläutert wie es in der Sphäre des schönen Gesangtons zur Erscheinung kommen soll. (Vossische Zeitung.)

„Alles was Frau Mallinger in dramatischer Bewegung, in Coloratur, getragenem Gesange, in dem Vortrage von Liedern giebt, ist edel, schön, eigenartig, wie es nur die auserlesensten Naturen zu bieten vermögen, es ist, mit einem Worte, durchgeistigt. Man muß eine eigene, reiche innere Welt für sich haben, um mit verhältnißmäßig nicht großer Stimme so groß, so tief zu ergreifen. Die große Arie „Endlich nahte sich die Stunde“ mußte Frau Mallinger da capo singen und die Hörer schwelgten förmlich in den reizenden Lauten der anmuthigen Sängerin. (Musik-Zeitung.)

„Frau Mathilde Mallinger besitzt eine Stimme von seltener Klangfrische, die besonders in der höhern Lage leicht anspricht und wie vom edelsten Metall mit sympathischer Allgewalt zum Herzen tönt; hiermit vereint sie eine vorzügliche italienische Schule, die Coloratur perlt leicht und geschmackvoll, ihr Triller, ihr mezza voce, ihr sotta voce zeugen von höchster Gesangsbildung, wie ihr ganzer Vortrag von dem erwärmenden Hauche tiefer musikalischer Intention beseelt ist und im schönsten harmonischen Einklang mit dem mimisch-plastischen Ausdruck steht.
(Augsburger Allgemeine Zeitung.)“

*** **Magdeburg,** den 21. November. Mozarts Requiem wurde am Todtenfeste vom Musikdirector Rebling und seinem Verein zu hoher Erbauung der zahlreichen Anwesenden gegeben.

— Am 23. November Soirée des Tonkünstler-Vereins unter Mitwirkung des Herrn Hofconcertmeisters Uhlrich aus Sondershausen. Programm: Sonate in E-dur für Pianoforte und Violine von J. S. Bach. (Herren Brandt und Uhlrich.) Sonate in A-dur für Violine mit Begleitung des Pianoforte von G. F. Händel. Quartett in A-moll von Beethoven, Opus 132.

*** **Potsdam.** Unser letztes philharmonisches Concert am 24. Nov. bot angenehmen Genuß. Wir begegneten in dem Solisten des Abends, Herrn Hermann Scholtz, einem tüchtigen Taler … Er trug Variationen seiner Composition, Ne… B-moll

von Chopin mit Hochzeitsmarsch von Liszt meisterlich auf dem Clavier vor. Unser sonst so kaltes Publicum zeigte bei seinen Vorträgen viel Befriedigung und unterbrach sogar das Spiel des Künstlers bisweilen mit Beifallsbezeugungen. — Unter Herrn Wendels umsichtiger Leitung spielte das Orchester die Mendelssohnsche A-moll Symphonie und die Medea-Ouverture von Cherubini in präciser Weise. Frl. Richter erfreute durch die gelungene Wiedergabe der Kirchenarie von Stradella und einiger Lieder.

*** **Linz.** Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, der Theaterdirection eine jährliche Subvention von 1200 Fl. zu verabfolgen, unter der Bedingung, daß das Theater während des Sommers nicht geschlossen wird.

*** **Meiningen.** In Erkenntniß, daß in einer so großen Zeit auch der Künstler mit seinen Opfergaben nicht zurückstehen darf, hatten sich einige Mitglieder des meininger Hoftheaters vereinigt, unter Leitung ihres Directors Grabowsky Vorstellungen zum Besten des „Deutschen Invalidenfonds" zu geben und zwar in den Städten Hildburghausen, Suhl, Weißenfels, Naumburg und Eisenach. Der Ertrag nach Abzug der sehr bedeutenden Kosten war: 1129 Gulden, welche Summe dem Invalidenfonds bereits abgeliefert ist. Betheiligt bei diesem Unternehmen waren die Herren Director Grabowsky, Weilenbeck, Chronegk, Menzel, Weise, Kratz, Heine, Eckert, Stein und Schulz, sowie die Damen Ellen, Franz, Schmidt und Bissinger. Uebrigens sei hier noch bemerkt, daß die Herren Grabowsky, Weilenbeck und Chronegk und die Damen Ellen, Franz und Schmidt die Kosten ihrer Reisen und Aufenthalte aus eigenen Mitteln bestritten.

*** **Laibach.** Eine großartige Beethovenfeier am 12. und 13. Nov. zählt zu den seltensten Festen unserer Stadt. Es kamen Gäste und ausübende Künstler aus Wien, Graz, Marburg, Cilli, Triest &c. herbei. Zur Vorfeier gab man im Theater am 11. das Lebensbild „Beethoven" von Herm. Schmidt bei vollem Hause, gerundet und beifälligst. Am Samstag Abend und Sonntag Mittag fanden im landschaftlichen Theater bei ausverkauftem Hause Concerte statt, in welchen nur Compositionen von Beethoven zum Vortrag kamen. Am Sängerabend in der bürgerlichen Schießstätte wurde unter Anderm auf vielseitiges Verlangen „Die Wacht am Rhein", vom lärmendsten Beifall begleitet, gesungen. Dieser Umstand beweist, daß unsere Stadt — eine deutsche Insel mitten im slawischen Lande — sehr viel Sympathieen für Deutschland hat. Im Glassalon des Casino gab die Stadt den fremden Gästen ein Diner, bei welchem auch der Beethoven-Biograph Thayer, amerikanischer Consul, aus dem benachbarten Triest erschien und gefeiert wurde. Der Salon war mit musikalischen Emblemen und den Mottos aller mitwirkenden Gesangvereine geschmückt, zu oberst prangte die Beethovenbüste. Zwei Genien hielten Schilde mit den Inschriften: Geboren 17. Dec. 1770 und gestorben 26. März 1827, andere Schilde enthielten seine bedeutendsten Werke verzeichnet. Der Gedanke der Beethovenfeier ging von der Philharmonischen Gesellschaft aus, welche 1702 in Laibach gegründet wurde und durch alle Stürme hindurch die Pflege der musikalischen Kunst hoch hielt. Beethoven war Ehrenmitglied dieser altehrwürdigen Gesellschaft.

*** **Graz.** Im landschaftlichen Theater wurde das neueste Lustspiel von Benedix: „Reden muß man", zur ersten Aufführung gebracht und gefiel. Zu der freundlichen Aufnahme der Novität hat übrigens die gute Darstellung wesentlich beigetragen. Jeder der Mitwirkenden war an seinem Platze und setzte Alles ein, um tüchtig in das Ganze einzugreifen. So gewann das Zusammenspiel an Rundung und in dem gefälligen Rahmen der Gesammtdarstellung traten wieder die verschieden gearteten Menschen in scharf abgeprägten Gegensätzen hervor. Der Siegespreis des Abends gebührt Fräul. Kreidig, welche als Darstellerin der Armgart durch ihr natürliches, kindlich-anmuthiges Wesen fesselte und die Liebesscenen auf das Zarteste behandelte.

*** **Moskau,** 21. Nov. Der Inhalt des ersten Orchesterconcerts der russischen Musikgesellschaft ist in Nr. 48 Ihrer Tonhalle (NB. und verschiedener anderer musikalischer Blätter! Die Red.) nicht vollständig genau angegeben: Anton Rubinstein spielte nicht den „Erlkönig", sondern Opus 54 von Mendelssohn, Variations sérieuses; außerdem, wie dort richtig bemerkt, die drei Etuden von Chopin und Schumanns Pianoforteconcert A-moll Op. 54. Beethovens D-dur-Symphonie gefiel natürlich sehr, aber das Vorspiel zu „Die Meistersinger" fast gar nicht. (?)

Im zweiten Concert am 19. Nov., welches Herr Nicolaus Rubinstein leitete, wurden an Orchesterpiècen Mozarts Jupiter-Symphonie und die Carneval-Ouverture von Berlioz sehr exact gespielt. Dann trat in diesem Concert zum ersten Male unser vortrefflicher Landsmann, der als Professor und Concertmeister am hiesigen Conservatorium angestellte, ehemals königlich sächsische Kammermusiker Wilhelm Fitzenhagen, und zwar mit höchst bedeutendem Erfolge auf. Herr Fitzenhagen spielte das Concert E-moll von F. Grützmacher und Sarabande und Gavotte für Cello solo. Sämmtliche Pièçen wurden mit immensem Beifall aufgenommen und es wurde von den gewiegtesten Kunstkennern versichert, daß noch kein Violoncellist, weder Coßmann, noch Dawidoff, so enthusiastisch applaudirt worden sei. Jedenfalls war dies erste Auftreten ein vollständiger Sieg. Außerdem sang ein Fräulein Kallaschowa eine Arie aus Stradella und Arie aus Orpheus von Gluck. Die Dame hat eine sehr schöne kräftige Altstimme und wurde ganz freundlich aufgenommen.

Quartett-Soiréen haben bis jetzt schon drei stattgefunden, die erste am 24. October: a. Quartett von Mozart (Soloquartett D-dur). b. Trio von Anton Rubinstein (G-moll). c. Quartett (Op. 59. F-dur) von Beethoven. Es spielten die Herren F. Laub, Violine I, Grizmali, Violine II, Minkus Viola, und Fitzenhagen Violoncell. Das Trio spielte eine frühere Schülerin des Conservatoriums, Fräul. Sograff. — Die zweite am 7. November: a. Quartett von Haydn (D-dur). b. Trio von Anton Rubinstein, A-moll, Manuscript. c. Quintett (A-dur von Mendelssohn), Streichquartett. Ausführende waren: Laub, Grimali, Minkus und Fitzenhagen, sowie für die zweite Viola Herr Lugert. Das Trio spielte Anton Rubinstein selbst mit Laub und Fitzenhagen mit großem Erfolg. Es ist dieses eine neue bedeutende Composition, die man in Deutschland mit Freuden begrüßen wird. — Die dritte Soirée am 13. Nov. enthielt: a. Quartett (F-moll Op. 95) von L. van Beethoven. b. Trio von Schubert (Es-dur), Herr Josefi als Pianist, Laub und Fitzenhagen. c. Quartett (Op. 41 A-dur) von R. Schumann. d. a, Warum? b, Toccata, Op. 7, von R. Schumann für Pianoforte solo, Herr Josefi.

*** **London.** Die Albert-Halle für Kunst und Wissenschaft wird am 1. Mai 1871 mit einer groß-

artigen musikalischen Feier eingeweiht werden. Bei der Gelegenheit wird die Orgel der Halle, die größte der Welt, gespielt werden, und man beabsichtigt auch mehrere renommirte Militärkapellen vom Continent für die Eröffnungsfeier zu engagiren.

## Feuilleton.

*,* **Theater und Concert vor Paris.** Um Schlaß Grignan bei Choisy-le-Rai vor Paris lagert eine Compagnie schlesischer Jäger und eine leichte Batterie schlesischer Feldartillerie. Beide zählen in ihren Reihen manchen fröhlichen Gesellen voll Humor und heiterer Liederlust. Die schlesischen Jäger singen gar gern und die Mühle im Bièvrethal bei Bourg la Reine weiß von dem Concerte zu erzählen, das sie auf der Feldwacht gegeben haben. Unter den Artilleristen befindet sich auch ein Sohn der eben so heiteren als heiligen Stadt Köln, von dessen lustigen Thaten die „K. Ztg." uns folgende anziehende Schilderung macht. Der Kölner hat unter seinen Kameraden einen Batterie-Gesang-Verein gestiftet und mit demselben am 18. October dem Kranprinzen ein felddienstmäßiges Ständchen darbringen dürfen. Am 27. October aber vereinigten sich Artillerie und Jäger zu einer außerordentlichen Entfaltung ihrer künstlerischen Kräfte und machten durch große Anschlagzettel männiglich bekannt: „Heute Abend große musikalische Unterhaltung, verbunden mit theatralischer Varstellung, im großen Glassaale des hiesigen Schlasses, zum Besten der Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten, gegeben von verschiedenen Vaterlandsvertheidigern der ersten leichten Batterie schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 und der zweiten Compagnie schlesischen Jägerbataillans Nr. 6. Entrée nach Belieben, und wird in Anbetracht des guten Zweckes dem Wahlthätigkeitssinne keine Schranke gesetzt. Galdkronen werden nunmehr auch angenammen. Anfang $5^1/_2$ Uhr." Um diese angegebene Zeit fand sich in dem bezeichneten Glassaale ein sehr zahlreiches Publicum ein. Alle Officiere der Jäger, der Artillerie, der Sanitäts-Abtheilung und viele Officiere der umliegenden Cantonnements nahmen die für sie reservirten Ehrenplätze ein. Der übrige Raum des ziemlich großen Saales war so gedrängt voll von Mannschaft, daß kein Apfel zur Erde hätte fallen können. Auf einer recht hübschen Bühne ging die Vorstellung vor sich. Den Anfang machte ein „Prolog fürs einige Deutschland". Dann folgten Gesänge und Declamationen; zunächst „Der Postillon von Lonjumeau", im Costüme mit der Wachtelpeitsche vorgetragen von unserm Kölner, der nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Zeitgenossen ganz vortrefflich bei Stimme und Humar war; sodann „Die Preußen vor Paris", „Die Zahnplage" und „Napoleonische Gardinenpredigt". Nach einer kurzen Pause begann der zweite Theil mit „Der Kuhjunge", worauf „Die große Morithat" ein homerisches Gelächter weckte. Unser Kölner erklärte ein von einem Jägerreservisten (Decorationsmaler) gefertigtes Schaudergemälde, wazu ein Kanonier, als Tochter verkleidet, die aus einer Cigarrenkiste hergestellte Drehargel handhabte. Die urkomische Scene wurde stürmisch da capo verlangt, die dadurch veranlaßte allgemeine Heiterkeit aber auch zu einer Extrabesteuerung des hochzuverehrenden Publicums benutzt, indem die gesammte Künstlergesellschaft von der Bühne herniederstieg und auf Tellern zu dem abgedachten edlen Zwecke allerhand Münzsorten einzusammeln begann. Sadann nahm die Vorstellung ihren weitern Verlauf. Nachdem ein Dilettant „Das Karnickel" vorgetragen, betrat wieder unser Kölner, von lebhaftestem Beifall begrüßt, die Bühne, um das von Johann Peters camponirte Trinklied: „Verscheuchet die Sorgen 2c.", varzutragen. Der Schluß der letzten Strophe: „Gott schütze die Reben, Gott schütze den Wein! Der Rheinwein sall leben und deutsch soll er sein!" elektrisirte alle Zuhörer dermaßen, daß sie in ein jauchzendes da capo ausbrachen. Die dritte Abtheilung füllte eine wieder von unserm Kölner verfaßte zweiactige Posse: „Die telegraphischen Stiefel, oder die Preußen in Frankreich". Nach dem ersten Acte wurde der Dichter dreimal gerufen, und auf allgemeines Verlangen mußte er am Schluße des Stückes nach extra den „Feldprediger auf dem Bagagewagen" singen. Den Schluß der ganzen Varstellung bildete „Die Wacht am Rhein", ein vom Kölner gestelltes „lebendes Bild bei Brillantbeleuchtung mit Gesang vom ganzen Zündnadelchor". Das Publicum ging vergnügt und zufrieden auseinander, die Acteurs aber blieben noch einige Stunden bei verschiedenen Flaschen Rothweins beisammen, welche ein am Varmittage entdeckter Keller hatte liefern müssen. Die Tageskosten hatten zwei Thlr., nämlich für Beleuchtung, betragen; die Einnahme aber belief sich auf 55 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., welche an die Redaction des „Kladderadatsch" in Berlin abgesandt wurde. Gegen Mitternacht kam auch nach Grignon die Nachricht, daß Metz capitulirt habe. Da brach unter der Künstlergesellschaft ein ungeheurer Jubel aus. Man umarmte und küßte sich unaufhörlich und schwur, die Varstellung in Paris zu wiederholen und dazu wenigstens die große Oper zu requiriren.

Auch das Musikcorps des Kaiser Franz-Gardegrenadier-Regiments hat am 19. Nov. im Kloster Bonneuil eine lustige Theatervarstellung veranstaltet, bei welcher Humor und Satire nur so sprudelten. Zu derselben waren mehrere Generale, Obersten und alle Officiere, welche nicht auf Vorpasten waren, geladen und erschienen; ebenso wurde, soweit die Plätze reichten, jedem Militair der Eintritt gestattet. Während der Vorstellung kamen mehrfach kurze Unterbrechungen durch einlaufende wichtige Depeschen vor und von den pariser Forts begann eine lebhafte Kanonade, die aber keineswegs den Spaß verdarb. Das vollständige Pragramm, in welchem mehrfach kräftige Saldaten zu Frauenrollen verurtheilt waren, lautete wie folgt:

Thaliatheater im Kloster zu Bonneuil, vor Paris, am 19. November 1870.

Udo der Thurmwächter, oder: Die Tugend siegt. Großes Ritter- und Schauerdrama mit Mord und Tadtschlag in drei Acten van O. Kuhfeld. Musik von O. Kramer.

Personen: Ritter Britzen-Bratzen;
Clara, seine Tochter;
Caspar, Burg Kastellan;
Kuno, ein fahrender Sänger;
Uda, der Thurmwächter.

Das Stück spielt in einer alten Burg. Erster und dritter Act im Burghof, zweiter Act im Zimmer. Die Decorationen sind vom Schlachtenmaler Herrn Schmierer entworfen und ausgeführt. Das Maschinenwesen liegt in den Händen des erprabten Maschinisten Herrn F. Giering, während die Garderobe auf das Sorgfältigste van den Damen Frl. Bothe und Frl. Fritsche neu angefertigt ist. Clavierbegleitung ist Herrn Karl Schubitz übertragen.

Vor der Vorstellung:

1) Großer Festmarsch von Brandt, executirt von der Kapelle des Hauses unter Leitung seines Musik-Directors Herrn Brandt.

2) Prolog, gedichtet von O. Kuhfeld, gesprochen von Herrn Wendel.
3) Ouverture zu „Udo der Thurmwächter" von H. Kramer.

Nach dem ersten Act Zwischenmusik.

1) Souvenir de Bonneuil, Polka-Mazurka von Herrn Kramer.
2) Auftreten der berühmten, auf ihrer Durchreise nach Paris begriffenen Chansonettensänger Mad. Wendel und Mr. Th. Hoch, vom kaiserl. Hoftheater zu Peking.
3) Grand Duo aus der Oper „Der alte Spielmann" von Offenbach.

Im zweiten Act: Gesangeinlage: „Was purzeln soll rc."

Nach dem zweiten Act:

1) Grande Marche doucement von Herrn Fürich.
1) Arie des Sarastro aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart, gesungen von Herrn Wendel.

Nach der Vorstellung:

Persischer Marsch von Strauß.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung $7^1/_2$ Uhr Abends.

Preise der Plätze:

Unbemittelte zwei Sous — Bemittelte mehr. Programme à zwei Sous sind an der Kasse bei dem Haus-Mameluten Mahomed al beni Hoch zu haben. Garderobe im Vorzimmer. Restaurants befinden sich in Meaux. O. Kuhfeld, Theaterdirector.

*** **Eine Schillerfeier in Wien,** veranstaltet vom Schillerverein „Glocke". Die Dianasäle waren zu diesem Zwecke mit Blumen und Kränzen reich geschmückt und erhielten durch die Anbringung von passenden Sinnsprüchen aus Schillers Werken ein entsprechendes Relief. Auf der unter dem Orchester angebrachten Festtribüne stand die lorbeerbekränzte Büste des Gefeierten. Die Säle waren schon bei Beginn des Festes in allen Räumen gefüllt und aus jedem Antlitze leuchtete Begeisterung. Nach der „Hugenotten"-Ouverture, die von der Kapelle des Regiments König von Hannover, so wie alle später von ihr aufgeführten Concertstücke trefflich vorgetragen wurde, sprach der Schriftführer die Festrede, worauf das Comité sofort an den eigentlichen Festzweck ging und die Betheilung von 50 Schulkindern aus den wiener Volksschulen mit Schillers Werken und je einer Geldmünze vornahm, sowie die Kinder außerdem noch bewirthete. Hierauf begann das Concert. Der Gesangverein „Schubertbund" brachte zur Aufführung: „Die Hoffnung", von Schiller; den Brummchor „Lorbeer und Rose" mit Tenorsoli, von Großbauer und Olzinger; „Müllerbursch", von Mair, sowie Börners „Studentengruß", und wurde jede Nummer mit Beifall aufgenommen. Frau Fischer-Swoboda war so liebenswürdig, ihre Abreise nach Innsbruck zu ihrem dortigen Gastspiele zu verschieben, um an diesem Feste theilzunehmen; sie trug ein Lied von Frau Betty Young und die „Schlittenfahrt" von Storch mit trefflicher Nuancirung vor. Auch ihr Gatte, Herr Albin Swoboda, erntete durch seine Vorträge rauschenden Beifall ebenso Herr Pettera, der das Strodtmannsche Gedicht: „Zur Schillerfeier" und „Jesuit und Cither" declamirte. Für Herrn Blasel, der gleichfalls eine Nummer des Concertprogrammes ausfüllen sollte, trat Herr Friese ein und erzielte mit seinem „Kabale und Liebe" travestirenden Scherz einen solchen Beifall, daß er noch ein „neues (preußisches) Kriegslied" zum Besten gab, und nachdem man ihn trotzdem noch nicht abtreten ließ, trug er schließlich die „Bemerkungen eines Ungars zu Vogts Vorlesungen über das Affengeschlecht" vor. Während des Festes erschienen gegen $^1/_2$11 Uhr der Statthalter Baron Weber, sowie der Bürgermeister Dr. Felder und wohnten der Feier bis zum Schlusse bei. Daß bei diesem deutschen Feste das deutsche Lied „Die Wacht am Rhein" verlangt und gesungen wurde, ist selbstverständlich. Das Fest währte bis gegen Morgen.

*** **„Grüß die Kunst!"** Der Director eines der neuentstandenen berliner Theater schrieb jüngst seinem Musikdirector folgenden Brief: „An Herrn E .... Es thunt mich sehr leit. ihnen schreiben zu müssen, daß am 21. November d. J. unse Contractlich Verbindung auf hört. den das ich die Sänger gekündil habe, so muß ich es ebenfalls bei ihnen thun. Den 2 Musik Directoir kann ich nicht gebrauchen. ergebenst R ...."

*** **Eine neue „Klytämnestra"** ist von München aus an die Bühnen verschickt worden. Der in München lebende Verfasser heißt Siegert, und seine Arbeit zeugt von positivem Talente.

*** **Frau Amalie Haizinger** beging am 28. November das 25jährige Jubiläum als Hofburgschauspielerin.

*** **Ein berechtigter Erfolg.** Ehe Robert Hamerlings fünfactige Tragödie „Danton und Robespierre" noch die Presse verlassen hat, ist bereits durch die eingelaufenen Bestellungen eine zweite Auflage derselben nöthig geworden. Man darf auf das erste Drama eines so bedeutenden Dichters mit Recht gespannt sein.

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig hatte Fräulein Pauline Ullrich vom dresdener Hoftheater am 1. Dec. ein Gastspiel als Valentine. — Frau Peschka-Leutner trat am 28. Nov. einen Theil ihres contractlichen Winterurlaubs und zwar auf die Dauer von anderthalber Woche an. Die Künstlerin wird während dieser Zeit, abgesehen von einem Gastspiel am Stadttheater zu Magdeburg, in einem großen „Gürzenich-Concert" in Köln mitwirken. Bei ihrem magdeburger Gastspiele war, wie die „Magdeburger Ztg." berichtet, die Aufnahme des Gastes eine enthusiastische. Nachdem kurz vorher Fräulein Maltinger mit großem Erfolg gastirt und z. B. auch die Prochschen Variationen u. s. w. gesungen hatte, erklärt die dortige Kritik, daß der großartige Vortrag des Bravourstückes durch Frau Dr. Peschka-Leutner mit dem Prädicat vollendet zu bezeichnen sei. — Herr und Frau Mitterwurzer beginnen in diesen Tagen in Graz ein Gastspiel von mehreren Wochen. Frau Mitterwurzer eröffnet im Monat Januar ein Gastspiel auf Engagement am kaiserlichen Hof-Burgtheater in Wien. — Herr Oberländer aus Prag ist an der berliner Hofbühne nach seiner zweiten Gastrolle als Notar in dem pariser Sittengemälde: „Die Eine weint, die Andere lacht", trotz seiner starken Gehaltsansprüche auf drei Jahre engagirt worden und damit die durch den Abgang der Herren Kaiser, Baumeister und Haase verursachte Lücke im Personal der Schauspiele ausgefüllt worden. — Herr Georg Lederer von der berliner Hofoper hat in diesen Tagen im stettiner Stadttheater den Tamino in der „Zauberflöte" mit großartigem Erfolge gesungen. — Fräulein Bubeniczek setzte im königl. Opernhause ihr Gastspiel in „Romeo und Julia" und „Traviata" fort. Auch bei diesem Auftreten trat das große Talent der Gastin wieder deutlich hervor. — Die Coloratursängerin Frl. Grossi hat in Bremen in den von Hrn. Musikdirector Reinthaler geleiteten Abonnementsconcerten sich einen glänzenden

Erfolg gewonnen. Die erste Arie der Königin der Nacht und die Pagenarie aus den Hugenotten brachten ihr reichlichen Beifall ein, die letztere sogar ein da capo. — Das bremer Comité der Beethoven-Feier hat zum 16. Dec. die berliner Hofopernsängerin Frl. Lilli Lehmann zur Mitwirkung eingeladen und ist der erforderliche Urlaub bereitwillig ertheilt worden. Mehrere andere Aufforderungen zur Mitwirkung in Concerten, wie in Magdeburg, Leipzig u. s. w., hat Frl. Lehmann in Anbetracht der Repertoirverhältnisse von vornherein ablehnen müssen. — Frl. Maria Lehmann, eine Schwester der an der berliner Hofbühne engagirten Sängerin gleiches Namens, sang im Concert des Kotzoldschen Vereins am 28. Nov. die Rosenarie der Susanne, Mozarts „Veilchen" und Schuberts „Haideröslein" mit vielem Geschick, sowohl in gesanglicher Beziehung, als was den Vortrag anbelangt. Weder der Stimmklang jedoch, noch die Art des Vortrags vermochten besonders sympathisch zu berühren. Der Ton ist rein, aber kalt, das Wort von fast zu absichtlicher Deutlichkeit, der Ausdruck mannigfach, aber äußerlich. Berliner Blätter enthalten über diese Marie Lehmann folgende Notiz: Die Künstlerin hatte während ihres Engagements am leipziger Stadttheater in Folge übergroßer Anstrengungen plötzlich die Stimme verloren und mußte die bereits von sehr günstigem Erfolge begleitete künstlerische Laufbahn aufgeben. Nach einer Pause von ziemlich zwei Jahren hat sich jedoch vor nicht langer Zeit plötzlich die Stimme der noch sehr jungen Sängerin wieder gefunden, und zwar in frischerer Kraft und Fülle als je zuvor. Frl. Marie Lehmann wird im Laufe der Saison auch im berliner Opernhause gastiren. — Frau v. Voggenhuber, eine der verwendbarsten Sängerinnen der königl. Oper, hat nicht blos einen erneuerten Contract, sondern auch eine namhafte Zulage und Urlaubsverlängerung unter sehr schmeichelhafter Anerkennung ihrer Strebsamkeit und ihres Eifers erhalten. — Frau Harriers-Wippern, deren Stimme angeblich den Anstrengungen der Bühne sich nicht gewachsen zeigt, ist, dem Vernehmen nach, mit dem 1. Dec. in den Pensionsstand getreten — Nachdem Frl. Mika Röder an der berliner Hofoper ihre Tüchtigkeit gezeigt, hatte sie ein Gastspiel am hamburger Stadttheater als Rosine im Barbier und als Zerline in „Fra Diavolo" mit ausgezeichnetem Erfolge. Ebenso Fräulein Brand, von der berliner Hofoper, als Azucena im Troubadour und als Fides im Prophet. Man schreibt über ihr erstes Auftreten: Frl. Brandt sang vor schwach besetztem Hause, aber mit außerordentlichem Erfolge. Nicht nur die edle und umfangreiche Mezzo-Sopranstimme des Gastes, sondern auch der künstlerisch vollendete Vortrag und die stylvolle Darstellung erhoben diese Partie zu einer hier kaum gekannten Bedeutung. — Am hamburger Uraniatheater erschien am 24. Nov. in der Rolle des Graf Essex: Herr Weidt, vom Stadttheater zu Aachen, als Gast. — Am Stadttheater zu Breslau, 25 November erstes Gastspiel des Fräul. Alten vom Stadttheater zu Leipzig und zweites Gastspiel des Fräul. Lindner vom Stadttheater zu Nürnberg, Narciß. Ebendaselbst am 28. Nov. in der Jüdin Schluß des langen und fruchtreichen Gastspiels des Herrn Adams (Eleazar), frühern Hofopernsängers in Wien. — Während des glänzenden Gastspiels der Frau Artôt und des Herrn de Padilla am frankfurter Stadttheater, welches am 28. Nov. bereits bei der achten Vorstellung (Otello) angelangt, war auch das Thaliatheater auf namhafte Gäste bedacht. Herr Nachbaur von München sollte eröffnen; doch zwang i[illegible] Unwohlsein, sein Gastspiel in Mainz zu unterbrechen, und erlaubte nicht, das frankfurter zu eröffnen. An seine Stelle traten Herr Josi, Lederer und Frau Mayr-Olbrich, beide Mitglieder des großherzoglichen Hoftheaters zu Darmstadt, beide eines günstigen Rufes sich erfreuend. Mit Georg Brown und Anna in Boieldieus „Weißer Dame" begannen sie, freilich vor ziemlich leerem Hause. Herr Lederer zeigte sich im Besitze aller Eigenschaften, welche zu einem guten George Brown unumgänglich nöthig sind. Er besitzt eine schöne Stimme, deren Ausbildung anerkennenswerthe Höhe erreicht hat, gewandtes Spiel und angenehmes Aeußere. Es gelang ihm sogar in seiner Aussprache die Erinnerung an die ungarische Heimat beinahe ganz zu verwischen, was bekanntlich sehr schwierig ist. Gleich mit der ersten Arie: „O welche Lust, Soldat zu sein!" errang er vielen Beifall, mit der zweiten: „Komm, o holde Dame!" vollständigen Sieg. Die beiden Duette mit Jenny und Anna, das Terzett und die Erinnerungsscene des letzten Actes standen in ihrer Ausführung beinahe durchgehend den beiden Hauptnummern würdig zur Seite. Der Brustton der Stimme ist kräftig, für den Conversationston dieser Oper manchmal sogar zu sehr, kann sich aber auch weich und zierlich geben. Sehr gut gelang die Misch- und Kopfstimme auf dem hohen C. Frau Mayr-Olbrich sang die Anna vorzüglich, in Stimme, Vortrag und Ausführung gleich gut. Sogar die nicht sehr dankbare Originalarie wußte sie sehr wirksam zu gestalten. Die Verzierungen, Läufe und Triller gelangen sehr gut. Im übrigen herrschte die bei den Darstellerinnen der Anna herkömmliche Kälte und Steifheit, wohl eine Folge des rauhen, schottischen Klimas. Beide Gäste wurden durch häufigen großen Beifall und mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet. Darauf folgte am 29. Nov. eine zweite Rolle des Herrn Lederer als Postillon. An derselben Bühne eröffnete Herr Otto Lehfeld, großh. Hofschauspieler aus Weimar, bekanntlich einer der tüchtigsten Charakterdarsteller, am 26. Nov. einen Gastrollencyklus mit „Marthin Luther", dem sich Narciß, Othello, der König in Zopf und Schwert ꝛc. anreihen. — Am wiener Hofburgtheater eröffnete am 24 Nov. Herr Hallenstein vom prager Landestheater ein Gastspiel als Juda in Otto Ludwigs „Makkabäer", das er als Othello und Tell fortsetzte. Er dürfte mit dem ihm zu Theil gewordenen Erfolge zufrieden sein. Derselbe war insofern ein verdienter, als er seinen Mitteln galt, mit welchen ihn Mutter Natur nicht eben kärglich ausgestattet. Hr. Hallenstein empfiehlt sich durch eine imponirende Bühnenerscheinung, hauptsächlich aber durch ein klangvolles, mächtiges Organ, das weit durch die Räume tönt. Diese reiche Morgengabe eines Schauspielers wurde jedoch nur mäßig durch die Kunst veredelt. — Der Komiker Blasel wird demnächst in Temesvar gastiren. — Am 25. Nov. debutirte die Sängerin Fräulein Leeb von Wien im landschaftlichen Theater zu Graz als Selica und hat der sehr gute Erfolg der jungen Künstlerin, einer Schülerin des Gesanglehrers Herrn Laufer, zu einem Engagement geführt. — Am Hoftheater von Kassel hat der hannoversche Hofschauspieler Sontag soeben ein erfolgreiches Gastspiel beendet. — Fräulein Anna Schramm hat in Danzig in einem Concert zum Besten unserer verwundeten Krieger mit einer launigen Declamation sich den Beifall des zahlreich versammelten Publicums erworben. — Am wiener Hofoperntheater wurde eine junge Sängerin, Frl. Singer, engagirt, welche jüngsthin in einer kleinen

Partie in Gounods „Romeo und Julie" debutirte. — Eine junge, begabte Sängerin, Fräulein Olma, eine Wienerin, welche in den Strakosch'schen Concerten in London mit vielem Erfolge mitwirkt, soll, wie wir hören, gegenwärtig mit der Direction des k. k. priv. Theaters an der Wien behufs Engagements für erste Partieen in Unterhandlung stehen. — Aus Rotterdam erfuhren wir, daß Fräulein Julie Basta, welche noch vor zwei Jahren unter dem Namen Pollak im Gesangschore des deutschen Landestheaters in Prag wirkte, als Coloratursängerin an der dortigen deutschen Oper engagirt wurde, nachdem dieselbe als Königin der Nacht, Leonore im „Troubadour" Martha, Eudoxia in „Die Jüdin" und Gilda in „Rigoletto" mit Beifall gastirte. — Der Heldentenor Ucko, sonst in Königsberg, jetzt in Hamburg, ist an die berliner Hofoper engagirt worden. — Hofschauspieler Ernst Possart aus München wird in Mainz vom 5. Dec. an in seinen Hauptcharakterrollen gastiren. — Fräulein Christine Nilsson wird sich nach Beendigung ihrer amerikanischen Kunstreise nach Petersburg begeben. Man spricht von ihrer Verheirathung mit einem pariser Börsenmäkler, Namens Rousseaux. — Fräulein Helene Magnus concertirte in diesen Tagen mit außerordentlichem Erfolge in Klagenfurt; sie sang das „Littauische Volkslied" von Chopin, „Herzeleid" von Goldmark und „Es blinkt der Thau" von Rubinstein. — Die Pianistin Fräulein Eugenie Leonstein aus Wien concertirte jüngst in Lemberg und Czernowitz mit sehr günstigem Erfolge.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Neues Theater: 27. Nov Zauberflöte 28. Jessonda. 29 Auf eigenen Füßen 30 Der Narr des Glücks. 1. Dec. Die Valentine 2. Belisar. 3 Des Kriegers Frau. Zum ersten Male wiederholt: Ein Freund comme il faut. Zum ersten Male: Plautus und Terenz Neu einstudirt: Immer zu Hause. — Altes Theater: 27. Des Kriegers Frau. Zahnschmerzen. Ein Freund comme il faut. Schwert des Damokles — Vierundfünfzigste Kammermusikaufführung im Riedel'schen Verein am 4. Dec.: Beethoven. Streichquartett Op 18. Nr 4. R Franz, fünf Lieder für eine Singstimme. Beethoven, Streichquartett B-dur, Op 130

**Berlin.** Opernhaus: 27. Nov. Don Juan. 28. Struensee 29. Violetta (Traviata) italienisch, die Chöre deutsch. 30. Figaros Hochzeit 1 Dec. Fantasca. 2 Armide 4. Barbier von Sevilla — Schauspielhaus: 27 Isabella Orsini. 29. Minna von Barnhelm. 30 Isabella Orsini 1. Dec. Zwischen Thür und Angel. Die Eine weint, die Andere lacht 2. Rosenmüller und Finke 3. Isabella Orsini. 4 Don Carlos — Krolls Theater: 25 Wildschütz 27. Zampa. 2 Dec Wildschütz. 3. Jüdin (Nowacktheater) 29 Lucia von Lammermoor 30. Barbier von Sevilla 1. Dec. Zampa. — Belle-Alliance-Theater: 30 Maria Stuart 2 Dec. Egmont. 3 Maria Stuart — L. Schlottmanns Lyrischer Chorverein, Concert im Arnim'schen Saale für die Verwundeten: „Weihnachtslied" von Leonhard Schröder, „de profundis" von Mozart, „Abendlied zu Gott" von Jos. Haydn, „Stabat mater", „Abendlied" und „Munterer Bach" von Schlottmann, „Die heiligen drei Könige" von Würst und andere Chorlieder von Mendelssohn, Taubert und Vierling Zwei Lieder von Schumann (Frau Budeniczek.) „Largo" von Beethoven, „Romanze" von Taubert, As-dur-Sonate zu vier Händen (Schlottmann und Taubert).

**Breslau.** Stadttheater: 24. Nov. Stumme von Portici. 25. Narciß. 28. Die Jüdin. — 24. November siebentes Abonnementconcert der Theaterkapelle: Symphonie Nr. 3, A-dur von R Fischer Waldmeisters Brautfahrt Concertouverture von Fr. Gernsheim (neu) — Achtes Abonnementconcert der Breslauer Concertkapelle Sechste Symphonie (Pastorale) von Beethoven Im Hochland, Schottische Ouverture von Gade. — 25. November Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle Vierte Symphonie (B-dur) von Beethoven. — Breslauer Orchesterverein, den 29. November, viertes Abonnementconcert unter Mitwirkung des Herrn Joh Lauterbach, königl sächs. Concertmeister 1) Zum ersten Male: Symphonie (C-dur). G. Vierling. 2) Violinconcert (D-dur) Mozart 3) (Zum ersten Male:) Festklänge F Liszt. 4) Arioso für Violine J. Rietz. 5) Großer Marsch (H-moll). Schubert 6) Concertpolonaise für Violine. J Lauterbach — 1. Dec. Neuntes Abonnementconcert der Breslauer Concertkapelle: Dritte Symphonie (A-moll) von Mendelssohn.

**Darmstadt.** 27. Nov Die Königin von Saba.

**Dresden.** 28 Nov. Templer und Jüdin. 29 Des Kriegers Frau. Eine Frau, die sich aus dem Fenster stürzt. Die Braut aus der Residenz (Prinzessin Amalie von Sachsen.) 30 Lohengrin. 1. Dec Der geheimnißvolle Brief. Richards Wanderleben 2. Wanda 3. Der Spieler.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 23. Nov Rigoletto. 24 Man sucht einen Erzieher Komm her! Herrn Caudels Gardinenpredigten 26 Die lustigen Weiber von Windsor 27 Aschenbrödel 28. Othello (Rossini) 29. Die bezähmte Widerspenstige 30. Die Tochter des Regiments. 1. Dec. Rosenmüller und Finke 2 Aschenbrödel — Thaliatheater: 23. Wildschütz 24. An der Spree und am Rhein. 26. Die weiße Dame. 27 Martin Luther 29. Postillon von Lonjumeau. 30 Graf Irun. 1. Dec Großherzogin von Gerolstein. — Viertes Museums-Concert, 2 December. Symphonie in B-dur von J. Haydn Arie „Verdi prati" aus der Oper „Alcina", von Händel, vorgetragen von Frau Désirée Artôt. Erster Satz aus der unvollendeten Symphonie in H-moll von Franz Schubert. Romanze „Io t'amero" von Stanzieri, gesungen von Herrn Padilla. Duett „Perchè finora, Crudel" aus der Hochzeit des Figaro, vorgetragen von Frau Artôt und Herrn Padilla. Ouverture zu der Oper „Der Berggeist" von L. Spohr. Variationen von Rode, gesungen von Frau Artôt Spanisches Duett „Los estudiantes" von Yradier, vorgetragen von Frau Artôt und Herrn Padilla. Ouverture zu „Oberon".

**Hamburg.** Stadttheater: 25 Nov Barbier von Sevilla 28 Leoubadour 30. Prophet — Thaliatheater: 29. Ein Blatt Papier, Lustspiel in drei Aufzügen Ein Stündchen auf dem Comptoir Im ersten Aufgebot, Genrebild mit Gesang, in einem Aufzug. 30. „Aus der Franzosenzeit" Komisches Zeitbild in fünf Aufzügen „Das eiserne Kreuz." — Uraniatheater: 24 Graf Essex. — Victoriatheater: 24. Freischütz

**Köln.** Thaliatheater: 24. Nov. Der Wildschütz 25 Jüdin. 26 Undine. 28. Die Schule der Verliebten 29 Narciß. 30. Don Juan 1. Dec Lucia von Lammermoor. — Musikalische Gesellschaft den 30 November: Symphonie in A, von Mendelssohn. — Städtischer Gesangverein den 30 November, „Josua" von Händel — Singakademie, den 30. „Der Fall Babylons" von L Spohr. — Bachverein den 1 Dec. Gedächtnißfeier für das im Kriege gefallene Mitglied Gustav von Gehricke: Choral „Was Gott will, das gescheh allzeit" von J. S Bach: „O bone Jesu", Chor a capella von Palestrina. Cantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" für Soli und Chor von J. S. Bach

**London.** Erstes Monday Popular Concert 4. Nov Alles von Beethoven: Quartett in F, Op. 18, Nr. 1. Sonate in Es-dur, Op. 7. Sonate in F, Op. 5, Nr. 1. Quartett G, Op 18, Nr. 2., das „Bußlied" und Mignons Romanze „Kennst du das Land" Zweites Monday Popular Concert am 14 Nov. ebenfalls Beethoven gewidmet: Quartett in D, Op. 18, Nr. 3. Sonate in D, Op. 10, Nr. 3. Trio in Es-dur, Op 1, Nr 1. Quartett in C-moll, Op. 18. Nr 4., „Liederkreis", „Wenn der Wehmuth", „Neue Liebe, neues Leben." Drittes Monday Popular Concert am 27. Nov. Wiederum nur Beethoven gewidmet: Die beiden Quartetts Nr. 5 und 6, Op. 18, die Sonate in A-moll Op 23. — Krystallpalast-Concert am 19. Nov.: Beethovens siebente Symphonie A-moll, und Pianofortconcert in Es-dur Nr 5., Ouverture zu Abu Hassan, Alfonso und Estrella, Meyerbeers Fischermädchen 2c — Krystallpalast-Concert am 27 Nov Beethovens Musik zu den Ruinen von Athen und dessen Violinconcert, Mendelssohns Hebridenouverture u f w. — Concert in St. James Hall am 30. Nov. Händels Messias — Italienische Oper in Coventgarden: 26 Nov Semiramis. 28 Troubadour. 29. Traviata. 1. Dec Zauberflöte 2 Faust. 3 Medea

**München.** Hoftheater, Residenztheater: 24. Nov. Orpheus von Gluck. 25 Romeo und Julia (Shakespeare). 27 Tannhäuser 26. Des Kriegers Frau Magnetische Kuren 28. Des Meeres und der Liebe Wellen (Grillparzer). 29. Die Rebeller. (Hugo Müller.) Herrn Kaudels Gardinenpredigten. 30 Schule der Verliebten. 1 Dec Judith von Hebbel. — Volkstheater: 26 Die beiden Schützen. 1. Dec. Die Waise aus Lowood.

**Wien.** Kirchenmusik am 27. Nov. In der k. k. Hofkapelle: Messe in D, Graduale (Ad te levavi) und Offertorium (Salvum fac populum) von Gottfried Preier. — In der k. k. Hofpfarrkirche St Augustin: Festmesse von Lud. Rotter, Graduale, Alt und Violinsolo von Nigg, Offertorium Baß- und Violinsolo von Krall — In der italienischen Nationalkirche: Mozarts D Messe. Zum Graduale das Ave Maria von Gounod, zum Offertorium ein Duett für Tenor und Baß in As von Franz Maier — In der Dominikanerkirche Messe Nr 3 in Es vom Kapellmeister Cyrill Wolf, Sopransolo von Randhartinger und Soloquartett von Rotter. — Rokauer Kirchenmusikverein: Messe in G von Kempter und Offertorium für Sopran, Alt und Flötensolo von Diabelli — Hof-Burgtheater: 29. Nov Wilhelm Tell (Schiller) 30 Ein geadelter Kaufmann. 1 Dec. Ein Glas Wasser. 2 Schach dem König 3 und 4 Maryna 5 Graf Horn. — Hof Operntheater: 30 Nov. Die Hugenotten. 1 Dec Die Jüdin 2 Martha. 3. Catanella. 4 Die Zauberflöte 5. Die Jüdin

**PAYNE'S**

# Taschen-Eisenbahn-Atlas

von

## MITTEL-EUROPA.

Nach amtlichen Angaben bearbeitet von

**C. H. HEINZ.**

Inhalt: 16 Karten, mit einem vorangehefteten über 4000 Ortschaften umfassenden

**☞ Orts-Register, ☜**

wodurch das Auffinden von jedem Ort kinderleicht gemacht ist

**☞ Preis 7½ Sgr. ☜**

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes,** sowie von der Verlagshandlung direct gegen Einsendung des Betrags von 7½ Sgr in Geld oder Briefmarken Die Zusendung erfolgt diesenfalls sofort per Post unter Kreuzband franco Adressen beliebe man recht deutlich anzugeben

**Die Verlagshandlung von A. H. Payne in Leipzig.**

**☞ Urtheil der Presse: ☜**

Payne's Taschen-Eisenbahn-Atlas etc. etc. empfiehlt sich durch: Handlichkeit, Brauchbarkeit und Billigkeit etc. etc. (Siehe Kölnische Zeitung Nr. 284 vom 13 October 1870)

# Musikalien-Nova

von **Adolf Bösendorfer** in **Wien.**

(Vorräthig in jeder Buch- und Musikalienhandlung)

**Baklet, H. Ch. de,** Mazourka brillante pour Piano 20 Ngr.

**Dirnbacher, Fr.,** S'Kapricenköpferl Polka française für Zither. 6 Ngr.

——— Serenaden am Thurybrückl. Original Wienertänze. 12 Ngr.

**Kleinpaul, Alfred,** Op. 1. Andante espressivo pour Piano. 15 Ngr

**Kletzer, Ferd.,** Op 23. Grande Rhapsodie hongroise pour Violoncello et Piano. 1 Thlr.

——— La jeune Mère. Chanson de Fr. Schubert pour Violoncello et Piano transcrit. 12 Ngr.

**Konradin, C. F.,** Op. 42. Drei Lieder für eine Bassstimme. 20 Ngr.

——— Op. 43. Drei Lieder für Tenor. 20 Ngr.

**Krill, Carl,** Op. 3 Grosse Sonate für Piano und Violine. 2 Thlr. 24 Ngr.

——— Op. 6. Vier Lieder für Mezzo-Sopran. 20 Ngr.

——— Op. 7. Vier Duette für Sopran und Alt. Heft 1. 20 Ngr. Heft 2. 15 Ngr.

**Markowska, Elise,** Op. 87. Valse pour Piano. 20 Ngr.

**Meyer, Leopold von,** Op. 201. Grosse Cavilda. Fantasie für Piano 1 Thlr. 14 Ngr.

——— Op. 202. Marien-Grüsse. Concert-Walzer für Piano. 1 Thlr.

——— Op. 203. Elegie für Piano. 18 Ngr.

——— Op. 204. Polka de Concert. 24 Ngr.

——— Op. 205. Pariser Klänge, Concert. Walzer. 1 Thlr.

**Müller, Otto,** Op. 7. Drei Salon Vorträge für Piano. 25 Ngr.

**Roessl, D. de,** Souvenir de Berlin. Galop für Piano. 12 Ngr

**Weingartner, C.,** Deutsche Arabesken. Compositionen für Zither.

Heft 1. Zwei Lieder ohne Worte. 15 Ngr

„ 2. Lob der Freundschaft Andante für Elegie-Zither und Violine. 20 Ngr.

„ 3. Zwei Lieder ohne Worte. 20 Ngr.

„ 4. An die liebe Heimath. Oesterreichische Weisen. 15 Ngr.

„ 5. Ein Traumgebilde. Concertantes. Tonstück für die Elegie-Zither. 25 Ngr. (397)

„ 6. Die Schöckelgeister. Lädler. 15 Ngr

**Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

**Edmund Wallner's**

# Taschen-Liederbuch.

**471 Lieder. 70. Auflage.**

Mit Angabe der Dichter, Componisten und Tonarten und einem Anhange von Toasten.

**Elegant gebunden mit rothem Leinwandrücken.**

Verlag von F. Bartholomäus in Erfurt.

☞ Vor ähnlichen Nachahmungen unseres Wallner'schen Liederbuchs warnen wir ausdrücklich und bitten bei Bestellungen auf den Namen des Herausgebers Edmund Wallner zu achten. [384]

**☞ Preis 9 Sgr. ☜**

Im Verlage von **L. Hoffarth** in **Dresden** ist erschienen: [393]

# William Kesselmeyer,

**Tema con Variazioni per il Pianoforte.**

Op. 10. Preis 17½ Ngr.

# H. Pohle, [396]

**Musikalien-Verlags-Geschäft,**

**Hamburg.**

Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

# Jos. Haydn's Trios

für Pianoforte, Violine und Violoncello.

**3 Bände. Cartonnirt 7 Thaler.**

# Jos. Haydn's 83 Quartette

für 2 Violinen, Alto und Violoncello.

**8 Bände. Cartonnirt 10 Thaler.**

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig — Druck von A. H. Payne

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 50. 1870.

# Tonhalle

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

Leipzig, den 14. December.

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Denkwürdige Jahrestage.

14. Dec. 1807 erste Aufführung von Spontinis „Vestalin“ zu Paris.
1844 erstes Auftreten Jenny Linds als Norma in Berlin.
1784 Ludwig Devrient geboren.
1775 Adrien François Boieldieu zu Rouen geboren.
16. Dec. 1842 starb in Leipzig Friedrich Rochlitz.
1761 starb auf seinem Gute in Ungarn der Violinvirtuos Karl Jos. Lipinski.
1805 Spohrs erstes Concert in Leipzig.
1826 der Dichter Siegfr. Aug. Mahlmann in Leipzig gestorben.
1841 erste berliner Aufführung von Karl Löwes „Huß“.
17. Dec. 1749 Domenico Cimarosa zu Aversa geboren.
1824 erste berliner Aufführung von Rossinis „Otello“.
18. Dec. 1786 Karl Maria v. Weber in Eutin geboren.
1803 Joh. Gottfr. v. Herder zu Weimar gestorben.
19. Dec. 1827 erstes Auftreten der Sängerin Karoline Fischer-Achten in Wien.
1833 erste Aufführung von Karl Löwes „Siebenschläfer“ in Berlin.
1848 hundertste Aufführung von Webers Freischütz zu Reval.
20. Dec. 1809 Friedrich Kühmstedt, Componist und Organist in Eisenach, zu Oldisleben geboren.
1821 erste Aufführung von Spohrs „Zemire und Azor“ in Wien.
1823 erste Aufführung von Franz Schuberts „Rosamunde“ ebendaselbst.
1845 erste leipziger Aufführung von Mendelssohns zweitem Trio, C-moll.
1858 starb Kathinka Heinefetter zu Freiburg.
21. Dec. 1639 der Tragödiendichter Racine zu Ferté geboren.
1672 der geistliche Liederdichter Benjamin Schmolke geboren.
1748 der Dichter L. H. Ch. Hölty zu Mariensee geboren.

## Zur Säcularfeier Beethovens.

(Mit Portrait.)

Am 17. December 1770 wurde zu Bonn am Rhein Ludwig van Beethoven geboren. Der wirkliche Moment seines hundertjährigen Geburtstages naht also heran, und wenn auch Tausende, ja Millionen, und zwar Musiker wie Laien, nicht mit klarer geistiger Anschauung erfassen können, welche Bedeutung dieser Moment nicht nur für die Musikwelt, sondern für die gesammte Culturwelt einschließt, so wissen doch alle gebildeten Menschen, gleichviel ob die Musik ihnen geläufig oder nur als gelegentlicher Genuß ihres Gehörs bekannt ist, daß mit Recht von einem großen Moment die Rede ist.

Ein annähernder Vergleich liegt bei der Hand: Shakespeare. So wie von dessen hundertjähriger Geburtsfeier schon lange vor deren Eintreten in allen gebildeten Kreisen, namentlich in allen Organen der Presse die Rede war, so ist auch das gleiche Fest unseres Beethoven schon seit vielen Monaten vorbereitet, ja häufig in begeisterter Weise sogar vorgefeiert worden. In der That haben viele deutsche und außerdeutsche Städte die musikalische Beethovenfeier längst hinter sich.

Aber auch hier drängt sich der Vergleich mit Shakespeare wieder auf: Die große Menge begriff so wenig den erhabenen Meister aller Dichter, wie sie Beethoven begreift, und deshalb geht sie, wie an Shakespeare, so auch an Beethoven, wenn auch nicht kalt und gleichgiltig, doch ohne wirklich ergriffen, ohne wahrhaft innerlich interessirt zu werden, vorüber. Nur „die gebildete Minorität“ (um ein oft gebrauchtes Wort anzuwenden) bleibt an dieser hundertjährigen Grenzmarke andächtig und geisterwärmt stehen und überläßt sich dabei dem Hochgenuß, einige vereinzelte Tonwerke des größten aller musikalischen Dichter wieder zu hören, oder alles früher von ihm Gehörte sich in lebhafterer Erinnerung wieder durch die Seele ziehen zu lassen.

Leider ist selbst dieser unvollkommene Genuß kein ausschließlicher und ungetrübter. Ein rasendes Ungeheuer, welches, nach menschlichen Begriffen, die

Gerechtigkeit zu ihrem Werkzeug erwählt hat, der Krieg durchtobt die Zeit, die zur reinsten seelischen Feier dienen sollte. Die stillen und eifrigen Festrüstungen vor mehreren Monaten wurden durch den erschütternden Lärm der Waffenrüstungen übertäubt — sie mußten verstummen. Es würde für uns sogar eine Kränkung gewesen sein, wenn es Kreise gegeben hätte, die solche Festrüstungen fortsetzten; denn, so groß auch Beethoven ist, all unser Denken und Empfinden war bei unseren größeren Interessen, bei unseren sieghaft vorwärts schreitenden, bei unseren wunden und sterbenden Brüdern. Beispiellos in der Geschichte sind die Erfolge der deutschen Waffen, aber es ist dennoch keine Zeit zu einer Jubelfeier. Wir Deutschen im Jahre 1870 sind nicht Barbaren genug, um das Heldenthum der Waffen an und für sich mit dem poetischen Aufschwunge eines tugendhaften Empfindens zu preisen. Der Krieg ist uns nur eine schreckliche Nothwendigkeit, deren Früchte wir mit blutendem Herzen einernten. Wir sind stolz auf die Thaten der Unseren, und Alles was uns theuer und heilig ist, zwingt uns dazu, den Erfolg dieser Thaten mit eiserner Zähigkeit festzuhalten, aber wir trauern dennoch, daß der gewaltige Kampf einer gerechten Sache mit dem räuberischen Uebermuth, und der Lüge einer selbst in ihrer mörderischen Verzweiflung noch anmaßenden und frivolen Nation doch nicht möglich ist, ohne den erleuchtenden Genius des Jahrhunderts mit Blut zu besudeln.

Als Jubeltag kommt demnach der hundertjährige Geburtstag Beethovens nicht zu seinem Rechte. Deutschland gedenkt so ruhig und gesammelt, wie die Zuckungen des Kriegs dies zulassen, seines großen Tonmeisters durch eine möglichst würdige Aufführung seiner schönsten Werke, und mit großer Genugthuung muß es jeden Gebildeten erfüllen, daß hierin ein edler Wetteifer die Mehrzahl der deutschen Sänger, Concertgesellschaften und Theater beseelt. Eine Aufzählung der Städte, wo in dieser Weise Beethoven gefeiert wird, können wir füglich unterlassen, da in der Tonhalle stets mit Sorgfalt über alle derartige Kunstäußerungen und Vorbereitungen referirt worden ist. Leipzig, Dresden und Wien zeichnen sich durch ihre Arrangements besonders aus; nur scheinen uns Festmahle nicht analog der Stimmung zu sein, die jeden guten Deutschen jetzt beseelen muß. Mögen indeß auch die Bankettirenden ihr Recht haben, wenn sie nur von ihrer Fülle unseren Verwundeten und Streitenden mittheilen und wenn die momentane Fröhlichkeit sie zu neuer patriotischer Ausdauer stählt.

Beethoven selbst, wenn er heute lebte, würde wohl von dem nationalen Aufschwunge ergriffen werden, wenigstens lassen viele Momente in seinem schöpferischen Leben, und überhaupt die ganze heroische Richtung seiner Compositionsweise darauf schließen, daß er Sinn hatte für Größe und Freiheit seines Vaterlandes. Heute würde er auch eine Stellung einnehmen, die ihm seine damalige Bereitwilligkeit, in die Dienste eines Afterkönigs Jerome zu treten, als eine persönliche Unehre erscheinen lassen würde. Zu seiner Zeit bedurfte das künstlerische Talent, das sich heute auf das Volk in seinem großen gebildeten Theil stützen kann, noch aristokratischer Gönnerschaft, welcher sich namentlich der Musiker und Componist kaum entziehen konnte. Das deutsche nationale Leben war durch seine Fürsten und Priester so zerrüttet worden, daß es auch dem Genie nicht möglich war, sich in seinen Bahnen zu bewegen.

Auch Beethoven mußte sich, trotz aller seiner Genialität, einen großen Theil seines Lebens im Kreise der Gönnerschaft bewegen. An dem kleinen kurfürstlichen Hofe zu Bonn bekleidete er im Jünglingsalter die karge Stelle eines Organisten der Kapelle und mußte mehrere Jahre lang im Hoforchester die Bratsche spielen Herr Dr. Ferdinand Hiller sagt freilich in einem sehr vortrefflichen Artikel über Beethoven im „Salon“: „Unschätzbar war es für ihn, den künftigen Beherrscher der Instrumental-Tonwelt, in der Linie gedient zu haben. Eigentlich müßte es jedem strebsamen jungen Componisten zur Pflicht gemacht werden, ein Jahr mindestens als Mitglied einer Kapelle zu fungiren, und wäre es auch nur an der großen Trommel“; aber diese Aeußerung ist barok. Der Componist kann mit seinem musikalischen Gehör außerhalb des Orchesters weit bessere Erfahrungen und weit sicherere Combinationen machen, als in demselben, da das einzelne Orchestermitglied während der Ausübung eines Tonstücks nie ein volles Bild desselben in sich aufzunehmen vermag. Hier aber handelt es sich nicht allein um das „Dienen in der Linie“, sondern um das Drückende desselben, was jedes freie, fröhliche Aufstreben unmöglich macht.

Jedenfalls sind auch die Anregungen, welche der junge Beethoven in Bonn erhalten, nur gering gewesen. Er selbst desavouirte ja alle Compositionen, die er vor seinem wiener Aufenthalte geschaffen und wollte sogar erst die im Jahr 1800 herausgegebenen Trios als seine ersten Werke angesehen wissen. Mit dieser strengen Selbstbeurtheilung harmonirt so ziemlich die Angabe eines Buchs über Wien von 1796, worin es heißt:

„Bethofen, ein musikalisches Genie, welches seit zween Jahren seinen Aufenthalt in Wien gewählet hat, wird allgemein wegen seiner besonderen Geschwindigkeit und wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten bewundert, welche er mit so vieler Leichtigkeit exequirt. Seit einiger Zeit scheint er mehr als sonst in das innere Heiligthum der Kunst gedrungen zu sein, welches sich durch Präzision, Empfindung und Geschmack auszeichnet, wodurch er denn seinen Ruhm um ein ansehnliches vermehret hat.“

Beethovens Größe als Tondichter hier noch zu erörtern, ist unmöglich. Darüber sind schon ganze Bücher geschrieben worden. Es ist aber auch rein überflüssig, gerade so, als ob sich Jemand noch die Mühe geben wollte, die Größe Shakespeares oder Goethes zu beweisen. Auch ist es kein einzelnes Werk, welches Beethovens Größe begründet, sondern die Gesammtheit alles Dessen, was er geschrieben und wodurch er, nicht nur für seine Zeit, sondern auch für spätere Zeitalter das Großartigste der Instrumentalmusik erreicht hat. Nachdem er längere Zeit bei seinen Compositionen noch die Formen der Meister, die er studirte: Haydn, Mozart, Bach, Händel, Albrechtsberger rc. beibehielt, riß er sich später von allen Vorbildern und von allem Hergebrachten los und schuf lediglich nach den Gesetzen seiner eigenen Eingebung eine große Reihe der erhabensten Tonwerke, die zum Theil noch heute von Manchem nicht „verstanden“ sind. Für die Menge sind sie gar nicht, selbst der Hochgebildete kann, wie Ferdinand Hiller sagt, nur der Macht des Beethovenschen Genius sich beugen, nur genießen und bewundern.

„„Verschleierte Symphonieen“ nennt Robert Schumann einen Theil seiner Werke wegen ihrer mystischen, seltsamen Combinationen bei den kolossalsten Anlageverhältnissen. Aber selbst Das, was völlig erfaßt werden kann, reißt durch seinen Zauber, durch seine grandiose Schönheit zur Ben[illegible]ung hin „Die Kunst war ihm das Höchste – [illegible]e Sorge

keine Freude des Lebens konnte ihn von ihr entfernen. Weder Güter noch Ehren machten ihn abwendig den Idealen, die er erschaut und nach welchen er rang so lange er athmete. Nie that er sich genug, im Einzelnen wie im Ganzen. Keine Mühe war ihm zu viel, um seinen Gedanken die vollste Reife, die leuchtendste Klarheit zu geben. An die kleinsten Tonbilder wendete er die vollste Kraft. Seine ersten Skizzen wie die Autographen seiner Partituren zeigen aufs Anschaulichste jene zähe Nachhaltigkeit, jene geduldige Unverdrossenheit, die man bei dem wissenschaftlichen Forscher voraussetzt, die Einen aber bei dem begeisterten Sänger mit Staunen und Bewunderung erfüllt." (F. Hiller im „Salon".)

Genießen und bewundern, mit dieser Empfindung wird Beethovens Säculartag am geeignetsten gefeiert. Auf einen Umstand in seinem Leben ist aber in Bezug auf sein künstlerisches Schaffen noch nicht das genügende Gewicht gelegt worden. Beethoven war bekanntlich die letzten fünfzehn Jahre taub, und man schreibt den größten Theil seines scheuen, mürrischen Wesens und die Herbigkeit, das düster Schmerzliche vieler seiner späteren Tonbilder diesem Umstande zu. Gewiß nur theilweise mit Recht. Weit wichtiger und einflußvoller scheint hierbei gewesen zu sein — die Natur seines Vaters. Zwar vererben sich nicht der Regel nach gewisse Talente vom Vater auf den Sohn, wohl aber, auf Grund eines geheimnißvollen physiologischen Processes, die physischen und seelischen Grundzüge des väterlichen Wesens auf den Sohn. In Beethovens Hang zur Einsamkeit, Menschenscheu und Trübsinn bekundet sich völlig die gleiche Natur seines Vaters, aber auch dessen allzuschroffe, verfehlte Erziehung.

Beethovens Vater, Hofsänger im Dienst des Kurfürsten von Köln, mürrisch, verschlossen, tyrannisch streng, vermittelte zwar den Weg seines Sohnes zur Musik und damit zu der späteren Fähigkeit, sein Genie zu bethätigen, indem er ihn frühzeitig zum Musikunterricht zwang, aber er behandelte den Knaben dabei wie eine Maschine, sperrte ihn ein, bis er sein Pensum konnte und hielt ihn von allen gewöhnlichen kindlichen Spielen, von aller heitern Geselligkeit fern. Die mildere Mutter suchte oft zu sänftigen, aber auch sie machte nach des Vaters Tode den Fehler, aus übergroßer Zartheit den jungen Beethoven allzu sehr zu gängeln, so daß er endlich wie ein schwankendes Rohr in die Welt hinaustrat, das jeder Luftzug bewegt. Er fühlte sich durch manches Ungewohnte im Menschenverkehr unsanft berührt und zog sich in sich selbst zurück, suchte die Einsamkeit auf weiten Gängen in der freien Natur und fand zwar hier mannigfache großartige Anregungen zum Schaffen, aber nicht das Erheiternde und Ausgleichende, welches allein der gesellige Verkehr gewährt.

Beethoven war mit acht Jahren schon ein sehr tüchtiger Violinspieler, mit zwölf glänzte er im Clavierspiel, von Eben und Neef gewann er Uebung im Orgelspiel. Sein Gönner, der Kurfürst, ließ ihn 1792 nach Wien gehen, damit er sich weiter ausbilde und in oder bei Wien blieb Beethoven wesentlich sein Leben lang. Im Jahre 1809 war er nahe daran, einen Ruf als Kapellmeister an den lustigen Hof von Cassel anzunehmen, doch vermochte ihn sein Schüler und Gönner, Erzherzog Rudolph, sich vor solcher Herabwürdigung zu bewahren.

Wie übrigens mit der Zeit auch seine pecuniären Verhältnisse sich besserten, das beweist unter Anderm der Brief an seinen Bruder vom Jahre 1822, welcher im neuesten Heft des „Salon" als werthvolles Facsimile aus dem Besitz der Familie Beethoven mitgetheilt ist und den wir hier in Lettern übertragen:

„Lieber Bruder!

Aeußerst beschäftigt u. unbequem in allen mit Wohnung u. mit meinen Leuten, welche beide äußerst ungeschickt sind, konnte ich dir noch nicht schreiben. Meine Gesundheit betreffend, so geht es besser, Ich muß seit einigen Tägen Johannes-Brunnerwaßer trinken, die Pulver des Tags 4 mal nehmen u. nun soll ich nach Baden dort 30 Bäder brauchen, wenn es möglich ist zu bewerkstelligen, so begebe ich mir bis 6 oder 7ten august dahin, könntest du nur kommen auf einige Täge, mir zu helfen, jedoch wird dir der Staub u. die Hitze zu stark sein, wäre das nicht du könntest mit mir in Baden ein 8 Täge zubringen ad tuum libitum, hier habe ich noch die Correcturen zu besorgen von der Messe. Ich erhalte 1000 fl. C. M. dafür von Peters, so wie er auch noch von andern fernern Werken nimmt, er hat schon hier 300 fl. C. M. angewießen. Könntest du nur die Briefe lesen, ich habe aber das Geld noch nicht genommen, auch Breitkopf u. Härtel haben den sächsischen Chargé-d'affaires wegen Werken zu mir geschickt, auch von Paris habe ich auffoderungen wegen Werken von mir erhalten, auch von Diabelli in Wien, kurzum man reißt sich um Werke von mir. Welch' unglücklicher glücklicher Mensch bin ich!!! — Auch dieser Berliner hat sich eingestellt — wird nur meine Gesundheit gut, so dürfte ich noch auf einen grünen Zweig kommen.

Der Ertzherzog Cardinal ist hier, ich gehe alle Woche 2 mal zu ihm, von Großmuth u. Geld ist zwar nichts zu hoffen, allein ich bin doch auf einen so guten Vertrauten Fuß mit ihm, daß es mir äußerst wehe thun würde, ihm nicht etwas angenehme zu erzeugen auch glaube ich ist die anscheinende Kargheit nicht seine Schuld. — ehe ich noch Baden gehe, brauchte ich Kleidungen, weil ich wirklich gar ärmlich daran bin. Wenn du kommen kannst, so komme, jedoch ohne dir leide zuzufügen, im Septemb. komme ich zu dir mit Karl, wenn ich nicht nach Ollmütz zum Cardinal gehe, welches er sehr wünscht — wegen der Wohnung da Sie schon genommen ist, so mags sein, obß aber eben auch gut für mich ist, ist eine Frage? die Zimmer gehn in den Garten, nun ist aber Gartenluft gerade die unvortheilhafteste für mich, alsdann ist der Eingang durch die Küche zu mir welche sehr unangenehm u. unzuträglich ꝛc. u. nun muß ich ein 4tel Jahr für nichts bezahlen, hiefür werden wir denn Karl u. ich, wenns möglich, unß bey dir in Krems einfinden, u. wacker drauf loß leben, bis dieses Geld wieder eingebracht ist — d. h. wenn ich nicht nach Mähren gehe — schreibe doch sogleich nach Empfang dieses. Grüße mir die deinigen, müßt ich nicht nach Baden, so wäre ich gewiß schon künftig. Monath zu dir gekommen, nun aber ist es einmal nicht anders, wenn du kannst, so komme, es wär mir groß Erleichterung. Schreibe gleich — lebe recht wohl ich umarme dich von Herzen und

bin wie immer dein treuer Bruder

L. v. Beethoven."

Leider versagte uns Raum und Format der Tonhalle, dieses höchst interessante Schreiben, fünf Jahre vor Beethovens Tode abgefaßt, aus dem „Salon" handschriftlich mitzutheilen. Unsere Leser würden aus diesen ungleichmäßigen, unstäten, bald steigenden, bald wie stockenden, bald schrägen, bald steilen, bald zusammenhängenden, bald abgerissenen, und hie und da selbst mit den Spuren von Schönheit versehenen Schriftzügen ganz den Charakter und das Temperament ihres genialen Autors wiedererkennen.

Warum Beethovens Persönlichkeit, warum seine Werke so und nicht anders waren, Das zu erörtern

wäre unfruchtbar. Es wird von Vielen erkannt und schmerzlich empfunden, daß in Beethovens Vocalwerken, selbst in den herrlichsten, eine gewisse Sprödigkeit in Behandlung der Stimme sich zeige, und wiederum: daß er nur die einzige Oper „Fidelio" componirt habe. Gewiß sind seine freudlose, liebelose Jugend und seine spätere, ihn gebieterisch beherrschende Neigung zur Vereinsamung fast allein Ursache hiervon. Ein Componist, der nicht als Jüngling sich frei dem Zauber des Gesanges überlassen konnte, wird schwerlich als Mann Lieder schreiben, die Allen ins Herz dringen; ebenso wird ihm, wenn er sich vom Kunsttheater wie dom Welttheater fern hält, die genügende Anregung und Fähigkeit abgeben, viele und gute Opern zu schaffen Mag der Quell der Instrumental-Tonphantasieen auch unerschöpflich reich in der Einsamkeit fließen, — für den musikalischen Organismus concreter Lebensbilder, wie sie die Oper enthält, bedarf der Componist, um wahr sein zu können, solcher geistiger Vorstellungen, die auf äußerer Anschauung beruhen. Darum ist Beethoven am größten als Meister der Instrumentalmusik. Zwar ist er der Nationalität nach der Unsere und es wäre vielleicht nicht so schwer zu beweisen, daß nur ein Deutscher Beethovensche Musik schreiben konnte, aber die ganze Welt hat ihn sich zu eigen gemacht. Die ganze Welt feiert ihn als den größten Dichter auf dem Gebiete der Musik, wie sie Shakespeare als den größten Dichter auf dem Gebiete des Dramas feiert. Möchte sein unsterblicher Genius, indem er die Schwelle des Säculums überschreitet, hinfüro auch der ganzen Welt nur in gesegnetem Frieden tönen!

Das Portrait Beethovens, welches in dieser Nummer gegeben wird, bedarf einer erläuternden Bemerkung. Es ist ein seltenes Bild, welches vor seiner kürzlichen Verbreitung durch den „Salon", dem es entnommen, nur in kaum zehn Exemplaren als Lithographie von Kriehuber in den Händen hervorragender Musiker befindlich war und Beethoven in seinem 28. Lebensjahre darstellt. Das erste Original davon ist ein 1799 von Mahler gefertigtes Oelgemälde, fast in Lebensgröße, und jetzt noch im Besitz der Familie Beethoven in Wien. Der Meister selbst behielt es dreißig Jahre, nach seinem Tode erbte es sein Neffe; erst 1865 sollte es lithographisch verbreitet werden, doch wurden die Copieen aus dem Handel zurückgezogen. Erst die Redaction des „Salon" erhielt von der Familie die Genehmigung zur xylographischen Verbreitung.

## Theater- und Musikberichte.

*,* **Leipzig,** den 9. December. Die gegenwärtige Woche ist in musikalisch-dramatischer Beziehung eine würdige Vorläuferin der glänzenden Festperiode, welche bei uns die Feier des hundertjährigen Geburtstags Beethovens veranlaßt, denn wir hatten im Laufe dieser Woche zwei Aufführungen der „Meistersinger" (die erst in der nächsten Nummer ausführlich besprochen werden) und im gestrigen Gewandhausconcert ließ einer der größten Claviervirtuosen der Jetztzeit, Herr Karl Tausig, sich hören. In Bezug auf die „Meistersinger" sei hier nur noch bemerkt, daß die Einstudirung mit größter Sorgfalt geschehen ist und um so bedeutendere Anstrengungen erfordert hat, als hier nicht, wie in Wien und Berlin, deswegen andere Theatervorstellungen ausgesetzt worden sind. Die erste Clavierprobe begann am 27. September, und seit dieser Zeit sind im Ganzen ungefähr vierunddreißig Chorproben, zweiundvierzig Clavierproben, fünf Theater- und Arrangirproben mit Clavier, fünf Proben mit dem Orchester allein und sechs Theaterproben mit Orchester nebst verschiedenen Arrangirproben und kleinere Proben mit einzelnen Instrumenten abgehalten worden. Das achte Gewandhaus-Abonnementconcert, am 8. d. M., führte zwei orchestrale Prachtwerke vor: Mendelssohns Hebridenouverture und „Ouverture, Scherzo und Finale" von Robert Schumann, zwei Gesangvorträge von einem Fräulein Wilhelmine Gips „aus dem Haag": Recitativ und Arie aus Haydns Schöpfung: „Nun beut die Flur das frische Grün", und eine Arie von de Beriot, und Herr Tausig spielte im ersten Theile Chopins E-moll-Concert, allerdings höchst virtuos, nur leider nicht ohne eigene Arabesken, im zweiten Theile ein Arrangement von Schuberts „Militärmarsch" und „Nachtfalter" eigener Composition. Es wurde stark applaudirt.

— Wie bereits in der Rubrik Engagements und Gastspiele in voriger Nummer dieser Blätter kurz mitgetheilt worden, hat Frau Peschka-Leutner mit ihrem magdeburger Gastspiel Furore gemacht. Ueber ihre erste Rolle, die Marie in Donizettis Regimentstochter, liegen uns die zwei kritischen Aeußerungen der „Magdeburger Zeitung" und des „Correspondent" vor, die in der vollsten Anerkennung der großen Vorzüge der Sängerin übereinstimmen und jede in ihrer besondern Weise die großen Züge der Darstellung hervorheben. So heißt es in der erstgenannten Zeitung: „Nur eine Künstlerin von der Größe unseres gefeierten Gastes, Frau Peschka-Leutner (Leipzig), welche sich in der letzten Saison als „Martha" bereits so liebenswürdig eingeführt, vermag noch heute mit Donizettis Marie sofort ein ausverkauftes Haus (bei erhöhten Preisen) zu machen und ihr Auditorium zu so enthusiastischen Dank- und Achtungsbezeugungen hinzureißen, wie es ihr von Scene zu Scene bis zum Schlusse gelang. Was die Schöpfung zuerst unseren Sympathien empfiehlt, ist das von innen heraus ungehemmt sich entfaltende, frische, eigne Leben der Gestalt, in welcher der feine Tact der Künstlerin den Fonds von soldatischer Derbheit und Ausgelassenheit von vorn herein durch einen Zusatz von milderer Sitte, edler Empfindung, vornehmer Haltung zu dämpfen versteht, wo sich denn die munterste Komik von selber entfaltet, ohne je den guten Geschmack zu verletzen. Ueberwältigend aber wirkt sie erst, wenn damit der volle Zauber ihres Organs und ihrer seltenen Gesangsbildung sich vereint. Nur allmälig, mit weiser Maßhaltigkeit, streute sie die herrlichen Gaben ihrer Gesangskunst aus, bis sie in der großen Scene des zweiten Actes mit der Einlage mit vollen Händen sie aus ihrem Füllhorn schüttete, daß auch dem blödesten Auge ein Licht aufgehen und Jeder es begreifen mußte, daß er wirklich einer der ersten Gesangsgrößen der Gegenwart gegenüber stand. Was man auch erwägen mochte, den gewaltigen Umfang der Stimme, die unfehlbare Sicherheit des Ansatzes, das Volumen des Tons, die Klangfarbe und Ausgeglichenheit der Register, die Vocalisation, die Phrasirung und Accentuation, Cantilene und Coloratur — überall gewahrte man deutlich die Signatur der glücklichsten Begabung und einer hochgesteigerten Bildung. Alle Künste einer vollendeten Technik, Breite der Tongebung in der Cantilene, Geschmeidigkeit in den Fiorituren, die Triller, gebundene und stakkirte Passagen, der schnelle Uebergang in den Graden der Tonstärke — alle spiegelten sich voll und un[illegible] n den Bravourvariationen von Proch, we[illegible] Einlage im zweiten Acte bildeten. Hier g[illegible] u auch der Enthu-

siasmus der Hörer, in deren endlosen Jubel das Orchester mit einer rauschenden Fanfare einstimmte. Seit wir selber vor beinahe 30 Jahren die Oper bei den Italienern gehört und seit den Tagen der Fanny Mejo hat die Rolle uns nie wieder so lebhaft angesprochen wie diesmal." Und in ähnlicher Weise sagt der „Correspondent": „Auf eine so pikante und discrete Vorführung der Donizettischen Regimentstochter hat unsere Bühne wohl seit lange verzichten müssen. Was die Figur nur Anziehendes für die Massen wie für die vornehme Welt enthält, einer höchst künstlerischen Ausführung haben wir es zu danken, daß beiden Theilen das zu Gebente in seiner Ganzheit wurde. Als musikalische Leistung die Partie aufgefaßt, steht sie wohl noch höher als in ihrer dramatischen Durchführung; abgesehen von der Ausstattung, womit der Componist die „Marie" gewissermaßen zu einem Paradestück für Sängerinnen gemacht, bedarf es doch vor Allem der echt gesanglichen Durchbildung, um sie in der Bewältigung der Coloratur, wie auch andererseits in der Behandlung der Cantilene dahin wirken zu lassen. Schon das Entrée, die hinter den Coulissen ausgeführte Cadenz verbürgte das Beste für den colorirten Theil der Rolle, doch alle Passagen und Triller, wie die sonstigen Verzierungen in den vorkommenden Nummern der eigentlichen Oper reichten nicht an das Virtuosenhafte, was Frau Peschka-Leutner in Prochs Composition entwickelte. Hat Frau Mallinger mit reizender Gesangsfertigkeit uns unlängst Prochs Variationen hören lassen, so stehen wir nicht an, die zweiterschienene Auflage dieses Bravourstückes mit dem Prädicat „vollendet" zu bezeichnen. Zur Bewältigung desselben müssen dem Sänger ein so musterhafter Tonansatz, eine so seltene Höhe zur Verfügung stehen, wie beides Frau Peschka-Leutner besitzt, eben dann ist es möglich, die verschiedenen Trillerketten, die andauernden Stakkatos, sammt und sonders alle Fiorituren in so glänzender Ausführung zu geben. Wiederholter und rauschender Beifall drohte die diffizile Pièce zu unterbrechen und als endlich der letzte Ton derselben angeschlagen war, da mischte sich in den gewaltigen Applaus ein dreimaliger Tusch des Orchesters. Was im Uebrigen die Behandlung des gesanglichen Theiles betrifft, so ist selbstverständlich, daß die erwähnten Vorzüge sich allerseits verwertheten, das Organ stellte sich groß und voluminös in dem Liede „Weiß nicht die Welt", hielt in der Romanze Nr. 7 ein sehr gutes mezza voce fest und die Ausgeglichenheit der Register zu beobachten, wie auf die Behandlung der recitativischen Form einen Blick zu werfen, dafür bildete die große Arie „Es ist geschehen" eine prüfende Unterlage. Nach Beobachtung der „Martha" und der „Regimentstochter" läßt sich wohl leicht die außerordentliche Beliebtheit erklären, welche Frau Peschka-Leutner bei dem kunstsinnigen leipziger Publicum und dessen kunstverständiger Kritik genießt. Gewiß werden auch Magdeburgs Opernfreunde es mit großer Freude begrüßen, wenn die gefeierte Künstlerin ihr Gastspiel noch um zwei Rollen verlängert."

Wir lassen hiermit in aller Kürze das vorläufige Programm der hiesigen Beethovenfeier folgen: Sonntag den 11. December Missa solemnis in D, Op. 153. Soloquartett: Frau Dr. Peschka, Frau Fr. Wuerst aus Berlin, Herr F. Rebling, Herr v. Milde aus Weimar. Solovioline: Herr Concertmeister F. David. Begleitung: das Gewandhausorchester. Orgel: Herr Organist L. Papier. An demselben Tage in der dreiundfünfzigsten Aufführung des Dilettanten-Orchester-Vereins im großen Saale des Schützenhauses: Ouverture zu Leonore, Nr. 1, F-dur. Prolog. Musik zu Goethes Egmont (mit verbindendem Text von Mosengeil). Dienstag, den 3. December musikalische Festfeier im Conservatorium der Musik im Saale des Gewandhauses. Mittwoch den 14. December im neuen Theater Egmont. Donnerstag den 15. December Abonnementconcert im Gewandhause. Freitag den 16. December im neuen Theater: Die Ruinen von Athen. Abelaide. Die Geschöpfe des Prometheus. Sonnabend den 17. December im neuen Theater: Prolog. — Fidelio. — Epilog.

*** **Dresden.** Kaum hatte unser hiesiges musikliebendes Publicum das Concert der Damen Mallinger, Menter und des Herrn de Swert hinter sich, als seine Aufmerksamkeit aufs Neue lebhaft erregt ward. Die noch im kindlichen Alter stehende Pianistin Laura Kahrer, welche sich bereits in mehreren bedeutenden Städten mit Erfolg producirt hat, gab ein Concert, das in vieler Beziehung Staunen zu erregen geeignet war. Aus dem Wesen und den Leistungen des Kindes spricht eine frische Ursprünglichkeit und poetisirende Selbstthätigkeit, wie sie bei so zarter Jugend selten vorkommt. Dabei ist ihre Technik ebenfalls natürlich gut fundirt. Ihr Anschlag ist im Piano ungemein weich, der Ton voll ausklingend. Die Handgelenke, besonders das linke, sind auffallend elastisch und befähigen zu erstaunlich leichtem und graziösem Octavenstakkato und überhaupt leise über die Tasten hingehenden sogenannten Mendelssohnschen Clavierfiguren; Scalen sind weniger genügend entwickelt, und zur Accordlage sind die Händchen noch etwas zu schmal. Die hierher gehörigen Parte eines Tonstückes können schon deshalb nicht rein zu Gehör kommen, trotz größter Bravour in bequemeren Lagen. Für Beethovens Sonate appassionata reichten die Fähigkeiten des Kindes nicht aus, obschon auch dieses Stück, auswendig wie alles Andere, mit Leichtigkeit, freilich verfehlt, heruntergespielt wurde. Ueberraschend ward die von Liszt übertragene Orgelfuge von Bach in A-moll gespielt, ferner mit großer Kraft und bedeutender Auffassungsgabe Liszts Mephistowalzer. Die subtile Technik der Gigue Op. 91 von Raff ward am klarsten von allen Stücken überwunden. Die Intention der Polonaise von Chopin war vorzüglich, wenn auch die Ausführung durch die breite Handlage etwas gestört. Auch ein Stück eigener Arbeit verräth ein nicht gewöhnliches Compositionstalent und somit hatten auch die Dresdener Ursache, dem Kinde eine bedeutende Zukunft zu prophezeien, wenn es sich nur vor falscher Virtuosität zu hüten weiß.

— Das Comité für die Beethoven-Säcularfeier machte bekannt: „Unserer ersten Aufforderung ist in so zahlreicher und dankenswerther Weise entsprochen worden, daß eine unserer Stadt würdige Feier vollständig gesichert ist. Am 16. December im neuen Saale des Gewerbehauses: Festact. 1. Feierlicher Marsch und Chor: „Schmückt die Altäre". 2. Prolog. 3. Ouverture „Zur Namensfeier" (Op. 115). 4. Festrede. 5. Die neunte Symphonie. Ausführung durch die gesammte musikalische Kapelle unter Direction der Herren Hofkapellmeister Krebs und Dr. Rietz, die Dreyßigsche Singakademie, die Dresdener Singakademie (Chorgesangverein) und den Hoftheater-Singechor. Die Gesangsoli durch Mitglieder der königl. Hofoper. Die im Festsaale aufgestellte Kolossal-Statue Beethovens ist von Herrn Professor Schilling für diese Feier besonders geschaffen. Sodann: Festbanket, unter Mitwirkung der Dresdener Singakademie, der Liedertafel und der Pufiholdtschen Kapelle. Officielle Festsprüche: Herr Stadtverordnetenvorsteher Hof-

rath Ackermann (Begrüßung), Herr Kapellmeister Krebs (die Tonkunst). Herr Adv. Siegel (Huldigung der Frauen), Herr Otto Banck (die Dichtkunst), Herr Prof. Dr. Jul. Hübner (die bildenden Künste), Herr Geh. Hofrath Emil Devrient (die Schauspielkunst). Um 12 Uhr Nachts Begrüßung des Säculartags: Chor (nach Mozart), Spruch des Herrn Rudolph Genée, Hymnus von Beethoven. Bekränzung der Beethoven-Statue.

— In der zweiten Soirée des Lauterbachschen Quartetts kam außer der Beethovenschen Quartettfuge ein hinterlassener Quartettsatz von Franz Schubert (G-moll) zu Gehör, der zu dem Schönsten zählt, das dieser Meister geschaffen und namentlich auch in formeller Gliederung eine meisterhafte feste und sichere Hand bekundet. Das Stück wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

— Ein neues Schauspielhaus wird hier der Schauspieler Oswald Baumgarten errichten. Er hat einen Platz in der Circusstraße gewählt und stellt ein imposantes, nach den Plänen von Stock und Schönherr ausgeführtes Gebäude in Aussicht.

*** **Berlin**. Die am 20. Nov. im Circus Renz veranstaltete patriotische Musikaufführung unter Betheiligung Karl Wilhelms, zur Gedächtnißfeier der im Kriege für das Vaterland gefallenen Helden, hat eine Gesammteinnahme von 1302 Thlrn. ergeben. Die Ausgaben für Insertionen, Noten, Beleuchtung, Kassirer, Logenschließer, Wagen 2c. betrugen 630 Thlr. Diese sämmtlichen Kosten hat Herr Geheimrath Litfaß wiederum persönlich übernommen, so daß die Gesammteinnahme von 1302 Thlrn. an den „König-Wilhelm-Verein" abgeliefert worden ist. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Componist der „Wacht am Rhein" während seines Hierseins die Ehre genoß, von der Königin Augusta in längerer Audienz empfangen zu werden, um seinen Dank für die erhaltene goldene Medaille darzubringen. (Julius Rodenberg hat übrigens, an die obige Musikaufführung anknüpfend, einen prächtigen Aufsatz über Karl Wilhelm ins „Neue Blatt" geschrieben, auf welchen wir alle unsere Leser angelegentlichst verweisen.)

— Das schon erwähnte Concert, welches am 7. Dec. zum Besten der allgemeinen deutschen Invalidenstiftung und des König-Wilhelm-Vereins im Concertsaale des kgl. Opernhauses der kgl. Musikdirector Herr Gustav Reichardt, unter Mitwirkung der Frau Dr. Clara Schumann, der kgl. Kammersängerin Frau Jachmann-Wagner, der kgl. Hofopernsängerin Frl. v. Asten, der Herren Hofopernsänger Schelper und Fricke, des Hrn. Concertmeisters Wilhelm Müller und des kgl. Opernchors veranstaltete, hatte folgendes Programm: Sonate C-dur von Beethoven, Op. 53, für Piano. Serie vaterländischer Compositionen von G. Reichardt, in geschichtlicher Reihenfolge mit einleitenden und verbindenden Worten: 1) „Der alte Fritz", Baßsolo. 2) „Der Feldmarschall", Chor. 3) „Was ist des Deutschen Vaterland", Chor. Sonate A-dur von Beethoven, Op. 69, für Piano und Violoncelle. 4) „Dem König Wilhelm", Baritonsolo. 5) „An der Wiege", Lied für Sopran. 6) „Norddeutsche Bundeshymne", Chor. 7) „Deutsche Nationalhymne", Chor.

— Fräulein Menter hatte mit ihrem hiesigen Concert am 5. d. entschiedenes Unglück. Anfänglich setzte sie, neben Herrn Tausig, Frau Mallinger mit auf ihr Programm; dann, als diese aus irgend einem Grunde nicht singen konnte oder wollte, erschien in den Ankündigungen statt ihrer Frl. Bubeniczek, und zum Dritten statt der Zweiten Frl. Marya Mecenseffy, die allerdings auch kam. Dafür aber blieb Herr Tausig aus und die beiden Damen concertirten allein. Das Concert war gut besucht. Die Concertgeberin producirte sich in verschiedenen Genres der Claviermusik und zeigte sich in allen heimisch, wenngleich nicht allen Anforderungen derselben gewachsen. Eine recht bedeutende, wir möchten sagen elegante Technik steht der Künstlerin zur Verfügung; dem Vortrage fehlte es dagegen an Wärme, der Auffassung an Selbstständigkeit. Beethovens F-moll-Sonate Op. 57 war eine sehr tüchtige, anerkennenswerthe Leistung, aber sie vermochte nicht, den Hörer fortzureißen. Das Allegro von Scarlatti hätte im Stakkato noch schärfer markirt sein können. Dagegen gelang die Chopinsche Ballade Op. 53 sehr gut und ließ uns zum ersten Male auch etwas wie warme Empfindung von Seiten der Concertgeberin erkennen. Sehr geschmackvoll war der Vortrag des Cis-moll-Walzers, namentlich reizvoll klang das perlende pianissimo. Daß in der Etude auf falsche Noten das zarte Mädchen die musikalischen Felsblöcke wegzuwälzen vermochte, die der Titane Rubinstein ihr in den Weg gelegt, das ist bewundernswerth und zeugt von der großen technischen Befähigung des Frl. Menter. Einer der vierhändigen Militairmärsche von Franz Schubert erklang schließlich unter den zwei Händen der Concertgeberin derart, daß man die beiden fehlenden nicht vermißte. Unterstützt wurde das Concert durch Gesangsvorträge des Frl. Marya Mecenseffy. Die Sängerin verfügt über ziemlich geringe Stimmmittel nicht ohne Geschick und mit belebtem Vortrag.

— Der Cäcilienverein (Holländerscher Gesangverein) gab am 8. d. sein erstes Vereinsconcert in Arnims Hôtel. Programm: 1) Zwei Chöre: a. Opferlied, b. „Elegischer Gesang" von Beethoven. 2) Sonate für Violine von Händel, gespielt von Herrn Franz Ries. 3) Arie von Mozart, gesungen von Herrn Putsch. 4) Zwei Chöre: a. „Das Schloß am Meer" von Rheinberger, b. „Frühling" von Bierling. 5) Violinsolo. 6) Lieder, gesungen von Frau Anna Holländer. 7) Zwei Chorlieder: a. „Auf der Wacht", b. „Dem Vaterland" von Alexis Holländer.

— An demselben Tage veranstalteten die Herren Musikdirector W. Wieprecht und E. Litfaß in der Norddeutschen Brauerei ein Concert zur Weihnachtsbescheerung für die Kinder der im Felde stehenden berliner Landwehrleute, ausgeführt von den Musikchören des Cadettencorps, des Gardepionnier-Bataillons, den Trompetern der Ersatzschwadronen der Gardecavallerie und einer Civilkapelle, unter Oberleitung des königl. Musikdirectors W. Wieprecht.

— Im Nationaltheater kommt ein neues Stück: „Lied Vaterland kannst ruhig sein!", Lebensbild in drei Acten und sechs Bildern von Georg Krüsemann, dem bereits bekannten Verfasser des historischen Lustspiels: „Berlin und Küstrin", zur Aufführung. Die Novität wird sehr gerühmt und soll namentlich reich an komischen Situationen von origineller Erfindung sein, wie auch den Couplets eine große Wirksamkeit beigelegt wird.

— Der Elberfelder Zeitung wird von hier geschrieben: „Es wird ziemlich allgemein erzählt, daß in einem der Briefe des Cultusministers an Herrn Joachim, welche bei Gelegenheit der Krisis unseres Conservatoriums geschrieben sind, sich die Stelle findet, daß in Kunstsachen die Frau des Herrn Ministers ein competentes Urtheil habe und er sich ganz auf dasselbe verlasse und danach handle."

*** **Wien.** Große Revue [illegible] Seine Excellenz der neue General-Intendant der [illegible] ich kaiserlichen Hoftheater, wirklicher Geheime [illegible] Vicepräsident

des österr. Herrnhauses Graf Rudolf Wrbna und Freudenthal, im Opernhause abgehalten, um die Vorstellungen des Orchester-, Chor- und Balletpersonals entgegenzunehmen. Die Vorstellung fand in dem großen Saale statt und zuerst wurden die Mitglieder des Orchesters vorgestellt. Der General-Intendant drückte seine besondere Zufriedenheit mit den Leistungen dieses Körpers aus und betonte in seiner Ansprache, daß er die berühmtesten Orchester Europas, so jene von Paris, Brüssel, Mailand ꝛc. zu hören in der Lage war, daß aber die musikalischen Leistungen des wiener Orchesters unübertrefflich daständen. Nachdem er die anwesenden Künstler gebeten, auch ferner ihre Kräfte dem Unternehmen mit der bisherigen Hingebung zu weihen, sprach er mit den hervorragenden Solisten und begab sich sodann zu dem Chorpersonal, das eben in der Abhaltung einer Probe begriffen war. Auch diesem Körper widmete der Theaterchef Worte der Anerkennung, führte aber im weitern Verlaufe seiner Ansprache aus, daß er von den Mitgliedern des Chors — es waren auch die weiblichen anwesend — ein rücksichtsvolles und ihrer Stellung als Angehörige eines Hoftheaters entsprechendes Verhalten nach außen verlange, da er in diesem Punkte ein strenger Richter sei. Bei ihren Wünschen und Beschwerden würden sie hingegen stets einen wohlwollenden Chef an ihm finden. Graf Wrbna verblieb im Chorsaale, bis ein Chor aus der neuen Oper „Judith" durchprobirt war und begab sich sodann, nachdem er seine Zufriedenheit mit dem Vortrage ausgesprochen, in den Balletsaal, wo gleichfalls das Balletpersonal seiner harrte. Der Intendant begrüßte auch diese Bühnenkräfte mit freundlichen Worten und betonte seine Zufriedenheit mit den Leistungen. An diese Ansprache knüpfte er aber, namentlich im Hinblick auf die Balleteusen, die Bemerkung, daß die Tänzerinnen es wohl als ihre Aufgabe zu betrachten hätten, ihre Kunstleistungen für das Publicum zu bieten, daß sich aber ihre Bestrebungen nicht so weit zu erstrecken hätten, sich auch mit dem Publicum zu beschäftigen, wie dies früher von Vielen zu geschehen pflegte. Mit dem Wunsche, auch ferner den Leistungen des Ballets seine Anerkennung widmen zu können, verließ der Intendant den Saal und besuchte sodann die Malerei, in der die Hoftheatermaler vorgestellt wurden, worauf der Besuch mit der Durchschreitung der Räume der Schneiderei um 12 Uhr seinen Abschluß fand.

— Wir werden dem abscheulichen Scandal, welchen die Manipulationen des Herrn Strampfer mit dem Vaudevilletheater veranlaßt haben, nächstens noch eine besondere Besprechung widmen.

— Der wiener Lehrersängerchor „Schubertbund" versandte kürzlich seinen siebenten Jahresbericht, aus dem eine außerordentliche künstlerische und gesellige Regsamkeit und Productionsfähigkeit hervorgeht. Die Summen der letzten Jahreseinnahme und Ausgabe betrugen 1369 Fl. und 1269 Fl. Die Zahl der ausübenden Mitglieder betrug am Jahresschlusse 199, die der unterstützenden Mitglieder 146. Der Schubertbund veranstaltete übrigens am 7. d. zum Besten des Unterstützungsfonds für Volksschullehrer in den Blumensälen der Gartenbaugesellschaft eine Liedertafel, bei der die Novität „Auszug" von Weinwurm, „Frühlingsahnen" von Häser, „Deutscher Sinn" von E. Schmidt, „Die Weinlein, die da fließen" von Kücken, „Curiose Geschichte" von Konradin, „Unsere Banken" von J. E. Metzger zur Aufführung gelangten.

— Das am 4. Dec. stattgehabte zweite Gesellschaftsconcert unter der artistischen Leitung Hellmesbergers und unter Mitwirkung des Singvereins, des Frl. Anna Regan, der Herren k. k. Hofopernsänger Walter und Dr. Kraus und des k. k. Hofschauspielers Lewinsky, brachte in seinem interessanten Programm nebst der Cherubinischen Medea-Ouverture und der vollständigen Beethoven-Musik zu den „Ruinen von Athen" mit verbindender Declamation, eine Novität in dem noch nicht aufgeführten 13. Psalm von F. Liszt, für Soli, Chor und Orchester. Der Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde zählt im heurigen Jahre 311 ausübende Mitglieder, eine Ziffer, welche er seit seinem bisherigen Bestehen nicht erreicht hatte.

— Von dem Männergesangvereine in Nürnberg gelangte an den wiener Männergesangverein ein Schreiben, in welchem aus Anlaß des von demselben am 31. August dieses Jahres für die deutschen Verwundeten veranstalteten Concertes warme Anerkennung ausgesprochen wird. Das Schreiben lautet: „Dem wiener Männergesangverein wird im alten deutschen Nürnberg vom großen Sängerfeste im Jahre 1861 her ein freundliches und dankbares Angedenken bewahrt. Darum haben wir mit lebhaftem Interesse aus dem uns jüngst von Euch mitgetheilten Jahresberichte von den Erlebnissen und Sängerthaten Eures Vereins im vergangenen Vereinsjahre Kenntniß genommen. Innige Freude und wahrer Jubel aber hat bei uns Allen die Mittheilung Dessen erregt, was ihr zu Gunsten unserer verwundeten deutschen Brüder unternommen und mit glänzendem Erfolge durchgeführt habt. Es war eine patriotische That, welche Euch von Neuem unsere wärmste Sympathieen zugeführt, ein schlagender Beweis der echt deutschen Gesinnung, welche euch und die deutsche Bevölkerung Wiens beseelt und welche das begründete Anrecht auf die Treue und Dankbarkeit des deutschen Volkes gewährt. Wir, die wir mit Jubel und Begeisterung das Zusammengehen von Nord und Süd im Vaterlande, die gemeinsamen Erfolge der deutschen Heere in Frankreich begrüßten und mit Ungeduld die staatliche Einigung zwischen dem Nordbund und Südstaaten erwarten, wir freuen uns von Herzen der deutschen Gesinnung unserer Nachbarn im Osten. Wien hat nicht vergessen, eine deutsche Stadt zu sein, auch Deutschland wird sein Wien und Oesterreich nicht vergessen. Gebe Gott, daß aus der blutigen Saat der Gegenwart die ersehnte reiche Frucht ersprieße. Mit herzlichem Sängergruß und Handschlag

Im Auftrage des nürnberger Männergesangvereins
Freiherr v. Kreß, erster Vorstand."

— Der slavische Gesangverein hatte bekanntlich zwei Preise von 10 und 5 Ducaten in Gold auf böhmische Chöre ausgeschrieben. Die Preisrichter (Epstein, Gotthard, Kloß, Bausewein, Suchanek) haben einstimmig unter den neunzehn eingelaufenen Compositionen die Chöre: „Zvuky slovanské" (Slavische Klänge) und „Slasti lásky" (Die Wonne der Liebe) als der Preise würdig bezeichnet. Beim Oeffnen der dazu gehörigen Zettel erwies sich, daß beide Chöre E. Förchtgotts Compositionen seien. Der Verein wird dieselben bei der Concert-Beseda, welche Dienstag den 12. December in der Gartenbaugesellschaft stattfindet, zum Vortrage bringen.

— Im Burgtheater wurde „Marvna", das neue, am 3. d. zum ersten Male aufgeführte historische Drama Mosenthals, mit großem Beifall aufgenommen und der Verfasser nach den Actschlüssen wiederholt gerufen. „Marvna" ist ein starkes Stück, mit äußerst wirksamen Effecten, deren einige freilich gewaltsam und um jeden Preis herbeigezogen sind. Aber es hat Leben und Schwung, hält den Zuseher

in Spannung und erlahmt nicht bis zu Ende. Die ersten drei Acte namentlich sind sehr gelungen, die Exposition im ersten vorzüglich. Von der Darstellung möchten wir das nicht behaupten: unbedingtes Lob verdient von den Trägern der Hauptrollen nur Lewinsky. Der gefürchtete Brand im fünften Acte lief ohne Unglück ab, sah aber auch ziemlich kläglich aus. — Die vielbesprochene Reorganisation des Burgtheaters scheint sich nicht vollziehen zu wollen. Herr Proch hat sich nun dafür entschieden, auf die Ehre eines Reorganisators der Zwischenactsmusik im Burgtheater zu verzichten. Er stellte solche Bedingungen, daß man auf die Pläne des Herrn Proch nicht eingehen konnte und die Folge davon ist, daß man jetzt die Leitung der Burgtheatermusik dem Hrn. Durst übertragen hat.

— Das hier neu zu erbauende Schauspielhaus unter den Auspicien Laubes wird, wie das „N. W. T." erzählt, von einer Actiengesellschaft begründet werden, deren Hauptinteressent Dr. Max Friedländer, einer der Herausgeber der wiener „Neuen freien Presse", und deren Capital bereits durch Subscription gesichert sein soll.

*** **Frankfurt a. M.** Der dritte Kammermusikabend der Museumsgesellschaft, welcher am 5. Dec im kleinen Concertsaale stattfand, hatte folgendes Programm: 1) Quartett in A-moll Op. 29 von Franz Schubert, 2) Serenade für Violine, Viola und Violoncell Op 8 in D-dur von L. v. Beethoven, 3) Quartett in B-dur Op. 64 Nr. 5 von Joseph Haydn; und die mitwirkenden Künstler waren die Herren Concertmeister Hugo Heermann, Rup. Becker, E. Welcker und Valentin Müller.

— Herr Stasny, der hier durch seine Leistungen vortheilhaft bekannt ist, hat eine Kapelle aus vierzig tüchtigen Musikern gebildet, die in den Saalbauconcerten, welche durch die Herren Klein und Schimmel arrangirt wurden, Sonntags und Mittwochs concertiren wird.

*** **Hamburg.** Am 29. Nov. gab der königliche Hofpianist Herr Th. Ratzenberger, dem der Ruf eines bedeutenden Claviervirtuosen voranging, im kleinen Saale des „Conventgarten" eine Soirée musicale, welche nach gewissen Seiten hin den zu erwartenden Genuß an den Leistungen dieses Künstlers als dieser Erwartung entsprechend bezeichnet werden kann. Herr Ratzenberger hatte folgende Stücke zum Vortrag gewählt: „Trio B-dur von Rubinstein", „Variationen und Fuge Op. 17 von Fr. Kiel", „zwei Menuetten, zum Concertvortrag bearbeitet von H. v. Bülow, von Beethoven", „Verschiedene kleinere Compositionen von Schumann und Chopin" und schließlich „Rhapsodie hongroise von F. Liszt". Die Ausführung entsprach dem Rufe des Vortragenden. Da die Gesangsvorträge durch Frl. Winter keinen besondern Anlaß zur Besprechung bieten, so sei nur noch der Herren Marwege und Sebastian Lee erwähnt, welche den Concertgeber bei dem Rubinsteinschen Trio in talentvollster Weise unterstützten. Die Stadttheater-Frage hat endlich eine definitive Lösung gefunden. Nach einem zwischen Herrn R. M. Sloman und Herrn Director B. A. Herrmann abgeschlossenen Vertrag wird letzterer mit der nächsten Saison die Leitung dieser Bühne übernehmen, nachdem er es abgelehnt, schon mit dem 1. Januar 1870 an Stelle des Herrn Ernst einzutreten.

*** **Breslau.** Eine Beethovenfeier veranstaltet am 17. Dec. die Singakademie und der Orchesterverein unter Leitung der Herren Dr. Julius Schäffer und Dr. Leopold Damrosch zum Besten der deutschen Wilhelmstiftung im Springerschen Concertsaale. Programm: 1) Kyrie, Benedictus und Gloria aus der Missa solemnis in D von Beethoven. 2) Neunte Symphonie mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" von demselben.

— Die hiesige humoristische Musikgesellschaft „Brumme" veranstaltete am 6. d. in Springers Saal ein Concert zum Besten hülfsbedürftiger Frauen und Kinder von breslauer Wehrleuten unter Mitwirkung der Damen Frenzel, Grohmann, Marion, Weber, der Herren Prawit, Rieger, Schleich, Simons und Siebenhoff, des königl. Musikdirectors Herrn C. Schnabel, des Kapellmeisters Herrn Hans Sitt, des Harfenvirtuosen Herrn Moser und des Herrn Max Goldschmidt, sowie der Mundharmonikakünstler Herren Julius und Paul Staeglich. Auch eine Musikkapelle französischer Kriegsgefangener aus dem Barackenlager zu Glogau wirkte mit und das Programm bot folgende schwere Menge von Ohrenschmäusen: 1) Straßburger Marsch von Martin (Brumme 1). 2) Erinnerung an Paris, Walzer von Parlow. 3) Benzanon, Walzer (Fräul. Marion). 4) Declamation (Hr. Siebenhoff). 5) Meditation v. S. Bach de Gounod für Violine, Harfe und Harmonium (Herren königl. Musikdirector C. Schnabel, Kapellmeister Hans Sitt und Moser). 6) Der Wanderer von Schubert (Fräul. Grohmann). 7) Wanderlied von Schumann. Lied von Jos. Lang (Herr Schleich). 8) Marche du roi von Douffain, 9) Ouverture zur Oper Nebucadnezar von Verdi (Kapelle der franz. Kriegsgefangenen). 10) Walzer-Rondo von Gumbert (Fräul. Weber). 11) Frühlingslied von Mendelssohn (Herr Simons). 12) a. Von der Alpe tönt das Horn, b. Duett, wiener Walzer für Mundharmonika (Herr Julius und Paul Staeglich). 13) Declamation: Des Kindes Zuversicht von Saphir (Fräul. Frenzel). Wilhelms-Quadrille v. B. Bilse. 15) Nachtvögel-Polka von F. Berger (Brumme 1). 16) Wacht am Rhein, Marsch von Hermann, Trio gesungen. 17) Im Dämmerlicht von C. Faust (Brumme 1). 18) Das Herz am Rhein, Lied von Brandes (Herr Schleich). 19) Rêverie von Vieuxtemps für Violine (Herr Hans Sitt). 20) Zwei Lieder: a. Das bettelnde Kind von Gumbert, b. Die Quelle von Hager (Fräul. Marion). 21) Duett aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (Herren Prawit und Rieger). 22) Variations brillantes über das Motiv: „Du, Du liegst mir am Herzen" für Flöte von Th. Böhm (Herr Max Goldschmidt). 23) Improvisation über beliebig gegebene Motive für Pianoforte (kgl. Musikdirector Herr C. Schnabel). 24) Ouverture zur Oper Martha von Flotow, 25) Musen-Galopp von Chartier (Kapelle der franz. Kriegsgefangenen). Die Begleitung der Solopiecen hatten die Herren königl. Musikdirector C. Schnabel und Hans Sitt übernommen.

*** **Magdeburg.** Am 30 Nov. gab der hiesige Tonkünstlerverein unter Mitwirkung des Herrn Hofconcertmeisters Uhlrich aus Sondershausen eine Soirée mit folgendem Programm: 1) Quartett in B-dur von Haydn. 2) Trio in D-moll für Pianoforte, Violine, Violoncell von Mendelssohn (Pianoforte: Herr Musikdirector Ehrlich). 3) Zwei Lieder, gesungen von Fräulein Beck: a. „Suleika" von Mendelssohn, b „Wohin?" von Franz Schubert. 4) Quartett in G-dur von Beethoven (Op. 18).

*** **Barmen.** Die seit 1794 bestehende Pianofortefabrik von Rudolph Ibach Sohn in Barmen, welche sich in den weitesten Kreisen eines bedeutenden Rufes wegen der Güte der von ihr angefertigten Instrumente erfreut, erhielt eine ebenso ehrenvolle als seltene Auszeichnung durch die Anerkennung ihrer Leistungen Seitens ... ner Conservatoriums der



Ludwig van Beethoven.

Musik. Ueber ein von dieser Firma im Saale der Musikgesellschaft aufgestelltes kreuzsaitiges Concertpianino mit neuer Resonanzbodenverbesserung fällten die Professoren des Conservatoriums das folgende Urtheil: „Köln, 25. November 1870. Das Pianino, welches Herr Rudolph Ibach Sohn auf dem hiesigen Conservatorium aufgestellt hat, gehört zu den besten Instrumenten dieser Gattung. Kräftiger und dabei weicher Ton, angenehmer, weder zu leichter noch zu zäher Anschlag, gefälliges Aeußere machen dasselbe und diejenigen, welche ihm gleichen, höchst empfehlenswerth, — um so mehr, als die innere Construction eine große Dauerhaftigkeit voraussetzen läßt. (gez.) Dr. Ferdinand Hiller, Director des Conservatoriums. Franz Weber, königl. Musikdirector, Isidor Seiß, Merke, Fr. Gernsheim, Hülle, R. J. Hompesch, Professoren am kölner Conservatorium."

*** **Bremen.** Im zweiten hiesigen Privatconcert traten Frl. Charlotte Grossi vom königl. Hoftheater in Berlin und Herr Concertmeister Robert Heckmann aus Leipzig mit durchgehends namhaftem Erfolge auf. Fräulein Grossi sang die schwierige, doch dafür um so dankbarere Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte" und das reizende Pagenlied aus Meyerbeers „Hugenotten" mit vollendeter Technik; Herr Concertmeister Heckmann spielte ein recht dankbares Concertstück von Bazzini, außerdem „Präludium und Fuge" von J. S. Bach mit anerkennenswerthem Verständniß und Robert Schumanns immer wieder gern gehörtes „Abendlied" so ausdrucksvoll und innig, daß demselben ein allgemeiner Dacaporuf folgte. Das Orchester, welches diese Aufführung mit Schuberts großartiger C-dur-Symphonie eröffnete, brachte im Verlauf des Abends noch die Ouverturen zu „Coriolan" von Beethoven und zu Webers „Oberon" ebenso abgerundet als schwungvoll zu Gehör.

**Linz.** Donnerstag den 24. November wurde die hiesige musikalische Welt durch das von dem sogenannten „Florentinerquartett" abgehaltene Concert in nicht geringe Begeisterung versetzt. Mit wahrhaftem Entzücken lauschte aber auch Alles den Zaubertönen, welche diese Künstler ihren Instrumenten zu entlocken verstanden, ebenso war es die edle Einfachheit des Vortrages, welche nicht verfehlte, einen äußerst wohlthuenden Eindruck auf die Zuhörer zu machen. Die Zusammenstellung des Programms war eine höchst gelungene. Vorgetragen wurden nämlich: 1) Quartett Nr. 8 F-dur von Mozart, 2) Quartett, F-dur Op. 59 Nr. 1 von Beethoven, 3) Quartett D-moll von Schubert.

Das zweite statutenmäßige Concert des Musikvereins fand am 29. November im städtischen Volksgartensalon statt, und zwar mit folgendem Programm: 1) Mozart: Symphonie in G-moll. 2) Schachner: „Wie es Euch gefällt", gemischter Chor mit Clavierbegleitung. 3) Beethoven: Es-dur Sonate Nr. 26, Op. 81, gespielt von Fräulein L. Rucker. 4) Mozart: Chor mit Orchesterbegleitung, 5) Lund: Concertouverture, vom Compositeur selbst dirigirt. P.

*** **Prag.** Der hiesige deutsche Männergesangverein entfaltet, wie sein letzter Jahresbericht erweist, fort und fort ein reges Leben, der Liederkunst und edlen Geselligkeit geweiht. Er veranstaltete im abgelaufenen Vereinsjahre vier große Liedertafeln mit ausgiebigen Programmen, zwei musikalische Gartenfeste, und betheiligte sich außerdem an einer größern Anzahl öffentlicher Aufführungen anderer musikalischer Institute. Der Verein hat ferner seinem Grundsatze gemäß an vierundzwanzig lebende Componisten zur erstmaliger Aufführung gelangten Männer- je einen Ehrensold von einem Silbergulden versendet. Die ihm durch den Sängerbund in Böhmen (Vorort Teplitz) zugekommene Mahnung zur Leistung der Beiträge für den allgemeinen deutschen Sängerbund brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß der deutsche Männergesangverein in Prag bereits seit dem Jahre 1865 als dem deutschen Sängerbunde in Böhmen und durch diesen indirect dem allgemeinen deutschen Sängerbunde angehörend betrachtet werde. Die in Folge dessen unverweilt geleistete Einzahlung der rückständigen Beiträge fand durch ein Schreiben des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Sängerbundes in Dresden volle Anerkennung, wogegen der Verein nicht verabsäumte, sich sofort in Besitz des nur Bundesmitgliedern zugänglichen Liederbuches des deutschen Sängerbundes zu setzen. — Die Jahresausgaben betrugen 2826 Fl., Vermögensbestand 2770 Fl. Der Verein hat 11 erste, 15 zweite Tenöre, 24 erste, 21 zweite Bässe und über 200 zahlende Mitglieder.

*** **Köln.** In Bezug auf das erste Abonnementsconcert der Philharmonischen Gesellschaft am 3 d. haben wir noch nachzutragen, daß die Ausführung der Orchesterpartieen eine sehr vorzügliche war, daß sich Herr Concertmeister O. v. Königslöw seiner Aufgabe mit aller Grazie entledigte und die von Herrn A. Pelzer gesungenen Baß-Lieder folgende drei waren: a. „Falsche Bläue", Gedicht von Reinick, componirt von Jul. Tausch; b. „Der todte Soldat", Ballade von G. Seidl, comp. von Heinr. Esser; c. „Das Herz am Rhein", Gedicht von H. Dippel, comp. von Wilh. Hill.

Am 6. d. hatte die hiesige Concertgesellschaft ihr drittes Gürzenich-Concert unter Herrn Dr. Hillers Leitung und es ist hervorzuheben, daß am Gelingen dieser Aufführung die Sängerin Frau Peschka Leutner aus Leipzig einen rühmlichen Antheil nahm, indem sie eine Arie aus der Zauberflöte, Arie der Eglantine aus Webers Euryanthe und die Partie der Loreley im Finale der Mendelssohnschen unvollendeten Oper mit allen Reizen ihrer Stimme und mit der vollen Pracht ihres unübertrefflichen Vortrags ausstattete. Außerdem kamen zu Gehör: Ouverture zu „Anakreon" von L. Cherubini. Große Phantasie (Op. 15) von Franz Schubert, symphonisch bearbeitet für Piano und Orchester von Franz Liszt, die Solostimme gespielt von Herrn Professor Er. Mertke aus Köln (zum ersten Male). Zwei geistliche Lieder für vierstimmigen Chor (a capella) von Ferd. Hiller. Symphonie Nr. 4 (D-moll) von R. Schumann.

— Lobend sei noch, namentlich um des guten Zweckes willen, einer musikalisch-theatralischen Abendunterhaltung gedacht, welche die Gesellschaft „Fidelio" am 3. d. M. im Geertrudenhofe mit lauter Piecen ihrer Mitglieder veranstaltete. Das sehr belustigende und anregende Programm lautete: Franzosen in Köln, Lustspiel in 1 Act von F. H. Militairische Eden, Schwank in 1 Act von W. G. Kölner vor Paris, Posse in 1 Act von F. H. Der Ertrag wurde dem hiesigen Bürger-Comité zur Unterstützung der Familien einberufener Landwehrmänner zur Verfügung gestellt.

*** **Stettin.** Den hier als Kriegsgefangene untergebrachten französischen Militairmusikern ist gestattet worden, an öffentlichen Concerten Theil zu nehmen und haben sich mehrere derselben bereits als vorzügliche Solisten hören lassen.

*** **Pforzheim,** 28. Nov. Gestern waren dahier die Vertreter von über vierzig dem badischen Sängerbunde angehörigen Männergesangvereinen ver-

sammelt. Beschlossen wurde: 1) Von Seite der Bundeskasse einen Beitrag von 200 Fl. zur allgemeinen deutschen Invalidenstiftung zu geben; 2) dem Componisten des Liedes „Die Wacht am Rhein", Herrn Kapellmeister Wilhelm, einen Ehrensold von 1000 Thalern zu überweisen und 3) die nächste Hauptversammlung in Heidelberg abzuhalten.

*** **München.** Am 26. Nov. vereinigte die Production des Gesangvereins „Gutenberg" ein zahlreiches Publicum im Saale der Westendhalle; die Production wurde mit einem vom Landrichter Herrn W. Knorr gedichteten patriotischen Prologe, gesprochen von Herrn G. Kastner, eröffnet. Alle Gesangsvorträge fanden rauschenden Beifall; die Lieder: „Kriegers Gebet", Chor von Lachner, und „Blücher am Rhein", Chor von Reissiger, mußten wiederholt werden; begeisternd wirkte Lützows „Wilde Jagd", Chor von K. M. v. Weber. Der Reinertrag, 52 Fl., kommt dem Hülfsverein zugut.

— Im königlichen Residenztheater wurde des Todestages Mozarts durch eine Aufführung seiner Zauberflöte würdig gedacht. Auch im Volkstheater wurde der 5. Dec. durch Leonhardt Wohlmuths Charakterbild „Mozart" gefeiert, worin das Leben des großen Tonmeisters in anziehenden, aus Ernst und Scherz gemischten Schilderungen vorübergeführt wird. Die von dem bekannten Kapellmeister Suppé in Wien zu dem Stücke eigens geschriebene (hier noch nie aufgeführte) Musik war von Herrn Suppés Freundlichkeit eigens zu diesem Zwecke vollständig hierher geliehen worden.

*** **Augsburg.** Am 26. Nov. brachte eine preußische Escorte gegen 1000 französische Gefangene hierher. Die Escorte wurde zum Besuche des Theaters geladen. Nach demselben fand der Escorte zu Ehren im Traubensaale eine Reunion statt, zu welcher sich das gesammte Officierscorps, der Herr Regierungspräsident v. Hörmann, die Bürgermeister, alle Räthe und Gemeindebevollmächtigten der Stadt, sehr viele Beamte und Bürger einfanden. Liedertafel und Liederkranz hatten sich freiwillig erboten, mit ihren ausgezeichneten Kräften zur Verschönerung des Festes ihr Möglichstes beizutragen; die Feuerwehr hatte die Bedienung und Bewirthung der Gäste übernommen. Daß auch eine Musikkapelle den Abend mit verherrlichen half, versteht sich von selbst.

*** **Brünn.** Am 29. Nov. ist Brünn in die Reihe jener Städte getreten, welche dem Genius Beethovens aus Anlaß des hundertjährigen Gedächtnisses seiner Geburt die Huldigung der Kunst dargebracht haben. Die Feier verlief in würdiger Weise, wie sie einer Stadt von der Bedeutung Brünns Ehre macht. Im glänzend beleuchteten, mit Beethovens Büste geschmückten Redoutensaale versammelte sich die Elite des Publicums, um an dem vom Musikvereine veranstalteten Gedenkfeste Theil zu nehmen. Es wurden lediglich Compositionen Beethovens aufgeführt. Das Orchester bestand aus etwa 200 Personen, worunter 20 erste, 16 zweite Violinen, 8 Violen, 8 Celli, 6 Contrabässe, 22 Bläser; der Chor umfaßte bei 40 Soprane, 35 Altstimmen (Knaben und Mädchen), 25 Tenore und 30 Bässe. Die Leitung des Ganzen hatte Herr Otto Kitzler, technischer Director des Musikvereins, welcher mit Ruhe und Energie den Dirigentenstab schwang. Hervorleuchtend zeigte sich sein Verdienst in der neunten Symphonie Beethovens, welche den zweiten Theil des Concertes bildete und mit Soli und Chören ausgeführt wurde. Die Soli waren in den Händen der k. k. Hofopernsängerin Fr. Wilt, dann der Musikvereinsmitglieder Frl. Torrell, Dr. Mannel und Dr. Kretschmayer, dann des Opernsängers Walter. Außer der neunten Symphonie kamen Lieder: „Neue Liebe, neues Leben", „Wonne der Wehmuth" und „Adelaide" durch Frau Wilt zu Gehör und das Orchester spielte zur Einleitung in exacter Weise die Egmont-Ouverture. Der „Elegische Gesang" für Chor und Orchester schloß die Feier.

*** **Jauer.** Mittwoch den 23. November fand im Saale des Deutschen Hauses hier ein Concert des Gesangvereins zum Besten der Familien eingezogener Reservisten und Landwehrleute der Stadt und des Kreises Jauer statt, in welchem folgendes Programm zur gelungenen Ausführung kam: Erster Theil. Prolog. 1. Salvum fac regem, für den Männerchor von E. Richter. 2. Kriegers Ahnung, Lied für Sopran von Franz Schubert. 3. An das deutsche Vaterland, Männerchor von Kreutzer. 4. Arie „Gott sei mir gnädig", für Baß, aus dem Oratorium „Paulus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 5. Canon „Wie lieblicher Klang" für gemischten Chor, von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Zweiter Theil. 6. „Des Sommers Fäden weben", Concertstück für gemischten Chor mit Pianofortebegleitung von H. Berthold. 7. „Morgengruß", Lied für Sopran von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 8. Rheinlied, Männerchor von Nägeli. 9. „Landgraf Philipp der Großmüthige", Ballade für Baß von C. Löwe. 10. Finale „Heldensöhne, Jubeltöne" aus der Oper „Euryanthe", von K. M. v. Weber.

*** **Basel.** In unverschuldeter, höchst trauriger Lage befindet sich hier als Flüchtling aus Frankreich ein höchst geschickter, vielseitig gebildeter Musiker Namens G. Wilhelm mit seiner Familie. Derselbe war bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges in einem französischen Hüttenwerke, Ottange mit Namen, angestellt. Dort dirigirte er die zum Hüttenwerke gehörige Musik, war als Organist an der Pfarrkirche thätig und ertheilte in der Schule den Gesangunterricht. Die besten Atteste bekunden seine Geschicklichkeit und Beliebtheit. Seit der Kriegserklärung seines Lebens nicht mehr sicher, folgte er einer Empfehlung des Domorganisten Heß in Nanzig und kam mit Frau und vier Kindern mit Hinterlassung seines Claviers und vieler Effecten als Organist und Musiklehrer nach Brionde (Depart. Haute-Loire). In der Hoffnung auf baldige Beendigung des Krieges ging er dorthin und wurde von der ersten Ausweisung betroffen, die seine Vorgesetzten noch abwendeten, nicht aber die zweite. Mitleidige Seele steckten ihm etwas Geld zu und so entging er wenigstens dem Gefängnisse und kam endlich, wenn auch entblößt von Allem, unter Lebensgefahr und Entbehrungen hierher. Vielleicht fällt dieses Blatt in Hände, die dem schwer geprüften Mann durch ihre Empfehlung nützlich sein können. Er ist 49 Jahre alt, gesund und kräftig, spielt fertig Orgel, Clavier und Violine, versteht die Behandlung der meisten übrigen Instrumente und könnte also eine Stelle als Dirigent, Organist (kathol.), Musiklehrer in einer Stadt oder Anstalt annehmen, oder auch als Violinist in ein Orchester eintreten.

*** **Straßburg.** Das Quartett Jean Becker (dieser berühmte Violinist ist in Straßburg geboren) wird zum Besten der Verarmten hier drei Beethovensche Quartette spielen.

*** **Mailand.** Die hiesige Beethovensäcularfeier dirigirt am 17. December Hans v. Bülow.

*** **London.** Der Impresario Herr Mapleson zeigt an, daß er zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Beethovens am Sonnabend, den 17. Dec., in der Royal Italian Opera, Coventgarden, des großen Componisten Oper „Fidelio" zur Aufführung bringen werde, und zwar mit folgender Besetzung:

Florestano, Signor Gardoni; Rocco, Signor Foli; Jacquino, Signor Rinaldini; Il Ministro, Signor Tagliafico; Pizarro, Signor Caravoglio; Marcellina, Mlle. Sinico und Leonora, Frl. Tietjens. Als Dirigent wird Signor Arditi fungiren.

## Die Concerte der Trias: Mallinger-Menter-de-Swert.

In voriger Nummer der Tonhalle fand sich unter „Breslau" bereits der unangenehme Eindruck angedeutet, den eine allzuexpressive und auch unnöthige Reclame für Frau Mallinger in Breslau verursacht hatte. Es wird Ihnen, wie dem großen Publicum, von Interesse sein, zu erfahren, daß der Referent derselben Zeitung, in welcher die Reclamencolonne ins Feld gestellt ward, bei der Besprechung des Concerts selbst dieser unangenehmen Empfindung Ausdruck giebt. Einsender Dieses verbindet aber damit gleichzeitig die Absicht, auf eine seltsame Uebereinstimmung hinzuweisen, welche zwischen den Aeußerungen des breslauer Referenten und der Referenten über das dresdener und hamburger Concert herrscht. Diese haben nichts von einander gewußt und es gewinnt dadurch der Vergleich ein um so höheres Interesse. Ich lasse hiernach die drei Urtheile in der Hauptsache folgen. Das breslauer lautet, nach Vorausſendung biographischer Nachrichten über Frau Mallinger auf Grund der „Tonhalle", wie folgt: Vor dem Auftreten der Sängerin in dem hiesigen Concert wurden wir durch verschiedene Berichte auswärtiger Journale über ihre Eigenschaften, deren aphoristische Zusammenstellung in breslauer Blättern den Schein der Reclame nicht gerade glücklich vermied, auf das Erscheinen der Künstlerin aufmerksam gemacht. Wir betraten daher den Concertsaal mit hohen Erwartungen, die jedoch, wir bekennen es offen, nicht in vollem Umfange erfüllt worden sind. Frau Mallinger sang die wundervolle Arie der Susanna: „Endlich nahet sich die Stunde" aus „Figaros Hochzeit", ein sentimentales Lied, „Der Himmel hat eine Thräne geweint", mit Cellobegleitung von Kücken, und drei Lieder naiven Genres, das am prägnantesten in Tauberts „Vogel im Walde" ausgedrückt wird. Wenn wir uns aus diesen Vorträgen, unter denen doch Mozarts Arie unbedingt den Ausschlag giebt, ein Urtheil bilden, so können wir dem Ausspruche eines berliner Blattes: „Frau Mallinger erscheint als eine Sängerin allerersten Ranges, die dazu auserwählt ist, alle Herrlichkeit der Gesangkunst der Welt zum Bewußtsein zu bringen", nicht beistimmen, noch viel weniger aber finden wir es erklärlich, wenn man diese Künstlerin gar mit Jenny Lind in Vergleich bringt, da weder der Timbre ihrer Stimme, noch die Art und Weise ihres Singens uns auch nur im Entferntesten an die Eigenschaften jenes Phänomens erinnern. Frau Mallinger besitzt eine nicht gerade umfangreiche, nach der Tiefe nicht weit hinabreichende, in der Mittellage voll ausklingende, in den höheren Regionen leicht ansprechende Sopranstimme, eine recht gute Gesangsmethode, zierliche Coloratur, namentlich ein reizendes Staccato und zählt in ihrer saubern, von warmer Empfindung beseelten Vortragsweise gewiß zu den anmuthigsten Sängerinnen der Gegenwart, aber eine Künstlerin allerersten Ranges ist sie unserer Ansicht nach nicht, weder durch ihre Mittel, noch durch die volle Verwerthung derselben. In der Arie der „Susanna" störte uns ein wiederholtes Tremolo der Stimme, das mit dem Charakter des Musikstücks nicht im Einklange steht, und in den Liedervorträgen, wiewohl Einzelnes durch pikante und geistvolle Nüancirung hervortrat, erschien uns die Trillerbildung nicht correct. Es liegt uns fern, das Verdienst der Sängerin, die auch hier den reichsten Beifall erntete, nur im mindesten beeinträchtigen zu wollen, aber constatiren müssen wir, daß unsere aufs Höchste gespannte Erwartung wie die manches Andern nicht vollständig befriedigt wurde. Mögen die Leistungen der Sängerin auf der Bühne sich zu einer höhern Stufe hinaufschwingen, im Concertsaal erfüllt sie die Ansprüche nicht, die wir an eine Künstlerin allerersten Ranges stellen. Den Vogel hat in diesem Concerte unstreitig Herr Jules de Swert abgeschossen. Ein Belgier von Geburt und in der Schule Servais gebildet, hat dieser Künstler in der Technik die höchste Vollendung erreicht. Er ist eine durch und durch musikalische Natur, in seinen Manieren keineswegs frei von Extravaganzen des modernen Virtuosenthums, aber Alles, was er bietet, giebt er kühn, keck, fabelhaft sicher und in pikanter, überraschender Form. Der Ton seines Instrumentes ist nicht groß, aber voll und biegsam bis in die feinsten Schattirungen hinein; die Verve seines Vortrags reißt ihn in der Cantilene zuweilen zu Accentuirungen hin, welche den schönen Fluß derselben belasten, aber daß sie auch edel sein kann, bewies er in dem Air von Bach, ꝛc. Die Dritte im Bunde war Fräulein Sophie Menter, welche, nach ihrem Auftreten im hiesigen Orchesterverein vor einigen Jahren, unbedingt in der Technik riesige Fortschritte gemacht hat. Das bewies sie vornehmlich durch die brillante Ausführung der Lisztschen Tarantella. Die Beethovensche F-moll-Sonate spielte sie im Allgemeinen recht sauber und schön, nur verfiel sie auch in den gewöhnlichen Fehler, das Finale gleich im Anfange in einem so raschen Tempo zu nehmen, daß in dem Prestissimo am Schlusse eine Steigerung kaum möglich war. Am wenigsten sagte uns die Rubinsteinsche Etude und die G-moll-Ballade von Chopin zu.

Im dresdener Referat heißt es: Die bedeutendste Erscheinung des Abends war Frl. Menter, die, gleichviel ob und warum indisponirt, lange nicht so spielte, wie sie vermocht hätte. Sie ist ein Claviertalent größter Anlage, brillanter Technik, einer Art wilder Poesie und mit innerm Tonsinn ausgestattet. — Die Sonate appassionata von Beethoven spielte sie aber gänzlich verfehlt, manierirt und sehr unrein. Nicht die Spur von der strengen Logik, wie dieses gigantisch großartige Musikstück anzufassen wäre. Besser gelang die Ballade Op. 23 von Chopin, obwohl mannigfach zerrissen und äußerlich. Hier entschädigte jedoch der wundervoll weiche und poesievolle Anschlag: eine Eigenschaft, in der die Spielerin, welche sonst Herrn Tausig sehr ähnlich, diesen weit überragt. Endlich kam eine Tarantella von Liszt und mit ihr war Frl. Menter in ihrem Element. Zwar öfter unrein, ungeheuerlich und geschmacklos wild, verlief das geistreiche, übermüthig tolle Stück, dem vom Original („Stumme") kaum ein Schatten haften blieb. Aber das Claviertalent der jungen Dame erschien in blendender Beleuchtung. Die filigranartig die Melodie umwebenden Pianopassagen kamen perlengleich und nicht etwa als todter Flitterkram, sondern durchhaucht von lebendigem nachschaffenden Talent der Spielerin zu Gehör. Wollte die Dame ein ihrer Eigenart entsprechendes Programm aus Liszt, Chopin und Schumann ausführen, man könnte ihr lange mit Vergnügen und Kopfschütteln zuhören. Aber Beethoven Op. 57 als rhapsodie fantastique mit Mondscheinreflexen — das geht nicht. Auch Herr v. Mo-

zart kam, wie Beethoven, schlecht weg. Von Berlin hierher kommen, Frau Mallinger heißen und die Figaroarie am Clavier singen, das paßt nicht zusammen, abgesehen, daß die geschätzte Sängerin vielfach zu tief sang und namentlich die Bindungen auf tiefere Intervalle sehr verwischte. Die diversen Vöglein — Lieder mit Geflüster und Gezwitscher sind auch an diesem Ort unebenbürtige Aufgaben, wenn sie auch mit persönlich noch so viel Reiz und Coquetterie accentuirt werden. Schumanns „Ich kanns nicht fassen, nicht glauben", fehlte es an Stimmung und Vertiefung und ebenso der „Nonne" von Schubert, welche Lieder noch schnell dem Programm einverleibt waren, vielleicht um den Kunstsinn Dresdens nicht zu verletzen. Alle die Requisiten günstiger Erscheinung, Spieltalent und jenes auf der Bühne so wirksam sinnlich reizvolle Mezza voce finden im Concertsaal keine zweckdienliche Verwendung und vermögen nicht uns für die Liedersängerin Mallinger zu stimmen, wie für die Bühnenkünstlerin.

Herr de Swert spielte eine Reihe kleinerer Cellostücke, von denen Bachs „Air" höchst vorzüglich gelang, und die alle Zeugniß für die außerordentliche Begabung des jungen Künstlers ablegten. Am mindesten wäre das bei dem zu salongemäß aufgeputzten Vortrag der ersten Pièce zu sagen. Was als „all' Ongarese" im Programm figurirte, ist einfach das kleine reizende „Moment musical" von Schubert in F-moll. Es ist ihm etwa der Hals umgedreht und ein neues Kleid gemacht worden — sonst blieb es dasselbe.

Indem ich nun, nach der Hamburger Reform, constatire, daß das Urtheil des hamburger Referenten über Frl. Menter und Herrn de Swert ziemlich gleich lautet, lasse ich seine Aeußerung über Frau Mallinger folgen, da er vorausſendet, daß das Publicum namentlich durch diese angezogen worden sei: Je höher die Erwartungen waren, welche man dem Erscheinen dieser Dame entgegen trug, um so weniger lassen sich dieselben als entsprechend befriedigte bezeichnen, insofern die Spannung, mit welcher man den ersten Tönen der Frau Mallinger entgegen lauschte, als Basis zur Beurtheilung des zu Erwartenden dienen sollte. Der erste Vortrag der Dame bestand aus der reizenden Arie aus Mozarts „Figaro", letzter Act: „Endlich naht sich die Stunde", F-dur. Dieses Musikstück, welches so glücklich zwischen dem Liede und der Opernarie die Mitte hält, ist gewiß geeignet, die Eigenschaften einer Sängerin nach verschiedenen Seiten hin in das günstigste Licht zu stellen; aber wenn einerseits die Stimme keinenfalls mit irgend einem besondern Klangreiz sich verkündete und eher — vielleicht durch momentane Heiserkeit — etwas umflort erschien, so war der Vortrag noch weniger geeignet, eine hervorragende Eigenschaft in Bezug auf Manier, Geschmack oder tieferes Gefühl in demselben wahrzunehmen. Es war eben eine Enttäuschung, die um so auffälliger wirkte, als Frau Mallinger consequent zu tief intonirte und so für jedes musikalische Ohr ein empfindliches Mißbehagen hervorrief. Eben so wenig — oder eigentlich noch weniger befriedigend, war die Wiedergabe der beiden Lieder „Ich kanns nicht fassen" von Schumann und „Die junge Nonne" von Schubert. Wenn bei der Mozartschen Arie ein mit Anmuth verbundenes tieferes Gefühl hinreicht, um den günstigsten Eindruck zu bewirken — was, wie wir bereits angedeutet, heute nicht der Fall war — so treten Schubertsche und Schumannsche Compositionen mit ganz anderen Ansprüchen an den Vorzutragenden in die musikalische Arena, um auch nur im Entferntesten durch die Art und Weise befriedigt worden zu sein, mit welcher Frau Mallinger ihre Aufgabe löste. Es genügt, wenn wir betonen, daß von dem höhern musikalischen Geiste, der diese Compositionen durchweht, keine Spur hervorleuchtete und der Mangel an der hier so nothwendigen Aeußerung einer tiefern Auffassung, eines innerlichsten Gemüthslebens, ließ den Zuhörer „kühl bis ans Herz hinan!" Erst bei den Schlußvorträgen des Concertes durch Frau Mallinger, aus drei Liedern von Taubert und Dorn war es vergönnt, an dieser Sängerin solche Eigenschaften zu entdecken, welche es ihr gestatten, sich über das Niveau des Gewöhnlichen zu erheben und eine gewisse Specialität für sich zu beanspruchen.

## Feuilleton.

*** **Für Componisten ohne Lachkitzel.** Die Kreuzzeitung bringt — angeblich von Hesekiel — folgenden poetischen (?) Erguß:

### Drei Blessirte.

Der Lieut'nant und sein Bursche,
Sie wandeln bleich und wund,
Und hinterdrein, verwundet
Auch, der treue Hund.

Sie zogen einst zu Felde
Im Sommer froh und frei.
Auf einem Felde lagen
Im Blut sie alle Drei

Man brachte alle Dreie
Mitsammt ins Lazareth,
Sie haben lang gelegen
Auf dem Schmerzensbett.

Der Lieut'nant und sein Bursche,
Noch sind sie bleich und wund,
Und hinter ihnen wedelt
Voll Mitgefühl der Hund.

Der Lieut'nant treu dem König,
Der Bursche treu dem Herrn,
Und für den Hund die Beiden
Der Treue Doppelstern

*** **Christmännchen auf der Bühne** beginnt bereits zu spuken Auf Krolls Bühne hat ihm, wie unter Berlin ersichtlich, die Oper weichen müssen, und in neuer Bearbeitung erscheint nun Abend für Abend: „Die Tannenfee oder: Die drei Steine. Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in drei Acten und einem Vorspiel von L'Arronge und Lehnhardt."

*** **Eine umgeflickte Parodie.** Es wird Vielen pikant erscheinen, zu erfahren, daß die Operette: „Die Jungfrau von Dragant" von Suppé, im Text eine Benutzung der Nestroyschen Lohengrinparodie und von M. A. Grandjean bearbeitet ist. Also mit der Erfindung hat man sich bei der „neuen" Operette anscheinend nicht sehr abgequält. Das burlesk sein sollende Personenverzeichniß der Operette ist folgendes: Hans der Gerechte, Mark- und Gaugraf von Vogelsinger. Lohengeld, ein fahrender Ritter. Elsa von Dragant. Pafnuzi, Erbe v. Dragant, ihr Bruder. Ritter Mordigall von Wetterschlund. Gertrude, hohe Rittersfrau und niederländische Hexe, seine Frau. Der Hinundherlaufer des Mark- und Gaugrafen. Der Grall. Hagen, Uffo, Knauf, genannt „die drei rothen Ritter". Eudoxia, Aufseherin der Burgfräulein und Elsas Gouvernante. Waglinde, Wellgunde, Flosshilde, Sifonia, Theonilla, Brunhilde, Adelgunde, Parsena, Burgfräulein. Das Machwerk ist übrigens in Wien vollständig durchgefallen.

*** **Franz Liszt** beabsichtigt nach der Beethovenfeier in Pest einige matinées musicales zu geben, und auf Weihnachten nach Weimar zu gehen, nach-

dem der Großherzog ihm zwei Besitzungen angeboten hat, von welchen er eine nach Belieben wählen kann, um sich da niederzulassen und ausschließlich der Musik zu leben. Diese Notiz entstammt österreichischen Blättern und scheint, nach mancherlei Andeutungen, ein Drücker für die ungarischen Herren sein zu sollen, welche wenig Neigung zeigen, die gewünschten 4000 Gulden Jahrgeld zu zahlen. Vom Großherzog von Weimar bezieht Liszt, wie verlautet, noch einen Ehrensold von jährlich 2000 Thalern, ohne dafür etwas zu leisten. Dazu noch das Anerbieten zweier Lustörter zur Auswahl, zeugt wirklich für wunderbare Generosität, wenn man bedenkt, daß Liszt sogar, anscheinend ohne inneres Bedürfniß, der Kirche seines Mäcens den Rücken gewendet hat.

*** **Die Operette von J. Strauß**, deren Libretto den Märchen der Tausend und Eine Nacht entnommen ist, hieß ursprünglich „Indigo", dann wurde sie in „Ali Baba" umgetauft, aber auch dieser Name genügte nicht und es wurde „zum Dritten und Letzten" der Titel „Fantosca" gewählt. Fehler sind es jedenfalls, Namen zu wählen, unter denen schon bekannte Stücke existiren. Als „Fantasca" glänzt bekanntlich ein Ballet oft auf den großen Hofbühnen.

*** **Italienische Contra-Alte.** Herr Franz Witt erzählt: Am 24. April besuchte ich von Neapel aus Camaldoli. In der Kirche hörte ich Volksgesang Etwa 20 Frauen sangen die sieben Strophen des „Veni creator Spiritus". Das war nun merkwürdig. Die Klangfarbe war die eines kräftigen hohen Tenors; es waren echte Contra-Alte. Sie sangen sehr fließend mit richtiger Aussprache der Vocale, richtiger Betonung &c. ohne Orgel, ohne zu fallen oder zu steigen. Besonders zwei Frauen deckten durch ihre kräftigen und angenehm und außerordentlich metallreich klingenden Stimmen die übrigen zu. Ich war davon so überrascht, daß ich unwillkürlich an Mannweiber dachte und (ich muß es zu meiner Schande eingestehen) auf den Zehen vorschlich, um wenigstens der einen der Frauen ins Gesicht zu sehen, „ob sie nicht einen Schnurrbart hatte" wie das in Italien so selten nicht ist. Ich machte durch mein „Vorwärts" ein mir sehr unliebes Aufsehen. Es war kein „Schnurrbart" zu sehen, die Gesichtszüge der etwa 35jährigen, allerdings sehr kräftig gebauten Frau waren hübsch, regelmäßig, lebhaft geröthet. Das war der schönste Volksgesang, den ich bisher in meinem Leben gehört habe. Solche Contra-Alte giebt es bei uns nicht.

*** **Eine Reliquie.** Herr Becker, der Primgeiger des Florentiner Quartetts, ist im Besitze einer Violine, die er als unschätzbare Reliquie hoch in Ehren hält. Diese Violine gehörte nämlich einst Paganini und wurde ihm von einem Grafen geschenkt.

*** **Frau Moziejowska**, die größte lebende polnische dramatische Künstlerin, liegt schwer krank darnieder. Das Gerücht von ihrem Tode hat schon zweimal die Warschauer betrübt, sich jedoch beide Male als unbegründet erwiesen. (Kein Wunder, wenn Frau Modziejowska schon bei Lebzeiten unsterblich ist.)

## Engagements und Gastspiele.

Frau Wilt am wiener Hoftheater wendet, wie erzählt wird, eine eigenthümliche Kriegslist an, indem sie ihren Entschluß immer weiter hinausstrainirt, in der Erwartung wohl, daß sodann die Direction gezwungen sein wird, zu capituliren und die hohen Bedingungen der Sängerin anzunehmen. Auch der Contract des Frl. Tellheim geht in diesem Jahre zu Ende und, wie wir hören, ist die Intendanz entschlossen, das Engagement dieser verdienstvollen und bewährten Sängerin zu erneuern. — Die kurzen Tage, welche im Carltheater Suppés Operette „Die Jungfrau von Dragant" zu vegetiren hat, benutzte Herr Tewele zu einem Gastspiele in Brünn, das im besten Zuge war, als mittelst Telegramm der Künstler einberufen wurde, um in Wien wieder in Rosens Possenspiel „Ein Engel" aufzutreten; Tewele hat in Brünn außerordentlich gefallen, namentlich in Brachvogels interessantem Schauspiele „Die Harfenschule". — Die kommende Gastspielsaison in Prag eröffnet im Mai Herr Betz aus Berlin und beschließt im September Hr. Nachbaur aus München. Frl. Raabe gastirt Anfangs Juni, Frl. Ziegler vom 24. Juni bis 10. Juli, nebstdem werden Minna Wagner, Robert, Blasel und Dettmer in zweckmäßiger Reihenfolge im nächsten Sommer gastiren. — Das Gastspiel des Herrn Otto Lehfeldt aus Weimar am frankfurter Thaliatheater war schon beendet, ehe es angefangen hatte. Zum 27. November war „Dr. Martin Luther" angesagt, die Probe hatte stattgefunden; der Gast erschien auch um 5 Uhr im Theater, ließ sich in der Garderobe ankleiden, um 5½ Uhr aber erklärte er sich heiser, zog sich aus und verließ das Haus. Es wurde schleunigst eine andere Vorstellung eingeworfen, das Gastspiel Lehfeldts aber war, wie gesagt, damit überhaupt zu Ende. — In Frankfurt a. M. verlautet, daß der berühmte Tenorist Sontheim, k. Kammersänger in Stuttgart, im Laufe der nächsten Wochen in dem großen Concert des Herrn J. Sachs auftreten wird. — In der neulichen Reprise der „Zauberflöte" an der wiener Hofoper sang Fräulein Haul zum ersten Male die Rolle der Pamina. — Der Oberregisseur des wiener Hofoperntheaters, Herr Johann Schober, tritt vom Jänner ab nach fünfunddreißigjähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Seit dem Jahre 1851 Oberregisseur, hat Herr Schober schon längere Zeit wegen eines schweren Gichtleidens seine Thätigkeit als solcher einstellen müssen. — Die Direction des Theaters an der Wien steht, wie wir vernehmen, mit der Operettensängerin des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, mit dem Frl. Koch in Engagementsunterhandlung. (Ist bereits engagirt.) — Der in Karlsruhe noch gar nicht lange engagirte Tenorist Ferenczy hat zum Februar seinen Contract gekündigt erhalten, wie es heißt in Folge eines Conflicts mit dem Regisseur Otto Devrient. — Herr Joachim, der allbeliebte Stammgast der londoner Monday Popular-Concerte, wird erst im Februar nächsten Jahres nach London kommen, da er vorher in Petersburg concertirt; als Ersatz hierfür steht indessen für den Monat Januar ein mehrmaliges Auftreten der Pianistin Frau Szarvady (Wilhelmine Clauß) in Aussicht, welche in London seit langer Zeit nicht gehört worden ist. — In Breslau hatten am Stadttheater zwei junge Damen kürzlich ihr erstes Auftreten: am 1. d. im Narciß Frl. Ella Mariot, am 6 Fräulein Luise Western vom Theater in Graz in „Erziehungsresultate". — Am hamburger Stadttheater sang Fräul. Mila Röder am 3., 6. und 8. d. den Cherubin, die Rosine und die weiße Frau. — Am Victoriatheater daselbst machte in Alessandro Stradella als Titelheld dieser Oper Herr Barrosch, Schüler des Hrn. Kapellmeister Riccius, seinen ersten theatralischen Versuch. — An derselben Bühne hatte Fräulein Lina Doppel, die talentvolle Tochter des bekannten Thaliami [illegible], ihren ersten Versuch als Anna-Lise. Sie offenba [illegible] sie den

Keim zu einer dereinstigen guten Schauspielerin in sich trägt. Die anmuthige Erscheinung und das frische Spiel des Frl. Doppel machten einen gleich erquicklichen Eindruck und wurde die junge Debütantin durch den wohlwollendsten Beifall und Hervorruf zu fernerem künstlerischen Streben aufgemuntert. — Herr Theodor Wachtel begann am 5. d. am kölner Thaliatheater einen Cyclus seiner Hauptrollen: Postillon, Graf Luna ꝛc. — An der Oper zu Bremen gastirt augenblicklich Frl. Anna Mareck mit vorzüglichem Erfolge; die begabte Künstlerin fand in den bereits stattgehabten Vorstellungen: „Martha", „Hugenotten" und „Fra Diavolo", eine derartige begeisterte Aufnahme, daß eine längere Ausdehnung ihres Gastspiels in Aussicht steht. — Frankfurter Stadttheater, 5. December: Letzte Gastdarstellung der Frau Désirée Artôt und des Herrn de Padilla. Der zweite Act der Oper Der Liebestrank, Musik von Donizetti. Adine: Frau Désirée Artôt. Hierauf, neu einstudirt: Il bacio, Schwank in einem Act von J. Rosen. Zum Schluß: der zweite Act der Oper „Der Barbier von Sevilla", Musik von Rossini. Rosine: Frau Désirée Artôt. Figaro: Herr de Padilla. — Fräulein Philippine Edelsberg, die bekannte berliner Opernsängerin, welche Wien auf etwas geheimnißvolle Art verließ, befindet sich zur Zeit in New-Orleans in Amerika als Primadonna am dortigen deutschen Theater. Fräulein Papenheim, eine geborene Wienerin, erzielt in Mannheim, wo sie gegenwärtig engagirt ist, große Erfolge. Dortige Blätter spenden ihr anläßlich ihres Auftretens als Norma und Amina in der „Nachtwandlerin" uneingeschränktes Lob. Als besondere Vorzüge der genannten Künstlerin werden eine schöne, umfangreiche Stimme, Klarheit und Bestimmtheit des Vortrages, sowie eine wohlthuende Natürlichkeit in Spiel und Bewegung hervorgehoben. — Am 10. d. eröffnete am dresdener Hoftheater Frl. Hedwig Raabe ein Gastspiel als Lorle.

---

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Neues Theater: 4. Dec. Alodin. 5. Das Eiserne Kreuz. Die zärtlichen Verwandten. 6. Meistersinger. 7. Auf eigenen Füßen. 8. Reden muß man. 9. Meistersinger. 10. Des Kriegers Frau. Das Eiserne Kreuz. Plautus und Terenz. Immer zu Hause. — Altes Theater: 4. Wacht am Rhein. Das Eiserne Kreuz. Plautus und Terenz. Ein moderner Barbar. — 6. December zweites Symphonieconcert von der verstärkten Capelle von F. Büchner (Orchester 40 Mann) im großen Saale des Schützenhauses. Suite Nr. 2 in fünf Sätzen von Franz Lachner. Concertino für Clarinette von C. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn Becker. Meeresstille und glückliche Fahrt, Concertouverture von F. Mendelssohn-Bartholdy. Symphonie Nr. 4, D-moll von R. Schumann.

**Berlin.** Opernhaus: 5. Dec. Lohengrin. 6. Zauberflöte. 8. Meistersinger. 9. Die beiden Schützen. 10. Flick und Flock. 11. Hugenotten. — Schauspielhaus: 5. Isabella Orsini. 6. Spielt nicht mit dem Feuer. Die Eifersüchtigen. 7. Viel Lärm um Nichts. 8. Isabella Orsini. 9. Dorf und Stadt. 10. Don Carlos. 11. Journalisten. — Krolls Theater (Nowack): 4. Troubadour. 5. Stumme. 6. Tell. 7. Martha. 8. Jüdin. 10. Troubadour. 11. Nachtwandlerin.

**Breslau.** Stadttheater: 1. Dec. Narciß. 2. Lohengrin. 6. Erziehungsresultate. Onkel Bräsig. 7. Afrikanerin. — Verein für classische Musik, 3. Dec. Beethoven, Trio für Clavier, Violine und Violoncello, Es-dur (Op. 38). Mozart, Quartett F-dur. — Concert des Bohnschen Gesangvereins am 5. Dec. Beethovensche Compositionen: Gellert: „Die Ehre Gottes in der Natur", für gemischten Chor, drei schottische und ein wallisisches Volkslied mit Begleitung von Clavier, Violine und Violoncello, „Elegischer Gesang", „Opferlied", „Meeresstille und glückliche Fahrt" (Op. 112), Terzett, Duett und Arie mit Chor aus der Oper „Fidelio", Baßsolo mit Chor „Germanias Wiedergeburt" aus Treitschkes Singspiel „Gute Nachricht" (zur Feier der ersten Einnahme von Paris am 11. April 1814, im Kärnthnerthor theater zur ersten Aufführung gelangt), Gellerts „Bußlied", „Mignon" und G-dur-Romanze für Violine. — Am 13. im fünften Concert des Orchestervereins: die Beethovenouverture von E. Lassen. — Am 10. im Verein für classische Musik als Beethovenfeier: Sonate für Clavier und Violine (F-dur), das C-moll-Trio und das große Quintett (C-dur) für Streichinstrumente. — 9. Dec. Siebentes Concert der Theaterkapelle: Symphonie (B-dur) von Niels Gade. Ouverture zu „Manfred" von Schumann. — Zehntes Concert der Concertkapelle: Erste Symphonie (B-dur) von Schumann. Concert (A-moll) für die Violine von Viotti.

**Darmstadt.** 4. Dec. Tannhäuser.

**Dresden.** 4. Dec. Die Hugenotten. 5. Der Winkelschreiber. Drei Frauen auf einmal. 6. Zopf und Schwert. 7. Die Meistersinger. 8. Der Spieler. 9. Norma. 10. Dorf und Stadt. — 8. Dec. Beethovenfeier der Dreißigschen Singakademie, von Beethoven: „Schmückt die Altäre" aus den Ruinen von Athen; „Opferlied" („Die Flamme lodert") für Solo, Chor und Orchester, „Meeresstille und glückliche Fahrt", „Christus am Oelberg" und „Phantasie für Piano, Chor und Orchester". — Zweites Symphonieconcert der königl. Kapelle: C-dur-Symphonie von Mozart, Prometheus-Ouverture von Bargiel, B-dur-Symphonie von Beethoven.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 2. Dec. Aschenbrödel. 3. Czaar und Zimmermann. 4. Sommernachtstraum. 5. Liebestrank. Barbier von Sevilla II. Act. 6. Graf Essex. 7. Hochzeit des Figaro. 9. Ein Kind des Glücks. — Thaliatheater: 3. Die schöne Helena. 4. Zehn Mädchen und kein Mann von Suppé. Dumm und gelehrt von Götz. Die Insel Tulipatan von Offenbach. 5. Graf Irun. 6. Fra Diavolo. 8. Der Schauspieldirector. Freischütz II. Act. Zehn Mädchen und kein Mann.

**Hamburg.** Stadttheater: 3. Dec. Figaros Hochzeit. 4. Freischütz. 6. Barbier von Sevilla. 8. Die weiße Frau. — Außerdem an allen Tagen: Sneewittchen. — Thaliatheater: 2. Landfrieden. 3. und 4. Maschinenbauer. 5. Komödie der Irrungen. 6. und 8. Maschinenbauer. 7. Inspector Bräsig. — Victoriatheater: 2. Alessandro Stradella. 8. Freischütz.

**Köln.** Thaliatheater: 2. Dec. Hochzeit des Figaro. 3. Die schöne Helena. 4. Die Jüdin. 5. Die Weiße Dame. 6. Frauenkampf. 7. Troubadour. 8. Freischütz. — Musikalische Gesellschaft am 3. Dec. Symphonie Nr. 4 von Beethoven. Ouverture zur Hochzeit ꝛc. von Mozart.

**London.** Krystallpalast-Concert am 3. Dec. Zu Ehren Beethovens: Symphonie Nr. 8 in F. Concert Nr. 1 in C. Egmontouverture, Liederkreis. — Monday Popular Concert am 5. Dec., sämmtlich von Beethoven: Quintett in C-dur Op. 29; Lieder gesungen von Stockhausen: „Ich liebe Dich", „Mit einem gemalten Band", „Kennst Du das Land". Pastoralsonate in D-dur Op. 28. Sonate in G-moll Op. 5 Nr. 2. Schottische Lieder. Trio in G-dur Op. 1 Nr. 2. — Am 10. Dec., sämmtlich von Beethoven: Quartett in F-dur Op. 59 Nr. 1. Lieder gesungen von Stockhausen: „Das Blümchen Wunderhold", „Marmotte", „Mailied". Sonate in G-dur Op. 29. Schottische Lieder. Trio in C-moll Op. 1 Nr. 3. — Royal Academy of Music am 13.: S. Bachs Weihnachts-Oratorium (zum ersten Male in England). — Sacred Harmonic Society am 16. Beethovens erste Messe und Oratorium „Der Oelberg". — Italienische Oper in Coventgarden: 3. Medea. 5. Don Juan. 6. Robert der Teufel. 8. Freischütz. 9. Tochter des Regiments und zwei Acte der Stummen von Portici.

**München.** Hoftheater und Residenztheater: 2. Dec. Minnefahrten (Isouard). 3. Das Eiserne Kreuz. Ein Engel. 4. Der Verschwender. 5. Zauberflöte. 6. Das Eiserne Kreuz. Der Damenkrieg. 7. Die Arbeiter. Herrn Kaudels Gardinenpredigten. 8. Euryanthe.

**Wien.** Kirchenmusik, am 3. Dec. in der k. k. Universitätskirche, zur Feier des Franz Xaverfestes, die Wenzelmesse von M. Führer. Als Einlagen ein Sopransolo in Es (Regina) von Rotter und ein Chor von Salieri. — Abends 6 Uhr Schiedermayers Litanei, Hummels Tantum ergo und Prochs Tenor- und Violinsolo. — In der k. k. Hofkapelle am 4. Dec.: Missa in B von Josef Haydn; Graduale (Ex Sion) von Michael Haydn, und Offertorium (Ad te levavi) von Preindl. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin: Messe von Preindl, Graduale von Czerny, Sopransolo, Offertorium von Laur. Weiß, Alt- und Cellosolo. — In der italienischen Nationalkirche: Mozarts Credomesse. Als Graduale ein Sopransolo von Krall, zum Offertorium ein Altsolo von Rotter. — In der Dominikanerkirche: Führers achte Messe, ein Sopransolo von Mendelssohn und Kralls O sanctissima in F. — In der Mariahilfer Pfarrkirche: Missa (vocalis ad modos Gregorianos) von Franz Krenn; Graduale (Intellige clamorem) von E. Walf; Offertorium (Ad te levavi) von J. Krall. — Am 8. Dec. in der Pfarrkirche zu St. Ulrich: Große Messe von Fux. Tantum ergo von Fux; Graduale von Blumenthal; Offertorium, Sopransolo von Proch. — Erster Unterhaltungsabend des Orchestervereins: Mozarts C-dur Symphonie Nr. 19, Cherubinis Ouverture zur Oper „Faniska", Concert von Fr. Ries, H-moll Sopranarie: „Höre, Israel", aus Mendelssohns „Elias", Spohrs „Concert in Form einer Gesangsscene". — Hofburgtheater: 5. Graf Horn. 6. Die Widerspenstige. 7. Maryna. 8. Schach dem König. 9. Das Preislustspiel. 10. Maryna. 11. Ein geadelter Kaufmann. 12. Viel Lärm um Nichts. — Hoftheater: 5. Die Jüdin. 6. Nena Sahib. 7. Margarethe. 8. Lohengrin. 9. Carnevalsabenteuer in Paris. 10. Der Prophet. 11. Don Juan. 12. Monte Cristo.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 51. 1870.

# TONHALLE

## Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr.

**Leipzig, den 21. December.**

Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen.



## Zur gefälligen Beachtung.

Da mit nächster Nr. das vierte Quartal gegenwärtigen Jahrganges schließt, so werden unsere geehrten Abonnenten ersucht, behufs einer regelmäßigen Zusendung ihre Abonnements sofort zu erneuern.

**Die Verlagshandlung.**

### Denkwürdige Jahrestage.

**22. Dec.** 1808 wurden in Wien zum ersten Male Beethovens C-moll-Symphonie, Pastoral-Symphonie, Pianoforte-Concert in Es-dur, Phantasie für Pianoforte mit Orchester und Chor, Missa und italienische Arie „Ah Perfido" aufgeführt.
  1816 Franz Abt in Eilenburg geboren.
  1829 erste Aufführung von Marschners Templer und Jüdin in Leipzig.
  1837 desgleichen von Lortzings Czar und Zimmermann.

**23. Dec.** 1597 Martin Opitz von Boberfeld zu Bunzlau geb.
  1804 starb als Cantor zu Gotha der Kirchencomponist Joh. Christian Büchner.
  1812 Meyerbeers erste Oper „Jephtas Gelübde" zum ersten Male in München aufgeführt.
  1816 Rossinis Barbier von Sevilla zum ersten Male in Paris gegeben.

**24. Dec.** 1803 Karl Ludwig Drobisch in Leipzig geboren.
  1804 Julius Benedict (zu London) in Stuttgart geb.

**25. Dec.** 1812 Julius Rietz zu Berlin geboren.
  1817 erste Aufführung von Beethovens F-dur-Symphonie in Wien.
  1825 erste münchener Aufführung von Franz Lachners Oratorium „Moses".
  1728 Joh. Ad. Hiller, Cantor in Leipzig, zu Wendischossig geboren.
  1842 starb der Director des Conservatoriums zu Prag, Fried. Dionys Weber.
  1791 der Dichter Eugen Scribe in Paris geboren.

**26. Dec.** 1808 der Componist Albert Grisar in Antwerpen geb.
  1816 erste Aufführung des „Barbier von Sevilla" zu Rom.
  1762 der schweizerische Liederdichter Joh. Gaudenz von Salis-Sewis zu Sewis geboren.
  1769 Ernst Moritz Arndt zu Schoritz geboren.
  1772 der dramatische Dichter Heinrich Joh. Collin zu Wien geboren.
  1822 der dramatische Dichter, Schauspieler und Theaterdirector Dion Boucicault in Dublin geboren.

**26. Dec.** 1831 erste Aufführung von Bellinis Norma in Mailand.
  1831 der Componist, Musikschriftsteller und Musikalienhändler Hans Georg Nägeli in Zürich gestorben.

**28. Dec.** 1817 erstes Concert Bernhard Moliques in Wien.
  1825 erstes Concert Ferd. Davids zu Leipzig.
  1838 erstes Concert Thalbergs ebenda.

### Richard Wagners Meistersinger in Leipzig.

So viel wir wissen, haben die „Meistersinger" von Richard Wagner in keiner Stadt Deutschlands einen so vollständigen, unbestrittenen und durchschlagenden Erfolg gehabt, wie gerade hier in Leipzig. Wir schlagen dies um so höher an, weil wir glauben, daß gerade hier die Oper die unbefangenste Würdigung gefunden hat.

Das Publicum wohnte den ersten Aufführungen, wie uns schien, ohne alle vorgefaßte Meinung bei, empfänglich für die Schönheiten der Composition und bereit, dieselben anzuerkennen, aber nicht in blinder Voreingenommenheit für den Componisten, und ebensowenig gehässig gestimmt. Die musikalischen Traditionen unserer Stadt, das Gewandhaus an der Spitze, haben dafür gesorgt, daß die Zukunftsbäume nicht in den Himmel wachsen, auf der andern Seite hat man aber auch nicht daran denken wollen, dem geistreichen und großartigen Dichter und Componisten der „Meistersinger" bei der ersten Aufführung dieser Oper die Sünden des musikalischen Pamphletschreibers nachzutragen. Man hat sich nicht darum bekümmert, was Wagner von den deutschen Kapell-

meistern und den Juden gedacht und gesagt hat, man hat lediglich den Mann verurtheilen wollen, welcher die „Meistersinger“ geschrieben hat. Und da mußte denn das Urtheil so ausfallen, wie es ausfiel. Der Erfolg mußte zweifellos, allgemein sein. Das Werk selbst, Composition wie Dichtung und die Aufführung, welche dasselbe hier fand, hatten dafür gesorgt.

Für Diejenigen, welche die „Meistersinger“ ihrem Inhalte nach noch nicht kennen — möglich, daß es an den Quellen des Nils noch solche Leute giebt — sei hier bemerkt, daß die musikalische Dichtung der Meistersinger ein Tendenzwerk reinsten Stils ist. Es schildert den Kampf der Wahrheit, der natürlichen Kunst, des gesunden Lebens über die unwissentliche Verlogenheit, das künstelnde Zopfthum, die krankhafte Unnatur und Pedanterie, und den Sieg der erstern über die letztere.

Die Wahrheit, die Naturwüchsigkeit hat ihren Vertreter in dem Junker Walther von Stolzing, die in den starren Regeln der Schule verkommene und verknöcherte Kunst in den Meistersingern. Den lächerlichsten Ausdruck findet diese letztere Richtung in der zopfhaften Verschrobenheit des Stadtschreibers Sixtus Beckmesser, der, wenn wir parlamentarische Ausdrücke gebrauchen wollen, auf der äußersten Rechten sitzt. Im Centrum sitzt Veit Pogner, der Goldschmied, der zwar auch streng an den Regeln festhält, in dem aber doch wenigstens das Gefühl für das nicht ganz regelrecht Schöne noch nicht erstorben ist. Walther Stolzings schulwidriges, natürliches Liedchen macht ihn einigermaßen stutzig; sein Kopf sagt ihm, daß hier diese und jene als unantastbar hingestellte Regel der Schule unzweifelhaft gröblich verletzt ist, aber sein Herz giebt dem Kopfe Unrecht, und er fühlt, daß hinter den Bergen noch Leute wohnen, und daß auch außerhalb der Schule und unbekümmert um diese die Schönheit Stätte und Macht hat. Auf der äußersten Linken der Meistersinger steht die prächtige Figur des Volksdichters Hans Sachs. Bei ihm ist das, was in Pogner noch dunkel arbeitet, schon zum klaren Bewußtsein gekommen. Er sagt sich ganz einfach: Und wenn es auch wider die Regel verstößt, was schadets? Es erfreut das Herz, es rührt und erschüttert, und deswegen wird es wohl gut und schön sein, was auch die Meister davon sagen.

In diese Mitte hinein hat Wagner seine Handlung gelegt und sie ausgestattet mit den saftigsten, wahrsten und treuesten Farben des kernigen, deutschen Bürgerlebens in dem sechzehnten Jahrhundert. Es ersteht uns da in seiner ganzen Anmuth und Lieblichkeit ein Stück unserer lieben poetischen Vergangenheit, die uns leider so fern gerückt ist und mit der wir — die Schuld daran liegt leider auch an unseren Dichtern und namentlich an der krankhaften romantischen Duselei — den Zusammenhang verloren haben. Ist aber auch das Band, welches uns an dieses Schöne der Vergangenheit fesselt, nicht befestigt worden durch die leitenden Geister unseres Volkes, so ist der Faden doch nicht ganz abgerissen. Wir besitzen noch die Empfänglichkeit, das Gefühl für den verschwundenen Zauber, und es genügt, daß nur ein Dichter uns durch die Macht seines Geistes mit dieser Vergangenheit in Berührung bringt, um in uns sofort das volle Verständniß für dieselbe wieder zu erwecken. Das wahrhaft Nationale läßt sich eben nicht ertödten. Und wenn der Dichter wahrhaft nationale Saiten anschlägt, so werden die Klänge im Herzen des Volkes stets einen dankbaren Wiederhall finden.

Das gethan zu haben ist vielleicht das grö[illegible] Verdienst Richard Wagners.

Seine Dichtung ist urdeutsch, deutsch im Großen und Ganzen, und deutsch in jeder Einzelheit. Wenn er uns durch die mondbeglänzten Straßen des ehrwürdigen, schönen Nürnberg führt, so scheint eine eigenthümliche Verwandlung in uns vorzugehen. Alle Bilder, die uns unsere Phantasie in der Jugend vorgestellt hat, bekommen gleichsam Fleisch und Blut, wir werden der Gegenwart und den modernen Anschauungen entrissen und drei Jahrhunderte zurückversetzt in die gute, alte kräftige Zeit, in das tüchtige Leben der deutschen Meister, welche die nationalen Bausteine zusammentrugen, aus denen eine späte Zukunft ein deutsches Reich erbauen sollte. Wir haben das Gefühl: diese Leute müssen wahr sein, so müssen sie gesprochen, so gehandelt haben. Sie sind uns alte, liebe Bekannte, lieb in ihrer traulichen Offenheit, in ihrer Derbheit, ja Grobheit, lieb sogar in ihrer Verschrobenheit. Sie haben eben Alle etwas Ehrwürdiges. Wir behandeln sie mit dem Respect, welchen die Jugend dem Alter zollen muß; wir anerkennen in ihnen unsere würdigen Vorfahren.

Die Geschichte selbst ist höchst einfach. Meister Pogner ist ein begüterter Mann, ein tüchtiger Meistersinger und Vater eines lieblichen Mädchens, Eva geheißen. Zum Johannistag soll nun unter den Meistern ein Wett- und Wettgesang stattfinden und zum Siegespreis bestimmt Veit Pogner Eva, sein einziges Kind, unter der Voraussetzung, daß Eva damit einverstanden ist.

„Die Maid kann Den verwehren,
Doch nie einen Andern begehren,
Ein Meistersinger muß er sein,
Nur Den Ihr krönt, den soll sie frein.“

Jungfer Eva wird, wie sich das bei einem hübschen, lieben und reichen Mädchen von selbst versteht, von Freiern umschwärmt. Vornehmlich ist es Meister Sixtus Beckmesser, den die Hand und das Gut der Pognerin reizen. Und Beckmesser bekleidet eine hohe Stellung im Meistergesang. Er ist Merker im Gewerk, kennt alle Regeln ganz genau und führt Buch über das vorschriftsmäßige Eindrillen der Poesie. Eva Pogner will aber von dem lächerlichen Gesellen nichts wissen. Da wäre ihr Meister Hans Sachs, der Nachbar, doch weit lieber. Dieses Verhältniß zwischen der jungen Pognerin und dem Witwer Hans Sachs wird in der Oper in ganz reizender, liebenswürdiger und gemüthlicher Weise geschildert. Es besteht ein herzliches, inniges Einvernehmen zwischen Beiden; es ist mehr als gute Freundschaft und gute Nachbarschaft, aber es ist doch noch nicht ganz Liebe. Was Liebe ist, fühlt Eva erst, als sie den Junker Walther von Stolzing kennen lernt. Walther hat sich in das reizende, natürliche Mädchen zwar nicht nach den Regeln der Kunst, aber nach der geheimnißvollen Bestimmung des Herzens verliebt. Er beschließt, um jeden Preis Eva zu erwerben, und da Pogner nur einen zünftigen Meistersinger, und sogar einen preisgekrönten, als Eidam anerkennen will, meldet er sich zur Aufnahme in die Gesellschaft der Meistersinger. Diese Prüfungsscene wird nun in der Wagnerschen Oper in der ergötzlichsten und treuesten Weise abconterfeit. Walther von Stolzing, der keine anderen Lehrmeister gehabt hat, als die Dichter der Vorzeit und die Natur, versteht von den Regeln und Bräuchen der Meistersinger gar nichts, er verläßt sich auf seine dichterische Begabung, auf sein Gefühl und singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Das Entsetzen der Meister ist groß, und es versteht sich von selbst, daß er glänzend durchfällt. Dies füllt den [illegible] Act.

[illegible]weite Act spielt am Abend nach dem ver-

unglückten Versuch Walthers, in die Gesellschaft der Meistersinger aufgenommen zu werden. Hans Sachs sitzt an der offenen Thür seiner Werkstatt und denkt nach über die Begebenheiten des Tages. Es ist ihm gar wunderlich zu Muthe. Der Gesang Walthers hat auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht und er kommt zu dem Schluß, daß, wenn auch die Meister damit nicht zufrieden seien, der Junker denn doch wohl das Wahre und Gute getroffen habe. Während er nachsinnt, kommt Evchen aus dem Hause, setzt sich zu ihm und plaudert mit ihm in der Schäferstunde. Von ihm will sie erfahren, wie es heute in der Meisterschule zugegangen ist. Und als sie von Hans Sachs hört, daß Walther mit Entrüstung abgewiesen ist, faßt sie den Entschluß, sich mit ihm heimlich auf und davon zu machen. Der Junker kommt auch; sie besprechen den Plan der Entführung; Hans Sachs belauscht sie, und um das thörichte Beginnen zu vereiteln, stellt er sein Licht an das Fenster, welches die Gasse, die sie durchschreiten müssen, hell beleuchtet. Während Evchen und der Junker berathen, was nun zu thun sei, vernimmt man plötzlich das Klimpern auf einer Laute. Beckmesser ist es, der Eva ein Ständchen bringen und ihr das Lied vorsingen will, mit dem er sie morgen beim Werbegesang zu ersingen hofft. Als Beckmesser vor dem Hause der Pognerin ankommt, sieht er auch in der That einen Frauenkopf am dunklen Fenster. Die schelmische Eva hat nämlich ihre alte Amme Lene gebeten, die für sie bestimmten Liebesseufzer des albernen Beckmesser entgegenzunehmen. Die Lena hat aber ein zartes Verhältniß mit dem Lehrbuben des Hans Sachs, David. Der Altersunterschied, der zwischen beiden bestehen muß, und zwar in einem von den gewöhnlichen Regeln abweichenden Verhältniß, hat den Dichter nicht weiter genirt, und merkwürdigerweise auch das Publicum fühlt sich nicht verletzt durch die Liebschaft zwischen der, galant gerechnet, vierzigjährigen Amme und dem sechzehn- bis siebzehnjährigen Lehrburschen. Während Beckmesser auf seiner Laute präludirt, hat Hans Sachs seinen Werktisch und Schemel vor das Haus gerückt und stimmt, um Beckmesser zu ärgern, ein prächtiges Lied an, das er mit tüchtigen Hammerschlägen auf den Leisten begleitet. Beckmesser erkennt die Gefahr. Singt Hans Sachs weiter, so ist Eva, die er am Fenster wähnt, während das Mädchen mit dem Junker auf der dunklen Bank vor dem Hause sitzt, rettungslos für ihn verloren. Er wendet also alle Künste der Ueberredung an, um Hans Sachs zum Stillschweigen zu bewegen. Hans Sachs giebt auch seine Zustimmung, jedoch kommen sie überein, daß jedesmal, wenn Beckmesser einen Fehler begeht, Hans Sachs denselben durch einen starken Hammerschlag auf den Leisten „merken“ soll. Beckmesser beginnt. Nach den ersten paar Tacten, die unbeanstandet vorübergehen, erfolgt der erste Schlag. Grimmig fragt Beckmesser nach der unberechtigten Unterbrechung. Hans Sachs corrigirt und läßt ihn noch einmal anfangen. Wieder ein paar Tacte und ein neuer Schlag. Beckmesser nimmt sich vor, sich nicht mehr um den Störenfried zu kümmern, aber der Ausdruck seiner Stimme verräth doch alle Wuth, die ihn während des Gesanges erfüllt, und Hans Sachs merkt ruhig weiter, Alles was ihm fehlerhaft scheint mit einem Schlage auf den Leisten. Die Schläge folgen einander immer kräftiger und in immer kürzeren Zwischenräumen, sodaß schließlich jeder Ton der Beckmesserschen Stimme durch einen Hammerschlag übertönt wird. Der Scandal mitten in der Nacht — denn der Nachtwächter hat schon vor geraumer Zeit die zehnte Stunde abgeblasen — weckt die Nachbarn. Zuerst den Lehrbuben des Hans Sachs. Er erkennt seine Geliebte, Lene, am Fenster, sieht einen Menschen, der ihr ein Ständchen bringt, stürzt nun auf die Straße und fällt über den unschuldigen Beckmesser her. Die Nachbarn kommen aus ihren Betten, und es entsteht eine fürchterliche Prügelei, an der Alle Theil nehmen, ohne daß sie eigentlich wissen, weshalb, bis endlich das Horn des Nachtwächters, welches in der Ferne ertönt, die erregte Masse wieder ins Bett jagt. Alles flüchtet in die Häuser; Walther Stolzing findet im Hause des Hans Sachs ein Unterkommen für die Nacht, David bekommt den Knieriemen des Meisters zu schmecken und eilt in sein Kämmerlein zurück, Eva und Lene werden vom Meister Pogner ins Haus geschafft, und als Alles wieder ganz ruhig ist — Wagner zeigt sich da als tiefer Beobachter des städtischen Lebens — als die Ruhestörer längst geborgen sind, und der unglückliche Beckmesser, auf den alle Welt losgeprügelt hat, längst um die Ecke gehumpelt ist, da kommt der Nachtwächter und bläst die elfte Stunde ab. Mit dieser außerordentlich komischen Wirkung schließt der zweite Act.

Der dritte Act spielt in der Werkstätte des Meisters Hans Sachs. Junker Stolzing hat in dem Hause des Schusters einen wunderbaren Traum gehabt, den er in seiner Weise in Verse und Musik gebracht, die Meister Hans Sachs vorträgt. Hans Sachs bringt ihn zu Papier und läßt das Blatt auf dem Tische liegen, während er den Junker, der sich zum Johannisfest schmücken will, ins Zimmer geleitet. Da kommt Meister Beckmesser an. Mühselig schleicht er einher, jedes Glied thut im weh, er entdeckt auf dem Tische das Gedicht geschrieben von Hans Sachs; er schließt daraus, das Hans Sachs sich um die Hand Evas bewerben werde. Aber Hans Sachs, der wieder in das Zimmer tritt, beruhigt ihn, ja er überläßt ihm sogar das Lied und schwört, daß er niemals, wo er es auch hören werde, sich rühmen werde, daß Lied sei von ihm. Beckmesser ist nun überglücklich; denn das Lied, welches den Meister verräth, wird ihm ohne Zweifel den ersten Preis einbringen. Während Beckmesser hocherfreut seinen Rückzug antritt und alle Schmerzen vergessen zu haben scheint, kommt Eva schmollend ins Zimmer. Diese Scene ist ein wahrhaftes Meisterwerk, so einfach, innig und wahr, so herzlich und rührend wie nur möglich. Sie weiß nicht, was aus dem Junker geworden ist und beklagt sich nun über den Schuster, dessen Schwänke sie aus der Nähe des Geliebten entfernt haben. Sie beklagt sich darüber, daß der Schuh bald zu weit, bald zu eng sei, an den Hacken drücke, an den Spitzen presse, und während sie so schmollt und der Schuster den kleinen Schuh zurecht schlagen will, erscheint der Junker. Ihr lauter Aufschrei bei dem Anblick des Geliebten verräth, wo eigentlich der Schuh sie drückt. Walther trägt sein Traumlied vor und Eva wirft sich dem Geliebten an die Brust. Die Meisterweise wird feierlich getauft, David wird zur Feier des Tages Geselle und erhält dabei die übliche Ohrfeige vom Meister. Und nun also zum Werbegesang auf die Festwiese. Dort ist alles Volk versammelt, die Gewerke ziehen auf, der Werbegesang beginnt. Beckmesser hat lange an dem Liede studirt, aber es will ihm gar nicht in den Kopf. Er fängt an. Den Klang der Worte hat er wohl behalten, aber nicht ihren Sinn. Er trägt in tadellosen Reimen und mit Anklängen an Walthers Lied den blühendsten Unsinn vor. Und als er sich nach dieser Mühe den Schweiß trocknet und was Rechtes vorgebracht zu haben meint, wird er gründ-

lich ausgelacht. „Das Lied ist gar nicht von mir", ruft er, „es ist von Hans Sachs!" und stürmt davon. Sachs erklärt, das Lied sei schön, nur Beckmesser habe es argentstellt. Es sei übrigens nicht von ihm, und wenn Jemand da sei, der für ihn und für die Schönheit des Liedes als Zeuge auftreten könne, so solle er hervortreten. Nun tritt Junker Walther in den Kreis, singt das poetisch tiefempfundene Lied, begeistert das Volk, zwingt sogar die Meister zur Bewunderung; Hans Sachs hängt ihm die Meisterkette um, und Pogner reicht ihm die Hand seiner Tochter.

Das ist die einfache Handlung, ohne alle effectvollen Zwischenfälle, einfach und natürlich, als wäre sie aus dem Werkeltagstreiben des nürnberger Bürgerlebens herausgenommen und doch spannend und wirksam, eben der Wahrheit, eben der Einfachheit wegen. Ueber die musikalische Behandlung des Stoffes und die Aufführung berichten wir in einem zweiten Artikel.

P. L.

## Karl Maria v. Webers Geburtstag.

Unmittelbar auf den Tag, welcher Beethoven das Leben gab, folgt bekanntlich der Geburtstag des Componisten von „Freischütz", „Oberon", „Euryanthe" rc. Karl Maria von Weber erblickte am 18. Dec. 1786 zu Eutin das Licht der Welt. Im Grunde bedarf ein Tonmeister, der zu den Liebsten der Nation und zu den wenigen Auserwählten gehört, in deren herrlichen Schöpfungen seit Jahrzehnten die ganze gebildete Welt schwelgt, keiner besondern Gedenkfeier, denn jede Aufführung einer seiner Opern oder seiner prachtvollen Ouverturen, Sonaten, Clavierconcerte rc. gestaltet sich zu einer Huldigung für ihn. Jede Webersche Harmonie und Melodie, die unwiderstehlich, heiter oder ernst, die Menschenseele ergreifen, erzeugt immer und immer wieder jene innigen Sympathieen, die gerade diesem Componisten so überreich zu Theil werden. Sollte auch inmitten der Feierlichkeiten des Beethoventages und der ablenkenden, traurigen Aufregungen des Kriegs keine einzige deutsche Corporation seines Geburtstages durch eine Festaufführung gedenken, so weiß doch Jeder, daß dies nicht eine aus geschwächter Liebe und Dankbarkeit folgende Unterlassung wäre; obschon es geeignet gewesen sein würde, hie und da eine Webersche Composition mit auf das Beethovenprogramm zu setzen.

Hoffentlich beeilen sich die deutschen Gesangvereine, die aus Webers prager Periode stammende patriotische Cantate „Kampf und Sieg" wieder aufzuführen und dadurch seinen Geburtstag mit verherrlichen zu helfen. Seine patriotischen Compositionen Körnerscher Lieder sind in neuester Zeit oft und oft erklungen und haben auch in dieser Beziehung der großen Menge den Meister wieder nahe gerückt. Die gegenwärtigen Zeilen bezwecken nichts, als der Erinnerung an den Geburtstag des großen Tondichters auch unsererseits Ausdruck zu geben.

## Gustav zu Putlitz.

(Mit Portrait.)

Die neuere Zeit hat glücklicher Weise dem deutschen Theater einige dichterische Talente zugeführt, deren Productionsfähigkeit mit dazu beiträgt, dem unverdienten Monopol einiger von Reclame und Cameraderie getragener, theilweise über alle Gebühr gefeierter Lustspielfabrikanten ein Ende zu machen. Vor Allen ist von diesen wirklichen Talenten der treffliche, liebenswürdige Gustav zu Putlitz zu nennen, „der Autor einer ansehnlichen Reihe leichter, gefälliger, überaus graziös gearbeiteter kleiner Lustspiele, in denen ein so glücklicher Humor, ein so feiner Geist und eine so drollige Laune herrschen, daß es unmöglich ist, sich ihrem erheiternden Einflusse zu entziehen, und die deswegen auch seit Jahren zu wahren Zierden des deutschen Lustspiel-Repertoirs geworden sind. Zu diesen Stücken gehören, wie bekannt, „Badecuren", „Familienzwist und Frieden", „Das Herz vergessen", „Spielt nicht mit dem Feuer", „Das Schwert des Damokles", „Um die Krone", „Die Zeichen der Liebe", „Zwei Tassen", „Unerträglich", „Die alte Schachtel", „Gut giebt Muth" rc., und daneben das gelungene, außerordentlich bühnenwirksame Schauspiel: „Das Testament des großen Kurfürsten".

Da der Dichter noch im vollkräftigsten Mannesalter steht und sich fast ohne jede Beschränkung der literarischen Production zugewandt hat, so sind sicher noch anderweite zündende Bühnenstücke aus seiner Feder zu erwarten.

Gustav zu Putlitz ist am 20. März 1821 auf dem Gute Retzin in der Priegnitz geboren. Nach einer sorgfältigen Jugenderziehung wurde der aufgeweckte Knabe dem Professor Ferdinand Immermann in Magdeburg, dem Bruder des berühmten Dichters, zur weitern Ausbildung übergeben und besuchte unter dessen specieller Aufsicht von 1834 an das Gymnasium zum Kloster Unserer Lieben Frauen. Gustav zu Putlitz selbst rühmt seinem Erzieher nach, daß er auf sein Gemüth, seine literarische Bildung und poetische Entwickelung von der allerwichtigsten Einwirkung geworden sei. Indem er ihn speciell für das Studium der Rechte vorbereitete, pflegte er in ihm auch den Sinn und Geschmack für die schönen Künste und die Belletristik, und als sein Zögling von der Universität Heidelberg 1843 zur Universität Berlin überging, empfahl Immermann ihn der Gräfin Ahlefeldt daselbst, deren Haus bekanntlich ein Mittelpunkt der schöngeistigen Welt war. Einer seiner späteren speciellen Freunde, Feodor Wehl, der jetzige Intendant der königlichen Schauspiele in Stuttgart, sagt über Putlitz in damaliger Zeit: „In Putlitz vereinigten sich damals der geborene Edelmann, der flotte Student und der bescheidene Dichter in der glücklichsten Weise. Ich habe niemals einen liebenswürdigern Menschen kennen gelernt, als Putlitz zu jener Zeit gewesen ist. Groß und von kräftiger Natur, verband er mit einer lässigen, wenig auf sich achtgebenden Haltung doch etwas Vornehmes und Distinguirtes. Er legte wenig Gewicht auf elegante Kleidung, sondern liebte den burschikosen Flaus. Sein braunblondes Haar lag schlicht und ungekünstelt um sein Gesicht, das derbe Züge, eine große Nase und etwas schläfrig blaue Augen, dabei aber zugleich sorglose Gutmüthigkeit und ein Lächeln von so bestrickendem Reize zeigte, daß Putlitz sehen und ihm gut sein so ziemlich Eins war.

„Ich gehörte damals zum nähern und regelmäßigen Umgang der Gräfin Ahlefeldt, die um jene Zeit noch viele und die bedeutendsten Leute Berlins bei sich sah. Cornelius, Rauch, Tieck, Heinrich Steffens, Friedrich von Raumer, Varnhagen von Ense und Ludmilla Assing, der Architect Professor Stein, die Malerin Karoline Lauska, Professor Wilhelm Zahn, der thätige Nachbildner der Wandgemälde von Herkulanum und Pompeji, der Maler Wach, dessen Schwester Henriette Paalzow und eine große Menge anderer geistvoller, literarisch oder künstlerisch bedeutender Personen verkehrten mit ihr. Ein kleinerer Kreis hatte sich für regelmäßig sta [illegible] nde Sonntagabendversammlungen bei der G [illegible] raus abgezweigt und zu diesen fand sich seh [illegible] auch Putlitz

ein. Hier wurde gewöhnlich das Neueste gelesen, was dichterisch geschaffen worden und natürlich auch Das, was die jüngeren Mitglieder dieses Kreises zu Stande gebracht.

„Aus der lebhaften Theilnahme, die Putlitz diesen Vorlesungen schenkte, errieth ich sehr rasch, daß er auch selbst sich poetisch beschäftigen müsse. Als ich freilich zuerst deswegen bei ihm anklopfte, wies er dies laut lachend von der Hand, indem er betheuerte, sich nur gelegentlich mit einem Geburts- oder sonstigem Festtagsgedicht versucht zu haben, als er aber mehr und mehr die wohlthuende Theilnahme und die gleichsam alle poetische und künstlerische Schöpfung pflegende und lockende, hold aufhorchende Hingabe der Gräfin hinreichend genug kennen gelernt hatte, da lauchte doch auch er plötzlich mit einem einactigen Lustspiel in Versen: „Das Gewitter in Ostra“, auf, das, eine Anecdote aus der sächsischen Hofgeschichte in sich fassend, zwar noch etwas dürftig in der Handlung und selbstverständlich auch blos noch dilettirend in der Form war, uns jedoch Alle durch seine anmuthige Frische und Heiterkeit warm für sich einnahm.

Das kleine Stück, obgleich nicht einmal zur Aufführung gelangt, weckte dem jungen Dichter doch die herzlichste Sympathie in der Bühnenwelt. Ich erinnere mich, daß der alte Weiß, ein vortrefflicher Schauspieler der alten Schule und ein tüchtiger Regisseur, geradezu für Putlitz schwärmte, daß die berühmte Schülerin Goethes, Amalie Wolff, die Witwe Pius Alexander Wolffs, daß Charlotte Birch-Pfeiffer, Auguste Crelinger, ihre Tochter Clara Stich von jener ersten Bekanntschaft her die freundlichsten Gesinnungen für ihn hatten und daß er sozusagen der Liebling Aller ward. Daß man unter solchen Umständen den jungen Poeten zu weiteren Versuchen anspornte, liegt auf der Hand. Aufgemuntert und angeregt warf er sich mitten aus seinem juristischen Staatsexamen, seinem einjährigen Militairdienst heraus in eine neue und zwar fünfactige Lustspielarbeit: „Die blaue Schleife“, welche Moritz von Sachsen und Adrienne Lecouvreur wie das bekannte Schauspiel von Scribe zu Hauptpersonen hat, nur daß es diesem entgegengesetzt sehr glücklich den tragischen Ausgang vermeidet.“

Dieses Stück wurde in Königsberg, Hamburg und am berliner Hoftheater gegeben, hatte aber keinen Erfolg und Putlitz selbst, der höchst bescheiden von seiner Begabung dachte, glaubte die Ursache des Mißerfolgs lediglich in seinem Mangel an Talent suchen zu müssen, weshalb er auf lange hinaus jede weitere Erprobung desselben unterließ.

Er kam 1846 zur Regierung in Magdeburg, um sich für die diplomatische Carrière vorzubereiten, machte Ende 1847 einen längern Ausflug nach dem Süden und ging 1848, in Folge der politischen Ereignisse und der Kränklichkeit seines Vaters, zur Bewirthschaftung des Gutes über. Nebenher dichtete er Märchen („Was sich der Wald erzählt“, „Luana“ ꝛc.), die sehr guten Erfolg hatten, und dann kam er auch wieder aufs dramatische Gebiet, das er seit 1852 mit ausgezeichnetem Erfolge beschritt. Unterdessen machte er längere Reisen, vermählte sich 1853, wurde 1857 zum Abgeordneten in den preußischen Landtag gewählt, und 1863 ernannte ihn der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Intendanten seines Hoftheaters. Ganz abgesehen von mancherlei Unerquicklichkeiten der mecklenburgischen Zustände, auch in künstlerischer Beziehung, fand es Putlitz 1867 im Interesse seiner Familie gerathen, nach Berlin überzusiedeln, wo er das Amt als Hofmarschall des Kronprinzen und seine Gemahlin das als Oberhofmeisterin der Kronprinzessin annahm. Diese Stellungen währten ein Jahr. Seitdem lebt der Dichter abwechselnd den Winter in Berlin und den Sommer auf seinem Gute Retzin.

Daß er zugleich ein geist- und gemüthvoller, sehr beliebt gewordener Novellist ist, dürfen wir als hinreichend bekannt voraussetzen. Seine Novellen im „Salon“ gehören zu dem Besten, was die derartige Literatur in neuerer Zeit darzubieten hat.

## Theater- und Musikberichte.

⁂ **Leipzig.** Es bedarf kaum der Bemerkung, daß zur musikalischen und dramatischen Ausführung der hiesigen Beethovenfeier sich die vorzüglichsten Kräfte vereinigt hatten, an denen es, Gott Lob, unserer Stadt nicht fehlt. Die als schönste Festeinleitung dienende Aufführung der missa solemnis in der Thomaskirche Seiten des Riedelschen Vereins und rühmlich bekannter Solokräfte war über alles Lob erhaben. Die vierte Kammermusik (im 1. Cyclus) im Gewandhause am 13. d. hatte folgendes Programm Beethovenscher Compositionen: Sonate für Pianoforte und Violine (G-dur Op. 30, Nr. 3), Quartett für Streichinstrumente (Cis-moll Op. 131), Pianoforte-Sonate (Op. 90, E-moll), Septett für Violine, Viola, Clarinette, Horn, Fagott, Violoncell und Contrabaß (Op. 20), und es wurde dasselbe von den Herren Kapellmeister Reinecke (Pianoforte), Concertmeister David und Röntgen (Violine), Hermann (Viola), Hegar (Violoncell), Storch (Contrabaß), Landgraf (Clarinette), Gumpert (Horn), Weißenborn (Fagott), in rühmlicher Weise ausgeführt. — Das, ebenfalls der Beethovenfeier gewidmete neunte Abonnementsconcert im Gewandhause am 15. enthielt ebenfalls nur Beethovensche Werke, und zwar im ersten Theil: Ouverture zu „Coriolan“. „Meeresstille und glückliche Fahrt“, für Chor und Orchester. Concert für Pianoforte, Violine und Violoncell, vorgetragen von den Herren Kapellmeister Reinecke, Concertmeister David und Hegar; im zweiten Theil: die neunte Symphonie mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“, wobei die Soli von Frau Dr. Peschka-Leutner, Fräulein Borée, Herrn Rebling und Herrn Gura in schöner Vollendung, der Meisterwerke, des Zweckes und der andern Mitwirkenden würdig gesungen wurden. Uebrigens war schon am Montag den 12. d. vom Conservatorium der Musik für sein Personal eine Abendfeier veranstaltet worden, bei welcher von besonders begabten, theilweise in den Prüfungen bereits zur Anerkennung gelangten Schülern Beethovensche Tonstücke vorgetragen wurden, namentlich die Sonate Op. 109 (J. Kwast), Trio Op. 97 (L. Maas Pianoforte, Alex. Kummer Violine, Nikasio Jimenez Violoncello), das Lied: „Wenn die Sonne niedersinkt“ (Marie Adriani), der „Elegische Gesang“ für vier Singstimmen mit Begleitung von zwei Violinen, Viola und Violoncello, Op. 118, so wie Menuett und Finale aus dem Streichquartett C-dur, Op. 59 Nr. 3, ausgeführt durch 36 Schüler.

Zu einer Huldigung für Beethoven gestaltete sich auch die 55. Kammermusikaufführung im Riedelschen Verein am 18., die nach einem Prolog folgende Beethovensche Compositionen bot: Op. 95, Streichquartett in F-moll; Op. 111, Pianoforte-Sonate in C-moll; Op. 98, Liederkreis: An die entfernte Geliebte; Op. 131, Streichquartett in Cis-moll.

An der Egmontaufführung im neuen Theater, am 14. d., betheiligten sich von auswärtigen Artisten: Herr Salomon vom weimarischen Hoftheater als

Egmont, Fräulein Ulrich und Herr Jauner vom Hoftheater in Dresden als Clärchen und Vansen, während Herr Haase selbst den Alba, Herr Grans den Oranien spielte. Daß auch die Schlußaufführungen im Neuen Theater: Adelaide, Die Geschöpfe des Prometheus, Die Ruinen von Athen und Fidelio ihre bedeutende Wirkung nicht verfehlten, bedarf kaum die Erwähnung.

Im Uebrigen verweisen wir auf das vorige Woche mitgetheilte allgemeine Programm. Die „Signale" machen in Bezug auf Leipzigs Pflicht und Recht zu einer hervorragenden Beethovenfeier die sehr richtige Bemerkung: Wenn irgend einer Stadt, so gebührte es der unserigen, ihn (Beethoven) in so großartiger Weise zu fassen. Die leipziger Gewandhausconcerte waren es, die Beethovens Symphonien nächst Wien zuerst in ihre Programme aufnahmen und fort und fort daran festhielten, trotz manchen Kopfschüttelns eines nicht unbeträchtlichen Theils des Publicums, dem damals Kotzeluch, Pleyel, Krommer noch mehr galten, als selbst Haydn und Mozart. Nr. 1 der neun Zauberschwestern (C-dur), wohl auch die in D-dur ließ man sich noch allenfalls gefallen. Bei der Sinfonia eroica aber wurden nicht allein die Laien ganz rebellisch, sondern auch viele Musiker von Fach stutzig. Als die letztere zum ersten Male probirt wurde, rannte der damalige Cantor der Thomasschule, August Eberhard Müller, nach Beendigung des ersten Satzes ganz wüthend in dem Saale hin und her, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und rief in halb komischer, halb tragischer Verzweiflung aus: „Nein, da hört Alles auf! wenn das noch Musik sein soll, so ists aus mit der Musik!" Aber die Direction ließ sich nicht abschrecken, sie führte diese wie alle nach und nach erscheinenden Symphonien Beethovens fort und fort auf. Die Gewandhausconcerte bildeten die Avantgarde für Beethoven, sie waren mit Hülfe des weitsehenden und muthigen Kritikers der Breitkopf-Härtelschen Allgemeinen musikalischen Zeitung, Rochlitz, Eclaireurs, die des kühnen Eroberers Triumphe einleiteten, bis nach und nach eine deutsche Stadt nach der andern sich ergab und Beethoven zuletzt als Sieger sogar in den pariser Conservatoriumsconcerten einzog. Jetzt, nach hundert Jahren, ist er der mächtigste Herrscher im Reiche der Töne.

Als einen fernern Beitrag zur Würdigung oder vielmehr Verherrlichung des großen Meisters betrachten wir die Grabrede, die vor nun dreiundvierzig Jahren Franz Grillparzer verfaßte und Anschütz, der berühmte wiener Tragöde, am 27. März 1827 an Beethovens offener Gruft sprach. Sie wirkt auch heute noch mit der frischen Kraft der Wahrheit und der Sympathie:

„Indem wir hier an dem Grabe des Verblichenen stehen, sind wir gleichsam die Repräsentanten einer ganzen Nation, des gesammten deutschen Volkes, trauernd über den Fall der einen hochgefeierten Hälfte Dessen, was uns übrig blieb von dem dahingeschwundenen Glanze heimischer Kunst, vaterländischer Geistesblüthe. Noch lebt zwar — und möge er lange leben! — der Held des Sanges in deutscher Sprache und Zunge, aber der letzte Meister des tönenden Liedes, der Erbe und Erweiterer von Händels und Bachs, von Haydns und Mozarts unsterblichem Ruhme hat ausgelebt, und wir stehen weinend an den zerrissenen Saiten des verklungenen Spiels! — Des verklungenen Spiels! — Laßt mich ihn so nennen! Denn ein Künstler war er, und was er war, war er nur durch die Kunst. Des Lebens Stacheln hatten ihn tief verwundet, und wie der Schiffbrüchige das Ufer umklammert so floh er in Deine Arme, o Du des Guten und Wahren gleich herrliche Schwester, des Leides Trösterin, von oben stammende Kunst! Fest hielt er an Dir, und selbst als die Pforte geschlossen war, durch die Du eingetreten bei ihm, sprachst Du zu ihm; als er blind geworden war für Deine Züge durch sein taubes Ohr, trug er noch immer Dein Bild im Herzen, und als er starb, lags noch auf seiner Brust. Ein Künstler war er, und wer steht auf neben ihm? Wie der Behemoth die Meere durchstürmt, durchflog er die Grenzen seiner Kunst. Vom Girren der Taube bis zum Rollen des Donners, von der spitzfindigsten Verwebung eigensinniger Kunstmittel bis zu dem furchtbaren Punkt, wo das Gebildete übergeht in eine regellose Willkür streitender Naturgewalten — Alles hatte er durchmessen, Alles erfaßt. Der nach ihm kommt, wird nicht fortsetzen, er wird anfangen müssen, denn sein Vorgänger hörte nur auf, wo die Kunst aufhört. Adelaide und Leonore! Feier des Helden von Vittoria und des Meßopfers gläubiges Lied! Kinder ihr der drei- und viergetheilten Stimmen! Brausende Symphonie! Freude, schöner Gottesfunken, du Schwanengesang! Muse des Liedes und des Saitenspiels! — stellt Euch rings um sein Grab und bestreut es mit Lorbeeren! — Ein Künstler war er, aber auch ein Mensch — Mensch in des Wortes vollkommenster Bedeutung! Weil er von der Welt sich abschloß, nannten sie ihn feindselig, und weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Ach, wer sich hart weiß, der flieht nicht! Gerade das Uebermaß der Empfindung weicht der Empfindung aus. Wenn er die Welt floh, so wars, weil er in den Tiefen seines liebenden Gemüths keine Waffe fand, sich ihr zu widersetzen; wenn er sich den Menschen entzog, so geschahs, weil er ihnen Alles gegeben und nichts zurückempfangen hatte! — Er blieb einsam, weil er kein Zweites fand. Aber bis zum Tode bewahrte er ein menschliches Herz allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut aller Welt. So war er, so starb er, so wird er leben für alle Zeiten. Ihr aber, die Ihr unserm Geleite gefolgt bis hierher, gebietet Eurem Schmerz. Nicht verloren habt Ihr ihn, Ihr habt ihn gewonnen. Er ist! — Wenn die Pforte des Lebens sich hinter uns schließt, springen auf die Pforten zum Tempel der Unsterblichkeit. Dort steht er nun bei den Großen aller Zeiten, unantastbar für immer. Darum scheidet trauernd, aber gefaßt von hier, und wenn Euch je im Leben wie der kommende Sturm die Gewalt seiner Schöpfungen übermannt, wenn Eure Thränen fließen in der Mitte eines jetzt noch ungeborenen Geschlechtes, so erinnert Euch dieser Stunde und denkt: „Wir waren dabei, als sie ihn begruben, und als er starb, haben wir geweint.""

— „Reden muß man" von Roderich Benedix hat bei seinen ersten beiden Darstellungen hier am 9. und 13. d. trotz des Zusammenwirkens aller unserer schauspielerischen Talente keinen durchschlagenden Erfolg erzielt.

*** **Dresden.** Am 14. Dec., Abends 7 Uhr, fand im Saale des Hôtel de Saxe zur Vorfeier des hundertsten Geburtstages Beethovens die zweite Trio-Soirée der Herren B. Rollfuß, F. Seelmann, J. Bürchl, unter Mitwirkung des königl. sächs. Kammermusikus Herrn Ackermann statt; es wurden folgende drei Stücke des großen Meisters ausgeführt: Trio in C-moll (Op. 9 Nr. 3) für Violine, Viola und Violoncell; Sonate in F-dur (Op. 24) für Pianoforte und Violine; großes Trio in B-dur (Op. 97) für Pianoforte, Violine und Vio

*,* **Berlin.** Herr Kapellmeister Max Bruch hat sein bleibendes Domicil von Sondershausen nach hier verlegt. Das dort erledigte Kapellmeisteramt übernimmt sicherm Vernehmen nach der aus dem Lehrerverbande der Hochschule so plötzlich entlassene Prof. Rudorff. Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, wird die Hochschule der Tonkunst ohne Joachim und mit Zuziehung neuer Kräfte fortbestehen. Danach hätte also der preußische Cultusminister gesiegt.

— Unter Leitung des Herrn Kapellmeister Scholz und Mitwirkung des Frl. v. Asten und Frl. Timanoff, der Herren Concertmeister Schiever, Dr. Schwarz und H. Putsch, so wie der Berliner-Symphoniekapelle fand am 15. Dec. im Saal der Singakademie das erste Abonnementsconcert des Frauenvereins für die Gustav-Adolph-Stiftung mit folgendem Programm statt: 1) Festmarsch von Rob. Radecke. 2) Prolog von B. v. Lepel. 3) Recht, Licht, Schwert (Lied mit Orchester) v. Alex Dorn. 4) Clavierconcert, 1. Theil, von Rubinstein. 5) Arie aus Idomeneo von Mozart. 6) Romanze für Violine von B. Scholz. 7) Lieder. 8) Valse caprice d'après Strauß von Tausig. 9) C-moll-Symphonie von Beethoven. Die Einnahme war für die Evangelische Gemeinde der neuen Kirche (vorm. Münstergemeinde) zu Straßburg bestimmt.

*,* **Wien.** Das definitive Programm für die hiesige Beethovenfeier lautet: Erstens Freitag den 16. Dec. 7 Uhr Abends: Festvorstellung im neuen Opernhause bei festlicher Beleuchtung des Hauses, Festouverture (Op. 115) von Beethoven. Scenisches Vorspiel, ausgeführt von Frl Wolter und den Mitgliedern des Operntheaters. Schlußtableau nach Arrangement der Herren Brioschi, Gaul und Telle. Große Ouverture (Nr. 3) zu „Leonore" von Beethoven. „Fidelio", Oper in zwei Acten, unter Mitwirkung der Damen Dustmann und Tellheim und der Herren Becker, Draxler, Pirk, Schmid und Walter (Dirigent Herr Dessoff). — Montag den 19. December, Abends 7 Uhr: Festvorstellung im neuen Opernhause bei festlicher Beleuchtung, „Egmont" (Musik von Beethoven, Op. 84), unter Mitwirkung der Damen Gabillon, Kronser und Wolter, und der Herren Altmann, Baumeister, Franz, Gabillon, Hartmann, Kierschner, Kraftl, Lewinsky, Leuchert, Meixner, Pettera, Rettich, Laroche, Sonnenthal, Stälter, Berstl (Dirigent Herr Herbeck). — Festconcert im großen Saale der Gesellschaft der Musikfreunde. Anfang präcis halb 1 Uhr Mittags. Samstag den 17. December: Festouverture (Op. 124), Prolog von Weilen, gesprochen von Herrn Lewinsky, Clavierconcert in Es (Op. 73), Herr Door: Neunte Symphonie (Op. 125), Gesangsoli: Frau Wilt, Frau Gomperz-Bettelheim, Herr Ladatt, Herr Schmid. Festchor („Akademischer Gesangverein", „Schubertbund", „Singakademie", „Singverein", Orchester des Hofoperntheaters), Dirigent Herr Dessoff — Sonntag den 18. December, Mittag halb 1 Uhr, Missa solemnis in D (Op. 123). Gesangsoli: Frau Wilt, Frau Gomperz-Bettelheim, Herr Wolter, Rokitansky; Violinsolo: Herr Grün; Orgel: Herr Bruckner; Festchor und Orchester wie zuvor. Dirigent Herr Helmesberger. — Montag den 19 December, Mittags halb 1 Uhr, großes Trio in B (Op. 97) für Clavier, Violine und Violoncello: die Herren Epstein, Grün, Popper. „An die ferne Geliebte", Liederkreis (Op. 98), Herr Walter, Bußlied (Op. 48, Nr. 6) Mailied; (Op. 61, Nr. 4) „Neue Liebe neues Leben" (Op. 75, Nr. 2), Frau Gomperz-Bettelheim: Quartett in Cis-moll (Op. 131), für zwei Violinen, Viola und Violoncello: die Herren Hellmesberger sen., Hellmesberger jun., Bachrich, Popper, Clavierbegleitung die Herren Dessoff und Riedel. — Dienstag den 20. December, Abends 9 Uhr: Festbankett.

— Das dritte philharmonische Concert zählte zu den genußreichsten, deren wir uns erinnern. Das Programm enthielt zwar nur bekannte Stücke (Cherubinis Ouverture „Die Abencerragen", Berlioz „Römischer Carneval" und Schuberts C-dur-Symphonie), aber sie gehörten zu den anziehendsten, eigenthümlichsten ihrer Art und wurden unter Dessoffs Leitung mit vollendeter Meisterschaft gespielt. Ungewöhnliches Aufsehen erregte Herr Joseph Labor durch seinen ganz ausgezeichneten Vortrag des C-moll-Concertes von Beethoven; seit langer Zeit hat kein Clavierstück unser Concertpublicum so lebhaft erfreut und erwärmt, als dieser Vortrag des blinden jungen Künstlers.

— Der dritte Künstlerabend der Gesellschaft der Musikfreunde wurde mit Webers „Abu Hassan" eröffnet, ihr folgten zwei Lieder von Schubert, welche die bereits vom Concertsaale her bekannte Sängerin Frl Anna Regan sehr schön und unter allgemeinem Beifalle vortrug. Nach einem Clavierimpromptu über Schumanns „Manfred" bot Herr Hofopernsänger Walter durch den Vortrag einiger Lieder von Riedel einen anregenden Genuß. Nach einem Intermezzo: „Deutscher Tanz", aus der Serenade, welches das Orchester präcis vortrug, erschien Frl. Hauck, mit rauschendem Beifall begrüßt, und sang eine englische Ballade, dann Eckerts Lied „Echo". Die Künstlerin trug die Piècen mit Anmuth und Innigkeit vor, und wurde durch reichen Applaus ausgezeichnet. Noch wäre das Duett aus den „Lustigen Weibern von Windsor" zu erwähnen, welches die Herren Dr. Schmid und Mayrhofer vortrugen, worauf der vom Orchester wirksam executirte türkische Marsch den Reigen der Productionen schloß.

Der „Haydn" (Witwen- und Waisenversorgsverein der Tonkünstler in Wien), welcher in letzterer Zeit im Hofoperntheater nächst dem Kärntnerthore seine Akademien in Scene gesetzt hatte, wird seine diesjährige Weihnachts-Akademie wieder im Hofburgtheater veranstalten, nachdem die Räume des alten Operntheaters zu Productionen nicht mehr geeignet sind. Donnerstag den 22. und Freitag den 23. December d J. wird der „Haydn" zur Abwechselung einmal das Oratorium „Paulus" von F. Mendelssohn (nach biblischem Texte) unter der Leitung des ersten Concertmeisters des Hofoperntheaters, Joseph Hellmesberger, zur Aufführung bringen. Die Solopartieen sind in den Händen ausgezeichneter Kräfte, und es werden dieselben von Frau Dustmann, Fräulein Gindele, so wie den Herren Walter, Bignio, Brandtstöttner und Lay gesungen werden. Bei diesem Oratorium werden überdies Mitglieder des Chors und Orchesters des Hofoperntheaters, Künstler, Kunstfreunde und Hofsängerknaben mitwirken.

Ueber das letzte Concert des wiener Männergesangvereins bringen die „Wiener Blätter für Theater, Musik und Kunst" folgende Kritik: Die „Coriolan"-Ouverture eröffnete, der „Derwischchor" schloß das interessante Programm. Ueber Max Bruchs „Normannenzug" (nach Goethe) ließe sich als passendste Kritik einfach das Shakespeare'sche „Viel Lärm um Nichts" schreiben. Eine so bestürzende Gedankenarmuth bei solcher Pausbackigkeit der äußern Factur ist mir wenigstens schon lange nicht vorgekommen. Das ist die Impotenz, die sich da in Musik ergeht. Wirkliches Pathos bei durchweg anregender Musik regt hingegen in Schuberts Prachtchore: „Nur wer die Sehnsucht kennt" (nach Goethe) seine beredten Schwingen. Ihm zunächst stand H. Essers zwar von meist

aus Schubert-, Spohr- und Mendelssohnschem Borne erborgtem, aber mit tiefem und feinem Sinne verwertheten Pathos gehobener Chor: „Mahomets Gesang" (nach Goethe). So weit das Programm der orchestrirten Chöre. Nach rein vocaler Richtung wurde ein Chor von C. Kreuzer, betitelt: „Das Felsenkreuz" und ein auf Rodenbergsche Worte componirter Chor mit der Ueberschrift: „So weit" von C. S. Engelsberg gebracht. Erstgenanntes Opus ist banal vom ersten bis zum letzten Zuge; die zuletzt erwähnte Composition gehört zwar zu den minder gelungenen des poetischen Componisten, sie bekundet aber im Ganzen denn doch immer großes Geschick der Mache und regen, glücklichen Sinn für Effect; auch erhebt sie sich in vielen Momenten sehr schwungvoll zur Höhe wirklich geistvoller Aperçus. Gesungen und gespielt wurde, Chor und Orchester anbelangend, durchaus vorzüglich, nicht blos im Sinne der Präcision und der äußern Virtuosität, sondern selbst in jenem echter Weihe und wahren Schwunges. — Der „Wiener Männergesangverein" hatte wieder einmal seinen Glanzfesttag; ebenso die ihn unterstützende Hofopernkapelle. Die Herren Weinwurm und Kremser mögen endlich die erworbenen Lorbeeren mit dem von ihnen gut geführten und beherzt in das Zeug gegangenen Chor und Orchester theilen. Dr. L.

— Einem Gerücht zufolge gehen unsere Hofschauspielerinnen und Hofopernsängerinnen mit dem Plane um, zum Besten der Verwundeten in dem preußisch-französischen Kriege einen großen Wohlthätigkeitsbazar in den Sälen der Gartenbaugesellschaft zu eröffnen. (Das wäre höchst edel!)

— Bis zum letzten Augenblicke glaubte das hiesige Fremdenblatt immer wiederholt die Angaben der anderen hiesigen Blätter, z. B. der Neuen Freien Presse, die ziemlich bestimmt auftrat, über beabsichtigte und bevorstehende Veränderungen in der Leitung der beiden Hoftheater bestreiten zu müssen. Jetzt aber sagt auch dieses: Der Plan besteht allerdings, Herrn Herbeck zum Director des Opernhauses zu ernennen; doch handelt es sich jetzt darum, wie man sich mit den Herren v. Dingelstedt und Wolff abfinden könnte. Was Herrn Wolff betrifft, so hat derselbe noch keinen Entschluß darüber gefaßt, ob er sich pensioniren lassen oder einen Regisseurposten im Operntheater annehmen soll. Bezüglich des Herrn v. Dingelstedt hofft man wohl, ihn geneigt zu finden, seinen bisherigen Wirkungskreis, den er zur Zufriedenheit seiner Oberbehörde ausgefüllt, zu verlassen. Doch handelt es sich darum, Modalitäten zu finden, um ihm den Uebertritt in das Burgtheater zu ermöglichen und eine Stellung für ihn ausfindig zu machen, welche den eventuellen Tausch als einen seinem bisherigen Range ebenbürtigen erscheinen läßt. Darüber werden Verhandlungen gepflogen und so lange dieselben nicht beendet, kann von der bereits als vollzogen genannten Entscheidung in dieser Angelegenheit keine Rede sein. In Uebereinstimmung mit dieser Nachricht meldet die officiöse „Oesterr. Corresp.": „Den Herren v. Dingelstedt und Wolff sind, wie wir vernehmen, nach den ihnen in Bezug auf eine beabsichtigte Veränderung in der Leitung des Hofburgtheaters gemachten Eröffnungen, Erklärungen vorbehalten worden, die bis morgen eingehen dürften (!!). Hiernach sind alle Mittheilungen, die von der Voraussetzung einer bereits vollendeten Thatsache ausgehen, verfrüht. — Es scheint also, als sei Herrn v. Dingelstedt ein bestimmtes „Entweder — oder" gestellt worden. Director Wolff hat seinen Entschluß bereits gefaßt, indem er, wie er den Regisseurs des Burgtheaters anzeigte, dem Kaiser sein Pensionirungsgesuch unterbreiten ließ.

— Die Oesterr. Corr. berichtet: „Herr Dr. Heinrich Laube ist bei dem Ministerium des Innern um die Verleihung einer Concession zum Bau und Betrieb eines neuen Theaters in Wien eingeschritten. Diese Verleihung für die Haupt- und Residenzstadt Wien ist Sr. Majestät dem Kaiser vorbehalten. Das Gesuch ist bereits an die Statthalterei und Polizeidirection zur Aeußerung gelangt." Nach einer andern Nachricht hat Herr Dr. Laube die Genehmigung bereits erhalten und wird das neue Institut „Wiener Stadttheater" nennen.

— Grandjean und Suppé sind mit ihrer Operette ganz gründlich durchgefallen. Das elende Ding kann im Karltheater kaum sein Dasein fristen und es wird keiner andern Bühne einfallen, diese mißrathene Parodie zu kaufen. Es gehört viel Bildung und Witz dazu, einen Componisten, namentlich vom Schlage Wagners, zu parodiren, wie denn überhaupt das Komische in der Musik schwieriger ist, als man gewöhnlich glaubt. Schon der alte Grétry sagte, es sei nichts schwerer für einen Componisten, als Leute von gutem Geschmacke zum Lachen zu bringen. Die Verfasser der „Jungfrau von Dragant" scheinen ihre Späße nur auf die derbsten, zuhöchst placirten Elemente des Publicums berechnet zu haben. Zu einer Parodie des Richard-Wagner-Styls nimmt der Textdichter gar keinen, der Componist einen einzigen schwachen Anlauf (in der Ouverture, mit dem sordinirten Geigentremolo). Im Uebrigen bleibt die Musik das ganze Stück hindurch jene schlechtverkochte Mischung von Verdi, Offenbach und wiener Volkssängerei, welche den Styl Suppés bildet. Schade um dieses rüstige melodiöse Talent, dem leider die Controle des Geschmackes und der Bildung fehlt. Beweise dieses Talentes liefert auch die Parodie an mehr als einer Stelle, zum Beispiel in der sehr hübsch rhythmisirten Erzählung Lohengrins im ersten Acte, den ersten Strophen Elsas, endlich dem burlesken Räuberterzett im dritten Acte. Solche Nummern könnten, an den rechten Platz gestellt, von bester Wirkung sein: in dieser Bettelsuppe von Unsinn und Styllosigkeit schwimmen sie als verlorene Brocken. Zum Glück walteten über der ganzen Vorstellung die Feenhände des Theaterschneiders, welchem die Direction unbeschränkten Credit eröffnet zu haben schien. Die Costüme sind wahre Prachtgewänder und die sie tragen, vortreffliche Schauspieler.

*** **Frankfurt a. M.** Unsere Stadt wird in Beziehung auf die Beethovenfeier hinter keiner andern Stadt Deutschlands zurückbleiben. Unsere Museumsgesellschaft hat drei Abende dem Andenken und Ruhme des Genius gewidmet. Nachdem am 9. December Professor H. W. Riehl aus München einen Vortrag über den Musikheros gehalten, werden am 16., dem Vorabend des Festtages, in dem Museumsconcert die C-moll-Symphonie, ein Violinconcert, einzelne Nummern der Missa solemnis, die Chorphantasie und Ouverture Op. 24 des großen Meisters zur Aufführung kommen. Zur Nachfeier am 19. wird dann das Streichquartett der Herren Heermann und Genossen verschiedene Concertstücke Beethovens zum Vortrage bringen. Auch der Rühlsche Gesangverein hat dem Gedenktag, und zwar schon am 13. d. M., eine Feier gewidmet. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen Prolog: Beethoven von Friedrich Hornfeck, gesprochen von Zademack, und es kamen sodann die Ouverture zu Coriolan, der Liedercyclus an die ferne Geliebte (Gedichte von Jeitteles) und [illegible] berühmte C-dur-Messe zur Ausführung, wor[illegible] Andern



Gustav zu Putlitz.

auch der Tenorist Vogel von München mitwirkte. Unser Stadtheater wird am 17., dem eigentlichen Festtag, bei festlich erleuchtetem Hause die Oper „Fidelio aufführen.

Wir theilen hier noch das specielle Programm des Museumsconcerts mit Beethovenschen Compositionen wie folgt mit: Erster Theil. 1) Ouverture, Op. 124, in C-dur. 2) Concert für Violine, Op. 61, vorgetragen von Herrn Concertmeister Hugo Heermann. 3) Kyrie, Sanctus und Benedictus aus der Missa solemnis, Op. 123. Zweiter Theil. 4) Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester, Op. 80. Pianoforte: Herr Kapellmeister Martin Wallenstein. 5) Symphonie in C-moll, Nr. 5, Op. 67. Die Soli in den Chorwerken wurden von Frl. Louise Thomä, Frl. Sara Oppenheimer, Herrn C. Baumann und Herrn Offenbach vorgetragen.

Am Sonntag den 25. d veranstaltet Herr Kapellmeister Martin Wallenstein im großen Saale des Saalbaus ein großes Concert zum Besten der hier bestehenden Vereine für Verwundete. Von auswärtigen Gesangsgrößen wirken darin mit: Frau Peschka-Leutner von Leipzig, von früher her unserm Publicum aufs Vortheilhafteste bekannt, Herr H. Vogel, königl. bayrischer Hofopernsänger, welcher kürzlich im Cäcilienvereinsconcert alle Herzen im Sturm eroberte, unstreitig einer der ersten Tenoristen der Gegenwart Von Orchestersachen gelangen zur Aufführung: Ouverture zu Euryanthe, Festouverture von Wallenstein und die lange hier nicht gehörte „Schlacht bei Vittoria" von L. v. Beethoven.

— Die Generalversammlung der Theater-Actien-Gesellschaft, welche am 8. d. unter dem Vorsitz des Herrn R. Manskopf im Saalbau stattfand, nahm den Bericht des engern Ausschusses über die Theaterführung im Jahre 1869/70, welcher bei der Ungunst der Zeiten zwar keinen Ueberschuß, aber auch kein Deficit ergab, mit Befriedigung entgegen. Es fanden 331 Vorstellungen statt. Davon waren 282 im Abonnement und 49 außer Abonnement, so daß die Abonnenten — da das Jahresabonnement nur 250 Vorstellungen bezeichnet — 32 Vorstellungen mehr erhielten. An den 331 Theaterabenden wurden gegeben 116 verschiedene Stücke (19 Trauerspiele und Dramen, 34 Schauspiele, 63 Lustspiele) 46 Opern, 19 Vaudevilles und Gesangspossen. Der von der Gesellschaft gegründete Chorpensionsfond ist auf circa 10,000 Fl. angewachsen, desgleichen der Pensionsfond für Witwen- und Waisen des Orchesters auf circa 15,000 Fl. In den engern Ausschuß wurden gewählt die Herren: Kohn - Speyer, G. Seufferheld und L. Brentano, sowie die seitherigen Ersatzmänner und Revisoren; in den größern Ausschuß die Herren C. Bolongaro, E. Flersheim, H. R. Fries, A. Grunelius, F. Heuer, Generalconsul Mumm, Ph. Petsch, J. Reiß, A Varrentrapp und L. D. Weißweiller.

*** **München.** Auf dem Repertoir des Hoftheaters stehen für die nächsten Wochen wieder folgende Novitäten: „Der Narr des Glücks", das seinerzeit mit dem zweiten Preis in Wien gekrönte Lustspiel von Wichert, „Reden muß man", Lustspiel von Benedix, „Mazarin", Trauerspiel von Dr. Werther in Mannheim, „Die Franzosenbraut" von Heyse, Hebbels „Nibelungen", II. Theil. „Eine moderne Million" von Scholz und Kleists „Hermannschlacht" in der neuen Bearbeitung von Genée (7. Januar). Im Gebiet der Oper sind folgende Reprisen auf das Repertoir gesetzt: „Der Vampyr" von Marschner, „Medea" von Cherubini, „Don Juan" von Mozart, „Iphigenie auf Tauris" von Gluck und „Robert der Teufel" von Meyerbeer. „Das Eiserne Kreuz" nennt sich ein schnell hingeworfenes Schauspiel von E. Wichert, das, so lange der unselige Krieg währt, Interesse finden wird, welches aber augenblicklich verschwindet, wenn man nach einer rasch fortschreitenden Handlung, einem geschmackvollen Dialog, interessanten Charakteren und psychischen Zuständen verlangt. Die Herren Dahn und Herz trugen durch treffliches Spiel wesentlich dazu bei, daß die Novität bei dem Publicum Anklang fand. — Den Vaterlandsfreund muß es mit innigem Vergnügen und mit erhöhter Hoffnung auf eine glückliche Zukunft Deutschlands erfüllen, wenn er sieht, wie sich auch die Bühne mit ihrer ganzen Kraft an der großen Arbeit der Gegenwart betheiligt und so das geschriebene und gesprochene Wort, in welchem Einigkeit und Freiheit gepredigt werden, wirksamst unterstützt. Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßen wir auch die Scene: „Deutschlands Auferstehung" von Leixner-Grünberg, welche die Hofbühne zur erstmaligen Aufführung brachte. Die Situation, die das Gedicht vorführt, ist poetisch schön, die Verse sind schwungvoll, die Sprache ist edel und getragen von warmem, patriotischem Gefühl. Darin sehen wir den Hauptvorzug des Gedichts. Die Aufführung der Scene fand wie das Gedicht selbst stürmischen Beifall. Zunächst verdiente ihn Frln. Ziegler, welche die Germania ebenso plastisch schön repräsentirte wie sie die schwungvollen Verse mit hinreißender Kraft und tiefer Empfindung sprach. Die Oper „Euryanthe" mit ihrer süßen Romantik schloß sich an das patriotische Gedicht an. In ihr nahmen Herr Vogl, auf dem jetzt das ganze Opernrepertoir beruht, Frln. Kauffmann, die, mit Ausnahme der letzten Arie, wo es ihr an geistiger und physischer Kraft gebrach, entzückend schön sang, und Frau Vogl, deren dramatisches Darstellungstalent wieder neuen Fortschritt zeigt, die Gelegenheit wahr, in ihren Partieen sich den Beifall des Publicums zu erringen. Daß ihn Herr Fischer in der großen und schwierigen Arie „Wo berg ich mich?" nicht gefunden hat, ist nicht Schuld der Composition. Die Aufführung, besonders was Chor und Orchester anbelangt, trug das Gepräge künstlerischer Vollendung an sich. Mehr gefiel, jedoch ohne deshalb werthvoller zu sein, Rosens Lustspiel „Ein Engel". Die frivolen Situationen, deren Zeugen der derbe Dichter die Zuschauer sein läßt, müssen auf zarter organisirte Naturen unter diesen beleidigend, ja peinlich wirken, und nur dem humorreichen Spiel des Herrn Christen gelang es, über die schwachen Augenblicke des Herrn Saldan rasch und glücklich wegzuführen. Das Zusammenspiel verdient bestes Lob, besonders auszuzeichnen sind die Frln. Ramlo, Weiß und Johanna Meyer; auch die Herren Davideit, Häußer, Keller und Knorr bestrebten sich, ihrer Aufgabe völlig gerecht zu werden. — Das im Auftrag der hiesigen Hoftheaterintendanz von Paul Heyse geschriebene und zur Aufführung bestimmte patriotische Schauspiel führt den Titel: „Die Franzosenbraut" und soll die erste Novität im neuen Jahre sein.

(Concertbericht) Mozart, Beethoven und Haydn füllten die erste Quartettsoirée der Herren Walter Joseph und Benno, Thoms und Müller aus. Mozarts bekanntes Quartett in C-dur leitete den Abend in würdiger Weise ein. Das darauffolgende Cis-moll-Quartett von Beethoven gehört seiner Entstehung nach offenbar jener Periode an, in welcher der große Meister von dem Uebel der Taubheit befallen war, denn es trägt unverkennbar die Spuren des fürchterlichen Unglücks, welches den Componisten betroffen hat an sich. Durch die geist- und lichtvolle Behand[illegible] der Concertanten sind die vielen und große [illegible]nheiten

dieses überaus schwierigen Tonstückes auch dem Laien zur klaren Anschauung gekommen. Vater Haydn mit einem prächtigen Quartett in B-dur bildete den Schluß. Die Aufführung war durchweg musterhaft, der Besuch ein äußerst zahlreicher, der Beifall ein ungetheilter.

*,* **Zofingen.** Beethoven-Feier. Die diesjährigen vier Abonnementsconcerte schließen mit den drei ersten eine Beethovenfeier in sich, in welcher die fünf Gattungen der Beethovenschen Tonschöpfungen vertreten sind, den hiesigen Kräften und der Zeit entsprechend. — Das erste Concert, den 17. Dec., wird mit einem Prolog eröffnet und enthält im ersten Theil Kammermusik: 1) Sonate, una fantasia für Pianoforte, Op. 27. 2) Adelaide für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung; 3) Sonate für Violine und Pianoforte, Op. 24. 4) zwei schottische Lieder für erste und zweite Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, Violine und Cello, Op. 108; 5) Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello: Op. 18. Nr. 1. Zweiter Theil: Concertmusik: 1) Ouverture „Prometheus"; 2) Scene und Arie „Ah perfido" für eine Singstimme mit Orchesterbegleitung: 3) Romanze Op. 50 F-dur für Violine mit Orchesterbegleitung; 4) Meeresstille und glückliche Fahrt für vier Singstimmen, Chor mit Orchesterbegleitung. Zweites Concert den 25. Dec. Erster Theil: Symphonie (D-dur Nr. 2). Zweiter Theil: Kirchenmusik (Missa C-dur Op. 86). Drittes Concert den 29. Januar (1871). Opernmusik. Erster Theil: Musik zu „Egmont" mit Verbindungsworten. Zweiter Theil: Ouverture (Nr. 4)' Terzett Nr. 13 und Finale des zweiten Actes zu „Fidelio". Die Concerte stehen unter Leitung des Musikdirektor Eugen Petzold.

*,* **Magdeburg.** Am 7. Dec. veranstaltete der Tonkünstlerverein zur Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages Beethovens unter Mitwirkung des Herrn Hofconcertmeisters Uhlrich aus Sondershausen eine Aufführung mit folgendem Programm Beethovenscher Compositionen: (Aus der ersten Periode.) 1. Quartett in F-dur. (Op. 18.) 2. Lied: „Kennst du das Land", gesungen von Frl. Beck. (Aus der zweiten Periode.) 3. Trio in D-dur, für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 70. (Pianoforte: Herr Musikdirector Ehrlich.) 4. Lied: „Ich denke Dein!", gesungen von Fräul. Beck. (Aus der dritten Periode.) 5. Quartett in A-moll, Op. 132.

*,* **Köln.** Ueber Herrn Th. Wachtels erste hiesige Gastrollen wird berichtet: „Der Darsteller des George Brown zeigt sich von zwei Seiten, als Naturkind und als Zögling der Kunst. Als echtes Soldatenblut, als lebenslustiger Jüngling, der seine Sache ganz — auf seine monatliche Gage gestellt hat und dabei den Himmel voller Baßgeigen sieht, singt er seine Weisen aus heller, frischer Brust, wie es dem Jugendmuthe ansteht in der belebenden Luft der Gebirgsregion. So faßte auch Herr Wachtel sein „Soldatenlied" auf und wie er es sang mit dem blendenden Anschlag der hohen Töne, erscheint uns dieses Lied als die herrlichste Leistung, die man in solchem Genre von einem Sänger erwarten kann. Im dritten Acte treten wir aus dem Reiche der Natur gänzlich heraus ins Gespensterreich — musikalisch: ins Reich des Kunstgesanges. Man darf die Arie „Komm, o holde Dame" wohl als eine der gesanglich schwierigsten Tenorpartieen ansehen, die in unserer Opernliteratur vorkommen. Doch auch hier ging Herr Wachtel als Sieger hervor. Der Falsetton klingt so metallreich und voll, daß man ihn fast kaum von der Bruststimme unterscheiden kann. Beider piano ist auf herrliche Weise ausgebildet, leise aber bestimmt und tonvoll quillt er hervor, frei von Unsicherheit und Schwanken. Auch das Lied derer von Avenel wurde mit gleicher Virtuosität vorgetragen: von der etwas scharfen Intonation wollen wir herzlich gern absehen, sie ist an dieser Stelle bei der schwachen tief liegenden Quartettbegleitung nur zu verzeihlich. Ueber dem „Manrico" des Troubadour am 7. schien uns die Sonne Anfangs nicht so heiter zu lächeln; erst als die „lodernde Flamme" den etwas deckenden Nebel zerstreut hatte, zeigte sich die Stimme wieder in voller Pracht und Klarheit. Der Vortrag der Arie „Lodern zum Himmel" am Schlusse des dritten Actes brachte frenetischen Jubel hervor, das Haus wollte sich nicht beruhigen, bis Herr Wachtel repetirte, und zwar diesmal mit italienischem Texte, was den Jubel wo möglich noch toller machte. In der That, wer sich mit dem acclimatisirten „Troubadour" nicht befreunden kann, der muß den italienischen „Trovatore" hören, da erst sprühen die Funken aus den Noten, sie gewinnen Gestalt und Leben, Fleisch und Blut. Man wird sich erinnern, daß wir schon im vorigen Jahre darauf gedrungen haben, die Tempi des „Troubadour" im Allgemeinen schneller zu nehmen, ohne daß es etwas fruchtete. Wir danken Herrn Wachtel, daß er an mehreren Stellen das Tempo in lebhaftern Fluß brachte. Die Dreiviertel oder Dreiachtelrhythmen sind ursprünglich keineswegs als deutschen Walzer gedacht. Die Vorstellung des „Troubadour" im Ganzen anlangend, so wurde sie vom Publicum mit außerordentlicher Wärme aufgenommen. Freilich ein Terzett, wie wir es an diesem Abende hatten, Frl. Ruzicka (Leonore), Herr Wachtel und Herr Bulß (Luna), dürfte selten sein, wenigstens wird der Fall nicht häufig vorkommen, daß ein Baritonist sich das Vergnügen macht, seine beiden Partner im hohen b zu unterstützen, wie dies Herr Bulß am Schluße des ersten Actes gethan hat, und das nicht etwa in unnatürlich forcirter Weise, sondern in so voller Klarheit und Schönheit, daß ein Heldentenor ihn schier darum beneiden muß. Ueber die Mittel des Herrn Bulß haben wir schon wiederholt gesprochen; er hat das Zeug in sich, der erste Baritonist fast der Welt zu werden. Wohlan, möge er rüstig diesem verlockenden Ziele zustreben! Doch von dem baritonistischen Scherze abgesehen, nicht das dreifache hohe b allein brachte das Publicum in Ekstase, sondern die ganze gesangliche Leistung dieses Terzetts überhaupt. Eine solche „Leonore" wie Frl. Ruzicka darf sich ihrem Wachtel-Manrico kühn zur Seite stellen; Gesang wie Spiel, beides war in hohem Grade vortrefflich."

— Der erste Musikabend des kölner Tonkünstlervereins brachte folgende Instrumentalpiècen: Variationen zu vier Händen von C. Reinecke. Sonate für Violine von Tartini. Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente von F. Kiel. A. Koettlitz, Andante und Scherzo aus einem Quartett für Streichinstrumente. Clavierstücke von Händel. Ausführende: Herren Dr. F. Hiller, E. Mertke, F. Gernsheim, O. v. Königslöw, G. Japha, F. Derckum, J. Rensburg.

*,* **Wiesbaden.** Das hiesige königl. Theater hat als Novität bis jetzt, außer sehr unbedeutenden Possen, nur Lessings „Miß Sara Samson" gebracht, ein Stück, welches bei sehr guter Aufführung sich zahlreichen Besuchs und ehrenden Beifalls erfreute. Eine immer steigende Beliebtheit errangen sich die winterlichen Symphonieconcerte des trefflichen Theaterorchesters. Das dritte derselben soll in diesem Jahre neben „Fidelio" den 100jährigen Geburtstag Beethovens verherrlichen.

*** **Bonn.** Am 17. December, in der neuerbauten Beethovenhalle, Vocal- und Instrumentalconcert Beethovenscher Compositionen zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Beethovens unter Leitung des städtischen Musikdirectors Herrn v. Wasielewski, und unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeisters Dr. Ferd. Hiller, so wie der Frl. Marie Büschgens aus Crefeld, Frl. Francisca Schreck und Herrn Josef Wolff aus Köln. Programm 1) Ouverture zur „Weihe des Hauses" (Op. 124); 2) Prolog, Gedicht von K. Simreck, gesprochen von Herrn Weinbolz; 3) Marsch mit Chor aus den „Ruinen von Athen", Op. 114; 4) Concert (C-moll Op. 37) für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Dr. Ferd. Hiller; 5) Kyrie und Gloria aus der C-dur Messe (Op. 86); 6) Symphonie (Nr. VIII. F-dur Op. 93).

*** **Barmen.** Am 17. Dec., im großen Saale der Schützenhalle, zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Beethovens: Festconcert Beethovenscher Compositionen, gegeben von Julius Langenbach mit seiner Kapelle unter Mitwirkung der Herren Ad. Neuhoff, Gisbert Enzian und Redacteur Ernst Kleinpaul. Programm: 1) Ouverture: „Die Weihe des Hauses". 2) Prolog, gedichtet von Emil Rittershaus, gesprochen von Herrn Redacteur Kleinpaul. 3) Clavierconcert (Es-dur) mit Orchesterbegleitung, vorgetragen von Herrn Gisbert Enzian. 4) Adelaide, gesungen von Herrn Ad. Neuhoff. 5) Variationen für Streichquartett. 6) Ouverture zu Egmont. 7) Zwei Lieder gesungen von Herrn Neuhoff; a) Der Wachtelschlag, b) Neue Liebe, neues Leben. 8) Romanze für Violine. (Herr Jul. Langenbach.) 9) Ouverture zu Leonore Nr. III.

*** **Elberfeld.** Am 17. Dec. zweites Abonnementsconcert im Casino zur Gedächtnißfeier Beethovens: Prolog, gedichtet und gesprochen von Herrn Emil Rittershaus. Missa solemnis, für Soli, Chor, Orchester und Orgel unter Leitung des Musikdirectors Herrn Hermann Schornstein und Mitwirkung der Mitgliedee der hiesigen Liedertafel und des Quartettvereins. Sopransolo: Frau Bellingrath-Wagner aus Dresden. Altsolo: Frau Musikdirector Francisco Würst aus Berlin. Tenorsolo: Herr Karl Schild aus Weimar. Baßsolo: Herr Adolf Schulze aus Hamburg. Orgel: Herr Karl Meister.

*** **Kassel.** Die hiesige Hofbühne wird Beethovens Säcularfeier in entsprechender Weise begehen. Die Feier wird sich auf drei Abende ausdehnen; am ersten Abend Prolog von Dr. Koffka und „Fidelio", am zweiten „Egmont" und am dritten die neunte Symphonie.

*** **Krems**, 7. December. Die Beethovenfeier wurde gestern vom Gesang- und Musikverein, verbunden mit dem zwanzigjährigen Gründungsfeste desselben, unter außerordentlicher Theilnahme auf eine erhebende Weise begangen. Die Liedertafel in Krems, welche vor drei Jahren unter dem Namen „Gesang- und Musikverein" ihren Wirkungskreis auf alle Gebiete der Tonkunst ausdehnte, war von jeher einer der tüchtigsten Provinzialvereine und es wurde durch ihre Initiative im Jahre 1861 in Krems das erste deutsch-österreichische Sängerfest abgehalten, an welchem 1200 Sänger theilnahmen und durch welches das Sängerleben in Oesterreich einen bedeutenden Aufschwung nahm. Dieser Verein verfügt nun auch über bedeutende orchestrale Kräfte, und so kamen bei diesem Concerte, unter der Direction des artistischen Leiters Herrn Scholz, Beethovens siebente (A-dur) Symphonie, die Ouverture zu „Leonore", dann die Clavierphantasie mit Chor- und Orchesterbegleitung (Op. 80) — der Clavierpart von Franz Krebs vortrefflich gespielt — in so gediegener Weise zur Aufführung, daß sachverständige Fremde, die der Feier anwohnten, unverhohlen ihr Erstaunen über die Leistungsfähigkeit des festgebundenen Vereins ausdrückten. Nach dem Concert fand ein heiterer Lieder- und redenreicher Festcommers statt, bei welchem der Vereinsvorstand Dr. Heinemann Beglückwünschungsschreiben und Telegramme von fünfunddreißig Gesangvereinen Wiens und Niederösterreichs unter freudiger Zustimmung zur Kenntniß der Festgenossen brachte.

*** **Breslau.** Das letzte Donnerstagconcert der Breslauer Theaterkapelle brachte eine höchst interessante musikalische Novität reproductiver Gattung, eine Instrumentation zweier Chopinschen Mazurkas: Op. 33 Nr. 2 und Op. 24 Nr. 3 von A. Raschdorff. Dem Orchester, unter der Leitung des Herrn R. Trautmann, gebührt ein wesentlicher Antheil an dem Erfolge, welchen die Novität beim Publicum errang. — Sowohl diese, als die Concertkapelle werden in ihrem nächsten Concert eine Beethovenfeier veranstalten. Die Theaterkapelle gedenkt die B-dur-Symphonie aufzuführen, während Herr Lüstner die aus C-moll, sowie beide Violinromanzen des gefeierten Meisters auf das Programm gestellt hat.

— Im Stadttheater wird am 16. December die hundertjährige Geburtstagsfeier Beethovens mit Fidelio (drei Ouverturen), am 17. mit der Musik „Die Ruinen von Athen" und Adelaide begangen.

*** **Znaim.** Am 8. Dec. fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche St. Niklas zur Beethovenfeier eine Aufführung der großen Messe in C, Op. 86, unter der Leitung des städtischen Musikdirectors Herrn Heinrich Fiby und unter Mitwirkung zahlreicher Mitglieder des Musikvereins und von Zöglingen der städtischen Musikschule statt.

*** **Laibach.** Die hiesige Operngesellschaft, welche Herrn Lafontaine zum Leiter hat, mußte aufhören, da sich für die Opernvorstellungen im Publicum gar keine Theilnahme zeigte.

*** **Pest.** Im Nationaltheater wird Mitte dieses Monats bei Gelegenheit der Beethovenfeier Goethes „Egmont" zum ersten Mal über die ungarische Bühne gehen. Von 1849 bis zur Wiederherstellung der Verfassung war die Aufführung dieses Dramas hier ganz und gar verboten.

— Im Nationaltheater wird auch in der nächsten Frühjahrssaison eine italienische Oper arrangirt; man betraute abermals Hrn. Matteo Salvi mit den bezüglichen Künstlerarrangements.

*** **Graz.** Ein jüngst hier veranstaltetes Concert, in welchem die dramatische Cantate: „Columbus" vom Freiherrn von Herzogenberg zur Aufführung gelangte, hatte einen äußerst günstigen Erfolg. Fast jede Nummer des Tongedichtes wurde rauschend applaudirt, am Schlusse der beiden Abtheilungen der Cantate wurde der Componist oftmals gerufen. Auch die Solo- und Chorsängee stimmten am Schlusse der Cantate in den Beifallssturm ein. Auf dem Dirigirpulte des hochbegabten jungen Componisten lag ein Lorbeerkranz.

*** **Moskau.** Im dritten Concert der russischen Musikgesellschaft am 2. Dec. kamen die Ouverture „Melusine" von Mendelssohn, Concert für Clavier Nr. 2 von Liszt, vorgetragen von Herrn Joseffi, Chöre aus der Messe in C-dur von Schubert, sowie die Symphonie Nr. 1 von Schumann zu Gehör.

*** **Kopenhagen.** Auch hier soll das Beethoven-Säcularfest in glänzender Weise gefeiert werden. Außer einer Aufführung des „Fidelio" im königl

Theater am 17. Dec. wird ein Festconcert von Seiten des Musikvereins vorbereitet, dessen Hauptnummern die selten executirte neunte Symphonie und die hier viel zu oft gehörte Chor-Phantasie sein sollen.

*** **London.** Die nächste und dankbarste Aufmerksamkeit unserer Musikfreunde ist selbstverständlich auf die der Beethovenfeier gewidmeten Concerte gerichtet, die zum Theil bereits in der Concertübersicht der vorigen Nummer dieser Blätter angedeutet sind. Im Krystallpalastconcert am 10. d. wurde die Coriolan-Ouverture und das Septuor ebenso vorzüglich executirt wie die Freischütz-Ouverture, die eigentlich hätte wegbleiben können. — In den „Populären Sonnabend- und Montagsconcerten" fahren die Herren Stockhausen, Ries, Piatti, Zerdini, Strauß, Pauer und Benedict, so wie die Damen Normann-Neruda und Arabella Goddard fort, den hervorragenden Werken Beethovens ihre hohen Talente zu weihen. Da alle diese genannten Künstler höchst bedeutende Leistungen darbieten, so ist keiner besonders hervorzuheben, und nur beiläufig sei erwähnt, daß Herr Stockhausen mit seinem echt künstlerischen Vortrage Beethovenscher Lieder großen Effect macht.

Daß die Italienische Oper in Coventgarden den Jubeltag mit einer Aufführung des „Fidelio" festlich begehen wird, ist schon bemerkt. Das Abonnement dieser Oper schloß bereits am 13. d. mit Meyerbeers Hugenotten, und die Serie der englischen Opern im Krystallpalast am 15. mit dem „Troubadour". Es hat sich bereits eine „Italian Opera Buffa Company" mit einem Actiencapital von 3500 Pfund Sterling gebildet, deren Aufführungen am 2. Januar 1871 im Royal-Lyceum-Theater beginnen werden. Auf dem Repertoir stehen u. A. eine vieractige Oper „Ali Baba" von Bottesini, „Der Carneval von Venedig" von Petrella, „Die Italienerin in Algier", Rossinis „Graf Ory", „Cenerentola", „Barbier von Sevilla", „Diebische Elster" und „Türken in Italien", Mozarts „Cosi fan Tutti" und „Don Juan", Donizettis „Regimentstochter", „Liebestrank", „Don Pasquale" und „Linda von Chamouny", Cimarosas „Heimliche Ehe" und „Giannina e Bernardona", Riccis „Crispino e la Comare" „Un' Avventura di Scaramuccio" und „Piedigrotta", Pedrottis „Tutti in Maschera", Rossis „Falschmünzer", Buonomos „Cicco e Cola" rc. Als Mitglieder der Operntruppe werden genannt: die Damen Giuseppina Brusa, Giulia Monari, Fanllo, Anetta Scasi, Enrichetta Bedetti, Angelica Moro, die Herren Girolamo Piccioli, Alfonso Seneca, Pietro Fabri, Alssandro Torelli, Fallar, Ponti, Rocco, Borella, Cesara Ristori. Kapellmeister ist Tito Mattei, Orchesterdirigent Weist Hill, Unternehmer W. B. Healey.

*** **Venedig.** Ein fünfactiges Drama „Beethoven" von Pietro Cossa ist im hiesigen Apollotheater glänzend durchgefallen. Beethoven ist eben keine dramatische Figur und sein Leben bietet keinen für ein Drama ausreichenden Stoff, am wenigsten für ein fünfactiges.

## Feuilleton.

*** **Hipolyt Schauffert** hat ein neues fünfactiges Schauspiel für das wiener Hofburgtheater vollendet. Es führt den Titel: „Vater Brahm", und behandelt die sociale Arbeiterbewegung.

*** **Professor Rheinberger** am Conservatorium in München, der Componist der bekannten Wallenstein-Symphonie, hat ein „Requiem zum Gedächtniß der im deutschen Kriege gefallenen Helden" für großes Orchester, Chor und Soli vollendet.

*** **Der Triumph des Weibes.** Ueber Marie Seebach schreibt Frau Stanton, die bekannte Vertreterin der Emancipation des weiblichen Geschlechtes, in der „Revolution": „Marie Seebach spielte die Käthe in „Die bezähmte Widerspenstige" so bewunderungswürdig und sah in ihrer eheweiblichen Unterwerfung so glücklich und schön aus, daß ich nach Hause ging in Verzweiflung über mein Geschlecht."

*** **Ein interessanter Proceß.** Wir lesen in einem berliner Blatte: Das Vermögen des Welfenkönigs in Hietzing ist bekanntlich von Preußen mit Beschlag belegt. Die Sequester-Commission hat indessen den Fehler begangen, noch vorhandene, im Besitze des Ex-Königs befindliche Rechtstitel für ungiltig oder nicht existirend zu erklären, und daraus entstehen allerlei Verwicklungen. So hat der König der früheren Hofschauspielerin Frau Bärndorff (Bauerndorf) 20,000 Thaler auf ein Gut geliehen. Die Summe soll jetzt wieder bezahlt werden, jedoch verlangt die Schuldnerin ihr Document zurück. Die preußische Verwaltung, an welche allein gezahlt werden kann, besitzt dasselbe nicht und der Welfenkönig weigert die Herausgabe, wenn nicht an ihn gezahlt wird. Es ist nun der Rechtsweg beschritten worden, um aus der Verwicklung herauszukommen.

*** **Der Componist der Wacht am Rhein** erläßt folgende Erklärung. „Mein Gesundheitszustand gestattet mir zu meinem Bedauern nicht, den von allen Seiten an mich gerichteten Aufforderungen zur Mitwirkung bei öffentlichen Aufführungen ferner Folge zu leisten, so wie alle desfallsigen Anfragen einzeln zu beantworten. Zugleich fühle ich mich gedrungen — bei der Unmöglichkeit die aus allen Gauen des Vaterlandes mir gewordenen Zuschriften von Theilnahme und Sympathie zu erwiedern — allen Freunden und Gönnern meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank hierdurch auszusprechen und die verehrlichen Redactionen deutscher Blätter freundlichst um Wiedergabe dieses meines Dankes zu ersuchen. Crefeld, den 8. December 1870. Karl Wilhelm."

*** **Die Musik in Australien** macht große Fortschritte. Die Philharmonische Gesellschaft zu Melbourne führte Mendelssohns Elias und Reformations-Symphonie auf und im dortigen Opernhause wurden bereits die Afrikanerin, sowie die Hugenotten gegeben.

*** **Albert Lindner,** dessen neues Trauerspiel „Die Bluthochzeit" angeblich bis jetzt in Leipzig, Hamburg, Breslau und Oldenburg vorbereitet wird, aber von der berliner Hofbühne um des Gegenstandes willen abgelehnt wurde, soll dasselbe dem Belle-Allianeetheater zur Darstellung gegeben haben.

*** **Ein Theater-Pascha.** Bekanntlich hat die Operettensängerin Koch jüngst das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater ziemlich plötzlich verlassen und ist nach Wien engagirt worden. Ueber die Veranlassung dazu, die gewiß nur zur Ehre des Frl. Koch gereicht, schreibt der Director Deichmann, bekanntlich einer der stärksten Cultivatoren der Offenbachiaden in Deutschland: „Frl. Koch hat am 1. d. M. den bei meiner Bühne ebenfalls engagirten Kapellmeister Bossenberger geheirathet und ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, Beider Contracte zum 1. resp. 15. d. M. zu lösen, da es nicht im Interesse meines Instituts sein kann, die Frau meines Kapellmeisters als erste Operettensängerin dem Publicum vorzuführen". Und aus welchem sittlichen Grunde nicht?

*** **Kunst, Liebe und — Geld.** Der bekannte Tenorist der berliner Hofoper, Herr Woworski, hat sich, wie verlautet, mit Fräul. Hedwig Heckmann, der Enkelin eines der „Höchstbesteuerten" Berlins, des Fabrikbesitzers Heckmann, verlobt.

*** **Controverse.** Der in Berlin in dem von verschiedenen hocharistokratischen Damen veranstalteten Concert für den Wilhelmverein zum ersten Male zu Gehör gebrachte Instrumentalsatz von Wagner: „Der Walkyrenritt" aus seinen „Nibelungen", machte gerechtes Aufsehen, da der Componist auch hierin wieder, wie in allen seinen Werken, ein glänzendes Wissen und die höchste Meisterschaft der Instrumentation documentirte. Wie auch die Philister auf den Componisten schelten mögen: kein Mensch von Einbildungskraft wird seine Genialität in der Erfindung solcher Tonschilderungen und den bestechenden Zauber ihrer Klangwirkung zu leugnen wagen; wir erinnern nur an die Vorspiele zu „Lohengrin", „Tristan und Isolde" und „Die Meistersinger". Wenn daher selbst gediegene Leute und gründliche Musiker, wie die Kritiker in Wien, Moskau, Petersburg &c. erklären, „Der Walkyrenritt", das Vorspiel zu den Meistersingern &c., habe kalt gelassen, oder nicht angesprochen, so ist dies entweder nur eine individuelle Ansicht, oder das zuhörende Publicum hat eine vorgefaßte Meinung gehabt; denn daß es nicht gleich beim ersten Hören solche Wagnersche Orchesterpartieen hätten fassen können, möchte man doch im Interesse seines Verstandes nicht annehmen.

*** **Schiller am berliner Hoftheater.** Die Zahl der Aufführungen Schillerscher Stücke auf der berliner Hofbühne beträgt von Anfang derselben bis Ende 1869 folgende: die Jungfrau von Orleans: 299; Maria Stuart: 212; Don Carlos: 198; die Räuber: 179; Kabale und Liebe: 177; Wallensteins Tod: 167; Wilhelm Tell: 131; die Verschwörung des Fiesco: 102; die Braut von Messina: 90; Wallensteins Lager: 64; Phädra: 50; die Glocke: 45; Turandot: 24; die beiden Piccolomini: 20.

*** **Ein ungarischer Gascogner.** Die pester „Reform" berichtet: Der Commandant der in Südfrankreich gebildeten Cavallerietruppen, deren Losungswort: „Siegen oder Sterben", ist ein ungarischer Officier. Derselbe nennt sich Emerich Hamosi Kovacs und ist der gewesene Gatte der Sängerin Vilma von Voggenhuber.

## Engagements und Gastspiele.

In Leipzig gastirten diese Woche Frl. Pauline Ulrich aus Dresden als Clärchen im Egmont, als Frau von Schöning in „Des Kriegers Frau", Bertha in „Am Clavier", Agnes in „Kleine Leiden junger Frauen"; Herr Jauner von Dresden als Vansen im „Egmont", als Beethoven in „Adelaide" und in einigen kleinen Stücken; Herr Salomon aus Weimar als Egmont (genügte jedoch nicht ganz höheren Ansprüchen). — Herr Theodor Wachtel setzte mit glänzendstem Erfolge sein kölner Gastspiel als Chapelou (zweimal) und in den Hugenotten fort und fand sich bereit, die Zahl seiner Gastrollen um einige zu vermehren. — Am hamburger Stadttheater gastirten am 14. d. in „Fra Diavolo" zusammen Frl. Mila Röder und Herr Theodor Formes als Zerline und Fra Diavolo. — In Breslau gastirten ferner, am Lobetheater Herr Alexander Liebe (Kean und Lorbeerbaum und Bettelstab); am Thaliatheater Frl. Louise Klär vom mannheimer Theater (Waise aus Lowood). — Herr Hallenstein aus Prag ist über die Engagementsbedingungen mit der wiener Burgtheater-Direction einig geworden. Zuerst sollte die Dauer seines Engagements ein Jahr sein. Das Zugeständniß, welches dem prager Schauspieler gemacht worden, fesselt ihn nun für zwei Jahre an das Burgtheater. Herr Hallenstein wird Ostern 1871 seine Thätigkeit in Wien eröffnen. — In Lemberg hat das Debüt der Frl. Emilie Abraß, einer Schülerin des Herrn Richard Lewy, in der dortigen Musikwelt nicht geringes Aufsehen erregt. Die Stimme der Sängerin ist von seltener Frische und bedeutendem Umfange; Spiel und Vortrag verrathen eine tüchtige Schule und feines Verständniß. Frl. Abraß trat bis jetzt als Gilda in „Rigoletto", dann als Margaretha in den Hugenotten", ferner als Isabella in „Robert" auf. Herr Brandes vom königsberger Stadttheater hat einen Gastspielantrag von der Hoftheater-Intendanz zu Braunschweig erhalten und gedenkt dort als Hans Heiling, Nelusco (Afrikanerin), Hans Sachs (Meistersinger), Don Juan &c. aufzutreten. — Mit dem Beginne des nächsten Sommers geht der Contract des Hrn. Oberregisseur Wagener, den er mit der königsberger Theaterdirection geschlossen hat, zu Ende. Wie wir hören, hat derselbe von da ab das beliebte Etablissement Böttchershöfchen gepachtet. — Wie italienische Theaterblätter berichten, macht gegenwärtig im Lande des Gesanges, und speciell in der Stadt Novara, eine deutsche Primadonna — Frau Maria Kölling, Gattin des in Hamburg lebenden Musikdirectors und Componisten Karl Kölling — bedeutendes Furore. — Frl. Theisen, die am hamburger Thaliatheater nur in kleinen Rollen beschäftigt war, hat sich in Düsseldorf, wie es scheint, in künstlerischer Beziehung rasch und erfreulich entwickelt. Die Düsseldorfer Zeitung berichtet: Der Montag brachte uns die Aufführung des Schillerschen Trauerspiels „Maria Stuart". Daß Frl. Theisen als Trägerin der Titelrolle glänzen würde, war aus der ganzen Wesenheit dieser Künstlerin zufolge von vornherein klar &c. — Frl. Emilie Bubeniczeck hat bereits mit ihrer dritten Rolle ihr berliner Gastspiel geschlossen, da eine Einigung für die Fortsetzung desselben nicht zu Stande gekommen ist. Ebenso ist auch das in Aussicht genommene Engagement an der Hofoper leider zu keinem Abschluß gekommen. — Frau Louise Lichtmay, die bisher in vierzehn Opern, einer Operette und einem Singspiel vor das Publicum des newyorker Stadttheaters getreten und in jeder dieser sechzehn verschiedenen Personificirungen sich in Spiel und Gesang als Meisterin gezeigt, hat die Liebe und Verehrung des newyorker deutschen Theaterpublicums in seltener Weise zu erwerben verstanden. Zu ihrer Benefizvorstellung war das Haus in allen Räumen überfüllt wie bei der besuchtesten Vorstellung Dawisons, und gegen tausend Personen mußten an der Kasse wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden. Außer den üblichen Bouquets, Blumenkörben, Lorbeerkränzen, die nach jedem Actschluß in nicht endender Fülle der Sängerin den Zoll der Bewunderung darthun sollten, wurde ihr nach Beendigung der Vorstellung vom Beethoven-Männerchor und dem Orchester des Theaters eine Serenade vor ihrer Wohnung gebracht. So meldet die „New-Yorker Handelszeitung". — Am dresdener Hoftheater hat gegenwärtig Frl. Hedwig Raabe ein Gastspiel in ihren beliebtesten Rollen unter großem Andrang und Beifall des Publicums. Die Kritik ist in vollster Anerkennung ihres Talents übereinstimmend. — Frau Blume-Santer, früher bei der Hofoper in Berlin, bisher in Mailand, hat eine zweite Gastspielreise nach Spanien und Portugal angetreten und sich nach Oporto begeben.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** Motette in der Thomaskirche: am 10. Dec. Salvum fac regem, von Richter. Also hat Gott die Welt geliebt, von Kinischer. am 17. „Gott! deine Güte reicht so weit", und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", von Ludwig van Beethoven. — Neues Theater: 11 Dec (Zur Vorfeier des Geburtstages des Königs Johann von Sachsen): Jubelouverture Prolog. Die Braut aus der Residenz Der Geburtstag (Ballet) 12 Meistersinger. 13 Reden muß man. Der Geburtstag. 14. Egmont. 15. Des Kriegers Frau. Am Clavier. Leiden junger Frauen Kleine Mißverständnisse. 16. Adelaide. Die Ruinen von Athen Die Geschöpfe des Prometheus. 17 Fidelio. 18. Die Hochzeitsreise. Englisch Der Geburtstag 19 Meistersinger. — Altes Theater: (Zur Vorfeier des Geburtstags des Königs Johann von Sachsen): Prolog. Der 30. November. Eine Partie Piquet. Immer zu Hause. Monsieur Hercules. 18. Dec Auf eignen Füßen.

**Berlin.** Opernhaus: 14 Hugenotten. 15. Freischütz 16. Fidelio mit Prolog 17 Zur Beethovenfeier mit Beethoven'schen Compositionen: Dritte Symphoniesoiree der königlichen Kapelle zum Besten ihres Witwen- und Waisen-Pensionsfonds Prolog Symphonie (A-dur) Violinconcert (Herr Professor Joachim). Symphonie (C-moll). — Schauspielhaus: 11 Die Komödie um ein Herz (Schlägel.) Strafrecht. 15. Egmont mit Prolog. 17. Isabella Orsini — Nowack-Theater: 10. Nachtwandlerin 11. Stumme von Portici. 12. Zampa 14. Freischütz. 15. Jüdin 16. Czar und Zimmermann 17. Lucia. — Belle-Alliancetheater: 10. Die Christnacht 1870, oder: Durch Krieg zum Frieden. Zeitbild in zwei Tableaux von Wisbeck und Friedhelm. (1 Tableau: „Gott prüft die Seinen". 2. Tableau: „Durch Kampf zum Sieg".) Die Grille — Reunionstheater: 10. Regimentstochter von Sedan. — Walhallatheater: 18. Karl Maria von Weber (von Hugo Busse).

**Breslau** Stadttheater: 10. Dec. Die weiße Frau. — Lobetheater: 9 Lorbeerbaum und Bettelstab. — Thaliatheater: 9. Die Waise aus Lowood — Am 9 Dec Symphonieconcert der Breslauer Concertkapelle: Vierte Symphonie (A-dur) von Mendelssohn — Am 13 Breslauer Orchesterverein, fünftes Abonnementconcert: Beethovenouverture von E Lassen. Violinconcert, Beethoven. (Herr Dr L Damrosch.) Symphonie (C-moll) Beethoven. — Beethovenfeier der Singakademie und des Orchestervereins zum Besten der deutschen Wilhelmstiftung 1) Kyrie, Gloria und Benedictus aus der Missa solemnis (Soli gesungen von Frl E Tonniges. Frau A Krause, Herrn Taerlge und Herrn Krause, Hofopernsänger aus Berlin; Violinsolo im Benedictus von Herrn Dr. L. Damrosch) 2) Neunte Symphonie mit Chören

**Darmstadt.** 11 Dec Freischütz (mit neuen Decorationen, Maschinerien und Costümen).

**Dresden.** 14 Dec Der Herr Studiosus. Erziehungsresultate. Gundula und Morgaethe. 15 Der Barbier von Sevilla. 16. Dorf und Stadt 17 Zu Beethovens 100jähriger Geburtsfeier: Das Erwachen der Künste. Fidelio.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 9. Martha 10 Auf Rosen (A. Görner). 11 Oberon. 12. Wenn Männer ausgehen wollen von G. v. Moser. Komm her! von F. v Elsholtz. Wenn Frauen weinen, nach dem Französischen von A. von Winterfeld. Ein Arzt, nach dem Französischen von J. Ch Wages. 13. Ein Lustspiel von Benedix. 14. Freischütz 15 Auf Rosen 16. Adrienne Lecouvreur. — Thaliatheater: 10 Der Schauspieldirector. Romeo auf dem Bureau. Zehn Mädchen und kein Mann 11 Der Zauberschleier 13. Johann von Paris.

**Hamburg.** Stadttheater: 13. Dec Rübezahl, komische Oper von Conradi. 14. Fra Diavolo. 15 Johann von Paris.

**Königsberg.** Vereinigte Theater: 11. Dec. Der Maskenball, große Oper mit Ballet in fünf Acten von Auber 12. Orpheus in der Unterwelt. Die Verlobung bei der Laterne. 16 Freischütz. Zehn Mädchen und kein Mann. 17. Egmont und Adelaide. — Wilhelm-Theater: 11. Minna von Barnhelm Vorher: Junge Männer, alte Weiber. 12. Zum Besten der Erquickung verwundeter und erkrankter Militairs auf den hiesigen Bahnhöfen: Biegen oder Brechen, von E Wichert Vorher: Das Eiserne Kreuz — Neuer Gesangverein zur 100 jährigen Geburtstagsfeier Ludwig van Beethovens am 17. d. M: „Die Ruinen von Athen", mit neuem Text und verbindender Declamation von Dr Heye, Arie aus Fidelio, Violinconcert, vorgetragen von Herrn G Jensen, drei Lieder, und Chor: Meeresstille und glückliche Fahrt.

**Köln.** Thaliatheater: 9. Dec. Nachtlager in Granada 10 Postillon von Lonjumeau. 11. Czar und Zimmermann 12. Postillon von Lonjumeau 13. Urlaub nach Zapfenstreich Der letzte dumme Streich Ballet Berliner in Wien 14 Hugenotten — Tonkünstlerverein am 12: 1) B. Ascoli, Sonate für Cello und Pianoforte 2) L. Spohr Duo für zwei Violinen 3) R Schumann, Trio (Nr. 3 G-moll). — Am 10. December Musikalische Gesellschaft: Symphonie in A-moll von Mendelssohn Lustspielouverture von J. Rietz. — Philharmonische Gesellschaft: Täglichsbeck, Symphonie, Mozart, Ouverture und Marsch aus Titus

**München.** Hoftheater und Residenztheater: 10 Dec. Zum Besten des bayerischen Frauenvereins: Herrn Caudels Gardinenpredigten Der eingebildete Kranke. 11 Die sieben Raben. 13. Das Eiserne Kreuz. Die Schule der Verliebten 14 Durch die Zeit, Lustspiel von A Wilbrandt. Adam und Eva. 15 Der Narr des Glücks, von E Wichert 16 Beethovenfeier. Kammermusik. — Oratorienverein, erstes Concert: 42 Psalm von Mendelssohn, Rheinbergers deutsches Requiem zum Gedächtniß der gefallenen Helden.

**Wien.** Kirchenmusik am 11 in der k. k. Hofburgkapelle: Missa in D von Preindl, Graduale (Qui habitat) von Käßmayer, und Offertorium (Misericordias) von Mozart — In der k. k Hofpfarrkirche St. Augustin: Messe von Kempter, Graduale, Sopran- und Harmoniumsolo, von R. Bibl, Offertorium, Violinsolo mit Chor, von Anton Richter. — In der italienischen Nationalkirche: Robert Führers Dankfestmesse Zum Graduale ein Altsolo (Propitius esto) von L Weiß: zum Offertorium ein Tenor und Violinsolo (Confitabor) von Cyrill Wolff — In der Dominikanerkirche: Jos Haydns Orgelsolomesse, ein Baßsolo von Horak und ein Altsolo von Telle — In der Allerchenfelder Kirche: Deutsches Hochamt (Wohin soll ich mich wenden?) von Franz Schubert, gesungen vom Männergesangverein „Gutenberg". — Viertes Quartett Becker: Mozarts G-dur-Quartett Nr. 1, Beethovens Es-dur Quartett Op 74 und Schuberts D-moll-Quartett. — Hof Burgtheater: 11. Dec. Ein geadelter Kaufmann. 12. Viel Lärm um Nichts 13 Maryna 14 Wallensteins Lager. Die Piccolomini. 15. Doctor Wespe 16 Ein Pelikan 17. Maryna 18 Wallensteins Tod. 19. Am Clavier. Der verwunschene Prinz — Hofoperntheater: 11. Don Juan 12 Monte Cristo. 14 Margarethe 15 Judith 16 Fidelio 17. Die Jüdin. 18 Judith 19. Egmont.

## Correspondenz.

A. Z. in P Der angedeutete Bericht über die Aufführung der „Zerstörung Jerusalems" von Dr. Hiller würde sicher aufgenommen worden sein, wenn er an uns abgegeben worden wäre. Ihren Wunsch in Bezug auf das Inhaltsverzeichniß hoffen wir erfüllen zu können.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER

№ 52. 1870.

# DIE TONHALLE

Organ für Musikfreunde.

Mit Illustrationen.

| Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen. Preis jährl. 2 Thlr., bei directer Kreuzband-Zusendung 3 Thlr. | Leipzig, den 28. December. | Inserate werden gegen eine Gebühr von 2 Sgr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum aufgenommen. |
|---|---|---|



## Zur gefälligen Beachtung.

Da mit dieser Nr. das vierte Quartal gegenwärtigen Jahrganges schließt, so werden unsere geehrten Abonnenten ersucht, behufs einer regelmäßigen Zusendung ihre Abonnements **sofort** zu erneuern.

**Die Verlagshandlung.**

## Denkwürdige Jahrestage.

29. Dec. 1836 starb in Wien der Volksopern-Componist Joh. Schenk (geb. 1761).
1837 Adolf Henselts erstes Concert in Leipzig.
1847 erste pariser Aufführung von Aubers Oper „Haydée."

30. Dec. 1832 in Berlin Ludw. Devrient gestorben.
1831 erste Aufführung von Reissigers „Felsenmühle" zu Leipzig.
1844 desgleichen von Flotows „Alessandro Stradella" zu Hamburg.

31. Dec. 1839 erste leipziger Aufführung von Aubers „Feensee".
1842 desgleichen von Lortzings „Wildschütz", daselbst.
1843 desgleichen von Mendelssohns Musik zum „Sommernachtstraum".
1848 in Leipzig der als musikalischer Schriftsteller bekannte Professor Fr. G. J. Hermann gest.

1. Jan. 1808 erstes Concert Karl Maria v. Webers zu Leipzig.
1838 erste leipziger Aufführung von Mendelssohns Psalm 42: „Wie der Hirsch schreit rc."
1839 desgleichen seines Psalms 114: „Als Israel aus Egypten zog rc."
1815 erste casseler Aufführung von Spohrs Oper „Die Kreuzfahrer".

2. Jan. 1843 erste Aufführung des „Fliegenden Holländer" zu Dresden.

3. Jan. 1707 zu Jesi Giov. Battista Pergolese geboren.
1786 zu Waltersdorf Friedrich Schneider, der Componist des „Weltgericht" geboren.
1806 Henriette Sontag zu Coblenz geb.

## Richard Wagners Meistersinger in Leipzig.

Eine eingehende Besprechung des musikalischen Theiles der „Meistersinger" würde der Gegenstand einer vollständigen ästhetischen und musikalischen Studie sein. Eine solche zu schreiben liegt nicht in unserer Absicht. Wir beschränken uns vielmehr auf eine allgemeine Würdigung und die Hervorhebung einiger Einzelheiten, welche wir als Belege für unsere Ansichten heranziehen müssen.

Wagners Princip der musikalischen Charakterisirung, richtiger wäre eigentlich: Individualisirung, welches schon in seinen älteren Opern und zwar in steter Fortentwickelung hervortritt, hat in den „Meistersingern" den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit erreicht. Genügen ihm im „Fliegenden Holländer", im „Tannhäuser" und auch selbst im „Lohengrin" zur Zeichnung der Charaktere und Situationen einige, und verhältnißmäßig wenige Motive, so macht er in den „Meistersingern" einen weitern, entscheidenden und kühnen Schritt vorwärts. Nicht nur jede Stimmung, jede Situation hat ihren eigenen musikalischen Ausdruck, auch jede in dem Drama auftretende Person hat — um der Paßkarte einen Ausdruck zu entlehnen — musikalisch ihr „besonderes Kennzeichen". Der fruchtbare Geist des scharfsinnigen und scharfdenkenden Componisten hat ihm bei der Erfindung dieser Motive als weiser Rathgeber zur Seite gestanden.

Wagner hat für diejenigen seiner Gestalten, welche durch geistige Beziehungen oder auch blos durch äußere Verhältnisse miteinander verbunden sind, Motive ersonnen, welche untereinander ebenfalls eine gewisse Verwandtschaft zeigen, und zwar macht der Componist mit einem wahrhaft bewundernswerthen Scharfsinn auch hier den subtilen Unterschied, daß, wenn die Beziehungen der Personen zu einander

innerliche und tiefe sind, auch die Motive diese Geistesverwandtschaft zeigen; beruhet es aber bei den Beziehungen der Personen zu einander auf das rein Aeußerliche, so haben auch die Motive nur die rein äußerliche Aehnlichkeit miteinander, ihr Charakter aber ist in diesem Falle ein grundverschiedener.

Hier nur ein Beispiel. Für die zopfhafte Richtung der Meistersingerschule hat Wagner ein äußerst komisches Motiv ersonnen, welches schon beim bloßen Anblick im Notensystem dem gewundenen Zopfe ähnlich sieht. Rein und unverfälscht kommt dies Motiv zur Geltung bei Meister Fritz Kothner, dem Vertreter des hausbacken Regelrechten; wenn dieser die Tabulatur decirt, so hängt sich das Motiv seinem Vortrage an, wie der ehrwürdige Zopf dem Schopfe unserer biedren Vorfahren. Da haben wir das Motiv in seiner unverfälschten Starrheit. Bei Meister Beckmesser, welcher desselben Geistes Kind ist, nur noch etwas verschrobener, finden wir Anklänge an dasselbe Motiv, demgemäß ist es aber bei ihm noch verzwickter und noch pedantischer, als bei Kothner. Hans Sachs steht diesen in den Regeln der Schule verknöcherten Gesellen außerordentlich fern; aber er ist „Meistersinger", hält fest an den Regeln und deswegen wird auch er musikalisch charakterisirt durch ein Motiv, welches äußerlich mit dem oben erwähnten eine große Aehnlichkeit darbietet. Die Form ist bei allen drei „Meistersingern" dieselbe — aber wie grundverschieden ihr geistiger Inhalt! Bei dem Ersten das Steife, ehrlich Zopfhafte, beim Zweiten das Manierirte und Verschnörkelte, bei Hans Sachs aber das Natürliche, geistreich Freie, Poetische, das nur durch das lockere Band der äußerlichen Beziehungen mit der Schule verknüpft wird.

Die musikalische Charakterisirung der Personen, der Handlung und der Stimmung ist in den Meistersingern mit einem Geist und einer Consequenz durchgeführt, die geradezu erstaunlich genannt werden müssen. Wagner machts sich nicht so bequem, wie die Italiener, welche die Wiederkehr gewisser Melodieen an bestimmten Orten einfach als Effectmittel benutzen; vor solchen Geschmacklosigkeiten mußte ihn ja schon sein Verstand bewahren. Er macht keine „Wahnsinnscene", in welcher alle Melodieen der Reihe nach aufmarschiren, in welcher, wenn das unglückliche Wort „Ring" fällt, unausbleiblich das Orchester die Ringarie abdudelt und bei dem Worte „Liebe" ebenso unfehlbar eine einsame Oboe an den verschwundenen Liebestraum erinnert.

Gerade die Durcharbeitung der verschiedenen Motive, welche sich allerdings, wenn der Sinn es erheischt, ganz sicher einstellen, aber ihrer neuen Anwendung gemäß, eine innerliche und äußerliche Abänderung erfahren, welche wiederkehren in neuen Modulationen, in der Verkürzung oder Verlängerung, in der Umkehrung oder im neuen Rhythmus, welche sich miteinander verbinden und verschlingen, bald in das Orchester, bald in die Singstimmen gelegt sind, bald als Melodie herrschen, bald als Basis dienen, bald als Contrapunkt zieren — gerade diese Durcharbeitung ist mit einem Aufwand von Wissen, von Vermögen, von Geist, Geschmack und Bildung ausgeführt, welche die Freunde der neuen Richtung begeistern, aber auch die entschiedensten Gegner Richard Wagners zur lebendigen Theilnahme herausfordern und zur Achtung vor dem Scharfsinn und dem Genie dieses Mannes zwingen muß. Möge man über die Richtung denken, was man wolle, möge man selbst über den geistigen Inhalt ein geringschätziges, wegwerfendes Urtheil fällen — wer an der musikalischen Arbeit der Meistersinger kein Interesse nimmt, der ist für die Musik überhaupt verloren

So sehr die verschiedenen musikalischen Gedanken in einander gearbeitet sind, so vielseitig ihre Entwickelung, so mannigfaltig ihr Ausdruck, so wird doch nirgends dadurch die Klarheit des Ganzen beeinträchtigt; allerdings ist aber der Reichthum an Gedanken so groß, daß es kaum möglich ist, den ganzen Umfang desselben auf den ersten Blick zu überschauen. Bei der ersten Audition der „Meistersinger" wird es daher auch kaum zu erreichen sein, daß der Zuhörer sofort aller in dem Werke enthaltenen Schönheiten und interessanten Einzelheiten inne wird; aber nicht die mangelnde Klarheit ist Schuld daran, sondern in der zu bedeutenden Reichhaltigkeit ist die Ursache zu suchen. Der Zuhörer wird zunächst mächtig angeregt werden durch die imponirende Großartigkeit des Ganzen, einige besonders markante Seiten der Partitur, namentlich die lyrischen Partieen, deren herrliche Melodik meist in die Singstimme verlegt ist, werden den Zuhörer entzücken; so Pogners Anrede, die Lieder Walthers, Hans Sachsens, Davids, die Chöre der Lehrjungen und der Gewerke; und vor Allem das großartig wirkende, in der Stimmführung geradezu meisterhafte Quartett; man wird innige Freude haben an der wahrhaft vollendeten Behandlung des Orchesters, welches unter Wagners Herrschaft jeder Regung des menschlichen Herzens sein klangvolles Organ leiht; unerwartete und wirksame Harmonieen; rhythmische Kühnheiten werden überraschen und interessiren, aber zum Vollgenuß wird man es nicht bringen können. Dem schärfsten und geübtesten Ohre werden viele verborgene Schönheiten entgehen, Manches wird unverstanden bleiben und deshalb zu lang und breit erscheinen, weil es eben nicht möglich ist, beim ersten Male alle die Beziehungen, welche der Componist hineingelegt hat, zu erfassen.

Die Wagnersche Musik ist niemals, und in den „Meistersingern" am allerwenigsten, ein billiger Ohrenschmaus; der Genuß, den sie gewährt, will wie jeder andere erkauft sein durch Anspannung der Verstandeskraft und Entfesselung der Herzensregungen; die „Meistersinger" haben mit allen wahren Kunstwerken die Eigenthümlichkeit gemein, daß sie zu ihrer Würdigung und zu ihrem Verständniß die volle Hingabe beanspruchen. Die wahre Kunst duldet keine gleichgiltige Behandlung; dem Oberflächlichen und Gleichgiltigen erscheint sie kalt, unfreundlich und ungastlich; wer sie aber liebt und versteht, dem entschleiert sie sich, dem zeigt sie sich in ihrer wundervollen Anmuth und Schöne.

Ist aber auch das Studium der „Meistersinger" kein müheloses, so verlohnt der Genuß, welchen dasselbe gewährt, der Mühe reich und überreich; jemehr man die „Meistersinger" kennen lernt, desto lieber gewinnt man sie; und es ist geradezu unbegreiflich, daß ein so großartig gedachtes und großartig ausgeführtes Kunstwerk bei guter Darstellung eine entschiedene Opposition hat hervorrufen können Nur persönliche, nicht aber sachliche Beweggründe können die Veranlassung dazu gegeben haben Und wenn der Mann, welcher die „Meistersinger" geschrieben hat, in wegwerfender Weise sich über die thörichte Opposition und die referirenden Pygmäen lustig macht — wer könnte sich darüber wundern?

In Leipzig, wo man lediglich die Sache ins Auge gefaßt hat, hat die Kritik als getreues Organ des Publicums dem Werke, auf welches die Gegenwart st[illegible] kann, vollen, ehrlichen, ungetheilten Beifall g[illegible]

Wir wiederholen, daß es uns nicht möglich ist, der Partitur in allen ihren verschlungenen Kreuz- und Querpfaden zu folgen, wir müssen es bewenden lassen bei den wenigen Andeutungen, die wir gegeben haben und meinen, es würde ein sonderliches Verkennen unserer Aufgabe sein, wenn wir anfangen wollten, an jedem Gliede des Ganzen den Organismus auseinanderzusetzen.

Die Eigenart der „Meistersinger" verträgt aber auch nicht, daß man das Einzelne herausgreift, und wenn wir Einzelheiten anführen, so geschieht es nur, um Beispiele zur Hand zu haben, nicht aber um Diesem oder Jenem eine besondere, ausgezeichnete Stellung anzuweisen. In den „Meistersingern" ist das Orchester noch mehr als in Wagners früheren Opern der Träger und Vermittler der dramatischen Handlung. Die Handlung liegt, wenn es erlaubt ist den Ausdruck zu gebrauchen, gerade ebenso gut hinter dem Dirigenten, in den Instrumenten, wie vor ihm auf der Bühne. Das Orchester begleitet nicht, es spricht mit; ja es actionirt und accentuirt: man denke nur an das köstlich-komische Pizzicato bei dem Worte „Spitzbube", an die vollen rhythmischen Klänge bei den Worten „sollst mein stattlicher Herold sein", an das verliebte Schmollen beim Auftritt Evas im dritten Act, bei den Worten „Meister, 's ist nicht so gefährlich", an das süße Rauschen, als der blühende Flieder Hans Sachsens Sinn in selige Träumerei wiegt. Die ganze Tendenz der Oper: der Sieg der Wahrheit und natürlichen Kunst über die Verlogenheit und krankhafte Künstelei, findet zum Schluß auch musikalisch ihren geistvollen Ausdruck dadurch, daß Wagner Walthers Lied mit dem Meistermarsch, welcher die Schule in ihrer vollen Würde repräsentirt, zu einem Ganzen zusammenflicht und das zopfhafte Meistersingermotiv mit gutem Humor und vortrefflicher Satire als Contrapunkt verwendet.

Die Aufführung, welche das Werk hier fand, muß eine vorzügliche genannt werden, und in erster Linie verdienen die Herren Kapellmeister Schmidt, welcher das Ganze leitete, Mühldorfer, welcher die schwierigen Chöre einstudirte, und Seidel, der die Regie führte, die wärmste Anerkennung. Für den Hans Sachs haben wir zwei vorzügliche Künstler, die Herren Schmidt und Gura, Beide ausgestattet mit schöner Stimme, mit großer dramatischer Begabung, Beide gute Musiker; die müßige Frage, welcher der Bessere wäre, lassen wir unbeantwortet; freuen wir uns, daß wir für die schwierige Rolle zwei so vortreffliche Darsteller besitzen. Auch die Rolle der Eva ist doppelt besetzt: Fräulein Mahlknecht spielt und singt dieselbe mit wahrer Innigkeit, mit Anmuth und mit jenem feinen künstlerischen Geschmack, der uns diese Sängerin schon in ihren früheren Rollen so lieb gemacht hat. Fräulein Bosse war leider, als sie die Eva sang, sehr indisponirt, sodaß wir unser Urtheil noch aussetzen müssen. Von den „Meistersingern" befinden sich die bedeutendsten Rollen ebenfalls in den Händen ausgezeichneter Künstler. Herr Ehrke (Beckmesser) ist in der Unliebenswürdigkeit seiner Rolle so überaus komisch, daß wir uns diese Partie kaum besser dargestellt denken können. Wir können den Vorwurf, daß er übertreibe, durchaus nicht als berechtigt ansehen. Der Dichtercomponist hat die Rolle mit so kräftigen Farben gemalt, daß der Darsteller gezwungen ist, ebenfalls saftige Tinten anzuwenden. Wir finden die Darstellung im Gegentheil sehr discret; Herr Ehrke sagt Alles, was Wagner gesagt haben will, aber auch nicht mehr; sein „Beckmesser" ist eine vortreffliche komische Charakterzeichnung. Als Veit Pogner hat Herr Kreolop Gelegenheit seine wundervolle Stimme wirken zu lassen, er spielt den nürnberger Patricier mit edlem Anstand und gewinnender Liebenswürdigkeit. Herr Director Behr trägt seine Tabulaturarie sehr ergötzlich vor und die übrigen Meister (die Herren Weber, Gitt zc.) greifen tüchtig in das Ensemble ein. Für Herrn Groß ist die Partie des Walther vielleicht etwas zu lyrisch, aber auch hier zeigt sich, wie immer, unser Heldentenor als musikalisch fester Sänger und intelligenter Spieler. Das komische Liebespaar endlich, David und Lene, wird durch Herrn Rebling und Fräulein Bores in der Darstellung wie im Gesang, vortrefflich repräsentirt. Die Chöre lösten ihre sehr schwierige Aufgabe meist zur Zufriedenheit, und das Orchester bewährte seinen alten guten Ruf. Die äußere Ausstattung in Decorationen und Costumen war glänzend. Die Oper ist bis jetzt vier Mal vor brechendvollen Häusern und mit größtem Erfolg gegeben worden.

P. L.

## Friedrich Bodenstedt.

(Mit Portrait.)

Einer von der geistigen Tafelrunde des modernen König Artus — Maximilian II. von Bayern, des einzigen regierenden Fürsten der neueren Zeit, der einen Kreis von Dichtern um sich schuf — das bedeutet an und für sich schon einen Auserwählten, Einen, der sich selber auf dichterischem Gebiete zu den Bevorzugten gemacht. Und das ist Bodenstedt im vollen Sinne des Wortes.

Sein Bild eignet sich für diese Blätter, die, wie schon mehrmals erwähnt, auf den Gebieten der Musik und des Theaters thätig sein wollen, wegen seiner directen und indirecten Beziehungen zur deutschen Bühne. Abgesehen von seinen eigenen dramatischen Dichtungen: „Demetrius", „König Autharis Brautfahrt", leistete er sehr Bedeutendes: erstlich einmal durch die 1857 beginnende Veröffentlichung von „Shakespeares Zeitgenossen und ihre Werke", worin er außer seinen werthvollen historisch-kritischen Studien die bedeutendsten altenglischen Dramen darbot; sodann: durch seine Betheiligung an der Neubearbeitung und Neuherausgabe aller Werke Shakespeares, die seinerseits mit „König Lear" begann und für deren hohen Werth sein Name — der zugleich an der Spitze der deutschen Shakespeare-Gesellschaft glänzt — wie der eines Paul Heyse, Gildemeister, Heinrich Kurtz, Freiligrath u. s. w. bürgt. Zum Dritten nützte Friedr. Bodenstedt dem deutschen Theater durch die Führung der Hoftheater-Intendanz zu Meiningen, die allerdings nur von kurzer Dauer war, indem Bodenstedts Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit mit der fürstlichen Machtvollkommenheit und allerlei kleinlichen höfischen Intriguen in allzustarken Conflict gerieth.

Friedrich Bodenstedt ward am 22. April 1819 zu Peine im früheren Königreich Hannover geboren. Seine Jugend scheint nicht zu den Dichterjugenden gehört zu haben, die einen sonniggoldenen Nachschimmer über das ganze Leben werfen. Um die Bildung, die Rettung des eigensten innern Wesens, des berechtigten Lebensdranges, galt es frühe Kämpfe zu bestehen. Der Dichter sagt von sich selbst, daß er eigentlich erst mit dem einundzwanzigsten Jahre zu leben begonnen habe. Er studirte auf den Universitäten von Göttingen, München und Berlin und ging im Jahr 1840 nach Rußland, um gleich so vielen Deutschen eine Hauslehrerstelle daselbst zu übernehmen. Sein Geschick führte ihn jedoch günstig in das große Haus des Fürsten Michael Galitzin und nach dem heiligen Moskau, der alten und geistigen Hauptstadt Ruß-

lands. Mit Interesse und Vorliebe pflegte er neben einigen poetischen Arbeiten das Studium slawischer Sprachen und Literaturen, deren erste Früchte die schon 1843 erschienenen „Uebersetzungen aus Puschkin, Lermontoff und Kolzoff" nebst eigenen „Gedichten" waren. Im gleichen Jahre verließ Bodenstedt Moskau, um nach Tiflis zu gehen. Von dort aus unternommene Reisen und Wanderungen durch Grusien, Georgien, Armenien verschafften ihm die reichsten Anschauungen und Eindrücke; um sie zu gewinnen, scheute er keine Gefahr. Die ruhigeren Zeiten wurden dem Studium der orientalischen Sprachen und Literaturen gewidmet. Ein rüstiger, weiser Alter, der Bodenstedts Lehrer im Tartarischen ward, gab ihm zugleich den ersten Anlaß zu seiner spätern, köstlichen Fiction vom Weisen von Gjändscha, den er zu einer im Abendlande gefeierten Persönlichkeit erhob, während ihn im Morgenlande Niemand kannte. Im Jahre 1845 bereiste Bodenstedt die Krim, schiffte über das Schwarze Meer nach Kleinasien und kehrte endlich über Constantinopel und die griechischen Inseln 1846, ein völlig gereister, weltfroher Mann, in die Heimat zurück. Nicht nur sein Geist, seine Kenntnisse waren unendlich bereichert, auch für sein innerstes Wesen hatte er auf den großen Weltfahrten den köstlichen Schatz des echtesten, größten, freiesten Humors gewonnen, von dem die Lieder des „Mirza Schaffy" bald leuchtende Proben bringen sollten.

Kurze Zeit nach seiner Heimkehr lebte Bodenstedt in München, im Sturmjahre 1848 im vielbewegten Triest, an der Redaction des „Lloyd" betheiligt. Er schrieb zunächst sein vortreffliches Buch: „Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen", im Jahre 1848 (zweite Auflage durch eine Geschichte der orientalischen Frage vermehrt, 1855), dem 1850 seine eigenen Wandererlebnisse in „Tausend und ein Tag im Orient" und 1851 die „Lieder des Mirza Schaffy" folgten, welche den Ruhm ihres Dichters weit trugen und neben zahlreichen Auflagen im Deutschen in alle lebenden Cultursprachen, neuestens selbst ins Hebräische übertragen wurden. Die „Lieder des Mirza Schaffy" gehören aber auch ohne allen Zweifel zu den reizendsten, eigenthümlichsten und dennoch jeden unbefangenen Sinn ergreifenden Schöpfungen der neuern deutschen Lyrik. Gegenwärtig ist davon bereits die einunddreißigste Auflage erschienen. Vor 1848 hatte Bodenstedt noch Italien, 1849 Paris besucht. Nach seiner glücklichen Verheirathung übernahm er 1850 in Bremen die Mitredaction der „Weserzeitung". Seine Schriften fanden jetzt rascher Verbreitung; von „Tausend und ein Tag im Orient" erschien schon 1853 die zweite Auflage. Im gleichen Jahre gab er einen ersten Theil eigener Gedichte, sowie das lyrisch-epische Gedicht „Ada, die Lesghierin" heraus, das einen kaukasischen Stoff behandelt und unter den zahlreichen ähnlichen poetischen Erzählungsversuchen jener Jahre hoch hervorragte. Als Uebersetzer aus dem Slawischen hatte ihn von 1845 noch während seines Aufenthaltes im Kaukasus: das Werk „Die poetische Ukraine" bewährt, die Volks- und Heldenlieder der Kosacken nebst einer Abhandlung über das merkwürdige Volk selbst enthaltend. Jetzt folgten Michael Lermontoffs „Poetischer Nachlaß" (1852), Alexander Puschkins „Poetische Werke" (1854), Uebersetzungen von vollendeter Leichtigkeit und Schönheit der Form und, wie alle Kenner der russischen Dichtungen versichern, von höchster Treue gegen das Original. Im Winter 1853 erfolgte seine Berufung in den Dichterkreis Maximilians II. nach München, welchem er dreizehn Jahre angehörte. Eine Zeitlang bekleidete er die Stelle eines Dramaturgen am münchener Hoftheater; 1867 erhielt er den Maximiliansorden. Dann erschienen von ihm ein Bändchen reizender „Epischer Dichtungen" (1863), unter denen besonders „Der Edelfalke" als eine Perle neuerer erzählender Dichtung hervorragte und sich zahlreiche Freunde erwarb. Auch Bodenstedts Novellen wurden damals zuerst gesammelt. Im Jahre 1865 erschienen „William Shakespeares Sonette in deutscher Nachbildung", die erste gelungene Wiederdichtung jener kostbaren lyrischen Dichtungen, die der große Dramatiker uns hinterlassen, und die, nächst seinen Mirza Schaffy-Liedern, vielleicht als die Meisterleistung seines ganzen Dichterlebens bezeichnet werden kann; sie fand begeisterten Anklang, unmittelbar nacheinander erschienen mehrere Auflagen, und bei jedem Neudruck bemühte sich der Uebersetzer die Vollkommenheit seiner Leistungen bis in die kleinsten Einzelheiten hinein noch zu steigern und zu vermehren.

In Friedrich Bodenstedt liegt ein außerordentlich reiches Dichterleben vor uns, das noch lange nicht abgeschlossen ist und vielleicht auch dem Theater noch, so oder so, schöne Blüthen gewährt.

## Danton und Robespierre von Robert Hamerling.

Bekanntlich ist Hamerling nicht der erste deutsche Dichter, welcher die beiden Haupthelden der französischen Schreckenszeit zu Mittelpunkten des Dramas macht, sondern es ist der Versuch dazu von mehreren und zwar talentvollen Männern ohne durchschlagenden Erfolg gemacht worden. Wenn man nun auch von Hamerling, dem an epische Breite gewöhnten Dichter, nicht gerade mit aller Sicherheit die knappe Form des Dramas erwarten durfte, so war man doch berechtigt, an sein ernstestes Bestreben zu glauben, der deutschen Bühne ein aufführbares Werk von wirklichem Belang zu liefern. Hören wir nun aus der gründlichen Auslassung eines der competentesten Richter in dramatischen Dingen, nämlich Heinrich Laubes (Neue Fr. Presse), wie Robert Hamerling seine große Aufgabe lösen zu müssen geglaubt hat:

Diese fünfactige Tragödie erscheint im Buchhandel und trägt die Bemerkung des Dichters: „Die öffentliche Bühnenaufführung dieses Werkes ist von Seite des Autors nicht gestattet."

Im „Vorworte" spricht er die Ueberzeugung aus, „daß bei den eigenthümlichen Verhältnissen des deutschen Theaters, bei dem Umstande namentlich, daß die größeren Bühnen Deutschlands höfische Institute sind, die einen revolutionären Stoff wie den hier behandelten von vornherein ausschließen, nur solche Bühnen damit einen Versuch machen könnten, bei welchen er entschieden mißlingen müßte". Die Anzahl der in diesem Stücke auftretenden Personen sei zu groß, der Umfang des Werkes selbst zu beträchtlich, und es könne von demselben ohne bedeutende Schwächung der Gesammtwirkung nichts preisgegeben werden.

Die Tragödie sei aber durchaus nicht als Buchdrama angelegt, sondern sei „im lebendigsten Hinblick auf die Bühne geschrieben worden". Man möge ihm also, wenn man das Buch beurtheile, nicht blos mit den Rathschlägen kommen, daß er sich „kürzer fassen" und daß er seine tragischen Conflicte mehr auf jene Leidenschaften gründen solle, die, unmittelbar zum Herzen sprechend, der großen Menge gegenüber eine altbewährte sichere Bühnenwirkung haben.

Man wird ihm aber doch wo[illegible] kommen

weil sein Mangel an Kürze strenge zusammenhängt mit seinem Mangel an echt dramatischer Form, und weil die Leidenschaften, welche unmittelbar zum Herzen sprechen, in keinem Bühnenstücke entbehrt werden können. Nicht blos die „große Menge“, sondern auch die gebildete Minderzahl macht an ein Bühnenstück die Anforderung, daß es die Form habe, welche dem Drama entspricht, und in diese Form ist ein engeres Maß der Ausdehnung, als dem Epos zusteht, eingeschlossen. Die gebildete Minderzahl ferner wird auch darauf beharren, daß mit blos abstracten politischen Grundsätzen der Antheil nicht zu erreichen sei, welchen ein Bühnenstück braucht.

So ist denn das vorgedruckte Verbot: „Die öffentliche Bühnenaufführung ist nicht gestattet“, ganz überflüssig. Es wird und kann keiner Theaterdirection einfallen, dies Stück aufführen zu wollen. Es ist eben kein Stück im gewöhnlichen Sinne des Wortes, am wenigsten ist es ein Bühnenstück, auch wenn irgend eine Bühne die fünfzig Rollen besetzen konnte, welche im Personale aufgeführt sind und welche die große Anzahl von Sprechenden nicht einmal erschöpfen. Es ist ein dramatisirtes Epos, welches nur eine wirklich dramatische Scene enthält, und zwar die erste im letzten Acte, den Sturz Robespierres im Convente.

Uebrigens ist es eine interessante Arbeit, interessant durch die geschickte Benutzung der historischen Daten und durch die sorgfältige Charakteristik der Personen. Robespierre ist die wichtigste, und diesem hat Hamerling eine psychologische Ausführung zugewendet, welche ihn mit dichterischem Rechte zu erhöhen trachtet.

Um dem Leser ein anschauliches Bild zu geben von dem Buch, muß — weil eben eine dramatische Handlung fehlt — der Inhalt der einzelnen Acte aufgezählt werden.

Im ersten Acte wird einem Landmann, der nach Paris kommt, Alles geschildert, was an neuen Namen und Begriffen die Guillotinenzeit in Paris mit sich gebracht, und die naiven Rückfragen des Landmannes bringen es in der Geschwindigkeit dahin, daß er an die Laterne gehenkt werden soll. Weitere Schilderungen, scenisch eingekleidet, machen uns mit der Tagesliteratur bekannt, mit der neuen Zeiteintheilung, mit der Commune, welche als radicalste Strömung am populärsten sei. Hebert und Chaumette, wichtige Mitglieder derselben, hätten das souveraine Volk zum „Feste der Vernunft“ eingeladen, welches hier auf dem Platze vor der Notredamekirche unter Theilnahme Robespierres stattfinden werde. „Wie denkt man über die großen Führer der Revolution, über Danton und Robespierre?“ — „Ah“, ruft ein Sansculotte, „Danton ist träg geworden!“ — „Ja“, setzt eine Stimme aus dem Volke hinzu, „diesem Simson habens auch die Weiber angethan.“ — „Ja, ja“, erwiedert der Sansculotte, doch sag ich Euch:

„Steht der noch einmal auf, so lang er ist,
Stoßt er die Decke durch und reißt die Säulen
Im Tempel um, g'rad wie der Samson auch.“

„Ach was!“ sagt ein Anderer, „der steht nicht wieder auf“, den habe der schlauere Robespierre unter sich gebracht. Dieses „kleine steife Männchen“, welches man spottweise „das Talglicht von Arras“ nannte und in der Nationalversammlung immer auslachte, wenn es stotternd sprechen wollte, dieses Männchen „mit gelbem Gesicht und bläulich grünlichen Rändern um die Augen, führe jetzt im Nationalconvent, im Wohlfahrtsausschuß, im Jacobinerclub das große Wort“.

„Gelb — gran — nein, eigentlich“, ruft der Sansculotte

„Seegrün, wenn man's genau nimmt — tiefe Augen
Und widerhaar'ge Brau'n. — Ein schlichtes Männchen
Nichts gegen Danton! Aber wenn vor Dir
Hier Danton steht, der mächtige Koloß,
Und dort das schneid'ge Männchen Robespierre,
Sprichst Du mit dem frei von der Leber weg,
Und vor dem Andern stockt die Rede Dir
Im Schlund — nicht g'rad', als ob er Dich so dreist
Ansäh', im Gegentheil, sieht eher etwas schüchtern
Und unbehülflich aus vor vielem Volk —
Doch geh' nur einmal auf die Galerie
Des Nationalconvents, sobald er spricht,
Da kennst du ihn nicht mehr; wenn festen Schritt's
Er steigt zur Rednerbühne, wird's so still,
Daß Du die Mäuschen pfeifen hören kannst
In ihren Löchern. Steht er anfangs dann
Aufrecht und ruhig droben wie ein Pfahl
Und spricht gelassen, denkst Du: Nun, er spricht nur eben
Wie ein Schulmeister, oder wie ein Pfaff'
Spricht auf der Kanzel. — Plötzlich aber wirft
Er ein paar Worte mit einer Stimme,
Die kalt und scharf wie Stahl — in einem Tone,
Daß Dir ein Schauer über'n Rücken läuft —
Und fängt dann gar der Winkel seines Mundes
Zu zucken an, und ruft er bittersüß
In seiner scharfen, schneidigen Manier:
„Du armes Volk!“ und „Tugendhaftes Volk!“
Da packt Dich was im Herzen, wie ein Krampf:
Du legst die Hand an's Messer, wenn Du eins
Verbirgst an Deiner Brust, und möchtest gern
Dich vor ihm niederwerfen und ihn fragen,
Wen Du zuerst von den verfluchten Feinden
Der Republik damit durchstoßen sollst.“

Nun folgen episodische Auftritte von Anacharsis Cloots, Lambertine von Mericourt, einem Schreiber der Commune, die sich eben nur äußern. Danton und Robespierre selber kommen, das Fest anzusehen. Madame Marmoro als Göttin der Vernunft besteigt das thronartige Gerüst, Hebert und Chaumette halten Reden, Danton glossirt sie und sagt zu Robespierre, daß er nichts dawider habe, wenn diese ungewaschenen Plebejer der Commune auch noch geköpft werden sollten. „Wir sind weit genug gegangen. Nun gar noch diese verwünschten Tollköpfe. Ich bin das Blutvergießen im Allgemeinen satt, herzlich satt“, sagt er, „aber Hebert muß noch fallen, wenn nicht die Republik zu Grunde gehen soll, und Chaumette und der Narr Anacharsis —“

Robespierre (ruhig, aber bedeutungsvoll): „Und mancher Andere noch, Danton, wenn nicht die Republik zu Grunde gehen soll.“

Hiemit schließt der erste Act. Wie man sieht, enthält er nur Schilderung.

Der zweite Act beginnt in der Wohnung Robespierres. Er steht am Fenster und sieht die letzten Karren vorüberziehen, welche Hebert und Chaumette zur Guillotine tragen. „Der Pöbel, der ihnen vor zwei Wochen zugejauchzt, verhöhnt sie.“ Folgt eine Scene mit der Tischlerfamilie Duplay, bei welcher Robespierre wohnt, in welcher die jüngste Tochter, Leonore, eine stille Begeisterung hegt für den großen Bürger. — St. Just, der junge Fanatiker, kommt an von der Rheinarmee. Langes Gespräch über den Stand der Dinge. Robespierre sagt über Danton und dessen Anhänger, sie seien die Partei der „gesinnungslosen Schlemmer“. „Sie möchten ihre persönliche Beute in Ruhe verzehren. Kein sittlicher Ernst, kein zweckbewußtes Wollen in der Brust!“ „Ich fürchte, bald wird es heißen: Danton's Haupt, oder das Wohl der Republik!“

„Ich liebe die Menschheit, wie Rousseau sie geliebt — aber was sind mir die einzelnen Menschen? Ich verachte sie. Nimm den Durchschnittsmenschen aus der Masse heraus — sein Wesen ist bare Unvernunft. Laß ihn in der Masse an seinem Orte, und er ist Theil eines zwar blinden, aber infallibeln Ganzen. Die Menschheit geht immer den Weg zum Ziele, aber unbewußt, in blindem Drange, wie ein Nachtwandler“. „Wahrhaft bewußt gehen den Weg nur

wenig Auserwählte" — „sie haben den großen Zweck vor Augen, und einzig diesen" Die „große Idee" mit „Consequenz" durchführen, das „Vernünftige" auf Erden verwirklichen, das sei seine Aufgabe. Das Wohl und Wehe des Einzelnen gelte da nichts. Er vertrete die „Menschheit". „Und dann wundern sich die Kleinen, daß ich ein Unmensch bin."

Verwandlung. Wir sind in Danton's Hause. Das Gemach ist ausgestattet mit reichem, fast überladenem Prunk; dabei jedoch eine gewisse Unordnung. Danton läßt sich malen und macht der Malerin die Cour. Bittsteller aus allen Ständen kommen; er ist menschenfreundlich, humoristisch, und als er die Malerin just umarmt, tritt Robespierre ein. Gespräch voll Recriminationen von Seite Robespierres, voll lachender Eingeständnisse Dantons. Transportwagen voll Werthsachen sind in Belgien abhanden gekommen, die unter Lacroix's und Dantons Obhut gestanden. „Sind das leere Fabeln?" fragt Robespierre" — Danton antwortet: „Kein Mensch auf Erden ist so schlecht, daß nicht wenigstens die Hälfte von Dem, was man ihm nachsagt, erlogen wäre."

Die beiderseitigen Freunde kommen, man setzt sich zu einem Mahle. Toaste folgen, dithyrambische Reden, Danton, der sich berauscht, meint plötzlich, Allen an der Tafel fehlten die „Köpfe". „Ach was!" ruft er, „wohlauf, Freunde! ein Hoch dem Leben!"

„Wir genießen das Leben, das rosige, helle,
Und stehen wir einst an des Grabes Schwelle,
Der Becher entfällt aus den Händen uns nicht,
Wir bringen ein Hoch noch dem goldenen Licht!"

„Es lebe das Leben!"

Robespierre's Gegentoast lautet: „Es lebe der Tod!"

Nun erhitzt sich Rede und Gegenrede, und es kommt zur Ankündigung vollständiger gegenseitiger Feindschaft. „Weißt Du" — ruft Danton —, „daß Danton anklagen so viel heißt, als einen Löwen, der lange die Krallen einzog, neckend spornen, um endlich wieder ganz er selbst zu sein?

„Weißt Du, daß es bedeutet, Frankreichs Hälfte
Der andern Hälfte gegenüberstellen
In wildem, rasendem Vernichtungskampf?
Wer wagt's?, wer wagt's?"

Robespierre,

(ruhig die Hand gegen ihn ausstreckend)

„Der feige Robespierre"

(Danton will auf ihn losstürzen, Robespierre verharrt in seiner Stellung St. Just tritt mit gezogenem Degen an seine Seite. Der Vorhang fällt.)

Wir erwarten nun, aus der steten Vorbereitung zum Handeln, im dritten Acte zur Handlung zu kommen, zum öffentlichen Kampfe zwischen Danton und Robespierre; denn „Danton und Robespierre" ist der Titel des Stückes; der Kampf zwischen den beiden Revolutionsführern, meinen wir, werde die Peripetie des Dramas bilden.

Aber der dritte Act zeigt uns, daß der öffentliche Kampf im Zwischenacte ausgefochten worden, daß Danton schon eingekerkert und zum Tode verurtheilt ist. Sein Betragen im Kerker, welches auf den Refrain hinausgeht: „Wir genossen das Leben, das rosige, helle", bildet die erste Hälfte des Actes. Am andern Morgen soll er geköpft werden. „Ade, Freunde!" ruft er, „weckt mich, wenn es Zeit ist." Mit diesen Worten geht er in seine Zelle, wir sehen ihn in dem Stücke nicht wieder, obwohl wir kaum in der Hälfte des Stückes sind. Das Stück wird nun ganz Robespierre, wie es wohl auch heißen sollte.

Die zweite Hälfte des dritten Acts spielt im Walde von Montmorency, nahe bei der Ermitage Rousseaus, dem Vorbilde Robespierres, [illegible] Danton auf Voltaire berief

Robespierre hat sich an dem Tage dahin zurückgezogen, an welchem Danton und die Dantonisten in Paris hingerichtet werden. Die Tischlersfamilie Duplay ist mit ihm; ein Idyll geht an uns vorüber, die Nachricht von den Hinrichtungen, welche St.-Just und Couthon bringen, stören es kaum, selbst ein Attentat auf Robespierres Leben wirkt nur so nebenher. Es geht von Rouget de Lisle aus, dem Componisten der Marseillaise, welcher über die Wirkung seines Liedes wahnsinnig geworden ist und jetzt hier im Walde von Montmorency Robespierre anfällt. Nachdem er diesem vergeblich zu wiederholten Malen zugerufen, daß er nicht weiter schreiten möge auf seinem blutigen Pfade, nachdem er ihm zugerufen, er sei Dantons Geist, er sei die Reue und nachdem Robespierre geantwortet, daß ihn nur der Gedanke quäle, nicht Alles, was Danton gleicht, ins Todesdunkel hinabsenden zu können, „die ganze Welt der Halbheit und der Schwäche" — stößt ihm „die Gestalt" den Dolch in die Brust.

„Der Dolch prallt ab an Robespierres durch ein verborgenes Panzerhemd geschützter Brust. Die Spitze desselben fällt gebrochen zu Boden Robespierre zieht ein Pistol hervor und drückt es auf den Unbekannten ab. Dieser taumelt zurück und verschwindet im Gebüsch!"

Robespierre.

„Bist du ein Wesen
Von Fleisch und Blut? bist du ein Nachtgespenst?
Gleichviel, gleichviel, du siehst, ich triumphire!
Du siehst, dein Stahl ist abgeprallt an mir,
Und du, du taumelst ächzend von mir weg,
Und dich verschlingt die Nacht —
Frankreich, vernimm's!
Vernimm's, o Republik, dein Schicksal hat
Entschieden dieser Tag."

St.-Just kommt und fragt, wer der Mann gewesen, der ihm blutend entgegengetaumelt wie Einer, der

„In einem blutig-wüthigen Duell
Den Kürzern zog, und tödtlich tief getroffen
Hintaumelt in die Nacht —?"

Robespierre.

Der Geist Dantons.

Mit dieser schwächsten Partie schließt der dritte Act

Der vierte Act spielt zuerst auf dem Marsfelde: der Glaube an Gott soll wieder eingesetzt werden als legaler Cultus, die „Göttin der Vernunft" genügt nicht mehr. Nur der Ausdruck „Gott" soll noch umgangen werden; man hat sich für den Ausdruck „das höchste Wesen" entschieden. Ein Hügel ist auf dem Marsfelde errichtet, „auf seiner Spitze ein grüner Baum, unmittelbar hinter ihm zwei allegorische Figuren, die Gottlosigkeit und die Eigensucht vorstellend. Robespierre steigt hinauf und hält eine Rede, welche den Begriff „Gott" definirt, und verbrennt die Bilder der Eigensucht und Gottlosigkeit. Die Rede schließt aber doch mit der Ankündigung einer Reihe neuer, entscheidender Maßregeln gegen die Feinde der Republik. „Unser Ziel bleibt nach wie vor die republikanische Tugend, unsere Waffen der Schrecken."

Tallien und Collot d'Herbois unterhalten sich seitwärts über diesen „mit Decret angestellten Gott" und über Robespierre, den einzelne Stimmen als Dictator ausgerufen. Er hat das zwar abgelehnt, aber er ist doch „wie ein Triumphator aufs Capitol" den Hügel hinangestiegen. „Ja, au's Capitol" — sagt Tallien — „in dessen Nähe der tarpejische Fels lag."

Diese Worte Talliens hört Robespierre und „streift ihn mit einem verachtenden Blicke".

Verwandlung. Großer Saal im Hause der Mar-

quite von Amaranthe. Aristokratische Gesellschaft. Ein anziehendes Gespräch zwischen David und Chenier. Chenier hat eine „dereinstige Grabschrift auf Robespierre“ gemacht:

„Hier liegt der todte Robespierre,
Wand'rer, steh' still und danke Gott:
Denn wenn er noch lebendig wär',
So wärst Du todt!“

Madame Theot, eine Seherin, tritt unter Musik auf, während der Saal sich verfinstert, und hält einen verzückten Vortrag. Als sie ruft: „Wo ist der Moses, der uns hinüberführt ins gelobte Land? Er kommt! Wetterschlag und Feuerschein geht ihm voraus. Erscheine, Vollender, erscheine!“ da „ergießt sich zu wiederholten Malen ein rother Schein über die Bühne“ und Robespierre tritt ein.

Die Seherin begrüßt ihn als den Retter. Er nimmt die Berufung an. „Vorher aber“, sagt er mit einem Seitenblick auf Tallien, „werde ich die Herausforderung boshafter Zwerge, die sich als arm seliger Nachtrab überwundener Riesen hervorwagen, zu beantworten nicht verschmähen.“

Verwandlung. Robespierres Zimmer. Monolog von ihm, daß er auf dem Gipfel angelangt sei, aber „so wenig Freunde, so wenig Freunde!“ habe. Da bemerkt er Leonore. Das junge Mädchen steht seinem Herzen nahe, er will sie an sich ziehen. Sie flieht entsetzt, sie hat einen Karren junger Mädchen zur Hinrichtung fahren sehen, ihr graust. Er sucht sie zu beruhigen, er schlingt den Arm um ihren Hals, welchen eine rothe Korallenschnur umfängt. „Wie eine Blutspur läuft sie rings herum“, fühlt er sich bemüßigt zu sagen und jagt sie damit wirklich von dannen.

Nun macht er sich Vorwürfe, daß zum ersten Male ein Weib ihn beschäftigen könne. Und doch — er ruft nach ihr. Dann rafft er sich auf: es sei ihm auferlegt, allein zu wandeln.

„Die Freiheit und die Republik, sie ruh'n
Auf diesen Schultern. Wenn ich untergehe,
So fällt der stolze, kühngethürmte Bau,
Die Umkehr bricht herein mit Allgewalt,
Und dieser Schreckenszeit Geschichte bleibt
Ein grausenhaftes Märchen ohne Sinn,
Ein zweckles wildes, tolles Unterfangen
Für alle Folgezeit — — —
Sei treu dir selbst, treu bis zum letzten Hauch!
Mehr kann kein Mensch. Denn ein Verhängniß gährt
Im Blut, und reißt es fort — ein Weltgeschick —
Nur es erfüllen heißt es überwinden.“

Nun kommt der letzte Act, der beste. Die erste Hälfte spielt im Sitzungssaale des Conventes. Tallien wirbt gegen Robespierre, der mit neuer Proscriptions-Liste kommen werde. Sein Werben gelingt. Der Verlauf ist wirklich dramatisch; Robespierre wird verhaftet und abgeführt.

Die zweite Hälfte des Actes spielt nach einer kurzen Scene auf der Straße im Stadthause. Robespierre und die Seinen sind befreit, er soll eine Proclamation unterzeichnen, welche ihn zum Dictator ausruft. Unter den Worten: „Sei treu dir selbst“, zerreißt er das Papier. Der Aufstand des Volkes zerstreut sich, weil der junge General Bonaparte Siegesnachrichten vom Heere bringt, die Conventstruppen dringen ins Stadthaus. Sie geben eine Salve mit ihren Büchsen, Robespierre wird getroffen. Es folgt noch eine längere Rede von ihm. „Unfehlbar erschien ich mir selbst, und darum berechtigt, durchzusetzen mit allen Mitteln, mit allen Waffen, was ich erstrebte“, das sei seine Schuld, und die Oberflächlichkeit des Volkes habe sein Bestreben zu Schanden gemacht. Da stürzt Leonore herein und naht sich ihm, „bald schaudernd, bald hingezogen“. — „Ist es der Todesengel?“ ruft er, in Fieberwahn versinkend, „wie hold er ist, der Friedensbote! Warst du mir so nah'?“ — — —

„O streif' mir weg
Auch diese blutig rothen Flecken da
Von meiner Hand mit diesen weißen Schwingen!
(ermattend):
Es brennt an mir — dies Blut, wie Höllengluth —
Seitdem ich weiß — daß es umsonst geflossen“

Dieser letzte Act zeigt durch seine Kraft, was den anderen vier Acten fehlt: die Concentration auf das Menschliche, die Unmittelbarkeit. Indem der Dichter Alles hat geben wollen, hat er für ein Drama zu viel gegeben, und die Figuren alle haben kein wirklich lebendiges Leben; ich möchte sagen: sie haben nur ein literarisches Leben. Alles ist mit Verstand angelegt und geführt, das dichterische Vermögen hilft wohl auch hie und da; aber ein dichterisches Empfängniß des Ganzen fehlt, ein dichterischer Strom, welcher durch das Ganze rauscht, fehlt ebenfalls.

Dieser Fehl entsteht aus zwei Ursachen. Die erste habe ich eben angedeutet: eine große historische Begebenheit mit mehreren Hauptheiden und allen wichtigen Vorfällen zu dramatisiren, das wird nie ein eigentliches Drama geben. Das Kunstwerk Drama verlangt engere Zusammenfassung, verlangt Zusammendrängung des Interesses auf wenig Hauptpersonen, auf wenig Hauptpunkte. Aus dem Einzelnen soll da der Strahl aufs Allgemeine fallen, nicht aber aus dem Allgemeinen auf den Einzelnen.

Der Dichter deutet im Vorworte an, daß sich tragische Conflicte auch auf Leidenschaften gründen sollen, welche nicht unmittelbar zum Herzen sprechen. Das ist wohl ungenau. Jede Leidenschaft spricht unmittelbar zum Herzen. Nicht blos Liebe, die gemeint sein mag. Es muß aber auch eine Leidenschaft sein. Herrscht eine solche in Danton und Robespierre? Sie in Danton herrschsam zu zeigen, das ist leicht erreichbar; einen erhöhten Danton zum Helden einer Tragödie machen, das ist sogar lockend. Da ist Fleisch und Blut und Sinnlichkeit. Großmuth, der starke Hebel, ist da einzuhauchen. Aber Robespierre — und hier sind wir bei der zweiten Ursache des Fehls — Robespierre ist außerordentlich schwer als dramatischer Held zu verwerthen. Er zeigt eben keine Leidenschaft, und man wird immer meinen, sein Wesen sei auf Verstandescalcül zurückzuführen. Wenn man ihn edel und groß schildern zu dürfen glaubt, so mag dieser Calcül politisch und moralisch von großer Kraft und Bedeutung erscheinen, aber aus politischer und moralischer Kraft wird im Drama nur eine potenzirte Ifflandsche Figur erwachsen, nicht ein tragischer Held. Dieser ist ohne Leidenschaft nicht zu gestalten. Und nun gar Danton und Robespierre in einem Drama und dem Titel gemäß als gleichbedeutende Helden, das ist Ueberschwemmung, und die Form verschwindet.

Trotzdem ist dies Buch eine verdienstliche Arbeit und birgt eine Fülle von guten Schilderungen, von feinen Gedanken, ja von dichterischem Geiste.

Heinrich Laube

## Theater- und Musikberichte.

*** **Leipzig.** Nachträglich erfolgte hier am 20. d. noch eine musikalische Beethovenfeier durch das dritte Symphonieconcert der verstärkten Büchnerschen Kapelle unter Mitwirkung von Frl. Drechsel und Herrn Oberregisseur Grans, mit folgenden Beethovenschen Meisterwerken: Ouverture „Namensfeier“ (C-dur), Op. 115, Musik zu Goethes Egmont (mit verbindendem Text von Mosengeil), Sinfonie eroica.

— Der Zöllnerbund veranstaltete am 18. d. zum Besten der Weihnachtsbescheerung verlassener Wehrmannskinder in der Tonhalle einen Liederabend; Herr Dr. Rod. Benedix sprach einen Prolog, die Herren Dr. Langer und L. Greiff dirigirten, Herr Richard Müller rückte mit hundert seiner jugendlichen Schüler ins Treffen. Die Riedesche Kapelle führte den instrumentalen Theil aus. Das Programm enthielt Folgendes: Ouverture zu Iphigenie von Gluck; Männerchöre: a. Lobgesang von Zöllner, b. Lebensregeln von J. Dürrner; Scene und Arie von Bergsen (Solo für Clarinette); Lieder, gesungen vom Kinderchor: a. Deutschland, stehe fest! von A. Methfessel, b. Auf, mein Deutschland, von Kücken; Ouverture zum Drama: „Mozart" von Suppé; Männerchöre: a. Neues Schwertlied, dem Zöllnerbund gewidmet von ***, comp. von Weber, b. Deutsche Nationalhymne von Müller „von der Werra", comp. von G. Reichardt (neu); Träumereien aus Schumanns Kinderscenen, für Streichmusik arrang. von Fr. Riede; c. Wiegenlied von Voigt; Lieder, gesungen vom Kinderchor: a. Die heilige Nacht (Volkslied), b. Die Wacht am Rhein, von K. Wilhelm; Männerchor: Das ganze Herz dem Vaterland von K. Wilhelm; Marsch: Kriegers Heimkehr von Neumann.

— Das zehnte Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses am 22. bot im ersten Theil: Pastorale für Orchester aus der Weihnachtscantate von J. S. Bach. — Weihnachtslieder für Chor von Leonhard Schröter und Michael Prätorius. — Concert für die Violine, componirt und vorgetragen von Herrn Isidor Lotto (Neu. Mscrpt.). — Lieder für gemischten Chor: a. Volkslied, b. Mailied von Karl Reinecke. — Teufelssonate von Tartini, vorgetragen von Herrn Lotto. Im zweiten Theil: die Symphonie (No. 2 C-dur) von Robert Schumann.

*.* **Dresden.** Nachdem die Festfeier zu Ehren Beethovens im prächtigen — und akustisch so ausgezeichneten — Saale des Gewerbehauses durchaus gelungen war, bot an zwei hinter einander folgenden Tagen, am 17. und 18., auch das Hoftheater erhebende Darstellungen, am ersten Tage „Fidelio" nebst dem vorausgehenden Festspiel Julius Rodenbergs, am andern Tage „Egmont" mit Beethovens Musik. Fidelio wurde in der bekannten Besetzung gegeben: Frau Kainz (Fidelio), Köhler (Pizzaro), Scaria (Rocco), v. Witt (Florestan), Frau Otto-Alvsleben (Marcelline), und nur Herr Marchion (als Jaquino) war neu. Einer ganz besondern Beachtung und außerordentlichen Beifalls erfreute sich mit Recht Rodenbergs Festspiel, „Das Erwachen der Künste" genannt, nicht nur wegen der schönen, von echter Gefühlswärme belebten Verse, die man von Rodenberg immer gewohnt ist, sondern auch, und vor Allem, weil der Dichter in ungesuchter, tief in die Herzen greifender Weise Wohl und Wehe des Vaterlandes ins Bereich eines Werks hineingezogen hatte und mit dem „Erwachen der Künste" auch das Erwachen des Vaterlandes zu Einheit, Kraft und Freiheit poetisch feierte.

Die Scene beginnt im Olymp, wo die Künste trauern. Sie hören von der Erde den Ruf um ihr Erwachen, aber kann diese Zeit des Krieges den Musen förderlich sein? müssen sie nicht abgewandt bleiben den Gräueln der Verwüstung? Die Musik redet ihnen sanft zu, tröstend, verheißend, der sittlich poetischen Gewalt dieser nationalen Erhebung gedenkend:

„Denn einem Volke, dem die Freiheit theuer,
Ist auch die Kunst ein heilig Gut"

Die Belebung der Schwesterkünste gelingt der Musik; jede für sich erneute Befruchtung aus der Jetztheit erhoffend, steigen sie hinab zur Erde, zu dem Volke, das,

„. . . . . am Ziele seiner Bahn, begeht
Beethovens und des Vaterlandes Wiegenfest"

In der nächsten Scene erscheinen die Hauptvertreter der Künste, in idealer Gewandung, mit den Emblemen ihrer Kunst und theilweise von den Schauspielern sehr glücklich portraitirt: Goethe, Schiller, Lessing, Dante, Shakespeare, Mozart, Haydn, Weber, Gluck, Bach, Händel, Iffland, Devrient, Garrick, Erwin v. Steinbach, Schinkel, Rafael, Rubens, Rembrandt, Thorwaldsen, Rauch &c. Sie alle mischen sich chorgemäß unter das Volk und es ertönen, unter Opfern auf den Altären der Freiheit und Schönheit zu Ehren Beethovens, feierliche Gesänge aus den Ruinen von Athen. Hierzu gesellen sich die sieben aus dem Olymp herabgestiegenen Künste. An Beethovens Büste treten sie heran und die Musik spricht:

„Wir nah'n ihm gern, und nah'n ihm ehrfurchtsvoll!
Er, dem Triumphe nun bereitet werden,
Und dem ein ganzes Volk heut bringt des Dankes Zoll:
Wie einsam war der Mann auf Erden!
Ein stolzes, großes Herz war sein!
Nie hat er sich gebeugt vor ird'scher Größe Schein; —
Ein König war er, und er trug die Krone
Des vollsten, schönsten Menschenthums;
Und in den Hallen nicht des eitlen Ruhms:
Ein Priester stand er vor des Ew'gen Throne!
Nicht reich gegönnt war ihm der Erde Lust —
Was er geliebt, er sah es nur von Weiten;
Doch für den Schmerz, den stark verschloß die Brust,
Quoll ihm der Trost aus seiner Harfe Saiten.
Und ach! nicht einmal das war ihm verlieh'n,
Den Strom der eignen Melodie zu hören . . .
Der Frühling kam — und er war stumm für ihn
Stumm war die Welt mit ihrer Freude Chören.
Doch was der Menschen Herz und Geist bewegt,
Ward tiefer niemals, was das Schicksal auferlegt,
So groß getragen und so überwunden
Denn was die Seele je bedrückte,
Das löste sich in holdem Klang;
Und was sie jauchzend hoch entzückte,
Ward zum Gebete, zum Gesang.
Was unter Lächeln, unter Thränen
Die Herzen an einander zieht,
Ihr Rausch — ihr ungestilltes Sehnen:
Er sang der ganzen Menschheit Lied!"

Und die Musik deutet hin auf das starke Ringen der Nation in Frankreichs Gefilden, das sie mit schmerzlicher Begeisterung gesehen.

„Und aus den Lorbeern, die ich dort gefunden,
Hab ich Beethoven diesen Kranz gewunden.
Denn an des Jahrs verhängnißvollen Gaben
Soll der auch seinen Antheil haben,
In dessen selten nur verstand ein Herzen,
Was es auch sonst im Schöpferdrang empfand,
Hoch über allen Freuden, allen Schmerzen
Die Liebe war zum Vaterland."

Mit diesen Worten setzt die Musik der Büste den Kranz auf. Das Ganze war ebenso gelungen im Arrangement wie meisterlich in der Dichtung, so daß man hoffen muß, dieses Festspiel weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu sehen.

Im „Egmont" leisteten alle Betheiligten (Fräul. Ulrich — Clärchen, Herr Dettmer — Egmont, Frl Berg — Clärchens Mutter, Frau Bayer — Herzogin, Herr Hellmuth — Alba, Herr Hagen — dessen Sohn, Herr Jaffé — Bansen &c.) ihr Bestes, auch die Volksscenen griffen exact ineinander; nur wurden die beiden Lieder Clärchens: „Die Trommel gerührt" und „Freudvoll und leidvoll" mit Recht vermißt.

*.* **Berlin.** Ueber das schon erwähnte patriotische Concert des greisen Componisten des deutschen Vaterlandsliedes enthält das „Echo" folgenden Bericht: Der verdienstvolle Componist des Vaterlandsliedes „Was ist des Deutschen Vaterland?", der k. Musikdirector Reichardt, hatte am 7. d. im königl. Opernhause ein patriotisches Concert ver ,
welches aus einem zusammenhängenden Cyclu



Friedrich Bodenstedt.

Chorstücke und Sologesänge bestand, die der Dichter G. zu Putlitz durch verbindenden Text noch näher an einander gebracht hatte. Fr. Jachmann-Wagner sprach den letztern mit entsprechendem Ausdruck. Die vocale Reihe brachte das Baßsolo mit Chor: „Der alte Fritz“, von Hrn. Fricke unter rauschendem Beifall executirt, ein Chorlied: „Der Feldmarschall“ und das schon genannte deutsche Vaterlandslied, ein Gesang, der sich seine Popularität schon längst errungen, seine wahre Bedeutung aber erst in diesen großen Tagen erlangt hat. Der zweite Theil enthielt darauf ein Baritonsolo mit Chor: „Dem König Wilhelm“, welches durch Hrn. Schelpers begeisterten Vortrag zündend einschlug, ferner ein markiges Chorlied: „Norddeutsche Bundeshymne“, sodann ein gar liebliches Lied für Sopran: „An der Wiege des Kronprinzenkindes“, und endlich die „neue deutsche Nationalhymne“, deren Worte von Müller „von der Werra“ sind. Die Musik des Hrn. Musikdirectors Reichardt zu allen diesen Stücken ist innig empfunden, wahr und treu, aber in der Auffassungsweise einer ältern Musikperiode conceipirt, mit der die Neuromantiker schwerlich einverstanden sind, desto mehr aber das schlichte Volksgefühl. Die Ausführung der Chöre durch den königl. Opernchor war überraschend vortrefflich und energisch. Einen Hauptreiz erhielt das interessante Concert durch das Meisterspiel der Frau Clara Schumann, die auf einem prachtvollen Duysenschen Flügel, deren sich die große Künstlerin neuerdings fast ausschließlich bedient, mächtig die akustischen Hemmnisse des Opernhauses überwand und zuerst die große C-dur-Sonate von Beethoven, sodann mit Hrn. Wilhelm Müller die gleichfalls Beethovensche Duo-Sonate A-dur für Pianoforte und Violoncello wunderbar schön vortrug.

— Am 17. December fand im Saale der Singakademie ein Concert zum Besten der Mannschaften des ersten und zweiten Gardedragoner-Regiments mit Prolog von Adolf Glaser, gesprochen von Herrn von Hoxar, und folgendem Programm statt: 1) Sonate in D-dur für Piano und Violine, von Beethoven (Frl. Lichterfeld und Hr. Rehfeld). 2) a. Lied von Nicolai (Frl. L. Lehmann), b. Duett aus Jessonda von Spohr (Frl. L. und M. Lehmann). 3) Declamation (Frl. Buola). 4) a. „Gedenke mein“, von Franz Mannstädt, b) „Königin Liebe“, von L. Schlottmann (Herr Betz). 5) Heroide (Leyer und Schwert), von Weber-Liszt (Frl. Lichterfeld). 6) Declamation (Frau Frieb-Blumauer). 7) Adelaide, von Beethoven (Herr Otto). 8) Sonate, von W. Rust (Herr Rehfeld). 9) a. Wiegenlied von Taubert (Frl. L. Lehmann). b. Duett aus „Figaro“, von Mozart (Frl. L. und M. Lehmann).

Herr Karl Tausig wird unter Mitwirkung der Herren Dr. Leopold Damrosch und Wilhelm Müller im Saale der Singakademie am 14., 28. Januar, 11., 25. Februar vier Soiréen für Kammermusik geben.

*** **Wien.** Zu Ehren Beethovens wurde, wie im Programm festgestellt, im Hofoperntheater „Fidelio“ unter Otto Dessoffs Leitung aufgeführt. Die übliche E-dur-Ouverture blieb diesmal weg. Dafür wurde die große Leonore-Ouverture gespielt, die mit einem überschäumenden Enthusiasmus aufgenommen ward. Der Oper ging ein kleines, gut arrangirtes Festspiel voraus, eine Art Apotheose Beethovens. Die von Frl. Wolter gesprochenen sinnigen Worte (von Mosenthal) waren dem Melodram und Festchore aus Beethovens „Ruinen von Athen“ geschickt adaptirt; an dem Chore betheiligten sich die meisten der Solosänger und -Sängerinnen des Hofoperntheaters. Der Schluß des Festspiels, Beethovens Büste von Frl. Wolter bekränzt, fand lebhaften Beifall. Die Aufführung der Oper selbst geschah mit einer Hingebung und Begeisterung, als ob Beethoven jeden Augenblick persönlich hätte hervortreten können. Namentlich Frau Dustmann in der Titelrolle und Herr Beck als Pizarro führten ihre reichen dramatischen Mittel so heldenmüthig ins Feuer, als ob es gegolten hätte auf Tod und Leben zu singen. Auch Herr Walter als Florestan (mit Ausnahme der recitativischen Stellen seiner Rolle, die er nach wie vor aufs Uebelste declamirte) hatte seinen schönen Abend, und Frl. Tellheim gab die Marzelline höchst anmuthig. Herr Draxler, selbst ein Jubilant, sang Beethoven zu Ehren den Rocco wie ein Junger, und Herr Pirk, der Nachfolger Campes, in der Rolle des Jaquino, hätte mit seiner Stimme nur etwas weniger knauserig sein müssen, um alle billigen Wünsche zu befriedigen. Das Publicum war mit voller Seele bei der Vorstellung und legte seinen Enthusiasmus freigebig an den Tag. Schon das Vorspiel hatte die Gemüther in die richtige Feststimmung gebracht. Der Geist Beethovens schwebte über dem Zuschauerraume, die Feier nahm einen intim persönlichen Charakter an, dem übrigens ein gutes Stück jener heiligen Scheu, mit der uns die Anwesenheit des Genius erfüllt, beigemischt war. Als die Muse den verklärten Tonkünstler pries, als der Marsch und Chor aus den „Ruinen von Athen“ immer stärker seinen Glanz um sich verbreitete, als das theure Haupt mit dem Lorbeer bekränzt wurde und ringsum Alles dem Genius Beethovens huldigte, da wuchs und wuchs unter den Zuschauern die Begeisterung und entlud sich zuletzt in dröhnenden Beifallssalven.

Den Tag darauf fand im großen Musikvereinssaale, in welchem eine Kolossalbüste Beethovens aufgestellt war, das erste der drei großen Concerte statt. Das Programm bestand aus lauter Beethovenschen Compositionen. Die Ouverture Op. 124, die einst zur Eröffnung des Josefstädter Theaters geschrieben worden, eröffnete mit ihren glänzenden Festklängen das Concert. Hierauf folgte ein von Herrn Lewinsky meisterhaft vorgetragener Prolog, in welchem Josef Weilen Beethovens Musik, „Eine zweite Welt in dieser Welt“ mit warmen Farben schildert. Herr Door spielte sodann das Es-dur-Concert unter großem Beifall. Zum Schluß kam die neunte Symphonie. Mehr als gewöhnlich nahm sich Herr Dessoff zusammen und das Orchester leistete Wunder musikalischer Tapferkeit. Die Gesangssoli im letzten Satz hatten die Herren Schmid und Labatt und die Damen Wilt und Gomperz (deren künstlerischer Adelsname bekanntlich Bettelheim lautet) übernommen. Was Frau Wilt in ihrer schwierigen und anstrengenden Partie geleistet, ist über alles Lob erhaben. Der Chor war aus verschiedenen wiener Gesangvereinen zusammengestellt. An Klangwirkung war der letzte Satz pompös.

Das zweite Festconcert brachte die Missa solemnis, unter Hellmesbergers Direction. Es was eine würdige Aufführung, und was das Soloquartett (Frau Wilt, Frau Gomperz-Bettelheim, die Herren Walter und Rokitansky) betrifft, eine ganz eminente. Die Stimmung des Publicums steigerte sich bis zum Enthusiasmus. Das dritte Festconcert verschaffte den langentbehrten Genuß, Frau Gomperz-Bettelheim Beethovensche Lieder singen zu hören.

Der Wiener Sängerbund hielt am 15. Dec. in den Blumensälen eine Liedertafel ab und wußte sich durch die Execution eines interessanten Programms reichen und verdienten Beifall bei den za[illegible] versammelten Gästen zu erringen. Die gebr[illegible] Chöre wur-

den durchwegs sehr schön und präcis gesungen, namentlich: „Zigeunerleben", Chor mit Solo von Rob. Schumann, Gedicht von Geibel; ferner „Der Entfernten". Chor von Schubert, „Liebe und Wein", Chor mit Solo von Mendelssohn, „Lieder aus Kärnthen", eingerichtet von Metzger. Die umsichtige Leitung des Chormeisters Herrn Prof. Ernst Stoider hatte viel Theil am Gelingen der Vorträge.

— Der Kaiser hat bereits die Decrete unterzeichnet, durch welche Herr Hofkapellmeister Johann Herbeck zum Director des Operntheaters und Herr v. Dingelstedt zum Director des Hofburgtheaters ernannt wird.

*** **Frankfurt.** Auch der vierte Kammermusikabend der Museumsgesellschaft, am 19. December, war der Beethovenfeier gewidmet und bot folgende Compositionen des großen Meisters dar: 1) Quartett in E-moll, Op. 59, Nr. 2. 2) Sonate für Clavier und Violoncell in A-dur, Op. 69. 3) Septett für Violine, Viola, Clarinette, Horn, Fagott, Violoncell und Contrabaß, in Es-dur, Op. 29. Mitwirkende Künstler waren die Herren Concertmeister Hugo Heermann, Rup. Becker, C. Welcker, Valentin Müller, Kapellmeister Martin Wallenstein, Herm. Abel, Fr. Grimm, G. Siegrl und Wilh. Becker.

— Das Stadttheater gab am 17. „Fidelio", am 18. Egmont mit der Beethovenschen Musik. — Das Thaliatheater hatte für gut befunden, den seltenen Tag durch eine Aufführung von Offenbachs „Pariser Leben" auszuzeichnen!

*** **Hamburg.** Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Ludwig van Beethovens hatte das Comité der Philharmonischen Concerte die Erlaubniß des Senats und der Kirchenbehörde dafür nachgesucht und erhalten, daß am Sonnabend den 17. December Vormittags auf den sechs Thürmen der Stadt und dem St. Georger Thurm die von Beethoven componirte Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", mit Blechmusik aufgeführt würde.

*** **München.** In dreitägiger Feier begingen die musikalische Akademie und das Hoftheater Beethovens hundertjähriges Geburtsfest. Es waren Stunden der Weihe und der Erhebung, als am Freitag das Walterquartett in vollendet schöner Weise zwei Quartette Beethovens und die Herren Bärmann, Abel und Werner eines seiner Trios vorführten. Die Mitglieder des Hoftheaters, Frau Diez und die Frln. Stehle, Leonoff, Ritter und Ziegler, welche an den beiden Tagen sich an der Feier betheiligten, hatten selbst darauf verzichtet, im Theaterwagen abgeholt zu werden, um die Einnahmen, welche von den Mitwirkenden den Verwundeten zugewiesen wurden, nicht zu schmälern. Die Missa solemnis, welche am 10. Dec. zur Aufführung kam, bildete den Gipfelpunkt der schönen Feier. Am 11. war es die Egmont-Musik, welche das Auditorium entzückte. Die Feier war bis in die kleinsten Details sorgfältig vorbereitet und die Hoftheaterleitung hatte Alles gethan, um derselben ein äußeres würdiges Gewand zu geben.

— Das am 14. d. M. von der Gesangsgesellschaft „Liederhort" zum Besten des Frauen-Vereins bot dem überaus zahlreichen und gewählten Publicum, wobei wir auch der Gegenwart des norddeutschen Gesandten Baron von Werthern, des zweiten Bürgermeisters Dr. Wiedenmayer &c. erwähnen, einen höchst genußreichen Abend. Lebhafteste Anerkennung wurde den so warm empfundenen und gesprochenen Worten des Frl. Ott beim Vortrage des Prologes, lautesten Beifall und der von Fr. Crese. Mayer mit klangvoller Stimme vorgetragenen Ballade zu Theil, sowie vom Orchesterpersonal des Volkstheaters unter Leitung seines bewährten Musikdirectors trefflichst executirten Piècen einen wahren Beifallssturm hervorriefen, wie nicht minder die Gesangsvorträge sich der dankbarsten Anerkennung des Auditoriums erfreuten. Das Resultat dieses Unternehmens waren 240 Fl., welche dem bestimmten Zwecke sofort zugesendet wurden.

— Das von Prof. Rheinberger zum Gedächtniß der im deutschen Krieg gefallenen Helden componirte Requiem erregte im Concert des Oratorienvereins das allgemeinste Interesse. Es ist edel und großartig concipirt, stylvoll und geistreich ausgeführt; in der Mache verräth es den Meister der Form, aus dem Ganzen spricht ein milder, frommgläubiger Sinn, eine tiefe Empfindung, ein unerschütterliches Vertrauen auf die Vorsehung. Das sind Vorzüge, welche die Composition den besten Werken kirchlicher Tonkunst beizählen lassen und in der That dürfte es wenige Werke geben, welche sich an imponirender Größe und dramatischer Wucht dem Dies irae oder an seelenvollem Ausdruck und kunstreicher Factur dem Libera in Rheinbergers Requiem an die Seite stellen könnten. Der Oratorienverein hat das Verdienst, diese schöne Composition seines Dirigenten in glücklichster Weise in die Oeffentlichkeit eingeführt zu haben.

*** **Brünn.** Sonntag d. 4. Dec. hielt der Männergesangverein sein zweites diesjähriges Concert unter Mitwirkung des Hrn. J. Kral, Orchestermitgliedes im k. k. Hofoperntheater, und mehrerer Damen des Musikvereins ab. Die Production eröffnete Schumanns Festouverture über das „Rheinweinlied", von Mathias Claudius und Wolfgang Müller. In dieser Arbeit würde man Schumann nicht erkennen, sie stellt sich ungeachtet des Blechlarms, der darin vollführt wird, als unbedeutend, ärmlich in der Erfindung und Betonung heraus. Indessen wurden die Zuhörer durch die mit ausgezeichneter Nuancirung ausgeführten Chöre: „Nachtgesang im Walde" und aus Gretrys Oper „Die beiden Geizigen", welcher letztere auf demselben Princip wie der Marsch aus den „Ruinen von Athen" oder wie Zamaras „Croatenmarsch", nämlich im Anwachsen und Abnehmen der Tonstärke, beruhte und sehr ergötzlich wirkte. Hr. Kral spielte zwei Piècen auf der jetzt so seltenen Viola d'amour, leider haben beide („Letzte Rose" und Schlummerlied aus der „Stummen") den Reiz der Neuheit nicht für sich. Er entfaltete dabei seine Virtuosität auf dem genannten Instrumente, für welches er auch eine Schule geschrieben haben soll. Das Instrument ist schon vermöge seines Baues und Umfanges in seiner Klangwirkung unbestimmter, matter und dumpfer als die auf vier Saiten zweckmäßig reducirte neuere Viola; es wurde daher mit Recht aus den neueren Orchesterwerken ausgelassen; nur Meyerbeer läßt damit Raouls Romanze begleiten. Das Hauptwerk des Abends war jedoch Wagners „Liebesmal der Apostel".

*** **Meißen,** 16. Dec. Der den Herren U. Kreutzbachs Söhne in Borna übertragene Neubau des Orgelwerks im Dom ist bis auf das noch nachgehends genehmigte und zur größern Vervollständigung des Werkes dienende dritte Manual, dessen Aufstellung in den nächsten Monaten erfolgen wird, nunmehr vollendet und ward die vom Herrn Hoforganist Merkel in Dresden bereits geprüfte und tüchtig befundene Orgel mit ihren mächtig wirkenden Stimmen Sonntag den 18. dieses Monats zum gottesdienstlichen Gebrauche eingeweiht, wobei Herr Merkel selbst das Orgelspiel leitete. Das Orgelgehäuse ist nach den Zeichnungen des Professor Arnold an der Kunstakademie in Dresden vom Tisch-

ler Herbst, unter Beihülfe des Bildhauer Kühl in Dresden gefertigt. Mit dem Bau des Orgelchores und der Orgel haben dem Vernehmen nach die seit dem Jahre 1860 unter sachverständiger Leitung des Herrn Prof. Arnold mit einem Aufwande von gegen 20,000 Thlrn. durchgeführten Restaurationsarbeiten am und im Dome ihren vorläufigen Abschluß erhalten.

*** **Lauban,** 10. December. Der hier bestehende Gesangverein „für gemischten Chor“ veranstaltete am 6. d. M. unter Leitung seines technischen Dirigenten Herr Cantor Böttger in dem Saale des Schießhauses eine musikalische Aufführung, deren Ertrag den hülfsbedürftigen Familien einberufener Landwehrkrieger zugewendet worden ist. Das gut gewählte Programm bestand aus zwei Abtheilungen, wovon der erste Theil, in Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Ludwig v Beethovens, nur aus Werken dieses großen Meisters der Tondichtung bestand. Der zweite Theil war hingegen aus Compositionen von Niels Gade, Mendelssohn-Bartholdy, Fr. Schubert, G. Böttger &c. zusammengestellt. Die Durchführung, bei welcher nur Kräfte des Vereins thätig waren kann als eine gelungene bezeichnet werden.

*** **Köln.** Der Beethovenfeier waren folgende zwei Concertaufführungen gewidmet: a. Dienstag den 2. December das vierte Gürzenichconcert der Concertgesellschaft unter Leitung des Herrn Dr. Ferd. Hiller. Programm Beethovenscher Werke: 1) Ouverture Op. 121, „Zur Weihe des Hauses“. 2) Marsch und Chor aus den „Ruinen von Athen“. 3) Violinconcert, vorgetragen von dem königl. Hof-Concertmeister Herrn Edmund Singer aus Stuttgart. 4) Phantasie für Piano, Orchester, Solostimmen und Chor; die Pianofortepartie vorgetragen von Herrn Dr. Ferd. Hiller. 5) Sinfonia eroica. b. Philharmonische Gesellschaft, im Stimmsaale des Gürzenich von Beethoven: 1) „Ouverture“. 2) „Nachruf an Sie“. Lied, vorgetragen von Herrn Rudolph Thelen. 3) „Clavierconcert“ in Es-dur mit Orchesterbegleitung, vorgetragen von Herrn Heymann. 4) „Symphonie Nr. 5 C-moll.

*** **Salzburg.** Auch wir haben das Beethoven-Jubiläum festlich begangen. Am 17. Dec. fand eine Festvorstellung im Theater statt, bei welcher Lenaus Gedicht an Beethoven als Prolog vorgetragen wurde; hierauf sang die Liedertafel den „Staatsgefangenen-Chor“ aus „Fidelio“, dann wurde Goethes „Egmont“ mit der Musik von Beethoven gegeben, welche vom „Mozarteums“-Orchester ganz vorzüglich ausgeführt wurde. Am 18. Dec. wurde Beethovens Missa solemnis in D vom „Mozarteums“-Orchester, der Singakademie und Liedertafel im Dome in sehr würdiger Weise zur Anhörung gebracht.

*** **Breslau.** Die Theaterkapelle beging die Beethovenfeier schon in ihrem elften Abonnementsconcert am 15., unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn A. Fischer und des Concertmeisters Herrn R. Trautmann, so wie unter Mitwirkung des Kapellmeisters Herrn Hans Sitt. Zur Aufführung wurden von Beethoven gebracht: Romanze für Violine in F-dur, vorgetragen von Herrn Sitt. Septett vorgetragen von den Herren Trautmann, Malz, Schneider, Sorge, Freiberg, Peter, Vogel, und die Sinfonie eroica. — Die Concertkapelle gab an demselben Tage ihr elftes Abonnementconcert, der Beethovenfeier gewidmet, und zwar mit: Symphonie (C-moll), Romanze (G-dur) für Violine, Serenade für Violine, Viola und Violoncello, Ouverture (Nr. 3) zu Leonore.

*** **Königsberg.** Auch unser Theater folgte dem Beispiele fast aller deutschen Theater und feierte den hundertjährigen Geburtstag L. v. Beethovens durch eine am 17. Dec. stattgehabte Aufführung von Goethes „Egmont“ (Herr Brock, Egmont — Frl. Berg, Clärchen) mit der classischen seelenvollen Musik des unsterblichen Meisters, dazu wurde das wunderliche Singspiel „Adelaide“, eine Apotheose Beethovens, gegeben.

*** **Prag.** Das Concert, welches zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Beethovens und zum Vortheil des Pensionsfonds des Professoren-Collegiums am prager Conservatorium der Musik unter Leitung des Directors Joseph Krejci und unter Mitwirkung der neuernannten Institutsprofessoren Ernst König und Joseph Sladek in den Soli, so wie unter Mitwirkung der das Conservatoriumsorchester bildenden Zöglinge der Oberabtheilung am 17. Dec. im Convictsaale stattfand, hatte folgendes Programm: 1. „Leonoren“-Ouverture C-dur Nr. 1, für Orchester von Ludwig v. Beethoven Op. 138. 2. Prolog, vorgetragen von Herrn Volkmar-Kühns, Prof. der Declamation. 3. Große Phantasie (H-moll) für Oboë concertante und großes Orchester von Otto Spindler. (Zum ersten Male.) Oboë-Solo: E. König, Prof. dieses Instrumentes. 4. Concertstück (A-dur) für Contrabaß concertante und großes Orchester von Ed. Stein. Op. 9. (Neu.) Contrabaß-Solo: Joseph Sladek, Prof. dieses Instrumentes. 5. Die ersten zwei Sätze aus dem G-moll-Concerte für Oboë concertante und Streichorchester von G. F. Händel. (Componirt 1703 in Hamburg, zum ersten Male.) 6. Ludwig v. Beethovens Serenade (D-dur, Op. 8) in sieben Sätzen, für großes Orchester symphonisch eingerichtet von Gustav Janke. (Zum ersten Male.)

*** **Wiesbaden.** Das Programm für die Beethovenfeier war hier wie folgt festgestellt: Freitag, den 16. d. M. „Fidelio“ und Festspiel von Karl Köstling (ganz mißlungen); Samstag Festconcert, bestehend aus Beethovenschen Symphoniesätzen, mit Prolog und verbindendem Text von Bernhard Scholz; Sonntag „Egmont“.

*** **Czernowitz** im Dec. Euterpe in der Bucowinaer Hauptstadt. Auch uns lächelt die holde Muse. Auch wir armen Kleinstädter ergötzen und laben uns an den heiteren Klängen der Musik. Zwar strotzt unser Musentempel nicht gleich anderen von Schmuck und Verzierungen; auch mangelt es ihm an einer guten Akustik, aber auch diese genügt schon den bescheidenen Wünschen unserer Bürger. Der Winter mit seinen langen Abenden brachte uns viele Unterhaltungen und Vergnügungen, unter denen die musikalischen, als die am meisten zum Herzen sprechenden ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Nach vielen vorangegangenen, von verschiedenen Erfolgen begleiteten Concerten überraschte uns der rühmlichst bekannte Violinvirtuose Miska Hauser durch sein Spiel aufs angenehmste. Dicht gedrängt war das aus der hiesigen Elite bestehende Auditorium, harrend des Momentes, in welchem der berühmte Künstler sich hören lassen würde. Schon bei seinem Erscheinen wurde er von rauschendem Applaus empfangen. Er spielte zunächst die G-moll Sonate von Giuseppe Tartini, welche er mit seiner bewunderungswürdigen Technik vortrefflich ausführte. In seiner Meisterhand wird die Geige zum gehorsamen Werkzeug. Süß und sanft, kann sie sich dennoch mit der schrecklichsten Wuth in die wildesten, extremsten Leidenschaften stürzen. In ihren Tönen spiegeln sich die verschiedensten Momente des mens[...] t Lebens. Bald weint und stöhnt, bald jauch[...] frohlockt sie. Abwechselnd entfaltet sie Schö[...] blichkeit

Ruhe, Erregtheit, Resignation, Verzweiflung und noch andere Contraste der Gefühle. Als Schluß des Concertes trug er auf allgemeines Verlangen seine bekannte Capriee „Vöglein am Baume" vor. Die Nachahmung ist so natürlich, daß man eine Schaar von Vögeln, die mit ihrem muntern Gezwitscher und Gejauchze die Aeste eines Baumes umflattern, vor sich wähnt. Seine Schilderung des Natürlichen ist eine so treue Nachahmung, daß die Sinne der Zuhörer beim ersten Momente durch die lebhafte Täuschung der Aehnlichkeit wunderbar frappirt werden. Was er spielt ist Poesie, in seinem pianissimo kann er selbst einem Joachim zur Seite gestellt werden. Nächst dem Hauserschen Concerte ist es das des „Musikvereins", das unsere Aufmerksamkeit verdient, da es zwar nur von Dilettanten, aber dennoch vorzüglich ausgeführt wurde. Das Programm desselben bestand aus der D-dur-Symphonie von Mozart und der „Glocke" von Romberg. Die Ausführung beider Compositionen ließ unter Leitung des Herrn Dzwonizek, der sich jeder Mühe zu sicherer Einübung unterzogen hatte, beinahe nichts zu wünschen übrig. Die Symphonie und besonders der dritte Theil derselben, das Menuetto, erntete verdientermaßen zahlreichen Beifall. Hierauf folgte die Aufführung der „Glocke". Frau v. Ambros, der alle Sopransoli zugetheilt waren, bewältigte dieselben mit der größten Virtuosität unter einem nicht enden wollenden Beifall. Ihre Sopranstimme hat einen besonders schönen, vollen Klang und wirkte in Verbindung mit ihrem gefühlvollen Vortrag zündend auf die Zuhörer. Ihr zur Seite stand Frl. Ditz, welche das Publicum schon durch die Grazie ihrer Erscheinung bestach und sich viele Beifallsbezeugungen errang. Leider konnte sie diesmal ihr musikalisches Talent nicht vollständig entfalten und es ist nur zu hoffen, daß sie die nächste Gelegenheit erfassen wird, das Publicum durch ihren lieblichen Gesang zu erfreuen. Auch Herr Prof. Hintner sang den „Meister der Glocke" vortrefflich. Möge der „Musikverein", dessen Ziel die „Förderung der Tonkunst in der Bucowina" ist, durch das erwähnte Concert, welches von einem ungehofften, alle Erwartungen übersteigenden Erfolg gekrönt wurde, sich zu weiterer unermüdlicher Thätigkeit angespornt fühlen!

J. Wa.... g.

*,* **Graz.** Die hiesige Beethovenfeier währte drei Tage, den 16, 17., 18. d. M. Am Abend des 16. kam im Landestheater „Fidelio", am 18 „Egmont" mit der zugehörigen Ouverture von Beethoven zur Aufführung. Zwischen diesen beiden Tagen, am 17, fand das große Festconcert statt, an welchem alle hervorragenden Sänger und Sängerinnen, sämmtliche Musik- und Gesangvereine, die Militair- und Theaterkapellen sich betheiligten und bei welchem nur Werke Beethovens: die C-moll-Symphonie, das Clavierconcert in E-dur, das bekannte Violinconcert und das Kyrie aus der großen Messe des Meisters vorgeführt wurden. Leider konnte das Concert nicht in dem geräumigen Stadttheater abgehalten werden, wie dies ursprünglich beabsichtigt war; die Rivalität der beiden Theaterdirectoren brachte die Ausführung dieses Wunsches zum Scheitern, indem der Director des Landestheaters sein Orchester im Stadttheater nicht spielen lassen wollte. So mußte man sich auf den viel kleinern Rittersaal des Landhauses beschränken.

*,* **Newyork,** 25. November. An musikalischen Contrasten hat es uns in voriger Woche nicht gefehlt. Am Sonntage erschien uns die „heilige Elisabeth" in dem ganzen Glanze ihrer keuschen Seele, und am Montage wurden wir die Offenbachschen „Banditen" gewahr, und zwar in einem ganz andern Lichte. Größere Contraste kann es nicht geben, aber gerade in diesen Contrasten zeigt sich das Wesen und die Bedeutung unserer Musikperiode am deutlichsten. Wehe uns, wenn wir nichts weiter als Liszt'sche Musik hätten; aber ebenso wehe uns, wenn es keine andere, als die Offenbachsche Musik gäbe. Hier haben wir die schärfsten Extreme der heutigen musikalischen Welt, zwischen denen glücklicher Weise Raum genug ist für andersgeartete Musik, und der Raum ist, Gott Lob, auch nicht unausgefüllt. Am 17. Dec fand das erste Concert der brooklyner Philharmonischen Gesellschaft statt. Das Programm umfaßte Beethovens A-dur-Symphonie, den ersten Theil seines Septetts, die Sacuntala-Ouverture von Goldmark, die beliebten „Vehmrichter" von Berlioz, und Gesangsleistungen von Frl. Rosetti. — Maria Krebs gab am 23. d. M. ihr erstes eigenes Concert in Steinway Hall, unterstützt von ihrer Mutter (bisher Primadonna am Hoftheater zu Dresden), Violoncellist Werner und Violinist Hamm. Letzterer, welcher kürzlich aus Deutschland gekommen, als erstes Debut. An demselben Abend sang Frl. Nilsson in der Brooklyn Academy of Music und am 25. Dec. in Steinway Hall in Händels „Messias". Den Abend vorher kam ebenfalls „Der Messias" zur Aufführung und zwar im Brooklyn Tabernacle unter Leitung des Herrn John P. Morgan. — J. B. Poznanski hier hat eine Akademie für vorgeschrittene Violinspieler errichtet, in einem passend gelegenen Local Nr. 205 East 9. Str., in demselben Gebäude, wo der berühmte Violinmacher Georg Gemünder seine Werkstatt hat Poznanski, einer der vorzüglichsten Violinisten in Amerika, aus der Schule Vieuxtemps, erfreut sich hier eines bedeutenden Rufes.

## Feuilleton.

*,* **Kein Spielmann.** Die Hingebung für das Vaterland lebt trotz des vielen geopferten Blutes auch in Berlin noch immer unverändert fort, wie nachstehender, von der „Ger. Ztg." mitgetheilter Vorfall in drastischer Weise wieder darthut. Bekanntlich werden die eingezogenen Landwehrbataillone auf die Stärke von 1000 Mann gebracht. Die zu dieser Vermehrung bestimmten Mannschaften stehen bereits in Reihe und Glied, des Abmarsches nach Frankreich gewärtig. Die Completirungsmannschaften eines Bataillons des 4 Garde-Grenadier-Landwehrregiments, in Stärke von mehr als 300 Mann, hatten ihren Sammelplatz in Berlin. Die Einberufenen waren fast ausschließlich Familienväter. Der mit dem Commando betraute Officier bemerkte zu seinem Mißvergnügen weder einen Tambour noch einen Hornisten unter den Wehrmännern; er verlangte daher ausdrücklich, daß die Spielleute vortreten sollten. Niemand regte sich im Gliede; dieselbe noch zweimal wiederholte Aufforderung hatte kein anderes Resultat. „Nun, Leute", rief der Officier endlich, „ist denn kein Einziger unter Euch, der die Trommel zu rühren versteht?" Da meldet sich eine Stimme, ein Grenadier ruft: „Herr Lieutenant, ein Spielmann bin ich nich; aber so halbwegs verstehe ich zu tuten". — „Gut, wenn es nur etwas ist", erwiderte der Officier befriedigt; „treten Sie vor und geben sie Ihr Gewehr ab!" — „Ne!" schallt es als Antwort zurück, „det thu' ich nich; ich muß schießen, wenn wir vor den Franzosen stehen." Vergeblich machte der Lieutenant darauf aufmerksam, daß ein Hornist weder Gewehr noch Patronen zu tragen habe, was auf dem

Marsche eine wesentliche Erleichterung mit sich führe: der freiwillige Hornist wollte sein Gewehr nicht missen. Noch sei erwähnt, daß sich unter den braven Grenadieren verschiedene ehemalige Spielleute befanden, die ebenfalls ihr Gewehr nicht lassen wollten und lieber ihre musikalischen Fertigkeiten verleugneten.

*** **Glucks Opern in Berlin.** Iphigenia in Tauris, am 24. April 1795 zuerst aufgeführt, hat seitdem 176 Wiederholungen gefunden. Am 20. Mai 1805 fand die erste Aufführung der Armide statt, die bis jetzt 141 Mal gegeben worden. Orpheus fand am 20. April 1808 die erste Aufführung, der seitdem noch 46 gefolgt sind. Am 25. December 1809 fand die erste Aufführung der Iphigenia in Aulis statt, welche 29 Wiederholungen gefunden. Ueber die früheren Aufführungen von Alceste ist kein Nachweis zu ermitteln. Die Oper wurde, neu einstudirt, am 15 October 1817 gegeben und hat seitdem 60 Wiederholungen gefunden.

*** **Rossinis Barbier.** La Mara hat kürzlich eine Studie über Rossini veröffentlicht, der hier eine Stelle über die Oper: „Der Barbier von Sevilla" entlehnt sein möge. Danach hat sich Rossini dem Director des Teatro della Torre Argentina in Rom gegenüber für ein Honorar von 400 Scudi verbindlich gemacht, jeden von diesem gewählten Text auch in kürzester Frist in Musik zu setzen, die Proben und ersten Vorstellungen persönlich zu leiten, wie endlich bei Nichterfüllung einer dieser Bedingungen eine beträchtliche Conventionalstrafe zu zahlen. Aber nicht allein der Impresario, vielmehr noch die römische Censur sorgte dafür, daß die dem Componisten gewährte Frist möglichst eingeschränkt ward. Von all den Librettoentwürfen, die der Erstere dem Spruche der Andern unterbreitete, fand kein einziger die Zustimmung der strengen Richter, und erst als die Zeit bereits auf Aeußerste drängte, als der Carneval schon vor der Thür stand, ertheilte die Behörde dem Lustspiel Beaumarchais, das einst auch Paisiellos Musik zum Subject gedient, ihre Genehmigung. Da indessen dringendste Eile geboten war, um die Oper noch während des Carnevals, der einträglichsten Zeit des ganzen Jahres, zur Aufführung zu bringen, quartierten sich der Componist und der Verfasser des Textbuchs, Sterbini, sammt dem Copisten und dessen Gehilfen gemeinsam in einem Hause ein. Aus der Hand des Einen ging die Arbeit unmittelbar in die des Andern über. Noch naß überkam Rossini die einzelnen Blätter der Dichtung, um seine Partitur bruchstückweise in gleichem Zustande dem begierig harrenden Abschreiber zu überliefern. Binnen dreizehn Tagen war das ganze Werk vollbracht — der Maëstro hat im Laufe derselben sein Zimmer nicht verlassen. Am 5. Februar 1816 kam das Meisterwerk zur Aufführung, dessen ruhmgekrönter Rundgang über alle namhaften Bühnen hinlänglich bekannt ist.

*** **Herr Kapellmeister Max Bruch** hat eine neue Oper vollendet, welche den Namen „Hermione" trägt und angeblich zuerst im Stadttheater zu Leipzig zur Aufführung gelangen soll.

*** **Herrn August Wilhelmj** ist, von einer Kunstreise nach England zurückgekehrt, in Wiesbaden an einem gastrischen Fieber nicht unbedeutlich erkrankt.

*** **Schwer verwundet** wurde kürzlich auch der als trefflicher Musiker bekannte und allgemein beliebte Kapellmeister Adam vom 1 Hessen-Darmstädter Infanterie-Regiment, der durch Granatsplitter am Kopf und am rechten Arm verletzt ward.

*** **König Amadeus und die Prügelbande.** Die Partida de la Porra (Prügelbande), ein Haufe verlorener Menschen, die Prims geheime Leibwache bilden, übt einen immer größern Terrorismus in Madrid aus. Nicht zufrieden mit den bewaffneten Einbrüchen in legitimistische und republikanische Redactionen, ist sie kürzlich, vierundsechszig Mann hoch, im Theater Calderon erschienen, wo man ein Stück: „Macaronini I." gab, in welchem der Herzog von Aosta verhöhnt wird. Auf ein gegebenes Zeichen stürmten die Kerle das Orchester, die Bühne, zerrissen die Coulissen, prügelten die armen Schauspieler und schossen mit Revolvern unter die in wilder Flucht sich zerstreuenden Zuschauer.

*** **Stabstrompeter Friedr. Wagner** aus Dresden, der bekannte Trompetinen-Virtuose, erhielt am 12. Dec. für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

*** **Frau Börner-Sandrini,** die wohlbekannte, erfolgreich wirkende Gesanglehrerin in Dresden — Tochter der unvergeßlichen Sängerin gleichen Namens — feierte kürzlich unter liebender Theilnahme früherer und jetziger Schülerinnen ihr fünfzigjähriges Jubiläum.

*** **Ein durchgegangener Theaterdirector.** Der in der Theaterwelt und speciell in Hamburg sattsam bekannte Theateragent Robert Schröter hatte, nachdem er sich daselbst insolvent erklärt, durch Vorspiegelung eines angeblichen Baarvermögens von 6000 Gulden und einer vollkommenen Theatereinrichtung sich die Direction in Kaiserslautern zu verschaffen gewußt. Seine Directionsführung eröffnete er durch Contrahirung von Schulden, welche in der Zeit von fünf Wochen die Höhe von circa 2800 Gulden erreichten. Seinen Mitgliedern blieb er theils seit dem 1. November theils seit Beginn der Saison die Gage vollständig schuldig, und engagirte stets neue Mitglieder unter glänzenden Versprechungen. Nach einer im „Neuen Theaterdiener" von den Mitgliedern erlassenen Bekanntmachung ist Robert Schröter aus Kaiserslautern heimlich entwichen und hat seine Gesellschaft in der bittersten Noth zurückgelassen.

*** **Eine gute Abfertigung.** Nach der neulichen Aufführung des Wiener Orchestervereins zog einer der ständigen Musikreferenten namentlich über das Clavierconcert von Fr. Ries los und nannte es fad und geistlos. Hören wir dagegen Herrn Hanslick über dieselbe Composition: Besonderes Interesse erregte das Clavierconcert in Cis-moll von Ferdinand Ries, eine ehemals hochgefeierte, jetzt nahezu vergessene Composition. „Ries", sagt Schumann in einer seiner Recensionen, „Ries hat ein Cis-moll-Concert geschrieben und kann ruhig auf seinen Lorbeern schlafen." Schumann, zur Zeit seiner schriftstellerischen Thätigkeit selbst noch ein Werdender und Strebender, wußte nur zu gut, wie schwer sich der Lorbeer erringe, darum liebte er es (namentlich gegen ältere Collegen), denselben recht großmüthig zu vertheilen. Wir haben an dem Ries'schen Concert wieder einmal gesehen, wie solcher Lorbeer zwar getrocknet sehr lange hält, wie schnell er aber aufhört zu grünen. Die Composition interessirte, ohne zu zünden; man fand sie „veraltet". Das läßt sich streng genommen doch nur von ihrem Passagenwerke sagen; die Themen selbst haben Kraft und Anmuth, das Ganze ist aus Einem Guß geformt, durchwegs musikalisch empfunden und mit feiner, erfahrener Hand ausgeführt. Ermüdend ist manche Länge und das Ganze nicht sowohl die That einer genialen, schöpferischen Natur, als einer anempfindenden. Das Cis-moll-Concert, welches Herr Door mit großer Bra

vour, wenn auch etwas aufgeregt und ungleich spielte, sollte keineswegs schon heute von den Programmen der Claviervirtuosen verschwinden. Gerade jetzt (vor dem Beethovenjubiläum) war es tactvoll und lebenswerth, an Ferdinand Ries, den treuen Freund und Schüler Beethovens, zu erinnern. Bilden die Concerte dieser Woche eine Art Vorhalle zum Tempel der Beethovenfeier, so verdiente die Büste des wackern Ries in dieser Vorhalle dankbar aufgestellt zu werden. Außer dem Erzherzog Rudolph durfte wohl nur Ries sich mit vollem Rechte einen unmittelbaren Schüler Beethovens nennen. Seinem Meister zeitlebens mit Begeisterung ergeben, hat Ries sich in Wien und noch mehr in London unermüdlich gezeigt, die zahlreichen musikgeschäftlichen Aufträge desselben auszuführen. Die „Biographischen Notizen", welche Ries unmittelbar vor seinem Tode (1838) druckfertig machte, enthalten eine Fülle wichtigster und interessanter Mittheilungen über Beethoven, dessen Persönlichkeit durchaus mit photographischer Treue uns entgegenblickt.

*** **Robert Schumanns** gesammelte Schriften über Musik und Musiker, zwei Bände, sind soeben in zweiter Auflage erschienen.

## Concert, Kirchenmusik, Oper, Drama.

**Leipzig.** 20. Dec. Das Eiserne Kreuz. Die Braut aus der Residenz. Schwert des Damokles. 21. Alessandro Stradella. 22 Mutter und Sohn. 23. Martha. 24 Immer zu Hause. Monsieur Hercules. 25 Stumme. — Kirchenmusik am 24. in der Thomaskirche: Es ist ein' Ros' entsprungen, von 16. Reißiger. Vom Himmel hoch, da komm ich, von E. Fr. Richter. Am 25 in der Nikolaikirche: Kyrie und Gloria aus der Missa von A. André. Aus „Christus" von Mendelssohn-Bartholdy. Am 26 in der Thomaskirche dieselben Werke.

**Berlin.** Opernhaus: 18. Dec. Die beiden Schützen. 19 Rienzi. 20 Flick und Flock. 21 Fidelio. 22 Sommernachtstraum. 25 Lohengrin. — Schauspielhaus: 18 Strafrecht. Gringoire. Kurmärker und Picarde. 19 Die zärtlichen Verwandten. 20. Isabella Orsini. 21. Landwehrmanns Christfest. Strafrecht. Freund und Feind. 23. Landwehrmanns Christfest. Anna Lise. 25. Kabale und Liebe. — Nowack-Theater: 18. Fra Diavolo. 19 Freischütz. 20 Lucia. 21 Czar und Zimmermann. 22. Maurer und Schlosser. — Belle-Alliance-Theater: 17. und 21. Die Bluthochzeit.

**Breslau.** Stadttheater: 17. Dec. Fidelio.

**Chemnitz.** Kirchenmusik am ersten Weihnachtstage: St. Jacobikirche: Gloria aus der großen Messe von Franz Schubert. — St. Johanniskirche: Chor von E. F. Richter, a capella: Vom Himmel hoch, da komm ich her. — Am zweiten Weihnachtstage: St. Johanniskirche: Gloria aus der großen Messe von Franz Schubert. — St. Jacobikirche: Chor von E. F. Richter, a capella.

**Dresden.** 19. Dec. Das Erwachen der Künste. Concert. 20. Feuer in der Mädchenschule. Ich bleibe ledig. 21. Lohengrin. 22 Die Hagestolzen. Sie hat ihr Herz entdeckt. 23 Die Bekenntnisse. Ein Wort an den Minister.

**Frankfurt a. M.** Stadttheater: 17. Dec. Fidelio. 18 Egmont. 20. Valentine. 21 Don Juan. — Thaliatheater: 17 Pariser Leben. 20. Wildschütz. 22 Großherzogin von Gerolstein.

**Graz.** 16. Dec. Fidelio. 17. Egmont und Festconcert mit Theilen der Missa Solemnis.

**Hamburg.** Stadttheater: 16. Dec. Das Gefängniß. 17 Fidelio. 18 Die beiden Schützen. 20. Lucia. 21. Die Weiße Dame. — Thaliatheater: 17 Egmont. 18 Doctor Ritter. Bürgerlich und Romantisch. 19. Maschinenbauer. 20. (wie 18.) — Victoriatheater: 18 Freischütz. — Beethovenconcert der Philharmonischen Gesellschaft: Sinfonia eroica, Ah perfido (Fräul. Brandt), Clavierconcert Es-dur und die 32 Variationen C-moll Op. 36 (Frau Clara Schumann).

**Köln.** Thaliatheater: 17 Dec. Troubadour. 19 Rigoletto. 21. Blaubart. 22 Freischütz. (Zum Besten der hinterbliebenen Soldatenfamilien.) — 17. Musikalische Gesellschaft: Symphonie Nr. 2 von Beethoven. Ouverture zu Prometheus von Beethoven.

**München.** Hof- und Residenztheater: 16 Dec. Kammermusik (von Beethoven). 19. Durch die Zeitung, Lustspiel von A. Wilbrandt. Ein Engel. 20 Figaros Hochzeit. 21 Viel Lärm um Nichts. 22 Faust von Gounod. 23. Emilia Galotti. 26. Die Hagestolzen.

**Pest.** 14. Dec. Egmont. 15 Fidelio. 16. Festconcert unter Liszts Leitung im Redoutensaale im Beisein des Kaisers.

**Wien.** Kirchenmusik am 13. Dec. in der k. k. Hofkapelle: Missa in C, Graduale (Confitemini) und Offertorium (Pater noster) von Gottfried Preier. — In der k. k. Hofpfarrkirche St. Augustin: Messe, Graduale und Offertorium von Mozart. — In der Kirche der P. P. Piaristen in der Josefstadt: Offertorium: Ad te levavi animam — Ad te clamavi für Baß- und Violinsolo und Orgel von J. Lohr. Außerdem Messe in D von Moller, und einige Vorträge des J. Lohr auf der prachtvollen Orgel, als: a) zum Introitus Seb. Bachs große A-moll-Fuge; b) zum Graduale Fr. Liszt: Transcription über den Chor: „Der Gnade Heil" von Richard Wagner; c) vor dem Agnus Dei, Mendelssohns Sonate Nr. 6, und d) Postludium: Ab. Hesse God save the King. — Hofburgtheater: 19. Dec. Am Clavier. Der verwunschene Prinz. 20 Graf Horn. 21 Eine Familie. 22 Akademie des „Haydn": „Paulus". 23 Akademie des „Haydn": „Paulus". 25 „Hamlet" (Zum Vortheil der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten.) 26. Die Räuber. — Hofoperntheater: 19 Egmont. 20. Flick und Flock. 21. Mignon. 25 Robert der Teufel (Zum Vortheil des Privatpensionsfonds dieses Hoftheaters.) 26 Tannhäuser. — Fünftes Quartett Becker, Beethovenabend: Trio für Streichinstrumente Op. 8. Quartett E-moll und Cis-moll (Op. 59 Nr. 2 und Op. 131).

Verantwortlicher Redacteur: A. H. Payne — Verlag von A. H. Payne in Leipzig — Druck von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig